4° Eph. pol. 50 a
Film
/1825, 182-273

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 182. 1 Jul. 1825.

Kaufmannische Ressour

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt und München.) — Türkei. (Schreiben aus Corfu.) — Beilage Nro. 182. Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

4° Epb. pol. 50 a / 1825, 182-273

Portugal.

Aus Lissabon wird unterm 8 Jun. geschrieben: „Unsere Regierung hat in Bezug auf den Handel eine Verordnung erlassen, welche deutliche Spuren des Einflusses der neuesten englischen Handelspolitik zeigt. Alle Einfuhr-Verbote, welche bisher für Seiden-, Silber- und Goldstoffe, Spizen, Edelsteine und Perlen, und die Tücher aller Länder (mit Ausnahme von England und Holland) bestanden, sind aufgehoben, dafür eine Abgabe von 30 Prozent von dem Werthe auf dieselben gelegt, und die Konkurrenz allen Nationen freigegeben worden. Die bisher verbotenen Gegenstände (die gleichwol durch den Schmuggel zum Nachtheil des wahren Handels ins Land gebracht wurden), werden indessen fürs Erste nur in den Häfen von Lissabon und Porto, zu Madera, auf den Azoren, und den Inseln des grünen Vorgebirgs zugelassen, auch bleiben einige Artikel, wie Stoffe gen, Sakpistolen und geistige Getränke, noch immer verboten. — Ein andres Dekret sezt die Ausfuhrzölle von Salz in portugiesischen Schiffen auf weniger als die Hälfte, und die vom Weine auf die Hälfte herab. Man hofft, daß diese Maaßregeln, in Verbindung mit den mit Brasilien anzuknüpfenden Verhältnissen, dem ganz darnieder liegenden Handel Portugals neues Leben geben werden."

Spanien.

Die Etoile sagt: „Eine Pariser Zeitung hat am 25 berichtet, es seyen in Madrid Unruhen ausgebrochen. Briefe vom 16 aus dieser Stadt melden, daß zwei Minister ihre Entlassung erhalten hätten, nemlich die von dem alten Ministerium noch übriggebliebenen, der Justiz- und der Kriegsminister. Die royalistischen Freiwilligen, die dem Kriegsminister sehr geneigt wären, hätten einige Gährung gezeigt; von wirklichen Unruhen erwähnen aber diese Briefe nichts." Der Courrier sagt in dieser Beziehung: „Der Kriegsminister Almeric ist zum Gouverneur von Cadiz ernannt, und der Justizminister Salazar folgt ihm in diesem Amte provisorisch. Die nähern Details fehlen noch. Der Generalmajor Don Carlos Fabre Dunois, den Graf Bourmont aus Cadiz fortschikte, als er des Kommando's dieser Festung nach der Befreiung des Königs entsezt worden war, ist an die Stelle des Hrn. v. Linan zum Gouverneur von Madrid ernannt worden."

* Madrid, 13 Jun. Der portugiesische Botschafter Graf v. Subserra ist von Aranjuez unter dem Vorwand einer Unpäßlichkeit hieher zurükgekommen. Er soll, wie es heißt, über die Demüthigungen aller Art sehr ungehalten seyn, welche ihm dort die beiden Infantinnen, Donna Maria Francisca und Donna Maria Theresa von Braganza, Wittwe Beira, widerfahren ließen, weil er der Partei der Königin und des Don Miguel zu Lissabon entgegen war. Sie erklärten, daß sie ihn nie bei sich empfangen würden, und ließen ihm sogar ausdrüklich verbieten, sich je in ihrer Gegenwart zu zeigen. Ein neues Ereigniß steigerte endlich den Unmuth des Botschafters auf den höchsten Grad. Vor wenigen Tagen wurde Einer von dessen Dienerschaft, der eben Briefe nach Lissabon auf die Post trug, von zwei Gardes du Corps angefallen, welche ihm die Briefe abforderten, und unter Anderm äußerten, daß sie nicht begreifen könnten, wie man seinem Herrn den Aufenthalt in Spanien gestatte. Dem Bedienten gelang es, den Einen zu Boden zu werfen, worauf der Andere die Flucht ergrif. Der Botschafter, von diesem Vorfalle unterrichtet, führte Beschwerde beim Ministerium, da aber dieses die verlangte Genugthuung bisher nicht gewährte, so hat der Botschafter nicht nur Aranjuez verlassen, sondern soll selbst die Absicht haben, seine Päße zu begehren. Wie man vernimmt, will das diplomatische Korps sich der Sache des beleidigten Kollegen mit Wärme annehmen. — Während Einige behaupten, daß eine Anleihe mit Hrn. Taffin, obgleich zu sehr lästigen Bedingungen, schon unterzeichnet, und die Ernennung seines Freundes, des Hrn. Marco del Pont, zum Finanzminister bevorstehend sey, behaupten Andere, Hr. Almagro sey vorgestern mit neuen Instruktionen, die Anleihe-Unterhandlungen betreffend, nach London abgereist, und wieder Andere wollen gar wissen, der bekannte Madrider Bankier, Hr. Beltrand de Lys, habe sich nach Paris begeben, um seinen Freund Hrn. Rothschild zu einem Anleihen an Spanien zu vermögen. — Hr. Zea hat so eben wieder seine Partei durch die Ernennung des Hrn. Aguilar y Conde zum Militär-Intendanten von Barcellona an die Stelle des exaltirten Hrn. Frigola verstärkt. Da Hr. Aguilar in den Prozeß gegen den Exminister Cruz verwikelt war, so hofft man auch diesen General bald wieder in Thätigkeit zu sehen.

Nach der Erzählung mehrerer Pariser Blätter dürfte die französische Besazung zu Barcellona Verstärkungen erhalten, indem der französische Militär-Intendant den spanischen aufgefordert hat, für die Kasernirung neuer Truppen zu sorgen.

Großbritannien.

London, 22 Jun. Konsol. 3Proz. 91⅜. Auf der Börse beschäftigte man sich viel mit den französischen 3Prozents, deren übertragbare Certifikate in England angekommen waren.

Digitized by Google

Diese Certifikate haben den Vortheil, daß jedem zehen Coupons beigelegt sind, die sowol in London als in Paris zur Verfallszeit ausbezahlt werden können.

Der Courier sagt, daß sich der Werth der nach Hayti eingeführten englischen Waaren ungefähr auf eine Million Pf. St. jährlich belaufe, sezt aber hinzu, man erwarte eine bedeutende Abnahme dieser Einfuhr, und die dem Handel anderer Nationen zugestandene Gleichstellung der Vortheile dürfte eine nachtheilige Konkurrenz für den englischen Handel zur Folge haben. Briefe von Port au Prince vom 4 Mai bestätigen nemlich die Erhöhung des Zolls auf englische Waaren von 7 auf 12 Prozent.

Die Morning-Post versichert, die Spaltung, die im Ministerium in Betref der Emanzipation der Katholiken herrsche, habe der Opposition eine größere Kühnheit mitgetheilt. Das ministerielle Journal klagt darüber, und findet Maaßregeln zur Abhülfe dieser Mißbräuche nothwendig. Das Ministerium müsse für die eine oder andere Partei sich entscheiden. Die Morning-Post sezt hinzu, sie wünsche, man möchte mit einem Schlage die Hofnungen der Papisten zerstören, und alles Mißvergnügen ersticken.

* London, 21 Jun. Hr. Huskisson hat sich nach seinem eigenen Geständnisse „mit Widerwillen und Bedauern“ genöthigt gesehen, einige Abweichungen von seinem frühern Antrage der Zollveränderungen in Betref der Einfuhr fremder Fabrikate zu machen; da diese besonders Leinwand und Glas betreffen, und für Deutschland nicht unerheblich sind, so verdient dieser Gegenstand, so wichtig für die vaterländische Industrie, etwas näher beleuchtet zu werden. Der große Grundsaz, von welchem die englischen Staatsmänner bei der Veränderung des bisherigen Handelssystems gleich im Anfange geleitet worden sind, war, dem Gewerbfleiß durch Entfernung aller ihm im Wege gestandenen Hindernisse die höchstmögliche Ausdehnung zu geben, und mit allen Fabriken des Auslandes, sowol mit der Seidenmanufaktur Frankreichs, als mit der der deutschen Leinewand, in dieselben erfolgreichen Schranken zu treten, wie es bereits mit den Baumwollenmanufakturen Ost-Indiens und den Tuchfabriken der Niederlande geschehen ist. Jene Hindernisse waren die hohen Einfuhrzölle auf fremde Fabrikate, welche man bisher als das Palladium des englischen Fabrikwesens ansah, was sie auch während den lezten dreißig Kriegsjahren gewesen seyn mögen, als der Handel des europäischen Festlandes nach den andern Welttheilen aufgehört hatte. Die Gestalt der Welt hat sich aber verändert, und somit ihr Verkehr, und England genießt nicht länger das ausschließliche Vorrecht, seine Flagge allein in den Häfen der alten und neuen Welt wehen zu sehen. Die zwölf verflossenen Jahre des Friedens in Europa, und des Krieges in Amerika brachten größere Handelsveränderungen hervor, als ein ganzes früheres Jahrhundert. England konnte aber unter diesen Verhältnissen bei seiner Handelspolitik von 1812 nicht länger beharren, dabei bleiben hätte rükwärts schreiten geheißen, und dieses Land war genöthigt, liberal zu werden. Viele Zölle wurden um das Sechsfache, ja oft um das Zehnfache, herabgesezt, und nur ein Beschüzungszoll zugelassen, und dis fand nicht nur bei den rohen Erzeugnissen des Auslandes, sondern sogar bei dessen Fabrikaten statt. Hier aber fanden die Minister Schwierigkeiten; die Fabrikanten konnten sich, wie es allenthalben zu gehen pflegt, nicht überzeugen, daß eine freie Konkurrenz der mit einem Schuzzoll belasteten Erzeugnisse ihrer fremden Nebenbuhler ihre Energie noch mehr anregen müsse, und glaubten, ihr Nachtheil sey zu groß. Natürlich konnten Vorstellungen von solchen, deren Fabrikzweige durch unermeßliche Kapitalien und eine allgemeine Anwendung der Maschinerien beschüzt sind, nicht berüksichtigt werden. Anders aber verhält es sich mit den Leinwandsfabriken. Dieser Gewerbszweig beschränkte sich bisher auf Irland und auf einige dem Flachsbau günstige Distrikte Englands, und obgleich die Regierung Prämien auf die Ausfuhr der irländischen Leinen sezte, konnte man doch ihre Fabrizirung überhaupt bis zur Einführung der Spinn-Spuhlen in England nicht als beträchtlich ansehen; seit dieser Zeit hat sich jedoch auch dieser Zweig sehr gehoben, und vom Jahre 1822 an kan man die jährliche Ausfuhr der gebleichten und gefärbten Leinen aus England auf 32 Millionen, und aus Irland auf 12⅔ Millionen Yards, und die Einfuhr des fremden Flachses auf 62 Millionen Pfund angeben. Aber ungeachtet dieses großen Aufschwunges und des starken Verbrauchs im Lande selbst, sind doch die Leinenfabriken noch sehr entfernt, die Kraft und Ausdehnung erlangt zu haben, um, wie man glaubt, gegen die Vortheile des Auslandes ankämpfen zu können; ein noch nicht hinreichender Zufluß an Kapital, und der Mangel an Maschinerien ist es, worüber man klagt; denn es darf hier nicht so sehr auf die Güte, als auf die Hervorbringung der Menge zum wohlfeilsten Preise gesehen werden. Der fremden Leinwand plözlich einen gar zu leichten Eingang ins Land verschaffen wollen, würde nach der Ansicht der Betheiligten zu nachtheilig auf die bereits bestehenden Fabriken wirken, kein neues Kapital zufließen lassen können, und sie der Ermunterung und des Schuzes berauben, deren dieser junge Industriezweig noch benöthigt ist. Der Minister sah sich also genöthigt, den dringenden Vorstellungen Gehör zu geben, und nach folgender Methode zu Werke zu gehen, nemlich: einen bestimmten hohen Zoll (nicht vom Werthe) auf die fremden Leinen zu lassen, mit allmähliger jährlicher Verminderung desselben, nach einer gewissen Stufenfolge, bis nach dem Verlaufe von acht Jahren, wo dann sein ursprünglich gemachter Vorschlag in Wirksamkeit treten soll. Der Minister glaubt, daß dieser Industriezweig in demselben Verhältnisse der Verminderung des Zolles sich heben und ausbreiten werde. Deutschland hat demnach die Aussicht, auf eine geraume Zeit keinen ermunternden Eingang für einen seiner Hauptartikel in England zu finden. Ob dis aber sehr bedauernswerth sey? Keineswegs! Ohne der Ansicht des Hrn. Huskisson zu nahe zu treten, der gewiß durch dringende Rükfichten geleitet wurde, darf man doch bekennen, daß er nicht folgerecht gehandelt, und ein großer Zwek einem kleinern aufgeopfert worden sey. Deutschland kan sich wegen dieses brittischen Fehlers Glük wünschen, und der englische Leinenhandel wird ihn lange empfinden müssen. Möchte Deutschland sich denselben doch zu Nuze machen, und seinen Eifer für die direkte Ausfuhr während dieser acht Jahre verdoppeln. Die deutschen Fabriken bedürfen für ihre Leinen des englischen Marktes gar nicht, und werden auch niemals einen großen Nuzen davon ziehen. Nur Kapitalien sind noth-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

wendig, der Fabrikation und dem Handel einen noch größern Impuls zu geben, damit deutsche Leinen nicht nur nach Süd-Amerika und den übrigen Theilen der neuen Welt, sondern auch nach den entferntesten Weltgegenden eingeführt werden können, und alle Vortheile eines direkten Verkehrs für Deutschland allein gewonnen werden mögen, ohne zulezt zu einem dritten Volke als Frachtfahrer und Kommissionair seine Zuflucht nehmen zu müssen. Daß aber noch sehr Vieles geleistet werden kan, wer wird dieses läugnen? Jedes Handelsjahr der Gegenwart wiegt zehn frühere auf; wir stehen am Anfange einer großen Handels-Epoche, mit welcher ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Handels beginnen wird, und deutsche Kapitalisten können für ihr Vaterland nicht patriotischer wirken, als gerade jezt eine Gesellschaft zur Erweiterung der Leinwand-Ausfuhr durch vermehrtes Kapital und Maschinerien, wo Hände nicht hinreichen, zu bilden. Die Leinewand ist ein Haupt-Stapelartikel Deutschlands, der dem Lande mehr Wohlstand und Glük zuführen kan, als alle Ausbeute der Gold- und Silbergruben. Nicht umsonst gebraucht der weise und besonnene Minister die Worte „mit Widerwillen und Bedauern"; er sieht die durch einen hohen Zoll erwachsenden Vortheile für das Ausland wohl ein, wenn dasselbe sie zu benuzen versteht. Er mußte aber andern dringenden Rüksichten, besonders Irland, Gehör geben.

Frankreich.

Paris, 25 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 95 Cent.; 3Proz. 75 Fr. 95 Cent. — Monatsschluß um 3 Uhr Nachmittags: 102, 95 — 75, 95.

Am 24 ertheilte der König dem Fürsten Wolkonsky, außerordentlichem Botschafter Se. Maj. des russischen Kaisers, dem Herzog von Northumberland, außerordentlichem Botschafter Sr. brittischen Majestät, und dem Grafen Karl v. Löwenhjelm, außerordentlichem Botschafter Sr. Maj. des Königs von Schweden, Abschiedsaudienzen.

Das Journal des Debats vom 24 Jun. erklärt, es finde die Ordonnanz, die Kautionen der Staatsdiener betreffend, sehr dunkel, und die Stelle: „ohne daß die Kautionssteller gehalten werden könnten, die vorher in Renten „eingelegte Summe zu ergänzen," ganz unverständlich. „Sind denn, fragt es, die Kautionen bisher nicht vollständig gewesen, oder haben die Kapitalien der 5Prozents und der 3Prozents, der Versicherung des Hrn. v. Villele ungeachtet, nicht denselben Werth?"

* Paris, 22 Jun. Unter dem hiesigen höhern Handelsstande hat die Erklärung, welche Hr. v. Villele in der Pairskammer noch einige Tage vor dem Schluß der Session wegen Frankreichs Verhältnissen zu den neuen Freistaaten Südamerika's machte, viel Aufsehen erregt. Der ehrwürdige Präsident des obersten Rechnungshofes, Hr. Barbé-Marbois, war hier das Organ der öffentlichen Meynung, und erklärte sich mit vieler Umsicht und großer Zurükhaltung zu Gunsten der Anknüpfung von Handels-Verbindungen mit jenen neuen Staaten. „Wir müssen, sagte er unter anderm, der gegenwärtigen Lage von Amerika große Aufmerksamkeit schenken. Die Revolution dieses schönen Theils unseres Erdballs hat großen Einfluß auf das Schikal von Europa, hat vielleicht noch größern Einfluß auf das Schikal der ganzen Welt, als selbst die Entdekung von Christoph Columbus. Dort werden künftig, und mehrere Jahrhunderte lang, unsere wahren Kolonien seyn. Dort können die französische Industrie und Thätigkeit, begünstigt durch die Weisheit der Regierung, dasjenige wieder finden, was sie ein Jahrhundert lang einem Ausschließungssystem und Prohibitiv-Gesezen zu verdanken hatten; denn man würde sich umsonst schmeicheln, in Zukunft durch dergleichen Prohibitivgesezе die Länder des Nordens und Südens zu vermögen, sich bei uns mit Kolonialwaaren zu versehen. Die Zeit führt unvermeidliche Nothwendigkeiten herbei, und diese müssen die Folge einer so großen Veränderung seyn, wie diejenige, die so eben statt gefunden hat. Sie berufen in diesem Augenblik unsern Handel in die Häfen des Festlands von Amerika u. s. w." — Hr. v. Villele konnte in seiner Antwort auf den kräftigen und gediegenen Vortrag des Hrn. Barbé-Marbois nicht vermeiden, sich über den erwähnten Gegenstand auszusprechen. Er sagte: „Der Redner hat von dem allgemein geäußerten und noch allgemeiner gefühlten Wunsch gesprochen, Handelsverbindungen zwischen Frankreich und jenen, neulich allen Völkern geöfneten Häfen Amerika's zu eröfnen. Die Regierung theilt diese Wünsche. Man kan sogar sagen, daß sie dieselben aus allen Kräften unterstüzt, indem sie sich jedoch in die Gränzen beschränkt, welche ihr politische Verhältnisse, Grundsäze, Konvenienz und das Interesse unseres Landes bestimmen. Die Frage, von der es sich hier handelt, ist mehr eine Handelsfrage als eine politische Frage. Der unermeßliche Kontinent, wovon hier die Rede ist, ruft den Handel aller Nationen in seine Häfen. Wenn Frankreich sich mit Recht beklagen könnte, daß seine Regierung es hindere, diese Vortheile zu benuzen, so müßte man zuförderst beweisen, daß die französischen Schiffe von jenen Häfen ausgeschlossen sind, während sie daselbst zugelassen werden. Man müßte wenigstens beweisen, daß sie dort sich nicht derselben Begünstigung zu erfreuen haben, wie andere Nationen, und das Gegentheil davon ist erwiesen. Man müßte endlich darthun, daß der französische Handel nicht hinreichend begünstigt ist, während doch die Thatsache aufgestellt werden kan, daß die Seemacht, welche der König von Frankreich in jenen Meeren unterhält, eben so beträchtlich ist, als die der englischen Stationen. So höre man denn doch endlich einmal auf, die Regierung zu beschuldigen, daß sie der Entwikelung unsrer Handelsverhältnisse Hindernisse entgegensezt; der glükliche Erfolg hängt hier wenig von der Regierung, und sehr viel vom Handel selbst ab. Auf Märkten, wo alle Nationen zugelassen werden, kämpft diejenige mit dem größten Vortheil, deren Schiffahrt am wenigsten kostet, deren Waaren von besserer Qualität und dabei wohlfeiler als die andern sind." — Diese Erklärung des Hrn. v. Villele ist es, die bereits einige Versammlungen der Mitglieder unsers höhern Handelsstandes veranlaßt hat, über deren Resultate man nächstens etwas Bestimmtes erfahren wird.

Deutschland.

* München, 28 Jun. In der heutigen geheimen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde abgestimmt, und über die Beschwerden der Demolitionsbeschädigten zu St. Nicola bei Passau mit 65 Stimmen gegen 29 beschlossen, daß die Beschwerde auf sich zu beruhen habe.

Digitized by Google

** Frankfurt a. M., 26 Jun. In Betref des Aufschwungs, den die französische Rente in der jüngsten Periode genommen hat, sind unsere einsichtsvollsten Papierspekulanten geneigt, jenes Steigen mehr den in Bewegung gesezten künstlichen Triebfedern zuzuschreiben, als der erhaltenen Einsicht der Vortheile derselben, und meynen, Hr. v. Villele werde in der nächsten Session auf das Projekt von 1824 zurükkommen müssen. Dieses Projekt könnte aber im Interesse des Staats vortheilhafte Modifikationen erhalten, falls es gelingen möchte, bis zu dieser Epoche die Kurse auf eine gewisse Höhe zu treiben. — Unter den Erzeugnissen des deutschen Gewerbfleißes, die sich einen Weg zu den amerikanischen Märkten zu bahnen wissen, verdienen deutsche Glaswaaren eine vorzügliche Erwähnung. Der Transport derselben aus den binnenländischen Fabrikorten bis zum Verschiffungsplaze ist zwar mit bedeutenden Kosten verknüpft, besonders weil diese Waare, was die ordinairen Gattungen anbetrift, im Verhältnisse ihres Werthes einen großen Umfang einnimmt, und deren Verführung zu Land, auf einer Streke von mehr als hundert Stunden, an 4 fl. per Centner kostet, dieselbe auch sehr sorgfältig verpakt werden muß, weshalb man denn diese größtentheils auf Fensterglas zu beschränken genöthigt ist. Indessen läßt sich erwarten, daß dieser Handelszweig, gleich dem mit Wollen-, Leinen- und Eisenwaaren, ja selbst mit Manufakturen von minderm Werthe, wie z. B. Nürnberger Holzwaaren u. dgl. m., immer einträglicher werden wird. Eine Klippe, vor der man sich, in Folge der bis jezt gemachten Erfahrungen, auf den neuen Märkten Amerika's vorzüglich zu hüten hat, ist die zu leichte Bewilligung an Kredit, dessen Ertheilung um so bedenklicher ist, insolange es daselbst noch an amtlich bei den respektiven Regierungen akkreditirten Handelsagenten fehlt, welche die Gerechtsame der betheiligten Staatsangehörigen bei den dortigen Behörden verfolgen könnten. Eben so müssen auch vorzügliche Vorsichtsmaaßregeln bei den Rükladungen getroffen werden, weil man sonst gar leicht hinsichtlich der Güte der Waaren bevortheilt werden kan. Daher lassen die Hamburger und Bremer Spediteurs, deren Verkehr mit jenen Gegenden täglich an Lebhaftigkeit gewinnt, keine Schifsladung ohne Begleitung eines Kommissionnärs dahin abgehen, was denn allerdings die Kosten noch mehr erhöht. Bedürfte es übrigens noch eines weitern Beweises des großen Nachtheils für die Staaten aus den übermäßigen Beschwerungen des Handels mit dem Auslande, so würde solcher aus dem Beispiele Hollands ganz unumstößlich hervorgehn. Sonst waren die holländischen Schifsrheder die ersten Frachtführer Europa's, und vornemlich waren sie es, durch deren Vermittelung die Natur- und Kunsterzeugnisse des südwestlichen Deutschlands in den Welthandel traten. Der Kommissionshandel Hollands hat aber in der neuesten Periode dergestalt abgenommen, daß selbst solche Artikel, welche sonst auch die Kosten der Rheinschifahrt und den niederländischen Zolltarif beim Eintritt ins Meer wohl zu ertragen vermöchten, nach Hamburg und Bremen ihre Richtung erhalten, weil sie hier gewiß bald nach ihrer endlichen Bestimmung versandt werden. In den holländischen Seehäfen werden die Schifsgelegenheiten nach Amerika immer seltener, so daß die Eigener der dahin bestimmten Waaren sich der Gefahr aussezen, daß der für die Spekulation günstige Augenblik inmittelst unbenuzt vorüber geht. Dieser Uebelstand wurde noch kürzlich durch die Unbekanntschaft unserer norddeutschen Seefahrer mit den südamerikanischen Gewässern einigermaaßen aufgewogen; und es ist noch nicht gar lange, daß ein von Hamburg nach Buenos-ayres abgegangenes Schif 165 Tage brauchte. Doch werden die Hanseaten jezt mit jener Straße vertrauter, so daß man jezt fast darauf rechnen kan, nach Buenos-ayres oder einem gleich entfernten Punkte in 90 Tagen zu fahren. — Es wurde in unserer Stadt vor einigen Tagen ein Diebstahl verübt, der sowol wegen der Kühnheit der That selbst, wie auch wegen der Rechtsfrage, wer den daraus entstandenen Verlust zu tragen haben möchte, Erwähnung verdient. Mittelst gewaltsamen Einbruchs raubten Diebe, bei Nacht, in dem Komptoir eines Handelsmannes, aus der die Kasse enthaltenden eisernen Kiste eine Summe von etwas mehr als 18,000 Gulden. Das Hauptschloß an dieser Kiste eröffneten sie mit dem, in einem zwar verschlossenen, aber in demselben Gemach befindlichen Schreibpulte aufbewahrten Schlüssel; das Vorlegeschloß ward abgeschlagen. Von der geraubten Summe sind 16,000 fl. fremdes Eigenthum, welche der Depositär kurz zuvor erhalten hatte, um sie gegen Unterpfand von Staatspapieren anzulegen. Es fragt sich nun, ob dieser den Schaden zu tragen hat, etwa weil eine culpa levis, wegen unzureichender Fürsorge bei Aufbewahrung des Kassenschlüssels, ihm zur Last gelegt werden dürfte, oder auch, weil er die Anlegung jener Gelder gegen Beziehung einer Provision besorgte. — Alle Nachforschungen sind seither fruchtlos geblieben; nur so viel ergibt sich aus den näheren Umständen, daß Einer von den Thätern sich bereits Abends zuvor in das wohlverschlossene Haus mußte eingeschlichen haben, da man folgenden Tages ein Fenster der Küche, von wo aus sie durch den Ofen und in das Komptoir eingebrochen waren, geöfnet fand. Auch scheint es eine Bande von mindestens vier Personen gewesen zu seyn, weil eine geringere Zahl zur schnellen und unbemerkten Hinwegschaffung des geraubten Geldes, das, aus Silberstüken bestehend, eine Last von beinahe vier Centnern war, nicht hingereicht haben würde.

Türkei.

* Corfu, 7 Jun. Ibrahim Pascha befindet sich zwar noch auf dem Boden von Morea, allein seine Lage ist nicht beneidenswerth. Schon seit Monaten an Allem Mangel leidend, muß die vor seinen Augen erfolgte Zerstörung seiner Munition in Modon ihn in große Verlegenheit sezen. Persönlich hat er sich die Achtung jedes Soldaten erworben, da er mit seinen schlecht disciplinirten Aegyptiern bei seinen isolirten Operationen Wunder gewirkt, und den Fall von Navarino, der ihm eine Ehren-Sache schien, unter Umständen herbeiführte, die die Einnahme dieses Plazes unmöglich zu machen schienen. Die Griechen behaupten zwar, dis ändere seine schlimme Lage nicht, allein so viel ist klar, daß der heldenmüthige Miaulis bei seinen gelungenen See-Operationen von der Landseite nicht so unterstüzt wurde, wie er es erwarten mußte. Aus diesem Grund hat der Fall von Navarino etwas Unbegreifliches. — Bei Messolonghi und Anatoliko fanden in der lezten Zeit täglich Gefechte statt, die vor der Hand zu keinem weiteren Resultat führten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Digitized by Google

Deutschland.

Beschluß der in Nro. 180. der Allg. Zeit. abgebrochenen Sizung der baierischen Kammer der Abgeordneten am 25 Jun.

Alle diese vorgeschlagenen Mittel zur Verbesserung schienen ihm aber nicht genügend, die Zahlungsfähigkeit der Abgabenpflichtigen zu erhalten; hiezu hielt er für nothwendig, daß 1. die inländischen Akerbauprodukte im Inlande selbst durch die Beförderung inländischer Gewerbe, durch Sicherstellung des Absazes auf inländischen Märkten, einen bleibend höheren Werth erhalten. 2. Der Geldausfluß in das Ausland möglichst gehemmt, und die Geldcirkulation im Inlande vermehrt werde, und 3. daß alle möglichen Maaßregeln ergriffen werden, um diejenigen, welche Gehalte und Pensionen vom Staate beziehen, zu vermögen, daß sie von ihrer Geldeinnahme so wenig als möglich in das Ausland geben. Die Art und Weise der Ausführung dieser Mittel ist nicht angezeigt, dagegen zulezt mit dem Antrage geschlossen, die vorgelegten Rechnungen anzuerkennen, jedoch mit dem Beisaze, die königlichen Staatsministerien werden sich künftighin streng an das Finanzgesez halten, dasselbe in keiner Position überschreiten, und die für bestimmte Zwete bewilligten Fonds nuzbar und zum Wohle des Landes verwenden. Hiemit werden als Sicherungsmittel vorgeschlagen: 1. Der Antrag auf bessere Ordnung der Komptabilität, Vorlage nach der lezten Jahresrechnung je bei der Ständeversammlung und Bau der Rechnungen nach den Titeln des Budgets. 2. der Antrag, dem obersten Rechnungshofe die Befugniß zu ertheilen, die Rechnungen nicht blos formell, sondern auch materiell zu prüfen, und Ausgaben, wozu das Finanzgesez nicht ermächtiget, die Anerkennung zu versagen; 3. der Antrag, dem obersten Rechnungshofe die Stellung zum Finanzministerium zu geben, welche das Oberappellationsgericht zum Justizministerium hat. — Nach Beendigung dieses Vortrages nahm der erste Präsident, Frhr. v. Schrenk, den Präsidentenstuhl wieder ein, legte die Fragen zur Abstimmung über die Beschwerde der Demolitaten zu St. Nicola wegen Verlezung konstitutioneller Rechte, und dann das Schreiben der Kammer der Reichsräthe vor, in welchem sie ihre Beistimmung zu dem Beschlusse über die Aufhebung des Gesezes vom Jahr 1819, die Akten-Inrotulation betreffend, erklärte. Hierauf erklärte der Präsident die Sizung für geschlossen; die Kammer blieb jedoch versammelt, um über die Anträge, eine Dienstboten-Ordnung betreffend, abzustimmen. Das Resultat der Abstimmung ist, daß 1. beschlossen wurde (mit 80 gegen 11) darauf anzutragen, die Revision der bestehenden Dienstboten-Ordnungen vorzunehmen, und in Folge derselben den Ständen baldigst den Entwurf einer Dienstboten-Ordnung vorzulegen; 2. daß dieselbe oder das wesentlichste daraus den Dienstbotenbüchern vorangedrukt werde (mit 51 gegen 38); daß inzwischen den Polizeibehörden die genaue Vollziehung der bestehenden Dienstboten-Ordnungen aufgegeben werde mit 72 gegen 17); und 4. daß für Errichtung mehrerer Sparkassen, namentlich in den Städten, und in solcher Anzahl gesorgt werde, daß für jeden Landgerichtsbezirk eine solche Kasse bestehe (mit 57 gegen 32).]

München, am 28 Jun. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf den Sizen der Minister der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld, der Armeeminister Frhr. v. Maillot, die Staatsräthe v. Stürmer, und v. Knopp, und der Ministerialrath v. Mieg. Nach Verlesung des Protokolls und Bekanntmachung der Eingaben, worunter ein Antrag des Abgeordneten Lehmus, seine, die Stellung der protestantischen Kirche in Baiern ausführlich behandelnde Eingabe betreffend, ein Antrag des Abgeordneten Volkert die Arrondirung der Landgerichte betreffend, erstattete der Abgeordnete Merkel im Namen des zweiten Ausschusses den von ihm und dem Abgeordneten Heinzelmann verfaßten Bericht über die Ausgaben des k. Staats-Ministeriums der Armee in den Jahren 1821 bis $18^{23}/_{24}$, aus welchem wir folgende Resultate ausheben: 1. Bei der Verwaltung der Armee hat sich die Veränderung ergeben, daß das Administrativ-Kollegium und die General-Lazareth-Inspektion aufgelöst, und deren Geschäfte mit dem Ministerium vereinigt worden sind, und auch dieses eine neue Gestaltung durch Eintheilung in drei Sektionen (die dienstliche, die administrative und die oberstrichterliche) erhalten hat; 2. die aktive königliche Armee aller Waffengattungen, im Jahr $18^{18}/_{21}$ nur 43,664 Mann, bestand im Jahr $18^{21}/_{24}$ in 53,843 Mann, der Gesamtstand im Durchschnitt in den drei lezten Jahren war also um 10,179 Mann höher, als in den drei vorhergehenden; 3. der dreijährige Durchschnittsstand an Offizlers- und Dienstpferden war a. an Offizierspferden $18^{18}/_{21}$ 1197 und $18^{21}/_{24}$ 1042, also weniger 115; b. an Kavalleriepferden $18^{18}/_{21}$ 6149, $18^{21}/_{24}$ 5643, also weniger 506; c. an Zugpferden $18^{18}/_{21}$ 372, und $18^{21}/_{24}$ 296, also weniger 76; d. der effektive Stand der königlichen Armee sowol der aktiven, als der Hatschier- und Palaisgarden, der Garnisons-Kompagnien und ihrer Verwaltung bestand Anfangs $18^{21}/_{22}$ aus 44,981 Individuen, und am Ende $18^{23}/_{24}$ aus 51,034, er ist also am Ende $18^{23}/_{24}$ höher gewesen um 6053 Individuen. Zieht man hievon die obersten Central- und verwaltenden Stellen aus, und vergleicht sie mit dem Stande der vorhergehenden drei Jahre, so hat sich das Personale bei denselben um 80 Individuen vermindert, dagegen jenes der obersten und oberen Dienststellen um 65 vermehrt; 5. die Kosten für die Armee waren nach dem Durchschnitte der fünf Jahre $18^{19}/_{24}$

a. für die oberste Centralstelle und die verwaltenden Stellen	216,387	fl. 58 kr.
b. für die obersten und oberen Dienststellen	406,153	— 52 —
c. für die aktive Armee, wobei seit dem Jahr $18^{22}/_{23}$ die Gagen vom Obristen abwärts im Ganzen angeschlagen, jährlich gegen 250,000 fl. erhöht worden, und in den Jahren $18^{19}/_{20}$ bis $18^{21}/_{22}$ jährlich gegen 300,000 fl. für überzählige und nicht aktive Individuen auf diesen Titel verrechnet sind.	5,729,883	— 44 —
d. für den Dienst des Hofes	78,721	— 56 —
e. die Haupt-Etablissements der Armee (Haupt-Zeughaus mit 12 Filialen, Gewehrfabrik, Montur-Depot)	415,103	— 11 —
f. das Kadettenkorps	55,810	— 48 —
g. die Bauten (nach Abzug jener für Landau)	303,294	— 37 —
h. Garnisons-Kompagnien	91,862	— 43 —
i. Dispositionsfond des Armeeministeriums	7000	— — —
k. Dotation des Max-Josephs-Ordens	30,000	— — —

Diese Titel umfassen alles, was die Armee und ihre Verwaltung an Gagen, Löhnung, Kleidung, Proviant, Munition und dergl. gekostet hat, außer einigen Ausgaben, welche theils außerordentliche Leistungen betreffen, theils nicht in die allgemeine Rubriken passen, z. B. Remontirung, Mauthkosten, Konscriptionskosten u. dergl. und außer den Pensionen.

(Die Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

Augsburger Börsen-Kurs
vom 30 Juni 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	96 3/4	96 1/4
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jan. 1825	1228	1226
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	—	150 1/2
detto 1821: 4 Proc.	133	132 3/4
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	93 7/8
detto . . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	101 1/2
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	106	105 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei Friedrich Franckh in Stuttgart erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Voß
und die Symbolik.
Eine Betrachtung von Dr. Wolfgang Menzel.
gr. 8. broschirt 45 kr.

Es genügt nur die einfache Anzeige dieser höchst interessanten Schrift, um die vielen Theilnehmer an diesem merkwürdigen Streit auf dieselbe aufmerksam zu machen. Erhaben über die Parteien behandelt der so geistreiche als gelehrte Hr. Verfasser diese Sache auf eine ganz originelle, populäre und dennoch treffende Art.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen um beigesezte Preise zu haben:

Wir machen den frommen katholischen Christen auf ein bei uns erschienenes Werk des hochsel. verstorbenen Bischofs Dr. Schneiders, gewesenen Beichtvaters Sr. Majestät des Königs von Sachsen, aufmerksam. — Es führt den Titel:

Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu. 8. Preis 18 Groschen.

Das Werk eines Mannes, welcher sich nicht nur die allgemeine Verehrung seiner Glaubensgenossen, sondern auch die Hochachtung der Protestanten, unter denen er lebte, erwarb, und dessen Namen seine übrigen Werke schon berühmt gemacht haben, bedarf wohl keiner weitern Empfehlung.

Die Arithmetik und Algebra in aufgelösten und mit Erklärung versehenen Aufgaben; zum Selbstunterricht, insbesondere für angehende Forstmänner von Heinrich Pernitzsch. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

NOUVELLE
BIBLIOTHÈQUE
DRAMATIQUE.
TOME PREMIER.
(Preis 12 Ggr.)

In der gegenwärtigen Zeit, wo das Bedürfniß gefühlt wird, sich für das höhere Geschäftsleben die französische Sprache wieder mehr anzueignen, als es in den lezten Decennien geschehen ist, hat sich eine Gesellschaft Gelehrter, Kenner der Sprache und Literatur der Franzosen, zu dem Zwek vereinigt, für das deutsche Publikum mehrere Sammlungen vorzüglicher Werke in derselben zu veranstalten. Sie beginnt mit dem ersten Bändchen einer dramatischen Bibliothek, weil es anerkannt ist, daß die Franzosen die schönsten Blüthen der Ausbildung ihrer Sprache in ihre dramatischen Schriften zuförderst übertragen. Zudem schöpfen unsere deutschen Schriftsteller seit einigen Jahren wieder so reichlich aus dieser Quelle, daß es den Gebildeten unter uns wohl angenehm seyn dürfte, eine Gelegenheit zu finden, die Originale mit den Kopien zu vergleichen; und da nun diese Bibliothek, neben dem bessern Aeltern, das Allerneueste in diesem Fache enthalten soll, so ist der beabsichtigte Zwek dadurch doppelt erreicht.

Gegenwärtiges erstes Bändchen enthält:

Les vêpres siciliennes, tragédie, par M. Casimir Delavigne;
L'école des vieillards, Comédie, par M. Casimir Delavigne;
Le Tardif, Comédie, par M. Justin Gensoul.

Der Druk ist sauber und korrekt, der Preis höchst billig.

Einladung zur Subscription auf eine neue wohlfeile Ausgabe von:

THE
WORKS
OF
THOMAS MOORE Esq.
ACCURATELY PRINTED FROM THF LAST ORIGINAL EDITIONS.
WITH ADDITIONAL NOTES.
Complete in one Volume.

Roy. 8vo. Cartonirt. Subscriptions-Preis 2 Rthlr. 4 gr. Conv. M. oder 3 Gulden 54 kr. rhein.

Durch seine „Lalla Rookh," „The Loves of the Angels," Irish Melodies" und eine grosse Zahl der trefflichsten Gesänge, Balladen, Oden und anderer Gedichte vermischten Inhalts, auch eine komische Oper „M. P.; or the Blue-Stocking" betitelt, hat sich Thomas Moore unsterblichen Ruhm erworben, und ein nie verlöschendes Denkmal in Englands Dichterliteratur gegründet. Seine sämmtlichen Werke erscheinen hier zum Erstenmale gesammelt in einer vollständigen, korrecten Ausgabe, die auch in typographischer Hinsicht keinen Anspruch unbefriedigt lassen wird, und unsern deutschen, jezt so häufigen Verehrern brittischer Klassiker bei der ungemeinen Billigkeit des Preises um so erfreulicher werden dürfte. Ich mache mich anheischig, dessen ganze Werke nebst einer bedeutenden Anzahl hinzugefügter Noten in einem Grossoctav-Band für den äusserst niedrigen Preis von 2 Rthlr. 4 gr. zu liefern. Der Druk wird mit neuen englischen Lettern auf schönes Velinpapier gewiss zur allgemeinsten Befriedigung ausgeführt werden, und bis Monat September dieses Jahres beendet seyn. — Subscription nehmen alle Buchhandlungen an.

Die in meinem Verlag mit Beifall erschienenen Ausgaben von: Shakspeare's Works, complete in one Volume (Subscriptions-Preis 2 Rhlr. 16 gr.) und Sheridan's Works, complete in one Volume (Subscriptions-Preis 1 Rthlr. 8 gr.) sind beide noch für beigesezte Preise zu bekommen.

Leipzig, 20 März 1825.

Ernst Fleischer.

Neue Reisen und Karten

welche bei Unterzeichneten erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben sind:

Lüdemanns (W. v.) Züge durch die Hochgebirge und Thä-

Digitized by Google

ler der Pyrenäen im Jahr 1822. 8. mit zwei Karten, geh. 1⅔ Rthlr. Velinpapier 2 Rthlr.

Molliens (G.) Reise nach Columbia, in den Jahren 1822 und 1823. In drei Abtheilungen: I. Reise durch Columbia. II. Geschichte und Verfassung der Republik Columbia. III. Geographisch-statistische Schilderung des Landes. Aus dem Französischen übersezt vom Geheimenrath Schoell. gr. 8. geh. 1⅔ Rthlr.

Hauptstraßen-Karte von dem preußischen Staate und den angränzenden Ländern; in neun Blatt. Auf höhern Befehl ausgearbeitet und herausgegeben. (Auch als Karte von Norddeutschland zu gebrauchen, da die angränzenden Länder ebenfalls aufgeführt sind.) 6½ Rthlr.

Dunker und Humblot in Berlin.

In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neuer gemeinnüzlicher Briefsteller für das bürgerliche Geschäftsleben, enthaltend: eine vollständige Anweisung zum Briefschreiben durch auserlesene Beispiele erläutert; eine alphabetisch geordnete Erklärung kaufmännischer, gerichtlicher und fremdartiger Ausdrüke; — Münzen-, Maaß- und Gewichts-Vergleichung; Meilenanzeiger, Nachrichten vom Postwesen; — Vorschriften zu Wechseln, Assignationen, Obligationen, Verträgen ꝛc. ꝛc. Nebst einem Anhange von den Titulaturen an die Behörden in den Königl. Preußischen Staaten. Von J. C. Vollbeding. 8. Mit einem neuen und schönen Titelkupfer. 35 kompresse Bogen. Preis: 20 gr. Fünfte stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Recensent kan bei dieser fünften Auflage nur sein bei der vierten Auflage gefälltes Urtheil mit voller Ueberzeugung wiederholen, welches also lautete:

„Die Reichhaltigkeit dieses wirklich gemeinnüzlichen Buches erhellet sattsam aus dem obigen Titel desselben, der nicht ein leeres Aushängeschild, sondern in der Wirklichkeit gegründet ist. Es kan wohl nicht leicht im Menschen- und Geschäftsleben irgend einen Umstand geben, der einer schriftlichen Verhandlung bedarf, worüber man hier nicht Rath und Auskunft erhielte. Das Buch ist zwar zunächst für Ungeübte in der Feder geschrieben; allein bei der großen Mannichfaltigkeit des Inhalts wird auch der Geübtere und der Geschäftsmann überhaupt es vielfältig und zur Bequemlichkeit benuzen können. Der Verfasser, der sich schon in mehrern andern Schriften als einen treflichen deutschen Sprachkenner und Forscher bewährte, hat mit Umsicht, Sachkenntniß, Geschmak und Deutlichkeit Alles erschöpft, was man in einem solchen Werke nur wünschen kan. Man lernt daraus nicht nur, wie man Briefe jeder Art einrichten und schreiben, und Anzeigen jedes Inhalts anfertigen soll; sondern auch, wie man sich bei so vielen andern Gelegenheiten, z. B. bei Kontrakten, Wechselgeschäften, Testamenten, gerichtlichen Verhandlungen u. s. w. vorsichtig zu benehmen hat. Mit einem Worte, dieses Werk ist ein wahres Noth- und Hülfsbuch für das bürgerliche Leben und der treueste Rathgeber für Hülfesuchende. Die nothwendig gewordenen wiederholten fünf Auflagen sind der sprechendste Beweis für die Brauchbarkeit desselben. Der Verfasser hat das Ganze von Neuem überarbeitet, und sehr wesentliche Verbesserungen und Zusäze hinzugefügt, so daß auch die Besizer der vorigen Auflagen die gegenwärtige als ein Supplement mit Nuzen werden gebrauchen können.“

Aus dieser neuen Auflage geht aber hervor, daß der Verfasser bei dem ermunternden Beifall, den sein Buch gefunden hat, von Neuem bemüht gewesen ist, demselben immer mehr Vollkommenheit zu geben, und ihm den Vorzug, den es vor allen andern zahlreichen Schriften dieser Art rühmlich behauptet hat, auch für die Folge zu sichern. Der Verfasser will aber die veränderte Gestalt, in welcher es jezt erscheint, nicht etwa aus der Umänderung seiner früher aufgestellten Grundsäze aufgestellt wissen; sondern diese haben sich vielmehr in seinem Verstande durch fortgesezтes Nachdenken immer mehr und mehr befestigt, und es war ihm daher äußerst daran gelegen, eine wo möglich noch lichtvollere Darstellung derselben zu versuchen. Dis ist auch in der That an der durchgängigen Ueberarbeitung so mannichfaltiger Gegenstände, sowol im theoretischen als praktischen Theile dieses Briefstellers ganz offenbar ersichtlich, und so wird sich der anerkannte Werth desselben auch für die Zukunft unstreitig erhalten.

In der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Literatur. Neun und zwanzigster Band. Oder 1825. Januar. Februar. März. gr. 8. 1825.

Inhalt des neun und zwanzigsten Bandes.

Art. I. Schriften von C. F. Van der Velde. Zweite verbesserte Auflage. Dresden, 1823. Theil I—XVIII.

II. Geschichte der Religion Jesu Christi durch F. L. Grafen zu Stolberg, fortgesezt durch F. v. Kerz. 17ter Band. (Erster Band der Fortsezung.)

III. Slovar akademii rossijskoj, d. i. Wörterbuch der russischen Akademie, nach alphabetischer Ordnung eingerichtet, von Neuem übersehen, verbessert und vermehrt. St. Petersburg, 1806—1822. VI Bände.

IV. The History of Fiction, being a critical account of the most celebrated works of Fiction, from the earliest Greek Romances to the Novels of the present age. By John Dunlop.
(Fortsezung von Bd. XXVI. enthaltend die Romane von der Tafelrunde und dem heiligen Graal, insbesondere Merlin, Sankt Graal, Perceval, Lancelot vom See, Meliadus, Tristan, Ysaie le triste, Arthur, Gyron le courtois, Perceforest, Clerkadus, Giglan u. s. f.)

V. 1. Wirthschaftsplan des Amtsraths Albert, herausgegeben mit Bemerkungen von Adam Müller. Leipzig, 1823.
2. Vorschläge zur Erreichung mittlerer feststehender Getreidepreise, vom Landrath von Knobelsdorf auf Sellin. Berlin, 1824.
3. Die Gewerbepolizei in Beziehung auf den Landbau, eine staatswirthschaftliche Abhandlung, von Adam Müller. Leipzig, 1824. (Ueber Getreidepreise.)

VI. De l'Angleterre, par M. Rubichon. Tome I. — II. Paris, chez le Normant etc. 1819. (Ueber den brittischen Nationalreichthum.)

VII. Oesterreichs Militärverfassung in ältern Zeiten. Von Franz Kurz. Linz, 1825.

VIII. Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters. — Fünfter Band, herausgegeben von G. H. Pertz. — Hannover, 1824.

IX. Rango (Fr. Ludwig von), Gustav Adolph der Große, König von Schweden. Ein historisches Gemälde. Leipzig, 1824.

X. Chroniche ossia memorie storiche sacro-profane di Trieste cominciando dall' 11. secolo sino a' nostri giorni; compilate dal R. D. Giuseppe Mainati. Coll'

aggiunta della relazione dei Vescovi dal primo sino al decimo secolo. 3—7. Venezia 1817—1819.

XI. Tripartiti seu de Analogia linguarum libelli continuatio I. II. et III. Viennae MDCCCXX.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XXIX.

Schreiben aus Paris: Ueber den französischen Nationalcharakter.
Veit Golbel Beschreibung des Krieges in Siebenbürgen zur Zeit König Ferdinands in dem Jahre 1531 und den darauf folgenden zwei Jahren.
Nachrichten über Chili und Peru.
Bemerkungen über die vom Professor Mohs erst neu begründete Mineral-Spezies, nemlich: das paratome Kalk-Haloid.
Berichtigung.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1825. Junius.

Inhalt: I. Die Kriegsereignisse in Italien vom 15 April bis den 16 Mai 1796 mit dem Gefechte bei Lodi (Schluß). Mit dem Plane der Gegend von Lodi. II. Ueber den Türkenkrieg von dem Generalmajor Valentini (Schluß). III. Neueste Militär-Veränderungen.

Geist der Zeit.

Ein Journal für Geschichte, Politik, Geographie, Staaten- und Kriegskunde und Litteratur. Junius. 1825.

Inhalt: 1. Bemerkungen über die Einwohner von Isle de France und deren Sitten und Gebräuche. 2. Zur vaterländischen Gebirgskunde: das Heilbad zu St. Wolfgang am Weichselbach, im Thale Fusch, in Salzburg. 3. Auszug aus dem Tagebuch des Kapitains Powell während seiner Reise nach South-Shetland in den Jahren 1821, 1822. 4. Ueber Neuseetland. 5. Litteratur. — Das Maiheft enthält 1. Litteratur; 2. die Entdekungen im Innern Afrika's; 3. Santa Fe de Bogota und dessen Umgebungen; 4. die pseudo-ägyptische Augenentzündung; 5. die schottischen Bergbewohner.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da die beiden seit dem russischen Feldzug vermißten Soldaten

André Schadl von Eichhofen, und
Mathias Notrenstreiner von Schillhof

der dissseitigen Aufforderung vom 12 Febr. d. J. gemäß, von ihrem Leben und Aufenthalt keine Notiz ertheilten, so werden dieselben hiemit als verschollen erklärt, und deren Vermögen an ihre nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt.

Dachau, den 21 Jun. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Eder, Landrichter.

Auf Andringen der Kreditoren des Hrn. v. Ernesti, Hauptmanns im königl. 4ten Linien-Infanterie-regiment und Hofmarksbesizers, wird dessen auf der Straße von Landshut nach Straubing in einer der schönsten Gegenden des Isarthals entlegene Hofmark Hörmannsdorf im Wege der gerichtlichen Versteigerung hiermit öffentlich und vorbehaltlich der Genehmigung der Gläubiger feilgeboten, und hiezu auf Dienstag den 23 Aug. l. J. von früh 8 bis 12 Uhr Termin angesezt.

Diese Hofmark, auf welcher die Patrimonial-Gerichtsbarkeit 1ter Klasse über 58 Hintersaßen ruht, 70 Grundholden in sich faßt, ganz freies Eigenthum und mit der Jurisdiktions-Jagdbarkeit versehen ist, besteht:

1. An Rustikalien aus dem Schloßgebäude und dem daran stoßenden Wurz- und Obstgarten im Schäzungswerthe von 4050 fl.
2. Aus den Dominikalien im jährlichen Ertrage, und zwar:
   a. an ständigen Einnahmen nach Abzug der Ausgaben nach der jüngsten Werthserhebung in 261 fl. 48 kr. 4 Hl.
   b. an nicht ständigen Einnahmen nach Abzug der Ausgaben gleicher Art, in 353 fl. 39 kr. 5⅓ Hl.

   Diesen jährlichen Reinertrag zu Kapital erhoben, ergibt sich ein Kapitals-Werth der Dominikalien von 13,618 fl. 26 kr. 4 Hl.

   und ein Werth der Rustikalien ad 4050 fl.

   mithin im Ganzen ein Schäzungswerth von 17,668 fl. 26 kr. 4 Hl.

Kaufslustige werden daher zur obenbemerkten Versteigerungs-Tagsfahrt, mit den geeigneten Belegen versehen, eingeladen, und können sich in der Zwischenzeit über die näheren Verhältnisse des Landguts nach Belieben entweder hierorts durch Einsicht der Schäzungsprotokolle oder bei dem Patrimonialgerichte Hörmannsdorf genauere Aufschlüsse verschaffen.

Landshut, am 17 Jun. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Stuber, Direktor.
Guggenberger, Act.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des entseelten Oberlieutenants Axel v. Mardefeld irgend eine Forderung oder sonst einen Anspruch zu machen gedenken, haben sich binnen 30 Tagen bei dem unterfertigten Militär-Gerichte zu melden, widrigenfalls ohne alle Berüksichtigung der später Meldenden mit der Vertheilung der Masse verfahren werden wird.

Anmeldungen derjenigen aber, deren Forderungen bereits aus den vorliegenden Akten bekannt sind, können unterbleiben.

Baireuth, am 25 Jun. 1825.

Das
königl. baierische 13te Linien-Infanterieregiment.
Pöllath, Obristlieutenant.
König, Akt.

Rehborn. (Abwesenheits-Prozeß.) Auf Anstehen von Simon Jakob Faber, Leineweber, in Rehborn wohnhaft, und Charlotta Faber, Ehefrau von Jakob Gabert, Taglöhner, daselbst wohnhaft, als Präsumtiverben des seit ungefähr 23 Jahren aus seinem Geburts- und Wohnorte Rehborn entfernten Heinrich Faber, hat das kön. baierische Bezirksgericht zu Kaiserslautern, im Rheinkreise, durch sein Urtheil vom 13 Aug. 1825 verordnet: daß zur Konstatirung der Abwesenheit des besagten Heinrich Faber, kontradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden soll, welches hiermit vorschriftsmäßig, durch den unterzeichneten Anwalt der genannten Präsumtiverben, zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 15 Mai 1825.

Lippert.

Ruppertseken. (Abwesenheitsprozeß.) Auf Anstehen von Joseph Florian Bellmont, Handelsmann, wohnhaft zu Alzey, in seiner Eigenschaft als Cessionair von: 1. Peter Loß, Akersmann; 2. Valentin Loß, Taglöhner; 3. Magdalena Loß, Ehefrau von Johannes Binroth, Akersmann, alle zu Rupertseken wohnhaft; 4. Philipp Loß, Schneider, wohnhaft in Mauchenheim, und diese in ihrer Eigenschaft als Präsumtiverben des im Jahre 1808 in französische Militärdienste getretenen, und seit dieser Zeit aus seinem Geburts- und Wohnort Rupertseken entfernten Johann Philipp Loß, hat das königliche Bezirksgericht zu Kaiserslautern, im Rheinkreise, durch sein Urtheil vom 26 April 1825 verordnet: daß zur Konstatirung des besagten Johann Philipp Loß, kontradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden soll; welches hiermit vorschriftsmäßig durch den unterzeichneten Anwalt des genannten Joseph Florian Bellmont zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 15 Jun. 1825.

Lippert.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 183. 2 Jul. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid und Bayonne u. s. w.) — Großbritannien. — Frankreich. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. — Beilage Nro. 183. Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Französische Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Madrid vom 14 Jun.: „Da der Plan mit dem gezwungenen Anleihen gescheitert, und die Geistlichkeit über das freiwillige Geschenk, was sie dem König geben will, noch immer nicht einig geworden ist, so sind neuerdings Anleihens-Agenten nach London und Paris geschikt worden; man kan aber den Erfolg ihrer Unterhandlungen voraussehen. Die Instruktion des Prozesses gegen den Bischof von Mechoacan, Abad Queypo, Mitglied der Kommission, in deren Hände der König 1820 die Konstitution beschwor, ist, alles Betreibens der apostolischen Junta ungeachtet, neuerdings verschoben worden, weil der Bischof nur ein Concilium als seinen kompetenten Richter nach dem canonischen Rechte anerkennen will, und die Richter nicht wissen, wie sie sich aus dieser Verlegenheit ziehen sollen. — Der Bischof von Zeuta (der ehemalige Bernhardiner Mönch Melgar), der eine außerordentliche Sendung erhalten hatte, um die gegen den neuen Studienplan des Pater Martinez von den Universitäten erhobenen Schwierigkeiten zu beseitigen, hat seinem Auftrage bisher schlecht entsprochen. Zu Salamanca, einer der bessern Universitäten des Reichs, hat er den Kanzler, in Folge geheimer Angaben, abgesezt, und alle Professoren, obgleich sie schon gereinigt waren, so wie die Studenten selbst, einer neuen Reinigung unterworfen; Lezlere aus dem Grunde, weil sie sonst für die seit dem Jahre 1820 gehörten Lehrkurse keine Zeugnisse erhalten können. Da die Professoren fast sämtlich schon unter den Cortes angestellt waren, so scheint es auf ihre Absezung abgesehen zu seyn. Der Kanzler hat gegen seine Absezung beim Nuncius reklamirt, indem er, wie die Bischöfe, seine canonische Einsezung von Rom aus erhalte, folglich auch nur durch ein Concilium abgesezt werden könne. Der Bischof hat sich seinerseits an den hohen Rath von Castilien um Aufrechthaltung seiner Beschlüsse gewendet. — Briefen aus Navarra zufolge bereist der dortige Gouverneur, Santos-Ladron, in Begleitung des Trappisten, die Städte und größern Ortschaften der Provinz, mustert die königlichen Freiwilligen, und fordert sie auf, sich bereit zu halten, die Rechte des Thrones und Altars neuerdings zu vertheidigen, indem sie bald gefährlichere Feinde zu bekämpfen haben würden, als die, welche sie bereits bekämpften. Der Trappist seinerseits predigt auf allen Marktplätzen einen neuen Kreuzzug. Auch war von Werbungen daselbst die Rede, und die Regierung soll befohlen haben, die falschen Werber zu ergreifen; sie flüchteten aber nach Guipuzcoa. In der Hauptstadt selbst geschehen manche Schritte, welche die Rükkehr eines mildern Systems hoffen lassen. Hr. Zea sucht sich immer mehr und mehr mit gemäßigten Männern zu umgeben, und vielleicht sind es diese, gegen welche der fromme Trappist den Kreuzzug predigt. So wurde erst unlängst wieder der Exminister, Graf d'Ofalia, in den Staatsrath berufen. General Copons, der wegen seines Betragens bei den Ereignissen zu Barcellona im März 1820 von dem dortigen Kriminal-Gericht verfolgt wird, hat nach einigen Verhören seine Freilassung auf Ehrenwort, sich wieder zu stellen, erhalten. Die lezthin zur Verbannung verurtheilten exkonstitutionellen Alcades sind vom Könige begnadigt worden, doch haben sie sich bei Sr. Majestät persönlich über ihr vergangenes Betragen zu entschuldigen und Besserung zu geloben. Auch sind die Generalkommandanten der Provinzen ermächtigt worden, zu der bevorstehenden Expedition nach der Havannah alle jene Offizlere in unbestimmtem Urlaub vorzuschlagen, welche während der Revolution sich nicht durch zu exaltirte Meynungen bemerkbar gemacht haben. — Es ist von Errichtung eines Corps Feuerlöscher die Rede, welches einen Franzosen, Hrn. Lelievre, zum Obristen erhalten soll."

Briefen aus Barcellona vom 15 Jun. zufolge schwärmen an den dortigen Küsten noch immer eine Menge columbischer Korsaren, und machen auch bisweilen Landungen, um Schlachtvieh zu rauben. Der dortige Handelsstand hat auf eigene Kosten zwei Fregatten, von 22 Kanonen jede, ausgerüstet, um den Küstenhandel zu schüzen. Da der Generalkapitain an die Behörden aller am Meere gelegenen Ortschaften den Befehl ergehen ließ, sich bewafnet zu halten, so glauben Viele, es sey eine neue Landung der geflüchteten Insurgenten im Werke; indessen haben wahrscheinlich nur die häufigen Landungen jener Korsaren Anlaß zu diesen Sicherheitsmaaßregeln gegeben. — Der Graf v. Peralada, ein reicher catalonischer Gutsbesizer und ehemals spanischer Botschafter zu Paris, ist auf seinem Landgute Peralada verstorben. — Zu Berga wurde der Ferdinands-Tag von den k. Freiwilligen mit Dolchstößen auf die Negros gefeiert.

Aus Cadiz wird unterm 10 Jun. gemeldet: „Der Befehl, daß die aus Westindien kommenden Schiffe ihre Quarantaine zu Port-Mahon halten sollen, wurde vom 1 d. M. an zum großen Leidwesen der Kaufleute, welche ihre aus Amerika angelangten Schiffe neuen Gefahren ausgesezt sehen, wieder in Kraft gesezt. Demzufolge wurde auch die so eben aus Puerto rico eingetroffene Handels-Korvette, die drei Brüder, nach jenem Hafen abgeschikt; man glaubt aber die Furcht vor

Verbreitung ungünstiger Nachrichten aus Westindien habe an jener Maaßregel noch mehr Antheil, als die Furcht vor Verbreitung des gelben Fiebers. Die spanische Kriegsfregatte, La Perla, war daselbst, von den canarischen Inseln kommend, eingetroffen; sie hatte unterwegs den spanischen Fregatten Victoria und San Fernando, von der französischen Fregatte Amazone geleitet, begegnet, welche den neuen Gouverneur der philippinischen Inseln, mehrere Stabs- und Ober-Offiziere, 160 Unteroffiziere, und verschiedene Beamte nach Manilla führen. — Eine Fregatte und eine Goelette wurden ausgerüstet, um die Handelsschiffe auf ihrer Fahrt von hier nach verschiedenen Häfen des Mittelmeeres zu beschüzen. Eine portugiesische Fregatte kreuzt aus demselben Grunde zwischen den Vorgebirgen St. Vinzent und St. Maria. — In den Gebirgen von Ronda sammelte sich eine neue Bande. — Aus Gibraltar kam das Gerücht, daß die Columbier Hrn. Moreno Guerra, Ermitglied der Cortes von 1820, zu ihrem Konsul daselbst ernannt und mit verschiedenen Kaperbriefen versehen haben, um Korsaren auszurüsten."

* Von der spanischen Gränze, 21 Jun. Briefen aus Spanien zufolge haben die Erörterungen zwischen dem Madrider Kabinet und dem portugiesischen Botschafter, Grafen v. Subserra (General Pamplona) eine sehr unangenehme Wendung genommen, so daß Lezterer einen seiner Legations-Sekretäre nach Lissabon geschikt hat, um seiner Regierung von allem Vorgefallenen genaue Auskunft zu geben, und um seine Zurükberufung anzusuchen. Ob dieses Ansuchen die Folge der statt gefundenen Unterhandlungen oder vielmehr persönlicher Beleidigungen ist, welchen sich der Gesandte ausgesezt sah, lassen wir dahin gestellt seyn; man versichert inzwischen, der Graf beklage sich über mehrere Personen von der königlichen Familie, die ihn während seines Aufenthalts zu Aranjuez nicht mit der Achtung behandelt haben (um keinen stärkern Ausdrut zu gebrauchen), die dem Botschafter einer befreundeten Macht gebührt. Seit seiner Rükkehr von Aranjuez nach Madrid sind überdis durch verschiedene spanische Gardes du Corps mehrere seiner Diener thätlich mißhandelt worden. Die Sache war so auffallend, daß das gesamte, am spanischen Hof beglaubigte diplomatische Korps, nach mehreren deshalb gepflogenen Konferenzen, einen offiziellen Schritt thun zu müssen glaubte. Eine Note soll desfalls von sämtlichen auswärtigen Gesandten an Hrn. Zea-Bermudez übermacht worden seyn, der nicht ermangelte, dieselbe dem Könige vorzulegen. Man erwartet mit Ungeduld die Entscheidung Sr. Majestät. — Der neue englische bevollmächtigte Minister, Hr. Lamb, früher brittischer Gesandter am deutschen Bundestage, ist dagegen, was manche Personen sehr sonderbar finden, zu Aranjuez vom Könige sowol, als von sämtlichen Mitgliedern der königlichen Familie, aufs Schmeichelhafteste empfangen worden. Man glaubt, daß das Madrider Kabinet geneigt sey, das gute Vernehmen mit dem englischen Hof wieder herzustellen, weil es sich davon mannichfaltige Vortheile verspricht. Unter andern soll der Herzog del Infantado seit längerer Zeit darauf gedrungen haben, daß man sich England nähern möchte. Es wird sich nun bald zeigen, welche Rolle Hr. Lamb bei den verschiedenen Verwikelungen, die am spanischen Hofe obwalten, spielen wird. — Der französische Geschäftsträger hat, wie man versichert, zwei neue Noten übergeben: Die eine soll auf die früher schon verlangte Abschaffung der auf mehrere französische Fabrikate gelegten höhern Eingangszölle, die andere aber auf eine Ausgleichung mit den amerikanischen Staaten Bezug haben. Zu Beidem scheint man sehr wenig geneigt, sich zu verstehen. — Die Berathschlagungen über das beabsichtigte gezwungene Anlehen sind aus Furcht vor den übeln Folgen desselben auf Antrag des hohen Rathes von Castilien ausgesezt worden.

Der Londoner Star sagt in Beziehung auf die oben erwähnten Noten: „Privatbriefe aus Paris berichten, daß in dieser Hauptstadt Depeschen von der spanischen Regierung angekommen sind, die sich auf die Unterhandlungen beziehen, welche in Betref der Anerkennung der Unabhängigkeit der Staaten des südlichen Amerika's zwischen dem französischen und spanischen Hofe eingeleitet worden sind. Da sich die französische Regierung verbindlich gemacht hat, dem Könige von Spanien mit der Anerkennung der Unabhängigkeit der alten spanischen Kolonien nicht zuvorzukommen, so wünscht sie jezt, diesen Souverain zu vermögen, eine Thatsache anzuerkennen, die er weder rükgängig machen, noch länger in Abrede ziehen kan, ohne sich selbst und seinen Verbündeten zu schaden. Wenn wir einen Augenblik annehmen dürften, daß die spanische Regierung den Rathschlägen der Vernunft und der Politik ihr Ohr leihen werde, so könnten wir hoffen, die Vorstellungen des Hrn. v. Villele werden ihre Wirkung thun; wenn wir aber sehen, wie blind der Madrider Hof für sein eigenes Interesse ist, und wie sonderbar seine Versuche zur Wiedererlangung der verlornen Gewalt sind, so haben wir wenig Hofnung, daß es zu einer, für die Unabhängigkeit des südlichen Amerika günstigen Entscheidung kommen werde. Glüklicherweise ist jedoch diese Frage, trotz Spaniens Einrede, bereits entschieden."

Die Etoile vom 27 Jun. gibt folgende Nachrichten aus Madrid vom 16 d.: „Don Jose Aymerich, provisorischer Kriegsminister, wurde zum politischen und Militärgouverneur von Cadiz ernannt. Von den drei Stellen, die er versehen hat, wird sein Amt als Kriegsminister vorläufig, bis Se. Majestät eine weitere Wahl getroffen, dem Minister des Seewesens, Don Luis Salazar, und sein Amt als General-Inspektor der Infanterie dem Don Manuel Llander, General-Major und Kommandanten von Lerida, übertragen. Die Stelle eines Generalkommandanten der königlichen Freiwilligen ist noch nicht ersezt. Die Kommandanten dieser Korps werden, bis auf weitere Entscheidung Sr. Majestät, ihre Befehle unmittelbar von dem Kriegsminister empfangen. Der Graf d'Espagna hat den Oberbefehl der Infanterie der k. Garde, die der entlassene Don Blas Fournas bekleidete, erhalten. Der Generalkapitain von Neukastilien (Madrid), Don Jose Maria de Carvajal, ist entfernt, und der Generallieutenant Pezuela, vormaliger Vicekönig von Peru, an seine Stelle berufen. Der Generalkapitain von Catalonien, Don Juan Caro, kommt nach Granada, und seine Stelle erhält der Marquis von Campo-Sagrado; D. Vicente Quesada ist zum Generalkapitain von Guipuzcoa, an die Stelle des D. Pedro Grimarest, ernannt. Es fand, wie wir bereits erwähnten, eine Gährung in Madrid statt, weil 40 Tambours

von den königl. Freiwilligen bei einer Zusammenkunft mit Soldaten von der Garde-Infanterie Speisen genossen hatten, welche zu dieser Jahreszeit in Madrid ungesund, und von der Polizei verboten sind. Das Volk glaubte, sie seyen vergiftet, und daraus entstand eine Gährung, die leicht traurige Folgen hätte herbeiführen können, wenn den Truppen der Besazung nicht befohlen worden wäre, unter dem Gewehr zu bleiben. Die Uebertreibung dieser Nachrichten hatte, wie es so leicht der Fall ist, in Vittoria einige Unruhen zur Folge, die zwei Konstitutionellen das Leben kosteten.

* Madrid, 16 Jun. (Unser Korrespondent beginnt mit Anführung der, in Folge des Dekrets vom 13 Jun. vorgefallenen, oben aus der Etoile mitgetheilten, Veränderungen unter den höhern Staatsbeamten, und fährt dann fort:) Gerüchte von diesen Veränderungen waren schon seit einigen Tagen im Umlaufe, und verbreiteten eine dumpfe Gährung unter den Ueberspannten und den k. Freiwilligen, die im Kriegs-Minister Aymerich ihren Protektor verloren, und eine ihnen verhaßte Reorganisation zu erwarten hatten. Die apostolische Junta, welche den Todesstreich vorhersah, den man ihr durch diese Reorganisation versezen wollte, glaubte es an der Zeit einen Hauptschlag thun zu müssen, um dem Könige alle Lust nach einem gemäßigtern System vergehen zu machen, und ihm so wie dem ganzen Europa zu beweisen, daß ein solches System unverträglich sey mit der gegenwärtigen Lage der Dinge in Spanien, und daß das Korps der k. Freiwilligen allein im Stande wäre, die Revolutionairs im Zaume zu halten, und den Thron zu vertheidigen. Als nun heute früh die Zeitungen die angekündigten Veränderungen bestätigten, durchlief ein lautes Murren die Straßen der Hauptstadt, und als Mittags das Gerücht sich verbreitete, daß alle Tambours der Freiwilligen, welche gemeinschaftlich essen, so wie eine große Anzahl Soldaten von der Garde zu Fuß vergiftet worden seyen, griffen die Freiwilligen in Unordnung zu den Waffen, sammelten sich auf dem Hauptplaze und ergossen sich von da unter Mordgeschrei durch die vorzüglichsten Straßen der Stadt. In einem Augenblike waren alle Buden, Werkstätten und Magazine geschlossen. Allein der beabsichtigte Zwek war verfehlt; die Masse des Volks blieb ruhig, nur einige Männer und Weiber aus dem niedrigsten Pöbel schlossen sich an die Freiwilligen an. Das Geschrei nach dem Blute aller Negros, Männer, Weiber und Kinder, dauerte indessen fort; noch zwar blieb es bei Drohungen, doch erlaubten sich die Freiwilligen zahlreiche Verhaftungen, und in wenigen Stunden war ihr Quartier mit Männern und Frauen jedes Standes, vorzüglich aber aus der Klasse der Ex-National-Freiwilligen gefüllt. Um 7 Uhr Abends war zwar die Ruhe so ziemlich wieder hergestellt; allein die Gährung dauert fort; noch immer vernimmt man einzelne Todesrufe, und fürchtet für die kommende Nacht, unter deren Schatten die Ermordungen angehen dürften. Man hat mehrere Couriere nach Aranjuez geschikt; die Garde-Regimenter erhielten Befehl, die Freiwilligen zu beobachten; alle öffentlichen Orte sind geschlossen und jeder erwartet mit Angst den Anbruch des Morgens. Wie natürlich werden die Liberalen der Vergiftung beschuldigt, während viele Personen sie für das Werk der Gegenpartei halten; indessen kan auch die schlechte Beschaffenheit der Lebensmittel, die man den Soldaten austheilt, Schuld daran seyn, denn seit einigen Tagen füllen sich die Hospitäler mit Soldaten, die am Durchlauf leiden. Bisher ist von den Vergifteten noch keiner gestorben; von 25 kranken Tambours sind es 8 gefährlich, und von der Garde liegen bei 200 Mann. Die Aerzte wollen in dem, was sie erbrachen, Spuren von Gift gefunden haben.

* Bayonne, 21 Jun. Wir haben hier Briefe aus Madrid, die am 16 um Mitternacht, beim Abgang des Kouriers, geschlossen wurden. Sie sagen, mehrere der vergifteten Militärs wären gestorben, und die Gährung sey im Wachsen. — Spanische Kouriere eilten heute hier durch; ihre Aufträge haben wahrscheinlich Bezug auf die Lage jener Hauptstadt. — Am 12 fielen zu Saragossa wieder zahlreiche Verhaftungen wegen politischer Meynungen vor.

Großbritannien.

London, 23 Jun. Konsol. 3Proz. 91¾. In den französischen 3Proz. wurden, dem Courier zufolge, Geschäfte zu 76 gemacht.

Der Globe und Traveller verkündet aus angekommenen Handelsbriefen die Einnahme von Navarino, ohne nähere Details anzugeben.

Marschall Macdonald ist in Gesellschaft des Grafen v. Conessen zu Edinburgh angekommen.

Aus Schottland laufen traurige Berichte über die zunehmenden Auswanderungen ein, indem die dortigen großen Grundbesizer den bisher als Akerland an die Bauern verpachteten Boden in Waideland für Schaafe verwandeln, das, in Hinsicht auf die gestiegenen Wollenpreise, höheres Einkommen verspricht.

Die Kaufleute der Stadt Kingstown auf Jamaika hielten am 28 April eine Versammlung, in welcher beschlossen wurde, die brittische Regierung zu bitten, aus Rüksicht auf die Abnahme des Handels jener und anderer westindischen Inseln mit Südamerika und Mexico, die Häfen besagter Inseln dem Handel aller Nationen zu öfnen.

Die Veränderungen, welche Hr. Huskisson, wie lezthin gemeldet, in seinem neuen Mauthtarife vorzunehmen sich bewogen fand, betreffen folgende Gegenstände: Leinen (davon wurde dieser Tage gehandelt). Glas: der Einfuhrzoll darauf soll eine fernere allmählige Herabsezung erleiden, da auf demselben auch noch eine Accisesteuer lastet. Bücher: der Einfuhrzoll auf alle vor 20 Jahren gedrukte fremde, nicht zum Verkaufe bestimmte Bücher wird, zur Erleichterung der Anlegung von Bibliotheken, von 6½ Pf. St. auf 1 Pf. St. herabgesezt; der Zoll auf die seit 20 Jahren gedrukten Bücher aber von 7 auf 5 Pf. St. Für Flachs und Werg soll fernere Zollverminderung eintreten. Der Eingangszoll auf Bauholz wird herabgesezt, weil man durch Verschneiden desselben zu Brettern, welche geringeren Zoll bezahlen, den höheren Zoll umging. Der Zoll von 50 Prozent auf das von fremden, in England zertrümmerten Schiffen herrührende Schiffsbauholz, ein Zoll, der vermuthlich Ursache war, daß der Columbus nicht in England verkauft wurde, wird ganz aufgehoben, um den Schiffbau zu erleichtern, und die Koalition der Schiffzimmerleute zu brechen, welche theuer arbeiten, und dadurch bewirken, daß die englischen Schiffe mit denen anderer Nationen die Konkurrenz nicht aushalten können. Der Zoll auf Pfef-

fer, zu 500 Prozent vom Werth, wird auf 200 Prozent herabgesezt, indem die Erfahrung zeigte, daß jährlich nur 1,300,000 Pfund verzollt werden, was nur 1¾ Unze auf den Kopf betrage, und beweise, daß das Mehr des Verbrauches geschmuggelt werden müsse ꝛc.

Ein Offizier im Dienste der ostindischen Kompagnie hat an seine Verwandte geschrieben, der König und die Königin von Ava seyen in dem Fort, in das sie sich mit ihren unermeßlichen Schäzen geflüchtet hatten, gefangen worden. Er gibt seinen Antheil an der Beute, als Lieutenant, auf 18,000 Pfund Sterling an!

Walter Scott verkündet in der Vorrede zu seinem neuesten Roman, er sey gegenwärtig mit einer Lebensbeschreibung Napoleons beschäftigt.

Man hat in London vorläufige Nachrichten von einem großen Austreten des Ganges, das bedeutende Verheerungen zur Folge hatte, und ist deswegen auf nähere Nachrichten sehr gespannt.

Seit langer Zeit hat kein Werk so viel Aufsehen in London erregt, als das bei Murray erschienene, unter dem Titel: „Praktische und innere Beweisführung gegen den Katholizismus, von dem protestantischen Prediger Joseph Blanco White, Professor der Universität von Osuna und vormaligem Magistral-Kaplan des Königs von Spanien an der königlichen Kapelle zu Sevilla.“

Frankreich.

Am 26 Jun. empfing der König die Großwürdenträger, Marschälle, Minister u. s. w., und präsidirte hernach einem Ministerrathe, dem der Dauphin beiwohnte.

Der König hat zu den jährlichen Wettrennen auf dem Marsfelde einen neuen Preis von 6000 Fr., und der Dauphin einen Preis von 3000 Fr. gestiftet.

Der Dauphin begab sich am 22 Jun. nach Vincennes um den Versuchen beizuwohnen, welche das Artillerie-Comité über die, zu dem englischen Artillerie-Systeme, das man gegenwärtig in Frankreich einführen will, vorgeschlagenen Verbesserungen anstellen ließ. Die Einführung des englischen Systems findet vielen Widerspruch unter den Militärs der französischen Artillerie, welche ihre so oft auf dem Schlachtfelde bewiesene Ueberlegenheit den Gribeauval, den Eblé, den Senarmont verdanke, und schwerlich durch die Annahme eines Systemes gewinnen dürfte, das von den interessirten Unternehmern der dazu erforderlichen Konstruktionen entworfen, und bereits der Verbesserungen bedürftig befunden worden.

Die königl. Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse hielt am 25 Juni eine Versammlung in den Tuillerien, unter dem Vorsiz des Dauphin, welcher die Sizung mit einer kurzen Anrede eröfnete. Der Minister des Innern, der Präfekt der Seine u. m. a. hielten Vorträge über den Zustand der Gefängnisse in mehreren Theilen des Reichs, und der Dauphin verfügte am Ende über 14 bis 15,000 Fr. zum Vortheile der Gefängnisse von Meß und Besançon.

Der Kassationshof hat das Urtheil des königl. Gerichtshofs gegen den General Lavoype, in einer viermonatlichen Gefängnißstrafe wegen Verbreitung einer aufrührerischen Schrift bestehend, in allen Theilen für ungültig erklärt.

Schweden.

* Stockholm, 17 Jun. Ein dieser Tage hier erschienenes Werk verdient den Kunstliebhabern bekannt zu werden; es gibt die Originalzeichnungen der Sammlung des Grafen v. Suchtelen (außerordentlichen Botschafters des Kaisers von Rußland am hiesigen Hofe), lithographirt von F. N. Changuion. Das erste Heft, in Folio, enthält Zeichnungen von Guercino da Cento, Jan van Goyen, Leonardo da Vinci, Backhuizen, Rembrandt van Ryn, Lodovico Caracci, Karel du Jardin, Salvator Rosa und van Ostade. — Der Direktor der Vieh-Arzneischule, Norling, hat berichtet, daß alle im besagten Institute behandelten Pferde, welche an der angeblich epidemischen Lungenfäule gelitten, völlig wieder hergestellt und nach ihren Standörtern zurükgeschikt worden sind. Der hier von dem Professor und Kommandeur Berzelius künstlich bereitete Karlsbader Gesundbrunnen, vor drei Jahren, entweder seiner Neuheit, oder des davon erwarteten heilsamen Erfolgs halber, so berühmt, hatte schon im folgenden Jahre nicht mehr so viele Liebhaber, und scheint sich dieses Jahr deren noch weit weniger versprechen zu dürfen. — Der russische Gesandte am dänischen Hofe, Baron v. Nicolay, ist auf seiner Reise nach Petersburg hier durchpassirt. — Man befürchtet, daß die in hiesiger Gegend seit 14 Tagen herrschende Dürre dem ausstehenden Getreide schaden möge, doch hat ein reichlicher Regen eine solche Besorgniß in den südlichen Provinzen beseitigt. — In Gothenburg sind im vorigen Jahre

geboren	572,	gestorben	555,
im übrigen Stift	9480,	—	6083;
zusammen:	10,052,	—	6638;

6 Mütter hatten Drillinge, und 157 Mütter hatten Zwillinge; 19 Personen erreichten ein Alter von 90 bis 100 Jahren.

Türkei.

Das Journal de Francfort vom 28 Jun. enthält folgenden Auszug eines Schreibens von Jaffa vom 6 Jun.: „Ihre Durchlaucht die regierende Fürstin ist mit Ihrer Familie von der Reise nach Konstantinopel, die Sie wegen der Verheirathung ihres ältesten Sohnes, des Prinzen Nikolaus Stourdza, der sich daselbst als Resident der Moldau aufhält, unternommen hatte, zurükgekommen. Der Gesundheitszustand sowol als die öffentliche Ruhe waren von dem Bosphorus bis an die Donau und in den Fürstenthümern befriedigend. Der Hedman Constantin Pallady Vogan ist ebenfalls aus seiner Verbannung nach Asien zurükgekehrt, wo er mehrere Jahre in Folge der Unfälle, welche die Familie des Prinzen Callimachi betroffen hatten, dessen Tochtermann er war, im Elende zugebracht hatte. Die Erzählung seiner Leiden sowol als der seiner Unglüksgefährten, und die Beschreibung seiner Aufenthaltsorte bietet sehr interessante Details dar. Die HH. Franchini, Dragomans der russischen Gesandtschaft zu Konstantinopel, haben ihre Verrichtungen bereits angetreten. Der russische Postenlauf zwischen Konstantinopel und Bucharest ist wie in frühern Zeiten hergestellt, und schon haben mehrere russische Feldjäger von Petersburg aus diesen Weg eingeschlagen. Man verkündet uns auch die nahe Ankunft des Marquis v. Ribaupierre, russischen Ministers bei der hohen Pforte, zu Kischeneff. Dis würde anzeigen, daß Se. Excellenz auf dem Punkte stehen, sich auf ihren Posten zu begeben.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

München, 29 Jun. (Fortsezung der öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Die Berichterstatter verbreiteten sich aber auch über die Kosten der einzelnen Armeebedürfnisse in den verschiedenen Jahren; so ist z. B. der Bedarf an Korn auf circa 44,000 Scheffel, die Zahl der Tagportionen im Durchschnitte auf 7,955,732 in einem Jahre, und die Kosten einer Portion sind auf 3 kr. 2 4/11 Hlr. angegeben; der Finanzbedarf besteht in mehr als 9000 Scheffel Haber, 270,000 Centner Heu und 84,000 Centner Stroh; die Kleidung, deren einzelne Preise verzeichnet sind, hat im Durchschnitt jährlich 706,043 fl. 58 kr. gekostet. Die Zahl der Pensionisten, Nichtaktiver und Ueberzähliger war im Jahr 1820 4829 Personen, und ihre Pensionen und Gehalte betrugen 851,109 fl. 40 kr. 2 Hlr., dagegen waren sie im Jahr 1824 4198 Personen, und ihre Pensionen betrugen 744,104 fl. 57 kr. 7 Hlr. Der Gesamtaufwand für die aktive Armee, einschließlich der Remonte und der ansehnlichen Vermehrung des Vermögens an Mobiliar und Immobiliar hat im Durchschnitte 6,780,420 fl. 14 kr. jährlich erfordert, ungeachtet der Kosten großer Bauten, zweier Uebungslager und der Erhöhungen der Gagen und Löhnungen. Das Mobiliarvermögen (die militärischen Vorräthe) ist in den fünf Jahren um 894,409 fl. 3 Hlr., also jährlich um 178,821 fl. 48 kr., das Immobiliare um 309,518 fl. 35 kr. 4 Hlr., also jährlich um 61,903 fl. 43 kr. vermehrt worden. Die Rechnung pro 1823/24 schließt in Ordinario mit einem Ueberschuß von 17,915 fl. 43 kr. in Extraordinario rein ab, jene aber für die Nachträge auf die Gebühr vom 1 Jul. 1817 mit einem Guthaben von 303,382 fl. 37 kr. 7 H. Es ist hier noch nachgewiesen, daß die Armeeverwaltung die ihr jährlich ausgesezt gewesenen 7,674,453 fl. zu ihren ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben, Pensionen u. s. w. nicht nur gänzlich gebraucht, sondern auch 83,146 fl. 47 kr. an eingenommenen Zinsen des Armeefonds verwendet habe. Es ist darauf angetragen, der Militärkasse ihr Guthaben für Nachzahlungen bald zu ersezen, um derselben hierdurch das noch abgehende Verlagskapital zu verschaffen, und die verzinsliche Anlegung ihrer Armeefonds und dadurch die Erhöhung der Einnahmen an Zinsen möglich zu machen. Zulezt erwähnt der Bericht noch der Armee-Stiftungsfonds; sie bestehen in dem Wittwen- und Waisenfonds am Ende 1823/24 2,672,834 fl. 10 kr. 6 H., im Invalidenfond 1,086,880 fl. 9 kr. und im milden Stiftungsfond 82,700 fl.; im Ganzen aus 3,842,464 fl. 19 kr. 6 H. ohne den Fond der Militärgestütanstalt. Ueber diese Anstalt erstattete nach Beendigung des oben erwähnten Berichts der Abgeordnete Meuth im Namen des zweiten Ausschusses einen Vortrag. In demselben wird zuerst die Einnahme und Ausgabe vom 1 Okt. 1818 bis 30 Sept. 1824 behandelt. Jene beträgt 1,593,766 fl. 30 kr. 5 H.; diese 2,542,821 fl. 11 kr. 4 H., sohin mehr als jene um 949,064 fl. 40 kr. 7 H., für welchen Betrag der Fond selbst in Anspruch genommen wurde. Allein es ist nachgewiesen, daß der größte Theil dieser Summe in dem Vermögen der Anstalt wieder gefunden werde, weil 1. auf rükständige Kaufschillinge 467,832 fl. 57 kr. 2 H. verwendet, und 2. das Mobiliare um 176,138 fl. 25 kr. 5 H. vermehrt wurde. Das Vermögen der Anstalt am 1 Okt. 1818 betrug 3,778,848 fl. 24 kr 7 H., am 30 Sept. 1821 aber 2,797,439 fl. 1 kr. 3 H., somit weniger 981,409 fl. 23 kr. 4 H.; rechnet man jedoch den Vergütungspreis für die in jenem Zeitraume erzogenen und abgelieferten Pferde hinzu mit 592,030 fl., so beträgt der Verlust nur 389,379 fl. 23 kr. 4 H. Dagegen am 30 Sept. 1824 betrug das Vermögen 3,179,717 fl. 23 kr. 1 H., somit gegen den 1 Okt. 1821 mehr um 382,288 fl. 21 kr. 6 H. Ab hievon die 192,000 fl., (!!) so ist die Summe von 190,258 fl. 21 kr. 6 H. auf den Verlust in den ersten drei Jahren wieder erworben worden. Es bleibt daher reiner Abgang 199,121 fl. 1 kr. 6 H. und mit Einrechnung einer Schuld an die Militärhauptkasse von 105,942 fl. 16 kr. 2 H., ein Verlust von 305,063 fl. 18 kr. innerhalb der sechs Jahre. Zur Ausgleichung dieses Verlustes wird aber angeführt, eine Melioration bei Gebäuden und Gründen von 383,497 fl., folglich über jenen Verlust ein Gewinn von 78,433 fl. 42 kr. Der Berichterstatter läßt die Richtigkeit der Schäzungen hingestellt, bemerkt aber, daß der Mehrwerth in Kulturen, in Umwandlungen von nichts oder wenig eintragenden Gründen in nuzbare oder besser nuzbare und in Bauten seinen Grund habe, wie denn neben großen Bauten 21 Tagwerke in Hofräume und Gärten, 182 Tagw. in Aeker, 977 Tagw. in Anger und 648 Tagw. in Welden aus nichts oder minder einträglichen Grundstüken umgewandelt, die Futtererzeugung außerordentlich vermehrt und über vierthalbhundert Tagw. Moosgründe in Wiesen und Felder verwandelt worden; übrigens die Wirthschaftlichkeit bei der Ausführung der Bauten gerühmt und die Zwekmäßigkeit der Verbindung der meisten Gewerbe mit der Gestüteanstalt vertheidigt; von den zwei aber, welche in keiner nothwendigen Verbindung mit der Anstalt stehen, gezeigt, daß sie pekuniären Gewinn geben. — Nach der Darlegung der Rechnungsresultate, geht der Bericht über zur Untersuchung, was das Armeegestüte für die Erreichung seines Zweckes geleistet habe? — Es wird als unzweifelhaft vorausgesezt, daß die Qualität der erzogenen Pferde über allen Tadel ist; die Erörterung geht daher auf das Quantitative. Unter Erwähnung der Schwierigkeiten, denen solche Anstalten unterworfen sind, wird angeführt, daß innerhalb der 6 Jahre 1532 Remonten, nemlich 56 an die Garde, 144 an die Kuirassiere, 1109 an die leichte Kavallerie und 223 an das Fuhrwesen gegen Vergütung der Preise von 320 fl., 310 fl., 220 fl. und 150 fl. abgeliefert wurden, und daß noch 1823 Fohlen, wovon 445 bereits im Dienstalter sich befanden, und 595 demselben nahestanden, dann 51 Hengste und 585 Stuten vorhanden waren. Obgleich durch jene Ablieferung nur ohngefähr der dritte Theil des jährlichen Remontebedarfs gedekt werden konnte, hielt doch der Berichterstatter und der zweite Ausschuß das Ergebniß für sehr befriedigend. Er schlug sodann als Mittel zur Beförderung und Erweiterung der Anstalt vor: Zur Erreichung des Zweckes — Unabhängigkeit vom Auslande in Ansehung des Pferdebedarfs — nicht monopolistisch zu züchten, sondern mit dem Landgestüte zusammen zu wirken und zu dem Ende: Vermehrung der Stuten auf 600, mit Auswahl der vorzüglichsten, Vermehrung der Hengste auf 100, und Zulassung nur von Stuten edler Race, jedoch nicht blos auf den Fohlenhöfen, sondern auf verschiedenen Stationen, Aufnahme der Fohlen der Privaten in Pension gegen mäßige Vergütung. Ankauf guter Fohlen auf inländischen Märkten. Es wird aber auch bemerkt, daß bereits auf 9 Gestütsstationen alle dazu geeigneten Mutterpferde der Landleute von den Militärgestütshengsten unentgeldlich belegt werden können, und daß in den lezten Jahren allein 230 Fohlen im Lande für die Anstalt angekauft worden. So, meynt der Berichterstatter, werde das Armeegestüt stets als Pferdestamm-Anstalt gelten, aus welcher in der Folge selbst das Landgestüt sich reernriren könnte. Zum Schlusse werden noch die Ersparungen in der Administration, und die zwekmäßigen Ausgaben zur Verbesserung der Pferderacen, so wie des Vermögens der Anstalt rühmlich erwähnt. (Forts. f.)

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und versandt:

Neue allgemeine politische Annalen. XV. Bd. 4tes Heft.

Inhalt.

Die Philippinischen Inseln. (Beschluß.) — Die diploma-

tischen Sendungen des Genferischen Staatsraths Carl Pictet de Rochemont. — Urkundliche Darstellung der Unterhandlungen Frankreichs mit Hayti. (Beschluß.) — Beiträge und Urkunden zur Geschichte der Griechen in der zweiten Hälfte des Jahrs 1824. — Verhandlungen des Großbritannischen Parlements im Jahr 1824. (Fortsezung.)

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart addressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen polit. Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70—80 Bogen 9 fl.

Katechismus

der homöopathischen Diätetik für alle Kranke, welche ihre Gesundheit durch eine oder die andere Heilmethode wieder zu erlangen suchen, von Dr. Caspari. Leipzig 1825. 111 Seiten. Preis 1 fl.

Der doppelte Zwek dieser Schrift, welcher eines Theiles dahin gehet, den Kranken etwas in die Hände zu geben, wonach sie sich in jedem Falle einer Krankheit und bei jeder Behandlung mit ihrer Lebensordnung richten können, anderntheils darin besteht, den Aerzten selbst die Behandlung der Patienten, besonders die der entfernten, zu erleichtern, und sie des immerwährenden äußerst lästigen Wiederholens der diätetischen Vorschriften in ihren Briefen zu überheben, ist so gemeinnüzig und bei der in den lezten Jahren ungemein vervollkommneten Lehre von der Lebensordnung Kranker so zwekmäßig, daß wir den Wünschen des nicht ärztlichen Publikums dadurch entgegen zu kommen hoffen.

Baumgärtnersche Buchhandlung in Leipzig.

In der Dietrichschen Buchhandlung in Göttingen sind folgende neue Bücher erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Focke, Dr., Die vier Spezies im weitern Sinn, oder die entgegengesezten Größen, Buchstabenrechnung und Gleichung. gr. 8. 6 Ggr.

Langenbeck, C. J. M. (Dr.), Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten, in Verbindung mit der Beschreibung der chirurgischen Operationen, oder gesamte ausführliche Chirurgie, für praktische Aerzte und Wundärzte. IIIr Band mit 7 Kupfern. gr. 8. 4 Rthlr.

Linné, C. Systema Vegetabilium. Editio XVI. curante C. Sprengel. Vol. II. Classis 6 — 15. 8. maj. 4 Rthlr.

Pauli, F. Dr., commentatio physiologico-chirurgica de Vulneribus sanandis, cum II. Tab. aen. 4. maj. 1 Rthlr. 4 Ggr.

Tibullus, A., Elegien übersezt und erklärt von F. H. v. Strombeck. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr.

Um den Ankauf und die größere Verbreitung folgender nüzlicher Werke zu erleichtern, haben wir die Preise derselben, zu welchen sie in allen Buchhandlungen zu haben sind, auf unbestimmte Zeit, bedeutend erniedrigt.

Ansichten von Palästina, oder dem heiligen Lande; nach Ludwig Mayers Originalzeichnungen, mit Erläuterungen vom Prof. E. F. K. Rosenmüller in Leipzig. 3 Bände mit 36 Kupfern. quer Fol.; sonst 12 Rthlr. — jezt 6 Rthlr.

Ansichten in der Türkei, hauptsächlich in Caramanien, einem bisher wenig bekannten Theile von Kleinasien. Nebst einer Auswahl merkwürdiger Ansichten von den Inseln Rhodus und Cypern und den berühmten Städten Corinth, Carthago und Tripoli, nach den Originalzeichnungen des Hrn. Ludwig Mayer und mit Erläuterungen von dem Dr. Bergk. Mit 20 Kupfern, quer Fol.; sonst 6 Rthlr. — jezt 3 Rthlr.

Bingley's, W., Biographien der Thiere, oder Annalen von den Fähigkeiten, der Lebensart, den Sitten und der Haushaltung der thierischen Schöpfung. Nach dem Englischen mit Zusäzen bearbeitet, und mit einer Einleitung über die Psychologie der Thiere versehen von Dr. J. A. Bergk. 8. 3 Theile; sonst 4 Rthlr. 12 Gr. — jezt 2 Rthlr. 6 Gr.

Dictionaire für Pferdeliebhaber, Pferdehändler, Bereiter, Kur- und Hufschmidte; oder vollständiges Handwörterbuch der sämtlichen Roßkunde, von Karl Friedrich Buschendorf, Privatgelehrten in Leipzig; fortgesezt von v. Armin. 5 Theile. gr. 8. mit Kupfern; sonst 8 Rthlr. 12 Gr. — jezt 4 Rthlr.

Gallerie berühmter Männer aller Nationen und aller Zeiten. Nach dem Französischen. 3 Theile. Mit 216 Portraits. 8. (in Kommission.); sonst 12 Rthlr. — jezt 6 Rthlr.

Grohmann, J. G., neues historisch-biographisches Handwörterbuch, oder kurzgefaßte Geschichte aller Personen, welche sich durch Talente, Tugenden, Erfindungen, Irrthümer, Verbrechen oder irgend eine merkwürdige Handlung von Erschaffung der Welt an bis auf die gegenwärtige Zeit auszeichneten. Nebst unparteiischer Anführung dessen, was die scharfsinnigsten Schriftsteller über ihren Charakter, ihre Sitten und Werke geurtheilt haben. 8. 10 Theile; sonst 15 Rthlr. 12 Gr. — jezt 7 Thlr. 18 Gr.

London, oder Beschreibung der merkwürdigsten Gebäude, Denkmäler und Anstalten dieser Hauptstadt. Mit Abbildungen. 5 Lieferungen, jede mit 4 Kupfern. Folio; sonst 6 Rthlr. 16 Gr. — jezt 3 Rthlr. 8 Gr.

Magazin, asiatisches, oder Nachrichten von den Sitten, Gebräuchen, den Wissenschaften, Künsten, Handwerken, der Religion, den Thieren, Pflanzen, Mineralien, dem Boden und Klima in Asien. Herausgegeben von J. A. Bergk, K. Hänsel und F. G. Baumgärtner. 4. 16—96 Heft. (4 Hefte machen einen Band aus.) Jedes mit 6 illuminirten Kupfern. à 1 Rthlr. 12 Gr.; sonst 13 Rthlr. 12 Gr. — jezt 8 Rthlr.

Reinhard, oder Natur- und Gottesverehrung. Aus dem Holländischen übersezt von Philipp Rosenmüller. 3 Theile, mit einem Titelkupfer. Schreibpapier. 8.; sonst 3 Rthlr. — jezt 1 Rthlr. 12 Gr.

Sammlung, historische, aller noch bestehender Ritterorden der verschiedenen Nationen, nebst einer chronologischen Uebersicht der erloschenen Ritterorden von A. M. Perrot; mit vielen Kupfern. Aus dem Französischen übersezt. 4.; sonst 9 Rthlr. — jezt 4 Rthlr. 12 Gr.

Schüz, C. G., lateinisch-teutsches Lehrbuch, für die ersten Anfänger, zur schnellern, sichern und angenehmern Erlernung der Elemente der lateinischen Sprache. Ein Versuch, das Gute in der Methode des weiland allbeliebten Commenius, ohne seine Fehler beizubehalten. Nebst einer Vorrede über den Gebrauch des Buchs beim Unterricht. 2 Theile mit Kupf. gr. 8.; sonst 2 Rthlr. — jezt 1 Rthlr.

Siegesplätze, die, der Völkerschlacht, oder Ansichten der Dörfer bei Leipzig, merkwürdig geworden durch die Völkerschlacht am 16 — 19 Okt. 1813. — Aufgenommen und gestochen von J. J. Wagner, nebst historischen Erläuterungen von Hußel, Verfasser der Schrekenstage und Dr. Bergk. Mit 16 Kupfern. 4. brosch.; sonst 3 Rthlr. 8 Gr. — jezt 1 Rthlr. 20 Gr.

Vater Gutmanns Spaziergänge mit seinen Kindern, oder Unterhaltungen über Natur, Menschenleben und Vorsehung mit der erwachsenen Jugend. Vom Verfas-

ser des mythologischen und naturhistorischen Kinderfreundes. In 2 Theilen; sonst 2 Rthlr. — jezt 1 Rthlr.

Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Aufruf

des kön. würtembergischen Ober-Tribunals

an

diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesezes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind.

In Gemäßheit derjenigen Bestimmungen des Gesezes über die Einführung eines neuen mit dem ersten Julius d. J. in Wirksamkeit tretenden Pfand- und Prioritätsgesezes vom 15 April 1825, welche die Sicherstellung des Besizes von Grund-Eigenthum, besonders aber die Sicherstellung der Hypothekar-Gläubiger gegen unbekannte Vorrechte bezweken, (Art. 11, 13—15) und in Folge der k. Vollziehungs-Verordnung von gedachtem Tage (Reg. Blatt S. 268, 270, 271, 310) werden alle diejenigen, welche bei Einführung jener Gesezе wegen irgend eines Rechts betheiligt sind, andurch aufgerufen, ihre auf den Grund der frühern Gesezе bereits erworbene Ansprüche in der Frist

vom 1 Julius bis zum 31 December dieses Jahrs, beide Tage mit eingerechnet, auf die unten bezeichnete Weise, zu Verhütung der hiernach näher ausgedrükten Rechts-Nachtheile, anzumelden.

Und zwar ist dieser Aufruf gerichtet

A.

an diejenigen, welchen wahre Eigenthums- oder andere dingliche Ansprüche auf ein Gut, oder welchen persönliche, auf Erwerbung oder Wiedererlangung eines Gutes sich beziehende Rechte zustehen, wenn und sofern ihre Ansprüche oder Rechte bisher nicht in das Güterbuch oder in das Unterpfandsbuch eingetragen gewesen.

Der Aufruf ergeht daher namentlich an Jeden, welcher sich bewußt ist, bei Erwerbung eines Gutes die Bewirkung der obrigkeitlichen Insinuation des Vertrags, worauf jene sich gründet, versäumt zu haben; so wie an Jeden, welcher ohne eine solche Versäumniß, irgend zu zweifeln Ursache hat, ob sein Eigenthums- oder anderes Recht auf ein Gut auch wirklich in eines der genannten öffentlichen Bücher eingetragen worden sey.

In Beziehung auf Orte, in welchen noch keine Güterbücher vorhanden sind, ist jeder Berechtigte verbunden, die Urkunden der Erwerbung der Unterpfands-Behörde zu übergeben.

Rüksichtlich nicht exempter Güter können Anmeldungen, welche wahre Eigenthums- und andere so eben bezeichnete Rechte betreffen, nur bei der Orts-Behörde, mündlich oder schriftlich, angebracht werden.

In Beziehung auf exemte Güter müssen dergleichen Anmeldungen schriftlich bei dem Kreis-Gerichtshofe geschehen, unter dessen Gerichts-Zwang das Gut gelegen ist.

Die Versäumung der Anmeldung hat die Folge, daß die Berechtigten diejenigen Unterpfänder, welche nach dem 31 Dec. 1825 und vor der Anmeldung gesezmäßig eingetragen worden, nicht anfechten können, wofern nicht der neu eingetragene Gläubiger von dem Vorhandenseyn jenes Rechts Wissenschaft gehabt hat.

B.

Sodann werden aufgerufen Alle, welchen ein Vorzugs-Recht der nachbenannten Art zusteht, und zwar insbesondere:

I. Jeder, welchem ein (uneigentliches) Absonderungs-Recht zukommt, ohne daß er gleichwol als wahrer Eigenthümer zu betrachten wäre; namentlich:

1. Die Kinder, wegen der ihnen nicht wahrhaft eigenthümlichen Güter, welche ihnen vor Eingehung des neuen Gesezes zur Sicherheit für ihre Erbschafts-Forderungen auf die in der Commun-Ordnung Kap. II. Abschn. 19. §. 14. (S. 58.) bestimmte Weise ausgesezt worden sind;
2. die Erbschafts-Gläubiger, wenn sie das außerordentliche Absonderungsrecht in dem Umfange aufrecht erhalten wollen, in welchem es ihnen nach den früheren Gesezen zugestanden;
3. Jeder, welchem ein Pfand-Recht auf einem Gute zustand, ehe dieses in die Hände des nunmehrigen Besizers gekommen, wenn er sein hierdurch begründetes uneigentliches Absonderungsrecht wahren will. Ein solcher Anspruch findet jedoch nach dem Einführungsgesezе nur dann statt, wenn das Pfandrecht ein spezielles war; es wäre dann, daß auf den nunmehrigen Besizer einer unter einer allgemeinen Hypothek begriffenen Sache die Schuld selbst überwiesen worden wäre.
4. Jeder, welcher auf den Grund der ältern gesezlichen Bestimmung ein Eigenthumsrecht zur Sicherstellung einer Vertrags-Forderung sich vorbehalten hatte, wenn er nicht die volle Gewißheit sich verschaft hat, daß sein Eigenthums-Vorbehalt wirklich nicht etwa nur im Kontraktbuche, sondern entweder in dem Unterpfandsbuche oder in dem Güterbuche eingetragen sey; — überhaupt aber
5. Alle, welche sonst auf den Grund der bisherigen Gesezе ein uneigentliches Absonderungsrecht erworben haben mögen, namentlich diejenigen, für deren Forderungen die Früchte eines Guts haften.

II. Jeder, dessen Forderungen nach den bisherigen Gesezen mit einem unbedingten Vorzugsrechte der ersten Klasse der Konkursgläubiger versehen ist; und zwar namentlich:

1. Die Waisen- und Zuchthäuser, so wie das Irrenhaus, mit allen ihren Forderungen;
2. die Dienstboten und andere in der Kost des Schuldners arbeitende Personen, wegen des rükständigen Liedlohns;
3. der Fiskus und die frommen Stiftungen, wegen des Kassenrests ihrer Verwalter;
4. alle Behörden, welche öffentliche Abgaben irgend einer Art zu fordern haben;
5. der Fiskus, die Gemeinden, die milden Stiftungen, auch andere gesezlich Berechtigte, wegen grundherrlicher Abgaben;
6. die Brand-Versicherungskasse, wegen der rükständigen Brandschadens-Beiträge;
7. die Lehen- und Gültträger, wegen der Ausstände, welche sie an ihre Mit-Censiten zu fordern haben;
8. die Kameralämter und Gemeinden, wegen ihrer Forderungen für Früchte, welche sie einem dürftigen Schuldner zum Unterhalt oder zur Saat unter obrigkeitlichem Zeugniß geliehen haben.

Die Anmeldung aller hier bemerkten Vorrechte ist jedoch nur dann erforderlich, wenn der Schuldner im Besize verpfändbaren Vermögens sich befindet.

III. Alle diejenigen, welchen ein privilegirtes allgemeines oder spezielles Pfandrecht der frühern zweiten Klasse der Konkursgläubiger zusteht; namentlich:

1. die Ehefrauen und deren Kinder hinsichtlich des Heirath-Gutes der Erstern;
2. diejenigen, welche zu Erwerbung, Erhaltung oder Verbesserung einer unbeweglichen Sache, insbesondere zu Wiederherstellung oder Erbauung eines Hauses, kreditirt, und diese Gegenstände zu rechter Zeit sich besonders haben verpfänden lassen;
3. Alle, welche zu rechter Zeit auf der von ihnen verkauften unbeweglichen Sache ein Unterpfand sich vorbehalten haben. (Ohne einen Rechts-Vorbehalt fallen diese Gläubiger, so wie diejenigen, welche zu Erbauung oder Besserung eines Gebäudes kreditirten, in die unten Lit. C. bezeichnete Klasse.)

4. der Fiskus wegen Kontrakts-Forderungen, insofern Güter, welche der Schuldner nach dem Kontrakt erworben hat, in Anspruch genommen werden wollen.

IV. Die öffentlichen oder gerichtlichen Pfand-Gläubiger der früheren ersten Abtheilung dritter Klasse, sofern die ihnen bestellten gerichtlichen Unterpfänder in die bisherigen Unterpfandsbücher aus Versehen nicht eingetragen oder solche unbefugt gelöscht worden seyn, oder die auch eingetragenen Gläubiger Zinsrükstände anzusprechen haben sollten.

Wenn nun gleich die Anmeldung der bisher bestellten öffentlichen Unterpfänder nur dann, wenn solche in den Unterpfandsbüchern nicht laufen, nothwendig ist; so werden doch alle öffentlichen Pfandgläubiger wohl daran thun, diese Anmeldung nicht zu unterlassen. Endlich

C.

haben auch diejenigen nicht öffentlichen Pfand-Gläubiger, welche unter Lit. B. noch nicht begriffen sind, (die zweite und dritte Abtheilung der bisherigen dritten Klasse) ihre auf Grundeigenthum sich beziehenden Pfandrechte, jedoch nur die spezielle, welche nicht bereits in den Unterpfands- oder Güterbüchern bemerkt sind, in dem Falle anzumelden, wenn sie die künftige Geltendmachung dieser Rechte gegen dritte Besizer sich erhalten wollen.

D.

Die Anmeldungen von Vorzugs- und Pfandrechten (Lit. B. und C.) sind in Beziehung auf Gutsbesizer oder Güter, die dem Gerichtszwange der Gerichtshöfe unmittelbar unterworfen sind, schriftlich bei den Kreisgerichtshöfen anzubringen. Sind aber diese Anmeldungen gegen einen nicht exemtem Besizer oder auf ein nicht exemtes Gut gerichtet, so können sie mündlich oder schriftlich, und zwar entweder bei dem Oberamts-Gerichte, gegen Gemeinde-Angehörige oder nicht exemte Gutsbesizer in dem ganzen Umfange des Oberamts-Bezirks, oder bei der Ortsobrigkeit, gegen Ortsangehörige vorgebracht werden.

Jede Anmeldung solcher Rechte muß den Namen des Anmeldenden, und, wenn derselbe nicht zugleich der Betheiligte selbst ist, auch die Benennung des Leztern, sodann den Namen des Schuldners, endlich den Anspruch selbst, so wie dessen Betrag an Kapital und etwa rükständigen Zinsen, oder den Grund, aus welchem der Betrag zur Zeit nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kan, enthalten.

Bezieht sich der Anspruch auf ein bestimmtes Gut, so ist dasselbe zu bezeichnen.

Insbesondere hat jeder privilegirte spezielle, so wie jeder öffentliche Pfandgläubiger, welcher zweifelt, ob sein Pfandrecht in das Unterpfandsbuch eingetragen sey, die in seinen Händen befindliche Urkunde, worauf sein Anspruch sich gründet, entweder in Ur- oder in Abschrift oder in genügendem Auszuge, der Anmeldungs-Behörde zu übergeben.

Ein solcher Auszug muß enthalten:

a. die Namen des Schuldners oder der Schuldleute;
b. den Namen des Gläubigers;
c. das Datum, den Grund und die Eigenschaft der Forderung, so wie deren Betrag an Kapital und an etwaigen Zinsrükständen;
d. die Unterpfänder;
e. die Bemerkung, ob Generalhypothek damit verbunden sey;
f. die Unterschrift der Schuldleute mit der Bemerkung, ob und auf welche Weise sie für das Ganze sich verschrieben haben;
g. die Angabe der Unterschrift der erkennenden oder der beglaubigenden Behörde.

Sind

h. mit einer Forderung in der Person des Gläubigers Veränderungen vorgegangen, so sind auch diese anzuzeigen.

Bei gerichtlichen Obligationen genügt es, wenn dieselben derjenigen Stelle übergeben werden, in deren Bezirk sie ausgefertigt wurden, wenn auch Güter in auswärtigen Markungen dabei verpfändet seyn sollten.

Ist das angesprochene Vorzugsrecht ein allgemeines; so hat der Berechtigte den Anspruch bei der Anmeldungsstelle des Wohnorts des Verpflichteten vorzubringen.

Ansprüche jeder Art an Schuldner, wider welche in Folge ihrer Ueberschuldung der Konkurs bereits eingeleitet oder im Gange ist, bedürfen bei der aufgestellten besondern Behörde keiner Anmeldung.

E.

Die rechtliche Folge, welche diejenigen trift, die dem vorstehenden Aufruf keine Folge leisten, und ihre Vorzugsrechte (Lit. B. Nro. I — IV.) bis zum Ablauf des 31 Dec. 1825 nicht angemeldet haben, besteht darin, daß ihnen (jedoch mit Ausnahme des Fiskus III. 4.) zwar eine spätere Anzeige (gegenüber von ihren Schuldnern) unbenommen bleibt, und daß dergleichen später angezeigte Absonderungs-, Vorzugs- oder Pfandrechte zwar gleichfalls in das Unterpfandsbuch eingetragen werden, jedoch ohne Nachtheil derjenigen Gläubiger, welche ihre Rechte innerhalb des Termins angemeldet, und deren Eintragung bewirkt haben, so wie überhaupt ohne Beeinträchtigung der auch nach diesem Termin entstandenen und bereits eingetragenen Rechte dritter Personen.

Insbesondere trift die ältern Erbschaftsgläubiger (Lit. B. Nro I. 2.), welche ihr außerordentliches Absonderungsrecht nicht bis zum Ablaufe des 31 Dec. 1825 geltend machen, der Rechtsnachtheil, daß dieses Recht auf die im Art. 40. des Pfandgesezes bestimmte, vom 1 Juni 1825 an laufende Frist von drei Jahren mit der dort angegebenen Wirkung beschränkt bleibt; so, daß die später (nach dem 31 Dec. 1825) angezeigten Absonderungs-Ansprüche der Erbschafts-Gläubiger nur auf die alsdann noch bei den Erben vorhandenen Erbschaftssachen, und unbeschadet der bis dahin gesezmäßig bestellten oder vorgemerkten Unterpfänder, gerichtet werden können.

Ebenso können auch alle nicht öffentliche, wiewol spezielle, Pfandgläubiger (Lit. B. Nro. I. 3 — 5. Nro. II. so weit die Rechte dieser Kategorie als dingliche zu betrachten sind, dann Nro. III. und Lit. C.), deren Pfandrechte nicht bereits in den Unterpfands- oder Güterbüchern bemerkt sind, die Rechte vom 1 Januar 1826 an gegen dritte Besizer nicht mehr geltend machen, wenn sie die Anmeldung bis zum 31 Dec. 1825 einschließlich unterlassen haben.

Gegen die Versäumung der am 31 Dec. 1825 ablaufenden Frist ist zu Abwendung der eben erwähnten Rechtsnachtheile keine Wiedereinsezung in den vorigen Stand zulässig. Endlich

F.

wird noch ausdrüklich bemerkt, daß die Aufforderung (Lit. B — E.) mit den angeführten Rechtsnachtheilen auch diejenigen angeht, welche aus irgend einem in diesem Aufruf nicht speziell bemerkten Titel auf einen Vorzug vor den bisherigen öffentlichen Pfand- oder den künftigen Hypothekargläubigern, oder auf die Konkurrenz mit denselben Anspruch machen.

Beschlossen im königl. Obertribunal, Stuttgart den 4 Juni 1825.

Maier.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des entseelten Oberlieutenants Arel v. Mardefeld irgend eine Forderung oder sonst einen Anspruch zu machen gedenken, haben sich binnen 30 Tagen bei dem unterfertigten Militär-Gerichte zu melden, widrigenfalls ohne alle Berüksichtigung der später Meldenden mit der Vertheilung der Masse verfahren werden wird.

Anmeldungen derjenigen aber, deren Forderungen bereits aus den vorliegenden Akten bekannt sind, können unterbleiben.

Baireuth, am 25 Jun. 1825.

Das
königl. baierische 13te Linien-Infanterieregiment.
Pöllath, Obristlieutenant.
König, Akt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 184. 3 Jul. 1825.

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Paris.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 184. Nordamerika. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Aus Lissabon wird unterm 11 Jun. gemeldet: „Die konstitutionelle Regierung hatte drei Anleihen aufgenommen, theils bei der Bank, theils anderswo. Weit entfernt, eine für den Staat gemachte Schuld zu verkennen, hat der hochrechtliche König bereits 1/3 der dafür aufgestellten Bons einlösen, und dieser Tage auf dem öffentlichen Platze verbrennen lassen. Ueberdis erschien unterm 4 d. eine Verordnung zur Bildung einer „Junta der königlichen Anleihen", zu welcher auch ein Ausschuß der Staatsgläubiger gezogen wird, und die sich mit Aufsuchung der Mittel zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld, und zur Befestigung des Kredites überhaupt beschäftigen soll. — Es scheint, daß man bestimmt auf eine Aussöhnung mit Brasilien rechne, denn sowol von hier, als von Porto sind sehr viele Schiffe nach jenem Reiche unter Segel gegangen."

Spanien.

Das Journal des Debats berichtet nun auch die gestern erzählten Veränderungen unter den höhern Beamten des Reichs, mit dem Beisaze, daß der bisherige Generalkapitain von Neu-Castilien, Don Carbajal, (nächst Aymerich ein großer Beschüzer der königl. Freiwilligen) in gleicher Würde nach Valencia, und der bisherige Generalkapitain dieser Provinz, der wegen seiner Mäßigung geschäzte General Bassecourt, in das weit wichtigere Aragonien versezt, der General Don Carlos Daunois aber zum politischen und Militärgouverneur von Malaga ernannt worden ist. Die königl. Freiwilligen reichten noch am 16 eine Bittschrift um Beibehaltung Aymerichs im Generalkommando ihres Korps beim Könige ein, aber erfolglos. Das Dekret vom 13, welches die verschiedenen Ernennungen enthielt, und an den Marineminister Don Luis Salazar gerichtet war, sagt nichts von Entlassung des Justizministers Calomarde; Briefe aus Aranjuez melden aber, daß man ihr stündlich entgegen sehe. Alle Arbeiten des Kriegsministeriums, welche Don Salazar, als provisorischer Kriegsminister, dem Könige vorlegt, werden von diesem dem General Cruz zur Prüfung mitgetheilt, gleichwol glaubt man, General Ylles sey zum Kriegsminister, und General Cruz zum Präsidenten des hohen Raths von Castilien ausersehen. Lezterer Rath hat die vom Bischof von Ceuta gegen die Professoren von Salamanca ergriffenen Maaßregeln genehmigt.

* Paris, 25 Jun. Das heutige Tagesgespräch ist die Veränderung, die endlich, nach langem Harren, im spanischen Ministerium statt gefunden. Man hat zwar in diesem Augenblik noch keine Privatbriefe mit Nachrichten über dieses wichtige Ereigniß; allein die Wahrheit desselben läßt sich nicht bezweifeln, da die Regierung durch einen außerordentlichen Kourier aus Madrid die offizielle Kunde davon erhielt. Auch sind zwei Handelskouriere an hiesige Häuser mit derselben Nachricht eingetroffen. Die bei unserm Hofe beglaubigte spanische Gesandtschaft hat gleichfalls Depeschen erhalten, die sich darauf beziehen. Folgendes wird über dis Ereigniß erzählt: „Schon seit einiger Zeit war dem Könige Ferdinand der Entwurf einer Ordonnanz vorgelegt worden, demzufolge der Kriegsminister Aymerich durch den General Marquis v. Campo-Sagrado ersezt werden sollte. Se. Majestät wollte aber keine Entscheidung darüber geben, sondern behielt sich vor, die Sache näher zu untersuchen. Sobald dis bekannt wurde, sezte die apostolische Partei Alles in Bewegung, um Aymerichs Entfernung aus dem Ministerium zu verhindern. Die royalistischen Freiwilligen von Madrid, deren besonderer Patron er stets war, trieben die Unklugheit so weit, Drohungen gegen Hrn. Zea und andere hohe Beamte auszustoßen, und in ihrer Unzufriedenheit selbst erhabene Personen nicht zu schonen. Alles dieses wurde zu Aranjuez bekannt. Ganz unvermuthet soll nun am 16 ein königliches Dekret erschienen seyn, wodurch nicht nur Hr. Aymerich, sondern auch der bisher so mächtige Hr. Calomarde, der sich in der lezten Zeit ganz leidend (wenigstens dem äußern Scheine nach) verhalten hatte, ihrer Stellen entlassen worden wären. Der Seeminister, Hr. Salazar, soll einstweilen das Portefeuille des Kriegswesens, und Hr. Zea das Portefeuille der Justiz, mit welchem zugleich das Departement des Innern verbunden ist, versehen, bis neue Staatssekretaire ernannt sind. Von Ersezung des Finanzministers Balleseros, der mit Calomarde und Aymerich gemeinschaftliche Sache gemacht hatte, soll das Dekret keine Meldung thun, jedoch betrachtete man dieselbe als eine nothwendige Folge der beiden andern Entlassungen. Es heißt, Hr. Calomarde sey zu einem auswärtigen diplomatischen Posten, und General Aymerich zum Gouverneur von Cadiz bestimmt, eine Stelle, die er wegen des Verhältnisses, in welchem er dort zu dem französischen Oberbefehlshaber, General Guhin, stehen würde, nicht wohl annehmen kan. Diese Veränderung deutet auf eine Umformung des bisherigen Systems in Spanien hin, mit der man sich seit Ugarte's Entfernung geschmeichelt hatte. Es läßt sich nun erwarten, daß die exaltirte Partei Alles aufbieten wird, um wenigstens die Folgen dieses für sie so harten Schlags so viel möglich abzuwenden. Es heißt allgemein, daß die royalistischen Freiwilligen von Madrid in großer Gährung sind, und daß in der spanischen Hauptstadt strenge Polizeimaaßre-

gein getroffen wurden. Dem Herzog del Infantado wird ein besonders großer Antheil an dieser ministeriellen Revolution zugeschrieben, deren erstes Resultat die Reorganisation der royalistischen Freiwilligen seyn dürfte.

Großbritannien.

London, 24 Jun. Konsol. 3Proz. 91¾. 25 Jun. 91⅞. Columbische 88½; Mexicanische 77¼.

Der König hat während der Abwesenheit des Herzogs von Northumberland das Hotel desselben zu Charing-Croß besucht.

Einem Schreiben von Liverpool zufolge soll Bolivar Callao erobert haben. Er habe die Besazung über die Klinge springen lassen. Das Datum zu diesem Ereigniß fehlt noch; man gibt aber an, daß der Vulture dasselbe unmittelbar von Puerto-Cabello nach Liverpool gebracht habe.

Mehreren Londoner Blättern zufolge dürfte endlich doch eine spanische Anleihe in England zu Stande kommen. Der neue kön. spanische Kommissär, Hr. Almagro, ist mit dem bekannten Madrider Agenten, Hrn. Gregory, der sich mittlerweile zu Paris aufgehalten hatte, am 22 Jun. zu London eingetroffen. Man versichert, sie seyen ermächtigt, gewisse Bedingungen einzugehen, die schon vor 6 Monaten gestellt, aber damals von der spanischen Regierung verworfen worden. Die vorzüglichste Bedingung wäre die, daß für 20 Mill. Pf. St. neuer Vons ausgefertigt und an Jene ausgegeben würden, welche 45 Proz. in Baarem, und ein altes Cortesbon zu 100, deren Aufkauf zu den möglichst wohlfeilen Bedingungen den Kontrahenten überlassen bliebe, dafür geben wollten. Ob Cuba, oder die philippinischen Inseln, als Unterpfand, oder gar, wie Einige wissen wollen, an Zahlungsstatt stipulirt worden seyen, bedarf noch sehr näherer Berichtigung.

Die Times liefern, nach Briefen von kundigen englischen Offizieren in Indien, eine lange schrekende Schilderung von dem gefährlichen Zustande der Sachen daselbst. Wir führen nur folgende Thatsachen an: Von 10 bis 12,000 Mann, die nach Rangoon gesandt worden, habe Sir Arch. Campbell bei dem lezten Treffen nur noch 1300 aufstellen können. Das bengalische Heer unter General Morrison, welches seine Heldenthaten bisher auf die Hinrichtung von 4 bis 500 widerspenstiger Seapoys beschränkte, komme erst seit Ende Januars zu Gange, um gegen Arrakan an der NW. Gränze Birmah's durch ein, der Regierung durchaus unbekanntes Land vorzurüken. In der ganzen diesseitigen Halbinsel sey nicht ein Dorf, wo die Inländer nicht die sehnsüchtigste Hofnung der Befreiung Indiens auf den Ausgang des Birmanen-Krieges gestellt hätten. Der kriegerische Runjeet Sing sey aus dem Gebiet der Seiks über den Indus gegangen, und stehe an beiden Ufern desselben mit 50,000 Mann Fußvolk, auf europäische Weise geübt durch eine furchtbare (formidable) Anzahl europäischer Offiziere, mit einer zahlreichen Artillerie zu Pferde und zu Fuß, auf europäische Weise, und unterstüzt durch ein mächtiges Korps inländischer Reiterei. Die englischen Heeres-Einrichtungen hingegen seyen so verfallen, und litten so großen Mangel an fähigen europäischen Offizieren, daß, um hier nur eines anzuführen, der Artillerie-Stab von 600 auf 15 Personen eingeschrumpft sey.

Der Globe und Traveller sagt, der bekannte Sir Gregor O Gregor, Cazike der Tovas, sey so glüklich gewesen, zu Paris ein kleines Anleihen zu Stande zu bringen, und habe Agenten nach London geschikt, um ein Schif zu kaufen, das ihn und seinen Generalstab an die Mosquito-Küste überführen solle. In Folge jedoch der bekannten Uebereinkunft zwischen den Republiken Columbia und Guatimala: keine fremden Kolonisationen auf jenen Küsten zu dulden, dürfte dieser Cazike bei Gründung seines neuen Reichs noch manche Schwierigkeiten finden.

Das Marlborough-Street-Office hat dieser Tagen ein Individuum zu 40 Sch. und den Gerichtskosten verurtheilt, weil es eine dem Lord Fitzroy-Somerset gehörige Stute geschlagen hatte.

In beiden Häusern des Parlaments kam am 20 Jun. nichts von Bedeutung vor, eine Bittschrift vielleicht ausgenommen, worin ein Hr. Gunnell sich beklagte, daß er von dem lebenslänglichen Gehalte, womit er vor 10 Jahren vom Herzog von Queensbury im Testamente bedacht worden sey, noch keinen Heller bezogen habe; eine Saumseligkeit, wovon die Schuld beim Kanzleihofe liege. Der Lordkanzler versicherte, es sey verhaltnißmäßig noch keine Erbschaftssache so schnell erledigt worden, als die des Herzogs von Queensbury, und wäre die Reihe noch nicht an den Bittsteller gekommen, so liege der Grund im Geschäftsgange, den der Richter nicht ändern könne. Das Unterhaus bildete sich, unter anderm, in eine Kommittee über die Frivolous Writs of Error-Bill um. Diese Bill war vor einigen Tagen vom Minister Peelin das Haus eingebracht worden, um dem Unwesen der Writs of error oder der Befehle an die Mitglieder eines höhern Gerichtshofs, das Urtheil eines niedern zu revidiren, ein Ende zu machen. Diese Befehle waren so sehr mißbraucht worden, daß 1817, 1818 und 1819 nur bei der Kingsbench 1197 derselben waren ausgewirkt worden. Darunter waren 158 Fälle, wo der Prozeß doch nicht fortgesezt wurde; 336, wo die appellirende Partei die Sache aufgab; 702, wo das frühere Urtheil bestätigt wurde; nur 9, worin die Revision wirklich redlich verlangt, nicht Schikane war, und nur 1, worin das Urtheil wirklich verändert wurde. In Zukunft sollen solche Revisionsbefehle nur auf Gefahr dessen, der sie bewirkt, und gegen die Bürgschaft, daß er den Prozeß wirklich fortsezen wolle, statt finden.

Von der Sizung des Oberhauses am 21 Jun. ist die zweite Lesung der Bill „zur Regulirung der Quarantaine-Gesezе," wegen der Antwort bemerkenswerth, welche Lord Liverpool dem, über die in jenen Gesezen angebrachten Veränderungen besorgten Lord Darnley gab, beiläufig lautend: „daß er lieber durch zu viele als durch zu wenige Vorsicht fehlen wolle; daß man nie die Absicht gehabt, die Quarantaine-Gesezе aufzuheben, sondern blos die, sie weniger drükend und mehr wirksam zu machen, und daß die fremden Nationen, wenn sie erst die getroffenen Veränderungen kennen lernten, sich über dieselben beruhigen, und von den ergriffenen Vorsichtsmaaßregeln zurükkommen würden." — Das Unterhaus beschäftigte sich blos mit Gegenständen von örtlichem Interesse. Hrn. Martins Bill zur Verhütung der Grausamkeit gegen Schlachtthiere fiel bei der zweiten Lesung durch.

Am 22 Jun. fragte im Unterhause Hr. Brougham den Hrn. Canning: „ob er von der am 13 Mai zu Rovigo

vorgefallenen Verhaftung des Generals Devereux (eines gebornen Engländers, aber in Diensten der Republik Columbia), der zur Herstellung seiner Gesundheit eine Reise durch Italien mache, unterrichtet sey? Hr. Canning erwiderte, er wisse es *nur vom Hörensagen*, aber nicht auf amtlichem Wege. (Der General ist 14 Tage nach seiner Verhaftung auf freien Fuß gesezt worden, und über Paris nach London abgereist.) — Hr. *Hume* stellte den Antrag zur Verminderung der Stempel-Gebühren auf Zeitungen. „Der Ausfall, sagte er, dürfte durch den größern Absaz an den Zeitungen selbst wieder hereingebracht werden; so würden zu Philadelphia, was sechsmal weniger Handel habe als Liverpool, sechsmal mehr Zeitungen gedruckt als in lezterer Stadt, weil die Stempelgebühren geringer wären, daher auch geringere Einrükungskosten erlaubten. Der Kanzler der Schazkammer erklärte jede Verminderung für unthunlich, außer der so eben bewilligten für die Beilagen mit Ankündigungen. — Schließlich ward die Bill zur Regulirung der Schiffahrtsgeseze zum drittenmal gelesen und angenommen, obgleich Hr. Robertson dagegen sprach und behauptete, die von der Opposition dem Ministerium abgedrungenen liberalen Maaßregeln würden am Ende den Ruin der Landesschiffahrt herbeiführen; schon jezt habe die fremde Schiffahrt im baltischen Meere um 150,000 Tonnen zu — die englische um 58,000 Tonnen abgenommen; zum auswärtigen Handel Englands würden 680,000 Tonnen fremder, und nur 660,000 Tonnen englischer Schiffe, zum Handel zwischen England und Nordamerika endlich 126,000 Tonnen amerikanischer, und 42,000 Tonnen englischer Schiffe verwendet ꝛc.

Frankreich.

Paris, 27 Jun. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 10 Cent.; 3Proz. 76 Fr. — Monatsschluß, Nachmittags um 3 Uhr: 103, 15 — 76, 5.

Am 25 Jun. legte der Prinz von Croy-Solre als Kapitain der Leibgarde seinen Eid der Treue in die Hände des Königs ab.

Man schreibt aus Lyon, der Herzog von Salerno, Oheim der Herzogin von Berry, sey daselbst angekommen, und werde sich nach Paris begeben.

Madame Manson, welche in dem vor mehreren Jahren verhandelten Kriminalprozesse von Fualdes eine so zweideutige Rolle spielte, ist zu Versailles gestorben.

Der Constitutionnel vom 26 Jun. widerlegt die in einem Schreiben in der Allg. Zeitung Nro. 168. angegebene Nachricht, daß mehrere französische Generale im Militärdienste des Pascha von Aegypten gegen Morea sich befinden. Fünf französische Offiziere seyen allerdings mit den Generalen Boyer und Livron nach Aegypten abgereist, beschäftigten sich aber blos mit dem Unterricht der Truppen, und weder sie, noch ihre Truppen hätten den Boden von Morea berührt. Nur ein französischer Offizier, Sevre, der vor längerer Zeit den Turban angenommen, befinde sich unter dem Befehle Ibrahim Pascha's, so wie mehrere spanische und italienische Offiziere, denen die Verzweiflung keine andere Freistätte gezeigt hätte.

Die Akademie der schönen Künste hat Hrn. Ingres, an die Stelle des verstorbenen Denon, zu ihrem Mitglied ernannt. Mitbewerber war Hr. Horace Vernet.

Der Courrier français will einen sehr kurzen, durch außerordentlichen Kourier angelangten Brief aus Madrid vom 19 Jun. gesehen haben, worin sich auf die Gazeta vom 18 hinsichtlich der Unordnungen bezogen wird, die am 17 in Madrid vorgefallen seyn sollen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 Jun. Unter den an unserer Börse im Verkehr befindlichen Staatspapieren waren in den lezten Tagen vornemlich Wiener Bankaktien und badische Loose Gegenstände einer wirksamen Nachfrage, und demnach im Preise etwas gestiegen. Die lezten Briefe aus Berlin brachten die Ersteren zu bedeutend hohen Kursen, weshalb sie denn auch hier auf 1456 sich hoben. Den Bemühungen hiesiger Spekulanten ist es zuzuschreiben, daß die badischen Loose bis auf 67⅞ in die Höhe gingen. Oestreichische Metalliques standen 96; Partiale 13⅛¾. In andern Effekten war kein Umsaz, so auch nicht in Wechselbriefen auf fremde Plaze; eine Erscheinung, die sich aus der vielbeklagten Stokung des Verkehrs, die sich seit einigen Monaten, vornemlich in dem Handel mit Kolonialwaaren, rohen Landeserzeugnissen ꝛc. bemerklich macht, ganz natürlich erklären läßt. In Beziehung auf Leztere ist es erwähnenswerth, daß unsere Landleute noch immer auf sehr hohe Preise für die Erträgnisse der lezten Wollschur halten. Sie fordern 54 fl. für den Centner, den sie im vorigen Jahre froh waren, um 25 fl. verkaufen zu können; und da sich nun Niemand findet, der geneigt wäre, ihnen diese Forderung zu bewilligen, indem etwaige Aufkäufer erwarten, daß auch dieses Fabrikmaterial, gleich der Baumwolle, einen Abschlag erfahren dürfte, so bleiben ihnen die Vorräthe liegen. Möchten sie vor dem Schikſale bewahrt bleiben, das in dem Mangeljahr 1817 manchen Landwirth betraf, der, auf noch höhere Fruchtpreise harrend, den rechtzeitigen Augenblik des Verkaufs versäumte, und, mit seinen Vorräthen zurükhaltend, durch das bald darauf erfolgte schnelle Sinken jener Preise, den empfindlichsten Schaden litt! — Es scheinen viele Aufträge für komptante Stüke auf dem Plaze zu seyn, die denn eine starke Nachfrage nach Baargeld veranlassen, mithin solches zu vertheuern streben; daher ist denn auch der Diskonto auf 5½, ¾ gestiegen.

Oestreich.

Die zur Prüfung der Gebahrung des Tilgungsfondes aufgestellte Kommission hat Sr. Majestät über die Resultate, welche sich im 16ten Semester bei diesem Institute ergeben haben, den nachstehenden Vortrag erstattet: „Ew. Majestät! Mit Ende Februar d. J. war das 16te halbe Jahr seit der Errichtung des allgemeinen Tilgungsfondes für die verzinsliche Staatsschuld verstrichen. Nach der Vorschrift des höchsten Patentes vom 22 Jan. 1817 hat daher die von Ew. Majestät ernannte ehrerbietigst unterzeichnete Kommission sich am 23 April 1825 versammelt, um nach genommener Einsicht die Gebahrung des Tilgungsfondes zu verifiziren. Das über diese Verhandlung aufgenommene Protokoll, welchem auch die Rechnungsabschlüsse und der Akt über die von der Kommission vorgenommene genaue Untersuchung und Liquidation der Staatsschulden-Tilgungsfonds-Hauptkasse beiliegen, wird nunmehr in tiefster Ehrfurcht überreicht. Durch die Operationen des allgemeinen Tilgungsfondes im 16ten halben Jahre, vom

1 Sept. 1824 bis Ende Februar 1825 ergeben sich folgende Hauptresultate: a. Das Aktiv-Vermögen des Tilgungsfondes, welches zu Ende des 15ten halben Jahres 159,024,051 fl. 3¼ kr. betragen hat, belief sich am Schlusse des 16ten Semesters auf 162,450,514 fl. 16½ kr. Es ergab sich also im Laufe desselben ein Zuwachs von 3,426,463 fl. 12⅝ kr. Das dem Tilgungsfonde bei seiner Gründung am 1 März 1817 übergebene Stammkapital von 50,135,627 fl. 21⅜ kr. ist in dieser achtjährigen Periode vermehrt worden um 112,314,886 fl. 54¾ kr., wornach das ganze Aktiv-Vermögen des Tilgungsfondes mit Ende des 16ten Semesters in 162,450,514 fl. 16½ kr. bestand. b. Die jährlichen Zinsen dieses Aktiv-Vermögens, durchaus auf Konventionsmünze berechnet, werden am Schlusse des 16ten halben Jahres mit 4,820,155 fl. 26 kr. ausgewiesen, welche am Schlusse des 15ten Semesters nur 4,612,495 fl. 27 kr. betrugen. Es hat sich daher im Laufe des 16ten Semesters ein Zuwachs an jährlichen Zinsen von 207,659 fl. 59 kr. K. M. ergeben. Mit Einschluß der, dem Tilgungsfonde aus dem Staatsschatze zufließenden jährlichen Tilgungsquote von 5½ Millionen Gulden K. M., bezieht der Fond zur Tilgung der neuen Staatsschuld ein jährliches Einkommen von 10,320,155 fl. 26 kr., nebst 109,548 fl. 30 kr. in 5prozentigen Münz-Effekten. Seit der Gründung des Tilgungsfondes aber sind seine Einkünfte um 7,730,649 fl. 1 kr. K. M. vermehrt worden. c. Mittelst dieser Zuflüsse sind im Wege der Einlösung der neuen, in Konventionsmünze verzinslichen Obligationen nach ihrem Kurswerthe mit einem Aufwande von 4,033,338 fl. 28 kr. K. M., 4,256,010 fl. 21⅝ kr. Kapital im Nennbetrage, oder durchaus auf 5 Proz. tragende Effekten reduzirt, 4,244,454 fl. 33 kr. der neuen Staatsschuld abgetragen worden. Die Summe der seit dem 1 März 1817 eingelösten, in Konventionsmünze verzinslichen Obligationen beläuft sich auf 101,169,397 fl. 18¾ kr. im Nominalbetrage, oder das Kapital durchaus zu 5 Proz. berechnet, auf 81,430,228 fl. 4⅝ kr. Außer der börsenmäßigen Einlösung der neuen verzinslichen Obligationen waren aber auch im 13ten, 14ten und 15ten Semester auf die fällig gewordenen Rükzahlungen der Staatslotto-Anlehen verwendet worden 5,008,478 fl., und im 16ten Semester wurden darauf abermals verwendet 1,968,637 fl. Durch diese gesamte Verwendung pr. 6,977,115 fl. wurden an dem Kapitale der Lotto-Anlehen, und zwar:

vom Jahr 1802	310,850 fl.
vom Jahr 1820	1,924,000 fl.
vom Jahr 1821	750,000 fl.
in den vorhergegangenen drei Semestern, und im 16ten Semester abermals an dem Lotto-Anlehen vom Jahr 1802	306,050 fl.
und vom Jahr 1821	800,000 fl.
Zusammen also an dem Kapital der Lotto-Anlehen getilgt	4,090,900 fl.
Endlich wurden infolge einer Weisung des Finanzministeriums vom 5 Januar 1825 in Gemäßheit einer allerhöchsten Entschließung die bei der Ziehung am 2 Jan. 1825 in die Verloosung gefallenen 6prozentigen Hofkammer-Obligationen im 16ten Semester al pari hinausbezahlt mit	316,542 fl. 5 kr.

d. Zur Einlösung der ältern, mit Papiergeld verzinslichen Staatsschuld ist eine jährliche Dotation von 2 Mill. fl. K. M. aus dem Staatsschatze gewidmet, wovon im 16ten Semester anstatt 1 Mill. nur 965,000 fl. aus der Ursache erhoben wurden, weil zur Hinauszahlung der vorerwähnten 6prozentigen Hofkammer-Obligationen die erforderliche Summe pr. 316,542 fl. 5 kr. aus dem Staatsschatze anticipirt wurde, welche in neunmonatlichen Raten, jede zu 35,000 fl., von der halbjährigen Dotation wieder in Abzug gebracht werden müssen, wie solches im Monat Februar 1825 zum erstenmale geschah. Zur Einlösung der älteren Staatsschuld wurden aber verwendet 983,393 fl. 43 kr. K. M., und damit ein Kapitalsbetrag getilget von 2,076,702 fl. 45⅝ kr. Ueberdis erhielt der Tilgungsfond als außerordentliche Dotation die bei verschiedenen Staatskassen eingeflossenen Obligationen im Nennbetrage von 47,134 fl. 35¾ kr. Die Tilgung der älteren Staatsschuld beläuft sich demnach, wenn die Obligationen von verschiedenem Zinsfuße durchaus zu 2½ Proz. Zinsen berechnet werden, im 16ten Semester auf 1,914,313 fl. 30 kr., und in der ganzen Einlösungsperiode, seit dem 14 April 1818 bis Ende Februar 1825, auf 44,762,071 fl. 40⅝ kr., wovon nach der Vorschrift des Patentes vom 21 März 1818 für die verflossenen Jahre 1818, 1819, 1820, 1821, 1822, 1823 und 1824 auf 2½prozentige Effekten reduzirt, bereits 35,000,120 fl. 20 kr. öffentlich vertilgt worden sind, und andere 1,500,001 fl. 10 kr. zur gleichen Vertilgung für das Jahr 1825 in Bereitschaft lagen. Zur Kompletirung der bestimmten halbjährigen Tilgungsquote an älteren Schuldbriefen pr. 2,500,000 fl. mußten über die im 16ten Semester eingelösten 1,914,313 fl. 30 kr. noch andere 585,686 fl. 30 kr. von jenen 8,122,189 fl. 20 kr. Obligationen der älteren Staatsschuld hergenommen werden, welche mit Ende des 15ten Semesters noch unter dem nuzbringenden Vermögen des Tilgungsfondes enthalten waren. Und da von dieser Summe im 16ten Semester auch 13,975 fl. durch die Verloosung in den neuen Schuldenstand übergegangen sind, so bestehen die bis Ende des 16ten Semesters über die bestimmte Vertilgungsquote mehr eingelösten, unter das Vermögen des Tilgungsfondes aufgenommenen Kapitalien der älteren Schuld nur noch in 7,522,527 fl. 50 kr. Wien, den 11 Mai 1825.

Türkei.

* Triest, 24 Jun. Nachrichten aus Zante bis zum 15 Jun. berichten: Ibrahim Pascha, dessen Schiffe sich nach dem erfolgten Brand vom 12 Mai nach Candia geflüchtet hatten, war nach dem Fall von Navarino in Arcadien bis nach Cordovene auf der Straße nach Tripolitza vorgedrungen. Allein dort stieß er zuerst auf Hindernisse, indem die sich zurükziehenden Griechen unversehens Posto faßten, und ihn mit Ungestüm angriffen. Er erlitt dabei einen namhaften Verlust, und ist seitdem nicht weiter vorgerükt. Indessen hatte der unerwartete Fall von Navarino einen allgemeinen Schreken verbreitet, so, daß sich die Regierung in Napoli di Romania zur Aufrichtung der beunruhigten Gemüther veranlaßt sah, nicht nur die ganze Partei Colocotronis zu begnadigen, sondern ihm selbst das Kommando von 12,000 Moreoten, die ihn als General begehrten, zu übertragen. Colocotroni begab sich von Hydra nach Napoli di Romania, und legte in der dortigen Kirche den Eid ab, der Sache des Vaterlandes aufs Neue eifrig zu dienen. Von da begab er sich nach Tripolitza zu seiner Schaar. — Miaulo war den am 12 Mai nach allen Seiten geflüchteten Schiffen nachgesegelt, und befand sich zulezt in den Gewässern von Candia, wo er sich mit Sachturi, der den Kapudan bei Zea geschlagen hatte, vereinigte. Der Kapudan Pascha hatte sich nach Canea geflüchtet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nordamerika.

Jährlicher Bericht des Ober-Intendanten der Schulen des Staats New-York vom 8 Jan. 1824. (Aus dem Bulletin universel des Sciences et de l'industrie.)

Es gibt kein Land in der Welt, wo die Mittel des Unterrichts so vervielfacht sind, und das Lernen allen Klassen der Gesellschaft so sehr erleichtert wird, als die vereinigten Staaten von Nordamerika. Der an die gesezgebende Versammlung des Staats von New-York durch den Ober-Intendanten der Schulen für das Jahr 1823 erstattete Bericht liefert in dieser Beziehung schäzenswerthe Nachweisungen, welche einen hohen Begrif von den Fortschritten der amerikanischen Nation in der Civilisation und in der Aufklärung geben. Die Administration der Anstalten des öffentlichen Unterrichts ist in diesem Staate einer von der Regierung ernannten Kommission anvertraut, die unter Aufsicht der gesezgebenden Behörde handelt. Jede Gemeinde bildet, je nach ihrer Bevölkerung und Gebiets-Ausdehnung, einen oder mehrere Schuldistrikte, und jeder Distrikt hat wenigstens Eine öffentliche Schule. In dem Maaß, als die Bevölkerung zunimmt, oder neue Gemeinden entstehen, werden auch neue Schuldistrikte und zugleich neue Schulen gebildet. Die Gemeinden müssen jährlich von den für ihre Schulen gemachten Ausgaben, von der Zeit, während welcher diese eröfnet waren, von der Zahl der Schüler, die sie besuchten, in Vergleichung mit der Zahl der Kinder von dem Alter von 5 bis zu 15 Jahren, die in der Gemeinde wohnen, und endlich von Allem dem Rechenschaft geben, was die Regierung über den Zustand und die Fortschritte des öffentlichen Unterrichts in jeder Lokalität belehren kan. Aus dem Vereine dieser theilweisen Urkunden entsteht alsdann der jährlich erstattete Bericht. Im Jahre 1823 enthielten die 54 Grafschaften, welche den Staat von New-York ausmachen, 684 Gemeinden, welche alle der Kommission ihre jährliche Rechenschaft, mit Ausnahme von 10 alten und 17 neu errichteten Gemeinden, eingeschikt hatten. Diesen zufolge befanden sich in dem ganzen Staate 7382 Schulen, oder im Durchschnitt eilf Schulen in einer Gemeinde; 331 neue Schuldistrikte waren im Laufe des Jahrs errichtet worden. Die Zahl der in 8 Monaten die Schule besuchenden Kinder betrug 377,034; die Zahl der übrigen Zöglinge von Schulen, deren Berichte noch nicht eingegangen waren, wird auf 23,500 geschäzt. Der Elementar-Unterricht wäre demnach im Laufe des Jahrs 400,534 Kindern zu Theil geworden. In den 45 Grafschaften hatte sich die Zahl der Schüler seit dem vorigen Jahre vermehrt, und in dem ganzen Staate waren 25,861 Kinder mehr als 1822 in den Schulen aufgenommen worden. Die Bevölkerung schien aber auch ohngefähr in demselben Verhältnisse zugenommen zu haben; denn die Zahl der Kinder von 5 bis 15 Jahr stieg auf 373,008, und übertraf die Zählung vom vorigen Jahre um 15,979. Auffallend ist, daß die Zahl der 1823 in den Schulen aufgenommenen Individuen die der Kinder von einem Alter von 5 bis 15 Jahren im ganzen Staate in derselben Zeit um 4026 übertrift. Ein solches Uebersteigen der Zahl trift man in 19 Grafschaften, und es läßt sich nur dadurch erklären, daß eine Menge Erwachsener gleichfalls das Versäumte in den Schulen nachholen. Die Annalen der civilisirten Welt liefern sicher kein ähnliches Beispiel von einem Staate, der mehr Schüler zählt, als Kinder auf seinem Gebiete sind. Der Verfasser ist stolz darauf, dis von seinem Vaterlande rühmen zu können. Folgende Verhältnisse dürften in dieser Beziehung genauere Nachweisung gewähren: In Frankreich (1820) verhält sich die Zahl der Schüler zu der Zahl der Bevölkerung wie 1 zu 30, zu Paris wie 1 zu 21, in England wie 1 zu 16, in Schottland wie 1 zu 10, in Irland wie 1 zu 18, in Holland (1812) wie 1 zu 12, in Oestreich wie 1 zu 13, in Steiermark wie 1 zu 18, in Böhmen wie 1 zu 11, in Mähren und Schlesien wie 1 zu 12, im Grätzer Bezirke wie 1 zu 9, in Preußen wie 1 zu 18, in Portugal wie 1 zu 80, in Polen wie 1 zu 78, im russischen Reiche wie 1 zu 954, im Staate von New-York wie 1 zu 4. Ein System des Elementar-Unterrichts von so großem Umfang muß nothwendig große Kosten verursachen; auch tragen in der That die Privatpersonen den größten Theil des Aufwandes. Die Finanzquellen für die Schulen bestehen 1. aus einem von der gesezgebenden Versammlung angewiesenen gemeinschaftlichen Fond, der so angelegt ist, daß der Ertrag desselben dafür benüzt werde; 2. aus örtlichen Fonds, die den Gemeinden gehören, und verwendet werden; endlich aus Schenkungen und Privatunterzeichnungen. Das Kapital von zwei Fonds, die von der gesezgebenden Versammlung für die Bestreitung des Elementar-Unterrichts geschaffen wurden, betrug im Jahr 1823 eine und eine Viertel Million Dollars (6 Millionen Franken). (Im Jahr 1811 betrug es nur 483,326 Dollars). Außer diesem gemeinschaftlichen Fond werden bei allen Militär-Verleihungen zwei Loose, je zu 640 Acres Land für die Gemeinden zurükbehalten, um daraus einen Lokalfond für die Kosten der Schulen und des Kultus zu bilden. Man schäzt den Antheil dieser Kommunal-Ländereien, die noch nicht angebaut sind, auf eine Million Acres. Der schnelle Zuwachs der Bevölkerung läßt hoffen, daß diese Güter bald einen beträchtlichen Werth ausmachen werden. Der Verein aller dieser Fonds stellt ein Kapital von 1,637,003 Pf. St. dar, dessen Ertrag für Unterhaltung der Schulen im Jahr 1823 nicht über 182,802 Dollars (900,000 Franken) sich belief. In demselben Jahre wurde aber der Betrag der Privatschenkungen auf 850,000 Dollars geschäzt. Der Aufwand aller Art für den Volksunterricht betrug demnach im Ganzen eine Million Dollars, und mehr als 4/5 dieser ungeheuren Summe für einen so kleinen Staat, dessen Bevölkerung nicht über 500,000 Seelen geht, wurden durch freiwillige Geschenke der Bürger geliefert. Noch ist zu bemerken, daß dieser Bericht weder der Akademien noch der Kollegien, sondern blos der Elementarschulen erwähnt. Nun besizt aber der Staat von New-York 36 Akademien mit 2683 Studierenden; die drei Kollegien von Colombien, Hamilton und Union mit 464, und den beiden Kollegien der Medizin mit 291 Schülern. In die drei erstern Kollegien waren im Jahr 1811 nur 273 Studierende. Der Staat gab ihnen im Jahr 1814 eine Summe von 220,000 Dollars; die Hülfsgelder der Regierung für die Akademien belaufen sich jährlich auf

2000 Dollars.) Zu einer genauen Beurtheilung der Unterrichtsmittel in diesem Staate müßte man daher die Hülfsquellen dieser Anstalten den bereits angeführten für den Elementar-Unterricht beifügen.

Deutschland.

München, 28 Jun. (Fortsezung der öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Nach diesem rufte die Tagesordnung den Abgeordneten Rudhart als Berichterstatter des ersten Ausschusses zum Vortrag über die Anträge der Reichsräthe, Grafen v. Giech und Frhrn. v. Wirzburg, mehrere drükende Lehnverhältnisse der Vasallen im Königreiche betreffend. Diese Anträge beziehen sich I. auf die Ritterpferdstellung und Ritterpferdgelder; II. die Lehentaren; III. die Lehenkonsense; IV. die Lehensallodifikationen und V. die Revision des Lehen-Edikts. Das Gutachten ging dahin, folgende Anträge zu stellen: I. die Regierung wolle erklären, 1. daß die Verbindlichkeit zur Stellung von Ritterpferden im ganzen Königreiche erloschen; 2. die Ritterpferd-Ablösungs-Tare für die Vergangenheit, insoweit sie noch nicht erhoben ist, nicht nachzufordern, und 3. für die Zukunft nur von denjenigen Lehen, von welchen und in dem Maaße, in welchem dieselbe, in den drei lezten dem Lehen-Edikte von 1808 vorhergegangenen Fällen erhoben zu haben — der Lehenhof beweisen kan — zu entrichten sey. II. Die Regierung wolle bei der dringend nothwendigen Revision der allgemeinen Taxordnung auf billige Minderung der Lehentaxen und Sporteln Rüksicht nehmen lassen, vorläufig aber verfügen, daß von den zu einem im Untermainkreise gelegenen Lehenhof rührenden alten Lehen, keine andern als die herkömmlichen Lehentaxen erhoben werden. III. Die Regierung wolle verordnen, daß für Konsense, welche der Lehnherr dem Vasallen zu der Hypothezirung eines Lehens oder eines Witthums ertheilt, lediglich die Taxe eines Attestates; nach der Taxordnung vom 8 Okt. 1810 zu erheben sey, derlei Konsense bei Lehen, welche auf mehr als zwei Augen stehen, bis auf 30 Jahre, und bei solchen, welche auf mehr als vier Augen stehen, bis auf 60 Jahre, in jedem Falle bis auf zwei Drittheile des Lehenwerthes und ohne Anzeige des Zweckes der Schuld ertheilt werden können. IV. Die Regierung wolle, die Allodifikations-Summe von allen nach dem Lehen-Edikte der Allodifikation unterworfenen und nicht auf dem Heimfall stehenden Lehen, wenn sie Mannslehen sind auf den achten, wenn sie Söhne- und Töchterlehen sind auf den zehnten, und wenn sie veräußerliche Lehen sind auf den zwölften Theil des Lehenwerthes festsezen. Dagegen wurde beschlossen, den Antrag der Kammer der Reichsräthe (daß die Allodifikation der Ritterlehen nur mit der beiderseitigen Einwilligung des Lehenherrn und Vasallen vorgenommen werden dürfe, (weswegen mit der gezwungenen Allodifikation sogleich und allgemein innen zu halten sey,) auf sich beruhen zu lassen. V. Die bereits zugesicherte Revision des Lehenedikts vorzunehmen, und den Entwurf hiezu der nächsten Ständeversammlung vorzulegen. Der zweite Ausschuß, welchem diese Anträge, insoweit nemlich das Interesse des Staatsärars hiebei betheiligt ist, zur Prüfung zugestellt wurden, begutachtete ad I., daß überhaupt auf ein Ritterpferd in Zukunft eine solche Ablösungstaxe von Seite des königl. Fiskus nicht mehr in Anspruch genommen werden möge; ad II. aber, daß von alten Lehen überhaupt nur die herkömmlichen Lehentaxe erhoben werde. In den übrigen Punkten war der zweite Ausschuß mit dem Gutachten des ersten Ausschusses einverstanden. Dieser war nach wiederholter Berathung bei seinen bereits gefaßten Beschlüssen geblieben. — Von dem Präsidenten dazu berufen, erstattete hierauf der Abgeordnete v. Holzschuher im Namen des ersten Ausschusses Vortrag, über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, die Falliten-Ordnung betreffend. Die Kammer der Reichsräthe hatte nemlich erklärt, daß von jedem Vorschlage spezieller Bestimmungen Umgang genommen werden, und daß die an die Regierung im bemerkten Betreffe zu stellende Bitte nur darauf gerichtet seyn möchte: es wolle der künftigen Ständeversammlung der Entwurf eines vollständigen Handelsgesezbuches mit Wechselrecht und mit Falliten-Ordnung vorgelegt werden. Der erste Ausschuß fand keinen Grund, der von der ersten Kammer vorgeschlagenen Modifikation die Zustimmung zu versagen, und rieth daher zu deren Annahme. Nachdem der zweite Präsident Graf Armannsperg gezeigt hatte, daß der Beschluß der Kammer der Reichsräthe dem der Kammer der Abgeordneten im Wesentlichen beistimme, und daß, was man in Bezug auf einzelne Arrondirungen an Zeit verliere, man sicher für das Ganze gewinne, sprach die Kammer durch förmlichen Beschluß ihre Uebereinstimmung mit der Kammer der Reichsräthe aus. Im weitern Verfolg der Tagesordnung eröfnete das Präsidium die Diskussion: „über die Beschwerde der Frei-Frau v. Wöllwarth zu Birkenfeld, wegen angeblicher Verletzung konstitutioneller Rechte.“ (Forts. folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 2 Juli 1825.

	Papier	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
5proc. Metalliques	96 3/8	96 1/4
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jan. 1825	1228	1226
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	—	150 1/2
detto 1821: 4 Proc.	133 1/4	132 7/8
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	93 7/8
detto . . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	106	105 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Beiträge zur Kenntniß des Zustandes des Königreichs Baiern nach amtlichen Quellen von Dr. Ignaz Rudhart. 1r Band. gr. 8. Mit einer Gränzkarte von Baiern.

Den in unserer früheren Anzeige bestimmten Ladenpreis von 5 fl. — haben wir in 4 fl. — abgeändert, da die Bogenzahl früher noch nicht genau angegeben werden konnte.

Bei Johann Welten in Karlsruhe ist erschienen:

Die Darstellung im Tempel nach Fra Bartholomeo auf Stein gezeichnet von Oeri 11 fl.

Als Pendant und in derselben Größe wie die Vermählung der Jungfrau Maria nach Raphael ebenfalls von Oeri auf Stein gezeichnet:

Mutterliebe weiht eine Madonna mit dem schlafenden Kinde, nach Cantarini auf Stein gezeichnet von Oeri. 3 fl.

Johannes in der Wüste nach Annibal Carracci, gestochen von Marri, vollendet von Longhi — Pendant zu dem schlafenden Christus-Kind, von Gandolfi. 7 fl.

Sechs Blatt Theater-Dekorationen auf groß Imperial-Papier kolorirt, von Beuther, sie stellen vor:

das Kapitol in der Oper Titus,
Tempel der Iris in der Zauberflöte,
Vorhof des Tempels der Isis in der Zauberflöte,
Kathedral-Kirche, aus der Jungfrau von Orleans,
zwei große Säle.

Diese sechs Blätter kosten zusammen 36 fl.

Das großherzogl. badische Militär in 30 großen Blättern, fein gemalt, zusammen 66 fl. Prachtexemplare, vorzüglich

schön gemalt mit Gold und Silber aufgetragen, und auf feinen Karton aufzogen, 165 fl.

Auch sind bei demselben immer vorzügliche Flügel-Forte-piano's um die billigsten Preise zu haben.

SUBSCRIPTIONS-ERÖFNUNG
(ohne Vorausbezahlung).

IL PARNASSO ITALIANO,
OVVERO
I QUATTRO POETI CELEBERRIMI
ITALIANI.
L'Orlando furioso
di
Lodovico Ariosto.
La divina Commedia
di
Dante Alighieri.
La Gerusalemme liberata
di
Torquato Tasso.
Le Rime
di
Francesco Petrarca.
EDIZIONE
formata sopra i testi antichi più accreditati
e
accompagnata con note istoriche e le lezioni varianti.
COMPIUTO IN UN VOLUME.
Ornata di quattro Ritratti secondo
Raffaello Morghen.

Roy. 8vo. Subscriptions-Preis 2 Rthlr. 20 Gr. oder 5 Gulden 6 Kreuzer Rhein.

Vereinigt unter diesem gemeinschaftlichen Titel, erscheint bei mir eine neue, mit kritischen Noten begleitete Ausgabe der hohen Dichterwerke von Italiens vier grössten Meistersängern.

Dem sorgfältigen Abdruk des Textes, welchem die ältesten, zumeist beglaubigten Original-Ausgaben zum Grunde liegen, werden die wichtigsten Wort- und Sacherklärungen, nebst Verschiedenheit der Lesart hinzugefügt, so wie dabei nicht minder allen Bedingungen der strengsten Korrectheit sicher entsprochen wird. Mit der gewissenhaftesten Erfüllung dieser so wesentlichen als unerlässlichen Punkte bei jeder, nur dann erst brauchbaren Ausgabe irgend eines fremden Klassikers, werde ich mich bemühen, nicht allein einen deutlichen, sondern auch sehr schönen Druk zu vereinen. Die Einrichtung des Leztern geschieht in gespaltenen Kolumnen, ähnlich derjenigen, welche ich bei meinen neuen, mit vielem Beifall aufgenommenen Ausgaben von: „Shakspear's Works, complete in one Volume (Subscriptions-Preis 2 Rthlr. 26 gr.) und Sheridan's Works, complete in one Volume (Subscriptions-Preis 1 Rthlr. 8gr.) getroffen habe. Es werden dazu ganz neu gegossene englische Lettern verwendet, die auf schönem weissen Velinpapier ihre Wirkung nicht verfehlen können. Ein Octav-Blatt findet man als Probe in allen Buchhandlungen vor. Ueberdis werden die Bildnisse der vier Poeten nach den Meisterstichen des Raffaello Morghen, von einem unserer tüchtigsten Künstler (C. A. Schwerdgeburth) gearbeitet, als Titelkupfer hinzugegeben. Trotz allen immern und äussern Vorzügen dieses, mit grossem Aufwand verknüpften Unternehmens, habe ich dennoch den Preis für die ganze, ungefähr 800 Seiten starke Ausgabe nur auf 2 Rthlr. 20 Gr. Conv. M. oder 5 Gulden 6 Kreuzer Rhein. festgesezt, und hoffe durch diese Gemeinnüzigkeit unter den jezt sehr zahlreichen Freunden der italienischen Literatur ein günstiges Interesse zu erweken, da selbst Besizer vom Dante, Ariosto, Tasso oder Petrarca in einer oder der andern einzelnen Ausgabe, deren jede als Viertel des „Parnasso italiano" eben so viel und mehr wie hier das Ganze kosten dürfte, durch deren Ankauf kein eigentliches Opfer bringen. Der Druk wird bis nächsten December beendigt seyn, das Ganze aber in zwei Hälften geliefert, und die erste Abtheilung, welche den Ariost enthält, schon im Monat September versendet werden, bei deren Empfang die Subscribenten obigen Preis von 2 Rthlr. 20 Gr. Conv. M. erlegen. — Zu dem Verzeichniss der Subscribenten, welches am Schlusse zu stehen kommt, ist eine genaue Angabe der Namen, Charactere und Wohnörter nothwendig. — Alle Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an.

Leipzig, am 30 März 1825.

Ernst Fleischer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am Montag den 25 Jul. d. J. Vormittags 9 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung des Bedarfs von

100 Paar Kuirassier-Stiefeln,
100 Paar Dito Sporren,
300 Paar Bundschuhen, und
100 Paar Vorschuhen

an Wenigstnehmende in Akkord gegeben.

Inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit zu versehen haben, und Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

München, den 26 Jun. 1825.

Die Oekonomie-Kommission
des königl. baier. Garde du Corps-Regiments.
v. Grapenreuth, Major.

Die zur Konkursmasse des königl. Kämmerers und Hofe Oberbeamten Anton Peter Freiherrn v. Poißl gehörigen allodialen Landgüter

Haunkenzell und Stallwang

werden auf kreditorschaftlichen Antrag entweder im Ganzen oder theilweise in der Art zum öffentlichen Verkaufe gebracht, daß das Bräuhaus mit einem entsprechenden Komplexe von Oekonomiegründen und Waldungen sonderheitlich, und so auch der Romlingerhof abgesondert auf Erbsgerechtigkeit, sofort dann die übrigen Bestandtheile des Gutes mit Abzug des Bräuhauses und der dazu gegebenen Rustikalien und der Bestandtheile des Romlingerhofs wieder sonderheitlich jedoch auf ludeigen zum Kaufe feilgeboten werden.

Nach einem diesfalls von der Kreditorschaft entworfenen Verkaufsplane wird demnach vorerst

I.

zur öffentlichen Versteigerung des Gutes Haunkenzell und Stallwang im Ganzen mit allen bisherigen Bestandtheilen geschritten.

Diese vereinten mit Patrimonialgerichtsbarkeit Iter Klasse versehenen Güter liegen im Bezirke des königl. Landgerichts Mitterfels im Unterdonaukreise, eine Poststation von der Stadt Straubing entfernt, unfern der Landstraße nach Cham, in einer angenehmen Gegend.

Bei denselben befinden sich:

a. ein zweigädiges, gemauertes, mit einer eigenen Kapelle versehenes Schloß mit beträchtlichen Oekonomiegebäuden, einer Schneidsäge, einem Ziegelofen, und mehreren andern Gebäuden;

b. an Gerichts- und resp. Grundholden 141 Familien;
c. an Grundstüken außer einem Obst-, Gemüse- und Spargelgarten,
115½ Tagw. Aker,
25½ Tagw. Wiesen,
319¼ Tagw. Waldungen,
d. eine Bräuerey mit einem gemauerten gut eingerichteten Bräuhause, einem Winter- und einem Sommerbierkeller, einer Malzmühle u. s. w.
e. ein bedeutender Getreid- und etwas Grünzehend;
f. eine Jagd und eine kleine Fischerei. Hieraus fließen nach dem von dem Massekurator hergestellten Anschlage jährlich:
1. an beständigen Renten 1108 fl. 17½ kr.
2. an unbeständigen Renten 3624 fl. ¼ kr.

Die darauf ruhenden vorzüglichen Staatsabgaben betragen:
a. an einfacher Dominikalsteuer 229 fl. 38¾ kr.;
b. an Rustikalsteuer 88 fl. 54¾ kr.;
c. an Häusersteuer 3 fl. 45 kr.
d. an Gewerbsteuer 12 fl.

Die nähere Bezeichnung sämtlicher Gutserträgnisse und Lasten kan aus dem Anschlage ersehen werden, nach Inhalt dessen auch der Werth dieser Güter mit Zugehör auf
81513 fl. 33½ kr.
angegeben wird.

Sollte sich nun zu diesem geammten Güterkomplexe kein oder doch kein annehmbarer Käufer hervorthun, so wird zum theilweisen Verkaufe in der Art geschritten, daß

II.

Das Bräugewerbe mit Dazugabe
a. des Bräuhauses mit Speichern, und Allem, was darin band- und nagelfest ist, des gemeinen Schenk- und eines daranstoßenden zweiten Kellers, des Giergewölbes und Binderbodens, der Holzschupfe, Malzmühle, des Märzenkellers mit dem Vorhause im sogenannten Kellerholze, und mit dem damit verbundenen Fäßerboden;
b. dann mit einem entsprechenden Complexe an Gründen, und zwar:
1 Tagw. Weiher und Gärten;
41 Tagw. Feldern;
8¼ Tagw. Wiesen;
142½ Tagw. Waldungen;
c. endlich mit Dareingabe entbehrlicher Oekonomiegebäude, als: des alten Schweinstalles und Haberbodens, des Heustadls, der Pferdestallungen und des sogenannten Binderhauses sonderheitlich, nicht minder

III.

Der Romlingerhof, welcher
a. an Gebäuden ein halbes Haus mit Stallung, einen Platz, worauf der abgebrochene Stadl gestanden, einen Bakofen, dann den gemeinschaftlichen Schöpfbrunnen;
b. an Gründen
31¼ Tagw. Felder,
6½ Tagw. Wiesen,
37⅝ Tagw. Holz
in sich faßt, gleichfalls abgesondert, endlich

IV.

das Gut im geminderten Werthe, sohin mit Abzug des Werthes vom Bräuhause und den dazu gegebenen Realitäten, dann des Romlinger Hofes zum Kaufe feilgeboten wird.

Im Fall nun auch dieser theilweise Verkauf keine annehmbare Resultate liefern sollte, so wird zugleich auch der Versuch einer neuerlichen Verpachtung des Bräuhauses, des Gesamtkompleres der Oekonomie und der Zehnten mit den dazu erforderlichen Gebäuden u. s. a. auf 6 Jahre gemacht.

Die Verhandlung geschieht im Wege öffentlicher Versteigerung vor einer Lokal-Kommission des unterfertigten Gerichts im Schlosse zu Haunkenzell am 23 August 1825, und es wird damit ununterbrochen fortgefahren.

Es werden sonach Kaufs- und Pachtlustige eingeladen, an diesem Tage sich zu Haunkenzell einzufinden.

Zugleich wird denselben eröfnet, daß die besondern Bedingungen des Kaufes und der Pachtung bei der Verhandlung bekannt gemacht werden, daß sowol rüksichtlich des Kaufes als der Pachtung die Ratifikation der Anbote von Seite der Kreditorschaft vorbehalten wird, daß es ihnen freisteht, die Objekte durch den Administrator und Gerichtshalter Gebralh zu Haunkenzell sich inzwischen vorzeigen zu lassen, und gerichtlich unbekannte Kaufs- und Pachtlustige durch Vorlage legaler Zeugnisse sich über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Straubing, den 10 Jun. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Hrn. Ober-Postmeisters Ferdinand Lippe, zu Augsburg, durch Entschließung vom 22, verkündet den 30 März v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden sofort, nachdem volle Rechtskraft vorliegt, die gesezlichen Ediktstage, nemlich:
I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung auf Donnerstag den 21 Jul. 1825;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 5 Sept. c. a.;
III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Mittwoch den 19 Okt. c. a.,
und für die Duplik auf Mittwoch den 9 Nov. bis inclus. den 30 Nov. 1825,
jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 10 Jun. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer.

Vorbrugg, Prk.

Nachricht an Pferdeliebhaber.

Auf Wackerbarthsruhe bei Dresden stehen immer 20 bis 30 sehr gute und schöne Reit- und Wagenpferde zum Verkaufe bereit, die jedesmal gleich wieder mit anderen aus den besten Stutereien in Holstein, Mecklenburg und Hannover ersezt werden.

Auch nimmt der Eigenthümer Bestellungen an auf ganze Postzüge von 6 oder 8 Stük ganz egalen Pferden, die stets in 2 Monaten geliefert werden können.

Eine Leih-Bibliothek französischer, deutscher, englischer und italienischer Werke, von Sechsundzwanzigtausend Bänden ist zu verkaufen.

Man wünscht auch auf Verlangen den Fond einer Buchhandlung dazu zu geben, welcher aus etwa sieben bis achttausend Bänden besteht, — größtentheils aus französischen und deutschen wissenschaftlichen Werken aus allen Fächern.

Man wende sich deswegen in frankirten Briefen an Buchhändler Jung in Straßburg, in der Judengasse Nro. 8.

Nebst einer Extrabeilage: Register der Allg. Zeitung 1824 Bogen B.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 185. 4 Jul. 1825.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Triest und Corfu.) — Beilage Nro. 185. Nekrolog. Professor M. A. Pictet. — Berichtigung. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Pariser Blätter vom 27 Jun. wiederholen die bereits vorgestern mitgetheilten Nachrichten, und sezen nur hinsichtlich der Vergiftungs-Geschichte hinzu, der Corregidor von Madrid, von mehreren Aerzten begleitet, habe sich noch am 26 in die Kasernen verfügt, um die Kochtöpfe und die gelieferten Lebensmittel zu untersuchen; mehrere Personen, welchen diese Lieferung oblag, seyen verhaftet worden, unter Andern eine Mezgerin, welche vergiftete Hammelsköpfe und Füße geliefert habe. Einige versichern, die Aerzte hätten bei den kranken Soldaten, die sie besuchten, keine Spuren von Vergiftung entdekt. Die Ruhe der Hauptstadt wird von Allen als sehr gefährdet geschildert. Die Freiwilligen hefteten aufrührerische Zettel an die Straßeneken, von denen Einer beiläufig so lautete: „Ich war bisher ein Freund des Königs, aber ich habe solche Dinge gesehen, daß ich mich als seinen Feind erklären muß. Ich bin General, und verspreche Allen, die mir folgen wollen, 6 Realen (42 Kreuzer) des Tages.“ — Wie auf der einen Seite die Furcht, so wachte auf der andern die Hofnung auf; man sprach schon von Wiedereinführung der Cortes nach Ständen. Die zahlreichen Versezungen exaltirter Chefs aus wichtigen Posten und einflußreichen Provinzen in minder wichtige, erschienen allen Vernünftigen als ein Unterpfand des Entschlusses, den Einfluß der Apostolischen auf die Provinzen mit einemmale zu brechen. Mehrere wichtige Ernennungen wurden noch erwartet; darunter gehören die des Generals Cruz zum Kriegsminister; des Hr. Recacho zum Polizei-Minister; des General Senen de Contreras (Ex-Gouverneur von Corunna) zum Gouverneur von Madrid ꝛc. — Die Pariser Blätter vom 28 Jun. enthalten keine Neuigkeiten aus Spanien; Eines darunter meldet, daß die nur 800 Mann starke Besazung von Ciudad-Rodrigo verstärkt worden sey, weil man einen Ueberfall von Seite der nach Portugal geflüchteten erkonstitutionellen Spanier befürchtete. — Die wegen demagogischer Umtriebe zu Madrid verhafteten jungen Leute, welche eine geheime Gesellschaft unter dem Namen Groß-Numancia gebildet, sind nicht zu Festungsarrest, sondern zu sechsmonatlicher Einsperrung in verschiedene Klöster verurtheilt worden.

Großbritannien.

Seit langer Zeit, sagen die Londoner Journale, bemerkte man auf der Börse keine solche Bewegung, wie am 22 Jun., wo die ersten Rothschild'schen Certifikate der französischen 3Prozents auf derselben erschienen. Man bot sie zu 75 aus. Anfangs wurden wenig Geschäfte darin gemacht. Bald darauf kündigte man große Einkäufe darin an, allein Berechnungen, welche von einigen Bankiers und Spekulanten mitgetheilt wurden, und bald von Hand zu Hand gingen, kühlten den Eifer der Kauflustigen beträchtlich ab. Ein zweiter Umstand trug zur Bewegung auf der Börse bei: die Nachricht nemlich von der Ankunft eines spanischen Kommissärs, welcher ermächtigt seyn soll, eine Anleihe auf die, schon voriges Jahr von einigen Londoner Häusern vorgeschlagenen Bedingungen abzuschließen. Wenn dis der Fall ist, so macht Spanien keine guten Geschäfte, denn, angestellten Berechnungen zufolge, wird es nach Verlauf einer gewissen Reihe von Jahren, 20 für 1 zurükzuzahlen haben.

Folgendes liest man in französischer und englischer Sprache auf den erwähnten Certifikaten: „Schuld von Frankreich. — Certifikat der Theilnahme an einer Inscription in 3prozentiger Rente. — Serie A. Nr. 1. — 300 Fr. Rente von einem Kapital von 10,000 Francs. — Genuß vom 22 Jun. 1825 an. — Gegenwärtiges dient zum Zeugniß, daß der Ueberbringer Eigenthümer der oben erwähnten, auf unsern Namen eingeschriebenen Rente ist, und daß er das Recht hat, mittelst Vorzeigung dieses Certifikats und der noch fälligen Zinsen-Coupons, die Uebertragung der Rente, ohne fernere Mitwirkung von unserer Seite, auf den Namen, den er bezeichnen wird, zu verlangen. Paris, den 10 Jun. 1825. (Unterz.) v. Rothschild.“ — Nun folgt ein weiteres Zeugniß eines der Direktoren des Schuldregisters (Didier) zu Paris, des Inhalts, „daß der Auszug der Inscription besagter Rente, auf die Gebrüder v. Rothschild lautend, in den Büreau's des Schazkassiers niedergelegt sey, um dem Besizer des gegenwärtigen Certifikats zur Bürgschaft zu dienen ꝛc.“ — Auf der Rükseite endlich befindet sich eine Nachricht, durch welche die Gebrüder Rothschild, Bankiers zu Paris, anzeigen: „daß sie vom Finanzminister ermächtigt worden seyen, solche Certifikate auszufertigen, um Jenen, welche Besizer von 3Prozents werden, die Beziehung ihrer Dividenden, so wie die Verfügung über ihr Kapital zu erleichtern und weniger kostspielig zu machen; die Coupons würden, nach Belieben, entweder zu Paris bei den Gebrüdern Rothschild, oder zu London bei Hrn. N. M. Rothschild ausbezahlt; jeder Eigenthümer des Certifikats, welcher die Inscription selbst zu besizen wünsche, könne sie auf sich ohne Dazwischenkunft der Gebrüder Rothschild übertragen lassen, wenn er Ersteres nebst den fälligen Zinsen-Coupons beim Schaze einreiche.“ — Am

Rande endlich befinden sich 10 Coupons, französisch und englisch, jeder auf 150 Francs lautend, und entweder bei den Gebrüdern Rothschild zu Paris oder bei Hrn. Rothschild zu London zahlbar.

Die Times enthalten über diese Certifikate folgende Bemerkungen: „Diese Certifikate wurden erfunden, um den Umlauf der neuen französischen 3Prozents zu London zu erleichtern. . . Unsere vorzüglichsten Kaufleute und Bankiers halten diesen Schritt der Ehre der französischen Regierung für nachtheilig und für einen neuen Beweis, daß der Entwurf zur Herabsezung der Rente in Frankreich nicht ausgeführt werden kan. Allein eben dieser Umstand sezt dem Umlauf der neuen Certifikate in England ein großes Hinderniß in den Weg; denn wer möchte die Certifikate für ein sicheres Mittel sein Geld anzulegen halten, wenn er sieht, daß sie von dem Lande selbst, von dessen Schuld sie doch einen Theil vorstellen, zurükgestoßen werden? Der Grund dieser Erscheinung liegt unstreitig darin, daß der Zinsfuß in Frankreich höher ist, als ihn diese neuen Papiere gewähren. Daher versucht man auch, sie in einem Lande in Umlauf zu sezen, wo die Kapitalien zahlreicher sind, und der Zinsfuß niedriger ist. Der Gewinn für diejenigen, welche ihre Kapitalien aus den englischen 3Prozents zögen, um sie in den französischen 3Prozents anzulegen, würde darin bestehen, daß sie dieselben zu 3⅓ Prozent genössen. Dieser Gewinn nun soll, nebst dem erkünstelten Steigen der 3Prozents im Kapitalwerthe, die englischen Kapitalisten verleiten, jene neuen Papiere zu kaufen. Um das Steigen derselben zu bewirken, werden zu Paris alle öffentlichen Kassen, die Fonds der General-Einnehmer und die Gelder der Bank selbst in Anspruch genommen. Diese Manövres können allerdings dem, bei uns ohne dis so thätigen Spekulationsgeiste neuen Schwung ertheilen; allein wenn der französische Minister seinen Zwek erreicht hat, so wird er seinen Beistand (den er ohnehin in die Länge nicht würde leisten können) zurükziehen, die 3Prozents werden auf ihren natürlichen Werth herabsinken, und die englischen Kapitalisten werden nicht nur ihr Geld verloren haben, sondern auch noch obendrein für ihre Leichtgläubigkeit ausgelacht werden."

Die von Vera-Cruz angekommene Goelette, Juliana, hat den HH. Goldsmith und Comp., welche mit Unterhandlung eines Anlehens beauftragt sind, die amtliche Nachricht von Ratifikation des Vertrags zwischen England und Mexiko überbracht. Die Ratifikation erfolgte am 24. April. Die Juliana segelte am 1. Mai von Vera-Cruz ab. Die Egeria, unter Kapitän Robert, hatte gerade in diesem Hafen Anker geworfen, und erwartete Hrn. Morier, welcher den Vertrag der englischen Regierung einhändigen soll.

Der neueste Roman Walter Scott's, Erzählungen aus den Kreuzzügen, ist am 21 Jun. von Edinburg zu London angekommen. Beide Ufer des Stroms waren mit Buchhändlern, Litteratoren und Romantikern besezt, die seit mehreren Monaten mit Sehnsucht auf dieses Buch warteten. Die Ballen dieses Werks wurden in die Magazine der HH. Hurst und Robinson gebracht, und die Thüren derselben von einer unzähligen Menge belagert. Die Buchhändler beschlossen aber, daß der Verkauf erst am 23 beginnen sollte. In der Nacht geschah die Vertheilung an die Buchhändler der Stadt, und mit Tagesanbruch waren schon mehrere tausend Exemplare verkauft, so daß die ganze Auflage wahrscheinlich am Abend schon verschlossen war. Ueber die beabsichtigte Lebensbeschreibung Napoleons durch Walter Scott sagt das Morning-Chronicle: „Dis möchte wohl eine der schwierigsten Aufgaben seyn, die sich dieser ausgezeichnete Schriftsteller bis jezt gemacht hat. So fest auch seine Hand, so scharf sein Auge, und so ähnlich die Zeichnung der Eigenthümlichkeit seiner Landsleute ist, so zittern wir doch vor dem Erfolge, wenn wir ihn im Begriff sehen, den Charakter eines Mannes zu schildern, dessen Kraft und Leben so wenig mit dem gemein hat, was diejenige Menschen-Gattung in ihren verschiedenen Gestaltungen darbietet, mit der Scott hauptsächlich umgeht. Nur den schottländischen Charakter zu zeichnen, ist Scott gelungen; dieser ist aber auch scharf hervorragend, und wie für seinen Pinsel geschaffen. Die Engländer, weniger scharf in ihren Umrissen, — so daß man fast sagen könnte, sie besizen keinen bestimmten Charakter, — hat er nie getroffen. Um wie viel größer aber dürfte die Schwierigkeit seyn, wenn der Gegenstand der Charakterschilderung zu den Südländern gehört, und durch Geistesgewandtheit, Feuer, Biegsamkeit, raschen Uebergang von einem Extrem zum andern ausgezeichnet ist; ein Charakter, der, wo Interesse oder Umstände es fordern, in die gewaltsamsten Aufwallungen mit kalter Ruhe einfallen, und die Schöpfungen seiner rastlosen Seele unter einem Aeußern verbergen kan, das ganz andere Empfindungen auszudrüken scheint? Doch, wir wollen mit unserm Urtheile nicht vorgreifen."

* London, 24 Jun. Die Bills zur Eröfnung des Handels zwischen den brittischen Kolonien und den auswärtigen Staaten, (mit Ausnahme von Kriegsvorräthen, Kolonial-Erzeugnissen und Fischen) gegen eine bestimmte Abgabe von 10 bis auf 7½ Pf. St., und unter der Bestimmung von fünf Freihäfen, nemlich Kingston in Jamaika, Bridgetown in Barbadoes, Halifax, Quebec und St. Johann in Neubraunschweig, ist auf Befehl des Unterhauses gedrukt worden. Die Bill zur Veränderung des Tarifs ist es noch nicht; aber sie werden gewiß beide diese Session durchgehen. Es sind in der lezteren, wie ich schon gemeldet, mehrere Veränderungen gemacht worden, besonders hinsichtlich der Leinewand und des Papiers, auf welche statt der vorgeschlagenen 25 Prozente vom Werth, eine bestimmte Abgabe gelegt werden soll; aber doch so, daß sie allmählig vermindert werde, und nach acht Jahren gänzlich aufhört. (Darnach ist die Angabe in Nro. 181. der Allg. Zeitung zu berichtigen.) In anderen Gegenständen hingegen hat man die früher bestimmte Abgabe vermindert, z. B. im Biel und in Büchern. Da aber noch Manches hierin abgeändert werden kan, so wäre es voreilig Ihren Lesern eine Abschrift von dem Tarif geben zu wollen. In Hinsicht des Handels mit den Kolonien ist es inzwischen der Regierung überlassen, ihn solchen Staaten zu verweigern, die England nicht gleiche Vortheile gewährten. Die Verbindungen (Koalitionen) unter den Handwerkern, Manufakturarbeitern u. s. w., welche zu so häufigen Klagen Anlaß gegeben, und in manchen Fällen die Meister gezwungen haben, ihr Geschäft stille liegen zu lassen, haben endlich das Unterhaus zu einer ernsthaften Untersuchung bewogen, wovon das Resultat ist, daß ein Gesez erscheinen wird, welches den Arbeitern zwar nicht verbietet sich zu versammeln,

um sich über den Taglohn zu berathen, und überhaupt solche Einrichtungen unter sich zu treffen, als sie für gut finden; dagegen aber jeden Zwang, den sie anderen Arbeitern aufzulegen suchen könnten sich solchen Einrichtungen zu unterwerfen, oder sie zu verhindern zu arbeiten, wenn sie dazu Lust haben, aufs strengste bestraft. Um aber diese Verbindungen noch unthätiger zu machen, hat man dem geheimen Rath die Macht gegeben, auf eine begründete Vorstellung, daß ein Schiffs-Eigenthümer wegen einer solchen Verbindung sein Schif nicht ausgebessert haben, oder nicht die gehörige Anzahl Matrosen an es zu führen, bekommen kan, zu gestatten, sein Schif im Auslande ausbessern lassen, oder mit einer größeren Zahl ausländischer Matrosen als sonst das Gesez erlaubt, bemannen zu dürfen. Diese heilsame Verordnung wird gewiß nicht verfehlen, auch anderen Gewerben zur Warnung zu dienen. Sollten sich die Landeigenthümer, und besonders die gewissenlosen Kornwucherer (welches hier nicht Juden sondern meistentheils die frommen Quäker sind) nicht daran spiegeln? Wäre es nicht billig, daß man, so oft ein Gewerbzweig sich ein Monopol anmaaßt, das Ausland dagegen zu Hülfe rufe? Dis ist wenigstens ein guter Anfang. — Hr. Burton sprach in der gestrigen Sizung des Unterhauses von den groben Ausschweifungen und Mißhandlungen, deren sich die weißen Einwohner von Barbadoes gegen die methodistischen Missionarien zu Schulden kommen lassen, und machte den Vorschlag zu einer Adresse an den König, worin das Haus seinen Abscheu dagegen zu erkennen gäbe, und den Beistand der Regierung für diese Sekte anspräche. Der Vorschlag ward nach einer geringen Abänderung angenommen. Hr. Brougham nahm dabei Gelegenheit zu erklären, daß er, wenn nicht inzwischen die Legislaturen der Kolonien es selbst thäten, in der nächsten Session eine Reihe von Verordnungen vorschlagen würde, welche die Lage der Neger verbessern müßten.

Frankreich.

Paris, 28 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 85 Cent.; 3Proz. 75 Fr. 90 Cent. — Monatsschluß, Nachmittags um 3 Uhr: 102, 95; — 75, 95.

Der König begab sich am 27. nach St. Cloud, wo der Dauphin am 28 von Rambouillet ihm einen Besuch beim Frühstük machte.

Zur Belohnung der langen und ehrenvollen Dienste des Herzogs von Havre', als Garde-Kapitain, hat der König demselben durch einen besondern Beschluß die mit dem Titel eines Gardekapitains verbundenen Auszeichnungen und Vorzüge, nach seiner Entlassung von diesem Posten, beibehalten.

Der Herzog von Salerno ist in Begleitung des Herzogs von Orleans, der ihm nach Fontainebleau entgegen gereist war, in der Nacht vom 27 in Paris eingetroffen.

Das Schloß Marrac bei Bayonne ist am 22 Jun. ganz abgebrannt.

Der Herzog von Northumberland ist nach Rouen abgereist, wird aber, da er sein Hotel in Paris noch gemiethet hat, wieder daselbst erwartet.

In Folge einer schon früher erlassenen Ordonnanz, welche die Verrichtungen der ersten Gentilshommes der Kammer in Bezug auf die königl. Theater dem Ministerium des königl. Hauses überträgt, wird die Aufsicht über das Theater français, welche bisher der Herzog v. Duras als erster Gentilhomme führte, dem Vicomte Sosthene de la Rochefoucault anvertraut, der an der Spize des Departements der schönen Künste im besagten Ministerium steht.

Die ministeriellen Blätter drohen fortwährend mit der Heimzahlung der Rente den Widerspenstigen, die sich nicht umwandeln lassen wollen. Der Moniteur äußert sich in dieser Hinsicht: „Die kreditreichsten Häuser Europa's hätten der Regierung 2800 Millionen Fr. angeboten, und sich anheischig gemacht, 3Prozents zu 75 dafür zu nehmen, was das Interesse von 100 auf 4 Proz. stelle.“ Die Quotidienne meint, der Verfasser des Artikels müsse das Gedächtniß verloren haben, denn man erinnere sich recht gut, daß der Finanz-Minister, in der Kammer befragt: welche Summe die vereinigten Bankiers von Europa zu liefern im Stande seyn dürften? ganz aufrichtig geantwortet habe: „375 Millionen!“ Das sey kaum 1/7 obiger Summe, und hätte vielleicht im vorigen Jahre zur Heimzahlung Derer, die sie gewollt, hingereicht, dieses Jahr aber, wo der Staat mit zwei Milliarden Schulden mehr belastet sey, würde Jedermann die Heimzahlung verlangen, und da man wohl wisse, daß dis über die Kräfte der Regierung gehe, so fürchte sich Niemand vor jener Drohung. — Dasselbe Blatt gibt vor, der Finanzminister habe das Syndikat der General-Einnehmer aufgefordert, ihre Privat-Fonds, die sie bisher anticipando gegen Zinsen in den Staatsschaz legten, zu Reports auf Renten zu verwenden, und hinzugesezt, der Schaz sey ohnehin so mit Effekten überladen, daß er künftig dergleichen im Vorhinein abgelieferte Steuerbeträge nicht mehr verzinsen könne. Da diese Privatfonds bei 50 Millionen betragen sollen, so dürften sie, am Vorabend einer Liquidation auf der Börse anlangend, allerdings ein bedeutendes Steigen der Renten, aber eben dadurch auch ein neues Detlassement der 5Prozents veranlassen, welches Lezteres der Finanzgesellschaft nichts weniger als angenehm seyn würde.

Die Pariser Blätter fahren fort, über das neuerrichtete Syndikat von General-Einnehmern der Departemente bittere Bemerkungen zu machen. Der Courrier français sagt: „Solche Vereine von General-Einnehmern hätten wohl in frühern Zeiten statt gehabt, allein nur, um durch ihren Kredit der Regierung Geld zu verschaffen; jezt sey der Fall umgekehrt, und die Regierung öfne den Reichsschaz, und vertraue den General-Einnehmern das Geld der Steuerpflichtigen an, um in den Departementen die Umwandlung zu befördern, und die 3 Prozents durch Aufkauf derselben in die Höhe zu treiben; Operationen, welche in andern Zeiten die Absezung der Steuer-Einnehmer zur Folge gehabt haben würden. Das Steigen der 3Prozents ziehe aber natürlich das Steigen der 5Prozents nach sich, und verleite die Agioteurs und die klügeren Rentiers, sich ihrer 5 Prozents zu hohen Preisen zu entledigen, ohne dafür, wie der Minister es wünsche, 3 Prozents einzulösen; mittlerweile würden die außerordentlichen Anstrengungen, die 3 Prozents in die Höhe zu treiben, nachlassen müssen; diese Papiere würden auf ihren natürlichen Werth herabsinken, und dem Syndikat zur Last verbleiben, welches sich ihrer nicht sogleich

entledigen könnte, ohne ein noch tieferes Fallen derselben zu bewirken, und somit seiner Bestimmung entgegen zu handeln. Und wenn es gleichwol genöthigt wäre, jene Renten allmählig wieder in Baares umzusezen, wer würde den Verlust zu tragen haben, die General-Einnehmer, oder der Staatsschaz, das ist, die Steuerpflichtigen? — Auch wünscht der Courrier die Ordonnanz, welche den Verein der General-Einnehmer anordnet, und den geheimen Vertrag zu lesen, den sie vermuthlich mit dem Finanz-Minister eingegangen seyn werden. — Der Aristarque befürchtet gar, daß man aus allen öffentlichen Kassen die vorräthigen Gelder nehmen werde, um 3 Prozents zu kaufen, und sie somit steigen zu machen. — Die Etoile erwidert: „Der Finanz-Minister bedürfe keiner Ordonnanz, um mit den General-Einnehmern die Mittel zu besprechen, die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes zu befriedigen; wenn das Syndikat darauf ausgehe, die Umwandelungen zu befördern, und 3 Prozents zu kaufen, so erreiche es die Zweke des Gesezes: die Herabsezung des Zinsfußes in den Departementen, und den Abfluß der Kapitalien aus Paris in dieselben zum Besten des Akerbaus und der Industrie; und wenn diese Zweke wahrhaft wohlthätig wären, wie könne das Journal des Debats von den Maaßregeln, durch die sie herbeigeführt würden, sagen, „daß sie den Thron unpopulär machten?“

* Paris, 26 Jun. Die Vollziehung des die Ausgewanderten betreffenden Entschädigungsgesezes hat bereits mehrere Journalfehden veranlaßt, in welchen die Opposition der rechten Seite das Ministerium überhaupt, und den Finanzminister insbesondere beschuldigt, der Vollziehung jenes Gesezes absichtlich Schwierigkeiten in den Weg zu legen, um die Entschädigung zu verzögern. Die von der Quotidienne gemachten Angriffe sind indessen, wie man ziemlich allgemein findet, vom Moniteur siegreich abgeschlagen worden. Was aber auch während der Erörterung jenes Gesezes die Minister und ihre Freunde auf der Rednerbühne gesagt haben, um den vorgeschlagenen Entschädigungs-Modus als den zwekmäßigsten von allen darzustellen, so ist doch nicht zu läugnen, daß derselbe eine Menge, aus der Natur der Sache selbst herrührende Schwierigkeiten darbietet, die nicht so leicht beseitigt werden können, und also nothwendig den Gang des Geschäfts in die Länge ziehen müssen. Da jedoch dieser Entschädigungs-Modus durch das Gesez als die Bedingung, unter der allein die Schadloshaltung zuerkannt werden kan, sanktionirt wurde, so kan er nicht umgangen werden. Von dem Eifer und der Thätigkeit der Domainen-Direktoren, der Präfekten und der Präfektur-Räthe in den Departementen hängt allerdings sehr viel ab. Die Regierung hat ihnen Instruktionen ertheilt, um mit aller möglichen Schnelligkeit zu Werke zu gehen; aber diese Beamten haben zugleich andere Geschäfte, und können sich mit dem Entschädigungswesen nicht allein befassen. Ueberdis muß in Erwägung gezogen werden, daß jedes Entschädigungsbegehren abgesondert behandelt werden soll, und daß viele darunter große Nachsuchungen und Erörterungen veranlassen. Aus allem dem erhellt, daß die Regulirung dieser Angelegenheit eine große Zahl von Jahren erfordern wird. Um hinsichtlich des Ranges, in welchem jedes Begehren bei der Central-Liquidationskommission in der Hauptstadt, wenn einmal die Vorarbeiten in den Departementen beendigt sind, verhandelt werden soll, mit Unparteilichkeit zu verfahren, hat man die Epoche der Einsendung der Aktenstüke aus den Präfekturen, als Grundlage angenommen. Die Beendigung der Arbeit für jeden Einzelnen, der auf Entschädigung Anspruch macht, hängt also einerseits von seiner eigenen Thätigkeit, mit der er in seinem Departement zu Werke geht, und andererseits von der Schnelligkeit ab, mit der die ihn betreffenden Papiere von den Präfekten an das Finanzministerium übermacht werden. Ueber alles dieses gehen die Gegner dieses Ministeriums weg, und schreiben ihm die geheime Absicht zu, die Arbeiten der Entschädigung aus dem Grunde zu verzögern, um nicht die den Ausgewanderten zu ertheilenden dreiprozentigen Inscripitonen in einem Augenblike in Umlauf zu bringen, wo man so viele Mühe hat, die Umwandelung der 5prozentigen Renten zu erhalten und das Steigen der umgewandelten Renten zu bewirken.

Deutschland.

JJ. MM. der König und die Königin von Würtemberg sind am 30 Juni Mittags von Paris wieder in Stuttgart eingetroffen.

* Rastatt, den 30 Jun. Se. Maj. der König von Baiern sind gestern Abends 6 Uhr, nachdem Allerhöchstdieselben die Mittagsmahlzeit bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog in Karlsruhe eingenommen hatten, in den Bädern von Baden eingetroffen.

Oestreich.

Wien, 28 Jun. Metalliques 95¾; Bankaktien 1212.

* Wien, 28 Jun. Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der Kaiser an die Stelle des verewigten Grafen Bubna den bis jezt in Neapel kommandirenden General Frimont zum Kommandirenden in der Lombardey ernannt. — JJ. MM. werden erst zu Anfang August aus Italien hier zurük erwartet. Anfangs Septembers begibt sich der allerhöchste Hof nach Preßburg, wo der in Ungarn bereits ausgeschriebene Landtag abgehalten wird. Die Krönung Ihrer Majestät der Kaiserin zur Königin von Ungarn soll auf den 4 Okt., den Namenstag unseres geliebten Herrschers, festgesezt seyn. — Se. Durchl. der Fürst Metternich begibt sich von Italien nach Ischel.

Türkei.

* Triest, 26 Jun. Nachrichten aus Hydra vom 10, und aus Smyrna vom 6 Jun. zufolge, hatte der griechische Admiral Sachturi den Kapudan Pascha mehrmal angegriffen, und ihm zulezt bei Zea großen Schaden zugefügt. Der Kapudan Pascha flüchtete sich nach Candia, wohin ihn Sachturi verfolgte. — Auf Morea ist die ganze Partei Colocotroni begnadigt worden. Maurocordato wird der Fall Navarinos beigemessen.

* Bucharest, 12 Jun. In Widdin ist ein Tatar von dem Seraskier Reschid Pascha eingetroffen, welcher die Nachricht von einem über die Griechen bei Salona errungenen Sieg verbreitete. Es sollen 2000 christliche Ohren nach Konstantinopel gesendet worden seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nekrolog.

Marc August Pictet.

(Im Auszuge der Notice sur Mr. M. A. Pictet von seinem Freund und Kollegen, dem Professor J. P. Vaucher in Genf.)

Nicht volle vier Monate nach dem Tod seines geliebten Bruders, Karl's Pictet de Rochemont* verstarb im dreiundsiebzigsten Altersjahre und an kurzer Entzündungs-Krankheit, den 19 April 1825, der um die Wissenschaften und um seine Vaterstadt viel verdiente Professor Marc August Pictet. Im Jahr 1752 zu Genf geboren, einer alten und angesehenen Familie zugehörend, empfing er den ersten Unterricht im väterlichen Hause, besuchte hernach die höheren Schulen der Vaterstadt, widmete sich dem Rechtsfache und ließ sich auch nach damaliger Sitte der dem Staatsdienst bestimmten Jünglinge, in die Klasse der Rechtsanwalde aufnehmen. Sein erhaltener Unterricht in der Philosophie hatte aber eine vorherrschende Neigung für die Naturwissenschaften rege gemacht, die immer zunahm, und das ganze Leben hindurch ungeschwächt geblieben ist. Um dieselbe zu befriedigen, schloß er sich Anfangs dem damaligen Professor der Astronomie, Jaques André Mallet an, welcher der gelehrten Welt durch eine im Jahr 1769 zu Beobachtung des Durchgangs der Venus unternommene Reise bekannt ist. Von diesem tüchtigen Lehrer unterrichtet, ward er in Kurzem sein Mitarbeiter und Freund. Genf besaß zu jener Zeit einige der ausgezeichneten Männer, von denen die Fortschritte der Wissenschaften ausgehen, und deren Ruhm beim jüngeren Geschlecht edle Nacheiferung weckt; diese Männer waren De Luc, Bonnet, Trembley, insbesondere aber Saussure, welcher gewissermaaßen der Gründer der Geologie heißen kan, und dessen physikalische Vorträge ungemein beliebt waren. Hr. Pictet war so glüklich, sich durch Talente und Charakter die Zuneigung Saussure's in solchem Maaße zu erwerben, daß er ihn auf seinen Alpenreisen begleitete und für mancherlei, nicht eben geologische aber zum Gesamtplan seiner Arbeiten gehörende Forschungen von ihm gebraucht ward, für Höhenmessungen zumal, Versuche über Elektricität, Magnetismus u. s. w. Mit Hrn. Mallet sezte er die astronomischen Arbeiten fort, so wie hinwieder ihn die Vervollkommnung der meteorologischen Werkzeuge beschäftigte, wozu De Luc den Antrieb gegeben hatte, und insbesondere annoch die Ausmittelung der Gesetze des Temperaturwechsels in den Luftschichten über der Erdfläche. Die Neigung für Kenntnisse und derselben nuzbare Anwendung war um jene Zeit in Genf allgemeiner geworden, und angesehene Männer, worunter Saussure sich befand, gründeten dafür auch die Gesellschaft der Künste, welche in verschiedenen Zeiten wesentliche Dienste geleistet und seit wenigen Jahren einen neuen Schwung genommen hat. Der junge Pictet ward ein thätiger Mitarbeiter dieses Vereines; er hat die Vorrede zum zweiten Band seiner Verhandlungen (1778) geschrieben, und im ersten Band sind seine Betrachtungen über die Meteorologie eingerükt. Als im Jahr 1786 Saussure bei abnehmenden Kräften und geschwächter Gesundheit, seine Entlassung von dem dreiundzwanzig Jahre bekleideten Lehramt erhielt, wurde seinem Wunsche gemäß dasselbe dem Hrn. Pictet übertragen, der bereits öfters schon sein Stellvertreter gewesen war. Der Nachfolger zeigte sich des Vorgängers würdig. Klarheit, Leichtigkeit, Anmuth und der gefälligste Vortrag zeichneten seine öffentlichen Lehrkurse aus, die mit weniger Unterbrechung alljährlich bis ans Ende seines Lebens ertheilt, und von zahlreichen Zuhörern besucht wurden. Es war damals eine Zeit der Wiedergeburt ächter Naturforschung. Die verschiedenen Gassubstanzen wurden entdekt und geordnet, die Luftarten wurden zersezt, die Mineralkörper analysirt, jene großen Entdekungen, woran auch die genferischen Naturforscher Senebier und Saussure Theil genommen haben, und die Lavoisier zum Systeme erhoben hat, bereiteten sich vor. Hr. Pictet war denselben nicht fremd geblieben, und im Jahr 1791 erschien sein (auch deutsch übersezter) Essai sur le feu, der ihm eine ehrenvolle Stelle unter den Naturforschern sicherte. Die zahlreichen darin beschriebenen Versuche betrafen hauptsächlich die Zurükwerfung der Wärmestrahlen, die Fortpflanzung des Wärmestoffs und die Vertheilung der Wärme in den Luftschichten über der Erdoberfläche zu den verschiedenen Tag- und Nachtzeiten. Die ersteren sind für spätere Theorien der Wärmestrahlung und die leztern zur Erklärung der Bildung des Thaues gebraucht worden. Diese wissenschaftlichen Arbeiten erhielten durch die Staatsumwälzung, welche über Genf stürmisch und zerstörend einbrach, eine bedauerliche Unterbrechung. Während ihrer Stürme hat Hr. Pictet eben diejenige Mäßigung und Hingebung bewiesen, denen er sein ganzes Leben hindurch treu geblieben ist. Er trat zwischen die Parteien, um die Erbitterten zu versöhnen. Nachdem aber alle seine Versuche hiefür ohne Erfolg geblieben, ging er in die Reihen der Vertheidiger der bestehenden Regierung über, und scheute für die Rettung durch Pöbelwuth bedrohter Magistratspersonen keine eigene Gefahr. Nachdem das Uebel vollendet war, entzog er sich dem unglüklichen Vaterlande nicht, sondern wandte vielmehr nochmals alles an, was zu besänftigen und die getrennten Gemüther einander wieder zu nähern geeignet scheinen konnte. Die Meynung, welche alle Parteien von seinem edlen Charakter gefaßt hatten, war von solcher Art, daß selbst zur Zeit der Verhaftungen und der ihnen unmittelbar folgenden blutigen Auftritte, seine Wohnung als ein heiliges Asyl der Wissenschaft und der reinsten Vaterlandsliebe ungefährdet und stets verschont geblieben ist.* Während dieser Stürme war auch viel öffentliches und Privatvermögen zu Grunde gegangen, insbesondere dasjenige des Hrn. Pictet, der durch ein Zusammenwirken bedauerlicher Umstände dahin gebracht war, daß ihm für seinen und der Seinigen Unterhalt einzig noch seine Talente, deren Anwendung die Zeitverhältnisse schwierig machten, und der äußerst kleine Gehalt sei-

* Vergl. den Nekrolog desselben in den Beilagen Nr. 126 und 127.

* Er barg bei sich etliche verfolgte Bürger und einen derselben hat er, mit eigner Lebensgefahr, von unvermeidlich erachtetem Tode gerettet.

ner Lehrstelle übrig blieben. Der im Ueberfluß erzogene und an manche Bequemlichkeit gewohnte Mann ertrug diesen Unfall mit dem Muthe des Weisen. Seine Lebensart ward nun die genügsamste, die sich nur denken läßt. Seine Wanderungen machte er alle zu Fuß. Er beschränkte sich aufs unentbehrlichste, und suchte, wie er mit einer ihn nie verlassenden Munterkeit sich ausdrükte, die Lösung der Aufgabe zu finden, vom mindesten Aufwand, dessen der Mensch zum Lebensunterhalt bedarf. Um diese Zeit, und als die Revolutionsstürme sich bereits gelegt hatten, unternahm er, in Gemeinschaft mit seinem Bruder Karl Pictet und seinem Freunde Hrn. F. G. Maurice, die Bearbeitung der Zeitschrift, welche Anfangs unter dem Namen Bibliothèque britannique, später als Bibliothèque universelle erschienen ist, und die mit immer zunehmendem Beifall sich bis auf jezt erhalten hat. Diese Unternehmung bezwekte die Bekanntmachung und Verbreitung aller in England gemachten bedeutsamen Entdekungen und herauskommenden Werke. Um dis befriedigend thun zu können, ließen die Herausgeber sich keine Mühe dauern. Etliche Reisen nach England wurden dafür auch eigens unternommen, und wenn Krieg und Sperrungen die Verbindungen schwierig machten, so trugen eben diese Hemmungen hinwieder auch zur Beförderung der Theilnahme bei, welche die damals in ihrer Art einzige Zeitschrift gefunden hat, der es zu gut ward, manche ansehnliche und wichtige Entdekung am frühesten auf dem Festlande von Europa bekannt zu machen; es gehören dahin diejenigen der Vaccine und der Aerolithen, über deren erwahrtes Daseyn Hr. Pictet dem französischen Institut den ersten Bericht zu einer Zeit erstattet hat, wo man sich dadurch lächerlich zu machen noch einigermaaßen Gefahr lief. Als im Jahr 1798 Genf seine Unabhängigkeit einbüßte, und mit der großen Republik vereinbart wurde, war Hr. Pictet einer der vierzehn Bürger, welche die Verträge der gezwungenen Vereinbarung zu unterhandeln den Auftrag erhielten, und es sind ihm manche für die Stadt dabei erzielte günstige Bestimmungen zu verdanken; besonders die freie Uebung des Religionskultus und die eigne Verwaltung der öffentlichen Anstalten und des ererbten Gemeingutes. Nachher gelang ihm auch mehrmals die Vaterstadt gegen mancherlei Anschuldigungen, die bei der französischen Regierung gegen sie gemacht wurden, zu schüzen und zu rechtfertigen. Der erste Konsul, dem sein persönliches Verdienst und die Achtung, deren er genoß, nicht unbekannt geblieben waren, ernannte ihn im Jahr 1802 zum Mitglied des Tribunats; diese Behörde wählte ihn alsdann im nächstfolgenden Jahr zum Sekretär, und seine ihr erstatteten, mit edler Freimüthigkeit abgefaßten Berichte betrafen vorzüglich das Douanenwesen, die Straßen- und Kanalarbeiten. Nach Aufhebung des Tribunats erhielt Hr. Pictet die seinen Neigungen ungleich besser entsprechende Stelle eines der fünf Oberaufseher der kaiserl. Universität, welche er so lange bekleidet hat, als Genf mit Frankreich vereinbart geblieben ist. In den Verhältnissen dieser neuen Stelle hatte er Gelegenheit, sich vielfache Liebe zu erwerben. Seine Gegenwart wirkte überall ermunternd und belebend auf Lehrer und Zöglinge; wer ihn um seine Verwendung und Dienstgefälligkeit ansuchte, fand jederzeit williges Gehör, und es gereichte ihm zu großem Vergnügen, ausgezeichneten Männern und nüzlichen Anstalten Achtung zu bezeigen, und ihre Verdienste bekannt zu machen. Er selbst aber suchte überall, wo er hinkam, eigene Belehrung; er sammelte mineralogische Beobachtungen, stellte barometrische Messungen an, nivellirte die Straßen, besuchte die Fabriken u. s. w. Auch seine reformirten Glaubensgenossen und ihre Konsistorien fanden in ihm einen erwünschten und kräftigen Beschüzer. Wer immer das Glük hatte auf seinen Amtsreisen ihn kennen zu lernen, der wird gerne bezeugen, daß ein so einsichtsvoller, theilnehmender, liebenswürdiger, und alles Gute lebhaft befördernder Mann nicht leicht zu finden seyn mochte. Dienstgefälligkeit war ihm, so zu sagen, zur andern Natur geworden, und in der Stelle, wovon hier die Rede ist, hat er Ausländern sowol als Mitbürgern in der That auch zahllose Dienste geleistet. Nach Beendigung der jährlichen Reisen und sobald er seiner Zeit Meister war, kehrte er freudig in den Familienkreis zurük, um, der Biene gleich, an der eingesammelten Erndte alle seine Freunde theilnehmen zu lassen. Was er von wissenschaftlichen Berichten und nuzbaren Ansichten brachte, theilte er entweder der Gesellschaft der Künste mit, deren Vorstand er nach Saussure's Tod geworden war, oder dem Vereine für Naturlehre und Naturgeschichte, dessen Mitstifter und besondere Zierde er gewesen ist; im ersten Band der Denkschriften desselben (1822) findet sich sein Bericht über die Basaltgegenden im Sarredepartement und in demjenigen des Rheins und der Mosel, die er auf einer der Inspektionsreisen zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte. Während seines Aufenthalts in Paris, wo er als Tribun und nachher als Universitäts-Inspektor einen Theil des Jahrs zubringen mußte, war Hr. Pictet Mitglied des Konsistoriums der reformirten Kirche daselbst geworden. Er hatte die Stelle gerne angenommen, weil er zu gleicher Zeit auch ein Glied des Genferischen Konsistoriums war, und dis ihm die Mittel verschafte, die reformirten französischen und genferischen Kirchen einander gegenseitig bekannter zu machen und in nähere Verhältnisse zu bringen. Er hat aber noch mehr gethan, indem er viele Zeit auf die Verbesserung des Genferischen Kirchengesangs, welcher einer solchen sehr bedürftig war, verwandte, und die Leitung eines für den Unterricht der Jugend im Kirchengesang gebildeten Vereines sich besonders angelegen seyn ließ. Im Zeitpunkte, wo die kaiserliche Regierung Frankreichs dem gegen sie verbündeten Europa unterlag, ließ die Stadt Genf, die um ihre verlorne Unabhängigkeit zu klagen nicht aufgehört hatte, es an keiner Anstrengung fehlen, um wieder in ihren Besiz zu kommen, und als ihr dieses gelungen war, hat Hr. Pictet, obgleich er dadurch einem eben so angenehmen als nuzbaren ausgedehnteren Wirkungskreise entrükt ward, den aufrichtigsten Antheil am Glüke seines Vaterlandes genommen, und er hat allen Einfluß, den er bei den verschiedenen Parteien genoß, aufs nachdrüklichste für Besänftigung der Gemüther und zu Minderung der unter solchen Umständen stets unvermeidlichen Spannungen verwandt. — Kurz nachher (1816) ward, bei freierer Muße der beiden Brüder für die Bearbeitung ihrer Zeitschrift, die Bibliothèque britannique in die Bibliothèque universelle umgewandelt, zumal sie sich seit geraumer Zeit schon nicht mehr auf die Entdekungen und litterarischen Erscheinungen des brittischen Inselreiches beschränkt,

sondern alles umfaßt hatte, was auch aus andern Ländern der Aufmerksamkeit gebildeter Menschen werth schien, und nuzbare Kenntnisse verbreiten konnte. Durch eine solchen Zwek stets beachtende Sorgfalt ward es möglich, dieser wissenschaftlichen Zeitschrift eine seltene Popularität und einen bleibenden Werth zu geben, so daß ihre Sammlung, in Genf neuigkeitens, bei allen Klassen der Einwohner ein gesuchtes und beliebtes Lesebuch geworden ist. Auch verdient wohl noch, als ein besonderer Vorzug derselben, die Mäßigung, der Anstand und die Würde bemerkt zu werden, die mit seltener Gewissenhaftigkeit darin beobachtet worden sind. Abweichende Ansichten wurden stets nur mit der größten Ruhe vorgetragen, und der Entscheid jedesmal dem Leser überlassen. Die eigentliche Polemik blieb ihr völlig fremd, und eben so das Feld der Politik; dadurch ward möglich, bei allem Wechsel der Zeiten stets gleichen Grundsäzen treu zu bleiben, und eben so wenig in Versuchung zu gerathen, entweder irre geleiteten Leidenschaften der Menge zu schmeicheln, oder despotische Handlungen willkührlicher Gewalt und Uebermacht zu vertheidigen; hingegen aber die Aufklärung des Verstandes wie die Bildung des Herzens kräftig zu befördern, und dem Organ, wodurch dis geschah, u getheilten Beifall zu erwerben. Einen großen Theil seiner Zeit hat Hr. Pictet diesem Lieblingswerke gewidmet, einen andern der thätigsten Mitwirkung in den zahlreichen gemeinnüzigen Vereinen seiner Vaterstadt. Vor wenigen Jahren noch ward von ihm, in der Absicht, die Verbindungen der Genfer mit ihren Bundesgenossen zu vervielfältigen, und ihnen Zutritt in die sich wechselnd in den größeren Schweizer-Städten versammelnde allgemeine musikalische Gesellschaft zu verschaffen, ein besonderer Verein für die Tonkunst gestiftet. Er war auch Genferischer Präsident der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft der Naturwissenschaften, und seit den zehn Jahren des Bestandes dieser lezteren hat er allen ihren Jahresversammlungen beigewohnt und für jede derselben einen bedeutsamen Vorrath schäzbarer wissenschaftlicher und solcher Mittheilungen gebracht, welche irgend ein vaterländisches Verhältniß beleuchteten, und dis fällige Kenntnisse erweitern konnten. Als Präsident der Gesellschaft der Künste in Genf stund Hr. Pictet in Verbindung mit den Künstlern dieser Stadt, die ihm alle bekannt waren, und die ihn alle für ihre Arbeiten und für dasjenige zumal, was die große Uhrenfabrikation betraf, zu Rathe zogen. Dazu fand er sich denn auch allezeit bereitwillig, indem er an ihren Arbeiten selbst Theil nahm, Versuche, die wiederholt werden mußten, anzustellen übernahm, den Werth verbesserter Arbeiten durch Sachkenner prüfen ließ, und wenn er ein neues Talent aufgefunden hatte, oder eine neue Entdekung ankündigen konnte, er darüber mehr Freude empfand, und dieselbe auch lebhafter ausdrükte, als wenn ihm selbst ein großes Glük wiederfahren wäre. Sein Verhältniß zu allen Kunstarbeitern war ein wahrhaft väterliches, und ihre gewohnten Redensarten: „Ich will dis dem Hrn. Pictet „klagen, oder, ich habe es dem Hrn. Pictet gezeigt, er „hat mich belobt und er will in der Gesellschaft der Künste „davon berichten“, drükten auch sattsam ihr unbedingtes Vertrauen in den vortrefflichen Mann aus. Zum Behuf der Meteorologie, die beständig eines seiner Lieblingsfächer geblieben ist, machten die durch Korrespondenten erhaltenen und mit vervollkommneten Werkzeugen angestellten vergleichenden Beobachtungen den Hrn. Pictet nicht befriedigen; er wünschte die Errichtung eigener Observatorien auf den höchsten europäischen Gebirgen zu veranlassen, und machte dafür einen Anfang mit der Einrichtung im Hospiz des großen St. Bernard, wohin er die erforderlichen Instrumente brachte, und die Ordensmänner für die Aufnahme derjenigen Beobachtungen unterrichtete, die von daher monatlich in der Bibliothèque universelle bekannt gemacht werden. Bei diesem Besuch ihres Hospitiums hatte er Anlaß, die gegen lange und strenge Winter so wenig sichernde Beschaffenheit ihrer Wohnung wahrzunehmen, und den Plan dieselbe für Erhaltung der Gesundheit entsprechender einzurichten, zur Ausführung zu bringen. Die europäische Unterzeichnung, die er für diesen Zwek eröfnet hat, war mit einem so guten Erfolg begleitet, daß ihr Ertrag die Mittel, nicht blos für genügende Oefen und Wärmeröhren, sondern auch für eine Erweiterung und Verbesserung des Hauses selbst darbot. Ein ähnliches meteorologisches Observatorium wollte Hr. Pictet auf dem Aetna, als dem südlichsten Punkte von Europa errichten, und dis war ein Hauptzwek seiner im Jahr 1820 unternommenen italienischen Reise. Die politischen Unruhen, welche damals ausbrachen, gestatteten ihm aber die Fortsezung der Reise nicht über Florenz hinaus, wo Hr. Pictet im Umgange und unter wissenschaftlichen Beschäftigungen mit toskanischen Naturforschern den Winter zubrachte.

(Der Beschluß folgt.)

Berichtigung.

Nachzuholendes Votum des Abgeordneten Jäger, abgegeben in der 28sten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten, bei der Diskussion „über das Dienstbotenwesen“ am 20 Juni 1825.

Jäger unterstüzte vorzüglich die Aeußerungen derjenigen, welche von einem frühzeitig bei der Jugend zu begründenden Tugendsinne ein besseres Gesinde für die Zukunft erwarten. Er wünschte daher fleißigern Besuch der Werk- und Sonntagsschulen, der Predigten und der Christenlehren. Vorzüglich schädlich fand er das frühzeitige Besuchen der Tanzböden, welche an manchen Orten sogar von 12jährigen Kindern — zum größten Nachtheile ihrer Sittlichkeit — besucht würden. Auf eine pünktlichere Beobachtung des Verbotes, die Tanzböden zu frequentiren, werde dagegen im Schuldistrikte Ochsenfurt mit einer solchen Strenge gesehen, daß ein 14jähriges Mädchen, welches sich die Uebertretung, aller Warnungen ungeachtet, habe zu Schulden kommen lassen, — öffentlich in der Kirche durch Ausstellung bestraft worden sey. Er glaubte endlich, die Abfassung einer angemessenen Dienstboten-Ordnung sey ganz dem Ermessen der Regierung zu überlassen.

Litterarische Anzeigen.

Der Dom von Köln.

Um vielfach wiederholten Aufforderungen zu entsprechen, hat sich die unterzeichnete Buchhandlung entschlossen, aus dem Prachtwerk von Dr. Sulpiz Boisserée über den Dom von Köln folgende drei Blätter einzeln zu verkaufen:

1) Die Ansicht der Stadt Köln; — gezeichnet von Schinkel, gestochen von Haldenwang und Schnell — zu 8 fl.

2) Die Ansicht der Domkirche in ihrem gegenwärtigen Zustande; — gezeichnet von Angelo Quaglio, gestochen von Darnstedt — zu 22 fl.

3) Der Seiten-Aufriß der Domkirche, wie sie hat vollendet werden sollen; — gezeichnet von Fuchs, gestochen von Duttenhofer — zu 22 fl.

Einige wenige für das Werk überzählig gezogene Abdrüke vor der Schrift auf Velin-Papier können —

Nro. 1. zu 16 fl., Nro. 2. und 3. zu 44 fl.

und auf Chinesischem Papier

Nro. 1. zu 20 fl., Nro. 2. und 3. zu 55 fl.

überlassen werden.

Man kan bei allen soliden Kunst- und Buchhandlungen Bestellung auf diese Blätter machen.

Die unterzeichnete Buchhandlung verbindet hiermit die Anzeige, daß die Kupferstecher für die Fortsezung des Werks thätig beschäftigt sind.

Stuttgart, im Mai 1825.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin.

Diese wahre, erst kürzlich sich zugetragene Geschichte (mit namentlicher Angabe der Personen) wird gewiß jedem denkenden Menschen, besonders Familienvätern und Aerzten von großem Interesse seyn.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändlern in Wien ist erschienen:

Lebensklugheit in Haselnüssen.

Eine Sammlung von tausend Sprichwörtern in ein neues Gewand gehüllt

von J. F. Castelli.

Broschirt mit gestochenem Titel und Vignette 20 gr.; steif geb. in Futteral 1 Thlr. 4 gr.

Es ist dis ein Büchlein für Alle, denn es enthält die kürzesten allgemeinsten Lehren und Maaßregeln für das Leben in allen Lagen und in allen Umständen. Wer du auch bist, was du auch thust oder denkst, du findest in diesem Werkchen einen allgemeinen Saz, der dir zu deinem besondern passen wird. Die meisten der Sprichwörter sind humoristisch vorgetragen, alle sind zu Motto's, Devisen, Erinnerungstafeln, Anspielungen ꝛc. dienlich. Sie sind sehr leicht im Gedächtnisse zu behalten, da nur wenige mehr als zweizeilig sind. — Seines Formats und seiner äußern Ausstattung wegen eignet sich das Büchlein auch zu einem Neujahrsgeschenke.

Die Klugheit, kurz aufgetischt, ist das Beste,
Es finden sich dazu viel leichter Gäste.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Vätersöhne Xaver und Bernhard Past von München sind schon seit 30 Jahren landesabwesend, und die von ihnen eingezogenen lezten Nachrichten lauten dahin, daß Xaver Past, seiner Profession ein Koch, im Jahre 1789 bei dem Torfstecher Anton Stätel im Lalgermoos bei Salzburg in Arbeit gestanden sey, sich aber von dort bald wieder entfernt habe, ohne daß man erfahren konnte, wohin er sich weiters begab; — daß ferner Bernhard Past im Jahre 1800 zu Wien in der Leopoldstadt 427. beim Schuhmachermeister Ziegler als Gesell sich in Arbeit befunden habe.

Da nun für Xaver Past dissеits ein Kapital per 200 fl. samt mehrjährigen Zinsen unter obervormundschaftlicher Verwaltung stehet, und dessen Bruder Joseph Past von Hirschbühl um Ausantwortung dieses Vermögens als nächster Verwandter gebeten hat, so werden die beiden Brüder Xaver und Bernhard Past oder deren allenfallsige Descendenten hierdurch mit dem Anhange öffentlich vorgeladen, von ihrem Leben und Aufenthalt binnen 60 Tagen a dato der lezten Einrükung in öffentliche Blätter um so gewisser zu dem dissеitigen Gerichte Nachricht zu ertheilen, als außerdessen das unter dissеitiger Verwaltung stehende Vermögen des Xaver Past seinem Bruder Joseph Past ohne weiters gegen Kaution verabfolgt werden würde.

München, den 24 Mai 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

Vom

königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht Nürnberg

wird bekannt gemacht, daß in der Konkurssache über das Vermögen des Handelsmanns Johann Peß das Lokations-Erkenntniß gefällt, und in den Vorhallen des Gerichts zu Jedermanns Wissenschaft angeheftet worden ist.

Hörl.

v. Junker.

In der Gantsache des quiescirten und nun verstorbenen königl. würtembergischen Staatsraths, Freiherrn Dorotheus Friedrich Ferdinand Eberhard v. Massenbach, zu Stuttgart, werden andurch der in der Edittalladung vom 15 Febr. v. J. enthaltenen Androhung gemäß alle diejenigen, welche ihre Forderungen an die Gantmasse an der auf den 11 d. M. anberaumt gewesenen Tagfahrt und bis jezt nicht angemeldet haben, damit ausgeschlossen.

So beschlossen im Civil-Senate des königlich würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 16 Jun. 1825.

Sattler.

Oertinger.

Lotterie.

Die Ausspielung des fürstl. Lubomirskischen Palais in der Stadt Wien an der Mölker-Bastey, samt allen Zugehörungen, darin befindlichen Einrichtungsstüken, dann Trumeaux und Gemälden von besonderm Werthe, mit dem Anbote einer Ablösungssumme von 225,000 fl. W. W. oder 90,000 fl. in Konventionsmünze, ist auf den 14 Sept. d. J. festgesezt. Außer diesen Hauptgewinnst sind damit noch 2201 Nebengewinnste von 15,000 fl., 8000 fl., 3000 fl., 2000 fl., 1000 fl., 500 fl., 300 fl., 200 fl., 100 fl., 50 fl. bis 12 fl. W. W., so wie 4000 Stük vollwichtige Dukaten in Gold für die 6000 Gratisloose verbunden. Wer 10 Loose auf einmal nimmt erhält ein solches rothes Loos unentgeldlich, welche 13mal, die andern aber nur 12mal gewinnen können. Das Loos kostet 10 fl. W. W. oder 4 fl. 51 kr. Endesunterzeichneter nimmt Aufträge hierauf an, und bittet Briefe und Gelder frankirt einzusenden.

Nürnberg, den 24 Jun. 1825.

Joh. Gotthard Knab.

Jakob Rückstuhl, Flaschner, 28 Jahre alt, seit zwei Jahren von seiner Vaterstadt Mülhausen abwesend, wird hiemit ersucht, seinem Schwager Johann Lorenz Kasenlitz und dessen Frau, seiner Schwester Maria Rückstuhl, Nachricht von seinem Aufenthalt zu geben, da solche eine Erbschaftsangelegenheit mit ihm zu berichtigen haben.

Mülhausen im Oberrhein, im Mai 1825.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 186. 5 Jul. 1825.

Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Mailand.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. — Beilage Nro. 186. Nekrolog. Professor M. A. Pictet. — Wollenmarkt zu Kirchheim im Königreich Würtemberg. — Ankündigungen.

Frankreich.

Paris, 29 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 85 Cent.; 3Proz. 75 Fr. 85 Cent. — Monatsschluß, Nachmittags um 3 Uhr: 102, 85; — 75, 85.

Der König präsidirte am 29 zu St. Cloud einem Ministerrath, welchem der Dauphin beiwohnte.

Der zu Paris angekommene Prinz von Salerno wird abwechslungsweise im Palais-royal und zu Neuilly wohnen.

Italien.

JJ. MM. der König und die Königin beider Sicilien kamen am 22 Jun. von ihrer Reise nach Turin wieder in Genua an, wo Sie bis zum 27 verweilten, und dann nach Lucca abreisten. — J. M. die Herzogin von Parma wird am 29 Jun. Mailand verlassen, und am 30 wieder in Parma eintreffen.

Fortsezung der Schreiben eines Reisenden aus Mailand.

* Mailand, 27 Jun. Da es meine Verhältnisse nicht gestatteten, mich nach Genua zu begeben, so kan ich Ihnen in Fortsezung meines lezten Briefes vom 23 Mai nur dasjenige beschreiben, wovon ich seit der Rükkehr des Kaisers aus Piemont wieder Zeuge gewesen bin. — Am 8 l. M. traf der Kaiser aus Genua in Pavia ein; Er wurde von der jubelnden Menge, und namentlich von den Studierenden der dortigen Universität mit jenen energischen und lebhaften Freudenbezeugungen empfangen, die den südländischen Charakter bezeichnen. Die Stadt war Abends erleuchtet, und der Hof fuhr, wie in Mailand, ohne Bewachung in dem durch den Zulauf der Landleute sehr stark gewordenen Gedränge unter immerwährendem Vivat-Rufen, umher. Seiner Gewohnheit nach besah dann der Kaiser am folgenden Tage die öffentlichen Institute, und den, erst unter seiner Regierung an den wichtigsten und lezt spielligsten Punkten zu Ende geförderten Kanal, Naviglio di Pavia genannt. Ein Riesenwerk, das jeder Kenner bewundert, den Nichtkenner aber, der ein Schif vom Ticin in den Kanal einfahrend unter seinen Augen durch mehrere Schleußen auf eine bedeutende Anhöhe sich erheben sieht, um so mehr in Erstaunen sezt, da diese Schleußen mit Quadersteinen von Granit und schwarzen Marmorplatten eingefaßt, zugleich mit jener außerordentlichen Nettigkeit bearbeitet sind, durch welche sich in der Lombardie alle Arbeit in Gestein überhaupt auszeichnet. Nachmittags fuhr der Hof von Pavia ab, und besichtigte die auf dem Wege nach Mailand liegende ehemalige Karthause, ein, der Schönheit ihrer Bauart und der Malereien wegen berühmtes Gebäude. Von dort ging die Reise nach Mailand zurük, wo den Kaiser ein überraschendes, meinem Gefühle nach aber, das schönste Fest erwartete, was Ihm bisher noch gegeben worden. Auf die Bekanntmachung nemlich, daß die Straße von der Porta Ticinese an, der Rükkunft Sr. Majestät wegen, besprizt werden würde, war, wie durch eine Verabredung, die Richtung des Abend-Corso geändert worden; die gewöhnliche Promenade bei Porta Orientale blieb leer, und viele Hundert der elegantesten Equipagen bildeten eine Art Spalier in der Gasse die zum Ticineser Thor (eine der schönen Bauten des berühmten Cagnolo) führt. Von diesem Thore bis zur Burg waren alle Straßen mit Menschen voll gepfropft, alle Fenster besezt und mit Tapeten festlich behangen; die Ankunft des Kaisers wurde um 7 Uhr erwartet, weil man dessen längeres Aufhalten in der Karthause nicht mitberechnete. Als sich diese deswegen immer mehr verzögerte, und die Nacht bereits einfiel, erwartete ich, daß sich die Menge wieder nach und nach verlaufen würde; allein es geschah das Entgegengesezte. Obgleich seit 6 Uhr versammelt, hielt das Publikum in den Gassen unermüdet aus. Bei einbrechender Nacht zeigten sich in einigen ärmlichen Häusern (dieses Quartier wird in der Regel überhaupt von der geringern Volksklasse bewohnt) zuerst einige Lichter an den Fenstern. Da ein allgemeines Beifallklatschen diesen glüklichen Einfall belohnte, so fand er bald Nachahmung, und somit verbreitete sich in wenigen Augenbliken die Illumination auf der ganzen langen Strete bis zum kaiserlichen Pallaste. Als dann endlich um halb 10 Uhr die Hof-Equipagen erschienen, erneuerte sich vollkommen die Scene des feierlichen Einzuges, die ich Ihnen in meinem Schreiben vom 11 v. M. bereits beschrieben habe. Der Monarch soll über diesen so unzweideutigen Beweis von Anhänglichkeit sehr gerührt gewesen seyn. Den 18 Abends gab der in Mailand durch Bildung und Kunstsinn ausgezeichnete Mittelstand dem Kaiser ein Fest in seinem Casino del Giardino. Ich glaube Ihnen nichts über die Eleganz der zweitausend geladenen Gäste wiederholen zu dürfen. In Mailand ist es nun nicht anders, aber ich fühle mich verlegen, Ihnen den zauberischen Eindruk des Festes überhaupt zu beschreiben. Der Saal und die daranstoßenden Gemächer waren verschwenderisch und prächtig beleuchtet; ein wundervolles Schauspiel bot aber der beinahe brennende damit verbundene Garten dar. Des Malers Sanquirico's Genie hatte sich hier übertroffen. Der Kleinheit des Lokals wegen wählte er die bunte und grellere Form einer chinesischen Illumination. Sechs Thürme in

chinesischem Geschmake waren in den angränzenden Gärten, von welchen eine Eigenthümerin sogar ihre Mauer für diesen Augenblik wegzureißen angeboten hatte, transparent aufgeführt und mit illuminirten Bräken verbunden. Die Façade eines naheſtehenden Hauſes, an welches ſich der Garten lehnt, war ebenfalls im gleichen Style meiſterhaft benüzt. Im Garten ſelbſt wurde von jeder Partie, beſonders aber von einer Grotte, und einem kleinen darin befindlichen Waſſer-Baſſin ein höchſt glüklicher Gebrauch gemacht. Was dabei das Talent des Künſtlers am meiſten erhob, und die Zuſchauer ſo ungemein anſprach, war die höchſt täuſchende Miſchung des wirklichen Grüns mit dem blos gemahlten, eine Verbindung, die nur ein ſolcher Pinſel hervorzubringen, und nur ein ſolcher Künſtler zu unternehmen wagen konnte. Aus den zu ebener Erde gelegenen Sälen des Appartements cirkulirte die Geſellſchaft immerfort in den Garten, der mit erſterem gewiſſermaaßen ein Ganzes zu bilden ſchien, was freilich bei der Glühhize, die in den Zimmern herrſchte, nur unter dem italieniſchen Himmel möglich war. Angeſprochen durch den wirklich unendlichen Reiz der Dekoration und der Beleuchtung ließ ſich die Kaiſerin den Künſtler Sanquirico vorſtellen, und ſagte ihm überaus ſchmeichelhafte Dinge über ſein allumfaſſendes Talent. Am 22 fand ein prächtiger Hofball im großen Saale des Pallaſtes ſtatt. Am 23 endlich verließ der Kaiſer Mailand, um ſich nach Monza zu begeben, von wo er heute die Rükreiſe über Como, Bergamo und Brescia antritt. Auch hier hat der Monarch alle die vielen öffentlichen Inſtitute beſehen und geprüft, und Jedermann, der es gewünſcht, zu den Audienzen, unter denen eine der lezteren von halb 3 Uhr Nachmittags bis halb 12 Uhr dauerte, zugelaſſen. Man verſicherte mich, daß die Zahl der vom Kaiſer ſeit ſeinem Aufenthalte in Italien angehörten Bittſteller ſich auf weit mehr als zwanzigtauſend belaufe. Dieſes väterliche Anhören jedes Unterthanen und jeder Bitte, wenn gleich manche davon nicht immer zu den beſcheidenen gehören, hat dem Monarchen die Herzen der Lombarden immer mehr zugewendet. Ich erfuhr aus guter Quelle, daß die Zahl der in Mailand überreichten Bittſchriften ſich an die 9000 beläuft, wovon die Hälfte jedoch blos Unterſtüzungsgeſuche ſind; unter allen übrigen aber ſollen ſich zwar wohl Reklurſe, aber keine einzige Anklage gegen Behörden befinden. Es dürfte überhaupt eine der wichtigſten Folgen dieſer Reiſe ſeyn, daß ſich Fürſt und Volk inniger genähert, und ſich bei dieſer Gelegenheit manche Spuren der Vergangenheit verwiſcht haben. Ein einziger unangenehmer Vorfall hat indeß, gerade in den lezten Tagen, die ſo allgemeine Freude getrübt. Die Delegation (eine Art Präfektur) von Pavia hatte aus Anlaß, daß vor einiger Zeit ein Student bei dem Baden in dem ſogenannten Ticinello ertrank, das Baden an dieſem Orte verboten, und einen andern Badeplaz vorgeſchrieben. Um dieſem Befehle Gehorſam zu verſchaffen erhielt die Gensdarmerie den Auftrag, die Uebertretenden anzuhalten und zur Polizei zu führen. Am 23 l. M. arretirte die Gensdarmerie zehn Studierende, die in flagranti betroffen wurden, und führte ſelbige in das Delegationsgebäude. Dem Geſeze nach konnten ſie auf freiem Fuße unterſucht werden, da aber das ſummariſche Conſtitut von zehn Perſonen doch einige Zeit erheiſchte, ſo rottete ſich bald ein großer Hauſe Studenten zuſammen mit Ungeſtüm die Loslaſſung, ihrer Kameraden fordernd. Der Polizeikommiſſär, welcher bereits einige der ſchon Verhörten entlaſſen hatte, glaubte ſich in ſeinem geſezlichen Verfahren um ſo weniger ſtören laſſen zu dürfen, da in der öſtreichiſchen Monarchie der veraltete Gebrauch eines bevorrechteten Forums für die ſtudierende Jugend längſt aufgehoben wurde, und die akademiſche allen übrigen Staatsbürgern ohne Ausnahme vollkommen gleichgehalten iſt. Vergebens ermahnte der herbeigeeilte Rektor-Magnifikus die Tumultuanten zur Ruhe. Sie bewarfen die Wachen vor dem Delegationshauſe mit Steinen, verwundeten damit den kommandirenden Unterofizier und einen Gensdarme, und zwangen dieſelbe ſohin Gewalt mit Gewalt abzuwehren. Es geſchahen wenige Schüſſe, die jedoch unglüklicherweiſe hart trafen, denn ein Student und ein Schuſterjunge blieben todt auf dem Plaze, und einige wurden verwundet. Das inzwiſchen herbeigeeilte Militärkommando, und ein Piquet Kavallerie zerſtäubten den Haufen auf der Stelle. Der folgende Tag blieb ruhig, allein die Gemüther der jungen Leute waren durch den Tod ihres Kameraden im höchſten Grade erhizt, und den Abend nach ſeiner Beerdigung, nachdem die heftigſten Drohungen gegen den Delegaten und den Polizeikommiſſär ausgeſtoßen worden waren, fing ein neuer Tumult an, bei welchem Schüſſe auf das Militär fielen. Dieſes antwortete und verwundete vier Studenten. Am nächſten Tage darauf begab ſich der Gouverneur der Lombardie Graf v. Straſſoldo ſelbſt nach Pavia. Die Studenten wurden durch eine Kundmachung ernſthaft zur Ruhe gemahnt, welche auch ſeither nicht mehr geſtört worden iſt. Eine Unterſuchung über den ganzen, aus einer ſo höchſt unbedeutenden Veranlaſſung entſtandenen unangenehmen Vorfall hat bereits begonnen.

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 29 Jun. Des gegenwärtigen Geldmangels ungeachtet wurden noch geſtern die 4prozentigen Obligationen von der Frankfurter Staatsſchuld mit 101¼ bezahlt, ſo daß ſich zwiſchen dieſer Art von Kapitalsanlagen und dem Wechſeldiskonto ein Unterſchied von beinahe 2 Proz. des bezüglichen Zinsertrags ergibt. Dieſe Differenz beweiſt, wie wenig einzelne Wahrnehmungen im Geldverkehr zu einem allgemeinen Schluß auf den wirklichen Betrag des laufläufigen Zinsfußes berechtigen. Der hohe Preis der öffentlichen Schuld-Effekten unſerer Stadt rührt vornemlich von der ſtarken Konkurrenz der Nachfrage her, indem dieſe Effekten nicht blos von einheimiſchen Kapitaliſten vorzugsweiſe geſucht werden, ſondern auch von den Kuratoren von Pupillen und ſolchen juridiſchen Perſonen, die mit denſelben in gleicher Rechtskategorie ſtehen, und deren Kapitalien, zufolge der geſezlichen Beſtimmungen, weder in fremden Staatspapieren, noch auswärtigen Hypotheken angelegt werden dürfen. Aus gleichem Grunde ſind denn auch die Hypotheken auf hieſige Privat-Grundſtüke ſehr geſucht, wiewol ſie ſelten mehr als 4 oder 4¼ Prozent jährlicher Zinſen ertragen, und es an Gelegenheiten keineswegs fehlt, Kapitalien zu 4½ und 5 Prozent in den angränzenden Staaten, zu der größtmöglichen Sicherheit, gegen ein Unterpfand des drei- und mehrfachen Werthes der Schuld-Summe, auf Landgüter auszuleihen. Allein abgeſehen davon, daß ein jeder Kapitaliſt ſein Vermögen ſtets ſo nahe als mög-

lich unter seinen Augen zu haben wünscht, trägt auch noch eine gewisse vorgefaßte Meynung gegen die das Hypotheken- und Privat-Kreditwesen betreffende Gesezgebung in den Nachbarstaaten, hervorgerufen vielleicht durch unangenehme Erfahrungen in einzelnen Fällen, gar viel dazu bei, den Verkehr zwischen den Frankfurter Kapitalisten und den geldbenöthigten Güterbesizern in den befragten Staaten, zu erschweren. Diese Schwierigkeiten dürften allmählig von selbst verschwinden, so wie nur die wesentlichen Verbesserungen, welche die betreffenden Gesezgebungen in jenen Staaten während der lezten Periode erfahren haben, allgemeiner bekannt geworden sind. Und hiezu kan es um so weniger an Gelegenheit fehlen, da die auf dergleichen Gegenstände sich beziehenden parlamentarischen Verhandlungen sowol, wie deren Resultate, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurden. — Sollte überhaupt in der lezten Epoche das Fortschreiten zu einer höhern Civilisation noch in Abrede gestellt werden können, — wie denn wirklich von manchen Seiten her hat behauptet werden wollen (man lese nur die Journale der französischen Opposition!) daß wir Deutsche im Rükschreiten begriffen wären, — so würde schon die Vervollkommnung unserer Rechtsgesezgebung, — welche das sicherste Kriterium, so wie die Basis jeder höhern Gesittung ist, — jeden desfälligen Zweifel entscheidend lösen. Denn eben aus jenen Verhandlungen und Resultaten geht hervor, daß, ganz speziell in den Großherzogthümern Baden und Hessen, so wie neuerdings im Königreiche Baiern, höchst zwekmäßige legislative Maaßregeln, mit besonderer Beziehung auf die nationalwirthschaftlichen Bedürfnisse dieser Staaten getroffen wurden, unter denen vorzügliche Erwähnung diejenigen verdienen, welche das Kreditwesen der Güterbesizer zum Zweke haben, und die, so wie die neuen Hypotheken-Ordnungen in jenen Staaten, die Garantien ihrer respektiven Gläubiger vergrößern, die Geldbenöthigten mithin in den Stand sezen, zu immer billigen Bedingungen Darlehen zu erhalten. Und sind gleich die Erfolge noch nicht so glänzend, als in größern, durch ihre Lage und sonstige Verhältnisse begünstigten Staaten, so ist dieses Ergebniß doch die hohen Verdienste der deutschen Staatsmänner um das Gemeinwohl nicht beeinträchtigen.

Preußen.

** Berlin, 25 Jun. Unsere Börse, welche bei dem geringsten Ereignisse die größte Unruhe verräth, hat sich endlich von dem großen Schrek erholt, welchen ihr das Sinken der Staatspapiere in London, und die in der Ausführung mißglükten Projekte des Hrn. v. Villele eingeflößt haben. Die Staatsschuldscheine fangen schon merklich zu steigen an, und wurden heute zu 91⅝ Briefe und 91⅜ Geld notirt. Die englische Rente steht 101, und die Prämienscheine 161½; werden aber schwerlich vor der 9ten Ziehung, die Anfangs Julius beginnt, höher gehen. Der Diskonto ist dagegen auf 5½ gefallen, und hat selbst während des Wollmarktes die vorjährige Höhe lange nicht erreicht. Der Grund liegt wohl darin, daß auf dem Wollmarkte meistens Ausländer gegen baare Bezahlung gekauft haben, da unsere Fabrikanten sich theils mit dem nöthigen Bedarf schon vor der Wollschur versehen hatten, theils auf dem Markte selbst wegen der zu hohen Preise vom Einkaufe abgehalten wurden. Da die Zufuhr aus den bereits in diesen Blättern angegebenen Gründen nicht bedeutend war; so waren schon in den ersten vier Tagen alle Vorräthe bis auf wenige Quantitäten verkauft, und alle diejenigen Kommissionärs, welchen ein fester Preis beim Einkauf vorgeschrieben war, mußten unbefriedigt Berlin verlassen. Der gewöhnliche Preis war für die feinste Electoral-Wolle 32 bis 40 Thaler für den Stein zu 22 Pfund, und alle übrigen geringern Sorten wurden im Verhältniß ihrer Güte noch besser bezahlt. Eben so günstig lauten die Berichte über den diesjährigen Wollmarkt zu Breslau und Stettin. — Der Vorsteher unsers Gewerbe-Vereins, der geh. Ober-Regierungsrath Beuth, fährt mit seinen sehr lesenswerthen Berichten über die preußische Industrie in der Staatszeitung fleißig fort. Aus dem lezten derselben erhellt nach offiziellen Angaben, daß unsere Ausfuhr an Fabrikaten im Jahre 1823 um mehrere Millionen zugenommen hat. Solange uns aber nicht gesagt wird, wie viel wir jährlich an Kolonialwaaren verbrauchen, läßt sich nicht berechnen: ob der Nationalreichthum im Zu- oder Abnehmen ist. Auf jeden Fall dürfte unser Nationalreichthum die gefährliche Krisis überstanden haben; denn mit Ausnahme von Ost- und Westpreußen befinden sich alle Provinzen in einem leidlichen Zustande. Dis Resultat verdanken wir unzweifelhaft der guten Bewachung unserer Gränzlinie. Jedes Prohibitiv-System ist zwar an sich verwerflich, und man braucht gerade nicht, wie ein Leipziger Korrespondent, bei Büsch Kollegien gehört zu haben, um dis einzusehen. Wenn aber ein einziger großer Staat, wie England oder Frankreich, diesem Systeme huldigt, so ist jeder andere Staat, wenn er nicht zu Grunde gehen will, dasselbe zu thun genöthigt. Ist es uns zu verdenken, wenn wir die Fabrikate derjenigen Länder nicht unverzollt annehmen, die unser Getreide gänzlich zurükweisen? Im Jahre 1802 betrug unsere Getreide-Einfuhr in England über zwanzig Mill. Thaler. — Danzig allein hatte 90,000 Last ausgeführt — zu dieser Zeit konnten wir auch ohne Gefahr die Einfuhr der englischen Fabrikate erlauben. Wir freuen uns daher sehr, wenn die Ausländer unsere Gränzzoll-Linie eine eiserne nennen, und wir werden uns noch mehr freuen, wenn sie dieselbe eine demantene nennen werden. Uebrigens ist Preußen gerne bereit, die Hand zu bieten; sobald die andern Staaten ernstlich von ihrer Strenge abzulassen entschlossen sind. Jezt erst sprechen die Engländer von Handels-Freiheit und Getreide-Einfuhr, weil sie nun sehen, daß Frankreich, Oestreich und Rußland eben so klug als sie geworden sind, und daß die Ausfuhr ihrer Fabriken — wie es selbst Huskisson hat einräumen müssen — in Abnahme ist. — Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ist mit der niederländischen Regierung wegen Ermäßigung der Zölle fortwährend in Unterhandlungen. Der Gegenstand lebhafter Debatten ist besonders der Zoll, den die Niederländer am Ausflusse des Rheins gegen den Inhalt der Wienerakte unter dem Vorwande angelegt haben, daß es nur ein Zoll auf dem Meere sey. Um einer solchen Sophisterei gehörig zu begegnen, ist ein Expedient des Ministeriums beschäftigt, den Grundsaz von Hugo Grotius zu widerlegen, nach welchem das Meer so weit Eigenthum des angrenzenden Landes ist, als der Schuß einer Kanone reicht. Diese Differenzen scheinen die Veranlassung gewesen zu seyn, daß der niederländische Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit seinem Besuch uns beehrt hat.

Hoffentlich werden aber bei den erneuerten Freundschaftsverhältnissen der beiden Höfe diese Unterhandlungen ein besonders für das südliche Deutschland glükliches Resultat zur Folge haben. — Die Königin und der Prinz Friedrich der Niederlande und dessen Gemahlin haben uns, nach einem vierwöchentlichen durch große Festlichkeiten ausgezeichneten Aufenthalt verlassen und sind nach Brüssel abgereist. Noch vor der Abreise ist der Kronprinz mit seiner Gemahlin aus Pommern zurükgekehrt, wo überall, besonders aber zu Stettin, der Empfang des jungen Fürstenpaares eben so herzlich, als glänzend war. — Der Oberpräsident v. Moß ist aus Magdeburg angekommen und wird mit dem 1 Juli die Leitung des Finanz-Ministeriums übernehmen.

Türkei.

Der Osservatore-triestino meldet aus Triest unterm 21 Jun.: „Gestern traf hier aus Calamata und Maina Kapitain Tripovich ein, der die Uebergabe von Navarino bestätigte. Die 1200 Mann starke Besazung, worunter 32 Offiziere, welche ihre Degen behielten, war vor des Kapitains Abreise zu Calamata angekommen. Einer griechischen Brigg, welche sich im Augenblike der Uebergabe im Hafen von Navarino befand, gelang es, im Angesicht von 32 ägyptischen Schiffen zu entkommen; sie verlor aber ihren Kapitain und viele Mannschaft. Die Zahl der vor Modon verbrannten ägyptischen Schiffe wird auf 12 angegeben, nemlich 1 Fregatte, 1 Korvette, 2 Briggs, 3 Schooner und 5 Transportschiffe. Die Aegypter auf Morea beschränkten sich auf Streifzüge ins Innere, und schienen die Ankunft von 7000 Albanesern abwarten zu wollen, welche aus Candia zu holen das ägyptische Geschwader abgesegelt war. Spätern Nachrichten zufolge kreuzten die beiden Flotten, die ägyptische und griechische, noch Anfangs Juni in den Gewässern von Morea, sich gegenseitig beobachtend. — Demselben Blatte vom 22 Jun. zufolge wäre zu Napoli di Romania, nach der Uebergabe von Navarino, eine große Spaltung im griechischen Senate ausgebrochen; es hätten sich drei Parteien gebildet, wovon die zu Gunsten der Pforte sich erklärende die zahlreichste wäre, und dem Präsidenten Conduriotti so zugesezt hätte, daß er auf einem östreichischen Schiffe nach Hydra haben entfliehen müssen; nach dieser Flucht sey eine vollkommene Anarchie auf Morea ausgebrochen; die Anhänger Colocotroni's wünschten diesen an die Spize der Geschäfte zu bringen, um mit den Türken zu unterhandeln; Maurocordato sey allen Parteien am Meisten verhaßt, und werde kaum mit dem Leben sich retten können ꝛc. — Aus Zante wird in demselben Blatte unterm 14 Jun. berichtet, man höre daselbst deutlich das Beschießen der Festungen Messolonghi und Anatolico; beide Pläze befänden sich jedoch in gutem Vertheidigungsstande, und könnten lange Widerstand leisten. — Der Kapitain eines daselbst aus Konstantinopel angekommenen Schiffes sagte aus, er sey Zeuge eines zwischen der griechischen Flotte (unter Sachturi) und der türkischen Flotte unter dem Kapudan Pascha beim Capo Collone vorgefallenen Gefechtes gewesen, in welchem leztere einige Schiffe durch Brander verloren hätte."

Die Etoile vom 30 Jun. gibt Nachrichten aus Griechenchenland, die sie als ganz authentisch bezeichnet. Nach denselben segelte die ägyptische Flotte am 29 April von Suda aus, und kam, 82 Fahrzeuge stark, am 1 Mai zu Modon an, wo sie 4000 Mann, 500 Maulesel und Munition aller Art ans Land sezte. Unterwegs hatte sie einen unbedeutenden Kampf mit den Griechen unter Miaulis, welche drei Brander ohne allen Erfolg verloren. Am 3 fand ein Gefecht bei Modon statt, das den Griechen zur Ehre gereichte; sie schikten vier Schiffe mitten durch die ägyptische Flotte nach Navarino; beide Flotten hatten dabei keinen Verlust. Am 12 Mai aber gelang es den Griechen durch vier in den Hafen von Modon gesandte Brander die ägyptische Fregatte Asia, 2 Korvetten, 3 Briggs und 20 Transportschiffe zu verbrennen; die übrige ägyptische Flotte und das kurz zuvor angekommene algierische Geschwader suchten die weite See zu gewinnen. In Folge der Verbrennung der Schiffe fanden starke Explosionen in Modon statt, und man sezt hinzu, daß die Pulvermagazine in die Luft gesprungen seyen. Zu Land soll sich Ibrahim Pascha Altnavarinos bemächtigt haben. Er besezte die Insel Sphactaria, ließ daselbst Schanzen errichten, und nahm mehrere griechische Schiffe in dem Hafen. Nördlich vom Golf von Lepanto waren 12,000 Albaneser unter Redschid Pascha bis Anatolico vorgerükt, und hatten die griechischen Kolonnen zurükgetrieben. Auch sollen sich die Türken mit Macht in der Richtung von Zituni bis Salona zeigen. Für Morea ergab sich daraus das traurige Resultat, daß die im Solde der Regierung von Nauplia befindlichen Romelioten gleich darauf die Armee gegen Ibrahim verließen, um zur Vertheidigung ihres Heerds zu eilen. Der Ritter Rigny war am 6 Mai zu Nauplia. Der Sieg der Regierung über die Faktion des Colocotroni und Niklas hat den Geist der Zwietracht unter den Griechen noch nicht verdrängt. Neuerlich stehen zwei andere Parteien im Kampfe, nemlich die des Coletri und des Maurokordato. Die HH. Gomba, Roche und Porro, Agenten der Londner, Pariser und deutschen Kommitteen, suchen Einigkeit herzustellen, der erstere noch besonders durch die Drohung, seine Zahlungen einzustellen. General Roche war in den ersten Tagen des Mai zu Scala bei dem Präsidenten Conduriotti. Die Moreoten sind uneinig; einige wünschen Colocotroni, andere Petro-Bey, und verschmähen die Oberherrschaft der Inseln. Das ganze östreichische Geschwader sollte neulich nach Nauplia segeln, und Ersaz für den, den Schiffen dieser Macht zugefügten Schaden verlangen. (Nachrichten aus Triest vom 21 Jun. zufolge ist dasselbe unter Befehlen des Kapitain Acurti bereits zu Napoli di Romania angekommen, und hat acht daselbst mit Beschlag belegte Schiffe befreit.) Bei allen diesen ungünstigen Verhältnissen vertrauen die Griechen ihrem Stern, und scheinen die Macht der Türken nicht zu fürchten. Die Türken sind durch die Verbrennung der Schiffe bei Modon entmuthigt. Sollte Ibrahim Pascha Navarino erobern, so würde er über Elis mit Patras in Kommunikation kommen. Die Griechen haben in der Ebene die regelmäßigen Truppen der Aegyptier zu fürchten, und sprechen, seit dem sie Unfälle durch dieselben erlitten, von der Nothwendigkeit der Einführung der Taktik. Zu Nauplia ist ein regelmäßiges Korps von 500 Mann zum Schuze der Regierung und des Schazes gebildet. Es dürfte ein Einfall der Albaneser zu fürchten seyn; die Pforte rechnet auf Redschid-Pascha, und bringt alle Opfer zu seinen Gunsten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nekrolog.

Marc August Pictet.

(Beschluß.)

Weil alles, was auf Geodesie und barometrische Messungen Bezug hatte, sehr anziehend für Hrn. Pictet war, so ist er auch keiner in oder um Genf unternommenen Arbeit in diesem Fache fremd geblieben. Im 81sten Bande der Londner philosophischen Transaktionen ward eine Denkschrift von ihm abgedrukt, worin die Vortheile der Messung eines durch Genf gezogenen Meridian- und Parallel-Bogenkreises dargestellt werden. In Saussure's Reisen findet sich eine von ihm herrührende kleine Karte der Umgegend vom Montblanc, die einer größeren, nie bekannt gewordenen, enthoben ist, welche den Genfersee mit seinen Umgebungen befaßt. Er hatte sich eine Taschen-Logarithmentafel verfertigt, die ihm nebst dem tragbaren Barometer, welchen er auf seinen Inspektionsreisen stets mit sich führte, für das Nivellement eines großen Theils der französischen Landstraßen gedient hat. An allen großen Arbeiten, die für Meridianmessungen zu verschiedenen Zeiten unternommen wurden, hat er immer lebhaften Antheil genommen, und er ließ sich angelegen seyn, das Genferische Observatorium verschiedentheitlich an das große Triangulationsnez zu knüpfen, welches sich über Frankreich und die Nachbarländer ausdehnt. Noch im Jahr 1822 nahm er unmittelbaren Theil an der Beobachtung der Feuersignale auf dem Mont-Colombier oberhalb Seyssel, durch die, unter Leitung des Hrn. Carlini, jenes Observatorium mit denen von Mailand und Paris in Verbindung gebracht ward; denn alles was diese seit Hrn. Mallets Tod seiner Sorge anvertraute Anstalt betraf, lag ihm, seiner vielen übrigen Geschäfte unerachtet, sehr am Herzen; er hat ihren Instrumentenvorrath stets bereichert, sie beynahe täglich besucht, nicht selten einen Theil der Nacht darin zugebracht, und seit die Akademie vor etlichen Jahren den Hrn. Alfred Gautier zum Professor der Astronomie ernannte, mit diesem gemeinsame Beobachtungen angestellt, und demselben alle seine durch lange Uebung erlangte Kunstfertigkeit mitgetheilt. — Der berühmte Name und der verdiente Ruf des Hrn. Pictet führten ihm eine Menge Ausländer zu, welche die Schweiz besuchten; alle fanden die gefälligste Aufnahme bei ihm, und er ließ sich keine Mühe dauern, ihnen den Aufenthalt in Genf genußreich zu machen, wobei ihn seine vortreffliche Familie wesentlich unterstüzt hat, so wie dieselbe hinwieder für ihn selbst eine nie versiegende Quelle froher Genüsse gewesen ist. Sein Umgang war liebenswürdig, und seine Unterhaltung voll Anmuth. Wenn er in berathenden Versammlungen sprach, drükte er seine Meinung immer klar und bestimmt aus; um dieselbe zu vertheidigen, nahm er aber selten wieder das Wort, und war hingegen allezeit bereit, sie den Wünschen Anderer gemäß zu modifiziren; das größte Vergnügen für ihn war, wenn er abweichende Meinungen auszugleichen vermocht hatte. Harte oder bittere Erinnerungen wurden nie aus seinem Munde gehört, und nie ließ er sich zur Ungeduld hinreißen. In wissenschaftlichen Erörterungen gab er seinem Gegner sehr bald nach, aus Wunsch den Streit zu enden vielmehr, als weil er unrecht zu haben glaubte. Wenn eine harte, beleidigende oder unziemende Rede ihn traf, senkte er jedesmal das Haupt, ohne irgend ein anderes Zeichen von Empfindlichkeit oder Mißvergnügen zu geben; auch hat sein edles Gemüth nie von erlittenen Unbillen und unverdienten Kränkungen die Erinnerung aufbewahrt. Feinde hat er eben darum auch keine gehabt, sondern vielmehr Achtung und Zuneigung von allen seinen Umgebungen jederzeit genossen. Seine vielbeschäftigte Lebensweise hielt ihn zwar von geselligen Verbindungen zurük, die auf Zeitvertreib allein nur berechnet, keine bestimmten Zweke und Nuzbarkeit haben. Wer ihm aber etwas Wichtiges zu sagen, eine Diensterweisung zu verlangen, eine Empfehlung zu erbitten hatte, der fand ihn allezeit gefällig und bereitwillig. Die Menge der von ihm unmittelbar, oder durch seine vielen Freunde im Auslande geleisteten Dienste darf wohl unzählbar heißen, und sehr groß ist auch diejenige der Personen, denen er vortheilhafte Unterkommen, ehrenhafte Verhältnisse oder günstige Anstellungen verschafft hat. — Seine Religion war jederzeit die des Herzens, welche in treuer Erfüllung seiner Pflichten, in einfachem und bescheidenem Wandel, und in ächter Nächstenliebe besteht. Dabei legte er einen großen Werth auf das christliche Bekenntniß der evangelischen Kirche, und ohne übrigens je an theologischen Erörterungen Theil zu nehmen, hat er jedoch an den Methodisten Drummond ein merkwürdiges Schreiben erlassen, um ihm über seine gegen die genferische Kirche gerichteten Anschuldigungen einen wohlverdienten Verweis zu geben. Der großen Unternehmung der Bibelgesellschaften huldigte er von ganzem Herzen, und er bekleidete das Aktuariat ihres Genferischen Vereines bis an seinen Tod. Dem öffentlichen Gottesdienste wohnte er gestissen bei, und auch dem catechetischen Unterricht um des Kirchengesanges willen, den er, wie schon oben bemerkt ward, gerne vervollkommnen wollte, und weil ihm der Anblik der in der Kirche versammelten Jugend Freude machte. — Die Tugend aber, welche er am meisten geübt hat, ist die der Nächstenliebe. Man kann buchstäblich sagen, daß mit Ausnahme seiner physikalischen Sammlung, auf die er den höchsten Werth legte, er nichts besessen hat, das er mit Andern zu theilen nicht bereit war. Nie hat er einen Dienst zu leisten verweigert, wenn er denselben leisten zu können glaubte. In allen Collegien und Vereinen, deren Vorstand oder Mitglied er war, übernahm er alle Aufträge und Berichterstattungen, und er war, wie viel er auch meist zu thun haben mochte, doch allezeit der erste und lezte in den Versammlungen. Selbst zur Zeit, wo seine Oekonomie sehr bedrängt war, stund sein Name doch immer an der Spize der Unterzeichnungen für die Bildung einer gemeinnüzigen Anstalt, oder für die Unterstüzung eines unglüklichen Künstlers. Die für solche Zweke von ihm verwandten Summen waren bedeutend, indem er nach Maßgabe seines wieder eingetretenen Wohlstandes, und gegen das Ende seines Lebens um so freigebiger darreichte: seine Großmuth blieb aber auch keineswegs auf die Künstler und ihre Unternehmungen beschränkt; sie behute sich auf Unglükliche überhaupt aus, und er hatte eine Anzahl Armer, die er regelmäßig und manchmal reichlich besteuerte. Reichthümer hat er bei solcher Le-

bensweise freilich keine gesammelt. Wenn die meisten begüterten Leute ihr Vermögen in die Staatsfonds legen, Landgüter dafür kaufen, oder sich kostbares Luxusgeräth anschaffen, so hat Hr. Pictet das seine auf andere Weise verwandt; seine Mitbürger werden ihn dafür in dankbarem Andenken behalten, und seine Familie hinwieder wird deshalb keinerlei Bedauern fühlen, sondern sichs vielmehr deshalb zur Ehre rechnen. — Aus dem bisher von seiner Denkart Angedeuteten mag man leicht abnehmen, daß politische Erörterungen den Hrn. Pictet nur wenig beschäftigt haben, besonders seit der Zeit wo Genf wieder die Unabhängigkeit erhalten hatte. Die leitende Regel seines Betragens war, in der bestehenden Verfassung alles mögliche Gute zu bewirken, durch allmälige Vervollkommnung der öffentlichen Einrichtungen, durch verbreitete Bildung des Verstandes und des Herzens, durch Beförderung des Wohlseyns der unteren Klassen, und durch Anreizung der höheren Stände, daß sie durch Verdienste nach öffentlicher Achtung streben mögen. Wenn er auf die Ehre durch Entdekungen das Feld der Wissenschaft erweitert oder vervollkommnet zu haben frühe Verzicht that, so ist er hingegen dem schönen Streben nüzlich zu seyn stets treu geblieben, und man darf wohl sagen, er habe dis Ziel erreicht, weil sein ganzes Leben demselben gewidmet blieb. Dabei waren ein seltenes Zartgefühl und ein hoher Grad von sittlicher Reinheit, wenn dieser Ausdruk gebraucht werden darf, ihm eigenthümlich. Er schäzte was einfach und rein war; wer seinen Beruf lieb hatte, Gutes wollte, und seine Pflichten treu erfüllte, dem war er geneigt, und es machte ihm Freude, wenn er ihn aufmuntern, und ihm Beweise seiner Zuneigung geben konnte. Er selbst besaß ächte Bescheidenheit, die sich in seinem ganzen Betragen zu Tage legte. Sich loben zu hören, hat er nie gesucht, wohl aber allzeit vermieden. Von sich selbst, von seinen Verdiensten oder persönlichen Verhältnissen hat ihn auch nicht leicht Jemand sprechen gehört. — Er hatte frühe eine mineralogische Sammlung, hauptsächlich inländischer Fossilien angelegt, die er auf seinen Reisen verschiedentlich zu erweitern Gelegenheit fand; ungleich größern Werth aber legte er auf sein Kabinet der Experimentalphysik, auf dessen stete Vermehrung seine Ersparnisse verwandt wurden, und das die Stadtverwaltung von Genf kürzlich für das Museum angekauft hat. Er gebrauchte dasselbe für seine physikalischen Lehrkurse, die stets sehr besucht waren, und in denen sich alle seine Vorzüge entwikelten. Sein Vortrag besaß ausnehmende Klarheit und Deutlichkeit; er war ungemein geschikt alles Schwierige zu beseitigen, und, was er mittheilte, der Fassungskraft auch der Unwissendsten so anzupassen, daß man seine Vorlesungen nur mit der Ueberzeugung verließ, ihn wirklich verstanden zu haben und belehrt zu seyn. In der Zurüstung und Ausführung physikalischer Versuche besaß er die größte Gewandtheit und für die Beschreibungen zusammengesezter Werkzeuge oder Maschinen hat ihn kaum je ein anderer übertroffen. Er selbst hatte Freude an diesen Lehrkursen, und scheute dafür keine, wenn auch noch so ermüdende Anstrengung. Hinwieder wohnte er geflissen den von seinen Kollegen gegebenen Lehrkursen bei, und jedesmal zeichnete er sich auf, was ihm darin für weiteres Nachdenken oder Prüfung bemerkenswerth schien. Mit gleichem Ernst verfuhr er in jedem andern Geschäft. Ueber jede seiner Reisen oder Wanderungen brachte er ein Tagebuch zu Papier, und es befinden sich eine Menge solcher Arbeiten in seinem Nachlasse, die um so werthvoller seyn müssen, als sie alle den Stempel seines eigenthümlichen Charakters an sich tragen. Ein Muster davon liefern die Briefe über seine dreimonatliche Reise nach England, Schottland und Irland, die zuerst in der Bibl. brit., nachher besonders abgedrukt wurden, und auch deutsch übersezt sind. So lebte der seltene Mann, der eine Zierde seines Vaterlandes heißen kan. Die Vorsehung hatte ihm eine Fülle von Gaben ertheilt, welche sie sonst nicht leicht in ähnlicher Vereinbarung dem Einzelnen zu gut kommen läßt. Seine Gesundheit war vortreflich, Körper und Geist kräftig, die Gestalt edel und einnehmend, die Gemüthsart sanft und heiter; mit mannichfaltigen fruchtbaren Talenten verband er Vorzüge des Herzens und eine unermüdliche Thätigkeit. Wer ihn sah und hörte, fühlte sich versucht, einen Menschen, dem nichts fehlte, in ihm zu erblikken. Er kannte die meisten lebenden Sprachen, und hatte noch in hohem Alter die deutsche erlernt; er war Gelehrter, Tonkünstler, Astronom, Mineralog, Physiker und ausgezeichneter Schriftsteller. Die Leichtigkeit, mit der er arbeitete, machte ihm möglich, sehr Vieles zu leisten. Der Genuß des thätigen und geistigen Lebens war ihm in seltenem Grade zugetheilt; wofür Andere Wochen brauchten, das vollendete er im Tag. Er schlief wenig und zu beliebiger Zeit; für Geschäfte fand man ihn zu allen Stunden und Augenbliken wach und bereit. Fünfzig Jahre lang ist er in seiner Vaterstadt die Seele gleichsam aller Verbesserungen gewesen, die in den Künsten, in Schulen, im Privathaushalt und in philanthropischen Anstalten erreicht worden sind, so daß sein Name mit allem Guten und Schönen, was in diesem Zeitraum geleistet ward, in einer natürlichen Verbindung steht. Der Tag seiner Begräbnißfeier ist darum auch ein allgemeiner Trauertag für alle Einwohner von Genf gewesen. Sein Leben war glüklich, in dem Maaße als Erdenglük möglich ist, denn außer dem Verlust seiner Gattin, einer vortreflichen Frau, die ihm allzufrüh entrissen ward, und demjenigen seines jüngstverstorbenen Bruders, der ihn so mächtig ergrif, daß er ohne Zweifel seinen eigenen Tod beschleunigte, hat Hr. Pictet nie einen nagenden Kummer oder Herzeleid erlitten,* denn es kan der Verlust seines Vermögens nicht so genannt werden, weil dieser ihm wirklich gar keinen Kummer verursachte. Seine drei Töchter und ihre Kinder, die unter seinen Augen aufgewachsen sind, waren eine unversiegliche Quelle von Freuden für sein Herz, und vielfältig hatte er in denselben auch Gehülfen seiner Arbeiten. Von Jedermann gesucht, geliebt und geachtet, fand er überall Vorwürfe nüzlicher und angenehmer Beschäftigungen. Frei von Ehrgeiz und Eitelkeit hat er keine Ansprüche an die Gesellschaft gemacht; er konnte sich also auch nie in seinen Erwartungen betrogen fühlen, sondern erhielt vielmehr alles von ihr, was sie zu geben vermag.

* Hätte er etliche Wochen länger gelebt, so würde er Zeuge eines traurigen Vorfalls und der höchst schmerzhaft für ihn gewesen wäre, durch den Tod eines seiner Enkel gewesen seyn, welcher als Opfer edler Hülfsbegierde bei einer gefährlichen Feuersbrunst sein Leben in den Flammen endigte.

Wollmarkt zu Kirchheim im Königreich Würtemberg.

Der diesjährige Wollmarkt hat noch mehrere Käufer herbeigezogen als alle früheren, besonders bemerkte man unter denselben diesmal viele Ausländer, welche, troz aller Umtriebe, Preise zahlten, die den Produzenten großentheils befriedigten. Neben ihnen waren es die Besizer einheimischer Tuchmanufakturen, die sich von Jahr zu Jahr mehr heben und vermehren, welche die feinsten Partien erstanden. Die Preise selbst waren verhältnißmäßig dieselben, wie diejenigen der Wollmärkte des nördlichen Deutschlands; so wie denn auch die Bemühungen um Veredlung und Vervollkommnung der Schafzucht wohl in keinem Theile Süddeutschlands so sehr der gerühmten Schafzucht Sachsens verglichen zu werden verdienen, als in Würtemberg, wo mit Gutsbesizern und Weidezüchtern der Staat, und auf seinen Privatgütern selbst der König, in diesem Zweige der Landwirthschaft fortwährend wetteifern. Wie gemeinnüzlich die unmittelbaren Folgen dieses Wetteifers, zumal in einer Zeit, wie der unsrigen sind, wo alle andere Produkte des Landes fast keinen Silberwerth erhalten können, springt ohne weitere Ausführung von selbst in die Augen, und die diesjährigen Wollpreise selbst dürften am sprechendsten dafür zeugen. Diese stellten sich folgendermaaßen:

I. Für feinste Wolle (worunter die höchsten Preise für diejenige, der in den lezten Jahren aus Sachsen eingeführten Stämme) pr. Ctnr. fl. 282. 280 — 230. 220.

II. Für feine Wolle pr. Ctnr. fl. 180. 175. 160. 154. 145.

III. Für mittelfeine, geringe und Bastard-Wolle pr. Ctnr. fl. 140. 120. 110. 100. 95.

IV. Für deutsche (Land-Wolle) pr. Ctnr. fl. 77. 70. 66. 60.

wonach also der Mehrerlös dieses Jahres gegen das vorige, bei der groben und wenigst feinen Wolle noch mehr besagt als bei der feinsten und sich nach Prozenten ungefähr aussprechen läßt, wie folgt:

Für Nro. I. wurde mehr erlöst dieses Jahr 30 — 40 Proz.
— Nro. II. — — — — — 25 — 35 Proz.
— Nro. III. — — — — — 30 — 50 Proz.
— Nro. IV. — — fast durchgängig 45 — 50 Proz.

Das zu Markt gebrachte Wollquantum mag im Ganzen wohl dem vorjährigen gleich gekommen seyn, nur wurde dasselbe nicht gleich mit dem Anfang des Marktes, sondern erst im Verlauf desselben nach und nach beigefahren, so wie anfängliche Flauheit im Handel, Zurükhalten der Käufer, angeblich ungünstige Nachrichten, erst allen Muth benommen, später aber einige gute Verkäufe auch wieder Leben und Bewegung gebracht hatten. Man bemerkte, daß die verschiedenen Käufe und Verkäufe, die über die feinste und gröbste Wolle ausgenommen, unter sich verglichen, nicht in vollkommenem Verhältniß und Harmonie stunden, ein Umstand der jedoch mehr der Verschiedenheit der Behandlung der Wolle, in Rüksicht auf Wasch, Sortieren u. s. w., als andern Gründen zugeschrieben werden dürfte. Wenn die größte Bemühung, ausgezeichnet reine und klare Wasch zu liefern, besonders bei Einer Schäferei ein äußerst befriedigendes, fast noch nie gesehenes Resultat geliefert hatte, so war auch als äußerster Gegensaz auf der andern Seite, eine Partie ganz ungewaschener Wolle (en suint et surge) zu Markt gebracht, und eine und die andere bezahlt worden. Wie nun aber auch die Verkäufer alle, nach diesen verschiedenen Umständen, nur sehr verschiedenartig befriedigt den Markt verlassen hatten, so war man doch zum größeren Theil einverstanden, daß dieser Wollmarkt, der zum Theil aus den entferntesten Theilen des Königreichs befahren wird, für Käufer und Verkäufer, Schäfereibesizer, Sachverständige und Lernbegierige das einzige Mittel an die Hand gibt, über Innzucht, Vorwärts- und Rükwärtsschreiten in derselben, über Wolle im Allgemeinen und im Besonderen, über Behandlung und Wasch derselben, Maaßstab und Norm zu suchen und zu finden, die Kenntnisse in diesem Fache zu verbreiten und zu erweitern, und Ruf und Namen der würtembergischen Schaafzucht im Allgemeinen, so wie nach einzelnen Heerden, zu begründen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 4 Juli 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	96¼	96¼
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jan. 1825	1230	1228
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	—	150½
detto 1821: 4 Proc.	133⅓	133
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	93⅞
detto . . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102½
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	106	105¼
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101½

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Neunzehnter Jahrgang. 1825. Junius.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. K. Andre'. Junius 1824.

Die unterzeichnete Buchhandlung und Buchdrukerei zeigt hiedurch an, daß das unter dem 15 Jul. 1824 von dem kön. baier. Gensdarmerie-Oberlieutenant Loehr angekündigte Werk „über die Taktik und das Kriegswesen der Griechen und Römer“ Mitte August die Presse verläßt.

Kempten, am 1 Jul. 1825.

Die Joseph Kösel'sche Buchhandlung und Buchdrukerei.

Staatenkunde
und
positives öffentliches Staatsrecht,
(Konstitutionsrecht.)

Dargestellt von Professor K. H. L. Pölitz.

gr. 8. 43½ Bogen. 1824. 2 Rthlr. 12 Gr.

Dieses Werk, das in dem Systeme der Staatswissenschaften des Verfassers den vierten Theil ausmacht, zugleich aber auch ein selbstständiges Ganzes bildet, enthält theils eine gedrängte Uebersicht über das wissenschaftliche Gebiet der Staatenkunde, theils eine ausführliche systematische Behandlung der neuen Wissenschaft des positiven öffentlichen Staatsrechts. Denn der Ver-

fasser versteht unter diesem die wissenschaftliche Darstellung des öffentlichen Rechts der selbstständigen europäischen und amerikanischen Reiche und Staaten, inwiefern in diesem öffentlichen Rechte die gegenwärtig geltenden Grundbedingungen des innern Staatslebens dieser Reiche und Staaten enthalten sind. Mit Nachweisung der Sammlungen sind in diesem Werke 31 bereits wieder erloschene, und 82 noch jezt in Europa und Amerika bestehende Verfassungen ausgeführt und charakterisirt. Der Verfasser hat sich durchgehends alles politischen Urtheils enthalten, und seine Ueberzeugung blos im Schlußparagraph ausgesprochen. Deshalb eignet sich dieses Werk als zusammenhängende Darstellung sehr bedeutender geschichtlich-politischer Massen, für den Gebrauch der Staats- und Geschäftsmänner der verschiedensten politischen Systeme, weil die geschichtliche Bekanntschaft mit diesen für das innere Staatsleben so wichtigen Gegenständen in unserm Zeitalter keinem Manne von höherer Bildung fehlen darf.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
in Leipzig.

Nuncium Literarium.

Ad terminum praestitutum prela Typographiae Regiae Vniuersitatis Hungaricae deseruit Opus sub 1. Augusti 1824. Publico Literario annunciatum, cui titulus est:

„Orbis antiquus, ex Tabula Itineraria, quae Theodosii Imperatoris et Peutingeri audit, ad systema Geographiae redactus, et Commentario illustratus opera P. Math. Petri Katancsich, O. M. S. P. F. Prouin. Capist. AA. LL. et Philos. Doctoris, in Regia Vniuers. Hung. Antiquitatum ac Numismaticae Professoris et Bibliothecae Custodis emeriti. Cum gemino Indice Geographico ad calcem. Pars I. continens Europam, pars II. Asiam et Africam." Cum 12 Tabulis Geographicis, ad fidem editionis Scheybianae, aeri eleganter incisis, et ad originalium normam accurate illuminatis.

De praestantia huius Commentarii sufficiet adducere celeberrimi Stephani Schönuisner, quondam Bibliothecae Regiae Vniuersitatis Praefecti (cet.) ad I. Regiae eiusdem Scientiarum Vniuersitatis Hungaricae Magistratum depromtum in sequentia verba Iudicium:

„Communicatum mihi ex Consessu Academico dd. „18. Octobr. a. c. N. 312. quod nunc remitto, MSptum „Katancianum (titulo: Orbis antiquus ex Tabula itineraria „Commentario illustratus) legi attente ac diligenter: cum„que meam de illo opinionem manifestare iubear, inhae„sitanter dico, dignum esse, vt ab Inclyto Magistratu Aca„demico impense pro Typo commendetur. Ea enim dili„gentia, tantoque eruditionis apparatu concinnatum est, „vt iam Tabula Peutingeriana, vnum e praecipuis, quae „ad nos peruenere, prisci aeui monumentis geographicis, „pari deinceps passu cum Antonini Itinerario, curis Wes„selingii edito, 20 illustrato, ambulare posse videatur. „Profecto, quisquis antiquae Geographiae studium in pretio „habet, Commentario hoc in lucem edito, gratulabitur, „inuentum esse demum aliquem, qui, hanc Tabulam a „capite ad calcem percurrendo, difficultates omnes, quae „in ea quamplurimae occurunt, superare, ac tenebras, „quibus eadem circumfunditur, immissis, vndecumque „licuit, lucis vel tenuissimae radiis, dissipare, labore plus „quam decumano adnisus fuerit."

Qui itaque pro hoc Opere, quod 198 philyras in IV. mai. complectitur, seu apud ipsam Typographiam Regiam, seu apud Bibliopolas, intra vel extra ambitum Regni Hungariae, subscripserunt, et quidem intra ambitum Regni vsque Nundinas Medardi Pestienses a. c. sua exemplaria, persolutis pro vtroque Tomo et 12 Mappis illuminatis in charta hollandica 30, et in impressoria 24 flor. mon. con. absque Mappis 8 flor. aeque mon. conv. Exteri autem vsque finem Augusti a. c. auferenda curare poterunt; cum postmodum in charta hollandica vnum exemplar 34 flor. in impressoria 26 flor. mon. con. cum Mappis, absque istis 9 flor. constitutum sit. Budae die 23. Maii 1825.

Auctions-Anzeige.

Vom 1 Aug. bis zum 29 Sept. d. J. wird in Nürnberg das allgemein bekannte v. Dorschausche Kunstkabinet öffentlich versteigert. Das Verzeichniss 40 Bogen in gr. 8. ist bei dem Unterzeichneten gratis zu bekommen.

Zum Lob dieses seltenen Kunstkabinets etwas zu sagen wäre überflüssig. Die Durchsicht des so reichhaltigen Verzeichnisses wird jeden Kunstfreund wahrhaft überraschen.

Nürnberg, im Junius 1825.

Joh. Lor. Schmidmer,
verpflichteter Auctionator u. Buchhändler
Litt. L. Nro. 303.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am Montag den 25 Jul. d. J. Vormittags 9 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung des Bedarfs von

100 Paar Kuirassier-Stiefeln,
100 Paar Dito Sporuen,
300 Paar Bundschuhen, und
100 Paar Vorschuhen

an Wenigstnehmende in Akkord gegeben.

Inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß sie sich mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit zu versehen haben, und Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

München, den 26 Jun. 1825.

Die Oekonomie-Kommission
des königl. baier. Garde du Corps-Regiments.
v. Gravenreuth, Major.

Vom
königl. Landgericht Wasserburg im Isarkreise

wird hiermit bekannt gemacht, daß im Jahr 1809 in hiesiger Gegend auf freier Landstraße eine Summe Geldes gefunden worden, wovon bisher der Eigenthümer nicht ausgemittelt werden konnte.

Wer sich hierzu legitimiren kan, wird aufgefordert, sich hierorts zu melden, und seine Ansprüche zu dozíren, widrigens nach Abfluß der gesezlichen dreijährigen Verjährungszeit (cod. civ. P. II. Cap. 4. §. 8. Nro. 1. et Cap. 3. §. 5. et ibidem in not.) der Fund in Folge der Verordnung vom 22 Nov. 1815 dem Lokal-Armenfonds ausgeantwortet werden würde.

Actum, den 17 Mai 1825.

Freiherr v. Ott, Amtsverweser.

Nachricht an Pferdeliebhaber.

Auf Wackerbarthsruhe bei Dresden stehen immer 20 bis 30 sehr gute und schöne Reit- und Wagenpferde zum Verkaufe bereit, die jedesmal gleich wieder mit anderen aus den besten Stutereien in Holstein, Mecklenburg und Hannover ersezt werden.

Auch nimmt der Eigenthümer Bestellungen an auf ganze Postzüge von 6 oder 8 Stük ganz egalen Pferden, die stets in 2 Monaten geliefert werden können.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 187. 6 Jul. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 187. Rheinschiffahrt. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

In der Gazeta von Madrid vom 18 Jun. ist folgende amtliche Bekanntmachung erschienen: „Einige Feinde des Friedens und der öffentlichen Ordnung, welche in ihrer Bosheit immer bereit sind, die Ereignisse unter einem falschen Lichte darzustellen, die Leichtgläubigen irre zu leiten und die Geister zu beunruhigen, möchten vielleicht den Vorfall vom lezten Donnerstag unter falschen und übertriebenen Gesichtspunkten darstellen, da doch im Gegentheile der offenbarste Beweis der Liebe und Treue der Einwohner dieser Hauptstadt für den erlauchten und legitimen Souverain aus demselben hervorgeht. Der Vorfall selbst ist folgender: Am 15 Abends kauften die Tambours der königlichen Freiwilligen einige Kalbsköpfe, welche von den gewöhnlich dazu angewiesenen Personen in der Kaserne zum Abendessen zugerichtet wurden. Die meisten, welche davon speisten, bekamen in der Nacht heftige Kolik-Schmerzen. Sogleich verbreitete sich das Gerücht in Madrid, sie seyen vergiftet worden, und da unter solchen Umständen sich die Uebertreibung dazu gesellt, so bemerkte man Unruhe unter dem Volke, und hörte beängstigendes Geschrei. Die Behörden verloren aber keinen Augenblik, die kräftigsten Maaßregeln zu Erhaltung der Ruhe zu ergreifen. Patrouillen von Reitern, Fußgängern und königlichen Freiwilligen durchzogen beständig die Straßen, und es stellte sich bald wieder Beruhigung und Ordnung ein. Seitdem ist nicht die geringste Störung vorgefallen, und es hat sich durchaus kein Unfall ereignet. Die Tambours befinden sich viel besser; Einige sind wieder ganz hergestellt, Alle aber außer Gefahr. Die Frau, welche die Kalbsköpfe verkaufte, und ihre Diener, sind verhaftet, und man sucht alle Umstände dieses Vorfalls zu ergründen. Der König, unser Gebieter, zufrieden mit dem Betragen aller bürgerlichen und Militär-Behörden der ganzen Besazung von Madrid und der Einwohner der Hauptstadt, hat befohlen, ihnen seinen ganzen Beifall zu bezeugen. Ueberdis hat der König befohlen, alle zur Erhaltung der guten Ordnung dienliche Maaßregeln zu ergreifen.“

Der verflossene Donnerstag hätte sehr bedenkliche Folgen haben können, wenn sich die königlichen Freiwilligen auf die Seite des Volks geschlagen hätten. Diese haben aber im Gegentheile die Liberalen und die französischen Journale Lügen gestraft, die nicht aufhören sie zu verläumden. Sie haben die aufbrausende Menge, welche schon anfing die Revolutionärs in den Straßen zu verfolgen, in Schranken gehalten, und mit den Truppen der Besazung und den Schweizern, welche das größte Lob verdienen, ihren Dienst auf das Eifrigste versehen. Alle diese Truppen gaben den Beweis von dem trefflichen Geiste, der sie beseelt. Während der Volksgährung hörte man den Ruf: „Es lebe die Religion und der König! Tod den Schwarzen! Es leben Aymerich und Carvajal!“ Gegen Pezuela und einige Andere wurden Verwünschungen ausgestoßen. Die k. Freiwilligen der Umgebungen von Madrid erschienen an den Thoren, um nöthigenfalls Beistand zu leisten, und man bemerkte, daß die Berittenen den Dienst mit ihren Kameraden in der Hauptstadt machten. Vierzig Soldaten der Garde hätten noch das Bett.

Der König hat dem provisorischen Kriegsminister, Don Luis de Salazar, die zur Beschleunigung des Geschäftsganges gewöhnliche Erlaubniß ertheilt, die Ordonnanzen, Depeschen und Reisepässe, für Spanien und Indien, mit Ausnahme der Patente und Urkunden, welche die königliche Unterschrift erhalten, und vom Minister gegengezeichnet werden, kurzweg mit dem Namen Salazar zu unterzeichnen.

* Madrid, 20 Jun. Was auch immer die Gazeta vom 18 sagen mag, die am 16 d. vorgefallenen Unordnungen waren berechnet, den König zu schreken, damit er von allen Neuerungen abstände, und die Liberalen zu vertilgen, damit sie weiter nicht mehr auf Reformen dächten. Leztern Zwek glaubte man nicht sicherer erreichen zu können, als indem man ein großes Verbrechen ihnen aufbürdete; daher die angebliche Vergiftung der Speisen der Tambours mit Ingredienzien, welche zwar Uebelbefinden und Erbrechen erregen, der Gesundheit aber keinen wesentlichen Nachtheil zufügen. Dis geht aus dem Gutachten des ärztlichen Ausschusses hervor, welcher, zur Untersuchung niedergesezt, ob in den erbrochenen Stoffen Spuren von Gift enthalten seyen, freimüthig erklärte: er habe keine gefunden; eine Erklärung, die demselben um so mehr Ehre macht, als man sich von einer gewissen Seite her viele Mühe gab, die Mehrheit desselben zu einer entgegengesezten Erklärung zu vermögen. Alle Umstände, welche man bisher über diese ärgerlichen Auftritte in Erfahrung brachte, deuten klar darauf hin, daß die Partei der Ueberspannten eine Bartholomäus-Nacht bezwekte, und in diesem Vorhaben nur an der Geistesgegenwart einiger Behörden, und an der Gleichgültigkeit des Volks von Madrid scheiterte; Beweises genug, daß jene so begünstigte Partei weder am Throne hangt, noch im Volke wurzelt, sondern blos ihre Privat-Interessen verficht. Indessen hatte sie an den erforderlichen Voranstalten nichts

versäumt. Schon 3 bis 4 Tage vorher ward das Gerücht von Aymerichs Entlassung verbreitet; Aussendlinge bearbeiteten die Freiwilligen in den Kaffee- und Weinschenken; Mauerschriften forderten die Provinzial-Grenadiere auf, sich an die königl. Freiwilligen anzuschließen, wo es ihnen dann an nichts mehr fehlen sollte; das benachbarte Landvolk war aufgeboten worden, und lagerte vom frühen Morgen des 16 an vor den Thoren der Hauptstadt, um, wenn seine Gegenwart nothwendig würde, in dieselbe einzurüken, und an der beabsichtigten Plünderung der Negros Theil zu nehmen. Zum Glük befand sich der provisorische Kriegsminister, Salazar, am 16 in Madrid. Unterrichtet, daß die königl. Freiwilligen: „Es lebe Aymerich! Es sterbe Cruz!“ durch die Straßen rufen, mit ihren Waffen in Hast auf den großen Marktplaz eilten, und sich daselbst in Schlachtordnung aufstellten, begab sich der Minister dahin, ließ die Hauptleute vortreten, und befahl ihnen, sich sogleich an die Spize ihrer Kompagnien zu sezen, und den Nachmittag hindurch Patrouillen durch alle Straßen der Stadt zu machen. Durch diese kluge Anordnung, die sogleich ausgeführt ward, wurden die Freiwilligen, welche die Falle nicht bemerkten, zerstreut und vereinzelt, und waren somit nicht weiter furchtbar. Dis Patrouilliren dauerte von 1 bis 6 Uhr, um welche Zeit der neue Generalkapitain von Madrid, General Pezuela, daselbst anlangte, und sogleich den Befehl ertheilte, daß die Truppen von der Garde und Linie die k. Freiwilligen im Dienste ablösen, und Leztere sich nach Hause begeben sollten. Das verdroß die Freiwilligen; sie gehorchten erst der dritten Aufforderung, und machten ihrem Unmuth in ihren Quartieren durch Mißhandlung der Liberalen Luft: 22 auf diese Art verwundete Unglükliche wurden am folgenden Morgen in die Hospitäler gebracht, und wie viele mögen zu Hause darniederliegen! Dis sind die Vertheidiger des Thrones und Altars; dis die Folgen der Politik, dem Pöbel Waffen in die Hand zu geben, und ihn zum Vormünder und Richter der aufgeklärten, freisinnigen Klassen zu bestellen! Auch wird diesem Uebel nicht eher abgeholfen werden, als bis der Plan des Generals Lacruz, nur angesessene und etwas vermögende Männer als Freiwillige einzureihen, in Vollziehung geht. — Gegenwärtig ist die Ruhe äußerlich hergestellt; die Garden und Linientruppen, besonders die berittenen Grenadiere, den Freiwilligen von jeher abgeneigt, halten strenge Aufsicht auf sie; wenn Leztere die Waffen ergreifen, folgen ihnen Erstere Schritt vor Schritt, wie zum Widerstande gefaßt, und lassen sie nicht eher aus den Augen, als bis sie ihre Reihen gebrochen. Im Innern herrscht aber noch überall Schreken, alle Geschäfte liegen darnieder, die Truppen stehen fortwährend unter den Waffen, zahlreiche Patrouillen durchkreuzen nach allen Richtungen die Stadt, und geben ihr das Ansehen eines belagerten Plazes. Man erwartet mit Besorgniß Nachrichten aus den Provinzen, denn das geheime Leitungs-Comité der Freiwilligen schikte Eilboten nach allen Gegenden aus, um den Streich zu Madrid als gelungen darzustellen. Zu Toledo sollen wirklich Unruhen ausgebrochen seyn.

Großbritannien.

London, 27 Jun. Konsol. 3Proz. 91¾. — In den französischen 3Prozents wurden etwas mehr Geschäfte gemacht, als in den englischen Konsols. Sie stiegen auf 76 bis 76½.

Der König hat dem Herzog von Wellington die brillantenen Insignien des Hosenband-Ordens verliehen, welche der Herzog von Marlborough von der Königin Anna erhalten hatte.

Der Courier enthält einen langen Aufsaz gegen die Katholiken; er behauptet, man könnte die Ruhe Irlands leicht herstellen, wenn man nur 200 Personen deportirte. Nur einige unruhige Köpfe dächten an die Emanzipation, das Volk beschäftige sich nicht damit.

* London, 24 Jun. Die Nachrichten von Indien her sind keineswegs ermunternd für uns, obgleich Niemand zweifelt, daß am Ende der Sieg der europäischen Kriegskunst verbleiben müsse, daher auch die ostindischen Aktien ihren Werth behalten. Seit dem Tode des Generals Campell, welcher das Heer bei Rangoon befehligte, hat man von keiner Kriegsthat der Britten mehr gehört, welche troz ihrer wiederholten, und theuer erkauften Siege, in und um Rangoon wie belagert sind. Die Birmanen scheinen sich durch nichts entmuthigen zu lassen, und kommen so oft man sie auch schlägt, immer zu neuen Angriffen zurük. So lange wir sie nicht zum Frieden zwingen können, haben wir nichts gewonnen, und wenn uns auch allmählig die ganze Küste des Landes in die Hände fiele. Von unseren Heeren in Assam und Cachar hört man gar nichts; eine schlimme Vorbedeutung. Inzwischen tröstete der Präsident der Kompagnie, welcher bei einer neulichen Versammlung der ostindischen Stockinhaber den Vorsiz führte, diejenigen, welche wegen des Unternehmens des Kriegs sowol, als wegen des schlechten Erfolges desselben, einen tadelnden Beschluß gegen den Generalgouverneur Amherst vorschlagen wollten, damit, daß die Kriege in Indien im Anfange immer unglüklich gewesen. Durch diese Vorstellung bewog er die Herren mit ihrem Tadel noch inne zu halten, weil, wie es scheint, sie nicht sehr viel gegen den Krieg einzuwenden haben, wenn nur Etwas dabei gewonnen wird. Ein glüklicher Umstand für die Beherrscher Indiens ist es unter gegenwärtigen Umständen, daß der unternehmende Fürst der tapfern Sikhs, Runjit Singh, statt seine Waffen gegen die brittischen Besizungen oder Schuzländer zu wenden, sich in einen Krieg gegen die Afghanen verwikelt hat, und mit einem Heere von 10,000 Reutern über den Indus gegangen ist, um Cabul zu erobern, auch in einer Hauptschlacht die Afghanen bereits überwunden haben soll. Ueberhaupt sollen die Gegenden am Indus sich in großer Gährung befinden. — Hr. Moorcroft, der brittische Agent, welcher sich auf einer Reise in Mittel-Asien befindet, und sich am 29 Aug. zu Bramin, 80 englische Meilen nordwestlich von Cabul befand, und auf dem Punkte stand, das Gebiet der Afsbeken zu betreten, hatte die größte Schwierigkeit, sich einen Weg durch die kämpfenden Stämme zu bahnen. — Briefen von Singapora zufolge war der König von Siam mit Tode abgegangen. — Sein Nachfolger, ein aufgeklärter Mann, der den Thron, gegen den Gebrauch fast aller asiatischer Länder, ohne Blutvergießen bestieg, hat den auswärtigen Handel von allem Zwang befreit, welcher bisher darauf lastete, und ein für allemal eine Abgabe von 8 Prozenten vom Werthe der einzuführenden Waaren als die Gebühr der Regierung bestimmt, welche sich nicht mehr in den Verkauf derselben mischen soll. Auch erwartete man, daß die Siamesen nächstens die Birmanen, ihre alten Feinde, angreifen würden, um sich die günstige Ge-

legenheit zu Nuzen zu machen, so gefährliche Nachbarn zu schwächen, und sich der an sie verlorenen Provinzen wieder zu bemächtigen. Ueber den Entschluß der chinesischen Regierung hinsichtlich des Krieges in Ava weiß man nichts Zuverläßiges; so viel aber ist gewiß, daß sie nicht gleichgültig dagegen ist; denn die Pekiner Hofzeitung macht zur Entschuldigung des Statthalters der westlichen Provinzen wegen seiner Nichterscheinung bei Hofe, dem jährlichen Gebrauche gemäß, bekannt, daß er seine Gränzen in Vertheidigungsstand zu sezen habe, um sie gegen jede Beleidigung von Seiten der kämpfenden Theile zu beschüzen. Die Birmanischen Kaper haben sich in dem Busen von Bengalen so sehr in Achtung zu sezen gewußt, daß man zu Calcutta die absegelnden Schiffe gegen Hinwegnahme versichert. Das Singapore-Chronicle meldet, daß ein Gesandter des Beherrschers vom eigentlichen Borneo, einem unabhängigen Königreiche, welches sich an 700 englische Meilen längs der Küste hinziehen soll, und dessen Haupterzeugniß Pfeffer ist, in jener Stadt angekommen sey, wahrscheinlich in der Absicht, um einen Handelsvertrag mit den Briten zu schließen. Diese Zeitung meldet auch eine Insurrektion unter den chinesischen Bergknappen in den holländischen Bergwerken bei Mampawa, auf der Westküste von Borneo. Eine Truppenabtheilung von 7 bis 800 Mann, die man gegen sie gesandt, soll zum Rükzuge gezwungen worden seyn; und die Rebellen, 4000 an der Zahl, machten Anstalt zum Angriffe von Mampawa. Indessen erwartete man dort Verstärkung von Batavia her. Nachrichten von Neu-Süd-Wales und Van-Diemens Land sind sehr ermunternd. In der erstern Kolonie hat man das Jury-System eingeführt, wobei aber keiner als Geschworener angenommen werden kan, der als Delinquent hingekommen ist. Der Statthalter hat das Innere noch weiter untersuchen lassen; die neu entdekten Ländereien lassen an Fruchtbarkeit nichts zu wünschen übrig, und sind um so schäzbarer, da ein bedeutender Fluß sie mit dem Meere verbindet. In Hobart-Stadt auf Van-Diemens Land hat man bereits eine Bank angelegt, und geht damit um, die Stadt mittelst eiserner Röhren mit Wasser zu versehen. Da es der Insel an Fasanen, Rebhühnern, Schnepfen u. s. w. fehlt, so gedenkt man diese wilde Vogelarten von England einzuführen. — Unter den vielen Vereinen, die sich hier gebildet, ist auch einer, der damit umgeht, Kolonien in den Sandwich-Inseln anzulegen. Der Prospektus gibt eine herrliche Beschreibung von den Inseln, und verheißt den Ansiedlern die größten Vortheile. Die Reise dürfte aber doch den meisten Auswanderern zu lang dünken.

Frankreich.

Paris, 30 Jun. Konsol. 5Proz. 103 Fr.; 3Proz. 75 Fr. 95 Cent. — Monatsschluß, Nachmittags um 3 Uhr: 103, 5; — 75, 95.

Der König beehrte am 30 das im Park zu St. Cloud statt gefundene Fest mit seiner Gegenwart. Am 29 hatte er dem Prinzen von Salerno eine Privat-Audienz ertheilt.

** Paris, 25 Jun. Die gegenwärtige Jahreszeit ist immer sehr unfruchtbar an Ereignissen und Neuigkeiten. Seit vierzehn Tagen steht Alles im Alten. Die Minister geben ihre Bälle; die Fremden bereiten sich zur Heimreise, und die Pariser suchen ihre Landhäuser auf. Man hört auf, von einem Mailänder Kongreß zu sprechen, und sagt, weil man durch That und Form widerlegt ist, die italienischen Mächte hätten Oestreich ihre Einwilligung dazu verweigert. Der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit sind immer die Finanzen, und in dieser Beziehung eines Theils das Steigen der 3Prozents, und das Syndikat der General-Einnehmer, so wie andern Theils die Errichtung einer großen Kommandite-Gesellschaft des Kunstfleißes. Mit dem erstern verhält es sich folgendermaaßen: Jedes Departement hat in Frankreich einen General-Einnehmer, somit 86. Diese stellen eine beträchtliche Kaution, und haben überdis Privatfonds in dem Schaze niedergelegt, welche den Dienst desselben erleichtern. Fast alle machen, neben ihrer Einnahme, noch Privatgeschäfte in den Fonds, und sind mit Einem Worte eine Art von Bankiers. Hr. v. Villele hat nun, um sich ihres Einflusses und ihrer Fonds zum Vortheil der 3Prozents zu bedienen, ein Syndikat aus acht Gliedern derselben errichtet, mit der Vollmacht, über die Fonds aller übrigen ihrer Kollegen zu verfügen. Dieser aus den 86 großen Finanz-Notabeln Frankreichs bestehende Kreditverein dürfte einen großen und sehr günstigen Einfluß auf die öffentlichen Fonds ausüben. Gegen diese neue Maaßregel des Hrn. v. Villele haben sich zwar viele Stimmen erhoben, aber es ist ganz in der Ordnung, daß der Minister über alle ihm zu Gebot stehenden Mittel verfügt, um ein System durchzusezen, das er für gut hält, und das auch, abgesehen von dem Zwek der Bezahlung einer ungerechten Entschädigung, gut ist. Zuerst will man alle Einnehmer veranlassen, ihre Kautionen in den 3Prozents anzulegen, und da sie einen Fond von 50 bis 60 Millionen im Schaze haben, so sollen sie auch diesen an bestimmten Tagen nüzlich zur Unterstüzung des Kurses der 3Prozent verwenden. Nach sichern Schäzungen wird die Vertheilung der Renten unter ihre verschiedene Besizer auf folgende Weise angenommen: 37 Millionen wurden von der Tilgungskasse seit ihrer Dotation erledigt. Fünfundvierzig Millionen gehören den Invaliden, den Majoraten, der Depots- und Konsignationskasse, der Bank, verschiedenen Versicherungs-Gesellschaften, öffentlichen und geistlichen Anstalten; 80 bis 85 Millionen Eigenthümern, wahren Rentiers, welche ein sicheres Einkommen haben wollen, ohne zu spekuliren. Nach diesen 167 Millionen Renten blieben noch 30 Millionen schwebender Renten, welche in den Händen von Spekulanten sind, die durch ihre Uebertragungen das Steigen und Fallen derselben veranlassen. Man versichert, die HH. Rothschild und die verschiedenen, Hrn. v. Villele ergebenen Bankiers besizen 12 bis 15 Millionen dieser schwebenden Renten; und es bliebe also nur noch für 15 bis 18 Mill. Renten zu sorgen. Die Tilgungskasse hilft dazu theilweis durch den jährlichen Einkauf; das Syndikat der General-Einnehmer soll einen andern Theil übernehmen, und dürfte, wenn es zu rechter Zeit mit seinen 40 bis 50 Millionen eingreift, eine große Wirkung, sowol durch Kaufen als durch Erleichterung der Reports, hervorbringen. Bei dieser guten Organisation der Maschine ist daher ein Steigen wahrscheinlich. Dieses trat auch wirklich ein, und man schreibt es sowol der Errichtung des Syndikats, als der Verlängerung der Certifikate, wodurch die Bank in ihren Anleihen fortfahren kan, und endlich der Auszahlung der Bank-

rechnung zu, die gewöhnlich 50 bis 60 Mill. beträgt, diesmal aber 100 Millionen ausgemacht haben soll. Indessen soll Hr. v. Villele kein zu hohes Steigen wünschen, weil die Rentenbesizer dasselbe zum Verkaufe ihrer Renten benüzen möchten. Eine Kompagnie soll für 2½ Mill. 3Proz. gekauft, und Certifikate dafür verlangt haben, um sie, wie Hr. Rothschild, zur Spekulation in Gang zu bringen. Das Journal des Debats beschwert sich darüber. Sollten die 3Proz. durch alle diese Mittel wirklich steigen, so wird sich bei der Lebhaftigkeit der französischen Nation Alles darauf werfen. Die Kommandite-Gesellschaft für den Kunstfleiß betreffend, so ist diese für die National-Wohlfahrt von hoher Bedeutung. Hr. Lafitte hegte schon lange diesen Gedanken, und endlich ist es ihm gelungen, denselben ins Leben zu führen. Der Zwek des Vereins ist, allen neuen Unternehmungen, denen es an Geld fehlt, Kapitalien vorzuschießen. Er will Aktien bei allen Unternehmungen nehmen, ohne sich in die Ausführung einzulassen. Dem Erfinder einer neuen Maschine oder eines neuen Industriezweigs wird erklärt, er solle sich mit einigen Personen vereinigen, eine Unternehmung mit Aktien einrichten, und dann werde die Kommanditegesellschaft eine gewisse Zahl dieser Aktien kaufen. Da sie nun an allen Unternehmungen Theil nehmen wird, die schon im Gange sind, und das Omnium (die Durchschnittsschäzung) aller möglichen Associationen haben wird, so muß alsdann der Gewinn in einem Zweig den Verlust in andern ersezen, und dadurch eine nüzliche Ausgleichung zwischen glüklichen und unglüklichen Erfindungen hervorbringen. Dis wäre eine Art von Assekuranz für Alle, indem sie an dem Gewinn, den Kosten und den Unfällen Theil nehmen. Diese Einrichtung dürfte in Frankreich großen Nuzen stiften, da es an Geist der Erfindung nicht fehlt, wohl aber an Kapitalien zur Ausführung. Selbst kühne und zweifelhafte Unternehmungen, die manchmal nur bestimmter, aber kostbarer Versuche ermangeln, würden hier die Bahn eröfnet finden. Die Gesellschaft verfügt schon über fünfzig Millionen, und man verkauft bereits die Aktien an der Börse. Der Einfluß derselben ist unberechenbar. Die Furcht vor Hindernissen der Regierung, aus dem Gesichtspunkte, daß die Macht der Industrie zu groß werden könnte, und daß Manche ihr Geld vorzugsweise dabei, statt in den Renten, anlegen würden, scheint ungegründet.

Italien.

Den neuesten Nachrichten aus Mailand zufolge verläßt der allerhöchste Hof diese Hauptstadt am 23 Jun., und begibt sich nach Monza, wo derselbe am 24, 25 und 26 verweilt. Am 27 geht die Reise Ihrer Majestäten, welche von JJ. kk. HH. dem Erzherzoge Franz Karl und der Frau Erzherzogin Sophie begleitet werden, nach Como; am 28 und 29 Aufenthalt daselbst; am 30 nach Bergamo; am 1, 2 und 3 Jul. Aufenthalt daselbst; am 4 nach Brescia; am 5, 6 und 7 Aufenthalt daselbst; am 8 nach Casalmaggiore; am 9 nach Parma; am 10 und 11 Aufenthalt daselbst; am 12 nach Modena, wo die hohen Reisenden am 13 verweilen; am 14 nach Legnago, und am 15 nach Stra, einem kaiserlichen Lustschlosse zwischen Padua und Venedig.

Rußland.

Die Rede Sr. Majestät vom Throne erwiderte der Graf Ordinat Zamovsky, Präses des Senats, in der lezten Sizung des Reichstages zu Warschau. Der Reichstags-Marschall Piwnicki sprach Folgendes: „Allerdurchlauchtigster und allergnädigster König! Wir erscheinen vor dem Throne Ew. Majestät, um den Beweis zu geben, daß wir uns bemühet haben, den Wünschen unsers allergnädigsten Monarchen zu entsprechen. Ich weiß nicht, ob wir auch Ihr Zutrauen verdient haben; aber ich kan versichern, daß der Wunsch alle unsere Verhandlungen begleitete, den Gesinnungen Ew. Majestät gemäß zu wirken und das allgemeine Wohl des Vaterlandes zu befördern. Die verhandelten und angenommenen Gesez-Vorschläge sind: 1. Wegen Einführung der Kredit-Gesellschaft. 2. Wegen Schärfung des Strafgesezes gegen die Mordbrenner. 3. Wegen Aenderung einiger Strafgesezе. 4. Von Privilegien und Hypotheken. 5. Wegen Aenderung des Art. 530. im zweiten Buche des Civilgesezes (wegen der Zinsleute). 6. Vorschlag in vier Abtheilungen, in Betref des Civil-Gesezbuchs. 7. Endlich wegen Einwanderungen. Alle diese Gesezvorschläge wurden von den Repräsentanten der Nation entweder einstimmig oder durch die Mehrheit der Stimmen angenommen. Ew. Majestät haben gnädigst geruhet, uns der Vernichtung zu entreißen, geruhen Sie, allergnädigster König, auch die Arbeiten des gegenwärtigen Reichstages gütigst aufzunehmen.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Jun. Aus Morea sind sehr günstige Berichte für die Pforte hier angelangt. Ibrahim Pascha hat Alt-Navarin mit Sturm erobert, und troz dem Ereigniß am 12 Mai, wo Miauly mehrere Schiffe Ibrahim Pascha's zerstörte, die Festung Navarino am 18 Mai zur Kapitulation gezwungen. Nach Uebergabe dieses wichtigen Plazes soll er gegen Tripolizа vorgerükt seyn. Die Regierung in Napoli di Romania soll über diese Uebergabe sehr bestürzt seyn, und hat hierauf den Colocotroni zum Kommandanten aller gegen Ibrahim Pascha bestimmten Truppen ernannt. — Eine Abtheilung der Armee Reschid Pascha's hat sich des Eng-Passes von Amblani, zwischen Zeitun und Salona, bemächtigt, und Salona selbst besezt, während Reschid Pascha die Belagerung von Messolenghi gleichzeitig leitet. Von Negroponт aus soll Jussuf Pascha gegen Korinth vorrüken. — Der Kapudan Pascha war in den Gewässern von Mytilene von Admiral Sachtury, jedoch ohne Erfolg, angegriffen worden. Bei einem zweiten Angrif zwischen Andros und Capo d'Oro soll er zwei Schiffe verloren haben. Ein anderes Schif seiner Flotte wurde durch Sturm nach der Insel Spra verschlagen, wo es von der Mannschaft, die sich ans Land rettete, in Brand gestekt wurde.

* Triest, 24 Jun. Der Kapudan Pascha ist am 4 Jun. mit seiner Flotten-Abtheilung auf der Höhe von Cerigo gesehen worden, von wo er nach dem Meerbusen von Lepanto zu segeln schien.

* Triest, 27 Jun. Die neuesten Nachrichten aus Zante vom 17 Jun. melden, daß sich der Kapudan Pascha nach dem bei Capo d'Oro erlittenen Verlust in Suda auf Candia, von Sachtury beobachtet, befinde. Von einem Erscheinen seiner Flotte in den jonischen Gewässern ist in keinem Brief Etwas erwähnt.

Verantwortlicher Redakteur: C. J. Stegmann.

Rheinschiffahrt.

In den Beiträgen des Hrn. v. Nau zur Kenntniß des Handels und der Schiffahrt des Rheins ist in dem vor Kurzem erschienenen 5ten Band das 293ste Separat-Protokoll der Rheinschiffahrts-Kommission abgedrukt, welches die Abstimmungen mehrerer Bevollmächtigten über den ersten Paragraphen des definitiven Reglements, der von der freien Schiffahrt handelt, enthält, unter denen die Erklärung des königl. baierischen Kommissärs den Hauptgegenstand der Verhandlungen, nemlich den der freien Schiffahrt zu ertheilenden Umfang, aus einem sehr richtigen Gesichtspunkt darstellt. Dis Votum kan auch gleichzeitig als Beleg zu der in diesen Blättern geführten und oft wiederholten Behauptung dienen, wie sehr das in Holland bestehende Prohibitiv-System nachtheilig auf den Handel und den Wohlstand der Rheinufer-Bewohner wirke. Diese Wahrheit, obschon auf so einfachen Gründen beruhend, daß sie einem Jeden, der sich ihr nicht versagen will, einleuchten muß, ist dennoch von mehreren Seiten mit Leidenschaftlichkeit angegriffen worden, als hätten gleichsam die Gegner eine Gewißheit erlangen wollen, inwieweit es möglich sey, die Meynungen irre zu leiten über das wahre Interesse des deutschen Handels. — Die Abstimmung des königl. baierischen Kommissärs lautet folgendermaßen: „Baiern. Die vorstehenden Abstimmungen über den Sinn des ersten Artikels der Wiener-Konvention beschränken mehr oder minder das Seerecht an den Mündungen des Rheins. In unumschränkter Beziehung erkennen alle Abgeordneten dessen Nachtheil für den freien Handel. Werden die seit einigen Jahren eingetretenen Handelsverhältnisse zwischen den französischen Seehäfen und den südlich deutschen Provinzen, nebst der Schweiz, erwogen, so wird man die Ueberzeugung erhalten, daß der niederländische Seezoll, welcher im Allgemeinen höher steht, als die über den ganzen konventionellen Rhein (von der holländischen Gränze) bis Straßburg verleitte Octrol-Gebühr, den französischen Handel sehr befördern muß, — in dem Maaße, wie der Seezoll mit der Octrol-Gebühr die Wassertransporte von den niederländischen Häfen bis nach Straßburg belastet. — Wird endlich der Rhone-Kanal eröfnet seyn, so steht Straßburg in unmittelbarer Wasserverbindung mit dem Mittelmeer; dann können wir versichert seyn, daß auf dieser Wasserstraße eine noch weit größere Konkurrenz mit dem Handel der niederländischen Seehäfen über den Rhein entstehen wird. Das Königreich der Niederlande wird dann keinen so großen Werth mehr auf sein unbeschränktes Seerecht legen; besonders wenn auch noch über die Ems und Lippe, zunächst an seiner Seite, der Rhein neue Handelszüsse erhalten dürfte. Wären diese Verhältnisse jezt schon so vollkommen eingetreten, wie sie die Folge erwarten läßt, so würde der Hr. Bevollmächtigte der Niederlande auch weniger um die Auslegung der Worte des ersten Artikels des Wiener Traktats besorgt seyn, wenn man behaupten wollte, daß sie sich dieses Rechtes wohl nie in seinem ganzen Umfange begeben könnten. Da hier vielmehr die Sache dem Wort, als das Wort der Sache, den Sinn abgewinnen muß, so abstrahire ich von dem Wortstreit, der das Recht bis in das Meer oder bis an das Meer bedingen soll, und beschränke mich blos auf den einfachen Beweis: daß wenn den Uferstaaten des Rheins mittelst des Seerechts der Niederlande, die Freiheit versagt seyn soll, ihre Produkte und Erzeugnisse ungebindert und ohne besondere Erschwernisse, zum Meer zu bringen, — der Wiener Traktat einzig und allein zu Gunsten der Niederlande besteht, und alle Gleichheit unter den allerhöchsten und höchsten Kontrahenten zum äußersten Nachtheile ihrer Unterthanen aufgehoben ist. Mit andern Worten heißt dis so viel, als: wenn die Regierung sich nicht durch den Traktat von Wien des Seerechts gegen die rheinischen Uferstaaten, in der Art und unter denen Beziehungen, begeben hat, wie die Leztern sich des Stromrechts gegen einander und folglich auch gegen die Niederlande begeben haben, so ist zum Nachtheil aller übrigen Rheinländer der Handel und die Schiffahrt des Rheins den Niederlanden übergeben. Bei Untersuchung des höchsten Ziels, das durch den Rheinschiffahrts-Vertrag erreicht werden sollte, kan das Resultat nur in der erleichterten Schiffahrt zur Beförderung des gegenseitigen Handelsverkehrs bestehen. Wenn alle Uferstaaten diesen Zwek erreichen, wird dem Vollzuge des Traktats nichts im Wege stehen. Das Königreich der Niederlande erreicht ihn dadurch, daß ihm der Rhein und dessen große Verzweigungen für seine Schiffahrt bis an den Endpunkt seiner Schifbarkeit offen stehen. Der Handel der Niederlande geht auf dem Rhein mit etwa 30 Millionen Gulden Kapitalwerth jährlich aufwärts. Die übrigen Uferstaaten erreichen ihn, wenn die Schiffahrt bis zum Meer aufgeschlossen wird. Der Handel der übrigen Staaten von kaum 1/5 obiger Summe geht abwärts, und beschränkt sich allein auf die niederländischen Märkte.“ Nachdem der Verfasser die Städte Köln und Mainz, in welchen der Umschlagszwang besteht, als die Anhaltspunkte der Schiffahrt bezeichnet, und die Bemerkung hinzu gefügt hat, daß der freie Handel anderer Nationen über den Rhein nur unbedeutend sey, weil die niederländische Regierung ihn nach Willkühr beschränken könne, sagt er ferner: „Soll nun jezt noch, nachdem die freie Fahrt den niederländischen Schiffern eingeräumt wäre, das Seerecht in jenem alten Umfange bestehen, so wird die Schiffahrt aller übrigen Rheinstaaten nach den königl. niederländischen Seehafen dem Namen nach erlaubt seyn, aber in der That nie in Ausübung gebracht werden können. Die Entscheidung der Sache hängt einerseits von der ganz einfachen Frage ab: wer wird künftig die oberrheinischen Güter am wohlfeilsten nach den niederländischen Häfen bringen? Die Antwort ist natürlich: die holländischen Schiffe, — die mit Waaren herauf kommen, und sonst leer hinunter schwimmen müßten, — werden sie um die geringsten Preise mitnehmen; unsere Schiffe werden die Kosten, leer aufwärts zu fahren, nie in der Thalfahrt erübrigen. Wenn es nun noch von der Willkühr der Niederlande abhängen soll, — bei dem Rechte unsern Gütern den Eingang ins Land zu versagen, — diesen den Ausgang an der See zu erschweren oder selbst zu verschließen; was sollen unsere Schiffe mit unseren Waaren auf dem holländischen Rhein? Wohin sollten sie einen Ausweg finden? Was sollte die Ab-

sicht einer solchen Fahrt seyn?* Da aber die Niederländer einen Theil unserer Erzeugnisse zu weiterer Verarbeitung oder zum Verbrauch im Innern, wie bisher bedürfen, oder von da zu ihrem Handel über See wieder abgeben, so kan man erwiedern, daß der bisherige Absaz der Waare, im natürlichen Gange des gegenseitigen Verkehrs, doch nicht wesentlich geschmälert werde. — Allein kein Staat kann das Schikfal seines Handels traktatenmäßig von der Willkühr einer anderen Nation abhängig machen wollen. Auch verträgt sich eine solche Beschränkung nicht mit der Freiheit des Handels aller Nationen über den Rhein. — Wie leicht ändern sich die Verhältnisse des Handels durch nie vorher zu berechnende Umstände im Großen wie im Kleinen. Gesezt, es läge nur ein geringer Seezoll auf irgend einem unserer Artikel, die Niederlande bedürften ihn aber zum inneren Gebrauch ihrer Fabriken, — von Außen wäre er gesucht, so dürfte nur der Seezoll erhöht werden, um den Markt für das Innere zu verbessern, und unseren Verdienst nieder zu drüken.

(Beschluß folgt.)

* Noch ist zu bemerken, daß die Holländer, welche jährlich einen Kapitalwerth an Waaren von 30 bis 35 Millionen nach dem Oberrhein versenden, die Handelsverhältnisse derjenigen in Händen haben und dominiren, die ihnen Rüksendungen machen, welche nur 1/5 des obigen Werths betragen. Dis Ergebniß ist auch zum Theil die nothwendige Folge der verschiedenen Natur der Waaren, die zu Berg und Thal verführt werden; der Handel mit Kolonial- und überseeischen Produkten, die uns am bill'gsten aus Holland zugeführt werden können, ist weit weniger der Konkurrenz ausgesezt, als der Handel mit den gröstentheils aus rohen Landesprodukten bestehenden Thalgütern, welche die Holländer sich leichter auf anderem Weg verschaffen können, als wir dis mit den überseeischen Produkten zu thun im Stande sind.
Anmerkung des Einsenders.

Deutschland.

München, 28 Jun. (Fortsezung der öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der als Redner eingeschriebene Abgeordnete Kiliani sprach von der Bühne aus: gegen das Gutachten des fünften Ausschusses in der Beschwerdesache der Freifrau v. Wöllwarth. Diese Beschwerde, bestehet darin, daß durch eine Verfügung vom Januar 1822, ausgeschrieben in dem Intelligenzblatte für den Untermainkreis durch die dortige Regierung, die Landgerichte nicht verbunden seyn sollten, Vorladungen gutsherrlicher Gerichtsholden durch die Patrimonialgerichte erster Klasse insinuiren zu lassen. Der fünfte Ausschuß fand durch diese Ausschreibung den §. 82. des sechsten konstitutionellen Ediktes aufgehoben, und somit ein gesezlich bestimmtes Recht verlezt. Der Redner bemerkte aber: Man müsse nicht blos die Stelle des §. 82 herausheben, wo es nemlich heiße: „Landgerichtliche Vorladungen an gutsherrliche Unterthanen sollen auch in Fällen, wo sie den Landgerichten unmittelbar untergeordnet sind, durch die Patrimonialgerichte insinuirt werden," sondern diese Gesezesstelle im Zusammenhange mit dem Ganzen beurtheilen, wo sich dann ein ganz anderes Resultat ergeben würde. Im ersten Kapitel des fünften Titels des Edittes, welches die allgemeinen Bestimmungen enthält, werde von jenen Insinuationen nichts gesprochen, im zweiten Kapitel aber handle es sich nur von der Rechtspflege und in Beziehung auf dieses seyen die Herrschafts- und Patrimonialgerichte erster Klasse zu den königlichen Landgerichten in das Verhältniß der Koordination gesezt. Es frage sich daher, welche landgerichtliche Vorladungen sollen von den Patrimonialgerichten insinuirt werden, alle, oder nur die einer besonderen Art? Er glaube, und es gehe auch aus dem Zusammenhange der gesezlichen Bestimmungen hervor, daß hier nur von Vorladungen in Rechtssachen, sowol bürgerlichen als strafrechtlichen, die Rede seyn könne. Es erweise sich schon aus der Natur der polizeilichen Befugnisse, welche die §§. 89 und 90 des sechsten Edittes dem Wirkungskreis der gutsherrlichen Gerichte nicht einräumt, daß die Landgerichte nicht verbunden seyen, in Gegenständen der Distrikts-Polizei die Vorladungen an gutsherrliche Hintersassen durch die Patrimonialgerichte insinuiren zu lassen. Dieses, und nicht mehr spreche auch das oben angeführte Reskript vom Januar 1822 aus, welches überdis noch von der Quorulantin entstellt allegirt worden sey. Er müsse daher darauf antragen, die Beschwerde als ganz unbegründet lediglich zu den Akten zu legen. Vom Plaze sprach sich der zweite Präsident Graf Armansperg dahin aus: gleichfalls keine Verlezung verfassungsmäßiger Rechte finden zu können, da der §. 82. des Edittes auf den gegebenen Fall keine Anwendung finde. Hier frage es sich um die Insinuation polizeilicher Vorladungen, der angeführte §. beziehe sich aber nur auf Vorladung in Rechtsangelegenheiten. So lange der Buchstabe klar sey, müsse sich bei Anwendung der Gesezе strenge an den Begrif des Wortlautes gehalten werden. Das allegirte Ministerial-Reskript sey daher weder eine Abänderung noch eine beschränkende Auslegung des Gesezes, sondern einfache Hinweisung auf den ganz deutlichen Grundsatz. Bei der Rechtspflege liege mehr ein sächliches und dingliches, bei der Polizei-Verwaltung mehr ein persönliches Verhältniß zu Grunde — dem Gutsherrn stehe nur ein Recht auf die Sache, nicht aber auf die Personen zu; überdis müßten in Polizei-Gegenständen in der Regel die Verfügungen einen raschen Gang nehmen, und ertragen keinen Umweg; aber Rechtsangelegenheiten seyen in der Regel minder dringend. Allerdings könnten — aber nicht müßten — gutsherrlicher Grundholden auch in Polizei-Gegenständen durch die Patrimonial-Gerichte geladen werden; — aber was lediglich fakultativ sey, könne keine Beschwerde begründen. Er fand nach der Natur der Sache die vorliegende Beschwerde als unbegründet, und trug auf ihre Verwerfung an. Der Abgeordnete v. Leonrod hielt die Beschwerde für ungegründet, weil, wenn man auch nicht auf die Ueberschrift des Tit. V. des Edittes sehe, schon der Inhalt des §. 82. in seinem zweiten Absaze: „und auf gleiche Weise können die landgerichtlichen Urtheile ꝛc." schon darauf aufmerksam mache, daß hier von Justizsachen allein die Rede sey, und keineswegs von Distrikts-Polizei-Verwaltung. Der Abgeordnete v. Poschinger glaubte, dem §. 82. keine andere Deutung geben zu können, sondern ihn wörtlich so nehmen zu müssen, wie er stehe. Da die Patrimonialgerichte erster Klasse in Justiz-Gegenständen den Appellations-Gerichten und nur in Polizeisachen den Landgerichten untergeordnet seyen, es aber im §. 82. ausdrüklich heiße, daß die Vorladungen auch in den Fällen geschehen sollen, wo sie den Landgerichten unmittelbar untergeordnet sind, so habe es der Ausschuß auch nicht anders nehmen können. Selbst die Regierung des Untermainkreises habe die Ansicht gehabt, daß alle Insinuationen ohne Ausnahme durch die Patrimonialgerichte geschehen müssen. Da dem zweiten Ausschreiben der Regierung des Untermainkreises die Entscheidungsgründe nicht beigesezt worden seyen, so scheine ihm der §. 82. ganz neu gedeutet und die Beschwerde daher gegründet. Der Abgeordnete v. Schmitt ging von der Ansicht aus, daß der §. 82. um so mehr blos von polizeilichen Gegenständen handle, als im §. 67. ausdrüklich gesagt sey, daß die Patrimonialgerichte ister Klasse nur in polizeilichen Gegenständen den Landgerichten untergeordnet seyen. Der Redner suchte noch weiter die Ansicht des fünften Ausschusses zu rechtfertigen, und bemerkte, daß die Fassung des §. 82. wenigstens hätte deutlicher seyn können, da früher die Regierung des Untermainkreises in denselben Irrthum verfallen sey; diese spreche zudem in einer Regierungs-

Entschließung von einer auch als Norm für den Untermainkreis geltenden allerhöchsten Erklärung, und er müsse daher eine erfolgte Auslegung des §. 82. voraussezen. Indessen sähe er selbst nicht ein, wozu Insinuationen durch Patrimonialgerichte helfen sollten, da dadurch nur Geschäfts-Verzögerungen entstehen müssen. Der königl. Ministerialrath v. Mieg als Regierungskommissär bemerkte zur nöthigen Aufklärung der faktischen Verhältnisse, daß die Regierung des Obermainkreises früher in einem Berichte schon angezeigt habe, daß sie Zweifel darüber erhoben hätten, ob der §. 82. des IV. Edikts auch auf Polizeigegenstände anwendbar sey, daß aber die Regierung sich ihres Orts selbst überzeugt halte, erwähnter §. könne seiner Stellung und Fassung nach nur auf Justizsachen allein bezogen werden; das Ministerium habe hierauf in einer Entschließung gesprochen, daß die Ansicht der Regierung dem Wortlaute der einschlägigen Gesezesstellen ganz entspreche. Die Regierung des Obermainkreises fand für zwekmäßig im Intelligenzblatte ihres Kreises die ergangene Entschließung bekannt zu machen, und da habe die Regierung des Untermainkreises veranlaßt zu der Anfrage, ob erwähnte Entschließung auch als Norm für den Untermainkreis anzusehen sey. Das Ministerium habe allerdings keinen Anstand nehmen können, diese Frage wegen Allgemeinheit der gesezlichen Bestimmungen zu bejahen. Hieraus ergäbe sich, daß keine Auslegung, sondern nur eine Hinweisung auf das Gesez vom Ministerium ausgegangen sey, und daß das Ausschreiben der Regierung des Untermainkreises von dieser in selbst gewählten Ausdrüken verfaßt, auf welche es hier gar nicht anzukommen habe. Der Abgeordnete Rabl ging von dem Grundsaze aus, daß ohne Zustimmung der Stände kein bestehendes Gesez abgeändert oder erklärt werden könnte, und hielt nicht für gesezgemäß, daß man den §. 82. des Edikts nur auf die Jurisdictionsfälle beschränken wolle. Das Kapitel, welches von der Polizeiverwaltung spreche, enthalte in allen §§. eine Aufzählung selbst der kleinsten Momente, welche den Wirkungskreis in Polizeisachen bestimmen; wenn nun dieser ganze Titel den §. 82. hätte aufheben wollen, so würde der Gesezgeber gewiß Meldung davon gethan haben. Er hielt aus diesen Ursachen die Beschwerde für begründet. Der Abgeordnete Heffner führte an, daß eine schnelle Einschreitung eine mittelbare Insinuation nicht zulasse, — seze man diesen natürlichen Grund der Auslegung noch hinzu, daß der §. 82. für sich selbst spreche, so würde man finden, daß es gar nicht nothwendig war, den §. 82. aufzuheben. Es könne kein Theil eines Gesezes abgelöst und für sich erklärt werden, sondern nur im Zusammenhange könne die Auslegung genügen. Er erklärte daher die Beschwerde als ungegründet, und das Verfahren der Regierung des Untermainkreises durch das Gesez gerechtfertiget.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Florae Germaniae Helvetiaeque Compendium.

Angekündigt und den Botanikern Deutschlands und der Schweiz zu mitwirkender Theilnahme empfohlen.

Es könnte vielleicht scheinen, daß diejenigen ein überflüssiges Werk begännen, welche eine Flora von Deutschland und der Schweiz bearbeiten und dem botanischen Publikum zur Theilnahme empfehlen wollen, da zwei der würdigsten Priester in Flora's Tempel mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit, mit sorgfältiger Kritik, und mit ächt wissenschaftlichem Sinne den Anfang eines umfassenden Werks über ein nur wenig beschränkteres Feld bereits dargeboten und dessen möglichst raschen Fortgang versprochen haben. Ein Werk wie die (zuerst von Röhling herausgegebene) durch die Herren Marrens und Koch neu bearbeitete Flora von Deutschland, wird in seinem ganzen Werthe von uns dankbar anerkannt. Wir glauben aber, daß neben demselben eine Flora, wie wir sie zu bearbeiten unternommen haben, nicht nur wohl bestehen, sondern auch eine freundliche Aufnahme sich versprechen könne, da Plan, Zwek und Umfang von anderer Art sind, und unsere Arbeit ein dringendes, von vielen Seiten her laut ausgesprochenes Bedürfniß befriedigen soll. Wir wollen nämlich kein ausführliches bändereiches Werk geben, sondern ein Handbuch, welches zwar auf der einen Seite vollständig und dem jezigen Standpunkte der Wissenschaft angepaßt, aber auf der andern Seite in kompendiöser bequemer äußern Form die deutschen und verwandten Schweizer Pflanzen beschreibend aufzählen soll. Wir wünschen den Botanikern dieser Gegenden einen Wegweiser durch das Gebiet ihrer Flora in die Hände zu geben, welcher sie in ihren Untersuchungen leiten, auf ihren Wanderungen begleiten und so selten als möglich verlassen solle, und haben dabei zwar vorzüglich die angehenden Jünger der Flora im Auge, welchen mit allzuausführlichen Werken weniger gedient ist, hoffen aber auch, daß der erfahrne Botaniker unsere Arbeit nicht unbefriedigt zur Hand nehmen werde.

Wir glauben auf folgende Art diesen Zwek am sichersten erreichen zu können. Wir wählen die lateinische Sprache, weil sie größere Gedrängheit erlaubt, und wir befolgen in der Anordnung die natürliche Methode, weil sie schneller als die künstliche über einzelne Haupt-Formen des Gewächsreiches einen Ueberblik gewährt und vor Einseitigkeit bewahrt; aber wir schiken eine Uebersicht der Gattungen nach dem Sexualsystem voran, um Anfängern die Untersuchung zu erleichtern. Wir werden die einzelnen Familien so scharf bestimmt, als es die von der Natur nur leicht gezogenen Linien erlauben, zu begründen suchen und in ihre Charakteristik alle wesentliche Merkmale aufnehmen. Auch die Gattungen sollen mit Benüzung aller Kennzeichen, welche ihr Auffinden erleichtern können, jedoch mit Entfernung alles überflüssigen Wortschwalls bestimmt werden, während die Diagnose der Arten, so viel nur immer in unsrer Macht stehen wird, nur nach der sorgfältigsten Vergleichung aller einheimischen Arten von uns gestellt werden wird, um die Fehler zu vermeiden, welche so leicht dann entstehen, wenn die vorhandenen, von den ersten Entdekern oder andern Bearbeitern botanischer Werke ohne Rüksicht auf die weitern später aufgefundenen Arten entworfene Diagnosen unverändert wiedergegeben werden. Uebrigens werden wir überall bemüht seyn, die charakteristischen Ausdrüke der ersten Entdeker, besonders aber die präcisen Worte Linné's beizubehalten und wo möglich mehr durch Hinzufügen weiterer Merkmale, als durch gänzliche Veränderung die Diagnose, näher bestimmen. Bei zweifelhaften, oder von uns nicht untersuchten Arten werden wir als bloße Referenten handeln, bei solchen neu aufgestellten Arten aber, welche uns auf zu seichten und variabeln Merkmalen gegründet scheinen, entweder vereinigen, wenn wir zufolge genauer Beobachtung dieses thun zu müssen glauben, oder doch unsere Zweifel vorlegen. Wir werden daher auch, so oft es uns nöthig scheint, den Arten noch außer der Diagnose eine kurze Beschreibung anfügen, in welcher die nicht in die Diagnose passenden, aber dennoch bezeichnenden Unterschiede von den verwandten Arten noch stärker gehoben werden sollen. In diesen Beschreibungen sollen besonders auch die Abweichungen berüksichtigt werden, welche wir nur alsdann bestimmt als Varietäten bezeichnen zu dürfen glauben, wenn ein sonst standhaftes Kennzeichen mit einiger Constanz abweichend sich zeigt. Standorte werden nach Boden und Klima im Allgemeinen, bei weniger weit verbreiteten Arten aber speciell angegeben werden. Neben Blüthezeit und Dauer werden wir auch diejenigen Pflanzen gewissenhaft bezeichnen, welche nicht wirklich von uns untersucht werden konnten. Da unsere Flora die Pflanzen in der Natur nicht in den Schriftstellern finden und kennen lernen soll, so wird, wenn wir gleich Litteratur vollständig benüzen, im Buche selbst davon so wenig als möglich angeführt werden, nur auf gute Abbildungen, welche zur Be-

stätigung einer vorgenommenen Untersuchung dienen können, soll immer verwiesen werden. Synonyme bleiben daher fast ganz hinweg, nur der erste Entdeker der Pflanze (bis auf Linné's Zeitalter zurük) wird bei jeder Art genannt. In einem ausführlichen Register aber sollen die bedeutendsten Synonymen mit aufgeführt und auf die im Werke selbst beschriebenen Arten reduzirt werden.

Was die äußere Form betrift, so wird mäßiges Oktav, kleine Schrift und kompakter Druk gewählt, dabei aber auf möglichste Deutlichkeit vollständige Rükficht genommen werden. Nach angestellten Berechnungen ist es entschieden, daß Phänerogamen und Cryptogamen nicht mehr als je einen Band zu 30 — 35 Bogen erfordern werden, so daß ein Preis erzielt wird, welcher dem Werke allgemeinen Zugang verschaffen kan.

Daß ein nach diesem Plane ausgeführtes Werk sich des Beifalls und des Danks des botanischen Publikums zu erfreuen haben werde, daran glauben wir kaum zweifeln zu dürfen, vorausgesezt, daß den Bearbeitern auf der einen Seite hinlängliche Gelegenheit zu Beobachtungen in der Natur, so wie auf der andern innige Vertrautheit mit dem Umfange des zu bearbeitenden Materials, vereinigt mit kritischem ordnenden Sinne, zu Theil geworden ist. Was den ersten Umstand betrift, so sind es wenigstens nicht die unfruchtbaren und uninteressanten Gegenstände, welche mehr oder minder speziell von uns unmittelbar untersucht worden sind, namentlich von Oestreich, Mähren, Baiern, Tyrol, Würtemberg, der Schweiz. Wo uns aber selbst in der freien Natur zu beobachten nicht gestattet war, da stehen uns Sammlungen aus allen Gegenden zu Gebot, und von vielen Seiten her vereinigten sich Freunde, uns das Fehlende mitzutheilen. Zugleich werden wir nicht versäumen, uns die Beobachtungen, welche andre auf so mannichfache, zum Theil nicht zu verbessernde Art bereits hier oder dort niedergelegt haben, so zuzueignen, daß die Masse der vorhandenen Beobachtungen und Entdekungen der ältern und neuesten Zeit zu einem möglichst vollständigen und wohlgeordneten Ganzen vereinigt dargestellt werde.

Damit aber von unsrer Seite nichts versäumt werde, was zur Erreichung dieses Zweks führen kan, so erlauben wir uns an alle bekannten und unbekannten Freunde von uns und der Wissenschaft in Deutschland und der Schweiz die freundliche Bitte, uns durch Mittheilung von Beobachtungen, belegt mit den Gegenständen derselben, besonders wenn solche noch der Bestätigung und Berichtigung bedürfen, zu unterstüzen. Wir sehen in dieser Hinsicht gefälligen Beiträgen entgegen, und versprechen für jede Art von Mittheilung uns so viel möglich den Wünschen der Einsender gemäß dankbar zu bezeigen. Es dürfte auf solche Art unsre Flora der Weg werden, auf welchem neuere Entdekungen über Pflanzen desjenigen Gebiets, welches wir bearbeiten, sehr bald vereinigt und verglichen mit anderweitigen Beobachtungen zur Kenntniß des Publikums gelangen können.

Ellwangen und Eßlingen, im Februar 1825.

Fröhlich,
Hochstetter,
Steudel.

Anmerkung zu vorstehender Anzeige. — In dem Augenblike, da wir vorstehende Anzeige bekannt machen wollten, kam uns die Nachricht von dem, durch die HH. Bluff und Fingerhuth bearbeiteten Compendium Florae Germaniae zu, und nun liegt auch der erste Theil desselben vollendet vor uns. Wenn auch die Erscheinung dieses Werks unser Unternehmen als minder begründet in dem Bedürfnisse der Zeit darstellen könnte, so glauben wir dennoch nach sorgfältiger Erwägung der Verhältnisse uns nicht bestimmen lassen zu dürfen, unsere in einzelnen Theilen schon vor vielen Jahren begonnene, im Ganzen schon weit vorgerükte Arbeit aufzugeben; da ungeachtet der Aehnlichkeit des Gegenstandes eine bedeutende Verschiedenheit im Plan, Art der Bearbeitung und Umfang beider Werke statt findet, und durch vielseitige Versuche, denselben Gegenstand zu erhellen, die Wissenschaft nur gewinnen kan. Im Gegentheile werden wir uns um so sorgfältiger bestreben, daß unserm Werke nicht zum Vorwurf gemacht werden könne, einem andern von ähnlichem Inhalte zu bald nachgefolgt zu seyn, und wir werden uns um so weniger übereilen, als das dringendste Bedürfniß einer Flora von Deutschland vor der Hand befriedigt erscheint. Und wenn nun gleich von vielen Seiten her uns wirksame Theilnahme bereits versprochen worden ist, wir auch schon jezt manchen warern Freunde uns dankbar verbunden fühlen, so glauben wir doch immer, um unserm Zwek den Forderungen und Wünschen des Publikums gemäß sicher erreichen zu können, unsere Bitte an alle Freunde der Flora von Deutschland und der Schweiz wiederholen zu dürfen, uns ihre zur Förderung unserer Arbeit führenden Beiträge und Bemerkungen gefälligst zukommen zu lassen.

Den Verlag des obigen Werkes haben wir unternommen, und werden für schönen Druk und Papier und besonders für die pünktlichste Correktur besorgt seyn.

Stuttgart, den 28 Mai 1825.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Geographisch-statistisch-topographische
Darstellung
des
Großherzogthums Baden
nach den neusten Einrichtungen und Quellen bearbeitet
von
Friedrich Dittenberger,
Großherzoglich Badischem Ministerialsekretär.
(Preis 1 fl. 36 kr.)

Diese Darstellung ist gegen die frühern Topographien bedeutend ausgedehnter und reichhaltiger, besonders aber allenthalben nach den neusten — größtentheils offiziellen Quellen bearbeitet. Durch die aus wissenschaftlichem Standpunkte aufgefaßte Einleitung sind die physischen und statistischen Verhältnisse des Großherzogthums so umfassend als möglich dargestellt. Auf diese folgt nach Kreisen und Aemtern geordnet, das Verzeichniß sämtlicher Städte, Flecken, Dörfer, Weiler und Höfe mit Angabe der Bevölkerung und ausgezeichneter Merkwürdigkeiten derselben. Am Schlusse ist in tabellarischer Form eine statistische Uebersicht mit namentlicher Aufführung sämmtlicher Central- und der davon mittelbar oder unmittelbar ressortirenden Mittel- oder Unterstellen beigefügt.

Lange schon war dieses Werk Bedürfniß und sein Erscheinen, bearbeitet durch einen als geographischen Schriftsteller so rühmlichst bekannten Verfasser, hilft einem allgemein gefühlten Mangel ab.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Joseph Weidle, am 9 September 1772 zu Stetten im Remsthal, königl. würtembergischen Oberamts Kanstadt, gebürtig, besizt ein Vermögen von 10,762 fl. 20 kr., das er von seinem Oheim dem Georg Friedrich Weidle, königlich preußischem Hofrath und Doctor Medicinae geerbt hat. Da gedachter Joseph Weidle bisher noch nicht ausgemittelt werden konnte, und dessen Miterben um Vertheilung des Vermögens das Ansuchen stellten; so wird derselbe vorgeladen, binnen sechs Monaten a dato um so gewisser von seinem Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls dessen Vermögen an seine Miterben gegen Kautionsleistung vertheilt werden müßte.

Grönenbach, den 25 Juni 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Dormaier, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 188. 7 Jul. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Türkei. — Beilage Nro. 188. Rheinschiffahrt. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 20 Jun. Gestern Abends hatten noch einige Unordnungen statt, fielen jedoch mehr zwischen Individuen vor, als daß sie die öffentliche Ruhe gestört hätten. Ein Theil des Pöbels erschien mit Knotenstöken, wurde aber von der Gensdarmerie entwaffnet. Das Patrouilliren durch die Straßen dauert fort. Indessen hat dieser Aufstand der überspannten (von der Geistlichkeit geleiteten) Partei größern Schaden zugefügt, als alle politischen und diplomatischen Beweisgründe zu thun vermögend gewesen wären; er hat ihr die Gemüther der ruhigern Royalisten, die noch an ihr hingen, entwendet, und dem Hofe deutlich gezeigt, was er von ihr zu erwarten habe. Während des Aufstandes erfrechte sich die Partei, Couriere nach Aranjuez zu senden, um, wie man versichert, die Beibehaltung des Ministers Zomerich und andere Zugeständnisse zu ertrozen. Andere Kouriere wurden in mehrere Provinzial-Städte abgesendet, um sie zu vermögen ihre Forderungen durch ähnliche Scenen zu unterstüzen. Allein der König bestand fest darauf, daß seinen Anordnungen gehorcht werde, und daß Zomerich innerhalb 6 Stunden abreise; auch soll er eine lebhafte Unterredung mit dem Infanten Don Carlos gehabt haben, der die Freiwilligen und die Geistlichkeit in Schuz nahm.

* Bayonne, 25 Jun. Am 22 bis um 5 Uhr Abends brach Feuer in dem 1/4 Stunde von hier entlegenen Schlosse Marrac aus, und griff bei einem frischen Nordwest-Winde, und da es in der Nachbarschaft an Wasser gebricht, so schnell um sich, daß in einer halben Stunde das ganze Gebäude in Flammen stand, und der Dachstuhl auf allen Seiten gleichzeitig einstürzte. Ueber die Ursache dieses Brandes ist man noch nicht im Klaren; da das Feuer an den vier Ekn des Schlosses fast zu gleicher Zeit ausbrach, so glauben Einige, es sey gelegt worden. Indessen ist die Erzählung wahrscheinlicher, daß in dem Flügel des Schlosses, den Napoleon 1808 bewohnte, der Kamin eines jezt von einem Genie-Wächter bewohnten Zimmers Feuer fing, und da er bald darauf zersprang, das Feuer den benachbarten Gemächern mittheilte. Als eine Sonderbarkeit wird bemerkt, daß die innern Fensterladen des Schlafzimmers Napoleons der einzig brennbare Stof im ganzen Schlosse sind, der nicht mit verbrannte. — Das Schloß war, nebst Zugehör, vom kaiserl. Domain um 120,000 Fr. gekauft, und, da es dasselbe nicht wieder verkaufen konnte, der Geniedirektion zur Anlegung von Pulvermühlen ꝛc. überlassen worden; der Bischof hatte gerne ein Jesuitenkloster daraus gemacht, hat aber die Einwilligung der Regierung noch immer nicht erhalten können.

Großbritannien.

London, 28 Jun. Konsol. 3Proz. 91 1/2.

Die Etoile berichtet aus Londoner Blättern, ein amerikanisches Blatt, die Evening-Post, behaupte, einem Vertrag zwischen dem Madrider Kabinete und dem der Tuillerien zufolge, sollten die Insein Cuba und Porto-Ricco eine französische Besazung erhalten. Von 16,000 französischen Soldaten, die gegenwärtig auf den Antillen sind, sollen 8000 nach Cuba und 4000 nach Porto-Ricco gebracht werden. General Vives solle durch einen Franzosen abgelöst werden, bis alle Gährung vorüber sey. Das amerikanische Blatt bemerkte: es ist die Frage ob England dis gestatten wird. Die Etoile sagt darauf in einer Anmerkung: Alle diese Nachrichten sind durchaus ungegründet.

Lord Cochrane kam am Bord der Fregatte Piranga am 27 Jun. zu Portsmouth an. Die Fregatte liegt bei Spithead vor Anker, und hat die Admiralsflagge des brasilischen Reichs aufgepflanzt. Der Lord wurde unter großen Beifallsbezeugungen der Menge empfangen. Nach der Aussage seiner Offiziere wäre die Ruhe in den nördlichen Provinzen von Brasilien vollkommen hergestellt. Seit der vor zwei Jahren erfolgten Räumung von Bahia sey kein feindliches Fahrzeug mehr an den Küsten erschienen. Mehrere Offiziere der Land- und Seearmee haben dem Lord ihre Aufwartung gemacht. Seine erste Frage war, ob die Bill für die Emanzipation der Katholiken angenommen worden sey.

Das Oberhaus vernahm am 23 Jun. die zweite Lesung der Bill zur Erhöhung der Besoldung der Richter und der Gleichstellung des Münzfußes in England und Irland. — Im Unterhause las Hr. Buxton die Beschwerde des aus Barbadoes vertriebenen Missionärs Shrewsbury über die erlittenen Verfolgungen und die Zerstörung der dortigen Methodisten-Kapelle vor, und trug darauf an, das Haus wolle sein Mißfallen an einem solchen Betragen, und die Hofnung ausdrüken, der König werde Maaßregeln zur Wiedererbauung der Kapelle auf Kosten der Kolonie, und zur Sicherung der Glaubensfreiheit aller seiner Unterthanen treffen wollen. Die weitern Debatten, sowol über diesen Gegenstand als über die so wohlthätige Ships Registry Bill, welche die Schiferheber hinsichtlich der Ausbesserung und Bemannung ihrer Schiffe von dem Zunftgeiste der Handwerker unabhängig macht, sind in Umrissen aus dem vorgestrigen Schreiben unsers Londoner Korrespondenten bekannt. Leztere Bill wurde auf Antrag des Hrn. Huskisson zum drittenmal gelesen und angenommen. — In derselben Sizung legte der Kanzler der Schazkammer

als Antwort auf das, was Hr. Robinson in der Sizung vom 22 gesagt hatte, die Verzeichnisse der englischen Schiffe vor, die seit einigen Jahren aus den brittischen Häfen ausgelaufen sind. Im Jahr 1822 liefen aus 9111; im J. 1823, 9173; im J. 1824, 9251; und im Jahr 1825, das Hr. Robertson als so unglüklich für den englischen Handel bezeichnete, sind bereits 11,731 ausgelaufen. Im Jahr 1823 wurden 780 Kauffahrteischiffe, von einem Gehalte von 67,144 Tonnen, in den Häfen Englands erbaut und in das Register eingetragen; im J. 1824, 847, von 86,028 Tonnen Gehalt; und im J. 1825, 1011, deren Gehalt 100,000 Tonnen übersteigt. Der brittische Handel beschäftigte im Jahr 1822, 98,976 brittische Seeleute; im J. 1822, 112,244; und im J. 1824, 108,700. Die Zahl der inländischen Seeleute hat sich demnach, von 1822 bis 1824 einschließlich, um 10,000 vermehrt.

Frankreich.

Paris, 1 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 35 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 30 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 75; — 76, 60.

Der König hielt am 1 Jul. zu St. Cloud über die Kompagnie Croi-Solre von der Leibgarde Revüe, und arbeitete nachher mit den Grafen v. Villele und Larauchefoucault.

Am 27 Jun. gab der Marine-Minister einen glänzenden Ball zur Feier der Krönung, dem auch die Herzogin von Berry beiwohnte. Die Flaggen sämmtlicher Seemächte wehten an und auf dem Hotel des Ministers. — Es scheint, daß nach und nach alle Minister solche Bälle geben werden; vier hatten schon statt und drei sollen noch folgen: beim Siegel-Bewahrer, beim Finanz-Minister und beim Minister der geistlichen Angelegenheiten.

Der Aristarque vom 26 Jun. führt als Börsengerücht an, der Finanz-Minister habe der Verwaltung des Leihhauses empfohlen, mit ihren täglichen Operationen so langsam als möglich vorwärts zu schreiten, um eine größere Menge Fonds zur Verfügung zu behalten. Aehnliche Mittheilungen sollen an die Verwaltungen anderer öffentlicher Anstalten ergangen seyn. Diese Maaßregeln, welche vermuthlich Behufs von Operationen zur Emportreibung der 3Prozents getroffen würden, hätten die Wechselagenten bewogen, Vorsichtsmaaßregeln gegen eine Reaktion zu ergreifen, welche die nothwendige Folge eines erkünsteiten Steigens der Fonds seyn dürfte. Alles mache sich auf eine Krisis gefaßt, und zwar um so mehr, als der Finanz-Minister selbst die Lärmkanone abfeuere.

Die Quotidienne glaubt nicht an die Fortdauer der Bemühungen, ein ferneres Steigen der Renten zu bewirken, indem die Finanzgesellschaft, und ihr mächtiger Bundesgenosse, die Bemerkung gemacht hätten, daß der seit kurzem eingetretene höhere Kurs, statt der gehofften Umwandelung, nur ein neues Deklassement der 5Prozents zur Folge gehabt habe, wie dieß auch im März und April 1824, bei ähnlicher Gelegenheit, der Fall gewesen sey.

* **Paris**, 29 Jun. Bis heute fehlt es uns noch an amtlichen Berichten über die Vorgänge zu Madrid. Gerüchten zufolge, die hier allgemein im Umlauf sind, dauerten am 17 und 18 die unruhigen Auftritte in der Hauptstadt Spaniens fort, ohne jedoch bis dahin ein besonders wichtiges Resultat gehabt zu haben. Auch in mehreren anderen Städten der Halbinsel war es in Folge der Madrider Ereignisse zu tumultuarischen Auftritten gekommen. Die angebliche Vergiftung von royalistischen Freiwilligen und spanischen Garden wurde von der exaltirten Partei auf eine geschikte Weise benuzt, um das Pöbel aufzuwiegeln, der nicht ermangelte, diese sogenannte Vergiftung auf Rechnung der Konstitutionellen oder Negros zu sezen, und mit den Veränderungen im Personale der Minister und Regierungsagenten in Verbindung zu bringe Leztere werden nun als das Werk der Negros bezeichnet, die nach Angabe der Exaltirten, den Minister Zea-Bermudez und dessen Freunde völlig leiten. Hr. Zea scheint inzwischen einzusehen, daß, da einmal der entscheidende Schritt statt gefunden, derselbe mit Energie durchgeführt werden müsse und ferneres Temporisiren Alles verderben würde. Der Ex-Minister Aymerich, der sich geweigert hat, nach Cadiz abzugehen, erhielt peremptorischen Befehl, und mußte gehorchen. Ueber Calomarde's Verhältniß ist man noch einigermaaßen im Dunkeln; auch hat man das königliche Dekret wegen seiner Absezung hier noch nicht erhalten. Es heißt, er habe alles Mögliche versucht, um den ihm drohenden Schlag abzuwenden. Der Finanzminister Ballesteros erwartete gleichfalls die Ernennung seines Nachfolgers. Uebrigens wurde keine Einwendung von Seite der entlassenen Oberbeamten zugelassen; da sie großentheils andere Stellen auf verschiedenen Punkten Spaniens erhalten haben, so müssen sie sich sogleich auf ihre neuen Posten begeben, und dis ist sehr zwekmäßig, indem man sie dadurch von ihrer Partei isolirt. Es wird sich nun zeigen, ob die Regierung die Oberhand über die royalistischen Freiwilligen erhält, und die neue Organisation derselben durchzusezen vermag; denn davon wird im Grunde Alles abhängen. Wenn ihr dieses nicht gelingt, so kan die gemäßigte Partei das Uebergewicht nicht erlangen, das unumgänglich nothwendig ist wenn Spanien nicht völlig zu Grunde gerichtet werden soll.

Italien.

* **Rom**, 20 Jun. Noch immer weiß man im Publikum nichts Näheres über den Charakter der geheimen Gesellschaft, deren Mitglieder ungefähr 15 — 18 an der Zahl hier seit 14 Tagen verhaftet sind, und je tieferes Geheimniß von Seite der Regierung beobachtet wird, je mehr erschöpft man sich in Vermuthungen, die der Sache eine größere Wichtigkeit geben. Einige ahneten eine Art von Pulververschwörung, die bei Gelegenheit des Festes des französischen Botschafters in der Villa Medici ausbrechen sollte; Andere gar noch fürchterlichere Mordanschläge, weswegen es auch hieß, daß die Schweizer Wache des Papstes verstärkt worden sey. Das Fabelhafte solcher Gerüchte leuchtet ein. Die Verbrüderung hieß die der weißen Pilger (i Pellegrini bianchi). Der Prinz Spada sizt in der Engelsburg in den Zimmern gefangen, die vormals Cagliostro bewohnte. Die Uebrigen sind in den Gefängnissen gewöhnlicher Verbrecher, in Strada Giulia. Der Kriminalrichter Legalert leitet die Verhöre; derselbe führte vor einigen Jahren den Prozeß gegen die Carbonari von Macerata. Dem Vernehmen nach hat der Meuchelmörder Targhini, unter dem Versprechen der Straflosigkeit, oder der Verminderung seiner Strafe, die Meisten der Eingesperrten angegeben. — In den Provinzen haben ebenfalls Verhaftungen statt gefunden, besonders zu Pesaro, Forli, Senigaglia; zu Pesaro unter Andern von 10 Mäu-

nern von der Guardia provinciale, und 6 Gensdarmes oder Carabinieri, nebst einigen Unteroffizieren. Lezlere wurden unter dem Vorwande, Verbrecher zu eskortiren, nach Fano gesendet, und dort mit denselben im Schlosse festgenommen. Der Delegat von Pesaro, Mgr. Cappelletti nemlich, fürchtete zu großes Aufsehen, oder Widerstand in Pesaro selbst. Die übrigen Angeklagten sind Beamte, Eigenthümer ꝛc. — Vor vier Tagen stürzte sich ein Seminarist von 15 — 16 Jahren aus dem Fenster des Seminariums von Sta. Agnese, und starb auf der Stelle. Im Allgemeinen haben die Selbstmorde in Rom seit 7 — 8 Jahren sich vermehrt. Diese Unglüklichen werden, einer Bulle Benedikt XIV. zufolge, sämtlich als Wahnsinnige betrachtet, und sind daher nicht vom Begräbnisse in geweihter Erde ausgeschlossen. — Se. Maj. der König von Sardinien, jeziger Besizer der Rufinella, auf dem Lokale des alten Tusculums, haben die Nachgrabungen auf dieser klassischen Stelle wieder zu eröfnen befohlen; sie waren seit der Zeit unterbrochen, wo Lucian Bonaparte diese Villa veräußert hatte. — Da neulich bei Gelegenheit einer Prozession der Studenten der römischen Universität, zur Gewinnung der Indulgenzen in den Basiliken, einige kleine Unordnungen unter den jungen Leuten statt fanden, so haben Se. Heiligkeit, um diese zu bestrafen, befohlen, daß in diesem Jahre in der Sapienza, so heißt die hiesige Universität, weder die gewöhnlichen Prämien noch das Doktorat ertheilt werden sollen. — Der Papst hat die Gebete der Pilger, Behufs des Besuches der Kirchen im Anno Santo, ins Deutsche übersezen, und zu vielen Exemplaren drukken lassen. Sie sind zur Vertheilung an die k. k. östreich. Soldaten auf ihrem Durchmarsch von Neapel her bestimmt. Mit der lezten römischen Zeitung zugleich, ist hier der Abdruk eines Briefes ausgegeben worden, den Se. k. Hoh. der Kronprinz von Baiern an den Hrn. Advokaten Fea geschrieben, um ihm für seine kräftigen Bemühungen zu danken, die St. Paulskirche wieder so auferbaut zu sehen, als sie vor ihrer lezten Zerstörung war. Versteht sich, daß nur von der Architektur selbst die Rede seyn kan, denn es wäre unmöglich, Säulen von dem Werthe und der Höhe, wie die verbrannten, herbeizuschaffen. Uebrigens ist auch hierüber noch keine Gewißheit vorhanden; denn mehrere Mitglieder der vom Papste ernannten Kongregation wegen dieses Baues glauben die Ausführung desselben nach dem alten Plane nicht erreichbar, indem sie zu kostbar werden dürfte.

Deutschland.

* München, 5 Jul. In der heutigen geheimen Sizung hat die Kammer der Abgeordneten abgestimmt über die Beschwerde der Frau v. Wöllwarth wegen Verlezung konstitutioneller Rechte. Die Beschwerde wurde mit 85 gegen 12 Stimmen verworfen.

** Frankfurt a. M., 2 Jul. Diejenigen Liquidationstermine, womit zugleich die Quartale schließen, pflegen gemeiniglich die stärksten an unserer Börse zu seyn; und so ging es denn auch Ultimo Juni sehr lebhaft an derselben zu. Für alle Stüke war Geld da, nur nicht für badische Loose, hinsichtlich deren es gegen Ende der Börsenstunde stokte, so daß sie auf 66½ heruntergegangen wären, hätten sich nicht einige Spekulanten zu deren Ankauf um den Preis von 67 erboten. Mittelst dieses Erbietens wurden sie auf 67¼ baar, und 67¼ für Ende Juli erhalten. Oestreichische Metalliques standen baar 95 15/16, Partiale 132½, Wiener Bankaktien 1437. Die Reports auf Ende Juli betrugen bei den Erstern 3/16, bei den Partialen ¾ Prozent, und bei Wiener Bankaktien 5 bis 6 fl. das Stük. Der Diskonto war 5½. Diese anhaltende Theurung wird jedoch mehr als ein, willkührlich durch die Operationen der Besizer von Baarschaften erzeugter Zustand, denn als die Folge eines wirklichen Geldmangels betrachtet. Es pflegen Spekulanten nemlich, um jene Theurung hervorzubringen, in den lezten Wochen, welche der Liquidation vorangehen, so viel baare Fonds, als nur immer möglich, an sich zu ziehen, die sie alsdann müßig in ihren Koffern ruhen lassen, um zu der entscheidenden Epoche selbst von den Prolongationen oder durch Darlehen auf Verunterpfändungen von Effekten einen desto reichlichern Gewinn zu machen. Einer dieser Spekulanten hatte über eine halbe Million Gulden baares Geld zu dieser lezten Epoche zusammengebracht; es war dis, wie man sich wohl denken kan, dermalen eine sehr preiswürdige Waare auf dem Plaze, bei deren Verschleiß der Eigner einen nicht unbeträchtlichen, die Kosten der einstweiligen Aufspeicherung mit guten Zinsen ersezenden Gewinn machte. Da das Geld blos aus dem Gesichtspunkte einer Handelswaare angesehen werden muß, so sind Operationen der Art gewiß Niemand zu verargen. Allein eben so wenig dürfte es auch dem Konsumenten, welches hier der Papierhändler ist, verübelt werden, wenn er auf Mittel sinnt, um zu möglichst billigen Preisen zu kaufen. In diesem Falle schiene nun freilich ein Bank-Institut diese Mittel auf das Verleiteste darzubieten, das jedoch verworfen worden ist; und obwol die Motive dieser Entscheidung nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind, so muß man doch zu der Weisheit der Behörde, von welcher sie ausging, das Vertrauen hegen, daß eine solche Anstalt für das Gemein-Wohl unsers Handelsstandes, — wovon die Papierspekulanten nur eine Fraktion bilden, — als unzuträglich befunden wurde.

Ein Schreiben aus Dresden vom 1 Juli im Nürnberger Korrespondenten sagt: Se. Maj. der König von Sachsen befinden sich nicht wohl und leiden am Podagra. — Vorgestern trafen JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, und heute Se. k. k. Hoh. der Großfürst Konstantin, dessen Gemahlin, die Frau Fürstin Lowicz, gestern ankam, hier ein. — In verflossener Nacht 11 Uhr fuhren Se. Maj. der König von Preußen inkognito unter dem Namen eines Grafen von der Lippe auf der Reise nach Töplitz, wohin sich alle oben benannten Herrschaften begeben, hier durch. Nach der Badekur werden die allerhöchsten und höchsten Herrschaften längere Zeit in Dresden verweilen. — Das Gerücht von der Vermählung eines gekrönten Hauptes mit einer Fürstenwittwe gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Rußland.

* Petersburg, 15 Jun. Ein allerhöchster Beschluß vom 2 März gestattet dem Generalgouverneur West-Sibiriens, General Kapzewitsch, in Erwägung der von ihm angeführten gewichtvollen Gründe, seine Residirung temporär von Tobolsk nach Omsk zu verlegen, wohin ihn auch das Konseil der Generaldirektion und die ersten Central-Behörden zu begleiten haben. — Auch die Bewohner der Kirgisischen Steppe sollen näch-

stens, gleich den Kalmuken, eine neue Administration erhalten. Hr. v. Kavzewitsch, Generalgouverneur von Westsibirien, ist mit diesem Organisations-Plane beschäftigt. — In Erwägung der bekannten Unglücksfälle, die schon eine geraume Zeit die Gouvernements der Halbinsel Krimm durch Mißwachs und Heuschreken-Verwüstungen heimsuchen, auch um den dortigen Handel zu erhalten, hat die Regierung verordnet, im Laufe dieses Jahrs die Zollabgaben auf rohe Häute, in den Häfen des schwarzen und asowschen Meers, und in Bessarabien längs der Donau, mit 40 Cpp. statt 80 zu erheben, von der Potaschе aber statt eines Rubels 25 Cpp. nur 75 Cpp. Silber zu nehmen. — In den übrigen Häfen und Landzollämtern bleibt die Erhebung der Zollabgabe beim frühern. — Der Kaiser hat unserer, zu Rom akkreditirten Gesandtschaft befohlen, jährlich 5000 Rubel aus den Summen dieser Legation, für in Rom sich aufhaltende vaterländische junge Künstler zu verwenden, um die besten Gemälde aus der römischen Schule zu kopiren. Hr. v. Italinsky hat die erste Vertheilung dieser Summe den Künstlern Karl Brülow, (Pensionär der hiesigen Gesellschaft zur Unterstüzung junger Künstler,) und Bassin vertheilt. Ersterer wird die Schule Athens, eines der besten Gemälde Raphaels, Lezterer des Apostel Petri Befreiung aus dem Kerker, von demselben Meister, kopiren.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 2 Jul. enthält folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 10 Jun: „Die erste Nachricht, welche von dem in der Nacht vom 12 auf den 13 Mai bei Modon statt gefundenen Ereignisse hier anlangte, beruhte auf einem Berichte des niederländischen Obristen v. Rottiers, der auf der Brigg, le Courrier, dem Anfange der Aktion beigewohnt hatte, und noch während derselben fortgesegelt war, um die Kunde davon nach Smyrna zu bringen. Daß dieser Offizier sich in seinen Muthmaaßungen über den der Stadt Modon durch jenes Ereigniß zugefügten Schaden geirrt habe, erhellt aus einem aus den Gewässern von Zea, vom 18 Mai datirten, umständlichen Berichte des Majors Vandiera, Kommandanten der k. k. Goelette Arethusa, welcher sich nicht nur gleichfalls zu derselben Epoche mitten unter der ägyptischen Escadre bei Modon befand, sondern auch am folgenden Tage dahin zurükkehrte, und mehrere Tage dort oder bei Navarin verweilte. Nach seinen Angaben bestand der Verlust der Aegypter in einer Gabarre, l'Asia, 3 Korvetten, 3 Briggs, dann 4 türkischen und 2 jonischen Transportschiffen, mit Ausschluß des ersten, meist sehr alten und unbrauchbaren Fahrzeugen. Die Stadt und Festung Modon haben nicht den geringsten Schaden gelitten. Der Verlust einiger Kriegsfahrzeuge vor Modon hat auf den Gang der Belagerung von Navarin, und auf Ibrahim Pascha's Operationen überhaupt nicht den geringsten Einfluß gehabt. Nachdem alle von den griechischen Truppenkorps auf das Lager Ibrahim Pascha's gemachten Angriffe gescheitert waren, nachdem das hizige Treffen bei Forgi, am 19 April gewonnen, am 9 Mai die Insel Sphagia, und am 11 Mai Alt-Navarin mit Sturm erobert waren, bei welchen drei Vorfällen die Insurgenten, nach der geringsten Schäzung 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren; nachdem endlich Navarin sowol durch das Feuer der ägyptischen Batterien von der Landseite, als durch jenes, der mittlerweile in den Hafen eingedrungenen türkisch Kriegsschiffe aufs Aeußerste gebracht worden, entschloß s die Besazung am 18 Mai zu kapituliren. Diese Kapitulati ward in dem Lager vor Modon, in Gegenwart des Maj Vandiera, und des Kommandanten der französischen Goelet l'Amaranthe abgeschlossen; die Besazung erhielt freien Abzu mit Zurüklassung der Waffen und des Geschüzes, aber m Beibehaltung ihrer beweglichen Habe, und ward auf östreich schen und englischen Kauffahrteischiffen, unter Geleit der Go lette Arethusa und Amarante, nach Kalamatta geführt, n sie nach ihrer Heimath entlassen werden sollte. Die Bes zung war bei der Uebergabe des Plazes 1100 Mann stark das dort vorgefundene Geschüz beläuft sich auf 46 Kanone und 6 Mörser; außerdem fanden sich noch 1100 Gewehre, 60 Pistolen, Lebensmittel für einen Monat, Wasser auf 14 Tag Dem oben angeführten ausführlichen und interessanten Be richte des Majors Vandiera waren 1. das Tagebuch der Be lagerung von Navarin, vom 21 März bis 13 Mai; 2. di Kapitulation dieser Festung und 3. ein Verzeichniß der dor vorgefundenen Artillerie, Waffen, Munition und Vorräth beigefügt. Wenn die Einnahme dieses Plazes an sich scho von Wichtigkeit ist, so dürften die Wirkungen, welche sie i militärischer Hinsicht auf den weitern Gang der Ereignisse i Morea äußern wird, noch bedeutender seyn. Die Fruchtlo sigkeit aller gegen das Belagerungskorps von den griechische Truppen versuchten Angriffe, die gute Haltung der Aegyptier die Ueberlegenheit ihrer Waffen und Disziplin, besonder aber der glänzende Erfolg einiger, namentlich im Treffen be Forgi, von Ibrahim Pascha in Person geleiteter Kavallerie Angriffe und der den Griechen bisher ungewohnten Bajonette haben auf die Gemüther derselben einen Eindruk gemacht den nur entscheidende Vortheile von ihrer Seite wiede verlöschen können. Außer mehreren ihrer besten Anführ rer, wie Hadschi Christo, einem Sohn des Petro Bei dem hydriotischen Viceadmiral Tsamados u. s. w. haben si vor Navarin auch einen Theil ihrer besten Truppen verloren Der bekannte ehemalige piemontesische Kriegsminister, (zu Zeit der Revolution im Jahre 1821) Santa Rosa, welcher di Vertheidigungs-Anstalten in Navarin leitete, fiel bei Erstür mung der Insel Sphagia. Maurocordato, welcher von de Regierung von Napoli di Romania abgesendet worden war um den Gang der Belagerung zu beobachten, befand sich in Augenblike des Angriffes am 9 Mai auf jener Insel, und ret tete sich nur durch Schwimmen nach einem nahen griechische Fahrzeuge vom Tode oder von der Gefangenschaft. Condu riotti, welcher die Bewohner der Gegend von Kalamata zu Ergreifung der Waffen aufforderte, ward von ihnen gezwun gen, die Flucht zu ergreifen. Die Rükkehr dieser beiden Re gierungs-Mitglieder nach Napoli di Romania, die Schil derung, welche sie von der Lage der Dinge entwarfen, di kurz darauf eingetroffene Nachricht von dem Falle Navarin's und die laute Unzufriedenheit der Moreoten zwangen endlich die provisorische Regierung den in Hydra gefangen sizende Colocotroni am 22 Mai in Freiheit zu sezen, und die Moreo ten drangen mit Ungestüm darauf, daß diesem Manne, al dem einzigen, welcher im Stande sey, Ibrahim Pascha aufzu halten und Griechenland zu retten, die Anführung des Heere übergeben werde." (F. f.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Rheinschiffahrt.

(Beschluß.)

Wenn gleich einer Handelsnation kein Vorwurf gemacht werden kan, daß sie diese und andere sich darbietende Umstände benuzt, um ihre kommerzielle Verhältnisse zu erweitern, so kennt man doch keinen freiwillig geschlossenen Traktat, der solche Begünstigungen ohne dagegen verwilligte Vortheile zuließ. — Baiern liefert den Niederlanden nur wenige Produkte, die über See gehen, allein zum allgemeinen Besten der deutschen Rhein- und anderer Länder an den Flüssen, die sich in den Rhein ergießen, erkennt es die Pflicht, auf allen jenen Bestimmungen des Traktats zu bestehen, welche den freien Verkehr und die freie Schiffahrt über den Rhein bis zum Meere sichern, und die Gleichheit der Rechte der betheiligten Uferstaaten herstellen. Die Aufhebung des holländischen Seerechts, insoweit es in einer Linie mit dem Stromrecht steht, kan allein eine Gleichstellung der Verhältnisse bewirken. — So wie des Lezteren die konventionellen Uferstaaten zu Gunsten der Niederlande sich begaben, so hat dieser Staat zum Vortheil des rheinischen Handels sich seines Seerechts begegeben. Nur auf diese Weise ist, unter gleicher Verklarlosung, die Gleichheit der Souverainetätsrechte unter den sieben Rheinuferstaaten wieder hergestellt. Nur unter dieser Bedingung kan der Handel für alle Nationen auf dem Rhein frei seyn, und nur unter dieser Beziehung können alle Uferstaaten gleiche Rechte an der Schiffahrt des ganzen Rheinstroms haben. Seze man den Fall, daß kein Traktat für die Rheinschiffahrt bestehe, so treten gleiche Souverainetätsrechte unter allen angränzenden Rheinstaaten ein. Was alsdann, in den Niederlanden an den Mündungen der See, Seerecht heißt, ist an jeder Rheingränze eines Uferstaats, das Stromrecht. Jedem Souverain steht es frei, auf dieser Gränze die ein- oder durchgehenden Güter nach Gutfinden mit einer Abgabe zu belegen, oder den Durchgang völlig zu versagen. Die königliche Regierung der Niederlande hat z. B. für den ersten Fall im Durchschnitte gewisse Prozente, als Seezoll oder eingehende Rechte aufgelegt, insoweit diese Auflage neben der Rheinschiffahrtsgebühr bisher noch vom Handel getragen werden konnte. Wenn nun jeder Souverain der sechs übrigen Rheinstaaten, an der Gränze seines Stromgebiets, eine gleiche Auflage erheben und willkührlich, wie die Niederlande, die Durchfuhr gewisser Güter gänzlich verbieten wollten, so würde bald die Rheinstraße öde seyn. — Die Uferstaaten hatten sich von jeher veranlaßt gesehen, über das Auflage-System ein gemeinschaftliches Uebereinkommen zu treffen. Man wird sich der alten Zoll-Kapitel noch erinnern. Die natürliche Ausgleichung war, ein Maximum aller Erhebungen festzusetzen, und dieses nach dem Verhältniß der Uferlängen zu theilen. Die Wiener hohen Kontrahenten haben in dieser Art Fürsorge getroffen, und bei dem Abgabesystem den Grundsaz festgestellt: daß, außer der Octroigebühr, irgend eine andere Abgabe niemals statt finden könne, und daß der Handel durchaus frei seyn solle. Man bestreitet also das Seerecht nicht. Man stellt es nur in Parallele mit dem von den übrigen Uferstaaten aufgegebenen Stromrecht, dem es in dieser Beziehung gleich ist. Dessen haben sich alle Uferstaaten begeben, folglich konnte von einem niederländischen Seerecht in der Wiener Konvention keine Rede seyn. Will aber der königl. niederländische Abgeordnete jezt noch von einem Seerecht, als einem eigenen Reservate gegen die übrigen Rheinuferstaaten sprechen, so benimmt er dem Vertrag die einzig mögliche Gleichheit der Rechte, auf welche Basis sämtliche Staaten nur einzig und allein kontrahiren konnten. — Die Folge ginge aus dieser Behauptung und aus den hierüber erfolgten Abstimmungen hervor, daß man eine glükliche Vereinigung über den Vollzug des Traktats, oder die Vollendung des definitiven Reglements, auch dermalen noch nicht erwarten könne; und daß demnach ein Zustand auf dem Rhein eintreten könnte, der die Rheinuferstaaten aller Verbindlichkeiten gegen das Königreich der Niederlande einstweilen entheben würde, wie dis in frühern Zeiten der Fall war. — Ob ein solches Verhältniß dem Handel der Niederlande entspräche, muß ich der einsichtsvollen Beurtheilung des königl. niederländischen Hrn. Abgeordneten überlassen. Wenn gleich voraus zu sehen ist, daß die Schiffahrt des Ober- und Mittel-Rheins weniger bei dieser obwol sehr unangenehmen Trennung leiden würde, als unter dem Zwang unbeschränkter Seerechte, so ist doch mein allerhöchster Hof bereit, zur unausgesezten Erhaltung des allgemeinen Flors der Schiffahrt und des Handels, so wie des gemeinschaftlichen Verbandes, jede Einrichtung zu genehmigen, welche, ohne Verlezung des Rheinschiffahrts-Vertrags, sich mit den bestehenden gesezlichen Einrichtungen des Königreichs der Niederlande vereinigen läßt." Diesen überwiegenden Gründen des königlich baierischen Hrn. Bevollmächtigten stellt man holländischer Seits die Wiener Kongreßakte entgegen, nicht nach dem liberalen Sinn interpretirt, der sich in derselben ausspricht, sondern nach dem darin enthaltenen Ausdruk jusqu' à la mer gedeutet, der einzeln ausgehoben und aus seiner natürlichen Verbindung gebracht, dahin erklärt wird, daß die Befugniß der freien Schiffahrt bis an, nicht aber bis in das Meer auszudehnen sey. Ob in vorliegendem Fall sich die Diplomatik nicht auf dem Weg verirrt hat, den bei bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Parteien, aus Mangel an triftigen Gründen, nur zu häufig einschlagen, muß man dahin gestellt seyn lassen; so viel ist aber gewiß, daß selbst die grammatikalische Interpretation, zu welcher der königl. niederländische Hr. Kommissär sich genöthigt sieht seine Zuflucht zu nehmen, (wie aus den Beiträgen des Hrn. v. Nau erhellt), keineswegs unbedingt zu seinen Gunsten spricht, indem wohl Niemand behaupten wird, daß z. B. derjenige, von dem gesagt wird, qu'il a été jusqu' à Paris, nicht auch im Innern der Stadt Paris gewesen sey.

Deutschland.

München, 28 Jun. (Beschluß der öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete v. Dippel: Das Kap. I. des 6ten Edikts sey überschrieben „Rechtspflege," woraus konsequent hervorgehe, daß der darin stehende §. 82. auf Polizeigegenstände keineswegs anwendbar sey. Er glaubte daher, die Beschwerde sey ungegründet, und daher zu den Akten zu legen. Der Abgeordn. Graf v. Seins-

heim: Es handle sich hier nicht blos von der Citation eines einzelnen Grundholden, sondern von einer Auslegung des Gesezes. Wenn der §. 82. blos auf Rechtspflege Bezug hätte, so wäre er ganz überflüssig, denn der §. 67. enthalte ja schon, daß die Patrimonialgerichte erster Klasse nur unter den Appellationsgerichten ständen. Er glaube daher, daß sich dieser §. 82. auch auf Polizei-Verwaltung und Administrationszweige beziehe. Er hielt die Stelle für zweifelhaft, und daher das Staatsministerium nicht für befugt, eine solche Auslegung dieser Gesezesstelle zu machen. Der Abgeordnete Kilian bezog sich vorzüglich auf seine Rede von der Bühne, und stellte den Grundsaz auf, daß eine authentische Interpretation nur dem Gesezgeber und der gesezgebenden Gewalt, eine doctrinelle aber wohl dem Ministerium zukomme. Dasselbe habe lediglich eine Anfrage der Regierung des Unter-Mainkreises nach dem Grundsaze der Doktrin beantwortet, welches jede Oberbehörde thun müsse, wenn eine untergeordnete Stelle anfrage. — Der Abgeordnete und Sekretär Häcker war der Meynung, das Ministerium habe nach dem Falto, wie es vorliege, eine authentische Auslegung des fraglichen §. nicht vorgenommen, und jedem Kollegio stehe innerhalb seiner Amts-Befugnisse das Recht zu, doktrinelle Auslegungen zu machen. Es sey ferner zwar richtig, daß nach dem §. 67. die Patrimonialgerichte erster Klasse hinsichtlich der Justizverwaltung unter dem Appellationsgerichte stehen, dieser §. umfasse aber nur die Patrimonialgerichte erster Klasse, und der folgende §. 68 müsse damit in Verbindung gesezt werden, welcher von den Patrimonialgerichten zweiter Klasse handelt, die auf die freiwillige Gerichtsbarkeit beschränkt seyen. Der §. 82. spreche aber von Vorladungen an gutsherrliche Hinterfassen überhaupt, und sey daher nicht bedeutungsleer. Er hielt die Beschwerde für ganz ungegründet. Der königl. Ministerialrath v. Mieg erinnerte wiederholt, daß das Ministerium, obgleich zur doktrinellen Interpretation berechtiget, doch gar nicht interpretirt, sondern blos angewendet habe, da ein so klares Gesez gar keiner Auslegung bedürfe; einer Auslegung — und zwar einer unstatthaften, mache sich dagegen schuldig, wer eine Gesezesstelle von dem Orte, wo sie stehe, in ein ganz anderes Kapitel hinüberziehen wolle. Daß der §. 82. durch §. 67. nicht überflüssig gemacht sey, zeigte er durch Hinweisung auf die Inkompetenz der Patrimonialgerichte erster Klasse in allen Civilrechtssachen, wobei die Gerichtsherren betheiligt sind, und der Patrimonialgerichte zweiter Klasse in allen streitigen Civilrechtssachen; auch auf die Kostenmehrung durch Komplikation der Forderungen wies er hin, und schloß mit der Versicherung des Vertrauens, daß die Kammer in ihrem Beschlusse der Regierung Gerechtigkeit werde wiederfahren lassen. Da hiedurch die Diskussion über diesen Gegenstand geschlossen war, so berief der Präsident den Referenten des fünften Ausschusses Abgeordneten Rabl, um der Kammer Vortrag zu erstatten über die bisher weiter eingekommenen und geprüften Eingaben einzelner Staatsbürger. Von den 19 Eingaben der bezeichneten Art sollen jene der Gemeinde Edelstetten, wegen Sicherung eines Stiftungskapitals und wegen Konkurrenz der Gutsherrschaft zu Kriegs- und Gemeindelasten, dann jene des Dr. Hutter wegen seines Wahlrechtes zur Ständeversammlung — an das Staatsministerium des Innern, endlich jene der Gemeinde Rineck wegen Steuer-Ueberbürdung an das Staatsministerium der Finanzen verwiesen werden; alle übrigen sind zu den Akten gelegt worden.

München, 30 Jun. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf den Sizen der Minister der königl. Armeeminister Freiherr v. Maillot, die Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, und die Ministerialräthe v. Mieg und Wirschinger. Nach Vorlesung des Protokolls, der Beschlüsse über die Beschwerde der Demolitions-Beschädigten zu Passau, so wie der gemeinschaftlichen Anträge über die Falliten-Ordnung und Akten-Inrotulation, dann Bekanntmachung der Eingaben, und Genehmigung der Fragen zur Abstimmung über die Beschwerde der Frau v. Wöllwart wegen angeblicher Verlezung konstitutioneller Rechte, erstattete der Abgeordnete Meuth im Namen des zweiten Ausschusses Bericht über die Rechnungs- und andere Verhältnisse der k. Gensdarmerie in den Jahren 18²¹/₂₂ bis 18²³/₂₄. Er erinnerte vorerst A. an die Verhandlungen und Bewilligung der Fonds im Finanzgeseze vom Jahr 1819; jene waren auf 523,756 fl. festgesezt; B. und an die in Folge dieses eingetretenen Reduktion, wonach er C. auf die Rechnungsresultate überging. Dieses ist, daß im Durchschnitte von sechs Jahren (18¹⁸/₁₉ bis 18²³/₂₄) jährlich 545,105 fl. 32 kr. 5¹/₂ ₰ für die Gensdarmerie ausgegeben wurden; D. der Personalstand nach der Reduktion war nach dem Durchschnitt täglich circa 28 Offiziere, 8 Kavallerie-Unteroffiziere und 18[illegible] beiläufig Infanterie-Unteroffiziere und Gemeine. Am Ende September 1824 war der effektive Stand 265 Offiziere und Unteroffiziere und 1300 Gemeine zu Fuß und 120 zu Pferd. E. Hiernach gab er eine Uebersicht der Dienstesleistungen der Gensdarmerie, und gab die Summe aller auf 2,412,875 an, und endlich schloß er F. mit seinen Bemerkungen. Sie betrafen die Ueberschreitung des Etats und die Realisirung des Ersparniß an der Zahl der dienstthätigen Mannschaft, besser Aufsicht auf Armatur und die Beschränkung des Aufwandes für Miethe. Nach Beendigung dieses Vortrages erstattete der Abgeordnete Heuke im Namen des dritten Ausschusses Bericht über den Antrag des Abgeordneten v. Anne, Errichtung und Verbesserung der Irrenhäuser betreffend. Das Gutachten des Ausschusses ging dahin: „Die Regierung sey zu bitten, die als dringend anerkannte Erweiterung der bestehenden und die Herstellung neuer Kreis-Irrenhäuser unverzüglich zu bewirken, die geeigneten entbehrlichen Staatsgebäude für diesen Zwek zu verwenden, und die Kosten des Baues insofern die allgemeine Landeskasse dieselben nicht zu bestreiten vermöchte, so wie die Kosten zur Unterhaltung der Irrenhäuser, zunächst aus den bestehenden Irrenfonds, aus den disponiblen Ueberschüssen von Wohlthätigkeits- und Kultus-Stiftungen, aus dem Ertrage zu veranlassender freiwilliger Beiträge, subsidiarisch, aber aus Kreis-Umlagen zu schöpfen, deren Erhebung um so weniger Schwierigkeit finden wird, als sie unter Leitung der Landräthe lediglich für die Bedürfnisse eines jeden einzelnen Kreises ausgeschrieben werden. Da Präsidium eröfnete sofort die Diskussion über den Antrag des Reichsräthe Graf Giech und Baron Würzburg: „die Lehensverhältnisse der Vasallen und Rittergutsbesizer im Königreich, betreffend.“ Der Abgeordnete Frhr. v. Leonrod (von der Bühne) erkannte in dem Lehen-Edikt ein für die Vasallen beschwerendes und hartes Gesez, welches aber als solches nur durch ein Gesez abgeändert werden könne. An die Spize aller Anträge stellte er den, auf Revision des ältern und Vorlage eines neuen Lehengesezes, bei der nächsten Ständeversammlung, welches um so weniger Anstand finden dürfte als die Revision des Edittes im Jahr 1818 von der Regierung bereits zugesichert worden sey. Für die bevorstehenden drei Jahre glaubte er Hülfe durch ein anzutragendes gesezliches Interimistikum zu finden, welches sich auf vier wesentlichen Punkte zu erstreken habe: 1. auf Ritterpferdgelder, 2. Lehengebühren, 3. Lehenkonsense, 4. Zwange-Allodifikationen. Zu 1. E. ging aus von den Lehengesezen bis zu ehlagen Jahre, führte die verschiedenen Gesezesstellen an, berief sich auf die klassische Autorität eines Böhmer, Kreittmayer, Moser ꝛc., und kam auf das Edikt selbst, welches bestimme, daß der Lehenmann so oft an dem Hofe des Lehenherrn zu erscheinen habe als er einberufen werde, anstatt der sonst üblichen Lehenpferdstellung eine jährliche Ablösungstaxe abführe, endlich da, wo die Pferdestellung nicht eingeführt war, es bei der Befreiung sein Verbleiben habe. Durch den lezten Punkt habe das Gesez dem alten Rechte die gebührende Achtung gezollt, es seyen Anfangs von den Gerichten auch so ausgelegt worden, allein bald seyen Varianten erschienen, und ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes, ergangen am 20 Jan. 1824, habe ausge

sprochen, die Vasallen hätten zu beweisen: „daß sie die Be„freiung von der Ritterpferdstellung, selbe auch von der Ab„lösungstaxe durch einen rechtsgültigen Titel oder durch „Widerspruch gegen lehenherrliche Aufforderung erworben ha„ben.“ Dadurch sey der Standpunkt der Beweisgrund verrükt, die einzige Waffe, welche das Edikt den Vasallen noch gelassen hätte, ihren Händen entwunden, und gegen sie selbst gekehrt worden; — sie seyen verloren gewesen. Diesem drükenden Zustande müsse interimistisch abgeholfen werden; er stimmte daher dafür, es wolle die Verbindlichkeit zur Stellung von Ritterpferden für erloschen erklärt, die Ritterpferd-Abtrettungstaxe für die Vergangenheit nicht nachgefordert werden. Auch der Antrag auf völlige Befreiung von den Lehenpferdegeldern für die Zukunft stehe nicht grundlos da, indem die Ritterpflichtigkeit der Vasallen durch das Conscriptionsgesez hergestellt sey und folglich von Pferdestellung keine Rede mehr seyn könne, allein ein solcher Antrag liege weder im Antrage der beiden Antragsteller selbst, noch in der Natur eines 2½ jährigen Provisoriums. Er stimmte daher mit dem 1sten Ausschusse. Zu 2). Die Lehengebühren betreffend: führte der Redner ebenfalls die gesezlichen Bestimmungen, aus Böhmer, Kreitmayer, dem baierischen und preußischen Lehenrechte, dann aus dem Lehens-Edikt an. Was ehemals lediglich auf Vertrag und Observanz beruhte, und in einigen Dukaten für Belehnung und in etlichen Gulden für Kanzleigebühren bestanden habe, betrage gegenwärtig im Minimum 38 fl., im Maximum 1160 fl. ohne den Stempel. Da die Lehengebühren ein Gegenstand ausdrüklicher oder stillschweigender Uebereinkunft seyen, so stellte er den Antrag: „es wolle bis zu Erscheinung „eines neuen Lehengesezes, bei den vor 1808 bestandenen „Verträgen oder Observanzen belassen werden.“ Der Stempel dagegen beruhe auf landesherrlichen Anordnungen, welche alle Staatsbürger betreffen, gehöre nicht in ein Lehengesez, und die Vasallen könnten von dieser Bürde um so weniger entbunden werden, da auch alle Mediat-Lehenhöfe, bei ihren Ausfertigungen, sich des vorgeschriebenen Stempels bedienen müßten. Zu 3. Hinsichtlich der Lehens-Konsense machte sich der Redner Ansicht, Ausführung und Antrag des ersten Ausschusses eigen. Zu 4. Ausgehend von dem Grunde, daß das Lehen auf einem Vertrag beruhe, stellte er die Behauptung auf, daß der Lehenherr den Vasallen zur Allodifikation nicht zwingen könne, und daher machte er den Antrag, die Zwangs-Allodifikationen der kleineren Ritterlehen auszusezen. Aus demselben Grunde wollte er auch die Allodifikationstaxe von freier Uebereinkunft abhängig wissen. Am Schlusse erwähnte er des in der Kammer der Reichsräthe geäußerten Wunsches, das Lehenwesen einem weniger betheiligten Ministerium als dem Finanzministerium zu übergeben. Er erklärte diesen für überflüssig, da nicht das Ministerium, sondern das bisherige Gesez die Ursache der Härte sey. Der inzwischen durch zwei Mitglieder der Kammer eingeführte und von den Ministerialräthen v. Feßmaier und Knorr begleitete Staatsminister der Finanzen Frhr. v. Lerchenfeld betrat die Rednerbühne, und brachte eine königliche Botschaft, welche ihn ermächtigt, die Gesezesentwürfe über die Einführung eines Weinaufschlages und über die Erhöhung des Malzaufschlages zurüknzunehmen, theils, weil die sämtlichen Staatsministerien sich zu den äußersten Beschränkungen der Ausgabs-Positionen, welche sie nur mit aller Anstrengung zu realisiren wüßten, herbei gelassen haben, theils in Rüksicht auf die Elementar-Ereignisse, welche die Aussicht auf einen ergiebigen Herbst wenigstens für dieses Jahr vernichtet haben. Statt jener Deknngsmittel brachte er einen Gesezes-Entwurf ein über einige Abänderungen in dem Stempelgesez für die sieben älteren Kreise (welchen wir am Ende der Sitzung mittheilen werden), durch dessen Annahme alle weiteren Mittel zur Dekung des Defizits verschaft würden. Nach der Beendigung dieses Vortrags übergab er noch die Aenderungen, welche sich durch den obigen Gesezes-Entwurf und durch die Zurüknahme der zuerst vorgeschlagenen Dekungsmittel im Entwurfe zum Finanzgesezе ergeben, und welche sich zunächst auf die Dotation der Schuldentilgungskasse und der Revisions-Amortisationskasse beziehen. (Fortsez. f.)

Litterarische Anzeigen.

Anzeige für Freunde und Beförderer der Architektur.

München, den 2 Jul. 1825.

Von des königl. baierischen wirklichen Geheimenraths, Ritters v. Wiebeking, theoretisch-praktischer, durch Geschichte und Beschreibung der merkwürdigsten Bau-Denkmale bereicherter Civil-Architektur ist der dritte Band mit 39 grossen Kupfern erschienen. Mit dem Texte der drei ersten Bände dieses Werkes, welches mit dem vierten Bande geschlossen wird, werden 122 grosse und 8 kleine Kupfer ausgegeben, worauf 618 der merkwürdigsten Gebäude des Alterthums, des Mittelalters und der neuern Zeit (in Asien und Europa) nach den genauesten Messungen und einem grossen Maassstabe, nebst ihren interessantesten Details, abgebildet sind. In dem Texte, der ohne die Vorreden 1748 Seiten in 4. einnimmt, hat der Verfasser die Erklärungen und Grundsäze der bürgerlichen Baukunde entwikelt, 3300 Gebäude raisonnirend und geschichtlich beschrieben, und 1300 Baumeister angeführt. Ueberdis ist zu diesen drei ersten Bänden ein Band Register, architektonische und geschichtliche Nachweisungen und die Grösse der Gebäude enthaltend, hinzugefügt. Das gesamte Werk wird 136 grosse Kupfer erhalten.

Kenner und Liebhaber der Baukunde können die drei ersten Bände und den Band der Register, welche mit dem lezten noch zu erscheinenden Bande (der gleich jezt mit bezahlt wird) für 313 fl. in der ersten Ausgabe, und für 247 fl. (im 24 Gulden-Fuss) in der zweiten, von dem Verfasser, und durch jede solide Kunst- und Buchhandlung beziehen, die drei ersten Bände nebst dem Band Register aber zuvor in den Bibliotheken der Hauptstädte und in den meisten Privatbibliotheken einsehen. Wer fünf Exemplare absezt, erhält das sechste gratis. Baubehörden, Lehrinstitute und Baukundige können allenfalls für einzelne Exemplare den Betrag von drei Viertheilen des Preises, nach baar entrichtetem einen Viertheil, in drei halbjährigen aufeinander folgenden Terminen bezahlen.

Des Verfassers theoretisch-praktische Wasserbaukunst, zweite Auflage, in vier Quartbänden mit 153 grossen Kupfern kan für 226 fl. ebenfalls von ihm bezogen werden.

Auch sind bei demselben Verfasser noch Exemplare von seinem Werke: „die Cathedralen von Rheims und York mit 12 Kupfern“ für 16 fl. 30 kr. zu erhalten, so wie Beiträge oder Zusäze zur ersten Auflage der Wasserbaukunst mit 28 Kupfern, wovon der Preis 20 fl. beträgt, dann vier von ihm in der Akademie der Wissenschaften zu München, über den Einfluss der Bauwissenschaften auf das öffentliche Wohl gehaltene Reden mit 4 Kupfern, Preis 9 fl.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Deutschlands Katastrophe. Das ist: Nothwendiger Verfall der christlichen Religion und bürgerlichen Ordnung in Deutschland, durch das Werk: „Die Stunden der Andacht.“ Zweite verbesserte Auflage. 8. 30 kr.

In der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und zu finden in Augsburg bei Wolf:

Baader, F. Ritter v., Proben religiöser Philosopheme älterer Zeit. Auch unter dem Titel: Fer-

menta cognitionis. 6tes Heft. 8. 6¼ Bogen 1825. 10 gr.

Wie die mit dem Forschungsgange und der Denkart des Verfassers Bekannten ihm hier gern als Führer folgen; so werden auch die, welche sich ihm hier zuerst nähern, viele Befriedigung finden, manches dunkel Geahndete deutlich einsehen, und sich zur Lektüre der übrigen Schriften des wohl noch nicht allenthalben richtig gewürdigten genialen Mannes hingezogen fühlen.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändlern, ist erschienen:

Darstellung
des
Steuerwesens
von
Alois Sil. Edlen v. Kremer,
der sämtlichen Rechte und politischen Wissenschaften Doktor,
2 Theile 31 Bogen in gr. 8. neue wohlfeilere Ausgabe.
Preis 1 Thlr. 8 gr.

Die Gründlichkeit, verbunden mit der größtmöglichsten Klarheit, womit dieses Werk, das einen so wichtigen Gegenstand behandelt, abgefaßt ist, hat dem Herrn Verfasser den Beifall sachverständiger Männer zugezogen; die Verlagshandlung kan es daher mit Recht empfehlen, und hat bei dieser neuen Ausgabe den früheren Preis von 2 Thlr. 20 gr. herabgesetzt, um Unbemittelten den Ankauf zu erleichtern.

Ferner ist in obiger Verlagshandlung erschienen:

Adam Kaldy,
Pfarrer zu Hanzenthal.
Unser Sonnensystem. Nach mathematischen, physischen und chemischen Grundsätzen, mit 2 großen Tafeln. gr. 8. 1825. broschirt 1 Thlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Matern Kempf, ehemaliger Kommissär des pfalzzweibrück'schen Amtes Kleeburg im Elsaß, gegenwärtig in Schwetzingen, hat bei seiner Ernennung als Sekretär und Amtsschreiber ein Kautionskapital von 500 fl. erlegt, worüber der Kautionsschein am 30 Jul. 1786 von dem Rentmeister Dippel zu Zweibrücken ausgestellt worden ist. Dieser Kautionsschein wurde in der Folge von Matern Kempf an Joseph v. Fabert zu Heidelberg cedirt, und ging durch Erbschaft an dessen Wittwe Elise v. Fabert über. Da aber dieser Kautionsschein zu Verlust gegangen ist, und Matern Kempf und Elise v. Fabert um Amortisation desselben die Bitte gestellt haben, so wird der unbekannte Besizer dieser Urkunde durch gegenwärtige Edittal-Citation aufgefordert, dieselbe innerhalb 6 Monaten beim unterzeichneten Appellationsgerichtshofe vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 3 Jun. 1825.

Königl. baierisches Appellationsgericht des Isarkreises.
v. Mann, Präsident.
Schidermair.

Magdalena Ruppertseder, Häuslerstochter aus Hofstadt, dis Gerichts, von welcher die Beschreibung ihrer Person hiemit beigefügt ist, wurde im Monat December vorigen Jahres wegen verdächtigem Aufenthalte, und wegen Verdacht von vielem unrechtlich erworbenen Gelde beim königlichen Landgerichte München prozessirt. Das königliche Appellations-Gericht des Isarkreises erkannte auf einstweilige Aufhebung der Untersuchung.

Nach hohem Befehl des königlichen Appellationsgerichts des Unter-Donaukreises, dd. 23 Jun. l. J., wird der Eigenthümer des nachbin beschriebenen Geldes aufgefordert, binnen sechs Monaten sich hierorts zu melden, als außerdessen die Gelder dem königlichen Fiskus zugesprochen werden würden.

Beschreibung des Geldes.
63 französische Laubthaler;
18 östreichische Kronthaler;
1 baierischer Thaler.

Beschreibung der Magdalena Ruppertseder.
Sie ist ledigen Standes, diente bisher als Bleomag 37 Jahre alt, untersezten Körperbaues, 5 Schuh 4 Zoll vo schwarzbrauner Gesichtsfarbe, schwarzbrauner Haare, brau Augen, spizige Nase, weiße Zähne, wovon aber mehrere Stro zähne fehlen, proportionirten Mund, spricht den altbaierisch Dialekt.

Gewöhnlich trug sie
am Leibe ein grün-, blau- und schwarz-gestreiftes Spe zerl, einen rothgestreiften wollenen Rock, ein grün melirt Fürtuch, um den Hals ein wollzeugenes Tuch, auf dem Kop ein dunkelgrünes Tuch, an den Füßen blaue Strümpfe u lederne Schuhe.

Act. den 30 Jun. 1825.

Kön. b. Landgericht Pfarrkirchen, im Unter-Donaukreis.
Der k. Landrichter abwesend.
Rubenbauer, erster Landgerichts-Assessor.

Da der mittelst Beschluß vom 15 März h. J. edittal vo geladene Michl Strigl, Engkofner Sohn von Engkofen u Soldat des 5ten Linien-Infanterieregiments, seither kei Nachrichten von sich gegeben hat, so wird derselbe andurch f verschollen erklärt, und sein Vermögen gegen Kautions-Le stung verabfolgt.

Wisbiburg, den 26 Jun. 1827.

Königl. baierisches Landgericht.

Da der Bauerssohn von Zaitzkofen, Joseph Scheibne vor beiläufig 30 Jahren in die Fremde ging, und über dess Leben oder Tod seitdem nichts mehr in Erfahrung gebrac werden konnte, so ergeht hiemit an denselben, oder seine allenfal sige rechtmäßige Descendenz die öffentliche Aufforderung, si binnen drei Monaten von heute um so gewisser hierort entweder schriftlich oder persönlich zu melden, als außerdess Joseph Scheibner für verschollen erklärt, und sein in 415 f bestehendes Vermögen den nächsten Verwandten ohne Kautio ausgeantwortet werden wird.

Eggmühl im Regenkreise, den 27 Mai 1825.

Gräfl. v. Montgelas'sches Herrschaftsgericht Zaitzkofen.
Riesch, Herrschaftsrichter.

Der Bräuerssohn Michael Koch, von Weilheim, Sol dat des kön. baierischen 1sten Linien-Infanterieregiments, wir schon seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da derselbe ein elterliches Vermögen von 400 fl. besizt, un dessen nächsten Intestaterben um Ausfolglassung dieses Ver mögens baten, so wird benannter Michael Koch aufgefordert sich um so bestimmter innerhalb sechs Monaten hierorts z melden, als er ausserdessen für verschollen erklärt, und sei genanntes Vermögen gegen Kaution an seine nächste Erbe ausgefolgt werden würde.

Weilheim, am 9 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Thoma, Landrichter.

Ein lediger Mann und geprüfter Lehrer der französische und italienischen Sprache, wünscht als Hauslehrer in Baier oder Oestreich eine baldige Unterkunft. Das Weitere ist be der Expedition der Allgemeinen Zeitung zu erfahren.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 189. | 8 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz,) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 189. Preußen. Schreiben aus Berlin, Stettin und Elberfeld. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Zeitungen aus Guayaquil vom 19 März und aus Lima vom 10 zufolge, behauptete Olaneta sich noch in Oberperu, obgleich es geheißen hatte, er sey der Kapitulation von Ayacucho beigetreten. Der Kongreß von Peru eröffnete seine Sizungen am 10 Febr.; der oberste Gerichtshof war am 8 eingesezt worden. — Dem Befreier Bolivar votirte der Kongreß eine Million Piaster als National-Belohnung und bat ihn, da er sie ausschlug, darüber zu wohlthätigen Instituten, sey es in seiner Vaterstadt oder anderswo, zu verfügen. Die Diktatur wurde ihm hierauf neuerdings bis zur Eröfnung des Kongresses 1826 übertragen; Bolivar nahm sie mit der Erklärung an, daß, da die Interessen des Staates ihn nach Oberperu riefen, er einen Theil seiner Macht einem Regierungs-Rathe unter Vorsiz des Generals Lamar übertrage. — General Sanchez hatte eine Abtheilung von 800 Mann, die sich zu Olaneta begeben wollte, zerstreut, und ein Ausfall der Besazung von Callao ist mit einem Verlust von 200 M. zurükgeschlagen worden. — Olaneta gibt seine wahre Absicht nicht zu erkennen. Er zeigt sich, der Gaceta von Columbia zufolge, den Spaniern eben so abgeneigt, wie den Patrioten. Der Kongreß von Peru hatte eine Deputation an den Kongreß von Columbia abgeschikt, um seinen Dank für die dem Lande erwiesenen Dienste auszudrüken und zugleich die Bitte vorzutragen, Bolivar so lange in Peru zu lassen, bis dessen Freiheit und Unabhängigkeit befestigt seyen. Die deßhalb am 30 März im Hafen von Buenaventura angekommene Deputation wurde am 28 April zu Bogota erwartet.

Aus Campesche hatte man zu Baltimore Nachrichten erhalten, daß die Expedition nach Cuba aufgegeben und General Santanna, der sie befehligen sollte, nach Mexiko berufen worden sey. Indessen ist das bedeutende Heer, das auf der Halbinsel Yucatan zusammengezogen wurde, noch immer versammelt; man schäzt dessen Stärke auf 9000 Mann. General Moro kommandirt auf Yucatan.

Spanien.

Madrid, 20 Jun. Man hat bemerkt, daß in dem Artikel der *Gazeta* vom 18, den Behörden, der Besazung und den Einwohnern von Madrid Lobsprüche für ihr Betragen ertheilt, die Freiwilligen aber nicht erwähnt wurden, und sieht diesen Umstand als einen Beweis des königl. Mißvergnügens an. Hinsichtlich der Minister Calomarde und Balesteros ist noch nichts entschieden; man glaubt aber, ihre Absezung sey nur aus Klugheit bis nach der Rükkehr des Königs nach Madrid, die übermorgen erfolgen soll, verschoben worden, weil alsdann auch die Schweizerbrigade und die Abtheilung der königl. Garde, die sich jezt zu Aranjuez befinden, nach Madrid zurükkehren, und die Vollziehung der kön. Befehle sichern werden. — Der Marquis v. Camposagrado geht mit Beibehaltung des Titels eines Seniors des obersten Kriegsraths als Generalkapitain nach Catalonien ab. Der Minister Aymerich ist auf eine sonderbare Weise Generallieutenant geworden; der König legte ihm in dem Ernennungspatente zum Gouverneur von Cadiz diesen Titel aus Versehen bei, und erwiderte auf die Bemerkung, daß A. nur Marechal de Camp sey: quod scripsi, scripsi. — Der Graf von Casa-Flores ist an die Stelle des Herzogs von Villahermosa zum Botschafter in Lissabon, und Don Salvador Zea Bermudez, Bruder des Ministers, zu dessen Sekretär ernannt worden.

Die Etoile sagt, Briefen aus Madrid vom 22 zufolge seyen in Toledo durchaus keine Unruhen ausgebrochen, wie der Courrier français nach Briefen vom 20 aus Madrid verkündet habe. Eben so ungegründet sey die Angabe eines andern liberalen Blattes, daß die Franzosen Tarifa befestigten, um es gegen einen erwarteten neuen Versuch von Seite der Konstitutionellen zu schüzen. Wahr aber sey, daß die Franzosen Tarifa verlassen.

Großbritannien.

London, 29 Jun. Konsol. 3Proz. 91½, französische 76¼.

Der Obrist Hamilton brachte am 28 auf das Bureau der auswärtigen Angelegenheiten die Ratifikation des Vertrags zwischen England und der Republik Columbien. Der Constitutionnel von Bogota vom 28 April sagt: „Die dritte Erörterung über die Ratifikation des Handels- und Schiffahrts-Vertrags zwischen England und Columbien, der am 18 von den Bevollmächtigten der beiden Nationen unterzeichnet worden ist, hat im Kongresse am 25 statt gefunden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wohnte der Sizung bei, und beantwortete die Bemerkungen mehrerer Deputirten über einzelne Artikel auf eine befriedigende Art, besonders wenn man nicht allein die Umstände, unter denen sich diese entstehende Republik befindet, sondern auch die von Europa überhaupt, und die Verhältnisse zu den civilisirten Nationen in Erwägung zieht. Von Seite Großbritanniens unterzeichneten die Obristen Hamilton und Campbell, und von Seite der Republik von Columbien, Pedro Gual, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und General Pedro Briceno-Mendez den Vertrag. Dieser enthält bis zum 14 Artikel dieselben Stipulationen, wie der mit den vereinigten Provinzen von la Plata

abgeschloſſene Vertrag. Der 14te Artikel sagt, man werde unverzüglich Alles, was etwa in dem Vertrage vergessen seyn sollte, anordnen. Die übrigen Artikel betreffen blos die Art der Ratifikation des Vertrags. In einem Zusazartikel macht sich der König von Großbritannien anheischig, jedes Fahrzeug, dessen Kapitain und drei Viertheile der Mannschaft aus Bürgern von Columbien bestehen, als ein columbisches Fahrzeug zu betrachten, wenn es auch nicht in diesem Lande gebaut worden seyn sollte."

Drei Stunden nach der Ankunft des Obristen Hamilton wurde ein Kabinets-Konseil gehalten.

Zeitungen aus New-York bis zum 5 Jun. melden, daß man Iturbides Gattin daselbst erwarte. Die Ratifikationen des Vertrags zwischen Columbien und den Vereinigten Staaten wurden am 28 Mai ausgewechselt.

Bei einem in der Freimaurer-Taverne gehaltenen Diner am 24 Jun. machte der Herzog von Sussex aus Gelegenheit seines Danks über einen ihm von der Gesellschaft dargebrachten Toast, eine Anspielung auf den, gleichfalls anwesenden, Herzog von York, mit so vieler Wärme, Herzlichkeit und Liebe, daß dem edlen Herzog die Thränen in die Augen traten. Man spricht auch von einer Aussöhnung zwischen dem Herzog von Glocester und dem König, durch Vermittelung der Gemahlin Sr. k. Hoh. und einer andern Prinzessin der königl. Familie.

Lord Cochrane ist zu Portsmouth eingelaufen, um einen Theil seiner sehr beschädigten Masten durch neue zu ersezen, und verschiedene andere Beschädigungen, die er durch einen heftigen Windstoß nördlich von den Azoren erlitten, ausbessern zu lassen.

Die spanische Anleihe von 600 Millionen Francs, welche die HH. Almagro und Gregory abzuschließen gekommen, ist plözlich gegen alle Erwartung rükgängig geworden, obgleich die spanische Regierung in die Bedingungen willigt, welche die Londoner Kontrahenten ihr voriges Jahr vorgeschlagen. Leztere entschuldigen ihren Rüktritt damit, daß die Umstände und die Ansichten, hinsichtlich des spanischen Kredits, sich seitdem sehr geändert. Einer der spanischen Kommissäre äußerte sich über diesen angeblichen Wortbruch sehr bitter, und drohte mit der Dazwischenkunft Rußlands, wenn England, um sich für seine Forderungen an Spanien bezahlt zu machen, entweder an den Besizungen oder am Handelseigenthume Spaniens sich vergreifen wollte.

Frankreich.

Paris, 2 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 20 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 20 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 55; — 76, 45.

Der König arbeitete am 2 Jul. mit Hrn. v. Villele.

Am 1 Jul. wurde dem Dauphin in der Kapelle der Tuillerien der von dem Papste überschikte Degen mit dem gewöhnlichen Cerimoniell durch den Nuncius, und den Groß-Almosenier, Erzbischof von Rouen, Ablegaten Sr. Heiligkeit, überreicht. Der Dauphin war zu dem Ende in einem königlichen Wagen, in Begleitung der Herzoge von Blacas, Damas und Guiche, in die Tuillerien gefahren.

Graf Curial ist nun von Fismes auf eines seiner Landgüter bei Compiegne abgereist.

Die Dividende der französischen Bank für das erste halbe Jahr 1825 wurde auf 49 Fr. für die Aktie festgesezt; 9 Fr 50 Cent. wurden von jeder Aktie zurükgelegt. Diese Aktien waren im Laufe des Jahrs bedeutend gestiegen. Am 1 Jan. standen sie 1945, am 29 Juni 2210.

General Lafayette befand sich in der Nacht vom 8 auf den 9 Mai in großer Gefahr. Das Dampfbot, die Mechanic, auf dem er den Ohio hinauffuhr, scheiterte, und sank kurz darauf unter. Alle darauf befindliche Personen wurden gerettet. Der General verlor alle seine Papiere, und bittet in einem Schreiben über diesen Vorfall seine Freunde um Entschuldigung seines Stillschweigens. Er wird sich am 15 August wieder einschiffen und nach Frankreich zurükkehren.

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften zu Paris den 13 Jul. las Hr. Alexander v. Humboldt eine Abhandlung vor über die stündlichen Bewegungen des Barometers von der Meeresfläche bis zu einer Höhe von 1400 Klaftern, aus der unbezweifelt die Gewißheit einer in der Atmosphäre vorhandenen Ebbe und Fluth hervorgeht. Unter allen Breiten empfindet das Barometer innerhalb 24 Stunden zwei auf- und zwei absteigende Bewegungen.

Fast alle Pariser Blätter beschäftigen sich mit der lezthin erwähnten neuen Kommandite-Gesellschaft für die Industrie zu Paris, deren Zwek ein doppelter ist: den Kapitalien eine vortheilhafte Verwendung in der Industrie anzubieten, und der Industrie die Kapitalien zu verschaffen deren sie zu ihrer Vervollkommnung bedarf. Diesen doppelten Zwek sucht sie dadurch zu erreichen, daß sie den Kapitalisten die Bürgschaften reiflicher Prüfung und sorgfältiger Aufsicht gewährt, der Industrie aber ihre pekuniären und intellektuellen Hülfsquellen eröfnet. Ihr Kapital belauft sich bereits auf 50 Millionen Francs, die, in 50,000 Aktien zu 1000 Fr. vertheilt, der Industrie zu Gebote stehn. Ueberdieß sind weitere 25 Millionen der Gesellschaft angeboten worden die nur die königl. Bestätigung erwartet, um ihre Operationen zu beginnen. Sie besteht aus 130 ausgezeichneten Männern Frankreichs und des Auslandes; ihre Geschäfte werden von einem General-Rathe von 23 Mitgliedern geleitet unter welchen Hr. Lafitte die Stelle eines Präsidenten, und die HH. Ternaux und C. Perrier die von Vicepräsidenten versehen. Unter den fremden Mitgliedern dieser Gesellschaft bemerkt man: die HH. Gebrüder Bethmann zu Frankfurt, Baron v. Cotta, zu Stuttgart; zwei Barone v. Eichthal zu Augsburg; Haber d. A. zu Karlsruhe; Hentsch zu Genf, Gebrüder Mülhens zu Frankfurt ꝛc.

* Paris, 30 Jun. Es wurde unlängst ganz unvermuthet von einer Expedition Mexicos gegen Cuba gesprochen und eben so unvermuthet trift jezt die Nachricht ein, es sei darauf Verzicht geleistet worden. Dis kam, wie verlautet, so die nordamerikanische Regierung, das Interesse ihrer Mitbürger, die bekanntlich mit Cuba den ausgedehntesten Handel treiben, und dabei beträchtliche Summen gewinnen, für gefährdet haltend, wenn einer der neuen amerikanischen Freistaaten sich dieser Insel bemächtigen würde, hatte kaum Kunde von jener Expedition erhalten, als sie durch ihre Agenten die Regierung von Mexico davon abwendig zu machen suchte. Da diese Vorstellungen keinen Eingang fanden, so ließ sie eine Note übergeben, worin die Gründe auseinandergesezt waren

welche ihr nicht gestatteten, bei dem beabsichtigten Einfall in Cuba gleichgültig zu bleiben. Diese Note, verbunden mit mehreren Konferenzen, worin man sich gegenseitig erklärte, brachten die gewünschte Wirkung hervor, und die Expedition unterblieb. — Wenn aber auch Cuba in diesem Augenblik von Außen her nicht mehr bedroht ist, so besorgt man jezt um so mehr innere Stürme. Ein Schreiben aus der Havannah sagt hierüber: „Wir befinden uns gegenwärtig auf einem Vulkan, und erwarten von Tag zu Tag eine Explosion, die mehr oder minder ausgedehnt seyn kan, ohne daß bis jezt vorauszusehen ist, ob sie geeignet seyn wird, die großen Hülfsquellen, welche diese Insel darbietet, zu beleben, oder uns in einen tiefen Abgrund zu stürzen. Die Bevölkerung der Insel ist in zwei Parteien getheilt, deren Erbitterung gegenseitig auf den höchsten Grad gestiegen ist. Die alten Kaufleute und Eigenthümer, die stets vom Hof begünstigt worden sind, und wovon einige dieselbe Auszeichnung genießen, wie die spanischen Grandes, ein Theil des Klerus, aber der geringste an Zahl, der Gouverneur und das von ihm abhängende Personale, und die Municipalkorps vertheidigen mit Aufrichtigkeit die Sache des Mutterlandes. Auf der andern Seite stehen alle junge Leute, die Advokaten, deren Einfluß hier sehr mächtig ist, der Bischof und die Mehrheit der Weltgeistlichen, und ein großer Theil der Truppen, die zum Theil aus denjenigen Regimentern bestehn, welche die Revolution von las Cabezas in Spanien (1820) gemacht haben. Alle diese arbeiten für die Emanzipation. Zu ihnen haben sich die sämtlichen spanischen Flüchtlinge geschlagen, denen der Gouverneur den Aufenthalt in der Insel nicht versagt hat, so wie die vielen geheimen columbischen und mexicanischen Agenten, mit denen Cuba gleichsam überschwemmt ist. Unter den Negern sind Boyers Proklamationen in Umlauf, ungeachtet die Polizei und die Pflanzer sich alle Mühe geben, um dieselben aufzufinden und zu vernichten. Dazu kommen nun noch das Mißvergnügen, das durch die Unterbrechung aller Verbindungen mit Mexico, und durch die strenge Blokade der Insel von Seiten der Kaper der Insurgenten entstanden ist, der Unbestand und Leichtsinn dieser Insulaner, und die ungünstige Meynung, die allgemein in Ansehung des Madrider Hofs herrscht.“ — Beide Parteien sind übrigens darin einig, daß die neuen Republiken bereits viele Stärke erlangt haben, und sich täglich mehr konsolidiren, und daß von dem Mutterlande weder viel zu hoffen, noch viel zu befürchten steht.

Deutschland.

* Mainz, 1 Jul. Mehrere Schiffe mit Frucht beladen, die im Begrif waren, von Rotterdam und andern Seeplätzen sich nach Spanien zu begeben, sind durch die eingetroffene Nachricht, daß mit dem 1 d. das Verbot der Getreide-Einfuhr in Spanien wieder in Kraft treten würde, abgehalten worden, auszulaufen. Die von der spanischen Regierung ergriffene Maaßregel hat bewirkt, daß die Fruchtpreise neuerdings gesunken sind. Das große Malter (160 — 170 Pfund) alter Roggen (Korn) kostet gegenwärtig 2 fl. 55 kr. in dem hiesigen Freihafen, und nicht 2 fl. 20 kr., wie irrigerweise in einem Schreiben aus Frankfurt in Nro. 177. der Allgemeinen Zeitung angegeben wird. Von der Elbe haben im Verlauf dieses Jahres mehrere Versendungen in Mehl, Branntewein ꝛc. nach Amerika statt gefunden, wo sich diesen Produkten ein sehr vortheilhafter Markt eröfnet. In den Rheingegenden, die mit Landeserzeugnissen wahrhaft überfüllt sind, können, wegen der Sperrung des Rheins in Holland, ähnliche Unternehmungen, die den wohlthätigsten Einfluß auf den Preis der Brodfrüchte und den Wohlstand des Landmanns haben würden, nicht statt finden. Die wesentlichsten Bedingungen unsers Wohlstandes hängen von der Willkühr und den irrigen Ansichten einer fremden Regierung ab, die durch Gewalt im Besiz des Handels sich zu erhalten sucht, nicht bedenkend, daß der Handel nur unter dem Schuz der Freiheit gedeiht, und selbst die größten Vortheile aus der Vergrößerung des Marktes, die eine unmittelbare Folge der freien Konkurrenz ist, zieht. — In dem Holzhandel und der Flößerei des Rheins zeigt sich seit einigen Wochen mehr Thätigkeit als früher. Die Zufuhren aus dem Norden, die ausschließlich in Tannenholz bestehen, haben größtentheils, da sie den Markt in Holland überfüllt fanden, ihren Weg nach England genommen, wo der Holzbedarf sich sehr vermehrt hat. Am 25 April d. J. waren bei einem günstigen Wind, der sich einstellte, 135 mit Bauholz beladene Schiffe durch den Sund passirt, um sich nach London zu begeben, wo im Verlauf dieses Jahrs nicht weniger als zwölftausend Gebäude aufgeführt werden. Die Fracht für die Last Holz ist im Norden von 18 fl. auf 28 bis 30 gestiegen, und hat gleichfalls dazu beigetragen, in diesem Artikel eine Preiserhöhung zu bewirken, die auch unsern Holzhändlern zu statten kömmt.

Türkei.

Beschluß der gestern aus dem östreichischen Beobachter vom 2 Jul. abgebrochenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 10 Jun.

Während einerseits Bestürzung und Uneinigkeit die Kräfte der Machthaber von Napoli di Romania lähmten, war Ibrahim's ganzes Benehmen von der Art, daß es den fernern Fortgang seiner Operationen nur erleichtern und befördern kan. Nachdem er während der Belagerung Navarin's vielfältige Beweise von persönlicher Tapferkeit und Standhaftigkeit gegeben, ging er gegen die Ueberwundenen mit einer Mäßigung und Großmuth zu Werke, denen selbst seine Feinde das gebührende Lob nicht versagen können. Die in den verschiedenen Gefechten vor Navarin und vor der Einnahme der Festung gemachten Gefangenen sind sämtlich frei nach ihrer Heimath entlassen, viele derselben reichlich von ihm beschenkt, mehreren nicht nur ihre Waffen zurükgestellt, sondern noch andere kostbarere verehrt worden. Auch der Besazung von Navarin ward freigestellt, nach ihrer Heimath zurükzukehren, ohne ihr die Versicherung abzufordern, nicht mehr die Waffen gegen die Pforte zu führen; nur zwei ihrer Anführer, Kapitain Tatracko und ein Sohn Petro Bei's von Maina, wurden bis zur Freilassung der seit der Einnahme von Napoli di Romania von den Griechen widerrechtlich zurükbehaltenen Pascha's, Selim und Asi, als Geißeln im Lager zu verweilen genöthigt. Ibrahim Pascha hat sein früher gegebenes Wort, daß er nicht gekommen sey, Morea zu verheeren und dessen Bewohner zu vertilgen, sondern sie durch Güte und Milde zur Unterwerfung zurükzuführen, bisher erfüllt, und zur Schonung des erschöpften Landes, zugleich aber um sich und die Seinigen nicht jenen Verlegenheiten auszusezen, die bisher alle türkischen Kriegsopera-

tionen trafen, sind von ihm und seinem Vater die kräftigsten Vorkehrungen getroffen worden, daß ihm fortwährend aus Candia und Aegypten Lebensmittel zugeführt werden, woran es ihm auch noch keinen Augenblik gefehlt hat. So standen die Angelegenheiten in Morea in der lezten Hälfte des Monats Mai. Aber auch bei der Armee des Serastiers Reschid Mehmed waren, nach den der Pforte von diesem Heerführer zugekommenen Berichten, mehrere für die osmanischen Waffen vortheilhafte Gefechte vorgefallen. Unter diesen wird besonders auf die Einnahme von Salona und Ulunduruck, ganz vorzüglich aber auf die Erstürmung des festen Passes von Imlana oder Ambiani großes Gewicht gelegt. Bei diesem an der Nordseite des Parnaßes gelegenen Gebirgspasse, durch welchen die Straße von Zeitun nach Salona führt, hatten die Türken im vorjährigen Feldzuge eine Niederlage erlitten. Diesmal ward er von dem Kiaja oder Lieutenant Reschid Mehmed Pascha's mit Sturm genommen; der griechische Kapitain Nicolo Tsavella, und Janko, Kapitain von Salona, und zwei andere Heerführer der Insurgenten verloren dabei das Leben. Der Serastier erwartete übrigens die Ankunft der Flotte des Kapudan Pascha, um die Blokade von Messolonghi und Anatolico, welche beide Orte er bis dahin nur von der Landseite bedrohen konnte, auf der Seeseite zu schließen. Gedachter Groß-Admiral war am 26 Mai mit seiner aus 34 Kriegs- und mehreren Transportschiffen bestehenden Flotte aus dem Hellespont nach dem Archipelagus ausgelaufen. Schon bei Mitylene erwartete ihn eine dreißig Segel starke griechische Escadre; bald entspann sich eine lebhafte Kanonade, und mehrere Brander wurden von den Griechen gegen die türkische Flotte losgelassen. Nach türkischen Berichten gingen sieben dieser Brander unschädlich in Flammen auf, während vier griechische Schiffe genommen oder in den Grund gebohrt wurden. Zwischen dem Cap d'Oro und der Insel Andros erneuerten die Griechen, durch eine Abtheilung hydriotischer Schiffe verstärkt, ihren Angrif, und nach einigen noch unverbürgten Angaben soll die türkische Flotte am 2 Jun. einen Verlust von zwei oder drei Schiffen erlitten haben. Gewiß ist aber der Verlust einer Korvette von 26 Kanonen, welche an demselben Tage durch Sturm von dem Ueberreste der Flotte getrennt und, von neun griechischen Schiffen verfolgt, an der Küste der Insel Syra scheiterte. Die Besazung derselben, aus 280 Mann bestehend, rettete sich ans Land und zerstörte die Korvette durch Feuer. Da erhob sich die Bevölkerung dieser im Insurrektionszustande befindlichen Insel, fiel über die Schiffbrüchigen her, ermordete die unter der Equipage befindlichen fränkischen Matrosen, 22 an der Zahl, so wie 50 Zaporager Kosacken* und zwei jüdische Wundärzte, mißhandelte die türkischen Seeleute, schonte aber ihr Leben; leztere wurden auf hydriotische Schiffe vertheilt, und als Gefangene nach Napoli di Romania abgeführt. Indessen hatte der Kapudan Pascha seine Fahrt gegen Süden fortgesezt; er ward am 4 Jun. in der Nähe von Cerigo von einem östreichischen Schiffskapitain gesehen, und kan also, wenn ihm nicht in seinem fernern Laufe neue Hindernisse in den Weg gelegt worden sind, gegenwärtig im Golf von Lepanto angelangt seyn. — In der Hauptstadt hat sich, außer der am 28 v. M. erfolgten Uebersiedelung des Sultans und seines Hofstaates

Beschiktasch, dem gewöhnlichen Landaufenthalte Sr. Ho
im Sommer, nichts Bemerkenswerthes ereignet. — Am 4 d.
stattete der neue königliche spanische Geschäftsträger, .
v. Castillo, den türkischen Ministern seinen ersten Cerimoni
Besuch ab. Am folgenden Tage langte der neuernannte
sardinische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Marq
de Gropallo, mit einem zahlreichen Gefolge von den Dar
nellen in dieser Hauptstadt an. Am 7 stattete ihm der Pfort
Dollmetsch den gewöhnlichen feierlichen Besuch im Namen
Großwesiers ab, nachdem der Marquis v. Gropallo dem
nisterium Tags vorher seine Ankunft durch seinen Legatio
Sekretär hatte notifiziren lassen. An diesem und den folg
den Tagen erhielt er auch die Besuche des diplomatisch
Korps. Der bisherige sardinische Geschäftsträger, Cheval
Sauli, so wie der ehemalige königl. spanische Geschäftsträg
Hr. Perez, schiken sich an, diese Hauptstadt zu verlassen,
sterer um zur See nach Genua, lezterer um über Wien sich n
Berlin zu begeben.

* Konstantinopel, 10 Jun. Die Pforte hat Berich
aus dem Peloponnes erhalten, nach denen es Ibrahim Pas
trotz seinen erlittenen Unfällen gelang, Navarin zur Kapitul
tion zu nöthigen. Sobald er sich in Besiz dieses Punktes
sezt hatte, scheint er auf der Straße gegen Patras vorgeru
zu seyn. Indessen ist die allgemeine Meynung, daß er
keinem Fall einen entscheidenden Schlag mehr auszuführ
im Stande sey. — Der Serastier Redschid Pascha war
Salona vorgedrungen, allein seine Truppen leiden an Alle
Mangel, und aus diesem Grunde sind alle entscheiden
Operationen gehemmt. Die Griechen nehmen alle Zufu
ren zu Wasser hinweg. — Der Kapudan Pascha wurde v
Mitylene bis in die Gewässer von Zea von den Griech
lebhaft verfolgt, und verlor endlich durch den Admiral Sac
turp 3 Fregatten, wovon sich eine brennend nach Syra flü
tete, 2 Briggs, 1 Korvette und 16 Transportschiffe. Hie
auf soll er sich nach Suda geflüchtet haben, wo die der Kat
strophe vom 12 Mai bei Modon entronnenen ägyptischen Schi
ebenfalls Sicherheit gefunden haben. — In Folge eines Ko
riers, den der kaiserl. russische Geschäftsträger v. Minciak
aus Warschau erhalten hatte, begehrte derselbe eine Audie
beim Reis-Effendi, die den 1 d. statt fand. Der französisc
Botschafter Graf Guilleminot hatte schon früher seinen Adj
tanten nach Morea gesendet, um wie man glaubt, mit d
dortigen Häuptern der Insurrektion Rükfprache zu nehme
Man ist auf die Folgen der Freilassung des Colocotroni g
spannt. Dieser hatte das Kommando der gegen Ibrahi
Pascha bestimmten Truppen erhalten. Vor der Hand hat den
nach die russische Partei wieder Einfluß gewonnen.

* Konstantinopel, 10 Jun. Außer den für die Pfor
günstigern Nachrichten aus Morea sind weitere Berichte a
dem Lager des Serastiers Redschid Pascha eingelaufen, d
den Muselmännern neuen Muth zu machen scheinen. V
Salona soll derselbe einige Vortheile errungen haben. D
Köpfe der dabei gebliebenen griechischen Anführer, welche nel
mehreren Säken von Ohren mittelst Tataren eingebracht wu
den, waren dieser Tage vor dem Serail aufgesteft. — D
Kapudan Pascha hat dagegen bei Capo d'Oro ein unglüklich
Gefecht mit den Griechen unter Sachturp bestanden. Dr
große Schiffe, worunter die Fregatte des Kapudan Pascha, de
sich selbst wie durch ein Wunder auf einer Schi-
luppe nach dem benachbarten Carista rettete
wurden zerstört. Es scheint indessen, daß er später denne
seine Fahrt fortzusezen versuchte, nachdem ihn seine ande
Schiffe wieder eingeholt hatten. — Am 7 d. traf die ers
sichere Nachricht von diesem Unfalle hier ein, die indessen ih
volle Bestätigung erhalten hat.

* Vergl. östr. Beob. vom 8 Jun. (A. d. östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Preußen.

* Berlin, 26 Jun. J. Maj. die Königin der Niederlande ist nebst Gefolge nach Brüssel abgegangen, nachdem Höchstdieselbe noch zuvor die Ateliers der hiesigen Künstler in hohen Augenschein genommen hatte. Vorzügliche Anerkennung fand das wohlgetroffene Bildniß der Prinzessin Friedrich der Niederlande, womit der Professor Wach beauftragt war, indem es mit der höchsten Aehnlichkeit die ansprechendste Situation der Gegend von Sanssouci verbindet, welche als Standpunkt für die im königlichen Schmuk mit Hermelinmantel und Krone dargestellte Prinzessin von dem genialen Künstler gewählt ist. Leider wurde dieser treffliche Künstler durch Kränklichkeit an der Vollendung eines größern Gemäldes: die Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, verhindert, welches unter die fünf Gemälde gehört, welche der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung die Erlaubniß erhalten hatten, Namens der Residenz J. k. H. der Prinzessin Friedrich der Niederlande als Zeichen der innigsten Huldigung zu verehren. Unter den übrigen Gemälden zeichnet sich als historisches Stük das aus, worin Professor Kolbe den tapferen Kurfürsten Albrecht Achilles in dem Augenblike darstellt, wo er in der Schlacht bei Nürnberg 1449 eine feindliche Fahne erobert und die Verschanzungen erstürmt. Auch der Geheimerath Schinkel hatte die glükliche Idee, eine Stadt aus der Blüthenzeit Griechenlands in der ganzen Fülle der architektonischen Schönheit und des umfassenden Kunstlebens darzustellen. Den Schmerz über die bevorstehende Trennung suchte die erhabene Fürstentochter dadurch zu mildern, daß sie wiederholt ihre höchste Zufriedenheit mit den Gesinnungen der Berliner Bürgerschaft huldreich zu erkennen gab. Das neuvermählte hohe Paar verläßt heute die Residenz, und geht nach Magdeburg, wohin Se. Maj. der König vorangegangen ist, um dort von seiner geliebten Tochter Abschied zu nehmen. — Vorgestern feierten hier die drei großen Mutterlogen das Johannisfest der Freimaurer, welche des fortdauernden Schuzes des Staats genießen, da sie sich desselben durch Beschränkung auf ihre anerkannten Wohlthätigkeitszweke würdig erhalten. — Die englische Gas-Erleuchtungs-Gesellschaft beginnt bereits ihre Wirksamkeit, indem nach einer Ankündigung ihres hiesigen Agenten, des Kaufmann Magnus Klein, das zum Behuf der Gasbeleuchtung erforderliche Gebäude zwischen dem Hallischen und Kotbusser Thore am Landwehrgraben errichtet wird; es wird zugleich ein Bassin gegraben, um die großen Gasometer in gehörige Wasserbedekung zu sezen. — Leider ist wieder ein talentvoller junger preußischer Naturforscher, Hr. Hilsenberg, aus Erfurt ein Opfer des mörderischen Klima's von Madagaskar geworden, wohin er sich vor zwei Jahren als Botaniker begab; er war wenige Zeit vor seinem Tode als Naturforscher in englische Dienste getreten, um die Küsten im Kanal von Mozambique mit dem englischen Kapitain Owen zu untersuchen.

* Stettin, 22 Jun. Die Reihefolge der Festlichkeiten, welche die Anwesenheit J. k. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin mit einem enthusiastischen Wetteifer aller Stände, Behörden und Einwohnerklassen in Pommern hervorrief, sind bereits durch die Zeitungen bekannt; ich beschränke mich daher auf einige charakteristische Züge, welche gewiß das Herz jedes Vaterlandsfreundes erfreuen. Vorzüglich suchten die Pommern nach ihrem biedern Sinn dem Ereigniß der lang ersehnten Gegenwart der Kronprinzessin den Stempel des Bleibenden aufzudrüken, und den Namen der Vielgeliebten mit ihren Denkmalen zu verschwistern. So erbat sich der Magistrat zu Neustadt-Eberswalde die Gunst der Einweihung des Rathhauses von der königlichen Prinzessin, und der angenehmste Spaziergang der Stettiner, der Weinberg in Frauendorf, erhielt den Namen: „Elisabethhöhe.“ Auf den Wink der Kronprinzessin lief das neu erbaute Schif der Kommerzien-Rath Rahm vom Stapel, und erreichte unter tausendstimmigem Hurrah das Element, worauf es die Erzeugnisse des vaterländischen Erwerbfleißes in die entferntesten Gegenden führen wird. Zu gleicher Zeit wurde die Flagge der Kronprinzessin auf dem ersten pommerschen Dampfschif aufgezogen, welches den Namen Elisa führen wird. Ueberall begrüßten als ein Zeichen innigster Ergebenheit die Kronprinzessin die baierischen Nationalfarben: blau und weiß, und Blumen als Kinder der Freude und Unschuld wurden Ihr als reinstes Symbol gestreut. Dem Monumente Friedrich des Großen von Schadow zollte die für Kunst so warm fühlende Fürstin besondere Aufmerksamkeit, sichtbar gerührt über das erhabene Schauspiel, als bei dem Landschaftshause im Angesicht des Denkmals dieses berühmten Ahnherrn die Truppen seinem würdigen Enkel, ihrem geliebten Gemahl, die militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen. Ein Zug der anspruchlosesten herablassendsten Wohlthätigkeit verdiente durch den Grabstichel dargestellt zu werden, da er die Liebe der Preußen für ihre künftige Beherrscherin rechtfertigt; in der kleinen Stadt Zehdenick war ein 10jähriger Knabe, der im Gedränge dem Zuge zu nahe gekommen war, durch die Pferde verlezt und fortgetragen worden; sobald die Kronprinzessin diesen betrübten Vorfall erfuhr, ließ sie halten, stieg aus, und begab sich zu Fuße mitten in die Stadt nach der Wohnung des Wundarztes, wo der Knabe verbunden wurde, und verließ sie nicht eher, bis sie sich von der Gefahrlosigkeit überzeugt, und in den Händen der besorgten Eltern ein tröstendes Geschenk zurükgelassen hatte. Der Engel, der Engel! erscholl es von mehrern Seiten, und stumme Rührung trat an die Stelle des kaum verhallten lauten Jubels. Ueberall hat die erhabene Königstochter den ihr angebornen Wohlthätigkeitssinn durch reiche Geschenke an die Armen bewährt. Reges Leben verbreitete der leider nur zu kurze Aufenthalt des königlichen Paars in unsrer Gegend, und die Stimmung der Freude ward noch durch die sich seit einiger Zeit verbessernden Handelskonjunkturen erhöht. So langte das am 4 Juni direkt von Hull abgegangene englische Schif Simeon schon nach einer Fahrt von 9 Tagen am 14ten in dem neu verbesserten Hafen von Swinemünde an, und die Stettiner Schiffahrtskompagnie forderte zur dauernden Benuzung dieser unmittelbaren Verbindung mit den brittischen Häfen zur See auf; auch sind bereits für die auf den 15 Jul. bestimmte Abfahrt des Schiffes wieder starke

Wollsendungen von Breslau unterwegs, so wie nicht minder mit Berlin ein bestimmter Frachtschiffer die Verbindung sichert, indem auch ein preußisches Schif direkt auf Hull expedirt werden soll, wenn die Waarensendungen stark genug einlaufen.

*Elberfeld, 15 Jun. Unter den verschiedenen Bergwerks- oder Minen-Vereinen, welche sich in England gebildet haben, steht mit Recht der für die südamerikanischen Provinzen, unter der Firma der Rio la Plata- und Buenos-ayres-Minen-Assoziation, durch die HH. Gebrüder Huller in London gebildet, als einer der solidesten oben an. Dieser Verein hat ein förmliches Privilegium zur Bearbeitung aller Minen in den vereinigten Provinzen von Rio Plata erhalten, und ist mit nicht weniger als einer Million Pfund Sterling fundirt. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, bei dieser Gelegenheit eine solche Anerkennung deutscher wissenschaftlicher Kenntnisse in dem Bergfach von dem englischen Publikum erhalten zu haben, daß der gedachte Verein zu dem Beschluß gekommen ist, einen ganzen Distrikt, ausschließlich durch deutsche Bergleute, wo möglich aus der Freyberger Schule, bearbeiten zu lassen. Hr. Widder, Chef des Hauses Huller, wandte sich zu Erreichung dieses Zweks an seinen Freund Hrn. C. C. Becher, Subdirektor der rheinisch-westindischen Kompagnie in Elberfeld, um von ihm die Engagements vollziehen zu lassen. — Dieser zu sehr mit Geschäften überhäuft, um diese persönlich ausführen zu können, aber überzeugt, daß die kräftige Mitwirkung einer ganzen Kolonie deutscher Bergleute in Südamerika dem deutschen Vaterlande nur ehrenvoll und nüzlich seyn könne, beauftragte seinen vieljährigen Freund, den Hrn. Jakob Leisler, mit diesem Geschäft, der es zur höchsten Zufriedenheit der Londner Assoziation ausführte, und nun ein zahlreiches Personal tüchtiger Männer vom Fach nach Südamerika spedirt, das gewiß dem Vertrauen entsprechen wird, das eine Anstalt wie Freyberg verdient, wo unter der Oberdirektion eines von Herder, ein Lampadius, Mohs, Brendel u. a. Männer, auf welche das Vaterland mit Recht stolz seyn darf, sich dem belohnenden Streben der wissenschaftlichen Bildung junger Männer widmen, die würdig sind einstens den ehrenvollen Pfad ihrer Lehrer zu betreten —, welche nicht allein durch ihren wissenschaftlichen Standpunkt, sondern auch durch eine, bei Gelehrten seltne Humanität Jedem, der sich ihrer Umgebung erfreut, das Gefühl der höchsten Verehrung und Dankbarkeit einflößen! Innige Theilnahme und Wünsche begleiten die achtungswerthen Männer, deren vereintes Streben, in einem fernen Welttheil die Ueberzeugung deutschen Fleißes, deutscher Beharrlichkeit und deutscher Treue, stets mehr und mehr kräftigen und bethätigen wird! Mögen sie dann einstens mit dem Bewußtseyn ihres Verdienstes, und reichlich belohnt ins Vaterland zurük kehren!

Deutschland.

München, 30 Jun. (Fortsezung der öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Nach dieser Unterbrechung wurde die Diskussion fortgesezt über die Anträge der Reichsräthe Grafen v. Giech und Baron v. Würzburg die Lehenverhältnisse betreffend. Der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld nahm vorerst das Wort, um einige Aufklärungen zu geben. Er bemerkte, daß der oberste Lehen wie jede andere vollziehende Behörde, lediglich das Gesez vollziehen könnten, und daß er jederzeit nur nach dessen stimmungen gehandelt habe. Die gesezliche Kraft des Le Edikts hielt er über allen Angrif und unzweifelhaft, d vom Könige als Souverain erlassen worden. Er ging so die einzelnen Anträge zusammenhaltend mit dem Gutac des ersten Ausschusses durch, zeigte besonders I. in Ansez der Ritterpferdgelder, daß weder die Zuziehung zur Konsi tion, noch die verlorne Steuerfreiheit die Vasallen von Zahlung jener befreie. II. Hielt die Berüksichtigung der derung der Lehentaxen gelegentlich der Revision des Tarwe überhaupt für billig, erwähnte III. in Ansehung der Kons zur Verpfändung der Lehen des Rechtes des Lehenherrn Obereigenthümers und der Pflicht der Regierung Sorg tragen, daß den Lehennachfolgern der Genuß der Lehen d Ueberbürdung mit Schulden nicht geschmälert werde, un dem Ende der Nothwendigkeit, nach Analogie mit den F kommisschulden, auch die Nachweisung des Zweckes der Sc zu fordern. Er fand für billig, daß bei Erneuerung der J sense für ältere Schulden, die Termine nicht zu kurz zu se damit der Schuldner nicht gedrängt werde, aber eben so unerläßlich die Vorlage eines Schuldentilgungsplanes, d wohlthätige Wirkung mehrere Vasallen dankbar anerkannt ben. IV. Die Zwangs-Allodifikationen hielt er seit dem Ed über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit weit seltener und d weit weniger lästig, und wohl für zuläßig, daß bei Lehen, die Gerichtsbarkeit ruht, von der Allodifikation Umgang nommen werden könne. Er widersprach endlich der rükwir den Kraft der allenfalls neuen Bestimmungen, und versich die Geneigtheit der Regierung zu einer die Verhältnisse Vasallen berüksichtigenden Revision des Lehen-Edittes. — 9 diesem lud der Präsident die Mitglieder ein, sich vom P aus zu äußern. Der zweite Präsident Graf v. Armans perg bemerkte: Der erste Punkt des heutigen Berathun Gegenstandes beträfe die Ritterlehenpferde und die jährl Ablösungstaxe. Der erste Ausschuß habe ausgeführt, daß gänzlich veränderten Verhältnissen die Stellung von Rit pferden unnüz sey, und daß eine Nichtforderung dieser nüz gewordenen Leistung nach allgemeinen Rechtsbegriffen k Entschädigungsrechte begründen könne, dann, daß die Le lasten in einem Zeitpunkte erhöht worden seyen, welche größern Gutsbesizern aus andern Titeln noch andere große sten aufgelegt habe. Der zweite Ausschuß habe gezeigt, das Objekt der Reklamation nur ein Soll von 8597 fl. und Einkommen von 1378 fl. abgeworfen habe. Ich finde, s er, diese Gründe erheblich, und glaube, man müsse die billigkeit, welche das Gesez von 1808 herbeiführte, verdam und an die Regierung den ungesäumten Antrag stellen, die Zukunft nicht nur die Ritterpferdstellung, sondern auch Surrogat derselben, die Ablösungstaxe im ganzen Königre aufzuheben, und gleichzeitig jene Ausstände, welche hi noch bestehen, nieder zu schlagen. Wer schnell gibt, gibt v velt. — Für die Zurükgabe der gegen die früheren Rechte Observanzen statt gefundenen Mehrerhebungen stimmte nicht, weil diese Bezahlungen auf ein Gesez sich stüzten. Bezug auf die Lehentaxen und Stempelgebühren schloß er dem Antrag an, auf eine durchgreifende Revision des g zen Tax- und Sportelwesens. Eben so stimmte dem, was der erste Ausschuß hinsichtlich der Lehenkonsens Vorschlag gebracht hatte, ganz bei, nicht aber dem, was k. Staatsminister der Finanzen in Bezug auf die Nachweis des Zweckes der Schuld gesprochen, man möge nur immer auf die väterliche Liebe der Familienhäupter vertrauen, sie das Beste ihrer Descendenten besorgen würden. Hinsich der Lehen-Allodifikationen bemerkte er, daß sie bei den g veränderten Lehenverhältnissen eine Wohlthat seyen, weil Theil des Eigenthums befreit, und dem allgemeinen Ver hingegeben werde. Der Redner führte dieses noch näher Hinsichtlich des Maaßstabes glaubte er, solle an die Regier

im verfassungsmäßigen Wege der Antrag gemacht werden, bei dem ferneren Vollzuge des §. 11. des Lehenediktes vom 7 Jul. 1808 sowol für Ritter- als gemeine noch nicht allodificirte Leben den aufzulegenden Bodenzins nach Analogie des §. 29. desselben auf die vor 1808 bestandenen Lehenreichnisse in der Art zu stüzen, daß sämtliche Lehen-Bürden und Abgaben nach einem zwanzigjährigen Durchschnitt berechnet, und hienach der Bodenzins bestimmt werden soll. Er erklärte sich übrigens mit dem Schlußantrage des ersten Ausschusses dahin einverstanden, daß die Regierung gebeten werde, eine Revision dieses Edittes vornehmen, und den Entwurf hiezu der nächsten Ständeversammlung vorlegen zu lassen. Der Abgeordnete Helfner meynte, das ganze Lehenwesen müsse auf den Grund des Lehen-Ertrags beurtheilt werden. In der vorliegenden Sache sey aus hundert Urkunden des Rezat- und Obermainkreises nachzuweisen, daß die Vasallen zu der Leistung der Ritterdienste mit Reisigen und Knechten aufgefordert, sie auch noch nach dem westphälischen Frieden geleistet haben. Er stimmte daher durchaus dem Gutachten des ersten Ausschusses ganz bei. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen empfahl im allgemeinen den Antrag der Billigkeit der Kammer, bemerkte jedoch: Der erste Ausschuß habe gegen den Antrag der Kammer der Reichsräthe die Beschränkung beantragt, daß „die Ritterpferdssurrogatsgelder für die Zukunft nur von denjenigen Lehen, von welchen, und in dem Maaße, in welchem dieselben in dreien lezten, dem Lehenedikte vom Jahre 1808 vorhergegangenen Fällen erhoben zu haben, der Lehenhof beweisen kan, — zu entrichten seyen." Der erste Ausschuß habe zugleich bemerkt, daß er nach seiner Neigung lieber auf die Aufhebung sämtlicher Ritterpferds-Ablösungstaxen beantragen würde, wenn er in diesem Falle nicht weiter gehen würde, als die Bitte der Antragsteller gerichtet sey. Er glaube, daß diese Neigung Folge reifer Ueberlegung und nicht bloß des Gefühles sey. Der Redner durchging nun die im Referate dieses Ausschusses hiefür aufgestellten Gründe, suchte sie näher zu beleuchten, und schloß mit dem Antrage, daß ohne Rüksicht auf die in dem Vortrage an die Kammer angeführten Anstände, die von diesem Ausschusse im Einklang mit der Kammer der Reichsräthe für rechtlich und billig erachtete gänzliche Aufhebung aller Ritterpferdsurrogatsgelder die Bitte auf dem verfassungsmäßigen Weg an Se. Maj. den König gestellt werden möge. Der Abgeordnete Freiherr v. Holzschuher bekannte, er sey der Ueberzeugung immer gewesen, daß die Gründe, womit das Lehens-Edikt vom Jahre 1808 schon so oft angefochten worden sey, diejenigen weit übertrafen, womit man dasselbe in Schuz genommen habe; er glaube, daß der, welcher der entgegengesezten Meynung wäre, nothwendig die Ungleichheit einer doppelten Belastung wolle. In Mecklenburg und Hannover habe man dem Vasallen, welchem man seine vorigen Privilegien entzogen, Entschädigungen aus der Staatskasse gegeben und mehrere derselben hätten 1000 und 2000 fl. in Staatsobligationen erhalten. Der Redner führte hievon und von der Härte des Edittes vom Jahre 1808 mehrere Beispiele an, und schloß mit dem Wunsche, daß eine Revision des obigen Edittes, wozu schon im Jahre 1818 Hofnung gegeben worden sey, bald eintreten möge. Der Abgeordnete, Freiherr v. Heyniz, äußerte, die Anträge zweier Reichsräthe würden die Kammer mit denjenigen Beschwerden hinlänglich bekannt gemacht haben, zu welchen sämtliche Rittergutsbesizer sich veranlaßt fänden. Er berief sich auf seinen Antrag in derselben Sache bei der Ständeversammlung von 1822, und insbesondere auf das Votum des damaligen Abgeordneten v. Hornthal, wovon er mehrere Stellen vorlas. Dann fuhr er fort: Ich für meinen Theil pflichte jenen frühern Ansichten bei, stimme daher auch mit der Majorität des zweiten Ausschusses für die unbedingte Aufhebung der Ritterpferdsstellungen und der dafür zu erhebenden Ablösungstaxen, und trage im übrigen darauf an, daß die gezwungenen Allodifikationen der kleinen Ritterlehen sistirt, und bis zur erbetenen allgemeinen Revision des Lehenedittes vom Jahr 1808 die uralten Lehensobservanzen aufrecht erhalten, und für die Zukunft Provinzial- oder Kreis-Lehenhöfe hergestellt werden möchten. Der Abgeordnete Mäyler fuhr nach einem Rükblik auf das Lehenwesen im Mittelalter und auf die Lehengesezе und Verhältnisse vor dem Lehenedikte von 1808 fort: Wenn sich in den neuesten Zeiten das Vasallen- und Lehenwesen auch anders gestaltet hat, so ist doch das Prinzip unverändert geblieben. Der Souverain hat das dominium directum, die Vasallen das dominium utile. Stehen diesem die festgesezten Prästationen nicht an, so können und mögen sie das Lehenbesizthum zurükgeben. Als Rechtssache können dieselben den Nachlaß oder eine Erleichterung ihrer Schuldigkeiten nicht ansehen; verlangen sie das eine oder das andere, so haben sie es lediglich als einen Akt der Gnade von Seite des obersten Lehenherrn anzusehen. Nachdem er nun alle einzelnen Punkte des Antrages der beiden HH. Reichsräthe durchgegangen und beleuchtet hatte, sprach er schließlich seine Meynung dahin aus, die vorliegenden Anträge hätten vor der Hand ganz auf sich zu beruhen, die Regierung möge dagegen gebeten werden, die baldige Revision des Lehenedittes vom Jahr 1808 vornehmen lassen zu wollen.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 7 Juli 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	96¼	96¼
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1217	1215
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	—	151
detto 1821: 4 Proc.	133½	133¼
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	94
detto . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	103½
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	106	105¼
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	10

Litterarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Schrecklicher medicinischer Mord einer achtzehnjährigen Kindbetterin.

Diese wahre, erst kürzlich sich zugetragene Geschichte (mit namentlicher Angabe der Personen) wird gewiß jedem denkenden Menschen, besonders Familienvätern und Aerzten von großem Interesse seyn.

Komtoir-Handbuch
von
Mayer,
Herausgeber des Correspondenzblattes für Kaufleute.

Preis: 1 Thlr. 12 gr. sächs.

Unter diesem Titel bietet der Herausgeber dem kaufmännischen Publikum das Wichtigste aus einer Masse von Materialien an, die er ursprünglich für ein Werk von weit größerem Umfange sammelte, dessen Vollendung aber seine jezigen zeitraubenden Geschäftsverhältnisse nicht zulassen.

Es enthält: Das Wissenswürdigste über die gegenwärtige Münz-, Maß-, Gewicht-, und Usanzen-Kunde von allen größeren Handelsplätzen der Erde. Die Lüken, welche mit im Betreff der außereuropäischen Märkte in allen bisher erschienenen Schriften ähnlicher

Art wahrnimmt, die Unrichtigkeiten, die unbrauchbaren, längst veralteten Angaben, wovon jene Schriften wimmeln, wird man in der hier angezeigten vergebens suchen.

Das Buch wird als Manuscript gedruckt, lediglich an Subscribenten überlassen, und kommt nicht in den eigentlichen Buchhandel. Der Preis ist 1½ Thlr. sächs. Der Subscriptionstermin schließt sich mit ultimo September d. J. Bis den 15 Oktober müssen die Bestellungslisten in unsern Händen seyn. Die Ablieferung geschieht 3 Monate später.

Man bestellt bei allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen, denen wir ⅛ Rabatt zusichern. Privatsammler, welche sich direkt und portofrei an uns selbst wenden, erhalten das fünfte Exemplar gratis. Vorausbezahlung verlangen wir nicht.

Gotha, im Juli 1825.

Das Bureau des Correspondenzblattes für Kaufleute.

Nuncium Literarium.

Ad terminum praestitutum prela Typographiae Regiae Vniuersitatis Hungaricae deseruit Opus sub 1. Augusti 1824. Publico Literario annunciatum, cui titulus est:

„Orbis antiquus, ex Tabula Itineraria, quae Theodosii Imperatoris et Peutingeri audit, ad systema Geographiae redactus, et Commentario illustratus opera P. Math. Petri Katancsich, O. M. S. P. F. Prouin. Capist. AA. LL. et Philos. Doctoris, in Regia Vniuers. Hung. Antiquitatum ac Numismaticae Professoris et Bibliothecae Custodis emeriti. Cum gemino Indice Geographico ad calcem. Pars I. continens Europam, pars II. Asiam et Africam.“ Cum 12 Tabulis Geographicis, ad fidem editionis Scheybianae, aeri eleganter incisis, et ad originalium normam accurate illuminatis.

De praestantia huius Commentarii sufficiet adducere celeberrimi Stephani Schönuisner, quondam Bibliothecae Regiae Vniuersitatis Praefecti (cet.) ad I. Regiae eiusdem Scientiarum Vniuersitatis Hungaricae Magistratum depromtum in sequentia verba Iudicium:

„Communicatum mihi ex Consessu Academico dd. „18. Octobr. a. c. N. 312. quod nunc remitto, MSptum „Katancianum (titulo: Orbis antiquus ex Tabula itineraria „Commentario illustratus) legi attente ac diligenter: cum„que meam de illo opinionem manifestare iubear, inhae„sitanter dico, dignum esse, vt ab Inclyto Magistratu Aca„demico impense pro Typo commendetur. Ea enim dili„gentia, tantoque eruditionis apparatu concinnatum est, „vt iam Tabula Peutingeriana, vnum e praecipuis, quae „ad nos peruenere, prisci aeui monumentis geographicis, „pari deinceps passu cum Antonini Itinerario, curis Wes„selingii edito, 20 illustrato, ambulare posse videatur. „Profecto, quisquis antiquae Geographiae studium in pretio „habet, Commentario hoc in lucem edito, gratulabitur, „inuentum esse demum aliquem, qui, hanc Tabulam a „capite ad calcem percurrendo, difficultates omnes, quae „in ea quamplurimae occurunt, superare, ac tenebras, „quibus eadem circumfunditur, immissis, vndecumque „licuit, lucis vel tenuissimae radiis, dissipare, labore plus „quam decumano adnisus fuerit.“

Qui itaque pro hoc Opere, quod 198 philyras in IV. mai. complectitur, seu apud ipsam Typographiam Regiam, seu apud Bibliopolas, intra vel extra ambitum Regni Hungariae, subscripserunt, et quidem intra ambitum Regni vsque Nundinas Medardi Pestienses a. c. sua exemplaria, persolutis pro vtroque Tomo et 12 Mappis illuminatis in charta hollandica 30, et in impressoria 24 flor. mon. conv. absque Mappis 8 flor. aeque mon. conv. Exteri autem vsque finem Augusti a. c. auferenda curare poterunt; cum post modum in charta hollandica vnum exemplar 34 flor. in i pressoria 26 flor. mon. con. cum Mappis, absque istis 9 flo constitutum sit. Budae die 23. Maii 1825.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der ehemalige Chirurg Joseph Schulz zu Landstuh dessen dermaliger Aufenthaltsort bisher nicht auszumitteln wa wird aufgefordert, seine Forderung von 800 Francs an die v Frankreich bezahlte Aversionalmasse für die Behandlung kra ker französischer Soldaten im französischen Spitale zu Landstu vom November 1813 bis zum 5 Jan. 1814

binnen drei Monaten,

bei Vermeidung des Ausschlusses, durch Einsendung der, a geblich bei dem französischen Kriegsministerium übergeben Belege gehörig zu beweisen, da gedachtes Ministerium erklä hat, daß sich nach den in seinen Büreaux deshalb angestellt Nachsuchungen, erwähnte Nachweise dort nicht vorfinden.

München, den 28 Mai 1825.

Königl. baier. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

In Verhinderung des Vorstandes:
Molitor.

Braun.

Da der Bierwirthssohn Johann Huber von hier, we cher im Jahre 1812 als Gemeiner beim königl. baierischen 6te Chevauxlegers-Regiment stund, ungeachtet der am 29 Oc 1824 erlassenen Edikts-Citation innerhalb des gesezten sech monatlichen Termins von seinem Leben und Aufenthal keine Nachricht anher ertheilt hat, so wurde derselbe durch E kenntniß vom Heutigen für verschollen erklärt, und die Au antwortung seines Vermögens an seinen Bruder, den Ko Joseph Huber von hier, gegen Kaution beschlossen.

München, den 28 Jun. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Der Herr Hauptmann Joseph Anton Albert v. Pa sauer ist, seitdem das Regiment im Dezember 1812 in Rus land stand, bei demselben vermißt.

Auf das von seiner Frau Mutter Barbara v. Passauer Wittwe zu Regensburg, hinsichtlich ihrer Vermögens-Versi gungen gestellte Ansuchen wird, falls er noch am Leben sey sollte, derselbe hiemit vorgeladen, sich binnen sechs Mon ten hierorts zu melden, widrigenfalls er für mundtodt erklä werden wird.

Augsburg, den 5 Juli 1825.

Königl. Baier. 3tes Linien-Infanterie-Regiment Prinz Kar Graf Yfenburg, Oberst.
Möritz, Auditoriats-Aktuar.

Einem Gelehrten, welcher die historischen und philolog schen Studien zu seinem Hauptgeschäft erwählt, und welch entweder keine feste Anstellung oder keine ihm genügende ha würde man vortheilhafte Anträge zu machen im Stande sey wenn demselben gefallen wollte

1. seine Adresse, mit der Ueberschrift „Nro. 4. et 3.“ b Hrn. Emanuel Müller, Bankier in Frankfurt am Mai oder dem Hrn. Ulrici, unter Adresse Niederlage der P tent-Papierfabrik in Berlin, franko einzusenden,
2. zugleich aber einige Nachricht beizufügen, welches sei Beschäftigungen und Leistungen zeither waren, voraus gesezt, daß diese leztern nicht schon zur öffentlichen Kenn niß kamen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 190. 9 Jul. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid und dem südlichen Frankreich.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Baden.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Beilage Nro. 190. Provinz Buenos-Ayres. — Schweden. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 23 Jun. Gestern Morgens um 7 Uhr kam der König und die königl. Familie von Aranjuez nach Madrid zurük. Sie hielten ihren Einzug in einer offenen Kutsche durch das Thor von Toledo, mitten durch die paradirenden Truppen, unter Glokengeläute und Kanonendonner. Nach der Ankunft im Pallaste zeigte sich der König mit seiner Familie auf dem Balkone, um die Truppen vorüberziehen zu sehen. Die neuen Uniformen boten einen schönen Anblik dar, aber die Leute sind wenig exercirt, und die Offiziere meistens Jünglinge von 16 bis 18 Jahren. Die Reiterei ist schlecht beritten, so daß die zweite Schwadron des 5ten Reiter-Regiments (Amalle), das einen Franzosen, Vicomte Labarthe, zum Obristen hat, auf Miethpferden ritt. Außer den 15,000 Mann, welche in und um Madrid liegen, sind nur wenige Korps uniformirt, und oft die Hälfte derselben ohne Waffen. Auch die königl. Freiwilligen zogen auf, aber nur mit sieben Tambours, obgleich man versichert, daß die angeblich Vergifteten sich bereits wieder wohl befinden. Sie hatten für den 20 neue Unordnungen im Sinne, und schrien laut, der König sey von Verräthern umgeben; die zahlreichen Patrouillen der Linientruppen hielten sie aber im Zaume. Die von ihnen am 16 verhafteten Personen, Männer und Frauen, wurden erst nach mehrtägiger Haft und nach vielen erlittenen Mißhandlungen wieder in Freiheit gesezt; außerdem beleidigten die Freiwilligen in den Straßen Jeden, der feiner gekleidet war als andere.

* Aus dem südlichen Frankreich, 27 Jun. Die neuesten Vorgänge zu Madrid sind geeignet, die Plane des Ministers Zea zu befördern. Die Widersezlichkeit der exaltirten Partei, und der royalistischen Freiwilligen insbesondere gegen die Anordnungen des Königs, und die Drohungen, welche sie sich erlaubt haben, machten tiefen Eindruk auf Se. Majestät, und belehrten Sie, was Sie von dieser Partei zu erwarten hätten, sobald Maaßregeln getroffen werden, welche deren Beifall nicht haben. Die Organe derselben zu Aranjuez wurden daher auch gar nicht angehört, als sie die am 16 zu Madrid statt gehabten Ereignisse zu entschuldigen suchten, und der König gab ihnen sein Mißvergnügen ganz unumwunden zu erkennen. Diese Ereignisse sollen nunmehr die Regierung bewogen haben, ihren Plan gegen die Exaltirten mit Nachdruk zu verfolgen, und vor allem die Reorganisirung der royalistischen Freiwilligen zu Madrid nach den früher festgesezten Grundlagen ins Werk zu sezen. Die Entwafnung derselben wird um so weniger Hindernisse finden, da die Linien-Truppen und Provinzialmilizen, welche die Exaltirten auszuwiegeln suchten, der Regierung treu geblieben sind, und allen Versuchungen widerstanden haben. Zudem verläßt sich der Minister auf die zwei Schweizer-Regimenter, und das noch zu Madrid anwesende kleine französische Artilleriekorps, um alle Unruhestifter in Zaum zu halten. Da der König im Begrif war, selbst in die Hauptstadt zurükzukommen, so werden auch die bisher zu Aranjuez befindlich gewesenen Schweizer- und spanischen Truppen die Besazung von Madrid verstärken, die bereits am 16 sich so gut gehalten und zur Herstellung der Ruhe das Meiste beigetragen hat. Der provisorische Kriegsminister (Salazar) ordnete alle Maaßregeln an, welche die Umstände geboten. — Die Absezung Calomarde's soll verschoben worden seyn, bis die gegenwärtige Krisis vorbei ist. Calomarde verhält sich sehr leidend, und soll den Rathsversammlungen, worin zu Aranjuez über die Vorgänge zu Madrid berathschlagt wurde, gar nicht beigewohnt haben. — Aymerich hat die Gouverneursstelle von Cadiz entschieden ausgeschlagen; er verzichtet auf alle Stellen, muß sich aber aus Madrid entfernen, und die königlichen Residenzen meiden. Man erwartet noch mehrere wichtige Veränderungen im Personal der höhern Beamten, und die Bekanntmachung verschiedener Dekrete, die man bis jezt suspendirt hatte, um die exaltirte Partei zu schonen. Uebrigens besorgt man unruhige Auftritte in den Provinzen, wo die Exaltirten den meisten Einfluß haben. Die Vereitelung der Entwürfe dieser Partei in der Hauptstadt wird aber ihre Wirkung auch dort nicht verfehlen. Man spricht bereits von ernsthaften Unruhen, die in Vittoria, Bilbao und andern Provinzialstädten statt gehabt haben sollen; bis heute hat man noch keine nähern Nachrichten darüber.

Großbritannien.

London, 30 Jun. Konsol. 3Proz. 91½, französische 3Proz. zwischen 75¼ und 76¼.

Der Courrier des Pays bas meldet nach Briefen aus London, General Mina habe, mit Romero Alpuente und fünf bis sechs andern ausgezeichneten Cortes-Mitgliedern, England verlassen, und sich mit Erlaubniß und Instruktionen (?) der englischen Regierung nach Havannah eingeschift.

Am 24 Jun. verwarf das Oberhaus die Equitable-Loan-Company (Leihhaus-)Bill bei dritter Lesung mit 27 gegen 14 Stimmen, weil sie, wie der Lordkanzler bemerkte, ein Monopol für jene Gesellschaft zu begründen suche. — Das Unterhaus beschäftigte sich fast nur mit Privatangelegenheiten, und der Lesung minderbedeutender Bills. Unter erstern kam eine Bittschrift gegen einen gewissen Dr. Free vor,

geistlichen Rektor zu Sutton in Bedfordshire, dem schon fünf Kinder angeschworen wären, und der bei einem sechsten, durch Mißhandlung der Mutter, eine Fehlgeburt bewirkt habe. Wegen dieses Betragens finde sich auch Niemand in seiner Kirche ein. Der Minister des Innern, Hr. Peel, versprach die Sache untersuchen zu lassen. Vertagung auf Montag den 27 Jun.

Am 27 Jun. vernahm das Oberhaus die dritte Lesung der Bill zur Erhöhung der Besoldung der Richter in Schottland, und genehmigte sie. Da Graf Grosvenor wünschte, daß die Einkünfte und Sporteln des Lord-Kanzlers von England, sowol als der Oberrichter in den Gerichtshöfen der Kingsbench und der Comon-Pleas einer Untersuchung unterworfen würden, so ergrif der Lord-Kanzler (Eldon) diese Gelegenheit, um sowol die Trefflichkeit seiner Amtsführung, als die Mäßigkeit seiner Einkünfte ins Licht zu sezen. — Im Unterhause wurde die Anfrage des Hrn. Dennison: „Ob es, nach den gegenwärtigen Schiffahrtsgesezen den schwedischen und andern Schiffen erlaubt sey, z. B. französische Produkte, in England einzuführen“ — von Hrn. Huskisson dahin entschieden, daß die ursprüngliche Verfügung jener Gesezе, „daß fremde Schiffe nur die Produkte des eigenen Landes einführen dürften“, bereits dahin abgeändert worden, „daß sie alle Produkte (mit gewissen Ausnahmen) einführen dürften, die sie in ihrem eigenen Lande fänden, sie möchten demselben angehören oder nicht“; daß aber z. B. schwedische Schiffe französische Produkte aus Frankreich nach England nicht verführen dürften. — Das Haus verwandelte sich hierauf in eine Kommittee über die Bill, die Coalitionen der Handwerks-Gesellen und Fabrikarbeiter betreffend. Eine Klausel (von Hrn. Wallace), lautend: „daß es strafbar sey, irgend einen Arbeiter durch Drohung, Einschüchterung, Zudringlichkeit oder andere Beleidigung zu verleiten, aus der Arbeit zu treten“ — wurde mit 90 Stimmen gegen 18 angenommen; eine andere aber (von Hrn. Hume): statt des unbestimmten Wortes „verleiten“ zu sezen „zwingen“ — mit 78 gegen 23 — und eine dritte (von demselben): „daß kein Manufakturherr, oder Sohn eines solchen als Magistrat sizen solle, wenn diese Akte in Anwendung gebracht würde“ — mit 60 gegen 15 Stimmen verworfen. (Vergleiche nachstehendes Schreiben unsers Londoner Korrespondenten.)

In der Sizung des Unterhauses am 28 Jun. fragte Lord J. Russel, wie weit die Arbeit der Kommission, welche die Schadloshaltungs-Forderungen brittischer Unterthanen an Spanien liquidire, gediehen sey, und wie hoch sich die Summe der gestellten, so wie die der, von den spanischen Kommissären anerkannten Forderungen belaufe? Hr. Canning antwortete: Die angemeldeten Forderungen beliefen sich auf zwei Millionen Pf. St., obgleich dis noch nicht alle seyn dürften; anerkannt habe Spanien bisher nur wenige, indem es dem Geschäfte eine Menge Hindernisse in den Weg lege, und alle Augenblike die Kommissäre wechsle, und selbst für die anerkannten liege kein Geld in Bereitschaft.

Dem Globe und Traveller zufolge hätten sich die Unterhandlungen wegen der spanischen Anleihe deshalb zerschlagen, weil die spanischen Kommissäre zwar eingewilligt, die Cortesbons zu übernehmen, aber nicht auch, die verfallenen Z denden derselben dabei in Rechnung bringen zu lassen.

* London, 28 Jun. Die Katholiken zu Dublin h einen Ausschuß von 21 Personen, alle achtbare Männer, wählt, welcher den Plan zu einem beständigen katholi Verein entwerfen soll, der die Angelegenheiten dieser K besorge, und ihre Rechte vertheidige, ohne die Gese verlezen, oder vielmehr, ohne sich der Wirkung des n chen Gesezes gegen dergleichen Vereine preiszugeben. zwischen ist das Land ruhiger als je, und die Verwerfun Bill hat, trotz des Triumphes, welchen die Protestante einigen Orten bilten ließen, von Seite der Katholiken keine einzige Gewaltthat erzeugt. Dis beweist entweder, die Masse des katholischen Volkes sich nicht um die Eman tion bekümmert (was durchaus nicht wahrscheinlich ist, es auch nur wegen des Triumphes über ihre persönlichen politischen Gegner, die Protestanten, und der unmittelb Nachbarschaft eines jeden Katholiken wäre); oder daß die tholiken eine große Gewalt über sich haben, und ihren theil, und sich unter einander, auf eine Gefahr drohende verstehen. Ein Losbrechen unter gegenwärtigen Umstä könnte allerdings sehr gefährlich für sie seyn: erstens weil Parlament noch versammelt ist, und also in der Geschwin keit noch ein neues beschränkendes Gesez gegen sie erl könnte; und zweitens, weil das „No Popery“ Geschrei, man zuverlässig bei den nächsten Parlamentswahlen erh wird, einen furchtbaren Nachdruk erhalten würde, wenn Katholiken sich heftig, oder irgendwo gar in Waffen zeig Es ist noch nicht entschieden, ob dieses Parlament sich einmal versammeln, oder vor dem nächsten Frühling aufge werde, gewiß aber, daß es nur noch einmal sizen Schon werden aller Orten Vorkehrungen für die neuen W len getroffen; schon sind die Provinzial-Zeitungen voll Pro mationen, Winke und Anspielungen in Hinsicht auf diese gelegenheit, und in London selbst sieht man sogar schon Mauern mit den Inschriften: Kein Wood! kein Burdett! Papstthum! beschrieben. Es wird ein wichtiger Kampf werd in welchem die Gesinnungen für oder wider die Katholiken die einzige politische Probe für die Kandidaten geben werd und die Stärke der beiden Parteien deutlicher an den kommen muß, als es je durch Bittschriften geschehen kon In Irland kömmt es dann gewiß zu blutigen Balgereien; England (wenigstens in den großen Städten) dünkt mich gemeine Volk zu aufgeklärt, um über eine solche Sache in nisch zu gerathen. Aber auch hier läßt sich nichts mit Ge heit sagen; alles hängt dabei von augenblitlichen Umständen und das Volk ist nur zu oft froh, einen bloßen Vorwand zu den, um ausgelassen seyn zu können. Am 25 d. hielt der lisch-katholische Verein seine jährliche Zusammenkunft, welcher viele protestantische Parlamentsmitglieder zugegen ren und sprachen. Es wurden mehrere Beschlüsse angen men, welche den festen Willen der englischen Katholiken klärten, die Erlangung ihrer Rechte auf gesezlichem Wege ermüdet zu verfolgen. Die englischen Katholiken hatten nur zu lange von ihren irländischen Glaubensbrüdern abge dert; durch die jezige Einheit des Sinnes muß die Sache der an Stärke gewinnen. — Sie haben wohl öfter in un

Zeitungen Klagen über einen gewissen Hrn. Kenrick gehört, welcher ein Richter in dem Fürstenthum Wales, Vorsizer des Polizeigerichts der Stadt Dover und Friedensrichter in der Grafschaft Surry ist, wo seine Güter sich befinden; er scheint ein sehr heftiger Mann, und vielleicht ein besserer Richter als Friedensrichter zu seyn, weil er in der leztern Eigenschaft in engere Berührung mit dem Volke kommt. Da er ein Tory ist, so ist ihm die Opposition natürlicherweise abhold, und Hr. Denman hat am 24 zwei Klagen gegen ihn vors Unterhaus gebracht, wovon die eine sogleich untersucht, und seine Heftigkeit anerkannt worden ist. Die andere kommt heute Abends vor, und sollte sich in dieser etwas mehr als Heftigkeit zeigen, sollte man Ungerechtigkeit darin erkennen, so muß es ihn, so sehr die Regierung ihn auch beschüzen mag, seine Aemter kosten. Aber diese Sache scheint so verwikelt, daß sie wahrscheinlich auf die nächste Session wird verlegt werden müssen, da den nächsten Sonnabend schon die Vertagung des Parlaments statt finden soll. Wenn dis der Fall ist, so wird die künftige Session wegen der Untersuchungen von Beamten wichtig werden, indem das Benehmen des Herzog von Manchester, wegen Verbannung zweier Mulatten von Jamaika, und die Verwaltung des Lords Karl Somerset auf dem Vorgebirge der guten Hofnung, so wie die Rechtsverwaltung im Kanzleihofe gleichfalls untersucht werden soll. Die Sache dieses Kanzleihofes erregt täglich die Aufmerksamkeit des Publikums mehr, und die Feinde des Großkanzlers sind entschlossen, sie nicht einschlafen zu lassen, indem sie fast wöchentlich neue himmelschreiende Fälle vorbringen; so z. B. gestern Nacht (27) die Bittschrift einer armen Frau, welcher ihr Mann ein hübsches Vermögen hinterließ, das gänzlich in diesem Gerichtshof aufgezehrt wurde, so daß sie jezt in einem Armenhause leben muß, nachdem sie eine Zeitlang im Gefängniß geschmachtet, wozu sie der Kanzler verdammte, weil sie gewisse Briefschaften nicht auslieferte, die sie, wie sie versichert, nicht hatte. Der Kanzler vertheidigt sich bei jeder Gelegenheit; er behauptet, er habe mehr gethan um die Gerechtigkeit zu fördern, als je ein Richter vor ihm, und nie mehr als 13 bis 14,000 Pfund jährliches Einkommen von seinem Amte bezogen, weniger als was er ehemals als Advokat verdient hätte!! Er beruft sich auf seine Ehrlichkeit, sein Gewissen u. s. w.; erklärt, daß ihn seine Feinde durch ihre boshaften Angriffe nicht vom Amte treiben sollen; und verweist übrigens auf den Bericht der Kommission, welcher bald erscheinen soll. Was man ihm indessen mit Recht vorwirft, ist, daß er seit 25 Jahren dem Elend, welches aus dem Schleudrian und der Anhäufung der Geschäfte hervorgeht, zugesehen, und niemals auf eine Milderung desselben angetragen hat. — Dem Berichte zufolge, welchen das Unterhaus drukken ließ, haben sich die Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter in verschiedenen Städten, besonders zu Glasgow und Dublin, der größten Vergehungen schuldig gemacht, um ihre Meister zu zwingen, ihren Arbeitslohn zu vermehren und sie die Arbeit auf ihre eigene Weise thun zu lassen. Mehrere dieser Gesellenvereine in Schottland haben sogar ihren Mitgliedern einen Eid abnehmen lassen, worin sie sich eiden und unverhelen verpflichten, ihre Meister zu ermorden, und die Waarenhäuser zu zerstören, im Fall ihre Forderungen ihnen nicht bewilligt werden. Wirklich wurde auch ein Arbeiter, der sich zu den übrigen nicht gesellen wollte, erschossen. Noch schlimmer ging es in Irland zu, wo mehrere Mordthaten vorfielen. Die äußerst strengen Gesezе, welche den Verbindungen unter den Handwerksgesellen entgegen standen, dagegen aber jede Verbindung der Meister gegen die Gesellen gestatteten, sind ihrer Unausführbarkeit wegen im vorigen Jahre widerrufen worden, ohne daß man dabei gehörig gesorgt hätte, Mißbräuche der Freiheit zu verhindern. Auch bedienten sich die Gesellen in vielen Fällen der neu erlangten Freiheit, um selber zu bedrüken; weswegen man es nothwendig findet, zum Theil wenigstens zur alten Strenge zurükzukehren. Indessen bleibt man doch bei dem Grundsaze stehen, daß während der Meister das Recht hat, seine Arbeiter so billig wie möglich zu suchen, diese auch das Recht haben, ihre Arbeit so theuer wie möglich zu verkaufen; nur will man sie verhindern, daß keiner einen andern von der Arbeit abhalte, wenn er sich dazu versteht, sie um einen billigeren Preis zu thun als er; aber auch hier scheint es schwer, das Mittel zu treffen. — Der Herzog von Sussex hat sich mit dem Könige und dem Herzoge von York versöhnt, und ist seit Kurzem mit diesem und dem Herzoge von Cambridge bei zwei öffentlichen Gelegenheiten erschienen. Es findet heute ein großes Manöuvre auf der Hounslower Heide statt, bei welchem man den König mit allen seinen Brüdern, die sich jezt in England befinden, erwartet. Künftigen Freitag hält der König zum Schluß der Season (Jahreszeit seines Aufenthalts in London) ein Lever.

** London, 28 Jun. Die seit einiger Zeit gepflogenen Unterhandlungen mit Spanien wegen einer neuen Anleihe haben sich abermals zerschlagen und sind gänzlich abgebrochen worden; es ist für die englischen Unternehmer einer spanischen Anleihe überhaupt äußerst schwierig, ihr Interesse mit dem des hiesigen Publikums in Einklang zu bringen, sobald die Basis der Verhandlungen die Nichtanerkennung der Cortesanleihen ist; mögen die Unternehmer auch Klauseln hinzufügen, jene Staatspapiere bestmöglich oder zu einem bestimmten Preise einzukaufen, und in Zahlung zu geben. Die Cortesobligationen sind vermöge ihres niedrigen Standes und des Antheils, welchen die englischen Kapitalisten an der vorigen Regierungsform Spaniens genommen hatten, in zu viele Hände gerathen, und um so schwieriger ist es, sie zu einem niedrigen Preise aus dem Markte zu bringen, obgleich sie jezt nur 23 Prozent stehen. Ueberdis wird jeder Inhaber von der öffentlichen Stimme zu sehr rege gehalten, und kaum geht ein Gerücht, man stehe wegen einer neuen Anleihe in Unterhandlung, als auch schon die Tageblätter das Anathema über alle Unternehmer aussprechen, welche es wagen wollen, einer Wortbrüchigkeit die Hand zu bieten, und das englische Volk seiner auf gute Treue dargeliehenen Kapitalien zu berauben. So vereinigt sich denn das allgemeine Interesse mit dem der politischen Welt eines Theils, welcher es nicht gleichgültig seyn kan, daß Spanien seiner finanziellen Verlegenheiten im Innern enthoben werde, um mit einigem Nachdrut bei seinem unveränderlichen System zu verharren. Die hiesigen spanischen Kommissarien waren daher gegen die Unternehmer, welche ihr früheres Versprechen zurükgenommen haben sollen, sehr aufgebracht, und einer derselben erklärte in heftigen Aus-

drüken: „daß dieses Betragen beleidigend gegen die spanische „Regierung, und schimpflich für den Charakter eines brittischen „Kaufmannes sey. Spanien besize Hülfsquellen genug, seine „innern Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, obgleich „nicht so viele disponible Fonds, um jezt fremde Forderun„gen zu befriedigen, die auch so lange unberichtigt bleiben „müssen, bis die Finanzen des Landes sich gehoben haben „werden." (Dieses beziehet sich auf die Forderungen der brittischen Kaufleute wegen erlittener Verluste in den Gewässern von Cuba und Porterico durch Seeräubereien, deren Befriedigung einen Gegenstand der Verhandlungen des brittischen Gesandten am spanischen Hofe ausmacht.)

Frankreich.

Der König hielt am 3 Jul. zu St. Cloud einen Minister-Rath, dem auch der Dauphin beiwohnte. Nachher arbeitete er mit dem Herzog von Doudeauville.

Der König hat durch Ordonnanz vom 3 Mai, die jezt erst im Bulletin des Lois erscheint, den Generallieutenants Corbineau und Vandamme, Ersterem eine Pension von 6000 Fr., und Lezterem eine von 5625 Fr. verliehen.

Der Moniteur vom 1 Jul. enthält eine königliche Ordonnanz vom 8 Jun. „zur Organisation der Beamten des Proviantwesens sowol im Innern als bei den Armeen." — Der Constitutionnel bemerkt, es seyen dabei in der Hauptsache die alten Stellen nur mit neuen Namen beibehalten, und es sey durch die neue Organisation die, nach den ärgerlichen Vorfällen im lezten spanischen Kriege erwartete, verbesserte Umgestaltung der Militär-Intendanz keineswegs bewerkstelligt. Namentlich werde die bei den beträchtlichen Ausgaben des Kriegsdepartements so nothwendige, Kontrolle zur Vermeidung von Mißbräuchen und Beseitigung von Betrügereien, welche Kontrolle mit der Aufhebung der Musterungs-Inspektoren weggefallen sey, noch immer vermißt. Die neue Organisation sey kostspielig, vervielfältige ohne Noth die Zahl der Beamten, und beseitige durch einige der neuen Ordonnanz beigefügte Bestimmungen hinsichtlich des Alters das aus den Napoleonischen Feldzügen übrige Personal, was auch schon bei den lezten Beförderungen bei der Artillerie, der Leibgarde und dem Generalstab beidemal mit Nichtbeachtung des gesezlichen Rechts des Dienstalters geschehen sey.

Die Quotidienne erzählt als Börsengerücht, man halte das fortdaurende Steigen der Rente für das Resultat langer und häufiger Konferenzen zwischen dem Finanzminister und dem Chef der privilegirten Finanzgesellschaft.

Generallieutenant Ricard, Pair von Frankreich, soll zum Kommandanten der 8ten Militärdivision (Marseille) an die Stelle des verstorbenen Generals Briche, ernannt seyn.

Deutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg hat durch eine Verfügung vom 29 Mai den Prinzen und Prinzessinnen von den Nebenlinien der von Seines Hrn. Vaters, des verewigten Königs Majestät, gebildeten Hauptlinie den Titel: „Herzoge und Herzoginnen von Würtemberg" mit dem Prädikate: „Hoheit", verliehen. Auch haben Se. Majestät dem Baron Damas, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Grafen de Laferronays, Botschafter Sr. Maj. des Königs von Frankreich am kaiserl. russischen Hofe, das Großkreuz des Ordens der r tembergischen Krone, so wie dem Baron Cuvier, k. fra fischem Staatsrath, und dem Grafen v. Mülinen, k. sandten am französischen Hofe, das Commenthur-Kreuz di Ordens verliehen.

Das unmittelbare Staatsgut des Königreichs Würtemi hat kürzlich einen bedeutenden Zuwachs erhalten: Die H schaft oder das Fürstenthum Ochsenhausen mit den vor tigen Reichsherrschaften Ummendorf, Hornfischb und Hummertsried ist für die Staatsdomainen erwor worden. Der Kaufpreis soll in 1,300,000 fl. bestehen.

Die Mainzer Zeitung berichtet, daß die Dampfschiff nun seit dem 1 Jul. auf dem Rhein in regelmäßigen Fahr zwischen Köln, Nimwegen und Rotterdam, fürs erste z Transport der Reisenden, wirklich eingeführt sey.

* Baden, 4 Jul. Unser Bad füllt sich bismal etwas s doch wird es, wenigstens den Julius über, desto glänzen werden. Mehrere Herrschaften sind bereits angekommen, i in den ersten Tagen werden die Königin von Baiern, Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen ꝛc. erwar Auch aus Frankreich, namentlich aus Paris, verspricht man zahlreichen Besuch. Manche Personen werden abgehalten, sern Kurort zu besuchen, weil sie glauben, daß es an Wohn gen für den Mittelstand fehle. Diese sind aber sehr bä vorhanden, und selbst in den besuchtesten Gasthöfen fehlt nicht leicht an Raum, da doch fast täglich wieder Kurgäste gehen. Auch die Flußbäder sind wieder hergestellt, und e neuentdekte, starke Eisenquelle, in der Nähe des höchst muthig gelegenen badischen Hofs, dürfte wohl auch nicht la unbenüzt bleiben.

Preußen.

† Potsdam, Junius. Hier hat das königl. Kammer richt in Berlin einen neuen Beweis gegeben, wie kraftvoll d selbe gern bemüht seyn möchte, prompte und strenge Justiz üben, eingedenk der ewig denkwürdigen Erlasse, welche Fr drich II. für die Justizbehörden gegeben, und der Gerecht keitsliebe des jezt lebenden Königs Majestät. Die Klagen ü das Verschleppen der Prozesse und das Treiben der Winl Advokaten beim hiesigen Stadtgericht wurden täglich stärk und so sah sich das Kammergericht veranlaßt, den Kammer richtsrath Gedicke — bekannt und hochgeachtet durch die Ano nungen, welche unter dem Namen des Woldermanns-Vere bekannt sind, und zum Zwek haben, das öffentliche Verfah in der Justiz bei den jungen Rechtsgelehrten zu üben, o vielmehr sprechen zu lernen, worin wir in Deutschland ge unsere Nachbaren noch so weit zurük sind — als Kommissar nach Potsdam zu schiken. Herr Gedicke erließ eine sehr tre volle gedrukte Bekanntmachung im Auftrage des Kammer richts, worin von dem verschleppenden Gange des hiesi Stadtgerichts, von den Winkel-Advokaten gesprochen wird, im Dunkeln ihr schleichendes Unwesen treiben, und worin Einwohner aufgefordert werden, auch dahin zu wirken, „dieses verderbliche Treiben der unbefugten Konsulenten z stört werde." Die Beamten des Stadtgerichts werden si müthig getadelt, und endlich liest man in dieser wahrhaft teressanten Bekanntmachung die sehr zu beherzigenden Wor „In allen den Beamten, für welche dieses nöthig war, h ich das Gefühl auf das lebendigste erregt, daß das Vertrau und die unbedingte Zufriedenheit der hiesigen wohlgesinn Einwohner, dasjenige sey, wornach jeder in seinem ver denen Wirkungskreise unablässig zu streben habe, und di ihm unendlich mehr gelten müsse, als der Beifall eines B gesezten, oder die Anerkennung, die ihm irgend sonst wo zu Theil werden möchte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Provinz Buenos-ayres.

Folgendes ist die erste wichtige öffentliche Urkunde des konstituirenden Generalkongresses vom la Plataſtrome — das Gesez nemlich, das den Zustand der Konföderation provisorisch bestimmt, und die Regierung der Provinz Buenos-ayres, in Erwartung der definitiven Organisation, welche die Konstitution, mit der sich der allgemeine Kongreß seit einigen Wochen beschäftigt, vorschreiben wird, mit der vollziehenden Gewalt beauftragt. Es lautet: „Der konstituirende Generalkongreß der vereinigten Provinzen hat beschlossen: §. 1. Die zu einem Kongresse vereinigten Provinzen vom la Plataſtrome erneuern durch das Organ ihrer Abgeordneten auf die feierlichste Weise den Vertrag, durch den sie sich in dem Augenblike verbunden haben, wo sie, das Joch der spanischen Zwingherrschaft abschüttelnd, ihre Unabhängigkeit verkündeten, und sie schwuren von Neuem, ihrer ganzen Kraft aufzubieten, um diese Unabhängigkeit zu erhalten, und das allgemeine Wohl gegenseitig zu befördern. §. 2. Der Generalkongreß erklärt sich für gesezgebend und konstituirend. §. 3. Bis zur Bekanntmachung der allgemeinen Konstitution, welche der Kongreß der Konföderation geben wird, soll jede Provinz die besondern Institutionen beibehalten, welche sie gegenwärtig besizt. §. 4. Alles, was auf die Unabhängigkeit, auf die Integrität, die Sicherheit, die Vertheidigung und die Wohlfahrt der Nation Bezug hat, gehört wesentlich vor den Richterstuhl des allgemeinen Kongresses. §. 5. Der allgemeine Kongreß wird folglich alle Anordnungen treffen, welche er in Beziehung auf die im vorhergehenden Artikel erwähnten Gegenstände für nothwendig erachten wird. §. 6. Die von dem allgemeinen Kongresse angenommene und genehmigte Konstitution wird vor ihrer Bekanntmachung den Provinzen vorgelegt werden; ohne deren Genehmigung kan sie nicht Fundamentalgesez der Konföderation werden. §. 7. Bis eine verbündete vollziehende Gewalt eingesezt ist, sind der Regierung der Provinz Buenos-ayres folgende Befugnisse zuerkannt: 1. Sie ist mit Allem beauftragt, was die auswärtigen Angelegenheiten betrift, mit der Ernennung der Bevollmächtigten bei den fremden Regierungen, und mit der Aufnahme der Bevollmächtigten dieser Regierungen bei den vereinigten Provinzen. 2. Sie kan mit den fremden Regierungen Verträge ꝛc. schließen; aber sie kan sie ohne die besondere Bevollmächtigung des Generalkongresses nicht ratifiziren. 3. Sie wird den Regierungen der Provinzen der Konföderation die von dem Generalkongresse, in Betref der in §. 4. benannten Gegenstände, gefaßten Beschlüsse mittheilen. 4. Sie wird dem Generalkongreß die Maaßregeln vorschlagen, welche sie für geeignet zur Verbesserung der Verwaltung hält. §. 8. Das vorliegende Gesez wird den verschiedenen Regierungen der vereinigten Provinzen durch den Präsidenten des Generalkongresses mitgetheilt werden. Buenos-ayres, den 23 Jan. 1825. Manuel Antonio Castro, Präsident. Alego Villegas, Sekretär.“ — Die Regierung der Provinz von Buenos-ayres antwortete auf die Mittheilung dieses Gesezes Folgendes: „Buenos-ayres, 27 Jan. Die Regierung der Provinz Buenos-ayres hat das den 23 d. M. durch den Generalkongreß der vereinigten Provinzen vom la Plataſtrome verordnete Fundamentalgesez erhalten. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit, die auswärtigen Angelegenheiten aufs bäldeste zu ordnen, und von der Schwierigkeit, eine vollziehende Gewalt schnell und bleibend zu errichten, und erwägend, den von der Provinz Buenos-ayres stets geoffenbarten guten Willen, aus allen Kräften zur Wegräumung der durch die Theilung der Provinzen erzeugten Hindernisse, auf die man gleich in den ersten Tagen nach dem Zusammentritte des Kongresses, besonders in Bezug auf die allgemeinen Angelegenheiten, gestoßen ist, mitzuwirken, und glaubend, daß die andern Provinzen die Entscheidung des allgemeinen Kongresses billigen werden, nimmt die Regierung von Buenos-ayres den in §. 7. des Grundgesezes ihr ertheilten Auftrag an, überzeugt, daß diese Maaßregel den Augenblik der Einsezung der vollziehenden Gewalt der Konföderation beschleunigen wird, und weil derselbe Artikel die Gränzen der Macht, womit das Gesez sie bekleidet, genau bestimmt. Die Regierung von Buenos-ayres hält es für ihre Pflicht, den Generalkongreß zu versichern, daß sie Allem aufbieten wird, um sich des Zutrauens, das man in sie gesezt hat, würdig zu erweisen. Juan Gregorio de las Heras. Manuel J. Garcia.“

Schweden und Norwegen.

Zu Christiania ist am 7 Jun. folgende königliche Verordnung erschien: „Da dasjenige, was in Betref der wechselseitigen Schiffahrt und des Handels zwischen Norwegen und Schweden unterm 14 Jun. 1815 angeordnet wurde, durch die seitdem gemachten Erfahrungen den beiderseitigen Nuzen eines lebhaften Handels und Verkehrs zwischen beiden Reichen vollkommen bestätigt hat, so hat der König nach Erwägung der Vorschläge zur Beförderung dieses Endzwels für gut befunden, neben Aufhebung aller älteren, diesen Punkt betreffenden, Gesezе unterm 24 Mai d. J. eine disfallsige vorläufige Verordnung ergehen zu lassen. Diese Verordnung ist in 35 Paragraphen getheilt, wovon hier die wichtigsten folgen: Alle Natur- und Kunsterzeugnisse Norwegens dürfen in Schweden eingeführt werden, insofern die Einfuhr derselben überhaupt erlaubt ist, eben so die Schwedischen nach Norwegen, mit Ausnahme von rohem Eisen, Kupfer und Metall und anderthalbzölligen Eisen-Platten. Es findet für diese Waaren kein Ausfuhrzoll statt. Nach Norwegen dürfen nicht eingeführt werden: Branntweine in größerer Quantität als einem Anker, und Spielkarten, und nach Schweden: dieselben Artikel und Salpeter. Nicht zollfrei sind: Band, Garn, Zwirn, Strümpfe und gewebte Zeuge von Wolle und Baumwolle, raffinirter Zuker, Zuker-Syrop, Rauch- und Schnupftabak. Alle Schiffe des einen Landes genießen in dem andern Lande sämtliche Gerechtsame und Begünstigungen der im leztern Lande einheimischen Schiffe, ohne Rüksicht darauf, ob sie Ladung oder Ballast inne haben. Es ist den Fahrzeugen des einen Reichs nicht erlaubt, Frachten zwischen den Häfen des andern Reichs zu übernehmen.“

Deutschland.

München, 30 Jun. (Fortsezung der öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete v. Oerthel mißkannte zwar die drükende Lage nicht, in welcher sich gegenwärtig die Vasallen und Rittergutsbesizer befinden, glaubte aber, daß sie allgemeine Leiden nur mit allen übrigen Staatsbürgern, wohl gar im mindern Grade, theilten. Daß Manchen der erstern die gegenwärtigen Verhältnisse so auffallend und befremdend erscheinen, käme daher, weil sie, wenigstens in den ehemaligen fränkischen Fürstenthümern, bis in das Jahr 1790 so große Privilegien und Vorrechte gehabt, daß sie gleichsam einen eignen Staat im Staate gebildet hätten. Votant bestritt nun die von mehrern Stimmen geäußerte Meynung, daß die Conscription die Ritterpferdstellung vollkommen surrogire. Da solche indeß, so wie die Ablösungstaxe dafür, in mehrern Provinzen des Reichs seit Jahren von der Regierung nicht gefordert worden seyen, leztere für die Staatskasse auch nur eine Kleinigkeit ausmache, so war er mit dem Antrage des 2ten Ausschusses einverstanden, auch für die Zukunft die unbedingte Aufhebung der Ritterpferdstellung und der Ablösungstaxe als Surrogat auszusprechen. Er sprach sich für die Fortdauer der Zwangs-Allodifikationen kleiner Ritterlehen, unter den von dem ersten Ausschusse vorgeschlagenen Bedingungen, so wie für Ertheilung der Lehenskonsense auf einen Zeitraum von 30 bis 60 Jahren aus. Er äußerte schlüßlich den Wunsch, die Regierung möge die seit dem Preßburger Frieden von 1805 zwischen ihr und der fürstl. Reußischen Gesammtlehens-Kurie zu Gera obwaltenden Lehenskonflikte baldigst, zum Besten des Staats sowol als der ehemaligen Reußischen Lehens-Unterthanen im Obermainkreise schlichten. Der Abgeordnete v. Dippel: Gleichheit der Gesezе und vor dem Gesezе sey einer der Hauptgrundzüge der uns gegebenen Verfassung. Aus diesem Grunde müssen alle Ritterlehens-Besizer auf eine gleiche Weise behandelt werden. Er könne daher unter keiner andern Bedingung für die Befreiung der Vasallen aus den neuacquirirten Ländern von den Ritterlehenpferden oder deren Surrogat stimmen, als daß die nemliche Wohlthat auch den Ritterlehen-Vasallen in Altbaiern zu Theil würde. Sein Votum sey demnach: Entweder eine allgemeine oder keine Befreiung. Die Lehentaxen und Sporteln betreffend sey er mit dem Gutachten des Ausschusses einverstanden. Ad III. zu c. Die Lehenverpfändungs-Konsense bis auf 2/3tel des Lehenwerths zuzulassen, schiene ihm in Widerspruch mit den Sazungen des Kreditvereins; auch glaubte er, daß die Anzeige des Zweckes zur Aufnahme einer Schuld auf das Lehen nicht umgangen werden solle. Der Abgeordnete Graf v. Seinsheim hielt dafür, die Stellung des Lehenherrn sey verrükt worden; da er seine landesherrliche Befugniß, Gesezе zu geben, dazu gebraucht habe, den Lehensholden andere gesezliche Leistungen vorzuschreiben, als sie dem Lehensvertrage gemäß schuldig gewesen wären. Er erinnere hier, daß die Lehen nicht nur Belohnungen für Ritterdienste gewesen seyen, sondern daß es auch aufgetragene Lehen gebe. Uebrigens schloß er sich den Anträgen des ersten Ausschusses der Kammer an. Der Abgeordnete Lösch: Wenn auch zugegeben werden müßte, daß die Vasallen nach strengen Rechtsprinzipien von der Stellung der Ritterpferde oder der Entrichtung einer angemessenen Ablösungssumme nicht entbunden werden können, so würde doch wenigstens in Anschlag zu bringen seyn, daß sich ein Vasall unmöglich in zwei Personen theilen, folglich nicht zu gleicher Zeit als Unterthan des Landesherrn und als Lehenträger des obersten Lehenherren, dem Feinde entgegen rüken könnte. Von der Beharrung auf diesem strengen Rechte würde dasselbe gesagt werden können, was eine uralte Erfahrung in dem bekannten Saz ausspreche: „Summum jus, Summa injuria!“ Er stimmte dafür, daß die Verbindlichkeit zur Ritterpferd-Ablösungstaxe als eine absolute Pflicht für erloschen erklärt werden möge. Wenn der Referent des ersten Ausschusses anführe, daß nach den meisten alten Verfassungen auch der Bürger- und Bauernstand insofern steuerfrei gewesen sey, als von Niemanden eine Steuer erhoben werden konnte ohne Bewilligung der damaligen Stände, so könne man gegenseitig die Behauptung aufstellen, auch jezt seyen alle Stände steuerfrei, denn auch jezt könnten den Ständen, ohne Zustimmung beider Kammern, keine Steuern abgefordert werden. Den Antrag auf Herabsezung der Lehen-Taxen und Sporteln dann des Gradationsstempels unterstüzte er, und wollte solchen zur Schonung und Erleichterung der Unterthanen auf alle Mitglieder des Staatsverbandes ausdehnen. Der Abgeordnete Merkel erläuterte die beiden Gründe, aus welchen die Majorität des zweiten Ausschusses dem Antrag des ersten, hinsichtlich der Ritterpferd-Ablösungstaxe nicht zugestimmt habe. 1. Bemerkte er, ist berechnet worden, daß diese Taxe in den Jahren nur 1378 fl. eingebracht habe, und rechnet man die Kosten der Erhebung und den Aufwand an Zeit, Mühe, Schreiberei und Prozeßauslagen ꝛc. ab, so wird dem Aerar wenig oder nichts übrig bleiben; 2. ein Theil zahlt die erwähnte Taxe, ein anderer nicht, wer sie zahlt, muß sie deshalb entrichten, weil er sie schon seit langen Zeiten entrichtet, wer sie nicht zahlt, ist blos deshalb davon befreit, weil er widerspenstig gewesen, und sie schon lange nicht entrichtet habe. Nun solle der Gutsbesizer, der nichts bezahlt hat, aus dem Grund definitiv davon befreit werden, weil er sich der Last entledigte, derjenige aber, der sie bisher getragen hat, sie blos um deswillen sie ferner forttragen müssen, weil er ein prompter Zahler gewesen sey. Deshalb stellte er nochmal den Antrag, daß die Ritterpferd-Ablösungstaxe als eine für den Staat ganz unbedeutende, in unserer Zeit nicht mehr passende Abgabe durchaus aufgehoben werde. — Mit den übrigen Anträgen des ersten Ausschusses erklärte er sich einverstanden. Der Abgeordnete v. Reindl: Der erste Ausschuß habe den vorliegenden Gegenstand nach den billigsten und gerechtesten Rüksichten behandelt, er fände keinen Grund von dieser Meynung abzuweichen, am allerwenigsten könne ihn hiezu bewegen, was über Steuerbezahlung und Konscriptions-Pflichtigkeit gesagt worden sey. Was über die Zwangs-Allodifikationen gesagt worden sey, müsse er bemerken, daß nur von der Allodifikation kleiner Lehen ohne Gerichtsbarkeit die Rede sey. Der Abgeordnete Klar: Eine allgemeine Erleichterung bei den bestehenden Ausgaben würden die Stände in dieser Sizung nicht bewirken können, wohl aber hätte sich die Nation als Frucht des gemeinschaftlichen Zusammenwirken der Kammern und der Ministerien der ausdrüklichen Zurüknahme des früher verlangten Wein- und Malzaufschlags zu erfreuen. Er stünde deswegen doch nicht an, einer Klasse von Staatsbürgern eine billige Erleichterung zu gewähren, und habe deswegen sich den Anträgen des ersten Ausschusses gerne angeschlossen. Auf der heutigen Tagesordnung, schloß er, stehe noch ein zweiter Antrag zur Berathung (Hopfenzehent betreffend) welcher das Beste der Kulturanten betrift. Ich wünsche daß auch dieser Antrag so günstige Unterstüzung finde, wie der eben berathene Gegenstand der großen Lehenträger; dadurch würden die kleinen Gutsbesizer eine Kompensation erhalten. Der Abgeordnete v. Künsberg meynte, da der Adel dem Genius der Zeit seine Ansprüche zum Opfer gebracht habe, so dürfe derselbe auch wohl billig verlangen, daß er gegen die übrigen Staatsbürger nicht härter gehalten, sondern denselben gleich gestellt werde, und diese Gleichstellung sey es, was die Unterlage von den Anträgen ausmache, welche dermalen Gegenstand der Berathung der Kammer seyen. Nur Gleichstellung mit den übrigen Gutsbesizern verlangen die k. Vasallen, welche in dem Edikt von 1808 in Vergleich mit ihrem Zustande vor Erlassung dieses Edikts in mehr als einer Hinsicht offenbar verlezt seyen. Das Mitglied erklärte sich hierüber ausführlich, und kam dann auf die Ritterpferdsgelder zu sprechen. Die Ritterdienste seyen durch die

Einführung der stehenden Heere längstens unbrauchbar geworden, und da nun auch alle k. Vasallen mit ihren Söhnen militärpflichtig seyen, so sey kein erheblicher, auf Recht und Billigkeit ruhender Grund denkbar, welcher die Ritterpferds-Ablösungstaxe annoch hinreichend rechtfertigen könnte, und er stimme daher mit dem zweiten Ausschusse aus den von dem zweiten Präsidenten angeführten, schon in der Natur der Sache liegenden Gründen, auf gänzliche Aufhebung der Ritterpferds-Ablösungstaxe für alle k. Vasallen. — Im Uebrigen schließe er sich der Meynung des ersten Ausschusses an, und vertraue zu der Humanität und dem Rechtssinne der Kammer, daß dieselbe den fraglichen Gegenstand mit denselben gerechten und liberalen Gesinnungen würdigen werde, wie solcher bei der lezten Ständeversammlung bereits gewürdigt worden. Der Abgeordnete, Sekretär Häcker erklärte, in den beiden ersten Punkten dem Gutachten des zweiten, und in den beiden lezten Punkten dem Gutachten des ersten Ausschusses beistimmen zu müssen. Zum ersten Punkt bemerkte derselbe, neben dem für diese Meinung schon Geäußerten bestimme ihn die Rüksicht, daß man Rechts-Verhältnisse nicht von Zufälligkeiten abhängig machen dürfe, was geschehen würde, wenn man diejenigen, welche bisher bezahlt hätten, fernerhin zur Zahlung nöthigen, dagegen die bisherigen Renitenten freilassen wollte. Den zweyten Punkt anlangend, so erkenne auch er die formelle Richtigkeit des Lehen-Edikts, was aber das Materielle desselben betreffe, so sey er überzeugt, daß durch dasselbe offenbar Rechts-Prinzipien verlezt seyen. Wie bereits ausgeführt worden sey, hätten die Vasallen über das, was sie leisten müßten, vertrags- oder observanzmäßig Rechte erworben, oder es stünden ihnen besondere Statuten zur Seite. Nun sey das Lehen-Edikt erschienen und habe ohne Rüksicht auf alle diese Rechts-Verhältnisse bestimmt, wie viel die Vasallen zahlen müßten. Dieß sey offenbar Verlezung des materiellen Rechts. Die Kammer, sagte er, kann sich hievon sehr leicht überzeugen, sie mag nur den Zeitpunkt der Erlassung dieses Gesezes in eine andere Periode verlegen, entweder in die des bestehenden vormaligen deutschen Reiches, oder in die der Mitwirkung der Stände des Reiches zu einer solchen Gesezgebung. Im ersten Falle wird wohl Niemand zweifeln, daß die Vasallen gegen ein solches Gesez den Schuz der höchsten Reichsgerichte angerufen und den Prozeß gewonnen haben würden. Im zweiten Falle würden wohl kaum die Stände des Reiches einer Gesezgebung ihre Zustimmung ertheilen, welche so erwiesen bestehende Privat-Rechte verlezt. Man muß nicht vergessen, daß das Lehen-Edikt zu einer Zeit entstanden ist, wo die Ausbildung der Souverainetät in ihrer höchsten Entwikelung begriffen gewesen sey und man es daher mit derlei Rüksichten eben nicht sehr genau genommen hat. Nach diesem Allen kann wohl nun keine Rede von Begünstigung Einer Klasse seyn, sondern es handelt sich lediglich von Wiederherstellung des Rechtszustandes, wie er vorher bestanden hat. — Uebrigens machte der Redner die Kammer darauf aufmerksam, daß hier mit der größten Sorgsamkeit zu Werke gegangen werden müsse, wo es sich darum handle, über das Interesse einer Klasse von Staatsbürgern einen Beschluß zu fassen, welche in der Kammer der Abgeordneten offenbar die Minorität hätte, was auch die weitere Verbindlichkeit auflege, die Sache zart zu behandeln; er hielt auch dafür, daß die Bestimmungen des Lehen-Edikts über die Lehenschulden viel zur Aufrechthaltung des Kredits der Vasallen beitrage, und fand daher zum dritten Punkt die Angabe des Zweifels, wofür Schulden gemacht werden sollen, nothwendig, besonders auch um deswillen, weil der Besiz solcher Lehengüter den Eintritt in die Kammer der Reichsräthe begründe, und die Regierung es nicht von der Willkür des Besizers abhängen lassen könne, welche Subsistenzmittel der Lehens-Nachfolger habe.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Im Hinrichsschen Verlage in Leipzig ist erschienen und zu haben in allen deutschen Buchhandlungen:

Ueber Feldwirthschaftseinrichtungen nach der Verschiedenheit der Bodenarten und Lokalverhältnisse.

Nebst einem Anhange von der Viehzucht. — Als Einleitung in den wissenschaftlichen Unterricht der Landwirthschaft, nach neuern Ansichten für wenig unterrichtete praktische Landwirthe.

von H. Schubart,

(jezt Sekretär der k. sächsischen ökonom. Societät.)

21½ Bog. in 8. 1824 1 Thlr.

Der Verfasser hat dieses Buch für minder wissenschaftlich gebildete Landwirthe geschrieben, um diese sowol mit den neuern Grundsäzen und Einrichtungen des Akerbaues bekannt zu machen, weil das bisher noch am meisten übliche und bekannte aber nur für wenige Oertlichkeit passende Dreifelder-System das unvollkommenste ist, als auch um sie durch dis Buch zum höhern wissenschaftlichen Unterricht in der Landwirthschaft insofern vorzubereiten, daß sie, ohne Mißgriffe in der praktischen Ausübung zu thun, in denselben eingehen können.

Von demselben Verfasser erschien vor Kurzem:

Ueber den Kauf kleiner Güter und was dabei zu beachten.

Hauptsächlich für angehende Landwirthe. 8. (10 Bogen) 1823 14 gr.

Im Verlage der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11), verließen so eben nachstehende zwei empfehlungswürdige Werke die Presse:

Johannes oder der Vatersegen. Jünglingen gebildeter Stände gewidmet von A. H. Petiscus, Professor. Verfasser des Andachtsbuches: „Gott mit dir!" 471 Seiten in 8. Engl. Velindrukpap. Sauber geheftet. 1 Thlr. 15 Sgr.

Cäcilie oder der Muttersegen. Töchtern gebildeter Stände gewidmet. Von demselben Verfasser. 440 Seiten in 8. Engl. Velindrukpap. Sauber geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.

Vatersegen — Muttersegen! welcher Sinn bliebe kalt, welches Herz gefühllos bei der geheiligten Bedeutung dieser Worte! Was können Jünglinge und Jungfrauen sich Köstlicheres verdienen, Schöneres erstreben, als Vatersegen, Muttersegen!

Hier wird zu ihrer Unterhaltung und Belehrung, Erwekung und Veredlung eine gemüthvolle Gabe dargeboten. Mögen sie lesen, prüfen und wohl bewahren, was der redliche Wunsch: ihnen nüzlich zu seyn, in diesen Blättern erfahrungs- und liebreich für sie niederlegte.

Jünglinge, welche diesem Johannes, Jungfrauen, welche diese Cäcilie gleichen, werden dereinst gleich würdig seyn, Vater- und Muttersegen zu empfangen, als zu ertheilen.

In der Buch- und Musikhandlung von Fr. Laue in Berlin ist erschienen:

Dufour, Handbuch für praktische Arbeiter im Felde, für die Offiziere aller Waffen. Aus dem Franz. mit Anmerkungen von C. B. (Preis 2 Thlr.)

Die Verdienste des Originals sind zu anerkannt, als daß darüber ferner etwas zu sagen nicht überflüssig erschiene. Die Uebersezung ist vollständig und getreu, außerdem aber durch einen Anhang schäzbarer Anmerkungen bereichert, unter wel-

chen ein Aufsaz, über die Bedeutung der Feldverschanzungen in den neuern Kriegen, gewiß das Interesse der Sachkundigen erregt, da dieses Thema so ausführlich noch nirgends abgehandelt ist.

Rellstab, Sagen und romantische Erzählungen. Erstes Bändchen. Preis 1 Thlr. Elegant brosch. 1 Thlr. 2 gr.

Das Talent des Verfassers ist schon vielfach öffentlich anerkannt worden, deshalb empfehlen wir dieses Werk weiter nicht, sondern machen nur darauf aufmerksam, daß es unmittelbar nach seiner Erscheinung schon sehr vortheilhaft beurtheilt worden, (siehe, Berliner Vossische Zeit. Abend- und Wiener Modenzeitung u. a. m.) und daß die Stimme des Publikums dieses Urtheil überall rechtfertigt.

Lichtenstern, J. Frhr. v., Teutschlands Bundesstaaten, in einer Tabelle dargestellt. Preis 10 gr.

Im Verlage der Buchhändler Tendler und v. Manstein zu Wien ist erschienen:

Die allgemeine Terrain-Lehre.

von

dem k. k. Obristlieutenant Ignaz Wirker v. Wackerfeld, Kommandant des ersten Pionnier-Bataillons. gr. 8. Mit 4 Kupfertafeln 1825. Preis 3 Thlr.

Das Werk beginnt mit einer Einleitung, worin die wahrscheinlichsten Hypothesen über die Bildung und den ursprünglichen Bau des Weltkörpers, den wir bewohnen, vorgetragen werden, schikt dann einige nöthige Vorbegriffe aus der Naturlehre voraus, und geht dann erst in die eigentliche Terrain-Lehre über. Diese beschreibt in 3 Theilen die Gewässer, das Land, und die Bedekungen auf der Oberfläche des Weltkörpers, nebst Allem, was darin merkwürdig oder von Einfluß auf die militärische oder ökonomische Benuzung ist. Ein Anhang über die verschiedenen Arten Gränzen und Gränzbezeichnungen ist dem Werke beigefügt, weil sich dieser Gegenstand am besten dazu anreiht.

Die östreichische militärische und die unter dem Namen „Geist der Zeit" herauskommende Zeitschrift geben in einem ihrer nächsten Hefte über den Zwek und über die Bearbeitung dieses Werkes näheren Aufschluß.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Andringen der Kreditoren des Hrn. v. Ernesti, Hauptmanns im königl. 4ten Linien-Infanterie-regiment und Hofmarksbesizers, wird dessen auf der Straße von Landshut nach Straubing in einer der schönsten Gegenden des Isarthals entlegene Hofmark Hörmannsdorf im Wege der gerichtlichen Versteigerung hiermit öffentlich und vorbehaltlich der Genehmigung der Gläubiger feilgeboten, und hiezu auf Dienstag den 23 Aug. l. J. von früh 8 bis 12 Uhr Termin angesezt.

Diese Hofmark, auf welcher die Patrimonial-Gerichtsbarkeit Iter Klasse über 58 Hintersaßen ruht, 70 Grundholden in sich faßt, ganz freies Eigenthum und mit der Jurisdiktions-Jagdbarkeit versehen ist, besteht:

1. An Rustikalien aus dem Schloßgebäude und dem daran stoßenden Wurz- und Obstgarten im Schäzungswerthe von 4030 fl.
2. Aus den Dominikalien im jährlichen Ertrage, und zwar:
   a. an ständigen Einnahmen nach Abzug der Ausgaben nach der jüngsten Werthserhebung in 261 fl. 48 kr. 4 Hl.
   b. an nicht ständigen Einnahmen nach Abzug der Ausgaben gleicher Art, in 353 fl. 39 kr. 5 1/5 Hl.

   Diesen jährlichen Reinertrag zu Kapital erhoben, ergibt sich ein Kapitals-Werth der Dominikalien von 13,618 fl. 26 kr. 4 Hl.

und ein Werth der Rustikalien ad 4030 fl.

mithin im Ganzen ein Schäzungswerth von 17,6 26 kr. 4 Hl.

Kaufslustige werden daher zur obenbemerkten Versteigerungs-Tagsfahrt, mit den geeigneten Belegen versehen eingeladen, und können sich in der Zwischenzeit über die ihren Verhältnisse des Landguts nach Belieben entweder hier durch Einsicht der Schäzungsprotokolle oder bei dem Patrimonialgerichte Hörmannsdorf genauere Aufschlüsse verschaffen.

Landshut, am 17 Jun. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stuber, Direktor.

Guggenberger, A

Das Amortisationsgesuch des Hrn. Reichsrat und Staatsministers Grafen v. Montgela zu München betreffend.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baier

Der Hr. Reichsrath und Präsident des Ober-Appellati gerichtes des Reichs, Graf Karl v. Arco, hat zu Gu seiner Schwester, der nunmehr verstorbenen Gemahlin Hrn. Reichsraths und Staatsministers Grafen Max v. M gelas, Ernestine, gebornen Gräfin v. Arco, unterm 1 1812 fünf Schuldurkunden, in einer Gesamtsumme von zehntausend siebenhundert Gulden ausgestellt, und zwar von welchen jede auf viertausend Gulden, eine welche auf tausend Gulden, und endlich eine fünfte, welche auf eintau siebenhundert Gulden lautete. Da nun diese fünf Schuldschreibungen zu Verlust gegangen sind, so wird auf Anrufen erwähnten Hrn. Reichsrathes und Staatsministers, Gr v. Montgelas, so wie des Hrn. Reichsraths und Ober-Appellationsgerichts-Präsidenten, Grafen v. Arco, der Inh dieser Dokumente hiemit aufgefordert, dieselben binnen Monaten, von dem heutigen Tage (8 April) an gerechnet, dem unterfertigten königlichen Gerichtshofe vorzuweisen, seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, gestalten man sie für kraftlos erklären würde.

München, den 8 April 1825.

Königliches Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Mann, Präsident.

Niederauc

Der unterm 1 Febr. d. J. entwichene Fourier Friedrich Rukdeschel von Marktlenten, kön. Landgerichts Kirchhaim, wird auf Beschluß der angeordneten Untersuchungskommission vom 17 Mai d. J. hiermit vorgeladen, innerhalb drei Monaten vor Gericht zu erscheinen, und sich wegen des wider ihn vorliegenden gemeinen Verbrechens der Unterschlagung anvertrauter Gelder zu verantworten.

Augsburg, den 29 Jun. 1825.

Königl. baierisches 2tes Artillerie-Regiment.

v. Casvers, Obristlieutenant.

Hahn, Aktuar

Herr Lieutenant Joseph Keller des unterfertigten giments wird hiermit vorgeladen, innerhalb drei Mona vom 26 April an gerechnet, vor diesseitigem königlichen D mentskommando zu erscheinen, und sich wegen der gege vorhandenen Anschuldigung der Urlaubs-Ueberschreitun verantworten.

Landau, den 26 Jun. 1825.

Das Kommando des königl. baierischen 6ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm).

Freiherr v. Horn, Obrist.

Kipper, Aktuar

Druckfehler.

Beilage Nro. 186., S. 743., 1ste Spalte Zeile 14. Weidezüchtern lies: Weidepächtern.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 191. 10 Jul. 1825.

Brasilien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Deutschland. (14te Sizung der hohen Bundesversammlung. Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus dem südlichen Frankreich, Odessa und Triest.) — Beilage Nro. 191. Frankreich. Schreiben aus Paris. — Deutschland. Schreiben vom Rhein. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Brasilien.

Das Diario fluminense von Rio Janeiro bis 16 April erzählt die Feierlichkeiten, welche daselbst am Jahrstag der Eidesleistung des Königs auf die Konstitution und der Geburt der Infantin Maria da Gloria statt gehabt. — Der Major der brasilischen Ehrengarde, v. Schäffer, ist zum Offizier des Kreuz-Ordens und zum Geschäftsträger bei den niedersächsischen Höfen und den Hansestädten ernannt worden. — In mehreren Städten, namentlich in Bahia, werden Schulen des gegenseitigen Unterrichts, selbst in den Bataillonen errichtet.

Großbritannien.

London, 2 Jul. Konsol. 3Proz. 91¾, ½.

Der Courier will aus Privatnachrichten wissen, der Dauphin werde in Kurzem eine Reise nach England antreten.

Hr. Brougham erhielt, im Unterhause am 1 Jul., auf seine Frage, in Beziehung auf die Besezung Spaniens durch die französischen Truppen, von Hrn. Canning die Antwort, daß er von dem lebhaften Wunsche der französischen Regierung, die noch daselbst befindlichen Truppen zurükzuziehen, überzeugt sey. Hr. Baring fragte, warum der Gesandte von Buenos-ayres Sr. Majestät nicht vorgestellt worden sey, und gab zu verstehen, daß man dis einer Dazwischenkunft der fremden Mächte zuschreibe, welche den Erfolg unserer Anerkennung zu schwächen suchten. Hr. Peel bedauerte, daß Hr. Baring diese Frage nicht in Gegenwart des Hrn. Canning gestellt hätte, der mehr im Stande gewesen wäre, sie zu beantworten. Er erklärte indessen mit Bestimmtheit, daß die Anerkennung Englands in ihren Folgen durch fremde Einmischung weder beschränkt worden sey, noch beschränkt werden würde.

Bei dem großen Lever zu Pall-mall wurden Sr. Majestät auch die beiden Reisenden, Major Denham und Kapitain Klapperton, durch den Lord Bathurst vorgestellt.

Der neue Botschafter der vereinigten Staaten an dem brittischen Hofe, Rufus King, ist zu Liverpool angekommen.

Der Courier sagt, man wisse noch nicht, ob das Parlament am 5 Jul. von dem Könige persönlich prorogirt werden würde.

Frankreich.

Paris, 4 Jul. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 90 Cent.; 3Proz. 76 Fr. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 35; — 76, 30.

Der König ertheilte am 3 Jul. dem Sidi Mahmoud, Abgesandten des Dey von Tunis, die Abschiedsaudienz.

Der Herzog von Riviere wird am 5 Jul. nach Italien abreisen.

Der Herzog von Albufera war von einer langen und bedeutenden Krankheit wieder hergestellt, und hatte am 3 bei dem Könige und dem Dauphin eine Privat-Audienz.

Man schreibt aus Bordeaux: „Die neuesten Nachrichten aus Peru über Buenos-ayres melden, daß sich die Provinz Cochabamba im Aufstand befinde, und den Befehlen Olaneta's den Gehorsam verweigere. Dasselbe geschah in Potosi, wo der Anführer Tristan, in welchen der General sein ganzes Vertrauen gesezt hatte, mit 3000 Mann zu den Patrioten übergegangen ist."

Die Etoile und mehrere liberale Pariser Journale liefern einen umständlichen Bericht eines spanischen Offiziers über die neuern Vorfälle in Peru, von dem wir einstweilen nur bemerken, daß am Schlusse desselben die Hofnungen, die man von dem Widerstande Olaneta's faßte, sehr geschwächt werden.

Der Aristarque vom 3 Jul. spricht von einer sehr lebhaften Erörterung, welche vorige Woche im Ministerrathe vorgefallen wäre; einige Kollegen des Hrn. v. Villele hätten die Mittel, die er angewendet, um die Rentiers zur Umwandelung zu zwingen, getadelt, und sich beklagt, daß man so folgenreiche Maaßregeln ohne ihr Vorwissen, oder vielmehr ohne sie mit dem wahren Zweke derselben bekannt zu machen, getroffen, und sonach ihre Verantwortlichkeit ohne ihre Zustimmung verpfändet habe; man sey endlich so ins Feuer gerathen, daß zwei Minister erklärt hätten, ihre Entlassung nehmen zu wollen. — Das ministerielle Journal de Paris begnügt sich, am 4 darauf zu antworten: „daß an der ganzen obigen Nachricht kein wahres Wort, und die Einheit des Ministeriums durch den Aerger selbst erwiesen sey, den der Aristarque darüber empfinde."

Der Herzog von Northumberland kam am 30 Jun. mit einem Gefolge von acht Kutschen zu Boulogne sur Mer an, und schifte sich am folgenden Morgen mit seinen Leuten an Bord der Dampfschiffe, der Komet und der Blitz, ein, welche die englische Regierung gesendet hatte, um ihren Repräsentanten unter dem Geleite einer Fregatte nach England zurükzuführen.

Bei der (in Nro. 183. erwähnten) Sizung der Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse am 24 Jun., berichtete der Minister des Innern, es haben von 19 Centralgefängnissen bereits 18, von 276 Verhafthäusern schon 141 die beabsichtigte Verbesserung erhalten. Hr. Chabrol, Präfekt der Seine, erklärte, er habe die englischen Gefängnisse besucht, und sie besser eingerichtet gefunden, als die französischen; man

werde nun aber auch in Frankreich darauf denken, gefangene Schuldner von denjenigen abzusondern, welche, wegen Vergehen verurtheilt, im Gefängnisse säßen. Von den zur Verbesserung der Pariser Gefängnisse nöthigen 8 Millionen lägen bereits 5 zur Verfügung bereit. — Der Courrier français sagte bei dieser Gelegenheit, es scheine, man habe die Anwesenheit des Ministers des Innern weniger bemerkt, als die Abwesenheit des Herzogs v. la Rochefoucauld-Liancourt, und der Constitutionnel bedauerte, daß der Minister nicht gesagt habe, warum die in mehreren Verhafthäusern von Hrn. Appert eingeführten Schulen wieder eingegangen wären.

Italien.

*Neapel, 22 Jun. Seit einigen Tagen hat sich endlich die Gährung unter dem gemeinen Volke gelegt, welche durch die Wunder erregt wurde, die die Madonnenbilder fast gleichzeitig in verschiedenen Theilen der Stadt gethan haben sollten. Die Polizei hat das von St. Antonio nach der Kirche del Carmine bringen lassen; und die Muttergottesbilder beim Largo del Palazzo und der Trinita degli Spagnuoli sind enger eingegittert worden. — Am meisten Zulauf jedoch hatte eine Madonna in einem aufgehobenen Kloster, unfern Caserta. Eine sogenannte Hausnonne (Monaca di Casa) hatte vor diesem Gemälde, das am Ende eines Kreuzganges geblieben war, lange Zeit hindurch ein Oel-Lämpchen unterhalten, dieses aber seit einigen Wochen unterlassen. Plözlich indessen ward ihr Gewissen durch ein kleines Mädchen von neuem rege gemacht, das zu ihr gelaufen kam, um ihr anzukündigen, sie sey zufällig ins aufgehobene Kloster gekommen und von der Madonna angeredet worden, die sich darüber beschwerte, vernachläßigt zu werden, und ihr aufgetragen, die Hausnonne zu warnen. Diese Fabel ward sogleich ruchbar, und das Kloster ein Ziel der Wanderschaft der nahen und fernen Landleute. Mehr als 8000 Päße sollen verlangt worden seyn, um sich nach Caserta zu begeben. Im aufgeklärten Publikum jedoch erfuhr man bald den Ursprung des vermeintlichen Wunders, welches den Stoff einer artigen Novelle abgeben könnte. Zwei Liebende nemlich hatten ihre geheimen Zusammenkünfte öfter in dem einsamen Gebäude und unfern des Madonnen-Bildes. Bei einer solchen Gelegenheit wurden sie durch das kleine Mädchen überrascht, und hatten gerade nur so viele Zeit sich zu verstecken. Um das Kind schnell los zu werden, gerieth die Schöne auf den Gedanken, ihr die Botschaft an die Monaca di Casa aus ihrem verborgenen Winkel zuzurufen, und diese List hatte auch den erwünschten Erfolg. Man kennt übrigens in Italien die Erscheinung sehr wohl, daß sich in einer Stadt viele Wunder auf einmal zeigen. Wahrheit und Vernunft schweigen, sobald die Einbildungskraft aufgereizt ist. Gewöhnlich werden auch die wunderthätigen Bilder reichlich beschenkt, und diejenigen, deren Obhut sie anvertraut sind, finden ihr Interesse dabei, den Eifer des Pöbels anzufachen. Die Regierung jedoch sucht ihn eben so schnell zu dämpfen; denn nichts kan zu größern Unordnungen führen, als dergleichen mißleitete Religiosität. — Pius VII. ließ im Jahr 1817 zu Rom mehrere Madonnenbilder von den Straßen-Ecken wegnehmen, denen man fälschlich Wunder zuschrieb; unter andern eines von Monte Caprino, unfern des Capitols, und ein zweites zu Trastevere.

Deutschland.

Die Zahl der Studierenden auf der Universität Würzb im Sommer 1825 beträgt 643; unter diesen sind 142 Fren

Auszug aus dem Protokoll der 14ten, 23sten Jun. gehaltenen Sizung der hoh deutschen Bundesversammlung.

Der kön. sächsische Hr. Gesandte v. Carlowiz zeigt an, er von dem k. k. präsidirenden Hrn. Gesandten, Freihe v. Münch-Bellinghausen, — desgleichen, daß der gr herzogl. und herzogl. sächsische Hr. Gesandte, Graf v. Be von dem herzogl. Oldenburgischen, Anhalt- und fürstl. Schwa burgischen Gesandten, Hrn. v. Both, substituirt worden s Der großherzogl. und herzogl. sächsische Gesandte, Hr. G v. Beust, erstattet Vortrag von einer unter Nr. 31. des d jährigen Einreichungs-Protokolls eingetragenen, von zwei P lagen und einer Vollmacht für den hiesigen Advokaten T Hauelsen, zur Annahme dieselben Insinuanden, begleitet Eingabe Christophs Stute zu Bremen, der sich dasiger Bü ger und Schmiedemeister nenne, und im Wesentlichen F gendes anführe: „Auch in der freien Stadt Bremen se während der französischen Regierung, an die Stelle des Han werks-Zunftwesens, die sogenannte Patent-Einrichtung g treten. Nachdem Bremen seine Selbstständigkeit wieder g wonnen gehabt, hätte der Senat die Gilde-Verfassung wi der hergestellt, und durch eine, vom Reklamanten mit überg bene, Verordnung vom 21 März 1814 die künftigen Innung Verhältnisse der während der französischen Regierung entsta denen Patentmeister festgesezt. Stute hätte zu Leztern g hört, und alle in jener Verordnung vorgezeichneten Bedingu gen erfüllt, um Zunftmeister seyn zu können; solle aber den ungeachtet wieder Geselle werden. Rekurs an die Obrigkeit und weitläuftige und kostspielige Prozesse mit der zusammen gesezten Innung der Schlosser und Schmiede in Bremen, hä ten ihn nicht zum Ziele und nur um Haus und Hof, ja soga um seinen Handwerkszeug gebracht, in welcher Noth er si an hohe Bundesversammlung mit der Bitte wende: Hochdi selbe wolle sich bei dem Senate der freien Stadt Bremen fü ihn verwenden, damit Reklamant, in Gemäßheit der Senats verordnung vom 21 März 1814, unter die Meister der dortige Schmiede-Innung aufgenommen werde.“ Hierauf eröfnet Referent folgendes Gutachten: „Es habe außer Zweifel ge schienen, daß Reklamant Stute von hoher Bundesversamm lung abgewiesen werden müsse. Denn sähe man seine Be schwerde als gegen eine Maaßregel der innern Verwaltun und Polizei in einem deutschen Bundesstaate gerichtet an, s gehöre sie schon darum an sich nicht zum Bereiche dieser hohe Versammlung. Betrachte man hingegen den Gegenstand der selben als eine Justizsache, weil, nach der Meynung des Re klamanten, eine landes-polizeigesezliche Verordnung unrich tig auf ihn angewendet worden sey, wodurch allerdings, unte gewissen Voraussezungen, eine Polizeisache in eine Justizsach verwandelt werden könne, so befinde sich hohe Bundesversamm lung um deswillen nicht in dem Falle, einzuschreiten, wei nicht erhelle, daß dem Reklamanten, den Gesezen und de Verfassung der freien Stadt Bremen entgegen, die Rechts pflege gehemmt oder verweigert worden sey (Art. 29. de Schlußakte), vielmehr demselben das rechtliche Gehör gegen di

vublizirte Innung der Schlosser und Schmiede verstattet worden zu seyn scheine, und es könne daher der Antrag nur auf des Reklamanten Stute Abweisung gerichtet werden. Sämtliche Gesandtschaften stimmten dem Hrn. Referenten bei; daher Beschluß: daß Christoph Stute zu Bremen mit seiner Beschwerde und Bitte abgewiesen werde. (B. f.)

*Frankfurt a. M., 6 Jul. Von den unterschiedlichen Effekten, in deren Kursen sich an unserer Börse noch einige Bewegung bemerklich macht, verdienen gegenwärtig die Wiener Bankaktien fast ausschließlich Erwähnung. Sie sind seit der lezten Abrechnung noch bedeutend gestiegen, und wurden gestern zu 1468, mit dem lezten Dividend, für Monats-Ende bezahlt. Auf December ist darin zu 1475 abgeschlossen worden. Partiale stehen 133, 132⅞, und für December 134¼; östreichische Metalliques 96¹/₁₆ für Ende Julius und 96⅛ für Ende August; Badische Loose 67⅝. Die höhern Rentenkurse, die wir seit einigen Tagen von Paris erhalten, scheinen demnach ein ganz für sich bestehendes, und durch besondere örtliche Ursachen hervorgerufenes Ereigniß zu seyn, das keine weitere Rükwirkung auf andere Staatseffekten und auswärtige Börsenpläze äußert. — Nach Berichten aus dem Rheingau dürfte man sich, bei anhaltend günstiger Witterung, eine reichliche Lese versprechen können, wiewol, der Güte nach, kein Gewächs, das den so berühmten Jahrgängen von 1811 und 1822 an die Seite zu stellen wäre. Der Weinstok hatte sehr gut abgeblüht. — Die Bäder im benachbarten Taunusgebirge haben sich bereits mit zahlreichen Kurgästen gefüllt. Zu Wisbaden enthalten die Listen bereits mehr als 1400 Namen, und in Bad-Ems war der Zuspruch so stark, daß man in dem großen Kurhause keine Unterkunft, ohne vorgängige Bestellung, finden konnte. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen waren, auf Ihrer Reise nach Bruchsal und Karlsruhe begriffen, gestern Nachmittags um 3 Uhr hierselbst eingetroffen. Allerhöchstdieselben nahmen Ihr Absteigquartier im Hotel Se. Excell. des k. preußischen Bundestags-Gesandten, Hrn. General-Postmeisters v. Nagler, und nahmen, nach eingenommener Mittagsmahlzeit, einer glänzenden Abendgesellschaft im Gartenhause des Bankiers Hrn. Baron A. v. Rothschild auf einige Augenblike bei, worauf die allerhöchsten Herrschaften, in Begleitung JJ. EE. des kön. preußischen und des kön. baierischen HH. Bundestags-Gesandten, noch eine Spazierfahrt um die Stadt machten, um deren schöne Anlagen in Augenschein zu nehmen. Heute Morgen um 8 Uhr sind JJ. kk. Hoheiten, Ihre Reise fortsezend, wieder von hier abgegangen. — Se. Excell. der kais. östreichische, die h. deutsche Bundesversammlung präsidirende Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ist vorgestern, als am 4 d. M., von Mailand zurükkommend, hierselbst wieder eingetroffen.

Schweden.

*Stockholm, 24 Jun. Das in hiesiger Nachbarschaft, zu Ladugårdsgardet, zusammengezogene Lustlager ist heute aufgelöst worden. Heute Abend ist großer Ball im kön. Pavillon im Lager, und morgen sezen sich die Truppen zur Rükkehr in ihre Kantonirungen in Marsch. — Lezten Mittwoch ist eine allgemeine Versammlung der Aktionaire des neuen Vereins zur Bearbeitung der Steinkohlengruben zu Höganäs in Schoonen gehalten worden. Laut einem bekannt gemachten Prospektus wurden voriges Jahr 138,214 Tonnen verschiedener Qualität zu Tage gefördert, wovon beiläufig 67,000 Tonnen auf Dampfböten verbraucht, 750 dito ins Ausland versandt worden sind. Für gewiß ist wohl anzunehmen, daß die Interessenten in den lezten Jahren, wenn auch nicht großen Gewinn, doch auch keinen Verlust gehabt haben. — Ein dem Könige von Aegypten als Geschenk gesendeter Granit-Sarkophag ist diese Woche über Marseille hier eingetroffen. So hart diese Steinart auch ist, sind doch die hyeroglyphischen Inschriften sehr verlöscht, was wohl dessen hohes Alterthum beweist. Se. Majestät haben befohlen, ihn im königlichen Museum aufzustellen. — Mit dem Motto: „Quidquid delirant Reges, plectuntur Achivi", ist hier eine Broschüre erschienen, betitelt: „Friedens-Stiftungs-Projekt zwischen Sr. publicistischen Majestät Argus III. und der argusischen Dynastie einerseits, und den wider Höchstdenselben kriegführenden journalistischen Fürsten andererseits." — Der Baron v. Kantzau, zulezt schwedisch-norwegischer Gesandter bei den vereinigten Staaten von Nordamerika, ist hier mit Tode abgegangen. Die erbliche Baronswürde geht auf seinen ältesten Sohn über, den Chef des hier sehr angesehenen Handelshauses Kantzau und Biel. — Der neue General-Zolldirektor, Baron v. Skjöldebrand, bereist gegenwärtig die Häfen der verschiedenen Provinzen des Königreichs, um sich die nöthige Auskunft über die Ortsbeschaffenheiten und die lezten Mittel, überall eine thätigere Zollverwaltung zu organisiren, zu verschaffen. Er hat die ausgedehntesten Vollmachten zu seinem Geschäfte erhalten.

Rußland.

Wir haben lezthin angezeigt, daß die Rede Sr. Majestät vom Throne, beim Schlusse des Reichstags zu Warschau am 13 Jun., vom Präses des Senates, dem Grafen Ordinat-Zamoyski, erwidert wurde. Der edle Graf sagte im Wesentlichen: „Es werden uns Nationen, die unter dem Scepter Ew. Majestät leben, um diese Tage, welche Sie, Allerdurchlauchtigster Herr, für das Wohl unsers Landes geopfert haben, beneiden, und der gegenwärtige Reichstag wird sich durch die Wichtigkeit der angenommenen Gesezvorschläge auszeichnen. Das erste Buch des Civilgesezes hat bedeutende Verbesserungen erhalten. Der einmüthig angenommene Gesezvorschlag, wegen Vervollkommnung des Hypothekenwesens, wird keinen geringen Einfluß auf Erhaltung des Kredits haben, und der Vorschlag wegen des Kreditsystems, welchen die Kammer der Abgeordneten einstimmig angenommen, ist eben so in der Kammer der Senatoren durch Mehrheit der Stimmen entschieden worden. Eine wichtige Aenderung im zweiten Buche des Civilgesezes, wegen der Zinsleute, haben beide Kammern einstimmig angenommen, und wenn in dem Strafgesezе mehrere Artikel erleichtert wurden, so war es dagegen dem Senate schmerzlich, das Gesez gegen die Mordbrenner schärfen zu müssen. Glüklich kan sich der Senat schäzen, wenn ein Jeder bei der Rükkunft in seine Heimath die Ueberzeugung mitbringen kan, daß er, seinem Berufe treu, für das Wohl des Vaterlandes mitgearbeitet, nemlich: die Wünsche Ew. Majestät erfüllt habe. Es war kein Opfer unmöglich, noch zu schwer, welches man nicht an den Altar des Vaterlandes brachte. Dieses verbürgt bei Ew. Majestät unsere Dankbarkeit! So lange

die Bewohner dieses Landes ihre Muttersprache reden, wird auch Ihr Name, Allerdurchlauchtigster König! verherrlicht werden." — Hierauf hielt der Reichstagsmarschall Piwnicki die bereits gelieferte Schlußrede.

Se. Majestät der Kaiser und König haben noch vor ihrer Abreise von Warschau den Minister des Innern, Grafen Mostowski, den Minister der Aufklärung und des Kultus, Grafen Grabowski, so wie die Kastellane Czarnecki, Grabowski, Miaczynski, Fürst Max Jablonowski und Fürst Michael Radziwill zu Senatoren-Woywoden; den Grafen Pac (Patz), ehemaligen Divisionsgeneral, den Grafen Soltyk, Landboten von Sydlowiec, Bienkowski, Tribunalsrichter der höchsten Instanz, und den Fürsten Joseph Lubomierski zu Senatoren-Kastellanen des Königreichs ernannt. Auch haben Se. Majestät dem Senats-Präsidenten, Grafen Zamoyski, den St. Andreas-Orden, dem Marschall der Landboten-Kammer, v. Piwnicki, den St. Annen-Orden erster Klasse mit Brillanten, den Senatoren-Kastellanen Grafen Malachowski und Bronikowski, und den Präsidenten der Woywodschafts-Kommissionen von Masovien, Krakau, Kalisch und Plozk, den HH. Rembielinski, Wielogłowski, Radoszewski und Freiherrn Kobylinski den St. Annen-Orden erster Klasse verliehen. — Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien ist am 16 Jun. von Warschau nach St. Petersburg zurückgereist.

Der in und um Jekaterinenburg jährlich, in immer größerer Masse gewonnene Goldsand enthält, nach den neuesten Nachrichten, ein bisher in Rußland nicht gefundenes Metall, das sich in der Wäsche als Platina darstellt.

Türkei.

* Aus dem südlichen Frankreich, 30 Jun. Wir erhalten durch neue Handelsbriefe aus Genua die wichtige Nachricht (die auch durch einen so eben eingetroffenen Brief aus Marseille bestätigt wird), daß es dem Kapudan Pascha nach mehreren Gefechten, in denen er einen namhaften Verlust erlitten hat, dennoch gelungen ist, seine Vereinigung mit der ägyptischen Flotte in den Kandiotischen Häfen zu Stande zu bringen, und daß er nunmehr den Oberbefehl über die verbündete Flotte übernommen hat. Die türkischen und ägyptischen Schiffe liegen zwar noch in verschiedenen Häfen, allein der Kapudan Pascha soll sich in Person nach Suda begeben haben, um sich mit Hussein-Bey, Befehlshaber der ägyptischen Flotte, zu besprechen. Man glaubt, daß sie sich mit einer neuen Expedition nach Morea beschäftigen, die aber dennoch große Schwierigkeiten finden dürfte, da viele türkische Schiffe noch sehr beschädigt sind, und Miaulis durch das Geschwader von Sachtury und durch mehrere neulich aus Hydra ausgelaufene Schiffe und Brander ansehnlich verstärkt worden ist. Man weiß noch nicht, wodurch Miaulis, der die ägyptische Flotte eine Zeitlang im Hafen zu Suda blokirte, vermocht worden ist, diese Blokade aufzuheben. Er kreuzte, nach den lezten Berichten, zwischen Kandia und Morea, und beobachtete zugleich durch mehrere seiner Schiffe die Bewegungen der Türken und Aegypter. — Ibrahim Pascha, der in Morea einige Vortheile errungen hatte, war gegen das Innere der Halbinsel vorgerükt, während ein beträchtlicher Theil der albanisch-thessalischen Armee nach Lepanto vorgedrungen war, um von dort aus über den Meerbusen ins nördliche Morea einzufallen, und seine Vereinigung mit Ibrahim Pascha zu bewerkstelligen. Peloponnes war alles in Bewegung, um die Entwürfe Muselmänner zu vereiteln. Man erwartet täglich die N von wichtigen Ereignissen.

* Odessa, 23 Jun. Nachrichten aus Konstantinopel 17 Jun. bestätigen die Unfälle des Kapudan Pascha. Er lor dabei unter andern Schiffen die von ihm bestiegene gatte. — Am 1 Jun. erfolgte die Konferenz des kaiserl. schen Geschäftsträgers, v. Minciaky, mit dem Reis-Effe welcher der ehemalige Kabilesker Anif Molla und der t sche Dragoman Isaak Effendi von Seite der Pforte beiwo Der Gegenstand soll die Wiederherstellung der ehemaligen ganisation in den Fürstenthümern Moldau und Wallache troffen haben. Die am 30 Mai erfolgte Abreise des Abj ten des französischen Botschafters Grafen Guilleminot, Hrn. v. Valmy, der über Smyrna nach Napoli di Ron geht, machte einiges Aufsehn.

* Triest, 1 Jul. Nachrichten aus Corfu vom 21 zufolge waren dort mehrere Schiffe aus Calamatta, N di Romania und Messolonghi eingelaufen, welche Berichte diesen Gegenden bis zum 18 Jun. brachten. Nach deus hatte der mit dem Admiral Sachtury vor Suda vereinigte miral Miauly einen Angrif auf die dorthin geflüchtete F des Kapudan Pascha unternommen, und ihm abermals 5 ßere Schiffe verbrannt. Miauly drükt in seinem Berich die Regierung in Napoli di Romania die Hofnung aus, binnen zwei Monaten kein ottomannisches Schif mehr gegen die Griechen halten werde. — Noch wichtiger sind aus der Gegend von Salona in Napoli bekannt gema Nachrichten von dem griechischen General Goura. Der hatte den Pliassa Pascha, der bekanntlich mit 6000 Mann lona besezt hatte, und dem er alle Zufuhr an Lebensmi wegnahm, nach einer, am 8 Jun. vorgefallenen blutigen derlage zur Uebergabe genöthigt. Der Pliassa Pascha, der Abtheilung der Armee des Serasklers Reschid Pascha kom dirte, litt seit seiner Ankunft in Salona sowol an M tion als auch an Lebensmitteln den größten Mangel. Die Goura abgeschlossene Kapitulation wurde indessen von P rem für ungültig erklärt, weil die Türken die bei ihrem rüken in Salona gemachten griechischen Gefangenen, tro Versprechens, ihr Leben zu schonen, ermordet hatten. nach scheint Goura, sobald er Gewißheit darüber hatte, nem Rachegefühle freien Lauf gelassen zu haben. Er ließ liche, in Salona gefangen gemachte Türken niederhe Diese Nachrichten werden in Napoli di Romania als sicher genommen, und mehrere Briefe sezen noch hinzu, daß Armee des Serasklers von Messolonghi ebenfalls den sc lichsten Mangel leide, und vermuthlich bald ihren Rükzug treten müsse, besonders da Goura nach der Wieder-Er rung von Salona sogleich gegen den Xeromero vorrükte, un Rüken desselben stehe. — Ibrahim Pascha war nach der nahme von Navarino in Arcadien vorgedrungen, allein, neuesten Nachrichten zufolge, steht er in Nissi, von allen ten von Griechen umgeben. Aus Messolonghi werden Nachrichten aus Salona in der dort erscheinenden griechi Chronik vom 16 Jun. Nro. 44. ebenfalls bestätigt. Vor solonghi waren 5 Brander mit 6 Schiffen eingetroffen, um Reschid Pascha alle Zufuhren abzuschneiden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Frankreich.

* Paris, 28 Jun. Seit einiger Zeit liefen mancherlei Gerüchte, daß man sich mit neuen Beschränkungen der Presse beschäftige, welche nicht allein die periodischen Blätter und Journale, sondern überhaupt alle Werke, selbst solche, die aus dem im Jahr 1814, unmittelbar nach der Restauration ergangenen Gesezе, von aller Censur frei blieben, treffen sollen. Es war natürlich, daß diese Gerüchte bei den gebildeten Klassen großes Aufsehen erregten. Inzwischen schenkte man denselben wenig Glauben, weil der Premierminister in einer der lezten Sizungen der Deputirtenkammer sich so bestimmt zu Gunsten der Preßfreiheit erklärt, und dabei die Versicherung gegeben hatte, daß die Regierung gar nicht daran denke, die Censur herzustellen, indem, wenn sie dis für nothwendig befunden hätte, sie nicht ermangelt haben würde, den Kammern einen Gesezesvorschlag desfalls vorzulegen. Nach dieser bündigen Erklärung mußte es um so mehr auffallen, daß einige ministerielle Journale, und vor allen die Etoile, nach einander Angriffe gegen die Preßfreiheit enthielten, und daß Lezтere es sich ganz besonders angelegen seyn ließ, sich gegen die Verbreitung verderblicher Schriften zu erklären, und die Regierung aufzufordern, nachdrükliche Maaßregeln dagegen zu ergreifen. Was aber allgemeines Erstaunen erregte, war, daß sie sich erlaubte, auf die ungeschikteste Weise als solche verderbliche Schriften die Werke von Schriftstellern zu bezeichnen, welche seit länger als dreißig Jahren unter allen Klassen der Gesellschaft verbreitet sind, und von Frankreich mit Stolz den gefeierten Schriften des Auslandes entgegen gestellt worden, wie die Werke eines Rousseau, Voltaire, Raynal, d'Alembert, Volney u. a.* Es schien, nach diesen Anzeigen, Manchen auf ein neues Auto-da-Fe dieser Schriften abgesehen zu seyn, wozu freilich die Organe

* Der Artikel, auf den unser Korrespondent hier anspielt, befindet sich in der Etoile vom 9 Jun. Er spricht von einem an die Regierung gestellten „Berichte über die Ausgaben verderblicher Bücher." Lezтere sind darin in sechs Kategorien vertheilt, die Namen der Herausgeber, der Tag des Erscheinens, die Zahl der Bände und Exemplare genau angegeben.

Die beiden ersten Kategorien enthalten blos ein Verzeichniß der Auflagen von den philosophisch-atheistischen Schriften Voltaires und Rousseau's. Diesem Verzeichnisse zufolge erschienen seit 1817 von Voltaire's sämtlichen Werken 12, von Rosseau's 13 Ausgaben. Die zwölf Ausgaben von Voltaire bilden zusammen 31,600 Exemplare der gesamten Werke dieses Schriftstellers, oder 1,598,000 Bände; die 13 Ausgaben von Rosseau 24,500 Exemplare oder 480,500 Bände. Außerdem sind von einzelnen Werken beider, namentlich dem *Emile* und dem Contrat social, 81,000 Bände erschienen, darunter 5 Ausgaben in spanischer Sprache und für *Spanien* bestimmt.

Die dritte Kategorie begreift die Ausgaben anderer philosophischen Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts nemlich: von den sämtlichen Werken des Helvetius eine, von *Diderots* zwei, von St. Lamberts zwei, acht Ausgaben von *Holbachs* „System der Natur", eine von *Dupuis* Werk „Ursprung der Gottesdienste", sieben von einem Auszuge eben dieses Werks, zehn Ausgaben von Volney's „Ruinen." (Volney soll sogar in seinem Testament 80,000 Fr. hinterlassen haben, um mittelst derselben sein eben erwähntes Werk recht zu verbreiten, weshalb auch jene zehn Ausgaben eher verschenkt als verkauft worden seyen.) Noch gehören hieher mehrere Ausgaben von Raynals „Histoire philosophique", von Condorcets „Esquisse d'un tableau des Progrès de l'esprit humain etc.", von Destut de Tracy's „Elémens d'idéologie" und „Commentaire sur l'esprit des lois", von Thomas Payne's „Sens Commun", von Frerets „Examen des Apologistes de la Religion chrétienne"; vier Ausgaben der „lettres persannes" von Montesquieu, fünf von Marmontels Belisar u. s. w. Alle diese Ausgaben, von denen nur eine früher als 1817 sey, bestehen zusammen aus 207,900 Bänden.

In die vierte Kategorie fallen, als unsittliche Werke, die 128,000 Bände von den 14 wieder aufgelegten Romanen Pigault Lebruns.

Die fünfte Kategorie handelt von irreligiösen und revolutionären Schriften. Dazu gehören von neuen Werken vier Ausgaben von Llorentes „Geschichte der Inquisition", so wie vier weitere Ausgaben von einem Auszuge eben dieses Werks; „die politischen Portraits der Päpste" von demselben Verfasser; Colin de Planeys Wörterbücher „des Lehen-Wesens", „der Reliquien und Bilder", „der Mißbräuche und Verbrechen der Lehens-Oligarchie", dessen „Bündniß des Adels und der Priester gegen die Völker und Könige." Ferner eine „Geschichte des revolutionären Geistes des Adels unter den 68 Königen der Monarchie", von Giraud eine „philosophische Geschichte der Kaiser", eine „Geschichte der Revolution von Bodin und Thiesse'", viele Bücher über die Revolution, über Bonaparte u. s. w. Die verschiedenen Ausgaben dieser Werke werden auf zusammen 79,000 Bände berechnet.

In die sechste Kategorie endlich sind die neuen historischen Abrisse zu rechnen. Schon hat man solche Abrisse der Geschichte Spaniens, Portugals, der vereinigten nordamerikanischen Staaten, Polens, der Kreuzzüge u. s. w. Als die verderblichsten Abrisse der „Geschichte von Frankreich" werden bezeichnet die von Felix Bodin, Alphons Rabbe, Leon Thiesse', Simonot, Barbaroux, van der Bouse, (?) Scheffer ꝛc. Alle diese Abrisse bilden nur bis jezt die Summe von 67,000 Bänden. Dazu kommt die Bibliothek des 19ten Jahrhunderts, welche 100 Bände, die Auflage zu 6000 Exemplaren, bilden soll; also 600,000 Bände!

„Welche Gesellschaft, schließt die Etoile ihren Artikel, kan solchen Elementen der Zwietracht und des Untergangs widerstehen? Als die Revolution 1789 ausbrach, war die Gefahr weit weniger furchtbar. Es gab damals nur Ausgaben von Voltaire's und Rousseau's Werken. Sie waren nur in den Händen des reichern Theils der Nation. Noch waren die wohlfeileren Ausgaben dieser und anderer obgenannter Schriftsteller, welche das Gift unter allen Ständen verbreiten, nicht erstanden. Wenn schon auch diese damals noch seltenen Werke einen so großen Einfluß hatten, wie wird es jezt seyn, wo sie so zahlreich geworden sind, und unter alle Stände kommen; wo zu den alten Werken noch neue frechere gekommen sind; wo alle Schranken durchbrochen, alle Bande zerrissen, alle Gesezе wirkungslos sind; wo Flugschriften und Zeitungen täglich die Gemüther spannen und erbittern, wo Alles beiträgt, die Jugend irre zu leiten und die Völker zu täuschen? Wie soll man so vielen, auf denselben Zwek, „die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft" vereinigt hinzielenden Einflüssen widerstehen?"

der religiösen Intoleranz, unter denen das Memorial-Catholique und der Ami de la Religion oben an stehen, schon längst aufgefordert hatten. — Es war also sehr zweckmäßig, daß die oberste Behörde nicht länger die öffentliche Meynung irre führen lassen wollte. Wirklich erschien gestern im Journal de Paris, das unter dem besondern Schuze des Hrn. v. Villele steht, ein merkwürdiger halboffizieller Artikel über diesen Gegenstand, der allerdings geeignet ist, die durch die oben erwähnten Blätter erregten Besorgnisse zu zerstreuen. „Die Oppositions-Journale — heißt es in diesem Artikel — affektiren seit einiger Zeit, in Ansehung der Freiheit der Presse neue Besorgnisse zu erregen. Sie machen sich selbst Furcht, denn die Ueberzeugung von ihren Ausschweifungen zeigt ihnen den Mißbrauch dieser Freiheit. Sie mögen sich aber beruhigen! Die Session ist geendigt, und ein Minister hat die Sorgfalt gehabt, von der Rednerbühne aus zu erklären, daß wenn er ihren Einfluß für so gefährlich gehalten hätte, als ihre Absichten treulos sind, er den Kammern die Mittel vorgeschlagen haben würde, um dem Uebel abzuhelfen. Was die Censur betrift, so denkt Niemand daran, als diejenigen, die vor fünfzehn Jahren dieselbe selbst ausübten. Es gibt andere Mittel gegen die Journale, die ohne Unterschied und ohne Unterlaß alle Akten der obersten Behörde angreifen. Das erste Mittel ist, Recht zu haben, und dieses Widerlegungsmittel wird der Regierung des Königs nicht fehlen. Der öffentliche Ausrufer auf der Börse antwortet gegenwärtig mit mehr Beredsamkeit, als alle Censoren und alle royalistischen Journale den Deklamationen, die drei Monate lang gegen den Kredit Frankreichs in Umlauf gebracht worden sind. Zahlen haben diese Diskussion zu Gunsten der Regierung beendigt. Ein zweites Mittel liegt in der, von den Lesern der Oppositionsblätter gemachten Erfahrung von der Ohnmacht unserer Gegner gegen die bestehende Ordnung und von der Grundlosigkeit ihrer Behauptungen. Ein drittes Mittel verschaft die Gesezgebung über die Presse, und wir sehen mit Vergnügen, daß man davon Gebrauch macht. Das Gesez von 1822 legt die Verpflichtung des Einrükens jeder Widerlegung demjenigen Journal auf, das eine Lüge bekannt gemacht hat. Privatpersonen bedienen sich dieses Mittels; warum soll es die Behörde nicht gleichfalls thun? Sie hat damit den Anfang bei dem Journal des Debats und der Quotidienne gemacht. Dis alles muß allen eitlen Besorgnissen wegen Preßbeschränkungen ein Ende machen."

Deutschland.

* Vom Rhein, 5 Jul. Das Lotteriewesen wird allmälig wieder zum weit verbreiteten Unwesen. Auch in Staaten, welche früher, weise genug, das Geldiotto verbannten, erlaubt man gegenwärtig das Kollektiren für Güterlotterien, Häuserlotterien, Kunstlotterien ꝛc. Ohne Zweifel gibt es einzelne Fälle, wo das Ausspielen eines Objekts gestattet werden kan, ohne daß eben eine Anreizung zur Spielsucht überhaupt dabei zu befahren stünde. Aber überall sollten doch, bei jeglicher Verloosung, die Interessen der Theilnehmer gesichert werden, sobald eine obrigkeitliche Genehmigung öffentlich ausgesprochen ist. Folgende Fragen dürften hiebei nicht ohne Wichtigkeit seyn: 1. Hat das auszuspielende Objekt den reellen Werth, der angegeben wurde? 2. Ist eine ausdrükliche G rantie vorhanden, oder liegt eine solche bereits in der Staa erlaubniß? 3. Kan die Ziehung vom Unternehmer nach ner Konvenienz, von Jahr zu Jahr verschoben werden, o wird und muß zulezt die Obrigkeit, auch unaufgerufen, e greifen, und den Interessenten die gebührende Entschädigu verschaffen? 4. Ist es nicht schon eine Art Täuschung, we in der Ankündigung ein bestimmter Ziehungstermin an raumt ist, und dieser nachher bis zum (vielleicht unmöglich Verschleiß aller Loose hinausgerükt wird? 5. Sollten Güte Häuser- Kunstlotterien, denen sichtbar eine bloße Spekulati zum Grunde liegt, nicht mit den gewöhnlichen Lotto's in ei Kategorie zu sezen seyn? Gegen wen hat die Klage stat wenn bei einer mit Staatsgenehmigung unternommenen Ve loosung die Theilnehmer gefährdet werden? Ist der Bewil ger tenent, sobald der Unternehmer insolvent wäre?

München, 30 Jun. (Fortsezung der öffentlichen S zung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordne Rudhart, als Berichtserstatter, machte vorerst aufmerksa darauf, daß die Anträge keine Beschwerden seyen, u daß sich sonst leicht deren Ungrund zeigen ließe, und daß w der aus der ehemaligen Steuerfreiheit des Adels noch a seiner ehemaligen Freiheit von der Konscription etwas abg leitet werden könne. — Ueberhaupt, sagte er, würde d Adel sehr unklug handeln, wollte er sich einlassen in ei Abrechnung der Vorzeit und die Nachtheile der Gegenwar Die übrigen Stände würden ihm die Nachtheile entgegen ha ten, welche sie so lange empfunden haben, eben weil er lange Rechte vor ihnen genossen. Unwahr ist es, was m so häufig sagt, daß er alle seine Vorrechte verloren habe die Beilagen der Verfassungs-Urkunde zeigen, wie viele der er besizt. Unangemessen wäre es, wenn die adelichen Vasa len zweifeln wollten, daß die unbeschränkte gesezgebende G walt im Jahr 1808 bei dem Könige gestanden habe, und u klug thäte der Adel, wenn er in seinen Forderungen über d Maaßen ginge, da er dadurch Eifersucht und Widerspruch e regen würde. Jeder von uns wird einem jeden Stande ge zu geben geneigt seyn, was er geben kan ohne Nachtheil d andern. Ich glaube aber, die Anträge, welche der Ausschu gemacht hat, sind sehr billig. Von Recht und Rechtsf derung kan nicht die Rede seyn. Der Adel muß von d Gnade des Königs erbitten und erwarten, was er v ihm erhalten wird. . . Ich bin bei der Abfassung des Gutac tens von dem Grundsaze ausgegangen: Nicht Privilegien si es, welche die Stärke des Adels ausmachen. Wir haben jen welche in der Verfassungs-Urkunde begründet sind, zu achter ich glaube aber dennoch, und sage es voraus, es kommt ei Zeit, wo der Adel selbst einsehen wird, daß er mehrere se ner Privilegien zu seinem eigenen Nachtheile besizt. Ke Theil der öffentlichen Autorität, die nur der Regierung g bührt, wird von irgend einem Unterthan ohne eigenen Nac theil besessen. — Dem sey jedoch wie ihm wolle, wiederho behaupte ich: die Privilegien machen die Stärke de Erbadels nicht aus. Seine Kraft besteht dari daß er großer Besizer freien Grundeigenth mes ist, und dahin muß das Bestreben des Adels geh und Aller, die ihm verständig wohl wollen, ihm dieses so und möglichst unbelastet zu erhalten. — Nach diesen Grundsä zen rechtfertigte er hierauf das Gutachten, welches der ers Ausschuß sehr zu Gunsten der Vasallen in Ansehung der vi Antragspunkte abgegeben hatte, und verweilte hiebei läng bei der Ausführung der Gründe, aus welchen ihm die Anga des Zweckes der Lehenschulden bei der Nachsuchung lehenher licher Konsense entbehrlich schien. Am Schlusse der Diskus sion nahm der Finanzminister, Frhr. v. Lerchenfeld, ne

einmal das Wort, um die einzelnen Bemerkungen über die verschiedenen Anträge zu erwiedern. Er führte an, 1. daß die Ritterpferdgelder von je bei allen Lehenhöfen üblich gewesen, und die Festsezung einer jährlichen geringen Abgabe statt derselben im Lehen-Edikte durch die Schwierigkeit veranlaßt worden, welcher die Erhebung der Ritterpferdgelder in Kriegszeiten und auf einmal unterworfen war. Er erwähnte aber auch der Geneigtheit der Regierung, selbst diese Last zu mildern, und führte als Zeichen die Verfügung an, daß der Lehenhof, obgleich rechtlich dazu nicht verbunden, ganz neuerlich den Beweis der Verbindlichkeit zu Ritterpferdgeldern übernommen habe. 2. In Ansehung der Konsense erinnerte er an einzelne Fälle, in welchen die Zeit derselben weit über die Grenzen erstrekt worden, und an die Erweiterung auf 40 Jahre, welche bereits bei Genehmigung der Statuten des Kredit-Vereins zugesichert worden. Er behauptete aber wiederholt die Nothwendigkeit der Nachweisung des Zweckes der Schuld und hielt das Erforderniß der Konsense der Agnaten und des Lehenfolgers, so wie die Bestellung eines Vormundes für diesen im Falle der Minderjährigkeit nicht für genügend. Vermeiden wir, sagte er, die nächsten Verwandten, den Sohn seinem Vater und Wohlthäter entgegen zu stellen, und jenen in die Lage zu sezen, diesem den Konsens zu verweigern. Er wies auf die Analogie der Fideikommisschulden, bei denen gleichfalls der Agnaten-Konsens und demnach jene Nachweisung nothwendig, wiederholt hin, so wie auf die Nothwendigkeit der ungeschmälerten Erhaltung der Güter, von welchen selbst der Siz in der Kammer der Reichsräthe abhänge. 3. Das Recht der Sistirung der Zwangs-Allodifikationen nahm er für die Regierung in Anspruch, und den vom Ausschusse vorgeschlagenen Allodifikationsmaaßstab fand er nur für die nothwendigen, keineswegs aber für die freiwilligen Allodifikationen für billig und zulässig; da durch die Lezteren selbst ein großes Vorrecht der Krone, heimfallende Lehen wieder zu verleihen, vernichtet werden könnte. — Hierauf erklärte der Präsident die Diskussion und die Sizung für geschlossen.

(Beilage zu der obigen Sizung.)

Entwurf eines Gesezes über einige Abänderungen in der Stempelordnung für die sieben obern Kreise des Königreiches.

Nachdem Se. königliche Majestät eine verbesserte Einrichtung im Stempelwesen der sieben obern Kreise durch Aufhebung der bei den Regierungen bestehenden Kreissiegelämter und durch Anordnung eines allgemeinen Stempelamtes in München, so wie eine Verbesserung der zur Staatsschuldentilgungskasse überwiesenen Stempelgefälle beschlossen haben, so haben Allerhöchstdieselben nach Vernehmung Ihres Staatsrathes, und nach erfolgtem Beirathe und der Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, folgende Abänderungen in dem Stempelgesezе vom 18 Dec. 1812 beschlossen: I. Künftig müssen alle in dem erwähnten Stempelgesezе bezeichneten Eingaben, Beilagen, Protokolle, Urkunden, Ausfertigungen, Quittungen und Scheine ꝛc., soferne sie nicht im Abschnitte IV. des Stempelgesezes ausdrüklich von der Stempelpflicht befreit sind, gleich Anfangs auf das verordnungsmäßige Stempelpapier geschrieben werden. Trift ein Stempel von einem Betrage, von welchem ein eigener Stempelbogen nicht existirt, z. B. zu 32 fl., so sollen mehrere den Betrag ergänzende Bogen angenommen werden, z. B. zu 30 fl. und 2 fl. In diesem Falle ist die Urkunde entweder auf alle von dem größern Bogen anfangend, oder nach Umständen nur auf den größern Bogen zu schreiben, und die Ergänzungsbogen sind mit der Urkunde zusammen zu heften. II. Die Beilegung von Stempelbogen wird außer diesem Falle nur noch gestattet: a. bei Wechselbriefen und andern Handelspapieren, wenn sie bei Gericht produzirt werden; b. bei ältern Urkunden, die in verschiedenen Reichstheilen früher der Stempelung nicht unterlagen, oder die vom Auslande kommen, wenn sie bei einem Amte oder Gerichte vorgelegt werden. Jeder beigelegte Stempelbogen muß ungebraucht und rein seyn, und mit dem Betreffe neben dem Stempel überschrieben, und zur geeigneten Schrift zugeheftet, auch von der Behörde, wo die Eingabe geschieht, mit einem Schnitte durch die Stempel kassirt werden. III. Inventarien, deren Betrag man zum voraus nicht kennt, und Testamente dürfen auf ungestempeltes Papier geschrieben werden, und so wie sich der Betrag ergibt, kan der Stempelpflicht durch Beilegung in der unter Nro. II. vorgeschriebenen Art genügt werden. Beträgt jedoch der Stempel über 100 fl., so steht es den Stempflichtigen frei, die Einsendung der Urkunde zur Stempelung bei dem Stempelamte vorzunehmen oder zu verlangen. IV. Da die oben unter Nr. 1. enthaltene Bestimmung das bisherige Verbot, die Briefe über Kontrakte der Parteien auf Stempelpapiere zu schreiben, und die quartalweise Einsendung derselben zur Stempelung aufhebt, so wird verordnet, daß a. jede Amts- oder Gerichtsbehörde die gehörig gefertigten Kontraktbriefe vom Tage der Protokollirung längstens in vier Wochen den Interessenten behändigen solle, und b. verbunden bleibe, die im Stempelgesezе §. 16. Lit. d. angeordneten genauen Designationen in duplo anzufertigen, und in den Lit. c. bestimmten vier Zielen an die vorgesezte Kreisregierung, Kammer der Finanzen einzusenden. In diese Anzeigen sind, wie bisher, alle Dienstes-Verleihungen und Anstellungs-Expeditionen von Gerichts- und Gutsbesizern, Korporationen und andern, denen das Recht, geistliche oder weltliche Stellen zu verleihen zusteht, aufzunehmen. V. Die Regulirung alles dessen, was auf den Absaz des Stempelpapieres Bezug hat, steht der Regierung zu. VI. Statt des in den §§. 1. und 2. des Stempelgesezes aufgeführten Betrages des Gradationsstempels wird derselbe nachstehendermaaßen bestimmt:

von	1	bis	49 fl.	inclusive	3 kr.	Stempelgebühr
=	50	=	99 =		6 kr.	
=	100	=	299 =		15 kr.	
=	300	=	499 =		30 kr.	
=	500	=	999 =		1 fl.	
=	1000	=	1499 =		2 fl.	
=	1500	=	1999 =		3 fl.	

und so fort von jedem 500 fl. allemal einen Gulden mehr.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 9 Juli 1825.

	Papier	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
5proc. Metalliques	96¼	96⅛
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	121¼	1212
Rothschild'sches Anlehn von 1820	151	—
detto 1821: 4 Proc.	133¼	133
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	94
detto . . . 5 Proc.	—	102¼
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102½
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105⅞	105¾
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Mai 1825.

In der Voraussezung, daß die Abonnentenzahl für die Zeitschrift: „die Grazien“ sich beim Eintritt des neu beginnenden Semesters zu einem Stande erheben werde, welcher die Dekung der, zur ersten Begründung, wie zur fortlaufenden, würdigen Führung und immer höheren Vervollkommnung dieses Unternehmens erforderlichen, bereits beträchtlich angewachsenen Kosten erwarten ließe, hat die Redaktion die Fortsezung derselben nach dem bisherigen Plane dem Publikum angekündigt. Nachdem man jedoch in dieser gerechten Erwartung sich getäuscht findet, und, obgleich weit entfernt, ein solches, blos zum Gedeihen und zur Förderung der Literatur und Kunst, zum Nuzen und zur Unterhaltung des Publikums begonnenes Unternehmen aus blos merkantilischem Gesichtspunkte betrachten zu wollen, — nicht gesonnen ist, den beträchtlichen, und durch neue Veranstaltungen für das beginnende Halbjahr sogar noch vermehrten Aufwand jeder Art ohne genügende Dekung länger fortzusezen, so hat die Redaktion sich entschlossen, das Erscheinen dieser Zeitschrift so lange einzustellen, bis die dazu erforderliche Anzahl von wenigstens 600 Abonnenten vorhanden seyn wird.

Die Zeitschrift: „die Grazien“ hat, seit ihrem Erscheinen den ausgesprochenen Zwek eifrigst verfolgend, sich auf einen Standpunkt zu erheben gesucht, auf welchem in Nord-Deutschland geschäzte Zeitschriften litterarischen Inhaltes mit Beifall und Erfolg fortbestehen. Die Gegenstände gebildeter Unterhaltung und des höheren geselligen Lebens, so wie des, in Beziehung auf ihre nächsten Umgebungen, Lokalen in Wissenschaft und Kunst nicht ausschließend, — hatte sie sich nichtsdestoweniger einen ausgedehnteren, das ganze Gebiet der Litteratur und Kunst, sowol des In- als Auslandes, umfassenden Wirkungskreis gesezt, und zum konsequenten Fortschreiten in dieser Bahn kein Opfer gescheut. — Von ganz anderem Streben beseelt, als so viele Herausgeber von Blättern, die — unbekümmert um inneren Gehalt — vom Nachdrukе leben, und deren Neuigkeiten größtentheils als Inserate zu betrachten sind, daher einzig und allein den pekuniären Vortheil vor Augen haben, — war die Redaktion der Zeitschrift: „die Grazien“ stets bemüht, Original-Arbeiten von ausgezeichneten Schriftstellern zu erhalten, und feste Verbindungen mit ihnen anzuknüpfen, woraus, bei der Nothwendigkeit, diese Beiträge, ihrem Werthe sowol, als dem Rufe der Verfasser entsprechend zu honoriren, der große Abstand zwischen Leistungen jener Art und den Kosten eines, auf klassischen Werth hinstrebenden Institutes unzweideutig hervorleuchtet.

Den Freunden gediegener Lektüre, den Beförderern vaterländischer Litteratur insbesondere, und allen Jenen überhaupt, deren Beifall und Wohlwollen errungen zu haben sie sich schmeicheln darf, stellt die Redaktion es anheim, ein so ehrenvolles vaterländisches Unternehmen durch ihre Beitritts-Erklärung für das eintretende Halbjahr zu befördern, mit dem Bemerken, daß die königliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition München, wie bisher, die Bestellungen für die Hauptstadt sowol, als auch der in- und ausländischen Postämter annehmen wird.

Sobald die Anzahl von sechshundert Abonnenten vervollständiget ist, erscheint die Zeitschrift von Neuem, und zwar, so lange, bis die Anzahl der für das Semester nachzuholenden Blätter ergänzt seyn wird, wöchentlich sechsmal. Im Falle des Nichterscheinens in diesem Semester aber bürgt die königliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition München für den Rükersaz aller bereits geleisteten, und für fernere Bestellungen stets zu entrichtenden, halbjährigen Vorausbezahlungen.

Ihren bisherigen Theilnehmern und Beförderern für die bewiesene Anerkennung den aufrichtigsten Dank zollend, und der Hofnung sich überlassend, daß die Unterbrechung nur von kurzer Dauer seyn werde, ertheilt die Redaktion denselben schließlich noch die Versicherung: daß die Grazien, wie bisher, auch bei ihrem Wiedererscheinen von dem thätigsten Streben beseelt seyn werden, sich der Anerkennung und Theilnahme eines gebildeten Publikums stets würdig zu bezeugen.

München, den 1 Jul. 1825.

Die Redaktion der Zeitschrift „die Grazien.“

Gedrängte Uebersicht des Planes der Zeitschrift: „die Grazien.“

Diese Zeitschrift hat die Tendenz: den Leser in der fortsc tenden genauesten Verbindung mit der Wissenschaft und K so wie mit den würdigsten Erscheinungen des geselligen Le zu erhalten. Abhandlungen über Poesie im Allgemeinen, dichte, Novellen, Nachrichten und Kritiken, besonders Dramaturgie, Musik und Schauspielkunst, Mittheilung m würdiger Ereignisse, Entdekungen, Fortschritte und Erfind gen in den Wissenschaften und Künsten, Aufsäze über Archi tur, Bildhauerei und Malerei, Kriegskunst und Komm so wie Alles, was in die ältere und neuere Geschichte Völker und Kultur einschlägt, liegt im Plane der Grazi deren umfassende Tendenz nichts Schönes, nichts Nüzli ausschließt. — Um aber auch die merkwürdigern Ereignisse Staatenlebens nicht zu übergehen, wird am Schlusse jedes nats eine gedrängte Uebersicht der, im Laufe desselben statt fundenen, wichtigern Vorfälle und Begebenheiten, aus auth tischen Quellen gezogen, mitgetheilt.

Am Ende jedes Semesters erscheint ein, nach Inhalt Reihenfolge der Blätter geordnetes, Verzeichniß der Ha materien, welches deren leichteres Auffinden zum Zweke

Gediegene, plangemäße Beiträge werden dankbar an nommen, und auf Verlangen angemessen honorirt. Anonymität kritischer Aufsäze findet aber nur insofern statt, als Verfasser seinen Namen der Redaktion mittheilt, welche zu strenger Verschwiegenheit verpflichtet.

Inserate aller Art werden, sowol in deutscher als and Sprachen, gegen die Gebühr von vier Kreuzern für die spaltene Zeile aufgenommen, bei mangelndem Raum Blatte selbst aber, in eigene Beilagen eingerükt. Die von Zeit zu Zeit erscheinenden Beilagen sind nicht blos Aufnahme solcher litterarischer Aufsäze, Abhandlungen Recensionen, welche wegen ihres abstrakten, der belletristisc Tendenz der Zeitschrift mehr entfremderen Inhaltes, in le rer keinen Raum finden können, sondern auch zur Mittheil von Anzeigen, Bekanntmachungen und Inserat jeder Art bestimmt, für deren Aufnahme in die Beil gen nur eine Insertations-Gebühr von drei Kreuzer für die gespaltene Zeile ohne Unterschied festgesezt ist. jedoch zur Beförderung und Erleichterung des literarisc Verkehrs mitzuwirken, wird für Buch- und Kunsthän ler-Anzeigen eine Ausnahme in der Art festgesezt, dergleichen Bekanntmachungen anstatt drei, nur zw Kreuzer für die gespaltene Zeile zu entrichten haben.

Einsendungen jeder Art werden: An die Redakti der Zeitschrift, „die Grazien“, in München portofrei, addressirt. Der Jahrgang dieser Zeitsch kostet, wie bisher, im Verlage 8 fl. rheinisch, welcher Pre nach Verhältniß der Entfernung, eine Erhöhung durch Post-Auflage erhält, die aber in den entferntesten Thei des Königreichs nicht über 1 fl. 45 kr. halbjährlich beträ Bestellungen werden gegen halbjährige Vorausbezahlung, der k. b. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition München so wie bei allen Postämtern des In- und Auslandes gemac

Buchhandlungen und sonstige Privaten, welche sich Sammlung von Subscribenten unterziehen, und sich diesf direkt an die Redaktion wenden, erhalten, vorausgesez daß sie die Exemplare im Wege des Buchhandels beziehen wollen, das achte Exemplar frei, und genießen a noch den Vortheil, auf obigem Wege der Post-Spedition Auflage enthoben zu seyn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag. Nro. 192. 11 Jul. 1825.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 192. Handelsbericht aus London. — Nachrichten aus Griechenland aus dem östreichischen Beobachter. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Pariser Blätter melden aus Madrid unterm 23 Jun.: „Der König hat der Infantin, Wittwe des Herzogs v. Bevra, durch das Ministerium des Auswärtigen sein Mißvergnügen mit ihrem Betragen gegen verschiedene an seinem Hofe befindliche Personen bekannt geben und zugleich eröfnen lassen, daß, wenn sie sich nicht änderte, Se. Majestät sich genöthigt sehn würde, ernstlichere Maaßregeln zu ergreifen. Dieser Schritt dürfte vom portugiesischen Botschafter, Grafen v. Subserra, als eine hinreichende Genugthuung für die ihm und seinen Leuten zugefügten Beleidigungen angesehen werden, und wirklich versichert man, daß er bereits den hohen Adel von Madrid und das diplomatische Korps für das morgen einfallende Namensfest seines Souverains (Johann) zu einem glänzenden Balle geladen habe. — Der neue englische Gesandte, Hr. Lamb, ist wenig sichtbar und scheint sehr beschäftigt. — Hr. Zareno, Polizeidirektor von Madrid, wurde vom Oberintendanten der Polizei, Hrn. Recacho, mit der Nachricht von den Vorfällen am 16, nach Aranjuez geschikt, und dort nach der Reihe vom Könige und den Infanten befragt. Der König soll gesagt haben: „Da wäre nun Grund genug, um kräftige Maaßregeln gegen die Freiwilligen zu ergreifen, nur sey der rechte Augenblik dazu noch nicht gekommen.“ — Der Infant Don Carlos sprach mit großer Gleichgiltigkeit vom Tumulte zu Madrid; der Infant Don Francisco nahm aber die Sache ernstlicher, fragte, ob es viele Carlistas zu Madrid gebe? und äußerte unter Anderm: „Die ganze Welt betrügt meinen armen Bruder!“ — Der Justizminister Calomarde erkundigte sich genau um das Betragen der Freiwilligen, erklärte aber, keine Maaßregeln treffen zu können, weil er selbst seiner Entlassung entgegen sehe. Schließlich wurde Hr. Zareno vom gesamten Minister-Rathe vernommen; allein auch dieser ergrif keinen Entschluß, sondern stellte Alles dem eigenen Ermessen des Königs anheim; vermuthlich aus Furcht, im Seminarium oder in den Thürmen der Gardefasern die Zimmer einnehmen zu müßen, welche noch kürzlich der Ex-Minister Cruz bewohnte. — Der Sohn des zum Botschafter in Lissabon ernannten Grafen von Casa-Flores ist zum spanischen Geschäftsträger in Nordamerika ernannt worden. Der Exminister Aymerich, sehr ungnädig vom Könige bei seinem Abschiede zu Aranjuez entlassen, erhielt vom neuen General-Kapitain von Madrid und vom General-Intendanten der Polizei am 21 verschärften Befehl die Hauptstadt vor der Rükkehr des Königs zu verlassen; demzufolge ist er am 22 in aller Frühe nach Cadiz abgereist. Als die Offiziere der Freiwilligen ihm ihren Abschiedsbesuch machten, soll er zu ihnen gesagt haben: „Er bedaure nur Eines bei seiner Ungnade: daß er den König in den Händen von Verräthern verlassen müsse.“ Es ist nun so ziemlich ausgemacht, daß in den Topf der Tambours der Freiwilligen Brechweinstein gegeben wurde, um die Erbitterung dieses Korps über die Absezung ihres Beschüzers noch höher zu steigern. — Um die Ruhe während der Nächte der heranahenden Feiertage St. Johann und Peter und Paul zu erhalten, sind strenge Polizei-Verordnungen erlassen und alle lärmenden Instrumente, so wie alle Tänze verboten worden. — Außer andern Offizieren der erkonstitutionellen Armee ist auch General Amor wieder für fähig zu dienen erklärt worden.

Einem Schreiben aus Cadiz vom 27 Mai, in der Etoile zufolge, wurde das französische Avisoschif le Levrier, Kapitain de la Rochassiere, mit 2 Sechspfündern und 6 Steinböllern besezt, von Toulon kommend, am 24 Mai in der Meerenge von Gibraltar von einer mit 6 Caronaden und mehreren Böllern besezten Kriegsgoelette aufgefordert sich visitiren zu lassen. Da der Kapitain des Levrier sich dessen weigerte, so erfolgte zwischen ihm, der Goelette und einem, Lezterer zu Hülfe gekommenen Mostic ein Gefecht, das 50 Minuten dauerte, und sich mit dem Rükzug der feindlichen Schiffe endigte. Man glaubt, Lezlere seyen Piraten oder Schmuggler gewesen, welche das französische Schif vermuthlich für ein spanisches Mauthschif hielten und wegnehmen wollten.

Ein Schreiben aus Cadiz vom 14 Jun. sagt: „Die spanische Kriegsbrigg, el Pezuela, ist von Guilca nach 5 monatlicher Fahrt hier eingelaufen; sie hat Depeschen für die Regierung und 128 Offiziere von der königlichen Armee von Peru an Bord. — Die columbische Korsarenbrigg, General Santander, die von ihrem Kreuzzug aus dem Mittelmeer am 4 zu Gibraltar eingetroffen war, um sich mit Lebensmitteln zu versehen, ist neuerdings ausgelaufen, verschmäht aber kleine Schiffe und bindet nur mit großen an. — Die Handelsverhältnisse unsers Plazes mit den spanischen Inseln in Westindien befinden sich in einer solchen Lage, daß unsere Kaufleute ihre Korrespondenz nach Bayonne und Bordeaux addressiren, um sie sicher dahin gelangen zu lassen. — Die französische Fregatte Flora ist mit einem Konvoi von 50 Küstenfahrern von Malaga kommend am 11 hier eingelaufen; eine ähnliche Zahl Handelsschiffe sind unter dem Geleite von zwei spanischen Kriegskorvetten an demselben Tage von hier nach Corunna u. a. Häfen jener Küste abgesegelt. — Die

Regierung schikt Kouriere über Kouriere, um die Abfahrt der Expedition, die von hier aus mit 30,000 Mann nach der Havannah bestimmt ist, zu beschleunigen; die Regierung liefert blos die Waffen; Kleidung, Ueberfahrt und Nahrung bis an den Ort ihrer Bestimmung wird von einer Entreprise bestritten, die 50 Piaster für den Kopf erhält.

Großbritannien.

Der Graf von Harborough ist aufgefordert worden, sich vor dem Assisen-Gericht in nächster Session zu stellen. Er kam unlängst mit einem seiner Freunde, um 1½ Uhr nach Mitternacht von einem Schmause, und zog singend und lärmend durch die Straßen. Ein Watchman (Nachtwächter) wollte den Singenden Stillschweigen gebieten, und sie, da sie nicht gehorchten, verhaften. Die beiden Herren flüchteten sich aber in ein Kaffeehaus, und empfingen den Watchman, der sie bis dahin verfolgte, an der Thüre mit einer Feuerzange so unartig, daß er blutete und seine Kameraden zur Hülfe herbeirufte. Nun kam es zu einem allgemeinen Handgemenge; der Graf erhielt ebenfalls Beistand, und die Nachtwächter wurden in die Flucht geschlagen. Als sie am folgenden Tage Klage beim Richter führten, wurde der Nachtwächter zuerst getadelt, daß er sich, ohne gerichtliche Erlaubniß, in ein fremdes Haus eingedrängt habe; er behauptete aber, er habe vor der Thürschwelle stehen bleiben wollen und sey mit Gewalt über dieselbe gezogen worden. Der edle Lord und sein Nachtgefährte wurden nur gegen Kaution in Freiheit gesezt, sich vor dem nächsten Assisen-Gerichte zu stellen, wenn anders nicht vorher die Klage zurükgenommen wird, was in England häufig mittelst Abfindung des Klägers bewirkt wird.

Hr. Coventry beweist, nach Versicherung der Times, in seiner eben erschienenen „kritischen Untersuchung über den wahren Verfasser der Briefe des Junius" mit großer Wahrscheinlichkeit, daß Lord Georg Sackville deren Verfasser gewesen sey.

* London, 1 Jul. Das Gesez zur Unterdrükung der Gewaltthaten unter den Handwerkern ist, nach mehreren sehr heftigen Debatten, im Unterhause angenommen worden. Die Minister befanden sich dabei in einiger Verlegenheit; sie hielten es für ihre Pflicht, die Meister als Männer von Vermögen zu beschüzen, wollten sich aber auch bei den Arbeitern nicht unbeliebt machen, und das Land in Gefahr sezen, durch stürmische Versammlungen dieser zahlreichen und nüzlichen Volksklasse beunruhigt zu werden. Deswegen wurde auch das Gesez, welches Anfangs ziemlich strenge aus der Committee hervorgekommen war, am Ende bedeutend gemildert, und Hrn. Humes Widerwillen dagegen (denn er sprach laut und stark für die Rechte der Arbeiter) beinahe gänzlich beseitigt. Die Debatten über diese Maaßregeln führten natürlich auf den hohen Preis des Brodes und die Korngesezе, und alle freisinnigen Männer sprachen von der Nothwendigkeit den Getreidehandel frei zu geben. Lord Liverpool, indem er gestern Abend die zweite Verlesung des neuen Mauthgesezes (welches im Unterhause bereits durchgegangen) vorschlug, sprach sogar von der Nothwendigkeit, eine neue Verordnung wegen der Einfuhr von Schlacht-Vieh zu machen, welches mit dem Getreide und gewissen Waffen, die einzigen noch verbotenen Gegenstände bildet, aber gewiß nicht länger als bis zur n sten Session bilden wird. Die Einfuhr der ausländischen Fa kate zwingt die Fabrikherren den Arbeitspreis zu vermind und da bei den hohen Preisen des Fleisches und Brodes Arbeiter nicht bestehen können, so müssen die Eigenthü und Pächter das Fehlende durch die Armensteuer gut mac und so durch die Rükwirkung ihrer eigenen Maßregel leid auch ist die öffentliche Stimme entschieden für die Abschaff dieses Monopols, und die Regierung hat den Weg dazu bahnt. Es ist inzwischen empörend und für die Aufklär der Zeit schimpflich, daß die Arbeiter, und besonders die lesenen schottischen Weber, sich in ihrer Erbitterung so v vergehen konnten, daß sie mehrere ihrer Mitarbeiter, die ihren Beschlüssen nicht unterwerfen wollten, mit Scheiden ser braunten und manche blendeten oder todtschlugen. — S Arbeiten des Parlaments können diese Woche nicht beend werden, die Vertagung ist daher auf nächsten Mittwoch v schoben, wo sie nicht vom Könige selbst, sondern durch Ko missarien statt finden soll. So endigt sich eine Session, l ob sie gleich in einem Punkte die Erwartung des Mensch freundes getäuscht, doch für Handel und Justiz mehr Gu als vielleicht je vorher geschehen, gethan, und Arbeiten hint lassen hat, die in ihrer unmittelbaren Wirkung so wie in rem Beispiel für die ganze Welt die wichtigsten Folgen h ben müssen. — Man hat dem Parlamente auch den Vert unserer Regierung mit der Republik Columbia vorgelegt; ist im Wesentlichen desselben Inhalts wie der Vertrag v Buenos-ayres, bestimmt aber noch, daß, da es der Repub jezt noch an Schiffswerften fehlt, während der nächsten sieb Jahre auch anderwärts gebauete Schiffe, wenn sie nur e lumbischen Unterthanen gehören, und den sonstigen Bedingniss Genüge leisten, für columbische Nationalschiffe gelten solle Man versichert, die Anerkennung der neuamerikanischen Re gierungen habe bei dem Präsidenten von Hayti einen solch Unwillen erregt, daß er nicht nur die Begünstigungen, wel der brittische Handel sonst dort genossen, zurüknahm, sonde auch kräftige Vorstellungen an Hrn. Canning richtete. D Präsident muß vergessen haben, daß Regierungen ihren Ve theil der Gerechtigkeit vorangehen lassen, und daß es ein schli mes Beispiel für die Neger von Jamaika seyn würde, ein Staat von widerspenstigen Sklaven, von ihrer eigenen Regi rung anerkannt, neben sich zu sehen. Wäre Frankreich fein selig gegen England gesinnt, es würde ihm durch die Anerke nung der Haytischen Republik mehr Gefahr bringen können, a durch eine gewonnene Schlacht. Auf der andern Seite k England, ohne sich feindselig gegen Frankreich zu bezeigen, j nen Vorstellungen nicht Gehör geben, so lange das Mutte land nicht Hayti's Selbstständigkeit ausgesprochen hat.

Frankreich.

Paris, 5 Jul. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 85 Cent.; 3Pro 75 Fr. 85 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 3c — 76, 25.

Der König arbeitete am 5 mit Hrn. v. Villele zu St. Clou

Hr. Hyde de Neuville ist zu einer andern Anstellung b stimmt, da in Portugal, wo er bisher französischer Botschaft gewesen, nur eine Gesandtschaft zweiten Ranges bleiben so

Der Aristarque sagt, man dürfe sich nicht darüber wundern, da Hr. v. Neuville bei dem Rentengesezze nicht nach dem Wunsche des Hrn. v. Villele votirt habe.

Von den zwei, gegenwärtig zu Paris befindlichen spanischen Botschaftern, dem Grafen de la Puebla und dem Herzog v. Villahermosa, soll Ersterer nach Neapel abgehn, und Lezterer zu Paris verbleiben. — Der Marquis de Mouſtiers, vormals Botschafter in der Schweiz, soll zum Botſchafter zu Madrid ernannt worden seyn, der König von Spanien aber (dem diese Wahl einem zwischen beiden Höfen bestehenden Gebrauche zufolge mitgetheilt wurde) erklärt haben, nur einen Pair von Frankreich als Botschafter annehmen zu wollen, indem auch er immer einen Grand von Spanien 1. Klaſſe sende.

Das Betragen von zwei franz. Schiffslieutenants, welche Goeletten in dem Antillischen Meere befehligten, und sich von columbischen Korsaren untersuchen ließen, soll von einem Kriegsgericht untersucht werden.

Die Quotidienne erzählt: „Ein Kapitalist, befragt, welchen Entschluß er am Tage vor dem 6 Aug. ergreifen würde, antwortete: „Wenn viele Umwandlungen statt gefunden, werde er nicht umwandeln, wohl aber im entgegengesezten Falle; denn nur wenn wenig 3Prozents auf dem Platze wären, würde die Tilgungskaſſe auf das Steigen derſelben mit Vortheil einwirken können, nicht aber auch, wenn viele kreirt worden wären.“ Wir meynen, sezt die Quotidienne hinzu, man solle seine 5Prozents in keinem Falle umwandeln; nicht, wenn viele Umwandlungen statt hatten, aus dem obenangeführten Grunde; nicht, wenn wenige vor sich gingen, weil die alsdann offenkündig gewordene Abneigung Frankreichs gegen die neue Rente die Bankiers der Finanzgesellschaft abhalten wird, in einem Papiere zu spekuliren, das Niemand mag. Die Bankiers werden unter diesen Umständen genöthigt seyn, die 5Prozents, die sie in der Hofnung größern Gewinnes gekauft und bisher behalten hatten, wieder zu verkaufen; die Masse dieser auf 30 Millionen geschäzter Renten wird allmählig die beiden Gattungen Renten auf ihren natürlichen Standpunkt hinabdrüken; die 5Prozents nemlich auf 94 (wie sie 1824 vor Anwendung künſtlicher Treibmittel standen) oder etwas darüber, und die 3Prozents auf 60 oder etwas darunter. — Und was soll denn aus den, den Ausgewanderten zugesprochenen 3Prozents werden? wird man fragen. Der König und die Kammern werden ihnen 5 Prozents dafür geben, wie schon zu seiner Zeit vorgeſchlagen wurde.“

† Paris, 15 Jun. Diejenigen, die sich für die geiſtlichen Angelegenheiten interessiren, spüren ängstlich den Gründen nach, die unsern Erzbischof, Hrn. von Quelen, bewogen haben dürften, eine Reise nach Italien zu unternehmen. Weder der Zuſtand ſeiner Geſundheit, noch der Hunger nach den Indulgenzen des heiligen Jahrs, und noch weniger die Neugierde, die Feſtlichkeiten des St. Peterstages zu sehen, ſcheinen eine ſo plözliche Entfernung in der heißen Jahreszeit zu rechtfertigen, die in Rom als ungesund verrufen iſt. Die Vermuthung, daß andere Motive im Spiele seyn möchten, wird dadurch beſtätigt, daß der Erzbischof von seinen Vikarien Desjardins und Borderies begleitet iſt. Blos Hr. von Jalabert iſt hier zurükgeblieben. Folgendes sind die Hypotheſen die man aufſtellt: 1) Frankreich wünſche, daß dem Erzbisthum von Paris das Primat von Gallien übertragen werde, das bisher dem Stuhle von Lyon anhängt, um ſo mehr, da der Kardinal Fäſch dem Leztern nicht entſagen will. 2) Der Erzbiſchof wolle ſich mit dem heil. Stuhle über die Wiederherſtellung eines oder mehrerer geiſtlichen Orden in Frankreich berathen, ehe man eine ſolche Maaßregel vor die Kammern zur Sprache bringt. Die Jeſuiten nemlich, die hier einen großen Anhang haben, und namentlich durch die ſogenannte Kongregation in der Deputirtenkammer unterſtüzt werden, welche 24 Mitglieder zählt, glauben es über kurz oder lang erhalten zu können, geſezlich ſanktionirt zu werden. Da aber dieſer Orden von den Biſchöfen unabhängig iſt, da ihr General zu Rom reſidirt und keine andere geiſtliche Autorität über ſich anerkennt, als den Papſt ſelbſt; ſo findet der galliſkaniſche Klerus, der an dem Erzbiſchofe von Paris eine Stüze hat, Schwierigkeiten, eine ſolche Oppoſition zu verſtärken, indem Niemand bezweifelt, daß die Jeſuiten der ultramontaniſchen Partei anhängen, und den Grundſäzen der galliſkaniſchen Kirche nicht huldigen. Dieſe Hinderniſſe nun zu beſeitigen, ſoll der Zwek der Sendung des Hrn. von Quelen ſeyn, und erſt nachdem man ſich der Unterwerfung des Ordens in Frankreich unter die Epiſkopalgewalt verſichert hat, will man ernſthaft zu ſeinen Gunſten wirken. Daß der Erzbiſchof von Paris in der lezten Zeit nicht mit unſerm Miniſterium harmonierte, iſt keine Einwendung; der Gang deſſelben, beſonders in geiſtlichen Angelegenheiten, iſt zu wenig entſchieden und feſt, um ſeine Abſichten gehörig beurtheilen oder ihm Konſequenz zutrauen zu können. Wer aber den Geiſt des Jeſuitismus kennt, wird nie daran glauben, daß ſich die Geſellſchaft Jeſu aufrichtig den Biſchöfen ſubordiniren laſſen würde.

Italien.

* Rom, 30 Jun. Die Gewiſſenhaftigkeit und Strenge, mit welcher der Papſt über die Verwaltung der Hoſpitäler, und die Verpflegung der Kranken in denſelben wacht, gehört unſtreitig zu den erhabenſten Zügen ſeines Charakters. Vorgeſtern, um 2 Uhr nach Mitternacht, befahl er, ohne daß Jemand ſeine Abſicht errathen konnte, zwei Schweizern von ſeiner Wache ihm zu folgen, und begab ſich mit Monſignor Sogila, ſeinem Camerlere ſegreto, zu Fuße vom Vatikane nach dem Spitale von S. Spirito. Hier durchging er alle Säle, und beobachtete mit eigenen Augen, ob die Kranken-Wächter und Geiſtlichen ihre Pflicht erfüllten. Ueber einem Sterbenden, einem alten Bedienten des Kardinals Bertazzoli, ſprach er ſelbſt die Gebete aus. Dann begab er ſich in die Küche, um zu ſehen, ob Brühen und andre Nothwendigkeiten bereit, und von gehöriger Güte ſeyen, und verließ S. Spirito nicht eher, als bis er ſich über die geringſten Details unterrichtet hatte. Auf keine würdigere Weiſe konnte das Oberhaupt der katholiſchen Kirche jemals den Vorabend des St. Peterstages feiern. — Man war neugierig zu wiſſen, ob der Papſt zu der gewöhnlichen Formel der Proteſtation, wegen des Ausbleibens des Zelters und Tributs von Seite des Königs von Neapel, etwas hinzufügen würde, was auf den Regierungsantritt des jezigen Königs beider Sicilien Bezug haben möchte; aber die

war nicht der Fall, und alles geschah nach hergebrachter Weise. Nach Beendigung der großen Messe nemlich, wird der Papst vom heiligen Kollegio, und allen denen, die zu den Kapellen gehören, umgeben, vom Altare der St. Peterskirche nach dem Balkon getragen, von welchem er dem Volke den Segen ertheilt. Ehe er aber noch die Thüre der Kirche erreicht, und gerade zwischen den beiden Weihwasser-Gefäßen, tritt der Fiskal der apostolischen Kammer (jezt Monsignor Invernizzi) vor ihn hin, und beugt das Knie, worauf der ganze Zug augenblicklich Halt macht. In einer kurzen Anrede stellt alsdann der Fiskal dem Papste vor, daß von Seite Sr. sicilianischen Majestät der schuldige Tribut nicht eingelaufen sey, und bittet um die Erlaubniß, damit den Rechten der Kirche kein Eintrag geschehe, dagegen eine Protestation aufnehmen zu dürfen, deren schriftliche Redaktion er zugleich Sr. Heiligkeit in einem rothgebundenen Buche darreicht. Der Papst liest diese laut durch, und stellt sie gebilligt dem Fiskal der Kammer wieder zu. Wegen der Herzogthümer von Parma und Piacenza protestirt der Papst an der Vigilie St. Peters, welches eigentlich der Tag ist, wo der Kirche Census und Tribut gezahlt werden soll. Es war im Jahr 1786, daß die Zelter, ein Tribut von Neapel, die in der Regel der Connestabile Colonna mit großer Feierlichkeit darzubringen pflegte, zum erstenmale ausblieben. — Die Gesandten von Frankreich, Neapel, von Spanien, von Oestreich, kurz die Repräsentanten aller Mächte, gegen die protestirt wird, wohnen, wie sich von selbst versteht, dieser Cerimonie nicht bei. Man war daher verwundert, dismal den französischen Botschafter, Herzog von Laval-Montmorency, mit sämtlichem Personale seiner Ambassade, in Uniform, in der Nähe des Tragesessels Sr. Heiligkeit zu erblicken, und das römische Publikum, das gern politisirt, wollte daraus schließen, daß Frankreich die Ansprüche billigt, denen der römische Hof nicht freiwillig entsagen will, indem man deutlich bemerkte, daß die Kabinette von Rom und Paris gegenseitig sich in Höflichkeiten erschöpfen. — Gestern Abends stellte eine der Dekorationen des Feuerwerks der Engelsburg die Kathedrale von Rheims dar. — Auch der Erzbischof von Paris, der unglaublich schnell von Mailand hieher gereist ist, wohnte dem Pontificale und der Protestation in St. Peter bei. — Ein Kaiserl. östreichischer Hauptmann vom Generalstab ist von Neapel angekommen, um den Marsch der ersten Kolonnen der östreichischen Truppen zu reguliren, die das Königreich Neapel verlassen. Man erwartet ebenfalls in wenig Tagen den Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Frimont zu Rom. Er ist an die Stelle des verstorbenen Grafen v. Bubna zum General-Kommando in Mailand berufen, das dem Vernehmen nach mit dem von Padua vereinigt werden soll.

Rußland.

* St. Petersburg, 21 Jun. Se. Majestät der Kaiser trift aus Warschau um acht Tage später hier ein, als es früher bestimmt war. Er kehrt dismal über Lief- und Esthland hieher zurük. Gestern traf er in Riga ein, und wollte am 23 Reval mit seinem Besuche erfreuen. Der Kronprinz von Oranien begleitet den Kaiser wieder hierher zurük, der am 25 bestimmt hier eintrift. — Gleich nach des Kaisers Ankunft wird eine große Militär-Revüe statt finden, zu der das ganze Garde-Corps und mehrere andere in den Umgegenden der Residenz kantonnirenden Regimenter werden gezogen werd Gleich nach deren Abhaltung bezieht das Garde-Corps Lager bei Krasnoje-Selo, eine große Kronsdomäne, 36 Wer von Petersburg entfernt, um dort bis zu den ersten Ta Augusts zu bleiben, und mehrere große Manövres auszuf ren. — Unser Publikum gewinnt dem englischen Nationa schmak, den Pferderennen, alle Lust und Neigung ab. E einigen Jahren sind deren mehrere hier; unter ihnen ei mit bedeutenden Wetten, zwischen englischen und russis Kosaken-Rennern abgehalten worden. Am 25 dieses soll h auf dem Wolkowschen Felde, das erste diesjährige Pferder nen gegeben werden. Ein weit berühmteres aber, schon jezt ein vielbesprochener Gegenstand unserer Gesellscha Cirkel ist, wird in den ersten Tagen des Augusts zwischen Pferden der Grafen Orlow-Denissow und Matussewitsch gehalten werden. Dieses Wettrennen soll die Stärke, Ausdauer und den Vorzug der russischen Renner über englischen entscheiden. Der Graf Orlow-Denissow entsc det sich für den Vorzug der russischen, der Graf Matussewi für den der englischen Pferde. Beide Grafen werden den dazu gewählten Pferden einen Wettlauf von hier Gatschina und zurük, eine Entfernung von 84 Werstен, mac ohne irgendwo anzuhalten. Die Wette betrift die b Geldsumme von 25,000 Rubeln. — Nach der Aufhebung Jesuiten-Kollegiums von Polozk, und dem bekannten Exil Jesuiten aus Rußland im J. 1816, wurde deren bedeuten Vermögen in Litthauen eingezogen und der Universität Wi als Fond zugewiesen. Durch schlechte Verwaltung seiner ministratoren hatten auf demselben jezt vieljährige Rükstä von 400,000 Rubel in Silber. Der Reichsrath hat die stre sten und zwekmäßigsten Verfügungen getroffen, die in Zukunft eine bessere Verwaltung dieses Vermögens und endliche Beitreibung jener bedeutenden Rükstände zum genstande haben. — Künftig sollen alle jungen Leute steuerpflichtigen Ständen für sich und ihre Familien der K abgaben und Steuern auf immer enthoben seyn, wenn nach vollendeter Bildung auf unsern Universitäten und chirurgisch-medizinischen Akademie, in einen öffentlic Staatsberuf, als Aerzte, Apotheker, Provisoren ꝛc. trei

Oestreich.

Wien, 6 Jul. Metalliques 93⅞; Bankaktien 1202½

Se. k. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden ist zum Ob Lieutenant von Kaiser Uhlanen ernannt, und wird in Kur in Wien erwartet.

Der Hesperus schreibt aus Wien: „Unsern Jesuiten der Befehl zugekommen, bei Strafe der Landes-Verweisu den jedesmaligen Erzbischof der Provinz als ihr Oberhaupt zuerkennen, und dessen Anordnungen Gehorsam zu leisten.

Türkei.

* Triest, 2 Jul. Privatbriefe aus Corfu vom 19 J versichern, daß der griechische General Goura am 7 Jun. lona wieder genommen, und alle dort befindlichen Türken die Klinge habe springen lassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegman.

Großbritannien.

(Handelsbericht.)

* London, 1 Jul. Der seit länger als drei Wochen eingetretene Stillstand in den Waarenumsäzen hat sein Ende erreicht, und es wurden seit einigen Tagen beträchtliche Geschäfte in allen Haupt-Artikeln gemacht; besonders waren die Umsäze in Zukern sehr lebhaft, und alles, was von raffinirter Waare an den Markt kam, wurde rasch weggekauft. Feine Waare ist gesucht; feine weiße Zuker galten 54 S. Eingeführt von diesem Artikel wurden seit acht Tagen aus Ostindien 17,102 Säke, und aus Westindien 2889 Säke und 3343 Kisten. Ausgeführt nach Hamburg 12,300 Pf., nach Königsberg 66,200 Pf., Stettin 33,600 Pf., und Stralsund 1100 Pf. Nicht minder fest, wenn auch nicht so lebhaft, war es mit Kaffee, der im Durchschnitt seit voriger Woche 2 Schill. gestiegen war; besonders waren Jamaica-Sorten, mittel 89 à 91 Sch., und gut mittel 94 à 95, anzubringen. In der vorgestrigen Versteigerung der ostindischen Kompagnie ging ordinair mittel Mocca von 86¼ bis 102 S. und fein Mocca von 115 S. bis 130 S. ab. Malabar-Kaffee holte 70¼ S., mittel Sumatra 57½ und Cheribon von 62 bis 69 S. Die in dieser Woche angekommenen drei Ostindien-Fahrer brachten keine Kaffee mit, und von Westindien erhielten wir blos 214 Fässer und 2112 Säke. Ausgeführt wurden nach Hamburg 297,662 Pf., Stettin 32,945 Pf., Bremen 6476 Pf., Danzig 63,542, Königsberg 21,370 Pf., Rostock 7963 Pf. und Stralsund 9964 Pf. In Tabaken war der Umsaz sehr bedeutend, und man sieht einer fernern Steigerung der Preise entgegen. Die Preiserhöhung seit der vorigen Woche kan man von ¼ bis ½ Penny das Pf. annehmen, das jezt zu 4 Pence für Maryland schwierig zu haben ist. Da die beiden Getreidebills von beiden Häusern angenommen worden, und die Zufuhren in dieser Woche nicht unbedeutend waren, so ist der Markt allerdings flau geblieben. Sehr schöner Danziger Weizen erster Qualität ist zu 84 S. verkauft worden; es ist aber von dieser Gattung wenig am Markte, und man kan die nächstfolgende nur 75 S. notiren, wozu selbst wenig Kauflust ist. Von Haber sind beträchtliche Zufuhren angekommen, und der Preis ist 1 S. niedriger. Dänischer 21 à 24, Pommerscher 22 — 26, und Rigaischer 21 à 25 S. Vom Kontinent wurde seit der vorigen Woche eingeführt: Weizen 9480, Gerste 1350, Haber 2720, und Leinsamen 1750 Quarter. Der Durchschnittspreis ist für Weizen 71 S. 8 P., für Haber 26 S. 5 P. In Indigo und Gewürze waren wenig Umsäze, mit Ausnahme von Pfeffer, der in bedeutenden Partien zu 5½ Pence das Pfund verkauft wurde. Aus Deutschland hatten wir in dieser Woche keine Einfuhren, mit Ausnahme einiger Getreidesendungen. Aus Südamerika lauten die Berichte für unsere Manufakturwaaren nicht günstig; allenthalben waren die Märkte überschwemmt, und der Absaz stokte, was auch nicht zu verwundern ist, wenn man die unermeßlichen Quantitäten Waaren in Anschlag bringt, die auf Abrechnung der Anleihen dahin gesandt wurden. Dieses Aufhören der Nachfrage und die gestiegenen Preise der Baumwolle haben auch ihren Eindruk auf die Manufakturplätze zu machen nicht verfehlt, und die Fabriken arbeiten jezt nicht so rasch, als sie es vor mehreren Monaten gewohnt waren. Inzwischen stellt sich das Gleichgewicht bald wieder her. Der Bedarf Südamerika's vermehrt sich mit jedem Tage, da die Industrie sichtbar zunimmt. Tücher waren in jener Weltgegend nach den lezten Berichten gefragt, und fanden raschen Absaz. In der vorigen Woche kam zu Liverpool ein Schif direkt aus Porto-Bello mit einer reichen Ladung an, und zu Laguayra war der Handel sehr lebhaft.

Nachrichten aus Griechenland.

Aus dem östreichischen Beobachter vom 5 Jul.

Folgendes ist der Bericht des Majors Bandiera, Kommandanten der k. k. Goelette Arethusa, nebst den dazu gehörigen Beilagen: „Aus den Gewässern von Zea, den 28 Mai 1825. Gleich nach erhaltener Weisung verließ ich am 8 d. M. Abends die Rhede von Napoli di Romania, und segelte nach Modon, wo ich am 12 um 4 Uhr Nachmittags vor Anker ging. Ich hatte außerhalb Venetico zwei griechische Fahrzeuge wahrgenommen, und 23 andere kreuzten ungefähr 15 Miglien in Südwesten von den Sapienza-Inseln. Als ich mich der Rhede von Modon näherte, erblikte ich 30 türkische Kriegsschiffe, welche westlich von Modon lavirten. Auf der Rhede lagen eine algierische Fregatte, eine große Gabarre, mehrere Korvetten, Briggs und Transportschiffe vor Anker; ich fand dort auch die niederländische Kriegsbrigg, le Courrier. Von dem Hafen-Kapitain, der zu mir an Bord kam, erfuhr ich, daß Ibrahim Pascha's Armee große Vortheile über die Griechen errungen hatte. Alt-Navarin und die befestigte Insel (Sphagia) vor Navarin waren mit Sturm genommen und über 1500 Gefangene gemacht worden, von denen 750, nemlich die ganze Besazung von Alt-Navarin von Ibrahim Pascha frei nach ihrer Heimath entlassen wurden. Die Festung Navarin hatte Kapitulationsvorschläge gethan. Ich schikte einen Offizier an's Land, um den Agenten Ibrahim Pascha's zu ersuchen, mir ein Pferd zu verschaffen, um mich am folgenden Morgen zu seinem Herrn, der unter den Mauern von Navarin gelagert war, zu begeben. Um 6 Uhr Abends zeigte sich eine griechische Brigg in dem Kanal zwischen den Inseln Sapienza und Cabrera. Die algierische Fregatte und einige andere Kriegs-Fahrzeuge, anstatt an den Wind zu steuern und dem Feinde entgegen zu gehen, suchten sogleich das Weite und machten es dadurch den Griechen leicht, ihre Brander gegen die übrigen Schiffe, die nicht so schnell fortkommen konnten, loszulassen. Um 6¼ Uhr drang die ganze griechische Eskadre, von einem sehr frischen Südostwinde begünstiget, durch den obgedachten Kanal gegen die Rhede von Modon. Bei der geringen Entfernung dieser Rhede von der Insel Sapienza, und der Stärke des Windes, waren die griechische Eskadre, und besonders die vorausgeschikten Brander, bald in unserer Nähe, und da die türkischen Schiffe und Batterien auf die Griechen feuerten, so befanden wir uns in einer gefahrvollen Lage. Einer von den Brandern, nur eine Kabeltau-Länge von uns entfernt, nahm seine

Richtung gegen die große Gabarre, l'Asia, die nicht weit von unserm Hintertheile lag. Um dieser drohenden Gefahr zu entgehen, ließ ich die Ankertaue kappen, und steuerte mit vollen Segeln nach der westlichen Spize von Sapienza, um mich über den Wind beider Escadren zu sezen. Die niederländische Brigg kapte zu gleicher Zeit ihre Taue, und verließ ebenfalls die Rhede. Beim Wegfahren sah ich, wie der erste Brander an die Asia, und sechs andere an die im Hafen zurükgebliebenen Briggs und Korvetten angehängt wurden. Die griechischen Fahrzeuge feuerten unaufhörlich mit Kugeln und Kartätschen auf die türkischen Schiffe, die gleich beim Erscheinen der griechischen Fahrzeuge davon gesegelt waren, um sich an die bei Navarin vor Anker liegende Flotte anzuschließen. Ich war einige Zeit lang, bis ich die Spize der Insel Sapienza erreichte, zwischen dem Feuer der Griechen und der Türken. Obschon ich die große Flagge aufgezogen, und eine ganz andere Richtung als die türkischen Schiffe, eingeschlagen hatte, feuerte nichts destoweniger die Goelette des griechischen Kapitäns Tombasi mehrere Schüsse aus Kanonen und Kleingewehr gegen mich ab, von denen jedoch keiner traf, so nahe sie auch am Bord der Arethusa fielen, und einige sogar darüber hinwegflogen; auch auf die niederländische Brigg wurde von den Griechen gefeuert. Da ich sehr schnell nach Süden fortsegelte, kam ich bald außer Schußweite der beiden Escadren. Um 8 Uhr Abends sprang die Asia in die Luft, und wir sahen bis gegen 11 Uhr noch zehn andere Fahrzeuge aufsliegen oder verbrennen. Die Besazung der Arethusa hat in dem Augenblike, wo sie sich mitten im Kampfgewühl befand, und rings um sich herum die Kugeln fallen sah, den unerschrokensten Muth bewiesen, und mit jener Schnelligkeit und Präcision manövrirt, die man nur von Veteranen im Seedienste erwarten darf. Am 13 gegen Morgen kehrte ich um, und steuerte wieder gegen Modon. Gegen 9 Uhr begegnete ich der griechischen Escadre; Tombasi's Goelette manövrirte, um sich mir zu nähern, und der Kapitän derselben, ein Neffe des bekannten Tombasi (eines der Insurgenten-Chefs auf der Insel Candia) kam zu mir an Bord, und bat in den ehrfurchtsvollsten Ausdrüken um Verzeihung, daß er am gestrigen Tage auf die Arethusa, die er für ein türkisches Schif gehalten, gefeuert habe, wobei er sich zugleich erbot, allen etwa dadurch verursachten Schaden zu vergüten. Ich machte ihm die Bemerkung, daß er an meiner großen Flagge und an meinen Manövers leicht hätte erkennen sollen, daß mein Schif ein östreichisches sey; daß ich für dismal darüber hinausgehen wolle; daß er sich aber in der Folge vor ähnlichen Irrungen in Acht nehmen möge, die gewiß nicht ungeahndet bleiben würden; Schaden habe übrigens die Arethusa keinen gelitten. Ich fand diesen Kapitän über die Succesſe des vorhergehenden Abends keineswegs enthusiastisch gestimmt, sondern vielmehr nachdenkend und niedergeschlagen; ich fragte ihn um die Ursache davon, worauf er mir ohne Umschweife gestand, daß die Griechen durch Ibrahim Pascha's Fortschritte nachgerade in Verlegenheit geriethen, daß einige ihrer besten Generale gefangen seyen, und die Morceten, aus Angst vor den Bajonetten und der furchtbaren Kavallerie der Aegyptier, wenig Lust bezeigten, ins Feld zu rüken. Nach wiederholten Entschuldigungen über sein gestriges Versehen entfernte er sich, und kehrte auf sein Schif zurük. Als ich am 14 gegen M tag auf der Rhede von Modon Anker geworfen hatte, erf ich, daß die türkische Escadre am Abend des 12 durch Angrif der griechischen Brander die Gabarre Asia, drei K vetten, drei Briggs, vier türkische und zwei jonische Tra portschiffe verloren hatte. Die Stadt und Festung Mo haben nicht den mindesten Schaden gelitten. Am 15 M gens begab ich mich zu Ibrahim Pascha, von dem ich mit l ler Auszeichnung aufgenommen wurde. Ich ritt mitten d das ägyptische Lager, und fand es ganz auf europäi Weise geordnet. Die ägyptische Armee besteht gegenwär aus 13,000 Mann Infanterie und 1200 Pferden. Ich spr mit allen europäischen Offizieren im Dienste des Pascha's n namentlich mit Soliman-Bei (dem französischen Ex-Oberst la Sève) und alle versicherten mich, daß die Araber sich v trefflich schlagen, voll Ehrgeiz und gelehrig sind, und die St pazen und Entbehrungen des Krieges mit Gleichmuth ert gen. Ein im Treffen bei Forgi, von Ibrahim Pascha in P son geleiteter Kavallerieangrif sezte sämtliche Europäer Staunen. Die Armee ist mit Allem reichlich versehen, u es vergeht fast kein Tag, wo nicht mit Getreide beladi Schiffe aus Alexandrien in Modon ankommen.“

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Beschluß des Entwurfs eines Gesezes üb einige Abänderungen in der Stempelor nung für die sieben obern Kreise des Köni reiches Baiern.

VII. Außer dem nach §. 3 Lit. g und h des Stempelgeseze in Ansehung der Siegelung der Inventarien und Testamen bestimmten Gradationsstempel wird noch ein besonderer Er schaftsstempel festgesezt. Diesen besondern Erbschaftsstem haben alle Erben und Legatarien von dem ihnen angefallen Betrage zu bezahlen; jedoch sind davon ausgenommen: a. d Erblassers Descendenten und Ascendenten; b. des Erblasse den Ehegatte oder Ehegattin; c. alle Erbschaften unter Summe von 100 fl.; d. alle Legate unter 50 fl.; e. alle L gate der Dienstboten des Erblassers, wenn sie unter 300 betragen; f. alle Legate an Geld zur unverzüglichen Austh lung unter die Armen; g. Erbschaften von Geschwistern, bei ungetheiltem Vermögen in Gemeinschaft leben. Der Er schaftsstempel wird in folgenden Abstufungen erhoben: A. d Erblassers zwei und einhändige Geschwister und ihre ehelich Kinder bezahlen ¼tel vom Hundert; B. desselben Erben v dritten und vierten Grade (nach dem Civilrechte) entrichten halbes vom Hundert. Eben so viel Stiefeltern und Stiefk der, dann Schwiegereltern und Schwiegerkinder, wenn einander beerben; C. Erben über den 4ten Grad bezahl drei Gulden vom Hundert. Diesen werden des Erblasse Schwäger und Schwägerinnen gleichgesezt; D. Nichtverwand Erben haben fünf Gulden vom Hundert zu bezahlen. Hinsicht der Inventarien sind die in dem Gesezе §. 3. Lit. enthaltenen Bestimmungen analog auf den Erbschaftsstempel a wendbar. VIII. Alle Lotto-Einlagscheine sollen künftig mit eine Stempel versehen werden, wofür folgende Beträge zu beza len sind:

Von einer Einlage pr.						
3 kr.	bis	30 kr.	.	.	1 Pfen.
31 kr.	bis	1 fl. 59 kr.	.	.	1 kr.
2 fl.	bis	4 fl. 59 kr.	.	.	2 kr.
5 fl.	bis	9 fl. 59 kr.	.	.	3 kr.
10 fl. und darüber			.	.	6 kr.

IX. In dem Falle, wo ausnahmsweise das Ausspielen von Gütern, Häusern oder andern Objekten durch eine Lotterie gestattet wird, ist bei den Loosen ein Stempel zu adhibiren, der 6 kr. von jedem Gulden des Werthes des Looses beträgt. Diese, so wie die vorhergehende Bestimmung (sub VIII.) sind auch auf den Rheinkreis anwendbar. X. In Ansehung der Uebertretungen vorstehender Bestimmungen verordnen Se. Königliche Majestät: 1. Wer bei seinen Schriften den Gebrauch des verordneten Stempelpapiers unterläßt, bezahlt für den Bogen

zu 3 kr. die Strafe von 1 fl. 30 kr.
„ 6 kr. „ „ „ 3 fl.
„ 15 kr. „ „ „ 5 fl.
„ 30 kr. „ „ „ 7 fl.

Wer einen Guldenstempel oder einen höheren unterläßt, bezahlt den zehenfachen Stempelbetrag. Das Nemliche wird bezahlt, wenn der Erbschaftsstempel unterlassen wird. 2. Gebraucht Jemand ein geringeres, als das normalmäßige Stempelpapier, so bezahlt er den Unterschied zehnfach. 3. Werden bei mittel- oder unmittelbaren Justiz- oder Administrativ-Behörden, Aemtern und Stellen ungestempelte Schriften eingereicht, oder sind solche mit dem geeigneten Stempel nicht versehen, und werden nicht gleich die geeigneten Einschreitungen nach den obigen Bestimmungen eingeleitet, so haben die betreffenden Beamten oder Kanzlei-Individuen die Strafe des dreifachen Stempelbetrages zu entrichten, welche bei Kollegialbehörden von dem protokollirenden Sekretär und dem Referenten zu gleichen Theilen zu erheben ist. Ueberdis soll jede nicht mit dem gehörigen Stempel versehene Eingabe nicht angenommen werden. 4. Wenn ein Beamter bei einer Ausfertigung den Gebrauch des normalmäßigen Stempelpapiers unterläßt, verfällt er in die Strafe des zehnfachen Betrages. 5. Wenn derselbe von einer Partei die Stempelgebühr erhebt, und dessen ungeachtet die Ausfertigung auf ungestempeltem oder geringerm Stempelpapiere macht, so verfällt er in die Strafe des 20fachen Betrages, mit Vorbehalt der Behandlung nach dem Strafgesezbuche, wenn der rechtswidrige Vorsaz der Unterschlagung die Uebertretung begründete. 6. Wenn ein Beamter über einen protokollirten Vortrag den Brief, wofür er die Gebühren eingenommen hat, nicht in der oben Nro. IV. Lit. a. bestimmten Frist fertiget, und den Interessenten behändiget, so verfällt er in eine Strafe des dreifachen Betrages der eingenommenen Taxen und Stempelgebühren. 7. Wenn ein Beamter die oben Nro. IV. Lit. b. vorgeschriebene Designation inner des gesezlichen Zieles nicht einsendet, so verfällt er in eine Strafe von zehen Gulden. XI. Die Judikatur bei Uebertretungen des Stempelgesezes steht in erster Instanz den königlichen unmittelbaren Untergerichten, wo der Beklagte seinen Wohnsiz hat, zu. Es findet hiebei nur das summarische Verfahren statt. Die Berufungen, wo sie statt finden, gehen an die nächst vorgesezte Stelle der erkennenden Behörde. Die unter Nro. X. Ziffer 3. enthaltenen Uebertretungen werden im Disciplinarwege verhandelt. XII. Gegenwärtiges Gesez soll am 1 Oktober dieses Jahres in Wirkung treten.

München, 5 Jul. Oeffentliche Sizung der Kammer der *Abgeordneten*. Auf den Sizen der Minister der Finanz*minister Frhr. v. Lerchenfeld*, der Staatsrath v. Stürmer *und die* Ministerialräthe v. Mieg und Wirschinger. Nach *Verlesung* des Protokolls, Bekanntmachung der Eingaben legte der *Präsident* die Fragen vor, zur Abstimmung über die *Anträge der Reichsräthe*, Grafen v. Giech und Frhrn. v. Würzburg, *die* Lehensverhältnisse betreffend, und nach der, einiger Einwendungen ungeachtet erhaltenen Genehmigung derselben, *erstatteten* die Berichterstatter des dritten Ausschusses *die Berichte* über die drei Gesezesentwürfe, I. die Heimathsrechte, II. die Ansäßigmachungen und Verehelichungen, und III. das Gewerbwesen betreffend. Vergeblich trug der Abgeordnete Klar vorerst auf Zuweisung derselben an den ersten Ausschuß an. Der Berichterstatter über den ersten Entwurf (Heffner) erkannte im Allgemeinen dessen wohlthätige und menschenfreundliche Absicht, trug aber in Rüksicht auf die Lasten, welche einzelnen Gemeinden zuwachsen würden, durch die Zuschiebung von Individuen, deren Eltern und Erziehungsort unbekannt ist, darauf an, „den Entwurf unter der Modifikation anzunehmen, daß der Nr. 3. in §. 4. dahin abgeändert werde: „Wäre aber 3. der Erziehungsort auch nicht zu entdeken, so soll das Individuum nach der Verordnung vom 28 Nov. 1816 wie bisher behandelt werden", wonach auch im §. 5. Nr. 1. die Worte: „und §. 4. 1 — 4." wegfallen. Seine übrigen Bemerkungen wolle er blos als Wünsche bei Erlassung der Instruktion von Seite der Regierung berüksichtiget wissen. Der dritte Ausschuß begutachtete jedoch die unbedingte Annahme des Gesezes unter Beisezung des Wunsches, dem §. 5. Nr. 2. nach den Worten, welche auf die Unterstüzung aus den Wohlthätigkeits-Anstalten des Staats hinweisen, beizusezen: „nach der Verordnung vom 28 Nov. 1816", indem hierdurch die Bedenklichkeit des Berichterstatters gehoben würde. Der Berichterstatter über den zweiten Gesezes-Entwurf (Bösner) begann mit einem Rükblik auf die Vorzeit, und ging dann über auf die Foderungen der Gegenwart. Die kleinen Reiche, so sprach er, aus welchen sonst das deutsche Reich bestand, sind in größere Massen erwachsen; die Statuten und Gewohnheiten der einzelnen Theile sind in den Gesezen und in dem Bedürfnisse des Ganzen untergegangen; Institutionen anderer Art haben den Staaten neue Formen gegeben, und schwerere Bedingungen der Niederlassung herbei geführt; die Beispiele des Auslandes, welches in wohl bemessener Vereinigung liberaler Ansichten mit den Bedürfnissen des Volkes schon früher sein Heil gefunden hat, fordern nun mächtig zur Nachahmung auf, und die Zeit verlangt auch bei uns mit lauter Stimme von der Staatswissenschaft eine Regulirung der Rechtsverhältnisse in einem der wichtigsten Momente des bürgerlichen Lebens — in dem Momente der Begründung des Haus- und Ehestandes. Soll es in Baiern rechtliche Söhne des Landes geben, welche nirgends ihre Hütte aufschlagen, und ihren Wanderstab niederlegen dürfen? Soll es in diesem Lande, welches von dem Geiste ächter Menschenliebe beherrscht wird, Brüder geben, welche von dem, was Natur, Religion und Politik in der Regel dem Menschen in so vielerlei Gestalten zur heiligen Auflage machen, bei aller Befähigung aus nichtigen Gründen ausgeschlossen sind? Soll alle Qualifikation zur Niederlassung, und jeder rechtliche Anspruch auf Begründung eines regelmäßigen Hausstandes an dem Eigensinn oder der beschränkten Einsicht derer scheitern, welche, uneingedenk des früheren eigenen Bestrebens nach diesem Gute, und des angenehmen Gefühles nach überwundenen Schwierigkeiten, nur den Eingebungen einer intoleranten Eigenliebe Gehör geben? Das sind die Fragen, welche sich in diesem Königreiche von Jahr zu Jahre lauter aussprachen; welche aus dem Munde der heranreifenden Generation zu dem Ohre der Staatsverwaltung drangen, welche von so vielen Behörden bei dem steigenden Andrange von Veranlassungen zur Sprache gebracht wurden, und welche endlich in dem vorliegenden Entwurfe ihre kategorische Beantwortung gefunden haben.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung zeigt, um Collision zu vermeiden, an, daß in ihrem Verlag eine Uebersezung von dem sehr interessanten Werk:

Storia dell' Italia del 1789 al 1814. Scritta da Carlo Botta. Italia 1824.

erscheinen wird.

Stuttgart, den 28 Mai 1825.

Bei Anton Weber in Landshut ist erschienen, und bei Hrn. Nik. Doll in Augsburg, so wie in allen andern Buchhandlungen dortselbst zu haben:

Schwäbls, Fr. X. (geistlichen Raths und Domherrn zu München), kleine Hauslegende für den Bürger und Landmann, auch ein Buch für die Feiertagsschulen. Ein Lesebuch in Erzählungen und Gleichnissen. Vierte verbesserte Auflage. 8. 36kr.

Obiges Werkchen verdient seines lehrreichen, religiösen und gemüthlichen Inhalts wegen in die Hände jedes Hausvaters und Lehrers zu kommen. Der gewiß wohlfeile Preis dieses, 200 Seiten starken Buches, wird seine Einführung in Schulen um so mehr erleichtern, vorzüglich würde es sich zu einem Schulpreise eignen. Daß übrigens hiermit nicht zu viel gesagt, verbürgt die nöthig gewordene vierte Auflage desselben.

Biographien der Hellenen
oder
Schilderungen aus dem Leben der berühmtesten Helden des griechischen Freiheitskampfes,
nach dem Französischen.

Von diesem neuesten, sowol für die politische als litterarische Zeitgeschichte, äußerst interessanten Werke, erscheint in unserm Verlage fast gleichzeitig mit dem Original eine deutsche Uebersezung, wovon das erste Heft (die Lebensgeschichte des Constantin Canaris enthaltend) unter der Presse ist, und innerhalb 8 Tagen versandt wird.

Karlsruhe, den 1 Jul. 1825.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

In der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Allgemeines deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder gründliche Anweisung, wie man ohne Vorkenntnisse alle Arten von Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmakhafteste Art zubereiten kan. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen. Von Sophie Wilhelmine Scheibler. 8. 432 Seiten. Mit einem neuen schönen Titelkupfer. Preis: 1 Thlr.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.

Unter der großen Anzahl von Kochbüchern erwarb sich wohl keines schneller einen vortheilhafteren Ruf als gegenwärtiges! Es verdankt diesen ungetheilten Beifall sowol der Vollständigkeit als vorzüglich seiner bewährt gefundenen Brauchbarkeit, und kan deshalb allen Hausfrauen mit Zuversicht empfohlen werden. Vorzüglich sollte dieses nüzliche Werk bei keinem Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke oder bei der Ausstattung einer Tochter fehlen. — Die in wenigen Jahren nöthig gewordenen fünf Auflagen bestätigen das hier Gesagte hinreichend.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. baierischen Landgericht Mühldorf.

Durch allerhöchstes Reskript vom 16 Jun. 1825 haben Se. Majestät der König von Baiern allergnädigst gestattet, daß die Märkte zu Mühldorf künftig auf folgende Weise gehalten werden dürfen, als:

Am ersten Sonntag in der Fasten, Waaren- und Pferdmarkt; alle Dienstage in der Fasten Waaren-, Pferd- und Kloh-Viehmarkt. Am ersten Sonntag nach Ostern Waaren- und Pferdemarkt, Tags darauf Waaren- und Kloh-Viehmarkt, dann Dienstags Waaren-, Garn- und Schweinmarkt.

Am vierten Sonntag im Junius und die nächsten drei Tage darauf eben so wie am ersten Sonntag und die folgenden Tage nach Ostern. Am zweiten Sonntag im August und die folgenden zwei Tage, dann am vierten Sonntag im Oktober und die folgenden zwei Tage, eben so wiederum wie oben am ersten Sonntag nach Ostern. Endlich am St. Nikolai- und Thomastag Waarenmarkt. Welches hiermit zu Jedermanns Wissenschaft und Nachachtung bekannt gemacht wird.

Mühldorf am Inn, den 4 Jul. 1825.

Gerbl, Landrichter.

Nachdem das in dem Schuldenwesen des Ferdinand Hirn, Mezgermeisters von Röh, unterm 25 Febr. h. J. erlassene decretum de aperiundo concursu universali in Rechtskraft übergetreten ist, so werden nunmehr die gesezlichen Edikttage in nachstehender Art festgesezt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörige Nachweisung Montag den 1 Aug. l. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Donnerstag den 1 Sept.,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik Samstag den 1 Okt.,
b. für die Duplik Samstag den 15 Okt., bis 29 dessen Monats einschlüssig,

jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners werden demnach hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Waldmünchen, den 2 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Krembs, Landrichter.
Weingärtner

Dem Georg Meiershofer, Söldnersohn von Laug der schon gegen 20 Jahre Landesabwesend, und dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, sind, aus der Verlassenschaft des P. thias und Ignaz Adelgeiß von Laugna auf seinen Antheil 4 zugefallen.

Auf Ansuchen des zweiten Erbs-Interessenten in der nannten Verlassenschaftssache, wird Georg Meiershofer, dessen allenfallsige Descendenten aufgefordert, binnen 6 Monaten sich um so gewisser hier zu melden, als angenommen würde, daß Georg Meiershofer ohne Descendenz mit Tod gegangen sey, und der fragliche Erbsantheil an die tretenden Erbs-Interessenten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Wertingen, den 4 Juli 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 193. 12 Jul. 1825.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus dem südlichen Frankreich.) — Deutschland. (Verhandlungen der baierischen Stände. Schreiben aus Hamburg.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus Odessa und Semlin.) — Beilage Nro. 193. Nachrichten aus Griechenland. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid unterm 23 Jun.: „Die Ruhe ist endlich wieder hergestellt; nur wurde am 20 noch ein Freiwilliger getödtet, und zwei Bürger verwundet, jedoch nicht gefährlich. Die Polizei gibt sich alle Mühe, um den Urhebern des Komplottes vom 16 auf die Spur zu kommen, gegen die übrigens noch nicht gerichtlich eingeschritten worden. Der neue Generalkapitain von Madrid, Pezuela, richtete an alle Munizipal-Behörden in Neu-Castilien ein Umlaufschreiben, worin er ihnen auftrug, allen kön. Freiwilligen die Waffen zu nehmen, diese auf dem Stadthause zu verwahren und sie ihnen nur dann auszuliefern, wenn sie Dienst hätten. Diese Verfügung war bereits in dem bekannten Reglement enthalten, welches der Minister Cruz für die Freiwilligen entworfen hatte, aber nicht ausführen konnte. Indessen ermächtigte Pezuela die Munizipal-Behörden, das Tragen der Waffen, jedoch unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit, jenen Freiwilligen zu gestatten, welche sich durch Kriegszucht und Mäßigung auszeichnen. Die völlige Auflösung dieser Miliz wurde gestern in einer Junta von Generalen und Magistratspersonen, die auf ausdrüklichen Befehl des Königs versammelt worden, zur Sprache gebracht. Einige Mitglieder trugen auf allsogleiche Entwafnung der Freiwilligen in der ganzen Halb-Insel an, mit Vorbehalt, ihnen ihre Auflösung späterhin anzukündigen. General Castannos machte dagegen auf die üblen Folgen aufmerksam, die ein solcher Gewaltschritt hervorbringen könnte, und schlug vor, den Pfennig, der auf jedes Pfund Brod, Behufs der Uniformirung der Freiwilligen, kürzlich gelegt worden, wieder aufzuheben, indem die ärmere Klasse sich von selbst zurükziehen würde, wenn sie keine Uniformirung mehr erhielte. Zugleich sollte es neuerdings allen Beamten zur Pflicht gemacht werden, in die Nationalgarde zu treten, weil dis das einzige Mittel wäre, eine Stadtgarde zu erhalten, welche Bürgschaft für Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit gewährte. Dieser Vorschlag ward von der Junta genehmigt, und demselben gemäß der Bericht an den König abgefaßt. — Der hohe Rath von Castilien beschäftigt sich mit den Beschwerden über die neue Verordnung, die Munizipal-Wahlen betreffend, über welche besonders die Provinzen von Biscaya und Navarra, als ihren Freiheiten zuwiderlaufend, klagen. — Besorgt über den Aufenthalt so vieler ultramontan-gesinnter Personen in der Hauptstadt hat die Regierung, wie man versichert, beschlossen, die Einflußreichsten derselben zu entfernen; darunter befinden sich der Ex-Intendant der Polizei, Rufino-Gonzales, der Ergouverneur von Madrid, General Linan, der Franziskaner-General, Pater Cyrillo, und der Domherr Duaso, Ehren-Almosenier des Königs und Redakteur der Gazeta von Madrid. Der Weigerung des Generals Quesada, das Kommando von Guipuscoa zu übernehmen, ward nicht willfahren; er muß sich auf Befehl des Königs sobald als möglich auf seinen Posten begeben. Man spricht wohl davon, daß Don Arjona von Sevilla zurükberufen worden sey, um Hrn. Calomarde im Justizministerium zu ersezen; allein Lezterer findet am Infanten Don Carlos und an den Infantinnen so eifrige Stüzen, daß seine Entfernung noch immer zweifelhaft ist."

Briefen aus Vittoria zufolge ward das Volk daselbst dadurch so sehr in Harnisch gebracht, daß der Ober-Polizei-Intendant von Madrid in der Gazeta bei Ankündigung der Scenen vom 16 die Vergiftung auf Rechnung schlechter Nahrungsmittel gesezt habe, während es doch überzeugt wäre, daß sie das Werk der Negros gewesen.

Großbritannien.

Den größten Theil der Sizung des Unterhauses am 28 Jun. nahmen die Debatten über das Betragen des Hrn. Kenrick, Richter und Friedensrichter im Fürstenthume Wales, hinweg (Allg. Zeit. Nro. 190), gegen welchen heute von Hrn. Denman eine neue Klagschrift eines gewissen M. Canfor eingereicht, und in dem, in eine Kommittee umgewandelten Hause erörtert, aber auf Antrag des Hrn. Peel mit der Erklärung beseitigt wurde: „daß die Kommittee, nach reiflicher Erwägung, nicht der Meynung sey, dem Hause fernere Schritte in Bezug auf den richterlichen Charakter des Hrn. Kenricks anzuempfehlen." — Am 29 und 30 Jun. beschäftigte sich das Unterhaus beinahe ausschließlich mit der Bill gegen die Koalitionen der Handwerker; an ersterm Tage wurde sie in dem, in eine Kommittee umgewandelten Hause nochmals geprüft, mit verschiedenen Klauseln versehen, und endlich am 30 zum drittenmal gelesen und angenommen. — Noch reichte in lezterer Sizung Hr. Brougham eine Bittschrift von Seite des berüchtigten Carlile ein, der als Verfasser und Verbreiter irreligiöser Schriften schon seit drei Jahren gefangen sizt, und die Freiheit verlangt, da er die ihm angesezte Strafe von 1000 Pf. St. nicht bezahlen kan. Er behaupter, durch die bestehenden Gesezе getäuscht worden zu seyn, die ihn allein in sein Unglük gestürzt hätten. Diese Gesezе erlaubten, die Dreieinigkeit zu läugnen, da sie die Socinianer beschüzten. „Wenn man aber die Dreieinigkeit läugnet,

sagt Carlile, so heißt dis, den Christianismus in seiner Grundlage angreifen, und was habe ich denn mehr gethan?“

Von der Sizung des Unterhauses am 1 Jul. kommt die merkwürdige Antwort zu erwähnen, welche, wie vorgestern angezeigt, Hr. Canning auf die Anfrage des Hrn. Brougham: „Ob die Franzosen Spanien bald räumen würden? und warum sie denn Cadiz befestigten?“ — ertheilte. Sie lautet: „Der Gegenstand, auf welchen der geehrte Redner hindeutet, hat die Aufmerksamkeit der brittischen Regierung lange beschäftigt, und beschäftigt sie noch. Ich bin vorbereitet zu erklären, daß die Minister von der französischen Regierung von Zeit zu Zeit Zusicherungen erhielten, welche mir die vollkommene Ueberzeugung gewährten, daß auch nicht der Schatten einer Absicht bestehe, die Festungen Spaniens besezt zu halten, nachdem das französische Heer jenes Land geräumt haben wird. Ich habe nicht die geringste Idee, daß die französische Regierung daran denke, jene Festungen vorzuenthalten, und ich weiß, daß die besprochenen neuen Befestigungen sich auf gewöhnliche Ausbesserungen beschränken. Ich kan sehr bestimmt versichern, daß nicht ein Sol französischen Geldes für diese Befestigungen ausgegeben wurde und ich glaube, daß Spanien nicht einen Sol mehr ausgegeben habe, als zur Unterhaltung derselben streng nothwendig war. — Vielleicht dient es dem Hause zur Beruhigung zu erfahren, daß wir uns im vergangenen December an die französische Regierung, um Aufklärung über ihre Absichten hinsichtlich Spaniens, gewendet. Die Antwort lautete, man sey gesinnt, die Okkupations-Armee bis auf 22,000 Mann zu vermindern, aber außerdem noch bis 1 April ein außerordentliches Corps von 8 bis 10,000 Mann in Spanien zu halten. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß dieses außerordentliche Corps abgezogen, oder im Abzuge begriffen ist. Was die Zeit betrift, wo die übrigen 22,000 Mann die Halbinsel verlassen werden, so bin ich nicht vorbereitet eine Meynung zu äußern, und ich zweifle, ob die französische Regierung selbst im Stande ist, eine genugthuende Antwort hierauf zu ertheilen. Ich glaube indessen, der geehrte Herr (Brougham) kan nicht sehnlicher wünschen, die Franzosen aus Spanien abziehen zu sehn, als die französischen Behörden selbst, sich bald im Stande zu sehen, diesen Rükzug unternehmen zu können. Sie hoffen noch immer, alle Zweke der Okkupation erreicht zu sehen; und um diese Erreichung zu beschleunigen, behalten sie das Land im Besize. So viel scheint gewiß, daß manche früher in England über die Folgen des Aufenthaltes der Franzosen in Spanien geschöpfte Besorgnisse sich nicht bestätigt haben. — Erlauben Sie mir, auf Ehre die individuelle Versicherung zu wiederholen, daß ich in dieser Hinsicht weder Furcht, noch Unruhe, noch Eifersucht empfinde. Mein Gewissen ist überzeugt, daß die französische Regierung aufrichtig die Absicht hat, Spanien zu räumen, so bald es die Umstände erlauben.“ — Auf die Bemerkung des Lords John Russel, daß, der lezten Konvention zufolge, die Okkupation der französischen Truppen aufhören solle, sobald König Ferdinand sie nicht mehr für nöthig hielte, erwiederte Hr. Canning: „Der lezten Konvention zufolge hängt die Räumung nicht allein von Ferdinands Willen ab. Der in den frühern Konventionen bestimmte Termin wurde zweimal verlängert, daher zog die französische Regierung bei der lezten Konvention vor, keinen Termin zu b stimmen, denselben aber auch nicht von ihrem Willen allei ohne Berüksichtigung des Zustandes von Spanien, abhängen lassen; und so hängt also gegenwärtig Spaniens Räumung von d Entscheidung ab, welche die französische Regierung einst ständlich mit dem Könige von Spanien ergreifen wird.“ Da Lord J. Russel die Hofnung äußerte, Frankreich werd im Geiste der wahren Politik, seine Truppen bald zurükz hen, so erwiderte Hr. Canning: „Ich fürchte, der e Lord werde nicht sehr befriedigt seyn zu vernehmen, daß d Zeitpunkt der gänzlichen Räumung nicht so nahe ist, als hoft; indessen mußte es ihm angenehm seyn zu erfahren, d die Okkupationsarmee um die Hälfte vermindert wurde.“ Beide Häuser vertagten sich auf Montag 4 Jul.

Der Herzog von Northumberland ist am 1 Jul. zu Dover angekommen. Die Fregatte Brazen, welche die beid Dampfboote begleitete, auf denen sich der Botschafter u sein Gefolge befand, gab eine Artilleriesalve, welche v den Kanonen der Festung beantwortet wurde.

** London, 1 Jul. Eine Frage, welche Lord John Rus vorgestern dem Hrn. Canning im Unterhause wegen der br tischen Forderungen an Spanien machte, hatte dem Minis eine Antwort entlokt, deren Bekanntmachung ihm nicht u lieb zu seyn schien. Die bisher eingereichten Forderungen d brittischen Kaufleute an die spanische Regierung betragen b nahe zwei Millionen Pfund Sterling! und Hr. Ca ning äußerte ausdrüklich, daß er sich nicht verbürgen kön als wären mit dieser Summe alle Ansprüche der Privaten schlossen. Man entnimmt auch aus Hrn. Cannings Antwo daß die brittische Regierung vor Abschluß der Convention Beseitigung erwähnter Ansprüche es nicht blos bei Drohung bewenden ließ, sondern wirklich schon den Befehl ertheilt hat alles spanische Eigenthum zur Befriedigung jener Forderun wegzunehmen. Wie tief, leider! das Ansehen dieser Reg rung in den Augen der brittischen Nation gesunken ist, ze sich am deutlichsten an der Sprache, die Hr. Canning bei d ser Gelegenheit führte, indem er sich über die Ausflüchte klagte, welche von spanischer Seite gebraucht wurden, um d Arbeiten der Kommission Hindernisse in den Weg zu leg er nannte dieses Betragen unschiklich, und bemerkte, selbst für die Befriedigung der bereits anerkannten Forder gen noch nichts geschehn sey, weil das Hauptsächlichste — Geld fehle. Es ist allerdings schwierig, mit einiger Gew heit vorhersagen zu wollen, wie diese Angelegenheit zwisc England und Spanien beendigt werden wird. Die britti Regierung kann sich bei den Privatforderungen ihrer Un thanen, die von Spanien anerkannt worden, nicht um innern Zustand dieses Landes kümmern; Spanien kann hier nicht zahlungsunfähig erklären, und es giebt nur ein Mi einer traurigen Alternative vorzubeugen: Anerkennung Cortes-Anleihen, und ein neues Anlehen, was unmittel zu einem vernünftigen Systeme führen muß, weil schon Zinszahlungen hierzu nöthigen. — Portugal fährt fort, u seinem guten Könige die Wirkungen weiser Rathschläge empfinden; die Handelspolitik, welche seit der Mitte des rigen Jahrhunderts der Industrie dieses Landes so vi Nachtheil brachte, und nur einige Monopolisten und Einsch

zer bereicherte, hat aufgehört. Mit Ausnahme von Getreide, Wein und einigen wenigen andern Artikeln, ist jedes Einfuhrverbot auf Waaren aufgehoben, und ein Zoll an die Stelle gesezt worden; frühere hohe Zölle wurden herabgesezt, und der Transito-Handel für fremde Flaggen sehr begünstigt. Man darf auch nicht vergessen, daß diese Regierung bereit seyn wird, sich mit den neuen südamerikanischen Staaten in Verbindung zu sezen, sobald die Angelegenheiten mit Brasilien im Reinen sind, da mit Buenos-ayres schon ein beträchtlicher Verkehr statt findet. Die Unterhandlungen mit Brasilien und der hiesigen Regierung werden auf das Lebhafteste betrieben; mehrere Ministerial-Versammlungen, welche diese Woche statt hatten, und häufige Depeschenabsendungen nach Brasilien, lassen auf die Wichtigkeit der Unterhandlungen schließen, und allerdings ist die Aussöhnung des Mutterstaates mit der vormaligen Kolonie, auf welche Weise sie auch bewirkt werden möge, eines der wichtigsten diplomatischen Ergebnisse unserer Zeit.

Frankreich.

Paris, 6 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 25 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 5 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 50; — 76, 35.

Hr. v. Corbiere reist nach Rennes, und Hr. Peyronnet wird indessen sein Ministerium besorgen. Der Seeminister wird eine Reise nach Dieppe machen.

Der zwischen der Etoile und den Blättern der royalistischen Opposition bestehende Krieg über das wahrscheinliche Loos der neuen 3Prozents hat sich plözlich zum Triumphe der Lezteren gewendet. Die Etoile vom 5 Jun. enthielt einen langen Aufsaz über die Fragen: ob die Umwandelung, oder die Heimzahlung der 5 Prozents statt haben werde? und gab zu verstehen, daß bei dem Umstande, wo Erstere nicht über 30 Mill. Renten (den Betrag der auf der Börse schwebenden Renten) betragen dürfte, Leztere wahrscheinlich, und auch um so leichter ausführbar werde, als im Ganzen nur 140 Millionen Renten, und nach Abzug der umgewandelten 30, nur 110 Mill. Renten heimzuzahlen kämen, wozu keine zwei Milliarden Anleihen erforderlich wären, indem man darauf rechnen könnte, daß viele Rentiers ihr Geld lieber zu geringern Zinsen dem Staate lassen, als es heimnehmen würden. „Allons! ruft das Journal des Debats vom 6 aus, es ist keine Rede mehr vom Gelingen der 3Prozents. Hrn. v. Villele's Etoile gibt sie auf; die Umwandelung ist gescheitert, und obgleich dafür mit der Heimzahlung gedroht wird, so thut doch unser Schreckschuß keine Wirkung, weil man wohl weiß, daß sie dies Jahr so unmöglich ist als im vorigen!“

* Aus dem südlichen Frankreich, 1 Jul. Die aus Peru angekommenen spanischen Generale und Stabs-Offiziere befinden sich großentheils noch zu Bordeaux und erwarten dort die Befehle ihrer Regierung. Der Vicekönig Laserna hat sich nach Bayonne verfügt, und um die Erlaubniß nachgesucht, nach Madrid gehen zu dürfen. Man hat aber noch keine Kunde, daß sein Wunsch erfüllt worden ist. Die meisten jener Generale und Stabs-Offiziere haben Denkschriften an die spanische Regierung übermacht, worin sie ihr Benehmen auf eine für sie günstige Weise darstellen; doch sollen sie nichts weniger als einverstanden seyn, und man sieht nicht an Recriminationen unter ihnen. Alle aber ohne Ausnahme sind aufs Aeußerste gegen den General Olaneta erbittert, und schreiben seinem Betragen und seiner feindseligen Stellung gegen den Vicekönig ganz vorzüglich die Unfälle zu, welche die spanische Armee in Peru betroffen haben. — Man glaubt nicht, daß General Canterac, der sich in seiner Vaterstadt Bordeaux befindet, nach Spanien zurükkehren werde, wenigstens nicht bis er sicher seyn kan, mit Unparteilichkeit beurtheilt zu werden. Er arbeitet, wie es heißt, an einer ausführlichen Darstellung der Ereignisse in Peru, die er durch den Druk bekannt machen will. — Das bei uns verbreitete Gerücht von dem nahen Marsche einiger französischen Regimenter in die baskischen Provinzen und vielleicht bis nach Madrid, ist bis jezt noch ganz grundlos, ob es gleich bei der in den nördlichen Provinzen Spaniens herrschenden Gährung vielleicht vortheilhaft wäre, wenn sich französische Truppen dort befänden.

Deutschland.

* München, 8 Jul. In der heutigen geheimen Sizung der Kammer der Abgeordneten wurde abgestimmt über die Anträge der Reichsräthe, Graf v. Giech und Frhr. v. Würzburg, die Lehenverhältnisse betreffend. Die Kammer beschloß unter Verwerfung aller andern Anträge: 1) mit 57 gegen 42 Stimmen, darauf anzutragen, daß die Verbindlichkeit zu Stellung von Ritterpferden im ganzen Königreiche für erloschen erklärt, die Ablösungstaxen hiefür, für die Vergangenheit, insoweit sie noch nicht erhoben, nicht nachgefordert und überhaupt auch in Zukunft eine solche Ablösungstaxe von Seite des Fiskus nicht mehr in Anspruch genommen werden möge; 2) mit 63 gegen 36, daß die Lehengebühren, bis zur Revision des Lehen-Ediktes, nur nach der Observanz der einzelnen Lehenhöfe erhoben werden, wegen des Stempels aber es bei dem Stempel-Edikte sein Verbleiben haben solle; 3) mit 53 gegen 47, daß für Lehenskonsense blos die Taxe eines Attestates (30 kr.) zu erheben sey; 4) mit 69 gegen 31, die Lehenkonsense bis auf 30 und 60 Jahre erstrekt, und 5) mit 55 gegen 45, bis auf zwei Drittel des Lehenwerthes ertheilt werden können. Ferner 6) mit 76 Stimmen gegen 24, daß für die nach dem Lehens-Edikte eintretenden Allodifikationen von sowol gemeinen als Ritterlehen ein nach dem 20jährigen Durchschnitte aller Lehenabgaben berechneter Bodenzins gegeben werde; 7) mit 99 gegen 1 Stimme, daß die zugesicherte Revision des Lehen-Ediktes vorgenommen, und der Entwurf hiezu der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werde. Endlich 8) einstimmig, daß die Verhältnisse in Bezug auf die ehemals reußischen, im Königreiche gelegenen Lehen geordnet werden.

Der Nürnberger Korrespondent meldet aus Dresden unterm 4 Juli: „Gestern wurde der General, Graf Bismark, außerordentlicher Gesandter Sr. Maj. des Königs von Würtemberg am königl. sächs. Hofe, dem Könige von Sachsen in Pillnitz vorgestellt und zur Tafel gezogen. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin und seine Gemahlin speisten gestern ebenfalls in Pillnitz, und werden morgen und übermorgen ihre Reise nach Karlsbad fortsezen. — Uebermorgen begibt sich die Fürstin von Liegnitz nach Töplitz. — Die Gesundheit Sr. Maj. des Königs bessert sich; er geht in den Sälen, steigt aber noch keine Treppe auf oder ab. — „Vom 5 Juli. Ge-

stern wurde die Verbindung Sr. k. Hoh. des Prinzen Maximilian mit der Prinzessin Marie Louise Charlotte von Lucca, geboren den 1 Okt. 1802, und Schwester des Herzogs von Lucca, bei Hofe feierlich deklarirt, und die Ernennung des neuen Hofstaates bekannt gemacht.

* Hamburg, 5 Jul. Das, zur regelmäßigen Fahrt zwischen hier und London bestimmte Dampfschif Hylton Jolliffe hat seine erste Reise so schnell als glüklich zurükgelegt — in 52 Stunden von London nach Curhaven. Lezten Sonnabend Abend abgegangen, ist es heute Morgens um 7¾ Uhr schon in unserm Hafen eingetroffen. Wird diese neue Einrichtung noch in der Art vervollkommt, daß mehrere solcher Dampfschiffe zu dieser Fahrt verwendet werden, so daß deren wöchentlich zwei ein- und abgehen, so möchte dieses, wenigstens für den größern Theil des Jahres, die gewöhnlichen Paketböte ganz überflüssig machen, indem ein jeder seine Briefe lieber auf diesem schnellern Wege befördert haben wird, der vollends den Reisenden noch den Vortheil gewährt, hier gleich an und erst zu London wieder von Bord gehen zu können. — Ohne irgend einen Unfall und selbst Kennern genügend sind die disjährigen Exercitien unserer Bürgergarde Donnerstags durch ein großes Manöuvre, unerwartet vom schönsten Wetter begünstigt (Abends vorher strömte der Regen in dichten Massen vom Himmel), beendigt worden. Die neue Einrichtung, die Sache bei frühem Anfang auch früh zu beendigen, schien die Willfährigkeit eines jeden Theilnehmers anzuspornen, so daß Alles rasch in einander grif, und nirgends eine Störung durch böse Laune bemerkbar war. — Mit Ausnahme der lezten Hälfte Aprils und einiger wenigen Tage im Mai, haben wir dis Jahr eine höchst veränderliche und meistens unangenehme naßkalte Witterung gehabt, und es ist zu verwundern, daß man nicht mehr, als der Fall ist, von Krankheiten hört.

Preußen.

** Berlin, 3 Jul. Se. Maj. der König hat in Begleitung seiner Gemahlin, der Fürstin Liegnitz, von Potsdam aus die gewöhnliche Badereise nach Töplitz angetreten. Der vortragende Adjutant, Generalmajor v. Witzleben, welcher auf Urlaub nach Mecklenburg verreist ist, hat den Vortrag an den Flügeladjutanten v. Brittwitz abgegeben, und soll, dem sichern Vernehmen nach, zum Oberstallmeister an die Stelle des verstorbenen Generallieutenants v. Jagow bestimmt seyn. — Der Gartenverein, mit welchem seit einem Jahre auch eine zweimäßige Schule für angehende Gärtner verbunden ist, hat die dritte Jahresversammlung gehalten, wobei den Anwesenden eine Uebersicht seiner Leistungen vorgelegt wurde. Es ist nicht zu leugnen, daß diese junge Anstalt schon sehr viel für den bei uns so sehr vernachlässigten Obst- und Gartenbau gethan hat, nimmt aber in ihren gedruckten Verhandlungen einen viel zu wissenschaftlichen Gang und zu wenig Rüksicht auf das, was dem gemeinen Mann Noth thut. Ueberdis werden seine Bemühungen an dem Umstand scheitern, daß unsre Obst-Produzenten nicht gegen die Konkurrenz der Ausländer geschüzt sind. Nach dem neuen Zolltarif gehört das frische Obst zu den steuerfreien Gegenständen. Es kan aber sehr leicht nachgewiesen werden, daß blos die einzige Stadt Berlin zweimalhunderttausend Thaler für frisches Obst, welches von der Elbe kommt, an Ausländer zahlt. Bevor man a dem gemeinen Mann zumuthen will, daß er Obstgärten an gen soll, muß man wenigstens in seinem eigenen Lande einen sichern Absaz sorgen. — Hr. William Cockerill, n cher sich bei uns durch Einführung mehrerer mit Dampfk schinen getriebenen Wollspinnereien sehr verdient gemacht h hat ein Patent auf eine neue Walkeinrichtung, wel von dem geschikten Mechanikus Pierre Madron zu Lüttich n mathematischen Grundsäzen erfunden worden ist, erhalt Nach einem in der Staatszeitung enthaltenen Aufsaze dür diese Erfindung geeignet seyn, die Tuchfabrikation zur größ Vollendung zu bringen. Nach dem Urtheil erfahrner Tuchhä ler sind zwar die Niederländer in der Fabrikation der Ka mire weiter als alle übrigen Nationen, werden aber in d Tuchfabrikation von Lükenwalde, Berlin, Ko buß und Guben weit übertroffen. Erfreulich ist besond die Wohlfeilheit unserer Tücher im Verhältniß zu ihrer Gü ein glükliches Resultat, welches wir auch Hrn. William Cocke verdanken, welcher mit seinen Maschienen ein eben so wohlfei als gutes Gespinnst liefert. Nach der Aussage eines Sa verständigen, welcher längere Zeit hindurch von Breslau a als Mäkler viele Tuchgeschäfte über Rußland nach China b sorgt hat, können wir schon jezt unsere Tücher um 100 Proz wohlfeiler, als die Engländer nach Südamerika liefern. fehlt hier aber an unternehmenden Spekulanten, welche a solange fehlen werden, als die Agiotage in Staatseffekten n einen Gewinn zu bringen verspricht.

Türkei.

* Odessa, 26 Jun. Nachrichten aus Konstantinopel zum 19, 20 Jun. melden, daß die Unfälle, die den Kapud Pascha getroffen, weit bedeutender sind, als man früher vermuthen berechtigt war. Nach seiner Abfahrt von Mityl entspann sich mit dem ihn erwartenden griechischen Admi Sachtury, eine Reihe von Gefechten, die nach griechisch Angaben vom 26 Mai bis 4 Jun. dauerten, und alle zu i nem Verderben ausfielen. Er verlor nach denselben bis z 4 Jun. eine Fregatte und zwei Korvetten, die verbra wurden. Eine andere wurde brennend auf Syra getrieb Acht Briggs nebst 12 Schaluppen, 3 Goeletten und 7 Tra portschiffe wurden von Sachtury erobert. Am 6 Jun. beg nete hierauf ein fränkisches Schif dem Kapudan Pascha, der Insel Milo. Die ottomannische Flotte bestand dam noch aus 18 Segeln, nemlich 7 Dreimastern und 11 Brig Sachtury folgte ihr in einer Entfernung von 4 Meilen. Konstantinopel hielt man für sicher, daß die Griechen i Kapudan Pascha hierauf noch einmal angegriffen, und neu dings einen Dreimaster verbrannt hatten. Einige erzäh sogar, er sey, indem er sich retten wollte, gefangen, n Andern, in die Luft gesprengt worden. Wie dem auch i alle diese Gerüchte fanden beim Publikum um so mehr E gang, da der Sultan bereits am 17 Jun. den Pascha v Seies zum Kapudan Pascha ernannt haben soll. Diese E setzung des Kapudan Pascha, welche deutlicher als A spricht, wird uns mit Bestimmtheit gemeldet. Was aus i selbst geworden, scheint noch in Dunkel gehüllt, allein se Absezung, so wie die Konfiszirung seines Eigenthums, i gen übereinstimmende Briefe als sicher an.

* Semlin, 1 Jul. Uebereinstimmenden Briefen aus S toglia vom 20 Jun. zufolge, sind die Türken nach einem gro Blutbad aus Salona vertrieben worden.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Nachrichten aus Griechenland.

Aus dem östreichischen Beobachter vom 5 Jul.

(Beschluß.)

„Die Gefangenen werden von Ibrahim Pascha mit Milde und Großmuth behandelt, die Meisten derselben schikt er in ihre Heimath zurük, wo sie sich mit dem, während der Insurrektion so sehr vernachlässigten Anbau des Bodens beschäftigen sollen. Ich habe Hadschi-Christo, die beiden Zaxtropulo's, (Nicolo und Panajotti) und einen Neffen des Bei von Maina gesehen; Lezteren hat Ibrahim, nebst fünfzehn seiner Mainotten, die er mit prächtigen Kleidern und kostbaren Waffen beschenkte, in seine Heimath entlassen. Selbst dem griechischen Bischof von Modon, Gregorios, der in Alt-Navarin gefangen wurde, ist, ungeachtet der Grausamkeiten, die er vor drei Jahren bei der Einnahme Navarin's durch die Griechen, an türkischen Weibern und Kindern verübt hatte, nicht das mindeste Leid zugefügt worden. Am Ende meiner Unterredung mit Ibrahim Pascha befahl derselbe dem gefangenen General Hadschi-Christo und dem Bischof von Modon, sich unter Escorte an die Thore von Navarin zu verfügen, und den Griechen kund zu thun, daß er (Ibrahim) ihnen freien Abzug zur See, aber ohne Waffen, nach Kalamata gestatte; sollten sie jedoch dieses Anerbieten verschmähen, so werde er die Festung stürmen, und Alles über die Klinge springen lassen. Ich kehrte hierauf an Bord der Arethusa zurük. Am 16 Morgens ging die französische Goelette Amaranthe, aus Alexandrien kommend, auf der Rhede von Modon vor Anker. Nachmittags erhielt ich ein Schreiben, worin ich, im Namen Ibrahim Pascha's ersucht wurde, mich ans Land zu begeben, um dem Abschlusse der Kapitulation, die, in dem Zelte seines ersten Agenten Ahmed Efendi unter den Mauern von Modon, mit den griechischen Deputirten von Navarin ins Reine gebracht werden sollte, beizuwohnen. Diese Deputirten weigerten sich Anfangs, die Bedingung, daß die Besazung das Gewehr streken solle, zu unterzeichnen, willigten aber endlich ein, wenn dieser Besazung zu ihrer Sicherstellung vor jeder Unbild von Seite der türkischen Marine zugestanden würde, daß sie auf östreichischen und englischen Kauffahrern, unter Geleit der beiden Goeletten, Arethusa und Amaranthe, nach Kalamata eingeschift werde. Ibrahim Pascha zeigte sich geneigt, diesem Wunsche zu willfahren, falls wir, der französische Kommandant und ich, uns bereit hiezu finden lassen würden. Ich glaubte mich diesem Ansinnen nicht entziehen zu dürfen, verlangte jedoch, daß Ibrahim Pascha mir diesen gemeinsamen Wunsch beider Parteien in einem eigenhändigen Schreiben zu erkennen gebe. Der Befehlshaber der Amaranthe gab gleichfalls seine Zustimmung zu Erfüllung dieses Wunsches. Am 17 ereignete sich nichts Bemerkenswerthes. Am 18 ging die englische Fregatte Sybille, Kapitän Pechel, und eine englische Korvette auf der Rhede von Navarin vor Anker. Die Befehlshaber dieser beiden Fahrzeuge kamen ans Land, wo sie Ibrahim Pascha besuchten, und ihm zu den von seinem Heere errungenen Vortheilen Glük wünschten. Am 19 sezten sie ihre Fahrt nach Corfu fort.* Am 20 Morgens verließ ich bei starkem Nordwinde und ziemlich hoher See, in Begleitung der Amaranthe, die Rhede von Modon, und fuhr nach Navarin, wo wir gegen Mittag Anker warfen. Die zum Transport der dortigen Besazung bestimmten Kauffahrteischiffe konnten, widriger Winde halber, nicht vor dem 22 Abends vor Navarin eintreffen, wo an gedachtem Tage auch eine englische Kriegsbrigg einlief, um ein englisches Handelsschif zu reklamiren, welches von den Aegyptiern, weil es Lebensmittel in den belagerten Plaz führen wollte, genommen worden war. Am 23 in der Frühe wurde ich von Ibrahim Pascha gebeten, nebst dem Kommandanten der Amaranthe dem Ausmarsch der Griechen aus Navarin und ihrer Einschiffung beizuwohnen. Wir waren erstaunt, über die gute Ordnung, mit welcher der Plaz übernommen wurde, und über die Subordination der ägyptischen Truppen. Niemand erlaubte sich die mindeste Unbild gegen die Griechen; und obgleich in der Kapitulation ausgemacht worden war, daß die Besazung das Gewehr streken solle, so ertheilte doch Ibrahim Pascha, der an der Spize seiner Truppen dem Ausmarsche beiwohnte, allen denjenigen, welche darum ansuchten, die Erlaubniß, ihre Waffen behalten zu dürfen, so daß beinahe ein Drittel der Garnison bewafnet eingeschift wurde. Ibrahim Pascha ließ sich sämtliche Chefs der Besazung vorführen, worunter sich auch der Kapitän Tatrako (einer der tapfersten moreotischen Kapitäne) und ein Sohn Petro Bei's von Maina befanden. Ibrahim wandte sich an diese beiden, und erklärte ihnen, daß er sie bis zur Freilassung der seit der Einnahme von Napoli di Romania von den Griechen widerrechtlich zurükbehaltenen Pascha's, Selim und Ali, als Geißel in seinem Lager behalten werde. Er ging hierauf in sein Zelt, und bat mich, nebst dem Kommandanten der englischen Brigg und der französischen Goelette, ihm zu folgen. Als wir im Zelte waren, sagte er uns, daß er durch die Wortbrüchigkeit der Griechen zu diesen Repressalien genöthiget werde, gab uns jedoch als Offizieren von dreien der ersten europäischen Mächte, sein feierliches Ehrenwort, daß er sogleich nach Freilassung der beiden Pascha's, auch die beiden Geißeln, Tatrako und den Sohn des Bei von Maina, zurükschiken werde, welche inzwischen mit Auszeichnung behandelt, und aus seiner eigenen Küche bedient werden sollten. Am 23 Mittags war die Einschiffung der griechischen Truppen, 1100 an der Zahl, am Bord eines östreichischen und zweier englischen Kauffahrteischiffe beendiget, die sogleich verabredetermaaßen, unter Geleit der beiden Goeletten Arethuse und Amaranthe unter Segel gingen. Von einem frischen Winde begünstigt, befanden wir uns schon um 10 Uhr Abends im Golf von Koron, nordnordöstlich von dieser Stadt. Da hier für die Griechen von türkischen Schiffen nichts mehr zu besorgen war, trennten wir uns von den Kauffahrern, die ihren Weg nach Kalamata verfolgten, und traten unsere Fahrt nach Smyrna an. Am 24 Morgens begegnete ich einer Spezziotischen Kriegsbrigg, deren Kapitain zu mir an Bord kam, und sich erkundigte, wie es mit Navarin stehe. Ich erzählte ihm alles. Er war äußerst niedergeschlagen über das Schikal sei-

* Wo sich bekanntlich Lady Adams, die Gemahlin des Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln, am Bord der Sybille nach Triest einschifte. (A. d. östr. B.)

ner Landsleute, deren innere Zwistigkeiten, wie er sich äußerte, mehr zu fürchten seyen, als die ägyptische Armee. Gedachter Kapitain versicherte mich, daß er selbst nach Kalamata gehen, und sich bemühen werde, die Freilassung der beiden von den Griechen kapitulationswidrig zurükgehaltenen Pascha's, und dadurch die von Ibrahim für diesen Fall verheißene Entlassung Tatrato's und des Sohnes des Bei von Maina, die beide von den Griechen sehr geschäzt werden, zu bewirken. Die ägyptische Flotte besteht gegenwärtig aus 11 Fregatten und 62 andern Kriegsschiffen, — Korvetten, Briggs und Goeletten. Unter dieser Zahl sind acht algierische Kriegsschiffe, welche kürzlich (am 10 Mai) bei Modon angelangt waren, mit begriffen."

Beilagen.

(A.) Kapitulation der Festung Navarin, abgeschlossen am 18 Mai 1825 zwischen Ahmed Efendi von Seite Sr. Hoh. Ibrahim Pascha und drei griechischen Deputirten von Seite der Besazung von Navarin.

Art. 1. Die Besazung von Navarin wird die Festung, nebst sämtlichem Geschüz, Munition, Waffen und Proviant dem zur Uebernahme derselben beauftragten ägyptischen Kommandanten an dem Tage übergeben, wo die europäischen Fahrzeuge bereit seyn werden, die griechischen Truppen aufzunehmen. Art. 2. Die Besazung wird die bewegliche Habe, die ihr Privateigenthum ist, mitnehmen und das Gewehr streken. Art. 3. Die Besazung wird auf östreichischen und englischen Handelsfahrzeugen eingeschift, und nach Kalamata gebracht werden. Art. 4. Die HH. Kommandanten der östreichischen Goelette Arethusa und der französischen Goelette Amaranthe, die gegenwärtig im Hafen von Modon vor Anker liegen, sollen ersucht werden, die Besazung von Navarin bis Kalamata zu geleiten, um sie vor jeder Unbild zu schüzen. Art. 5. Das Feuer soll von beiden Theilen augenbliklich eingestellt werden. Im ägyptischen Lager vor Modon den 18 Mai 1825.

B. Verzeichniß der bei dem Einmarsch der Aegyptier am 23 Mai in der Festung Navarin vorgefundenen Artillerie, Waffen, Munition und Vorräthe.

Kanonen. 5 eiserne 36Pfünder; 2 eherne 24Pfünder (einer unbrauchbar); 2 eiserne detto; 7 eherne 18Pfünder; 1 eiserner 16Pfünder; 3 eherne detto; 2 eiserne 12Pfünder; 6 eherne detto (einer unbrauchbar); 1 eiserner 9Pfünder; 4 eherne detto; 8 eiserne 6Pfünder (einer unbrauchbar); 5 eherne detto; zusammen 46. Eherne Mörser. 1 zwölfzölliger; 3 neunzöllige 2 achtzöllige (einer unbrauchbar). Munition, Waffen und Vorräthe. 62 Fäßer Schießpulver; 32 Kisten mit Flintenpatronen; 2500 Kanonenkugeln von verschiedenem Kaliber; 150 Bomben; 51 Stangen Blei; 1100 Stük Gewehre verschiedener Art, worunter einige europäische mit Bajonetten; 600 Pistolen; 120 Säbel. Lebensmittel, in Zwiebak, Mehl, Hülsenfrüchten, Oliven, und gesalzenen Fischen bestehend, ungefähr auf einen Monat; Wasser in Cisternen auf 14 Tage.

C. Schreiben Ibrahim Pascha's an den k. k. Major Bandiera, Kommandanten der Arethusa. Im Lager vor Navarin, den 1 Schwall, im Jahre der Hedschira 1240 (19 Mai 1825).

Hr. Kommandant! Die Besazung von Navarin, welche so eben kapitulirt hat, befürchtet, wenn sie sich zu Lande nach ihrer Bestimmung begeben sollte, von der türkische Armee insultirt zu werden, und hat daher verlangt, zur See nach Kalamata gebracht zu werden. Ich habe dis bewilligt, und um sie auch gegen die türkische Flotte zu schüzen, ersuche ich Sie, selbe in ihrem Wunsche gemäß, bis Kalamata zu begleiten. Sie werden mich, Hr. Kommandant, indem Sie der Menschlichkeit diesen Dienst erweisen, persönlich verbinden. Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen. Ibrahim Pascha.

Deutschland.

München, 5 Jul. (Fortsezung der öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Baiern hört nicht auf, ein Aggregat eifersüchtiger Gemeinden zu seyn; die feindliche Rüstung, in welcher die Communitäten über die Ansäßigmachung einander gegenüber standen, zerfällt, wie mürber Zunder, und das große Band, welches alle Baiern umschlingt und vereinigt, wird nicht mehr durch zahllose Knoten in seiner Kraft gelähmt. Der Staat ist sich selbst wieder gegeben und steht als ein Ganzes da, dessen Bestandtheile sich elementarisch vereiniget haben, und in wechselseitiger Unterstüzung ihn seiner Bestimmung näher bringen. Hierauf gieng er zur Darstellung des Entwurfes nach seiner Ansicht über. 1. Abschnitt von der Ansäßigmachung. §. 1. Ihm schien es freulich, hier dasjenige ausdrüklich in den Willen des Menschen gelegt zu sehen, wozu ihn die Natur schon berechtige und das Sittengesez verpflichtet hat — die Ansäßigmachung. Der von den gesezlichen Bedingungen begleitete Wille, bemerkte er, ist es also, welcher hier entscheidet, und nicht mehr die Gnade und Willkühr Anderer. „Es ist nun nicht mehr der Laune oder dem Vorurtheile Anderer überlassen, ob ein Baier in diesem schönen Lande, wo ihn über des Königs Milde, wie Gottes Sonne, die keine ungerechte Begünstigung früherer Ansassen anerkennt, zur Niederlassung einladet, sich des Inbegriffs der Niederlassungsrechte in einer Gemeinde erfreuen soll oder nicht. So wie aber das Gesez dem Willen des Einzelnen sein Recht zuspricht und zusichert, so verlangt es auch in seiner Unwiderstehlichkeit die Erfüllung alles dessen, was dem Ganzen frommet, und dem Zwekte des Staatsvereins förderlich ist. Daher sezt es mit vollem Rechte bei den Staatsangehörigen, außer der Erfüllung der Vorschriften über Militairpflicht (deren Milderung nach diesen Grundsäzen voraus zu sehen ist) über den Schulunterricht u. s. w. und außer den Bedingungen, welche durch besondere Ausnahmegesezze für gewisse Klassen von Staatsbürgern zu ihrem eigenen Heile bestehen, den Besiz eines guten Leumunds oben an. Wer solchen besizt, kan ihn auch leicht beurkunden, und wem es daran gebricht, der mag sich der Probe unterwerfen. Denn wenn auch mancher sagen kan: Ich bin besser, als mein Ruf, so lohnt es sich doch der Mühe, den Ursprung der Flekken zu untersuchen, welche vielleicht sei nem Namen ankleben, und durch unverwerfliche Zeugnisse eine Reinigung zu bewirken, die dem Schuldlosen nur willkommen seyn kan. So ausgerüstet und bezeuget, tritt nun der Baier vor die Schranke der Ortsobrigkeit, und verlangt, in dem Besize eines Grundeigenthums (welches in dem gegebenen Maaßstabe ein richtiges Verhältniß der Mannsnahrung enthält) eines Gewerbes, eines Amtes, eines gesicherten Nahrungsstandes mit vollem Rechte den Schuz, dessen er in Beziehung seiner Ansäßigmachung bedarf! Keine feindseilige Ansicht der Vorstände, kein gehässiges Gefühl der Gemeindegenossen darf ihm mehr an der Schwelle entgegen treten, und den Eintritt in die Gesellschaft verbittern. Er hat alle Bedingungen erfüllt, und das Recht der Ansäßigmachung und der Niederlassung ist ihm Kraft des Gesezes gegeben. Aber auch dem Zweifel über die Hinlänglichkeit des Nahrungsstandes (§. 3.) ist begegnet, wenn, statt der schwankenden, oft trügerischen Nachweisung einer Baarschaft, Gelegenheit

Lust und Tüchtigkeit zur Arbeit als erste Vorbedingung angedeutet, und überhaupt der moralischen und physischen Kraft des Menschen mehr vertrauet wird, als dem unsichern Besize des Geldes, welches nur zu leicht zum Ruhekissen der Trägheit mißbraucht, oder von einem feindlichen Geschike seinem Besizer entzogen werden kan. Die gesunden kräftigen Arme des fleißigen Taglöhners finden hier eine gerechte Anerkennung der Anweisung, mit der ihn die Natur bei seiner Geburt ausgestattet, und zum nüzlichen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft gestempelt hat. Der verdiente Krieger, welcher seine Jugendkraft mit Hochgefühle dem Vaterlande gewidmet, und sich das Zeugniß guter Aufführung in seinem ehrenvollen Stande erworben hat, findet in der gesezlichen Berüksichtigung den ersehnten Lohn seiner Pflichterfüllung. Der brave Dienstbote, der die Last der Dienstbarkeit fromm und redlich getragen, und die Achtung des Hausstandes, dessen vorzügliche Stüze er war, gewonnen hat, findet in der Aussicht zur Niederlassung den Preis seines mühevollen Lebens, und wird eine Gesezgebung segnen, die ihm so väterlich die Hand bietet." Nach diesem rechtfertigte er die Bestimmungen des Gesezes-Entwurfes über die Erleichterung der Uebersiedelungen, und die Beschränkung der Taxen, und wandte sich dann zum zweiten Abschnitte „von der Verehelichung." Er bedauerte die bisherigen unnatürlichen und selbst irreligiösen Beschränkungen der Ehen, und machte auf die dringende Nothwendigkeit, die Schranken aufzuheben, aufmerksam. Es ist hohe Zeit, fuhr er fort, daß die Würde des Ehestandes wieder ein Gemeingut werde, auf welches alle, welchen nicht höhere Rüksichten im Wege stehen, gleichen Anspruch haben; daß die Ehe, diese der Civilisation so beförderliche Institution, aufhöre, ein Privilegium der Begünstigung zu seyn, und daß nicht ferner der Mensch aus ungeselliger Aengstlichkeit in den Zustand der rohen Natur hinausgewiesen werde, aus welchem ihn die Gesellschaft zu ziehen vorzüglich bestimmt ist. Er gab dem Gesezes-Entwurfe in dieser Beziehung seinen vollen Beifall; rechtfertigte sodann gleichfalls die Bestimmungen des dritten Abschnitts über die Zuständigkeit und das Verfahren, und besonders die Abkürzung desselben, erklärte endlich die Nothwendigkeit des vierten Abschnittes, von der Aufhebung der frühern Verordnungen, und begutachtete, Sr. Majestät für den abermaligen Beweis königl. Weisheit und Güte den allerdevotesten Dank an den Tag zu legen, und den Gesezes-Entwurf unbedingt anzunehmen. Der dritte Ausschuß war hiemit einstimmig einverstanden; jedoch fügte er den Wunsch bei, daß das Steuerdefinitivum bald möglichst allenthalben möchte eingeführt werden, damit die Grundsäze zur Annahme der Ansäßigmachung überall gleiche Anwendung finden. Den Bericht über den dritten Gesezes-Entwurf des Gewerbewesens erstattete der Abgeordnete Heffner: Er führte aus, daß das Prinzip des Entwurfes sey: mit Vermeidung einer ungeregelten Gewerbsfreiheit und einer angemessenen Beschränkung eines, alle Industrie hemmenden Zunftgeistes, der zum Gedeihen des Gewerbswesens führende Mittelweg beibehalten, und bestehende Rechte aufrecht erhalten werden. Sein Gutachten geht auf unbedingte Annahme des Entwurfs, jedoch unter Beifügung mehrerer Wünsche; sie betreffen neben jenen, die die Redaktion angehen, die nähere Bestimmung über reale, radizirte und persönliche Gewerbe in der zu erlassenden Instruktion, und die ausdrükliche Bestimmung der Entschädigungsklage des für eine neue Erfindung mit einem Privilegium Versehenen gegen Eingriffe. Der Ausschuß stimmte dem Gutachten in der Hauptsache bei, so wie den Wünschen des Berichterstatters mit Ausnahme jenes des ausdrüklichen Vorbehalts der Entschädigungsklage. Mit diesem Berichte wurde ein Separatvotum des Abgeordneten v. Anns vorgelegt, das zwar die Prinzipien des Entwurfes anerkennt, aber vorerst nähere Bezeichnung der Normen über den Vollzug verlangt, in Rüksichten, wie er sagt, auf das Ungeheuer, freie Konkurrenz genannt, welches den Gewerbestand auf seine niedere Stufe brachte, das Fortschreiten der Industrie größtentheils vernichtet, und so viele Familienväter an den Bettelstab brachte. Der Votant begehrt, daß die persönliche Fähigkeit zum Gewerbe, das Bedürfniß, den Ausspruch, welche Gewerbe lokal seyen, den Ortsbehörden zustehe, daß man die Ansäßigmachungen auf dem Lande befördern, den Landleuten aber die verderbliche Lust zum Stadtleben nehmen soll, und daß man die Gewerbe so wenig übersezen, als an einen Tisch, der nur für zwei gedekt ist, fünf sezen soll. In dieser Beziehung rühmt er die Verordnung vom Jahr 1811, welche gebietet, ohne offenbare Nothwendigkeit keine neue Konzession zu ertheilen, oder eine erledigte wieder zu verleihen, und deren Außerachtlassung, so wie das Umsichgreifen der Gewerbefreiheit er sehr bedauert.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 11 Juli 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	96¼	96
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1213	1211
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	151¼	150¾
detto 1811: 4 Proc.	133¼	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	94
detto . . 5 Proc.	—	102⅜
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102½
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105⅞	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102½

Litterarische Anzeigen.

Anzeige eines so eben erschienenen wichtigen Werkes über Baiern.

Geschichte, Geographie und Statistik des Baierlandes von M. J. Römer, 1r Band: Geschichte. 1ste Abtheilung: Die Urgeschichte und das Mittelalter. gr. 8. München 1825, bei Fleischmann. 2 fl. 24 kr.

Bei dem fühlbaren Mangel eines umfassenden historisch-geographisch-statistischen Werks über Baiern, wird dieses für jeden Bewohner des Königreichs eine sehr erfreuliche Erscheinung seyn. Der in der litterarischen Welt rühmlich bekannte Hr. Verfasser hat an diesem Werke mit Fleiß und Liebe gearbeitet, und sich durch dasselbe bleibendes Verdienst um sein Vaterland erworben. Memminger's klassische Beschreibung von Würtemberg zum Vorbilde wählend, schilderte er in obigem Werke mit Benuzung der besten und zuverläßigsten Quellen Baiern in seiner Geschichte, seinen Bewohnern, seiner Kultur und Verfassung und in seinen Städten und Ortschaften. Aus folgender gedrängten Uebersicht des Inhaltes der drei Bände wird sich Jedermann überzeugen, daß bisher noch kein Werk von solchem Umfang und solcher Reichhaltigkeit existirte. Inhalt des ersten Bandes: Geschichte. Inhalt des zweiten Bandes: Geographie und Statistik. Physische Beschaffenheit des Landes. Allgemeine geographische Verhältnisse. Natürliche Beschaffenheit. Oberfläche: Feste Oberfläche, Gebirge ꝛc. — Gewässer — Abdachung und Höhe — Gebirgsarten und Versteinerungen — Vermuthungen über die Bildung des festen Landes von Baiern aus dem Chaos der Urwelt. — Boden, Witterung und Meteorologie. Naturprodukte; Flora des Landes — Fauna — Mineralogie — allgemeine naturhistorische Physiognomie — Statistik und Ethnographie. Einwohner. Kulturzustand. Pflanzenbau und Viehzucht — Bergbau, Gewinnung der Mineralien — Kunst- und Gewerbfleiß — Handel. Aeußerer Handel

— innerer Handel — Münzen, Maaße und Gewichte — Nationalökonomie. Staatsverfassung: Konstitution — Regierung, als gesezgebende Gewalt — Verhältniß der Stände — Verhältniß der Staatsdiener. Regierung, als vollziehende Gewalt. Staatsverwaltung: auswärtige Verhältnisse — militärische Lage und Geographie des Landes. Innere Verhältnisse: Gerechtigkeitspflege — administrative und polizeiliche Verhältnisse — Nationalkräfte — Kriegswesen — Finanzen. Inhalt des dritten Bandes: Topographie — Hülfsmittel — Landesbeschreibung: München — der Isar-, Oberdonau-, Unterdonau-, Regen-, Rezat-, Obermain-, Untermain- und Rheinkreis — Topographie der Vorzeit — Denkmäler des Alterthums.

Alle Buchhandlungen des Königreichs sind bereits mit Exemplaren versehen worden; wer München näher wohnt, wendet sich an die Fleischmann'sche Buchhandlung daselbst.

Anzeige für Freunde und Beförderer der Architektur.

München, den 2 Jul. 1825.

Von des königl. baierischen wirklichen Geheimenraths, Ritters v. Wiebeking, theoretisch-praktischer, durch Geschichte und Beschreibung der merkwürdigsten Bau-Denkmale bereicherter Civil-Architektur ist der dritte Band mit 39 grossen Kupfern erschienen. Mit dem Texte der drei ersten Bände dieses Werkes, welches mit dem vierten Bande geschlossen wird, werden 121 grosse und 8 kleine Kupfer ausgegeben, worauf 618 der merkwürdigsten Gebäude des Alterthums, des Mittelalters und der neuern Zeit (in Asien und Europa) nach den genauesten Messungen und einem grossen Maassstabe, nebst ihren interessantesten Details, abgebildet sind. In dem Texte, der ohne die Vorreden 1748 Seiten in 4. einnimmt, hat der Verfasser die Erklärungen und Grundsäze der bürgerlichen Baukunde entwikelt, 3300 Gebäude raisonnirend und geschichtlich beschrieben, und 1300 Baumeister angeführt. Ueberdis ist zu diesen drei ersten Bänden ein Band Register, architektonische und geschichtliche Nachweisungen und die Grösse der Gebäude enthaltend, hinzugefügt. Das gesamte Werk wird 136 grosse Kupfer erhalten.

Kenner und Liebhaber der Baukunde können die drei ersten Bände und den Band der Register, welche mit dem lezten noch zu erscheinenden Bande (der gleich jezt mit bezahlt wird) für 313 fl. in der ersten Ausgabe, und für 247 fl. (in 24 Gulden-Fuss) in der zweiten, von dem Verfasser, und durch jede solide Kunst- und Buchhandlung beziehen, die drei ersten Bände nebst dem Band Register aber zuvor in den Bibliotheken der Hauptstädte und in den meisten Privatbibliotheken einsehen. Wer fünf Exemplare absezt, erhält das sechste gratis. Baubehörden, Lehrinstitute und Baukundige können allenfalls für einzelne Exemplare den Betrag von drei Viertheilen des Preises, nach baar entrichtetem einen Viertheil, in drei halbjährigen aufeinander folgenden Terminen bezahlen.

Des Verfassers theoretisch-praktische Wasserbaukunst, zweite Auflage, in vier Quartbänden mit 153 grossen Kupfern kan für 226 fl. ebenfalls von ihm bezogen werden.

Auch sind bei demselben Verfasser noch Exemplare von seinem Werke: „die Cathedralen von Rheims und York mit 12 Kupfern“ für 16 fl. 30 kr. zu erhalten, so wie Beiträge oder Zusäze zur ersten Auflage der Wasserbaukunst mit 28 Kupfern, wovon der Preis 70 fl. beträgt, dann vier von ihm in der Akademie der Wissenschaften zu München, über den Einfluss der Bauwissenschaften auf das öffentliche Wohl gehaltene Reden mit 4 Kupfern, Preis 9 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die an den Gütern des deutschen Großpriorats des Johanniter-Ordens betheiligten deutschen Regierungen haben dahier eine Kommission zur Ausgleichung zweier Schuldforderungen des Hauses Lindenkampf und Olfers zu Münster angeordnet.

Es werden daher sämtliche Besizer der Partial-Obligationen aus den beiden, von eben erwähntem Hause negoziirten Anlehen, des Johanniter-Ordens-Obristmeisters in deutschen Landen, und zwar das erste von den Jahren 1800 und 1801, das zweite von dem Jahre 1804, andurch aufgefordert, bei dieser Kommission entweder unmittelbar oder durch Vermittelung des Hauses Lindenkampf und Olfers zu Münster binnen einer Frist von drei Monaten die Liquidität ihrer Forderungen an Kapital und Zins-Rükstände durch Vorlage der Original-Schuldverschreibungen ꝛc. vollständig und in rechtlicher Art darzuthun, außerdem aber gewärtig zu seyn, daß nach Ablauf jener Frist, die Kommission bei Vertheilung der beiden Anlehen des Hauses Lindenkampf und Olfers auf nachträgliche Forderungen und Ansprüche keine Rükficht nehmen könne.

Frankfurt a M., den 9 Jun. 1825.

Die zur Vertheilung zweier Schuldforderungen des Hauses Lindenkampf und Olfers in Münster an das deutsche Groß-Priorat des Johanniter-Ordens von den betheiligten deutschen Regierungen angeordnete Kommission, und in ihrem Namen

(gez.) Frz. Frhr. v. Menphengen,
k. k. Legationskommis.

Die in Folge Ausschreibens vom 10 Jul. v. J. inner des gesezlichen peremtorischen Termins von sechs Wochen sich bei hiesigem Amte nicht gemeldeten unbekannten allenfallsigen Intestaterben der Anna Obermaier, Bauerstochter von Steinbrechting, d. G., werden hiemit dem dort angedrohten Präjudize gemäß, mit ihren Ansprüchen an die Obermaiersche Verlassenschaft als präkludirt erklärt.

Deggendorf, den 28 Jun. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Baierlein, Landrichter.

Warnung und Anzeige.

Aus verschiedenen Quellen erhaltener, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, trieb sich vor Kurzem ein junger Mensch, sowol im Inlande, als auch in einigen Städten des Auslandes herum, und mißbrauchte insoweit unsere Firma, daß er sich als ausschließend privilegirten Kölnisch-Wasser-Fabrikanten für Baiern ausgegeben, und in dieser falschen Eigenschaft theils Kölnisches Wasser verkauft, theils Einkäufe von französischem Weingeiste ꝛc. gemacht hat. Indem wir uns verpflichtet fühlen vor diesem Betruge zu warnen, erklären wir hiemit, daß neben unserm Etablissement keine privilegirte Kölnisch-Wasser-Fabrik in Baiern existirt, und daß unser Fabrikat einzig nur bei uns selbsten, oder bei unsern gehörig bevollmächtigten Niederlagen-Inhabern in ächter Qualität bezogen werden könne.

Da die Erlöschung der Firma Mar Richard und Karr noch nicht bekannt genug zu seyn scheint, und dis erst noch neuerlichst zu mehreren unangenehmen Irrungen und Verwechselungen Veranlassung gegeben, so finden wir uns auch bewogen, hier nochmals öffentlich anzuzeigen, nicht nur daß Hr. Mar Richard seit einem Jahre keinen Antheil mehr an unserm Geschäfte hat, sondern daß derselbe auch, mit der förmlichsten Verzichtleistung auf das uns ertheilte Allerhöchste ausschließende Privilegium für die Fabrikation des Kölnischen Wassers, sich sogar verbindlich gemacht hat, unter der in besagtem Privilegium, gegen die unbefugten Kölnisch-Wasser-Fabrikanten, verhängten Geldstrafe von 100 Dukaten weder Kölnisches Wasser zu fabriziren, noch zu verkaufen.

München, den 11 Jun. 1825.

L. Karr und Komp.
in München und Aschaffenburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 194. 13 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Protokoll der hohen Bundesversammlung. Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Beilage Nro. 194. Ueber die Niederlassungen der Engländer auf der Goldküste. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Man hat in England Nachrichten aus Lima von den ersten Tagen des Mai erhalten. Zwischen den Generalen Olaneta und Sucre hat ein Kampf statt gefunden, in welchem Olaneta eine vollständige Niederlage erlitt, welche eine gänzliche Zerstreuung seiner Truppen zur Folge hatte. Olaneta soll mit einigen seiner Anhänger die Flucht ergriffen haben. Callao hatte sich noch nicht übergeben; man sieht aber dem Fall dieser Festung bald entgegen, da es den Belagerern gelungen ist, der Besazung die Versorgung mit frischem Wasser abzuschneiden.

Spanien.

* Madrid, 27 Jun. Die heutige Gazeta kündigt die Ernennung des Marquis von Zambrano zum Kriegsminister mit Beibehaltung des Oberbefehles über die berittene Garde an. General Osorio ist zum Brigade-Chef dieser Garde ernannt worden. — Der Kriegsminister hat den General-Kapitains der Provinzen einen königlichen Befehl vom 21 mitgetheilt, darauf zu sehen, daß kein Offizier, besonders von den aus Amerika zurükgekommenen, ohne ausdrükliche königl. Erlaubniß nach Madrid sich begebe. Gleichzeitig wurde befohlen, daß alle ohne königl. Erlaubniß zu Madrid sich aufhaltenden Civil- Militär- und geistlichen Beamten innerhalb 3 Tagen auf ihre Posten abgehen sollen. — Der portugiesische Gesandte, Graf v. Subserra, gab am Namensfeste seines Souverains ein großes Gastmahl von 300 Gedeken, und einen glänzenden Ball, bei welchem das ganze diplomatische Korps, und die angesehensten Damen der Hauptstadt sich einfanden, so viele Mühe auch die Herzogin von Beyra und die Gemahlin des Infanten Don Carlos sich gaben, um sie davon abzuhalten. Auch der Obrist eines Reiterregiments von der Garde verbot seinen Offizieren den Ball zu besuchen, wurde aber vom Generalkapitain vermocht, nicht nur diesen Befehl zurükzunehmen, sondern auch seine Offiziere selbst auf den Ball zu führen. — Beim Infanten Don Carlos machte der Gesandte seine Einladung nicht persönlich, sondern schikte, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, bloß seinen Gesandtschafts-Sekretair hin.

Großbritannien.

London, 4 Jul. Konsol. 3Proz. 91½.

Zeitungen aus Sierra Leona bringen die Proklamation, welche der neue Gouverneur, gleich nach seiner Ankunft, erlassen hat. Hier folgt die Uebersezung: „Charles Turner, an das Volk on Cape-Coast, an das Volk der übrigen brittischen Niederlassungen an der Goldküste, und an die mit England verbundenen und befreundeten benachbarten Nationen! Der König der Ashantee's hat, im Beistande des Volks von Elmina, gegen uns und euch einen grausamen und ungerechten Krieg geführt; sein Verbrechen und seine Kühnheit sind bestraft worden. Elmina besteht noch, weil der König von England, mein Herr, und der König der Niederlande im Frieden leben, allein ich habe die Aufführung jenes Volkes gemeldet, und sein Schikksal hängt von den Befehlen ab, die ich erhalten werde. Ihr habt eure Rechte vertheidigt, und ich danke euch im Namen meines Königs. England will keinen Krieg, es will, daß die Völker Afrika's reich, frei und glüklich seyen. Es wünscht nichts in diesem Lande, als die Freiheit, einen rechtmäßigen Handel ausüben zu dürfen. Wenn der König der Ashantee's sich begnügen will, sein Königreich zu regieren, ohne den Handel des Binnenlandes mit der Küste zu stören, und ohne seine Nachbarn zu unterdrüken, so bin ich bereit einen Traktat mit ihm abzuschließen, allein ich werde ihn verfolgen, so lange er Tribute und Unterwerfung der benachbarten Nationen fordern wird. Gegeben auf Cape-Coast, den 2 April 1825."

Frankreich.

Paris, 7 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 40 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 30 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 65; — 76, 55.

Der König arbeitete am 7 zu Saint Cloud mit Hrn. v. Villele.

Der Moniteur vom 7 Jul. enthält die königl. Ordonnanz vom 6, welche das Portefeuille des Ministeriums des Innern in Abwesenheit des Grafen v. Corbiere, dem Justizminister Grafen v. Peyronnet überträgt.

Die Quotidienne vom 7 Jul. spottet über die Leichtigkeit, womit die Etoile über 2 Milliarden Fr. Behufs der Heimzahlung der 5Prozents, ohne auf die Schwierigkeiten und Opfer, die eine so starke Anleihe finden und kosten dürfte, Rükksicht zu nehmen, und ohne sich zu bekümmern, ob auch die Kammern ihre Zustimmung dazu geben würden, verfügt. Dann führt sie, als Ursache des neuen Steigens der Renten am 6 folgende Börsengerüchte an: 1. zwischen Frankreich und der Regierung von Hayti sey ein Vertrag geschlossen worden, demzufolge die Unabhängigkeit der Leztern gegen eine unter die alten Pflanzer zu vertheilende Entschädigungssumme von 100 Millionen Fr. anerkannt werden solle; 2. der General-Rath der Bank habe eingewilligt, die derselben gehörigen 2 Millionen 5prozentiger Renten, deren Umwandelung bisher immer verweigert worden, umwandeln zu lassen, so daß es von der, vom

Finanzminister in Antrag gebrachten Generalversammlung der Bankaktionärs abkomme; der Rath wäre zu dieser Bewilligung um so mehr ermächtigt, als er auch die 5Prozents eingekauft habe, ohne die Aktionärs zu fragen. — Mehrere Aktionärs wollen eine so einseitige Verfügung ihres Rathes nichts weniger als glaubwürdig finden.

Die Etoile sagt: „Mehrere Journale kündigen heute an, die Rente sey wegen des verbreiteten Gerüchts gestiegen, daß eine Ausgleichung zwischen der französischen Regierung und der von Hayti statt gefunden habe, vermöge deren die Leztere den außer Besiz gesezten Pflanzern 150 Millionen bezahlen würde. Eine solche Ausgleichung dürfte allerdings den doppelten Vortheil gewähren, unserm Handel neuen Absaz zu eröfnen, und unsern Pflanzern eine außerhalb Frankreich geschöpfte Entschädigung zu sichern. Wir wollen hoffen, daß diese Nachricht sich bestätige. Der Handel würde dabei große Vortheile gewinnen, und wir würden die Entschädigung der Ausgewanderten mit der Entschädigung der Pflanzer in derselben Zeit erhalten. Die Legitimität würde dadurch auf ihrer Alles wieder herstellenden Bahn fortschreiten."

Baron Rayneval, bevollmächtigter Minister zu Berlin ist an die Stelle des, für die Gesandtschaft nach Spanien bestimmten Marquis de Moustier, zum Botschafter in der Schweiz ernannt. Der Graf St. Priest kommt nach Berlin, und der Herzog von Rauzan ist zum Gesandten in Lissabon ernannt, wo künftig kein Botschafter seyn soll.

* Paris, 5 Jul. Wir haben im Kleinen hier wieder ein Gegenstük zu den Umtrieben bei den politischen Wahlen. Nach unserm Gesez werden die Mitglieder der Handelstribunale von ihren Mitbürgern gewählt. Die Wahlmänner bestehen aus angesehenen Kaufleuten und Fabrikanten, welche das Gesez mit dem Namen Notables bezeichnet. Die Präfekten verfertigen die Listen dieser Wahlmänner, deren Zahl in jeder Stadt mit einem Handelsgerichte nach der Bevölkerung sich richtet. Gegenwärtig sind der Präsident und die Hälfte des hiesigen Kommerztribunals zu erneuern, und der Präfekt des Seinedepartements hatte demnach das Verzeichniß der Kaufleute und Fabrikanten, die zu dieser Wahl mitwirken sollen, zu verfertigen. Dis ist geschehen. Nun beklagen sich aber die Liberalen, daß aus diesem Verzeichnisse mehrere der angesehensten Bankiers und Kaufleute, selbst Mitglieder der Handelskammer und des Handelstribunals, weggelassen worden, während sich viele darauf befänden, die nicht den mindesten Anspruch dazu hätten. Dis Alles rühre, nach ihnen, vom Parteigeiste her, der sich bestrebe, so viel als möglich, die liberalen Bankiers und Kaufleute von der Wahl zu entfernen, und solche zuzulassen, die in Verbindung mit dem Ministerium ständen oder demselben ergeben wären, damit man ein, im Sinne des Ministeriums zusammengesezres Handelstribunal erhalte. Wenn diese Angaben gegründet sind, so zeigt sich auch hier wieder eine Lüke in unserer Gesezgebung: man sollte legale Mittel zur Berichtigung jener Verzeichnisse haben, und solche Mittel mangeln gänzlich. In der That kan es, auch abgesehen von den Wahlen des Handelsgerichts, vielen Kaufleuten daran gelegen seyn, auf der Liste der Notabeln des Handelsstandes zu stehen; es kan ihre Weglassung aus derselben auf ihren Kredit Einfluß haben ꝛc. Es wäre daher zu wünschen, daß solche Verzeichnisse von den Handelskammern selbst verfertigt würden, allenfalls mit Vorbehalt des Rekurses an den Präfekturrath. Dadurch allein könnten die Rechte der Bürger gehörig gesichert werden. — Es hat hier großes Erstaunen erregt, daß die Regierung die Botschafterstelle in Lissabon aufgehoben hat, und in Zukunft nur einen bevollmächtigten Minister am portugiesischen Hofe zu unterhalten gedenkt. Hr. Hyde de Neuville verliert dadurch seine Stelle. Die Opposition behauptet, dis sey darum geschehen, weil Hr. Hyde de Neuville in keinem guten Vernehmen mit Hrn. v. Villele steht, und in der Deputirtenkammer bei mehreren Gelegenheiten, namentlich beim Rentengesez, mit der revalistischen Opposition gestimmt hat. Allein es ist nicht wohl einzusehen, warum Frankreich am Lissaboner Hofe fernerhin einen Großbotschafter unterhalten soll, da gegenwärtig der englische Einfluß daselbst vorherrschend ist. Gerade die veränderte Politik des Kabinets von Portugal hat diese Veränderung nothwendig gemacht. Freilich hätte man Gelegenheit gehabt, den Hrn. Hyde de Neuville als Botschafter nach Madrid zu senden, oder wenn wirklich, wie es heißt, Hr. de Mousti dahin bestimmt ist, jenen als den Nachfolger dieses Leztern bei der schweizerischen Eidgenossenschaft zu beglaubigen. Indessen kan Lezteres vielleicht noch geschehen.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung meldet vom 9 Jul: Gestern war bei Ihrer königl. Hoheit der Frau Markgräfin Amalie große Familientafel; nach derselben reisten Se. Maj. der König von Baiern nach Baden zurük. J. Maj. die Königin werden mit den Prinzessinnen kk. HH. Sich heute dahin begeben. — Se. k. H. der Kronprinz von Preußen erschien gestern, in Begleitung Sr. k. Hoh. des Großherzogs, auf der Parade, und gab, auf Höchstdessen Ersuchen, daselbst die Parole. Höchst dieselben reisen mit der durchlauchtigsten Frau Gemahlin heute ebenfalls nach Baden. Sämtliche allerhöchste und höchste Herrschaften hatten vorgestern und gestern das Theater abermals mit Ihrer Gegenwart beehrt, und wurden stets mit lautem Jubel begrüßt.

Beschluß des Auszugs aus dem Protokoll der 14ten, am 23 Jun. gehaltenen, Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.

Der großherzogl. und herzogl. sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, erstattet Namens der Reklamations-Kommission Vortrag von einem, unter Nro. 33. des diesjährigen Einr. Prot. eingetragenen Schreiben des Freiherrn Adolph v. Holzhausen, Sekretärs bei der Bundestagsgesandtschaft der zur 16ten Gesamtstimme vereinigten durchlauchtigsten Fürsten, mit welchem er hoher Bundesversammlung eine von ihm ausgearbeitete „Zusammenstellung aller von 1816 bis Ende 1824 bei der hohen Bundesversammlung zum Vortrage gekommenen Privat-Eingaben, nach Ordnung der Bundes- und Schluß-Akte," überreicht und Hochderen geneigten und nachsichtsvollen Aufnahme empfiehlt, — und es wird der Antrag dahin gerichtet: diese Zusammenstellung, unter Anerkennung des Fleißes ihres Verfassers, hier niederzulegen und demselben durch Protokoll-Auszug dafür danken zu lassen; — worauf einhellig beschlossen wurde, des Legationssekretärs Freiherrn v. Holzhausen Zusammenstellung der Eingaben, unter Anerkennung

des Fleißes des Verfassers, in die Registratur der hohen Bundesversammlung niederzulegen, und demselben durch Protokollauszug dafür danken zu lassen. — Ebenderselbe: erstattet Vortrag über eine bei hoher Bundesversammlung von dem hiesigen Advokaten Dr. Kloß, in nachgewiesener Aster-Vollmacht des Pfarrers Schmidt im großherzogl. badischen Orte Kaielingen, gegen die kön. baierische Regierung angebrachte, von einem sehr voluminösen Hand-Aktenbande begleitete Reklamation. Es wird aus diesen Schriften umständlich vorgetragen, daß der, an sich für würdig anerkannte, Pfarrer Schmidt, der seine Stelle seit 1784 in Kleinkaielingen, in Rezatbaiern, bekleidet hätte, weil er der daselbst von Seite der k. Regierung beabsichtigten Vereinigung der evangelischen Kirchengemeinden nicht beitreten wollen, nach manchen, auch erwähnten, Zwischenvorgängen, auf eine minder einträgliche Pfarrstelle in Dillenreisshausen, in Alt-Baiern, versezt werden sollen, daß Gegenvorstellungen seinerseits fruchtlos geblieben wären, daß und warum nach verschiedenen, auch angeführten, Zwischenvorkommenheiten der Pfarrer Schmidt sich veranlaßt gefunden habe, auf lezterdachte Pfarrstelle zu verzichten, um seine Dienstentlassung und um eine seinen Dienstjahren und übrigen Verhältnissen angemessene Pension nachzusuchen, und, da er deswegen eine allerhöchste Entschließung nicht bekommen hätte, durch seine Verhältnisse gedrungen, die Pfarrei Kaielingen, im Großherzogthume Baden, anzunehmen, worauf, im weitern Verfolg, ihm die allerhöchste Entschließung bekannt gemacht worden sey: „daß die von dem Pfarrer Schmidt ohne nachgesuchte Erlaubniß geschehene Auswanderung und Annahme fremder Dienste alle Ansprüche auf Pension für ihn aufgehoben hätten, und er sonach hierunter abschläglich zu bescheiden sey.“ Der Herr Referent erwähnt hierauf das Schlußgesuch der vorliegenden Reklamation: daß hohe Bundesversammung bei der k. baier. Regierung für den Pfarrer Schmidt sich verwenden wolle, damit er eine, seinem, durch Vorenthaltung der Justiz und durch Beharren auf seinem Glauben bewirkten Verlust gleichkommende Entschädigung und Pension erhalte ꝛc., und eröfnet folgendes Gutachten: Insofern das Gesuch der für den Pfarrer Schmidt zu Kaielingen, im Großherzogthume Baden, bei hoher Bundesversammlung angebrachten Reklamation dahin gemeint sey, daß bei der k. baier. Regierung eine Pension „aus Gnaden“ für ihn ausgewirkt werden möge, so liege solches völlig außerhalb der Gränzen der Zuständigkeit dieser hohen Versammlung. Nähme der Pfarrer Schmidt hingegen eine Entschädigung und Pension „von Rechtswegen“ in Anspruch, so müßte, um die Kompetenz hoher Bundesversammlung zu begründen, nachgewiesen werden: daß deswegen von dem Pfarrer Schmidt — so unergiebig auch der Erfolg, wegen der Entfernung aus dem Königreiche Baiern und Annahme einer Stelle im Auslande, gewesen seyn dürfte — bei dem betreffenden k. baier. Gerichte förmlich Klage erhoben, von diesem aber, den Gesezen und der Verfassung des Königreichs entgegen, die rechtliche Gebühr darauf verweigert, auch von dem Pfarrer Schmidt gegen solche Justizverweigerung kein in den k. baier. Gesezen begründetes Mittel, wiewol vergeblich, unversucht gelassen worden wäre. Diese Nachweisungen fehlten, und darum könne der Antrag nur auf Abweisung des Pfarrers Schmidt gerichtet werden. Uebrigens dürfte der, der Reklamationsschrift beigefügte Privat-Aktenband zurükzugeben seyn. Unter allgemeiner Zustimmung zu dem so eben vernommenen Gutachten und Antrage, wurde beschlossen, daß Pf. Schmidt zu Kniellingen abzuweisen und demselben der vorgelegte Aktenband zurükzustellen sey. Der Gesandte der freien Städte, Hr. Danz: verliest einen Vortrag der Eingaben-Kommission über das Z. 30. des diesjährigen Einr. Prot. eingetragene Gesuch der Erben des zu Heiligenstadt verstorbenen Regierungsrates Gosmin Saraut, wegen des während der königl. westphälischen Regierung aufgelaufenen Rükstandes der Pension ihres Erblassers, worin dieselben diese hohe Versammlung bitten: insofern die Befriedigung ihnen nicht vermittelt werden wollte, zu bewirken, daß ihnen gestattet werde, den westphälischen Rukstandsfond und, in subsidium, den Fiskus im Wege des Prozesses in Anspruch nehmen zu dürfen. Das Gutachten geht dahin: Was die Sache selbst betreffe, so sey nur von Pensionsrükständen die Rede, welche während der Dauer des ephemeren Königreichs Westphalen dadurch entstanden seyen, daß sich die westphälische Regierung ermächtigt gehalten habe, die reichsdeputationsschlußmäßige Pension des Vaters der Reklamanten nach angenommenen eigenen Grundsäzen herabzusezen. Die Zuständigkeit der hohen Bundesversammlung werde nicht auf den Art. 15. der Bundesakte angesprochen, sondern die Reklamanten glaubten, der Art. 29. der Wiener Schlußakte rede für sie und unterstüze diese ihre Bitte. Der Art. 29. der Schlußakte und der Entwurf eben dieses Artikels (Anlage-Protokolls der 14ten Sizung, dann Anlage des 16ten Protokolls der Konferenzen zu Wien v. J. 1820), wurden nun zusammengestellt und daraus abgeleitet, daß es irrig wäre, wenn man glauben wollte, für alle und jede Ansprüche eines Privaten sey Verfolgung derselben bei eigentlichen Justizbehörden zulässig und festgesezt, im Falle der Verweigerung aber, die Anwendung des Artikels 29. der Schlußakte begründet; es solle und müsse dieses vielmehr nach der Verfassung und den bestehenden Gesezen eines jeden einzelnen Staates beurtheilt werden. Habe sich nun, in dem vorliegenden Falle, die resp. Mutter der Reklamanten an das königliche Ober-Präsidium der Provinz Sachsen, dann an die Immediatkommission für die abgesonderte Rezverwaltung gewendet; hätten Se. Majestät der König unmittelbar die Resolution der lezteren, die also doch die angeordnete rechte Behörde seyn müsse, bestätigt, der Wittwe sogar, von welcher das Ableben nicht angeführt werde, und statt deren die Kinder, wie sie früher nicht thaten, jezt aufträten, eine Pension von 120 Rthlrn. verwilligt, so sey eine Beschwerde über verweigertes Gehör oder versagte Erörterung und Prüfung ganz grundlos. Es werde demnach begründet erscheinen, daß die Reklamanten von hier abzuweisen seyen. Hierauf wurde dem Antrage gemäß beschlossen: daß die Reklamanten von hier abzuweisen seyen.

** Frankfurt a. M., 7 Jul. Ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 30 März sagt in Betref der Spekulationen des deutschen Gewerbfleißes nach den südamerikanischen Provinzen, daß zu hoffen ist, auf jenen Märkten einen guten Absaz für alle diejenigen Artikel zu finden, bei deren Hervorbringungskosten der Arbeitslohn vornemlich in Anschlag kommt.

Dieser ist, wie in allen neuen Ländern, wo die Civilisation nur die ersten Stadien ihrer Laufbahn zurükgelegt hat, und in raschem Fortschreiten begriffen ist, auch in jenen Gegenden ganz unverhältnißmäßig hoch. Ein gemeiner Handarbeiter und Tagewerker erhält daselbst einen täglichen Lohn von Einem schweren Piaster; Hausbediente für Verrichtungen, welche die gewöhnlichsten Fertigkeiten voraussezen, werden, die Subsistenz ungerechnet, mit 16 bis 18 Piaster monatlich bezahlt. Nach eben diesen Proportionen steigen auch die ersten Lebens-Bedürfnisse im Preise, je nachdem ihre Herbeischaffung einen größern oder mindern Aufwand von Arbeit erfordert. So wurde zu Buenos-ayres das Pfund Ochsenfleisch mit 6 kr., die Maaß Milch dagegen mit 1 fl., nach unserm Gelde, bezahlt, zweifelsohne weil die Erlegung eines Stük Rindviehes, woron bekanntlich in den dortigen Wäldern große Heerden in halber Wildniß existiren, mit weniger Mühe verknüpft ist, als die Hegung und Wartung einer Milchkuh. Ein Pferd kostet 30 fl., ein Ochse 25 fl. Der Getreidebau liefert allerdings noch nicht einen hinreichenden Ertrag, daß die dortige Bevölkerung der fremden Zufuhren dieses ersten Subsistenzmittels entbehren könnte; jedoch möchte man bezweifeln, ob dasselbe mit Nuzen aus Europa dahin verführt werden dürfte, weil die Vereinigten Staaten von Nordamerika einen entschiedenen Vortheil voraus zu haben scheinen. So viel wenigstens wird als Thatsache berichtet, daß an den 500 Säken Weizen, welche die rheinisch-westindische Kompagnie zu Elberfeld, gelegenheitlich einer ihrer lezten Expeditionen, versuchsweise nach Buenos-ayres verladen hatte, nicht nur das ganze Kapital des Einkaufspreises, sondern auch Ein Piaster darüber für jeden Sak verloren gegangen war. Welchen Erfolg unter diesen Umständen die Mehlversendungen aus Deutschland haben dürften, ist freilich eine andere Frage, welche sich, nach der Analogie wenigstens, nicht unbedingt lösen läßt, weil sowol der kleinere Umfang der Waare deren Verführungskosten zu vermindern strebt, wie auch die Bereitung ihrem Werthe hinzusezt, mithin es eher möglich wird, hinsichtlich dieses Artikels wie des rohen Produkts in Konkurrenz mit den Produzenten in den Vereinigten Staaten zu treten, bei denen bekanntlich der Arbeitslohn noch weit höher, als in dem alten Europa steht. — Ein Hr. v. Heyne hatte, nach eben jenen Nachrichten, einen Vertrag mit der Regierung von Buenos-ayres abgeschlossen, in Folge dessen er übernahm, für die Herbeischaffung von tausend europäischen Kolonisten besorgt zu seyn. Für den eventuellen Fall des Gelingens, — der freilich noch sehr problematisch ist, da das unglükliche Schikſal der schweizerischen und deutschen Auswanderer in Brasilien zu wohl erwiesen, und noch in gar zu frischem Andenken ist, um von ähnlichen Wagnissen nicht abzuschreken, — hatte sich die Regierung ihrerseits verbindlich gemacht, den neuen Ansiedlern die benöthigten Ländereien unentgeldlich zu überweisen, so wie ihnen auch mehrere andere Zugeständnisse zu gewähren, die zu ihrem Fortkommen für unumgänglich erachtet werden dürften. — Nach den lezten Handelsberichten aus Holland hatten sich an den dortigen Seeplätzen keine merklichen Veränderungen in den Preisen der Kolonialerzeugnisse, mit alleiniger Ausnahme der Baumwolle jedoch, zugetragen. Von dieser Flote waren die Preise im Vergleich zu ihrem frühern höchsten Standpunkt etwa um 12 bis 15 Prozent gefallen. Louisiana, die damals mit 44 D. das Pfund war bezahlt worden, wurde jezt zu Amsterdam um 38 D. weggegeben, und zu diesem Preise einige kleine Partien gekauft, die ihre Bestimmung nach der Schweiz hatten. In den übrigen Artikeln bewiesen sich die Eigner fest in ihren Forderungen, jedoch war der Umsaz von fast gar keiner Bedeutung. — Die Theurung des baaren Geldes auf unserm Plaze hält an. Der Diskonto ist zu 5½ notirt. — Die im gestrigen Schreiben erwähnten höchsten Herrschaften haben die Abendgesellschaft im Rothschildischen Gartenhause nicht besucht.

Die Bremer Zeitung sagt in Beziehung auf einen diken Nebel mit Torfgeruch, der sich am 14 Jun. in Paris und Brüssel gezeigt hat, er sey ohne Zweifel Moorrauch aus Westphalen, welcher auch an dem vorbenannten und vorhergehenden Tage in Westphalen sehr stark gewesen sey. Der Medicinalrath Dr. Finke hat in einer neu erschienenen Schrift: „Der Moorrauch in Westphalen, ein Beitrag zur Meteorologie," gezeigt, daß der Moorrauch sich bis Paris erstreken könne, und sich auch dahin 1822 verbreitet habe.

Schweden.

* Stockholm, 23 Jun. Des Hrn. Christie zu Bergen Aufforderung an seine Landsleute zur Bildung eines National-Museums in Norwegen ist über alle Erwartung von Erfolg gewesen. Kaum im Lande bekannt geworden, beeilte sich ein Jeder zum Beitritt. Das Christiania Morgenblad vom 19 d. gibt ein Verzeichniß der zu dem Ende bereits von verschiedenen Privatpersonen gemachten Einsendungen und Schenkungen, unter welchen von Hrn. Christie selbst höchst kostbare Kunst- und Alterthumsgegenstände auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt sind, unter Anderm das im Jahre 1572 auf Befehl des Königs Friedrich II. angefertigte Manuscript des Gesezeskodex von Norwegen. Der Obrist Konow hat außer einem Geldbeitrage von 50 norw. Spezies eine Sammlung chinesischer und indischer Münzen, auch das Manuscript des Gesezes vom König Magnus Gulathing; der Pfarrer Boyesen die Pulverflasche Sinklair's, seit 200 Jahren in Guldbrandsdalen aufbewahrt ꝛc., gegeben, und täglich treffen neue Gaben ein. — Die Blattern fahren fort im Innern des Königreichs auf eine wahrhaft beunruhigende Weise einzureißen. Zu Carlstadt sind in einer Woche 14 Personen daran gestorben und eine Gerichtssizung erster Instanz war dieser Seuche wegen bis weiter ausgesezt worden; auch glaubt man ein Gleiches wegen des dortigen Jahrmarktes, bekannt unter dem Namen Pehrmäß-Marknad, wo gewöhnlich für sehr bedeutende Summen Ein- und Verkäufe in Eisen gemacht werden. — Die erste, mit dem Schiffe Christoval Colon, von hier nach Columbien gemachte Expedition ist am ersten Ostertage glüklich am Orte ihrer Bestimmung, zu Carthagena, angelangt. Verwandte des Hrn. Hauswolff, Agenten besagter Expedition, die hier geblieben waren, schikten sich dem Vernehmen nach an, ihm zu folgen, und sich in Columbien niederzulassen. — Der Obristlieutenant vom Leibgarderegiment, Baron v. Sprengtporten, ist in die Stelle des vor einem Monate verstorbenen Grafen v. Rosen zum Hof-Oberjägermeister ernannt worden, welcher Posten der zweite der höchsten Hofämter ist, und den Inhaber im Range einem Feldmarschall gleichstellt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmar.

Ueber die Niederlassungen der Engländer auf der Goldküste, und den daselbst mit den Ashantees geführten Krieg, vom Kapitain Laing.

(Nach dem Französischen von Verneur.)

Der unermüdliche Eifer der Engländer, ihren Handel zu erweitern und ihren Fabrikaten neue Märkte zu eröfnen, der sie in die entferntesten Länder und unter alle Himmelsstriche führt, veranlaßte sie vor bereits mehreren Jahren, von ihren Niederlassungen auf der Goldküste, in das Innere von Guinea vorzudringen, wo sie ein zahlreiches und mächtiges Neger-Volk, die Ashantees genannt, kennen lernten, mit dem es ihnen gelang, Handels-Verbindungen anzuknüpfen. — An diesem Theil der afrikanischen Küste besizen die Britten, auf einer Länge von 150 englischen Meilen, 4 befestigte Plätze: Dix-Cove, Cape-Coast, Annamaboe und Akra. Cape-Coast ist als befestigter Ort der bedeutendste derselben und sehr vortheilhaft gelegen, um einem Angrif der Landesbewohner zu widerstehen. Annamaboe, welches regelmäßige Werke besizt, die gegen die Meeres-Seite hin sehr fest sind, scheint selbst gegen reguläre Truppen sich vertheidigen zu können. Annamaboe und Akra sind nur für den Handel von Wichtigkeit. In Akra, welches an eine große Ebene gränzt und ein gesundes Klima besizt, würden die Truppen einen sehr bequemen Aufenthalt finden; da jedoch Cape-Coast alle großen Gebäude enthält, deren eine Garnison bedarf, so ist dieser Platz der Sitz der Regierung geblieben, obschon seine Lage höchst ungesund und die Sterblichkeit daselbst sehr groß ist. — Dieselbe Wichtigkeit, welche diese Niederlassungen für den Sklavenhandel hatten, bevor derselbe untersagt war, haben sie gegenwärtig, um das Verbot dieses schändlichen Trafiks zu handhaben, der die Neger fortwährend zu feindlichen Unternehmungen aufreizend, sie von allen industriösen Beschäftigungen abhielt, und ihren Fortschritten in der Kultur unübersteigliche Hindernisse entgegen sezte. In dem Verhältniß, daß der Sklavenhandel abnimmt, gewinnt der Verkehr mit Produkten, der früher sehr unbedeutend war, täglich an Umfang. Da die Neger, seit dem Verbot des Sklavenhandels, zum Verkauf ihrer Gefangenen keinen vortheilhaften Markt mehr finden, so haben sie weit weniger Veranlassungen sich zu bekriegen als früher, und sammeln anstatt dessen Gold und Elfenbein ein, oder widmen ihre Zeit den Beschäftigungen des Akerbaus, der als die erste Stufe der Kultur betrachtet werden kann. Im J. 1819 belief sich der Werth der Ausfuhrartikel, die hauptsächlich in Goldkörnern, Elfenbein, Palmenöl, Gummi, Häuten, Wachs ꝛc. bestehen, auf 1 Million (Franken?) — Die englischen Besitzungen liegen in dem Land der Fantis, deren Reich durch den Staat Assin von dem Königreich Ashantie getrennt ist. Jene Länder waren oft der Schauplatz blutiger Kriege, veranlaßt durch die Raubsucht der Ashantees. Im J. 1807 lernten die Engländer zum ersten Male die Macht dieser Neger kennen, die in einen Krieg mit den Fantis verwickelt, bis an das Ufer der See vordrangen und selbst die europäischen Besitzungen angriffen, wiewohl ohne Erfolg. Die Engländer, die Vortheile einsehend, die ein Freundschafts-Bündniß mit dem Monarchen dieses kriegerischen Volkes für sie haben würde, schickten ihm im J. 1817 einen Gesandten, Hrn. Bodwich, (derselbe, der das Land der Ashantees beschrieben hat), welcher in Coomasie, der Hauptstadt dieses Volkes, einen Vertrag abschloß, in welchem die gegenseitigen Verhältnisse zwischen den Eingebornen und den englischen Unterthanen festgesezt und ihre Handelsrelationen genau bestimmt wurden. Doch vor Ablauf des Jahrs 1819 erhoben sich schon Mißhelligkeiten über einen vermeintlichen Eingrif in den abgeschlossenen Vertrag, den der afrikanische Monarch den Engländern vorwarf, und wofür er eine Vergütung von 1600 Unzen Goldes verlangte. Um das gute Einverständniß wieder herzustellen, schikte die englische Regierung Hrn. Dupuis als Abgeordneten an ihn; die günstige Aufnahme, die derselbe in Coomasie fand, mußte der Hofnung Raum geben, daß bei dem König jeder nachtheilige Eindruk vermischt sey, und seinerseits keine weiteren Schwierigkeiten zu befürchten stünden. Allein schon wenige Tage nach der Rükkehr des Hrn. Dupuis entstanden neue Streitigkeiten, welche durch die unkluge Behandlung vermehrt, die in Cape-Coast einige Ashantees erfuhren, eine förmliche Unterbrechung des Verkehrs zwischen den Engländern und dieser Nation zur Folge hatten. Man war in Cape-Coaste noch ungewiß, welchen Entschluß die Ashantees ergreifen würden, als zum Anfang des Jahrs 1821 einige Fantis, die den Ashantees als Hülfstruppen dienten, sich eines Bewohners bemächtigten, der unter englischen Schuz stand, und ihn auf die grausamste Weise zu Tode marterten. Der damalige Gouverneur, Hr. Smith, beorderte sogleich eine Abtheilung Soldaten, die Mörder zu ergreifen, die sich zur Wehr sezten, sie wurden jedoch in die Flucht geschlagen, und ihr Anführer getödtet. Ein Prinz der Ashantees, der nicht fern von dem Orte kampirte, wo sich dieser Vorfall zutrug, machte anfänglich einige Bewegungen, welche eine feindliche Absicht zu verrathen schienen. Allein der König der Ashantees, weit entfernt, die Engländer zu tadeln, billigte im Gegentheil ihr Verfahren, und da seine Unterthanen ihre Besuche in Annamaboe und Akra fortsezten, so dürfte die Vermuthung ungegründet erscheinen, als sey dieses Ereigniß die einzige Ursache des später ausgebrochenen Krieges gewesen, der vielmehr dem Ehrgeiz der Ashantees und ihrem Hang zu feindlichen Unternehmungen zugeschrieben werden muß. Doch schien seit jener Epoche das frühere Zutrauen aus den Gemüthern verschwunden zu seyn, und es bedurfte einer klugen Behandlung von Seite der Engländer, um zu verhindern, daß diese feindselige Stimmung nicht in Thätlichkeiten ausbrach. In dieser Lage der Dinge langte Sir Karl Manarthy, im Monat April des Jahrs 1822, als Gouverneur in Cape-Coast an, wo er viele Unzufriedenheit unter den Bewohnern und namentlich unter den Beamten fand, die es unterließen, ihm von dem wahren Zustand des Landes und seinen politischen Verhältnissen eine richtige Kenntniß zu geben. Die Uebertreibungen, welche sich Hr. Bodwich in seiner Reisebeschreibung bei jeder Gelegenheit zu Schulden kommen läßt, wo er von der Macht der Ashantees spricht, veranlaßten den neuen Gouverneur in den entgegengesezten Fehler zu fallen, und diesem Volke eine zu geringe Bedeutenheit beizu-

legen. Diese falsche Ansicht hatte die nachtheilige Folge, daß er den König der Ashantees kaum seiner Aufmerksamkeit würdigte, und selbst unterließ, ihn bei seiner Ankunft durch eine Gesandtschaft bewillkommen zu lassen, wie es seine Vorgänger gethan hatten. Es scheint übrigens, daß es nicht in Sir Manarthys System lag, diesem Monarchen zu schmeicheln und ihn bei guter Laune zu erhalten. Seine Hauptsorgfalt war auf den Handel und den Akerbau gerichtet, die er nach Kräften zu befördern suchte. In allen seinen Handlungen sprach sich deutlich die Absicht aus, die Kultur und Civilisation unter den afrikanischen Völkern der Goldküste zu verbreiten, und sie der Herrschaft ihrer rohen Nachbarn, der Ashantees, zu entziehen. Die Neger der Goldküste, welche sich von den übrigen durch größere Anlagen und ihre Geistesfähigkeiten auszeichnen, hatten bald die Absicht des neuen Gouverneurs erkannt, in welchem sie einen Beschüzer erblikten, der sie gegen die Angriffe der Ashantees zu vertheidigen wissen würde. Vom Kap Appollonia bis zum Ausfluß der Volta flog sein Name von Mund zu Mund, und der Einfluß, den er auf die Küstenbewohner erlangte, vermehrte sich mit jedem Tag. (Beschl. f.)

Deutschland.

München, 5 Jul. (Fortsezung der öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Hierauf eröfnete das Präsidium die Diskussion über den Antrag des Abgeordneten Hörhammer, die Aufhebung des Hopfen-Zehnts betreffend. Der Antragsteller hatte sich als Redner einzeichnen lassen, entschuldigte zuförderst sein Vorhaben, vor einer so ansehnlichen Versammlung von der Bühne aus sprechen zu wollen, durch die Gerechtigkeit und Billigkeit der Sache, für die er das Wort führe, und durch das Vertrauen, welches er zu der freundlichen Nachsicht der Kammer hege. Er ließ einige allgemeine Bemerkungen über den Hopfenbau vorangehen, beschäftigte sich mit dem Geschichtlichen des Hopfenbaues in Altbaiern und in den ehemals fränkischen Provinzen, nannte Gegenden, in welchen vor 16 bis 20 Jahren kaum ein Hopfensechser in der Erde gelegen habe, und wo man nur den Hopfen, als das einzige Produkt ansähe, woraus man sich baaren Erlös verschaffen könne und bemerkte besonders, daß sowol bei Groß- als Kleingüterten, diese Art von Fruchtbau ausschließend nur durch Menschenhände betrieben werde, daß der Verdienst, bei mit vielen Kindern versehenen Haushaltungen lediglich in der Familie bleibe und deren Existenz durch ein einziges kleines Grundstük öfters gesichert wäre. — In staatswirthschaftlicher Hinsicht fand er es höchst räzlich und erfreulich, wenn den Brod und Körnerfrüchten, über deren Ueberfluß und Werthlosigkeit allgemeine Klage ohnehin herrsche, so viel als möglich Tagwerk Landes entzogen und dem Anbau anderer Fruchtgattungen zugewendet würde. Für den allgemeinen Staatshaushalt und für das Aerar könne es zur Sicherung und vielleicht Vermehrung des Malzaufschlages nur erwünscht erscheinen, wenn durch begünstigten und vermehrten Hopfenbau die Preise dieses Produktes, jene außerordentliche Höhe nie mehr erreichten, wodurch das Bier selbst vertheuert und dessen Konsumtion vermindert werden könnte. Nach den Erfahrungen und gemachten Untersuchungen, habe der baierische Landhopfen alle erforderlichen guten Eigenschaften, und nur weil die Produktion bisher noch zu gering gewesen sey, habe man auf Veredlung der Frucht selbst nicht genügende genug geachtet. Die so großen und nicht zu berechnenden Vortheile könnten nur erzielt werden durch eine einfache Natur- und Sach-gemäße Begünstigung des Hopfenbaues, durch Aufhebung der Natural Zehnt-Reichniß. Er ging nun auf den rechtlichen Theil des Gegenstandes über, und indem er anführte, daß er nicht selbst Rechtsgelehrter sey, ergänzte er denselben aus einer kleinen gedrukten Schrift des Joseph Aschenbrenner über den Hopfenzehent in Baiern, aus welcher er sich mehrere §§. aneignete. Er bemerkte, daß zunächst von den rechtlichen Verhältnissen des Hopfenzehents in Altbaiern, wo das Landrecht in Kraft bestehe, die Rede sey: der Hopfen werde unter diejenigen Früchte gezählt, welche zu dem Kleinzehent gehörten. Die Kanonisten behaupteten zwar, daß von allen Früchten der Erde der Zehent gebühre, allein das baierische Landrecht spreche nur den großen Zehent dem Pfarrer zu; bei dem kleinen Zehent sey das Gesez vielmehr dagegen ꝛc. Er stellte nun folgende Anträge 1) die volle Zehentfreiheit des Hopfens für solche Gegenden des Reiches, wo sie gesezlich ist, zu erneuern und zu bestätigen: 2) daß bei ältern Anlagen, wo nach dem Gesezе volle Zehentfreiheit bestehen sollte, sich aber dagegen ein jüngeres Herkommen eingeschlichen habe, der Zehentherr einen 30jährigen Besiz nachweisen müsse: daß 3) für solche Gegenden, wo die Zehentbarkeit auf dem Boden hafte, die Ablösung der Natural Zehent-Reichniß gegen billige Entschädigung, nach dem Getreide Ertrag des Grundes zuzulassen sey: und 4) als Maaßstab dieser Entschädigung der Reinertrag eines Grundstükes nach einer Berechnung von 12 bis 15 Jahren, nach den Grundsäzen der Dreifelder-Wirthschaft, im Durchschnitt angenommen werde. Er schloß mit dem Danke für den königl. Geber der Verfassung, welche dem Stande der Landeigenthümer die Vertretung ihrer Angelegenheiten möglich macht. Nach diesem Vortrag wurde die Diskussion unterbrochen und die Sizung von dem Präsidenten geschlossen.

München, 7 Jul. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf den Sizen der Minister der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld, der Armeeminister Freiherr v. Maillot, die Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp und die Ministerialräthe Maier und Knorr. Die Tagesordnung ist der Anfang der Vorträge über das Budget für die zweite Finanzperiode $18^{25}/_{31}$, und vorerst über die Ausgaben, namentlich jene für die k. Gensdarmerie. Der Berichterstatter des zweiten Ausschusses (Meuth) begann mit einer Bemerkung über Nothwendigkeit der Erhaltung der Anstalten für öffentliche Sicherheit. Das verständige baierische Volk, sagte er, kan nicht wollen, daß seine Repräsentanten auf Gefahr der allgemeinen Ruhe und Ordnung, auf Gefahr der Sicherheit der Personen und des Eigenthumes karg seyn, und Ersparungen suchen sollen. Fürchten wir vielmehr, nur uns würden es die Edlen im Volke zur Last legen, wenn ein Mord, eine Brandstiftung, eine Störung der öffentlichen Ruhe mit etwas weniger Sparsamkeit hätten verhütet werden können; sezen wir uns nicht in die Lage, Mißdeutungen der auf uns gesezten Hoffnungen zu spät zu bereuen. Sodann zog er das ministerielle Postulat nemlich 580,000 fl. (ohne 35,603 fl. 20 kr. an Pensionen, welche auf die Pensions-Amortisationskasse übergeben sollen), und incl. eines Fonds für künftige Pensionen à 4000 fl., im Ganzen 584,000 fl., nach allen einzelnen Positionen in Erwägung, und trug darauf an, die Ausgabe von 540,000 fl. statt des Postulates als nothwendig anzuerkennen. Nach Beendigung dieses Vortrages erstattete der Abgeordnete Geyer im Namen des zweiten Ausschusses Bericht über die in der zweiten Finanzperiode kommenden Staatsausgaben auf 1. die Schulden-Tilgungsanstalten; 2. Passivreichnisse, 3. Nachlässe, 4. ruhende Gefälle, 5. den Etat des k. Hauses und Hofes, 6. den Etat des Staatsrathes, 7. den Etat der Ständeversammlung, 8. den Etat des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern, und 9. den Etat des Ministeriums der Justiz. Der Vortrag begann mit folgenden Voraussezungen, 1. der finanzielle Zustand ist für besser angenommen worden als er wirklich war.

2. Die Staatsschulden-Tilgungsanstalt bedarf die vorsichtigste Behandlung. 3. Der allgemeine Wohlstand ist so zurük gegangen, daß bei der Fortdauer des tief gefallenen National-Einkommens die Fortentrichtung der zeitherigen Auflagen und vollends eine Mehrung nicht möglich ist. Hieraus ist die Folgerung gezogen, daß die ursprünglich vom Finanzministerium gestellten Forderungen nicht zu realisiren seyen, und daß zwar für die nothwendigen Ausgaben Deknng aufgebracht werden müsse, daß aber jeder unnöthige Staatsaufwand Dekung nicht verlangen könne. Zur Erreichung dieses Zweckes hält der Ausschuß für nöthig: a. Verminderung des Dienstpersonals, b. Verbesserung in der Verwaltung der Staats-Einnahmen. Auf diese Grundlage hin habe er mit den sämmtlichen Ministerien Verhandlungen gepflogen, in deren Folge es möglich geworden, bei den im Budget postulirten Staats-Ausgaben bedeutende Summen herabzusezen, und die veranschlagten Staats-Einnahmen zu erhöhen, den zuerst in Antrag gebrachten Wein- und Bieraufschlag zu umgehen, und mehrere Aenderungen im Budget zu bewirken; Minderung der Auflagen zu erzielen, sey zwar der Wunsch des Ausschusses, aber unmöglich. Hienach werden die einzelnen Titel der Ausgaben durchgegangen. 1. Jene für die Haupt-Schuldentilgungs-Anstalt sind, jedoch getrennt für die eigentliche Staatsschuld (5,334,000) und für die Pensions-Amortisationskasse (2,666,000) auf 8,000,000 und auf 400,000 fl. für die Schulden-Tilgungsanstalt des Untermainkreises anerkannt. 2. Die Passivrechnisse, deren Purifikation und Ablösung jedoch beantragt wird, so wie 3. die Ausgaben auf Nachlässe und Ausstände wie die Postulate. 5. Eben so die Ausgaben auf den Etat des königl. Hauses und Hofes. In der Voraussezung, sagte der Berichterstatter, daß es so wenig im Sinne der Kammer als der ganzen Nation liege, die bisherige Etatssumme für das allerhöchste Haus und den Hof vermindert zu sehen, sondern auch bei dieser Gelegenheit einen neuen Beweis ihrer Liebe, Anhänglichkeit und allertiefsten Verehrung zu geben, glaubte der Ausschuß darauf antragen zu müssen, daß die bisher aus dem Haupt-Reservefond geflossenen 260,000 fl. zur Haupt-Etatsumme übergetragen, und diese mit jährlich 3,005,000 fl. in Ansaz gebracht werde. Dagegen ist beantragt die Minderung des Reservefonds um die Summe von 260,000, die Uebernahme der künftigen Pensionen des Hofetats auf jene Summe, die Ueberlassung der ganzen Summe von 3,005,000 fl. zur Verfügung Sr. Majestät des Königs und ohne weitere Verrechnung mit dem Finanzministerium, so daß das Mehr oder Minder der Ausgaben der verschiedenen Hofstäbe dem Gesamt-Hofetat verbleibe. 6. Die Ausgaben für den Staatsrath wurden auf 78,000 (statt 78,150) anerkannt. 7. Jene der Ständeversammlung auf 50,000 fl. jährlich; 8. jene für den Etat des Ministeriums des königl. Hauses und des Aeußern (statt 570,000) wollte der Ausschuß auf 520,000 fl. festgesezt wissen, nach den Verhandlungen mit dem betreffenden Ministerium erkannte er 534,000 fl. als nothwendig, und 9. für die Ausgaben des königl. Ministeriums der Justiz, wofür 1,732,000 fl. postulirt waren, und welche er nur mit 1,700,000 fl. als nöthig erkennen wollte, nach vorläufigem Benehmen mit dem Ministerium 1,708,000 fl. Am Schlusse des Vortrages verbreitete sich der Berichterstatter (Gever) über die verschiedenen Anträge, welche mehrere Abgeordnete, v. Oertel, v. Faßmann, über Erhöhung des Gehalts der Assessoren und Spizweg, Dietrich und v. Closen über Beiziehung der Staatsdiener zu den Staatslasten durch Besoldungssteuern gestellt hatten. Die Ansicht des Ausschusses ist im Wesentlichen: 1. die Zahl der Besoldeten (10,410 Individuen mit Ausschluß des Militärs und der Pferdumer), so wie der Pensionisten (4067 Individuen ausschließlich des Militärs und der aus der Säkularisation und Mediatisirung) sey viel zu groß. Eine neue Ordnung bei Anstellungen und Quiescirungen müsse eintreten. 2. Es sey kein Verhältniß unter den Besoldungen (von 10 bis 30,000 fl.), also ein neues Besoldungsregulativ nothwendig. Hiezu werden Geldbestimmungen vorgeschlagen, worunter, daß der höchste Standesgehalt nicht über 6000 fl., und auch der höchste Diensigehalt nicht über 6000 fl. seyn dürfe, und bei künftigen Besoldungen und Pensionen ein verhältnißmäßiger Antheil derselben in Naturalien bestimmt werde. 3. Besoldungssteuern, in der Voraussezung, daß die Besoldungen im rechten Verhältnisse stehen, seyen weder gerecht noch erlaubig. Daher erklärte sich der Ausschuß nicht dafür, wohl aber, wenn dennoch ein besonderes Opfer gebracht werden sollte, daß im Ganzen 60,000 fl. durch verhältnißmäßige Abzüge von allen Besoldungen und Pensionen über 1000 fl. aufgebracht, und hiedurch den geringer Besoldeten, namentlich den Kreisgerichtsboten, Landgerichts-Assessoren und Accessisten Unterstüzung gegeben werde.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg.

Sechster Jahrgang, 1825. 6tes Heft.

Inhalt.

Ueber das Abtragen der Reste der Mauern, nach einem großen Brande. Mit Abbildungen. — Delessert's Hängebrüke aus Eisendraht. Mit Abbildungen. — de la Rochefoucauld Bericht über die von ihm erbaute Draht-Kettenbrüke zu Liancourt. — Späth über die Tragbarkeit der Union-Kettenbrüke. — Hall's verbesserte Dampfmaschine. Mit Abbildungen. — Franklin's selbstthätiger Nachfüller bei Dampfkesseln mit hohem Druke. Mit Abbildungen. — Chapmann über Rauchverzehrung in den Dampfkessel-Oefen. Mit Abbildungen. — Bachnold's verbesserter Dampf-Kochapparat. Mit Abbildungen. — Wharton's Sicherheits-Kappe und Mundstük, um in Häuser und Gemächer, welche in Flammen stehen, eindringen, löschen, und Güter und Papier retten zu können. Mit Abbildungen. — Smart's neue Befestigungs-Methode des Top-Mastes. Mit Abbild. — Perkins neue Lager in der Drehebank. Mit Abbildungen. — Speer's concentrische Pfanne an der Drehebank. Mit Abbildungen. — Fraser's verbesserte Pfanne in der Drehebank zum Festhalten walzenförmiger Metallstangen, aus welchen Schrauben ꝛc. gedreht werden sollen. Nebst einer Verbesserung von Hrn. Gill. Mit Abbildungen. — Walsh neue Methode, rechts und links gewundene Schrauben-Muter zu verfertigen. Mit Abbildungen. — Gill über Verfertigung feiner guter Grabstichel. Mit Abbildungen. — Rhodes über eine Verbesserung bei dem Härten des Stahles für schneidende Instrumente. — Ueber Kutschen ohne Pferde. Mit Abbildungen. — Wiegrebe über die zweimäßigste Richtung der Zugstränge bei dem Fuhrwesen, und über den Vortheil, welchen sie gegen die gewöhnliche Lage derselben gewährt. Mit Abbildungen. — Kleemann über vierfächige wiederkäuende Dampfkessel, als Vorläufer unserer Dampfboote. Mit einer Abbildung. — La Feresi's neue Hanf- und Flachsbreche. — Kent über Bereitung des Extraktes der Mimosa-Rinde für Gerber. Mit einer Anmerkung Leder und Gärbematerialien betreffend. — Revelen über Verfertigung der römischen künstlichen Perlen. — Ueber Gyps-Abgüsse in Modeln aus Horn. — Miscellen. Verzeichniß der in Amerika ertheilten Patente. — Verzeichniß der im Mai zu London ertheilten Patente. — Uebersicht der französischen Industrie. — Französische Holz-

Plattirung. — Ueber das chinesische Reißpapier. — Hoole's verbesserte Schleifmühle und Poller-Rad. — Verbesserung beim Eisen- und Stahl-Drahtzuge. — Verfertigung italienischer Draht-Zieheisen. — Ueber das Schmieden des gehärteten Stahles aus weichem Eisen. — Roh- oder Guß-Eisen weich zu machen. — Ueber einen verbesserten Kitt um kleine Linsen bei dem Schleifen und Poliren fest zu halten. — Wirkung des Alaunes auf blaue vegetabilische Farben. — Ausbeute der englischen Kupferbergwerke. — Ueber Dampf-Schießgewehre. — Bradburn's Verbesserung in der Kattundruckerei und aller Art von Stoff-Druckerei. — Ueber die Cultur der Baumwolle zu Dacca und die Verfertigung der Dacca-Musseline in Bengalen. — Ueber Bepflanzung wüster unbrauchbarer Strecken mit Nutzholz. — Ueber die Wichtigkeit der Einfuhr der Schafe edler Race und ihrer Anzucht und Vermehrung in Frankreich. — Roken als das beste Surrogat für Kaffee. — Fragen, unser Gewerb- und Maschinenbau-Wesen betreffend. — Erfindungen von Deutschen. — Dampfwäscherei in Berlin.

Der Jahrgang von 12 Heften mit den vielen Abbildungen kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch und ist durch alle Post-Aemter und Buchhandlungen zu beziehen.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus.

Urkunden-Sammlung zur Geschichte der Rein- und Mosellande, der Nahe- und Ahrgegend und des Hundsrückens, des Meinfeldes und der Eifel; von Wilhelm Günther, Archivar zu Koblenz; zweite Abtheilung (Urkunden von 1359—1400.) Preis: 2 Reichsthaler.

Neue Verlagsbücher von C. F. Amelang in Berlin, welche durch alle Buchhandlungen zu haben sind:

Petiskus, A. H., (Prof.) Der Olymp, oder Mythologie der Aegypter, Griechen und Römer. Zum Selbstunterrichte für die erwachsene Jugend und angehende Künstler. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 40 Kupfern von L. Meyer. 8. Geh. 1 Thlr.

Preuß, J. D. E., Siona. Herzenserhebungen in Morgen- und Abendandachten der vorzüglichsten deutschen Dichter. 8. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Titelkupfer und Vignette. Sauber geheftet. 1 Thlr. 12 Gr.

Wilmsen, F. P., Eugenia oder das Leben des Glaubens und der Liebe. Ein Seelengemälde für die Gefühlvollen des weiblichen Geschlechts. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Mit drei Kupfern. Geheftet 1 Thlr. 18 Gr.

—— Die glücklichen Familien in Friedheim. Ein unterhaltendes und belehrendes Lesebuch für Knaben und Mädchen von 10 bis 14 Jahren. Zweite vermehrte Auflage, mit zehn neuen illuminirten Kupfern, gezeichnet von L. Wolf, gestochen von Ludw. Meyer jun. 8. Sauber gebunden 1 Thlr. 18 Gr.

—— Heldengemälde aus Roms, Deutschlands und Schwedens Vorzeit, der Jugend zur Erweckung aufgestellt. 8. Dritte vermehrte Auflage, mit drei Kupfern, gezeichnet von L. Wolf, gestochen von M. Haas. Sauber gebunden 1 Thlr. 6 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Andringen der Kreditoren des Hrn. v. Ernesti, Hauptmanns im königl. 4ten Linien-Infanterie-regiment und Hofmarksbesitzers, wird dessen auf der Straße von Landshut nach Straubing in einer der schönsten Gegenden des Isarthals entlegene Hofmark Hörmannsdorf im Wege der gerichtlichen Versteigerung hiermit öffentlich und vorbehaltlich der Genehmigung der Gläubiger feilgeboten, und hiezu auf Dienstag den 23 Aug. l. J. von früh 8 bis 12 Uhr Termin angesezt.

Diese Hofmark, auf welcher die Patrimonial-Gerichtsbarkeit Ilter Klasse über 58 Hintersaßen ruht, 70 Grundholden in sich faßt, ganz freies Eigenthum und mit der Jurisdiktions-Jagdbarkeit versehen ist, besteht:

1. An Rustikalien aus dem Schloßgebäude und dem daran stoßenden Wurz- und Obstgarten im Schäzungswerthe von 4050 fl.
2. Aus den Dominikalien im jährlichen Ertrage, und zwar:
   a. an ständigen Einnahmen nach Abzug der Ausgaben nach der jüngsten Werthserhebung in 261 fl. 48 kr. 4 Hl.
   b. an nicht ständigen Einnahmen nach Abzug der Ausgaben gleicher Art, in 353 fl. 39 kr. 5 1/5 Hl.

   Diesen jährlichen Reinertrag zu Kapital erhoben, ergibt sich ein Kapitals-Werth der Dominikalien von 13,618 fl. 26 kr. 4 Hl.

   und ein Werth der Rustikalien ad 4050 fl.

   mithin im Ganzen ein Schäzungswerth von 17,668 fl. 26 kr. 4 Hl.

Kaufslustige werden daher zur obenbemerkten Versteigerungs-Tagfahrt, mit den geeigneten Belegen versehen, eingeladen, und können sich in der Zwischenzeit über die näheren Verhältnisse des Landguts nach Belieben entweder hierorts durch Einsicht der Schäzungsprotokolle oder bei dem Patrimonialgerichte Hörmannsdorf genauere Aufschlüsse verschaffen.

Landshut, am 17 Jun. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stuber, Direktor.

Guggenberger, Act.

Am 4 dieses Monats starb dahier die Wittwe des gewesenen großherzogl. Hauptmanns und Zeughaus-Inspektors Carras, Elisabeth geborne Allendorf. Ihre etwaigen Leibeserben werden hiermit aufgefordert, innerhalb einer Frist von drei Monaten ihre Ansprüche an den Nachlaß der Verstorbenen beim großherzogl. Amtsrevisorate dahier anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls die Verlassenschaft gesezlicher Ordnung nach unter die sich bis jezt gemeldet habenden Erben vertheilt werden soll.

Karlsruhe, den 16 Jun. 1825.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

vdt. Hagenbuch.

Vom unterfertigten Landgerichte wird hiemit bekannt gemacht, es seye Waldburga Amort von Brixen den 17 Dec. v. J. dahier im ledigen Stande mit Hinterlassung einer leztwilligen Anordnung und eines Kodizills verstorben. Sie war eine Tochter des Wilhelm Thomas Amort, gewesenen fürstl. Brixnerischen Kammerdieners und der Maria Ursula Tausch, welche beide, so wie die Geschwisterte der Erblasserin, lange schon verstorben sind.

Da sie in ihrem Testamente mehrere beträchtliche Vermächtnisse angeordnet, und zu Erben ihres nach Abzug der Legate erübrigenden Vermögensnachlasses die rechtmäßigen Amortischen und Tauschischen Erben berufen hat, diese aber, so wie deren Aufenthalt, dem Gerichte unbekannt ist, und einige hievon sich sogar im Auslande befinden sollen, so werden dieselben, oder alle jene, welche hierauf einen Anspruch machen zu können glauben, hiemit erinnert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre um so gewisser bei diesem Gerichte als Abhandlungsbehörde anzumelden, sich hierüber gehörig auszuweisen, und die diesfällige Erbserklärung einzureichen, als widrigenfalls nach Verlauf dieser Zeit die Verlassabhandlung mit dem aufgestellten Kurator, und den übrigen sich ausweisenden Erben nach gesezlicher Ordnung gepflogen werden wird.

Brixen, im Tirol, den 12 Januar 1825.

K. K. Land- und Kriminal-Untersuchungsgericht.

Schynami, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 195. — 14 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz und Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 195. Ueber die Niederlassungen der Engländer auf der Goldküste. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ein zu New-Orleans am 10 Mai angekommenes Schif bringt die Nachricht von dem Aufstande eines mexicanischen Truppenkorps auf der Insel Sacrificios am 30 April, wobei alle Offiziere desselben getödtet worden seyen. Der in der Nachbarschaft von Veracruz befindliche mexicanische General zog sogleich gegen die Empörer aus, welche die spanische Fahne aufgepflanzt hatten, zwang sie zur Uebergabe und ließ 20 von ihren Anführern erschießen.

Spanien.

*Madrid, 27 Jun. Bei dem Handkusse, welcher am 22, unmittelbar nach der Rükkunft des Königs, im Pallaste statt hatte, waren die Offiziere der Madrider Freiwilligen die Einzigen, welche nicht erschienen. Noch ist es nicht aufgeklärt, ob die Herren aus Aerger über Aymerichs Entlassung freiwillig wegblieben, oder ob sie vom Könige, aus Mißvergnügen über ihr Betragen, nicht zugelassen wurden. Indessen wiederfuhr ihnen diese Ehre am 24, wo ebenfalls Aufwartung bei Hofe wegen des Namensfestes eines Sohnes des Infanten Don Carlos war. (Dieses Festes wegen, und nicht zur Einladung auf seinen Ball, schikte der portugiesische Botschafter seinen Sekretair zum Infanten.) Was ihnen Se. Majestät bei dieser Gelegenheit gesagt, wird von jeder Partei anders erzählt; die Eine sagt, der König habe ihnen wenig Aufmerksamkeit bezeugt; der andere: er habe sie sehr gnädig *aufgenommen* und bedauert, sie am 22 nicht unter den Offizieren der Besazung gesehen zu haben. Lezteres ist bei der Wandelbarkeit, die bei allen Beschlüssen hier herrscht, nichts weniger als unwahrscheinlich; enthält ja doch das heutige Diario noch eine Liste von neuen, von der Munizipalität genehmigten Freiwilligen ganz von demselben Schlage wie die bisherigen, während eine Junta über ihre Entwafnung und Reorganisirung berathschlagt! Indessen fährt Hr. Zea zu großem Aerger der Uebersannten fort, immer mehr gemäßigte *Männer* an sich zu ziehn: der Erminister des Auswärtigen, *Graf d'Ofalia*, ist aus seinem Exil zu Almeira zurükberufen *worden*; die Generale St. Yago, Wall und Zarco del Valle *haben* Erlaubniß erhalten unter dem Vorwande von Familien-*Angelegenheiten* sich hier aufzuhalten ꝛc. Dafür ist Quesada *zum* Kommandanten von Guipuzcoa, und der *bekannte* Ullmann zum Unterkommandanten von Ceuta ernannt, *d. i.*, *beseitigt* worden. — Auch zu Segovia waren Unordnungen in Folge der lezten Unruhen zu Madrid vorgefallen. — Die Regierung öfnet nun einige Geldquellen, indem sie Licenzen zur Einfuhr englischer Baumwollenwaaren an einzelne Kaufleute verkauft; so kürzlich eine Licenz für 200 Tonnen solcher Waaren an ein Haus in der Mancha und gegenwärtig an eine hiesige Gesellschaft eine Licenz für 600 Tonnen gegen Bezahlung von 10 Mill. Realen in Fristen von sechs Monaten.

Großbritannien.

London, 5 Jul. Konsol. 3Proz. 91 3/8.

Der König gab am 4 ein glänzendes Fest im Pallast zu St. James, dem 500 Personen beiwohnten.

Die New-Times gibt an, daß das Einkommen des verflossenen Vierteljahrs größer sey, als das von demselben Vierteljahre des verflossenen Jahres.

Die Sun macht über die Antwort, welche Hr. Canning auf die Anfrage des Hrn. Brougham, die Okkupation Spaniens durch die Franzosen betreffend, am 1 Juli im Unterhause ertheilte, folgende Bemerkungen: „Trotz der Versicherung des Hrn. Canning, daß die Franzosen bald aus Spanien abziehen werden, glauben wir, daß der zur Räumung Spaniens bestimmte Termin noch einmal verlängert werden dürfte. Was die eigentlichen Absichten Frankreichs bei der Besezung Spaniens gewesen, ist hart anzugeben. Uneingeweihte konnten sich mit der Versicherung begnügen, daß es die Absicht hatte, eine Revolution zu erstiken, die sich auch nach Frankreich zu verbreiten, und die wieder aufgerichteten Throne der Bourbons zu erschüttern drohte; tiefere Politiker aber mußten ihre Vermuthungen weiter treiben. Frankreich im Besize von Spanien erinnerte sie an den Familien-Pakt, und an die daran geknüpften Ereignisse. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, mußte der Zuwachs von Macht, den die Erwerbung Spaniens zu Frankreichs Verfügung stellte, Besorgnisse erregen; und abgesehen von allen andern Folgen konnte schon der Umstand allein, daß, wie auch Hr. Brougham bemerkte, die Besezung der spanischen Festungen durch Franzosen dem König von Spanien die Möglichkeit verschafte, seine eigenen Truppen nach Amerika zu senden, um den Krieg daselbst fortzusezen, von England nicht übersehen werden. Das brittische Kabinet blieb auch bei den Entwürfen Frankreichs weder gleichgültig noch unthätig; allein seine Vorstellungen wurden nicht berüksichtigt; Spanien blieb fortwährend von den Franzosen besezt, und durch französischen Einfluß geleitet. In dieser Lage der Dinge ergrif die brittische Regierung einen Entschluß, der als das Werk vollendeter Politik zu betrachten ist, denn er machte alle Hofnungen, alle Berechnungen des französischen Kabinets scheitern: wir sprechen von der Anerkennung der

neuen Freistaaten von Südamerika. Durch diesen Schritt machte sie Spanien zu einer Nulle in den Händen Frankreichs, und zu einer Last vielmehr für Lezteres als zu einer vortheilhaften Erwerbung. Kein Zweifel, daß dieser Umstand Frankreich den Wunsch einflößte, Spanien zu räumen; allein da diese Räumung schon zweimal vertagt wurde, und auch jezt noch nicht statt findet, so scheint es, daß man noch auf einen glüklichen Wechselfall hoffe, der durch geheime Umtriebe herbeigeführt werden solle, und daß man die Räumung verzögere, um die Wirkung desselben abzuwarten."

In der vorgestern mitgetheilten Aeußerung des Hrn. Canning im Unterhause am 1 Jul. findet sich der Saz: „So viel scheint gewiß, daß manche früher in England über die Folgen des Aufenthalts der Franzosen in Spanien geschöpfte Besorgnisse sich nicht bestätigt haben" — in Berichten aus London so gegeben: „So viel scheint gewiß, daß die „französische Besezung Spaniens noch nicht die Ergebnisse „hervorgebracht habe, welche man sich davon in England ver„sprochen."

** London, 4 Jul. So fruchtbar die diesjährige Parlamentssizung an Verhandlungen über die innern Angelegenheiten des Reichs gewesen war, so wenig ergiebig waren dagegen die Debatten über die auswärtigen Verhältnisse anderer Länder, deren Zustand von dem eines tiefen Friedens noch weit entfernt ist. Man muß dieses dem Interesse des brittischen Kabinetes und einer Art von Verständigung mit den einflußreichsten Mitgliedern der Opposition zuschreiben: Gegenstände nicht zu berühren, auf die durch diplomatische, in der Stille geführte Unterhandlungen mit weniger Hindernissen gewirkt werden, und Englands Einfluß tiefer Wurzel fassen kann, als durch öffentliche Dazwischenkunft, von welcher Art diese auch seyn mag. Daher wurde bis jezt kaum ein Wort über Spanien, Griechenland, Neapel oder Portugal gesprochen, ungeachtet die englische Politik bei den europäischen Angelegenheiten nie thätiger seyn konnte als unter der jezigen Verwaltung. Damit es aber nicht zu dem Glauben käme, als sey jenes Stillschweigen die Folge einer Gleichgültigkeit gegen die politischen Verhältnisse Europa's, so ließ sich die Opposition bei herannahendem Parlamentsschlusse über zwei wichtige Gegenstände, die Fortdauer der Okkupation Spaniens und die Verhältnisse zu Buenos-ayres, durch Fragen, an den Hrn. Canning gestellt, vernehmen, wie Ihnen dis aus den Zeitungen bekannt seyn wird. — Das Aufbringen eines brasilianischen Kauffahrteischiffes durch einen spanischen Kreuzer in dem Hafen von Algesiras unter dem Vorwande, daß die von dem Schiffe geführte Flagge den Spaniern unbekannt sey, scheint in Lissabon nicht gut aufgenommen worden zu seyn, und das Handelsministerium daselbst hat eigends einen offizellen Bericht in der Zeitung von Lissabon bekannt machen lassen. Die Gegenwart des Lords Cochrane in Europa wird wohl dazu beitragen, die Sache schnell in Ordnung zu bringen, da ihm nichts leichter wird, als Repressalien gegen Spanien mit Nachdruk zu gebrauchen. — Lord Cochrane (Marquis v. Maranham) ist für seine Person nach London abgegangen. Die Mannschaft seiner Fregatte besteht aus 300 Mann, wovon 280 Engländer sind, so wie sämtliche Offizlere. Die Matrosen werden zu Portsmouth zweimonatlichen Sold und ihren Antheil an den Prisengeldern erhalten, der bei 200 Pf. St. auf den Kopf beträgt; auch soll es jedem freigestellt werden, den Dienst fortzusezen, oder seine Entlassung zu begehren. — Der Statthalter von Gibraltar, Graf v. Chatam, ist hier angekommen sein Aufenthalt wird als nicht unwichtig angesehen, da jene Festung in jedem Betrachte einen so wichtigen Punkt bei den gegenwärtigen Zustande Spaniens bildet.

Frankreich.

Paris, 8 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 20 Cent.; 4½Proz. 103 Fr. 20 Cent. 3Proz. 76 Fr. 10 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 45; — 76, 40.

Der König arbeitete am 8 Jul. mit dem Herzog von Doudeauville, und hierauf mit dem Grafen v. Villele.

Die Pariser Blätter liefern umständliche Berichte über die in der öffentlichen Versammlung der französischen Akademie am 7 Jul. erfolgte Aufnahme der HH. Droz und Casimir-Delavigne, und die von beiden bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden.

Die Quotidienne erzählt, die Bank habe in Hinsicht der Umwandlung der ihr gehörigen 5Prozents noch keinen Entschluß ergriffen, und werde auch sobald keinen ergreifen, indem der Finanzminister, um allem Vorwurfe von Influenzirung der Rentiers vorzubeugen, den Rath der Bank eingeladen habe, über diesen Gegenstand erst am Vorabend der Umwandelungsfrist (5 Aug.) in Berathung zu gehn.

Der Herzog von Fiz-Clarence, natürlicher Bruder des Königs von England, der in der Schlacht von Toulouse am 10 April 1814 gefährlich verwundet war, bereiste vor Kurzem die Gegend jenes Schlachtfelds, und besucht nun die Pyrenäen.

Deutschland.

* Mainz, 7 Jul. Auf den niederländischen und englischen Märkten hat sich wieder einige Thätigkeit in dem Handel mit Kaffee gezeigt, dessen bessere Sorten sich in den lezverflossenen Tagen einer vermehrten Nachfrage und höherer Preise zu erfreuen hatten. In der Erwartung, daß in England die Verbrauchsteuer für Pfeffer vermindert werden dürfte, hatten sich in London die Preise etwas gehoben und der Absaz vermehrt, ohne daß jedoch die Nachfrage nach diesem Artikel von Dauer gewesen wäre. In Betreff der übrigen Kolonialprodukte wird allgemein über Flauheit der Geschäfte und verminderten Absaz geklagt, der in Bezug auf Deutschland hauptsächlich der Verarmung der Landbewohner zugeschrieben werden muß. Nebst dem hat auf die Verminderung der Zufuhren nach den Rheingegenden, über welche man in Holland Klage führt, der Waarenzug über Havre de Grace und Strasburg, der täglich an Umfang gewinnt, den nächsten Einfluß. Sollten die Eingangsgebühren in den Niederlanden nicht herabgesezt werden, so darf man mit Zuversicht dem allmähligen Verfall des holländischen Handels mit Kolonialprodukten, dessen Abnahme schon jezt sehr fühlbar ist, entgegen sehen. — In London ist auf den 11 d. eine Versteigerung von 1140 Ballen Zimmet, die verschiedenen Kaufleuten, nebst 70,000 Pf. ceylandischen Zimmets, die der Regierung angehören, angesagt; den 9 August läßt gleichfalls die ostindische Kompagnie

eine Auktion in diesem Artikel halten, deren jährlich vier statt finden. Aus diesen Verhältnissen kann man sich die Stokung erklären, die für dem Augenblik in dem Handel mit diesem Produkt eingetreten ist. — Die Dampfschiffahrt gewinnt in Holland täglich mehr Ausdehnung. Von Rotterdam nach Nimmwegen geht regelmäßig ein Dampfboot den Montag und Mittwoch; von Nimmwegen nach Köln den Donnerstag; von Köln nach Nimmwegen den Samstag; und von Nimmwegen nach Rotterdam jeden Dienstag und Sonntag. Auch hier in Mainz hat man die Absicht, die Dampfschiffahrt einzuführen; allein so lange der Rhein nicht von seinen Fesseln befreit ist, und die Vortheile der Schiffahrt nicht einem Jeden in ihrem ganzen Umfange zugestanden werden, wird der deshalb gemachte Vorschlag ein frommer Wunsch bleiben, und nicht in Ausführung gebracht werden können. Ohne die Freiheit der Schiffarth und des Handels auf dem Rhein ist an keine wesentliche Verbesserung in diesem Industriezweig, der sich gegenwärtig in einem sehr klägilchen Zustande befindet, zu denken. Wie lange werden die Bewohner des Rheins und seiner Nebenflüsse die Wohlthat, welche ihnen die Wiener Beschlüsse verheißen, noch entbehren müssen? Wenn die Erfahrung uns lehrt, daß der Handel nur unter dem Schuz der Freiheit gedeiht, und man den blühenden Zustand erwägt, in welchem sich die niederländischen Städte am Anfang des 16ten Jahrhunderts befanden, bevor noch Holland die Mündungen des Rheins gesperrt hatte; wenn ferner von keiner Seite bestritten wird, daß die Freiheit der Schiffahrt dem Handel des Rheins ein neues Leben ertheilen und die wohlthätigsten Folgen auf die Gewerbsthätigkeit aller Uferbewohner haben würde: so muß es unbegreiflich scheinen, daß die Rükficht des allgemeinen Wohls nicht schon längst die Vollziehung einer Maaßregel bewirkt hat, die selbst durch feierlich garantirte Verträge anbefohlen ist. Allein in Sachen der Industrie werden leider nur zu oft die wohlthätigsten Absichten durch Vorliebe für das Alte und durch die irrigen Ansichten Anderer über das eigentliche Wesen des Handels, der, der freien Bewegung beraubt, seiner wesentlichsten Bedingung ermangelt, vereitelt. — Von dem liberalen Grundsaz ausgehend, dem die Wiener Navigationsakte ihre Entstehung verdankt, dürften alle Beschwernisse, die auf der Rheinschiffahrt lasten, leicht zu beseitigen seyn, wie die schnell beendigten Verhandlungen über die freie Schiffahrt der Elbe und Weser beweisen, wo bereits der Handel und die Schiffahrt bedeutende Fortschritte gemacht haben und täglich mehr Umfang gewinnen.

** Frankfurt a. M., 9 Jul. Die, jedoch nicht bedeutenden, Schwankungen, welche sich in den lezten Tagen dieser Woche in den Kursen der Staatseffekten an unserer Börse bemerklich machten; sind sämtlich auf ein Fallen derselben hingerichtet. Oestreichische Metalliques gingen auf 95 13/16, Partiale auf 132 1/2 und badische Loose auf 67 1/8 herunter. Leztere waren besonders eben so ausgeboten, als sie früherhin stark gesucht wurden. Die Wiener Bankaktien fahren allein fort, sich in Gunst zu erhalten. Sie stehen 1469 für Ende Julius, und, ohne Dividend, 1456 für Ende August. Als spezielle Ursache dieser anhaltenden Gunst gibt man das Gerücht an, es werde die Brandversicherungs-Anstalt mit dem Bankinstitut vereinigt werden. Der Diskonto steht noch immer 5 1/2, und möchte, nach der Meynung Sachverständiger, von hier bis zur Epoche der Messe noch eher steigen als fallen. Wechselbriefe auf fremde Pläze bleiben ohne Begehr, was indessen während der Sommermonate gemeiniglich der Fall, und daher weder als Vorbote, noch als Folge irgend einer außerordentlichen Konjunktur in der Handelswelt zu betrachten ist. Londoner Briefe auf 2 M. S. sind um 146 1/2, 5/8; Pariser, auf 3 M. S., um 77 1/4, 7/8 und Hamburger, auf 2 M. S., um 144 3/8, 1/2 zu haben. Dieser niedrige Stand hat die Aufmerksamkeit der Spekulation erregt, die überdis bei der andauernden Stätigkeit der Kurse der Staatseffekten ihre Rechnung nicht mehr findet, und ein hiesiger Spekulant hat für eine Million Gulden solcher Wechsel an sich gekauft. Bis zur Herbstmesse werden dieselben zweifelsohne wieder steigen, und wenn daher nicht alle, auf den Grund muthmaaßlicher Fälle gestüzten, Berechnungen täuschen, so möchte diese Operation einen höhern Gewinn gewähren, als man sich von einer gleichen auf Staatspapiere verwandten Summe dermalen versprechen darf. Für diese dürfte man in der That, nach aller Wahrscheinlichkeit, so bald keine bedeutende Chancen erwarten, da das konservatorische Prinzip, dem die großen Kabinette huldigen, den Eintritt aller jener Ereignisse ausschließt, die dergleichen, in einem den Staatskredit kompromittirenden Sinne, herbeiführen könnten.

Oestreich.

Wien, 9 Jul. Metalliques 96 1/8; Bankaktien 1211.

Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Clementine, vermählte Prinzessin von Salerno, ist am 5 Jul. im k. k. Lustschlosse Schönbrunn angekommen.

Der Tiroler Bote meldet aus Innsbruck vom 11 Jul.: „Am 9 d. traf der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, hier ein, und sezte nach eingenommenem Mittagmahl die Reise durch das Unterinnthal fort. Se. Durchlaucht hatten die Reise hierher auf der neuen Straße über das Wormser Joch zurükgelegt. — Gestern Nachmittags kam der königl. großbritannische bevollmächtigte Minister, Sir Henry Wellesley, ebenfalls von Mailand hier an, und sezte heute die Reise nach Wien fort.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 7 Jul. liefert folgende Nachrichten aus Griechenland: (Aus Nro. 113. des Gesezfreundes vom 13 Mai.) Aemtliche Nachrichten über die lezten Vorfälle bei Navarino. Am verflossenen Sonnabend, den 7 Mai, während die ägyptische Flotte (deren Auslaufen aus Suda am 29 April die griechische Eskadre nicht verhindern konnte) die neue (dritte) Landung zu bewerkstelligen versuchte, griffen auch von der Landseite die Feinde Alt-Navarino an, wo einige wenige Griechen, unter dem Kommando des Generals Hadschi Christo und des Erzbischofs von Modon, wie auch des Generalsekretärs, Hrn. Alexander Maurocordato, sich befanden, welcher einen Tag zuvor mit wenigen Soldaten, nicht ohne Gefahr, in diese Stellung herabgekommen war. Die in dieser Position befindlichen Truppen widerstanden dem Angrif zu Lande bis zum Abend jenes Tages. Der Zwek des Feindes zur See aber ward vereitelt, weil die

Anwesenheit unserer Flotte ihn am Landen hinderte. Abends lagerten die Feinde auf dem festen Lande in Petrochori und Jelova, zwei nahen Stellungen. Am 8 Mai verharrte der Feind zur See bei seinem Vorhaben, und unglüklicherweise war unsre Flotte entfernt. Acht unserer Schiffe ankerten mitten im Golf von Navarino, und der Kommandant dieser Abtheilung, Hr. Anastasius Tsamados, hatte auf der vor der Festung liegenden kleinen Insel (Sphagia) gelandet, auf der sich der General Anagnostara und Tsokri, mit wenigen Truppen, befanden, und wohin auch der Generalsekretär mit seinen Begleitern sich begeben hatte, weil sie wußten, daß der Feind diese Insel angreifen würde, um sich derselben, als seinem Zwek sehr dienlich, zu bemeistern. An diesem Tage nun blieben zwar die großen Schiffe des Feindes außerhalb des Golfs, um unsere Flotte abzuhalten, 46 andere aber, worunter 3 Fregatten und 4 Korvetten, liefen ein, und stellten sich zwischen der Insel und dem festen Lande, beschossen sie beständig, während drei Fregatten den Eingang des Hafens bewachten, um das Auslaufen unserer Schiffe zu verhindern. Die Feinde begannen den Angrif von der Seite, wo die schwächste der drei Batterien war. Eine Stunde etwa vor Mittag griffen 50 bewafnete Barken der feindlichen Flotte die Insel an, und während von der Seite, wo der Kapitain Anastasius Tsamados mit dem Obristen Stauro Sachini war, die feindlichen Barken mit großem Verluste zurükgeschlagen wurden, schlugen sie von der andern die Unsrigen, und so fanden sich die bei dem Kapitain Anastasius Tsamados befindlichen Truppen vom Feinde umringt. Dieser tapfere Kapitain ward verwundet, da er auf beiden Seiten kämpfte; Obrist Stauro Sachini aber rannte mit dem Degen in der Faust mitten unter die Feinde, und verschwand. Unsere dort befindlichen Schiffe waren nicht in dem Zustan , um die Feinde anzugreifen, weil die meisten Matrosen ausgeschift waren, um die Insel zu vertheidigen; ihrer viele sind heroisch gefallen; mehrere verwundet worden. Als der Feind die Insel fast schon erobert hatte, bestiegen die übriggebliebenen Matrosen die Schiffe, nahmen die Verwundeten und die Soldaten mit, und retteten sich mitten durch die feindliche Flotte; nur das Schif des Kapitains Anastasius Tsamados blieb, weil es diesen seinen verwundeten Helden retten wollte; doch war dis unmöglich; denn dieser Tapfere konnte auf keine Art ins Schif steigen, die Feinde kamen ihm zuvor, und haben ihn getödtet oder gefangen. Hr. Alex. Maurocordato bestieg jenes Schif, nach Verlust aller seiner Leute, und ward gerettet. Unbeschreiblich ist der heldenmüthige Kampf dieses Schiffes, das die ganze feindliche Flotte durchschnitt, und mit 35 feindlichen Schiffen durch fünf Stunden in einem fort kämpfte, und doch hat es nur 2 Mann verloren, und 6 Mann wurden verwundet. Unglaublich ist der Verlust, den es den Feinden verursachte; 5 Briggs sind durch das Gefecht außer Stand gesezt zu dienen. Dieses Schif wurde bei seinem Auslaufen befehligt von den tapfern Capitains Nicol. Votsi und Dimitri Sachturi, Kommandanten von Navarino, der am Tage des Gefechts auf die Insel herabgekommen war, um sich mit dem Kapitain Anastasius Tsamados zu besprechen. Alle Matrosen verachteten mit unnachahmlicher Tapferkeit den Tod, im Angesicht der angreifenden feindlichen Schiffe. Während des Seegefechtes ward eine Goelette des Feindes vom Feuer der Kanonen verbrannt, und eine Brigg ging unter. M weiß nicht, ob in diesem Gefechte auch Hr. Constantin Zafpulo, Bruder des im Treffen vom 19 April gefangenen Ge rals Panajoti Zafiropulo, getödtet oder nur gefangen word Im nemlichen Gefechte fiel auch der warme Griechenfreu und geschikte Artilleur, Graf Santarosa, der im Winter n Griechenland gekommen war, und diesen Feldzug mitgema hat. Eine kleine Transport-Goelette, mit nur drei Mar ward von den feindlichen Barken genommen, nachdem die d Matrosen sich durch Schwimmen gerettet hatten. Zu gleich Zeit, als auf der Insel gefochten wurde, fand auch ein hai näkiger Angrif zu Lande von der feindlichen Infanterie u Kavallerie gegen unsere in Alt-Navarino stehenden Truppe statt, der aber mit nicht geringem Verlust der Feinde abg schlagen wurde.

(Beschluß folgt.)

Der östreichische Beobachter vom 9 Jul. berichtet „Briefe aus Smyrna vom 17 Jun. enthalten die Nachrich von neuen Vortheilen, welche die ägyptische Armee in More über die dortigen Insurgenten erfochten hatte. Ibrahim Pascha hatte, nach der Einnahme von Navarino, die beide Städte Kalamata und Arcadia besezt, und war mit 8000 Mann ins Innere des Landes vorgedrungen. Die Griechen, größtentheils Moreoten, welche, unter Anführung der Kapitaine Papa Flessa, Kefala, und zweier Neffen des Bei von Maina, 1700 Mann stark, in einer festen Gebirgsstellung bei Aya, 10 bis 11 Stunden nördlich von Modon, verschanzt waren, wurden am 1 Jun. von den Aegyptiern angegriffen, umringt, und, wie ein aus Modon vom 3 Jun. datirter Bericht versichert, nach der verzweifeltsten Gegenwehr, gänzlich aufgerieben. Die Aegyptier verloren in diesem hartnäkigen Kampfe über 100 Mann an Todten; die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 150. Unter den Getödteten nennt der oben erwähnte Bericht den Kastan Agassi Ibrahim Pascha's und einen Bimbaschi der auf europäischen Fuß exercirten Truppen; unter den Verwundeten befinden sich der Gouverneur von Modon, Hassan Pascha, und drei andere Offiziere. Die den Siegern in die Hände gefallene Beute an Geld, Schlachtvieh, Pferden, Proviant ic. wird als sehr bedeutend angegeben. — Der Kapudan Pascha war mit seiner Flotte in der Nacht vom 4 auf den 5 Jun. in Suda eingelaufen.

* Triest, 4 Jul. Glaubwürdige Privatbriefe aus Zante vom 17 Jun. lauten keineswegs für die Griechen so günstig, als diese seit mehreren Tagen angeben. Die ägyptische Flotte war nach Candia abgegangen, um eine dort aus Alexandria angekommene frische Division von 5000 M. Aegyptiern nach Morea überzuführen. Ibrahim Pascha rükt längs der Seeküste gegen Napoli di Malvasia vor. Unterdessen hat die Wiederanstellung des Colocotroni die Gemüther der Griechen entzweit, und wird vorzüglich auf die Operationen seines heftigsten Gegners Goura nicht ohne wesentlichen Einfluß seyn. Ersterer soll bereits die Civil- und Militärgewalt an sich gerissen, und nach einem in Zante allgemein verbreiteten Gerücht den Fürsten Maurocordato und den ehemaligen Kriegsminister Coletti haben enthaupten lassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber die Niederlassungen der Engländer auf der Goldküste, und den daselbst mit den Ashantees geführten Krieg, vom Kapitain Laing.

(Beschluß.)

Die Neger waren bisher zinspflichtig und dem Ashantee'schen König untergeben gewesen, der ihren Abfall und Rebellion als das Werk der Engländer betrachtete, in welchen er seine gefährlichsten Feinde zu erblikken glaubte. Zu dem Krieg entschlossen, wußte er seine Plane so gut zu verheimlichen, daß Sir Maccarthy, nicht den mindesten Verdacht schöpfend, sich von Cape-Coast entfernt, und nach Sierra-Leona begeben hatte, als die Feindseligkeiten ausbrachen. Unter dem leeren Vorwande, daß ein englischer Unteroffizier, der in Annamaboe einige Ashantees angehalten und genöthigt hatte, den bestehenden polizeilichen Maaßregeln nachzukommen, sich einen Eingrif in die Rechte des Königs der Ashantees erlaubt habe, ließ ihn Lezterer festhalten, und nach der Stadt Donquah führen, die den Fantis gehört, und 18 englische Meilen von Annamaboe entfernt ist. Auf die Nachricht dieser gewaltsamen Handlung kehrte der Gouverneur eiligst nach Cape-Coast zurük, wo bereits aller Verkehr mit den Ashantees abgebrochen war; diese Begebenheit fand im Monat August vom Jahr 1822 statt. In der Ungewißheit über die wahren Absichten der Ashantees ließ der Gouverneur mehrere Monate verstreichen, ohne einen Entschluß zu fassen, bis endlich die Hinrichtung des Sergeanten, die den 1 Febr. 1823 erfolgte, ihn aller Zweifel in Betref der feindlichen Gesinnungen des Neger-Königs enthob. Der Krieg wurde beschlossen, und die Feinde trafen zum erstenmale den 26 Febr. in der Nähe von Donquah zusammen. Die Ashantees, 200 an der Zahl, wurden nebst einem bedeutenden Korps von Hülfstruppen, die aus Fantis bestanden, in die Flucht geschlagen, und größtentheils aufgerieben. Um durch Repressalien den Tod des Sergeanten zu rächen, wurden vier der gefangenen Anführer und etwa 100 Gemeine erschossen. Die Engländer lassen der Tapferkeit der Ashantees, die den Fantis als Soldaten weit überlegen sind, volle Gerechtigkeit wiederfahren. Sie fochten mit Tapferkeit, und unterhielten ein sehr lebhaftes und mörderisches Feuer; auch erlitt das Bataillon, welches ihnen gegenüber stand, einen Verlust von 70 Todten und Verwundeten, während daß die englischen Truppen, welche die Fantis angriffen, nur einige Verwundete zählten. Die Nachricht von dem erfochtenen Sieg verbreitete sich schnell längst der ganzen Küste, und verschafte den Engländern viele neue Alliirte, die sich an die Sieger anschlossen, deren Fahne sie in ihrem Enthusiasmus das Panier der Freiheit nannten. Zwar suchte der König der Ashantees theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen, die abtrünnig gewordenen Völker wieder auf seine Seite zu bringen, doch vergebens; die Fantis blieben ihren neuen Alliirten treu. — Die Diversion, welche sie bewirkten, hatte zur Folge, daß der König von Ashantee, dessen beste Truppen auf einer Expedition nach Krepu begriffen waren, im Monat Mai 1823 den Engländern Friedensvorschläge machen ließ, die zwar nicht das erwünschte Resultat, jedoch zur Folge hatten, daß die Feindseligkeiten mit weniger Thätigkeit als früher betrieben wurden. Der Gouverneur benuzte diese Zeit um sich nach den Niederlassungen der Gambier zu begeben, von wo ihn auch die Nachricht, daß ein Korps von 2000 Ashantees über die Boossombra gesezt, und im Begrif sey, in das Land der Fantis einzurüken, eilends zurükrief. Der Kapitain Laing ging an der Spize einiger Truppen dem Feind entgegen, der sich zurükzog, ohne seinen Angrif abzuwarten. Diese Bewegung des Feindes benuzten die Engländer, um in das Königreich Ajumakon einzudringen, welches vom Reich der Fantis durch einen Strom, die Amissen genannt, getrennt ist, und dessen König die Absicht verrieth, den Ashantees Hülfe zu leisten. Er nöthigte denselben, sich mit seinem Heerhaufen an die Truppen der Engländer anzuschließen, deren Macht sich nach dieser Vereinigung auf 6000 Mann belief, mit welchen Kapitain Laing gegen Essekooma vorrükte, dessen König, ein Bundesgenosse der Ashantees, die Flucht ergrif, und sich nach Coomassie, der Hauptstadt seiner Alliirten, zurükzog. Dieser schnell beendigte Feldzug stellte die Ruhe auf einige Zeit wieder her. Gegen Ende des Monats Juli trafen die Ashantees neue Anstalten, um in das Land der Fantis einzufallen. Auf die Nachricht der Expedition, die sie bereiteten, bezogen die Engländer zwei Lager, das eine bei Yancoomassie, einer zerstörten den Fantis angehörenden Stadt, das andere zu Jooquah. Die Fantischen Hülfstruppen kamen von allen Seiten herbeigeeilt, um sich an die Engländer anzuschließen. Der Feind rükte seinerseits in guter Ordnung auf zwei Kolonnen vor, von welchen eine jede 20,000 Mann zählte; aber anstatt sich der Küste und den brittischen Niederlassungen zu nähern, wie man allgemein glaubte, ging er auf Ajumakon los. Kapitain Laing kam dem Feind zuvor, und besezte diese Stadt mit 5000 Mann. Er fand unter den Einwohnern Furcht und Schreken verbreitet; die Weiber, die sich die Gesichter mit weißer Farbe bemalt hatten, waren beschäftigt, Fetische und Götzenbilder zu errichten und deren Gunst anzustehen; die Männer dagegen erschienen in ihrem Kriegsschmuk, mit den Waffen in der Hand, bereit den Feind zu bekämpfen, der nur noch 20 englische Meilen entfernt war. Kapitain Laing, der die Abneigung der Ashantees kannte, sich bei Nachtzeit zu schlagen, beschloß sie beim Mondschein anzugreifen. Nachdem er, wiewol mit Mühe, die Einwilligung der verbündeten Truppen erlangt hatte, näherte er sich der Stadt Essecooma, die er unvermuthet angrif, und nach einem kurzen Widerstand einnahm. Er fand die Feinde beschäftigt, die Gefangenen zu opfern, die sie am Morgen gemächt hatten; von einem panischen Schreken ergriffen, flohen alle in größter Unordnung. Die Stadt bot den kläglichsten Anblik dar; überall sah man Leichname und die noch zukenden Glieder der Geopferten liegen. Die englischen Truppen waren zeitig genug eingetroffen, um noch mehrere Schlachtopfer von dem Tode zu retten. Die Einnahme von Essecooma hatte den 22 August statt; den folgenden Tag wurde der Feind von Neuem angegriffen und in

die Flucht geschlagen. Diese verschiedenen Niederlagen nöthigten ihn, sich hinter den Boosomkra zurükzuziehen, wodurch die Ruhe auf einige Monate hergestellt ward. Unter den Feinden hatte sich Furcht und Schreken verbreitet; schon berathschlagten sie, ob sie nicht ihre Hauptstadt zerstören sollten; auf Befehl des Königs wurden 10 junge Mädchen den Fetischen geopfert, um deren Beistand zu erlangen. Die Engländer, den günstigen Augenblik wahrnehmend, machten ihren Alliirten den Vorschlag auf Coomassie, die Hauptstadt der Ashantees, loszugehen, fanden sie jedoch nicht dazu geneigt; auch von einem Angrif auf Assin, dessen Bewohner sich den Engländern abgeneigt zeigten, wollten sie nichts wissen. Nach verschwundener Gefahr waren überhaupt die Hülfstruppen der Fantis zu nichts mehr zu gebrauchen. Dagegen zeigten die Ashantees, obschon überwunden, weit mehr Muth und Entschlossenheit, als ihre kraftlosen Sieger; bald sah man eine neue feindliche Armee, zahlreicher als die erste, gegen die Küste aufbrechen. Dismal war das Glük der Waffen den Engländern nicht günstig; sie wurden vollständig geschlagen, und ihr Gouverneur getödtet, wie bereits die öffentlichen Blätter gemeldet haben. Seit dieser Niederlage sind die Ashantees Herren des größten Theils des Landes, das sie mit Feuer und Schwerdt verheeren. Die englische Regierung scheint den Weg der Unterhandlungen einschlagen zu wollen. So wie es heißt, wird sich demnächst der General Turner auf dem Potumar einschiffen, und sich nach Cape-Coost begeben, um den Ashantees Friedensvorschläge zu machen. Er soll mehrere kostbare Geschenke für den König mitnehmen; im Fall aber, daß seine friedlichen Anträge kein Gehör fänden, soll er seine Truppen ausschiffen, und den Feind mit Nachdrut bekämpfen.

Deutschland.

München, 5 Jul. (Fortsezung der öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Hierauf folgte der Bericht des Abgeordneten v. Utzschneider, welcher die übrigen Staatsausgaben, mit Ausnahme des Militärs umfaßt, nemlich 1. Etat des Ministeriums des Innern, statt 1,300,664 fl. wird nach vorläufigem Benehmen mit diesem Ministerium, die Summe von 1,240,000 fl. als Ausgabe, also eine Ersparung von 60,664 fl. beantragt. 2. Etat des Finanzministeriums statt 1,011,600 fl. 961,000 fl. Beschränkungen in der Regie, in Stellen, in der Vielschreiberei werden dabei vorausgesezt, und die Mittheilung der Liste der Pensionisten an die übrigen Ministerien (?) und bei jeder Ständeversammlung gewünscht. 3. Allgemeine Staatsanstalten a. Erziehung und Bildung wird das Resultat von 755,000 fl. anerkannt, und nebst dem ein Zuschuß von 20,000 fl. für polytechnische Schulen begutachtet. b. Kultus. Gleichfalls Anerkennung des Resultats 1,251,000 fl. und nebst dem Beantragen von 10,000 fl. zur besseren Dotation der Geistlichkeit im Rheinkreise und 20,000 fl. zur Unterstüzung der protestantischen Dekane und zum protestantischen Pensionsfond. c. Gesundheitsanstalten statt 158,078 fl. nur 152,000 fl. d. Wohlthätigkeitszweke die postulirte Summe von 118,850 fl. e. Sicherheitsanstalten statt 184,000 fl. nur 160,000 fl. f. Für das Landgestüt, dessen Wichtigkeit ausführlich dargestellt wird, 66,000 fl. und zur Begründung eines Stammgestüts, und zu Prämien weitere 30,000 fl., also im Ganzen 96,000 fl. Hiebei wird auf die Mitwirkung des Militärgestütes zu dem Landgestüte aufmerksam gemacht. g. Auf besondere Beiträge an Gemeinden statt 124,087 fl. nur 115,150 fl. h. Für das Steuerkataster, wo jedoch getadelt wird, daß nur die Vermessung, wie bisher, fortgesezt, und zu viel (49,000 fl.) auf Besoldungen und (gegen 40,000 fl.) auf Schreiberei verwendet werden, unter welche leztere der Berichtserstatter die Herstellung von Grund- und Lagerbüchern zählt, wird die postulirte Summe von 238,600 fl. für nöthig anerkannt, jedoch daß für Fortsezung des Grundkatasters, (Vermessung, Flächenberechnung und Litographirung) 188,000 fl., für Besoldungen der Kataster-Kommissäre 30,000 fl. und für 30 Geometer, welche in die vollendeten Landgerichte zur Fortführung der Umschreibungen zu senden wären, 12,000 fl., so wie für Regie 8600 fl. verwendet würden. i. Für Straßen-, Wasser- und Brükenbau, statt 1,300,000 fl. war der Referent der Meynung, 1,272,000 fl. anzuerkennen. Der Ausschuß erkannte nur 1,200,000 fl., und nebst dem 60,000 fl. für die Rheinrektifikation, also im Ganzen 1,260,000 fl. als nothwendig an. k. Den Militäretat betreffend wird auf den besondern Vortrag hingewiesen. l. Für Landbauten statt der postulirten Summe von 850,000 fl. nur 800,000 fl., und nebst dem noch 20,000 fl. für den Bau einer protestantischen Kirche in München zugegeben. m. statt der geforderten 100,000 fl. zur Begründung eines besondern Wittwen- und Waisenfonds wird es bei den bisherigen Beiträgen von 72,000 fl. belassen, und n. der Haupttreffervefond (statt 660,000 fl.) nach der obigen Transferirung von 260,000 fl. auf den Hof-Etat, auf 400,000 fl. angesezt. Am Schlusse wird der vom Finanzministerium vorgeschlagenen Transferirung aller bestehenden Pensionen (5,200,000 fl.) auf eine besondere Pensions-Amortisationskasse, als dem einzigen Mittel zur Hebung des Defizits, Beifall gegeben, und die Forderung eines Kredits zur Dekung des Ausfalls in der ersten Finanzperiode, nach den dem Finanzministerium gegebenen Nachweisungen von circa 6,400,000 fl. oder von 1,600,000 fl. in jedem der vier nächsten Jahre als begründet anerkannt. Endlich erstattete der Abgeordnete Heinzelmann den von ihm und dem Abgeordneten Merkel verfaßten Bericht über die Ausgaben auf den Militär-Etat in der nächsten Finanzperiode. Dieser Bericht geht aus von dem Postulat, von 7,250,000 fl. nach der — als zweimäßig anerkannten — Ueberweisung der Militärpensionen auf die Pensions-Amortisationskasse, erwähnt, daß hiebei die Vermehrung nach dem Befehle vom Jahr 1822 um 3333 Mann und 507 Pferden, und der effektive Stand auf 57,176 Mann, ohne die oberen Kommandostellen und 7528 Pferden, so wie die Preise von 7½ fl. für den Scheffel Korn und 4 fl. für den Scheffel Haber zu Grund gelegt worden, erzählt sodann den Gang der Verhandlungen in dem Ausschusse, nach welchen sich das Armeeministerium zur Minderung der Position bis auf 6,700,000 fl. mit Garantie der Preise nach dem obigen Anschlag und mit dem Vorbehalte, im Falle außerordentlicher Bedürfnisse die Armeefonds anzugreifen, verstand. Die Meynungen im Ausschusse waren getheilt. Die Referenten hielten 6,500,000 fl. mit der begehrten Garantie für den laufenden Dienst und für allmählige Bildung eines Fonds zum Bau einer Landesfestung für genügend; ein Mitglied blieb auf der ursprünglich von den Referenten begutachteten Summe von 6,400,000 fl. stehen, und die Mehrheit (von sechs Stimmen gegen drei) stimmten für die 6,700,000 fl. jedoch ohne Garantie der Preise. Die beiden Meynungen der Referenten und der Mehrheit sind im Berichte, jene besonders mit Hinweisung auf das wirkliche Bedürfniß in den verflossenen Jahren, diese mit Hinweisung auf die Wahrscheinlichkeit des Steigens der Preise ausgeführt.[1] — Nach allen diesen nun erwähnten Berichten ergibt sich nach dem Gutachten des zweiten Ausschusses folgende Zusammenstellung der jährlichen Staatsausgaben in der Finanzperiode $18^{25}/_{31}$.

Zusammenstellung der jährlichen Staats-Ausgaben in der Finanzperiode $18^{25}/_{31}$.

I. Staatsschuldentilgungs-Hauptanstalt . .		5,334,000 fl.
des Untermainkreises .		400,000 —
		5,734,000 fl.
II. Nachlisse.		
III. Eigentlicher Staats-Aufwand.		
1. Hof-Etat		3,005,000 fl.
2. Staatsrath		78,000 —
3. Ständeversammlung		50,000 —
4. Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern		534,000 —
5. Staatsministerium der Justiz . .		1,708,000 —
6. — des Innern . .		1,240,000 —
7. — der Finanzen . .		961,000 —
		13,670,000 fl.
8. Allgemeine Staats-Anstalten:		
a. Erziehung und Bildung . . .		755,000 fl.
— für polytechnische Schulen		20,000 —
b. für Kultus		1,251,000 —
für Unterstüzung der katholischen und protestantischen Geistlichkeit im Rheinkreise . . . 10,000 fl.		
für Unterstüzung der protestantischen Dekane, und zum protestantischen Pensions-Fond . . 20,000 fl.		
		30,000 —
c. Gesundheits-Anstalten . . .		152,000 —
d. Wohlthätigkeitszweke . . .		118,850 —
e. Sicherheits-Anstalten . . .		160,000 —
f. Auf Kultur, Industrie und Land-Gestüt . . . 66,000 fl.		
Zur Begründung eines Stammgestüts und für Prämien . . . 30,000 fl.		
		96,000 —
g. Besondere Leistungen des Staats-Aerars für die Gemeinden		115,150 —
h. für Steuerkataster		238,600 —
i. für Straßen-, Brüken- und Wasserbau		1,260,000 —
		4,196,600 fl.
9. Militär-Etat.		
Aktive Armee 6,700,000 fl.		
Gendarmerie 540,000 —		
Büreau, topograph. 50,000 —		
		7,290,000 fl.
10. Landbauten		820,000 —
11. Beitrag zum Wittwen- und Waisenfond		72,000 —
12. Haupt-Reservefond . . .		400,000 —
Summa		26,448,600 fl.

(Die Fortsezung folgt.)

Ueber Besoldungssteuern

liefert die *Flora* 1825 3 Juli Nr. 105 einen Aufsaz, der mich zwingt, da eine Behauptung darin vorkömmt, welche eine Stelle in einem meiner Anträge an die hohe Kammer der Abgeordneten geradezu verdreht — zu nachstehender Berichtigung.

In der besagten Behauptung heißt es:

a) „der Gewerbsbestand ist es vorzüglich, der sich laut als „den Feind des Beamtenstandes ausspricht, und noch „neulich rief ein Emporkömmling von Krämer aus:

b) „Sie sollen lernen, daß wir die Herren, Sie nur die „Knechte sind.

Zu a) In meinem Antrage kommen nachfolgende Stellen vor, die mich durchaus nicht als Feind des Beamtenstandes beurkunden.

Seite 11. „Ich rechne hieher die Möglichkeit, dem zu „wenig bezahlten Staatsdiener (wer muß ein schreien„des Mißverhältniß dieser Besoldungen nicht eingese„hen?) Zulage zu geben.“ Ebenda. „Die Möglich„keit zur Besoldungsverbesserung der Lehrer auf dem „Lande, deren viele kaum dem Viehhirten der Gemeinde „gleichgestellt sind.“

Seite 12. „Da ich gegen meine Ueberzeugung sprechen, „und es als eine Beleidigung des mir Recht geehrten „baierischen Staatsdienerstandes betrachten müßte, wenn „ich nicht den bei weiten allergrößten Theil desselben als „gerecht und billig anerkennen und aussprechen wollte.

Ich beantragte

Seite 13. „2tens daß der Rest zur Besoldungsvermeh„rung bei den zu gering Besoldeten verwendet werde, „da es unstreitbare Thatsache ist, daß die höhern Be„amten unverhältnißmäßig zu hoch — die niedern Gra„des zu ärmlich bezahlt sind, wobei ich nur die königl. „Kreis- und Stadtgerichtsräthe mit Ihren ungeheuren „Bergen von Arbeiten, so auch die königl. Landgerichts„Assessoren zu nennen brauche.“

„Eben so, wie zu hohe Besoldungen schädlich sind, „eben so nachtheilig sind die zu ärmlichen. Welcher Dienst„eifer kan einen Beamten beseelen, der in zu gehäuften „Arbeiten vergraben (man erlaubte mir diesen Ausdruk) „mit Armuth zu kämpfen hat? muß nicht Mißmuth ihn „niederdrüken und alle Arbeitsliebe in ihm ersticken, „wenn er hiebei bemerkt, daß all seine Mühe und Ar„beit nicht anerkannt und nicht belohnt wird? Welche „Festigkeit des Karakter's gehört dazu, fest und treu „stehen zu bleiben, wenn ihm eine unerlaubte Gelegen„heit dargeboten wird, seiner drükenden Noth abzuhelfen? — Daß sohin ebenda Seite 15.

„3tens eine Revision der Besoldungssummen vorgenom„men, die für besonders mit Kindern gesegnete Beam„ten nicht hinreichend erhöht, dagegen die unmäßig ho„hen, bei neuen Anstellungen herabgesezt wer„den.“

Ich hätte durchaus nicht erwartet, daß hierin Jemand die Sprache des Feindes finden könnte, und überlasse den königl. Staatsbeamten selbst, und dem Publikum das Urtheil hierüber.

Zu b) aus der Stelle Seite 11.

„Nichts im ganzen Königreiche ist von der Besteuerung „befreiet und ist es uns und der ganzen Nation nicht „bekannt, daß Se. königl. Majestät bald nach Ihrem „allerhöchsten Regierungsantritte, den Unterschied zwi„schen Kameral- und Staatsvermögen aufgehoben, und „jenes eben so gut, wie das Vermögen jedes Privaten, „der Besteuerung unterwarf?

„Welcher Knecht wird Befreiung anspre„chen, wenn der Herr in seiner Weisheit „und in seiner Vatergüte, um sein Volk zu „erleichtern, für nöthig fand, darauf zu „verzichten?“ —

und hieraus formt ein Herr Y. (kein Staatsbeamter) mit einer eines redlichen Mannes unwürdigen Verdrehung die folgende bereits angeführte:

„Sie sollen lernen, daß wir die Herren, Sie aber nur „die Knechte sind.“

Möge dieser mir unbekannte Herr, da sein Karakter gezeigt ist, auch seinen Namen nennen, oder in der Verborgenheit seine tröstende Beruhigung finden.

Simon Spitzweg,
k. Wechselgerichts-Assessor II. Instanz und Abgeordneter der Residenzstadt zur Ständeversammlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Staatsobligationen, wozu sich der hiesige Großhändler Moritz Mändl als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen. Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, ausserdem sie für kraftlos erklärt würden.

Den 10 Jun. 1825.

Verzeichniß
der Staats-Passivkapitalien, deren Urkunden zu Verlust gegangen sind.

I. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Proz. Nro. 361. per 1000 fl. Zinszeit 22 Febr.
1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Wilhelm V. von Baiern vom 24 Febr. 1586 auf Hans Jakob Fuggers sechs Söhne per 73,183 fl. 30 fl. Antheil 1000 fl.
2. Transport des Benno Fugger vom 7 Febr. 1637 per 2000 fl. an Georg Dasen als Gebhard'sche Erben, Antheil 1000 fl.

II. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Proz. Nro. 363. per 1000 fl. Zinszeit 1 März.
1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Max I. von Baiern vom 20 März 1620 per 3000 fl. auf die Stadt Burghausen lautend, Antheil 1000 fl.

III. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Proz. Nro. 376. per 1000 fl. Zinszeit 29 Sept.
1. Original-Obligation Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Wilhelm V. von Baiern vom 30 Sept. 1588 per 3000 fl. Kaspar Lerchenfelder lautend, Antheil 1000 fl.
2. Transportbrief vom 29 April 1637 an Joseph Sophia Premblun per 1000 fl.

IV. Zinszahlamts-Kapital per 632 fl. 30 kr., Zinszeit 19 Mai Nro. 610.
1. Original-Obligation Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max I. von Baiern vom 9 Jun. 1629 per 80,000 fl. auf Hans Fugger den Aeltern lautend, Antheil 632 fl. 30 kr.
2. Transportbrief vom 19 Mai 1641 per 3000 fl. an Johann Nedermayer von Altenburg, Antheil 632 fl. 30 kr.

V. Eine Passauische Obligation de dato Passau 17 April 1781 Nro. 269 à 4 Proz. auf den Grafen Leopold v. Firmian lautend, vermöge Anmerkung vom 19 Jul. 1788 der Frau Elisabetha Domaier mit 1836 fl., Antheil 855 fl. 34½ kr.

VI. Eine Passauische Kameral-Obligation de dato Passau 1 Mai 1775, Kameral Nro. 194 à 4 Proz. auf den Abt zu Engelhardszell auf 2000 fl. lautend, nach der rükwärts aufgeschriebenen Anmerkung der Hofräthin v. Domaier eigenthümlich mit 1600 fl., Antheil 745 fl. 36 kr.

VII. Ein Passauische Kameral-Obligation de dato Passau 5 Febr. 1782, Kameral Nro. 286. à 4 Proz. auf Freiherrn v. Waidmannsdorf lautend, vermöge Anmerkung der Frau v. Domaier eigenthümlich mit 1500 fl., 699 fl.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
Gietl.

Vom k. Kreis- und Stadtgericht Landshut werden hiermit alle diejenigen, welche aus wie immer Namen habenden Titeln Ansprüche an der Verlassenschaft des zu Landshut verstorbenen Fräuleins Antonia Gräfin v. Wys begründen zu können glauben, zur Geltendmachung ihrer Rechte vor dem genannten Gerichte in Zeit dreißig Tagen unter dem Präjudize aufgefordert, daß widrigenfalls ohne weitere Berüksichtigung nach Lage der Akten verfahren werden wird.

Landshut, den 2 Jul. 1825.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Stuber, Direktor.
Mößl, Protk.

In der Verlassenschafts-Sache der dahier ohne letztwi Disposition verlebten ledigen Dienstmagd Maria Ma retha Meyer werden alle diejenigen, welche an den laß Erb- oder andere Ansprüche machen zu können glat aufgefordert, diese um so sicherer binnen zwei Mona diesseits geltend zu machen, als sie sonst bei Erledigung d Sache ohne Berüksichtigung bleiben.

Regensburg, den 5 Juli 1825.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Direktor.
Fisch

Johann Väth, gebürtig von Hausen, trat im J 1813 als Grenadier unter das vormals großherzogl. burgische Grenadierbataillon, und marschirte mit nach F reich, seit welcher Zeit nichts mehr von ihm gehört worde

Derselbe hat bei der Königl. Staatsschulden-Tilgungs des Untermainkreises ein sogenanntes Werbkapital zu rhein. stehen, welches dermal aufgekündigt ist; und um d in Empfang zu nehmen, hat sich Johann Väth, oder d rechtmäßige Descendenz binnen einem halben Jahre hie zu melden, als sonst dasselbe seinen hierorts auszumittel Verwandten oder sonst gesezlicher Ordnung nach hinaus ben werden sollte.

Fladungen, am 21 April 1825.
Königl. baierisches Landgericht Fladungen im Untermainkreise.
Wiedemann, Landrichter.

Einem Gelehrten, welcher die historischen und phil schen Studien zu seinem Hauptgeschäft erwählt, und w entweder keine feste Anstellung oder keine ihm genügende würde man vortheilhafte Anträge zu machen im Stande wenn demselben gefallen wollte

1. seine Addresse, mit der Ueberschrift „Nro. 4. et 3. Hrn. Emanuel Müller, Bankier in Frankfurt am M oder dem Hrn. Ulrici, unter Addresse Niederlage de tent-Papierfabrik in Berlin, franko einzusenden,
2. zugleich aber einige Nachricht beizufügen, welches Beschäftigungen und Leistungen zeither waren, voraus sezt, daß diese lezztern nicht schon zur öffentlichen K niß kamen.

Unterzeichneter hat ein Kommissionslager von Kupfer zerstörter Münze bestehend, das er in Fäßchen von 4 Zentnern zu billigen Preisen abgibt.

Lippmann Marx in Münch

Lotterie.

Die Ausspielung des fürstl. Lubomirskischen P in der Stadt Wien an der Möller-Bastey, samt allen hörungen, darin befindlichen Einrichtungsstüken, dann meaux und Gemälden von besonderm Werthe, mit den bote einer Ablösungssumme von 225,000 fl. W. W. oder 90, in Konventionsmünze, ist auf den 14 Sept. d. J. fest; Außer diesen Hauptgewinnst sind damit noch 2201 Nel winnste von 15,000 fl., 8000 fl., 3000 fl., 2000 fl., 10 500 fl., 300 fl., 200 fl., 100 fl., 50 fl. bis 12 fl. W. W wie 4000 Stük vollwichtige Dukaten in Gold für die 6000 tlosse verbunden. Wer 10 Loose auf einmal nimmt ein solches rothes Loos unentgeldlich, welche 13mal, d dern aber nur 12mal gewinnen können. Das Loos koste W. W. oder 4 fl. 51 kr. Endesunterzeichneter nimmt träge hierauf an, und bittet Briefe und Gelder frankl zusenden.

Nürnberg, den 24 Jun. 1825.
Joh. Gotthard Kn

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 196. 15 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. — Beilage Nro. 196. Die Handelsstraße über den großen St. Bernard. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Argus von Buenos-ayres bis zum 23 März gibt an, daß der General-Kongreß der vereinigten Provinzen vom la Plata seine Arbeiten mit Festigkeit und Uebereinstimmung fortsezе. Die Wahl der Repräsentanten für die gesezgebende Behörde hat statt gefunden. Die der Regierung geneigten 12 Kandidaten haben 3799, die Kandidaten der Opposition nur 115 Stimmen erhalten. Man machte in der Provinz Entre-Rios große Anstalten gegen einen möglichen raschen Angrif der zu Monte-Video und in der Nachbarschaft dieser Stadt versammelten brasilianischen Truppen.

Die Konstitution der Provinz St. Salvador, eines der Staaten der Konföderation von dem Central-Amerika, erklärt die katholische Religion für die herrschende, und verbietet die Ausübung jedes andern Kultus.

Die Times enthalten Zeitungs-Auszüge vom 6 und 7 Jun. von New-York, nach welchen man in Philadelphia Zeitungen von Mexico bis zum 30 April erhalten hat. Der Vertrag mit Großbritannien fand keinen Beifall, weil die Regierung von Mexico darin die religiöse Toleranz, die Abtretung von Californien u. s. w. bewilligen soll. Briefe aus Alvarado vom 9 Mai melden indessen die nach langen Erörterungen im Kongresse erfolgte Ratifikation desselben, und sezen hinzu, der Grund des langen Verzugs liege darin, daß der Vertrag blos ein Handelsvertrag und keine Allianz sey. Der Kongreß beschäftigt sich sehr eifrig mit der Organisation der Regierung.

Am 10 Febr., dem Jahrestage der Einsezung der Diktatur, hielt der konstituirende Kongreß von Peru seine erste Sizung seit seiner durch die augenblikliche Wiederherstellung der spanischen Autorität in Lima erfolgten Auflösung. Bolivar, in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Republik, begab sich mit großem Pomp in die Versammlung, und hielt daselbst eine lange Rede, folgenden wesentlichen Inhalts: „Zuerst erinnerte er die Repräsentanten des peruanischen Volks, daß sie sich unter den zu Ayacucho eroberten Fahnen versammelten, nach jener Schlacht, welche das Schikal der neuen Welt auf immer bestimmt hätte. Ein Jahr ist nun vorüber, fuhr er fort, seitdem mich der Kongreß mit der Diktatur bekleidet hat. In diesem Zeitraum hat die Befreiungs-Armee die Wunden des Vaterlands vernarbt, die Ketten, welche Pizarro und die Söhne Spaniens den Abkömmlingen der Incas angelegt hatten, zerbrochen, und das ganze Peruanische Reich ist wieder in seine ursprünglichen Rechte eingesezt. Meine Diktatur hat sich auf einen einzigen Feldzug beschränkt, und meine Arbeit ward vollbracht, noch ehe das Land Zeit gewonnen, sich zu bewaffnen, um seine Unterdrüker von Neuem zu bekämpfen. Columbia hatte Peru eine hülfreiche Hand gereicht. Es verwendete seine Schäze, seine Seemacht, seine Armee, Alles gegen den gemeinschaftlichen Feind. Ich hoffe, der Kongreß werde sich von den Vortheilen überzeugen, welche aus der Unterhaltung der freundschaftlichen Verhältnisse und der engern Knüpfung der Bande entspringen, welche zwischen ihm und einem so großmüthigen Verbündeten bestehen. Ich stellte demnach der peruanischen Regierung die dringende Nothwendigkeit vor, Repräsentanten zu einem allgemeinen Kongresse zu ernennen, der zu Panama zur Besiegelung einer beständigen Allianz zwischen Peru und den verbündeten Staaten der neuen Welt gehalten werden sollte. Chili hat Peru seinen Beistand geleistet: Mexiko, Guatimala und Buenos-ayres haben ihm ihre Dienste angeboten, obschon diese Anerbietungen wegen der Schnelligkeit der Ereignisse nicht ausgeführt werden konnten. Der diplomatische Agent von Columbia ist der einzige beglaubigte Botschafter bei der peruanischen Regierung; von Großbritannien aber und den vereinigten Staaten sind Konsuls angelangt. Ich schmeichle mir, daß, wenn das Resultat des so eben geendigten Kampfes in Europa bekannt werden wird, Großbritannien zuerst die Unabhängigkeit von Peru anerkennen, und daß selbst Spanien nicht lange in seiner feindseligen Stimmung gegen die neuen Staaten, welche ihre Unabhängigkeit errungen haben, beharren wird. Der peruanische Kongreß darf heute sein Land als befreit von den zwei schrekklichsten Plagen der Welt betrachten, nemlich von dem Kriege durch den Sieg von Ayacucho, und von dem Despotismus durch meine Niederlegung der Diktatur. Aechten Sie auf immer, ich beschwöre Sie darum, jene furchtbare Autorität, welche das Grab der römischen Freiheit geworden ist! Meine Pflicht als Soldat ruft mich auf, zur Befreiung von Ober-Peru und zur Eroberung von Callao, diesem lezten Wall des spanischen Despotismus in Amerika, beizutragen. Ich werde alsdann in mein Vaterland zurükkehren, um den Repräsentanten des columbischen Volks von meiner Sendung nach Peru, zur Einführung unserer Freiheit und zum Ruhm der Befreiungsarmee, Rechenschaft abzulegen.“ Die Times sagen, das Ende dieser Rede habe die Versammlung in Bestürzung gesezt. Der Präsident des Kongresses antwortete dem Befreier und drang in ihn, die Diktatur beizubehalten. Bolivar erwiederte aber mit Festigkeit, er würde nur bis zur Uebergabe von Callao in Peru bleiben; er sey gekommen, um dem Lande als Soldat beizustehen, nicht aber, um es zu regieren, und die Nachwelt würde das Andenken von Männern verwünschen, welche den Vorschlag

machen könnten, Peru durch einen Diktator und einen Fremden regieren zu lassen. — Nach Entfernung des Befreiers votirte der Kongreß Danksagungen für die Befreiungs-Armee, und faßte einen Beschluß zur Verlängerung der Diktatur unter einem andern Titel bis zum Anfang des J. 1826. Eine Deputation überbrachte Bolivar diesen Beschluß. Er nahm die Leitung des Staats an, verlangte aber, daß ein Theil seiner neuen Autorität, während seiner Abwesenheit zur Beschleunigung der Belagerung von Callao, dem Ministerrath übertragen würde. Die Zeitung vom 3 April enthält die Nachricht, daß die alte Hauptstadt der Inca's, Cuseo, sich den Waffen der Republik unterworfen habe.

Großbritannien.

London, 6 Jul. Konsol. 3Proz. 91½.

Am 6 erfolgte die Prorogation der beiden Häuser des Parlaments durch königl. Kommissarien, welche von Sr. Majestät dazu ernannt waren. Nachdem diese auf dem Wollsak Plaz genommen, wurde das Unterhaus durch eine Botschaft aufgerufen, sich an den Schranken des Oberhauses einzufinden. Gleich nach Ankunft des Sprechers, in Begleitung einer beträchtlichen Anzahl von Abgeordneten der Gemeinen, las der Lordkanzler folgende Rede: „Mylords und Gentlemen! Nach Vollendung der Geschäfte der Session haben wir von Sr. Majestät den Befehl erhalten, Ihnen die große Zufriedenheit auszudrüken, welche Se. Majestät für Sie bei Ihrer Entlassung von den mühsamen Parlaments-Verrichtungen empfinden. Se. Majestät danken Ihnen mit der wärmsten Anerkennung des Eifers und Fleißes, womit Sie die Untersuchung des Zustands von Irland, welche Ihnen im Anfang der Sizungen von Sr. Majestät empfohlen worden war, fortsezten. Se. Majestät sind besonders darüber zufrieden, daß die Ruhe und der verbesserte Zustand jenes Theils des vereinigten Königreichs die außerordentlichen Vollmachten, mit welchen Sie Se. Majestät bekleidet hatten, für die öffentliche Wohlfahrt nicht länger nöthig macht. Se. Majestät fühlen sich glüklich, Ihnen ankündigen zu können, daß Sie von allen fremden Mächten die stärksten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Stimmung gegen dieses Land, und ihres Wunsches zur Beibehaltung des allgemeinen Friedens, erhalten. Während Se. Majestät die Fortdauer des Kriegs in Ostindien mit der birmanischen Regierung bedauern, hoffen Sie zugleich, daß die muthvollen Anstrengungen der zu den militärischen Operationen auf dem feindlichen Gebiete gebrauchten brittischen und einheimischen Truppen diesem Kampfe bald auf eine schnelle und genügende Weise ein Ende machen werden.

„Gentlemen von dem Hause der Gemeinen! Se. Maj. haben uns befohlen, Ihnen für die Subsidien zu danken, welche Sie Denselben für den Dienst des laufenden Jahres bewilligt, und Ihnen zugleich die Zufriedenheit auszudrüken, welche Dieselben bei der Verminderung empfinden, die Sie in den Lasten Ihres Volks zu Stande gebracht haben.

„Mylords und Gentlemen! Se. Majestät haben uns befohlen, Sie zu versichern, daß Dieselben tief die Vortheile fühlen, welche aus den Maaßregeln, die Sie im Laufe dieser Session zur Erweiterung des Handels der königl. Unterthanen mittelst Beseitigung unnöthiger und ungeeigneter Restriktionen angenommen haben, und aus den wohlthätigen Zugeständnissen (relaxations), welche Sie im Kolonial-Systeme dieses Landes zu machen für nüzlich erachtet, hervorgehn müssen. Se. Maj. sind überzeugt, da diese Maaßregeln die königl. Unterthanen in jenen entfernte Besizungen von der Sorgfalt überzeugen werden, womit das Parlament über ihr Wohlergehen wacht. Diese Maaßregeln haben den Zwek, die Interessen der Kolonien mit denen des Mutterlandes immer inniger zu verweben und zu vereinigen, und Se. Majestät hegen das Vertrauen, daß sie zur Beförderung der allgemeinen und steigenden Wohlfahrt beitragen werden, zu welcher Se. Majestät so glüklich waren, Ihnen bei Eröfnung dieser Session Glük zu wünschen, und welche durch die Segnung der Fürsehung fortfährt, sich über alle Theile dieses Königreichs zu verbreiten."

Am 4 Jul. legte Graf v. Harrowby im Oberhause den Bericht der zur Untersuchung des Zustandes von Irland niedergesezten Kommittee auf die Tafel. Lord Darnley bedauerte, daß die Kommittee nicht auf Bewilligung der Emanzipation, als das einzige Mittel, Irland den Frieden zu geben, angetragen habe. Graf v. Liverpool erwiederte, die Kommittee sey nicht beauftragt gewesen, Vorschläge zu machen, sondern blos Thatsachen über den Zustand Irlands zu sammeln. — Das Haus verwandelte sich hierauf in eine Kommittee über die vom Unterhause hinaufgekommene Bill gegen die Koalitionen der Handwerker, billigte dieselbe und nahm sie nach dritter Lesung an, nicht ohne die Bedauerung einiger Pairs, eine wichtige Bill so spät eingebracht zu sehen, so daß man sie durch ihre verschiedenen Phasen gleichsam hindurchschmuggeln müsse. Der Marquis v. Lansdown wollte statt der Strafe der Trettmühle, welche leicht mißbraucht werden könnte, und infamirend wäre, die Gefängnißstrafe verlängert wissen; Graf von Liverpool bemerkte dagegen, daß für gewisse grobe Vergehen jene Strafe nöthig, gegen den Mißbrauch derselben aber durch die 14te Klausel gesorgt sey.

Im Unterhause gab Hr. Canning eine Erklärung, warum der Gesandte von Buenos-ayres nicht bei Hofe empfangen worden: seine Beglaubigungsschreiben hätten nämlich auf die Höfe von Frankreich und England gelautet, was ein Fehler sey, indem die Etiquette erfordere, daß Großbritannien einen ganzen Gesandten habe; sobald dieser Anstand berichtigt wäre, würde der Gesandte angenommen werden.

Frankreich.

Paris, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 40 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 30 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 60; — 76, 40.

Der König arbeitete am 9, zu St. Cloud, mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und mit dem Grafen v. Villele.

* Paris, 6 Jul. Einer der spanischen Agenten, die von Madrid nach London geschikt worden waren, um daselbst die Konvention wegen des neuen Anlehens abzuschließen, ist hieher zurükgekommen; die andern werden ihm in wenig Tagen folgen. Hr. Almagro soll, ohne sich aufgehalten zu haben, unmittelbar nach Madrid abgereist seyn. Zuvor hatten bereits außerordentliche Kouriere das ungünstige Resultat der lezten Verhandlungen in London nach Madrid überbracht. Hr. Zea wird dadurch in keine geringe Verlegenheit gerathen. Schon im verflossenen Jahr waren die Bedingungen, auf welche das

Anleihen abgeschlossen werden sollte, von den englischen Kapitalisten der spanischen Regierung vorgelegt worden. König Ferdinand hatte sich zwar mit Nachdruk gegen diejenige, nach welcher für jede neue spanische Obligation von 100 Pf. Sterl. ein Cortesbon von 100 Pf. St. und 45 Pf. St. in baarem Gelde gegeben werden sollten, erklärt, weil eine solche Bedingung als eine stillschweigende Anerkennung der unter der Regierung der Cortes gemachten Anleihen betrachtet werden müßte; allein die immer zunehmende Finanzverlegenheit und die Unmöglichkeit anderwärts ein Anleihen abzuschließen, verbunden mit den dringenden Aufforderungen Frankreichs und Englands, um für die theils ihren Regierungen, theils ihren Unterthanen schuldigen Summen bezahlt zu werden, gaben dem Hrn. Zea Mittel an die Hand, den König zu vermögen, die damals völlig abgebrochenen Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Mit großem Widerwillen soll Se. Majestät den Vorstellungen seines Ministers endlich nachgegeben haben. Niemand bezweifelte nunmehr in Madrid das Gelingen dieser Operation, da man sich ja dazu verstanden hatte, sämtliche von den englischen Kapitalisten vorgeschlagene Bedingungen anzunehmen; allein die Engländer hatten entweder keine Lust mehr, sich mit der spanischen Regierung einzulassen, oder sie hofften, unter den gegenwärtigen Umständen noch bessere Bedingungen zu erhalten, als früher. Wie dem auch sey, so viel ist zuverläßig, daß sie ganz unvermuthet den spanischen Agenten erklärten: „Da die im verflossenen Jahr gemachten Bedingungen nicht angenommen worden wären, so seyen sie auch nicht mehr an dieselben gebunden, und sie könnten sich, bei den bekannten Gesinnungen des Königs von Spanien, auf nichts einlassen, bis Se. Majestät die Cortes-Anleihen durch ein förmliches Dekret anerkannt haben würde.“ Eine solche Zumuthung, die wohl niemals in Erfüllung gehen könnte, mußte nothwendigerweise die spanischen Agenten in hohem Grad entrüsten, und sie brachen sogleich alle Unterhandlungen ab, „indem sie, nach ihrer Erklärung, sich aufs Aeußerste kompromittirt haben würden, wenn sie nach solchen beleidigenden Zumuthungen den englischen Kapitalisten noch längeres Gehör geschenkt hätten.“ Es ist nun schwer einzusehen, wie Spanien Mittel finden wird, die nöthigen Fonds zu erhalten, um die an Frankreich und England schuldigen Summen zu bezahlen.

Niederlande.

Se. Maj. der König der Niederlande kam am 4 Jul. ganz unvermuthet Abends ohne alles Gefolge zu Lüttich an. Die Zusammenkunft desselben mit dem Prinzen Friedrich und seiner Gemahlin war äußerst rührend. Am 5 hielten hierauf der Prinz Friedrich und seine Gemahlin den feierlichen Einzug zu Brüssel, wo Sie um 5½ Uhr Abends ankamen. Alsbald fingen die Spiele und Festlichkeiten an.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 Jul. Wir haben in frühern Berichten Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß die durch eine übertriebene Spekulation hervorgerufenen Wollpreise zur Zeit von den Aufkäufern nicht mehr bewilligt werden wollten. Nach dem zu schließen, was hiesigen Orts für das Vließ der Schlachthimmel bezahlt wird, sind jedoch die reellen Preise noch immer hoch genug, um jede nicht allzuüberspannte Forderung zu befriedigen. Für das Pfund dieser Wolle nemlich erhält man jezt 45 kr., also mehr als das Doppelte etwa von dem, was sie im vorigen Jahre galt. Auch die Tuchfabrikanten scheinen ein weiteres Steigen ihres Fabrikats für die nächste Messe zu erwarten, wo sie bekanntlich schon um deswillen sich mit billigen Preisen begnügten, weil sie die Urstoffe der fertigen Waare wohlfeiler eingekauft hatten. Es befinden sich hierselbst noch einige Vorräthe, besonders sächsische Tücher von der vorigen Messe her, welche die Fabrikanten, mit dem Auftrage, sie zu gewissen von ihnen festgesezten Preisen wegzugeben, hinterlegt hatten. Neuerlich aber sind Ordres von ihnen eingegangen, damit zurükzuhalten, weil sie, in Folge der Ergebnisse der jüngsten Leipziger Messe und der anhaltenden Bestellungen, sich schmeicheln, in der bevorstehenden Frankfurter Messe höhere Preise, als die von ihnen bestimmten, zu erhalten. — Nach den neuesten hierselbst eingegangenen Handelsberichten aus England hat die Spekulation in Baumwolle aufgehört, und zu London selbst als in Liverpool wurde vergebens versucht, das weitere Fallen der Preise dieser Flokе aufzuhalten. Fast alle Sorten sind kürzlich um 30 bis 40 Proz. vom höchsten Standpunkte ihrer Preise, Ende Aprils, herabgegangen und behaupten sich selbst zu den gegenwärtigen nur schwach, weil man für die zweite Hälfte dieses Jahrs eine starke Vermehrung und Zufuhren erwarten darf. Da man jedoch rechnen kan, daß bei wohlfeilen Preisen des Urstoffs der größere Verbrauch desselben in der Fabrikation gleichen Schritt halten wird, so dürfte ein weiteres Fallen der Preise nur allmählig und langsam statt finden. — Nach eben jenen Berichten möchte die Getreid-Erndte, welche, durch die Witterung begünstigt, ein reichliches Erträgniß verhieß, in den südlichen Distrikten Großbritanniens bereits Ende dieses Monats ihren Anfang nehmen. Der Weizen besonders steht sehr gut. Auf den dortigen Getreidemärkten herrscht zur Zeit wenig Thätigkeit; und wenn die durch den Verbrauch verminderten Fruchtvorräthe das Fallen der Preise auch bisher aufgehalten hatten, so stand doch zu vermuthen, daß dieselben, nach der Erndte, desto stärker herunter gehen würden, zumal da alsdann auch die 400,000 Quarter Weizen, die vor dem 13 Mai 1822 waren eingeführt worden, und unter Königs Schloß liegen, gegen 10 Sch. Zoll für den Quarter zur Konsumtion in Umlauf treten werden. In Weizen, der nach dieser Epoche eingeführt wurde, geht jezt nur selten bei Kleinigkeiten etwas ab, ungeachtet derselbe zu sehr verminderten Preisen ausgeboten wird. Auch vermehren sich die Vorräthe davon fast täglich sehr bedeutend, da nunmehr das im vorigen Winter für englische Rechnung auf dem festen Lande gekaufte Getreide ankommt. Noch unerfreulicher für unsere Produzenten lauten die Berichte in Betref der Gerste, wovon seither England eine große Quantität verbrauchte. Die Konsumtion dieser Fruchtgattung, heißt es darin, möchte sich fortan wohl um 100,000 Quarter jährlich vermindern, weil solche durch die neuerliche Gesezgebung, welche die Distillation des Rums im Lande selbst gestattet, zur Fabrizirung geistiger Getränke der Art entbehrlich gemacht worden sey. Auch dürfte endlich der Fehlschlag oder doch der geringe Ertrag der Hopfenerndte, der für dieses Jahr zu erwarten steht, dem festen Lande wenig zu statten kommen, wenn schon durch dieses Ereigniß, wie durch die Spekulation, die Preise dieses Gewächses seit sechs Wochen dergestalt gestie-

gen sind, daß man für Kent- und Sussex-Hopfen 9 bis 12½ Pf. St. für den Centner zahlte. Denn es stehen dem ausländischen Produzenten sowol der starke Einfuhrzoll, welcher 8 Pf. St. 11 Sch. pr. Centner beträgt, und die Unbeliebtheit des fremden Erzeugnisses im Wege, wie auch die großen Vorräthe von den frühern Erndten her, die in England so ergiebig waren, daß sie für das Erforderniß einer zweijährigen Konsumtion ausreichen möchten.

Türkei.

Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland aus dem östreichischen Beobachter vom 7 Jul.

(Aus Nro. 114 des Gesezfreundes vom 16 Mai.) Offizielle Briefe vom Cap Malea vom 14 d. M. bringen uns die betrübte Nachricht, daß die Unsrigen, die in Alt-Navarino so tapfer gegen die Belagerer am 8 und 9 gefochten, aus Mangel an Munition die Nacht zu benuzen suchten, um sich zu retten, und die Stellung, die durch die Einnahme der kleinen Insel von der Festung Navarino abgeschnitten war, verlassen wollten. Aber kaum konnten einige sich durchschlagen und entkommen; die meisten, mit General Hadschi-Christe, dem Erzbischof von Modon, und dem Sohn des Vayvoglu (Bei von Maina), wurden lebend gefangen. Als dieß die übrigen Griechen, ungefähr 1000 Mann, sahen, zogen sie sich zurük, und schlossen sich abermals in Alt-Navarino ein, und mußten den Tag darauf nothgedrungen kapituliren, und so zogen sie unbeschädigt aus. Von einem spezziotischen Schiffe, das den erlauchten Präsidenten (Conduriotti) von Calamata nach Napoli gebracht, ist uns die offizielle Nachricht zugeschikt worden, daß vergangenen Donnerstag, den 12 Mai, ein Seetreffen zwischen unserer und der ägyptischen Flotte Statt gehabt hat. Die auf jenem Fahrzeuge befindlichen Leute behaupten, daß sie zwei feindliche Schiffe brennen sahen, und daß bei Nacht, während die großen Schiffe des Feindes im Hafen von Navarino lagen, wie es scheint, um die Festung zu beschießen, sechs starke Explosionen gehört und Feuer gesehen wurde, woraus man schloß, daß unsere Flotte viele Schiffe des Feindes verbrannt habe. Der herrschende widrige und starke Wind ist Schuld daran, daß wir bisher diese frohe Nachricht und die umständliche Beschreibung des Vorgefallenen, noch nicht auf ordentlichem Wege von der Flotte selbst erhalten haben. — (Aus Nro. 115 des Gesezfreundes vom 20 Mai.) Erste Flotten-Abtheilung. Almyro, 14 Mai. Vorgestern erblikten wir einen großen Theil der ägyptischen Flotte in der Richtung nach Modon; sogleich sezten wir uns, da wir Abends einen günstigen Wind hatten, gegen sie in Bewegung durch die Oenusen (Sapienza-Inseln) und erreichten diese ganze ägyptische Abtheilung unter der Festung Modon. Wir näherten uns kühn, und die ganze Vertheidigung der Festung waren ein Paar Kanonenschüsse, die sie auf uns abfeuerte; und während unsere Kriegsschiffe mit den feindlichen außerhalb des Hafens befindlichen kämpften, warfen die tapfern Brander führer Hr. Georg (Sohn) Georgs Pelliti, Andr. Pipinos, Anagnosti Dinama, Dimitri Tsaveli, Anton (Sohn) des N. Bikos, und Marini Spachi, Feuer in die übrige Flotte des Feindes, und verbrannten sie ganz; bestehend aus 20 Schiffen, darunter ein Zweidecker (vassello raso), 2 Fregatten, 2 Korvetten, und das übrige lauter Kriegsbriggs, mit wenigen Transportschiff Aber die göttliche Gerechtigkeit begnügte sich nicht, wie scheint, unsern grausamen Feind nur so weit zu verfolge der schreckliche Brand der Flotte theilte sich der Festung m und brachte viel furchtbarere Wirkungen hervor. Die ga Stadt Modon brannte 5 Stunden lang, bis wir von Weit her eine sehr große Explosion bemerkten, und daraus schloss daß das Pulvermagazin der Festung Feuer gefangen, und l les, samt den dort befindlichen Proviant- und Munitions-M gazinen der ägyptischen Armee zerstört habe*. Es ist unmö lich, die Zahl der verbrannten Feinde dabei zu bestimmer von den unsrigen aber ist kein einziger schwer verwundet wo den, da die Feinde, plözlich überfallen, in Verwirrung g riethen, und keinen merklichen Widerstand leisteten. D ganze übrige ägyptische Flotte ist gegenwärtig im Hafen vo Navarino, und wir erwarten nur die Gelegenheit, um auc diese anzugreifen. — (Aus Nro. 116 des Gesezfreundes von 23 Mai.) Lutraki, am Isthmus (von Korinth), den 19 Mai Am 17 d. M. griffen die Feinde die beiden Stellungen von Palatia und Pente Ornea mit 2500 Mann Infanterie, und 500 Mann Kavallerie an. Diese Stellungen hatten früher 400 Griechen besezt, die in der Eile von General Gura und Nako Panurja gesammelt worden waren. Der Kampf war beiderseits sehr hartnäckig; 200 Griechen fielen ruhmvoll fürs Vaterland, nachdem sie an 600 Feinde geopfert hatten. Die Uebrigen, nicht gewachsen der Ueberzahl, mußten diese Stellungen dem Feinde überlassen. Ein panischer Schreken verbreitete sich da in Salona über diesen unerwarteten Einfall, und die schwachen Einwohner flohen, anderswo eine Zuflucht suchend, und die meisten kamen heute früh hier an, und zugleich die Regierungskommission für Ost-Griechenland. Die Feinde konnten einen solchen Ueberfall machen, indem sie plözlich die unbesezten Stellungen von Klima und Vettenitza, gegen Malandrino zu, wegnahmen, und weil von den in Vostiza befindlichen epirotischen Truppen kaum nur Kitso Tsavella im Augenblike der Katastrophe nach Salona gekommen war. Doch ist es ihm gelungen, die in Kiropigadion niedergelegten Kriegsbedürfnisse und Lebensmittel zu retten, welche die Türken in Salona zu finden hofften, um ihrem Mangel zu steuern. Von dort ist er nach Desfina, um zu Gura und den Andern zu stoßen. Die Regierungskommission hat eine hinlängliche Zahl von Schiffen expedirt, um die übrigen noch in Vostiza befindlichen Epiroten, an 3500 Mann, überzusezen; und wir zweifeln nicht, daß ihre Ankunft die bei Salona gebliebenen Truppen, und die in Livoriti, Karpenissi und Cravari, neuerdings ermuthigen, und Keiner der Feinde von dem verzweifelten Einbruche zurükkehren werde, zu dem sie nur die Hofnung, Ueberfluß an Lebensmitteln zu finden, gespornt hat.

* Aus dem Berichte des k. k. Majors Vandikra, Kommandanten der Arethusa, ist bereits bekannt, daß die Stadt und Festung Modon bei diesem Ereignisse nicht den mindesten Schaden gelitten haben. Uebrigens läßt sich dem griechischen Berichterstatter dieserhalb kein Vorwurf machen, da bekanntlich auch Obrist Rettiers, der dem Anfange der Aktion beiwohnte, ähnliche Muthmaßungen geäußert hatte. (Anm. d. östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmar.

Die Handelsstraße über den großen St. Bernard.

Ein Korrespondenzartikel der Allg. Zeitung (vom 15 Jun.) hat vorläufig der Erörterungen gedacht, welche im Landrath des Kantons Wallis über die Fahrbarmachung der Straße des großen St. Bernard sind angehoben worden. Eine kleine Druckschrift: Quelques observations sur l'établissement d'une route commerciale par le grand St. Bernard (1825 12 Oktavseiten) stellt darüber folgende Betrachtungen an: Dem Kanton Wallis kommt in der bedeutsamen Centralstellung der Schweiz, die den Norden mit dem Süden Europa's durch ihre Dazwischenkunft vereinbart, der Vorzug zu gut, zwei der wichtigsten Verbindungsstraßen auf seinem Gebiete zu besizen, die Simplonstraße für Italien und die St. Bernardstraße für Piemont und den Hafen von Genua. Die erstere ist durch ihren kunstreichen Bau, als ein Werk großen Geistes und großer Macht, ein Denkmal, welchem fürdauernde Bewunderung gebührt, und das, als Post-, Luxus- und Handelsstraße, vorzugsweise das große Eingangsthor von Italien bleiben wird, und somit dann auch dem Lande, in Hinsicht der Transitgebühren sowol als des Arbeitsverdienstes von Menschen und Thieren und des Verbrauchs von Lebensmitteln wichtig seyn muß. Von der St. Bernardstraße, die nur von wenigen Fußgängern und Saumthieren mit unbedeutender Kaufmannswaare gebraucht wird, läßt sich das nemliche nicht sagen. Irrig wäre es jedoch, wenn man glauben wollte, dieser Nichtgebrauch rühre davon her, daß der St. Bernard die Konkurrenz auch alsdann nicht aushalten könnte, wenn seine Straße eben so sicher und bequem gebaut wäre, als sie jezt gäh und nicht fahrbar ist. Dem Handelsverkehr ist bekanntlich bei übrigens gleichen Umständen der kürzeste Weg der vorzüglichste, weil dabei am meisten Zeit- und Kostenersparnisse, demnach dann auch der größte Vortheil gefunden wird. Um dis auf den St. Bernard anzuwenden, bedarf es nur eines Blikes auf die Karte der Schweiz und Italiens, um wahrzunehmen, daß dem Waarenzug aus den Niederlanden, aus Deutschland, dem nördlichen Frankreich und einem Theil der Schweiz nach Piemont und dem Hafen von Genua, die Wahl zwischen drei Straßen offen steht. Die erste ist die vom St. Bernardin, die mit dem Splügen zusammen hängt, den Schweizerboden nur seitwärts berührt, und seinen Centralrouten den Transit entzieht; die zweite ist die vom Mont Cenis, auf der die verschiedenen Straßen zusammentreffen, welche von Basel und den übrigen westlichen Schweizerstädten nach Genf gehen; die dritte vom St. Bernard ist nicht fahrbar, und wird darum ungleich minder gebraucht, obgleich sie von Basel, dieser großen Waaren-Niederlage für Turin und Genua, ungleich kürzer als die übrigen ist. Mit Weglassung der ersteren als der entferntesten Straße, folgt hier eine vergleichende Uebersicht derjenigen vom St. Bernard, Simplon und Mont Cenis, hinsichtlich der Distanzen von Vevey, das als Gränzstadt des Wallis angesehen werden kan, von Turin, Genua und Mailand. Man rechnet

von Vevey	nach	Turin	über den St. Bernard	50 Lieues.
—	—	—	über den Simplon	72 —
von Vevey	nach	Turin	über den Mont Cenis	83 Lieues.
von Vevey	nach	Genua	über den St. Bernard	77 —
—	—	—	über den Simplon	83 —
—	—	—	über den Mont Cenis	110 —
von Vevey	nach	Mailand	über den St. Bernard	74 —
—	—	—	über den Simplon	63 —
—	—	—	über den Mont Cenis	112 —

Offenbar ist die Straße von Vevey nach Turin, Genua und Mailand über den St. Bernard kürzer als über den Mont Cenis, und man darf also auch annehmen, daß wenn diese kürzeste Straße fahrbar und dem Handel geöfnet wäre, sie für die westlichen Schweizerstädte von Basel aus für Solothurn nemlich Bern, Freyburg, Neufchatel und Vevey, wohl begründete Vorzüge hätte; sie wäre hinwieder dem Wallis sehr vortheilhaft, das dadurch seiner ganzen Länge nach einen wesentlichen Transit gewänne. Die Erzielung einer solchen Handelsstraße muß also augenfällig dem Wallis zunächst und den Provinzen von Aosta und Ivrea von großer Wichtigkeit seyn; die lezteren sind nicht unthätig geblieben und ihre Schritte haben den Erfolg gehabt, daß der König von Sardinien ihnen gegründete Hofnungen zu thätiger Mitwirkung an der Walliser Unternehmung für die dem Handel des Piemonts zu öfnende Straße über den St. Bernard gegeben hat. — Der Erfüllung dieser Hofnungen und der daraus hervorgehenden Beförderung der Landeswohlfahrt stehen allerdings Privatinteressen, Selbstsucht und einige eitle Besorgnisse, im Wege. Man darf aber doch wohl erwarten, der gerade Sinn des Volkes und die Einsichten der Regierung werden diese Hindernisse beseitigen. In den Kosten der Unternehmung kan kein Hinderniß gefunden werden, wenn man damit die zu erreichenden Vortheile in vergleichenden Anschlag bringen will. Käse und Reis sind zwei Erzeugnisse der Schweiz und Piemonts, die allein schon eine ansehnliche und regelmäßige, sich alljährlich meist gleich bleibende Masse von gegenseitiger Ausfuhr beider Länder bilden; als Waaren von geringerem Geldwerth würden sie die wohlfeilste Straße auf jeden Fall einschlagen, und für diese müßte demnach die Konkurrenz der übrigen Straßen nothwendig und alsogleich aufhören. Das Transitgut der Niederlande, aus Frankfurt, der Pfalz, dem Großherzogthum Baden u. s. w. das vormals über Basel ging, und jezt den Umweg über Friedrichshafen, den Bodensee, Chur und den Bernardin macht, würde wieder seinen vormaligen und kürzern Weg einschlagen, wenn zumal auch die Dampfschiffahrt auf dem Rhein den Transport von Mainz und Frankfurt bis Basel vermuthlich in nicht mehr langer Zeit wesentlich wird erleichtert haben, und jenes alsdann über den St. Bernard auf dem geradesten und kürzesten Weg nach Piemont gelangen mag. Die schönsten und glänzendsten Aussichten für die Zukunft gewährt jedoch der Hafen von Genua. — Wenn Griechenland die nicht mehr zu bezweifelnde Unabhängigkeit wird errungen haben, und seine Flagge die italienischen Gewässer frei durchzieht; welches Leben und welche Thätigkeit lassen sich alsdann nicht von diesen neuen Verbindungen mit der Levante, insbesondere auch für den St. Bernard erwarten. Die Besorgnisse von Nachtheilen für den Simplonpaß, die aus der Oeffnung

der St. Bernardstraße hervorgehen sollten, sind grundlos. Die Wichtigkeit des Simplon beruht auf den Verbindungen mit Italien, dessen große Poststraße jener ist; der Waarenzug über den St. Bernard mag ihm hierin keinen Eintrag thun, und Niemand wird diesen lezteren, längeren, also auch kostbareren und minder angenehmen Weg, um nach Italien zu reisen, einschlagen; hinwieder zeigt dann aber auch die Erfahrung, daß der Handel von Piemont über den Simplon Waaren weder empfängt noch versendet, und daß der Hafen von Genua sich seiner auch nur, wenn der Mon-Cenis unzugänglich war, oder vor der Vereinbarung von Chambery mit Piemont bedient hat. Die Provinz d'Ossola einzig nur gebraucht die Simplonstraße, und sie wird dis immer thun, wenn auch diejenige vom St. Bernard geöfnet ist. Der Simplon büßt also keineswegs ein, was der St. Bernard gewinnen mag. Diese beiden Straßen gleichen zwei Kanälen, die aus ungleichen Quellen ihre Gewässer erhalten, und die nach ungleichen Richtungen Wohlstand und Reichthümer verbreiten helfen. Was die Mittel der Ausführung und die Kosten der zu erbauenden Fahrstraße von Martinach aus über den St. Bernard betrift, so ist darüber eine sehr befriedigende Arbeit des einsichtsvollen und vertrauenswerthen Ingenieurs, Hrn. Venetz, vorhanden, welcher dafür hält, das gar nicht schwierige Werk übersteige die Finanzkräfte des Kantons keineswegs. Wäre dis aber auch der Fall, so würden sich entweder Gesellschaften von Uebernehmern finden, oder noch einfacher könnte ein Darlehen durch Aktien, unter Gewährleistung des Kantons, erhoben werden, für dessen Zinsen sowol als die allmählige Rükzahlung, durch Erhebung einer mäßigen Barriere-Gebühr gesorgt würde. Für die Regierungen der beiden Gränzländer, durch deren Zusammenwirkung das Werk erzielt würde, könnte dasselbe in jedem Fall nur sehr ehrenvoll und rühmlich seyn.

Deutschland.

München, 7 Jul. (Fortsezung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten über die Aufhebung des Hopfenzehents.) Der Abgeordnete Frhr. v. Closen betrachtete den vorliegenden Antrag in seiner Rede von der Bühne aus ökonomisch-staatswirthschaftlichem und juristischem Gesichtspunkte, wodurch er das Gutachten des dritten Ausschusses zu rechtfertigen suchte. Schließlich bemerkte der Redner: Es bleibe ihm nur noch der Wunsch übrig, daß die vom Ausschuß beantragte gesezliche Bestimmung, wonach keine auf unstreitig zehentbarem Boden neu zu machende Anlage von Hopfen anders als nach dem im Durchschnittspreise berechneten, aus der bisherigen Wirthschaft sich ergebenden Ertrage an Getreide oder Geld berechnet werden dürfe, bald ins Leben treten möge. Der zweite Präsident Graf v. Armansperg trat dem Gutachten des Ausschusses bei. Als Maaßstab für die allenfallsigen Umwandlungen macht er auf die Verordnung vom 8 Februar und die §§. 1. 2. 3. und 24. derselben aufmerksam. Der Abgeordnete v. Stachelhausen erklärte sich mit dem Antragsteller einverstanden, rieth jedoch zur höchsten Umsicht bei Ausmittelung des Surrogats für den Hopfenzehent, und meynte, der Unterschied zwischen alten und neuen Hopfenanlagen müßte, wenn ein Gesez über den vorliegenden Gegenstand einst erlassen werden würde, auf jeden Fall unterbleiben. Der Abgeordnete v. Leonrod betrachtete den Gegenstand 1. aus dem rechtlichen, 2. aus dem finanziellen, 3. aus dem nationalökonomischen Gesichtspunkte, und glaubte gefunden zu haben, daß der gestellte Antrag am Rechtsprinzip scheitere. Er stimmte daher dafü daß derselbe, bis das Kulturgesez zur Berathung komme, s sich beruhen solle. Der Abgeordnete Lechner meynte, d alte Gesezgebung hätte sich über das Zehentwesen billigerwei nicht so ungünstig ausgesprochen als die neuern Theorien. führte dis und das Unrechtliche der vorgeschlagenen Zehentsu rogate für die Zehentherren aus, und schloß zur Ausgleichu mit dem Antrage, daß bei Decimation nicht die 10te, sonde nur die 20ste Stange genommen werden möge, wodurch bei Theile am ersten zufrieden gestellt werden dürften. Der A geordnete v. Poschinger und Rabl schlossen sich dem Vo trag des dritten Ausschusses unbedingt an, nur äußerte d Leztere einige Zweifel in Rüksicht des §. 3. und 8. der Ve ordnung vom 8 Febr. 1825. Der königl. Staatsminister d Finanzen Frhr. v. Lerchenfeld machte dem Redner bemer lich, daß von Verordnung hier nicht die Rede seyn könn es sey dis vielmehr eine Erklärung, durch welche der Sta die Bedingungen bekannt mache, unter welchen er die Zehen Abgaben der ihm Zehentpflichtigen zu fixiren bereit sey. den §§. 8. 9. und 10. jener Erklärung sey geeignete Rüksi auf die Beförderung des Hopfenbaues genommen. Der A geordnete Ziegler stimmte dem Gutachten des Ausschuß bei, und trug auf eine 6jährige Zehentfreiheit von jeder neu Hopfenanlage an. Der Abgeordnete Heffner stimmte de Ausschusse bei. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen rechtfe tigte seine Behauptungen, welche er von der Bühne aus g macht hatte, gegen die Einwendungen einiger Redner, u bemerkte in Rüksicht des vor drei Jahren der Kammer vorg legten Kulturgesezes, daß in demselben über Hopfenbau nic vorgekommen sey. Der Gegenstand könne also um so me abgesondert werden. Der Abgeordnete Frhr. v. Holzschuh suchte näher noch nachzuweisen, daß sich kein Anstand in d Rechtsprinzipien vorfände, neue Hopfenanlagen für zehentfr zu erklären. Rükwirken dürfe das zu gebende Gesez jed auf keinen Fall. Der Abgeordnete Frhr. v. Heyniz stimm für eine Reluition durch eine Abgabe in Getreide um so mei da bei der Konstituirung der Zehentgerechtigkeit noch kein H pfen gebaut worden sey. Der Abgeordnete Endres glaub der Zehent beruhe auf dem Grund und Boden, und somit alles zehentbar, was gebaut werde. Eine Ablösung hielt für rathsam, aber in Geld hielt er dieselbe jedoch bei unsr geldarmen Zeit höchst schwierig. Der Abgeordnete Hen Es handle sich nicht vom Zehentrecht im Allgemeinen, sond speziell von dem Hopfenzehent. In der vielen Arbeit und dem großen Betriebskapitale, welche die Kultur dieses Land produkts erfordere, liege der Hauptgrund, dessen Ablösung erwirken, und den Hopfenbau zu befördern. Er habe noch nic vernommen, was ihn bestimmen könnte von dem Gutachten i dritten Ausschusses abzugehen. Der Abgeordnete Soch machte verschiedene Bemerkungen gegen den Antrag und Gutachten des Ausschusses, und führte dann die Gründe welche ihn veranlaßten zu stimmen 1. gegen eine Präscript in Bezug auf die Observanz; er erkläre sich aber auch 2. die Ablösbarkeit des Hopfenzehents, jedoch nur gegen v Entschädigung und Sicherheit derselben. Die Bestimm einer Zwangs-Ablösung schiene sich übrigens für keine Stä versammlung, denn diese dürfe nicht die Rechte der Eine Gunsten der Andern aufopfern. Der Abgeordnete v. Dip glaubt, der Vorschlag des dritten Ausschusses sey für Baiern mehr schädlich als nüzlich, und trägt unter Beziehung des baierischen Landrechtes Thl. 2. c. 10. §. 1. cj. cap. da an, daß daselbst die Gesezе über den Kleinzehent aufrecht halten werden, dort aber, wo ein Hopfenzehent Herkomm sey, möge der Vorschlag des Ausschusses, selben in eine treidabgabe umzuwandeln, in Ausführung gebracht wer Der Abgeordnete Dörfler schloß sich dem Voto des A ordneten Socher an. Der Abgeordnete Clarus erklärte mit dem Abgeordneten Frhrn. v. Closen einverstanden, glei maaßen berufe er sich auf die Bestimmungen des Landre des Civil-Codex und des Kirchenrechts namentlich auf das

Dr. Michel herausgegebene, und stimme endlich mit dem Ausschusse auf Ablösung, wo der Zehent Herkommens sey. Der Abgeordnete v. Bauer-Breitenfeld stimmte dem dritten Ausschusse, welcher sich durch keine leeren Tiraden habe verführen lassen, bei, und ließ sich dort, wo der Anbau dieses Produktes erst eingeführt werden sollte, eine billige Ermäßigung oder eine verhältnißmäßige Abgabe gerne gefallen. Der Abgeordnete Lösch wünschte die Ablösung der Hopfen-, und womöglich der sämtlichen Zehenten, da diese Abgabe es vorzüglich sey, welche eine Menge Reibungen und Mißhelligkeiten veranlasse. Nur möge man dafür sorgen, daß im Falle einer Relution, Billigkeit vorherrsche. Der Abgeordnete Thanes hielt den Zehent für eine durchaus gerechte Abgabe, doch stimmte er dem Gutachten des Ausschusses insoferne bei, als er Bestimmungen verlange, wie mit beiderseitiger Bewilligung der Hopfenzehent abgelöst werden könne. Der Abgeordnete Kaufmann glaubte, der Zehent möge fortgenommen werden, an Orten wo er bereits bestehe, dort aber, wo der Anbau des Hopfens erst eingeführt werde, möge man den Zehent nach dem Getreidefuße nehmen. Der Abgeordnete Kiliani: Es frage sich bei dem heutigen Berathungsgegenstand, ob nicht die wohlerworbenen Rechte eines Dritten verlezt werden. Er glaube, daß dieses hier bei den Zehentherren der Fall sey, und trage daher darauf an, daß dieser Gegenstand, bis ein die allseitigen Interessen ausgleichendes Kulturgesez erscheinen würde, auf sich beruhe. Der Abgeordnete Rudhart: Hier sey nicht die Frage zu erörtern, ob man Zehent geben soll, oder nicht, sondern die Zehentfreiheit von neuen Hopfen-Anlagen zu erwirken gegen eine dem Durchschnittsertrage gleichkommende Entschädigung in Getreid oder Geld. Der vorliegende Antrag verdiene volle Unterstüzung, da der Landwirth Nachlaß an den Staats-Abgaben nicht zu hoffen habe, und der Erleichterung dringend bedürfe. Der Redner führte nun die staatswirthschaftlichen Vortheile näher aus, welche durch eine Relution des fraglichen Zehents hervorgehen würden, und stimmte für die Annahme des gestellten Antrages um so mehr, als in demselben volle Entschädigung geboten würde, welche in einer dem durchschnittsmäßigen Ertrag gleichen Getreide- oder Geldabgabe bestehen sollte. Er sezte den Inhalt der Erklärung vom 8 Febr. auseinander, und empfahl sie allen Zehentherren zur Nachahmung. Der Abgeordnete v. Reindl beurtheilte den vorliegenden Gegenstand nach dem baierischen Civil-Gesezbuche, wornach der Hopfenzehent zu dem kleinen Zehent gehöre. Nachdem der Redner die rechtliche Seite beleuchtet hatte, trug er darauf an, daß dafür ein Aequivalent in Korn unter Rüksichtnahme der Drei-Felderwirthschaft zur Beförderung der Hopfenkultur bestimmt werde. Nachdem der Abgeordnete Bösner als Berichtserstatter sein Referat kurz gerechtfertigt hatte, nahm der Antragsteller, Abgeordnete Hörhammer, das Wort, und suchte einige Einwendungen, die während der Diskussion gegen seinen Antrag gemacht worden waren, zu beseitigen. Das Präsidium schloß hier die Sizung, und sezte die nächste auf Freitag den 8. dieses fest.

München, 8 Jul. 35ste öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf dem Minister-Size: Der Staatsminister des Innern, Graf v. Tärheim, der Staatsminister der Finanzen Frhr. v. Lerchenfeld, der Staatsrath Ritter v. Stürmer und der Ministerialrath Dr. Wirschinger. Nach Verlesung des Protokolls, nach Bekanntmachung des Einlaufes und nach Vorlage und Genehmigung der Fragen über den Antrag des Abgeordneten Hörhammer, den Hopfen-Zehnten betreffend, eröffnete das Präsidium die Berathung der Gesezes-Entwürfe über Heimath, Ansäßigmachung und Gewerbe. Der zweite Präsident, Graf v. Armansperg, als eingeschriebener erster Redner, schilderte zuvörderst die Stokung des Handels nach Außen, die Störung des innern Verkehrs, die traurige Lage des Gutsbesizers, den geschwächten Privat-Kredit, den durch Gebundenheit der Güter beigeführten Mangel arbeitender Hände, die überspannten Forderungen mancher Gewerbetreibenden, das Stehenbleiben der Handwerker und die Abhängigkeit der Fabriken vom Auslande. Er erblikte hierin einen erkünstelten und unnatürlichen Zustand, in dem regen Streben der Regierung aber die Morgenröthe einer bessern Zukunft; die Zeichen derselben glaubte er in der zugesicherten Fürsorge für die Entwiklung der innern Kräfte, in verschiedenen, von der Kammer bereits ausgegangenen Anträgen, in dem Hypothekengeseze, in den Sazungen des Kreditvereins, in der Dotirung der Schuldentilgungs-Anstalt, in den vorgeschlagenen Veränderungen des Zolltarifs, in der Abnahme der Pensionen, endlich in dem Finanzgeseze selbst — zu finden. Er zählte noch hieher die Fixirung und Ablösung der unständigen Grundlasten, die Allodifikation der Lehen, das Kulturgesez, das Institut der Landräthe, die zu erwartende allgemeine Gerichts-Ordnung, die Vorarbeiten zu Herstellung des Steuerdefinitivums; endlich die heute zur Berathung vorgelegten Geseze über Heimath, Ansäßigmachung und Gewerbe. Durch diese Geseze werden eine Menge von Hindernissen gehoben, ein mächtiger Schritt vorwärts gethan, eine Masse neuer Kräfte erschaffen, und eine ganz neue Epoche gegründet. Nach diesem Eingange kam der Redner auf den Gesezesentwurf über die Heimath, bezeichnete die bisherige Gesezgebung als schwankend, widersprechend und veraltet, zeigte die hieraus entstehenden Uebel, und folgerte das Bedürfniß neuer zeitgemäßer Vorschriften; er glaubte, daß der vorliegende Gesezes-Entwurf dieses Bedürfniß befriedige, gieng die §§. desselben einzeln durch, und gab dem Princip, so wie den Haupt-Bestimmungen desselben seinen Beifall. Die Bedenklichkeit des dritten Ausschusses hinsichtlich der Behandlung der Vagabunden, werde sich durch einfache Hinweisung auf die noch geltende Verordnung v. 1816 selbst heben; eine generelle Vorschrift darüber, an welche Gemeinde eines Bezirkes eine heimathlose Person in dem im 4. §. gegebenen Falle vorzüglich hinzuweisen sey, werde wegen außerordentlicher Verschiedenheit der Verhältnisse zu ertheilen unmöglich seyn. In Ansehung der Ansäßigmachung und Verehlichung suchte der Redner darzuthun, daß die dermalige Gesezgebung ebenfalls ungenügend, der Bevölkerung und der Fruchtbarkeit des Bodens schädlich, und für die Sittlichkeit verderblich sey.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 14 Juli 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	96 1/4	96 1/8
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1213	1212
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	—	151 1/2
detto 1821: 4 Proc.	133 1/4	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	94
detto . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose A — D. . 4 Proc.	—	—
detto E — M. . 4 Proc.	105 1/4	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102 1/2

Litterarische Anzeigen.

Die Zeitschrift Antilope, welche in monatlichen Heften, jedes zu 6 Bogen, klein 8., mit neuen Lettern auf Velinpapier gedrukt, bereits in 6 Heften erschienen, und sowol im In- als Auslande mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden, hat im zweiten Semester ihren Fortgang.

Diese Zeitschrift, welche blos auf angenehme Unterhaltung berechnet ist, verdient in jeder Hinsicht die Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums, indem ein Verein der vorzüglichsten Schriftsteller des In- und Auslandes durch Beiträge zu ihrer noch weiteren Verbreitung thätig mitwirken.

Man kan bei jedem Postamt mit 3 fl. halbjährig darauf abonniren.

Amberg, den 1 Juli 1825.

Ferdinand Müller, Verleger.

Anzeige eines wichtigen Werks für Militär- und Civil-Personen.

J. C. F. Herdegen's praktische Zeichnungslehre zur Selbstübung für Militär- und Civil-Personen; in drei Theilen nach Grundsäzen bearbeitet. Mit 59 Kupfertafeln. Zweite Auflage. gr. 8. München 1825, bei Fleischmann. Preis 10 Rthlr. oder 18 fl. rhein.

Herr Major Herdegen (Professor der militärischen Zeichnungs-Wissenschaften an der königl. Artillerie-Akademie und am Kadetten-Corps) übergibt dem Publikum nun in zweiter Auflage ein Werk, das an Gründlichkeit und Methode allen und jeden Forderungen entspricht, die man an ein Buch machen kan, welches zur Bildung junger Offiziere, Kadetten und Geometer bestimmt ist. Der erste Band mit 9 Kupfertafeln enthält die praktisch-mathematische Zeichnungslehre als Vorbereitung zur topographischen, Situations-Fortifikations-, taktischen Artillerie- und Maschinen-Zeichnung. Der zweite Band mit 26 Kupfertafeln die topographische Situations-Zeichnungslehre, das Entwerfen und Zeichnen ökonomischer, chorographischer, hydrographischer, geographischer, taktischer und petrographischer Karten. Der dritte Band mit 24 Kupfertafeln die Fortifikations-, Architektur-, Perspektiv-, Artillerie- und Maschinen-Zeichnungslehre.

Sämtliche Kupfer sind von den besten Künstlern aufs Sauberste gestochen und können als Muster dienen. Vermittelst derselben kan ein Anfänger, ohne mündlichen Unterricht, durch bloßes Nachzeichnen sich bilden. Der verdiente Verfasser hat das Glük gehabt, mittelst dieser seiner Methode auf eine leichte und geschwinde Art eine sehr bedeutende Anzahl junger Offiziere und Kadeten so zu bilden, daß viele davon ausgezeichnet wurden.

Dieses Werk ist in allen Buchhandlungen Deutschlands in Wien bei Herren Mörschner und Jasper zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Margaratha Lindeman geborne Dollman, katholischer Religion, welche sich im Jahr 1816 mit Joseph Lindeman, gleichmäßig katholischer Religion, einem Sohn des Stadtgerichts-Kanzelisten Thadä Lindeman von Augeburg, allda verehelichet hat, stellte vor dem bischöfl. Konsistorium allhier eine Ehelage, gegen ihren Gatten, indem dieser sie seit wenigstens einem Jahr verlassen, und nachdem er bei verschiedenen Aemtern als Schreiber Dienste geleistet, sich zur Fränkischen Schauspieler-Gesellschaft, welche vor etwa einem Jahr in dem Markt Bogen, königl. Landgerichts Mitterfels, spielte, begeben habe, dermalen aber unwissend, wo er sich aufhalte.

Da nun der Aufenthalt des besagten Joseph Lindeman unbekannt ist, so wird derselbe hiemit öffentlich vorgeladen, binnen drei Monaten a Dato peremtor. Frist vor dem diesseitigen bischöfl. Konsistorium persönlich zu erscheinen, und sich über die Ehelage seiner Gattin zu verantworten, widrigenfalls er die rechtlichen Folgen seines Nichterscheinens sich selbst beizumessen hätte.

Es werden zugleich alle Civil- und Militair-Behörden gezlemend ersucht, sofern sie von dem Aufenthalt des mehr benelten Joseph Lindeman etwas in Erfahrung bringen sol solches gefälligst anher mitzutheilen.

Augsburg, den 7 Juli 1825.

Das bischöfliche Konsistorium.

Karl Egger, Offiziale.

Andreas Mayr, Sekrete

Nachdem das in dem Schuldenwesen des Ferdin Hirn, Metzgermeisters von Röz, unterm 25 Febr. h. J. lassene decretum de aperiundo concursu universali in Rec kraft übergetreten ist, so werden nunmehr die gesezli Edikttage in nachstehender Art festgesezt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöri Nachweisung Montag den 1 Aug. l. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldi Forderungen Donnerstag den 1 Sept.,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik Samstag den 1 Okt.,

b. für die Duplik Samstag den 15 Okt., bis 29 desse Monats einschlüssig,

jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners n den demnach hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die A schließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursma das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die A schließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlun zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von l Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei A meldung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches ur Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Waldmünchen, den 2 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Krembs, Landrichter.

Weingärtner

Großherzogl. Badisches Bezirks-Amt Gerlachsheim.

Johann Kühn von Krensheim, welcher im J 1808 als Bäckergeselle nach Wien reiste, wird hiermit auf fordert, sich binnen sechs Wochen über seinen Austritt dar zu verantworten, widrigens gegen ihn nach Landesgesez erka werden soll. Gerlachsheim, den 1 Jul. 1825.

Das Allodial-Schloß-Gut Hochengebraching, nahe bei gensburg, wird hiermit vorbehaltlicher Genehmigung des l sigen königl. Kreis- und Stadtgerichts, von unterzeichne Interessenten aus freier Hand dem öffentlichen Verkaufe a gesezt. Dasselbe besteht aus einem schönen geräumigen Schl allen nöthigen sehr massiv gebauten Oekonomiegebäuden, wel alle mit dem Schloßgebäude zusammmenhängend sind, d gleichen aus einem an dasselbe stoßenden Schloßgarten Orangerie und Treibhaus, nahe daran aus einem mit Sc mer- Salet und über 500 Obstbäumen versehenen 7 Tagw haltenden eingezäumten Feldgarten. An Feldern, Wie und Waldungen befinden sich dabei im ganzen 557 T werk. Worunter sich die Waldungen im besondern schö Stande befänden. Ein sehr bedeutender Viehstand, alle thigen Baumannsfahrnisse mit allen dazu gehörigen Einricht gen, bilden die Dareingabe. Sowol die gesunde, freie, sch Lage des Schlosses, als auch der bedeutende Stand der Grün welche sämtlich zusammenhängend das Schloß umgeben, la um so mehr Kaufslustige erwarten, da das Gut, die gewöhnlic Steuern abgerechnet, ludelgen und zehentfrei ist. Tägl Einsicht kan auf dem Schlosse selbst, die nähern Bedingn aber können bei Heinrich Steiger, Jun., Litt. F. Nro. in der Brückstraße, erfragt werden. Auswärtige schriftl Anfrage erbittet man sich portefrei.

Regensburg, den 11 Jul. 1825.

Die Cramischen Erbs-Interessenten

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 197. 16 Jul. 1825.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 197. Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Hinsichtlich der von mehreren Zeitungen gemeldeten Ermordung eines Häuptlings der Creeks, des sogenannten Generals Makintosh, durch seine eigenen Krieger, meldet eine Zeitung aus Südcarolina im Wesentlichen Folgendes: „Bekanntlich haben die Creeks vor nicht gar langer Zeit den Vereinigten Staaten von Nordamerika mehr als die Hälfte ihrer fruchtbaren Ländereien abgetreten, in der Hofnung, im Besize des Ueberrestes derselben um so ungestörter leben zu können, als sie durch geregelten Akerbau, und durch die Annahme mehrerer Künste der Civilisation, sich immer mehr den Nordamerikanern anzunähern suchten. Nun aber rief Makintosh, durch Sitten und Neigungen mehr ein Weißer als ein Indianer, einen Kongreß der Häuptlinge der 36 Bezirke der Creeks zusammen, um ihnen fernere Abtretungen zu Gunsten des Staates von Georgia vorzuschlagen, obgleich bei der früheren Abtretung, auf seinen eigenen Antrag, die Todesstrafe auf jeden künftigen Vorschlag dieser Art gesezt worden war. Die Häuptlinge weigerten sich zu erscheinen; indessen wußte Makintosh einen derselben zu gewinnen, und unterzeichnete mit diesem und einigen andern vornehmeren Creeks, welche aber kein Recht im Kongresse zu sizen hatten, am 12 Febr. d. J. einen Vertrag, in welchem die Abtretung der noch übrigen Besizungen der Creeks an den Staat von Georgia gegen eine gewisse Geldsumme stipulirt wurde, und die Creeks sich anheischig machten, westlichere Wohnsize aufzusuchen. Dieser Vertrag hätte nicht nur die Creeks um das lezte Erbe ihrer Väter gebracht, sondern auch in endlose Kriege mit den westlicheren Indianern, bei denen sie neue Wohnsize hätten suchen müssen, verwikelt. Unter diesen Umständen traten die übrigen Häuptlinge der Creeks zusammen, sprachen über Makintosh, als Verräther des Vaterlandes, die Todesstrafe, die auch an ihm vollzogen wurde, aus, und beschlossen unwiderruflich: 1. keinen Dollar von der für die Abtretung ihrer Ländereien angebotenen Geldsumme anzunehmen; 2. die Weißen nicht zu bekriegen, auch jenen nichts zu Leide zu thun, welche abgesendet würden, um ihre Länder in Besiz zu nehmen; 3. wenn sie aus ihren Häusern vertrieben würden, in einer Ete ihrer Felder zu sterben, und lieber dieselben mit ihren Leichnamen zu düngen, als das Erbe ihrer Väter zu verlassen.“ — Man ist nun begierig zu erfahren, welchen Entschluß der Staat von Georgia ergreifen wird.

Spanisches Amerika.

Briefe aus Mexiko, die man in London erhalten, bestätigen die (gestern angezeigte) Ratifikation des Vertrags zwischen Großbritannien und Mexico. Die Zustimmung dazu erfolgte am 26 April von Seite der Kammer der Repräsentanten mit 44 gegen 12 Stimmen; und am 29 von Seite des Senates. Hr. Morier ging damit am 10 Mai nach England unter Segel. Die Regierung hatte den angeblich darin enthaltenen Klauseln von allgemeiner Toleranz, Abtretung von Californien ꝛc. in den Zeitungen amtlich widersprechen lassen. Diese Gerüchte waren von auswärtigen Agenten und einigen Mönchen ausgestreut worden, um das Volk gegen den Vertrag zu stimmen; Erstere suchten auch noch auf andere Art die Ratifikation desselben zu hintertreiben. — Der Handel der Republik nimmt so zu, daß im Monat März die Einkünfte der Mauthen allein die Staatsausgaben deken.

General Don Carlos Alvear ist von seiner Sendung nach Nordamerika zu Buenos-ayres wieder eingetroffen. Man glaubte, er sey zu einem militärischen Kommando bestimmt.

Der Sol vom Ende März liefert die verschiedenen Berichte, welche die mexicanischen Minister dem Kongreß der Union seit dessen Eröfnung über ihre Departemente erstattet haben. In dem des Justiz- und geistlichen Ministers, eines gewesenen Kanonikus, wird die Ernennung eines Gesandten nach Rom zum Zweke der Anordnung der kirchlichen Angelegenheiten gemeldet. „Wenn die Legislatur, sagt der Minister, die Instruktionen für diesen Gesandten berathen und genehmigt haben wird, wird die Regierung für seine schnelle Abreise Sorge tragen. Es steht zu hoffen, daß dieser Schritt des mexicanischen Volkes, der dem dritten Artikel seiner Verfassung völlig gemäß ist, und womit sich dasselbe nicht an einen europäischen Souverain, damit derselbe unsre Unabhängigkeit anerkenne, wendet, sondern blos an das Oberhaupt der Kirche, damit dasselbe seinem Amte gemäß Vorsorge für die Bedürfnisse der Religion treffe, günstig aufgenommen werden wird, und keine blos politischen und irdischen Erwägungen und Rüksichten in den Weg werden gestellt werden. Würde man anders handeln, so hieße das zeigen, daß die Religion wesentlich mit der Sklaverei identifizirt sey; eine abgeschmakte Meynung, ganz unverträglich mit der Voraussicht, dem Wohlwollen und der Vatersorge des Hauptes der Gläubigen.“ Der Minister freut sich, melden zu können, daß die Prälaten der mexicanischen Kirche alle feierlichst, ohne Einschränkung und Vorbehalt, die Bundesverfassung beschworen haben, den einzigen Erzbischof von Mexico ausgenommen, der „seine Heerde seit Februar 1823 aus rein politischen Gründen verlassen und zwar versprochen hat, entweder in der kanonisch bestimmten

Zeit wieder zu kommen, oder sich in Person dem Oberhaupte der Kirche darzustellen, der aber statt dessen zu unsern Feinden gegangen ist, in deren Mitte (in Spanien) er sich noch, ohne Verkehr mit seiner Heerde und treubrüchig an allen seinen Pflichten und Versprechungen, befindet. Die Regierung hat nicht zu dem ihr zustehenden förmlichen Sequester schreiten wollen und sich begnügt, die Einbehaltung seines Einkommens zu befehlen, das er kein Recht hat zu beziehen, so lange er in einem Lande verweilt, dessen Regierung täglich wider unsre Freiheit und Unabhängigkeit konspirirt." — Der Bericht des Ministers des Auswärtigen und des Innern, Hrn. Alaman, ist vorzüglich in Beziehung auf das Unterrichtswesen merkwürdig; aber auch in Beziehung auf die Bergwerke, worüber er sich wie folgt ausspricht: „In der Denkschrift, welche ich dem souverainen konstituirenden Kongreß vorgelegt, zeigte ich an, wie wir uns schmeicheln dürften, unsre Gruben-Ausbeutung bald aufblühen zu sehen, weil auswärtige Kapitalisten sich anschikten, die ansehnlichen Summen, welche dieselbe erfordert, und die man vergeblich von den Eingebornen würde haben erwarten müssen, darauf zu verwenden. Der Erfolg hat meine Muthmaaßungen völlig bestätigt. Es haben sich in England drei Gesellschaften mit ansehnlichen Kapitalien zur Ausbeutung unsrer Gruben gebildet, so wie eine zu demselben Zweke in Deutschland. Durch Veranstaltung dieser Gesellschaften ist die Ausbeutung der köstlichen Gruben von Monte im Zuge, so wie im Lande Guanajuato derer von Valenciana, Ravas, Cata, Sirena und andrer minder wichtigen. Im Lande Catorce ist die Bearbeitung der Grube von Guadalupe unternommen worden; der Abzug des Wassers von denen zu Conception ist durch eine Dampfpumpe vollendet; eine Maschine dieser Art ist auch zu Temascaltepec angebracht worden, und die Wirkung davon hat sowol dort als in Catorce bewiesen, wie sehr dieses Werkzeug für die Gruben-Arbeiter den Vorzug vor allen andern an Orten verdient, wo der Feurungs-Vorrath es anzubringen gestattet. Es ist demnach unsern Bergwerks-Arbeiten ein großer Impuls gegeben, und wir sehen nach so vielen Jahren der Unthätigkeit und des Verfalls eine Zeit der Wohlfahrt und des Reichthums wieder anbrechen. Gebe der Himmel, daß es geschehen möge, und sey es mir erlaubt, mit der allgemeinen Zufriedenheit, welche diese Hofnungen geben, die meinige insonderheit wegen des Antheils zu verbinden, den ich an den Veranlassungen genommen habe. Betrachtet man die Dazwischenkunft fremder Kapitalien, um unserm Gewerbfleiß einen neuen Schwung zu geben, aus dem politischen Standpunkte, so läßt sich ein wichtiger Vortheil in dieser Verknüpfung des gegenseitigen Interesse nicht verkennen, welche macht, daß unser Schikksal den Handelsvölkern Europa's nicht gleichgültig werden kan, die sich so laut für die Anerkennung unserer Unabhängigkeit erklärt und dieselbe gewissermaaßen zu ihrer eigenen Sache gemacht haben."

Großbritannien.

London, 7 Jul. Konsol. 3Proz. 91¾.

Der Globe und Traveller sagt, Lord Cochrane sey eingeladen worden, den Griechen Beistand zu leisten.

Die New-Times vom 2 Jul. enthalten als Antwort auf einen Artikel des Constitutionnel, über den Zustand der Parteien in England, Folgendes: „Die gegenwärtige Politik Englands ruht auf einem ganz andern Grunde und hat einen ganz andern Zwek, als die ehemalige Politik der Minister Pitt und Fox, und man kan die Namen dieser zwei großen Männer nicht mehr als Symbole der Parteien betrachten. Als der Geist der Umwälzung ganz Europa durchdrungen hatte, und das Seyn und Nichtseyn der Monarchie von dem Resultate des Kampfes abhing, der sich in England und auf dem Festlande entsponnen hatte, beschäftigten sich natürlich alle Parteien mit diesem Gegenstande; allein seitdem ist ein ganz neuer Zustand der Dinge eingetreten. Europa, und vorzüglich England, ist gegen jede politische Zukunft geschüzt; das politische Gleichgewicht in diesem Theile der Erde ist hergestellt. Es haben sich zwar neue Staaten auf der westlichen Halbkugel gebildet, und ihnen ist es nothwendig, die Stellung unserer auswärtigen Verhältnisse genau kennen zu lernen; allein die großen Interessen, die gegenwärtig Großbritanniens ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, betreffen Verbesserungen, welche man nicht in der politischen Konstitution des Staates, sondern in dessen Rechten und bürgerlichen Interessen vornehmen kan. Der französische Journalist macht die richtige Bemerkung, daß die englischen Minister gegenwärtig den Interessen ihres Landes gemäß regieren. Sie beschäftigen sich einzig und allein mit der Verbesserung der Finanzen, der Justiz, des Handels, der Manufakturen und des Akerbaues; sie zeigen hinsichtlich aller dieser Gegenstände einen freisinnigen und aufgeklärten Geist, der, die Opposition entwaffnend, ihnen die volle Gunst des Volkes sichert. Der Parteigeist, in dem Sinne, in welchem man dieses Wort ehedem nahm, ist gänzlich erloschen; und man darf uns gegenwärtig eben so wenig Anhänger des Pitt oder Fox, als Puritaner oder Cavaliers, als Yorkianer oder Lancasterianer nennen. Unter den Individuen, welche ehedem die Meynungen des Hrn. Fox und seiner Freunde angenommen hatten, gibt es noch Einige, die Kraft des Namens Whigs, den sie beizubehalten für gut finden, für Gegner der Minister gelten, denen sie den Namen Torys geben, ein Name, der gegenwärtig noch weniger Sinn hat, als der erstere; allein ihre allgemeinen Grundsäze unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von denen der Minister. Ihre Opposition ist daher nur eine Opposition, die sich auf Nebengegenstände bezieht, aber sehr selten die Haupt-Maaßregeln der Regierung angreift. Die gegenwärtige Session des Parlaments scheint einzig in dieser Hinsicht zu seyn. Wenn man die Emanzipation der Katholiken, die eigentlich eine Kabinetsfrage ist, bei Seite sezt, so findet man kaum eine Diskussion, bei welcher irgend eine große, von den Ministern vorgeschlagene politische Maaßregel lebhaft bekämpft worden ist, und gleichwol gibt es nur wenige Sessionen, in welchen die ministerielle Partei so viele heilsame Maaßregeln in Vorschlag gebracht hat, als in dieser."

Frankreich.

Die Quotidienne behauptet, die Summe der bis 8 Jul. getroffenen Umwandelungen betrage nicht mehr als 3,700,000 Fr., wovon der größte Theil von einem einzigen Hause herrühre; — die Mehrheit der Aktionäre der Bank wäre (hinsichtlich der Umwandelung der ihr zuständigen 2 Millionen Renten) der Meynung, daß ein Einkommen von 2 Millionen besser sey, als eines von 1,600,000 Fr.; — um der an-

drohten gezwungenen Heimzahlung der 5Prozents zu 100 zu entgehen, gebe es kein vortheilhafteres Mittel, als sie zu 103 freiwillig zu verkaufen, so lange der hohe Kurs noch fortdaure; — die das Syndikat bildenden General-Einnehmer begännen einzusehen, daß sie mit ihrer Nachgiebigkeit gegen die Wünsche des Finanzministers weniger die Interessen des Staatsschazes befördert, als die Gewinnste der privilegirten Finanz-Kompagnie vermehrten ꝛc.

Die Etoile beantwortet unter den Bemerkungen der Quotidienne nur jene, welche Bezug auf die Umwandelung der, der Bank gehörigen, Renten hat. „Es handle sich, sagt sie, für die Bank nicht darum, ob sie sich mit 4 Proz. statt mit 5 begnügen, sondern, ob sie lieber 4 Proz. als gar nichts beziehen wolle. Sie werde sich erinnern, daß sie, ihren Statuten zufolge, immer eine gewisse Summe Baares zur Deckung ihrer in Umlauf gesezten Billete in ihren Kellern liegen haben müsse. Napoleon habe sie einst (um den Kurs des konsolidirten Drittels steigen zu machen) genöthigt, mit einem Theile jener Summe 1,500,000 Fr. Renten einzukaufen, und seit dieser Zeit habe sie diesen Theil ihrer sonst todt gelegenen Kapitale zu 5 bis 6 Proz. und darüber genossen. Würde nun die Bank ihre 5Prozents nicht in 3Prozents umwandeln, sondern die Heimzahlung im nächsten Jahre abwarten wollen, so würde sie, den Statuten zufolge, genöthigt seyn, das für die von Napoleon ihr aufgenöthigten Renten erhaltene baare Geld wieder in ihre Keller zu verschließen, ohne Zinsen dafür zu beziehen; eine Operation, welcher sich zu unterziehen die Aktionärs schwerlich geneigt seyn dürften."

Man versichert, der Herzog von Northumberland habe vor seiner Abreise den bei einer neulichen Feuersbrunst zu Paris Beschädigten 40,000 Fr. zustellen lassen.

Hr. Mutin, im Ministerium des Innern angestellt, wird für den Verfasser des Berichtes über die verderblichen Bücher nach 6 Kategorien im Memorial-catholique gehalten, von welchem die Etoile vom 9 Juni (und die Beilage der Allg. Zeitung vom 10 Juli) einen Auszug gab.

* Paris, 7 Jul. Hr Canning hat bekanntlich am 1 Jul. im Unterhause erklärt, daß er über den Zeitpunkt, wann die noch in Spanien befindlichen 22,000 Mann Franzosen die Halbinsel räumen würden, keine Meynung äußern könne. Die lezte (nicht offiziell bekannt gemachte) Konvention besagte blos, daß die nicht zum Besazungsdienst in den besezten Festungen bestimmten Truppen Spanien verlassen werden, mit Ausnahme der zu Madrid befindlichen Schweizerbrigade und der dazu gehörigen französischen Artillerie-Abtheilung, und daß über die Epoche der Räumung der besezten Festungen das Weitere zwischen den beiden Regierungen festgesezt werden wird, wenn eine derselben glaubt, daß diese Räumung ohne Nachtheil geschehen kan. Bei der gegenwärtigen Lage Spaniens ist aber dieser Zeitpunkt noch nicht vorhanden, denn die in Spanien herrschende Gährung hat eher zu, als abgenommen, und die Parteien stehen dort schlagfertiger als je gegeneinander. Ja es sind nicht mehr die Royalisten und die Konstitutionellen allein, die in diesem feindlichen Verhältnisse stehen; die Erbitterung zwischen den Exaltirten und den gemäßigten Royalisten ist noch größer als sie zwischen jenen und den sogenannten Negros. Dis muß freilich am Ende zu einer Verbindung zwischen den lezteren und den gemäßigten Royalisten gegen ihren gemeinschaftlichen Feind, die Exaltirten, führen. Die lezten Vorgänge zu Madrid könnten dis Ergebniß haben, wenn Hr. Zea Muth genug hätte, sein System durchzusezen, und wenn er nicht daran durch geheime Gegner am Hofe, so wie durch die in den obersten Stellen verbliebenen Freunde und Anhänger der Exaltirten verhindert würde, die ihrerseits des hohen Schuzes mehrerer Personen der königl. Familie sich zu erfreuen haben, unter denen man allgemein die beiden Infantinnen, geborene Prinzessinnen von Portugal, und den Infanten Don Carlos, Bruder des Königs, bezeichnet. Diese sollen auch die Ernennung des Generals Cruz zum Kriegsminister hintertrieben haben. Bekanntlich hat der Marquis Zambrano das Portefeuille dieses Departements erhalten.

Italien.

Der Großherzog von Toscana reiste am 8 Juli von Florenz nach Livorno, um bei der auf den folgenden Tag bestimmten Einschiffung des Königs und der Königin von Neapel noch gegenwärtig zu seyn. — Einem Dekrete vom 27 Juni zufolge hat der Großherzog den berühmten Astronomen, Joh. Ludw. Pons zum Professor der Astronomie auf der Universität Pisa mit der besondern Auszeichnung ernannt, daß derselbe in Florenz wohnen, und dort der Ausübung seiner wissenschaftlichen Untersuchungen leben soll.

Deutschland.

In der Sizung der königl. baierischen Ständeversammlung am 13 Jul. verlas der Präsident derselben nachstehendes allerhöchstes Reskript: „Maximilian Joseph von Gottes Gnaden König von Baiern. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue Stände des Reichs! Da die Ständeversammlung in der durch Unsre Botschaft vom 30 April d. J. gegebenen Verlängerung die an Sie gebrachten Gegenstände noch nicht in so weit erledigt hat, daß Wir den Schluß der gegenwärtigen Sizung den 15 d. M. verfügen lassen können, so haben Wir Uns bewogen gefunden, diese Sizung noch bis zum 24 Aug. d. J. zu verlängern, an welchem Tage Wir aber dieselbe förmlich schließen werden, und wo alsdann eine Fortdauer derselben nach der Verfassungs-Urkunde nicht mehr statt finden kan. Wir verbleiben anbei unsern Lieben und Getreuen Ständen des Reichs mit königl. Hulden und Gnaden gewogen. Baden-Baden, am 9 Jul. 1825. Max Joseph. — Graf v. Reigersberg. Fürst v. Wrede. Graf v. Rechberg. Gr. v. Thürheim. Frhr. v. Lerchenfeld. Gr. v. Törring. Frhr. v. Zentner. Maillot. — Nach dem Befehl Se. Maj. des Königs, Egid v. Kobell."

Preußen.

Der ehrwürdige Veteran, Herr Bode, ist in Beziehung auf seine Verpflichtungen bei der Akademie und der Sternwarte in Berlin, auf einen von dem thätigen Manne so spät erst geäußerten Wunsch, eines ehrenvollen Ruhestandes theilhaftig geworden. Die hierdurch erledigte Stelle des Aufsehers der Sternwarte ist dem Astronom, Professor Encke, in Gotha, ertheilt, und derselbe zugleich zum ordentlichen Mitgliede der Akademie und zum Sekretär der mathematischen Klasse ernannt worden.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser ist in vollkommener Gesundheit am 25 Juni Abends in Zarskojeselo eingetroffen. — In der Nacht vom 25 ist die Großfürstin Alexandra Fedorowna von einer Prinzessin glüklich entbunden worden, die den Namen Alexandra führen wird.

Türkei.

Der Constitutionnel bringt folgenden amtlichen Bericht von dem Seesieg des Admirals Sachtury über den Kapudan Pascha: „Provisorische Regierung Griechenlands: Gelobt sey der Gott unserer Väter — es gibt keinen größern, als ihn! Die feindliche Flotte war in den Gewässern von Cavodoro erschienen, und bedrohte von ferne die Inseln Hydra und Spezzia. Die Regierung mußte alle in der Umgegend zerstreute Soldaten herbeirufen, um den Mittelpunkt der Freiheit Griechenlands zu vertheidigen. Jene Flotte, aus etwa 100 Kriegs- und Transportschiffen bestehend, welche Truppen und Vorräthe aller Art an Bord hatten, ist nach einem am 1 und 2 Juni, zwischen Cavodoro und Andros, durch unsere Schiffe ihr gelieferten Treffen zerstreut worden. Topal Pascha konnte sich mit 22 seiner Schiffe kaum retten. Das zweite Geschwader unserer Flotte ist in deren Verfolgung begriffen. Mitten im Gefecht wurden eine feindliche Fregatte und das Admiralschiff durch unsere Brander angezündet. Topal Pascha befand sich jedoch nicht an Bord seines Admiralschiffes; er hatte ohne Zweifel vorausgesezt, daß dismal, wie früher, unsere Brander gegen das Admiralschiff gerichtet werden würden. Mehrere Schiffe und eine zweite Fregatte, zerstreut und verfolgt, scheiterten an den Küsten der Inseln Syra und Tino. Die meisten Transportschiffe wurden genommen und zu Hydra und Spezzia aufgebracht; die Trümmer der feindlichen Flotte irren im ägäischen Meer, und es hat allen Anschein, daß sie bald in unsere Hände fallen werden. Was uns die gänzliche Vernichtung der feindlichen Flotte hoffen läßt, ist der Umstand, daß gestern das erste Geschwader unserer Flotte (Miauli) sich endlich mit dem zweiten (Sachtury), welches das Gefecht geliefert hatte, vereinigt hat, und daß nun beide alles anwenden, um den Muhamedanern den Rükzug abzuschneiden. Napoli di Romania, am 5 Jun. 1825. Der Vicepräsident, Ghikas Botassis. Der Sekretär, A. Maurocordatos."

Die Etoile vom 4 Jul. gibt folgende Nachrichten aus Griechenland, die sie als authentisch bezeichnet: „Navarino hat am 18 Mai kapitulirt. Man glaubt Ibrahim Pascha habe die Absicht, über Tripolitza und Elis nach Patras zu ziehen, und von dort über Tripolitza in das Herz von Morea zurükzukehren. Sein Geschwader soll nach Suda zurükgesegelt seyn, um dort eine neue Abtheilung von 4000 Albanesern zu seiner Verstärkung abzuholen. Die Einnahme von Navarino hat die Griechen in großen Schreken versezt. Die Regierung war genöthigt, den in Hydra verhafteten Colocotroni in Freiheit zu sezen, der jezt schon mit 9000 Mann gegen Ibrahim marschiren soll. Gewiß ist, daß die Albaneser in Salona eingezogen sind, und die Griechen auf dieser Seite Unfälle erlitten haben. Redschid Pascha steht fortwährend vor Missolonghi. Jussuf Pascha, von Patras, soll Alles anwenden, um die Operationen des Anführers der albanesischen Armee zu erleichtern. Der Kapudan Pascha ist am 26 Jun. aus den Dardanellen hervorgesegelt, und scheint indessen täglich mit den Griechen gekämpft zu haben. Man spricht von einem Verlust, den er in den ersten Tagen des Monats erlitten. Gewiß ist, daß er eine Korvette verloren, die von seinem Geschwader getrennt, von den Griechen verfolgt, hinter Syra scheiterte, und der ganzen Besazung gefangen wurde. Den gegenwärtigen Aufenthalt des Kapudan Pascha kennt man nicht genau. Handelsschiffe sagen, man habe ihn auf der Höhe von Cerigo, gegen das westliche Morea segelnd, erblikt; sezen aber hinzu, er dürfte wohl, von Stürmen überfallen, indessen in den Archipel zurükgekehrt seyn, oder sich nach Suda geworfen haben. Hr. v. Rigny hat Smyrna am 24 Mai verlassen, um auf Ansuchen der Regierung von Napoli di Romania nach den Küsten von Morea zu reisen, damit er bei der Uebergabe von Navarino, die man damals zwar noch nicht wußte, aber doch für unvermeidlich hielt, als Vermittler dienen, und nöthigenfalls für die Sicherheit der kapitulirten Besazung sorgen könnte. Zur Zeit der Abreise des Hrn. v. Rigny von Smyrna hatte sich auch Ibrahim schon dieser Festung bemeistert. Die Dienste, welche Hr. v. Rigny leisten wollte, wurden übrigens von dem Kommandanten der Amaranthe besorgt, der auf der Rükreise nach Aegypten schon am 16 zu Modon eintraf. — Neuere Nachrichten von Syra bestätigen die Zerstörung der Korvette. Die Zahl der Mannschaft derselben war 207. Davon wurden 50 zusammengehauen und die übrigen gefangen. Man soll zu Syra am 1 Jun. starke Explosionen gehört haben, und sagte, die Griechen hätten dem Kapudan Pascha auf der Seite von Zea eine Fregatte von 54 Kanonen und eine Korvette ersten Rangs verbrannt; eine andere Korvette, so wie 10 Briggs und Transportschiffe hätten sich in Unordnung nach Caristo geworfen. Der Mangel an Brandern habe allein die Griechen an der Verfolgung ihrer Vortheile gehindert. Die auf 32 Segel zusammengeschmolzene türkische Flotte hatte die Gewässer von Zea am 4 verlassen. Man glaubt, sie werde sich nach Smyrna begeben, wo sie übrigens, wie man behauptet, das ägyptische Geschwader nicht mehr antreffen würde, indem dasselbe schon nach Alexandria abgesegelt sey. Die leztere Angabe, die blos aus griechischen Quellen kommt, wird indessen in einem türkischen Berichte nicht bestätigt."

Die Notizie del giorno von Rom vom 3 Juli enthalten eine Nachricht aus Corfu vom 21 Juni, nach welcher Ibrahim Pascha ein Kavallerie-Korps von Navarino gegen die Stadt Arkadia abschikte. Diese war von 300 griechischen Soldaten besezt, die zur Uebergabe aufgefordert wurden. Nach einer Weigerung von Seite der Leztern erfolgte ein Angriff, der sich mit Zersteuung der Griechen endigte. Die Aegyptier drangen hierauf in die Stadt, und führten 1000 Individuen, Männer, Weiber und Mädchen, mit sich fort.

* Triest, 6 Jul. Ein aus Konstantinopel am 17 abgesegeltes Schif begegnete einer griechischen Flotte bei Cerigo. Der Kapudan Pascha, den der Serastier Reschid Pascha seit Monaten vergeblich vor Missolonghi erwartet, dessen ohne dessen Ankunft an eine ernstliche Belagerung dieses wichtigen Punktes gar nicht zu denken ist, war, dem Vernehmen nach, noch in Suda. — Ibrahim Pascha befindet sich in Nissi, eine halbe Stunde von Calamata, und scheint nicht von der Küste entfernen zu wollen. Griechische Briefe hören nicht auf, seine Lage als sehr mißlich zu schildern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

München, 8 Jul. (Fortsezung der öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der vorgelegte Gesezes-Entwurf erfasse dagegen den Staatsbürger als moralisch freies Wesen, achte dessen natürliche und göttliche Rechte, ehre die Ehe, als ein ächt christliches Institut, und fodere bei größerer Freiheit nur dem Gesammtwohl wahrhaft entsprechende Bürgschaften; er durchging die einzelnen in Vorschlag gebrachten Dispositionen, widerlegte die Einwendungen, daß der Besiz eines Grundeigenthums bei einem Steuer-Kapitale von 600 fl. nicht immer den gehörigen Nahrungsstand gewähre, und schlug, um Mißdeutungen zu verhüten, welche allenfalls die Arrondirungen erschweren könnten, die Redaktions-Veränderung vor, „daß jedes Gut durch Zertheilung bis auf das angegebene Maaß verkleinert werden könne.“ Ferner wollte er rüksichtlich der Repartition der grundherrlichen Reichnisse die Entscheidung den vorgesezten Polizei-Behörden überlassen wissen, — im Falle nemlich, wenn Grundherr und Grundhold nicht überein kommen könnten. Er trug ferner darauf an zu bestimmen, daß die Steuer bei der Umlegung auf die einzelnen Grundstüke niemals erhöhet, sondern im Ganzen nur nach dem bisherigen Betrage berechnet werde. Die Gewerbe betreffend, ging der Redner auch hier von der Nothwendigkeit einer Reform aus. Nach einer Kritik der Verordnung v. J. 1804 bewies er, daß das einzige Gute, was diese Verordnung gehabt, durch jene vom J. 1811 wieder völlig zerstört, das Publikum tributbar gemacht, geschikte Arbeiter zurükgesezt, die Bequemlichkeit der Handwerker begünstiget, die Preise ungebührlich gesteigert, und der Landmann gedrükt worden sey. Er hofte von dem Gesezes-Entwurfe die Heilung dieser Uebel, und rühmte von ihm, daß er über der Doktrin den Zustand keineswegs vergesse, in welchem Baiern sich gegenwärtig befinde, und aus welchem der Uebergang zu einem Andern nur allmählig und mit Schonung wohlerworbener Rechte geschehen müsse, so, daß das Wechselverhältniß zwischen Urproduktion und Industrie wieder hergestellt werde. Bei der Prüfung im Detail erachtete er einige Redaktions-Veränderungen für nothwendig, und gab solche wörtlich an. Der Redner schloß mit einem Gemälde der erfreulichen Aussichten, welche sich für die Wohlfahrt des Landes durch die Annahme der bezeichneten Gesezes-Entwürfe eröfne, und mit der Hofnung, daß dadurch das wohlverstandene Interesse aller Klassen von Staats-Einwohnern befördert werden würde. Der Abgeordnete Graf Soden, als zweiter Redner von der Bühne, drükte seinen Dank und seine Freude über die humanen und liberalen Ansichten der Regierung aus, und beschränkte sich übrigens auf einige Bemerkungen über den Gesezes-Entwurf hinsichtlich der Heimath. Zu dem in §. 1. Nro. 1. desselben bezeichneten besondern rechtsgiltigen Vertrag mit der Gemeinde, insofern dieser ein Titel zur Begründung der Heimath seyn soll, forderte er die obrigkeitliche Genehmigung, gegen deren Verweigerung der Rekurs gestattet werden soll. Bei dem §. 3. wo im äußersten Falle der Geburtsort als Heimath bezeichnet ist, wünschte er, daß von dieser Regel die blos zufällige Geburt ausgenommen werden möge. Bei dem §. 6. erinnerte er, daß die 6jährige Wohnung an einem Orte als Entsagung auf die vorige Heimath angesehen werden sollte. Bei dem §. 9. wollte er die Zurükschiebung einer Person vorbehalten wissen, wenn die Zuschiebung nicht nach Rechts-Grundsäzen geschehen wäre. Der Abgeordnete Rabl (von der Rednerbühne). Nach einer kurzen Einleitung über das Wohlthätige der gegebenen drei Gesezes-Entwürfe schritt der Redner zu dem 1sten Entwurf über die Heimath und drükte seinen Dank für dieses Geschenk der Regierung aus, doch glaubte er in Bezug auf den §. 7. Abschn. VI. bemerken zu müssen, daß die Begünstigung der Ansässigmachung nur jenen Ausländern einzuräumen wäre, deren Staaten den Baiern gleiche Vorrechte gewährten. Hinsichtlich der Ansässigmachung fand er die Bestimmung, daß sie a) durch Grundeigenthum, b) durch Ausübung eines Gewerbes, c) durch Anstellungen, d) durch Nachweisung eines gesicherten Einkommens erworben werden können, für sehr weise, und den Gesezes-Entwurf erfolgreich für die Versittlichung des Volkes. Durch Ertheilung des Gewerbgesezes, gibt uns die Regierung, fuhr der Redner fort, den Impuls mit gemeinsamem innigen Wirken die Fesseln zu lösen, die unsere Gewerbe nieder halten; wir wollen ihr bei der Wichtigkeit der Bestimmung unseres hohen Berufes folgen, weislich vermeidend den plözlichen Uebergang zu einem der Vergangenheit und Gegenwart so geradezu entgegengesezten Zustande von Gewerbsgebundenheit zu Gewerbsfreiheit, vermeidend dadurch die unzähligen Störungen und Aufopferungen, fürchtend die bedenkliche Erschütterung, die bei dem Uebergange von einem Extreme zum andern erfolgen müßte, bezeichnet das gegebene Gesez in seinen bestens berathenen Grundbestimmungen die weise Mittellinie und entwikelt bei der treuen Achtung des Erworbenen die Blüthe der Industrie durch geregelte Regsamkeit und Wetteifer — in der allmähligen Entfeßlung der Industrie werden wir fortschreiten in unserer nationalen Selbstständigkeit und die verlorne Balance unermüdet wieder suchen. Diese von der Regierung so laut und wahr ausgesprochenen Absichten können auch nur die unsrigen seyn. Uebrigens wünschte er, daß der Sucht nach ausländischen Produkten begegnet werde, a) durch eine erhöhte Konsumtionssteuer ausländischer Fabrikation, b) durch Beschränkung des Hausier-Handels, c) durch Verminderung der Jahrmärkte, d) durch Abweisung ausländischer Kaufleute auf Jahrmärkten und der Musterreiter, e) durch Unterstüzung inländischer Gewerbs-Industrie. Der Abgeordnete Freiherr v. Closen (von der Rednerbühne): Nachdem der Redner bemerkt hatte, daß die Regierung, indem sie drei in einander greifende, wenn auch in ihren Folgen nicht ganz entwikelte Gesezes-Vorschläge vorlegt, den Gang nicht der Kunst, die ein Einzelnes vollende, aber nur Lebloses bilde, sondern der Natur nachahme, welche mit einem Wurf schaffe, und allmählig entwikele, betrachtete er vorerst im Allgemeinen, wie dieselben sich wechselseitig unterstüzen, wie man die Uebel wieder gut mache, die das andere herbei führen könnte, und wie durch dieselben die Polizei in ihre Gränzen zurük geführt werde, damit die National-Oekonomie auf dem von ihr usurpirten Gebiet fortschreiten möge. Diese freiere Bewegung sey das Lebensprinzip jener Gesezе, welche jedoch keineswegs regelloses Walten noch Gewerbsfreiheit beabsichtigen. Wäre dieser Ausdruk nicht an der Spize einer der vorgelegten Entwürfe gestanden, viele Besorgnisse wären unterblieben. Eine volle Gewerbsfreiheit würde ohne gefährliche Erschütterungen in Baiern nicht eintreten. Das vorgelegte Gesez sey eine Bürgschaft, daß dieselbe nur unter Beistimmung der Stände würde eingeführt werden können, während es bisher in ihrer Gewalt lag, sie faktisch einzuführen. Der Redner verbreitete sich sodann über die Erleichterung der Verehelichung und Ansäßigmachungen. Er machte vorerst auf die charakteristische Verschiedenheit der §§. 1. und 3. des Gesezes aufmerksam, indem bei einer oberflächlichen Anwendung dasselbe, wie die Verordnung vom Jahr 1808 über Erleichterung der Heirathen, mehr eine Erschwerung als Erleichterung der Ehe zur Folge haben würde. Er wies dis näher nach, verwahrte sich dagegen, daß ein gesezliches Minimum für Gutszerschlagungen bestimmt werde, und sezte die wohlthätigen Folgen auseinander, welche aus der Erleichterung der Ansäßigmachung hervorgehen, und zwar: für die Sittlichkeit; für das Staatswohl im Ganzen mit besonderer Rükſicht auf das Gewicht des Staats in der Wagschale der Politik, auf Finanzen und Polizei, wobei er die Besorgnisse von Uebervölkerung widerlegte; auf das Wohl einzelner Klassen

von Staatsbürger; des Landwirthes wegen erleichterten Verkaufes oder Verpachtung seines Eigenthums, wegen erleichterten Absazes seiner Erzeugnisse; des Gewerbsmannes und der Konsumenten. Er bemerkte, daß jedoch bei der Gesezgebung über Ehen auf die Bestimmungen rüksichtlich der Armenpflege Rüksicht genommen werden müsse, welche in England zu weit gehe, und mehr, wie in Frankreich, Sache der Wohlthätigkeit als ausschließende polizeiliche Fürsorge werden soll, wodurch sich auch das Band wechselseitigen Wohlwollens zwischen Armen und Reichen vermehren, und zur Ausübung mancher Tugend Gelegenheit gegeben würde. Er betrachtete sonach die Erleichterung der Ehen aus dem Gesichtspunkte allgemeiner Menschenrechte. Der Staat könne die Ehen seiner Diener, die von ihm empfangen, durch Reglements einschränken: das sey Sache des Vertrags. Aber wenn er dem arbeitsamen, kräftigen, sittlichen Mann, der von ihm nichts verlangt, und seinen Unterhalt nur seiner Arbeit verdankt, eine Lebensgefährtin von gleichen Eigenschaften zu wählen verbiete, so schäze er den Werth eines freien Menschen geringer als der Plantagen-Besizer den seines Negers, und zwinge ihn das Loos des Leztern zu beneiden, oder das Sittengesez zu übertreten. Die Mündigkeit habe der Monarch, dessen Herz mit gleicher Liebe den Lezten wie den ersten seiner Unterthanen umfasse, durch die Verfassungs-Urkunde nicht nur einem, sondern allen Klassen von Staatsbürgern ertheilt. Es wäre Egoismus der Großbegüterten dieses Recht für sich allein behalten zu wollen; Fleiß, Verstand und Erkenntniß des eignen Wohls richteten sich nicht nach jenem Steuerfuß. Die durch die drei Gesezе beabsichtigten Schöpfungen müßten jedoch in ihrer Jugend geschüzt werden gegen das Ausland; er stimme daher für diesen, größere Freiheit beziehenden Entwurf in der sichern Erwartung, daß auch die nationalwirthschaftlichen Verhältnisse gegen das Ausland noch in dieser Versammlung ihre Erledigung erhalten werden.

München, 9 Jul. (36ste öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Am Tische der Minister: Der königl. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, der Staatsrath Ritter v. Stürmer und der königl. Ministerialrath Dr. Wirschinger. Nach Verlesung der Beschlüsse über die Anträge zweier Reichsräthe auf Abänderung einiger drükender Lehensverhältnisse der Vasallen und Rittergutsbesizer des Königreichs, dann eines Schreibens der Kammer der Abgeordneten, an die Kammer der Reichsräthe in diesem Betref, und nach Bekanntmachung der Eingaben, wurde die Diskussion über die Heimathsrechte, Ansäßigmachungen und Gewerbe fortgesezt, und dann berief das Präsidium den als Redner eingezeichneten Abgeordneten Endres auf die Bühne: Derselbe ging nach einer kurzen Einleitung und dem Antrag, daß der Regierung für die gegebenen drei Gesezesentwürfe der innigste Dank ausgedrükt werden möge, die einzelnen Punkte derselben durch, und bemerkte nächst einigen Zusäzen, daß zu §. 1. über die Heimath hinzugefügt werden möge, daß die von dem Manne getrennte und als schuldig erkannte Ehefrau in ihre ursprüngliche Heimath zurükgewiesen werden sollte. Auch wünschte er in dem §. 1. des Gesezesentwurfes über die Ansäßigmachung, daß bei §. 1. zu den Worten: „gegen einzelne Einwohnerklassen geltende Ausnahmsgesezе“ ausdrüklich hinzugesezt werde: „z. B. der Juden.“ Die Gründe dieses Zusazes führte derselbe näher aus. In Bezug auf das Gewerbsgesez erklärte der Redner, daß die Grundsäze, welche in demselben aufgestellt worden seyen, ihm ganz nach den Rüksichten der Zeit und nach den Forderungen der Sache selbst und des Rechtes bemessen schienen, und er daher für die Annahme sämtlicher mit großer Weisheit gegebenen Gesezesentwürfe stimme. Nach diesem folgte der Abgeordnete Hagen. Er bemerkte, daß die vorgelegten Gesezesentwürfe mit einander in mannichfacher Beziehung und Wechselwirkung stehen, und das Karakteristische an sich tragen, daß sie vorzüglich die städtischen Verhältnisse am meisten berühren, in das storischem Grunde beruhende Leben der Städte tief ei und häufig Rechte und Verbindlichkeiten da neu beg wo solche vorher entweder gar nicht vorhanden, oder stens nicht in dieser Ausdehnung bekannt gewese I. Ueber die Heimath. Wenn er gleich dem Ges wurfe im Allgemeinen den Beifall nicht versagte, so doch hinsichtlich einzelner Bestimmungen manche Beden wünschte eine genauere Redaktion des §. 2. In dem 4. Abschnitte schienen ihm den Gemeinden zu schwere V lichkeiten auferlegt. II. Ueber Ansäßigmachung Verehelichung. Nicht in der Menge der Einwohner, in der Zahl selbstständiger Staatsbürger bestehe die Kr Staates; die Dismembration, so nothwendig sie an sich se doch immer ihre Gränzen. Wenn der bloße Taglohn sch Recht zur Ansäßigmachung gebe, so werde der Andrang vo platten Lande in die Städte zu groß. III. Ueber Gew wesen. Auch hier erklärte er sich im Allgemeinen e standen, nur bemerkte er, 1. die Rechte und Pflichte Gewerbtreibenden seyen nicht genau genug bestimmt, und über das Verhältniß zwischen Stadt- und Landgewerben schen kommerziellen und nicht kommerziellen, zwischen G ben und Fabriken kein fester Anhaltspunkt gegeben, und die Korporationen nicht gehört werden, und durch Entzi der dritten Instanz den Provinzial-Regierungen eine zu Gewalt eingeraumt werde; 4. daß wichtige Gegenstände Gewerbswesens, welche in das Gesez gehören, in das G der instruktiven Vorschriften verwiesen werden. Der V ordnete, Graf v. Seinsheim, als dritter Redner, beschr sich auf den Gesezentwurf über die Heimath, und glaubte sey unter nachstehenden Modifikationen anzunehmen: 1) schnitt 2. §. 3. die rechtlichen Ansprüche auf ursprüngliche math unehelicher Kinder soll nur bis zu deren Großeltern gedehnt werden; 2) Abschn. 3. §. 4. 2te Abth. sollte festge werden, daß nur dann auf den Ort der Erziehung Rük genommen werde, wenn der Ort der Auffindung eines Fi lings nicht ausgemittelt werden könne; 3) in §. 5. sollte nä bestimmt werden, daß die Ernährungs-Verbindlichkeit hierin bezeichneten Personen den Polizeibezirken der Stä 1ster und 2ter Klasse, dann den Landgerichten überbür werden solle; 4) bei zwei verschiedenen Entscheidungen sol Berufungen an das Ministerium statt haben. Schließlich fü er noch einige Wünsche hinsichtlich der Instruktion bei. D Abgeordnete Killani, als eingeschriebener vierter Redn sollte seiner Rede einige allgemeine Bemerkungen voran und ging dann zu dem Gesezesentwurfe, die Heimath betre fend, über. Er ließ dem gründlichen Gutachten des Res renten des Ausschusses Gerechtigkeit wiederfahren, und we der Ueberzeugung, daß in Beziehung auf Gauner das Ges über die Heimath das bewirken werde, was die strengst Handhabung der Sicherheitspolizei, was die ernst einschrei tende Kriminaljustiz nicht bewirkt hätten, und daß der Nach wuchs der in die einzelnen Gemeinden gebannten Gauner de Lebens in ruhiger Hütte gewohnt, und zu guten Bürgern rei seyen werden. Hiefür führte er ein Beispiel an. Diesem fügte der Redner einzelne Bemerkungen bei, welche größtentheils die Redaktion betreffen. Wünschenswerth schien ihm, daß die Regierung von dem heilsamen Vorschlage der Errichtung einer Erziehungsanstalt für Findlinge auf der Plassenburg, welchen der hochverdiente k. Polizeikommissär Stuhlmüller an dem hochgefeierten 16 Februar 1824 an Se. Majestät den König überreicht habe, Gebrauch mache. Die Bestimmung, daß den Ausländern, denen es an einem Titel zu Erwerbung der Heimath fehle, und deren Zurükweisung in ihre ausländische Heimath unausführbar ist, diejenige Gemeinde, in welcher sie sich am längsten aufgehalten haben, als Wohnort bezeichnet, und ihnen dort die erforderliche Verpflegung gereicht werden solle, fand der Redner für einzelne Gemeinden höchst bedenklich. Nicht minder die Bestimmung, daß Ausländer, welche eine doppelte Kapitulationszeit im Heere zurükgelegt haben, das

Heimathsrecht in dem Orte ihrer lezten Garnison erwerben sollen. Er führte aus, daß dem Staate die Verbindlichkeit der Unterstüzung, nicht aber einer Gemeinde oder einem Distrikte obliege, und wollte auch diese Verbindlichkeit blos auf Ausländer, die treu gedient haben, beschränken. Für Fälle, wo zwei verschiedene Erkenntnisse der Behörden vorliegen, wünschte er die Zulässigkeit des Rekurses an die dritte Instanz, und die Anordnung, daß alle administrativ-Behörden ihren definitiven Entscheidungen Entscheidungsgründe beisezen sollen, was er für ein bewährtes Mittel der Entfernung jeder Eigenmacht und der Herstellung einer sichernden Kontrolle der Behörden hält. Nach diesem ging der Redner zu dem Entwurfe des Gesezes, das Gewerbswesen betreffend, über. Er rühmte, daß die Regierung zwischen der gegenwärtigen Gewerbsgebundenheit und der unbedingten Gewerbsfreiheit einen sichern Mittelweg vorgeschlagen habe, stellte die Begriffe von unbedingter und bedingter Gewerbsfreiheit auf, schilderte geschichtlich das Gute was die Zünfte geleistet haben, und glaubte, daß solche unter die wachende Obhut der Regierung gestellt, Böses gar nicht, wohl aber noch viel Gutes wirken könnten; er führte aus, wie bedenklich für uns eine unbedingte Gewerbsfreiheit seyn könnte, daß das Beispiel Frankreichs auf uns nicht passe; der Redner geht dann in das Einzelne des Gesezes-Entwurfes über, und führt hier aus: 1. daß solcher dem Prinzipe des Rechtes huldige, indem er wohlerworbene Rechte, welche den Besizern reeller und radizirter Gewerbe zustünden, ehre; daß es 2. Noth sey, die Fesseln der Industrie zu lösen, so die Industrie zu heben, und die Produkte unseres Gewerbsstandes zu verbessern, um die Bedürfnisse unseres geselligen Lebens zu erzeugen, welche man wegen ihrer gefälligeren Form, wenn auch nicht immer mit patriotischem Sinne, bis jezt vom Auslande bezieht. Dieses werde bewirkt durch die Nothwendigkeit einer obrigkeitlichen Konzession zu Ausübung eines Gewerbes. (Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Fleischmannischen Buchhandlung in München ist zu haben:

J. G. Salzmann's allgemeines deutsches Gartenbuch oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens, theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatliche Verrichtungen im Garten, und einem Anhang vom Troknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren verschiedener Gewächse. gr. 8. 1824. 2 fl.

Dieses vortreflich eingerichtete Gartenbuch, wovon bereits die dritte Auflage veranstaltet werden mußte, ist ein wohlmeynender Rathgeber für die Freunde der edlen Gartenkunst. Die Gartenbeschäftigung gewährt eine Fülle von Vergnügen; dieses in einem hohen Grade zu erhöhen, sich die angenehmsten Gemüse zu verschaffen, und seinem Garten die größtmöglichsten Vortheile abzugewinnen, können wir Gartenfreunden aus eigener Erfahrung, also aus Ueberzeugung, dieses wichtige Gartenbuch empfehlen, das ihnen die genußreichste Befriedigung verschaffen wird.

Dieses Gartenbuch ist auch in Wien durch die Buchhandlung der HH. Mörschner und Jasper, so wie durch jede gute Buchhandlung Deutschlands zu erhalten.

Von der Münchener Sammlung der römischen Klassiker in neuen deutschen Uebersezungen, von einem deutschen Gelehrten-Vereine, hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Des C. Corn. Tacitus Agricola. Uebersezt und erläutert von Dr. H. W. F. Klein, Professor am Gymnasium zu Hildburghausen. H. 8. München 1825 bei Fleischmann. 12 Gr. oder 48 kr.

Heidelberger klinische Annalen.

Eine Zeitschrift, herausgegeben von den Vorstehern der medizin. chirurg. und geburtshülfl. Anstalten zu Heidelberg, den Professoren Puschelt, Chelius und Nägele. Erster Band, 2tes Heft. Mit 1 Steindruk. gr. 8. Heidelberg bei Mohr.

Inhalt dieses eben erschienen 2ten Quartalheftes:

I. Klin. Institute an der Universität Heidelberg; B. das chirurg. und ophtalmolog. Klinikum. Uebersicht der Ereignisse in der chirurg. und ophtalmolog. Klinik vom 1 Mai 1819 bis 1 Jan. 1825. Uebersicht der vom 1 Mai 1819 bis 1 Jan. 1825 in der chir. und ophtalmol. Klinik vorgenommenen chirurg. Operationen. II. Bemerkungen über die Amputationen von Chelius. III. Bemerkungen über die Struma varculosa und die Unterbindung der obern Schilddrüsen-Schlagader. Von Demselben. IV. Belladonna, als Schuzmittel gegen das Scharlachfieber, gewürdiget von Puchelt. V. Geschichte eines mit ungünstigem Erfolge verrichteten Bauchscheiden-Schnittes und Folgerungen daraus, vom Regim. Arzt Dr. Ritgen zu Giesen. VI. Ueber den Siz und die Natur des Tetanus. Vom Prof. Dr. Bock in Freib. VII. Ueber die Natur und Therapie der ansteckenden Krankheiten des Menschen und seiner nüzlichen Hausthiere, und wie die Gesichtsrose und andere rothlaufige Entzündungen einfach, leicht, geschwind und sicher können geheilt werden. Von Med. Rath Dr. Reusch in Aschaffenburg.

Der Preis des Bandes oder Jahrganges dieser Zeitschrift in 4 Heften ist 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die zur Konkursmasse des königl. Kämmerers und Hall-Oberbeamten Anton Peter Freiherrn v. Poißl gehörigen allodialen Landgüter

Haunkenzell und Stallwang

werden auf kreditorschaftlichen Antrag entweder im Ganzen oder theilweise in der Art zum öffentlichen Verkaufe gebracht, daß das Bräuhaus mit einem entsprechenden Komplexe von Oekonomiegründen und Waldungen sonderheitlich, und so auch der Remlingerhof abgesondert auf Erbsgerechtigkeit, sofort dann die übrigen Bestandtheile des Gutes mit Abzug des Bräuhauses und der dazu gegebenen Rustikalien und der Bestandtheile des Remlingerhofs wieder sonderheitlich jedoch auf Indelgen zum Kaufe feilgeboten werden.

Nach einem diesfalls von der Kreditorschaft entworfenen Verkaufsplane wird demnach vorerst

I.

zur öffentlichen Versteigerung des Gutes Haunkenzell und Stallwang im Ganzen mit allen bisherigen Bestandtheilen geschritten.

Diese vereinten mit Patrimonialgerichtsbarkeit 1ter Klasse versehenen Güter liegen im Bezirke des königl. Landgerichts Mitterfels im Unterdonaukreise, eine Poststation von der Stadt Straubing entfernt, unfern der Landstraße nach Cham, in einer angenehmen Gegend.

Bei denselben befinden sich:

a. ein zweigädiges, gemauertes, mit einer eigenen Kapelle versehenes Schloß mit beträchtlichen Oekonomiegebäuden, einer Schneidsäge, einem Ziegelofen, und mehreren andern Gebäuden;

b. an Gerichts- und resp. Grundholden 141 Familien;

c. an Grundstüken außer einem Obst-, Gemüse- und Spargelgarten,

115½ Tagw. Aeker,
25½ Tagw. Wiesen,
319¼ Tagw. Waldungen,

d. eine Bräuerey mit einem gemauerten gut eingerichteten Bräuhause, einem Winter- und einem Sommerbierkeller, einer Malzmühle u. s. w.

e. ein bedeutender Getreid- und etwas Grünzehend;

f. eine Jagd und eine kleine Fischerei. Hieraus fließen nach dem von dem Massekurator hergestellten Anschlage jährlich:

1. an beständigen Renten 1108 fl. 17½ kr.
2. an unbeständigen Renten 3624 fl. ¼ kr.

Die darauf ruhenden vorzüglichen Staatsabgaben betragen:

a. an einfacher Dominikalsteuer 229 fl. 38¾ kr.;
b. an Rustikalsteuer 88 fl. 54¾ kr.;
c. an Häusersteuer 3 fl. 45 kr.
d. an Gewerbsteuer 12 fl.

Die nähere Bezeichnung sämtlicher Gutserträgnisse und Lasten kan aus dem Anschlage ersehen werden, nach Inhalt dessen auch der Werth dieser Güter mit Zugehör auf

81513 fl. 33½ kr.

angegeben wird.

Sollte sich nun zu diesem gesammten Güterkomplexe kein oder doch kein annehmbarer Käufer hervorthun, so wird zum theilweisen Verkaufe in der Art geschritten, daß

II.

Das Bräugewerbe mit Dazugabe

a. des Bräuhauses mit Speichern, und Allem, was darin band- und nagelfest ist, des gemeinen Schenk- und eines daranstoßenden zweiten Kellers, des Siergewölbes und Binderbodens, der Holzschupfe, Malzmühle, des Märzenkellers mit dem Vorhause im sogenannten Kellerholze, und mit dem damit verbundenen Fäßerboden;

b. dann mit einem entsprechenden Complexe an Gründen, und zwar:

1 Tagw. Weiher und Gärten;
41 Tagw. Feldern;
8¼ Tagw. Wiesen;
142½ Tagw. Waldungen;

c. endlich mit Dareingabe entbehrlicher Oekonomiegebäude, als: des alten Schweinstalles und Haberbodens, des Heustadls, der Pferdestallungen und des sogenannten Binderhauses sonderheitlich, nicht minder

III.

Der Romlingerhof, welcher

a. an Gebäuden ein halbes Haus mit Stallung, einen Plaz, worauf der abgebrochene Stadl gestanden, einen Bakofen, dann den gemeinschaftlichen Schöpfbrunnen;

b. an Gründen

31¼ Tagw. Felder,
6½ Tagw. Wiesen,
37⅝ Tagw. Holz

in sich faßt, gleichfalls abgesondert, endlich

IV.

das Gut im geminderten Werthe, sohin mit Abzug des Werthes vom Bräuhause und den dazu gegebenen Realitäten, dann des Romlinger Hofes zum Kaufe feilgeboten wird.

Im Fall nun auch dieser theilweise Verkauf keine annehmbare Resultate liefern sollte, so wird zugleich auch der Versuch einer neuerlichen Verpachtung des Bräuhauses, des Gesamtkomplexes der Oekonomie und der Zehnten mit den dazu erforderlichen Gebäuden u. s. a. auf 6 Jahre gemacht.

Die Verhandlung geschieht im Wege öffentlicher Versteigerung vor einer Lokal-Kommission des unterfertigten Gerichts im Schlosse zu Haunkenzell am 23 August 1825, und es wird damit ununterbrochen fortgefahren.

Es werden sonach Kaufs- und Pachtlustige eingelad diesem Tage sich zu Haunkenzell einzufinden.

Zugleich wird denselben eröfnet, daß die besondern gungen des Kaufes und der Pachtung bei der Verhandlu kannt gemacht werden, daß sowol rüksichtlich des Kauf der Pachtung die Ratifikation der Anbote von Seite der ditorschaft vorbehalten wird, daß es ihnen freisteht, di jette durch den Administrator und Gerichtshalter Geb zu Haunkenzell sich inzwischen vorzeigen zu lassen, und gl ich unbekannte Kaufs- und Pachtlustige durch Vorlage le Zeugnisse sich über Vermögen und Leumund auszuweisen h

Straubing, den 10 Jun. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Pracher, Direktor.

Mill

Von dem hiesigen königlichen Oberlandesgerichte werden unbekannten Erben der allhier am 19 Nov. 1817 verstorbe Wittwe des vormaligen Provinzial-Kassen-Kontrolleurs Her Maria Anna Magdalena Appolonia, gebo Günther (über deren Herkunft nichts weiter konstirt, daß sie am 19 Febr. 1740 in Mastricht geboren, und die To ter eines in derzeitigen kurfürstl. baierischen Diensten gest denen, und eine Zeitlang in Stadtamhof stationirt gewesen Unterlieutenants Günther ist) auf den Antrag des Nachlaß-K rators hierdurch aufgefordert, sich binnen 9 Monaten oder sp testens in dem vor dem Hrn. Oberlandesgerichts-Assesso Freiherrn v. Rönne, auf den 24 Okt. 1825 Vormittags 10 Uh im Oberlandesgerichte hieselbst anberaumten Termin entweder persönlich, oder durch einen Bevollmächtigten, wozu ihne bei mangelnder Bekanntschaft die Justizkommissarien Fritze un Löper allhier vorgeschlagen werden, zu melden, und ihre Legi timation zu führen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen a dem Nachlasse präkludirt, und derselbe als ein herrenloses Gu dem Fisko zugesprochen werden soll.

Magdeburg, den 3 Dec. 1824.

Königl. preußisches Oberlandesgericht.
Auf
Requisition des k. preußischen Oberlandesgerichts Magdeburg.
Das
Königl. baierische Kreis- und Stadtgericht. München.
v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Auf Andringen der Kreditorschaft wird Samstag den 13 August l. J. das Anwesen des Michael Enöch, bestehend aus dem Hause und Zugebäuden, einem ¾ Tagwerk großen Gras- und Obstgarten, dann einer Oelstampfe, und entlegen in der Leithen bei Griesbach, an den Meistbietenden öffentlich versteigert. Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich an obigem Tage früh 9 Uhr in der Amts-Kanzlei einzufinden, dort die nähern Bedingungen zu vernehmen, und ihre Anbote zu Protokoll zu erklären.

Signatum, den 30 Juni 1825.

Königl. Landgericht Griesbach.
Kapfinger, Landrichter.
Schmerold, Rechtspraktt.

Zur Nachricht.

Nachdem die Sammlung geschmelzter Glasmalereien, welche zu dem v. Derschau'schen Kunstkabinet gehören, im Ganzen nach Berlin abgegeben wurde, so bringt man dieses Liebhabern, welche allenfalls bei der auf den ersten August hiefür bestimmt gewesenen Versteigerung Rüksicht genommen haben würden, mit dem Beifügen ergebenst zur Kenntniß, daß die übrigen Gegenstände gedachten Kunstkabinets wie solche der Katalog bezeichnet, vom 2 Aug. bis 29 Sept. versteigert werden.

Nürnberg, am 11 Juli 1825.

v. Derschau, Oberlieutenant
im königl. baier. 5ten Infanterie-Regiment.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 198. 17 Jul. 1825.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus dem südlichen Frankreich, aus Triest und Corfu.) — Beilage Nro. 198. (Schreiben vom Lech.) — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 30 Jun. (im Constitutionnel) erklärt das Nichterscheinen der Offiziere der Freiwilligen beim Handkusse am 22 Jun. für eine Folge der Nicht-Einladung von Seite des General-Kapitains Pezuela, der auf diese Art des Königs Mißvergnügen mit denselben habe bekannt geben wollen. Die Exaltirten, heißt es dort, nahmen dieß sehr übel auf, und vermochten den König, jene Offiziere auf den 24 zum Handkusse zu laden und ihnen seine Zufriedenheit zu bezeugen. Die Umtriebe, um die Zurükberufung des Ministers Aymerich zu erwirken, dauern fort; Addressen von allen Ständen bestürmen deshalb den König und selbst die Domkapitel mengen sich in diese Sache, was bisher nicht der Fall gewesen. Das Kapitel von Burgos ging mit seinem Beispiele voran, das von Valenzia folgte. Allein die Partei will nicht bloß jenen Minister wieder, sondern gleich ein ganzes Ministerium nach ihrem Sinne; den bekannten Hrn. Corpas, einen Freund Ugartes und Gesandten in der Schweiz, zum Minister des Auswärtigen, Hrn. Erro für die Finanzen, Hrn. Garcia de la Torre für die Justiz, und den Admiral Vila-Vicencio für die Marine. Mit Hrn. Zea soll nicht nur sein Ministerium, sondern auch der General-Polizei-Intendant Recacho, der neue General-Kapitain von Madrid, Pezuela, und überhaupt alle neuangestellten gemäßigtern General-Kapitains fallen; der Exminister Cruz soll vom Könige entfernt werden ꝛc. Selbst der neue Kriegsminister Zambrano scheint der Partei zu liberal zu seyn, obgleich er ein Anhänger des Absolutismus ist, wie dis aus der Rede hervorgeht, die er an die berittene Garde, deren General-Kommando beibehalten zu dürfen er sich ausbedungen, bald nach seiner Ernennung hielt, und worin er sagte: „In Eurer Mitte und mit Eurer Hülfe habe ich die Sache des Thrones und Altars aufrecht gehalten; zum Kriegsminister ernannt, schwöre ich, nie zur Beschränkung der Rechte und der absoluten Souveränität des Königs beizutragen noch zuzugeben, daß in den Formen seiner Regierung eine Aenderung vorgenommen werde.“ Manche sehen daher auch die Ersezung des Generals Aymerich durch General Zambrano nur für eine aus Gefälligkeit vorgenommene Personalveränderung an, welche auf den Gang der Sachen selbst wenig Einfluß haben dürfte, obgleich man übrigens von Lezterm überzeugt ist, daß er keiner Partei Ausschweifungen nachsehen werde.

General Laserna war zu Madrid angekommen.

Großbritannien.

London, 8 Jul. Konsol. 3Proz. 91¼, ⅜.

Der Courier liefert den Bericht der Kommittee des Oberhauses über den Zustand von Irland. Die Kommittee hat ihre Erkundigungen bei einer großen Zahl von Personen in Betref der Beschränkungen, welchen die Katholiken unterworfen sind, eingezogen. Der Bericht sezt hinzu, die Kommittee habe sich keine Bemerkungen über die Antworten der befragten Personen erlaubt. Die Bemerkungen beschränken sich ausschließlich auf den Zustand der Gesezе und die Gerechtigkeits-Verwaltung. Merkwürdig ist die Bemerkung, daß unter den Leiden Irlands die große Vertheilung der Ländereien in kleine Portionen aufgezählt wird.

Der Bau der unterirdischen Brüke in London, unter der Leitung des Ingenieurs Brunel, ist schon auf 52 Fuß in der Tiefe und 13 unter dem Bett der Themse vorgerükt. Der Herzog von Glocester, der Vicekanzler und mehrere andere ausgezeichnete Personen haben die Arbeiten neuerlich besucht.

Ein englisches Blatt, Truth-Seller, gibt an, daß die New-Times und der Courier gegenwärtig einerlei Eigenthümer hätten, und auf demselben Büreau gedrukt würden.

Am 5 Jul. wurde die Krönung Karls X. auf dem Drury-lane-Theater mit der größten Pracht aufgeführt. Der Krönungszug ging durch den ganzen Saal auf einer besondern, an den Logen des ersten Ranges angebrachten Gallerie. Besonders ausgezeichnet war die Darstellung der Kathedrale von Rheims.

Hr. Perkins hat in seiner geräumigen Anstalt zu London, in Gegenwart des Sir William Congreve und mehrerer anderen höhern Militärpersonen, einige Versuche mit seinen Dampfkanonen gemacht, welche die Zuschauer in großes Erstaunen sezten. Man bewunderte vorzüglich die Leichtigkeit des Wagens, der, nur von zwei Pferden gezogen, die Kanonen, die Dampfmaschine und viele Kugeln trägt. Man kann behaupten, daß diese Entdekung alle Operationen der militärischen Taktik unnüz macht, und berechnet, daß drei Perkins'sche Kanonen, in gleicher Entfernung, größere Verheerungen anrichten werden, als 30 gewöhnliche Kanonen.

** London, 7 Jul. Wie zu erwarten war, gab Hr. Canning in der vorgestrigen Parlamentssizung eine Erklärung auf die durch Hrn. Baring einige Tage vorher aufgeworfene Frage wegen der noch nicht statt gehabten Vorstellung des Gesandten von Buenos-ayres bei dem Könige. Der Minister äußerte, daß der aus dieser Zögerung gezogene Schluß, als müsse sie eine Folge der Vorstellungen von Seite fremder Mächte seyn, zu rasch sey. Es wäre keiner fremden Regierung eingefallen,

Einwendungen dagegen zu machen, und wären sie geschehen, so würden sie ohne Erfolg geblieben seyn. Die Wahrheit sey, daß jener Gesandter nicht ausschließlich beim brittischen Hofe, sondern auch bei dem der Tuillerien beglaubigt worden, und es heiße gewiß nicht zu viel Achtung fordern, wenn England für seinen Antheil einen ganzen Gesandten verlange. Die Ansicht, als müßte man gegen die jungen Staaten mit mehr Nachsicht als gegen ältere verfahren, sey nicht haltbar; mit Ausnahme derselben in die Reihe der selbstständigen Nationen habe man Alles geleistet, worauf sie Anspruch machen könnten, und von da an sey es Pflicht, ihnen dieselbe Achtung wie den ältesten Staaten zu beweisen; allein der brittische Hof habe auch das Recht, von ihnen dieselbe Etiquette und die Beobachtung derselben Gebräuche zu fordern, welche unter den europäischen Monarchien üblich wären. Solange demnach dem Beglaubigungsschreiben noch manche Erfordernisse mangelten, die indessen vor der nächsten Parlamentssitzung in Ordnung gebracht seyn dürften, könne er Sr. Majestät nicht rathen, sich den erwähnten Gesandten vorstellen zu lassen. Hr. Canning erklärte bei dieser Gelegenheit (in Bezug auf einen zweiten von Hrn. Baring erwähnten Umstand), daß einer jener neuen Staaten (Buenos-ayres) den Associe' eines achtbaren Handelshauses in der City zum Generalkonsul in England ernannt, und dieser auch seine Beglaubigungsschreiben eingereicht habe, aber nicht anerkannt worden sey, als er mit dem Minister über politische Angelegenheiten zu unterhandeln gewünscht; der Grundsaz, daß jede Regierung ein Recht habe, den Empfang einer ihr nicht gleichgültigen diplomatischen Person abzulehnen, habe hier um so mehr seine Anwendung gefunden, als jenes Individuum ein brittischer Unterthan gewesen, und keinen höhern diplomatischen Repräsentanten des Staates, wofür er auftrat, hier über sich gehabt; auch würde ein bloßer Handels-Agent der Lezte seyn, der von den Gesinnungen Englands gegen Buenos-ayres offizielle Kenntniß erhielte. Endlich zeigte Hr. Canning noch an, es sey allen nach Südamerika abgeschikten Konsuln und Agenten der strengste Befehl ertheilt worden, sich in keine Handelsverbindungen, von welcher Art sie auch seyn mögen, einzulassen, noch Geschenke oder andere Ehrenbezeugungen anzunehmen. Die englischen Handels-Interessen in Südamerika sind auch in der That von so ausgedehnter und wichtiger Natur, daß die Regierung im Anfange, wo der Reiz zu gewinnversprechenden Unternehmungen jeder Art so groß ist, auf ihre hinausgeschikten Agenten nicht wachsam genug seyn kan, damit sie nicht ihres eigenen Nuzens wegen den der Gesamtheit ihrer Nation vernachlässigen, besonders da die neuen Staaten sich noch lange veranlaßt sehen werden, an unternehmende Individuen und Gesellschaften Monopolien, Bergwerke und Ländereien zu bewilligen. — Unerwartet kam die Nachricht, daß im mexicanischen Kongresse Schwierigkeiten gegen die Ratifikation des Handelsvertrages mit Großbritannien gemacht worden waren. Wie gewöhnlich war derselbe im Anfange einer Kommittee zur Berichterstattung übergeben worden, die auf die Nichtratifizirung antrug, weil der vierte Artikel des Vertrages England alle Handelsprivilegien bewilligt, welche etwa in der Zukunft den begünstigten Nationen (mit Ausnahme der südamerikanischen Staaten und Spanien) ertheilt werden möchten. Diese Einwendung ist aber zu plump oder zu partheiisch für Nordamerika, als daß man nicht die wahre Ursache in den Bemühungen der monarchischen und altspanischen Partei suchen müßte, die beide in den mexicanischen Provinzial-Staaten und im Kongresse noch sehr vielen Einfluß haben, und deutlich einsehen, daß mit Abschluß des Handelsvertrages ihre Hofnungen ungemein geschwächt werden. Sobald die brittischen Abgeordneten, die HH. Ward und Morier, von dem Gange der Kongreßverhandlungen benachrichtigt wurden, gaben sie ihren Entschluß zu erkennen, im Fall der Nicht-Ratifizirung das Land sogleich verlassen und jede Verbindung aufheben zu wollen. Dieser Beschluß wurde auch allen brittischen Kaufleuten mitgetheilt; wie man aber so eben vernimmt, ist die Ratifikation des Vertrages bereits von beiden Häusern des Kongresses erfolgt.

Frankreich.

Paris, 11 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 45 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 30 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 60; — 76, 50.

Der König ertheilte am 11 Jul. dem Marquis v. Lauriston eine Privataudienz, und arbeitete mit dem Grafen v. Villele.

Von dem neu erschienenen Werke des Gen. Gourgaud: „Kritische Untersuchung des Werks des Hrn. v. Ségur über den russischen Feldzug", wurden gleich am ersten Tage 3000 Exemplare abgesezt. Die zweite Auflage ist bereits unter der Presse.

* Paris, 8 Jul. In seinen geistreichen Bemerkungen über das Budget von 1826 hatte der ehrenwerthe Graf Barbé-Marbois vor der Versammlung der Pairs des Königreichs unter Anderm auch der Verhältnisse mit St. Domingue (Hayti) erwähnt. „Seit vierzig Jahren, sagte er, habe ich unaufhörlich die Veränderungen dieser herrlichen Kolonie im Auge gehabt, die auf einen beispiellosen Grad von Wohlstand gelangt war, bevor sie durch eine der furchtbarsten Katastrophen zerstört wurde. Niemand würdigt und theilt mehr als ich, die täglich erneuerten Klagen über deren Verlust. Allein, wenn man in Erwägung zieht, daß alle westindische Kolonien, mit Ausnahme von Cuba, aus einem blühenden in einen leidenden Zustand versezt worden sind, so muß man nicht außer Acht lassen, daß auch St. Domingue, wenn es Frankreich erhalten worden wäre, wahrscheinlich das Schikal der andern Kolonien getheilt hätte. Welches übrigens auch der gegenwärtige Zustand von St. Domingue seyn mag, so kan nicht wohl eine Uebereinkunft mit demselben länger verschoben werden, weil durch neuen Aufschub nur unübersteigbare Schwierigkeiten eintreten würden. Indem ich den Wunsch für eine schnelle Ausgleichung äußere, wünsche ich aber auch nicht minder lebhaft, daß unser Handel seine vormaligen Verbindungen erneuern und die Vortheile benuzen könne, auf welche ihm die Umstände noch Anspruch zu machen gestatten. Ich hoffe, daß diese Bemerkungen nicht verloren seyn werden." — Und sie waren es auch nicht. Denn obgleich Hr. v. Villele in seiner Antwort auf diese Bemerkungen gewissermaaßen wegglitt, und der Seeminister Graf Chabrol-Crouzol das Wort nicht verlangte, so hat doch das Ministerium seitdem um so mehr an eine Ausgleichung mit Hayti gedacht, als ungeachtet des vorjährigen schnellen Abbrechens der Unterhandlungen, die haytische Regierung neuerdings indirekte Anträge hatte machen las-

sen, die auch sogleich mit vieler Willfährigkeit aufgenommen wurden. Bevor aber ein Vertrag abgeschlossen werden kan, muß man über die Grundlagen desselben übereinkommen. Die haytische Regierung bahnte dazu den Weg, indem sie, unzufrieden über die Weigerung des brittischen Kabinets ihre Unabhängigkeit anzuerkennen, die früherhin den Engländern bewilligten Handelsprivilegien zurüknahm, und dieselben hinsichtlich der Einfuhrszölle auf gleiche Linie mit den übrigen Nationen stellte. Sie hat dem auch freie Hand, bei einer Ausgleichung mit Frankreich dem alten Mutterlande sehr günstige Handelsvortheile anzubieten, worüber England sich nicht beschweren könnte, weil die europäische Diplomatik Hayti noch immer als eine französische Kolonie betrachtet. Ein haytischer hier befindlicher Agent soll desfalls sehr bestimmte Erklärungen gegeben, auch vortheilhafte Anträge zur Entschädigung der außer Besiz gesezten französischen Pflanzer gemacht haben. Dagegen habe nun, wie man bestimmt wissen will, unsere Regierung sich dazu verstanden, auf die Oberherrlichkeit (Suzeraineté) über Hayti, die sie bisher noch stets angesprochen hatte, zu verzichten. Dis hat vermuthlich das von mehreren Zeitungen verbreitete Gerücht veranlaßt, daß bereits ein Vertrag mit Hayti abgeschlossen sey. Lezteres ist noch nicht geschehen; da man aber jezt über die Grundlagen eines solchen Vertrages einverstanden zu seyn scheint, so dürfte dem baldigen Abschluß nichts mehr im Wege stehen.

† Paris, 10 Jul. Neuerlich sind wieder Gerüchte von einem theilweisen Ministerwechsel in Umlauf, die indessen keinen Glauben verdienen. Der König ist, nach dem Urtheil glaubwürdiger Männer, von dem Grundsaze durchdrungen, daß häufige Ministerwechsel dem Königthume gefährlich werden. Die Katastrophe Ludwigs XVI. und der Stuarts wird von ihm hauptsächlich diesem Umstande zugeschrieben. Im Ministerrathe mögen allerdings von Zeit zu Zeit lebhafte Erörterungen stattfinden, daraus gehen aber nicht gleich solche Folgen hervor, wie das Publikum in seiner Eilfertigkeit schließt. Neuerlich haben einige diplomatische Veränderungen statt gefunden, und man ist hier gewohnt, wenn man die höhern Triebfedern nicht kennt, nach den Verwandtschaftsbanden der Neuernannten zu fragen. Der Vicomte v. St. Priest soll seinen Posten in Berlin auf die Fürsprache des Dauphin erhalten haben. Der Marquis v. Moustier, welcher nach Madrid kommt, ist Tochtermann des Hrn. Laforest, Pairs von Frankreich, welcher Hrn. v. Villele bei dem Rentengeseze in der Pairskammer verzüglich unterstüzte. Hr. v. Moustier ist dem Systeme des Ministeriums selbst sehr ergeben, und zeigt zugleich große Neigung für den religiösen Aufschwung. Hr. v. Rauzan, für Portugal bestimmt, stand an der Spize der politischen Arbeiten unter Hrn. v. Chateaubriand. Er ist Tochtermann des Herzogs von Duras. Hr. Hyde de Neuville soll seinen Posten auf Ansuchen des brittischen Kabinets verloren haben. Unser Einfluß in Portugal ist sowol durch die Fehler unserer Minister als durch die Intriguen Englands verloren. England bewacht nun von Portugal aus jede unserer Bewegungen in Spanien, und könnte augenblicklich gegen uns handeln, wenn sein Interesse dis erfordern sollte. — Der Auftritt in Pavia mit den Studenten wird in den hiesigen Cirkeln vielfach besprochen, und man hört die widersprechendsten Urtheile über die Stimmung der Lombarden und der andern italienischen Völker, die nicht immer mit den amtlichen Berichten im Einklange stehen.

Italien.

* Rom, 7 Jul. Die Anwesenheit des Erzbischofs von Paris, und der Zwek seiner Reise nach Rom beschäftigen hier die Neugierde des Publikums. Seine Gesundheit ist vollkommen gut, und sein Aussehen blühend. Er besucht auch während der großen Hize die Merkwürdigkeiten der Stadt, und nimmt alle Einladungen zu feierlichen Diners an, so daß von keiner Kränklichkeit die Rede seyn kan. Monsignor Sala, einer der römischen Prälaten, dem Pius VII. häufig Negociationen über Konkordate mit auswärtigen Mächten anvertraute, begleitet oft den Erzbischof von Paris. Sollte Lezterer jedoch Geschäfte verhandeln, so nimmt dem Anscheine nach der französische Botschafter wenig Theil daran, denn er ist seit mehreren Tagen nach Albano aufs Land gegangen. Der Erzbischof hat seine Wohnung im Wirthshause verlassen, um das Gebäude der Appollinara, das Seminarium des römischen Klerus, zu beziehn. Der Papst übt dergestalt, als Bischof von Rom, die Gastfreundschaft gegen den Erzbischof von Paris. — Zu Ferrara sind Unordnungen der Studenten der Chirurgie vorgefallen. Sie wollten Thätlichkeiten gegen den Rektor der Universität verüben, der, wie sie meynten, sie bei Austheilung gewisser Prämien beleidigt hatte. Mehrere derselben sind verhaftet und nach Cento geschikt worden. — Man weiß im Publikum immer noch nichts Genaueres über die zu Rom verhafteten jungen Leute, und ob sie in der That zu einer politischen Sekte gehört haben oder nicht. Der Papst soll weislich geäußert haben, sie verdienten eben so sehr ins Narrenhaus als ins Zuchthaus zu kommen. — Die Fleischer zu Rom suchen alle mögliche Verwände auf, um sich der Verbindlichkeit zu entziehen, in dem neuen Schlachthause zu schlachten. Der wahre Grund ihrer Abneigung liegt darin, daß das Schlachtvieh jezt einer Schau unterworfen ist, während sie früher hin und wieder das Fleisch kranker Thiere verkauften. Schon vier Ochsen sind als krank erkannt, und das Fleisch in den Fluß geworfen worden. Neulich versammelten sich die Mezger tumultuarisch, und weigerten sich sämtlich zu schlachten; aber nachdem man mehrere der Rädelsführer auf ein Paar Stunden eingesperrt hatte, kehrten sie bald zur Vernunft und Pflicht zurük. — Zu den wesentlichen Verbesserungen der Landstraßen des römischen Gebietes gehört die Wiederherstellung der großen Heerstraße zwischen Rom und Neapel, über Valmontone, Frosinone, Ceprano und Capua, die bereits nicht blos wieder überall fahrbar, sondern auch bequem gemacht worden ist. Diese Straße ist nicht allein um 25 Miglien kürzer als der Postweg durch die Pontinischen Sümpfe, sondern man vermeidet auch im Sommer die schädliche Luft, die in jenen Sümpfen herrscht. Ehemals war stets die Straße über Palestrina und Frosinone die von Reisenden und Fracht-Fuhrleuten am meisten besuchte; aber seit der Austrocknung der Pontinischen Sümpfe hatte Pius VII. die Poststationen nach der jezt befahrenen verlegen lassen, die er mit Vorliebe behandelt. Die ältere ward hierdurch vernachläßigt und schlecht. Der Krieg zerstörte in der Folge die Brüke über den Liris oder Garigliano bei Ceprano, die jezt erst vollständig wieder aufgebaut ist. Nichts

trägt so sehr zur Sicherheit und dem Wohlstande eines Landes bei, als gute Straßen; und die römischen Staaten ermangeln der Anlage derselben nicht, desto mehr jedoch der Unterhaltung; selten werden sie reparirt bis die Deteriorationen nicht so bedeutend geworden sind, daß man vor den Aufopferungen und Summen zurükschreckt, die die Wiederherstellung erfordern würde, welche deshalb meist unterbleibt.

Oestreich.

Der östr. Beob. vom 11 Juli enthält unter der Aufschrift: Wien, den 10 Juli, folgenden Artikel: „Wir haben neulich die Bemerkungen der Mailänder Zeitung, über die rastlosen Bemühungen gewisser französischer Journalisten, den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers in Seinen italienischen Provinzen in ein falsches Licht zu stellen, und mit eingebildeten politischen Planen, wovon in der Wirklichkeit keine Spur zu finden war, in Verbindung zu sezen, unsern Lesern mitgetheilt. Mittlerweile werden jene Journalisten nicht müde, den Faden ihrer Erdichtungen fortzuspinnen, und aus dem Leichnam jeder zu Grabe getragenen Fabel, steigt immer wieder eine neue Saat, frisch und munter, empor. Belustigend ist dabei oft zu sehen, mit welcher unerschrokenen Taktik, sie, wenn endlich die Grundlosigkeit ihrer Nachrichten, und aller darauf gebauten Trugschlüsse bis zur völligen Evidenz dargethan ist, ihren nothgedrungenen Rükzug zu maskiren suchen. So enthält der Courrier français vom 23 Juni einen Artikel, der mit den Worten beginnt: „Der Kongreß von Mailand ward mit vielem Pomp verkündiget“ u. s. w. Hier können wir uns dreust an das Zeugniß aller europäischen Leser wenden, und sie fragen: Wer diesen Kongreß verkündigt, wer auch nur von diplomatischen Conferenzen zu Mailand, — man müßte denn die dort, wie in Wien täglich statt gefundenen Gespräche zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den bei Seinem Hofe akkreditirten Gesandten so nennen — geträumt hat? Wahrlich hat sich das kein Kabinet, kein unmittelbares oder mittelbares Organ irgend einer Regierung, selbst kein in die Politik nur einigermaßen eingeweihtes Individuum zu Schulden kommen lassen. Die Redacteurs jener Journale selbst, und zwar sie ganz allein, haben, von elenden Korrespondenten, oder von ihren eignen thörichten Combinationen getäuscht, diese Gerüchte in die Welt gebracht. Heute möchten sie gern, wie es sich oft bei gemeinen Händeln begiebt, wo der Urheber des Streites gerade das von ihm ausgegangene Wort seinem gemißhandelten Gegner zuschiebt, den Vorwurf, die Welt betrogen zu haben, auf die Schultern Anderer, und wenn es möglich wäre, am liebsten derer wälzen, die ihre Stellung und ihr Interesse am Bestimmtesten davon frei spricht. — Aber das Spiel dieser Herren hat den Zauber verloren; ihre Künste sind veraltet, ihre Waffen abgenuzt, ihr Kredit zerstört. Man kann zwar nicht umhin, auch jezt manchmal noch auf die in unsern Tagen so vielfach beurkundete Bemerkung zurük zu kommen, daß die unerschöpfliche Fruchtbarkeit einer gewissen Klasse politischer Schriftsteller in Verbreitung der gröbsten Irrthümer, und der handgreiflichsten Unwahrheiten, nicht viel weiter geht, als die unermüdliche Langmuth ihrer leichtgläubigen Leser. Indessen findet zulezt alles seine Gränze, und es scheint bereits dahin gekommen zu seyn, daß die täglichen Diatriben der Oppositionsblätter, nur noch zum Zeitvertreibe — und weil der Mensch nun so gemacht ist, an Kampf und Troz gegen die Autori lange er nicht selbst Theil daran hat) ein geheimes Wol gen zu fühlen — gelesen werden, ohne daß irgend ein V diger sie für etwas anderes hielte, als sie sind.“

Türkei.

• Aus dem südlichen Frankreich, 6 Jul. Briefschreiben aus Genua und Marseille melden, Ibrahims Fortschritte auf Morea und die Uebergabe von varino, nicht sowol seinen guten Anstalten und der Tapf und Kriegszucht seiner Truppen, welchen man übrigens Gerechtigkeit wiederfahren läßt, sondern vielmehr dem u bringenden Parteiwesen im Peloponnes zuzuschreiben Nach dem glorreichen Siege Miauli's bei Modon hatte durlotti Alles zu einem Hauptschlag vorbereitet, um Navc zu entsezen, als unvermuthet Hauptleute und Soldaten, d geheime Agenten der Kapitanis aufgehezt, ihm den Ge sam verweigerten, und erklärten, daß sie sich nicht mehr s gen würden, bis Colocotroni und dessen Gefährten in F heit gesezt wären, und wieder an ihrer Spize stünden. alle Vorstellungen, um sie von ihrem Entschluß abzubring vergeblich waren, und Condurlotti sogar persönlich bedr wurde, so unterblieb jeder Angrif; Navarino kapitulirte u die Regierung, in die äußerste Verlegenheit gesezt, sah genöthigt, den Mercetten nachzugeben, um nicht ganz Mo aufzuopfern. Anarchie und Verwirrung nahmen furchtb überhand. Colocotroni hatte zulezt das Kommando übernom men, und sein Korps verstärkte sich; allein, wenn auch Ibr him geschlagen und verdrängt wird, so ist zu erwarten, d Colocotroni und seine Partei sich der Regierung bemächtiger und eine Militärherrschaft einführen werden. Es ist nicht ab zusehen, wohin diese unglüklichen innern Spaltungen unte den Griechen zulezt führen werden.

• Triest, 8 Jul. Kapitaine, die den 24 Jun. aus Corf abgesegelten, sagen über die neuesten Ereignisse im Peloponnes Folgendes: Ibrahim Pascha ist nach der Einnahme von Navarino in Arcadien eingedrungen, und hat auf seinem Zuge Alles mit Feuer und Schwerdt verheert. Die Griechen leisteten erst in der Gegend von Calamata heftigen Widerstand, und zwangen ihn, sich nach Nisi (auf italienisch Isola di Calamata, indem Nisi Insel heißt) zu werfen. Dort wird er von den Griechen blokirt. — Bei Salona ist ein Korps von 12,000 (?) Türken, durch die griechischen Kapitaine aufgerieben worden. — Der Kapudan Pascha hat, nach einem durch Sachturp bei Capo d'Oro erlittenen beträchtlichen Verlust, die Küsten von Morea noch nicht erreichen können, und ist noch in Suda, wo sich die nach den Ereignissen bei Modon hingesegelte ägyptische Flotte ebenfalls befindet. Beide sind dort von den Griechen beobachtet. Missolonghi ist zu Land noch von den Türken eingeschlossen. Wir theilen diese Aussagen mit, ohne sie verbürgen zu wollen.

• Corfu, 24 Jun. Graf Santa Rosa ist bei der Eroberung der Insel Sprugia nicht geblieben, sondern schwer verwundet mit Mavrocordato nach Missolonghi abgegangen. Heute eingegangene Briefe aus Paros sagen, Reschid Pascha habe bereits seinen Rükzug von Missolonghi angetreten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stizmer.

Deutschland.

* Vom Lech, 14 Jul. Die drei Gesezes-Entwürfe: Die Heimath, die Ansäßigmachung und Verehelichung, und das Gewerbswesen betreffend, sind nun von dem dritten Ausschuß der Kammer der Abgeordneten Baierns einstimmig und unbedingt begutachtet worden; ein Beweis, daß diese auf das Nationalleben tief einwirkenden Entwürfe schnelle und dankbare Würdigung fanden, und eine glükliche Vorbedeutung, daß die Kammer selbst von ähnlichen Gefühlen durchdrungen seyn wird. Die Annahme dieser Entwürfe wird eine huldigende Anerkennung der von der Regierung laut ausgesprochenen, vom Amtsschlendrian und Zunftgeist nur zu lange verhöhnten staatsbürgerlichen Rechte des Menschen seyn, welcher der Gesellschaft deswegen sich eigen und unterwürfig macht, damit sie dem Unstäten eine Heimath, dem jungen Gatten gesezliche Anerkennung seiner Verhältnisse, dem Familienvater die Möglichkeit gewähre, sich und die Seinigen mit Hülfe der Kräfte und Talente zu ernähren, welche die Natur ihm als sein Geburtsrecht verliehen. — Diese Entwürfe, zu Gesezen erwachsen, werden die allerwichtigsten Folgen in staatswirthschaftlicher Hinsicht haben. Die beiden ersteren Gesezе werden den Staat zu einem wohl gegliederten Körper machen, in welchem jeder Einzelne seinen angemessenen Platz, und Keiner sich aus der Gemeinschaft ausgeschlossen finden wird, als der sich selbst ausschließen und eben dadurch als ein untaugliches Mitglied derselben bezeichnen will; es wird, wie Staatsrath v. Stürmer in seinem meisterhaften Vortrag über jene Entwürfe gesagt, keinen Staatsangehörigen mehr geben, der nicht auch zugleich Angehöriger einer Gemeinde, dieser Mittelorgane zwischen der Gesamtheit und dem Einzelnen, seyn müßte, und dort seine Heimath anzusprechen hätte. — Vergeblich aber wäre es, eine Heimath zu gewähren, und die Ansäßigmachung zu erleichtern, wenn nicht auch die Möglichkeit, sich und die Seinigen durch seiner Hände Arbeit zu ernähren, verbürgt würde. Daher das Gesez über das Gewerbswesen. Dieses Gesez wird den Zunftaristokratismus brechen, dem Verdienst und Talent den Vorzug vor dem Recht der Erstgeburt und der Einheirathung sichern, und jenen Kabalen ein Ende machen, durch welche zünftige Meister mit muthwilligen Prozessen die neu angehenden um ihr Erspartes brachten, muthlos machten, und zur Auswanderung zwangen; es wird dem Talente, es mag von woher immer kommen, einen heimischen Heerd bieten, und eine freie Laufbahn öfnen, sich zu entwikeln und zu vervollkommnen. Mit der freien Entwikelung und Vervollkommnung des industriellen Sinnes wird erstlich die Landwirthschaft gewinnen, denn sie wird nicht nur von ihren Produkten mehr abseзen, sondern auch genöthigt seyn, auf deren Veredlung zu denken, um den höheren Ansprüchen der Industrie zu entsprechen, und diese Veredlung wird wieder wohlthätig auf die Vermehrung ihres Absazes zurük wirken. Die freie Entwikelung jenes Sinnes wird segenreich auf die Gewerbe wirken, denn jeder neuangehende Meister wird zur Vermehrung der Arbeit von zehnerlei Gewerben, denen er seine Handwerks- und Lebensbedürfnisse abkauft, beitragen; sie wird die Meister des nemlichen Gewerbes zu edelm Wetteifer spornen, und dadurch nothwendig zur Vermehrung ihres eigenen Absazes beitragen; sie wird auch auf den Handel in allen seinen verschiedenen Abstufungen vortheilhaft einwirken, nicht blos durch vermehrten Verbrauch persönlicher Bedürfnisse und der Gewerbsmaterialien, sondern auch dadurch, daß sie ihm preiswürdige Gegenstände zum weitern Verkehr und zu Spekulationen darbietet. Es wird endlich die freie Entwikelung des industriellen Sinnes die sicherste Schuzwehr gegen die Ueberschwemmung mit auswärtigen Industrie-Erzeugnissen bilden; eine Ueberschwemmung, welche besonders bei plözlich eintrender Handelsfreiheit der inländischen, noch wenig den Ansprüchen des Publikums entsprechenden Industrie den Todesstreich versezen müßte. Nur wenn unsere geschikten Mitbürger vom Zunftgeiste nicht mehr nach Paris und London, nach Wien und Berlin vertrieben werden können, um dort das Ausland mit den Talenten, deren Ueberlegenheit die zünftigen Meister fürchteten, zu bereichern;* nur wenn die Mauern unserer Städte sich dem gewerbskundigen Franzosen oder Schweizer, Elberfelder oder Sachsen öfnen, damit er die Erzeugnisse, die wir bisher aus seinem Lande mit baarem Geldverlust bezogen, bei uns selbst verfertigen könne; nur dann haben wir von fremder Konkurrenz nichts mehr zu fürchten; denn wer würde noch aus der Fremde kaufen wollen, was er, die Transport- und Mauthkosten, oder selbst nur die Schmuggel-Assekuranzkosten in Anschlag gebracht, wohlfeiler bei sich zu Hause finden kan? — Damit aber die junge, noch manchen Fehlgriffen unterliegende Industrie in ihrem Entwikelungsgange gegen äußere Hemmungen gesichert vorschreite und erstarke, hat die Regierung weislich noch hohe Einfuhrszölle beibehalten, sich erinnernd der unberechenbaren Vortheile, welche früher England aus seinen Prohibitivgesezen und Frankreich aus seinem Kontinentalsystеme gezogen, und wohl würdigend die trügerischen Deklamationen von den Segnungen der Handelsfreiheit, so lange wir selbst nicht Preiswürdiges genug, oder das Preiswürdige nicht wohlfeil genug auf die Marktpläze des freien Handels liefern können! Die leeren, erst kürzlich wieder zur Sprache gebrachten Besorgnisse, daß durch hohe Einfuhrszölle der Konsument leide, indem er bei den, durch Einfuhrs-Beschränkungen begünstigten, und eben dadurch angeblich zur „Trägheit“ ermunterten Gewerben seine Bedürfnisse nur theuer und schlecht befriedigen könne, fallen bei Einführung der Gewerbsfreiheit in Nichts zusammen; denn diese wird alsdann im Innern, in Hinsicht auf Preis und Güte der Erzeugnisse eine solche Konkurrenz erzeugen, daß den Konsumenten nichts zu wünschen übrig bleiben dürfte; und können bei freier Konkurrenz die Gewerbsleute wohl in „Trägheit“ versinken? Gleiches gilt von dem zweiten Einwurfe, den man im Interesse des Handels gegen die Fortdauer der

* Die Furcht vor industrieller Ueberlegenheit geht bei manchen Meistern so weit, daß sie geschikten fremden Gesellen, welche dem Meister, bei dem sie arbeiten, die Kunden der übrigen zuziehen könnten, Päße über die Gränze, als unruhigen Köpfen, zu verschaffen suchen.

hohen Einfuhrzölle macht; auch ihm wird die Gewerbs-Freiheit eine Vergütung für die hohen Einfuhrzölle bieten, wenn er sich entschließen kan, eine Bedingung zu erfüllen, welche nur zu sehr vernachläßigt ward, seitdem schlaue Rechner die besten Kräfte desselben am Pharaotische des für die Gesellschaft sterilen Papierhandels auszusaugen begannen. Diese Bedingung besteht darin, daß der Kaufmann nicht blos von außen herein zu handeln suche, sondern auch von innen hinaus; daß er in die Fußstapfen der Handelsherren der alten Hanse trete; sich bekümmere, welche Erzeugnisse des Inlandes das Ausland, und in welcher Form es sie brauchen könne; daß er Muster davon den Gewerbsleuten des Vaterlandes vorlege, ihnen die rohen Stoffe so wohlfeil als möglich verschaffe, und die veredelten zu billigen Preisen abnehme. Das begriffen jene edlen Männer wohl, daß, wenn ihre Mitbürger im Stande seyn sollten, ihnen die Spezereien des Orients und die Kunstarbeiten Italiens abzunehmen, sie vorher durch den Absaz der eigenen Erzeugnisse mit Geld versehen werden müßten; und so unterzogen sie sich einer Art von Tauschhandel, bei dem beide Theile gewannen, wie der ehemalige Flor der Reichs- und Hansestädte es noch in seinen Ruinen bezeugt. Diese Wahrheit ist so einleuchtend, daß man sich wundern muß, wie sie so sehr verkannt werden konnte, daß man jezt die Engländer wegen deren Wiederauffindung in dem Grundsaze: „dem Kontinente seine Waaren abzukaufen, damit er die ihrigen kaufen könne“ — nicht genug preisen kan. Bisher mochte die Entschuldigung gelten, daß der inländische Gewerbsstand nicht genug preiswürdige Gegenstände zum Handel ins Ausland darbot (obschon wir ausgezeichnete Fabrikanten verschiedener Gattung seit lange besizen); nun wird aber diese Entschuldigung mit den Beschränkungen der Gewerbs-Freiheit fallen, und der Handel es sich nur selbst zuzuschreiben haben, wenn er aus der Vervollkommnung der Industrie, dieser unzertrennlichen Gefährtin der Freiheit, nicht alle die Vortheile zieht, die er daraus ziehn kan. — Wenn einmal der Handel auf diese Art wieder seiner edeln Bestimmung sich widmet, der Nährvater des inländischen Kunstfleißes zu seyn wie in England und Frankreich und in einigen Gegenden Deutschlands, dann werden auch Kapitalisten zu einer Kommandite-Gesellschaft, wie die neulich in Paris erstandene, zusammentreten, und willig ihre Fonds einer Industrie leihen, deren Absaz durch den Handelsstand gesichert ist. — Dis sind, in flüchtigen Umrissen, die am meisten in die Augen fallenden Segnungen der neuen Gesezesentwürfe, welche in Baierns Kultur eine denkwürdige Epoche, und für dessen hochherzigen König neue Rechte auf den Dank seiner Völker, und auf ewigen Nachruhm begründen. Häuslichkeit und Arbeitsamkeit werden unsere Gauen bevölkern; die dem industriellen Sinne gesicherte freie Entwikelung wird den Städten eine Menge Bürger zuführen, die nicht immer blos kunstfertige Hände (schon an sich ein unendlicher Gewinn!), sondern auch, von der Anmuth des Landes, der Geselligkeit seiner Bewohner, und der Liberalität seiner Regierung gezogen, Kapitalien mitbringen werden, um sie hier an gewinnreiche Unternehmungen zu wenden; und so wird Baiern den Wohlstand und die Zahl seiner Kinder, diese Grundlagen seiner Macht, täglich steigen sehen!

München, 9 Jul. (Fortsezung der 86sten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Hiernach zählte der Redner (Kilian) die gegen den Gesezesentwurf häufig erhobenen Bedenklichkeiten auf, erklärte solche theils für ungegründet, theils aus unlauterer Quelle entsprungen, und erwartete von dem Ermessen der Obrigkeit, daß die Vermehrung solcher Zunftgenossen nicht zugegeben werde. Er war aber auch überzeugt, daß einige Wenige nicht mehr in dem Falle seyn werden, dem Publikum ihre Arbeiten, so schlecht sie auch sind, um jeden Preis aufdringen zu können, daß der Gewerbsfleiß eines energischen und unternehmenden Mannes nicht mehr durch die Hemmnisse des Zunftgeistes gelähmt werden könne. 4. Dadurch, daß jede Gewerbskonzession für unveräußerlich erklärt werde, werde das Prinzip des Rechtes, wohlerworbene Rechte zu schüzen, mit dem Prinzip der Industrie „Kunst erbt nicht“ ausgesöhnt; 5. wenn der Entwurf die Befugnisse eines jeden Gewerbes auf den Inhalt der Konzessionsurkunde beschränke, jedoch die Namen nicht angebe, nach welchen die Konzessionsurkunden für die verschiedenen Gewerbe ertheilt werden sollten ꝛc, so sey zu erwägen, daß er nur Grundbestimmungen enthalte, daß alles übrige reglementärer Natur sey, nach individueller Orts- und andern Verhältnissen ausgeschieden, geordnet und festgesezt werden müsse, nicht Gegenstand der Gesezgebung, mithin der ständischen Einwirkung seyn könne, sondern lediglich von der vollziehenden und verwaltenden Staatsbehörde ausgehen könne. 6. Nicht zu besorgen sey, daß durch den leichten Uebertritt von einem Gewerbe zum andern Böses gestiftet werde, hier trete überall die Obrigkeit vermittelnd ein, und müsse auch hier jene Normale, welche das Gesez zu Ertheilung von Gewerbskonzessionen aufstelle, befolgen. 7. Durch Freigebung der Weberei auf dem Lande werde dem bemittelten Landbewohner sowol, als dem Dürftigen ein großer Vortheil verschaft, die Freigebung von der Erzeugung von Kunstprodukten, von Gegenständen des Luxus und der Mode werde, wenn auch der Begrif von Kunst, von Mode- und Luxusartikeln über die Gebühr ausgedehnt werde, bei der vermittelnden Dazwischenkunft der Regierung nicht nachtheilig, die Ertheilung der Privilegien könne nur vortheilhaft wirken. 8. Um jede Mißdeutung über die Zuständigkeit der Behörden um Verleihung der Gewerbskonzessionen zu entfernen, wünschte der Redner, mit Berüksichtigung und Schonung der den Magistraten der Städte durch das Gemeindedikt eingeräumten Befugnisse in dem Gesezze auszusprechen, daß die königl. Land- und Herrschaftsgerichte auf dem Lande, in Städten mit magistratischer Verfassung aber die Magistrate die zuständigen Behörden seyn sollen. 9. Nach Berechnung des Instanzverhältnisses und des Wunsches, daß Entscheidungsgründe den definitiven Entschließungen der Behörden auch hier beigefügt werden möchten, schildert der Redner, welcher schädliche Mißbrauch sowol für die Bewerber der Zünfte selbst durch die Erhebung schwerer Taxen und Strafen häufig gemacht worden sey, und entwikelte hierauf die Zwekmäßigkeit der rüksichtlich der künftig zu erhebenden Taxen in dem Entwurfe enthaltenen Bestimmungen, welchem dann der Redner als Schluß die von ihm vorgeschlagenen Modifikationen, unter welchen den Gesezesentwürfen die Beistimmung der Kammer zu ertheilen sey, und einige Wünsche beifügte. Hierauf bestieg der Abgeordnete Klar den Rednerstuhl, und drükte zuförderst sein Bedauern darüber aus, daß gerade diese drei wichtigsten Gesezesentwürfe zu spät von der Regierung an die Kammer gebracht, von dem dritten Ausschuß mit so großer Eile bearbeitet, und von dem Präsidenten mit gleicher Eile auf die Tagsordnung gebracht worden seyen. I. Das Gesez über die Heimath bereichere die Gesezessprache mit einem ganz neuen Worte, und dieses sey, in dem Sinne dieses Gesezes wenigstens, in unsern Gesezbüchern noch nicht enthalten; nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche sey bisher unter Heimath nur ein reelles Eigenthum des Besizers und seiner Angehörigen verstanden worden. Die Heimath nach dem Begriffe des Ge-

seze sey nicht mehr an das Privateigenthum gebunden, sondern an das Eigenthum einer ganzen Gemeinde. In Hinsicht auf erworbenes und ursprüngliches Heimathrecht trat er den Bestimmungen des Entwurfes bei; aber nicht denen über die angewiesene Heimath, indem sie von solchen Personen handelten, deren ursprüngliche Heimath nicht ergründet werden kan. Bei diesen Personen habe es in der Regel die Beschaffenheit, daß sich auch der Staat, dem sie angehören, nicht ergründen läßt, und doch müsse der ein Angehöriger unseres Vaterlandes seyn, den man zum Angehörigen einer Gemeinde desselben machen wolle. Der Redner verbreitete sich nun ausführlich über die Verhältnisse der Vaganten, Strenner und Gauner, behauptete, daß sie die Pflichten, welche die Landesgeseze dem Staatsangehörigen auflegen, weder kennen noch erfüllen wollen; daher hielt er es für unrecht, ihnen die Rechte einzuräumen, welche der rechtliche Staatsbürger genieße. Er trug darauf an, ein Gesez zu erlitten, über die Strafbarkeit des Vagirens, dann über das Verfahren gegen Vagabunden in peinlichen Untersuchungssachen, mit Rüksicht auf sichere Verwahrung, Unterbringung und Beschäftigung der Gauner in Kreis-Zwangsanstalten, und wünschte, daß die Befugnisse der Polizei-Bezirke gegen die ihnen einzuweisenden Gauner deutlich ausgesprochen und das Gleichgewicht zwischen Verbindlichkeit und Recht hergestellt werde. Er erwartet davon eine Wohlthat für das Vaterland und die Ausfüllung einer sehr fühlbaren Lüke in der Gesezgebung. II. Bei der Ansäßigmachung und Verehelichung durch den Besiz eines Grundeigenthums, auf welchem ein Simplum von 45 kr. Grundsteuer liegt, hielt er dafür, daß das Gesez hier nur von dem Grundeigenthum auf dem Lande und nicht von dem Grundbesiz in den Städten handle, und fand diesen Maaßstab für die Begründung einer Familie für hinlänglich. Er vermißte die Vorlage eines Kulturgesezes, da die Zerschlagung der größern Güter und die dadurch bezielte Vermehrung der Bevölkerung auf dem Land durch die vorliegenden Verfügungen allein nicht erreicht werde, wenn nicht zugleich andere von dem Eigenthümer und seiner Partialkäufer unabhängige, für jezt unbesiegbare Hindernisse beseitiget würden. Er ging nun die meisten Paragraphen des Entwurfes einzeln durch, begutachtete mehrere Modifikationen und Redaktions-Aenderungen, und machte noch den Antrag das Maximum der Aufnahms-Gebühren für die Städte erster Klasse nicht bindend zu erklären, sondern die Revision dieser Gebühren den Kreisregierungen zu überlassen. III. Bei dem Gesezе über die Gewerbe fand sich der Redner durch den Eingang desselben beunruhigend ergriffen, welches ausspreche, daß der Einführung einer unbeschränkten Gewerbefreiheit zur Zeit noch Bedenken entgegen ständen, wodurch man leicht zu der Meynung verleitet werden könnte, als habe die Regierung die Ueberzeugung, daß eine unbeschränkte Freiheit im Gewerbewesen je das Wohl des Staates befördern und in der Folge dennoch herbei geführt werden könne. Unbeschränkte Freiheit der Gewerbe existire nirgends, nicht in England, nicht in Frankreich, nicht in Preußen, wo man zwar mit dieser Gabe Pandoras einst das Land zu beglüken wähnte, aber schon mehrere beschränkende Verfügungen dagegen wieder habe eintreten lassen müssen, und sich glüklich schäzen würde, wenn die Schranken (wie glüklicherweise bei uns) jezt noch beständen. Er warnte vor allem Unbeschränkten und verlangte Gesezmäßigkeit und Ordnung überall und in allen Dingen. Das Wohl einer Gemeinde begründe sich auf den gleichmäßigen Wohlstand der Familien, die sie umfasse; die Gewerbe seyen in die Städte und Märkte verwiesen, und gerade in dieser Abscheidung von dem Landbau hätten sie sich bisher erhalten. Der Gewerbsmann müsse den Fond für die Erhaltung seiner Familie und seiner selbst lediglich in dem Erwerbe finden. Er habe keinen Altergrund, der ihm im Alter übrige, keine Dienstpragmatik, wie der Staatsdiener, keine Vorsorge, wie das Militär. Der Redner ging nun zu den einzelnen §§. des Entwurfs über, und fand den zweiten Artikel, worin ausgesprochen ist, daß die Konzessien bei dem Vorhandenseyn der persönlichen Fähigkeit, unter der Voraussezung eines guten Leumunds und erhaltenen Schulunterrichtes, nie versagt werden könnte, anfangs als sehr Bedenken erregend; allein wenn man ihn im Zusammenhange näher auffasse, und mit andern vorgeschlagenen Bestimmungen zusammenhalte, so würden die ängstlichen Besorgnisse wieder schwinden. Er trug darauf an, die als nöthig vorausgesezte Beurtheilung eines wahrscheinlich begründeten Nahrungsstandes besser herauszuheben, und die Rüksichtnahme auf die vorhandenen Eigenthümer realer Gewerbe kommerzienter Natur deutlich auszusprechen. Er stimmte schließlich unter Rüksichtnahme auf die von ihm gemachten Anträge für die Annahme des Gesezentwurfes.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 16 Juli 1825.

	Papier	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
5proc. Metalliques	96 1/8	—
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1212	1210
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	151 1/2	151
detto 1821: 4 Proc.	133	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	94
detto . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105 5/8	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102 1/2

Litterarische Anzeige.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Dieterichs, J. F. C., Handbuch der Veterinär-Chirurgie, oder die Kunst, die äußern Krankheiten der Pferde und anderer Hausthiere zu erkennen und zu heilen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit zwei Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thlr. 16 gr.

Obiges Werk ist für die HH. Thierärzte gewiß eine willkommene Erscheinung gewesen, da diese zweite Auflage so bald nöthig geworden ist.

C. G. H. Christiani in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Ellwangen (Verkauf von Rittergütern und grundherrlichen Gefällen ꝛc.) Die in der Gantmasse des im Jahre 1814 zu Bamberg verstorbenen königl. baierischen General-Majors Freiherrn v. Bubenhoven, befindlichen hienach beschriebenen Realitäten und Gefälle ꝛc. sind zum Verkaufe gerichtlich ausgesezt. Kaufsliebhaber können mit dem aufgestellten Masse-Verwalter, dem Gräflich v. Reckberg'schen Rentbeamten Schoch zu Donzdorf, unter Vorbehalt des öffentlichen Aufstreiches, sowol über sämtliche Verkaufs-Objekte einen Gesamt-Kauf, als auch über die einzelnen Theile derselben nach den Abtheilungen, wie solche in der nachfolgenden Beschreibung aufgeführt sind, abschließen, oder auch dem unterzeichneten Gericht schriftliche Kaufsofferte machen. Die Einsicht einer detaillirten Beschreibung der Verkaufs-Gegenstände steht jedem Liebhaber sowol bei dem Masse-Verwalter Schoch, als auch auf der Registratur des Königl. Gerichtshofes dahier frei, und die Besichtigung der feilgebotenen Realitäten selbst, kann nach vorheriger Anzeige bei dem Masse-Verwalter Schoch gleichfalls jederzeit statt finden.

So beschlossen im Civil-Senat des Königlich Würtembergischen Gerichtshofes für den Jart-Kreis zu Ellwangen den 25 Juni 1825.

Dr. Reinhardt.

Beschreibung der Verkaufs-Objekt.

1) Das Rittergut Winzingen ist ein ganz Dienst und Abgabe freies veräußerliches Lehen der Krone Würtemberg, und kann nach einem von dem Königlich Würtembergischen Lehen-Rathe gemachten Vorbehalte zu Wahrung der lehensherrlichen Rechte nicht anders, als in bisheriger lehenbarer Eigenschaft und an eine lehensfähige Person veräußert werden. Die Bestandtheile dieses in dem Bezirke des Königlich Würtembergischen Ober-Amtes Gmünd im Jart-Kreise gelegenen Gutes und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind:

a. Realitäten, namentlich:
das ganz von Stein erbaute feild und bequem eingerichtete Gebäude sammt Nebengebäuden, geschäzt auf 4600 fl.
sodann an:
Gärten, ungefähr 21 Morgen, taxirt zu 2958 fl.
Wiesen 31¾ Tagwerk 3501 fl. 30 kr.
Aeker 51¾ Jauchert 3256 fl. 30 kr.
Waldungen, ungefähr 147¼ Morgen, 3760 fl.
endlich:
ein sogenanntes doppeltes Gemeinde-Recht, bestehend in dem Anspruche auf Theilnahme bei Allmand-Vertheilungen, welches Recht sammt den auf diese Art bereits erworbenen Gütern geschäzt ist, auf 210 fl.

b. Gefälle,
aa. beständige:
Geld, worunter Surrogate für Frohndienste u. s. w. jährlich 408 fl. 33 kr. 3 hl.
Naturalien (Fruchtgülten zu Geld berechnet) jährlich 198 fl. 12 kr.
bb. unbeständige:
Laudemien von Fall-Lehen, Handlohn von Erbzins-Gütern u. s. w. nach einer Durchschnitts-Berechnung, jährlich 363 fl. 38 kr.

c. Verschiedene Rechte:
aa. Waldrechte, deren jährlicher Ertrag geschäzt ist, auf 190 fl.
bb. Jagd-Gerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 8 fl.
cc. Das Recht auf ungemessene Frohndienste von den Einwohnern zu Winzingen, wovon jedoch, da größtentheils Geld-Surrogate für solche entrichtet werden, der Werth und beziehungsweise Ertrag an Geld-Surrogaten im Ganzen schon oben bei den beständigen Geldgefällen berechnet ist. Endlich
dd. das Patronatrecht der katholischen Kirche zu Winzingen.
Auf diesem im Ganzen, außer dem Patronatrechte, auf einen Kapitalwerth von 43,453 fl. 50 kr. geschäzten Gute haften außer den Steuern nur sehr unbedeutende Lasten, welche jährlich die Summe von 100 fl. nicht erreichen.

2) Das Rittergut Kleinsüssen, 1½ Stunden von Winzingen entfernt, im königlichen Oberamte Geißlingen im Donau-Kreise gelegen, ist ganz freies Allodium, und besteht aus folgenden Gegenständen:

a. Realitäten:
Eine Zehentscheuer samt Fruchtspeicher, angeschlagen für 800 fl.
und 35¼ Morgen Waldungen geschäzt auf 884 fl.

b. Gefälle:
aa. Beständige:
Geld, worunter Surrogate für Frohnen jährlich 278 fl. 44 kr.
Naturalien zu Geld berechnet, jährlich 379 fl.
bb. unbeständige (nach Durchschnitts-Berechnungen)
an Geld 51 fl. 16 kr. 3 hl.
an Früchten 386 fl. 30 kr.

c. Verschiedene Rechte:
aa. Jagdgerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 1 fl.
bb. Das Recht auf ungemessene Frohnen von den Grundholden zu Kleinsüssen, welche jedoch wie bei Winzingen schon unter den beständigen Geldgefällen in Berechnung gekommen sind
cc. Das Patronat-Recht der katholischen Kirche zu Kleinsüssen.

Dieses Gut samt den damit verbundenen Rechten, jedoch mit Ausschluß des Patronat-Rechtes ist zusammen geschäzt auf einen Kapital-Werth von 23,614 fl. 10 kr., und es ruhen außer den öffentlichen Steuern auf solchem an Lasten nur jährlich 29 fl. 46 kr. wegegen dem Besizer auf den möglicher Weise eintretenden Fall der zeitlichen oder fortdauernden Aufhebung der Pfarrei zu Kleinsüssen noch einige Vortheile, welche bisher zur Dotation der Pfarrei bestimmt waren, zuwachsen.

3) Gefälle und Rechte in den 2 Stunden von Winzingen entfernten, im Oberamts-Bezirke Göppingen im Donau-Kreise gelegenen Weilern, Krummwälden und Kützen, und dem Hofe Gros-Bärenhof.

Diese Gefälle und Rechte sind sämtlich freies Allod, und bestehen in folgendem:

A. Bei Krummwälden:

a. Beständige Gefälle;
Geld, einschließlich der Surrogate für Frohndienste ꝛc. (wie bei Winzingen) jährlich 43 fl. 50 kr. 3 hl.
Naturalien zu Geld berechnet, jährlich 37 fl. 45 kr.

b. Unbeständige Gefälle:
Nach Durchschnitts Berechnungen betragen solche jährlich an Geld 24 fl. 43 kr.

c. Das Recht auf ungemessene Frohnen der Grundholden (wie bei Winzingen).

d. Das Patronat-Recht der zu der Mutter-Kirche von Kleinsüssen gehörigen Filial-Kirche zu Krummwälden.
Zusammen ohne das Patronat-Recht auf einen Kapital-Werth geschäzt von 2,126 fl. 10 kr.

B. Kützen.

a. Beständige Gefälle;
Geld (wie bei Winzingen einschließlich des Werths der Frohndienste) jährlich 56 fl. 40 kr. 3 hl.
Naturalien, jährlich 38 fl. 41 kr.

b. Unbeständige Gefälle;
an Geld jährlich 4 fl. 13 kr.
An Naturalien 3 fl. 21 kr.

c. Recht auf ungemessene Frohndienste, (wie bei Winzingen).
Zusammen zu einem Kapital-Werth berechnet von 2058 fl. 30 kr.

C. Großbärenhof.

a. Beständige Gefälle.
Geld, (worunter Frohn-Dienst-Surrogate) jährlich 22 fl. 17 kr.
Naturalien 15 fl. 38 kr.

b. Unbeständige Gefälle,
an Geld, jährlich Ca. 2 fl. 24 kr.

c. Recht auf Frohn-Dienste; (wie bei Winzingen) zusammen auf einen Kapital-Werth geschäzt von 806 fl. 20 kr.

Auf diesen sämtlichen unter Ziffer 3 aufgeführten Gefällen und Rechten, ruhen außer den öffentlichen Steuren keine weitere Lasten.

Ich mache allen meinen verehrungswürdigen Handlungsfreunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, daß ich zur nächstkommenden Münchener Jakobi-Dult ein Gewölbe in der Prannerstraße im Hause Nro. 1503. beziehe, werde wieder mit einem sehr schönen, in allen Artikeln gut sortirten Waarenlager versehen sein, verkaufe en gros, verspreche die reelste und billigste Bedienung, und bitte um zahlreichen Besuch.

Isaias Jakob Brandeis
aus Fürth.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 199. 18 Jul. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 199. Vorschlag und Aufruf an meine Landsleute von C. C. Becher in Elberfeld. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 30 Jun. Es ging dieser Tagen neuerdings das Gerücht von einer Ministerial-Veränderung, das wahrscheinlich nur in dem Aerger der exaltirten Partei über die Entfernung ihrer bedeutendsten Anhänger, und in ihren Besorgnissen wegen einer Reform der Freiwilligen seinen Grund hatte. Die Untersuchungen gegen die Urheber der Unordnungen vom 16 dauern fort; es soll bereits dargethan seyn, daß an jenem Tage Geld sowol unter die Freiwilligen als unter das Volk vertheilt worden sey; aber von welcher Hand? Hieran scheitern wahrscheinlich neuerdings alle weitern Nachforschungen; denn wenn es, wie es scheint, von der apostolischen Junta, dem Organ der Partei des Don Carlos ausfloß, so wird Niemand den Muth haben, die Untersuchungen weiter zu treiben. Der neue Kriegsminister Zambrano soll jene Auftritte ganz unverholen ein Werk der Carlisten genannt haben. Dieser Minister, der in den ersten Monaten der Restauration zu Malaga kommandirte, und sich die allgemeine Achtung erwarb, ist zwar ein eifriger Royalist, der die Souverainetätsrechte seines Königs in Nichts würde schmälern lassen; er unterscheidet sich aber dadurch von den Exaltirten, daß er entschlossen ist, „jede Schmälerung, sie möge von welcher Seite immer kommen, zu bekämpfen, und auch Jene zu züchtigen, welche sich unter dem Mantel des Royalismus Ausschweifungen erlauben würden;“ wie er dis alles in der Anrede auseinandersezte, durch die er der berittenen Garde, deren Kommandant er ist, seine Ernennung zum Kriegsminister anzeigte, und als seinen Wahlspruch „Eintracht und Versöhnung“ bezeichnete. Diese Unparteilichkeit ist es, welche beiden Parteien mißfällt, die aber gerade in einem Augenblike wie der gegenwärtige, eine unerläßliche Eigenschaft eines Ministers ist. — Der Bericht der General-Junta über die Reform der Freiwilligen kam vorgestern im Ministerrathe zur Sprache, es wurde aber noch kein Beschluß gefaßt, indem man noch weitere Berichte aus den Provinzen abwarten will, wo, allen eingelaufenen Nachrichten zufolge, der Aufstand vom 16 Verzweigungen hatte, und häufig der Ruf: „Es lebe Carl V.!“ vernommen wurde. Mittlerweile fährt die Regierung fort, ihren Agenten in den Provinzen Mäßigung zu empfehlen; es sind, wie man versichert, eigene Kommissäre in verschiedene Provinzen abgeschikt worden, um die gegen die Liberalen gerichteten Verfolgungen einstellen zu lassen. In der Hauptstadt selbst wird das neuliche Dekret, welches alle Beamte, Geistliche ꝛc. die sich über die Gründe ihres Aufenthalts daselbst nicht ausweisen können, so wie die für unrein Erklärten, und jene, deren Reinigung in den Provinzen anhängig ist, fortweiset, mit Ernst vollzogen; mit Ausnahme jedoch der Militärs in unbestimmtem Urlaub, welche Aeltern oder Verwandte zu Madrid haben, und für welche sich der Generalkapitain Pezuela beim Könige verwendet, indem sie außer dem Schooße ihrer Familie keine Unterhaltsmittel fänden. Unter die berühmtern Hinausgewiesenen gehört ein Blinder mit einer Laterna magica, der in den Straßen das Volk mit Vorstellungen unterhielt, welche den Zwek hatten, es immer mehr gegen die Negros zu reizen. Seine Entfernung kostete dem Polizei-Intendanten nicht wenig Mühe, indem er an mehreren einflußreichen Personen mächtige Stüzen hatte. — Ueber das Schikksal der in England unterhandelten großen Anleihe weiß man hier noch nichts Bestimmtes; das hindert aber nicht, daß unsere Minister des Kriegs und der Marine Lieferungskontrakte auf jene Anleihe hin abschließen und anweisen. . . . Ein königl. Dekret entzieht dem obersten Ordensrathe die Verwaltung der Güter der vier geistlichen Militär-Orden, stellt sie unter die Aufsicht der Generalverwaltung des Staatsschazes, und läßt dem Rathe nur die Entscheidung des Streitigen, daher auch der größte Theil seiner Büreaus geschlossen, und die Beamten bis auf weitere Anstellung Wartgelder erhalten werden. Diese Maaßregel ist von Wichtigkeit, indem dadurch der Einfluß, den die großen geistlichen Pfründner jener vier Orden durch den Rath in den Provinzen ausübten, gebrochen, und der Rath selbst ganz überflüssig wird, so daß man seiner Auflösung entgegen sieht.

Die Generale Canterac und Moroto sind ebenfalls zu Madrid angekommen; sie sollen vor dem Staatsrathe über die Lage der Dinge in Peru mündlich vernommen werden. — Der Exminister Graf d'Ofalia ist, wie man bestimmt versichert, zum spanischen Botschafter in Wien ernannt worden.

Großbritannien.

Als Marschall Macdonald jüngst die Stadt Perth besuchte, kam ein schottischer Hochländer aus weiter Entfernung, um diesen berühmten Krieger zu sehn. Der Vater und drei Oheime dieses Mannes kämpften an der Seite des Vaters des Marschalls in der Schlacht von Culloden, welche das Schikksal der Stuarts entschied.

Einigen Blättern zufolge soll Hr. Canning lezthin im Unterhause, in Bezug auf die doppelte Beglaubigung des Gesandten von Buenos-ayres (zu London und Paris) sich so ausgedrükt haben: „Vielleicht hätten seine Beglaubigungsschreiben hingereicht, ihn am Hofe von Frankreich empfangen zu

machen; allein England nimmt das Privilegium in Anspruch, einen ganzen Gesandten zu haben."

* London, 8 Jul. Gestern wurde der Status der Staats-Einkünfte des eben verflossenen Jahres und Vierteljahres bekannt gemacht, aus welchem hervorgeht, daß die Zunahme derselben im Vergleich mit dem vorigen Jahre 1,713,601 Pf., und im Vergleich mit dem, im vorigen Jahre entsprechenden Vierteljahre eine halbe Million beträgt, ungeachtet der Verminderung der Abgaben, und was mehr, gerade in denjenigen Fächern, in welchen die Verminderung gemacht worden, in der Accise und den Einfuhrzöllen! Mit Recht darf sich unsere Regierung Glük wünschen, und wie gut wäre es, wenn sich andere Völker ein Beispiel daran nehmen wollten! Auch dürfen sie gewiß seyn, daß, da sich die Güte des neuen Systems bewährt, unsere Regierung darin beharren, und demselben eine Ausdehnung geben werde, welche andere Regierungen am Ende zwingen muß, gleichfalls dem System der Handelsfreiheit zu huldigen. Im Unterhause kamen noch kurz vor dem Schlusse mehrere Bittschriften hinsichtlich des Preisgeldes ein, welches demjenigen Theil der brittischen Armee zukömmt, der vor fünf Jahren das Deccan in Indien eroberte. Dieses Geld war zuerst ein Gegenstand des Prozesses zwischen diesem und anderen Theilen der indischen Armee, dem Marquis v. Hastings und der ostindischen Gesellschaft gewesen, und liegt nun schon seit zwei Jahren in den Händen des Herzogs von Wellington und Hrn. Arbuthnot zur billigen Vertheilung unter den Offizieren und Soldaten; diese Herren scheinen aber in Ausgleichung der mannichfaltigen Ansprüche viele Schwierigkeit gefunden zu haben, und die Interessenten, welche ungeduldig zu werden anfingen, haben sich zuerst beim Herzoge, dann durch die Zeitungen beim Parlamente beklagt. Indessen scheint es nicht, daß man dem Herzog wegen der Zögerung etwas zur Last legen kan.

Frankreich.

Paris, 12 Jul. Konsol. 5 Proz. 103 Fr. 20 Cent.; 3 Proz. 76 Fr. 20 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 55; — 76, 45.

Der König arbeitete am 12 Jul. zu St. Cloud mit Hrn. v. Villele.

Die Etoile widerlegt die in mehreren Pariser Blättern verbreitete Nachricht von der Zusammenziehung eines Beobachtungskorps bei Perpignan. Nur 3 oder 4 Regimenter aus den benachbarten Städten von Perpignan vereinigten sich zu einer Inspektion. Derselbe Fall sey in Bayonne. Es verhalte sich damit wie mit der Inspektion der Kavallerie zu Lüneville. Die Bewegung der Truppen, in Folge der Räumung von Spanien, gehe gegen den Mittelpunkt, den Osten und Norden Frankreichs, und nicht nach dem Süden.

Eine neue nach Cadix bestimmte Artillerie-Abtheilung ist am 7 von Toulouse nach Rochefort zur Einschiffung aufgebrochen.

* Paris, 10 Jul. Die Aufmerksamkeit unserer Handelswelt ist gegenwärtig auf das große Handelskonseil gespannt, das in diesen Tagen unter dem Vorsiz des Königs gehalten werden, und welchem der Dauphin beiwohnen wird. Diese Versammlung ist auch wirklich geeignet, großes Interesse einzuflößen, wenn, wie man allgemein behauptet, in demselben die beiden hochwichtigen Gegenstände: die Grundlagen des mit Hayti abzuschließenden Vertrages, und die Frage: ob es zwekmäßig seyn dürfte, Handelsagenten oder Konsuls in die Häfen von Columbia, Mexico, Buenos-ayres ꝛc. abzusenden, entschieden werden sollen. Es hat sich vollkommen bestätigt, daß der hier befindliche haytische Agent mit Vollmachten zu einer Uebereinkunft versehen ist, die inzwischen vom Präsidenten von Hayti erst ausgestellt worden sind, nachdem ein von unserer Regierung bevollmächtigter Agent zu Port-au-Prince eingetroffen war, und dem Chef der dortigen Regierung neue Anträge zu einer Ausgleichung gemacht hatte. Schon vor Ankunft dieses Agenten zu Port-au-Prince war der bekannte Beschluß ergangen, welcher die brittischen Waaren hinsichtlich der Eingangszölle auf die gleiche Linie mit den Waaren aller andern Nationen sezt; ein Beschluß, der zwar nur ab irato gegen England wegen verweigerter Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's ergangen war, den man aber nun auf eine geschikte Weise als zu Gunsten Frankreichs ergangen darzustellen wußte. Es wird sich nun zeigen, ob die von der haytischen Regierung vorgeschlagenen Grundlagen im großen Conseil angenommen werden oder nicht. Es scheint, daß dagegen noch einige Einsprache von Seite Spaniens und, wie man wissen will, auch einiger anderer Mächte statt findet. Dasselbe soll der Fall in Ansehung der für die neuen amerikanischen Staaten zu ernennenden Konsuls seyn. Da jedoch bereits andere Staaten dem Beispiele Englands gefolgt sind, und es sich eben nicht darum handelt, die Unabhängigkeit jener Staaten ausdrüklich anzuerkennen, sondern nur einem laut in den Addressen aller Seeplätze ausgesprochenen Bedürfnisse abzuhelfen, so glaubt man, daß dismal den Wünschen des Handelsstandes entsprochen werden wird, und wirklich beginnen schon die ministeriellen Blätter selbst von „einem in jenen Staaten vorherrschenden Geiste der Mäßigung" zu sprechen. Freilich wird es sich dann noch fragen, ob jene Staaten mit der bloßen Ernennung von französischen Konsuls zufrieden sind, und nicht auch die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit damit in Verbindung bringen wollen. Doch dis muß spätern Verhandlungen überlassen bleiben. Endlich soll auch im erwähnten großen Handelskonseil die wichtige Angelegenheit wegen Errichtung eines reellen Entrepot für Paris zur Sprache kommen. Man hatte sich geschmeichelt, daß dieselbe ohne Schwierigkeit zu Gunsten der Hauptstadt entschieden werden würde; allein die vielen Einsprachen haben eine fernere Berathung nothwendig gemacht, die vielleicht die gewünschte Entscheidung noch einige Zeit verzögern dürfte.

Schweiz.

Die Eröfnung der eidgenössischen Tagsazung im Vororte Luzern ging am 4 Jul. mit den gewohnten Feierlichkeiten vor sich. Nach dem Gottesdienste der abgesonderten Konfessionen versammelten sich die Gesandtschaften in der Wohnung Sr. Exc. des Hrn. Amts-Schultheiß Amrhyn, Präsidenten der Tagsazung, um sich von da in festlichem Zuge nach der Jesuitenkirche zu begeben, wo die Behörden des Kantons und der Stadt sie empfingen. Die Eröfnungsrede des Vorstandes berührte die wichtigsten Verhältnisse des Vaterlandes und des Bundesstaates, in denen nichts Beunruhigendes gefunden werden mag, wenn des Bundes Glieder ihre Pflichten erfül-

len und den Grundsäzen gemäß handeln, welche des Vaterlandes kostbarste Güter zu erhalten und zu befestigen vermögend sind. Nach der Eidesleistung verfügten sich die Gesandtschaften in ihren Sizungssal auf dem Rathhause, wo nun in umständlicherem Vortrage das Präsidium die äußern und innern Angelegenheiten der Schweiz beleuchtend durchging und diejenigen bezeichnete, welche die Bundesversammlung vorzugsweise beschäftigen sollen. Bei Erwähnung des fremden Kriegsdienstes fand die dringende Ermahnung Plaz, nicht für mehrere Mannschaft Verpflichtungen einzugehen, als man zu stellen selbst vermögend sey, damit nicht durch die Aufnahme von Ausländern in kapitulirte Kompagnien heimathlose Fremde nach ausgelaufener Dienstzeit ins Land zurükkommen, indem sie ihr eigenes Landrecht durch unbefugten Kriegsdienst verlieren. Die Regierungen ermahnte der Redner hinwieder an einer andern Stelle, dafür Bedacht zu nehmen, daß die Erziehungs-Anstalten nirgends solchen Händen anvertraut werden, die sich über alle Gesezе und jede Regierung erhaben glauben. Der einsichtigen, von den meisten Kantonsregierungen kräftig unterstüzten Arbeiten der Militär-Aufsichtsbehörde und der Fortschritte im eidgenössischen Wehrsysteme, ward mit freudigem Lobe gedacht. Zeitgemäße Erinnerungen aus vaterländischer Vorzeit und Geschichte, wie die Vorträge des Präsidenten sie reichlich und passend dargeboten hatten, waren nicht minder auch von manchen Gesandten, für ihre doch meist nur kurzen Reden im eidgenössischen Gruße gewählt worden, die in Zusicherungen freund-eidgenössischer Gesinnungen und in Wünschen für des Vaterlandes Wohl nirgends von einander abwichen.

Deutschland.

Die Frequenz der ältesten Universität Baierns, Landshut, ist beinahe um ein Viertel größer als die ihrer jüngern Schwester Würzburg. Im laufenden Studienjahre 1824/25 zählt Landshut 823 Studierende: 205 Philosophen, 277 Theologen, 220 Juristen, 54 Mediziner und 24 Pharmaceuten (obschon nur 9 Postmeilen davon, in der Hauptstadt, seit 1½ Jahren die neue medizinische Schule besteht) 14 Kameralisten und 29 Privatstudierende. Ausländer sind nur 23 zu Landshut.

Auszug aus dem Protokoll der 15ten, am 30 Juni gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Auf Vorstellung von J. F. v. Mettingh, zu Frankfurt, in eigenem und im Namen der Interessenten eines im Jahre 1791 aufgenommenen kurrheinischen Kreiskapitals, Rükzahlung desselben samt Zinsen betreffend, nach der königl. dänische, herzogl. holstein- und lauenburgische Herr Bundestagsgesandte, Graf v. Eyben, den Antrag, die betreffenden Herren Bundestagsgesandten nochmals zu ersuchen, bei ihren höchsten Höfen dahin sich zu verwenden, daß die bestehende subdelegirte Kommission beauftragt werde, ihren Bericht über die Auseinandersezung dieses ganzen Schuldenwesens möglichst zu beschleunigen. Die Herren Gesandten vom Königreiche Baiern und Kurhessen eröfneten hierauf der hohen Versammlung: Die beiden Subdelegaten ihrer allerhöchsten Höfe (v. Heffner und v. Moß) hätten nach Empfang des hinsichtlich dieses Gegenstandes erfolgten Beschlusses vom 10 März d. J., welcher ihnen ungesäumt wörtlich zugefertigt, und wodurch die früheren Aufforderungen zur Beförderung und Erledigung der befragten Kommissionsgeschäfte erneuert und wiederholt worden seyen, vor einiger Zeit Vorberichte erstattet. Diese enthielten die Ursachen, welche sich von mehreren Seiten nicht allein der Beendigung, sondern auch der weitern Beförderung ihrer Arbeiten von Zeit zu Zeit hindernd entgegen gestellt hätten, zwar vorerst nur in der Allgemeinheit, jedoch zugleich a) die Versicherung: daß sie, die Subdelegaten, nunmehr, nach Beendigung der mit mehreren dabei betheiligten Regierungen bisher hierüber gepflogenen Korrespondenz, sich, so viel als möglich, unausgesezt damit beschäftigen würden, hoher Bundesversammlung in einem gemeinschaftlichen von ihnen zu erstattenden Berichte, nicht nur das, was bisher von Seiten der Kommission geschehen sey, ausführlich vorzulegen, sondern Hochderselben auch die, nach Einforderung der Ausstände beider Kreiskassen, und erfolgter Mittheilung des Entwurfs einer Repartition der Kreisschulden, von jenen betheiligten Regierungen dagegen erhobenen Widersprüche, Zweifel und Differentien zur genauesten Kenntniß zu bringen, deren Beseitigung aber höherer Entscheidung und Verfügung um so nöthiger anheim zu stellen, als, ohne eine solche vorgängige Erledigung dieser Hinderniße, Subdelegaten sich nicht für ermächtigt halten könnten, in dem aufgetragenen Geschäfte weiter vorzuschreiten. Sodann b) die Bemerkung: daß der Umfang dieses Berichtes dessen Beendigung und Einsendung nicht sobald, als es zu wünschen wäre, erlaube, Subdelegaten jedoch eifrig bemüht seyn würden, lezteres innerhalb einiger der nächsten Monate zu bewirken. Nach dieser vorläufigen Benachrichtigung scheine also eine abermalige Erinnerung für jezt nicht erforderlich zu seyn. Beschluß: Daß die Bundesversammlung mit Vertrauen der baldmöglichsten Berichterstattung der subdelegirten Kommission über das kur- und oberrheinische Kreisschulden- und Pensionswesen entgegen sehe." (Beschl. folgt.)

** Frankfurt a. M., 14 Jul. In Folge der Wirkungen des Geldmangels sind die Staatseffekten gegen Baarzahlung gefallen. Comptant stehen östreichische Metalliques 95¼, Partiale 131¼, auf Ende Monats aber 95¼ und resp. 132½, so daß der Unterschied bei dem einen und dem andern Papier ¾ Proz. für einen Zeitraum von etwas mehr als zwei Wochen beträgt. Und da nun oftmals von der nemlichen Person gegen Baares verkauft, für Ultimo aber dasselbe Effekt von ihr zurükerkauft wird, so geht klar hervor, daß keinerlei Verschiedenheit der Meynung diesen Operationen zum Grunde liegt, sondern lediglich die materielle Ursache des momentanen Geldmangels, den man bis zu jener Epoche abgeholfen zu sehen glaubt. — Wiener Bankaktien (ohne Dividende) stehen baar 1444, für Ende Monats 1450; badische Loose 67¼. — In andern Papieren ist wenig Umsaz. Ueberhaupt genommen ist der Verkehr an der Börse gegenwärtig nicht sehr lebhaft, woran zum Theil die Abwesenheit mehrerer unserer stärksten Spekulanten, besonders vom mosaischen Ritus, Schuld ist, die sich nunmehr in dem benachbarten Taunus-Gebirge, vorzüglich zu Schwalbach, durch das dolce far niente der Bäder von den Anstrengungen ihrer seitherigen Geschäftigkeit zu erholen suchen. Gleiche Stille herrscht im Waarenverkehr, wenn auch nicht aus übereinstimmender Ursache; doch scheint es, als möchte

ein abermaliger Aufschwung in den Preisen der Manufaktur-Erzeugnisse zu erwarten stehen, oder vielmehr, als werde sich der Aufschwung, den sie bereits seit längerer Zeit genommen, nunmehr vollends entwikeln, wenn schon die rohen Stoffe, vornehmlich die Baumwolle, herunter gegangen sind. Diese Wandelung würde übrigens eine natürliche Folge der vorhergegangenen Konjunkturen seyn, weil jezt allererst die aus den theuern Urstoffen fabrizirten Industrieprodukte allmählig auf den Markt kommen, der bis dahin und namentlich noch zur Epoche unsrer lezten Ostermesse mit Fabrikaten versehen wurde, wozu die Urstoffe zu wohlfeilen Preisen waren angeschaft worden. So viel ist wenigstens Thatsache, daß sich auf den norddeutschen Seeplätzen, insbesondere zu Hamburg, ein bedeutender Aufschlag in den Preisen der englischen Waaren kürzlich bemerklich machte, wozu denn auch, wie man hier meynt, die Erhöhung des hannöverschen Zoll- oder Verbrauchssteuer-Tariffes für manche Artikel, die in Folge der Beschlüsse des lezten Landtages statt finden soll, insofern etwas beitragen mag, als dadurch die Waarenhändler in diesem Königreiche veranlaßt worden seyn dürften, sich mit Vorräthen von jenen Artikeln vor dem Eintritte des Zeitpunktes zu versehen, wo der erhöhte Tarif in Kraft treten wird. — JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen werden am 16 d. M. zu Biebrich erwartet, wo Höchstdieselben bei Sr. Durchlaucht dem Hrn. Herzoge von Nassau das Mittagsmahl einnehmen, sich noch denselben Tag nach Rüdesheim begeben, und von dort auf einer Yacht den Rhein herunter bis Koblenz gehen werden, wo Ihre Equipagen Sie erwarten, um Sie nach Bad-Ems zu führen. — Am nächsten Dienstage reisen die drei hieselbst domizilirte HH. Gebrüder v. Rothschild nach Paris ab, von wo sie nachmals, in Begleitung der zu Paris anwesenden Glieder ihrer Familie, nach London gehen werden, um daselbst der Verheirathung eines Sohnes des Hrn. Salomon v. Rothschild mit einer Tochter des in der Hauptstadt des brittischen Reiches sesshaften Hrn. Nathan v. Rothschild beizuwohnen. — Die früher auf einen ganz nahe liegenden Zeitpunkt festgesezte Entscheidung wegen Ausführung des Projekts der Errichtung einer Nationalbank zu Berlin ist, den neuesten Nachrichten zufolge, bis auf den Herbst hinaus verschoben worden.

Rußland.

* Petersburg, 28. Jun. Am Schlusse der vergangenen Woche traf hier der neue königl. hannöversche Gesandte, Generallieutenant Djörnberg, ein. — Der Minister des öffentlichen Unterrichts und Generaldirektor aller geistlichen Angelegenheiten, Admiral Schischkow, kehrte vergangene Woche von einem Inspektionsbesuche zurük, den er der Universität zu Dorpat gemacht hatte. — Der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten attaschirte Staatsrath Severin, ist mit dem Prädikate Excellenz, zum wirklichen Staatsrath und Kammerherrn des kaiserlichen Hofes ernannt. — Don Francisco Vager Ribas ist zum spanischen Vicekonsul in Odessa ernannt, und Allerhöchst in dieser Eigenschaft anerkannt. — Ein Beschluß des Ministerraths vom 3 Mai d. J. bestimmt, zur Belebung des Handels der neurussischen Provinzen, die Verminderung des Zolls mehrerer dortigen Einfuhr-Artikel aus den Häfen des schwarzen und asowschen Meeres, als der Pottasche, die statt früher 1 Rb. 25 Kpp., fürs Berkowez 75 Kpp. Silb.; der rohen Häute, die statt früher 80 Kpp., 40 Kpp. fürs Fuder erlegen sollen.

Oestreich.

Wien, 13 Jul. Metalliques 96½; Bankaktien 1222.

Der östreichische Beobachter vom 12 Jul. liefert unter der Aufschrift Wien, den 11 Jul., folgenden Artikel: „In öffentlichen Blättern ist von Verhaftnehmungen gesprochen worden, welche unlängst sowol zu Rom, als an andern Orten des Kirchenstaats statt gefunden haben. Diese Maaßregel hatte keine direkte politische Veranlassung. Wir sagen keine direkte, weil von bestimmten Komplotten nicht die Rede war; denn daß übrigens der Carbonarismus seinen antisozialen Charakter in keiner Gestalt verläugnen kan, versteht sich von selbst. Die Regierung war seit geraumer Zeit auf einen Cabonari-Verein zu Pesaro, der den Namen, Pellegrini bianchi angenommen hatte, aufmerksam gemacht. Diese Gesellschaft hatte in Rom, jedoch nur unter einer sehr übel berüchtigten Klasse, einige Proselyten geworben. Der erste Erfolg machte sie kühner, und sie strekte nun ihr Nez nach den höhern Klassen der Gesellschaft aus, konnte aber nur einen einzigen jungen unerfahrnen Mann fangen. Bald vereinigten sich die Brüder unter einander, und Exzesse der gräulichsten Art nöthigten die Regierung, ins Mittel zu treten. Einen der Verführten, nachdem er die Tiefe des Abgrunds, in welchen er gefallen war, inne geworden, ergrif die Reue. Wenige Tage nachher ward er mit Dolchstichen ermordet. Einen zweiten traf das Loos, der Mörder eines Mit-Verbündeten zu werden; obgleich durch den Bundeseid zu dem schrecklichen Geschäft verpflichtet, erklärter, es nicht übernehmen zu wollen. Die Folge war, daß alsbald ein mörderischer Angrif auf ihn selbst geschah. Kan man es einer Regierung verargen, wenn sie eine Sekte, die in ihrem Wahnsinn den verruchtesten Hirngespinsten mit den abscheulichsten Mitteln nachjagt, mit Strenge behandelt? Ist es nicht vielmehr eine Wohlthat für die Gesellschaft, für die Verführten selbst, die sie gegen ihre Verführer in Schuz nimmt, und für alle, die durch eignen Verstand oder eigne Rechtlichkeit gegen die Gefahr, Opfer des Frevels zu werden, nicht hinlänglich gedekt sind, dem im Finstern schleichenden Verderben mit äußerster Wachsamkeit zu begegnen? Freilich ist die Zeit, wo die Mitglieder solcher strafbarer Sekten von verblendeten oder leidenschaftlichen Reformatoren, als Märtyrer der Wahrheit und Tugend gepriesen wurden, noch nicht ganz vorüber; aber die große gesunde Masse der Völker weiß besser, wo Wahrheit und Tugend, und wo Heil und Glük zu finden sind. Italien sieht, wie andere Länder, auf die sinn- und kraftlosen Umtriebe einer kleinen Anzahl unverbesserlicher Energumenen mit Gleichgültigkeit herab. Nicht allein in den östreichischen Provinzen, wo ein Gefühl von Wohlseyn und Zufriedenheit so sehr das herrschende geworden ist, daß die vereinten Bestrebungen aller Feinde der Ordnung es nicht mehr zu erschüttern vermöchten, auch in allen übrigen italienischen Staaten ist der Wunsch nach Ruhe allgemein; und es wird, nach so viel lehrreichen Erfahrungen, und bei dem glüklich obwaltenden Einverständnisse sämtlicher Regierungen, keinem fremden Aufwiegler so leicht gelingen, auf irgend einem Punkte der Halbinsel seinen unheilschwangern Lehren und Anschlägen Eingang zu verschaffen."

Verantwortlicher Redakteur, S. J. Stegman.

Vorschlag und Aufruf an meine Landsleute.

(Von C. C. Becher, Subdirektor der Rheinisch-Westindischen Kompagnie zu Elberfeld.)

Die diesjährige Erndte verspricht wieder reichen Segen. — Die Getreidepreise werden sich daher abermals nicht heben, und der so sehr gedrükte Landmann kan also Verbesserung seiner pekuniären Lage nicht von einer Erhöhung der Preise seiner Produkte erwarten, sondern muß sie in einem vermehrten Absaze derselben suchen! — Hat er diesen, so gleicht das größere Quantum einer reichen Erndte die niedrigen Preise wieder aus; denn, ob weniger zu hohen, oder mehr zu niedrigen Preisen verkauft wird, kan dem Landmann gleichviel seyn, sobald er nur Absaz für alles hat, was ihm der Himmel, in der Fülle seines Segens, von Oben herab schenkt; — wenn er aber nur einen Theil seiner Erndte veräußern kan, und der Preis, den er für diesen Theil erhält, durch die Konkurrenz des Ueberflusses so gedrükt wird, daß der Erlös dessen, was verkauft werden kan, die Kosten der Produktion des Ganzen nicht deckt, dann sieht es schlimm aus um den Landmann, und da dieser doch am Ende die Hauptstüze des Staates ist, schlimm um den Staat selbst. Auf Mittel zu sinnen, wie dem Landmanne Absaz für seinen Ueberfluß an Kornarten, wenn auch nur zu den gegenwärtigen niedrigen Preisen verschaft werden möge, ist mithin die Pflicht eines jeden Patrioten, und keiner sollte zurükbleiben mit wohlgemeinten Vorschlägen zur Abhülfe der weitverbreiteten Noth; denn, wenn auch die Mehrzahl solcher Pläne für unausführbar gehalten wird, und unversucht bleibt, wie ich mich denn gern bescheide, daß es auch mit dem meinigen der Fall seyn wird, so führt doch immer eine Idee zur andern, und beleuchtet die Sache von mehrern Seiten, bis es Tag wird, und das rechte Mittel sich endlich findet. Ich scheue mich daher auch nicht, in dieser Angelegenheit öffentlich aufzutreten, und zwei Wege vorzuschlagen, von welchen ich glaube, daß sie 1) dem Landmann eine überaus große Erleichterung gewähren, 2) dem Vaterlande eine Stüze in der vielleicht nicht fernen Zeit des Mangels seyn, und 3) den Unternehmern mehr als gute Zinsen vom Kapital, welches sie auf die Sache verwenden, abwerfen werden! nemlich: a. überseeische Mehlausfuhr, und b. allgemeine Mehl-Niederlagen im Vaterlande selbst! Da beide Pläne, obgleich innig verwandt, dennoch in ihrer Ausführung, so wie in ihren Resultaten getrennt bleiben müssen, so werde ich sie hier auch separat entwikeln, und zuerst von der überseeischen Mehlausfuhr reden. Daß sich das deutsche Waizenmehl zur überseeischen Ausfuhr eignet, und überall die Konkurrenz mit dem Nordamerikanischen, sowol im Preis wie in der Güte bestehen kan, ja in seinem innern Gehalt sogar dem lezteren vorgezogen wird, davon hat die Rheinisch-Westindische Kompagnie die unumstößlichsten Beweise vorliegen; — sie hat deutsches Waizenmehl nach mehreren Punkten jenseits des Meeres gesandt, und überall hat es sich bewährt, daß es dem besten Nordamerikanischen gleichsteht. — In dem neuesten Bericht von Buenos-ayres äußert sich der Chef-Agent der Kompagnie, Hr. Schmaling, über eine verwichenen Sommer von der Kompagnie nach jenem Markt gemachte Sendung von einigen hundert Fässern ungedörrten und einer Partie gedörrten Waizenmehls folgendermaaßen: „Die Qualität ist sehr gut „und sehr wohl konditionirt, das ungedörrte hat aber wegen „seiner vorzüglicheren Weiße vor dem gedörrten, welches einen gelblicheren Schein bekommen hatte, bei weitem den „Vorzug. — Sollte die Einfuhr, wie man erwartet, wieder „frei kommen (sie war für den Augenblik verboten), so würde „es ein leichtes seyn, mit den Nordamerikanern zu konkurriren, deren Mehl bei weitem nicht so gut ist, während „das deutsche eben so wohlfeil, wo nicht noch billiger einsteht.“ Von Hayti, woselbst man bekanntlich das früher von der Rheinisch-Westindischen Kompagnie dahin gesandte deutsche Waizenmehl dem besten amerikanischen Richmond-Mehl gleich gestellt hatte, muntert die Agentschaft in Briefen vom Mai d. J. zu fortgesezten Sendungen auf, und notirt einen Preis, bei welchem der deutsche Produzent sehr gut bestehen kan. Die unternehmenden Schiffseigenthümer der Inseln Guernsey und Jersey, die man hinsichtlich ihrer kühnen und ausgebreiteten Schiffahrt mit Recht die Nordamerikaner der europäischen Meere nennt, treiben schon seit mehreren Jahren einen nicht unbedeutenden Handel mit Danziger Waizenmehl, was selbst nach Kanada, trotz der Nähe der vereinigten Staaten mit Nuzen versandt worden ist, u. a. m. Noch solchen Zeugnissen an der Ausführbarkeit eines überseeischen Verkehrs mit deutschem Waizenmehl zweifeln wollen, wäre thöricht; es kan sich dabei nur noch um die Art und Weise handeln, wie ein solches Geschäft mit Gewinn für die Unternehmer zu betreiben ist, und hier bin ich es denn freilich der Wahrheit schuldig, zu erklären, daß ein Gewinn bei Unternehmungen der Art allerdings zweifelhafter, als bei vielen andern genannt zu werden verdient, da bekanntlich ein Verkehr in Lebensmitteln größeren Zufälligkeiten und mithin größeren Fluktuationen unterworfen ist, als jeder andere Handel. Solche Fluktuationen können aber auch ebensowol zum Vortheil als zum Nachtheil des Unternehmens ausfallen, und gleichen sich am Ende, wie alles andere, im großen Durchschnitt wieder aus! Ein solcher Durchschnitt ist aber bei diesem Geschäft allerdings mehr als bei jedem anderen nothwendig, und kan nur in mehreren Unternehmungen nach verschiedenen Punkten gefunden werden, und deshalb muß auch hier wieder „eine Vereinigung Vieler zu Einem Zwek und Ziele“ eintreten, und Aktien dafür gesammelt werden, deren kollektiver Betrag nicht unter, wohl aber über Rthlr. 100,000 Pr. Ct. seyn müßte, und deren Verwaltung am zwekmäßigsten der Direktion der Rheinisch-Westindischen Kompagnie zu Elberfeld anvertraut werden dürfte, da sie sich bereits wiederholt zu Gunsten des Planes ausgesprochen hat, und die Glieder derselben erklärt haben, individuell daran Theil nehmen zu wollen. In diesem schönen Thale, wo außer dem daselbst einheimischen Fleiße, auch der Unternehmungsgeist immer mehr Wurzel faßt, wo durch vereinte Kräfte schon

so manche große und gemeinnüzige Zwecke in's Leben gerufen worden sind, die sich im Vaterlande der thätigsten und wärmsten Theilnahme zu erfreuen haben, und woselbst es der Männer so viele gibt, die weder Zeit noch Geldopfer scheuen, wenn es die Beförderung des Gemeinwohls gilt, — hier kan und wird ein Plan nicht unversucht bleiben, der in seinen Folgen von so unberechenbarem Vortheile für das wichtigste Interesse des Vaterlandes, den Akerbau, zu seyn verspricht, und ich sage es mit der lebhaftesten Freude, es ist bereits ein nicht unbedeutender Anfang der Zeichnung auf Aktien von 100 Rthlr. jede, hier gemacht, zu deren Fortsezung ich nunmehr meine Landsleute, d. h. deutsche Männer aller Staaten, auffordere, und sie um Einsendung ihrer Erklärungen unter der Adresse der Rheinisch-Westindischen Kompagnie bitte! — Sobald die Summe von 50,000 Rthlr. gezeichnet ist, was von der Direktion der Rheinisch-Westindischen Kompagnie angekündigt werden wird, können die Operationen anfangen, und wohl noch vor Schluß der Schiffahrt, fünf Schiffe mit Mehl nach fünf verschiedenen überseeischen Punkten abgerichtet werden. Andere fünf Ladungen würden im Frühjahre folgen, wenn bis dahin, wie ich hoffe, die Unterschriften auf 100,000 Rthlr. steigen, und diese zehn Schifsladungen würden wenigstens 30,000 Centner Mehl ausführen, und somit Verwendung und Absaz für 40 bis 50,000 Scheffel Weizen geben! So viel läßt sich bei den jezigen niedrigen Getreidepreisen mit einem Fond von 100,000 Rthlr. leisten, und wie klein ist diese Summe in Vergleich zu dem, was täglich bei merkantilischen Unternehmungen in Waaren anderer, zum Theil noch weit riskanterer Art gewagt wird. Warum sollte denn aber derjenigen National-Industrie, welche auf die Produktion und Veredlung des ersten aller Bedürfnisse, des Brodstoffes, mit anderen Worten, auf die Fabrikation des Mehls, verwendet wird, weniger Aufmunterung zu Theil werden, als so vielen andern Zweigen des vaterländischen Gewerbfleißes? Welche Anstrengungen werden nicht oft gemacht, welche Opfer vom Staate wie von Individuen gebracht, um diese oder jene Fabrik-Einrichtung entweder einzuführen, oder, wenn bereits einheimisch, sie dem Vaterlande zu erhalten! Warum sollte also gerade für die Erhaltung und Unterstüzung der wichtigsten Klasse der Staatsbürger, — den Landmann, — nichts geschehen von dem, was in der neueren Zeit solche Riesenwirkungen hervorgebracht und beinahe alle Zweige der Industrie neu belebt hat, nemlich von Vereinigungen Vieler zu Einem Zwecke und Ziele?!? Man wende diese Maaßregel auch auf die Industrie des Landmannes an, — man bringe auch in diesen Zweig des vaterländischen Gewerbfleißes additionelle Geldkräfte, und die Lage der Dinge wird bald eine andere Gestalt gewinnen. Der Landmann wird wieder die Mittel haben, dem Staat die nöthigen Abgaben zu entrichten, es wird ihm möglich werden, sein Produkt mit Ruhe zu verkaufen und auf einen Preis zu halten, der ihn in den Stand sezt, dem Kapitalisten seine Zinsen zu bezahlen und dem Fabrikanten und Handelsmann Waaren abzukaufen, kurz die Verhältnisse des Ganzen werden in einen schönern Einklang kommen, wenn sich Vereine bilden, deren alleiniger Zweck und Ziel es ist, der Industrie des Akerbaues pekuniäre Hülfe zuzuwenden! Daß hierzu der obenerwähnte, auf ungefähr 100,000 Rthlr. zu gründende Plan einer überseeischen Mehl-Ausfuhr nicht ausreicht, springt in die Augen! Er soll nur gleichsam den Weg bahnen zu einem weit größeren und umfassenderen Unternehmen, es soll diesem dadurch Vertrauen verschaffen, daß er den Beweis der Ausführbarkeit meines zweiten Vorschlages, nemlich den einer Mehl-Magazinirung über ganz Deutschland auf die unumstößlichste Weise liefert; — denn, wenn, wie es bereits durch die Ausfuhr nach Südamerika geschehen, erwiesen ist, daß deutsche Mehlzubereitung den Einwirkungen langer Seereisen und des verschiedenartigsten Klima's widersteht, so kan um so weniger ein Zweifel über dessen Haltbarkeit, bei gehörig trokener Magazinirung in Deutschland obwalten. In einer solchen Mehl-Niederlage aber, sehe ich, wenn sie sich über ganz Deutschland allgemein verbreiten sollte, die Hülfe für den Landmann, von der ich oben gesprochen habe; denn, was zur allgemeinen Maaßregel wird, hilft auch allgemein, wenn überhaupt! Diese Allgemeinheit hervor zu bringen, bedarf es aber nur des Beispiels einiger der größeren und reicheren Städte des Vaterlandes; die Nachahmung wird nicht fehlen, und eine Mehl-Magazinirung über ganz Deutschland die unausbleibliche Folge seyn. Wie wohlthätig diese auf den Stand der Dinge einwirken könnte, mag folgender, gewiß nicht zu hoch gegriffene Anschlag beweisen: Man zählt nemlich in Deutschland ungefähr 2500 Städte, 2200 Marktflecken, 100,000 Dörfer und 70,000 Weiler; nehmen wir nun an, daß die Städte im Durchschnitt nur 100 Fässer Mehl magazinirten (manche würden natürlich 1000 Fässer einlegen, andere hingegen auf den Plan gar nicht eingehen:) so sind

die Marktflecken zu 10 Fässer im Durchschnitt	250,000	Fässer,
die Dörfer zu 5 Fässer im Durchschnitt	22,000	
die Weiler zu 1 Faß im Durchschnitt	500,000	
	70,000	

zusammen 8 bis 900,000 Fässer Mehl, welche, selbst zu dem jezigen niedrigen Getreidepreis, einen Betrag von circa 5 Millionen Preuß. Thalern ausmachen, deren Zirkulation unter der Akerbau treibenden Klasse von unendlichem Werthe seyn würde. — Kommt es aber nur erst so weit, so bleibt es dabei nicht stehen. Der Impuls ist gegeben und das Werk schreitet weiter! Man wird nemlich einsehen, daß, was auch von vermehrter Produktion gesagt worden ist, die Zeit nicht ferne seyn kan, wo der jezige Ueberfluß sich in Mangel verwandeln wird; — denn, was Jahrhunderte bewährt haben, darf als Norm gelten, und demnach kan ein Mißjahr nicht mehr lange ausbleiben, wird uns vielleicht schon nächstes Jahr überraschen, und wohl dann der Gemeinde, die des Spruches eingedenk gewesen: „kauft in „der Zeit, so habt ihr in der Noth!“ Auch das Individuum sollte sich dessen erinnern und dem gemäß verfahren; wenn doch nur jeder Einzelne, nach Maaßgabe seiner Kräfte, eins oder mehrere Fässer Mehl als Mundvorrath bei sich niederlegen wollte, (ein Faß von ungefähr 200 Pf. kostet nicht über 5 bis 6 Thlr. Pr. Ct.) so würde aus dieser kleinen Anstrengung ihm selbst eine Beruhigung und dem Ganzen eine überaus große Nachhülfe erwachsen, denn das große

Ganze besteht am Ende doch nur aus kleinen Einzelnheiten! Darum lasse sich keiner durch den Gedanken, daß das, was er zur Beförderung der guten Sache thun könne, zu unbedeutend sey, davon abhalten, sein Schärflein dazu beizutragen, denn, ist nur erst der Anfang gemacht, so wird man allgemein in der Mehl-Magazinirung das sicherste und leichteste Mittel finden, einen Vorrath für die Zeit der Noth und des Mangels nieder zu legen, denn alle Schwierigkeiten einer Frucht-Aufspeicherung fallen bei der Mehl-Niederlage weg! — Bei dieser bedarf es nur eines ganz gewöhnlichen trokenen Lokals, und wo fände sich dis nicht für ein mäßiges Quantum Fässer? — Alle fernere Bearbeitung hört dann auf, eine billige Prämie deckt die Gefahr des Feuers, und es ist mithin kein Grund vorhanden, warum der Kaufmann oder der Kapitalist nicht eben sowol auf Mehl wie auf Zuker, Reis u. s. w. Vorschüsse machen oder sein Geld als Spekulation darin anlegen sollte; gelaicht aber nur erst das, ist nur erst die Meynung für den Artikel gewonnen, so ist Alles gewonnen und der Landmann hat, wenn auch nicht höhere Preise für sein Produkt, doch Absaz zu den jezigen!

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

München, 9 Jul. (Beschluß der 36sten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete Rudhart, welcher hierauf als Redner folgte, verbreitet sich unter Voraussezung des Zusammenhanges sämtlicher Gesezes-Entwürfe, welche die Quellen des National-Reichthums betreffen, die drei Gesezes-Entwürfe. I. In Ansehung jenes über die Heimathen ging er von der Unzulänglichkeit der bestehenden und dem Bedürfnisse einer neuen allgemeinen Gesezgebung aus, bezeichnete als Geist des Entwurfes die Erleichterung der Heimath und zugleich Vorsorge für Erleichterung der Lasten der Gemeinden, und ging sodann die einzelnen Abschnitte erläuternd durch. Seine Bemühung ging besonders dahin zu zeigen, daß die Gefahr heimathloser Menschen nur durch Erleichterung der Heimathen entfernt, die Lasten, welche durch diese entstehen, nur scheinbar, und durch Erweiterung der Armenbezirke leicht zu vermindern sey, und in Ansehung der Behandlung der Ausländer machte er unter Beziehung auf die Beispiele anderer Staaten und auf die Menge unbebauten Landes in Baiern, so wie auf die jährlichen Auswanderungen auf die Nothwendigkeit aufmerksam, die Einwanderungen zu begünstigen. II. Bei Erörterung des Gesezes-Entwurfes über die Ansäßigmachung und Verehelichungen schilderte der Redner ausführlich den Zustand und die Ursachen der Bevölkerung Baierns; als Ursachen gab er an, nicht Unfruchtbarkeit des Bodens und des Geschlechtes, sondern Kriegsjahre, frühere Intoleranz, Militärstand, Cölibat, Mangel an Mitteln, Luxus, adeliche Majorate, Gebundenheit der Güter, Erschwerung der Niederlassungen und Heirathen aus Furcht vor der Verbindlichkeit zur Unterhaltung der Armen und der Verlust der Vortheile aus Gewerbes-Privilegien. Dafür bezeichnete er aber als Folgen, Mangel an Händen, an fleißigen Dienstboten und Gewerbsgehülfen, Ueberfluß an klauen Mondtagen und Feiertagen, Verminderung legitimer Bevölkerung, erschrekliche Zahl unehelicher Kinder unter Anführung vieler Beispiele, sowol der Städte als des platten Landes, und Verdorbenheit der Sitten durch eine verkehrte, gegen Gottes Ordnung gerichtete Gesezgebung. Nach diesem ging er zur Rechtfertigung der einzelnen Bestimmungen des Gesezes Entwurfes, worin er besonders vertrat, daß die bürgerliche Gesellschaft durch Erleichterung der Ansäßigmachungen nicht mit Lasten beschwert, sondern vielmehr gesichert und erleichtert werde. Am ausführlichsten sprach er III. über den Gesezes-Entwurf, das Gewerbwesen betreffend. Er sezte vorerst die Bestimmungen der gegenwärtigen Gesezgebung auseinander, woraus hervorging, daß die Gewerbe in München vor dem Jahr 1769 keine Reale waren, und daß die bestehenden Gesezе die Persönlichkeit und Unveräußerlichkeit der Gewerbe, die Erleichterung der Konzessionen, die Vervollkommnung der Erzeugnisse, und den freien Markt in Schuz nahmen. Dann aber stellte er ein höchst trauriges Bild auf von der Uebung in Ansehung der Streitigkeiten über die Gewerbegränzen und bei Konzessions-Verleihungen, wonach er eine Uebersicht über den Zustand der Gewerbe in Baiern gab, denen er jene der übrigen süddeutschen Staaten keineswegs übersegen, und daher im Falle eines Handelsvereins nicht für gefährlich, die er aber im Verhältniß zu Frankreich, England und den Niederlanden für ohnmächtig hielt. Negative Mittel zum Schuze der baierischen Gewerbe — Sperre oder hohe Zölle — zeigte er als unwirksam, und empfahl vielmehr, da die meiste, beste und wohlfeilste Produktion den Sieg entscheide, positive Mittel, nemlich Gewerbschulen, Handelsvereine, um Kräfte und Raum zu gewinnen, und bessere Gewerbsgesezgebung. Von dieser entwikelte er die drei Systeme, nemlich 1. des Zunftwesens, 2. das System der Konzessionen und 3. das der Gewerbefreiheit, ein jedes unter Anführung der Gesezgebungen der verschiedenen Länder, und sprach sich lebhaft für das lezte System aus, dessen Angemessenheit mit dem Rechte, und mit dem Interesse der öffentlichen Freiheit, und dessen Vortheile sowol für die Vervollkommnung der Gewerbe, für die Konsumenten und besonders für die von einem geschlossenem Gewerbstande abhängigen Landwirthe, für die Gewerbtreibenden selbst, für die Ausrottung der Gewerbsmißbräuche, Vermehrung der Bevölkerung, besonders durch Vermeidung der Auswanderungen junger Leute, Verminderung der Armen und Bettlern, und dadurch der Polizeikosten, für den Nationalreichthum durch Verwendung der zum Kaufe von Gewerbsrechten bisher nothwendigen Kapitalien zum Gewerbsbetrieb selbst u. s. w. er auseinander sezte, um so mehr als nach seiner Meynung keine Wahl sey, ob man Freiheit wolle oder Zwang, da man die ausländischen Kräfte nicht ausschließen könne, daher lediglich die inländischen binden würde. Nach diesem schritt er zur Prüfung des Gesezesentwurfes selbst, wo er vor allem rühmte, daß die Regierung das Prinzip der Gewerbefreiheit anerkannt, obgleich die Ausführung zur Zeit noch unterlassen zu müssen glaube. Bei den einzelnen Artikeln, die er sodann durchging, war das Hauptgeschäft des Redners, den Entwurf mit den Bestimmungen der bestehenden Gesezgebung zu vergleichen, und zu zeigen, daß jener nur in einzelnen Punkten weiter ging, aber ohne bestehende Verhältnisse anzutasten, für welche sogar größere Garantie gegeben worden. Er stimmte am Ende für die drei Gesezesentwürfe. Nach Beendigung dieser Rede schloß der Präsident für heute die Sizung.

Litterarische Anzeige.

In der Voraussezung, daß die Abonnentenzahl für die Zeitschrift: „die Grazien“ sich beim Eintritt des neu beginnenden Semesters zu einem Stande erheben werde, welcher die Deckung der, zur ersten Begründung, wie zur fortlaufenden, würdigen Führung und immer höheren Vervollkommnung dieses Unternehmens erforderlichen, bereits beträchtlich angewachsenen Kosten erwarten ließe, hat die Redaktion die Fortsezung derselben nach dem bisherigen Plane dem Publikum angekündigt. Nachdem man jedoch in dieser gerechten Erwartung sich getäuscht findet, und, obgleich weit entfernt, ein solches, dies zum Gedeihen und zur Förderung

der Literatur und Kunst, zum Nuzen und zur Unterhaltung des Publikums begonnenes Unternehmen aus blos merkantilischem Gesichtspunkte betrachten zu wollen, — nicht gesonnen ist, den beträchtlichen, und durch neue Veranstaltungen für das beginnende Halbjahr sogar noch vermehrten Aufwand jeder Art ohne genügende Deckung länger fortzusezen, so hat die Redaktion sich entschlossen, das Erscheinen dieser Zeitschrift so lange einzustellen, bis die dazu erforderliche Anzahl von wenigstens 600 Abonnenten vorhanden seyn wird.

Die Zeitschrift: „die Grazien" hat, seit ihrem Erscheinen den ausgesprochenen Zwek eifrigst verfolgend, sich auf einen Standpunkt zu erheben gesucht, auf welchem in Nord-Deutschland gesmäzte Zeitschriften litterarischen Inhaltes mit Beifall und Erfolg fortbestehen. Die Gegenstände gebildeter Unterhaltung und des höheren geselligen Lebens, so wie des, in Beziehung auf ihre nächsten Umgebungen, Lokalen in Wissenschaft und Kunst nicht ausschließend, — hatte sie sich nichtsdestoweniger einen ausgedehnteren, das ganze Gebiet der Litteratur und Kunst, sowol des In- als Auslandes, umfassenden Wirkungskreis gesezt, und zum konsequenten Fortschreiten in dieser Bahn kein Opfer gescheut. — Von ganz anderem Streben beseelt, als so viele Herausgeber von Blättern, die — unbekümmert um inneren Gehalt — vom Nachdruke leben, und deren Neuigkeiten größtentheils als Inserate zu betrachten sind, daher einzig und allein den pekuniären Vortheil vor Augen haben, — war die Redaktion der Zeitschrift: „die Grazien" stets bemüht, Original-Arbeiten von ausgezeichneten Schriftstellern zu erhalten, und feste Verbindungen mit ihnen anzuknüpfen, woraus, bei der Nothwendigkeit, diese Beiträge, ihrem Werthe sowol, als dem Rufe der Verfasser entsprechend zu honoriren, der große Abstand zwischen Leistungen jener Art und den Kosten eines, auf klassischen Werth hinstrebenden Institutes unzweideutig hervorleuchtet.

Den Freunden gediegener Lektüre, den Beförderern vaterländischer Litteratur insbesondere, und allen Jenen überhaupt, deren Beifall und Wohlwollen errungen zu haben sie sich schmeicheln darf, stellt die Redaktion es anheim, ein so ehrenvolles vaterländisches Unternehmen durch ihre Beitritts-Erklärung für das eintretende Halbjahr zu befördern, mit dem Bemerken, daß die königliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition München, wie bisher, die Bestellungen für die Hauptstadt sowol, als auch der in- und ausländischen Postämter annehmen wird.

Sobald die Anzahl von sechshundert Abonnenten vervollständiget ist, erscheint die Zeitschrift von Neuem, und zwar so lange, bis die Anzahl der für das Semester nachzuholenden Blätter ergänzt seyn wird, wöchentlich sechsmal. Im Falle des Nichterscheinens in diesem Semester aber dürfte die königliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition München für den Rükersaz aller bereits geleisteten, und für fernere Bestellungen stets zu entrichtenden, halbjährigen Vorausbezahlungen.

Ihren bisherigen Theilnehmern und Beförderern für die bewiesene Anerkennung den aufrichtigsten Dank zollend, und der Hofnung sich überlassend, daß die Unterbrechung nur von kurzer Dauer seyn werde, ertheilt die Redaktion denselben schließlich noch die Versicherung: daß die Grazien, wie bisher, auch bei ihrem Wiedererscheinen von dem thätigsten Streben beseelt seyn werden, sich der Anerkennung und Theilnahme eines gebildeten Publikums stets würdig zu bezeugen.

München, den 1 Jul. 1825.

Die Redaktion der Zeitschrift „die Grazien."

Gedrängte Uebersicht des Planes der Zeitschrift: „die Grazien."

Diese Zeitschrift hat die Tendenz: den Leser in der fortschreitenden genauesten Verbindung mit der Wissenschaft und Kunst, so wie mit den würdigsten Erscheinungen des geselligen Lebens zu erhalten. Abhandlungen über Poesie im Allgemeinen, Gedichte, Novellen, Nachrichten und Kritiken, besonders über Dramaturgie, Musik und Schauspielkunst, Mittheilung merkwürdiger Ereignisse, Entdekungen, Fortschritte und Erfindungen in den Wissenschaften und Künsten, Aufsäze über Architektur, Bildhauerei und Malerei, Kriegskunst und Kommerz so wie Alles, was in die ältere und neuere Geschichte der Völker und Kultur einschlägt, liegt im Plane der Grazien, deren umfassende Tendenz nichts Schönes, nichts Nüzliches ausschließt. — Um aber auch die merkwürdigen Ereignisse des Staatenlebens nicht zu übergehen, wird am Schlusse jedes Monats eine gedrängte Uebersicht der, im Laufe desselben statt gefundenen, wichtigern Vorfälle und Begebenheiten, aus authentischen Quellen gezogen, mitgetheilt.

Am Ende jedes Semesters erscheint ein, nach Inhalt und Reihenfolge der Blätter geordnetes, Verzeichniß der Hauptmaterien, welches deren leichteres Auffinden zum Zweke hat.

Gediegene, plangemäße Beiträge werden dankbar angenommen, und auf Verlangen angemessen honorirt. Anonymität kritischer Aufsäze findet aber nur insofern statt, als der Verfasser seinen Namen der Redaktion mittheilt, welche sich zu strenger Verschwiegenheit verpflichtet.

Inserate aller Art werden, sowol in deutscher als andern Sprachen, gegen die Gebühr von vier Kreuzern für die gespaltene Zeile aufgenommen, bei mangelndem Raum im Blatte selbst aber, in eigene Beilagen eingerükt. Diese, von Zeit zu Zeit erscheinenden Beilagen sind nicht blos zur Aufnahme solcher litterarischer Aufsäze, Abhandlungen und Recensionen, welche wegen ihres abstrakten, der belletristischen Tendenz der Zeitschrift mehr entfremdeten Inhaltes, in letztere keinen Raum finden können, sondern auch zur Mittheilung von Anzeigen, Bekanntmachungen und Inseraten jeder Art bestimmt, für deren Aufnahme in die Beilagen nur eine Inserations-Gebühr von drei Kreuzern, für die gespaltene Zeile ohne Unterschied festgesezt ist. Um jedoch zur Beförderung und Erleichterung des litterarischen Verkehrs mitzuwirken, wird für Buch- und Kunsthändler-Anzeigen eine Ausnahme in der Art festgesezt, daß dergleichen Bekanntmachungen anstatt drei, nur zwei Kreuzer für die gespaltene Zeile zu entrichten haben.

Einsendungen jeder Art werden: An die Redaktion der Zeitschrift, „die Grazien", in München, portofrei, addressirt. Der Jahrgang dieser Zeitschrift kostet, wie bisher, im Verlage 8 fl. rheinisch, welcher Preis, nach Verhältniß der Entfernung, eine Erhöhung durch die Post-Auflage erhält, die aber in den entferntesten Theilen des Königreichs nicht über 1 fl. 45 kr. halbjährlich beträgt. Bestellungen werden gegen halbjährige Vorausbezahlung, bei der k. b. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition München, so wie bei allen Postämtern des In- und Auslandes gemacht.

Buchhandlungen und sonstige Privaten, welche sich der Sammlung von Subscribenten unterziehen, und sich disfalls direkt an die Redaktion wenden, erhalten, vorausgesezt, daß sie die Exemplare im Wege des Buchhandels beziehen wollen, das achte Exemplar frei, und genießen auch noch den Vortheil, auf obigem Wege der Post-Spedition-Auflage enthoben zu seyn.

Aufforderung.

(Stuttgart.) In einem Zimmer meines Gasthofs fand sich heute eine Summe Geld vor, die ein Reisender aus Vergessenheit liegen gelassen zu haben scheint.

Derjenige, welcher sich, durch genaue Bezeichnung derselben und anderer Umstände, als den Eigenthümer zu legitimiren vermag, kan solche bei mir in Empfang nehmen.

Carl Sigelen,
Gastgeber zum König von Würtemberg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 200. 19 Jul. 1825.

Spanien. (Schreiben aus dem südlichen Frankreich.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 200. Vorschlag und Aufruf an meine Landsleute von C. C. Becher in Elberfeld. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid unterm 30 Jun.: „Der Parteienkampf im Ministerium dauert zwar noch fort, aber mit entschiedenem Uebergewicht auf Seite des Hrn. Zea, an den sich der Marine-Minister Salazar und Hr. Grijalba, Gentilhomme der Kammer, der sich seit einiger Zeit der Gunst erfreut, deren früher Hr. Ugarte genoß, angeschlossen haben, um Hrn. Calomarde zu stürzen. Hr. Grijalba, ganz dem Interesse des Hrn. Zea ergeben, übernimmt es gewöhnlich, den König für die Maaßregeln empfänglich zu machen, welche der Minister ihm vorzuschlagen für nöthig findet; so ward auch die Ernennung des Marquis v. Zambrano, eines Anverwandten des Hrn. Grijalba, zum Kriegsminister durchgesezt, zum großen Verdrusse der exaltirten Partei, welche den Ex-Generalkapitain von Madrid, Carvajal, dazu in Vorschlag gebracht hatte. Zambrano ist ein Mann von entschiedenem Charakter und fest entschlossen, die königlichen Freiwilligen einer strengen Kriegszucht zu unterwerfen; auch will er aus den Büreaus seines Ministeriums alle Jene entfernen, welche sich dem vom Minister Cruz für die Freiwilligen entworfenen Reglement widersezten. Da das dekretirte neue Gensdarmeriekorps aus Geldmangel sobald nicht zu Stande kommen dürfte, so hat der Kriegsminister das Reiter-Regiment St. Yago zur Verfügung des General-Intendanten der Polizei, Hrn. Recacho, gestellt, um es zur Aufrechthaltung der innern Sicherheit zu verwenden. So wie mit dem Ministerwechsel, so sind die Exaltirten auch mit dem Plane gescheitert, den bekannten General Chaperon, Präsidenten der Madrider-Militärkommission, an die Stelle des Hrn. Recacho zu bringen. — Aus den Provinzen, besonders aber aus Biscaya, Alt-Castilien, Valencia und Andalusien, gehen traurige Berichte über die häufig in Thätlichkeiten übergegangene Gährung ein, welche die Madrider Unruhen vom 16 daselbst hervorgebracht. Auch zu Saragossa sind häufige Verhaftungen, angeblich wegen geheimer Korrespondenz mit den spanischen Flüchtlingen zu Gibraltar, vorgefallen. Das Schlimmste bei diesen Unordnungen ist, daß sie nur zu häufig, bald zum vorgewendeten, bald zum wirklichen Grund des Nichteingehens der Steuern aus den Provinzen dienen, ein Uebelstand, welcher viele Konferenzen im Finanzdepartement veranlaßt, zu denen gewöhnlich der Direktor der Bank von San Carlos, Marquis v. Almenara gezogen wird.

Aus Cadix wird unterm 24 Jun. gemeldet, daß daselbst die englische Fregatte l'Active, von Gibraltar kommend, eingelaufen sey, aller Vorstellungen der beim Eingang der Bay im Sanitätsdienste aufgestellten französischen Kriegsbrigg ungeachtet, deren Kapitain verlangt hatte, daß die Fregatte sich nach Mahon in Quarantaine begebe. Der englische Kapitain soll geantwortet haben: „er gehe in einen spanischen Hafen, und nehme daher auch keine Weisungen an, als von spanischen Behörden.“

* Aus dem südlichen Frankreich, 8 Jul. General Laserna, bisheriger Vicekönig von Peru, hat nunmehr doch die Erlaubniß erhalten, nach Madrid zu kommen. Er hatte sich, von Bayonne aus, unmittelbar an den König gewendet, und Se. Majestät ersucht, ein Kriegsgericht zu ernennen, um sein Betragen zu untersuchen, indem er alles Mögliche, um die Autorität des Königs und das Interesse des Mutterlandes zu befördern, gethan habe, und nur Unglücksfälle, durch die Widersezlichkeit der ihm Untergebenen veranlaßt, das Gelingen seiner Unternehmungen verhindert hätten. Man sagt, er führe große Beschwerden, nicht allein über Olaneta, sondern auch über Canterac und andere Generale und Stabsoffiziere, so wie über einige höhere Civilbeamte. Dem Vernehmen nach soll eine besondere Kommission niedergesezt werden, um sich über alle Vorgänge in Peru genaue Auskunft zu verschaffen, und Sr. Majestät einen umständlichen Bericht darüber zu erstatten; zu diesem Ende sollen alle, zu Bordeaux und in andern französischen Häfen befindliche, aus Peru zurükgekommene spanische Militär- und Civilbeamte Befehl erhalten haben, nach Spanien zurükzukehren. Man ist begierig zu vernehmen, ob sich General Canterac diesem Befehl fügen werde? — Seit der Rükkehr des Hofs nach Madrid sind alle Springfedern in Bewegung gesezt worden, um eine Veränderung im Ministerium zu bewirken, und Hrn. Zea zu stürzen. Die Sache wurde so geheim von der sogenannten Camarilla geführt, daß der Minister mehrere Tage lang von diesen Umtrieben keine Kenntniß hatte. General Cruz erfuhr dieselben zuerst, und vernahm zugleich, daß der Entwurf eines auf einen Ministerwechsel Bezug habenden Dekretes sich bereits im Kabinet des Königs befände, dem nichts als die Unterschrift Sr. Majestät fehle. Personen, die stündlich Zutritt zum König haben, hatten sich, wie man versichert, verpflichtet, denselben zu vermögen, das Dekret zu unterzeichnen. General Cruz beeilte sich, den Hrn. Zea davon zu unterrichten, und nun wurde der König, zum Theil auch durch diplomatische Personen, auf die statt gefundenen Umtriebe aufmerksam gemacht. Hierdurch

scheiterte die mit vieler Kunst eingeleitete Intrigue; allein alles dis beweist doch, daß Hr. Zea und dessen Freunde noch nicht ganz fest stehen, und daß ihre Gegner noch immer vielen Einfluß haben. Dis hat sich auch in Hinsicht der Plane, welche die Reorganisation der royalistischen Freiwilligen betreffen, hinlänglich bewährt. Der König soll unvermuthet den Entschluß geäußert haben, daß diese Reorganisation noch verschoben werden müsse, und in Ansehung dieser Korps Alles einstweilen auf dem bisherigen Fuß bleiben solle. Man führt verschiedene Thatsachen an, wodurch dieser Entschluß Sr. Majestät bewirkt worden wäre. Wie dem auch sey, so hat die apostolische Partei neuen Muth gefaßt, und gibt ihre Sache noch nicht für verloren.

Großbritannien.

London, 9 Jul. Konsol. 3Proz. 91¹⁄₈, ⅝.

Der irländische Korrespondent eines Morgenblatts versichert, Hr. Hamilton Rowan sey von Dublin nach London abgereist, um von Hrn. Peel eine Erklärung über die Art zu verlangen, wie derselbe von ihm im Unterhause gesprochen habe.

Nach dem Courier ist neuerlich ein Schif, das von Puerto Cabello am 20 Mai absegelte, angekommen. Es bringt aber keine Bestätigung von der Einnahme von Callao.

* London, 8 Jul. Hr. Mathison, ein Mann von Einsichten und Kenntnissen, hat so eben eine Beschreibung der von ihm in den Jahren 1821 und 22 nach Brasilien, Chili, Peru und den Sandwich-Inseln unternommenen Reisen herausgegeben; und in Ermangelung eigentlicher Neuigkeiten gebe ich Ihnen das Wesentliche von einigen seiner statistischen Bemerkungen. „Trotz der vielen natürlichen Hülfsquellen, sagt er, welche Brasilien in sich selbst besizt, muß es doch noch für lange Zeit politisch schwach bleiben. Denn erstlich ist seine Bevölkerung für seinen Boden überhaupt zu gering, und zweitens ist diese Bevölkerung zu mannichfaltig, in ihren Vortheilen und Ansichten zu getrennt, und jede Klasse für sich zu wenig zahlreich und mächtig. Unter den viertehalb Millionen, welche das Land enthalten mag, gibt es aufs Höchste 600,000 von rein-europäischem Ursprunge; nicht zahlreicher sind die Mulatten (Abkömmlinge von Europäern und Negern), die Mestizen (Abkömmlinge von Negern und Indianern), die Mamalukken (Abkömmlinge von Weißen und Indianern) und die freien Schwarzen; 1,800,000 sind Negersklaven; und vielleicht 600,000 Indianer. — Die Indianer sind für die Industrie des Landes von keinem Nuzen: denn entweder halten sie sich vor den Fortschritten der Kultur in die Wüsten des Landes zurükgezogen, oder sie leben in einzelnen Stämmen unter den Ansiedlern in einem Zustande, der nicht viel besser als der ist, worin die Europäer sie fanden. Es ist zu vermuthen, daß sie mit der Zeit gänzlich aussterben werden. Die Negersklaven sind freilich weit nüzlicher; aber sie sind so unwissend und barbarisch, daß man es nicht anders als bedauern kan, daß diese Klasse die Mehrzahl der Bevölkerung ausmacht. Unter den gemischten Klassen sind die Mulatten die zahlreichsten; allein ob sie gleich an Bildung und politischer Wichtigkeit den Negersklaven vorgehen, so stehen sie doch in Hinsicht des Charakters sehr niedrig in der öffentlichen Achtung. Sie scheinen die Laster des Wilden und des gebildeten Europäers in sich zu vereinigen, ohne dabei eine Tugend zu besizen, die als Gegengewicht dienen könnte; beide Geschlechter überlassen sich ohne alle Schaam und allen Gewissenszwang dem Zug ihrer rohen Leidenschaften, und ihre Härte gegen ihre Sklaven ist fürchterlich. Sie sind Handwerker, aber noch häufiger Aufseher über die Sklaven oder Knechte bei den Maulesel-Treibern, oder auch kleine Pächter oder Viehhändler; und ihnen schreibt man fast alle Verbrechen zu, die im Lande begangen werden. Der Verfasser rechnet es indessen für ein Glük, daß das Interesse dieser Leute mit dem der Weißen vereinigt ist, indem, wenn ein Mann einmal frei ist, die Farbe in politischer Hinsicht keinen Unterschied macht, und es daher wahrscheinlich ist, daß bei einem Aufruhr der Neger die Mulatten mit den Weißen gemeinschaftliche Sache machen werden. Die Europäer und die Kreolen, ihre Abkömmlinge, bilden, so zu sagen, die Aristokratie des Landes; aber was für eine Aristokratie! Die meisten derselben sind Pflanzer oder Bergwerkbearbeiter, oder Aufseher in diesen Fächern, und auf diese Weise weit über das Land hin verbreitet, mit wenig Verbindung unter einander, ohne Kenntnisse und Bildung und ohne den Wunsch sie zu erlangen. Die Gebildetsten dieser Klasse befinden sich in den Seestädten. Unter diesen hat der Verf. nur die Hauptstadt besucht, und seiner Beschreibung nach sind die dortigen Kaufleute in ihren Sitten nicht besser als die kleinen Krämer in England, und nehmen an nichts Antheil, als was sich unmittelbar auf ihre Geschäfte bezieht. Die Geistlichkeit, sagt er, sey so verworfen, daß er sich schäme, eine Beschreibung ihrer Sitten zu geben, die doch einen so bedeutenden Einfluß auf die Denk- und Lebensweise der Einwohner haben. Männer von höherer Bildung, welche fähig wären, Aemter zu verwalten, gibt es wenige, und diese sind meistentheils Portugiesen. Man kan sich also denken, wie schlecht das Land verwaltet werden müßte, wenn es je der Eifersucht der Eingebornen gelingen sollte, die Portugiesen alle auszutreiben. — In Chili fand der Verf. den Geist der Freiheit noch nicht weit gediehen, das Volk unwissend und ohne Kraft; und die Männer, die sich des Staatsruders bemeistert, zum Theil unfähig das drükende Verwaltungssystem abzuändern, welches von den Spaniern her noch auf dem Volke haftet. Die ausländischen Offizière klagten alle, und wünschten, daß sie nie nach Südamerika gegangen wären. O'Higgins, welcher damals Direktor war, hatte, mit seinen Kollegen, die Presse frei erklärt; aber es schien den Herren nicht Ernst mit der Erklärung gewesen zu seyn; denn ein Deutscher, der es darauf wagte, ein politisches Werk herauszugeben, wurde eigenmächtig nach der wüsten Insel Juan Fernandez verbannt, wo sich noch andere Staatsgefangene befinden sollen. Auch wurde nichts anders gedrukt als das Regierungsblatt, welches die Herrscher des Tages nach Leibeskräften zu loben wußte. Hinsichtlich der Bevölkerung Chili's bemerkt der Verf. Folgendes: Die thätigsten und geschiktesten seiner Bewohner, die Alt-Spanier, sind nicht mehr, indem Tod, Gefängniß oder Verbannung sie hingerafft; die Kreolen von spanischer Herkunft, welche allein im Stande wären, ihre Stelle im Staat einigermaaßen zu ersezen, bilden kaum ein Achtel der Einwohner; ein Verhältniß, welches man auch bei der Bevölkerung der Provinzen am Platastrom bemerkt. Die Me-

sitzen betragen ungefähr ein Viertel der ganzen Bevölkerung; die übrigen Bewohner bestehen aus Indianern, Negern und verschiedenen gemischten Racen. Die Zahl der Negersklaven schätzt man indessen nicht viel über 40,000; sie sind gesitteter als die Sklaven in Brasilien, und werden auch überhaupt besser behandelt; ja viele von ihnen haben während des Krieges im Heere dienen müssen. Die Indianer dieses Landes stehen bekanntlich, mit Ausnahme von wenigen Gebirgsstämmen, auf einer so hohen Stufe der Kultur, daß sie sehr leicht ihre Stelle unter den Staatsbürgern würden einnehmen können. Auch haben sie während des Freiheitskrieges, in welchem ganze Regimenter von ihnen auf der einen oder der andern Seite gefochten, ihre Stärke kennen lernen. Dabei ist zu hoffen, daß die bessere Behandlungsart, die man jezt gegen sie beobachtet, und die Abschaffung der Mita, oder der jährlichen Ziehung für die Bergwerke, der großen Verminderung, welche während der lezten drei Jahrhunderte unter ihnen statt gefunden, Einhalt thun werden. Im Ganzen genommen dünkt es dem Verfasser, daß man in den verschiedenen neuen Staaten Mühe haben werde, an der Stelle der verderblichen Herrschaft, die man zerstört, etwas dauerhaft Gutes aufzubauen, daß an vielen Orten das Neue nicht nur das Alte nicht übertreffe, sondern ihm oft nachstehe; und daß der Fluch jener Länder Mangel an Bevölkerung, die zu große Mannichfaltigkeit der Racen, Unwissenheit, Aberglaube und die damit verbundene Herrschaft der Mönche, und, bei den Vornehmern — Unglaube sey!

Frankreich.

Paris, 13 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 35 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 20 Cent. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 65; — 76, 40.

Der König präsidirte am 13 einem Minister- und Handelsrath zu St. Cloud, denen auch der Dauphin beiwohnte.

Deutschland.

Der **Erzähler** von St. Gallen vom 15 Jul. sagt: „Der durch seine Schikfale in Würtemberg und seinen Aufenthalt in den Kantonen Basel und Aargau bekannt gewordene Professor List gibt nun in Philadelphia, wo er mit seiner Familie lebt, den amerikanischen Korrespondenten heraus, worin nebst allerlei Aufschlüssen über Würtemberg und Süd-Deutschland auch Briefe aus der Schweiz und über die Schweiz zu lesen sind."

* **Braunschweig**, 1 Jul. Der Gränzvertrag mit dem Königreich Hannover vom 24 Jun. 1824 ist in der hiesigen Gesezsammlung abgedrukt. Er enthält eine sehr genaue Beschreibung der Gränze, und hebt zugleich allen Zweifel und Streit über die Gerichtsbarkeit und das Steuerrecht. Der Herzog hat nach Vollziehung des Vertrags dem hannöverischen Bevollmächtigten ein kostbares Geschenk zu machen geruht. Se. Durchlaucht wird mit seinem Bruder Prinz Wilhelm dem Vernehmen nach ihren Aufenthalt zu London noch verlängern. Man verspricht sich hier eine sehr lebhafte Messe, nach den Vorzeichen, welche davon bereits sichtbar sind. Zu Gunsten des Wollmarkts werden aus öffentlichen Fonds Darlehen auf die lagernden Wollvorräthe gegeben. Die Landwolle ist sehr im Preise gestiegen.

Preußen.

Das Amtsblatt der Potsdamer Regierung publizirt nachstehende königliche Kabinetsordre: „Bei dem fortdauernd und lebhaft Mich beschäftigenden Wunsche, der evangelischen Kirche in Meinen Staaten den ursprünglichen Lehrbegrif, welchem sie Daseyn und Leben verdankt, in einer gemeinschaftlichen ächt biblischen, den ältesten Kirchenordnungen gemäßen Agende wieder zu geben, dadurch Meine getreuen evangelischen Unterthanen gegen die Gefahren und Mißbräuche einer regellosen, Zweifelsucht und Indifferentismus erzeugenden Willkühr, so viel an Mir ist, zu schüzen, und die verlorne Geistesgemeinschaft in der Gesamtheit der Gemeinen wieder herzustellen, habe Ich, mit großem Wohlgefallen, aus Ihren, nach dem Abschluß des vorigen Jahres erstatteten Berichten ersehen, daß diese wichtige Angelegenheit sich in einer lebhaft fortschreitenden Bewegung befindet, indem mehrere Provinzen, namentlich Pommern und Sachsen fast durchgängig, andere in großer Mehrheit, überhaupt aber von 7782 evangelischen Kirchen, die in Meinen Staaten sich befinden, 5343 die erneuerte von Mir empfohlene Agende angenommen haben. Diejenigen Konsistorien, Superintendenten und Pfarrer, welche die Wichtigkeit der Sache, das Bedürfniß der Zeit und meinen reinen Zwek begriffen, sich die Beförderung dieses gottseligen Wertes mit glüklichem Erfolge angelegen seyn lassen, und Mir dadurch einen erfreulichen Beweis ihres Vertrauens zu Meinen Absichten gegeben haben, werden in der evangelischen Kirche des Landes, als Männer, die das, was Noth thut, richtig auffassen, jezt und später anerkannt werden, und als solche in Meinem Gedächtniß bleiben. Bei einer Angelegenheit, die in ihrem heilbringenden Zweke, in ihren einfachen Mitteln, wie in ihrem, durch die Erfahrung bewährten Segen, nach den Grundsäzen der heil. Schrift und der Reformation klar vor Augen liegt, bezweifle Ich auch die Nachfolge der übrigen Pfarrer und Gemeinen nicht, welche die erneuerte Agende, gewiß nur aus Unkunde und Mißdeutung, noch nicht angenommen haben, und Ich beauftrage Sie daher, diesen Erlaß durch die Amtsblätter aller Regierungen bekannt zu machen. Berlin, den 28 Mai 1825. Friedrich Wilhelm."

Dr. Jahn hat Freiburg an der Unstrut zu seinem künftigen Aufenthaltsorte gewählt.

Oestreich.

Nach einer öffentlichen offiziellen Bekanntmachung verblieben am 30 Jun. d. J. an Einlösungs- und Anticipations-Scheinen nur noch für die Summe von 149,320,813 fl. in Umlauf.

Türkei.

Die **Etoile**, das **Journal des Debats**, und mehrere andere Pariser Blätter enthalten, in Bezug auf die schon einigemale erwähnten Vorfälle bei Salona, folgendes Schreiben aus Livorno vom 3 Jul., als von einem der ersten Bankier-Häuser in Paris mitgetheilt: „Folgende Nachrichten kommen aus sicherer Quelle, und können als amtlich betrachtet werden: Die Griechen haben im östlichen Griechenland einen glänzenden Sieg errungen. Die türkische Armee war in drei Korps getheilt, wovon das erste durch den tapfern General Gouras bei Ambliani geschlagen und vertilgt wurde. Der

türkische Anführer und mehrere seiner Offiziere wurden gefangen; die Uebrigen zusammengehauen oder zerstreut. Das zweite Korps ist in einer alten Feste von Salona abgeschnitten, belagert, und wird sich bald auf jede Bedingung ergeben müssen. Das dritte Korps wurde gleichfalls geschlagen, zerstreut, und flüchtete sich zum Theil nach Negroponi. Ibrahim Pascha wird nach seinem unvorsichtigen Vorrüken in Arkadien von den Griechen in einem Distrikte von Messenien blokirt, und dürfte nicht leicht entkommen."

Ein Schreiben aus Zante vom 12 Jun. (im Constitutionnel) meldet: „Nach dem Fall von Navarino versammelte sich die griechische Regierung zu Napoli di Romania und beschloß einmüthig die Befreiung der zu Hydra gefangen gehaltenen Aufrührer. Einige Tage darauf trafen Theodor Colokotroni und seine Gefährten zu Napoli ein, wo schon Niketas, Londos, Zaimis und Odysseus angekommen waren. Ehe sie der Regierung vorgestellt wurden, begaben sie sich in die Domkirche, und schwuren während eines feierlichen Hochamtes, auf das Evangelium: ihre Waffen nur gegen den gemeinschaftlichen Feind zu gebrauchen, und durch Mäßigung und Ergebenheit der, von der Regierung ihnen ertheilten Amnestie und des Zutrauens der Nation sich würdig zu machen." Vier Erzbischöfe, von der gesamten Geistlichkeit assistirt, empfingen die Schwüre der Reuigen in Gegenwart der tiefbewegten Bevölkerung der Stadt. An demselben Tage noch wurde Colokotroni zum Oberfeldherrn des gegen Ibrahim Pascha bestimmten Heeres ernannt, und die übrigen mit Aufträgen nach Ost- und West-Griechenland geschikt. Gleichzeitig erließ die Regierung den (in Nro. 167. der Allg. Zeitung mitgetheilten) amtlichen Bericht von dem Seesiege Sachturis über den Kapudan Pascha, und folgenden Aufruf: „Peloponnesier und Ihr alle, die Ihr das griechische Festland bewohnt! Die von der zweiten See-Division errungenen Siege haben wir der göttlichen Vorsehung zu danken; die Thaten sind so groß, die Resultate so heilsam, daß wir sie der Allmacht Gottes zuschreiben müssen. Ja, Gott ist mit uns; und in dieser Ueberzeugung müssen wir uns alle mit brüderlicher Eintracht beeilen, durch unsere Siege zu Land den Großthaten unserer Seeleute gleichzukommen. Einige schwache griechische Schiffe haben es gewagt, sich mit zwei furchtbaren Flotten zu messen, und wir, wir sollten es dulden, daß eine Bande ägyptischer Sklaven mit frechem Uebermuthe die Besieger der kriegerischen Heere des Pascha von Drumec bedroht? Edle Peloponnesier! eilet alle herbei, um die Schmach zu rächen, die Ihr im südlichen Morea erduldet habt, und erinnert Euch, daß 6000 griechische Milizen, 30,000, von Churschid Pascha befehligte Albanier in Argolis unverzagt angegriffen haben. Und Ihr Krieger Westgriechenlands, wisset, daß, je zahlreicher die Feinde sind, welche unsere Provinzen überschwemmt haben, desto leichter Ihr sie gegenwärtig vernichten könnt. Unsere tapfern Seeleute haben sie aller Mittel beraubt, sich Lebensmittel und Kriegsbedarf zu verschaffen. Der über die ottomannische Flotte errungene Sieg hat alle ihre Plane, in Betref eines längeren Aufenthalts in Westgriechenland, vereitelt. Ahmt das Beispiel unserer Mitbrüder nach, und bald wird der Feind nicht mehr seyn; siegreich in seinem fünften Kampfe, wird Euch Griechenland seine Unabhängigkeit zu danken haben, und dem Kreuze den Sieg den Halbmond erkämpfend, werdet Ihr das Glük und die Freiheit Griechenlands auf sichern Fuß stellen." Napoli di Romania, 6 Jun. 1825. (Unterz.:) Der Vicepräsident, Ghika Botassis. Der Generalsekretär Maurokordato.

Ein Schreiben aus Zante vom 13 Jun. (ebenfalls Constitutionnel) berichtet, daß man daselbst mit dem Paboote die Nachricht erhalten, die Aegypter und Araber seien in Nisi von Calamata von mehr als 20,000 Griechen eingeschlossen; andere griechische Korps zögen nach Messenien und die in Salona eingeschlossenen Albaneser hätten sich dem General Gouras auf Gnade und Ungnade ergeben. Diese Nachricht wird auch durch Briefe aus Patras bestätigt.

Die Etoile enthält Briefe aus Smyrna bis 17 Jun. aus welchen wir folgende Nachrichten ausheben: „Der Kapitän der französischen Korvette la Diane, Hr. Begon de la Roserie, auf Kreuzfahrt im Archipel, schreibt aus Syra unter 3 Juni: „„Sie werden bereits die Unfälle vernommen haben, welche die türkische Flotte gestern und vorgestern getroffen. Eine Fregatte und zwei Korvetten liegen verbrannt auf dem Strande von Syra. Wenn die Windstille anhält, so weiß ich nicht, was aus der türkischen Flotte werden wird, denn sie scheint von panischem Schreken geschlagen. Die griechischen Kapitaine versichern, der Kapudan-Pascha habe sich auf einer Goelette nach Negroponte geflüchtet. Eines der verbrannten Schiffe trug die Kriegskasse der Armee und der Flotte. Man kan die Folgen dieses Ereignisses noch nicht absehen.““ — Zu Smyrna ging das Gerücht, es sey den Heptarchen der Provinzen von Seite der griechischen Regierung der Auftrag zugekommen, Abgeordnete zu einem Nationalkongresse zu wählen, welcher den Wunsch der griechischen Nation, einen König zu erhalten, aussprechen, und den Höfen von Paris und London vortragen solle, damit sie den europäischen Prinzen bezeichnen möchten, den sie der Krone für würdig hielten. — Der Seefeldzug der Griechen hat unter glüklichern Auspizien begonnen als der zu Lande. Nach der Verbrennung der ägyptischen Division vor Modon, zogen die Griechen der türkischen Flotte von Konstantinopel entgegen und verbreiteten Verwüstung und Tod unter ihr. Der Kapudan Pascha, Husrew (Chosrew)-Mehemet, den die Griechen Topal-Pascha nennen, weil er mit dem einen Fuße etwas hinkt, wurde gezwungen sich mit seinem erschrekten Geschwader nach Suda zu werfen. Ein von da ausgelaufenes Convoy von 17 Segeln, nach Messolonghi bestimmt, ist den Griechen in die Hände gefallen. — Eine Abtheilung der ägyptischen Armee ist nach der Eroberung von Navarino ins Innere von Morea gedrungen, fand sich aber in den Gebirgsschluchten von den Griechen unter Kolokotroni umrungen und genöthigt, sich mit großem Verluste durchzuschlagen; sie verlor all ihr Gepäke, und mehrere Kanonen, und ihre Trümmer flohen bis unter die Mauern von Modon. (Vergl. hiermit die Nachricht aus Smyrna, auch vom 17 Jun. S. 780 der Allg. Zeitung.) — Die griechischen Korsaren erscheinen häufig an den asiatischen Küsten, und bis im Golfe von Smyrna.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Vorschlag und Aufruf an meine Landsleute.

(Beschluß.)

Daß ein so umfassender Plan, wie der einer Mehl-Magazinirung über ganz Deutschland von keinem einzelnen Verein oder Individuum geleitet werden könne, begreift sich leicht! — Ich bin daher auch weit entfernt, hierzu die Rheinisch-Westindische Kompagnie oder gar mich selbst in Vorschlag bringen zu wollen. Ich wage es nicht einmal, einen Plan zur Ausführung im Allgemeinen vorzulegen; ich erlaube mir nur, einige Winke und Andeutungen zu geben, von denen ich mich bescheide, daß sie nach Maaßgabe der Lokal-Verhältnisse und Bedürfnisse einer jeden Provinz, Stadt oder Kommune, umgeschaffen werden müssen. In der Hoffnung nun, daß man mich mit Nachsicht beurtheilen, und mir die Irrthümer, in die ich in meinen Berechnungen und Ansichten vielleicht verfallen bin, um der reinen Absicht willen, die dabei zum Grunde lag, nicht zu hoch anrechnen werde, mag denn auch das Folgende noch gesagt seyn: Zuförderst nehme ich es für ausgemacht an, daß sowol Weizen- wie Roggenmehl auf eine Weise bereitet und in Fässer verpakt werden kan, daß es auf viele Jahre völlig haltbar ist. Den Beweis dafür finde ich beim Weizenmehl in der selbst gemachten Erfahrung und beim Roggenmehl in der Behauptung mehrerer höchst achtbaren Männer vom Fach, und in dem Umstande, daß sich in dieser Zeit mehrere aus dem Anfange des lezten Krieges herstammende Roggenmehl-Depots in vollkommen gutem und brauchbarem Zustande vorgefunden haben sollen. — Es kommt, wie es scheint, nur darauf an, daß das Mehl troken ist, und von allen unreinen Theilen gehörig gesäubert, luftdicht verpakt wird, und ich mache bey dieser Gelegenheit auf den oben angeführten Umstand aufmerksam, daß gerade das ungedörrte und auf gewöhnliche Weise bereitete Mehl, in Buenos-ayres am Meisten gefallen hat, und in vortrefflichem Zustand befunden worden ist. Die Art dieser Zubereitung ist kein Geheimniß, und kann einer Gemeinde, die darüber Zweifel hegen sollte, nachgewiesen werden. — Ich nehme also, wie gesagt, an, daß eine gehörige Zubereitungsweise des Mehls entweder schon in ganz Deutschland bekannt ist, oder doch ohne Schwierigkeit bekannt gemacht werden kann, daß man also überall, wo gute Mahlmühlen sind, auch haltbares Mehl in Fässer bereiten und liefern könne. — Wäre dieses nicht der Fall; so dürfte schon die Verbreitung der Kenntniß dieser Manipulation eine höchst wünschenswerthe, in ihren Folgen wohlthätige Sache für viele Provinzen seyn, und, ich bin überzeugt, daß, wenn nur in den verschiedenen Distrikten Deutschlands, da, wo es Noth thut, einige kräftige Männer Hand ans Werk legen wollen, es nicht lange dauern wird, bis jede brauchbare Mahlmühle Mehl auf eine eben so haltbare Weise in Fässer zu paken versteht, wie es in Nordamerika der Fall ist. — Es könnten sich demnach in jeder Provinz Stadt oder Dorf Lokal-Vereine bilden, die nach Maaßgabe ihrer Mittel ein Mehl-Magazin anlegten. — Städte, welche nicht in Akerbau treibenden Distrikten liegen, oder in immediaten Berührungen mit diesen stehen, wie z. B. (man erlaube das Beispiel) Frankfurt a. M., Leipzig, Elberfeld u. s. w. basiren ihren Verein auf baares Geld und besorgen die Niederlage eines beliebigen Quantums Mehl durch Ankauf des Getreides, was unter ihrer eigenen Aufsicht gemahlen und verpakt werden kan. — Wie leicht fänden sich in solchen Städten einige tausend Thaler zu solchem Zweke? — Wie gewiß mehrere wakere Männer, welche diese Besorgung unentgeldlich übernähmen und so ein großes Beispiel gäben, was sicher nicht ohne Nachahmung bleiben würde, und, ich wage es nochmals zu sagen, was von den wohlthätigsten Folgen für das allgemeine Beste werden müßte. — Der Gelogewinn würde bei Vereinen dieser Art, wie ich sie mir denke, Nebensache seyn, aber er wird dennoch nicht ausbleiben, sobald die Zeit des Mangels herannahet, wo dann die Preise sich leicht über das Doppelte ihres jezigen Standpunktes heben dürften. Eine jede Kommune kan es alsdann damit halten, wie sie will, und entweder zu erhöhten Preisen verkaufen und ihr Geld valiren machen, oder, wie im Jahr 1816 der Elberfelder Kornverein es that, sich mit den Zinsen begnügen, und den Ueberschuß zu andern wohlthätigen Zweken verwenden. Bis nun stelle ich auf, als das Verfahren der mit dem Landbau nicht in immediater Berührung stehenden Städte, u. s. w. — Diejenigen, welche in dem Mittelpunkt der Akerbau treibenden Provinzen gelegen sind, wie z. B. Köln, Mainz u. s. w. könnten immerhin dasselbe thun, aber es wäre ihnen auch noch ein anderer Plan vorzuschlagen, welcher dem Landmanne kräftig unter die Arme greifen würde, und der sich auf mehrfache Weise in Ausführung bringen ließe, nemlich: 1. als Depot, gegen Bescheinigung des hinterlegten Quantums, 2. als Kredit-Verein mit Vorschüssen in gegenseitig garantirten Kassenscheinen, oder 3. als Geld-Verein mit baaren Vorschüssen auf das im Magazin des Vereins deponirte Mehl. Im ersten Fall, nemlich dem bloßen Depot gegen Bescheinigung, bedarf es nur einer Administration, welche für die gehörigen Lokalitäten, Aufsicht und Feuer-Assekuranz sorgt, und hinlänglich respektabel ist, um ihrer Empfangs-Bescheinigung den nöthigen Glauben zu verschaffen. Der Gutsbesizer bringt nun seine z. B. 100 Fässer Mehl nach Köln, Mainz u. s. w., deponirt sie bei der Administration gegen zehn Scheine jeden auf zehn Fässer an den Inhaber lautend. — Hat er nun persönlichen Kredit, so sind ihm diese Scheine als Repräsentant seines, unter guter Aufsicht und an sicherem Orte deponirten, jeden Augenblik disponiblen Eigenthums, ein Cirkulationsmittel, was ihn in vielen Fällen, der Nothwendigkeit, zu jedem Preis zu verkaufen, überheben wird. Muß er realisiren, so kan er es schneller und leichter auf jene Scheine, als wenn sein Produkt noch im rohen Zustand in seiner eigenen Scheune liegt. — Für möglichst niedrige Lagermiethe und billige Administrationskosten muß natürlich gesorgt werden, und da bei dieser Abtheilung des Plans kein Kapital-Vorschuß verlangt wird, so ist beides wohl leicht zu erlangen. Für den Fall eines Kredit-Vereines bedarf es gleichfalls keiner baaren Kapital-Anlage zum vollen Betauf, aber es sind doch für diesen Fall Namen erforderlich, die außer einem moralisch guten Ruf auch noch den der unbezweifelten Solidität besizen. Unter solchen Auspizien

aber würden sich dann Scheine in Umlauf sezen lassen, die z. B. ein Jahr nach Dato zahlbar, auf einen festen Betrag lauteten, und von dem Vereine als Vorschuß auf das deponirte Quantum Mehl ausgegeben werden könnten. — Daß dis nicht für den vollen Werth geschähe, versteht sich, und es würde sich das Verhältniß des Vorschusses zum Quantum, gleich wie bei jedem andern merkantilischen Geschäfte der Art, nach den Umständen bilden. — Solche von mehrern anerkannt wohlhabenden Männern gezeichnete Scheine würden dem Landmanne, wenn auch nicht in allen, doch in sehr vielen Fällen baares Geld seyn, und da sie erst nach einem Jahre zahlbar wären, so verfiele er nicht sofort in Zinsen, und könnte beim Ablauf der Scheine entweder die Operation mit dem Vereine erneuen oder mittlerweile einen ihm passenden Verkauf schließen. In dem dritten Falle endlich, wo nemlich ein Verein für Vorschuß in baarem Gelde gebildet werden sollte, möchte das Kapital dazu am zwekmäßigsten auf Aktien genommen, und der Verwaltung redlicher Männer in jeder Stadt oder Kommune anvertraut werden. Da bei einem Vorschuß in baarem Geld die Zinsen sogleich in Anschlag genommen werden, so müßte natürlich das Verhältniß des Vorschusses zum Quantum um etwas geringer seyn, als bei dem System der Kreditscheine; es ließe sich aber in beiden Fällen bei den jezigen niedrigen Preisen des Getreides, mit großer Sicherheit dem wahren Werth der Sache möglichst nahe bringen, was denn auch geschehen müßte, wenn die Hülfe wirksam seyn sollte; — vor Allem aber und hauptsächlich muß das Unternehmen nicht im Geiste des Wuchers, sondern in dem der reinsten Vaterlandsliebe betrieben oder lieber gar nicht begonnen werden. In manchen Theilen Deutschlands würde die Mitwirkung vom Staate den Plan am kräftigsten befördern helfen, aber diese allerdings höchst wünschenswerthe Nachhülfe von Oben herab wird leichter zu erlangen seyn, wenn der Impuls von der Nation gegeben, und den Regierungen durch das Beispiel einiger Volks-Vereine der Beweis geliefert wird, daß der Plan ausführbar sey, und daß ihm kein Privat-Interesse zum Grunde liege. Gott gebe sein Gedeihen! Ich aber schließe mit den Worten des Apostels Paulus: „Prüfet Alles, und das Beste behaltet.“

E. C. Becher,
Subdirektor der Rheinisch-Westindischen Kompagnie.

Die Zeitung der freien Stadt Frankfurt schließt dieser Bekanntmachung nachstehenden Bericht an: „Philadelphia, 20 Mai. Da vor Kurzem Nachricht aus Gibraltar hier einging, daß die spanischen Häfen zur Einfuhr von Mehl und Getreide geöfnet worden, so stiegen diese Artikel sofort, und es wurde ein Bedeutendes an Mehl abgeschikt. Nachrichten aus St. Helena zufolge war dort eine große Partie dänisches Mehl angekommen, und verkaufte sich zu 5 bis 6 Dollars das Faß. Man liest in unsern Blättern einen sehr lehrreichen Brief eines Landmannes aus Rio-Janeiro in Betref der Verluste, welche die Kaufleute der Vereinten Staaten voriges Jahr an ihren Mehlverschiffungen nach Süd-Amerika gelitten, und die auf 250,000 Dollars anzuschlagen sind. Die Ursachen der großen Ueberführung, welche zu diesen Verlusten geführt, seyen hauptsächlich unter drei Rubr zu bringen: 1. Gänzliche Unaufmerksamkeit der Absender dar wie weit sich in den verschiedenen Häfen der Verbrauch Mehl erstrete; 2. die geringe Mühe, welche sie sich gäbe erfahren, wie viel schon hingeschikt worden, was sie denn im Dunkeln über das Verhältniß zwischen Zufuhr und Fr lasse; 3. eine gänzliche, und mitunter sträfliche Unwissen über den Werth des Geldes, worin die Preise an den v schiedenen Märkten notirt werden. In Hinsicht des er Punkts sey es doch gar nicht schwer, durch Korrespondenz hörige Auskunft einzuziehen, und Kenntniß von dem Bela des Verbrauchs würde einen Absender in Stand sezen zu urtheilen, wie viel zur Zeit zu verschiffen wäre. Anstatt Schif mit 3, 4 oder 5000 Faß Mehl in einem Hafen einl fen zu sehen, der so viel in einem Monat nicht brauche, w wo immer die zulezt angekommene Ladung vorgezogen wer würde man Schiffe von geringerer Trächtigkeit dazu gebrau sehen, und der nachtheilige Druk auf den Markt vermiede der immer mit unverhältnißmäßig großen Ladungen verknüp sey. 2. Wird Mehl nach Süd-Amerika aus allen atlantische Häfen der Vereinten Staaten, selbst aus Süd-Carolina un auch von Neu-Orleans verschift. Viele Kaufleute pflegen es z verhehlen, nach welchen Häfen sie ihre Schiffe schiken, wodurch sie sich oft selbst den Markt verderben, wenn mehrere an ei nem Plaz zusammentreffen, als jedes derselben erwartet hat Allein, auch ohne solche Geheimnißkrämerei zu rechnen, di mehr Uebels als Gutes stiftet, da Niemand besser unterrichtet seyn kan, als sein Nachbar, weil sie alle Cirkulare bekommen, gibt es noch große Schwierigkeiten. Amerikanisches Mehl kommt nach dieser Gegend auch aus Gibraltar und England; Europäisches wird aus Frankreich, Holland und andern Ländern angebracht; Weizen in großem Ueberflusse aus den Vereinigten Staaten, Neu-Holland, vom Kap und aus mehrern Ländern in Europa; Chile, die Plata-Provinzen, der südliche Theil Brasiliens, sind Weizen bauende Länder, und es hängt von dem Ausfall ihrer Erndten ab, wie viel ausländischer Brodstoff erforderlich seyn mag. 3. Besizen manche Staaten (unter anderen Brasilien und Buenos-ayres) ein stark im Werthe gesunkenes Papiergeld, und die Mehl-Absender geben, auf eine nicht zu entschuldigende Weise, häufig darauf gar nicht Acht, sondern nehmen die Preis-Notirungen für Silbergeld an, ein Irrthum, in welchem viele derer, die sie zu Einsendungen animiren, sie auch zu lassen für gut finden.

Deutschland.

München, 11 Jul. (37ste öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Am Tische der Minister: Der königl. Staatsminister der Finanzen Frhr. v. Lerchenfeld, der königl. Staatsrath v. Stürmer, und der k. Ministerialrath Dr. Wirschinger. Der erste Präsident Frhr. v. Schrenk eröfnete die heutige Sizung, indem er den Abgeordneten und Sekretär der Kammer, Hrn. Vetterlein, auf die Rednerbühne berief, welcher sich, nachdem er die Ursachen des Verfalles der Gewerbe aufgezählt hatte, folgendermaaßen äußerte: Wir erhalten in Beziehung auf die Heimath ein Gesez, das keine neue Heimath gibt, sondern nur die Arten der Heimaths-Erwerbung näher bezeichnet. Das Gesez über Inſäßigmachung geht von dem natürlichen Grundsaze aus,

daß jeder gesittete, arbeitslustige und fähige Staatsbürger ein selbstständiges Glied der Gemeinde seyn kan, und das Gesez über das Gewerbswesen gibt unter Aufhebung der Verordnung vom 2 Okt. 1811 nichts Neues, nur eine geordnete Zusammenstellung der bestehenden Verordnungen, deren genaue Einhaltung das neue Gesez entbehrlich machen konnte. Es ist also keine Gewerbsfreiheit, weder in dem Sinne der Ununterrichteten eine Gewerbszügellosigkeit, noch in dem Begriffe der Theorie eine geordnete Freigebung des Gewerbsbetriebs. Die Regierung geht auf dem Mittelweg, sie ehrt in ihrem Gesezesentwurfe wohlerworbene Rechte, sie nimmt Rükſicht auf die Gewerbtreibenden der dermaligen Generation, achtet die Ansprüche der Konsumenten, und erkennt vollständig an, daß im Wohle Einzelner gar oft das Wohl des Ganzen gesucht werden muß, und die Gewohnheit so gut als das Gesez Rechte heiligen kan. Am Schlusse legte der Redner eine Verwahrung der Regierung des Obermainkreises gegen den Vorwurf einseitigen Verfahrens in Berufungsgegenständen ein, und fügte zu den Beispielen von Gewerbs-Industrie das der Baumwollenwaaren Manufakturen des Baireuther Oberlandes. Uebrigens trug er auf Annahme des dritten Gesezes-Entwurfes an. Der Abgeordnete erste Sekretär der Kammer, Häcker, bestieg nun die Rednertribune und äußerte: Als er seinen Antrag auf Beförderung der Agrikultur, des Gewerbfleißes und Handels gestellt habe, habe er darin den Antrag auf die Möglichmachung einer fernern Bewegung in den Gewerben, einer freiern Benüzung des Grundeigenthums, einer gewissen Leichtigkeit bei den Ansäßigmachungen aufnehmen müssen, und habe daher darauf angetragen, die Regierung wolle gebeten werden, Verehelichungen und Ansäßigmachungen zu erleichtern, durch ein Gesez auszusprechen, daß die Güter dismembrirt werden dürfen, und die engen Gränzen, wodurch einzelne Gewerbe von einander getrennt seyen, zu lösen; zugleich ein Patentsystem nach dem Beispiele des östreichischen Kaiserstaates für neue — im Vaterlande nie ausgeübte — Erfindung einzuführen. Diesen Anträgen habe der dritte Ausschuß beigestimmt. Auch das Staatsministerium des Innern habe gefunden, daß den Gewerben ꝛc. ein neuer Aufschwung gegeben werden müsse, und habe deswegen die vorliegenden Gesezes-Entwürfe gegeben. Nachdem der Redner I. §. für §. den Entwurf über die Heimathrechte durchgegangen hatte, stimmte er für dessen Annahme. II. In Bezug auf den Entwurf über die Ansäßigmachung und die Verehelichung prüfte derselbe jeden einzelnen Artikel, und untersuchte, ob die Bestimmungen übereinstimmten mit dem bisherigen Rechtszustande, mit den Forderungen der Zeit und den Bedürfnissen der Nation. Er erklärt sich hier für die Gebundenheit nach dem Vorbilde der ältern Stände, und trägt bei dem Worte Grund-Eigenthum auf den Beisaz „schuldenfreies“ an. In Rükſicht auf das Verfahren, sagt der Redner: Was sich gesezlich bestimmen lasse, werde in Zukunft gesezlich bestimmt werden, an die Stelle der Willkühr werde das Gesez treten. Wo sich gesezliche Bestimmungen nicht geben ließen, sey die Beurtheilung dem Ermessen der Lokalbehörden zugewiesen, das Gesez gebe ihnen aber bestimmte Anhaltspunkte für ihr Ermessen, in legislativer Beziehung sey also bedeutend gewonnen, und eben so bedeutend in administrativer Hinsicht. Er wolle hier auch ausheben, daß die Gutsdismembrationen durch das Gesez gestattet seyen, daß es nun dem Vater möglich werde, sein größeres Eigenthum zu vertheilen unter seine Kinder, ohne eines derselben in übermäßige Schulden zu stekken, und hiemit seinen und seiner Geschwister gewissen Ruin zu vollenden. Der Landmann werde bei diesem Gesezе nicht mehr abhängig seyn von Willkühr, und nicht dabei nothwendig in die Hände von Wucherern aller Art fallen. Nur aus diesen Gründen stimme er auch für die Annahme dieses Gesezes. Der Redner schritt nun zum Gesezes-Entwurf über das Gewerbswesen, und durchging hier die seit den frühesten bis auf unsere Zeiten versuchten Mittel, um durch Hebung der Gewerbe dem Staate Ansehen und Reichthum, Macht und Bevölkerung zu verschaffen, sodann durchging derselbe prüfend die verschiedenen Meinungen, welche gegen die Einführung einer gesezlichen Gewerbfreiheit und gegen sie aufgestellt worden waren und schloß mit dem Antrage, den vorgelegten Entwurf unbedingt anzunehmen. Er sey, fuhr der Redner fort, vollkommen überzeugt, daß das ganze baierische Volk das Wohlthätige dieses Gesezes mit Dank erkennen würde. Dieser Dank werde sich um so lauter aussprechen, da die Regierung mit diesen Gesezes-Entwürfen zugleich noch höhere Verpflichtungen übernommen habe. Sie rufe hierdurch für Baiern eine neue Population hervor und mit diesem Rufe übernehme sie die Verbindlichkeit dieser neuen — so wie der gegenwärtigen Bevölkerung — Arbeit und Verdienst im Inlande zu sichern, weil die Regierung mit den Ständen die Ueberzeugung theilen müsse, daß nur dann die Bürger des Staates glüklich seyen, wenn sie Gelegenheit fänden, ihre Bedürfnisse durch Arbeit zu befriedigen, ihnen also Arbeit gesichert sey, weil sie mit den Ständen die Ueberzeugung theilen müssen, daß Verdienst im Vaterlande der mächtigste Sporn zur Treue gegen die Regierung und zur Anhänglichkeit gegen den Regenten sey. Wie die Regierung ernsten und festen Schrittes mit Weisheit und Umsicht die erste Bedingung erfüllt habe, so wird sie auch die zweite lösen, und wir können uns mit Vertrauen der Hofnung überlassen, daß unsere Nachkommen uns noch segnen werden, daß wir im Stande waren, zur Gründung von Gesezen mitzuwirken, wovon sie noch angenehme Früchte erndten werden. Der Ministerialrath, Dr. Wirschinger, rühmte die warme Theilnahme, welche die eingebrachten drei Gesezes-Entwürfe gefunden, als Beurkundung, wie gerne die Stände die wohlthätig anerkannten Absichten der Regierung unterstüzten, und daß die Kammer nur einer Leidenschaft sich hingebe, der — das Beste des Staates und ihrer Mitbürger dauernd festzustellen. Er beschränkte sich daher nur, 1. einige geschichtliche Notizen über den berathenden Gegenstand voraus zu schiken; 2. zu beweisen, daß weiteren Verbindungen mit fremdartigen Bestimmungen (Kulturgesezе) bei der gegenwärtigen Diskussion nicht statt gegeben werden könne; 3. daß dasselbe von der zum Schuze und zur Belebung inländischer Industrie beantragten Importations-Erschwerung gelte, da für solche Erörterungen, nach der von einem Redner geschehenen Hinweisung auf die Diskussion über die hierüber ohnehin vorliegenden besondern Gesezе und Anträge sich Gelegenheit geben werde; 4. daß auch die öfters zur Sprache gebrachte Meynung, daß die Vollzugs-Verordnungen und Instruktionen zur nemlichen Zeit vorgelegt werden sollen, sich berichtigen dürften, wenn erwogen werde, daß die instruktiven Bestimmungen abhängig seyen von den zu berathenden gesezlichen Bestimmungen, und die Regierung den Vollzug nach dem Gesezе zu ordnen wissen würde. (Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 18 Juli 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	96	95⅞
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1217	1215
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	151¼	—
detto 1821: 4 Proc.	133⅓	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	94½
detto . . . 5 Proc.	—	102½
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102½
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105¾	105½
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102½

Litterarische Anzeigen.

Bei M. Engelbrecht in Augsburg ist in Kommission zu haben, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meyer, M. Dr., die Ordnung der Dienstboten. Eine gekrönte Preisschrift. Psychologisch, polizeilich und rechtlich bearbeitet. 8. 1825. 54 kr.

Bei C. W. Leske in Darmstadt erscheint unverzüglich eine deutsche Uebersezung von folgendem, so eben in Paris erschienenem Werk:

Napoléon et la grande armée en Russie ou examen critique de l'ouvrage de Mr. le Vicomte de Ségur par le Général Gourgaud 1 volume 8.

Dieselbe Verlagshandlung bringt hiermit zur Kenntniß des kunstliebenden Publikums, daß Hr. Oberbaurath Dr. Moller sich mit der Herausgabe

des Münsters zu Freiburg im Breisgau

beschäftigt, welcher als zum Cyclus der Denkmäler deutscher Baukunst gehörig in gleichem Format und mit gleicher Eleganz wie die übrigen Hefte dieses anerkannt verdienstlichen Werkes noch im Laufe dieses Jahres erscheinen wird. Eine ausführliche Ankündigung wird durch alle Buchhandlungen ausgegeben.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Nachdem das in dem Schuldenwesen des Ferdinand Hirn, Mezgermeisters von Röß, unterm 25 Febr. h. J. erlassene decretum de aperiendo concursu universali in Rechtskraft übergetreten ist, so werden nunmehr die gesezlichen Edikttage in nachstehender Art festgesezt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung Montag den 1 Aug. l. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Donnerstag den 1 Sept.,
III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik Samstag den 1 Okt.,
b. für die Duplik Samstag den 15 Okt., bis 29 desselben Monats einschlüssig,

jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners werden demnach hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Waldmünchen, den 2 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Krembs, Landrichter.
Weingärtner.

Am 25 Jun. d. J. traf im Wirthshaus des Hrn. Hößli in Hinterrhein ein junger Mann, der Sprache nach ein Deutscher, ein, der, wie er sagte, auf den Universitäten von Leipzig und Landshut studiert hatte. In sichtbarer Bestimmung verweilte er bis zum 26 des gl. M. Nachmittags um 3 Uhr im Wirthshaus, und verließ alsdann dasselbe, unter Vorgeben, dreien Freunden, Mineralogen, wovon einer krank sey, entgegen gehn zu wollen. Vor seiner Entfernung überreichte er dem Wirth eine Brieftasche, enthaltend ein Bleistift, einen kleinen Schlüssel, ein Petschaft mit den Buchstaben TALLIO, einige Oblaten und Schwefelhölzchen, so wie ein Fernrohr, eine mit Leder überzogene Flasche und einen ziemlich langen Dolch, mit dem Ansuchen, diese Effekten bis zu seiner Rükkunft in Verwahrung zu behalten. Am gleichen Abend wurde er von mehrern Leuten auf dem Wege nach dem St. Bernhardiner-Berg und von einem Hirten bei der ersten Alphütte bemerkt. Am 27 Juni entdekten zwei Reisende in eben dieser Hütte seinen Leichnam und machten alsogleich der Obrigkeit von Hinterrhein die Anzeige davon. Die Obrigkeit erkannte, nachdem sie den Leichnam untersuchen lassen: der junge Mann habe sich selber das Leben genommen. Ein Schuß hatte die Hirnschale zerschmettert.

An oder neben der Leiche wurden folgende Effekten gefunden: eine Pistole, etwas feines Schießpulver, eine Bleikugel vom Kaliber der Pistole, ein Rauchtabaks- und ein leerer Geldbeutel und andere Kleinigkeiten; ferner ein olivenfarbener Rok mit einem sammetnen Kragen gleicher Farbe, eine grau und roth ausgeschlagene perkaine Weste, hellgraue lange Pantalons, hellblaue baumwollene Kamaschen, ein eisenfarbener Strohhut, ein Hemd, gezeichnet 1, ein schwarzseidenes Halstuch, ein weißes Nastuch, ebenfalls mit 1. bezeichnet, eine Paar neue Schuhe.

Personalbeschreibung: kleine Statur, Alter 26 bis 30 Jahre, blatternarbiges Gesicht, mittelmäßiger Mund, graue Augen, dunkelbraunes, kurzes Haar.

Vor seiner Entfernung aus dem Wirthshause hatte der Unglükliche mit Bleistift auf einem Papier etwas geschrieben, dieses sodann zerrissen und so auf dem Gemüse liegen lassen. Auf den einzelnen Stüken Papier waren die unzusammenhängenden Worte lesbar: Funken; Erde; Haß dem . . . Pistol-.

Indem die unterzeichnete Kanzlei dieses traurige Ereigniß Auftrag-gemäß zur öffentlichen Kenntniß bringt, soll dieselbe zugleich Jedermann, der über die Verhältnisse des Unglüklichen irgend eine nähere Auskunft zu ertheilen im Stande ist, auffordern, solche der Regierung dieses Kantons zu angemessenem Gebrauch einzusenden.

Chur, 4 Juli 1825.

Aus Auftrag des Hochlöbl. Kleinen Raths des Kantons Graubünden:
Dessen Kanzlei.

Das Allodial-Schloß-Gut Hochengebraching, nahe bei Regensburg, wird hiermit vorbehaltlicher Genehmigung des hiesigen königl. Kreis- und Stadtgerichts, von unterzeichneten Interessenten aus freier Hand dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt. Dasselbe besteht aus einem schönen geräumigen Schloß, allen nöthigen sehr massiv gebauten Oekonomiegebäuden, welche alle mit dem Schloßgebäude zusammenhängend sind, desgleichen aus einem an dasselbe stoßenden Schloßgarten mit Orangerie und Treibhaus, nahe daran aus einem mit Sommer-Salet und über 500 Obstbäumen versehenen 7 Tagwerk haltenden eingezäumten Feldgarten. An Feldern, Wiesen und Waldungen befinden sich dabei im ganzen 557 Tagwerk. Worunter sich die Waldungen im besondern schönen Stande befinden. Ein sehr bedeutender Viehstand, alle nöthigen Baumannsfahrnisse mit allen dazu gehörigen Einrichtungen, bilden die Dareingabe. Sowol die gesunde, freie, schöne Lage des Schlosses, als auch der bedeutende Stand der Gründe, welche sämtlich zusammenhängend das Schloß umgeben, lassen um so mehr Kaufslustige erwarten, da das Gut, die gewöhnlichen Steuern abgerechnet, ludelgen und zehentfrei ist. Tägliche Einsicht kan auf dem Schlosse selbst, die nähern Bedingnisse aber können bei Heinrich Steiger, Jun., Litt. F. Nro. 81. in der Brückstraße, erfragt werden. Auswärtige schriftliche Anfrage erbittet man sich portofrei.

Regensburg, den 11 Jul. 1825.

Die Cramlschen Erbs-Interessenten.

Unterzeichneter hat ein Kommissionslager von Kupfer, aus zerstörter Münze bestehend, das er in Fäßchen von 4 bis 5 Zentnern zu billigen Preisen abgibt.

Lippmann Marx in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 201. 20 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. (Vertrag zwischen Columbien und England.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris und Bayonne.) — Italien. — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Beilage Nro. 201. Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der am 18 April d. J. in Bogota zu Stande gekommene Traktat mit Columbien hat folgende Einleitung: „Im Namen der heiligen Dreieinigkeit u. s. w. Da seit einer Reihe von Jahren ausgedehnte Handelsverbindungen zwischen gewissen Provinzen und Ländern Amerika's, die jezt vereinigt die Republik Columbien bilden, und den Ländern Sr. Maj. des Königs von Großbritannien und Irland statt gefunden haben, so ist für nüzlich erachtet worden, sowol zur Sicherheit und Belebung dieses Handelsverkehrs, als auch zur Erhaltung des guten Vernehmens, das jezt zwischen Sr. Majestät und der Republik obwaltet, diese Verhältnisse vermittelst eines Freundschafts-, Handels- und Schiffahrts-Vertrages kund zu thun und zu bestätigen u. s. w.“ Dann folgt die Ernennung der beiderseitigen Bevollmächtigten, nemlich von columbischer Seite: des Don Pedro Gual, Ministers des Auswärtigen, und Don Pedro Briceno Mendez; von brittischer Seite: der Obristen John Potter Hamilton und Patrick Campbell. Nachstehendes ist der Hauptinhalt der einzelnen Artikel: §. 1. Es soll ein ewiges, festes und aufrichtiges Bündniß zwischen der Republik und dem Volke von Columbien und den Gebieten und Unterthanen Sr. Maj. des Königs des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland und Dessen Erben und Nachfolgern bestehen. §. 2. Beide Völker sollen gegenseitig in den respektiven Ländern die vollkommenste Handelsfreiheit, Schuz und Sicherheit überall, wo es andern Ausländern auch gestattet ist oder werden dürfte, genießen, jedoch den Gesezen und Statuten der Länder, in denen sie sich befinden, unterworfen. §. 3. Der König von Großbritannien bewilligt Columbien dieselben Handels- und Schiffahrts-Freiheiten, als andern Nationen, auch in allen seinen außer-europäischen Besizungen. §. 4. Die Abgaben auf von England in Columbien und von Columbien in Großbritannien eingeführte gegenseitige Erzeugnisse, sollen nie höher gestellt werden, als die, welche auf den gleichen Erzeugnissen der andern Nationen ruhen, auch sollen keine andere oder höhere Abgaben noch andre Prohibitionen auf die resp. Ausfuhren nach Columbien oder nach England je eintreten, als nach andern Ländern. §. 5. Dieselbe Reciprozität wird auf Tonnengelder und Schisungelder aller Art ausgedehnt. §. 6. Die Ein- und Ausfuhr-Abgaben, Diskontos und Prämien sollen die nemlichen seyn, die Einfuhren und Ausfuhren mögen in columbischen oder in brittischen Schiffen geschehen. §. 7. sezt fest, welche Schiffe als columbische oder als großbritannische angesehen werden sollen. Sie müssen dort auf columbischem, hier auf brittischem Gebiet gebaut seyn, columbischen Bürgern oder brittischen Unterthanen zugehören, und der Kapitain und drei Viertheile der Mannschaft müssen Landeskinder seyn, außer in außerordentlichen, gesezlich speziell bestimmten Fällen. §. 8. Die Bürger beider Länder haben volle Freiheit, ihre eigenen Geschäfte in den resp. Ländern zu treiben, oder die Wahrnehmung derselben als Makler, Faktor, Agent oder Dollmetscher daselbst, wem sie wollen, anzuvertrauen, auch über Preise nach Willkühr abzuschließen. §. 9. enthält Anordnungen über die Ladung und Löschung der Schiffe; die Sicherheit der Güter; über die Verlassenschaft Verstorbener und Verfügung über Eigenthum; wobei die Individuen beider Nationen vollkommen auf den Fuß der begünstigtsten Nationen gestellt, auch von allem gezwungenen Land- oder See-Kriegsdienst, gezwungenen Darlehnen oder Requisitionen, größern Steuern als irgend andre Fremde, befreit werden. §. 10. Bestimmungen über die Ernennung von Konsuln; jeder Theil kan solche Theile seines Gebiets, als ihm gutdünkt, von dem Aufenthalte von Konsuln ausschließen. §. 11. Im Fall eines Mißverständnisses oder Bruches soll das Eigenthum der Individuen vollen Schuz genießen, so lange sie sich ruhig verhalten und sich den Gesezen unterwerfen. §. 12. Spricht Gewissensfreiheit und volle Religions-Toleranz in Großbritannien und Columbien aus; der Gottesdienst soll in Großbritannien in Privathäusern oder öffentlichen Kapellen ꝛc. statt finden dürfen; in Columbien in Privathäusern. Den brittischen Unterthanen sollen Begräbnißplätze eingeräumt und in keiner Weise verlezt werden dürfen. §. 13. Die Regierung Columbiens verpflichtet sich, mit Sr. brittischen Majestät dahin zu wirken, um die völlige Abstellung des Sklavenhandels zu erlangen, und allen, die Gebiete Columbiens bewohnenden Personen auf die wirksamste Weise die Theilnahme an solchem Verkehr zu verbieten. §. 14. Alles, was etwa in diesem Vertrage ausgelassen und nachher aufgenommen werden wird, soll als ein Theil des Vertrages angesehen werden. §. 15. Der Vertrag soll durch den Präsidenten oder Vice-Präsidenten von Columbien mit der Einwilligung des Kongresses und von Sr. brittischen Majestät, ratifizirt und die Ratifikationen sollen in sechs Monaten oder wo möglich früher ausgewechselt werden. Zusaz-Artikel. Es wird erklärt, daß bei dem jezigen Stande der columbischen Schiffahrt Schiffe, welche bona fide das Eigenthum columbischer Bürger sind, und deren Kapitain und drei Viertheile der Mannschaft aus Columbiern bestehen, auf sieben Jahre als columbische

Schiffe betrachtet werden sollen, wenn sie auch nicht in Columbien gebaut sind; der König von Großbritannien behält sich aber das Recht vor, nach Verlauf jenes Zeitraums das Prinzip der gegenseitigen Beschränkungen wieder geltend zu machen.

Portugal.

* Lissabon, 29 Jun. Durch Dekret aus dem Pallaste d'Ajuda vom 24 d. hat der König vollständige Amnestie allen Individuen, welche an den Aufständen von Coimbra und Salvaterra, und an jenem zu Lissabon am 30 April 1824 (unter Anführung des Infanten Don Miguels) Theil genommen, bewilligt, alle Strafe ihnen nachgesehen, und den auf ihre Güter gelegten Beschlag aufgehoben. Von der Amnestie sind jedoch acht Individuen ausgenommen, nemlich: der Marquis v. Abrantes; Andrade-Negrao, Kapitain; Manuel de Araujo; Verissimo, Polizei-Sergent; und Cordeyro, Kutscher des königlichen Hauses, sämtlich verhaftet; de Paiva Rapozo, Offizier; de Paiva Rapozo, Advokat; und Gamboa, Lieutenant der Miliz von Francoso, abwesend. Diese acht Personen sind zur Verbannung aus dem Königreiche verurtheilt. Die unterm 24 Aug. v. J. niedergesezte Militär-Kommission ist aufgelöst, und sämtliche Prozeß-Akten werden versiegelt in die Archive des Justizministeriums niedergelegt. Am Schlusse des Dekretes ladet der König alle Portugiesen ein, seinem Beispiele zu folgen, und allen Haß und alle Feindschaft in Vergessenheit zu begraben.

Großbritannien.

London, 11 Jul. Konsol. 3Proz. 91¾; 12 Jul. 91⅝, ¾.

Marschall Macdonald ist in Irland angekommen; er hat die Riesenstraße (bekanntlich, neben der Fingalshöhle auf der Insel Staffa, eine der erstaunenswürdigsten Basaltformationen unserer Erde) in Augenschein genommen.

Der Werth der irländischen, brittischen und fremden von Großbritannien in den Jahren 1819, 1820, 1821 und 1822 nach Ostindien und China ausgeführten Fabrikate und Landesprodukte beläuft sich auf 9,662,082 Pf. St.

Bei dem Departement der Kolonien ist Hr. M. R. W. Hay zum Untersekretär ernannt worden. Die Vermehrung der Geschäfte auf diesem Departement machte diese Vermehrung des Personals, wie sie schon im Jahr 1816 bestanden hatte, wieder nothwendig.

Die Ansichten über die Zwekmäßigkeit der Errichtung einer Universität zu London sind sehr getheilt. Namentlich enthält der neueste Courier einen langen Artikel dagegen.

Die Sun erwähnt, aber nur als Börsengerücht, der Nachricht, daß die französische Regierung mit einem Vertrage mit Hayti, und mit dem wiederholten Ansuchen ihres Handelsstandes, Konsuls in die Freistaaten Südamerika's zu senden, sich beschäftige. Den Abschluß eines Vertrags mit Hayti hält die Sun für wahrscheinlich, wenn sie gleich nicht glauben kan, daß Frankreich der in Anspruch genommenen Suzerainete über jene Insel so bald entsagen wolle; hingegen zweifelt sie an der Anstellung von Handelsagenten in genannten Freistaaten, indem, ohne vorläufige Anerkennung der Unabhängigkeit derselben, die französischen Agenten immer nur als Privatpersonen angesehen, folglich außer Stand gesezt seyn würden, die Handelsspekulationen ihrer Landsleute auf amtlichem Wege zu schüzen. Schon habe die französische Regierung ihren Kaufleuten erklärt, zum Schuze ihrer Handels-Interessen in den Staaten Südamerika's alles gethan zu haben, was sie, ohne Anerkennung der Unabhängigkeit derselben, habe thun können, und Leztere könne sie nicht aussprechen, so lange sie noch ihre Armee zum Schuze Ferdinands und seiner Interessen in Spanien lasse.

Ende Mai's lief Kapitain Beechey mit dem königl. Schiffe Blossom (die Blüthe) aus Portsmouth aus. Er hat Depeschen für Sir Charles Stuart nach Rio-Janeiro, und muß dann im stillen Meere nach Pitcairn-Island, Otaheite, nach den Oster- und Freundschafts-Inseln gehn, und die geographische Lage derselben, so wie der benachbarten Inseln, mit aller möglichen Genauigkeit bestimmen. Hierauf wird er nach der Beringsstraße, und, wenn es die Jahreszeit erlaubt, das Eis-Cap (Icy Cap) umsegeln, welches, seit Cook dasselbe entdekte, nicht mehr umfahren wurde. Dann soll er die Nordküste von Amerika hinauf gegen die Hekla- und Furienstraße (Hecla et Fury-Strait), um mit Kapitain Franklin und Kapitain Parry zusammen zu treffen, und, wenn er die See offen findet, wird er höchst wahrscheinlich diesen Zwek erreichen. Gelegentlich soll er die Aufnahme der Küste an jenen Stellen um die Beringsstraße vollenden, die noch nicht genau bekannt sind. Nachdem er dem Kapitain Franklin die nöthige Aushülfe geleistet hat, mag er blos auf Entdekung nach jenen Theilen des stillen Meeres ausgehn, die am wenigsten bekannt oder besucht sind. Er bringt dem Könige von Otaheite und dem Könige der Sandwich-Inseln kostbare Geschenke, und ist mit reichlichem Tausch-Vorrathe für die Bewohner der Inseln des stillen Meeres versehen. Hr. Tradescant Lay begleitet die Expedition als Naturforscher. Man verspricht sich sehr viel von dieser Expedition, vorzüglich in Hinsicht auf Baumwollenhandel mit den Freundschafts-Inseln, wo 12,000 Morgen Landes mit einer Baumwolle bestellt werden, die nur der feinsten Insel-Baumwolle nachsteht.

Frankreich.

Paris, 14 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 45 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 35 Cent.; 4½ Proz. 103 Fr. 45 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 75; — 76, 65.

Die Quotidienne vom 14 Jul. sagt: Man versichert, es würde morgen in Folge der Widerlegungen, welche neuerlich die Geschichte des Feldzugs Napoleons nach Rußland erfahren, ein Duell statt finden. Die zwei Gegner sind bekannte Generale (Graf Segur und Gourgaud). Diese Sache ist seit mehreren Tagen der Gegenstand aller Gespräche der Hauptstadt.

* Paris, 12 Jul. In unsern Salons geht die Rede, daß Hr. v. Martignac, Staatsminister, Staatsrath und Oberdirektor der Domainen, das Portefeuille des Innern erhalten soll. Die Ultra's, die sich seit einiger Zeit so laut gegen Hrn. Cordiere ausgesprochen, sind mit dieser Veränderung nichts weniger als zufrieden, weil Hr. v. Martignac, wie sie behaupten, bei der Berathschlagung über die Emigranten-Entschädigung, wobei er bekanntlich als Regierungskommissär auf-

trat, dem Interesse der Ausgewanderten zuwider gehandelt habe; auch trauen sie ihm wegen seiner innigen Verbindung mit Hrn. v. Villele nicht recht. Uebrigens mag wohl die Entfernung des Hrn. Corbiere aus der Hauptstadt zu obigen Gerüchten Anlaß gegeben haben. Von der Ersezung des Ministers des Auswärtigen, Baron Damas, von der vor einiger Zeit so viel gesprochen wurde, ist keine Frage mehr. Uebrigens ist man allgemein darüber einverstanden, daß Hr. v. Villele selbst, als Präsident des Konseils, die oberste Leitung über gedachtes Departement führt, und auf alle aus demselben ausgehende Akten den größten Einfluß ausübt. Die Beseitigung des Hrn. Hyde de Neuville gibt fortdauernd Stoff zu einem heftigen Kampfe zwischen der royalistischen Opposition und der Ministerialpartei. Die Organe der Leztern erklären jezt unumwunden, daß Hr. Hyde de Neuville, ungeachtet seiner Verdienste um das Haus Bourbon, dennoch nicht länger angestellt bleiben konnte, weil sein politisches und diplomatisches System im Widerspruch mit demjenigen des Ministers gewesen, dem er als Gesandter untergeordnet war. Die innige Freundschaft, die zwischen ihm und Hrn. v. Chateaubriand besteht, mag wohl die Hauptveranlassung zu seiner Beseitigung gewesen seyn.

* **Paris**, 13 Jul. Das große Handelskonseil, wovon seit einiger Zeit die Rede war, ist heute unter dem Vorsiz des Königs gehalten worden, und hat gegen vier Stunden gedauert. Auf der Börse ging die Nachricht, daß darin von Anstellung französischer Handelsagenten in Amerika nur im Allgemeinen die Frage gewesen, die Vorschläge zu einer Ausgleichung mit Hayti hingegen ganz vorzüglich in Betrachtung gezogen, und auf eine für das französische Handels-Interesse günstige Weise entschieden worden seyen. — Dem Vernehmen nach willigt Frankreich ein, den Vertrag mit der Regierung von Hayti auf die drei Grundlagen hin abzuschließen, daß jene Insel für unabhängig erklärt werde; daß sich die dortige Regierung verpflichte, den vertriebenen französischen Grundeigenthümern eine Entschädigung von 150 Millionen Francs zu bezahlen, und daß der auf französische Produkte und Fabrikate, in französischen Schiffen eingeführt, zu legende Eingangszoll wenigstens fünf Prozente weniger betrage, als der von den Waaren anderer Länder erhobene. Man glaubt nun, daß kein ferneres Hinderniß mehr dem förmlichen Abschlusse des Vertrages entgegenstehen wird. — Die hier allgemein erwartete Verfügung wegen der Errichtung eines reellen Entrepots ist noch nicht erschienen, und soll auch in dem erwähnten Konseil nicht zur Berathschlagung gekommen seyn. — Das Gerücht von Bildung neuer Lager an der spanischen Gränze hat hier viel Aufsehen gemacht, und die Etoile glaubte, es in einem, wie es scheint, halboffiziellen Artikel widerlegen oder vielmehr berichtigen zu müssen. Allein diese angebliche Berichtigung ist nicht geeignet, jene Gerüchte zu unterdrüken, und bestätigt vielmehr die Behauptung, daß die Regierung Gründe habe, sich an den spanischen Gränzen in Verfassung zu sezen.

* **Bayonne**, 10 Jul. Briefe aus Madrid, vom 4 d., bringen die sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht, die Regierung habe Kouriere erhalten, daß in Catalonien und Andalusien an verschiedenen Orten Volksaufstände ausgebrochen, und der Ruf: Es lebe Karl V.! erhoben worden sey.

Italien.

Am 8 Jul. zog das zweite Bataillon des Infanterieregiments Lichtenstein, von Neapel kommend, unter Anführung des Obristen Kelsinger, durch Rom. Da der Papst, auf Ansuchen des Baron Frimont, Fürsten von Antrodoco, Ober-Feldherrn der k. k. östreichischen Truppen in Neapel, allen durch Rom ziehenden Truppen die Gnade, das heilige Jubiläum zu gewinnen, verliehen hatte, wenn sie einmal in Corpore durch die Kirche des Vatikans zögen, und sich vornähmen, zum Tische des Herrn so bald als möglich zu treten, so stattete jenes Bataillon am 9 seinen Besuch in genannter Kirche ab, und empfing sodann auf dem benachbarten Plaze, Cortile di Belvedere, aufgestellt, den Segen Sr. Heiligkeit, die sich auf einem der dortigen Balkone befand.

Schweiz.

Am 5 Jul. in der 2ten Sizung der eidgenössischen Tagsazung ward der Hr. Oberst v. Häuser der Staatsschreiberstelle unter Dankes- und Zufriedenheits-Bezeugung entlassen, und demselben, größtentheils unter Ratifikations-Vorbehalt, eine Gratifikation von 3200 Fr. bestimmt. Die Berichte über die eidgenössischen Archive und Repertorien wurden fortgesezt, und der Beschluß gegen Mißbrauch schweizerischer Preßfreiheit und hinsichtlich auf die Fremden-Polizei noch für ein Jahr bestätigt. Die Zürcherischen Repertorien der ältern Abscheide allein besaßen 797 Seiten, nur für den Zeitraum von 1603 bis 1674. — Am 6 ward die Rechnung der eidgenössischen Kriegsgelder an die von den löbl. Ständen bezeichnete Mitglieder des Verwaltungsraths überwiesen. Diese sind die HH. Krauer, Ott, Businger, Freuler, Schaller, Zollikofer, Müret. Der Gegenstand der innern Handelsverhältnisse fällt aus dem Abscheid und die häuslichen Zwiste im Kanton Unterwalden bleiben bis nach dem schiedrichterlichen Spruch in der Hauptsache unberührt. Der einstweilige Bericht des eidgenössischen Kommissärs, H. C. Zellweger, über das Zollwesen, ist mit dankbarer Anerkennung seiner Verdienstlichkeit und unter Einladung zu beförderlicher Vollendung, in den Abscheid gelegt worden. Der fürsorgliche Grundsaz, daß der Uebertritt zu einer andern Konfession keine Heimathlosigkeit nach sich ziehen solle, ward bei noch immer ermangelnder Erklärung des St. Bern mit 25 Stimmen im Abscheid fortgesezt. Bei diesem Anlasse klagte der St. Bern gegen Eintracht störende Proselitenmacherei, sich auf neue Beispiele zudringlicher und argistiger Verlokungen zum Abfall im Kanton Freyburg beziehend, und gegen Verweigerung gemischter Ehevertrödnisse im Kanton St. Gallen, wo dieses bürgerliche Recht zwar in den politischen Gesezen begründet sey, wo man aber noch einzig Anstand genommen habe, sich zu Behauptung desselben gegen eingreifende römische Neuerungen mit allen übrigen paritätischen Ständen zu vereinigen. Am 8 kamen die Handelsverhältnisse mit auswärtigen Staaten in Berathung. Mit Frankreich zeigt sich noch kein Anschein von Verhältnissen, wenn nicht unsere Passivität mit diesem Namen beehrt werden soll. Auch der Turiner Hof scheint sich der Anbahnung eines Handels-Vertrags wenig zu erinnern; er hat inzwischen mit der lombardisch-venetianischen Regierung enge Handelsverbindungen abgeschlossen, und glaubt ohne Zweifel von den Nachbar-Kantonen leichter zu erhalten, was er von der Eidgenos-

senschaft auf gegenrechtlichem Fuße negoziiren müßte. Aus den Niederlanden werden noch Rükäußerungen erwartet. Die Unterhandlungen mit Würtemberg dürften später besprochen werden. Jene mit Baden sind auf Ende Septembers nach Zürich vertagt. Zu Berathung dieser vaterländischen Angelegenheiten ist eine aus den HH. Wenk, Zollikofer, Fatio, Hirzel, Fischer, Spichtig und Meyer von Schauensee bestehende Kommission niedergesezt.

Deutschland.

* München, 18 Jul. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sizung den Gesezesentwurf über die Heimathen mit 85 gegen 11 Stimmen, jenen über die Ansäßigmachungen mit 92 gegen 9, und jenes über das Gewerbswesen mit 88 gegen 11 Stimmen, alle drei ohne Modifikation angenommen.

** Frankfurt a. M., 14 Jul. Unter denjenigen Erscheinungen in der merkantilen Welt, die das Interesse des großen Kaufmanns und Kapitalisten zur gegenwärtigen Epoche vornemlich auf sich ziehen, ist es die Errichtung der Aktien-Gesellschaften, die unsere Zeit charakterisirt, und worüber es denn auch nicht an Meynungsäußerungen und Austausch der Ideen an einem Plaze gebricht, der durch seine Lage, mehr aber noch durch seinen Ueberfluß an Kapitalien, ganz dazu berufen ist, an allen großartigen Unternehmungen der Art Theil zu nehmen. Auf dem europäischen Kontinente ist zweifelsohne die zu Paris errichtete Société commanditaire die umfassendste Konzeption von dieser Gattung; auch haben mehrere unserer bedeutendsten Häuser, wie aus dem desfallsigen Verzeichnisse ersichtlich, bei der Stiftung dieses Instituts mitgewirkt, das nur noch die königliche Sanktion erwartet, um ins thätige Leben zu treten. Möchte doch dieses Vorbild auch in Deutschland Nachahmung finden! Man könnte diesem Wunsche wohl nicht den Einwand entgegenstellen, daß es uns hierzu an den erforderlichen Mitteln fehlt. Denn wie groß auch der Nothstand seyn mag, unter welchem Akerbau und manche Gewerbe seufzen, so gewahrt man doch auch bei uns, als Kennzeichen, welche das Daseyn dieser Mittel außer Zweifel sezen, Geldüberfluß, niedrigen Zinsfuß, guten Zustand des Staatskredits, wachsenden Luxus und einen großen, wenn schon ungleich vertheilten Reichthum. Zwar bestehen auch in Deutschland Aktien-Gesellschaften seit mehreren Jahren; doch sind diese gewissen speziellen Zweken gewidmet, und so Erfolg verheißend sie in dieser Hinsicht auch seyn mögen, so können sie doch immer für das allgemeine Erblühen der Nationalwirthschaft das nicht leisten, was die oben erwähnte Société commanditaire verspricht, welche die gesamte Industrie, die agrarische mit eingeschlossen, umfaßt, und dennoch an Allgemeinheit und Liberalität eine jede Anstalt der Art übertrift, die es seither gegeben hat und noch gibt. — Zweifelhaft dürfte indessen noch Manchem der Nuzen erscheinen, welchen solche Gesellschaften den Theilhabern selbst gewähren. Ungerecht jedoch wäre es, gegen alle Entwürfe ein Vorurtheil zu fassen, weil ein großer Theil derjenigen, so man zu verschiedenen Zeiten und Umständen entstehen sah, scheiterte. Ihre gewöhnlichen Klippen sind der Mangel an Sparsamkeit, der von großen Operationen unzertrennlich ist; ein zu großer Kostenaufwand für die Anstalten selbst, noch ehe die etwa zu erwartenden Vortheile gesichert sind (die Société commanditaire empfiehlt sich, nach Ausweis ihres Planes, ganz vorzüglich durch die Oekonomie ihrer Verwaltung); die Ungeduld jene Vortheile realisirt zu sehen; zu frühzeitiger Ueberdruß und endlich Mangel an Einhelligkeit unter den Theilhabern. — Allerdings wäre es unklug, sich mit zu viel Leichtgläubigkeit und in blindem Vertrauen auf gutes Glük in eine Unternehmung einzulassen, ohne zuvor die Wechselfälle, welche sie darbietet, in reifliche Erwägung gezogen zu haben; allein die größte Inkonsequenz würde es verrathen, wollte man eine Unternehmung deswegen sofort aufgeben, weil die damit verknüpften und als möglich vorauszusehenden Gefahren sich bei der Ausführung entwikelten und wirklich eingetreten sind. Nicht selten scheint Fortuna einen Gefallen daran zu finden, einer Prüfung diejenigen zu untergeben, die um ihre Gunst sich bewerben; weil sie am Ende diejenigen überschüttet, die sich durch ihre Launen nicht zurükschreken ließen. Immerhin gäbe es einige allgemeine Regeln, deren Berüksichtigung vornemlich denjenigen zu empfehlen seyn möchte, die, ohne eigentlich dem Handelsstande anzugehören, sich der Theilnahme an Kompagnie-Unternehmungen unterziehen, sie mögen nun durch den Reiz des größern Gewinnstes, den sie sich davon vorzugsweise vor jeder andern Kapitalsanlage versprechen, oder aus Motiven des Patriotismus und der Liebe zum Gemeinwohl dazu sich aufgefordert fühlen. Sie wären in Kürze: Man möge sich hüten, auf den Betrieb entfernter und gefahrvoller Operationen solche Kapitalien zu verwenden, deren Erträgnisse zur Subsistenz unumgänglich sind. Denn gewähren jene Operationen dem Theilhaber auch jährlich Gewinnste, oder ziehen sie davon einen beträchtlichern Zins, als von sicheren Kapitalsanlagen, so fallen doch die Verluste, welche sich ergeben können, unmittelbar auf das Kapital selbst, und kompromittiren mithin jene Subsistenz. Da nun überdis nicht selten der Fall eintritt, daß der außerordentliche Kostenaufwand der ersten Jahre bereits den Kapitalstok vermindert, so würden die Operationen einer Gesellschaft, deren Mitglieder ganz oder doch größtentheils aus Individuen bestände, die nicht blos den Ueberschuß ihrer zur Subsistenz erforderlichen Fonds darauf verwendet hätten, nicht mit jener Thätigkeit und Kühnheit des Wagnisses betrieben werden können, welche der durch den Plan beabsichtigte Zwek erfordert, und die etwanigen Gewinnste würden, selbst vom Glüke begünstigt, bei weitem hinter den Erwartungen zurükbleiben. — Ein jeder Entwurf der befragten Art ist nothwendigerweise mit Chancen verknüpft, und man müßte gerechten Zweifel gegen die Klugheit oder Aufrichtigkeit seines Erfinders erheben, wollte er denselben nur als sichern Gewinn bringend darzustellen suchen. Derjenige Entwurf nun, bei welchem, nach dem gewöhnlichen Laufe der Begebenheiten, die Kapitalien die mindeste Gefahr laufen, wäre unstreitig der vorzüglichste; da aber der von einer Unternehmung zu erwartende Gewinn fast immer im Verhältnisse mit der Ungewißheit des Erfolges steht, so ist eine jede Operation für gut zu erachten, insofern dieses Verhältniß in die Augen springt.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegman.

Deutschland.

München, 11 Jul. (Beschluß der 37sten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Hierauf ging der königliche Kommissär (Dr. Wirschinger) auf die einzelnen Bemerkungen zu dem Entwurfe des Gesezes in der Heimath über, rechtfertigte die gewählte Eintheilung, verwies auf die von mehreren Rednern gegebenen Bezeichnungen des höheren Standpunktes der Legislation, machte insbesondere auf die Unrichtigkeit der Behauptung, als wollte man Vagabunden begünstigen, aufmerksam; eben so, daß der zu §. 1. vorgeschlagene Vorbehalt der Bestätigung des Vertrages einer Rural-Gemeinde gegen die allgemeinen Gesezе anstoße — die Heimath der geschiedenen Ehefrau bei Protestanten nicht, wie eine Stimme wollte, anders bestimmt, dieselbe daher nicht in die frühere Heimath zurük gewiesen werden könne, da die Ausländerin durch Ehelichung eines Inländers Eingeborne wird, und die Inländerin nicht wieder anders als diese behandelt werden könnte. Eben so wurde zu §. 2. bemerkt, daß die Bestimmung der frühern Heimathsbeibehaltung keineswegs jederzeit der Gemeinde vorbehalten werden müsse. Zu §. 3. wurde angeführt, daß sich die Abänderung wegen Beschränkung der Verweisung unehelich Geborner bis zur Großmutter zurük in eine Gemeinde, nicht rechtfertigen lasse. — Auf dieselbe Weise wurden die verschiedenen Zweifel bei dem Gesezе über Ansäßigmachung und Verehelichung gehoben, und zu dem dritten über das Gewerbswesen geschritten. Die Erinnerung zu Art. VI. Nro. 4., welche von einer Stimme, wegen Nichtbestimmung des Mißbrauchs gemacht worden, erhielt ihre Berichtigung durch Hinweisung auf die Voraussezung des gesezlichen Gebrauchs einer Konzession und auf die Vorschrift des Polizeigesezbuches; eben so widerlegte der Redner die übrigen Einwendungen in Bezug auf die Beachtung der politischen Seite der Innungen und die Behauptung, daß bei Gewerbs-Konzessionen die Land- und Herrschaftsgerichte, dann die Stadt-Magistrate die eigentlichen zuständigen Behörden seyen. Der Präsident eröfnete nun die Diskussion von den Plätzen aus. Nachdem der königliche Regierungskommissär, Ministerialrath Dr. Wirschinger, seine Bemerkungen geschlossen hatte, machte der Abgeordnete Encke die Motion, die Diskussion erst dann gar vorzunehmen, wenn die Protokolle der bisherigen Sizungen über diese von der Bühne so umständlich beleuchteten Gesezes-Entwürfe vorgelesen seyn würden, weil dadurch eines Theils den Vorschriften des Geschäfts-Reglements entsprochen, anderntheils dem Volke das allenfallsige Mißtrauen benommen wäre, als wolle man so wichtige Gegenstände im Galopp berathen, welchem Antrag aber nicht entsprochen, vielmehr nach verschiedenen Bemerkungen und Gegenbemerkungen zur Tages-Ordnung geschritten wurde. Vom Size aus bezog sich daher der zweite Präsident, Graf Armansperg, auf seine Rede von der Bühne, und sprach sich noch einmal für die Gesezes-Entwürfe aus, und ging dann zu einzelnen Bemerkungen über, welche die Redaktion, die Ursachen der Verzögerung der Gutsdismembrationen, die Zulässigkeit derselben ohne Beschränkung durch ein Steuersimplum von 45 kr., die Aenderung des Konskriptionsgesezes zur Erleichterung der Ansäßigmachung, die Auslegung des Art. 4. des II. Abschnittes des Entwurfes über das Gewerbswesen, durch welchen nach der Meynung des Redners die Verordnung vom 1 Dec. 1804 aufgehoben, also die Veräußerlichkeit und Fortdauer der Real-Gewerbe wieder hergestellt seyn soll. Er endete mit einem Blike auf die Gewerbefreiheit im Rheinkreise und meynte, jene könne neben dem Konzessionswesen wohl bestehen, dieses passe für uns, jene für den Rheinkreis. v. Stechelhausen erkannte die drei Gesezes-Entwürfe als Mittel zur Beförderung des National-Wohlstandes, stellte jedoch in Ansehung mehrerer Artikel Anträge auf Abänderung. Er wollte, daß als Heimath der geschiedenen protestantischen Ehefrau nicht mehr die Heimath ihres Mannes bestimmt werde, daß Vorsorge für schleunige Erledigung der Dismembrations-Gesuche getroffen werde, die Ansäßigmachung für sich kein Recht auf den Mitgenuß am Gemeinde-Vermögen gebe. In Ansehung des Gesezes-Entwurfes über das Gewerbswesen erwähnte er, daß die öffentliche Stimme in vielen Gegenden für ihn sey, und rühmte dessen Geist, der gegen die neue Art des Aristokratismus mit Recht gerichtet sey, da der einzige Aristokratismus, dem man huldigen müsse, jener der Intelligenz und der Thatkraft sey. Er stimmte daher für die Gesezes-Entwürfe. — Nach diesem erklärte der Präsident die Sizung für geschlossen.

München, 12 Jul. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Am Plaze der Minister: der königl. Staatsrath Ritter v. Stürmer, die königlichen Ministerialräthe v. Mieg und Dr. Wirschinger. Fortsezung der Diskussion über die Gesezesvorschläge, die Heimath, Ansäßigmachung, Verehelichung und Gewerbe betreffend. Der Abgeordnete Hörhammer hielt das Gesez über die Heimath dazu geeignet, die Gauner und Vaganten, von denen, der Rede eines Abgeordneten von der Bühne zufolge, alle Heerstraßen wimmeln sollen, zu einem ordentlichen und steten Leben anzuhalten; bei dem über Ansäßigmachung bemerkte er, daß die zwei Millionen Tagwerk Landes, deren Erwähnung geschehen sey, nur in unfruchtbaren Gebirgen und Mösern bestehen, auf welchen Brod zu bauen, die Kultur sich vergebens abmühen würde. Die Erleichterung der Verehelichung huldige den Menschenrechten und gebe durch die angeordneten Vorbedingungen hinreichende Bürgschaft für die Ernährung Neuangesessener. Zu einer unbedingten Gewerbsfreiheit könne er nie seine Zustimmung geben, die Regierung beantrage solche auch nicht, nur eine geregelte Gewerbsordnung. Er stimmte für die Annahme der drei Gesezе. — Freiherr v. Leonrod erkannte die Zwekmäßigkeit des Gesezesentwurfs, nur wünschte er die Beibehaltung der dritten Instanz in Fällen, wo zwei abweichende Erkenntnisse vorliegen. — Heinzelmann wünschte, daß der Rekurs an das Staatsministerium des Innern, in dritter Instanz wenigstens bis zum Jahr 1828 fortdauern möge, erklärte sich gegen verbothähnliche Zölle und gegen Verbrauchssteuern, so wie für den süddeutschen Handelsverein. Die Unterstüzung von 16,000 fl. jährlich für die Gewerbe fand er zu gering, wünschte den Leinwandhandel nach Südamerika durch eine Aktiengesellschaft zu begründen, fand die Freizebung der Leinweberei auf dem Lande zwekmäßig, gestand zu, daß durch Einführung der neuen Gesezе Einzelne leiden könnten; allein das Ganze dürfe dem Einzelnen nie geopfert werden: er trat daher der Annahme bei, unter der Voraussezung, daß in Ansehung der Juden die Ausnahmsgesezе in Kraft erhalten werden. — Lechner erklärte, die Rolle des advocatus rotae übernehmen zu wollen, und ging demnach alle einzelnen Artikel durch, an denen er bald Unbestimmtheit, bald die Gefahr für die Gemeinden und für die bestehenden Rechte tadelte. — Der königl. Ministerialrath Dr. Wirschinger ging die Einwendungen des Abg. Lechner von §. zu §. durch, und suchte die Bedenken zu heben. Auch der königl. Regierungskommissär Ritter v. Stürmer entgegnete dem Abgeordneten Lechner, mit der Bemerkung, daß schon nach den Gesezen ein solcher Diabolus vorhanden sey, durch das Widerspruchsrecht der Gemeinden, welche gehört werden müssen, und durch die Verantwortlichkeit der Kreisregierung für die Beobachtung der Gesezе. Der Abgeordnete Oschinger schilderte den Zustand der Fabriken, vorzüglich der Eisen- und Glasfabriken des Königreiches, stellte dar, daß man diesen die Selbsthülfe übertasse; es sey daher billig, daß man den Handwerkern und Professionisten keinen einseitigen Vorschub gewähre, und sprach sich für eine unbedingte volle Gewerbsfreiheit aus. Der Abgeordnete Rabi erwähnte, man habe ihm, weil er gleichfalls den Produkten der

inländischen Industrie durch hohe Zölle Schuz, Sicherheit und Ruhe gewährt wissen wolle, den Fehdehandschuh geworfen; er werde ihn aufheben, und den Kampf bei der Diskussion über das Zollwesen seiner Zeit bestehen. Der Abgeordnete Goldmeier erklärte sich gegen die Aufnahme der in der Armee zwei Kapitulationen ausgedient habenden Ausländer in den Garnisons-Orten, wollte die Verbindlichkeit zur Unterhaltung derselben dem ganzen Vaterland aufgelegt wissen. Er machte den Antrag, die jezt in dem Untermainkreise schon bestehenden günstigern Ansäßigmachungsnormen nicht aufzuheben, und wünschte, die Regierung möge bei Abschluß des süddeutschen Handelsvereins nicht gar zu ängstlich zu Werke gehen, und die künftige Instruktion zu den drei Gesezen so deutlich und klar als nur möglich abfassen. Der Abgeordnete Baumann wollte das Gesez vom Februar 1768, die Beziehung ausländischer Fabrikate und Gewerksprodukte betreffend, aufs neue in das Leben gerufen und mit Schärfe gehandhabt haben, weil man jezt in den Läden der meisten Professionisten, statt eigener Arbeiten inländischer Industrie, nur angekaufte ausländische Fabrikwaaren treffe, wodurch sie vom Selbst-Arbeiten abgehalten und blos an den Handel gewöhnt würden. Der Abgeordnete Dallarmi sprach über die angeblichen Hindernisse der Gütertheilungen und der Niederlassungen, erklärte sich aber — vorausgesezt die Abwendung der Gefahr für die Gemeinden — für die drei Gesezesentwürfe. Der Abgeordnete Ziegler ging die §§. des Gesezes über Heimath einzeln durch, beantragte mehrere Modifikationen, verlangte die Zulassung der Berufungen an die allerhöchste Stelle, die Anlegung mehrerer Findelhäuser, einen jährlichen verhältnißmäßigen Beitrag aus dem Militärfond zur Unterhaltung ausgedienter Soldaten in ihren ehemaligen Garnisonsstädten ꝛc. Das zur Ansäßigmachung erforderliche Steuersimplum wünschte er nicht von dem Provisorium, sondern von dem Definitivum verstanden, und daher die baldige Einführung des leztern. Er erklärte sich gegen die begünstigte Ansäßigmachung der Juden, wobei er verlangte, daß nur noch äußerst wenigen Individuen Handels-Konzessionen bewilligt werden sollten — dann dagegen, daß man den abgeschiedenen Ehefrauen einen andern Aufenthaltsort, als den ihrer ehemaligen Ehemänner, zuweisen wolle. Er verlangte eine nähere Bezeichnung der realen, radizirten und persönlichen Gewerbe, Revision des Konskriptionsgesezes, und widersprach der Behauptung von der Bühne, daß die Regierung die Anwendung der neuen Bestimmungen über Gewerbe durch bloße Normative, auch ohne ein förmliches Gesez durchführen könne. Volkert erklärte sich gegen die im Gesez vorbehaltene Haftung Dritter für verschuldete Ueberbürdung einer Gemeinde aus privatrechtlichem Titel oder Uebertretung bestehender Polizei-Vorschriften, wollte dagegen Menschen, die auf Abwege und Liederlichkeit gerathen, durch Verlust der Heimathsrechte bestraft wissen, fand aber in der Bestimmung, sich auch außer der Heimath allenthalben im Königreiche mit den Seinigen aufhalten zu dürfen, eine wahre Wohlthat. Er verbreitete sich noch über die Vereinigung verwandter Gewerbe, und wünschte die Beibehaltung dritter Instanz in Streitigkeiten über verweigerte Gewerbs-Bewilligungen. Encke wollte den Einführungstermin der drei Gesezze bis zum Oktober 1826 verschoben, und aus einer Besoldung und Kapitalsteuer einen Fond gebildet haben, für Entschädigung derjenigen, die durch Einführung des Gesezes an wohlerworbenen Rechten verlieren könnten. Er meynte, den Juden dürfte durch diese Gesezze nicht noch mehr Boden gegeben werden, um darauf zu fußen, und sich durch Schacher und halben Müßiggang vom Schweiße der Christen zu nähren, und wollte die Berufung an eine dritte Instanz bei zwey sich widersprechenden Erkenntnissen beibehalten haben. Schließlich vertheidigte der Redner die Magistrate wegen der von einigen Mitgliedern der Kammer ihnen angeschuldigten Engherzigkeit. v. Anns rechtfertigte das Gutachten des dritten Ausschusses, und suchte alle im Laufe der Diskussion vorgekommenen Aeußerungen zu widerlegen. Er kam nun auf das Gewerbegesez, bezog sich auf sein im dritten Ausschuß abgegebenes Separat-Votum, und erläuterte die Vortheile eines vernünftigen Zunftwesens, besonders in Hinsicht auf das Verhältniß der Handwerks-Lehrlinge. Die Verpflanzung vieler Gewerbe auf das Land fand er äußerst schädlich, und unterstüzte vorzüglich jenen Antrag, nach welchem der Zustand der Regierechte so hergestellt werden soll, wie er vor dem Edikt vom December 1804 war. Die Beibehaltung des Rekurses an die dritte Instanz bei zwei abweichenden Erkenntnissen hielt er für unerläßlich. Barth fand einen Grundbesiz von 600 fl. Steuerkapital für unzureichend eine Familie ernähren zu können, und suchte dis durch eine Berechnung, die er aufstellte, zu beweisen; übrigens erklärte er sich gegen jede Ausdehnung aller und jeder Gewerbsfreiheit. Der Abgeordnete, Freiherr v. Closen, nahm Bezug auf seine von der Bühne gehaltene Rede, und erwiederte insbesondere dem Bedenken, als wenn eine Dismembration überhaupt nur bis auf einen Steuerwerth von 600 fl. herab statt finde. Er zeigte, daß dieses nicht der Sinn des Gesezes-Entwurfes sey. Der Abgeordnete Freiherr v. Holzschuher schloß sich den, von dem zweiten Präsidenten gemachten Bemerkungen an, sprach sich gegen eine dritte Instanz in Gewerbs-Konzessions-Sachen für den Fall abweichender oder widersprechender Resolute der ersten Instanzen aus, und wollte bei allen Gewerben und Professionen, welche nicht für den Großhandel oder das Kommerz arbeiten, die Ermäßigung der Verhältnisse der zuständigen Obrigkeit vorbehalten, und sohin die Redaktion des Art. 2. des Gesezes abgeändert haben. Den §. 4. des Gesezes über Ansäßigmachung, welcher von den Uebersiedlungen der Staats-Angehörigen von einer Gemeinde in die andere handelt, fand er insofern nachtheilig, als sich die Uebersiedlungen auch auf mitzubringende Gewerbs-Konzession erstreken. Vollmann verbreitete sich über den Nachtheil der ausländischen Industrie, deren Erzeugnisse durch ein streng durchgeführtes Ausschluß- oder einem Einfuhr-Verbot gleiches Zoll-System abgehalten werden müßten. Er rügte vorzüglich, daß von Seite der Reichern und Angesehenen mit keinem guten Beispiel vorangegangen werde, indem man das nur für schön und gut halte, was von London oder Paris komme ꝛc. Er tadelte die hohen Ansprüche und Forderungen einiger Gewerbs-Berechtigten der Residenz und die bei ihnen eingerissenen Mißbräuche, und stimmte für die drei Gesezes-Entwürfe. Frhr. v. Heynh hielt dafür, daß es bei der proponirten neuen Gesezgebung nur besser, unmöglich schlimmer werden könnte, führt Thatsachen an, welche die auffallendsten Wirkungen hervorgebracht hätten, indem man hinsichtlich der Heimathsrechte nach einer mangelhaften Gesezgebung und nach bloßen Observanzen verfahren habe. Im Königreich Sachsen herrsche über die Grundsäze der Heimath, Ansäßigmachung, Verehelichung, Mannsnahrung, Gewerbe u. s. w. große Freiheit, und Niemand sey dabei verhungert. Er stimmte für die unbedingte Annahme der Gesezze. Der Abgeordnete v. Uzschneider gab die Vortheile der drei Gesez-Entwürfe zu, aber zur Schonung der Verhältnisse trug er darauf an, die Einführung bis zum Jahr 1828 zu verschieben. Der Abgeordnete Endres begegnete den Einwürfen, die in den Diskussionen über einige, in seiner Rede von der Bühne aufgestellte Grundsäze, einzeln vorgekommen sind, und konnte sich nur hinsichtlich der Verhältnisse der Juden nicht beruhigen, bei denen er auch da keine Ausnahme machen will, wo Kaiser und Könige zu Tische säßen. Die mit Kraft und Energie ausgesprochenen Zusicherungen der königl. Herren Kommissaire hätten indeß das unerschütterliche Vertrauen bei ihm erregt, daß sie die Zukunft in sichere Erfüllung gehen sehen werde. Er werde daher die Gesez-Entwürfe annehmen. Der Abgeordnete Mähler verbreitete sich ausführlich über das Verhältniß der Schüzlinge und Vasanten, nach deren bisherigen Behandlung, und erzählt eine Menge auffallender Beispiele, wodurch er, statt der bisherigen Arreststrafe, auf den Vorschlag eines Hausmittels hingeleitet wurde, nemlich die Ruthe und

den Stol! Als Haupt-Modifikation schlug er indeß vor, daß blos ein ganz schuldenfreier Grundbesitz von 600 fl. Steuer-Kapital, eine Ansäßigmachung begründen dürfe, und trug darauf an, allen Landbewohnern, so wie den Städtern, die Konzession auf jede Art von Gewerbe zu ertheilen. Der Abgeordnete Krämer drükte den Wunsch aus, daß der Erfolg in praktischer Ausübung der drei Gesezze eben so glänzend seyn möge, als die Darstellungen derselben von der Bühne und den Plätzen. Um den einzigen Wahn zu beschwichtigen, als würden die Stadt-Gemeinden und deren Vorstände nur von Eigherzigkeit ꝛc. geleitet, so wolle auch er für unbedingte Annahme der drei Gesezes-Entwürfe stimmen. Abdt sezte am Entwurfe über die Heimathen aus, daß §. 6. das Recht zum beliebigen Aufenthalte unbedingt frei gegeben sey, wodurch zu viele Menschen dem Lande entlokt würden; an dem über die Ansäßigmachung, daß die Gemeinden, welche doch ein Recht haben, Jemanden die Aufnahme zu geben oder zu verweigern, nach dem Entwurfe dieselbe nicht mehr versagen können, wenn die in demselben genannten Titel vorhanden sind; und der Gesezes-Entwurf über das Gewerbwesen, meinte er, könne nur gegen Entschädigung der gegenwärtigen Gewerbeberechtigten eingeführt werden. Der Präsident schloß nach diesem die Sizung.

Hr. Wechselgerichts-Assessor S. Spißweg zu München, Deputirter dieser Stadt zur Ständeversammlung, hat in der Beilage der Allg. Zeitung Nro. 195. eine angebliche Berichtigung des in der Münchener Zeitschrift Flora Nro. 103. enthaltenen Aufsazes: „Ueber Besoldungssteuer", einrüken lassen. Diese Berichtigung des Hrn. Spißweg wurde auf dessen Verlangen auch in die Beilage der Flora Nro. 34. aufgenommen, aber auch eine Anmerkung und Rechtfertigung der Redaktion der Flora hinzugefügt, die wir auch hier folgen lassen, um das Publikum in den Stand zu sezen, diesen Streit richtig zu beurtheilen.

„In dem Aufsaze über Besoldungssteuern in der Flora ist von dem Verfasser desselben nirgends eine bestimmte Person bezeichnet, noch darauf hingedeutet, und die Redaktion kan nicht wünschen, eine doctrinelle Erörterung zu einer persönlichen zu machen. Es ist in der That sonderbar, wenn Hr. S. eine ganz anders lautende Stelle, als jene, welche er anführt, auf sich bezieht. Die Besteuerung eines liegenden Gutes, worunter auch das Staatsgut gehört, und die Besteuerung einer Besoldung, welche nichts anders als die Belohnung für bestimmte Dienste ist, sind an und für sich himmelweit verschieden, und wir hoffen, daß der Vortrag des Hrn. Abgeordneten Geier den Hrn. S. eines Bessern belehrt haben werde, woraus hervorgeht, daß die beantragte so viel versprechende Steuer, nach dem Maaßstabe des Hrn. S. angelegt, im ganzen Königreiche nur 30,000 fl. abwerfe; wollte man aber auf diesem Wege alles das leisten, was der Antragsteller auszuwirken vermeinte, dann müßte man dem Beamten 25 Proz. seines Gehalts abziehen!

Wenn übrigens Hr. S. die Staatsbeamten, wie er oben selbst gethan; Knechte nennt, so bedient er sich wenigstens eines Ausdruks, den die Souveraine selbst sich nicht zu erlauben pflegen, und der Ausdruk wird um so naiver, wenn man die jezige Erklärung hinzunimmt, daß nur Staatsbeamte mit mehr als 4000 fl. Besoldung, folglich nur Präsidenten, Staatsräthe und Minister dadurch gemeint seyen. Man hätte ohne übertriebene Ansprüche eine bescheidenere Wahl der Ausdrüke von einem Antragsteller in der Kammer erwarten dürfen.

d. R."

Litterarische Anzeigen.

In der Fleischmannschen Buchhandlung in München ist erschienen, und durch jede Buchhandlung zu erhalten:

Baierisches National-Kochbuch, oder die gesamte Kochkunst, wie sie in Baiern ausgeübt wird, für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet und so deutlich und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit gründlich erlernen kan. Ein nothwendiges Handbuch für Familien, insbesondere für Hausfrauen, Töchter und Köchinnen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Ein Kochbuch, das seinen Zwek erreichen soll, muß vollständig seyn, es muß die Kochregeln deutlich angeben, die Proportion richtig bestimmen, aus eigener Erfahrung hervorgegangen seyn, und die für den Beutel des Familien-Vaters so wichtige Kunst lehren: auch mit Wenigem gut und schmakhaft zu kochen. Ein solches Kochbuch ist ein wahrer Schaz in der Haushaltung, und sollte auch schon deswegen in jeder Küche vorräthig seyn, damit die Hausfrau bei der Frage: was werden wir kochen, sich täglich Rathes erholen kan.

Alles hier Gesagte leistet das baierische National-Kochbuch, das auch an Reichhaltigkeit (es enthält 977 Gerichte) wenige seines Gleichen hat, auf die befriedigendste Weise.

Hausväter, die eine schmakhafte, kräftige Hausköst lieben, als auch solche, deren Gaumen an die ausgesuchtesten und delikatesten Speisen gewöhnt ist, werden der Verfasserin im Stillen Dank wissen.

Zu einem würdigen Geschenk für Hausfrauen und Töchter ist dieses Kochbuch ganz vorzüglich geeignet.

Herabgesezter Preis

von Pahl's neuer National-Chronik der Teutschen.

In Folge mehrerer Anfragen, ob, und zu welchem Preise noch Exemplare von Pahl's neuer National-Chronik der Teutschen zu erhalten sind, sieht sich die unterzeichnete Buchhandlung veranlaßt anzuzeigen, daß gegen portofreie Einsendung des Betrags selbe zu den nachstehenden Preisen von ihr bezogen werden können.

Die Jahrgänge 1820 bis 1822 jeden zu 1 fl. Netto, die Jahrgänge 1823 und 1824 aber jeden zu 1 fl. 30 kr. Netto. Abnehmer, welche diese fünf Jahrgänge auf einmal beziehen, erhalten solche zu 5 fl. Netto.

Bestellungen hierauf nehmen alle Buchhandlungen Teutschlands an, und sind dieselben in den Stand gesezt, diese Zeitschrift zu den benannten gewiß äußerst billigen Preisen abgeben zu können.

Da der Vorrath von vollständigen Exemplaren unbedeutend ist, so belieben die hiezu Lust habenden ihre Bestellungen bei Zeiten zu machen.

Ellwangen, im Julius 1825.

Schönbrod'sche Buchhandlung.

So eben hat die Presse verlassen:

Mittheilungen

aus der

Geschichte und Dichtung der Neugriechen.

1ster Band 8. kartonnirt 1 Rthlr. 10 ggr.

Zur Kenntniß des wahren innern Lebens eines Volkes tragen viel die Lieder bei, die es singt, und in denen seine Sitten, sein Geist, sein ganzes Streben sich unverholen aussprechen. Es war daher ein sehr glüklicher Gedanke des Hrn. Fauriel, daß er in einem Zeitpunkte, wo ein seit mehrern Jahrhunderten durch barbarische Sieger tief in den Staub niedergebeugtes, fast ganz unbekanntes, ja verkanntes Volk den verzweifeltsten Kampf für seine Wiederherstellung kämpft, die Lieder dieses Volkes gesammelt und bekannt gemacht hat. Der Werth der Fauriel'schen Sammlung ist von den bewährtesten Richtern, von Göthe, von Böttiger u. a. hinreichend anerkannt worden, und die vorliegende Uebersezung wird jene Anerkennung rechtfertigen und verbreiten. Die Einleitung — Inhalt des ersten Theiles — ist sowol durch ihre anziehende

Darstellung, als durch eine höchst unterhaltende Zusammenstellung interessanter Züge aus dem neugriechischen Volksleben ausgezeichnet. Die HH. Uebersezer (zwei in der litterarischen Welt rühmlichst bekannte Männer) haben versucht, und ich darf kühn hinzusezen: mit Glük, den Ton des Originals treu wiederzugeben, und durch Hinzufügung der in der Urschrift angezogenen, aber nicht mitgetheilten Stellen aus altgriechischen Dichtern das Ganze anschaulicher und die Uebereinstimmung zwischen Alt und Neu unverkennbarer zu machen.

Der zweite Theil, die Lieder, griechisch und deutsch, mit erläuternder Einleitung enthaltend, ist bereits ausgedrukt, und wird binnen 14 Tagen nachgeliefert werden.

Coblenz, O. M. 1825.

J. Hölscher.

Bei C. A. Jenni, Buchhändler in Bern, ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blike in die geistige Entwikelungsweise des Menschen von J. Probst. gr. 12. 84 Seiten stark, in einem lithographirten Umschlag brosch. 30 kr.

Der menschliche Geist bietet die einzige Quelle, aus der jedes Große und Schöne sich zu gestalten vermag; und je tiefer man in die Natur desselben eindringt, je genauer man dessen Wirksamkeit in den verschiedensten Ansichten des Lebens beobachtet, desto herrlicher müssen die daraus hervorgehenden Früchte seyn. Und wer diese Blike kennt, wird auch gestehen, daß sie manches Tiefe erschaut, viele schöne Gestaltungen im Leben der Kunst und der Natur, viele wichtige Erscheinungen in dem der Menschen auf eine anziehende Weise aufgefaßt haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der ehemalige Chirurg Joseph Schulz zu Landstuhl, dessen dermaliger Aufenthaltsort bisher nicht auszumitteln war, wird aufgefordert, seine Forderung von 800 Francs an die von Frankreich bezahlte Aversionalmasse für die Behandlung kranker französischer Soldaten im französischen Spitale zu Landstuhl vom November 1813 bis zum 5 Jan. 1814

binnen drei Monaten,

bei Vermeidung des Ausschlusses, durch Einsendung der, angeblich bei dem französischen Kriegsministerium übergebenen Belege gehörig zu beweisen, da gedachtes Ministerium erklärt hat, daß sich nach den in seinen Büreaux deshalb angestellten Nachsuchungen, erwähnte Nachweise dort nicht vorfinden.

München, den 28 Mai 1825.

Königl. baier. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

In Verhinderung des Vorstandes:

Molitor.

Braun.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Die Verlassenschafts- resp. Debitsache des längst verstorbenen Amtsvogts Franz Xaver Heckel zu Aurach, welche früher bei dem königl. Appellationsgerichte für den Oberdonau-Kreis zu Neuburg anhängig war, ist von demselben in Folge der neuen Kreiseintheilung an den unterzeichneten Gerichtshof abgegeben worden.

Um nun in Gemäßheit der allerhöchsten Verordnung vom 28 Jul. 1818 so wie insbesondere der vorliegenden speziellen allerhöchsten Reskripte de dat. 3 Aug. 1821 und 11 März 1823 zuförderst festzustellen, ob die, dabei in Betrachtung kommenden Interessenten und Gläubiger diese Rechtssache in erster Instanz bei dem unterfertigten Gerichtshofe nach den Bestimmungen der baierischen Gerichtsordnung Cap. 1. §. 17 und 19. behandelt resp. fortgesezt und entschieden wissen, oder ob sie sich nicht auf den nach Tit. IV. §. 8. der Verfassungsurkunde bevorzugten Gerichtsstand berufen wollen, in welch lezterm Falle dann die Akten in der Lage, wie sie sich befinden, zur Verhandlung und Entscheidung in erster Instanz dahin abzugeben wären, werden alle, welche in Bezug auf das fragliche Debitwesen aus welch immer einem Rechtsgrunde Forderungen und Rechtsansprüche zu machen haben, hiermit aufgefordert, in dem

auf Mittwoch den 10 Aug. d. J.
Vormittags 9 Uhr

anberaumten Termin in Person oder durch Bevollmächtigte in dem Kommissions-Zimmer der unterfertigten königl. Stelle zum Zwek der Abgabe ihrer disfallsigen Erklärung um so gewisser zu erscheinen, als ansonst von den Nichterscheinenden angenommen werden wird, daß sie diese Rechtssache in erster Instanz bei dem königl. Appellationsgerichte des Rezatkreises verhandelt, und entschieden wissen wollen.

In diesem Termine haben auch die, ihrem Aufenthalt nach unbekannte, Amtsregt. Heckelsche Relikten in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, um ihre Erklärungen in Bezug auf ihre Ansprüche als Erben oder Gläubiger, zugleich abgeben zu können.

Ansbach, den 13 Mai 1825.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Rezatkreis.

v. Feuerbach, Präsident.

Trischel, Sekr.

Martha Hauser, Meßnerstochter aus der Altstadt Kempten, geboren den 29 Jun. 1775, hat sich schon vor 25 Jahren von hier entfernt, ohne seit dieser Zeit das Geringste mehr von sich hören zu lassen; die leibliche Mutter, Felizitas Hauser, zum zweitenmal verehelichte Köberle, Uhrmachers-Wittwe, hat um den Nuzgenuß des sich auf 800 fl. belaufenden Kuratelvermögens die Bitte gestellt; es wird daher die Martha Hauser, oder ihre allenfalls eheliche Leibeserben aufgefordert, bis zum 29 Nov. d. J. sich hierorts zu melden, und gehörig auszuweisen, als außerdessen der Mutter Felizitas Hauser als einziger und nächster Erbin der Nuzgenuß eingeräumt würde.

Kempten, den 7 Jun. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Liet. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz.

Leonhard Prager, Bauerssohn von Oberndorf ist seit dem russischen Feldzuge von 1812, in welchem er bei dem königl. baierischen 11ten Linien-Infanterieregiment eingereiht war, abwesend, und sein Aufenthalt unbekannt.

Auf Ansuchen seiner Mutter wird daher derselbe vorgeladen, sich binnen drei Monaten um so gewisser dahier einzufinden, und das elterliche Hofgut zu übernehmen, als er sonst für verschollen erklärt, sein Vermögen gegen Kaution ausgehändiget, und der zwischen seiner Mutter und ihrem Sohne zweiter Ehe Johann Lehner abgeschlossene Kaufsvertrag sofort genehmigt werden wird.

Altdorf im Rezatkreise, am 3 Mai 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Dembarter, Landrichter.

Reiß.

Die königl. baierische Tuch-, Teppich-Manufaktur in Blaffenburg hat dem Unterzeichneten den Verkauf ihrer Fabrikate übertragen. Es bestehen diese in allen Gattungen Tuch-Teppichen, Sopha, Unterlagen und Fußboden-Teppichen für Zimmer, Säle und Kirchen, so wie auch für Chaisen, die in jeder beliebigen Größe angefertigt, und zu den Fabrikpreisen verkauft werden, bei

F. J. Rappold
in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 202. 21 Jul. 1825.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Hannover.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 201. Spanisches Amerika. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 25 Jun. (im Constitutionnel) sagt: „Die Verbesserungen im Verwaltungssysteme gehen hier zwar langsam, aber stufenweise vorwärts, und, was die Hauptsache ist, man macht keine Rükschritte. Die lezten, zur Erleichterung des Handels ergriffenen Maaßregeln bewähren bereits ihren wohlthätigen Einfluß auf die Südfrüchte, Weine und einige Manufakturwaaren; denn da jene Produkte nicht, wie Getreide, Artikel sind, die man in allen Ländern findet, so kan sie der freie Handel zu Gegenständen eines Tauschhandels wählen, und dadurch so wie durch vermehrte Beschäftigung der Schiffer und Matrosen manche Nachtheile gutmachen, die er in andern Hinsichten den Landesmanufakturen zufügt. — Man glaubt allgemein, daß der Konstitutions-Entwurf erst bekannt gemacht wird, wenn die Verhältnisse mit Brasilien festgesezt seyn werden, und begreift leicht den Grund hievon. Von Hrn. Canning, der seine diplomatische Laufbahn, so zu sagen, in Portugal begann, hofft man, daß er die engherzigen Geleise der alt-englischen Handelspolitik auch hier verlassen, und sich erinnern werde, daß Europa und Amerika seine Handlungsweise in Lissabon beurtheilen. — Es geht das Gerücht, daß für fünf Millionen Cruzados nuevos (12½ Mill.) Papiergeld verausgabt werden solle, eine Maaßregel, die nicht allgemeinen Beifall findet.“

Die Etoile bringt nun vollständig die vom Könige von Portugal am 24 Jun., seinem Namensfeste, erlassene (gestern auszugsweise mitgetheilte) Amnestie mit der Bemerkung: „sie sey um so schiklicher vom Minister der geistlichen Angelegenheiten unterzeichnet, als Handlungen der Art vorzüglich von den Dienern des Gottes des Friedens proklamirt werden sollen; die im Dekrete erwähnten Vorfälle vom 30 April wären eben jene, wegen welcher sich der König genöthigt gesehen, den Infanten Don Miguel auf Reisen zu schiken.“

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 29 (?) Jun.: „General Laserna ist hier; er erhielt eine Audienz beim Könige. — Der französische Kommandant der Schweizerbrigade, General Lalopere, verläßt diese Hauptstadt, und wird durch den Fürsten von Broglie ersezt. — Es sind heute früh außerordentliche Kouriere aus mehreren Orten, besonders Catalonien und Andalusien, wie man wissen will, mit der Nachricht an die Regierung hier eingetroffen, daß die Ruhe daselbst gestört worden sey; man muß voraussezen, daß immer die Geschichte mit der angeblichen Vergiftung der königl. Freiwilligen die Veranlassung dazu gegeben.“ (Einigen Pariser Journalen zufolge hätte Laserna Befehl erhalten, Madrid zu verlassen, und das Weitere zu Toledo abzuwarten.)

Die Etoile enthält auch ein Schreiben aus Bilbao vom 6 Jul. über die dort bei Gelegenheit der Wahlen zur Handelskammer vorgefallenen Unruhen. Von diesen Wahlen waren die für konstitutionell gehaltenen Mitglieder der sogenannten (am 12 Aug. 1822 zur Erhaltung der Ordnung errichteten, vom Könige späterhin bestätigten) Gesellschaft der Alten (reichen Kaufleuten ꝛc.) von den Royalisten ausgeschlossen worden. Die Ausgeschlossenen, vom Corregidor und der Municipalität unterstüzt, hatten Klage bei der Regierung geführt; diese vernichtete die im Monat Januar d. J. getroffene Wahl; die Opposition, von der Provinzialdeputation in Schuz genommen, wendete sich neuerdings ans Ministerium, und dessen Entscheidung wird nun erwartet. Mittlerweile kam es zwischen den Anhängern der beiden Parteien öfter zu Thätlichkeiten, die noch heftiger wurden, als die Nachricht von Aymerichs Absezung und den Madrider Vorfällen vom 16 Jun. eintraf. Glüklicherweise gelang es bisher den Behörden noch immer, die Ordnung bald wieder herzustellen.

Großbritannien.

* London, 11 Jul. Gleichzeitig mit der Beendigung der Parlamentssizungen erschien von der Kommittee des Oberhauses der Bericht über den Zustand Irlands; es ist das Vollständigste, was je über die innere Organisation dieser Insel kund geworden, und verbreitet sich über alle gesellschaftlichen Verhältnisse der Einwohner, sowol in bürgerlicher als religiöser Beziehung. Die Kommittee hat nicht, wie es sonst gewöhnlich zu geschehen pflegt, ihre Ansichten gegeben, sondern sich blos auf Darlegung von Thatsachen beschränkt, und das daraus zu ziehende Resultat der Weisheit des Hauses überlassen. Der seit Jahrhunderten bestandene Parteihaß hat leider die gesellschaftliche Ordnung zerrüttet, und das Verschwinden alles gegenseitigen Zutrauens sogar das Gutgemeynte unnüz gemacht. Irland bedarf einer Kur, zu welcher die Emanzipation nur der Anfang ist; ob es aber gerathen sey, gerade mit diesem Heilungsmittel zu beginnen, ist die schwierige Aufgabe, wobei die Vernunft und die Erfahrung noch im Streite liegen. Wir haben früher geäußert, und dürfen es wiederholen, daß es jezt allein von dem Betragen der Katholiken abhängt, ob sie ihre Sache durchsezen werden oder nicht; es ist kein Parteistreit mehr zwischen irländischen Bewohnern, wohl aber zwischen Irland und dem übrigen Theile

Englands; jede Abweichung der Katholiken vom Pfade der Mäßigung und der Offenheit kan ihrer Sache, der Emanzipation nemlich, nur den größten Nachtheil bringen, und diesen Wunsch, bei allen sonstigen Verbesserungen, noch lange verewigen. Man sieht daher mit nicht geringer Spannung dem Verfahren des Hrn. O'Connel und seiner aus 21 Mitgliedern bestehenden Kommittee entgegen. Ersterer hat sich in einem Schreiben an die Katholiken Irlands öffentlich verpflichtet, sobald das Parlament seine Sizungen beendigt haben wird, einen neuen Verein zu stiften, der vom Geseze nicht erreicht werden kan; man sezt in ihn, als einen tüchtigen Rechtsgelehrten, das Zutrauen, daß es ihm nicht schwer werden wird, dem Worte des Gesezes auszuweichen, um ungestraft bis zum nächsten Jahre eine neue Gesellschaft zu bilden; ob er aber überhaupt wohl daran thut, wird von vielen seiner Freunde stark bezweifelt, weil die Diskussionen über diese Angelegenheit nicht mit der Ruhe geführt werden können, die sie bedarf, um einen guten Erfolg zu erhalten. Die Protestanten haben in Irland ihre Orange-Logen, selbst nach den vom Geseze erlaubten Konstitutionen, freiwillig aufgelöst; und solange den Katholiken wie allen übrigen Unterthanen unverwehrt ist, öffentliche Versammlungen zu halten, und beim Parlamente und dem Throne Bittschriften einzureichen, ist jeder Versuch durch Bildung besonderer Vereine der Regierung zu trozen, und den gemeinen Mann mit auf den Schauplaz zu ziehen, gelinde gesprochen, unweise und ihrem eignen Interesse zuwider. Möge Mäßigung und Aufrichtigkeit sie leiten! — Der portugiesische Botschafter soll bei der Regierung angetragen haben, dem Lord Cochrane, als brittischen Unterthan, den brasilianischen Dienst zu verbieten, da zufolge einer vor einigen Jahren erlassenen königlichen Proklamation kein brittischer See- oder Landoffizier an dem Streit zwischen den europäischen Mutterstaaten und den Kolonien Antheil nehmen darf; es scheint aber, daß diese Vorstellung überflüssig sey, weil man glaubt, daß Lord Cochrane überhaupt sein Vaterland nicht mehr verlassen und sich ins Privatleben zurükziehen werde. Brasilien bedarf seiner nicht mehr. Dieses Reich steht auf dem Punkte, sich mit Portugal auszusöhnen; in seinem Innern herrscht vollkommene Ruhe, und seine Seemacht hat ein solches Ansehen erlangt, daß jeder Versuch, dessen Küsten zu beunruhigen, nur ungünstig ausfallen kan. Einem Gerüchte zufolge, welches seit einigen Tagen bei Vielen Glauben findet, soll die Anerkennung Hayti's von Seite Frankreichs nicht mehr fern seyn; als Hauptursache gibt man die beträchtliche Entschädigungssumme von 100 Millionen Franken an, womit diese Republik ihre definitive Selbstständigkeit erkaufen will, und welche der französischen Regierung bei ihren gegenwärtigen Finanzoperationen nicht wenig willkommen ist. England hat sich bis jezt in die Angelegenheiten St. Domingue's nicht gemischt, ungeachtet diese Insel nun schon seit 22 Jahren ihre Unabhängigkeit behauptet, aus dem Grundsaze, dem Mutterstaate, so lange er Kraft besizt, seine Besizungen möglicherweise wiedererlangen zu können, nicht vorellen zu wollen. Nach denselben Ansichten handelt Nordamerika; immerhin ist es aber der eifrigste Wunsch dieser Handelsstaaten, die Angelegenheit endlich ausgeglichen zu sehen, da nicht nur diese Anerkennung Frankreichs den Frieden Amerika's näher bringt, sondern auch viele Besorgnisse entfernt, die gerade durch den provisorischen und verdächtigen Zustand Hayti's zu den übrigen westindischen Kolonien bestehen.

Frankreich.

Paris, 15 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 35 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 25 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 70; — 76, 45.

Der König arbeitete am 15 Jul. zu St. Cloud mit dem Grafen v. Villele.

Vermöge einer königlichen Ordonnanz, vom 6 Jul., wird der Stadt Chalons an der Marne die Beibehaltung der schon längere Zeit daselbst befindlichen Schule für Künste und Gewerbe gestattet, und für die Stadt Toulouse die Errichtung einer Thierarzneischule bewilligt.

Eine Ordonnanz von demselben Datum bestimmt die Mitglieder des General-Konseils des Handels und der Manufakturen, in Gemäßheit der königl. Ordonnanz vom 9 Febr. 1825 für die Erneuerung der Mitglieder desselben.

Das Journal des Debats bemerkt, daß die großen Reporteurs der 3Prozents, außer einem monatlichen Report von 40 Cent., auch noch eine Dekung (Couverture) von 5 Fr. verlangten, wodurch sich also der wahre Werth der 3Prozents, statt auf 76 Fr. 20 Cent. nur auf 71 Fr. 20 Cent. für den Reporteur und Kapitalisten stelle. — Die Masse der in 3Prozents umgewandelten 5Prozents soll, nachdem, der Quotidienne zufolge, die Finanzgesellschaft am 9 wieder für 300,000 Fr. Renten umgewandelt, nunmehr 4 Millionen betragen.

Das Duell zwischen den Generalen Grafen Segur und Gourgaud wurde am 14 durch die Gensdarmerie verhindert, fand aber, wie die Etoile berichtet, am 15 Morgens statt. Die Sekundanten des Generals Gourgaud waren der General Graf Pajol und der Obrist Duchamp; die des Generals Segur der General Graf v. Lobau und der General Graf Dejean, vormalige Adjutanten Napoleons. Graf Segur wurde zuerst leicht am Arme, und General Gourgaud alsdann am Leibe verwundet. Die Sekundanten entschieden hierauf einstimmig, daß der Kampf beendigt sey, und der Streit keine weitere Folge haben dürfte.

Das ministerielle Journal de Paris vom 14 Jul. enthielt einen Aufsaz über den zwischen Frankreich und St. Domingue unterhandelten Vertrag. „Dieser Vertrag, heißt es darin, weit entfernt unsere Rechte zu beeinträchtigen, wird laut verkünden, daß sie im Augenblike der Unterzeichnung noch unverlezt und anerkannt waren, und daß sie dis zu seyn nur deshalb aufhörten, weil Derjenige, dem sie zustehn, eingewilligt haben wird, das Bestehen auf denselben zu modifiziren. Die Ausgleichung für dieses politische Zugeständniß, zu welchem die wohlverstandenen Bedürfnisse des handelnden Frankreichs seinen Monarchen vermocht haben werden, wird sich in den Anordnungen des Vertrages selbst finden, von denen die einen, fortdauernd, alle Interessen des Kunstfleißes und Handels befördern, die andern, vorübergehend, unmittelbare Wirkung haben, und eine andere Wunde der Revolution (das Unglük der ehemaligen Pflanzer) heilen werden." — „Wir machen nicht (erwiderte Abends die ebenfalls ministerielle Etoile) darauf Anspruch, das Geheimniß der Unterhandlungen so gut zu kennen, wie das Journal de Paris; aber nur ein Journal von so wandelbarer, und folglich wenig nach

Grundsätzen geregelter Politik kan glauben, daß zwischen Frankreich und St. Domingue, von so großer Wichtigkeit auch die gegenseitigen Interessen seyn mögen, Uebereinkünfte von welcher Art immer durch einen Vertrag getroffen werden können. (Die neuesten Pariser Blätter vom 15 enthalten noch keine Bemerkung über diese sonderbare Aeußerung der Etoile.)

Der englische Courier vom 11 Jul. enthält hinsichtlich der Anerkennung der Unabhängigkeit St. Domingues von Seite Frankreichs einen Aufsaz, der so schließt: „Die Frage zwischen Frankreich und seiner ehemaligen Kolonie kan, unsrer Meynung nach, eigentlich nur mehr den Modum, das Wie? betreffen. St. Domingue wieder erobern zu wollen, ist ein zu ungereimter Traum, um dabei zu verweilen. Die Unterhandlungen im vorigen Jahre zerschlugen sich, weil Frankreich eine „äußere Souverainetät“ über den ehemals französischen Antheil von St. Domingue beibehalten wollte. Heißt das nicht um Worte streiten und wesentliche Vortheile fahren lassen, um nach einem Schatten zu haschen? Wir würden mit Vergnügen Frankreich eine eben so politische als gerechte Maaßregel gegen eine seiner ehemaligen Kolonien ergreifen sehen, und darin ein Anzeichen seines künftigen Betragens gegen die spanischen Kolonien erblikken. Es ist endlich Zeit einer kindischen Diplomatik zu entsagen. Welcher Staatsmann möchte behaupten, daß Spanien nach eines Daumen breit Landes in Südamerika besize, oder über dasselbe mehr Herrschaft ausübe, als z. B. über Frankreich? Warum also noch länger Komödie spielen?“

Deutschland.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt vom 15 Juli enthält eine Erklärung, nach welcher die Abzugsfreiheit mit den kaiserl. östreichischen Staaten, den zum deutschen Bunde gehörigen Ländern nach, Kraft des 18ten Artikels der deutschen Bundesakte, und den nicht zu dem deutschen Bunde gehörigen Theilen nach, fortdauernd, vermöge der Abzugsverträge vom 20 Dec. 1804, und 17 Sept. 1808, bestehe.

Beschluß des Auszugs aus dem Protokoll der 15ten, am 30sten Jun. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.

Der königl. dänische, herzogl. Holstein- und Lauenburgische Hr. Bundestagsgesandte, Graf v. Eyben, erstattet Vortrag auf die Eingabe des großherzogl. badischen Kammerherrn v. Frays, für sich und im Namen seines Schwestersohnes, des Hrn. v. Rippach, worin derselbe angibt: Sein verlebter Vater und resp. Großvater, sey oberrheinischer Kreis-Major gewesen, und habe als solcher einen jährlichen Gehalt von 712 fl. zu beziehen gehabt. Die Kriegsereignisse hätten jedoch bereits im Jahre 1794 eine Stokung in die Auszahlung des Gehalts gebracht, wodurch gleich Anfangs für ihn ein Gehaltsrükstand von 375 fl. 10 kr. entstanden sey. Dieser sey in den folgenden Jahren, und bis zu seinem im September 1797 erfolgten Ableben, zu der Summe von 2333 fl. 20 kr. angewachsen. Imploranat bitte nun die hohe Versammlung: bei den am ehemaligen oberrheinischen Kreise betheiligten Staaten die Einleitung treffen zu wollen, daß die erwähnte Forderung baldthunlichst befriedigt werde. Dem Antrage gemäß wurde einhellig beschlossen, durch die Hrn. Bundestagsgesandten von Baiern und Kurhessen das Gesuch der Erben des Majors v. Frays der Kommission zur Ausgleichung des kur- und oberrheinischen Kreis-Schuldenwesens mit dem Ersuchen zuzustellen, über die Rechtmäßigkeit desselben ihre Ansicht der hohen Versammlung vorzulegen. Der großherzogl. und herzogl. sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, erstattet Vortrag über eine, unter Nro. 43. des disjährigen Einl. Protokolls eingetragene, von einem Fascikel Privatakten begleitete Eingabe eines ehemals im Königreiche Preußen als Steuer-Rath angestellt gewesenen Peters, worin derselbe, so weit sich aus dem etwas verworrenen Vortrage des Reklamanten entnehmen lasse, unter dem von verschiedenen, zum Theil ganz unglaublichen, und nur von gereizter Einbildungskraft zeugenden Erzählungen begleiteten Vorgeben, widerrechtlich dienstdegradirt worden zu seyn, und in Ansehung seiner Körper- und Geistes-Gesundheit Verlezungen erlitten zu haben, bitte: ihm das rechtliche Gehör, was ihm verweigert werde, ingleichen die Erlaubniß zu bewirken, seine Pension, und was er künftig noch an Entschädigung erlangen dürfte, zu verzehren, wo er wolle. Nachdem der Hr. Referent das Thatverhältniß möglichst vollständig und genau darzulegen gesucht hat, eröfnet er folgendes Gutachten: Das Anbringen des Steuerraths Peters zeigt deutlich genug, daß dessen Ansichten etwas befangen sind, und man war Anfangs ungewiß, ob nicht Peters Eingabe lediglich beizulegen, allenfalls der königl. preußischen Gesandtschaft zuzustellen seyn möchte. Indeß hat man sich einer nähern Prüfung derselben unterzogen, und während sich nur bestätigt hat, daß Peters abzuweisen seyn dürfte, so hat man zugleich geglaubt, daß es erneuerten Beschwerden gleichsezender seyn werde, wenn dieses von hoher Bundesversammlung geschieht. Daß Peters eine andere Stelle, unter veränderter äußerer Bezeichnung, erhielt, ist, so wie dessen Gesuch: wo er wolle, verzehren zu dürfen, was er jährlich an Pension erhielt und künftig noch an jährlicher Beziehung erlangen könnte, lediglich Gegenstand innerer Verwaltung und darum von dem Bereiche hoher Bundesversammlung ganz ausgeschlossen. Das Lezlere ist, in Ansehung alles dessen, was auf das Dienstverhältniß Peters Bezug hat, auch schon darum der Fall, weil Peters im eigentlichen Königreiche Preußen angestellt war, was nicht zum deutschen Bunde gehört. Daß übrigens Peters nicht degradirt werden sollen, darüber kan er wohl ganz beruhigt seyn, nachdem Se. Maj. der König die allerhöchste Huld und Gnade für Peters gehabt haben, in einer allerhöchsteigenhändig vollzogenen Kabinetsordre vom 22 März d. J., dessen Ansichten darüber zu berichtigen. Auch wurde Peters in Folge seines eigenen Ansuchens seiner Dienste entlassen und in Pension gesezt. Glaubt er von irgend Jemandem an seinen Geisteskräften oder seiner körperlichen Gesundheit verlezt worden zu seyn, und daraus Civilansprüche für sich ableiten zu können, so wird ihm im königl. preußischen Staate die richterliche Hülfe am wenigsten fehlen, vorausgesezt, daß solche mit bestimmten und vernünftigen Anträgen wider ein bestimmtes Subjekt von ihm gesucht wird. Bis jezt sind hienunter die für die Competenz der Bundesversammlung im 29sten Art. der Wiener Schlußakte festgestellten Bedingungen nicht vorhanden, und es kan, unter diesen allenthalben obwaltenden Umständen, der Antrag nur auf des Steuer-

Raths Peters Abweisung gerichtet werden. Die von Peters mit übergebenen Privat-Akten dürften ihm zurükzugeben seyn. Hierauf wurde beschlossen: Daß der vormalige Steuerrath Peters mit seiner Beschwerde als nicht hieher gehörig, abzuweisen sey, und demselben die Anlagen seiner Beschwerde-Schrift zurükgegeben werden sollen.

* Hannover, 13 Jul. Die Ständeversammlung ist bei ihrer dismaligen Sizung mit dem Ministerium in allem einverstanden gewesen, oder zum Schluß gekommen, und hat nur unter sich, zwischen den beiden Kammern eine Meynungsverschiedenheit über die Vertheilung der neuen Grundsteuer in den Provinzen nicht ausgleichen können. Man ist einig, daß die Provinzen bei der Vertheilung ihrer Grundsteuerbeiträge in ihnen nicht wider die Grundsäze verfahren dürfen, nach welchen die Beiträge auf sie vertheilt werden; aber die erste Kammer behauptet, daß die Provinzen ein Recht erlangt haben, die Weitervertheilung jener Grundsteuerbeiträge mit dem Ministerium ohne Einmischung der Ständeversammlung vorzunehmen, und sie den Oertlichkeiten und eigenthümlichen Verhältnissen anzupassen; die zweite Kammer behauptet dagegen, daß grundgesezlich die Ständeversammlung in dem Recht der Steuerverwilligung zugleich das Recht und die Pflicht habe, die Weitervertheilung der Steuern in den Provinzen zu prüfen und zu beurtheilen, und daß es wenigstens jezt der Entscheidung dieser Frage noch nicht bedürfe, weil der Gegenstand selbst, die Anträge der Provinzen wegen der Weitervertheilung, erst nach zwei Jahren zur Erörterung kommen sollen. Die jezigen Anträge sind eben so verschieden, als die Provinzen selbst. Die Stände haben die Steuer-Einnahmen zu dem Anschlage von 2,990,128 Rthlr., und die Ausgaben zu 2,985,603 Rthlr. für das Rechnungsjahr 1825/26 bewilligt. Die Kosten des Kriegswesens sind zu 1,479,700 Rthlr., der Landdragoner zu 44,889 Rthlr., die Zinsen der Landesschulden zu 707,674 Rthlr., die Beiträge zur Schuldentilgung zu 111,120 Rthlr., alle bleibenden Ausgaben zu 2,646,252 Rthlr., die außerordentlichen zu 339,351 Rthlr. berechnet. Zur Herstellung der Deiche, welche durch die Sturmfluth zerstört, haben die Stände dem Antrage beigestimmt, bis zu dem Betrage von 300,000 Rthlr. Zuschüsse auf Landeskosten zu leisten, und sie tragen ihrerseits auf eine Prüfung der bestehenden Deichordnungen und eine neue Gesezgebung für das Deichwesen an. Es ist nicht nöthig gefunden, eine Anleihe bei den Bankiers zur Aufbringung der Deichbauvorschüsse zu eröfnen, da bereits dazu 300,000 Rthlr. von einzelnen Darleihern angeboten sind, und die größte Hofnung ist, auf diese Weise den ganzen Geldbedarf zu erhalten, den man Anfangs zu hoch angeschlagen hatte, und der statt 1½ vielleicht nur eine halbe Million betragen wird. Ein so schnelles Hervorbliken von 300,000 Rthlr. zu Darleihen scheint übrigens zu beweisen, daß viel baares Geld in den Koffern liegt, worüber man Herr bleiben will, und welches man nur dem Staate, als dem sichersten Gläubiger, und gegen eine blos für die ersten Monate beschränkte Kündigung leihet. Es wird diese Vermuthung noch dadurch bestärkt, daß einheimische und fremde Bankiers in Anerbieten von Darleihen gewetteifert haben, die doch nicht ihr eigenes Geld, sondern nur fremdes Geld verleihen, oder in ihrem Kunstausdruke, feststellen. Wegen des Ankaufs der Tilgungskasse von Staatspapieren münschen die Stände, daß er bis zu dem vollen Nennwerth den Kräften der Kasse, aber nicht über den Nennwer sehe. Dem ganzen Zollwesen mit Ausnahme der Elb Weserzölle steht eine völlige Umgestaltung bevor. Es die Gränze verlegt werden, und von allen 574 Zollstätte den nur diejenigen, welche schon an den Landesgränzen und hier werden andere hinzukommen; aber die sämt Binnenzölle werden aufgehoben. Der Zollertrag bilde Haupteinkommen der Domänenkammer, welche weiß, wo davon bisher eingenommen hat, aber nicht weiß, was sie den neuen Gränzzöllen und den neuen allgemeinen Zoll einnehmen wird. Es ist für sie ein Versuch auf Gefahr Verlust, aber im staatswirthschaftlichen Interesse und Vortheil der Unterthanen, wenn auch die Zollsäze nicht geringsten sind. Eine sehr wichtige Rükficht ist dabei nicht den Augen verloren, nemlich die Schonung, welche das Du fuhrwesen von den Hansestädten nach Leipzig jezt noch m als sonst verdient, da die Elbschiffahrt erleichtert und in That belebter ist, als je zuvor. Die Privatpersonen, de einige Zölle gehören, sollen vollständig entschädigt werden. Stände wünschen, daß nach dem Beispiel von Oldenburg e Strandordnung entworfen werden möge, da häufig Schiffe v unglüken, und viele Entwendungen und Mißbräuche bei d Strandgute vorfallen, auch die Nothhülfe nicht gewissenh geleistet wird. Sie ersuchen ferner inständigst um M theilung, inwiefern die Salzpreise herabgesezt werden könne welche gegen die nachbarlichen unverhältnißmäßig hoch seye Es ist auch die große Diensterschwerung zur Sprache gekom men, welche die Unteroffiziere Jahr ein Jahr aus von d Einübung der jungen Mannschaft haben, die jährlich in Mai zum Dienste eintritt und wieder austritt. Es sollen die Un teroffiziere bei jedem Regimente durch 8 Soldaten, Titulär Korporale, unterstüzt werden, und dreimonatlichen Urlaub mi vollem Solde erhalten. Die Reiterei hat viele Pferde an di hülfsbedürftigen Küstenbewohner abgegeben, für welche die baa ren Unterstüzungen über 300,000 Rthlr. betragen.

Oestreich.

Wien, 16 Jul. Metalliques 96⅝; Bankaktien 1210½. Die Wiener Zeitung vom 15 Jul. enthält die am 28 Mai zu Mailand abgeschlossene Konvention zwischen Sr. k. k. Majestät und Sr. Maj. dem Könige beider Sicilien, nach welcher die östreichische Auxiliar-Armee in der Zahl von 15 oder 12,000 Mann noch bis zum Ende März des J. 1827 in dem Königreiche beider Sicilien bleiben wird. (Der Text der ganzen Konvention folgt im nächsten Blatte.)

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Jun. Man glaubt hier allgemein, daß die Unfälle, die der Kapudan Pascha bei Cap d'Oro getroffen, bedeutender seyn, als es Anfangs hieß. Aus Smyrna wird sogar gemeldet, daß sich die Griechen einer Korvette von 24 Kanonen bemächtigt haben. Indessen wird hier eine kleine Flottille mit Munition ausgerüstet, die unter dem Schuz einer Fregatte nach dem Meerbusen von Lepanto bestimmt ist. — Der Kapudan Pascha verweilt in Suda. — Aus Salona sollen die Türken aus Mangel an Lebensmitteln den Rükzug angetreten haben. — Ibrahim Pascha rükt dagegen im Innern Morea's vor, und steht bei Calamatta, während sich Colocotroni Navarino genähert haben soll.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Der Courrier français vom 4 Jun. (und aus ihm die meisten Pariser Blätter) enthielt folgenden Aufsaz: „Bolivar's Sieg in Peru ist eines der größten Ereignisse der neuern Zeiten; durch ihn wurde Amerika's Freiheit befestigt. Wir sind so weit von dem Schauplaze dieser merkwürdigen Begebenheiten entfernt, und die Berichte, die nach Europa kommen, sind so verschieden, daß wir nur eine unvollkommene Kenntniß von den Umständen haben, welche diese großen Resultate vorbereitet, herbeigeführt und begleitet haben. Man hat von dem Zwiespalte der spanischen Generale gesprochen, ohne daß man dessen besondere Umstände anzugeben wußte; kurz man hat über so wichtige Thatsachen nichts als widersprechende und unzusammenhängende Nachrichten. Es wird daher angemessen seyn, nachstehenden Bericht über die lezten Ereignisse in Peru, den französische Blätter mittheilen, hier aufzunehmen. Er hat einen spanischen Offizier zum Verfasser, der mit dem Generalstabe der alten peruanischen Armee kürzlich zu Bordeaux angekommen ist; man wird leicht bemerken, daß der Verfasser ein Feind der Columbier ist, und nur mit Mühe sich in den Triumph der Sache der Unabhängigkeit ergibt; doch stellt sein Bericht die Thatsachen so im Zusammenhange dar, wie man es wohl in keinem andern Dokumente finden wird: „Die Uneinigkeit, welche zwischen allen Häuptern der royalistischen Armee in Peru herrschte, ist die wahre Ursache aller ihrer Unfälle. So lange sie einig waren, errangen sie bedeutende Vortheile; aber diese glüklichen Erfolge, weit entfernt, ihren Eifer zu verdoppeln, erregten nur Zwietracht unter ihnen. Jeder wollte vielleicht zu viel Antheil am Siege haben. Die Columbier suchten nun auf jede mögliche Weise diese Uneinigkeit, die ihnen so ersprießlich war, noch zu vermehren. Der Vicekönig Laserna sah wohl voraus, was für traurige Folgen diese Mißhelligkeiten haben könnten. Er wandte daher alles Mögliche an, um die Eintracht wieder herzustellen; allein die Eifersüchteleien der Anführer erhielten durch seine Bemühungen einen neuen Sporn. Die Armee war in zwei Korps getheilt; das eine stand unter den Befehlen des Generals Canterac, und hieß die Nordarmee; das andere, das der General Valdez befehligte, hieß die Südarmee. Jede war ihrem Anführer ungemein ergeben; aber keine hieng von der andern ab, auch waren ihre Operationen nicht gemeinschaftlich. Indessen fand sich Canterac durch die dem General Valdez zu Theil gewordene Auszeichnung und Belohnung beleidigt. Er gab dem Vicekönig in eben nicht sehr ehrerbietigen Ausdrüken sein Mißvergnügen darüber zu erkennen, und forderte dieselben Begünstigungen von ihm. Die Nordarmee hatte ihre Stellung in Guancalso, in der Provinz Tarma, 40 Stunden von Lima; die Südarmee stand in der Provinz Arequipa. Der Vicekönig war in Cusco, dem Mittelpunkte Peru's. Während die Heere sich in dieser Stellung befanden, gab der General Olaneta, der mit einer Heeresabtheilung von 2500 Mann in Potosi stand, um die unabhängigen Provinzen von Buenos-ayres zu beobachten, seinen Eifer für die Interessen des Königs vorschüzend, das unheilvolle Beispiel der Unbotmäßigkeit, und erklärte, er erkenne die Beschränkungen, welche die unumschränkte Macht Sr. Majestät durch die Konstitution erlitten habe, nicht an. Dis geschah gerade in dem Augenblik, in welchem es mit der königlichen Sache sehr gut stand. Callao hatte sich der königlichen Armee ergeben, und das Volk von Lima gegen die Columbier sich empört. Bolivar hatte sich gezwungen gesehen, sich nach Truxillo zurükzuziehen, und ein Theil seiner Truppen war gefangen genommen worden. Die nördliche Armee sollte sich nach Truxillo in Bewegung sezen, um die zu beschüzen, die in Callao die spanische Fahne aufgepflanzt hatten, und um die Trümmer der Armee Bolivar's über den Rio-Santo zu jagen. Alles dis hätte ohne Schwierigkeit ausgeführt werden können. Die Bewegung hatte in der That statt; aber die Südarmee konnte keinen Theil an ihr nehmen, weil sie den General Olaneta, der eine feindliche Stellung angenommen hatte, nicht aus den Augen verlieren durfte. Kaum war der General Canterac in Lima angekommen, so zog er sich wieder ins Hauptquartier nach Huancayo zurük. Dieser Umstand belebte den Muth Bolivar's wieder, und sezte ihn in den Stand, sein Heer durch Truppen-Aushebungen in Truxillo und Quito, so wie durch die Hülfstruppen, die er von Columbia verlangt hatte, zu rekrutiren; leicht hätten die lezten durch das Schif Asia und andere Fahrzeuge, welche in dessen Nähe stationirt waren, zurükgehalten werden können. Der Rükzug Canterac's war daher einer der größten Fehler, denn sein aus 7000 Mann, dem Kerne der Armee, bestehendes Heer hätte in Lima, ohne die Hülfe der Südarmee, Bolivarn schlagen können. In dieser ziemlich mißlichen Stellung verlangte der Vicekönig von Olaneta, er möchte sich über sein Betragen erklären, suchte ihn von der Nothwendigkeit der Einigkeit zu überzeugen, und, um ihm jeden Vorwand zur Uneinigkeit zu benehmen, schaffte er, ohne dazu ermächtigt zu seyn, die konstitutionelle Regierungsform ab, erklärte die königl. Macht wieder für völlig unumschränkt, und verpflichtete sich, zur Wiederherstellung der Eintracht, Alles zu bewilligen, was die Umstände erheischen würden; aber leider waren alle seine Bemühungen erfolglos. Olaneta gehorchte nur den Eingebungen seines Privatgrolls und war taub gegen alle Vorschläge des Vicekönigs. Der General Valdez ging nach Potosi, in der Absicht, dem General Olaneta eine Zusammenkunft vorzuschlagen. Sie hatte auch wirklich in Tarapaya statt. Sie wurden über mehrere Punkte einig; bald aber verlezte Olaneta die festgesezten Bestimmungen, und man sah sich genöthigt, offene Gewalt gegen ihn zu gebrauchen. Valdez war in diesem Augenblike über 400 Stunden von Huancayo entfernt. Indessen rükte das Heer der Unabhängigen vor; Canterac ging ihm entgegen, und es fiel zwischen der Reiterei ein lebhaftes Scharmüzel vor. Die spanische Reiterei mußte das Schlachtfeld räumen und sich in ihre Stellung zurükziehen. Auch das Fußvolk zog sich nach Cusco, etwa 140 Stunden zurük, und verlor bei diesem Rükzuge ungefähr 2000 Mann. Dieser Vorfall erhöhte den Muth der Columbier, und verbreitete Schreken unter dem spanischen Heere. Der unermüdliche Vicekönig reorganisirte das Heer in wenigen Tagen, versah dasselbe mit allem Möglichen, und bot

allem auf, um ihm die Thatkraft wieder zu geben, die es verloren hatte. Es gelang ihm auch, die columbische Armee, die sich der Stadt Cusco bis auf 25 Stunden genähert hatte, aufzuhalten. Er gab dem General Valdez den Befehl, den General Olaneta nicht länger zu beobachten, sondern nach Cusco zu marschiren. Valdez gehorchte; er kam noch zu rechter Zeit an, ob er schon noch vor seinem Abzuge dem General Olaneta ein blutiges Treffen geliefert hatte, das diesem Rebellen die Ausführung seiner Plane unmöglich machte. Die dringenden Befehle, die Valdez erhalten hatte, und die große Entfernung von der Hauptstadt, wohin er marschiren sollte, nöthigten ihn, die Provinzen, die er verließ, in der Gewalt des besiegten Olaneta zu lassen. Er sah sich auch genöthigt, in großen Eilmärschen vorzurüken, was ihn viele Leute kostete. Der Vicekönig sah mit Vergnügen zwei Heere vereinigt, von denen keines dem andern etwas in Hinsicht des Eifers und des Muths nachgab. Er sezte mehr Zutrauen in die militärischen Talente des Generals Valdez, als in die des Generals Canterac. Allein der leztere war General-Lieutenant, und der erstere nur Generalmajor. Dem General Valdez konnte daher das Oberkommando nicht übergeben werden. Um dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen, ohne Jemands Eigenliebe zu kränken, übernahm der Vicekönig den Oberbefehl selbst. Der Vortrab stand unter den Befehlen des Generals Valdez, und das übrige Heer befehligte Canterac. Die ganze Armee zählte, als sie aus Cusco ausrükte, 10,500 Mann. Sie führte 12 Feldstüke mit sich, und war mit allem Nöthigen versehen, gleichwol aber ging diese Heeresmacht ihrem Untergange entgegen. (Forts. folgt.)

Deutschland.

München, 13 Jul. (30ste öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Am Tische der Minister: Der königl. Staatsrath Ritter v. Stürmer, und der k. Ministerialrath Dr. Wirschinger. Das Präsidium ersuchte die Mitglieder der Kammer fortzufahren ihre allenfallsigen kurzen Bemerkungen über die vorliegenden drei Gesezesentwürfe vom Size aus zu machen. Hiernach erhob sich der Abgeordnete Henke, und bemerkte, daß er das Wohlthätige der drei Gesezesentwürfe vollkommen anerkenne, und gerne für ihre Annahme stimme, doch müsse er wünschen, daß den nicht definitiv Angestellten die Heirathsbewilligungen nicht erschwert und bei Ansäßigmachungen nicht zu strenge auf die Nachweisung eines vollendeten Schul-Unterrichts gesehen werden möge; im Uebrigen machte er sich das Votum des zweiten Hrn. Präsidenten eigen. Der Abgeordnete Socher bemühte sich die Besorgnisse, die sich im Publikum über den Berathungsgegenstand erhoben hatten, zu beschwichtigen und trug auf Annahme der Gesezesentwürfe mit der Bedingung an, daß bei Abfassung der noch zu gebenden Instruktion die Schranken der Konkurrenz scharf bezeichnet werden sollen. Dacqué schloß sich diesem Redner an, und erklärte, daß der Rheinkreis die alte Gewerbsbeschränkung niemals zurükwünschen würde. Käser rieth Vorsicht bei der Erlaubniß-Ertheilung armer, besonders Taglöhnerfamilien, an, um die Zahl dürftiger Familien nicht ohne Noth zu vermehren. Der Abgeordnete v. Oerthel durchging die einzelnen Paragraphen der Gesezesentwürfe, hielt den Besiz eines Grundvermögens, welches 45 kr. Steuerfimpium folgere, für hinlänglich genug zur Ansäßigmachung, wünschte dennoch Verhinderung der Scheinkäufe, und trug, nachdem er die Magistrate gegen die ihnen gemachten Vorwürfe vertheidigt hatte, darauf an, daß die drei Gesezesentwürfe sollten angenommen werden. Er sprach sich für eine unbedingte allgemeine Gewerbsfreiheit aus, deren Vort auch die Gewerbtreibenden seiner Gegend großentheils kennen, verbreitete sich über Realrechte, radizirte Gewerb und sprach für ganz freie Konkurrenz im Innern. Er dachte noch der bedeutenden Baumwollwaaren-Fabriken Fürstenthum Baireuth. Der Abgeordnete v. Dippel die Furcht, daß die Ansäßigmachung zu große Fortschritte che, für übertrieben; die Regierung würde wohl für Ma gein sorgen, welche ihren Unterthanen zusagten; schli trug er auf Freigebung jener Gewerbe an, welche A liefern, die größtentheils vom Auslande bezogen werden. Abgeordnete Wanzel erhob die Institutionen des Rhein ses und vorzüglich der dort einheimischen Freiheit der werbe. Rüksichtlich der Genügeleistung der Schulpflicht bei Ansäßigmachungen schloß sich der Redner dem Abgeor ten Henke, hinsichtlich der Zurükweisung geschiedener p stantischer Ehefrauen dem Abgeordneten Endres an. Beispiel, wie reale Gewerbe oft erworben würden, führt Redner an, daß er in einer heuer eingereichten Beschw bei der Kammer gelesen, daß ein Bürger, welcher ein werbe durch Heirath erlangte, diesen Erwerbstitel tit. onorosissimum genannt habe. Hierauf erhob sich nach Einladung des ersten Präsidenten, Frhrn. v. Schrenk, gesammte Kammer, und wohnte dem, wegen des Geb festes Ihrer Maj. der Königin, angeordneten feierlichen tesdienste bei. Nach Beendigung desselben, und nachdem die Abgeordneten wieder in dem Sizungssaale eingefu hatten, wurde in der begonnenen Diskussion wieder fo fahren. Der Abgeordnete Silbermann trug sonach da an, daß jedem Baulustigen, welcher sich ansäßig machen n gewährt werden möge, zu bauen, mit welchem Materia möge, daß das Feudalsystem aufgehoben, und das Steuerdefi vum in allen Kreisen möge eingeführt werden. Uebrigens s sich dieses Mitglied der Aeußerung des Abgeordn. v. Ußschn an. Der Abgeordn. Kober hielt dafür, zur Ansäßigmachun Rezatkreise sey ein Steuerkapital von 600 fl. mit 300 fl. zuer ben, übrigens war er der Ansicht des zweiten Hrn. Präsi ten. Clarus vereinigte sich mit dem was der zweite Se tär Vetterlein von der Bühne aus gesprochen hatte, und gegnete einzelnen Bemerkungen. v. Graf hielt dafür, Streuner, deren eigentlicher Wohnort nicht ausgemittelt den könne, vom Staate aus unterhalten werden sollten, besorgte nichts von den neuen Gesezen. Hagen vertheil die Magistrate gegen die ihnen gemachten Vorwürfe, und zog sich auf die Gründe und Modifikationen, welche er in se Rede von der Rednerbühne aufgestellt hatte. Der Abge nete Diehl erklärte bestimmt, daß der Rheinkreis seine stitutionen liebe und niemals den alten Zwang zurükw schen würde. Er empfahl die Errichtung von Kreis-Arm Findel- und Irrenhäusern, wie dis im Rheinkreise ber zur großen Erleichterung der Gemeinden der Fall sey, trug auf baldige Einführung der drei Gesezes-Entwürfe v. Wachter erhob mehrere Bedenken gegen die Einführ des Gewerb-Gesezes, und rieth diebei die höchste Vorsicht Der Abgeordnete Jacobi sprach viel über die Inkonven zen der gegenwärtigen Uebung, hielt die Kosten der Unt mirung und Armirung für ein Hinderniß zur Ansäßigmach Uebrigens stimmte er für die Annahme der fraglichen Ges Der Abgeordnete Geißler glaubte, daß für Hebung des tional-Wohlstandes der vaterländischen Industrie durch Ma schärfung gegen fremde Produkte nach den Vorschlägen der geordneten v. Ußschneider und Häcker verfahren wer müßte. Der Abgeordnete Spizweg trug darauf an, es in München und andern Orten bei den herkömmlichen N nahms-Gebühren bei Ansäßigmachung sein Verbleiben ha sollte. In Rüksicht der realen und radizirten Gewerbe be tragte er, daß der Einführung des Gewerbs-Gesezes Entschädigung für verloren gegangene Re vorausgehe. Der Abgeordnete v. Bauer Breit feld glaubte, die Leinenweberei auf dem Lande könne e

Ungerechtigkeit nicht frei gegeben werden, und beantragte für die bereits konzessionirten Leinweber eine Entschädigung. Der Abgeordnete Lösch verbreitete sich über die drei Gesezes-Entwürfe, und glaubte, sie seyen dankbar anzunehmen, und wünschte noch eine baldige Abhülfe gegen den Druk der Juden durch neue Gesezе. Der Abgeordn. Steinacher sprach anfangs gegen das Gesez über das Gewerbswesen, beruhigte sich aber mit den gegebenen Aufschlüssen des Regierungskommissärs und erklärte sich für die Annahme der Gesezе. Der Abgeordnete Thinnes lobte die Institutionen des Rheinkreises, und wünschte für die sieben ältern Kreise bald die wohlthätige Einführung der vorgelegten Entwürfe. Der Abgeordnete Lehmus wünschte, daß die weltliche Obrigkeit strenge auf Verbesserung der Sittlichkeit wirke, was denn mehr helfen würde, als alle Gesezе; übrigens schloß auch er sich den Rednern an, welche für die Annahme der Gesezе gestimmt hatten. Der Abgeordnete Kaufmann trug darauf an, daß, da nach seiner Ueberzeugung aus den drei Gesezen nichts Gutes entspringen könne, sie auf sich beruhen sollten. Der Abgeordnete Höß wünschte im Heimathrechte §. 4. Nro. 3. nach dem Worte „Polizei" den Zusaz „oder Gerichts-Bezirke. In Bezug auf die Freigebung der Leinweberei bemerkte er, daß in seiner Gegend Lein- und Baumwollenweberei gänzlich frei sey. Der Abgeordnete Rudhart empfahl im Allgemeinen die drei Gesezes-Entwürfe der Kammer, zeigte insbesondere wiederholt, daß durch das Gesez über die Heimath keine neue Last entstehe, und bemerkte, daß bei der gegenwärtigen Uebung im Gewerbswesen nur inländische Kräfte, nicht aber auswärtige Konkurrenz abgehalten, und durch das neue Gesez nichts geändert würde, was nicht die Regierung selbst nach den bestehenden Gesezen zu thun befugt sey. Klar bemühte sich, seine Rede von der Bühne zu rechtfertigen. Der Abgeordnete Frhr. v. Künsberg schloß sich den Rednern unbedingt an, welche sich für die Annahme der Gesezе ausgesprochen hatten. Der Abgeordnete Ruffershöfer hielt die Bestimmung, daß Ausländer, welche zwei Kapitulationsziele in Baiern gedient hätten, an ihrem lezten Garnisons-Orte ihre Heimath finden sollten, für die Garnisons-Städte für nachtheilig, wenn der Staat für die Familien solcher Soldaten im Falle der Verarmung nicht sorgen wolle. Er vertheidigte die Magistrate gegen die ihnen gemachten Beschuldigungen, und schloß mit dem Antrage der Annahme der vorliegenden Gesezes-Entwürfe. Der Abgeordnete Sekretär Vetterlein erklärte sich gegen den Antrag, daß man eine bestimmte Jauchertzahl oder das Quantum der Steuer-Abgabe zur Norm machen solle, 2. gegen den Antrag auf Prolongation des Einführungs-Termines der vorgelegten drei Entwürfe. Der erste Sekretär Häcker beleuchtete die während der Diskussion gegen die Gesezes-Entwürfe erhobenen Bedenken näher, suchte dieselben zu rechtfertigen, und stimmte wiederholt für die unbedingte Annahme der Gesezе um so mehr, als Niemand gefunden habe, daß die Gesezе in ihrem Prinzipe falsch, oder daß dieses Prinzip nicht konsequent durchgeführt sey, oder daß die Gesezе nicht im Einklange stünden mit dem Rechtsstande. Nachdem der Abgeordnete Heffner als Berichterstatter sein Gutachten über die drei Gesezes-Entwürfe gerechtfertigt, und der k. Staatsrath v. Stürmer noch zulezt das Wort genommen, und allgemeine Bemerkungen über den Gang der Diskussion, wobei er die Umsicht und Offenheit der Abgeordneten rühmte, gemacht hatte, wurde die Sizung geschlossen, und die nächste auf den 14 d. festgesezt.

München, 14 Jul. (40ste öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Am Tische der Minister der königliche Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, die k. Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, die königl. Ministerialräthe v. Panzer, v. Schenk, v. Knorr. Der erste Präsident, Frhr. v. Schrenk eröfnete die Sizung durch Verlesung der seither eingekommenen Eingaben, worunter ein Antrag des Abgeordneten Brandauer auf Einführung des Kulturgesezes, ein Antrag des Abgeordneten Saigl, die Privilegien der Münchener Floßmeister-Innung betreffend, dann zwei Urlaubsgesuche der Abgeordneten, Graf v. Benzel-Sternau und v. Faßman, denen die erbetene Dispens von Seite der Kammer ertheilt wurde, befindlich waren. Der Abgeordnete Meuth erstattete nun Vortrag über 1. das topographische Büreau. Der Ausschuß glaubte, es sey dieser Anstalt die postulirte Summe von 50,000 fl., wie früher, zu bewilligen. Ihm folgte der Abgeordnete Socher um Vortrag zur erstatten 2. über die Staats-Einnahmen. Einnahmen aus dem Staats-Eigenthume. Lehen-, Grund-, Zins-, Zehent- und gerichtsherrliche Gefälle. Der zweite Ausschuß veranschlagt 4,850,000 fl. Netto-Ertrag, gestand jedoch zu, daß bei der Wandelbarkeit dieser Gefälle es immer problematisch sey, ob dieser oder der ministerielle Ansaz zu 4,800,000 fl. dem wirklichen Ertrage näher kommen werde. Pensionsfond-Beiträge 72,000 fl. Uebrige Einnahmen 425,960 fl. Einnahmen aus Oekonomien, Brauereien und Fabriken, Voranschlag des Ministeriums 412,000 fl., des Ausschusses 450,000 fl. Sodann fuhr der Abgeordnete Heinig als Berichterstatter fort mit einem Vortrage über 3. die Staats-Regalien.

	Das Ministerium hatte veranschlagt:	Der Ausschuß begutachtete:
Salinen . .	1,884,000 fl.	1,900,000 fl.
Bergwerke .	16,000 —	16,000 —
Post . . .	352,000 —	352,000 —
Lotto . . .	1,000,000 —	1,040,000 —
Gesez- und Intelligenz-Blatt . .	20,000 —	20,000 —
Summa	3,272,000 fl.	3,328,000 fl.

Diesem Vortrage fügte derselbe Berichterstatter einen andern an, über 4. die Eisenbahnen. Mehrere Abgeordnete hatten den Antrag auf Einführung von Eisenbahnen gestellt. Der Ausschuß hielt für wünschenswerth, daß unverzüglich mit der Konstruktion einer Eisenbahn ein einigermaaßen das Große gehender und entscheidender Versuch, unter der Leitung des Oberstbergrathes v. Baader gemacht, und ein solcher Punkt dazu ausgewählt werde, der alle die örtlichen Schwierigkeiten darbiete, welche die Anlegung einer Eisenbahnstraße bei der Ausführung im Großen zu überwinden haben dürfte, wie z. B. das Steigen und Fallen bei unebenem Terrain über Berg und Thal, das Durchschneiden der Eisenbahnstraße durch andere Kreuzwege, so wie die Fahrbarkeit auf der Eisenbahn im Winter bei Schnee, Glatteis u. dergl. Die hiezu angeschlagten Kosten von 8000 fl. sollten auf den Haupt-Reservefond angewiesen werden. Hierauf folgte der Antrag 5. über die Einnahmen aus indirekten Steuern. (Vorgetragen von dem Abgeordneten Dangel.) 1. Zollgefälle 2,060,000 fl. 2. Stempelgefälle 650,000 fl. 3. Aufschlagsgefälle 4,620,000 fl. 4. Taxen und Sporteln 2,058,000 fl. Hierüber begutachtete der Ausschuß, es sey an Se. Majestät den König der ehrfurchtsvollste Antrag zu stellen: 1. daß bald möglichst eine neue allgemeine Tax-Ordnung für die sieben ältern Kreise entworfen, und zugleich mit der zugesicherten neuen Prozeß-Ordnung den Ständen zu ihrem Beirathe und Zustimmung vorgelegt, 2. die Sportel-Tantiemen der Landrichter aufgehoben, und ihnen statt derselben ein verhältnißmäßiger Funktions-Gehalt angewiesen; dann 3. die Perzeption der Taxen und Sporteln der Landgerichte künftig den Rentämtern übertragen werden möchte. — 6. Einnahmen aus direkten Staatsauflagen (Berichterstatter Dangel): Rustikalsteuer 5,898,300 fl.; Häusersteuer 394,060 fl., Dominikalsteuer 457,700 fl., Gewerbsteuer 766,000 fl., Familiensteuer 754,000 fl., Summe 8,270,000 fl. Nach Beendigung dieses Vortrags verlas das Präsidium das in Nr. 197. der Allg. Zeitung abgedruckte allerhöchste Reskript, die Verlängerung der Sizungen der heurigen Ständeversammlung betreffend. Die nächste öffentliche Sizung sezte dasselbe auf den 15 Jul. fest.

Litterarische Anzeigen.

Zu Vermeidung von Collisionen zeigen wir hiemit an, daß bei uns eine Uebersezung von dem in Frankreich so eben erschienenen Werke:

Gourgaud — Napoléon et la grande armée en Russie, ou examen critique de l'ouvrage de Monsieur le Comte de Segur.

von einem Sachkundigen bearbeitet, nächstens herauskommen wird.

Stuttgart, den 18 Jul. 1825.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kleine Beschreibung oder Geographie und Statistik des Königreichs Würtemberg ꝛc. Von Prof. Memminger.

Um der mannichfaltigen Anfragen willen geben wir dem Publikum die Nachricht, daß die angekündigte neue Ausgabe dieser, von dem königl. Konsistorium und dem k. katholischen Kirchenrath in den Schulen eingeführten Schrift bisher noch durch die Karte aufgehalten worden ist, daß sie aber ohne Zweifel bis auf den Herbst erscheinen wird. Wir bemerken dabei noch, daß der kürzlich in Form einer Tabelle erschienene, äußerst mangelhafte, von Fehlern und Unrichtigkeiten wimmelnde, und überdis den Zustand des Landes, wie er vor 6 und mehr Jahren war und gekannt war, ohne alle Rücksicht auf die seitdem vorgefallenen bedeutenden Veränderungen und ohne Benuzung neuerer Schriften, darstellende Auszug aus der ersten Ausgabe der hier angekündigten Schrift keineswegs, wie von Manchen geglaubt wurde, von dem Verfasser der leztern herrührt. Der Subscriptionspreis der Schrift ist 24 kr. derselbe, den auch die Tabelle kostet.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem das bei der ersten öffentlichen Versteigerung gemachte Anbot auf das Johann Gruber'sche Anwesen zu Landshut die Genehmigung der Kreditoren nicht erhalten hat; so wird dieses Anwesen, dessen Bestandtheile in der Ausschreibung vom 13 Jan. l. J. bezeichnet sind, nochmals dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf Samstag den 6 künftigen Monats früh 9 Uhr anberaumt, wozu hiemit die Kauflustigen eingeladen werden, um ihre Anbote hierorts im Gerichtslokale zu Protokoll zu geben.

Landshut, den 7 Jul. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stuber, Direktor.

Möhl, Protk.

Das auf der Gant sich befindliche Mineralbad Mariabrunn bei Dachau, welches samt allen Zugehörungen bereits zweimal zum öffentlichen Verkauf ausgeschrieben wurde (Isarkreis-Intelligenzblatt 1823 Seite 310, 332 und 345, ferner München, politische Zeitung 1823 Beil. ad Nrm. 89. Seite 497; ad Nrm. 95. S. 529, und ad Nrm. 99. S. 555) wird, da sich bis hieher kein Käufer meldete, hiemit vorbehaltlich kreditorschaftlicher Genehmigung zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hiezu Tagsfahrt auf Mittwoch den 10 Aug. Vormittags 9 Uhr am hiesigen Gerichtssize bestimmt, wozu annehmbare Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Dachau, am 5 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Ein lediger Mann wünscht im In- oder Auslande als Hauslehrer wiederum Unterkunft. Derselbe ertheilt in den Lehrgegenständen ꝛc. für die Stud. Vorb. Klasse ꝛc. gründlichen Unterricht, und ließe sich nebenbei auch als Skribent bei einem Hrn. Beamten gebrauchen. Das Weitere bei der Expedition der Allg. Zeitung zu erfahren.

Kein Rücktritt und keine Verlängerung findet statt

bei der Lotterie des fürstl. Lubomirskischen Palais Nro. 1165. in der Stadt Wien, die Ziehung ist unabänderlich

am 17 Sept. 1825

als dem im Spielplane bezeichneten Tage festgesezt.

Se. königl. Majestät haben allergnädigst geruhet, dem Hrn. Heinrich Fürsten Lubomirski die allerhöchste Erlaubniß zu ertheilen, die Loose der mit k. k. östreichischer Bewilligung unter Haftung des Großhandlungshauses Henickstein und Komp. eröfneten Ausspielung des fürstl. Lubomirskischen Palais Nro. 1165. in Wien an der Mölkerbastei, welche nur aus 84,250 Loosen à 10 fl. W. W. besteht, im Königreiche Baiern durch aufgestellte, und für Rükgabe der Einsäze eventuell haftende Kollekteurs absezen zu dürfen.

Dieses fürstl. Lubomirski'sche Palais Nro. 1165., welches durch seine schöne Lage auf der Bastei, solide Bauart, und durch den Umstand, daß die darin befindlichen vielen und reichen Möbeln, und andere Bellasse, nebst mehreren sehr schönen Gemälden von berühmten Meistern, in den Besiz des Gewinners übergehen, sich vorzüglich empfiehlt, bildet den Haupttreffer, für welchen der Gewinner, wenn er sich bis längstens drei Monat nach der Ziehung dazu erklärt, gegen Abtretung aller Rechte auf das Loos, 225,000 fl. W. W. oder 90,000 fl. in Zwanzigern 3 auf 1 fl. beziehen kan.

Außer diesem Haupttreffer gibt es Nebengewinnste von 15,000 fl., 8000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, und so abwärts bis 12 fl. W. W.; dann zwei Prämien für das erste und leztgezogene Loos, jede von 50 Dukaten in Gold, in allem 1200 Treffer und 2 Prämien, die außer dem Palais noch 68,625 fl. W. W. im Baaren betragen; ferner 919 den Gratisloosen allein anklebende Geldgewinnste von 500, 300, 200, 100, 50 Dukaten, und so abwärts bis 1 Dukaten, im Ganzen 4000 vollwichtigen k. k. Dukaten.

Die sämtlichen 3121 Gewinnste, einschlüssig der Ablösungssumme für den Pallast betragen . . 293,625 fl. W. W.
und 4000 k. k. Dukaten . . . . . 45,000 — —

Zusammen 338,625 fl. W. W.

Sämtliche Loose haben auf den Haupttreffer, nemlich den Pallast, und auf 2201 Geldgewinnste von 15,000 fl., 8000, 3000, 2000, 1000, und so abwärts bis 12 fl. W. W. Anspruch. — Für die Gratisloose sind aber außerdem, daß sie in der Hauptziehung mitspielen, noch 919 obenbemerkte Gewinnste von 500, 300, 200, 100, 50, und so abwärts bis 1 Dukaten im Betrage von 4000 Dukaten bestimmt.

Die Ziehung ist wie oben gesagt. Da ein in den Ringmauern der Haupt- und Residenzstadt Wien liegender Pallast der durch seine Lage, Architektur und die damit verbundene vielen und reichen Möbeln, die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich zieht, bisher noch nicht öffentlich ausgespielt wurde, so darf man mit Grund erwarten, daß die entschiedenen Vorzüge dieser Lotterie, wobei die im Verhältniß äußerst mäßige Looszahl, so wie die große Ablösungssumme nebst den übrigen vielen und bedeutenden Treffern vorzüglich zu berüksichtigen sind, allgemeine Anerkennung finden werden.

Pläne und Loose sind hier bei dem Unterzeichneten zu haben. Das Loos kostet 5 fl. im 24Guldenfuße; und wer zehn auf einmal nimmt, erhält ein rothes Gratisloos, so lange deren vorhanden sind. Briefe und Gelder werden franko erbeten.

A. Brentano Mezzegra in Augsburg
in der Zeuggasse Litt. B. Nro. 230.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 203. 22 Jul. 1825.

Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Vertrag zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich und dem Könige beider Sicilien.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 203. Spanisches Amerika. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 13 Jul. Konsol. 3Proz. 91¼.

Nach dem Globe und Traveller erhielt man zu London Briefe aus St. Domingue vom 24 Mai, welche weder von Wiederanknüpfung der Unterhandlungen mit Frankreich, noch von Ankunft französischer Kommissarien auf Hayti Meldung thun.

In einer Vereinigung der Katholiken des Kirchspiels St. Audion zu Dublin am 9 Jul. fand der Antrag: dem Hrn. O'Connel Dank zu votiren, einigen Widerspruch, weil derselbe die beiden Flügelbills (Wings, die Dotirung der katholischen Geistlichkeit, und die Erhöhung des Wahlcensus betreffend, mit deren Hülfe man die Hauptbill der Emanzipation leichter im Parlamente durchgehn zu machen hoffe) vertheidiget hatte. Hr. O'Connel bemerkte, er habe ersterer Bill seine Zustimmung nur gegeben, weil sie bereits die Sanktion zweier ehrwürdiger katholischer Prälaten erhalten hätte, wäre aber nun auch überzeugt, daß sie der Sache der Katholiken eher hinderlich als förderlich seyn würde. Diese Erklärung erhielt großen Beifall, und der Dank wurde votirt.

Man spricht von großen Beförderungen im Marine-Departement, die am Jahrestag der Krönung des Königs bekannt gemacht werden sollten.

Lord Cochranes Fregatte, Piranga, wird zu Spithead ausgebessert; man glaubt aber nicht, daß der Lord seine Admiralsflagge auf dieselbe wieder aufpflanzen und nach Rio-Janeiro zurückkehren werde. Er hatte seine Absicht, nach England zu gehen, so geheim gehalten, daß selbst beim Einlaufen in den Kanal die Mannschaft keine Kenntniß davon hatte. Letztere hat dreimonatlichen Sold und ihre Prisengelder erhalten, und wird auf der Fregatte größtentheils wieder Dienste nehmen, indem mehrere, die sich auf englischen Schiffen hatten anwerben lassen wollen, als Renegaten abgewiesen wurden.

Frankreich.

Paris, 16 Jul. Konsol. 5Proz. à 3 Fr. 45 Cent.; 3Proz. 76 Fr. 35 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags 103, 75; — 76, 50.

Der König arbeitete am 16 Jul. zu St. Cloud mit Hrn. v. Villele.

Zu Marseille ist ein Schif aus Alexandria in Aegypten, wo gegenwärtig die Pest in einem hohen Grade herrscht, eingelaufen, und hält dort die Quarantaine. An Bord desselben ist die Pest ausgebrochen.

Von Hrn. v. Chateaubriand soll in wenigen Tagen eine kleine Schrift über die Griechen erscheinen.

Der kön. Gerichtshof von Orleans hat in der Prozeßsache des Hrn. Roumage gegen die HH. Chaulet und Banes, in Betref der 700 spanischen Obligationen, nach langer Berathschlagung dem Wesen nach ebenso, wie früher der Pariser Gerichtshof, gegen Hrn. Roumage entschieden. Dieser hat nun das Kassationsmittel ergriffen.

Der Kampf über die 3Prozents scheint zwischen den ministeriellen und Oppositionsblättern an Heftigkeit zuzunehmen, je näher der Endtermin zur Umwandelung, der 5 August, heranrükt. Die Quotidienne äußerte am 10 Jul., daß die Behauptung der Etoile: „es handle sich für die Bank (hinsichtlich der Umwandelung ihrer Renten) nicht darum, ob sie 4 Prozent statt 5 Prozent Einkünfte, sondern 4 Prozent oder gar nichts beziehen wolle," (Allgemeine Zeitung Nro. 197.) so ziemlich dem Zurufe gewisser Leute gleiche: „Die Börse oder das Leben!" Die Etoile ist so artig, diesen Ausruf für einen Beweis von Leichtsinn zu nehmen, um nicht von Unredlichkeit sagen zu müssen. — Der Constitutionnel vom 8 Jul. versicherte: „Der Finanzminister begänne nun einzusehen, daß die kosmopolitischen Bankiers ihn überlistet hätten; unter dem Vorwande, die Interessen der Regierung zu befördern, hätten sie sich alles baare Geld aus der Marine-Invalidenkasse (6 Mill. Fr.), aus der Kasse des Leihhauses (8 Mill. Fr.), aus der Kasse der Konsignationen (16 Mill. Fr.) aushändigen lassen. Die Bank habe ihnen auf Darleihens-Scheine 54 — und auf Gold- und Silber-Stangen 65 Mill. Fr. vorgeschossen; außerdem wären die Privatfonds der General-Einnehmer, die sie im Staatsschaze angelegt haben, mit 55 Mill. Fr. zu gleichem Zweke in Anspruch genommen worden. Das alles seyen offenkundige, zum Theil selbst in den Kammern besprochene Thatsachen. Der Finanzminister habe jenen Bankiers diese Masse von Kapitalien verschaft, damit sie mit denselben 5Prozents aufkaufen, und diese sodann in 3Prozents umwandeln sollten; allein die Herren hätten anders darüber verfügt, und mit denselben einen Theil ihrer Verpflichtungen abgetragen, die sie in allen Enden Europa's eingegangen wären. Nicht zufrieden, die öffentlichen Kassen, gegen Depots in 5Prozents, ausgepumpt zu haben, hätten sie einen Theil ihrer 5Prozents, durch geheime Unterhändler, an die französischen Bankiers selbst verkauft, somit auch die Privatkassen geleert, und, den Hohn zum Schaden fügend, über Leute gespottet, „welche große Geschäfte mit einigen Millionen zu versuchen wagten, von denen eine der andern nachliefe." Nicht genug: die wenigen 3Prozents, welche die kosmopolitischen Spekulanten einge-

handelt, wären von ihnen sogleich wieder auf verschiedene Plätze des Auslandes zum Verkaufe geschikt worden; so hätten sie für 3 Millionen den Holländern angehängt, die ihrerseits nichts Dringenderes zu thun gehabt, als sich derselben mit großen Opfern wieder zu entledigen. Der Finanz-Minister, der gehofft, die kosmopolitischen Bankiers würden mit den, aus allen Kassen zusammen geraften Geldern 5Prozents aufkaufen, um sie, mit gehörigem Aufsehn, in 3Prozents umzuwandeln, und welcher seinerseits das Syndikat der General-Einnehmer und alle Staatsbeamte zur Mitwirkung aufgeboten, habe seinen Unwillen über diesen offenbaren Abfall nicht länger mehr zurükhalten können, und im Moniteur vom 23 Jun. auf eine halboffizielle Weise gegen die Bankiers gedonnert, „welche mit der Umwandelung bis auf die lezte Zeit warteten, und durch „ihre Zögerung auch die Rentiers von der Umwandelung abhielten; gleichwol werde man es erleben, daß dieselben „Männer, welche gegen die Umwandelung, aus der sie „doch Nuzen gezogen haben werden, intriguiren, kommen werden, ihren Beistand für die Heimbezahlung anzubieten, an der sie auch noch werden gewinnen „wollen.“ Die ganze Börse habe diese Stelle auf die Kosmopoliten angewendet.“ — Die Quotidienne vom 12 Jul. will aus diesem Betragen der kosmopolitischen Bankiers folgern, daß sie große Lust hätten, sich aus dem finanziellen Engpasse, in den sie sich verfangen, zu ziehn, daran aber durch die bereits erworbenen Vortheile gehindert würden; es ginge ihnen, wie Lafontaine's Wiesel, das durch ein enges Loch auf einen Kornspeicher gekommen, aber sich da so angefüllt habe, daß es seinen Rükzug durch dieselbe Oefnung nicht mehr habe bewerkstelligen können. — Die Etoile antwortete auf obigen Artikel des Constitutionnel in zwei Blättern. Am 10 Jul. berichtigte sie die Angaben desselben hinsichtlich der, zur Umwandelung in Anspruch genommenen Fonds, wobei sie jedoch, einer Erwiderung des Constitutionnels zufolge, nichts anders darthat, als daß der Verschuß der Bank auf Darlehnsscheine nicht 54, sondern nur 45 Millionen betragen habe, und daß die 6 Millionen der Marine-Invalidenkasse im Staatsschaze niedergelegt seyen. Am 13 Jul. kam sie auf die andere Behauptung des Constitutionnel u. a. Oppositionsblätter: daß die Umwandelung den erwünschten Fortgang nicht habe, sondern als gescheitert zu betrachten sey, zu sprechen, und versicherte: „der Finanzminister habe nie eine zu beträchtliche Umwandelung gewünscht, weil eine zu beträchtliche Umwandelung eine große Veräußerung der Renten herbeiführen, diese aber den Kurs drüken, und folglich auch dem Kurse der, aus der Entschädigung hervorgehenden 3Prozents nachtheilig werden könnte. Hätte der Minister so sehr auf eine beträchtliche Umwandelung gehalten, so würde er nicht unterlassen haben, die unter seiner Oberaufsicht stehenden öffentlichen Anstalten zu vermögen, ihre 5prozentigen Renten, die wenigstens 20 Millionen betrügen, in 3Prozents umzuwandeln.“ Ueber diese Aeußerung der Etoile erhoben die Oppositionsblätter vom 14 ein großes Triumphgeschrei, und behaupteten: „Hr. v. Villele gebe nun sein Gesez auf, weil es ihn habe sizen lassen; allein er könne sein Schikksal nicht mehr von dem seines Gesezes trennen; er müsse mit ihm stehen und fallen; die Drohung mit der Heimzahlung sey ein leeres Schreibild, weil der Minister, um die 5Prozents mit Vortheil heimzuzahlen, Anleihen zu 4 Prozent finden müßte, und dis rein unmöglich sey, wo sichere Handelsspekulationen mehr als 5 Prozent böten, und die Kapitalien sich aller Orten mehr und mehr dem Kunstfleiß und Akerbau zuwendeten; die Rentiers möchten daher immer ihre 5Prozents behalten; die 3Prozents seyen ein todtgebornes Kind, und König und Kammern würden in dieser beispiellosen finanziellen Verwirrung wieder Licht und Ordnung schaffen.“ — Die Etoile vom 14 und 16 erwiedert: „Man möge doch nur den 5 Aug. abwarten, ehe man über Leben und Tod des Renten-Gesezes absprächе; eigentlich könne man darüber gar nichts sagen, bis man nicht wisse, ob die Heimzahlung gelungen sey; diese Heimzahlung, überflüssig, wenn die Umwandelung total wäre, würde leicht bewerkstelligt werden können, wenn die Umwandelung schwach ausfiele, denn alsdann würden die 3Prozents steigen, und wenn sie z. B. auf 85 ständen, würde die Regierung leicht Geld zu 3½ Prozent finden; der Regierung seyen schon im vorigen Jahre von den Finanzgesellschaften 300 Millionen baar als ein erstes a compte Behufs der Heimzahlung einer weit beträchtlicheren Rentenmasse zur Verfügung gestellt worden, es würde ihr daher auch dieses Jahr nicht an Fonds zur successiven Heimzahlung fehlen ꝛc.“

Die Quotidienne sezte auch der Etoile folgendes Dilemm: „Entweder ist die angebotene Vermehrung des Schuldkapitals um ⅓ ein wahrer Vortheil für den Rentier, und dann ist sie ein Nachtheil für den Staat, der 1 Prozent Zinsen mit 33 für Hundert am Kapital einkauft; oder sie gewährt dem Rentier keinen Vortheil, und dann ist sie eine Schlinge, um ihn um ⅓ seines Einkommens zu bringen.“ Die Etoile erwiderte: „Entweder bringt die Kapitalsvermehrung dem Rentier keinen Vortheil, und warum wollt ihr dann nicht dem Staate ein Prozent ersparen lassen? Oder sie bringt dem Rentier einen Vortheil, und warum wollt ihr ihn dann nicht gewinnen lassen?“ — „Weil wir, gesezt dieses sey wahr, bei aller Theilnahme für den Rentier, nicht wollen, daß er auf Kosten des Staates, d. i. der Steuerpflichtigen gewinne“ — antwortet die Quotidienne.

Der gestern erwähnte Streit zwischen den zwei ministeriellen Organen, dem Journal de Paris und der Etoile über den mit Hayti angeblich unterhandelten Vertrag wird von mehreren Pariser Blättern vom 16 Jul. besprochen. Das Journal des Debats nennt dis: jouer cartes sur table. Der Constitutionnel erblikt darin einen Beweis, daß die Minister entweder über die gegen Hayti zu befolgende Politik nicht einig sind, oder daß die Kongregation den Hrn. v. Villele, der Anfangs nur die pekuniären Interessen berüksichtigt haben mochte, auf mehr legitime Gedanken gebracht habe. Das Journal de Paris selbst kommt mit einer Erklärung, worin es sich höchlich beklagt, durch den von ihm gebrauchten Ausdruk Vertrag den Verdacht erregt zu haben, als räume es dem Liberalismus einen Vortheil gegen die Legitimität ein; „es habe damit nur die Idee einer gütlichen Ausgleichung (dieses Wortes bediente sich die Etoile, als sie vor acht Tagen von den erneuerten Unterhandlungen mit Hayti sprach)

zwischen der legitimen Regierung Frankreichs und der faktischen von Hayti bezeichnen wollen, ohne zu behaupten, daß Letztere schon jezt vor Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, als Macht mit Macht Verträge schließen könne." — Die Times vom 12 meynen, die Haytier müßten nicht klug seyn, wenn sie 50 Millionen baar, und 90 Mill. Fr. in westindischen Produkten (so viel verlangten Frankreichs Minister) für ein bloßes Wort (Anerkennung) bezahlen wollten, das ihnen nichts gebe, was sie nicht schon hätten, und auch widerrufen oder unwirksam gemacht werden könnne; Reichthum sey Macht und eine bessere Vertheidigungs-Schuzwehr für Hayti, als alle Versprechungen Frankreichs.

† Paris, 14 Jul. Das Gesez über die Umwandelung der Renten ist nun entschieden gescheitert. Am 6 Aug., dem lezten Termin, dürften keine 10 Millionen umgewandelt worden seyn. Die Sprache der ministeriellen Blätter verkündet die Ueberzeugung von dieser Wahrheit, und von dem Mißlingen dieser Finanzmaßregel. Dahin wäre es also mit einem Gesezze gekommen, welches man mit so vielen Anstrengungen in beiden Kammern durchzusezen suchte, daß man es nicht vollziehen kan. Eine Regierung kan sich allerdings bis zu einem gewissen Punkte von der öffentlichen Meynung entfernen, aber sie muß dann auch die Mittel und die Kraft besizen, jene entbehren zu können. Es gibt Gesezze, deren Vollziehung nur von der Regierung abhängt; es gibt aber auch andere, deren Vollziehung auf dem Volke beruht. Den Ersteren steht Nichts im Wege; die Leztern können aber nicht ungestraft gegen die öffentliche Meynung, deren sie dringend bedürfen, anstoßen. Diese Betrachtung ist um so wichtiger, da eine Regierung früher oder später irgend Etwas von dem Volke zu fordern hat. Sie braucht immer entweder Menschen oder Geld. Dieses Schikal des Gesezes der Umwandelung der Renten hat neuerdings zu Gerüchten von einem theilweisen Ministerwechsel Veranlassung gegeben, der in der That auch fast nicht ausbleiben kan, wie Hr. v. Villele gewiß selbst am besten einsehen wird. Es läßt sich nicht verkennen, daß in Frankreich ein gleichzeitiges Aufstreben der Geistlichkeit und der Aristokratie statt findet. Beide Kräfte wirken gemeinschaftlich; sie werden nicht nachgeben; wohl aber dürfte man ihnen weichen müssen. Die Geistlichkeit ist im Ministerium zum Theil schon durch den Bischof von Hermopolis repräsentirt. Wenn auch diese Kraft noch nicht Alles leistet, was in den Wünschen der Geistlichkeit liegt, so ist doch damit ein Vermittler, ein Dolmetscher bei der höchsten Behörde gegeben. Die Aristokratie hingegen hat noch keinen offenkundigen Repräsentanten; sie strebt nach einem solchen, und muß ihn, bei der Lage der Dinge, erhalten. Daher wird denn auch der Name des Hrn. v. Montmorency jedesmal, wenn von einem theilweisen Ministerwechsel die Rede ist, ausgesprochen. Auf ihn sind alle Blike geheftet; ihn hält man durch historische Berühmtheit und persönliche Vorzüge am meisten geeignet, die französische Aristokratie im Minister-Rathe zu vertreten, und man glaubt sogar, Hr. v. Villele werde zu eigener Sicherung diese Einführung befördern. Man sprach früher von der Ernennung des Hrn. v. Montmorency zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux. Das erfolgte Stillschweigen darüber scheint darauf zu deuten, daß er für das Ministerium bestimmt sey. Nicht nur aber in Frankreich, sondern in ganz Europa ist jener doppelte, oben angeführte Aufschwung bemerklich. Nur England macht eine Ausnahme, wo Hr. Canning eine Kraft darstellt, die für den Augenblik dem demokratischen Prinzip einen Impuls ertheilt. Wie lange wird aber Hrn. Cannings Wirken dauern? Der Herzog von York scheint wenigstens bestimmt einem andern Systeme zu huldigen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Jul. Die Abrechnung Mitte Monats hat keine bedeutende Resultate geliefert. Die östreichischen Metalliques standen 95 5/16 komptant, und 95 11/16 Ende Monats. Seitdem sind dieselben noch mehr gefallen; gestern wurden sie zu 95 1/2 für nächsten Ultimo ausgeboten, für September aber um 96 gekauft. Partiale stehen 13 2, badische Loose 66 1/2, Wiener Bankaktien 1449; Alles für Ende Juli. Der Diskonto ist 6 1/2, und der Geldmangel auf dem Plaze so groß, daß man vermuthet, es handle sich um eine große Finanzoperation, zu welcher einige große Häuser alle baaren Fonds an sich zögen und aufbewahrten. Die Wechselkurse stehen fortwährend niedrig, wozu die höhern Kurse der Staatspapiere zu Wien und auf den holländischen Plätzen selbst mit beitragen, da bei Kommissionen für dortige Rechnung die Gegenwerthe nicht baar übermacht, sondern durch Briefe auf längere Sicht bezogen werden, welches denn ein die etwaige Nachfrage nach solchen Effekten überwiegendes Angebot derselben hervorruft, mithin deren Kurse herabzudrüken strebt. Nicht weniger tragen hierzu die fremden Operationen im Waarenhandel bei, in so weit hiesige Häuser, als die Zahlung vermittelnd, konkurriren. So stehen die englischen Briefe zwar 146 1/2 nominell; sie kommen aber, unter Berüksichtigung der Zinsen und anderer Vergütungen, welche bei den für englische Rechnung nach Italien für durch hiesige Häuser geleistete Zahlungen mit in Ansaz gebracht werden, nur etwa auf 142 zu stehen. Berliner Briefe sind innerhalb einiger Wochen von 105 auf 103 1/4 herabgegangen; die Wiener stehen 100 1/4. — Zufolge Nachrichten aus Lyon dürfte man einem fernerweitigen Sinken der Preise der Seidenwaaren entgegen sehen. Die daselbst befindlichen vielen Engländer machen weder bedeutende Einkäufe noch Bestellungen, weil sie von den reichen Ergebnissen der lezten Seiden-Erndte einen bedeutenden Abschlag der fabrizirten Waare erwarten. — Aus den niederländischen Fabrikstädten wird dagegen gemeldet, daß die mittelfeinen Tücher abermals um 2 Franken der Stab, wegen vieler Bestellungen, aufgeschlagen wären. — Zu Darmstadt waren kürzlich Berichte von Seiten des großherzogl. Hofgerichtsrath Schenk aus Köpenik eingetroffen, worin derselbe den Zeitpunkt seiner Rükkunft als nahe bevorstehend ankündigt, auch sollen diese Berichte günstig für die Angeklagten, den Hofgerichtsadvokaten Hoffmann und Rühl lauten, die man hiernächst dem Kreise ihrer Familien und ihren Berufsgeschäften wiedergegeben zu sehen hoffen dürfte.

Oestreich.

Konvention zwischen Sr. k. k. Majestät und Sr. Maj. dem Könige des Königreichs beider Sicilien, geschlossen zu Mailand den 28 Mai l. J., in Bezug auf die Dauer der Aufstellung eines östreichischen Truppenkorps im gedachten König-

reiche und die Festsezung der Stärke desselben. „Da der am 31 Aug. 1824 zwischen den Höfen von Wien und Neapel, mit Beistimmung Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen, Königs von Polen, und Sr. Maj. des Königs von Preußen, geschlossene Vertrag, vermöge welchem die Stärke des im Königreiche beider Sicilien aufgestellten Auxiliarkorps östreichischer Truppen auf 33,500 Mann bestimmt worden war, die Dauer dieser Uebereinkunft bis zu Ende des Monats Mai 1826 festgesezt, Se. sicilianische Majestät aber in Betracht gezogen haben, daß einerseits bis zu jenem Zeitpunkte die numerische Stärke der sicilianischen Armee, und der Grad, bis auf welchen ihre erneuerte Ausbildung wird gebracht werden können, auch noch nach Erlöschung des Vertrags vom 31 Aug. 1824 für das Königreich die Gegenwart und die Stüze anderer Truppen nothwendig machen dürfte; während andererseits die Befestigung der öffentlichen Ruhe im Königreiche beider Sicilien dergestalt außer Zweifel ist, daß sich schon dermalen auf eine Verminderung des Hülfstruppen-Korps Bedacht nehmen läßt; und da Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich hinwieder nichts mehr am Herzen liegt, als im gemeinschaftlichen Einvernehmen mit allerhöchstihren Alliirten zu jeder Verabredung die Hand zu bieten, welche geeignet ist, den Zeitpunkt einer gänzlichen Zurückberufung der östreichischen Truppen aus dem Königreiche beider Sicilien zu beschleunigen: so haben Ihre Majestäten es unter solchen Umständen für angemessen erachtet, Bevollmächtigte zu ernennen, um einige Zusaz-Artikel zu dem Vertrage vom 31 Aug. 1824 zu berathen, festzusezen und zu unterzeichnen; und zwar Se. Maj. der Kaiser von Oestreich: den Hrn. Karl Ludwig Grafen v. Fiquelmont, Kommandeur des kaiserl. östreichischen Leopold-Ordens, Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse, Großkreuz des St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, des Ordens der heil. Mauritius und Lazarus, und des Schwerdt-Ordens, Ihren wirklichen Kämmerer, Geheimenrath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. königl. sicilianischen Majestät; und Se. Majestät der König beider Sicilien den Ritter Don Ludwig v. Medici, aus dem Hause der Fürsten von Ottojano, Herzog von Sarro, Großkreuz des königl. St. Ferdinand- und Verdienst-Ordens, des St. Januarius- und des Constantinischen St. Georg-Ordens, dann des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, Gentilhomme de la Chambre und den Wochendienst versehender Obersthofmeister Sr. Majestät, Staatsrath, Staatsminister, Minister-Staatssekretär für die Finanzen, interimistischer Präsident des Ministerialraths, und zeitweilig mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, welche, nachdem sie sich rüksichtlich ihrer Vollmachten ausgewiesen, über folgende Artikel übereingekommen sind: Art. I. Die östreichische Auxiliar-Armee wird fernerhin bis Ende März des Jahres 1827, unter den Bedingungen, welche durch die am 18 Okt. 1821 zu Neapel geschlossene Konvention festgesezt worden sind, und nach den veränderten Bestimmungen, welche der am 24 April 1823, wie auch die am 31 Aug. 1824 ebenfalls zu Neapel unterzeichneten Zusaz-Artikel enthalten, denen noch folgende hinzugefügt werden, zur Disposition Sr. sicilianischen Majestät gestellt bleiben. Art. II. Da der Zustand der Finanzen Sr. königlich-sicilianischen Majestät keine größere Ausgabe gestattet, als für die Militär-Okkupation, so wie selbe nach den Bestimmungen der lezten Additionel-Artikel vom 31 Aug. 1824 bis zum Monate Mai 1826 Statt haben sollte, präliminirt war; andererseits aber auch für die östreichischen Finanzen aus der Verlängerung des Okkupations-Termins keine Last erwachsen darf: so soll die Zahl der östreichischen Truppen in beiden Theilen des Königreichs diseits und jenseits des Pharus verhältnißmäßig in der Art vermindert werden, daß die dadurch erzielten Ersparnisse die Verlängerung der Okkupation bis zu dem im vorhergehenden Artikel festgesezten Termine möglich machen, ohne die durch die Zusaz-Artikel vom 31 Aug. 1824 festgesezten Ausgaben zu überschreiten, indem zugleich das Minimum der Verringerung auf die Zahl von 15,000 Mann festgesezt wird. Art. III. Sollte indeß der Militär-Etat Sr. sizilianischen Majestät einen solchen Grad numerischer Stärke erreicht haben, daß Höchstdieselben eine Verminderung obiger Truppenzahl ohne Gefährdung der Sicherheit des Königreichs angemessen fänden, so würde in diesem Falle auf Sr. Majestät Verlangen das Minimum auf 12,000 Mann festgesezt werden, und die aus der Verminderung von 15,000 auf 12,000 Mann sich ergebende Ersparniß den Finanzen Sr. königl. sicilianischen Majestät zu Guten kommen. Art. IV. Da gegenwärtige Zusaz-Artikel eine besondere Vollziehungsweise innerhalb der im zweiten Artikel vorgezeichneten Gränze erheischen, so soll dieselbe zum Gegenstande eines weitern Uebereinkommens zwischen der Regierung Sr. königl. sicilianischen Majestät und dem Oberbefehlshaber der Okkupations-Armee gemacht werden. Art. V. Die Artikel der Konventionen vom 18 Okt. 1821, vom 24 April 1823, und vom 31 Aug. 1824, welche durch die gegenwärtigen Nachtrags-Artikel weder Veränderung noch Beschränkung erleiden, bleiben in ihrer vollen Kraft. Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten die gegenwärtigen Additionel-Artikel unterzeichnet und ihre Insiegel beigedruckt. So geschehen in doppelter Ausfertigung zu Mailand, den 28 Mai im Jahre des Heils 1825. (L. S.) Unterzeichnet: Graf v. Fiquelmont. (L. S.) Unterzeichnet: Ritter v. Medici."

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Jun. Der Reis-Effendi hat in den lezten, mit den fränkischen Ministern statt gehabten Konferenzen, jede Vermittelung zu Gunsten der Griechen aufs Bestimmteste abgelehnt. Die Pforte will sich in Hinsicht der griechischen Angelegenheiten durchaus in gar keine diplomatische Erörterung einlassen. — Auf der großen Fregatte, die dem Kapudan Pascha bei Capo d'Oro in die Luft gesprengt wurde, befanden sich 600 Mann Besazung, nebst 200 meistens fränkischen Offizieren, die die Belagerungs-Arbeiten vor Messolonghi leiten sollten. Auf den genommenen Transportschiffen war ein großer Theil des nach Messolonghi bestimmten Belagerungs-Geräthes. Alles dieses wurde nach Hydra aufgebracht. Von der Landseite werden fortwährend günstigere Nachrichten von der Pforte verbreitet, was auch griechische Berichte, die seit mehreren Tagen eine gänzliche Niederlage der Türken bei Salona verkünden, dagegen sagen mögen. *

* Da in diesen Briefen von der Absezung des Kapudan Pascha, die aus Briefen über Odessa gezogen war, keine Rede ist, so scheint sich diese Nachricht nicht zu bestätigen. (Anm. der Redaktion der Allg. Zeitung.)

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegman.

Spanisches Amerika.

(Beschluß.)

Die Columbier zogen sich bei ihrer Annäherung nach verschiedenen Richtungen zurük. Die Armee rükte auf beinahe ungangbaren Wegen vor; bald aber schwanden ihre Kräfte; die Lebensmittel fiengen an auszugehen, und mehrere Soldaten entliefen; die frühern Symptome offenbarten sich von neuem, und schienen auf wenig Zusammenhang bei den künftigen Operationen zu deuten. Besonders aber zeichneten sich die verschiedenen Anführer des Nord-Heeres durch ihre Unbeständigkeit und durch beständiges Bekritteln der Anordnungen des Vicekönigs aus. Dessen ungeachtet aber rükte man bis auf die Ebenen von Matara vor, wo man die Columbier zu Gesichte bekam, die 6000 Mann stark waren und zwei Feldstüke hatten; sie wurden geschlagen; 500 Mann und eines der Feldstüke, so wie die Equipage der Generale und des Generalstabs fielen in die Gewalt der Spanier. Der Sieg wäre vollständig gewesen, wenn Canterac zwei Bataillons, die man von ihm verlangt hatte, geschikt hätte, allein die Nacht machte ihm dis unmöglich. Den Columbiern gelang es, sich wieder zu sammeln, und Bolivar zog sich in die Umgegend von Lima, nach Chancai, zurük. Der Vicekönig gewann an diesem Tage die Ueberzeugung, daß eine entscheidende Schlacht die unglüklichsten Folgen haben könnte, nicht weil seine Truppen sich in einem schlechten Zustande befanden, sondern der Zwietracht wegen, die unter den Anführern herrschte; er entschloß sich daher in Guamanga Halt zu machen; zudem war gerade die Regenzeit eingetreten; die Soldaten bedurften nach ihren starken Märschen der Ruhe, und das Heer konnte sich an dem genannten Orte mit frischem Fleisch versehen, woran es ihm mangelte. Nach dem Unfalle bei Matara suchten sich die Columbier nach dem Thale Jauja zurükzuziehen; allein ihr Nachtrab wurde durch die Einwohner, die sich empört hatten, zu sehr genekt. Sie wählten daher die unbezwingbare Stellung bei Ayacucho und erwarteten daselbst den Angrif des spanischen Heeres. Vielleicht wäre es klug gewesen, wenn man gezaudert, und die Columbier in dieser Stellung gelassen hätte, in welcher es ihnen an Lebensmitteln und Wasser gebrach. Aber vermöge eines sonderbaren Verhängnisses hielt man den 8 Dec. 1824 Kriegsrath, und sezte den Angrif auf den folgenden Tag fest. Schon der erste Angrif fiel unglüklich für die Spanier aus, weil das Terrain zu beschränkt war. Die Reiterei konnte gar nicht zum Angriffe kommen, so daß einige Kompagnien Jäger, ein Bataillon und zwei Schwadronen die spanische Armee zu vertilgen vermochten. In einem Nu ward das Geschüz durch die Columbier genommen. Verwirrung und Unordnung wurden allgemein bei den Spaniern, ein Umstand, den die Columbier wohl zu benüzen wußten. Der Vicekönig hatte sich von seinem Generalstabe getrennt und einen engen Pfad eingeschlagen. Sein Pferd stürzte, er wurde verwundet und gefangen genommen. Die andern Generale stiegen auf die Höhe, wo, wie sie glaubten, der Vicekönig kampirte. Als sie sein unglükliches Schiksal erfuhren, begaben sie sich insgesammt ins columbische Lager und schlossen daselbst die bekannte schimpfliche Kapitulation. Keiner derselben bemühte sich, die zerstreuten Heereshaufen zu vereinigen. Keinem kam es in den Sinn, sich zurükzuziehen, und aus den Hülfsquellen zu schöpfen, die ihnen Peru noch darbot; sie wollten lieber Alles verlieren, als sich mit Olaneta vereinigen und ihm gehorchen. Indessen waren noch Hülfsmittel genug gegen die Unabhängigkeit vorhanden. Die Provinz Guamanga, die sie besezten, leidet an allem Mangel, während Cusko reichliche Hülfsquellen darbietet. Die Spanier hatten noch 800 Mann in Apurimac unter Miranda's Befehle, 1000 in Cusko, 400 in Puno, 1300 in Arequipa, 2500 unter Olaneta, 1,400 unter Acquilera, und 2 oder 3 Schwadronen an der Küste. Man hätte folglich ein bedeutendes Heer zusammenbringen können; in Cusco war ein schöner Artillerie-Park, und 2000 Mann trefflicher Truppen lagen in Callao. Man kan daher nicht begreifen, warum die Royalisten das ganze Gebiet, das sie besezt hatten, räumten. Aber der Haß gegen Olaneta, der Zwiespalt unter den Anführern, und die Sorge für die Reichthümer, welche mehrere angehäuft hatten, führten die Katastrophe in einem Augenblike herbei, in welchem man einen dauerhaften Frieden hätte erhalten können. Der in Cusco kommandirende General war so thöricht, die Kapitulation anzuerkennen; ja er schikte sogar Truppen gegen Miranda aus, welcher sich nicht ergeben wollte. Alle diese Fehler vergrößerten die Entmuthigung. Der General Maroto, der sich ohne gegründete Ursache von der Armee entfernt hatte, war Militärkommandant in Puno. Sobald er von den Ereignissen Kunde erhielt, schifte er sich eiligst ein. Niemand trat an seine Stelle. In einer Versammlung, welche in Cusco in der Absicht gehalten wurde, irgend eine Person zum Nachfolger des Vicekönigs zu ernennen, vertraute man die Leitung der Geschäfte dem Generalmajor Pio Tristan an, welcher in Arequipa blieb. Allein er zeigte wenig Energie, aus Furcht, die Columbier möchten sich, im Falle der Einnahme dieser Stadt, seines unermeßlichen Reichthums bemächtigen. Dieses neue Oberhaupt hätte dem General Olaneta alle Trupen und Offiziere, welche, noch 2000 an Zahl, sich in den Provinzen befanden, schiken können. Er hätte den Artillerie-Park, so wie 700 Karabiner und 1500 Säbel, welche die Fregatte, der Herzog von Bordeaux, an Bord gehabt hatte, abgehen lassen können; allein weit entfernt, dis zu thun, beeilte er sich, den Gesandten der Columbier in Empfang zu nehmen, und ihm Glük zu wünschen. Die herrliche Kompagnie Grenadiere (sie bestand aus Negern) die mit dem Brigadier Ramirez auf dem Schiffe Asia aus Callao nach Quilka übergesezt wurde, ließ man im Stiche. Wahrscheinlich erregte der Verlust der Reiterei bei Junin, und die Maaßregeln, die man nachher ergrif, Mißvergnügen unter den Offizieren der Nordarmee, und diesem Umstande ist wohl der geringe Widerstand zuzuschreiben, den sie bei Ayacucho leisteten. Valdez, welchem man keine Vorwürfe machen kan, errang durch seine Einsicht und seine Energie große Vortheile in dem am 9 Dec. statt gehabten Treffen. Der rechte Flügel, welchen er befehligte, durchbrach die feindliche Linie, und vernichtete sie beinahe gänzlich; allein die Truppen auf dem linken Flügel konnten den Angrif nicht aushalten, und wurden deswegen zer-

sprengt. So widersezte sich auch Valdez gleich Anfangs den Maaßregeln, die man gegen Olaneta ergreifen wollte. Sie wurden aber, seiner Einsprache ungeachtet, in Vollzug gesezt; und dis war die Ursache aller nachherigen Unfälle. Olaneta ist ein ächter Royalist. Seine Abneigung gegen den Vicekönig und andere Personen muß man besondern Unannehmlichkeiten zuschreiben, denen er im Jahr 1816 sich ausgesezt sah. Man hatte in diesem Zeitpunkte keine günstige Meynung von ihm; dessen ungeachtet aber ernannte ihn der Vicekönig zum Generalmajor. Man wußte, daß er ein eifriger Anhänger Pezuela's war, und als der Leztere im Jahr 1821 der Vicekönigswürde entsezt wurde, so faßte er den Plan, welchen er seitdem ausgeführt hat. Olaneta hätte sich in Peru halten können, wenn ihm Tristan gleich Anfangs die Hülfstruppen geschikt hätte, über welche er verfügen konnte. Aber gegenwärtig befindet er sich in einer gefahrvollen Lage, und schwerlich wird er sich glüklich aus ihr reißen können. Die Columbier haben die Provinzen bis Desaguadero in Besiz genommen, was ihre Hülfsquellen vermehrt und die seinigen vermindert hat.

Deutschland.

München, 15 Jul. (41ste öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf dem Plaze der Minister: der königl. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, die königlichen Staatsräthe Ritter v. Stürmer und Ritter v. Suttner, die königlichen Ministerialräthe v. Panzer, v. Fesmeier, Dr. Wirschinger und Knorr. Nachdem in den Abendsizungen vom 12, 13 und 14 d. die alten rükständigen Protokolle nachträglich verlesen waren, wurde das Protokoll der gestrigen Sizung, der dem Antrage über Umwandelung des Hopfenzehents entsprechende Beschluß und das Schreiben an die Kammer der Reichsräthe gleichfalls gelesen und genehmigt, worauf das Präsidium den Einlauf seit vorgestern zur Kenntniß der Kammer brachte, und sofort die Fragen über die Gesezes-Entwürfe, die Heimath, Ansäßigmachung, Verehlichung und Gewerbe betreffend, vorlegte, welche nach einigen Berichtigungen die Genehmigung erhielten. Nicht einmal eine Frage auf eine Modifikation der Entwürfe, ist gestellt. Die bei dieser Gelegenheit von dem Abgeordneten Rabel gemachte Motion, die Fragen einen Tag zuvor vorzulegen und den andern darauf erst zu berichtigen, wurde als mit dem Edikt und dem Reglement unvereinbar von der Hand gewiesen. Das Präsidium berief sodann den Abgeordneten Dangel, um der Kammer den Vortrag zu erstatten, über den Gesezes-Entwurf, einige Abänderungen in der Stempel-Ordnung für die sieben ältern Kreise des Königreiches betreffend: Er lieferte zuvörderst eine genaue Zusammenstellung der sich ergebenden Abweichungen des neuen Gesezes von den Bestimmungen des bereits bestehenden, vom 18 Dec. 1812, und glaubte, daß mit Einführung des beantragten Gesezes folgende Zweke wirklich erreicht würden: 1. Vereinfachung der Administration, 2. Beseitigung der Verfälschung des Stempelpapiers, 3. Herstellung einer genauern Kontrolle, 4. Sicherung gegen Verfälschung der Lotto-Einsazscheine, 5. bedeutende Vermehrung der Stempelgefälle, 6. die Entbehrung anderer indirekter Auflagen, welche zu Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Staats-Einnahmen und Ausgaben bereits beantragt waren. Der zweite Ausschuß begutachtete daher, daß dem Gesezes-Entwurfe die Zustimmung zu ertheilen sey, jedoch nur unter folgenden vorzuschlagenden Modifikationen: a. daß der Erbschafts-Stempel von allen Erben und Legitarien von dem ihnen angefallenen Betrage nur dann entrichtet werden soll, wenn entweder eine lezwillige Disposition vorhanden ist, oder über den Nachlaß ein förmliches Inventar errichtet werden muß; b. daß unter die im Gesez aufgeführten sieben Ausnahmen, auch noch die einzuschalten sey, auch die Legate aller milden Stiftungen von dieser Abgabe zu befreien; c. daß hinsichtlich der Strafen von Uebertretungen der Privaten die Bestimmungen des Stempelgesezes vom Jahr 1812 beibehalten werden sollen, indem es zu hart sey, die Strafe auf die Uebertretung zu verdoppeln, und überhaupt die neu festzusezenden Strafen mit dem zehnfachen Betrage der Stempelgebühr zu groß seyen; d. daß nicht nur die unmittelbaren Untergerichte die Judikatur haben, sondern um nicht die Geschäfte der Gerichtsstellen unnöthig zu vermehren, jede Uebertretung des Stempelgesezes von derjenigen Gerichtsstelle bestraft werden solle, bei welcher solche begangen worden, ohne Unterschied, ob der Beklagte in dem Gerichts-Bezirke desselben sein Domizil hat oder nicht; endlich e. daß, nur in dem Fall, wo die Uebertretung bei einer Stelle vorkommt, welche keine Civilgerichtsbarkeit hat, hievon dem Richter des Wohnsizes Nachricht gegeben werden müsse, um dann gegen den Uebertreter nach dem Gesez einschreiten zu können. Hierauf trug der Abgeordnete Encke, als Referent des vierten Ausschusses, der Kammer vor über den Bericht des ständischen Kommissärs der Deputirten-Kammer bei der Staatsschuldentilgungs-Anstalt, und über die damit eingereichten Protokolle, deren lezteres vom 14 Febr. 1825 ist. Der Bericht des ständischen Kommissärs, welcher mit abgelesen wurde, umfaßt den Zeitraum vom 1 Okt. 1820 bis zum Anfang des gegenwärtigen Landtages, und gibt in einigen Umrissen das Resultat der Operation der Schuldentilgungs-Anstalt und folgende Erläuterungen über den Stand und die Veränderung der Staatsschuld. Durch Reduktion des höhern Zinsfußes wurde die Summe der zu 5 Proz. und höher verzinslichen Kapitalien um 8,725,626 fl. gemindert, und dadurch eine jährliche Ersparniß an Zinsen und Provision von 193,548 fl. erzielt. Diesem Ersparniß ist es zuzuschreiben, daß die Interessen der, durch die Einweisungen effektiv vermehrten Staatsschuld von der Zinskasse bestritten werden konnten, ohne Zuwachs an Dotation zu erhalten. An rükständigen Zinsen hat die Anstalt in den Jahren 18$^{13}/_{24}$ abgeführt 1,319,816 fl. und es zeigt sich eine effektive Abzahlung der Zins-Rükstände von 508,433 fl. Diese Heimzahlung älterer Zinsen, verbunden damit, daß die Schuldentilgungs-Kommission im Stande war, jede Aufkündung eines neuen Privat-Darlehens auf der Stelle zu honoriren, hat den Kredit der Anstalt in dem Maaße befestiget, daß selbst die Herabsezung des Münzfußes für baare Darlehen von 5 auf 4 Prozent den Zufluß der Darlehen nicht gemindert hat. Die im Jahr 1819 überwiesenen Pensionen von 2,800,000 fl. haben sich bis 1 Okt. 1824 gemindert auf 2,035,338 fl. Durch Heimfall dieser Pensionen hat sich der Fond der Anstalt im Durchschnitt jährlich gemehrt um 152,932 fl.; jedoch im Jahr 1822 durch die gesezlich eingetretene Sistirung des Familienschuzgeldes wieder bedeutend gemindert. Im Ganzen ergibt sich, daß die Staatsschuld sich um 567,831 fl. vermindert hat, und daß überdis aus den Tilgungsmitteln an die Central-Staatskasse zu Deckung der beiden Kreditvoten die Summe von 7,585,490 fl. abgeliefert worden ist, welche Summe ein Aktivum der Schulden-Tilgungsanstalt bildet. Im Ganzen aber ergibt sich als Resultat, die oben allegirte Verminderung der Staatsschuld und mit Abzug des Minderbetrags des im September 1824 bestandenen Kassevorraths gegen den vom 1 Oktober 1818 zu 2,010,207 fl. Dagegen belaufen sich aber die in Folge der fortgesezten Liquidation angemeldeten Forderungen aus ältern Rechtstiteln und die daraus hervorgegangenen neuen Einweisungen im Kapitalsbetrag allein, ohne die Zinsrükstände auf 6,488,705 fl. Die Summe der gesammten Staatsschuld stellte sich am 30 Sept. 1824 dar, zu 103,157,859 fl. und zu deren Verzinsung wird erfordert der jährliche Betrag von 4,204,562 fl. Der Bestand des Aktivvermögens der Schuldentilgungsanstalt war am 1 Okt. 1824 13,206,403 fl., und der Betrag der Zinsen hievon für ein Jahr 211,127 fl. Der

vierte Ausschuß prüfte nach Bestimmung des §. 86. der Geschäftsordnung diesen Rechenschaftsbericht des ständischen Kommissärs, und entwikelte demnach folgende Anträge an die Kammer: 1. Daß die Protokolle über die Sizungen der Staatsschulden-Tilgungskommission in dem ständischen Archiv deponirt werden, jedoch unterschrieben von dem Vorstande der Hauptschulden-Tilgungsanstalt und den beiden ständischen Kommissären. 2. Daß die von der Central-Staatskasse an die Haupttilgungsanstalt extradirte Staatskasse-Effekten als Eigenthum der Hauptschulden-Tilgungs-anstalt in Folge der Bestimmung (Art. X. 2.) des Gesezes ausgesprochen werden. 3. Daß von den extradirten Konstitutionsgeldern, welche nach der in dieser Ständeversammlung gelegten Rechnung, die zurükbezahlten 50,509 fl. 10 kr. abgerechnet, noch 2,999,565 fl. 20 kr. betragen, fernerhin keine Rükzahlung mehr an die Central-Staatskasse gemacht werde. 4. Es wolle der Schuldentilgungs-Anstalt die Realisirung eines Kreditvotums ferner nicht mehr zugemuthet, und sie dadurch ihrem Zweke entfremdet werden. 5. Der Zinsfuß der aus dem Militär-Aerarialfonds bei der Schuldentilgungs-Anstalt bereits anliegenden, und noch hinüber kommenden Darleihen wolle von nun an auf vier vom Hundert festgesezt werden. 6. Beschluß zu fassen, daß von der königl. Central-Staatskasse der Erlös von 20,000 fl. für das in Mannheim erkaufte Hotel durch Abziehung von den bei der Schuldentilgungs-Anstalt zu 4 Proz. verzinslich anliegenden Staatsrealitäten-Kaufschillingen vergütet werde. 7. Es möge dem früher gefaßten Beschlusse der hohen Kammer, daß die durch Heimzahlung getilgte Papiere von Jahr zu Jahr durch das Intelligenzblatt öffentlich bekannt gemacht werden, in Zukunft am Schlusse jedes Rechnungsjahres genüget werden. Referent hat in Uebereinstimmung mit dem Ausschusse freymüthig ausgesprochen, wo nach seiner Ueberzeugung wohl anders hätte verfahren werden können, erachtet es aber auch nicht minder für Pflicht, laut zu bekennen, daß nach Ausweis der Protokolle von den ständischen HH. Kommissären stets mit Umsicht, mit Erwägung aller obwaltenden Verhältnisse, mit Gewissenhaftigkeit und Kraft gehandelt worden ist. Es haben sich die ständischen HH. Kommissäre dadurch die gerechtesten Ansprüche auf den Dank der ganzen Nation erworben.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 21 Juli 1825.

	Papier	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
5proc. Metalliques	95 5/8	95 3/8
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1213	1210
Rothschild'sches Anlehn von 1820	150 3/4	—
detto 1821: 4 Proc.	132 5/8	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	95	94 1/2
detto . . . 5 Proc.	—	102 1/4
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105 1/2	105 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102 1/2

Litterarische Anzeigen.

Höchstwichtige Schrift für das ärztliche Publikum, so wie für die gesamte Menschheit.

Ueber die Verhütungs- und Heilkur der Hydrophobie (Wasserscheu) von Dr. M. W. Schneemann, k. b. Physikus. Augsburg, bei J. C. Wirth; Leipzig, in der Reinschen Buchhandlung. 1825. gr. 8. brosch. Preis 54 kr. oder 12 gr. sächs. (Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)

Dieses Werk, welches sich seit seiner Erscheinung des größten Beifalls zu erfreuen hatte, ist nicht nur für das ärztliche Publikum von höchstem Werth, sondern sollte auch von jedem Polizeibeamten, Seelsorger, so wie von jedem Gebildeten gelesen werden. Statt weiterer Anpreisungen mögen hier einige Stellen aus der Recension über dieses Buch in der Hallischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung Nro. 107. und 108. dieses Jahres stehen. Im Eingange sagt der Recensent: „Diese vortrefliche Schrift gehört zu den wenigen, „welche die Sache der Wissenschaft wahrhaft befördern; frei „von Vorurtheilen und vorgefaßten Meynungen spricht der „Verf. das, was reine Anschauung ihm darbot, so überzeugend aus, und versteht es, dasselbe so treffend mit einer „höhern Ansicht der Natur in Verbindung zu sezen, daß er, im „Gegensaze zum einseitigen Empiriker — welcher, den höhern „Gesichtspunkt verschmähend, nur in seinen nakten Einzelnheiten sich gefällt, und übermüthig das höchste Erbgut freier „Geister verwirft, — eine wahrhaft erfreuliche Erscheinung „darbietet. Rec., der sich nicht leicht einer Arbeit erinnert, „welche auf einer so geringen Bogenzahl mehr Belehrendes „enthalten hätte, wird nur einige der wichtigsten von den vielen in derselben enthaltenen Bemerkungen mittheilen, um „den Leser auf die Reichhaltigkeit dieses Buches aufmerksam „zu machen.“ Der Hr. Recensent geht nun die einzelnen Kapitel streng prüfend durch und sagt: „Wir schließen diese Anzeige mit dem Wunsche, daß jeder Arzt die vorliegende „Schrift zum Gegenstande seines eifrigen Studiums machen „möge. Er wird Belehrung und Aufklärung finden, und von „inniger Hochachtung für ihren, verjährte Vorurtheile muthig und siegreich bekämpfenden, Verfasser durchdrungen, seine „Wissenschaft preisen, in welcher, unter der Aegide der Freiheit, nicht blinde Satzung, sondern nur die Wahrheit überzeugende Kraft besizt.“

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: (In Augsburg in der Wolffischen.)

Auch ein Wort über Kredit-Vereine, veranlaßt durch die Schrift: Die Pfandbriefe vor dem Gerichte der Mathematik. Von Karl Grafen v. Arko auf Oberköllnbach. gr. 8. München. In Kommission der Lindauerschen Buchhandlung, geheftet. Preis 24 kr.

So viele Schriften auch das Interesse, welches ganz Baiern an dem genannten höchst wichtigen Gegenstande nimmt, seit zwei Jahren hervorgerufen hat, so ist man nichtsdestoweniger überzeugt, daß gegenwärtige, sowol betheiligten als nichtbetheiligten Lesern, sehr willkommen seyn wird, indem der Herr Verfasser, durch Sachkenntniß und Vaterlandsliebe dazu berufen, um so eher seine Ansichten darüber dem Publikum mitzutheilen sich verpflichtet hielt, als es sein aufrichtiger Wunsch ist, etwas zur Begründung und Ausführung eines so allgemein ersehnten Rettungsmittels für den fernern ungetrübten Besizstand der großen Mehrzahl der baierischen Gutsbesizer beizutragen. Diese Schrift gewinnt noch dadurch an Interesse, daß sie zugleich eine kritische Uebersicht der seither über denselben Gegenstand erschienenen Schriften enthält, und besonders die in der kürzlich erschienenen Schrift: „Die Pfandbriefe vor dem Gerichte der Mathematik“ niedergelegten Ansichten näher beleuchtet.

Anzeige für Schulmänner.

Leitfaden für den Unterricht in der Weltgeschichte, besonders in den untern Gymnasialklassen von L. G.

A. Stüve. 2te Aufl. 9 Bogen in 8. Jena. Frommann, Ladenpreis 6 gr.

Der Zwek des Hrn. Verfassers obiger Schrift war: praktischen Schulmännern ein brauchbares Lehrbuch der Geschichte in die Hände zu geben, worin die Weltbegebenheiten in einem dem Behalten günstigen Zusammenhange vorgetragen wären, die vorzüglich denkwürdigen sich schon durch die äußere Erscheinung im Druk auszeichneten, und auf diese Weise die Gründlichkeit eines kleinen Lehrbuchs mit der Anschaulichkeit der Geschichtstabellen vereinigt würde.

(Ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands vorräthig.)

Bei Orell, Füßli und Komp., Buchhändlern in Zürich, ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu finden:

Anfangsgründe der lateinischen Sprache, zum Gebrauche für Schulen. 5te umgeänderte Aufl. 8. 1 fl. 15 kr.

Christus, nach v. Dunneckers Büste. Zugabe zur Lebensgeschichte Jesu, von J. J. Heß. 12 kr.

Hegetschweiler, Joh., Med. Doct., Reisen in den Gebirgsstok zwischen Glarus und Graubünden, in den Jahren 1819, 1820 und 1822, nebst einem botanischen Anhang, Vignette, Kupfer und acht lithographirten Zeichnungen. 8. brosch. 2 fl.

Müller, Joh. v., und Robert Glutz Blotzheims Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft; fortgesezt von Joh. Jakob Hottinger. 6r Bd. gr. 8. 3 fl. 30 kr.

Verhandlungen, neue, der schweizerischen gemeinnüzigen Gesellschaft, über Erziehungswesen, Gewerbfleiß und Armenpflege. 1r Thl. 8. br. 1 fl. 15 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Unterzeichnete Stelle findet sich veranlaßt, nachfolgende Liegenschaften der Universität Landshut dem Verkaufe oder der Verpachtung zu unterziehen, und zwar:

1. An Wies- und Feldgründen 233 Tagwerk 80 Dez.
2. Sämmtliche Gebäude der Oekonomie, des Bräuhauses und der Mühle,
3. Nach Umständen und auf Verlangen eines Käufers auch eine bestimmte Anzahl Tagwerk Waldungen. Die Veräußerung geschieht unter Vorbehalt der allerhöchsten Ratifikation auf dem Wege der Versteigerung am 5, 6 und 7 Sept. des laufenden Jahres, in dem Lokale der Administration.

Kaufs- und Pachtliebhaber können sich in Person oder durch Bevollmächtigte von den Bedingungen der Verpachtung oder des Verkaufes in Kenntniß sezen, so wie den Augenschein von den Realitäten einnehmen.

Jeder Pacht- und Kauflustige wird nur insoferne zur Versteigerung gelassen, als er sich über seine Zahlungsfähigkeit genügend ausweiset.

Landshut, den 11 Jul. 1825.

Königl. Verwaltungs-Ausschuß der Universität und des Georgianischen Priesterhauses.

Dr. Hortig, d. Z. Rektor.

Dr. v. Wening-Ingenheim.

Müller, Sekr.

Nachdem David Landmann, Leerhäuslerssohn von Edenbergkhausen, ungeachtet der schon am 14 Jan. l. J. erlassenen Edictal-Ladung dißorts nicht erschien, auch von seinem Aufenthalte keine Anzeige erstattete, so wird derselbe hiermit als verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Intestat-Erben desselben gegen Kaution verabfolgt werden.

Dachau, am 11 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Frank, coll.

Bei vorliegender Insolvenz-Erklärung der Mathias Kirchingerschen Kramerseheleute von Laberweinting werden nach dem Antrage der bevorzugten Gläubiger die gesezlichen Edikttage ausgeschrieben, nemlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 16 Aug. l. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 13 Sept. l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Gegenerinnerung auf den 27 Sept. l. J.,

b. und für die Schlußerinnerung auf den 11 Okt. l. J.

jedesmal früh 9 Uhr Termin festgesezt, und hiezu sämtliche Gläubiger der Gemeinschuldner hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil anher vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldner in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird das zur obigen Gantmasse gehörige, auf 2470 fl. 45 kr. geschäzte und nachbeschriebene Anwesen dem öffentlichen Zwangs-Verkaufe an den Meistbietenden gegen baare Erlage des Kaufschillings, und mit Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten untergestellt, und hiezu Termin auf Samstag den 13 Aug. l. J. früh 9 Uhr dahier festgesezt.

Dieses Anwesen besteht:

1. in einem hölzernen eingädrigen Wohnhause mit Legschindeln gedekt, und mit dem Pferdestalle unter einem Dache;
2. in einer hölzernen und mit Legschindeln gedekten Schupfe;
3. in einem hölzernen Bakhause und Brunnen;
4. in einem gemauerten, und mit Legschindeln gedekten Stadel;
5. in Akergründen zu 13 Tagw. 57 Dez.;
6. in Wiesgründen zu 3 Tagw. 72 Dez.,

und ist mit Ausschluß der Gebäude und des Hausgartens nach dem Steuerkataster ludeigen.

Kauflustige, mit den nöthigen Zeugnissen versehen, werden eingeladen, am obigen Tage dahier zu erscheinen, und ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben, wo ihnen auch die nähern Kaufsbedingungen und Lasten werden eröfnet werden.

Mallersdorf, am 6 Jul. 1825.

Königl. baier. Landgericht Pfaffenberg.

Aegr. Dir.

Forster, I. Assessor.

Nachdem sich nachstehende Individuen, und zwar:

1. Michael Prestel von Bodenwalz,
2. Karl Oettel von Legau,
3. Joseph Anton Jakob von Weißen,
4. Konrad Oeffner von der Neuwelt,
5. Johann Georg Mayer von Zell,
6. Georg Müller von Dikenreishausen,
7. Johann Georg Schwarz von Woringen,
8. Johann Rothermel von Weyhers,
9. Anton Hiemer von Brittlings,
10. Eduard Hermann von der Staig,

auf die öffentlichen Vorladungen vom 17 Nov. v. J. binnen des gesezlichen Termins von sechs Monaten weder in Person, noch durch Bevollmächtige, oder ihre allenfallsige Descendenten hierorts angemeldet haben, so werden dieselben hiermit für verschollen erklärt, und ihre Vermögens-Beträge mit Vorbehalt der militärfiskalischen Ansprüche den nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Beschlossen am 6 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Grönenbach.

v. Dormaier, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 204. 23 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 204. Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Dem englischen Courier zufolge hatte man zu Carthagena die Nachricht, daß General Olaneta durch den General Sucre geschlagen wurde. Es wurden zwei Schlachten in Ober-Peru, in der Gegend von la Paz, geliefert; die erste am 2, die zweite am 4 März. Man hatte zu Carthagena Nachrichten von Bogota bis zum 9 Mai. Der Kongreß hatte seine Sizung am 30 April geendigt. Obrist Campbell hatte sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger der brittischen Regierung überreicht. — Der Globe und Traveller sagt: Kapitain Bradley, von dem Handelsschiffe Britannia, kommt so eben in London an. Er verließ Karthagena am 24 Mai, und bringt die Nachricht von der vollständigen Niederlage des Generals Olaneta in Ober-Peru durch den General Sucre am 16 März. Andere sprechen vom 2 und 4 März. Olaneta soll mit beträchtlichen Schäzen entflohen seyn. Zu Bogota war eine Deputation von Lima mit der Bitte eingetroffen, Bolivar zum Generalkapitain von Peru mit der Erlaubniß zu ernennen, daselbst bis zum J. 1826 zu verweilen. Nachrichten aus Lima vom 19 März zufolge sollte Bolivar unverzüglich nach Ober-Peru abreisen, um den Feldzug zu endigen. Achthundert Royalisten, die sich mit Olaneta zu vereinigen suchten, waren von General Sanchez geschlagen worden. Die Besazung von Callao machte einen Ausfall, wurde aber mit einem Verlust von 200 Mann zurükgetrieben.

Der eigentliche Name des gegenwärtigen Präsidenten von Mexico ist Fernandez; er veränderte ihn in Guadalupe Vittoria zum Andenken eines Sieges, den er am Feste U. L. F. von Guadalupe über die Spanier erfocht.

Spanien.

Die königl. spanischen Wollenmanufakturen von Guadalajara, welche von Karl dem IV. gegründet wurden und während der Zeit ihrer Blüthe 30,000 Menschen beschäftigten, seit dem Jahre 1823 aber stille standen, sind auf 40 Jahre dem französischen Marquis de Croy überlassen worden, der sich mit einer Gesellschaft Franzosen zu ihrem Betriebe verbunden hat. Der Hauptsiz der Gesellschaft ist in Madrid, sie unterhält auch ein Komptoir in Paris. Zum Betriebe dieses weitläuftigen Unternehmens, dessen Gebäude, Güter, Maschinen und Geräthe (ohne Waarenvorrath) auf beinahe 15 Millionen Realen de Vellon geschäzt sind, und wofür die Gesellschaft eine Kaution von 7 Mill. Realen einlegen mußte, ist zu Paris und London ein Anlehen von 600,000 Pf. St. eröfnet worden. Die Geschäfte der Gesellschaft haben bereits begonnen, und sie ist nicht im Stande, allen den Nachfragen nach Waare zu genügen, welche aus den bedeutendern Städten Spaniens, und hauptsächlich von den geistlichen Anstalten bei ihr einlaufen. Wenn man bedenkt, daß die Fabrikanstalten Spaniens kaum den 10ten Theil des Bedürfnisses befriedigen, und daß die niedrigen Preise der rohen Stoffe und der Handarbeit erlauben, sehr billige Verkaufspreise zu machen, so zeigt sich diese Nachfrage sehr natürlich.

* Madrid, 4 Jul. Der Befehl vom 28 v. M., die Hinausweisung aller Personen betreffend, welche nicht ermächtigt sind, in Madrid zu residiren, wird nicht nur mit Strenge vollzogen, sondern einer neuen Verordnung zufolge müssen auch alle fremden Offiziere, welche Päße nach Madrid erhalten haben, dieselben an den Stadtthoren abgeben, und sich sogleich, von einer Ordonnanz begleitet, zu dem Stadtkommandanten verfügen. Der Zwek dieser Verordnung ist wahrscheinlich der: gewisse Personen zu hindern, mit vielleicht unterschobenen Päßen nach Madrid zu kommen, und sich dort mit der Partei Karls V. über das Betragen zu verabreden, das sie in den Provinzen beobachten sollen. Es ist nemlich ruchbar geworden, daß diese Partei in alle Provinzen Befehle zur Bildung kontrerevolutionairer Junten abgefertigt, und mehrere einflußreiche Personen, besonders vom Militär, aus denselben zu sich entboten habe, um mit ihnen das Nähere persönlich zu verabreden. Alles stand schlagfertig, und die Unruhen zu Madrid am 16 sollten das Signal zu einer allgemeinen Bewegung der Royalisten gegen die Gemäßigten und Negros in den Provinzen geben. Man versichert, daß die apostolische Junta, das Hauptorgan der carlistischen Partei, 6 Millionen Realen für Organisirung der Kontrerevolution (die Polizei hat unter Andern zu Brihuega, in der Provinz Guadalarara, ein geheimes Waffendepot entdekt) ausgegeben habe; da aber der Streich zu Madrid mißlang, so hatten auch in den Provinzen nur theilweise Aufstände und Ausschweifungen der royalistischen Freiwilligen statt, die immer hinlänglich das Bestehen eines zusammenhängenden Insurrektions-Planes beweisen. Es gehen darüber traurige Berichte aus den Provinzen, besonders aus Andalusien (von Malaga, Cordova, Ecclja, Carmona und selbst von Cadiz, wo die Freiwilligen nach ihrem Vater Aymerich riefen) und aus Biscaya ein, und General Quesada hat aus Guipuzcoa dringend um Verstärkung geschrieben, indem er sonst für die Fortdauer der Ruhe in dieser Provinz nicht haften könne. Zwei Milizregimenter haben bereits Befehl erhalten in die baskischen Provinzen, welche durchaus ihren alten Freiheiten nicht entsagen wollen, aufzubrechen, und ein drittes wird ihnen ungesäumt folgen. Die

Widersezlichkeit dieser Provinzen wird von den Carlisten eifrig für ihre Zweke benüzt, und die Regierung scheint die Größe der Gefahr zu kennen, weil sie ernstliche Gegenanstalten treffen zu müssen glaubt.

* Bayonne, 12 Jul. Gestern sind hier Befehle eingetroffen, das Nöthige zum Empfang einer Division von 16 Bataillonen Infanterie, die aus dem Innern kommen, vorzubereiten; der hiesige Kommandant und die Genie-Offiziere sind demzufolge beschäftigt, einen für ein Lager tauglichen Plaz aufzusuchen. Nach allem, was in Madrid und in ganz Spanien vorgeht, zu urtheilen, dürften dort fremde Truppen neuerdings nothwendig werden, denn Ferdinand ist seit seiner Restauration weniger frei als je. Die baskischen Provinzen, die schon seit lange zu Madrid wegen Beibehaltung ihrer alten Privilegien und Freiheiten unterhandeln, haben neuerdings Abgeordnete hingeschikt, um gegen die Absendung eines Generalkapitains und spanischer Truppen auf ihr Gebiet feierlich zu protestiren, und zu erklären, daß sie gesinnt wären, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. — Zu Bilbao und Victoria sollen neuerdings blutige Auftritte vorgefallen seyn; mehrere ausgezeichnete Personen flüchteten sich nach St. Sebastian.

Großbritannien.

London, 14 Jul. Konsol. 3Proz. 91½, ⅝.

Der König hat sich am 12 Jul. nach Kew begeben. An demselben Tage hatte eine lange Versammlung des Kabinets, und eine Konferenz zwischen dem russischen Botschafter und Hrn. Canning statt.

Hr. Canning wurde wieder von einem Anfall von Gicht zu Gloceſter-Lodge heimgesucht. Seine Aerzte reisten diesen Morgen zu ihm.

Zur Untersuchung und Herausgabe des Manuscripts von Milton, wovon bereits in der vorlezten Parlamentssession die Rede war, so wie anderer wichtiger Schriften, welche sich auf dem Staatsbüreau vorfinden, hat der König eine Kommission, aus den HH. Peel, M. E. W. Wynn, Croker und Hobhouse bestehend, ernannt. Hr. Lemon, der Unter-Aufseher auf jenem Büreau, welcher das Manuscript von Milton aufgefunden hat, wurde der Kommission als Sekretär beigegeben.

Die englische Fregatte, Aktive, ist zu Falmouth angekommen. Sie hatte Hrn. Pereira, portugiesischen Gesandten an den Dey von Algier, von Lissabon nach Algier gebracht. Der Gesandte zahlte dem Dey 64,000 Piaster aus; Se. Hoheit erklärte sich für befriedigt, und der portugiesische Konsul trat wieder in seine Verrichtungen ein. Von Algier segelte die Fregatte nach Cadiz, wo sie troz des Widerspruches des französischen Sanitäts-Wachtschiffes am 18 Jun. einlief, aber in Folge eines Beschlusses des Sanitäts-Büreau's 24 Stunden auf dem Ankerplaze der Quarantaine liegen bleiben mußte, ehe sie ihre Boote ans Land schiken durfte.

Die französischen 3Prozents sind, wie ein Journal bemerkt, gänzlich von der Londoner Börse verschwunden, obgleich der englische Courier erst kürzlich ein (für ministeriell gehaltenes) Schreiben aus Paris enthielt, worin behauptet wurde, die Anerkennung der Unabhängigkeit von St. Domingue, von Seite Frankreichs, werde jene 3Prozents auf 80 bis 85 steigen machen.

Da die Schwierigkeiten, das Innere von Afrika zu bereisen, so groß sind, so hat sich eine Gesellschaft mit einem Fond von 500,000 Pf. St. in Aktien zu 50 Pf. St. vertheilt, gebildet, um in der Sierra Leone und andern Gegenden Büreaux für Luftballons zum Transport der Waaren und Reisenden nach verschiedenen Theilen von Afrika, mittelst Benüzung der regelmäßigen Passatwinde, zu errichten. Der Dey von Algier, und der König von Congo sollen dazu bereits ihre Einwilligung gegeben haben, und man hofft auch die des Kaisers von Tombuktu zu erhalten.

* London, 12 Jul. Gleich nach der Schließung der Parlamentssizung verließen die wenigen Vornehmen, welche ihre öffentliche oder Privatgeschäfte noch zurükgehalten hatten, die Stadt, und eilten theils aufs feste Land, wohin sich schon Andere früher begeben, theils ihren Mitständen nach aufs Land, um in ihren verschiedenen Bezirken als Friedensrichter, Mitglieder der Grand-Jurys, oder sonstige Beamten, die Gesezе in Ausübung zu bringen, die sie eben hatten machen helfen. Inzwischen geben die Beamten der beiden Kammern nach und nach die nicht früher gedrukten Berichte der vielfachen Kommittees heraus, welche während der Sizung Untersuchungen angestellt, z. B. über Irland, die Straßenzölle in der Nähe von London u. s. w. Die Minister in ihren verschiedenen Fächern erfüllen, was ihnen aufgetragen worden, und sammeln Materialien zu neuen Arbeiten für die nächste Session, besonders aber Nachrichten über die Getreidepreise und den Zustand des Getreidepreises auf dem Festlande. Auf diese Weise bewegt sich die ungeheure Maschine in aller Geräuschlosigkeit fort, so daß alles von selbst zu gehen scheint; und da Handel und Gewerbe blühen, und das gesättigte Volk allenthalben ruhig und zufrieden ist, so wird nichts von den außerordentlichen Kräften der Regierung sichtbar, die man in unruhigen Zeiten manchmal hervorspringen sieht, und dem Publizisten bleibt nichts übrig, als stille zu stehen und anzustaunen. — Eine der wichtigsten Begebenheiten des Tages ist die Bildung einer Londoner Universität, wozu jezt die Vorbereitungen gemacht werden. Der Plan entstand unter den Whigs, und wird nicht nur ohne Hülfe, sondern vielleicht sogar gegen den Wunsch der Regierung, und auf jeden Fall gegen die herrschende Partei in der Kirche zu Stande gebracht. Den Widerstand dieser Partei und der ihr angehörenden, oder vielmehr durch sie gebildeten Universitäten von Oxford und Cambridge fürchtend, hat man gleich Anfangs dem Wunsche entsagt, in dieser neuen Universität Grade zu ertheilen; und um nicht gegen die Gesinnungen der Sektirer anzustoßen, welche in London beinahe zwei Drittel der Bevölkerung bilden, hat man sogar allen theologischen Unterricht daraus verbannt, und sich darauf beschränkt, eine Lehranstalt zu bilden, in welcher junge Leute aus dem bessern Theil der untern Klassen, unbeschadet ihrer religiösen Begriffe, einen guten, wohlfeilen und zeitgemäßen Unterricht erhalten mögen. Daher nennt jene Partei sie eine republikanische Anstalt, und sucht sie auf jede mögliche Weise zu verhöhnen und niederzuschreien. Aber auch Dieses (obgleich man auf dem Kontinent den Kopf darüber schütteln wird, daß sich bei uns die Parteiung in alles mischt) hat sein Gutes; die Sache kömmt dadurch um so schneller in Gang, und wird mit mehr Nachdruk betrieben; höchst wahrscheinlich kömmt es so-

gar dahin, daß noch eine zweite Londoner Universität gebildet wird, und zwar eine ganz orthodoxe unter dem Schirme der Kirche und Regierung; eine Nebenbuhlerei, die nothwendigerweise Gutes wirken muß. Auch das Lancasterſche Unterrichtsſyſtem, die Schulen für kleine Kinder, und die Handwerker-Inſtitute, fanden bei jener Partei Anfangs Widerſtand, und dann (in den zwei erſten wenigſtens) Nachahmung und eine kräftige Nebenbuhlerei. Nach den obengenannten Anſtalten aber ſind auch Univerſitäten oder Gymnaſien in den Städten durchaus unentbehrlich geworden. Denn ob es gleich den höhern Ständen an Unterricht nicht fehlt, ſo fehlt es doch der Klaſſe von Handwerksmeiſtern, Krämern, kleinen Kaufleuten u. ſ. w., die wirklich jezt zurük ſind, während ihre Taglöhner und Diener ſchnelle Fortſchritte in der Erziehung machen, und ſie bald weit hinter ſich laſſen werden, wenn ſie nicht geſchwinder gehen. Da es wohl ſeyn könnte, daß manche Ihrer Leſer von dem Weſen der Kleinen-Kinder-Schulen nicht unterrichtet ſeyn könnten, ſo diene zur Erklärung, daß man in dieſen die Kinder armer Weiber von anderthalb Jahren an aufnimmt, ſie unter Aufſicht ſpielen und den Leib üben läßt, während des Spielens ſie allmählig leſen lehrt, und durch die Erklärung von Bildern u. ſ. w. ihre Seelenkräfte zu weken ſucht.

Frankreich.

Am 17 Jul. empfing der König zu St. Cloud die Großwürdenträger, den päpſtlichen Nuntius, die Miniſter, Marſchälle, Pairs, Deputirte u. ſ. w., präſidirte einem Miniſter- und einem Handelsrath, welchem auch der Dauphin beiwohnte, und arbeitete nachher mit dem Herzog von Doudeauville.

Der Moniteur ſagt in Betref einer Angabe des Ariſtarque, „daß eine Verhörskommiſſion von der Anklagekammer des königl. Gerichtshofs an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten geſchikt worden ſey, um zu Konſtantinopel die Erklärung des Grafen Guilleminot in der Prozeßſache Ouvrards zu vernehmen,“ wobei der Ariſtarque hinzuſezte, „die Urkunden liegen noch in dem Büreau des Großſiegelbewahrers, und die Verhörskommiſſion ſey noch nicht abgeſchikt“ — Folgendes: „Dieſe Angabe iſt unrichtig. Die Akte, durch welche der Juſtizminiſter, dem 514ten Art. des Coder der Kriminal-Inſtruktion zufolge, einem Bevollmächtigten die Vernehmung des Grafen Guilleminot überträgt, wurde bereits am 23 April ausgefertigt. Die Verhörskommiſſion ſelbſt iſt, weit entfernt auf den Büreaux des Juſtizminiſteriums aufgehalten zu ſeyn, ſeit drei Wochen nach Konſtantinopel abgereist.“

* Paris, 16 Jul. Wir erhalten umſtändlichere Nachrichten über die lezten Vorgänge zu Madrid. Der König Ferdinand hat ſich denn doch mit Feſtigkeit benommen, als ihm von allen Seiten, beſonders aber von der carliſtiſchen Partei, zugeſezt wurde, entweder dem Miniſter Aymerich wieder das Kriegsminiſterium anzuvertrauen, oder ein ganz neues Miniſterium zu ernennen. Er ſoll erklärt haben, Hr. Zea beſize ſein Vertrauen, und er werde ihn nicht entfernen. Dieſe Erklärung wäre um ſo wichtiger, als, wie behauptet wird, Se. Majeſtät dem Hrn. Zea eben nicht perſönlich gewogen ſeyn ſolle, aber ſeine Kenntniſſe und ſeine Beurtheilungskraft ſchäze. Freilich mögen die Vorſtellungen der fremden Diplomaten, beſonders des franzöſiſchen und ruſſiſchen, zu Gunſten des dirigirenden Miniſters, das Ihrige zu dieſem Entſchluſſe des Königs beigetragen haben. Hr. Zea hat im Konſeil jezt vollkommen die Oberhand; denn außer Salazar ſtimmt ihm der neue Kriegsminiſter Zambrano vollkommen bei, und auch Baleſteros, der Finanzminiſter, hat für gut befunden, Calomarde's Partei zu verlaſſen. Außerdem hat Hr. Zea am Ober-Polizei-Intendanten Recacho, der zum Polizeiminiſter ernannt werden, und Siz und Stimme im Konſeil erhalten ſoll, einen thätigen und geſchikten Gehülfen, den die apoſtoliſche Partei beſonders fürchtet, und deſſen Entlaſſung ſie um ſo mehr wünſcht, als er ſeine Büreaux nach und nach mit Perſonen, die ſein Syſtem theilen, beſezt, und die Agenten des Rufino Gonzalez daraus entfernt. Gegen Zambrano hatte man hier Anfangs einige Vorurtheile, weil er in ſeiner Anrede an die berittene Garde ſich ſo beſtimmt zu Gunſten der abſoluten Monarchie und gegen alle Neuerungen erklärte. Allein man behauptet jezt, er habe dis gethan, um das Zutrauen des Königs zu gewinnen, und um der Gegenpartei keinen Vorwand zu Angriffen auf ſeine politiſchen Meynungen zu geben. Dagegen ſoll er ſehr thätig mit Hrn. Zea ſich beſchäftigen, um die Organiſation der royaliſtiſchen Freiwilligen zu verändern, und die früheren Anordnungen des Generals Cruz durchzuſezen. Die Chefs der Freiwilligen ſind daher auch noch gar nicht beruhigt, und beſorgen täglich die Erſcheinung eines ſie betreffenden Dekrets, da der König jenen, die ſich zu ihren Gunſten verwendeten, ganz troken erklärt haben ſoll: er werde Maaßregeln ergreifen, die ihm das allgemeine Wohl vorſchreibe.“ An die nahe Erſezung des Miniſters Calomarde glaubt man allgemein in Madrid, und er ſelbſt iſt ſo feſt davon überzeugt, daß er ſich bereits um eine andere ſehr einträgliche Stelle beworben, und erklärt haben ſoll, er werde ſehr gern freiwillig ſeine Entlaſſung nehmen, wenn man ihm dieſe Stelle (die gar keinen politiſchen Einfluß gibt) überlaſſen wolle.

Italien.

Am 11 Jul. kam das erſte Bataillon von dem Regimente des Fürſten Lichtenſtein von Neapel zu Rom an, zog ebenfalls, wie das zweite Bataillon am 8 Jul., durch die Kirche des Vatikans und empfing den päpſtlichen Segen. Am 12 Jul. kam auch Baron Frimont, Fürſt von Antrodoco, und Obergeneral der k. k. Truppen im Königreiche beider Sizilien, nach Rom, wurde Sr. Heiligkeit durch den erſten Legationsrath der k. k. Geſandtſchaft, Ritter v. Genotte, vorgeſtellt, und reiſte am folgenden Tage nach Ober-Italien ab.

Preußen.

Die Zahl der Studierenden auf der k. preußiſchen Rhein-Univerſität Bonn im Sommerhalbjahr 1825 beträgt 826; darunter ſind 61 Ausländer. Gegen das verfloſſene Winterhalbjahr iſt ein Zuwachs von 77 eingetreten.

† Berlin, Julius. Man ſpricht hier viel von einem Geſeze, welches in Vorſchlag gebracht ſeyn ſoll, um den geſunkenen Werth aller Rittergüter wieder zu heben, dem Anſehen des Adels eine wünſchenswerthe Realität hinzuzufügen, wodurch dem Irthum entgegenzuwirken ſeyn möchte, welcher den Adel für ein bloßes Gedankenſpiel ohne alle Realität hält. Dieſes Geſez ſollte denn in folgender Art publizirt werden. §. 1. Es werde von jezt an Niemanden mehr der Briefadel ertheilt.

§. 2. Dagegen erhalte jeder eigenthümliche, sich zur christlichen Religion bekennende Besizer oder Erwerber eines inländischen adelichen Ritterguts für seine Person den Adelstand und das Recht, sich neben seinem bisherigen Namen nach dem Namen seines Gutes — oder eines von mehreren Rittergütern, wenn er deren besizt — mit dem Prädikat „von“ nennen und schreiben zu dürfen. §. 3. Diese Vorrechte gehen auf jeden Erben insoweit über, als er mit der Erbschaft, wenigstens Ein ungetheiltes Rittergut erwirbt und in Besiz nimmt. §. 4. Wer nicht ausschließlicher Besizer wenigstens Eines inländischen Rittergutes ist, darf sich bei Vermeidung der gesezlichen Strafen (§. 1395. 11, 20. L. R.) der Vorrechte zu §. 2. gar nicht, und wer diesen Besiz aus irgend einem Grunde aufgibt oder verliert, fernerhin nicht bedienen. §. 5. Die Rechte des bei Publikation dieses Gesezes schon bestehenden Adels bleiben übrigens, mit der Maaßgabe zu §. 1. unverändert. Man sieht noch den Berathungen hierüber entgegen. Mehrere theilen die Ansicht, ein Mittel darin erkennend: wohlhabende Familien anzureizen, Ritter-Gutsbesiz zu erwerben und sich fortdauernd darin zu erhalten; dem Prädikat „von“ eine selbst dem gemeinen Mann als gerecht einleuchtende Bedeutung beizugeben, und daß ferner ein Gesez dieser Art manche Uebel der bürgerlichen Gesellschaft mildern würde, deren nachtheilige Folgen in der Geschichte klar vor Augen liegen.

Schweden.

* Stockholm, 8 Jul. Der Geburtstag Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen ist am 4 d. im Schlosse Drottningholm so prachtvoll begangen worden, daß das Fest zwischen 20 bis 30,000 hiesiger Einwohner dorthin gezogen hatte. Unter den an diesem Tage von Sr. Majestät erwiesenen Gnadenbezeugungen bemerken wir die Verleihung der Reichsherrnwürde an den Grafen Gustav v. Lagerbjelcke, vormaligen Staatsrath und königlichen Gesandten zu Paris, jezt Chef der königl. Schauspiele, und an den Baron v. Wrangel, vormaligen Landeshauptmann und Vater des Barons Henning v. Wrangel, eines der eifrigsten Redner auf dem Reichstage; die Ernennung des Barons v. Skjöldebrand, General-Zolldirektors, zum Präsidenten; die Verleihung der kleinen Dekoration des Wasa-Ordens in Diamanten an den Oberdirekteur des Vieharznei-Instituts, Hrn. Norling ꝛc. — Die Stadt Malmoe hat kürzlich zwei harte Verluste durch den Tod des Kommerzien-Raths und Bürgermeisters C. M. Nordlindh und des M. L. Kockum, Chef des angesehensten Handelshauses jener Stadt, erlitten. Mit großem Leidwesen hat das Publikum vernommen, daß des Lezteren Erben seine Masse fallit erklärt haben. Deren Debet wird zu 424,066 Rthlr. 46 Schill. 4 Rundstyck Banko, ihr Kredit, mit Einbegrif der nicht sehr sicheren oder ungewissen Ausstände, zu 478,235 Rthlr. 13 Schill. 9 Rundstyck angegeben. — Der vormalige königl. Kabinets-Chef für die Korrespondenz mit den fremden Höfen, Kammerherr v. Lagerheim, ist an des Hrn. Ankarloo Stelle von Sr. Majestät zum Generalkonsul in Algier ernannt worden. — Es ist hier ein Schreiben des Obristen Barons C. H. Anckarsvärd an das Offizierkorps des Leibhusaren-Regiments im Druke erschienen, welches, nach den darin angegebenen und hervorgehobenen Umständen und Thatsachen vermuthen läßt, daß die Offizlere jenes Regiments von dem Ausspruch des obersten Gerichts nun an die persönliche Bravour ihres Gegners appellirt haben. Diese Sache macht hier großes Aufsehen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 15 Jul. meldet: „Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König, unabläßig für das Glük und die Wohlfahrt Ihres Gesamtreiches im allgemeinen, so wie der einzelnen Theile desselben, auf's väterlichste besorgt, haben mittelst allerhöchsten Einberufungsschreiben (Regales) aus Bergamo, vom 3 d. M., die am 13 d. M. sowol an das löbl. Komitat, wie auch an den Stadt-Magistrat hieselbst eintrafen, einen Landtag für das Königreich Ungarn anzuordnen geruht, bei welcher Gelegenheit die Krönung Ihrer Majestät, unserer verehrtesten Landesmutter, statt finden soll. Der Anfang des Landtags ist auf den 11 Sept. d. J. festgesezt, und soll in unserer Stadt gehalten werden. Wir sehen dem Augenblike mit Ungeduld entgegen, der das geliebte Herrscherpaar in unsere Mitte führen wird, um Allerhöchstdemselben die aufrichtigsten Beweise unserer Treue und unbegränzten Anhänglichkeit geben zu können.“

Der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, welcher Mailand am 4 d. M. verlassen hatte, ist am 11 Abends in Ischl eingetroffen.

Türkei.

Einem in der Zeitung von Florenz vom 16 Jul. enthaltenen Schreiben aus Alexandria (Aegypten) zufolge, wird die Dampfschiffahrt über Ancona, Corfu, Malta und Bombay im nächsten September eröfnet werden; sie soll bekanntlich die Ueberfahrt von England nach Bombay in 37 Tagen bewerkstelligen. Man erwartete daselbst täglich die Ankunft der englischen Kommission, welche mit dem Vicekönige wegen Eröfnung eines Kanales zur Verbindung des rothen mit dem Mittelmeere in Unterhandlung treten soll.

Ein Schreiben aus Zante vom 19 Jun. in einer römischen Zeitung meldet: „Bei Capo d'Oro verloren die Türken außer dem Admiralschiffe und andern Kriegsfahrzeugen, welche verbrannt wurden, auch noch 26 Transportschiffe, welche in die Hände der Griechen fielen. Sie waren 4 mit Kalk-, 2 mit Bak- und andern Steinen, 1 mit Nägeln und Eisenwerk, 1 mit Brettern, 2 mit Mundvorräthen und 16 mit 100 Stük Kanonen, Haubizen und Bomben, beladen; auch befanden sich auf denselben einige europäische Ingenieurs und Artilleristen, welche mit diesen Materialien Messolonghi gegenüber eine Festung erbauen sollten, um jene zu zerstören. Alle diese Schiffe wurden nach Napoli di Romania aufgebracht; der Kapudan Pascha selbst soll auf einer türkischen Brigantine entflohen, bei Metelin aber von den Griechen eingeholt und gefangen worden seyn. — Ibrahim befindet sich bei Calamata in einer kritischen Lage; man sieht seiner Ergebung stündlich entgegen. — Das griechische Heer von Salona (Amfissa) marschirte, nachdem es ein türkisches Korps von dieser Festung zurükgeschlagen, gegen Messolonghi, und nöthigte die davor liegenden Türken die Belagerung aufzuheben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

München, 15 Jul. (Beschluß der Verhandlungen in der 41sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete Moser erstattete hierauf den Vortrag des vierten Ausschusses, über alle Rechnungen und den Zustand der Staatsschuldentilgungs-Anstalt für die Jahre $18^{20}/_{21}$ bis $18^{23}/_{24}$, welche dieser Ausschuß untersucht und geprüft, und genaue Nachweisung darüber erhalten hatte. Er erklärte, daß er sich von der wirklichen Verrechnung aller der Schuldentilgungs-Anstalt zugewiesenen Gefälle, so wie von der gesezlichen Verwendung derselben durch Einsichtnahme der von dem obersten Rechnungshof revidirten Rechnungen und der hierüber erlassenen definitiven Beschlüsse, vollständig überzeugt habe. Gewünscht wird dabei, daß man in Zukunft der Tilgungs-Anstalt nur den Netto-Betrag der Aufschlags-Gefälle übergeben, und sie mit Verrechnung der Besoldungen der Aufschlags-Inspektoren nicht beschäftigen; sodann, daß man ein Verzeichniß aller zum Verkauf bestimmten Realitäten mit Angabe ihres Schäzungs-Werthes mittheilen, die schwebende Schuld mit Anstrengung aller Kräfte vermindern, und die Staatsschuldentilgungs-Anstalt freier und unabhängiger stellen möchte. Uebrigens wurde noch gesagt, die Schuldentilgungs-Anstalt habe ihre Zinsen bezahlt, den Pensionisten ihre Bezüge berichtigt, und es sey nie ihrerseits ein Rükstand entstanden; sie habe auch wirklich Schulden getilgt, und durchgehends nach dem Zweke der Gesezes-Vorschriften die Einnahme verwendet und ihre Obliegenheiten erfüllt; sie habe die an dürftige Gläubiger sonst auf 10,000 fl. monatlich zu zahlen bestimmte Summe seit drei Jahren nach dem Wunsche der Stände auf 15,000 fl. monatlich erhöht und entrichtet; sie habe durch die Ausführung der Mobilisirung 4 und 5prozentiger Staats-Obligationen sehr wohlthätig auf den Verkehr und den Kurs der Staatspapiere eingewirkt, sie habe durch Reduktion des höhern Zinsfußes die hochverzinslichen Kapitalien um mehrere Millionen vermindert, und dadurch eine Ersparniß an Zinsen und Provisionen erzwekt. Der vierte Ausschuß begutachtete schlüßlich: „es dürfte nothwendig seyn, sowol bei den reellen Einnahmen als Ausgaben zu unterscheiden, was an baarem Geld und wie viel an Papieren eingegangen oder verausgabt worden, um sogleich eine genauere Uebersicht der Beschaffenheit des Kassen-Bestandes aus der Rechnung unmittelbar zu erhalten.“ Wir liefern hier eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben nach den drei Kassen während der sechsjährigen Periode von $18^{18}/_{19}$ bis $18^{23}/_{24}$.

Uebersicht

der Einnahmen und Ausgaben der Hauptschuldentilgungs-Anstalt nach den drei Kassen während der Sechsjahr-Periode von $18^{18}/_{19}$ bis $18^{23}/_{24}$.

Jahr.	Zinskasse.				Pensionskasse.				Tilgungskasse.			
	Einnahme.			Ausgabe.	Einnahme.			Ausgabe.	Einnahme.			Ausgabe.
	fl.	kr.	bl.	fl.	kr.	bl.	fl.	kr.	bl.	fl.	kr.	bl.	fl.	kr.	bl.	fl.	kr.	bl.
$18^{18}/_{19}$.	5,213,72[illegible]	2	7	4,485,171	13	—	entstund erst $18^{19}/_{20}$.			—	—	—	12,290,57[illegible]	9	7	7,595,534	22	1
$18^{19}/_{20}$.	4,541,-51	14	5	4,310,47[illegible]	31	4	2,910,252	11	7	2,704,719	18	4	10,572,531	32	7	8,077,374	55	—
$18^{20}/_{21}$.	4,936,34[illegible]	1	4	5,480,163	—	4	2,920,181	44	4	2,547,143	48	7	13,413,372	37	1	12,988,144	14	6
$18^{21}/_{22}$.	4,749,163	33	2	4,933,288	18	6	2,914,366	51	2	2,337,294	46	7	10,473,626	5	4	15,401,786	46	4
$18^{22}/_{23}$.	4,365,27[illegible]	31	—	4,620,600	47	3	2,430,080	43	4	2,205,623	47	4	12,478,238	43	6	12,898,520	42	3
$18^{23}/_{24}$.	4,926,48[illegible]	11	5	4,-44,-86	38	5	2,388,284	37	—	2,040,744	9	7	15,760,963	5	6	17,543,125	23	—
In sechs Jahren.	28,-32,-[illegible]	34	—	28,574,48[illegible]	49	6	13,563,166	81	1	11,855,525	51	5	74,989,306	14	7	74,504,486	24	5

Abgleichung für die sechs Jahre von $18^{18}/_{19}$ bis $18^{23}/_{24}$ einschließlich:

	Einnahmen.			Ausgaben.			Aktivrest.			Passivrest.		
	fl.	kr.	bl.	fl.	kr.	bl.	fl.	kr.	bl.	fl.	kr.	bl.
I. Zinskasse	28,-34,-48	34	—	28,574,48[illegible]	49	6	158,200	45	1	—	—	—
II. Pensionskasse	13,563,166	81	1	11,855,525	51	3	1,727,640	16	4	—	—	—
III. Tilgungskasse	74,989,306	14	—	74,504,486	24	5	484,819	50	3	—	—	—
Summa	117,285,220	57	5	114,914,500	6	—						
Kassenbestand							2,370,720	51	—			

Sodann erfolgte der Schlußvortrag des zweiten Ausschusses über die Staatsbedürfnisse und die Mittel zur Dekung derselben für die Finanz-Periode vom Jahre $18^{24}/_{25}$ bis $18^{30}/_{31}$ durch den Referenten Abgeordneten v. Ußschneider. Alle die über Formation des Budgets bereits einzeln erstatteten und in den Beilagen dieser Blätter angezeigten und auszüglich mitgetheilten Berichte des Ausschusses werden hier nach allen ihren Resultaten in ein Ganzes zusammen gefaßt, welches nachfolgende General-Uebersicht des Budgets für die zweite Finanz-Periode $18^{24}/_{25}$ bis $18^{30}/_{31}$ anschaulich darstellt.

Digitized by Google

General-

des voranschlägigen Betrages des jährlichen Staats-

A. Staats-Ausgaben. Für das Budget der

Benennung.	Betrag Partial. fl.	Betrag Total. fl.
I. Zur Deckung der Staatsschuldentilgungs-Anstalt.		
1. Für die Hauptschuldentilgungs-Anstalt München	5,334,000	
2. Für die Schuldentilgungs-Anstalt des Untermainkreises	400,000	5,734,000
II. Nachlässe an Staats-Gefällen		360,000
III. Eigentlicher Staats-Aufwand.		
1. Etat des königlichen Hauses und des Hofes		3,005,000
2. Etat des Staatsrathes		78,000
3. Etat der Ständeversammlung		50,000
4. Etat des Staatsministeriums des königl. Hauses und des Aeußern		534,000
5. Etat des Staatsministeriums der Justiz		1,708,000
6. Etat des Staatsministeriums des Innern		1,240,000
7. Etat des Staatsministeriums der Finanzen		961,000
8. Allgemeine Staats-Anstalten:		
a. Erziehung und Bildung	755,000	
für polytechnische Schulen	20,000	
b. Kultus	1,251,000	
für Unterstützung der kathol. und protestant. Geistlichkeit im Rheinkreise	10,000	
für Unterstützung der protestant. Dekane und zum protestantischen Pensionsfond	20,000	
c. Gesundheit	152,000	
d. Wohlthätigkeit	118,850	
e. Sicherheit	160,000	
f. Industrie, Kultur, dann Landgestüt	66,000	
für Anlage eines Stammgestüts, und Prämien	30,000	
für Leinwand-Fabrikation	10,000	
g. Besondere Leistungen des Staats-Aerars für die Gemeinden	115,150	
h. Steuer-Kataster	238,600	
i. Straßen-, Brüken- und Wasserbau	1,260,000	4,206,600
9. Militär-Etat.		
a. Aktive Armee	6,700,000	
b. Gensd'armerie	540,000	
c. Topographisches Bureau	50,000	7,290,000
10. Landbauten		820,000
11. Beiträge zu dem Wittwen- und Waisenfond		72,000
12. Haupt-Reservefond		400,000
Summe der Staats-Ausgaben		26,458,600
Hiezu die Dotirung der Pensions-Amortisationskasse und Deckung des Finanz-Defizits		2,700,000
Gesammt-Summe der Staats-Ausgaben		29,158,600

Uebersicht
Bedarfes für die zweite Finanz-Periode 1825 bis 1831.

zweiten Finanz-Periode 18[25]/31. B. Staats-Einnahmen.

Benennung.	Brutto-Einnahme.	Erhebungs- und resp. Verwaltungs-Kosten.	Betriebs- und Verlagskosten u. durchlauf Posten.	Netto-Ertrag.	Anmerkungen.
	fl.	fl.	fl.	fl.	
I. Direkte Staats-Auflagen.					
1. Grundsteuer	5,898,300			5,898,300	
2. Häuser-Steuer	394,000			394,000	
3. Dominikal-Steuer	457,700			457,700	
4. Gewerbe-Steuer	766,000			766,000	
5. Familien-Steuer	754,000			754,000	
	8,270,000			8,270,000	
II. Indirekte Staats-Auflagen.					
1. Zollgefälle	2,763,400	588,100	115,300	2,060,000	
2. Stempelgefälle (ohne Erhöhung)	723,884	33,384	40,512	650,000	
3. Aufschlags-Gefälle	1,770,900	214,090	53,400	1,620,000	
4. Taxen und Sporteln	2,284,667	219,767	6,900	2,058,000	
	10,551,851	1,055,339	216,112	9,388,000	
III. Gefälle aus dem vollen Staats-Eigenthume.					
1. Aus Forsten und Jagden	3,848,400	995,700	808,700	2,044,000	
2. Aus Oekonomien, Bräuereien und Fabriken	946,469	53,464	142,005	750,000	
	4,795,869	1,049,164	1,232,705	2,794,000	
IV. Lehen-Grund-Zins, Zehent, und gerichtsherrliche Gefälle	5,729,177	730,696	148,481	4,850,000	
V. Staats-Regalien und Anstalten.					
1. Salinen und Bergwerke	4,189,997	311,910	1,962,087	1,916,000	
2. Post	989,730	186,570	451,160	352,000	
3. Lotto	4,327,104	69,000	3,218,104	1,040,000	
4. Regierungs- und Intelligenz-Blatt	40,000	6,400	13,600	20,000	
	9,546,831			3,328,000	
VI. Wittwen- und Waisenfond	72,000			72,000	
VII. Uebrige Einnahmen.					
1. Beiträge von andern Staaten und vormaligen Reichsständen zum Besoldungs- und Pensions-Etat des ehemaligen Hochstifts Würzburg	9,760			9,760	
2. Zinsen von Aktiv-Kapitalien	311,200			311,200	
3. Aerarial-Rente aus der Bank in Nürnberg	5,000			5,000	
4. Entschädigung von Oestreich	100,000			100,000	
	425,960			425,960	
Aus dem erhöhten Stempel				130,000	
Gesamt Summe der Staats-Einnahmen				29,257,960	

Die Einnahmen sind veranschlagt zu . . . 29,257,960 fl.
Die Ausgaben — — . . . 29,158,600 fl.

Ueberschuß 99,360 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die an den Gütern des deutschen Großpriorats des Johanniter-Ordens betheiligten deutschen Regierungen haben dahier eine Kommission zur Ausgleichung zweier Schuldforderungen des Hauses Lindenkampf und Olfers zu Münster angeordnet.

Es werden daher sämtliche Besizer der Partial-Obligationen aus den beiden, von eben erwähntem Hause negozirten Anlehen, des Johanniter-Ordens-Obristmeisters in deutschen Landen, und zwar das erste von den Jahren 1800 und 1801, das zweite von dem Jahre 1804, andurch aufgefordert, bei dieser Kommission entweder unmittelbar oder durch Vermittelung des Hauses Lindenkampf und Olfers zu Münster binnen einer Frist von drei Monaten die Liquidität ihrer Forderungen an Kapital und Zins-Rükständen durch Vorlage der Original-Schuldverschreibungen ꝛc. vollständig und in rechtlicher Art darzuthun, außerdem aber gewärtig zu seyn, daß nach Ablauf jener Frist, die Kommission bei Vertheilung der beiden Anlehen des Hauses Lindenkampf und Olfers auf nachträgliche Forderungen und Ansprüche keine Rükksicht nehmen könne.

Frankfurt a M., den 9 Jun. 1825.

Die zur Vertheilung zweier Schuldforderungen des Hauses Lindenkampf und Olfers in Münster an das deutsche Groß-Priorat des Johanniter-Ordens von den betheiligten deutschen Regierungen angeordnete Kommission, und in ihrem Namen

(gez.) Frz. Frhr. v. Menßhengen,
k. k. Legationskommis.

Diejenigen, welche an den Nachlaß des am 7 Jul. h. J. unter Rüklassung lezwilliger Verordnung verstorbenen Feldwebels der Garnisons-Kompagnie Nymphenburg, Georg Köhler, aus Mutterstadt Gerichts Frankenthal im Rheinkreise gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als man außerdessen in dieser Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach vorschreiten wird.

München, den 19 Jul. 1825.

Die
königliche Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt
München.
Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.
Du Ban, Brigadeakt.

Anton Faggenmiller, am 7 April 1801 zu Eggen im königl. Landgericht Kempten geboren, ein Bäckerknecht, ist des Verbrechens des Diebstahls angeklagt.

Derselbe wird hiermit aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Gericht zu erscheinen, und sich wegen dieser gegen ihn vorhandenen Anschuldigung zu verantworten.

Pleinfeld, am 4 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht, als Kriminal-Untersuchungsgericht.
Wunderer, kön. Landrichter.

Wer auf die Verlassenschaft der am 10 Jun. d. J. zu Lindenberg verstorbenen Exkonventualin, Maria Karolina König, gebürtig von Wangen, Ansprüche zu machen gedenkt, hat dieselben innerhalb zwei Monaten bei dem hiesigen Landgerichte nachzuweisen, widrigenfalls er derselben verlustig und die Verlassenschaft den Testaments-Erben ausgehändigt werden wird.

Weiler, am 13 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

Ignaz Lindner, Handelsmann von hier, wird seit dem 13 Jan. 1821 vermißt.

Auf Anrufen seiner Ehefrau und des aufgestellten Kurators wird derselbe hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten hierorts zu stellen, oder über seinen Aufenthalt Nachricht zu geben, außerdem er für verschollen erklärt, und gemäß gerichtlichem Heirathsbriefe d. d. 16 Nov. 1820 das Vermögen seiner kinderlosen Gattin nach berichtigten Rükfallsbestimmungen gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, am 8 Jul. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Stuber, Direktor.
Fick, Acceß.

Gottlieb Langmaier, Weber von Vorderhainberg, hat auf seine Wechselfähigkeit Verzicht geleistet, was hiermit bekannt gemacht wird.

Aetum, den 13 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Griesbach.
Kapfinger.
Schmerold, Rechtsprakt.

Nachdem das bei der ersten öffentlichen Versteigerung gemachte Anbot auf das Johann Gruber'sche Anwesen zu Landshut die Genehmigung der Kreditoren nicht erhalten hat; so wird dieses Anwesen, dessen Bestandtheile in der Ausschreibung vom 13 Jan. l. J. bezeichnet sind, nochmals dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf Samstag den 6 künftigen Monats früh 9 Uhr anberaumt, wozu hiemit die Kaufslustigen eingeladen werden, um ihre Anbote hierorts im Gerichtslokale zu Protokoll zu geben.

Landshut, den 7 Jul. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Stuber, Direktor.
Mößl, Protk.

Der am 18 April 1747 geborne und seit 49 Jahren von hier abwesende Schlossergeselle, Georg Kuhn, ein Sohn des längst verlebten Bäters, Michael Kuhn dahier, wird hiemit öffentlich vorgeladen, in Zeit sechs Monaten dahier zu erscheinen, widrigenfalls derselbe für todt erklärt, und sein in 50½ fl. bestehendes, den Präsumtiv-Erben desselben bereits ausgehändigtes Vermögen, diesen ohne Kaution eigenthümlich belassen werden soll.

Amorbach, im Unter-Mainkreise des Königreichs Baiern, den 11 Jul. 1825.

Fürstlich Leiningisches Herrschaftsgericht.
Streng, Herrschaftsrichter.
Emmerich.

Großherzogl. Badisches Bezirks-Amt Gerlachsheim.

Johann Kühn von Krensheim, welcher im Jahr 1808 als Bäckergeselle nach Wien reiste, wird hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Wochen über seinen Austritt dahier zu verantworten, widrigens gegen ihn nach Landesgesez erkannt werden soll. Gerlachsheim, den 1 Jul. 1825.

Aufforderung.

(Stuttgart.) In einem Zimmer meines Gasthofs fand sich heute eine Summe Geld vor, die ein Reisender aus Vergessenheit liegen gelassen zu haben scheint.

Derjenige, welcher sich, durch genaue Bezeichnung derselben und anderer Umstände, als den Eigenthümer zu legitimiren vermag, kan solche bei mir in Empfang nehmen.

Carl Sigelen,
Gastgeber zum König von Würtemberg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 205. — 24 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Türkei. — Beilage Nro. 205. Deutschland. (Schreiben vom Rhein.) — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Zeitungen von Buenos-ayres bis 4 Mai bringen die Nachricht von dem Tode Olaneta's, und von der Niederlage des kleinen ihm getreu gebliebenen Korps. Diesen Berichten zufolge wäre das Treffen bei Cotagaita in der Provinz Potosi vorgefallen, einige Wochen nach dem Gefechte Olaneta's mit General Sucre bei la Paz, das sich, (wie gestern gemeldet) mit der Flucht des Ersteren endigte. Folgendes sind die im Argus vom 2 Mai enthaltenen Aktenstüke, worauf sich obige Nachrichten gründen: I. Eine Proklamation des Gouverneurs von Salta, Alvarez-Arenales, vom 8 April, worin er folgende Depesche des Generals Urdininea bekannt macht: „Als ich nach Tumusla marschirte, um dem Obristen Carlos Medina Celi Beistand zu bringen, erhielt ich von dessen Adjutanten Martinez die Nachricht, daß derselbe mit 300 Tapfern aus Chichas einen vollständigen Sieg über 700 Servile zu Tumusla erfochten. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht bekannt, aber man weiß, daß Olaneta der Erste fiel. Man machte auf dem Schlachtfelde 200 Gefangene, worunter 20 Offiziere. Das Treffen dauerte von 3 bis 7 Uhr Abends. Alle Kriegsvorräthe und das ganze Gepäke Olaneta's fielen in die Hände der Sieger. Cotagaita, 1 April 1825.“ — Diese Depesche war von einer Zuschrift des Obristen Iriarte, aus Tupiza vom 3 April begleitet, worin er der Republik zu dem Tode ihres unversöhnlichen Gegners Glük wünscht. — II. Proklamation an die Bewohner von Salta: „Bürger, der hartnäkige und grausame Kampf, welcher das Blut eurer Kinder strommeise vergoß, ist beendigt; nicht Ein Feind steht mehr auf Columbus heiligem Boden; das Vaterland ist frei; freuen wir uns dieses glüklichen Erfolges, zum Theil auch das Werk eurer Opfer! Salta, 8 April.“ (Unterz.) T. S. de Bustamente, interimistischer Gouverneur. (Arenales befand sich damals zu Negra-Muerta.) J. F. de Maldonado, Sekretär.“ — III. Proklamation des Gouverneurs von Salta, vom 15 April, worin er eine vom Obergeneral der Division von Peru, aus dessen Hauptquartier Laquerca erhaltene Depesche bekannt macht, folgenden Inhalts: „Die glükliche Nachricht vom Siege des Obristen Medina-Celi zu Tumusla bestätigt sich von allen Seiten. Durch diesen Sieg und durch Olaneta's Tod ist Peru's Freiheit vollständig gesichert, denn nichts blieb von den spanischen Truppen übrig als ein schwaches Korps unter dem Obristen J. M. Valdez, der sich aber bald wird unterwerfen müssen, da der Befehlshaber des Befreiungsheeres von Ober-Peru, General Sucre, bereits in Potosi steht. Diese glükliche Wendung der Dinge, so wie die Vernichtung der Unterdrüker, gestattet, den Handel mit Peru, selbst mit Kriegs-Bedürfnissen, so wie das Reisen der Bürger dahin, wieder frei zu geben, und alle deshalb erlassenen Verbote zurükzunehmen.“ — In Folge dieser Depesche hob der Gouverneur von Salta das Verbot auf, mit Schlachtvieh, Maulthieren und Kriegsvorräthen nach Peru zu handeln.

Dem Argus zufolge war am 20 April dem Kongresse der Staaten am la Plata der Entwurf zur Bildung einer Nationalarmee vorgelegt worden.

Ein Schreiben aus Bogota meldet, man habe zu Lima einen Mordanschlag auf Bolivar entdekt; ein Neger und ein Diener Bolivars wären durch Emissäre des Kommandanten von Callao, Rodil, erkauft worden, ihn umzubringen; das Ganze bedarf aber noch sehr der Bestätigung.

Nachrichten aus Baltimore vom 12 Jun. zufolge, ist der Vertrag zwischen Columbia und den vereinigten Staaten von Nordamerika (Allg. Zeit. Nro. 133.) von Leztern ratifizirt worden.

Spanien.

Der König hat die freie Getreide-Einfuhr für die Häfen von Sevilla, Cadiz, Algesiras, Malaga, Tarragona und Barcellona vom 1 Jul. an für weitere zwei Monate gegen eine Abgabe von 10 Realen (1 fl. Kurr.) verlängert. Außer dieser Abgabe muß in den beiden obengenannten catalonischen Häfen noch eine kleine Steuer, Cops genannt, entrichtet werden. Für Minorca wurde die Einfuhr von 50,000 Fanegas bewilligt, mit dem Beisaze, daß wenn diese Einfuhr nicht innerhalb der bewilligten zwei Monate bewerkstelligt werden könnte, diese Frist noch verlängert werden solle.

* Madrid, 7 Jul. Der König hat nun dem Botschafter von Portugal die verlangte Genugthuung bewilligt, indem er bekannt machen ließ, daß sowol der Botschafter als die Gesandtschafts-Cavaliere jederzeit freien Eintritt in den Pallast finden, und daselbst mit der Achtung empfangen werden sollen, welche dem Stellvertreter Sr. allergetreuesten Majestät gebührt. Vergeblich suchten die beiden Infantinnen, von Beyra und Don Carlos, die dem Botschafter wegen seiner Widersezlichkeit gegen die Königin von Portugal, ihre Mutter, abhold sind, diesen Entschluß zu hintertreiben. — Der Vicekönig von Peru, General Laserna, hat eine Audienz beim Könige gehabt, der ihn sehr gut aufgenommen haben soll. Auch General Canterac ist hier. Die Anwesenheit dieser beiden

Generale bestätiget nun vollkommen die so lange bezweifelte Beendigung der spanischen Herrschaft in Amerika; ihr Unstern aber wollte, daß gerade seit Kurzem Laserna's Vorfahrer in der Vice-Königswürde, General Pezuela, derselbe, dessen Absezung Laserna und sein Offizierkorps vor einigen Jahren eigenmächtig vorgenommen hatten, Generalkapitain von Madrid seyn muß. Wie man vernimmt, soll nächstens ein eigenes königliches Dekret Pezuela's Betragen in Peru in allen Stüken gutheißen, was für Laserna keine gute Vorbedeutung wäre; sollte es sich aber bestätigen, daß er 40 Mill. Realen aus Amerika mitbringt, so dürfte er nicht viel zu befürchten haben. — General Llander, der nach den neuesten Ministerial-Veränderungen zum General-Inspektor der Infanterie ernannt worden ist, hat sein Amt damit begonnen, daß er aus seinen Bureaux alle höhern Angestellte entfernte, welche ohne alle Kenntnisse waren, und zu den ehemaligen royalistischen Banden gehört hatten. Dieser General ist übrigens dennoch ein warmer Anhänger der unumschränkten Gewalt; er verlangt aber Ordnung und die pünktlichste Ausführung der gegebenen Befehle. — In Folge der, wie lezthin gemeldet, aus den Provinzen erwarteten, und nun allmählig eintreffenden Berichte ergreift die Regierung energische Maaßregeln, um die Ruhe aufrecht zu erhalten; vorgestern Nachts hatten zahlreiche Verhaftungen theils hier, theils in den Umgebungen statt; sie trafen fast durchgehends Anhänger des Infanten Don Carlos. Die royalistischen Freiwilligen wurden entwafnet (?) und ihre Waffen in ein Magazin unter Aufsicht der Stadtbehörden gebracht. Die carlistische Partei gibt indessen ihr Spiel nicht verloren; man will wissen, sie habe die Ausführung ihrer Plane bis nach der Abreise des Königs nach la Granja, die am 14 vor sich gehn, und wohin ihn das zweite Schweizer-Regiment begleiten soll, vertagt. Diese Partei hat kürzlich an der verwittweten Herzogin von Bejra, welche einen großen Einfluß auf das Gemüth des Königs ausübt, eine mächtige Stüze zu erwerben gewußt, und der gemäßigte Theil des Ministeriums wird alle Wachsamkeit und allen Nachdruk aufzubieten haben, um nicht den stets erneuerten Versuchen der Gegenpartei am Ende dennoch zu unterliegen. Unter die Mittel zu ihrem Zwek zu gelangen, gehört, seitdem ihr patriotischer Plan mit Errichtung und Unterhaltung einer Armee von 60,000 Mann auf Kosten der Geistlichkeit gescheitert ist, die Wiederherstellung der Inquisition, und sie hat durch ihren Einfluß es dahin zu bringen gewußt, daß der Plan dazu dem hohen Rathe von Castilien zur Begutachtung vorgelegt wurde. Dieser Rath hat denselben, wie gewöhnlich, seinen Fiskalen zur Berichterstattung mitgetheilt, und diese sollen bereits erklärt haben, daß die beabsichtigte Wiederherstellung nicht nur schiklich, sondern auch höchst nothwendig sey. Man ist nun auf den Entschluß begierig, welchen der Rath ergreifen wird.

Großbritannien.

London, 15 Jul. Konsol. 3Proz. 91½.

Aus Port-au-Prince (Hayti) ist ein Mulatte, Mitglied der dortigen Repräsentantenkammer, zu London angekommen. Die Times versichern, seine Reise habe keinen Bezug auf diplomatische Unterhandlungen, sondern blos auf die neue Londoner Gesellschaft für St. Domingue; die Etoile findet sie indessen doch merkwürdig, wenn man sie mit dem neuerlichen Beschlusse, die Engländer gleichen Einfuhrszöllen, wie andere Nationen zu unterwerfen, zusammen hielte.

Frankreich.

Paris, 18 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 45 C.; 4½Proz. 103, 45; — 3Proz. 76 Fr. 30 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 103, 70; — 76, 60.

Am 17 Jul. ertheilte der König dem Fürsten Esterhazy, außerordentlichen Botschafter Sr. k. k. apostolischen Majestät, die Abschiedsaudienz. Der außerordentliche Botschafter Sr. katholischen Majestät, der Herzog von Villa Hermosa, überreichte in einer Privataudienz ein Schreiben seines Souverains.

Lord Granville, englischer Botschafter an dem französischen Hofe, hatte seit einiger Zeit wegen Verlezungen durch einen Sturz mit dem Pferde das Haus gehütet, war aber am 16 wieder zum erstenmal bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Damas, zum Besuche.

Mehrere Pariser Blätter erzählen von einem heftigen Erdbeben das am 2 Jul. zu Algier empfunden worden sey. An diesem Orte verursachte es keinen Schaden, hingegen in einer Entfernung von 10 Stunden wurde die Stadt Belida zerstört, wobei von 12,000 Einwohnern 6000 umkamen.

** Paris, 14 Jul. Noch immer ist die Aufmerksamkeit ausschließlich auf die 3Prozents und Hrn. v. Villele geheftet. Man behauptet, die freiwillige Umwandlung werde nicht statt finden, und bis jezt seyen nur vier Millionen umgewandelt. Da die ministeriellen Blätter darüber schweigen, so scheint die Sache wahr. Uebrigens liegt noch kein Beweis darin, und da die Umwandlung noch am lezten Tage erfolgen kan, so muß man zur bestimmten Entscheidung den 5 Aug. abwarten. Hr. v. Villele muß gegen 30 Millionen 3Prozents umgeändert haben, wenn sein Entwurf nicht ganz als gescheitert angesehen werden soll. Es ist indessen wahrscheinlich, daß er sowol durch die von ihm abhängigen Administrationen, als durch die um seine Gunst buhlenden Spieler diese Summe der Umwandlung zu Stande bringt. Nie war indessen der Widerstand der beiden ihm entgegengesezten Parteien so thätig wie gegenwärtig. Der Haß, den man sowol in Paris als in den Provinzen gegen ihn hegt, ist unbegreiflich, und man rechnet ihm seine Unternehmung der 3Prozents für das unverzeihlichste Verbrechen an. Seltsames Geschik der Staatsmänner, öfters für ihre beste Handlungen bestraft, für ihre schlimmsten gelobt zu werden! Die Ausgewanderten werden ihm nie verzeihen, daß er ihre Entschädigung mit dem Reduktions-Entwurf verknüpft hat, und sind darüber so sehr wie die erklärtesten Liberalen gegen ihn aufgebracht. Man darf in dieser Beziehung nur Leute sprechen hören, die aus den Provinzen kommen, um sich einen Begrif von dem Grade der Mißstimmung gegen diesen Minister zu machen. Davon indessen, daß auch bei Hofe sein Kredit leide, vernimmt man noch nichts. Das entschiedene Steigen der Konsols kennen Sie aus den Zeitungen. Diese Lage ist immerhin sehr günstig, und man gibt folgende Ursachen davon an: erstens, die Errichtung des Syndikats der General-Einnehmer, und dann die neue Ausgleichung mit St. Domingue. Das Syndikat ist bereits in Thätigkeit, und Hr. Bricogne soll seine Operationen auf die Rente schon begonnen ha-

ben. Diese Anordnung wird von Männern, welche in solchen Geschäften Kenntnisse besizen, immer mehr gewürdigt. Sie kommt zu geschikter Zeit, indem die Kälte zwischen Hrn. v. Villele und Rothschild täglich zunimmt. Man ist darüber einig, daß Hr. v. Rothschild das Steigen nur darum befördert, um die Renten, mit denen er belastet war, zu verkaufen. So wie dieses Steigen durch das vereinte Bemühen der HH. Villele und Rothschild bewirkt war, verkaufte Hr. Rothschild im Geheim seine Renten, und verbrauchte dadurch einen Theil der Fonds, die Hr. v. Villele mit der größten Mühe auf den Plaz gezogen hatte. Hr. v. Rothschild hatte sich zu diesem Verfahren hauptsächlich durch die lebhaften Vorstellungen seines Bruders in London entschlossen. Uebrigens ist diese Mißstimmung schon älter, und man hat erst neuerlich die Veranlassungen derselben erfahren. Die Errichtung des Syndikats der General-Einnehmer dürfte nun sehr geschikt die Mitwirkung des Hrn. v. Rothschild ersezen. — Die Ausgleichung mit St. Domingue betreffend, so werden folgende nähere Umstände als zuverlässig angegeben. Die unbedingte Unabhängigkeit von St. Domingue soll dem Wunsche der Haytier gemäß anerkannt werden. Zur Rettung der Rechte des Königthums will man aber dabei so verfahren: der König von Frankreich wird eine Akte erlassen, in der er die Haytier für unabhängig und frei, und dadurch seiner Herrschaft entledigt erklären wird. Mit dieser Unabhängigkeit würde es sich demnach gerade wie mit der Ertheilung der Charte verhalten. Die Haytier werden durch königliche Bewilligung ihre Freiheit erhalten. Die Regierung von St. Domingue, welche sich wenig um die Form kümmert, wenn nur die Unabhängigkeit ausdrüklich anerkannt ist, soll mit dieser Ausgleichung zufrieden seyn. Sie ist bereit, Frankreich dafür eine Entschädigung von 150 Millionen, und den französischen Kaufleuten eine Begünstigung von 5 Prozent beim Zoll zu geben. Diese Bedingungen sind allerdings für Frankreich sehr günstig, und man ist Hrn. v. Villele für die Annahme derselben zum Dank verpflichtet. Mit Hülfe dieser 150 Millionen wird er den vormaligen Pflanzern eine Entschädigung geben können, gewiß aber seine Einrichtungen dabei so treffen, daß sie zum Vortheile der 3Prozents gereichen. Das Interesse seines Systems hat ihn ohne Zweifel zu diesem Schritte bestimmt, und Hrn. Lafitte's Behauptung im verflossenen Jahre, „daß die Regierung durch die Renten-Reduktion in noch größere Abhängigkeit von den Kapitalisten kommen, und von diesen genöthigt werden würde, viel mehr Gutes und weit weniger Nachtheiliges zu stiften," bewährt sich in vollem Maaße. Bemerkenswerth ist der Umstand, der zugleich die große Geschiklichkeit des Hrn. Canning beurkundet, daß dieser die Nachricht jener Ausgleichung sehr gut aufgenommen, seine Einwilligung zu Allem gegeben, und sogar zur Beschleunigung der Unterhandlungen gerathen hat. Großbritannieus Handel befindet sich in einem so blühenden Zustande, daß er keine Art von Konkurrenz zu fürchten hat. Die ganze Politik Englands hat die Erhaltung des Friedens, und das Fortschreiten auf seiner glänzenden Laufbahn, ohne einen Kanonenschuß, im Auge. Es liegt in seinem Interesse, daß Frankreich, durch Anerkennung der Unabhängigkeit von einer seiner Kolonien, sich zugleich das Recht entzieht, die Anerkennung der spanischen Kolonien zu tadeln. England würde ferner durch die Anerkennung der Unabhängigkeit von St. Domingue in seiner Anerkennung der neuen Völker nicht mehr allein stehen, und aus seiner kizlichen Stellung zu der heiligen Allianz hervortreten. So dürften nun auch Hr. v. Villele und die 3Prozents sich bei diesem Schritte um Vieles besser befinden. — Für die Griechen schöpft man hier neue Hofnungen, und ich theile Ihnen das, was unsere Blätter ohne innern Zusammenhang liefern, so mit, wie es in unsern ersten Salons erzählt wird. Die russische Regierung soll den Antrag gemacht haben, dem Prinzen Gustav von Schweden den Thron von Griechenland zu geben; dieser Antrag sey unserer Regierung während der Anwesenheit des Fürsten von Metternich vorgelegt worden. Oestreich hätte gewünscht, die Ansicht Englands in dieser Beziehung einzuholen. England, in seinem Systeme einer friedlichen Neutralität beharrend, und sich auf die Macht seiner Schiffe im mittelländischen Meere stüzend, habe erklärt, man sollte die Griechen darüber befragen. Oestreich habe nun ein Schif mit einem Agenten nach Napoli di Romania abgeschikt. Dieser habe mehrere Mitglieder der griechischen Regierung zu sich an Bord geladen, welche sich für eine solche Ausgleichung nicht ungeneigt gezeigt hätten. Hr. Guilleminot habe seinerseits durch seinen Agenten dasselbe vernommen; doch seyen sie darauf bestanden, alle Anführer darüber zu befragen. Die Leztern sollen mehr dafür gestimmt seyn, sich der Herrschaft eines fremden Prinzen, als der eines Oberhaupts aus ihrer Mitte zu unterwerfen. — Ein Ereigniß, das seit 3 bis 4 Tagen ganz Paris beschäftigt, ist das Duell zwischen Hrn. v. Segur und Gourgaud. Die Schrift des Hrn. v. Segur hat als Geschichte betrachtet, keinen Werth, und ist sogar schlecht; es fehlt ihr die Einfalt, Strenge und Gediegenheit des Urtheils, welche die Würde der Geschichte unerläßlich fordert. Wohl scheint das Buch mit Aufrichtigkeit, Redlichkeit und mit dem Wunsche, den französischen Ruhm zu erheben, geschrieben zu seyn; nur ist zwischen der guten Meynung des Schriftstellers und seinem Vermögen noch eine große Kluft. Der Verfasser läßt Napoleon eine traurige Rolle spielen, das heißt, nichts als Fehler machen, wobei es etwas Komisches hat, daß Hr. v. Segur ihm unaufhörlich die größten Lobsprüche ertheilt, während die Fehler, welche dieser General an dem Feldherrn rügt, gerade keine Fehler sind. Dis erweit wenig Vertrauen in die Urtheilskraft des Schriftstellers, der hier doch in die Reihe der historischen Richter sich einzudrängen sucht. Gleichwol hat das Werk großes Aufsehn gemacht, und einen glänzenden Erfolg gehabt, den es unstreitig seinem Gegenstande verdankt. Bei dieser Gelegenheit haben sich zwei Parteien hervorgethan: die eine, welche man die Coterie Daru nennt, hat das Werk gebilligt, nachdem sie zum Theil selbst den Verfasser dazu begeistert hatte; diese Herren sagen, man müßte Napoleon bewundern, nicht aber das Recht verlieren, ihn zu beurtheilen. Leider übersehen sie dabei, daß um dis Recht nicht zu verlieren, man es erst durch eine große Ueberlegenheit der Einsicht erworben und beurkundet haben müsse, und daß, um Richter in einem bei der Geschichte anhängigen Rechtshandel zu werden, man gründlich unterrichtet seyn, klar sehen, und im Stande seyn müsse, Vorzüge und Fehler gehörig von einander zu unterscheiden. Die andere Partei, in welcher man nur fanatische Bewunderer zu sehen

glaubt, besteht aus der Coterie Bertrand, Montholon und Bassano. Diese haben die Schrift des Hrn. v. Segur detestable gefunden, und den General Gourgaud zu Widerlegung derselben angeeifert. Diese Widerlegung ist nun erschienen, und eine wahre Herausforderung. Hr. v. Segur hat als Mann von erprobtem Muthe die Herausforderung angenommen. Es hieß, man werde sich bis zum Aeußersten schlagen; aber die Polizei hat sich in die Sache gemischt, und vors Erste den Zweikampf verhindert, der doch unvermeidlich ist; denn die Leidenschaften sind aufs höchste aufgeregt, nicht blos unter den beiden Gegnern, sondern unter allen denen, welche sich für die eine oder die andere Seite erklärt haben. Man sagt sogar, daß dieses Duell nicht das einzige seyn werde. Wie aber auch solche Zweikämpfe ausfallen, und was immer die Geschäftigkeit der Parteien dabei thun mag, es gibt Männer, die keiner dieser Parteien angehören, die es thöricht finden, wenn Leute glauben, historische Fragen mit dem Säbel oder mit Pistolen entscheiden zu können; die aber zugleich mit Besonnenheit anerkennen, daß große Männer, als Offenbarungen der höchsten Kräfte in der menschlichen Natur, nicht mit Leichtsinn und Frivolität zu beurtheilen sind, und daß man sich gegen den ehrwürdigen Geist der Geschichte versündigt, wenn man ihre gewichtigsten Lehren, die sie in dem Leben außerordentlicher Männer verkündet, durch einen Anstrich romantisirender Poesie oder durch den Firniß beliebter Vorurtheile zu verfälschen sich anmaaßt. Hr. v. Segur hat in der That vielmehr einen Roman als eine Geschichte geschrieben, und nicht mit Unrecht wirft man ihm auch ein wenig aristokratische Fatuität vor: er vermeidet, in seiner Schrift plebejische Offiziere zu nennen, während er großen Eifer zeigt, adeliche Helden heraus zu heben. Endlich ist nicht zu läugnen, daß er sich sehr oft in Angaben der Thatsachen irrt, wo es ihm hätte leicht werden müssen, die Wahrheit zu erfahren; daß er überhaupt sich schwach zeigt, wo er doch mit der Miene der Stärke eines Weltrichters auftritt. Bei solchen Verirrungen kan man allerdings ein Ehrenmann seyn, schöne Talente und eine gewiß ritterliche Großmuth besizen, die den Degen keines Menschen zu fürchten hat; hat man sich aber an der Geschichte versündigt, so muß dis immer, früh oder spät, unangenehme, und, aus dem höheren Gesichtspunkt betrachtet, gerechte Folgen nach sich ziehen.

Niederlande.

Der König hat im Laufe des verflossenen Monats zwei Beschlüsse über den öffentlichen Unterricht erlassen. Der erste betrift die Schulen und Privatanstalten. In Zukunft soll keine Schule ohne Bewilligung der Regierung errichtet werden können. Alle Kollegien unterliegen ihrer Aufsicht, und sie ernennt alle Lehrer. Alle Schulen, die keine Autorisation der Regierung haben, sollen zu Ende kommenden Septembers geschlossen werden. Die Lehrer müssen den Grad eines Kandidaten oder eines Doktors der freien Künste auf einer Landes-Universität erhalten haben. Zur Erleichterung des Studierens für die Geistlichen der katholischen Kirche sollen, unter Aufsicht der Vorsteher der Diozösen, ausschließlich für sie bestimmte Erziehungshäuser errichtet werden. Die Dogmen der christlichen Religion und der Kirchenzucht sollen daselbst insbesondere unter der Leitung des Diozösan-Obern gelehrt werden. Der zweite Beschluß betrift die Bildung eines philosophischen Kollegiums für die zum geistlichen Stande bestimmten Katholiken. Diese Anstalt soll mit einer der Universitäten in den südlichen Provinzen verbunden werden. Zu Unterrichtsgegenständen sind bestimmt: vaterländische Litteratur, Latein, Griechisch und Hebräisch, Beredsamkeit, Logik, Geschichte, Moral, Metaphysik, kanonisches Recht, und ein Umriß der Physik, Chemie, Landwirthschaft und Naturgeschichte. Der Minister des Innern bestimmt, nach Anhörung des Erzbischofs von Malines, die Professoren. Die Wahl soll vorzugsweise auf katholische Priester, und in jedem Falle auf Katholiken fallen. Zwei Jahre nach Eröfnung des Kollegiums soll kein philosophischer Unterricht mehr in den bischöflichen Seminarien ertheilt werden. Auch darf dann kein Zögling mehr in den Seminarien aufgenommen werden, der nicht seinen Studien-Kurs in dem philosophischen Kollegium vollendet hat, wo er zwei Jahre zubringen soll. Das Ministerium des Innern besorgt die Kosten dieser neuen Lehranstalt.

Türkei.

Der Constitutionnel berichtet aus einem Privatschreiben aus Berut in Syrien, daß die beiden Grafen Riccardi de Lantosa, Stabsoffiziere der vormaligen piemontesischen Armee, und mehrere andere Italiener und Franzosen, welche in der Armee des Pascha von Aegypten Dienste genommen hatten, daselbst angekommen seyen. Sie hatten diesen verlassen, nachdem der Pascha entschieden Partei gegen die Griechen genommen, was ihnen bei dem frühern Zögern in seinen Entschlüssen immer zweifelhaft geblieben war. Die gänzliche Entblößung an allen Hülfsmitteln hinderte sie, sich nach Griechenland zu begeben, und sie wollen nun zu Abbas Mirza nach Persien, in dem sie einen Feind der Türken und einen Freund europäischer Civilisation erblikten. Die zurükgebliebenen Offiziere sollen mit dem Verfahren des Pascha sehr unzufrieden seyn. Selbst General Boyer beklage seine Lage, indem die großen Versprechungen, die man ihm gemacht, nicht erfüllt würden. — Aus Syra berichtet dasselbe Blatt vom 4 Jun., daß die Griechen ihre Brander auf jede Art zu vermehren suchen. Die griechischen Kaufleute bezahlten 50,000 Piaster für zwei Handelsschiffe für die Regierung, die zu Brandern eingerichtet werden sollen. Vier andere Fahrzeuge wurden in Syra zu demselben Zwek, jedes zu 25,000 Piaster, gekauft. Die Einrichtung zu Brandern ist gewöhnlich schon nach Verfluß von vier Tagen erfolgt. Schmale Fahrzeuge von einer besondern Form, die sehr schnell segeln, und bei deren Zusammenfügung man keine eiserne, sondern hölzerne Nägel gebraucht, werden in Poro (einer Hydra gegenüber liegenden Insel) erbaut. Zwei davon sind schon fertig, und eines befehligt der bekannte Canaris. — Die provisorische Regierung in Griechenland hat eine Marinekommission von fünf Mitgliedern zur genauen Untersuchung der von der griechischen Flotte nach Napoli di Romania aufgebrachten fremden Handelsschiffe, welche der Zuführung von Mundvorräthen und Munition für die Türken verdächtig sind, ernannt. Diese Kommission soll dann ein gesezliches Urtheil fällen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

† Vom Rhein, 16 Jul. Wenn der Handel im Innern von Deutschland und mit den benachbarten Staaten, durch zahlreiche Mauthlinien gehemmt, täglich mehr in Verfall geräth, und nichts weniger als günstige Resultate liefert, so gewährt dagegen der auswärtige Handel, namentlich mit Westindien und Südamerika, befriedigendere Ergebnisse, die um so erfreulicher sind, als sie von einem neuen und bessern Handelsgeist zeigen, der in Deutschland zu erwachen beginnt. Die Errichtung von Handelsgesellschaften im Westen und Norden von Deutschland, die zum Zwek haben, unsere Erzeugnisse auf die Märkte von Amerika zu bringen, und die Deutschen in den Genuß der Vortheile zu sezen, die ein direkter Verkehr mit jenem Welttheil darbietet, erinnert an jene blühende Periode des deutschen Handels, wo die Hansestädte in dem auswärtigen Handel, der ihnen Macht und große Reichthümer verschafte, einen überwiegenden Ersaz für den Mangel an innerem Handel fanden, der wegen der Anarchie und Unsicherheit, die im Lande herrschten, gänzlich darnieder lag. Obschon die rheinisch-westindische Kompagnie in den ersten Jahren ihrer Entstehung, wo noch mehrere der südamerikanischen Staaten der Schauplaz verheerender Kriege waren, mit vielen Hindernissen zu kämpfen hatte, so ist dennoch dieses Institut zu einem gedeihlichen Zustande gelangt, der seit der Anerkennung von Südamerika durch die Engländer, und seitdem Leztere die Häfen ihrer zahlreichen Kolonien den Schiffen fremder Nationen geöfnet haben, täglich blühender wird. Diese Handelsgesellschaft hat im Verlauf des Jahrs bereits acht Schiffe nach Amerika abgesendet. Eins dieser Fahrzeuge, dessen Bestimmung nach Chili und Peru lautete, ist für die Summe von 700,000 fl. assekurirt worden; drei andere Schiffe gleichfalls reich beladen, sind im Begrif unter Segel zu gehen. — Der vortheilhafte Absaz, den namentlich das deutsche Mehl in Westindien und Südamerika gefunden, hat den Subdirektor der rheinisch-westindischen Kompagnie, Hrn. Becher, bewogen den Vorschlag zu machen, für diesen Handelszweig eine eigene Gesellschaft auf Aktien, mit einem Fonds von wenigstens 100,000 Thlr. pr. Kour. zu bilden, deren Verwaltung am zwekmäßigsten der rheinisch-westindischen Kompagnie, die auf allen Hauptmärkten von Südamerika ihre eigenen Agenten unterhält, anvertraut werden dürfte. Die Anzahl der Aktien würde sich vorläufig auf 1000, und der Betrag einer jeden auf 100 Thlr preuß. Kour. belaufen. — Der Mehlhandel ist in Westindien und Südamerika, wo bekanntlich unsere Brodfrüchte nicht gezogen werden, von sehr großer Bedeutung, und wird gegenwärtig hauptsächlich von den Amerikanern betrieben, die zum Theil diesem Handelszweig den blühenden Zustand ihres Akerbaues zu verdanken haben. „Daß sich das deutsche Weizenmehl zur überseeischen Ausfuhr eignet, und auf allen Märkten mit dem nordamerikanischen, sowol in Betref des Preises wie der Qualität, konkurriren kan, daß es selbst wegen seiner inneren Güte dem lezteren vorgezogen wird, davon, sagt Hr. Becher in seinem Vorschlag, hat die rheinisch-westindische Kompagnie die unumstößlichsten Beweise vorliegen, sie hat nach mehreren Punkten jenseits des Meeres deutsches Weizenmehl versendet, welches überall dem besten nordamerikanischen gleich geschäzt wurde. In dem neuesten Bericht von Buenos-ayres äußert sich der Chef-Agent der Kompagnie, Hr. Schmaling, über eine im verwichenen Sommer von der Kompagnie nach jenem Markt gemachte Sendung von einigen hundert Fässern ungedörrten und einer Partie gedörrten Weizenmehls, folgendermaaßen: Die Qualität ist sehr gut, und das Mehl sehr wohl konditionirt; das ungedörrte hat aber, wegen seiner weißeren Farbe, vor dem gedörrten, das einen gelblichen Schein bekommen hat, bei Weitem den Vorzug.“ — „Von Hayti, wo bekanntlich das früher von der rheinisch-westindischen Kompagnie dahin verschifte deutsche Weizenmehl dem besten amerikanischen Richmondmehl gleichgestellt wurde, muntert die Agentschaft in Briefen vom Monat Mai d. J. zu neuen Sendungen auf, und notirt einen Preis, bei welchem der deutsche Produzent sehr gut bestehen könnte.“ „So bald die Hälfte der Aktien, im Betrag von 50,000 Thlr., vergriffen sind, können die Operationen beginnen, und wahscheinlich noch vor Schluß der Schifffahrt fünf Schiffe mit Mehl nach verschiedenen überseeischen Häfen abgeschikt werden. Andere fünf Ladungen würden im Frühjahr folgen, wenn bis dahin, wie zu hoffen ist, alle Aktien placirt sind. Durch diese zehn Schifsladungen würden wenigstens 30,000 Centner Mehl, zu deren Bereitung etwa 40 bis 50,000 Scheffel Weizen erforderlich sind, ausgeführt werden. — Es fehlt nur an den erforderlichen Kapitalien, um dem Mehlhandel in Deutschland eine solche Bedeutenheit zu geben, daß in kurzer Zeit eine Steigerung in den Getreidepreisen erfolgen müßte. Dieser Zwek ist unstreitig am sichersten dadurch zu erreichen, daß man die Brodfrüchte in den Großhandel zu bringen sucht, wie dis der Fall während der lezten Kriege war, wo die Verproviantirung der Festungen, und der Unterhalt der Flotten, und zahlreicher Armeen, die Europa von einem zum andern Ende durchzogen, große Versendungen an Getreide in allen Richtungen des Kontinents nothwendig machten. — Um den Hanvel mit Mehl zu erleichtern, dürfte die Anlegung von Magazinen, zu welcher mehrere Schriftsteller anrathen, und die auch Hr. Becher in Vorschlag bringt, allerdings sehr nüzlich erscheinen. Die für diesen Zwek zu verwendenden Fonds würden dem bedrängten Landmanne sehr zu statten kommen, und ihm für die Zukunft ein Mittel an Hand geben, sich mit Geld zu versehen, ohne den Wucherern in die Hände zu fallen. — Der Vorschlag des Hrn. Becher, der hauptsächlich zum Zwek hat, der zunehmenden Noth der Urproduzenten zu steuern, und der nebstdem dem Aktionär einen angemessenen Gewinn verspricht, kan nicht ermangeln von allen Denjenigen beherzigt zu werden, die in der zunehmenden Verarmung der Landleute die Hauptursache der Stokung der Gewerbe erblikken, über die in Deutschland allgemein geklagt wird. — Schon zählt der vorgeschlagene Verein viele Mitglieder in den kleve- und bergischen Provinzen, wo jedes nüzliche Unternehmen mit patriotischem Eifer befördert wird, und obschon die in Holland bestehenden Transitgebühren, die vom Mehl 200 Proz. seines Werthes betragen, einem Verbot der Ausfuhr gleich zu achten sind, und

die Rheinländer von dem überseeischen Handel mit diesem Produkt gänzlich ausschließen, so liegt es doch im Interesse der Bewohner des Rheins und seiner Nebenflüsse, ein Unternehmen zu begünstigen, welches von vielen Seiten und durch größere Mittel und Kapitalien unterstüzt, nicht ermangeln kan die Fruchtpreise im Allgemeinen zu heben, besonders wenn dieser Handelszweig Veranlassung geben sollte, auch andere unserer Landesprodukte, wie z. B. Hülsenfrüchte, Rind- und Schweinefleisch, Schinken, Butter, Käse, Lichter, Seife ꝛc., die alle in den Kolonien sehr gesucht sind,* so wie auch Kornbranntwein, von welchem die Nordamerikaner im Jahre 1812 101,243 Gallonen nach Westindien verführten, und der gegenwärtig am Rhein 12½ fl. die Ohm kostet, auf die südamerikanischen Märkte zu bringen. — Es scheint übrigens die Epoche nicht mehr fern zu seyn, wo Holland den gegründeten Reklamationen der übrigen Rheinuferstaaten nachgeben, und selbst im Interesse seines eigenen Handels, seine Ausfuhrzölle ermäßigen wird. Der an die niederländische Regierung gemachte Antrag, noch vor Abschluß des definitiven Reglements über die Rheinschiffahrt die Abgabe für das Mehl auf das Doppelte des Transitzolls, der für Frucht entrichtet wird, und welcher für die Last (24 große Malter) 2 bis 2½ fl. beträgt, festzusezen, soll, wie man versichert, keine ungünstige Aufnahme gefunden haben. Diese Bewilligung würde von Wichtigkeit für die Rheinländer seyn, und dem Handel mit Früchten, über dessen Abnahme man selbst auf den niederländischen Märkten sehr lebhafte Klagen führt, ein neues Leben ertheilen. Möge dem vom Hrn. Becher gemachten Vorschlag die Unterstüzung zu Theil werden, die er im Interesse unsers tiefgesunkenen Akerbau's zu erhalten verdient! In der von ihm erlassenen Anzeige wird bemerkt, daß Diejenigen, welche dem vorgeschlagenen Verein beizutreten wünschten, sich deshalb schriftlich an die rheinisch-westindische Kompagnie in Elberfeld zu wenden hätten.

München, 19 Jul. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf den Sizen der Minister: Der königl. Finanzminister Frhr. von Lerchenfeld, die Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, der geheime Rath v. Flad und die Ministerialräthe v. Panzer, Knorr und Mayer. Nach Verlesung der Protokolle und der Beschlüsse über die Gesezesentwürfe, die Heimathen, Ansäßigmachung und das Gewerbswesen betreffend, so wie der hierauf bezüglichen Schreiben an die Kammer der Reichsräthe begann die Berathung sowol über die Rechenschaftsberichte für die Jahre $18^{19}/_{20}$ bis $18^{22}/_{23}$, als über das Budget der zweiten Finanzperiode, in Verbindung mit dem Entwurfe zum Stempelgeseze. Zwanzig Redner haben sich einschreiben lassen, und die Diskussion wird daher die ganze Woche ausfüllen. Vorerst nahm der königl. Finanzminister das Wort, und bezog sich auf das mitgetheilte, nach vorläufigem Benehmen mit dem zweiten Ausschusse modifizirte Budget, über dessen einzelne Theile er sich zu äußern vorbehielt; nur in Ansehung des Hof-Etats erinnerte er, daß demselben 260,000 fl. zugesezt werden, welche bisher ständig an den königl. Hof aus dem Reservefond gezahlt wurden, welcher jedoch um dieselbe Summe gemindert; daß aber der Ausschuß dem Hof-Etat die Pensionen, (welche bisher aus dem allgemeinen Pensionsfonde bestritten worden,) künftig zur Last legen wolle, ohne demselben eine Dekung zu votiren. Diese Last werde voraussichtlich 54,000 fl. nach Abzug aller Heimfälle betragen. Eine zweite Bemerkung bezog sich auf die vom Ausschuß vorgeschlagene Stellung der Schuldentilgungskasse und der Pensions-Amortisationskasse gegen einander. Er trug darauf an, daß dieser Gegenstand bis zur Berathung über das Staatsschuldenwesen ausgesezt, und gegenwärtig nur über die der Staatsschulden-Tilgungsanstalt im Allgemeinen zuzuweisende Summen verhandelt werde. Nach diesen Bemerkungen verbreitete sich der Ministerialrath v. Knorr über die Arbeit des zweiten Ausschusses, soweit sie die Comptabilität betrift. Er bezeichnete vorerst die Stellung, welche nach seiner Meynung die Ständeversammlung zur Regierung nach der Verfassungs-Urkunde anzunehmen habe, nach welcher einzelne Verwaltungshandlungen an die Einwilligung jener nicht gebunden seyen. Hienächst verbreitete er sich über die Rechnungsvorlage, sodann über die Administrations-Resultate, und zog hierauf die Wünsche und Anträge des zweiten Ausschusses in nähere Betrachtung, nämlich: 1. daß die Rechnung auch des leztern Jahres jederzeit vorgelegt werde. Er zeigte in dieser Beziehung, daß das Mögliche geleistet werde, aber die Erledigung der Rechnung des lezten Jahres bis zur Eröfnung der Ständeversammlung nach den Verhältnissen unthunlich sey. 2. Dem Wunsche, das Rechnungswesen zu ändern und zu verbessern, erwiederte er, daß die Einleitung getroffen, die Ausführung aber während einer Finanzperiode unräthlich sey. 3. Dem Antrage, die Kosten für die Forstschule in Aschaffenburg von den Ausgaben auf Betrieb des Forstwesens abzusezen, wurde entgegnet, daß schon jeder Besizer einer Waldfläche von mehr als 2,500,000 Tagwerk auf Bildung tüchtiger Beamten bedacht seyn müsse, die Zulassung anderer Individuen zur Schule nur nüzlich und die Verrechnungsart der unerheblichen Kosten eben so passend sey, als jene für die Bergwerksschule bei dem Bergwesen, u. s. w. Hierauf beschäftigte sich der Redner der Regierung mit der Ausmittelung der Bilanz der Einnahme und Ausgabe im Allgemeinen, und klärte die Differenzen auf zwischen den Angaben des zweiten Ausschusses und jenen des Ministeriums. Im lezten Abschnitte seiner Rede, welcher sich mit dem Abschluß des Finanzhaushaltes der Vorzeit befaßte, zeigte er besonders die von einem Mitgliede des zweiten Ausschusses bestrittene Befugniß zur Berichtigung einer größern Summe von Retardaten als im Jahr $18^{19}/_{20}$ vorgelegt worden, indem er ausging von der Unmöglichkeit, damals das vollständige Verzeichniß vorzulegen und von der Verbindlichkeit der Regierung, die, wozu sie verpflichtet auch ermächtigt seyn müsse, besonders da ihr die Ursachen, welche das Gleichgewicht im Haushalte gestört, bekannt seyen, nemlich Zurükbleiben der Zoll- und Getreide-Gefälle, bedeutende Erlässe, und andererseits unvermeidliche Ausgaben, und unter diesen mehrere, die das königliche Vaterhaus mit Freude erfüllt haben. Da sie endlich an die Passiv-Retardaten den Antrag des zweiten Ausschusses schloß, dem obersten Rechnungshofe eine das Finanzministerium beschränkende Stellung, und jenem das Recht zu geben, keine das Finanz-Gesez überschreitende Ausgabe passiren zu lassen, und ihn in das Verhältniß zu sezen, in welchem das Oberappellationsgericht zu dem Justizministerium steht, so erinnerte der Redner der Regierung vorerst an die Gränze der Befugnisse der Ständeversammlung, dann an die faktische Unmöglichkeit, daß der oberste Rechnungshof jenem Antrage entspreche, und sezte auseinander, daß dadurch die Hierarchie der Behörden gestört, und der Rechnungshof noch höher als die Gerichte, deren Funktion er nicht habe, gesezt werde. Der Präsident berief hierauf den zweiten Präsidenten, Grafen Armansperg, als ersten eingeschriebenen Redner auf die Bühne. Derselbe sprach seine Ansichten über Komptabilität im Allgemeinen aus; bei dem Mangel definitiver Rechnungs-Abschlüsse seyen Retardaten nicht zu ver-

* Aus Hassel's Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, 5te Abtheilung, 2ter Band, S. 128 u. f. ist ersichtlich, daß jährlich an diesen Produkten für 15 bis 16 Millionen Gulden von Nordamerika nach Westindien und den Kolonien von Amerika ausgeführt werden.

meiden, die Finanzperiode sey nicht geschlossen, die Ausgabs-Positionen eben so wenig, die Zeit der Berathung zu kurz zugemessen, um alles zergliedern, alles abwägen und mit dem Finanzgesez von 1819 vergleichen zu können, eine definitive Abgleichung werde vorjezt unmöglich; er rieth daher dazu, von dem definitiven Rechnungs-Abschluß Umgang zu nehmen, solche bis zur nächsten Sizung im Jahr 1828 zu vertagen, bis wohin die Rechnung für 18$^{23}/_{24}$ auch abgeschlossen seyn würde, in welcher es kein Budget zu berathen gebe, und sich vor der Hand damit zu begnügen, die Vorträge des Ausschusses, so weit sie die Vergangenheit betreffen, als Anhaltspunkte zu betrachten. Der Redner untersuchte nun den Zustand der Finanzen, und konnte kein erfreuliches Resultat erblicken. „Keine Schulden, sagte er, sind bezahlt, die Abgaben sind lästig und drükend, die Kontributionsgelder sind verzehrt, ein Defizit von sechs Millionen ist da, und was steht zu erwarten, wenn nicht bald Ersparungen eintreten? — ein größeres Defizit und neue Auflagen. Was sind die Ursachen dieses betrübenden Zustandes? Zu viel Regieren, zu viel Schreiberei, die übermäßige Zahl der Staatsdiener und Pensionisten, das Mißverhältniß zwischen Staats-Aufwand und Staats-Kräften, die Instabilität des Verwaltungs-Systems, der Mangel an Ueberblik und Kontrolle, an Einfachheit und Klarheit des Rechnungswesens, die Machtlosigkeit der Mittel-Organe, die selten in Anspruch genommene Verantwortung der Beamten, die Formalität bei Untersuchungen ꝛc., das Zurüktreten mancher Minister in die Stelle dieser General-Administratoren. Wir stehen noch da wie im Jahr 1818, und der Staatskörper ist dem konstitutionellen Leben nicht angepaßt!“ — Der Redner erörterte sodann das Verhältniß des obersten Rechnungshofes zu dem Staatsministerium der Finanzen, durch welche eine gründliche Vergleichung der Ausgabs-Positionen mit dem Finanzgesez unmöglich gemacht, und jede Kontrolle, so wie die Verantwortlichkeit der einzelnen Ministerien paralisirt werde. Er trug darauf an, damit der Oberrechnungshof in Ausübung seines Richteramtes nicht gestört werde, denselben in seinen Befugnissen und Pflichten dem Oberappellationsgericht, dessen Räthe den Oberappellations-Gerichtsräthen, auch hinsichtlich der Besoldung ganz gleich zu stellen, nach Bekanntmachung des Budgets, um Klarheit und Gründlichkeit des Rechnungswesens herbeizuführen, eine Rechnungs-Instruktion zu geben, und ein förmliches Rechnungs-Gesez zu entwerfen, welches niemals einseitig von dem Finanzministerium, sondern nur nach Vernehmung des Staatsrathes abgeändert werden dürfe. Schon nach dem Formations-Edikt vom Jahr 1812 und nach der Kabinets-Ordre vom Jahr 1817 gebühre dem Finanzministerium blos die Aufsicht und dem obersten Rechnungshof die Leitung; er habe in lezter Instanz die lezte definitive richterliche Entscheidung. Der Redner verband mit der Vertheidigung des Gutachtens des zweiten Ausschusses gegen die Erinnerungen des königlichen Komissärs (Knorr) noch folgende Anträge: alle Geschäfts-Instruktionen einer ganz durchgreifenden von den Grundlinien der Konstitution und von dem Grundsaze der Vereinfachung und Verantwortlichkeit ausgehenden Revision zu unterwerfen, den, dann nicht mehr zu überschreitenden, Personalstand der Beamten auf das unentbehrlichste Bedürfniß zu reduziren, alles Personal extra statum, in den status einrüken zu lassen, und nicht wieder zu ersezen. — Die Subalternen-Beamten bei dem Tax- und Sportelwesen, Registraturen, Kanzleien ꝛc. von den Vorständen gegen ein Aversum selbst anstellen zu lassen. Er forderte ferner ein fixes Besoldungs-Normativ, sanktionirt und berechnet für neue Anstellungen und Beförderungen, wobei das Maximum des Dienstgehaltes für die höchsten Stellen auf 6000 fl., — für die geringsten auf 500 fl. festgesezt, auch ein Theil in Naturalien ausgeworfen werden soll. Er schlug vor — alle freien Dienstwohnungen, wo es nur immer möglich seye, gegen billige Entschädigungen ganz abzuschaffen, die kleinern Büreaus in Privat- und Gemeindegebäude einzumiethen, und die überflüssigen Aerarial-Gebäude zu verkaufen. Er wünschte ferner, daß das Rechnungswesen auf einfache Prinzipien zurükgeführt, dadurch der Rechnungs-Abschluß frühzeitiger bewirkt, sämtliche Rechnungen dem Baue des Budgets in den einzelnen Theilen ganz genau nachgebildet werden mögen. Er tadelte, daß die an die Kammer gelangten ministeriellen Voranschläge nur die Staats-Einnahmen in ihrem Nettobetrage anzeigten, und wünschte die Bruttoangabe, nebst Bemerkung der Regie-, Verwaltungs-, Perzeptions- und Verlagskosten intra lineam, welches den königl. Staatsminister der Finanzen zu der Erklärung veranlaßte, daß dieses bei dem Budget von 1819 und bei dem gegenwärtigen von 1825, von dem Finanzministerium bereits schon befolgt worden sey. Der Redner schloß nun damit, daß er im Allgemeinen für die Annahme des Budgets und des Finanzgesezes, jedoch mit den von ihm und dem zweiten Ausschusse beantragten Modifikationen — stimmte.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 23 Juli 1825.

	Papier	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
5proc. Metalliques	95 3/4	95 3/4
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1216	1213
Rothschild'sches Anlehn von 1820	150 3/4	—
detto 1821 4 Proc.	132 1/4	132
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 3/4	—
detto . . . 5 Proc.	102 1/2	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105 3/8	105 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102 1/2	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und versandt:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Juni 1825.

Beim Buchhändler Fleischmann in München ist erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Wien bei Mörschner und Jasper) zu haben:

Unboch, N., Anleitung zur wahren Kenntniß und zwekmäßigsten Behandlung der Bienen, nach 33jährigen genauen Beobachtungen und Erfahrungen. 3 Theile mit 17 Steintafeln. 8. 3 fl. 30 kr.

Einstimmig sprechen alle kritischen Blätter den hohen Werth dieses Bienenbuchs aus. Ganz neue Entdekungen in der Lehre von der Kenntniß und Behandlung der Bienen gehen aus ihm hervor, und der Verfasser hat, so zu sagen, ein ganz neues System der Bienenwirthschaft begründet. Die Vortheile, welche die Behandlung der Bienen nach Unbochs Methode darbietet, werden diesem viel verkannten, vom Verfasser zu außerordentlich hohem Ertrag gebrachten Zweig der Landwirthschaft, sein verdientes Ansehn wieder verschaffen. Wir machen bei gegenwärtig niederm Stand der Fruchtpreise alle Oekonomen auf dieses wichtige Buch aufmerksam, sie werden sich daraus überzeugen, daß nichts leichter ist und nichts die geringe Mühe reichlicher lohnt, als die Pflege der Bienen nach des Verfassers 33 Jahre lang erprobter Methode. Landwirthschafts-Vereine, welche dieses praktische Werk auf dem Lande verbreiten wollen, und eine Partie abnehmen, erhalten der Beförderung der guten Sache wegen, einen ansehnlichen Nachlaß.

Mehrere ökonomische Gesellschaften Deutschlands haben dieses wichtige Werk bereits öffentlich empfohlen.

Mittheilungen
aus der
Geschichte und Dichtung der Neugriechen.

2ter Band à 1 Rthlr. 20 gr.

ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt.

Koblenz, den 30 Mai 1825.

J. Hölscher.

Bei Neukirch, Buchhändler in Basel ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten:

Betrachtungen über den wunderbaren Aufschwung
der gesammten
Baumwollen-Fabrikation
nebst
Beschreibung einiger der neuesten englischen Maschinen
von Dr. Christoph Bernoulli,
ordentl. Prof. an der Universität zu Basel.

1ster Band in gr. 8. mit 5 Steindrucktafeln. Preis 2 fl.

Inhalt:

Betrachtungen über die neuesten Fortschritte der Baumwollenfabrikation überhaupt. — Fortschritte der Spinnerei. — Fortschritte der Weberei. — Fortschritte der Cattundrukerei. — Anhang. Ueber die Dirousche und andere Flokmaschinen, — Der Wattenroller oder die Wikelmaschine. — Beschreibung einer neuen Spreading- oder Wattenmaschine, des Batteur Etaleur. — Vom Kardiren und den Kardmaschinen. — Verfertigung der Kardenleder. — Schleifmaschine zum Abschleifen der Krazdekel. — Ueber die Verfertigung der gefurchten oder geriffelten Walzen. — Beschreibung einer englischen Vorspinn-Strekbank oder des Flyer-Rovings. — Bemerkungen über die Verfertigung einiger einzelnen Theile. — Die Watertwist- oder Drosselmaschine. — Drosselmaschine zum Zwirnen des Garns. — Von dem englischen und französischen Nummerotirsystem. — Beschreibung der englischen Zurüst- oder Schlichtmaschine. — Neuere Einrichtung der Langestanden. — Neue Bereitung des Bleichkalkes.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Unterzeichnete Stelle findet sich veranlaßt, nachfolgende Liegenschaften der Universität Landshut dem Verkaufe oder der Verpachtung zu unterziehen, und zwar:

1. An Wies- und Feldgründen 233 Tagwerk 80 Dez.
2. Sämtliche Gebäude der Oekonomie, des Bräuhauses und der Mühle,
3. Nach Umständen und auf Verlangen eines Käufers auch eine bestimmte Anzahl Tagwerk Waldungen. Die Veräußerung geschieht unter Vorbehalt der allerhöchsten Ratifikation auf dem Wege der Versteigerung am 5, 6 und 7 Sept. des laufenden Jahres, in dem Lokale der Administration.

Kaufs- und Pachtliebhaber können sich in Person oder durch Bevollmächtigte von den Bedingungen der Verpachtung oder des Verkaufes in Kenntniß sezen, so wie den Augenschein von den Realitäten einnehmen.

Jeder Pacht- und Kaufslustige wird nur insoferne zur Versteigerung gelassen, als er sich über seine Zahlungsfähigkeit genügend ausweiset.

Landshut, den 11 Jul. 1825.

Königl. Verwaltungs-Ausschuß der Universität und des Georgianischen Priesterhauses.

Dr. Hortig, d. Z. Rektor.
Dr. v. Wening-Ingenheim.
Müller, Sekr.

Nach Uebereinkunft des Wirths Egid Seybold, von Röfingen, als Gemeinschuldners, mit seinen Gläubigern, ist mit Eröfnung der Gant gegen den Erstern einzuschreiten.

Es wird demnach wirklich gegen den Wirth, Egid Seybold von Röfingen die Gant erkannt, und hinsichtlich der hiebei statt habenden Edikttalien verfügt, daß

a. Dienstag der 16 Aug. l. J. zur Anmeldung und Nachweisung der gegen den Gantierer anzubringenden Forderungen;
b. Dienstag der 13 Sept. d. J. zur Anbringung der gegenseitigen Einreden, und
c. Dienstag der 11 Okt. 1825 zum gesezlichen Schlußverfahren, jedoch in der Art zu gelten habe, daß die erste Hälfte des Schlußtermines zur Abgabe der Repliken, und die andere Hälfte zu jener der Dupliken zu verwenden seye.

Sämtliche Seybold'sche Kreditoren werden nun zur Erscheinung an obigen Edikttagen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Ausbleiben irgend eines Gläubigers am ersten Edikttage den Ausschluß von der Massa, das Ausbleiben an den beiden übrigen Terminen aber den Verlust der betreffenden Rechtshandlung zur Folge haben werde.

So wie übrigens auch die allenfallsigen Faustpfand-Besizer zur Einlieferung der betreffenden Pfandobjekte bei Strafe des Doppel-Ersazes hiemit noch aufgefordert werden, eben so bleibt auch gegen die Seybold'sche Kreditorschaft noch besonders bemerkt, daß der angesezte Liquidationstag zum wiederholten Vergleichsversuche benüzt werden solle, und die Kreditorschaft sich demnach hierauf gefaßt zu halten, sofort auch die allenfalls abordnenden Anwälde hienach zu begewaltigen habe.

Burgau, am 6 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Kuttler, Landrichter.

Am 4 dieses Monats starb dahier die Wittwe des gewesenen großherzogl. Hauptmanns und Zeughaus-Inspektors Carras, Elisabeth geborne Allendorf. Ihre etwaigen Leibeserben werden hiermit aufgefordert, innerhalb einer Frist von drei Monaten ihre Ansprüche an den Nachlaß der Verstorbenen beim großherzogl. Amtsrevisorate dahier anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls die Verlassenschaft gesezlicher Ordnung nach unter die sich bis jezt gemeldet habenden Erben vertheilt werden soll.

Karlsruhe, den 16 Jun. 1825.

Großherzogl. badisches Stadtamt.
Baumgärtner.
vdt. Hagenborn.

Aufforderung.

Jakob Kaumayer, gebürtig aus Augsburg, 33 Jahr alt, seiner Profession ein Schlosser, hat seit 14 Jahren seinen Verwandten von seinem Aufenthalt nichts mehr zu wissen gemacht. Der sehr bekümmerte und bejahrte Vater des Obengenannten fordert hierdurch seinen Sohn auf: sobald als möglich von sich Nachricht zu geben. Auch bittet er alle Menschenfreunde, die etwa seinen Sohn persönlich kennen oder sonst etwas Sicheres von ihm wissen, ihn davon bald möglichst in Kenntniß zu sezen.

Augsburg, den 22 Jul. 1825.

Georg Kaumayer, der Vater,
Oberbleicher in der Freiherrl. v. Wohnlich und Frölichschen Kattunfabrik.

Ich mache allen meinen verehrungswürdigen Handlungsfreunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, daß ich zur nächstkommenden Münchener Jakobi-Dult ein Gewölbe in der Prannerstraße im Hause Nro. 1503. beziehe, werde wieder mit einem sehr schönen, in allen Artikeln gut sortirten Waarenlager versehen seyn, verkaufe en gros, verspreche die reelste und billigste Bedienung, und bitte um zahlreichen Besuch.

Isaias Jakob Brandeis
aus Fürth.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 206. | 25 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 206. Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Etoile meldet nach Briefen aus Buenos-Ayres vom 6 Mai: „Die Unterhandlungen zwischen dieser Republik und dem Hofe von Rio-Janeiro, über den Besiz von Monte-Video scheinen sich zerschlagen zu haben, indem nach langen Hinhaltungen die brasilischen Minister erklärt haben sollen, daß der Kaiser diese wichtige Besizung nie fahren lassen werde. Die republikanische Partei zu Monte-Video gerieth hierüber in große Gährung; man mußte zu den Waffen greifen; zahlreiche Verhaftungen hatten statt.“ — Einem Schreiben aus Rio-Janeiro vom 29 April zufolge waren daselbst zwei Kouriere von Monte-Video mit dem dringenden Ansuchen um Verstärkung angekommen, indem ein Patriotenkorps (von Spaniern, welche Monte-Video mit Buenos-Ayres vereinigt wünschen) unter Anführung eines spanischen Generals, der die brasilische Armee verlassen habe, gegen die Stadt zöge, und nur mehr 7 Stunden davon entfernt stehe. In Folge dieser Nachricht sendete die Regierung von Rio ein Geschwader von 1 Fregatte, 3 Korvetten und 10 Kanonier-Schaluppen nach Monte-video. — Newyorker Blättern vom 20 Jun. zufolge soll man zu Rio gar die Nachricht erhalten haben, daß Bolivar seine Truppen mit denen von Buenos-Ayres vereinigen wolle, um Monte-Video anzugreifen.

Spanien.

** Madrid, 7 Jul. Die Ereignisse zu Madrid am 16 Jun. haben einen nicht gewöhnlichen Eindruk auf die Regierung gemacht. Anfangs schien es, als bezwekte die apostolische Junta blos die Beibehaltung des Ministers Aymerich, die Entlassung der Minister des Auswärtigen und der Marine und die Absezung des General-Intendanten der Polizei; alle Auskünfte aber, die ich einzuholen im Stande war, lassen vermuthen, daß sie Veränderungen von weit wichtigerer Art beabsichtigte. Die Triebfedern, die sie dabei ins Spiel sezte, waren sehr zahlreich, sehr verwikelt, und schon seit längerer Zeit thätig. Da die Polizei-Intendanten der Provinzen ihre Berichte über die, den Unruhen vorausgegangenen Umtriebe, noch nicht eingesendet haben, so muß ich mich darauf beschränken, das zu erzählen, was ich von dem Berichte des General-Intendanten der Polizei an den König, der indessen nur von den Bewegungen der Apostolischen in der Hauptstadt handelt, in Erfahrung bringen konnte. Dem Berichte selbst liegen mehrere von der Polizei in Beschlag genommene Aktenstüke über den Zwek und die Mittel der Ereignisse vom 16 bei. — „Seit dem Maimonat, heißt es darin, wurde von dem Sturze des Ministers Aymerich und dessen Ersezung durch Hrn. Zambrano gesprochen, der eben nicht als ein Freund der royalistischen Freiwilligen bekannt war. Die Apostolischen ermangelten nicht, alles aufzubieten, um dis Ereigniß zu hintertreiben; nichtsdestoweniger benüzten sie die umlaufenden Gerüchte, um den Freiwilligen einzuflüstern, daß der Streich eigentlich auf sie gemünzt wäre, und daß man ihren Chef und Beschüzer nur deshalb entferne, um den Liberalen freie Hand zu geben, sie durch alle mögliche Mittel und im Nothfalle selbst durch Gift zu vernichten. Als die Apostolischen gewahrten, daß diese Einflüsterung ihre Wirkung nicht verfehle, so blieben sie bei der Vergiftung stehen, und zwei Domherren, Einer von Murcia und Einer von Cordova, erhielten den Auftrag, unter den Royalisten den Glauben, man wolle sie vergiften, zu verbreiten, und Alles einzuleiten, um eine scheinbare Vergiftung hervorzubringen. — Am 12 Jun. wurde die Entlassung des Hrn. Aymerich entschieden. Am 13 überreichten die Apostolischen dem Könige eine von den Chefs der Madrider Freiwilligen unterzeichnete Bittschrift um Beibehaltung des Ministers Aymerich; aber erst am 15 des Morgens überzeugten sie sich, daß dieselbe ohne Erfolg geblieben sey. Am Abend desselben Tages wurde der Plan mit der verstellten Vergiftung ausgeführt, und die beiden Domherren hörten nicht auf, die ganze Nacht und den folgenden Morgen hindurch die Freiwilligen von den Wirkungen der Entwürfe, welche die Liberalen angeblich gegen sie im Schilde führten, zu unterhalten. So hatten die Ereignisse des 16 statt. Für den Fall, daß man zu Madrid unterläge, war man übereingekommen, sich in die Provinz Guadalarara zu werfen, wo eine beträchtliche Zahl Anhänger in Bereitschaft gesezt war, um auf das erste Signal aufzustehen, sich in der Stadt Brihuega mit den Waffen und Kleidungsstüken, welche daselbst in geheimen Magazinen aufgehäuft worden waren, zu versehen, und vereinigt nach Madrid zu ziehen. Glüklicherweise sind diese Magazine, großentheils aus Reiterarmatur bestehend, zeitig entdekt und zum Theil schon nach Madrid geschift worden. Die beiden Domherren sind entflohen, oder so gut versteft, daß sie die Polizei bisher noch nicht entdeken konnte. Das ist Alles, was ich von dem Bericht des General-Intendanten der Polizei an den König in Erfahrung bringen konnte. — Ich will diesem noch einige Umstände hinzufügen, welche über die Vorfälle zu Malaga zur öffentlichen Kenntniß gekommen. Die Apostolischen jener Stadt, welche sich die Vertilger des Sterns nennen, verführten zwei Sergenten, den einen von den Freiwilligen, den

ändern vom Infanterieregimente Guadix, die Unterschrift des Generals Damois, Gouverneurs von Malaga, nachzumachen, und sie unter schriftliche Befehle zu sezen, durch welche die Munizipalitäten der zum Bezirke der Stadt gehörigen Ortschaften beauftragt wurden, am 20 um 11 Uhr früh mit allen Freiwilligen ihrer Gemeinden unter den Mauern von Malaga zu erscheinen; dort würden sie zur bezeichneten Stunde neue Befehle des Gouverneurs durch Leute erhalten, welche auf die Frage: „Wer da?“ — „Ferdinand VII.!“ antworten würden. Zum Glük kam der Alkade eines benachbarten Dorfes schon des Tages vorher zum Gouverneur, um sich voll Dienstfeifer zu entschuldigen, daß er nur wenig Leute mitbringe, indem die einen in den Feldern arbeiteten, die andern aber keine Waffen oder keine Lust hätten, an dem Zuge Theil zu nehmen. Der Gouverneur begrif Anfangs gar nicht, was der Alkade sagen wolle; nach und nach aber verständigte man sich, und nun wurde der Besazung Befehl ertheilt, die Waffen zu ergreifen; den Freiwilligen ward verboten ein Gleiches zu thun; zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen, und mehr als 1000 Mann wurden vor die Stadt geschikt, um die Bauern-Haufen, deren Spizen schon auf allen nach der Stadt führenden Straßen sichtbar zu werden begannen, zum Rükzuge zu bewegen. Die beiden Sergenten, welche die Unterschrift des Gouverneurs nachgemacht hatten, wurden verhaftet, und in Folge ihrer Aussagen hatten mehrere andere Personen, größtentheils Geistliche, dasselbe Loos. Der Obrist des Regiments Guadix wurde von seinen Verrichtungen suspendirt. So stehen dort die Sachen in Erwartung einer Antwort auf den Bericht, welchen der Gouverneur über diese Vorfälle nach Madrid gesendet.

Großbritannien.

London, 16 Jul. Konsol. 3Proz. 91¾.

Der Gichtanfall des Hrn. Canning ist diesmal mit einigen Anzeigen einer Unterleibs-Entzündung verbunden. Doch waren die Symptome am 16 Morgens gelinder.

Man hat am 15 in London die Nachricht von der Ankunft des Hrn. Mosier zu Plymouth, auf der Fregatte Egeria, erhalten. Er überbringt die Ratifikation des mit Mexico abgeschlossenen Handels-Vertrags. Die mitgebrachten Briefe lauten vorzüglich günstig über den Zustand der Bergwerke, und es wurde viel Silber zum Ausprägen auf die Münze der Stadt Mexico geschikt. Die Regierung hat 2 Millionen Dollars im Schaze, und ist überdis mit Kriegs-Munition reichlich versehen.

Frankreich.

Paris, 19 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 30 C.; — 3Proz. 76 Fr. 40 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 103, 60; — 76, 45.

Die Etoile widerlegt die den Tag zuvor von der Quotidienne gegebene Nachricht, daß zu Marseille auf einem aus der Levante angekommenen Schiffe die Pest ausgebrochen sey, und sechs Menschen daran gestorben seyen. Nur ein Mann war wirklich von derselben ergriffen, aber fast gänzlich wiederhergestellt.

Das Thermometer des Ingenieurs Chevallier zeigte zu Paris am 19 um 2 Uhr Nachmittags 28 9/10 Grad.

Die Corvetten Moselle und Eure sind am 16 von Brest ausgelaufen, begeben sich nach Rochefort, und von da nach Cadiz. Die Fregatten Armide und Chevrette sind am 12 und 13 von Rochefort mit Truppen nach Cadiz abgesegelt.

Hr. Rossini war sehr krank, ist aber nun außer Gefahr.

Die neueste Etoile bringt nun selbst die Nachricht von Zusammenziehung mehrerer Infanterieregimenter in der Nähe von Bayonne und in der Militärdivision der Ost-Pyrenäen.

Die Etoile widerruft ihre gestern gegebene Nachricht von einem Erdbeben zu Algier am 2 Jul., indem sie bemerkt, daß es bereits am 2 März statt gehabt. Es ist also dasselbe Ereigniß, wovon die Allg. Zeit. bereits in Nro. 109. gesprochen.

Der Courrier français bringt nun den Gesellschafts-Vertrag des, am 15 Jun. vom Finanzminister kreirten, Syndikats der General-Einnehmer (bestehend aus den General-Einnehmern Bandon, Bricogne d. A., Carrayon-Latour, Delahante, M. de St. Albin, Riviere, Reiset und de Sault); abgeschlossen vor Notarien zu Paris am 9 und einregistrirt am 11 Jul. Folgendes sind die wesentlichen Punkte dieses Vertrags: §. 1. Die acht Glieder des Syndikats und alle dem Vertrage beitretenden General-Einnehmer werden solidarisch verbindlich seyn für alle Operationen desselben. §. 2. Ihre Firma ist: „Syndikat der General-Einnehmer der Finanzen;“ zwei Mitglieder des Syndikats müssen jede Verpflichtung desselben unterschreiben. §. 3. Das Domicil des Syndikats ist zu Paris. §. 4. Die Gesellschaft dauert vom 1 Jul. 1825 bis 31 Dec. 1830. §. 5. Der Zwek der Gesellschaft besteht darin, alle Finanz- und Bank-Operationen zu machen, welche das Syndikat den Interessen der Gesellschaft für zuträglich erachten wird, besonders aber solche, welche dem Dienste des Staatsschazes förderlich seyn werden. §. 6. Der Fond der Gesellschaft beträgt 30 Millionen, in 100 Loose zu 300,000 Fr. jedes vertheilt. §. 7. Von diesen Loosen werden 86 zur Verfügung der 86 General-Einnehmer Frankreichs gestellt; die 14 übrigen werden unter die 8 Mitglieder des Syndikats vertheilt. §. 8. Jedes Loos kan in 6 Fraktionen, zu 50,000 Fr. jede, vertheilt werden, von denen aber jeder dem Vertrage beitretende General-Einnehmer wenigstens zwei, also für 100,000 Fr. nehmen muß. §. 9. Jedem General-Einnehmer steht es frei, ein Loos oder eine Fraktion anzunehmen oder nicht; nimmt er aber an, so muß er sich allen Anordnungen dieses Vertrages fügen. Die übrigen 6 Paragraphen betreffen die Verhältnisse der General-Einnehmer zum Syndikat, und die Verpflichtungen des Leztern. Die Gesellschaft kan sich auch vor der bestimmten Zeit auflösen, wenn 6 von den 8 Mitgliedern des Syndikats es beschließen.

Aus einem von der Direktion der Tilgungskasse im Moniteur vom 14 Jul. gelegten Berichte über die Operationen dieser Kasse im vergangenen Vierteljahre geht hervor, daß sie bis 31 März 36,692,821 Fr. 5prozent. Renten eingelöst hatte, und daß sie vom 1 April. bis 30 Jun. einlöste: 377,286 Fr. 5prozent. Renten, und 509,865 Fr. 3prozentige Renten. Leztere kosteten im Ankaufspreise: 12,761,513 Fr. 6 Cent., was einen Durchschnitts-Preis für die 3Prozents von 75 Fr. 8 Cent. herstellt. — Das Journal des Debats bemerkt, daß wenn die Tilgungskasse einen gleichen Betrag

5prozentiger Renten zu verhältnißmäßigen Preisen eingekauft hätte, diese ihr nur 10,400,425 Fr. erlöset haben würden, sie habe also bereits in weniger als 2 Monaten (der Einkauf der 3Prozents begann erst am 6 Mai) 2,361,088 Fr. eingebüßt. — Die Etoile erwidert darauf, die Tilgungskasse habe allerdings bei lezterm Einkauf hinsichtlich der Zinsen verloren, allein um das Fünftel, das sie verloren, werde die Staatsschuld vermindert, mithin komme es den Steuerpflichtigen zu Gute.

Das Journal des Debats glaubt zu wissen, die Finanzgesellschaft werde die von ihr auf Lieferung Ende Julius (Behufs der Umwandlung) gekauften 25 Millionen 5Prozents auf lezten August reportiren, für diesen Report aber nur eine unbedeutende Prämie, für den Report der 3Prozents hingegen eine hohe bieten, um die Besizer der 5Prozents zu zwingen, ihre Renten selbst in 3Prozents umzuwandeln. Die Etoile, das Daseyn eines solchen Planes läugnend, erblikt hier das Journal des Debats mit seinen Prophezeihungen im Widerspruche, indem es nun doch zugebe, daß eine starke Umwandlung statt finden könne.

"Paris, 14 Jul. Man erinnert sich der am 5 Jul. im brittischen Unterhaus wegen Nichtvorstellung des Gesandten von Buenos-Ayres bei Hofe von Hrn. Canning gegebenen Erklärung. Es befand sich darin eine Stelle, die unserer Regierung sehr mißfällig gewesen seyn soll: die nämlich, wo Hrn. Canning sagte: „das Beglaubigungsschreiben des Gesandten von Buenos-Ayres (für Paris und London zugleich lautend) wäre vielleicht genügend befunden worden, um dessen Aufnahme am französischen Hofe zu erhalten, allein England verlange das Privilegium, einen Minister für sich allein zu haben." Es heißt hier, unser Botschafter in London sey beauftragt worden, wegen dieser Sache eine Note zu übergeben. Dem sey, wie ihm wolle, so hat wenigstens unser Ministerium seinen Unmuth über diesen Gegenstand in einem merkwürdigen diplomatischen Artikel im Journal de Paris vom 11 Jul. zu erkennen gegeben, worin unter Anderm gesagt wird: „Auf jeden Fall ist Hr. Canning bei dieser Gelegenheit in einen faktischen Irrthum verfallen, welcher beweist, daß er durch seine Korrespondenten in Frankreich schlecht bedient wird. Wäre er besser unterrichtet gewesen, so hätte er gewußt, daß kein Gesandter von Buenos-Ayres dem französischen Hof vorgestellt worden ist, und daß dieser Hof in allem, was die diplomatische Schiklichkeit betrifft, eben so viel Zartgefühl besizt, als irgend ein anderer Hof. Der chie Lord, der so eben wieder zu London eingetroffen ist (Lord Northumberland), wird ihm dieß ohne Zweifel bestätigen und ihm den Eindruk mittheilen, welchen der Glanz dieses Hofs und die Majestät des Monarchen, der demselben mit so vieler Würde präsidirt, auf ihn selbst gemacht haben. Er kan wenigstens dem Hrn. Canning die Versicherung geben, daß er im diplomatischen Korps zu Paris keinen Gesandten von Buenos-Ayres gesehen hat. Die Verhältnisse Frankreichs zu Südamerika sind noch nicht bis auf diesen Punkt gediehen. Hr. Canning weiß dis sehr wohl. Es ist daher sehr schwierig, sich die Absicht zu erklären, welche er bei dieser Phrase, die das Unterhaus in so gute Laune versezte, gehabt hat; denn wir wollen uns nicht erlauben, den Argwohn zu fassen, Hr. Canning sey mißmuthig darüber, daß die Völker der neuen Welt, ermuthigt durch die Erinnerungen, welche der tugendhafte Ludwig XVI. in Nordamerika zurükgelassen, sich eben so sehr beeilt haben, das Wohlwollen Karls X. und Frankreichs anzusuchen, als Handelsverbindungen mit England einzugehen. Die freimüthigen Erläuterungen, die Hr. Canning im Fall war, seit dem verflossenen 1 Januar d. J. über die von ihm gegengezeichnete Anerkennungsakte der Unabhängigkeit jener Staaten zu geben, gestatten nicht, irgend eine Bewegung von Eifersucht über diesen Gegenstand von seiner Seite zu befürchten. Er hat ja gesagt, daß alles gleich zwischen allen Nationen ist; um so mehr muß er mit Vergnügen eine solche Gleichheit zwischen Frankreich und England sehen, da sie in Bezug auf Handelsvortheile so natürlich, und für die Sicherheit beider Staaten, so wie für das Beispiel anderer Nationen so nothwendig ist. — Die Neigung, welche die neuen südamerikanischen Staaten für Frankreich an den Tag legen, deren Zustimmung so kostbar für sie ist; die Schritte, welche die Behörden von St. Domingue bei dem Mutterlande stets erneuern, um von demselben Garantien zu erhalten, welche sie mit Recht für unumgänglich nothwendig halten; der Einfluß, den die Weisheit der Regierung unsers Königs seit einigen Monaten mit eben so viel Erfolg als Umsicht in Spanien ausübt; die Wirksamkeit der Allianz der Bourbons von Frankreich mit denen von Italien; die Achtung und das Zutrauen, welche Deutschland für die Franzosen und ihren König an den Tag legt; die geschikte Politik, welche Frankreich in Hinsicht auf die Angelegenheiten des Orients befolgt, die vielleicht nur zu gut die Zurükhaltung, welche es bisher beobachtet hat, rechtfertigen werden; endlich die magische Entwikelung unseres innern Wohlstandes — alle diese Betrachtungen sind ohne Zweifel von der Art, eine benachbarte Regierung zu erfreuen, die, so wie alle andere, der Erhaltung des allgemeinen Friedens bedarf, und nichts spart, um von ihrer Seite dazu beizutragen. In dieser Hinsicht sind die Worte des Königs von England in seiner Schlußrede des Parlaments klar und förmlich, und Hr. Canning ist — wir sind davon überzeugt — nicht minder als alle seine Kollegen von den Absichten seines Souverains und von dem Interesse seines Vaterlandes durchdrungen. Hr. Canning hat bei andern Gelegenheiten, und neulich noch hinsichtlich Spaniens, zu viel Zutrauen in die Politik des Kabinets der Tuillerien bewiesen, und zu viele Umstände geben der allgemeinen Meinung eines vollkommenen Einverständnisses zwischen den beiden Staaten alles Gewicht, als daß wir uns nicht beeilen sollten, einen Ausdruk zu berichtigen, der durch die Parteischriftsteller schlecht gedeutet werden könnte, die stets das Benehmen Englands dem Benehmen Frankreichs entgegenstellen, und unsern Nachbarn auf unsere Kosten Weihrauch streuen."

"Paris, 16 Jul. Die hyperroyalistische Opposition, die aus ganz andern Gründen als die konstitutionelle Opposition gegen das Ministerium zu Felde zieht, hat seit einiger Zeit die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs überhaupt, und die mit Spanien, dessen vormaligen Kolonien und Hayti insbesondere, zum Thema erwählt, um das Ministerium anzugreifen. Es ist leicht einzusehen, daß sie sich in dieser Hinsicht in offenbarem Widerspruch mit der konstitutionellen Opposition

befindet. Auch ermangelt sie nicht, bei dieser Gelegenheit Grundsäze und ein System aufzustellen, die abermals beweisen, in welche Hände Frankreich fallen würde und was es zu erwarten hätte, wenn es je dieser hyperroyalistischen Opposition gelingen sollte, die Leitung der Angelegenheiten zu erhalten und das Ministerium aus Personen von ihrer Partei zu bilden. Das Gerücht von Anknüpfung neuer Unterhandlungen mit Hayti, auf die Basis der Anerkennung der Unabhängigkeit dieses Freistaats hin, hat sie in Harnisch versezt; nach ihr wäre allen monarchischen Grundsäzen Hohn gesprochen, wenn eine solche Anerkennung je statt finden könnte und die Minister, welche dazu mitwirken, würden sich der größten Verantwortlichkeit aussezen. Selbst die sehr beträchtliche Entschädigung, welche den ehemaligen Besizern von Plantagen auf St. Domingue von der haytischen Regierung ausbezahlt werden soll, macht keinen Eindruk auf sie, obgleich viele der zu Entschädigenden ihrer Partei angehören. So wie sie früher häufig zu erkennen gegeben hat, daß alle durch die Nation veranstalteten Verkäufe von Emigrantengütern als null und nichtig zu betrachten seyen, und daß man den Ausgewanderten diese Güter zurükgeben dagegen die jezigen Besizer derselben, entschädigen müsse, eben so will sie, daß man die vormaligen Inhaber von Plantagen wieder in ihr Eigenthum einsezen und, da dis in Güte nicht statt finden könne, mit Gewalt diese Wiedereinsezung bewirken solle. Daher rathet sie ohne Unterlaß eine neue Expedition an um St. Domingue wieder zu erobern, und geht leichtsinnig über alle damit verknüpften Schwierigkeiten weg. Die bloße Ernennung von Handelsagenten für die neuen Freistaaten auf dem amerikanischen Kontinent ist ihr ein Greuel, der durch nichts gebüßt werden könnte; dadurch würden, nach ihr, alle Grundsäze der Legitimität aufgeopfert und der faktische Besiz gerechtfertigt. Das Ministerium habe schon große Schuld auf sich geladen, daß es, unmittelbar nach der Vernichtung der Revolution in Spanien, nicht sogleich der dortigen Regierung thätigen Beistand zur Wiedereroberung der spanischen Kolonien geleistet habe! — Was Spanien selbst betrift, so behauptet diese Opposition, es sey ein neuer Plan im Werke, um die dortigen Revolutionärs zu begünstigen und die ächten gediegenen Royalisten von allem Einfluß und allen bedeutenden Stellen zu entfernen. Deshalb bringe man die Fabeln von der Existenz einer apostolischen Junta neuerdings in Anregung, und suche die royalistischen Freywilligen, diese Beschüzer der Monarchie und Legitimität, die einen so herrlichen Geist bewiesen, gänzlich aufzulösen. Der Urheber dieses Plans sey der Minister Zea-Bermudez, ein äußerst gefährlicher Mann, der bereits, als er seine Ernennung zum Minister zu London wo er sich damals befunden, erfuhr, mit Hrn. Canning das Nähere zur Vollziehung seines Plans verabredet, hierauf zu Paris neue Verabredungen mit Hrn. v. Villele, der diesen Plan gebilligt, und seitdem durch seinen Einfluß in Spanien befördert hätte, getroffen habe, und denselben jezt mit Feinheit ins Werk zu sezen suche, nachdem er den verdienstvollen Ugarte, die wahre Stüze des spanischen Königthums, durch Ränke gestürzt und aus Spanien entfernt habe. Alle Liberalen wären daher auf Zea's Seite getreten und begünstigten dessen Entwürfe, und das französische Ministerium habe auch hier die Bahn, die es hätte einschlagen sollen, gänzlich verlassen.

Preußen.

†Berlin, Julius. Ueber die Ernennung des Herrn v. Kamptz zum Direktor im Justizministerium freut sich Jeder, welcher den festen und rechtlichen Gang dieses Staatsmanns in seinem Wirkungskreise seit Jahren beobachtet hat. Feind allen Ultras, welcher Parthei sie auch angehören mögen, — war Herr v. Kamptz stets Freund der Oeffentlichkeit, einer anständigen Freimüthigkeit, und es dürfte schwer ein Beispiel aufzustellen seyn, wo selbst ein freier Tadel und Verschiedenheit der Ansichten, demselben mündlich oder schriftlich mitgetheilt, — andere als freundliche Aufnahme gefunden hätte. Freilich eine Oeffentlichkeit in den Diskussionen an Wirthstafeln, auf Kassinos u. s. w. erschien demselben für den Staatsdiener, besonders für den höhern Beamten, unpassend und straffällig, weil wohl unter den ersten Pflichten dieser Beamten oben an diejenige steht, die Handlungen des Staatsoberhauptes und der Administration nicht öffentlich bekritteln zu lassen, vielweniger also selbst zu tadeln, da in Preußen jeder Staatsdiener nicht allein das Recht hat, sondern es sogar seine Pflicht erfordert, seine Ansichten und Gründe dem Minister, nöthigenfalls dem Könige selbst, vorzulegen. Mit Sicherheit ist daher auch zu hoffen, daß Herr v. Kamptz den Bestrebungen und Bemühungen des Kammergerichtsraths Gedike — worüber gründliche Mittheilungen zu wünschen sind — volle Unterstüzung und Theilnahme angedeihen lassen wird. Nach allem was geschehen ist und nach den Thatsachen, welche vorliegen, dürfen wir Gutes hoffen und werden es auch erreichen. Unsere Verfassung entscheidet was wir sind und werden können, sie giebt uns unsere Stellung. Dieses begreifen unsere Staatsmänner auch sehr wohl.

Rußland.

* Petersburg, 5 Jul. Die Taufe der neugebornen Großfürstin, Alexandra Nikolajewna, soll noch in dieser Woche in Zarskoje-Selo vollzogen werden. Gleich nach derselben wollen sich Se. Maj. der Kaiser, in Begleitung des Prinzen von Oranien, zur Inspektion der Militär-Kolonien in das Gouvernement Newgorod verfügen. — Seit der Rükkehr unsers Monarchen aus Warschau, erneuern sich bei uns mit größerer Bestimmtheit denn zuvor, die frühern Gerüchte, unser gesamtes Kaiserhaus werde uns zum bevorstehenden September auf lange verlassen, und seine Residenz nach Moskau auf zwei bis drei Jahre verlegen. Bestätigt sich in der nächsten Folgezeit diese Nachricht, so werden wir diese lange Verwaisung gewiß nur mit innigem Schmerze ertragen können, die unleugbar auf die meisten industriösen Bewohner-Klassen unsrer Kaiserstadt nachtheiligst wirken wird. — Der an unserm Kaiserhofe akkreditirte königl. französische Botschafter, Graf Ferronnays, hat sich auf unbestimmte Zeit beurlaubt, und geht zuerst nach Karlsbad. Er tritt schon übermorgen seine Abreise von hier an. Der Legationssekretair Hr. v. Fonteray wird unterdessen den Geschäften der Gesandtschaft vorstehen. — Unser Gesandte am Berliner Hofe, der wirkliche Geheime Rath v. Alopäus, ist auf Urlaub hier eingetroffen.

Oestreich.

Wien, 20 Jul. Metalliques 96⅛; Bankaktien 1216⅜.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

München, 19 Jul. (Fortsezung der Verhandlungen in der 41sten öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der zweite Redner, Abgeordnete Mezler, welchem seiner schwächlichen Gesundheit wegen, ein Urlaub auf vier Wochen von der Kammer bewilligt wurde, betrat vor seiner Abreise noch die Rednerbühne, und bedauerte zuförderst, daß eine Einhebung von baaren 117 Millionen und als ruhende Gefälle noch zu erhebende 4 Millionen, also 121 Millionen nicht hingereicht hätten, den Staatsaufwand zu bestreiten, und daß daher mit Einschluß der Retardaten von 18 1/19 und retro. dann des Kreditvotums zu Tilgung des Ausfalles an dem Erlös aus den Getreidefrüchten in sechs Jahren ein Defizit von mehr als zwölf Millionen erscheine. Er entwarf ein trauriges Bild von dem erbarmungswürdigen Zustande der Gutsbesizer und Landleute, behauptete, daß deren erschöpfte Kräfte die ungeheuern Lasten nicht mehr fortzutragen vermöchten, und daß, wenn nicht bald abgeholfen werde, diese Klasse von Staatsbürgern, entweder nach totaler Verarmung in Lethargie verfallen, und die ganze Staats-Maschine dann in sich selbst zerfallen müsse. Der Redner ging nun fast alle Posten des Rechenschafts-Berichtes ausführlich durch, begleitete seine dargelegte Ansichten mit folgenden Anträgen und Wünschen. Er wollte die Herausgabe der neuen Gesezbücher beschleuniget und alle Zweige der Staatsverwaltung vereinfacht haben. Er drang auf Beschränkung der Bureaukratie, auf ein den Kräften des Staates angemessenes Besoldungs- und Pensions-Normativ, auf Vereinfachung der Perceptions-Akten und Ersparung in allen Verwaltungskosten, und vorzüglich bei dem Bau-Etat. Für die Armee nach bundesmäßigen Bestimmungen votirte er als Maximum sechs Millionen Gulden. Für die Anmeldung aller Retardaten verlangte er die Anberaumung eines präklusorischen Termines von sechs Monaten, und wollte sie blos in Form einer Klage gegen den Fiskus angenommen haben. Bei dem Etat der Ständeversammlung meynte er, daß am Schlusse der jezigen Versammlung gleich der Ausschuß zu wählen seyn möchte, welcher die künftigen Gesezbücher schon vor Zusammenrufung der Kammern vorläufig zu prüfen hätte. Die, nach dem neuen Schulplan hergestellten Lyzeal-Klassen, so wie die Forderungen eines höheren Unterrichts der Schulamts-Kandidaten hielt er für überflüssig. Für den Bau einer protestantischen Pfarrkirche in München möchte er statt 20,000 fl. einstweilen nur jährlich 10,000 fl. verwendet wissen. Die Taxen und Sporteln wollte er erleichtert und die Tentiemen der Landrichter und Rentbeamten abgeschafft; die Uebertragung der Steuerperception an die Gemeinden gegen 1/3 Proz. Vergütung fand er für räthlich, jedoch nur ohne die damit verbundene Haftung. Er erklärte sich gegen das Stempelgesez, und lobte die Dienstleistungen der Gensdarmerie, vorzüglich an den Gränzen des Reichs. Eine allgemeine Erwerbsteuer wünschte er baldigst eingeführt, um dagegen wenigstens ein Simplum der Grundsteuer nachlassen zu können; so wie freie Ausfuhr des Holzes und des Viehes, und hinsichtlich der Abänderung des Zollgesezes, so daß die neuen Zollsäze in den Intelligenz-Blättern bekannt gemacht, und die Subalternen-Zollbeamten besser besoldet werden möchten. Er empfahl schließlich den Anbau der Runkelrüben, um die Zucker-Erzeugung zu befördern, und wünschte zu diesem Behuf Aufmunterung und Unterstüzung von Seite des Staats sowol, als des landwirthschaftlichen Vereines. Nach dieser Rede unterbrach der Präsident die Sizung, und lud die Mitglieder auf Nachmittag zur Sizung wieder ein.

München, 19 Jul. (Fortsezung der 41sten Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Am Tische der Minister: der k. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, die k. Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, die k. Ministerialräthe v. Flad, Panzer, Maier und Knorr. Der Abgeordnete Geier auf der Rednerbühne sprach zuerst über die erste Finanzperiode. Die Ziffern der Einnahme- und Ausgabe-Summen fand er sehr groß im Verhältnisse zu den Kräften unserer National-Oekonomie, und sehr groß im Verhältnisse zu den Zweken, welche man für diese Summen erreicht habe. Man habe sich im Jahre 1819 große Hofnungen, man habe uns große Verheißungen gemacht. Dennoch habe man nicht mehr rükwärts, sondern nur vorwärts schauen wollen, aber dabei mehrere Millionen, welche man noch aus den Vorjahren schuldete, vergessen, und diese seyen zum Theil Ursache des jezt zum Vorschein gekommenen Defizits, und haben einen großen Theil jener schönen Hofnungen zerstört. Man habe leider seit jenem Jahre mehrere Täuschungen erfahren, woraus man ersehen könne, daß man theils seine Hülfsquellen nicht gekannt habe, theils seit dem eingetretenen Ereignisse, die Folgen früherer Ereignisse nicht genau habe berechnen können. Indessen sey in diesen Jahren viel Schönes geschehen; es seyen manche Staatszwete erreicht worden, er verkenne es nicht. Wenn man auch gestehen müßte, daß hie und da der Etat überschritten worden sey, so werde doch die Nation auf der andern Seite die Ersparungen einzelner Ministerien, wie die des Ministeriums des Aeußern, die des Ministeriums der Justiz und des Staatsrathes mit Dank anerkennen. Unter die Zweke, deren Erreichung man sich nähere, zezt der Redner die Einführung des Steuerdefinitivums. Er wünscht indeß, daß man, noch ehe dieses zu Stande kommen könne, durch ein anderes Steuersystem, wenigstens eine Art Ausgleichung der Lasten herzustellen versuchen solle. Eben so wünscht er, daß die Staats-Domainen nach richtigen Wirthschaftsprinzipien verwaltet werden möchten. Zur Abstellung der Etatsüberschreitungen trug er darauf an, daß dem obersten Rechnungshofe eine vom Finanzministerium unabhängige und dasselbe kontrollirende Stellung gegeben werde, dabei untersuchte er, ob die Kompetenz der Kammer blos so weit gehe, zu fragen, ob die Rechnungen rechnungsmäßig seyen, oder ob es ihr auch zustehe zu untersuchen, ob dieselben auch gesezmäßig seyen. Er zweifelte nicht an der lezten Befugniß. Die Ausgaben hielt er im Allgemeinen für zu groß, im Verhältnisse der Einnahmen und der Kräfte der Nation, des gegenwärtigen Zustandes des Akerbaues, der Gewerbe, des Verkehrs ꝛc. Zu groß schienen ihm im Verhältnisse zu den Einnahmen die Kosten für die Staatsverwaltung in den meisten Zweigen, wiederholt trug er auf Ernst im Sparen an. Der Abgeordnete Rabl gab in seiner Rede von der Bühne allgemeine Uebersichten über die Finanzverwaltung. Offen müsse man gestehen, daß ein bedeutendes Defizit vorhanden sey. Es frage sich nur um die Dekungsmittel. Wolle man diese vielleicht in einem erhöhten Malz- und Weinaufschlage finden, so möge man bedenken, daß man versuche, aus erschöpften Quellen zu schöpfen. Eine Stempelerhöhung sey eben so wenig rathsam. Neue Steuern könne man nicht erheben, von einer Nation die durch Zeitverhältnisse und lange Anstrengungen geldarm geworden sey. So werde man auf das lezte und beste Mittel von selbst hingewiesen, auf Ersparungen im Staatshaushalte. Er wies auf folgende Ersparungen hin: 1. durch Einschränkung von Quieszirungen. 2. Bei den Kosten für die Ständeversammlung, wenn die Arbeiten der Regierung schon vorbereitet sind. 3. Für Gesandtschaften, denn Gesandte schienen ja nicht so nöthig zu seyn, wenn man sähe, wie mancher Gesandte von seinem angeblich wichtigen Posten ein ganzes Jahr entfernt seyn könne. 4. Bei den Ministerien des Innern und der Finanzen, vorzüglich an der Administration. 5. Große Summen könnten vorzüglich durch Reduktion der Armee, und in der Oekonomie dieser Branche, so wie 6. bei den Bauten erspart werden. Uebrigens erwartete er eine große Erleichterung der auf dem Volke schwer liegenden Lasten schon durch endliche Einführung des Steuerdefinitivums. Es schien ihm aber eine große Unbilligkeit, daß die vorzüg-

Digitized by Google

liche Steuerlast nur auf Grundbesizern ruhe. Er trat deßwegen den Vorschlägen auf Einführung einer Konsumtionssteuer (d. h. einer Abgabe von der Konsumtion ausländischer Produkte oder Fabrikate) und Erwerbsteuer bei. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen befaßte sich nach allgemeinen Bemerkungen, die sich theils auf die Wirthschaft in der Vergangenheit, theils auf jene in der Zukunft bezogen, mit einigen Anträgen des zweiten Ausschusses. Namentlich erklärte er sich gegen den Antrag, dem obersten Rechnungshofe eine Stellung gleichsam über dem Ministerium zu geben. Er glaubt dieses Kollegium sey schon völlig unabhängig, denn es kontrollire ja die Rechnungen, revidire sie, und erkenne über sie. Ueber die Gesezmäßigkeit der Rechnungen entscheide keine Behörde, nur das Budget. In Rüksicht auf die Zukunft zeigt der verehrliche Redner durch eine Parabel, daß es im Staats- wie im Privathaushalte zwei Wege gebe, die durch Zeitverhältnisse gestörte ökonomische Lage zu verbessern, entweder strengste Sparsamkeit oder Auffindung und Betreibung neuer Erwerbsquellen durch Industrie. Das erste Prinzip scheine mehr in patriarchische Zeiten zu passen, als in die unsrigen; — für uns scheine es angemessener, neue Quellen des Nationalwohlstandes aufzufinden, oder längst benüzte zwekmäßiger zu benüzen. Der verehrliche Redner kommt nun auf das spezielle, und auch hier, wie bei seinen allgemeinen Bemerkungen, hat er manche Einwendungen gegen das Gutachten des Ausschusses, namentlich in Rüksicht auf die Pensions- Amortisationskasse und das Steuerdefinitivum. In Bezug auf das neue vorliegende Zollgesez trug er darauf an, daß dasselbe zu gleicher Zeit mit dem Budget zur Berathung gezogen werden müsse. Hierauf wurde die Sizung (abends 10½ Uhr) geschlossen, und die nächste zur Fortsezung der Berathung über das Budget auf den 20. d. M. anberaumt.

München, 20 Jul. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf dem Plaze der Minister: der königl. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, der Staatsminister der Armee, v. Mallot de la Traille, die königlichen Staatsräthe Ritter v. Stürmer und v. Knopp, der geh. Rath v. Fladt, der Generaldirektor der Posten v. Schönhammer und die königl. Ministerialräthe v. Panzer, Meyer und Knorr. Die Tagsordnung ist die Fortsezung der Berathung über den Rechenschaftsbericht des Staatsministeriums der Finanzen, über den Voranschlag des Staatsbedürfnisses auf die nächstfolgenden sechs Jahre und die dazu erforderlichen Dekungsmittel, mit Einschluß des neuen Stempelgesezes. Der eingeschriebene sechste Redner, Frhr. v. Holzschuher, erklärte das Losungswort: „Ersparung,“ für das Thema, welches Alle variirten, jedes nach seiner Weise, und mit dem sich eine Regierung Lorbeeren im Frieden erwerben könne. Baiern habe aber unter allen souverainen Bundesstaaten die kostspieligste Staatsverwaltung, welches das vorgelegte Budget bestätige, das 21,171,000 fl. Regierungs-Ausgaben, 3,444,000 fl. bloße Verwaltungskosten, ohne Verlags-Kapitalien, 8,485,000 fl. Schulden- und Pensionsbedarf, 2,500,000 fl. weitere durch Kreditmittel zu deckende Pensions-Bedürfnisse, also zusammen für ein Jahr ein Bedürfniß von 35,600,000 fl. entziffere. Er verglich diese Summe mit den Ausgaben anderer Staaten, bemerkte dabei, daß Würtemberg die seinigen um 1 Million niedriger im Budget vom Jahr 1825, als in jenem von 1820 gestellt habe, und ging dann auf den Militär-Etat über, unter welchem er die meiste unnöthige begriffen hielt, da er mit 7,250,000 fl. in die Ausgaben des laufenden Dienstes aufgenommen, und mit Zurechnung der zu übertragenden Pensionen von ohngefähr 750,000 fl., im Ganzen 8,000,000 fl. kosten solle. Der zweite Ausschuß habe zwar 550,000 fl. von den postulirten 7,250,000 fl. herabgehandelt, allein diese Minderung konnte er nicht für genügend anerkennen. Er bezog sich auf den Bundestags-Beschluß vom 11 April 1821, in welchem im Wesentlichen die allgemeinen, politischen und staatswissenschaftlichen Grundsäze übertragen seyen, in deren Gränzen sich jeder Staat halten müsse, und glaubte als nothwendig könne die Ausgabe für den Militär-Etat nur insoweit gelten, als sie in den Gränzen bundesmäßiger Normen stehen bleibe. Er trug nun den Kosten-Anschlag der Regierung, welcher auf eine Armee von 57,841 Mann, und auf einen Präsentstand von 26,100 Mann berechnet sey, im verjüngten Maaßstab über auf die im Bundstags-Beschluß bestimmten Friedensgrößen der baierischen Armee von 36,956 Mann und des Präsentstandes zu 12,546 Mann an Offizieren und Gemeinen zusammengenommen. Er legte dann eine spezielle Berechnung vor, und suchte zu beweisen, daß im Kosten-Anschlag des Militärs eine überflüssige und die natürlichen Staaten-Verhältnisse überschreitende Ausgabe von wenigstens 2½ Millionen jährlich liege. Er verglich die gegenwärtigen Militär-Proportionen anderer Mächte, namentlich Oestreichs, Frankreichs, der Niederlande, Würtembergs, Hessens ꝛc. mit den unsrigen, und glaubte, daß man sich im Falle der Noth mit dem Institut der Landwehr helfen könne. Er führte aus, daß man sich durch unnöthige und übermäßige Anstrengungen im Frieden ohnmächtig zum Kriege machen könne, daß das Areal Baierns im Verhältniß zu seiner Bevölkerung, in Vergleichung mit andern Ländern nichts weniger als groß sey, und daß nach diesem Verhältniß die übrigen europäischen Mächte eine solche Armade halten müßten, welche ihre sämtlichen Revenuen ganz allein verschlingen müßten. Sein Antrag ging dahin: 1. an dem Armeepostulat nicht mehr als 5,783,000 fl. als nothwendig anzuerkennen, und 2. um die Differenz, also um 1,467,000 fl. an den direkten Steuern abzusezen, oder vielmehr um so viel, nemlich um 1,467,000 fl. weniger zu bewilligen. (Forts. f.)

Litterarische Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige.

Dr. Joh. Arnd's vier Bücher vom wahren Christenthume, ein ächt evangelisches Erbauungsbuch, dem jezigen Sprachgebrauche gemäß aufs Neue bearbeitet, und allen Verehrern rein evangelischer Wahrheit bestens empfohlen, von M. J. G. Th. Sintenis, evangel. Prediger zu Görlitz. 2te und verbesserte Auflage. gr. 8. Nürnberg, Haubenstricker, 38 — 40 Bogen. Preis 2 fl. 42 kr. rhein.

Dieses herrliche Buch, welches schon seit 200 Jahren so vielen Segen gestiftet hat, erscheint in verneuerter Gestalt. Der Hr. Herausgeber bemühte sich den Inhalt desselben nach dem Bedürfnisse der Zeit auszudrüken, ohne auch nur das Mindeste, was zur wahren Erbauung dient, wegzulassen. Das Werk wird in gr. 8. auf schönes weißes Druckpapier, mit neugegossenen Corpus-Fraktur-Lettern auf Cicero gedruckt, und mit Arnd's Bildniß, von der Künstlerhand Fleischmann's geziert. Der Subscriptionspreis ist bis Ende Augusts festgesezt; der nachherige Ladenpreis aber wird um die Hälfte erhöht. In allen Buchhandlungen ist eine ausführlichere Anzeige gratis zu haben.

Für Leihbibliotheken.

Um die Anschaffung der rühmlichst bekannten dramatischen Werke von Reinbeck, welche wohl in keiner guten Leihbibliothek fehlen dürften, für diese zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, diese gehaltvollen Schauspiele bis Ende dieses Jahres im Preise bedeutend herabzusezen, wofür solche durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

Reinbeck's dramatische Werke 12 Band, sonst 1 Rthlr. 16 gr. jezt zu 22 gr.

Reinbeck's 2r und 3r Band, jeder sonst 1 Rthlr. 12 gr. jezt zu 20 gr.
dito 4r und 5r Band, jeder sonst 1 Rthlr. 16 gr. jezt zu 22 gr.
dito 6r Band, sonst 2 Rthlr. 8 gr. jezt 1 Rthlr. 4 gr.
Alle 6 Bände zusammen, sonst à 9 Rthlr. 12 gr. jezt à 4 Rthlr. 20 gr.

Ferner erlasse ich:
Ritters Possen und Lustspiele, sonst 18 gr. jezt zu 10 gr.
Sammlung von Erzählungen ꝛc. von Rhenano, sonst 14 gr. jezt zu 8 gr.
Beulis Scenen aus dem Leben Ludwigs XIII., sonst 1 Rthlr. 12 gr. jezt zu 20 gr.
Smets poetische Fragmente, sonst 12 gr. jezt zu 5 gr.
— Blutbraut, Trauerspiel, sonst 16 gr. jezt zu 8 gr.

Koblenz, J. M. 1825.

J. Hölscher.

Biographien der Hellenen
oder
Schilderungen aus dem Leben der berühmtesten Helden des griechischen Freiheitskampfes,
nach dem Französischen.

Von diesem neuesten, sowol für die politische als litterarische Zeitgeschichte äuserst interessanten Werke, wovon in unserm Verlage fast gleichzeitig mit dem Original eine deutsche Uebersezung erscheint, ist das 1ste Heft enthaltend:

Die
Lebensgschichte
des
Constantin Canaris

mit dessen Bildniß, Preis in farbigem Umschlag 1 fl.

fertig geworden, und wird an die verehrlichen Herren Abonnenten versendet. Das Portrait des C. Canaris auf gröseres Papier abgedrukt, kostet einzeln 24 kr., auf chinesisches Papier 36 kr.

Karlsruhe, 10 Jul. 1825.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung.

In allen guten Buchhandlungen Deutschlands ist vorräthig:

Die Reise zum Martinsabend.

Humoristische Erzählung von Adolph Bühren (Doktor Wolger zu Ilfeld). Zwei Theile. Mit einer topographischen Karte. Leipzig, Kollmann. 2 Rthlr. 12 gr.

Der schon durch mehrere Schriften bestens bekannte Verfasser erhöhte das Interesse dieser Erzählung auf originelle Weise durch Hinzufügung einer Karte, auf welcher alle die darin vorkommenden, aber nur in seiner Phantasie existirenden Oerter, Gegenden, Flüsse ꝛc. in geographischer Ordnung abgebildet sind. Dieselbe enthält auch einige Oerter aus Claurens „Fraueninsel", welche der Verfasser in seine Erzählung verflochten hat. Ueberhaupt finden sich in diesem Werke manche neue Einfälle höchst ergözlich vorgetragen.

Bei Unterzeichnetem erscheint im Laufe des nächsten Jahres:
eine wohlfeile Taschenausgabe von
J. G. Seume's sämtlichen Werken
in 12 Bänden
ganz in dem Format wie die Taschen-Ausgaben von Schillers, Wieland's und Klopstocks Werke.

Der Pränumerationspreis, der bis Anfang des nächsten Jahres fortbestehen soll, ist für alle 12 Bände auf gutem weisen Druckpapier 3 Thlr. 12 Gr. oder 6 fl. 18 kr. Rhein., und die Ablieferung der ersten 6 Bände geschiehet Ostern 1826, der lezten 6 Bände aber nach Michaelis 1826, so daß also das Ganze noch vor Ablauf des nächsten Jahres bestimmt in den Händen der Pränumeranten seyn wird. Pränumeration nehmen alle Buchhandlungen an. Privatsammler, welche sich direct an mich postfrei wenden wollen, erhalten auf 6 Exemplare ein Freiexemplar.

Leipzig, im Juni 1825.

J. F. Hartknoch.

In der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Theodora. Moralische Erzählungen für die weibliche Jugend. Von F. P. Wilmsen. 8. Mit einem Titelkupfer, Vignette und Musikbeilage. Geheftet. Preis: 1 Thlr. 4 gr.

Inhalt. I. Die Schule der Leiden.
II. Treue, Edelmuth und Liebe.
III. Weltsinn und Eitelkeit.
IV. Die Macht und Rechte des Gemüths.
V. Elisens Jugendleben.
VI. Leichtsinn und leichter Sinn.

Der Recensent in der Jenaischen Allg. Litt. Zeit. (Nro. 113. Jun. 1824) urtheilt über diese Erzählungen: „Sie gehören zu den besten der Gattung; sie belehren auf eine gefällige Weise, schärfen und erweitern den Blik, deuten auf den richtigen Gesichtspunkt hin, und machen keine übertriebene Forderungen an junge Seelen. Das Natürliche in der Darstellung der unausbleiblichen Folgen der Begehungs- und Unterlassungsfehler, ist an dem Verfasser höchlich zu preisen, um so mehr, da in Schriften der Art das Gegentheil nur allzuoft zu bemerken ist. — Hier ermüdet die Sittenlehre nirgends; sie ist der Sache angemessen, gedrängt und redet eine männliche, ungezierte und doch gefühlvolle Sprache. Jede liebende sorgliche Mutter kan ohne Bedenken dieses Buch der aufblühenden Tochter in die Hände geben; der zur Jungfrau herangewachsenen wird keine zweckmäßigere Gabe gespendet werden können, als diese „Theodora."

Bei Enslin in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung und sichere Leitung
zum
Englisiren der Pferde.

Ein Handbuch für diejenigen, welche diese Operation unternehmen, oder auch nur sich genau davon unterrichten wollen
von
Andreas Polit,
königl. preuß. Stallmeister.
Preis sauber broschirt. 10 gr.

Neue historische und politische Werke,

welche bei Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind:

Ancillon, Fr., über den Geist der Staatsverfassungen und dessen Einfluß auf die Gesezgebung. (Erster Band.) gr. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Chambray, Marquis v., Napoleons Feldzug in Rußland, im Jahre 1812. Aus dem Franz. übersezt und mit neuen Planen, Karten und Erläuterungen versehen von L. Bleſſon. 2 Bde. gr. 8. und 1 Heft Kupfer und Tabellen. 4 Rthlr. 12 gr.

Menzel, K. A., Geschichte unserer Zeit, seit dem Tode Friedrichs II. 2 Bände. 8. 4 Rthlr. 16 gr. Fein Papier 5 Rthlr. 8 gr.

(Mit dem so eben erschienenen 2ten Bande ist das Werk vollständig.)

Steffens, H., der Norwegische Storthing im Jahre 1824. Geschichtliche Darstellung und Aktenstüke. gr. 8. geh. 18 gr.

Im Verlage der Theissingschen Buchhandlung in Münster ist eben erschienen, und durch jede Buchhandlung zu haben:

Katerkamp, Dr. Theod., (Domkapitular und Professor) des ersten Zeitalters der Kirchengeschichte zweite Abtheilung: Streitfragen über Dreinigkeit und über die Heilsanstalt in der Kirche. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. (Desselben Werks erste Abtheilung: die Zeit der Verfolgungen kostet 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.)

Kistemaker, Dr. J. H. (Domkapitular und Professor), die heiligen Evangelien; übersezt und erklärt. 4 Bände, zweite verbesserte Ausgabe. Auch unter dem Titel:

Die heiligen Schriften des neuen Testaments; übersezt und erklärt. 1r bis 4r Bd. Zweite verbesserte Ausgabe. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. (Der 3te und 4te Band werden zu Ende September gratis nachgeliefert.)

Desselben Werks 5r Band, die Geschichte der Apostel enthaltend, kostet 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der 6te und 7te Band: Die Sendschreiben der Apostel nebst der Apokalypse und dem Bildniß des Verfassers 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Das ganze Werk aus 7 Bänden bestehend, wird zu 8 Rthlr. 12 gr. oder 15 fl. 18 kr. ausgegeben.

Auch ist in unserm Verlage vor Kurzem erschienen:

Die heiligen Schriften des neuen Testaments. Uebersezt von Dr. J. H. Kistemaker. (ohne Erklärungen) 33½ Bogen in 8. zu 12 gr. oder 54 kr., und bei Partien zu 10 gr. oder 45 kr.

Münster, 10 Jul. 1825.

Theissingsche Buchhandlung.

Zu Bestellungen hierauf empfiehlt sich die Weith und Riegersche Buchhandlung in Augsburg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Joseph Meyer von Ammerfeld marschirte als kön. baierscher Soldat des kön. 7ten Linien-Infanterieregiments 1ster Grenadier-Kompagnie, im Jahre 1812 in den Krieg nach Rußland.

Da solcher nichts mehr von sich hören hat lassen, so wird derselbe auf Antrag seiner Verwandten, binnen 9 Monaten und spätestens am

4 Jan. 1826 Vormittags 9 Uhr

im königlichen Landgerichte dahier zu erscheinen vorgeladen, ansonst er für todt erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Monheim, am 15 April 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Förg, Landrichter.

In Folge höchsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellationsgerichts für den Ober-Donaukreis, als Kriminalgericht, wird hiemit Johann Hafa, Salitterers-Sohn von Türkheim, ediktalter vorgeladen, sich innerhalb drei Monaten vor unterfertigtem kön. baier. Landgericht, als Untersuchungs-Behörde, zu stellen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Aufschuldigung des Verbrechens Münzfälschung zu verantworten.

Göggingen, den 23 Jun. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Reiber, Landrichter.

Wirth.

In der Verlassenschaftssache des Frau Ignaz Senfamer von Rembersacker werden unterverzeichnete Weine Mittwoch den 14 Sept. 1825 Nachmittags 2 Uhr im Wohnhause des Verlebten zu Rembersacker öffentlich gegen baare Zahlung bei der Abfassung versteigert, und der Verstrich, wenn solcher am 14 nicht beendigt werden kan, Donnerstag den 15 Sept. Nachmittags 2 Uhr daselbst fortgesezt.

Würzburg, den 19 Jul. 1825.

Königl. baier. Landgericht rechts am Main.

(Namen unlesbar.)

Nummer des Fasses.	Jahrgang.	Fuder.	Eimer.	Lage.
1	1822	3	2	Ochsenfurth.
2	1807	3	11	Rembersaker.
3	1811	3	9	ditto.
4	ditto	4	—	ditto.
5	ditto	3	8	ditto.
6	1818	2	5	Theilheim.
7	1807	1	5	Rembersaker.
8	1823	2	—	ditto.
9	1819	2	11	ditto.
10	1818	3	—	ditto.
11	1823	1	9	ditto.
12	1819	2	—	ditto.
13	1824	1	10	ditto.
14	1819	2	1	ditto.
15	1783	3	1	ditto.
16	1822	1	5	ditto.
17	1794	2	7	ditto.
18	1822	2	2	ditto.
19	ditto	1	8	ditto.
20	ditto	3	3	ditto.
21	1811	2	11	ditto.
22	ditto	3	—	ditto.
23	1822	2	5	ditto.
24	1811	3	1	ditto.
25	1822	2	11	ditto.
26	1794	2	8	ditto.
27	1783	3	—	ditto.
28	1823	4	2	ditto.
29	1824	4	—	ditto.

Der Original-Depositenschein über 845 fl. Kaufschillingsgelder aus dem zertrümmerten Hofgut des Johann Sturm von Unterdeggenbach, welcher bei dem königl. Landgericht Pfaffenberg als damaliger kompetenten Behörde dieser Ortschaft erlegt, und unterm 7 April 1810 bei dem königl. Rentamt Pfaffenberg deponirt wurde, ist zu Verlust gegangen.

Gemäß höchsten Auftrags des königl. Appellationsgerichts vom 18 Mai d. J. ergeht hiemit an den unbekannten Inhaber dieses Depositenscheins die Aufforderung, solchen binnen sechs Monaten von heute an um so gewisser bei unterfertigtem Herrschaftsgericht zu produziren, als solcher außerdessen für kraftlos erklärt werden würde.

Eggmühl, am 9 Jul. 1825.

Gräfl. Montgelasisches Herrschaftsgericht Zaitzkofen.

Riesch, Herrschaftsrichter.

Gehülfe.

Die Seidenfärberei Lit. H. Nro. 246. in Augsburg sucht einen tüchtigen Gehülfen. Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe ertheilt.

Unterzeichneter hat ein Kommissionslager von Kupfer, aus zerstörter Münze bestehend, das er in Fäßchen von 4 bis 5 Zentnern zu billigen Preisen abgibt.

Lippmann Marr in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 207. — 26 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Kreuznach und Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Odessa und Triest.) — Beilage Nro. 207. Türkei. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Aus Jamaika wird unterm 12 Mai geschrieben, es sey zu Panama ein französisches Schif mit Depeschen von dem, das französische Geschwader vor Callao kommandirenden Admiral für den Marineminister zu Paris angekommen; allein sowol der columbische Gouverneur von Panama, General Carreno, als der englische Konsul daselbst, hätten sich geweigert, diese Depeschen weiter zu befördern, indem beide auf die französische Politik im stillen Ozean eifersüchtig wären. Aus gleichem Grunde hindere die Regierung von Peru genanntes Geschwader, mit dem General Rodil in Callao, das gegenwärtig von 14 Schiffen blokirt werde, Verbindungen zu unterhalten.

Am 9 April hat der Kongreß von Mexico durch ein Dekret alle adeligen Titel, Marquis, Graf, Ritter ꝛc. für aufgehoben und abgeschaft erklärt.

Die Stadt Puebla hat sich an den Kongreß um Verbote gegen die Einfuhr der im Auslande fabrizirten Schaaf- und Baumwollen-Stoffe gewendet; man glaubte, daß dem Gesuche werde willfahren werden.

Das Amtsblatt der Regierung von Mexico, vom 21 Mai, enthält die Rede, womit der Präsident der Konföderation die Sizungen des Kongresses schloß. Er schilderte darin die günstige innere Lage der Union, die verbesserte Gerechtigkeitspflege, die Organisation, welche die Armee bereits erhalten habe, die beabsichtigte Vermehrung der Marine und die Gründung eines Hafens zu Manganillo; hierauf kam er auf die freundschaftlichen Gesinnungen Englands und der vereinigten Staaten von Nordamerika gegen die Union zu sprechen, und zeigte an, „daß die Gesandtschaft, welche Mexico mit dem Oberhaupte der Kirche in Einklang sezen soll, abgereist sey.“ (Diese Gesandtschaft, aus Geistlichen bestehend und beauftragt, ein Konkordat mit dem päpstlichen Stuhle zu unterhandeln, ist an Bord des Handelsschiffes Swiftsure, von Veracruz abgesegelt. Der nordamerikanische nach Mexico bestimmte Gesandte, Hr. Poinsett, war daselbst angekommen.)

Die Gaceta de Columbia erzählt folgendes Beispiel strenger Gerechtigkeitspflege. Der Obrist Leonardo Infante hatte den Lieutenant Perdomo aus einem nichtigen Grunde erstochen. Ein aus Stabsoffizieren bestehendes Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode, und der oberste Kriegsrath bestätigte das Urtheil, obgleich Infante in hundert Gefechten sich als Sieger gezeigt, und vom gemeinen Manne bis zum Range eines Obristen gestiegen. Die Hinrichtung hatte am 26 März zu Bogota auf dem großen Plaze statt; nach derselben erschien der Vicepräsident, General Santander, zu Pferde, und hielt eine Anrede an die Truppen, worin er ihnen sagte: „Soldaten der Republik, betrachtet den Leichnam! Erkennt die Hand der Gerechtigkeit! Ein tapferer Krieger liegt hier, weil er, seine Pflichten vergessend, einen Mitbürger und Offizier der Republik verrätherisch getödtet. Dieser Sieg der Gerechtigkeit ist eine Segnung für Columbia, bricht mir gleich das Herz bei diesem Anblike. Soldaten! die Waffen, die ihr traget, hat euch die Republik nicht anvertraut, um sie gegen eure Mitbürger oder zum Umsturz der Gesezе zu gebrauchen; sie wurden euch gegeben, die Unabhängigkeit des Landes zu vertheidigen, eure Mitbürger zu schüzen, und die Gesezе der Nation aufrecht zu erhalten. Weicht ihr davon ab, so rechnet auf Strafe, so groß auch eure Dienste gewesen seyn mögen!“ Die Truppen antworteten mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ Dieselbe Gaceta berichtet, Dr. Pena, der Präsident des obersten Gerichtshofes von Columbia, habe das Urtheil der Militärgerichte nicht bestätigen wollen, und sey deshalb, ungeachtet seiner sehr geschikten Vertheidigung, vom Senate auf ein Jahr suspendirt worden, mit der Verbindlichkeit, seinen Stellvertreter zu besolden. Man sieht diese Vorfälle als eine heilsame Befestigung der Herrschaft der Gesezе an.

Da Hr. Campbell, wie neulich gemeldet, sein Beglaubigungs-Schreiben als großbritannischer Geschäftsträger dem Vice-Präsidenten von Columbia überreicht hat, so erklärte sich die bisher dort befindliche englische Kommission, aus den HH. Campbell und Hamilton bestehend, für aufgelöst, und Lezterer kehrt nach England zurük.

Im Argus von Buenos-Ayres vom 27 April befindet sich ein Dekret des Diktators von Paraguay, Jose Gaspar Rodriguez de Francia, welches alle Mönchsorden, als gegenwärtig unnüz, aufhebt, ihre Sekularisirung anordnet, und alle Klostergebäude und Grundbesizungen derselben den Domainen des Staates einverleibt, dem die Verbindlichkeit obliegt, die ehemaligen Besizer derselben zu unterhalten.

Spanien.

Pariser Blätter melden aus Madrid unterm 7 Jul.: „General Laserna wird, wie man vernimmt, zum Präsidenten der Junta, welche, aus Generalen, die in Amerika gedient, gebildet, über den Zustand von Südamerika dem Könige Bericht erstatten soll, — und der bekannte Finanzier, Marquis d'Almenara, zum Direktor der philippinischen Gesell-

schaft ernannt. — Don Creus, Bischof von Tarragona, bekannt durch seine Bemühungen, die Inquisition in seinem Sprengel wieder herzustellen, ist vom Schlage gerührt worden. — Es bestätigt sich, daß alle vormaligen Professoren der Arzneischule im Kollegium von San Carlos zu Madrid, welche ihrer Meynungen wegen waren abgesezt worden, ihre Lehrlanzeln wieder erhalten; ein anderes Dekret ordnet gleichzeitig die Errichtung einer Arzneischule zu Valladolid an, mit der ausdrüklichen Bestimmung, daß die daselbst anzustellenden Professoren Zöglinge des Kollegiums von San Carlos gewesen seyn müssen. — Auch die Reinigungsjunta geht seit einiger Zeit mit mehr Mäßigung zu Werke. Don Jose Pizarro, früher Gesandter in Preußen und zweimal Minister des Auswärtigen, der, als Communero angeklagt, sich nach Frankreich geflüchtet, und der Staatsrath Ybar-Navarro sind für gereinigt erklärt worden; der Ex-Justizminister der Cortes, Cano-Manuel, und der Staatsrath J. A. Roras sind auf dem Punkte es zu werden. — Der Generalkapitain von Cuba, Don D. Vives, ist zum Generallieutenant ernannt worden. — Die schöne königliche Porcellainfabrik la Moncloa ist ganz abgebrannt; das Feuer ging an allen vier Eken zugleich auf. Wie gewöhnlich messen sich die Parteien die Schuld gegenseitig zu. — Die außerordentliche Hize bedroht Spanien mit einer Hungersnoth, und zu allem Unglüke zeigen sich in Estramadura ungeheure Heuschreken-Schwärme, welche die Felder verwüsten. Die Gazeta enthält ein langes Dekret gegen sie; von wesentlichem Nuzen dürften die 2000 Bauern seyn, welche man gegen sie aufgeboten hat, und deren Taglohn aus den Gemeindekassen bestritten werden soll. — Die Madrider Behörden haben auch verschiedene Verfügungen zur Erhaltung der öffentlichen Brunnen getroffen, da sich bereits Wasser-Mangel verspüren läßt.

Hr. Biot ist, Behufs der Messungen des Meridians, zu Barcellona angekommen; er wird sich in der Folge nach Mallorca, und von da vielleicht nach Madrid begeben.

Zu Cadiz lief am 28 Jun. die französische Fregatte Bayadere ein, über Lissabon von Rochefort kommend.

Frankreich.

Paris, 20 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 25 C.; — 3Proz. 67 Fr. 10 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 103, 55; — 76, 45.

Der König präsidirte am 20 Juli zu St. Cloud einem Minister-Rath, welchem auch der Dauphin beiwohnte, und arbeitete nachher mit dem Herzog von Doudeauville.

Pariser Blättern zufolge hält sich der vormalige neapolitanische General, Wilhelm Pepe, gegenwärtig in Brüssel auf.

Der Courrier français versichert, ein französischer Offizier, den er nicht nennen wolle, habe von dem Pascha von Aegypten den Auftrag erhalten, mit der österreichischen Regierung über den Ankauf von eilf in dem Hafen von Venedig befindlichen Kriegsschiffen zu unterhandeln. Der Ankauf sey bereits mit drei Schiffen zu Stande gekommen. Die Quotidienne sagt darüber, sie sehe lieber Flotten im Hafen von Alexandrien, als columbische Korsaren in der Meerenge von Gibraltar, und im Golf von Gasconien. Die Seemacht des Souverains von Aegypten sey ihr nicht so furchtbar, als das Wachsthum der amerikanischen Republiken unter dem Schuze Englands.

Der englische Courier bringt, in einem Schreiben aus Cadiz, über den (in Nro. 200 der A. Z. erzählten) Vorfall zwischen der englischen Fregatte Aktive und einer im Sanitätsdienste aufgestellten französischen Brigg folgende Aufklärung: Als die Fregatte Aktive in die Bay von Cadiz einlief, wurde sie von einer auf Wache liegenden französischen Brigg angerufen. Der englische Kommandant antwortete, er erkenne nur die spanische Flagge, weil er in einen spanischen Hafen einlaufe. Nun schikte der Gesundheitsausschuß ein Boot an die Fregatte, um die gebräuchlichen Fragen an sie zu richten. Man erfuhr, daß sie aus Algier kam; aber obgleich dieselbe 8 Tage in Gibraltar geblieben, und einen Gesundheitsschein vorwies, so versammelte man doch den Gesundheitsausschuß, um zu erfahren, ob man die Fregatte in den Hafen einlaufen lassen sollte oder nicht. Der Oberbefehlshaber der französischen Truppen führte den Vorsiz bei dieser Versammlung; allein die Spanier waren so sehr darüber erfreut, daß die Fregatte die französische Flagge nicht anerkennen wollte, daß sie insgesammt für die Zulassung derselben stimmten. Man erlaubte daher der Fregatte, den folgenden Tag um 7 Uhr Morgens ihre Boote ans Land zu schiken, nachdem sie 24 Stunden Quarantaine gehalten hätte. — Zwei Tage nachher kam das englische Paketboot an. Als der Kommandant der Fregatte Aktive dasselbe in die Bucht einlaufen sah, gieng er an Bord desselben, forderte den Kommandanten auf, seine Felleisen ausladen zu lassen, und erbot sich, ihn mit dem Nöthigen zu versehen. Der Kapitain der französischen Brigg ließ nun fragen, wer die Kühnheit gehabt habe, ohne seinen Befehl an Bord des Paketboots zu gehen. Er erhielt zur Antwort, daß der Kommandant der brittischen Fregatte Aktive, gemäß den Befehlen der Admiralität, es gewagt habe, an Bord des brittischen Paketboots zu gehen, und so lange er sich hier aufhalte, werde er an Bord aller brittischen Fahrzeuge gehen, welche in die Bucht einlaufen würden, mit oder ohne Genehmigung des französischen Kommandanten. Diese Antwort beleidigte die Franzosen, und sie erklärten, wie es heißt, sie würden ähnliche Beschimpfungen nicht mehr ertragen, sondern ihre Befehle vollziehen. — „Wenn man eine solche Sprache geführt hat, sagt der Courier, so muß man sie einer augenblicklichen Aufwallung zuschreiben, und die französische Regierung ist ohne Zweifel geneigt, freundschaftliche Erklärungen über eine Sache zu geben, welche verwikelte Verhältnisse herbeiführen könnte, wenn sie nicht auf gutem Grunde ruhte.“ — Die Times begreifen nicht, mit welchem Rechte fremde Schiffe in fremden Häfen gegen brittische Kriegsschiffe die Hafenpolizei üben wollen, und behaupten, England habe ein Recht zu verlangen, daß der Kapitain der französischen Brigg wegen einer solchen unverschämten Einmischung abgesezt werde.

Die Etoile bemerkt, der Streit drehe sich um Quarantaine-Reglements, deren Beobachtung die französische Brigg gefordert habe, während die spanischen Behörden sich nachsichtiger gezeigt. Die englischen Zeitungen suchten, ihrer Gewohnheit nach, den Franzosen alles mögliche Unrecht aufzubürden, während ihre Angaben doch nur auf mehr oder weniger irrigen Privatberichten beruhten.

Schweiz.

Die am 12. Jul. in der 5ten Sizung der Eidgenossischen Tagsazung vorgenommene Berathung des würtembergischen Handelsvertrags konnte, bei noch ermangelndem Einverständniß über einige Artikel, für jezt noch zu keinem Resultate führen, und der Beitritt der Stände St. Gallen, Appenzell und Aargau ist problematisch, wenn nicht Rüksicht auf solche Formen der Ursprungsscheine genommen wird, die mit der Natur ihrer Fabrikation wenigstens verträglich sind, und die gegenseitig zugestandenen Begünstigungen nicht faktisch vereiteln. — Aus den Berichten über die Niederlassungs-Verhältnisse mit Frankreich meynt man abzunehmen, daß die früher von der franz. Regierung betriebenen Unterhandlungen nun von schweizerischer Seite in Bewegung gesezt werden wollen. Ueber die gleichen Verhältnisse mit den sardinischen Staaten ertheilen 11 Stände Vollmachten zum Abschlusse, von 4 St. mangelt die bestimmte Erklärung noch, und 8 St. (Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug, Basel, Appenzell, St. Gallen und Wallis) bleiben einem Vertrag abgeneigt, der die Aufnahme von Fremden zur wirklichen Verpflichtung macht. — Am 14 kamen die sich stoßenden Ansichten der Stände Zürich und St. Gallen über die Verbungs-Reciprocität an die Tagesordnung. Dermal trug aber Zürich auf einen allgemein zu konkordirenden Grundsaz an, daß jeder Schweizer in Erbfällen dem Kantonsbürger gleich zu behandeln sey; die St. Luzern, St. Gallen und Appenzell glauben dagegen: so lange keine allgemeine Basis das Einschleichen eigennüziger Spekulationen in die Erbgesezе behindere, möge nur der Grundsaz gelten: „Mit dem gleichen Maaße, womit ihr ausmesset, wird euch zugemessen.“ Der Antrag von Zürich soll von den HH. Zay, Feyer, Perrot, Morell und Näf geprüft werden. — Der Antrag des St. Schaffhausen zu Erläuterung des Art. 11, des B. Vertr. in Hinsicht auf Consumosteuern, welche das eigene Produkt nicht zugleich belaszen, ward ad instr. in den Abscheid gelegt und dem K. St. Gallen das gegebene Beispiel nachbarlicher Berüksichtigung verdankt. Das Niederlassungs-Konkordat veranlaßte am 15 eine gehaltiere Umfrage. — Das Postwesen, nachdem auch Basel seinen Tarif übergeben, entließ man des Abschieds. St. Gallen und Neuenburg erklären sich nochmals ungebunden an ihre niedere Taxen, so lange die einmal einverstandene Peräquation nicht zu Stande komme. — Auch das Münzwesen haben 15 Stimmen aus dem Abscheid verbannt, einmüthig wird endlich fernern Versuchen für ein allgemeines Münz-Konkordat entsagt. Die Ausprägung von Scheidemünzen auf 20 Jahre einzustellen, verweigern die Kantone Glarus, Graubündten, Tessin und Genf und die, im Mangel eigener und schweizerischer, mit fremden, zum Theil schlechten und abgeschliffenen Scheidemünzen überschwemmten und gefährdeten Kantone St. Gallen und Thurgau. Ueber die Maaßregeln gegen Falschmünzerei ist man beiläufig einverstanden. — Zu Prüfung der Centralrechnungen wurden dermal die HH. Gasser, Sigrist und Heer niedergesezt.

Deutschland.

* Kreuznach, 17 Jul. Die königl. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen übernachteten am 15 d. zu Rüdesheim im Rheingau; am 16 früh um 8 Uhr bestiegen Höchstdieselben, begleitet von Ihrer Durchlaucht dem Hrn. Herzog von Nassau, den Niederwald. Von da zurük sind Höchstdieselben, den dringenden Einladungen der Einwohner des königl. preußischen Gränz-Kreises Kreuznach huldreichst nachgebend, gegen 11 Uhr über den Rhein gefahren, bei Bingen ans Land gestiegen, und haben sich von da auf eine, eigends für heute zugänglich gemachte Anhöhe oberhalb dem Ruperts-Berge begeben, um eine seltene Aussicht auf den Rhein auf- und abwärts zu genießen. Die Liebe der Einwohner — meistens ehemalige Pfälzer — zum alten und neuen Herrschergeschlecht hat sich in dem herzlichen Empfang auf vielfache Weise herrlich geäußert. Nach eingenommenen Erfrischungen und bezeugter allerhöchster Zufriedenheit bestiegen die hohen Herrschaften nahe bei Trechlings Hause mit Sr. Durchlaucht, dem Hrn. Herzog von Nassau, die herzogliche schöne Jacht, und reisten noch bis Koblenz. Die liebenswürdige Kronprinzessin hat sich, wie früher ihr ganzes Geschlecht und ihr durchlauchtigster Gemahl, alle Herzen dieser Gegend gewonnen, auch huldvoll gestattet, daß die Anhöhe den Namen: Elisen Höhe, führen soll.

** Frankfurt a. M., 22 Jul. Die Kurse der Staats-Effekten scheinen sich für den Lauf dieses Monats auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte erhalten zu wollen: östreichische Metalliques stehen für Ende desselben 95½ und für August 95 13/16; Wiener Bankaktien 1450 und 1458; Partiale 132⅛ und 132¼; badische Loose 65½ und 66. Das fernere Sinken dieser leztern Effekten wurde durch die vorläufige Nachricht befördert, die großherzogl. hessische Regierung habe mit dem Bankierhause Rothschild eine Anleihe von 6½ Millionen Gulden in ähnlicher Lotterieform abgeschlossen. Die nähern Angaben über diese Anleihe sind zwar noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangt, jedoch weiß man bereits, daß 130,000 Billets, jedes zu 50 fl. ausgegeben werden sollen, daß die höchste Prämie 100,000 ist, daß mittelst periodischer Ziehungen die ganze Schuldsumme innerhalb 40 Jahren getilgt seyn wird, und daß der Zinsfuß 4 Proz. beträgt, mithin die sogenannten Nieten jährlich um 2 fl. steigen. Durch den Zwischenzins werden die Prämiensummen gedekt. Es soll der Betrag dieser Anleihe dazu verwendet werden, denjenigen Theil der Staatsschuld des Großherzogthums, der noch zu 5 Proz. jährlich verzinslich ist, heimzuzahlen. Die Obligationen hierüber standen bis jezt 1½ Proz. über Pari. — Die Chefs mehrerer unserer angesehensten Bankierhäuser sind nach Paris abgereist, um zur Epoche des 6 August daselbst anwesend zu seyn. — In einer der lezten Sizungen des gesezgebenden Körpers unserer freien Stadt ist das Projekt, die ganze Mainseite mittelst einer Kai-Anlage, wozu die Kosten durch Subscription aufgebracht werden, in gerade Verbindung zu sezen, genehmigt worden.

Hr. Freyreis, Naturforscher Sr. Maj. des Kaisers von Brasilien, von Frankfurt a. M. gebürtig, starb am 1 April zu Leopoldinia in Brasilien.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 20 Jul. liefert folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 25 Jun. bestätigen die Nachricht von den Vortheilen, welche Ibrahim Pascha am 1 Jun. über die in einer festen Gebirgs-Position (die Türken nennen sie Mainali-Tag), 4 bis 5 deutsche Meilen nördlich von Modon,

verschanzten Insurgenten errungen hatte. In dem hierüber am 23 in der Hauptstadt bekannt gemachten, nach Art der Türken sehr kurz verfaßten, Bulletin, welches die am Thore des Serails aufgesteckten Siegestrophäen begleitete, heißt es: „Der Statthalter von Morea und Befehlshaber der osmanischen Truppen auf dieser Halbinsel, Ibrahim Pascha, nachdem er sein Lager bei Scaramanga, 8 Stunden landeinwärts von Modon, aufgeschlagen, und von der Anhöhe Condovina aus den Berg Mainati hatte umringen lassen, machte mit seinen Truppen gegen die auf diesem Berge verschanzten Insurgenten einen Angrif, in Folge dessen die Aufrührer, nach einem zweistündigen, sehr hizigen Gefechte, nach dem Berge Zirve zu fliehen gezwungen wurden. Die von Stein gebauten Batterien, worin sie sich verschanzt hatten, wurden von den osmanischen Truppen umzingelt, und nach einem hartnäkigen Kampfe erstürmt; die Rebellen aber sämtlich niedergemacht.“ — Die Rüstungen zur thätigen Fortsezung des diesjährigen Feldzuges, werden aller Orten mit größtem Eifer betrieben. Von Konstantinopel sollten neuerdings mehrere Kompagnien Artilleristen zur Armee des Serasklers von Rumelien abgehen, und bedeutende Geld- und Munitions-Transporte waren gleichfalls dahin auf dem Wege. In Candia lagen 4000 Mann bereit, um nach Morea übergeschift zu werden, und die Zahl der zur fernern Einschiffung in Alexandria fertig stehenden Truppen wird auf 14,000 Mann, Infanterie und Kavallerie, angegeben. Außer einer ernsthaften Unpäßlichkeit des Großweffiers, die sogar Besorgnisse für sein Leben erregte, und der Absezung des Bostandschi Baschi, melden die Konstantinopolitaner Berichte von obigem Tage wenig Erhebliches. Der neue königl. sardinische Gesandte, Marquis v. Gropallo, hatte, noch vor der Erkrankung des Großweffiers, am 18 seine feierliche Antrittsaudienz bei demselben, wobei er ihm die Schreiben seines Hofes und Ministeriums, mit dem bei den Audienzen der Minister anderer großen Höfe üblichen Cerimoniell, überreichte. Als eine besondere Aufmerksamkeit von Seite des türkischen Ministeriums ward bemerkt, daß auch der Gemahlin des Gesandten, ihren Töchtern, und einigen Damen ihres Gefolges, Pläze in dem Audienzsaale angewiesen waren, um der Feierlichkeit bequem zusehen zu können. Der ehemalige spanische Geschäftsträger, Hr. Perez, war am 24 Jun., über Varna, nach Bucharest abgegangen, um sich von da über Wien, nach seinem neuen Bestimmungsorte Berlin zu begeben. Dem neuen königl. niederländischen Botschafter, Hrn. van Zuylen, dessen Ankunft nächstens erwartet wurde, ist ein Mihmandar oder Geleits-Kommissär nach den Dardanellen entgegen geschikt worden. — In Adrianopel soll eine heftige Feuersbrunst, die ihre Verheerungen vorzüglich über das Kaufmanns-Quartier verbreitete, großen Schaden angerichtet haben. Konstantinopel ist seit langer Zeit von diesem Uebel, so wie von der Pestseuche, verschont geblieben.“

Ueber die Resultate des vom 1 auf den 2 Juni zwischen dem Cap d'Oro (auf Negropont) und der Insel Andros griechischer Seits erfolgten Angriffs gegen die auf der Fahrt durch den Archipelagus begriffene Flotte des Kapudan Pascha, dessen die Berichte aus Konstantinopel vom 10 Juni bereits erwähnten, hatte man in Smyrna durch die Ankunft der englischen Fregatte Cambrian, Kapitain Hamilton, aus den dortigen Gewässern, folgende nähere Umstände erfahren: „Die griechische Schiffs-Abtheilung, unter Commando des Contre-Admiral Sachturi, war der, am 26 Mai aus den Dardanellen nach dem Archipelagus ausgelaufenen, aus 3 Fregatten, 9 Korvetten, und mehrern andern Kriegs- und Transportschiffen, zusammen fünfzig an der Zahl, bestehenden Flotte des Kapudan-Pascha in geringer Entfernung gefolgt. Als sich die türkischen Schiffe in dem, nicht sehr breiten Kanal zwischen Cap d'Oro und der Insel Andros befanden, benüzten die Griechen den für sie günstigen Wind, und ließen einige ihrer Brander los, wovon einer eine Fregatte, die einige Stunden früher bei einem heftigen Windstoß schon ihre Masten verloren hatte, der andere eine Korvette in Brand stekte. Eine zweite Korvette, von mehreren griechischen Fahrzeugen verfolgt, strandete an der Küste der Insel Syra, und wurde von dem Kapitain derselben, nachdem sich die Mannschaft ans Land gerettet hatte, in die Luft gesprengt, um sie dem Feinde nicht als Beute zu überlassen. Bei der durch die Brander unter der türkischen Flotte angerichteten Verwirrung fielen auch sechs Transportschiffe in die Hände der Griechen. Der Kapudan-Pascha sammelte hierauf die während des Gefechts zerstreuten Schiffe, und sezte seine Fahrt nach Suda fort, wo er, ohne weitere Beunruhigung von Seite der griechischen Marine, in der Nacht vom 4 auf den 5 Juni anlangte.“)

* Odessa, 10 Jul. Das Resultat der im vorigen Winter in Petersburg statt gefundenen, die griechische Frage betreffenden Konferenzen der alliirten Höfe von Rußland, Oestreich, Frankreich und Preußen ist dem Divan mittelst einer Note, die die Gesandten dieser Höfe in Konstantinopel überreichten, mitgetheilt worden. Nachrichten aus lezterer Hauptstadt vom 30 Jun. zufolge, hat die Pforte keine schriftliche Antwort darauf gegeben, sondern der Reis-Effendi jedem Gesandten mündlich erklärt, daß die Pforte jede Intervention, als ihrer Souverainetät entgegen, ablehnen müsse.

* Triest, 17 Jul. Nachrichten aus Corfu vom 7 Jul., und aus Messolonghi vom 28 Jun. zufolge hat der Serasklier Reschid Pascha, vermuthlich in Folge der bekannten Ereignisse von Salona, die Belagerung von Messolonghi aufgehoben, und sich nach Vrachori gezogen. Die Desertion der Albaneser soll nach Eingang der Nachricht von der Niederlage des Kapudan Pascha, der Lebensmittel und Munition vor Messolonghi bringen sollte, stündlich überhand genommen haben. Aus Morea wird gemeldet, daß Colocotroni bereits bei St. Flora sich mit Ibrahim Pascha geschlagen, und Lezterer einen beträchtlichen Verlust erlitten habe.

*) Die griechische Chronik Nro. 44., vom 15 Jun., verkündet diese Begebenheit als einen „großen und unbeschreiblichen“ Sieg, und versezt den Schauplaz desselben ans Vorgebirge von Sunium (heute Cap Colonna), die Südspize von Attika. Von hundert Schiffen, aus denen die feindliche Flotte bestanden, seyen nur sieben und zwanzig dem Verderben dieses Tages entronnen! — Man begreift, daß die Griechen in ihrer gegenwärtigen Lage zu dergleichen Uebertreibungen, welche die fremden Zeitungen sofort als baare Münze in Umlauf sezen, als augenblicklichen Beruhigungsmittein, ihre Zuflucht nehmen; uns wird man aber wohl erlauben, den Bericht des Kapitain Hamilton für zuverläßiger zu halten. (A. d. öst. B.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 20 Jul. liefert folgende Auszüge aus griechischen Zeitungen. Von der Hydra-Zeitung (dem Gesezfreund) ist uns nur Ein neueres Blatt, Nro. 117, von 27 Mai (neuen Stils) zugekommen. Es enthält folgende kurze Anzeige von der Uebergabe von Navarin: „Wir erfahren heute Abends aus Napoli, daß die Festung Navarin, gedrängt von Mangel an Lebensmitteln, und besonders an Wasser, mit Kapitulation in die Hände des Feindes gefallen ist. Ferner meldet gedachte Zeitung die in Hydra erfolgte Ankunft des Präsidenten Cunduriotti (beim Anfang des disjährigen Feldzuges zugleich zum Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht der Griechen ernannt) mit folgenden Worten: „Vergangenen Dienstag den 24 Abends ist der durchlauchtige Präsident des Direktoriums, Hr. G. Cunduriotti, hier angelangt; der Zustand seiner Gesundheit nöthigte ihn, zu seinem großen Mißvergnügen, Napoli auf einige Zeit zu verlassen.“ Ueber die Eroberung Salona's von den Türken * enthält die Hydra Zeitung folgende nähere Angaben von einem Manne, der am 23 Mai aus Athen in Hydra angekommen war: „Die Feinde, theils von der Armee, die Messolonghi belagert, theils von den Schlössern, und theils endlich von Lepanto, unter Anführung Issuf-Pascha's von Serres, waren auf ganz ungewöhnlichen Wegen und Stegen gegen Salona gezogen, und deshalb dem General Gura und andern unbekannt geblieben. Nako Panurja beordert mit 300 Mann die Stellung von Pente Ornea (fünf Hühner) zu nehmen, stieß noch ehe er hinkam, auf die Türken, und so konnte er sie auf offenem Felde nicht aufhalten; ja viele der Unsrigen fanden ihren Tod im tapfern Kampfe; und so drangen die Feinde, nachdem sie diese Truppen in die Flucht geschlagen, gegen Salona vor, dessen Einwohner nicht vorbereitet auf den Angrif, die Flucht ergriffen; und wäre zu gutem Glüke nicht General Gura dort eingetroffen, wären viele Weiber und Kinder verloren gewesen. Aber da auch er nicht mit seinem ganzen Korps da war, so ward er genöthigt, sich zurük zu ziehen, um alle seine Krieger zu sammeln. Die Sulioten waren nach Desfina marschirt, und als sie die Gefahr sahen, daß der Feind die Kriegs- und Mundvorräthe der Armee, die sich im Lager des Hafens von Salona befanden, nehmen könnte, legten sie Feuer hinein, und verbrannten sie, und stehen nun in Desfina. Die Generäle Grisioti, Dyovuniotti und der Vice-General Leka schlossen sich „in den Propheten Elias“ ein (ein starkes Kloster, doch früher einmal vom Feinde verbrannt), und fechten waker in einem fort. General Gura aber sammelt seine Truppen, und eilt ihnen zu Hülfe. Durch den Einmarsch der Türken in Salona ermuntert und verstärkt, wie es heißt von Tritera, sind auch die von Egripo (Negropont) herausgekommen, und durchstreifen ganz Bootien, auch Attica bedrohend. Die Athenienser fühlten schmerzlich diese Gefahr aus zwei Ursachen, erstens weil sie ihre Feldfrüchte noch nicht eingebracht, und sich der Lebensmittel beraubt sehen, und zweitens weil ihr Mitbürger Gura, an dem sie bereits drei Jahre nach einander ein lebendes Muster von Tapferkeit in solchen Lagen hatten, abwesend ist in andern Kämpfen des Vaterlandes. Bei allen dem versammelten sich am 22 d. M. die Athenienser insgesamt, und haben über ihre Lage unmittelbar an die Regierung einen Bericht (und Bitte) abgesandt, um, wie wir hoffen, bald von ihr mit Kriegs- und Mundvorräthen versehen zu werden. Bereitwillig haben sie beschlossen, einiges Getreide in ein öffentliches Magazin zu besorgen, um daraus die nothleidenden Gegenden zu versehen, damit sie bereit und im Stand seyn mögen, den Feinden zu begegnen. Nach allen diesen väterlichen Vorkehrungen der Athenienser zweifelt Niemand, daß sie auch heuer, wie andere Jahre, ihr Vaterland mit der altväterlichen Tapferkeit und Tugend beschirmen werden.“ Endlich findet sich in dem Gesezfreunde vom 27 Mai noch folgender Artikel aus Napoli di Romania vom 25 gedachten Monats: „Am 22 d. M. ward hier der glänzende Sieg unserer Flotte vom 12 Mai bei Modon gefeiert. Die Feier ward mit der geziemenden Ordnung begangen, und der Hr. Nic. Chrysogelos, geehrtes Mitglied des Senats, hielt eine der Lage der Dinge angemessene Rede. Indem er die ruhmvoll auf

* Vergl. östr. Beob. vom 2 und 7 Jul. — Ein Triestiner Korrespondent der Allg. Zeit. versichert in einem Schreiben vom 1 Jul., General Gura habe Salona, in Folge einer blutigen Niederlage der Türken in der Nähe dieser Stadt, am 8 Jun. wieder erobert. „Diese Nachrichten, sagt er, werden in Napoli di Romania, als sicher, angenommen, und in der zu Messolonghi erscheinenden griechischen Chronik vom 16 Jun., Nro. 44. ebenfalls bestätiget.“ Wir besizen die griechische Chronik, welche wöchentlich zweimal (am Mittwoch und Sonnabend) erscheint, gerade bis einschließlich Nro. 44., vom Mittwoch den 15 (nicht 16) Jun., haben aber darin auch nicht die leiseste Andeutung von jenem so wichtigen Siege des General Gura gefunden.* Sollte hierüber auf glaubwürdigem Wege etwas zu unserer Kenntniß gelangen, so werden wir nicht ermangeln, es unsern Lesern mitzutheilen. Es wird den Nachrichten des östreichischen Beobachters öfters in den französischen Journalen der Vorwurf gemacht, sie seyen veraltet. Dis hat seinen natürlichen Grund in der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, womit wir bei der Wahl und Prüfung unserer Quellen zu Werke gehen. Dichtungen, wie sie das Journal des Debats, die Etoile, der Constitutionnel, der Courrier français und andere Blätter dieses Schlages tagtäglich liefern — ohne Kritik, ohne Zusammenhang, von den handgreiflichsten Widersprüchen, den lächerlichsten Anachronismen strozend — sind freilich eine leichte Arbeit; wir haben zu viel Achtung vor unsern Lesern, um ein so unanständiges Spiel mit ihnen zu treiben. Daß jene Journalisten dabei noch verwegen genug sind, sich bei jeder Gelegenheit Spott und Invektiven gegen den Oestreichischen Beobachter zu erlauben, ist in der That eine merkwürdige Erscheinung. Wenn sie einen Blik auf die Reihe der Artikel werfen, womit sie in den lezten zwei Monaten das Publikum geäfft haben, sagt ihnen ihr Gewissen nicht, wie schlecht es sie kleidet, mit ihren Nachrichten groß zu thun, und andere, die nun schon jede Probe bestanden haben, herabzusezen?

Anmerk. d. östr. Beob.

* Die Nachricht von Salona erschien, dem Vernehmen nach, in einem Extra-Blatte, welches erst am 16 Jun. ausgegeben wurde, aber als Beilage zu der griechischen Chronik vom 15 Jun. die Nummer vom 15 Jun. führte.

Anmerk. der Red. der Allg. Zeit.

Sphacteria (Sphagia) Gefallenen pries, tadelte er die Gleichgültigkeit und Zwietracht, die allein Schuld an den Successen des Feindes bei Navarin waren; und während er die Thaten der Seeleute rühmte, führte er den Moreotischen Truppen die Gefahr zu Gemüthe. Eintracht, Patriotismus, edler Wetteifer und Ehrbegierde wurden aufs lebendigste durch diesen warmen Patrioten entflammt."

Deutschland.

München, 20 Jul. (Fortsezung der öffentlichen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Berathung über den Rechenschafts-Bericht des Staats-Ministeriums der Finanzen und über das Budget der neuen Finanz-Periode. Der siebente eingezeichnete Redner Endres erkannte die hohe Wichtigkeit des Berathungs-Gegenstandes, welcher über das Wohl und Wehe des Volkes für einen langen sechsjährigen Zeitraum entscheidend bestimme, und bemerkte, daß in einer argwöhnischen Zeit, wo guter Wille oft verdächtiger als böser werde, die Furcht vor Mißdeutung Manchen abhalte, seine Meynung offen auszusprechen. Baiern, sagte er, hat ein gutes Volk und einen guten Fürsten, fruchtbaren Boden, schiffreiche Ströme, Intelligenz und Kultur des Geistes, eine weise Konstitution ꝛc. und dennoch ist der Druk des Krieges noch fühlbar, dessen Spur noch sichtbar. Er machte auf die Schwierigkeiten der Regierung und besonders die Vereinfachung der Verwaltung aufmerksam, die in der Thronrede zugesichert worden, und bemerkte, daß die verschiedenen Landstände in Deutschland den Erwartungen des Volkes blos deshalb nicht überall zu entsprechen schienen, weil man sich zu viele Hoffnung, zu viele überspannte Erwartungen von ihrer Wirksamkeit gemacht habe. Dis sey zwar in Baiern nicht der Fall, wo die Stände Stüzen der Monarchie und Freunde des Volkes seyen. Er wolle das Vaterland durch übertriebene feige Klagen nicht herabwürdigen, in Europa herrsche überall, mehr oder minder Noth — so auch bei dem baierischen Landmann. Er wollte die Grundsteuer wenigstens um ein Simplum vermindert, dagegen aber eine Wucher- oder Kapitalien- und eine Besoldungs-Steuer angeordnet, auch sonst erkleckliche Ersparungen herbeigeführt haben. Leztere hielt er nicht nur für möglich, sondern selbst für leicht, wenn die Besoldungen und Pensionen, so wie das besoldete Personal selbst verringert, die Quiescirungen nur im Fall der Noth, daher seltener vorgenommen und das stehende Heer bedeutend reduzirt werden würde. Die Kosten für dieses wünschte er auf sechs Millionen herabgebracht, unnöthige Bauten ganz unterlassen und bereits begonnene kostbare — aufgeschoben. Bei ausgeführten leichten und schlechten Bauten, wollte er den Regreß an die unverständigen Baumeister vorbehalten wissen. Die Position für den Straßen- und Wasserbau fand er deshalb etwas zu kärglich bedacht, weil er neue zweimäßige Straßen-Verbindungen, vorzüglich in einigen Gegenden des Untermainkreises, wünschte. Er schlug eine besser berechnete Anlegungsart und die Versteigerung der Straßenbauten an sachverständige Privaten vor. Er drang auf Unterstüzung solcher Fabriken, welche neue, bisher nicht bekannte Erzeugnisse liefern, auf Beförderung der Handels-Vereine und der vaterländischen Industrie, auf Einführung hoher Luxus-Steuern und auf starke Accise für ausländische Weine, Meubeln und fremde Mode-Waaren. Er wollte die Besezung mancher Gesandtschafts-Posten durch bloße Chargés d'Affaires, und endigte mit der Versicherung, daß man in manchen seiner Anträge die Stimme des ganzen Volkes gehört habe. Der Abgeordnete Kober, als achter Redner, beschränkte sich auf das Postwesen, und bedauerte, daß bei demselben sich ein Ausfall von 126,000 fl. ergeben habe. Er verglich nun das baierische Postregal mit dem badischen, und fand, daß lezteres verstehe; das erstere aber an zwei Gebrechen leide. Es gebe zu viel aus und nehme zu wenig ein. Er besorgte eine noch wachsende Abnahme des Netto-Ertrages. Er fand die General-Post-Administration zu kostbar, der Mittelbehörden zu viele, die Ober-Postämter entbehrlich. Er empfahl das Institut ambulanter Inspektoren, einen einfachern Geschäfts-Organismus, so wie die Vereinfachung der Komptabilität. Er tadelte den häufigen Postwagenbau, führte viele mißlungene Versuche bei demselben an, tadelte die Ueberladung der Postwägen, die dabei mit wenig Pferden gleich englischen Eilwägen geführt werden sollten, welche die ohnedin kärgliche Bezahlung der Posthalter gar verkümmern, und ihren eigenen Ruin durch den ihrer Pferde herbei führe. Er wünschte die Pak-Post von der Personen-Post getrennt, und schilderte die Nachtheile, welche aus deren Vereinigung hervorgingen. Um den Transit durch die Nachbar-Staaten so viel als thunlich zu verhüten, wünschte er veränderte Leitung der Posten, andere Postrouten, und die nöthige Verbesserung der Straßen. Die Postwagen-Taxe für Waaren und Effekten fand er im Vergleich mit der für Geldsendungen zu hoch, die Meilen-Anzeiger nicht ganz richtig, und wollte das Minimum der Brief-Taxe noch weiter herabgesezt haben. Er klagte über die großen Beeinträchtigungen durch Boten und durch die freie Konkurrenz der Lohnkutscher, dann über die Beamten, welche bei Amtsreisen Extrapost-Taxen aufrechneten, ohne sich der Postpferde zu bedienen, und wollte die Ausdehnung der Pensions-Anstalt für Postillons, so wie eine vermehrte Postfahrt zwischen Nürnberg und Würzburg. Der Abgeordnete Clarus, als eingezeichneter neunter Redner, beschäftigte sich im Eingang seiner Rede nur ganz kurz mit einem Rükblik auf den Rechenschaftsbericht des Finanzministeriums über die Verwendung der Staats-Einnahmen der lezten 4 Jahre bis 18$^{23}/_{24}$ einbegriffen. Er stimmte mit den Rednern überein, welche den obersten Rechnungshof ganz unabhängig gestellt, den Geschäfts-Organismus vereinfacht, eine bessere Auswahl und bessere Formation der Behörden getroffen — und das Amtspersonale vermindert wissen wollten. Den Charakter des Reservefonds wünschte er mehr spezialisirt und die Staatsschuldentilgungskasse, so wie die ihrer Dotation zugedachte Summe ausschließend und streng ihrem Zwek gewidmet. Das Budget sollte nie und unter keiner Bedingung überschritten werden. Die erste Ständeversammlung habe eventuell einen Beischluß zur Wittwen- und Waisenkasse der protestantischen Pfarrer votirt, welcher aber nur für die lezten 4 Jahre der Finanzperiode flüssig gemacht worden sey; er reklamirte daher auch die Nachzahlung der restirenden 30,000 fl. für die ersten zwei Jahre. Er erinnert an seinen Antrag, die Gleichstellung der bis zum September 1822 pensionirten Offiziere mit den später pensionirten, und wollte die desfallsigen Kosten aus andern Ersparungen deken. Er ging über zu einigen Details des Referenten des zweiten Ausschusses, und berührte dabei die protestantischen Synoden, das Armeegestütte, und die lobenswerthen Leistungen des Steuerkataster-Büreaus und das einzuführende Steuerdefinitivum. Für die Bedürfnisse der Armee votirte er für die ersten drei Jahre 6,700,000 fl. — für die darauf folgenden drei Jahre nur 6,000,000 fl. unter festzusezender Garantie der Korn-, Waizen- und Haberpreise nach dem Ansaz des Budgets. Schließlich wünschte er Verringerung der Militär-Wachtposten in der Residenz. Der zehnte Redner Pollmann meynte, daß Baiern unter allen deutschen Staaten in der Größe der Abgaben obenan stehe. Er suchte dis näher auszuführen. Zwei Minister und ein Einziger Staatsrath mit geringer Besoldung, nebst einigen Sektionsvorständen und einem geringen unentbehrlichen Hülfspersonale schien ihm hinlänglich. Er verlangte die Vorlage einer ganz genauen Uebersicht über den Stand und die Verwendung der französischen Kontributionsgelder, welche er bei irgend einer Bank verzinslich angelegt — oder gegen hinlängliche Sicherheit und Verzinsung an bedeutende Gemeinden hinausgeliehen haben wollte. Ueber alle Nachlässe und ruhende Gefälle wünschte er spezielle Nachweisung und die Vorlage einer Tabelle, und bei der Position der Ständeversammlung Revision des Geschäfts-Reglements, frühere Vorbereitung der Arbeiten und Gesezes-Entwürfe der

Ministerien, und dadurch eine zweckmäßigere, schnellere und minder kostspielige Geschäftsführung. Künftig wollte er das Directorium und die Ausschüsse der Kammer immer zuerst, das Plenum aber nur dann einberufen haben, wenn die Ausschüsse mit ihren Vorarbeiten im Reinen seyen. Der Studien-Anstalten fand er zu viele, und die Ausgabe dafür zu groß. Für die Armee mit Einschluß der Gensd'armerie wollte er höchstens 5 Millionen fl. passiren lassen. Die Garnison von München wollte er auf ein Regiment Garde beschränken, und entwikelte dabei einen ganz neuen Organisationsplan des Heeres, das er dadurch verstärken, und doch recht wohlfeil zu unterhalten vermeinte. An den Gesandtschaftsposten, die er in Chargés d'affaires-Stellen umwandeln wollte, rügte er, daß der baierische Gesandte in Rom der Staatskasse allein 60,000 fl. kostete, worauf der königl. Regierungs-Kommissär, geh. Rath v. Fladt bemerkte, daß es ein Schreibfehler von dem verehrlichen Mitgliede sey, und 16 statt 60tausend Gulden heißen müsse. Der Redner machte nun mehrere Invektive, zog auf Persönlichkeiten ein, und führte Umstände mit Bezeichnung der Namen an, deren Unstatthaftigkeit von dem k. Staatsminister der Finanzen auf der Stelle widerlegt wurde, und da der Abgeordnete Pollmann seine Rede buchstäblich, gegen die Bestimmung des konstitutionellen Edikts abas, so verhinderte das Präsidium die Vollendung derselben, und die Kammer beschloß einstimmig, die anzüglichen Stellen aus dem gedruckten Protokoll hinweg zu lassen, womit sich endlich auch der Redner vollkommen einverstanden erklärte. Der eilfte Redner Thinnes begann mit dem Wunsche, daß von Seite der Ministerien sowol, als des Ausschusses die Rechnungen der Vorjahre deutlicher und anschaulicher wären vorgetragen worden; die Zahlungen für Retardaten, noch von der ersten Finanz-Periode herrührend, hielt er für die Haupt-Ursache des gestörten Gleichgewichtes; er hielt es für nothwendig, das Buch jener Nachzahlung endlich einmal zu schliessen, und gegen die Ueberschreitungen des Budgets strenge zu wachen. Er trug auf Ersparung aller Art an, und glaubte, bei Entwerfung eines Budgets müßten die Einnahmen vorher gehen, und diesen die Ausgaben folgen. Bei den Forsten und Jagden beklagte er die Vermehrung des Personals und der unnöthigen Schreibereien, den zu häufigen Verkauf der Waldparzellen, die hieraus entstehenden unverhältnißmäßig hohen Holzpreise. Von den Oekonomien, Brauereien und Fabriken, so wie von den überflüßigen Aerarial-Gebäuden, wollte Er so viel veräußert haben, als zur Ausgleichung des vorhandenen Defizits nothwendig sey. Die Leben-, Zins- und grundherrlichen Gefälle sollten fixirt, die Salzpreise um ein Drittel gemindert, kein Viehsalz fabrizirt, und alle Privat-Lotto-Ausspielungen verboten werden. Er bezweifelte, daß die direkten Staats-Auflagen in ihrem angesezten vollen Betrage zu realisiren seyn werden. Die Zollgefälle möchte er überall verbannt, die Taxen und Sporteln auch im Rheinkreise vermindert sehen ꝛc. Bei den Staats-Ausgaben fand er einen Theil der Beamten zu hoch, den andern zu niedrig besoldet. Er drang auf Verminderung der Pensionirungen, so wie auf Verminderung des stehenden Heeres, für welches er auf jedes Jahr der bevorstehenden Finanz-Periode 6,000,000 fl. hinreichend erachtet. Er ging nun auf die besondern Verhältnisse des Rheinkreises über, und suchte zu beweisen, daß dieser Kreis von dem gemeinsamen Finanz-Verbande wenig genieße, und nach dessen Familienzahl bei weitem mehr bezahle. Er äußerte noch folgende Wünsche: 70,000 fl. von der Grundsteuer ab, und der Thür- und Fenstersteuer zuzuschreiben, dann noch weitere 50,000 fl. der Grundsteuer auf die Personalsteuer zu übertragen, und deren Repartition dem Landrathe zu überlassen, die Erhebung der Steuer schonender einzuleiten, und ein einfaches Exekutions-Verfahren einzuführen. Die nöthige Rektifikation des Rheines in Gemeinschaft Badens sollte aus Gründen des Rechts und der Billigkeit als Last des Aerars erklärt, und die Pfarreien im Rheinkreise mit 600, 800 bis 1000 fl. dotirt werden. Als Gegengewicht für die Nachläßigkeit oder Untreue der Steuer-Einnehmer forderte er Stellung von Kautionen strenge Kontrolle und schwere Bestrafung.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 25 Juli 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	95⅞	95⅝
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1216	1215
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	130¼	—
detto 1821: 4 Proc.	132¼	132
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94¾	—
detto . . . 5 Proc.	102½	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102¼
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105¼	105
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102½

Litterarische Anzeige.

Bei C. W. Leske in Darmstadt erscheinen von folgenden Werken in Kurzem deutsche Uebersezungen:

the Adventures and Sufferings of John R. Jewitt only survivor of the Ship Boston. Edinburgh. 1824.

the Captivity, Sufferings and Escape of James Scurry. London 1824.

wie ich zur Vermeidung von Collisionen hiemit bekannt mache. — Unter der Presse ist eine Uebersezung von

Vestiges of ancient manners and Customs discoverable in modern Italy and Sicily by J. J. Blunt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Beziehung auf das bereits in Druk gelegte und vertheilte Verzeichniß der Zahl- und gehaltreichen Sammlung an Gemälden aus dem Nachlasse des königlichen geheimen Raths, Klemens Benno Freiherrn von Oefele, werden diese Gemälde

„Montag den 1. August 1825"

und an den folgenden Tagen jedesmal Nachmittags von 3 bis 7 Uhr in dessen allhier innegehabten Wohnung an der Pranners-Gasse in der größern Behausung des Titl. Freiherrn v. Maderny Nr. 1477. im zweiten Stok öffentlich versteigert, und den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zugeschlagen, wozu die Liebhaber und Freunde der Kunst der beliebigen Erscheinungs willen einladet.

München den 20 Julius 1825.

Die angeordnete Testaments-Exekution.

Die zur Konkursmasse des königl. Kämmerers und Hall Oberbeamten Anton Peter Freiherrn v. Polzl gehörigen allodialen Landgüter

Haunkenzell und Stallwang

werden auf kreditorschaftlichen Antrag entweder im Ganzen oder theilweise in der Art zum öffentlichen Verkaufe gebracht, daß das Bräuhaus mit einem entsprechenden Kompiere von Oekonomiegründen und Waldungen sonderheitlich, und so auch der Remlingerhof abgesondert auf Erbsgerechtigkeit, sofort dann die übrigen Bestandtheile des Gutes mit Abzug des Bräuhauses und der dazu gehörenen Rustikalien und der Bestandtheile des Remlingerhofs wieder sonderheitlich jedoch auf Liebeigen zum Kaufe feilgeboten werden.

Nach einem bisfalls von der Kreditorschaft entworfenen Verkaufsplane wird demnach vorerst

I.

zur öffentlichen Versteigerung des Gutes Haunkenzell und Stallwang im Ganzen mit allen bisherigen Bestandtheilen geschritten.

Diese vereinten mit Patrimonialgerichtsbarkeit Iter Klasse versehenen Güter liegen im Bezirke des königl. Landgerichts Mitterfels im Unterdonaukreise, eine Poststation von der Stadt Straubing entfernt, unfern der Landstraße nach Cham, in einer angenehmen Gegend.

Bei denselben befinden sich:

a. ein zweigädiges, gemauertes, mit einer eigenen Kapelle versehenes Schloß mit beträchtlichen Oekonomiegebäuden, einer Schneidsäge, einem Ziegelofen, und mehreren andern Gebäuden;
b. an Gerichts- und resp. Grundholden 141 Familien;
c. an Grundstüken außer einem Obst-, Gemüse- und Spargelgarten,
   115½ Tagw. Aeker,
   25½ Tagw. Wiesen,
   319¼ Tagw. Waldungen,
d. eine Bräurey mit einem gemauerten gut eingerichteten Bräuhause, einem Winter- und einem Sommerbierkeller, einer Malzmühle u. s. w.
e. ein bedeutender Getreid- nnd etwas Grünzehend;
f. eine Jagd und eine kleine Fischerei. Hieraus fließen nach dem von dem Massekurator hergestellten Anschlage jährlich:
   1. an beständigen Renten 1108 fl. 17½ kr.
   2. an unbeständigen Renten 3624 fl. ¼ kr.

Die darauf ruhenden vorzüglichen Staatsabgaben betragen:

a. an einfacher Dominikalsteuer 229 fl. 38¾ kr.;
b. an Rustikalsteuer 88 fl. 54¾ kr.;
c. an Häusersteuer 3 fl. 45 kr.
d. an Gewerbsteuer 12 fl.

Die nähere Bezeichnung sämtlicher Gutserträgnisse und Lasten kan aus dem Anschlage ersehen werden, nach Inhalt dessen auch der Werth dieser Güter mit Zugehör auf

81513 fl. 33½ kr.

angegeben wird.

Sollte sich nun zu diesem gesammten Güterkomplexe kein oder doch kein annehmbarer Käufer hervorthun, so wird zum theilweisen Verkaufe in der Art geschritten, daß

II.

Das Bräugewerbe mit Dazugabe

a. des Bräuhauses mit Speichern, und Allem, was darin band- und nagelfest ist, des gemeinen Schenk- und eines daranstoßenden zweiten Kellers, des Siergewölbes und Binderbodens, der Holzschupfe, Malzmühle, des Märzenkellers mit dem Vorhause im sogenannten Kellerholze, und mit dem damit verbundenen Fäßerboden;
b. dann mit einem entsprechenden Complexe an Gründen, und zwar:
   1 Tagw. Weiher und Gärten;
   41 Tagw. Feldern;
   8¼ Tagw. Wiesen;
   142½ Tagw. Waldungen;
c. endlich mit Dareingabe entbehrlicher Oekonomiegebäude, als: des alten Schweinstalles und Haberbodens, des Heustadls, der Pferdestallungen und des sogenannten Binderhauses sonderheitlich, nicht minder

III.

Der Romlingerhof, welcher

a. an Gebäuden ein halbes Haus mit Stallung, einen Plaz, worauf der abgebrochene Stadl gestanden, einen Bakofen, dann den gemeinschaftlichen Schöpfbrunnen;
b. an Gründen
   31¼ Tagw. Felder,
   6½ Tagw. Wiesen,
   37⅝ Tagw. Holz

in sich faßt, gleichfalls abgesondert, endlich

IV.

das Gut im geminderten Werthe, sohin mit Abzug des Werthes vom Bräuhause und den dazu gegebenen Realitäten, dann des Romlinger Hofes zum Kaufe feilgeboten wird.

Im Fall nun auch dieser theilweise Verkauf keine annehmbare Resultate liefern sollte, so wird zugleich auch der Versuch einer neuerlichen Verpachtung des Bräuhauses, des Gesamtkomplexes der Oekonomie und der Zehnten mit den dazu erforderlichen Gebäuden u. s. a. auf 6 Jahre gemacht.

Die Verhandlung geschieht im Wege öffentlicher Versteigerung vor einer Lokal-Kommission des unterfertigten Gerichts im Schlosse zu Haunkenzell am 23 August 1825, und es wird damit ununterbrochen fortgefahren.

Es werden sonach Kaufs- und Pachtlustige eingeladen, an diesem Tage sich zu Haunkenzell einzufinden.

Zugleich wird denselben eröfnet, daß die besondern Bedingungen des Kaufes und der Pachtung bei der Verhandlung bekannt gemacht werden, daß sowol rüksichtlich des Kaufes als der Pachtung die Ratifikation der Anbote von Seite der Kreditorschaft vorbehalten wird, daß es ihnen freisteht, die Objekte durch den Administrator und Gerichtshalter Gebralh zu Haunkenzell sich inzwischen vorzeigen zu lassen, und gerichtlich unbekannte Kaufs- und Pachtlustige durch Vorlage legaler Zeugnisse sich über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Straubing, den 10 Jun. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

Diejenigen, welche an den Rüklaß des am 7 Julius bei der Königl. Garnisons-Compagnie in Nymphenburg als Gemeiner verstorbenen Heinrich Schaller aus Welhesheim Gerichts Wellstein im Großherzogthume Hessen gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen bei unterfertigter Behörde geltend zu machen, als man außerdessen in dieser Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach fürschreiten wird.

München, den 19 Jul. 1825.

Die
königliche Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Schmid, Actuar.

Todes-Anzeige.

Meinen Verwandten und Freunden zeige ich hiemit an, daß es der Vorsehung gefallen mir neuerdings eine unendlich schmerzliche Prüfung aufzulegen. Mein einziger innigst geliebte Sohn Karl — königl. preußischer Oberpostamts-Sekretär, und des St. Johanniter-Ordens Ehrenritter, starb den 7 d. M. um halb Eilf Uhr Nachmittags, mit den heil. Sterbsakramenten versehen, nach einem kurzen Krankenlager an den Folgen einer Gehirn-Entzündung. Werden vortreflichen Jüngling — und die harten Schiksale kennt, mit welchen der Verblichende schon in seiner Jugend und ich seit Jahren zu kämpfen hatten, wird jenen Unvergeßlichen tief betrauern, und, meinen unendlichen Schmerz beurtheilen, mir ein stilles Mitleiden schenken, und den Trost eines fernern freundschaftlichen Wohlwollens nicht versagen.

Schloß Kirchheim, den 23 Jul. 1825.

Therese Freifrau v. Haisdorf,
geborne Gräfin v. Oexl Friedenberg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 208. 27 Jul. 1825.

Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Neapel.) — Niederlande. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Beilage Nro. 208. Preußen. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Brasilien.

Briefe aus Rio-Janeiro vom 21 Mai melden, daß der Kapitain Grenfell am 23 mit drei Schiffen, auf denen 1200 Mann zur Verstärkung für den Vicomte v. Laguna sich befinden, nach Monte-Video absegeln soll. Der Kaiser ist entschlossen, diese Stadt gegen die Regierung von Buenos-ayres zu behaupten. — Aus einem Schreiben von Monte-Video vom 12 Mai, in den New-Times, erhellt, daß eine gegen die Brasilianer gerichtete Revolution in dieser ganzen Provinz statt gefunden hat. Die Insurgenten bestehen aus Einwohnern des Landes, die man als Patrioten bezeichnet, die aber nichts anderes als Mörder und Räuber sind. Sie sind Abkömmlinge von alten Spaniern aus einer Beimischung von Indianern, Negern und Mulatten. Man trift alle Anstalten, um eine Belagerung auszuhalten. In Briefen von Rio-Janeiro vom 14 Mai hieß es schon, es sey einem abgefallenen spanischen Offiziere, Ribeiro, der früher in Diensten von Artegas gewesen, gelungen, zwei Bataillons der Besazung von Monte-Video, aus 700 Mann bestehend, zum Abfall zu bewegen, und an ihrer Spize aus der Stadt zu ziehn.

Spanien.

Pariser Zeitungen melden aus Madrid unterm 7 Jul.: „Die Truppenbewegungen dauern fort. Zwei Bataillone Provinzialmilizen gehen nach Burgos, 5 nach Badajoz; nach Madrid kommt die sämtliche königliche Garde, und auch die Provinzial-Grenadiere, welche derselben beigesellt wurden; den König begleiten nur 2 Kompagnien Schweizer nach la Granja. Es scheint, man erwarte nur die Ankunft jener Truppen und die Entlassung des Ministers Calomarde, um die Reorganisation der königlichen Freiwilligen ins Werk zu sezen, und die Reinigung der Offiziere der exkonstitutionellen Armee einzustellen; eine Maaßregel, welche der General-Kapitain Pezuela eifrig anempfohlen haben soll. Der neapolitanische Obrist Pisa, der sich seit 1½ Jahren in den Gefängnissen von Madrid befindet, hat Erlaubniß erhalten, das Reich zu verlassen; er wird unter Bedekung nach der Gränze gebracht. Wie es heißt, begibt er sich nach Portugal. Es hat hier sehr überrascht, daß die Amnestie des Königs von Portugal in der hiesigen Gazeta abgedrukt erschien. Der Redakteur wollte nicht daran; allein Hr. Zea führt die Oberaufsicht über die Zeitung und bestimmt, was hinein soll, und was nicht. Man wundert sich sehr, daß man noch immer nichts von dem Erfolge der Anleihe in England vernimmt, wovon doch die Regierung nothwendig schon in Kenntniß gesezt seyn muß. Mittlerweile nimmt der Geldmangel täglich mehr überhand; die königliche Garde hat ihren vollen Monatsold für Junius noch nicht erhalten, und die Besoldungen vieler Richter und Beamten sind noch seit dem Monate März im Rükstande. Uebrigens herrscht über das System, das die Regierung ergreifen will, die alte Ungewißheit; denn wenn heute Verfügungen getroffen werden, aus welchen man auf die Rükkehr der Mäßigung schließen sollte, so erfolgen morgen andere, die auf das Gegentheil schließen lassen.

So eben geht aus Madrid vom 11 Jul. die Nachricht ein, daß der dortige Generalkapitain, Pezuela, ganz unvermuthet seine Entlassung enthalten habe.

Großbritannien.

London, 18 Jul. Konsol. 3Proz. 91⅜, ½; französische 3Proz. 76½.

Hrn. Cannings Gesundheit bessert sich; die Zeichen der Entzündung haben ganz aufgehört.

Zeitungen aus Calcutta bis zum 3 März melden, daß nach einer Reihe für die Truppen der ostindischen Kompagnie siegreicher Gefechte das Korps des Obersten Richards die Hauptstadt des Landes Assam, Rungpore, durch Kapitulation erobert habe. Durch dieses Ereigniß hielt man nun die Herrschaft über das Königreich Assam für die brittischen Waffen gesichert. Die Birmanen hatten sich dieser Stadt im Jahre 1820 bemächtigt, und dadurch die Hauptursache des Kriegs herbeigeführt. Die Kriegsoperationen in der Provinz Assam wurden ganz durch die Elpayen ausgeführt. Die Truppen unter dem Befehle des Brigadegenerals Morisson rüken gegen Arracan vor. Die gegen Cachar bestimmten Truppen des Generals Shuldham scheinen Fortschritte zu machen, waren aber zulezt von dem Orte ihrer Bestimmung, Munnipore, noch 120 Meilen entfernt. Die Pionniers waren indessen schon bis auf 24 Meilen vorgedrungen.

Frankreich.

Paris, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 10 C.; — 3Proz. 76 Fr. 10 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 103, 45; — 76, 25.

Der Gegenadmiral Duplessis ist zu Paris an den Folgen eines von einem wüthenden Hunde an der Hand erhaltenen Bisses gestorben.

Der Moniteur bringt zwei königl. Ordonnanzen vom König Karl am 20 Jul. unterzeichnet, und vom Minister der geistlichen Angelegenheiten, dem Bischof von Hermopolis,

gegengezeichnet. Die Erste verfügt: „§. 1. Es wird zu Paris eine Central-Anstalt für die höhern kirchlichen Studien errichtet werden. §. 2. In diese Anstalt werden nur junge, ausgezeichnete, von ihren Bischöfen vorgeschlagene Kandidaten zugelassen, sie müssen die heil. Weihen empfangen und die Kurse der Philosophie und Theologie vollendet haben; ihre Beschäftigung wird seyn, Lehrsäze öffentlich in der Sorbonne, in Gegenwart der Professoren und Doktoren der theologischen Fakultät von Paris zu vertheidigen. §. 3. Die Chefs der Anstalt werden vom Könige auf Vorschlag einer eigens dazu niedergesezten geistlichen Kommission, und nach Bericht des geistlichen Ministers ernannt werden. §. 4. Dieselbe Kommission wird die Statuten der Anstalt entwerfen und dem Könige zur Genehmigung vorlegen. §. 5. Der geistliche Minister ist mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt. — Die zweite Ordonnanz ernennt zu Gliedern der, im §. 3. der ersten Ordonnanz erwähnten geistlichen Kommission, auf Bericht des geistlichen Ministers, folgende Personen: den Kardinal Herzog de Lafare, Erzbischof von Sens, Pair, Staatsminister, Ritter der königl. Orden; die Erzbischöfe von Paris und Besançon, Pairs, Lezterer Staatsrath; den ehemaligen Erzbischof von Toulose, v. Bovet; die Bischöfe von Montpellier, von Amiens (Pair), v. Vivieres; die Abbe's: Desjardins, General-Vicar der Diozöse von Paris; Burnier-Fontanel, Senior der theologischen Fakultät von Paris; de la Chapelle, königl. Almosenier, Direktor der geistlichen Angelegenheiten; Auge', ehemaliger Großvikar und Doktor der Sorbonne.

Eine Ordonnanz vom 12 Mai verordnet: 1. die Feldprediger sollen, bei ihrer Ankunft beim Korps, vor dem Regiment anerkannt, und wie die Offiziere vereidet werden; 2. es soll ihnen von Seite der Unteroffiziere und Gemeinen der Gruß gebracht und das Gewehr geschultert werden, wie den Offizieren; 3. sie nehmen im Regimentsstab unmittelbar nach den Stabsoffizieren, d. i. vor den Adjudants-majors, dem Schazmeister, dem Monturs-Offizier, dem Fahnenträger und den Chirurgen Rang.

Der Constitutionnel vom 18 Jul. erzählte, der Pfarrer zu S. im Kanton Blois, Departement Loir und Cher, habe am 12 Jun. das bischöfliche Ausschreiben, die Abhaltung von Dankgebeten für die Krönung des Königs betreffend, vorgelesen und hinzugefügt: „Geliebte Brüder, da Karl X. kein Christ ist, indem er die Charte, diese antireligiöse Akte, aufrecht halten will, so dürfen wir für ihn nicht beten; so wenig als für Ludwig XVIII., der die Charte verlieh. Sie sind beide verdammt.“ — Bisher haben die ministeriellen Blätter dieser Erzählung noch nicht widersprochen.

Das Journal des Debats versichert, der Generalkassier des Staatsschazes habe am 15 Jul. 512,000 Fr. Renten in 3Prozents und 98,000 Fr. Renten in 5Prozents, die er bei der lezten Monatsliquidation erkaufte, auf das Syndikat der General-Einnehmer übertragen, so daß dieses bereits die Hälfte seiner Fonds, zu 30 Mill. Fr. angegeben, in Papieren in seiner Brieftasche habe. — Der Courrier français glaubt die General-Einnehmer aufmerksam machen zu müssen, daß sie auf diese Art für Börse-Operationen solidarisch verbindlich würden, welche der Schazkassier in ihrem Namen vor Konstituirung ihres Syndikats (am 9 Jul.) gemacht. Auch erzählt der Courrier, Hr. v. Rothschild habe verlangt an die Spize des Syndikats zu treten, welches unter seiner Leitung gewiß günstiger stände, als ihm gegenüber; allein um dis zu verhindern, habe man durch §. 11. des Gesellschafts-Vertrags festgesezt, daß Keiner Mitglied der Gesellschaft oder Besizer von Loosen seyn könne, der nicht General-Einnehmer wäre; Hrn. v. Villele's Absicht bei Errichtung des Syndikats sey nemlich keine andere gewesen, als mit Hülfe desselben der Bank so wie des Bankiers der h. Allianz entbehren zu können; daher habe er auch den General-Einnehmern Hofnung gemacht, ihnen, bei gutem Betragen, den Dienst der Hülfskasse und die Ausbezahlung der Zinsen der Staatsschuld anzuvertrauen, wobei sie freilich bedeutend gewinnen würden.

Die Quotidienne vom 21 Jul. bemerkt (in Bezug auf den, von der Etoile lezthin geläugneten Plan der Finanzgesellschaft: für die Reports der 5Prozents bis Ende August niedrige Prämien zu bieten), daß auf der Börse vom 20 die Reports der 5Prozents bis 31 Jul. zu 35 bis 40 Cent., die vom 1 Aug. bis 1 Sept. hingegen, also für einen ganzen Monat, nur zu 20 Cent. notirt waren, und will daraus folgern, die Spekulanten sähen voraus, daß die 5Prozents nach dem 6 Aug. fallen müßten. — Das Journal des Debats fährt fort, die Umwandelung, mit Ausnahme von etwa 25 bis 30 Millionen auf der Börse schwebender (deklassirter) Renten, für gescheitert zu erklären; die Rentiers, meynt es, wären fest entschlossen, ihre 5Prozents zu behalten. — Die Etoile versichert, die aufgeklärten Bankiers lachten dazu; denn die Nichtumwandelung würde die Heimzahlung, die Heimzahlung ein neues Anleihen, und eine neue Anleihe neue Gewinnste für sie herbeiführen.

* Paris, 17 Jul. Die Hälfte der Mitglieder des allgemeinen Handels- und Manufaktur-Rathes ist, in Folge der desfalls ergangenen konstitutiven Ordonnanz dieser Behörde, durch den Minister des Innern erneuert worden. Es ist sehr erfreulich, daß man bei einer Behörde, die über so wichtige Interessen, wie die Beförderung der Industrie und des Handels von Frankreich, zu berathen hat, diesmal auf politische Ansichten keine Rüksicht genommen, sondern Männer, wie Delessert, Ternaux, Davilliers, Hottinger, Oddier, Mallet, Delaroche, Basterreche, Balguerie-Stuttenberg, Human, Outrequin, Jobert-Lucas u. A. berufen hat, welche zum Theil in der Deputirtenkammer zur liberalen Opposition gehören, oder sich früher in derselben befanden. — Zu den Gegenständen, die im lezten großen Handels-Konseil verhandelt wurden, gehört die neue Ordonnanz wegen des Mauth-Tarifs, die im Moniteur vom 14 Jul. gemacht wurde, und folglich sogleich in Vollziehung gesezt werden soll. Diese Ordonnanz hat weder die Politiker, noch die Kaufleute befriedigt. Lezztere finden, daß sie dem französischen Handel nachtheilig ist, indem sie die Einfuhrzölle bei vielen Artikeln erhöht, und demnach die Handelsverbindungen mit dem Auslande neuerdings erschwert, außerdem auch mehrere den Fabriken nothwendige Materialien unnöthigerweise vertheuert (man nehme nur den so sehr erhöhten Eingangs-Zoll auf ausländische Wolle). Man schreibt diese Zollerhöhungen theils der Begünstigung der großen Landeigenthümer zu, die sich fortdauernd über den Mangel an Absaz ihrer Pro-

dukte beschweren, theils auch der angeblichen Nothwendigkeit, einen größern Ertrag aus den Mauthgebühren als bisher zu beziehen, welcher Leztere doch wohl mehr als problematisch seyn dürfte, indem bekanntlich der Schmuggel durch hohe Eingangszölle nur mehr ermuthigt wird, und den Staat um die gehofte Vermehrung derselben bringt. Eben so unzufrieden sind die Politiker; nun, sagen sie, zeigt es sich, daß alle Hofnungen, die man auf Annahme eines billigeren und die Verbindungen mit den Nachbarstaaten mehr beförderaden Mauthsystems, so wie auf eine Befolgung des liberalen brittischen Systems baute, illuserisch waren, und daß die gehofte Abschließung von Handelsverträgen mit den Niederlanden, den angränzenden deutschen Bundesstaaten und der Schweiz in die Reihe der Chimären gehört. Andererseits aber glaubt man, in dieser Ordonnanz auch eine Ueberschreitung der konstitutionellen Grundsäze zu erblikken, indem neue Auflagen nur mit Genehmigung der Kammern festgesezt werden könnten, und die Erhöhung des Mauthtarifs doch im Grunde nur eine Vermehrung der indirekten Auflagen sey. In der Zwischenzeit zwischen den Sessionen könnten zwar Ordonnanzen über dringende Gegenstände, die eigentlich vor das Forum der Kammern gehören, erlassen werden, unter der Verpflichtung, diese Ordonnanzen in der nächsten Session zur Genehmigung vorzulegen; allein eine Vergünstigung dieser Art könne sich nicht auf neue Auflagen beziehen. Zudem sey der neue Mauthtarif in der lezten Session der Deputirtenkammer vorgelegt worden, habe aber seine Erledigung nicht gefunden; die Regierung scheint also nicht befugt, denselben jezt schon durch eine einfache Ordonnanz in Vollziehung zu sezen, und die legislative Gewalt der Kammern gewissermaaßen zu umgehen.

Italien.

* Neapel, 13 Jul. Durch einen aus Lucca hierher geschikten Kourier wissen wir, daß unser geliebter König sich heute zu Livorno nach seiner Hauptstadt einschiffen wird. Alle königlichen Prinzen und Prinzessinnen und der ganze höhere Hofstaat werden, sobald die Flotte, die Se. Majestät hierher führt, signalisirt wird, ihm entgegen segeln. Man vermuthet die Rükkehr des Monarchen werde seinen Unterthanen durch ein Dekret noch theurer werden, vermittelst dessen er die wegen politischer Vergehungen Exilirten, mit Ausnahme einiger weniger Urheber der Revolution von 1820, zurükruft, und ihren Familien wieder schenkt. Ein Vorzeichen solches Beschlusses ist die Vergünstigung, daß alle zu Neapel anwesenden Gentiluomini di Camera, die nicht bei Hofe erscheinen durften, ihre Dienste bei der Person des Königs wieder antreten sollen. Man nennt unter ihnen die Herzoge von Gallo und Campochiaro, und den General Filangieri, Prinzen von Satriano.

Schweiz.

* Vom 19 Jul. Aus mehreren Thatsachen läßt sich schließen, daß gegenwärtig in unserer Nachbarschaft, zu Lyon, eine geheime Gesellschaft von sogenannten Bekehrern besteht, die es sich sehr angelegen seyn läßt, junge Leute beiderlei Geschlechts vom protestantischen Glauben an sich zu loken, und diese Maaßregel vorzüglich auf Dienstboten und Handarbeiter aus den Kantonen Waadt und Genf auszudehnen. Die Neubekehrten werden sodann genöthigt, an ihre Verwandte und Freunde zu schreiben, und ihnen „gute Pläze“ zu versprechen. Auf diese Weise hat man schon mehrere unerfahrne Menschen angelokt, und sie von ihrem Glauben durch Geldversprechungen und sogar durch Verfolgungen abtrünnig zu machen gesucht. — Die sechs Schweizer-Regimenter im französischen Kriegsdienste; Hogger zu Versailles, Besenval zu Paris, Pleuler und Riaz zu Madrid, Steiger zu Toulon, und Salis zu Nimes, bestehen aus 528 Offizieren und 10,929 Unteroffizieren und Soldaten. — Die Sommersizung des großen Raths zu Zürich ist am 13 Jun. eröfnet worden. — Auch im Kanton Bern hat man Versuche mit den Hagelableitern angestellt. — Die durch den Hagelschlag im Kanton Schafhausen verursachten Verwüstungen sind sehr bedeutend. — Die ordentlichen Sizungen des großen Raths von Aargau und Thurgau sind auf den 6 Jun. und die außerordentliche dessen von Tessin auf den 26 Mai anberaumt worden. — Ein Entwurf wegen Erbauung einer neuen Handelsstraße über die Gemmi ist der Tagsazung zu Sitten eingereicht worden. — Die Bäder zu Pfäffers, im Kanton St. Gallen, sind im verflossenen Winter bedeutend erweitert worden, so daß man jezt nicht mehr befürchten darf, die große Zahl der Besucher nicht mehr vollkommen aufnehmen zu können. Seit einiger Zeit hat man sogar davon gesprochen, daß die Abtei diese Bäder an die Regierung abtreten werde, worauf sodann die Quelle durch den Taminaschlund bis nach Ragaz geleitet werden solle, was auf jeden Fall sehr vortheilhaft seyn würde. — Zu Bern ist das Denkmal zum Andenken der i. J. 1798 im Kampfe für ihr Vaterland gebliebenen Berner aufgestellt worden. Es besteht aus sechs schwarzen Marmortafeln, die in der Hauptkirche neben dem Grabe des Schultheiß Steiger angebracht worden sind. Der von seinen eigenen Soldaten umgebrachte General v. Erlach befindet sich an der Spize der Liste. — Im Obersimmenthal, auf dem Wege zwischen Saanen und Zweisimmen, im Kanton Bern, ist eine reisende Bauernfamilie aus dem Emmenthal, von einem Bären angefallen worden, der seinem Führer entlaufen war. Das Pferd erschrak über das Geheul des wilden Thieres, riß aus und warf den Wagen um. Alle darin Befindlichen wurden mehr oder weniger vom Sturz, aber nicht vom Bären verlezt. — Der Herzog von Calvello hat am 4 Jun. die Kapitulation wegen des neapolitanischen Kriegsdienstes mit Uri abgeschlossen. Er hatte einige Tage vorher einen gleichen Erfolg zu Sarnen und Stanz gehabt. — Die Dauphine, von Frankreich hat der Kapelle zum Andenken der Opfer des 10 Aug. 1791 zu Luzern, nahe beim Löwen, eine Altardeke, von ihrer eigenen Hand gestikt, zum Geschenk gemacht. Der General Gady hat dieselbe eigens überbracht. — Bereits befinden sich zu Luzern über 200 Rekruten für den neapolitanischen Kriegsdienst, die größtentheils aus deutschen Handwerksburschen, verdorbenen Studenten und allerlei anderm Gesindel bestehen, die sich jezt schon mancherlei Exzesse schuldig machen, und die man nichts desto weniger für ehrliche Schweizer will passiren lassen.

Niederlande.

Der Gouverneur von Nord-Holland hat bei der Eröfnung der Stände dieser Provinz, den 5 Jul. eine lange Rede gehalten. Er sagte unter Anderm, daß durch die Seestürme im Winter mehr als 3000 europäische Fahrzeuge zu Grunde gegangen seyen, und klagte über den Verfall des Handels.

Die Einfuhr war, seinen Angaben nach, zu Amsterdam im Jahre 1824 um 10,000 Ballen Kaffee, 8000 Kisten Thee, 10,000 Fässer und 7000 Ballen Tabak, 4000 Ballen Baumwolle und 5000 indische Häute geringer, als im Jahre 1823; ebenso verhält es sich mit der Einfuhr von Fisch- und Pechöl, von Theer und Zuker. Der Handel und die Schiffahrt ist im Allgemeinen in ganz Holland, im J. 1824, in Vergleich mit 1823, rükwärts geschritten; mehrere alte Handelszweige sind ganz abgekommen, und durch wenige neue ersezt worden; der Muth der Handelsleute ist gesunken; große Reichthümer, ehedem durch den Handel erworben, werden auf große Unternehmungen verwendet, die zwar schnellere und stärkere Gewinnste darbieten, aber mit dem wahren Handelsgeiste sich schlecht vertragen. Auch in Rotterdam hat der Handel im Ganzen keine Fortschritte gemacht. Der Handel der Stadt Dortrecht liegt ganz darnieder. Der Handel mit Holz ist der einzige Zweig, von dem sie sich noch etwas versprechen darf. Dieser Verfall des Handels hat bereits die väterliche Sorge des Königs geweckt, der den Handelsverein geschaffen hat. Eben so hat sich eine Gesellschaft, welche die Beförderung des Wallfischfangs zum Zweke hat, und eine andere zur Erbauung von Schiffen gebildet. Auf allen Werften baut man auch neuerdings Schiffe.

Der König hat Hrn. August Serrups zum niederländischen Konsul zu Lima, in Peru, ernannt.

Rußland.

* St. Petersburg, 7 Jul. Am 2 d. fand hier eine große Militär-Parade auf dem Marsfelde, vor dem großen Sommergarten statt, die von 7 bis 11 Uhr Vormittags währte. Schon früh Morgens um 7 Uhr erschien der Kaiser, begleitet von den Prinzen von Oranien und Sachsen-Weimar, und der seine gewöhnliche Militär-Suite formirenden Generalität auf diesem Plaze, wo schon sämtliche Truppenkorps aufgestellt standen. Nachdem Se. Majestät durch sämtliche Krieger-Reihen mit den Prinzen geritten waren, nahmen Sie ihren Standpunkt vor der Mitte des Gartens, und ließen nun die sämtliche Garnison der Residenz zweimal vorbeidefiliren, das zweitemal in geschlossenen Kolonnen, die Infanterie Bataillonsweise, die Kavallerie in Divisionen, die Artillerie in Batterien. Die Pontonniere beschlossen den Zug. Bei dieser Parade bemerkte man zum erstenmale alle ausgezeichneten, eine 20jährige untadelhafte Dienstfrist ausgehaltenen Krieger, in den ihnen im März dieses Jahres Allerhöchst verliehenen Ehrenzeichen, in zwei und drei gallonirten Borten am linken Arm. Ihre kaiserl. Hoheiten, die Kronprinzessin Anna von Belgien, und die Erbgroßherzogin von Weimar, sahen derselben aus einem besonders schön angeordneten Pavillon der Sommergärten zu. — Der Oberbefehlshaber unserer ersten Armee, General Graf von der Osten-Sacken, ein hochbetagter Greis von 79 Jahren, traf am 24 v. M. aus Mohilew, seinem permanenten Hauptquartier, hier ein, wurde aber gleich am folgenden Tage lebensgefährlich krank, und gibt noch bis jezt wenige Hofnung zu seinem Wiederaufkommen. — Der Chef des Generalstabs Sr. kaiserl. Majestät, Generallieutenant Baron v. Diebitsch, (während dessen Abwesenheit der Kriegsminister, Hr. v. Tatitschew, den Generalstab dirigirte), und der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, trafen am 4 aus Warschau hier ein. — Am 20 vorigen Monats starb zu Archangel der allgemein verehrte und geliebte Erzbischof dieser Stadt, Neophytus. Er war bekanntlich der erste, der im vorigen Winter die Bewohner seiner Eparchie zu Archangel in einer energischen und begeisternden Rede aufforderte, ihrem in diesem Gouvernement gebornen Mitbürger, Lomonossow, dem ersten russischen Klassiker, ein Monument zu errichten, welche Idee die einstimmigste Aufnahme fand, und nahe an ihrer Vollziehung ist. — Vom Kapitain-Lieutenant v. Kotzebue sind in diesen Tagen Berichte an das Reichsadmiralitäts-Kollegium eingegangen, welche seine schon bekannte glükliche Ankunft mit der von ihm beseligten Schaluppe (die Unternehmung), im Peter-Paulshafen auf Kamtschatka am 21 Jun. 1824 melden. Ueber seine Fahrt im Südmeer berichtet er Folgendes: a. Er hat die Längen-Bestimmung einiger sowol von ihm selbst auf seiner frühern Reise, als von andern Seefahrern mit ihm gemachten Entdekungen berichtigt, und die Navigator-Inseln beschrieben. b. Auf dieser Fahrt entdekte er aufs neue die schon im Jahr 1722 von Rogewein gesehene Insel Karlshof, deren Lage er auf 15° 27′ südlicher Breite, und nach den Chronometern 145° 24′ 22″ westlicher Länge bestimmte. c. Er entdekte drei neue Inseln, von denen er die eine nach seiner Schaluppe, die Unternehmung, nannte, in 15° 58′ 18″ südlicher Breite, und nach den Chronometern in 140° 2′ 38″ westlicher Länge; die andere nach dem Kapitain Commandore Bellinghausen in 15° 48′ 7″ südlicher Breite, und nach den Chronometern in 154° 30′ westlicher Länge; die dritte erhielt den Namen des ältesten Lieutenants der Schaluppe Kordulow, liegt in 14° 32′ 39″ südlicher Breite, und nach den Chronometern in 168° 6′ westlicher Länge. Leztere Insel ward zwar schon im Jahr 1819 vom französischen Kapitain Freyssinet entdekt, jedoch war diese Entdekung Hrn. v. Kotzebue bei seiner Abfahrt von hier noch unbekannt, da die Freyssinetschen Entdekungsreisen erst später gedrukt erschienen. d. Er legte bei den Inseln Otaheite und Otdio an, um die Chronometer zu berichtigen, und Pendul-Beobachtungen zu machen. Mit diesen Berichten sind auch die Karten und Beschreibungen über die gemachten Entdekungen, so wie die wissenschaftlichen Aufsäze der diese Expedition begleitenden Gelehrten, angelangt. — Im Laufe des verwichenen Mai war der Handel von Odessa sehr bedeutend. Der Werth der Gesamt-Ausfuhr russischer Erzeugnisse betrug 2,599,374 Rubel, worunter Waizen für 1,209,777 Rubel und Lichttalg für 797,292 Rubel war. Der Werth der Einfuhr betrug 659,864 Rubel. Im genannten Monat liefen 96 Schiffe in Odessa ein, worunter mehrere Aegypter. — Ein Allerhöchstbestätigter Reichsrathsschluß vom 1 März d. J., spricht alle an unsern Universitäten, Gymnasien, Lyceen, öffentlichen Kreis-, Gemeinde- und Parochialschulen stehende Beamte, wie Professoren, Adjunkte, Directoren, Lehrer ꝛc., die Besizer eigner Häuser sind, auf immer von Militär-Einquartierung frei, enthebt sie auch jeder dafür zu entrichtenden Steuer in den Bezirken des Reichs, wo solche gilt. Auch auf Vorsteher und das Lehrer-Personal von Militär-Instituten ist dieses Prärogativ ausgedehnt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Preußen.

** Berlin, 16 Jul. Unsere Staatseffekten, welche seit dem lezten Berichte beinahe um 1 Prozent gefallen waren; haben in Folge der in Paris stattgefundenen Steigerung der Rente, nicht nur die vorige Höhe erreicht, sondern stehen sogar etwas höher. Die Staatsschuldscheine sind zu 91⅞ und die Pfandbriefe des Großherzogthums Posen zu 96½ Briefe notirt. An baarem Gelde ist gegenwärtig, besonders aber an Gold, großer Ueberfluß auf unserer Börse, weshalb denn auch gute Wechselbriefe zu ¼ Proz. diskontirt werden. Gold ist gegen Courant um 1½ Prozent gefallen, eine Erscheinung, welche dadurch zu erklären ist, daß auf dem lezten Wollmarkte die fremden Einkäufer ihre Käufe meistens in Gold bezahlt haben. Seit zwei Wochen stehen daher die Louisd'or 113½ wogegen sie früher nie unter 115 herunter gegangen waren. Auch der englische Kurs auf London stehet fortwährend niedrig zu 6 Thaler 20 Silbergroschen, und scheint die frühere Höhe von 7 Thaler 5 Silbergroschen nicht wieder erreichen zu wollen. Abgesehen von den vorübergehenden Schwankungen, welche die Spekulation hervorbringt, scheint dieser Umstand dennoch zu beweisen, daß unsere Handelsbilanz mit England vortheilhafter als früher ist. Hr. v. Mohrenheim und die übrigen russischen Beamten, welche bei dem Abschlusse des lezten Handelstraktats thätig gewesen sind, haben von Sr. Majestät dem Könige Orden erhalten. Die übliche Geldbelohnung, welche man bei solchen Gelegenheiten an die Kanzlei des fremden Gesandten zu bewilligen pflegt, soll von preußischer Seite dem sichern Vernehmen nach viertausend Dukaten betragen haben. — Die eingegangenen Berichte der lezten Frankfurter Messe lauten dismal besonders günstig. In allen Zweigen, selbst in Pferden hat man gute Geschäfte gemacht. Besonders vorzüglich war aber der Absaz in Tüchern mittlerer Güte, welche reißend abgingen. Die vorhandene Quantitäten reichten nicht einmal hin, alle vorhandene Nachfrage zu befriedigen, und viele Fremde, welche zu kaufen gekommen waren, mußten sich mit Bestellungen begnügen. Auch die Kattune haben so raschen und großen Absaz gefunden, daß der ungeheuern Zufuhr ungeachtet, nichts auf dem Plaze übrig geblieben ist. Da auf der vorlezten Messe noch vor dem Anfang derselben die beste Waare verkauft worden war, und die Nachkommenden wenig mehr vorfanden, so sah sich die Behörde veranlaßt, den Anfang der Messe auf den 13 Jul. festzusezen, und jeden frühern Kauf bei 50 Thaler Strafe zu verbieten. Da aber jeder Fabrikant, dieser Verordnung ungeachtet, sein Gewölbe öfnen durfte, so wurde diese Verfügung dadurch leicht umgangen, daß jeder Käufer die ihm gefälligen Waaren sich vorher bei Seite sezen ließ, und erst den 13ten, um der Strafe zu entgehen, bezahlte. Man war hier früher allgemein der Meynung, daß die Musterreuter die Frankfurter Messe ganz zu Grunde richten würden. Allein dis ist nicht der Fall gewesen, und wird auch nicht geschehen, da jeder Einkäufer lieber, als sich mit Musterreitern einzulassen, nach der Messe selbst reist, wo er eine große Auswahl hat, und wenn er baares Geld mitbringt, alle Verlegenheiten der Fabrikanten benuzen kan. — Die Auseinandersezungen der dienstpflichtigen Bauern mit den Gutsherrschaften haben in allen westlichen Provinzen bedeutende Fortschritte gemacht. Unter allen zeichnet sich besonders der Regierungsbezirk Magdeburg aus, in welchem kaum 10 Dörfer zu finden sind, welche nicht separirt wären. Nach Magdeburg kommen die Marken und nach diesen Schlesien. Man unterscheidet General- und Spezial-Separationen. Nach der erstern finden sich die Bauern mit der Gutsherrschaft ab, und behalten das ihnen zugefallene Grundeigenthum gemeinschaftlich. Die Spezial-Separation schließt eine General-Separation immer in sich, und überdis wird jedem Bauer seine Landquote besonders zugewiesen. Lezlere sind etwas seltener, aber schon die General-Separationen sind eine große Wohlthat, da damit immer das Aufhören aller Frohndienste verbunden ist. Nach einer offiziellen Bekanntmachung des Oberpräsidiums in Pommern — eine Provinz, in der die wenigsten Separationen statt gefunden haben — ist in 268 Dörfern die General-, und in 68 die Spezial-Separation erfolgt. 6,818 bäuerliche Wirthe erhielten ein freies Eigenthum von 715,890 Magdeburger Morgen, welches auf 6,800,955 Thaler geschäzt wird. Die verminderte Kraftverschwendung wird auf 590,897 Tage berechnet, und die den Bauern eigenthümlich verbliebene Hofwehr auf 715,890 Thaler angeschlagen. Größer soll noch das Aequivalent seyn, welches die Gutsherren theils an Geld, theils an Land, oder an fixirter Römerabgabe erhalten haben. Ganz aus der Gemeinschaft, von beiden Seiten gerechnet, sind getreten 2,300,000 Morgen. Die dadurch veranlaßte wahrscheinliche Mehrproduktion wird auf 872,500 Scheffel Roggen berechnet, und der erhöhete Grundwerth auf 4,312,500 Scheffel Roggen angeschlagen. Solche Erfolge, welche auf friedlichem Wege bewirkt werden, werden besonders für die spätern Generationen von solchem Nuzen seyn, daß man stets die Urheber unserer agrarischen Geseze segnen wird. — Ueber das Vermögen des hiesigen Addreßhauses, von dessen Eigenthümer, dem geheimen Ober-Revisionsrathe Humbert, man Anfangs sagte, daß er eine Revenüe von 40,000 Thaler hinterlassen habe, hat das Stadtgericht auf Befehl des Kammergerichts den Konkurs eröfnet. So groß ist die Masse der Gläubiger, daß zur bloßen Anmeldung der Forderungen nicht weniger als 14 Termine oder Tagfahrten, wie sie im südlichen Deutschland genannt werden, angesezt worden sind. — Den 13 d. M. ist auf dem Wege nach Dresden, etwa 1½ Meile von Berlin von einem Musikanten des zweiten Garde-Regiments ein doppelter Raubmord begangen worden. Der Mörder hatte zwei Handwerksburschen, welche seine Landsleute waren, bei ihrem Abgange von Berlin begleitet. Nachdem er dieselben in einem Kruge vorher betrunken gemacht hatte, erschlug er sie im Walde. Da er in Uniform war, und mehrere Personen in ihrer Gesellschaft ihn vorher gesehen hatten, so ließ der Obrist am andern Tage um 4 Uhr früh das Regiment antreten, und die Leute aus dem Kruge erkannten bald den Mörder. Da er noch Spuren der Mordthat an sich trug, so erfolgte eben so schnell, als seine Verhaftung gewesen ist, ein umständliches Geständniß. Raubgierde allein scheint die Ursache dieser abscheulichen That gewesen zu seyn.

Deutschland.

* Mainz 20 Jul. Nachdem die Spekulation, die mit Kolonialprodukten statt gefunden, aufgehört hatte, zu operiren, war während der lezten Periode mit dem plözlichen Fallen der Preise eine große Flauheit in diesem Handel eingetreten, der nun wieder seinen natürlichen und gewöhnlichen Gang anzunehmen beginnt. Mit Ausnahme des Zukers und der Baumwolle stellen sich in allen Artikeln wieder festere Preise ein, die sich jedoch nicht allein für die Kolonialwaaren, sondern auch für viele Fabrikate und andere Produkte höher erhalten, als sie am Schluß des vorigen Jahrs standen. Diese Erhöhung, auf welche die bereits beendigte Spekulation der englischen Kapitalisten keine Wirkung mehr haben kan, scheint lediglich der vermehrten Thätigkeit des englischen und südamerikanischen Handels, die nicht ohne Einfluß auf den Handel des Kontinents sind, zugeschrieben werden zu müssen. Die Preise des Zukers, die gegenwärtig noch 4 bis 5 Gulden der Centner höher stehen, als im verflossenen Monat December, sind nicht in gleichem Verhältniß mit den übrigen Kolonial-Produkten gefallen, und haben sich im Gegentheil in den lezteren Tagen wieder etwas gehoben. Die Ursache davon ist hauptsächlich dem verminderten Ertrag der disjährigen Erndte zuzuschreiben, die besonders in Brasilien nicht ergiebig ausgefallen ist. Die Provinzen Bahia und Fernambuco, von welchen die erstere jährlich 30 bis 35,000, und leztere 20 bis 25,000 Kisten (die Kiste zu 1300 Pf.) Zuker liefern, haben dieses Jahr jene nur 20,000 und diese 10,000 Kisten produzirt. In Baumwolle, deren Preise noch gegenwärtig etwa 18 Proz. höher, als am Schluß des vorigen Jahres stehen, werden fast keine und nur sehr unbedeutende Geschäfte gemacht; auf den holländischen Märkten sind die notirten Preise als nominal zu betrachten. Briefe aus Liverpool vom 4 d. enthalten die Anzeige, daß in den lezt verflossenen acht Tagen die Zufuhr an Baumwolle 30,158 Ballen (der Ballen zu 3 Centner) betrug, während das Quantum der abgesezten Floke nur in 17,840 Ballen bestand. Seit der lezten Hälfte des vorigen Monats haben die Spekulanten, die auf sehr geringe Zufuhren von Baumwolle rechneten, aber in ihren Erwartungen getäuscht wurden, diesen Artikel gänzlich aufgegeben und zu realisiren gesucht, infolge dessen der Preis, der schon früher gesunken war, neuerdings um 1 Denier das Pfund herabgegangen ist. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrs waren in Liverpool 283,526 Ballen Baumwolle angekommen; die dießjährige Einfuhr während desselben Zeitraums beträgt dagegen 370,207 Ballen oder 1,110,621 Zentner! — Wie nachtheilig die Spekulation, die stets einen ungeregelten Gang in den Handel bringt, auf die Industrie wirken kan, wenn ihr große Geldmittel zu Gebote stehen, beweist die verminderte Thätigkeit, die in den Fabriken von Manchester bemerkbar ist, deren Eigenthümer in Erwartung eines ferneren Sinkens der Baumwolle-Preise, sich dermalen bewogen finden, das Quantum der zu fertigenden Fabrikate auf den dringendsten Begehr zu beschränken, und aus dieser Ursache ihre Arbeiter nur während 3 bis 4 Tagen in der Woche zu beschäftigen. Das Pfund gesponnene Georgien-Baumwolle wird daselbst zu 20 Denier verkauft, während das rohe Material im Ankauf 18½ D. gekostet hat. Gegenwärtig beträgt dessen Preis 13 D., und im vorigen Jahr wurde derselbe zu 8 D. notirt. Zwar scheint dieser Waare noch eine Verminderung in ihrem gegenwärtigen Preise bevorzustehen, doch dürfte dieser, in Folge der vermehrten Konsumtion, schwerlich unter 10 bis 12 D. herabfallen. Im verflossenen Monat sind in Antwerpen 56 Schiffe eingelaufen, worunter drei leere. Zwei kamen aus Batavia, 3 aus dem südlichen und 4 aus dem nördlichen Amerika, 4 aus Havannah, 1 aus Hayti, 1 aus Aegypten, 1 aus dem mittelländischen Meer, 11 aus den französischen Häfen des Oceans, 23 aus England, und 6 aus der Nordsee und dem baltischen Meer. Eins war mit Leinsaamen, 1 mit Kupfer, 1 mit Stokfischen und Thran, 3 mit Wein und Früchten, 3 mit Gyps, 3 mit Bauholz, 3 mit englischen Manufakturwaaren, 9 mit Salz und 29 mit Kolonialwaaren beladen. Ueber den Ertrag des Heringsfangs hatte man in Rotterdam günstige Berichte erhalten. Am Nieder- und Ober-Rhein ist der Fruchthandel ohne Leben, dagegen herrscht viel Thätigkeit in den holländischen Branntweinbrennereien, die vollauf zu thun haben, woraus Einige schließen wollen, daß die Getreidepreise ehestens steigen dürften. In Folge der Nachricht, daß Brabant und der nördliche Theil von Frankreich dieses Jahr wenig Haber hervorbrächten, haben sich dessen Preise etwas gehoben. Auf dem hiesigen Markte gilt gegenwärtig das große Malter 2 fl. 15 kr., die Gerste 2 fl. 16 kr. und der vorjährige Weizen 4 fl. 30 kr. Am Oberrhein ist der Preis des Rüböls bedeutend gestiegen; in Straßburg kosten die 50 Kilogramm 35 bis 36 Franken. Auf dem hiesigen Markt wird die Ohm, die noch vor kurzer Zeit 23 fl. galt, gegenwärtig zu 26 bis 27 fl. verkauft.

* Mainz, 22 Jul. Auf den niederländischen Fruchtmärkten ist große Nachfrage nach Haber, desgleichen in England, von wo die Nachricht eingelaufen ist, daß die Gerste-Erndte gänzlich mißrathen sey. Man glaubt daselbst, daß in Folge der bedeutend gestiegenen und noch im Steigen begrissenen Preise demnächst die Einfuhr dieser Fruchtgattung nach England erlaubt werden wird, und bezeichnet den 15 Aug., als die Epoche, wo diese Erlaubniß ertheilt werden dürfte. — In vielen Gegenden von Nieder-Deutschland scheint der Rübsaamen nicht gerathen zu seyn; im Holsteinischen, von wo bedeutende Partien dieser Saamengattung nach Holland verführt werden, finden in diesem Jahre Zufuhren von der Weser statt. Auch sind in den Niederlanden, so wie auf dem hiesigen Markte die Oelpreise etwas gestiegen. Auch die Preise des Mels-Zukers haben sich in Holland gehoben, und daselbst in den lezt verflossenen Tagen der Kaffee mehr Absaz gefunden.

München, 20 Jul. (Fortsezung der 43sten Sizung mit der Berathung des Budgets. Abends 6 Uhr.) In Gegenwart von 104 Mitgliedern. Am Tische der Minister: Der königl. Staatsminister Frhr. von Lerchenfeld, die königl. Staatsräthe Ritter v. Stürmer und v. Knopp, die königl. Ministerialräthe v. Fladt, v. Maier und Knorr. Der Abgeordnete v. Kammuzzi bestieg zuerst die Rednerbühne. Er ging nach einigen allgemeinen Bemerkungen auf die einzelnen Positionen, und bringt überall Ersparungen in Vorschlag. Für das k. Staatsministerium des Aeußern und des Hauses glaubt er, dürfte die Etatssumme von 500,000 fl. hinreichen, wenn im Gesandtschaftspersonale Reduktionen nach dem Beispiele Preußens und anderer Staaten einträten. Bei der Position für Erziehung und Bildung bringt er in Vor-

schlag, die drei Landesuniversitäten in zwei zu verschmelzen, wo dann Ersparungen statt finden könnten. Ausgaben für Theater sollten seiner Meynung nach nicht im Budget stehen. Wer das Vergnügen einer theatralischen Unterhaltung genießen wolle, soll es von seinem Gelde thun. Dem Staat liege es nicht ob, hiefür Summen auszusezen. Für Gewerbsschulen will der verehrliche Redner statt der angenommenen 20,000 fl. das Doppelte verwendet wissen. Eine Verminderung des Heeres in diesem Augenblike der Noth stellt er als sehr nothwendig und dringend dar, die Basis für die Größe des Heeres müsse der Beschluß der Bundesversammlung vom 11 April 1821 seyn. Werde der Stand der Armee zu der Zahl zurükgeführt, wie es die mißlichen Zeitverhältnisse nothwendig machen, d. h., durch die Größe, wie sie der Bundestagsbeschluß festsezt, so würden eine Million 200,000 fl. erspart werden können. Er bitte die Kammer dis recht wohl zu beherzigen. Indem er auf die Einnahmen übergeht, beantragt er einen Nachlaß vom dritten Theil an der Grund- und Dominikalsteuer im Betrage von 1 Mill. 180,000 fl. Da indeß die vom Ausschusse vorgeschlagene Ersparungen nicht zureichen, um einen Nachlaß von solchem Betracht in Ausführung zu bringen, so beantrage er eine Kapitalliensteuer von ¼ und 5 Proz., welche jährlich 750,000 fl. abwerfe. Schließlich äußert der Redner noch einige wohlwollende Wünsche für die Zukunft. Der Abgeordnete Hagen beginnt seine Rede mit Rükblik auf die vergangene Finanzperiode. Hiebei äußert er den Wunsch, es möge die Wohlthat einer gleichmäßigen Besteuerung durch Einführung des Steuerdefinitivs bald allen Kreisen zu Theil werden, und daß die Sportelantlemen der Landrichter baldigst aufgehoben werden mögen. Einige andere Wünsche spricht er mit Rükficht auf die Forstverwaltung aus. Dann kommt der Redner auf den Voranschlag für den Staats-Bedarf pro 18²⁵/₃₁. Er geht hier Position für Position durch, und macht kurze Bemerkungen darüber. Bei der Position für das Justizministerium wünscht er, daß die dort gemachte Ersparung zur Unterstüzung schlechtbesoldeter Justizbeamten, wie der Landgerichts-Assessoren verwendet werden möge. Er bringt schließlich folgende Ersparungen im Staatshaushalte in Vorschlag: 1. bei dem königl. Staatsministerium des Hauses und des Aeußern in der Gesandtschafts-Branche. 2. Bei dem Militär durch Reduzirung desselben auf das Kontingent der Bundespflicht. 3. In allen Zweigen der Verwaltung durch Vereinfachung des Geschäftsganges und Minderung des Personals. Der Abgeordnete Lösch spricht nur im Allgemeinen über die Nothwendigkeit, den Grundbesizern Erleichterung zu verschaffen, und deutet die Quellen an, aus welchen nach seiner Ueberzeugung in den jezigen schweren Zeiten geschöpft werden könne; seine Bemerkungen über die Rechnungen der Vorjahre und das neue Budget, behielt er sich für die Diskussion vom Plaze aus bevor. Die Mittel, die auf den Landbesizern ruhenden Lasten zu erleichtern, seyen die, welche der zweite Präsident vorgeschlagen habe. Indeß seyen das die Mittel, welche erst nach ein Paar Jahren wirken. Zu augenblicklicher Hülfe schlage er vor, einen Abzug von 50,000 fl. am Etat des Ministeriums, des königl. Hauses und des Aeußern am Etat der Justiz und der Finanzen; will er auf die beiden Positionen 100,000 fl. weniger bewilliget wissen. Eine Reduktion der Armee hält er für höchst nothwendig, und wünscht als Basis hiefür, das gemäß Bundesbeschluß zu haltende Kontingent angenommen, und trägt darauf an, daß der Militär-Etat um 700,000 fl. gemindert werde. Noch mehr ergiebig als diese Ersparungen sey eine andere Einnahmsquelle, nemlich eine Konsumtionssteuer von fremden Produkten und Waaren, nach dem Vorschlage vom Abgeordneten Häcker. Der verehrliche Redner sezt die Einnahme aus dieser höchst gerechten Steuer auf 3,000,000 fl. an. Er macht den Antrag, daß man die von ihm angezeigten Einnahmsquellen benüze, und dagegen einen Nachlaß an den direkten Steuern bewillige. Hier schloß der Präsident die Sizung, und beraumte die nächste auf den 21 Jul. Morgens 8 Uhr an.

München, 21 Jul. (44ste öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Am Tische der Minister: der königl. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, der k. Staatsminister der Armee, v. Maillot de la Traille, die k. Staatsräthe Ritter v. Stürmer, v. Knopp und v. Suttner, der geh. Rath v. Fladt, die k. Ministerialräthe v. Panzer, v. Meyer und Knorr. Die Tages-Ordnung ist die Berathung des Budgets für die Jahre 1825 bis 1831. Der zwölfte Redner, Abgeordnete Rudhart, verbreitete sich in einer ausführlichen Rede sowol über die Verwaltung in der ersten Finanzperiode, als über das Budget für die zweite. In ersterer Beziehung erörterte er die Frage: wie viel die Einnahmen, und ob durch die Administration oder ob durch zufällige Ereignisse über oder unter dem Voranschlage gewesen seyen? Wie die Einnahmen verwendet, ob der Kredit von den Ministern nicht überschritten, und die Ueberschreitungen gerechtfertiget worden, und sodann stellte er das finanzielle und staatswirthschaftliche Ergebniß zusammen. Bei der Prüfung des Budgets ging der Redner alle einzelnen Säze der Ausgaben und Einnahmen durch; wir heben nur die Bemerkungen aus, die er über den Hof-Etat und über den Militär-Etat gemacht hat. In Betref jenes stimmte er nicht nur dem Antrage des zweiten Ausschusses bei, nach welchem dem Hof-Etat jene 260,000 fl. zugesezt werden sollten, welche bisher auf dem Reservefond standen, aber regelmäßig dem Könige zur Verfügung gestellt wurden, sondern wollte, daß diese Ausscheidung auch in Ansehung der übrigen Ausgaben für den Hof, namentlich an Hofbauten geschehe, und erklärte, daß er für seine Person sehr wünschen möchte, daß die Bewilligung für den königlichen Hof statt auf die Finanzperiode nicht blos auf diese, sondern auch auf die ganze Lebenszeit des Königs gegeben wäre. Er entwikelte die Räthlichkeit dieser Bestimmung nach dem Interesse der konstitutionellen Monarchie, indem er von den verschiedenen Mitteln der Macht einer Regierung ausging. Alle Gewalt, sprach er, welche eine Regierung überhaupt üben kan, ist entweder eine moralische, oder blos formelle oder eine hypothekarische. Die moralische besteht in der Ueberlegenheit des Geistes, in der Kraft, die Bedürfnisse der Zeit schnell und vor den übrigen Menschen zu erkennen, und der öffentlichen Meynung voranzugehen und sie zu leiten. Die Regierung regiert nicht, wo jene blos hinten nach geht, oder ihr gar widerstrebt. — Diese Macht ist aber nicht erblich. Ohne sie ist die formelle Macht, d. h. jene, welche der Buchstabe des Gesezes verleiht, todt und eine blos buchstabene. Die lezten römischen Kaiser hatten durch die Staatsverfassung oder vielmehr Verfassungslosigkeit hundertmal mehr Gewalt als Augustus, der eigentlich nur ein mehrfacher Staatsdiener war, aber sie verloren den Scepter dennoch. (Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Ellwangen (Verkauf von Rittergütern und grundherrlichen Gefällen ꝛc.) Die in der Gantmasse des im Jahre 1814 zu Bamberg verstorbenen königl. baierischen General-Majors Freiherrn v. Bubenhoven, befindlichen hienach beschriebenen Realitäten und Gefälle ꝛc. sind zum Verkaufe gerichtlich ausgesezt. Kaufsliebhaber können mit dem aufgestellten Masse-Verwalter, dem Gräflich v. Rechberg'schen Rentbeamten Schoch zu Donzdorf, unter Vorbehalt des öffentlichen Aufstreiches, sowol über sämtliche Verkaufs-Objekte einen Gesamt-Kauf, als auch über die einzelnen Theile derselben nach den Abtheilungen, wie solche in der nachfolgenden Beschreibung aufgeführt sind, abschließen, oder auch dem unterzeichneten Gericht schriftliche Kaufsofferte machen. Die Einsicht einer detaillirten Beschreibung der Verkaufs-Gegenstände steht jedem Liebhaber sowol bei dem Masse-Verwalter Schoch, als auch auf der Registratur des Königl. Gerichtshofes dahier frei, und die Besichtigung der feilgebotenen Realitäten selbst, kann nach vor-

heriger Anzeige bei dem Masse-Verwalter Schoch gleichfalls jederzeit statt finden.

So beschlossen im Civil-Senat des Königlich Würtembergischen Gerichtshofes für den Jart-Kreis zu Ellwangen den 25 Juni 1825.

Dr. Reinhardt.

Beschreibung der Verkaufs-Objekte.

1) Das Rittergut Winzingen ist ein ganz Dienst und Abgabe freies veräußerliches Lehen der Krone Würtemberg, und kann nach einem von dem Königlich Würtembergischen Lehen-Rathe gemachten Vorbehalte zu Wahrung der lehensherrlichen Rechte nicht anders, als in bisheriger lehenbarer Eigenschaft und an eine lehensfähige Person veräußert werden. Die Bestandtheile dieses in dem Bezirke des Königlich Würtembergischen Ober-Amtes Gmünd im Jart-Kreise gelegenen Gutes und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind:

a. Realitäten, namentlich:

das ganz von Stein erbaute solid und bequem eingerichtete Gebäude sammt Nebengebäuden, geschäzt auf 4500 fl.

sodann an:

Gärten, ungefähr 22 Morgen, tarirt zu 2958 fl.

Wiesen 31¾ Tagwerk 3501 fl. 30 kr.

Aeker 51¾ Jauchert 3256 fl. 30 kr.

Waldungen, ungefähr 147¼ Morgen, 3760 fl.

endlich:

ein sogenanntes doppeltes Gemeinde-Recht, bestehend in dem Anspruche auf Theilnahme bei Allmand-Vertheilungen, welches Recht sammt den auf diese Art bereits erworbenen Gütern geschäzt ist, auf 110 fl.

b. Gefälle,

aa. beständige:

Geld, worunter Surrogate für Frohndienste u. s. w. jährlich 408 fl. 33 kr. 3 hl.

Naturalien (Fruchtgülten zu Geld berechnet) jährlich 198 fl. 12 kr.

bb. unbeständige:

Laudemien von Fall-Lehen, Handlohn von Erbzins-Gütern u. s. w. nach einer Durchschnitts-Berechnung, jährlich 363 fl. 38 kr.

c. Verschiedene Rechte:

aa. Waldrechte, deren jährlicher Ertrag geschäzt ist, auf 190 fl.

bb. Jagd-Gerechtigkeit, tarirt auf einen jährlichen Ertrag von 8 fl.

cc. Das Recht auf ungemessene Frohndienste von den Einwohnern zu Winzingen, wovon jedoch, da größtentheils Geld-Surrogate für solche entrichtet werden, der Werth und beziehungsweise Ertrag an Geld-Surrogaten im Ganzen schon oben bei den beständigen Geldgefällen berechnet ist. Endlich

dd. das Patronatrecht der katholischen Kirche zu Winzingen.

Auf diesem im Ganzen, außer dem Patronatrechte, auf einen Kapitalwerth von 43,453 fl. 50 kr. geschäzten Gute haften außer den Steuern nur sehr unbedeutende Lasten, welche jährlich die Summe von 100 fl. nicht erreichen.

2) Das Rittergut Kleinsüssen, 1½ Stunden von Winzingen entfernt, im königlichen Oberamte Gelpfingen im Donau-Kreise gelegen, ist ganz freies Allodium, und besteht aus folgenden Gegenständen:

a. Realitäten:

Eine Zehentscheuer samt Fruchtspeicher, angeschlagen für 800 fl.

und 35¾ Morgen Waldungen geschäzt auf 88½ fl.

b. Gefälle:

aa. Beständige:

Geld, worunter Surrogate für Frohnen jährlich 278 fl. 44 kr.

Naturalien zu Geld berechnet, jährlich 379 fl.

bb. unbeständige (nach Durchschnitts-Berechnungen)

an Geld 51 fl. 16 kr. 3 hl.

an Früchten 386 fl. 30 kr.

c. Verschiedene Rechte:

aa. Jagdgerechtigkeit, tarirt auf einen jährlichen Ertrag von 1 fl.

bb. Das Recht auf ungemessene Frohnen von den Grundholden zu Kleinsüssen, welche jedoch wie bei Winzingen schon unter den beständigen Geldgefällen in Berechnung gekommen sind

cc. Das Patronat-Recht der katholischen Kirche zu Kleinsüssen.

Dieses Gut samt den damit verbundenen Rechten, jedoch mit Ausschluß des Patronat-Rechtes ist zusammen geschäzt auf einen Kapital-Werth von 23,614 fl. 10 kr., und es ruhen außer den öffentlichen Steuern auf solchem an Lasten nur jährlich 29 fl. 46 kr. wogegen dem Besizer auf den möglicher Weise eintretenden Fall der zeitlichen oder fortdauernden Aufhebung der Pfarrei zu Kleinsüssen noch einige Vortheile, welche bisher zur Dotation der Pfarrei bestimmt waren, zuwachsen.

3) Gefälle und Rechte in den 2 Stunden von Winzingen entfernten, im Oberamts-Bezirke Göppingen im Donau-Kreise gelegenen Weilern, Krummwälden und Kützen, und dem Hofe Gros-Bärenhof.

Diese Gefälle und Rechte sind sämtlich freies Allod, und bestehen in folgendem:

A. Bei Krummwälden:

a. Beständige Gefälle;

Geld, einschließlich der Surrogate für Frohndienste ꝛc. (wie bei Winzingen) jährlich 43 fl. 50 kr. 3 hl.

Naturalien zu Geld berechnet, jährlich 37 fl. 45 kr.

b. Unbeständige Gefälle:

Nach Durchschnitts Berechnungen betragen solche jährlich an Geld 24 fl. 43 kr.

c. Das Recht auf ungemessene Frohnen der Grundholden (wie bei Winzingen).

d. Das Patronat-Recht der zu der Mutter-Kirche von Kleinsüssen gehörigen Filial-Kirche zu Krummwälden.

Zusammen ohne das Patronat-Recht auf einen Kapital-Werth geschäzt von 2,126 fl. 10 kr.

B. Kützen.

a. Beständige Gefälle;

Geld (wie bei Winzingen einschließlich des Werths der Frohndienste) jährlich 56 fl. 40 kr. 3 hl.

Naturalien, jährlich 38 fl. 41 kr.

b. Unbeständige Gefälle;

An Geld jährlich 4 fl. 13 kr.

An Naturalien 3 fl. 21 kr.

c. Recht auf ungemessene Frohndienste, (wie bei Winzingen).

Zusammen zu einem Kapital-Werth berechnet von 2058 fl. 30 kr.

C. Großbärenhof.

a. Beständige Gefälle.

Geld, (worunter Frohn-Dienst-Surrogate) jährlich 22 fl. 17 kr.

Naturalien 15 fl. 38 kr.

b. Unbeständige Gefälle,

an Geld, jährlich Ca. 2 fl. 24 kr.

c. Recht auf Frohn-Dienste; (wie bei Winzingen) zusammen auf einen Kapital-Werth geschäzt von 806 fl. 20 kr.

Auf diesen sämtlichen unter Ziffer 3 aufgeführten Gefällen und Rechten, ruhen außer den öffentlichen Steuern keine weitere Lasten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 209. 28 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid und dem südlichen Frankreich.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest und Corfu.) — Beilage Nro. 209. Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Türkei. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Es war am 3 Mai, daß Obrist Campbell seine Beglaubigungsschreiben als großbritannischer Geschäftsträger dem Vicepräsidenten von Columbia zu Bogota überreichte. In der an denselben gerichteten Anrede sagte Hr. Campbell: „Er wünsche sich Glük die Bande der Freundschaft und Eintracht zwischen England und Columbia durch den eben ratifizirten Vertrag befestigt zu sehn. Er könne versichern, daß Englands Regierung sie in voller Kraft zu erhalten sich bestreben werde, und Gleiches von der Regierung von Columbia erwarte. Als brittischer Unterthan müsse er bekennen, daß seine Regierung mit Abschließung dieses Vertrages dem Publikum Großbritanniens, das stets an Columbia's Wohlfahrt warmen Antheil genommen, etwas Angenehmes erwiesen habe. Schließlich wünsche er dem Präsidenten Glük zur Wohlfahrt des Landes und zu der Liebe, dem Patriotismus und dem Gehorsam gegen die Gesezе, den er bei allen Klassen der Bürger wahrnehme; Tugenden, welche die innere Ruhe und das Fortschreiten des Gemeinbestens verbürgten, so wie sie, mit der Tapferkeit und den großen Eigenschaften des Befreiers vereinigt, die Unabhängigkeit begründet hätten.“ — Der Vicepräsident antwortete: „Die Regierung und die Republik von Columbia beginnen die Früchte des Eifers zu erndten, womit sie sich bemühten, die Freundschaft der Regierung und des Volkes von Großbritannien zu verdienen. Ich hoffe, der eben abgeschlossene Vertrag werde der erste in der Reihe jener seyn, welche bestimmt sind, die Verhältnisse zwischen den beiden Mächten zu erweitern und zu befestigen. Es ist mir, und, wie ich überzeugt bin, auch der Republik sehr angenehm, die Angelegenheiten der mächtigen englischen Nation einem Gliede der ehemaligen Kommission, das sich durch Gerechtigkeit und öffentliche Tugenden auszeichnete, anvertraut zu sehn.“

Spanien.

Pariser Blättern zufolge ist der König von Spanien mit der königl. Familie am 14 Jul. von Madrid nach la Granja abgereist. Von den Ministern begleiteten ihn Hr. Zea, und — zur großen Verwunderung des Publikums — Hr. Calomarde, der während dieser Reise seine Entlassung erhalten sollte. Der Triumph der Exaltirten, und der Widerruf aller seit dem 14 Jun. erfolgten Ernennungen scheint demnach entschieden, und was dieser Vermuthung noch mehr Wahrscheinlichkeit verleiht, ist die eben eintreffende Nachricht, daß außer Pezuela, auch der gemäßigt denkende Hr. Arjona, Asistente (Unter-Gouverneur) von Sevilla, vom Könige seine Entlassung erhielt.

* Madrid, 11 Jul. Gestern war zahlreiche Aufwartung bei Hofe; der amerikanische Botschafter hatte seine Abschieds-Audienz, und geht nach Bayonne ab; sein Nachfolger ist noch nicht eingetroffen. — Ein Dekret vom 16 Jun., das so eben in der Gazeta erscheint, bewilligt den Wittwen und Waisen der in den Reihen der konstitutionellen Armee gefallenen Offiziere die dem Range entsprechende Pension, welchen besagte Offiziere am 7 März 1820 inne hatten; „in Erwägung, heißt es darin, daß die Strafen nur die Verbrecher treffen dürfen, die Frauen jener Offiziere aber durch die Bande der Ehe dem Willen ihrer Gatten untergeordnet waren, und die Kinder derselben an den Verirrungen ihrer Väter nicht Theil nehmen konnten.“ — Das Diario enthält die Ernennung des General-Lieutenants Don Juan Caro (vor Kurzem als Generalkapitain aus Catalonien nach Granada versezt) zum Generalkapitain von Neucastilien, und die des Generals, Don Pascal Linan, zum Unterkommandanten dieser Provinz. Diese Ernennung hat hier großes Aufsehen erregt, indem der erst vor 20 Tagen zum Generalkapitain von Neucastilien ernannte General Pezuela dadurch plözlich seine Entlassung erhält. Man gibt Folgendes als die Ursache dieser unvermutheten Veränderung an: „Als Generalkapitain führte Pezuela den Vorsiz in der Reinigungs-Junta für das Militär. In der Sizung am 5 Jul., als eben ein Offizier von Ballesteros Armee gereinigt werden sollte, erklärte der General sich sehr nachdrüklich über die Zwekloſigkeit und Ungerechtigkeit dieser Maaßregel. Jeder Offizier, sagte er, der seinen Fahnen gefolgt sey, und sich den Kriegsregulamenten und Ordonnanzen gemäß betragen habe, sey von Rechtswegen gereinigt; Jene hingegen, welche ihr Korps, unter welchem Vorwand immer, verlassen hätten, sollten als Ausreißer betrachtet, und für reinigungsunfähig erklärt werden.“ — „Allein, woran soll man denn, fragte ein exaltirtes Mitglied der Junta, einen royalistischen Offizier von einem revolutionären unterscheiden?“ — „Wenn sich, soll Pezuela geantwortet haben, die Royalisten immer und überall unterscheiden müssen, so hänge man ihnen einen eisernen Ring um die Füße.“ Diese Antwort, heißt es, erbitterte die exaltirten Glieder der Junta, und der König, der ihre Ansicht theilte, unterzeichnete am folgenden Morgen die Entlassung Pezuela's. Der General, der einen unbeugsamen, unerschrokenen Charakter besizt, scheint übrigens selbst nicht auf lange Dauer seiner Würde gerechnet zu haben; denn er ließ in das für die Generalkapitaine bestimmte Hotel nur sein Bett und seinen Schreibtisch bringen. Er war bekanntlich lange Zeit Vicekönig in Peru, wurde hierauf für reinigungsunfähig erklärt, und nur wenige Tage vor seiner

Ernennung zum Generalkapitain vom Könige selbst, in Gegenwart des ganzen Hofes, gereinigt. Er hat zwei Söhne, die während der Konstitution in der Armee gedient, und sich seitdem aus dem Dienste zurükgezogen haben. Man kan die Ernennung des Generals Caro zu seinem Nachfolger als einen wahren Sieg der Apostolischen betrachten; er hat sich um Catalonien in keiner Hinsicht verdient gemacht, ist aber Absolutist mit Leib und Seele, wie Linan ein großer Gönner der Freiwilligen, und sehr empfänglich für Geld, woran es in ganz Spanien den Apostolischen noch am wenigsten gebricht. Dem neuen Kriegsminister, Zambrano, dürfte es bald nicht besser gehen, als dem General Pezuela. Die Apostolischen haben so eben dem Könige das Freimaurer-Diplom überreicht, welches der Minister zur Zeit der Konstitution erhalten hatte. Von diesem Streiche unterrichtet, legte Zambrano noch denselben Tag dem Könige eine Liste der Glieder der Gesellschaften zum Anker und zum Schatten Elios vor; sie sind sämtlich Karlisten, und unter ihnen befinden sich auch die geheimen Angeber des Ministers. Man weiß noch nicht, welchen Gebrauch der König von diesen Urkunden zu machen Willens ist. Die Karlisten haben zwar in den Provinzen wie zu Madrid einen großen Stoß erlitten, und Mehrere unter ihnen sind verhaftet oder ihrer Aemter entsezt worden; gleichwol ist aber ihre Partei noch immer sehr furchtbar und unerschöpflich an Hülfsquellen. (So beginnt sich jezt Brodmangel in Madrid zu zeigen, den man für erkünstelt hält, und vielleicht nicht ohne Grund auf ihre Rechnung sezt.) Die Regierung bedarf der größten Wachsamkeit, um ihr nicht zu unterliegen. — Außer den beiden eben genannten Gesellschaften gibt es noch eine dritte zu Madrid, la Conception genannt, und größtentheils aus Gemäßigten bestehend.

*Aus dem südlichen Frankreich, 17 Jul. Endlich scheint Hr. Zea-Bermudez die Reorganisation der royalistischen Freiwilligen mit Ernst ins Werk sezen zu wollen. General Zambrano, der neue Kriegsminister, ist vollkommen mit ihm einverstanden. Lezterer hat einen ausführlichen Bericht an den König erstattet, worin er die Zwekmäßigkeit der früher vom Exminister Cruz vorgeschlagenen Maaßregeln anerkennt, und sich auf den Bericht der, über denselben Gegenstand unter General Castannos niedergesezten Kommission beruft, welcher die großen Gefahren, die bei der gegenwärtigen Organisation dem Staate drohen, mit vieler Gründlichkeit auseinander gesezt hat. Man versichert, daß Se. Majestät ihre Zustimmung zu den beabsichtigten Veränderungen gegeben hat, womit freilich das von einigen Zeitungen gebrachte Gerücht von Errichtung eines 4ten Bataillons Freiwilliger zu Madrid sonderbar kontrastirt. Die Art, wie die Reorganisation bewerkstelligt werden solle, ist noch ein Geheimniß. Man glaubt, daß der Anfang mit den Freiwilligen der Hauptstadt gemacht werden wird, sobald der König sich zu la Granja befindet, und daß, um allen Unordnungen vorzubeugen, die Besazung der Hauptstadt durch Garden, Linien-Truppen und Provinzialmilizen verstärkt werden wird. Wenn einmal die Freiwilligen von Madrid sich in die neue Organisation gefügt haben, so wird dieselbe in den Provinzen vorgenommen werden. Doch muß man mit großer Besonnenheit verfahren, da man weiß, daß die apostolische Partei alles aufbieten und sogar Unruhen erregen wird, um diesen Schlag abzuwenden, der in jeder Hinsicht entscheidend ist, und wovon, wenigstens für jezt, der Sieg der Gemäßigten über die Exaltirten abhängt. Es ist in jedem Fall der Augenblik einer großen Krisis, und diesem Umstand schreibt man auch größtentheils die Vorsichtsmaaßregeln der Zusammenziehung von zwei französischen Korps bei Bayonne und Perpignan zu, welche, wenn es die Umstände erfordern sollten, schnell in Spanien einrüken, und den Unruhestiftern, von welcher Farbe sie auch seyn mögen, imponiren würden. — Es bestätigt sich, daß der Justizminister Calomarde den König um seine Entlassung gebeten hat, mit der Vergünstigung, Mitglied des Staatsraths zu bleiben. Man sieht dis als einen Beweis an, daß der gewandte Mann seine Vertreibung aus dem Ministerium als entschieden betrachtet, und dieselbe nicht mehr zu hindern weiß. Nach den lezten Madrider Briefen war jedoch sein Gesuch noch nicht bewilligt worden.

Großbritannien.

London, 19 Jul. Konsol. 3Proz. 91 3/8, 1/2.

Hr. Canning bessert sich fortwährend.

Ein englisches Blatt sagt, die bereits in Schreiben aus Rio-Janeiro vom 19 Mai gegebene Nachricht von einem Anschlage auf das Leben des Kaisers von Brasilien, sey von dem Paketboot, das Rio am 22 Mai verlassen, bestätigt worden. Mehrere Personen seyen verhaftet und nach der Insel Cobras verwiesen worden.

Frankreich.

Paris, 22 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 35 C.; — 3Proz. 76 Fr. 20 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 103, 50; — 76, 30.

Der König arbeitete am 22 Jul. mit dem Grafen v. Villele, und dann mit dem Vicomte v. Larochefoucault.

Die Etoile sagt: „Die Bildung eines Lagers für Manöuvres zu Bayonne und Perpignan scheint gewiß. Der Kriegsminister, Marquis v. Clermont-Tonnerre, wird nach den Infanterie-Inspektionen die zwei Truppen-Divisionen besuchen, welche die Lager bei diesen beiden Städten bilden sollen. Das Lager von Bayonne wird unter dem Generallieutenant Grafen Pelleport stehen, der die Generalmajors Auremont und Zöpfel unter seinem Befehle haben wird. Das Lager von Perpignan soll von dem Generallieutenant Grafen v. Alton befehligt werden, unter dem die Generalmajors la Tour-Dupin und Balthazare stehen. Ein Theil der Truppen der 10ten und 11ten Militärdivision (Toulouse und Bordeaux) werden das Lager von Bayonne, die Truppen der Division der Ostpyrenäen und ein Theil der Truppen der 9ten Division (Montpellier) werden das Lager von Perpignan bilden. Man glaubt, die Manöuvres werden in den ersten Tagen des Septembers beginnen, und Mitte Oktobers endigen. Der Kriegsminister wird alsdann durch die östlichen Departements nach Paris zurükkehren, und auf seinem Wege die Besazung von Straßburg und das Lager von Lüneville besuchen. Die Freunde des Throns und des Ruhms unserer Waffen müssen mit Vergnügen diese Truppenversammlungen sehen, wo sich der kriegerische Geist unter den Augen geschikter Generale entwikelt,

und wo sich die Liebe für den König und Frankreich, so wie für die Kriegszucht in dem Herzen der Soldaten befestigt.

† Paris, 18 Jul. Hr. Dandre', vormaliges Mitglied der konstituirenden Versammlung, Generaldirektor der Polizei im Jahr 1814, und zulezt Intendant der königl. Domainen, ist schnell an einem zurükgetretenen Podagra gestorben. Er war seit einiger Zeit außer wirklicher Thätigkeit, aber der königlichen Familie sehr anhänglich, und in vertrauterem Umgang mit derselben. Hr. Dandre' war bei dem Wiener Kabinette beliebt, und hatte in Oestreich einen Theil seiner Auswanderung zugebracht. Er begleitete den Erzherzog Karl bei seinem Feldzuge in Italien, und hatte öfters Gelegenheit, durch seine Fürsprache das Loos der französischen Gefangenen zu erleichtern. An allen Ereignissen, welche der Restauration vorhergingen, nahm er bei seiner Thätigkeit und Kühnheit einen sehr lebhaften Theil. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt, und seine Stelle dürfte überhaupt gar nicht mehr ersezt werden, was eine große Ersparniß für das Haus des Königs beträgt. Der Sohn des Hrn. Dandre' wurde zum General-Inspektor der Domainen ernannt. — Noch immer ist das Gespräch über die Renten-Umwandelung, und neuerlich wieder besonders die Heimzahlung derselben an der Tagesordnung. Diese Maaßregel ist aber unausführbar. Die Schuld beträgt 190 Millionen, und wenn man das Kapital derselben berechnet, so springt die Unmöglichkeit, so viel Geld zusammenzubringen, in die Augen. Dieses müßte indessen bereit liegen, wenn es mit der Maaßregel Ernst wäre, da die Stimmung von der Art ist, daß Jeder die Heimzahlung annehmen würde, so günstig man auch die Bedingungen bei einer Verminderung des Interesses stellen möchte. Bei der Heimzahlung in einzelnen Theilen, z. B. jährlich ein Zwanzigstel, würden die im lezten Jahre Bezahlten ein Interesse von 5 Prozent genießen; wollte man aber während dieser Zeit die Interessen schmälern, so wäre dis eine Art von Bankerott, der nie von der gesezgebenden Behörde bewilligt werden kan. — Man ist auf die Schrift des Hrn. v. Chateaubriand über Griechenland sehr neugierig. Es ist zu fürchten, daß die Liberalen diese wichtige Angelegenheit durch die Einflüsterung ihrer Lieblings-Träumerei, der Errichtung einer Republik, verderben, und diesen so wichtigen Gegenstand, der nur von einem höhern politischen Standpunkte gelöst werden könnte, in dem beschränkten Kreise ihrer sechs bis sieben Phrasen zu einer bloßen Parteisache herabwürdigen.

* Paris, 19 Jul. Seitdem die wichtige Frage wegen neuer Unterhandlungen mit Hayti wieder in Anregung gebracht worden, hat man sich sorgfältig erkundigt, wer denn wohl der Bevollmächtigte von Hayti sey, mit dem unterhandelt werden solle? Briefe und Zeitungen hatten vor einiger Zeit berichtet, es sey ein Abgeordneter der Regierung von Hayti in Havre angekommen, und inkognito nach der Hauptstadt abgereist. Dieser wichtige Unbekannte ist nun für unsere Politiker ein Gegenstand mannichfaltiger Nachforschungen, ohne daß es ihnen bis jezt hat gelingen wollen, ihm auf die Spur zu kommen. Auffallend ist, daß mehrere englische Journale versichern, ein zu London aus Port-au-Prince eingetroffener angesehener Haytier, welcher Mitglied der dortigen Repräsentantenkammer sey, habe förmlich erklärt, es befinde sich gegenwärtig kein einziger haytischer Agent in Frankreich oder überhaupt in Europa, eben so wenig als ein französischer Agent auf Hayti; bei seiner Abreise von Port-au-Prince sey daselbst nicht die mindeste Frage von Wiederanknüpfung der Unterhandlungen gewesen. Wir lassen alles dieses dahin gestellt seyn, erwähnen aber noch eines Privatbriefs aus London, in welchem behauptet wird, der neulich nach Paris geschikte haytische Abgeordnete sey unter der Maske eines Kaufmanns gereist, und in seiner diplomatischen Eigenschaft Niemand bekannt, als den Personen, die unmittelbar mit ihm Konferenzen gehabt ꝛc. Daß übrigens die Nachricht von einer nahen Ausgleichung mit Hayti kein bloßes Börsengerücht sey, beweist wohl ein für halboffiziell betrachteter Artikel des Journal de Paris, auf den man große Wichtigkeit zu legen scheint. Es heißt darin: „Die öffentliche Aufmerksamkeit ist seit Kurzem wieder auf St. Domingue gelenkt worden; man hatte von einem Vertrage gesprochen, der mit dem Präsidenten Boyer abgeschlossen worden sey, oder auf dem Punkte stehe, abgeschlossen zu werden. . . . Ohne untersuchen zu wollen, was an diesen Börsengerüchten gegründet ist, können wir die Wahrscheinlichkeit thätiger Unterhandlungen mit dieser alten Kolonie nicht verkennen. Wir sind sogar der Meynung, daß dieselben sehr weit vorgerükt sind, und vielleicht auf dem Punkte stehen, definitiv beendigt zu werden. . . . Als die königliche Regierung wieder in Frankreich hergestellt wurde, konnte man bereits voraussehen, daß es eben so unsinnig als unpolitisch wäre, an die Wiedereroberung von St. Domingue durch Waffengewalt zu denken. Nur einige exaltirte Köpfe konnten anderer Meynung seyn, und ganz Frankreich schenkte der Festigkeit Beifall, mit welcher alle Expeditionsvorschläge zurükgewiesen wurden. Man erkannte zu gleicher Zeit die Zwekmäßigkeit von Unterhandlungen, die man bereits seit 1815 versucht hat; seit 10 Jahren war im Verkehr mit den Behörden des Landes (Hayti) nur wenig Unterbrechung; allein die Umstände waren nicht günstig; die Zeiten waren nicht reif, und dis ist die wahre Ursache des Aufschubs, der den größten Theil der interessirten Parteien betrübt, und die lächerlichen Hofnungen Einiger von ihnen unterhalten hat. Man mußte lange Zeit darauf bedacht seyn, über St. Domingue ein Ober-Herrlichkeitsrecht zu erhalten, mehr als eine Garantie der Bedingungen, die man zu fordern hatte, denn als einen Ehrentitel. Die Behauptung dieses Rechts war in den Augen vieler Personen die Ursache des geringen Erfolgs der Unterhandlungen, und wurde deshalb getadelt. Sie war jedoch nicht unvernünftig, wenn man sie nach der Zeit, in welcher sie gemacht ward, beurtheilen will. Seitdem sind große Veränderungen in dem allgemeinen Systeme der Politik der Nationen eingetreten, und der Anspruch auf jenes Recht konnte demnach aufgegeben werden, ohne daß man besorgen durfte, durch ein solches Zugeständiß den legitimen Rechten der Krone etwas zu vergeben."

Italien.

* Rom, 16 Jul. Man ist begierig auf den Erfolg der eisernen Kettenbrüke, die jezt auf Kosten des Hauses Pallavicini von Parma bei Castel-Madama über den Aniene geschlagen wird. Sr. Heiligkeit sind auch bereits vor mehrerer Zeit Vorschläge zu einer andern Brüke der Art gemacht worden,

die bei Ripetta, mitten in Rom, die beiden Ufer der Tiber verbinden, und die jezt dort bestehende Ueberfahrt zu Wasser entbehrlich machen soll. Der Papst, stets bedacht, Rom zu verschönern, und zur Bequemlichkeit des Verkehrs der Bewohner der Hauptstadt beizutragen, hat bei dieser Gelegenheit den Wunsch geäußert, ebenfalls da, wo jezt Ponte rotto steht, und bei Ripa grande (dem hiesigen Hafen) solche Hängebrüken errichtet zu sehen, und man hoft, Unternehmer dazu aufzufinden; nur fürchtet man Schwierigkeiten, da der Fluß schnellem Anwachse unterliegt, und öfter gewaltsam aus seinem Bette tritt. Der Papst hat ferner Befehle ertheilt, sorgfältig allen alten Wasserleitungen nachzuspüren, die durch lange Vernachlässigung unbrauchbar geworden sind, und sie wo möglich wieder herzustellen. Dis wäre um so nüzlicher, da man seit mehreren Jahren bemerkt, daß die Wassermasse, welche die römischen, sonst so reichen Wasserleitungen zuführen, sich allmählig und beträchtlich vermindert. Es scheint, daß im Allgemeinen das Wasser in den kleinen Flüssen und Seen des südlichen Italiens abnimmt; eine Erscheinung, die keineswegs dem wenigen Regen, der seit verschiedenen Jahren gefallen ist, einzig und allein beigemessen werden kan. Viele sonst sehr ergiebige Quellen, in den Umgebungen Roms, sind ganz oder zum Theile versiegt, wie z. B. bei Albano, Ariccia, und selbst bei dem anmuthigen Frascati. Im Königreiche Neapel sind Flüsse, die ehemals schifbar waren, zu Bächen geschwunden. In einer ältern Abhandlung des Professors Monticelli zu Neapel wird die Ursache davon dem unvorsichtigen Ausrotten der Waldungen, auf den Bergrüken, wo jene Flüsse entspringen, beigemessen. Die ganze Sache verdient eine genaue und strenge Untersuchung und Erörterung. — Man sieht gegenwärtig hier in der Sixtinischen Kapelle, mit hohem Genusse, die zwölf Fresco-Gemälde restaurirt, die die Seitenwände derselben verzieren. Sie wurden zur Zeit Sixtus IV. von Pietro Perugino, Luca Signorelli, Sandro Botticelli, Domenico del Ghirlandajo und Cosimo Rosselli verfertigt, und können als große Meisterwerke jener Epoche betrachtet werden. Hr. Fea hat vollkommen recht, wenn er den Päpsten aus der Familie della Rovere, Sixtus IV. und Julius II., mehr Verdienste um die Kunst zuspricht, als Leo X. — Man hat auch die Versuche erneuert, das jüngste Gericht, durch Alter und Rauch an vielen Stellen verdunkelt, wieder aufzufrischen; aber diese Versuche werden nicht fortgesezt, da eine Kommission der Akademie von S. Luca entschieden hat, daß diese herrlichen Gemälde mehr dadurch leiden als gewinnen dürften. Die wohlthätigen Ansichten des Papstes zur Erhaltung berühmter, nach und nach verdorbener Gemälde, wird durch den guten Willen des Maggiordomo, Monsignor Marazzani, gefördert. Ein schönes Fresco-Bild, von Pier della Francesca, von Borgo S. Sepolcro, einem Meister, von dem wenige Werke in Rom vorhanden sind, und Lehrer Pietro Perugino's, das sich in der Floreria vecchia des Vaticans befindet, ist dergestalt der Vergessenheit entrissen worden. — Der Pater Brandimarte, vom Franziskaner-Orden, beschäftigt sich mit der Geschichte der Familie della Genga, die zu den ältesten von Italien gehört. Auch Se. Heiligkeit ist gesonnen, seinem Geburtsorte Genga, Lehngut seines Stammhauses, neuen Glanz zu verleihen, indem er ihn zu einem Bisthum erheben will. Der Pater Canestrari, früher Pfarrer des römischen Sprengels, von S. Andrea delli Fratti, ist für diesen Siz ausersehen. — Sixtus V. hatte auf gleiche Weise seinen Geburtsort Montalto durch einen bischöflichen Stuhl verherrlicht. — Mehrere Personen indessen glauben, daß nicht della Genga, sondern das Städtchen Sassoferrata in seiner Nähe zur Residenz des neuen Bischofs auserkoren seye.

Oestreich.

Wien, 23 Jul. Metalliques 95⅞; Bankaktien 1213⅓.

Der Herzog von Beja ist von seiner nach Gallizien, Siebenbürgen und Ungarn unternommenen Reise am 19 Jul. wieder in Wien eingetroffen.

Am 20 Jul. zeigte in Wien das Reaumur'sche Thermometer 3 Uhr Nachmittags 25, 4°. (In Augsburg an demselben Tage um 2 Uhr Namittags: 25, 4; in Stuttgart 28; in Paris 28, 4; in Brüssel 28 bis 29°.)

Türkei.

* Triest, 18 Jul. Nachrichten aus Corfu vom 10 Jul. melden: „Ibrahim Pascha hat sich Tripoliza's nach einem lebhaften Widerstand von Seite des alten Colocotroni bemächtigt, und hierauf seinen Zug gegen Argos fortgesezt. Vorher fanden mehrere Gefechte mit den Griechen statt, wobei diese immer den Kürzern zogen. Man sieht aus Allem, daß die Kräfte der Griechen gelähmt sind.

* Triest, 19 Jul. Während alle Nachrichten über die disjährigen Seeoperationen der Griechen gegen die Türken nichts als Siege verkünden, melden die neuesten Nachrichten aus Corfu vom 9 Jul., daß Ibrahim Pascha immer größere Fortschritte auf Morea macht. In mehreren Gefechten, die ihm die beiden Colocotroni, Vater und Sohn, lieferten, erhielt er die Oberhand, und rükte hierauf gegen Tripoliza vor. Sobald die Griechen die Unmöglichkeit einsahen, diese Hauptstatt zu retten, zündeten sie dieselbe mit eigener Hand an, nachdem sie schon früher alle Dörfer auf ihrem Rükzuge zerstört hatten. Ibrahim Pascha rükte hierauf in Tripoliza ein, und sezte seinen Marsch unaufhaltsam bis nach Argos fort. Allein da er einige Tage darauf wieder in Tripoliza zurük war, so scheint es, daß er endlich Hindernisse gefunden habe. So beunruhigend diese Nachrichten für die Griechen sind, so läßt sich doch an der Treue des Colocotroni wenig mehr zweifeln, da er alle seine Besizungen bei Tripoliza hat, und sie selbst der Verwüstung Preis gab.

* Corfu, 6 Jul. Augenzeugen, die die Gewässer von Messolonghi vor zwei Tagen verließen, behaupten die Aufhebung der Belagerung von Messolonghi durch Reschid Pascha und seinen Rükzug gegen Vrachori, in Folge eines Ausfalles der Besazung, wobei er einen sehr beträchtlichen Verlust erlitten haben soll. Griechische Berichte schildern ihn theils durch Hunger, theils durch stete Gefechte als gänzlich unschädlich. Indessen läßt sich nicht läugnen, daß die Unfälle, die den Kapudan Pascha bis jezt verhinderten, ihn zu unterstüzen, großen Einfluß auf seine Operationen haben müssen. — Aus Candia melden mehrere aus dieser Gegend angekommene Kapitains, daß die Griechen von der Flotte des Kapudan Pascha neuerdings 12 Schiffe theils verbrannt, theils genommen hätten. So befriedigend diese Nachrichten für die Griechen auch seyn mögen, so bleibt es dennoch auffallend, daß auf dem Haupt-Schauplaze des Krieges, auf Morea selbst, Ibrahim Pascha immer noch vorrükt, und sogar Tripoliza genommen haben soll. Schon Privatbriefe aus Napoli di Romania vom 16 Jun. meldeten dieses Ereigniß.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Großbritannien.

Fortsezung des in Nro. 200 der Allgem. Zeit. enthaltenen Schreibens aus London vom 8 Jul. Von den Sandwichinseln besuchte Hr. Mathison nur Owahu, deren Bewohner er auf ungefähr 8000 Seelen rechnet. Er hält dafür, daß Cook, der die Bewohner der elf Inseln, welche die Gruppe bilden, auf 400,000 anschlägt, solche überschäzt habe, indem, den besten Berechnungen nach, die Einwohnerzahl derselben jezt nicht über 150,000 betragen könne. Auf Owahu, so wie auf den meisten andern Inseln, sind die ersten Keime der Civilisation gelegt, und versprechen ein schnelles Wachsthum. Rheo-Rheo hat die alte Landesreligion abgeschaft, und manche von den Großen und dem Volke bekennen sich schon zur christlichen. Die amerikanischen Missionarien sind äußerst thätig und unterrichten Alt und Jung im Lesen und Schreiben; ja selbst der König und die Königin empfingen Unterricht. Doch erwartet der Verfasser wenige Fortschritte von den Erwachsenen, desto mehr aber von der Jugend; der 12jährige Erbprinz befand sich mit 30 andern Knaben in einer Schule, in welcher er sich als einer der Geschiktesten bewies. Gleichwol gehen noch immer die meisten Einwohner nakend, und die öffentliche Sittlichkeit scheint noch immer so wenig beachtet zu werden als zur Zeit, wo Kohebue die Inseln besuchte; ja das Volk ist allem Anscheine nach seitdem schlimmer geworden. Die Regierung ist sehr eigenmächtig: der Fürst verleiht das Land an die Großen, und diese an ihre Untergebenen, welche für sie arbeiten, und ihnen alles geben müssen, was ihren Herren behagt; ein Umstand, welcher alle Thätigkeit unter dem Volke hemmen muß, das niemals seines Eigenthums sicher ist. Der einzige Ausfuhrartikel der Inseln ist Sandelholz, welches nach Canton verschift wird, und wovon der König und die Häuptlinge sich den Handel angemaßt haben; ungefähr 12 kleine europäische Fahrzeuge von Eingebornen bemannt, und gewöhnlich von Amerikanern oder Engländern befehligt, bringen das Holz, so wie auch Lebensmittel von den andern Inseln nach Owahu. Lebensmittel bilden indessen auch einen Hauptgegenstand des Handels, indem die Wallfischfänger hier Vorräthe zu kaufen pflegen; im J. 1823 z. B. hatten nicht weniger als 60 dieser Schiffe dort angelegt, und während des Verfassers Anwesenheit lagen 12 europäische Schiffe im Hafen. Die Einfuhrartikel bestehen hauptsächlich aus Wallfischbarten, welche die Wallfischfänger gewöhnlich für Lebensmittel geben, Seidenzeugen und Tüchern. Im Ganzen genommen möchte man doch glauben, daß dieses Völkchen durch seinen Umgang mit Europäern noch wenig gewonnen hat, wenn das Christenthum nicht die schnellsten Fortschritte macht; denn die Abschaffung der alten Religion, ehe noch eine neue und bessere in den Herzen des Volkes an ihre Stelle getreten war, hat unstreitig der Sittlichkeit desselben sehr geschadet, und der Handel mit Europäern zwar dessen Habsucht, aber noch nicht dessen Kunstfleiß rege gemacht. Doch bieten diese Insulaner, welche zur bildsamen Malayen-Race gehören, weit mehr Hofnungen dar, als die armen Neuholländer und Vandiemensländer, an welche alle Mühe zur Belehrung umsonst verschwendet wird, und welche (wie Hr. Field in seinen eben erschienenen Geographical Memoirs über Neu-Süd-Wales sagt) in einem mehr als dreißigjährigen Umgange mit Europäern noch immer nichts von Scham wissen, und ihre Nakтheit nicht erkannt haben. Wenn man sie auch als Kinder in die Wohnungen der Kultur einführt, und sie in Allem zu europäischen Sitten gewöhnt, so offenbart sich doch, sobald sie herangewachsen sind, ihr, man möchte sagen, Instinkt zum wilden Leben; sie verlassen ihre Wohlthäter und flüchten in die Wälder. Dis bezieht sich freilich nur auf die Indianer, welche in der Umgebung von Sydney wohnen, denn mit den Ur-Bewohnern von Vandiemensland hat man ihrer Wildheit wegen noch gar keine Bekanntschaft machen können; aber sie hat sich bei all den Süd-See-Insulanern vom Papua- oder Negergeschlecht bewährt gefunden, und so weit man die Bewohner von Neu-Holland kennen gelernt hat, gehören sie alle zu dieser stumpfsinnigen Race. Zum Glük aber sind sie, da sie das Wohl der Kolonie durch ihre Miteinbürgerung nicht vermehren, auch weder kriegerisch noch zahlreich genug, um dem Gedeihen derselben bedeutende Hindernisse in den Weg legen zu können; und der Mangel an Wildpret, welchen die sich schnell verbreitende Anbauung herbeiführt, muß sie bald entweder tief unter die Sümpfe des Innern zurüktreiben, oder, wie die amerikanischen Indianer, aufreiben. In der Ansiedelung in Port-Macquerie am Flusse gleiches Namens, welche i. J. 1821 gebildet wurde, und bereits ein blühender Ort seyn soll, bedient man sich ihrer zur Einfangung der entflohenen Verbannten; ihre Geschiklichkeit Spuren zu verfolgen, und ihr Eifer, die angebotenen Belohnungen zu erlangen, machen sie zu dem mühsamen Geschäft geschikter als Europäer, und sie werden auf diese Weise nüzlich. Was der Kolonie längst gefehlt, um ihr schnelles Gedeihen noch mehr zu beschleunigen, ein großer weithin schifbarer Fluß mit bequemen und sichern Ufern und einer fruchtbaren Gegend, hat sich endlich auch gefunden. Die Entdekung desselben im vorigen Jahre durch Hrn. Oxley, nachdem er der Aufmerksamkeit des Kapitäns Flinders und anderer entgangen, ist bereits bekannt. Hr. Field gibt uns nun die nähere Beschreibung davon. Die Mündung desselben befindet sich in der geräumigen und sicheren Moreton Bucht im 27° 23′ 30″ südlicher Breite und 153° 11′ 15″ östlicher Länge von Greenwich. So weit man ihn bis jezt befahren (30 E. M.) wand er sich durch flaches fruchtbares, gut beholztes Land, mit einer Breite und Tiefe, um mit Schiffen von jeder Größe hinauffahren zu können, wenn sie nur nicht über 16 Fuß im Wasser gingen; und die Fluth hob noch den Wasserspiegel um 4 Fuß, ohne daß man in einer Ferne von 30 bis 40 engl. Meilen, die man von einer nahen Anhöhe an demselben hinauffah, eine Abnahme an seiner Größe bemerken konnte. Man nannte ihn Brisbane-Fluß; er ist vielleicht ein Abfluß von dem großen Binnenmeere, das sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf Neuholland befindet. Es ist noch nicht bekannt, ob man ihn seit jener Zeit weiter untersucht, und bereits eine Ansiedelung an dessen Mündung gegründet hat, aber beides muß bald geschehen, und die Gegend wird, wenn sich anders keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten zeigen, in wenig Jahren die blühendste in der Kolonie wer-

Digitized by Google

den. Die Indianer, die man in der Gegend traf, führen zwar Kriege unter einander, scheinen aber gutmüthigere und sanftere Menschen zu seyn, als in der Nähe von Sidney oder auf Vandiemansland, und auch nicht zahlreich. Man traf zwei englische Matrosen bei ihnen, welche unter sie verschlagen worden waren, und eine sehr gastfreundliche Aufnahme gefunden hatten. Zweikämpfe zwischen Männern und Weibern verschiedener Stämme scheinen gewöhnlich zu seyn, und werden in einem geschlossenen Kreise in Gegenwart der betheiligten Stämme und ihrer Freunde gehalten. Manchmal finden mehrere Kämpfe hintereinander statt, und am Ende kömmts auch wohl zur allgemeinen Schlacht. Einer der gedachten Matrosen war bei einer solchen zugegen. Zwei Männern, welche dabei umkamen, wurde die Haut abgezogen, und, nachdem man die Körper verbrannt, mitgenommen; was aber zulezt damit geschah, konnte er nicht herausbringen, weil man ihn so viel wie möglich vom Anblik dieser Gebräuche entfernt hielt. Er selbst hatte keinen Theil am Kampfe genommen, und gerieth, nachdem die Seinigen entflohen waren, unter die feindlichen Stämme, die sich aber damit begnügten, über ihn zu lachen, ohne ihn im geringsten zu beschädigen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 22 Jul. meldet: Die eilf Nummern der griechischen Chronik vom 11 Mai bis 15 Jun., welche wir kürzlich erhalten haben, sind größtentheils mit sehr umständlichen Angaben über die Operationen der Belagerung sowol, als der Vertheidigung von Messolonghi angefüllt. Das Bombardement wurde von Seite der Türken, die sich der Festung an einigen Stellen bis auf 15 Klafter genähert hatten, besonders bei Nachtzeit, sehr lebhaft fortgesezt, und von den Belagerten durch Kanonen- und Kleingewehrfeuer erwiedert, wodurch beiderseits fast täglich einige Leute getödtet oder verwundet wurden. Griechischer Seits wurde am 2 Jun. ein bedeutender Offizier und Chef einer angesehenen Familie, der Kapitain Demeter Sideri, in der Redoute Botzari durch eine Kanonenkugel getödtet. Einige Tage später ward der Kapitain Ruzo bei einer Rekognoscirung von den Türken gefangen genommen. Die von den Türken, der Batterie Norman gegenüber, angelegte neue Redoute scheint, nach Aussage von Ueberläufern, bestimmt zu seyn, Bresche zu schießen, nach deren Eröfnung Reschid Pascha Sturm laufen wolle, auf den jedoch, wie die Chronik wiederholt versichert, Alles in der Festung gefaßt und zur entschlossensten Gegenwehr gerüstet ist. Im Lager des Seraskiers soll sich der bekannte Artillerie-Offizier Caretto (früher in Diensten Ali Pascha's) befinden; auch ersieht man aus den Blättern der Messolonghi-Zeitung vom 28 Mai und 4 Jun., daß sich Nikita Stamatelopulo, einer von den bekannten (nunmehr amnestirten) Rebellen gegen das Direktorium von Napoli, — der gegen Ende Aprils mit seinen beiden Verbannungs-Gefährten, Zaimi und Londo, bei Gastuni gelandet war, und in Folge dessen, einem Dekrete des Direktoriums zufolge, allenthalben, wo er betroffen würde, festgenommen und nach Napoli geliefert werden sollte — damals in Messolonghi aufhielt, und auf eine an ihn unterm 31 Mai aus Kalavrita ergangene Aufforderung, in Folge der neuesten Amnestie nach Morea (wo man ihn brauchen werde) zurükzukehren, erwiedert hatte, daß er Messolonghi, so lange die Belagerung daure, nicht verlassen wolle. In der Nacht vom 30 auf den 31 Mai war die griechische Brigg, Leonidas, mit Mund- und Kriegsbedürfnissen in den Hafen von Messolonghi eingelaufen. Einige Tage später, am 4 Jun., in aller Frühe zeigten sich die im Golf von Patras stationirten vier türkischen Schiffe, 2 Briggs, 1 Schebeke und 1 Mistik, vor Messolonghi; der Leonidas ging ihnen entgegen; es entspann sich ein Gefecht, wobei die türkischen Fahrzeuge einige Beschädigungen erlitten, dessen weitere Fortsezung jedoch durch den starken Wind gehindert wurde. Die Türken zogen sich gegen Papa zurük; die griechische Brigg kreuzte bei Prokopamista. Am folgenden Tage, nachdem der Wind sich gelegt hatte, kamen die vier türkischen Schiffe abermals von Papa hervor; allein so bald sie von ferne den Leonidas gewahr wurden, kehrten sie um, und zogen sich unter den Schuz ihrer Festungen zurük. Am 10 Jun. Morgens erschien die zur Blokade des korinthischen Meerbusens bestimmte dritte Flotten-Abtheilung der Griechen (ihre Stärke wird nicht angegeben) unter Kommando des Admiral Nenga (Georg, Sohn Demeters) im Hafen von Messolonghi, und noch am nemlichen Tage erließ gedachter Kommandant eine Bekanntmachung, wodurch die am 26 Okt. v. J. von dem Direktorium zu Napoli verfügte Blokade des Golfs von Korinth, (die bekanntlich wegen des bald darauf erfolgten Ausbruchs der innern Unruhen in Morea, nicht lange gehandhabt wurde) wieder in Kraft gesezt wird. Nr. 43. der griechischen Chronik vom 11 Jun. enthält das am 30 Mai in Napoli di Romania publizirte Amnestie-Dekret folgenden Inhalts: Provisorische Regierung Griechenlands. Das Direktorium. Da Eintracht und Zusammenwirkung aller Griechen eingestandnermaaßen die einzige unbesiegbare Waffe gegen den unversöhnlichen Feind des Vaterlandes ist. Da durch den ganzen Zeitraum des gegenwärtigen Kampfes die Regierung glänzende Beweise erhalten, daß die Griechen in ihren Gemüthern die altväterliche und wahre Tugend der engen Einigung und Eintracht gegen die Feinde hegen, und jede andere Leidenschaft vergessen, beseelt von dem einzigen edlen Gefühl, das Vaterland zu retten, indem sie in Uebereinstimmung und mit christlicher und brüderlicher Einigung ihre barbarischen Herrscher verjagen. Da die Regierung von Griechenland gerechtermaaßen dazu beitragen muß, daß in die Herzen aller Griechen diese wahre Basis aller Tugenden tiefer eingeprägt werde, von der man den Ruhm des griechischen Namens, und damit des Wohlseyns des Vaterlandes hofft; und da diejenigen, die zu Zeiten entweder ihren politischen Pflichten entgegen gehandelt, oder sonst auf irgend eine Art die bestehenden Gesezе nicht geachtet hatten, eines Theils nicht unbestraft geblieben, andererseits aber aufrichtige Sinnesänderung bewiesen, und, die Gnade der Gesezе und das Mitleid der Regierung anrufend, ihre patriotische Mitwirkung zu dem gegenwärtigen Kampfe gegen die Feinde darbringen; so beschließt das Direktorium, mit Zustimmung auch des erlauchten Senats (laut Senatskonsult Nro. 683.): 1. Es wird allgemeine Amnestie verliehen allen denen, die in politische Vergehen verfallen sind (das Vergehen offenbaren Verraths ausgenommen), und dem zufolge gefangen sizen, oder

sich über ihre Handlungen verantworten sollen. 2. Es werden widerrufen (ungültig erklärt) und der Vergessenheit übergeben, alle Handlungen der Regierung gegen die in politische Vergehen (Verrath ausgenommen) Verfallenen. 3. Alle in dergleichen Vergehen Verfallene, weß Grades und Standes sie seyen, erhalten von heute an, ohne Ausnahme, alle Rechte des Bürgers, nach dem organischen Gesetze, wieder. 4. Gegenwärtige Kundmachung soll durch den Druk bekannt gemacht werden; der General-Sekretär, und die Minister des Innern, des Kriegs, der Justiz und der Polizei sollen, so weit es einen Jeden angeht, für deren Vollziehung wachen. Napoli 30 Mai 1825. Der Vice-Präsident Gika Botassi. — Der General-Sekretär A. Maurocordato. — Am folgenden Tage, den 31 Mai, wurde zur Feier dieser Begebenheit ein kirchliches Fest in Napoli begangen, wobei der bekannte Senator (und Pfarrer?) Trikupi, über Josue VII., 7. eine Predigt hielt, worin er Herrschsucht, Neid, gegenseitigen Haß, Eigennuz, Bosheit und Machinationen, als die Politik der Griechen bezeichnete, welche das Vaterland an den Rand des Abgrundes geführt habe!

Ueber die Gefangennehmung des Odysseus (worüber wir in unserm Blatte den Bericht der Athener Zeitung geliefert haben) sind uns von einem Reisenden, welcher Athen in den lezten Tagen des Mai's verlassen hatte, folgende nähere Umstände mitgetheilt worden: „... In der Nähe von Salona ward Odysseus beinahe von allen den Seinigen verlassen. Sie liefen zu den Griechen über, die unter Gura's Anführung ihm dort entgegen standen. Eben damals erhielt er von einem vertrauten Türken Nachricht, man gehe damit um, ihn zufolge eines von Konstantinopel gekommenen Befehles zu ergreifen, und todt oder lebendig nach Negroponte zu bringen. Dis sollte noch in der Nacht ausgeführt werden. Odysseus entschloß sich schnell, verabredete mit seinen Wenigen eine verstellte Flucht, sezte ihnen mit großem Geschrei nach, und entkam auf diese Weise glüklich, bevor die Türken noch wußten, was eigentlich vorgefallen war. Er hofte auf Schonung bei seinen Landsleuten, da sie gerade von denen waren, die vormals unter ihm gestanden hatten. Gura ließ ihm Ketten anlegen, und brachte ihn vor der Höhle vorbei, wo Odysseus Familie und sein Schwieger noch hausen. Es ward ein Versuch gemacht, diese zur Uebergabe des Schlupfwinkels zu bewegen, aber er mißlang. Darauf wurde Odysseus nach Megara gesendet, wo ihn das Volk steinigen wollte, und er nur dadurch gerettet wurde, daß ihn die Wachen mit ihren Mänteln bedekten. Von Megara brachte man ihn nach Salamis, und am 11 Mai nach Athen. In den Straßen dieser Stadt schlug ihm ein Weib mit Steinen ins Gesicht, und das Volk wüthete gegen ihn, indem es ihm seine willkührlichen Hinrichtungen vorwarf, besonders die eines Papa's, den er einzumauern befohlen hatte. Die Regierung hatte befohlen, den Gefangenen nach Nauplia zu senden; allein die Kapitaine (Gura's) verweigerten dieses, mit der Antwort: „Odysseus „sey sicherer zu Athen, als zu Nauplia.“ Man zeigte ihn mir. Er sizt auf der Akropolis in einem viereligen Thurme, den Propyläen und dem Walle gegenüber, den er während seiner Befehlshaberschaft hat erbauen lassen, weshalb auch ein Denkstein dieses „gemeinschaftlich von Odysseus und Gura, „Strategen Griechenlands vollendete Werke“ preiset.“

Deutschland.

München, 21 Jul. (Beschluß der 44sten öffentlichen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Gegen Karl den Großen, Friedrich II. und Napoleon würde wohl jede Form vergeblich aufgestellt worden seyn. Kaiser Joseph konnte troz aller Beschränkungen durch die Verfassung des deutschen Reiches doch die Eifersucht aller Fürsten erregen, und die altbaierischen Stände waren noch mit allen den hohen Rechten geschmükt, welche ihnen die Urkunden verliehen, und welche sie übermächtig und übermüthig machten, als sie beinahe unbemerkt untergingen. Die formelle Macht hat nur Werth, insofern sie Gelegenheit gibt, die moralische zu üben, oder zur dritten Art, nemlich zur hypothekarischen Macht zu gelangen. Im gewöhnlichen Laufe der Dinge nemlich vertheilt sich in jeder bürgerlichen Gesellschaft die Gewalt dauernd nach dem Besize und am dauerndsten nach dem Besize, der selbst der festeste ist, nach dem Grundbesize. Die Armen sind, was auch die Gesezе bestimmen mögen, immer von den Reichen abhängig. Wo gleiche Vertheilung des Eigenthums ist, wird immer die Demokratie seyn, von selbst und nur da. In der Demokratie allein genügen aber die beiden ersten Arten der Macht, und die Herrschaft des Geistes und des Gesezes ist das Prinzip der Tugend, das Montesquieu als Prinzip der Republiken aufgestellt hat. Wo aber die Herrschaft erbliches Vorrecht seyn soll, genügen sie nicht. Die großen Gutsbesizer sind da von selber die Aristokratie, und der überwiegend größte unter ihnen, nach dem Zeugniß der Geschichte, der König. Er wird es in der Regel von selbst de facto, und wird legitim durch die Zuthat des Gesezes. Die Patrizier waren der herrschende Theil des Volkes durch ihren Besiz, sobald aber die Plebejer zum Reichthum gelangten, war die Schranke, die sie von jenen trennte, durchbrochen. Der europäische Adel ist Adel geworden durch seinen Grundbesiz; die französischen Könige wurden Könige von ganz Frankreich als sie unter Philipp August den größten Güterbesiz in ihrem Hause vereinigten; unser königl. Haus in Baiern selbst kam zur Macht durch Gesez und durch die Vereinigung so vieler Grafschaften. Auf der andern Seite aber fordert das Interesse der öffentlichen Freiheit Mäßigung dieser Gewalt, die besonders wegen der Verfügung über die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, Getreide und Holz, bei einem großen Staate bedenklich werden könnte, 1. durch Beschränkung der Verfügung über die Domänen, und 2. durch gesezliche Bestimmung einer lebenslänglichen sichern Rente. — Diese Theorie wendete sodann der Redner auf Baiern unter Erinnerung an das altbaierische Staatsrecht an, zur Begründung seines obenerwähnten Wunsches. In Ansehung des Militär-Etats votirte er statt 7,250,000 fl. mit der Majorität des Ausschusses auf 6,700,000 fl., jedoch ohne Garantie der Getreidepreise, und führte dafür an, 1. daß das erste Finanzgesez 7,674,453 fl. hiefür bestimmt, und die Verfügung über diese Ersparung aus dem Pensionsheimfalle zu Gunsten der Finanzkasse nicht aufgenommen habe; 2. daß der 5jährige Rechnungsdurchschnitt 6,780,420 fl. sey, bei einer anerkannt guten Verwaltung, bei nicht kompletrem Stande, und nur theilweisen Einrechnung der nach dem Wunsche der Stände eingetretenen Besoldungserhöhung von beiläufig 250,000 fl., wegegen nun der Stand komplettirt, ein neues Pensionsregulativ auf ständischen Wunsch eingetreten, die künftigen Pensionen auf den Militär-Etat ohne eigenen Fond zu übernehmen, und nothwendige Bauten und selbst nach der Vorschrift des Bundes Uebungen vorzunehmen seyen; 3. daß die Bundespflicht einschlüssig der Reserve 65,267 Mann betrage, und nach der Anerkennung der Kammer vom Jahr 1822 eine Formation von 57,000 Mann vorausseze; 4. daß aber nicht die Bundespflicht allein, sondern die Lage Baierns, das im Falle eines Aufgebots nicht von Truppen entleert seyn dürfe, entscheide. Im

Ganzen votirte er für das Budget, unter den vom Ausschusse vorgeschlagenen und von den Ministern bereits zugegebenen Modifikationen. Der sechszehnte Redner von der Bühne, Abgeordnete Vetterlein, begann nach einer allgemeinen Einleitung mit der ministeriellen Rechenschaftsablage. Er erörterte zuförderst die Frage, inwieweit die Kammer kompetent sey, Rechenschaft über die Verwendung der Einnahmen von der Regierung zu verlangen. Hierauf sezte er das Verhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe am Beginn der verflossenen Finanzperiode auseinander, und legt seine Ansichten über die Verwendung der Einnahmen in den Jahren 18$^{19}/_{23}$ vor, deren Resultate er in Kürze anführt. Er zeigt, wie das Defizit theils durch realisirte Forderungen aus den Vorjahren, theils durch Ausfall in den Einnahmen, theils durch Ueberschreitung des Etats herbeigeführt wurde. Er beantragt, daß die Anerkennung der Rechnungen über diese Periode bis zum Jahr 1828 verschoben werde, wo sich die Kammer im Besize der vollständigen Mittel befinden werde, um ein richtiges Urtheil zu fällen. Er kommt dann auf das Budget für 18$^{25}/_{31}$. Er macht in Rüksicht der Abfassung des Budgets einige Bemerkungen. Bei den Ausgaben für Straßen- und Brükenbau bringt er in Vorschlag, daß die Herstellung und Unterhaltung derselben für den mindesten Preis an Unternehmer abgegeben werde, wie es im Rheinkreis sey. Er glaubt, daß dadurch eine große Ersparniß erzielt werden könnte. Weitere Möglichkeiten zu Ersparungen weiset er bei den Bauten und der Forst-Administration nach; — in der Perzeption mehrerer Gefälle in der Lotto-Verwaltung; die nachgewiesenen Ersparungen würden sich auf 565,000 fl. belaufen. Hierauf schloß der Präsident die Sizung.

Gerichtliche Bekanntmachung.

In der Beziehung auf das bereits in Druk gelegte und vertheilte Verzeichniß der Zahl und gehaltreichen Sammlung an Gemälden aus dem Nachlasse des königlichen geheimen Raths, Klemens Benno Freiherrn von Oefele, werden diese Gemälde

„Montag den 1. August 1825“

und an den folgenden Tagen jedesmal Nachmittags von 3 bis 7 Uhr in dessen allhier innegehabten Wohnung an der Pranners-Gasse in der größern Behausung des Titl. Freiherrn v. Maderny Nr. 1477. im zweiten Stok öffentlich versteigert, und den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zugeschlagen, wozu die Liebhaber und Freunde der Kunst der beliebigen Erscheinungs willen einladet.

München den 20 Julius 1825.

Die angeordnete Testaments-Exekution.

Diejenigen, welche an dem Nachlaß des am 20 Jul. h. J. hierorts verstorbenen Stabsfourliers Georg Thaler von München, dortigen königl. Kreis- und Stadtgerichte gebürtig, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als man außerdessen in dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach vorschreiten wird.

München, den 21 Jul. 1825.

Die
königliche Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt
München.
Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.
Schmid, Actuar.

Xaver Hofmann, Söldnerssohn von Eggenthal, geboren im Jahre 1773, welcher als Webersgesell im Jahre 1798 in die Fremde ging, und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat, wird hiemit öffentlich vorgeladen, binnen einem halben Jahre sich bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und sein in 400 fl. bestehendes elterliches Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe seinen nächsten Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Kaufbeuern, den 21 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Bisani, Landrichter.

Ein gewisser Niklaus Leidl, gewesener Bürger dahier, hatte auf der hiesigen Gemeinde ein zu 5 Proz. verzinsliches Kapital von 1700 fl. anliegen. Im Jahre 1810 wanderte Leidl ins Preußische aus, und weil die Gemeinde mit der Bezahlung dieses Kapitals nicht auskommen konnte, wurde dasselbe durch Samuel Levi v. Hürben ausgelöst, und von diesem in der Folge an Abraham Landauer abgetreten.

Ueber dieses Kapital kan keine Schuldurkunde aufgefunden werden, und es ist ungewiß, ob eine solche existire oder nicht; es wird daher der allenfallsige Inhaber einer solchen Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen drei Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu produziren, widrigenfalls solche nach Verfluß dieser Frist als ungültig und kraftlos erklärt, und erkannt werden solle.

Burtenbach, am 15 Jul. 1825.

Herrschaftl. v. Halderisches Patrimonialgericht I. Klasse.
Scheidle.
Rädinger, Akt.

Vorläufige Anzeige.

Unwürdiges und feindseliges Thun und Treiben gewisser Menschen, welche im Stillen auf krummen und verstekten Wegen sich ein Geschäft daraus machen im Inn- und Auslande Schlechtes über mich zu verbreiten, nöthigt mich zu dieser öffentlichen Anzeige.

Ein junger Mensch, der Sohn eines Freundes, wurde vor zwei Jahren von seinem Vater mir zugeschikt, um zur Vorbereitung zum Studium der höhern Wissenschaften in meinem Hause zu leben, ohne daß dessen frühere Verbrechen und schlechte Lebensweise mir mitgetheilt worden wären. Durch zwei im vorigen Winter von diesem Böswicht in meinen Wohnungen angelegte Feuersbrünste, ist die Ruhe meines friedlichen und harmlosen Lebens auf eine furchtbare Weise erschüttert worden, und eine Folge dieses beispiellosen Unglüks war, daß durch die Aussagen des als Brandstifter, Dieb und Ehrenschänder dermalen vollständig überwiesenen Verbrechers, sogar über mein Benehmen in jenen unheilvollen Tagen eine Untersuchung veranlaßt wurde.

Mit einem Bewußtseyn, das der Gewissensruhe ihre Unzerstörlichkeit sichert, habe ich die Vernehmung abgewartet. Nunmehr diese aber beendigt ist, erachte ich es als Pflicht, jeden gutdenkenden und rechtschaffenen Mann zu warnen, nicht vorschnell und ehe der hiesige königl. Gerichtshof sich ausgesprochen hat, bösem Leumund Gehör zu schenken, und dadurch unbesonnene ruchlose Zweke elender Verläumdungssucht befördern zu helfen.

Uebrigens ist die unglükselige Begebenheit in ihrem ganzen Inhalte und mit allen ihren Anhängseln und Folgen so höchst merkwürdig, daß sie auch das größere Publikum interessiren muß, zumal wenn sie von einem verehrten Manne, welcher befugt ist über deutsche Strafgerechtigkeitspflege seine gewichtige Stimme vernehmen zu lassen, als ein Beitrag zur Psychologie, Pädagogik und Menschenkunde, zu seiner Zeit bekannt gemacht werden wird.

Wenn ein Leben wie das Meinige die unbefangene Prüfung redlicher Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe nie scheuen darf, so ist bei einem so beispiellosen und schlechthin unverdienten Unglüte das einzige Tröstende, der Gewinn für die Wissenschaft und die Gesezgebung, der aus demselben hervorgehen wird.

Tübingen, den 25 Jun. 1825.

Dr. Adolph Michaelis,
ordentlicher Professor der Rechte.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 210. 29 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Westindien. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris und Bayonne.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Dänemark. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 210. Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In den columbischen Zeitungen findet sich nun das Schreiben des Ministers des Auswärtigen von Columbia, Hrn. Gual, an den Admiral Jurien, Kommandanten der französischen Station in den Antillen, aus Bogota vom 7 März 1825. Auf eine aus la Martinique unterm 15 Dec. ihm zugefertigte Beschwerde, „daß der Kommandant der columbischen Korvette Venezuela den Offizier einer französischen Kriegssloop vor Puertobello genöthigt habe, zu ihm an Bord zu kommen“ — antwortete Hr. Gual zuerst, daß er kein Urtheil fällen könne, bis er nicht den Kapitain der Venezuela vernommen; hinsichtlich der vom Kapitain Dupotet vor Puerto-Cabello mit drohendem Tone gestellten Rükforderung des französischen Handelsschiffes Urania von Bordeaux, das, weil es spanisches Eigenthum an Bord geführt, für gute Prise erklärt worden, müsse er erwidern, daß der Grundsaz, auf den sich Kap. Dupotet berufe: „daß die Flagge die Waare dekе“, nicht gegenseitig anerkannt, auch kein Gegenstand sey, der zwischen einem Schiffskapitain und einem Hafenkapitain ins Reine gebracht werden könne; überhaupt aber müsse er bemerken, daß alle Anstände dieser Art am Leichtesten berichtigt werden könnten, wenn es Sr. allerchristlichsten Majestät gefiele, diplomatische Agenten in Columbia zu ernennen, und regelmäßige diplomatische Verhältnisse anzuknüpfen, als wozu die columbische Regierung mit Vergnügen die Hand bieten würde.

Westindien.

Der Globe und Traveller sagt: „Man hat durch amerikanische Blätter wichtige Nachrichten in Betref von Hayti erhalten, die mit dem, was wir schon früher über die Wiederanknüpfung der Unterhandlungen für die Anerkennung der Unabhängigkeit dieser Insel gesagt haben, vollkommen übereinstimmen. Der Präsident Boyer hat beschlossen, es dürfe sich kein politischer Unterhändler nach Frankreich zur Unterhandlung der Unabhängigkeit von St. Domingue begeben, wenn man nicht zuvor die Gewißheit hätte, daß er die gebührende Behandlung erfahren, und seine Sendung von Erfolg seyn würde. Die Einladung und die Versicherung einer gebührenden Aufnahme muß aber von Seite der französischen Regierung ausgehen. In dieser Beziehung ist eine amtliche Mittheilung nach Paris abgegangen. — Dasselbe Blatt wiederholt die frühere Ankündigung von der Erhöhung des Zolls auf die englischen Waaren durch den Kongreß von Hayti.

Spanien.

Pariser Blätter berichten aus Madrid unterm 11 Jul.: „Der Marine-Minister hat vom Könige für die Offiziere seines Departements, die dem Könige Joseph dienten, die Vergünstigung erhalten, in ihre vorigen Grade wieder eingesezt zu werden und ⅔ ihres vorigen Soldes zu beziehen. — Die Offiziere außer Dienst bilden gegenwärtig mehrere Klassen; Offiziere in unbestimmtem Urlaube; kriegsgefangene Offiziere in gleichem Falle; Offiziere in den Kapitulationen begriffen ꝛc. Man will sie nun, wie es heißt, Alle in Eine Klasse, in Offiziere auf Halbsold sezen, und davon nach und nach diejenigen, welche sich in ihren konstitutionellen Meynungen nicht zu überspannt gezeigt, wieder anstellen, den Exaltirten aller Farben aber ihre Patente abnehmen. — Das gefährliche Beispiel, welches die Militärbehörden von Sevilla gaben, indem sie sich öffentlicher Kassen bemächtigten, um ihre Soldaten zu bezahlen, ist von denen von Santander, Burgos und Corunna nachgeahmt worden; in lezterer Stadt haben sie die für die Expedition nach der Havannah bestimmten Fonds weggenommen. Mit dieser Expedition sieht es überhaupt traurig aus. Das dazu beorderte Infanterieregiment Königin Amalie hatte kaum seine Bestimmung erfahren, als es beinahe ganz auseinander lief; es blieben vielleicht nicht 150 M. unter den Fahnen. Die königliche Garde ist seit 1½ Monaten ohne Sold; die Linientruppen sind seit lange nicht bezahlt, und großentheils nicht gekleidet. Der Hunger zwingt sie zu einer Menge Gewaltthätigkeiten auf den Landstraßen und in den Dörfern, und wenn man Nachforschungen über die Urheber derselben einleitet, so stellen sie sich gewöhnlich selbst, und entschuldigen sich damit, daß sie auf andere Art nicht zu leben wüßten. — Die Küsten wimmeln fortwährend von Freibeutern, worunter der General Santander, Kapitain Northour, und der Aguila, Kapitain Anderson, die gefürchtetsten sind. Da diese Korsaren nie nach Amerika gehen, um sich mit Lebensmitteln, Kriegsbedarf ꝛc. zu versehen, so ist es klar, daß sie alles Nöthige in englischen Häfen, besonders zu Gibraltar finden. Im Mittelmeere wird noch einiger Küstenhandel unter Bedekung getrieben, längs den Küsten von Galicien und Biscaya aber wagt kein spanisches Handelsschif sich zu zeigen. — Die Generale Canterac und Valdez haben die verlangte Erlaubniß, sich nach Madrid zu begeben, vom Könige nicht erhalten (?). Ersterer ist der Sohn eines französischen Ausgewanderten von Bordeaux, und hat eine große Entschädigung zu gewarten. Auch der General Lalovere, Kommandant der Schweizer-Brigade zu Madrid, soll 1 Million Fr. an Entschädigung zu fordern haben, und sowol dieser Umstand als

seine schwächliche Gesundheit scheint ihn bewogen zu haben, seine Abberufung zu verlangen. — In Sevilla ist es zu heftigen Unruhen gekommen, weil bei einem Stiergefechte einer der beiden Stiertödter (Matadors), welcher der liberalen Partei angehörte, seinen Stier auf den ersten Stoß erlegt hatte, der andere aber, von der Partei der Servilen, nach fünf vergeblichen Stößen von seinem, einem schwarzen Stiere, in die Luft geschleudert wurde. Auf dieses rief einer der Zuschauer dem Leztern mit donnernder Stimme zu: „Sieh dich wohl vor, man tödtet einen Negro nicht so leicht als man will.“ Mehr bedurfte es nicht, um den ganzen Zuschauer-Kreis in Gährung zu bringen, so daß man bald von allen Seiten Messer blinken sah, und daß es überall zu Messerstichen kam.

Die Etoile vom 26 Jun. sagt: „Verschiedenes ist von angeblichen Erörterungen zwischen dem Kommandanten der französischen Schlsdivision zu Cadiz, Kap. Arnous, und dem Kommandanten der englischen Fregatte Active, Kap. Rodney, in den Zeitungen gesprochen worden. Uns meldet ein Schreiben aus Cadiz vom 26 Jun. blos: „daß die Active, zur englischen Station vor Lissabon gehörig, und von da nach Algier abgefertigt, bei ihrer Rükkehr am 18 Jun. auf der Rhede von Cadiz vor Anker ging; daß Kap. Arnous einen Offizier von seiner Division abordnete, um den Kap. Rodney zu kompilimentiren; daß zwischen beiden, die ganze Zeit der Anwesenheit des Leztern hindurch, die größte Höflichkeit beobachtet wurde, und daß die Active am 25 nach Lissabon zurükgekehrt ist.“

Das Journal des Debats meldet aus Cadiz unterm 5 Jul.: „Die hier befindlichen französischen Fregatten Amazone und Amphytrite, sind mit 1 Korvette, 1 Brigg und 1 Goelette am 4 plözlich unter Segel gegangen, und haben ihre Richtung gegen die Meerenge genommen. Die Bestimmung dieses Geschwaders gibt viel zu sprechen. Auf der Station vor Cadiz liegen jezt nur 2 Goeletten und 1 Flüte.“

** Madrid, 11 Jul. Noch ist man von dem Erstaunen über die am 7 erfolgte Absezung Pezuela's (der als Präsident der Reinigungs-Junta bekanntlich behauptet hatte, die Offiziere von Ballesteros Armee hätten nichts gethan, als die Befehle der damaligen Regierung befolgt, und sie sowol als Ballesteros selbst müßten als gereinigt betrachtet werden), nicht zurükgekommen, und schon zieht eine zweite die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Don Arjona, der sich als General-Intendant der Polizei zu Madrid, und seitdem als Assistente von Sevilla durch seine Mäßigung ausgezeichnet hatte, ließ einen Mann verhaften, der noch vor Ankunft des Madrider Kouriers die am 16 zu Madrid vorgefallenen Unordnungen unter dem Publikum von Sevilla verbreitete, und es dadurch vielleicht auf ähnliche Auftritte vorbereiten wollte. Der Madrider Kourier kam an, und bestätigte in der Hauptsache Alles, was jener Exaltirte erzählt hatte. Don Arjona ließ ihn nun wieder in Freiheit sezen, allein der Exaltirte berichtete den ganzen Vorfall an seine Affilirten zu Madrid, die ihn wahrscheinlich mit den frühzeitigen Nachrichten versehen hatten; diese legten seine Beschwerde dem Könige vor, und Arjona's Absezung und Einberufung nach Madrid, um seinen Plaz im hohen Rathe von Castilien wieder einzunehmen, waren die schnellen Folgen ihrer Verwendung. Noch ein Umstand läßt am Siege der Exaltirten oder Carlisten nicht zweifeln. Man erinnert sich, daß General Quesada zum Generalkapitain der baskischen Provinzen ernannt wurde; daß diese, auf ihre Freiheiten pochend, dagegen protestirten, daß aber der König ihnen zu willfahren nicht für gut fand. Wirklich war Quesada schon zu Vitoria angekommen, als plözlich die Sachen eine Wendung nahmen, die nur zu deutlich anzeigt, daß die Carlisten, die bekanntlich in den baskischen Provinzen die meisten Anhänger zählen, auch hier durchgedrungen seyen: Quesada wurde vom Könige plözlich zum Generalkapitain von Granada, an die Stelle des Generals Caro ernannt, der bekanntlich den Gen. Pezuela im Capitaneat von Madrid ablöste. Von einem andern Generalkapitain für die baskischen Provinzen ist weiter keine Rede. Sollte sich nun noch ergeben, daß der Minister Calomarde den König nach la Granja begleitet (was, wie gestern gemeldet, wirklich der Fall ist), so dürfte neuerdings eine retrograde Bewegung des Regierungssystems entschieden seyn. Die weitern Nachforschungen nach den Urhebern der Auftritte vom 16 Jun. sollen wirklich eingestellt worden seyn.

Großbritannien.

London, 20 Jul. Konsol. 3Proz. 91⅝ bis ⅞.

In einer Versammlung der Londoner Gesellschaft für Abhandlungen und Reden über das Evangelium hatte lezthin ein Auftritt statt, den das Morning-Chronicle für ein Muster von Unwissenheit, Illiberalität und Unduldsamkeit erklärt, und daher der Züchtigung durch die Publizität werth hält. In diesen Versammlungen beschäftigt man sich damit, alles mögliche Böse von den Katholiken zu sagen, und oft wurde hinzugesezt: Warum kommen sie nicht, uns zu widerlegen? Da entschloß sich lezthin ein katholischer Priester, Hr. Tyrell, von Stratford, mit einigen seiner Glaubensgenossen der Aufforderung zu entsprechen; er begab sich in die Versammlung und bestieg, nach Anhörung einer heftigen Rede gegen den Katholizismus, die Rednerbühne, um die vorgebrachten Verläumdungen zu widerlegen. Nun aber erhob sich von allen Seiten ein Geschrei: „Hinaus mit ihm! Wo ist die Wache? Fort mit dem Sohne des Teufels! Fort mit dem Höllenbrand! Nieder mit den Hunden von der papistischen Rudel! Nieder mit den heulenden Hunden des Antichrist's!“ — Hr. Tyrell stand unerschüttert und rief: „Ist das eure gerühmte englische Liberalität? O Schande, Schande!“ Aber der Lärm nahm immer zu, man legte Hand an Hrn. Tyrell und seine Gefährten, und würde sie über das Treppengeländer geworfen haben, wenn nicht der Hausherr, Hr. Alexander, mit Constables zu ihrer Rettung herbeigeeilt wäre.

Man spricht von einer Kompagnie, die einen Fond von 200,000 Pf. St. zusammengeschossen, um eine Telegraphen-Linie zwischen Liverpool und andern großen Handelsstädten anzulegen.

Frankreich.

Paris, 23 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 45 C.; — 3Proz. 76 Fr. 30 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 103, 60; — 76, 50.

Der König ertheilte am 23 dem königlichen Botschafter zu

London, Fürsten von Polignac, eine Privataudienz, und arbeitete mit Hrn. v. Villele.

Der König hat die Stelle der Intendanz der Kron-Forste aufgehoben, und mit der Administration des königlichen Hauses verbunden.

Die Quotidienne vom 22 Jul. behauptet, mehrere Börsespekulanten fänden es vortheilhaft, auf Lieferung Ende August ihre 5Prozents in der Form von 3Prozents zu verkaufen, weil sie auf diese Art, nach dem gegenwärtigen Kurse der beiden Rentengattungen, bei 5000 Fr. Renten 333 Fr. gewinnen; sie befürchtet aber, daß wenn Mehrere diesem Beispiele folgen wollten, eine so große Masse 3Prozents zur Liquidation des Augusts gebracht werden dürfte, daß der Plaz dadurch in Verlegenheit kommen könnte.

Die Quotidienne vom 23 Jul. gibt als Börsengerücht, daß Hr. v. Villele Tags vorher sich mit seinem Schwiegersohne nach dem kön. Schaze begeben habe, um die ihnen gehörigen 5Prozents in 3Prozents umwandeln zu lassen. Sie folgert daraus, daß der Minister die Menge der Umwandelungen selbst nicht für bedeutend halte; denn da er kürzlich erklärt habe, er wünsche keine zu bedeutende Umwandelung, so würde er gewiß seine und seiner Familie Renten nicht umgewandelt haben, wenn die Umwandelung schon bedeutend wäre. (Die Masse der umgewandelten 5Prozents soll am 22 Jul. betragen haben: 6,364,545 Fr. Renten.)

Der Ami de la Religion et du Roi drükt sich über die zu Paris in der Sorbonne errichtete Central-Anstalt für die höhern kirchlichen Studien folgendermaaßen aus: „Die Regierung hat eine wichtige, und schon seit langer Zeit durch die Bedürfnisse der Religion gebotene Maaßregel getroffen. Eine sowol durch ihr Alter als durch ihre Dienste in Frankreich berühmte Körperschaft, welche zuerst die Ehre hatte, den aufkeimenden Protestantismus zu bekämpfen, und im verflossenen Jahrhunderte sich bestrebte, den Fortschritten des Unglaubens einen Damm entgegen zu sezen; eine Körperschaft, welche Frankreich heilige Bischöfe, eifrige Seelenhirten, geschikte Doktoren geliefert hat, ersteht nun wieder aus ihren Trümmern.“

Die Etoile vom 21 Jul., den Ami de la Religion et du Roi kopirend, äußert über die neuliche Erzählung des Constitutionnel von dem Pfarrer bei Blois, der für Karls X. und Ludwig XVIII. nicht beten wollen, weil sie die Charte beschworen und gegeben hätten, Folgendes: „Wäre so etwas gesagt worden, so würde es einen Wahnsinnigen verrathen; es wird aber erlaubt seyn, vor der Hand noch die Wahrheit der Thatsache zu bezweifeln, besonders da sie vom Constitutionnel erzählt wird.“ — Der Drapeau blanc erklärt die Erzählung für verläumderisch, hofft sie Lügen gestraft zu sehn, und ruft am Ende um Nachsicht für den armen Pfarrer, „dem man vielleicht nichts vorwerfen könne, als daß er etwas zu getreu die Lehren seines ehemaligen Bischofs (von Blois, des Abbé Gregoire) befolgt habe, der gar die Könige in Masse verdammt hätte.“

Eine von dem jungen Musiker Liszt komponirte Oper soll in Kurzem in Paris aufgeführt werden.

Am 22 Jul. begann vor dem Zuchtpolizei-Gerichte zu Paris das Verhör von mehr als 40 Zeugen in der Sache der Feuerwerker, Gebrüder Ruggieri, die wegen der bei den Feuerwerken am 6 und 8 Jun. statt gefundenen Unglüksfälle, der Tödtung durch Unvorsichtigkeit angeklagt wurden. Am 6 waren durch Zerspringen eines Mörsers sechs Personen schwer verwundet, und am 8 durch Zerplazen einer Bombe und eines andern Stükes vier Personen getödtet und drei verwundet worden, wovon eine Frau an den Folgen ihrer Wunden starb.

Die Quotidienne versichert, die Zahl der zu Paris von wüthenden Hunden gebissenen Personen belaufe sich bereits auf 11.

* Paris, 21 Jul. Der berüchtigte Prozeß Ouvrard's zieht sich sehr in die Länge, und es hält schwer vorauszusehn, wann er werde entschieden seyn. Die größte Verzögerung rührt daher, daß mehrere Stabsoffiziere und Staatsbeamte, die sich theils in Spanien, theils in andern Ländern ihrer Geschäfte wegen befinden, als Zeugen abgehört werden müssen, und daß bei Manchen die Entfernung sehr groß ist. Man denke nur an den General Guilleminot, französischen Botschafter bei der Pforte und dessen Adjutanten. Zudem könnte es leicht geschehn, daß die eintreffenden Antworten neue Fragen veranlassen und fernere Verhöre nothwendig machen. Die Instruktion kan daher noch sehr lange dauern, und bevor diese nicht beendigt seyn wird, kan die mit Kriminaluntersuchungen beauftragte Kammer des Appellationshofs des Seine-Departements nicht entscheiden, ob die Beschuldigten vor den Assisenhof oder das Zuchtpolizeigericht verwiesen werden sollen, oder ob sie in Freiheit zu sezen sind. An Ouvrard selbst nimmt man übrigens wenig Antheil; dagegen bedauert man sehr den Intendanten Sicard, der allgemein im Ruf großer Rechtlichkeit steht, und dem in dieser Sache, wie es scheint, kein anderer Vorwurf gemacht werden kan, als den Befehlen seiner Obern blindlings gehorcht zu haben. Manche glauben, daß gewisse Personen die Entscheidung des Prozesses bis über die nächste Session der Kammern hinaus zu verzögern suchen werden. — Beim hiesigen Publikum hat der Prozeß des Bankiers Roumage, wovon die öffentlichen Blätter so viel gesprochen, gleichfalls Antheil erregt. Der Kassationshof hatte wegen verlezter gerichtlicher Formen das in dieser Sache ergangene Urtheil des Appellationshofs des Seine-Departements kassirt, und die Entscheidung des Prozesses an den Appellationshof von Orleans verwiesen, der nun das frühere Urtheil gegen Roumage bestätigt hat. In der hiesigen Hauptstadt, besonders in der Handelswelt, wo man die Individuen näher kennt, die in diesem merkwürdigen Prozeß figurirt haben, findet das ergangene Urtheil großen Beifall, indem Roumage in moralischer Hinsicht gar keines guten Rufs genoß. Ob aber hinreichende juridische Gründe vorhanden waren, ihn zu verurtheilen, ist bei Sachverständigen nicht ausgemacht. — Unter den neuesten Privatereignissen hat der Zweikampf zwischen den Generalen v. Segur und Gourgaud die öffentliche Aufmerksamkeit besonders in Anspruch genommen, und seitdem er beendigt ist, beschäftigt man sich sehr mit Gourgauds neuestem Werk über den russischen Feldzug von 1812, das die Veranlassung jenes Zweikampfs war. Wenn auch gleich der leidenschaftliche Ton, in welchem lezteres abgefaßt ist, Vielen mißfällt, so gibt man doch allgemein zu, daß es manche wich-

tige Thatsachen aufhellt, und viele irrige Ansichten in Segurs so gepriesenem Werk gehörig berichtigt. Segur kan in Zukunft ohne Gourgauds Kommentar nicht wohl benuzt werden.

* Bayonne, 16 Jul. Der General-Unternehmer der Kriegs-Transporte hat Befehl erhalten, eine bedeutende Menge Lagergeräthe vor Pampeluna zu führen. Die allgemeine Meynung ist, daß das Korps, das sich hier zusammenzieht, neuerdings nach Spanien bestimmt sey. Von Saragossa sind zwei Mönche hieher gekommen, die an Allem, was hier vorgeht, großen Antheil zu nehmen scheinen; man hält sie für Spione der apostolischen Junta, welcher freilich nicht entgehen kan, daß, wenn eine neue Expedition nach Spanien unternommen würde, diese Expedition gegen sie gerichtet seyn dürfte. — General Quesada ist inkognito zu Vittoria angekommen; gleichwol ward seine Ankunft ruchbar, und veranlaßte mehrere Ausbrüche des Mißvergnügens, weil man daselbst von keinem Generalkapitain, und nicht einmal von königlichen Freiwilligen etwas hören will, indem auch diese Art Truppen den Fueros (Privilegien) gefährlich werden könnten. Der neue Generalkapitain verschwand so unbemerkt, als er gekommen, ohne daß man weiß wohin. (Siehe oben Madrid.) — Der Generalkapitain von Arragonien, Graf d'Espagna, ist nach Madrid abgereist, wo er in Folge der Ministerial-Revolution vom 14 Jun. zum Befehlshaber der königlichen Garde zu Fuß ernannt worden war. Vor seiner Abreise aus Saragossa erließ er eine Proklamation an die Freiwilligen, und eine zweite an die Einwohner Arragoniens, worinn er ihnen für ihr Betragen dankt und sie zur Fortsezung ihrer dem Könige bewiesenen Treue auffordert. Sein Nachfolger, General Wassecourt, (Generalkapitain von Valencia) ist noch nicht angekommen.

Deutschland.

Die Bevölkerung der Stadt Darmstadt beläuft sich nach einer amtlich vorgenommenen Zählung gegenwärtig auf 19,982 Seelen, ohne das Militär. Im Jahre 1794 betrug sie nur 6700; im Jahre 1801; 9853; 1804: 11,219; 1806: 11,320; 1812: 13,177; 1815: 15,183; 1822: 18,343 Seelen. Unter der jezigen Zahl sind 18,822 Lutheraner; 757 Reformirte; 1890 Katholiken; 512 Juden. Die Zahl der Häuser beträgt 1219.

Preußen.

† Berlin, Julius. Wie sehr der Papst jedes wissenschaftliche Streben — selbst im Auslande — aufmuntert, beweist das Schreiben, welches derselbe kürzlich an den königl. preußischen Hofrath, Hrn. Dr. Dorow — einen Lutheraner — erlassen hat, und worin er demselben seine Zufriedenheit theils über die lezten, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienenen Schriften antiquarischen Inhalts, zu erkennen gibt, als auch besonders denselben aufmuntert, mit Herausgabe der Denkmale alter Sprache und Kunst (Berlin, bei Oehmigke, 1824. 8.) fortzufahren, und auch fernerhin die Lebensbeschreibungen gottseliger Menschen darin aufzunehmen. Der Papst drükt sich darüber folgendergestalt aus: „Nichts ist so geeignet, Fehler auszutilgen und Menschen durch das gemeinsame Band der Liebe zu verknüpfen, daß sie Ein Herz und Eine Seele sind, als die Lektüre der Handlungen vorzüglich heiliger Menschen, deren Lehrn eine immerwährende Uebung der Liebe war. Denn da finden sich keine strengen Vorwürfe, kein harter Tadel, wodurch die Gemüther eher gereizt und entfremdet werden, als angelokt. Alle aber sind vorzüglich geeignet, auf bewundrungswürdige Weise Nacheiferung zu wekken. Daher ermahnen Wir Sie angelegentlichst, insoweit es in Uebereinstimmung mit dem katholischen Glauben geschehen mag, sich diesem Ziele immer mehr und mehr anzunähern."

Dänemark.

JJ. MM. und die königl. Familie werden am 23 Jul. mit dem Dampfschiffe von Eckernförde abreisen, und am 24 wieder in Kopenhagen eintreffen. — Nach einer in Dänemark erschienenen Erklärung, welche mit dem 5 Mai in Wirksamkeit getreten, soll zwischen diesem Reiche und den Niederlanden das Abzugsrecht aufgehoben werden.

Schweden.

* Stockholm, 15 Jul. Ein hiesiges Handelshaus hat eine Sendung von 200,000 Mark Banko in Silberbarren erhalten, bestimmt die metallischen Fonds der Bank zu verstärken. — Sir William Curtis und sein Reisegefährte Lord Brooke, die in ihnen zugehörenden Luftfahrzeugen von Petersburg hieher gekommen waren, und hier ungefähr acht Tage zugebracht haben, sind vor drei Tagen nach Kopenhagen gereist. Unsre Zeitungen behaupten, sie hätten sich hier nicht angenehm unterhalten, uns ist indessen unbekannt, warum nicht. — Vor drei Tagen hat sich die Eisen-Ausfuhr von hier ins Ausland auf 147,000 Schifspfund belaufen. — Die Grafen v. Hohenthal und v. Schulenburg sind hier von Deutschland angekommen. — Der Legationsrath Engeström, welcher während der Reise des Hrn. v. Hochschild, unsers Gesandten beim Könige von Dänemark, an diesem Hofe als Geschäftsträger fungirte, ist nun wieder hier eingetroffen. — Unser Gesandter bei der ottomannischen Pforte, Graf v. Löwenhjelm, wird im Laufe dieses Sommers hier auf Urlaub erwartet.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser ist am 9 Jul. von St. Petersburg nach Nowgorod abgereist. — Am 7 Jul. bezog die kaiserliche Garde ein Lager bei Krasnojeselo.

Oestreich.

Den neuesten zu Wien eingetroffenen Nachrichten von der Reise Ihrer Majestäten zufolge, waren Allerhöchstdieselben über Parma, Modena und Legnago, am 15 Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Stra eingetroffen. Die Gazetta di Venezia vom 16 meldet hierüber: „JJ. kk. MM., welche gestern Morgens Legnago im besten Wohlseyn verlassen hatten, sind an gedachtem Tage um 2 Uhr Nachmittags im Schlosse zu Stra angekommen, und von dem eine Stunde vorher eingetroffenen Vicekönig und Höchstdessen Gemahlin bewillkommt worden. Abends waren sämtliche Kirchthürme und Gebäude längs den beiden Ufern der Brenta in Einem Augenblik erleuchtet. JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl nebst Höchstseiner Gemahlin, wurden am 17 Jul. von Rovigo zu Stra erwartet. JJ. MM. werden hiesige Stadt (Venedig) nicht vor dem 25 d. M. mit Ihrer ersehnten und erhabenen Gegenwart beglüken."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

München, 22 Jul. (45ste öffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Am Tische der Minister der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld, der Armeeminister Frhr. v. Maillot, die Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, der geheime Legationsrath v. Fladt und die k. Ministerialräthe v. Schmidtlein, v. Thoma, v. Meyer und Knorr. In der gestrigen Abendsizung wurden alle rükständigen Protokolle verlesen, und bei Eröfnung der heutigen durch das Präsidium der Einlauf zur Kenntniß der Kammer gebracht. Nach Zurükweisung eines wiederholten Antrages der Abgeordneten Frhrn. v. Closen, Rabl ꝛc., daß über das neue Zollgesez erst vorgetragen, und dasselbe zugleich mit dem Budget genommmen werden sollte, welche viele Bemerkungen und Gegenbemerkungen und eine erläuternde Aeußerung des königlichen Staatsministers der Finanzen veranlaßte, versicherte der Präsident, daß die neue Zoll-Verordnung als kein wesentlich integrirender Theil des Budgets nächstens auf die Tages-Ordnung kommen sollte. Die Berathung über die Finanz-Rechenschaft und das Budget wurde hierauf fortgesezt, und zuerst nahm der Finanzminister das Wort. Man habe vorgeschlagen, den Beschluß der Kammer über die Finanz-Rechenschaft bis zum Jahr 1828 zu vertagen. Er könne die Ansichten, auf welche sich dieser Vorschlag stüze, nicht theilen. Die Einnahmen und Ausgaben der Jahre, über welche die Rechnung geschlossen, seyen offen und treu vorgelegt, und die Richtigkeit sey von dem obersten Rechnungshofe beglaubiget; einzelne Transferirungen, welche Er näher auseinander sezte, könnten nicht zum Vorwande der Vertagung dienen, und es sey überhaupt kein hinlänglicher Grund aufzufinden, warum nicht jezt schon die Kammer ihre Erinnerung sollte abgeben können. Ueberschreitungen des Etats seyen auch in andern Repräsentativ-Staaten so unerhört nicht, das Budget könne keine Fessel seyn, um dem Ministerium alle und jede Bewegung zu nehmen für Schritte, welche das unabweichbare Bedürfniß gebietet. Wollte man für die Mehrausgabe noch spezellere Nachweisungen, vielleicht im Detail haben, so würden sie auf Verlangen bereitwilligst gegeben werden. Wo das Finanzministerium den Vorschlag überschritten habe, da sey es nur geschehen, um die Maschine nicht stille stehen zu lassen, und Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit zu befriedigen, ohne erst die Betheiligten zu einer kostbaren Prozeßführung zu zwingen. Ein solch loyales Benehmen könne nicht zum Vorwurf gereichen, sondern werde zuverläßig die Billigung der Kammer erhalten. Zwar seyen noch viele Ausgaben und Einnahmen für die zweite Finanzperiode zurük, Er aber könne die Versicherung geben, daß nicht ein Heller werde eingenommen oder ausgegeben werden, ohne ihn seiner Zeit unter den geeigneten Rubriken und Positionen zur Kenntniß der Stände zu bringen. Es handle sich übrigens nicht um ein Absolutorium, welches in der Verfassungs-Urkunde nirgends vorbehalten worden, es handle sich nur von einer Nachweisung, worüber die Stände ihr Bedenken vorlegen, und welche sie bei nicht genügender Beantwortung auf grundgesezlichem Wege an des Königs Majestät bringen könnten. Ein solch immerwährendes Zurükgreifen in die verflossenen Jahre sey in keinem andern repräsentativen Staate üblich. Die ersten vier Jahre der verflossenen Finanzperiode seyen sehr schwer für den Finanzminister gewesen, noch weit schwerer aber die beiden lezten, und doch würden die Mitglieder der Kammer keine Klage gehört haben, über Stokungen in Beischaffung der erforderlichen Mittel und in Zahlung der Schuldigkeit. Der Präsident gab hierauf den Mitgliedern frei, ihre Aeußerung über die erste Hauptposition der Staats-Ausgaben, „die Dotation der Staatsschuldentilgungs-Anstalten“ zu machen, wobei vorerst der Finanzminister die kleine Differenz in den Summen des ursprünglichen Budgets und in den von dem Ausschusse angegebenen Beträgen erläuterte. Der zweite Präsident, Graf v. Armannsperg hielt es für schwer, jezt schon sich vollkommen über diese Position auszusprechen, ehe noch das Verhältniß der Schuldentilgungskasse zur Pensions-Amortisationskasse näher bestimmt, und ehe über das Staatsschuldenwesen von dem vierten Ausschusse vorgetragen sey. Man könne nur ein eventuelles, kein definitives Votum abgeben, und von der Bestimmung der Summe für die eine oder für die andere müsse einstweilen Umgang genommen werden. Er schloß sich dem Gutachten des Ausschusses unter der Modifikation einer unantastbaren Stellung der Amortisations-Kasse an. Der Abgeordnete v. Leonrod glaubte, daß die vom Ministerium angesezte Summe für die Schuldentilgungs-Kasse zur Aufrechthaltung und Befestigung unseres Staats-Kredits hinreichend sey, stimmte dem zweiten Präsidenten bei, fand keinen Grund, diese Position zu erhöhen, und war mit der Abtheilung der 400,000 fl. für den Untermaintreis einverstanden. Hörhammer wünschte eine recht unabhängige Stellung der Staatsschuldentilgungs-Kommission, und fand die vorgeschlagene Summe hinreichend. Der Abgeordnete Rabl fand gegen die Dotirung nichts einzuwenden; da jeder Privatschuldner seine Zinsen auch entrichten müsse, so sey um so mehr der Staat in den Stand zu sezen, vor allem seine Zinsen regelmäßig abtragen zu können. Der Abgeordnete Heffner wollte zuvor die Schuldentilgungs-Kommission beibehalten haben, zweifelte aber an der Nothwendigkeit einer eigenen Schuldentilgungs-Kasse mit eigens zuzuweisenden Einnahmen, wollte den fixen Betrag der Schulden, welche noch unabgelöst stehen bleiben sollen, auf 80,000,000 fl. festsezen, und alle übrigen, theils durch Verkauf minder fruchtbarer Grundbesizungen, theils durch Reluirung der Zehnten, Handlehne, Gülten, Erbzinsen ꝛc. getilgt, und zur Einleitung dieses Unternehmens eine eigene Kommission mit Beiziehung Sachverständiger Oekonomen eingeleitet wissen. Das Präsidium erinnerte hiebei, daß dergleichen Anträge der Berathung über das Staatsschuldenwesen selbst vorzubehalten seyn möchten, und der Staatsminister der Finanzen erwiederte, daß die Ablösung der gutsherrlichen Gefälle des Staates bereits eingeleitet, die Ausscheidung besonderer Fonds für die Schuldentilgung aber als eine Hauptursache des großen Vertrauens zu dieser Anstalt zu betrachten seye. Mehrere Mitglieder der Kammer erhoben Anstände darüber, daß man sich ohnmöglich über die Dotirung der Schuldentilgungs- und Zinskasse aussprechen könne, bevor man nicht über das ganze Verhältniß des Staatsschuldenwesens durch den vierten Ausschuß gehörig unterrichtet worden sey, welche Anstände durch die Erklärung anderer Mitglieder beseitiget wurden, daß nemlich diese Frage schon im Jahr 1819 vorgekommen und entschieden worden sey, und daß es sich hier nur um einen eventuellen Ansaz für diese Position handle, um dadurch einen allgemeinen Anhaltspunkt zur Bilanz zu finden. Einige wollten zuvor klar sehen, und ihre Stimme suspendiren, andere hielten den Gang der Debatte als ganz in Ordnung, und meynten, man solle sie nicht noch 8 bis 10 Tage hinauszuschieben suchen. Da weiter nichts erinnert wurde, schritt man zur Diskussion über die zweite Position des Budgets: „Passiv-„Reichnisse (wegen der Vergangenheit) und Nachlässe von „Staats-Gefällen mit Hinsicht auf ruhende Gefälle.“ Der zweite Präsident, Graf v. Armannsperg, wünschte, daß die Liquidation der Passiv-Reichnisse bald möglich kontradiktorisch hergestellt werden möge: dann deren Umwandlung in ständige. In Bezug auf Nachlässe gehe hervor, daß dieselben 360,000 fl. betragen haben; er glaube nicht, daß man dieselben für die folgende Finanz-Periode geringer ansezen dürfe; der Zustand des Landes sey nicht geeignet, solche zu mindern, er fand es sehr zwekmäßig, daß ruhende Gefälle keine eigene Position erhalten hätten. Der Abgeordnete Lechner hielt diese Ausgabs-Position für Nachlässe an Staats-Gefällen für zu gering; er wünschte, daß sie höher angesezt seyn möchte, da bei der täglich zunehmenden Verarmung der Grundbesizer

solche vorzüglich in jenen Gegenden werde in Anspruch genommen werden, die durch das fortbestehende Steuer-Provisorium immer noch gedrandschazt würden. Der Abgeordnete Rabl meynte, die Summe von 360,000 fl. würde für Nachlässe nicht hinreichen; er fürchtete, sie möchten sich in der kommenden Finanz-Periode auf Millionen belaufen, und er beantrage daher ihre Erhöhung, da es damit gehen werde, als wie mit dem Voranschlage eines Baues, der gewöhnlich um 100 Prozent zu niedrig ausfalle. Der Abgeordnete Geier hielt dafür, Nachlässe ließen sich nie genau bestimmen. Werde nicht ein Drittel der Grundsteuer nachgelassen, dann möchten erstere wohl künftig, statt 360,000 fl. bald 1 und ½ Million betragen. Der Abgeordnete v. Anns glaubte, die Summe müßte erhöht werden, da sich die Gewerbsteuer seit dem Jahr 1814, durch den Verfall der Gewerbe, in ihrer Totalität vermindert habe, und da vorzüglich bei der Gewerbssteuer viele Nachlässe sich ergeben würden. Man sollte hier weder zu kärglich noch zu ängstlich seyn. Er erklärte sich gegen das zu harte Verfahren bei den Exekutionen und Auspfändungen hinsichtlich der ältern Steuerreste. Der Abgeordnete Heffner schilderte den Stand der Noth des Landmannes, den Verfall des Viehstandes, den Strohmangel ꝛc., und glaubte, die Abgaben seyen nicht mehr zu entrichten möglich; die Position auf Nachlässe werde sich wohl von selbst erhöhen. Der Abgeordnete Barth glaubte, solche Minderungen in allen Ausgabs-Positionen finden zu können, welche eine Million übersteigen, und die zu erhebenden Steuern so bedeutend herabsezen dürften, daß die angesezte Summe für Nachlässe nicht mehr zu gering erscheinen werde. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen theilte mit mehrern Rednern die Meynung, daß wenn in Baiern nicht ein anderes National-wirthschaftliches System Plaz greife, die Position für Nachlässe zu gering angesezt sey. Uebrigens war er der Meynung, wenn er den ganzen Bau des Budgets betrachte, daß die Position-Nachlässe unter jeder Steuer, wo solche statt gefunden hatten, abgezogen erscheinen müßten. Passiv-Reichnisse müßten einen Rechtstitel für sich haben. Auf die Frage, warum die Steuern dennoch immer ziemlich richtig eingingen? antworte er, daß der Landmann nie murre, sondern so lange hergebe, als er noch etwas habe. Er bemerkte, daß in andern Staaten Steuer-Beischläge, wegen der unvermeidlichen Nachlässe beständen. Der Abgeordnete Pollmann glaubte, die Nachlässe würden alle Jahre steigen. Er wünschte zu seiner Ueberzeugung und Beruhigung helleres Licht über die Nachlässe, an wen, auf welche Art, und für was für Gegenstände sie ertheilt werden. Der Abgeordnete v. Utzschneider erläuterte und gab näher an, wie Alles in seinem Vortrage schon ganz im Detail spezifizirt sey. Er gab die Gründe an, aus welchen Passiv-Reichnisse keine eigne Position im Budget in Anspruch nehmen könnten, und glaubte, man könne sich mit dem Ansaz der 360,000 fl. um so mehr begnügen, als solcher auf einem 6jährigen Durchschnitt der Wirklichkeit begründet sey. Der Abgeordnete Abt bemerkte, daß die Positions-Nachlässe im Budget von 1819 weit höher gestellt seyen; der Zustand des Volkes habe sich leider nicht verbessert, selbst Elemente-Beschädigungen hätten beigetragen, ihn zu verschlechtern. Die Erhöhung des Ansazes gedeihe zum Besten des Volkes. Er schlug eine zwekmäßigere Art vor, Nachlässe zu bewilligen; nicht dann erst, wenn selbst die Exekution nichts mehr fruchte. Henke glaubte, durch Nachlässe erzeige man dem Lande keine allgemeine Wohlthat: nur eine einseitige, den Einzelnen, welche ohnehin nicht von großer Wirkung sey. Man sollte diese Position weder niedriger noch höher stellen, sondern nach dem Gutachten des Ausschusses beibehalten. Soger erläuterte ausführlich, ob Passiv-Reichnisse eine eigene Position bilden, oder unter andern erscheinen dürfen, ob in Massa, oder einzeln ausgeschieden, aufgetragen werden müssen. Die Nachlässe seyen negativ, die Summe sage nur, was nach bestimmt gemachten Erfahrungen allenfalls nachzulassen sey. Sie werden nicht beschränkt, sondern vermehren oder vermindern sich nach Umständen des Rechtes und der Billigkeit. Er stimmte für Aufrechthaltung dieser nach Wahrscheinlichkeit angenommenen Position. Dietrich meynte, die Regierung kenne den Zustand des Landes nicht genau, indem sie sonst die Position der Nachlässe von selbst erhöht haben würde. Das Grund-Eigenthum bleibe belastet und alle Hofnungen unerfüllt. Wir seyen zwar noch nicht Alle Bettler, allein auf dem Wege es zu werden. v. Dippel hielt den Ansaz von 360,000 fl. für zu gering, und trug auf eine Durchschnitts-Summe von 400,000 fl. an. Wanzel hielt es für klar, daß nicht alle Ausstände eingezogen werden könnten. Er verbreitete sich nun über Getreide-Nachlässe. Für die Steuer-Ausfälle seyen im Rheinkreis die sogenannten Non valeurs eingeführt, also Steuer-Beischläge auf die Zahlungsfähigen zum Ersaz der aus Noth zu bewilligenden Nachlässe. Dörfler fand keinen Anstand bei der Summe von 360,000 fl., und fügt nur noch einen Antrag auf Steuer-Minderung der Geistlichkeit bei, den er mit Gründen unterstüzte. v. Reck wünschte, daß das Ministerium Listen über alle Arten der Belastung der Grundstüke, durch Hypotheken, Steuern, Lehen und grundherrliche Rechte ꝛc. sich von den äußern Behörden vorlegen lasse. Kober wünschte in jedem Fall, diese Position wenigstens nicht zu mindern. Er erinnerte an den frühern Antrag der Abgeordneten des Rezatkreises auf Gleichstellung in Rükksicht der Steuern mit den übrigen Kreisen, und ersuchte das Ministerium, darauf Rükksicht zu nehmen, selbst dann, wenn diese Petition auch nicht mehr zum Vortrag kommen sollte. Diehl bemerkte, im Rheinkreis seyen die Steuer-Summen fixirt, die Defekte würden durch die Non valeurs gedekt. Er trug daher darauf an, dem Rheinkreis ein besonderes Quantum von allen Nachlässen in den ältern sieben Kreisen besonders zukommen zu lassen. Der Rheinkreis gleiche zwar noch nicht einer ausgedrükten Zitrone, allein aus einem Bericht des Landrathes, den er verlas, gehe die Noth des Landes klar genug hervor. (Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 28 Juli 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	96¼	96
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1225	1223
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150¾	150¼
detto 1821: 4 Proc.	133	132½
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94¾	—
detto . . . 5 Proc.	102½	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102½
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105⅝	105⅜
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102½

Litterarische Anzeigen.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen, Augsburg bei M. Engelbrecht, zu haben:

Biblische Weisheit
und
menschliche Klugheit.
Ein
Hand- und Reisebüchlein durchs ganze Leben.
In Taschenformat sauber geheftet 12 gr.

Wenn die biblische Weisheit der menschlichen Klugheit zur Führerin dient, darf diese gewiß nicht zu strauchein fürchten, denn jene Führerin hat sich seit einigen Jahrtausenden bewährt. Sie tritt hier dem jungen Wanderer im Leben mit

hundert und zehen Rathschlägen entgegen, und nicht einmal wird es seine Klugheit zu berenen Ursache haben, wenn er jener Weisheit folgt; man kan es daher Jünglingen und Jungfrauen aufs Angelegentlichste empfehlen.

So eben ist erschienen:

Glük aus Leid.

Roman von Amalie Schoppe, geb. Weise. Leipzig, Hollmann. 2 Theile. 2 Rthlr. 12 gr.

Die Romane dieser Verfasserin sind dem gebildeten Publikum schon hinlänglich bekannt, und in den Beurtheilungen oft denen der vielgefeierten Schopenhauer gleichgestellt worden, so daß es zu Empfehlung dieses neuen Werkes nur der Anzeige von dessen Erscheinung bedarf.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

F. A. Hegenberg's

vollständige, auf die bekannten Elementarsäze von den geraden Linien und Winkeln gegründete

Theorie der Parallellinien.

Mit 1 Figurentafel gr. 8. 8 gr.

So eben ist erschienen:

Lehrbuch des Teutschen gemeinen Kriminal-Rechts mit besonderer Rükſicht auf das neue Straf-Gesezbuch für das Königreich Baiern, ausgearbeitet vom geheimen Justiz- und Oberappellations-Gerichtsrath Dr. C. Martin zu Jena.

II. Hauptabschnitt, welcher den besonderen Theil enthält.

Der Preis des Ganzen ist wegen sehr vermehrter Bogen-Zahl von 4 fl. 12 kr. oder 2 Thlr. 8 gr. auf 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. gesezt worden, wer nun die erste Abtheilung schon erhalten, und 4 fl. 12 kr. oder 2 Thlr. 8 gr. bezahlt hat, erhält die zweite Abtheilung zu 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Heidelberg im Juni 1825.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

Eines Geschäftsmann's Original-Abhandlung über die Gemeinde-Verwaltung in Kurhessen, dann eine schon längst allgemein gewünschte vollständige und höchst interessante Darstellung des neuesten Zustandes und Umfangs des hier nach Verdienst gewürdigten und in seiner Art in ganz Europa einzigen — für die leidende Menschheit überaus wichtigen und folgenreichen orthopädischen Carolinen-Instituts zu Würzburg, nebst der Biographie des berühmten Gründers und verdienstvollen Vorstands dieser, dem deutschen Namen bei Mit- und Nachwelt zur hohen Ehre gereichenden Anstalt, findet man in dem monatlich zu Frankfurt erscheinenden neuen Allgemeinen Archiv für die *gesammte* Staatswissenschaft, Gesezgebung und Staatsverwaltung, das *in* Verbindung mit mehreren ausgezeichneten Staatsmännern und Gelehrten Deutschlands seit dem Anfange dieses Jahrs im Verlage von Heinrich Wilmans herausgegeben wird und durch sämtliche Postämter und Zeitungs-Expeditionen, wie auch durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes jederzeit bezogen werden kan. Dieses neue Allgemeine staats- und gewerbswissenschaftliche Archiv lieferte bereits in den bisher erschienenen Heften verschiedene höchst interessante, mit dem allgemeinsten und entschiedendsten Beifall aufgenommene Original-Abhandlungen von mehreren berühmten und verdienstvollen hochgestellten Staatsmännern, und zwar von Hrn. Staatsrath Frhrn. v. Sensburg, von Hrn. Geheimerath und Oberhofgerichts-Präsidenten Frhrn. v. Drais (im 1sten und 5ten Heft), von Hrn. Geheimerath und Präsidenten v. Bodien (im 1sten und 2ten Heft), von Hrn. Geheimerath Strelin (in mehreren Heften), von Hrn. Kämmerer und Generalkommissär Frhrn. v. Aretin (einige Original-Abhandlungen). Auch sind von andern ausgezeichneten deutschen Staatsmännern und Gelehrten zeitgemäße und eben so gehaltreiche als gediegene Original-Abhandlungen über allgemein wichtige Gegenstände eingesandt worden, und werden sofort in diesem neuen staatswissenschaftlichem Archiv erscheinen, das man in Zukunft als ein vollständiges und mit allen nöthigen Urkunden versehenes Lehr- und Handbuch in Ansehung der Eigenthumsrechte der Schriftsteller und Verleger, wie auch der Unrechtmäßigkeit und Unzulässigkeit des Bücher-Nachdruks gebrauchen kan. — Außerdem findet man im obigen Allgemeinen Archiv nebst den fortlaufenden merkwürdigsten statistischen Nachrichten von deutschen und andern Staaten, allgemein wichtige neue Gesezе und Verordnungen verschiedener Länder, interessante Resultate landständischer Verhandlungen, ferner Staats- und Handelsverträge, dann kritische Anzeigen aller neuen staats- und gewerbswissenschaftlichen Schriften. Dieses Archiv für die gesammte Staatswissenschaft, Gesezgebung und Staatsverwaltung, dessen 5tes Heft ganz neue und sehr interessante Original-Briefe aus Brasilien enthält, welche im 7ten Hefte fortgesezt sind, liefert in mehreren Heften höhere Gesichtspunkte in Ansehung des Bücher-Nachdruks und der unbedingten und durchaus von keiner Zeitbestimmung abhängigen Eigenthumsrechte der Verfasser, welche auf die Verleger übergehen, soweit Erstere solche den Lezteren übertragen. Dabei wurden die bisherigen Legislationen verschiedener Staaten, nebst den Anträgen und Vorschlägen zur künftigen gesammtvaterländischen Gesezgebung berükſichtiget.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. Kreis- und Stadtgericht Augsburg erkennt im Rechtsstreite des Wechselhauses Carli und Komp. in Augsburg Kläger, wider den Gemäldehändler U. Huybens unbekannten Aufenthaltes Beklagten wegen Darlehens und Pfandes für Recht:

„Huybens oder seine Erben haben das auf den Brief des „Huybens vom 15 Sept. 1813 eingeklagte Darlehen von „viertausend Gulden nebst 6½prozentigen Zinsen daraus „vom gedachten 15 Sept. 1813 bis zum Zahlungstage samt „allen Streitkosten an Carli und Komp. binnen sechs „Wochen zu bezahlen, widrigenfalls zu erwarten, daß „Behufs dieser Zahlung die für diese Schuldforderung im „erwähnten Briefe verpfändeten Gegenstände veräußert „werden.“

Augsburg, den 22 Jul. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

Johann Fußenecker, geboren zu Oettersbach, königl. Landgerichts Welbers, und in zweiter Ehe mit Maria Anna Mehler, von Poppenhausen, gestanden, machte sich in den 1780r Jahren zu Gersfeld ansässig, wurde aber im Jahre 1795 vergantet, und zog dann mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, Elisabetha und Katharina, wovon erstere in Poppenhausen, und lezтere zu Gersfeld geboren seyn soll, heimlich von hier weg, angeblich nach Amerika, ohne seit dieser Zeit die mindeste Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte anher oder an seine Verwandte gegeben zu haben.

Bereits im Jahre 1802 ist demselben aus der Verlassenschaft seiner in Dittges verstorbenen Schwester Maria Katharina Fußenecker ein erbschaftliches Vermögen von 204 fl. und

im vorigen Jahre ein weiterer Erbschaftsantheil von 658 fl. 59½ kr. aus der Verlassenschaft seines zu Oetersbach verlebten Bruders, Peter Fußenecker, anzefallen, und dieses Vermögen vom königl. Landgerichte Weibers hieher, als zuständige Gerichtsbehörde des Johann Fußenecker, überwiesen worden.

Johann Fußenecker; dessen Ehefrau und Erben, werden daher hiemit öffentlich aufgefordert, binnen sechs Monaten und längstens an der auf Freitag den 30 Dec. l. J. früh 9 Uhr anberaumten Tagfahrt sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur Uebernahme dieses Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt, und das ihnen erbschaftlich angefallene Vermögen an ihre Seiten-Verwandte ohne Kautionsleistung resp. an ihre aus der früheren Gantmasse nicht ganz befriedigten und auf ihr besseres Glük verwiesenen Gläubiger insoweit sich solche darum melden, ausgehändigt werde.

Sämtliche Gläubiger der Johann Fußeneckerischen Eheleute, welche noch eine Forderung an dieselben, resp. an das ihnen erbschaftlich angefallene Vermögen, so wie alle Verwandte derselben, welche etwa ein Erbschaftsrecht geltend machen wollen, haben sich daher an der auf Freitag den 30 Dec. l. J. früh 8 Uhr bestimmten Tagfahrt unter dem Rechtsnachtheile zu melden und zu liquidiren, daß die Ausbleibenden bei Aushändigung des Vermögens unberüksichtigt gelassen werden.

Beschlossen Gerolfeld im Untermainkreise des Königreichs Baiern, am 30 Jun. 1825.

Gräfl. Frohbergisches Herrschaftsgericht.
Neubach, Herrschaftsrichter.

Verordnung über die während der Messe in Zurzach auszustellenden Ursprungsscheine.

Wir Bürgermeister und Kleiner Rath des Kantons Aargau thun kund hiermit: daß Wir zur Sicherung der Interessen auswärtiger Staaten, in Bezug auf die daselbst bestehenden Vorschriften wegen beizubringender Ursprungsscheine, für die von den Zurzacher Messen abzuführenden Waaren, für nöthig erachtet haben die erforderliche Aufsicht, Ordnung und Controllirung zu bestellen, und demnach auf den Vorschlag der Finanzkommission verordnen:

§. 1. Einer eigenen von Uns zu ernennenden und durch den Oberamtmann zu beeidigenden Kaufhauskommission wird die Kontrollirung aller an den Messen in Zurzach ein- und ausgehenden Waaren, so wie die Untersuchung und Zeugnißausstellung in Betref von Ursprungsscheinen übertragen. Für jede Messe wird dieser Kaufhauskommission von Uns ein Regierungskommissär beigeordnet werden, welcher auf die genaue Befolgung nachstehender Anordnungen zu achten hat.

§. 2. Alle mit Meßgütern nach Zurzach kommenden Fuhrwerke sind gehalten, in dem dortigen Kaufhause in Gegenwart eines Mitglieds der Kaufhauskommission abzuladen. Die Ladungen sind daselbst zu verifiziren, und sämtliche Waaren spezifizirt in eine eigene Kontrolle einzutragen.

§. 3. Sogleich nach vorgenommener Untersuchung und erwahrter Uebereinstimmung einer Güterfuhrladung, oder einzelner Colli's, mit den Frachtbriefen, Ladungsverzeichnissen und Ursprungsscheinen, wird die Kaufhauskommission diese leztern insbesondere, sowol in Hinsicht ihrer Authentizität, als auch in jeder Beziehung sorgfältig prüfen, ob sie nach den gesezlichen Vorschriften derjenigen Staaten, in welchen sie ausgestellt worden, eingerichtet und beglaubigt seyen.

§. 4. Für diejenigen Waaren, welche mit vorschriftmäßig ausgestellten Ursprungsscheinen zur Messe gebracht werden, hat die Kaufhauskommission, und für einen jeden betreffenden Messebesucher besonders, spezielle Kontrolle zu eröfnen, und auf derselben, im Eingange, alle diese Waaren spezifizirt und mit genauer Bemerkung der Anzahl und Größe der Stüke, oder der Gewichte der Waaren jeder Art und Gattung, ihrer Nummern oder sonstigen Bezeichnungen, der Namen und Herkunft der Fabrikanten, und der Daten und Ausstellungsorte der Ursprungsscheine einzuschreiben.

§. 5. Nach Ausweis dieser Kontrolle wird die Kaufhaus-Kommission über alle solche Waaren, die in ganzen oder zertheilten Partien verkauft oder unverkauft wieder von Zurzach weggeführt werden sollen, zuverläßige Certifikate ausstellen, und in diesen die Namen und Wohnorte der Verkäufer nebst den umständlichen Bezeichnungen der betreffenden Waaren aussezen.

§. 6. Alle solche von der Kaufhauskommission ausgestellten Certifikate sollen von ihrem Präsidenten unterschrieben und besiegelt, von dem von Uns ernannten Regierungskommissär visirt und mit dessen amtlichen Siegel verwahrt werden.

§. 7. Der Kaufhauskommission liegt vorzüglich ob, sorgfältig darauf zu sehen, daß es keinem Messebesucher möglich werde, für andere Waaren oder für größere Quantitäten, als mit authentischen Ursprungsscheinen zur Messe gebracht wurden, Meßcertifikate zum Behuf der Ausfuhr zu erhalten, wodurch die Zollinteressen auswärtiger Staaten gefährdet werden könnten.

§. 8. Für ein Meßcertifikat wird der Kaufhaus-Kommission außer der Stempeltaxe, eine Gebühr von zwei Batzen entrichtet. Ueber Gegenstände, die den Werth von fünfzig Schweizerfranken nicht übersteigen, sind die Certifikate, mit Ausnahme der Stempeltaxe, unentgeldlich zu ertheilen.

§. 9. Für die Untersuchung und Controllirung der Waaren, ist als Ersaz an die Kosten dieser, einzig zum Besten der Fabrikation- und handeltreibenden Publikums getroffenen Anordnung, von jedem auf die Messe kommenden Centner, eine Gebühr von vier Rappen zu beziehen.

§. 10. Die Kaufhaus-Kommission wird alle mit Meßgütern von Zurzach abgehenden Fuhrwerke mit spezifizirlichen, und von ihr beglaubigten Ladungsscheinen versehen.

§. 11. Jede Widerhandlung gegen die Vorschriften gegenwärtiger Verordnung ist nicht nur als Zolldefraudation anzusehen, und unnachsichtlich zu bestrafen; sondern, je nach sich ergebenden Umständen, noch mit weiterer Strafe zu belegen.

§. 12. Gegenwärtige Verordnung, mit deren Vollziehung die Finanzkommission beauftragt wird, soll in das Intelligenzblatt eingerükt, besonders gedrukt, öffentlich angeschlagen, und sonst noch auf angemessene Weise bekannt gemacht werden.

Gegeben in Aarau, den 21 Heumonat 1825.

Der Amts-Bürgermeister,
Herzog, von Effingen.
Der Rathschreiber,
F. Rothpleh.

Der Unterzeichnete, welcher nach Auftrag des Hochlöblichen Magistrats der königlichen Haupt- und Residenzstadt München, das an der Rot-Klappe, als bei besondern Vorfallenheiten sich zu bedienenden Abzeichnungs-Schild, für die sämtlichen Herren Distrikts-Vorsteher dieser Hauptstadt zu verfertigen hatte, gibt sich hiemit die Ehre, seine Dienste zur Verfertigung ähnlicher Abzeichnungs-Schilder sowol in Silber und vergoldet, als dergleichen in Bronce für die Herren Distrikts-Vorsteher anderer Städte des Königreichs anzubieten, mit dem Bemerken, daß die Tit. Herren Besteller die Zeichnung des ihren Städten zugehörigen Wappens ihrem Auftrage beizulegen haben.

Durch den seinen bisherigen Arbeiten geschenkten Beifall aufgemuntert, empfiehlt sich derselbe zu geneigten Aufträgen, und verspricht nebst schneller und reeller Bedienung auch die billigsten Preise.

München, 15 Jul. 1825.

Johann Kreuzinger,
Eisteleur in der Max-Vorstadt in der Louisen-Straße Nro. 203.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 211. 30 Jul. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Livorno.) — Beilage Nro. 211. Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Bolivar besuchte am Geburtstage Washingtons das Geschwader der vereinigten Staaten, das zu Chorillos, in der Nähe von Callao, vor Anker lag, und wurde von der Fregatte die vereinigten Staaten, und der Kriegssloop Peacock salutirt. Das englische Kriegsschif Cambridge von 74 Kanonen, so wie das chilische Geschwader, begrüßten ihn gleichfalls, und die Anführer der drei Geschwader vereinigten sich, ihm ihre Achtung zu bezeigen.

Spanien.

Französische Blätter berichten aus Cadiz unterm 5 Jul.: „Man zählt über 30 columbische Korsaren an den Küsten von Cadiz bis Barcellona. — Der neue Polizei-Intendant, Don Ramon Valladolid, hat sein Amt mit einer, Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Wachsamkeit versprechenden Proklamation angetreten. Der am 14 Jun. zu unserm Gouverneur ernannte Kriegsminister Aymerich ist hier noch immer nicht angekommen, und selbst noch nicht zu Sevilla eingetroffen; vermuthlich wartet er irgendwo unterwegs eine neue Wendung der Dinge ab.“ — Ferner aus Barcellona unterm 13 Jul.: „Die Verlängerung der Frist zur freien Getreide-Einfuhr gegen 10 Realen von der Fanega, in einem Zeitpunkte, wo eine reiche Getreide-Erndte vor der Thüre steht, hat unter den Grundeigenthümern dieser Provinz großes Mißvergnügen erregt. Die neulich erwähnte besondere Abgabe von jeder Fanega, Cops genannt, hat ihren Ursprung in dem alten, den Pflegern der Kathedralkirche eingeräumten Gebrauche, in jede in Schiffen ankommende Masse Getreides einen Grif (Cops, Coup) zu thun, und eine Handvoll Getreide zu nehmen, um daraus Hostien für die Kirche zu baken. Diese Abgabe in natura wurde in der Folge in eine Abgabe in Geld von 6 Proz. verwandelt, und diese selbst 1816 auf 3 Proz. herabgesezt.

Ein Handelsschreiben aus Cadiz vom 9 Jul. meldet, daß sämtliche columbische Korsaren sich vereinigt haben, um das aus der Havannah erwartete reiche spanische Handelskonvoy anzugreifen. Es ist wahrscheinlich, daß das französische Geschwader, das auf der Station vor Cadiz lag, zum Schuze desselben unter Segel gegangen ist.

Großbritannien.

London, 21 Jul. Konsol. 3Proz. 91½, ⅝.

Hr. Canning ist so weit wieder hergestellt, daß er in wenigen Tagen auf das Landgut des Lord Liverpool, Combewood, reisen kan.

Briefe vom Vorgebirg der guten Hofnung bis zum 11 Mai berichten die Ankunft des Schifs Owen Glendower mit Depeschen an den Gouverneur, Lord Karl Sommerset (Bruder des Herzogs von Beaufort). Man behauptet, Lord Bathurst habe dem Gouverneur eine lange Reihe gegen ihn eingereichter Anklagen mitgetheilt, und, da Se. Herrl. wünschen könnte nach England zu reisen, um sich dort persönlich zu vertheidigen, so habe ihn das Ministerium bevollmächtigt, den Sir Lowry Cole, englischen Kommandanten von Ile de France, zu bitten, sich nach dem Cap zu begeben, und dort einstweilen die Stelle eines Gouverneurs zu versehen.

Man soll zu Sheerneß an einer Stelle, wo neue Werften gebaut werden, auf ein Linienschif von 74 Kanonen gestoßen seyn, das vor 100 Jahren in jener Gegend versank, und hoft noch manche Kostbarkeiten, bei aller durch die lange Zeit erlittenen Verlezung, darin zu finden.

Frankreich.

Am 24 Jul. präsidirte der König einem Ministerrath, dem auch der Dauphin beiwohnte, und arbeitete nachher mit dem Herzog von Doudeauville.

Die Etoile vom 25 Jul. bringt ein Schreiben des Generals Canterac aus Bordeaux vom 19 Jul., worin derselbe den von mehreren Pariser Journalen gelieferten, (in Nro. 202 und 203 der Allg. Zeitung abgedrukten) Bericht des spanischen Offiziers über die Vorfälle in Peru als ungereimt und verläumderisch bezeichnet, und später eine Beantwortung desselben verspricht. Er schließt mit folgender Aeußerung: „Was die Uneinigkeit betrift, welche zwischen den Generalen in Peru statt gefunden haben soll, so versichere ich, daß sie niemals vorhanden gewesen, und daß wir uns alle mit der größten Uebereinstimmung und Einigkeit beeiferten, die uns anvertraute königliche Sache zu vertheidigen, und ich selbst durch gegenseitige Achtung mit dem Vicekönig und dem General Valdes verknüpft war. Dis kan ich nun allerdings nicht von dem „wahren Royalisten“ Olaneta rühmen; die Zeit wird enthüllen, was er ist, und welche nachtheilige Folgen seine unselige Insubordination herbeigeführt hat.“

Hr. Yriarte, sagt der Courrier français, der bekanntlich von Madrid nach Brüssel zur Unterhandlung einer Anleihe gesendet wurde, und als es ihm da nicht gelang, nach London ging, ist unverrichteter Dinge nach Brüssel zurükgekommen, wo er, wie man versichert, den Befehl vorgefunden, neue Instruktionen abzuwarten.

Die Etoile bezweifelt die Erzählung der Quotidienne, daß der Finanzminister seine 5Prozents bereits umgewandelt

habe; auch er dürfte, wie so viele andere Bankiers, den lezten Tag und die lezte Stunde des Termins abwarten, um hinsichtlich der Umwandelung einen Entschluß zu fassen. Was den (auch gestern angegebenen) Betrag der bisher umgewandelten 5Prozents betrift, so meynt die Etoile, daß, selbst wenn diese Angabe nicht ganz genau seyn sollte, dis Resultat schon nicht zu verschmähen sey, indem noch 14 Tage bis zum Ablaufe des Umwandelungstermins (6 Aug.) wären.

Der Moniteur vom 20 Jul. enthält einen langen Aufsaz, dessen Zwek im Eingange selbst angegeben ist: „Wenn es sich, sagt er, darum handelt, eine Maaßregel zu würdigen, deren Erfolg von der Zeit abhängt, so ist es zwekmäßig, die innere Lage eines Landes und dessen auswärtige Verhältnisse zu erforschen; den Charakter der Gegenwart zu studieren, um die Elemente von Furcht und Hofnung zu entdeken, welche die Zukunft birgt. Nachdem die französische Revolution, die alle Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung in Frage gestellt hatte, in dem blutigsten Kriege, der je die Erde erschütterte, ihre Lösung gefunden, bedurfte es nichtsweniger als des Zusammenwirkens der Souveraine und glüklicher Umstände, um Europa die Ruhe wieder zu geben. Die Lehren der Revolution sind unterdessen nicht gestorben; selbst unter Napoleon, und gegen seine Absicht, zog der Kampf, der damals die Welt bewegte, seine Nahrung mehr aus jenen Lehren, als aus dem Eroberungsdurste eines einzigen Mannes. Diese Wahrheit ist von Europa anerkannt. Es will sich nicht wieder Kriegen aussezen, über deren Ausgang der Sieg auf dem Schlachtfelde nicht allein entscheidet. Es erinnert sich, was es kostet, um Nationen zu bewafnen; es fühlt, daß es eines langen Friedens bedarf, um jene Demokratie zu neutralisiren, die, gleich beweglichem Sande, den höchsten Regionen sich nähert, und selbst in die Zugänge zur Macht eindringt. Die persönlichen Gesinnungen der Souveraine befestigen dieses System. Sie kennen den Krieg nicht blos aus Büchern, sondern sahen dessen Schreknisse mit eigenen Augen. Mit Ruhm erhoben sie sich aus ihrem Unglüke; kein Groll blieb in ihren Herzen zurük. Was sie gethan, reicht hin, sie der Dankbarkeit ihrer Völker, der Achtung der Nachwelt zu empfehlen; keiner wird seine Ruhe aufs Spiel sezen wollen um des gefährlichen Vergnügens willen, die Ruhe Anderer zu stören. Von diesem Gefühle sind alle Staatsmänner der Gegenwart durchdrungen; fast alle haben in der bewegten Vergangenheit Rollen gespielt, und sich dem Sturze nahe gesehen. Wenn sie triumphirten, so geschah es, indem sie ihre Staaten große Gefahren bestehen sahen. Die Verantwortlichkeit für solche Ereignisse zittert noch in ihrem Innern nach. Sie haben zu viel Erfahrung, um nicht zu wissen, daß die Vergangenheit mit allen ihren Gefahren wieder erstehn würde, wenn ein neuer Brand in Europa los bräche. Mögen daher auch Stellung und Sprache noch so verschieden seyn, jede Macht ist Partei in der großen Bewegung, welche gegenwärtig der europäischen Politik das Joch des Friedens auflegt. Beweise für diese Behauptung bieten sich von allen Seiten dar. Wären noch die Kabinette von dem Geiste geleitet, der sie im 16ten und 17ten Jahrhundert beseelte, wie viele Anlässe zum Streite hätten sich nicht ihnen neuerlichst dargeboten! Vor 50 Jahren entzündete die Insurrektion von Nordamerika den Krieg in allen vier Welttheilen; bis jezt hat Südamerika's Revolution nur auf ihrem Schauplaze selbst, zwischen dem Mutterlande und seinen Kolonien den Kampf erregt. Jede andere Macht hat den Kolonien gegenüber die Stellung genommen, welche ihre Privat-Politik ihr vorzeichnete, ohne dadurch das Mißtrauen der übrigen zu erregen. Einige glaubten, daß ihre Handels-Interessen es dringend erheischten, mit jenen Gegenden Süd-Amerika's nun in Verhältnisse zu treten, und sie haben es gethan. Andere scheinen noch zu hoffen, daß jene Kolonien sich mit ihrem Mutterlande einverstehn könnten, und das Abwartungssystem dieser bringt in die Politik so wenig Störung als die Eilfertigkeit der andern. Frankreich, überdis durch Rükſichten geleitet, deren Beachtung ebenfalls ihren Werth hat, schloß sich lezterer Partei an, ohne deshalb irgend eine Vorsichtsmaaßregel zu versäumen, um seinem Handel die Wege offen zu erhalten, und bisher war dieser kluge Gang nicht ganz erfolglos. Also wird die große Frage wegen Südamerika sich von selbst durch die Gewalt der Zeit und der Dinge lösen, und mitterweile wird jede Macht friedlich ihr Betragen ihren Interessen angepaßt haben. (Forts. f.)

Der Courrier français vom 23 Jul. erzählt, der spanische General, Marquis v. Castellar, sey am 6 Jul. zu London angekommen, und habe dort die Unterstüzung (eine jährliche Pension) gefunden, die er zu Paris vergeblich gesucht, ob er gleich nach der Kapitulation eben so gut wie Ballesteros, Morillo ꝛc. ein Recht darauf gehabt hätte. Der Marquis, (ehemaliger Kriegsminister, Generalkapitain ꝛc.) hatte sich nemlich mit mehreren andern vornehmen Spaniern zu Karthagena befunden, als dieser Plaz kapitulirte. Die Kapitulation, mit den Generalen Bonnemain und Vincent abgeschlossen, und vom Generalissimus ratifizirt, sicherte den Offizieren Zuflucht und Schuz und eine ihrem Grade angemessene Unterstüzung zu. Castellar ging mit seiner Frau und sechs Töchtern nach Marseille, erhielt dort 3 oder 4 Monate lang einige Unterstüzung, aber seit 18 Monaten nichts mehr. Nachdem alle Vorstellungen vergeblich, und alle seine Hülfsquellen aufgezehrt waren, beschloß er nach England zu gehen. Gefühlvolle Menschen zu Marseille und Lyon sammelten für ihn. Zu Paris angekommen, wollte er nochmal sein Glük versuchen. Er verlangte und erhielt eine Audienz bei Sr. königl. Hoheit dem Dauphin, der ihn sehr gütig aufnahm, und ihm seine Bittschrift um Unterstüzung den Ministern zu empfehlen versprach. Den weitern Erfolg nach einmonatlichem Harren erzählt der Marquis in folgendem Schreiben, das er, nach der Versicherung des Courrier, vor seiner Abreise nach London an Se. königl. Hoheit den Dauphin gerichtet: „Gnädigster Herr! Da ich auf die Bittschrift, welche ich Ew. königl. Hoheit vorzulegen die Ehre hatte, keine Antwort erhielt, nahm ich mir die Freiheit, um eine zweite Audienz zu bitten. Eine Frau und sechs brodlose Kinder legten mir die Nothwendigkeit auf, meine Zuflucht noch einmal zu dem Wohlwollen Ew. königl. Hoheit zu nehmen. Als ich zum zweitenmale erschien, um mich über das Schikſal meiner Bitte zu belehren, wurde ich von Ihrem geheimen Sekretär, Hrn. v. Apcher, empfangen. Er erzählte mir, wie er sich, in Ihrem Namen, bei Sr. Excellenz dem Kriegsmi-

nister für mich verwendet habe, und wie alles fruchtlos gewesen sey. Erlauben Sie mir, daß ich, seufzend über die Strenge, mit der mich Minister behandeln, welche sich augenscheinlich weigern, eine der Bedingungen der von Ihnen genehmigten Kapitulation zu erfüllen, Ew. königl. Hoh. für die Unterstüzung danke, welche Dieselben mir haben zu Theil werden lassen. Wenn ich mit einem tiefen Unwillen gegen Staatsmänner scheide, welche den heiligsten Verpflichtungen, eingegangen von Generalen, die von dem Prinzen Generalissimus dazu ermächtigt waren, ungetreu geworden sind, so verlasse ich dagegen Frankreich voll Dankbarkeit für die Güte, welche mir Ew. k. H. bewiesen hat, und für Ihre wohlwollenden Absichten in Betref meiner. — Ich habe mich über einen Monat in Paris aufgehalten, und daselbst von der Großmuth einiger Franzosen und einiger meiner Landsleute, die sich da aufhalten, gelebt. Ich schäme mich nicht, Wohlthaten angenommen zu haben, ohne die meine Familie nicht hätte leben können; ich werde ihnen ewig dafür dankbar bleiben. — Den Ministern verdanke ich nichts. Möchten sie niemals in die schreckliche Lage kommen, in die sich ein Mann versezt sieht, dessen Laufbahn eben so glänzend war, wie die ihrige, und der das harte Schikſal, das ihn verfolgt, nicht verdient hat. Paris, 1 Jul. 1825. (Unterz.:) Josef de Castellar.“

* Paris, 22 Jul. Die Aufmerksamkeit ist hier neuerdings in hohem Grade auf Spanien gerichtet. Die daselbst seit dem Anfange Junius herrschende Gährung hat ausnehmend zugenommen, und droht jeden Tag mit einem allgemeinen Ausbruch. Unsere Regierung scheint deshalb in nicht geringen Besorgnissen zu seyn, und hat, wie man versichert, mit den hier akkreditirten Gesandten der großen Kontinental-Mächte mehrere Konferenzen darüber gehalten. Es ist wohl außer allem Zweifel, daß sämtliche Mächte die Herstellung der Ruhe in diesem unglüklichen Lande wünschen, und daher Hrn. Zea's Verwaltungssystem Eingang beim Könige zu verschaffen suchen. Ob aber die Mächte ihren Zwek erreichen werden, läßt sich schwerlich voraussehen; die nächste Zukunft muß dis entwikeln. Schon die bis jezt gemachten Versuche haben die gegenwärtig in Spanien herrschende Gährung hervorgebracht, die, wie Alles anzeigt, sehr wichtige Folgen haben kan. Der König befindet sich zu la Granja, wohin ihn die beiden Antipoden im Ministerium, die HH. Zea und Calomarde, begleitet haben. Schon aus dem leztern Umstande erhellt, daß der Austritt des Ministers Calomarde aus dem Konseil noch gar nicht so entschieden ist, als man bisher geglaubt hatte. Es erhellt aber auch aus den neuesten Briefen, daß der König sich fortwährend weigert, in Ansehung der royalistischen Freiwilligen irgend einen Entschluß zu ergreifen. Noch mehr! Einige der angesehensten Personen von der gemäßigten Partei, die mit Hrn. Zea in sehr genauen Verbindungen gestanden, haben ganz unvermuthet ihre Entlassung erhalten, ohne daß, wie man behauptet, der dirigirende Minister das Geringste davon erfuhr, als bis die darauf Bezug habenden Dekrete unterzeichnet waren. Dis war der Fall in Ansehung des neuen Generalkapitains von Neucastilien, Pezuela, der nicht einmal einen Monat im Amte verblieb, und des obersten Civilbeamten von Sevilla, Hrn. Arjona. Beide sind durch Exaltirte ersezt worden; — ein Beweis, wie schwankend Alles in Spanien ist, und wie leicht man von einer Maaßregel auf die andere überspringt. Hr. Zea mag sich also noch keines Siegs über seine Gegner rühmen können.

Italien.

Ihre MM. der König und die Königin von Neapel liefen mit dem Staatsminister, Ritter v. Medizi, und ihrem übrigen Gefolge am 17 Jul. Morgens glüklich in den Hafen von Neapel ein. JJ. MM. besuchten noch an demselben Abend mit dem Herzoge von Calabrien und der ganzen königlichen Familie die Kathedralkirche, um dem Allerhöchsten für die glüklich zurükgelegte Reise zu danken, und dem großen Märtyrer, dem heiligen Januarius, ihre Verehrung darzubringen.

Der König und die Königin von Sardinien sind nach dreimonatlicher Abwesenheit am 6 Juli wieder zu Turin eingetroffen.

Deutschland.

Die Zahl der Studierenden auf der badischen Universität Freiburg im Sommerhalbjahre 1825 beträgt 613; darunter sind 141 Ausländer. Im verflossenen Winterhalbjahre betrug die Zahl 607.

Von Seite des großherzogl. nassauischen Staatsministeriums ist folgende Bekanntmachung erlassen worden: „Auf eingekommene Anfragen ist ganz nach Maaßgabe der Bestimmungen in dem landesherrlichen Edikt vom 31 Aug. 1803 höchsten Orts bis auf anderweite Verfügung verordnet worden: 1. daß alle Ehe-Trennungsklagen der Katholiken auf Scheidung von Tisch und Bett eben so wie die Klagen der Evangelischen auf Ehetrennung, in erster Instanz vor das einschlagende Hof- und Appellationsgericht, und in zweiter Instanz vor das herzogliche Ober-Appellationsgericht, als die kompetenten Behörden, gehören sollen. Die herzoglichen Hof- und Appellationsgerichte haben übrigens vor Anfang der prozessualischen Verhandlungen und sodann noch einmal vor dem Ausspruche des Urtheils eine Aussöhnung vor dem besonders dazu aufzufordernden Pfarrer oder Land-Dechanten jedesmal zu versuchen. Dagegen sollen 2. alle Klagen der Katholiken auf Nichtigkeit der Ehe, welche nach wie vor dem weltlichen Richter entzogen und geistlichen Gerichten, als den kompetenten Behörden, zur Entscheidung überlassen bleiben, bis zur definitiven Diözesan-Einrichtung in erster Instanz provisorisch vor ein, aus drei geistlichen Räthen gebildetes, Ehe-Gericht verwiesen werden, gegen dessen Erkenntnisse die Appellation an das erzbischöfliche Vikariat zu Limburg statt findet.“

Preußen.

† Berlin, Julius. Man glaubt, daß hauptsächlich die trefflichen persönlichen Eigenschaften des jezt regierenden Fürsten von Wied Se. Majestät den König von Preußen bewogen haben, demselben gleiche Rechte und Vorzüge einzuräumen, welche, unter den Standesherrschaften, der Grafschaft Stollberg-Wernigerode früher schon zu Theil geworden sind. Demzufolge soll nun in Neuwied eine eigene fürstliche Regierung eingerichtet werden, welcher in Justizsachen u. s. w. die Entscheidung in zweiter Instanz zusteht, und welche direkt dem Ministerium, — unabhängig von den königlichen Provinzial-

Regierungen (was jezt nicht der Fall) untergeordnet ist, wohin jedoch erst Appellation gelangen darf, wenn unmittelbare Klage bei der Person des Fürsten — die eine eigene Instanz bilden wird — keine Zufriedenstellung gewährt hat. Was man schon gegenwärtig von der Wahl der dazu designirten Personen vernimmt, läßt Gutes hoffen. Durch das Aussterben der Wied-Runkelschen Linie ist dieses Fürstenhaus jezt das größte standesherrschaftliche Gebiet im Großherzogthum Niederrhein, und obschon in Westphalen und Schlesien an Seelenzahl bedeutendere Herrschaften angetroffen werden, so möchte Wied durch Lage und Einkünfte die wichtigere bleiben. Dieses erheischt wohl schon besondere Berüksichtigung; vorzüglich aber erregen deshalb die Maaßregeln, welche Se. Majestät zu Gunsten und zur Zufriedenstellung des Wied'schen Fürstenhauses zu nehmen für gut gefunden, — überall Billigung, als dasselbe früher durch kühnes Auftreten für die Sache der Reformation, und später gegen Napoleons Unternehmungen sich allein nur bedeutende Nachtheile, ja selbst die Mediatisirung zugezogen hatte. Der hochherzige Fürst von Hardenberg soll in dem entscheidenden Momente, als die Verhältnisse des Fürsten von Wied zum Rheinbunde zur Sprache kamen, demselben die prophetischen Worte zugerufen haben: „Bleiben Sie treu dem Vaterlande, und es wird alles gut werden.“ Jezt scheint der König die Worte seines verstorbenen Staatskanzlers wahr machen zu wollen; denn hat der Fürst von Wied seine Verhältnisse nunmehr nach diesen neuen Beschlüssen erst geordnet, so wird er unter so milder und berüksichtigender Regierung die volle Souverainetät nicht bedauern, und ist nun auch vollkommen im Stande, das Glük und die Wohlfahrt der im Fürstenthum [illegible] zu fördern und sich väterlich geliebt zu machen, — wozu der Chef seiner Rentkammer auf mehrfache Art leicht beitragen könnte. Es ist nun auch zu erwarten, daß der Herzog von Nassau, in Betref der in dem Herzogthum liegenden Wied'schen Besizungen, ähnliche Maaßregeln nehmen wird.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung enthält nachstehendes, aus dem Lateinischen übersezte, Allerhöchste Einberufungsschreiben Sr. k. k. apostolischen Majestät an die Landstände zum ungarischen Reichstage: „Franz der I. von Gottes Gnaden Kaiser von Oestreich, apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Gallizien und Lodomerien, Erzherzog von Oestreich ꝛc.“ „Kluge und Verständige, Liebe Getreue! Nicht blos um dem Gefühle Unserer eigenen zärtlichen Zuneigung zu folgen, sondern auch um den an Uns gelangten unterthänigsten Wünschen der Reichsbehörden allergnädigst zu willfahren, haben Wir beschlossen: daß die Durchlauchtigste Kaiserin, Karoline Auguste, Unsere geliebteste Gemahlin, durch das heil. Reichs-Diadem zur Königin von Ungarn geweiht, und, nach hergebrachter Sitte, feierlich gekrönt werde. Zu dieser, mit den vorschriftsmäßigen Cerimonien vorzunehmenden Weihung und Krönung der Königin, dann aber auch, um das, was zur anderweitigen Begründung der Wohlfahrt und Zunahme Unseres Königreichs Ungarn und der demselben einverleibten Länder, für jezt und für die spätesten Nachkommen angemessen und ersprieslich zu seyn Uns dünken wird, zur Sprache und Verhandlung zu bringen, haben Wir beschlossen, den gesamten Ständen Unseres Königreichs Ungarn und den demselben einverleibten Ländern, einen Reichstag, dem Wir mit Gottes Hülfe auch persönlich beiwohnen wollen, auf den sechszehnten Sonntag nach Pfingsten, der auf den 11 Sept. gegenwärtigen Jahres fällt, in Unserer freien und königlichen Stadt Preßburg anzukündigen und bekannt zu machen, damit Wir einen neuen Beweis Unserer väterlichen Gesinnung und Zuneigung gegen die Uns theure ungarische Nation geben. Demzufolge tragen Wir euch auf, und befehlen euch unabänderlich, aus eurer Mitte, wie es herkommlich ist, zwei Männer, und zwar solche Männer, die friedliebend sind, und denen das öffentliche Wohl am Herzen liegt, zu wählen, und dieselben als Abgeordnete am vorgeschriebenen Tage und Orte, mit Beseitigung aller Entschuldigungen, zu senden und abzufertigen. Die Abgeordneten aber mögen wissen, daß sie mit den übrigen HH. Prälaten, Baronen, Adelichen und sonstigen Ständen Unseres obengenannten Königreichs Ungarn, bei diesem Reichstage zu erscheinen haben, und ihr werdet dafür sorgen, daß dieselben zu der vorgeschriebenen Zeitfrist daselbst ganz gewiß und unausbleiblich erscheinen, widrigenfalls die in dem Generaldekret des Reiches verfügte Strafe einzutreten hat. Uebrigens bleiben Wir euch mit Unserer kaiserlich-königlichen Gnade allergnädigst zugethan. Gegeben zu Bergamo in Italien, den 3 Jul. im Jahre des Herrn 1825. Franz, m. p. — Fürst Franz Kohary, m. p. — Ignaz v. Markus, m. p.“

Se. Majestät der Kaiser hat durch allerhöchste Verfügung aus Monza vom 24 Jun. die Summe von 60,000 Lire zur Vertheilung unter die Armen in Mailand angewiesen.

Türkei.

Englische Blätter sagen: „Die neuesten Briefe aus Konstantinopel melden, der rußische Geschäftsträger, Hr. v. Minziaky, habe auf die Frage des Reis-Effendi, wann der neue rußische Botschafter, Marquis von Ribeaupierre, sich auf seinen Posten begeben würde, geantwortet: „Se. Exellenz würde nicht früher von St. Petersburg abreisen, als bis die Pforte endlich dem mehrfachen Verlangen des rußischen Kabinets, auf die Stipulationen des Vertrages von Bucharest vom Jahr 1812 gegründet, entsprochen habe.“ Diese Antwort des Hrn. v. Minziaky wurde durch eine Note des Baron Ottenfels, Internuntius des Kaisers von Oestreich, an den türkischen Minister unterstüzt.“

* Livorno, 22 Jul. Nachdem wir eine Zeitlang keine Schiffe von Osten hier gesehen, sind deren heute eine Menge, besonders aus dem schwarzen Meere, angekommen. Ein östreichischer Kapitain verließ vor 20 Tagen die griechische Flotte, 60 Segel stark, im Angesichte der türkischen von 80 Segel. Er hatte eine Unterredung mit dem griechischen Admiral, der über die Nachrichten aus Morea sehr niedergeschlagen war, und ihm sagte, Tripoliza sey seinem Falle nahe, da es ohne Lebensmittel, und von den ägyptischen Truppen blokirt sey. Am folgenden Tage hatte der östreichische Kapitain die Flotten aus dem Gesichte verloren, hörte aber sehr starkes Kanonenfeuer. Ein anderes östreichisches Schif, welches vor 14 Tagen von Zante ausgelaufen war, berichtet, daselbst die Einnahme von Tripoliza durch Ibrahim Pascha erfahren zu haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., den 24. Jul. In Uebereinstimmung mit den Berichten aus England, den holländischen und norddeutschen Seeplätzen wird nun auch aus Havre gemeldet, daß sich die Meynung für die Baumwolle, früher als zu erwarten gestanden, verloren, und deren Preise daselbst fast eben so schnell gewichen sind, als sie vor einigen Monaten stiegen. Man hatte sehr auf die vermehrte Konsumtion gerechnet, aber nicht berüksichtigt, daß sich diese nothwendiger Weise bei den übertriebenen Preisen des Materials einschränken werde. In den lezten beiden Monaten hatten die Zufuhren 21,426 Ballen betragen, wovon nur 8872 versandt worden waren, deren größter Theil überdis wohl noch nicht an die Spinner übergegangen seyn dürfte. Vergleiche man hiemit die lezten Nachrichten über die noch unverschiften Vorräthe in den vereinigten Staaten, und die schwierige Stellung der Inhaber dieses Artikels in Liverpool, so werde man zu der Vermuthung berechtigt, daß dieselbe bald zu sehr billigen Preisen zu haben seyn möchte. — Da wegen der von Seite Hollands der Rheinschiffahrt in den Weg gelegten Hindernisse die Handelsverbindungen des südwestlichen Deutschlands mit dem erwähnten französischen Seeplaze immer bedeutender und viele Kolonialprodukte auf diesem Wege bezogen werden, so theilen wir hier noch einige weitere Angaben aus den jüngsten von dort hieselbst eingelaufenen Berichten vom 13 Jul. mit: Die nominellen Notirungen der Baumwolle waren folgende: Sea-Island 3 Fr. bis 3 Fr. 50 C.; — Louisiana 1 Fr. 60 C. bis 72½ C.; — Surata 1 Fr. bis 1 Fr. 12½ C.; Bergal 95 C. bis 1 Fr. 10 C. ꝛc. — Die Geschäfte in Kaffee werden als nicht unbedeutend gemeldet; der Abzug ging rasch und die Preise waren keinen großen Veränderungen unterworfen. Man glaubte, daß sich der Artikel schon sehr festgesezt habe und nicht niedriger gehen werde. Von Kaffee, für die Wiederausfuhr bestimmt, waren seit dem 1 Mai 3¾ Millionen Pfund zugeführt, und der dermalige Vorrath nur noch sehr gering. Bei Abgabe in Partien wurden zulezt bezahlt, für Domingo 69½ bis 70 C., für Brasil 70 bis 75 C., für Havannah 71¼ bis 85 C., für St. Yago 80 bis 83 C. — Der allgemeinen Steigerung der rohen Zuker waren die Erzeugnisse der französischen Kolonien zwar langsamer gefolgt, allein um so sicherer schienen sie sich zu heben, da die Fabriken keine Vorräthe hatten, und man vor den Erndten höchstens das für die Konsumtion benöthigte Quantum erwarten durfte. Für weiße feinste Havannah waren vergebens 60 Fr. geboten worden und weiße Pernambuk hielt man fest auf 56 Fr. Da indessen die Preise schon eine gewisse Höhe erreicht hatten, so nahm man während der Periode der Ausfuhren keine weitere Steigerung in Aussicht, wohl aber nach der Zeit, besonders wenn das Ergebniß derselben nicht höher, als erwartet wurde, ausfallen sollte. — Von Indigo waren 409 Suronen und 397 Kisten angekommen; unter leztern eine direkte Zufuhr von 297 Kisten aus Calcutta, welche meistens aus feiner und fein-Mittel-Waare bestand. Da das Weichen der Preise an den Hauptmärkten die Eigner dieses Artikels sehr willig gemacht hatte, so ging es mit den Ankäufen für die Konsumtion rasch vorwärts. Zu den Preisen von 10 bis 13½ Fr. wurde ziemlich viel Caraccas und Guatimalo (ord. sehr und fein florens.) gekauft; Bengal (ff. bis gut und ord. violet) im Durchschnitt zu 16 und 16½ Fr., ord. Coromandel und Manilla zu 9 bis 11 Fr. — Von Cochenille waren theilweise etwa 132 Suronen eingetroffen. Im Allgemeinen war die Frage nach diesem Farbestoff sehr beschränkt, und, des Zurükhaltens mehrerer Eigner ungeachtet, möchten die Preise desselben noch wohl eine Erniedrigung erfahren. Die dermaligen Preise für erste Qualität silbergraue und schwarze waren 24 bis 25 Fr., für geringere Sorten 22 bis 23 Fr. — Von allen Farbehölzern waren reichliche Zufuhren angekommen, jedoch mit Ausnahme von Pernambuk. Dieser Artikel fand guten Absaz zum Versenden ins Innere, weshalb denn auch für die Wiederausfuhr nur wenig davon gekauft wurde. In Gewürzen fiel mit Ausnahme von Nelken wenig vor; Capenne-Nelken bezahlte man mit 3 Fr. bis 3 Fr. 10 C., Bourbon mit 2 Fr. 90 C. bis 3 Fr. — Die frühern Vorräthe von Häuten waren durch nicht unbedeutende Zufuhren vermehrt worden, nemlich aus Rio 14,220 St., Buenos-ayres 8,380 St., Pernambuk 3194 St., ord. Domingo und Senegal 1630 St. — Diese Vorräthe wurden bis auf etwa 4000 St. Rio und Buenos-ayres geräumt, und von leztern erwartete man noch in kurzer Zeit zwei frische Ladungen. Die Preise hatten sich, in Folge des raschen Absazes, gut erhalten; Buenos-ayres bezahlte man mit 110 bis 120 C., Rio mit 105 bis 115 C., Pernambuk mit 80 C.

München, 22 Jul. (Fortsezung der öffentlichen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Jakobi fand die Summe der 360,000 fl. gegen den Ansaz der 602,000 fl. im Jahr 1819 viel zu gering, und trug, da sich der Zustand des Landes seit sechs Jahren verschlimmert und nicht gebessert habe, auf 402,000 fl. an. Graf Seinsheim trug ebenfalls auf die runde Summe von 400,000 fl. an, und macht vorzüglich auf den Mißstand aufmerksam, daß die Gutsherrn ihren Grundholden so viel nachlassen mußten, ohne dafür von dem Staat Nachlässe zu erhalten. Er wünschte ein förmliches Regulativ für die Nachlässe, ehe gänzliche Verarmung eintrete. Geisler schildert die Verarmung im Untermainkreise, bemerkte, daß durch die Haftung der Gemeinden bei eigener Steuer-Perception dort weniger Nachlässe als in andern Kreisen vorkämen, und wollte diese Position auf die runde Summe von 400,000 fl. feststellen. Schneider wünschte, durch Vermehrung der indirekten Steuern, den Nachlaß wenigstens eines Simplums der Grundsteuer, und trug für Nachlässe auf eine Summe von 720,000 fl. an, bei deren Bewilligung er jedoch den Nachweis irgend eines Unfalls forderte. Er klagte über zu strenge Beitreibung der Abgaben, wobei die Rentbeamten selbst gestraft würden, wenn sie diese Strenge nicht eintreten ließen. Er glaubte, das fortbestehende Steuer-Provisorium thue mehr Schaden, als Schauer und Mißwachs. v. Baur-Breitenfeld klagte über zu niedere Getreide-Preise, glaubte, daß die heutige Ertheilung von Konzessionen und die Freigebung der Leinweberei noch mehr Verarmung herbeiführen werde, und trug statt 360,000 fl. auf die Summe von 540,000 fl. an. Die Zehentholden hätten immer Nachlässe bekommen, aber nie die Zehentherren. Der Abgeordnete Jäger schloß sich an die Meynung an, daß die Summe für Nachlässe viel zu gering angenommen sey. Er verbreitete sich über den Weinbau in seiner Gegend, den der Frost abermals zerstört habe. Die Weinbergbesizer seyen seit Jahren nicht mehr im Stande,

die an sie gemachten Forderungen zu befriedigen. Der Abgeordnete Löfch machte mehrere Bemerkungen über die Retardaten-Zahlungen der Vorjahre. Er tadelte, daß die Summe nicht allein Steuer-Nachläße sondern auch mehrere Defekte untreuer Beamten enthalte, denen man nicht einmal ein Drittel ihrer Besoldungen, den Bestimmungen des Gesezes entgegen, abziehe; er wünschte die ruhenden Gefälle von den Nachläßen ganz getrennt zu sehen. Der Abgeordnete Thinnes: Es sey behauptet worden, daß es Kreise gebe, wo alles gut gehe. Vom Rheinkreis könne er das Gegentheil behaupten, dort seyen ganze Fluren ausgepfändet worden; er wünschte, daß man bei der Steuerbeitreibung glimpflicher zu Werke gehen möchte, und von den Nachläßen seinem Kreise wenigstens 40,000 fl. zuschreiben möchte. Der Abgeordnete Dangel: die verschiedenen Anträge auf Verwahrung der Nachläßeposition seyen Zeugen von den humanen Gesinnungen der Kammer. Er glaubte, daß das Finanzministerium gerne noch mehr Nachläße geben werde, allein man müsse ihm dazu auch größere Summen bewilligen. Der Abgeordnete Kiliani machte auf den Nothstand der Weinbergsbesizer im Untermainkreise aufmerksam und glaubte, daß dieselben, namentlich in diesem Jahre, Nachläße in Anspruch nehmen dürften. Nachläße entständen durch das Gebot des Rechtes und das Gebot der Noth. Die Rubrik auf den Titel der Gnade war ihm sehr auffallend, Recht sey keine Gnade und aus Gnade könne nichts erlassen werden. Der Abgeordnete Rudhart erinnerte, daß die Positionen sich auf Voranschläge der Behörden gründen. Ueber Nachläße existirten bereits menschenfreundliche Bestimmungen. Defekte ständen nicht unter den Nachläßen. Gegen Beamte werde eingeschritten, sobald ein Defekt rechnungsmäßig festgestellt sey. Sollten die Nachlaßtabelle (meist dickleibige Bände) wie eine Stimme gewünscht habe, der Kammer alle vorgelegt werden, dann werde die Vielschreiberei, wie man wünsche, nicht abnehmen. Rüffershöfer: Der Rezatkreis dürfte wohl, um mit den übrigen Kreisen im gleichen Verhältnisse zu stehen, allein die Position für Nachläße in Anspruch nehmen. Er stimmte daher für eine Mehrung derselben. Vetterlein: Wenn man die Passivreichnisse und die Position für Nachläße erhöhen wolle, so habe man auch anzugeben, womit solche gedekt werden sollen, denn gegenwärtig fehle es durchgängig an Mitteln dazu. Ueber die Exekutionsbefugniß der Rentämter gäbe es die gelindesten Verordnungen, würden diese überschritten, dann sey es blos Ueberschreitung der Amtsgewalt. Im Allgemeinen bemerkte er noch, daß das Recht der Erinnerung und Zustimmung allerdings freistehe, allein von Phantomen, mit welchen man sie schreken oder vom Saamen des Mißtrauens, den man in ihr ausstreuen wolle, vermöge er nichts zu entdeken. Der königliche Staatsminister der Finanzen bemerkt, daß zur Liquidation der Passivreichnisse die Einleitung bereits getroffen sey, und nachdem Er den eigentlichen Charakter der Passivreichnisse bezeichnet hat, versichert er, daß nach vollendeter Liquidation die Reulirung und Fixirung sein angelegentlichstes Bestreben seyn werde. Für die Zukunft verheißt er ein genaues Verzeichniß, um daraus entnehmen zu können, wie sich jene Reichnisse auf die verschiedenen Gefälle vertheilen. — Er unterscheidet hiernächst die zwei vorkommenden Gattungen der Nachläße, nemlich der freiwilligen, welche nur nach den bestehenden Normen behandelt werden könnten, dann der nothwendigen, welche aus der Uneinbringlichkeit hervorgehen, und für welche sich ein Anhalt nur in der Vergangenheit finde. Er zeigt, daß der Rheinkreis an den Nachläßen beinahe mit dem siebenten Theile partizipirt. Er versichert, daß bei dolosen Kassendefekten immer nach Strenge der Gesezе verfahren werde. Er macht endlich aufmerksam, daß je größer die Position für Nachläße gestellt seyn, desto größer auch der Andrang der Sollzitanten werden würde. Hierauf wurde diese Position mit Akklamation, nach dem Antrage des Ausschusses, anerkannt. Der königliche Staatsminister der Finanzen machte wiederholt bemerklich, daß es nach dem Gutachten des Ausschusses scheine, als wolle man die circa 31,000 fl. Pensionen dem allgemeinen Reservefond abnehmen, und auf den Hof-Etat der 3,005,000 fl. hinüberweisen. Er glaubte nicht, daß es im Sinne der Kammer liege, hier eine neue Bedingung zu machen. Auch dieser Ansicht wurde mit allgemeiner Akklamation zugestimmt. — 2. Etat des Staatsraths. Der zweite Präsident Graf Armansperg gab eine kurze Uebersicht der Leistungen dieser berathenden höchsten Stelle, sezte auseinander, wie die Vermehrung dieser Position in der Stellung des Budgets nur scheinbar sey, und stimmte nach dem Gutachten des Ausschusses für 78,000 fl. Der Abgeordnete v. Stachelhausen meinte, daß sich die Kosten dieser Position vermindern könnten, indem nach den bereits angenommenen drei neuen Gesezen über Heirath, Ansäßigmachung und Gewerbe die Rekurse an den Staatsrath in dritter Instanz aufhören müßten, wogegen Frhr. v. Closen erwiederte, daß diese Ersparungen um so weniger groß seyn könnten, als die Rekurse nicht von dem Staatsrath selbst, sondern von einer Staatsrathskommission erledigt würden, welche nicht einmal volle 3000 fl. koste. Der Abgeordnete Kiliani bemerkte blos, daß die ganze Differenz, nur der runden Summe im Ansaze wegen, 150 fl. betrage und sohin keiner ferneren Erörterung mehr bedürfe. Weiter wurde über diese Position kein Anstand erhoben. — 3. Etat der Ständeversammlung. Der zweite Präsident Graf Armannsperg bemerkte, daß sich diese Position auf die Erfahrung dreijähriger wirklich gemachter Ausgaben gründe, und daß daher weder etwas zuzusezen noch abzustreichen seyn werde. Der Abgeordnete v. Stachelhausen versprach sich von einer vorzunehmenden Revision des Geschäfts-Reglements und von Abkürzung des vorgezeichneten Geschäftsganges selbst die Folge, daß sich die Regiekosten sehr vermindern würden, und dann die ganze Ständeversammlung wohlfeiler zu stehen kommen werde. Der Abgeordnete Hörhammer glaubte der Nation wäre gewiß kein Aufwand für diese Position zu hoch, brächte man nur recht viel Gutes mit nach Hause. Der Abgeordnete Lechner war der Meynung, daß man in der zweiten Kammer in den ersten 4 Wochen der Zusammenkunft wirklich leeres Stroh gedroschen habe, und sprach den Wunsch aus, die Regierung möge künftig die Gesezes-Entwürfe immer recht frühzeitig an die Kammer bringen, damit die Ausschüße gleich Hand an das Werk legen könnten. Frhr. v. Closen versprach sich große Ersparungen, wenn auf das Institut der Geschwindschreiber eine jährliche Summe von wenigstens 1500 fl. verwendet werden würde. Mit zwei Geschwindschreibern wie bisher sey unmöglich auszukommen. Die Arbeiten der beiden Sekretäre wären dadurch auf das unermeßliche erhöht. Er bezog sich auf das Beispiel Englands, Frankreichs und Würtembergs, und trug auf die Anstellung von wenigstens 8 Stenographen an. Der Abgeordnete Pollmann war der Ueberzeugung, es könne bei der Ständeversammlung in allen Stüken viel Geld erspart werden, und sie sey es, die im Sparen Allen mit gutem Beispiel vorangehen müsse. Der Abgeordnete Abt gedachte rühmlichst des gegenwärtigen ersten Geschwindschreibers der Kammer, und wünschte, daß er so viel als nur möglich unterstüzt werden möchte, welcher Meynung der Abgeordnete Clarus vollkommen beitrat. Thinnes glaubte, das gar zu viele und zu theure Lithographiren hätte vermieden werden können, doch überzeuge er sich, daß für diesmal seine Erinnerung leider zu spät komme. Kiliani wünschte geeignete Maaßregeln der Regierung, damit es in 3 Jahren bei Vorlage der neuen Gesezbücher nicht wieder so gehe wie diesmal. Bei solch umfassenden allgemeinen Gesezen würde sodann der erste Ausschuß ein halb Jahr lang beschäftiget seyn, und die übrigen Mitglieder einstweilen Langeweile haben. Er glaubte, auf die Geschwindschreiber möchte bei Anstellungen und Beförderungen Rüksicht zu nehmen seyn. Daß die Kammer nicht leeres Stroh gedroschen habe, werde sich am Ende des Landtages ergeben. Der Abgeordnete v. Reindl war gleicher Ansicht, und wünschte aus dem Regie-Fond der Ständeversammlung 1500 fl. für das Institut der Geschwind-

schreiber verwendet. Dadurch würden für die Zukunft mehr Kosten erspart werden, als durch Wieder-Abänderung eines Regiments, das man vor wenigen Monaten erst gegeben und angenommen habe. (Forts. f.)

Berichtigungen.

A. Zu der Rede des Abgeordneten Pollmann über das Budget. 1. Er verlangte nicht einen einzigen Staatsrath und zwei Ministerien, sondern einen tüchtigen Staatsrath u. s. w. 2. Er votirte nicht fünf, sondern sechs Millionen für die Armee. 3. Er begehrte nicht die Reduktion der Garnison zu München auf 1 Garde-Regiment. Der Garden wollte er nicht erwähnen, sondern blos Reduktion der Garnisonen wo möglich überhaupt. 4. Er behauptete, nicht buchstäblich abgelesen, sondern Worte, selbst Säze memorirt zu haben. 5. Der Präsident untersagte ihm nicht den Vortrag, sondern das Fortlesen, und Pollmann behauptet, freiwillig seinen Vortrag beendigt zu haben.

B. In der Diskussion über das Gewerbewesen tragen wir das Votum des Abgeordneten Grafen v. Seinsheim nach, welches dahin ging, auch die grundbaren Gewerbe, so gut wie die realen und radizirten, als auf Rechten begründet, aufrecht zu erhalten, und das Votum des Abgeordneten Krämer (aus dem Rheinkreise), welcher auseinander sezte, daß auch in Frankreich, wo die Gewerbefreiheit besteht, die größern Gewerbe, wozu besondere Vorrichtungen erfordert werden, als alle Werke, die mit Wasser und Feuer betrieben werden, und vorzüglich Metallarbeiten, ebenfalls nur nach Erfüllung von bestehenden Gesezen und Formalitäten errichtet werden können, deren sich auch die Regierung selbst nicht entziehen kan, und daß solche Gewerbe dort mehr radizirt sind, als hier, wo Gewerbszwang besteht, und selbst Perükenmacher-Buden radizirt oder real sind.

C. Der Abgeordnete des Rheinkreises, Hr. Camuzi, beantragte bei den Verhandlungen über das Budget eine Kapitalsteuer, welche bei fünfprozentigen Kapitalien ein Drittel Prozent, oder 20 kr. von 100 fl., bei vierprozentigen Kapitalien ein Viertel Prozent, oder 15 kr. von 100 fl. betragen, und ein jährliches Einkommen von 750,000 fl. einbringen sollte. (Also nicht eine Kapitalsteuer von 4 und 5 Prozent, wie in Beilage der Allg. Zeit. Nr. 208. angegeben war.)

Litterarische Anzeigen.

In meinem Verlage erscheint binnen 4 Wochen:

J. C. Gensler's

vollständige Dictate

zu Martin's Lehrbuch des deutschen gemeinen bürgerlichen Processes.

Die vollständige und durchaus getreue Herausgabe dieses Werkes wird dem rechtskundigen Publikum um so willkommener seyn, als diese handschriftlich schon längst berühmte und vielfach verbreitete Schrift nicht nur einen höchst schäzbaren, erläuternden und gründlich ausführenden Commentar zu Martin's Lehrbuche giebt, sondern besonders auch als ein äußerst reichhaltiges Repertorium der Ansichten der Praxis zu betrachten ist, und sich durch die größte Deutlichkeit und Vollständigkeit der Ausführungen auszeichnet; die Citate, besonders aus den Rechtsquellen, welche in den Abschriften und in dem unten berührten Abdrukе des Herrn Groos äußerst verstümmelt und fehlerhaft, ja oft ganz weggelassen sind, hat man aber bei dieser ächten Ausgabe auf das gewissenhafteste ergänzt, revidirt, und aus handschriftlichen Bemerkungen des verstorbenen Verfassers zugesezt, so daß auch in diesem Betracht dieselbe sehr vorzüglich wird. — Das Werk wird auf feines Schreibpapier gedrukt, mit ziemlich breitem Rande, damit sich die Käufer die näheren Bestimmungen ihrer Landesgesezе u. dgl. noch beischreiben können.

Zugleich halte ich es für nöthig, folgendes zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Bei Carl Groos hier ist erschienen:

J. C. Genslers vollständiger Commentar über Martin's Civilproceß-Lehrbuch. Herausgegeben, durchaus revidirt, und theils kritisch theils erläuternd glossirt von D. K. E. Morstadt. 1r Bd.

Der Herausgeber sagt in der Vorrede selbst, daß dis ein Abdrukе dieser Dictate sey. Weder der Herausgeber noch sein Verleger können beweisen, daß sie auf eine rechtmäßige Weise Genslers Manuskript zum Abdrukе gehabt hätten; auch nicht, daß sie es mit Bewilligung Genslers oder seiner Erben herausgegeben hätten, da ich vermöge urkundlich produzirten Contraktes mit den Gensler'schen Erben alleiniger Besizer des Verlagsrechts bin. Es kann daher dis Werk nichts anders seyn, als der unzuverlässige Abdrukе einer unzuverlässigen Nachschrift. Ich habe dagegen, als gegen einen Nachdruk, gerichtliche Klage erhoben, deren Erfolg nicht zweifelhaft seyn kann.

Heidelberg, 14 Juli 1825.

C. F. Winter,
Universitätsbuchhändler.

Bei F. Kupferberg in Mainz ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kultur und Barbarei, oder Andeutungen aus und zu der Geschichte der Menschheit mit steter Beziehung auf unsere Zeit. Von Georg Reinwald (herzoglich-Oldenburg'schem Regierungs-Assessor in Birkenfeld). 8. geheftet 2 fl. 15 kr.

Diese Schrift, welche sich nach dem öffentlichen Urtheile eines bekannten und vielgelesenen literarischen Zeitblattes eben so sehr durch zeitgemäßen gediegenen Inhalt, als durch anziehende Darstellung rühmlich auszeichnet, sucht die wichtigsten Interessen der Menschheit aus einem über der Verwirrung der Gegenwart gelegenen Standpunkte philosophisch-historisch zu betrachten und zu entwikeln, und dürfte insofern wohl die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten ansprechen.

Bei W. Starke in Chemnitz sind in der Ostermesse erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Binni, A., Bildungsbriefe für die Jugend, als Uebung im Styl und zur angenehmen Unterhaltung. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 18 gr.

Die Inquiraner, eine Robinsonade; neu erzählt von J. E. L. Haken. Neue Ausgabe mit 1 Vignette. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Textor, A., romantische Bilder der Vorzeit in bunter Reihe. Erster Band. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Zeisig, C. W., über Vertheilungsbescheide in Konkursen; nach gemeinen und sächsischen Rechten. 8. 21 gr.

Bei Enslin in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliotheca architectonica,

oder Verzeichniß der in älterer und neuerer Zeit, bis zu Ende des Jahrs 1824 in Deutschland erschienen Bücher über alle Theile der bürgerlichen, schönen, Wasser- und Straßen-Baukunst; nebst einem Materienregister. gr. 8. geh. 4 ggr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem sich Johann Wagenseil, von Kaufbeuern, welcher unterm 14 Febr. l. J. öffentlich vorgeladen worden ist, in

dem gegebenen Zeitraum weder selbst, noch durch einen Bevollmächtigten gemeldet hat, so wird er nun als verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden.

Kaufbeuern, am 20 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Bisani, Landrichter.

Das

königl. baierische Kreis- und Stadtgericht

Ansbach

macht auf Antrag des königl. Wasser- und Straßenbau-Inspektors Schaumberg dahier, in Betref der gegen denselben geführten Hauptuntersuchung, wegen des Vergehens der Tödung aus Fahrläßigkeit, mittelst Ueberschreitung der rechtmäßigen Gränzen der Nothwehr, hiermit bekannt:

„daß derselbe durch Erkenntniß des königl. Appellations-„Gerichtes für den Rezatkreis vom 8 und publizirt 19 „d. M. nicht für schuldig befunden, und deshalb von „jeder Strafe frei gesprochen worden ist, die Prozeßkosten „aber der königlichen Staatskassa überbürdet worden sind."

Ansbach, den 20 Jul. 1825.

Wegen Krankheit des Direktors.

Riedel.

Lieberich.

Franz Anton Boch, von Oberstein, Gemeiner des kön. baierischen 11ten Linien-Infanterieregiments, wurde am 17 Dec. 1812 in Rußland vermißt.

Derselbe oder dessen rechtmäßige Erben werden hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden, und sich zu seinem unter Pflegschaft stehenden und 346 fl. 17 kr. betragenden Vermögen zu rechtfertigen, widrigenfalls es seinen bekannten nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung würde eingeantwortet werden.

Weiler, am 22 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

Die beiden Müllergesellen

Georg Stephan Zrener, geboren den 1 April 1770

und

Johann Stephan Zrener, geboren den 22 März 1772,

beide Söhne des verlebten Müllermeisters Martin Zrener, und der Anna Maria, gebornen Klugert, von Baimreuth, haben sich ersterer vor 39, und lezterer vor 37 Jahren in die Fremde begeben, und seitdem nach Angabe ihrer Verwandten, mit Ausnahme eines vom erstern zwei Jahre nach seiner Entfernung, aus Ungarn geschriebenen Briefes, keine Nachricht mehr in ihre Heimath gelangen lassen.

Da nun die Geschwister derselben auf Einräumung des nuznießlichen Besizes der für jeden der Abwesenden, ausschlüssig der Zinsen 225 fl. betragenden Erbtheile angetragen haben, als werden gedachte beide Brüder

Georg Stephan Zrener, und

Johann Stephan Zrener,

oder derselben rechtmäßige Erben aufgefordert sich binnen sechs Monaten vom Tage der Bekanntmachung dieser Ladung an, um so gewisser dahier zu melden, und gehörig zu legitimiren, als ansonst dem von den Verwandten gestellten Antrage gegen Kaution statt gegeben werden soll.

Geschehen Waldsassen, den 6 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann, Landrichter.

Joseph Link, ehemaliger Modelstecher dahier, dessen Aufenthalt nicht erforscht werden kan, wird hiemit aufgefordert, auf die von dem hiesigen Thurnermeister Anton Schneider gegen ihn hierorts gestellte Schuldenforderungs-Klage binnen dreißig Tagen Rede und Antwort zu geben, als er außerdessen seiner Einreden verlustig erklärt, der Kläger zum Beweis seiner Klage zugelassen, und sofort rechtlicher Ordnung nach weiter geschritten werden würde.

Deggendorf, den 16 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Joseph Schmidmüller, lediger Schuhmacherssohn von Altenmarkt, und Soldat im königl. 3ten Chevauxlegers-Regiment (Kronprinz), welcher der Edictal-Vorladung vom 7 Okt. v. J. nicht nachgekommen ist, wird kraft dis als verschollen erklärt.

Trostberg, den 25 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Nagler, Landrichter.

In der Beziehung auf das bereits in Druk gelegte und vertheilte Verzeichniß der Zahl und gehaltreichen Sammlung an Gemälden aus dem Nachlasse des königlichen geheimen Raths, Klemens Benno Freiherrn von Oefele, werden diese Gemälde

„Montag den 1. August 1825"

und an den folgenden Tagen jedesmal Nachmittags von 3 bis 7 Uhr in dessen allhier innegehabten Wohnung an der Pranners-Gasse in der größern Behausung des Titl. Freiherrn v. Maderny Nr. 1477. im zweiten Stok öffentlich versteigert, und den Meistbietenden gegen baare Bezahlung zugeschlagen, wozu die Liebhaber und Freunde der Kunst der beliebigen Erscheinungs willen einladet.

München den 20 Julius 1825.

Die angeordnete Testaments-Exekution.

Großherzogl. Badisches Bezirks-Amt

Gerlachsheim.

Johann Kühn von Krensheim, welcher im Jahr 1808 als Bäkergeselle nach Wien reiste, wird hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Wochen über seinen Austritt dahier zu verantworten, widrigens gegen ihn nach Landesgesez erkannt werden soll. Gerlachsheim, den 1 Jul. 1825.

Von dem Kriminalgerichte der k. k. Hauptstadt Graz wird hiermit bekannt gemacht:

Es sey in dem Besize eines im Jahre 1818 bei diesem Kriminalgerichte verhaftet gewesenen Kriminal-Inquisiten mehreres Geld in Einlös-Scheinen und eine eingehäusige silberne Uhr vorgefunden worden, von welchen sich über das spätere Geständniß dieses Inquisiten zeigte, daß das Geld sowol, als auch ein Kaputrok mit einer Brieftasche, im Julius 1817 beiläufig, in einem Wirthshause in dem Orte Weis zu Oestreich einem angeblich wandernden Handwerksburschen aus dem Königreiche Baiern entwendet worden, die Uhr aber von einem Theile dieser gestohlenen Baarschaft gekauft worden sey.

Da ungeachtet der gepflogenen Erhebungen dieser unbekannte Handwerksbursche nicht ausfindig und die That selbst nicht erhoben werden kan, so wird der Eigenthümer dieser entwendeten Baarschaft und des Kaputrokes aufgefordert, sich binnen der gesezlichen Verjährungsfrist bei diesem Kriminalgerichte zu melden, und sein Recht auf diese Gegenstände legal darzuthun, widrigens nach Verlauf dieser Frist nach den disfalls bestehenden Gesezen fürgegangen werden würde.

Graz, am 13 Jun. 1825.

In Erlankung des Hrn. k. k. Raths und Bürgermeisters:

Poetner, m. p. Rath. Ex consilio Magistratus.

Joseph Protmann, m. p. Rath.

Felix Leber, m. p. Kriminal-Referent.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 212. 31 Jul. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Frankreich.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt und Mainz.) — Beilage Nro. 212. Die polnischen Kontrakt-Versammlungen in Weißrußland. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 14 Jul. Die zahlreichen Bittschriften ganzer Körperschaften, besonders der Domkapitel, um Wiederanstellung des Generals Aymerich, und Entfernung der HH. Zea, Zambrano, Recacho und des Geheimsekretärs Grijalba, haben, in Verbindung mit den Einflüsterungen der Apostolischen einerseits, und mit den Vorstellungen der diplomatischen Agenten andererseits, den König bewogen, sich über den Zustand der öffentlichen Meynung hinsichtlich gewisser Maaßregeln und gewisser Minister, als angeblichen Veranlassungen öffentlicher Ausbrüche des Mißvergnügens, hinlängliche Aufklärung zu verschaffen. Zu dem Ende wird durch ein Dekret, welches zwar noch nicht in der Hofzeitung erschien, aber allen Behörden des Reichs mitgetheilt wurde, die Errichtung einer Sicherheits-Junta angeordnet, welche dem Könige über die im ganzen Umfange des Reiches vorfallenden Unruhen Bericht erstatten, und deren wahrscheinliche Ursachen, so wie die Mittel, ihnen vorzubeugen, bezeichnen soll. Zu Mitgliedern dieser Junta wurden ernannt: der Herzog del Infantado, als Vorstand; Hr. v. Villela, Präsident des hohen Rathes von Castilien; die Präsidenten, und in deren Ermangelung, die Senioren der übrigen königlichen Räthe; der Ober-Intendant der Polizei, Hr. Recacho; die Inspektoren der vier Waffengattungen; die Generale d'Eroles und d'Ineſtrosa. Diese neue Institution, mit Ernst durchgeführt, könnte für Spanien wohlthätig werden, indem sie die rastlosen Umtriebe der Ueberspannten zur Kenntniß bringen würde. So hat man bereits ausgemittelt, daß der angebliche Brodmangel darauf berechnet war, das Volk gegen acht liberale Väter aufzubringen, die im Berichte eines, nach den Instruktionen der Apostolischen handelnden Polizeikommissärs als dessen Urheber angegeben worden; der Corregidor hat aber die Falschheit der Anzeige aufgedeckt, und läßt dem Kommissär den Prozeß machen. Ein noch ärgerer Anschlag ward so eben von der Polizei entdeckt; die Freiwilligen wollten ihre eigene Kaserne in Brand stecken, die Schuld davon auf die gemäßigte Partei wälzen, und gegen diese die Volksbewegung erregen, die am 16 Jun. gescheitert war. Diese Thatsachen beweisen, wie dringend es ist, der Partei der Ueberspannten einen Zaum anzulegen.

Großbritannien.

London, 22 Jul. Konsol. 3Proz. 91 1/8; 23 Jul. 91 1/8.

Hr. Canning ist nun so hergestellt, daß er die kleine Reise von Glocester-Lodge nach Combewood zu dem Grafen Liverpool angetreten hat.

Marschall Macdonald ist nach Howth gereist, um sich von da nach England einzuschiffen, von wo er unverzüglich nach Paris abreisen wird.

Frankreich.

Paris, 25 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 45 C.; — 3Proz. 76 Fr. 30 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 103, 60; — 76, 40.

Der König arbeitete am 25 Jul. mit Hrn. v. Villele.

Die Schrift des Hrn. v. Chateaubriand über Griechenland ist erschienen. Der Verfasser untersucht die vier Hauptgründe, wegen deren diejenigen Publizisten, welche als Schriftsteller über Griechenland aufgetreten sind, die Behauptung aufstellen, daß man sich in die Angelegenheiten der Griechen nicht mischen dürfte. Diese Gründe sind: 1. das türkische Reich wurde auf dem Wiener Kongresse als integrirender Theil von Europa anerkannt; 2. der Großherr ist der legitime Souverain der Griechen, und daraus folgt, daß die Griechen widerspenstige Unterthanen sind; 3. die Vermittelung der Mächte könnte bei einer Intervention politische Schwierigkeiten darbieten; 4. es ist nicht passend, daß sich eine volksthümliche Regierung im Osten von Europa bilde. Nach angestellter Prüfung und Würdigung dieser Fragen liefert der Verfasser eine Art von Prospektus zur Unterschrift von Beiträgen für die Griechen.

Beschluß des Aufsazes im Moniteur vom 20 Jul.

„Im Osten Europa's waren die Kabinette in noch zartere Berührungen gerathen, und kaum mochte man es hoffen, daß auch nicht eines sich in die, in Griechenland ausgebrochenen Unruhen mischen werde; dennoch vermochte nichts das Bedürfniß allgemeinen Friedens zu ersticken, und die Kabinette scheinen jene Unruhen nur ins Auge zu fassen, um sich über die Mittel zu deren Beilegung gemeinsam zu berathen. Sonst würde die Besezung einer einzigen Festung in Spanien durch Franzosen ganz Europa in die Waffen gerufen haben; jezt äußert sich das beredte Organ des brittischen Ministeriums mit dem vollsten Vertrauen über den verlängerten Aufenthalt der französischen Armee in Spanien, und das Vertrauen, das England Frankreich schenkt, gibt Frankreich an einem andern Punkte Oestreich. Wenn es auch nicht wahr ist, daß die französische Revolution die Gestaltung der Welt geändert hat, wie einige Feuerköpfe sich früher wohl geschmeichelt haben mögen, so ist doch so viel gewiß, daß der Revolutionskrieg die Politik der Kabinette vollkommen umgeschaffen hat, und daß, gleich wie er alle frühern Kriege durch seine furchtbare Ausdehnung übertraf, auch der Friede, der ihm gefolgt ist, der festeste seyn

wird, deſſen Europa ſich je zu erfreuen gehabt. — Neue Reſultate müſſen aus einer ſo neuen Lage ſich ergeben. Unter dem Einfluſſe eines langen Friedens gibt ſich Jeder, von der Hofnung des Erwerbs und der Gewißheit des Beſizes beſeelt, mit Eifer ſeiner Beſtimmung hin, und der Staat, ruhig nun über das, was ihn umgibt, befördert aus allen Kräften die Entwikelung der innern Wohlfahrt. Dis iſt Europa's gegenwärtige Beſtimmung. Daher ſieht man auch alle Mächte beſchäftigt, ihre Schuld zu tilgen und den Zinsfuß derſelben herabzuſezen; die Induſtrie zu unterſtüzen und dem Handel neue Wege zu öfnen; ihre Pläze endlich wieder einzunehmen in der neuen europäiſchen Ordnung, zu der ſie gehören. Nirgends iſt die Veränderung ſo vollſtändig, wie in Frankreich. Kaum hat es einer zehnjährigen Ruhe genoſſen, und doch, wie verſchieden iſt das Frankreich von 1825 von dem Frankreich von 1815? Es ſpringt in die Augen, daß nicht nur alle unſere Unfälle gutgemacht worden ſind, ſondern daß auch Frankreichs Akerbau und Kunſtfleiß ergiebiger und blühender als jemals iſt. Dem Boden iſt vielleicht noch nicht alle Aufmerkſamkeit, welche er erheiſcht, geworden; man hat ſich aber wenigſtens nie thätiger mit allen Zweigen der Landwirthſchaft beſchäftigt. Selbſt die Klagen, die man von den Grundeigenthümern hierüber hört, zeugen von dem Erfolge ihrer Bemühungen; nur der Ueberfluß ihrer Erzeugniſſe iſt es, der ſie nöthigt, ſie um ſo geringen Preis loszuſchlagen. Die Induſtrie macht täglich Fortſchritte, die man noch vor Kurzem nicht gewagt haben würde, vorauszuſehen — ſo mächtig iſt die faſt ausſchließlich auf ſchnellere und wohlfeilere Erzeugungsmittel und ausgedehntere Abſazwege gerichtete Geiſtesſtimmung! Ueberall ſieht man die alten Werkſtätten ſich erweitern und neue an ihrer Seite ſich erheben, und die in ihnen herrſchende Thätigkeit iſt ſo groß, daß bedeutende Fabriken einzig und allein errichtet werden, um den andern Werkzeuge zu liefern. Sicherlich mangelt es hier nicht an Kapitalien, denn nur ihr Ueberfluß iſt fähig, dieſen regen Eifer zu nähren. Aber ſelbſt in der Beſorgniß, daß der Mangel an Geld einer nüzlichen Unternehmung hindernd in den Weg treten oder ein ſchon beſtehendes Etabliſſement an ſeinem Aufkommen hindern könne, hat ſich ein Verein gebildet, um dem Kunſtfleiße, bei vortheilhafter Anwendung, 50 und ſelbſt 100 Millionen anzubieten; und dieſer Verein beſteht nicht aus Spekulanten, die nur trachten, aus ihren Fonds höheren Gewinn zu ziehen, ſondern aus Männern, deren Namen allein ſchon zu ihrer Empfehlung hinreichen, aus reichen Kapitaliſten, die, mit mäßigen Zinſen zufrieden, auch den Vortheil ihrer Gläubiger im Auge behalten. Zu gleicher Zeit geben andere Vereine mit dem Plane um, Paris zu einem Seehafen zu machen. Dieſer ſchon unter Ludwig XIV. und XV. beſprochene Plan war mit ſo vielen andern unter die Wünſche gereiht worden, deren Erfüllung man der fernern Zukunft überlaſſen zu müſſen glaubt. Jezt hat die Regierung nur unter den Vereinen, welche ſämtlich die, die Ausführung dieſer großen Unternehmung verbürgenden Kapitalien zu deponiren anbieten, zu wählen. Gleichzeitig beſchäftigt ſich ein anderer Verein, den Rhein mit der Seine zu verbinden, und wenn dieſe ſo vollkommen übereinſtimmenden Pläne auf einmal ausgeführt werden, ſo wird die Hauptſtadt Frankreichs binnen wenigen Jahren ein Stapelplaz beider Welten werden. Alle dieſe Unternehmungen, wovon hier nur die wichtigſten angeführt ſind, bezeugen, wie geſagt, den Zuſammenfluß der Kapitalien. Die Verwaltung mußte dis ihrerſeits verſpüren. Der Ertrag der Auflagen der erſten Hälfte des Jahrs hat den Anſchlag des Budgets um 20 Millionen überſtiegen; auch mußte die Ausgabe der königl. Bons eingeſchränkt werden, und die Perſonen, die dem Schaze unthätige Fonds anvertraut hatten, waren genöthigt, dieſelben anderswo unterzubringen; hieraus entſtanden jene Geſellſchaften (das Syndikat ꝛc.), denen man ſo verſchiedene Urſachen untergeſchoben, nicht weil man ſie nicht kannte, ſondern weil man den wahren Grund der Sache nicht geſtehen wollte. — Die Verbindungen, welche ſich mit Südamerika eröfnen, werden dieſer Bewegung neue Schwungkraft verleihen, und Amerika wird, nachdem es einige Fonds aus Europa an ſich gezogen, dieſelben hundertfach zurükgeben. Es iſt bekannt, daß die Spanier die Minen köſtlicher Metalle, womit die Natur jene Gegenden geſegnet hat, kaum geöfnet haben, und man berechne nur, welchen Nuzen der erfinderiſche Geiſt anderer Völker, ausgerüſtet mit ihren Kapitalien, ihren Maſchinen und ihrer Thätigkeit, aus denſelben ziehen wird! Welche Maſſe koſtbarer Metalle wird aus dem Schooße der Erde emporſteigen, um ſich über ihre Oberfläche zu verbreiten! Von Neuem iſt Europa mit einer großen Umwälzung in dem komparativen Werthe der Münzen, der Beſoldungen und Waaren bedroht, und wir ſind beſtimmt, einigermaaßen die Revolution ſich erneuen zu ſehen, welche die Entdekung der neuen Welt in allen ſich auf baares Geld beziehenden Geſchäften bewirkte. Fügt man hier nun noch insbeſondere für Frankreich die jährlich, durch höhere Entwikelung der Induſtrie, hervorgebrachte Vermehrung ſeines Kapitals hinzu, ſo wird man ſehen, inwiefern die neue Bahn, die ſein Geſchik ihm aufſchließt, der früheren gleicht. Und welche Wirkungen werden erſt ſichtbar werden, wenn die, lange Zeit mit der reichſten der Antillen-Inſeln (Hayti) unterbrochenen Verbindungen unter neuen Formen wieder angeknüpft, wenn Grundeigenthümer ein großes Kapital, das ſich dann mit der in Frankreich ſchon vorhandenen Maſſe von Kapitalien vereinigt, wieder erhalten werden, und der Handel mit Vortheil wieder die Wege betreten wird, die ehemals ihn zu ſeiner Blüthe führten! Welche Folgen werden daraus hervorgehen, wenn Frankreich ohne Rükhalt in ganz Amerika die Früchte erndtet, die ihm das Uebergewicht ſeiner Erzeugniſſe und die Gleichheit der Religion, der Sitten, und mehrfach ſelbſt der Sprache, dort bieten! — Das Schadloshaltungs-Geſez legt uns zwar eine Laſt auf; allein der Grundſaz, aus dem daſſelbe floß, iſt die erſte Grundlage des Kredits, und in dieſer Hinſicht ſteht es im Einklang mit dem Ganzen, das wir hier geſchildert. Frankreich war andern Völkern die große Lehre ſchuldig und gab ſie ihnen, daß das Grundeigenthum in der geſellſchaftlichen Ordnung ſo tiefe Wurzeln treibe, daß weder die Gewalt noch die Zeit ſie vertrokнen könne; ſie treiben zwiſchen den Trümmern der Inſtitutionen und umgeſtürzter Thronen hervor. Von nun an wird die Konfiskation ein nuzloſes Verbrechen ſeyn, und mehr als jene pomphaften Erklärungen der Rechte hat das Schadloshaltungs-Geſez den Saz für immer feſt geſezt, daß das Eigenthum in Frankreich unverlezlich und heilig iſt.

Eine solche Gesezgebung ist eine Eroberung über die Barbarei der alten Zeit und über die Raserein der neuen; von nun an wird eine tiefe Sicherheit das Eigenthum aller Art umgeben; es hat nichts mehr zu fürchten, weder von den Fehlern der Regierung, noch von den Ausschweifungen der Parteien. — Und im Angesichte einer so großen Veränderung geschieht es, daß Männer, welche aufgeklärt seyn wollen, und der Regierung immer vorwerfen, auf der Bahn der Entwikelungen zurükbleiben, behaupten, daß trotz dem Gesez der Natur, welches einen ewigen Wechsel will, eine einzige Sache in der Welt unwandelbar bleiben solle, nemlich der Zins der Staatsschuld von Frankreich. Weil im Februar 1770 der Abbe Terray diesen Zins von 4 auf 5 v. H. Behufs seiner vortreflichen Finanz-Operationen erhöhte, soll der Gränzstein für immer da bleiben, wohin ihn jener berüchtigte General-Kontroleur gesezt hat. Und doch ist das die abgeschmakte Behauptung, um welche sich seit einem Monat so viele Vernünfteleien und so viele Berechnungen drehen, obgleich die Thatsachen des Tags immer den Roman des vorigen Abends zerstören. Was liegt daran? Man beginnt am folgenden Tage von Neuem. Die Regierung soll durchaus nicht die Zins-Herabsezung ausführen, die sie ausgedacht hat: als wenn die Regierung die Herabsezung ausgedacht hätte; als wenn man eine solche Maaßregel erfände; als wenn sie nicht das natürliche Ergebniß des hier geschilderten Zustandes der Dinge wäre, den zu verkennen nur gewissen Schriftstellern, im öffentlichen Beziehungen des Privilegiums, den Augenschein zu läugnen, erlaubt ist. Allein alle ihre Prophezeihungen über den Erfolg der Maaßregeln werden fehlschlagen. Die Umwandelung der 5Prozents in 3Prozents ist fakultativ; man hat sie deswegen in die Willkühr der Eigenthümer gestellt, damit sie über ihre eigene Lage entscheiden können. Haben sie entschieden, so fällt aller Vorwand zu Klagen über die Folgen ihrer Entscheidung weg, so verdrüßlich sie auch für sie seyn mögen; man wird ihnen stets antworten: ihr habt es so gewollt. Indem aber die Regierung den Rentiers diese freie Wahl ließ, mußte sie sich auf zwei Fälle gefaßt machen: auf den, wo man von der Freiheit umzuwandeln, Gebrauch machen würde, und auf den, wo nicht. Für beide Fälle wird man sie vorbereitet finden. Der nächste 6 Aug. wird das Loos der 5- und 3Prozents unabänderlich entscheiden; die 3Prozents sind der lebende Fond, derjenige, der in seinem mehr oder minder schnellen Steigen und in seinen Veränderungen die Lage des Staats verkündet, und das Thermometer des Kredits wird. Die 5Prozents werden dieser Bewegung fremd bleiben und den Augenblik der Rükzahlung erwarten. Auf diesen Fuß werden sich die Dinge von selbst stellen, welches auch die Ausdehnung der Umwandelung seyn möge. Ist sie beträchtlich, so wird die fakultative Verfügung des Gesezes hinreichend seyn, um eine Wirkung hervorzubringen, die bis zu ihrem Zwekе zu verfolgen, die Regierung strenge verpflichtet ist, nemlich zu demjenigen, die Interessen der Staatsschuld auf den Zinsfuß zurükzuführen, zu dem der Ueberfluß an Kapitalien, der Kredit des Staates und endlich die Lage der Dinge, Geld anzuleihen ihm erlauben. Ist die Umwandelung im Gegentheil gering, so wird der Tilgungsfond, nur auf ein kleines Kapital wirkend, die 3Prozents schnell und mit Leichtigkeit heben, und die Regierung alsdann nur unter den Mitteln zu wählen haben, den Theil der 5Prozents, den sie stationair und von der aktiven Staatsschuld, die allein mit dem Staatskredit in Beziehung bleibt, bereits getrennt findet, in beliebigen Raten und Fristen, und unter den, ihr am meisten zusagenden Formen zurükzuzahlen. Diese Ergebnisse fallen in die Augen. Sie müssen nothwendig aus einem Gesezе hervorgehen, das man in, sicherlich den Rentiers ganz fremden, Absichten mit Hartnäkigkeit bekämpft. Man will sie mit aller Gewalt auf einen Weg, der nicht der ihrige ist, ziehen. Was haben sie mit jener übelwollenden und zanksüchtigen Ehrsucht zu schaffen? Mögen sie sich von derselben lossagen und sich über ihre wahren Interessen berathen, und sie werden sehen, daß dieselben zu innig mit denen des Staats verknüpft sind, als daß sie sich jemals mit Vortheil von ihnen trennen könnten. — Wir haben ihnen nun ein Bild unserer Lage, wie sie sich uns und jedem unparteiischen Beobachter darstellt, vor Augen geführt. Wenden wir jezt einen Augenblik unsern Blik von dieser glüklichen Aussicht ab, und nehmen, gegen alle Wahrscheinlichkeit, Zwistigkeiten, Kriege, — mit einem Worte, Ursachen zu außerordentlichen Ausgaben an. Allein selbst in dieser entgegengesezten Voraussezung liegt es im Interesse der Rentenbesizer, ihre Gelder eher in denjenigen öffentlichen Fonds anzulegen, die gegen die Wahrscheinlichkeit des Fallens auch die Hofnung des Steigens darbieten, als in denjenigen, von denen, da sie sich selbst überlassen bleiben, nur das Erstere zu erwarten ist. Doch beseitigen wir keine Hypothese, ohne sie gründlich ins Auge gefaßt zu haben. Nehmen wir an, es trete Mangel ein und der Staat sey genöthigt, eine Anleihe zu machen. Alsdann wird er nothwendigerweise, um seine Anleihen darnach einzurichten, dasjenige seiner Papiere wählen, das ihm zu den geringsten Zinsen die Kapitalien liefert, deren er bedarf. Auf dieses Papier wird er die kräftige Wirkung der Tilgungskasse leiten, und um es zu unterstüzen und zu heben, alle seine Aufmerksamkeit und alle seine Hülfsquellen aufbieten. Mithin werden im günstigen Falle (und dis ist der wahrscheinlichere) die 3Prozents von selbst und lediglich durch die mächtige Einwirkung der günstigen Lage, in welcher der Staat sich befindet, sich heben, und im ungünstigsten Falle wenigstens sich halten, weil dann die Regierung ihnen, und zwar ausschließlich, ihre Sorgfalt widmen würde. In dem einen wie in dem andern Falle werden die Inhaber der 3Prozents aus den Bemühungen des Staates zur Entwikelung seines Kredits Vortheil ziehen, und dis zum Nuzen Aller. Die Besizer der 5Prozents aber werden in Zukunft nichts von ihm verlangen können, als richtige Bezahlung der Zinsen bis zur Abtragung des Kapitals. — Das ist in lezter Analyse das Ergebniß der Maaßregel, über die man so viel, und so viel Unkluges gesprochen. Jeder beurtheilt die Zukunft nach seinen Voransichten, und dis hat uns bewogen, die Frage selbst unter dem ungünstigsten Gesichtspunkte aufzustellen. Welche Wechselfälle also auch immer die Zukunft in sich schließen mag, der Entschluß umzuwandeln ist in allen Fällen der sicherste. Der Augenblik ist nicht ferne, wo die mit jedem Morgen neu aufgewärmten Täuschungen aufhören werden; und dzende Reue bereiten sich Jene, welche, statt mit Ruhe ihre Lage in Erwägung zu ziehen, der Richtung folgen,

die den Gemüthern leidenschaftliche Schriftsteller zu geben suchen, deren wohlbekanntes Interesse, wir wiederholen es, mit dem der Rentiers nichts gemein hat."

* Aus Frankreich, 23 Jul. Das Interesse, das bei uns die Sache der Griechen einflößt, nimmt immer zu, und da, wo man es bisher bei frommen Wünschen bewenden ließ, schreitet man nun werkthätig ein. Der zu Paris errichtete Griechenverein hat den Impuls dazu gegeben, und es ist in den jezigen Zeiten des Parteigeistes wirklich eine höchst merkwürdige Erscheinung, daß ausgezeichnete Männer von oft ganz entgegengesezten politischen Ansichten hier zu einem und demselben Zwek zusammentreten. Dis hat schon die sehr gute Folge gehabt, daß der Verein nicht als das Ergebniß einer Partei betrachtet, und der Regierung verdächtig wird. Die Regierung selbst kan ihn zwar nicht unmittelbar unterstüzen, weil ihr dis ihre Verhältnisse mit der Pforte, und vielleicht auch mit einigen großen Mächten nicht gestatten, allein sie thut auch nichts, um die Wirksamkeit des Vereins zu hemmen, und scheint in dieser Hinsicht das Beispiel des brittischen Kabinets befolgen zu wollen. Der mit der Leitung des ganzen Geschäfts beauftragte Ausschuß, in welchen man gerade ausgezeichnete Männer aller Parteien gewählt hat, benuzt die Verbindungen seiner Mitglieder in den Departementen, um auch dort die Wirksamkeit der Griechenfreunde in Thätigkeit zu sezen. Dadurch ist es nun gelungen, in den meisten bedeutenden Provinzialstädten die Eröfnung von Subscriptionen zu erhalten, welche, wie Alles anzeigt, den besten Erfolg haben werden. Ueber die eingehenden Summen soll genaue Rechenschaft gegeben werden. Bekanntlich hatte der Ausschuß, unmittelbar nach seiner ersten Organisation, den General Roche an die griechische Regierung abgesendet, um mit derselben die nöthigen Verabredungen zu treffen, auf welche Weise man die Sache ihres Volkes am Zwekmäßigsten unterstüzen könne. Die Berichte dieses Generals sollen sehr befriedigend lauten. Auf sein Verlangen wird noch ein zweiter Abgeordneter nach Griechenland abgehen. Unser Botschafter zu Konstantinopel hat bisher nicht ermangelt, bei jeder Gelegenheit seine Vermittelung zur Ausgleichung der Pforte anzubieten, jedoch, wie man vernimmt, bis jezt noch keine befriedigende Antwort erhalten. Die neulich erfolgte Absendung eines seiner Adjutanten nach Napoli di Romania soll keinen andern Zwek gehabt haben, als sich über die Lage der Angelegenheiten in Griechenland genaue Auskunft zu verschaffen, und darüber Bericht zu erstatten.

Deutschland.

Augsburg, 29 Jul. Se. Maj. der König von Baiern sind auf Ihrer Rükreise von Baden nach München heute Nachmittag hier durchpassirt.

* Mainz, 27 Jul. Nachdem die demagogischen Umtriebe in Deutschland immer seltener geworden, und in den lezten Zeiten alle Spuren verschwunden waren, soll, wie man versichert, die Central-Untersuchungskommission auf dem Punkte stehen unsere Stadt zu verlassen. Es wird nicht gesagt, ob sie sich gänzlich auflöse oder nur auf unbestimmte Zeit vertagen wird. Die Mäßigung, welche diese Behörde bei jeder Gelegenheit an den Tag gelegt hat, und die persönlichen Eigenschaften, die ihre Mitglieder auszeichnen, haben ihr die allgemeine Achtung erworben. — In Folge der aus Holland hier eingelaufenen Nachrichten, deren ich in meinem lezten Schreiben (Beilage Nr. 208. der Allg. Zeit.) erwähnt habe, sind die Fruchtpreise auf dem hiesigen Markte neuerdings bedeutend in die Höhe gegangen. Der Haber gilt gegenwärtig 3 Gulden das Malter. Die große Dürre, die an vielen Orten herrscht, läßt an ein ferneres Steigen glauben.

** Frankfurt a. M., 27 Jul. Die neue großherzogl. hessische Anleihe macht ein außerordentliches Glük an unserer Börse. Nicht nur wurde der ganze Betrag der Subscriptionen noch an dem nemlichen Tage, wo Hr. v. Rothschild dieselbe an die Börse brachte, erschöpft, sondern der Unternehmer selbst fand sich sogar veranlaßt, am Schlusse der Börsenstunde noch einige Partien zurükzukaufen, weil es sich fand, daß er, wie er sagte, sich verrechnet und für einen größern Betrag Unterzeichnungen angenommen habe, als er, unter Berüksichtigung anderweitiger, deshalb bereits geleisteter Versprechungen, hätte annehmen sollen. Natürlicherweise konnte der Rükkauf nur mittelst einer Preiserhöhung bewerkstelligt werden, und in der That sah sich Hr. v. Rothschild genöthigt, 97½ bis 98 für eben dasselbe Effekt zu bezahlen, das er so eben um 96⅓ weggegeben hatte. Folgenden Tages gingen die Bons noch höher: sie wurden mit 99¼ auf Ablieferung einen Monat nach ihrer Erscheinung, und mit 100⅛ auf zwölfmonatlichen Termin, innerhalb dessen sämtliche Raten eingezahlt seyn müssen, bedungen. Ein einziger jüdischer Spekulant, der für den Betrag einer Million subscribirt hatte, soll durch diesen Umschlag bereits 36 bis 40,000 fl. gewonnen haben, ohne daß es ihn auch nur einen Kreuzer Auslage kostete. Um welchen Preis das Haus Rothschild selbst die Anleihe übernommen hat, ist bis jezt noch in Dunkel gehüllt; die disfälligen Angaben sind schwankend, indem die Einen behaupten, sie komme demselben auf 88, Andere aber auf 92 zu stehen. Da der Plan selbst noch nicht in Druk erschienen ist, so hat solcher von den Subscribenten bis jezt nur allererst bei Hrn. v. Rothschild im Manuscript eingesehen werden könnnn; und die Wenigsten scheinen sich Zeit genommen zu haben, die nähern Bedingungen einzusehen, da die Angaben über die Epoche der Ausgabe des neuen Papiers, den Ziehungs-Modus ꝛc., nicht übereinstimmend lauten. — Diese Anleihe hat die allgemeine Aufmerksamkeit fast ausschließlich in diesen lezten Tagen in Anspruch genommen. Mit Ausnahme der Wiener Bankaktien, die bis Ende Monats 1455 stehen, wurde seitdem wenig oder nichts umgesezt; Metalliques stehen 95½, Partiale 132½, Bethmannische 4½prozentige Obligationen 85½, badische Loose 65½. — Der Diskonto ist auf 6 herunter; in Wechselbriefen auf fremde Plätze findet fortwährend kein Gesuch statt. — Die anhaltende Dürre hat die Getreidepreise, vornehmlich die des Habers steigen gemacht. Noch vor wenigen Wochen wurde diese Fruchtgattung mit 1 fl. 30 bis 45 kr. hierselbst bezahlt; gegenwärtig kommen die bessern Sorten auf 3 fl. bis 3 fl. 20 kr. zu stehen. Auch dem Weinstok dürfte der Mangel an Regen schädlich gewesen seyn; im Rheingau sollen die Beeren häufig abfallen. — Die Zeit des großen Lustlagers bei Koblenz ist auf den 14 Aug. bestimmt; es soll sich auf 22,000 Mann belaufen, und vier Wochen dauern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die polnischen Kontrakt-Versammlungen in Weißrußland als Beförderungsmittel der National-Industrie und des Landbaues.

Diese Versammlungen gleichen ihrer äußern Form nach den ausländischen Jahrmärkten. Man sieht auf denselben ein Zusammenströmen von Kauf- oder sogenannten Handelsleuten mit den verschiedenartigsten Waaren, die ihnen den Anschein von Messen geben, obgleich es im wesentlichen nicht so ist. Die hier zusammen kommenden Hauptpersonen sind keine eigentlichen Kaufleute, sezen keine Waaren um, sondern sind Besizer großer und kleiner Grundstüke, Pächter, Kapitalisten ꝛc., die Grundstüke kaufen oder verkaufen, Pachtungen vergeben oder suchen, Kapitalien verzinsen, oder Darlehen gegen sichere Unterpfänder aufnehmen. Auf diesen kontraktlichen Zusammenkünften finden von der andern Seite Gerichtsbeamten und Sachwalter ein weites Feld ihrer Erndte, denn alle mögliche Arten gerichtlicher Dokumente, wie Kauf- und Pfandbriefe, Schuldverschreibungen, Pacht-Verträge, Vermögens-Proteste und Cessionen werden hier ausgestellt und gerichtlich protokollirt. — Dis sind Bewegungsgründe genug, daß die Gutsbesizer nicht nur von den weißrussischen, sondern selbst den lithauischen und übrigen polnisch-russischen Gouvernements diese Versammlungen in zahlreicher Menge besuchen, und nicht so leicht ein Landedelmann der dortigen Bezirke sie unbeachtet läßt. Viele andere, die im Jahreslauf nicht von ihrer Wohnstelle kommen, sehen sich hier mit dem fernen Kreise ihrer Freunde und Bekannten, versehen sich auf ein Jahr mit den ihnen nöthigen Bedürfnissen des Luxus und der Bequemlichkeiten, dadurch werden auch Kaufleute, Fabrikanten, Künstler und Handwerker in Menge hieher gelokt. Seitdem die großen Landbesizungen in so viele kleine zerstükelt wurden, die vielen, mitunter auch wohlhabenden Pächter sich hier ansiedelten, datiren diese Kontrakt-Versammlungen die Epoche ihres Flors. Die brillanteste von ihnen allen ist unstreitig die zu Kiew, die in der Mitte des Januars abgehalten wird, und gegen drei Wochen dauert. Sie nahmen hier auf einen allerhöchsten Befehl Kaiser Pauls im Jahr 1800 ihren Anfang, und wurden bis dahin in dem den Fürsten Jablonowsky gehörenden Fleken Dubno gehalten. Die übrigen minder bedeutenden sind: zu Minsk im Beginn des Märzes, im Grodnoschen Städtchen Newogrodek zu Ende März, in Wilna zur Mitte des Mai, und endlich zufolge eines allerhöchsten Ukases vom 7 Dec. 1824 im Fleken Tschantell des Gouvernements Wilna vom 20 bis 30 Mai. Kiew, eine der ältesten Städte des Reichs, das in seinem Innern noch so viele unbekannte geschichtlich theure Denkmäler grauer Vorzeit birgt, verdankt seinen vorzüglichsten Wohlstand diesen kontraktlichen Zusammenkünften, die mit dem Handel Odessa's erst recht zu blühen begannen, denn durch ihn wurden nach Kiew große Massen baaren Geldes befördert. Ehe in Odessa der Hafen und der Handel eröfnet wurden, hatte die so fruchtbare Ukraine (zu der bekanntlich noch jezt alle ehemals von Polen Rußland inkorporirten Südgouvernements gerechnet werden), keine Mittel, die Erzeugnisse ihres ergiebigen Bodens abzusezen. Sie baute daher nur so viel Getreide, als sie sicher zu veräußern hoffen durfte, alles übrige Land blieb für Viehtriften. Geld gehörte damals bei seinen Bewohnern zu den größten Seltenheiten, für einen Rubel Papiergeld konnte man bei ihnen ein ganzes Schetwert des besten Korns haben. — So wie aber der Handel in Odessa zu blühen begann, tausend und darüber von Schiffen seinen Hafen besuchten, von diesen starke Nachfrage nach ukrainischem Getreide geschah, widmeten sich auch Millionen von Händen daselbst dem Akerbau. Zahlreiche mit Korn beladene Transporte bedekten nun die nach Odessa führenden Landstraßen, und lezteres spedirte seine Gold- und Silberbarren in Masse hieher. Vorzüglich geschah dis in den Jahren 1807, 1808, 1815 und 1816, in jener unglüklichen Epoche, wo fast das ganze übrige Europa so schrekliche Getreidemangel litt. In jenen vier Jahren, wo die Ukrainer ihren Tschetwert Weizen für 40 Rubel verkauften, nahmen sie größere Geldmassen ein, als sie in hundert frühern Jahren sich zu erfreuen gehabt hatten. Dis war die blühendste Epoche des Akerbaues, Gutsbesizer und Pächter wurden dabei reich. Von allen Seiten Polens strömten hieher Landwirthe, um in diesem gesegneten Himmelsstriche, der den Landmann so sehr begünstigte, sich anzukaufen oder auch nur auf eine Zeitlang anzusiedeln. — Doch nur immer gewannen hiebei die kleinen Gutsbesizer und Pächter, die Besizer größer ungetheilter Landsize trugen dabei alle Verluste, der Ertrag ihrer Grundstüke entsprach bei weitem nicht der Bestreitung ihrer Bedürfnisse, oft mußten sie noch ihr Eigenthum selbst theilweise einbüßen. Dis brachte fast alle polnischen Magnaten dieser Provinzen zu dem Entschluß, ihre großen Grundstüke zu zerstükeln, und sie theilweise zu veräußern. Auf den obgedachten kontraktlichen Zusammenkünften sezen nun die polnischen Magnaten jener Gouvernements diese Idee fortdauernd mit dem beharrlichsten Eifer in Ausführung, und man findet jezt in diesen Gegenden statt der frühern reichen polnischen Landbesizer, die gleich kleinen souverainen Fürsten über einige 100,000 ihnen erbgehörige Menschenseelen, auf ungeheuern Landstreken angesiedelt, geboten, kleine Grundbesizer und Pächter die erstere Rolle fortsezen. Unter den reichsten polnischen Gutsbesizern Weißrußlands und Lithauens zeichnete man früher die Familie der Grafen Potozky aus; sie allein verkaufte ihr Eigenthum von mehr denn 120,000 Bauern, andere noch reichere Polen um das Doppelte größere Grundstüke. Die einzige Familie Branizky folgte nicht dem Strom der Menge, sie blieb im Besiz ihrer Landgüter; durch kenntnißvolle Umsicht, Eifer und Thätigkeit gelang es ihr, solche zu verbessern, den Bestand der Bauerschaft und die Einkünfte zu vermehren. Wir werden weiter sehen, welche Folgen dis System der großen Grundbesizer auf den lezten Kontrakt-Versammlungen in Weißrußland, vorzüglich auf der zu Kiew hatte, skizziren lezztere selbst, sehen in welchem Zustande sie sich im Verhältniß ihres frühern Flors, jezt dort und in den Ostsee-Provinzen befinden, und zu welchen entschädigenden Maaßregeln die Regierung und die Bewohner nun zu schreiten beginnen. Auf den disjährigen Kiewschen Kontrakt-Versammlungen bot man Grundstüke zum Kauf an, auf denen 50,000 Revisions-Seelen angesiedelt waren, es wurden aber kaum 5000 da-

von wirklich gekauft. Die Ländereien waren in sehr hohem Preise; eine männliche Revisions-Seele mit dem dazu angeschriebenen Lande war nicht unter 700 — 800 Rubel zu haben. Die vorigjährige wohlthätige Verfügung der Regierung, den Grundbesizern größere Geldsummen auf eine gewisse Frist von Jahren vorzuschießen, als dis früher gestattet war, mochte dis veranlaßt haben. Die Kreditoren hielten es am zweckmäßigsten, die erhaltenen Summen ihrer Schuldner zum Ankauf von Landgütern zu verwenden, die sie allen andern Operationen vorzogen, obschon der Güterkauf den Kapitalisten in diesem Zeitpunkt nicht die ergiebigsten Einkünfte gewährt. Erstanden sie ein Grundstük, dessen Boden ganz zum Akerbau gewidmet war, mußten sie es am theuersten bezahlen. In gleichen Verhältnißpreisen standen auch die Pachtungen; hier stand sich ein Arbeiter im höchsten Tageslohn auf einen Rubel, im niedrigsten auf 60 Cpp. In Kiew roulirten dismal gegen acht Millionen Rubel an Kapitalien, der größte Theil davon bestand in Papier; aus Petersburg war im Anfang des gegenwärtigen Jahrs mehr denn je zuvor Papiergeld dahin gebracht worden. Der silberne Rubel stand während der ersten Hälfte der Kontraktzeit im höchsten Kurse, für hundert Rubel Papier zahlte man 25 Rubel Silber. Man hatte dis wegen erstaunlicher Anhäufung des Papiergeldes mehrere Wochen zuvor geahnet, reiche Kapitalisten jenseits des Dnieper eilten mit klingender Münze herbei; doch der zuvor sehr ausgetretene gewesene Fluß bedekte sich plözlich mit einer dünnen Eisfläche, und unterbrach auf viele Tage ganz die Kommunikation, und daher entstand sowol in der Ausführung dieses Entwurfs als auch in den Wechsel- und Umtausch-Geschäften eine fühlbare Stokung; dennoch war über eine Million Rubel dismal hier im Umlauf. Eine Menge Pächter sagten sich in Kiew, wegen großer Wohlfeilheit des Getreides, von ihren Pachtkontrakten los. Schon während einigen Jahren stehen die Getreide-Behältnisse und Magazine, die Viehställe, bei den Landwirthen der so fruchtbaren weißrussischen Gouvernements, gefüllt mit den Erzeugnissen des Feldbaues, und eines gesegneten Hausstandes; niemand will die erstern für die fortdauernd niedrigen Preise losschlagen, alle hoffen mit Sehnsucht die gewinnreichen Jahre von 1815 und 16 zurük zu erhalten, die nur durch eine unvorhergesehene Konkurrenz günstiger Umstände für diese Provinzen, welche die Fatalitäten des südlichen Europa herbeiführen mußten, erzeugt wurden. Mit der blühenden Epoche des Akerbaues scheint es für sie, wie für alle übrigen kornreichen Provinzen unsers Kaiserstaats, die früher allein durch diesen Erwerbszweig der landwirthschaftlichen Industrie gewannen, vorbei zu seyn. Der Regierung darf der Vorwurf in dieser Beschränkung nicht gemacht werden. Sie that und thut noch jezt alles mögliche, die Aufnahme des Akerbaues zu erhalten, den Getreidehandel zu begünstigen, wie sie dis noch jüngst für den Schuz des levantischen Handels, zum Wohl der Südgouvernements, in ihren vortheilhaft abgeschlossenen Handelsverträgen mit der Pforte bewies. Die Ursache liegt in den eingetretenen neuen Zeitereignissen. Alle Staaten Europens, selbst die früher kornarmsten, widmen sich jezt mit Eifer dem Landbau; wo der Fleiß und der Boden den Bedürfnissen nicht genügen, helfen ihnen die beiden großen Welt-Kornkammern, die vereinigten nordamerikanischen Staaten und Egypten damit reichlich aus. Das jüngst noch so kornarme, steinreiche und kalte Schweden, wohin wir Russen sonst so bedeutende Getreide-Quantitäten absezten, gibt uns jezt in der, durch seinen weisen König Karl Johann überall im Reiche gewekten Landkultur, den besten Beleg des Gesagten. Schweden versieht jezt nicht nur hinlänglich alle seine Bewohner mit eigenem Getreide, sondern exportirt noch seinen Ueberfluß in die Häfen des mittelländischen Meers. Diese Zeitereignisse beherzigend, wäre es Zeit für die weißrussischen Gouvernements, ohne den Akerbau ganz zu beseitigen, sich mit allem Eifer auf die Anlegung von Fabriken, von Manufakturen, an denen sie bis jezt noch gänzlichen Mangel leiden, und überhaupt von neuen lukrativen Industrie-Quellen zu legen. Die russisch-pohlnischen Gouvernements sind immer die fabrik- und manufakturarmsten im Reiche gewesen; unter ihnen zeichnen sich aber, als gänzlichen Mangel daran leidend, die Gouvernements Wolhynien, Podolien und Kiew aus. Große Geldsummen, die ihre Grundbesizer jezt zum Ankauf ausländischer Erzeugnisse, des Bedürfnisses und des Luxus wegen verschwenden, würden sie dann mit leichter Mühe bei sich produziren, und in ihren jährlichen Einkünften um so reicher seyn. Unsre milde Regierung, die allgemein nüzliche Unternehmungen so großmüthig unterstüzt, wird ihnen gerne dabei von ihrer Seite hülfreichst die Hände bieten, und thut es bereits schon. Die innere und äußere Land- und Wasser-Kommunikation hat auch in diesen Gouvernements, durch Anlegung neuer Landstraßen, durch neueröfnete Kanäle und neuangelegte Gränzzollämter am Niemen und der Weichsel, den für die Beförderung der innern Industrie erwünscht günstigsten Standpunkt gewonnen. Dabei könnten die obgenannten Kontrakt-Versammlungen zu Kiew, Minsk, Nowogrodek, Wilna ꝛc., statt daß sie bis jezt nur den Geschäften des Güter-Kaufs und Verkaufs, der Geldbarlehen ꝛc. zur Basis dienten, künftig die günstigsten Absazörter der vaterländischen Fabrikate und inländischen Kunsterzeugnisse werden, und so den Nationalwohlstand auch hier nach möglichsten Kräften befördern.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

München, 22 Jul. (Fortsezung der öffentlichen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) 4. Etat des Staatsministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern. Der königliche geheime Legationsrath v. Flad bemerkte der Kammer, daß der Berathungs-Gegenstand Verhältnisse und Interessen berühre, welche sie gewiß nur mit zarter Schonung und aller Umsicht besprechen werde, insofern sie sich dazu eigneten, in öffentlicher Versammlung zur Sprache gebracht werden zu können. Es handelte sich hier vom Haus- und inneren Familien-Verhältnisse eines verehrten Königes, der mit den größten Monarchen durch heilige Bande der Verwandtschaft verbunden sey; es handle sich von wichtigen Beziehungen des Vaterlandes nicht nur zu den Deutschen, sondern auch zu den europäischen Staaten. Der zweite Präsident, Graf v. Armansperg, verglich das Postulat des Ministeriums mit der von dem Ausschusse begutachteten Summe, rühmte, daß dieses Ministerium bereits 50,000 fl. wirklich erspart habe, gedachte der außerordentlichen Fälle und Erfordernisse, welche durch die Beziehungen mit dem Auslande herbei geführt werden könnten, und glaubte, daß dem Postulate ohne allen Anstand zu entsprechen seyn möchte. Der Abgeordnete Lechner äu-

ferte sich über den von der Bühne aus gemachten Vorschlag, mehrere Gesandtschafts-Posten in bloße Geschäftsträgerstellen zu verwandeln; seine Meynung war, der Glanz von außen müsse nothwendig beibehalten werden, und er gleiche jenem Spanier, welcher lieber sein Hemd verkaufe, als daß er sich von seinem feinem glänzenden Mantel trenne. Der Abgeordnete Ziegler hielt es nicht mit dem Spanier. Das Hemd sey ihm näher als der Rok; mehrere Gesandtschafts-Posten könnten in einer Person vereinigt werden, er hielt 434,000 fl. für genug. Der Abgeordnete Rabl suchte nochmals seinen auf der Bühne gemachten Antrag gegen die vorgekommenen Einwendungen zu rechtfertigen. Der Abgeordnete Encke entwikelte die Gründe, aus welchen er nur die Summe von 500,000 fl. bewilligen wollte, und der Abgeordnete v. Anns trat der Meynung des zweiten Präsidenten bei, nemlich der, das Postulat zu bewilligen, indem das Staatsministerium des Aeußern seine ernstliche Absicht zu sparen bereits in der Wirklichkeit bethätiget habe. Frhr. v. Closen bemerkte, der Zwek der Gesandtschaften sey nicht allein der, Glanz zu verbreiten, es handle sich von dem Nuzen, welchen sie, so wie die Arbeiten dieses Ministeriums überhaupt, brächten; es handle sich davon, Handels-Verbindungen anzuknüpfen, Nachrichten im Gebiete der Künste und Wissenschaften zu erhalten, und überhaupt zu rechter Zeit einzuwirken, desbalb wechsele man auch in den Personen und in dem Stand derselben. Er gab in dieser Beziehung einige Notizen, und stimmte für die von dem Ausschuß begutachtete Summe. Der Abgeordnete Freiherr v. Holzschuher erkannte zwar das Verdienst, welches sich dieses Ministerium durch weise Sparsamkeit vor der Nation erworben habe, glaubte indeß doch, daß es mit 500,000 fl. jährlich ausreichen könne, wie ihm eine Vergleichung mit den Ausgaben der Ministerien anderer Staaten zeige. Der Abgeordnete Pollmann wünschte überall Ersparungen, und kam auf die zu hohen Besoldungen einiger Gesandten, unter andern der am päpstlichen und russischen Hofe zurük, bemerkte noch, daß dis auch schon bei der Ständeversammlung vom Jahr 1819 getadelt worden sey. Der Abgeordnete v. Hßschneider fand 534,000 fl. keineswegs zu hoch, zumalen wenn dieses Ministerium in der Art thätig sey, daß es alle Nachrichten über Künste, Wissenschaften, Handel und Industrie des Auslandes durch seine Gesandten sammeln lasse, und dadurch bedeutenden Nuzen über die innere Staatsverwaltung verbreite. Der Abgeordnete Endres war weit entfernt, den äußern Glanz mindern zu wollen, doch sey er statt mit einem glänzenden Mantel mit einem schlichten deutschen Ueberrok zufrieden, und stimmte daher für die Summe von 500,000 fl. Der Abgeordnete Lösch glaubte, der Mantel des Spaniers könne allerdings beibehalten werden, nur brauche er nicht von dem allerfeinsten Tuch zu seyn. Mit 500,000 fl. werde das Ministerium, bei seiner anerkannten Sparsamkeit, gewiß auslangen, da es sich zumal aus vorgelegter Rechnung erweise, daß dasselbe in der That in manchen Jahren nicht viel mehr gebraucht habe. Der Abgeordnete Thinnes machte aufmerksam, daß der Gesandte zu Rom weit wichtigere Verbindlichkeiten und einen weit höhern Zwek habe, als bloße Dispensen zu ertheilen. Diese ließen sich sonst leicht durch einfache Korrespondenz erledigen. Der Abgeordnete Rudhart bemerkte, daß zwar unsere Diplomatie auf einen großen Fuß angelegt, aber die vorgeschlagene Summe bedeutend gemindert, und Hofnung zu noch größern Ersparungen gegeben sey. Er rühmte, daß die meisten Diplomaten das Ministerium mit Nachrichten über Finanzen versehen. Der Abgeordnete v. Reindl gab seine Gründe an, nach denen er vollkommen nach dem Gutachten des Ausschusses für die Summe von 534,000 fl. stimmte. Frhr. v. Künsberg wollte nur Ersparungen mit großer Besonnenheit; bei einem Ministerium, wie das des Aeußern, welches so delikate Rüksichten zu nehmen hätte, glaubte er, ohne entschiedene Nachtheile keine weitere Ersparung möglich, und erklärt habe es dennoch sey. Er mache auf die Pensionen für so hohe Chargen aufmerksam, die dieses Ministerium, von jezt an, auch gleich andern zu übernehmen habe. Keller wünschte diplomatische Verbindungen mit Brasilien angeknüpft, und hielt solche in naturhistorischer Beziehung für wichtig. Der geh. Legationsrath v. Flad nahm nochmal das Wort: Mit gutem Erfolg sey bereits den geäußerten Wünschen und Anträgen auf Einziehung von Notizen über Wissenschaft, Kunst und Industrie, durch die königl. Gesandtschaften entsprochen. Selbst dem Wunsche, mehrere Gesandtschaften durch minder kostbare Geschäftsträger zu ersezen, sey, so viel nur thunlich gewesen, bereits mit Erfolg entsprochen. Wann, wo und wie lange solche zeitliche Ersparnisse eintreten können, dieses hänge von wandelbaren Konjunkturen ab, welche die Regierung allein zu beurtheilen habe, und wodurch in jedem einzelnen Falle die allerhöchste Entscheidung Sr. Majestät des Königs bestimmt würde, welcher vorgreifen zu wollen gewiß nicht in der Absicht der Kammer liege. Etat des königl. Staatsministeriums der Justiz. Vom Sitze aus verglich der zweite Präsident Graf Armannsperg das Postulat des Ministeriums mit dem Gutachten des Ausschusses, und detaillirte aus diesem Vergleich eine Minderung von mehr als 50,000 fl. — bemerkte eine Transferirung von 10,000 fl. auf die Position des Haupt-Etats und gedachte der 8000 fl. wegen der angeordneten Gesezprüfungs-Kommissien. Er berührte die Vereinfachung des Geschäftsganges, wobei ihm jedoch nicht entging, daß dergleichen organische Bestimmungen nicht so schnell geben könnten. Er machte darauf aufmerksam, daß jeder Justizbeamte seine volle Besoldung als Pension in Anspruch nehme, dann auf die Kriminalkosten für Gefangene. Für die Stadtgerichts- und Landgerichts-Assessoren, welch leztere in beständiger Wechselwirkung mit dem Volke stünden, begutachtete er eine Gehalts-Zulage, jedoch mit Berüksichtigung der Qualifikation und des Dienstalters. Frhr. v. Leonrod bemerkte, daß die Kosten der Landgerichte ½ auf den Etat des Ministeriums des Innern, und ½ auf den der Justiz stünden, und wenn votirt werden sollte, so müsse es bei beiden immer zur Hälfte geschehen. Bei der Position, so wie sie angesezt sey, werde nicht viel geschehen können, er hielt also die Vermehrung der Position für nothwendig, und zwar bei jedem der beiden Ministerien mit 7500 fl. Den zweiten Landgerichts-Assessoren scheine vor der Hand zu helfen unmöglich, er votirte für die ersten jedem 100 fl., und so beiden geholfen, dem einen in re, dem andern in spe. Der Abgeordn. Heinzelmann verwandte sich vorzüglich für Besoldungszulage für die Stadtgerichts-Assessoren. Dieses thaten beinahe alle folgenden Stimmen. (Forts. f.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 30 Juli 1825.

	Papier	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
5proc. Metalliques	96 1/4	96
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	—	1226
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150 3/4	150 1/4
detto 1821: 4 Proc.	132 5/8	132 1/8
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 3/4	—
detto . . . 5 Proc.	102 1/2	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105 3/4	105 1/2
detto unversinsliche, à 10 fl.	—	102 1/2

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht werden auf Antrag der fleißigen Kaufmanns-Wittwe Margaretha Johanna Barbara Boscher, welche sich vorläufig al-

nächste Intestaterbin gemeldet hat, alle diejenigen, welche an dem Nachlasse der unter dem 30 Jun. 1824 ab intestato verstorbenen Frau Margaretha Barbara Aufhammer, hinterlassener Wittwe des Dr. Med. Johann Leonhardt Aufhammer zu Langenzenn, Erbansprüche und Forderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche binnen zerstörlicher Frist von sechszig Tagen in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte um so gewisser hierorts anzumelden, als außerdem bei Vertheilung der Erbmasse an die sich gemeldet habenden nächsten Verwandten auf sie keine Rücksicht genommen werden könnte.

Zur Vermeidung unnützer Weitläufigkeiten und Anfragen wird bemerkt, daß die bisher bekannte nächste Erbin eine Stieftochter der Erblasserin ist, und daß also nur diejenigen sich zu melden haben, welche in gleich naher, oder näherer Verwandtschaft mit der Verstorbenen stehen.

Dieselbe war eine Tochter des hiesigen verstorbenen Kaufmanns Johann Ulrich Fels, und hatte eine Schwester Namens Johanna Ulrika Fels, die ebenfalls ohne Leibeserben verstorben ist, und einen Bruder, Johann Georg Fels, welcher sich aber schon über 40 Jahre unwissend, wo? — in der Fremde befindet; ihre Ehe mit dem vor ihr verstorbenen Ehegatten war kinderlos.

Nürnberg, den 13 Jul. 1825.

Hiel.

Wagner, coll.

In der Verlassenschaftssache des Franz Ignaz Sensamer von Rembersacker werden unterverzeichnete Weine Mittwoch den 14 Sept. 1825 Nachmittags 2 Uhr im Wohnhause des Verlebten zu Rembersacker öffentlich gegen baare Zahlung bei der Abfassung versteigert, und der Verstrich, wenn solcher am 14 nicht beendigt werden kan, Donnerstag den 15 Sept. Nachmittags 2 Uhr daselbst fortgesezt.

Würzburg, den 19 Jul. 1825.

Königl. baier. Landgericht rechts am Main.

(Namen unlesbar.)

Nummer des Fasses.	Jahrgang.	Fuder.	Eimer.	Lage.
1	1822	3	2	Ochsenfurth.
2	1807	3	11	Rembersaker.
3	1811	3	9	ditto.
4	ditto	4	—	ditto.
5	ditto	3	8	ditto.
6	1818	2	6	Theilheim.
7	1807	1	5	Rembersaker.
8	1823	2	—	ditto.
9	1819	2	11	ditto.
10	1818	3	—	ditto.
11	1823	1	9	ditto.
12	1819	2	—	ditto.
13	1824	1	10	ditto.
14	1819	2	1	ditto.
15	1783	3	1	ditto.
16	1822	1	5	ditto.
17	1794	2	7	ditto.
18	1822	2	2	ditto.
19	ditto	1	8	ditto.
20	ditto	3	3	ditto.
21	1811	2	11	ditto.
22	ditto	3	—	ditto.
23	1822	2	5	ditto.
24	1811	3	1	ditto.
25	1822	2	11	ditto.
26	1794	2	8	ditto.
27	1783	3	—	ditto.
28	1823	4	2	ditto.
29	1824	4	—	ditto.

Vom kaiserl. königl. Landgericht Freundsberg und Schwatz wird durch gegenwärtiges Edikt allen denjenigen, denen daran gelegen, bekannt gemacht:

Es sey von dem Gerichte in die Eröfnung eines Konkurses über das gesamte im Lande Tirol und Vorarlberg befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des Johann Joseph Thaler, Gastwirth zum goldenen Greifen und Handelsmann in Schwatz, gewilligt worden.

Daher wird Jedermann, der an den gedachten Verschuldeten eine Forderung zu stellen berechtigt zu seyn glaubt, anmit erinnert, bis den 27 Aug. d. J. die Anmeldung seiner Forderung in Gestalt einer förmlichen Klage an diese Konkursmasse bei diesem Gerichte so gewiß einzureichen, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesezt zu werden verlangte, zu erweisen, als widrigens nach Verfluß des bestimmten Tags Niemand mehr gehört werden, und diejenigen, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rüksicht des gesamten im Lande Tirol und Vorarlberg befindlichen Vermögens des benannten Verschuldeten ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen, wenn ihnen wirklich ein Kompensationsrecht gebührte, oder wenn sie auch ein eigenes Gut von der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderung auf ein liegendes Gut des Verschuldeten vorgemerkt wäre, daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, die Schuld ungehindert des Kompensations-, Eigenthums- oder Pfandrechts, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden.

Zugleich wird zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung dieser Konkurssache und im Nichterzielungsfalle zur Bestätigung oder Wahl eines Vermögenverwalters und Kreditorenausschusses, und zur Bestimmung anderer diese Masse betreffenden Angelegenheiten eine Tagsazung auf den 31 August d. J. um 9 Uhr Vormittag in dieser Landgerichts-Kanzlei angeordnet, bei welcher sämtliche Gläubiger um so gewisser zu erscheinen haben, als die Nichterscheinenden den Beschlüssen der Anwesenden beigetreten geachtet würden.

Der Verkauf der zur Konkursmasse gehörigen Realitäten nebst dabei befindlichen Fahrnissen geht am 23 August d. J. und dem darauf folgenden Tage vor sich.

Kaiserl. königl. Landgericht Schwatz am 22 Juli 1825.

Schiestl, m. p. Landrichter.

Das Allodial-Schloß-Gut Hochengebraching, nahe bei Regensburg, wird hiermit vorbehaltlicher Genehmigung des hiesigen königl. Kreis- und Stadtgerichts, von unterzeichneten Interessenten aus freier Hand dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt. Dasselbe besteht aus einem schönen geräumigen Schloß, allen nöthigen sehr massiv gebauten Oekonomiegebäuden, welche alle mit dem Schloßgebäude zusammmenhängend sind, desgleichen aus einem an dasselbe stoßenden Schloßgarten mit Orangerie und Treibhaus, nahe daran aus einem mit Sommer-Salet und über 500 Obstbäumen versehenen 7 Tagwerk haltenden eingezäumten Feldgarten. An Feldern, Wiesen und Waldungen befinden sich dabei im ganzen 557 Tagwerk. Worunter sich die Waldungen in besonders schönem Stande befinden. Ein sehr bedeutender Viehstand, alle nöthigen Baumannsfahrnisse mit allen dazu gehörigen Einrichtungen, bilden die Dareingabe. Sowol die gesunde, freie, schöne Lage des Schlosses, als auch der bedeutende Stand der Gründe, welche sämtlich zusammenhängend das Schloß umgeben, lassen um so mehr Kaufslustige erwarten, da das Gut, die gewöhnlichen Steuern abgerechnet, ludelgen und zehentfrei ist. Tägliche Einsicht kan auf dem Schlosse selbst, die nähern Bedingnisse aber können bei Heinrich Steiger, Jun., Litt. F. Nro. 81. in der Brückstraße, erfragt werden. Auswärtige schriftliche Anfrage erbittet man sich portofrei.

Regensburg, den 11 Jul. 1825.

Die Cramischen Erb-Interessenten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 213. 1 August 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris und Bayonne.) — Niederlande. — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest u. s. w.) — Beilage Nro. 213. Die polnischen Kontrakt-Versammlungen in Weißrußland. — Wollmarkt zu Berlin und Breslau. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 14 Jul. Hr. Hugo Nelson, bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten von Nordamerika, hat in seiner Abschiedsaudienz, am 10, dem Könige ein Schreiben des Präsidenten der Republik, Hrn. Adam, mit der offiziellen Anzeige von der Ernennung des Hrn. Alexander Everett zum Nachfolger des Hrn. Nelson überreicht. — Der Graf d'Espagna, Kommandant der Garde zu Fuß, ist am 11, und der neue Generalkapitain, General Caro, vorgestern hier eingetroffen. Mit der so eben eingetretenen ministeriellen Reaktion haben auch die drei Miliz-Regimenter, welche nach Biscaya beordert waren, Gegenbefehle erhalten; es scheint, das Gerücht von dem bevorstehenden Einmarsch von 20,000 Franzosen in Spanien habe auf diesen Entschluß einigen Einfluß gehabt. — Die Anleihe in England ist entschieden gescheitert; Depeschen von dem deshalb nach London gesendeten Unterhandlungskommissär Almagro haben die traurige Gewißheit gebracht. Der Finanzminister hat nun eine Junta von Finanzräthen ernannt, welche Ersparnisse und Reformen vorschlagen soll; allein wie dadurch Geld zur Bezahlung der allernöthigsten Ausgaben herbeigeschaft werden solle, bleibt ein Räthsel. Die Verlegenheit ist um so größer, als sowol eine Menge Lieferanten mit Anweisungen auf das englische Anleihen bezahlt wurden, als auch die Beamten selbst ihre Gläubiger darauf vertrösteten. Die Vereitelung so vieler Hofnungen muß nothwendig Verlegenheiten, und diese eine Krisis erzeugen. Der Schaz ist leer; das vorräthige Geld, etwa 3 Millionen Realen, wurde für die Reise des Königs nach la Granja verwendet, die heute mit großem Lärmen vor sich ging. Die ganze Besezung war unter den Waffen, und vom grauen Morgen an ertönte militärische Musik in den Straßen. Mehrere Bataillone von der spanischen Garde und von den Schweizern sind schon vorgestern dahin abgegangen; die auswärtigen Gesandten, die Minister des Auswärtigen und der Gerechtigkeit, nebst einem zahlreichen Gefolge von Beamten ꝛc. begleiteten den König; die übrigen Minister begeben sich wochentlich einmal nach la Granja, um Ministerrath zu halten.

Aus Barcellona wird unterm 16 Jul. berichtet, daß Abends vorher der wieder zum Generalkapitain von Catalonien ernannte General v. Campo-Sagrado daselbst eingetroffen, und sowol von den Einwohnern als von der französischen Besazung mit großem Jubel empfangen worden sey, indem er während seiner früheren Verwaltung die beiderseitige Achtung sich eben so zu erwerben, als die gegenseitige Eintracht zu unterhalten gewußt.

Großbritannien.

Der Globe und Traveller berichtet aus einem Schreiben von New-York, General Morales, der vor einiger Zeit von Cadiz nach der Havannah abgereist war, sey von einem columbischen Korsaren aufgefangen worden.

Der Swiftsure ist von Veracruz zu Liverpool angekommen. Am Bord desselben befindet sich der mexikanische Gesandte.

* London, 22 Jul. In Ermangelung wichtiger Neuigkeiten gebe ich Ihnen einen Auszug aus einer vor Kurzem erschienenen Beschreibung von London, unter dem Titel: Babylon the Great, und zwar über die Weise, wie die Morgenzeitungen ihre Lokal-Nachrichten sammeln. Die Anstalt hat 15 bis 20 Berichterstatter, welche alle beständig bezahlt werden, und deren Geschäft es ist, öffentlichen Versammlungen, Essen, Prozessen, Pferderennen, Wettkämpfen ꝛc. beizuwohnen und darüber zu berichten. Im Anfange der Parlamentssizungen versammeln diese sich alle in London; einer oder zwei davon werden abgeordnet, um die vornehmsten Prozeßsachen zu bemerken; ein Paar andere erhalten die Aufsicht über die Lords, und haben zu berichten, wenn es JJ. Herrl. beliebt hat, keine Debatte zu haben; sie rufen um Beistand, wenn der Geist der Beredsamkeit ins Oberhaus fährt; die übrigen gehen ab, um die Worte der Weisheit von St. Stephan (Unterhaus) niederzuschreiben. Dis thun sie der Reihe nach, und ein Jeder bleibt seine 3/4 Stunde oder höchstens seine Stunde dort, während welcher er seine Noten auf die ihm bequemste Art nimmt; dann eilt er in die Schreibstube, um dieselben auszuschreiben. Wenn eine Rede gehaltreich gewesen, und ziemlich schnell gehalten worden ist, so füllt der Inhalt der Noten von 3/4 Stunden 1 bis 2 Spalten vom kleinsten Druk in den größern Tageblättern, und dabei hat oft dieselbe Person zweimal in einer Nacht ins Parlament zu gehen. Man kan sich denken, wie mühsam die bloße mechanische Arbeit dabei ist; aber die Schwierigkeit wird noch dadurch vermehrt, daß der Mann nicht nur den Gegenstand der Debatte, sondern auch alle die Nebensachen, die zur Erklärung hinzugebracht werden, genau verstehen, und im Stande seyn muß, alle die Verse und Citaten zu geben, womit die Redner ihre Reden ausschmüken. Nun hat man zwar den Gegenstand; aber dann fehlt noch das Aufsezen, das Verbessern des Druks, die Anordnung in Spalten und Seiten, und das endliche Abdruken, so daß der Londoner das Blatt beim Frühstük

lesen kan. Da sieht man oft 10 dieser Leute in einer ziemlich engen Stube beisammen, alle reden zugleich, erzählen, scherzen, thun Fragen über Citaten, essen und trinken, und mitten unter dieser babylonischen Verwirrung, weiß ein jeder in ein Paar Minuten ein Blatt Papier hinzuwerfen, auf welchem sein Bericht so genau ausgefertigt ist, daß er keiner Verbesserung mehr bedarf. In Folge dieser Schnelligkeit und genauen Eintheilung der Arbeit geschieht es oft, daß ehe ein Redner mit seiner Peroration zur Hälfte gekommen ist, der Redakteur schon den Anfang derselben gedrukt liest, und nachdenkt, welche Anmerkungen er darüber zu machen habe. Wenn etwas auf dem Lande vorgeht, das in London Interesse erregt, so sind die Anstrengungen, wo möglich, noch wunderbarer. Man hat Beispiele, daß Advokaten, nicht früh am Tage, in einer Entfernung von 40, 50 oder 60 englischen Meilen von der Stadt, eine lange, gelehrte Rede gehalten, und dieselbe, in Londoner Zeitungen abgedrukt, am folgenden Morgen an Ort und Stelle gelesen, und in Sinn und Worten richtig befunden haben, ehe sie ihre Pflicht wieder in den Gerichtshof rief, welches gewöhnlich um 10 Uhr geschieht. Man hat Beispiele, daß lange Berichte auf dem Dekel einer Postkutsche ins Reine gebracht worden sind, und findet ein wichtiger Prozeß 20 oder 30 englische Meilen von London statt, so wird der Bericht darüber eben so schnell gedrukt, als wenn er in der Stadt selbst vorgefallen wäre. Zu diesem kan ich hinzusezen, daß die Eigenthümer der Journale so wenig Kosten scheuen, daß die meisten Morgenzeitungen eine Auslage von 20 bis 30,000 Pfund jährlich zu beken haben, ehe die Eigenthümer an Vortheil denken können. Selbst auf das Kontinent schiken sie bei großen Gelegenheiten ihre Agenten, und während des Kriegs hielten die Times eigene Schiffe, die ihnen oft die Nachrichten früher brachten, als sie die Regierung hatte. Der Vortheil für die Eigenthümer liegt indessen nicht so sehr im eigentlichen Verkaufe des Blattes, als in den Anzeigen, wovon die kürzeste 3 Schillinge einträgt, während sie nach Abzug für Stempel und Papier nicht über 2½ Pence (7½ kr.) für das Blatt bekommen.

Frankreich.

Paris, 29 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 30 C.; — 3Proz. 76 Fr. 20 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 103, 40; — 76, 30.

Fürst Polignac ist am 26 Jul. Morgens wieder auf seinen Gesandtschaftsposten nach London abgereist.

Der Abbe' Saint-Far, ein natürlicher Sohn des Vaters des jezigen Herzogs von Orleans, ist vor einigen Tagen in Paris gestorben.

„Bekanntlich, sagte der Courrier français vom 23 Jul., hat der Central-Kassier des königlichen Schazes, Hr. Kesner, die bei der lezten Monats-Liquidation ihm zugefallenen 5- und 3 Prozents, im Kapitalsbetrage von 15 Millionen Fr., unterm 15 Jul., auf das Syndikat der General-Einnehmer, dieses große Leihhaus der Agiotage, übertragen lassen. Da aber die acht Glieder desselben nur 8 Loose für sich, und 14 in Gemeinschaft besizen, und erst ein einziger General-Einnehmer demselben ausdrüklich beigetreten ist, folglich nur 23 Loose à 300,000 Francs im Gesamtbetrag: von 6,900,000 Fr. abgesezt sind, so fragt sich, woher das Syndikat die übrigen 8 Millionen zur Bezahlung der ihm übertragenen Renten genommen habe?“ — Der Courrier glaubt, aus dem Staatsschaze; die Etoile aber erwiedert, daß, wenn auch die Sache richtig wäre, jene neun General-Einnehmer theils von ihren Kollegen in den Departements Aufträge, über ihre Loose zu verfügen, erhalten, theils selbst so viel Fonds, als nöthig, zusammengebracht haben könnten, indem es einen gewissen General-Einnehmer gäbe, der allein nicht weniger als 19 Millionen Fr. im königlichen Schaze verfügbar liegen habe.

Der Courrier versichert auch, die von Hrn. Rothschild nach London geschikten 3prozentigen Coupons fänden keine Liebhaber, und würden gar nicht mehr notirt; blos am ersten Tage habe Jemand davon zu 79 gekauft, sich aber ihrer mit einem Verluste von 3¾ Prozent wieder entledigt.

Die Quotidienne bekämpft die Behauptung des Journal des Debats, daß das erste Fünftel der Schadloshaltung nun bald auf der Börse erscheinen werde. „Vierzehn von den Domainen-Direktoren entworfene Bordereaus, sagt sie, sind jezt erst nach 60tägiger Arbeit den interessirten Parteien zugestellt worden, und müssen mit deren Bemerkungen versehen an die Liquidationskommission zur endlichen Berichtigung gehen, was wenigstens noch 30 Tage erfordert. Man weiß, daß wenigstens 50,000 Parteien bei der Schadloshaltung interessirt sind, wovon das Fünftel 10,000 macht. Nimmt man nun noch an, daß die Bordereaux künftig dreimal so geschwind erledigt werden als bisher, so ergibt sich folgende Frage: 14 Bordereaux erforderten 30 Tage, wie viele Tage erfordern 10,000? Antwort: 21,428⅘14 Tage, oder 71 Jahre 4 Monate mit Ausschluß der Festtage. Man sieht demnach, daß von dieser Seite die Gefahr der Konkurrenz für die Finanz-3Prozents noch nicht sehr groß ist.“

Das für ministeriell gehaltene Echo du Midi versichert in einem Schreiben aus Paris, die Renten-Umwandelung gehe bestens vorwärts, und wenn einige Renten unverwandelt blieben, so würde der nächsten Kammer ein Gesezesentwurf vorgelegt werden, diese Renten in fünf Serien zu theilen, und jährlich eine derselben heimzuzahlen.

* Paris, 24 Jul. Es hat sich hier seit Kurzem zwischen den Liberalen selbst über das Finanzsystem des Hrn. v. Villele und die in Folge desselben getroffenen Maaßregeln ein Zwist erhoben. Auf der einen Seite stehen viele Bankiers (Lafitte ꝛc.) und höhere Kaufleute, auf der andern die Kapitalisten, welche Inhaber von Renten sind, viele Publizisten und andere großentheils zum Handelsstand gehörige Konstitutionelle. Erstere haben sich gleich Anfangs, als die neuen Finanz-Maaßregeln zur Sprache kamen, zu Gunsten der Herabsezung der Zinsen der Staatsschuld ausgesprochen, und seitdem zwar nicht das ganze System des Hrn. v. Villele gebilligt, doch mehreren einzelnen Theilen desselben ihre Zustimmung nicht versagt. Die Andern verwerfen die ganze Arbeit des Ministers und sämtliche zur Vollziehung des Rentengesezes getroffene Maaßregeln. Lange Zeit hindurch vertheidigten beide ihre Ansichten, ohne sich im eigentlichen Sinne zu bekämpfen. Allein da das Organ der Erstern, das Journal du Commerce, ein übrigens mit Sachkenntniß geschriebenes Blatt, dessen Eigenthümer beinahe durchgängig dem höhern Handelsstand angehö-

[illegible], neulich mit großer Freimüthigkeit seine Ansichten aussprach, so glaubte auch das Organ der entgegengesezten Ansichten, der Constitutionnel, nicht zurükbleiben zu dürfen. Das Journal du Commerce glaubte den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen zu müssen und antwortete dem Constitutionnel mit großer Bitterkeit. Ein Federkrieg zwischen den Organen von zwei Abtheilungen der Liberalen hätte wohl nie in Erbitterung ausarten sollen. Man behauptet, Folgendes habe Veranlassung zu dieser Fehde gegeben. Es ist bekannt, wie sehr Hr. v. Villele an der Vollziehung des Rentengesezes und an dem Gelingen seiner ganzen Operation hängt. Die Bankiers und Kaufleute, deren Ansichten das Journal du Commerce darstellt, wollten ihm nun zeigen, daß, ungeachtet aller ungünstigen Aussichten, er dennoch das System der 3prozentigen Renten ausführen und Fonds zur Rükzahlung der Kapitalien sämtlicher Inhaber von 5prozentigen Renten, die nicht umwandeln würden, erhalten könnte, aber nur unter der Bedingung, wenn er in Hinsicht auf die auswärtige Politik Frankreichs, ein dem wahren Interesse Frankreichs und den Wünschen der Nation angemessenes politisches System annähme; daß der erste Schritt dazu die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's und der neuen Freistaaten von Südamerika wäre; daß diesem Schritte noch manche andere folgen müßten, welche den Handel und den Absaz der industriellen und natürlichen Produkte Frankreichs beleben könnten u. s. w. Sie gaben ihm zu verstehen, daß sie unter diesen Bedingungen sein Rentensystem unterstüzen wollten. Der Constitutionnel dagegen meynt, die Anerkennung von Hayti's Unabhängigkeit ꝛc. sollte rein aus Rüksichten auf Frankreichs Handels-Interessen erfolgen; sie als Bedingung der Unterstüzung eines verderblichen Finanzplanes fordern, hieße Frankreichs Interessen auf doppelte Art gefährden. — Das Journal de Paris ergreift diese Gelegenheit, um das Journal du Commerce wegen seiner gesunden Ansichten zu loben; ein Lob, das lezteres Journal zu feierlichen Verwahrungen vermochte, den Blättern der liberalen Opposition Stoff zum Spotte, und denen der royalistischen Anlaß zum Ausrufe gab: „Da seht ihr es, Hr. v. Villele kan sich nur halten, indem er sich den revolutionären Interessen in die Arme wirft!“

* Bayonne, 19 Jul. General Quesada, der zu Vittoria eine so kurze Erscheinung gemacht, ist gestern zu Hernani angekommen, wo er, wie es heißt, sein Hauptquartier nehmen wird, so lange die Franzosen St. Sebastian besezt halten werden. Bisher befindet sich, außer dem General, Niemand im Hauptquartiere, indem die dahin beorderten Miliz-Regimenter Salamanca, Segovia und Zamora noch immer nicht eingetroffen sind (Vergl. obiges Schreiben aus Madrid). Die Cortes von Guernica sind gegenwärtig versammelt, um die Provinzial-Deputirten zu wählen. Man hatte in denselben den Vorschlag gemacht, alle Einwohner zu bewafnen, im Falle die „Spanier“ über den Ebro gehen sollten; er scheint aber nicht in Erwägung gezogen worden zu seyn. — Zu Bilbao fallen an Sonn- und Festtagen noch immer blutige Unordnungen vor.

Niederlande.

Se. Maj. der König hat den Vicomte Dubus von Ghizignies zum Generalkommissär der holländischen Besizungen in Ostindien ernannt. Dieser Beamte residirt drei Jahre lang zu Batavia, und erhält jährlich 150,000 Gulden.

Der König hat befohlen, daß das (in Nro. 205. der Allg. Zeit. erwähnte) philosophische Kollegium für junge Katholiken, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, zu Löwen errichtet werde; der Erzbischof von Mecheln wurde zum Kurator desselben ernannt.

Deutschland.

Auszug aus dem Protokoll der am 14ten Jul. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.

Präsidium gab Kenntniß von einem Berichte des Freiherrn v. Handel, als Kanzleidirektor, womit derselbe den Ausweis des Standes der Bundes-Matrikularkasse vorlegte, und woraus das Bedürfniß eines neuen Zuschusses zu dieser Kasse hervorging. Es wurde hierauf einhellig beschlossen, daß die Gesandtschaften sich bei ihren allerhöchsten und höchsten Regierungen verwenden möchten, damit zur Bundes-Matrikularkasse von jeder der dieselben nach der bestehenden Matrikel treffende Antheil an neu umzulegenden 30,000 fl. im 24Gulden-Fuße entrichtet werde.

In der heutigen Sizung wurden zwei Separat-Protokolle aufgenommen.

Se. Maj. der König von Baiern ist am 29 Jul. wieder im erwünschtesten Wohlseyn in Nymphenburg angekommen.

Vermöge eines am 19 Dec. 1823 zwischen dem herzoglichen Hause Sachsen-Gotha und dem Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt abgeschlossenen Staatsvertrages zur Purifikation der beiderseitigen Territorien, ist am 6 d. M. die wirkliche Uebergabe der Gothaischen Ortschaften Pflanzwirbach, Milbiz, Mörla und Geutersdorf an Schwarzburg-Rudolstadt erfolgt.

Nach einem Erlaß des k. Kriegsministeriums vom 18 Jul. werden im Königreich Würtemberg zu den diesjährigen Herbst-Uebungen keine beurlaubten Soldaten einberufen werden.

Rußland.

* Petersburg, 12 Jul. Am 8 dieses begab sich der Kaiser aus Zarskoje-Selo, begleitet vom Kronprinzen der Niederlande, in das Gouvernement Nowgorod, um die daselbst unter der General-Direktion des Generals Grafen Araktschejew colonisirten Militär-Kolonien in ihrem ganzen Umfange zu inspiciren, wobei der Kronprinz gleichfalls, diese in jeder Hinsicht merkwürdigen Militär-Etablissements im Detail in Augenschein nimmt. Seine Majestät treffen von dort den 18 wieder hier ein. — Das diesjährige Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, soll am 3 August auf dem Lustschlosse Peterhof auf die prunkvollste und feierlichste Weise begangen werden, woran noch unsre durchlauchtigen Gäste aus dem Auslande Theil nehmen wollen. In Rüksicht der an diesem Tage spielenden Peterhoffschen Wasserkünste und der kostbaren Beleuchtung des ganzen, einige Werften im Umfang haltenden Schloßgartens, werden bereits schon die vorbereitenden Anordnungen getroffen. — Der an unserm Hofe accreditirte kaiserlich östreichische Botschafter, Graf Lebzeltern, hatte in diesen Tagen das Unglük, bei einem Spazierritte vom Pferde stürzend, sich den Arm bedeutend zu verlezen. Er hat Urlaub genommen und wird auf einige Wochen die Seebäder bei Re-

val besuchen. — In der vorigen Woche traf unser Gesandte am königl. däniſchen Hofe, Baron Nikolay, über Schweden und Finnland kommend, auf Urlaub hier ein. — Merkwürdig in vieler Hinsicht bleibt der Besuch, den der Minister des öffentlichen Unterrichts, Admiral Schischkow, in diesen Tagen der Universität zu Dorpat machte. Seit ihrer Begründung im Mai 1802 bis jezt ist dis der erste Besuch, dessen sie sich von Seiten ihrer Minister zu erfreuen hatte. Er betrat die Universität durch manche Einflüsterungen gegen sie eingenommen, verließ sie aber mit einer außerordentlichen Zufriedenheit, indem ihr gegenwärtig gut organisirter Bestand, bestimmt der beste von allen im russischen Kaiserstaate bestehenden Universitäten, seine Erwartungen bei weitem übertraf. Herr v. Schischkow langte am 12 Jun. zur Nachtzeit in Dorpat an. Am folgenden Vormittage, einem Sonntage, präsentirte ihm der zugleich von seinen Besizungen in Kurland daselbst eingetroffene Kurator, General Graf Liewen, das gesamte Glieder-Korps des Dorpatschen Lehrbezirks, die Professoren, Lehrer des Gymnasiums, der Kantonsschulen und das Studenten-Korps. Der Kurator überreichte dem Minister einen Bericht über den Generalbestand der gesamten Universität, demzufolge sie jezt 28 anwesende Professoren, zwei Docenten, 5 Lektoren für neue Sprachen, 5 Lehrer der schönen Künste und 359 Studierende zählt, von denen nach den Fakultäten 126 Medizinier, 75 Theologen, 68 Juristen und 90 Philosophen sind. Drei akademische Lehrstühle sind in diesem Augenblik vakant. Der Lehrbezirk der Stadt Dorpat zählt in diesem Augenblik 611 lernende Individuen. — Am Nachmittage besuchte der Minister alle, auf dem sogenannten Domberge befindlichen Universitäts-Institute, wie die Klinika, das anatomische Theater, die Bibliothek, die Sternwarte und den botanischen Garten; die Bibliothek ist nach den wissenschaftlichen Zweigen streng systematisch geordnet, und entspricht als solche vollkommen den Zweken einer hohen Lehranstalt. Sie zählt, die Dissertationen und Flugschriften ausgenommen, 38,927 Bände. Alle von den Censur-Reglements verbotenen Schriften sind mit dem Universitäts-Siegel versehen, besonders deponirt, und ihre Lektüre ist nur den Professoren erlaubt. Hr. v. Schischkow widmete seine vorzügliche Aufmerksamkeit der Durchsicht der historischen Sektion und der klassischen Litteratur der neuern Völker; bemerkte dabei freilich zum Nachtheil der Universität, sie sey noch immer mit der vaterländischen, der russischen Litteratur, zu schwach besezt. Auf der Sternwarte zog des Ministers ganze Aufmerksamkeit das Dollondsche Fernrohr, und der berühmte Frauenhofersche Riesen-Refraktor auf sich. Der botanische Garten zählt unter 7000 Pflanzen-Gattungen eine reichhaltige Kollektion seltner sibirischen. An den beiden folgenden Tagen besuchte der Minister die Vorlesungen fast aller Fakultäten, inspizirte dabei die chemischen, physikalischen, mineralogischen, technologischen und architektonischen Apparate. Am 14 besuchte er auch die Klassen der untern Dorpatschen Lehranstalten. An diesem Tage gaben ihm und dem Kurator das gesamte Professoren-Korps ein Diner, das er am 16, dem Tage seiner Abreise von Dorpat, den sämtlichen Professoren erwiederte, während welchem ihm die Studierenden ein Lebehoch mit Musik brachten, und ihm ihre Dankbarkeit für das ihnen bewiesene freundliche Wohlwollen ausdrükten. — Am 6 d. wurde unter dem feierlichen üblichen Gepränge der Grundstein zu einer katholischen Kirche in Zarskoje-Selo gelegt, zu dem der Kaiser das Lokal und eine Geldsumme von 30,000 Rubeln schenkte, das übrige wird durch Subscriptionen bestritten. Die ganze bis jezt für diesen Zwek eingekommene Summe beträgt 61,761 Rubel. Den Bau besorgen die Architekten Gebrüder Adamini.

Oestreich.

Wien, 27 Jul. Metalliques 96 1/16; Bankaktien 1218 2/3.

Türkei.

* Triest, 23 Jul. Direkte Nachrichten aus Modon vom 30 Jun. und 1 Jul. bestätigen das Vorrüken Ibrahim Pascha's bis nach Tripolitza, und selbst die Gegend um Argos, nach einem Gefecht bei Leondary, in Folge dessen Colokotroni die Einwohner von Tripolitza aufforderte, alle Habseligkeiten zu retten, die Lebensmittel zu vernichten, und zulezt ihre Häuser anzuzünden. Diesem Befehl wurde Folge geleistet, und Ibrahim Pascha fand eine Brandstätte. Bei Argos kam es hierauf zu einem neuen Gefecht, wobei Ibrahim einen namhaften Verlust erlitt, und sich hierauf nach Tripolitza zurük begab. — Am 20 Jul. liefen drei Schiffe mit Munition aus Alexandria glüklich in Morea ein, und sogleich wurden mehrere Tataren zu Ibrahim Pascha abgefertigt, um ihm diese Nachricht zu überbringen; allein man hatte bis zum 30 Jun. nichts weiter von ihm vernommen, da die Kommunikation mit dem Innern Morea's ganz unterbrochen war. Aus diesem Umstand wollen die Griechen auf glükliche Ereignisse schließen. — Weder von der längst erwarteten Flotte des Kapudan Pascha, noch von der nach Suda zurükgekehrten ägyptischen Flotte war bis dahin Etwas in den dortigen Gewässern erschienen. Vor Messolonghi hatten sich ganze Schaaren von Türken und Albanesern aus Mangel an Lebensmitteln nach Haus begeben.

* Triest, 23 Jul. Ein aus Tanso in Natolien eingelaufenes Schif bringt die Nachricht, daß die vereinigte ägyptische und ottomanische Flotte mit 100 Segeln Suda glüklich verlassen hatte, und den 2 Jul. in den Gewässern von Modon eingetroffen war. Die Griechen unter Befehl der Admirale Sachturi und Miauly folgten der türkischen Flotte in einer kleinen Entfernung, und am Abend des 2 Jul. schien ein Gefecht mit der ottomanischen Flotte zu beginnen, indem der Kapitain obigen Schifs erzählte, daß er bei seiner Abfahrt von der Rhede von Modon Kanonendonner und Explosionen gehört habe.

** Triest, 24 Jul. Der Kapudan Pascha traf in den ersten Tagen dieses Monats bei Modon ein. Für Ibrahim Pascha ist seine Ankunft ein sehr günstiges Ereigniß, da er, außer Truppen, auch Munition und Lebensmittel bringt. Von seinen weitern Operationen hängt das Schikal des Feldzuges auf Morea ab.

* Odessa, 17 Jul. Nach Berichten aus Konstantinopel vom 8 Jul. befand sich der Rest der Flotte des Kapudan Pascha, nach mehrmaligen Versuchen, den dortigen Hafen zu verlassen, noch in Suda. Eine Fregatte, die mit 16 Transportschiffen nach Modon segeln wollte, wurde neuerdings verbrannt, und die Schiffe von den Griechen weggenommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die polnischen Kontrakt-Versammlungen in Weißrußland als Beförderungsmittel der National-Industrie und des Landbaues.

(Beschluß.)

Diese Erfahrungen berüksichtigend, hat sich in diesem Frühling, mit Konsens des General-Gouverneurs der Ostsee-Provinzen, Marquis Paulucci, ein Verein von liefländischen Gutsbesizern gebildet, die den ersten Versuch zur Einführung und Unterhaltung einer Merino-Heerde in dieser Provinz machen wollen. Die Zahl der Glieder dieses Vereins beläuft sich aufs erste auf achtzehn, jedes Mitglied trägt 1000 Rubel Banko bei. Zwei Drittheile dieser Summe werden zum Ankauf einer Heerde ächter Merinos im Sommer 1826, ein Drittheil zu den damit verbundenen Kosten und zu der Unterhaltung eines ausländischen Schäfers verwandt. Diese Stammschäferei wird durch Inzucht vermehrt werden, aus welcher der sich in der Folge unstreitig vergrößernde Verein Böke von ächter Race zur Veredelung minder feiner Schafe durch Kreuzung erhalten kan. Ueberhaupt macht im Innern des russischen Kaiserstaats die Vervollkommnung der inländischen Wollerzeugnisse rasche Fortschritte. Dieser Kulturzweig findet eine immer günstigere Aufnahme bei dem vermögendern russischen Landadel. Der Absaz dieser Erzeugnisse wird durch die von der Regierung neuerlichst angeordneten neuen Wollmärkte in mehrern unsrer ersten Gouvernementsstädte bedeutend befördert werden. Die Zahl der Grundbesizer, die auf ihren Landgütern zahlreiche Heerden der feinwolligsten Schaafe anlegen, vermehrt sich jährlich. Der Reichskanzler, Graf Rumänzow, unterhält auf seinem im Gouvernement Mohilew belegenen Landsize Homeln eine solche Heerde von einigen tausend Stük, deren reicher und schöner Wollertrag auf den inländischen Märkten reißend abgeht. — Wir kehren zurük zur Beschreibung der weißrussischen Kontraktversammlungen, und zwar geben wir hier eine leichte Skizze über die zu Kiew, die unstreitig von allen die glänzendste ist. Die Börse oder das sogenannte Kontrakthaus ist das Centrum dieses Verkehrs. Hier findet man vom frühsten Morgen bis zum späten Abend ein sich drängendes Gewühl aus allen Menschenklassen und Gewerben. Hier werden auch in den Abendstunden die öffentlichen Vergnügungen, wie Bälle, Konzerte, Schauspiele ꝛc. gegeben. Am Eingang, eine geräumige Gallerie mit Kolonnen, steht Militärwache, und zur Abwehrung des Pöbels ein reichgallonirter Schweizer. Im untern Stokwerk ist der Hauptsaal, der bequem 3000 Menschen faßt. Die Wände sind hier überall mit Galanterie-Waaren von Silber, Stahl und Bronze behangen. Um zwei Kolonnen-Reihen befinden sich Schränke mit Büchern, Bernstein und Kleintram gefüllt. Die Fenster- und Thürgesimse sind mit gerichtlichen Publikationen behängt, denn in Kiew drukt man keine Zeitung. An diesen Saal stößt das Gerichtszimmer, seitwärts sind andere Säle und Gastzimmer. Im obern Stokwerke finden die öffentlichen Vergnügungen statt; es werden Bälle und Konzerte gegeben, in der Eile auch ein Theater zusammengestoppelt; es finden öffentliche Versteigerungen statt, wo man Gemälde, Kupferstiche, Bücher in den fremdartigsten Sprachen, physische Apparate den Meistbietenden verkauft. Mit einem Worte, das Kiewsche Börsehaus gleicht während der Kontraktzeit ganz dem Palais Royal in Paris, übertrift dasselbe noch in Rüksicht des Menschengewühls. Dem ganz geschäftslosen Fremden gewährt es ein anziehendes sehr interessantes Schauspiel, unter diesen gruppenweis wogenden Schaaren zu spazieren, sie alle mit dem lebendigsten Eifer, der lautesten Stimme über die verschiedenartigsten Geschäfte unterhandeln zu hören. Gegen die ihren Termin nicht pünktlich haltenden Schuldner verfährt man hier, zur Aufrechthaltung des öffentlichen Kredits, mit der größten Strenge. Der Anklage folgt unmittelbar Arrest. Während der ganzen Kontraktzeit versammelt sich in Kiew das Generalgericht (in allen russisch-polnischen Gouvernements die höchste Civil-Instanz) zweimal täglich *, mit der doppelten Zahl der Kanzlei-Offizianten. Es schlichtet über alle Wechsel- und kaufmännischen Geschäfte auf der Stelle; keine weitere Appellation findet über seine Urtheile statt, die es ohne Verzug vollziehen läßt. Die polnischen Konkurse unterscheiden sich ihrer Natur nach wesentlich von denen anderer europäischer Staaten. Das Vermögen des Gemeinschuldners wird nemlich in allen diesen Gouvernements nicht öffentlich versteigert, und sodann das gelöste Kapital den Kreditoren nach Verhältniß ihrer Forderungen als Befriedigung überlassen, sondern des erstern unbewegliches Vermögen wird unter leztere vertheilt; dabei ereignen sich denn oft traurige und lächerliche Scenen; so erhält mancher Gläubiger zu seinem Antheil als Tilgung seiner geringen Forderung einige Desätinen Morast in einem unzugänglichen Waldwinkel oder einer Bergschlucht. Eine Menge Juden, von denen ja alle polnischen Provinzen überfüllt sind, strömen zur Kontraktzeit nach Kiew, und treiben dort ihr Handels-Wesen, indem sie mit allen möglichen Waarengattungen, die sie für ächte ausgeben, oft aber selbst fabrizirt haben, zu spottwohlfeilen Preisen Käufer (vorzüglich unkundige) an sich zu loken suchen. Bei der Existenz eines eigenen Theaters in Kiew geben während der Kontraktzeit herumreisende Polen daselbst polnische Vorstellungen, nachher aber für die Bewohner Kiews russische; wobei aber der Ukränsche Dialekt jedem gebildeten Russen höchst widerlich, fast unverständlich wird. Einen fatalen Eindrut macht gleichfalls auf die Zuschauer, während der Vorstellungen eine auf der Scene selbst befindliche massive Wanduhr, den Lauf der Zeit durch die lautesten Schläge andeuten zu hören. Bei den diesjährigen Versammlungen gab eine Madame Wandenberg, vormals französische Aktrice hieselbst Vorstellungen in ihrer Sprache, die aber die Kiewer und die zahlreichen Fremden nicht ansprachen. Die Konzerte werden während der Kontraktzeit oft von den ausgezeichnetesten Genie's besucht, die lezte beehrten Angelika Catalani, Romberg und der berühmte Violinspieler Lipinsky, der gegenwärtig hier ist, mit ihrem Gesang und Spiel, und fanden den allgemeinsten Beifall. Auf den zu dieser Zeit hier stattfindenden öffentlichen Bällen sieht man noch die Polonaise von den bejahrten Damen und den mit Knebelbärten versehenen Sarmaten in ihrer ur-

* Vor- und Nachmittags.

sprünglichen Form tanzen. Die Lieblingstänze der Jugend sind die Masurka und die Krakau'sche Cadrille. — Kiew war immer und ist auch noch jezt reich an schönen Mädchen.

Wollmarkt zu Berlin und Breslau im Junius 1825.

Berlin. Es wurden diesmal an Markt gebracht, incl. des äußerst unbedeutenden Bestands vom vorigen Jahr und weit mehr außerhalb, als im vorigen Jahre gewogenen Wolle circa 140,000 schwere Steine, also ebenso viel als vergangenes Jahr, obgleich zu erwarten war, daß dieses Jahr weit weniger an den hiesigen Markt gebracht werden würde: 1. Wegen der im Durchschnitt durch den anhaltend gelind gewesenen Winter 4, 6 à 10 Proz. weniger gewonnenen Wolle. 2. Durch die seit mehrern Monaten auf den Schaafen zu hohen Preisen in bedeutender Menge verkaufte Wolle, und 3. durch den in diesem Jahre zum erstenmal in Stettin etablirten Wollmarkt, der wohl dem Reize der Neuheit wegen mehrere, besonders aber pommersche Schäferei-Besizer, diesmal mit ihrer Wolle von hier ab, und dorthin gezogen hat. Das Quantum wurde indeß dadurch ersezt, daß die von Spekulanten größtentheils auf den Schaafen, und auf den Stettiner und andern Märkten gekaufte und mehreren Schäferei-Besizern eigene Wolle, (die hier besser, als auf obigen Märkten zu verkaufen glaubten, und verkauft haben,) hieher geführt wurde. Deswegen war auch mehr außerhalb gewogene Wolle als voriges Jahr am Markt. Die Qualitäten der Wolle bestanden in extra feine und feine Wolle circa 55,000 schwere Steine.

Fein mittel und mittel	70,000	—	—
Gut ordinäre und ordinäre	15,000	—	—
Circa	140,000 schwere Steine.		

In diesem Jahre waren die Preise ungefähr:

extra feine . .	33 à 40 Rthlr.	per schweren Steine.
fein . .	25 à 32 —	
fein mittel .	19 à 24 —	
gut mittel und mittel	12 à 19 —	
gut ordinär .	9 à 11 —	
ordinär . .	5½ à 7 —	

Im vorigen Jahre:

extra feine . .	30 à 35 Rthlr.	per schweren Steine.
fein . . .	22 à 28 —	
fein mittel .	15 à 20 —	
gut mittel und mittel	9 à 14 —	
gut ordinär . .	7 à 8 —	
ordinär . .	4 à 5 —	

Also extra feine 10 à 15 Proz. fein mittel, mittel, gut ordinäre und ordinäre 20 à 30, und auf einigen Posten 40 Proz. höher als im vorigen Jahr. Sowol an in- als ausländischen Käufern fehlte es nicht; es haben sich aber eher mehr als weniger wie im vorigen Jahr eingestellt. Auch wurde in diesem Jahre mehr von inländischen Fabrikanten und Händlern als im vorigen Jahre gekauft, wenn gleich seit ungefähr vier Wochen die Berichte von England, besonders über feine Wolle, sehr flau lauteten, und man niedrigere Preise als vor mehreren Monaten hätte erwarten können. Die anwesenden Engländer und andere In- und Ausländer, die zum Theil ihre gekaufte Wolle nach England zu schiken pflegen, haben dennoch sehr bedeutend gekauft. Sey es nun gegenwärtiger Bedarf oder Spekulation für die Zukunft, so ist doch dadurch der Endzwek erreicht, daß die Inhaber der Schäfereien ihre Wolle zu hohen Preisen angebracht haben. Für die wenige überbleibende Wolle sind keine bedeutend niedrige Preise sobald zu erwarten, am allerwenigsten bei mittel und ordinärer Qualität. Es können übrig geblieben seyn circa 25,000 schwere Steine, wovon der größte Theil feine und fein mittel Wolle ist. Da sich noch viel Kaustust zeigt, so möchte wohl von der übrig gebliebenen Wolle in kurzer Zeit noch ein großer Theil verkauft werden. Bei der Ausdauer der Verkäufer hielten sich die Preise ziemlich gleich, und noch vor dem völligen Ende des Markts war schon für 2,400,000 Rthlr. Wolle umgesezt.

Breslau. Unser nunmehr beendigter Wollmarkt war ungewöhnlich stark von fremden Einkäufern besucht, besonders zahlreich hatten sich aber Engländer eingefunden, ohne jedoch so stark zu kaufen, wie man es von ihnen erwartet hatte. Die Woche vor dem Anfange des eigentlichen Marktes wurde sehr hizig und zu bedeutend hohen Preisen gekauft; allein dieses Feuer ließ nach, nachdem die angekommene Wolle sich anzuhäufen begann, und man bewilligte zum Markt selbst nicht einmal die Preise, die man einige Tage früher gern bezahlt hätte. Die Quantität der auf den Plaz gekommenen Wolle betrug ungefähr 30,000 Centner, und 12,000 Cent. können ungefähr schon früher auf den Schaafen gekauft worden seyn, die nur zur Weiterbeförderung hier durch gegangen sind. Ins Ausland können etwa gegen 25,000 Cent. versendet worden seyn, und im Ganzen ist überhaupt nur wenig unverkauft geblieben. Die Preise waren folgende:

	Schlesische Einschur Rthlr.	Zweischur. Rthlr.	Polnische Einschur. Rthlr.
feine der Cent.	120 bis 160.	75 bis 80.	100 bis 130.
feine — —	100 — 120.	65 — 70.	—
mittelfeine —	80 — 95.	55 — 60.	70 — 80.
mittelgute —	70 — 75.	—	—
ordinäre —	55 — 65.	—	50 — 60.
			Zweischur. 44 bis 65.

so daß in Vergleich mit den vorjährigen Preisen der Centner der feinsten Wolle mit 20 bis 30 Rthlr., der feinen mit 15 bis 18 Rthlr., der mittel feinen mit 12 bis 15 Rthlr., der ordinären mit 5 bis 8 Rthlr., und der Zweischur im Durchschnitt mit 10 bis 12 Rthlr. höher bezahlt worden ist.

Deutschland.

München, 22 Jul. (Fortsezung der öffentlichen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordn. Stöber wünschte die den Assessoren im Königreich ganz gleich gestellten Aktuarien im Untermainkreise nicht zu vergessen. Lechner suchte den Vorschlag zu rechtfertigen, nach und nach die Ministerien in Einer Person zu vereinigen. Er wünschte baldige Vorlage der neuen Gesezbücher sehnlichst, und den langsamen Gang der Justiz beschleuniget, damit das Vertrauen auf solche nicht bei dem Volk verloren gehe. Er sprach die Justizbeamten von der Schuld frei, und trug solche auf die Unbestimmtheit der Gesezе selbst über. Er empfahl die Landgerichts-

Assessoren, welche mit einer Besoldung von 600 fl. ohnmöglich leben könnten. Alle folgenden Stimmen, als jene der Abgeordneten: Rabl, Ziegler, Barth, v. Holzschuher, v. Heyniz, Endres, Henke, Käser, v. Dippel, Silbermann, Clarus, Graf, Jakobi, v. Bauer-Breitenfeld, Lösch, Lehmus trugen auf Unterstüzung der Landgerichts-Assessoren an, bald für alle ohne Unterschied, bald blos für die Verheuratheten, bald nach dem Dienstalter, und zwar durch Ersparungen an dem Justiz-Etat, oder mittelst Getreid, oder durch Aufhebung der Tantieme. Hagen trug auf Trennung der freiwilligen Gerichtsbarkeit von der streitigen Justiz an. Thinnes fand die Lage der Landgerichts-Assessoren nicht schlimmer als jene vieler anderer Staats- und Kirchendiener. Killani fand den Etat auf das niedrigste herabgesezt, rühmte die Justiz, und fand allenfallsige Mängel auf die Gesezgebung. Frhr. v. Closen bemerkte neben dem Wunsche zu Gunsten der Landgerichts-Assessoren den Umstand, daß bei dem Ober-Appellationsgericht des Reichs allein fünf Senate, alle unabhängig, bestünden, führe die Verschiedenheit der Erkenntnisse herbei. Was die Trennung der Justiz von der Polizei betreffe, hielt er dafür, daß die Justiz allerdings allein Recht zu sprechen habe, und daß das Notariat auszuscheiden sey. Die Landgerichte behielten sodann Polizei und Notariat, könnten vertheilnert, und auf einen Vorstand und Aktuar beschränkt werden, die reine Justiz komme an die Distriktsgerichte. Der Abg. Dangel: Das dringende Bedürfniß der Stadt- und Landgerichtsassessoren könne nach dem Gutachten des Ausschusses befriediget werden, wenn der Etat genehmiget sey. Im Falle eines zu machenden Unterschiedes zwischen den Assessoren möchten die Dienstjahre und die Zahl der Kinder zu berüksichtigen seyn. Der Abg. Rudhardt erinnerte, daß zwar die Vilanz von 1,708,000 fl. über dem Durchschnitt der Vorjahre stehe, erklärte dieses aber aus den denselben neu zugehenden Lasten. Die Verschiedenartigkeit der Gesezgebung trage die Schuld des langsamen Prozeßganges, manche Klagen entständen doch aus der Ungeduld der Prozeßführer. Auch er unterstüze den Wunsch zu Gunsten der Landgerichtsassessoren. — v. Reindel behauptete, der langsame Gang der Justiz sey allerdings wahr, obschon die Richter ihre Schuldigkeit gethan, und sich in ihrer Reinheit und Unpartheilichkeit zu erhalten gewußt hätten. Hinsichtlich des Oberappellationsgerichts bemerkte er zur Behauptung des Abgeordneten v. Closen, daß manche Prozesse einander sehr ähnlich sehen, und doch sehr verschieden seyen. Die Aktuare wünschte er wie die Assessoren unterstüzt, da beide auf der ersten Stufe des Staatsdienstes stehen. Nur das Dienstalter müsse entscheiden. Der Abgeordnete Clar meinte, die Landgerichts-Assessoren und Aktuare müßten nicht bis zur einstigen Simplifikation des Gerichtsverfahrens vertröstet, sondern jezt gleich mit einer Zulage von 100 fl. unterstüzt werden, wenn sie eine 5jährige Dienstzeit erstanden hätten. Er gedachte auch der Stadtgerichts-Assessoren, und wünschte die baldige Vorlage neuer allgemein geltender Gesezbücher. Frhr. v. Künsberg rühmte eine prompte und unparteiische Justizpflege, und hoffte, das Justizministerium werde noch weitere Ersparungen eintreten lassen. Er sprach sich für Trennung der Justiz von der Verwaltung mit Modalitäten aus. Die dürftige Lage aller Justiz-Assessoren fordere schleunige Verbesserung. Rüffersdörfer schilderte gleichfalls die traurigen Verhältnisse der Landgerichts-Assessoren, und der zweite Sekretär Vetterlein bemerkte, daß nur zwei Stimmen auf Herabsezung des Etats angetragen hätten, welchen er sich aber nicht anschließen könne. Für Unterstüzung der Assessoren glaubte er, daß eine Summe von 15,000 fl. hinreichen werde, wenn man die Dienstjahre berüksichtige. Er empfahl die Landrichter dritter Klasse im Obermainkreise, die ebenfalls nur 600 fl. Besoldung hätten, und deren Tantieme ein auf ihre Kosten zu unterhaltender eigener Aktuar hinwegnehme. Der erste Sekretär Häcker erkannte, daß das Ministerium den Beweis geliefert habe, daß es ernstlich zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben mitwirken wolle. Man habe dismal in der Kammer keine Klagen vernommen. Das Ministerium sey mit Sparsamkeit und Gerechtigkeit zu Werk gegangen, und werde auch künftig kräftig auf einen schnellern Gang der Justiz einwirken. Dem Eingreifen der Justiz gegen untreue Beamten stünden oft Hindernisse entgegen; administrative General-Untersuchungen müßten voraus gehen, denen die strafrechtlichen erst folgen. Er empfahl nicht nur die Landgerichts-Assessoren, sondern auch die Stadtgerichtsräthe und Appellationsgerichts-Assessoren in der Residenz zur Berüksichtigung, wo weit theurer als in allen übrigen Städten des Königreichs zu leben sey. Der Abgeordnete Geyer ging auf sein Referat zurük, und freute sich des Beifalls, welches solches in der Kammer erhalten habe. Er empfahl die Accessisten, welche so lange ohne alle Besoldung dienen müßten. Der königl. Regierungskommissär Ministerialrath v. Schmidtlein bemerkte, wie er in den vernommenen Aeußerungen das für das Justizministerium sehr beruhigende Anerkenntniß der bisherigen auf jede mögliche Ersparung und Verbesserung abzielenden Bestrebungen finde, und nichts weiter zu erinnern habe. Das Präsidium brachte noch ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe zur Kenntniß der zweiten Kammer, wonach erstere dem Beschlusse der lezten über die Anträge der Abgeordneten v. Anns u. Häcker hinsichtlich des Handels mit Staatspapieren die Zustimmung ertheilt hat. Hierauf wurde die Sizung geschlossen.

München, 23 Jul. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf dem Plaze der Minister der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld, die Staatsräthe v. Knopp, und v. Stürmer und die k. Ministerialräthe v. Thoma, v. Schenk, Knorr, Meyer, Wirschinger. Fortsezung der Berathungen über das Budget: Ausgaben für den Ministerial-Etat des Ministeriums des Innern. Der k. Ministerialrath v. Meyer ertheilte zuerst Auskunft über die bisherige Verwaltung, und zeigte, daß der Etat nicht überschritten werden, indem das Ministerium die am Anfange der ersten Periode zugesicherte Ersparung nicht an seinem Ministerial-Etat, sondern an seinem Gesamt-Etat zugesichert habe; die Summe dieses sey aber nicht erschöpft; obgleich sowol eine Mehr-Ausgabe über den Voranschlag mit Tantiemen der Landrichter sich aus dem Grunde ergeben habe, weil der Tax-Ertrag höher war, und andere Mehr-Ausgaben unvermeidlich waren. Auch berichtigte er, daß die auf den Pensions-Etat transferirten Pensionen nicht dem Ministerial-Etat allein angehört haben. Die meisten Mitglieder der Kammer (Graf v. Armannsperg, v. Leonrod, Geyer, Encke, v. Anns, Rudhart, Heffner, v. Closen, Barth, v. Dippel, Böhner, Reinsheim, Lösch, Vetterlein, Häcker und andere) hielten die Summe von 1,240,000 fl. welche der Ausschuß begutachtet, für genügend, nur einer Stimme (Ziegler) schien noch eine Minderung von 60,000 fl. möglich. Die meisten Mitglieder wünschten aber Vereinfachung der Administration, Revision der Instruktion, Aufhebung der kollegialen Verfassung, ein neues Verwaltungs-Gesezbuch, Ersparungen durch Aufhebung der Stellen extra Statum, (Diehl, Thinnes) durch Aufhebung der Stadtkommissäre, besonders in Städten, wo die Kreisregierungen ihren Siz haben (Encke, Endres, Heffner, v. Dippel u. a. m.) und der Ministerial-Kommissär bei den Universitäten (Killani), wogegen ein anderes Mitglied (Rudhart) die Stadtkommissäre in Städten, wo keine Kreisregierung ihren Siz hat, für vortheilhaft hielt, und bemerkte, daß die Universitäts-Kommissäre durch Beschlüsse angeordnet werden, welche außer dem Bereiche der Kammer sind. Ein Mitglied, Häcker, äußerte den Wunsch, eine eigene Kommission zur Prüfung des Verwaltungs-Zustandes niederzusezen, und der Berichterstatter, v. Ubschneider, machte am Schlusse aufmerksam auf die wichtigen Zweke des Ministeriums des Innern und auf die Nachtheile zu großer Beschränkung der Mittel für dasselbe, wünschte jedoch Ver-

einfachung und besonders Benüzung alter Männer bei den Kollegien, wenn auch nicht durch ihre Arbeiten, doch durch ihren Rath. (Forsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Denkwürdigkeiten,
Rückerinnerungen und Anekdoten
aus dem Leben
des
Grafen von Segur.
Erster Band.
Aus dem Französischen.
gr. 8. Broschirt 3 fl. 20 kr. oder 2 Rthlr.

Wir glauben es uns zur besondern Ehre rechnen zu dürfen, den Grafen Segur unserm Vaterlande vorzustellen. Die freudige Anerkennung seiner Nation hat ihm eine der ersten Stellen unter ihren Geistern angewiesen, gewiß ein seltenes Glük zu einer Zeit, wo große Männer und berühmte Frauen sich bemühen, in ihren Memoiren von sich und ihrer Zeit Rechenschaft zu geben. Sein Leben gleicht einem Roman, worin allen großen Männern und Frauen seit den lezten siebenzig Jahren Rollen zugetheilt sind, und seine Nation hat ihn nicht Lügen gestraft. Wohlan! man lese ihn, man wird ihn bewundern und lieben.

So eben ist in der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen und in allen teutschen Buchhandlungen zu finden:

Anweisung
zum Anbau der bekanntesten, in Teutschland akklimatisirten
Handelsgewächse,
welche sich vorzüglich zum Anbau auf dem Felde im Großen eignen und zu deren Bereitung als Kaufmannswaare,
von H. Schubarth, Sekretair bei der ökonom. Gesellschaft in Sachsen. 8. (3¼ B.) 1825 1 Rthlr. 12 Gr.

Bei den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen der Landwirthschaft dürfte dieses Werk vielen Landwirthen sehr willkommen seyn, da es über den Handelsgewächsbau in gedrängter Kürze alles enthält, was sowol in einzelnen Schriften über einzelne Handelspflanzen, als auch in verschiedenen Zeitschriften darüber bekannt worden ist. Der Verf., der früher selbst praktischer Landwirth war, und sich auch bereits durch einige sehr günstig aufgenommene Schriften bekannt gemacht, hat bei der Bearbeitung dieses gründlichen Werkes nur den praktischen Akerbau im Auge behalten, und es ist daher um so mehr allen praktischen Landwirthen, welche sich mit dem Handelsgewächsbau, einer vorzüglichen, bisher aber im Allgemeinen noch wenig benuzten Geldquelle in der Landwirthschaft, beschäftigen wollen, aufrichtig zu empfehlen.

Eine Leih-Bibliothek französischer, deutscher, englischer und italienischer Werke, von Sechsundzwanzigtausend Bänden ist zu verkaufen.

Man wünscht auch auf Verlangen den Fond einer Buchhandlung dazu zu geben, welcher aus etwa sieben bis achttausend Bänden besteht, — größtentheils aus französischen und deutschen wissenschaftlichen Werken aus allen Fächern.

Man wende sich deswegen in frankirten Briefen an Buchhändler Jung in Straßburg, in der Judengasse Nro. 8.

In der Verlassenschaftssache des verlebten pensionirten Hrn. Majors Joseph Weber wird hiemit bekannt gemacht, daß wer sich in Folge der öffentlichen Ladung vom 14 Februar l. J. mit seinen Ansprüchen an die Nachlaßmasse nicht gemeldet hat, mit denselben durch Erkenntniß vom heutigen ausgeschlossen wurde.

Nürnberg den 26 Juli 1825.

Die
Königliche Stadtkommandantschaft
als
Militärgericht erster Instanz in Civilrechtssachen
Nesselrode Hugenpoet, Obrist.
Schmidt, Actuar.

Joseph Völkl, Bauerssohn von Wöselsrieth, welcher seit dem Feldzuge nach Frankreich im Jahre 1814 als vermißt von dem königl. baier. 4ten Linien-Infanterieregimente abgeschrieben worden ist, hat seit dieser Zeit über seinen Aufenthalt keine Nachricht ertheilt.

Da jedoch dem erwähnten Völkl das Hofsanwesen in Gemäßheit eines unterm 12 Nov. 1814 von dessen Vater Michl Völkl gerichtlich errichteten Testaments zur Uebernahme zugedacht ist, so wird der mehrbesagte Joseph Völkl zufolge bittlichen Antrages seiner nächsten Anverwandten hiermit edikaliter aufgefordert, binnen

sechs Monaten

dahier um so gewisser zu erscheinen, und sich über die Annahme des elterlichen Anwesens um so bestimmter zu erklären, als widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt, und das Hofsanwesen seinen nächsten Anverwandten gegen Kautions-Stellung nuznießend eingeräumt werden wird.

Vohenstrauß, den 17 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Haunold, Landrichter.

Joseph Jochem v. Hörbolz, Gemeinde Unterreitnau, welcher seit 1791 landesabwesend, und von welchem seitdem nichts mehr in Erfahrung gebracht worden ist, oder dessen rechtmäßige Nachfolger werden hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten bei diesem kön. Landgerichte zu melden, und sich zu dem in 221 fl. 31 kr. bestehenden Vermögen zu rechtfertigen, widrigenfalls solches den bekannten nächsten Verwandten gegen Kaution würde eingeantwortet werden.

Lindau, den 16 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Dir. leg. abs.
Schmid, I. Assessor.

Nikolaus Herrenbach von Mozach, Gemeinde Reutin, ist schon vor ungefähr 30 Jahren als Schuhmacher in der Fremde, und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Derselbe wird nun aufgefordert, binnen einer Zeit von sechs Monaten sich zur Empfangsnahme seines in 64 fl. bestehenden Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls dasselbe an seine nächste Verwandte gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Lindau, den 16 Jul. 1825.

Königlich baierisches Landgericht.
Dir. leg. abs.
Schmid, I. Assessor.

Ich mache allen meinen verehrungswürdigen Handlungsfreunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, daß ich zur nächstkommenden Münchener Jakobi-Dult ein Gewölbe in der Prannerstraße im Hause Nro. 1503. beziehe, werde wieder mit einem sehr schönen, in allen Artikeln gut sortirten Waarenlager versehen seyn, verkaufe en gros, verspreche die reellste und billigste Bedienung, und bitte um zahlreichen Besuch.

Isaias Jakob Brandeis
aus Fürth.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 214. 2 August 1825.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Jonische Inseln. — Niederlande. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus dem südlichen Frankreich.) — Beilage Nro. 214. Französische Litteratur. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der New-Yorck Daily Advertiser enthält eine Urkunde, die, obschon nicht von hoher Wichtigkeit, doch den Geist der Opposition sehr deutlich bezeichnet, welcher in den südlichen Staaten der großen amerikanischen Föderation gegen die nördlichen Staaten, und gegen die Central-Regierung von Washington besteht. Die Kammer der Repräsentanten von Georgien hatte eine Kommittee zu einem Bericht über denjenigen Theil der Botschaft des Gouverneurs beauftragt, welcher ungerechte Einmischungen der Central-Regierung in die innern Angelegenheiten der einzelnen Staaten betrift. Der Berichterstatter eröfnete am 6 Jun. dem Wesen nach Folgendes: „Nachdem die Kommittee diesen Gegenstand mit tiefem Schmerz erwogen hat, so ist sie der Meynung, daß der Augenblik gekommen, wo sich die südlichen und westlichen Staaten, von Virginien bis nach Georgien, von Missouri bis nach Louisiana konföderiren, und einstimmig der Union erklären müssen: Wir wollen nicht, daß schlechtgesinnte und intriguante Mitglieder durch Einflüsterungen im Schooße des Kongresses fortfahren, unsere konstitutionellen Rechte zu schmälern. . . . Wir verwerfen die Lehre einer unbedingten Unterwerfung unter den Willen der Central-Regierung. . . . Die Grundsäze, welche bei der Bildung der Union vorherrschten, sind klar und bestimmt; die Verhältnisse zum Ausland, der Schuz gegen die Feinde waren die der Central-Regierung anvertrauten Punkte; alle übrigen Punkte der Gesezgebung, der vollziehenden und der gerichtlichen Macht gebühren den Staaten als abgesondert und souverain. . . . Mit diesen Grundsäzen haben wir uns in die Union eingelassen; mit denselben Grundsäzen werden wir aber auch aus derselben treten, wenn Menschen ohne Grundsäze fortfahren, von der vorgeschriebenen Bahn abzuweichen. . . . Dann mögen die nördlichen Staaten für sich stehen in ihrer systematischen Hartnäkigkeit; sie mögen für sich ihre Straßen bauen, den Handelstarif ihren Interessen gemäß bestimmen. . . . Wir wollen seyn, wie Athen, wie Sparta, wie Rom; sie hatten Sklaven, wir wollen sie auch.“ Auf diesen Bericht folgt ein Entwurf folgenden Entschlusses: daß der Staat von Georgien die von Sr. Exc. dem Gouverneur ausgedrükten Gesinnungen billige, und da alle Gründe erschöpft seyen, auf seine Waffen zähle; daß alle Einwohner sich gegenseitig versprechen, diesen Entschluß mit ihrem Leben und ihrem Vermögen zu unterstüzen; daß zwei Abschriften desselben an die andern Staaten, und an die Senatoren und Repräsentanten von Georgien bei dem Kongresse überschikt werden sollen, u. s. w. — Der Bericht und die Beschlüsse wurden vorgelesen und auf dem Büreau niedergelegt; man glaubt aber die Beschlüsse dürften durch ein Amendement modifizirt werden. Alles dis ist bei allem äußern Anschein doch nichts Drohendes. Es ist das Interesse der Staaten mit Sklaven gegen diejenigen Staaten, wo die Sklaverei unbekannt ist; die Pflanzer des Südens führen eine heftige Sprache, haben aber, wenn es zur That kommt, keine Energie; sie sind nicht im Stande, ihre Drohungen der Trennung durchzusezen, noch viel weniger aber sich als unabhängige Staaten zu behaupten; denn welcher Herr könnte je auf eine Armee von Sklaven zählen? Dieser alte Keim der Uneinigkeit verdient indessen doch Erwähnung, besonders da bei Gelegenheit der Wahl des lezten Präsidenten diese Verschiedenheit der Interessen viel zu einer Theilung der Stimmen beitrug, bei welcher fast der ganze Süden gegen den gegenwärtigen Präsidenten sich ausgesprochen hat.

Der Staat Georgien ist in Gefahr, von den Creecks-Indianern, wegen eines einseitig abgeschlossenen Vertrags zur Abtretung ihrer Ländereien, angegriffen zu werden. Einem von den Offizieren, welche an der Gränze befehligen, an die Regierung gerichteten Berichte zufolge, waren diese nicht im Stande, sich einem Angriffe dieser Indianer zu widersezen. Die Leztern hatten die Feindseligkeiten noch nicht begonnen; aber da sie sich auf mehreren Punkten zu beträchtlichen Haufen versammelt und ihre Weiber und Kinder in das Innere des Landes geschikt hatten; da sie um jeden Preis Waffen und Kriegsbedarf kauften und jeden Tag Drohungen aussprachen, so konnte man sichs nicht verhehlen, daß die Gränze in großer Gefahr war.

Die vereinigten Staaten sind gegenwärtig mit dem Entwurfe zu einer anzulegenden großen Heerstraße von Washington nach Mexico von 3300 englischen Meilen (1100 franz. Lieues) beschäftigt. Man glaubt, die amerikanische Regierung werde die mexicanische zur Mitwirkung einladen.

Der ehemalige Vicepräsident der vereinigten Staaten, Hr. Tomkins, ist am 11 Jun. mit Tode abgegangen.

Am 17 Juni wohnte General Lafayette der Legung des Grundsteines des Denkmals bei, welches zum Andenken an die 1775 am gleichen Tage gelieferte Schlacht von Bunkershill auf dem Schlachtfelde selbst errichtet wird.

Spanisches Amerika.

Aus Bogota wird unterm 29 April gemeldet, daß die Regierung von Columbia die Errichtung einer Bank zu Caraccas, mit einem Fond von 2 Millionen Piaster beschlossen habe. Auch hat sie eine Anleihe von 1 Million Piaster zur

Beförderung des Akerbaues genehmigt. — Der Handelsvertrag mit England fand im Senate deßhalb so viel Widerstand, weil er die englischen Schiffe in den columbischen Häfen unter denselben Bedingungen zuläßt, wie die columbischen selbst.

Newyorker Blätter melden, daß Bolivar dem Kongresse von Peru die Ankunft und Beglaubigung des Hrn. Tudor, als General-Konsuls der vereinigten Staaten angezeigt, und die Hofnung ausgedrükt habe, England diesem Beispiele bald folgen zu sehen.

Spanien.

In Pariser Blättern liest man aus Madrid vom 14 Jul.: „Zwischen dem brittischen Gesandten und unserm Ministerium sollen ernstliche Erörterungen über die Nachsicht und selbst Begünstigung vorgefallen seyn, welche die südamerikanischen Korsaren und die geächteten Konstitutionellen, die täglich dem Handel und der Schiffahrt Spaniens so vielen Schaden zufügen, in Gibraltar finden. Man kennt den weitern Erfolg noch nicht. Indessen fahren jene Korsaren und Geächteten fort, Ceuta zu blokiren; sie nahmen lezthin ein aus Algesiras ausgelaufenes Schif, welches zwei Kompagnien Milizen dahin überbringen sollte. — Der Generalkapitain von Galicien, Navarlo Eguia, hat sich von St. Yago nach Ferrol begeben, um die Einschiffung der Truppen zu beschleunigen, welche unter dem Geleite der Fregatten Lealdad und Yberia nach der Havannah unter Segel gehen sollen. — Das vor einiger Zeit vom Kriminalgerichte von Roa gegen den General Martin, el Empecinado, gefällte Todesurtheil ist vom Madrider Ober-Tribunal bestätigt worden. — Der Prozeß gegen Hrn. Abad-Queypo, Bischof von Mechoacan, Ermitglied der Junta, vor welcher der König 1820 die Konstitution beschwor, ist beendigt; er wurde auf sechs Jahre zur Einschließung in das Hieronymitaner-Kloster Sisla, bei Toledo, verurtheilt, um, wie es im Urtheil heißt, in der Christenlehre Unterricht zu empfangen. — Der Bischof der Havannah, Hr. Spada, der sich bekanntlich dem Rufe nach Madrid unter dem Vorwande einer Krankheit, und mittelst Erlegung einer Summe von 20,000 Fr. entzog, hat nun Hrn. Ogaban, seinen General-Vikar, nach Madrid geschikt, um sich rechtfertigen zu lassen; der Erfolg dieser Sendung ist zweifelhaft, da Hr. Ogaban früher selbst Abgeordneter zu den Cortes war.

Großbritannien.

Der Courier beklagt sich sehr über die columbischen Prisengerichte, welche den Grundsaz aufstellten, daß die Flagge nicht die Waare dekе, und daß Waaren, an ein spanisches Haus konsignirt, und auf dem Punkte, in einen spanischen Hafen einzulaufen, selbst auf neutralen Schiffen konfiszirt und für gute Prise erklärt würden. Dis sey mit dem Londoner Schiffe John and Anna der Fall gewesen; der columbische Schooner Clara habe das Schif am 13 Jun. am Eingange der Havannah genommen, und nach Carthagena aufgebracht, wo die Waaren für gute Prise erklärt, das Schif aber freigegeben worden wäre. Der Courier hofft, England werde diesen Schimpf nicht dulden, sondern wie Frankreich und Amerika Genugthuung fordern.

Frankreich.

Paris, 27 Jul. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 15 C.; — 3Proz. 76 Fr. 10 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 103, 35; — 76, 25.

Der König präsidirte am 27 einem Ministerrath, dem auch der Dauphin beiwohnte, und arbeitete nachher mit dem Herzog von Doudeauville.

Der Moniteur vom 26 Jul. gibt, hinsichtlich des Ganges der Entschädigungssache, folgenden Stand der Liquidation in 71 Departementen am 15 Jul. an: 4456 Entschädigungs-Gesuche waren den Präfekten überreicht, 1532 Bordereaux, 75,000 Verkäufe enthaltend, von den Direktoren der Domainen entworfen, und den Bittstellern mitgetheilt worden. Die in diesen Bordereaux liquidirten Summen betragen an Aktiven 121,167,605 Fr., und an Passiven 46,097,724 Fr. Eine beträchtliche Zahl dieser Bordereaux ist im Finanzministerium eingelaufen, und täglich treffen neue ein, die nach und nach an die Liquidationskommission übermacht werden. Fast alle enthalten die Zustimmung der Interessirten zu den Angaben der Bordereaux. Der Moniteur bemerkt, ein großer Theil der Zögerungen rühre von Nichtbeibringung der Beweisstüke, besonders hinsichtlich des Erbrechtes und der Qualifikation des Bittstellers her, und warnt nochmal vor jenen Spekulanten, welche, die Entschädigungs-Ansprüche an sich zu kaufen, sich anbieten.

Der Aristarque français kan es dem ministeriellen (angeblich unter Hrn. v. Villele's Leitung stehenden) Journal de Paris nicht verzeihen, daß es, wie gestern gemeldet, dem Antrage des Journal du Commerce, die Anerkennung von Hayti und Südamerika betreffend, seinen Beifall gezollt. Er erblikt darin einen Beweis, daß Hr. v. Villele Schritte zu thun Willens sey, die kein Royalist je billigen könne, und der König gewiß nie gutheißen werde.

* Paris, 25 Jul. Das zu London gescheiterte Anleihen für Spanien wird, wie man so eben vernimmt, einen Prozeß veranlassen, der in mancher Hinsicht merkwürdig werden dürfte. Die englischen Bankiers, die durch Hrn. Gregory mit der spanischen Regierung unterhandelten, (wie Baring, Williams, Campbell u. A.) hatten nemlich ihre Bedingungen schriftlich eingegeben, und diese Bedingungen waren förmlich durch eine besondere Akte angenommen worden; es ist also ein wahrer Kontrakt vorhanden, der durch Vorlegung der beiderseitigen Verpflichtungen erwiesen werden kan. Die spanische Regierung will nun bei den englischen Gerichten Klage stellen, um zu erhalten, daß die Londoner Bankiers verurtheilt werden, den Kontrakt in Vollziehung zu sezen. Man ist begierig zu erfahren, welche Gründe die Darleiher anführen werden, um sich der Vollziehung der von ihnen eingegangenen Stipulationen zu entziehen. Es bestätigt sich übrigens, daß die versprochene Summe in 24 Millionen Pf. St. besteht, wovon 45 Prozent in Baarem, und der Ueberrest in Cortes-Bons geliefert werden sollten. Zur Sicherheit des Anleihens sollten die Eingangsgebühren von verschiedenen fremden Waaren von den Darleihern durch ihre Agenten unmittelbar bezogen werden. Der Betrag des Anleihens war bestimmt, das sogenannte Hope'sche Anleihen in Holland, so wie die an England und Frankreich schuldigen Summen zu tilgen. Die Unterhandlung hat sich, nach abgeschlossenem Kontrakt, darum zerschlagen, weil die Darleiher noch eine neue Bedingung beifügen woll-

ten, nemlich die, daß der spanische Hof die Unabhängigkeit der neuen Freistaaten Süd-Amerika's förmlich anerkenne. Diese Bedingung war es, die den spanischen Kommissair, Hrn. Almagro, in Harnisch brachte, und die lebhaften Vorwürfe veranlaßte, die er den englischen Bankiers machte, und wovon zu seiner Zeit Meldung geschah. Manche glauben, daß Leztere sich noch eines Bessern besinnen, und die Unterhandlungen wieder aufgenommen werden könnten. Wenn aber der Prozeß wirklich statt hat, so wäre es doch auffallend, nach allem dem, was bisher in Spanien sich ereignete, die spanische Regierung auf die Vollziehung eines Kontraktes antragen zu sehen, durch welchen eine große Masse von Cortes-Bons zu ihrer Verfügung gestellt, und also gewissermaaßen anerkannt würde. — Die heftigen Angriffe der Quotidienne auf Hrn. Zea-Bermudez haben zu Madrid großes Aufsehn erregt, und den weitläuftigen und wirklich merkwürdigen Aufsaz in der Etoile vom 24 Jul. zur Vertheidigung des Benehmens dieses Ministers veranlaßt. Man versichert, derselbe sey der Redaktion der Etoile durch die hiesige spanische Gesandtschaft übermacht worden, was auch sehr wahrscheinlich ist. Dieser Aufsaz stellt die von den, in der Quotidienne sich aussprechenden Exaltirten dem Hrn. Zea zur Last gelegten Thatsachen zusammen, und sucht sie dann ausführlich zu widerlegen oder zu berichtigen. Sie laufen auf Folgendes hinaus: „1. Hr. Zea wurde von den Royalisten ins Ministerium gebracht, und lohnte sie mit dem schwärzesten Undank. 2. Hr. Zea, ein einfacher Spanier, wurde als Konsul und Geschäftsträger am Petersburger Hofe angestellt. 3. Als derselbe 1823 zum Gesandten in Rußland ernannt ward, wurde er von dem Kaiser Alexander nicht anerkannt. 4. Zum Gesandten in London ernannt, gewann er die Freundschaft des Hrn. Canning. 5. Als er von da nach Spanien reiste, wo er zum Minister des Auswärtigen ernannt worden war, hielt er sich einige Zeit zu Paris auf, und gewann dort gleichfalls die Freundschaft des Hrn. v. Villele. 6. Obgleich ein Geschöpf des Hrn. Uzarte, war er es doch, der ihn, so wie seinen Freund, Hrn. Corpas, stürzte. Er wurde dabei vom Hrn. v. Oubril unterstüzt. 7. Der Zwek des Hrn. Zea ist, die konstitutionelle Partei aufrecht zu halten.“ — Ich sende Ihnen vielleicht nächstens einen Auszug aus der weitläuftigen Vertheidigungsschrift.

Italien.

JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich mit den Erzherzogen Franz Karl und Rainer und ihren Gemahlinnen verließen am 25 Jul. die Villa Stra, übernachteten zu Mestre, und hielten am 26 Morgens Ihren feierlichen Einzug durch den Canal grande bis zu dem königlichen Pallast in Venedig. Ihre Majestät die Herzogin von Parma, welche Abends zuvor zu Mestre angekommen war, begleitete JJ. MM. bei diesem Einzug.

Nachrichten aus Genua melden, es sollen daselbst zwei prachtvolle orientalische Staatswagen, welche von der sardinischen Regierung dem Dey von Algier und dem Bey von Tripolis zum Geschenk bestimmt sind, mit 24 sardinischen Pferden und dem nöthigen Personal zu deren Bedienung nächstens eingeschift werden.

Jonische Inseln.

Der Lord-Ober-Kommissär Sr. königl. großbritannischen Majestät, Sir Fr. Adams, begab sich am 8 Jun. im großen Zuge und unter dem Donner der Batterien, nach dem Sizungs-Saale der gesezgebenden Versammlung und nahm seinen Siz auf dem Throne in der Mitte zwischen den beiden Präsidenten der gesezgebenden Versammlung und des obersten Gerichtshofes. Se. Exc. hielten hierauf zum Schluß der zweiten Sizung des zweiten Parlaments, folgende Anrede an die versammelten Repräsentanten der jonischen Staaten: „Erlauchtester Präsident! Edelste Herren! Die Periode Ihrer Arbeiten ist zu Ende gediehen, und ich hege die lebhafteste Zuversicht, daß selbe in einem hohen Grade und wesentlich zur Wohlfahrt des jonischen Volkes beitragen werden. Alle Ihre Maaßregeln haben die Verbesserung des Zustandes aller Stände zum Ziele gehabt. Während der Dauer der gegenwärtigen Sizung haben Sie das Grundeigenthum von vielen dasselbe drükenden und allen Fortschritt, so wie jeden nüzlichen Versuch hemmenden Fesseln befreit. Bei der Annahme dieser Maaßregeln sind Sie jedoch mit Vorsicht und gehöriger Berüksichtigung der Grundsäze der Billigkeit und Gerechtigkeit zu Werke gegangen, indem Sie die Rechte derjenigen, welche mit der Aussicht auf erblichen Besiz, in Folge der in Kraft stehenden Gesezе aufgewachsen sind, und auf Treu und Glauben dieser Institutionen Verbindlichkeiten eingegangen haben, aufrecht erhalten. Sie haben Ihre Gesezе nicht auf blos spekulative und abstrakte Theorien, (was Sie, wie ich überzeugt bin, nie thun werden) gegründet, sondern bei allen Ihren Handlungen die Erfahrung zum Leitstern genommen; und wo sich diese Erfahrung nicht in Ihrem eigenen Lande darbot, das Beispiel anderer benüzt, und die in andern Ländern statt gefundenen praktischen Resultate zu Rathe gezogen. Es ist nicht Meine Absicht, die Gesezе, welche Sie im Lauf der gegenwärtigen Sizung erlassen haben, einzeln anzudeuten; ich kan jedoch die Parlaments-Akte nicht mit Stillschweigen übergehen, wodurch Sie die Kirchenanstalt (lo stabilimento ecclesiastico) in diesen Staaten regulirt, und hiedurch eine der wichtigsten Anordnungen der Verfassungsurkunde, deren Ausführung durch verschiedene Umstände bis zur gegenwärtigen Sizung verhindert worden, vollzogen haben. Sie haben nun die Würde der Hierarchie der Kirche auf feste und dauernde Grundlagen gestellt, zu gleicher Zeit für das sichere, und, wie ich hoffe, schnelle Fortschreiten der allgemeinen Verbesserung im Zustande der Geistlichkeit gesorgt, und für eine der wichtigsten, unmittelbar ins Leben eingreifenden Angelegenheiten, nemlich die religiöse Bildung und Erziehung des Volkes, Fürsorge getroffen.“ (Beschl. folgt.)

Niederlande.

Eine Deputation der Handelskammer von Courtrai begab sich am 21 Jul. zu dem Minister des Innern mit der Bitte, in Betref des von Frankreich auf die Erzeugnisse der niederländischen Fabriken, vorzüglich auf die Tücher, gelegten Einfuhrzolls, Repressalien anzuwenden. Die Deputation wurde von Sr. Exc. sehr gut aufgenommen. Da die französische Ordonnanz noch einen Aufschub von 14 Tagen vor der Vollziehung derselben gestattete, so suchten die französischen Kaufleute diese Frist zu benüzen, und man berechnet, daß in dieser Zeit 35 bis 40,000 Stük Tuch in das Nord-Departement eingeführt wurden. Diese Verfügung ist für die beide Provinzen Flan-

dern, welche ihrem Handel schon früher neue Richtungen verschaft hatten, weniger nachtheilig, als für die Provinzen Namur, Hennegau und Luxemburg, die alle ihre Erzeugnisse und Schlachtthiere von Frankreich zurükgewiesen sehen, ohne einen andern Ausweg zu besizen.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen, welcher sich einige Tage in Brüssel aufgehalten, reiste am 26 wieder ab, und wird sich nach Berlin zurük begeben.

Der Courrier des Pays bas sagt: General Pepe wohnt allerdings in Brüssel. Die mittelbare Denunciation der Etoile wird keine Ausnahme in Betref der Verbannten, welche in Belgien eine Freistätte und Sicherheit finden, zu seinem Nachtheil hervorbringen.

An der belgischen Gränze sind von Paris aus sehr strenge Befehle gegeben, die Einführung des zu Brüssel gedrukten Werks, „Vie de Scipion de Ricci, évêque de Pistoie," nach Frankreich zu verhüten.

Preußen.

** Berlin, 26 Jul. Unsere Staats-Prämienscheine haben die in diesen Blättern bereits vorausgesagte Höhe — über 200 Proz. — wirklich erreicht, und sind nach der 9ten Ziehung zum erstenmal zu 206 notirt. Sie gingen zwar auf 204 zurük, halten sich aber seit einigen Tagen auf 205, so daß man sieht, daß dieser Stand den obwaltenden Verhältnissen angemessen ist. Keine andere deutsche Anleihe hat sich wohl je eines solchen finanziellen Glükes zu erfreuen gehabt, wie die eben erwähnten Staats-Effekten. Die Regierung hatte sie an die Haupt-Unternehmer — Gebrüder Schikler, Beneke und Rothschild — zu 102 Proz. verkauft, und sie stiegen sogleich, noch vor ihrem Erscheinen, auf 207. Nachher gingen sie zwar in Folge des spanischen Krieges auf 95 herunter, von diesem Standpunkte an aber sind sie fortwährend mit unerwarteter und beispielloser Schnelligkeit bis zu Ende Juli vorigen Jahres gestiegen, wo sie von 166 bis auf 143 fielen. Dieser plözliche Fall hat zwar den Sturz einiger Spekulanten nach sich gezogen; sonst aber keine weitere üble Folgen gehabt. Seit dieser Zeit sind sie fortwährend mit Ausnahme unbedeutender Schwankungen von einer Ziehung zur andern im schnellen Steigen begriffen gewesen. Der Grund einer solchen außerordentlichen Erscheinung liegt nicht nur in dem geschikt ausgearbeiteten Plane, welcher besonders die lezte Ziehung, wie bereits auseinandergesezt worden, begünstigt; sondern vornehmlich in der unserm Zeitalter vorzüglich eigenen Spekulationswuth. Derjenige, welcher eine solche Schwäche der Zeit zu Gunsten der eigenen Finanzen zu benuzen versteht, ist gewiß ein größerer Finanzier, als der, welcher die Verhältnisse nach seinen eigenen Ansichten umgestalten will. Durch ein solches hartnäkiges Verfahren kan nur eine allgemeine Unsicherheit herbeigeführt werden, welche dem Aufschwung aller Staats-Effekten stets nachtheilig ist. Uebrigens soll die königliche Seehandlungs-Societät, aufgemuntert durch das beispiellose Steigen der Prämienscheine, nach der 10ten — lezten Ziehung eine Prämienanleihe in ihrem eigenen Namen projektirt haben. Der Staat selbst wird wohl eine solche nicht kontrahiren können, da nach allen sich ergebenden Anzeigen das Staatsschulden-Verzeichniß vom 17 Jan. 1820 dergestalt erfüllt ist, daß eine Lüke zu einer neuen Anleihe schwerlich mehr vorhanden seyn dürfte. Die größte Höhe haben nach den Prämienscheinen die alten Bankobligationen erreicht, welche, wenn sie gleich nur 2 Prozent Zinsen tragen, 92½ stehen. Man hat ein solches Zutrauen zu der Festigkeit unserer Bankanstalten, daß man allgemein den Zeitpunkt nicht mehr fern glaubt, wo man auch die alten Obligationen, wie die neuen, dem ursprünglich gegebenen Versprechen gemäß al pari wird einlösen können. Der Grund, daß unsere Banken dieser vor allen andern heiligen Verpflichtung bis jezt nicht haben nachkommen können, liegt wohl darin, daß sie früher auf polnisch-russische Güter sieben Millionen Thaler hypothekarisch untergebracht hatten, welche sie jezt wegen des dort allgemein herrschenden Geldmangels nicht realisiren können. Wie sehr aber unsere Regierung bemüht ist, alle Forderungen der Unterthanen aus der frühern Periode zu befriedigen, geht daraus hervor, daß erst kürzlich alle diejenigen zur Anmeldung ihrer Ansprüche aufgefordert worden sind, welche auf die sogenannten Gewehrgelder Geld hergeschossen hatten. Nach der frühern Militärverfassung nemlich hatte jede Kompagnie oder Eskadron einen eisernen Bestand für Gewehrgelder, welchen jeder Nachfolger an seinen Vorgänger bei der Uebernahme der Kompagnie oder Eskadron baar bezahlen mußte. Diese Bestände wurden so sicher gehalten, daß darauf, wie auf Grundstüke, Darlehen gegeben wurden, welche in eigene Hypothekenbücher eingetragen wurden. — Der Justizkommissarius Bauer wurde vor ungefähr einem Jahre wegen grober Beleidigung des verstorbenen Justizministers zur fiskalischen Untersuchung gezogen, und zu drei Monate Gefängniß verurtheilt. Auf Verwendung des Beleidigten wurde die Strafe im Wege der Gnade in einen derben Verweis verwandelt. Derselbe wurde jedoch in der Folge wegen Beleidigung des königlichen Kammergerichts und dessen Deputirter von Neuem mehrmals zur fiskalischen Untersuchung gezogen, und dem bestehenden Rechte gemäß verurtheilt. Jezt macht derselbe in unsern öffentlichen Blättern bekannt, daß er im Begrif stehe, die ihm zuerkannte rechtskräftige Strafe anzutreten, und sezt seine Anverwandten von den Anstalten in Kenntniß, welche er zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame während seiner Freiheitsberaubung getroffen hat. Erfreulich ist hierbei die Erscheinung, daß dergleichen Unannehmlichkeiten zwischen Gerichtshöfen und Advokaten gar keinen Einfluß auf die Prozeßsache selbst haben. Nur ist es sehr zu bedauern, daß Hr. Bauer in den Sachen selbst, welche die gedachten Beleidigungen veranlaßt haben, nach der allgemeinen Meynung, ganz und gar Unrecht hat. Die angeordneten Gehaltsabzüge haben ein so glükliches Resultat zur Folge gehabt, daß ein Ueberschuß von 140,000 Thaler unter diejenigen Beamten hat vertheilt werden können, welche besonders dabei thätig gewesen sind.

Türkei.

* Aus dem südlichen Frankreich, 23 Jul. Die Verbindungen mit Aegypten werden durch die in Alexandria herrschende, und daselbst große Verheerungen verbreitende Pest äußerst schwierig. Die wichtigste Nachricht, die uns von dort aus zulezt zugekommen, ist, daß sich diese Seuche auch unter dem bei jener Stadt zusammengezogenen Truppenkorps verbreitet hat, das nach Morea bestimmt war, so daß sich der Vicekönig genöthigt sah, Befehle zu geben, um die Truppen aus jener Gegend zu entfernen und landeinwärts marschiren zu lassen. Dadurch ist die neue Expedition, die er nach Griechenland bestimmte, fürs erste verschoben, und es wäre sehr leicht möglich, daß sie gar nicht abgesegelt. — In Morea besteht gegenwärtig eine vollkommene Militärregierung, an deren Spize Colocotroni steht. Conduriotis hat seine Entlassung gegeben, und lebt als Privatmann zu Hydra. Maurocordato ist noch immer in Verhaft, so wie mehrere andere angesehene Griechen, die bisher bedeutende Rollen gespielt hatten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Französische Litteratur.

Die Schrift des Hrn. v. Chateaubriand, Note sur la Grèce, beschäftigt die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade. In einer Einleitung zu derselben bemerkt der Verfasser, daß er dem Publikum weder ein Buch, noch selbst eine Flugschrift, sondern einen bloßen Prospektus für künftige Unterzeichnungen zu Gunsten der Griechen liefere. Er sagt im Wesentlichen Folgendes: „Die lezten Ereignisse in Griechenland haben die Blike Europa's von Neuem auf jenes unglükselige Land gezogen. Banden von Negersclaven, aus dem tiefen Afrika hervorgeholt, eilen herbei, um zu Athen das Geschäft der schwarzen Verschnittenen des Serails zu vollbringen. Erstere werden in ihrer Kraft die erhabnen Ruinen zertrümmern, deren Anblik die leztern in ihrer Kraftlosigkeit dem gerührten Auge wenigstens noch vergönnen mußten. Soll unser Zeitalter den Gräuel erleben, daß wilde Horden die in dem Grabe wieder erwachende Civilisation erstiken, bei einem Volke, dem die ganze Welt höhere Sitte und Wissenschaft verdankt? Wird die Christenheit ruhig zusehen, wenn der Türke den Christen erwürgt? Wird die europäische Legitimität ohne Entrüstung dulden, daß man ihren heiligen Namen einer Tyrannei unterlegt, über die selbst ein Tiber schamroth gewerden wäre? Es ist hier nicht der Ort, den Ursprung und die Geschichte des griechischen Aufstands zu bezeichnen; dieser traurige Gegenstand ist in vielen andern Werken befriedigend dargestellt. Der Zwek dieser Denkschrift ist blos, die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen Kampf zu lenken, der ein Ende nehmen muß; dabei einige Grundsäze festzusezen, einige Fragen zu lösen, einige Gedanken darzubieten, die in andern Geistern keimen und Früchte tragen können, zu zeigen, daß es nichts einfacheres, nichts, was geringere Anstrengung erfordern dürfte, gibt, als die Befreiung Griechenlands, und endlich durch die öffentliche Meynung wo möglich auf den Willen der Machthaber zu wirken. Hat man nur noch Wünsche für die Religion und die Menschheit in ihrer Bedrükung, so ist es Pflicht, wenigstens diese vernehmen zu lassen. Der Wunsch für die Emancipation Griechenlands ist gewiß allgemein, wenigstens wird Niemand wagen, öffentlich die Partei des Unterdrükers gegen den Unterdrükten zu nehmen. Dieses Schamgefühl ist schon ein günstiges Vorzeichen bei der in Frage stehenden Angelegenheit. Indessen haben die Publizisten in ihren öffentlichen Schriften über die griechische Sache, ohne sich übrigens als Feinde der Griechen zu zeigen, die Behauptung aufgestellt, man dürfe sich aus folgenden vier Hauptgründen nicht darein mischen: weil 1. das türkische Reich auf dem Wiener Kongresse als ein integrirender Theil von Europa anerkannt worden; 2. der Großherr der legitime Souverän der Griechen sey, woraus folge, daß die Griechen widerspenstige Unterthanen wären; 3. weil die Vermittlung der Mächte bei einer Intervention politische Schwierigkeiten darbieten könnte; und 4. es nicht zuträglich sey, daß sich im Osten von Europa eine volksthümliche Regierung bilde.“ Der Verfasser prüft und würdigt nun einen jeden dieser Gründe, wirft alsdann einen Ueberblik auf seinen ganzen Stoff, und fährt auf folgende Art fort: „Eine feste, große und uneigennüzige Politik hat es in ihrer Macht, dem vielfachen Mezeleien Einhalt zu thun, der Welt eine neue Nation zu schenken, Griechenland dem gesitteten Völkerstaat wieder einzuverleiben. Wir sprechen ohne Leidenschaft, ohne Vorurtheile, ohne Täuschung, mit Ruhe, Schonung und Maaß von einem Gegenstande, welcher das Innerste ergreift. Auf diese Art glauben wir der Sache der Griechen besser zu dienen, als durch Deklamationen. Ein politisches Problem, das indessen in der That kein solches war, das man aber in Wolken zu hüllen beliebte, löst sich in wenige Worte auf. Sind die Griechen Rebellen und Revolutionärs? Nein. Bilden sie ein Volk, mit dem man unterhandeln kan? Ja. Sind sie im Besize der durch das Staatsrecht gebotenen gesellschaftlichen Bedingungen, um von andern Nationen anerkannt zu werden? Ja. Ist es möglich sie zu befreien, ohne die Welt in Unruhe zu versezen, ohne eine Spaltung herbeizuführen, ohne zu den Waffen zu greifen, ohne selbst das Daseyn der Türkei zu gefährden? Ja, und dis in drei Monaten, entweder durch eine einzige, von allen großen Mächten Europa's im Verein, oder von einer jeden insbesondere, mit dem Ausdruk desselben Wunsches unterzeichnete Depesche. Dis sind diplomatische Urkunden, welche man mit seinem Herzblut unterzeichnen möchte! Wir haben im Geiste der Versöhnung, im Sinn und in der Hofnung einer vollkommenen Harmonie zwischen den Mächten unser Urtheil gefällt; denn, der strengsten Wahrheit gemäß, ist sogar ein allgemeines Einverständniß der Kabinette nicht einmal zur Emancipation der Griechen erforderlich; schon eine einzige Macht, welche ihre Unabhängigkeit anerkennen würde, dürfte auch ihre Emancipation vollbringen. Würde denn dadurch alles gute Einverständniß zwischen dieser Macht und den verschiedenen Höfen aufhören? Wurden etwa alle freundschaftliche Beziehungen mit England abgebrochen, nachdem es in Rüksicht auf die spanische Kolonien den Plan befolgte, der hier in Betref Griechenlands angerathen wird? Und wie groß ist dennoch in jeder Beziehung der Unterschied in dieser Frage! Griechenland schwingt sich heroisch wie ein Phönix aus seiner Asche auf. Zur Gewißheit seines Triumphes bedarf es nur eines wohlwollenden Bliks von Seite der christlichen Fürsten. Dann wird man ihm nicht mehr seinen Muth als Schuld anrechnen, seine Redlichkeit ferner in Zweifel sezen. Man lese die Erzählung einiger französischen Soldaten, die von wahrer Tapferkeit Kunde zu geben verstehen, man lese diese Schlachtberichte, in denen sie selbst ihr Blut vergossen, und aller Zweifel muß verschwinden, ob die Männer Griechenlands würdig sind, auf dem mit uraltem Ruhm bedekten Boden zu wandeln. Die Canaris, die Miaulis dürften als wahre Griechen von Mycale und Salamin erkannt werden müssen. Frankreich, das im Osten so große Erinnerungen hinterlassen, das gesehen hat, wie seine Soldaten in Egypten, zu Jerusalem, Konstantinopel, Athen geherrscht; Frankreich, dem Muthe, dem Genie und den Künsten nach, die erstgeborne Tochter Griechenlands, würde mit Wonne die Freiheit dieses edlen und unglüklichen Volkes betrachten, und im frömmsten Eifer den Kreuzzug für dasselbe beginnen. Wenn Humanität die Stimme zu Gunsten der leidenden Menschheit erhebt, wenn im Gebiete

der Wissenschaft eben so wie in der politischen Welt die Sehnsucht sich ausspricht, die Mutter der Wissenschaften und der Gesetze aus ihrer Schmach sich wieder aufrichten zu sehen, so nimmt auch die Religion ihre Altäre in Anspruch, in der Stadt, wo der heilige Paulus den unbekannten Gott verkündete. Welche Ehre würde es für die Restauration seyn, ihre Epoche an die Befreiung des Vaterlandes so vieler großen Männer zu knüpfen! Wie schön wäre es, in den Söhnen des heiligen Ludwigs, kaum ihren Thronen wieder gegeben, sowol die Befreier der Könige als der Völker zu erblikken! In menschlichen Dingen nimmt Alles einen Aufschwung, wenn die Regierungen sich an die Spize der Völker stellen, und ihnen auf der Bahn vorellen, welche das Geschik diesen Völkern vorgezeichnet hat: Alles geräth hingegen in Stokung, wenn die Regierungen von den Völkern nachgeschleppt werden, und den Fortschritten sowol als den Bedürfnissen der wachsenden Civilisation widerstreben. Hat die Aufklärung ihre Stellung verfehlt, wohnt die höhere Einsicht bei dem, der gehorcht, statt denjenigen zu beseelen, der gebietet, so entstehen Störungen in der Bahn des Staats. Wir, als bloße Privatmänner, wollen indessen unsern Eifer für das Loos der Griechen verdoppeln; wir wollen im Angesicht der Welt zu ihren Gunsten stimmen, für sie fechten, ihre verbannten Kinder an unserm Heerde sammeln, nachdem wir in ihren Ruinen Gastfreundschaft gefunden. In Erwartung glüklicherer Tage empfangen wir für unsere ruhmvolle Bittende die uns von allen Seiten zuströmenden Gaben der öffentlichen Freigebigkeit, und bitten um Fortsezung derselben. Wir danken jener großmüthigen und glänzenden Jugend, welche ihren Vergnügungen Schranken sezt, um dem Unglük Beistand zu leisten. Wir kennen den Werth dieser französischen Jugend! Was könnte man nicht mit ihr ausrichten, wenn man ihre Sprache mit ihr spräche, und sie dem Drange ihres Genius mit Leitung ohne Hemmung folgen ließe; sie, die immer bereit ist, sich aufzuopfern, immer bereit, irgend einen neuen Perikles sagen zu lassen: „Das Jahr hat seinen Frühling verloren!“ Auch jenen Offizieren aller Waffen wollen wir unsern Dank bezeigen, welche uns ihre Erfahrung, ihre Kräfte, ihr Leben angeboten haben. Die Macht des Muths und des Talents ist so groß, daß öfters einzelne Menschen im Stande sind, die Wagschale des Siegs auf die Seite der Gerechtigkeit zu lenken, oder, das Unglük im raschen Laufe hemmend, Zeit für eine Vermittelung zu gewinnen, in der alle Interessen Befriedigung finden. Welche Entschlüsse aber auch immer die Politik fassen mag, so ist die Sache der Griechen zur Volkssache geworden. Die unsterblichen Namen von Sparta und Athen scheinen die ganze Welt ergriffen zu haben; in allen Theilen von Europa haben sich Hülfsvereine für die Griechen gebildet; ihr Unglük und ihre Tapferkeit hat den Wunsch für ihre Befreiung allgemein verbreitet. Gaben und innige Theilnahme strömen ihnen von den Ufern des Indus bis aus den tiefsten Einöden Amerika's zu. Dieses anerkennende Dankgefühl des Menschengeschlechts drükt das Siegel auf den Ruhm Griechenlands.“

Deutschland.

München, 23 Jul. (Fortsezung der Sizung der Kammer der Abgeordneten.) **Etat des Finanzministeriums.** Vor Eröfnung der Diskussion über diesen Etat rechtfertigte und erklärte der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld vorerst die scheinbaren Etats-Ueberschreitungen in der ersten Periode durch die Transferirungen mehrerer Ausgaben auf diesen Etat von andern durch die Nothwendigkeit der Aufarbeitung des ältern Rechnungswesens, und durch die Kosten für die resp. Kommissäre, deren für das Aerar und den Geschäftsgang vortheilhaften und selbst für die Unterthanen wohlthätigen Wirkungskreis er näher zeigte. Sodann sezte er die Nothwendigkeit des gegenwärtigen Postulats aus einander, besonders durch die Bemerkung, daß der größte Theil der Ausgaben durch statusmäßige Gehalte bereits bedingt, ein beträchtlicher Anfall neuer Pensionen selbst nach den Forderungen des Dienstes unvermeidlich, und mehrere Ausgaben, wie z. B. des Straßenbaubüreaus, auf den Etat transferirt seyen. Er erklärte die Bereitwilligkeit zur Vereinfachung und bemerkte, daß das Ministerium selbst hiezu Schritte gethan, die Vereinfachung der Domänengefälle eingeleitet, und die Gefällbücher angeordnet habe; daß aber die meisten Ersparungen den Einnahmstiteln, nicht aber dem Ministerial-Etat zu gute gehen, und versicherte selbst seinen lebhaften Willen, mit der Summe von 961,000 fl. auszureichen, so schwer auch diese Aufgabe sey. Bei der Diskussion bemerkte man zwar die Ueberschreitung des Etats in der ersten Finanzperiode, hielt sie aber sowol durch die Bemerkung des Finanzministers als des Ausschusses gerechtfertigt. Mehrere Stimmen (Graf v. Armannsperg, v. Closen, Hörhammer, Hessner, Pollmann und bedingt v. Utzschneider u. a.) erklärten sich gegen das Institut der inspic. Kommissäre, obgleich sie demselben nicht seine Vorzüge absprachen, und bezweifelten die Kompetenz des Ministeriums, dasselbe ohne den Staatsrath anzuordnen. Andere (v. Poschinger, v. Dippel u. a.) rühmten die Wirksamkeit der inspic. Kommissäre, und der Abgeordnete Rudhart entwikelte besonders das Recht des Ministeriums ohne den Staatsrath dieselben anzuordnen, und meynte, wenn Zweifel obwalte über die Kompetenz, so sey der Streit dem Ministerium und dem Staatsrathe zu überlassen. Für das künftige Budget hielten manche (Ziegler, Abt) noch eine Ersparung möglich; die meisten aber die Summe, die der Ausschuß in Uebereinstimmung mit dem Ministerium fordere, (961,000 fl.) für erforderlich, besonders wegen der Nothwendigkeit die künftigen Pensionen zu übernehmen. Von mehrern Seiten wurden Wünsche nach Vereinfachung erhoben. Man wünschte (Kiliani, Ziegler u. a.) die Aufhebung des General-Fiskalats, die Vereinfachung der Buchhaltung, (v. Utzschneider und Graf v. Armannsperg) die Aufhebung der Reisen der Oberrechnungsräthe (Hessner, v. Closen und Kiliani), wogegen jedoch der Vortheil dieser Reisen für die rechtzeitige Abrechnung (Rudhart, Wetterlein) bemerkt wurde. Auch die unabhängige Stellung des obersten Rechnungshofes wurde von mehrern Mitgliedern in Anspruch genommen. (v. Armannsperg, Dietl, v. Utzschneider.) Am Schlusse übernahm der Finanzminister nochmals die Rechtfertigung des Instituts der inspic. Kommissäre, erklärte nochmals die Stellung des obersten Rechnungshofes, die Nothwendigkeit eigner Kronwälde, und die Wichtigkeit der Staatsbuchhaltung so wie die Bereitwilligkeit zur Vereinfachung und zur strengsten Ersparung, deutete aber auch auf die Schwierigkeiten hin, auf die aus der Pragmatik fließenden Pensionsrechte, und versicherte auch im Rechnungswesen in der nächsten Finanzperiode vereinfachende Verordnungen vorzunehmen.

Allgemeine Staatsanstalten. a. Erziehung und Bildung: Ansaz: 755,000 fl., beantragter Zuschuß von Seite des Ausschusses 40,000 fl.; dann für Errichtung polytechnischer Schulen 20,000 fl. Mehrere Mitglieder (v. Leonrod, Heinzelmann) trugen auf eine Erhöhung bis auf 855,000 fl. an, (Lechner, Geyer) glaubten, daß zwei Universitäten genüg-

ten, daß die k. Akademie der Wissenschaften im Verhältnisse zu ihren Leistungen eine zu große Summe in Anspruch nähme. Man fand es sonderbar, wie unter der Position für Erziehung und Bildung die Summe von 6000 fl. für Schaubühnen vorkomme, und wollte diese lieber für das Taubstummen-Institut in Freysing verwendet wissen. Um das Ministerium in den Stand zu sezen, mehr für Volksbildung und einzelne Privat-Erziehungs-Institute zu thun, wurde der Vorschlag gemacht, diese Position noch um 100,000 fl. zu erhöhen, und andere zu beschränken. (Fortsezung der Sizung Abends um 6 Uhr) b. Kultus. Nach dem Gutachten des Ausschusses ist der Hauptansaz 1,251,000 fl., welcher mit dem Bedarf der Vorjahre nach einem vierjährigen Durchschnitt verglichen wird. Eine Stimme (der Abg. Barth) glaubte an dieser Position 61,000 fl. ersparen zu können, eine andere (Thinnes) trug auf eine billige Erhöhung des Kongrua der Geistlichen im Rheinkreis an. Der Abg. Abbt reklamirte für die katholische Kirche den Vollzug des Konkordats und bemerkte, daß der §. 5. hinsichtlich der Dotation auf Grund und Boden nicht erfüllt sey; wobei der k. Ministerialrath v. Wirschinger bemerkte, daß über diese Punkte Verhandlungen obwalteten, deren Ausgang zu erwarten wäre. — Die vom Ausschusse begutachtete Summe von 20,000 fl. für Besoldung der protestantischen Dekane und Pensionäre, unbrauchbar gewordene prot. Geistliche, wurde theils von dem Abg. Ziegler theils von dem Abgeordneten Socher bekämpft, weil er die Stelle eines Dekans für eine Ehrensanktion ansah, von den Abg. Endres, Lehmus, Clarus, Lösch und Häcker aber vertheidigt, besonders jene Position, welche die Berüksichtigung emeritirter Pfarrer ausspreche, die bis in ihr höchstes Greisenalter ihre beschwerlichen Dienste fortsezen müßten. Gegen die von mehreren Mitgliedern zu Gunsten der protest. Kirche gestellten Anträge, besonders den, daß die seit der Reformation inkammerirten Kirchen und Stiftungsgüter der protest. Landestheile zurükgefordert werden sollten, wurde bemerkt (Häker), daß die Kammer nicht in der Lage sey, über diese Verhältnisse abzusprechen. c. Gesundheit. Der Ansaz hiefür bestand in 152,000 fl. Ohne Erinnerung. Bemerkt wurde (Henke und Hagen) daß die Besoldung der Kreismedicinalräthe erhöhet werden solle, damit sie sich von der Praxis zurüziehen könnten, daß (Anns und Lechner) in den Kreisen Irrenhäuser errichtet, und daß (Heffner) die Veterinalschule in Würzburg wieder hergestellt werden sollten. Eine Stimme (v. Uzschneider) wünschte, daß die für die Schaubühnen beantragten 6000 fl. für diese Position verwendet werden möchten. — d. Wohlthätigkeit. Ansaz 118,850 fl. Ohne Monitum. Mehrere Stimmen (Lechner und Anns) beantragten ergiebigere Unterstüzung für die Armenanstalten in Regensburg und in Straubing. — e. Sicherheit. Man wäre der Meinung, daß die Zahl der Verbrechen im Abnehmen sey, unter andern (v. Heffner, Kiliani ꝛc.), daß dadurch die Möglichkeit werde gegeben werden, mehrere Strafhäuser in eines verwandeln, und daher die Summe der Position von 160,000 fl. auf 100,000 fl. herabsezen zu können. Von der andern Seite macht man aufmerksam, daß alle diese Rükfichten schon bei dem Voranschlage in Rechnung genommen seyen, und daß man die Bedürfnisse der Zwang-Arbeitsanstalten nicht vergessen dürfe. Man schlug Beschäftigungs-Institute für entlassene Sträflinge vor, und verlangt eine Summe dafür im Budget ausgeworfen. f. Industrie und Kultur. Der Hauptansaz ist 66,000 fl. Die von dem Ausschusse begutachteten Zuschüsse sind 30,000 fl. für das Landgestüt, 10,000 fl. zu Emporbringung der Leinwand-Fabrikation. Mehrere Stimmen fanden alle diese Summen zu gering, und trugen auf nachdrükliche Unterstüzung der Pferde- und Schaafzucht, des Seidenbaues, dann der Wollen-, Leder-, Leinwand- und Eisen-Fabrikation an. Der Anbau der Runkelrüben, und die Bereitung des Runkelrüben-Zukers wurden empfohlen: (Abgeordneter Wieninger). Es wurden auch verschiedene Dekungsmittel vorgeschlagen — und fanden von der andern Seite Widerspruch. Man empfahl dringend, einen Gewerbsrath zu errichten, und berief sich deshalb auf das Beispiel anderer Staaten. Nach 11 Uhr Nachts wurde die Sizung geschlossen.

München, 25 Jul. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten Vormittags.) Auf dem Plaze der Minister: der königl. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, der Staatsminister der Armee, v. Malliot, die Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, dann die Ministerialräthe Mayer, v. Schenk, Dr. Wirschinger und Knorr. Nach Bekanntmachung des Einlaufes, worunter ein Antrag des Abgeordneten Dekan Jäger auf Erhöhung der Congrue der Geistlichkeit im Untermainkreise von 300 auf 600 fl. wurde die Berathung über die Finanzrechenschaft und das Budget fortgesezt. Die Position war „besondere Leistungen des Staats-Aerars für die Gemeinden:“ Der Ansaz ist die Summe von 115,130 fl. welche von dem zweiten Präsidenten Grafen v. Armannsperg erläutert wurde. Darunter befinden sich die 80,000 fl. bewilligter Zuschuß für die Polizei-Verwaltung an die Städte, welcher Anfangs nur für die ersten sechs Jahre zugestanden war, nun aber auch für die folgende Finanz-Periode ausgedehnt wird: ferner 13,000 fl. Beleuchtungs-Beitrag, welche theils auf Verträgen, theils auf frühern Bewilligungen beruhen. Die Abgeordneten v. Anns, Clar und Andere bemerkten blos, daß die Städte, ohne diesen Zuschuß, die Polizei-Verwaltung nicht zu vollführen im Stande wären; die Abgeordneten Thinnes, Wanzel ꝛc. ꝛc. wollten auch dem Rheinkreis an diesen Bewilligungen Antheil gegeben haben, worauf sich der Referent v. Uzschneider auf seinen Vortrag bezog und auseinander sezte, daß die Theilnahme des Rheinkreises höchstens bei den sogenannten Schüzen-Kompagnie-Vortheilen eintreten könne. Der k. Kommissär Dr. Wirschinger, nahm nun das Wort, und rekapitulirte bei dieser Gelegenheit ausführlichst alle einzelnen Punkte, welche bei den Diskussionen über alle zu dem Ministerium des Innern ressortirenden Staats-Anstalten angeregt worden. Seine Bemerkungen betreffen vorzüglich die Revision des neuen Schulplans, die neu errichteten Lyzeumklassen, die Akademie der Wissenschaften und Künste und ihre Leistungen, die polytechnischen Anstalten, die Dienstleistungen der Gensdarmerie, den Ansaz für Kultur und Industrie, endlich die der Schaubühnen der Städte Würzburg, Bamberg und Aschaffenburg jährlich zukommenden 6000 fl. (Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 1 August 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier	Geld.
5proc. Metalliques		96 1/8	96
Bank-Aktien mit Div. vom 1. Jul. 1825		1230	1228
Rothschild'sches Anlehn von 1820		150 1/4	—
detto 1821: 4 Proc.		132 1/2	132 1/4
b) Baierische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94 3/4	—
detto	5 Proc.	102 1/2	—
Landanlehen	5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose A—D.	4 Proc.	—	—
detto E—M.	4 Proc.	105 1/4	105 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	102 1/2

Litterarische Anzeige.

Komtoir-Handbuch

von

Mayer,

Herausgeber des Correspondenzblattes für Kaufleute.

Preis: 1 Thlr. 12 gr. sächs.

Unter diesem Titel bietet der Herausgeber dem kaufmän-

nischen Publikum das Wichtigste aus einer Masse von Materialien an, die er ursprünglich für ein Werk von weit größerem Umfange sammelte, dessen Vollendung aber seine jetzigen zeitraubenden Geschäftsverhältnisse nicht zulassen.

Es enthält: Das Wissenswürdigste über die gegenwärtige Münz-, Maß-, Gewicht-, und Usanzen-Kunde von allen größeren Handelsplätzen der Erde. Die Lüken, welche man im Betreff der außereuropäischen Märkte in allen bisher erschienenen Schriften ähnlicher Art wahrnimmt, die Unrichtigkeiten, die unbrauchbaren, längst veralteten Angaben, wovon jene Schriften wimmeln, wird man in der hier angezeigten vergebens suchen.

Das Buch wird als Manuscript gedruckt, lediglich an Subscribenten überlassen, und kommt nicht in den eigentlichen Buchhandel. Der Preis ist 1½ Thlr. sächs. Der Subscriptionstermin schließt sich mit ultimo September d. J. Bis den 15 Oktober müssen die Bestellungslisten in unsern Händen seyn. Die Ablieferung geschieht 3 Monate später.

Man bestellt bei allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen, denen wir 1/3 Rabatt zusichern. Privatsammler, welche sich direkt und portofrei an uns selbst wenden, erhalten das fünfte Exemplar gratis. Vorausbezahlung verlangen wir nicht.

Gotha, im Juli 1825.

Das Bureau des Correspondenzblattes für Kaufleute.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Matern Kempf, ehemaliger Kommissär des pfalzzweibrükischen Amtes Kleeburg im Elsaß, gegenwärtig in Schwetzingen, hat bei seiner Ernennung als Sekretär und Amtsschreiber ein Kautionskapital von 500 fl. erlegt, worüber der Kautionsschein am 30 Jul. 1786 von dem Rentmeister Dippel zu Zweibrüken ausgestellt worden ist. Dieser Kautionsschein wurde in der Folge von Matern Kempf an Joseph v. Fabert zu Heidelberg cedirt, und ging durch Erbschaft an dessen Wittwe Elise v. Fabert über. Da aber dieser Kautionsschein zu Verlust gegangen ist, und Matern Kempf und Elise v. Fabert um Amortisation desselben die Bitte gestellt haben, so wird der unbekannte Besizer dieser Urkunde durch gegenwärtige Edikal-Citation aufgefordert, dieselbe innerhalb 6 Monaten beim unterzeichneten Appellationsgerichtshofe vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 3 Jun. 1825.

Königl. baierisches Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Mann, Präsident.

Schidermair.

Der Herr Hauptmann Joseph Anton Albert v. Passauer ist, seitdem das Regiment im Dezember 1812 in Rußland stand, bei demselben vermißt.

Auf das von seiner Frau Mutter Barbara v. Passauer, Wittwe zu Regensburg, hinsichtlich ihrer Vermögens-Verfügungen gestellte Ansuchen wird, falls er noch am Leben seyn sollte, derselbe hiemit vorgeladen, sich binnen sechs Monaten hierorts zu melden, widrigenfalls er für mundtodt erklärt werden wird.

Augsburg, den 5 Juli 1825.

Königl. Baier. 3tes Linien-Infanterie-Regiment Prinz Karl.

Graf Yseuburg, Oberst.

Möriz, Auditoriats-Aktuar.

Unterzeichnete Stelle findet sich veranlaßt, nachfolgende Liegenschaften der Universität Landshut dem Verkaufe oder der Verpachtung zu unterziehen, und zwar:

1. An Wies- und Feldgründen 233 Tagwerk 80 Dez.
2. Sämtliche Gebäude der Oekonomie, des Bräuhauses und der Mühle,
3. Nach Umständen und auf Verlangen eines Käufers auch eine bestimmte Anzahl Tagwerk Waldungen. Die Veräußerung geschieht unter Vorbehalt der allerhöchsten Ratifikation auf dem Wege der Versteigerung am 5, 6 und 7 Sept. des laufenden Jahres, in dem Lokale der Administration.

Kaufs- und Pachtliebhaber können sich in Person oder durch Bevollmächtigte von den Bedingungen der Verpachtung oder des Verkaufes in Kenntniß sezen, so wie den Augenschein von den Realitäten einnehmen.

Jeder Pacht- und Kaufslustige wird nur insoferne zur Versteigerung gelassen, als er sich über seine Zahlungsfähigkeit genügend ausweiset.

Landshut, den 11 Jul. 1825.

Königl. Verwaltungs-Ausschuß der Universität und des Georgianischen Priesterhauses.

Dr. Hortig, d. Z. Rektor.

Dr. v. Wening-Ingenheim.

Müller, Sekr.

Vom

königl. Landgericht Wasserburg im Isarkreise

wird hiermit bekannt gemacht, daß im Jahr 1809 in hiesiger Gegend auf freier Landstraße eine Summe Geldes gefunden worden, wovon bisher der Eigenthümer nicht ausgemittelt werden konnte.

Wer sich hierzu legitimiren kan, wird aufgefordert, sich hierorts zu melden, und seine Ansprüche zu dozuren, widrigens nach Abfluß der gesezlichen dreijährigen Verjährungszeit (cod. civ. P. II. Cap. 4. §. 8. Nro. 1. et Cap. 3. §. 5. et ibidem in not.) der Fund in Folge der Verordnung vom 22 Nov. 1815 dem Lokal-Armenfonds ausgeantwortet werden würde.

Actum, den 17 Mai 1825.

Freiherr v. Ott, Amtsverweser.

Die Unterthanen des königlichen Landgerichts Starnberg im Isarkreis haben im Jahre 1796 der ehemals in Baiern bestandenen Landschaft ein Landanlehen von zwei Tausend drei Hundert Achtzig acht Gulden, 36 kr. gemacht, wofür denselben unterm 3 Dec. 1796 eine Schuldurkunde, Katast. Nro. 448., ausgestellt worden ist.

Nachdem die befragliche Schuldurkunde unwissend wie zu Verlust gegangen ist, so wird der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe innerhalb sechs Monaten a dato bei unterzeichnetem königlichen Landgericht vorzuweisen, widrigenfalls solche nach Abfluß dieses Termins als kraftlos würde erklärt werden.

Starnberg, den 6 April 1825.

Königl. baierisches Landgericht Starnberg im Isarkreise.

Leiendeker.

Der Schmidtgeselle Johann Georg Heinrich, ein Sohn des zu Redwiz verstorbenen Schmidtmeisters Johann Kaspar Heinrich, hat sich aus hiesiger Gegend entfernt, und seit dem 2 Okt. 1791 wo er das leztemal von Straßburg aus schrieb, von seinem Leben und Aufenthalt nichts mehr hören lassen.

Es gehet daher auf den Antrag seiner nächsten Anverwandten und des Curators absentis an solchen, oder seine allenfallsige Leibeserben hierdurch die Aufforderung, innerhalb eines Jahrs und längstens am

16 Juni 1826

Vormittags vor dem hiesigen Landgerichte zu erscheinen, und das von seinen Eltern ererbte Vermögen in Empfang zu nehmen oder zu gewärtigen, daß er für todt erklärt und der auf ihn kommende Erbtheil an seine Geschwister ohne Kaution hinausgegeben wird.

Wunsiedel, den 20 Mai 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Wächter, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 215. 3 August 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt und dem Badischen.) — Jonische Inseln. (Schreiben aus Corfu.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 215. Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Folgendes ist die gegen den kürzlich entlassenen Generalkapitain von Madrid, General Pezuela, gerichtete Beschwerdeschrift: „Sire! Jose Ceberos, Obrist in der Infanterie, und gegenwärtig Sekretär der Reinigungsjunta von Neu-Castillien, hat die Ehre, Ew. Majestät vorzutragen: Als am 1 d. die Junta versammelt war, um zur Reinigung des Arthur Aylor, in Folge geheimer Angaben angeklagt, in der Armee unter Befehlen des Generals Ballesteros bis zum letzten Augenblik, das ist, bis zur Kapitulation ausgeharrt zu haben, zu schreiten, und das Gutachten dahin ging, daß aus diesem Grunde, dem Dekrete vom 9 Aug. 1824 zufolge, genannter Offizier nicht gereinigt werden könnte, äußerte der Generalkapitain, als Präsident der Junta, daß er diesen Offizier reinigen würde, weil Militärs, die ihren Fahnen treu geblieben, nach seiner Meynung nichts gethan, als ihre Pflicht erfüllt hätten. Da die Junta dieser Meynung nicht beipflichten konnte, so beschloß sie, die Sache Ew. Majestät vorzulegen. Zu dem Ende begab sich Unterzeichneter, von einem Sekretariatsgehülfen begleitet, noch denselben Abend zum Generalkapitain, um seine Gesinnungen zu vernehmen, und die Berathungsschrift mit ihm abzufassen. Der Präsident wiederholte die des Morgens gemachte Aeußerung, und warf selbst dem Unterzeichneten vor, die Fahnen des Aufruhrs verlassen zu haben, und zu jenen der Royalisten übergegangen zu seyn. „Meiner Meynung nach, sagte der Präsident, haben diejenigen, welche, auf Befehl Sr. Majestät, den Fahnen der revolutionairen Regierung folgten, nur ihre Pflicht gethan. „Wäre ich Kommandirender, so würde ich jeden Offizier, der „einzeln, ohne Korps, zu den Royalisten übergegangen, zu „den Galeeren verurtheilen, und würde überhaupt jedem, der „die Fahnen der Revolution ohne Ermächtigung verließ, Fes„seln an die Füße legen lassen.“ Eine solche offene Aeußerung mußte auf alle Glieder der Junta, und insbesondere auf Unterzeichneten den unangenehmsten Eindruk machen, und er ruft die Aufmerksamkeit Ew. Maj. auf Anträge herab, welche den Aufstand rechtfertigen, und Ihre Macht umstoßen würden. Wenn Jene, welche die Fahnen der Empörung verließen, um Ew. Majestät Sache zu vertheidigen, dem Generalkapitain zufolge, die Galeeren oder Fesseln verdienen, und diejenigen, welche denselben treu verblieben, ihre Pflicht erfüllt haben, muß man aus dieser Lehre nicht schließen, daß Ihre eifrigsten Diener, welche ihre Familien und Häuser verließen und sich dem Tode aussezten, um Ihnen zu dienen, nichts weiter als Rebellen sind? Daß Europa's Souveraine strafbar sind, weil sie die Verhandlungen der Rebellen für nichtig erklärten, und daß Ew. Majestät einen Meineid begingen, als Sie die Konstitution, welche Sie beschworen hatten, abschafften? Der Gedanke erweckt Schauder, aber die Folgerung ist richtig. . . . Und worauf gründet der Generalkapitain seine Anträge? Auf den Eidschwur, den Ew. Majestät, den Ihre Truppen, den alle Spanier auf Ihren Befehl geleistet, der Konstitution getreu zu seyn! Der Generalkapitain hat eine schöne Idee vom Eidschwur! Hat nicht die ganze Nation frei und freiwillig Ew. Majestät den Eid geleistet, als Sie zum Prinzen von Asturien erklärt wurden, als Sie den Thron Ihrer Väter bestiegen, als Sie aus der französischen Gefangenschaft zurükkehrten? Und dieser Eid sollte eitel seyn wegen eines andern Eides, den eine Handvoll Verräther an Gott und ihrem König mit Gewalt erpreßten? Und Spanier könnten sich durch einen Meineid des Ew. Majestät geleisteten Eides der Treue entbunden glauben? Was wird der Generalkapitain auf diese Gründe antworten können? Seine Sprache hätte man zur Zeit der Tirannei der Rebellen dulden können, aber heutzutage ist sie ärgerlich, und für sich allein geeignet, die Nation zu empören. Unglükliche Nation, die aus dem Munde einer ihrer ersten Behörden vernehmen muß, daß ihre Anstrengungen und Opfer zur Erhaltung ihres Königs Handlungen der Empörung wären, und daß sie eine strenge Züchtigung verdienten! Wer wird an Ew. Majestät Antheil nehmen, wenn Verräther uns beherrschen? Noch mehr: Ew. Maj. haben durch Ihr Dekret vom 1 Okt. 1823 Alles für nichtig erklärt, was unter der Herrschaft der Konstitution geschah, die Sie Ihrer Freiheit beraubte. Diesem Dekrete zufolge wurden Vorschriften zur Reinigung der Militärs und anderer Beamten erlassen. Allein jenes Dekret und diese Vorschriften sind vernichtet, wenn wir die Lehre des Generalkapitains annehmen müssen. Ew. Majestät wird diese Bemerkungen, so wie die Verachtung zu würdigen wissen, welche ein Generalkapitain für Ihre souverainen Beschlüsse zeigt. — Nach diesem Vortrage muß Unterzeichneter erklären, daß er sich in einer ängstlichen Verlegenheit befindet. Er ist Schweizer im Dienste Ew. Majestät; er schwor, Ew. Majestät auf Ihrem Throne zu erhalten; er schwor Ihren Dekreten zu gehorchen, die er nie übertrat, nie übertreten wird. Da er aber die Lehre des Generalkapitains im offenen und klaren Widerspruche mit den Dekreten Ew. Majestät findet, und so entgegengesezte Extreme zu vereinigen nicht vermag, so sieht er ein, daß wenn er, seiner Pflicht gemäß, der Meynung des Generalkapitains folgt, er den Eid verlezt, den er Ew. Majestät geleistet; richtet er

sich hingegen nach dem Dekrete Ew. Majestät, so verfehlt er sich gegen die Subordination, die ihm vorschreibt, dem Generalkapitain zu gehorchen. In einer so schrecklichen Verlegenheit bittet er Ew. Majestät, sichere und feste Regeln aufzustellen, damit er seinen Pflichten in nichts entgegenhandle. Madrid, 2 Jul. (Unterzeichnet:) Jose Ceberos. (Bekanntlich unterzeichnete der König die Absezung des General-Kapitains in der Nacht vom 7 bis 8 Jul. und man spricht davon, ihm den Prozeß zu machen.)

Großbritannien.

London, 25 Jul. Konsol. 3Proz. 91⅛, 91.

Die lezte Krankheit des Hrn. Canning war nicht ein Gicht-Anfall, sondern ein sehr ernsthaftes und hartnäkiges Leiden der Gallengange, das lange allen Arzneimitteln widerstand.

Frankreich.

Paris, 28 Jul. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 95 C.; — 3Proz. 76 Fr. — Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 102, 95; — 76, 5.

Der König arbeitete am 28 mit Hrn. v. Villele.

Die Etoile antwortet den niederländischen Zeitungen, welche auf Repressalien in Betref der neuen königl. Zoll-Ordonnanz vom 13 Jul. antragen: „Hätte Frankreich Repressalien anwenden wollen, so würde dis damals geschehen seyn, wie Belgien den Eingang der Weine zu Land verboten hat. Frankreich hätte dann die aus den Niederlanden eingeführten Schlachtthiere mit einem Zoll belasten, und nur die Einfuhr derselben zur See gestatten können. Wir glauben indessen nicht, daß die französische Regierung jemals an einen Krieg der Douanen gedacht hat. Wir sehen in der Erhöhung des Tariffs auf die Tücher von Seite Frankreichs durchaus keine Repressalien, sondern eine Vertheidigung eines Zweigs des französischen Kunstfleißes, der noch nicht hinreichend geschüzt war.“

Hr. Cochon, Graf Lapparent, vormals Deputirter der konstituirenden Versammlung, Mitglied des Konvents, Polizeiminister, Präfekt und Senator, ist zu Poitiers in einem Alter von 75 Jahren gestorben.

Eine königliche Ordonnanz vom 20 Jul. verfügt, in Vollziehung des Gesezes vom 1 Mai 1822, welches die Verfertigung und Distillirung der gebrannten Wasser innerhalb der Stadt Paris verbietet, daß dieses Verbot innerhalb Monatsfrist unter den, in jenem Gesezе ausgesprochenen Entschädigungen, in Kraft treten soll.

Deutschland.

* München, 1 Aug. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen geheimen Sizung abgestimmt über die Anträge, die Rechnungen für $18^{19}/_{20}$ — $18^{22}/_{23}$ betreffend, und in der Hauptsache mit 60 gegen 47 beschlossen, sich ihre Erklärung über diese Rechnungen bis zum Jahre 1828 vorzubehalten. Durch die hierauf gefolgte Abstimmung über das Budget für die zweite Finanzperiode wurde dasselbe mit Modifikationen angenommen, wovon wir die vorzüglichsten hier anführen: 1. Die Dotation der Zins- und Tilgungskasse wurde, statt auf 5,333,000 fl. auf 5,334,000 fl. mit 104 Stimmen gegen 3 und, jene der Pensions-Amortisationskasse statt auf 2,800,000 auf 2,700,000 fl. angenommen. 2. Das Postulat für die Armee wurde statt auf 6,700,000 fl. mit Garantie der Getreidepreise, mit 69 gegen 40 Stimmen auf 6,700,000 fl. ohne diese Garantie und in der Voraussezung angenommen, daß jede mögliche Ersparung eintreten, und das Ersparte zum Fonde für den Bau einer Landesfestung werde zurükgelegt werden. 3. Der Landbau-Etat wurde statt mit 845,000 fl., einschlüssig 20,000 fl. für den Bau einer protestantischen Kirche in München, auf 820,000 fl. einschlüssig dieser Baukosten mit 79 gegen 27 Stimmen anerkannt. 4. Der Ertrag der Stempelgefälle wurde statt auf 612,000 auf 650,000 fl. mit 90 gegen 9 Stimmen angeschlagen; 5. jener der Oekonomie in Bräuereien statt auf 412,300 fl. mit 84 Stimmen gegen 28 auf 450,000 fl.; 6. der grundherrlichen Gefälle mit 54 gegen 53 Stimmen auf 4,850,000 fl. statt 4,800,000 fl. 7. Der begehrte unbestimmte Kredit für den Ausfall der ersten Periode ward vorläufig auf 3,200,000 fl. mit dem Beisaze zugestanden, daß die Rechnungen nach zwei Jahren geschlossen, und der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden (mit 100 gegen 5). Die übrigen Modifikationen betreffen die Redaktion.

* Aus dem Badischen, 27 Jul. Die polytechnische Schule, wozu die Stände eine Summe bewilligten, soll jezt errichtet werden. Ohne Zweifel wird man das ne quid nimis dabei nicht außer Augen lassen, und weniger auf eine glänzende als auf eine nüzliche Anstalt Bedacht nehmen. Die Tendenz einer polytechnischen Schule ist rein praktisch; sie beschränkt sich auf jene Wissenschaften, denen die Mathematik als Basis dient, und bringt die Resultate derselben für das bürgerliche Leben in Anwendung. Vielwisserei wäre hier sehr am unrechten Orte. Es ist gerade der praktische Sinn, der uns noch so sehr fehlt, und dem wir uns, durch die übermäßige Neigung zum Transcendenten, immer mehr entfremden. In dieser Hinsicht stehen die Franzosen weit über uns; während sich unsere Gelehrte in unfruchtbare Abstraktionen vertiefen, hegen jene eine gerechte Scheu vor dem Bodenlosen, fassen überall die Zeit und ihre Bedürfnisse ins Auge, und zumal hat ihr polytechnischer Unterricht eine Klarheit, Präzision, Gründlichkeit und Richtigkeit, daß wir sie darin billig zum Muster nehmen könnten. Der Deutsche zerarbeitet sich gewöhnlich über die besten Plane; unsere Nachbaren nehmen die Sache kürzer und besser; sie suchen nach den besten Lehrern.

** Frankfurt a. M., 30 Jul. Gestern fand an unserer Börse die Liquidation für Juli statt. Zu Anfang sah es ziemlich trübe aus; östreichische Metalliques gingen auf 95, Partiale auf 131¾, badische Loose auf 65 herunter, und wurden selbst um diese Preise mehr ausgeboten, als begehrt. Ein Papierhändler, jedoch nur von der lezten Klasse, erklärte sich für außer Stand gesezt, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen; der Geldmangel hatte den Wechsel-Diskonto auf 7 Prozent in die Höhe getrieben. Doch nach und nach zertheilten sich die Wolken; die sogenannten Contremineurs oder Spekulanten à la baisse, deren Taktik es mit sich bringt, die Deckung für die von ihnen abzuliefernden Stüke immer bis auf den lezten Augenblik zu verschieben, sahen sich endlich genöthigt abzumachen, wodurch denn die Kurse wieder um Etwas gehoben wurden. Am Schlusse der Börsenstunde wurden die östreichischen Metalliques mit $95^{1}/_{16}$, Partiale mit 132, badische Loose mit 65½, Wiener Bankaktien mit 1463 baar bezahlt. Die Reports bis Ende August sind ziemlich hoch, theils in Folge der Geldtheuerung, theils weil eine bessere

Zukunft in Aussicht genommen wird: sie betragen für östreichische Metalliques 3/8, für Partiale und für badische Loose 1/2 Proz., für Wiener Bankaktien 7 fl. pr. Stük. — Der lebhafte Umsaz in den Bons der neuen großherzogl. hessischen Anleihe hat merklich nachgelassen; sie werden jezt um 98 1/4 auf Ablieferung einen Monat nach ihrer Erscheinung und um 99 1/2 auf zwölfmonatlichen Termin abgegeben.

Jonische Inseln.

Beschluß der Rede des Sir Fr. Adams:

„Die Bill Behufs des Wiederaufbaues der (durch ein Erdbeben verwüsteten) Stadt und der Dorfschaften von Santa Maura, so wie die übrigen Maaßregeln, welche Sie zur Erleichterung der hart betroffenen Einwohner gedachter Insel, im Laufe der gegenwärtigen Sizung ergriffen haben, müssen der Bevölkerung dieser Staaten einen Beweis von der lebhaften Theilnahme und der väterlichen Fürsorge gewähren, welche jeder Zweig der gesezgebenden Gewalt nicht blos der allgemeinen Wohlfahrt, sondern auch der Erleichterung desjenigen Theils der Bevölkerung widmet, welcher durch eine jener Calamitäten, die keine menschliche Weisheit vorherzusehen und zu verhindern vermag, betroffen worden ist. Während diese Maaßregeln nicht blos von dem Wunsche, sondern auch von der Fähigkeit der Regierung, dem Volke in seinen Bedrängnissen beizustehen, zeugen, stellen sie zugleich die Wohlthaten, welche die gegenwärtige Verfassung der Nation gewährt, im glänzendsten Lichte dar, und liefern den Beweis, mit welcher Klugheit und Umsicht die Verwaltung ihrer Angelegenheiten von der ausübenden Gewalt, unter Beistand der Rathschäge, der Erfahrung und der Weisheit meines berühmten Vorgängers (Sir Thomas Maitland), geleitet worden ist; denn nur einer solchen Leitung kan der gegenwärtig so blühende Zustand der Staats-Finanzen zugeschrieben werden, wodurch Sie in den Stand gesezt sind, eine so bedeutende und unerwartete Ausgabe zu bestreiten, ohne zu neuen für das Volk drükenden Auflagen Ihre Zuflucht nehmen zu müssen. Sie haben, namentlich in Gemäßheit verschiedener, genauer und umständlicher Berichte ihrer Agrikultur-Ausschüsse, der exekutiven Gewalt die Ausführung mehrerer wichtigen Anordnungen, während der Ferien des Parlaments, überlassen. Derselbe Eifer für das Wohl des Staats, und dieselbe fürsorgliche Weisheit, welche die Maaßregeln des Senats stets charakterisirten, werden diesen ausgezeichneten Körper fortwährend leiten. So ist denn die Meynung, die ich vorhin an den Tag gelegt hatte, daß die Berathungen des Parlaments von derselben Mäßigung und demselben Eifer für das Gemeinwohl, welche jederzeit alle seine Handlungen bezeichnet haben, geleitet werden würden, aufs Vollständigste gerechtfertigt worden, und es gereicht mir zum hohen Vergnügen, meine Ueberzeugung aussprechen zu können, daß Gegenstände von so großer Wichtigkeit (wie die, womit Sie Sich in Ihrer Sizung beschäftigt haben), und welche überdis so mannichfaltige Privat-Interessen berührten, in einem so zahlreichen gesezgebenden Körper, wie diese Versammlung, unmöglich mit mehr Gemeingeist und mehr persönlicher Uneigennüzigkeit hätten erörtert werden können. Erlauchtester Präsident, edelste Herren! Ich hege die vollkommenste Ueberzeugung, daß Sie, wenn Ihre Arbeiten in dieser Session länger gedauert und häufiger gewesen sind, als in den vorhergehenden, in dem Bewußtseyn volle Entschädigung finden werden, daß selbe sämtlich dem Wohl Ihrer Konstituenten gewidmet waren; nicht minder bin ich überzeugt, daß Sie binnen Kurzem die süße und ehrenvolle Frucht davon erndten, und die Resultate dieser Ihrer Arbeiten in der Vermehrung des Reichthums, des Flors und der Wohlfahrt des jonischen Volkes erblikken werden."

*Auszug eines Schreibens aus Corfu vom 11 Mai. Die hier neulich errichtete Universität und die mit derselben verbundenen Schulanstalten scheinen in der That erwünschten Fortgang zu haben. Daß die jonisch-griechische Universität (eine nicht blos für die Inseln wichtige Anstalt) zu Stande kam, muß sowol der gnädigen Gesinnung Sr. Maj. des Königs von England und der Thätigkeit und Freigebigkeit des Kanzlers oder Präsidenten der Universität (des edlen Lords Guilford) als dem Eifer der Jonier selbst zugeschrieben werden; indessen bewährt sich auch schon das Wohlwollen der Einwohner für ihre neuen wissenschaftlichen Einrichtungen, seitdem diese durch stäten Gang und wohl organisirte Ordnung allgemeine Hofnung und Zutrauen einflößen. Für die bei jeder Universität, aber ganz besonders bei einer eben angehenden, so wichtigen philologischen Studien scheint durch die Anstellung der Hrn. Philetas und Acopius gut gesorgt zu seyn. Sie waren beide eine Zeitlang Vorsteher der Schule in Triest, wo sie sich Uebung und Gewandtheit im Lehren erwarben. Philetas studierte ein Jahr in Oxford, und Acopius längere Zeit in Göttingen und Berlin. — Piccoli, aus Furnavo gebürtig, der als Professor der Philosophie hier angestellt ist, scheint ein sehr guter und scharfsinniger Kopf zu seyn. — Carandino, Professor der Mathematik, benimmt sich in seinem Lehramte mit vieler Geschiklichkeit, und ich habe hier selbst Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß siebenzehn junge Leute, die im November-Monat anfingen bei ihm Algebra zu hören, schon jezt bis zu den höheren Equationen vorgerükt sind. — Der als theologischer Lehrer bei der Universität angestellte Papas Theoklitos Pharmakides ist ein vielwissender Mann, und seine Vorlesungen sind sehr besucht. Er studierte einige Zeit in Göttingen und gab später in Wien, den Ἑρμῆς λόγιος heraus. Man sagt, daß ihm ein jüngerer Lehrer, ein Diakonus aus Cefalonia (dessen Name mir entfallen ist), zugesellt werden soll, daß aber der Kanzler der Universität beabsichtige, ihn noch auf ein Jahr nach Rußland zu senden, damit er auf einem dortigen Seminarium seine theologischen Studien vollende. Man rühmt hier diesen jungen Mann wegen seiner gründlichen Kenntnisse vorzüglich im Griechischen und im Hebräischen. Lezigenannte Sprache wird er wohl einst hier zu lehren haben. — Dr. Steliano Spathi, ein beliebter Schüler von Blumenbach, verdient seinen Ruf als ein gelehrter und berechter junger Mann. — Im Lehrfache der Jurisprudenz kan auf Inseln, die so lange mit einem italienischen Staate verbunden waren, ein Rechtsgelehrter aus Italien wohl nicht füglich entbehrt werden; und ich habe allgemein hier gehört, daß Lord Guilford sich bestrebe den bekannten Romagnoni aus Mailand auf drei Jahre nach der jonischen Universität zu ziehen, um dort über das römische Recht und über die auf den Inseln noch gültigen Gesezze Vorlesun-

gen zu halten. Es ſteht zu hoffen, daß ein Triennium in der Schule eines ſo tüchtigen Mannes hinreichen werde, um inländiſche Lehrer zu bilden, die im Stande ſeyn mögen auch in dieſem Fache in der Landesſprache, im Neu-Griechiſchen, zu docíren. Es wird den jungen Leuten nicht erlaubt, die Vorleſungen bei der Univerſität zu hören, bis ſie ſich einem Examen unterworfen haben, bei welchem vorzüglich gute Kenntniſſe in der altgriechiſchen Sprache erfordert werden. Haben ſie ſich durch dieſes Examen als für den Univerſitäts-Unterricht hinlänglich vorbereitet bewährt, ſo werden ſie Philologen genannt, und bekommen Erlaubniß die Univerſitätskleidung oder die Studenten-Uniform zu tragen. Die Schule, in welcher die jungen Leute für die zum Univerſitäts-Unterricht führende Examination vorbereitet werden, heißt man hier mit dem altgriechiſchen Namen Gymnaſium. In dieſer Schule wird vorzüglich Griechiſch, Latein und Arithmetik gelehrt. Es befinden ſich jezt in derſelben 135 Schüler. Die Anzahl der ſogenannten Philologen beträgt jezt 76. Ich glaube in der That nicht, daß ſich auf irgend einer Univerſität in Europa 76 hübſchere junge Leute befinden. Die griechiſche Jugend hat unſtreitig eine ganz eigene Grazie, und, bei aller Keckheit und Fröhlichkeit der aufblühenden Kraft, eine Gewandtheit oder gute Manier, die bei uns Nordländern eine ſeltene Gabe des Himmels iſt. Der Anblik der vielen hübſchen jungen Leute hat mich bei meiner jezigen Durchreiſe durch Corfu (wo ich früher einmal war), ungemein erfreut. — Die Univerſitäts-Bibliothek iſt zwar bis jezt nicht ſehr groß, hat aber doch ſchon eine gute Sammlung von 7 bis 8000 Bänden; ſie iſt täglich zwölf Stunden offen. Man erzählte mir in der Bibliothek, daß man eben die Ankunft eines ſchönen Geſchenks von Büchern von Seiten Sr. Maj. des Königs von Dänemark erwarte; auch, daß der Graf Mocenigo, ruſſiſcher Geſandter in Turin, verſprochen habe, ſeine ſehr gute Bibliothek der joniſchen Univerſität zu ſchenken. Die engliſche East-India-Company hat ſchöne Exemplare der unter ihren Auſpizien gedrukten Bücher für die hieſige Univerſität eingeſendet. Desgleichen die Univerſitäten von Cambridge und Orford. Auch haben Lord und Lady Bute und viele andere Privatperſonen, deren Namen ich mich nicht beſinne, der hieſigen Bibliothek ſchöne Geſchenke gemacht.

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter vom 28 Jul. enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Wir haben (über Trieſt) drei neue Stüke der Hydra-Zeitung (des Geſezfreundes) Nro. 118. bis 120., vom 30 Mai bis 5 Jun. (neuen Styls) erhalten, aus denen wir hier Auszüge liefern: (Aus Nro. 118. des Geſezfreundes vom 30 Mai.) Hydra, 30 Mai. Die Feſtung Neocaſtro (Navarin) iſt am 23 d. M. mit Kapitulation, welche das Leben und die Freiheit Aller darin in Beſazung liegenden Griechen verbürgte, in die Gewalt des Feindes übergeben worden. Ibrahim Paſcha hat, nachdem er die Feſtung übernommen, die übrigen Griechen zwar freigelaſſen, um auf Schiffen joniſcher Flagge *) nach Kalamata transportirt zu werden, von den Anführern aber zwei, die Generale Panajoti Patrako und Georg, Sohn Peters Mauromichali (des Bei von Maina), dem Eide und der Kapitulation zuwider *), als Gefangene zurükbehalten. Wir haben eine Feſtung verloren, die wir den Feinden mit vielem Schweiß und Blutvergießen abgenommen hatten; eine Feſtung, deren Lage und deren vortreflicher Hafen unſchäzbare Vorzüge für die Beſizer ſind, wenn ſie ſelbe zu benuzen verſtehen. Aber ach! wir fühlten noch nicht, welchem Feinde wir das Thor geöfnet! Wir betrachteten ihn anfänglich mit unvernünftiger Verachtung, und ſind dafür ſehr ſchwer beſtraft worden. Wir verſäumten ihn anzugreifen, als er noch ſchwach war, und jezt bedürfen wir zweimal mehr Kraft als früher, um dem Schaden von ſeiner Seite auszuweichen. Aber vielleicht ſind die Nachläſſigkeit und die unvernünftige Verachtung des Feindes nicht unſere einzigen Fehler, nicht die einzige Urſache der Erſtarkung des Feindes; die vergangenen Zwieſpalte, wenn ſie auch ſeit lange öffentlich aufgehört hatten, ließen doch ihre giftigen Wurzeln zurük, um daraus in Geheim neue Uebel zu erzeugen, wenn wir unſere Augen nicht öfnen! Die erlauchte Regierung hat, in Betracht der gefährlichen Lage der Dinge, und der dringenden Nothwendigkeit, die Kräfte der Nation mit der gehörigen Energie und Nachdruk in Bewegung zu ſezen, es für nöthig erachtet, um den Leuten ſchlechterdings keinen Anlaß zur Unzufriedenheit wegen der hieſigen Gewahrſam der moreotiſchen Militär- und Civil-Chefs zu laſſen, dieſe neuerdings auf den Kampfplaz zu rufen. Daher ſind ſie am 28 d. M. zurükberufen worden, und nach Napoli abgegangen. Möge der aufrichtige Patriotismus in allen Herzen die rettende Eintracht entzünden, und die gegenwärtige Gefahr auch jezt, wie ſonſt, jede einzelne Leidenſchaft beſchwichtigen, auf daß die allgemeine und unaustilgbare Leidenſchaft der Hellenen, die gegen die Türken, die Oberhand erhalte!“ (Fortſ. f.)

* Trieſt, 23 Jul. Der Kapudan Paſcha ſcheint endlich die Küſten von Morea erreicht zu haben, indem ein hier angekommener Schiffskapitain erzählt: daß er zwei Tage in der Mitte ſeiner Flotte geſegelt ſey, und ihn erſt bei Modon verlaſſen habe. Für Meſſolonghi kömmt er indeſſen zu ſpät, da die Belagerung nach mehreren übereinſtimmenden Berichten theils durch die Ereigniſſe bei Salona, theils durch das Ausreißen der Albaneſer bereits aufgehoben iſt. Von Ibrahim Paſcha melden nicht nur neuere griechiſche, ſondern ſelbſt andere Berichte, daß er in Tripolizza von Colocotroni mit 12,000 Mann umgeben, und von der Küſte abgeſchnitten, aller Kommunikation mit Modon beraubt ſey. Aus Alexandria in Aegypten hatte die franzöſiſche Goelette l'Eſtafette Geld und Munition für ihn nach Modon gebracht, allein man konnte ihm die Nachricht von dieſem Eintreffen nicht einmal zukommen laſſen. Die Ankunft des Kapudan Paſcha bei Modon kommt daher für ihn beſonders erwünſcht.

---

* Aus Art. 3. der Kapitulation iſt bekannt, daß dieſe Beſazung auf öſtreichiſchen und engliſchen Handels-Fahrzeugen eingeſchift und nach Kalamata gebracht worden iſt. (Anm. des öſtr. Beob.)

*) Bekanntlich geſchah dis, als Repreſſalie, bis zur Freilaſſung der ſeit der Einnahme von Napoli di Romania von den Griechen kapitulationswidrig zurükbehaltenen Paſcha's, Selim und Ali. (A. d. ö. B.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

München, 25 Jul. (Fortsezung der öffentlichen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) 2. Steuer-Kataster. Der Staatsminister der Finanzen sezte beim Beginnen der Diskussion die wirklichen Verhältnisse und die befolgten Grundsäze näher aus einander. Die von dem Ausschuß begutachtete Summe der 238,600 fl. fand im Allgemeinen keinen Anstand, nur die Art der Verwendung veranlaßte viele — und zwar die verschiedenartigsten Bemerkungen. Man wollte (Gr. v. Armannsperg) die Grundbücher den Gemeinden zuweisen, wogegen andere (Rudhart) dieselbe den Rentämtern übergeben haben, und die Einheit im Geschäfte erhalten wissen wollten. Die Einführung des Steuer-Definitivums in allen Kreisen erschien fast als allgemeiner Wunsch, wobei aber der Grundsaz der Besteuerung des Brutto-Ertrags die Meß-Instruktion u. s. w. stark angefochten wurde. Ein Theil tadelte die theure Vermessung, die Abänderung der Lagerbücher und das Nachtragen der Besiz-Veränderungen, und wollte, die Kataster-Kommission sollte sich auf die Gränzberichtigung und Grundstük-Beschreibung beschränken. Einige betrachteten die Herstellung der Grund- und Lagerbücher als eine Gemeindelast, und wollten die Kosten von den Gemeinden bestritten, andere wollten in mehrern Kreisen zugleich mit der Vermessung begonnen haben, das Steuer-Provisorium im Isarkreis wieder einführen, oder von demselben eine Nachzahlung für die durch das Definitivum bisher genossene Begünstigung. Ein dringender Wunsch war der auf Vorlage eines neuen Steuergesezes, das man für wichtiger hielt, als die Civil- und Kriminalgesezgebung, da es die drükendsten Ungleichheiten beseitigen soll. Man trug darauf an, den Entwurf eines Steuergesezes den Abgeordneten in ihre Heimath zu schiken, und der Publizität vor Einberufung der nächsten Ständeversammlung zu übergeben. Der Referent v. Utzschneider rechtfertigte seinen Vortrag und das Bonitirungssystem, und wollte zur Verminderung der Vermessungskosten Geometer bei den Landgerichten angestellt haben. Außerdem nahmen an der Diskussion die Abgeordneten Rabl, Heffner, Barth, Schmitt, Heynitz, Dietrich, Wanzel, Kiliani, Vetterlein, Häcker ꝛc. Antheil. Der Staatsminister der Finanzen beleuchtete hierauf alle vorgekommenen Bedenken während der Diskussion, und trug umständliche Aufklärungen und Belehrungen nach. 3. Straßen-, Brüken- und Wasserbau. Der Ministerialrath v. Schenk von der Bühne gab in einem ausführlichen Vortrag eine Voreinleitung, nach welcher die Diskussion vom Plaze begann. Das Postulat v. J. 1819 war 1,300,000 fl., der Ansaz der Regierung 1,272,000 fl. und das Gutachten des Ausschusses 1,260,000 fl. Mehrere Mitglieder möchten lieber 1,300,000 fl. (Jakobi, Bösner, Rudhart, Geyer, Hauser), ein Mitglied dagegen nur 1,200,000 fl. (Ziegler.) Ueber die Art der Verwaltung werden Andeutungen gegeben, und Verbesserungen vorgeschlagen (Barth, v. Anns, Heffner, v. Closen, Pollmann). Einige erkennen die Nothwendigkeit einer Central-Leitung an (Häcker, v. Utzschneider), andere wollten dagegen die Kompetenz der Kreise und selbst der Gemeinden erweitert wissen (Löch, Silbermann, Ziegler, Hörhammer). Man wollte auch diesen Verwaltungs-Gegenstand zum Ressort des Staatsministeriums des Innern hinweisen, und von dem des Staatsministeriums der Finanzen entnehmen. Zur besondern Berüksichtigung wurden von den Mitgliedern der Kammer mehrere einzelne Straßen- und Brükenbauten in allen Theilen des Königreichs speziell empfohlen (Socher, Hörhammer, Kober, Rabl, Clarus, Pollmann). Der Donau-Durchschnitt bei Neustadt wird besonders empfohlen (Graf Seinsheim). Der Antrag, den Rhein-Durchschnitt auf die Central-Staatskasse, unter der Mitwirkung Badens, zu übernehmen, ward kräftigst unterstüzt (Rudhart, Häcker, Graf Armannsperg, Wanzel, Camuzzi, Diehl, Thinnes, Kremer, Keller). Der Staatsminister der Finanzen glaubte, die Verantwortlichkeit für diese so wichtige Parthie der Administration durchaus nicht übernehmen zu können, wenn dafür nicht wenigstens die von der Regierung postulirte Summe bewilliget werde. Er suchte deren dringenden Bedarf durch Aufzählung der nothwendigsten Leistungen anschaulich darzustellen. Er widerlegte die in Ansehung der Verwaltungsart gemachten Erinnerungen, und was den Rhein-Durchschnitt betrift, so glaubte er zwar die Verbindlichkeit des Aerars nach strengem Rechte nicht anerkennen zu dürfen, behält sich aber die Aufbringung der erforderlichen Mittel durch Darlehen bevor, welche aus den Ersparnissen der zweiten und dritten Finanz-Periode wieder getilgt werden sollen. 4. Militär-Etat, und zwar a. Aktive Armee. Der Staatsrath v. Knopp verbreitet sich über alle Punkte der Armee-Formation, und berichtiget dabei eine Angabe im Gutachten des zweiten Ausschusses wegen einer scheinbaren Schuld des Militärgestüttes. Ein Theil der Mitglieder (Graf Armannsperg, Socher, Leonrod, Rudhart, Häcker, Vetterlein, Graf Soden, v. Heynitz, v. Closen, v. Utzschneider) vertraten die Meynung der Majorität des Ausschusses, wonach die Summe für das Militär auf 6,700,000 fl., jedoch ohne weitere Garantie für die Getreidepreise herabgesezt werden sollte. Ueber den Vergleich mit dem Rechnungs-Durchschnitte, mit der Summe des ersten Budgets oder gar dem Postulat der ersten Finanz-Periode (8,000,000 fl.) waren die Gründe der Bedarf nach der sowol den Bundespflichten als der Stellung Baierns angemessenen Formation des Heeres. Zwei Mitglieder (Socher und Häcker) wiesen auf das Zarte dieses Punktes des Budgets hin. Dagegen andere Mitglieder, sowol in Rüksicht auf die Noth des Volkes als auf die Bundespflicht, nicht mehr als 5,583,000 fl. als Bedürfniß erkannten (Holzschuher, Heinzelmann, Lehmus). Die meisten übrigen Stimmen, welche sich erhoben, kamen auf der Summe von 6 Millionen zusammen. Lechner, v. Stachelhausen, Geyer, Pollmann, v. Camuzzi, Heffner, Endres, Kiliani und Ziegler hielten 5,500,000 fl., und Barth gar nur 5,000,000 fl. für hinlänglich. Der Berichtserstatter des Ausschusses, Merkel, bezog sich auf seinen Bericht, und am Schlusse nahm der Armeeminister Frhr. v. Maillot das Wort, und erwähnte neben der Berichtigung einiger Angaben, daß die neue Formation nicht größer als jene vom Jahr 1819 sey, auf welcher bestanden werden müsse, und welche mit einer geringern Summe, als gefordert worden, nicht erhalten werden könne.

In der Nachmittags-Sizung kamen zur Berathung zuerst die Positionen für die Gensdarmerie (540,000 fl.) und für das topographische Büreau. Die erstere Anstalt, vor sechs Jahren einer Reduktion ausgesezt, erfreute sich allgemeinen Beifalls. Keine Stimme begehrte Reduktion der Summe; einige aber (Graf Armannsperg und v. Anns) trugen auf eine Mehrung von 6000 fl. an, damit die Offiziere noch ein zweites Dienstpferd erhielten. Ueber die neuen für das topographische Büreau ergab sich kein Anstand. Nach Beendigung der Berathung über diese Gegenstände beschäftigte man sich mit Verlesung des Protokolls.

München, 26 Jul. In der heutigen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten, welcher auf den Sizen der Minister der Finanzminister, Freiherr v. Lerchenfeld, der Staatsrath v. Stürmer, und die k. Ministerialräthe v. Thoma und v. Knorr beiwohnten, wurden die Berathschlagungen über das Budget fortgesezt, und zwar zunächst über die Landbauten. Ansaz 845,000 fl. Der k. Staatsminister, Frhr. v. Lerchenfeld, verbreitete sich zuerst im Allgemeinen, und dann im Detail dieses Gegenstandes, wornach einige Stimmen dem Postulat nur unter der Bedingung beitreten wollten, daß davon in München eine protestantische Pfarrkirche, und in Nördlingen eine katholische Kirche hergestellt, und der Ueberschuß zu dem zum Bau einer Landesfestung

Digitized by Google

zu sammelnden Fond gelegt werde (v. Armannsperg, v. Stachelhausen, v. Leonrod, Lechner, Endres, Kremer, Dietrich, Clarus, Jakobi); einige stimmten für das Postulat (Rudhart, v. Anus, Jäger und Häcker), andere wollten dasselbe auf 800,000 fl. herabsezen (Ziegler). Ein Redner (Hencke) hebt vorzüglich das allgemein gefühlte Bedürfniß zweckmäßiger Kriminalgefängnisse heraus, und wünscht, daß bei ihrer Herstellung auch Aerzte mit zu Rathe gezogen werden sollen. Hierauf wurde zur Diskussion über die Beiträge zum Wittwen- und Waisenfond (72,000 fl.) geschritten. Der k. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, gab vorläufig Erläuterungen über diese Position, und sprach von der künftig zu errichtenden unabhängigen Wittwen- und Waisen-Pensionskasse, wodurch diese Position ohne alle Erinnerung angenommen wurde. Die Reihe traf nun die Berathung über den Hauptreservefond mit 400,000 fl. Auch gegen diese Position erhoben sich keine Bedenken. Nun schritt die Kammer zur Diskussion über die Einnahmen und direkten Steuern. Die erste Position, Zollgefälle, war zu 2,060,000 fl. angegeben. Der k. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, gab Erläuterungen über die früheren Einnahmen an Zollgefällen und über die Gründe für die gegenwärtig in Ansaz gebrachte wahrscheinliche Einnahms-Summe. Dabei verbreitete er sich über die ganze Verwaltung des Zollwesens, die Besoldungen der bei dieser Branche Bediensteten u. s. w. Mehrere Stimmen glaubten den obigen Ansaz, welcher nach dem Durchschnitte und in Rüksicht auf das Zollgesez gemacht worden sey, annehmen zu dürfen (v. Armannsperg, Heinzelmann, Rabl, Merkel, Rudhart, Riffertshöfer); ein Mitglied (v. Closen) erinnerte an die Anträge der Abgeordneten v. Utzschneider und Häcker auf Beförderung des inländischen Handels und der Industrie, und empfahl sie der Kammer zur besondern Würdigung. Zulezt nahm der Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, das Wort, und gab Erläuterungen hinsichtlich des Budget-Ansazes für Einnahmen aus Zollgefällen. Schließlich berichtigt er noch mehrere Anstände, welche der Abgeordnete, Frhr. v. Closen, rüksichtlich des von der Regierung beabsichteten süddeutschen Handels-Vereins gemacht hatte. Hierauf wurde die Diskussion geschlossen, die Verlesung des Protokolls der 45sten Sizung vorgenommen, und die Fortsezung der Debatten auf Abend um 6 Uhr verlegt. Nachdem sich die Mitglieder um die bestimmte Zeit wieder eingefunden hatten, führte die Reihe zur Berathung über die Aufschlagsgefälle. Die Mehrzahl der Redner erklärte sich für die Position von 3,600,000 fl. und für die Uebertragung der Judikatur in Defraudationsfällen an die ordentlichen Gerichte, oder bei der noch obwaltenden Unbestimmtheit der Gesezе an die Polizei-Behörden, dann Abnahme der Perception und Uebertragung derselben an die Rentämter, (Kober, Jakobi, v. Seinsheim, Lösch, Killiani); einige glaubten, daß in der bestehenden Verwaltung ohne Beweise von Mängeln keine Abänderung gemacht werden solle, (v. Rudhart, Klar). Der k. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld bemerkte, daß bei dem dermaligen Stande der Legislation über die Malz-Defraudationen, so wie bei der zunehmenden Frequenz und der weit getriebenen Raffinerie der Unterschleife eine Veränderung der Judikatur, wo man es auf einen streng juridischen Beweis nicht ankommen lassen könne, eben so wenig räthlich sey, als die Aufhebung der mit allen Verhältnissen innig vertrauten Oberaufschlagsämter, welche zugleich die natürliche Kontrolle der Unteraufschläger bilden. Schließlich gab derselbe noch mehrere diesen Gegenstand betreffende Aufschlüsse. Die Diskussion führte dann zu der Position, Taxen und Sporteln in einen Ansaz von 2,058,000 fl., welcher ohne Erinnerung angenommen ward. Durchgängig äußerte man sich für die Einführung einer überall gleichen Tax-Ordnung und für Aufhebung der Sportel-Tantieme der Landrichter. (Hörhammer, Pesslinger, Heffner, Dietrich, Käser, Rudhart, Klarer.) Der k. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, versicherte, daß diese Anträge nach reiflicher Ueberlegung, in so weit sie ausführbar befunden werden, nicht unberüksichtigt bleiben sollen. Hierauf wurde zur Position: Gefälle aus Forsten und Jagden geschritten. Der k. Ministerialrath, v. Thoma, schikte über den Flächen-Inhalt der Waldungen, über deren Reinertrag, über das Zurükbleiben desselben in den leztern 4 Jahren u. s. w. erläuternde Bemerkungen voraus. Nichts erinnert wurde gegen den Ansaz von 2,044,000 fl., aber angeregt wurde die Verminderung des Personals und der Schreiberei, die Vortheile der neuen Forst-Organisation, die Liquidation der Holzrechte und der Verkauf der Waldungen. Der k. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, erläuterte, daß die Abnahme des Gefälles seit der lezten Organisation die Abschaffung der Tantieme veranlaßt habe, und die höhern Kosten der Administration zum Theil von einer gleichheitlichern Vertheilung der Besoldungen herrührten, die Höhe der Betriebskosten aber durch den sehr geringen Holzpreis in den Waldungen der meisten Kreise sich erklären ließe. Hier schloß das Präsidium die Sizung, und sezte die nächste auf den 27 früh um 8 Uhr fest.

München, 27 Jul. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Vormittags.) Am Tische der Minister: der königl. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, der Staatsrath Ritter v. Stürmer, die Ministerialräthe v. Feßmaier, v. Knorr und v. Schenk, dann der kön. Postdirektor v. Schönhammer. Die Berathung über die Finanz-Rechenschaft und des Budgets wird fortgesezt. Oekonomie, Brauereien, Fabriken. Die Position der Regierung ist 412,000 fl., die des Ausschusses 430,000 fl. Der Finanzminister erläuterte in einer ausführlichen Rede die Differenz, und sezte die Gründe auseinander, aus welchen diese Position nicht höher angenommen werden konnte. Mehrere Mitglieder der Kammer sprechen sich für die erste (Graf Armannsperg, v. Leonrod, Rudhart, Heffner, Lösch ꝛc.), mehrere für die lezte Summe aus (Dangel, Hörhammer, Ziegler, v. Heynitz ꝛc.). Getadelt werden: die Bewirthschaftung und die Passiven des Bräuhauses zu Würzburg (Heffner, Killiani ꝛc.), das Hof-Oekonomieamt zu Würzburg, wobei man bemerkt, daß eine Bouteille Wein dreifach so hoch zu stehen komme, als man sie kaufe (Killiani, Barth ꝛc.), die Hinweglassung des Ertrags von 6000 fl. für die Melissengeist-Fabrik zu Regensburg aus dem Budget (Ziegler und andere), die Perlenfischerei (Barth, Kaufmann), und die Musterwirthschaften vorzüglich die zu Schleißheim (Hörhammer, Ziegler, Kaufmann ꝛc.); lezztere finden ihre Vertheidiger, selbst unter der Zahl praktischer Oekonomen (Rabl, Barth, v. Heynitz, Wieninger ꝛc.). Gewünscht wird noch theils die schleunigste, theils nur die successive Veräußerung oder auch die Verpachtung der Oekonomien (vom Grafen Armannsperg, Stachelhausen, Rabl, Ziegler, Barth, Thinnes, Dangel), Gewerbe und Fabriken ꝛc., den Verkauf der Weinberge in der Gegend von Würzburg (Killiani). Manche Gattungen von Fabriken, die man näher bezeichnete, wollten Einige (Stachelhausen ꝛc.) beibehalten haben. Am Ende der Diskussion gedachte der Finanzminister der allgemeinen Nüzlichkeit der sogenannten Musterwirthschaften, zeigte den Vortheil, welcher für die Zukunft dem Staate aus der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Schleißheim erwachsen würde, und bemerkte die Unbedeutenheit des Aufwandes auf die Perlenfischerei. Er sezte die Ursachen auseinander, warum die Melissengeist-Fabrik (das ehemalige Karmeliterwasser) an ein Regensburger Frauenkloster überlassen worden ist, das sich mit dem Unterricht und der Erziehung nunmehr beschäftige, so wie auch die Ursachen, aus welchen der Mindererertrag von der Brauerei in Würzburg herrühre. Er rühmte die Kostbarkeit und den Werth der Weinvorräthe in dem Hofkeller zu Würzburg, wodurch der Staat den Ruf, ausgezeichnete Frankenweine zu haben, und für die Zukunft den Absaz dieser Weine nach dem Norden, vorzüglich nach England zu begründen gedenke. v. Lehen-, Grundzins-,

Digitized by Google

Zehent- und gerichtsherrliche Gefälle. Der Ansaz der Regierung ist 4,800,000 fl. in runder Summe, die des Ausschusses differirt 35,000 fl. Die Ursachen werden entwikelt und näher aus einander gesezt (Graf Armannsperg, v. Uhschneider ꝛc.). Die meisten Stimmen votirten den Ansaz der 4,800,000 fl., wobei bemerkt wurde, daß solcher immer nur als eventuell und approximativ zu betrachten sey (Graf Armannsperg, v. Leonrod, v. Reindl., Rudhart ꝛc.), indem noch niedrigere Getreidepreise und widrige Element-Ereignisse eintreten könnten. Einige Stimmen wünschen die Erhöhung bis auf 4,850,000 fl. Unter den vielen geäußerten Wünschen heben wir nur folgende aus: die Fixirung und Ablösung der Grundgefälle, (Häcker, Graf v. Armannsperg) die Umwandlung der leibrechtbaren und mit Laudemien behafteten Güter in Maierschafts-Wirthschaften, (Klar) ꝛc. Die Anweisung eines großen Theiles der Besoldungen in Getreide und Naturalien, vorzüglich für die äußern Beamten (Baron Closen, Häcker), die Zusammenziehung mehrerer kleiner, und die Klassifikation der Rentämter überhaupt, (Graf Armannsperg), wogegen aber auch Erinnerungen vorkommen, (Rudhart ꝛc.); endlich die Aufhebung der sogenannten Meilschmalz-Abgabe, (Gehauf), dann der Frohnen und der bereits dafür surrogirten Frohngelder im Baireuthischen (Hagen). Die Anträge auf Erhöhung der Getreidepreise, wozu Mittel an die Hand gegeben wurden, dann auf Errichtung von Getreide-Handels-Gesellschaften, wozu man ein Kredit-Votum von 200,000 fl. verlangte, (Graf Seinsheim), werden erneuert, was aber zu mancher Gegen-Erinnerung Veranlassung gab. Der Finanzminister rechtfertigt hierauf die Position und bemerkt, daß bereits dabei auf alle mögliche Ersparungen Rükksicht genommen worden sey. Er erinnert daran, daß die Getreide-Rente des Staates mehr als 600,000 Scheffel betrage, welche Er nach den verschiedenen Getreide-Sorten detaillirte, und daß die im Budget angenommenen Preise den Durchschnitt der lezten 4 Jahre noch übersteigen. Er verwies auf die bereits in diesem Jahr ergangene wohlthätige Verordnung über Fixirung der grundherrlichen Gefälle und fügte hinzu, daß seitdem schon 211 Gemeinden sich zur Fixirung nach den angebotenen Normen bereitwillig erklärt haben. Er wiederholt die schon gemachte Aeußerung, daß sich die Regierung auch mit Normen zur Fixirung der Laudemien beschäftigen werde. Er rügt die Fehler der Maierschaftsfristen, wobei das Interesse des Staates gefährdet worden sey, und versichert endlich, daß auf Anweisungen von Naturalien, statt eines Theiles der Besoldungen, seiner Zeit werde Rükksicht genommen werden, wie dieses bei der Forstorganisation schon geschehen sey. 3. Salinen und Bergwerke. Der Ansaz des Ministeriums ist 1,900,000 fl., der des Ausschusses 1,916,000 fl. Der königl. Ministerialrath v. Schenk gab in einer Rede vorläufige Aufklärung über alle im Berichte des Ausschusses berührte Verhältnisse. Folgende Punkte kamen bei der Diskussion vorzüglich zur Sprache: die Freigebung des Salzhandels (Ziegler, Dietrich ꝛc.), die Zurükgabe desselben an die größern Städte (v. Anns ꝛc.), die Herabsezung der Salzpreise, vorzüglich im Rhein-, und in einigen Theilen des Untermeinkreises (Thiuncs, Steinacher, Krämer ꝛc.), die Gleichstellung der Salzpreise (Hagen, Heffner), die Fabrikation des Viehsalzes, Benuzung des Dungsalzes (Rabl, v. Closen ꝛc.). Gewünscht werden noch, die Verpachtung der Salinen (Fürstchüß, Pollmann) die Erlassung einer Berg-Ordnung (Pollmann), andere (Rudhart) erklärten sich für eine Salz-Konscription, insofern sie eine freiwillige sey, und wieder andere (Ziegler ꝛc.) tadelten die prachtvolle Einrichtung der Porzellain-Manufaktur, welche von Anderen (Stachelhausen, Silbermann) in Schuz genommen wurde. Einige hielten die Veräußerung der Berg- und Hüttenwerke des Staates und den Betrieb durch Private für räthlich, und ein Mitglied (Pollmann) wünschte höhere Eingangszölle auf Roheisen, und niederere auf Eisenstein. (Stachelhausen ꝛc.) Der Finanzminister würdigte am Schluß alle einzelnen Anträge, und begegnete den verschiedenen Anständen, nachdem zuvor der Berichtserstatter (v. Heyniz) seinen Bericht gerechtfertigt hat. Nach diesem unterbrach der Präsident die Sizung, und lud die Mitglieder ein, sich Nachmittags um 6 Uhr wieder zu versammeln.

München, 27 Jul. (Verhandlungen in der öffentlichen Abend-Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf dem Plaze der Minister: der Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, der Staatsrath Ritter v. Stürmer, der Vorstand der General-Post-Direktion v. Schönhammer und die königlichen Ministerialräthe v. Feßmair und v. Schenk. Die Finanz-Rechenschaft und das Budget sind die Gegenstände der fortzusezenden Berathung. 1. Post und deren Gefälle. Der Direktor v. Schönhammer nahm zuerst das Wort, und sezte in seiner Rede die eigentliche Aufgabe der Postanstalten und ihre Leistungen auseinander. Er bemerkte die Minderung des Postgefälles, und fand den Grund in der Abnahme des Handels, der Fabriken, vorzüglich des Handels mit Staatspapieren, dann in andern außer der Gewalt der Regierung liegenden Verhältnissen; suchte den Vorwurf eines zu großen Personals und zu hoher Besoldung bei der General-Administration zu entkräften, und zeigte alle die Bedenklichkeiten, welche der Aufhebung der Postämter entgegen stehen. Bei der gegenwärtigen Einrichtung erachtete er die Anstellung ambulanter Inspektoren für überflüssig, die Errichtung von Eilwägen mit Verlust für das Aerar verbunden, gab über den Transit baierischer Briefposten durch einige Theile fremder Staaten nähere Auskunft, und verbreitete sich am Schlusse seines Vortrages über alle übrigen Punkte des Postbetriebes. Der Ansaz der Regierung für diese Position, so wie der des Ausschusses ist 352,000 fl., der Ansaz im Budget v. J. 1819 war 344,000 fl., der Durchschnitts-Ertrag in den lezten fünf Jahren aber nur 312,000 fl. Den Abgang der 40,000 fl., welcher sehr detirt wurde, hofte man durch noch größere Vereinfachung der Manipulation, durch Verminderung des Personals, und wo möglich der Regie zu ersezen. Im Ganzen läßt man den Verdiensten der Postanstalt Gerechtigkeit widerfahren, (v. Leonrod, Kremer von Augsburg, v. Wachter, Graf Armannsperg, v. Oerthel fanden die Briefpost-Taxe, besonders für weite Entfernungen billig;) dem Tadel unterlagen dagegen die Anstellung zu vieler Kondukteure, der Erbau prachtvoller Amtswohnungen (Pollmann, v. Leonrod ꝛc.), die Postwagentaxe für Waaren- und Effekten-Paquete über 1 Pfund schwer (Heinzelmann, Kober), die zu weit ausgedehnte Personalpost-Freiheit (Rabl), die Verlezung des Postgeheimnisses, die viel zu oberflächliche Visitation der Fuhrleute und Boten (Pollmann, Kober), die Abänderung des Meilen-Anzeigers, das anbefohlene zu schnelle Fahren, die Ueberladung der Postwägen und deren oft unnöthige zu häufig vorkommende Reparatur (Kober), die zu sehr abgekürzte Expeditionszeit, die Versendung von mehrern Aktenbergen (Merkel und andere) gewünscht werden; die allmählige Auflösung des Kollegial-Systems, welches zwar in Justizsachen aber in keiner blos technischen Branche erforderlich sey, die Einziehung der beiden Inspektionen fahrender Posten (v. Leonrod, Kober.) Die Einführung von Eilwägen (v. Leonrod, Heinzel, Stöber, Ziegler), die Trennung der Pak- von der fahrenden Post (Kremer, Kober, Rudhart), eine neue Uebereinkunft mit dem Hause Thurn und Taxis (Stöber, Pollmann ꝛc.). Die Anstellung ambulanter Inspektoren (Kober), die Minderung der Brief-Taxe in dem ersten Rayon von 3 auf 2 kr., eine kleine Zulage für die Postpferdhalter und Postexter. (Reich, Kober.) Erinnert wurde noch, daß man die Post-Anstalt zu keiner Finanz-Spekulation machen solle, und der Frhr. v. Heyniz bemerkte, indem er die Rechtfertigung seines Referats übernahm, daß die Post-Anstalt die Konkurrenz der Lohnkutscher nicht zu fürchten habe, daher auch nicht verhindern sollte.

(Die Fortsezung folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Georg Bühler, aus Holzschwang, Soldat im ehemaligen 6ten leichten Infanterie-Bataillon (Fick) ist zu Folge Nachricht des königl. baierischen 14ten Linien-Infanterie-Regiments-Kommando als am 11 Dec. 1812 in russische Gefangenschaft gerathen, in den Listen abgeführt, und seitdem von dessen Leben oder Tode keine Erfahrung gemacht worden.

Dessen Bruder, Christian Bühler, seiner Profession ein Zimmergesell, hat seit dem Jahre 1805, wo er in Ulm in Arbeit stand, nichts mehr von sich hören lassen, und soll dem Vernehmen nach von Ulm sich hinweg und in preußische Kriegsdienste begeben haben.

Auf Ansuchen der Anverwandten dieser beiden Vermißten werden nun dieselben oder deren allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato von ihrem Leben und Aufenthalte anher Nachricht zu geben, widrigenfalls beeder Vermögen, bestehend in 193 fl. 42 kr. 6 hl. ihren Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Günzburg an der Donau am 23 Juli 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

Da Peter Zitzelsberger, Bauerssohn von Hald, der schon seit dem ersten französischen Feldzuge vermißt wird, auf die Edittalvorladung vom 15 Sept. 1824 innerhalb des festgesezten Termins von sechs Monaten weder selbst noch ein Descendent von ihm sich gemeldet hat, so wird dieser Peter Zitzelsberger hiemit als verschollen erklärt, und sein ausgemachtes elterliches Erbtheil gegen Kaution seinen nächsten Anverwandten verabfolgt.

Deggendorf, den 25 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Privat-Erziehungs-Anstalt in Lindau.

Nach Beendigung unserer Schuljahres-Kurse mit den Prüfungen in meiner Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für Söhne und Töchter, gegen Ende dieses Monats, tritt wieder die gewöhnliche Zeit der Aufnahme neuer Zöglinge in dieselbe ein. Ich erbitte mir daher von denjenigen geschäzten Eltern, welche gesonnen sind, meine Anstalt mit ihrem gütigen Vertrauen zu beehren, um eine bald möglichste Meldung dieser ihrer Absicht aus, um dieselben dann, im erforderlichen Falle sogleich, durch meine eigens dazu verfaßte Uebersicht in die genaue Kenntniß der Leistungen und jezigen Verhältnisse meiner Anstalt sezen zu können. Dieser übersichtliche Plan ist auch bei Hrn. J. G. Holzhauser, Kaufmann in Augsburg zu finden. Auf Verlangen wird von demselben und von mir der gedrukte zehnte Jahresbericht gleichfalls mitgetheilt werden.

Lindau, den 1 August 1825.

Dr. Fried. Hörner, Vorstands.
Pr. Unterr. und Erziehungs-Anstalt.

Kundmachung
wegen Besezung fünf erledigter Freiherrlich v. Imhofscher Stiftungs-Plätze).

Die k. k. Studien-Hofkommission in Wien hat mit Dekret vom 17 Jun. d. J. Zahl 2107-1026 eine neue Konkurs-Ausschreibung zur Wiederbesezung der fünf erledigten Stiftungsplätze von der im J. 1714 von Franz Anton und Johann Adrian Freiherrn v. Imhof errichteten Freiherrl. v. Imhofschen Familienstiftung anzuordnen geruhet.

Nach Inhalt der Stiftungs-Urkunde sind fünf Stipendien, und zwar drei für Knaben, und zwei für Mädchen festgesezt, und jedes Stipendium beträgt jährlich 200 fl. im 24Guldenfuß.

Zum Genuß dieser Stiftung sind berufen, sowol die katholischen, als auch (im Eintrittsfalle des in der Stiftungs-Urkunde enthaltenen Bedingnisses) die nicht katholischen Linien der Familie Imhof.

Das Kollationsrecht dieser Stiftung steht gegenwärtig dem Joseph Freiherrn v. Imhof zu Untermeitingen bei Regensburg zu.

Knaben, welche ein solches Stipendium zu erhalten wünschen, müssen das fünfzehnte oder sechszehnte Lebensjahr, und wenigstens die drei ersten Gymnasialklassen zurükgelegt haben, an einer hohen Schule, in einer Akademie, einem Convicte, oder Seminarium studieren, und können dasselbe, wenn sie stets die erste Fortgangs- und Sittenklasse erhalten, durch acht Jahre genießen.

Dagegen machen schlechte Sitten, oder schlechte Verwendung in den Studien des Stiftungs-Fortgenusses verlustig.

Mädchen werden mit zurükgelegtem eilften Lebensjahre stiftungsfähig, und können das Stipendium durch 6 Jahre beziehen, wenn sie sich in einem Stifte, oder Kloster aufhalten.

Mädchen, welche verwaist, und vorzüglich jene, deren Mütter gestorben sind, können in ganz besondern Fällen dispensirt werden, und ein Stipendium schon mit zurükgelegtem achten Lebensjahre erhalten.

Diejenigen, welche ein solches Stipendium zu erhalten wünschen, haben daher ihre Gesuche: a) mit dem legalen Stammbaum; b) mit dem Taufscheine; c) mit dem Blattern- oder Impfungs-Schein; d) für Knaben mit den Studien-Zeugnissen der zwei lezterflossenen Semester; e) für Mädchen mit dem Zeugnisse der Stifts- oder Kloster-Vorsteherin gehörig zu belegen, und längstens bis 1 Nov. d. J. anher zu überreichen.

Innsbruck, den 8 Jul. 1825.

Vom k. k. Landesgubernium für Tirol und Vorarlberg.

Friedrich Graf v. Wilczek, Vicepräsident.

Franz Freiherr v. Buol, k. k. Gub. Sekretär.

Bei der Lotterie des fürstlich Lubomirskischen Palais in Wien, Stadt Nr. 1165, findet weder Rücktritt noch Verlängerung Statt, und ist die Ziehung auf den 17 September 1825 unabänderlich festgesezt.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus ist durch den bedeutenden Abgang der Lose in die angenehme Lage versezt, ohne weitere Verlängerung anzusuchen, den 17 September 1825 als den im Spielplane bezeichneten Ziehungstag, hiermit fest und unabänderlich erklären zu können.

Da diese Lotterie unter den bis jezt erschienenen Ausspielungen die einzige ist, bei welcher dem Rücktritte bereits entsagt ist, so wird das geschäzte Publikum diesen Umstand, die verhältnißmäßig geringe Looszahl von 84250 verkäuflichen Stük zu dem mäßigen Preise von 10 fl. W. W., und 6000 Stük Freiloosen, dann die sehr bedeutenden Gewinnste nicht unbeachtet lassen.

Der Pallast bildet den Haupttreffer, und wird dafür eine Ablösungssumme von 125000 fl. W. W. oder 90000 fl. C. M. angeboten.

Die Nebentreffer sind von 15,000 fl., 8000, 3000, 2000, 1000, 500, 300, 100, und so abwärts bis 12 fl. W. W., dann zwei Prämien, jede zu 50 Stük Dukaten in Gold, im Gesamtbetrage von 68625 fl. W. W., ferner Goldgewinnste von 500, 300, 200, 100, 50 und so abwärts bis 1 Dukaten, zusammen 4000 vollwichtige k. k. Dukaten, welche ausschließend den Gratislosen angehören, die jedoch in Hauptziehung gleich den schwarzen Loosen mitspielen.

Uebrigens erklärt das unterzeichnete Großhandlungshaus, daß die rothen Freiloose, so lange deren vorhanden sind, jeden Käufer von 10 schwarzen Loosen frei verabfolgt werden. Wien, den 9 Jul. 1825.

Henikstein und Comp.

Allhier sind die Loose zu haben bei dem Unterzeichneten, das Stük für 5 fl. im 24Guldenfuß, gegen Portofreie Geldeinsendung.

A. Brentano Mezzegra in Augsburg
in der Zeuggasse Litt. B. Nro. 230.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 216. — 4 August 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid und der französischen Gränze. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 216. Türkei. — (Schreiben aus dem Thüringischen.) — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Globe und Traveller berichtet: „Wir haben sehr wichtige und amtliche Nachrichten von Lima und dem Hauptquartier der Befreiungsarmee von Columbien und Peru erhalten. Es war nicht General Sucre, durch welchen Olaneta geschlagen wurde. Bei Annäherung Sucre's gingen die ihm entgegenstehenden Spanier zu seiner Armee über, oder zerstreuten sich ohne Kampf. Olaneta, der sich in die Nähe der Provinzen des la Plata zurükgezogen hatte, wurde von einem Korps eingeborner Independenten angegriffen und getödtet. Eine andere Division der verbündeten Armee hatte sich indessen unter Bolivars Befehl zu Magdalena (einige Stunden von Lima) versammelt, wo sie am 28 März, dem Datum dieser Nachrichten, stand. Bolivar war einige Tage zuvor bei derselben eingetroffen, und hatte sogleich befohlen, den Angrif auf Callao zu beginnen. Bei Abgang der Nachrichten hatte das Feuer der Artillerie angefangen, und man hielt die Uebergabe dieser Festung für sehr nahe.“ — In einer in demselben Blatte abgedrukten Depesche des General Sucre [illegible] von la Paz ist die Nachricht von dem Uebergang des Obristen Lopez, des hartnäkigsten Anhängers Olaneta's, mit seiner Schwadron enthalten, nachdem schon am 2 März die spanischen Truppen zu Valle-Grande der Unabhängigkeit den Eid der Treue geschworen, und dadurch die Provinzen Santa-Cruz, Mopos und Chiquetos übergeben hatten. Eine Schwadron von 200 Mann Kerntruppen der Spanier wurde der Befreiungsarmee einverleibt. Schon damals hatte Olaneta nur noch über 400 Mann zu gebieten.

Spanien.

* Madrid, 18 Jul. Die neuerrichtete Sicherheits-Junta (vergl. Allg. Zeitung Nro. 212.) hat bereits eine Sizung gehalten, und darin, wie versichert wird, vorgeschlagen, die Militär-Kommissionen aufzuheben, und auf Verminderung der königl. Freiwilligen, um die Hälfte wenigstens, anzutragen. Man schreibt die Errichtung dieser Junta dem Wunsche der Regierung zu, den auswärtigen Darlehern, welche durch die beständigen Unruhen in Spanien sehr erkältet wurden, einiges Zutrauen einzuflößen; ist dis der Fall, so kommt das Hülfsmittel zu spät, indem die englischen Bankiers unter keinerlei Bedingungen mehr von einem spanischen Anlehen etwas wissen wollen. Genannte Junta scheint indessen einen wichtigeren Zwek zu haben, die Erhaltung des Königs in seiner Würde selbst; denn es sind Gerüchte im Umlauf, denen zufolge eine gewisse Partei im Plane habe, den König zu einer freiwilligen Abdankung zu Gunsten des Infanten Don Carlos zu vermögen. Wenn wirklich französische Truppen wieder in Spanien einrüken sollen, so haben sie höchst wahrscheinlich die Bestimmung, diesen Plan zu vereitlen. Man bemerkte gestern (Sonntags) große Bewegung unter den niedern Volksklassen; viele Individuen erschienen mit Knittelstöken bewafnet; die Polizei hatte aber gute Vorsichtsmaaßregeln getroffen, und es blieb dismal bei Drohungen. Man sieht für kommende Nacht zahlreichen Verhaftungen entgegen. — Die Apostolischen geben ihre Bemühungen nicht auf, die Inquisition an die Stelle der gegenwärtigen Polizei-Intendanz zu sezen. — Der König hat dem ältesten Sohne des bekannten Generals Elio Grundstüke von einem jährlichen Ertrag von 50,000 Realen bewilligt, um daraus ein Majorat für seinen Titel als Marquis der Treue zu errichten. — Der Generalkapitain von Puerto-rico, General Miguel de la Torre (vormals Kommandirender in der Tierra-ferma) hat das Großkreuz, und General Bessieres das Kreuz 4ter Klasse des St. Ferdinands-Ordens erhalten; hinsichtlich [illegible] bei gewissen Lieferungs-Geschäften zu untersuchen. — Die Gazeta enthält scharfe Verbote, das in Nordamerika erscheinende Journal, el Havanero, oder die in London herauskommenden „Mußestunden spanischer Ausgewanderter“ (Ocios de los Espagnoles emigrados) in Spanien einzuführen.

Aus Irun wird unterm 22 Jul. berichtet, der Präsident des Appellations-Gerichtes von Pampeluna sey mit Truppen zu Bilbao angekommen, um die königl. Befehle hinsichtlich der von den Royalisten angefochtenen Wahlen der Glieder der dortigen Handelskammer in Vollzug zu sezen. Auch sind 2 Bataillone Truppen aus Asturien dahin beordert.

* Aus dem südlichen Frankreich, 25 Jul. Die in den baskischen Provinzen herrschende Unzufriedenheit, welche, ihrer eigentlichen Natur nach, mit dem Parteiwesen in Spanien nichts gemein hat, wird durch den Einfluß der apostolischen Partei immer mehr angefacht, die sich um das, was die Basken bezweken, zwar wenig bekümmert, dafür aber aus der Opposition derselben gegen die Regierung zur Erreichung ihrer eigenen Zweke Vortheile zu ziehen hofft. Die Unzufriedenheit der genannten Provinzen rührt daher, daß, ungeachtet ihnen versprochen wurde, ihre vormaligen Privilegien aufrecht zu erhalten, die Regierung dieselben noch immer nicht in ihrem ganzen Umfange wieder hergestellt hat. Diese Privilegien gewähren ihnen das Recht, ihre Obrigkeiten selbst zu wählen und sich zu besteuern, und sie

genießen noch andere Vorzüge, um die sie längst von den übrigen Provinzen Spaniens beneidet worden sind. Unter der Herrschaft der Cortes, wo ganz Spanien nach gleichen Gesezen und Verwaltungsgrundsäzen regiert werden sollte, wurden alle Privilegien aufgehoben, was denn die Hauptveranlassung zur Opposition dieser Provinzen gegen die Cortes wurde, und sie bestimmte, sich sogleich für die royalistische Opposition zu erklären, und beim Einmarsch der französischen Truppen in Spanien sich an diese anzuschließen. Allein die seit der Restauration nach und nach eingesezten spanischen Ministerien zeigten sich eben nicht sehr geneigt, die Wünsche der Basken zu erfüllen. Bei Gelegenheit der lezten obrigkeitlichen Wahlen erhizten sich die Gemüther, und die Agenten der Apostolischen suchten, wie gesagt, diese Stimmung zu ihren Zweken zu benüzen. Nun ernannte die Regierung in der Person Quesadas, der sich seit länger schon mit der apostolischen Partei überworfen und an die gemäßigte angeschlossen hat, einen Generalkapitain für die baskischen Provinzen, und stellte Linientruppen und Provinzialmilizen zu seiner Verfügung, um dieselben militärisch zu besezen. Nach ihren Privilegien soll dis nur in dem Fall geschehen, wenn Spanien von einem auswärtigen Angrif bedroht wird; deshalb widerstrebt man so sehr dem Einmarsch der Truppen, und droht sogar, Gewalt entgegenzusezen, wenn er erfolgen sollte. Die dahin bestimmten Linientruppen stehen noch auf dem rechten Ufer des Ebro, und Quesada, der in Hernani eingetroffen ist, befindet sich in nicht geringer Verlegenheit. Er soll sich an den französischen Befehlshaber von St. Sebastian gewendet haben, um Unterstüzung durch französische Truppen zu erhalten, wenn man seine Realmenter feindlich behandeln wollte; daß er, seinen Instruktionen zufolge, keine Mannschaft ausserhalb der Festung absenden dürfe. Man ist nun in Erwartung fernerer Ereignisse in diesen Provinzen.

Großbritannien.

London, 26 Jul. Konsol. 3Proz. 9¼.

Lord **Cochrane** war vor einigen Tagen zu Southampton eingetroffen, und hatte am andern Morgen einen Spaziergang mit seiner Gemahlin in den Straßen gemacht. Er wurde von den Einwohnern mit den Aeußerungen hoher Achtung und Bewunderung empfangen, und man läutete ihm zu Ehren alle Gloken. Man glaubt, er werde in den Umgebungen dieser Stadt seinen Wohnsiz nehmen.

Der **Globe and Traveller**, und die **British-Press** versichern wiederholt, die Fregatte Surat-Castle von 56 Kanonen, von der mexicanischen Regierung erkauft, werde sich in einer bestimmten Breite mit einem Linienschiffe und zwei Fregatten von 46 Kanonen, die in schwedischen Häfen ausgerüstet würden, vereinigen. Diese vier Schiffe würden nach New-York segeln, und dort eine Verstärkung antreffen. Der Zwek der Expedition sey die Blokade von St. Juan de Ulloa und die Eroberung der Insel Cuba, wo eine große Partei für die Unabhängigkeit gewonnen sey.

Der **Courier** begleitet den, vorgestern mitgetheilten, Bericht der Kommittee der Repräsentantenkammer von **Georgien** mit folgender Bemerkung: „Wir können nicht wünschen, daß die Legislatur von Georgien ihre Plane durchsezе, weil sie der Centralregierung nur aus dem Grunde Widerstand leisten will, um das in den südlichen Staaten der Union noch bestehende System der Sklaverei beizubehalten. „Wir wollen, sagt sie, seyn wie Athen, Sparta und Rom; sie hatten Sklaven, wir auch.“ Nach dieser Art zu schließen, könnten die Senatoren von Georgien auch das Christenthum abschwören und Heiden werden. Es wäre ein Unglük, wenn die Centralregierung ihre Dekrete, die Aufhebung der Sklaverei im gesamten Umfange der Union betreffend, nicht durchsezen könnte; wir hegen jedoch deshalb keine Besorgnisse, und unserer Meynung nach verdient die Drohung der Legislatur von Georgien nicht, daß man sich dabei aufhalte.“

Die **Times** melden den plözlichen Todesfall des Hrn. **Rigou**, Mitglieds der Repräsentantenkammer von Hayti, der bekanntlich vor Kurzem mit einem besondern Auftrag seiner Regierung nach London gekommen war. Wie es heißt, soll sich dieser Auftrag auf Bildung einer Gesellschaft für den Handel und Bergbau Hayti's bezogen, und Hr. Rigou bei dieser Gelegenheit sein Mißvergnügen über Englands Gleichgültigkeit gegen Hayti lebhaft geäußert haben.

Man hatte in England Nachricht, daß die Hülfstruppen für Monte-Video am 25 Mai von Rio-Janeiro abgesegelt waren, und der auf die Schiffe gelegte Beschlag gleich nachher aufgehoben wurde.

Frankreich.

Paris, 29 Jul. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 80 C.; — 3Proz. 75 Fr. 90 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 102, 80; — 75, 85.

Der Justizminister ist nach Neris abgereist, und der Minister des Innern, Graf v. Corbieres, wird am 30 Jul. wie-

---

Das **Journal des Debats** vom 28 Jul. bemerkt, daß die Reports für die 5Prozents seit einigen Tagen niedrig, (20 und selbst 15 Cent.) für die 3Prozents hingegen hoch (35 und 40 Cent.) gestanden wären, daß aber auf der Börse vom 27 Jul. Erstere plözlich auf 35 in die Höhe gegangen seyen. Es will diese Erscheinung aus dem Umstande erklären, daß ungeachtet der hohen Reports die Kapitalisten auf 3Prozents keine Gelder leihen wollten, weil vorsichtige Wechselagenten, die 3Prozents als eine stets schwebende Schuld, in der sich Niemand fixiren möge, ansehend, ihre Bürgschaft verweigerten; demzufolge müßten viele Spekulanten in 3Prozents sich bequemen, sich unter der Form von 5Prozents reportiren zu lassen, und dis mache die Reports für erstere Fonds steigen. Hr. v. Villele, diesen Uebelstand voraussehend, habe deshalb sein Syndikat geschaffen; allein was sollen 30 Millionen Kapital gegen 25 Millionen Renten, als so hoch man die Masse der zu reportirenden schwebenden Schuld anschlage? Die aus der Entschädigung herrührenden 3Prozents würden bald genug diese Verlegenheiten vermehren, obgleich man als Gegengewicht die Nachricht ausstreue, daß die sämtliche Brüder Rothschild, mit 600 Millionen, nicht eine mehr, nicht eine weniger, nach Paris unterwegs seyen, um Renten zu kaufen. — Die **Etoile** vom 29 Jul. begnügt sich darauf zu antworten, daß gerade die bisherigen höheren Reports auf die 3Prozents beweisen, daß diese Papiere mehr gesucht seyen als die 5Prozents; was aber die am 27 auf der Börse eingetretene entge-

gengesezte Erscheinung betreffe, so schreibe das Journal des Debats sie mit Unrecht einer plözlichen Weigerung der Kapitalisten, die 3Prozents zu reportiren, zu; das Räthsel werde wahrscheinlich bei der nahe bevorstehenden Monatsliquidation sich lösen.

Das Journal des Debats sagt in Beziehung auf die im Umlaufe befindlichen Gerüchte von dem, angeblich von Rußland an Oestreich gestellten, und von Oestreich den Mächten Großbritannien und Frankreich mitgetheilten Vorschlage: den Prinzen Gustav von Schweden auf den Thron von Griechenland oder wenigstens des Peloponnes zu sezen (Vergl. S. 819 der Allg. Zeit.) Folgendes: „Die bekannten Gesinnungen des östreichischen Ministeriums hinsichtlich der Griechen, machen die Angabe von Sendung eines östreichischen Agenten nach Napoli di Romania, in Bezug auf jenen Vorschlag, höchst unwahrscheinlich. Von Frankreichs einzigem Minister weiß man, daß seine Politik auf der Börse wohnt, und daß es für ihn keine andere Türken und Griechen gibt, als die seine 3Prozents nehmen oder nicht nehmen. Uebrigens ist es merkwürdig, daß die deutschen Zeitungen, von solchen Gerüchten sprechend, sie immer auf Rechnung der Franzosen und vorzüglich der Pariser sezen; sie kommen alle von den Ufern der Seine. Diese Klugheit bezweckt vermuthlich, mit dem östreichischen Beobachter keine Händel zu bekommen."

Deutschland.

* München, 2 Aug. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen geheimen Sizung abgestimmt über den Entwurf zu einem Gesezе: einige Abänderungen in der Stempelordnung betreffend, und denselben, unter einigen meistens die Redaktion betreffenden Modifikationen angenommen. Hierauf sezte sie ihre Abstimmung fort über 94 Anträge, deren Verschiedenartigkeit und Ausführlichkeit uns nicht gestattet, sie in diese Blätter aufzunehmen.

Am 28 Jul. sah man zu Bamberg, Baireuth, Stuttgart und Frankfurt, kurz vor 10 Uhr, am hellen Horizonte eine große Feuerkugel in der Richtung von Osten nach Westen. Die Straßen dieser Städte waren wenige Sekunden wie im Brillantfeuer erleuchtet, und eben so kurz zeigte sich ein langer rother Streifen am Himmel. In Frankfurt wollte man dabei das, den Fall von Meteorsteinen sonst gewöhnlich begleitende, Geräusch von Pelotonfeuer gehört haben.

** Frankfurt a. M., 31 Jul. Der provisorische Plan der neuen großherzogl. hessischen Anleihe ist unter der Presse; er enthält nichts von dem Zeitpunkte der Emission, der jedoch, wie es heißt, für Oktober festgesezt werden möchte. Auch versichert man aus guter Quelle, daß das Bankierhaus Rothschild die Anleihe zu 94 Proz. übernommen habe, so daß also der Gewinn für das Land noch immer bedeutend wäre, da der Betrag zur Ablage der 5prozentigen Staatsschuld bestimmt ist, und die endliche Tilgung der neuen Anleihe allererst nach Ablauf von 50 Jahren, — nicht 40, wie früher angegeben wurde, — erfolgt seyn wird. Die Einzahlungen finden in monatlichen Raten, von dem Tage der Emission an, statt; die beiden ersten Termine betragen ein jeder 12, die zehn folgenden ein jeder 7, 6 Prozent; doch wäre demjenigen, der die Einzahlung auf einmal zu leisten Willens ist, eine verhältnißmäßige Zinsvergütung bewilligt. — In Wechselbriefen auf fremden Plätzen wurde, mit Ausnahme von London, nichts Bedeutendes umgesezt. In diesen hat das Haus Rothschild, wie von guter Hand behauptet werden will, große Quantitäten sowol hier, wie auf andern Börsenplätzen aufkaufen lassen. Es soll dabei die Absicht zu Grunde liegen, in Verbindung mit andern großen Häusern, auf das Steigen der englischen Stocks unmittelbar einzuwirken, und sich so dieser als Hebel zu bedienen, um der 3prozentigen französischen Rente einen höhern Aufschwung zu geben. Es ergibt sich nemlich, in Folge der gemachten Wahrnehmungen, daß die englischen Kapitalisten ihre einheimischen 3prozentigen in so lange jedem andern fremden Papier vorziehen, als dieselben nicht auf etliche und neunzig stehen; alsdann allererst wenden sie ihre Fonds den auswärtigen Effekten zu. Die Stokung demnach, welche in den französischen 3prozentigen sich bemerklich macht, dürfte wohl größtentheils dem Umstande zuzuschreiben seyn, daß seit geraumer Zeit die englischen sich unter dem erwähnten Normalpunkte befunden haben, über den solche hinaufzutreiben mithin ganz im Interesse des französischen Staatskredits liegen, und dessen fernerweitigen Entwikelung überaus förderlich seyn würde. Uebrigens dürfte sich aus diesen Anführungen von selbst ergeben, daß die Entfremdung, welche man zwischen dem Hrn. v. Villele und den sogenannten kosmopolitischen Bankiers seit einiger Zeit hatte wahrnehmen wollen, entweder ungegründet gewesen, oder daß seitdem wieder eine desto innigere Annäherung statt gefunden haben möchte.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 29 Jul. enthält unter der Aufschrift Wien, den 28 Jul., folgenden Artikel: „Ein französisches Blatt gab neulich das Rezept, dessen der Constitutionnel sich bedient, wenn er seinen Gegnern nicht mehr auszuweichen weiß: „Nehmet auf gut Glük einige einzelne Worte „aus den Aufsäzen, die Euch wehe thun; reißt sie aus ihrem „Zusammenhange; stellt sie so, daß Eure Gegner als Unwis„sende oder als Narren erscheinen; würzt Eure Mischung mit „einer Dosis von Wizelei und Grobheiten; und sezt sie ganz „warm Euren ehrenwerthen Freunden vor; sie werden sie mit „Entzüken verzehren." Dieser gute Rath gilt zwar zunächst nur den häuslichen Fehden, welche die Journalisten der liberalen Partei sich durch ihre ungestümen Verlästerungen und treulosen Verunstaltungen aller Maaßregeln ihrer Regierung zuziehen; er findet aber auch bei ihren täglichen Diatriben gegen fremde Regenten und Minister Anwendung; jedoch mit dem Unterschiede, daß hier die Thatsachen, die sie in ihren hellosen Laboratorien verarbeiten, nicht entstellt und verdreht, sondern größtentheils rein erfunden werden müssen. Sie schaffen sich selbst den Stoff, woraus sie ihre giftigen Deklamationen gegen alles, was in den Gesinnungen und Gefühlen der Völker den Stürmen der Zeit noch Troz geboten hat, bereiten. Wir haben neulich an verschiedenen auffallenden Beispielen gezeigt, wie die Apostel der Lüge, von einer ersten, muthwillig in die Welt geschleuderten Unwahrheit ausgehend, sofort auf dieser ihrer eignen Unterlage, als ob es fester und gesicherter Boden wäre, Fuß fassen, und nun Auslegungen auf Auslegungen, Trugschlüsse auf Trugschlüsse daran knüpfen. Es kümmert sie wenig, ob nach einigen Wochen das ganze so gezimmerte Gebäude mit dem ersten Grundstein zusammenstürzt.

Ihr Zwek ist erreicht; das Gift des Mistrauens und der Unzufriedenheit bleibt in den Gemüthern der Leichtgläubigen zurük; und die Wahrheit selbst kömmt, wie sie sehr wohl wissen, fast nur für diejenigen ans Licht, die ohnehin schon gegen die Feinde derselben mit unüberwindlichem Unglauben gewafnet waren. Der Constitutionnel hat vor Kurzem (wir haben blos seine neuesten Blätter vor uns) wieder zwei ähnliche Beispiele geliefert, wovon das eine, wenn die Erdichtung nicht zu plump wäre, um den lezten Einfaltspinsel in Mailand zu verführen, auf das Andenken eines dem östreichischen Staate zu früh entrissenen, verdienstvollen, von Mitbürgern und Fremden gleich hochgeschäzten Mannes, einen zweideutigen Schatten werfen würde, — das andre nur als Beweis, wie auch die sinnlosesten Fabeln, sobald sie feindseliger Deutungen fähig sind, von diesen aufgeklärten Publizisten nicht verschmäht werden, Erwähnung verdient. — Beide Artikel sind von der Art, daß jede förmliche Widerlegung derselben ein Zeitverderb wäre; sie tragen das Merkmal ihres Ursprunges an der Stirn. Der erste, ein Korrespondenz-Artikel aus Mailand, fängt mit der guten Nachricht an, daß der General Strassoldo von seiner Expedition gegen Pavia zurükgekehrt sey, und fährt dann fort: „Der plözliche Tod des Generals Bubna hat unter den Einwohnern der Lombardei Bedauern erregt, so wenig sie auch die früher von ihm ausgeführten strengen und herben Maaßregeln vergessen können. *) Ein langer Aufenthalt in Italien hatte ihn in den Stand gesezt, den Charakter der Nation, ihre Wünsche, und die zur Ausrottung aller Keime eines rechtmäßigen Mißvergnügens erforderlichen Mittel kennen zu lernen. Man wird sich erinnern **), daß einige Tage vor Ankunft des Kaisers in Mailand dieser General Verbesserungen angekündigt hatte, ein Schritt, der ihm, wie man sagt, persönliche Unannehmlichkeiten zugezogen hat. Er hatte im vergangenen Jahre einigen Männern von großem Verdienst insgeheim den Auftrag ertheilt, den Entwurf zu einer Konstitution für das lombardisch-venetianische Königreich abzufassen. Die Arbeit war vollendet; der General hatte selbst einige Abänderungen vorgeschlagen, die Grundzüge des Planes aber gutgeheißen. Diese Konstitution würde das Königreich gegen den Wiener Hof ungefähr in dieselbe Lage gesezt haben, in welcher es sich im Jahre 1814 gegen Frankreich befand u. s. w.“

*) Wenn hiermit die militärischen Operationen gemeynt sind, durch welche General Bubna der piemontesischen Revolution in wenig Tagen ein Ende gemacht, die Lombardei vor allen von den Stiftern dieser Revolution ihr zugedachten Wohlthaten bewahrt, und zur Wiederherstellung der Ruhe in Italien kräftig beigetragen hat — so läßt sich zu seiner Vertheidigung nichts sagen; dis Verbrechen wird ihm freilich von der Partei, die in allgemeiner Zerrüttung das Heil der Welt sieht, nie verziehen werden. Uebrigens waren strenge und herbe Maaßregeln (wenn die Sicherheit des Staates sie nicht unvermeidlich machte) den Instruktionen seiner Regierung eben so fremd, als seinem edeln und menschenfreundlichen Charakter. Von dieser Anklage wird wohl das ganze Land, worin er eine Reihe von Jahren hindurch den ersten Militärposten mit so viel Klugheit als Mäßigung verwaltete, ihn einstimmig frei sprechen. (Anm. des östr. Beob.)

**) Nemlich aus den frühern Mittheilungen der wohl unterrichteten Korrespondenten des Constitutionnel!! (Anm. des östr. Beob.)

Der Artikel schließt mit einer der persönlichen Invektiven, die in frühern und bessern Zeiten höchstens ein namenloser Libellist unter dem Schuz einer Winkelpresse sich erlaubt haben würde, die heute aber zu den privilegirten Genüssen der Preßfreiheit zu gehören scheinen, und die, wie so vieles Andere, die traurige Wahrheit bestätigen, daß die Fortschritte einer falschen Civilisation nichts als wirkliche Rükkehr zur Sittenlosigkeit, zur Rohheit und zur Barbarei sind. Befriedigender ist in der folgenden Nummer des nemlichen Journals das nachstehende Schreiben eines „glaubwürdigen Korrespondenten“ aus Napoli di Romania vom 13 Mai: „Wir haben kürzlich eine östreichische Eskadre, bestehend aus einem Linienschiffe, einer Korvette, und verschiedenen kleinen Fahrzeugen in unsern Hafen einlaufen gesehen. Sie können Sich vorstellen, welchen Effekt der Anblik der Flagge einer Macht, die sich der geheiligten Sache der Hellenen nie sehr günstig gezeigt hat, bei uns hervorbringen mußte. Am folgenden Tage wurde ein Oberoffizier dieser von Hrn. Accurti kommandirten Eskadre, nach Corinth gesendet, und es ging das allgemeine Gerücht, daß er seine Reise bis nach Athen (!) fortsezen würde, woselbst er von Seiten seiner Regierung einen Auftrag von höchster Wichtigkeit zu vollziehen hätte. Natürlich war Jedermann begierig, das neue diplomatische Geheimniß zu erfahren. Die östr. Offiziere, die allenthalben gut aufgenommen wurden, bewiesen sich nicht abgeneigt, die Neugier der Griechen zu befriedigen; und wenn das, was mir zwei dieser Offiziere gesagt haben, Grund hat, so scheint es, daß zwischen Rußland und Oestreich Unterhandlungen im Gange sind, um bei uns eine monarchische Regierungsform einzuführen, und den Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, als König von Griechenland, zu proklamiren.“ Man sollte kaum für möglich halten, daß die Redakteurs selbst, so groß auch ihre Unwissenheit in Ansehung des wahren Standes der Dinge in Griechenland ist, einer so grob gesponnenen Fabel Glauben beimessen konnten. Sie durfte aber als Einleitung zu einigen neuen Ausfällen gegen die europäischen Regierungen, und namentlich gegen die östreichische, nicht unbenüzt bleiben. Gleich am nächsten Tage (Constitutionnel vom 16 Jul.) erschien daher ein hämischer, doch in noch weit höherem Grade ungereimter Artikel, welcher eine Art von Musterung der verschiedenen Prinzen enthielt, denen — nicht etwa von den Griechen, obgleich gerade unter diesen das Hirngespinnst eines konstitutionellen Königs bekanntlich seit mehreren Jahren zahlreiche Anhänger hatte — sondern von diesem oder jenem europäischen Hofe die griechische Königskrone bestimmt gewesen seyn soll! Und das sind die Geschichtsschreiber unserer Zeit!

Türkei.

* Konstantinopel, 11 Jul. Die Pforte hat aus Morea die offizielle Nachricht von dem Einrüken Ibrahim Pascha's in Tripolizza erhalten. Colocotroni hat sich mit den Griechen bis in die Gegend von Argos zurükgezogen. Die Meynung wird hier immer bestimmter, daß dieser Feldzug mit dem glänzendsten Erfolge für die ottomanischen Waffen gekrönt werden dürfte.

* Triest, 25 Jul. Die Nachricht von dem Eintreffen des Kapudan Pascha zu Modon bestätigt sich. Am 3 d. wurden 3 bis 4000 Mann ägyptischer Truppen bei Navarino ans Land gesezt, die dem im Innern Morea's von den Griechen umgebenen Ibrahim Pascha sogleich zu Hülfe eilten. — Bei Messolonghi scheinen die Türken keine Fortschritte gemacht zu haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Türkei.

(Fortsezung der in Nro. 215. der Allg. Zeit. abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland aus dem östreichischen Beobachter.) (Aus Nro. 119. des Gesezfreundes vom 3 Jun.) Napoli, 1 Jun. Gestern hatte in der St. Nikolauskirche mit der gebührenden Feierlichkeit das Fest der Amnestie statt gefunden, welche die durchlauchtige Regierung den Militärs und Civilisten, die gefehlt hatten, angedeihen ließ. Es ward öffentlich die (schon bekannte) Kundmachung verlesen, und alle Mitglieder der durchlauchtigen Regierung umarmten sich mit den Besagten, welche feierlich schwuren, auch ihren lezten Blutstropfen zur Rettung des geliebten Vaterlandes und zur Bewahrung und Befestigung der bestehenden Gesezе zu vergießen. Von gestern bis heute geschahen die nachdrüklichsten Vorbereitungen für den Ausmarsch der Anführer, und heute Abends sind sie wirklich nach den Lagern von Messenien und Patras aufgebrochen. — Hydra, 3 Jun. Gestern früh erschien von Osten die byzantinische Flotte in der Richtung hinabwärts, und mittelbar hinterdrein erblikten wir die zweite Abtheilung unserer Flotte. Gegen Abend kam sie hinter unsere Insel, und segelte sehr nahe vorbei, verfolgt von den Unsrigen. Sogleich segelten neun Schiffe aus unserm Hafen, und die hier befindlichen Truppen unter dem Kommando des General Tasso nahmen die nöthigen Stellungen. Die Windstille hielt die beiden Flotten bis heute früh in der Nähe unserer Insel, als wir folgende offizielle Nachrichten vom Vice-Admiral, Hrn. G. Sachturi, (über das Gefecht am 1 Jun. zwischen Cap d'Oro und der Insel Andros) erhielten: „Kaum war die byzantinische Flotte aus dem Hellespont heraus, als wir einzelne Schüsse vor Mitylene wechselten. Am 1 d. M. aber lieferten wir ein allgemeines Treffen zwischen Andros und dem Vorgebirge des Kaſarens (Kap d'Oro). Das Treffen begann um 3 Uhr nach Sonnenaufgang (8 Uhr Morgens) und hielt ununterbrochen an bis 12 Uhr (5 Uhr Nachmittags) so hartnäkig, daß man sagen könnte, daß es jedes andere übertraf. Um 9 Uhr (2 Uhr Nachmittags) durchbrachen wir die feindliche Linie, und sogleich stürzten zwei tapfere Branderanführer, Kapitain Johann Matrosu von Hydra, und Kapitain Lazar Mußiu von Spezzia über einen feindlichen Zweidekker von 66 Kanonen, Namens Hasene Gemißi, her, theilten ihm das Feuer mit, und bald borst er mit großem Gekrache. Bald darauf fiel der Branderführer, Kapitain M. Buti, von Hydra, vom linken Flügel unserer Flotte, über eine Korvette oder kleine Fregatte von 34 Kanonen her, zündete sie sehr geschikt an, und nach kurzem Lodern barst auch sie mit vielem Getöse. Der Zweidekker war befehligt von dem grausamen Arap Ali (Mohr Ali), der samt den 800 Mann Besazung, ein Opfer der Flammen wurde. Das Schif führte, wie wir überzeugt sind, sehr viele Kriegsvorräthe nach Patras, viele Leitern zum Sturm von Messolonghi, und an 150 Artilleristen für besagte Festung. Die Besazung der Korvette bestand aus 300 Mann, von denen viele lebend gefangen wurden. Ihr Kapitain hieß Missirli Mehmet (der Aegyptier Mehmet). Nach diesem Seetreffen gerieth der Feind in große Unordnung, und wird von uns in einem fort verfolgt. Von den tapfern Branderführern sind drei geblieben, und vier verwundet worden, als die Barken vor dem Brande des Zweiheks flohen. Der Flügel der feindlichen Flotte, den wir abschnitten, bestehend aus 20 Schiffen, Briggs und Goeletten, ist nach Caristo (auf Negroponk) geflohen. Eine kleine Fregatte aber, mit einer Brigg, ebenfalls abgeschnitten und von einem unserer Brander verfolgt, verbrannte bei Sira. Der Topal-Pascha * hat nur noch kaum seine halbe Flotte beisammen, die aus 52 Kriegsschiffen und das übrige Transportschiffe, bestand."

Vor Mittag segelten bei unserer Insel vorbei zwei spezziotische Kriegsschiffe, mit sich führend fünf Prisen, beladen mit Kriegsbedürfnissen und verschiedenen Maschinen. Gegen den Abend entfernten sich die zwei Flotten westwärts. Der Topal Pascha scheint nach Patras segeln zu wollen, um seine Lager zu versorgen. Die ägyptische Flotte hat vor wenig Tagen die Küste von Morea verlassen, und ist nach Suda, auf Candien, gegangen. — (Aus Nro. 120. des Gesezfreundes vom 5 Jun.) Napoli, 3 Jun. Offizielle Briefe aus Ost-Griechenland vom 28 Mai berichten Folgendes: „Wenige Tage, nachdem die Feinde (am 17 Mai) in Salona eingezogen waren, marschirten sie auch gegen Lidoriki, und zu gleicher Zeit drang ein anderes Truppenkorps unter Anführung des Abaspascha und Mustabei, bestehend aus 2000 Mann von der obern Gegend von Gravia vor, und sie kamen in die Gegend von Maurolitharі (schwarzen Stein), wo sie unglüklicherweise über 160 Kinder und Weiber fingen. Von dort gingen sie über Potamia nach Lidoriki, wo sie sich mit der übrigen Armee vereinigten, und die Gegend sengten und brennten. Von dort zogen die von Salona nach Lepanto; Abaspascha aber und Mustabei blieben, und griffen unsere Pläze an, wo die schwachen Theile der Einwohner (Frauen, Kinder, Greise) hinter Befestigungen verwahrt wurden, doch umsonst. Am 28 d. M. griffen sie alle insgesamt Leucaditi an, wo viele Frauen und Kinder von nur 80 Kriegern vertheidigt wurden, und ungeachtet ihres den ganzen Tag anhaltenden hartnäkigen Angrifs gelang es ihnen nicht. Es blieben ihrer gegen 40, und eben so viele wurden verwundet, theils von Flintenschüssen, theils von den Steinen, welche die Weiber auf sie herabrollten, von denen eine auch selbst verwundet wurde, und so zogen die Feinde mit ihren Verwundeten nach Lidoriki. In der Stellung von Klima (nordöstlich von Lepanto) sind mit beträchtlicher Macht gelagert die Kommandanten Dimo Skaltza, Georg Kitso, G. Valtino (von Valtos), A. Carajanni und G. Aenian."

Provisorische Regierung von Griechenland. Das Kriegsministerium an die gesamte griechische Nation. Patriotische Männer! Männer, die ihr Muth und Rache athmet gegen die Feinde! Wie lange soll noch dauern die Trägheit, wie lange die Unthätigkeit! Seht, die durchlauchtige Regierung hat der Gefahr angemessene Maaßregeln genommen, und die Sammlung einer Armee angeordnet, unter der Leitung von Männern, von denen man nicht hofft, daß sie sich erst jezt als würdige Eiferer zeigen sollen, für die Rechte

* So nennen die Griechen den Kapudan Pascha, weil er etwas hinkt; sein Name ist bekanntlich Chosrew Pascha. A. d. östr. Beob.

des Vaterlandes, sondern deren Kriegseinsichten und tiefe Ergebenheit gegen die Interessen des Vaterlandes sich seit dem Anfange dieses heiligen Kampfes hinlänglich bewährt haben; diese sind Ihre Excellenzen P. Mauromichali und Theodor Colocotroni. Es bleibt nur noch übrig, daß auch ihr, liebste Griechen, bereitwillig unter ihre Anführung und Ordre eilt. Von der Geschiklichkeit eurer Anführer und von eurer Bereitwilligkeit erwartet die Regierung die Rettung des Vaterlandes. Ermangelt daher nicht, zu folgen, wie die Regierung euch väterlich beordert. Und folgendes ist der Sinn und der Geist einer eigens gegen diejenigen erlassenen Regierungs-Verordnung, welche taub für die Stimme des Vaterlandes, nicht sich aufmachen unter der Leitung dieser zwei obbenannten geschikten und eifrigen Anführer: 1. Alle hier und anderswo befindlichen und unnüz in Städten und Flekten träg sich umhertreibenden Soldaten sollen unverzüglich ausmarschiren, unter wessen Kommando jeder will. 2. Wer immer von solchen in den Straßen der Städte bewafnet umherwandelnden, oder besser zu sagen, mit feuervergoldeten Waffen Ilwar auf den Straßen und in Kaffeehäusern feilbietenden, betroffen wird, und besonders in dieser Festung (Napoli) wird entwafnet, und nach Verlust seiner Waffen streng bestraft werden. 3. Keiner von diesen wird fortan Tain (Ration) erhalten, oder Kost, noch wird er für einen Soldaten anerkannt werden, sondern den solchen Vaterlandsstörern angemessenen Strafen unterliegen. 4. Keiner der Kapitaine wird binnen 24 Stunden mehr in dieser Stadt seyn, sondern muß ausmarschirt seyn mit allen Kriegern, die ihm folgen; die andern aber läßt er unter dem Kommando, das sie gewählt; sonst werden auch die Kapitaine straffällig seyn. Ausgenommen sind die Soldaten der Magistrats und der Festung, Napoli. 5. Es ist auch das Polizeiministerium beordert, diese Verordnung zu vollziehen, und acht zu geben, wer geblieben und wer ausmarschirt ist, um den Gebliebenen die angemessene Strafe, und den Ausmarschirten das gebührende Lob zu ertheilen. Dis macht das Ministerium des Krieges bekannt; hofft aber indeß, daß kein wahrer Grieche so gleichgültig gegen die gegenwärtige Gefahr werde erfunden werden, um nicht sogleich auszuziehen, nach dem Inhalt dieser Verordnung. Und in der That wünscht es von eurer Bereitwilligkeit bald den Untergang des verabscheuungswerthen und hochmüthigen Aegyptens zu sehen, der so schamlos und ungestraft den Boden von Morea zu betreten sich erfrecht hat. Napoli, 1 Jun. 1825. Der Kriegsminister Adam Duka. Der Generalsekretär D. Saltelli."

Hydra, 5 Jun. Wir erfahren aus Napoli, daß während ein unsriges Korps unter dem Kommando verschiedener ausgezeichneter Kapitains sich zu Maniati* in Arkadien befand, und neue zahlreiche Truppen aus den nahen Provinzen erwartet wurden, Ibrahim Pascha, den Umstand benüzend, sie plözlich mit dem größten Theil seiner Truppen angrif. Unvermuthet umzingelt von einer weit überlegenen und regulären Macht der Feinde, mußten sich die Unsrigen durchhauen, und mitten durch die Feinde ziehen, wobei mehrere geblieben seyn sollen, und darunter manche Offiziers. Doch haben wir diese Nachricht bisher weder amtlich, noch umständlich. Aber während unsere Flotten triumphiren, — wird uns nicht die ganze Welt verurtheilen, daß wir durch unsere Unordnung, auf dem Lande von wenigen Aegyptern uns eine Festung nehmen ließen, und uns ihrer Verachtung in unserm Schooße preis geben! Aber nicht weiter! Zeiget, Griechen, dem Feinde, daß er uns immer nur durch unsere Zwietracht geschadet, und der Welt, daß bei Eintracht die größten feindlichen Streitkräfte uns nichts anhaben können.

Deutschland.

* Aus Thüringen. Wir sehen von Zeit zu Zeit Abhandlungen und Aufsäze in den öffentlichen Blättern erscheinen, welche den wichtigen Successionsfall zum Gegenstande ihrer Betrachtung nehmen, der in unserer Nähe durch das Erlöschen der herzoglich Sachsen Gothaischen Spezial-Linie sich ereignet hat. So großen Antheil man in unsern Gegenden an diesem Ereignisse und an Allem, was sich an dasselbe knüpfen wird, nimmt, so wenig erfreut man sich des fortgesezten, öffentlichen Besprechens einer Angelegenheit, die seit dem Ableben des lezten Herzogs von Gotha Gegenstand einer drohenden Staatsdifferenz unter den betheiligten Fürstenhäusern geworden ist, welche man jedoch durch einen gütlichen Erbvergleich noch abgewendet und beseitigt zu sehen hofft. Denn man weiß bei uns zu gut, daß durch dergleichen Aufsäze, Rezensionen, Kritiken u. s. w. in der Sache durchaus nichts erreicht und verändert wird, da keines der betheiligten Fürstenhäuser sich durch die Ansichten und Urtheile ihrer Verfasser im Mindesten bestimmen lassen wird, die ihm zur Seite stehenden Rechtsmomente für schwächer anzuerkennen, als die des Gegners, oder die standhafte Behauptung und Verfolgung seiner rechtlichen Ansprüche aufzugeben, und da diejenigen, welche dereinst vielleicht als Richter die strittigen Ansprüche festzusezen haben, über den Gehalt der gegenseitigen Behauptungen und Rechtsgründe auf ganz andere Grundlagen zu erkennen haben werden, als nach Anleitung oberflächlicher und einseitiger Beleuchtungen der Streitpunkte in öffentlichen Flugschriften und Zeitungsblättern. Man würde sogar der Besorgniß Raum geben, daß die voreilige und unzlose öffentliche Aburtheilen und Beleuchten dieser Staatssache mannichfachen Nachtheil bringen könnte, wenn nicht die Weisheit und Ruhe, welche sich in den unmittelbar nach dem Eintritte des Successionsfalls ergriffenen Maaßregeln beurkundete, zur Genüge bewiesen hätte, daß die Mäßigung und der Rechtssinn der betheiligten HH. Herzoge zu Sachsen und ihrer ersten Räthe durch das auf die eine oder andere Seite sich hinneigende Gerede der Tagsschriftsteller auf keine Weise aus dem Geleise gebracht werden kan, und wenn nicht der seit vielen Jahren bewährte richtige Takt, die rechtliche Gesinnung und die durch eine treffliche Landesverwaltung festbegründete Zufriedenheit der gebildeten Einwohner der beiden Herzogthümer Gotha und Altenburg, über das Verhalten, welches dieselben bis zur Erledigung der obwaltenden Successions-Differenz gegen ihre jezigen gemeinschaftlich regierenden Landesherren und die von denselben bestätigten oder eingesezten Behörden beobach-

* Vermuthlich eins und dasselbe mit Mainali = Tag. Es ist klar, daß hier von dem (in unsern Blättern vom 9 und 20 Jul., nach türkischen Berichten erzählten) Siege Ibrahim Pascha's am 1 Jun. die Rede ist. (A. d. östr. B.)

ten werden, die vollkommenste Beruhigung gäbe. Indessen billigt kein Verständiger, unter welchem Gesichtspunkte er im Allgemeinen dergleichen Erscheinungen in öffentlichen Blättern betrachten möge, das geflissentliche Aufreizen, das kühne Absprechen und die versteckte Parteilichkeit, wodurch einige dieser Erscheinungen sich auszeichnen. Eben deshalb hat eine unlängst in Leipzig erschienene Flugschrift, welche den Titel führt: „Die Theilung des Herzogthums Gotha-Altenburg in „rechtlicher und politischer Hinsicht untersucht von Ernst Justus „Wahrlieb“, ohngeachtet sie die Berüksichtigung der Vortheile der Lande und der Wünsche der Unterthanen sich vorgeblich zum Hauptaugenmerk macht, allgemein Mißbilligung gefunden, weil sie offenbar den Gesichtspunkt geflissentlich verrükt, unter welchem die vorliegende Staats-Angelegenheit zunächst allein beleuchtet werden darf, und unter dem Scheine, den in Frage stehenden Gegenstand vorzüglich aus dem rechtlichen und politischen Gesichtspunkte zu erörtern, offenbar nur darauf ausgeht, die öffentliche Meynung von der einzig sichern Grundlage, ohne welche keine haltbare Meinung irgend einer Art in dieser Sache denkbar ist, nemlich von der Bahn der historischen Entwiklung und von der Untersuchung des hier einschlagenden sächsischen Staatsrechts abzuleiten. — Eben so wenig kan man solchen Aeußerungen Beifall schenken, wie wir sie in Nr. 117. des Hesperus vom 17 Mai d. J. in einem mit J. G. E. unterzeichneten kurzen Aufsaze mit Verwunderung gelesen haben. Denn was spricht sich anderes aus, als versteckte Parteilichkeit oder kühnes Absprechen, wenn der unbekannte Einsender, indem er eine im litterarischen Conversationsblatt im November vorigen Jahres erschienene sogenannte Recension der bereits 1822 zu Coburg herausgekommenen „Untersuchungen über die Natur der Nachfolge der „Seitenverwandten ꝛc.“ lobpreisend herausstreicht, geradehin behauptet: „alle Gründe des Schriftstellers seyen vom Recensenten widerlegt,“ und gleichsam bis auf Einen Punkt die Akten für geschlossen annimmt, auch zugleich vorgibt, beobachtet zu haben, daß nach dem Erscheinen jener Nummer des litterarischen Conversationsblatts eine allgemeine Umstimmung der öffentlichen Meynung über die Gothaische Erbfolgesache in ganz Nord-Deutschland bemerklich geworden sey? Da die erwähnte sogenannte Recension, wie das recensirte Werk selbst, nur sachkundigen Geschäftsmännern und Gelehrten vollkommen verständlich ist, so kan hier nur von der Umstimmung der Meynung solcher Sachkenner die Rede seyn. In der That aber erweist der Einsender den Geschäftsmännern und Gelehrten des nördlichen Deutschlands einen schlechten Dienst, wenn er durch jene Aeußerung will glauben machen, als habe die angeführte Abhandlung auf sie allgemein denselben Eindruk gemacht, zu welchem er sich selbst öffentlich bekennt. Zu einer solchen außerordentlichen Einwirkung war die oftgedachte Recension wohl auf keine Weise geeignet. Denn — um nur auf einen der auffallendsten Mängel derselben aufmerksam zu machen, — welchem Sachkenner hätte es entgehen können, daß der Referent, ohngeachtet er zunächst den neuesten allgemeinen Hausvertrag über die Successionsrechte, der im Sachs. Gothaischen Gesammthaus unterm 28 Jul. 1791 zu Römhild abgeschlossen worden, ins Auge faßt, dennoch eine gerade diesen Hausrezeß zu ihrem Hauptaugenmerk machende kleine Schrift, die unter dem Titel: „Aktenmäßige Darstellung der Verhandlungen im „herzoglich Sachs. Gothaischen Gesammthause über die Nach„folge der Seitenverwandten, welche dem Abschlusse des Röm„hilder Regresses vom 28 Jul. 1791 vorhergingen“, als ein Nachtrag zu den recensirten Untersuchungen im Frühjahr 1824 zu Hildburghausen erschienen war, ganz und gar ignorirt; daß daher die dort unter Beziehung auf mit abgedrukte urkundliche Belege ausgeführten Behauptungen völlig unberüksichtigt geblieben sind. Dahin gehört namentlich: 1. daß Sachsen Meiningen in den Jahren 1789, 1790 und 1791 das Zustandekommen eines allgemeinen Hausvertrags über die Successions-Prinzipien unter allen herzoglichen Häusern am thätigsten betrieb, und im ganzen Laufe der weitläufigen Verhandlungen durch seine Deputirten sich unumwunden zu der „Lineal-Succession in stirpes ohne Rükſicht auf die Nähe des Grads“ bekannte; 2. daß der §. 5. des Recesses in der neuerlich bekrittelten Fassung nichts weniger als ein referens sine relato enthält, vielmehr dadurch die damals bereits von allen Linien des Sachsen Gothaischen Gesammthauses übereinstimmend angenommene authentische Interpretation der früheren Erbvergleiche und Hausrezesse für das Lineal-Successions-Prinzip in einem allgemeinen Hausvertrage niedergelegt, und solchergestalt dieses Erbfolge-Prinzip selbst allerseits als für künftige Fälle verbindlich anerkannt wurde; 3. daß Sachsen Meiningen schon vor den in den Jahren 1790 und 1791 statt gehabten Verhandlungen insbesondere gegen Sachsen Hildburghausen die in der Hausverfassung begründete Lineal-Succession aufs Bündigste anerkannt habe. — Solche Behauptungen durfte weder der Referent, noch sein Lobpreiser im Hesperus unberührt lassen, wenn nur von einer unbefangenen Prüfung der gegenseitigen Rechtsmomente, geschweige denn von einem Aktenschlusse — ein Ausdruk, der auf den vorliegenden Fall überhaupt gar nicht anwendbar ist — sollte die Rede seyn können. — Es ist übrigens wohl erklärlich, warum unter solchen Umständen die angeführte sogenannte Recension einer Antikritik überhaupt nicht gewürdigt wurde. Auch wir beabsichtigen durch Obiges nicht, mit dem Referenten und dessen Lobredner in einen gelehrten Streit einzugehen. Beide mögen abwarten, was den von ihnen für überwiegend angesehenen Momenten in dieser intrikaten Successions-Differenz zu seiner Zeit in öffentlichen Staatsschriften entgegengesezt werden wird, mittlerweile aber aus den inzwischen über diese Successions-Sache weiter erschienenen Drukschriften, insbesondere aus der vom Geheimenrathe Dr. Schmidt zu Jena verfaßten Recension, welche aus dem XXII. Stük des Hermes besonders abgedrukt wurde, und aus einer in diesen Tagen erst zu Erfurt (im Verlag der Maringschen Buchhandlung) erschienenen kleinen Schrift, betitelt: „Ueber die angebliche Unzertrennbarkeit und „Unveräußerlichkeit der Staaten zufolge der deutschen Bundesgesezе ꝛc.“ die Ueberzeugung schöpfen, daß für und wider beide streitende Theile noch gar manche sehr erhebliche Rechtsmomente angezogen werden können, und am rechten Orte ohne Zweifel auch früh oder spät zur Sprache kommen werden, von deren Beleuchtung und gründlichen Erörterung die Abhandlung im litterarischen Conversationsblatt keine Spur enthält. In der zulezтgenannten Schrift Seite 34 bis 49 kan J. G. E.

auch die Verträge weitläufig verzeichnet finden, auf deren Inhalt die Konferenz-Deputirten die bekrittelte Fassung des Rezesses von 1791 offenbar bauten. — Hier wollten wir nur andeuten, wie nuzlos und unerfreulich es für die Wissenschaft, wie für die Sache selbst ist, wenn über diese wichtige Staatsangelegenheit in den öffentlichen Blättern so leicht und einseitig abgesprochen wird, und daß es überhaupt wohl besser gethan wäre abzuwarten, ob nicht die betheiligten HH. Herzoge zu Sachsen für gut finden werden, durch eine gütliche Vereinigung vor den Augen der Welt einen erfreulichen und ehrenvollen Beweis der Mäßigung deutscher Fürsten zu geben, anstatt, wie im Hesperus geschehen, mit der anmaßlichen Aeußerung hervorzutreten, die Sache sey für den einen oder andern Theil dergestalt entschieden, daß man in der That nicht mehr sehe, wie demselben seine Ansprüche streitig gemacht werden können. Auch können wir versichern, daß in unsern Gegenden weit mehr als ein solcher blinder Glaube an das Uebergewicht der ausschließlichen Ansprüche des einen Theils der billige Wunsch verbreitet ist, daß nicht durch einen weit aussehenden schwierigen Rechtsstreit eine vieljährige Ungewißheit und peinliche Spannung über das Loos der Lande und Unterthanen herbeigeführt und unterhalten werden möge.

Litterarische Anzeigen.

Uebersezungs-Anzeige.

Im Laufe des Monats Augusts wird eine deutsche Uebersezung von dem so eben in London erschienenen Werk:

Lameth and the Vatican; or Anecdotes of the Church of Rome, of the Reformed Churches; and of Sects and Sectaires. 3 Vols. 12mo. Knight and Lacy 1825.

Stuttgart, den 15 Jul. 1825.

Friedrich Franckh.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pädagogische Anekdoten und Erzählungen

zur Aufheiterung und Unterhaltung für Schullehrer und Erzieher, und für jeden Freund des Scherzes; gesammelt von einem praktischen Schulmann.

Preis 14 ggr.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen um die beigesezten Preise zu haben:

Gott bescheert über Nacht. Vaterländisches Lustspiel in vier Akten, nach der gleichbetitelten Erzählung in den Alpenrosen für 1824, von C. Spindler. 12. br. 54 kr.

Jakobi's, J. G., sämtliche Werke; 4 Bände 16. auf Druckpapier, mit dessen Bildniß, im Ladenpreis 4 fl. 30 kr.

Dieselben auf Postpapier mit 18 Kupfern, im Ladenpreis 6 fl.

Kupfersammlung zu Obigem besonders, in 18 Blättern, geheftet 48 kr.

Matthisson's, Fr. von, Schriften; 6 Bände, mit Bildniß und zierlichen Vignetten. 12. auf Druckpapier, im Ladenpreis 6 fl. 30 kr.

Dieselben auf Postpapier 8 fl. 45 kr.

idem auf Velinpapier 11 fl.

Näf, C., poetische Versuche; 2te verm. Ausg. 12. br. 45 kr.

Orell, Füßli und Komp. in Zürich.

Den 26 Oktober 1825

geschieht bestimmt und unabänderlich die Ziehung des großen

Fabrik- und Oekonomiegutes

zu Schwabach bei Nürnberg,

wofür eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich garantirt ist.

Mit diesem Spiele sind 970 Geld- und Nebengewinnste zu 4000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15, und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,190 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Dieses Fabrik- und Oekonomiegut liegt im Rezatkreise des Königreichs Baiern, an der Hauptstraße von Nürnberg nach Augsburg, drei Stunden von Nürnberg, in einer der kultivirtesten und volkreichsten Gegenden Deutschlands. Es bildet gleichsam eine Vorstadt der, wegen ihrer mehreren Fabriken und Manufakturen bekannten Stadt Schwabach.

Die Objekte bestehen in 15 größern und kleinern Wohn- und Fabrikgebäuden, Wasserwerken ꝛc. ꝛc. Ferner in 9 Tagwerk Gärten, 19 Morgen Akerland, 14 Tagwerk der besten Wiesen, größtentheils im Arrondissement der Fabrik gelegen; dann 70 Morgen Waldungen in geringer Entfernung von dem Gute.

Die Fabrik enthält vollständige Geräthschaften zur Bleiche, Drukerei, Färberei, Spinnerei und Weberei.

Die Gebäude sind mit 70,500 fl. in der allgemeinen Landes-Versicherungsanstalt, und die Fabrik-Utensilien in der Leipziger Feuer-Assekuranz mit 52,740 fl. versichert.

Diese schöne und bedeutende Besizung, welche in der Anlage mehr als 300,000 fl. gekostet hat, und deren Gebäude in sehr gutem baulichen Zustande erhalten sind, zeichnet sich durch ihre zwekmäßige Einrichtung und Lage aus.

Die Anzahl der Loose besteht in 60,000. Die Ziehung geschieht in Gegenwart einer gerichtlichen Kommission und mehrerer Loos-Inhaber zu Schwabach.

Die kön. baierische Bank in Nürnberg hat die Garantie für die festgesezten Haupt- und Nebengewinnste, so wie für die Ablösungssumme rechtsverbindlich übernommen und zu diesem Ende die Loose mit den Fabrikbesizern gemeinschaftlich unterzeichnet.

Der Gewinner erhält die ganze Besizung schuldenfrei, das Eigenthum derselben geht am Ziehungstage auf ihn über, oder er kan dafür bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg gegen Vorzeigung des Original-Looses die Ablösungs-Summe von

80,000 Gulden

baar in Empfang nehmen. Unmittelbar nach der Ziehung erfolgt auch die Auszahlung der Geldgewinnste.

Die bisherigen Besizer behalten sich ihre Wohnungen auf ein halbes Jahr nach der Ausspielung vor.

Loose und Plane der Ausspielung sind an allen bedeutenden Orten im In- und Auslande bei den daselbst aufgestellten Emittenten zu haben; insbesondere aber bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg, und bei G. C. Stirner und Kompagnie in Schwabach, wohin sich auch diejenigen wenden wollen, welche mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen innerhalb der unerstreklichen drei Monate sich noch zu befassen gedenken.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freiloos gegeben.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Rthlr. sächs.

Schwabach, den 19 Jul. 1825.

G. C. Stirner und Kompagnie.

Nebst einer Extra-Beilage: Register der Allg. Zeit. 1824 Bogen C.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 217. 5 August 1825.

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Schweiz. — Preußen. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel, Triest u. s. w.) — Beilage Nro. 217. Die Preßfreiheit in Ostindien. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Aus Lissabon wird unterm 13 Jul. gemeldet: „Der König hat die Errichtung von Schulen der Wundarzneikunde zu Lissabon und Oporto angeordnet. — Die englische Fregatte Active, von Algier und Gibraltar nach England zurückkehrend, hat aus lezterem Hafen 13 spanische Flüchtlinge hieher gebracht, welche sich nach Peru einschiffen wollen. — Die Regierung beginnt die aus Brasilien zurückgekommenen portugiesischen Beamten wieder anzustellen, so den Marquis d'Alegrete, welcher Kriegsrath in Rio-Janeiro war, und hier in gleicher Eigenschaft in Dienstes-Thätigkeit tritt. Diese Beamten bezogen bisher Halbsold, weil man noch immer darauf rechnete, sie in ihre vorigen Aemter wieder eintreten lassen zu können. Da sie nun definitiv hier angestellt werden, so will man folgern, daß eine gänzliche Trennung Brasiliens von Portugal der Zwek von Sir Charles Stuarts Unterhandlungen seyn dürfte.

Spanien.

** Madrid, 18 Jul. Die Junta der öffentlichen Sicherheit ist bereits in Thätigkeit. Es hatte Anfangs geheißen, der Präsident derselben, der Herzog del Infantado, habe diese Stelle ausgeschlagen, Hr. v. Villela ein Gleiches gethan, und so sey sie dem General Castannos übertragen worden; es scheint aber, der König habe die Entsagung des Herzogs nicht angenommen. Allerdings mochte Lezterer seine Ursachen haben, nicht an der Spize einer Kommission zu stehen, deren ganzes Wirken gegen die Umtriebe der Apostolischen gerichtet seyn muß, wenn es einen Sinn haben soll; auch versichert man, ihre beiden Hauptaufträge beständen darin, die wahren Urheber der Auftritte vom 16 Jun. zu entdeken, und Mittel vorzuschlagen, die königl. Freiwilligen in ganz Spanien zu entwafnen, ohne eine Erschütterung hervorzubringen. Von der Nothwendigkeit lezterer Maaßregel soll die Junta wie der König überzeugt seyn; die Ausführung derselben ist aber so schwierig, daß man noch zu keinem Entschlusse in dieser Hinsicht kommen konnte. — Die Apostolischen reichen nun keine Bittschriften mehr um Wiederanstellung des Generals Aymerich ein (der endlich am 9 d. zu Puerto Santa Maria bei Cadiz angekommen ist); sie begnügen sich, den König zu bitten, das Grundgesez des Staates aufrecht zu erhalten, und sich keines Theiles seiner absoluten Macht zu Gunsten irgend eines konstituirten Körpers zu entäußern. Der General-Intendant der Polizei, Hr. Recacho, der die Exaltirten genau bewachen läßt, hat bereits zu Madrid die Werkstätte entdekt, aus welcher diese neuen Bitten den Affilirten in den Provinzen zur Unterzeichnung und Einsendung an den König zugefertigt werden; zahlreiche Verhaftungen waren die Folgen dieser Entdekung. — In der Nacht vom 15 auf den 16 durchstreiften zahlreiche Patrouillen die Straßen der Hauptstadt, weil der Polizei-Intendant Nachricht erhalten hatte, daß diese Nacht ein neuer Versuch gemacht werden sollte, die Kaserne der k. Freiwilligen anzuzünden, um die Schuld davon auf schon bezeichnete Liberale werfen zu können. Man versichert, daß 7 Freiwillige, als mit Vollziehung dieses Komplottes beauftragt, verhaftet worden sind. — Die zur Ausmittelung von Ersparnissen niedergesezte Finanz-Junta scheint ihrer Auflösung nahe zu seyn, weil sie sich nicht darüber verstehen konnte, wo Ersparnisse gemacht werden sollen; die Einen wollten die Pensionen, Pfründen und doppelten Besoldungen der Apostolischen beschneiden, die Andern, mit Hrn. Anduaga an der Spize, die Besoldungen des diplomatischen Corps und anderer für konstitutionellgesinnt gehaltener Beamten vermindern. Die Junta faßte in lezterem Sinne ihren Bericht an den König ab, und man glaubt, ihre Auflösung werde die Folge dieses Schrittes seyn. — Der abgesezte Generalkapitain von Madrid, General Pezuela, hat dem Könige kurz vor seiner Abreise eine Bittschrift überreicht, worin er die vom Sekretär der Reinigungsjunta, dem Obristen Ceberos, gegen ihn eingereichte Beschwerdeschrift (Allg. Zeit. Nro. 215.) für falsch und verläumderisch erklärt, und vor ein unparteiisches Gericht gestellt zu werden verlangt. Der König soll seine Bitte bewilligt und eigenhändig auf die Bittschrift geschrieben haben: „Haga se como lo pide (es geschehe, wie er verlangt).“ — In Folge des von Hrn. Zea befolgten Mäßigungssystems sind mehrere Personen, welche während der Revolution eine Rolle gespielt, wieder zu Madrid erschienen, so die Exminister Pelegrin, Zarco del Valle und Feliu. Mehrere andere Diplomaten und Staatsräthe sind durch ministerielle Schreiben eingeladen worden, sich reinigen zu lassen, was man schon als eine vorläufige Reinigung ansehen kan. — General Caro hat seine Würde als Generalkapitain angetreten. Er nahm gestern die Aufwartung der Offiziere der königlichen Freiwilligen an, und sagte ihnen viel Schmeichelhaftes. Viele wollen daraus auf dessen Vorliebe für Leztere schließen; Andere versichern, er denke in dieser Hinsicht ganz wie sein alter Waffengefährte, der Kriegsminister Zambrano. Caro ist ein Bruder des bekannten Marquis de la Romana. — Der Ex-Generalkapitain von Madrid, Carbajal (am 14 Jun. in gleicher Würde nach

Valencia versezt) hat bekanntlich beim Könige eine Beschwerde über die Behandlung eingereicht, die ihm wegen seines Betragens während des Prozesses gegen den Exminister Cruz von dem obersten Kriegsrathe widerfuhr. Seine Beschwerde wurde dem Kriegsrathe zugestellt, und dieser soll geantwortet haben, daß Carvajal nicht nur einer Ungerechtigkeit, sondern eines wahren Angriffes gegen Cruz sich schuldig gemacht habe. — Auch General Laserna hatte kürzlich eine Audienz beim Könige, dem er erklärt haben soll: „die ersten Ursachen der Unglüksfälle in Peru lägen im Betragen des ehemaligen Vicekönigs Pezuela; Olaneta's Eigensinn sey eine zweite Ursache; wenn dieser wenig fähige General etwas Lobenswerthes gethan habe, so verdanke er es seinem Chef des Generalstabes, Don Pio Tristan; Canterac und die übrigen spanischen Generale hätten überall und namentlich bei Ayacucho, ihre Pflicht gethan."

Die Gazeta zeigt an, daß zu Torrecilla de Campo am 5 Jul. ein Steinregen fiel, und daß man Aerolythen vom Gewichte von 2 Unzen bis zu ½ Pfunde auf den Feldern fand.

Großbritannien.

London, 27 Jul. Konsol. 3Proz. 90⅞, ⅝.

Hr. Canning ist seit seiner Ankunft zu Combewood schon mehrmals ausgeritten.

Frankreich.

Paris, 30 Jul. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 90 C.; — 3Proz. 75 Fr. 90 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 102, 85; — 75, 85.

Der König arbeitete am 30 Jul. zu St. Cloud mit Hrn. v. Villele.

Marschall Macdonald ist von seiner Reise nach Großbritannien und Irland am 27 Abends wieder zu Dieppe angekommen, und von da nach Rouen abgereist.

Auch der Constitutionnel bemerkt, daß alle Lokungen und Drohungen, die man täglich in den ministeriellen Blättern lese, die Rentiers nicht bewegen könnten, ihre 5Prozents gegen 3Prozents umzuwandeln. Der Grund davon, sagt er, sey sehr einfach: den Kurs zu 103 und 76 angenommen, müsse man, um sich eine Rente von 1000 Fr. in 3Prozents zu verschaffen, 25,350 Fr. ausgeben, während man nur 20,600 Fr. aufzuwenden brauche, um dieselbe Rente in 5Prozents zu erhalten.

Der schon öfter erwähnte Pfarrer bei Blois, der für Ludwig XVIII. und Karl X. wegen der von Ersterem gegebenen, und von Lezterem bestätigten Charte nicht beten lassen wollte, ist, ministeriellen Blättern selbst zufolge, vom Appellationsgerichte von Orleans, auf Anlangen des Staatsanwaldes, in Untersuchung gezogen, und vom Diözesan-Bischofe von seinen Verrichtungen suspendirt worden.

* Paris, 28 Jul. Da die Regierung über die Verhandlungen mit Hayti nichts Weiteres bekannt gemacht hat, und Briefe aus jener Insel fortdauernd behaupten, es sey dort von Wiederaufnahme der Unterhandlungen keine Frage, indem der Präsident Boyer offizielle Vorschläge von unserer Regierung erwarte und sich mit Privatagenten nicht mehr einlassen wolle, so fängt man an, alle in Umlauf gebrachten Gerüchte für das Werk der Agenten des Ministeriums zu halten, welche dadurch das Steigen der Fonds und eine stärkere Umwandelung von 5Prozents in 3Prozents hätten bewirken wollen. Die liberale Opposition erklärt nun geradezu alle jene Nachrichten für falsch und absichtlich erfunden; die royalistische Opposition scheint ihr Urtheil darüber noch aufschieben zu wollen, jedoch fahren die Ueberspanntesten unter Lezterer fort, den Ministern Vorwürfe zu machen, daß sie Geneigtheit zeigen, die illegitime Regierung von Hayti anzuerkennen, und „diese für Frankreich so wichtige Kolonie, „die man früher oder später durch Waffengewalt oder auf „andere Weise wieder unterwerfen könnte, für Geld zu ver„kaufen;" was eine Anspielung auf die 150 Millionen Francs ist, welche die Regierung von Hayti angeblich zur Entschädigung der außer Besiz gesezten Pflanzer bezahlen soll. Dabei gibt die royalistische Opposition zu verstehen, daß Hr. v. Villele die erwähnte Summe in Baarem für den öffentlichen Schaz Behufs seiner Rentenoperationen verlange, und daß er es auf sich nehmen würde, die Pflanzer ungefähr, auf dieselbe Weise wie die Ausgewanderten, mittelst Renten zu entschädigen, so daß auch hier wieder eine Finanzspekulation zum Grunde liege. — Gesezt aber auch, es seyen noch keine förmliche Unterhandlungen mit Hayti eröfnet (was man gegenwärtig auf der Börse zu glauben scheint, und was das neue Weichen der Renten seit einigen Tagen veranlaßt haben soll), so hat sich doch die Regierung, wenigstens mittelbar, darüber ausgesprochen: daß eine Ausgleichung mit jenem Staate sehr leicht sey; daß man nicht länger auf dem Anspruch einer Oberherrlichkeit bestehen wolle, und daß man geneigt sey, eine Emanzipationsakte auszustellen, wenn die verlangte Entschädigung für die Pflanzer und die für Frankreich begehrten Handelsvortheile bewilligt werden. Schon diese halboffiziellen Erklärungen müssen nothwendig, wenn sie zu Hayti bekannt werden, bei der dort herrschenden Stimmung einen guten Eindruk hervorbringen, und die Anknüpfung von neuen Unterhandlungen befördern.

Italien.

Der König von Sardinien hat am 10 Jul. zu Turin dem neuen Gesandten Englands, Hrn. Forster, die Antritts-Audienz ertheilt.

Der Erzähler von St. Gallen sagt: Deutsche, die nach Piemont reisen, mögen ihre Klassiker zu Hause lassen; Goethe, Wieland und Schiller sind als gefährlich weggenommen worden. Ein neues königl. Edikt verbietet Lesen- und Schreibenlernen jenen, die sich nicht über den Besiz von 1500 Livres, und das Studieren jenen, die sich nicht über ebensoviel an Renten ausweisen können.

Zu Mailand ist der Entwurf zu Bildung einer Gemeindewache (guardia comunale) erschienen. Diese wird in jenen Gegenden eingeführt, wo keine Gensdarmerie oder Polizeiwache besteht, und wo die Regierung die Errichtung derselben für nothwendig erachtet. In jedem Distrikte führt ein Ober-Inspektor (capispettore) hierüber die Aufsicht. Die Gemeindewache kan nie unter vier Mann stark seyn. Wo die Bevölkerung über 1000 Seelen beträgt, kan für jedes Vierhundert über diese 1000 Seelen ein Mann angestellt werden. Zu

Ober- und Unter-Inspektoren können nur im Distrikte ansäßige Leute gewählt werden; sie dienen unentgeltlich, erhalten ein Patent, werden vereidet, und dürfen Feuer- und Seitengewehre tragen. Die Wachsoldaten müssen östreichische Unterthanen von guter Aufführung seyn, und dürfen nicht weniger als 20, nicht mehr als 45 Jahre zählen.

Schweiz.

In der achten Sizung der eidgenössischen Tagsazung am 18 Jul. blieb der Antrag, die helvetischen Scheidemünzen zurükzuziehen und einzuschmelzen, wozu die St. Bern, Luzern, Freyburg, Basel, Aargau, Solothurn, Uri und Zug stimmten, nochmals ohne Erfolg. Der Verlust an diesen Münzen dürfte auf 33 Proz. ansteigen, und nach der Meynung Luzerns würden jährlich nur um etwa 30,000 Fr. dem Umlaufe zu entheben seyn, um die ganze Operation in zehn Jahren zu vollenden. Noch wurden das westliche Konkordat und die herkömmlichen Verwahrungen in den Abschied gelegt. — Dem Konkurs-Verkommniß mit Würtemberg verweigern nur Schwyz, Glarus und Neuenburg den Beitritt; zwölf Stände nahmen es bereits ohne Vorbehalt an. Einmüthig ward mit eben dieser Krone die Uebereinkunft über Kosten-Vergütung in strafrechtlichen Requisitionsfällen angenommen. — Am 19 zeigte der Vorort an, daß der Entwurf des neuen französischen Militär-Strafkodex bereits in der eidgenössischen Kanzlei liege; die Revision des schweizerischen für diesen Dienst ward gleichwol mit 14 Stimmen noch eingestellt. — Die Rechnung des Invalidenfonds, dessen Hinterschlag von 945 Fr. nicht befremdet, da er für den Genuß der Lebenden gestiftet ist, ward an die Centralkasse-Kommission, und jene der Militär-Aufsichts-Behörde, deren Ausgabe von 60,697 Fr. ein Saldo von 3076 Fr. darbietet, an den Verwaltungsrath gewiesen. Der Bericht über die Militärschule zu Thun erhielt vollen Beifall. — Seit zehn Jahren sollten die eidg. Gesundheits-Polizei-Anstalten von 1806 und 1809 auf die neuen Theile der Schweiz ausgedehnt werden, allein ein Bericht des Hrn. Staatsraths Usteri, der vielmehr auf gänzliche Revision derselben anträgt, ward nun ad instr. in den Abschied gelegt. — Die Verlängerung der Uebungslager bis auf 14 Tage, vom J. 1828 an und ohne Vermehrung der Kantonalbeiträge, ward am 21 mit 17 Stimmen beschlossen. Schwyz, Unterwalden, Solothurn und Tessin stimmten nicht, und Appenzell nur bedingt zu. Der Bericht über das Lager zu Schwarzenbach veranlaßte Wohlgefallens- und Dankesbezeugungen und, der ungebetenen Säbel halber, den Beschluß von Festhaltung reglementarischer Bewafnung. Die eidg. Obristen Ott und v. Sonnenberg und der Artillerie-Obristlieutenant v. Dießbach erhielten ehrenvoll die nachgesuchte Entlassung, und die Stabshauptleute Letter, Rohner und Escher von Berg wurden zum Majors-Grad befördert. — Am 22 wurden die HH. Gen. Quart. M. Finsler und Obrist v. Pourtale's auf drei Jahre als Mitgl. der Mil. Aufs. Behörde bestätigt, und die eidg. Obristen Guiguer v. Prangins und v. Büren auf ein Jahr als solche erwählt. Der Stand Schwyz zeigte seine Bereitschaft zur Kontingents-Inspektion auf kommenden Oktober an, dann werden die Leute aus den Alpen zurükkehren. Vermuthlich noch dies Jahr trift die Reserve-Inspektion in den St. Zürich und Basel, und im Jahr 1826 in den St. Schafhausen, St. Gallen, Appenzell A. R. und Graubündten ein. Durch einmüthigen Beschluß ward Vermeidung alles unnöthigen Aufwands und Prunks bei solchen Anlässen empfohlen.

Der Erzähler von St. Gallen meldet: „Die östlichen Kurorte sind alle angehäuft. Seit Jahren sah man in Gais keine solche Anzahl angesehener Männer und deutscher Familien mehr. Vornehme Russen und Engländer suchen ihr Heil in Pfeffers. Auch Graf v. Montgelas traf da ein. Das Badgebäude zählt 23 neue Zimmer mehr, und wird auf nächstes Jahr wieder um etliche und vierzig anwachsen. Der Klugheit und Humanität des Hrn. Abts werden viele Verbesserungen verdankt.

Preußen.

Das Amtsblatt der Regierung zu Düsseldorf enthält folgende Anzeige: „Dem durch seine Auswanderung nach Rußland, und seine Schiksale daselbst bekannten geistlichen Herrn, Ignaz Lindl, aus Baiern, ist nach einem am 4 Jul. vor dem königlichen Konsistorium bestandenen Colloquium theologicum die Wahlfähigkeit zum evangelischen Pfarramte ertheilt worden.

Schweden.

* Stockholm, 21 Jul. Ein leichtes Fußübel hat den König 10 bis 12 Tage im Innern seiner Gemächer festgehalten, auch sind deshalb die Sizungen des Staatsraths und die Abschieds-Audienz des nordamerikanischen Geschäftsträgers, Hrn. Hughes, der im Begriff ist abzureisen, ausgesezt worden, und Sr. Majestät Reise nach Norwegen ist nun vorläufig auf eine andere Zeit verschoben. — Der Bergrath Hr. v. Engeström, Bruder des Staatsministers dieses Namens, und der Hr. Michaelson, Chef des ersten Handelshauses in Schweden, unter der Firma v. Michaelson und Benedicks, sind mit Tode abgegangen, ersterer zu Upsal, lezterer hier. — Man schreibt aus Norwegen, daß der General und vormalige Staatsrath v. Harthausen dort am 6 d. M. gestorben ist. Vormals bei hoher Gunst im Dienste Sr. dänischen Majestät, und hernach als einer der Regentschaftsräthe und Hofmarschall des Prinzen Christians von Dänemark während dessen Regierung in Norwegen ernannt, trat er zu der Zeit der Vereinigung der Königreiche Schweden und Norwegen, im Jahr 1814, aus dem Dienste. Er hatte nachher mehrere Beweise des Wohlwollens vom regierenden Könige erhalten, und der norwegische Etat spart durch sein Ableben eine bedeutende Pension, die er bei seinen Lebzeiten genossen hatte. — Dem Staatsrathe und Chef vom geistlichen Departement und des öffentlichen Unterrichts in Norwegen, Hrn. Treschow, ist die erbetene Entlassung bewilligt worden, bei welcher Gelegenheit Se. Majestät geruhet haben, ihm Ihre hohe Zufriedenheit über den Eifer zu bezeugen, den er stets in der Ausübung seiner Verrichtungen und zur Förderung der Wissenschaften in Norwegen an den Tag gelegt. — In deutscher Sprache ist hier das erste Heft eines Werkes erschienen, betitelt: „Schwedische Dichtungen von Tegner, Geyer, Atterbom und andern berühmten Verfassern. Uebersezt von Rudolph Schley." — Laut Nachricht aus Kopenhagen ist der Büreau-Chef des dortigen Zollkammer-Kollegium, Kammerrath Thortsen, landständig geworden, was auch für den ersten Augenblik die Herausgabe der Handelszeitung, die von ihm redigirt ward, unterbrochen hat.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 31 Jul. enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die Berichte aus Konstantinopel vom 11 Jul. melden, daß Ibrahim Pascha, in Folge der in den ersten Tagen des Juni den Insurgenten gelieferten Gefechte, seinen Marsch auf Tripolizа, ohne auf ein weiteres Hinderniß zu stoßen, fortgesezt, daß Colocotroni, zu schwach, um Widerstand zu leisten, diese Stadt Preis gegeben, und sich nach Argos zurükgezogen, daß Ibrahim Pascha, nach einem kurzen Aufenthalt zu Tripolizа, sich ebenfalls gegen Argos gewendet, und nach Ueberwältigung der vorliegenden Defileen auch von diesem Plaze Besiz genommen hatte, endlich, daß seine Vorposten bei dem unter dem Namen der Mühlen bekannten Ort, Napoli di Romania gegenüber, standen. Die Pforte hält diese Nachrichten für völlig gewiß, und eine Menge übereinstimmender Briefe und Zeugnisse, so wie alles, was man in der leztern Zeit über den hülflosen und zerrissenen Zustand der Halbinsel erfahren, geben ihnen einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Da indessen noch keine offiziellen Meldungen darüber eingegangen sind, so darf man sie vor der Hand noch nicht als ganz zuverläßig betrachten. Zu gleicher Zeit hat man vernommen, daß Jussuf Pascha von Lepanto aus ein beträchtliches Armeekorps (welches nach einigen Nachrichten 10,000 Mann stark seyn soll) auf der entgegengesezten Küste, zwischen Patras und Vostizza, an's Land gesezt habe, und daß Messolonghi durch Sturm eingenommen sey. Die lezte Nachricht erfordert in jedem Falle noch nähere Bestätigung. So viel scheint außer allem Zweifel zu seyn, daß die seit mehreren Wochen verbreiteten Gerüchte von der Wiedereinnahme von Salona durch die Griechen, von Gura's Siegen u. s. f. nicht den mindesten Grund hatten. Die von Hussein-Bei kommandirte Division der ägyptischen Flotte, bestehend aus 9 Fregatten, 9 Korvetten, 21 Briggs und Goeletten, die nach Candia gesendet war, um einen Theil der dort befindlichen Albaneser nach Morea überzuschiffen, lief am 23 Jun. aus dem Hafen von Suda mit 5000 Mann Infanterie und 800 Pferden aus, und segelte, zugleich mit der Flotte des Kapudan Pascha, gegen Navarin, in dessen Nähe die vereinigte Flotte, über 80 Segel stark, zu Anfang des Juli von einem östreichischen Schiffe gesehen wurde. Das nemliche Schif begegnete der unter Miauli und Sachturi vereinigten griechischen Flotte zwischen der Insel Cerigo und dem Cap St. Angelo."

Während mehrere Blätter von der Unzufriedenheit der französischen Offiziere, und namentlich des Generals Boyer, im Dienste des Pascha von Aegypten, sprechen, sagt das Morning-Chronicle nach Anführung eines Schreibens von Alexandria vom 25 Mai: „Wir haben immer von Reisenden Klagen über den französischen Einfluß in Aegypten gehört, und glauben den Versicherungen von Briefen, nach welchen der General Boyer in großer Gunst steht, und die Armee des Pascha ganz auf französischen Fuß eingerichtet wird. Wir hoffen, unsere diplomatischen Agenten werden den Ministern darüber Winke geben, so wie wir es für unsere Pflicht halten, dis bekannt zu machen."

In Nachrichten aus Zante (im Constitutionnel) vom 27 Jun. liest man den Eid, den General Colocotroni und seine Gefährten in der Kirche zu Napoli di Romania am 30 Mai vor dem Volke und den Mitgliedern der Regierung abgelegt haben. Er lautet also: „Wir schwören vor Gott und den Menschen, durch alle uns zu Gebote stehenden Mittel zur Unabhängigkeit der griechischen Nation beizutragen, oder mit den Waffen in der Hand frei zu sterben, indem wir uns den, von den beiden gesezgebenden Versammlungen von 1822 und 1823 eingeführten Gesezen getreulich unterwerfen. Wir schwören nicht allein, unsere Waffen nicht aufrührerisch gegen die Regierung zu erheben, nicht auf dunkeln Wegen und durch geheime Umtriebe Verrätherei anzuspinnen, sondern auch, den Verordnungen unserer Regierung unterwürfig zu seyn, und dieselben getreulich zu vollziehen. Man beraube uns des glänzenden Himmelslichtes, der Fluch der Väter der Kirche laste auf unsern Häuptern, und alle Nationen, die wir zu Zeugen nehmen, zermalmen uns durch ihre gegenwärtige und künftige Verachtung, wenn wir uns meineidig an diesen feierlichen Versprechungen zeigen."

• Konstantinopel, 11 Jul. Von dem Kriegs-Schauplaze sind über Smyrna so außerordentlich günstige Nachrichten für die Pforte verbreitet, daß es wohl gerathen seyn dürfte, nähere Bestätigung davon abzuwarten. So heißt es z. B., Reschid Pascha habe Messolonghi mit Sturm erobert, und 3500 Griechen über die Klinge springen lassen. Allein die Griechen und selbst Franken bezweifeln diese Nachricht um so mehr, da Messolonghi erst neuerlich mit Munition versehen worden ist, während Reschid Pascha an Allem Mangel litt, und der Kapudan Pascha noch nicht eingetroffen war. Das Ganze scheint sich auf die nicht mehr zu bezweifelnde Einnahme von Tripolizа durch Ibrahim Pascha zu beschränken. Von dort rükte er sogleich gegen Argos vor. Aus allem diesem ziehen indessen Viele den Schluß, daß, wenn es selbst im Plan der Griechen seyn sollte, den Ibrahim Pascha in das Innere von Morea eindringen zu lassen, um ihn der Lebensmittel zu berauben, und so seinen Untergang zu bereiten, dennoch die frühere Energie von den Griechen gewichen zu seyn scheint. Die einzige Entschuldigung für sie mag vielleicht darin liegen, daß sie es zum erstenmal mit europäisch-disziplinirten, von fränkischen Offizieren angeführten Truppen zu thun haben. Es ist jedoch zu bemerken, daß nach glaubwürdigen neuern Nachrichten von Syra vom 22 Jun., Ibrahim Pascha in der Gegend von Argos bei einem Engpaß ernsthaften Widerstand fand, und sich nach einem beträchtlichen Verlust, den selbst die Türken auf 800 Mann angeben, nach Calavrita zurükziehen mußte. — Der Kapudan Pascha bereitet sich vor, Suda zu verlassen, um neue Truppen nach Morea zu bringen. Bei einem neuerlichen Versuch der Griechen gegen seine Flotte, hatten die Griechen wenig ausgerichtet.

• Triest, 27 Jul. Ein so eben aus Odessa angekommener Schiffskapitain erzählt: „Bei Calamatta sey er einem östreichischen Schiffe begegnet, welches ihm die Nachricht mitgetheilt habe, daß Ibrahim Pascha nach zwei im Innern von Morea vorgefallenen Schlachten verwundet worden, und hierauf in griechische Gefangenschaft gerathen sey."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die Preßfreiheit in Ostindien.

Eine merkwürdige Urkunde der neuesten Zeit ist eine an Se. großbritannische Majestät überreichte Bittschrift mehrerer gelehrten Braminen und anderer Eingebornen Indiens um Zurüknahme der, von der Regierung zu Calcutta erlassenen, Verordnung wegen Aufhebung der Preßfreiheit in Hindostan. Wir theilen nun mit um so größerm Vergnügen Auszüge aus dieser Bittschrift mit, weil sie zugleich zeigt, welche Fortschritte der geläuterte Begrif einer wahren Freiheit in jenem so anziehenden Theile des Erdbodens bereits gemacht hat.

„Wir, Ew. Majestät treu ergebene Unterthanen, Eingeborne Indiens und Einwohner von Calcutta, von der Vorsehung unter den allerhöchsten Schuz des erhabenen Oberhauptes des brittischen Volkes gestellt, erkennen in Ew. Maj. den Beschüzer unsers Lebens, Eigenthums und Glaubens, und wenn von den untergeordneten Behörden unsere Rechte verlezt, und unsere Bitten nicht geachtet werden, dann wagen wir es, unsere Klagen vor Ew. Maj. Thron zu legen, der so glüklich auf Gnade und Gerechtigkeit, in der Mitte eines edlen Volkes, befestigt steht, das auf dem ganzen Erdboden als Feind der Tirannei und unter Ihrer königlichen Leitung als siegreichen Vertheidiger Europa's ausgezeichnet ist. Wir, Ew. Majestät treu ergebene Unterthanen erscheinen jezt vor Ihnen unter den niederschlagendsten Verhältnissen, da die vollziehenden Lokalgewalten sich plözlich eine gesezgebende Macht in Angelegenheit von der höchsten Wichtigkeit angemaaßt, und gesezlich alte Privilegien aufgehoben haben, ohne den Vorwand anführen zu können, daß wir sie jemals gemißbraucht hätten. Sie machten einen in der Geschichte der brittischen Herrschaft in Bengalen beispiellosen Eingrif in unsere bürgerlichen Rechte, vermöge einer Maaßregel, die entweder eine gänzliche Geringschäzung der bürgerlichen Rechte und Freiheiten Ew. Majestät treuen Unterthanen, oder die Absicht an den Tag legt, ein grausames und ungegründetes Mißtrauen an unsere Ergebenheit für die bestehende Regierung aufregen zu wollen. Während der größte Theil Hindostans mehrere Jahrhunderte lang der muhamedanischen Herrschaft unterworfen war, wurden fortwährend die bürgerlichen und religiösen Gerechtsame der Eingebornen mit Füßen getreten, und der unaufhörliche Druk der Eroberer trieb endlich einen großen Theil ihrer Unterthanen aus der südlichen Halbinsel (Dukhin), nachher Marhattahs genannt, und einen anderen aus dem westlichen Theile, die jezigen Sykes, zum Aufstande. Als hierauf die muhamedanische Macht zu sinken begann, gelang es Jenen, sich endlich unabhängig zu machen; dagegen blieben die Bewohner Bengalens, denen es an körperlicher Ausdauer und Energie mangelte, während des ganzen Zeitraumes der muhamedanischen Herrschaft, der bestehenden Regirung gehorsam, wiewol ihr Eigenthum oft beraubt, ihre Religion verhöhnt und ihr Blut umsonst vergossen wurde. Endlich erwekte die göttliche Vorsehung in ihrer unendlichen Gnade das englische Volk, um das Joch dieser Tirannen zu brechen, und die unterdrükten Eingebornen Bengalens unter seinen Schuz zu nehmen. Nachdem die Engländer Calcutta zur Hauptstadt ihrer Besizungen gemacht hatten, zeichneten sie diese Stadt durch solche Gunstbezeugungen aus, wie man es von einem freien Volke erwarten konnte, besonders aber durch die Errichtung eines englischen Gerichtshofes und die Bewilligung derselben bürgerlichen Gerechtsame an alle unter dessen Gerichtsbarkeit stehenden Individuen, wie jeder Britte sie in seinem Vaterlande genießt. Die Eingebornen Indiens erhielten dadurch solche Freiheiten, wozu ihre Vorväter selbst unter den Hindu Herrschern niemals zu gelangen erwarteten. Eingedenk dieser Vortheile und der Fürsorge für das Wohl dieses Landes, welche fortwährend durch die ehrbare ostindische Kompagnie, unter deren unmittelbaren Obhut wir stehen, so wie durch die höchsten Gewalten des brittischen Volkes ausgesprochen wurden, haben Ihre treue Unterthanen die Engländer nicht als Eroberer, sondern vielmehr als Befreier betrachtet, und sehen in Ew. Maj. nicht blos ihren Herrscher, sondern einen Vater und Beschüzer. Seit der Errichtung des höchsten Gerichtshofes von Calcutta, bis zu diesem Augenblike, ein Zeitraum, der durch die größten und mannichfaltigsten Ereignisse bezeichnet ist, da das Land bald im tiefsten Frieden bald in schweren Kriegen sich befand, versuchte die Lokal-Regierung Bengalens, wiewol oft aus Männern von dem verschiedenartigsten Charakter und Ansichten zusammengesezt, es doch niemals, eigenmächtig irgend eines der Rechte aufzuheben, welche von dem königlichen Vorfahrer Ew. Majestät mit Einwilligung der höchsten gesezgebenden Gewalten an Ihre treue Unterthanen gnädigst verliehen worden waren. Unter dem wohlthätigen Einflusse einer gerechten und milden Behandlung, und durch das Vorbild eines wegen seiner Weisheit und Freisinnigkeit berühmten Volkes angeregt, schritten die Eingebornen Indiens mit den ihnen an die Hand gegebenen Mitteln zur Verbesserung, in geistiger und bürgerlicher Veredlung allmählich fort. In ihren Handlungen und Schriften, diese mochten periodisch oder zwanglos erscheinen, unterließen sie nie, alle schuldige Achtung einer Regierung zu zollen, die solchen Segen ausstrenete. Ihre eigenen Werke und die darüber gefällten Urtheile anderer Gelehrten sprechen gewiß hierüber das beste Zeugniß aus. Diese Behauptung zu unterstüzen erlauben sich Ihre treue Unterthanen, Ew. Maj. zwei Auszüge aus englischen Werken vorzulegen, welche kürzlich erschienen sind, das Eine von einem Eingebornen Indiens, das Andere von den englischen Missionarien; ersteres, welches am 30 Jan. (1824) von Rammohun Roy unter dem Titel: „Lezтes Wort an das christliche Publikum“ erschien, mag als Beleg der von den Eingebornen ausgedrükten Gesinnungen gegen die Regierung dienen. „Ich beschließe nunmehr“, so heißt es darin, „meinen Aufsaz mit Darbringung meiner Dankgefühle an den Allerhöchsten Regierer der Welten, der dieses Land so unerwartet von der langen Tirannei seiner vormaligen Beherrscher befreiet, und dasselbe der Regierung der Britten anvertrauet hatte, einer Nation, die nicht nur den Segen einer bürgerlichen und politischen Freiheit genießt, sondern sich auch bemühet, diese Freiheit und bürgerliches Glük, so wie die freie Forschung in wissenschaftlichen und religiösen Gegenständen unter den Völkern zu befördern, über welche ihr Einfluß sich verbreitet.“ — Der zweite Auszug ist aus einem in der dänischen Besizung zu

Serampore von einer Gesellschaft englischer Missionarien herausgegebenen Zeitschrift, die von Männern geschrieben ist, welche bekanntlich die geeignetsten und sorgfältigsten Beobachter der entfernten Gegenden sind, in welchen Europäer sich verbreitet haben. Dieses Werk, das den Titel: „Der Freund Indiens“ führt, drükt sich bei seiner Abhandlung über die inländischen in Bengalen (in bengalischer Sprache) erscheinenden Tageblätter folgendermaaßen aus: „Wie nothwendig dieser Schritt (die Zeitschriften für die Indier) zur Verbesserung des Zustandes der Eingebornen ist, wird Niemand sich verbergen, welcher über die Wirkungen der Oeffentlichkeit in andern Ländern nachgedacht hat. Die Eingebornen suchten auch bald sich diese Freiheit zu Nuze zu machen; nicht weniger als 4 Zeitungen erscheinen schon jezt in der inländischen Sprache, und man darf hoffen, daß dieser Eifer wesentlich beitragen werde, den Geist der Eingebornen aus seinem langen Todesschlummer zu weken; und während sie dadurch angespornt werden, sich um alle Angelegenheiten der Welt zu bekümmern, wovon Asien einen so wichtigen Theil ausmacht, werden sie nicht minder das Bedürfniß zu einer Untersuchung über die ewige Welt fühlen, welche allein den Europäern die ihnen so sichtbar eigenthümliche Kraft und Fortschritte vergönnt. Auch ist diese Freiheit von den Eingebornen nicht im geringsten Grade gemißbraucht worden. Dennoch sind diese Träger der geistigen Kraft so eben aus dem äußersten Ende des brittischen Indiens hervorgerufen worden, und das Talent der Eingebornen hat sich nicht selten in wissenschaftlichen Aufsäzen bewährt, die unsern eignen Landsleuten Ehre gemacht haben würden. Die Bittsteller stellen darauf vor, wie am 14 März 1823 wegen eines in der englischen, von dem Hrn. Buckingham zu Calcutta redigirten, Zeitung gestandenen Artikels, der der Regierung mißfällig war, die Preßfreiheit überhaupt durch den damaligen provisorischen General-Gouverneur von Indien, Hrn. Adam, eigenmächtig, und ohne Beachtung aller gebräuchlichen gerichtlichen Formen von Seite des Oberrichters, Sir Francis Macnaghten, aufgehoben wurde. Sie beschuldigen Leztern bei dem Gange der über diesen wichtigen Gegenstand gepflogenen gerichtlichen Verhandlungen einer strafwürdigen Parteilichkeit, und fahren dann fort: „Ew. Maj. haben im Parlamente gnädigst geruhet, es zu einem Grundgesez zu machen, daß jede Verordnung, nachdem sie im hohen Rathe (von Calcutta) beschlossen worden, 20 Tage lang im höchsten Gerichtshofe öffentlich angeschlagen werden muß, ehe sie registrirt werden und die volle Gesezeskraft erhalten kan. Dieser Zwischenraum gibt dem Richter Zeit zur Ueberlegung, und zur Anhörung derjenigen Einwendungen, welche von Andern gegen die vorgeschlagenen Maaßregeln gemacht werden möchten, und die Wirkungen haben können, ungerechte und drükende Anordnungen zu verhindern. Verabreden sich aber, wie es hier geschehen, die Richter schon vorher mit der Lokal-Regierung, und entblößen Ihre treuen Unterthanen, die keine Kunde von irgend einem Vorhaben erhalten, als bis dessen Ausführung beschlossen worden ist, jeder Möglichkeit einer wirksamen Vorstellung, dann bleibt der wohlthätige Zwek der zwanzigtägigen Zwischenzeit verloren, und Ihre treue Unterthanen leben immer in steter Furcht, daß sie in einem Augenblike, wie in diesem Falle, ihrer theuersten und heiligsten Rechte beraubt werden könnten, ohne daß ihnen Zeit gelassen werde, die Nachtheile hervorzuheben, womit man sie überhäufen will.“ (Forts. folgt.)

Deutschland.

München, 27 Jul. (Fortsezung der Sizung der Kammer der Abgeordneten.) 2. Lottogefälle. Der erste Ansaz der Regierung war 1,000,000 fl. abzüglich 69,000 fl. für Erhebungs- und Verwaltungskosten, und 2,200,000 fl. für Betriebs- und Verlagskosten, dann durchlaufende Posten. Der Ansaz des Ausschusses ist 1,090,000 fl., welche Differenz durch die eventuelle Einführung eines neuen Lottostempels erläutert wird. Der geschichtliche Ursprung des Genueser Lottos wird ausführlich erzählt (Lechner), dessen Verpflanzung nach Deutschland wird mit tiefer Trauer erwähnt (Graf Soden). Allgemein war das Bedauern über die unabweisbare Nothwendigkeit, das Lottospiel noch ferner beibehalten zu müssen (Graf Armannsperg, Rudhart, Leonrod), und allgemein wünschte man, daß diese Nothwendigkeit sobald als möglich verschwinden möge (Dörfler, v. Baur-Breitenfeld, Heffner ic.). Eine Stimme meynte (Ziegler), daß die Ertragssumme vielleicht doch noch durch Herabsezung des Militär-Etats gedekt werden könnte, und andere Stimmen (Rudhart, Lösch ic.) bemerkten, daß mehr Segen und Vortheil hervorgegangen seyn würden, wenn man in den Jahren 1819 und 1822 das Lotto-Hazardspiel abgeschaft hätte, als die Zugvieh- und Familiensteuer theils erlassen, theils gemindert, und die Kollateral-Erbsteuer ic. aufgehoben zu haben. Es wurde nicht unbemerkt gelassen, in welch hohem Grade das Lottospielen zur Demoralisation des Volkes einwirke (Jäger, Thinnes, Lehmus, Moser ic.), und dabei der Wunsch ausgedrükt, alle inländische und ausländische Güter-Lotterien auf das schärfeste zu verbieten (Thinnes). Der Referent v. Heynitz erinnerte, daß der Ausschuß geglaubt habe, das Budget prüfen zu müssen, und sich bei dem Lotto leider nicht auf Berüksichtigung der Moralität einlassen zu dürfen; die beständige Ungewißheit über den Ausgang eines Spieles habe den Ausschuß bewogen, die geringste Summe im Budget anzunehmen. Der Staatsminister der Finanzen bezog sich auf seine schon in den Jahren 1819 u. 1822 gemachten Aeußerungen über das Lotto, und sicherte die strengste Wachsamkeit gegen Anreizungen und Umtriebe zu. 3. Regierungs- und Intelligenzblatt. Ansaz 20,000 fl., über welche Summe nichts Wesentliches erinnert wurde. Ueber den Zwang, auch die Kreis-Intelligenzblätter halten zu müssen, wurde geklagt, so wie darüber, daß solche zu voluminösen Bänden anwüchsen. Gewünscht wurde, die Verordnungen und amtlichen Bekanntmachungen von den bloßen Notizen und Anzeigen zu trennen. An der Diskussion nahmen außer dem zweiten Präsidenten Theil, die Abgeordneten Heffner, Wanzel, Diehl, Thinnes, Rudhart und v. Heynitz. Der Staatsminister erläuterte nur noch, worauf sich eigentlich der Ansaz der 20,000 fl. gründe, und sodann wurde 4. zu der Position der übrigen gemischten Einnahmen geschritten, und zwar:

Beiträge von andern Staaten zum Würzburger Besoldungs- und Pensions-Etat	9.760 fl.
Zinsen von Aktiv-Kapitalien	311,200 fl.
Aerarial-Rente aus der Nürnberger Bank	5,000 fl.
Entschädigung von Oestreich	100,000 fl.
Beiträge der Staatsdiener zu der zu errichtenden selbstständigen Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt	72,000 fl.

Alles ohne besondere Erinnerung. Der zweite Präsident

verbreitete sich blos über die 72,000 fl. der Beiträge der Staatsdiener ꝛc., und bemerkte, daß diese Position zum erstenmal im Budget erscheine. Direkte Steuern. Voranschlag 8,270,000 fl. Gegen diesen Voranschlag wurde an sich keine Einwendung gemacht. Aber mehrere Mitglieder wünschten (Rabl, Barth, Röder, Gehauf, v. Holzschuher, Endres, Käser, v. Bauer-Breitenfeld, Kiliani), daß der fünfte Theil der Grundsteuer nachgelassen, und der Ausfall durch andere Abgaben, wie Besoldungs-, Pensions-, Kapitalien-, Luxus-, Gewerbs- und Konsumtionssteuern u. s. f. gedeckt werde. Mehrere Abgeordnete vom Untermainkreise (Ziegler, Hessner, Kiliani, Steinacher) stellten diesen als überbürdet dar und wollten, daß die zwölf Steuersimpeln für die Staatsschuldentilgungs-Anstalt dieses Kreises nicht mehr bewilligt werden. Auch mehrere Abgeordnete vom Rheinkreis, Diehl, Wanzel, Thinnes, Krämer verlangten, daß von der Grundsteuer ein Fünftel abgeschrieben, und nach Anhörung des Landrathes andern Steuergattungen zugeschrieben würde. Ein Mitglied vom geistlichen Stande (Lechner) fand für unbillig, daß die Pfarrer die Häusersteuer von ihren Pfarrwohnungen zu entrichten haben, und zur Hebung der Ungleichheiten der Gewerbsteuer (Hörhammer, Schadt, Hagen, Schneider, Kaufmann), so wie besonders der Ueberbürdungen des Rezatkreises wurde wiederholt Ausgleichung (Merkel, Jakobi, Küffersböfer, Hacker), so wie von mehrern Stimmen das Steuer-Definitivum gewünscht (v. Holzschuher, Kober, v. Leonrod, Jakobi). Häufig hörte man das Bedauern, daß die Lage der Finanzen einen Steuer-Erlaß nicht gestatte, dagegen wurde mit Lebhaftigkeit (Dietrich, Rudhart, Vetterlein, v. Oertzel, Silbermann, Kober, Hagen, Graf Seinsheim) die Aufhebung der Sporteltantieme der Regierung ans Herz gelegt, wovon man sich mehr Erleichterung als selbst von dem Nachlaß eines Steuersimplums versprach. Eine Stimme (Deuringer) zog Giltnachlässe den Steuernachlässen vor. Der Gesezes-Entwurf zur Einführung der Steuer-Erhebung durch die Gemeinden, welcher in der Sitzung vom Jahr 1819 die Beistimmung der Kammer nicht erhalten hatte, gab zu mancherlei Bemerkungen Veranlassung. Die Haftung der Gemeinden und das Mißliebige der Exekution waren die Punkte, wegen deren mehrere Mitglieder (Hörhammer, Gehauf, Kremer von Augsburg) bedingt (v. Oertzel, Kober, Hagen, Jakobi, Schuster, v. Bauer, Merkel) Anstand nahmen, die gemeindliche Steuer-Erhebung für vortheilhaft zu halten. Einige warfen den Zweifel auf (v. Anns, Graf Seinsheim), ob die Kammer diesen Gesezes-Entwurf noch aufgreifen könne. Diesem gegenüber wurde von andern (Rudhart, Vetterlein, Hessner, Steinacher, Dangel) bemerkt, daß wenigstens der Antrag auf Einführung dieser Perceptionsweise gestellt werden könne, und der Gewinn aus derselben für die Unterthanen, so wie die Beschränkung und Gefahrlosigkeit der Haftung dargestellt. Der Finanzminister verbreitete sich am Ende der Debatten über die Lage der Finanzen, welche dem väterlichen Herzen Sr. Majestät nicht gestatte, durch Steuernachlässe dem Volke gegenwärtig Erleichterung zu geben, und über die Nothwendigkeit, das Gleichgewicht der Staats-Einnahmen und Ausgaben dauernd zu begründen. Den Ungleichheiten in der Besteuerung, welche er zum Theile bestätigte, könne bei Einzelnen auf dem gesezlichem Wege der Reklamation, bei Bezirken durch die Landräthe, aber zwischen ganzen Kreisen durch ein neues allgemeines Steuer-Gesez abgeholfen werden. In Ansehung des Wunsches nach Aufhebung der Sporteltantieme wiederholte er die Versicherung, daß die Regierung diesen Gegenstand in ernste Ueberlegung nehme, und wenn sich hinlängliche Deckung der Staatskasse finde, der Wunsch wohl werde realisirt werden. In Beziehung der Steuerperception der Gemeinden erwartete er den Antrag der Standeversammlung. Nach diesem schloß der Präsident die Sitzung. Es war 1½ Uhr nach Mitternacht.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 4 August 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	97⅞	95¾
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1230	1228
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150½	—
detto 1821: 4 Proc.	132⅝	132⅛
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc	94¾	—
detto . . . 5 Proc	102½	—
Landanlehen . . . 5 Proc	—	102½
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc	—	—
detto E—M. . 4 Proc	105¼	105½
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102⅛

Litterarische Anzeigen.

Folgende wichtige Schrift wird in wenigen Tagen versandt:

Briefe
über
die Demagogie.

Leipzig. Reinsche Buchhandlung.

Der schon durch mehrere Schriften bekannte Verfasser läßt sich auf eine höchst anziehende Weise über folgende interessante Zeitgegenstände in zwölf Briefen an einen jungen Freund aus: Ueber die neuern demagogischen Umtriebe; über die neuesten Revolutionen, besonders die griechischen und südamerikanischen; über Preßfreiheit, Handelsbeschränkungen, große Massen stehender Heere; über die unvollständige Gewährung landständischer Konstitutionen; über die bürgerliche Freiheit, Streit der Liberalen und Servilen; über die politischen Theorien der Zeit gewürdigt aus christlichem Standpunkte; über die finstere Quelle der Unzufriedenheit. — Mangel an christlichem Glauben und christlicher Lehre — Irrlehren, und endlich über die Frage: Was wir hoffen dürfen?

An neuen Romanen, welche in keiner Lesebibliothek fehlen dürfen, da sie für das größte Publikum derselben bestimmt sind, sind so eben erschienen:

Archibalds Abentheuer,
oder des Schikfals seltsame Fügungen,
vom Verfasser des Thurms von Ruthyna, des Admirals ꝛc. ꝛc.
3 Bände, Leipzig, Kollmann, 3 Thlr. 8 gr.

Ferdinand von Waldau und Auguste,
oder Trennung und Wiedersehn,
Ein Gemälde aus den Zeiten Friedrichs des Zweiten,
von C. Hildebrand.
3 Theile, ebendaselbst, 2 Thlr. 21 gr.

Gerillo, der große Räuberhauptmann,
Eine Geschichte aus den neuesten Ereignissen in Italien, besonders im Kirchenstaate, von Aug. Leibrock, 2 Theile,
mit Kupfer, ebendas., 2 Thlr. 6 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Andringen des königl. Rentamts Dachau wird das Achtzügtl des Meßners Michael Hachinger von Giesing wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu auf künftigen Mittwoch den 24 Aug. Vormittags 10 Uhr im hiesigen Amtslokale Termin anberaumt.

Dieses Achtzügtl besteht in einem ganz hölzernen, mit Ziegel und Stroh gedeckten Wohnhause, nebst Stall und Stadl,

einem hölzernen, mit Platten gedekten Wagenhause nebst Baalhaus, und einem ausgemauerten Schöpfbrunnen, dann

1 Tagw. 19 Dez. Garten,
11 Tagw. 04 Dez. Aker,

welche Realitäten zum Size Gieding freistiftig grundbar sind, und endlich in einer Mooswiese mit

15 Tagw. 74 Dez.

Kaufslustige, von welchen sich Auswärtige über guten Leumund und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, werden hiermit eingeladen, ihre Angebote vorbehaltlich der kreditorschaftlichen Genehmigung, am bestimmten Tage zu Protokoll zu beurkunden, wobei noch angefügt wird, daß die auf dem Achtgütl ruhenden Lasten am Versteigerungstage werden bekannt gemacht werden.

Dachau, den 21 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Reisinger.

Nachdem sich auf die öffentliche Ladung vom 22 Okt. 1824 weder der Friseur-Gesell Hieronymus Hörmann, Sohn des im Jahre 1814 dahier verstorbenen Bierwirths Hörmann, noch dessen ehemalige Descendenz disorts gemeldet hat, so wird derselbe hierdurch als verschollen erklärt.

München, den 19 Jul. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Nußbaum, coll.

In dem Distrikte Kadelshofen, hiesigen Gerichtes, befinden sich zwei Jauchert Fallehen-Aeker — welche zur Kirchenpflegschaft Pfaffenhofen leibfällig sind — der Giltnuzen aber dem Aeltesten der Familie Vogezer zukömmt.

Hiezu hat sich Johann Vogezer von Waldstetten, geboren 1750, als Familienältester, nebst zwei jünger Geborenen gemeldet und legitimirt.

Um nun gesezliche Gewißheit in Hinsicht des Familienältesten zu erhalten — wird hierdurch diese Familie männlichen Geschlechts aufgefordert — sich inner drei Monaten à dato mit legalen Urkunden gehörig auszuweisen, als außerdessen der gerichtlich bekannte Vogezer in den Genuß eingesezt wird.

Weissenhorn, den 22 Jul. 1825.

Gräfl. Fugg. Herrschafts-Gericht Weissenhorn.

Der Herrschaftsrichter

abs.

v. Köferle, Assessor.

Vom kaiserl. königl. Landgericht Freundsberg und Schwaz wird durch gegenwärtiges Edikt allen denjenigen, denen daran gelegen, bekannt gemacht:

Es sey von dem Gerichte in die Eröfnung eines Konkurses über das gesamte im Lande Tirol und Vorarlberg befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des Johann Joseph Thaler, Gastwirth zum goldenen Greifen und Handelsmann in Schwaz, gewilligt worden.

Daher wird Jedermann, der an den gedachten Verschuldeten eine Forderung zu stellen berechtigt zu seyn glaubt, anmit erinnert, bis den 27 Aug. d. J. die Anmeldung seiner Forderung in Gestalt einer förmlichen Klage an diese Konkursmasse bei diesem Gerichte so gewiß einzureichen, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesezt zu werden verlangte, zu erweisen, als widrigens nach Verfluß des bestimmten Tags Niemand mehr gehört werden, und diejenigen, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rüksicht des gesamten im Lande Tirol und Vorarlberg befindlichen Vermögens des benannten Verschuldeten ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen, wenn ihnen wirklich ein Kompensationsrecht gebühre, oder wenn sie auch ein eigenes Gut von der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderung auf ein liegendes Gut des Verschuldeten vorgemerkt wäre, daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, die Schuld ungehindert des Kompensations-, Eigenthums- oder Pfandrechts, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden.

Zugleich wird zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung dieser Konkurssache und im Nichterzielungsfalle zur Bestätigung oder Wahl eines Vermögenverwalters und Kreditorenausschusses, und zur Bestimmung anderer diese Masse betreffenden Angelegenheiten eine Tagsazung auf den 31 August d. J. um 9 Uhr Vormittag in dieser Landgerichts-Kanzlei angeordnet, bei welcher sämtliche Gläubiger um so gewisser zu erscheinen haben, als die Nichterscheinenden den Beschlüssen der Anwesenden beigetreten geachtet würden.

Der Verkauf der zur Konkursmasse gehörigen Realitäten nebst dabei befindlichen Fahrnissen geht am 23 August d. J. und dem darauf folgenden Tage vor sich.

Kaiserl. königl. Landgericht Schwaz am 22 Juli 1825.

Schleffl, m. p. Landrichter.

(Stuttgart. Fahrniß-Verkauf.) Mittelst Auktion, Montag den 8 Aug. und die folgenden Tage aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hof-Faktor Seeligmann in dessen Wohnung in der Calwerstraße Lit. R. Nro. 140. gegen baare Bezahlung und zwar:

a. Montag, den 8 Aug. und die folgende Tage.

Ladenwaaren, als Seidenzeuge in allen Farben, worunter Atlas, Taffent, Gros de Florence, Gros de Naples, Batavia, Gros de Tours, Rips, Sammet, schwarz seidene Hosen- und Westenzeuge, Ordens- und andere Bänder, gestreifter Eternelle, Westen- und andere Piquets, Ziz, Milleffleurs, Nanquinet, Pluche, Futterzeug, Sedemin, Manchester, Tapetenzeug, Gace- und Flohrhalstücher mit und ohne Bordüren, seidene Strümpfe, schwarze und weiße Federn, leinene gefärbte Saktücher, Batist und Batistmousselin, feine und halbfeine Leinwand am Stük, feiner Kasimir, Tuch, Biber, Tafel-, Meubles- und Teppichzeug, silberne und goldne Borden, silberne und goldne Spizen.

b. Mondtag, den 15 Aug. und die folgenden Tage.

Juwelen, Gold und Silber, und zwar: Brillanten und Edelsteine und Perlen, goldne und silberne ein- und zweigehäusige mit Perlen und Steinen besezte Herren- und Damen-Repetier- und einfachelihren, goldene und silberne emaillirte und mit Brillanten garnirte Tabatieres, goldene Ohr- und Finger-Ringe, Vorsteknadeln mit Brillanten, Perlen und Steinen, goldene Venetianer- und andere Uhrketten, Bracelets, Cachets und Uhrschlüssel, Etuis mit goldenen und silbernen Instrumenten, goldene Münzen, silberne und vergoldete Kelche, silberne Platten, Salzbüchsen, Vorleg-, Eß-, Kaffee- und Punschlöffel, silberne Kaffeebretter, Leuchter, Zukerklammern, Theemaschinen, Kaffee- und Milchkannen, Oel- und Essiggestelle, Becher, silberne und vergoldete Bestekе, silberne Zukerdosen, Jarretiers und andere Schnallen.

c. Mondtag, den 22 Aug. und die folgende Tage.

Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug, Betten, Leinwand am Stük, Schreinwerk und gemeiner Hausrath.

Widerlegung eines Gerüchtes.

Aus nachtheiligen Absichten für mich, wird das Gerücht zu verbreiten gesucht, dass ich meinen Gasthof verkaufen wollte. Da ich aber im Gegentheil nie eine Veranlassung dazu gehabt habe, sondern mich eines sehr zufriedenen Fortgangs meines Geschäfts erfreue; so sehe ich mich verpflichtet, sowol meinen hiesigen als auswärtigen Freunden, diese Anzeige zu machen, und Sie um die Fortdauer Ihres Wohlwollens zu bitten.

Nürnberg, am 20 Jul. 1825.

J. H. Finsterer,

Besizer vom Gasthof zum rothen Ross.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 218. 6 August 1825.

Portugal. — Spanien. (Schreiben von der französischen Gränze.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris und Bayonne.) — Deutschland. — Dänemark. — Rußland. — Beilage Nro. 218. Die Preßfreiheit in Ostindien. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Folgendes ist der wörtliche Inhalt des (in Nro. 201. der Allg. Zeitung kurz erwähnten) Amnestiedekrets: „In dem Augenblik, wo die Untersuchung über die unerhörten Attentate vom 30 April v. J. (vom Infanten Don Miguel unternommen) geschlossen ist, und wo das darüber zu fällende Urtheil ausgesprochen werden soll, unterliegt mein väterliches und königliches Herz dem schweren Kampf zwischen den Empfindungen, welche so schwarze Verbrechen einflößen, und dem Mitleiden, das die Härte der Gerechtigkeit erzeugt, da ich in mir selbst die Pflichten des Königs von der Zärtlichkeit eines Vaters, der ich allen meinen Unterthanen bin, trennen soll. Indem ich indessen die traurigen Umstände in Betracht ziehe, welche bei den außerordentlichen Ereignissen eintraten, von denen hier die Rede ist, und indem ich zugleich die Vorschrift der ausübenden Gerechtigkeit ins Gesicht fasse, welche ohne Ansehn der Person richtet; wenn ich ferner den Bewegungsgründen Zutritt gestatte, welche meine königliche Seele veranlassen, in diesem Streit nur den Rath meiner angebornen und höchsten Gnade zu befolgen, und wenn ich endlich wünsche, der Nachwelt ein unauslöschliches Denkmal der väterlichen Gesinnungen zu hinterlassen, welche über die Standhaftigkeit des Königs siegen, ohne die Sicherheit und Ruhe meiner Völker in Gefahr zu sezen; so gefällt es mir zu beschließen wie folgt: Ich bewillige allgemeines Vergessen und Verzeihung denjenigen, welche an den abscheulichen Verbrechen Theil genommen haben, worüber bis jezt Untersuchung angestellt worden ist, und spreche sie frei von den Strafen, die sie sich selbst zugezogen haben, und zu welchen sie nach dem Gesez würden verurtheilt worden seyn. Ich bewillige, daß diejenigen in Freiheit gesezt werden, die noch in den Gefängnissen seufzen, und daß das Sequester aufgehoben werde, welches sie sich selbst durch ihre Verbrechen zugezogen hatten. Von dieser Amnestie nehme ich nur aus, die am schwersten sich vergingen, indem sie zu Chefs und Anstiftern so schrecklicher Verbrechen sich aufwarfen. Diese sollen auf dem geradesten Wege meine Staaten verlassen, und dürfen ohne meine spezielle Erlaubniß hierher nicht wieder zurükkommen. Es sollen ihnen die nöthigen Päße zugestellt werden. Sie sind am Ende des gegenwärtigen Dekrets benannt, welches von dem Staatsrath Ferdinand Louis Perreira, meinem Minister der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten, kontrasignirt ist, und an welchen ich dieses Dekret richte. Diese Amnestie ist auch anwendbar auf diejenigen, welche in das zu Salvatierra am 29 Febr. (an der Person des Kammerherrn v. Louie, eines Günstlings des Königs, und wie man glaubt, nicht ohne Mitwissen des Marquis v. Abrantes verübte) und in das am 25 und 26 Okt. v. J. begangene Verbrechen (zweite Verschwörung, in deren Folge Don Miguel auf Reisen gehen mußte,) verwikelt sind. Sie sollen alle in Freiheit gesezt werden. — Desgleichen soll sie ausgedehnt werden auf die Rebellen von Coimbra. — Es haben sich jedoch alle Begnadigte in ihren Geburtsort oder in ihren lezten Wohnort zurükzubegeben, auch sich wenigstens 10 Stunden von der Hauptstadt entfernt zu halten. Die im Civil und Militär angestellt gewesenen Individuen können, ohne meine ganz besondere Erlaubniß, nicht wieder im Dienste aufgenommen werden. Da es zugleich mein Wille ist, den Augen meiner Unterthanen auch das Andenken an die Verbrechen und an die Infamie zu entrüken, das sie so sehr entehrt hat, und da mich wichtige Gründe veranlassen, die leztern mit einem undurchdringlichen Schleier zu bedeken, so befehle ich, daß alle über diese Gegenstände geschriebenen Prozeduren und Akten auf dem Justiz- und geistlichen Ministerio zusammengebracht werden sollen, um daselbst durchstrichen, ausgelöscht und dergestalt versiegelt zu werden, daß nichts weiter davon zum Vorschein kommt oder irgend ein Auszug oder Certifikat daraus genommen werden könne. In Gefolg dieser Vorschrift ist und bleibt die durch das Dekret vom 14 Aug. niedergesezte Kommission aufgelöst. Endlich und in Betracht, daß die Treue immer das charakteristische Zeichen der Portugiesen gewesen ist, welche nur Traumbilder auf einige Zeit wankend machen konnten, bezweifle ich keinen Augenblik, daß das große Beispiel, welches ich ihnen jezt gebe, um Frieden und die öffentliche Ruhe ganz herzustellen, von Allen getreulich werde nachgeahmt werden, damit sie unter sich das Vergangene vergessen und künftig in vollkommener Eintracht leben. Ich benachrichtige sie daher, daß die größten Feinde des Altars und des Thrones diejenigen sind, welche diese heiligen Namen mißbrauchen, um die Schwachen zu hintergehen, Parteien zu erweken und Unordnung und Rache zu verbreiten, welches Alles sowol die Religion als die Souverains, als den Grundsäzen der Moral und allen göttlichen und menschlichen Gesezen zuwiderlaufend, verabscheuen. Der obengedachte Staatsrath und Justizminister wird sich hiedurch angewiesen erachten, und die Ausführung des Obigen besorgen. Gegeben im Palais von Ajuda, den 24 Jun. 1825. (Unterz.) Von der Hand des Königs."

Verzeichniß der Angeklagten, welche sofort das Königreich auf dem kürzesten Wege zu verlassen haben: Der Marquis

Don Jose Abrantes (gefangen); Antonio de Paiva-Rapozo, Lieutenant im 6ten Jäger-Regiment (contumax); Antonio de Paiva-Rapozo, Advokat (contumax); Obristlieutenant Antonio Gamboa (contumax); Manuel Pinto de Araujo, Chirurgus in der Armee (gefangen); Sebastian de Andrade Negrao, Kapitain (gefangen); Polizei-Sergeant Jose Verissimo (gefangen); Joaquim Cordeiro, Kutscher im Hause des Königs (contumax). Pallast von Ajuda, den 24 Jun. 1825. Fernando Luis Perreira de Susa Barades.

Spanien.

Die Junta der öffentlichen Sicherheit wurde vom Könige auf den Bericht hin angeordnet, welchen der General-Intendant der Polizei, Hr. Recacho, demselben über die Ereignisse vom 16 Jun. abgestattet, und dem er Urkunden beigefügt hatte, durch welche sehr angesehene Personen kompromittirt wurden. Das nähtige Dekret selbst, welches die Junta einsezt, ist vom 6 Jul. datirt, bisher aber noch nicht in der Gaceta erschienen. Es lautet: „Die Ereignisse vom 16 Jun. und den folgenden Tagen, welche Unruhe unter den getreuen und friedlichen Einwohnern dieser Hauptstadt verbreitet, und selbst zu verbrecherischen Ausschweifungen Anlaß gegeben haben, konnten dem König unserm Herrn, der sehr wohl die wichtigen Folgen kennt, die man davon erwartete, nicht gleichgültig seyn. Da die Regierung zu gleicher Zeit in Kenntniß gesezt wurde, daß ähnliche strafbare Attentate in mehreren Provinzen vorfielen, wo unter allerhand scheinbaren Vorwänden unruhige, und der Ordnung abgeneigte Menschen die öffentliche Ruhe, deren Erhaltung so wichtig ist, zu stören versuchten; und da Se. Majestät wünschen, durch Maaßregeln, wobei Milde mit der erforderlichen Schärfe und Kraft gepaart wird, so schwere Uebel zu unterdrüken, und der Widerkehr ähnlicher Ereignisse vorzubeugen, so haben Sie beschlossen, eine Junta zu errichten, bestehend aus Personen, welche durch ihren Charakter, ihre Einsichten und Erfahrung in den Geschäften empfehlungswerth sind, und die nach gewissenhafter Erwägung der vorgefallenen Unordnungen Sr. Majestät die schnellsten und sichersten Maaßregeln vorschlagen sollen, um die Wiederkehr ähnlicher Ausschweifungen für die Zukunft zu verhindern, indem der König unser Herr glaubt, auf diese Art den großen Zwek seiner beständigen Sorgfalt zu erreichen, nemlich den: Ordnung, Friede und Ruhe seinen Völkern zu erhalten, und somit die Wohlfahrt seiner geliebten Unterthanen zu befördern. Demzufolge haben Se. Majestät zu Mitgliedern dieser Junta folgende Personen, welche Ihnen die gewünschten Eigenschaften zu vereinigen schienen, ernannt: den Herzog del Infantado, als Präsidenten; den Gouverneur des hohen Rathes von Castilien, v. Villela; den General Don Fr. X. Castannos; den Admiral Don Juan Maria Villavicencio; den Baron d'Eroles; den General Don Juan Henestrosa; den Marquis de la Reunion; den Herzog von Castro-Torreno; den Generalkapitain von Neucastilien; die fünf General-Inspektoren der verschiedenen Waffengattungen; den Gouverneur der Kammer der Alcaden; den Militär-Gouverneur von Madrid, und den General-Intendanten der Polizei des Reichs.“ (Darnach sind die Angaben in Nro. 212. der Allg. Zeit. zu berichtigen.)

Die Quotidienne, das Organ der Uebersp annten, schreibt dieses Dekret dem „modernen Friedensfürsten,“ Hrn. Zea, zu, der sich dadurch das Ansehen geben wolle, wichtige Komplotte entdekt zu haben, und welcher hoffe, in Spanien die Zeit herbeizuführen, wo man, wie einst in Frankreich, die Royalisten als die einzigen und wahren Feinde des Königs darstellen könnte. Die HH. Zea und Zambrano hätten sich bei Zusammensezung dieser Junta sehr gescheit benommen. Die Mehrheit derselben bestände aus gemäßigten Männern; das sey, aus solchen, welche zur Faktion Zea gehö ten. Man habe zwar auch einige eifrige Royalisten ernannt; aber sie wären ohne Einfluß. Das Meisterstük der ministeriellen List jedoch sey, daß sie den General Castannos, den Senior der spanischen Generale, Sieger bei Bavlen, und Haupt der spanischen Regierung im Unabhängigkeitskriege, gewählt, der zwar ein sehr eifriger Royalist wäre, aber sich über die Vorfahrer des Hrn. Zea im Ministerium zu beklagen hätte, daher sie auch auf dessen Zustimmung mit Gewißheit rechneten, während seine Ernennung der Junta und ihren Handlungen in den Augen der Royalisten Ansehen verschaffen müsse. Es sey übrigens der Umstand, daß die Liberalen dieser Junta ihren Beifall schenkten, hinreichend, um den Royalisten Besorgnisse darüber einzuflößen; zudem wäre sie ein Beweis, daß der Kredit des Hrn. Zea, durch Vezuelas Absezung erschüttert, wieder im Steigen sey.

Französische Blätter melden aus Corunna, in ganz Galicien finde eine „Presse“ statt; alle wegen konstitutioneller Gesinnungen bekannten jungen Leute würden eingefangen und auf Transportschiffe gebracht, um mit der nach der Havannah bestimmten Expedition nach Amerika abzugehn. — Aus Cadix, unterm 13 Jul.: „Die französischen Fregatten Amazone und Amphitrote sind zurükgekommen, und liegen ¾ Stunde vom Hafen vor Anker. Ein nach Galicien und Biscaya bestimmtes Convoi ist vor drei Tagen, von 3 Kriegsbriggs geleitet, unter Segel gegangen, und ein anderes Convoi von 30 spanischen Schiffen, aus verschiedenen Häven des Mittelmeeres kommend, unter Bedekung der Fregatte la Perla hier eingelaufen.“ — Aus Barcellona unterm 20 Jul.: „Der jüngere Prinz von Hessen Darmstadt, der kürzlich in Rom zum Katholizismus überging, befindet sich gegenwärtig hier; er tritt in spanische Dienste als Obrist der Gardes du Corps von der sächsischen Kompagnie.“

* Aus dem südlichen Frankreich, 26 Jul. Wir vernehmen aus Madrid, daß kurz vor der Abreise des Königs nach la Granja der Minister des Auswärtigen, Hr. Zea, eine lange Konferenz mit Hrn. Lamb, dem neuen brittischen Gesandten am spanischen Hofe, gehabt, in welcher mehrere Punkte einer Note, welche Lezterer von Seite des Hrn. Zea erhalten hatte, ziemlich lebhaft erörtert worden seyn sollen. In dieser Note führte der spanische Hof sehr starke Beschwerden über die Begünstigungen, welche die spanischen Revolutionairs zu Gibraltar gefunden hätten, und über den Schuz, den man ihnen daselbst angedeihen ließe; dadurch hätten sie Gelegenheit, Verbindungen mit ihren Anhängern auf der Halb-Insel zu unterhalten, die öffentliche Ruhe zu bedrohen, die spanischen Küsten zu beunruhigen ꝛc. Die Note trug auf deren gänzliche Entfernung aus Gibraltar an. Ein zweiter

Punkt in derselben Note betraf die an den spanischen Küsten schwärmenden und den spanischen Handel beunruhigenden Kaper der amerikanischen Insurgenten, welche ebenfalls, wie die Note behauptet, Schuz und sogar Vorschub zu Gibraltar erhielten. Man will wissen, die Note sey so abgefaßt gewesen, daß der englische Gesandte sich geweigert habe, dieselbe nach London zu senden, wenn nicht die Sprache, die man darin führt, abgeändert würde. Ueber das endliche Resultat der stattgefundenen Konferenz weiß man noch nichts Näheres, indessen ist aus den Zeitungen bekannt, daß mehrere der spanischen Flüchtlinge auf englischen Schiffen aus Gibraltar entfernt wurden, wie dis lezthin mit der englischen Fregatte Aktive der Fall war.

Großbritannien.

London 28 Jul Konsol. 3Proz. 90⅛.

Die Times glauben, ungeachtet der wiederholten Gerüchte von einer nahen Auflösung des Parlaments, mit Zuversicht melden zu können, daß die Minister solche nicht vor der Mitte des nächsten Jahres vornehmen werden.

Die New-Times bemerken, daß die Einmischung der Central-Regierung von Nordamerika, worüber sich der Staat von Georgien als seinem Rechte auf innere Unabhängigkeit zuwiderlaufend beschwere, vorzüglich zwei Punkte betreffe, die Abschaffung der Sklaverei der Neger, und die durch Umtriebe versuchte Erwerbung des Gebiets der Creek-Indianer, welche innerhalb der Gränzen jenes Staates unter dem besondern Schuze der Centralregierung leben; Leztere habe nemlich erklärt, keine der Gebietsabtretung zugeben zu wollen, die nicht von der Gesammtheit der Hauptlinge jenes Stammes genehmigt worden wäre.

Die Ausfuhr des Goldes seit dem 1 Jan. 1824 bis zu Ende Juni 1825 aus England beträgt 8,550,000 Pf. St., die des Silbers 3,223,379. Ein englische Zeitung behauptet, die ausgeführten, aber bei dem Zollamte nicht erklärten Summen beliefen sich auf 5,200,000 Pf. St.

Die Times melden, die Zahl der Negersklaven betrage auf den englisch-westindischen Kolonien, nach angestellten Berechnungen der Negerbevölkerung, 552,400. Auf Ile de France und dem Kap der guten Hofnung sind 120,694 Neger, somit ist die Summe der den Engländern zugehörenden Sklaven 673,094. Auf den westindischen Inseln ist, mit Ausnahme von Trinidad, die Zahl der Weiber größer als die der Männer, und zwar in einem bedeutend höhern Verhältnisse, als dis sonst in andern Ländern der Fall ist. Zu Barbados sind 78,816 Neger, und unter diesen 42,689 weiblichen Geschlechts. Zu Jamaika überschreitet die Zahl der Weiber unter 336,000 Sklaven die Zahl der Männer um 3000. Dis soll den Times zufolge beweisen, daß die Gesezze in Betref des Negerhandels daselbst nicht verletzt sind. Zu Trinidad, wo der Sklavenhandel neuerlichst abgeschafft wurde, ist das männliche Geschlecht, bei einer Bevölkerung von 23,000 Sklaven, um 3400 Seelen zahlreicher als das weibliche. Auf Ile de France waren unter 55,000 Seelen im Jahr 1816 — 29,000 weiblichen Geschlechts.

Man hat berechnet, daß das, was in England durch die Dampfmaschinen bewirkt wird, der Arbeit von zwei Millionen Menschen gleich kommt.

Die Einwohner von Ramsgate sind am 14 Jul. Zeugen eines eigenen Phänomens, einer Art Fata Morgana, gewesen. Um 6 Uhr des Abends erhob sich eine Wolke aus dem Meer, die in der ganzen Breite des Horizonts sich in das Himmelsgewölbe hinauf zu erheben schien, und eine dichte Wolkenwand bildete, in der sich der ganze Hafen und alle Schiffe zweimal abspiegelten, nemlich das einemal umgekehrt, in der Höhe des reflektirten Gegenstandes, das andremal auf dem Gipfel dieser Wolkenmasse; die Erscheinung dauerte 1½ Stunden und verschwand allmählig mit dem Eintritte der Nacht.

Miß Mellon, Wittwe des Hrn. Coutts, des reichsten Bankiers in London, heirathet jezt den jungen Herzog von St. Alban, dem sie ein jährliches Einkommen von mehr als zwei Millionen Pfund Sterling zubringt. Der alte Herzog von St. Albaa, der kürzlich gestorben ist, hatte sich dieser Heirath widersezt. Madame Coutts war Anfangs Schauspielerin am Theater von Coventgarden.

Frankreich.

Am 31 Jul. war zu St. Cloud große Aufwartung bei dem Könige, der hierauf einem Ministerrath präsidirte, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Die Etoile sagt, zwei unter dem Befehle des Hrn. v. Makau ausgelaufene französische Fregatten sollen unmittelbar nach St. Domingue abgesegelt seyn.

Roumage ist, mit Hülfe seiner Gattin und eines Mannes in geistlicher Tracht, die ihn im Gefängnisse besuchten, durch Tausch der Kleidung des Leztern, und Mystifikation der Wache, aus Orleans entflohen.

Der Prozeß gegen die Gebrüder Ruggieri ward am 29 Juli neuerdings vom Zuchtpolizei-Gerichte von Paris vorgenommen, die Fällung des Urtheiles aber über acht Tage vertagt. Der Staatsanwald trug gegen sie auf drei Monate Gefängniß, 100 Fr. Geldbuße, und Zahlung der, vom Gerichte auszusprechenden Entschädigungen für die Verunglükten an. (Die Eltern der zugleich mit ihrem Geliebten, Morand, einem jungen Schreiner, von einer, nicht in der Luft zersprungenen Bombe getödteten Näherin, Nannette Gelot, verlangen 10,000 Fr.; andere Beschädigte 3 — 1000 Fr.)

Dem Journal des Debats zufolge, betrug die Masse der umgewandelten Renten am 30 Jul. 10,200,000 Fr. — Das Journal zweifelte, ob es Hrn. v. Villele gelingen werde, die noch übrigen 20 Millionen der schwebenden (nicht in festen Händen befindlichen) Renten umgewandelt zu erhalten, obgleich er nunmehr alle seine Wünsche auf diesen „großen Erfolg" beschränke. Man drohe, daß die Heimzahlung näher sey als man denke, allein jedermann wisse, daß sie auf keinen Fuß ohne Zustimmung der Kammern erfolgen könne. Uebrigens scheine der Minister selbst über den Gang der Dinge bis 5 Aug. nicht unbesorgt zu seyn, indem der ministerielle Pilote versichere, daß die General-Einnehmer mit ihren 30 Millionen — gleichsam als mit Feuer-Löschkübeln — in Bereitschaft gestellt wären, um zu helfen, wenn irgend ein „Desastre" sich begeben sollte.

Der Courrier français vom 31 Jul. sagt: „Man erzählt sich, daß die päpstliche Bulle zur Wiedereinsezung der Jesuiten empfangen, und in die Register des Staatsraths eingetragen worden sey."

† Paris, 29 Jul. Die Schrift des Hrn. v. Chateaubriand ist nun erschienen, und es wird wohl kaum der Bemerkung bedürfen, daß dieses neue Produkt nicht unter dem litterarischen Gesichtspunkte betrachtet werden darf, und daß in Hrn. v. Chateaubriand weniger der Schriftsteller, als der Mann die Aufmerksamkeit erweckt, welcher im Staate eine wichtige Rolle gespielt hat, und somit durch seine Feder eine Art von Autorität behauptet. In Behandlung seines Stoffs war er hier so glüklich, fast die allgemeine Meynung Frankreichs für sich zu haben. In anderer Beziehung aber stoßen seine Gründe leider auf eine solche Gleichgültigkeit, daß sich keine große Wirkung davon erwarten läßt. Europa, so äußert sich die leztere, hat seit Jahrhunderten seine Bahn durchlaufen, und die Griechen wurden dabei immer von den Türken unterdrükt; die Erfahrung lehrt, daß es dadurch in seinen höchsten Interessen nicht gelitten hat. Soll man aus allzu zarter Theilnahme an Menschlichkeit und Religion Gefahr laufen, durch ein Wagstük die ganze neue Ordnung der Dinge wieder in Frage zu stellen? — Das Ministerium scheint in der Rentensache immer ernstlicher an die Heimbezahlung zu denken, und zwar sollen alle Rentenbesizer zuerst ein Fünftel erhalten, damit vollkommene Gleichheit hergestellt werde. Sollte dieses Gesez durchgehn, so könnte das Ministerium sogleich mit der Heimbezahlung beginnen, wenn ihm jezt auch nur hundert Millionen zur Verfügung stünden. — In den Salons lacht man über einen Vorfall in Betref der bei Gelegenheit der Krönung verfaßten Theaterstüke. Die Oper Pharamond ist das Werk von drei Dichtern und drei Musikern, die von der Administration der schönen Künste durch ihre neuen und glänzenden Erfolge in diesem Fache als die ausgezeichnetsten gewählt wurden. Das Publikum glaubte, und sie selbst rechneten wohl mit Bestimmtheit darauf, man werde bei Vertheilung der Gnadenbezeigungen die gerechten Ansprüche des Talents nicht vergessen; allein beide sahen sich vollkommen mystificirt, als sich ergab, daß Hr. Sosthene de la Rochefoucault Jedem ein Kaffeebret von Porzellain, 60 Franken an Werth, überschikte.

* Bayonne, 25 Jul. Alle Briefe aus den Gränzprovinzen stimmen darin überein, daß die Spanier ein Truppenkorps von ungefähr 10,000 Mann am Ebro zusammen ziehn. Ueber den Zwek dieser Maaßregel gehen verschiedene Gerüchte; die Einen sagen, man wolle dem zum Generalkapitain der baskischen Provinzen, deren Privilegien man einzuschränken beabsichtige, ernannten General Quesada die nöthige Gewalt in die Hände legen; Andere meynen, es geschehe aus dem Grunde, weil die Franzosen ebenfalls ein Lager an der Gränze bezögen; wieder Andere glauben endlich, die Umtriebe der Apostolischen in Biscaya und Aragonien, wo bewafnete Streifparteien zu Fuß und zu Pferd herumzögen, um die Gemeinden durch Drohungen und Versprechungen zu bewegen, Karl, den V. auf ein gegebenes Signal als König zu proklamiren, hätten zur Zusammenziehung des Lagers bei Vittoria Anlaß gegeben, und es sey nicht unwahrscheinlich, daß die spanischen und französischen Truppen vereint einen Feldzug gegen die Apostolischen oder Carlisten unternähmen, um sie mit Waffengewalt zur Einhaltung des Landfriedens zu zwingen. — Von Portugal her erneuert sich das schon öfter gebrachte Gerücht, daß der König seinen Siz nach Brasilien verlegen, Portugal unter eine Regentschaft, und seine Armee unter die Befehle englischer Generale sezen wolle; findet aber wenig Glauben.

Deutschland.

Augsburg, 4 Aug. Ihre Maj. die Königin von Baiern, sind heute Nachmittag nach 3 Uhr von Baden nach München hier durchgereist.

Dänemark.

Der König und die Königin von Dänemark mit den Prinzessinnen haben am 26 Jul. Lulsenlund verlassen, und sind mit dem königlichen Dampfschiffe Kiel wieder nach Kopenhagen zurük gekehrt.

Vom 1 Aug. nächsten Jahres beginnt die Beleuchtung aller Straßen, Pläze ꝛc. zu Kopenhagen, Christianshavn und Vesterbroe mit inbegriffen, mit Gas. Dieselbe muß wenigstens dreimal so stark seyn, als bisher mittelst der Thran-Lampen. Die Gaskompagnie in London, mit welcher ein Vertrag abgeschlossen ist, glaubt diese Beleuchtung mittelst 800 Gas-Lampen, statt der bisherigen 2000 Thran-Lampen zu bewirken. Die Stadt bezahlt dafür jährlich 12,500 Rthlr.

Rußland.

Die projektirte Begründung einer Aktiengesellschaft zur Beförderung der Kultur des Weinbaues und des Absazes desselben in der Krimm, hat auf Verwendung des Grafen Woronzow die allerhöchste Bestätigung erhalten. Sie tritt noch diesen Herbst in Wirksamkeit und erfreut sich bereits einer großen Zahl von Aktionnärs. — Dem Vernehmen nach ist der im vorigen Herbst vollendete neue Kriegshafen zu Reval zum Waffenplaz für die ganze Ostsee-Marine und zum Ankerplaz der Kronstädtischen Kriegsflotte bestimmt. — Unsere Handelsverbindungen mit der Bucharei haben, in Folge der im Jahre 1820 nach Buchara abgeschikten Gesandtschaft, und der mit dem jezt regierenden Chan Emir Haidar eingegangenen Verbindung einen ununterbrochenen Fortgang. Der jährliche Umsaz mit diesem Lande beträgt über 20 Millionen Rubel. — Se. k. k. Majestät haben, in Betracht der gegenwärtigen Anzahl Juden im Königreiche Polen, und der Nothwendigkeit, an die Stelle des provisorischen Zustandes, welchem dieselben unterworfen sind, eine bestimmte Ordnung der Dinge eintreten zu lassen, auch ihr Schikal zu verbessern, verordnet, daß ein besonderer Ausschuß gebildet werde, an welchen die Juden des Königreichs in allen, ihre allgemeinen Verhältnisse betreffenden Angelegenheiten sich zu wenden haben. Dem Ausschusse liegt unter Anderm ob, sämtliche, in Betref der alt-testamentarischen Bewohner erlassene Verordnungen durchzusehen, und seine Ansichten darüber an den Statthalter im Staatsrathe gelangen zu lassen. Derselbe ist ferner zu Anträgen in Betreff der, zum Besten der Juden zu erlassenden neuen Verordnungen ermächtigt. Ihm wird eine Begutachtungskammer beigeordnet, welche sämtlich Juden seyn müssen. Die jährlichen Ausgaben zur Unterhaltung des Ausschusses werden dem speziellen Budget der Regierungskommission für den Kultus und die Aufklärung einverleibt, und für das laufende Jahr von derjenigen Abgabe entnommen, welche die nach Warschau kommenden Juden für die Legitimationskarten zu entrichten haben. Sobald das Judenwesen im Königreiche definitiv organisirt seyn wird, tritt der Ausschuß wieder außer Thätigkeit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die Preßfreiheit in Ostindien.

(Fortsezung.)

„Die Bittsteller bekämpfen dann mit triftigen Gründen jeden einzelnen Artikel der Verordnung wegen der Beschränkung der Preßfreiheit, und äußern sich über den fünften Artikel, welcher alle Abhandlungen verbietet, die den Zwek haben, bei den Einwohnern (Hindus) Verdacht oder Unruhe zu erregen, als wolle man sich auf irgend eine Weise in ihre religiöse Meynungen und Gebräuche mischen, folgendermaaßen: „Nachdem eine Gesellschaft englischer Missionarien sich seit fünf und zwanzig Jahren bemühet hatte, in allen Theilen Bengalens durch Predigten und Austheilung von Schriften in den Landessprachen die herrschende Religion herabzuwürdigen, fühlte man nirgends die mindeste Besorgniß, weil Ew. Maj. treue Unterthanen das Recht besizen, ihre Religion durch dieselben Mittel zu vertheidigen, womit man sie zu bekämpfen sucht. Viele haben sich der Preßfreiheit bedient, die Schriften der englischen Missionarien zu widerlegen, und glauben zur Erhaltung ihrer Religion keines andern Schuzes zu bedürfen. So lange die Lehrer des Christenthums nur Vernunft und Ueberzeugung gebrauchen, um ihren Glauben zu verbreiten, sind Ew. Maj. treue Unterthanen vollkommen zufrieden, den ihrigen durch dieselben Waffen zu vertheidigen, überzeugt, daß wahre Religion zu ihrem Schuze weder die Hülfe des Schwerdtes noch gesezlicher Verbote bedarf. So lange Ew. Maj. treue Unterthanen wahrnahmen, daß die Regierung über die Vertheidigungsschriften der Landesreligion kein Mißvergnügen zeigte, und durch keine Eigenmacht die Publizirung derselben verhinderte, war es unmöglich den Verdacht zu schöpfen, als möchte sich die Regierung in den herrschenden Glauben der Einwohner einmischen. Allerdings würde jede Person, welche aus bösen Absichten das Gerücht verbreiten wollte, als wäre die Regierung Willens, sich in unsere religiösen Freiheiten zu mischen, streng nach dem Gesezе bestraft werden. Wenn aber die Regierung wirklich beabsichtigt, Schritte zur Veränderung der Landesreligion zu thun, dann würde es Ew. Maj. Unterthanen vermöge der jezigen Einschränkungen durchaus verboten seyn, ihre Landsleute von dieser niederschlagenden Nachricht zu unterrichten, und wiewol sie jede gegründete Hofnung haben, daß das englische Volk sich nie von dessen Religionstoleranz entfernen werde, wodurch dasselbe in seinen Erfolgen im Osten sich auszeichnete, so ist es doch unmöglich vorauszusehen, zu welchen Zweken religiöser Unterdrükung jenes Gesez in der Zukunft angewendet werden könnte. Bemerkenswerth ist folgende Stelle: „Ew. Maj. treue Unterthanen haben vernommen, daß Ew. Maj. sich fortwährend der größten Freiheit der Aeußerungen von Ihren brittisch gebornen Unterthanen unterwerfen, ohne im mindesten von der Ihrem erhabenen Charakter und Range schuldigen Huldigung und Ehrfurcht zu verlieren, und daß die Handlungen Ihrer Minister stets einen Gegenstand der Untersuchung bilden, ohne daß dadurch die Würde und die Macht der Regierung geschwächt werde. Ist dis nun in einem Lande der Fall, wo neun Zehntheile der Bewohner die Tageblätter lesen, und daher von den durch die öffentliche Presse verbreiteten Meynungen geleitet werden können, so muß das Vermögen Haß und Verachtung gegen die Regierung durch die Presse einzuflößen, um so geringer in einem Lande seyn, wo die große Masse der Bevölkerung überhaupt nicht liest, und die größte Ehrfurcht vor Personen von Einfluß hat, die sie nur nach dem, was sie fühlt, nach dem, wie gehandelt, nicht aber nach dem, was geschrieben wird, beurtheilt; daher eine Regierung nur durch ihre eignen Handlungen sich Haß und Verachtung zuziehen kan.“ Folgende Stelle gibt wohl den besten Aufschluß über die Eifersucht, womit der Marquis von Hastings von vielen indischen Beamten einer monopolisirenden Kompagnie verfolgt wurde: „Der Marquis von Hastings, welcher den größten Theil seines Lebens sich in der Gesellschaft von Königen und Fürsten bewegte, fürchtete keineswegs, daß die heilsame Kontrolle der öffentlichen Erörterung, die er begünstigte, auf ihn oder seine Verwaltung in Indien Haß oder Verachtung gebracht haben würde, und in der That statt diesem trug die größere Preßfreiheit, die er den europäischen Redaktoren bewilligte, nur dazu bei, seinen Namen in dieser Weltgegend noch geachteter und geehrter zu machen, da man allgemein überzeugt war, daß seine Schritte aus dem Selbstbewußtseyn der Geradheit flossen, die keine Untersuchung fürchtet.“ Nachdem die Bittsteller mit wahrhaft philosophischen Gründen die Preßfreiheit vertheidigen und darzustellen suchen, wie gerade sie allein die beste Schuzwehr gegen den Ausbruch der Revolution sey, fahren sie fort: „Seitdem die brittische Regierung nun schon so viele Jahre hier bestehet, hat sie einen bestimmten festen Charakter unter den Eingebornen Indiens erhalten, sowol durch die vielen vortreflichen Männer, welche von Zeit zu Zeit die Zügel der Verwaltung führten, als durch die Grundsäze, von denen sie geleitet wurden. Welche Meynung man auch von Individuen hegen möge, die bisweilen an der Spize stehen, so können Ew. Maj. Unterthanen so lange die Quelle, woraus jene Macht fließt, dieselbe bleibt, nicht auf einmal das Zutrauen an die Güte des Stromes verlieren, und sollten Individuen die ihnen anvertraute Macht mißbrauchen, so kan der öffentliche Unwille von den Uebertretern nicht auf die Regierung übergehen, so lange man Abhülfe von den höchsten Behörden erwarten kan, und sollte selbst die Höchste in diesem Lande gegen alle Klagen, durch das Verbot Unbilden zu erwähnen, taub seyn, so bleibt vermittelst der Hofnung einer Genugthuung durch die Gewalten in England die Treue noch immer aufrecht. Daher muß die Ergebenheit der Eingebornen für die brittische Regierung eben so dauernd seyn, als ihr Zutrauen in die Ehre und Gerechtigkeitsliebe des brittischen Volkes, das nächst dem Himmel ihre lezte Appellations-Instanz ist. Wird es ihnen aber nicht erlaubt, ihre wirkliche Lage in England bekannt zu machen, so werden sie der Hofnung der Abstellung beraubt, die eigenthümliche Vortreflichkeit der brittisch-indischen Verwaltung als aufgehoben betrachten müssen. Würde man aus den besondern Verhältnissen dieses Landes den Grund aufstellen wollen, daß einer Kolonie oder entfernten Besizungen nie eine Preßfreiheit mit Sicherheit anvertraut werden kan, so hieße das mit

andern Worten, daß sie zu ewiger Unterdrükung und Entwürdigung verurtheilt bleiben müssen, von deren Befreiung für sie keine Hofnung übrig ist, so lange sie unter brittischer Herrschaft stehen. Die brittische Nation hat noch nicht solche Rükschritte gemacht, einem ihrem Charakter so fremdartigen Prinzip zu huldigen, und könnte sie nur für einen Augenblik den Gedanken hegen, ihre Kolonien in Unwissenheit zu halten, dann würde das Verbot der öffentlichen Blätter dazu allein nicht hinreichen. Die Werke aller Art, Erziehungsschriften u. s. w. müßten ebenfalls nicht aufgemuntert, ja unterdrükt werden. Sollte eine solche der brittischen Nation so unwürdige Furcht wirklich statt finden, dann müssen die Gränzen brittischer Herrschaft, unähnlich denen der Römer, die mit ihren Eroberungen Wissenschaften und Civilisation verbreiteten, nur Unwissenheit und Erniedrigung bezeichnen. Aber auch dieses gibt keine Hofnung für eine dauernde Regierung, und das Reich des Gengis Khan und Tamerlan, stand troz ihrer Tirannei und Unterdrükung dennoch nicht so lange als das der Römer, die mit dem stolzen Titel von Eroberern noch den ruhmwürdigern der Welt-Erleuchter vereinigten. Unter den beiden ausgezeichnetsten und mächtigsten Mogul Herrschern war Ukbar wegen seiner Milde, Beförderung der Wissenschaften, und seiner Bewilligung an bürgerlichen und religiösen Freiheiten an seine Unterthanen, so wie Arungzebe wegen seiner Grausamkeit und Intoleranz berühmt; der Erstere regierte glüklich, verbreitete seine Macht über seine Länder, und sein Name wird noch angebetet, während Lezterer, obgleich mit gleichen Geistesträften begabt, viele Unfälle und Unglük erlitt, und sein Name wird jezt verabscheut." Die Einsteller bekämpfen dann mit starken Gründen die Meynung Einiger, als ob die Preßfreiheit der Unterthanen-Treue nachtheilig sey; sie berufen sich vorzüglich auf Canada, das von keinem Versprechen von Seite der nordamerikanischen Staaten in seinem Gehorsam erschüttert werden konnte, nachdem dessen Rechte und Freiheiten ihm vom Mutterlande gesichert worden waren, und fahren fort: „Wenn Ew. Majestät treue Unterthanen nur für einen Augenblik glauben könnten, daß die brittische Nation blos aus einer eigennüzigen Politik getrieben, Indien nur als ein werthvolles Eigenthum betrachtet, und blos auf die besten Mittel Rükficht nimmt, wie dessen Besiz zu ihrem größten Vortheil erhalten werden kan, dann würde es sogar in diesem Falle zu erfahren wichtig seyn, ob ihre Beamten auch mit diesem Eigenthume gehörig umgehen; ganz nach dem Grundsaze, wie vorsichtige Herren nicht gleichgültig bei der Behandlung ihrer Sklaven sind. Die Aufhebung dieses köstlichsten ihrer Vorrechte (die Preßfreiheit) wird um so tiefer von Ew. Majestät treuen Unterthanen empfunden, weil sie eine gewaltsame Verlezung ihrer bürgerlichen und religiösen Freiheiten ist, welche sie unter der brittischen Regierung als vollkommen gesichert zu sehen hofften. Ew. Majestät wissen, daß die Eingebornen dieses Landes unter ihren vormaligen mahamedanischen Herrschern alle politischen Vorrechte mit Muselmännern gleichmäßig genossen; sie blieben zu den höchsten Staatsstellen wählbar, es wurden ihnen die Befehlshaberstellen der Armee und die Verwaltung der Provinzen anvertrauet, und oft wählte sie ihr Fürst als seine Rathgeber, ohne wegen ihrer Religion oder ihres Geburtsorts ausgeschlossen und herabgewürdigt zu seyn. Gewöhnlich waren Schenkungen von freien Ländereien ohne darauf haftenden Abgaben ihre Belohnung, und außer einem hohen von der Regierung bewilligten Gehalte, genossen sie auch kostenfrei geräumige den hohen Beamtenstellen angewiesene Landstriche, während gelehrte und talentvolle Eingeborne mit zahlreichen Ehrenstellen und Emolumenten belohnt wurden. Obgleich nun die Eingebornen Indiens unter der brittischen Herrschaft diese politische Wichtigkeit völlig verloren haben, so trösteten sich Ew. Majestät treue Unterthanen dafür, wegen ihres sicheren Genusses der bürgerlichen und religiösen Rechte, die so oft durch die Habsucht und Intoleranz der Muselmänner verlezt wurden, und ungeachtet jenes Verlustes ihres politischen Ranges und Wichtigkeit glauben sie doch durch die Sicherung jener Freiheiten glüklicher, als ihre Vorfahren zu seyn; wenn aber diese ihnen übrig gebliebenen Rechte ihnen ohne Umstände durch eine oder zwei Personen genommen werden können, dann ist die Grundlage, worauf sie ihre Wohlfahrt und Glük unter der brittischen Regierung gründeten, gestört. In frühern Zeiten waren die Väter bemühet, ihre Kinder nach den damals gemachten Anforderungen erziehen zu lassen, um sie zu solchen Regierungsstellen fähig zu machen, als sie billig für ihre Kinder zu erhalten hoffen durften, und junge Leute hatten die stärksten Beweggründe, ihren Geist auszubilden, vermöge des lobenswerthen Ehrgeizes durch ihre Verdienste zu einem ehrenvollen Range in der Gesellschaft zu gelangen. Unter dem jezigen Regierungssystem sind dingegen die den Talenten der Eingebornen vorgehaltenen Belohnungen so gering, daß kaum noch eine Ermunterung zur geistigen Vervollkommnung übrig bleibt. Nichtsdestoweniger sind Ew. Majestät treue Unterthanen überzeugt, daß troz dieser unangenehmen Verhältnisse die Eingebornen nicht in eine völlige geistige Erschlaffung versinken werden, so lange ihnen erlaubt wird, sich in der Gelehrsamkeit auszuzeichnen, und sich der Preßfreiheit zu ihrer moralischen und geistigen Vervollkommnung bedienen zu dürfen, die einen weit größern Werth hat, als jede Erwerbung von Reichthümern oder anderen zeitlichen Vortheilen unter einer willkührlichen Macht." (Beschluß folgt.)

Deutschland.

München, 28 Jul. In der heutigen öffentlichen Sizung der Kammer der Abgeordneten, welcher auf den Sizen der Minister: der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, die Staatsräthe v. Gallner und v. Stürmer, und die Ministerialräthe Fesmaier, Knorr und Schenk beiwohnten, wurden die Berathungen über das Budget fortgesezt, und zwar zunächst über die Dotirung der Pensions- und Amortisationskasse. Nachdem der Staatsminister der Finanzen den Betrag der auf denselben übergehenden Pensionen erklärt und auseinander gesezt hatte (5,237.000 fl. einschließlich der Pensionen der Universitäten und eines Theils jener der Stiftungen zur Erleichterung dieser Anstalten und einschließlich von 150,000 fl., welche bis zum 1 Okt. d. J. zu verfügen, die Minister ermächtiget seyn sollen) sprachen sich zwar einige Mitglieder (Ziegler, Encke) gegen die eben erwähnte Ermächtigung aus, und andere beklagten zwar den großen Pensionsstand und die Nothwendigkeit, durch Feststellung eines auf das Bedürfniß beschränkten Besoldungsstatuts und durch Moderation der Dienstes-Pragma-

tif neuen Pensionslasten einen Damm zu sezen (Rabl, Dietrich, Pollmann). Andere Stimmen (Graf v. Armannsperg, Rudhart, v. Utzschneider) erinnerten aber, daß theils durch die Verordnung vom 17 April 1824, theils aber durch die Befreiung des laufenden Dienstes von den Pensionen und durch die Verbindlichkeit, alle künftigen Pensionen auf den Aktivitäts-Etat zu übernehmen, ein Damm gesezt sey. Die Mitglieder des Rheinkreises (Wanzel, Diehl, Krämer, Thinnes) hielten diesen für bevortheilt, wenn er die dortigen Pensionen auf die Kreisfonds übernommen müßte, und wurde darin von dem Abgeordneten Rudhart unterstüzt. Am Schlusse ertheilte der Staatsrath v. Suttner wiederholte Aufschlüsse über den Betrag der Pensionen und erklärte, lieber mit einer geringeren Dotation der Tilgungs-Anstalt vorlieb zu nehmen, als daß der Staatshaushalt zu einem neuen Defizit gedrängt werde, und da einige Mitglieder (Graf v. Armannsperg, Rudhart) gewünscht hatten, daß die Dotation der sämtlichen Zollgefälle bestimmt würde, so erklärte sich sowol der genannte königliche Kommissär als der Finanzminister hiermit einverstanden, jedoch daß der Schuldentilgungs-Anstalt die bestimmte Summe gewährt werde. Die Tages-Ordnung führte sodann zur Berathung über die Einnahme aus dem Stempel und über den Entwurf zu dem neuen Stempelgesezze, dessen Motion der Ministerialrath v. Feßmaier auseinander sezte. Der Abgeordnete v. Closen sprach ausführlich darüber, suchte die Unzulässigkeit der aufgezählten im Gradations-Stempel, des Lotto- und Erbschafts-Stempels zu entwikeln, und hielt blos die Verbesserungen durch Aufhebung sämtlicher Kreis-Siegelämter und durch Ueberlassung der Indikation an die ordentlichen Gerichte für zulässig. Ihm begegnete der Finanzminister durch Darstellung der Nothwendigkeit einer Deckung, als welche die vorgeschlagene am wenigsten lästig und am billigsten sey. Nach ihm sprachen sich zwar mehrere Mitglieder (Geyer, Rabl, Baumann, Heffner, Abdt, Silbermann, Lösch, Kilian, Rüffershöfer) gegen jede neue Auflage, und besonders gegen das Stempel-Gesez aus, statt dessen Auflage man Sparsamkeit, und wenn Auflagen nothwendig wären, eine Menge anderer, den Luxus treffende, vorschlug. Andere (Bauer-Breitenfeld, Jäger, Lehmus) sprachen sich nur für den Lotto-Stempel aus, und wünschten die gleiche Abgabe von Lotto-Gewinnsten; eine Stimme (Deuringer) hielt diese Last für erträglich, wenn nur die hohen Gilten nicht wären.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pechmann, Freiherr v., (königl. Oberbaurath) **praktische Anleitung zum Flußbaue. Erster Band** mit 4 Kupfern. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 gr.

Der Verfasser dieser Anleitung zum Flußbaue ist dem Publikum bereits durch seine Anleitung zum Straßenbau (gr. 8. München Lindauer 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 gr.) und durch seine Abhandlung über den früheren und gegenwärtigen Zustand des Wasser- und Straßenbaues in Baiern (gr. 8. München Lindauer 54 kr. oder 12 ggr.) auf eine vortheilhafte Weise bekannt. Diese Schrift füllt eine bis jezt sehr merkbar gewesene Lüke in der Litteratur der Hydrotechnik aus, da man das, was sie enthält, bis jezt nur in mehrern, wenn auch sehr schäzbaren Werken zerstreut, und auch da zum Theil nur unvollständig finden konnte. Sie hat übrigens dadurch, daß der Verfasser sich durchaus auf eigene Beobachtung und Erfahrung stüzt, und durch sein Bestreben, sie für einen größern Kreis von Lesern brauchbar zu machen, einen wesentlichen Vorzug erhalten, indem er auch jene, welche sich dem Studium der Staatswirthschaft widmen, berüksichtigt, für welche bis jezt ein hinlänglich vollständiges und faßliches Handbuch über diesen so gemeinnüzigen und wichtigen Zweig der Baukunst fehlte, welches der Leser in dieser Schrift finden wird.

In der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und zu finden in allen deutschen Buchhandlungen:

Conversations-Taschenbuch

oder

Anleitung sich mit den nöthigsten Ausdrüken auf Reisen und bei den mannichfaltigen Vorfällen des menschlichen Lebens bekannt zu machen. Nach Frau v. Genlis und Andern. In sechs Sprachen: Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch. 5te vermehrte und verbesserte Auflage 1825. (28¼ Bogen). 12. geb. 1 Rthlr. 12 gr.

Dasselbe in 3 Sprachen: Englisch, Deutsch und Französisch.

Oder: Italienisch, Deutsch und Französisch. 12. brosch. 21 gr.

Der Zwek dieses Buchs ist: den Reisenden, wie den eine fremde Sprache Erlernenden auf die leichteste und schnellste Weise dahin zu bringen, daß er sich über die gewöhnlichen Gegenstände in Geschäften und in Gesellschaft geläufig, richtig und präcis in der Sprache, deren er nicht kundig ist, ausdrüke. Ist man nun im Allgemeinen, wie des Werkes starker Absatz und die darüber laut gewordenen Urtheile gezeigt, darüber einig, daß selbes seinen Zwek, so weit solches möglich, erreiche, so wird diese neue, innerlich und äußerlich vor allen ausgezeichnete, mit neuen Gesprächen und Artikeln bereicherte und ganz umgestaltete Auflage sich gewiß der besten Aufnahme erfreuen.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliotheca veterinaria,

oder

Verzeichniß aller brauchbaren, in älterer und neuerer Zeit, bis zur Mitte des Jahres 1824 in Deutschland erschienenen Bücher über alle Theile der Thierheilkunde; nebst einem Materien-Register. gr. 8. geb. 3 gr.

Bei uns erscheint innerhalb 8 Tagen:

Le dernier chant du pélerinage d'Harold;

suivi du chant du sacre, ou la veille des armes.

Par Alph. de Lamartine.

in 12. broché 16 gr. pap. fin 20 gr.

Diese Ausgabe schließt sich der in unserm Verlage in 2 Bänden erschienenen Ausgabe der früheren Werke des Verfassers (der Meditations u. s. w.) an, und wird so eine vollständige Sammlung der Werke dieses Dichters bilden, die bisher fehlte.

Dunker und Humblot in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Moses Pik, Schuzjude von Binswangen hat sich als zahlungsunfähig erklärt, und wird nun das Konkursverfahren gegen ihn eröfnet.

Als Tagfahrten werden bestimmt, und zwar:

I. der 29 Aug. 1825 zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen;

II. der 29 Sept. 1825 zur Anbringung der Einreden;

III. der 13 Okt. 1825 zur Replik, und

IV. der 27 1825 Okt. zur Schlußverhandlung.

Sämtliche Gläubiger des Moses Pik von Binswangen, werden hiedurch unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, jedesmal bis früh 8 Uhr, und zwar am ersten Edikttage bei Verlust der Forderung, und an den übrigen Edikttagen bei

Verlust der betreffenden Handlung zu erscheinen.

Zugleich wird jeder, der von Moses Pik ein Pfand oder sonstiges Eigenthum in Handen hat, aufgefordert, solches bei Strafe des Doppelersazes hieher zu restituiren.

Wertingen, am 20 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Vom

königlichen Landgericht Moosburg

wird auf geschehene Insolvenz-Erklärung des Landkrämers Joseph Grau von Nörting d. G., und dessen gestelltes Gesuch um Nachlaß- und Fristenbehandlung mit seinen Gläubigern auf

Mittwoch den 28 Sept. d. J.

Kommission zur gütigen Ausgleichung und vorläufigen Schuldenverhandlung anberaumt, wozu sich sämtliche Betheiligte bei Vermeidung gesezlicher Nachtheile, die vorzüglich in der stillschweigenden Uebereinstimmung mit dem Beschlusse von der Mehrheit der Gläubiger bestehen, hier früher Gerichtszeit einzufinden haben.

Den 30 Jul. 1825.

Graf, Landrichter.

Das Ernestinische Seminar hat nachstehende Kapitalien bei der ehemaligen fürstlichen Oberein nahme dahier verzinslich angelegt, und zwar

3125 fl. auf Obligation vom 29 Sept. 1702, und
1750 fl. auf dergleichen 23 März 1702,

welche beide Schuldurkunden verloren gegangen sind.

Auf Antrag der königl. Administration der geistlichen Stiftungen dahier werden die Inhaber, deren Erben oder Cessionäre vorbenannter Urkunden aufgefordert, sich binnen sechs Monaten bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und ihre Ansprüche an dieselben um so gewisser geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist solche als kraftlos erklärt werden sollen.

Bamberg, den 29 Jul. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Reuß.

Baron Prielmayer.

Anton Brändl, lediger Bauerssohn von Waldberg, d. G., marschirte im Jahre 1812 als Gemeiner des königl. baierischen 1sten Infanterie-Regiments in den russischen Feldzug und wird seitdem vermißt.

Derselbe, oder dessen allenfallsige Descendenten werden sohin aufgefordert, in Zeit sechs Monaten a dato dis sich entweder persönlich hierorts zu stellen, oder von ihrem Aufenthalte Nachricht anher zu geben, außerdem das dem Anton Brändl zuständige Vermögen den nächsten hiesigen Verwandten desselben auf ihr Gesuch gegen Kaution überlassen wird.

Act. 28 Jul. 1825.

Graf Törring-Guttenzellisches Patrimonialgericht Winhöring bei Alt-Oetting in Baiern.

Lict. Dobler, Gerichtshalter.

Schulden-Liquidation

des Handelsmanns C. P. Fischer von Lahr.

Handelsmann C. P. Fischer dahier hat sich für Zahlungsunfähig erklärt; es werden dessen sämtliche Gläubiger aufgefordert, ihre Anforderungen an die Masse entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlegung der nöthigen Beweisurkunden Montags den 5 Sept. d. J. auf hiesiger Amtskanzlei richtig zu stellen, und sich zugleich über den von dem Gemeinschuldner angetragenen Rundungs- und Nachlaß-Vergleiches zu erklären, widrigens man die Nicht-Erschienenen von der Masse ausschließen, und das Stillschweigen über obigen Vergleich als den Beitritt zur Mehrheit ansehen würde.

Lahr, den 26 Jul. 1825.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Lang.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

Außergewöhnliche General-Versammlung.

In Gemäßheit eines in der Direktorial-Raths-Versammlung vom 26 dieses Monats gefaßten Beschlusses und unter Hinweisung an denselben ladet die unterzeichnete Direktion hiermit alle Theilhaber der rheinisch-westindischen Kompagnie ein, sich hier in Elberfeld am Sonnabend den 27 Aug. zu einer außergewöhnlichen General-Versammlung entweder persönlich einzufinden oder statutgemäß, durch übertragbare Vollmacht vertreten zu lassen, insofern sie nicht nach dem §. 13. der Statuten, an dessen Inhalt überhaupt verwiesen wird, den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Die Direktion ergreift diese Gelegenheit zu bemerken, daß die disjährige Extra-Dividende seit dem 1ste dieses Monats fällig ist, und gegen Einreichung der Dividenden-Scheine Nro. 2. gleich denen primo April fällig gewesenen, etwa noch nicht eingezogenen Zinsen sowol hier wie bei allen früher schon bezeichneten auswärtigen Bankiers erhoben werden können.

Elberfeld, am 27 Jul. 1825.

Die Direktion der

rheinisch-westindischen Kompagnie.

(Stuttgart. Fahrniß-Verkauf.) Mittelst Auktion, Montag den 8 Aug. und die folgenden Tage aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hof-Faktor Seeligmann in dessen Wohnung in der Calwerstraße Lit. R. Nro. 140. gegen baare Bezahlung und zwar:

a. Montag, den 8 Aug. und die folgende Tage.

Ladenwaaren, als Seidenzeuge in allen Farben, worunter Atlas, Taffent, Gros de Florence, Gros de Naples, Batavia, Gros de Tours, Rips. Sammet, schwarz seidene Hosen- und Westenzeuge, Ordens- und andere Bänder, gestreifter Eternelle, Westen- und andere Piquets, Ziz, Millefleurs, Nanquinet, Pluche, Futterzeug, Sedemin, Manchester, Tapetenzeug, Gaze- und Flohrhalstücher mit und ohne Bordüren, seidene Strümpfe, schwarze und weiße Federn, leinene gefärbte Sacktücher, Batist und Battistmousseline, feine und halbfeine Leinwand am Stük, feiner Kasimir, Tuch, Biber, Tafel-, Meubles- und Teppichzeug, silberne und goldne Borden, silberne und goldne Spizen.

b. Montag, den 15 Aug. und die folgenden Tage.

Juwelen, Gold und Silber, und zwar: Brillanten und Edelsteine und Perlen, goldne und silberne ein- und zweigehäusige mit Perlen und Steinen besezte Herren- und Damen-Repetier- und einfache Uhren, goldene und silberne emaillirte und mit Brillanten garnirte Tabatieres, goldene Ohr- und Finger-Ringe, Vorsteknadeln mit Brillanten, Perlen und Steinen, goldene Venetianer- und andere Uhrketten, Bracelets, Cachets und Uhrschlüssel, Etuis mit goldenen und silbernen Instrumenten, goldene Münzen, silberne und vergoldete Kelche, silberne Platten, Salzbüchschen, Vorleg-, Eß-, Kaffee- und Punschlöffel, silberne Kaffeebretter, Leuchter, Zuckerklammern, Theemaschinen, Kaffee- und Milchkannen, Oel- und Essiggestelle, Becher, silberne und vergoldete Bestele, silberne Zukerdosen, Jarretiers und andere Schnallen.

c. Montag, den 22 Aug. und die folgende Tage.

Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug, Betten, Leinwand am Stük, Schreinwerk und gemeiner Hausrath.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 219. 7 August 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 219. Die Preßfreiheit in Ostindien. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Man hat zu London Nachrichten von New-York vom 30 Jun. Eine Zeitung von Boston gibt in Folge von Berichten, die über Panama von Lima angekommen, und vom Ende März seyen, an, daß sich Callao noch in der Gewalt der Spanier befinde, obschon es zur See von 7 Kriegsschiffen und zu Lande von beinahe 5000 Mann, unter dem persönlichen Oberbefehle Bolivars, blokirt wäre. Briefe von Cherillos sagen, Lezterer habe erklärt, er würde Rodil und die ganze unter ihm dienende Mannschaft nach Einnahme der Festung aufknüpfen lassen.

Spanien.

** Madrid, 21 Jul. Die Junta der öffentlichen Sicherheit hat ihre Sizungen einstellen müssen, indem ihr Präsident, der Herzog del Infantado, sich gestern zum Könige nach St. Ildefonso (la Granja) begeben hat, um neuerdings seine Entlassung zu verlangen. Der Herzog hat hiezu allerdings gute Gründe; er ist eines der Häupter der Exaltirten, gegen welche die Junta ihre Macht üben soll, und er fühlt die Unmöglichkeit, seiner Sendung zu entsprechen ohne seine Freunde zu verwunden. Uebrigens wird es schwer fallen, kraftvolle Maßregeln von einer Versammlung von Männern zu erhalten, deren Meynungen einander so entgegengesezt sind, wie hier; selbst wenn der Präsident derselben den Apostolischen nicht so angehörte, als der Herzog ihnen angehört. — Die gemäßigte Partei macht täglich neue Fortschritte; einer der wichtigsten ist unstreitig ein Dekret, welches sämtliche Militärkommissionen aufhebt. Es soll bereits seit 4 Tagen vom Könige unterzeichnet seyn, aber nur unter der Hand bekannt gemacht werden. Trauriger Beweis von Schwäche einer Regierung, wenn sie aus Furcht, einer ungestümen Faktion zu mißfallen, das Gute nicht öffentlich zu thun wagt! Dis ereignet sich hier jedesmal, wenn das System der Mäßigung die Oberhand gewinnen will; so erschien das Dekret, welches die Sicherheitsjunta einsezt, noch nicht in der Gazeta; so wird die noch vom Generalkapitain Pezuela vorgeschlagene Entwafnung der königl. Freiwilligen von Neucastilien blos durch Rundschreiben an die Munizipalbehörden angeordnet, und ihnen empfohlen, durch Milde und Ueberredung die Freiwilligen dahin zu bringen, ihre Waffen außer der Dienstzeit im Stadthause niederzulegen. Durch andere Rundschreiben sind die Bischöfe des Reichs aufgefordert worden, ihren Angehörigen durch Hirtenbriefe Frieden, Eintracht und Vergessen zu empfehlen. Nichts wäre nothwendiger als offen gegen Alle aufzutreten, welche die königl. Befehle verkennen, wie die Exaltirten von Bilbao, welche erst kürzlich ein auffallendes Beispiel von Widersezlichkeit gaben. Sie hatten sich bekanntlich gegen die getroffenen Wahlen der Glieder der Handelskammer erklärt; der Corregidor wollte die Wahlen aufrecht halten, und berichtete deshalb an den König. Die Antwort kam an, die Depeschen wurden dem Kourier von den Exaltirten entrissen, gelesen, und da sie dem Corregidor Recht gaben, zerrissen und ins Wasser geworfen. Nun hat das Kriminalgericht von Valladolid Befehl erhalten, eine Untersuchungskommission nach Bilbao zu senden; wenn sie aber nicht von Bayonetten begleitet ist, dürfte sie wenig ausrichten. (Bekanntlich sind einige Bataillone aus Galicien nach Bilbao beordert.)

Großbritannien.

London, 29 Jul. Konsol. 3Proz. 90 1/8; 30 Jul., 90 1/8, 1/4. Columbische 84 1/4; Mexikanische 3 — Brasilianische 3 1/2 Diskonto; Spanische 22.

Fürst Polignac war am 28 auf dem Dampfschif Britannia zu Downes eingetroffen, am 30 aber noch nicht in London angelangt.

Der Herzog von Wellington soll in wenigen Tagen auf das Festland abreisen.

Ehe Hr. Canning London auf einige Wochen verließ, hielt er noch Konferenzen mit den meisten fremden Botschaftern und Ministern; er empfing Hrn. Ricketts, der unverzüglich als englischer Generalkonsul nach Lima abreisen wird.

Frankreich.

Paris, 1 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 20 C.; — 3Proz. 75 Fr. 40 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 102, 75; — 75, 70.

Der König arbeitete am 1 Aug. zu St. Cloud mit Hrn. v. Villele.

Der Moniteur enthält zwei königliche Ordonnanzen vom 27 und 31 Jul. Nach der ersten wird das Portefeuille der Justiz dem Minister des Innern, Grafen v. Corbieres, während der Abwesenheit des Siegelbewahrers übertragen; nach der zweiten eine Kommission niedergesezt, bestehend aus dem Baron de la Bouillerie, Staatsrath und Präsidenten der Finanz-Kommittee, dem Grafen Beranger, Staatsrath und Mitglied derselben Kommittee, und Cornet d'Incourt, Staatsrath und Generalsekretär des Finanzministeriums, mit dem

Auftrage, die Zahl und den Betrag der fünfprozentigen Renten zu konstatiren, deren Umwandelung in 3Proz. bis zum nächsten 5 Aug. einschließlich verlangt worden ist. Die Kommission soll zu dem Ende an besagtem Tage um Mitternacht die Verzeichnisse der auf dem Schaze, nach der in der Ordonnanz vom 1 Mai vorgeschriebenen Form, niedergelegten Umwandlungsgesuche aufnehmen. Die Kommission wird von dem Direktor der eingeschriebenen Schuld alle Urkunden, Aufklärungen und Controlle-Mittel verlangen, die sie zur Herstellung der regelmäßigen Einregistrirung in die Verzeichnisse der Depots für nothwendig halten wird. Der Staatsrath und Generalsekretär der Finanzen wird unmittelbar ein Protokoll über die Handlungen der Kommission aufnehmen. Dieses, von den Mitgliedern der Kommission und dem Direktor der eingeschriebenen Schuld unterzeichnete Protokoll soll innerhalb 24 Stunden bekannt gemacht werden. Der Finanzminister wird mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt.

Nach dem Constitutionnel hatte in Paris kürzlich eine polizeiliche Visitation der Lesekabinette statt, und zwar, wie er vermuthet, auf Betrieb der Jesuiten von Montrouge. Es wurden durch dieselbe 70 Werke, darunter die von Voltaire, Lafontaine, Rousseau, Raynal, d'Alembert, Beaset ꝛc. aus dem Lesekatalog gestrichen. Ein Theil dieser Werke darf in den Lesekabinetten gar nicht gelesen, ein anderer von dem Direktor der Anstalt nur mit Vorsicht gewissen Lesern gegeben werden. Bei einem Werke über Napoleon heißt es, es müsse dieser Name in Vergessenheit gebracht werden. — Die Etoile erwiedert, man habe blos die Eigenthümer der Lesekabinette aufgefordert, keine Werke in ihren Salons aufzulegen, worin der Materialismus oder die demokratische Regierungsform gepriesen werde. Die Jesuiten hätten dabei nicht die Hand mit im Spiele gehabt.

Sidi Mahmud, Gesandter von Tunis, ist über Lyon nach Marseille gereist, um sich dort nach seinem Vaterlande einzuschiffen.

Hr. Martinez de Pinillo, der neuernannte Intendant für die Havannah, der bekanntlich zu spät nach Cadiz kam, um sich auf die nach Cuba bestimmten Schiffe einzuschiffen, ist zu Paris angekommen, und will in einem französischen Haven nach seinem Bestimmungsorte unter Segel gehn.

* Paris, 30 Jul. Die Angriffe auf die Preßfreiheit werden immer häufiger, und beschränken sich nicht allein auf politische Blätter, sondern auch auf litterarische Journale und neuere Werke, selbst solche, die nicht politischen Inhalts sind. Ja man geht noch weiter, und sucht es dem Ministerium zur Pflicht zu machen, nicht länger zu dulden, daß ältere, theils vor, theils während der Revolution erschienene Schriften, deren Inhalt der Partei anstößig ist, neu aufgelegt und in Umlauf gesezt werden. Alle diese Angriffe gehen größtentheils von ultra-royalistischen Journalen und Flugschriften aus, unter denen sich der „Ami de la Religion“ und das „Mémorial catholique“ durch ihre Heftigkeit auszeichnen. Beide gehören der jesuitischen und ultra-montanischen Partei an, die den Obscurantismus über Frankreich verbreiten möchte, und zu diesem Behufe seit zwei Jahren alle mögliche Anstrengungen macht. Von dieser Partei hat sich auch die Quotidienne zu starken Ausfällen gegen die als livres impies verschrieenen philosophischen und politischen Schriften des 18ten Jahrhunderts verleiten lassen, und gleichfalls auf Maaßregeln gegen deren Wiederabdruck angetragen. Die Quotidienne ist hier im vollkommenen Widerspruche mit sich selbst; denn sie hat, als eines der royalistischen Oppositionsjournale, im vorigen Jahre am Kräftigsten die Beschränkung der periodischen Presse und die Censur bekämpft, und kan doch wohl leicht voraussehen, daß die Freiheit, deren gegenwärtig die periodische Presse genießt, gleichfalls sogleich aufhören würde, wenn man ganze Werke abermals der Censur unterwerfen sollte. Von den ministeriellen Journalen stimmen einige in diesen Chorus der Ultra-Royalisten mit ein, vor allem die Etoile, die sich bereits in mehreren langen Artikeln gegen neue Ausgaben von Volteire, Rousseau, Diderot, d'Alembert, Raynal, Helvetius, Volney u. A., erhoben, und sich bitter darüber beschwert hat, daß man neue Schriften dieser Art ungestraft erscheinen läßt, namentlich auch solche, worin die religiöse Reform des sechszehnten Jahrhunderts in einem günstigen Lichte dargestellt wird. Auch gegen die Freiheit der periodischen Presse ermangelt sie nicht, von Zeit zu Zeit zu Felde zu ziehen, und hat erst neulich noch als Grundsaz aufgestellt (der in einem konstitutionell-repräsentativen Staate wohl als eine politische Ketzerei betrachtet werden darf), daß Angriffe gegen die Minister im Grunde nichts mehr und nichts weniger als Angriffe gegen den König selbst wären, und nicht geduldet werden dürften, weil sie die moralische Stärke und den moralischen Einfluß, den das Ministerium haben müsse, bei der Nation untergräben! Ob nun alle diese sehr häufig erscheinenden Journalartikel bekannt gemacht werden, um, wie Manche behaupten, das Publikum auf ein neues, den Kammern in der nächsten Session vorzulegendes Beschränkungsgesez der Presse vorzubereiten, oder ob sie nur auf jesuitische und ult-a-montanische Veranstaltung erscheinen, wie verschiedene warme Anhänger des Ministeriums versichern, lassen wir fürs Erste dahin gestellt seyn; es muß sich aber in Kurzem ausweisen, wie sich die Sache verhält.

Deutschland.

Das kön. würtembergische Regierungsblatt theilt unter den Rechtserkenntnissen der Gerichtshöfe des Königreichs Würtemberg vom Monat Junius d. J. (S. 168) Folgendes mit: „In der von dem Ober-Justiz-Assessor, Dr. v. Prieser, zu Hohen-Asperg, kommissarisch geführten Untersuchung wurden durch Erkenntniß vom 27, eröfnet den 29 Mai und 6 Jun., wegen Theilnahme an einer hochverrätherischen Verbindung: a. Gustav Eduard Kolb, von Stuttgart, zu vierjähriger; b. der suspendirte Repetent am evangelischen theologischen Seminar zu Tübingen, Karl August Mebold, von Spielberg, O. A. Nagold, neben Entsezung von seiner Repetentenstelle zu zwei und ein halbjähriger; c. Johann Heinrich Franz Gräter, von Hall, zu vierjähriger; d. Johann Friedrich Witt, aus Langenburg, O. A. Gerabronn, zu zwei und ein halbjähriger; e. August Friedrich Scheurer, von Stuttgart, zu drei und ein halbjähriger; f. Friedrich Rödinger, aus Lehrensteinsfeld, O. A. Weinsberg, zu dreijähriger; g. der Pfarrvikar Friedr. Eugen Wilh. Bardili, von Stuttgart, neben Entsezung von der Stelle eines Vikars, zu drei und ein halbjähriger; h. Wilh. Friedr. Schäufelen, von Stutt-

gart, zu drei und ein vierteljähriger; i. Wilhelm Wagner, von Ballingen, zu zweijähriger; k. der Privat-Docent der Theologie zu Tübingen, Karl August Hase, von Steinbach im Königreiche Sachsen, neben Entsezung von seiner Stelle, zu zweijähriger; l. Karl Christian Knaus, von Walbingen an der Enz, zu zweijähriger; m. Johann Friedrich Gottlieb Tafel, von Sulzbach, O. A. Gaildorf, zu zwei und ein halbjähriger; n. der evangelische Pfarrer Geßler, zu Dörzbach, O. A. Künzelsau, neben Entsezung von seiner Pfarrstelle, zu zweijähriger; ferner wegen entfernter Beihülfe zu jener Verbindung: o. der Rechtskonsulent Heinr. August Kübel, zu Kirchheim, neben Entlassung von der Stelle eines Rechtskonsulenten zu sechsmonatlicher; p. der evangelische Pfarrer Pezold, von Peterzell, O. A. Oberndorf, neben Entlassung von seiner Pfarrstelle zu viermonatlicher Festungsstrafe mit angemessener Beschäftigung verurtheilt. An den Untersuchungskosten haben die Verurtheilten sub lit. a — n jeder 1/17, die Beiden sub lit. o und p mit einander 1/17 zu bezahlen. (den 14 Jun.). — In der von dem Ober-Justiz-Assessor, Dr. v. Prieser zu Hohen-Asperg, kommissarisch geführten Untersuchung wurde durch Erkenntniß vom 21, eröfnet den 23 Jun., der Kaufmann Samuel Gottlieb Liesching, von Stuttgart, wegen Verschweigung und Begünstigung revolutionairer Umtriebe, zu sechsmonatlicher Festungsstrafe mit angemessener Beschäftigung und zu Bezahlung der Untersuchungskosten verurtheilt (den 25 Jun.).

* Mainz, 3 Aug. In dem Handel mit Kolonialprodukten hat sich keine merkliche Veränderung zugetragen; nur der Zuker ist in den lezten zehn Tagen um 1½ bis 2 Sch. aufgeschlagen. Indessen stehen auf den deutschen Märkten die Preise verhältnißmäßig immer noch niedriger, als in England und den Niederlanden. — Die Fabriken und Spinnereien, die in Folge der hohen Baumwoll-Preise ihre Arbeiten vermindert hatten, dürften nun, da diese Floke wieder bedeutend im Werth gesunken ist, dieselben mit neuer Thätigkeit beginnen. — Obschon die Erndte des Kaffee's in Jamaika sehr ergiebig war, so sind doch die Preise in London neuerdings etwas gestiegen. Briefe aus England melden, daß dieses Jahr die Erndte des Kleesamens nicht günstig aufgefallen ist. Mit den Getreide-Preisen sind daselbst auch die des Reises in die Höhe gegangen. — Die trokene Witterung, die seit geraumer Zeit fast überall herrscht, läßt ein ferneres Aufschlagen des Getreides erwarten. Die gute Qualität der diesjährigen Früchte, und die Wahrscheinlichkeit, daß in England die Einfuhr mehrerer Fruchtgattungen demnächst erlaubt werden dürfte, möchten den Spekulationsgeist zu vortheilhaften Unternehmungen aufmuntern, da nicht allein die diesjährige Erndte nicht so ergiebig ausgefallen ist, sondern auch weil die Surrogate des Brods größtentheils mißrathen, und davon nur geringe Quantitäten vorhanden sind. Dis ist der Fall mit allen Dürrgemüsen und vorzüglich mit den Kartoffeln, von welchen die in dem Sandboden gezogenen gänzlich verloren gegeben werden. — Das Malter Weizen kostet hier gegenwärtig 4 fl. 40 kr.; die Gerste 3 fl., und der Haber, der im Monat März 1 fl. 45 kr. galt, 3 fl. 10 kr. Die höhern Preise dürften hauptsächlich dem Landmanne zu statten kommen, indem noch alles Getreide sich auf dem Felde oder in den Scheunen befindet. — Man hegt allenthalben an den Ufern des Rheins die günstigsten Erwartungen von der diesjährigen Weinlese.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 1 Aug. gibt folgenden Auszug eines Schreibens aus Canea (auf Candia) vom 20 Jun.: „Nachdem ich Smyrna am 3 d. M. verlassen, und einige Inseln des Archipels besucht hatte, landete ich auf Syra, wo eine große Menge von Neuigkeiten, durchaus desselben Schlages, wie sie ohne Unterlaß in den jonischen Inseln zu Markte gebracht werden, im Umlauf waren. Die Leichtgläubigkeit und Zuversicht dieses Volkes, das zwei Schritte vom Untergang steht, übersteigt jede Vorstellung. Sie träumen fortdauernd von nichts als Siegen. „Die zu Suda vereinigten türkischen und ägyptischen Flotten so gut als vernichtet; das Schikksal des Kapudan Pascha seit den Begebenheiten des 1 und 2 Jun. ganz unbekannt; Ibrahim Pascha im Gebirge umringt, und ohne Rettung verloren, Gura in Salona, die Albaneser vor Messolonghi geschlagen und zum Rükzuge genöthigt u. s. w.“ Am 14 Mittags befand ich mich etwa 20 Seemeilen vor Canea, von wo ich am 15 nach Suda, das nur 1½ Stunden davon entfernt ist, ging. Der Hafen von Suda ist unstreitig der schönste und sicherste des ganzen Archipels. Am 16 stattete ich dem Kapudan Pascha und dem Arnauten-Chef Hussein Bei Besuche ab. Aus den Mittheilungen beider, so wie aus den Nachrichten mehrerer Offiziere in ihrem Gefolge schöpfte ich folgende genaue und zuverlässige Data über die Ereignisse, die seit dem Abgange des Kapudan Pascha aus den Dardanellen statt gefunden hatten. Am 28 Mai verließ der Kapudan Pascha die Dardanellen. Seine Flotte zählte zwei Fregatten zu 750, eine zu 600, 9 Korvetten von 250 bis 300, 14 Brigg von 130 bis 150, 20 Goeletten von 25 bis 90 Mann, und 21 Transporte, im Ganzen 67 Segel. Die griechische Division unter Sachturi, 37 Segel stark, zog neben ihr her. Am 1 Jun. in dem Augenblike, wo sie aus der Meerenge zwischen Negropont und Andros trat, griffen die Griechen sie an, das heißt, sie näherten sich ihr mit Brandern. Mehrere Stunden hindurch blieben die Versuche fruchtlos. Die türkische Flotte sezte bei schwachem Winde ihren Weg nach Zea fort. Nur die zweite große Fregatte und 9 Schiffe unter dem Contreadmiral blieben zurük. Jene verlor, gerade als der Kapudan Pascha ihr den Befehl zuschikte, sich ihm zu nähern, plözlich ihre Masten, ein Zufall, den nur die höchste Nachlässigkeit bei Ausrüstung des Schiffes zu erklären vermag. Da der Wind immer schwächer wurde, konnte kein anderes Schiff ihr mehr zu Hülfe kommen. Zwei griechische Brander, durch ihre äußerst leichten Segel und die Strömung begünstigt, erreichten sie. Ein Theil der Mannschaft rettete sich auf die nächsten Schiffe, während die Fregatte ein Raub der Flammen ward. Die Zerstörung dieses Schiffes war empfindlich, weil beträchtliche Summen Geldes und andere Kostbarkeiten sich darin befanden. Während der Verwirrung, die dieser Vorfall erregte, blieb eine Korvette zurük, und ward ebenfalls angezündet; eine zweite (der beste Segler der ganzen Flotte) ergrif die Flucht und strandete auf Syra, wo sie durch die Besazung in Brand gesezt ward, diese aber den Griechen in die Hände fiel, und zum Theil das Opfer einer grausamen Mordscene ward. — Auf diese drei Schiffe und sechs Transporte beschränkte sich übrigens

der Verlust des Kapudan Pascha an diesem für die türkische Flotte unglüklichen Tage; 19 Goeletten, 3 Briggs und 5 Transportschiffe zogen sich glüklich aus dem Gefechte, und erreichten Kariso, wohin ein Signal-Befehl sie wies. Der Groß-Admiral steuerte, ohne weiteres Hinderniß, nach Suda, wo er am 5 Abends mit 28 Kriegsschiffen vor Anker ging. Am Tage zuvor war Hussein Bei mit 9 Fregatten, 9 Korvetten, 21 Briggs und Goeletten der ägyptischen Flotte in demselben Hafen angelangt, um die Einschiffung von 5000 Albanesern, nebst 500 ausgesuchten Pferden und 300 andern, die Privat-Eigenthum der Offiziere sind, nicht, wie früher, nach Modon, sondern nach Navarin, zu betreiben. Ibrahim Pascha hatte diese Maaßregel beschlossen, um seinen Operationen in Morea mehr Nachdruk zu geben, wenn auch die Ankunft des aus Alexandria erwarteten Reservekorps sich noch verzögern sollte. Erst am 11 und 12 erschienen die vereinigten griechischen Eskadren auf der Höhe von Suda. Sie waren 62 Segel stark, und darunter 10 Brander. Der Entschluß, die türkischen Flotten im Hafen von Suda zu verbrennen, ward laut angekündigt. Miauli versprach jedem Brander, so wie jedem Begleitungsschiffe, das in den Hafen eindringen würde, 1000 Piaster auf den Mann. — Der Erfolg entsprach aber diesen großen Erwartungen nicht. Am 14 Mittags versuchten die griechischen Schiffe den Angrif. Die Flotte des Kapudan Pascha's lag im Innern des Hafens unter Segel. Hussein Bei bewog den Admiral, ihm zu erlauben, den Griechen außer dem Hafen mit 17 Korvetten und Briggs entgegen zu gehen. Diese warfen ihre Boote ins Wasser, bewafneten sie, und griffen drei Brander an, welche die Spize der feindlichen Kolonne bildeten. Als die Führer derselben sich umringt sahen, ließen sie die Brander los, die sich, ohne Schaden zu thun, verzehrten. Ein vierter legte sich an eine ägyptische Korvette, die aus Ungeschiklichkeit auf den Strand gerathen war, und zündete sie an. Die Griechen zogen sich ohne weiteres Resultat zurük. Am 15 zeigten sie sich wieder mit ungefähr 30 Segeln; Hussein Bei ging ihnen abermals entgegen. Es entstand eine Kanonade, die ungefähr zwei Stunden dauerte, doch zu nichts führte. Am 16, 17 und 18 sah man wenig von den griechischen Schiffen, obgleich während dieser drei Tage der Wind zu einer Unternehmung gegen den Hafen, die sich freilich bei der außerordentlichen Tiefe desselben leichter wünschen als ausführen ließ, günstig war. Sie hofften indessen noch, das Auslaufen der türkischen Flotte verhindern zu können. * Mittlerweile ward an der Einschiffung der Truppen und Pferde mit der größten Thätigkeit gearbeitet. Hussein-Bei, der nun bereits dreimal die Ueberfahrt von Candia nach Morea, ohne irgend einen Verlust zu erleiden, bewirkt hat, ist dem Aeußern nach, ein gewöhnlicher Mameluk, unwissend, obgleich sehr wißbegierig, von rohen Formen, aber glüklichen Anlagen, und großem persönlichen Muthe. Er befand sich selbst in einer der kleinsten Barken, die am 14 die griechischen Brander von der Flotte abwehrten und zerstörten. Der Kapudan Pascha, wie es sich auch mit seinen Talenten als Anführer einer großen Seemacht verhalten mag, ist ein verständiger und wohlunterrichteter Mann, der von seinen Untergebenen, weil er sie gut behandelt, sehr gerühmt wird. In einer langen Unterredung mit mir äußerte er sich mit großer Achtung über Ibrahim Pascha, und die wichtigen Dienste, die er der Pforte geleistet. Von dem, seiner Meynung nach, nahen Ende der Insurrektion sprach er mit vollkommener Zuversicht. — Ueberhaupt habe ich während dieses kurzen Aufenthalts in Candia manches beobachtet und gelernt, was mich zu Schlüssen auf die Zukunft allenfalls berechtigen würde, wenn nicht die Angelegenheiten bereits eine so entscheidende Wendung genommen hätten, daß sie bald lauter sprechen werden, als alle Vermuthungen."

* Konstantinopel, 11 Jul. Am 30 Jun. erhielt die Pforte durch mehrere Tataren die offizielle Nachricht von dem Vorrüken Ibrahim Pascha's gegen Tripolizza und Argos, welche beide Städte von den Griechen angezündet und hierauf von Ibrahim Pascha besezt wurden. Dieser rükte alsdann mit seinen Truppen bis gegen die Mühle bei Napoli di Romania vor, ohne einen ernstlichen Widerstand zu finden. Diese Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Hauptstadt, und die ungereimtesten Fabeln wurden hinzu gesezt, um den Muselmännern das nahe Ende des vierjährigen Kampfes und die bevorstehende Unterwerfung der Insurgenten zu verkünden. Die hiesigen Griechen, die ähnliche Berichte, wenn gleich noch nicht hofnungslos, erhalten hatten, überließen sich mehrere Tage der größten Bestürzung. Das verbreitete Gerücht von dem Abfall und Verrath Colocotronis schien am meisten Eindruk unter ihnen gemacht zu haben. Allein schon am 6 d. behaupteten sie, günstigere Briefe erhalten zu haben, welche sich durch Konsulats-Berichte aus Syra vom 23 und 25 Jun. auch bestätigten. Nach denselben hatte Colocotroni seine eigenen Besizungen auf seinem Rükzug verheert, und sich gegen Calavrita zurükgezogen. Dort griff er die Aegyptier an, und brachte ihnen einen beträchtlichen Verlust bei. Griechische Berichte sezen noch hinzu, daß sich seit diesem Gefechte Colocotronis Schaaren von allen Seiten vermehren, und geben sogar die Hofnung nicht auf, daß diese kühne Unternehmung Ibrahim Paschas mit seinem gänzlichen Verderben enden werde. — Odysseus soll todt, und die berühmte Bobelina nach einem allgemein verbreiteten Gerücht von den Spezioten niedergehauen worden seyn.

* Triest, 28 Jul. Kapitain Ragencovich der in 34 Tagen aus Konstantinopel hier einlief, sagt Folgendes amtlich aus: „Er sey am 14 Jul. bei Cerigo von fünf griechischen Briggs unter Befehl des N. Tombasis durchsucht worden, und dieser habe ihm die Versicherung gegeben, daß Ibrahim Pascha im Innern Moreas aufgerieben, und er selbst in griechische Gefangenschaft gerathen sey. Am andern Tag habe ihn ein östreichisches Schif, Kapitain Stolkovich, das aus Calamata kam und nach Corfu segelte, eingeholt, und diese Nachricht mit dem Beisaze bestätigt, daß Ibrahim Pascha bei Corinth gefangen worden sey." — Heute lief wieder ein Schif aus Konstantinopel ein, welches dieselbe Nachricht gibt.

* Bekanntlich hat dieses, nach spätern Nachrichten, am 23 Jun. statt gefunden, und die vereinigten Flotten waren bereits auf der Höhe von Navarin gesehen worden. (Anm. des östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die Preßfreiheit in Ostindien.

(Beschluß.)

Folgende Stelle gibt einen tiefen Blik in die Verwaltungsweise der brittischen Regierung in Indien und die eignen Ansichten der aufgeklärten Braminen über den Charakter ihrer Landsleute: „Ew. Maj. geruhten diesen Theil Ihrer Besitzungen unter die unmittelbare Kontrolle der Direktorial-Versammlung (Direktoren der O. J. Compagnie) zu stellen; und dieser ehrbare Körper hat die ganze Verwaltung dieses Landes, Calcutta ausgenommen, einer Anzahl von Männern, Civil-Beamten genannt, anvertraut, die gewöhnlich unter der Aufsicht eines General-Gouverneurs stehen. Jene mit der ganzen Landesverwaltung beauftragten Männer bestehen aus drei Klassen; erstens aus untergeordneten Lokalbeamten, als Bezirksrichterliche Magistratspersonen, Steuer-Einnehmern und Handels-Agenten; zweitens aus Beamten eines höhern Grades als Provinzialrichtern, Mitgliedern der verschiedenen Finanz- und Handelskollegien u. s. w.; endlich drittens aus solchen, welche die höchsten und wichtigsten Stellen bekleiden, als die Richter des Sudder Dawany Adawlut, die Regierungssekretäre, die Mitglieder des hohen Raths; und bisweilen kan ein Civil-Beamter zu dem höchsten Posten eines General-Gouverneurs steigen. Um diese ausgedehnten unter ihrer Aufsicht stehenden Besitzungen zu regieren, erlassen diese Herren Gesetze und vollziehen sie; sie sammeln alle Arten Abgaben ein, führen die Leitung über die Hervorbringung von Erzeugnissen für Rechnung des Staates, und haben nach ihrem Urtheile gewisse Gerichts-, Handels- und Abgaben-Systeme eingeführt, denen sie als ihr eignes Werk gewiß zugethan sind, und die sie mit ihrem ganzen Einfluß und Talenten unterstützen, als wären solche von dem nüzlichsten und wirksamsten Charakter. Auch ist es bei diesen Herren der eingeführte Gebrauch von Zeit zu Zeit offizielle Berichte an die Direktoren einzusenden, worin sie diese mit der Verwaltung des Landes bekannt machen, und des Glükes erwähnen, welches das Volk dieses großen Reichs bei der Verwaltungsweise der Gesetze genießet. Geben wir auch zu, daß diese Herren in ihren Ansichten beinahe unfehlbar sind, und ihre Systeme an Vollkommenheit gränzen, so dürfen Ew. Maj. treue Unterthanen die Vermuthung wagen, daß die von den Direktoren so oft geäußerte väterliche Fürsorge gegen die in einem mehrere tausend Meilen entfernten Lande wohnenden vielen Millionen Unterthanen ihnen zeigen würde, wie gerecht es sey, sich auch auf andere Weise die Ueberzeugung zu verschaffen, ob das in ihren indischen Besitzungen eingeführte System auch wirklich so wohlthätig für die Einwohner wirkt, als die Urheber desselben so gern selbst glauben oder Andere zu überzeugen suchen, und ob die ihnen so vortreflich dünkenden Anordnungen auch genau ausgeführt werden. Das Memorial zeigt ferner, wie es nur zwei Mittel gibt, sich unparteiische Berichte über das Verwaltungssystem Indiens zu verschaffen, nemlich durch unter speziellen Schuz der Direktoren der O. J. Compagnie gestellte und nach billigen Gesetzen modifizirte Preßfreiheit, oder durch Ernennung einer gänzlich von den indischen Verwaltungsbehörden unabhängigen Kommission, die über die Lage Indiens von Zeit zu Zeit Untersuchungen anzustellen hat, und sich mit eignen Augen von dem Zustande der Eingebornen überzeugen kan. Lezteren Plan schildern jedoch die Bittsteller wegen der unermeßlichen Ausdehnung des Landes und der großen dadurch verursachten Unkosten, wenn Männer von anerkanntem Rufe und Fähigkeiten sich einer solchen Arbeit widmen sollen, beinahe als unausführbar, und sehen allein in der Preßfreiheit das einfachste mit keinen Unkosten verbundene Mittel, um einen so wohlthätigen Zwek für Indien und England zu erreichen. „Trez der despotischen Macht der vormaligen Mogul-Herrscher," heißt es ferner, „und ungeachtet ihre Regierung oft grausam und willkührlich war, hatten die Weisen und Tugendhaften unter ihnen doch immer zwei Berichterstatter am Aufenthaltsorte ihrer Nawab oder Statthalter; einen Akhbar Nuwees oder Berichtschreiber, welcher von jedem Ereigniß einen Bericht öffentlich bekannt machte, und einen Khofe-Anuwees, oder vertrauten Korrespondenten, der von allem, was der Aufmerksamkeit werth war, einen Privat- und besondern Bericht mittheilte. Obgleich jene Statthalter oft besondere Freunde oder nahe Verwandte des Fürsten waren, hatte dieser dennoch kein vollkommenes Zutrauen zu der Unparteilichkeit ihrer Berichte, und zezte sie ab, wenn sie diese Schäze wegen ihrer eigenen Fehler oder Nachläßigkeit in der Verwaltung ihrer Untergebenen zu verdienen scheinen. Dieses zeigt, daß selbst die Mogul Fürsten, deren Regierungsform kein besseres Mittel zuließ, sich überzeugt hielten, daß in einem reichen und den Versuchungen so zugänglichen Lande irgend ein Zaum durchaus nothwendig sey, um Mißbräuche zu verhindern, die aus dem Besize der Gewalt so leicht entstehen können. In diesem Lande herrscht noch großer Reichthum, und seine Bewohner sind noch denselben ungerechten Mitteln zur Erreichung ihrer Zweke ergeben, wozu sie unter der langen Herrschaft einer unumschränkten Gewalt gewöhnt werden mußten. Wenn auch seine gegenwärtigen Beherrscher bessere Grundsäze aus ihrem Geburtslande mitgebracht haben, die dem Einflusse eines langen Aufenthaltes mitten unter reizenden Versuchungen widerstehen können, so sind sie doch vermöge der überaus großen Entfernung von dem höchsten Regierungssize und dadurch, daß sie allein nur Mittheilungen machen können, nur ungebundner, ihre eigenen Interessen zu berüksichtigen. Indem sie auf den einstigen ruhigen und sichern Genuß ihrer erworbenen Reichthümer in ihrem Vaterlande sehen, kan ihnen wenig an dem Ruf gelegen seyn, welchen sie in einem so entfernten Lande unter einem Volke zurüklassen mögen, dessen Meynung für sie keinen Werth hat. Ew. Majestät treue Unterthanen glauben daher ehrerbietigst, daß irgend ein Einhalt durchaus nöthwendig sey, um sie vor den Mißbräuchen einer aufsichtslosen Gewalt zu schüzen." Während ist ihre Bitte um die Gewährung eines ihnen so kostbaren Rechts, die sie mit folgenden Worten schließen: „Aus einer Entfernung von beinahe einem halben Erdkreise appelliren Ew. Majestät treue Unterthanen an Ihr königliches Herz, bei der Zuneigung, die ein väterliches Band zwischen Ihnen und den Geringsten Ihrer Unterthanen bildet, ihre Lage in Erwähnung zu ziehen. Sie appelliren an Ew. Majestät bei

der Ehre des großen Volkes, das unter Ihrer königlichen Obhut den glorreichen Namen der Befreier Europa's sich erworben, nicht die Möglichkeit zuzulassen, daß Millionen Ihrer Unterthanen muthwillig und ungestraft unterdrükt werden können; endlich appelliren sie bei dem Ruhme Ihrer Krone, auf welche die Augen der Welt geheftet sind, die Eingebornen Indiens nicht einer ewigen Unterdrükung und Entwürdigung zu überlassen."

Anmerkung des Einsenders. Der Verfasser dieser Bittschrift ist der allen Freunden der indischen Litteratur rühmlichst bekannte Ram Mohun Roy, einer der größten Philosophen, welchen Asien seit Jahrhunderten hervorbrachte. Aus einer angesehenen Braminen-Familie in Bengalen abstammend, hat er schon seit länger als 20 Jahren fortwährend gegen die Irrthümer der Hindos-Religion angekämpft, und den reinen Deismus vertheidigt, zu welchem Behufe er die meisten Stellen der Vedant, die ihm als Belege dienten, ins Persische und die Bengalen-Sprache, so wie im Jahre 1817 ins Englische übersezte. Er gesteht in seinen mannichfachen, seitdem erschienenen Schriften, daß das Christenthum am geeignetsten für seine gereinigte Lehre sey, ohne daß man nöthig habe, es anzunehmen. Seine Trennung von seiner Landes-Religion hatte ihm Anfangs viele Feindschaft von Seite der Seinigen zugezogen; da er aber als ein wahrhaft weiser Mann sich dennoch als ein fester Vertheidiger der religiösen und bürgerlichen Freiheiten seiner Landsleute fortwährend zeigte, gewann er bald wieder das allgemeine Zutrauen, und brachte viele Braminen zu seinen Ansichten über. Unterstüzt von angesehenen Britten zu Calcutta, hat er vor Kurzem daselbst eine Unitarier-Kapelle eröfnet, die am Ende zur Beförderung des Christenthums in Indien mehr Nuzen stiften wird, als alle fruchtlosen Bemühungen der brittischen Missionäre daselbst. Ram Mohun Roy ist gegenwärtig 51 Jahre alt. Uebrigens liegt jezt die Frage über die Preßfreiheit für die Britten in Indien und somit auch für die Eingebornen in Calcutta vor dem Geheimenrathe, und man siehet dessen Entscheidung bald entgegen. Nach den Verwaltungs-Grundsäzen zu schließen, welche die ostindische Kompagnie mit Bewilligung der Regierung für Indien annehmen zu müssen glaubt, ist es nicht wahrscheinlich, daß jenem Lande eine so vollkommene Preßfreiheit, wie in England, wird gestattet werden können.

Deutschland.

München, 28 Jul. (Fortsezung der Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Andere (Krämer und Kaufmann) widersprachen der Einführung des Wechselstempels, welche v. Closen vorgeschlagen haben sollte, und ein Theil der Mitglieder (Graf Armannsperg, v. Leonrod, Dietrich, v. Heynitz, Dörfler, Rudhart, Klar, v. Künsberg, Hacker) erklärten sich für den Gesezes-Entwurf mit Modifikationen sowol wegen der Nothwendigkeit, als weil die vorgeschlagenen Abgaben am wenigsten lästig seyen. Am Schlusse sezte der Finanzminister dieses wiederholt aus einander, und suchte sowol die gegen den Gesezes-Entwurf erhobenen Bedenken zu heben, als auch die Unzulässigkeit der zur Einführung anderer Stempel gemachten Vorschläge zu zeigen. Hierauf unterbrach der Präsident die Sizung, welche aber Nachmittags wieder fortgesezt wurde. Der Gegenstand der Berathung war der lezte Punkt des Entwurfes zu dem Finanzgesezе, nemlich der von dem Ministerium begehrte Kredit zur Dekung des Ausfalles aus der Zeit vor und während der ersten Finanzperiode. Ein Mitglied (v. Closen) hielt den Bedarf gar nicht nachgewiesen. Der Berichterstatter des Ausschusses (v. Utzschneider) und sodann der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld, welcher die Nothwendigkeit der Dekung der Versammlung an das Herz legte, erinnerten aber, daß dem Ausschusse das vollständige Verzeichniß der Forderungen und die vollständige Nachweisung vorgelegt worden, wo jedes Mitglied Einsicht nehmen könnte. Graf v. Armannsperg hielt den Bedarf von 6,400,000 fl. für nachgewiesen, jedoch für nicht nothwendig, daß sogleich der ganze Kredit, sondern einstweilen 2,400,000 fl. bewilligt, die rechnungsständige Nachweisung bei der nächsten Ständeversammlung gegeben, deshalb die Rechnung schon im Jahre $18^{26}/_{27}$ geschlossen, und ein Termin zur Anmeldung gesezt werde. Diese theilweise Bewilligung hielt auch der Abgeordnete Vetterlein für genügend. Andere Stimmen (Leonrod und Rudhart) stimmten dem Ausschusse bei; der lezтere Votant für die Nothwendigkeit des Kreditvotums nach der ganzen Summe unter Vorbehalt der beantragten rechnungsständigen Nachweisung bei der nächsten Ständeversammlung. Da mit dieser Position die Berathung über das Budget geschlossen war, so betrat der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld noch einmal die Rednerbühne, und gab eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben nach den Postulaten der Regierung und den Vorschlägen des Ausschusses in steter Vergleichung beider, eine Uebersicht derselben Positionen mit jenen im Jahre $18^{18}/_{19}$, aus welchen sich eine jährliche Abgabenminderung von mehr als 2,700,000 fl. ergab, und stellte endlich die Aussicht in die künftige finanzielle Lage Baierns dar, wonach dasselbe größerer Ordnung und Wirthschaftlichkeit entgegengeht. Die Sizung endigte nach 11 Uhr Nachts.

München, 30 Jul. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sizung mit Berichtigung der Fragen zur Abstimmung über den Entwurf zum Finanzgesezе, über jenen zum Stempelgesezе und über die bei Gelegenheit der Diskussion über dieselben erhobenen Wünsche und Anträge. — Die Abstimmung erfolgte bekanntlich in geheimer Sizung am 1 August, wie in Nr. 215. der Allg. Zeitung gemeldet wurde.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 6 August 1825.

	Papier	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
5proc. Metalliques	$97^{7}/_{8}$	$95^{3}/_{4}$
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1230	1228
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	$150^{1}/_{2}$	—
detto 1821: 4 Proc.	$132^{5}/_{8}$	$132^{3}/_{8}$
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	$94^{3}/_{4}$	—
detto . . . 5 Proc.	$102^{1}/_{2}$	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	$102^{1}/_{2}$
Lotterie-Loose A—D. . . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	$105^{3}/_{4}$	$105^{1}/_{2}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	$102^{1}/_{4}$

An das juristische Publikum.

(Oeffentliche Replik.) Um das verehrte juristische Publikum in den Stand zu sezen, die injuriöse Anzeige zu würdigen, welche der hiesige Buchhändler, Hr. Winter, von dem in meinem Verlage so eben rechtmäßig erschienenen Werke:

Genslers ausführlicher Kommentar über Martins Civil-Prozeß-Lehrbuch, herausgegeben, durchaus revidirt und theils kritisch, theils erläuternd gebessert von Professor

Dr. Morstadt, gr. 8. 1825. Zwei Bände. (Subscriptions-Preis 6 fl. oder 3 Rthlr. 8 gr.)

In Nro. 210. der Frankfurter und Nro. 211. der Allgemeinen Zeitung, auf die leidenschaftlichste Weise, zu machen sich erdreustet hat, bemerke ich Folgendes:

1. Es ist wahr, daß Hr. Winter in seinem und der Frau S. J. R. Gensler Namen (NB. von welcher leztern er aber ihre Vollmacht zur Klage vorerst noch beibringen muß!) bei dem hiesigen Stadt-Amte gegen Hrn. Professor Morstadt und mich, Klage erhoben hat, deren Erfolg aber Hrn. Winter, vernünftigerweise eben so wenig als mir, jezt schon bekannt seyn kan.
2. Es ist nicht wahr, daß die Morstadtsche Ausgabe von Genslers Kommentar ein bloßer Abdruk der (früher nie im Buchhandel gewesenen Genslerschen, in Folio-Format ohne Genslers Namen, ohne Seiten-Ziffern und ohne systematische Ordnung gedrukten,) Diktate ist, (NB. von welchen Hr. Winter erst unterm 8 April 1825 die noch vorräthigen Defekt-Druckbogen um dreißig Gulden von der Frau Wittwe Gensler erkaufte, während derselbe sich — auf meine Ankündigung vom 22 Febr., doch schon am 22 Febr., in einem protestirenden Billet an mich, als Eigenthümer ausgab!) — sondern dieselbe ist eine, vom Hrn. Professor Morstadt gänzlich revidirte, von allen Fehlern der gedrukten Diktate gereinigte, mit den ungedrukten Diktaten nach einer durchaus unverstümmelten Kopie, eines Heftes (welches der sel. Gensler noch im lezten Semester seines Lebens einem seiner fleißigsten Zuhörer mit scrupulösester Sorgfalt in die Feder diktirt hat), vermehrte und durch erklärende, kritische und litterarische Noten von Hrn. Professor Morstadt versehene authentische Ausgabe, in anständigem großen Oktav-Format, welche derselbe nur durch vielseitige und oft an ihn ergangene Gesuche übernahm, weil er mit der Sache genau vertraut war, für welche Mühe er auf den Dank des juristischen Publikums gerechte Ansprüche hat.
3. Einer Erlaubniß der Genslerschen Erben bedurfte es eben so wenig hierzu, als zur Herausgabe des zweiten Theils von Genslers Anleitung zur gerichtlichen Praxis (Heidelberg. 1825.), da nach dem großherzogl. badischen Landrechte das Schrift-Eigenthum des Verfassers mit dem Tode desselben erlöscht.

Diese korrekte und rechtmäßige groß Oktav-Ausgabe ist daher ein Unternehmen, welches durch das Bedürfniß der HH. Akademiker hervorgerufen, und zum Vortheil des gesamten juristischen Publikums, mit möglichster Sorgfalt ausgeführt wurde, weshalb denn auch der Subscriptions-Preis von 6 fl. rhein. oder 3 Rthlr. 8 gr. sächs. noch ferner fortbestehen soll, und Exemplare des Kommentars in jeder Buchhandlung dafür zu haben sind.

Sollten Käufer bereits einen höheren Preis bezahlt haben, so sind sie berechtigt, bei den betreffenden Buchhandlungen obigen Subscriptions-Preis zu reklamiren.

Der zweite und lezte Theil dieses Kommentars wird in 14 Tagen an alle Buchhandlungen versandt.

Heidelberg, 31 Jul. 1825.

Karl Gross,
Neue akademische Buchhandlung.

Litterarische Anzeigen.

Bei Heinrich Wilmans in Frankfurt am Main ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen für 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr. geheftet zu haben:

Wahrsagerin, die. Eine Erzählung aus der Schottischen Zeitgeschichte, nebst einem Anhang von Noten und geschichtlichen Dokumenten aus den Zeiten Jakob I. Aus dem Englischen des Verfassers der Pfarr-Annalen, Rinugan Gilhaize u. s. w. In 3 Bänden.

Der Verleger übergibt hiemit dem Publikum eines der interessantesten Werke der neuern englischen romantischen Litteratur. Der Verfasser, indem er den Leser an die Quellen der Zwistigkeiten zurükführt, welche das Haus der Stuartischen Königsfamilie theilten, entwirft in raschen und kühnen Pinselzügen, im romantischen Gewande, aber dennoch der Geschichte treu, die kurze Regierung und das verhängnißvolle Schikksal jenes unglüklichen Schottenkönigs. Von Begebenheit zu Begebenheit fortdrängend, ergreift er seine Charaktere mit überraschender Wahrheit, und die Zeichnungen des Königs, des Grafen von Athol, Gräme's des Königsmörders, der unglüklichen Herzogin von Albany, selbst jenes mystischen Wesens, das durch seine unheilbringenden Prophezeiungen, eine so wichtige Rolle in dieser Geschichte spielt, wie die Schilderungen von Naturscenen, an denen er uns bisweilen im Vorüberfluge vorbeiführt, stellen sich kühn dem an die Seite, was je Schottlands großer Romantiker lieferte, während die beigefügten Noten dem Werke einen erhöhteren geschichtlichen Werth geben.

(Neues Theaterstük.) In der unterzeichneten und allen Buchhandlungen ist zu haben:

Irmengard, die Mutter von zwölf Knaben. Schauspiel in fünf Aufzügen. Von Dr. v. Wagemann. Preis auf Schreibpapier 1 fl. Drukpapier 48 kr.

Ulm.

J. Ebnersche Buchhandlung.

Im Verlage der Schrämbelschen Buchhandlung in Wien sind erschienen, und bei A. G. Liebeskind in Leipzig zu haben:

Der kluge Kapitalist, oder praktische Darstellung der verschiedenen Arten Geschäfte in Staatspapieren zu machen ꝛc. 8. 1824. 8 gr.

Winkler, Dr. J. M., Receptirkunst, zum Gebrauche angehender Aerzte. 8. 1 Rthlr.

Ziegler, F. W., der innere und äußere Mensch, in Beziehung auf die bildenden Künste, besonders auf die Schauspielkunst. 1824. 8. 1 Rthlr.

Grezmillern, Franz v., Geschichte Oestreichs. 4 Bände, 1810 — 1824. 4 Rthlr.

Machat, Joh. Bapt., französische Sprachlehre in einer ganz neuen und sehr faßlichen Darstellung mit besonderer Rüksicht für Anfänger. Zweite Auflage. 1823. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

J. P. von Altantara Misley, Entdekung der einzig möglichen totalen Grundwissenschaft, durch eine totale Einigung der ersten bisher blos partial behandelten Ursprungsgründe der Philosophie und Mathesis. Als 2ter Band der Total-Grundmathesis. gr. 8. 1824, mit Kupfern und Tabellen. 2 Rthlr. 16 gr.

Die sämtlichen östreichischen Staatspapiere und die Bankaktien oder Erklärung aller östreichischen Staatspapiere und deren Verloosungen. 4te Aufl. gr. 8. 1825. 8 gr.

Anfangsgründe der Botanik in Briefen mit 1 illum. Kupfertafel. 8. 1824. 16 gr.

E. Irving, der Olymp, oder kurzgefaßte Mythologie. 8. 1825. 10 gr.

Bei Strauß in Wien sind erschienen:

Karaczay, Graf v., Erzählungen aus dem Orient. Brochirt 36 kr. rhein.

Karaczay, Graf v., Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Kavallerie. 3te Aufl. Broch. 1 fl. rhein.

Neues deutsches Reimlexikon.

In allen Buchhandlungen sind ausführliche Anzeigen und Proben eines Werks zu erhalten, das im Verlage des Unterzeichneten unter folgendem Titel erscheinen wird:

Allgemeines
deutsches Reimlexikon.
Herausgegeben
von
Peregrinus Syntax.

Es wird zwei Bände von etwa 110 — 120 Bogen in gros Lexikonformat enthalten, und auf einmal und ungetheilt in der Ostermesse 1826 ausgegeben werden. Der Subscriptionspreis ist für das ganze Werk auf 6 Thlr., oder 10 fl. 48 kr. rhein., festgesezt worden; Vorausbezahlung wird nicht verlangt.

Leipzig, 15 Jul. 1825.

F. A. Brockhaus.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historische Bildergallerie
zur
Erheiterung, Belehrung und Unterhaltung für alle Stände
von
Sam. Baur.
1ster Theil. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Landgericht Mühldorf
berichtigt anmit seine bezüglich der Jahrmärkte der Stadt Mühldorf unterm 4 Jul. l. J. verfügte Ausschreibung auf nachstehende, als Norm gültige, Weise:

I. Am ersten Sonntag in der Fasten Waaren- und Pferde-Markt.
II. alle Dienstag in der Fasten Klobvieh- und Pferde-Markt, und am vierten Dienstag in der Fasten Mittefasten-Waarenmarkt, Pferd- und Klobvieh-Markt.
III. Am ersten Sonntag nach Ostern Waaren- und Pferde-Markt, am Montag darauf Klobvieh- und Waaren-Markt.
IV. Am vierten Sonntag im Juni, wie am ersten Sonntag nach Ostern.
V. Am zweiten Sonntag im August Waaren- und Pferde-Markt; am Montag darauf Klobvieh-, Schwein- und Waaren-Markt, und am Dienstag Garn- und Waaren-Markt.
VI. Am vierten Sonntag im Oktober, wie oben am zweiten Sonntag im August.
VII. Am St. Nikolai-Tag und am vierten Sonntag im Advent Waaren-Markt.

Mühldorf, den 29 Jul. 1825.

In abs. Dir.
Dr. Schilcher, Assessor.

Im Wege der Exekution werden auf Andringen der königlichen Regierung des Isarkreises, K. d. Finanzen, die im Landgerichte Vilsbiburg gelegenen Liegenschaften des quiescirten Rentbeamten, Titl. Alois Bruner, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft und hiezu

der 29ste August 1825

angesezt, an welchem Tage, mit dem Schlage 12 Uhr, der Zuschlag an den Meistbietenden erfolgt, jedoch mit Vorbehalt der Ratifikation.

Die Realitäten sind:

1. Das im Obern-Vormarkte zu Vilsbiburg gelegene, ludeigne, zweigädige, gemauerte und mit Schindeln gedekte Wohnhaus, nebst der gemauerten und mit Schindeln gedekten Holzschupfe, und dem anstossenden, nahe ein Tagwerk enthaltenden Obst- und Gemüsegarten; gibt jährliche Gilt 1 fl. 8 kr. 4 hl.
2. Das von Holz erbaute und mit Schindeln gedekte Baadhaus bei Johanniskirchen, ist ebenfalls ludrigen, und gibt jährlich zum königlichen Rentamte

Stift: 2 kr.;
Grundzins: 13 kr. 4 hl.;
Kuchendienst: 11 kr. 4 hl.;
Waizen: 2 S.;
Korn: 1 V. 3 S.;
Haber: 2 V. 2 S.

Kaufslustige werden hiemit eingeladen, am besagten Tage am Gerichtssize sich zu melden, und sich mit gerichtlichen Ausweisen über Vermögen und Leumund zu versehen.

Den 28 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Vilsbiburg.
Lit. Bram, Landrichter.
coll. Markt.

(Stuttgart. Fahrnis-Verkauf.) Mittelst Auktion, Montag den 8 Aug. und die folgenden Tage aus der Verlassenschaft des verstorbenen Hof-Faktor Seeligmann in dessen Wohnung in der Calwerstraße Lit. B. Nro. 140. gegen baare Bezahlung und zwar:

a. Montag, den 8 Aug. und die folgende Tage. Ladenwaaren, als Seidenzeuge in allen Farben, worunter Atlas, Taffent, Gros de Florence, Gros de Naples, Batavia, Gros de Tours, Rips, Sammet, schwarz seidene Hosen- und Westenzeuge, Ordens- und andere Bänder, gestreifter Eternelle, Westen- und andere Piquets, Zit, Millefleurs, Nanquinet, Pluche, Futterzeug, Sedemin, Manchester, Tapetenzeug, Gaze- und Flohrhalstücher mit und ohne Vordüren, seidene Strümpfe, schwarze und weiße Federn, feinene gefärbte Sattücher, Batist und Batistmousselin, feine und halbfeine Leinwand am Stük, feiner Kasimir, Tuch, Biber, Tafel-, Meubles- und Teppichzeug, silberne und goldne Borden, silberne und goldne Spizen.

b. Montag, den 15 Aug. und die folgenden Tage. Juwelen, Gold und Silber, und zwar: Brillanten und Edelsteine und Perlen, goldne und silberne ein- und zweigehäusige mit Perlen und Steinen besezte Herren- und Damen-Repetier- und einfache Uhren, goldene und silberne emaillirte und mit Brillanten garnirte Tabatieres, goldene Ohr- und Finger-Ringe, Vorsteknadeln mit Brillanten, Perlen und Steinen, goldene Venetianer- und andere Uhrketten, Bracelets, Cachets und Uhrschlüssel, Etuis mit goldenen und silbernen Instrumenten, goldene Münzen, silberne und vergoldete Kelche, silberne Platten, Salzbüchschen, Vorleg-, Eß-, Kaffee- und Punschlöffel, silberne Kaffeebretter, Leuchter, Zukerklammern, Theemaschinen, Kaffee- und Milchkannen, Oel- und Essiggestelle, Becher, silberne und vergoldete Bestele, silberne Zukerdosen, Jarretiers und andere Schnallen.

c. Montag, den 22 Aug. und die folgende Tage. Manns- und Frauenkleider, Leibweißzeug, Betten, Leinwand am Stük, Schreinwerk und gemeiner Hausrath.

Unterzeichneter hat ein Kommissionslager von Kupfer, aus zerstörter Münze bestehend, das er in Fäßchen von 4 bis 5 Zentnern zu billigen Preisen abgibt.

Lippmann Marr in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 220. 8 August 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 220. Rede beim Schlusse des Kongresses von Merico. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Gazeta enthält ein königl. Dekret, die Generale und Brigadiere betreffend, welche am 7 März 1820 außer Dienstthätigkeit waren; jene, welche unter den Cortes nicht Dienste nahmen, erhalten den vollen — diejenigen aber, welche der revolutionairen Regierung dienten, sie jedoch später verließen, so wie jene, welche mit den Franzosen kapitulirten, den halben Sold, unter Voraussezung der erforderlichen Reinigung.

General Peon wurde ernannt, um die Beschwerden des Ex-Generalkapitains Pezuela gegen den Sekretär der Reinigungs-Junta, Obrist Ceberos, zu untersuchen; Lezterer ist vorläufig seiner Verrichtungen enthoben.

* Madrid, 21 Jul. Hr. Almagro ist von London, wohin er als Anlehens-Kommissarius gegangen war, mit leeren Händen zurükgekommen. Der Regierung scheint beinahe keine Hülfsquelle mehr offen zu stehen, als das verderbliche System der Monopolien. So hat unter Anderm ein gewisser Gaviza, gegen Vorausbezahlung von 10 Mill. Realen, theils in Baarem, theils in Wechseln, die Erlaubniß erhalten, 600 Tonnen englischer Baumwollen-Waaren zollfrei einzuführen. Alle Kassen sind leer; die Carlisten sind die einzigen, die noch Geld haben; demzufolge ist auch die Montur-Kommission für die Armee gestern aufgehoben und, wie versichert wird, ein Kourier nach Corunna mit dem Befehle abgefertigt worden, die Expeditionstruppen nach der Havannah einzuschiffen, ihre Zahl und der Zustand, in dem sie sich befinden, möge seyn wie immer. Man schäzt ihre Zahl gegenwärtig auf 3300 Mann, wovon 800 nach Puertorico, und 2500 nach der Havannah bestimmt sind. Die Fregatten Lealtad und Yberia und drei Briggs sollen sie geleiten; auf ihnen wird sich der zum Unterkommandanten von Cuba ernannte General Miranda einschiffen. Admiral Gaston, der bisher die spanische Seemacht vor Cuba kommandirte, dessen Brüder und Verwandte aber sämtlich im Dienste von Columbia stehn, wird abberufen und durch den Schiffskapitain Laborde ersezt, der indessen, wie man wissen will, die Emanzipation der Kolonien ebenfalls für unvermeidlich hält. — General d'Espagna hat nun das Kommando der königlichen Garde zu Fuß übernommen, und bereits 8 Offiziere fortgeschikt, die sich durch ihre überspannten Meynungen auszeichneten, und dafür mehrere geschikte Offiziere einberufen, welche zu der konstitutionellen Armee gehörten. Er hält strenge Kriegszucht, und nimmt von den Kasernen und allen Details des Dienstes persönlichen Augenschein ein. — Einem Gerüchte zufolge soll der Herzog von Villahermosa nicht als Botschafter zu Paris verbleiben, sondern statt des Grafen de la Puebla nach Neapel gehn, und Lezterer seine Verrichtungen zu Paris fortsezen. Der Gesandtschaftssekretär des Herzogs, Hr. Cordova, der ihn auch zur Krönung nach Rheims begleitete, ist bereits abberufen; als Grund wird ein unangenehmer Vorfall angegeben, der ihm auf dem Ball des Marineministers zu Paris begegnet seyn soll. — Die meisten wegen politischer Meynungen Verhafteten sind nun zu Madrid wieder in Freiheit gesezt worden; dafür ist einer der Coriphäen der Ueberspannten, der Mauthdirektor Valladolid, als Intendant nach Jaen versezt, und mehrere Bischöfe und Domherren, welche, aller Befehle des Polizei-Intendanten ungeachtet, sich in Madrid verborgen hielten, sind von der Polizei entdekt, und in vorgestriger Nacht genöthigt worden, unter Kavallerie-Bedekung abzureisen. Gleichwol soll sich der bekannte Pfarrer Merinos, vom Infanten Don Carlos berufen, noch immer in Madrid befinden, ohne daß es der Polizei bisher gelungen wäre, seinen Wohnort ausfindig zu machen. Zu Malaga ist, in Folge der lezten Umtriebe am 20 Jun., der Marquis v. Valdeflores verhaftet worden.

Großbritannien.

Das (gestern angezeigte) geringe Weichen der Fonds wird von den Times einigen Kapitalisten zugeschrieben, welche die englischen 3Prozents verkauften, um französische 3Prozents einzukaufen, wenn der Plan mit denselben durchginge.

Nach dem Morning-Chronicle haben die Direktoren der ostindischen Kompagnie Befehl gegeben, die Truppenzahl in ihren asiatischen Besizungen zu vermehren. Privatnachrichten von daher zufolge stand Sir Archibald Campbell am 6 Febr. im Begriffe, Rangoon zu verlassen und nach Umerapoora vorzurüken; unterwegs sollte ein starkes Korps Siamoisen zu ihm stoßen.

* London, 29 Jul. Die zu Dublin niedergesezte Kommittee der Katholiken Irlands hat einen Plan zu einem neuen katholischen Verein aus Licht gebracht, der allen Angriffen der Generalprokuratoren widerstehen, dabei aber den Geist der Katholiken zur beharrlichen Forderung ihrer Rechte beleben und aufrecht halten, die Zählung des Volkes nach den verschiedenen Sekten bewerkstelligen und vorzüglich alle Nachrichten von Verfolgungen oder Bedrükungen von Katholiken von Seite der Protestanten sammeln und bekannt machen soll. Dieser Plan ist von einer Generalversammlung gebilligt worden, und wird bereits in Ausübung gesezt. Auch haben die Pro-

vinzialversammlungen ihren Anfang genommen, und zwar in der Grafschaft Werford, wobei die ewigen Redner O'Connell und Shiel, wie immer, die Hauptrolle spielten. Lezterer sprach besonders warm von den Bedrükungen, die Irland von England erfahren, und behauptete, daß der Verfolgungsgeist der ersten Eroberer noch immer in einem Liverpool und einem Peel fortlebe, nur mit dem Unterschiede, daß man dem Nationalhasse Religionshaß untergeschoben. Er schilderte in kraftvollen Zügen die Gräuel, welche die Aufstände des zur Verzweiflung getriebenen irländischen Volkes verursachten, und beschwor die Protestanten, bei ihrem eigenen Heil, bei der Liebe zu ihren Kindern und Enkeln, den Katholiken zu helfen, gleiche bürgerliche Rechte mit ihnen zu erlangen, damit nicht, wie es ja Hr. Canning selbst vorher verkündigt hätte, die Gräuel der Bürgerkriege sich erneuern möchten. — Dis ist jezt der beständige Zuruf der irländischen Katholiken mit der Drohung gepaart, daß, wenn England wieder in Krieg verwikelt werden sollte, keiner von ihnen einen Arm zu seiner Vertheidigung erheben würde — eine Drohung, die freilich, wenn sie in Erfüllung gebracht werden könnte, von großem Gewicht seyn müßte. Es waren bei dieser Versammlung mehrere vornehme Protestanten zugegen, die sich alle zu Gunsten der Emanzipation erklärten; ein Umstand, welcher wenigstens dazu beitragen muß, den Sekten-Haß zu vermindern. — Wir haben seit einiger Zeit sehr drükende Hize und keinen Regen gehabt; eine Witterung, die zwar das Getreide schnell zur Reife gebracht hat, und aller Hofnung, durch Theurung die Häfen geöfnet zu sehen, ein Ende macht; dagegen aber für Gemüse und Gras sehr nachtheilig ist, und sich bereits im Aufschlagen der Butter und des Schlachtviehes für die arbeitende Klasse verderblich zeigt. Doch können einige Regenschauer auch dieser Unbequemlichkeit ein Ende machen. Das neue Getreide soll sehr reichhaltig und gut seyn; es behauptet sich aber dennoch im Preise. — Ein Chemiker hat vor Kurzem, in der Absicht, die Aufmerksamkeit des Publikums auf den Gegenstand zu lenken, dem Lord Mayor die Anzeige gemacht, daß er in vielem Mehl, das er untersuchte, sehr wenig Weizen, aber destomehr gemalene Knochen, Kreide und Bohnen gefunden. Dieses abscheuliche Gemengsel soll zwar vorzüglich zur Ausfuhr bestimmt seyn, aber es wird auch vieles davon im Lande verbaken, und auf jeden Fall wäre es Zeit, daß Mittel gefunden würden, solchem Frevel Einhalt zu thun. Auch erklärte dieser Chemiker, daß er in einer Auflösung von Thee nicht weniger als 25 Prozent von zersezstem Blei gefunden; eine Giftmischerei, die wahrscheinlich schon in China statt findet, und von der ostindischen Gesellschaft, die dort den ausschließlichen Handel des Thee's besizt, beachtet werden sollte. — Es fehlt uns durchaus an sichern, direkten Nachrichten aus Griechenland; die griechische Kommittee hält sich ganz stille bei den Gerüchten, die zum Theil der Sache der Griechen so nachtheilig sind; sie erläßt keinen Aufruf an die brittische Nation, um sie noch einmal aus der Gleichgültigkeit aufzurütteln, mit der sie dem Untergange eines christlichen Volkes entgegen sieht; sie schlummert über der Pflicht, die sie sich selbst aufgelegt, und läßt uns alle schlummern. — Der längst verheißene Kampf zwischen einem Löwen und sechs Bullenbeißern (drei auf einmal) hat endlich zu Warwick vor einer sehr unbedeutenden Versammlung statt gefunden. Der Löwe war sehr zahm; obgleich sehr groß, zeigte er wenig Muth und wurde besiegt, jedoch nicht ohne Lähmung einiger Hunde. Indessen hat sich die Stimme des Landes durch die Zeitungen gegen dieses unmenschliche Spiel erhoben, und wir dürfen hoffen, daß diese Art von Kämpfen das Verzeichniß von verschiedenen Preiskämpfen, womit unser kleiner und großer Pöbel sich die Zeit zu vertreiben pflegt, nicht regelmäßig vermehren werde.

Frankreich.

Paris, 2 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 C.; — 3Proz. 75 Fr. 55 Cent. Monatsschluß 3 Uhr Nachmittags: 102, 70; — 75, 65.

Der König arbeitete am 2 Aug. zu St. Cloud mit Hrn. v. Villele.

Der Prinz von Salerno, Bruder des Königs von Neapel, mußte wegen Leiden im Knie, einer Einladung zum Könige entsagen.

Unter die unwahrscheinlichen Gerüchte, welche, Pariser Blättern zufolge, in Madrid im Umlauf sind, gehören auch die, daß der König von Spanien eine Reise nach Frankreich, und der Dauphin, wie kürzlich auch aus England gemeldet wurde, eine Reise nach England machen werde.

Hr. Bigot de Preameneu, vormaliger Kultminister und Mitglied der französischen Akademie, starb zu Paris am 1 August.

Der Herzog von Wellington landete am 30 Jul. zu Calais, und reiste sogleich wieder in der Richtung nach Belgien ab.

Französische Blätter meldeten schon vor einigen Tagen, man habe zu Lyon beiläufig um 2 Uhr des Morgens mit bloßem Auge einen Kometen bemerkt; nun erzählen englische Zeitungen dasselbe. Vermuthlich ist die Nachricht ungegründet, da die deutschen Astronomen darüber noch immer schweigen.

„Das Uebungslager bei Perpignan, sagt die Etoile, wird von dem 2, 3, 5 und 31sten Linien-Infanterie-Regimente von der Reserve-Division der Ostpyrenäen gebildet, und vom General-Lieutenant d'Alton inspicirt werden; es wird, wenn nicht Gegenbefehle eintreffen, bis Mitte Oktober dauern. — Zu Bayonne wurden die ersten Truppen für das dort zu bildende Lager am 12 oder 15 Aug. erwartet."

Nach der Bemerkung der Quotidienne fielen die 5Prozents in der Monatsliquidation (1 Aug.) um 80 Cent., die 3Prozents um 65 Cent.; die Reports für Ende August stiegen von 40 auf 60 Cent. An genanntem Tage wurde nur von einem Fallimente eines Wechselagenten gesprochen. „Es sey, sagt jenes Blatt, viel auf Ende Juli reportirtes Papier auf der Börse gewesen, dagegen wenig Baares und wenig Liebhaber zu Reports auf Ende August; daher das Steigen der Leztern auf 60 Cent., das sey, auf 6½ Prozent das Jahr. Nicht nur finde sich dadurch die Behauptung des Ministers, der Zinsfuß stehe auf 4 Prozent im Lande, neuerdings widerlegt, sondern man habe nun auch die Erfahrung gemacht, daß trotz der Mitwirkung des Syndikats, das mit seinen Kapitalien der Liquidation zu Hülfe gekommen sey, der Zinsfuß auf 6 Proz. sich gestellt habe.

In Paris bewirkte die außerordentliche Hize und anhaltende Trokne ebenfalls eine ungewöhnliche Theurung der Hül-

senfrüchte und Gemüse; 1½ Hectolitre trokener Bohnen von schlechtester Sorte stiegen von 23 bis 25 auf 40 bis 45, die besten bis auf 80 Fr., die Erdäpfel das Maaß von 75 Cent. bis 1 Fr. auf 3 Fr. 50 Cent. bis 4 Fr., Butter, Eier, Unschlitt in demselben Verhältnisse. Die Getreide-Ernte war sehr ausgiebig, und das Getreide selbst von gutem Kern; gleichwohl stieg der Sak Mehl um 12 bis 15 Fr. und in gleichem Verhältnisse andere Gegenstände, zu deren Fabrikation Mühlen nothwendig sind; denn zu dem Wassermangel gesellt sich auch Windstille, so daß gegenwärtig die Dampfmühlen fast allein im Gange sind und gute Geschäfte machen.

* Paris, 31 Jul. Der lezte, durch Ordonnanz bekannt gemachte Supplementar-Mauthtarif hat in Belgien wegen der höhern Zölle, welche derselbe auf mehrere dort in vorzüglicher Güte verfertigte Handelsartikel, die starken Absaz nach Frankreich hatten, legt, großen Lärm erregt. Die Journale haben bereits der Reklamationen erwähnt, welche die Flanderer desfalls bei ihrer Regierung angestellt haben, um sie aufzufordern, Repressalien gegen Frankreich anzuordnen, insbesondere weil die flandrische Leinwand so hoch angesezt, und selbst die bloßen Transitgebühren für dieselbe namhaft erhöht wurden. Allein ohne das französische Prohibitivsystem vertheidigen zu wollen, kan man nicht umhin, unserer Regierung Recht zu geben, wenn sie ausländische Fabrikate, die wegen ihrer innern Güte gesuchter sind, als die unsrigen, stark besteuert, um den Absaz der französischen Waaren in Frankreich zu befördern, oder wenn sie den Transit solcher Fabrikate durch Frankreich zu erschweren sucht, welche mit den französischen Waaren im Auslande in vortheilhafte Konkurrenz treten können. Die niederländische Regierung hat, dem Vernehmen nach, noch keine Entscheidung über jene Reklamationen genommen; jedoch soll sie gesinnt seyn, einen neuen Versuch zum Abschluß einer Handels-Uebereinkunft mit Frankreich zu machen. Es wird inzwischen schwer halten, sich über die Grundlagen einer solchen Uebereinkunft zu verständigen. — Unter Befehlen des Hrn. Makau sind zwei Fregatten aus Brest nach Port au Prince mit Depeschen unserer Regierung für den Präsidenten Boyer, eine Ausgleichung mit Hayti betreffend, abgegangen. Der Courrier français behauptet, es sey im Vorschlage, die Haytier einfach ihrer Unterwürfigkeit gegen das Mutterland zu entlassen, statt ihre Unabhängigkeit förmlich anzuerkennen; übrigens hält er die ganze Sendung des Hrn. Makau blos für berechnet, einen guten Eindrut auf der Börse zu Gunsten der 3Prozents zu bewirken.

Deutschland.

Am 4 Aug. Abends sind Ihre Maj. die Königin von Baiern mit Ihren königl. Hoheiten, den Prinzessinnen, im erwünschtesten Wohlseyn wieder zu Nymphenburg eingetroffen.

In der Nähe von Koblenz soll am 15 Aug. ein Lager von 22,000 Mann zusammengezogen werden, und vier Wochen versammelt bleiben.

** Frankfurt a. M., 3 Aug. Noch immer ist der Spekulationssinn an unserer Börse vorzugsweise auf die neue großherzogl. hessische Anleihe gerichtet, wovon der Verloosungsplan nun endlich ausgegeben ist. Die demselben vorstehende und von der Direktion der großherzogl. hessischen Staats-Schuldentilgungskasse unterzeichnete „vorläufige Bekanntmachung“ hat das Datum „Darmstadt den 26 Jul.,“ welches insofern bemerkenswerth erscheint, als bereits mehrere Tage vor dieser Ausfertigung der ganze Betrag der Subscriptionen vergriffen war. „Das großherzogl. hessische Ministerium der Finanzen hat, — heißt es im Eingange der Urkunde wörtlich, — ermächtigt durch den Art. 5. des, unter Beirath und Zustimmung der Stände des Großherzogthums erschienenen Gesezes vom 25 Febr. 1824, bei dem Handlungshause M. A. Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M. durch unterzeichnete Behörde ein Anlehn von 6,500,000 fl. im 24 fl. Fuß, vertheilt in 130,000 auf den Inhaber sprechende Partial-Schuldscheine, zu 50 fl. jeden, zur Tilgung älterer Staatsschulden mit Uebertragung deren Hypothek auf dasselbe, negozirt. Erwähnte 130,000 Schuldscheine sollen, ausweislich nach folgendem Verloosungsplan, innerhalb 50 Jahren durch 40 Verloosungen, nach dem Wunsche des Inhabers entweder bei großherzoglicher Staatsschulden-Tilgungskasse dahier, oder dem Handlungshause M. A. Rothschild und Söhne zu Frankfurt, sechs Monate nach jeder Ziehung, ohne allen Abzug, baar bezahlt werden. Jedoch wird sich vorbehalten, den Betrag einer jedesmaligen Verloosung ganz oder zum Theil mit 4 Prozent jährlichem Eskompte, gleich nach der Ziehung zu entrichten, zu welchem Ende aber das disfällige Vorhaben drei Monate vor jeder Ziehung bekannt zu machen ist.“ — Die Art der Verloosung ist im Wesentlichen folgende: Die zehn ersten Verloosungen finden in jährlichen Zeitabschnitten statt, und beginnen mit dem 2 Jan. 1827. In einer jeden dieser Verloosungen werden zwar 2000 Nummern gezogen, jedoch werden nur 1000 in baarem Gelde ganz ausbezahlt. Die andern 1000 Nummern erhalten die Zahlung mittelst 10 Gulden baar und Rükgabe der gezogenen Partial-Obligation von 50 fl., welche ihnen für Kapital und Zinsen aufgerechnet wird, dergestalt, daß solche gezogenen Obligationen bei der ersten Verloosung für 52 fl., und bei einer jeden folgenden um 2 fl. höher an Zahlungsstatt zurükgegeben werden. Die Nummern dieser zurükgegebenen Obligationen nehmen an den folgenden Verloosungen wieder Antheil. Für den Zeitraum der nächstfolgenden 30 Jahre finden 20 anderthalbjährige Verloosungen statt; zwölf zum Betrage von 1500 Nummern, zwei zu dem von 4000, vier zu dem von 5000 und zwei zu dem von 5500. Während der lezten zehnjährigen Periode wird, wie während der Ersten, jedes Jahr eine Verloosung vorgenommen, welche fünfmal 4000 Nummern, sodann 6000, 8000, zweimal 10,000 und zulezt 9000 beträgt. Die beiden höchsten Hauptgewinnste, ein Jeder zu 120,000 fl., fallen in die Erste und 40ste Verloosung. Die Hauptgewinnste in den übrigen Verloosungen sind: zweimal 80,000 fl., zweimal 70,000 fl., dreimal 60,000 fl., zwölfmal 50,000 fl., und neunzehnmal 40,000 fl. — Die ganze Summe die der Staat innerhalb der 50jährigen Periode, ausschließlich der Negozirungskosten, welche zu 6 Prozent angegeben werden, auf diese Weise allmählig zurükbezahlt, beträgt 21,419,800 fl. — Bis zu dem Zeitpunkte der 22sten Verloosung einschließlich, die am 2 Jan. 1854 geschieht, übersteigt deren jedesmaliger Gesamtbetrag niemals die Summe von 250,000; die niedrigste Quote, die bei der 6ten Verloosung entrichtet wird, beläuft sich sogar nur auf 144,600 fl. Dagegen steigen die Beträge mit der 23. Verloosung in starken Progressionen von 545,600 fl.

an bis zu 1,853,500 fl. als dem Ergebniß der vorlezten Ziehung. Diese Anordnung erscheint Sachverständigen sehr weise motivirt, sowohl durch die Rüksicht auf die einstweilige Benüzung des Zwischenzinses, wie auch auf den, mit den Segnungen eines lange Dauer verheißenden Friedens stets wachsenden Wohlstand des Landes, in Folge dessen die stärkern Rükzahlungen den folgenden Geschlechtern um so mehr werden erleichtert werden. — Inzwischen erfreuen sich die neuen Effekten nicht nur auf der hiesigen Börse, wo sie gegenwärtig mit Raten 100, und ohne Raten 99 stehen, einer ausgezeichneten Gunst, sondern sie haben eine noch bessere Aufnahme, sofort bei ihrem Erscheinen, auf den holländischen Plätzen gefunden, von wo sie die lezten Posten zu 105 überbrachten, welches, unter Berüksichtigung der Kurs-Differenz, etwa 102 nach hiesiger Berechnung beträgt. Die übrigen Staatspapiere sind, seit Monatsschluß, wieder Etwas bei uns gewichen; östreichische Metalliques stehen für Ende August 95⁷/₁₆, Partiale 132¼, badische Loose 65⁷/₈; nur die Wiener Bankaktien sind auf 1473 gestiegen; doch findet überhaupt genommen wenig Umsaz statt.

Rußland.

* St. Petersburg, 19 Jul. Gestern sind Se. Majestät der Kaiser mit dem Kronprinzen von Oranien, von der Inspektion der Militärkolonien im Gouvernement Nowgorod, wieder in Zarskoje-Selo eingetroffen. — Die Oberdirektion aller geistlichen Angelegenheiten im Reiche hat in einem Dekrete vom 26 Mai d. J. die unmittelbare Unterdrükung mehrerer früher erschienenen, unter dem vorigen Ministerium stark in Umlauf gesezten religiösen Schriften angeordnet, und wider das künftige Erscheinen ähnlicher, welche Irrlehren zu verbreiten suchten, die wahren Prinzipien der Religion angriffen, und unter dem Deckmantel mystischer Frömmelei die Untergrabung der Moralität, des christlichen Lebenszwekes und aller Tugenden zur Absicht hätten, die strengsten Verfügungen erlassen. Es soll mit den ohne Erlaubniß der Synode gedrukten Büchern künftig gehalten werden, wie mit den vom Ministerium der Aufklärung verbotenen. Die jezt streng verbotenen, früher in Umlauf gesezten religiösen Schriften sind größtentheils die ins Russische übersezten Werke Jung-Stillings, Böhmes und der Madame Hüon; von ihnen werden vornemlich in jenem Ukas zehn benannt, nemlich: 1. Aufruf an die Menschheit, den innern Eingebungen Christi zu folgen; 2. das Geheimniß Christi; 3. der Weg zu Christo; 4. Erklärung der Apokalypse; 5. Briefe an einen Freund über den Freimaurer-Orden; 6. acht Bücher des Sionschen Merkurs von den Jahrgängen 1816, 1817 und 1818; 7. Kurze Reflexionen über die wichtigsten Gegenstände des christlichen Lebens; 8. Kürzeste und leichteste Anleitung zu beten, von Frau v. Hüon; 9. Frau Hüons Erklärungen über die Thaten und Sendungen der Apostel; 10. Die göttliche Philosophie von Dutoy. Alle diese und noch andere Bücher sollen auf Vorschrift der geistlichen Oberdirektion überall im Reiche eingezogen, und bis auf weitere Verfügungen in ihren Kisten versiegelt bleiben. Sie betreffen nicht nur Privatpersonen, sondern auch die Seminarien, geistlichen Schulen und Klöster, in denen die strengsten Untersuchungen sollen angestellt werden, ob sich obige Werke in denselben befinden, wie und wann sie zu deren Besiz gelangten ꝛc. — Die Pforte hat kürzlich dem englischen Gesandten zu Konstantinopel eine in sehr starken Ausdrüken abgefaßte Note übergeben, worin sie sich über das Betragen eines englischen Schiffskapitains beklagte, der den auf Rhodos befehligenden türkischen Pascha durch Bombardement von seiner Fregatte aus zwang, den dortigen englischen Konsul für die Beraubungen zu entschädigen, die er durch die Türken erlitten hatte. — Der General Graf Araktschejew, Oberbefehlshaber aller Militär-Kolonien im Reiche, überreichte dieser Tage Sr. Majestät dem Kaiser das von der Reichskontrolle bereits durchgesehene und genehmigte Budget der Einnahmen und Ausgaben dieser Kolonien für das Jahr 1823. Das im Umlauf begriffene Kapital erstrekt sich auf mehr als 9 Millionen Rubel, von denen aber ein bedeutender Theil in Reserve liegt.

Oestreich.

Wien, 3 Aug. Metalliques 95²¹/₃₂; Bankaktien 1214.

* Wien, 3 Aug. Ihre MM. werden gegen den 15 d. zurük erwartet, und in Laxenburg absteigen. Dort wollen Allerhöchstdieselben bis Anfang Septembers verweilen, wo Sie sich nach dem bei Preßburg liegenden Lustschlosse Schloßhof bis zur Eröfnung des ungarischen Landtags begeben. — Se. Durchl. der Fürst Metternich verläßt am 15 d. Ischel, und trift einige Tage später hier ein. — Heute Abend um 7 Uhr hat das feierliche Leichenbegängniß des um das Haus Bourbon hoch verdienten königl. neapolitanischen Botschafters Fürsten Ruffo statt. Er hat den Hrn. Fürsten von Metternich zum Exekutor seines Testaments ernannt, welches daher nach Ischel geschikt worden ist.

Türkei.

Die Etoile vom 2 Aug. meldet: „General Odyssens, der in der Festung von Athen gefangen saß, hatte versucht, mittelst eines an der Mauer der Citadelle befestigten Seils, zu entfliehen. Unglüklicher Weise brach das Seil, Odysseus fiel von einer beträchtlichen Höhe und fand den Tod fast zu derselben Zeit, wo die Regierung ihm Amnestie gewährte. — Der Präsident Conduriottis ist wegen Unpäßlichkeit noch immer zu Hydra. Bekanntlich wurden Colocotroni und sein Anhang gegen seinen Willen zurükberufen."

* Wien, 3 Aug. Vor drei Tagen verbreitete sich, in Folge der zu Triest gemachten Aussagen eines Schiffskapitains, allgemein das Gerücht von der angeblichen Gefangennehmung Ibrahim Pascha's auf Morea. Allein man hat hier auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 21 Jul. erhalten, die mit keinem Worte dieses Ereignisses erwähnen. Ibrahim Pascha hatte hiernach einen Versuch auf die Mähren bei Napoli di Romania gemacht, welcher vereitelt worden zu seyn scheint, worauf er sich auf den Mittelpunkt seiner Operationen, nach Tripolitza zurükzog. Vermuthlich werden die Griechen dieses als eine Flucht darzustellen suchen. Mit eben dieser Gelegenheit erhält man auch Nachricht, daß Odysseus umgekommen sey. Er soll von einem Thurme, vielleicht auf Veranlassung des Goura, herabgestürzt, und zugleich sein Schwager, der Engländer Tremblay, erschossen gefunden worden seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Spanisches Amerika.

Folgendes ist die (in Nro. 207. der Allg. Zeitung kurz angezogene) Rede, mit welcher der Präsident der mexicanischen Union, Guadeloupe-Viktoria, am 20 Mai die erste Versammlung des Kongresses von Mexico schloß: „Meine Herren Mitglieder des Bundes-Kongresses! Dem konstitutionellen Gesetze gemäß habe ich Ihnen im Januar dieses Jahres den Zustand der Republik dargelegt (Beilage Nr. 116. zur Allg. Zeit.), und habe jezt die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß sich von der Zeit an bis diesen Augenblik unsre Lage merklich verbessert hat, und unsere Nation, weit entfernt zurükzuschreiten oder schwächer zu werden, stärker geworden und auf der Bahn der Wohlfahrt und der Macht vorwärts geschritten ist. — Das Bundesband ist allgemein erhalten und befestigt worden. Die meisten Staaten haben ihre Konstitution sanctionirt oder sind im Begriffe es zu thun. Alle arbeiten daran, ihre Administration einzurichten oder besser zu ordnen. Alle werden sich, wie bereits einige gethan, wetteifernd bestreben, das Kontingent zu stellen, das ihrer Ausdehnung entspricht, und ohne welches die Institutionen, die uns regieren, wirkungs- und kraftlos seyn würden. Mit einem Worte, werfen wir einen Blik auf die Data, die wir darüber haben, und auf das Glük und Gelingen, welches der Himmel bisher der Republik zu Theil werden lassen, so dürfen wir hoffen, jeder Staat werde, in seinem Kreise fortschreitend, sich dem Ziele seines Wohls nähern, und ohne das des Bundes zu vernachlässigen, um die gemeinschaftliche Regierung sich bewegend, der politischen Welt ein imposantes Schauspiel von Gleichgewicht darbieten, eben so genau und übereinstimmend, wie das, welches die großen Massen unsers Weltgebäudes auszeichnet. Die vollziehende Gewalt hat nie die Moralität und Bildung aus den Augen verloren, und konnte es nicht. Zur Beförderung derselben ist jezt eine Junta mit einem großen Plane für die Volks-Erziehung beschäftigt, damit die Mexicaner nicht länger ihre Bildung in andern Ländern zu suchen brauchen. Zu gleicher Zeit sind Institute, welche den Zwek haben, die Würde und Größe der Republik, ihren Akerbau, nebst ihrem Handel und ihrer Industrie zu befördern, in einer Weise fortgeschritten, welche diejenigen, die auf vergangene Zeiten zurükblikten, und sich erinnern, wie es in den Tagen unsrer Erniedrigung und Sklaverei damit stand, sehr wohl wahrgenommen haben. So hat sich die Ueberzeugung in uns gebildet und bestätigt, daß das Streben, Alles mittelst der Regierung zu regulisen und sich in Alles einzumischen, das wirksamste Mittel ist, Ueberfluß und Wohlstand vielleicht für immer zu verbannen, und daß dagegen, zur Einführung und Beförderung derselben eine erleuchtete und wohlthätige Verwaltung blos wichtige Hindernisse auf die Seite zu schaffen, das Uebrige aber der Thätigkeit und dem Interesse der Individuen zu überlassen hat. — Was in diesem Augenblike die Handhabung und Leitung der Finanzen betrift, so sind die bereits zu Stande gebrachten und vorbereiteten Arbeiten unermeßlich. Ich beschränke mich auf die Resultate und erwähne nur, daß die Armee ihren Sold erhalten hat, die Militär-Magazine versorgt sind, die Civil-Liste gedekt, die lezte Anleihe auf vortheilhafte Bedingungen zu Stande gebracht ist, daß ein Theil der Schuld getilgt ist, kein Papiergeld mehr existirt, eine ansehnliche Quantität Waffen und alle Arten von Vorräthen angeschaft und an verschiedenen Orten Gelder zum Ankauf von Kriegsschiffen angewiesen sind, daß bei Ordnung und Sparsamkeit große Summen erübrigt worden, und zur Konsolidirung und Vollkommenheit der Verwaltung des Staatsvermögens nur noch die Entscheidung über einige, dem gesezgebenden Körper vorgelegte Pläne erforderlich ist. — Das Militärwesen macht gleichfalls merkliche Fortschritte. Die Korps aller Waffengattungen werden vollzählig, die Mannszucht stellt sich wieder her, und das Gesez über die Ausreiher wird mächtig zur Förderung dieses Gegenstandes beitragen. Zugleich ist eine Besazung nach dem Staat Chiapas verlegt worden. Unsre Gränze nach Westen und Norden ist befestigt, mit besonderer Aufmerksamkeit auf der Seite nach Tejas hin, und die begonnenen und noch immer fortdauernden Arbeiten zur Entwerfung eines allgemeinen Vertheidigungsplans (zu welchem Ende Ingenieurs, in unsrer Mitte gebildet, ausgesandt worden sind, um Pläne von unsern Küsten, Bergen und Zugängen aufzunehmen) werden den Kenntnissen des mexicanischen Staates für immer zur Ehre gereichen und unwiderlegliche Beweise von der Wachsamkeit und Umsicht der vollziehenden Gewalt liefern. — Was unsere Marine anlangt, so hat sie, wenn auch wohl für sie gesorgt ist, und sie sich unter guter Leitung befindet, dennoch, wenn man die Zahl und Stärke unsrer Schiffe berüksichtigt, kaum ihr Kindesalter überschritten. Die Regierung glaubt, sie würde um diese Zeit auf eine achtungswerthe Seemacht in beiden Seen rechnen dürfen; allein unvermeidliche Hindernisse haben uns bis jezt des Beistandes beraubt, den wir unfehlbar in wenigen Monaten erhalten werden. Mittlerweile ist eine Expedition mit allen Arten von Unterstüzung nach Californien gesegelt. Zur Ausbesserung unsers Hafens Manzanillo, eines der sichersten, geräumigsten und prächtigsten der Erde, ist Befehl ergangen und der Hafen Galveston ist befestigt worden. Auch sind Befehle erlassen worden, Kanonenböte auf unserm Gebiet zu erbauen, wodurch unsre Hülfsquellen sich vervielfältigen müssen, die Civilisation fortschreiten, der Handel zunehmen, und — woran uns am meisten gelegen seyn muß — die Schiffbaukunst, der wir am meisten bedürfen, besonders in der Südsee, zu blühen anfangen wird. — Unsre Justizverwaltung war unvollständig und lahm, bevor wir einen höchsten Gerichtshof hatten, zur Entscheidung von Fragen allgemeinen Interesses und Besorgung dessen, was das Gebiet und die Finanzen des Bundes erheischen. Aber glüklicherweise wurde am 15 Mai das Obergericht installirt. Die Gewalten des Staats sind jezt in voller Thätigkeit, und wenn das Gesez, welches die Jurisdiktion und das Verfahren derselben umständlich regulirt, geschlossen ist, wird auch der chaotische Zustand beseitigt seyn, in welchem wir uns, wegen Ermangelung desselben, befanden. Wenn wir daher die Verhältnisse im Allgemeinen betrachten, und rasch unsre innern Angelegenheiten überblikken, so werden wir uns, ungeachtet einiger mittler

weise statt gehabten unangenehmen Vorfälle und einiger isolirten Störungen, dennoch überzeugen, daß Ordnung und Einigkeit in der Republik herrscht, die Regierung sich reißend schnell befestigt, die Keime unserer Wohlfahrt sich über unsre Erwartung entfalten, und was uns mit Freude und selbst mit Stolz erfüllen muß, dis alles, mittels eines neuen und schwierigen Systems, dessen Basis Erkenntniß ist, sich verwirklicht. Eben so angenehm und erfreulich, wie unsere innere Lage, erscheinen auch unsere Verhältnisse zu den meisten fremden Staaten, und die Kammern haben eine Aussicht auf Glük, Glanz und Größe, welche die Gewalten der Republik durch Redlichkeit, Gerechtigkeit und Mäßigung befestigen werden. England, der mächtigste Staat Europa's für uns, hat die Unabhängigkeit Anahuac's anerkannt, und dessen Volk, das tausend Meilen von unsern Küsten entfernt lebt, und dennoch so zu sagen, auf dem Festlande Amerika's und an den Gränzen unsers Gebiets wohnt, hat auf jene Basis Freundschafts-, Schiffahrts- und Handels-Traktate abgeschlossen, die den Kammern gehörig vorgelegt und nun von ihnen genehmigt worden sind. Ein Ereigniß der Art — eins der denkwürdigsten unserer Geschichte! — vermehrt die Macht und Achtung der Republik. Unfehlbar werden die überseeischen Mächte, die uns, wenn sie auch wollten, kein Leid zuzufügen vermögen, denen wir aber nüzen können, wenn wir ihnen, gegen dieselbe Bürgschaft, unsere Häfen öffnen, diesem Beispiele folgen. Vielleicht werden noch einige Jahre vergehen, bevor Spanien sich entschließen wird, uns und die Legitimität unserer Emanzipation anzuerkennen. Obgleich diese Macht allen andern hierin hätte vorangehen sollen, und sich auch viele Gelegenheiten dazu dargeboten haben, so ist sie doch entschlossen, sich selbst zu vernichten und mitten in ihrem schwachen, hinwelkenden Zustande sprühen ihre Augen neues Leben, wenn sie den drohenden Blik derselben gegen uns richtet. Aber diese Anfälle von Wuth werden einst aufhören, und ist dann die Zeit der Versöhnung da — eine Epoche, die wir eben so wohl zu unserm, als ihrem eigenen Besten wünschen — dann wird sie anerkennen, daß, während ihre ohnmächtige Wuth uns der Freiheit und aller Vortheile derselben zu berauben suchte, wir unsererseits gemäßigte, wohlwollende und edelmüthige Gesinnungen gegen sie hegten. — Ich komme nun zu den amerikanischen Nationen und erwähne, daß ein diesseitiger Bevollmächtigter schon seit einiger Zeit, in vollem Umfange diplomatisch anerkannt, in Washington residirt, während der Bevollmächtigte der vereinigten Staaten von Nordamerika bereits auf unserm Gebiet angekommen ist, und nächstens hier in unserer Hauptstadt seyn wird. Eben so hält sich der Botschafter unserer verbündeten Schwester-Republik, des kriegerischen Columbiens, in unserer Mitte auf, und wir haben, im Begrif, unsererseits ebenfalls sobald als möglich einen Gesandten zu ernennen, vor der Hand einen Geschäftsträger bei jener Republik. Der Minister der vereinigten Staaten von Central-Amerika (Guatimala) hat vor einiger Zeit seine Creditive überreicht und ist feierlich in Mexico anerkannt worden, während die mexicanische Regierung ihrerseits beim Senat auf eine gegenseitige Mission an jene Staaten angetragen hat. Endlich ist eine Mission abgegangen, um uns mit dem Oberhaupte der Kirche in Verbindung zu bringen und um keine Gelegenheit zur Förderung unserer Bildung zu verlieren, hat man einige junge Männer bestimmt, sich dem Studium der Diplomatik zu widmen und einige Stipendiaten unserer Akademie gewählt, welche sich einen vorzüglichen Geschmak in den schönen Künsten erwerben und dieselben in unsere Republik verpflanzen sollen. — Aber bei Erwähnung unserer äußern Verhältnisse muß ich die Aufmerksamkeit der Kammern auf ein Ereigniß lenken, das natürlich jeden Amerikaner interessirt, das Gefühl seiner Macht und Würde erhöht, und, obgleich auf einem isolirten Punkte vorgefallen, als ein die innern Verhältnisse von ganz Amerika eingreifender Umstand anzusehen ist. In den Ebenen von Ayacucho hat das Ungeheuer der Tirannei seinen lezten Athemzug verhaucht und der Macht der Halbinsel auf unserm Kontinent ist für immer ein Ende gemacht. Tapferkeit, Standhaftigkeit und erprobte Uneigennüzigkeit zeichnen diesen denkwürdigen Tag aus. Eine Armee ohne Sold, eine siegreiche, obschon ohne Vergleich weit geringere Macht, ein höchst hartnäckiger und dauernder Widerstand und die vollständigste und allgemeinste Niederlage, die sich nur wünschen ließ, bieten ein Muster von republikanischem Heldenmuth dar und geben Sucre, seiner Armee und dem Befreier (Bolivar) wohlverdiente Ansprüche auf Unsterblichkeit. Ein Allianztraktat hat bereits die wesentlichsten Interessen, das Schikal und die Bestimmung von Mexico und Columbien in Eins verschmolzen, und wir sind demzufolge zu der Versammlung der Repräsentanten der amerikanischen Republiken eingeladen, die nächstens statt finden soll, um ihre allgemeine Emanzipation sicher zu stellen und den despotischen Absichten und Plänen derer zu begegnen, welche unter den Amerikanern das Gefühl, ja den Gedanken und die Erinnerung an Freiheit und Unabhängigkeit vertilgen möchten. — Die Zeit ist also da, wo die Nation stolz seyn darf, da sie ihrem guten Sinn und Gefühl so viel verdankt, und wo die Kammern sich der reinsten Freude überlassen können, bei dem Blik auf den glüklichen Erfolg ihrer Arbeiten, ihres Eifers und ihrer Anstrengungen für das Wohl des Staats. Dennoch ist noch viel zu thun übrig, um den Punkt zu erreichen, den die Nation ins Auge fassen muß. Bis jezt streuen wir nur noch Saamen aus, aber der Boden ist höchst fruchtbar und gedeihende Kräfte sind im Ueberfluß zur Hand. Mit welcher Freude, mit welchem Eifer müssen daher die Gewalten des Volks das kostbare Feld bebauen, das ihnen anvertraut worden. Zum Schluß habe ich die Ehre, dem gesezgebenden Körper die Genehmigung mehrerer ernsten und wichtigen Maaßregeln zu empfehlen, die noch in Verhandlungen begriffen sind, wodurch die Verwaltung behindert wird. Mittlerweile hegt die Regierung das Vertrauen, daß die Zwischenzeit zur Vorbereitung und Förderung der Arbeiten der Kommissionen verwandt werden wird, damit, wenn der Augenblik zur Versammlung der Kammern eintritt, sie aufs schnellste Entschlüsse fassen und berathschlagen können, um die Fortschritte und das Glük der Republik zu fördern, die wir alle, sobald als möglich, auf dem höchsten Gipfel der Wohlfahrt zu sehen wünschen. — Die Antwort des Präsidenten des Kongresses war ein Nachhall dieser Rede. Sie schloß mit den Worten: „Ewige Ehre den Repräsentanten und dem Präsidenten der vereinigten Staaten von Mexico, die das große Volk seiner höchsten Bestimmung zuführen! Zwar unterliegt der grö-

sere Theil unserer Pläne, ob sie gleich in der Kammer, von der sie ausgingen, distatirt wurden, noch der Prüfung der Revisions-Kammer. Es war nicht thunlich für uns, den legislativen Gang der beiden zur Berathschlagung vereinten Kammern zu beeilen — ein Gang, der, seiner Natur nach, so majestätisch als langsam ist; auch gestattete uns das Gesez nicht, die Sizung über den heutigen Tag hinaus zu verlängern; aber dasselbe Gesez, welches unsere Sizungen jezt vertagt, wird uns auch zur gewöhnlichen Zeit wieder vereinigen und die Nation wird uns wieder beschäftigt sehen, unsere Arbeiten zu vollenden."

Deutschland.

München, 3 Aug. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf den Sizen der Minister: der Finanzminister Freiherr v. Lerchenfeld, die Staatsräthe v. Suttner und v. Stürmer, und der Ministerialrath v. Roth. Bekanntmachung des, bereits in unsern Blättern mitgetheilten Ergebnisses der Abstimmungen in den geheimen Sizungen vom 1 und 2 Aug. und Verlesung der hiernach gefaßten Beschlüsse, so wie des Schreibens an die Kammer der Reichsräthe; sodann Bekanntmachung des Einlaufes, worunter drei Schreiben dieser Kammer sämt Beschlüssen und Gesezes-Entwürfen a. die Aufhebung einiger Bestimmungen des Reglements für den Geschäftsgang bei den fürstlich-leiningischen Justiz-Aemtern, b. die Förmlichkeiten bei Zwangs-Veräußerungen, und c. die Anwendung einiger Bestimmungen des Edittes über adeliche Fideikommisse betreffend. Die Tages-Ordnung berief hierauf den Grafen v. Soden als Berichtserstatter des vierten Ausschusses zum Vortrage über die bisherige Verwaltung der Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises in den Jahren $18^{20}/_{21}$ bis $18^{23}/_{24}$. Nach diesem Vortrage bestand die Schuld dieser Anstalt am 1 Okt. 1820 in 7,244,100 fl. $28^{1}/_{4}$ kr. und am 1 Okt. 1824 in 6,812,498 fl. $52^{1}/_{4}$ kr., sohin weniger um 431,601 fl. $25^{3}/_{4}$ kr., obgleich die Summe sämtlicher neuen Einweisungen aus ältern Rechtstiteln innerhalb derselben Zeit 349,199 fl. 7 kr. betragen hat, so daß eigentlich der Betrag von 980,800 fl. 32 kr. getilgt worden ist. Das Aktivvermögen der Anstalt war am 1 Okt. 1824 454,045 fl. $45^{1}/_{4}$ kr., nach dessen Abzug ein reiner Schuldenstand von 6,358,453 fl. $7^{1}/_{4}$ kr. erscheinen würde. Der Berichtserstatter warf aber auch einen Blik zurük auf die verflossenen sechs Jahre, und zog das Resultat, daß innerhalb derselben die Staatsschuld des Untermainkreises um 1,081,226 fl. 15 kr. vermindert worden ist. Ueber die Verwaltung wurde keine Erinnerung gemacht, in Ansehung der Rechnungsstellung der einzige Wunsch erhoben, daß die durchlaufenden Posten vermieden werden möchten. Diesem Vortrage folgte der Bericht, welchen der Abgeordnete v. Hagen im Namen des vierten Ausschusses über alle Einweisungen an Staatsschulden aus ältern Rechtstiteln bei der Hauptschuldentilgungsanstalt sowol, als bei jener des Untermainkreises in den Jahren $18^{20}/_{21}$ bis $18^{23}/_{24}$ erstattete. Die Summe sämtlicher Posten bei der erstern Anstalt beträgt 2,552,17[illegible] fl. 15 kr. an Kapital, und 1,245,896 fl. $51^{1}/_{2}$ kr. an Zinsrükständen. Der Ausschuß übergieng die Prüfung der formellen Richtigkeit der einzelnen Posten in der Voraussezung, daß dieselbe vom obersten Rechnungshofe vollzogen worden, und befaßte sich mit der Untersuchung a. des Titels der einzelnen Forderung und b. ihrer Liquidität. In Ansehung einiger Posten begutachtete der Ausschuß nähere Untersuchung unter Zuziehung der ständischen Kommissäre. In Ansehung aller andern wurde nichts erinnert; am Schlusse jedoch eine Anzahl von Wünschen und Bemerkungen und Anträge zusammengestellt, nemlich: 1. daß eine genaue Uebersicht über alle bis zum 1 Okt. 1824 angemeldeten Posten hergestellt, daß die noch schwankenden Liquidationen sorgfältig geprüft, und das Liquide vom Illiquiden geschieden werde, daß 3. für die Art der Liquidation bestimmte Normen ertheilt, und 4. bei Abschluß von Vergleichen förmliche Verzichtsleistungen auf alle Nachforderungen beigefügt, und erstere rechtsgültig vollzogen werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei G. D. Bädeker in Essen ist so eben folgende höchst interessante kleine Schrift erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fliedner, Th., liturgische Mittheilungen aus Holland und England, mit Bezug auf die neue preußische Agende. gr. 8. broch. 45 kr.

Bei Ludwig Herbig in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben. In Wien bei Tendler und v. Manastein, Mörschner und Jasper, Gerold u. s. w.

Scott, W., Erzählungen von den Kreuzfahrern. 1r u. 2r. Thl. Enthält die Verlobten. Aus dem Englischen von Sophie May. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

—— Dito 3r u. 4r Thl. Enthält Richard Löwenherz (König von England) in Palästina.

Erscheint bestimmt in 14 Tagen.

Barth, mehrjährige sorgfältig angestellte Beobachtungen über den Gesichtsschmerz. Denkenden Aerzten zur Prüfung und zum weitern Nachdenken, so wie Leidensgenossen zur Berathung und Belehrung übergeben. Mit einem Vorworte von Hrn. Prof. Dzondi in Halle. Preis 14 gr.

Pries, über Shakespeare's Hamlet. Preis 12 gr.

Bei Joh. Friedr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen:

Novum Lexicon manuale

graeco latinum et latino graecum;

primum a B. Hederico institutum

post curas Sam. Patricii, Jo. Aug. Ernesti, C. G. Wendleri, C. Morelli, Pet. Henr. Larcheri, Fr. J. Bastii, J. C. Bloomfieldi denuo castigavit, emendavit, auxit.

Gustavus Pinzger, recognoscente Franc. Passovi.

2. Tom. 8. maj.

Subscriptionspreis: weiss Druckpap. 6 Rthlr. 16 gr.

fein Papier 8 Rthlr.

Hievon ist des ersten Theils erste Section A bis L erschienen, und an die Subscribenten versandt worden. Bis Anfang kommenden Jahres wird das Ganze beendigt.

So eben sind erschienen:

Die Bergleute zu Goslar,

Erzählung aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, von Ewald.

Drei Theile, Leipzig, Kollmann, 3 Rthlr. 12 gr.

Der Friede zu Prag,

Erzählung aus den Zeiten des dreissigjährigen Krieges, von Ewald.

Drei Theile, ebendaselbst, 3 Rthlr.

Die romantischen Gemälde, welche wir Hrn. Ewald verdanken, sind insgesamt auf historischem Grunde aufgeführt, und haben sich allgemein der Gunst sowol des kritisirenden als des lesenden Publikums zu erfreuen gehabt. So sagt z. B. Theodor Hell in der Abendzeitung bei Beurtheilung der kürzlich erschienenen „Princessin vom Ilsenstein am Harz": „Ewalds „Art und Weise ist uns schon bekannt, und mehr als einmal „ist von uns bereits auch das Talent belobt worden, womit

„derselbe in Sitte und Weise früherer Zeit deutscher Nation „einzugehen versteht ꝛc.“ — Bey dem regen Streben des Verfassers, immer Besseres zu liefern, darf ich obenstehende zwei Werke als etwas sehr Vorzügliches empfehlen.

Bei Enslin in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliotheca historico-geographica

oder

Verzeichniß aller brauchbaren, in älterer und neuerer Zeit, besonders aber vom Jahre 1750 bis zur Mitte des Jahres 1824 in Deutschland erschienenen Bücher über Geschichte, Geographie, und deren Hülfswissenschaften, oder über Welt-, Völker-, Menschen-, Kultur-, Litteratur-, Wissenschafts- und allgemeine Religionsgeschichte, Lebensbeschreibungen, politische und historische Erd-, Länder- und Städtebeschreibungen, Statistik, Reisebeschreibungen, Völker-, Alterthums- und allgemeine Bücherkunde, Mythologie, Chronologie, Numismatik, Genealogie, Heraldik und Diplomatik. Nebst einem Materienregister. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 4 ggr.

Dieses Verzeichniß enthält über neuntausend Artikel, und ist 26 Bogen im engsten Druk stark.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Konkurssache des verstorbenen königlichen Landrichters Blöst zu Kaufbeuern ist das unterm 27 Jul. d. J. gefällte Prioritäts-Erkenntniß am 2 d. M. ad valvas judicii dahier affigirt worden. Hievon werden sämtliche Interessenten benachrichtiget, mit dem Anhang, daß es ihnen frei stehe, die erforderlichen Urtheils-Abschriften und Extrakte bei der unterzeichneten Behörde zu verlangen resp. selbst zu nehmen.

Augsburg, den 4 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

Der unterm 1 Febr. d. J. entwichene Fourier, Friedrich Rukdeschel, von Marktleuten, königl. Landgerichts Kirchenlamitz, wird auf Beschluß der angeordneten Untersuchungs-Kommission vom 17 d. M. hiermit vorgeladen, innerhalb drei Monaten vor Gericht zu erscheinen, und sich wegen des wider ihn vorliegenden gemeinen Verbrechens der Unterschlagung anvertrauter Gelder zu verantworten.

Augsburg, den 29 Mai 1825.

Königl. baierisches 2tes Artillerie-Regiment.

v. Caspers, Obristlieutenant.

Hahn, Akt.

Vom

königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht

Nürnberg

werden alle diejenigen, welche an den Verlassenschaften

a. des Rosoll-Fabrikanten, Lorenz Lösel, dahier,

b. des Handlungs-Commis Johann Lösel, Sohn des erstern

aus irgend einem Titel rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, solche binnen

sechzig Tagen

bei unterfertigtem Gerichte geltend zu machen, oder zu gewärtigen, daß sie sonst damit abgewiesen werden.

Nürnberg, am 30 Jul. 1825.

Hörl.

Dieze, coll.

Nachdem in Ansehung der als liquid erkannten Forderungen von Gläubigern der vormaligen Reichsstadt, nun königl. würtembergischen Oberamtsstadt Waugen, welche auf die königl. würtembergische Staats-Schuldenzahlungs-Kasse übernommen worden, auf die unter dem 15 Jan. und 9 März d. J. erlassene öffentliche Vorladung der unterzeichneten königlichen Gerichtsstelle innerhalb der längst verflossenen peremtorischen Frist von sechs Wochen Niemand aus den vermißten Urkunden Rechtsansprüche auf ein oder die andere dieser Forderungen begründete; so werden hiermit nunmehr alle hierüber Bezug habende vermißte Dokumente als erloschen und ungültig erklärt, und die Amortisations-Erkenntniß ebenfalls öffentlich bekannt gemacht.

So beschlossen im Civil-Senate des königlich würtembergischen Gerichtshofes für den Donaukreis.

Ulm, den 22 Jul. 1825.

Essich.

Da sich des — unterm 15 März d. J. erlassenen Aufrufs ungeachtet der unbekannte Inhaber einer — auf die Kasse des Regierungsblatts für das Königreich Würtemberg als Gläubiger in lautenden, unter dem 8 März 1824 über 3300 fl. ausgestellten, mit der Nummer 3303. bezeichneten königl. würtembergischen Hof-Bank-Versicherung innerhalb der anberaumten Frist dahier nicht gemeldet hat, so wird nunmehr die gedachte Hof-Bank-Versicherung der Androhung gemäß andurch für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Nekarkreis.

Eßlingen, den 22 Jul. 1825.

Sattler.

Hetsch.

Rosina Barbara Bauertin, von Niederweiler, welche im Jahre 1812 mit einem französischen Hauptmann nach Polen gegangen ist, und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben hat, wird andurch aufgefordert, binnen Jahresfrist über ihr zurükgelassenes Vermögen entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte um so gewisser Dispositionen zu treffen, als man sonst sie für verschollen erklären, und ihr Vermögen ihren gesezlichen Erben in fürsorglichen Besiz überantworten wird.

Müllheim, den 28 Jul. 1825.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Wendt.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

Außergewöhnliche General-Versammlung.

In Gemäßheit eines in der Direktorial-Raths-Versammlung vom 26 dieses Monats gefaßten Beschlusses und unter Hinweisung an denselben ladet die unterzeichnete Direktion hiermit alle Theilhaber der rheinisch-westindischen Kompagnie ein, sich hier in Elberfeld am Sonnabend den 27 Aug. zu einer außergewöhnlichen General-Versammlung entweder persönlich einzufinden oder statutgemäß, durch übertragbare Vollmacht vertreten zu lassen, insofern sie nicht nach dem §. 23. der Statuten, an dessen Inhalt überhaupt verwiesen wird, den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Die Direktion ergreift diese Gelegenheit zu bemerken, daß die diesjährige Extra-Dividende seit dem 1ste dieses Monats fällig ist, und gegen Einreichung der Dividenden-Scheine Nro. 2. gleich denen primo April. fällig gewesenen, etwa noch nicht eingezogenen Zinsen sowol hier wie bei allen früher schon bezeichneten auswärtigen Banliers erhoben werden können.

Elberfeld, am 27 Jul. 1825.

Die Direktion der

rheinisch-westindischen Kompagnie.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 221. 9 August 1825.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Handelsschreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Türkei. — Beilage Nro. 221. Reise des englischen Lieutenants Th. Lundson. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Von dem Dekrete, welches Bolivar zu Ehren der Befreiungsarmee am 27 Dec. v. J. aus Lima erließ, so wie von den Nationalbelohnungen, welche der Kongreß von Peru dem Befreier selbst gleich in seinen ersten Sitzungen im Februar d. J. zuerkannt hatte, ist zwar bereits in Nro. 135. und 189. der Allg. Zeit. Erwähnung geschehen; da aber jezt die englischen Blätter jene Dekrete und Beschlüsse ausführlicher bringen, so glauben wir dieselben vollständiger nachliefern zu müssen. Das Dekret Bolivars vom 27 Dec. lautet: „Simon Bolivar, Befreier, Präsident der Republik Columbia, mit diktatorischer Gewalt von der von Peru ausgerüstet ꝛc. In Erwägung, daß das Befreiungsheer durch seinen Sieg bei Ayacucho Peru die Freiheit gegeben; 2. daß man diesen Sieg ausschließlich der Geschicklichkeit, Tapferkeit und dem Heldenmuth des Obergenerals A. J. Sucre, der übrigen Generale, Offiziere und Soldaten verdankt; 3. daß es Pflicht des Volkes und der Regierung ist, diesem ruhmbedeckten Heere einen edeln Beweis ihrer Dankbarkeit zu geben, verordnet wie folgt: 1. Das Heer, welches bei Ayacucho gesiegt, wird künftig den Namen Befreiungsheer von Peru führen, und die verschiedenen Korps, aus denen es besteht, werden auf ihren Fahnen dieselbe Benennung als Inschrift führen. 2. Diese Korps werden den Zunamen glorreich erhalten. 3. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der genannten Korps werden noch besonders den Titel benemeritos en grado eminente erhalten. 4. Auf dem Schlachtfelde bei Ayacucho soll eine dem Ruhme der Sieger geweihte Säule errichtet werden. Die Büste des tapfern Generals Antonio Jose Sucre wird oben auf diese Säule gesezt werden, auf die man die Namen der Generale, der Offiziere und der Korps eingraben wird. Höhe, Geschmak und Reichthum dieser Triumphsäule werden der Dankbarkeit des Volkes und der Regierung würdig seyn. 5. Von dem columbischen und peruanischen Heere wird ein Korps jeder Waffe den Beinamen Ayacucho annehmen. Eine aus den Generalen und Stabsoffizieren der beiden Heere bestehende Kommission, bei welcher der General Antonio Jose Sucre den Vorsiz führen wird, soll die Korps bezeichnen, welche diesen ruhmvollen Lohn erhalten sollen. 6. Das Heer, welches bei Ayacucho gesiegt, soll vor allen andern Truppen des Staats equipirt und besoldet werden, selbst wenn die Nation deswegen ein neues Anlehn machen müßte. 7. Die Individuen des Befreiungsheeres werden eine Medaille an einem weiß und rothen Band erhalten. Der Name Ayacucho wird auf dieselbe gestochen werden. Die der Generale wird mit Brillanten geziert, die der Offiziere von Gold, und die der Unteroffiziere und Soldaten von Silber seyn. 8. Den Eltern, Weibern und Kindern derer, welche bei Ayacucho gefallen sind, ist der ganze Sold, den ihre Söhne, Gatten oder Väter erhielten, zugetheilt. 9. Die Invaliden erhalten ebenfalls ihren ganzen Sold, und werden nach dem Grade ihrer Fähigkeit zu Civilämtern befördert werden. 10. Der General Antonio Jose Sucre ist zum Groß-Marschall ernannt, und führt den Titel: „General, Befreier Peru's“. 11. Die peruanische Regierung wird die Regierung Columbia's ersuchen, die dem columbischen Heere durch das gegenwärtige Dekret zuerkannten Belohnungen zu genehmigen. 12. Der Kriegs- und Marineminister ist mit Vollziehung dieses Dekretes beauftragt. Lima, 27 Dec. 1824.“

Kaum hatte der Kongreß von Peru seine Sitzungen am 10 Febr. eröfnet (Allg. Zeitung Nro. 196.), als er sich mit den Belohnungen beschäftigte, welche er dem „Vater und Retter Perus“ wie er Bolivar nannte, und seinem Heere zuerkennen wollte. Schon am 12 Febr. erließ er ein Gesez, folgenden wesentlichen Inhalts: „Es wird zu Ehren des Befreiers eine Medaille geschlagen, auf der einen Seite den Kopf desselben mit der Umschrift: „Seinem Befreier Simon Bolivar“ — auf der andern das Wappen der Republik mit den Worten darstellend: „das zu Ayacucho gerettete Peru. 1824.“ — In der Hauptstadt wird ihm eine Reiterstatue, und in den Provinzial-Hauptstädten werden Gedächtnißsteine mit Inschriften zu seinen Ehren errichtet. — Der Befreier erhält den Titel eines „beständigen Präsidenten der Republik“, General Sucre den „eines Großmarschalls von Ayacucho.“ — Das Heer empfängt eine außerordentliche Belohnung von 2 Millionen Piaster, und jeder Soldat desselben das peruanische Bürgerrecht. Der Befreier ist außerdem ermächtigt, alle jene, welche Peru Dienste geleistet oder leisten werden, auf die ihm gut dünkende Art zu belohnen.“ — Bolivar dankte noch denselben Tag dem Präsidenten des Kongresses für die gegen sein Heer bezeigte Freigebigkeit; für sich selbst verbat er aber alle Geschenke, „weil er Peru gerne als seinen Schuldner behalten möchte, und auch von Columbia keine solche Belohnungen annehmen würde. Die Medaille allein, die man mit seinem Bilde schlagen lasse, übersteige alle seine Dienste und Hofnungen, und nur diese Belohnung nehme er mit unaussprechlichem Danke an.“

Großbritannien.

London, 1 Aug. Konsol. 3Proz. 90¼.

Nach Versicherung eines Ministerialblattes dürfte das Parlament in diesem Jahre noch nicht aufgelöst werden.

In den ersten Tagen des Augusts sollte zum erstenmale ein Dampf-Paketboot aus der Themse nach Ostindien abgehn. Es heißt Enterprize, trägt 500 Tonnen Last, und zwei Maschinen, jede mit der Kraft von 60 Pferden.

In dem mexicanischen Hafen Tampico waren Ende Mai's drei englische Schiffe eingelaufen, die mehrere Bergbaukundige, viele Arbeiter und Maschinen zur Wiederaufnahme der mexicanischen Bergwerke an Bord hatten.

Nach Berichten aus Charlestown hat die gesezgebende Versammlung von Georgien ihre Sizungen geschlossen, ohne den bekannten Bericht des Hrn. Lumpkins gegen die Centralregierung der vereinigten Staaten, worin gewissermaaßen eine Trennung von der Föderation vorgeschlagen wurde, in Erwägung zu ziehn. Die Versammlung scheint also die heftige Sprache des Gouverneurs von Georgien, welche den Bericht veranlaßte, gemißbilligt zu haben.

Die Katholiken der Grafschaft Werford hielten eine Versammlung, um sich über ihre Angelegenheiten zu besprechen. Sie billigten den von der Dubliner Kommittee entworfenen Plan zu einem neuen katholischen Verein und beschlossen, dem Hrn. O'Connel als Beweis der Dankbarkeit für seine der Sache der Katholiken geleisteten Dienste zwei silberne Suppenschüssein zu überreichen. Man sezte eine Versammlung der Katholiken jedes Sprengels in Irland auf den ersten Montag der nächsten Session fest. Hr. Sheil hielt eine Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Er sagte im Wesentlichen: „Nahe bei den Mauern Eurer Stadt sieht man ein Fort, das noch immer den Namen dessen führt, der es erbaut hat, und noch immer der Thurm Fiz-Stephen heißt. Dis ist das erste Fort, das die Engländer auf unserm Grund und Boden errichtet haben. An den Eingang der Gebirgspäße gesezt, beherrscht es den Fluß, in dessen Wellen sich sein Bild spiegelt, und ist mit einer Schaar trauriger Erinnerungen umgeben; denn wer kan es betrachten, ohne beschämt und tiefgebeugt sich an die Zeit zu erinnern, in welcher dieses Monument des Mißgeschiks und der Entwürdigung Irlands aufgethürmt wurde. Jahrhunderte sind verflossen, seit die Schildwache das erstemal auf seinen Wällen erschien; die Jahre sind vorübergeflossen, wie die Wasser, die es beschattet, aber es bleibt immer dasselbe. Wenn es das Werk von gestern wäre, so könnte es nicht fester seyn, und, das erste Denkmal der englischen Herrschaft, ist es auch ihr symbolisches Bild. Englands Politik hat sich so wenig geändert, als dieser barbarische Thurm, und der normännische Baron, welcher ihn auf diesen Felsen hinstellte, plagte dieses unglükliche Land nicht mehr, als das ungeheure System, das gegenwärtig auf ihm lastet. Strongsow's Geist lebt in dem Herzen Liverpools, und der Panzerhandschuh Fiz-Stephens war nicht drükender, als die Hand des Ministers Peel. Der Plan, den England angenommen hat, um sich die Eroberung dieses Landes zu sichern, wird stets mit Strenge befolgt. Die Zwietracht ist es, welche Englands Herrschaft stüzt; an die Stelle der nationalen Unterschiede traten die religiösen, und die Staatsmänner der Kapelle von St. Stephen (des Unterhauses) lassen sich die Grundsäze der Krieger des Thurmes Fiz-Stephens zur Richtschnur ihres Betragens dienen. Durch eine traurige Erfahrung haben sich die Bewohner dieses unglüklichen Bezirks von der Wahrheit dieser Bemerkungen überzeugt. Werford ist von unzähligen Denkmalen der Ereignisse, welche diese Bewohner so viel Blut und Thränen gekostet haben, umringt. Auf den Bergen, die Eure Stadt beherrschen, wurden die Kämpfe eines kurzen aber schrekklichen Aufstands geliefert; die Beweise dafür braucht Ihr nicht außerhalb Eurer Mauern zu suchen; wer kan ohne Schreien und Grauen auf Eure Straßen, die Wasser Eures Flusses, diese Brüke, an die sich so viele traurige Erinnerungen knüpfen, schauen?“ Hr. Sheil brachte hierauf der Versammlung alles in Erinnerung, was in Werford zur Zeit des Aufstandes von 1798 geschah, so wie die Rache, welche die Bauern verübten, eine Rache, die übrigens, wie dis vor dem Ausschusse des Unterhauses bewiesen wurde, durch die von den Personen, welche die Opfer der Volkswuth wurden, erlittene Behandlung hervorgerufen worden war. Hr. Sheil fordert die Katholiken und Protestanten auf, zusammen zu treten und ihre ganze Kraft aufzubieten, um die Emanzipation zu Stande zu bringen, selbst wenn sie auch dabei keine andere Absicht hätten, als die Wiederkehr dieser Schauderscenen unmöglich zu machen; er wendet sich besonders an die Protestanten: „Glaubt ja nicht, sagt er, daß dis Euch nichts angeht; sagt nicht bei Euch selbst, wir werden ins Grab hinabsteigen, ehe diese Ereignisse in die Wirklichkeit treten. Es handelt sich von den Interessen Eurer Kinder; denn es kan ein Tag kommen, wo man Eure Söhne auf der Schwelle Eurer Thüre morden wird, und wo Eure Töchter auf dem Grabe ihres Vaters vergebens um Hülfe flehen werden.“

Frankreich.

Paris, 3 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 C.; — 3Proz. 75 Fr. 55 Cent. Monatsschluß Nachmittags um 3 Uhr: 102, 65; — 75, 70.

Der König von Frankreich hat zu dem, in Venedig Canova zu errichtenden Denkmale 2,500 Fr. unterzeichnet.

Der Herzog von Bordeaux erhielt am 3 Aug. bei St. Cloud in der Seine zum erstenmale Unterricht in der Schwimmkunst. Seit Kurzem sind auch drei kleine korsische Pferde in St. Cloud angekommen, auf welchen er und seine Schwester reiten lernen sollen.

Die Stadt Salins, eine Bevölkerung von 8000 Seelen enthaltend, ist am 27 Jul. beinahe ganz abgebrannt.

Der Erzbischof von Paris hat seine Reise durch Italien bis Neapel ausgedehnt.

Am 1 Aug. zeigte Hr. Arago der Pariser Akademie der Wissenschaften an, Hr. Pons zu Marseille habe am 15 Jul. um 2 Uhr Morgens den durch seine kurze Umlaufszeit merkwürdigen Kometen genau an der Stelle des Himmels wieder gefunden, wo ihn Hrn. Enke's Ephemeriden erwarten ließen. Diese Wiedererscheinung verbürgt hoffentlich diejenige, welche man gegen Ende 1828 oder zu Anfang 1829 erwartet.

* Aus Frankreich, 31 Jul. Zwei seit Ausbruch der Revolution durch bedeutende Rollen, die sie gespielt, bekannt gewordene Männer, sind in diesem Monat gestorben. Der Eine ist Hr. Cochon, Graf de l'Apparent; der Andere Hr. Dandre'. Hr. Cochon, aus dem Departement der Vendee

(1750 geboren), widmete sich schon früh der juridischen Laufbahn, und bekleidete beim Ausbruche der Staatsumwälzung die Stelle eines Mitglieds des Präsidial-Gerichtshofes zu Fontenai. Noch im Jahre 1789 wurde er an Thibaud's Stelle zum Repräsentanten von Poitou in der konstituirenden Nationalversammlung erwählt, in welcher er aber wenig sprach. Das Zwei-Sextesdepartement ernannte ihn in den Konvent, wo er sich Anfangs auch nicht bemerkbar machte. Seine eigentliche aktive Laufbahn begann im April 1793, als er zu einem der an die Nord-Armee abgeschikten Kommissarien erwählt wurde, welche nach Dumouriez Abfall und dessen Auslieferung der Repräsentanten Camus, Quinette, Bancal, Lamarque und des Kriegsministers Beurnonville, zwekmäßige Maaßregeln treffen sollten, um die aufgelöste Armee wieder zu organisiren. Er beschäftigte sich zu Valenciennes mit seinem Auftrage, als diese Festung von östreichischen Truppen eingeschlossen und belagert wurde. Durch die Kapitulation gelang es ihm, mit der Besazung freien Abzug zu erhalten. Nach seiner Rükkehr in den Konvent schloß er sich der gemäßigten Partei an, und wurde, sobald diese (1794) durch Robespierre's Sturz den Sieg erkämpft hatte, bereits im September gedachten Jahres in den neuen Wohlfahrts-Ausschuß ernannt, wo er der Abtheilung des Kriegswesens vorstand. Zu Anfange des folgenden Jahres erhielt er eine wichtige Sendung nach Holland, der neuerrichteten batavischen Republik. Nach Einführung der Konstitution des Jahrs III. wurde er Mitglied des Raths der Alten, in dem er eine ausgezeichnete und einflußreiche Rolle spielte. Das Direktorium übertrug ihm im April 1796 die oberste Leitung des Polizeiministeriums, die er mit Umsicht und Mäßigung führte. Ihm verdankte die damalige Regierung die Entdekung der berüchtigten jacobinischen Verschwörung des Lagers von Grenelle, so wie die der royalistischen von Brottier, Laville-Heurnois und Konsorten. Ungeachtet seiner großen Dienste brachten ihn seine genauen Verbindungen mit Carnot in Mißhelligkeit mit einigen von dessen Kollegen im Direktorium, und die Mehrheit unterzeichnete am 6 Jul. 1797 seine Entlassung, nachdem Carnot sich vergebens bemüht hatte, ihn zum Mitglied des Direktoriums, statt Barthelemy's, ernennen zu lassen. Als Freund Carnots wurde er am 18 Fructidor in der Proscriptionsliste begriffen, doch gelang es ihm verborgen zu bleiben, bis minder gewaltthätige Maaßregeln vorherrschend wurden, so daß er sich freiwillig stellte, als den Proscribirten die Insel Oleron zum Aufenthalt angewiesen ward. Gleich nach dem 18 Brumaire wurde er von Bonaparte zum Präfekten des Viennedepartements ernannt, und einige Jahre nachher erhielt er die wichtige Präfektur von Antwerpen. Ueber seine treffliche Verwaltung in diesen beiden Departementen ist nur Eine Stimme. Seit 1809 war er Mitglied des Senats, und bei der Restauration gerade auf Sendung im Südwesten von Frankreich. Mit diesem Zeitpunkt hört seine Wirksamkeit auf, und nach den hundert Tagen wurde er verbannt, weil er für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatte. Er lebte seitdem als Privatmann zu Löwen in Belgien, bis er vor drei Jahren die Vergünstigung erhielt, nach Frankreich zurükzukehren, und sich in Poitiers niederzulassen. — Hr. Dandre', ein Provenzale, (1759 geboren) war beim Ausbruch der Revolution Parlamentsrath zu Aix, und wurde zum Deputirten des Adels seiner Provinz in die konstituirende Nationalversammlung erwählt. Hier machte er sogleich gemeinschaftliche Sache mit der Minderheit des Adels und war unter den 43 Mitgliedern derselben, die sich am 25 Jun. 1789 mit dem dritten Stand vereinigten. Er spielte eine ausgezeichnete Rolle in dieser talentreichen Versammlung, der er zu drei verschiedenenmalen in merkwürdigen Epochen präsidirte. An allen den folgereichen Veränderungen, die sie machte, nahm er großen Antheil und betrat sehr häufig und mit vielem Erfolg die Rednerbühne; auch war er Mitglied der wichtigern Ausschüsse, in denen er großen Einfluß hatte. Für die konstitutionelle Monarchie und die Verfassung von 1791 arbeitete er aufs Thätigste und bekämpfte die Hauptgegner derselben, die Aristokraten und die Jakobiner, mit großer Kraft. Nach Auflösung der Versammlung errichtete er, obgleich von Adel, ein Spezereimagazin zu Paris, was seine aristokratischen Gegner ihm sehr übel nahmen. Jakobinische Verfolgungen nöthigten ihn, noch im Jahr 1792 Frankreich zu verlassen und sich nach London zurükzuziehen, wo er mit Talleyrand in genauer Freundschaft lebte. Einige Jahre nachher ging er nach Warschau zu Ludwig XVIII., dessen Vertrauen ihm zu Theil ward. Er kehrte dann insgeheim nach Frankreich zurük, wo er für die Herstellung der konstitutionellen Monarchie thätig arbeitete; allein mit der Revolution vom 18 Fructidor scheiterten seine Plane und mit Mühe gelang es ihm, nach Deutschland zu entkommen. Während Napoleons Regierung verblieb er in lezterem Lande und arbeitete vielfach gegen ihn, so daß seine Bemühungen in Dresden im Jahr 1812, vom Kaiser die Erlaubniß zur Rükkehr nach Frankreich zu erhalten, fruchtlos blieben. Er ging dann nach Wien und kehrte nach der Restauration nach Paris zurük. Ludwig XVIII. ernannte ihn gegen Ende des Jahrs 1814 zum General-Polizeidirektor an Beugnots Stelle. Allein er entsprach, als solcher, den Erwartungen nicht, die man von seiner Thätigkeit hatte. Nach den hundert Tagen erhielt er die Stelle eines General-Intendanten der Kroudomainen, und machte sich um dieselbe durch Beförderung der Kultur und viele zwekmäßige Einrichtungen sehr verdient.

Deutschland.

Se. k. H. der Großherzog von Baden begab sich am 5 Aug. von Karlsruhe nach Rippoldsau, um daselbst einige Zeit die Bäder zu gebrauchen.

** Frankfurt a. M., 4 Aug. Nach den jüngsten Handelsberichten aus London scheint die Gegenumkehr in den Preisen der Baumwolle sich ihrer Vollendung zu nahen. In den lezten Tagen des vorigen Monats war dieselbe nur noch etwa 15 bis 20 Proz. höher als zu derselben Zeit 1824. Es kamen noch immer starke Zufuhren von allen Gegenden, in Folge der Steigerung in den drei ersten Monaten dieses Jahres, an, und die Spekulation wurde von Woche zu Woche schwächer, so daß man ein Sinken auf den frühern niedrigsten Standpunkt in Kurzem erwarten könnte. — Die Vorräthe der ostindischen Baumwolle betrugen nur etwa 3,500 Ballen weniger, als vor zwölf Monaten, nemlich circa 85,000 B. Bengal 1mo kostete 8⅓ bis 9 D., 2do 6¼ bis 8 D.; Surate 1mo 9¼ bis 10½ D., 2do 6¼ bis 9 D.; Aegyptische (Malo) 14 — 16 D.,

Louisiana 13 — 15 D., Pernambuc 16¼ — 18 D. — Die große Indigo-Auktion war am 25 Jul. beendigt worden, und hatte ein besseres Resultat geliefert, als man im Auslande davon erwartet haben mochte, wo man, in Folge des gedrükten Zustandes des Indigo-Handels während der lezten vier Monate, noch wohlfeilere Preise vermuthete. Die theuerste Sorte Bengal wurde um 12 S. 9 D. bis 13 S., die geringste um 7 S. 6 D. bis 8 S. 3 D. verkauft; Coromandel, um 5 S. 6 D. bis 8 S. 10 D.; Madras, um 7 S. 9 D. bis 10 S. 6 D. Obschon die Ausfuhr des Indigo aus Calcutta in dieser Saison 30,750 Maunds mehr betrug, als in der vorjährigen, so war doch während der ganzen Dauer der Auktion mit vielem Vertrauen gekauft worden, welches, nachdem sich die Preise in den ersten Tagen festgestellt hatten, sichtlich zunahm. Die Verkaufung war ungewöhnlich groß, da die Zufuhren dieses Jahres viel früher gekommen waren, als sonst, und bestand überhaupt aus 8130 Kisten, größtentheils Bengal. Die Nachfrage sowol vom festen Lande, wie für den Bedarf der brittischen Fabriken, war allgemein und dringend, so daß sich die Preise gegen Ende der Auktion sogar etwas hoben. Für jede der nächsten drei Auktionen glaubte man kaum auf 2000 Kisten Bengal-Indigo rechnen zu können, indem die disjährige Erndte überhaupt einen Ertrag von 75,000 Maunds geliefert haben mochte, der indessen nicht ganz nach England kommt, indem etwa der vierte Theil davon direkt nach Persien, Amerika, Frankreich ꝛc. geht. Von dem beinahe 30,000 Maunds starken Produkt des Koromandel-Indigo war bis jezt noch fast nichts angekommen, wogegen nur noch etwa 5000 Maunds Bengal erwartet wurden. — Für die Auktion vom 9 Aug. waren von der ostindischen Kompagnie 20,000 Cent. Salpeter, außerdem aber noch 10,000 Cent. Privateigenthum angekündigt worden. Davon sind etwa 8000 Cent. ostindisch raffinirt, wofür man einen sehr lebhaften Abgang erwartete, da die Nachfrage nach dieser Sorte, seitdem sie bekannter geworden, besonders vom Auslande her, sehr zugenommen hat. Aus der Hand wurde diese Waare zu 26 S. bis 26 S. 6 D. der Centner verkauft; ganz ordinairer Salpeter kostete 23 S., bessere Waare, 24 S. bis 25 S. 6 D., und englisch-raffinirter Salpeter 27 S. 6 D. bis 28 S. Wegen des regelmäßigen und ansehnlichen Begehrs, veranlaßt durch den effektiven Verbrauch im Lande selbst, hält man diese Preise, auch ohne Spekulation, einer Erniedrigung um so weniger für fähig, da der birmanische Krieg die Frachten nach Europa sehr vertheuert hat, so daß der Centner 7 bis 8 S. zu stehen kommt. — Ein starker Ausfall in der lezten Kaffee-Erndte auf Jamaika und andern westindischen Inseln Englands hatte eine Steigerung der von dort her kommenden Sorten bewirkt. In St. Domingo-Kaffee und andern ähnlichen Sorten hatten bereits vor drei Monaten reiche Spekulanten bedeutende Fonds, zu 60 bis 65 S. den Centner, angelegt, wovon sie sich um so sicherer Vortheil versprachen, da kürzlich auf den Haupt-Kontinentalmärkten, vorzüglich auf den niederländischen, bedeutende Operationen in diesem Artikel gemacht worden waren. — Auch für Zuker erwartete man ein anhaltendes Steigen, da die dermaligen Vorräthe etwa 200,000 Cent. weniger betragen mochten, als in demselben Zeitpunkt des vorigen Jahres, und der Begehr darnach in der zweiten Hälfte d. J. sich eher vermehren als vermindern dürfte. — Die Getreide-Erndte scheint in England ein analoges Resultat mit dem größten Theile des europäischen Festlandes, die pyrenäische Halbinsel etwa ausgenommen, zu versprechen. Die Weizen-Erndte hatte angefangen, und verdieß in jeder Rükficht gut zu werden. Ganz besonders schön war die Qualität in manchen Gegenden. Gerste und Haber hatten dagegen durch die anhaltende Dürre sehr gelitten. Wenn schon indessen von beiden weder die Qualität noch das Quantum ergiebig ausfallen dürfte, so glaubte man doch nicht, daß bereits im August die brittischen Häfen den fremden Zufuhren würden eröfnet werden; ob aber im November, bis müsse das wirkliche Ergebniß der Haber- und Gersten-Erndten zu seiner Zeit lehren.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 Jul. Die höchste Gesamtverwaltung unsers ganzen Kaiserstaats wird gegenwärtig von folgenden Staatsministern und Generaldirektoren des Militär- und Civil-Etats geführt. 1. Präsident des Reichsraths ist der wirkliche Geheimerath erster Klasse: Fürst Peter Lapuchin; 2. Ober-Befehlshaber aller im Reiche angesiedelten Militär-Kolonien: der General Graf Araktschejew; 3. Chef des eigenen Generalstabs Sr. kaiserlichen Majestät: der General-Lieutenant Baron v. Diebitsch. 4. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dirigirt stellvertretend der Staatssekretär: Graf Nesselrode. 5. Kriegsminister ist der General der Infanterie Tatitschew. Unter den Befehlen dieses Ministeriums stehen in Betref der Truppenverpflegung und Kantonirung die Oberbefehlshaber unsrer beiden Armeen, von denen Graf von der Osten-Sacken die erste, Graf Wittgenstein die zweite befehligt. 6. Seeminister ist stellvertretend der Chef des Marine-Staabs, Admiral Moller. Der Marquis de Traverse wurde bekanntlich 1821 Kränklichkeitshalber von diesem Posten beurlaubt, aber noch keineswegs entlassen. 7. Stellvertretender Minister des Innern der wirkliche Geheimerath v. Lanskoy. 8. Minister der Finanzen der Generallieutenant Cankrin. 9. Justizminister der Fürst Lobanow-Rostowsky. 10. Minister des öffentlichen Unterrichts und Generaldirektor aller geistlichen Angelegenheiten, der Admiral Schischkow. 11. Minister der Appanagen und des kaiserlichen Kabinets, der wirkliche Geheimerath Gurjew. 12. General-Direktor der Land- und Wasserkommunikationen, der Herzog Alexander von Würtemberg. 13. Generaldirektor des Postwesens und Ober-Hofmarschall, der Fürst Alexander Golizin. 14. Generaldirektor aller im Reiche bestehenden Militärschulen, der Generallieutenant Kutusow. Das im Jahre 1811 organisirte Ministerium der Polizei ist eingegangen, und größtentheils dem Ministerium des Innern inkorporirt worden.

Türkei.

Das Journal des Debats enthält aus Zante vom 12, und aus Corfu vom 18 Jul. die Nachricht, das griechische Geschwader, 63 Segel und 14 Brander stark, habe die ottomannische Flotte, aus 85 Segeln bestehend, am 29 und 30 Jun. bei Kap Matapan, an der Südspize von Moreä, angegriffen und zerstreut; der Kapudan Pascha habe sich nur mit 6 Kriegsschiffen nach Milo geflüchtet ꝛc. (Da Triestiner Nachrichten das Eintreffen des Kapudans am 3 Jul. vor Modon meldeten, so bedarf diese Nachricht wohl sehr näherer Bestätigung.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Reise von Indien durch Persien und Armenien nach England. Aus dem Englischen des Lieutenants Th. Lundson.

Der Verf. trat seine Reise von Merut an, einer Stadt, die 32 englische Meilen nordwestlich von Delhi liegt. Zu Gurumitezur, an den Ufern des Ganges, miethete er ein Boot, von etwa 400 Centner Ladungsfähigkeit, das von 8 Matrosen bemannt war, und für welches er die mäßige Summe von 22 Pf. Sterling bezahlte, um bis nach Calcutta zu fahren und einen Weg von 1200 englischen Meilen zurükzulegen. Auf einer Excursion, die er in das Innere von Oude machte, kam er durch viele bedeutende Städte, die aber in keinen Vergleich mit den kaiserlichen Residenzen Delhi und Agra gesezt werden können, die viele prächtige Paläste aus Marmor erbaut enthalten, während daß die schönsten Gebäude in Oude aus Mörtel und Ziegelsteinen erbaut sind. Eine Ausnahme hievon macht die Stadt Lukuow, die Residenz des Königs von Oude. Dieser Fürst ist weit mächtiger und reicher als der Kaiser von Delhi, dem die Engländer nur den Schatten seiner frühern Größe, d. h. einen pomphaften Titel nebst einem monatlichen Gehalt von 15,000 Pf. Sterling gelassen haben, der für seine Bedürfnisse und die seiner zahlreichen Verwandten und Angehörigen, welche sich auf mehrere Tausende belaufen, nur kümmerlich ausreicht. In der Stadt Allahabad, die am Zusammenfluß des Ganges und der Jumna liegt, traf der Verf. Pilger aus allen Theilen von Indien an, die viele hundert Stunden zurükgelegt hatten, um sich hier im Ganges zu baden; denn dieser Ort wird für eine der heiligsten Stätten von den Hindus gehalten, die das Schikksal eines Jeden beneiden, der hier den Tod findet. Um zu diesem Glük zu gelangen, sollen hier viele Pilger freiwillig ihrem Leben ein Ende machen. Allahabad hat eine sehr feste Citadelle, in welcher viele Staatsgefangene sizen, meistens Fürsten, die die Engländer ihrer Krone und Freiheit beraubt haben. Bis Mirzapoor, wo ein bedeutender Handel mit Baumwollenwaaren und Seidenzeugen getrieben wird, gewähren die steilen und felsigten Ufer des Ganges einen höchst traurigen Anblik. Aber in einiger Entfernung von dieser Stadt erheben sich zu beiden Seiten des Flusses schöne Hügel, bedekt mit fruchtbaren Feldern und schattigen Waldungen, die eine sehr malerische Aussicht darbieten. In der Nähe von Benares besizt der Boden den höchsten Grad von Fruchtbarkeit. In diesem von der Natur gesegneten Lande trübt keine Wolke den heitern Himmel, der nächtliche Thau erfrischt hinlänglich die Felder und Bäume, die jährlich drei Erndten geben, und sich dreimal im Jahr mit den besten Früchten bedeken. Benares ist eine der schönsten Städte Indiens und der Siz der indischen Gelehrsamkeit. Bemerkenswerth ist die dortige Sternwarte, in welcher der Zodiak und die übrigen Kreise der Ringkugel nach dem System von Kopernik, das schon vor alten Zeiten den Indiern bekannt war, verzeichnet sind. Unterhalb Monghir (25°, 23′ N. B. 86°, 33′ L.) sah der Verf. eine Quelle, die ein merkwürdiges Naturphänomen darbietet. Sonderbar genug hat das Wasser derselben, während der regnigten und kalten Jahreszeit des Landes, nemlich vom Julius bis zu Ende des Februars, eine Hize von 140 Grad nach Fahrenheit, während daß es vom Monat März bis Junius, wann die Luft warm und troken ist, sehr frisch und kalt befunden wird. Nachdem der Verf. einige Tage in Patna verweilt hatte, wo viel Industrie und der Handel in einem blühenden Zustand ist, langte er in Calcutta an, dem Siz der brittischen Macht in Ostindien. Diese Stadt, welche zu Anfang des 16ten Jahrhunderts erbaut wurde, ist etwa 100 englische Meilen von dem Meer entfernt; dennoch fahren die größten Seeschiffe bis in den Hafen derselben. Ihre Bevölkerung wird von Malte-Brun und andern Geographen auf 700,000, von dem Verf. dagegen auf 1,200,000 Einwohner geschäzt. Beide Angaben scheinen sehr übertrieben zu seyn; nach neuern Berichten soll sie kaum 200,000 Seelen übersteigen. Der Theil der Stadt, den die Engländer inne haben, zeichnet sich durch viele sehr schöne Gebäude aus; das von den Hindus bewohnte Quartier besteht größtentheils aus Hütten, die aus Bambusrohr erbaut sind. Calcutta besizt eine berühmte gelehrte Gesellschaft, eine englische Universität und einen der schönsten botanischen Gärten. Sie ist einer der bedeutendsten Handelspläze Ostindiens, und wird von einer großen Anzahl fremder Kaufleute bewohnt, unter welchen besonders viele Engländer, Indier, Portugiesen, Armenier und Griechen sich befinden. Obschon der Werth der Waaren, die jährlich zur See ausgeführt werden, sich auf 4 Millionen Pf. Sterling beläuft, so behauptet dennoch Forster, daß der Handel von Calcutta noch weit blühender gewesen sey, als die Engländer in diesem Lande nicht als Beherrscher aufgetreten, sondern nur als Kaufleute gekannt waren. Oberhalb Calcutta liegen die Städte Serampur und Chandernagor, von welchen die erstere den Dänen, die leztere den Franzosen gehört. Chandernagor, welches am Ende des vorigen Jahrhunderts 100,000 Einwohner enthielt, zählt deren kaum noch 30,000. In einiger Entfernung von Ougly liegt die Stadt Tchintchura, welche früher den Holländern gehörte, die sie vor Kurzem an die Engländer abgetreten haben. — Das Kauffahrtheischiff, auf welchem der Verf. seine Reise fortsezte, ging den 8 Jan. 1820 unter Segel, und langte den 14 Februar glüklich in Bombay an, nachdem es die widrigen Winde einige Zeit auf der Höhe von Geriah aufgehalten hatten. Diese Stadt war in frühern Zeiten in den Händen der Seeräuber, und ein berüchtigtes Raubnest, welches Lord Clive und Admiral Watson im Jahr 1756 eroberten. Die Stadt Bombay gewährt vom Eingang des Hafens gesehen einen sehr malerischen Anblik. Zur Linken erheben sich die öffentlichen Gebäude und Thurmspizen der Kirchen und Pagoden, und die Festungswerke der Stadt, an die sich die schönsten Gärten anschließen; zur Rechten liegen mehrere Inseln, die sich längs der Seeufer erstreken, deren steile und zakigte Felsränder sich am Horizont verlieren, und den Hintergrund der Landschaft bilden. In dem sichern Hafen von Bombay können 1000 Schiffe erster Größe vor Anker liegen. Dieser sehr günstig gelegene Plaz kan als der Hauptsiz des Handels betrachtet werden, den Vorderindien mit Europa, dem persischen Meerbusen, Afrika und den östlich gelegenen Ländern treibt. Die Waaren, die nach Bombay gebracht werden, bestehen hauptsächlich in wollenen Tüchern,

die nach Persien gehen, in Cochenille, Elephantenzähnen, Eisen, Stahl, Zinn, Kupfer, Blech, Ankereisen, Kanonen und anderen Waffen. Als Rükladung nehmen sie Pfeffer aus Malabar, Salpeter und verschiedene Stoffe mit, die in Surate fabrizirt werden, und welche die Engländer an der Küste von Guinea gegen Goldsand, Elfenbein, Straußfedern ꝛc. vertauschen. Die in Bombay erbauten Schiffe sind sehr geschäzt wegen ihrer Solidität und Dauerhaftigkeit. Das Tikholz, dessen man sich zu diesem Bau bedient, enthält viele ölige Theile, wodurch das Eisen vor dem Rost und das Holz vor den noch schädlicheren Insekten bewahrt wird, die, dasselbe zernagend, den Schiffen sehr verderblich sind. — Nachdem der Verfasser die nahe gelegenen Inseln Salsette und Elephantia besichtigt, und ihre Alterthümer bewundert hatte, die durch ihre Größe und das Riesenartige ihrer Anlage Alles übertreffen, was andere Länder in dieser Hinsicht darbieten, benuzte er die Abfahrt eines arabischen Schiffes, um sich nach Bushir, einem Hafen des arabischen Meerbusens, zu begeben. Das Fahrzeug, auf welchem er sich befand, führte 22 Kanonen, um sich gegen die Seeräuber vertheidigen zu können, welche diese Meere beunruhigen. Die Anzahl aller an Bord befindlichen Personen betrug 240, von welchen der größte Theil aus Arabern bestand. Die Weiber, die sie bei sich hatten, waren in die große Kajüte eingeschlossen, und kamen während der ganzen Reise nicht zum Vorschein. Der beschränkte Raum des Schiffes und die gedrängte Lage der darauf befindlichen Passagiere, die für jeden Europäer so lästig sind, schienen diesen Leuten eine erwünschte Gelegenheit darzubieten, um sich ihrer angebornen Sorglosigkeit und Indolenz unbekümmert überlassen zu können. Auf dem Verdek ausgestrekt, das mit Teppichen bedekt war, brachten sie den größten Theil der Zeit mit Rauchen und Kaffeetrinken zu, und wenn nicht der angebotene Kaffee und das Anzünden der Pfeifen sie genöthigt hätten, einige Bewegungen zu machen, würde man sie für Bildsäulen gehalten haben. Die Hauptmahlzeit fand kurz vor Sonnen-Untergang statt, und bestand gewöhnlich nur aus einem Gericht Reis, das die Türken Pilau nennen. Die Schüsseln wurden auf dem Verdek aufgetragen und auf ein aufgerolltes Tuch gesezt, um welches sich die zahlreichen Gäste mit übereinander geschlagenen Beinen sezten. Sie hatten weder Gabeln noch Löffel, und bedienten sich beim Essen der rechten Hand, mit der sie den Reis aus der Schüssel holten. Wenn die Mahlzeit beendigt war, und die Nacht einzubrechen begann, versammelten sich alle Anwesenden am Hintertheile des Schifs, um ihr Gebet zu verrichten. Gegen Sonnen-Untergang gekehrt, wiederholten sie die Gebete, die ein Türke, der in dem Ruf der Heiligkeit stand, mit lauter Stimme absang. Eine jede Versammlung, die sich ihrem Glauben gemäß zum Schöpfer erhebt, flößt Achtung und Ehrfurcht ein, und viele Reisende sprechen von dem erhabenen Eindruk, den auf die Europäer der muhamedanische Gottesdienst macht, obschon die türkische Religion die verwerflichsten Lehren enthält, und höchst intolerante Grundsäze ausspricht, die nicht geeignet scheinen, um bei den Bekennern dieser Lehre eine wahrhaft andächtige Stimmung zu erweken, und den eingeführten Cerimonien jene Feierlichkeit zu geben, an der man den Geist erkennt, der eine Religion belebt. Der Verfasser hatte indessen keine Gelegenheit, sich über die Intoleranz und den Verfolgungsgeist der an Bord befindlichen Muhamedaner zu beklagen, die ihn stets mit zuvorkommender Höflichkeit behandelten, und ihm viele Aufmerksamkeit bewiesen, was wohl schwerlich der Fall gewesen seyn würde, wenn alle Muhamedaner den Haß gegen das Christenthum nährten, den der Koran ihnen einzuflößen sucht. — Die schonende Weise, mit welcher die muhamedanischen Matrosen von ihren Obergesezten behandelt wurden, steht in einem auffallenden Kontrast mit der an Grausamkeit gränzenden Strenge, welche auf den europäischen Schiffen herrscht, wo das leichteste Vergehen mit Peitschenhieben bestraft wird, und das Schreien eines Elenden, der sich unter den Schlägen windet, nur zu häufig das menschliche Gefühl empört. Auf dem arabischen Fahrzeug sah der Verfasser nie eine körperliche Strafe vollziehen; das gegenseitige Betragen der Seeleute bewies im Gegentheil, daß sie in ihrem Nebenmenschen ihre eigene Würde zu achten wußten. Während der Arbeit, die von Allen mit einmüthiger Anstrengung verrichtet wurde, sangen sie fröhliche Lieder, zu welchen die Umstehenden den Takt auf einer Trommel oder mit den Händen schlugen. — Die Küste von Arabien, die sie in der Nähe von Maskat erblikten, bestand aus steilen Felsen, deren schwarze Spizen hoch in die Luft empor ragten, und einen düstern Anblik gewährten. Der Hafen von Maskat, in welchen das Schif einlief, ist auf beiden Seiten mit Thürmen versehen, und die auf einer Anhöhe gelegene Stadt durch Kastelle vertheidigt, welche viel Aehnlichkeit mit unsern alten Burgen haben. Maskat ist schon seit den frühesten Zeiten die Niederlage des Handels, der zwischen Arabien, Persien und Indien getrieben wird. Die Ausfuhr-Artikel bestehen in Kaffee, Weihrauch, Myrrhen, Galbanum, Rosinen, Datteln und Material-Waaren. Auch wird in Maskat ein bedeutender Handel mit Perlen getrieben, die in großer Quantität in dem persischen Meerbusen gefischt werden; es gibt zwei Arten derselben, nemlich gelbe, die nach Ostindien gehen, und weiße, die starken Absaz im osmanischen Reich finden.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

München, 3 Aug. (Fortsezung der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten.) Der Abgeordnete Schneider erstattete nach diesem im Namen des Ausschusses der zweiten Kammer Vortrag über den Entwurf der Verordnung, Abänderung des Zollgesezes vom Jahr 1819 betreffend: Der Referent trägt darauf an, die Herabsezung des Durchgangzolles von 2 Pfenning auf 1 Pfenning von Centner und Stunde anzunehmen. Er stimmt für die Annahme des Durchgehends auf 12½ kr. herabzusezenden Ausgangszolles. Hinsichtlich des Weggeldes für die Ausfuhr inländischer Erzeugnisse aller Art, verlangte er eine gänzliche Erlassung. In Ansehung des Weggeldes für die zum innern Verbrauch eingeführten Waaren des Auslandes, fand er den Ansaz von 2 Pfenning per Centner und Stunde ganz angemessen. Das Weggeld im innern Verkehr anbelangend, pflichtet er dem Gesezes-Entwurfe, welcher 2 Pfenning per Centner und Stunde festsezt, gleichfalls bei: die im Gesezе vom Jahr 1819 vorbehaltenen Weggelds-Befreiungen sollen auch künftighin gelten, jedoch nur dann, wenn Kaufmannsfuhren und Krämerwägen der Inländer zu Märkten des Inlandes blos inländische Waaren führen. Er war ferner damit verstanden, eine Revision der Lokalpflaster- und Brükenzölle vorzunehmen, glaubte jedoch dabey auf eine

allenfallsige Entschädigung für den Verlust wohlerworbener Rechte, nicht eingehen zu dürfen. Ausländische Handlungsreisende sollen ohne Rüksicht auf den Grundsaz der Reciprocität anderer Staaten, und ohne alle Ausnahme, eine Taxe von 20 fl. für jedes Erscheinen, und eine tägliche Gebühr von 30 kr. zahlen. Der bereits im Jahr 1819 ausgesprochenen Haftung für die richtige Ablage der Zollscheine, gab er seine volle Zustimmung. Hinsichtlich der Eingangszölle unterstüzte er die frühern Anträge der Abgeordneten von Closen, von Uzschneider ꝛc., sezte die Nothwendigkeit einer starken Consumtionssteuer auf alle ausländische Waaren auseinander, und suchte die Einwendungen dagegen umständlich zu widerlegen. Er trat mit dem Projekt eines ausführlich bearbeiteten, und in einer Tabelle näher erläuterten Einfuhrzolltarifes hervor, nach welchem zur Einnahme aus dem Einfuhr-Zolle als Netto-Ertrag 5,413,812 fl. verbleiben sollen, und gieng soweit, selbst die Beamten zu nennen, denen er die Administration anvertraut wünschte. Um die Kontrebande ganz zu verhüten, wurde die Ergreifung vieler strenger Maßregeln, sowohl an der Gränze, als im Innern des Reiches vorgeschlagen. Damit der baierische Rheinkreis aber durch die neu zu erhöhenden Einfuhrzölle keinen Schaden leide, sollen alle Produkte und Fabrikate desselben, frei von allem Einfuhrzolle, bei bestimmten Gränzstationen eingehen dürfen. — Als Correferent war der Abgeordnete Heinzelmann aufgestellt, welcher unmittelbar darauf sein Correferat der Kammer vortrug. Er stimmte für die Minderung der Durchgangszölle, nur fügte er den Wunsch bei, den Durchfuhrzoll auf allen Straßen, wo sich der Güterzug leichter umgehen lasse, sogleich auf 1 Heller per Centner und Stunde herabzusezen, oder nach Umständen auch ganz frei zu geben. Er erklärte sich mit allem Nachdruk gegen die von dem Referenten Schneider projektirte Steigerung des Consumozolles. Er glaubte, daß hohe Zölle weit entfernt sezen, das Einbringen fremder Waaren zu erschweren, oder die Zollgefälle zu erhöhen; vielmehr, daß sie bei gleicher Einfuhr, wegen zunehmender Defraudation dem Aerar selbst diejenigen Einkünfte rauben, welche bei mäßigen Zollsäzen, bereits früher geflossen waren. — Er berief sich auf die neueste Erfahrung seit dem Jahr 1822, und gab noch zu bedenken, welche Störungen die mit verschiedenen Staaten dermal schon bestehenden Unterhandlungen über einen zu schließenden Handels- und Zollverein, durch einseitige große Veränderungen der Eingangszölle — erleiden würden. Eventuell wurden der Regierung einige Zoll-Erhöhungen für gewisse Gegenstände empfohlen, die in einem besondern Verzeichniß aufgeführt sind. Auch der Rheinkreis wurde hinsichtlich zollfreier Einfuhr seiner landwirthschaftlichen und Industrie-Erzeugnisse unter gewissen Modifikationen berüksichtiget. Mehrere Artikel werden zu Festsezung geringerer Ausfuhrzölle, darunter einige zu 6¼ kr. vom Brutto-Centner, vorgeschlagen. Es wurde vorausgesezt, daß die früher ausgesprochenen Weggelds-Befreiungen noch ferner fortbestehen, und dabei verlangt, daß das Weggeld für alles Güterfuhrwerk bei der Ein-, Aus- und Durchfuhr auf den gleichmäßigen Saz von 1 Pf. pr. Centner und Stunde bestimmt werde. Der Abgabe der Handlungs-Reisenden stimmte Correferent nur, insoweit sie eine bloße Retorsions-Maaßregel ist, bei. Nachfolgende besondere Anträge wurden gewürdiget und empfohlen: Die Ausdehnung der den Großhändlern im Jahr 1819 bewilligten Privat-Niederlagen auf die größern Fabrikanten; die Herabsezung des Konsumozolls auf Baumwolle und weißes Baumwollengarn für die Baumwollwaarenfabrikanten; der Antrag wegen Einfuhr der Tuchenden und Tuchleisten; der auf Erhöhung des Einfuhrzolles von östreichischen Mühlsteinen. Schließlich wurde noch begutachtet, den Konsumozoll für den rohen Zuker, welchen die Zuker-Raffinerien beziehen, von 25 auf 50 kr. vom Sporco-Centner zu erhöhen. Kaufleute und Privatpersonen haben bekanntlich für den rohen Zuker 5 fl. vom Centner zu entrichten. Der zweite Ausschuß war in seiner Stimmenmehrheit mit dem Correferenten ganz einverstanden, nur wollte er die Bestimmung des Gesezvorschlages der Regierung, hinsichtlich der Volleten-Ablage ganz unverändert beibehalten wissen. Der Abgeordnete v. Uzschneider hatte ein Separat-Votum im Sinne seiner früher aufgestellten Grundsäze hinsichtlich ganz hoher Konsumtionssteuern abgegeben, welches ebenfalls mit verlesen wurde. Der königl. Regierungskommissär hatte dagegen dem Ausschusse in der Sizung am 17 Juli bereits erklärt, daß die Regierung den von dem Referenten Schneider beantragten neuen Einfuhr-Zolltarif wohl schwerlich jemals annehmen werde. Nach Beendigung dieser Vorträge wurde die Sizung um 4 Uhr Nachmittags geschlossen.

Litterarische Anzeigen.

Die baierische Köchin in Böhmen.

Ein Buch, das sowohl für Herrschafts-, als auch für gemeine Küchen eingerichtet ist, und mit besonderm Nuzen gebraucht werden kan.

Herausgegeben

von

Anna Maria Neudecker,

gebornen Ertl, vormaligen Traiteurin im Franzensbad bei Eger.

Es erscheint in wenigen Tagen die fünfte Auflage — ungeachtet der vielen, wiewohl entstellten Nachdrüke. — Selbst das unedle Unternehmen, es auszuschreiben, und unter einem andern Titel dem Publikum vorzuführen (das baier. National-Kochbuch) — spricht für dasselbe. Die Uebersezungen der baierischen Köchin in die französische, italienische, wie in die böhmische Sprache — spricht nicht minder günstig. Diese Arbeit muß die Bedürfnisse sehr vieler Hausmütter und Köchinen befriedigen; so viel sieht man ohne Mühe. Sie hat das Eigene, daß alles in derselben mittelst eines durchaus gleichgehaltenen Maaßstabes geregelt ist, und in bestimmter Quantität festgesezt. Sie hat den Vorzug, daß sie jeden Unterrichtsbedürftigen für Küche und Haus vollkommen belehrt und versieht, und in Berathung eben so genau als sicher ist. Alle Beziehungen der häuslichen Kochkunst sind bedacht, von der großen Tafel bis zum gemeinsten schmalsten Tische; von der Bedienung der Gesunden und Lekern bis zur Berüksichtigung der Zarten, Schwachen und Kranken. Der Titel des Werkes ist buchstäblich wahr; nur darin läge eine unrichtige Beschränkung, wenn man blos die Bedürfnisse der Baiern und Böhmen bedacht meynte; die Bekanntschaft der Verfasserin zeigt sich auch auf das übrige Deutschland, und selbst auf das Ausland ausgedehnt. Es beleget dis außer den Uebersezungen der Inhalt der Speisen, und das angefügte östreichische und preußische Gewicht. Der Speisezettel für das ganze Jahr und ein ausführliches alphabetisches Register erhöhen die Brauchbarkeit.

Die Vermehrung dieser fünften Auflage ist eine wahre; sie ist zugleich eine Verbesserung. Nur dis hat der Abschreiber und Nachdruker nicht in seiner Gewalt. Dem redlichen und gescheuten Publikum dis zur Empfehlung eines verdienten Werkes.

Salzburg im August 1825.

Mayr'sche Buchhandlung.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reise durch Taurien

im Jahre 1820

von

Murawiew Apostel,

Aus dem Russischen übersezt von W. v. Oertel, mit fünf Charten und Planen. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königliche General-Auditoriat hat in der Untersuchung wider den Soldaten Valentin Neumann, aus Dippach, königl. Herrschaftsgericht Thann im Unter-Mainkreise, das unterm 7 Mai d. J. gefällte Kriegsgerichts-Erkenntniß unterm 8 Jul. d. J. bestätigt, und zu Recht erkannt.

I. Daß Inquisit des Raubes IIIten Grades an dem Schmiede Peter Gilbert von Batten, Herrschaftsgerichts Thann, nach eigenem Geständnisse für schuldig zu halten, und

II. deshalb unter Hinwegweisung vom Heere mittels Laufzettels mit Zuchthaus auf unbestimmte Zeit zu bestrafen, sodann

III. nach erstandener Strafe unter besondere polizeiliche Aufsicht zu stellen sey.

Dieses wird, da Neumann nach geschlossener Untersuchung und geschehener kriegsgerichtlicher Aburtheilung, aus seinem Gefängnisse ausgebrochen und flüchtig geworden ist, statt der persönlichen Verkündung an denselben, hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Würzburg, den 1 Aug. 1825.

Das
Kön. baierische 2te Linien-Infanterie-Regiment (Kronprinz).
Kirchhoffer, Obristlieutenant.

Hr. Lieutenant Joseph Keller des unterfertigten Regiments wird hiemit und zwar mit der Warnung vorgeladen, innerhalb drei Monaten, vom heutigen an gerechnet, vor diesseitigem königlichen Regiments-Kommando zu erscheinen, und sich wegen der gegen ihn vorhandenen Anschuldigung der Urlaubs-Ueberschreitung zu verantworten, daß nach Verlauf des ihm gegebenen dreimonatlichen Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Landau, den 26 Jul. 1825.

Das
Kommando des königl. baierischen 6ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm).
Freiherr v. Horn, Obrist.

Kipper, Akt.

Schulden-Liquidation
des Handelsmanns C. P. Fischer von Lahr.

Handelsmann C. P. Fischer dahier hat sich für Zahlungsunfähig erklärt; es werden dessen sämtliche Gläubiger aufgefordert, ihre Anforderungen an die Masse entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlegung der nöthigen Beweisurkunden Montags den 5 Sept. d. J. auf diesseitiger Amtskanzlei richtig zu stellen, und sich zugleich über den von dem Gemeinschuldner angetragenen Rundungs- und Nachlaß-Vergleich zu erklären, widrigens man die Nicht-Erschienenen von der Masse ausschließen, und das Stillschweigen über obigen Vergleich als den Beitritt zur Mehrheit ansehen würde.

Lahr, den 26 Jul. 1825.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Lang.

Vom kaiserl. königl. Landgericht Freundsberg und Schwaz wird durch gegenwärtiges Edikt allen denjenigen, denen daran gelegen, bekannt gemacht:

Es sey von dem Gerichte in die Eröfnung eines Konkurses über das gesammte im Lande Tirol und Vorarlberg befindliche bewegliche und unbewegliche Vermögen des Johann Joseph Thaler, Gastwirth zum goldenen Greifen und Handelsmann in Schwaz, gewilliget worden.

Daher wird Jedermann, der an den gedachten Verschuldeten eine Forderung zu stellen berechtigt zu seyn glaubt, anmit erinnert, bis den 27 Aug. d. J. die Anmeldung seiner Forderung in Gestalt einer förmlichen Klage an diese Konkursmasse bei diesem Gerichte so gewiß einzureichen, und in dieser nicht nur die Richtigkeit seiner Forderung, sondern auch das Recht, kraft dessen er in diese oder jene Klasse gesezt zu werden verlangte, zu erweisen, als widrigens nach Verfluß des bestimmten Tags Niemand mehr gehört werden, und diejenigen, die ihre Forderung bis dahin nicht angemeldet haben, in Rücksicht des gesammten im Lande Tirol und Vorarlberg befindlichen Vermögens des benannten Verschuldeten ohne Ausnahme auch dann abgewiesen seyn sollen, wenn ihnen wirklich ein Kompensationsrecht gebührte, oder wenn sie auch ein eigenes Gut von der Masse zu fordern hätten, oder wenn auch ihre Forderung auf ein liegendes Gut des Verschuldeten vorgemerkt wäre, daß also solche Gläubiger, wenn sie etwa in die Masse schuldig seyn sollten, die Schuld ungehindert des Kompensations-, Eigenthums- oder Pfandrechts, das ihnen sonst zu statten gekommen wäre, abzutragen verhalten werden würden.

Zugleich wird zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung dieser Konkurssache, und im Nichterzielungsfalle zur Bestätigung oder Wahl eines Vermögensverwalters und Kreditorenausschusses, und zur Bestimmung anderer diese Masse betreffenden Angelegenheiten eine Tagsazung auf den 31 August d. J. um 9 Uhr Vormittag in dieser Landgerichts-Kanzlei angeordnet, bei welcher sämtliche Gläubiger um so gewisser zu erscheinen haben, als die Nichterscheinenden den Beschlüssen der Anwesenden beigetreten geachtet würden.

Der Verkauf der zur Konursmasse gehörigen Realitäten nebst dabei befindlichen Fahrnissen geht am 23 August d. J. und dem darauf folgenden Tage vor sich.

Kaiserl. königl. Landgericht Schwaz am 22 Juli 1825.

Schiestl, m. p. Landrichter.

Bei der Lotterie des fürstlich Lubomirskischen Palais in Wien, Stadt Nr. 1165, findet weder Rücktritt noch Verlängerung Statt, und ist die Ziehung auf den 17 September 1825 unabänderlich festgesezt.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus ist durch den bedeutenden Abgang der Lose in die angenehme Lage versezt, ohne weitere Verlängerung anzusuchen, den 17 September 1825, als den im Spielplane bezeichneten Ziehungstag, hiermit fest und unabänderlich erklären zu können.

Da diese Lotterie unter den bis jezt erschienenen Ausspielungen die einzige ist, bei welcher dem Rücktritte bereits entsagt ist, so wird das geschäzte Publikum diesen Umstand, die verhältnißmäßig geringe Looszahl von 8,250 verkäuflichen Stük zu dem mäßigen Preise von 10 fl. W. W., und 6400 Stük Freiloosen, dann die sehr bedeutenden Gewinnste nicht unbeachtet lassen.

Der Pallast bildet den Haupttreffer, und wird dafür eine Ablösungssumme von 225000 fl. W. W. oder 90000 fl. C. M. angeboten.

Die Nebentreffer sind von 15,000 fl., 8000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, und so abwärts bis 12 fl. W. W., dann zwei Prämien, jede zu 50 Stük Dukaten in Gold, im Gesammtbetrage von 68625 fl. W. W., ferner Goldgewinnste von 500, 300, 200, 100, 50 und so abwärts bis 1 Dukaten, zusammen 4000 vollwichtige k. k. Dukaten, welche ausschließend den Freiloosen angehören, die jedoch in Hauptziehung gleich den schwarzen Loosen mitspielen.

Uebrigens erklärt das unterzeichnete Großhandlungshaus, daß die rothen Freiloose, so lange deren vorhanden sind, jedem Käufer von 10 schwarzen Loosen frei verabfolgt werden. Wien, den 9 Jul. 1825.

Henikstein und Comp.

Allhier sind die Loose zu haben bei dem Unterzeichneten, das Stük für 5 fl. im 24Guldenfuß, gegen Portofreie Geldeinsendung.

A. Brentano Mezzegra in Augsburg
in der Zeuggasse Litt. B. Nro. 230.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 222. 10 August 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Statuten des neuen katholischen Vereins.) — Frankreich. (Brief.) — Niederlande. — Deutschland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 222. Reise des englischen Lieutenants Th. Lundson. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Gazeta vom 24 Jul. enthält Nachrichten aus der Havannah bis zum 21 Mai. Sie melden den schon bekannten Aufstand der mexicanischen Besazung auf der Insel los Sacrificios, welche einige ihrer Offiziere ermordete, und Ferdinand VII. proklamirte; ähnliche Bewegungen zu Vera-Cruz und Puebla, wovon erstere sogleich unterdrükt wurde; eine feindselige Bewegung gegen die Engländer zu Guadalarara; die Ankunft endlich von 500 englischen Frachtwagen von neuer Erfindung zu Alvarado, denen noch 1000 andere folgen sollten. Eine englische Gesellschaft habe nemlich das Privilegium, die Kaufmanns-Güter in Mexico zu verführen, vom Kongresse verlangt, und sich dafür erboten, mehrere Straßen im Innern in verschiedenen Richtungen anzulegen. Indessen heiße es, die 76 Engländer, welche jene Wagen nach Mexico brachten, wären unterwegs ermordet worden, und man schreibe die Verbrechen der Eifersucht der Maulthiertreiber zu, welche den innern Waaren-Transport bisher ausschließlich besorgten.

* Madrid, 25 Jul. Die Regierung scheint entschlossen, das System der Mäßigung mit Nachdruk durchzuführen. Hr. Zea hat das ganze Kabinet, mit Ausnahme des Justizministers Calomarde, auf seiner Seite. Der König entfernte bereits mehrere, ihrer überspannten Ansichten wegen bekannte Personen von Hofe, und ertheilte dem Befehlshaber der Garde zu Fuß, General d'Espagna, die verlangte Vollmacht, die exaltirten Offiziere seines Korps, die er, wie lezthin gemeldet, zu entlassen sich bewogen fand, durch Gemäßigte aus der alten Armee zu ersezen. Das Dekret wegen Aufhebung der Militär-Kommissionen wurde dem obersten Kriegsrathe mitgetheilt, und dieser beschloß, daß jene Kommissionen die bereits angefangenen Prozeduren zwar beendigen, dieselben aber zur Fällung des Urtheils den ordentlichen Gerichten zustellen sollen. Ein Gerücht will, daß General Aymerich unter Bedekung nach Madrid zurükgebracht, und mit mehreren andern Generalen, welche in die Verschwörung zu Gunsten des Infanten Don Carlos verwikelt wären, vom obersten Kriegsrath abgeurtheilt werden solle. Hier sowol als zu Caramanchel, einem Hauptsize der Faktion, sind Verhaftungen von bedeutenden Personen, welche als Carlistas bekannt waren, vorgefallen; man nennt darunter den Pfarrer Merino. Der neue Generalkapitain von Madrid leitete selbst diese Verhaftungen. Auf der andern Seite scheint die Untersuchung gegen den vorigen Generalkapitain, Pezuela, die er selbst verlangt hatte, eine für ihn günstige Wendung zu nehmen; sein Ankläger, der Obrist Cebetos, Sekretär der Reinigungs-Junta, sizt, mit einigen Gliedern derselben Junta, im Gefängnisse. Demungeachtet verlieren die Carlistas den Muth nicht. Ihre Banden, die sich bisher nur in Arragonien, Navarra und Biscaya herumtrieben, zeigen sich nun auch in Valencia, und bei Cuenca und überall mit dem Rufe: „Es lebe Karl V.!“ Nach lezterer Stadt sind vor einigen Tagen das Reiter-Regiment St. Jago und zwei Abtheilungen Gensd'armerie aufgebrochen. Die Nachricht von Zusammenziehung zweier französischen Korps an der Gränze hat die Carlistas vorzüglich in Harnisch gebracht. Sie streuen alle Arten Gerüchte aus, um das Volk gegen die Regierung und ihre Verbündeten, die Franzosen, zu erbittern. Sie sagen, der König selbst habe verlangt, daß französische Truppen zum zweitenmale nach Spanien kämen; ihre Bestimmung sey die getreuen Royalisten zu unterdrüken, eine Repräsentativ-Regierung einzuführen ꝛc. Personen, die in la Granja waren, versichern, es seyen daselbst Abgeordnete von Biscaya mit der Erklärung angekommen, daß die Einwohner jener Provinz sich einem neuen Einrüken der Franzosen mit gewafneter Hand widersezen würden. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, wenn manche Personen Besorgnisse wegen eines neuen Bürgerkrieges hegen, und an die Prophezeihung erinnern, daß die Franzosen genöthig seyn würden, zum zweitenmale Spanien zu überziehen, und zwar gegen die Absolutos selbst, denen sie früher geholfen, die ihnen aber das Spiel nicht so leicht machen würden, als die Konstitutionellen. Alle diese Umstände sollen den König so verdrüßlich gemacht haben, daß er, was jedoch wohl ziemlich unwahrscheinlich, schon auf dem Punkte gestanden seyn soll, zu Gunsten des Infanten Don Carlos abzudanken und nach Frankreich zu gehn. Es zeigen sich nun die Folgen der Zögerung, eine dem Könige ergebene Armee zu organisiren; die Geistlichkeit hielt durch das Versprechen, selbst dafür zu sorgen, die Minister davon ab, und als man die Bedingungen, unter welchen sie sich endlich dazu verstehen wollte, unzulässig fand, war auch der günstige Zeitpunkt, eine Armee mit Hülfe eines Anlehns zu erschaffen, verflossen; die Engländer wollen nichts mehr davon hören, weil die Geistlichkeit sich weigert, ihre Güter als Hypothek zu verschreiben.

Großbritannien.

Der Fürst von Polignac hatte am 30 Jul. dem Hrn. Canning zu Gloucester-Lodge einen Besuch abgestattet. Lezterwähnter Minister will zu Herstellung seiner Gesundheit eine Reise ins nördliche England machen.

Die Kriegsbrigg Swiftsure war, mit dem neuen mexicanischen Gesandten an Bord, zu Falmouth eingelaufen. Die

Times sprachen seitdem von einem Gerüchte, daß der mit Mexico abgeschlossene Handelstraktat von Seite Englands nicht ratifizirt werden würde, weil die mexicanische Regierung ihm einen unzulässigen geheimen Artikel beigefügt habe.

Das Morning-Chronicle wirft den Franzosen vor, daß sie sich mit Unrecht über ihr Sacrilegiengesez beklagten; dis Gesez treffe doch nur den, der in die Kirche gehe, und sich darin unanständig betrage; in England werde man in den Augen der herrschenden Kirche auch straffällig, wenn man ohne Entschuldigung aus der Kirche wegbleibe. So sey vor nicht langer Zeit ein Baronet in Bedfordshire von seinem Pastor vor die Kingsbench gefordert worden, weil er sechs Monate aus seiner Kirche weggeblieben.

In einer am 14 Jul. zu Dublin, unter Vorsiz des Lord Viscount Germanstown, gehaltenen, allgemeinen Versammlung der irländischen Katholiken wurde folgender Bericht über die mit der bestehenden Gesezgebung vereinbare Stiftung eines neuen Katholiken-Vereins vorgelegt und mit allgemeinem Beifall aufgenommen: „Der Ausschuß (von 21 (Mitgliedern), welcher mittels einer allgemeinen Ballotage ernannt worden ist, um in Folge des in der lezten Versammlung gefaßten Beschlusses in Erwägung zu ziehen: „Ob, ohne „Verlezung des bestehenden Gesezes, ein permanenter Körper „gebildet werden könne, um die Leitung und Führung desjenigen Theils der katholischen Angelegenheiten zu übernehmen, „deren Besorgung durch das Gesez gestattet ist, ohne dabei „allzu häufig allgemeine Versammlungen (aggregate meetings) „halten zu müssen, und insbesondere, ohne ein neuerlich erlassenes Statut (die Parlaments-Akte gegen den frühern „Katholiken-Verein) auf irgend eine Weise zu übertreten?“ hat einstimmig folgenden Bericht entworfen: „Der Ausschuß hat sich eifrig bemüht, die ihm auferlegte Pflicht zu erfüllen. Die Mitglieder desselben sind einerseits innig überzeugt, daß die Sache der Katholiken rükwärts gehen, und die verläumderischen Beschuldigungen ihrer Widersacher an Anzahl, Macht und Wirkung zunehmen müssen, wenn nicht irgend ein permanenter Körper vorhanden ist, welcher über die katholischen Interessen wacht, und wenigstens für die Erhaltung der Katholiken auf dem Standpunkte, wohin ihre Sache bereits gediehen ist, so lange man nicht weiter fortschreiten kan, Sorge trägt; andrerseits sind wir unwandelbar entschlossen, keine Verfahrungsweise vorzuschlagen oder anzurathen, welche, auch nur mit einigem Rechte, als die mindeste Verlezung des Gesezes angesehen werden könnte. Wir sind entschlossen, einem Statute, das wir nicht achten können, zu gehorchen, und unsern Landsleuten das Beispiel einer pflichtgemäßen und bereitwilligen Unterwerfung unter das, was Gesez ist, zu geben, ungeachtet wir von der Unzwekmäßigkeit des Gesezes selbst überzeugt sind. Wir haben in der That neuerlich von Seite unserer protestantischen Mit-Landsleute solche Unterstüzung, die unsern höchsten Dank erheischt, und solchen Rath, der unsern bereitwilligen und achtungsvollen Gehorsam fordert, gefunden; — wir meynen hiemit insbesondere den Rath der edeln Lords, welche kürzlich in London (unter dem Vorsiz des Marquis v. Londonderry) eine Versammlung gehalten haben. Sie haben den Katholiken Festigkeit, Mäßigung und Eintracht empfohlen; wir sezen volles und herzliches Vertrauen in sie und ihre Rathschläge, und sind entschlossen, ihren Schuz und Beistand durch die schnelle Fügsamkeit, womit wir uns jederzeit dem Landesgesez unterwerfen, so wie durch den Eifer und die Thätigkeit zu verdienen, welche wir stets an den Tag legen werden, um eine ähnliche Unterwerfung von Seite aller Klassen unserer Landsleute zu erzielen. Mit diesen Gesinnungen haben wir beschlossen, den irländischen Katholiken zu empfehlen, ihre Angelegenheiten hinfür im strengsten Gehorsam gegen das Gesez zu leiten, indem sie denjenigen Theil derselben, welcher nicht die Erzielung einer Erleichterung oder Abhülfe oder sonst eine Abänderung der bestehenden Gesezgebung zum Zweke hat, mittels eines permanenten Vereins betreiben, alles aber, was sich auf Abfassung von Bittgesuchen um Erleichterung oder Abhülfe oder Abänderung der bestehenden Gesezgebung bezieht, solchen Spezial- oder General-Versammlungen von kurzer Dauer zu überlassen, welche dem neulich erlassenen Statut in keiner Art entgegen sind. Wir bitten daher um Erlaubniß, dem Publikum folgenden Plan eines neuen Katholiken-Vereins vorlegen zu dürfen, und dabei unsere einhellige und feste Ueberzeugung auszudrüken, daß selbiger in keiner Weise irgend einem bestehenden Gesez oder Statute zuwider seyn wird.“ Plan zum neuen Katholiken-Verein. „§. 1. Da es wünschenswerth ist, daß der vorgeschlagene neue Katholiken-Verein Irländer von allen Glaubensbekenntnissen umfasse, so wird hiermit ausdrüklich erklärt, daß Niemand, der sich zu irgend einer der von dem Gesezе erlaubten oder geduldeten Konfessionen bekennt, von demselben ausgeschlossen seyn solle; sondern im Gegentheile Christen von jeder Benennung werden eingeladen, Mitglieder desselben zu werden. 2. Von keinem Mitgliede des neuen Katholiken-Vereins soll die Ablegung eines Eides oder sonst eine Erklärung gefordert werden. 3. Um die Möglichkeit zu verhüten, daß nicht einmal mittels einer falschen Deutung der Akte aus dem sechsten Regierungs-Jahre Georgs IV. Kapitel 4 behauptet werden könne, der neue Katholiken-Verein unterliege den Anordnungen derselben, wird ausdrüklich erklärt, daß dieser neue Katholiken-Verein sich keineswegs die Gewalt anmaaße, oder auf irgend eine Art, oder durch irgend ein Mittel, oder einen Kunstgrif ausüben wolle, zu dem Endzwek, oder unter dem Vorwande zu handeln, Abhülfe von Beschwerden in Kirche oder Staat, oder Abänderung irgend eines gesezlich bestehenden Verhältnisses in Kirche oder Staat zu erzielen, oder unter dem Vorwande, Anklage oder Vertheidigung bei Civil- oder Kriminal-Prozessen zu betreiben oder Vorschub dabei zu leisten. 4. Daß der neue Katholiken-Verein nicht aus verschiedenen Abtheilungen oder Zweigen, oder aus verschiedenen Fächern, welche auf irgend eine abgesonderte oder von einander verschiedene Weise zu Werke gehen, bestehen, und daß es keinen abgesonderten oder besondern Sekretär oder Delegaten, oder andern Beamten geben solle, welcher durch oder für irgend einen besondern Theil erwählt oder angestellt, oder für irgend einen besondern Theil zu agiren ermächtigt seyn würde; auch soll der neue Katholiken-Verein mit keiner andern Gesellschaft, Ausschusse oder sonstigen Korporation Verbindung oder Korrespondenz anknüpfen, und dessen Verfassung keine Bestimmung Behufs einer solchen Verbindung oder Korrespondenz enthalten; so wie derselbe auch in keinerlei Hinsicht auf eine mit dem besagten Statut aus

dem sechsten Regierungsjahre Georgs IV. Kap. 4., unvereinbare Weise, verfahren soll. 5. Der neue Katholiken-Verein kan und mag lediglich für Zweke öffentlicher und Privat-Wohlthätigkeit, und für solche andere Zweke, welche durch mehr besagtes Statut nicht verboten sind, errichtet werden. 6. Der erste Zwek des neuen Katholiken-Vereins ist und soll seyn, die Beförderung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sowol als der Eintracht und Einigkeit unter allen Ständen der Unterthanen Sr. Majestät in Irland. 7. Der zweite Zwek des neuen Katholiken-Vereins ist und soll seyn, die Ermunterung und Verbreitung eines liberalen, aufgeklärten und religiösen, auf die Grundlagen christlicher Liebe und vollkommener Redlichkeit gegründeten Erziehungssystems. 8. Der dritte Zwek des neuen Katholiken-Vereins ist und soll seyn, die zuverlässige Ausmittelung der Zahl der Bevölkerung von Irland, im Allgemeinen, und insbesondere in Rüksicht des numerischen Verhältnisses der verschiedenen christlichen Konfessionen, und vorzüglich die Ausmittelung der Anzahl von Kindern jeder Konfession, die sich in den Schulen und Erziehungs-Anstalten befinden. 9. Der vierte Zwek des neuen Katholiken-Vereins ist und soll seyn, die Herbeischaffung von Mitteln zur Erbauung angemessener katholischer Kirchen Behufs des Gottesdienstes, so wie zur Errichtung von katholischen Begräbnißplätzen, worin die verstorbenen Katholiken beerdigt werden können, ohne Verunglimpfung oder Unbilden ausgesezt zu seyn." (B. f.)

Frankreich.

Paris, 4 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 45 C.; — 3Proz. 75 Fr. 65 Cent. Monatsschluß Nachmittags um 3 Uhr: 102, 65; — 75, 75.

Nach Versicherung der Etoile hat der König von Spanien den Grafen de la Puebla und den Marquis v. Casa-Irujo von Paris abberufen, und zugleich Ersterem das große Band des Karlsordens ertheilt. Der Herzog de la Villahermosa und Hr. de Cordova, welche zur Krönung nach Frankreich gekommen waren, ersezen sie in den Posten eines Botschafters und Botschaftsekretärs.

Dasselbe Blatt will aus Frankfurt wissen, daß die größten Kapitalisten Deutschlands nach Paris Auftrag geschikt hätten, ihre französische 5prozentige Renten in 3prozentige umzusezen. Der Constitutionnel versichert, Hr. Graf v. Villele habe, um den Rentenbesizern ein Beispiel zu geben, eine Rente von 4000 Fr., die er im großen Buch besize, und die die Frucht aller seiner Ersparnisse während seiner Finanzführung seyn solle, in Dreiprozents umwandeln lassen. Man sey nun neugierig, wie viel Graf Corbière umsezen werde. Uebrigens hätten die jezt zu Paris versammelten vier Brüder Rothschild eine sechsstündige Konferenz mit Hrn. v. Villele gehabt.

Das Steigen der Rente am 2 Aug. sezte die Oppositions-Blätter in Verwunderung, welche auf ein ferneres Sinken gewartet. Die Quotidienne will es aus dem Umstande erklären, daß das Syndikat eine starke Summe 5Prozents baar gekauft, und sie unter der Form von 3Prozents für Ende Monats wieder verkauft habe, nachdem es dieses Papier durch jenes Manöuvre in die Höhe getrieben.

Die Quotidienne bemerkt, daß die Frist zur Umwandelung Freitags den 5 um Mitternacht abläuft. — „Gerade, wann der Sabbat beginnt" sezt sie hinzu. Außer den drei, vom Pilote angezeigten Fallimenten, will sie noch von zwei andern Kenntniß haben, welche in Folge der lezten Monats-Liquidation erfolgt wären.

Der Courier français spricht von einem Gerüchte, daß wenn der Plan mit der Umwandelung der 5Prozents, troz aller Drohungen der ministeriellen Blätter, daß Finanz-Gesellschaften bereits Anleihen zur Hinausbezahlung der halsstarrigen Renteubesizer angeboten, nicht durchginge, Hr. v. Villele gesonnen sey, das Finanzministerium mit dem Ministerium des Auswärtigen zu vertauschen.

Der Courier français vom 31 Jul. ist wegen der Erklärung eines Hrn. Mollard-Lefevre zu Lyon über die Gründe, welche ihn vermochten, vom Katholizismus zum Protestantismus überzutreten, von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

Das Echo du Midi enthält folgende Nachricht aus Paris; „Der Staatsrath beschäftigt sich in diesem Augenblike mit dem Entwurf zu Errichtung eines allgemeinen Niederlage-Hafens in Paris und eines von Havre nach der Hauptstadt gehenden Kanals. Man versichert, daß der Staatsrath diesen weitumfassenden Plan annehmen wird. Bekanntlich haben bereits mehrere Gesellschaften sich zur Vollführung desselben erboten. Paris kan dann einen Theil des Handelsverkehrs Deutschlands mit den Niederlanden an sich bringen, weil unsere schon bestehenden oder projektirten Kanäle den Transport der Waaren bis an den Rhein erleichtern müssen."

Hr. Blanpain hat auf der Sternwarte zu Marseille in der Nacht vom 24 zum 25 Jul. im Sternbilde des Stiers einen, fürs bloße Auge unsichtbaren Kometen entdekt. Um 2 Uhr 5 Minuten Morgens, wahre Zeit, war seine gerade Aufsteigung 62⅓ Grad, seine nördliche Abweichung 25¾ Grad. An den folgenden Tagen beobachtete Hr. Bl. auch einen, wiewol noch fast unmerklichen Schweif. Der Komet legt nur 9 Minuten täglich zurük, und seine südöstliche Richtung bildet einen Winkel von 49 Graden mit seinem Meridian. (Wir wissen nicht ob dieses der nemliche Komet ist, dessen Auffindung gestern dem Hrn. Pons zugeschrieben wurde.)

* **Paris**, 1 Aug. Des frühern Widerspruches ministerieller Blätter ungeachtet soll die Zusammenziehung von zwei französischen Truppenkorps in den Departementen der West- und Ostpyrenäen (Hauptquartier Bayonne und Perpignan) einen nicht unwichtigen politischen Grund haben, der mit den gegenwärtig in Spanien herrschenden Verhältnissen in genauer Beziehung steht. Man gibt darüber folgende Umstände an: Unsere Regierung, heißt es, sey nicht nur durch ihre Agenten in Spanien, sondern auch durch den hiesigen spanischen Gesandten und durch den dirigirenden Minister, Hrn. Zea selbst, von den weit aussehenden Planen der Chefs der exaltirten oder sogenannten apostolischen Partei in Spanien unterrichtet worden. Diese Plane sollen auf nichts Geringeres abzweken, als den König Ferdinand zur Entsagung auf den Thron zu vermögen, entweder durch Ränke, oder wenn diese nicht glüken, durch Gewalt. Man versichert, aufgefangene Papiere, so wie die Erklärungen und Geständnisse von Personen, die um dieses Komplot wußten, ließen gar keinen Zweifel über dessen Bestand obwalten; dem jezigen Polizei-Intendanten sey

es gelungen, die verschiedenen Verzweigungen desselben aufzufinden, und dis soll auch die Ursache seyn, warum er von jener Partei sehr angefeindet wird. Leztere wisse sehr wohl, daß die fremden Mächte einem solchen Unternehmen niemals ihren Beifall schenken würden; allein da die Staaten dieser Mächte sehr entlegen wären, so besorge sie von dorther keine Hindernisse, wohl aber von Seite der französischen Regierung, die sie nie für ihre Plane habe gewinnen können. Wirklich erfährt man auch, daß die Bildung der beiden Korps welche im Einverständnisse mit Hrn. Zea, und, wie Einige wollen, mit dem Könige selbst, getroffen worden, und deren Zwek kein anderer seyn soll, als die Exaltirten einzuschächtern, und sie zu vermögen, allen gewaltsamen Maaßregeln zu entsagen, ein wahrer Donnerschlag für dieselben war. Daher können auch die Häupter der Partei ihre Unzufriedenheit und ihre Besorgnisse über jene Maaßregel nicht bergen, während sie der gemäßigten Partei neuen Muth gibt, und ihre Plane befördert.

Niederlande.

Der König hat unterm 13 Jul. Hrn. Johann Milders zum niederländischen Konsul zu Alvarado und Vera-Cruz in Mexico ernannt.

Eine Gesellschaft hat nunmehr die nöthigen Arbeiten zur Kanalisation der Sambre von der französischen Gränze bei Maubeuge an bis Namur übernommen. Die Gesellschaft muß dieses Werk, dessen Kosten auf 4 bis 5 Millionen holländische Gulden berechnet werden, innerhalb vier Jahren vollenden, wogegen sie das Recht erhält, von allen, den neuen Kanal befahrenden Schiffen 23 Jahre lang einen bestimmten Zoll zu beziehen.

Deutschland.

Am 2 Aug. sind J. k. Hoh. die Kronprinzessin von Baiern von Würzburg nach dem Bade Brückenau abgereist.

Schweden.

* Stockholm, 2 Jul. Seit vergangenem Sonnabende befindet sich der Hof zu Rosersberg, und denkt dort auch noch 8 bis 10 Tage zu verweilen. An den Wochentagen, welche für die Sizungen des Staatsraths festgesezt sind, kommt der König zur Stadt, kehrt aber aus dieser unmittelbar in den Schoß seiner Familie nach Rosersberg zurük. Wenn nicht neuerdings eine Abänderung erfolgt, wird die Abreise JJ. MM. am 18 nächsten Monats statt finden. — Am 17 d., dem Jahrestage der Schlacht von Hogland, wurden auf dem Werft zu Carlscrona die Kiele zu zwei neuen Linienschiffen gelegt, welche die Namen Gustav der Große und Scandinavien erhielten. Bei dieser Gelegenheit stand die Garnison in Parade, es wurden die Kanonen gelöset ꝛc. — Der bekannte Prozeß zwischen Dr. John Hall in Gothenburg, und den HH. Björnberg und Carnegie, Syndikern seiner Masse, steht auf dem Punkte, mittelst Aufopferungen von beiden Seiten, freundschaftlich beigelegt zu werden. Nur wegen eines Postens von 60,000 Rthlrn. Banko hat man sich noch nicht einigen können, was jedoch auch noch erfolgen wird. Dieser Prozeß treibt sich seit 14 Jahren vor den Gerichtshöfen herum. — Die Polizei hat offiziell angezeigt (in Stockholms Dagblad) daß lezten Sonnabend in unsern verschiedenen Stadtvierteln vier Menschen in den Straßen gefunden worden sind, die eines plözlichen Todes gestorben. Es waren übrigens meist schwächliche und arme Leute, und der plözliche Uebergang von außerordentlicher Hize zu kaltem regnichten Wetter mag wohl die Ursache ihres schleunigen Todes gewesen seyn. — Hr. Ijarn ist von Paris hier angekommen.

Türkei.

* Konstantinopel, 20 Jul. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest.) Die Pforte hat neue Nachrichten aus dem Peloponnes erhalten, welche die bereits mit lezter Post gemeldeten Ereignisse bei den Mühlen von Napoli di Romania, und den hierauf erfolgten Rükzug Ibrahim Pascha's nach der Gegend von Tripolizza bestätigen. Sein Verlust soll jedoch nach diesen Berichten unbedeutend gewesen seyn. Das Gerücht von der Eroberung von Messolonghi, das mit fabelhaften Umständen erzählt wurde, bestätigt sich nicht. Ohnedis war ohne die Mitwirkung einer Flotte, an eine Einnahme dieses Bollwerks schwer zu glauben.

* Triest, 29 Jul. Nachrichten aus Syra vom 8 Jul. zufolge hat die berühmte Bobelina ein tragisches Ende genommen. Ihre Tochter hatte ein Liebesverständniß mit einem jungen Griechen aus Spezzia, welches die Mutter durchaus mißbilligte. Nach langen vergeblichen Unterhandlungen nahte sich der Grieche der Mutter, und bat nochmals um die Hand ihrer Tochter. Bobelina schlug ihm dieselbe mit den härtesten Ausdrüken ab. Der Grieche, zur Verzweiflung gebracht, erschoß die unglükliche Mutter in einem Anfalle von Wuth, in Gegenwart seiner Geliebten. So wird dieser Hergang in übereinstimmenden Briefen angegeben. — Den neuesten Berichten aus den Gewässern von Messolonghi zufolge, war der Kapudan Pascha am 7 Jul. vor diesem Plaze erschienen. Der Seraskier Reschid Pascha, der für seine Person in Vrachori stand, soll hierauf wieder dicht unter die Mauern gedachter Festung vorgerükt seyn. Griechische Berichte schildern sein Heer als sehr geschwächt, und äußern troz der Ankunft des Kapudan Pascha keine Besorgnisse für diesen wichtigen Plaz. — Mit dem aus Corfu gekommenen Schiffe vom 18 Jul. meldeten andere Briefe blos den Rükzug des Ibrahim Pascha aus der Gegend von Napoli di Romania nach Tripolizza. Mehrere Versuche, bei den Mühlen in der Nähe von Napoli vorzudringen, waren fruchtlos geblieben, worauf er sich vergeblich über Argos, welches er in Brand stekte, zurükgezogen haben soll. Seitdem landete Huseln Bey bei Navarino mit drei bis viertausend Mann, die sogleich nach Tripolizza vorrükten. Was Briefe aus andern Quellen in Betref des Schreibens von Colocotroni an die Einwohner von Messolonghi, über den Stand der Dinge in Morea und das Benehmen des Generals La Roche mittheilten, habe ich bereits gemeldet. Ob etwa nur diese Ereignisse Veranlassung zu dem unwahrscheinlichen Gerüchte von Ibrahim Pascha's Gefangennehmung, welches mehrere Schiffskapitaine hierher brachten, gegeben haben, vermögen wir, da seitdem kein neues Schif hier eingelaufen ist, nicht zu entscheiden.

* Triest, 30 Jul. Unsere heutige Zeitung Nro. 20. nimmt das Gerücht von Ibrahim Pascha's Gefangennehmung ebenfalls auf, sezt jedoch hinzu, daß es noch weiterer Bestätigung bedürfe. — Aus Briefen von Corfu vom 18 Jul. geht hervor, daß der bereits erwähnte Brief Colocotroni's an die Einwohner von Messolonghi vom 2 Jul. datirt war, und folglich nicht an diesem Tage, sondern später daselbst publizirt worden seyn muß.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Reise von Indien durch Persien und Armenien nach England. Aus dem Englischen des Lieutenants Th. Lundson.

(Beschluß.)

Im Jahr 1507 von Albuquerque erobert, wurde Maskat im J. 1648 wieder den Portugiesen entrissen. Diese Stadt wird von einem souverainen Fürsten regiert, der dem Titel Imam führt, und mit welchem die Engländer ein Bündniß geschlossen haben, das hauptsächlich zum Zwek hat, den Handel jener Meere zu schüzen, und die Seeräuber zu vertilgen, welche diese Gewässer beunruhigen. Es gibt wohl keine blutdürstigere Piraten, als die Bande, welche vor einigen Jahren der englische Admiral Keir mit Hülfe des Imam's vernichtete. Sie bestand größtentheils aus Arabern vom Stamme Joasmee, die keinem Gefangenen das Leben schenkten, und zur Rechtfertigung dieser Grausamkeit, die sie als ein verdienstliches Werk betrachteten, folgenden Spruch des Korans anführten: „Tödte sie, wo immer du sie findest.“ — Die Rhede von Maskat verlassend, steuerte das Fahrzeug auf den persischen Hafen von Abuschar zu, den es nach einem heftigen Sturm glüklich erreichte. Diese Stadt, in welcher die brittisch-ostindische Kompagnie eine Faktorei besizt, und einen Agenten unterhält, hat gleichfalls einen sehr blühenden Handel. Die Bazars sind belebt, und mit ostindischen und europäischen Waaren angefüllt, die größtentheils in wollenen Tüchern bestehen. Einer der bedeutendsten Ausfuhr-Artikel ist ein Färbestoff, der aus einer Pflanze gewonnen, und von den Persern Rhona genannt wird, und starken Absaz in Ostindien findet, wohin auch viele Rosinen verführt werden, aus welchen man einen sehr vorzüglichen Branntwein brennt. Nach Europa werden mehrere offizinelle Pflanzen verladen, die von besonderer Güte sind, und zu welchen vorzüglich der Wurmsaamen, dessen man sich allgemein in Europa bedient, und das Opium zu rechnen sind, welches eine solche Stärke besizt, daß die Arbeiter, die den Einschnitt in den Kopf der Mohnpflanze machen, nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit den daraus hervorquellenden Saft, aus welchem das Opium gewonnen wird, einsammeln können. — Der Weg nach Schiraz, den der Verfasser einschlug, führte ihn an den Ruinen von Schahpur vorbei, welche außer einer in den Felsen gehauenen Bildhauer-Arbeit, die den Triumph darstellt, den der König Schahpur von Persien über den römischen Kaiser Valerian erfocht, nichts Bemerkenswerthes darbieten, so wie denn dieses Land sehr arm an schönen Naturscenen ist; nur wenige Städte machen mit ihren Umgebungen eine Ausnahme hievon. — Das Innere von Persien besteht in einer Hochebene, die sich 4 bis 5000 Fuß über das Meer erhebt. Der höchste Punkt ist der Berg Ararat in Armenien, auf welchem die Mythe der Juden die Arche Noäh anhalten läßt, und dessen beide Gipfel, die ewig mit Schnee bedekt sind, eine Höhe von 12 bis 15,000 Fuß haben. Dieses Plateau ist wie das von Arabien ohne Abdachung, so daß die Flüsse, die daselbst entspringen, und deren Anzahl sehr gering ist, sich fast alle im Sand verlieren oder in Binnenseen ergießen, die während des Sommers durch die brennenden Strahlen der tropischen Sonne gänzlich ausgetroknet werden. Der Mangel an Wasser sezt in Persien der Kultur des Landes große Hindernisse entgegen. In früheren Zeiten war dem Mangel an Flüssen und Bächen durch künstliche Bewässerungen abgeholfen, und noch gegenwärtig sieht man die Spuren der vielen Kanäle, die ehemals das Land durchschnitten, und mit Wasser versahen; allein durch die Revolutionen und Kriege, welche dieses Reich seit mehreren Jahrhunderten verheert haben, sind die Wasserbauten in Verfall gerathen, und mit ihnen die Fruchtbarkeit des Landes verschwunden. Die fruchtbaren Gefilde, die früher mit zahlreichen Ortschaften bedekt waren, haben sich in öde Steppen verwandelt, die den wilden Thieren zum Aufenthalt dienen, und von Nomaden-Völkern durchstreift werden. Diese wandernden Stämme bestehen theils aus Arabern, theils aus Turkomanen, oder stammen aus Indien oder von den Kurden ab, welche Leztere im Süden von Armenien wohnen. Obschon diese Hirten den geringsten Theil der Bevölkerung Persiens ausmachen, die man auf zwölf Millionen schäzt, so liegt doch in ihnen die Hauptkraft der Nation. Sie bilden das Heer, welches mehr als 200,000 Mann zählt, die größtentheils beritten sind und eine vortrefliche Kavallerie abgeben. Diesen Ruf genossen schon ihre Vorfahren, und die alten Bewohner von Atropatenes, des jezigen Aderbijam, sezten bekanntlich den siegreichen Waffen Alexanders den hartnäkigsten Widerstand entgegen. — Die ansäßigen Perser, deren Zahl man auf 8½ Millionen schäzt, stammen von den Parsen und Medern ab, die sich später mit den Arabern, Juden und andern Nationen vermischt haben, die theils türkischer, theils kurdischer Abkunft sind. Die Nomaden, welche einen großen Theil von Persien durchwandern, sind die Eroberer des Landes, und der jezige Regent, der durch seine kräftigen Maaßregeln, die er in Anwendung gebracht, der Anarchie ein Ende gesezt hat, welche seit Jahrhunderten dieses Reich zerrüttete, stammt aus der Familie eines turkomanischen Khan's. Seitdem der Landmann in seinem Eigenthum geschüzt wird, und Ruhe und Ordnung in den Städten herrscht, ist die Kultur im Steigen begriffen, allein an bedeutende Fortschritte, die sie machen dürfte, ist nicht zu denken, so lange die despotische Regierung in Persien nicht durch eine mildere Herrschaft ersezt wird, und die Gesezе ein Spielwerk der Laune des Regenten und seiner Minister bleiben. — Die Perser haben viel Sinn für Kunst und Wissenschaft, die sie mit Erfolg betreiben. Sie hegen eine besondere Achtung für Schriftsteller und Gelehrte, die oft an die Tafel des Fürsten gezogen, einer Ehre theilhaftig werden, von welcher die ersten Staatsbeamten, selbst die Minister des Schah's ausgeschlossen sind. Wie sehr die Poesie in Persien geschäzt ist, beweisen die prachtvollen Mausoleen, die den Ausgezeichnetsten ihrer Dichter errichtet wurden. Noch jezt versammelt sich die Jugend an dem Grabmal des Dichters Nasis, der vor mehrern Jahrhunderten lebte, und feiert sein Andenken durch Gesang und Spiel. Jeder Beherrscher von Persien unterhält an seinem Hof einen Dichter, der den Titel eines Fürsten der Poeten führt. In Bearbeitung der inländischen Geschichte haben sich gleichfalls sehr bedeutende Männer hervorgethan. So empfänglich die Perser für Kunst und Wissenschaft sind, so roh und theilnahmslos sind die Türken, welche die Fremden und ihr Wissen verachten,

während daß jene jede Gelegenheit benuzen, um in dem Umgang unterrichteter Männer, denen sie viel Achtung bezeigen, ihre Kenntnisse zu erweitern. Wenn indessen die Perser einen weit höhern Grad von wissenschaftlicher Kultur als die Türken erreicht haben, so läßt sich dagegen nicht in Abrede stellen, daß Leztere manche Tugenden besizen, die den rohen, barbarischen Völkern eigen sind, und welche man bei den Persern gänzlich vermißt; denn obschon der Türke rauh in seinem Benehmen, und eben so grausam als rachsüchtig ist, so läßt er doch in seinen Handlungen eine gewisse Großmuth blikken, die man vergebens bei den Persern sucht. Dieser besizt eine zuvorkommende Höflichkeit, ist aber im höchsten Grade betrügerisch und arglistig, und das, was Virgil von den alten Griechen sagt:

timeo Danaos et dona ferentes,

läßt sich vollkommen auf die jezigen Bewohner von Persien anwenden. — Der Schah dieses Reichs hat seine Residenz, die früher in Ispahan war, nach der Stadt Teheran verlegt, die näher an der russischen Gränze liegt, wodurch er in Stand gesezt ist, die Plane der Russen genauer bewachen, und ihren Operationen schneller und kräftiger begegnen zu können, falls ein Krieg ausbrechen sollte. — Den Hof des Schahs verlassend, wo er mit viel Auszeichnung behandelt wurde, begab sich der Verf. nach dem Theil von Armenien, der unter der Herrschaft der Türken steht, die nicht die Macht besizen, um Ruhe und Ordnung in diesem Lande zu erhalten, das fortwährend der Schauplaz blutiger Auftritte ist. — In den Provinzen, welche jenseits des Kaukasus liegen, und von den Persern in dem lezten Friedensschluß an Rußland abgetreten wurden, sieht sich diese Macht genöthigt, ein bedeutendes Truppenkorps von etwa 40,000 Mann zu unterhalten, um die Gebirgsvölker, die fast alle Muhamedaner sind, zu verhindern das fremde Joch abzuschütteln. Als noch der Kaukasus Rußland von Persien trennte, konnte diese durch die Natur gebildete Gränze mit wenig Truppen vertheidigt werden; seitdem aber die Russen sich jenseits derselben verbreitet haben, sind sie fortwährend den Anfällen der raubsüchtigen Berg-Bewohner ausgesezt, die aus dem Krieg ein Handwerk machen, und viel Aehnlichkeit mit den alten germanischen Volksstämmen haben, deren Sitten und Gebräuche und politische Einrichtungen man zum Theil unter ihnen wieder findet.

Deutschland.

München, 5 Aug. Die heutige öffentliche 53ste Sizung der Kammer der Abgeordneten, in welcher sich der königl. Staatsminister der Finanzen Freiherr v. Lerchenfeld, die k. Staatsräthe v. Stürmer und v. Suttner, und der k. Ministerialrath v. Roth befanden, eröfnete das Präsidium durch die Verlesung des 51sten und 52sten Protokolls und Ablesung der bisher eingekommenen Vorstellungen. Hiernach bestieg der Abgeordnete Freiherr v. Leonrod Namens des ersten Ausschusses die Rednerbühne und erstattete Vortrag über die Mittheilung der Kammer der Reichsräthe, den Gesezes-Entwurf wegen Einführung des Wechselrechtes in den damit noch nicht versehenen Theilen des Königreichs betreffend, worin er erklärte, dem vorbezeichneten Entwurf nur unter verschiedenen Modifikationen ihre Zustimmung geben zu können, welche auch nach einigen Bemerkungen vor Seite der Abgeordneten Graf v. Armannsperg, v. Stachelhausen, Ziegler, Enke, Heffner, v. Wachter, Merkl und Kiliani einhellig angenommen wurden. Das Präsidium berief nun den Abgeordneten Moser auf den Rednerstuhl, um über den Entwurf einer Verordnung, das Staatsschuldenwesen betreffend, vorzutragen. Derselbe trug darauf an 1. daß die liquidirten Forderungen aus ältern Rechtstiteln anerkannt, 2. die bis zum 20 Sept. l. J. neu zu überweisenden Pensionen auf die Pensions-Amortisationskasse übernommen, 3. ein Kredit für 3,200,000 fl. bei der Schuldentilgungsanstalt, in zwei Jahren zahlbar, zugestanden, 4. die Gewährleistung hiefür ausgesprochen, 5. die Schulden der Kreishülfskasse in Würzburg von der Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises ohne vorhergeganzene Liquidation nicht übernommen, 6. zur Kapital- und Zinszahlung der Schuld des Getreide-Rentenausfalls soll nach Art. VI. des Schuldentilgungsgesezes von 1819 der Rhein- und Untermainkreis noch nicht angesprochen, 7. der Antheil aus der Bank von Nürnberg angenommen werden solle, 8. die ständischen Kommissäre sollen forthin für die Minderung des Zinsfußes wachen ꝛc., 9. die gesezlichen Verfügungen über Klagen wegen Verjährung nicht geforderten Zinsen ꝛc. ist so anzunehmen, daß bei der Verjährungsfrist beigesezt werde: mit Vorbehalt der Restitution in gesezlich bestimmten Fällen, 10. die Schuldentilgungs-Anstalt besteht aus zwei Klassen, aus der für sich unabhängig bestehenden Schuldentilgungs-Kasse und der Pensions-Amortisationskasse, 11. die Schuldentilgungs-Kasse wird mit ihrer eigenen Einnahme dotirt mit 5,486,530 fl., 12. die Dotation der Pensions-Amortisationskasse ist 2,800,000 fl., 13. das Defizit aus der ersten Finanzperiode soll auf die Pensions-Amortisationskasse übernommen werden, 14. für die Heimzahlung der diesfalls aufzunehmenden Anlehen soll sobald als möglich der Anfang gemacht werden. Hierauf betrat der Abgeordn. Graf v. Soden die Rednerbühne, und gab der Kammer in dem Schluß-Vortrag des vierten Ausschusses über den Schuldenstand und die Schuldentilgungs-Anstalt eine Zusammenstellung der eben bemerkten Spezial-Verträge. Ihm folgte der Abg. Hagen, und berichtete Namens des vierten Ausschusses über den Antrag des Barons v. Closen, einige Verbesserungen in der Behandlung der Staatsschuldentilgung betreffend, welchen der Ausschuß zur Zeit noch als beruhend erklärte; derselbe Referent trug sodann über den Antrag des Abgeordneten Baron v. Holzschuher die Nürnberger Staatsschuld betreffend, vor. Das Gutachten des Referenten und des Ausschusses ging dahin, die reduzirten Kapitalien der primitiven Gläubiger (nicht aber der Cessionarien) in dem Betrage von 46,537 fl. 50¾ kr. als Staatsschuld anzuerkennen, und die Zinsen davon mit 4 Proz. vom 1 Okt. 1819 an zu bezahlen. Nach der Tages-Ordnung betrat nun der Abgeordnete Kremer von Augsburg die Rednerbühne, und trug über den Antrag des Abgeordneten Hagen, die Uebernahme des im Jahr 1814 den Gemeinden des ehemaligen Fürstenthums Baireuth überwiesenen französischen Kriegs-Kontribution-Anlehens auf die Staatsschuldentilgungs-Anstalt betreffend, vor. Der Ausschuß hatte mit sieben gegen zwei Stimmen beschlossen, daß das fragliche Anleben als wirkliche Staatsschuld anerkannt, hiernächst aber die Liquidation und allenfallsige Kompensation dem Finanzministerium überlassen werden sollte. Der Referent der leztern Position der Tages-Ordnung, eines Vortrages über den Antrag der Abgeordneten des Rheinkreises, wegen der Forderung dieses Kreises an die Krone Frankreich betreffend, war der Abgeordnete Graf v. Soden. Der Beschluß des Ausschusses ging dahin, daß 1. die fragliche Forderung nicht in die Kategorie der Staatsschulden gehöre, und 2. den königl. Staatsministerien des Innern und der Finanzen die Vollendung der Liquidation dringend zu empfehlen sey. Der Abgeordnete v. Oerthel verlas nach Beendigung dieser Verträge das Protokoll der 45sten öffentlichen Sizung, wornach der erste Präsident, Frhr. v. Schrenk die heutige Sizung schloß, und die nächste auf den 6 Morgens um 8 Uhr festsezte.

Litterarische Anzeige.

Für Landwirthe.

Die sichere und einfache Durchwinterung der Kartoffeln in Haufen. Von Fr. Teichmann. Leipzig, bei W. Engelmann. geh. 5 gr.

Der Verfasser wünscht durch diese Schrift zur Verbreitung einer Aufbewahrungsart der Kartoffeln beizutragen, welche sich schon in mehreren nördlichen Ländern bewährte, und sicherer und einfacher ist, als das an vielen Orten noch gewöhnliche Eingraben in Löcher. Die Schriftchen, welches eine Zusammenstellung des in mehreren Schriften darüber Vorhandenen, begleitet von eigenen Bemerkungen des Verfassers enthält, ist besonders solchen Landwirthen zu empfehlen, welche die Aufbewahrungsart der Kartoffeln in Haufen (Mieten) noch nicht kennen, und denen es zur Unterbringung der Kartoffeln an Kellerraum fehlt.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Oeffentlicher Aufruf

des kön. würtembergischen Ober-Tribunals

an

diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesezes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind.

In Gemäßheit derjenigen Bestimmungen des Gesezes über die Einführung eines neuen mit dem ersten Julius d. J. in Wirksamkeit tretenden Pfand- und Prioritätsgesezes vom 15 April 1825, welche die Sicherstellung des Besizes von Grund-Eigenthum, besonders aber die Sicherstellung der Hypothekar-Gläubiger gegen unbekannte Vorrechte bezweken, (Art. 11, 13—15) und in Folge der k. Vollziehungs-Verordnung von gedachtem Tage (Reg. Blatt S. 268, 270, 271, 310) werden alle diejenigen, welche bei Einführung jener Gesezе wegen irgend eines Rechts betheiligt sind, andurch aufgerufen, ihre auf den Grund der frühern Gesezе bereits erworbene Ansprüche in der Frist

vom 1 Julius bis zum 31 December dieses Jahrs,

beide Tage mit eingerechnet, auf die unten bezeichnete Weise, zu Verhütung der hiernach näher ausgedrükten Rechts-Nachtheile, anzumelden.

Und zwar ist dieser Aufruf gerichtet

A.

an diejenigen, welchen wahre Eigenthums- oder andere dingliche Ansprüche auf ein Gut, oder welchen persönliche, auf Erwerbung oder Wiedererlangung eines Gutes sich beziehende Rechte zustehen, wenn und sofern ihre Ansprüche oder Rechte bisher nicht in das Güterbuch oder in das Unterpfandsbuch eingetragen gewesen.

Der Aufruf ergeht daher namentlich an Jeden, welcher sich bewußt ist, bei Erwerbung eines Gutes die Bewirkung der obrigkeitlichen Insinuation des Vertrags, worauf jene sich gründet, versäumt zu haben; so wie an Jeden, welcher ohne eine solche Versäumniß, irgend zu zweifeln Ursache hat, ob sein Eigenthums- oder anderes Recht auf ein Gut auch wirklich in eines der genannten öffentlichen Bücher eingetragen worden sey.

In Beziehung auf Orte, in welchen noch keine Güterbücher vorhanden sind, ist jeder Berechtigte verbunden, die Urkunden der Erwerbung der Unterpfands-Behörde zu übergeben.

Rükstchtlich nicht exemter Güter können Anmeldungen, welche wahre Eigenthums- und andere so eben bezeichnete Rechte betreffen, nur bei der Orts-Behörde, mündlich oder schriftlich, angebracht werden.

In Beziehung auf exemte Güter müssen dergleichen Anmeldungen schriftlich bei dem Kreis-Gerichtshofe geschehen, unter dessen Gerichts-Zwang das Gut gelegen ist.

Die Verspätung der Anmeldung hat die Folge, daß die Berechtigten diejenigen Unterpfänder, welche nach dem 31. Dec. 1825 und vor der Anmeldung gesezmäßig eingetragen worden, nicht anfechten können, wofern nicht der neu eingetragene Gläubiger von dem Vorhandenseyn jenes Rechts Wissenschaft gehabt hat.

B.

Sodann werden aufgerufen Alle, welchen ein Vorzugs-Recht der nachbenannten Art zusteht, und zwar ins besondere:

I. Jeder, welchem ein (uneigentliches) Absonderungs-Recht zukommt, ohne daß er gleichwol als wahrer Eigenthümer zu betrachten wäre; namentlich:

1. Die Kinder, wegen der ihnen nicht währhaft eigenthümlichen Güter, welche ihnen vor Einführung des neuen Gesezes zur Sicherheit für ihre Erbschafts-Forderungen auf die in der Commun-Ordnung Kap. II. Abschn. 19. §. 14. (S. 58.) bestimmte Weise ausgesezt worden sind;
2. die Erbschafts-Gläubiger, wenn sie das außerordentliche Absonderungsrecht in dem Umfange aufrecht erhalten wollen, in welchem es ihnen nach den früheren Gesezen zugestanden;
3. Jeder, welchem ein Pfand-Recht auf einem Gute zustand, ehe dieses in die Hände des nunmehrigen Besizers gekommen, wenn er sein hierdurch begründetes uneigentliches Absonderungsrecht wahren will. Ein solcher Anspruch findet jedoch nach dem Einführungsgesezе nur dann statt, wenn das Pfandrecht ein spezielles war; es wäre dann, daß auf den nunmehrigen Besizer einer unter einer allgemeinen Hypothek begriffenen Sache die Schuld selbst überwiesen worden wäre.
4. Jeder, welcher auf den Grund der ältern gesezlichen Bestimmung ein Eigenthumsrecht zur Sicherstellung einer Vertrags-Forderung sich vorbehalten hatte, wenn er nicht die volle Gewißheit sich verschaft hat, daß sein Eigenthums-Vorbehalt wirklich nicht etwa nur im Kontraktbuche, sondern entweder in dem Unterpfandsbuche oder in dem Güterbuche eingetragen sey; — überhaupt aber
5. Alle, welche sonst auf den Grund der bisherigen Gesezе ein uneigentliches Absonderungsrecht erworben haben mögen, namentlich diejenigen, für deren Forderungen die Früchte eines Guts haften.

II. Jeder, dessen Forderungen nach den bisherigen Gesezen mit einem unbedingten Vorzugsrechte der ersten Klasse der Konkursgläubiger versehen ist; und zwar namentlich:

1. Die Waisen- und Zuchthäuser, so wie das Irrenhaus, mit allen ihren Forderungen;
2. die Dienstboten und andere in der Kost des Schuldners arbeitende Personen, wegen des rükständigen Lediohns;
3. der Fiskus und die frommen Stiftungen, wegen des Kassenrests ihrer Verwalter;
4. alle Behörden, welche öffentliche Abgaben irgend einer Art zu fordern haben;
5. der Fiskus, die Gemeinden, die milden Stiftungen, auch andere gesezlich Berechtigte, wegen grundherrlicher Abgaben;
6. die Brand-Versicherungskasse, wegen der rükständigen Brandschadens-Beiträge;
7. die Lehen- und Gültträger, wegen der Ausstände, welche sie an ihre Mit-Censiten zu fordern haben;
8. die Kameralämter und Gemeinden, wegen ihrer Forderungen für Früchte, welche sie einem dürftigen Schuldner zum Unterhalt oder zur Saat unter obrigkeitlichem Zeugniß geliehen haben.

Die Anmeldung aller hier bemerkten Vorrechte ist jedoch nur dann erforderlich, wenn der Schuldner im Besize verpfändbaren Vermögens sich befindet.

III. Alle diejenigen, welchen ein privilegirtes allge-

meines oder spezielles Pfandrecht der frühern zweiten Klasse der Konkursgläubiger zusteht; namentlich:

1. die Ehefrauen und deren Kinder hinsichtlich des Heirath-Gutes der Erstern;
2. diejenigen, welche zu Erwerbung, Erhaltung oder Verbesserung einer unbeweglichen Sache, insbesondere zu Wiederherstellung oder Erbauung eines Hauses, kreditirt, und diese Gegenstände zu rechter Zeit sich besonders haben verpfänden lassen;
3. Alle, welche zu rechter Zeit auf der von ihnen verkauften unbeweglichen Sache ein Unterpfand sich vorbehalten haben. (Ohne einen Rechts-Vorbehalt fallen diese Gläubiger, so wie diejenigen, welche zu Erbauung oder Besserung eines Gebäudes kreditirten, in die unten Lit. C. bezeichnete Klasse.)
4. der Fiskus wegen Kontrakts-Forderungen, insofern Güter, welche der Schuldner nach dem Kontrakt erworben hat, in Anspruch genommen werden wollen.

IV. Die öffentlichen oder gerichtlichen Pfand-Gläubiger der früheren ersten Abtheilung dritter Klasse, sofern die ihnen bestellten gerichtlichen Unterpfänder in die bisherigen Unterpfandsbücher aus Versehen nicht eingetragen, oder solche unbefugt gelöscht worden seyn, oder die auch eingetragenen Gläubiger Zinsrükstände anzusprechen haben sollten.

Wenn nun gleich die Anmeldung der bisher bestellten öffentlichen Unterpfänder nur dann, wenn solche in den Unterpfandsbüchern nicht laufen, nothwendig ist; so werden doch alle öffentlichen Pfandgläubiger wohl daran thun, diese Anmeldung nicht zu unterlassen. Endlich

C.

haben auch diejenigen nicht öffentlichen Pfand-Gläubiger, welche unter Lit. B. noch nicht begriffen sind, (die zweite und dritte Abtheilung der bisherigen dritten Klasse) ihre auf Grundeigenthum sich beziehenden Pfandrechte, jedoch nur die speziellen, welche nicht bereits in den Unterpfands- oder Güterbüchern bemerkt sind, in dem Falle anzumelden, wenn sie die künftige Geltendmachung dieser Rechte gegen dritte Besizer sich erhalten wollen.

D.

Die Anmeldungen von Vorzugs- und Pfandrechten (Lit. B. und C.) sind in Beziehung auf Gutsbesizer oder Güter, die dem Gerichtszwange der Gerichtshöfe unmittelbar unterworfen sind, schriftlich bei den Kreisgerichtshöfen anzubringen. Sind aber diese Anmeldungen gegen einen nicht exemten Besizer oder auf ein nicht exemtes Gut gerichtet, so können sie mündlich oder schriftlich, und zwar entweder bei dem Oberamts-Gerichte, gegen Gemeinde-Angehörige oder nicht exemte Gutsbesizer in dem ganzen Umfange des Oberamts-Bezirks, oder bei der Ortsobrigkeit, gegen Ortsangehörige vorgebracht werden.

Jede Anmeldung solcher Rechte muß den Namen des Anmeldenden, und, wenn derselbe nicht zugleich der Betheiligte selbst ist, auch die Benennung des Leztern, sodann den Namen des Schuldners, endlich den Anspruch selbst, so wie dessen Betrag an Kapital und etwa rükständigen Zinsen, oder den Grund, aus welchem der Betrag zur Zeit nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kan, enthalten.

Bezieht sich der Anspruch auf ein bestimmtes Gut, so ist dasselbe zu bezeichnen.

Insbesondere hat jeder privilegirte spezielle, so wie jeder öffentliche Pfandgläubiger, welcher zweifelt, ob sein Pfandrecht in das Unterpfandsbuch eingetragen sey, die in seinen Händen befindliche Urkunde, worauf sein Anspruch sich gründet, entweder in Ur- oder in Abschrift oder in genügendem Auszuge, der Anmeldungs-Behörde zu übergeben.

Ein solcher Auszug muß enthalten:

a. die Namen des Schuldners oder der Schuldleute;
b. den Namen des Gläubigers;
c. das Datum, den Grund und die Eigenschaft der Forderung, so wie deren Betrag an Kapital und an etwaigen Zinsrükständen;
d. die Unterpfänder;
e. die Bemerkung, ob Generalhypothek damit verbunden sey;
f. die Unterschrift der Schuldleute mit der Bemerkung, ob und auf welche Weise sie für das Ganze sich verschrieben haben;
g. die Angabe der Unterschrift der erkennenden oder der beglaubigenden Behörde.

Sind

h. mit einer Forderung in der Person des Gläubigers Veränderungen vorgegangen, so sind auch die Darzuzeigen.

Bei gerichtlichen Obligationen genügt es, wenn dieselben derjenigen Stelle übergeben werden, in deren Bezirk sie ausgefertigt wurden, wenn auch Güter in auswärtigen Markungen dabei verpfändet seyn sollten.

Ist das angesprochene Vorzugsrecht ein allgemeines; so hat der Berechtigte den Anspruch bei der Anmeldungsstelle des Wohnorts des Verpflichteten vorzubringen.

Ansprüche jeder Art an Schuldner, wider welche in Folge ihrer Ueberschuldung der Konkurs bereits eingeleitet oder im Gange ist, bedürfen bei der aufgestellten besondern Behörde keiner Anmeldung.

E.

Die rechtliche Folge, welche diejenigen trift, die dem vorstehenden Aufruf keine Folge leisten, und ihre Vorzugsrechte (Lit. B. Nro. I — IV.) bis zum Ablauf des 31 Dec. 1825 nicht angemeldet haben, besteht darin, daß ihnen (jedoch mit Ausnahme des Fiskus III. 4.) zwar eine spätere Anzeige (gegenüber von ihren Schuldnern) unbenommen bleibt, und daß dergleichen später angezeigte Absonderungs-, Vorzugs- oder Pfandrechte zwar gleichfalls in das Unterpfandsbuch eingetragen werden, jedoch ohne Nachtheil derjenigen Gläubiger, welche ihre Rechte innerhalb des Termins angemeldet, und deren Eintragung bewirkt haben, so wie überhaupt ohne Beeinträchtigung der auch nach diesem Termin entstandenen und bereits eingetragenen Rechte dritter Personen.

Insbesondere trift die ältern Erbschaftsgläubiger (Lit. B. Nro I. 2.), welche ihr außerordentliches Absonderungsrecht nicht bis zum Ablaufe des 31 Dec. 1825 geltend machen, der Rechtsnachtheil, daß dieses Recht auf die im Art. 40. des Pfandgesezes bestimmte, vom 1 Juni 1825 an laufende Frist von drei Jahren mit der dort angegebenen Wirkung beschränkt bleibt; so, daß die später (nach dem 31 Dec. 1825) angezeigten Absonderungs-Ansprüche der Erbschafts-Gläubiger nur auf die alsdann noch bei den Erben vorhandenen Erbschaftssachen, und unbeschadet der bis dahin gesezmäßig bestellten oder vorgemerkten Unterpfänder, gerichtet werden können.

Ebenso können auch alle nicht öffentliche, wiewol spezielle, Pfandgläubiger (Lit. B. Nro. I. 3 — 5. Nro. II. so weit die Rechte dieser Kategorie als dingliche zu betrachten sind, dann Nro. III. und Lit. C.), deren Pfandrechte nicht bereits in den Unterpfands- oder Güterbüchern bemerkt sind, die Rechte vom 1 Januar 1826 an gegen dritte Besizer nicht mehr geltend machen, wenn sie die Anmeldung bis zum 31 Dec. 1825 einschließlich unterlassen haben.

Gegen die Versäumung der am 31 Dec. 1825 ablaufenden Frist ist zu Abwendung der eben erwähnten Rechtsnachtheile keine Wiedereinsezung in den vorigen Stand zulässig. Endlich

F.

wird noch ausdrüklich bemerkt, daß die Aufforderung (Lit. B — E.) mit den angeführten Rechtsnachtheilen auch diejenigen angeht, welche aus irgend einem in diesem Aufruf nicht speziell bemerkten Titel auf einen Vorzug vor den bisherigen öffentlichen Pfand- oder den künftigen Hypothekargläubigern, oder auf die Konkurrenz mit denselben, Anspruch machen.

Beschlossen im königl. Obertribunal, Stuttgart den 4 Juni 1825.

Maier.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 223. 11 August 1825.

Großbritannien. — Frankreich. (Journalartikel über die Renten-Umwandlung. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 223. Türkei. — Schweiz. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 3 Aug. Konsol. 3proz. 90¾.

Am 2 Aug. kam der König von Windsor nach Carltonhouse, wo er einige Audienzen gab, und dann einen geheimen Rath hielt, worin beschlossen wurde, das Parlament vom 25 Aug. bis zum 1 Nov. zu prorogiren.

Londoner Zeitungen melden, man habe kürzlich entdekt, daß 1467 Säke, angeblich mit Mehl gefüllt und zur Ausfuhr aus England bereit, ein Drittheil zerstoßene Knochen und Gyps enthielten. Es wurde auf dieses sogleich der ganze Mehlvorrath zerstört und die Eigenthümer mit einer Geldstrafe von 10,000 Pf. St. belegt.

Fortsezung des Plans zum neuen Katholiken-Verein.

„10. Der fünfte Zwek des neuen Katholiken-Vereins ist und soll seyn, die Beförderung aller Verbesserungen in Wissenschaften und im irländischen Landbau, die Ermunterung zum Verbrauch irländischer Fabrikate und die Ausbreitung des irländischen Handels. 11. Der sechste Zwek des neuen Katholiken-Vereins ist und soll seyn, die größtmögliche Aufmunterung einer liberalen und aufgeklärten Presse, die Verbreitung von Schriften, welche zur Beförderung richtiger Grundsäze und gegenseitiger Duldsamkeit und Milde geeignet sind, und die Vertheidigung der Grundsäze des Katholizismus gegen die tagtäglich auf denselben gemachten ungerechten und verläumderischen Angriffe. 13. Der siebente Zwek des neuen Katholiken-Vereins wird seyn, die Vorbereitung einer umständlichen Darlegung der verschiedenen Beschuldigungen, welche gegen die Katholiken in den dem Parlament, während der lezten Sizung überreichten Petitionen, aufs Tapet gebracht worden sind, und die Bekanntmachung authentischer Widerlegungen dieser Beschuldigung an den Orten, wo sie ihren respektiven Ursprung haben. 12. Daß Jedermann, der es für dienlich erachtet, an oder vor einem zu bestimmenden Tage die Summe von Einem Pfund bei seiner Aufnahme zu bezahlen, ein Mitglied des neuen Katholiken-Vereins seyn soll; wer nach jenem Tage ein Pfund bezahlt, und von einem Mitgliede des Vereins zur Aufnahme in Vorschlag gebracht, und dieser Vorschlag von einem andern Mitgliede unterstüzt wird, soll ebenfalls Mitglied des Vereins seyn. Nachdem der Ausschuß solchergestalt die Gränzen des Wirkungskreises des neuen Katholiken-Vereins positiv und negativ angegeben hat, so hält er es für seine Pflicht, die Aufmerksamkeit der Katholiken im allgemeinen auf diejenigen Bestimmungen des mehrerwähnten Statuts aus dem sechsten Regierungsjahre Georg IV. Kapitel 4 zu lenken, welche den Wirkungskreis des neuen Katholiken-Vereins beschränken, und für die Katholiken im Allgemeinen die Nothwendigkeit herbeiführen, Abhülfe und Erleichterung mittels anderer Versammlungen und durch die Dazwischenkunft anderer Werkzeuge zu suchen. Jenes verfassungswidrige Statut untersagt folgende zwei Dinge: „1) Das geheiligte Recht der Bittstellung um Abhülfe von wirklichen und wesentlichen Beschwerden auf dem einzigen, die Aussicht eines günstigen Erfolgs darbietenden Wege, nämlich durch die Intervention eines Ausschusses oder Vereins von hinreichender Dauer, um im Stande zu seyn, nüzliche und faktisch nothwendige Anordnungen zu treffen.“ „2) Das Recht eines solchen Ausschusses oder Vereines, den Armen und Bedrükten eine Geldunterstüzung angedeihen zu lassen, um sie in den Stand zu sezen, ihre Unterdrüker auf gesezlichem Wege zu verfolgen, während es doch am Tage liegt, daß ohne Geld wenig Aussicht vorhanden seyn kann, die zur Erlangung von Abhülfe von irgend einer gerichtlichen Behörde erforderlichen Maaßregeln ergreifen zu können.“ Da nun der neue Katholiken-Verein auf keine Art einschreiten kan, um von dem Parlament, oder von den Gerichtshöfen Abhülfe zu erlangen, und da die Katholiken sicherlich die grausamsten Unterdrükungen, und die ungerechtesten Ausschließungen von den unbezweifelbaren Rechten brittischer Unterthanen erleiden, so liegt es ihnen ob, zu andern, mit dem neuen Verein durchaus in keinem Zusammenhange stehenden Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, um Bittgesuche an das Parlament vorzubereiten und zu überreichen, wie auch um Handlungen individueller Unterdrükung und Partei-Gewalt zu verhüten und zu bestrafen. Die Bittgesuche ans Parlament dürfen natürlich in keiner Verbindung mit dem neuen Verein stehen, und müssen durch eine General-Versammlung entworfen und geleitet werden, welche, nach dem jezigen Stande des Gesezes, mittels Vertagung, vierzehn Tage lang, aber nicht länger, dauern darf. Es ist einleuchtend, daß es unmöglich seyn würde, alle dem Parlament während der nächsten Sizung zu überreichenden Bittschriften, in dem Zeitraum von vierzehn Tagen zu entwerfen. Es wird daher für rathsam gehalten, daß von jedem Kirchspiel in Irland eine Bittschrift überreicht werde. Das Land müßte daher einzeln, nach Grafschaften genommen werden. Jede Grafschaft kan nach dem Buchstaben des Gesezes, für sich einzeln und abgesondert, vierzehn Tage in Anspruch nehmen; das Geschäft der Bittstellung für eine Grafschaft muß jedoch von General-Versamm-

lungen, welche mit dem neuen Katholiken-Verein in keiner Verbindung stehen, geleitet werden, und nach den Verfügungen des Statuts können dergleichen General-Versammlungen, zur Entwerfung von Bittschriften, in jeder Grafschaft vierzehn Tage lang sizen.“ (Beschl. f.)

Frankreich.

Paris, 5 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 C.; — 3Proz. 75 Fr. 60 Cent. Monatsschluß Nachmittags um 3 Uhr: 102, 66; — 75, 75.

Nach einer zweimonatlichen hartnäkigen Dürre regnete es am 4 Aug. in Paris zum erstenmale wieder.

Das Journal des Debats versichert, die Aktionnairs der Bank von Frankreich hätten am 4 Aug. eine Versammlung gehalten, und darinn entschieden, es sey kein Grund da, den ihr gemachten Antrag zur Umwandlung ihrer 5prozentigen Renten (beiläufig 2 Millionen) in 3Prozents, in Erwägung zu ziehn. — Dasselbe Blatt behauptete auch kürzlich, die Munizipalität von Lyon habe sich bewogen gefunden, dem an sie gemachten Ansinnen zu willfahren, ihre 5Prozents, auf welche die Besoldungen und Pensionen der Stadtbeamten, und die Verpflegungskosten der Schuldgefangenen angewiesen wären, in 3 Prozents umzuwandeln. Das Journal forderte das ministerielle Blatt auf, über diese widerrechtliche Verkürzung jener Fonds um 1/5 Aufschluß zu geben, und da in zwei Tagen keiner erfolgte, so hält es seine Nachricht für gegründet.

Der durch den Brand von Salins angerichtete Schaden wurde von dem Präfekten des Juradepartements vorläufig auf 8 Mill. Fr. geschäzt. Unglüklicherweise waren nur sehr wenig Gebäude assekurirt. Die Regierung wies sogleich 200,000 Fr. zur ersten Unterstüzung an, und man eröfnete an vielen Orten Unterzeichnungen.

Der Moniteur vom 4 Aug. enthält einen merkwürdigen Aufsaz über die Umwandelung der Rente, der das lezte Manifest des Finanzministeriums zu seyn scheint. Wir theilen das Wesentlichste daraus mit: „Das Resultat der Umwandelung wird bald bekannt seyn. Sie wird sich sehr wahrscheinlich auf 20 Millionen in 5Prozents belaufen, welche 16 Millionen in 3 Prozents gleich kommen. Eine gewisse Partei wird nicht ermangeln, die Uebedeutenheit dieses Resultats hoch in Anschlag zu bringen, und es für einen Sieg auszugeben. Mehr als Ein Grund wird zu diesem Resultate beigetragen haben. (Der Moniteur erwähnt hier die Abneigung der Rentiers und Kapitalisten, welche nicht 1/5 ihres Einkommens verlieren wollen, obgleich sie ihr Kapital mehr als verdoppelt haben; die ewigen Deklamationen der Oppositionsblätter ꝛc.) Die Umwandelung, so wie sie ist, wird eine Veränderung hervorbringen; allein eine Veränderung ist keine Umwälzung, und wir können mit voller Sicherheit die Blike auf die neue Lage werfen, in welche nun vollbrachte Thatsachen, und die Rentiers selbst, den Staatskredit versezen. Untersuchen wir vorurtheilsfrei diese Lage. Es sind 197 Millionen Renten erschaffen worden: 37 davon sind von der Tilgungskasse eingelöst; 20 zu Dotationen und für öffentliche Anstalten bestimmt; 20 andere umgewandelt. Es bleiben demnach 120 Millionen 5prozentiger Renten in den Händen der Privaten. Welches ist nun ihre Natur? und was wird ihr Loos seyn? Ueber die Natur dieser Renten haben die Besizer selbst entschieden, und ihrer Entscheidung muß man sich unterwerfen. Sie wollen das Kapital so, wie sie es besizen, ohne Aussicht auf Zuwachs, und der Heimzahlung unterliegend, sobald die Regierung sie für zuträglich finden wird, in welcher Hinsicht sie genug gewarnet worden. Also sind, mit Zustimmung der Besizer selbst, die 5Prozents von der Sphäre unsers Kredites ausgeschlossen, und nehmen darin keinen andern Plaz mehr ein, als die Pensionen, und andere dem Staatsschaze, durch seine Verpflichtungen oder durch die Bedürfnisse des Landes aufgelegten Dienste. Sie erscheinen im großen Schuldbuche nicht anders mehr als pro memoria und als Nachweisung; denn das wahre große Schuldbuch, oder die Sammlung der aktiven Staats-Schuld, muß den 3Prozents aufbehalten seyn. .... Hieraus ist nun leicht auf das Loos der 120 Millionen 5prozentiger Renten zu schließen. Sie bilden künftig nur noch einen vereinzelten Artikel im Budget der Ausgaben. Die Fonds dafür müssen jedes Jahr gewissenhaft angewiesen, die Zinsenzahlungen pünktlich geleistet werden. Diese beiden Punkte können nie eine Zögerung oder Aenderung erleiden. Nur wird jedes Jahr eine Prüfung im Interesse der Steuerpflichtigen der Bewilligung dieser Ausgabe vorausgehen. Man wird untersuchen, ob man sie nicht durch Heimzahlung verringern könne, indem man entweder freie Fonds dazu verwendet, oder Anleihen zu Zinsen unter 5 Prozent sich verschaft. In dieser Hinsicht ist die Frage wegen der 5Prozents noch nicht geschlossen, aber sie wird sich jeden Tag mehr vereinfachen, und von nun an nur kurze Zeit zu ihrer Lösung bedürfen. .... Wie ganz anders ist dagegen die Natur und das Loos der 3Prozents! Diese Rente wird aus den umgewandelten 16 Millionen und, bis 1830, aus den fristenweise zu verausgabenden 30 Millionen der Schadloshaltung bestehen, und der Regulator des Staatskredits seyn. Sie wird demnach die ganze Sorgfalt der Regierung auf sich ziehen; erstlich, aus einem Grunde der Gerechtigkeit, weil die Regierung die 3Prozents den Ausgewanderten als voll zur Entschädigung gibt, und dann, weil sie die 3Prozents zu dem Papiere erheben will, in welchem die auswärtigen und einheimischen Kapitalien das sicherste, das gewinnreichste und das bequemste Unterkommen suchen sollen. Diese drei Rükfichten werden dieses Papier mächtig in die Höhe treiben. Das Beispiel liegt vor Augen. In weniger als sieben Jahren sind 1500 Millionen Fr. in den Staatsschaz gebracht worden, um gegen, nun klassirte, Renten umgewechselt zu werden, und gewiß war damals die Rente weniger gekannt, und Frankreichs Zustand von Innen und Außen weniger befriedigend und glänzend als jezt; keine unendliche Aussicht eröfnete sich damals noch allen Hofnungen! (Der Moniteur sucht nun dem Einwurfe, „daß man die ledigen Kapitalien lieber in den 5Prozents als in den 3Prozents unterbringen werde“ unter Anderm mit der Bemerkung zu begegnen, „daß Jedermann lieber Papiere kaufen werde, in welchen er, mit 100 Fr., 4 Prozent Zinsen und auf viele Jahre hinaus eine jährliche Vermehrung am Kapital von wenigstens 2 Prozent, also 6 Prozent gewinnen kan, als ein Papier, das zwar 5prozentig ist, aber doch nur 4 Prozent trägt, wenn es zu 101 erkauft, aber

al Pari in einem Jahre heimbezahlt wird.) Die 3Prozents sind es demnach, denen ohne Konkurrenz das Privilegium verbleiben muß, die Kapitalien aufzunehmen, welche jeden Tag das Wachsthum unserer industriellen Wohlfahrt hervorbringt. Wenn, wie Alles hoffen läßt, der Friede und die Wohlfahrt Frankreichs von langer Dauer sind, so werden Anleihen in 3Prozents die Mittel an die Hand geben, die Steuerpflichtigen von jenem Tribute von 25 bis 30 Millionen loszukaufen, den sie jährlich als Uebermaaß von Zinsen den Besizern der 5Prozents, welche in diesen Fonds geblieben, bezahlen. (Der Moniteur sucht hier darzuthun, daß der Staat aus Rükſicht auf die Steuerpflichtigen verbunden sey, die 5Prozents, deren Zinsfuß bei dem zunehmenden Sinken des Werthes der Kapitalien wirklich scandalös werde, heimzuzahlen, sobald er Anleihen zu 3 Prozent finde; die Besizer der 5Prozents könnten sich über die Heimzahlung nicht beschweren, man habe ihnen die Vortheile der Umwandelung angeboten, und es sey ihre Schuld, wenn sie dieselben nicht benüzt hätten.) Eine beträchtliche Umwandelung wäre allerdings im Interesse des ganzen Staates wünschenswerther gewesen; allein — und wir verkünden es laut — schon so wie sie ist, macht sie alle Nachtheile der Lage verschwinden, in welche die Verausgabung der Schadloshaltungs-Renten und das Steigen der 5Prozents über Pari den Staatsschaz versezt hatte. (Der Moniteur sezt hier auseinander, daß die 30 Millionen Renten der Schadloshaltung nicht in 5Prozents bezahlt werden konnten, weil diese Entschädigungsart entweder die 5Prozents unter Pari herabgedrükt, und somit dem Kredit geschadet, oder weil sie die 5Prozents, der Furcht der Heimzahlung enthoben, über Pari gesteigert, und die Steuerpflichtigen genöthigt hätte, nicht nur weit über Pari einzulösen, was sie al Pari heimzuzahlen berechtigt sind, sondern auch, fortwährend 5Prozent Zinsen für ein Papier zu zahlen, das sie alle Tage zu einem niedrigern Zinsfuß auf dem Markte haben konnten.) Aller dieser Verlegenheiten ist nun der Staat enthoben. Das wahre große Buch der Staatsschulden besteht künftig aus den 30 Millionen der Schadloshaltung, und den 16 Millionen, welche umgewandelt worden. Die Herabsezung der Zinsen bei lezterer Summe um 1/5 stellt bereits den Kurs der al Pari verausgabten 3Prozents der Schadloshaltung auf 85. Also ist schon ein wahrer Vortheil errungen, und die Tilgungskasse wird auf lange Zeit reichliche Mittel haben, den Rükkauf der Staatsschuld ohne Nachtheil der Steuerpflichtigen und mit großer Entwikelung unseres Kredits, zu bewerkstelligen. So wird mit jedem Tage die Ersezung der nicht umgewandelten 5Prozents in eine weniger lästige Schuld näher heranrüken; die Geschäfte werden einen neuen Aufschwung nehmen, und man wird an die 5Prozents nicht weiter denken, als um sie heimzuzahlen. Die Umstände werden den Augenblik, die Gesezе die Form anzeigen. Der eine ist nicht fern und alles ist eingeleitet um die andere leicht zu machen. Wozu wird also all das Geschrei und alle diese Umtriebe genüzt haben? Um die Regierung in eine Lage zu versezen, die sie selbst gewählt haben würde, hätte sie an der zahlreichen Klasse der Staatsgläubiger nicht so großen Antheil genommen. Diese werden bald genug einsehen, daß sie die Kosten des Streites bezahlt haben; wenigstens aber werden sie sich nicht beklagen können, ungewarnt geblieben zu seyn."

Vorstehender Aufsaz des Moniteur hat allen Pariser Blättern vom 5 Aug. Anlaß zu weitläuftigen Bemerkungen gegeben.

Der Courrier français sagt, am 4 Aug. habe große Bestürzung auf der Börse geherrscht, weil nach und nach 10 bis 12 Coulissiers in Folge der lezten Monatsliquidation sich für fallit erklärt hätten; er folgert daraus, daß die Fonds des Syndikats nur privilegirten Häusern, nicht aber dem Profanum vulgus der Spekulanten zu Gebote stehen. — Dasselbe Blatt widerspricht der Nachricht der Etoile aus Frankfurt, daß Deutschlands größte Kapitalisten ihre 5Prozents in 3Prozents umwandeln ließen; lezteres Papier habe auf der Börse von Frankfurt so wenig Kurs gehabt, als auf denen von Amsterdam und London. — Die Quotidienne bemerkt, daß die lezte Liquidation nicht blos den Spekulanten, sondern auch der Renten-Umwandelung sehr nachtheilig gewesen sey, weil mehrere Rentenbesizer Gelegenheit, ihre 5Prozents auf Ende Augusts zu reportiren, gefunden, und daher der Umwandelung entsagt hätten. Man rechne den Betrag dieser reportirten 5Prozents auf 6 Millionen Renten, die nun der Umwandelung entgingen. Dis sey eine Folge des gerade zur Zeit der Umwandlung eingetretenen Sinken der Fonds, das jene, denen diese Umwandelung am Herzen liege, gewiß gehindert haben würden, wenn sie nicht Geldmangel davon abgehalten hätte.

Das Journal des Debats findet an der (in Nro. 219. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Ordonnanz vom 31 Jul., der zufolge eine Kommission am 5 Aug. um Mitternacht ein Verzeichniß aller bis dahin beim kön. Schaze eingereichten Umwandelungsgesuche aufnehmen solle, zu tadeln, daß man nicht, nach Vorschrift der Ordonnanz vom 1 Mai, gesagt habe: „Inscriptions-Auszüge." Ob man etwa eine gesezwidrige Verlängerung der Umwandelungsfrist bezweke? — Die Etoile erwiedert, die in der Ordonnanz vom 31 Jul. befindlichen Worte: „nach der in der Ordonnanz vom 1 Mai vorgeschriebenen Form" könnten alle Zweifel des Journal des Debats heben. Lezteres nennt diese Antwort ausweichend, und fährt fort zu glauben, daß mehrere Umwandelungs-Gesuche über die gesezliche Frist hinaus gestellt wären.

Nach dem Courrier français vom 4 Aug. wären bisher nur 19 General-Einnehmer Frankreichs dem aus 8 Gliedern bestehenden Syndikat beigetreten; die übrigen 59 hätten sich noch nicht erklärt.

Der Constitutionnel berichtet ferner von den vier Brüdern Rothschild, sie hätten nach der Audienz beim Finanzminister auch eine beim Syndikat der General-Einnehmer gehabt, das man gegenwärtig den großen Sanhedrin der Finanzen nenne.

Die Etoile antwortet auf die (in Nro. 218. der Allg. Z. mitgetheilte) Nachricht des Courrier français von Einregistrirung einer päpstlichen Bulle zur Wiedereinsezung der Jesuiten, „daß jede religiöse Gesellschaft von Männern nur durch ein Gesez eingeführt werden könne." Der Courrier frägt dagegen, wie denn die Regierung hinsichtlich der bekann-

ten Jesuiten-Kongregationen unthätig bleiben könnte, wenn ihr nicht durch eine solche Bulle die Hände gebunden wären?

Ueber die bekannte Note des Hrn. v. Chateaubriand zu Gunsten der Griechen geriethen die Quotidienne und die Etoile in Streit, indem Erstere für, und Leztere gegen die Note Partei nahm. „Wir rathen der Etoile, sagt jene, sich nicht mehr der Griechen anzunehmen, wenn deren Loos ihr wirklich theuer ist; die Livre'e hat sich nicht in eine Sache zu mischen, wo von der Freiheit, die ihre Rechte sichern will, die Rede ist."

** Paris, 4 Aug. Wir sind hier in der Börsenbewegung gleichsam untergegangen. Das Zusammentreffen der Monatsliquidation mit dem Ablauf der Frist zur Renten-Umwandlung hat dazu beigetragen, jene schwieriger zu machen, und auf diese die Aufmerksamkeit des Publikums noch mehr zu lenken. Von Lezterer insbesondere sind die Gemüther so befangen, daß alles, was nicht Börse ist, für sie nicht besteht. Es ist offenbar, daß Hr. v. Villele mit seinem Rentenumwandelungs-Entwurfe in der Hauptsache gescheitert ist, und Viele glauben, eine Ministerial-Veränderung dürfte eine nothwendige Folge des Stoßes seyn, den er erlitten. Allein Hr. v. Villele, der schon einmal sein Rentengesez von der Pairskammer verworfen sah, ohne daß sein politischer Kredit wäre erschüttert worden, wird in seinem Geiste Mittel finden, den Folgen jenes Stoßes zu entgehen. Sollte er aber dem Andrang der Leidenschaften und den Gehässigkeiten erliegen, so scheint es fast außer allem Zweifel zu seyn, daß die religiöse Partei Hrn. v. Montmorency an seine Stelle bringen wird. Die Macht hat sie dazu, wenn sie einig ist. Alles ist in der gespanntesten Erwartung. Noch dreimal 24 Stunden, und die Sache ist entschieden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Aug. Die Börse bot in der zweiten Hälfte dieser Woche keine bemerkenswerthen Erscheinungen dar. Der Wechsel-Diskonto war unter 6 herabgegangen, unstreitig weil die lange versiegten Geldquellen nach gerade wieder zu fließen beginnen. Unabhängig von den Schwankungen, die sich in den Kursen der französischen Rente wahrnehmen lassen, und die man hier lediglich den mit der lezten monatlichen Liquidation verknüpften Schwierigkeiten zuschreibt, sind die bei uns im Börsenverkehr befindlichen Effekten stationär geblieben. Nur Wiener Bankaktien sanken, in Folge ihres Weichens zu Wien und auf den holländischen Plätzen, auf 1468 herab; dagegen sind die badischen Loose auf 66 gestiegen.

Der König von Preußen traf am 30 Jul. auf der Rükkehr von Töplitz zu Pillnitz ein, wo Se. Majestät bei Hofe speisten, und dann über Dresden Ihre Reise fortsezten. Se. kön. Hoheit der Kronprinz von Preußen passirte, von Ems kommend, am 1 Aug. unter dem Inkognito eines Grafen v. Zollern durch Hannover.

Türkei.

* Marseille, 31 Jul. Vor sechs Tagen ist die französische Fregatte l'Estafette aus Napoli di Romania zu Toulon eingelaufen; sie überbrachte vom Kommandanten der französischen Marinestation in der Levante, Rigny, der sich seit einiger Zeit zu Napoli di Romania befindet, Depeschen, die sogleich nach Paris befördert worden sind. Die unmittelbaren Berichte, die man durch sie erhält, reichen aber nicht weiter als bis zum 30 Jun., denn am folgenden Morgen segelte sie ab, ward aber auf ihrer Fahrt durch widrige Winde aufgehalten. Colocotroni steht gegenwärtig faktisch an der Spize der griechischen Regierung, allein da er sich bei der Armee befindet, und mit deren Organisation und den militärischen Anordnungen sehr viel zu thun hat, so kan er sich in keine politischen Angelegenheiten mischen, die übrigens auch jezt bei den Bedränguissen, mit denen Griechenland zu kämpfen hat, ganz unbedeutend sind. Coletti und Maurocordato waren, als persönliche Gegner Colocotronis und der Kapitanys, so wie derjenigen Partei, welche jezt die Oberhand hat, von ihren Stellen entfernt und hatten freiwillig ihre Entlassung genommen; allein sie befanden sich nicht in Verhaft, noch weniger waren sie hingerichtet, wie öffentliche Blätter versichert haben. Es hieß sogar, daß Maurocordato seinen frühern Posten in Westgriechenland (zu Messolonghi) wieder übernehmen werde. Die Inseln wollten von Colocotroni's Regierung nichts wissen, machten auch mit Morea keine gemeinschaftliche Sache, sondern agirten nach dem ihnen von Hydra aus gegebenen Impuls. — Zu Napoli di Romania herrschte unter den Vorstehern der Regierung bange Besorgniß, weniger noch wegen der Anwesenheit der ägyptischen Armee im Innern der Halbinsel, als wegen der überall herrschenden Zwistigkeiten, und der großen Abneigung der Moreoten, sich neuerdings den Gefahren des Kriegs Preis zu geben. Jedoch hatte Ibrahim Pascha, der nach seinem Sieg bei Leondari über Tripoliza nach Argos vorgedrungen war, von dort aus seinen Marsch nach Korinth nicht fortgesezt, weil diejenigen türkischen Korps, auf deren Mitwirkung er gerechnet hatte, geschlagen und zerstreut waren. Er kehrte daher wieder, aber freiwillig und unbesiegt, (wie wenigstens diese Nachrichten sagen) nach Tripoliza zurük, und hatte blos einige Gefechte mit Colocotronis Vortrab zu bestehen, der ihm in einiger Entfernung folgte. Ibrahim erwartete bei Tripoliza Verstärkungen aus Kandia, die auch wirklich zu Modon gelandet waren, um zu ihm zu stoßen. Zwischen Calamata und Tripoliza hatten sich Abtheilungen von griechischen Partelgängern aufgestellt, welche die Verbindungen von Ibrahims Armee mit Modon erschweren, die aber keineswegs einem andringenden geschlossenen Korps die Spize bieten können. Als die Estafette an der Südspize von Morea hinsegelte, war eine ägyptische Abtheilung eben daselbst. Eine andere Abtheilung derselben befand sich bei der Flotte des Kapudan Pascha, der sich zu Ende Junius mehrere Tage lang ohne entschiedenen Erfolg, mit der griechischen Flotte kanonirt hatte.

* Triest, 1 Aug. Es sind keine neue direkte Nachrichten aus Corfu hier eingetroffen, allein aus Ancona wird so eben gemeldet, daß man dort Briefe aus Corfu bis zum 20, und aus Zante bis zum 16 Jul. habe. Da nun in diesen Briefen nichts von Ibrahim Pascha's angeblicher Gefangennehmung enthalten ist, so scheint die neulich mitgetheilte Aussage eines Schiffskapitains durchaus keinen Glauben zu verdienen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 6 Aug. sagt: „Die durch außerordentliche Sendung aus Konstantinopel eingelaufenen Berichte vom 21 Juli enthalten über die neuern Kriegsvorfälle zu Lande und zu Wasser folgende, von allen Seiten bestätigte Angaben: Zehn Tage nach der Uebergabe von Navarin brach Ibrahim Pascha, mit Zurüklassung von 300 Mann in der Festung, gegen Arkadia auf. Da er keinen Widerstand fand, legte er Besazung in den Ort und wendete sich über die Gebirge nach Andrussa. Während dieses Marsches stieß er bei dem Dorfe Condevia auf ein in einem Walde verschanztes Korps von 1500 Griechen, verlor 150 Mann, zerstreute aber den Feind gänzlich, und gab keinem Gefangenen Quartier, weil es die meisten von denen wieder fand, die er nach den Vorfällen bei Navarino, auf die Verheißung, sich ruhig nach Hause zu begeben, entlassen hatte. Dis Schikal traf zwischen 5 bis 600 Griechen.* Hierauf ging Ibrahim nach Nisi, wo Alles die Flucht ergrif. Entschlossener schienen die Griechen in Calamata zu seyn, hielten aber auch dort nicht lange Stich. Der Ort ging am 8 Jun. mit beträchtlichen Magazinen in Flammen auf. Ibrahim drang noch bis Zaranta (auf der Straße nach Mistra) vor, wo ein kleines Chor Griechen in guter Stellung ihn erwartete. Er nahm zwei ihrer Anführer und 300 Mann gefangen, und zerstreute die Uebrigen. Er kehrte sodann auf die Straße nach Tripolizza zurük, ließ zur Sicherung der Verbindung mit Modon (wo eine Besazung von 600 Mann außerhalb der Stadt kampirt, weil in der Stadt die Pest sich gezeigt hat), 2000 Mann in Nisi, unter dem Befehl seines Chasnadar Baschi, Mehmed Efendi, und stand am 17 Jun. mit 8000 Mann und seiner Kavallerie in den Gebirgen von Leondari vor den großen Defileen von Mistra und Tripolizza. Da Colocotroni weder auf die Stärke noch auf den guten Willen seiner Truppen genugsam rechnen konnte, um die Stadt zu vertheidigen, so zog er sich, nach einem am 19 statt gefundenen unglüklichen Gefechte, wobei die Mainotten, wie es scheint, den Dienst versagt hatten, zurük, und gab Tripolizza den Flammen Preis. Ibrahim Pascha rükte am 21 daselbst ein, hielt sich aber nur kurze Zeit auf, und drang mit einem Theil seiner Armee durch die Päße des Parthenion gegen Argos vor, wo er ebenfalls keinen Widerstand fand. Am 25 begab sich Ibrahim mit einer Estorte von ungefähr 80 Reitern bis an die Thore von Napoli di Romania; ob blos in der Absicht zu rekognosziren, oder auf irgend ein geheimes Einverständniß rechnend, ist noch unbekannt. Zu gleicher Zeit erschien ein Detaschement seiner Avantgarde vor Myli,** der Festung gegenüber, um sich dieser Position, vielleicht auch nur der dort befindlichen Magazine zu bemächtigen. Dis Unternehmen schlug fehl; die Position wurde von einigen hundert Griechen, durch die Artillerie einiger Goeletten und Mistits unterstüzt, zwei Tage lang (am 25 und 26) vertheidigt; und die Aegyptier zogen sich hierauf mit einem höchst unbedeutenden Verlust nach Argos, und dann durch dieselben Gebirgsstraßen, durch welche sie gekommen waren, nach Tripolizza zurük.* Die unter Miauli und Sachturi vereinigten griechischen Escadren, 63 Segel stark, die seit dem 11 Jun. vor dem Hafen von Suda manövrirten, um dort die türkischen Flotten zu zerstören, oder wenigstens blokirt zu halten, waren seit dem 21 Jun. von dieser Station verschwunden. Am 23 lief daher sowol die Flotte des Kapudan-Pascha, als die, auf welcher Hussein-Bei die albanesischen Truppen nach Morea führte, zusammen 80 Segel, ungehindert aus. Erst am 28, als sie bereits die Höhe der Insel Cerigo erreicht hatten, näherten sich ihnen die griechischen Escadren, gewannen den Wind, und suchten zwischen dem Reala-Bei und den in die Mitte genommenen Transportschiffen einzudringen. Die Goelette Tombasi war an der Spize ihrer Colonne; darauf folgte ein dreimastiger Brauder, von einer Brigg begleitet; an diese reihten sich 4 Briggs und eine Korvette, endlich das Admiral-Schiff Miauli's; in einiger Entfernung der Rest seiner Escadre, und ganz im Hintergrunde die Division Sachturi. Um 4 Uhr Nachmittags gab Miauli ein Signal, worauf die Goelette Tombasi ausbog, um dem Brander Plaz zu machen, dem seine begleitende Brigg, und aus der zweiten Reihe ein anderer Brander mit seiner Brigg folgte. Der Reala-Bei manövrirte mit seiner Korvette und 10 Fregatten gegen sie; so, daß die Griechen die Brander verloren gaben, anzündeten, und dann eine Bewegung gegen die türkischen Fregatten machten, die sich in Linie vor die Transporte gezogen hatten. Das algierische Admiral-Schiff wies sie zurük, und in diesem Augenblicke wendete die Division von Sachturi um, ohne an dem Gefecht weiter Theil zu nehmen. Miauli warf sich noch mit sechs Briggs auf eine aus der Ordnung gerathene türkische, und forderte sie zur Uebergabe auf. Diese schlug sich jedoch hartnäkig, machte sich von dem Gegner los, und stieß zur Flotte. Um halb 7 Uhr waren sämtliche griechische Schiffe im Rükzuge.** Am 2 Juli waren die türkischen Flotten auf der Höhe von Navarin. 23 Segel der Griechen blieben über dem Winde; einige hatten sich unterhalb desselben vor den Hafen gestellt, wichen aber aus, und die Flotten gingen ungestört vor Anker. Die Unthätigkeit der griechischen Seemacht in einem so entscheidenden Augenblik giebt zu mancherlei Vermuthungen Anlaß, welche die Zeit aufklären mag. Am 5 Juli war die Ausschiffung der Truppen und Pferde be-

* Dis ist das Gefecht am Berge Mainali, wovon im Beobachter zuerst Nachricht gegeben ward. (Anm. d. östr. Beob.)

** Myli (molini di Napoli), auch unter dem alten Namen Lerna bekannt, ist eine Gruppe von Häusern und Mühlen am Seegestade, Napoli gegenüber, mit einem kleinen, aber viel besuchten Hafen. Die französische Fregatte Sirene lag zufällig, um sich mit Wasser zu versorgen, in diesem Hafen, als die oben erzählten Vorfälle Statt fanden. (Anm. des östr. Beob.)

* Wir werden morgen (aus den Zeitungen von Hydra vom 27 Juni und 1 Juli) die griechischen Berichte über die an diesen beiden Tagen vorgefallenen Gefechte mittheilen. Daß sie in Napoli wie ein großer Sieg geschildert und mit einem Te Deum gefeiert wurden, ist unter den obwaltenden Umständen nicht zu verwundern. (Anm. d. östr. Beob.)

** Ein Theil derselben ist sogar nach Hydra und Spezzia zurükgekehrt. (Anm. des östr. Beobachters.)

endigt; 5200 Arnauten, 600 Mann Cavallerie und 1200 Mann Troß. Am 7 verließ der Kapudan-Pascha mit 7 Fregatten, 10 Korvetten, 12 Briggs und einigen Goeletten den Hafen von Navarin, und ging nach Patras und Messolonghi unter Segel, wo er am 10 angelangt war. Hussein-Bei wollte sich ebenfalls am 7 oder 8 über Nisi und Leondari nach Tripolizza in Marsch sezen. — Sichern Nachrichten aus Athen zufolge hat Odysseus das Ziel seiner Laufbahn in einem schmählichen Tode gefunden. Man fand ihn zerschmettert, und einen Strik um den Hals, am Fuße der Mauer der Propyläen, wo er gefangen gesessen hatte. Ob er selbst den Versuch gemacht, sich herunterzulassen, oder ob seine Wächter ihn herunter gestürzt, weiß man noch nicht. — Um dieselbe Zeit hat auch sein treuer Anhänger und Schwager, der Irländer Trelawny, der die für Odysseus und seine Familie zur Wohnung bereitete Höhle auf dem Parnaß nie hatte verlassen wollen, dort sein Leben durch einen Pistolenschuß geendet; ob er diesen, aus Verzweiflung über das Schikal seines Freundes, sich selbst beigebracht, oder von Andern empfangen hat, ist ebenfalls noch unbekannt. Die berüchtigte Bobolina, die sich im Anfange der Insurrektion den Namen einer Heldin erworben hatte, nachher aber durch ihre Geldgier und ihre Schandthaten bei der Einnahme von Tripolizza (im Jahr 1821) bei ihrer eigenen Nation in Verachtung gefallen war, ist zu Napoli durch Meuchelmord aus der Welt geschaft worden. Die spezziotische Marine soll ihren Tod mit Trauerschüssen beehrt haben."

Schweiz.

(Eingesandt.)

In Nro. 208. der Allgemeinen Zeitung vom 27 Jul. ist unter der Rubrik, Schweiz, nachstehende Stelle zu lesen: „Bereits befinden sich in Luzern über 200 Rekruten für die neapolitanischen Kriegsdienste, die größtentheils aus deutschen Handwerksburschen, verderbenen Studenten und allerlei anderm Gesindel bestehen, die sich jezt schon mancherlei Exceße schuldig machen, und die man nichtsdestoweniger für ehrliche Schweizer will passiren lassen." Ich hätte über dieses Inserat mit Verachtung füglich hinwegschreiten können, wenn mich nicht in meiner Stellung als wirklich ernannter Obrist des Regiments, für welches die Mannschaft, von welcher der Einsender redet, bestimmt ist, Pflicht und Ehre aufforderten, solchen boshaften Angriffen entgegen zu treten, und demnach jene Angaben als unwahr und absichtlich entstellt, hiermit öffentlich zu erklären. Es ist Unwahrheit, daß die seit dem Abschluß der Kapitulationen für das Luzerner Bataillon angeworbenen Rekruten beinahe lauter Fremde seyen. Die große Mehrzahl, ja über zwei Drittheile derselben, besteht aus schweizerischen Angehörigen, und das Verhältniß dieser leztern zu den Ausländern ist somit wenigstens das gleiche, welches sich bei andern kapitulirten Kriegsdiensten vorfindet. Ich darf mich im übrigen auf das Zeugniß sowol der Behörden, als des Publikums hiesiger Stadt mit Zuversicht berufen, daß sich die befraglichen auf hiesigem Depot befindlichen Angeworbenen bis dahin so gut, wie immer Rekruten auf irgend einem Werbplaz, ja selbst so betragen haben, wie es bei ihrem durch besondere, nun aber gehobene Verumständigungen veranlaßten, ungewöhnlich langen und müßigen Aufenthalt dahier kaum zu erwarten gewesen wäre. Es ist demnach offenbar, daß Nachreden von der Art, wie die vorliegende ist, nur von Leuten herrühren können, die es sich, durch bekannte Absichten und Interessen geleitet, zum eigenen, niedrigen Geschäft zu machen scheinen, den königlichen neapolitanischen Dienst zu verläumden und in Mißkredit zu bringen, ein Treiben, welches übrigens durch den guten Fortgang, welchen die Werbung für diesen ehrenvollen und vortheilhaften Dienst überall gewinnt, die empfindlichste Strafe, die ihm nur immer zu Theil werden konnte, bereits gefunden hat.

Luzern, den 3 Aug. 1825.

M. von Sonnenberg v. Castelen,
Obrist Kommandeur des ersten Schweizer Regiments in Diensten Sr. Majestät des Königs beider Sicilien.

Deutschland.

* München, 6 Aug. In der heutigen Sizung der Kammer der Abgeordneten, welche mit Bekanntmachung der Eingaben begann, fanden sich von Seite der Regierung der königliche Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, der k. Staatsrath v. Stürmer, und der k. Ministerialrath v. Schenk ein. Die Tages-Ordnung war der Entwurf zu einem Zollgeseze. Der erste Redner, welcher sich hatte einzeichnen lassen, Graf v. Armansperg, bestieg nach der Aufforderung des Präsidiums den Rednerstuhl, und äußerte sich dahin: daß der zu berathende Geseze-Entwurf angenommen, für transirende Güter kein Zoll mehr erhoben, was die Ausgangszölle aber beträfe, die von dem zweiten Ausschusse bezeichnete Minderung (6½ kr.) anerkannt werden solle. Hinsichtlich des Eingangszolles erklärte sich der Redner mit dem Beschlusse des Ausschusses ebenfalls einverstanden; übrigens wünschte Er die Herstellung von Handelskammern in den Kreis-Hauptstädten, dann noch in Nürnberg, Lindau und Bamberg, dann Errichtung von Societäten zur Beförderung der Ausfuhr inländischer Produkte. Der Abgeordnete v. Stachelhausen betrat nun die Redner-Tribune. Er empfiehlt eine Erhöhung der Eingangszölle, widerräth deren Verminderung und wünscht die Einführung der von zwei Abgeordneten der Kammer vorgeschlagenen Konsumtionssteuer. Diesem Redner folgte der Abgeordnete Rabl, welcher sich mit der lezt geäußerten Ansicht seines Kollegen, v. Stachelhausen, einverstanden erklärte, übrigens unbedingte Zollfreiheit für den Durch- und Ausgangs-Handel, aber Steigerung der Einfuhrzölle als dringend nöthig anrieth. Er glaubte sich verpflichtet, gegen die der Berathung unterstellte Zoll-Verordnung den Antrag stellen zu müssen. Die Reihe traf nun den vierten Redner, Frhrn. v. Closen. Er entwikelte die Nothwendigkeit hoher Zollsäze, und stimmte für die Annahme des §. 1., glaubte aber, daß er bei dem 2ten §. bemerken müsse, daß die Regierung wohl zu Erhöhung, nicht zu Verminderung der Eingangszölle, namentlich von Kolonialwaaren, Tuch und allen Gegenständen der Weberei in Seide, Wollen und Leinen ermächtigt werden dürfte. Der erste Präsident, Frhr. v. Schenk berief nun den fünften und lezten Redner, Hrn. Abgeordneten Merkel, auf die Rednerbühne; derselbe vertheidigte den Beschluß des Ausschusses, seine Meynung war für mäßige Zölle; er stellte den Antrag, den Durchgangszoll gänzlich aufzuheben, für alle Ausfuhrartikel einen wo möglich durchaus gleichen Zollsaz zu bestimmen, und die Säze für einzuführende Artikel möglichst herabzusezen. Am Schlusse seiner Rede rieth er zu Handelsverbindungen in Südamerika und zur Anstellung eigener Agenten daselbst. Hier schloß das Präsidium (Nachmittags halb 2 Uhr) die Sizung, und forderte die Mitglieder der Kammer auf, sich um 6 Uhr Abends wieder im Sizungssaale ein-

zufinden. Nachdem sich die sämtlichen Abgeordneten wieder zur Sizung eingestellt hatten, ersuchte der erste Präsident, Frhr. v. Schrenk, die versammelten Mitglieder, ihre kurzen Bemerkungen über das Zollgesez vom Plaze aus zu äußern. Der Abgeordnete v. Stachelhausen bezog sich auf seine Rede von der Bühne. Der Abgeordnete Frhr. v. Leonrod, machte darauf aufmerksam, daß der vorliegende Entwurf kein neues Gesez, sondern nur eine Novelle zum Zollgesez vom Jahr 1819 sey, welche keine totale Veränderung des bestehenden Systems beabsichte. Auf diese Novelle sey bei dem Ansaze der budgetsmäßigen Zollgefälle gerechnet worden, und deswegen halte er sich für verpflichtet, für die Annahme der Verordnung zu stimmen. Der Abgeordnete Heinzelmann suchte die gegen sein Correferat aufgestellten Bedenklichkeiten zu widerlegen, trat den Ansichten des Gr. v. Armannsperg bei, welche derselbe in seiner Rede von der Bühne aufgestellt hatte, und stimmte für die Annahme des Gesezes mit Modifikationen. Der Abgeordnete v. Poschinger schlug einen gleichmäßigen Zoll für alle Artikel (von 25 kr.) vor, dann eine Revision der Brüken- und Pflasterzölle und einen Tarif für die Güterumladungen, übrigens erklärte er sich gegen eine Höherung der Zölle und die beantragten Hausvisitationen, als eine eben so lästige als demoralisirende Maaßregel. Der Abgeordnete Geyer erblikte in der gegebenen Novelle eine wohlthätige Maaßregel den Handel zu fördern; übrigens wünschte er die gänzliche Aufhebung der Transit- und Ausgangszölle. Der Abgeordnete v. Anns stimmte in voller Beziehung auf seine im Jahr 1819 für diesen Gegenstand gemachte Aeußerung gegen die Höherung der Zölle, den Hausier- und Schacherhandel und die Milde, womit Schwärzer behandelt werden. Der Abgeordnete Heffner erklärte sich für die gänzliche Aufhebung des Durchgangs- und Ausgangszolles, und für absolutes Verbot und strenge Sperre, als Retorsion gegen Oestreich; er verwarf aber alle Zollerhöhungen gegen die süddeutschen Staaten, gegen Churhessen, Meiningen und Rudolstadt, bei noch schwebenden Unterhandlungen, glaubte aber, daß die übrigen Staaten nach Maaßgabe des Verordnungs-Entwurfes behandelt werden sollten. Schließlich stimmte er für jede den Rheinkreis begünstigende Maaßregel. Der Abgeordnete Frh. v. Closen bezog sich vorzüglich auf seine Rede von der Bühne, suchte die gegen dieselben gemachten Einwendungen zu widerlegen, und trug wiederholt auf Errichtung einer inländischen Gesellschaft für Anknüpfungen von Handelsverbindungen mit Amerika an. Der erste Präsident, Frhr. v. Schrenk, schloß hier die Sizung, und sezte die nächste auf künftigen Montag den 8. dis Morgens um 8 Uhr fest.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Staatsobligationen, wozu sich der hiesige Großhändler Moriz Mändl als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen. Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, ausserdem sie für kraftlos erklärt würden.

Den 10 Jun. 1825.

Verzeichniß der Staats-Passivkapitalien, deren Urkunden zu Verlust gegangen sind.

I. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Proz. Nro. 361. per 1000 fl. Zinszeit 22 Febr.
1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Wilhelm V. von Baiern vom 24 Febr. 1586 auf Hans Jakob Fuggers sechs Söhne per 73,183 fl. 30 fl. Antheil 1000 fl.
2. Transport des Benno Fugger vom 7 Febr. 1637 per 2000 fl. an Georg Dasen als Gebhard'sche Erben, Antheil 1000 fl.

II. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Proz. Nro. 363. per 1000 fl. Zinszeit 1 März.
1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht Max I. von Baiern vom 20 März 1620 per 3000 fl. auf die Stadt Burghausen lautend, Antheil 1000 fl.

III. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Proz. Nro. 376. per 1000 fl. Zinszeit 29 Sept.
1. Original-Obligation Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Wilhelm V. von Baiern vom 30 Sept. 1588 per 3000 fl. Kaspar Lerchenfelder lautend, Antheil 1000 fl.
2. Transportbrief vom 29 April 1637 an Joseph Sophia Premblun per 1000 fl.

IV. Zinszahlamts-Kapital per 632 fl. 30 kr., Zinszeit 19 Mai Nro. 610.
1. Original-Obligation Sr. kurfürstl. Durchlaucht Herzog Max I. von Baiern vom 9 Jun. 1629 per 80,000 fl. auf Hans Fugger den Aeltern lautend, Antheil 632 fl. 30 kr.
2. Transportbrief vom 19 Mai 1641 per 3000 fl. an Johann Niedermayer von Altenburg, Antheil 632 fl. 30 kr.

V. Eine Passauische Obligation de dato Passau 17 April 1781 Nro. 269 à 4 Proz. auf den Grafen Leopold v. Firmian lautend, vermöge Anmerkung vom 19 Jul. 1788 der Frau Elisabetha Domaier mit 1836 fl., Antheil 855 fl. 34½ kr.

VI. Eine Passauische Kameral-Obligation de dato Passau 1 Mai 1775, Kameral Nro. 194 à 4 Proz. auf den Abt zu Engelhardszell auf 2000 fl. lautend, nach der rükwärts aufgeschriebenen Anmerkung der Hofräthin v. Domaier eigenthümlich mit 1600 fl., Antheil 745 fl. 36 kr.

VII. Ein Passauische Kameral-Obligation de dato Passau 5 Febr. 1782, Kameral Nro. 286. à 4 Proz. auf Freiherrn v. Waidmannsdorf lautend, vermöge Anmerkung der Frau v. Domaier eigenthümlich mit 1500 fl., 699 fl.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
Gietl.

Joseph Steinbichler, Stemmerbräuerssohn von Aichach, hat schon im Jahre 1798 seine Vaterstadt verlassen, ohne seinen weitern Aufenthaltsort bekannt zu machen.

Nur ein einzigesmal, vor ungefähr 20 Jahren, gab er aus Russisch-Polen von sich Nachricht mit dem Beisaze, in weitere Länder, als England, Frankreich zu verreisen.

Da nun seitdem von demselben nichts mehr bekannt geworden ist, so wird, auf Andringen der nächsten Verwandten, Joseph Steinbichler oder dessen allenfallsige Descendenz hiemit vorgeladen, sich binnen sechs Monaten dahier zu melden, ausserdessen sonst sein elterliches Vermögen, bestehend in 1000 fl., ohne weiteres an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt würde.

Aichach, den 9 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Der königl. Landr. leg. verh.
Wanner, Assessor.
Kapfhammer, coll.

Der Bauerssohn Michael Bauer von Oberweikenhof marschirte als Soldat des königl. baierischen 2ten Chevaux-Legers-Regiments (Fürst von Thurn und Taxis) mit nach Rußland, und wurde seit dem 1 Okt. 1812 vermißt.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten wird daher dem Michael Bauer oder seinen allenfallsigen Erbnehmern hiermit aufgetragen

binnen sechs Monaten a dato hodierno

entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte bei unterfertigtem Gerichte sich zu melden, ausserdem Michael Bauer für verschollen erklärt, und dessen unwidersprochen in 856 fl. 54 kr. bestehendes, auf dem Anwesen seines Bruders Georg Bauer zu Oberweikenhof aufliegendes Vermögen, an seine bekannte Intestat-Erben gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Parsberg, am 30 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Parsberg im Regenkreis.
Lorbeer, Landrichter.

Die Unterzeichneten, als Vollzieher des Testamentes Sr. Hochwohlgeborn, des sel. Herrn Joan Rayé, Herren van Breuhelenwärt, den Auftrag des Seligen erfüllend, haben die Ehre hiemit allen in- und ausländischen gelehrten Gesellschaften anzubieten: die durch den Verstorbenen mit so vieler Mühe und Kosten errichtete, eben so seltener als sorgfältig erhaltene Naturalien-Sammlung, bestehend aus allen Arten Schmetterlingen, Käfern und andern Insekten, als auch ausgestopften Vögeln, Muscheln, Koralien, Seegewächsen, Versteinerungen und Mineralien.

Nähere Auskunft nebst den Bedingungen ertheilen die Unterzeichneten denen, die sich innerhalb zweier Monate an sie zu wenden belieben.

Amsterdam am 31 Juli 1825.

Hk. Winkelman.
B. J. Rothuys. Hendk. Z.

Tübingen. (Erklärung gegen die vorläufige resp. voreilige Anzeige des Prof. Adolph Michaelis in Nro. 209.) Der junge Mensch, dessen der Professor Adolph Michaelis in seiner Anzeige als eines vollständig überwiesenen Brandstifters, Diebs und Ehrenschänders gedenkt, hat mich in der gegen ihn geführten Untersuchung zum Vertheidiger gewählt, und in dieser Eigenschaft glaube ich berufen zu seyn, hiemit zu erklären, daß ich den Prof. Michaelis nicht für befugt halte, jenen Angeschuldigten vor gefälltem Erkenntniß öffentlich so zu bezeichnen, und daß es ihm wohl angestanden hätte, ehe der königliche Gerichtshof sich ausgesprochen hat, ein voreiliges Urtheil zurükzuhalten, vor welchem er selbst das Publikum in der gegen ihn geführten Untersuchung warnt.

Von dem verehrten Manne, der seine gewichtige Stimme erheben soll, um das Publikum mit der unglükseligen Begebenheit, die dem Prof. Michaelis zugestoßen, bekannt zu machen, läßt sich übrigens erwarten, daß er die Triebfedern der in seiner Geschichte handelnd auftretenden Personen ohne persönliche Rükfichten aufdeken werde; sollte dis aber nicht geschehen, so behalte ich mir diese Ergänzung vor, um das Publikum, wenn es sich anders für die Sache interessirt, in den Stand zu sezen, richtig und unbefangen urtheilen zu können.

Den 23 Jul. 1825.

Rechtskonsulent C. Lang in Tübingen.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

Außergewöhnliche General-Versammlung.

In Gemäßheit eines in der Direktorial-Raths-Versammlung vom 26 dieses Monats gefaßten Beschlusses, und unter Hinweisung an denselben, ladet die unterzeichnete Direktion hiermit alle Theilhaber der rheinisch-westindischen Kompagnie ein, sich hier in Elberfeld am Sonnabend den 27 Aug. zu einer außergewöhnlichen General-Versammlung entweder persönlich einzufinden oder statutgemäß, durch übertragbare Vollmacht vertreten zu lassen, insofern sie nicht nach dem §. 13. der Statuten, an dessen Inhalt überhaupt verwiesen wird, den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Die Direktion ergreift diese Gelegenheit zu bemerken, daß die disjährige Extra-Dividende seit dem 1ste dieses Monats fällig ist, und gegen Einreichung der Dividenden-Scheine Nro. 2. gleich denen primo April fällig gewesenen, etwa noch nicht eingezogenen Zinsen sowol hier wie bei allen früher schon bezeichneten auswärtigen Bankiers erhoben werden könne.

Elberfeld, am 27 Jul. 1825.

Die Direktion der
rheinisch-westindischen Kompagnie.

Unterzeichneter hat ein Kommissionslager von Kupfer, aus zerstörter Münze bestehend, das er in Fäßchen von 4 bis 5 Zentnern zu billigen Preisen abgibt.

Lippmann Marx in München.

Den 26 Oktober 1825
geschieht bestimmt und unabänderlich die Ziehung
des großen
Fabrik- und Oekonomiegutes
zu Schwabach bei Nürnberg,
wofür eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich garantirt ist.

Mit diesem Spiele sind 970 Geld- und Nebengewinnste zu 4000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15, und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,190 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Dieses Fabrik- und Oekonomiegut liegt im Rezatkreise des Königreichs Baiern, an der Hauptstraße von Nürnberg nach Augsburg, drei Stunden von Nürnberg, in einer der kultivirtesten und volkreichsten Gegenden Deutschlands. Es bildet gleichsam eine Vorstadt der, wegen ihrer mehreren Fabriken und Manufakturen bekannten Stadt Schwabach.

Die Objekte bestehen in 15 größern und kleinern Wohn- und Fabrikgebäuden, Wasserwerken ꝛc. ꝛc. Ferner in 9 Tagwerk Gärten, 19 Morgen Akerland, 14 Tagwerk der besten Wiesen, größtentheils im Arrondissement der Fabrik gelegen; dann 70 Morgen Waldungen in geringer Entfernung von dem Gute.

Die Fabrik enthält vollständige Geräthschaften zur Bleiche, Drukerei, Färberei, Spinnerei und Weberei.

Die Gebäude sind mit 70,500 fl. in der allgemeinen Landes-Versicherungsanstalt, und die Fabrik-Utensilien in der Leipziger Feuer-Assekuranz mit 52,740 fl. versichert.

Diese schöne und bedeutende Besizung, welche in der Anlage mehr als 300,000 fl. gekostet hat, und deren Gebäude in sehr gutem baulichen Zustande erhalten sind, zeichnet sich durch ihre zwekmäßige Einrichtung und Lage aus.

Die Anzahl der Loose besteht in 60,000. Die Ziehung geschieht in Gegenwart einer gerichtlichen Kommission und mehrerer Loos-Inhaber zu Schwabach.

Die kön. baierische Bank in Nürnberg hat die Garantie für die festgesezten Haupt- und Nebengewinnste, so wie für die Ablösungssumme rechtsverbindlich übernommen und zu diesem Ende die Loose mit den Fabrikbesizern gemeinschaftlich unterzeichnet.

Der Gewinner erhält die ganze Besizung schuldenfrei, das Eigenthum derselben geht am Ziehungstage auf ihn über, oder er kan dafür bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg gegen Vorzeigung des Original-Looses die Ablösungs-Summe von

80,000 Gulden

baar in Empfang nehmen. Unmittelbar nach der Ziehung erfolgt auch die Auszahlung der Geldgewinnste.

Die bisherigen Besizer behalten sich ihre Wohnungen auf ein halbes Jahr nach der Ausspielung vor.

Loose und Plane der Ausspielung sind an allen bedeutenden Orten im In- und Auslande bei den daselbst aufgestellten Emittenten zu haben; insbesondere aber bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg, und bei G. C. Stirner und Kompagnie in Schwabach, wohin sich auch diejenigen wenden wollen, welche mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen innerhalb der unerstreklichen drei Monate sich noch zu befassen gedenken.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freiloos gegeben.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Rthlr. sächs.

Schwabach, den 19 Jul. 1825.

G. C. Stirner und Kompagnie.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 224. 12 August 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Verbalprozeß über die erfolgten Rentenumschreibungen. Brief.) — Italien. — Deutschland. — Türkei. — Beilage Nro. 224. Blike auf die französische Litteratur. — Ueber den Handel mit China. — Ankündigungen.

Spanien.

Pariser Blätter bestätigen in Briefen aus Madrid vom 25 Jul. die von unserm Korrespondenten gemeldete Berufung gemäßigter Männer in die Hauptstadt und Entfernung der Ueberspannten. General Avila, der sich zu Sevilla befand, erhielt Befehl nach Madrid zu kommen, um den Vorsiz in der sogenannten amerikanischen Junta zu übernehmen. General Chaperon, Expräsident der nun auch aufgehobenen Militärkommission von Madrid, wurde nach Mallorca verwiesen. Obrist Manson, welcher General-Sekretär der Inspektion der Infanterie war, während diese selbe noch zu den Attributen des Erminister Aymerich gehörte, ist verhaftet worden; man wirft ihm Bestechlichkeit in Ausübung seiner Amtsgeschäfte vor. — Das reiche Madrider Handelshaus Riera hat der Regierung die Vorschüsse zur Ausrüstung der Expedition nach der Havannah gemacht, und sich dafür in Wechseln bezahlen lassen, zu deren Hypothek es sich ein Privilegium zur freien Einfuhr einer unbestimmten Menge Getreides in gewissen Häfen des Mittelmeeres, bis zur Erndte von 1826, ausbat. Die Expedition selbst will die Regierung noch immer, in theilweisen Sendungen, bis auf 12,000 Mann bringen; vor der Hand werden so eben nur 200 Mann Artillerie und 2000 Mann Fußvolk zu Ferrol eingeschift, unter denen jedoch, Briefen von daher zufolge, nicht der beste Geist herrschen soll. — General Longa ist zum Präsidenten der Junta zur Klassifikation der Militärs, Behuf ihres Einrükens in die Stämme der Armee, und General Fournas, Erkommandant der Garde zu Fuß, zum Generalkapitain von Granada und Jaen ernannt worden.

* Von der spanischen Gränze, 11 Jul. Santos-Ladron und der Trappist fahren fort, Navarra und die Rioja zu durchziehen, um eine Bewegung zu Gunsten des Infanten Don Carlos hervorzubringen. Einer ihrer Agenten hat zu Bayonnne Waffen aller Art zusammengekauft, und Fahnen mit der merkwürdigen Legende verfertigen lassen: „Viva el Rey absoluto Don Carlos V. y muera la Nacion!“ Diese Fahnen sind von jenem Agenten, den wir im Nothfalle nennen könnten, nach Navarra geschikt worden. So sieht es mit diesen sogenannten Royalisten aus; dis ist ihre gerühmte Anhänglichkeit für den König, den sie nun laut einen Negro y el mas negro de todos nennen. — General Quesada ist seit 14 Tagen zu Ernani, 1 Stunde von St. Sebastian, der Hauptstadt von Guipuscoa. Er ist namentlich nur zum Generalkapitain dieser Provinz ernannt worden, wird aber auch die beiden andern baskischen Provinzen, Alava und Biscaya, kommandiren. Es scheint, daß er zu Vittoria und Bilbao mehr Widerstand von Seite der Royalisten, die er entwafnen soll, finden wird, als zu St. Sebastian, wo man im Ganzen mit seinen gemäßigten Ansichten einverstanden ist, und auch die jährlich im Julius neuzuwählende Landesdeputation dismal größtentheils aus gemäßigten Männern zusammengesezt wurde. Quesada hat 2000 Mann mitgebracht, die zu Vittoria stehn; sie sollen unter genannte Stadt, Bilbao und Tolosa vertheilt werden, wo, wie man schon früher vernahm, die Royalisten entschlossen seyn sollen, sich nicht entwafnen zu lassen. Auch soll der General den Auftrag haben, die bekanntesten royalistischen Guerillasführer, wie die Brüder Aranguren und Gastannayas von Tolosa und Villa-franca, Berrocta, Pfarrer von Villa-franca, Arizmendi von Ernani, Guergue und Uranga von Bilbao u. A., aus diesen Provinzen zu entfernen. Die Apostolischen hatten, wie es heißt, arge Plane mit den baskischen Provinzen vor, sie sind aber glüklicherweise noch zur rechten Zeit entdekt worden.

Großbritannien.

Die verwittwete Herzogin von Sachsen-Koburg war zum Besuche bei ihrem Sohne in Claremont angekommen.

Der König von England hat zu der Kollekte, welche die Waldenser mit Erlaubniß der piemontesischen Regierung zu Erbauung eines Hospitals im Thal Lucerne sammeln, 100 Pf. Sterl. beigetragen; der Erzbischof von Canterbury unterzeichnete 25, einzelne Privatpersonen bis 50 Pfund.

Man erwartete in England nächstens zwei columbische Kommissarien, welche die Vorgänge hinsichtlich des lezten, von der columbischen Regierung nicht anerkannten Anlehens, genau untersuchen sollen. Zugleich erfuhr man, daß der schon lange angekündigte Kongreß der neuen amerikanischen Staaten sich nun unverzüglich in Panama versammeln soll. Columbia wird dabei durch seinen Finanzminister, Hrn. Castillo, und durch den Dr. Gual repräsentirt werden.

Beschluß des Plans zum neuen Katholiken-Verein.

„Solchergestalt wird der neue Katholiken-Verein für diejenigen Details der katholischen Angelegenheiten zu sorgen haben, welche mit der Dauer unserer gegenwärtigen Beschwerden, und mit der Ergebung in unsere gegenwärtigen Leiden in Verbindung stehen. Die Spezial- oder General-Versammlungen müssen und werden für Abhülfe und Beschwerden, und für Abänderung derjenigen Verhältnisse in Kirche und Staat,

wodurch wir unterdrükt werden, Sorge tragen. Der Ausschuß empfiehlt ferner dem irländischen Volke ernstlich, die Widerrufung des besagten Statuts aus dem sechsten Regierungs-Jahre Georg IV. Kapitel 4 zu dem ersten Gegenstand einer Bittschrift an das Parlament zu machen, und in derselben der Legislatur die verfassungswidrige und unterdrükende Beschaffenheit besagten Statuts, so wie die Grundlosigkeit der Vorwände, um derentwillen es erlassen worden, auseinanderzusezen. Ferner bittet der Ausschuß um Erlaubniß, den Rath ertheilen zu dürfen, bei der Abfassung der künftigen Bittschriften der irländischen Katholiken Sorge dafür zu tragen, daß unsere Bitten um Abhülfe frei von allen anderweitigen, nicht zur Sache gehörenden Dingen erhalten werden, indem wir überzeugt sind, daß alle Bestrebungen der Katholiken sowol als ihrer Freunde im Parlament, einzig und allein auf unbedingte Bewilligung der Theilnahme der Katholiken an allen staatsbürgerlichen Rechten, und Beseitigung der ihr bisher entgegengestandenen Hindernisse, gerichtet seyn müssen. Der Ausschuß ist ferner über folgende Resolution übereingekommen: Daß der aus 21 Mitgliedern bestehende Ausschuß die gegenwärtige Gelegenheit mit Freuden benüzt, um dem Daniel O'Connell seinen ausgezeichneten Dank für den unwandelbaren Eifer und das Talent zu bezeugen, womit derselbe den Entwurf zu dem Berichte Behufs der Bildung eines neuen Vereins ausgearbeitet hat. Grenville French, Präsident. Germanstown. Killeen. E. Preston. John Burke. O'Connor Don. Nicholas Mahon. E. M'Loghlin. James John Bagot. Daniel O'Connell. N. P. O'Gorman. W. Murphy. M. O'Brien. R. Sheil. Ph. Fogarty. M. Bellew. Stephan Coppinger. G. Bryan. Hugh O'Connor."

Frankreich.

Paris, 5 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 30 C.; — 3Proz. 75 Fr. 30 Cent. — Monatsschluß Nachmittags um 3 Uhr: 102, 40; — 75, 45.

Der Moniteur vom 6 Aug. bringt nun das am 5 um Mitternacht geschlossene Protokoll der durch die Ordonnanz vom 31 Jul. ernannten Kommission, folgenden wesentlichen Inhalts: „Im Jahre 1825, den 5 Aug., haben wir Baron v. Labouillerie, Staatsrath und Präsident des Finanz-Comite's, Graf Beranger, Staatsrath, Cornet Dincourt, Staatsrath und Sekretär des Finanzministeriums — durch Ordonnanz vom 31 Jul. zu Kommissarien ernannt, um der Ordonnanz vom 1 Mai gemäß, die Zahl und den Betrag der 5prozentigen Renten, deren Umwandelung in 3Prozents in Folge des Gesezes von demselben 1 Mai verlangt worden, zu konstatiren — uns um Mittag in das Hotel des königl. Schazes verfügt, und nach vorläufiger Berathung beschlossen, den Gesamtbetrag der in die Depots-Register eingetragenen Umwandelungsgesuche einerseits mit dem Betrage der wirklich erfolgten Inscriptionen in das große Buch der 3Prozents, und andererseits mit dem Betrage der von jenen Parteien beigebrachten Bordereaux zu vergleichen, welche die Umwandelung verlangt, aber noch nicht erhalten haben. Hr. Housel, Direktor der eingeschriebenen Schuld, erklärte uns, daß alle bis gestern früh verlangten Umwandelungen, welche keine Schwierigkeit darboten, bereits vollzogen worden, und zeigte uns das große Buch der 3Prozents, die neuen Inscriptionen enthaltend, so wie die Depots-Register und Aktenhefte, die Umwandelungsgesuche und die denselben beigelegten Auszüge der alten Inscriptionen in sich begreifend. Eine Verifikation dieser Urkunden schien uns um so unnüzer, als die Inscription der neuen Renten die Umwandelungsgesuche und die Hinterlegung der alten Inscriptions-Auszüge hinlänglich verbürgt. Um so mehr Aufmerksamkeit verwendeten wir auf jene Umwandelungsgesuche, welche theils wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten in den Belegstüken, theils weil sie erst gestern oder heute gestellt worden, noch keine neuen Inscriptionen zur Folge haben konnten. (Der Moniteur sezt nun die Art auseinander, wie sowol die wegen Unregelmäßigkeiten in Suspenso gebliebenen (314 Inscriptionen im Betrage von 377,084 Fr. Renten betreffenden), als auch die gestern erst eingereichten Umwandelungsgesuche von den Kommissarien verifizirt wurden, und fährt dann fort:) „Da diese erste Verifikation bis 5 Uhr Abends gedauert hatte, und die Register der heute eingereichten Umwandelungsgesuche noch nicht geschlossen waren, so sezten wir unsere Arbeiten bis 8 Uhr Abends aus," wo wir uns die Register der heute eingelaufenen Umwandelungsgesuche vorlegen ließen, und nach genauer Präfung fanden, daß die Zahl und der Betrag der den Gesuchen beigelegten alten Inscriptions-Auszüge mit den Angaben der Register genau übereinstimmten. Nur müssen wir folgende Bemerkungen machen: 1. daß bei 4136 Partien, 920,150 Fr. Renten betreffend, die Inscriptionsauszüge durch die Erklärung des Ober-Contolleurs der eingeschriebenen Schuld, „daß er die Darlehens-Certifikate, deren Inscription besagte Summe hervorbringen werde, in Händen habe" ersezt sind; 2. daß die Inscriptions-Auszüge von den Dotationen zweier Majorate, im Betrage von 10,677 Fr. Renten, nach Zeugniß des Direktors der eingeschriebenen Schuld, im Justizministerium liegen, um die Ermächtigung zur Umwandelung zu erhalten; 3. daß die Bordereaux und Gesuche von 2572 Partien, 673,650 Fr. Renten betreffend, von der Bank mit der Erklärung eingereicht wurden, daß sie die Darlehens-Certifikate, welche jenen Betrag in Inscriptionen geben werden, in Händen habe, und zur Verfügung des kön. Schazes, um den Umwandelungs-Stempel zu empfangen, bereit halte; 4. daß wir bei 13 Partien, zusammen 23,651 Fr. Renten betragend, keine Inscriptions-Auszüge den Gesuchen beigelegt fanden, daher wir auf Verschiebung ihrer Umwandelung antragen, bis der Minister über die Gültigkeit der Gesuche entschieden haben wird. — Nach Beendigung dieser Verifikationen und mit Schlag Mitternacht wurden die Register unter den Augen der Kommission geschlossen und vereinigt, und auf folgende Art festgestellt:

1. Das Einschreibbuch, das Detail aller bis diesen Tag vollzogenen Umwandelungen enthaltend, im Betrage von . . . . . 17,700,892 Fr.
2. Den Ausweis über die in Suspenso gebliebenen Renten-Partien zu . . . . . 377,084 „

Summe: 18,077,976 „

3. Das aus mehreren Heften bestehende Register der ersten Serie der Umwandelungs-Gesuche, von Nro. 1. bis Nro. 2451, entsprechend dem eben angegebenen Betrage der vollzogenen und der in Suspenso gelassenen Umwandelungen.

4. Das Register der gestern und heute eingereichten Umwandelungs-Gesuche, aus 5 Heften bestehend, wie folgt:

2te Serie, von Nro. 1. bis Nro. 248. .	1,676,257 Fr.
idem von Nro. 249. bis Nro. 472. . .	4,363,907 =
3te Serie, von Nro. 1. bis Nro. 122. .	772,786 =
idem von Nro. 123. bis Nro. 445. . .	5,400,717 =
4te Serie von Nro. 1. bis Nro. 42. . .	396,625 =

Gesamtbetrag aller, 16,393 Rentenpartien, wovon der noch nicht umgewandelte Theil von uns verifizirt worden, betreffenden Umwandelungs-Gesuche . . . . . 30,688,268 Fr.

So geschehen zu Paris, 6 Aug. 1825, um 3 Uhr des Morgens. (Unterz.:) De la Bouillerie. Beranger. Cornet-Dincourt. Honsel."

Nach Anführung der Etoile sind am 5 Aug. für 10 Mill. 200,000 Fr. Renten umgeschrieben worden.

Liberale Journale hatten aus Madrid vom 25 Jul. berichtet, die französischen Truppen würden nach Spanien zurükkehren, bewafnete Parteien durchstreiften dieses Land, mit dem Geschrei: Hoch lebe Karl V.! der König Ferdinand wolle abdanken und nach Frankreich kommen; schon wären die Gouverneurs der Schlösser Aranjuez und Prado vorausgeeilt, um die Reiseanstalten zu besorgen. Die Etoile erklärt auf den Grund von Madrider Briefen vom 28 Jul. diese Neuigkeiten insgesamt für grundlos. Weit entfernt Unruhen anzukündigen, meldeten jene Briefe, daß durch ein königliches Dekret alle Militär-Kommissionen in der Halbinsel aufgehoben worden seyen.

Auf dem französischen Operntheater wird jezt eine, von dem jungen Liszt komponirte Oper, Don Sancho, einstudirt. Der Text ist von den HH. The'aulon und Rance'.

* Paris, 3 Aug. Die neuesten Zwistigkeiten, die zwischen französischen Agenten und columbischen Behörden statt gefunden, und Veranlassung zu der bekannten Korrespondenz zwischen dem Admiral Jurien und dem columbischen Minister des Auswärtigen gegeben haben, betrafen die wichtige publizistische Frage, ob der Grundsaz „frei Schif, frei Gut" als Grundlage des Völkerrechts fortdauern soll oder nicht? Französische Schiffe, welche spanische oder Spaniern gehörige Waaren an Bord hatten, wurden von columbischen Kapern visitirt, und diese bemächtigten sich der besagten Waaren, unter dem Vorwand, daß sie das Eigenthum von Personen seyen, die einer feindlichen Nation angehören. Die französische Regierung wollte dieses System nicht anerkennen; sie bestand auf der Zurükgabe der konfiszirten Waaren, und da diese nicht mehr in Natur statt finden konnte, weil die Waaren bereits veräußert waren, so drang sie mit Nachdruk auf eine vollkommene Entschädigung, und wird sie auch, den neuesten Nachrichten zufolge, erhalten. — In frühern Zeiten hatten bekanntlich die europäischen Seemächte ziemlich allgemein den Grundsaz aufgestellt, daß man das Eigenthum der auf Handelsschiffen befindlichen Güter berüksichtigen müsse, nicht aber das Eigenthum der Schiffe. Die Kriegsfahrzeuge bemächtigten sich daher der dem Feinde zugehörigen, auf neutralen Schiffen befindlichen Waaren; dagegen gaben sie das neutrale Eigenthum zurük, das auf genommenen feindlichen Schiffen gefunden wurde. Allein die endlosen Erörterungen, welche dieses System veranlaßte, indem es die Durchsuchung neutraler Schiffe zur Folge hatte, bewirkten nach und nach die Aufstellung eines diesem ganz entgegengesezten Grundsazes, nach welchem das Schif die Ladung dekt (le navire neutre couvre la cargaison ennemie), so daß die auf einem neutralen Schif befindlichen feindlichen Waaren gesichert sind, dagegen aber auch die auf einem feindlichen Schif geladenen neutralen Waaren für gute Prise erklärt werden. Lezterer Grundsaz wurde seit der Mitte des 17ten Jahrhunderts in mehreren Traktaten zwischen unabhängigen Mächten, namentlich zwischen Frankreich und andern Staaten, ausdrüklich anerkannt. Im amerikanischen Unabhängigkeits-Kriege erhielt dieser Gegenstand neuerdings eine große praktische Wichtigkeit. Mehrere Regierungen beschwerten sich über die Verlezung des neuen Grundsazes von Seite Englands, welches stets das alte Prinzip geltend zu machen suchte; was denn im Jahre 1780 zu der bekannten merkwürdigen Erklärung der Kaiserin Katharina II. von Rußland Veranlassung gab, „daß sie das neue völkerrechtliche Prinzip, die Schiffahrt betreffend (frei Schif, frei Gut), im Nothfall mit Gewalt der Waffen vertheidigen würde." Dis Prinzip bildete die Grundlage des Systems der bewafneten Neutralität, welchem die damaligen kriegführenden Mächte, Frankreich und Spanien, sich anschlossen, und dem auch Dänemark, Schweden, Holland, Preußen, Oestreich, Portugal und Neapel, damals insgesamt neutrale Mächte, durch besondere Konventionen mit Rußland beitraten. England widersezte sich demselben, sah sich aber nichtsdestoweniger genöthigt, dasselbe bei mehreren Gelegenheiten stillschweigend anzuerkennen. In dem französischen Revolutionskriege, und in dem Kriege gegen Napoleon, ging aber England auf die alten Grundsäze zurük, und triumphirte augenbliklich auch über Rußland in dem, mit Alexander, unmittelbar nach dessen Regierungsantritt abgeschlossenen Traktat, so wie über die andern nordischen Mächte. Seit der Beendigung des großen Kampfes (im Jahre 1814) blieb dieser hochwichtige Gegenstand unerledigt. Merkwürdig ist aber, daß bei einer neuerlichen Gelegenheit Befehlshaber von englischen Schiffen, die mit Columbiern in Streit geriethen, den Grundsaz: „frei Schif, frei Gut", gleichfalls geltend machten. Es steht zu erwarten, daß die neuen amerikanischen Freistaaten sich bequemen werden, denselben in ihren künftigen Verhältnissen gleichfalls zu achten, um sich in dieser Hinsicht nicht in Opposition mit den europäischen Nationen und Regierungen zu sezen.

Italien.

Nach Berichten aus Venedig wohnten Se. Maj. der Kaiser, welche von Ihrer Unpäßlichkeit vollkommen hergestellt sind, am 31 Jul. dem Gottesdienste in der Kapelle des Pallastes bei, und machten einen Spaziergang im Garten. Am 30 war Se. k. Hoh. der Herzog von Modena in Venedig eingetroffen.

Am 21 und 24 Jul. passirten zwei Abtheilungen der aus dem Königreiche beider Sizilien nach der Lombardie zurükkehrenden k. k. östreichischen Truppen durch Florenz. Am 26 wurde abermals eine Kolonne erwartet.

Deutschland.

Augsburg, 10 Aug. Mit allgemeiner Theilnahme ver-

nehmen wir aus München, daß Se. Majestät der König unsern verdienstvollen Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Ober-Donaukreises, Staatsrath Freiherrn v. Gravenreuth, in den Grafenstand erhoben, und demselben zugleich die erbliche Reichsrathswürde ertheilt habe.

** Frankfurt a. M., 6 Aug. Die Bons der neuen Darmstädter Anleihe stehen zu 98¾ auf Erscheinen, und zu 100¼ nach Raten, jedoch ohne sonderliche Konkurrenz des Begehrs, die sich überhaupt genommen wohl auf eine gewisse Kategorie von Spekulanten beschränken möchte, nicht nur weil die Lotterieform davon alle diejenigen Kapitalisten ausschließt, die mit dem Zinsertrage ihrer Fonds haushalten müssen, sondern weil auch selbst manche Spieler Anstand nehmen, auf einen Plan einzugehen, welcher der gegenwärtigen Generation so wenig Chancen darbietet, indem die beträchtlichsten Verloosungen erst nach Ablauf von dreißig Jahren beginnen. Wenn dem ungeachtet, wie berichtet worden, diese Anleihe in dem Augenblike, wo sie auf die Börse kam, so viel Gunst gefunden hat, so ist dis ein unverkennbares Merkmal, sowol von der Neigung der Zeitgenossen zum Glüksspiel, als von dem Vorhandenseyn einer großen Masse überflüssiger Kapitalien in den Händen solcher Personen, die sonst noch reich genug sind, um einen regelmäßigen Zinsgenuß entbehren zu können. Der Verfasser des Planes, den man hier namhaft macht, hat, wie versichert wird, eine Gratifikation von 5000 Gulden von dem Unternehmer der Anleihe erhalten; und insofern der Erfolg die Güte dieses Plans bereits hinlänglich bewährt hat, kan man diese Belohnung nicht zu groß finden, da es sich dabei nicht blos um den Mechanismus der Rechenkunst handelte, sondern um die weit höher anzuschlagende Kenntniß der herrschenden Strebnisse und Leidenschaften, und deren kluge Berüksichtigung im Entwurf. Da indessen Berechnungen lezterer Art nicht auf den Grundlagen mathematischer Gewißheit beruhen, so hatte das Bankierhaus Rothschild die definitive Vollziehung des nach jenem Plane abgeschlossenen Darlehensvertrags seinerseits an die Bedingung geknüpft, daß es wenigstens die Hälfte des Betrags der stipulirten Anleihesumme auf dem Wege der Subscription werde aufbringen können. Aus diesem Umstande erklärt es sich denn auch, daß die Unterzeichnungen bereits eröfnet wurden, bevor noch die Direktion der großherzoglichen Staatsschulden-Tilgungskasse ihre diesfällige Kundmachung erließ. Unverkennbar geht aus diesem Hergang der Sache ein schlagender Beweis für das große Vertrauen, das jenes Haus bei allen Spekulanten genießt, wie nicht minder für dessen große Umsicht hervor, bei keinerlei Geschäften dem Glüke zu viel anheimzustellen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt nunmehr die gestern versprochenen Auszüge aus den Zeitungen von Hydra vom 27 Junius und 1 Julius. Sie lauten so: (Aus Nr. 126 des Gesezfreundes vom 27 Juni.) „Napoli 25 Juni. Ibrahim Pascha, der ohne Hinderniß bis Leondari vorgerükt war, marschirte von da auf Tripolizza, in der Absicht, sich mit der Besazung von Patras zu vereinigen. Da jedoch die Positionen schon besezt, und die Engpässe wohl bewacht waren, und seine Armee in dem verbrannten Tripolizza, wo er vergebens Lebensmittel zu finden hoffte, nicht bleiben konnte, sah er sich genöthiget, sich anderswo hinzuwenden; und diesen Morgen erschien die Avantgarde des mehr umherirrenden als vorrükenden ägyptischen Heeres bei Tschiveri. Sehr wenige Soldaten (außer den in der Festung nöthigen) befanden sich an diesem Orte; von diesen Wenigen wurde schnell ein Korps von 250 Mann detaschirt, um die Position von Mili zu besezen, wo bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsmunition aufbewahrt lagen, weßhalb der Feind auch diese Richtung genommen hatte. Die Anführer dieses kleinen griechischen Korps waren der Direktor Hr. Constantin Mauromichali, der Fürst Demetrius Ypsilanti, und der General Macryjanni, die mehrere Mistiks zu ihrer Unterstüzung hatten. Durch Fernröhre bemerkte man von hier aus, daß sich das Gefecht zwischen dem ägyptischen Heere und den Unsrigen gegen Mittag entspann. Die Feinde griffen zwei-, drei-, vier Mal an, wurden aber, ihre Kavallerie sowohl als Infanterie, jedes Mal von den Unsrigen tapfer zurükgetrieben, und endlich genöthiget, sich mit großem Verluste zurükzuziehen. Dieses kleine, aber tapfere griechische Korps wurde gegen Abend durch ein Detaschement regulärer Infanterie und andere Soldaten verstärkt, so daß die Zahl der Unsrigen auf 600 anwuchs. Der Widerstand der Griechen war so tapfer und das Feuer der Mistiks so wohl genährt, daß der Feind nicht im Stande war, sich einer einzigen Position zu bemeistern. Der Kampf dauerte bis 11 Uhr Abends (also eine Stunde nach Sonnenuntergang.) Der Verlust der Aegyptier war sehr groß, der unsrige ist sehr unbedeutend. Der Feind beabsichtigt, wie es scheint, neue Angriffe für morgen, und die Unsrigen rüsten sich zu neuem Widerstande.“ — „Napoli, 26 Juni. Der Ausgang des gestrigen Kampfes war sehr ruhmvoll für die Unsrigen, von denen nur ein Mann getödtet, und einer verwundet wurde. Dieser leztere ist der tapfere General Macryjanni, welcher bei diesem Gefechte Beweise von Muth und Einsichten geliefert hat. Die Zahl der verwundeten und getödteten Feinde beläuft sich auf fünf Hundert. Die nach Myli detaschirte Abtheilung regulärer Infanterie hat, obwohl sie spät anlangte, doch noch am Gefechte Theil genommen, und ihre Schuldigkeit tapfer gethan. Die Unsrigen arbeiteten die ganze Nacht hindurch an den Verschanzungen, die sie auch mit einigen Kanonen besezten, und waren heute wohl gerüstet, dem Feinde einen noch tapferern Widerstand zu leisten; allein dieser änderte seinen Plan, schlug den Weg nach Argos ein, und bedauerte, daß es ihm nicht gelungen war, sich der Vorräthe in Myli, die ihm sehr nöthig waren, zu bemächtigen. (Dem französischen Admiral de Rigny, der eben mit seiner Fregatte bei Myli vor Anker lag, werden über die lebhafte Theilnahme, die er an den Gefahren und Successen der Griechen bewiesen habe, große Lobsprüche ertheilt. — Vom General Roche, dem Abgesandten der hellenischen Kommittee von Paris, wird gesagt, er habe am 26sten mit den griechischen Anführern eine Zusammenkunft gehalten, um ihnen die Nothwendigkeit, die Position bey Myli zu behaupten, aufs Dringendste vorzustellen.) In dem nächsten Blatte (so schließt der Gesezfreund vom 27 Juni) werden wir eine umständlichere Beschreibung dieser Gefechte mittheilen, die wir eben jezt am Schlusse unseres Blattes sehr spät erhalten.“ (Forts. folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Gregwan.

Blike auf die neuesten Erscheinungen der französischen Litteratur.

I. Politische Schriften und Broschüren.

Der Hebel und das Grundprinzip der jezigen Kontinentalpolitik ist die von Gott, welcher der einzige Souverain ist, ausfließende Legitimität, die Basis der heiligen Allianz. Es war sehr wünschenswerth, daß ein möglichst unbefangener, staatsrechtlicher Schriftsteller, den man nicht für einen Parteigänger des Liberalismus halten könnte, ein gemäßigter Royalist in Paris, seine Meynung abgäbe, und zwischen den Offenbarungen eines Le Maistre und dem Salonsgeschwäz eines de Pradt in die Mitte träte. Dis that ganz neuerlich der längst nationalisirte, als Statistiker und Ethnograph die verdienteste Achtung genießende Däne Malte-Brun, in seinem Traité de la legitimité considerée comme l'arc du droit public de l'Europe Chrétienne (Paris, Goffelin 1825. XXIV, 338. 8.) Der Verfasser hat sichs zum Geschäft gemacht, Einigkeit zu stiften, d'unir étroitement les principes de la legitimité et de la liberté, wie er es selbst ausspricht in der Zueignung an Chateaubriand. Allein er wird sich dadurch bei den Absolutisten wenig Dank verdienen. Fiel sein berühmter Gönner schon darum in Ungnade, weil er nur eine Monarchie nach der Charte, eine synkratische nicht aristokratische Form haben wollte, so wird es dem beredten und überall Mäßigung (z. B. im 15. Kap. über die Amnestie) predigenden Clienten nicht besser ergehen. Es versteht sich, daß, wo er (im 11. und 12. Kap.) über die Bourbons und Napoleon spricht, seine Deklamation selbst bei dem redlichsten Willen bei einem in Paris lebenden, zur Fahne des Royalismus sich laut bekennenden Schriftsteller oft nur als Schmeicheley angesehen werden wird. Sehr richtig bemerkt ein deutscher Kritikus in der Leipz. Lit. Z., daß diese geistreich vorgetragenen Deklamationen doch wohl ganz anders geschrieben worden wären, säße auch nur Napoleons Sohn auf dem französischen Thron, und daß sich von Rechtswegen jezt Niemand erlaube, über diese uns noch gar zu nahe liegenden Gegenstände sich schon jezt so vernehmen zu lassen, wenn er sich nicht schon in den Tagen, wo noch ganz Europa vor dem Dieu de la victoire zitterte, sich entschieden für die Bourbons erklärt hatte. Dabei bemerken wir, daß auch Malte-Brun Fouche's, des gewandten Polizeiministers, den man den Dieu de la police nannte, Memoiren für ächt erklärte, und nach allen innern Kriterien erklären mußte. Viel Schönes wird über die Preßfreiheit der Journale (de la presse périodique) im 12. Kapitel gesagt, die er für das erprobteste Sicherungsmittel einer konstitutionellen Monarchie hält. Das Buch ist in einem blühenden und kräftigen Styl abgefaßt, und wird darum schon in Frankreich viele Leser finden. Der Schlußsaz lautet so: les institutions essentielles du système représentatif forment pour un prince legitime la plus forte garantie de sa sureté personelle, ainsi que de celle de son gouvernement. La liberté est la seule sentinelle incorruptible de la legitimité. — Nichts geht über die stets fertige Schreibseligkeit des alten Erbischofs von Mecheln. Kaum hatte de Pradt in seiner zwei Bände ausfüllenden Schrift de l'émigration et des colonies seinen neuen Hahnenschrei gegen Villele und die Minister gethan, und darin vorgerechnet, daß in der Deputirtenkammer die Majorität entweder durch Verwandtschaft oder andere Verhältnisse den Emigrirten verpflichtet, in der Pairskammer die höchste Ueberzahl in derselben Kategorie stehe, also bei der Spende von 1000 Millionen Richter und Partei zugleich sey, auch die Verdienstlichkeit dieser Emigranten einer strengen Prüfung nochmals unterworfen; so tritt er auch schon wieder mit le vrai système de l'Europe rélativement à l'Amérique et la Grèce hervor, und zeigt mit der ihm eigenen breiten Popularität und jener Salonsweisheit, womit er den Parisern alles maulrecht vorkäut, welch' ungeheure Fehlgriffe die Halsstarrigkeit des Stabilitätssystems verschuldet habe, in Verbindung mit einem gewaltigen Panegyrikus auf Canning und das von ihm befolgte System. Jedermann nennt ihn einen Schwäzer und Jedermann liest ihn. Unter die zum Ekel durchgeknetete Indemnité verdient unter einer Anzahl von Pamphlets die Schrift von Isidor Lebrun: l'Emigration indemnisée par l'ancien régime et depuis la restauration (Paris, Mongin 180 S.) hervorgehoben zu werden. Wie er von der Pandorabüchse — so nennt er dis Entschädigungsprojekt noch am Schlusse des 18. und lezten Kapitels, denkt, sagt schon das Motto auf dem Titel aus Montesquieu: la cour est insatiable et le royaume n'est pas inépuisable. — In einem eben so freimüthigen als gedrängten Styl ist die von einem ungenannten, aber tüchtigen Politiker zusammengestellte Revue politique de l'Europe en 1825, bei Bassenge in Paris und Leipzig, die, wie sie es verdient, bereits die dritte Ausgabe erlebte. Sie ist nach dem Muster ähnlicher Musterungen in englischen Pamphlets, aber mit geübterm Blik auf die Kontinental-Verhältnisse abgefaßt. Säze wie: les gouvernemens peuvent être injustes; mais aucun d'eux n'est barbare. Il ne suffit plus aux peuples que l'esclavage soit adouci, ils demandent une liberté fondée sur les droits et la dignité de l'homme, oder in der Rekapitulation am Ende: l'Allemagne toujours occupée des droits des peuples et des rois, interrogeant tout et ne decidant rien, zeigen sogleich die Tendenz des Ganzen, welche durch das treffende Motto: illi pro libertate, hi pro dominatione pugnant, zur Genüge charakterisirt wird. In einem enger gefaßten Kreise möchte das Coup d'oeil sur la situation actuelle et les vrais interêts de l'église catholique (Paris 1825, bei Renouard, 84 S.) gerade jezt, da des vorsichtigen Liverpools Gründe, durch welche die Emanzipationsbill im Oberhause fiel, noch in allen Ohren klingen, die Ohren haben zu hören, und bei der Ueberzeugung, daß die gewiß sehr beklagenswürdigen fünf Millionen Katholiken, die so im Zustande der disabilities, wie es die Britten nennen, fortschmachten müssen, diese neue Fehlschlagung blos oder doch größtentheils dem Fanatismus der jesuitischen Hofpartei in Frankreich verdanken, von besonderm Interesse seyn. Der Verfasser, ein eifriger Gallikaner, sezt unter die sieben Punkte, durch deren Behauptung der katholischen Kirche allein Heil wiederfahren könne, die statt aller Gebet- und Andachtsbücher überall frei zugelassene Lesung des alten Testaments im Auszuge, des neuen ganz, die Annahme der vier von dem

weisen Bossuet 1681 entworfenen, von den französischen Prälaten gut geheißenen vier Propositionen der gallikanischen Kirche, und die Freiheit für alle Bischöfe, die von dem Papst verzögerte kanonische Einsezung von ihren Metropoliten zu erhalten, und die Aufhebung der Jesuiten in der ganzen katholischen Welt, als Hauptbedingung fest. — Bekanntlich hat die lezte Schrift des geistreich schreibenden kirchlichen Politikers, des verstorbenen Grafen v. Maistre, dem in Deutschland die Wiener Jahrbücher der Litteratur volles Lob spendeten, du Pape et de l'église gallicane dans son rapport avec le Pape, viele Reklamationen veranlaßt. Ein Doktor der Sorbonne, der Abbé Bosta, der auch in seinen Reclamations pour l'Eglise de France et pour la verité (in zwei Bänden nahe an 800 Seiten) den Grundsäzen der gallikanischen Kirche getreu ist, hat sich die Mühe gegeben, in einem eigenen Werke die Behauptung des Grafen Maistre, die sich mit wenigen Worten so aussprechen lasse: Ihr Könige gehorchet dem Papste; ihr Völker gehorchet den Königen; ihr, Papst und Könige gehorchet den Jesuiten, Schritt vor Schritt zu verfolgen, und mit Nachdruk ihre Blößen aufzudeken. Um vollständige Aktenkenntniß zu erhalten, muß man des berühmten Abbé de la Mennais Broschüre über das Gesez gegen das sacrilège, über die Wiederherstellung der Nonnenklöster u. s. w., welche alle in einem eigenen Bureau du Memorial Catholique in Paris vertheilt werden, lesen. Natürlich fehlt es dabei nicht an Reagentien. Dahin gehört auch die Bearbeitung aller Thatsachen, welche Beweise des blutdürstigsten Fanatismus liefern. So hat Hippolyte Bonnetier die furchtbare Verfolgung und Hinrichtung des Pfarrers zu Loudun, Urbain Grandier (Paris, Vernaral 1825. XIX. und 240 S. 1825.) unter Richelieus Einfluß, wieder erzählt, wobei nur zu bedauern ist, daß die reinen Thatsachen, die Jedermann wenigstens aus dem Dictionnaire philosophique kennt, durch romantische Zusäze verfälscht, und um des Effekts willen verunstaltet worden sind. Die einst von den Benediktinern der Kongregation von St. Maur mit so vielem Beifall angefangene Histoire littéraire de la France wird bekanntlich von den Mitgliedern des National-Instituts fortgesezt. Der 16te Band in 4., der noch immer im 13ten Jahrhundert steht, ist vor Kurzem erschienen. Schade nur, daß der Herausgeber, Marquis von Pastoret (einst ein verunglükter Kaufmann in Marseille) das Buch von einem jungen Sölbling ganz in den Grundsäzen der Väter der Gesellschaft Jesu fortsezen läßt. Vielen wird eine von Alfred Fagot herausgegebene Notice sur la vie de Thaddeus Kosciusko noch jezt auch angenehm zu lesen seyn. Bekanntlich weigerte sich der edle Pole 1810 dem Kaiser Napoleon in seinen Planen zur Hand zu seyn. Hätte er ihn doch 1812 in Wilna bei sich gehabt, als ihm sein Herzog von Bassano und sein Grandaumonier de Pradt so zweckwidrige Rathschläge wegen Polens Restauration ertheilten. Geschichtsforscher werden damit gern den Brief vergleichen, den der großherzige Mann unterm 9 April 1814 aus der Schweiz an den Kaiser Alexander schrieb, worin außer der Bitte um Amnestie für alle Polen, und eine freie, der englischen ähnliche Verfassung von Polen, auch die Empfehlung seines armen Freundes und Beschüzers Zeller vorkommt, in Münchs sach- und geistreichen neuen deutschen Museum im 1sten Heft des 2ten Bandes. — Im Fache der Journalistik möchte die von Charles Coquerel redigirte Revue protestante, wovon seit Anfang dieses Jahrs alle Monate bei Dondey-du Pré Hefte erscheinen, und die von Protestanten in und außer Paris geschrieben wird, Aufmerksamkeit verdienen.

Bemerkungen über den Handel mit China.

(Aus dem Edinburgh-Review von 1824.)

Welches die Handels-Politik der holländisch-ostindischen Kompagnie war, ist wohl Niemand unbekannt. Sie hatte kaum das Monopol des Gewürzhandels erhalten, so ließ sie auch jährlich eine große Menge Gewürze verbrennen, um dadurch dem Fallen der Preise zuvorzukommen. Eine englische Gesellschaft hätte vielleicht nicht gewagt, eben so zu verfahren, oder wenigstens es einzugestehen. Aber der Geist aller dieser Handels-Verbindungen ist derselbe, sobald die Umstände die gleichen sind, und die Thatsachen, die wir hier darstellen wollen, werden beweisen, daß die englisch-ostindische Kompagnie eben so sehr einer Oberaufsicht bedarf, und daß sie in den Irrthümern ihrem holländischen Vorbilde folgt. Wenn der Handel nach China für alle Engländer gleich zugänglich wäre, so würde auch keine Ursache vorhanden seyn, warum der Preis des Thee's in London und Liverpool höher, als in Hamburg und New-York seyn soll. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß er in England niederer seyn würde, weil die verarbeiteten Waaren, welche die Engländer nach China bringen können, dort einen sehr vortheilhaften Absaz finden. Die Franzosen und die Kaufleute der vereinigten Staaten, können den Chinesen wohl schwerlich etwas anderes zum Handel anbieten, als das in Südamerika oder Mexico aufgekaufte Gold und Silber; demnach gehen ihre Schiffe mit Ballast nach China, und die Kosten der Hin- und Herreise müssen durch den Absaz des Thee's wieder gewonnen werden. Die unterrichtetsten Kaufleute haben die Ueberzeugung, daß wenn der Handel nach China frei wäre, die Engländer den Thee um 15 oder 20 Proz. wohlfeiler verkaufen könnten als ihre Konkurrenten. Diese Meynung wird auch noch durch die Antwort, welche Hr. Crawford, Verfasser der Geschichte des indischen Archipels, der durch seine amtlichen Verhältnisse sich gründlich über diesen Gegenstand unterrichten konnte, dem Ausschusse des Unterhauses gab, unterstüzt, daß nach seinem Dafürhalten bei einem freien Handel die englischen Kaufleute ihren Thee um ein Sechstheil wohlfeiler geben könnten, als die amerikanischen. Diese Lezteren, wollen sie nicht mit Ballast nach China gehen, müssen in England verarbeitete Handelswaaren laden; es ist also unläugbar, daß die englischen Fabrikanten einen viel größern Nuzen daraus ziehen würden, wenn sie ihre Waaren direkt nach Canton spedirten. Lassen wir aber auch diesen Vortheil bei Seite, und nehmen wir an, die Engländer befänden sich mit den Amerikanern und übrigen Kaufleuten des Festlandes in gleicher Lage. Betreibt die Kompagnie ihren Handel wie es die Kaufleute thun würden, so darf der Thee in London und Liverpool nicht theurer seyn, als auf den Märkten Hamburgs, Amsterdams und New-Yorks. Ist er aber dennoch theurer, so hat man nur diesem Alleinhandel und seinen Mißbräuchen diese Preises-Verschiedenheit Schuld zu geben. Wir haben in diesem Au-

genblik einen offiziellen Bericht vor uns liegen, der über den Thee-Verkauf von 1820 bis 1823 eine Uebersicht gibt. Er enthält ein Verzeichniß der von der ostindischen Kompagnie vierteljährig öffentlich verkauften Theesorten, mit den Preisen des abgesezten, so wie mit der Summe des wegen Höhe des Preises nicht abgesezten Quantums. Davon kan man nur den Thee-Bou, dessen Preis stets zwischen 23⁷/₁₀ und 30³/₁₀ Den. das Pfund (12 Deniers gehen auf einen Schilling, oder 24 französische Sols) stand, ausnehmen. (Der Verfasser gibt hier die Preise und das Quantum der acht verschiedenen Theesorten, welche im März 1823 öffentlich verkauft wurden, ausführlich an.) Das Quantum dieses einzigen Verkaufes übersteigt die Summe von sieben Millionen Pfund. In Beziehung auf diese Auseinandersezung gibt uns der Verfasser auch noch ein Verzeichniß von den Verkäufen zu New-York 1823 wie noch zwei andere über die Thee-Preise zu Hamburg in den Jahren 1822 und 1823. Hamburg macht seine Einkäufe größtentheils in New-York. Diese leztere Stadt ist nach London der bedeutendste Theemarkt, und die Preise dieses Plazes verglichen mit denen der indischen Kompagnie, geben die beste Basis, um von dem Einfluß des Monopols auf den Kurs dieses Artikels zu schließen. Hier folgt ein vergleichendes Verzeichniß der Preise zu London, New-York und Hamburg im März 1823.

	In New-York.	In Hamburg.			Preis der Komp.
	Sh. D.	Sh. D.	Sh. D.		Sh. D.
Thee-Bou	— 8¹/₃.	— 9⁶/₁₀.	à — 10⁷/₁₀.		2. 5²/₁₀
Congo	— 7¹/₂.	1. 2.			2. 7
Campoi		— 10⁷/₁₀.	à 1. ¹/₂.		3. 5³/₁₀
Souchong	1. 3¹/₄.	4. —	à 1. 4.		4. 4⁷/₁₀
Twankay		1. 5.	à 1. 7.		3. 4⁶/₁₀
Haysonskin	1. 5¹/₂.	1. 5¹/₄.	à 1. 7.		3. 3⁹/₁₀
Hayson	2. 6.	2. 2.	à 2. 4.		4. 5₄/₁₀

	Ueberpreis der Komp. gegen die Preise von New-York.		Ueberpreis der Kompagnie gegen die Preise von Hamburg.	
	Sh.	D.	Sh.	D.
Thee-Bou	1.	8¹/₄.	1.	7¹/₂.
Congo	1.	11¹/₂.	1.	6.
Campoi	—		2.	5³/₄.
Souchong	3.	1.	3.	2¹/₄.
Twankay	—		1.	10¹/₂.
Haysonskin	1.	10¹/₂.	1.	9¹/₄.
Hayson	1.	11¹/₂.	2.	2¹/₂.

Multiplicirt man nun darnach das jährlich verkäuflich abgesezte Quantum der Kompagnie mit dem Ueberpreis (excès du prix), zu welchem dieses Quantum in Vergleich mit den nemlichen zu New-York und Hamburg verkauften Theesorten abgesezt worden ist, so wird sich der Mehrbetrag ergeben, welchen die englische Nation über die Summe hinaus entrichten muß, welche sie bei einem freien Handel zahlen würde. Die Kompagnie hat selbst die Mittel zu dieser Berechnung gegeben; denn in den Verzeichnissen, welche sie bekannt macht, beträgt die Summe des 1822 verkauften Thee-Bou 2,419,045 Pfund Sterl., welcher nach Verhältniß von 1 Schill. 8 Den. theurer als der Mittelpreis zu New-York, den Käufern 206,587 Pf. Sterl. höher gekommen ist, als es ohne Monopol der Fall gewesen seyn würde. Wenn man die nemliche Berechnung auch mit den übrigen Theesorten vornimmt, so ergibt sich Folgendes:

Verkauftes Quantum der Kompagnie im J. 1822.		Ueberpreis auf das Pfund Thee gegen den Preis zu New-York und Hamburg.		Betrag des Ueberpreises, welchen die Komp. eingen. hat.
	Pfund.	Sh.	Den.	Sterl.
Thee-Bou	2,419,045	1.	8. New-York.	206,587.
Congo	18,569,472	1.	6. Hamburg.	1,392,710.
Campoi	196,729	2.	5. Hamburg.	23,871.
Souchong	115,738	3.	— New-York.	17,860.
Twankay	4,036,455	1.	10. Hamburg.	368,907.
Haysonskin	130,420	1.	9. Hamburg.	11,411.
Hayson	396,699	2.	0. N. Y. u. Hamb.	39,469.
	25,874,546			2,058,815.

In diesem Quantum ist aber die Summe von 2,019,019 Pfund noch nicht miteingerechnet, welche für die Rechnung der Schiffs-Offiziere der Kompagnie verkauft wurden. Die verschiedenen Theesorten von diesen Offizieren sind in den Verzeichnissen nicht spezifizirt, aber wenn man sie den von der Kompagnie verkauften gleichstellt, so wird der Ueberpreis bei diesem Quantum ungefähr 160,000 Pf. Sterl. betragen, und der Mehrbetrag der Preise aller Verkäufe eines Jahrs wird sich auf 2,218,000 Pf. Sterl. belaufen. Diese Ergebnisse sind von größter Wichtigkeit und aus Urkunden gezogen, deren Richtigkeit Niemand in Zweifel stellen kan. Es ist also bestimmt, daß 1822 die Kompagnie 2,218,000 Pf. Sterl. für in England verkauften Thee mehr erhalten hat, als das nemliche Quantum bei freiem Handel gekostet haben würde. Da nun die Theepreise in New-York und Hamburg in den Jahren 1821 bis 1823 beinahe gar nicht gewechselt haben, so ist die Folgerung daraus zu ziehen, daß der englischen Nation das Thee-Monopol jährlich 2,218,000 Pf. Sterl. kostet. Wir dürfen also wohl die Behauptung aufzustellen wagen, das dis die unerhörteste Abgabe ist, die je eine Nation hat entrichten müssen. Der Thee ist ein Lebens-Bedürfniß geworden, und doch ertheilen diejenigen, welche Gnaden zu gewähren haben, an einzelne in Gesellschaft vereinigte Individuen das Recht, dieses Bedürfniß um zweihundert Prozent höher zu verkaufen, als es eigentlich kosten dürfte. John Bull ist von allen Thieren das inkonsequenteste. Es hat dem Unterhause Vorstellungen zu Hunderten übergeben, wegen Herabsezung einer Lederſteuer, die im Jahr 1812 um 1¹/₂ Den. erhöhet wurde, eine Steuer, die so unbedeutend war, daß man ihr Daseyn kaum bemerkte; und leidet dagegen eine andere, die von 1¹/₂ zu 3 Sh. pr. Pf. Thee wechselt, weil es für eine Sache ist, die er nicht mehr entbehren kan. Die Mitglieder der Opposition, die am geneigtesten waren dagegen zu sprechen, haben für gut gefunden, das nemliche Stillschweigen zu beobachten, wie der Präsident des Ausschusses der indischen Kompagnie. Die Sache ist jedoch jezt der Oeffentlichkeit übergeben. Die Theehändler von Edinburg haben sich bereits an den Lord-Schazmeister gewendet, damit er der Gier dieser Kompagnie steure. Hoffen wir, daß alle Thee-Verkäufer der großen Städte der drei Königreiche diesem Beispiele folgen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 9 August 1825.

	Papier	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
5proc. Metalliques	95⅝	95¼
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1206	1204
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150½	150
detto 1821: 4 Proc.	132¼	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94¾	—
detto . . . 5 Proc.	102½	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102½
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105¼	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	103

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und versandt:

Morgenblatt für gebildete Stände. Neunzehnter Jahrgang. 1825. Julius.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. K. Andre'. Julius 1825.

Nachricht für Reisende.

In der Ign. Jos. Lentner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Handbuch für Reisende durch das Königreich Baiern. 4 Bändchen. (Ladenpreis 4 fl.)

Die getroffene Einrichtung des vorigen Jahres, zum Behuf für Reisende und Studierende, welche die herannahenden Ferien zu Excursionen benüzen, dann für jeden Vaterlandsfreund den Preis dieses gemeinnüzigen und brauchbaren Buches für einige Zeit herabzusezen, wurde mit so allgemeinem Beifalle aufgenommen, daß Unterzeichneter sich bewogen fühlt, auch in diesem Jahre wieder das nemliche zu thun. Er zeigt also hiemit an, daß drei Monate hindurch dieses Buch sowohl hier in München, als durch die übrigen Buchhandlungen Deutschlands für einen Kronenthaler (2 fl. 42 kr.) zu bekommen sey, und empfiehlt sich zu zahlreichen Aufträgen.

München am 28 Jul. 1825.

J. J. Lentner, Buchhändler.

Friedrich von Matthissons sämtliche Schriften, Ausgabe lezter Hand. 6 Bände. 12. mit Bildniß und Vignetten,

und

J. G. Jakobi's sämtliche Werke. 4 Bände in 16. mit und ohne Kupfer

sind zufolge unserer frühern Subscriptionsanzeige erschienen und den zahlreichen Theilnehmern durch den Weg des Buchhandels zugesendet worden. Damit hört nun auch der bisherige Subscriptionspreis auf, und kosten von nun an im Ladenpreis:

Fr. von Matthissons sämtliche Schriften, Ausgabe lezter Hand. 6 Bde. Mit Bildniß und Vignetten auf Velinpapier 11 fl.
— — dieselben auf Postpapier 8 fl. 45 kr.
— — — auf weiß Drukpapier 6 fl. 30 kr.
J. G. Jakobi's sämtliche Werke. 4 Bde. auf Postpapier mit 18 Kupfern. 6 fl.
— — dieselben auf weiß Drukpapier mit Bildniß 4 fl. 30 kr.

Alle solide Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz sind im Fall, solche zu bemerkten Preisen zu liefern.

Zürich, im Julius 1825.

Orell, Füßli und Komp.

Das
königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des vormaligen Pfarrers Johann Baptist Hibler zu Isen durch oberstrichterlich bestätigte Entschließung vom 17 Sept. v. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 22 Sept. d. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 22 Okt.,
III. Zur Schlußverhandlung auf den 21 Nov., und zwar für die Replik bis den 5 Dec., einschlüssig und für die Duplik bis den 20 Dec.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 2 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Ignaz Lindner, Handelsmann von hier, wird seit dem 13 Jan. 1821 vermißt.

Auf Anrufen seiner Ehefrau und des aufgestellten Kurators wird derselbe hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten hierorts zu stellen, oder über seinen Aufenthalt Nachricht zu geben, außerdem er für verschollen erklärt, und gemäß gerichtlichem Heirathsbriefe d. d. 16 Nov. 1820 das Vermögen seiner kinderlosen Gattin nach berichtigten Rükfallsbestimmungen gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, am 8 Jul. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stuber, Direktor.

Fix, Acceß.

Schulden-Liquidation
des Handelsmanns C. P. Fischer von Lahr.

Handelsmann C. P. Fischer dahier hat sich für Zahlungsunfähig erklärt; es werden dessen sämtliche Gläubiger aufgefordert, ihre Anforderungen an die Masse entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte unter Vorlegung der nöthigen Beweisurkunden Montags den 5 Sept. d. J. auf diseitiger Amtskanzlei richtig zu stellen, und sich zugleich über den von dem Gemeinschuldner angetragenen Stundungs- und Nachlaß-Vergleich zu erklären, widrigens man die Nicht-Erschienenen von der Masse ausschließen, und das Stillschweigen über obigen Vergleich als den Beitritt zur Mehrheit ansehen würde.

Lahr, den 26 Jul. 1825.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Lang.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 225. 13 August 1825.

Spanien. (Briefe.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Türkei. — Beilage Nro. 225. Französische Entdekungsreise. — Briefe aus Hannover und Mainz. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 25 Jul. Was vorherzusehen war ist eingetroffen; die Sicherheits-Junta, aus so heterogenen Gliedern zusammengesezt, ist so gut wie aufgelöst, indem die Weigerung des Herzogs del Infantado, den Vorsiz zu übernehmen, und die Gesuche mehrerer Glieder derselben um Entlassung, noch keine regelmäßige Versammlung derselben, und noch viel weniger die Entwerfung eines Geschäftsganges gestatteten. Der König hat über diese Gesuche noch keinen Entschluß ergriffen, und man ist begierig zu erfahren, wie Hr. Zea sich aus dieser Verlegenheit ziehen werde. — Die vielen Auswanderungen haben den hohen Rath von Castilien veranlaßt, den König zum Drittenmal zur Ergreifung von Maaßregeln aufzufordern, durch welche diesem für Industrie und Handel so verderblichem Uebel Einhalt gethan, und die Ausgewanderten bewogen werden könnten, nach Spanien zurükzukommen. — Hr. Queypo, Bischof von Mechoacan, der wegen seines Betragens während der Revolution zu sechsjähriger Einsperrung in einem Kloster verurtheilt wurde, ist vor einigen Tagen auf einem mit Ochsen bespannten Wagen an seinen Bestimmungsort abgeführt worden. Der Fürsorge einiger Freunde verdankt dieser achtzigjährige Prälat die nöthigen Kleidungsstüke, um die Entblößung zu decken, in der er sich in seinem Gefängnisse befand. — Der Prozeß zwischen dem General Pezuela und dem Obristen Ceberos scheint für Lezteren eine ungünstige Wendung zu nehmen. Er soll, wie man versichert, seine Anklagen gegen Ersteren nicht beweisen können, und man spricht bereits von Ernennung des Generals Pezuela zum General-Inspektor der Artillerie. Mehrere, die Plane der Carlistas betreffende Urkunden wurden auf Befehl der Regierung dem Kriminal-Richter, Hrn. Herrero Prieto, zur Prüfung übergeben. — Unter den Personen, welche lezthin Befehl erhielten die Hauptstadt zu verlassen, befinden sich Hr. Estarico, Erintendant der Polizei von Granada, Kirico, Bureauchef im Kriegsministerium unter Cruz, der Criminalrichter Esperanza, Justo Pastor, Perez u. A. Der Dechant von Murcia, Hr. Blas d'Ostolaza, ist in das Kloster las Baruecos gebracht, und dort unter Aufsicht des Pater Guardian gestellt worden. Dieser Prälat war zu Murcia einer der vorzüglichsten Agenten der apostolischen Junta. Gleichzeitig wurden einige vierzig Offiziere von den zu und bei Murcia liegenden Regimentern in unbestimmten Urlaub geschikt, und ein Neffe des bekannten Generals Samper, der an der Spize einer starken Guerilla Proklamationen zu Gunsten Karls V. in jener Provinz verbreitete, verhaftet. Sie sollen sämtlich mit dem Dechant in Verbindung gestanden seyn, um die Plane der Carlistas auszuführen. — Wie es heißt, sollen die Büreau's sämtlicher Ministerien, mit Ausnahme des Auswärtigen, aus dem königlichen Pallaste, wo sie sich bisher befanden, entfernt, und in das Inquisitions-Gebäude oder in den Pallast des Friedensfürsten verlegt werden, wo vormals die Cortes ihre Sizungen hielten, und gegenwärtig die königliche Bibliothek sich befindet. Als Grund dieser Veränderung wird die Bildung eines Hofstaates für die Brüder des Königs angegeben.

* Von der spanischen Gränze, 2 Aug. Reisende, welche von Pampeluna kommen, versichern, der Trappist, bekannt durch seine Bemühungen, das Land zu Gunsten des Infanten Don Carlos in Bewegung zu sezen, sey zu Logrono verhaftet, und in die Gefängnisse erstgenannter Stadt gebracht worden. Die Nachrichten aus den baskischen Provinzen und Galicien sind noch immer beunruhigend. Zu St. Ander wollte ein Bataillon des 3ten Linien-Regiments sich nicht nach Corunna einschiffen, weil es glaubte zu der Expedition nach der Havannah bestimmt zu seyn. Die Organisation der französischen Beobachtungskorps an der Gränze rükt vorwärts; Generallieutenant d'Alton, welcher das Lager von Perpignan kommandiren wird, ist daselbst am 26, und General Pelleport, zum Kommando des Lagers von Bayonne bestimmt, am 31 Jul. in lezterer Stadt angekommen.

Großbritannien.

Die Hofzeitung zeigt die Ernennung des Hrn. Algernon Percy, Gesandtschaftssekretärs zu Paris, zum bevollmächtigten Minister in der Schweiz an. Hr. Hamilton, Gesandtschaftssekretär zu Stuttgart, wird Hrn. Percy zu Paris, und Hr. J. Bloomfield, angestellt bei der brittischen Gesandtschaft zu Lissabon, Hrn. Hamilton zu Stuttgart ersezen.

Die französische Etoile hatte von einem angeblichen, den griechischen Abgeordneten zu London ertheilten Rathe, daß Griechenland sich einen König wählen solle, gesprochen. Der Courier antwortet: „Wir legen auf dieses oft wiederholte Gerücht nicht die geringste Wichtigkeit. Die Griechen haben gegenwärtig zu viel zu thun, als daß sie sich auch noch die Verlegenheit einer Königswahl aufzubürden brauchten. Sollten sie übrigens wirklich eine Monarchie wünschen, und sich damit begnügen, Einen ihrer Landsleute an ihre Spize zu stellen, so wird es Niemand einfallen, sie daran zu hindern. Wollten sie hingegen aus einer der europäischen Königsfamilien einen

Souverain suchen, so würden sie damit eine politische Frage zur Sprache bringen, die man bisher so sorgfältig zu umgehen suchte."

Der Globe spricht von beträchtlichen Wetten, daß die englischen dreiprozentigen Fonds auf 92 gehen würden, sobald das Resultat der französischen Renten-Umwandelung bekannt wäre, weil alsdann die englischen Spekulanten keinen Grund mehr hätten, auf das Fallen der Fonds hinzuarbeiten.

Am 30 Jul. ist Graf Craven, Sohn der Lady Craven, die der lezte Markgraf von Anspach geheirathet hatte, zu Cowes auf der Insel Wight gestorben. Er war mit einer Schauspielerin, Miß Brunton, verheirathet, und hinterläßt drei Kinder, den Viscount Uffington, der jezt den Titel Graf v. Craven führt, einen zweiten Sohn und eine Tochter. Der Verstorbene war ein sehr geachteter Mann.

Frankreich.

Die Quotidienne vom 7 Aug. bemerkt über die Börse vom 6, der ersten nach Ablauf der Umwandelungsfrist, daß die 5Prozents um 10 Cent. gegen baares Geld gefallen, aber um 10 Cent. für Monatschluß gestiegen, die 3Prozents hingegen um 30 Cent. gegen Baares und um 10 Cent. für Monatsschluß gefallen seyen. Diese Erscheinung, sagt genanntes Blatt, habe Viele in Verwunderung gesezt, denn man habe allgemein ein Steigen der 3Prozents erwartet, und schon Besorgnisse gehegt, wie denn die Tilgungskasse ihre 250,000 Fr. täglich verwenden wolle. Das Fallen der 3Prozents rühre aber daher, daß eine große Quantität dieses Papiers zum Verkaufe ausgeboten worden; ob aus Reue der Eigenthümer, ihre Renten umgewandelt zu haben, oder weil viele Umwandelungen nur fingirt gewesen, müsse man den Organen des Ministeriums zu entscheiden überlassen.

Eine königliche Ordonnanz vom 27 Jul. gestattet dem Rechnungshofe Ferien vom 1 Sept. bis 31 Okt., sezt aber für diese Zeit eine Vakanzkammer nieder, welche wöchentlich drei Sizungen halten wird. Eine andere Ordonnanz vom 31 Jul. promulgirt eine, zwischen den Oberpostdirektionen von Frankreich und Oestreich am 9 März d. J. geschlossene Konvention über die Progression der Posttaxen, die Verpflichtung zu frankiren ꝛc.

Die Etoile schreibt aus Portmahon vom 6 Jul.: Mina habe sich zu Plymouth nach Gibraltar eingeschift, von wo aus er vermuthlich an der Spize der amerikanischen Insurgenten-Kaper und der spanischen Revolutionairs einen Versuch auf Mahon machen werde. (In englischen Blättern findet sich noch kein Wort von einer Einschiffung des Generals Mina.)

Das unter Beschlag genommene Blatt des Courrier français, worin ein Hr. Mollard die Gründe seines Uebergangs von der katholischen zur reformirten Religion aus einander sezte, ist den Herausgebern zurükgestellt worden.

Die Korvette la Moselle ist am 30 Jul. mit 300 Mann Truppen von Rochefort nach Cadix gesegelt.

Das Urtheil im Prozesse gegen die Brüder Ruggieri, wegen ihrer bei den Feuerwerken am 6 und 8 Jun. bewiesenen Unvorsichtigkeit, wurde am 5 Aug. vom Pariser Zucht-Polizei-Gerichte gefällt. Jeder der Brüder ist zu sechs Tagen Gefängniß, 16 Fr. Geldstrafe und den Prozeßkosten, beide zusammen aber zu einem Schadenersaz von 4650 Fr. an die beschädigten Parteien verurtheilt worden. (Der Vater Morand, und die Wittwe Gelot, deren Kinder, sich den Arm gebend, zu gleicher Zeit von einer Bombe getödtet wurden (Allg. Zeit. Nro. 218.), erhielten jeder 1200 Fr. Entschädigung.)

Deutschland.

Nach Frankfurter Zeitungen wurden in der Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung vom 21 Jul. zwei Separat-Protokolle aufgenommen, und vier Eingaben, Gesuche von Reichskammergerichts-Kanzellisten und Boten, an die betreffende Kommission verwiesen. In der Sizung vom 28 Jul. wurden drei Separat-Protokolle und eine Registratur verfaßt, auch zwei Eingaben an die Kommissionen, wohin sie gehören, abgegeben. Unter den lezten befindet sich Nro. 53., eingereicht am 28 Jul. von Dr. Jassoy zu Frankfurt, als substituirtem Anwalde der Prinzessin Berkeley, Wittwe des lezten Markgrafen von Ansbach und Baireuth, Erinnerungsgesuch einer jährlichen Witthumsforderung.

** Frankfurt a. M., 6 Aug. Wenn schon der eigentliche Zeitpunkt der Eröfnung unserer Herbstmesse, nach den Kalender-Angaben, noch volle fünf Wochen hinausliegt, so gewahrt man doch schon jezt Vorbereitungen, welche auf eine ausgezeichnete Frequenz schließen lassen. Der Bau der Buden, worunter sich besonders der für den Debüt der de Bachischen Kunstreiter-Gesellschaft bestimmte Cirkus durch seine außerordentliche Größe bemerklich macht, hat bereits begonnen, und mehrere Fremde, die man lange nicht hier gesehen, haben Wohnungen bestellt, und ihre Ankunft innerhalb vierzehn Tagen angemeldet. Wie es sich indessen mit dem Waarenumsaze verhalten wird, möchte, unter Erwägung der Konjunkturen, einigermaßen zweifelhaft erscheinen. Nach der Meynung Sachverständiger könnte man wohl für baumwollene und wollene Fabrikate höhere Preise in Aussicht nehmen, als zur Ostermesse, weil, obschon das rohe Material für erstere seitdem sehr im Preise gesunken und noch im Sinken begriffen ist, die Manufakturisten und Großhändler dennoch allererst jezt die aus den theuereren Urstoffen verfertigten Waaren zu Markte bringen, und sich die Käufer, mindestens für den Belang ihres nothwendigen Bedarfs, nicht weigern können, die desfälligen Forderungen um so eher zu bewilligen, als in dem verflossenen Zeitraume weniger fabrizirt wurde, mithin die Konkurrenz der Verkäufer beschränkt seyn wird. — Was die wollenen Fabrikate anbetrift, so dürfte man sich auf verhältnißmäßig noch höhere Preise, als Hinsichts der baumwollenen Artikel, gefaßt machen, weil die Wolle selbst, einiger Schwankungen ungeachtet, sich noch immer im Werthe erhalten hat. Es gilt dis besonders von den geringern Sorten derselben, die auf allen deutschen Märkten vergleichsweise bei Weitem höher als die bessern Sorten bezahlt wurden. Selbst auf unserm Plaze wird jezt für Landwolle, die man vor einem Jahre etwa um 26 fl. haben konnte, zwischen 50 und 60 fl. bewilligt, wiewol nicht ohne einiges Zögern von Seite der Käufer, die sich lange nicht zu solchen Preisen verstehen wollten. Hiezu kommt noch, daß an mehreren niederländischen Fabrikorten ein großer Wassermangel herrscht, der die Thätigkeit der Fabrikanten in den lezten Monaten lähmte, so daß sie manchen Bestellungen schon aus dieser Ursache nicht haben entsprechen

können. — Das Ergebniß der Weizen- und Roggenerndte ist in unsern Gegenden, besonders was die Qualität anbetrift, sehr befriedigend ausgefallen. Die Körner sind klein und hart, fallen daher sehr stark ins Gewicht, und liefern ein ganz vorzügliches Mehl, weshalb denn auch die Preise etwas gestiegen sind; neuer Weizen wird dermalen mit 5 fl. das Malter bezahlt. Von den Sommerfrüchten darf man sich kein solches Resultat versprechen, weil der Mangel an Regen ihrem Gedeihen sehr hinderlich war; auch sind dieselben anhaltend im Steigen begriffen. Eben dasselbe gilt von Kartoffeln, Hülsenfrüchten und den grünen Küchengemüsen. Unter den animalischen Lebensmitteln ist vornemlich das Erträgniß des Milchviehes im Preise sehr aufgeschlagen, zugleich aber von schlechterer Beschaffenheit, da die Weiden durch die Dürre außerordentlich leiden. Weniger nachtheilig möchte die anhaltende Trokenheit bis jezt noch dem Weinstoke gewesen seyn, wiewol auch dieser, um ein reichliches Ergebniß zu liefern, der befruchtenden Regen nicht lange mehr entbehren kan. Immerhin scheint es, als besorgten die Besizer von Weinbergen kein Sinken des Verkaufswerthes ihrer Vorräthe von dem Ertrage der demnächstigen Lese. Sie hatten, besonders in Betref des edleren Gewächses, fortwährend auf sehr hohen Preisen, welche die Liebhaber freilich Anstand nehmen, zu bewilligen. So wurde auf einer kürzlich hier abgehaltenen Auktion ein Stük von dem wegen seiner Vortreflichkeit so bekannten Steinberger 18zzger zu 6000 fl. von dem Eigner zwar angeboten, jedoch ohne einen Käufer zu finden, da die diesfälligen Aufträge gar sehr hinter diesem Normalpreise des Anbots zurükstanden. — Die Zuker sind auf unserm Plaze wieder etwas aufgeschlagen; Raffinade kostet dermalen 30 kr. das Pfund in Broden. Auch zu London hatte bei den lezten Verkaufungen in diesem Artikel viel Lebhaftigkeit geherrscht; Lumpen waren in einer Woche um 15 kr. der Centner gestiegen. Man hatte berechnet, daß von Jamaica Muscovaden insbesondere 17,000 Fässer zu 16 Ctr. weniger auf dem Plaze waren, als zu derselben Epoche vorigen Jahres. Auch von fremden Zukern war viel und zu steigenden Preisen gekauft worden. — Wie man so eben erfährt, so wäre der kurfürstlichen Rentkammer zu Hanau vor einigen Tagen amtlich notifizirt worden, daß Se. kön. Hoh. der Kurfürst geruht hätten, die HH. Geheimen-Oberfinanzrath Deines und Finanzrath Wöhler aus der Sphäre ihrer seitherigen Wirksamkeit bei der obersten Finanzverwaltung zu entfernen. Die Katastrophe dieser Staatsdiener macht um so größeres Aufsehen, da sich dieselben zeither eines ausgezeichneten Vertrauens von Seite ihres durchlauchtigsten Souverains zu erfreuen hatten, dieselben auch im vorigen Jahre mit den höchstbedeutenden Güterverkäufen in Böhmen und Mähren beauftragt gewesen waren. Dem Hrn. Forstmeister Ortlieb, Bruder der Frau Gräfin von Reichenbach, soll, für die Dauer mehrerer Monate, der Aufenthalt in der Residenz Kassel untersagt worden seyn.

Das Aachener Amtsblatt zeigt an, daß das 8te Armeekorps, mit Einschluß der Landwehr, am 11 und 12 Sept. bei Koblenz von Sr. Majestät dem Könige gemustert werden soll.

Schweden.

* Stockholm, 29 Jul. Unsere Zeitung „Dagligs Allehanda“ theilt in 65 Artikeln die ziemlich lange neue Verordnung in Betref der Contrebande und der Smuggler mit. — Die Handelsbeziehungen zwischen Schweden und Norwegen breiten sich täglich mehr aus; so waren z. B. nach der offiziellen Gothenburger Zollliste von den 22 fremden Schiffen, welche in jenem Hafen vom 9 bis und einschließlich den 16 Jul. eingelaufen, 16 Norweger, alle mit Ladungen. In der nemlichen Zeit waren auch drei norwegische Schiffe mit Salz beladen von dort ausgelaufen. — Das lebensgroße Standbild der Kaiserin Katharina II., von unserm geschikten Bildhauer, dem Professor Göthe, verfertigt, ist nun vollendet, und wird im Laufe des nächsten Monats nach Petersburg abgesandt werden. Es ist aus schönem weißen Marmor gearbeitet, und die Kaiserin sizend in einem antiken Sessel, in einer Hand das Manuscript des, auf ihren Befehl geschriebenen russischen Codex, in der andern, gestüzt auf einer Weltkugel, einen Oelzweig haltend, dargestellt. — Der Kanzler der Abtey Quedlinburg, Hr. v. Molter, ist hier angekommen.

Türkei.

Beschluß der Auszüge aus der Zeitung von Hydra.

„Hydra, 27 Jun. Vergangenen Sonnabend den 25 Jun. traf hier folgende Trauerbotschaft ein, die alle unsere Mitbürger in die tiefste Betrübniß versezte. Um 2 Uhr Nachmittags langten elf Mann eines hydriotischen Schiffes, Kapitain Athanas Dimitriu Kriesi hier an. Als dieses Schif am 23, beinahe mit der ganzen Flotte, im Golf von Vatika * vor Anker lag, entzündete sich plözlich die Pulverkammer, und der Kapitain mit aller Mannschaft (die elf ausgenommen) wurden ein Raub der Flammen; nur zwei am Vordertheile konnten ins Meer springen, und sich retten, und die übrigen neun waren mit dem Boot im Dienste abwesend am Lande. Urheber des Brandes soll ein Araber seyn, der seit lange auf dem Schiffe gewesen und für gläubig gehalten worden.“ — (Aus Nro. 127. des Gesezfreundes, vom 1 Jul.) „Hydra, 1 Jul. Wir haben im vorhergehenden Blatte versprochen, eine umständliche Beschreibung der bei Myli vorgefallenen Gefechte zu liefern; wir erfüllen nun unser Versprechen, mit Beifügung dessen, was sich bis zum 28 zugetragen, wie wir es aus dem Munde eines französischen Philhellenen, welcher Augenzeuge davon gewesen, erfahren haben: Die feindlichen Streitkräfte bestanden aus 5600 Mann Infanterie und 600 Reitern; sie hatten überdis zwei kleine Kanonen und eine Haubize. Die Zahl der Griechen belief sich auf nicht mehr als 227 Mann Infanterie. Um halb 5 Uhr (nach Sonnenaufgang) rükten die Feinde in drei Kolonnen gegen Myli vor. Die stärkste dieser Kolonnen faßte links am Fuße des Hügels, auf dem Wege nach Argos, Posto; die andere nahm ihre Richtung gegen den Hügel, um Myli im Rüken zu nehmen, und die dritte rükte auf dem Wege nach Tschiveri vor. Die Anführer der Griechen hatten ihre 227 Soldaten folgendermaaßen vertheilt: Ungefähr 100 Mann wurden rechts, und eben so viele links von Myli aufgestellt; die übrigen standen im Centrum hinter

* Zwischen der Insel Cerigo und der südöstlichsten Spize von Morea. Die von dem Araber in Brand gestekte Brigg führte den Namen Epaminondas. (Anm. des östreich. Beobachters.)

der Mauer des dortigen Gartens und Hauses. Mehrere Mistits wurden zur Unterstüzung der griechischen Infanterie an die Küste beordert. Gegen 5 Uhr (am 25) machte der Feind einen allgemeinen Angrif, welchen die Griechen mit beispiellosem Muthe zurükschlugen; vergebens suchte die Kolonne, die auf dem Wege nach Tschiveri vorgerükt war, in Moli einzudringen; dreimal grif sie an, und dreimal wurde sie zurükgeschlagen; gegen 6¼ Uhr ergrif sie die Flucht, und wurde von den griechischen Tirailleurs eine kleine Stunde weit auf der Ebene verfolgt. Nach einer Viertelstunde sammelte sich der Feind von Neuem, und richtete seinen Marsch gegen den Hintertheil des Hügels, wo er Halt machte. Allein während der linke Flügel der Griechen mit dem Feinde kämpfte, rükte das Centrum desselben bis an den Fuß des Hügels vor, und es wurde in den Gärten gefochten. Da eilte ein Theil des rechten und des linken Flügels der Griechen dem Centrum zu Hülfe. Gegen 6¼ Uhr ließ das Feuer etwas nach, fing aber gegen 7 Uhr stärker wieder an; der Feind schikte den Seinigen ohne Unterlaß Verstärkungen; die zur Unterstüzung der Unsrigen beorderten Truppen, worunter sich auch ein Detaschement des ersten regulairen Infanterieregiments befand, kamen spät, thaten jedoch ihre Schuldigkeit, und diese neue Verstärkung brachte die Zahl der Griechen auf 600. Um 7¼ Uhr sah man die Türken in Verwirrung die Straße nach Argos einschlagen; um 7½ Uhr zeigte sich ihr Flügel, der zurükgeschlagen worden war, in der Nähe des Hügels, und grif das Centrum an. Die Griechen verdoppelten nun den Muth, und, von ihrer regulairen Infanterie unterstüzt, schlugen sie den Feind zurük, vertrieben ihn aus allen seinen Stellungen, und jagten ihn zum Zweitenmale in die Flucht. Dieser neue Rükzug nöthigte auch die erste Kolonne umzukehren, die von den Griechen verfolgt wurde. Dessenungeachtet sammelte sich der Feind noch einmal, und es scheint, als ob er von Neuem angreifen wolle; es ist 9 Uhr, und noch immer dauert der Kampf. Der Verlust des Feindes beläuft sich auf 400 Mann an Todten und Verwundeten; der der Griechen ist sehr gering. Die Mistits haben bei diesem Gefechte ein sehr wohl genährtes Feuer gegen den Feind unterhalten, und der Infanterie der Griechen sehr nüzliche Dienste geleistet. Hr. Krose, Artillerie-Offizier im Dienste der griechischen Regierung, befand sich auf einem dieser Mistits. Der General Macryjanni wurde bei dem Angriffe verwundet, welcher den Sieg entschied. Er wurde an Bord der Fregatte des Hrn. de Rigny gebracht, wo er allen möglichen Beistand und Pflege erhielt. Der Feind, blos auf seine Streitkräfte reduzirt, befindet sich in einer sehr übeln Lage; denn, wenn die Truppen, welche man erwartet, zur rechten Zeit eintreffen, um alle Positionen zu besezen, wird er das Gewehr strecken müssen, oder nach und nach in einzelnen Gefechten aufgerieben werden, und nicht ein Einziger davon kommen, der die Nachricht von seiner Niederlage überbringen könnte. In der Nacht vom 25 auf den 26 Jun. verfolgten die Griechen den fliehenden Feind bis zu den Mühlen von Krasino (Kefalia) zwischen Moli und Argos, wo er sich jenseits des Flusses, der beide Heere trennt, lagerte. Um 27 in aller Frühe detaschirte der Feind 60 Reiter, um Tschiveri in Brand zu stekken; sie machten einen großen Umweg, um dahin zu gelangen; auf dem Rükwege stießen sie auf einige Griechen; diese griffen die feindlichen Reiter an, tödteten Einen derselben, und jagten die übrigen in die Flucht. Gegen Abend detaschirte der Feind die Avantgarde seines linken Flügels über Argos hinaus, und schikte sogar Reiter aus, um die Umgegend von Napoli zu rekognosziren. Der Feind drang bis Aria vor; aber wenige von Napoli abgeschikte Reiter, vereint mit den Bewafneten der Umgegend, schlugen, unter dem Schuze der Kanonen von Palamidi, die Araber zurük. Ibrahim Pascha, welcher fast ohne Gefecht von Leondari bis Tschiveri vorgerükt war, beginnt nun, nachdem er allenthalben Widerstand antrift, über die Gefahr nachzudenken, in der er sich befindet, und zieht sich, die auf seinem Wege befindlichen Orte verbrennend und plündernd, zurük; er zog am 28 Morgens durch Argos, stekte es in Brand und schlug den Weg nach Tripolizza ein. Den erhaltenen Nachrichten zufolge, sind die erforderlichen Stellungen von den Unsrigen besezt, und der Feind ist bereits so umringt, daß er schwer nach Tripolizza wird zurükkehren können, wo er, wie es heißt, 600 Kranke und Verwundete, und 400 Mann zu deren Beschüzung zurükgelassen hat.“ — „Nachrichten, die wir durch Privatschreiben erhalten haben, zufolge, haben die Generale Colocotroni, Kallopulo und andere die Päße des Parthenion mit hinlänglicher Macht besezt, während Demetrius Ypsilanti mit 1400 Mann, die er in Eile zusammengeraft hat, dem nach Tripolizza fliehenden Feinde nachsezt. Ein heute (1 Jul.) aus Napoli hier (in Hydra) angekommener Mann erzählt, daß man am Mittwoch (den 29 Jun.) von Palamidi aus gesehen, wie bei Achladocampo (auf der Ebene am Fuße des Parthenion) gefochten wurde; die Nachricht von dem Ausgange dieses Gefechtes wird daher von Stunde zu Stunde erwartet.“ * — „Hydra, 1 Jul. Gestern erfuhren wir, daß die feindliche aus Suda ausgelaufene Flotte mit der unsrigen bei den Kaps von Malia und Matapan zusammen getroffen war, und ein Treffen statt hatte, in welchem zwei unserer Brander fruchtlos verbrannten ** und von einem der Kapitain und einige Matrosen getödtet wurden. Diese Nachricht ward von den geretteten Matrosen gebracht, welche noch sagen, daß die feindliche Flotte 3000 Mann Albaneser an Bord habe. Den nähern Bericht erwarten wir aus den Depeschen unsers Admirals, und diese dürfte ein Kriegsschif, das wir im Anzuge sehen, überbringen.“

* Nach gleichlautenden östreichischen und französischen Marine-Berichten aus Smyrna vom 10 Jul. war Ibrahim Pascha ungehindert nach Tripolizza zurükgekehrt. Denselben Berichten zufolge hatte sich Colocotroni nach der Einnahme dieser Stadt gegen Calavrita gewendet, woselbst er mit Sissini, Loudo und Zalmi und andern, die noch vor kurzer Zeit als verbannt im jonischen Meere umherirrten, ein allgemeines Aufgebot ausschrieb. (Anm. des östr. Beob.)

** Dis ist das, im gestrigen Blatte umständlich beschriebene Gefecht in den Gewässern von Cerigo am 28 Jun., das sich mit dem Rükzuge der griechischen Eskadre endete. (Anm. des östr. Beob.)

Druckfehler.

In Nro. 220. der Allg. Zeitung, S. 880. Sp. 1. Z. 18 von unten ist zu lesen: „der Madame Guron“. So auch jedesmal im Verfolg dieses Petersburger Briefs.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Französische Entdekungsreise.

Die lezten Berichte, welche man von der französischen Corvette, la Coquille, die auf einer Reise um die Welt begriffen ist, empfangen hat, enthalten folgende Nachrichten über Otahiti und den indischen Archipel, die nicht ohne Interesse für den Leser seyn dürften. „Unser Aufenthalt auf der Insel Otahiti, sagt der Verfasser, hat vom 3 bis zum 22 Mai 1824 gedauert. Die Verkäufe und Geschäfte, die zwischen uns und den Eingebornen statt fanden, wurden alle unter der Aufsicht der englischen Missionäre gemacht, die uns nichts weniger als günstig behandelten, denn diese Herren sind Engländer und zwar Handwerker, die als Missionäre von dem in London bestehenden Verein der Missionen in unkultivirte Länder geschikt werden, deren Einwohner sie bekehren, oder in andern Worten für die christliche Religion und Civilisation gewinnen sollen. Bevor sie ihre Reise antreten, werden sie während einiger Jahre in den Glaubenslehren des Christenthums sorgfältig unterrichtet. Auch liegt es in ihrem Beruf die Völker mit dem Ackerbau und andern Gewerben bekannt zu machen, und die Produkte ihres Landes für den englischen Handel zu gewinnen. Diese Missionäre haben die Gesezze gemacht, die auf Otahiti und den übrigen Gesellschafts-Inseln eingeführt sind. Schon im Jahre 1797 erschienen zu Otahiti einige Missionäre; aber erst in den Jahren 1813 und 1814 gelang es ihnen die Insulaner zu bewegen, ihre Religion und barbarischen Gebräuche abzulegen. Ihre Tänze und Spiele, das Tatouiren, die Menschen-Opfer, die sie ihren Göttern darbrachten, und die geheime Gesellschaft der Areoys sind gänzlich eingestellt worden. Alle diese Abänderungen hat man durch den Einfluß der Oberhäupter bewirkt, denen man vorstellte, wie sehr sich ihre Gewalt durch die neue Ordnung der Dinge befestigen, und ihre Einkünfte vermehren dürften, wenn sie, wie man ihnen versprach, einen bedeutenden Theil der Abgaben erhalten würden, die erhoben werden sollten, um Bibeln druken zu lassen und das Christenthum zu verbreiten. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Missionäre viele Verbesserungen eingeführt und dadurch diese Inseln in einen Kulturzustand versezt haben, der nicht befürchten läßt, daß sie je wieder der Barbarei anheim fallen dürften. Allein die Abhängigkeit, in der sie die Bewohner erhalten, muß diesen endlich drükend erscheinen, und sie zum Entschluß bringen, das ihnen auferlegte Joch abzuwerfen. Die Missionäre ahmen das in frühern Zeiten von den Jesuiten in Brasilien und Paraguay gegebene Beispiel nach, und dürften dasselbe Ende wie diese nehmen. Die Regierungsform, die sie einzuführen suchen, neigt sich sehr zur Theocratie, auf die alle neuen Gesezze und Einrichtungen berechnet sind.“ Ferner wird in dem Bericht des Kommandanten der Coquille gemeldet, daß gegenwärtig die Holländer in einem hartnäkigen Kampf mit den Seeräubern begriffen seyen, welche sich auf der Insel Ceram aufhalten, die von einigen zu den Molokken gerechnet wird. Die Holländer waren in frühern Zeiten auf dieser Insel, so wie an vielen andern Orten gelandet, und hatten alle Bäume zerstört, die die Gewürze tragen, um sich das Monopol dieses Handels zu sichern; allein die Bewohner, welche mit Waffen und Munition von den Engländern versehen wurden, hatten die Holländer wieder vertrieben, die sie jedoch vor Kurzem mit Uebermacht angegriffen, und denselben viele Schiffe zerstört haben.

Deutschland.

* Hannover, 4 Aug. Die große Trokniß im vorigen Monate (die Hize stieg auf 30 Grad), hat die Deichbauten an der Küste sehr begünstigt, aber einen empfindlichen Wassermangel in allen Gegenden veranlaßt, wo die Landwirthschaft das stehende Gewässer als ihren bösen Feind verfolgt, und aus Waldgründen und Brüchen mit schonungsloser Hand und schweren Kosten fortgeschaft hat. Es ist auffallend, daß in demselben Augenblike Deutschland von einem Ende zum andern von Beförderung der Flußschiffahrt, von Staatsverhandlungen und Staatsgesezen über unsere Ströme und Stromgebiete, von Berichtigung der Flußbetten, und von großen Bauten der Ufer und der Schifsgraben wiederhallt, und daß doch zugleich von den Elementen unserer Wasserkunde, von den eigentlichen Wasserkammern unserer Flüsse, von den Rinnen aus den Brüchen und aus den Waldgründen, von denen sich unsere größten Ströme her leiten, und sich täglich nähren, daß von diesen Elementen und von ihrer Bewirthschaftung nicht die Rede ist. Es ist indeß nur zu offenbar, daß wir den Wasserstand, wie er vor dem heißen Sommer von 1822 war, nicht wieder bekommen haben, weil man nicht gesorgt hat, daß die damals geleerten Wasserkammern wieder haben neue Vorräthe bewahren können, und es ist nur zu gewiß, daß unsern Flüssen das Schikal mehrerer italienischer Flüsse bevorsteht, welche vor ein Paar Jahrhunderten noch schifbar waren, und nun Bächlein sind, wenn die Wasserwirthschaft nicht zu gleichem Recht mit der Forstwirthschaft gelangt, und wenn die Entwässerung nicht eben so unter Aufsicht genommen wird, als die Waldrodung. Das Wasser läßt sich weit schwerer wieder heranziehen, als die gefällte Forst, und die verminderte Wassermasse einer Gegend thut allgemeinen, die verminderte Holzmasse nur örtlichen Schaden. — Unsere Landwirthe fangen an aufzuathmen. Solche Preise, wie sie dieses Jahr für ihre Wolle erhielten, hatten sie nie zuvor erhalten, auch ihr Flachs und ihr Vieh sind in gutem Preise, und das Getreide sinkt nicht mehr. Hier ist jezt viel neues Gold in Umlauf, und die Münze Tag und Nacht beschäftigt, das Gold kommt von Hamburg aus England. Die Durchfuhr nach den Hansestädten ist sehr lebhaft, und der Verkehr in unsern Städten ist es gleichfalls. Die Handelsverbindung mit London erleichtert ein Dampfschif von 300 Tonnen und 84 Pferdekraft, welches zwischen Hamburg und London binnen 14 Tagen hin- und zurük fährt, und zur Ueberkunft nur zwei Tage 60 Stunden, braucht. Den unrechtfertigen Handelsleuten hat die hiesige Justizkanzlei eine heilsame Warnung gegeben; ein Kaufmann ist wegen Verschleppung seines Vermögens zum Nachtheil seiner Gläubiger in eine zweijährige Karrenstrafe verurtheilt, und dazu bereits abgeführt. Mehrere Studenten zu Göttingen hat das Gesez wider Landsmannschaft und Schlägerei mit seiner ganzen Strenge getroffen. Die Klagen auf völlige Scheidung der Ehen zwischen Katholiken und Protestanten auf dem

Elchefelde, wo das preußische Landrecht gilt, sind an die bürgerlichen Gerichte gewiesen. Bei den häufigen Anlehnsgeschäften der Gutsbesizer wird der Mangel einer Hypotheken-Ordnung lebhaft gefühlt, dagegen zeigt sich aber auch unter den jezigen Umständen manche Unzuträglichkeit in den Landestheilen, worin die preußische Hypotheken-Ordnung besteht. Die getheilten Gemeintheiten betragen 140,000 Morgen.

* Mainz, 7 Aug. Gestern fand hier ein sehr ärgerlicher Auftritt statt, der die traurigsten Folgen hätte haben können. Ein Mauthsoldat, der in Streit mit einem Schiffsknecht gerathen, versezte demselben einen Säbelhieb, der ihn zu Boden streckte. Diese Handlung, auf die noch andere blutige Scenen folgten, verursachte einen Volksauflauf, der jedoch durch die Dazwischenkunft der städtischen Behörde und des preußischen Militärs, dessen ruhige und feste Haltung und bewiesene Mäßigung das größte Lob verdienen, glüklich gedämpft wurde. Da mehrere Mauthangestellten, aus Furcht vor Mißhandlungen, ihren Posten verlassen hatten, so benuzten einige Kontrebandiers die entstandene Unordnung, um Waaren einzuschwärzen. Diesem Unwesen wurde jedoch schnell dadurch abgeholfen, daß die Polizei alle Ausgänge des Freihafens schließen ließ. — Die Errichtung des Freihafens, der sich längs des Ufers erstrekt, wo die Schiffe landen, ist für die Mauth eine große Erleichterung, um diese Strekе zu bewachen. Sie braucht nur einige Ausgänge besezt zu halten, um den erwähnten Zwek vollständig zu erreichen. Wäre dagegen kein Freihafen vorhanden, so müßte sie die ganze Stromstrekе, die er einnimmt, und wo die mit Kaufmannsgütern beladenen Schiffe vor Anker liegen, besezt halten, was in der Ausführung große Schwierigkeiten finden dürfte. Ohne diese Einrichtung würde gestern der Fiskus einen bedeutenden Schaden erlitten haben. — Von den erwähnten Ansichten ausgehend, ließ in frühern Zeiten die französische und neuerdings die hessische Regierung den hiesigen Freihafen errichten, der nicht allein der Stadt, sondern der ganzen Provinz und umliegenden Gegend große Handelsvortheile gewährt. — Da die östreichischen und preußischen Truppen, welche die Garnison bilden, für ihren ganzen Bedarf, von Entrichtung der Mauthgebühren befreit sind, und diese Ordnung der Dinge, die einen dem Mauthwesen nicht angemessenen Zustand begründet, leicht die Harmonie stören könnte, die zwischen den Bürgern und der Garnison, und den Civil- und Militärbehörden so glüklich besteht, so fragt es sich, ob es selbst im Interesse des Fiskus nicht rathsamer wäre, entweder die Mauthlinie vor die Thore der Stadt zu verlegen, und von den Bewohnern, statt der Mauthgebühren, eine angemessene Entschädigung zu empfangen, oder, — was in jeder Hinsicht den Vorzug verdiente — die Mauthgebühren so bedeutend herabzusezen, daß eine jede Aufmunterung die Gesezе zu umgehen von selbst hinweg fiele, wie dis in dem Herzogthum Nassau der Fall ist, wo die Mauthabgaben äußerst unbedeutend und dennoch verhältnißmäßig eben so einträglich, und wenn man Rüksicht auf die geringern Verwaltungskosten nimmt, die dort erforderlich sind, noch einträglicher als bei uns sind. Diese Abänderung würde nicht allein ein Geldersparniß verschaffen, und die in einer Festung so nothwendige Eintracht sichern, sondern auch sehr wohlthätig auf die Moralität wirken, die durch die Kontrebande im höchsten Grade gefährdet wird.

* München, 8 Aug. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf dem Plaze der Minister der königliche Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, der königliche Staatsrath Ritter v. Stürmer, und der k. Ministerialrath v. Schenk. Nach Bekanntmachung des Einlaufes wurde die Diskussion über den Entwurf, mehrere Abänderungen des Zollgesezes vom Jahr 1819 betreffend, fortgesezt. Meistens wiederholten sich die Meynungen von der gestrigen Sizung. Der Gesezes-Entwurf selbst erfuhr nur wenig Widerspruch in einzelnen Punkten; unter diesen der Antrag, die Regierung zu ermächtigen, auf Genehmigung der nächsten Ständeversammlung hin provisorisch die Zölle zu erhöhen oder herabzusezen. Mehrere Stimmen (v. Utzschneider, Vetterlein) fanden die Veränderlichkeit in den Zollsäzen zu bedenklich, und wünschten die möglichste Festigkeit, und gar häufig war der Wunsch, daß die Ausfuhr- und Durchgangszölle, so wie das Weggeld ganz aufgehoben werden möchten. (Hagen, Merkel, Heinzelmann und andere.) Dieser Wunsch fand zwar allgemeinen Beifall, es wurde aber auch an die finanziellen Hindernisse und an den Ausfall erinnert, welcher die Folge seyn würde (Rudhart, Spizweg, v. Reindl), und einige Stimmen hielten es für wünschenswerth, daß die Pflasterzölle der Gemeinden, wenn auch einer Liquidation unterworfen, doch nicht aufgehoben würden. (Schuster, Heß, Klar, Hagen, Oerthel.) Die meisten Bemerkungen betrafen einzelne Zollsäze, wie z. B. Erhöhung des Ausgangszolles von unverarbeiteten großen Blokhölzern zur Begünstigung der Schneidmühlen und Schiffbauer (Wininger, Silbermann), von Häuten (v. Utzschneider, Klar), und auf die zur Lithographie erforderlichen Solenhofer Steine (v. Utzschneider, Schadt), die Erhöhung des Eingangszolles auf Eisenwaaren (v. Heynitz, Vetterlein), jenes auf Zuker und Kaffee (Jakobi, Klar), jenes auf gemeine Tücher (Jäger, v. Utzschneider), jenes auf Alaun und Vitriol zur Aufhülfe inländischer Werke (v. Dippel, Vetterlein und v. Oerthel), jenes auf Baumwollenwaaren (v. Oerthel und Vetterlein), dagegen (dieselben und Rudhart) Herabsezung jenes auf Baumwollengarn und Baumwolle. Einige Stimmen (Klar, v. Reindl) wünschten größere Energie bei den Einschreitungen gegen die Defraudation, und zu dem Behufe, daß nicht im Civilwege sondern auf dem Wege der Untersuchung gegen sie verfahren werde. Eine Stimme (Häcker) fand eine vorzügliche Schwierigkeit darin, daß nach der bestehenden Gesezgebung dem Defraudanten der Beweis der Defraudation gemacht werden müsse, anstatt, daß ihm bei vorliegenden Verdachtsgründen der Unschuldsbeweis obliegen sollte. Am ausführlichsten verbreiteten sich alle Redner über den Vorschlag des Berichtserstatters des zweiten Ausschusses, die Einführung hoher, Verboten ähnlicher Zollsäze, betreffend. Nur wenige Stimmen waren für dieses System (v. Utzschneider, Vollmann, Abbt, v. Closen, Kaufmann, Häcker), dessen Ausführbarkeit durch Strenge und Energie mit Hinweisung auf die Beispiele anderer Staaten, so wie dessen Nothwendigkeit zum Schuze inländischer Gewerbe, wie nicht minder der Besteuerung des Luxus u. s. w. sie zu zeigen versuchten, im Hintergrund die Aussicht auf den hohen Ertrag. Auf der andern Seite waren beinahe alle Stimmen (v. Anns, v. Heynitz, Kremer, Heinzelmann, Socher, Daqué, v. Oerthel, v. Dippel, Silbermann, Clarus, Rudhart, v. Reindl, Klar, Merkel, Künsberg, Vetterlein, Bösner, v. Wachter) für ein gemäßigtes Zollsystem, indem man den Gegnern die formelle Unzulässigkeit ihrer Modifikation, wenn auch nur als eines artikulirten Antrages, die Unausführbarkeit des Systems, dann Widerspruch des zugesicherten finanziellen Vortheils mit dem staatswirthschaftlichen, die Gefahr für den Transithandel und für die Gewerbe durch die Hervorrufung auswärtiger Retorsion, und selbst den unpassenden Zeitpunkt entgegen hielt, da man eben in Unterhandlung zur Erwirkung freundschaftlicher Handelsverhältnisse mit mehreren Staaten begriffen sey. Eben dieser Punkt, und namentlich der süddeutsche Handelsverein fand Gegner in denselben Mitgliedern, welche das Prohibitiv-System wünschen; dagegen lauten Beifall von den Gegnern dieses Systems, namentlich von den Abgeordneten Rudhart, Merkel und Heinzelmann. Die Mitglieder vom Rheinkreise (v. Camuzzi, Daqué, Krämer, Thinnes, Wan

gel, Diehl u. s. w.) schlossen sich sämtlich der Meynung für ein gemäßigtes Zollsystem an, so wie für den Handelsverein, und äußerten besonders den Wunsch nach freier Einfuhr ihrer Erzeugnisse, worin sie von mehrern Mitgliedern (Rudhart, Heinzelmann u. a.) unterstüzt wurden. Am Schlusse ging der Berichtserstatter (Schneider) in eine Kritik des Berichtes des Korreferenten (Heinzelmann) ein, und befaßte sich mit der Rechtfertigung der einzelnen Punkte und Anträge in seinem Gutachten; sie gingen vorzüglich auf Vertretung des Prohibitivsystems. Diesen Bemerkungen begegnete sodann der erwähnte Korreferent, der am Ende vorzüglich über die Vortheile eines Handelsvereins mit den süddeutschen Staaten sich verbreitete, und am Schlusse nahm der Finanzminister das Wort, verbreitete sich vorerst über das Gutachten des Berichtserstatters zur Vertheidigung des Zollgesezes vom Jahr 1819, sodann über die Bedenken gegen das System unmäßig hoher Zölle, zeigte, wie das bestehende System den inländischen Gewerben hinlänglichen Schuz gewähren könne, erwähnte des Standes der Verhandlungen über den Handelsverein mit den süddeutschen Staaten und der bevorstehenden Entscheidung, ob dieser Gegenstand zu einem Ziele gebracht werden könne, oder ob gänzlich abgebrochen werden müsse; antwortete sodann allen einzelnen Bemerkungen über den Gesezes-Entwurf, und versicherte in Ansehung der Wünsche, welche wegen einzelner Zollsäze erhoben worden, daß dieselben von der Regierung in Erwägung gezogen werden würden, wenn sie die im Gesezes-Entwurfe beantragte Ermächtigung erhalten haben wird. Nach diesem erklärte der Präsident die Diskussion und die Sizung für geschlossen. Es war 11½ Uhr Nachts.

* München, 10 Aug. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf den Sizen der Minister der Finanz Frhr. v. Lerchenfeld, die Staatsräthe v. Suttner und v. Stürmer und der Ministerialrath v. Roth. Nach Genehmigung der Urlaubsgesuche der Abgeordneten Goldmaier und Stöber legte der Präsident die Fragen vor zur Abstimmung über den Entwurf zu einem Gesezе über einige Abänderungen im Zollgesezе. Die Verschiedenheit und Menge der einzelnen bei der Diskussion erhobenen Anträge erzeugte mehrere Erinnerungen über diese Fragen, welche nach einigen Berichtigungen genehmigt wurden. Die Tagesordnung war sodann die Berathung über das Staatsschuldenwesen, sowohl über die bisherige Verwaltung der Staatsschuldentilgungs-Anstalt als über das Schuldentilgungsgesez, und über den Antrag des Frhrn. v. Closen die Verbesserung der Verwaltung jener Anstalt betreffend. Der Staatsrath v. Suttner, als Vorstand der Hauptschuldentilgungsanstalt, nahm zuerst das Wort, und verbreitete sich über die bisherigen Leistungen derselben, deren Resultat die Erhöhung und Befestigung des Staatskredits, die Hebung des Kurses der Staatspapiere um 25 bis 30 Proz. allgemeine Anerkennung erhalten haben. Sodann ging er das neue Schuldentilgungsgesez nach seinen einzelnen Bestimmungen durch, nachdem er vorerst dessen Hauptmotive, die Nothwendigkeit dem laufenden Finanzdienste durch Deckung des Ausfalls aus der ersten Periode, und durch Ausgleichung des Ausfalls in der zweiten zu Hülfe zu kommen, vorangestellt hatte. Er zeigte, daß die Anstalt genügend gedekt, und eine richtige, den Kredit sichernde Stellung der Kasse beantragt sey. Den Antrag einestheils der Ausschußmitglieder, — den Kredit für den Ausfall der ersten Periode (6,400,000 fl.) der Pensions-Amortisationskasse zuzuweisen, stellte er als gegen die Verfassungs-Urkunde und gegen alle merkantilische Rükksichten laufend dar; endlich zeigte er die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen kürzeren Verjährungsfrist (drei Jahre) für Forderungen an die Staatsschuldentilgungs-Anstalt, und schloß mit Aeußerungen des Vertrauens, daß die Kammer mitwirken werde, den Staatskredit auch für die Zukunft durch ihre Berathung und Beschlüsse zu stärken. Der Ministerialrath v. Roth übernahm die Widerlegung einiger Ansichten, welche der vierte Ausschuß über die Einweisungen der Schulden aus ältern Rechtstiteln in seinem Gutachten aufgestellt hatte, und welche besonders die Ueberweisung Hohenlohe-Schillingsfürstischer und Wallersteinischer Schulden, so wie die Form der Liquidation, die angeblich zu geringe Strenge bei Uebernahme der Schulden und vermeintlich außer Akt gelassene Vorsichtsmaaßregeln bei Vergleichen betreffen. Er zeigte, daß der übernommene Antheil an den Schulden der genannten fürstl. Häuser aus rechtlicher Verbindlichkeit übernommen, daß die Liquidation im Wesen gleichförmig vollzogen, daß der Uebernahme, wo die Wahl zwischen Billigkeit und Unbilligkeit gewesen, nach jener verfahren, und die Maaßregeln der Vorsicht bei Vergleichen, besonders jene des Verzichtes, nicht verabsäumt worden seyen. Nach diesen Erläuterungen betrat der Abgeordnete Heyer die Rednerbühne. Er verbreitete sich weitläufig über den Ursprung und die Theorie der immer weiter um sich greifenden Staatsschulden, welche einst das Grab der Industrie seyn werden. Sodann ging er zur Betrachtung der Leistungen der baierischen Staatsschuldentilgungs-Anstalt über, welche nach seiner Meynung in loren Fortschritten durch die Verbindlichkeit zur Verzinsung der Staatskasse-Effekten und Kaufschillinge, durch die Beschränkung der Summen der französischen Kontributionsgelder, und durch die beiden großen Kreditvota aufgehalten war. Demungeachtet schien ihm der Zustand der Anstalt bei den Kräften Baierns nicht beunruhigend, wenn die richtigen Mittel gewählt werden. Demnach befaßte er sich mit der Prüfung des Entwurfs zum neuen Schuldentilgungsgesezе. Er trug darauf an, die Staatsschuldentilgungs-Anstalt von allen fremdartigen Verbindlichkeiten und Geschäften frei, lediglich für die Schuldentilgung zu bestimmen, welche, statt mit Staatspapieren zu handeln, vielmehr dieselben zu tilgen und zu vernichten bestrebt seyn soll, und sie hinreichend zu dotiren. Die bereits gelegentlich des Finanzgesezes eventuell beschlossene Dotation schien ihm aber nicht nur zureichend, sondern selbst reichlich. Für den Kredit wegen des Ausfalls aus der ersten Finanzperiode (6,400,000 fl.) postulirte er aber eine neue Dotation. In Ansehung der Administration wünschte er Verschonung derselben mit eventuellen Kreditvoten, und eine unabhängige Stellung derselben. — Die Pensionsamortisations-Anstalt schien dem Redner ein unausweichliches Mittel dem laufenden Finanzdienste zu Hülfe zu kommen, und sicher für Pensionäre und Staatsgläubiger, da dieselbe ihren hinreichenden Fundirungsfond habe; aber er forderte auch für sie unabhängige Stellung und besonders von der Schuldentilgungskasse, daß sie mit dieser nicht vermengt werde, wenn sie auch beide von derselben Kommission geleitet werden, so daß eine nicht einmal des Kredits der andern sich bedienen sollte. Die Art der Uebertragung der Anlehne glaubte er der Regierung mit Zuziehung der ständischen Kommissäre überlassen zu können, vorbehaltlich der Vorlage des Ergebnisses bei der nächsten Ständeversammlung. Endlich erklärte er sich mit den Anträgen des vierten Ausschusses, insofern seine bisherigen Aeußerungen keine Abweichung enthalten, einverstanden, und schloß mit einer kurzen Erörterung der einzelnen Paragraphen des Gesezes Entwurfes.

(Die Fortsezung folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Ellwangen (Verkauf von Rittergütern und grundherrlichen Gefällen ꝛc.) Die in der Gantmasse des im Jahre 1814 zu Bamberg verstorbenen königl. baierischen General-Majors Freiherrn v. Bubenhoven, befindlichen hienach beschriebenen Realitäten und Gefälle ꝛc. sind zum Verkaufe gerichtlich ausgesezt. Kaufsliebhaber können mit dem aufgestellten Masse-Verwalter, dem Gräflich v. Rechberg'schen Rentbeamten Schoch zu Donzdorf, unter Vorbehalt des öffentlichen Aufstreiches, sowol über sämtliche Verkaufs-Objekte einen Gesamt-Kauf, als auch über die einzelnen Theile derselben nach den Abtheilungen, wie solche in der nachfolgenden Beschreibung aufgeführt sind, abschließen, oder auch dem unterzeichneten Gericht schriftliche Kaufsofferten machen. Die Einsicht einer detaillirten

Beschreibung der Verkaufs-Gegenstände steht jedem Liebhaber sowol bei dem Masse-Verwalter Schoch, als auch auf der Registratur des Königl. Gerichtshofes dahier frei, und die Besichtigung der feilgebotenen Realitäten selbst, kann nach vorheriger Anzeige bei dem Masse-Verwalter Schoch gleichfalls jederzeit statt finden.

So beschlossen im Civil-Senat des Königlich Würtembergischen Gerichtshofes für den Jart-Kreis zu Ellwangen den 25 Juni 1825.

Dr. Reinhardt.

Beschreibung der Verkaufs-Objekte.

1) Das Rittergut Winzingen ist ein ganz Dienst- und Abgabe freies veräußerliches Lehen der Krone Würtemberg, und kann nach einem von dem Königlich Würtembergischen Lehen-Rathe gemachten Vorbehalte zu Wahrung der lehensherrlichen Rechte nicht anders, als in bisheriger lehenbarer Eigenschaft und an eine lehensfähige Person veräußert werden. Die Bestandtheile dieses in dem Bezirke des Königlich Würtembergischen Ober-Amtes Gmünd im Jart-Kreise gelegenen Gutes und der dazu gehörigen Gefälle und Rechte sind:

a. Realitäten, namentlich:
das ganz von Stein erbaute solid und bequem eingerichtete Gebäude sammt Nebengebäuden, geschäzt auf 4500 fl.
sodann an:
Gärten, ungefähr 22 Morgen, taxirt zu 2958 fl.
Wiesen 31¾ Tagwerk 5501 fl. 30 kr.
Aeker 51¼ Jauchert 3256 fl. 30 kr.
Waldungen, ungefähr 147¼ Morgen, 3760 fl.
endlich:
ein sogenanntes doppeltes Gemeinde-Recht, bestehend in dem Ansprüche auf Theilnahme bei Allmand-Vertheilungen, welches Recht sammt den auf diese Art bereits erworbenen Gütern geschäzt ist, auf 110 fl.

b. Gefälle,
aa. beständige:
Geld, worunter Surrogate für Frohndienste u. s. w. jährlich 408 fl. 33 kr. 3 hl.
Naturalien (Fruchtgülten zu Geld berechnet) jährlich 198 fl. 12 kr.
bb. unbeständige:
Laudemien von Fall-Lehen, Handlohn von Erbzins-Gütern u. s. w. nach einer Durchschnitts-Berechnung, jährlich 363 fl. 38 kr.

c. Verschiedene Rechte:
aa. Waldrechte, deren jährlicher Ertrag geschäzt ist, auf 190 fl.
bb. Jagd-Gerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 8 fl.
cc. Das Recht auf ungemessene Frohndienste von den Einwohnern zu Winzingen, wovon jedoch, da größtentheils Geld-Surrogate für solche entrichtet werden, der Werth und beziehungsweise Ertrag an Geld-Surrogaten im Ganzen schon oben bei den beständigen Geldgefällen berechnet ist. Endlich
dd. das Patronatrecht der katholischen Kirche zu Winzingen.
Auf diesem im Ganzen, außer dem Patronatrechte, auf einen Kapitalwerth von 43,453 fl. 50 kr. geschäzten Gute haften außer den Steuern nur sehr unbedeutende Lasten, welche jährlich die Summe von 100 fl. nicht erreichen.

2) Das Rittergut Kleinsüssen, 1½ Stunden von Winzingen entfernt, im königlichen Oberamte Geißlingen im Donau-Kreise gelegen, ist ganz freies Allodium, und besteht aus folgenden Gegenständen:

a. Realitäten:
Eine Zehentscheuer samt Fruchtspeicher, angeschlagen für 800 fl.
und 35½ Morgen Waldungen geschäzt auf 884 fl.

b. Gefälle:
aa. Beständige:
Geld, worunter Surrogate für Frohnen jährlich 278 fl. 44 kr.
Naturalien zu Geld berechnet, jährlich 379 fl.
bb. unbeständige (nach Durchschnitts-Berechnungen)
an Geld 51 fl. 16 kr. 3 hl.
an Früchten 386 fl. 30 kr.

c. Verschiedene Rechte:
aa. Jagdgerechtigkeit, taxirt auf einen jährlichen Ertrag von 1 fl.
bb. Das Recht auf ungemessene Frohnen von den Grundholden zu Kleinsüssen, welche jedoch wie bei Winzingen schon unter den beständigen Geldgefällen in Berechnung gekommen sind
cc. Das Patronat-Recht der katholischen Kirche zu Kleinsüssen.

Dieses Gut samt den damit verbundenen Rechten, jedoch mit Ausschluß des Patronat-Rechtes ist zusammen geschäzt auf einen Kapital-Werth von 23,614 fl. 10 kr., und es ruhen außer den öffentlichen Steuern auf solchem an Lasten nur jährlich 29 fl. 46 kr. wogegen dem Besizer auf den möglicher Weise eintretenden Fall der zeitlichen oder fortdauernden Aufhebung der Pfarrei zu Kleinsüssen noch einige Vortheile, welche bisher zur Dotation der Pfarrei bestimmt waren, zuwachsen.

3) Gefälle und Rechte in den 2 Stunden von Winzingen entfernten, im Oberamts-Bezirke Göppingen im Donau-Kreise gelegenen Weilern, Krummwälden und Küchen, und dem Hofe Gros-Bärenhof.

Diese Gefälle und Rechte sind sämtlich freies Allod, und bestehen in folgendem:

A. Bei Krummwälden:

a. Beständige Gefälle;
Geld, einschließlich der Surrogate für Frohndienste ꝛc. (wie bei Winzingen) jährlich 43 fl. 50 kr. 3 hl.
Naturalien zu Geld berechnet, jährlich 37 fl. 45 kr.

b. Unbeständige Gefälle:
Nach Durchschnitts Berechnungen betragen solche jährlich an Geld 24 fl. 43 kr.

c. Das Recht auf ungemessene Frohnen der Grundholden (wie bei Winzingen).

d. Das Patronat-Recht der zu der Mutter-Kirche von Kleinsüssen gehörigen Filial-Kirche zu Krummwälden.

Zusammen ohne das Patronat-Recht auf einen Kapital-Werth geschäzt von 2,126 fl. 10 kr.

B. Küchen.

a. Beständige Gefälle;
Geld (wie bei Winzingen einschießlich des Werths der Frohndienste) jährlich 56 fl. 40 kr. 3 hl.
Naturalien, jährlich 38 fl. 41 kr.

b. Unbeständige Gefälle;
An Geld jährlich 4 fl. 13 kr.
An Naturalien 3 fl. 21 kr.

c. Recht auf ungemessene Frohndienste, (wie bei Winzingen).

Zusammen zu einem Kapital-Werth berechnet von 2058 fl. 30 kr.

C. Großbärenhof.

a. Beständige Gefälle.
Geld, (worunter Frohn-Dienst-Surrogate) jährlich 22 fl. 17 kr.
Naturalien 15 fl. 38 kr.

b. Unbeständige Gefälle,
an Geld, jährlich Ca. 2 fl. 24 kr.

c. Recht auf Frohn-Dienste; (wie bei Winzingen) zusammen auf einen Kapital-Werth geschäzt von 306 fl. 20 kr.

Auf diesen sämtlichen unter Ziffer 3 aufgeführten Gefällen und Rechten, ruhen außer den öffentlichen Steuern keine weitere Lasten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 226. 14 August 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 226. Schreiben vom Lech über Handelsfreiheit. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nach Berichten aus Mexico vom 1 Jun. war am 31 Mai Hr. Henry George Ward als großbritannischer Geschäftsträger dem Präsidenten von Mexico vorgestellt worden. Wenige Tage vorher, am 27 Mai, hatte sich der konstitutionelle Vollziehungsrath zum erstenmale versammelt, so daß nun die den vereinigten Staaten von Nordamerika fast ganz nachgebildete Verfassung völlig eingeführt war. Es herrschte überall Ruhe. General Santana war von Alvarado in der Hauptstadt angekommen, nachdem er das Militärkommando in Yucatan dem ihm von der Centralregierung ernannten Nachfolger übergeben hatte. — Auch in der Republik Mittel-Amerika war die Ruhe hergestellt, der royalistisch gesinnte Bischof von Leon hatte sich mit den Unzufriedenen, an deren Spize er sich gestellt, unterwerfen müssen.

Zeitungen aus Lima bis 13 März enthalten eine Reihe von Dekreten und Beschlüssen des Kongresses von Peru. Darunter befindet sich ein Dekret vom 10 März, welches dem Befreier Bolivar unumschränkte Diktatorialgewalt bis Ende des Jahrs 1826 überträgt, und ihn ermächtigt, Anleihen zu machen, außerordentliche Steuern zu erheben, die Feinde der amerikanischen Unabhängigkeit vom Boden der Republik zu vertreiben, die Gesetze, welche ihm mit der Freiheit und Sicherheit des Staates unverträglich scheinen, abzuschaffen, und entsprechendere zu erlassen ꝛc. In Folge der dem Befreier ertheilten unumschränkten Vollmachten, soll der Kongreß, durch Dekret von demselben Tage, seine Arbeiten für geschlossen erklärt haben.

Bolivar hatte ein Dekret erlassen, welches befiehlt, daß in der Hauptstadt jedes Departements von Peru eine Normalschule, nach dem Lancasterischen System, errichtet werde. Jede Provinz wird in diese Schule wenigstens sechs Kinder schiken, damit man nach und nach eine große Anzahl Schulen in der Republik gründen könne. — Der Obrist Brandsen, Theilnehmer an dem Aufstand des Ex-Präsidenten Riva-Aguero gegen den Kongreß, wurde zum Tode verurtheilt; Bolivar verwandelte aber die Todesstrafe in Degradation. Er wird daher kein öffentliches Amt mehr bekleiden können.

Spanien.

Das Gerücht von einem bevorstehenden Einmarsch französischer Truppen in Spanien beschäftigt fortwährend die Parteien, wird aber von jeder in einem andern Sinne gedeutet. Der Madrider Korrespondent des Journal des Debats hält die Bildung des französischen Lagers bei Bayonne für die Folge eines Notenwechsels zwischen den Kabinetten von Madrid und dem der Tuillerien, und weniger bestimmt, den Uebergespannten in Spanien einen Zaum anzulegen, als vielmehr das Betragen der Engländer in Portugal zu beobachten, das, in Verbindung mit der guten Aufnahme, welche die spanischen Flüchtlinge daselbst finden, das eine wie das andere Kabinet zu beunruhigen scheine. Der Korrespondent der Quotidienne dagegen glaubt: „die Lager bei Perpignan und Bayonne hätten keinen andern Zwek als den, die Ausführung verschiedener liberalen Ideen in Spanien zu begünstigen, als da wären: die Entwafnung der Freiwilligen; die Einführung zweier Kammern, und andere solche Neuerungen, welche die Liberalen dem Hrn. Zea in den Kopf gesezt hätten. Daher sehe man auch Lezteren, so wie die Afrancesados, über die Nachricht von dem möglichen Einmarsch der Franzosen in Spanien laut triumphiren, während die wahren Royalisten, die sich nicht verhehlen könnten, daß es auf sie abgesehen sey, sehr erbittert wären, und ihren Unmuth kaum unterdrüken könnten. Die Parteien ständen einander gegenüber, und Addressen folgten auf Adressen; die Einen verlangten vom Könige die Entlassung der Minister und die Vermehrung der Korps der Freiwilligen; die Andern bäten ihn, ein anderes Verwaltungssystem anzunehmen, und seiner Regierung eine neue Form zu geben. Es sey nicht abzusehen, wohin ein solcher Zustand der Dinge das unglükliche Spanien endlich führen müsse.“ — Ueber die schon öfters erwähnte Weigerung des Herzogs del Infantado, die Präsidentschaft der Sicherheitsjunta zu übernehmen, sind die Meynungen eben so getheilt. Der Korrespondent des ersteren Blattes schreibt sie, so wie die Gesuche anderer Glieder der genannten Junta um ihre Entlassung, dem Einflusse der apostolischen Partei zu, welche sich alle mögliche Mühe gäbe, das Daseyn eines konstituirten Körpers zu unterdrüken, dessen ausgesprochene Bestimmung die wäre, ihre Umtriebe zu bewachen und ihre Pläne zu vereiteln. Der Korrespondent der Quotidienne hingegen behauptet, der Herzog weigere sich deswegen die Präsidentschaft der Junta zu übernehmen, weil er wohl einsehe, was man damit vorhabe; er habe erklärt, daß er die Präsidentschaft nur in dem Falle annehmen würde, wo er freie Hand erhielte, diejenigen Glieder der Junta zu entfernen, welche sich erlauben möchten, das Korps der Freiwilligen anzugreifen oder Veränderungen in der gegenwärtigen Regierungsform in Vorschlag zu bringen; eine Erklärung, welche den Hrn. Zea bewegen dürfte, die Präsidentschaft benannter

Junta dem General Castannes, oder dem Hrn. v. Villela, Gouverneur des hohen Rathes von Castilien, zu übertragen.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid unterm 28 Jul., es gehe daselbst das (sehr unwahrscheinliche) Gerücht, daß, weit entfernt neue Truppen nach Spanien zu senden, vielmehr die französische Regierung ihren sämtlichen, in der Halbinsel befindlichen Korps, die Besazungen von Cadiz und Barcellona nicht ausgenommen, befohlen habe, ihren Rükzug nach Frankreich anzutreten; blos die beiden Schweizer-Regimenter würden zur Bewachung des Königs in Madrid zurükbleiben. Dieser Abmarsch sey angeblich eine Folge der von dem brittischen Kabinette an die Höfe von Madrid und Paris gerichteten Forderung, genau den Zeitpunkt zu bestimmen, an welchem die Räumung Spaniens vor sich gehn solle. — Demselben Blatte zufolge, wäre es den baskischen Abgeordneten zu Madrid gelungen, die Abberufung des Generals Quesada (der als zu sehr dem französischen Interesse ergeben nicht beliebt sey,) aus jenen Provinzen durchzusezen. General Fontnas werde ihn ablösen, und er selbst solle als Generalkommandant nach Sevilla gehn.

* Madrid, 28 Jul. Man versichert, die Militärkommissionen, deren Auflösung bekanntlich durch ein königl. Dekret beschlossen wurde, hätten dem Könige vorgestellt, daß sie ohne die Einwilligung Frankreichs nicht aufgelöst werden könnten, weil sie vertragsmäßig vorzüglich auch deswegen eingesezt worden wären, um diejenigen abzuurtheilen, welche sich Thätlichkeiten gegen französische Militärs erlaubten. Da nun noch immer Franzosen sich im Lande befänden, so soll die Regierung die Vollziehung jenes Dekretes vor der Hand suspendirt haben. Das Angeführte hat allerdings seine Richtigkeit, auf der andern Seite ist es aber nicht weniger wahr, daß diese Kommissionen unter hundert Fällen kaum einmal Strafurtheile gegen Jene verhängt haben, welche sich Angriffe auf französische Militärs zu Schulden kommen ließen. — Ueber das Benehmen der Carlistas vor und am 16 Jun. erhält man immer mehr Aufschlüsse. Mehrere Wagen, angeblich mit Getreide beladen, gingen um jene Zeit aus Madrid nach Alt-Castilien ab. Der damalige Generalkapitain von Madrid, Vezuela, schikte dem Intendanten von Guadalarara Befehl zu, diese Wagen zu durchsuchen. Es geschah und man fand unter dem Getreide (das dort in Kistenförmigen Wagen offen verführt wird) 600 Flinten und 500 Lanzen für Brihuega (unfern Guadalarara) bestimmt, wo die Carlistas ihr Hauptdepot hatten. Auch eines der beiden Schweizer-Regimenter zu Madrid sollen sie zu verführen gesucht haben. Bekanntlich waren in den meisten Provinzialstädten Bewegungen eingeleitet, welche zum Ausbruche kommen sollten, sobald der Erfolg der großen Bewegung zu Madrid, am 16, bekannt geworden wäre. Bei dem Mißlingen der leztern unterblieben größtentheils auch jene; in manchen Orten waren indessen die Gemüther zu sehr gereizt worden, um nicht eine Erbitterung zu hinterlassen, die früher oder später zum Ausbruche kommen mußte. Dis soll unlängst der Fall zu Logronno gewesen seyn; man spricht von blutigen Auftritten, in deren Folge der Trappist und der Guerilla-Chef Juanito verhaftet worden wären. — Folgende Anekdote wird hier für gewiß erzählt. Als am 16 Jun. die berüchtigte Tambours-Vergiftung vorfiel, stellte sich die Herzogin von Bevra, als wäre sie auch vergiftet. Der König, der großen Antheil an dieser Prinzessin nimmt, eilte zu ihr; er fand sie in furchtbaren Zukungen, ihm zurufend, „dis Loos stehe Allen bevor, wenn Se. Majestät nicht ernstliche Maaßregeln gegen die Revolutionärs ergriffen.“ Der König, voll Verzweiflung, habe sogleich Hrn. Zea rufen lassen, und ihm heftige Vorwürfe gemacht; der Minister aber hätte den König dahin gebracht, den Ausgang eines Gaukelspiels abzuwarten, dessen Zwek in diesem Augenblike er ihm auseinanderzusezen gesucht. — Das Brod steigt immer im Preise, und was dem Spanier sehr weh thut, ist, daß auch der Tabak aufschlägt, in Folge der Verpachtung der Tabaklieferung für das königl. Tabakmonopol an einen Engländer. — Aus Cadiz wird unterm 19 d. geschrieben, daß General Aymerich sich noch immer in der Umgegend herumtreibe, und aller Orten die königl. Freiwilligen auffordere, fest darauf zu halten, daß keine Aenderung in den Grundgesezen des Staats vorgenommen werde. — Briefen aus Gibraltar vom 16 Jul. zufolge lagen daselbst 11 columbische Korsaren, jeder von 20 Kanonen und 150 Mann, welche Waffen und Munition kauften, und zu einer Expedition (nach Mahon oder Ceuta) sich zu rüsten schienen.

Großbritannien.

London, 5 Aug. Konsol. 3Proz. 90½. Columbische Bons 64; die mexicanische Anleihe verlor 3⅛, die griechische 15 Proz. Disconto. Die Bons der spanischen Cortes galten 21¾.

Man hatte Nachrichten aus Calcutta bis zum 13 März. Die brittische Hauptarmee zu Rangoon hatte sich endlich nach Ankunft der aus Ceylon und Madras erwarteten Verstärkungen, am 16 Februar in Bewegung gesezt; General Campbell rükte zu Lande vor, General Cotton hatte eine beträchtliche Truppenmasse im Flusse auf Böten eingeschift. Beide Anführer wollten am 19 zu Donabee zusammentreffen, und dann gemeinschaftlich weiter vordringen. Kurz vorher hatte der englische Kapitain Goodwin einen vergeblichen Angrif auf ein verschanztes birmanisches Lager, 30 Meilen von Rangoon gemacht. Man schäzte die ganze, unter Burdola und einem andern Feldherrn bei Parlong versammelte Macht der Birmanen, doch vermuthlich übertrieben, auf 80,000 Mann.

Frankreich.

Paris, 8 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 C.; — 3Proz. 75 Fr. 45 Cent. — Monatsschluß Nachmittags um 3 Uhr: 102, 55; — 75, 40.

Man nennt auf der Börse, sagt der Constitutionnel, die 3Prozents die ministerielle, und die 5Prozents die National-Schuld.

Das Journal des Debats greift die beiden Aufsäze des Moniteurs vom 4 und 6 Jul. mit großer Heftigkeit an. In Ersterem (Allg. Zeit. Nro. 223.) bezeichnet es als verwegen folgende Aeußerungen: „Die 5Prozents sind aus der „Sphäre unsers Kredites ausgeschlossen; sie nehmen darin keinen andern Plaz als die Pensionen ein. . . . Sie figuriren „im großen Schuldbuche nur noch pro memoria und als „Nachweisung; denn das wahre große Schuldbuch muß den „3Prozents vorbehalten seyn. . . . Die 3Prozents werden „künftig der Regulator des Staatskredits seyn; sie müssen demnach die ganze Sorgfalt der Regierung auf sich ziehn. . . .“

„Wie, ruft das J. d. D. aus, ein Finanzminister erlaubt sich, 120 Millionen Renten, den Unterthanen seines Königs gehörig, für aus dem großen Schuldbuche der Nation gestrichen zu erklären, und offiziell anzukündigen, daß die väterliche Sorgfalt der Regierung sich blos einer kleinen Zahl Agioteurs zuwenden werde, deren Umtriebe er selbst oft aufgedekt?“ Nichts aber lasse sich mit der gewaltsamen Sprache folgender Stelle vergleichen: „In weniger als sieben Jahren sind „1500 Millionen Fr. in den Schaz gebracht worden gegen nun „klassirte Renten, in deren Besiz die Eigenthümer keine andere Besorgniß empfinden, als daraus durch die Heimzahlung „gejagt (chassés) zu werden.“ Gejagt! Das sey die Sprache eines Wesiers gegen unglükliche Griechen, und diese Sprache führe ein konstitutioneller Minister gegen Rentiers, welche dem Staate voll Zutrauen 1500 Millionen anvertraut hätten! — Hinsichtlich des Aufsazes vom 6 Aug. (Allg. Zeit. Nro. 224.) bemerkt das J. d. D., daß er seine Vermuthung, man werde auch mehrere, über die gesezliche Umwandelungsfrist hinausgestellte Umwandelungsgesuche in Rechnung bringen, bestätige; im Grunde seyen nur 18 Millionen wirklich umgewandelt, für 12 Millionen aber die Umwandelung erst nachgesucht worden, und es sey noch zweifelhaft, ob sie für alle 12 Millionen auch wirklich statt haben könne. Allein, die 30 Millionen Umwandelungen auch für voll angenommen, was sey das für ein Ergebniß gegen die pomphaften Ankündigungen der ministeriellen Blätter, die vornehm die Umwandelung von wenigstens 50 Millionen angekündigt hätten? Es sey der Betrag der schwebenden Rentenmasse, deren Umwandelung die Opposition immer zugelassen hätte. Nie sey eine Finanz-Unternehmung vollkommener gescheitert; der Minister habe es selbst im Eingange zu seinem Aufsaze vom 4, wo er die Rentiers, Kapitalisten und Oppositions-Journale als Ursache des Scheiterns anklage, eingestanden. — Das Journal verspricht eine Darlegung der ganzen Operation, durch die Hr. v. Villele als Staatsmann und Finanzminister sich selbst das Urtheil gesprochen hätte.

Der König ging am 8 Aug. im Forste von St. Germain en Laye und der Dauphin bei Rambouillet auf die Jagd.

Das Echo du Midi versichert in Briefen aus Paris, der öfter erwähnte Entwurf, in der Ebene von Grenelle einen Hafen anzulegen, und einen Kanal von Havre bis Paris zu führen, sey vom Staatsrathe gutgeheißen worden.

Das Memorial Bordelais spricht von der Unterhandlung eines Handelsvertrages zwischen Spanien und Frankreich, welcher lezterm Reiche große Vortheile hinsichtlich der Einfuhr seiner Erzeugnisse, besonders der Baumwollenstoffe, zusichern würde.

Der Marquis v. Puysegur, ein Mann von ausgezeichnet edelm Charakter, Enkel des Marschalls v. Puysegur, und besonders durch seine Schriften über den thierischen Magnetismus bekannt, ist am 1 Aug. auf seinem Schlosse Busancy bei Soissons mit Tode abgegangen.

Der englische Courier enthält folgendes (von den Pariser Oppositionsblättern wie gewöhnlich für ministeriell gehaltene) Schreiben aus Paris: „Die Gerüchte von einem Ministerwechsel sind durchaus grundlos. Es war offenbar ungereimt zu denken, daß Hr. v. Villele sein Portefeuille gegen das des Auswärtigen vertauschen würde, ehe er seinen großen Finanzplan ins Werk gesezt hätte. — Die Preßfreiheit wird keine Angriffe erleiden, wenigstens nicht vor der nächsten Session der Kammern; mittlerweile dürften aber Maaßregeln ergriffen werden, um das Ministerium über die systematischen Falschheiten einer Opposition hinwegzusezen, welche sich eben nicht durch ihre Rechtlichkeit auszeichnet. — Man ist zu Paris Wetten eingegangen, daß das Ergebniß der Unterhandlungen mit St. Domingue vor zwei Monaten bekannt und von der Art seyn würde, alle Theile zu befriedigen. Die Frage wegen der künftigen Handelsverhältnisse zwischen Südamerika und Frankreich wird als eine unmittelbare und nothwendige Folge der mit St. Domingue getroffenen Uebereinkunft betrachtet. — Was die große Finanz-Maaßregel der französischen Regierung betrift, so wird sie ihren vollen Erfolg vor dem 1 Mai 1826 erreichen. Im Februar und März wird die Heimzahlung die Zinsen-Herabsezung vervollständigen, welche im August d. J. mittelst einer vorläufigen Umwandelung von 30 bis 40 Mill. Renten beginnen soll. Diese Umwandelung kan für eine väterliche Maaßregel angesehen werden. Im November, wo die Kammern wieder zusammentreten, wird die Regierung sich in die vortheilhafte Lage versezt sehen, in welcher sie sich 1824 befand; in der nemlich, die Heimzahlung vorschlagen zu können. Diese Maaßregel wird um so leichter ausführbar, als die Totalsumme der heimzuzahlenden Renten weniger beträchtlich seyn wird, und um so populärer seyn, als die Rentiers zwei Jahre Zeit hatten, sich darauf vorzubereiten, und für weitere Verwendung ihrer Kapitalien zu sorgen. Je mehr das neue Finanzsystem sich entwikeln wird, um so mehr werden die Beweise der Weisheit und Vorsicht, mit der es entworfen wurde, sich häufen; und wenn es sich findet, daß bei diesem Systeme (dessen erste Folge die Liquidation der Schuld Frankreichs gegen die Ausgewanderten seyn wird) auch die Fortschritte des Kunstfleißes und Handels berüksichtigt wurden, so glauben wir, daß die Urheber desselben aus zweifachem Grunde sich dazu Glük wünschen dürfen.“

* Aus dem südlichen Frankreich, 2 Aug. In Gallicien fallen seit einiger Zeit große Unordnungen vor, und die dortigen Banden vermehren sich durch zahlreiche Ausreißer von jenen Regimentern, welche die Regierung nach Ferrol und Coruna geschift hat, um nach den westindischen Kolonien (Cuba, Porto-Ricco) eingeschift, und von da, wenigstens nach ihrer Meynung, zu Expeditionen gegen Mexico verwendet zu werden. Nun herrscht aber unter dem spanischen Militär ein ungemeiner Widerwille gegen transatlantische Expeditionen, und dis veranlaßt die häufigen Desertionen. Glaubwürdige Personen versichern, daß die in jenen Häfen befindlichen Regimenter bereits auf die Hälfte geschmelzen seyen, und daß die daselbst zurükgebliebenen Truppen ihre Abneigung gegen die Bestimmung, die man ihnen zu geben gedenkt, laut und unverholen äußern. Bei einer solchen Stimmung wird wenig mit diesen Truppen auszurichten seyn. — Die Regierung ist von ihrem System in Ansehung der baskischen Provinzen bis jezt nicht abgegangen. Die abgesendeten Truppen haben den Ebro überschritten, und sind in Alava und Biscaya eingerükt, ohne daß sich ihnen, ungeachtet der herrschenden

Gährung, irgend ein bewafnetes Korps widersezt hätte. Auch wird wegen mehrerer daselbst in der lezten Zeit vorgefallener Unordnungen gerichtlich informirt; so zu Bilbao, wo der von Pampelona dahin gesendete Kanzelley-Kommissarius durch seine Festigkeit unter anderm auch den Widerruf der Verordnung durchsezte, welche den Konstitutionellen verbot, sich zu mehr als drei zu versammeln, oder nach Sonnenuntergang ihre Häuser zu verlassen. Allein bei der Stimmung der Gemüther ist auf Dauer der Ruhe nicht zu zählen. Aus andern Provinzen, namentlich aus Arragonien, Alt-Castilien, einem Theil von Neu-Castilien u. s. w. gehen ebenfalls unangenehme Nachrichten ein. Die Exaltirten überschreiten alle Schranken. Sie erklären allenthalben das jezige spanische Ministerium für verkauft, und dessen Mitglieder für Negros, die man mit Gewalt von ihren Stellen entfernen müsse. Wohin das führen wird, ist schwer zu errathen.

Deutschland.

Zu Kreuz-Wertheim verstarb am 3 Aug. der regierende Fürst, Friedrich Karl zu Löwenstein-Wertheim, Freudenberg ꝛc., Aeltester des fürstlichen Gesamthauses Löwenstein-Wertheim, in seinem 83sten Jahre.

Oestreich.

Nachrichten aus Venedig zufolge, verläßt der kk. Hof diese Stadt am 9 Aug., und begibt sich nach Treviso, wo derselbe am 10 und 11 verweilt. Am 12 geht die Reise Ihrer Majestäten nach Pordenone; am 13 nach Görz; am 14 und 15 Aufenthalt daselbst; am 16 nach Laibach; am 17 und 18 Aufenthalt daselbst; am 19 nach Sonnewitz; am 20 nach Grätz; am 21 nach Schottwien, von wo Allerhöchstdieselben am 22 in dem kk. Lustschlosse zu Laxenburg eintreffen werden.

Türkei.

Die meisten französischen Journale enthalten einen Auszug der Berichte, welche der von dem Pariser Griechenverein nach Morea geschikte General Roche gedachtem Vereine erstattet hat. Sie reichen aber nur bis zum 28 Jun., und melden größtentheils schon bekannte Vorfälle. In seinem ersten Briefe aus Napoli di Romania vom 12 Jun. erzählt General Roche das Gefecht am Kap d'Oro; im zweiten vom 23 Jun. beschwert er sich bitter über die Gleichgültigkeit der europäischen Christen gegen die Hellenen, erzählt, daß französische Kriegsschiffe 13 Mill. Piaster und 30 Feldstüke für Ibrahim aus Aegypten nach Morea transportirt hätten (worüber er aber noch die Beweisstüke von der griechischen Centralregierung erwarte), und meldet, daß er zum Kommandanten von Napoli di Romania ernannt worden sey. Im dritten Briefe hingegen lobt General Roche das Betragen und die Menschlichkeit des Contre-Admirals de Rigny während des Gefechts bei den Mühlen. Zugleich erzählt er Ibrahims Vordringen bis Napoli di Romania, und dessen Rükzug, fast mit den nemlichen Worten, wie in unserm gestrigen Blatte die Zeitung von Hydra. Der General schließt seinen Brief folgendergestalt: „Bei dieser Gelegenheit (dem Gefechte vor den Mühlen) haben die Griechen den Barbaren bewiesen, daß sie sich, sobald man sie gut anführt, wie Leute zu schlagen wissen, die der Freiheit würdig sind. Die schönen und reichen Thäler von Modon, Calamata und Leondari sind von den ägyptischen Horden verwüstet, geplündert, abgebrannt und ihre Einwohner ermordet worden. Seit Ibrahim in der Ebene von Argos steht, hat er diese große Stadt, so wie alle Oelbäume, welche die Umgegend zu Tausenden bedeken, niederbrennen lassen. Wenn er lange in dieser Stellung bleibt, werden die Griechen Zeit gewinnen, ihm entweder in den Engpässen von Tripolizа oder in denen von Korinth den Rükzug abzuschneiden; Napoli kan er nicht belagern, da er weder Geschüz, noch Munition, noch Mundvorrath hat; er rechnet auf seine Flotte, die aber (damals) von den Griechen im Hafen von Suda eingeschlossen war." — Nachschrift: So eben erfahre ich, daß die Araber sich zurükziehen; sie marschiren auf den Straßen von Tripolizа und Calavrita (wovon die erste nach Modon und die zweite nach Patras führt) zu gleicher Zeit; bis jezt weiß man noch nicht, welches die wahre Richtung ist, die sie nehmen wollen. Griechische Guerillas haben Befehl erhalten, ihnen zu folgen, um sie auf dem Rükzuge anzugreifen, wo sich Gelegenheit dazu darbietet. Ibrahims eigentlicher Zwek ist, Alles zu verwüsten, denn er sieht wohl ein, daß es ihm in diesem Augenblik unmöglich ist, den Peloponnes zu erobern." — Nach Inhalt der frühern Briefe hat am 6 Jun. ein englisches Schif 40,000 Pf. St. für die griechische Regierung nach Napoli gebracht. Zwei in Amerika erkaufte Fregatten wurden ebendaselbst erwartet. Die amerikanische Mannschaft bleibt in griechischen Diensten. Bobelina ist zu Spezzia durch einen Flintenschuß getödtet worden. Ihr Sohn hatte eine junge Griechin von guter Familie entführt, und in seiner Mutter Haus gebracht, die sich weigerte, das Mädchen ihren Verwandten auszuliefern; nun brauchten diese Gewalt. Ibrahim hat den Erzbischof von Modon unter den furchtbarsten Martern hinrichten lassen.

Ein Schreiben aus Zante vom 7 Jul. (im Constitutionnel) meldet folgende, angeblich von einem Kourier des Kolokotroni nach Pirgos überbrachte Nachrichten: „Nachdem Ibrahim Pascha von Leondary aus an der Spize von 6000 Fußgehern und 800 Reitern in die Ebene von Karitana vorgerükt war, und in Folge seiner mit Kolokotroni Sohn bestandenen sechsstündigen glüklichen Gefechte, die ihm jedoch gleichwol einen Verlust von 1000 Mann an Todten und Verwundeten gekostet, in Tripolizа eingerükt war, sah er bald, daß er in dieser verbrannten, von Lebensmitteln entblößten Stadt sich nicht würde halten können. Er rükte demnach auf Argos vor; allein da er unsern dieser Stadt, bei Moli (25 Jun.), einen unvermutheten Widerstand fand, der ihm 400 Mann kostete, äscherte er (28 Jun.) Argos ein, und begann seinen Rükzug auf Tripolizа, auf welchem er mit Karatassо, in den Päßen des Parthenion, noch einen harten Kampf zu bestehen hatte (29 Jun.). Mittlerweile hatten die verschiedenen griechischen Korps um Tripolizа ihre Stellung genommen. So steht der alte Kolokotroni zu Tarikarfa; der Capitano Kalceulo mit dem jungen Kolokotroni zu Vatressi; die Gebrüder Delijani in den Stellungen von St. Jüdor; Andreas Zaimi, Londos und Notasopulo zu Livadi; Patracos am Fuße des Gebirges, und Karatassо, mit den regelmäßigen Truppen von Napoli di Romania, beim Berge Parthenion. Das griechische Heer zählt 20,000 Mann, ohne diejenigen zu rechnen, die sich im Rüken Ibrahims zusammenziehn. Das feindliche Fußvolk lagert in Tripolizа, die Reiterei in den benachbarten Feldern. Den Griechen soll es gelungen seyn, die Quellen abzuleiten, welche Wasser nach Tripolizа führten."

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Seeman.

Deutschland.

* Vom Lech, 8 Aug. Noch immer dauert der Ruf nach Handelsfreiheit fort, und viele Stimmen fordern, daß sie vor der Gewerbsfreiheit gewährt werden solle. Diese Erscheinung erklärt sich sehr natürlich, wenn man erwägt, daß diese Rufe von alten Meistern, welchen, lieber mit fremden Erzeugnissen handelnd, als eigene hervorbringend, vor der Konkurrenz geschickter Meister bange ist, angestimmt, und hie und da in Adressen von Munizipalbeamten eingekleidet werden, welche dem Handelsstande angehören.* Um gleich zum voraus den Gesichtspunkt, aus dem das Folgende beurtheilt werden soll, festzustellen, so beginnen wir mit der oft geäußerten Erklärung, daß auch wir in den Ruf nach Handelsfreiheit laut miteinstimmen werden, sobald die vaterländische Industrie durch die Gewerbsfreiheit auf jenen Grad von Vollkommenheit gebracht worden ist, der auf der einen Seite einen natürlichen Damm gegen die Ueberschwemmung mit fremden Waaren bildet, und auf der andern Seite dem inländischen Handelsstande preiswürdige Fabrikate in gehöriger Menge liefert, um nicht immer bloßen Passivhandel treiben zu müssen. Wie jezt die Sachen stehn, ist der Handelsstand freilich zum Theil entschuldigt, wenn er sich mit dem Verkehre inländischer Erzeugnisse wenig befaßt; wir haben zwar mehrere Fabriken, welche aus vegetabilischen und mineralischen Stoffen ausgezeichnete Erzeugnisse liefern, und dazu immer Abnehmer finden; um so schlechter sieht es aber mit unsern Gewerben, besonders mit solchen aus, welche animalische Stoffe verarbeiten. Dieser Zustand der Dinge würde für beide Theile noch ungleich schlimmer werden, wenn Handelsfreiheit vor der Gewerbsfreiheit eintreten sollte; für den Gewerbsstand: weil die zarten, durch kostspielige Versuche erzeugten Blüthen eines in größerer Freiheit sich entfaltenden Kunstfleißes durch die Konkurrenz der fremden Waaren erdrükt und vernichtet würden; für den Handel: weil er im Inlande noch nicht preiswürdige Erzeugnisse genug fände, um damit die auswärtigen zu bezahlen; denn das muß jedem Kaufmann in die Augen springen, daß, wie die Sachen jezt stehn, die Handelsfreiheit nicht die Ausfuhr, sondern nur die Einfuhr vermehren würde, und daß der Kaufmann dieses Mehr nicht absezen könne, wenn nicht der Inländer vorher durch Gewerbsfreiheit in den Stand gesezt wird, so preiswürdige Erzeugnisse hervorzubringen, daß er mit dem daraus gelösten Werthe dem Kaufmanne seine Waaren abzukaufen oder einzutauschen vermöge. Die Klagen über den schlechten Gang des Handels sind allgemein, und doch hat der Kaufmann den Grund derselben größtentheils nur sich selbst zuzuschreiben. Denn da er sich im Durchschnitte wenig Mühe gibt, seinen Mitbürgern durch den Absaz ihrer Erzeugnisse Geld zu verschaffen, so ist es wohl kein Wunder, wenn diese ihm nur Weniges abkaufen können, und ihm oft dafür noch den Preis schuldig bleiben. Man führt jezt immer die Engländer im Munde, seitdem sie das Wort Handelsfreiheit ausgesprochen, ohne nur im Geringsten darüber nachzudenken, wie sie dazu gekommen sind. Der englische Kaufmann hat bisher ausschließlich nur die Fabrikate seiner Landsleute, die Produkte seiner Kolonien verkauft. Wenn er gegenwärtig von dieser Handlungsweise abweicht, so hat er hiezu zwei sehr triftige Gründe. Der Eine ist: Die Gegenstände seines Handels mehren sich täglich, und die auswärtigen Käufer, in Europa wenigstens, mindern sich täglich, aus Geldmangel. Er hat also eingesehen, was seine Bewunderer noch immer nicht einsehen wollen, daß er zuerst der Verkäufer seiner Käufer werden müsse, um sie zahlfähig zu machen. Daher sezte er die hohen Eingangszölle auf verschiedene Produkte herab, und führt goldene Worte von den Vortheilen des freien Handels im Munde. Dulce canit fistula volucrem dum decipit auceps. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man glaubte, daß außer einigen Produkten des Bodens, wie z. B. Weine, oder Eisen, Schaafwolle u. a. solche Stoffe, deren Theurung in England, wie der Kanzler der Schazkammer in seinem berühmten Vortrage am 28 Februar d. J. selbst gestand, viele Fabrikanten hinderte, auswärtigen Aufträgen zu entsprechen, — irgend etwas von den Erzeugnissen der Kontinental-Industrie in bedeutenderen Massen in den innern Verbrauch Englands käme. Dis zu verhindern, sind seine Konsumo-Zölle noch immer hoch genug. Der zweite Grund, warum der Engländer von seinem Prohibitiv-System abwich, liegt in der Erfahrung, die er gemacht hat, daß wir, trotz dem, daß er unsern Rhein unter Hollands Schlüssel, und unsre ganze Nordseeküste unter seines Hannovers Obhut zu sezen gewußt, doch noch durch die einzige, dem mächtigen deutschen Volke gelassene Oefnung, Hamburg, Auswege zur See nach andern Welttheilen finden! Dieses Versehen gut zu machen, öfnet er unsern Fabrikaten seine Häfen, aber nur, um wenigstens Fracht und Kommission an dem zu gewinnen, dessen Absaz nach außen ganz zu verhindern er außer Stand ist. — Wenn nun dargethan ist, daß Handelsfreiheit vor der Gewerbsfreiheit eine dem inländischen Kaufmanne ganz nuzlose Begünstigung wäre, weil die inländische Industrie noch nicht genug preiswürdige Gegenstände hervorbringt, um mit deren Werth die von ihm eingeführten fremden Waaren zu bezahlen, und die bloße Durchfuhr derselben an den Zoll-Linien der Nachbarstaaten ihre Gränzen findet, so bleibt noch zu erweisen, daß die hohen Eingangs-Zölle, gegen die man reklamirt, nothwendig sind, um die durch größere Freiheit erst sich entwikelnde inländische Industrie zu schüzen. Allein sollte es wohl noch eines solchen Beweises bedürfen, nachdem das vom kaiserl. Frankreich eingeführte, vom königl. Frankreich beibehaltene, von Oestreich und Preußen in seiner ganzen Strenge angenommene Kontinental-System so laut dafür spricht, und der Aufschwung der Fabriken und Gewerbe in diesen Staaten (wie früher im Rheinbunde) Zeugenschaft davon gibt? Doch die Gegner der hohen Zollsäze selbst verkennen deren wohlthätigen Einfluß auf Fabriken und Gewerbe nicht; sie bekämpfen sie nur noch aus dem Grunde,

* Eine dieser Personen hatte bei einer Durchreise die Aufrichtigkeit zu fragen: „Wer ersezt uns den Ausfall in unsern Einkünften an Sporteln ꝛc., wenn die Streitigkeiten über Konzessionen wegfallen, oder summarisch entschieden werden?“

weil die Vortheile, die sie einem Theile der Produzenten oder Fabrikanten bringen, durch die Nachtheile nicht aufgewogen würden, die sie dem andern Theile zufügen, indem sie ihm die Konkurrenz des Marktes von rohen Stoffen, deren er zu seiner Fabrikation oder zur Veredlung bedarf, verengen, folglich die Preise vertheuern, und ihn oft auch der Qualität der Stoffe berauben, die ihm nöthig ist, um selbst wieder die Konkurrenz mit seinen Erzeugnissen bestehn zu können. Dieser Einwurf ist allerdings scheinbar wichtig; allein auch dafür wird die Gewerbsfreiheit Abhülfe bringen. Hat diese Freiheit nur erst mehr geschikte Gewerbsleute herbeigerufen oder gebildet, so werden sie bald dem Fabrikanten ihre rohen Erzeugnisse in Hinsicht auf Qualität und Preis (und beides wird sich durch die von der Gewerbsfreiheit unzertrennliche größere Konkurrenz von selbst herstellen,) seinen Bedürfnissen und Wünschen entsprechend liefern. Was die rohen Produkte des Akerbaues und der Viehzucht betrift, so müßte wahrlich das Verhältniß der Ursachen zu ihren Wirkungen sich ganz umkehren, wenn nicht die allgemein beklagte Klemme der Grundbesizer diese dahin brächte, den Ansprüchen der vermehrten und vervollkommneten Gewerbe und Fabriken zu ihrem eigenen Vortheile zu entsprechen, d. i. auf Veredlung der rohen Produkte des Bodens und der Viehzucht zu denken. Aus diesem Grunde ist auch eine Opposition von Seite der großen Grundbesizer gegen die Gewerbs-Freiheit überhaupt gar nicht denkbar; denn das, was sie bedürfen, wonach sie so laut rufen, ist Absaz ihrer Produkte; diesen Absaz können sie nicht von der Industrie des Auslandes, sondern nur von der des Inlandes fordern, und müssen daher auf deren Befreiung und Befriedigung aus allen Kräften hinwirken. Und wenn es in Hinsicht der Qualität der inländischen Urstoffe dennoch an Etwas fehlen sollte, so wird ja die Regierung in ihrer Weisheit immer Mittel finden, durch Aufmunterungen anderer Art nachzuhelfen, ohne deswegen von dem Systeme hoher Schuzzölle gerade hinsichtlich der beiden Grundlagen eines agricolen Staates, für den man Baiern so gerne ausschließlich gelten lassen möchte: des Akerbaues und der Viehzucht, abzugehen!

Also sind hohe Eingangszölle nothwendig, um den Kunstfleiß in seiner Entwikelung zu schüzen, so lange er nicht erstarkt genug ist, die fremde Konkurrenz ohne die Stüze der hohen Zölle zu bestehn; und die Gewerbsfreiheit ist nothwendig, um diese Entwikelung herbei zu führen; um dem Akerbau reichere Absazwege seiner Produkte zu eröfnen und zu sichern, und um dem Handelsstande solche preiswürdige inländische Handelsgegenstände zu liefern, durch deren Verkehr nach Außen er deren Erzeuger in den Stand sezen kan, Käufer seiner von auswärts eingeführten Waaren zu werden. Alles das hängt aufs Innigste zusammen; es kan kein Glied aus dieser Kette gerissen, kein Sprung gemacht werden, ohne das ganze Gebäude der so enge mit einander verbundenen Wohlfahrt des Handels, Kunstfleißes und Akerbaues einstürzen zu machen. Es dürfte hier der Ort seyn einen Haupteinwurf, oder vielmehr den einzigen, gegen die Gewerbsfreiheit näher zu beleuchten: „sie untergrabe, heißt es, den Werth der realen Gewerbe.“ Ohne an den Erfahrungssaz zu erinnern, daß noch jede Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes mit Nachtheilen für Einzelne (man denke an die Aufhebung der Klöster, an die der Landeshoheit kleiner Reichsfürsten ꝛc.) verbunden war, wird es genügen, auf den neuen Gesezes-Entwurf über das Gewerbswesen selbst hinzuweisen, um alle Besorgnisse zu zerstreuen. Er hält alle bestehenden Realgerechtigkeiten aufrecht, und sichert noch durch die ausdrükliche Verfügung: „daß rechtmäßigen Erwerbern großer „und kostbarer Gewerbs-Vor- und Einrichtungen, die zur Ausübung des Gewerbes erforderliche Konzession nie verweigert „werden darf“ — selbst nicht realen Gewerben eine Art von Realität; ein Vortheil, der nur bei Gewerbsfreiheit erreichbar ist, weil da die Gewerbsleute genöthigt sind, durch andere Mittel als durch die beschränkte Meisterzahl ihr Fortkommen zu suchen. — Wie für die Gewerbsfreiheit überhaupt, so gibt auch in Hinsicht der Aufrechthaltung der wahren Realität der Gewerbe Frankreich das tröstendste Beispiel. Obgleich Gewerbe und Handel daselbst vollkommen frei sind, so wird doch in Paris und allen größern Städten ein schon bestehender, eines guten Rufes genießender sogenannter Fonds de Commerce oder eine wohlberüchtigte Gewerbsstätte weit über den Werth des dabei befindlichen Waarenlagers oder der Gewerbs-Einrichtung bezahlt, wie das Alle, die in Frankreich waren, bestätigen werden. Und warum haben solche Käufe in Frankreich statt, wo es doch Jedem frei steht, sein Geschäft aus freier Hand zu beginnen? Weil Firma und Ruf und die ihnen anhangenden Kunden auch ein Kapital vorstellen, das ablösungswürdig ist; ein Kapital, welches die einzige, wahre Realität eines Gewerbes gründet; ein Kapital, welches ein ungeschikter Meister bei allem Zunftzwang nie erringen, ein geschikter bei aller Gewerbsfreiheit nie verlieren kan! — Doch wir kommen auf die hohen Eingangs-Zölle zurük, als welche nothwendig sind, um die durch Verleihung der Gewerbsfreiheit möglich gemachte Vervollkommnung der Gewerbe in die Wirklichkeit zu rufen. Man wird doch nicht immer mit dem Gemeinspruche kommen wollen, als sey eine Industrie, die nur durch hohe Zölle bestehen könne, eine bloße Treibhauspflanze, der Opfer nicht werth, die man darauf wendet. Erstlich sollen ja diese Zölle nur zum vorübergehenden Vehikel der Vervollkommnung dienen. Dann haben alle industriellen Staaten, ohne Ausnahme, mit hohen, einem Verbote gleichkommenden Zöllen begonnen, um das zu werden, was sie geworden sind! Und um bei dem Ausdruk „Treibhauspflanze“ stehn zu bleiben, hat nicht jeder Gärtner eine Menge Pflanzen, die er im Treibhause zieht, ehe er sie ins freie Feld versezt? Wie würde er einen Menschen in derber Sprache nennen, der ihm ganz ernsthaft den Rath gäbe, seine Saamen gleich in freie Erde zu streuen, und sie den Frühlings-Nachtfrösten preis zu geben? — Doch wenn hohe Eingangszölle die Hauptbedingung der durch Gewerbsfreiheit möglich gemachten Vervollkommnung der Industrie-Erzeugnisse sind, so sind sie nicht die einzige. Die in Beschlag genommenen geschmuggelten Waaren sollten verbrannt, nicht verkauft werden, was, da sie meistens zu Spottpreisen verschleudert werden, der Industrie und dem Handel größern Nachtheil zufügt, als wenn der Schmuggler selbst den Verkauf besorgt hätte. — Die Juden sollten von dem Waarenhandel weggezogen, und ihnen, da sie doch Ein-

wohner des Landes sind, und als solche ein Recht auf ehrliche Existenz haben, gestattet werden, Kolonien zu errichten, um sich da mit Akerbau und Viehzucht, und der Bearbeitung und ersten Veredlung der rohen Produkte beizeiten, zu nähren. — Keine Fabriken in Zuchthaus- und Strafhäusern, diese um so gefährlicheren Konkurrenten der bürgerlichen Gewerbe, als die Sträflinge keine Steuern zahlen, keine bürgerlichen Lasten tragen, keine Familie zu ernähren haben, und der Ausfall in ihrer Fabrikation immer aus dem Staatsschaze, das ist, aus den Abgaben der durch sie beeinträchtigten Gewerbsleute selbst, gedekt wird. Grobe Handarbeiten, höchstens die erste Bearbeitung der rohen Urstoffe, um diese den Gewerken zu den möglichst wohlfeilen Preisen liefern zu können, scheinen für Sträflinge angemessener zu seyn. — Endlich polytechnische Schulen zur Bildung unserer einheimischen Gewerbsgenossen. — Doch alles das sind Maasregeln, welche zu ergreifen in die Sphäre der Regierung gehört, die bereits schon zu Vieles gethan hat, um nicht hoffen zu lassen, daß sie auch diese Hindernisse der so schön von ihr begonnenen Wiedergeburt Baierns in Erwägung gezogen habe. Allein Eine Hauptbedingung des Aufblühens unsers Akerbaues, Kunstfleißes und Handels, eine Bedingung, deren Erfüllung nicht in der Macht einer Regierung steht, sondern da, wo sie Noth thut, einzig von der Vaterlandsliebe und dem wohlverstandenen Interesse der Staatsbürger abhängt, ist noch zu erfüllen übrig: es muß sich in Baiern, wie neulich in Frankreich, ein Verein von großen Grundeigenthümern, Kapitalisten und Kaufleuten bilden, welcher sich für den Absaz der Erzeugnisse unserer Fabriken und Gewerbe, und folglich mittelbar für den der Produkte unseres Akerbaues selbst, werkthätig interessire! — Es sey hier erlaubt, die ersten Umrisse eines solchen Vereines kurz anzudeuten für Jene, welche ihr Vaterland lieben, und von der Wahrheit überzeugt sind, daß das Gemeinnüzige stets auch das wahrhaft Privatnüzliche in sich schließe und befördere. Würdige Männer aus den benannten Kategorien schießen einen Fond, Anfangs z. B. von zwei Millionen Gulden zusammen mittelst 4000 Aktien, jede zu 500 fl. Sie ernennen zwei Ausschüsse, wovon der eine zu Augsburg, der andere zu Nürnberg seinen Siz hat, und denen dreierlei Verrichtungen obliegen: 1. durch alle zweckdienlichen Mittel zu erkunden, welche Industrie-Erzeugnisse, die Baiern hervorbringt, oder hervorbringen könnte, in Griechenland, der Levante und Aegypten (für Augsburg) oder in Amerika und Westindien (für Nürnberg) guten Absaz finden dürften; 2. welche uns nöthige Kolonial-Produkte und Material-Waaren aus jenen Weltgegenden, über Genua für Augsburg, über Hamburg für Nürnberg, bezogen werden könnten; 3. welche Häuser in Augsburg und Nürnberg zu Direktoren des Einkaufs bei den einheimischen Fabriken und Gewerben, welche Häuser zu Genua und Hamburg zu Kommissionären des einzuleitenden Tauschhandels zu ernennen wären, wenn man anders nicht gleich Anfangs schon für gut fände, Agenten in verschiedenen Plätzen der Levante und Amerikas aufzustellen, durch welche der Umtausch besorgt würde. — Welch' ungeheure Vortheile für Baiern, und folglich auch für die dabei interessirten Personen, sich daraus ergeben müßten, wenn wir unsern Bedarf an Materialwaaren, Kolonial-Produkten, Südfrüchten ꝛc. mit Erzeugnissen der baierischen Industrie bezahlen könnten, braucht wohl nicht erst erwiesen zu werden; und dabei bleibt noch die Aussicht offen, mit der Zeit einen Aktivhandel mit unsern Erzeugnissen gegen Amerika's edle Metalle treiben zu können! Die Ausschüsse müßten nebenbei beauftragt seyn, Muster der Industrie-Erzeugnisse, welche in jenen Weltgegenden gesucht werden, unsern Fabriken und Gewerben vorzulegen, sie bei deren Nachbildung mit Vorschüssen zu unterstüzen ꝛc. Die Anlegung von Eisenbahnen von der Elbe bis Nürnberg, von Nürnberg bis zur Donau, von der Donau bis München und Augsburg, von diesen Städten bis zum Bodensee, zur Erleichterung des Transportes, würde bei Vermehrung des Verkehrs sich von selbst ergeben und rentiren. Es müßte ganz sonderbar zugehn, wenn die Aktien des hier vorgeschlagenen Vereines, bei der Gewißheit, daß der Ausfall an dem einen Artikel durch größern Gewinn an einem andern gedekt werde, nicht gleich im Anfange 5 Proz. ertrügen; bald würden sie mit Agio gehen; wir haben das Beispiel der Elberfelder rheinisch-westindischen Gesellschaft, welche sich bereits veranlaßt fand, ihre mit 2 Proz. Agio gehenden Aktien um 2000 zu vermehren, und das des eben in Paris erstandenen Vereines — von 50 Mill. Fr. Kapital — vor Augen, dessen Aktien bereits auf deutschen Plätzen mit 6 Proz. Agio ausgeboten werden. Wollen wir denn ewig nur fremde Finanzen und fremde Industrie mit unserm Gelde unterstüzen? — Nie waren die Umstände einem Unternehmen der Art günstiger als jezt. Die Wuth des Papierhandels läßt nach; die in denselben verwendeten Kapitalien werden verfügbar; die Wohlfeilheit der Lebensmittel erlaubt — bei Gewerbsfreiheit — um die billigsten Preise zu arbeiten; die Gewißheit eines noch lange dauernden Friedens verspricht Sicherheit der Unternehmung; die Klemme des Akerbaues und des Kunstfleißes fordert dringend dazu auf. Alles hängt davon ab, daß dieser Vorschlag irgend ein großes, großmüthiges Herz treffe, rühre, es vermöge sich an die Spize der Unternehmung zu stellen. Mehrere edle Männer wären hier namhaft zu machen, welche sich bereit erklärten, daran Theil zu nehmen; aber dazu aufzufordern, erlaubte ihnen ihre Bescheidenheit nicht! Möchten Andere, durch die Geburt höher gestellt, sich berufen fühlen, die Wohlthäter des Vaterlandes zu werden, und einen Ruhm zu erringen, unvergänglicher als alle Lorbeeren des Schlachtfeldes!

Augsburger Börsen-Kurs

vom 13 August 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	95 3/4	95 1/8
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1214	1210
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	—	150 1/4
detto 1821 : 4 Proc.	132 1/2	132 1/4
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 3/4	--
detto . . . . 5 Proc.	102 1/2	---
Landanlehen . . . 5 Proc.	--	102 1/2
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105 3/8	105 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	103

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des vormaligen Pfarrers Johann Baptist Hibler zu Isen durch oberstrichterlich bestätigte Entschließung vom 17 Sept. v. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 22 Sept. d. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 22 Okt.,
III. Zur Schlußverhandlung auf den 21 Nov., und zwar für die Replik bis den 5 Dec., einschlüssig und für die Duplik bis den 20 Dec.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 2 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dähl.

Mössingen. (Vorladung eines Verschollenen.) Johann Georg Meier, welcher, wenn er noch am Leben ist, seit dem 30 Mai d. J. das 70ste Jahr zurükgelegt hat, ist seit 50 Jahren von Haus abwesend, und hat inzwischen nichts von sich hören lassen.

Es werden daher derselbe, oder seine etwaigen — dahier unbekannten Leibes-Erben hiermit aufgefordert, innerhalb der unerstreklichen Frist von

neunzig Tagen

ihre Ansprüche an das bisher vormundschaftlich verwaltete Vermögen des Verschollenen, bei der unterzeichneten Behörde um so gewisser anzumelden, und auszuführen, als nach Verfluß dieser Frist, dasselbe den bis jezt bekannten Intestat-Erben des Johann Georg Maier zuerkannt — und ausgefolgt werden wird.

Zugleich werden auch Johann David Streib von Mössingen, — welcher den 29 Okt. 1743 geboren, vor ungefähr 50 Jahren, als würtembergischer Soldat desertirt ist, und seither nichts von sich hat hören lassen, — oder seine etwaigen Leibes-Erben, als gleichmäßige Erbberechtigte zu der Verlassenschaft des Johann Georg Maier hierdurch aufgefordert, binnen obiger unerstrekkichen Frist von neunzig Tagen dahier zu erscheinen, und nach vollständigem Ausweis über die Identität ihrer Personen ihren Erbtheil in Empfang zu nehmen — außer dem nach Verfluß dieser Frist die Verlassenschaft unter die dahier bekannten Intestat-Erben verabfolgt werden würde.

Rottenburg am Neckar, im Königreich Würtemberg, den 30 Jul. 1825.

Königl. würtembergisches Oberamts-Gericht.

Oberamtsrichter, Obertribunalrath,

Kretschmer.

Vor der Ausfolge des Vermögens des zu Neuravensburg verstorbenen fürstl. Dietrichsteinschen Obervogts Erath an die ausländischen Erben, und um dieselben vor allen Nachforderungen zu sichern, wird es nothwendig, eine Liquidation der an denselben zu machenden Forderungen vorzunehmen.

Hiezu ist Tagfahrt auf Donnerstag den 1 Sept. d. J., und wenn sich das Geschäft auf ehren sollte, auf die folgenden Tage bestimmt. Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde, mithin auch aus der Rentamts-Verwaltung des Verstorbenen, eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche an gedachtem Tage Morgens 8 Uhr bei der unterzeichneten Stelle, im Wirthshause zu Neuravensburg, entweder in Person, oder durch gesezlich Bevollmächtigte anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen. Auswärtige Gläubiger, deren Forderungen keinem Anstand unterliegen, können solche vor dem Liquidations-Tag schriftlich der Stadtschreiberei dahier einsenden. Nach der Liquidations-Verhandlung wird der Präklusiv-Bescheid ausgesprochen, und das Vermögen an die Erben ausgefolgt werden.

Wangen, den 1 Aug. 1825.

Königl. Oberamtsgericht.

Kundmachung

(wegen Besezung fünf erledigter Freiherrlich v. Imhoffer Stiftungs-Pläze).

Die k. k. Studien-Hofkommission in Wien hat mit Dekret vom 17 Jun. d. J. Zahl 2107/1026 eine neue Konkurs-Ausschreibung zur Wiederbesezung der fünf erledigten Stiftungspläze von der im J. 1742 von Franz Anton und Johann Adrian Freiherrn v. Imhof errichteten Freiherrl. v. Imhoffschen Familienstiftung anzuordnen geruhet.

Nach Inhalt der Stiftungs-Urkunde sind fünf Stipendien, und zwar drei für Knaben, und zwei für Mädchen festgesezt, und jedes Stipendium beträgt jährlich 200 fl. im 24Guldenfuß.

Zum Genuß dieser Stiftung sind berufen, sowol die katholischen, als auch (im Eintrittsfalle des in der Stiftungs-Urkunde enthaltenen Bedingnisses) die nicht katholischen Linien der Familie Imhof.

Das Kollationsrecht dieser Stiftung steht gegenwärtig dem Joseph Freiherrn v. Imhof zu Untermeitingen bei Regensburg zu.

Knaben, welche ein solches Stipendium zu erhalten wünschen, müssen das fünfzehnte oder sechszehnte Lebensjahr, und wenigstens die drei ersten Gymnasialklassen zurükgelegt haben, an einer hohen Schule, in einer Akademie, einem Convicte, oder Seminarium studieren, und können dasselbe, wenn sie stets die erste Fortgangs- und Sittenklasse erhalten, durch acht Jahre genießen.

Dagegen machen schlechte Sitten, oder schlechte Verwendung in den Studien, des Stiftungs-Fortgenusses verlustig.

Mädchen werden mit zurükgelegtem eilften Lebensjahre stiftungsfähig, und können das Stipendium durch 6 Jahre beziehen, wenn sie sich in einem Stifte, oder Kloster aufhalten.

Mädchen, welche verwaist, und vorzüglich jene, deren Mütter gestorben sind, können in ganz besondern Fällen dispensirt werden, und ein Stipendium schon mit zurükgelegtem achten Lebensjahre erhalten.

Diejenigen, welche ein solches Stipendium zu erhalten wünschen, haben daher ihre Gesuche: a) mit dem legalen Stammbaum; b) mit dem Taufscheine; c) mit dem Blattern- oder Impfungs-Scheine; d) für Knaben mit den Studien-Zeugnissen der zwei leztverflossenen Semester; e) für Mädchen mit dem Zeugnisse der Stifts- oder Kloster-Vorsteherin, gehörig zu belegen, und längstens bis 1 Nov. d. J. anher zu überreichen.

Innsbruck, den 8 Jul. 1825.

Vom k. k. Landesgubernium für Tirol und Vorarlberg.

Friedrich Graf v. Wilczek, Vicepräsident.

Franz Freiherr v. Buol, k. k. Gub. Sekretär.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 227. 15 August 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 227. Schreiben über den schwedischen Reichstag. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Englische Blätter hatten versichert, es befinde sich in dem zwischen Großbritannien und Mexico abgeschlossenen Handels-Vertrage ein Zusazartikel, demzufolge jedes Privilegium, welches Mexico Spanien (der einzigen Macht, die ein Privilegium fordern könnte, dessen England nicht genösse) bewilligen wollte, weder ausschließender noch prohibitiver Art, und immer auf eine bestimmte Zahl Jahre beschränkt seyn müßte. Dreizehn Glieder des Senates von Mexico hätten auch dem Vertrage einen Artikel, die förmliche Anerkennung der Republik enthaltend, einschalten wollen, wären aber damit nicht durchgedrungen. — Der Courier gibt über die Anstände, welche die Ratifikation dieses Vertrags von Seite Großbritanniens erfährt, folgende Aufschlüsse: „Der Vertrag, von der mexicanischen Regierung in gehöriger Form ratifizirt, wurde nach England geschikt; allein es befanden sich in demselben zwei oder drei eben nicht sehr wichtige Bestimmungen, die man modifiziren zu müssen glaubte. Deswegen muß der Vertrag wieder an die mexicanische Regierung zurükgeschikt werden, weil die geringste Abänderung nach der von Seite jener Regierung erfolgten förmlichen Ratifikation die Zurüksendung, den herkömmlichen Formen der Diplomatik zufolge, nothwendig macht. Indessen kan man den Vertrag als in seinen wesentlichen Punkten ratifizirt betrachten; denn die Vertragspunkte, um die es sich handelt, sind an sich selbst höchst unwichtig, und können mit leichter Mühe abgemacht werden. Es ist an der ganzen Sache durchaus nichts, wodurch die Freundschafts- und Handelsverbindungen, welche bereits zwischen beiden Ländern bestehen, auf irgend eine Weise gestört werden könnten.“

Eine außerordentliche Zeitung von Mexico vom 15 Jun. enthält die Aktenstüke über die freiwillige Ergebung der spanischen Kriegsschiffe Asia von 58 Kanonen, und der Brigg Constancia, an die Republik Mexico. Beide Schiffe liefen am 28 April zu Monterey in Ober-Californien ein, und ihr Befehlshaber Don Jose Martinez schloß am 21 Mai mit dem Kommandanten einen Vertrag ab, wodurch er sich und seiner Mannschaft Sicherheit der Personen und des Eigenthums, Päße nach jedem Lande, wohin sie sich begeben wollten, und Auszahlung ihres, seit ihrer Abfahrt aus Spanien unbezahlt gebliebenen Soldes bedingte. Am 11 Jun. liefen beide Schiffe zu Acapulco ein, und die mexicanische Regierung, vergnügt über die Erwerbung von zwei schönen Kriegsschiffen, ratifizirte ohne Bedenken die Zusagen des Kommandanten von Monterey.

Spanien.

** Madrid, 28 Jul. Es scheint das Loos aller vernünftigen Maaßregeln in Spanien zu seyn, daß man sich damit begnügt, sie angeordnet zu haben. So wurde die Sicherheits-Junta dekretirt, und sie erlahmt im Entstehen; so wurde dekretirt, daß die Militärkommissionen und die Reinigungsjunta für die Militärs aufgehoben werden sollen, und sie existiren noch, weil die apostolische Partei es dahin zu bringen wußte, daß die Vollziehung dieser Dekrete suspendirt wurde. Durch die Suspension des lezten Dekretes sah sich der Kriegsminister genöthigt, sich zur Anstellung von ertonstitutionellen Offizieren im neu zu organisirenden Artillerie-Corps, wozu ihm freilich die Apostolischen, die Absolutos und Exaltados keine tauglichen Subjekte zu liefern im Stande sind, durch eine eigene königl. Ordonnanz ermächtigen zu lassen. Auf diese Art gelang es ihm, nach und nach 80 Patente für Artillerie-Offiziere der alten Armee vom Könige unterzeichnet zu erhalten. Mittlerweile fahren die kön. Freiwilligen fort, ihrem Muthwillen freien Lauf zu lassen. Als am 25 d. ein erquikender Regen die Hize des Tages abgekühlt hatte, fand sich eine große Menge Spaziergänger auf dem St. Annenplaze ein, den König Joseph hat anlegen und mit Bäumen bepflanzen lassen. Unvermuthet erschien ein Peloton königl. Freiwilliger, welches die Anwesenden Negros schalt, weil sie auf einem von Franzosen angelegten Spaziergange sich beinstigten, und sie mit flachen Säbelhieben auseinander trieb. Der Unfug dauerte über eine Viertelstunde; mehrere Personen wurden verwundet, aber keine Behörde, kein Wachtposten nahm sich der Beleidigten an. Vorgestern fiel ein anderer Rauhandel zwischen den königl. Freiwilligen und Soldaten von der königl. Garde vor. Man kennt die Veranlassung dazu nicht; nur so viel weiß man, daß einer von den Garde-Soldaten todt auf dem Plaze blieb. Ueberhaupt scheint das Gerücht von der bevorstehenden Entwafnung der Freiwilligen, diese erst recht anzufeuern; sie wollen zeigen, daß sie diese Maaßregel nicht fürchten. Indessen hat eine ihrer mächtigsten Stüzen, der General Bessieres, vom Kriegsminister so eben den Befehl erhalten, Madrid zu verlassen und sich nach Valencia zu weiterer Verfügung zu begeben. — In einer der lezten Kabinetsversammlungen wurde darauf angetragen 70,000 Mann auszuheben. Als der Finanzminister dagegen die Erschöpfung des Staatsschazes einwendete, machte man den Vorschlag, 100 Millionen Realen durch eine außerordentliche Steuer auf das Grundeigenthum zu erheben. Hr. Zea zeigte sich damit einverstanden, machte aber auf die Nothwendigkeit

aufmerksam, auch das Grundeigenthum der Geistlichkeit, welches mehr als 1/3 des gesamten Grund und Bodens von Spanien betrage, mit zu belegen. Sein Vorschlag fand wenig Beifall, und man trennte sich ohne etwas beschlossen zu haben. — General Campana, der zu Sevilla kommandirte, ist zum Generalkapitain von Granada an die Stelle des erst kürzlich dahingesendeten Generals Fournas, und Lezterer zum Generalkapitain der baskischen Provinzen an die Stelle des Generals Quesada ernannt worden. An die Stelle des Generals Peon ist der Brigadier Don Juan Cini zum Kronfiskal in der Sache des Generals Pezuela gegen den Obristen Ceberos bestellt worden. Man versichert es sey im Antrage, Lezteren in ein festes Schloß in Murcia einzusperren.

Die Quotidienne spricht von einer im Werke seyenden großen Proscription, die nicht weniger als 150 Personen und darunter den Herzog del' Infantado, den Grafen v. Torrealta, den Pater Cirillo, den Bischof von Malaga und andere gute Royalisten begriffe, welche sich nicht entschließen könnten, die Handlungen des neuen „Friedensfürsten" zu billigen.

Aus Cadiz meldet die Madrider Zeitung unterm 18 Jul., es sey daselbst am 15 die Brigg Providencia angekommen, welche die philippinischen Inseln am 1 März verlassen hatte. Sie bringe Depeschen für die Regierung und einige Militärs. Auf jenen Inseln herrsche vollkommene Ruhe; die peruanischen Briggs Muerte o Gloria und Belgrano hätten sich im Hafen von Manilla zur Verfügung der spanischen Regierung gestellt. Das Linienschif Asia und die Brigg Achilles, welche sich bekanntlich aus Callao vor der Einschließung durch die Columbier gerettet, wären noch nicht zum Vorschein gekommen; (man vergleiche oben die Nachricht aus Mexico.) Dafür sey die Fregatte Union daselbst eingetroffen, welche im vergangenen Herbst aus Cadiz abgesegelt war.

Großbritannien.

London, 6 Aug. Konsol. 3Proz. 90½. Columbische Bons 84½; mexicanische Anleihe 27/8 Proz. Disconto., brasilische 4 Diskonto, griechische 15; Cortesbons 22.

Der Zwek der Reise des Kapitäin Clapperton ins Innere von Afrika, die er in Begleitung des Kapitains Pearce anzutreten im Begriff ist, scheint kein anderer, als Handelsverbindungen für England mit Ländern anzuknüpfen, von deren Daseyn man bisher nichts wußte. Bemerkenswerth ist es, daß Denham und Clapperton die ersten sind, die im Innern Afrika's als Christen gereiset und daselbst häufig ihre Uniformen getragen haben.

Nach Angabe des Zollhauses wurde in den lezten 18 Monaten Gold und Silber zum Belauf von 11,773,379 Pf. St. aus Großbritannien geführt. Nimmt man nun den Werth desjenigen, während dieser Zeit exportirten Goldes und Silbers, das in der Zollhausliste nicht registrirt worden (was nicht erforderlich ist), auf 5,200,000 Pf. St. an, so ergibt sich ein Totalbetrag von beinahe 17 Millionen Pf. St. oder etwas weniger als 1 Million Pf. St. den Monat.

* London, 5 Aug. Hr. Canning, dessen Leben ein Paar Tage in Gefahr geschwebt hat, ist wieder hergestellt, und auf dem Lande, um sich gänzlich zu erholen. Die häufigen Unpäßlichkeiten dieses Staatsmannes sind sehr beunruhigend, indem sie, wenn sie auch sein Leben nicht gefährden sollten, ihn doch bewegen könnten, seine Entlassung zu nehmen; und für jezt weiß man Niemanden, der uns seinen Verlust zu ersezen im Stande wäre. Man versicherte vor ein Paar Tagen, Hr. Canning habe nun seinerseits den Vertrag mit Mexico anzunehmen sich geweigert, und zwar wegen gewisser Artikel, welche die Regierung jener Republik hinzugesezt haben wollte; man hat aber nichts Näheres darüber erfahren. Nach amerikanischen Blättern ist der Versuch, Montevideo und die Banda-Oriental dem brasilischen Kaiserthume zu entreißen, ohne Vorwissen und Zustimmung der Regierung von Buenos-ayres, von einem militärischen Abentheurer unternommen worden, der eine Macht von 2000 Mann zusammengebracht, und zu dem sich ein portugiesischer General (mit oder ohne Truppen, weiß man nicht) geschlagen hat. Man glaubt aber nicht, daß sie dem Kaiser viel zu schaffen machen werden, da die Einwohner von Montevideo sich ziemlich gleichgültig zeigen sollen, unter wessen Herrschaft sie leben. Man behauptet, Olaneta's Heer sey weder ganz aufgerieben noch er selbst gefangen, vielmehr habe er sich nach den beiden bekannten Gefechten mit Sucre am 2 und 4 März nach Potosi zurükgezogen, in der Absicht sich Salta zu nähern. Aber dann scheint er aus dem Regen in die Traufe zu kommen, indem ihn dort die Streitkräfte der vereinigten Provinzen des Platastromes erwarteten. Auch ist an ein Vordringen von seiner Seite nach Peru um so weniger zu denken, da das Volk der Provinzen, aus denen er sich zurükgezogen, gleich nach seiner Entfernung sich eifrig für die Republik erklärt hat. Auf diese Weise kan man die spanische Herrschaft in Amerika als beendigt ansehen, obgleich zu Anfange Mai's das Fort von Callao sich noch hielt, und auch die Insel Chiloe, so wie St. Juan de Ulloa an der Küste von Mexiko noch die spanische Flagge trugen. Denn woher sollte jezt noch Spanien die Macht, Südamerika wieder zu erobern, kommen, wenn es zugeben muß, daß die Kaper seiner ehemaligen Kolonie Columbia, seine Handelsschiffe im Angesichte von Cadiz wegnehmen, und selbst die wenigen, ihm gebliebenen Kriegsschiffe angreifen; daß eine columbische Brigg eine spanische vor dem Hafen in den Grund bohrt, und ihre Besazung von 158 Köpfen kriegsgefangen davon führt! Des Schikksals Hand scheint schwer auf dem unglüklichen Lande zu lasten; nicht genug, daß es eine Beute fremder Soldaten, innerer Uneinigkeit, einer schlechten Verwaltung, und der bittersten Armuth ist, wird es auch noch durch lange Trokenheit und die Plage der Heuschreken heimgesucht; und die Regierung ist, um nur die dringendsten Ausgaben bestreiten zu können, genöthigt, so zu sagen, sich selbst zu betrügen, und Einzelnen für baares Geld die Einfuhr von Gegenständen zu erlauben, die sie dem Ganzen verbietet. Ja sie soll in ihrer Noth sich sogar entschlossen haben liberal zu werden, und einen freien Handel unter mäßigen Abgaben zu gestatten, indem sie glaubt, dadurch wie in England die Einkünfte des Schazes zu vermehren. Aber um das zu bewirken, müßte sie auch ihren Unterthanen Muth und Unternehmungsgeist geben, und das Vertrauen der Ausländer durch Sicherheit erregen; denn ohne diese gedeiht kein Handel, und der öffentliche Schaz bleibt arm. Ein Engländer schreibt an einen hier anwesenden vornehmen Spanier, aus Madrid vom 19 v. M.: „Ich bin überzeugt, Sie wer-

den Alle wieder in Ihr Vaterland zurükkehren können; aber Ihr Weg wird durch Blut gehn. Der Sturm, welcher sich längst zusammengezogen, ist dem Ausbruche nahe. Zea und seine Partei sehen ein, daß das Wesen der Priesterherrschaft und der geistlichen Miliz, der königl. Freiwilligen, nicht fortdauern könne und dürfe; er möchte gern reformiren; die Franzosen ermuntern ihn auch dazu, und bieten ihm ihren Beistand an; aber er weiß nur zu gut, daß ihr Einfluß sich nicht weiter erstrekt als ihre Bajonette reichen; und wenn man den Drohungen des bewafneten Pöbels und den dunkeln Winken und Anspielungen der Mönche glauben darf, so dürften Jene selbst da, wo ihre Waffen unmittelbar hinreichen, nicht lange mehr ohne Widerstand herrschen. Diese Fanatiker empört alles, was nur einigermaaßen einer ordentlichen Regierung gleicht: sie wollen herrschen durch Gewalt und Anarchie, alles andere ist ihnen revolutionair, das heißt, konstitutionell revolutionair. Denn eine kleine Revolution, welche ihren Liebling Carlos auf den Thron brächte, würden sie aus allen Kräften fördern, um dabei im Trüben zu fischen. Der König schwankt, und die herrschende Partei ist seiner allzeit gewiß; er ist keines festen Entschlusses fähig. Die Franzosen sehen den Abgrund, an dessen Rand sie sich befinden, und die Unmöglichkeit ein, dieses Land in einem ruhigen Zustande zu verlassen, wenn nicht zuvor die Freiwilligen entwafnet, und die Macht der Geistlichkeit gebrochen worden; — wie dieses aber ohne Ströme Blutes zu vergießen möglich sey, kan keiner einsehen, der den jezigen Zustand Spaniens mit eigenen Augen zu beurtheilen Gelegenheit hatte. Die Franzosen sind zwar auf ihrer Huth; sie ziehen ihre Besazungen zusammen, verstärken sie, und bilden in aller Eile Beobachtungsheere an den Pyrenäen; — geben Sie aber Acht, dieses Volk entgeht seiner Strafe für seinen Angrif auf die spanische Freiheit nicht!" So urtheilt ein Mann von Erziehung und Erfahrung, der sich an Ort und Stelle befindet; ob er sich in seinen Ansichten geirrt, muß die Zeit lehren.

Frankreich.

Paris, 9 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 C.; — 3Proz. 75 Fr. 30 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß: 102, 50; — 75, 35.

Ein Schreiben des Königs an den Erzbischof von Paris meldet, daß es Sr. Majestät Absicht sey, in der Kirche Notre Dame der Prozession zum Andenken des Gelübdes Ludwigs XIII. beizuwohnen.

Der Moniteur zeigt an, nach Berichten, welche die Brigg, der Marsouin, nach Rochefort gebracht, sey die französische, an der Westküste von Afrika stationirte Schifsabtheilung noch am 17 Jun. in großer Thätigkeit zu Verhinderung des Sklavenhandels gewesen; nun aber, bei Annäherung der schlechten Jahrszeit, werde sie sich, theils nach Westindien, theils nach Frankreich begeben.

Italien.

Am 27 Jul. verstarb zu Rom der, als Alterthumskenner und Schriftsteller auch in Deutschland rühmlich bekannte königl. preußische geheime Legationsrath und Generalkonsul, G. S. Bartholdy.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 Aug. Gestern langte die amtliche Berichterstattung über die Resultate der fakultativen Umwandelung der französischen Rente hierselbst an. Der Betrag derselben (circa 30,600,000 Fr.) wird von unsern Börsenmännern aus verschiedenen Gesichtspunkten beurtheilt, je nachdem ihre zeitweiligen Spekulationen auf das Steigen oder Sinken der Effekten hin gerichtet sind. Diese Lezteren bestreben sich, wenigstens scheinbar, den ganzen Umwandelungs-Entwurf als vollkommen gescheitert darzustellen. Das erlangte Ergebniß sey, wie sie sagen, bei Weitem hinter jeder Erwartung zurükgeblieben, indem es ja auch nicht einmal den vierten Theil des Gesamtbetrags der umwandelungsfähigen Staats-Schuld — diese zu 140 Millionen angenommen — erreicht habe. Die Andern dagegen rufen Viktoria! und weiden bereits ihre Einbildungskraft an den Konversionen, Reduktionen und Heimzahlungen, die nunmehr alle Regierungen des Festlandes unfehlbar in Kurzem vornehmen würden, weil in Frankreich diese Sache einen so guten Fortgang gehabt. Für außer allem Zweifel stehend erachten sie es, daß in der nächsten Session der französischen Kammern eine neue 3prozentige Anleihe werde bewilligt werden, um mitelst ihres Erträgnisses, wenn auch nicht den ganzen Betrag der noch übrigen 5prozentigen Staatsschuld Frankreichs, doch wenigstens ein Viertheil oder Fünftheil desselben den eigensinnigen Rentierern zu rembourśiren. Beim rechten Lichte besehen, haben beide Parteien Ein Ziel im Auge: sie wollen von den Schwankungen der Kurse Nuzen ziehen, das heißt, in fein verwandten Worten, Agiotage treiben. Und da nun jede große Bewegung in den Kapitalien diese Strebniß begünstigt oder vielmehr die Agiotage hervorruft, so entsprechen Finanzoperationen, wie die oben erwähnten, eigentlich beiden Interessen. Unparteiische Kapitalisten, d. h. solche, die von dem Zinsertrage ihrer in öffentlichen Fonds angelegten Kapitalien leben, sollten, der Natur der Sache gemäß, die einzigen Gegner von allen Zinsreduktionen und Konversionen seyn, da ihnen daraus nur eine Schmälerung ihres Einkommens erwachsen kan; allein sie haben bei dergleichen Vorkommnissen keine entscheidende Stimme, und müssen sich von dem Strome der Börse hinreißen lassen, weil das Bedürfniß ihre Kapitalien zinstragend anzulegen, sie um so mehr nöthigt, sich nach minder vortheilhaften Bedingungen zu fügen, je weniger sie bei ihrer Vereinzelung im Stande sind, der konzentrirten Kraft der Unternehmer solcher Finanzoperationen wirksam zu widerstehen. — Was unsere Börsenmänner noch einigermaaßen verwirrt, ist der Umstand, daß, gleichzeitig mit Kundmachung der Resultate der Umwandelung, die 3prozentige französische Rente gewichen ist. Nach der Meynung Einiger läge hievon der Grund in den etwaigen Besorgnissen, welche die Zusammenziehung eines französischen Truppenkorps an der Pyrenäen-Gränze einflößt, insofern hieraus der Schluß abzuleiten, daß die dermalige Lage der Dinge in Spanien diese Maaßregel herbeigeführt, indem dieselbe wohl eine Verstärkung der in diesem Königreiche befindlichen französischen Besazungstruppen nothwendig machen könnte. Andern erscheint jedoch dieses Motiv zu weit hergeholt, und es dürfte, nach ihrem Dafürhalten, die rükgängige Bewegung der Rentenkurse sich wohl viel näher aus den Ergebnissen der Umwandelung selbst erklären lassen, welche, da sie um ein Drittheil beträchtlicher

ausgefallen, als noch wenige Tage zuvor der Moniteur solche verkündete, auch in eben dem Grade die Wirksamkeit des Tilgungsfonds schwächen müßten. Nach den Dritten endlich, — und ihre Ansicht hat viel Scheinbares für sich — müsse dieses Zurückgehen den Operationen derjenigen zugeschrieben werden, welche ihr Absehen auf Uebernahme der demnächst von der Staatsregierung zu eröfnenden 3prozentigen Anleihe gerichtet hätten, die sie unter desto vortheilhaftern Bedingungen zu erlangen sich schmeicheln dürften, je niedriger die Kurse sich erhalten, die sie daher auch bis zum Zeitpunkte des Abschlusses eines vorläufigen Darlehen-Vertrags zu drüken ein augenfälliges Interesse hätten. — Auch auf den Stand der Effekten an unserer Börse haben die Vorgänge zu Paris keinen vortheilhaften Einfluß geäußert; östreichische Metalliques sind auf 95⅛; Partiale auf 132⅛; Wiener Bankaktien auf 1462, und badische Loose auf 66 für Monats-Ende herabgegangen. Die Darmstädter Subscriptionen stehen 99 auf einen Monat nach Erscheinen, unter nachgelassenem Begehr, und so verhältnißmäßig höher unter Berüksichtigung des Betrags der Einzahlungsraten. Der allerdings ziemlich komplizirte Verloosungsplan dieser Anleihe beschäftigt noch immer den Scharfsinn der Rechnungskünstler. Einige von ihnen wollen herausgebracht haben, daß dieser Plan dem Staate großen Vortheil gewähre, den Interessenten aber desto geringern, da die Verluste am Zwischenzins, auf den 50jährigen Zeitraum, selbst unter Berüksichtigung der Prämiengewinnste, beinahe den Betrag der ursprünglichen Darlehensumme aufwögen. Immerhin ist im Interesse der Gewerbe und der Landwirthschaft ein desto größerer Nutzen von dieser Finanzoperation zu erwarten, der auch von den Unbetheiligten im Lande selbst dankbarlich anerkannt wird. Denn die einheimischen Kapitalisten des Großherzogthums, je weniger sie ihre Rechnung bei der neuen Anleihe finden, und daher ihre Fonds zurükziehen werden, müssen, da sie solche doch nicht müssig ruhen lassen können, und wollen sie nicht auf die Annehmlichkeit verzichten, ihre Kapitalien so nahe als möglich unter Augen zu haben, dieselben fortan der Ermunterung produktiver Werkthätigkeit im Lande zuwenden, und somit ist abzusehen, daß, in Folge der hieraus sich ergebenden Konkurrenz der Darleiher, der Zinsfuß in demselben nothwendig sinken wird. — In fremden Wechselbriefen, vornehmlich London und Paris, auf kurze Sicht, ist in den lezten Tagen viel gethan worden. Der Diskonto ist auf 5½ heruntergegangen. Einige glauben zwar, er werde sich im Laufe dieses Monats wieder heben, weil bei der nächsten Liquidation große Quantitäten Wiener Bankaktien für fremde Rechnung zu beziehen sind, auch selbst die Nähe des Zeitpunktes der Messe auf den Preis des Baargeldes einzuwirken pflegt. Sollte es jedoch gegründet seyn, wie die Spekulanten à la hausse behaupten, daß das Banquierhaus Rothschild die erforderlichen Quantitäten Silbers von Paris und Hamburg habe kommen lassen, um von der Münzstätte zu Darmstadt für den Betrag von zwei Millionen Kronenthaler ausprägen zu lassen, so dürften alle Besorgnisse wegen fernerweitigen Geldmangels schwinden.

Hr. Leibner, Kommissär des Londoner Hauses Hillert und Komp., hat kürzlich zu Freiberg in Sachsen, und in dessen Gegend, an 50 Individuen für die Londoner Kompagnie, welche den Bergbau in der Provinz Buenos-Ayres betreiben lassen will, auf fünf Jahre zu sehr vortheilhaften Bedingungen engagirt; ein Bergmeister ist für 5000 Thaler jährlichen Gehalts auf fünf Jahre in den Dienst der Kompagnie getreten. Leibler hat 44 Bergleute von Freiberg aus abgeschikt, welche zum Theil über Hamburg direkt nach Buenos-ayres, theils erst nach England gehen. Für Equipirung der Leute wurden an 6000 Thaler in Freiberg ausgegeben. Die Bergleute hatten, nicht ohne Schwierigkeit, die Erlaubniß ihrer Regierung zum Auswandern erhalten.

Oestreich.

Wien, 10 Aug. Metalliques 95⅞; Bankaktien 1200½.

Türkei.

Im Courrier français meldet ein Schreiben aus Zante vom 8 Jul.: „Als Hr. v. Rigny den Ibrahim Pascha zu Nisi begrüßte, hatte dieser Barbarenchef von Modon ausziehend, bereits 22 Dörfer und das offene Städtchen Calamata eingeäschert. Gregorius, Bischof von Modon, den der christliche Spectateur oriental so oft als einen Türkenfeind bezeichnet hatte, wurde hingerichtet, ob er gleich in die Kapitulation von Navarin mit eingeschlossen war. Nur vom 8 bis 12 Juni rechnet man die Zahl der Weiber, Kinder und Greise, die unter dem Schwerdte der Egyptier umkamen, auf 5000 Seelen. Die Geistlichen, die in die Hände der Egyptier fielen, wurden in ihrem Ornate an Bäume aufgeknüpft. Ein Haufe dieser Elenden beschäftigt sich mit Einsalzen der Köpfe, die nach Konstantinopel geschikt werden. Unsern Leonardi theilte Ibrahim an die europäischen Offiziere, die seine Horden disziplinirt haben und anführen, eine Anzahl junger griechischer Mädchen aus. Diese Renegaten haben ihre christlichen Namen in türkische umgewandelt, tragen orientalische Kleidung und zeigen sich besonders eifrig in Verwüstung der christlichen Kirchen und Heiligthümer." — „Vom 11 Jul. Wir erfahren, daß die Barbaren bei Cerna (der alte Name von Myli, oder Molini di Napoli, einem mit Mühlen besezten Passe auf der Straße, die längs der Meeresküste nach Napoli di Romania führt) geschlagen wurden, und daß General Roche den Muth der Griechen auffrischt. Mehr als 100 östreichische, sardinische und russische Transportschiffe sollen sich im Solde der Pforte und Aegyptens, um dem Ibrahim alles Nöthige zuzuführen, befinden und bisweilen von Kriegsschiffen geleitet seyn, um von den Griechen nicht genommen zu werden."

* Venedig, 5 Aug. Durch ein von Corfu am 21 Jul. ausgelaufenes Schif hat man Briefe von dort, die das frühere Gerücht von einer nahen Beendigung des diesjährigen Feldzuges in Morea erneuern. Ibrahim Pascha, dessen gewagter Zug nach dem Innern von Morea so viele Illusionen in den Köpfen der europäischen Türkenfreunde aufgeregt hat, soll nemlich, nachdem er mehrere Gefechte mit Colocotroni bestanden, die alle zu seinem Nachtheile ausfielen, mit einem Theile seiner Streitkräfte gefangen, und so mit Einem Schlage der große Plan der Pforte vereitelt worden seyn. Am 20 Jul. war ein englischer Kutter, direkt von Napoli di Romania kommend, in Corfu eingelaufen, der angeblich diese wichtige Nachricht mitgebracht haben soll.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Frankreich.

† Paris, August. Die schwedischen Landtagsverhandlungen, obschon von mannichfachem Interesse, — werden in deutschen Zeitblättern, selbst in der Allgemeinen Zeitung, die sonst doch das Wissenswerthe aller Länder mittheilt, — beinahe stets unberüksichtiget gelassen, verdienen aber wegen der Würde in Sprache und ihrer anständigen, ernsten Freimüthigkeit, Theilnahme, und daher sey hier durch Mittheilung der Rede, welche der Bauerstand als Begrüßung an den Bürgerstand, durch sein Organ, dem Bauern Anders Danielson aus Elfsborg gehalten, die Aufmerksamkeit auf diese Verhandlungen gelenkt und zugleich ein Beispiel von dem Geiste aufgestellt, der in diesem nordischen Reiche herrscht. Der Bürgerstand wurde von Limmelius, der des Adels vom Grafen de la Gardie, und der Priesterstand von dem Bischof Baron v. Morner repräsentirt. Danielson sprach: Hochedler Herr Sprecher und Herren Mitglieder von dem wohllöblichen Bürgerstande! Dem wohllöblichen Bürgerstande bringt der Bauernstand seine achtungsvolle freundliche Glükwünsche zu dem Reichstage der jezt eröfnet wird. Wir sind dabei von zwei großen Gegenständen ergriffen: von dem Andenken an Vergangenheit und von der Erwartung für die Zukunft. Mit glänzenden Hofnungen schieden wir das leztemal auseinander. — Wir Kurzsichtige! die so wenig ahneten, was über uns beschlossen war, die so wenig die gleichwol so bekannte Macht der Fügung der Begebenheiten zu fürchten wußten, die unsre Wohlfahrt zu untergraben fortfährt, und die Entwikelung der Lebenskraft der Nation zurükhält. Welche ist denn diese Macht des Schiksals, die einer Verzauberung gleich, auf einem gebildeten und herzhaften Volke ruhet? Woher entwikelte sich nie dessen Vermögen sich in Wohlstand zu sezen, und in sich eben so groß und glüklich zu seyn, als es auswärts seinen Feinden furchtbar gewesen ist? Ist's unser würdig, in einem Zustande allgemeiner Noth zu leben, die immer steigt, und deren Gränze sich nicht berechnen läßt? Wie sind wir denn beschaffen, daß wir im vollen Genuß der Gesezgebungsmacht des Volkes, nicht die Mittel zu allgemeiner Verbesserung zu finden vermögen, nicht diejenige Kraft in Wirksamkeit sezen können, die keinem Volke fehlt, und die das edle schwedische Volk am wenigsten vermissen kan — seine Leiden, von welcher Art sie auch seyen, abzuschütteln? Es ist die Untersuchung dieser Fragen, die die ernstlichste Aufmerksamkeit dieses Reichstages erfordert, und der Bauernstand muß zuerst darauf dringen, als zunächst mit dem ganzen Gewicht der Uebel, worunter das Land seufzet, bekannt. Sicherlich erwarten wir, daß künstliche Finanz-Lehren auf die Bahn gebracht werden, und daß man darin für die allgemeine Armuth und Nahrungslosigkeit Abhülfe suchen will. Allein der Bauernstand ist nicht gebildet genug, sich von dergleichen Kunstworten verleiten zu lassen. Er muß sich an gesunde Vernunft halten, die da sagt, daß wenn die allgemeinen Auflagen eine gewisse Höhe erreicht haben, so hilft kein anderes Finanzsystem, als solche herunter zu sezen. Das Abgaben tragende schwedische Volk ist mit der Erhaltung einer zu großen Menge zehrender Mitglieder beschwert. Eine zu geringe Zahl arbeitet, eine zu große ißt — und ißt zum Theil gar zu viel. Hierin, sagt des schwedischen Bauern unverwirrte Vernunft, findet sich die ewige Ursache, daß so viele zu wenig essen müssen, die ewige Quelle aller möglichen allgemeinen Noth. Wir müssen hievon befreit werden, oder wir werden nie die Bürde, unter deren Schwere wir erliegen, von unsern Schultern gehoben fühlen. Wir führen eine freie offene Sprache, weil wir in Wahrheit nicht wissen, warum wirs nicht thun sollten, und weil wir elende Repräsentanten wären, wenn wir hier gefällige Worte vernehmen liessen, während unsre Machtgeber zu Hause Jammertöne erheben, und von Tag zu Tage immer Mehrere von ihnen unvermögend werden, zu leisten, was von ihnen gefordert wird. Wir zählen auf kräftige Mitwirkung unserer Mitstände für diesen großen Zwek. Der wohllöbliche Bürgerstand kennt nach seinem Verhältnisse die Wirkungen der übertriebenen Abgaben, besonders aber der Nahrungslosigkeit. Es ziemt uns, offen die Hofnung zu bekennen, die hieraus bei uns geweckt wird, daß der wohllöbliche Bürgerstand sich in der Beurtheilung des Nahrungszwanges mit uns vereinigt, in welchem wir einen großen Theil der Hinderniße für die National-Wohlfahrt finden. Wenn die Nahrungslosigkeit sich in den Spuren des Nahrungszwanges zeigt; dann wirds handgreiflich, daß es nicht frommt, sich ausschließend Handthierungen oder Gewerbe zugeeignet zu haben, die man wohl gegen den Eingrif Anderer hat sichern können, allein nicht gegen ein allmähliges Verwelken, welches eine sichere Wirkung von mangelnder Freiheit und Wetteifer ist. Der wohllöbliche Bürgerstand weiß sowol als wir, daß die Liberalität von der Gestaltung der Zeit unzertrennlich ist. Sie wächst während wir schlafen. Sie schleppt uns mit sich fort, wenn wir thörlicht genug sind, ihr Widerstand zu leisten. Der schleppende Zug geht nur etwas langsamer, aber er geht immer fort zu dem Ziele, wohin wir schneller kommen würden, wenn wir unsere eigene Kräfte anwendeten, die Bewegung, gegen welche wir streben, zu befördern. Allein der Unterschied ist, daß die Vortheile groß und glänzend sind, und wir haben Ehre von unserm Verhalten, wenn wir als aufgeklärte Mitbürger der Zeit folgen, und mit ihr in einer Richtung wirken, da dagegen die Schande geschleppt zu werden, und der Schade von Allem, was wir verlieren, uns folgen, wenn wir gegen diese Richtung streben. Und dazu noch haben wir Spaltungen unter Stände und Klassen, die in der Wirklichkeit nur gemeinsame Vortheile besizen, — und die Spaltung dehnt sich sogar zu Dingen hinaus, die außer deren Standes-Interessen liegen — und für das Ganze geht eine Kraft verloren, die in gesamter Wirksamkeit unwiderstehlich seyn würde. Möge dergleichen von dem Reichstage, der jezt eröfnet wird, nicht gesagt werden können! Möge er vielmehr der wichtige Zeitpunkt werden, in welchem das gemeinsame Interesse der beiden nährenden Stände, deutlicher eingesehen, eine vollkommuere Zusammenschmelzung ihrer Wirksamkeiten das allgemeine Wohl hervor bringe! Mag man uns immerhin für diese Wünsche und diese Denkungsart tadeln, falls man so beliebt. Der Bauernstand kan doch nicht davon abweichen, und kan sich nie überzeugen, daß er gegen den wohllöblichen Bürgerstand fehlt, indem er unter solchen Wün-

schen und Gesinnungen ansucht, in dessen fortdauernder Freundschaft und Wohlwollen eingeschlossen zu seyn!“ Der Bauer Anders Danielson redete den Ritterstand in folgender Art an: „Hochwohlgeborne Herren, Grafen und Landmarschall! Der Bauernstand, der sich zulezt unter so großen Hofnungen trennte, sieht sich jezt mit ganz andern Gefühlen wieder versammelt. Die allgemeine Noth ist gestiegen, und droht noch mehr zu steigen. Wer berechnet das Ziel wo wir stehen bleiben werden? Es ist nicht angenehm, einen Reichstag mit einer solchen Sprache zu beginnen. Es wäre aber noch schlimmer, ihn zu schließen, ohne daß diese Klagetöne der Noth einige Wirkung gehabt haben sollten. Wir haben unseren zu Hause sezenden Machtgebern versprochen und versprechen müssen, ihre Bedrükungen wenigstens zu verkünden, im Fall wir zur Linderung der Bürden, worunter sie erliegen, nichts sollten ausrichten können. Und wir müssen wohl frei sprechen, wenigstens dann, wenn wir vor einem Ritterhaus reden, wo der Bauernstand gewohnt ist einem großen und edlen patriotischen Geiste zu begegnen, wo er also mit Zuversicht seinen Kummer niederlegen und eine warme kräftige Theilnahme erwarten kan. Tiefe Einsichten in das Finanzwesen können von unserm Stande nicht erwartet werden. Allein so viel wissen wir ohne gelehrte Forschungen, daß alle Kunst in den Finanzen nicht hilft, wenn ungemessene Abgaben von dem Volke gefordert, und alle Quellen des Wohlstandes geleert werden müssen. Gegen dieses Uebel richten wir daher unsere Bemühungen. Daß unser Staat mit Einrichtungen bestehen kan, die bei weitem weniger als die gegenwärtigen kosten, ist kein Gegenstand des Zweifels, obschon vielleicht des Streitens. Die Umbildung dieser Einrichtungen, die Verminderung des Beamten-Heeres, die Reduktion der stehenden Armee, die Abschaffung der kostbaren Zierrathen bei deren Bekleidung, neue Freiheiten Gewerbe zu treiben und die Hülfsquellen, die wir haben, zu benuzen, gleichere Vertheilung der Abgaben — alles dieses ist bestimmt, Gegenstände der Forderungen des Bauernstandes bei diesem Reichstage auszumachen. Wir rechnen bei der Ritterschaft und dem Adel auf kräftige Unterstüzung. Wie lebhaft müssen wir nicht wünschen bei dem Schlusse dieses Reichstages frohere Gedanken und hellere Ansichten zu erhalten, als diejenigen, womit wir ihn angefangen. Es wäre dann ein merkwürdiger Reichstag gewesen. Die Hofnung, die dem Freunde des Vaterlandes immer zuwinkt, ist noch nicht von uns gewichen. Der große Monarch, über dessen Thronbesteigung unser lezter Abschiedsgruß ein Glükwunsch für die Ritterschaft und den Adel von uns war, regiert noch. Er wird Anstalten, die den Bedrängnissen des Landes abhelfen, seinen Beifall nicht versagen. Wenn die Räthe, denen er gefolgt und noch folgt, gut sind, so wird Er nicht unterlassen, den Reichsständen die nöthigen und nüzlichen Vorschläge zu machen. Geschieht dieses aber nicht, dann sind die Stände des Reichs Seine meist geeigneten Rathgeber, und Er wird nicht weigern denselben Glauben zu schenken. In der Ritterschaft und des Adels Gunst und Geneigtheit schließt sich der Bauernstand ein, mit den lebhaftesten Wünschen für Wohlfahrt und Glük während den bevorstehenden Reichstagsverhandlungen.“

Deutschland.

* München, 10 Aug. Fortsezung der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten über das Staatsschuldenwesen. Der Abgeordnete Frhr. v. Closen verbreitete sich von der Rednerbühne aus sehr weitläufig über die Verbesserungen, welche er bei der Verwaltung der Schuldentilgungs-Anstalt wünschte. Diese sind: Heimzahlung der aufkündbaren Obligationen, und Verwandlung in unaufkündbare, selbst gegen höhere Zinsen. Sistirung der Ausnahme neuer einzelner aufkündbarer Anlehen, wodurch dem Akerbau und den Gewerben die Fonds entzogen werden. Aufhebung der Spezialkassen, welche er die Saug- und Drukwerke nannte, wodurch die Anstalt die Kapitalien an sich ziehe, und Zahlung der Zins-Kupons durch die Kreiskassen. Mobilisirung der Obligationen. Negozirung neuer Anlehen nicht durch den Vorstand der Schuldentilgungs-Anstalt ausschließend, und negative Mitwirkung der ständischen Kommissäre. Unverbindlichkeit ministerieller Ordonnanzen, wenn sie gegen das Gesez laufen, und Zuziehung auch von Ausländern bei der Negozirung großer Anlehen. Größere Strenge bei den Einweisungen aus älteren Rechtstiteln. Verwandlung der Nürnberger Bank in eine von der Regierung unabhängige Privatbank, und die Errichtung von Privatkredit-Anstalten u. s. w. Der Staatsrath v. Suttner gab sogleich über die einzelnen Punkte Aufklärung, um zu zeigen, daß das, was der Redner wünschte, theils schon bestehe, theils unausführbar sey. Der Abgeordnete Wangel, welcher als eingeschriebener Redner hierauf die Bühne betrat, beschränkte sich darauf, darzuthun, daß dem Rheinkreise ein Antheil an der durch den Ausfall der Getreiderente veranlaßten Schuld nach Recht und Billigkeit nicht treffen könne; seine Gründe waren, daß die Staatsschuld nicht für **außerordentliche** Bedürfnisse kontrahirt, daß gar kein Anlehen aufgenommen worden, der Rheinkreis gar keine Getreiderenten zu geben, aber seine hohen Abgaben ungekürzt gereicht habe, daß dieser Kreis durch die Stempelgefälle zur Hauptschuldentilgungs-Anstalt konkurrire, seine eigenen Schulden durch Umlagen zu berichtigen habe, überbürdet sey, und nebst dem aus seinen Kreisfonds die meisten Anstalten unterhalten müsse, und bei Zuweisung eines Theils der Schuld in die Lage kommen würde, allein neue Auflagen tragen zu müssen. Der zweite Präsident, Graf v. Armannsperg, welcher sich den Anträgen des Ausschusses und mehrerer Ansichten des Baron v. Closen anschloß, und besonders die Umwandlung der aufkündbaren Kapitale in unaufkündbare, die Heimzahlung von zwei bis drei Millionen Stiftungskapital jährlich, so wie die Aufhebung der Spezialschuldentilgungskassen und die Zahlung der Zinsen durch die Kreiskassen oder Aufschlagämter wünschte, erläuterte die einzelnen Paragraphen des Gesezes-Entwurfes, schlug mehrere die Reduktion betreffende und den Beschlüssen über das Budget entsprechende Modifikationen vor, und verweilte länger bei der Ausführung, daß der Rhein- und Untermainkreis frei bleiben müsse von einem Antheile an der Schuld aus dem Kreditvotum. Nach der Beendigung dieses Vortrages schloß der Präsident die Sizung, da bereits 10½ Uhr Abends herbei gekommen war.

* München, 11 Aug. Der heutigen 57sten allgemeinen öffentlichen Sizung wohnten von Seite der Regierung der königliche Staatsminister der Finanzen Frhr. v. Lerchenfeld, die königlichen Staatsräthe v. Suttner und v. Stürmer und der k. Ministerialrath v. Roth bei. Das Präsidium verlas ein Schreiben des Abgeordneten Frhrn. v. Gravenreuth, dessen Austritt aus der Kammer der Abgeordneten durch seine Ernennung zum Reichsrathe betreffend, worauf die Kammer die Einberufung des Ersazmannes beschloß, und zur Fortsezung der Berathung über das Schuldenwesen schritt. Mehrere Mitglieder durchgingen den Gesezes-Entwurf §. für §., und stimmten für dessen Annahme; sie erwogen vorzüglich die Bestimmungen des §. 3., und untersuchten, inwieferne der Rhein- und Untermainkreis zur Deckung der neuentstandenen Schulden beigezogen werden dürften, (Frhr. v. Leonrod, Rabl, Hencke,) andere (Rudhart, Häcker) vertraten den Untermain-

und Rheinkreis gegen Zuziehung zur vorläufigen Verzinsung des Getreidekreditvotums, und wieder andere glaubten sich völlig gegen den §. 3., die Abtheilung dieser Schulden betreffend, erklären zu müssen (Ziegler, Heffner, Camuzzi, Thinnes, Kiliani), zwei Stimmen (Rabl und Wieninger) meynten, die Schuldentilgungskasse sollte jedem Kreise einen Theil seiner Stiftungskapitalien zurükbezahlen, der Staatskredit sey zu fest begründet, als daß demselben die Zurükbezahlung eines Theiles ihres Fonds nur im geringsten schaden könne. Der Zusaz unter 6. in §. 4. wurde von einigen Mitgliedern für überflüssig gehalten (Frhr. v. Leonrod, v. Ußschneider); andere Abgeordnete gingen auf die von einem ihrer Kollegen beantragte projektirte Verbesserung in der Verwaltung der Staatsschulden und Aufhebung der Spezialkassen über, und erklärten sich gegen ihre Annahme (Leonrod, Ziegler, v. Ußschneider). Ein Redner (Frhr. v. Closen) glaubt bei der Umwandlung der aufkündbaren Staatsschuld-Urkunden in unaufkündbare dürfe kein Kompelle gegen die Gläubiger angewendet werden, dem wurde jedoch (durch den Abgeordneten Rudhart) widersprochen, und zugleich der Wunsch beigefügt, daß ohne Noth keine Aenderung in der Verwaltung und in dem Geschäftsgange des Staatsschuldenwesens vorgenommen und namentlich alle Projektenmacherei von dieser Anstalt entfernt bleiben möge. Uebrigens wurden von mehrern Sprechern die Anstrengung und die Verdienste der Verwaltung dieser so wichtigen Anstalt anerkannt und gewünscht, daß die Deknng des Defizits aus den Vorjahren nicht der Pensions-Amortisationskasse überwiesen werde. Zwei Stimmen (Moser, Häcker) hielten jedoch nur diese Kasse für geeignet hiezu. Während der Fortsezung dieser Debatte am heutigen Abende äußerten sich noch die Referenten (Enke, Soden, Hagen und Moser) über ihre an die Kammer gebrachten Vorträge, und suchten sie zu rechtfertigen. Hierauf drükte der königl. Staatsrath v. Suttner seinen Dank für die große Anstrengung aus, welche der vierte Ausschuß mit dieser National-Angelegenheit sich gegeben und für die Aufmerksamkeit, welche die Kammer derselben geschenkt hatte. Schlüßlich gab er noch einige Aufschlüsse über die Größe des Depositoriums, über die Art der Zurükbezahlung der Depositen, die Mehrung des Tilgungsfondes, die Verloosung der unverzinslichen Lotterieloose, die Mobilisirung der Staatsschuld, die projektirte Aufhebung der Spezialkassen und des Depositoriums, endlich über die vorgeschlagene Veräußerung der Staatsrealitäten. Der königl. Staatsminister der Finanzen, Frhr. v. Lerchenfeld, widerlegte die während dem Verlaufe der Diskussion gemachten Einwürfe und Zweifel, durchging den Gesezes-Entwurf §. für §., und schloß mit seinem Danke für die Bemühungen des Ausschusses der Kammer und des ständischen Kommissärs (Frhrn. v. Schrenk). Hier wurde die Sizung geschlossen, und die nächste auf künftigen Samstag den 13 dis festgesezt.

Preußischer Seidenbau.

Daß der Seidenbau in dem größten Theile des preußischen Staats, das ist überall, wo der Maulbeerbaum gut fortkommt, mit eben demselben Erfolge, sowohl was die Quantität und Qualität des Produkts, als was die Kosten und den Geldvortheil betrift, getrieben werden könne, als in Mailand und Piemont, wo er ebenfalls erst seit kaum 300 Jahren bestehet, davon hat der Kunsthändler A. M. Bolzani zu Berlin dieses Jahr einen neuen und sprechenden Beweis im Großen geliefert.

Unter Vermittelung der höchsten Behörden waren ihm zu seiner Unternehmung einige Zimmer im Invalidenhause eingeräumt worden. Die Bäume hatte er von den Oekonomen dieses Hauses und der Charite' in Pacht genommen; er war jedoch genöthigt, sie noch erst regelmäßig einstuzen zu lassen, wodurch zwar für die Erhaltung der Bäume, auch auf folgende Jahre für einen größern Ertrag an Laub gesorgt ist, für ihn aber diesmal die Verlegenheit entstand, einen Theil des Laubes bis von Köpenick her beziehen zu müssen; und als ob das Unternehmen gleich Anfangs auf alle mögliche Proben gestellt werden sollte, trat eine für diese Jahreszeit in hiesiger Gegend ungewöhnliche, regnichte Witterung ein, und blieb herrschend beinahe die ganze Seidenbauzeit vom Mai bis Junius hindurch. Diese und andere, auch aus der Fremdartigkeit des Geschäfts am hiesigen Orte entstandene Schwierigkeiten hat der Bolzani glüklich überwunden. Er hat über 1000 Pfund ausgezeichnet gut gesponnener Cocons erzeugt, und wird daraus, nach bisheriger Erfahrung, 100 Pfd. feiner Seide gewinnen, welche den besten Sorten der oberitalienischen nicht nachsteht. Dis ist, so viel bekannt, bei weitem der größte Ertrag, welcher im preußischen Staate jemals aus einer einzelnen Anstalt, zumal eines Privatmanns, hervorgegangen ist. Der Bolzani hat sich bei diesem Unternehmen als einen Mann gezeigt, der nicht nur des auch sonst bekannten gewöhnlichen Verfahrens bis in die kleinsten Theile, sondern zugleich der wichtigsten neuern Entdekungen kundig ist, deren Anwendung wesentlich dazu beiträgt, das Geschäft des Seidenbaues zu vereinfachen, die Kosten zu vermindern und den Erfolg zu sichern. Zum besondern Verdienst gereicht ihm aber, daß er den Versuch aus bloßem Eifer, um einen sehr verkannten, schon beinahe ganz vernachlässigten Erwerbzweig, der gleichwohl für die Industrie dieses Landes, nach der Absicht seiner großen Gründer, des Kurfürsten Friedrich Wilhelms und Königs Friedrichs des Zweiten höchstwichtig werden könnte, durch einen augenscheinlichen Beweis wieder ins Leben zu bringen, unternommen, auch die erforderlichen, natürlich bedeutenden Kosten der ersten Einrichtungen, wofür er den Ersaz erst nach einigen Jahren erwarten kan, nicht gescheut hat, und daß er außerdem bereit ist, Jeden, der sich mit dem Seidenbau ernstlich zu beschäftigen beabsichtigt, von seiner Verfahrungsart, bei Gelegenheit künftiger neuer Unternehmungen, zu unterrichten. Dieses Verdienst ist denn auch von den höchsten Behörden anerkannt worden, und hienach zu hoffen, daß der Bolzani in seinen Bemühungen fortfahren, und durch wiederholte günstige Erfolge alle noch übrige Zweifel gegen die Einträglichkeit des inländischen Seidenbaues vollständig widerlegen werde.

Noch wird die Haspelanstalt im Invalidenhause auf einige Wochen im Gange seyn, und der Bolzani darin den Besuch eines Jeden, der sich für die Sache interessirt, wie bisher, gern gestatten.

Litterarische Anzeigen.

In dem Verlage der unterzeichneten Buchhandlung wird in einigen Wochen die Presse verlassen:

Ausführliche Erläuterung des Prioritätsgesezes für das Königreich Würtemberg von Karl August Friedrich Seeger, Rechtskonsulenten zu Stuttgart. Erster Theil.

Dieser Theil umfaßt den ersten und wichtigsten Titel des Unterpfandgesezes: „von dem Rechte der Unterpfänder.“ Nach dem Erscheinen der Instruktion wird auch der zweite Theil möglichst befördert werden.

Der Zwek dieser Arbeit geht dahin, dem Geschäftsmanne die Anwendung der neuen Gesezе durch deren vollständige Erläuterung, Vergleichung mit dem übrigen Rechtssystem und Lösung einzelner wichtigen Fragen zu erleichtern.

Stuttgart, den 13 Aug. 1820.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im

Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg.

Sechster Jahrgang, 1825. 7tes Heft.

Inhalt.

James Verbesserungen im Baue der Eisenbahnen, deren Schienen sich auch zu andern Zweken benüzen lassen. Mit Abbildungen. — Dumbell's Verbesserungen an Wagen. — Finlarsons verbessertes Pflaster für Straßen in Städten. Mit Abbildungen. — Uthe's hydrostatische Luftpumpe ohne Kolben und Ventile. Mit Abbildungen. — Scott's neue Hebel-Hemmung. Mit Abbildungen. — Rogers verbessertes Instrument zur Bestimmung des kubischen Inhalts, des auf der Wurzel stehenden Baumholzes. Mit Abbildungen. — Villarso's neuer Uebertrag-Winkel (Angle Rapporteur), zum Uebertragen, Verkleinern oder Vergrößern aller Arten von Plänen oder Landkarten, ohne daß das Original dabei litte. Mit Abbildungen. — Shaw's Querfeder-Schieber zu Trompeten, Trombons, französischen Hörnern, Jagdhörnern ꝛc. Mit Abbildungen. — Cook's Verbesserung an Gewehr-, Pistolen- und andern Schieß-Gewehr-Schlössern. Mit Abbildungen. — Allan, über Verfertigung feiler und vollkommener Tangenten-Schrauben zu astronomischen und mathematischen Instrumenten und andern Zweken. Mit Abbildungen. — Davis Verbesserung an den Maschinen zum Scheren und Zurichten der Wollen-Tücher und anderer Zeuge. Mit Abbildungen. — Tragbare Handmühle. Mit Abbildungen. — Wright's Verbesserung an den Maschinen zur Verfertigung der Stecknadeln. Mit Abbildungen. Arrowsmith's Diorama, zur öffentlichen Darstellung von Gemälden oder Malereien aller Art, und der Beleuchtung derselben mittelst des Tages-Lichtes. Mit Abbildungen. — Verfahren Fußboden-Tapeten aus Papier zu verfertigen, die die mit Oel-Farbe überstrichenen Fußboden-Tücher ersezen. — Turner's Maschine zum Goffriren und Falten der Leinen- und Musslin-Wäsche, Krausen und dergleichen Gegenstände. — Day's Verbesserung an Thür- und Kasten-Knöpfen aller Art. Verbesserungen an Mikroskopen, und Vortheile an Achromatischen und Demantnen Linsen. Fernere Nachricht über das neue Aezmittel für Stahl-Platten, nach Turrell's Erfindung, und über Turners Mezzotinto-Stahlstecherei. — Treadgold's Versuche über die Elasticität und Stärke des harten und weichen Stahles. Mit Abbildungen. — Higgin's verbesserte Methode, den Rauch zu verzehren oder zu zerstören. — Lambert's Verbesserung bei der Papiermacherei. Ueber die Fortschritte der Stroh-Hüte-Fabrikation in England. — Simonin's Apparat zur Verfertigung gashaltiger Mineral-Wasser. Mit Abbildungen. — Bailey's verbesserter Gas-Verzehrer. — Amblard's Recipient zur Destillation der ätherischen Oele. Mit Abbildungen. — Farine's, über Bereitung der Benzoë-Blumen. Mit Abbildungen. — Ueber die Nothwendigkeit und die Mittel, dürftige Männer von Genie im Fabrikwesen zu unterstüzen. — Miscellen: Verzeichniß der im Juni 1825 in London ertheilten Patente auf neue Erfindungen. — Verzeichniß der in Amerika ertheilten Patente. — Ueber Ausfuhr der Maschinen aus England. — Uebersicht der Dampfmaschinen, welche zu Glasgow in Thätigkeit sind. — Hrn. Genfoul's Dampf-Apparat zum Abhaspeln der Seide. — Hibiscus roseus Thore, ein neues Spinn- und Papier-Material. — Chinesische Methode, große Papierbogen mit einer glatten Oberfläche zu machen. — Mittel, um den aasigen Gestank aus den Fleischbänken und aus den Fischkörben zu bringen. — Mittel, um der Milch den Rübengeschmak zu nehmen. — Eiserne Wasserbehälter vor Rost zu bewahren. — Neueste englische, französische, italienische und deutsche polytechnische Litteratur.

Der Jahrgang von 12 Heften mit den vielen Abbildungen kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch und ist durch alle Post-Aemter und Buchhandlungen zu beziehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Konrad Heinrich Mezler, Hausmeisterssohn von hier hier wurde als Korporal des 4ten Chevauxlegers-Regiments in dem russischen Feldzuge seit dem 1 Okt. 1812 vermißt, und von seinem Leben oder Tod nichts Weiteres bekannt.

Auf Antrag seiner Geschwister wird derselbe, oder dessen allenfallsige Descendenz hiermit beauftragt, binnen sechs Monaten a dato sich um so gewisser hierorts zu melden, als außerdessen das in 900 fl. bestehende Vermögen dessen Geschwistern gegen Kaution überlassen werden würde.

Augsburg, den 9 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Schmizer.

Vom

königl. baierischen Landgericht Scheßlitz

werden die allenfallsigen Leibeserben des im östreichischen Militärdienste gestandenen, am 10 Nov. 1716 gebornen Pankraz Dussold, aus Würgau, vorgeladen, innerhalb drei Monaten von heute an, persönlich oder durch hinreichend Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, und das Vermögen des Dussold, bestehend in einem Depositum von 89 fl. 13¼ in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches den nächsten Anverwandten des Abwesenden ausgehändigt werden soll.

Scheßlitz, den 28 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Mayr, Landrichter.

Neue Brüken aus Eisendraht.

Nachdem der Bau der Hängebrüken sich sehr bald in Amerika, England, und neuerdings auch in Frankreich verbreitet hat, ist zu erwarten, daß auch Deutschland seine Aufmerksamkeit auf dieses neue Brükenbau-System richten werde. Die Wohlfeilheit, mit welcher die Hängebrüken erbaut werden können, und der Umstand, daß sie selbst da ohne Schwierigkeiten ausführbar sind, wo eine hindernde Lokalität den Bau der steinernen und der hölzernen untersagt, macht sie für Regierungen, Gemeinden und Privatpersonen gleich schäzens- und empfehlenswerth.

Der kön. baierische Bauinspektions-Ingenieur v. Stubenrauch, in Nürnberg, hat diese Brükenbau-Konstruktion durch eine Erfindung verbessert, wodurch er in den Stand gesezt ist, Brükenöffnungen zu jeder beliebigen Weite bis zu 1000 Fuß und noch weiter mit vollkommener Sicherheit herzustellen, welche die schwersten Lasten zu tragen vermögen. Die Baukosten sind im Verhältnisse zu allen bisher bekannten Brükenbau-Konstruktionen die wohlfeilsten.

Für Flüsse, welche dem Eisgange unterworfen sind, und wo die Erbauung der nöthigen Joche oder Pfeiler immer Schwierigkeiten unterliegt, und große Kosten verursacht, sind diese neu erfundenen Brüken aus Eisendrath außerordentlich empfehlenswerth, weil hiedurch den Hochgewässern und Eisgängen kein Hinderniß in den Weg gestellt wird. Diese Brüken eignen sich auch besonders für Wasserleitungen und Herstellung der Kommunikation über weite Abgründe.

Es wird dieses mit dem Bemerken hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der königliche Inspektions-Ingenieur v. Stubenrauch mit Bewilligung Sr. königlichen Majestät von Baiern sowol im Inn- als Auslande die Ausführung von diesen Brüken übernehmen will, weshalb diejenigen, welche solche wohlfeile und dauerhafte Brüken aus Eisendrath erbauen wollen, aufgefordert werden, sich in frankirten Briefen unter Angabe der nöthigsten Dimensionen an denselben zu wenden, wonach er das Weitere besorgen wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 228. 16 August 1825.

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. — Beilage Nro. 228. Blik auf französische Litteratur. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Folgendes sind, dem wesentlichen Inhalte nach, aus der Zeitung von Mexiko, die Aktenstüke über die gestern gemeldete Ergebung des spanischen Linienschiffes Asia von 68 (nicht von 58) Kanonen, und der Brigg Konstantia. „Generalkommando von Acapulco. Ich habe die Ehre Ew. Exc. zu berichten, daß heute Abend um 6 Uhr das Schiff Asia und die Brigg Constantia, beides spanische Kriegsschiffe, in unserm Hafen Anker geworfen haben. Ihre Uebergabe hatte den 1 Mai zu Monterey statt, wo sie sich durch ihren Kommandanten Don Jose Martinez ergaben, welcher Lezterer mir eine Depesche vom General-Kommandanten dieses Ortes nebst einer Abschrift der abgeschlossenen Kapitulation zugeschikt hat. Auch hat er mir alle Umstände mitgetheilt, welche der Kapitulation vorhergingen. Ich übersende Ew. Exc. alle diese wichtigen Dokumente, welche aus vier Depeschen bestehen, und freue mich über das für die Nation so glükliche Ereigniß. Acapulco, 11 Junius 8 Uhr Abends. Manuel Victoria.“ Diese Depesche ist an den Kriegs- und Marine-Minister gerichtet. — Nun folgt eine Depesche, in welcher berichtet wird, daß die zwei spanischen Schiffe den 27 April in Monterey angekommen sind. Sie ist aus Monterey in Ober-Californien vom 21 Mai datirt. Die folgenden Nummern enthalten eine Darlegung der Gründe, welche den spanischen Commandanten bewogen haben, sich den Mexikanern zu ergeben. Die Kapitulation selbst lautet also: „Vertrag, geschlossen zwischen dem Kommandanten des Schiffes Asia, dem Lieutenant Don Jose Martinez, seinen Truppen und seiner Schiffsmannschaft, und zwischen dem Gouverneur Don Luis Antonio Arguello, Cavallerie-Kapitain und Militär-Commandanten des den vereinigten Staaten von Mexiko gehörenden Gebiets. Art. 1. Don Jose Martinez übergibt der Regierung der vereinigten Staaten von Mexico das Schif Asia mit seinem Kriegsbedarf, Mundvorrath ꝛc., und die Brigg Constantia, die den 6 April von der Asia getrennt wurde. Art. 2. Der Gouverneur macht sich dagegen verbindlich, den Individuen, welche zur Schiffsbesazung gehören, persönliche Freiheit, die Effekten, die ihnen angehören, einen Geleitsbrief für den ganzen Staatenbund, so wie individuelle, den Gesezen gemäße Freiheit zu gewähren; wogegen sich dieselben zur Beobachtung der Gesezе verstehen müssen. 3. Don Jose Martinez, Kommandant der beiden Schiffe, so wie seine Offiziere, seine Truppen und sein Schiffsvolk, wollen der Unabhängigkeit den Eid der Treue schwören. Hievon sind jedoch die Individuen ausgenommen, welche sich nach der Halbinsel oder sonst einem andern Theile des spanischen Gebiets begeben wollen; ihnen wird die Regierung von Mexico alle Mittel an die Hand geben, damit sie sich an den gewünschten Ort begeben können. 4. Der Gouverneur wird Kommissarien ernennen, und ihnen den Auftrag geben, für die Vollziehung der Vertragspunkte zu sorgen, und die nöthigen Vorkehrungen zum Abgange der genannten Schiffe nach Acapulco zu treffen. 5. Die Regierung der vereinigten Staaten von Mexico wird der Schiffs-Mannschaft der beiden Schiffe den Sold, den ihr die spanische Regierung seit ihrem Abgange aus Spanien bis zu ihrer Ankunft in diesem Lande schuldig geworden ist, auszahlen; und dis wird man mit um so größerer Bereitwilligkeit thun, als sich die genannten Schiffe den vereinigten Staaten von Mexico freiwillig ergeben haben. 6. Denjenigen Kapitulirenden, welche in diesem Staate bleiben, oder sich in irgend einen andern Theil des unabhängigen Amerika's begeben wollen, wird eine Sicherheits-Karte eingehändigt werden, worauf angedeutet seyn wird, daß der Inhaber einer von denen ist, welche das Schif Asia übergeben haben. 7. Alle Auslegungen, welche man von dem Vertrage machen könnte, werden zu Gunsten der Kapitulirenden seyn. 8. Diese Kapitulation wird von der Redlichkeit der beiden vertragschließenden Parteien abhängen. Man wird Abschriften von diesem Vertrage machen, und zwei derselben werden in den Händen jedes der kontrahirenden Theile bleiben. So geschehen in der Festung Monterey, den 21 Mai 1825. Jose Estrad; Jose Ramirey; Jose de Cardenas; Antonio Ventura Roteta. Bestätigt und ratifizirt: Luis Antonio Arguello. Jose Martinez ꝛc.“

Der englische Kurier bemerkt hiebei: „Es ist unnöthig, sich über die großen Vortheile zu verbreiten, welche für die Sache der Independenten aus diesem glüklichen Umstande hervorgehen müssen, der, ihre Feinde schwächend, ihrer Macht einen beträchtlichen Zuwachs verleiht. Diese Vortheile beschränken sich nicht auf den Besiz zweier Schiffe von der spanischen Marine; man muß bedenken, daß die Regierung durch diese Schiffe das Fort St. Juan de Ulloa förmlich blokiren kann, was sie bis jezt nicht thun konnte, und was sie vermittelst einer Seemacht, wegen welcher sie mit den vereinigten Staaten unterhandelte, zu Stand zu bringen wünschte.“

Brasilien.

Das Diario Fluminense von Rio-Janeiro enthält in seinem Blatte vom 14 Mai verschiedene Urkunden,

welche das Gerücht bestätigen, daß man Versuche gemacht habe, den Kaiser von Brasilien als absoluten Souverain auszurufen. Die Gemeinderäthe der Städte Pindamunhanga, Taubate und San Luis da Praytanga, in der Provinz San Paolo, hatten in dieser Hinsicht gleichförmige Beschlüsse gefaßt. Folgendes ist der wesentliche Inhalt des von erstgenannter Stadt ergriffenen Beschlusses: „Im Jahr Christi 1825, dem IV. der Unabhängigkeit des Reichs, den 2 Mai, haben der Juiz de Fora (Präsident des Stadtrathes), Manuel da Cunha d'Azevedo, und die übrigen Glieder des Stadtrathes (folgen ihre Namen) im Rathhause der Stadt Buen-Successo de Pindamunhanga sich versammelt. Der Präsident, das Wort nehmend, sagte: „Er habe vernommen, daß die Einwohner der „Stadt San Paolo, der Hauptstadt der Provinz, gesinnt seyen, „Se. Majestät als absoluten Kaiser von Brasilien zu proklami„ren, und wünsche nun zu vernehmen, ob Rath und Bürger„schaft dieser Stadt jene Gesinnungen theilten?“ Auf diesen Vorschlag hin ergrif der Rath einen Beschluß, worin er erklärte: „er wünsche im Grunde des Herzens schon seit langer Zeit, daß der Kaiser sein Reich als absoluter Monarch regieren, Gesezе geben und Alles thun möchte, was die Könige von Portugal, seine Vorfahren, gethan; er sey bereit, Se. Majestät als absoluten Kaiser anzuerkennen und auszurufen, sobald er die Willensmeynung Sr. Majestät erfahren, und vom Statthalter der Provinz deshalb die nöthigen Befehle erhalten hätte.“ — Die Beschlüsse der Räthe der genannten drei Städte wurden dem Kaiser durch den Minister des Innern zugestellt, und der Kaiser ließ den Juices de Fora durch denselben Minister folgende Antwort ertheilen: „Se. Majestät der Kaiser, durch Ihre Depesche vom Beschlusse der Stadt ..... unterrichtet, befiehlt mir Ihnen zu sagen, daß, obgleich die Bitte, die absolute Regierungsform an die Stelle der konstitutionellen zu sezen, aus der Liebe, dem Zutrauen und der festen Ueberzeugung seiner Unterthanen entspringt, der Kaiser werde stets die Wohlfahrt des Staates zum einzigen Zweke seiner Handlungen machen — dennoch solche Gesuche stets werden verworfen werden, indem sie der von Sr. Majestät und allen Ihren Unterthanen feierlich beschwornen Konstitution zuwiderliefen, und der Kaiser gesonnen sey, nur durch diesen heiligen Kodex zu herrschen, mit dessen Hülfe er, durch unausgesezte Sorgfalt, die verschiedenen Zweige der Verwaltung zu vervollkommnen, und dieses weitläuftige Reich zu dem Grade von Glanz und Reichthum zu erheben hoffe, dessen es fähig ist. Im Pallast von Rio-Janeiro, 13 Mai 1825. (Unterz.) Rivelro de Rezende.“ — Außer diesem Schreiben an die Präsidenten der Räthe der drei Städte wurde folgende Depesche an den Groß-Justiziar der Provinz San-Paolo erlassen: „Der Kaiser, unterrichtet, daß mehrere Städte der Provinz San-Paolo die absolute Regierungsform an die Stelle der repräsentativen gesezt zu sehen wünschen, und seiner Pflicht gemäß gesinnt, von seinem Entschlusse, die von Sr. Majestät und ihren Völkern beschworne Konstitution zu beobachten und beobachten zu machen, nie abzuweichen, erklärt: daß er nur mit dieser Konstitution sie regieren, und, sich an diesen heiligen Kodex haltend, an der Wohlfahrt seiner Unterthanen arbeiten und das Reich zu dem hohen Standpunkt von Glük, Wohlfahrt und Macht erheben wolle, den es erreichen kan. Se. Majestät befiehlt mir, Ihnen, als Präsidenten der Provinz San Paolo, diese souveraine Entschließung mitzutheilen, und Ihnen aufzutragen, derselben die größte Bekanntwerdung zu ertheilen. (Gegeben und unterzeichnet, wie oben.)“

Großbritannien.

Die neulich gemachte Anzeige, daß 1/3 Theil der in Hull analysirten 1745 Säke Mehl aus gemahlenen Knochen und Gyps bestanden, war unrichtig. Der Eigner hatte ausländischen Waizen unter königl. Schloß in Hull, der ihm zum Mahlen ausgeliefert wurde, nachdem er sich verpflichtet, für jede 5 Bushel Korn 196 Pfund Waizenmehl zurükzuliefern. Demgemäß lieferte er dem königl. Offizianten 1745 Säke Mehl zurük (um sie zu exportiren); da man aber Verdacht hatte, so wurde das Mehl auf Befehl der Regierung zerlegt, und es fand sich, daß es aus Bohnen, Buchwaizen und grobem Waizenmehl bestand. Sämmtliche 1745 Säke wurden konfiszirt und der Eigner zu einer Geldstrafe von 10,000 Pf. St. verurtheilt. Der Chemiker, der das Mehl analysirte, erzählte dem Lord Mayor, daß er in dem Mehl für Bäker, Kuchenbäker und Conditors häufig Gyps, gemahlene Knochen und eine Erde, Derbyshire-Weiß genannt, gefunden habe, was zu dem Irrthum Anlaß gab, daß 1/3 der 1745 Säke aus Knochen und Gips bestanden.

* London, 5 August. In Irland ist in politischer Hinsicht Alles stille, d. h. man begnügt sich noch mit Sprechen. Aber die Gesellen verschiedener Gewerbe beharren bei ihrem thörichten und ungerechten Verfahren, die Meister durch Nichtarbeiten zur Erhöhung ihres Taglohnes zu zwingen, und ihre Mitgesellen, die sich nicht in ihre Beschlüsse fügen wollen, aufs Grausamste zu mißhandeln, ja mitunter todt zu schlagen. In England dauert zwar dieser Geist der Widerspenstigkeit auch fort, allein die Leute sind doch weniger grausam gegen ihre Mitgesellen. Indessen haben auch sie bei mehreren Gelegenheiten die Meister gezwungen, ihr Geschäft einzustellen. Hielten sich bei dieser Gelegenheit die Taglöhner in Irland ruhig, so würden, bei dem vermehrten Zutrauen, das man jezt zu jenem Lande hegt, viele Fabriken dahin übertragen werden. Aber es scheint über Irland, wie über Spanien, ein unseliges Schikſal zu walten; die Einwohner sind gleichsam verdammt, selbst das wenige Gute zu zerstören, das ihnen die Fremden übrig lassen oder reichen. — Die große Nachfrage nach Teppichen vom festen Lande her, hat zulezt einen hiesigen Fabrikanten bewogen, zu Erzeugung dieses Luxusartikels ein neues Maschinenwerk anzuwenden, welches jezt in der Nähe von London errichtet ist, und die Waaren viel wohlfeiler liefert. — Es ist hier so eben eine Reise durch Persien, besonders durch Khorasan, von einem Hrn. Fraser, erschienen. Er traf eben in Teheran ein, als die Nachricht von dem Tode des ältesten Sohnes des Königs dort anlangte; und obgleich das ganze Land seine Hoffnung auf ihn gegründet hatte, so mußten sich doch die Verständigen über seinen Verlust freuen, weil man beim Tode des jezigen Schahs einem Bürgerkriege zwischen ihm und seinem zweiten Bruder mit Gewißheit entgegen sah. Das arme Land ist in einer traurigen Lage. Die schweren Abgaben werden mit schonungsloser Strenge eingetrieben, und der Unterthan muß Haus und Hof verkaufen, um die Forderungen

der habsüchtigen Statthalter zu befriedigen. Das Härteste aber ist, daß der Unterthan nicht nur jeden vornehmen Fremden, der durchs Land reist, sondern auch alle Großen des Landes selbst, auf ihren Reisen mit Allem verpflegen muß, was sie nur fordern mögen. Dieß soll ihnen zwar an den Steuern erlassen werden; aber die gewissenlosen Großen, und die Offiziere, welche die Reisenden geleiten, erpressen so unmäßig Viel an Lebensmitteln und Gelde, daß die Regierung oft nicht das Zehntel davon zurükerstatten kann. Auch verlassen die Einwohner, wo sie nur können, die Städte und Dörfer an der Landstraße, und flüchten sich nach andern Gegenden, so daß manche Provinzen, die ehemals reich und blühend waren, jezt eine Einöde darstellen. Der Verfasser selbst sah einen Ort, welchen ein Eidam des Königs hatte ausplündern lassen, weil die armen Einwohner nicht alles leisten konnten, was er ihnen abforderte. Indessen wird die Flucht der Einwohner durch eine Art von Polizeisoldaten verhindert, welche auf den Wegen umhergestellt sind, und die Flüchtlinge unter Strafen zu ihren Wohnungen zurüktreiben. Daher widerfuhr es auch dem Verfasser selbst, daß die Bewohner eines Dorfes die Thore vor ihm, ob er gleich als brittischer Gesandter reiste, verschlossen, und auf seine Bedekung feuerten. Gegen Bezahlung verstanden sie sich indessen, Lebensmittel herzugeben, aber sie ließen Niemand ins Dorf. Zum größten Unglük gibt es auch fast in allen Gegenden des Landes Räuberstämme, welche den unglüklichen Leuten noch das stehlen, was ihnen die Habsucht der Regierung übrig läßt, und oft sogar sie selbst morden, oder in die Sklaverei schleppen.

Frankreich.

Paris, 10 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 30 C.; — 3Proz. 73 Fr. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß; konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 73, 10.

Die Etoile vom 10 Aug. sagt in Bezug hierauf: „Ein Sinken, das nur künstlich war, da es in den Verkäufen auf Zeit, und durch Diejenigen hervorgebracht wurde, die nicht eine einzige Renten-Inscription zu 3 Prozent besaßen, zeigte sich gestern auf der Börse. Es dehnte sich heute noch weiter aus, und äußerte sich auch bei dem Preise der Renten gegen baar Geld. Da diese Einwirkung auf den Kredit durch kein Ereigniß, durch keine Wahrscheinlichkeit gerechtfertigt ist, so kan sie nur vorübergehend seyn. Man hält es für nüzlich, die Inhaber von Renten zu warnen, damit sie sich nicht in den Fallstriken, welche ihnen die Uebelgesinntheit legt, fangen lassen.“

Die übrigen Pariser Blätter enthalten noch keine Bemerkungen über dieses Fallen der Rente; sie können sie erst morgen bringen. Ueberhaupt waren die Oppositions-Journale, seit dem der Schluß der Umwandelungsfrist (6 Aug.) vorübergieng, ohne eine Börsenkatastrophe zur unmittelbaren Folge zu haben, gewissermaaßen verstummt, das Journal des Debats ausgenommen, das die großen Finanzartikel des Moniteurs vom 4 und 6 Aug. weitläuftig bekämpfte und in seinem Blatte vom 9 die lezthin versprochene Darstellung der Finanz-Operationen des Hrn. v. Villele, aus staatswirthschaftlichem und politischem Gesichtspunkte betrachtet, lieferte. Außer dem erzählte noch der Courrier français vom 9, eine beträchtliche Zahl von Staatsbeamten, welche, um nicht die ministerielle Ungnade auf sich zu laden, ihre 5Prozents in 3Prozents umgewandelt, hätten ihren Wechselagenten seit Ablauf der Umwandelungsfrist Aufträge gegeben, für ihre 3Prozents wieder 5Prozents einzukaufen, woraus sich erklären lasse, warum Erstere trotz den Anstrengungen der Tilgungskasse, verhältnißmäßig niedriger ständen als Lezlere. Die Quotidienne vom 8 machte über das Resultat der Börse am 6 (Sonnabends), wo angezeigtermaaßen die 3Prozents um 30 Cent. gegen Baares, und um 10 Cent. für Monatschluß, im Vergleiche zum Kurse vom vorigen Tage, gefallen waren folgende Bemerkungen: 1. Diesem Kurse zufolge hätten Diejenigen verloren, welche am 5 ihre 5Prozents in 3Prozents umgewandelt, und diese am 6 verkauft hätten. 2. Da die 30 Mill. umgewandelter 5Prozents 24 Mill. 3Prozents gäben, und diese 8 Jahre Zeit zur Tilgung, mit den 30 Millionen Entschädigungs-Renten aber 18 Jahre erforderten, so würden die noch übrigen 120 Millionen 5Prozents für ebensolange der wohlthätigen Einwirkung der Tilgungskasse zu Gunsten der größtentheils fremden Besizer der 3Prozents beraubt seyn; eine Ungerechtigkeit, welche die Kammern nicht zugeben könnten. 3. Bei diesem Systeme müsse man fürchten, daß, um eine neue Anleihe zu weniger lästigen Bedingungen zu erhalten, die 3Prozents, wie jezt die 5Prozents, aufgeopfert, und nur noch pro memoria im Schuldbuch der Nation gelassen werden möchten. 4. Da die Bank ihre 5Prozents nicht umgewandelt habe, so müsse man schließen, daß sie selbst an das Steigen der 3Prozents nicht glaube, und 5. wenn es wahr sey, daß sie in die Umwandelung der ihr anvertrauten 673,650 Fr. Renten in Darlehns-Scheinen, in 3Prozents, nur unter dem Kurse von 75 eingewilligt habe, so müßte man einem unvermeidlichen Sinken der Lezlern entgegensehen. — Auch wundert sich genanntes Blatt sehr über das Schweigen der ministeriellen Organe über das Resultat der Umwandelung. Ob ihr Sold seit dem 5 August etwa in 3Prozents reduzirt sey?

Paris, 8 August. Nach übereinstimmenden Briefen aus Bordeaux und Havre hat man in diesen Plätzen die unangenehme Nachricht erhalten, daß nach einer zwischen den neuen amerikanischen Freistaaten getroffenen Verabredung dieselben entschlossen sind, in Ansehung der Eingangszölle auf die aus Europa dahin verschifften Waaren solche Maßregeln zu treffen, daß die aus Ländern kommende, deren Regierungen die Unabhängigkeit der Freistaaten anerkannt haben, auf demselben Fuß wie bisher, behandelt werden; daß hingegen die Fabrikate solcher Staaten, deren Regierungen sich zur Anerkennung der Unabhängigkeit bisher nicht haben verstehen wollen, doppelten, oder nach anderen Nachrichten gar vierfachen Eingangszöllen unterworfen werden sollen. Es ist leicht zu erkennen, daß diese Maaßregel, die den verschiedenen Kongressen dieser Staaten vorgeschlagen werden soll, und deren Annahme wenig Schwierigkeiten finden wird, vorzüglich zu Gunsten Englands und zum Nachtheile Frankreichs gereicht. — Dagegen gibt man uns Hoffnung zum baldigen Abschluß eines vortheilhaften Handelstraktats mit Spanien, wodurch unsere Fabrikate vor den brittischen vorzüglich begünstigt werden sollen. Es heißt, die deßfalls vor einiger Zeit begonnene Unterhandlung sey weit gedie-

ben. Vermuthlich wird man aber diesen Vortheil nicht als Kompensation für Obiges betrachten wollen.

Niederlande.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Brüssel unterm 3 Aug.: „In dem hohen Rathe von Ostindien zu Batavia scheinen schon lange zwei Parteien, eine Belgische und eine Holländische, vorhanden zu seyn, deren Ansichten und Interessen sich entgegenstehen. Der König hat sich daher entschlossen, in seine ostindischen Kolonien Hrn. Dubus de Gisignies, jezigen Statthalter von Südbrabant, zu senden, um einem solchen nachtheiligen Stande der Dinge ein Ende zu machen. Man verspricht sich große Erfolge von der Sendung dieses Verwalters, der nicht als Generalkommissär, wie irrigerweise gesagt wurde, sondern als Spezialkommissär mit den ausgedehntesten Vollmachten nach Batavia geht. Jedermann ist hier der Meynung, daß man bei größerer Einigkeit in den Ansichten und Operationen die Kriege hätte vermeiden können, die lezthin im holländischen Ostindien ausgebrochen sind, und die, obgleich ihr Ausgang für das Mutterland günstig war, dennoch beträchtliche Kapitalien gekostet haben, welche, auf die öffentlichen Anstalten, die Industrie und den Handel der Kolonien verwendet, die Wohlfahrt des Landes sehr vermehrt hätten. Man glaubt allgemein, daß wenig Männer besser im Stande seyen, das so wichtige Amt eines Special-Kommissärs zu versehen, als H. Dubus de Gisignies."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Aug. Die ergiebigen Regengüsse, welche wir in den lezten Tagen gehabt haben, möchten zwar auf den Ertrag der Sommerfrucht- und Kartoffel-Erndte in hiesiger Umgegend wenig Einfluß äußern, weil von ersterer der Haber schon reif, bei lezterm aber die Staude nur wenig Knollen hat; jedoch glaubt man, daß sie in den höher liegenden Distrikten des Vogelgebirges, Westerwaldes ꝛc. vornemlich das Gedeihen des Habers, als eines ihrer Hauptprodukte, und das jezt bei uns so sehr im Preise gestiegen ist, dürften befördert haben, weil diese Fruchtgattung dort noch nicht den Grad der Reife, wie hier, erlangt hat. — Wie man erfährt, haben vor einigen Tagen an dem Freihafen zu Mainz sehr ernstliche Thätlichkeiten statt gefunden, wozu die Handhabung der Bestimmungen des Verbrauchsteuergesezes von Seite der Douaniers einer-, und die muthmaaßliche Absicht dieselbe zu umgehen, andrerseits, die Veranlassung gegeben haben. Hinsichtlich einzelner Vorfälle wird die Sache sehr verschieden erzählt. So viel scheint ausgemacht, daß der Beistand der dortigen Festungsbesazung hat requirirt werden müssen, weil die großherzogliche Gensdarmerie der Anzahl der Hafenleute, die an dem Getümmel Antheil nahmen, nicht mehr gewachsen war. Auftritte der Art und andere Inkonvenienzen, die mit dem Isolirungssysteme der einzelnen Bundesstaaten nothwendig verknüpft sind, und wovon man fast täglich unangenehme Erfahrungen macht, steigern immer mehr den Wunsch, daß die Verhandlungen zu Stuttgart einen solchen Erfolg haben möchten, daß es den resp. Regierungen möglich würde, durch Aufhebung der sie von einander abtrennenden Zoll-Linien und deren Verlegung an die gemeinschaftliche Gränze, die nächste Veranlassung dazu aus dem Wege zu räumen. — Der Festungsbau zu Mainz wird dem Vernehmen nach in Kurzem beginnen; man erwartet daselbst die mit dessen Ausführung beauftragten Ingenieuroffiziere.

Der k. russische Staatssekretair, Graf Capo d'Istria's, traf am 10 Aug. zu Frankfurt ein.

Rußland.

* St. Petersburg, 26 Jul. Ebegestern, Sonntags, wurde die heilige Taufhandlung an der neugebornen Großfürstin Alexandra Nikolajewna, nach dem allerhöchst vorgeschriebenen Cerimonial, im Beiseyn der erlauchten Glieder des Kaiserhauses, des diplomatischen Korps und des Hofes feierlich vollzogen. Abends war die ganze Residenz erleuchtet. — Die in den Südprovinzen des Reichs, namentlich in den Gouvernements Cherson, Charkow und Kiew angesiedelten Militärkolonien, sind neuerlich durch mehrere ihnen einverleibte Feldregimenter bedeutend vermehrt worden. — Für die zum Wiederaufbau der Isaaskirche im April 1824 neuformirte Komität wurden in diesen Tagen zu neuen Mitgliedern ernannt: der Generallieutenant Carbonniere und der Senator Graf Kutaissow. Bekanntlich befindet sich aber der beschlossene Wiederaufbau dieser Kirche seit 1822 im völligen Stillstande. — Am 24 dieses nach der Messe wurden bei Ihren Majestäten dem Kaiser und den Kaiserinnen zur Privataudienz vorgestellt: der hieher zurükgekehrte königl. hannöversche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Baron Löwenhjelm, der am Stockholmer Hofe angestellt, und hier zum Besuch eingetroffene k. großbritannische Gesandte Hr. Bloomfield; dessen Adjutant Capitän Bloomfield; Viscount Castlereagh, ältester Sohn des Marquis von Londonderry; Robert Kennedy, Schwiegervater des hier residirenden englischen Ministers, mit seinem Sohne John Kennedy, und der bey der hannöverschen Mission stehende Kapitain Graf Kielmannsegge.

Türkei.

Die römischen Notizie del Giorno vom 4 Aug. enthalten Folgendes: „Briefe aus Zante vom 14 Jul. sprechen von großer Uneinigkeit zwischen den Anführern und der Besazung von Missolunghi, in deren Folge man die englische Flagge einige Stunden auf dieser Festung wehen sah. Eine Nachschrift meldet, doch wohl noch der Bestätigung bedürftig, eine in den Engpässen von Calamata vorgefallene blutige Schlacht, worin Ibrahim verwundet, gefangen, und nach Napoli di Romania abgeführt worden sey."

* Bukarest, 1 August. Ein russischer Kurier, der Konstantinopel am 22 Julius Abends verlassen hat, und hier durchpassirte, hat mündlich versichert, die ganze ägyptische Armee im Innern von Morea sey aufgerieben, und Ibrahim Pascha selbst in griechische Gefangenschaft gerathen. Gleich am Tage der Ankunft dieser Hiobspost in der Hauptstadt sey ein großherrlicher Ferman erschienen, daß sich Jedermann enthalten solle, über politische Gegenstände zu sprechen. Die mit dieser Gelegenheit angekommenen kaufmännischen Briefe äußern blos im Allgemeinen, mit dem nächsten Kurier werde ein großes Ereigniß bekannt werden, worüber ganz Europa erstaunen dürfte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Blike auf die neuesten Erscheinungen in der französischen Litteratur.

II. Schriften über Griechenland.

Wer das, was in ganzen Barren oder Goldstäken, nur in Banken oder Kassen der Reichen sich befindet, ohne alle Kipper- und Wipperkünste in gute Scheidemünze zu verwandeln versteht, hat auch noch ein Verdienst. So müssen die Verfasser nüzlicher Lesebücher über einzelne Theile der Geschichte, über die Geschichte einzelner Reiche und Länder, beurtheilt werden, welche mit Geist und praktischem Blik aus großen Geschichtswerken kleinere Lesebücher zu extrahiren verstehn. Vor etwa 20 Jahren gab der jezige Geh. O. R. R. Schöll in Berlin, dem wir jezt die neuvollendete Histoire de la Littérature Grecque in 8 Bänden verdanken, noch in Paris ein Duzend solche Geschichtsbändchen heraus, die damals Glük machten und zu machen verdienten. Jezt ist eine gut spekulirende Buchhandlung, Lecointe und Durey in Paris, auf die Idee gekommen, in zierlichem Format immer in Einem Bändchen gut redigirte Rätblike auf die Geschichte einzelner Staaten von tüchtigen Männern bearbeiten zu lassen, und dergleichen Resumés — das ist der Titel — sind bereits 12 erschienen, und viele haben schon mehrere Ausgaben erlebt. Dis ist besonders mit dem Resumé de l'histoire de France von dem treflichen Bodin der Fall gewesen, das schon 7 Auflagen erlebt hat, und wegen der darin herrschenden Freimüthigkeit wohl schwerlich in den Schulen, die jezt nach dem geheimen Einfluß der Jesuiten gemodelt werden, einen Eintrittspaß erhalten dürfte. So gab Lami eine Geschichte von Dänemark, die, wenn sie in Kopenhagen abgedrukt und von einem dortigen Geschichtskenner revidirt würde, auch dort noch willkommen wäre. Bei der zweiten Ausgabe befindet sich auch eine Defense des Resumés historiques, denn sie sind in einigen Ultrajournalen hart angegriffen worden. Unter den Mitarbeitern zeichnen sich auch noch Thiesse' und Barbaroux aus. Lezterer gab die Geschichte der nordamerikanischen Freistaaten. Auch St. Maurice ist ein beliebter Theilnehmer. Er gab ein Resumé der Kreuzzüge, und da Barante's Meisterwerk über die Herzoge von Burgund darauf aufmerksam machte, daß Burgund ein fruchtbares Feld für die Geschichte wäre, gab er auch in zwei Bändchen, mit einer sehr brauchbaren Karte von dem alten Königreiche Burgund, ein Resumé de l'histoire de Bourgogne avant et depuis l'invasion des Romains. Einer der wakersten Mitarbeiter an diesen nüzlichen Resumés ist Alphons Rabbe, der mit einem feinen Takt für das, was eben Noth thut, überall beweist, daß Kopf und Herz bei ihm im besten Einklang übereinstimmen. Er hat zu dieser Sammlung die Geschichte von Spanien und Portugal beigetragen. Wer mit Einem Blik übersehn will, was seit jenem Dämon des Süden im 16ten Jahrhundert das Auto da Fe zum höchsten Genuß der Schaulust erhob, was jenes einst blühende, ganz Europa die Geseze des Anstandes und der Sitten vorschreibende Land durch Inquisition und Pfaffen wurde, und wie thöricht es sey, einer so gesunkenen Volksmasse eine Konstitution geben zu wollen, der darf nur dis Büchlein mit Aufmerksamkeit durchlesen und Doblados Brief zur Seite legen. Da bedarf es keiner Alonzo's und anderer bittersüßen Bemäntelungen. Der eben genannte Rabbe hat sich so eben noch ein anderes Verdienst erworben, indem er zu dem neuesten Werke über den Kampf der Griechen eine lesenswerthe Einleitung schrieb, bei der wir nur bedauern, daß sie Ihen bei seiner neuesten Bearbeitung des Korai, und W. Müller bei seinen Griechenliedern nach Fauriel noch nicht benüzen konnten. Memoires sur la Grèce; pour servir à l'histoire de la guerre de l'independance, accompagnés de plans topographiques etc. par Maxime Raybaud (Paris 1825. 2 Vol. gr. 8.). Raybaud diente als Stabs-Offizier beim Philhellenenkorps und spricht als Augenzeuge. Schade nur, daß seine Erzählung mit dem Jahr 1823 schließt, und die Großthaten des lezten Feldzugs nicht berühren kan. Rabbe's historische Einleitung ist mit viel Geist und philosophischem Scharfblike abgefaßt. Er ist ein Marseiller, und also schon durch seine Vaterstadt, wo, seit Guys seine noch jezt mit Vergnügen gelesene Reise schrieb, stets die innigste Verbindung mit der Levante und den Neugriechen statt fand, den Griechen viel näher. Können doch die Massilioten nie ihren uralten griechischen Stammbaum vergessen. Ein anderes Werk über die griechischen Angelegenheiten, welches die Buchhändler Carrein in Marseille verlegt haben (in Paris bei Maurlac), verdient auch in Deutschland, wo das Interesse für die Griechen auch daraus hervorgeht, daß der lezte Meßkatalog nicht weniger als 32 Schriften angiebt, welche von ihnen handeln, beachtet zu werden. Ein griechischer Arzt, der jezt in Marseille einen Hafen für sein Alter fand, Marco Zallony, gab dort noch im vorigen Jahr einen Essai sur les Fanariotes (351 S. in 8.) heraus. Bis zum Jahre 1669 bediente sich die Pforte zu Dragomans nur der Juden und Renegaten. Damals wurde von Mahomed IV. zum erstenmal ein Grieche Panayotoki zum Großdolmetscher gebraucht. Bald vermehrten die einflußreichen Fanarioten, d. h. die Griechen, die in Konstantinopel das Quartier vom Fanar bewohnen, ihre Macht so sehr, daß nach dem grausamen Tod des lezten Hospodars der Wallachei aus den Eingebornen, Vassaraba Brancareo, 1731 ein Maurokordatos Hospodar wurde, und seitdem haben Fanariotische Familien die Moldau und Wallachei als Hospodars besessen und ausgesaugt. Zallony, erster Leibarzt des Großwesirs Jussuf Pascha (des Einäugigen) und bei mehrern Dignitarien der hohen Pforte, aber auch in Bucharest bei den lezten griechischen Hospodars, entwikelt nun aus der innigsten Anschauung die ganzen Umtriebe dieser Fanariotischen Glükspize, ihre abscheuliche Erpressungen, worein sie sich mit den Bojaren theilten u. s. w. im ersten Abschnitte. Im zweiten schildert er das Leben, die Intriguen, die Bestechungen und heillosen Mittel, wodurch die Fanarioten sich so lange in jenen Fürstenthümern behaupteten, indem sie die Türken, von deren mit geringer Ausnahme unglaublicher Unwissenheit hier auffallende Beweise gegeben werden, zu allen ihren eigennüzigen Absichten und petites vengeances zu mißbrauchen wußten. Den Einfluß der Fanarioten auf den Ausbruch der griechischen Insurrektion, ihre Verrätherei, und die Angaben, welche die unter ihrer Leitung stehenden Bischöfe machten, sind im dritten Abschnitt erzählt, die zwei folgenden beschäftigen sich mit den Intriguen der abgesezten Hospodars,

ihren Anfeindungen und Befreundungen mit den Bojaren, der Erziehung ihrer Kinder u. s. w. Das Lesenswürdigste ist der Schluß des Ganzen, worin Zallony zeigt, daß sie auf die Insurrektion von 1821 keinen, oder nur einen verderblichen Einfluß hatten, die Möglichkeit der Union zwischen der griechischen und römischen Kirche (der einzigen wahrhaft rettenden Maaßregel) darthut, und beweist, daß ohne die Wahl eines unumschränkten Diktators oder Königs (ob Colocotroni oder Maurocordatos, läßt er in der zwischen beiden angestellten Parallele unentschieden) kein Heil zu hoffen, aber nie dabei auf einen Ypsilanti oder andern Fanarioten der Blik zu werfen sey. Nur muß bemerkt werden, daß dis alles schon im April 1824 niedergeschrieben wurde! Wie viele Bestätigung erhält durch diese authentische Nachrichten, was der große Orientalist und Diplomate, Hr. v. Hammer in Wien, in seinem klassischen Werke über Konstantinopel und den Bosporus auch über die Ausartung der Fanarioten uns mitgetheilt hat! — Es versteht sich von selbst, daß kein beliebter französischer Dichter, der weiß, was an der Tagesordnung ist, es jezt ohne ein Lied auf die Griechen abthut. Auf die bekannten Messéniennes des de la Vigne folgen jezt Helleniden. So hat Pellet d'Epinal im Palais Royal le Reveil de la Grèce, première Hellenide, voll lyrischer Begeisterung, ausgegeben. Drei andere sollen folgen. Daß Berenger in seinen bereits von der Polizei konfiszirten Chansons nouvelles, wofür er 20,000 Franken Honorar erhielt, auch als ein französischer Tyrtäus auftrat, ist in der Ordnung. Lord Byron's allbeklagter Tod veranlaßte noch einen Nachgesang zu seinem Childe Harold. Die neulich gestiftete Societé philanthropique en faveur des Grecs kan bei der großen Zahl von ausgezeichneten Mitgliedern auch nicht ohne Einfluß auf litterarische Erzeugnisse seyn. An ihrer Spize stehen die Herzoge von Choiseul, Fitzjames, Dalberg, Larochefoucault, Vicomte Chateaubriand, die HH. Andre', Lafitte, Ternaux u. s. w. Die Unterzeichnungen dabei sind bedeutend, und wöchentlich fließt von dem so fleißig besuchten Panorama von Konstantinopel, welches jüngst auch die Herzogin von Berry mit ihrer Gegenwart beehrte, eine Einnahme in den Griechenfond. Ein gelehrter Neugriecher, Mano, Vetter des Alexander Ypsilanti, ein Mitkämpfer in der Hellenen heiliger Sache, hält jezt im Athenée royal in Paris fleißig besuchte Vorlesungen über die neugriechische Litteratur. Sein Discours d'introduction au cours de literature grecque moderne, den er am 9 Februar hielt, ist bei Mongin besonders gedrukt erschienen. Dem ehrwürdigen Coray wird darin die gerechteste Anerkennung.

Deutschland.

* München, 13 Aug. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf dem Size der königlichen Kommissäre: die Staatsräthe v. Suttner und v. Stürmer und der Ministerialrath v. Roth. Nach Genehmigung der Urlaubsgesuche der Abgeordneten Gr. v. Soden, Hofmann und Seifel, und Bekanntmachung des Einlaufes, legte der Präsident die Fragen vor zur Abstimmung über die Schuldentilgungs-Rechnungen für die Jahre $18^{20}/_{21}$ bis $^{22}/_{23}$, so wie über den Gesezes-Entwurf das Staatsschuldenwesen betreffend. Sie wurden nach einigen Bemerkungen berichtiget und genehmigt. Die Tagesordnung war sodann der Antrag des Abgeordneten Frhr. v. Holzschuher, auf nachträgliche Anerkennung des Forderungsrestes derjenigen Nürnberger Gläubiger, welche vor dem Gesezе vom Jahr 1819 durch Noth gedrungen Zahlung verlangt, dieselbe aber nur gegen Verlust der Hälfte des Betrags ihrer Forderungen erhalten hatten. Der Ministerialrath v. Roth stellte das rechtliche Verhältniß der Nürnberger Gläubiger vor dem Gesezе vom J. 1819, und seit diesem Gesezе dar, und sezte auseinander, daß weder nach diesem Gesezе, noch nach dem allgemeinen Rechte für die von dem Antragsteller unterstüzten Gläubiger ein streuges Recht spreche, sondern daß das Ganze Sache der Billigkeit sey. Mehrere Stimmen der Mitglieder (Gr. Soden, Clarus, Merkel, Hacker, Hagen und v. Holzschuher) entwikelten Gründe des Rechtes, welche für die Gläubiger angeführt werden, namentlich, daß die Reduktion eine gewaltsame war, ohne Zustimmung der Betheiligten, daß sie einer gezwungenen Cession gleich, und schon darum ungültig sey. Dagegen wurde von anderen bemerkt (Socher, v. Closen, Dietrich, Höß), daß die Reduktion in so ferne freiwillig gewesen, als es bei den Gläubigern stand, die Zahlung zu nehmen oder zuzuwarten, daß dadurch ein förmlicher Vergleich abgeschlossen worden, ja daß das Gesez vom J. 1819 selbst nur eine Art Vergleiches sey, der jede Rükwirkung ausschließe, daß auch andere Gläubiger in der Noth ihre Obligationen weit unter dem Curs veräußert haben, die Zustimmung zu diesem Antrage, viele Nachwehen nach sich ziehen würde, und daß bei der Vermehrung der Staatsschuld nichts als strenges Recht entscheiden dürfe. Wieder andere Stimmen (Graf v. Armannsperg, v. Leonrod, Enke, Rudhard und v. Reindl) hielten dafür, daß zwar kein positives Recht, wohl aber die höchste Billigkeit für die Gläubiger spreche, und mehr noch als für die Uebernahme der Stiftungs- und Universitätspensionen auf die Schuldentilgungs-Anstalt, und drei Stimmen (Rudhart, Merkel und v. Holzschuher) beriefen sich auf die Anerkennung durch den Kammerbeschluß vom J. 1822, von dem abzuweichen kein Grund eingetreten sey. Nachdem sowohl der Berichterstatter (Hagen) als der Antragsteller (v. Holzschuher) jener sein Gutachten, dieser seinen Antrag vertreten hatte, erklärte der Präsident diese Diskussion für geschlossen, und eröffnete jene über den Antrag des Abgeordneten Hagen, die Zurüknahme der Baireuther Contributionsschuld auf die Staats-Schuldentilgungskasse. Der Ministerialrath v. Roth entwikelte die Gründe, welche die Regierung bewogen, die Vorstellungen der verschiedenen Gemeinden um Zurüknahme jener Schuld abzuweisen; sie bestanden vorzüglich darin, daß diese Schuld für eine Kriegs-Contribution kontrahirt war, welche nicht aus den ordentlichen Gefällen, sondern aus besondern Umlagen hätte bestritten werden müssen, daß die Bewilligung des Eroberers zur Verpfändung der Domainen noch nicht die Befriedigung der Zinsen und des Kapitals durch die Domainengefälle nach sich ziehe, daß nach dem Tilsiter Frieden die französische Regierung jene Verfügung zurükgenommen, und die Domänenkammer ohne deren Wissen die Beiträge zur Vergütung geleistet habe, und endlich daß dem Fürstenthum Baireuth das außerordentliche Familienschuzgeld und die Veräquationsumlage erlassen worden sey, also Fonds genug, um jene Schuld zu tilgen. Bei der Diskussion wurde von drei Mitgliedern (Graf v. Armannsperg, v. Leonrod und Frhr. v. Closen) darauf angetragen, die Sache dem Ausschusse zurükzugeben, da sie nicht vollständig vorbereitet, der königliche Kommissär im Ausschusse nicht gehört worden sey, und die entscheidenden Urkunden nicht vorlägen. Mehrere Stimmen dagegen (Frank, Gehauf, v. Heyniz, wovon die beiden Ersten selbst Mitglieder der ehemaligen Baireuther Landschaft, und der Lezte Mitglied der Domainenkammer waren, Enke, Clarus und Rudhart) berichtigten die faktischen Umstände, und zeigten, daß die Schuld eine auf förmlichen verfassungsgemäßen Rezeß der Landstände und der Regierung, zu allgemeinen Landeszweken kontrahirte Schuld sey, daß die Domänen von der Contribution ausdrüklich mit betroffen, und mit Genehmigung der französischen

Regierung nicht nur verpfändet, sondern auch bestimmt waren, durch ihre Gefälle solidarisch mit den Steuergefällen die Zahlung der Zinsen und Kapitalien zu leisten, daß die französische Regierung auch nach dem Tilsiter Frieden jene Genehmigung nicht nur nicht zurükgenommen, sondern daß selbst die Zinsenzahlung bis zum Eintritte der baierischen Regierung geleistet worden, somit die Schuld als Staatsschuld auf Baiern übergegangen sey, so daß nach der Meynung einer Stimme (Rudhart), die betheiligten Gemeinden auf dem Rechtswege sicher zum Ziele gelangen würden. Die Abgeordneten v. Dippel und Wetterlein stimmten diesen Ansichten bei, waren aber der Ansicht, daß sich die Gemeinden die Gegenrechnung dessen, was sie durch Erlassung des Familien-Schuzgeldes u. s. w. weniger gezahlt, gefallen lassen müßten. Von den Berichtserstattern war der eine, Graf Soden, ganz der Ansicht der Mehrheit der Mitglieder, der andere (Kremer) aber wunderte sich, daß man diese Ansprüche so lange habe ruhen lassen, und meynte, man möge vom Rechtswege Gebrauch machen. Der Antragsteller (Hagen) stellte die faktischen Umstände zusammen, und votirte mit den Abgeordneten Rudhart, Claren und Gr. v. Soden. Am Schlusse nahm der Ministerialrath v. Roth noch einmal das Wort und bemerkte, daß seine Aeußerungen, bestimmt, nicht die Diskussion zu leiten, sondern nur das Benehmen des Finanzministeriums zu rechtfertigen, das vor dem J. 1814 nicht habe handeln können, sich auf die Akten dieses Ministeriums stüzen, welche vielleicht nicht alle Fakta enthalten. Er bemerkte aber, daß auch die Kontributions-Schulden anderer Staaten, wie z. B. von Nürnberg, nicht auf die Staatsschuldentilgungs-Anstalt übernommen, daß besonders die Baireuther Domainen unter höchst lästigen Bedingungen übernommen, und daß nicht widersprochen worden, daß das Fürstenthum Baireuth in Rüksicht auf jene Kontributionsschuld von dem doppelten Familien-Schuzgelde und den 6 kr. Beischlagung an die Peräquationskasse frei geblieben sey. Hiernach erklärte der Präsident die Diskussion für geschlossen, und eröfnete sogleich jene über den Antrag mehrerer Mitglieder des Rheinkreises, die Forderungen der Unterthanen dieses Kreises aus der französischen Rentenkasse betreffend. Der Ministerialrath v. Roth gab vorerst Aufklärung über den Gegenstand der Debatte. Es ergiebt sich daraus, daß mehrere Unterthanen im Rheinkreise an die Krone Frankreich aus früherer Zeit Forderungen hatten, welche geltend zu machen für sie keine Hofnung war. Nach dem Siege der Alliirten über Frankreich im Jahr 1814 gelang es auch der baierischen Regierung, durch den Vertrag vom Jahr 1818 für die Forderungen ihrer Unterthanen an Frankreich überhaupt eine Aversionalsumme zu erhalten. Da diese zur vollen Befriedigung nicht zureichte, so wurden zur Bezahlung pro rata durch eine besondere Verordnung die Grundsäze und eine besondere Kommission aufgestellt, welche die Forderungen zu liquidiren und nach den Grundsäzen jener Verordnung über die Liquidität und Klassifikation zu entscheiden hatte. Der hierbei unbefriedigte Rest dieser Forderung soll nun nach dem Antrage von dem baierischen Staate übernommen worden. Der Abgeordnete Thinnes versuchte in einer Rede von der Bühne aus die rechtliche Verbindlichkeit des baierischen Staats hiezu zu zeigen. Seiner Meynung erwiederten aber mehrere Mitglieder (Gr. v. Armannsperg, Baron v. Leonrod und Dippel) daß aus der negotiorum gestio, welcher sich die Regierung unterzogen habe, für diese die Verbindlichkeit das selbst zu leisten, was sie nicht erwirken konnte, nicht fließe, und der Staatsrath v. Suttner bemerkte, daß die baierische Regierung mit Anstrengung das, was sie erhalten, den Gläubigern verschaft, und deshalb Dank nicht Vorwurf verdient habe, und daß in die Staatskassen nichts geflossen, somit an eine Haftung nicht zu denken sey. Nach dem Schlusse dieser Diskussion verlas der Abgeordnete Encke seinen Antrag über die Vorstellung der Stadt Erlangen die Baireuther Kontributionsschuld betreffend, wodurch er die Gründe zu verstärken suchte, welche für die Zurüknahme dieser Schuld auf die Staatsschuldentilgungs-Kasse angeführt worden sind.

Hiernach verlas der Abgeordnete v. Oertel die Protokolle der verflossenen Sizungen, da die Tagsordnung erschöpft war.

Litterarische Anzeigen.

Bei der Unterzeichneten ist fertig geworden und versandt:

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Zweiten Bandes 2ter Heft. Mit 3 Karten.

Inhalt.

Beiträge zur Kenntniß von Bantam, dem westlichen Bezirk auf Java. Gesammelt auf einer Reise durch die südwestlichen Theile dieses Bezirks im Januar 1822 von Dr. C. L. Blume, auf Java. (Mitgetheilt vom Hrn. Prof. Dr. Nees von Esenbeck.) — Bruchstüke aus dem Reise-Journal des Hrn. Chromtschenko, geführt während einer Fahrt längs den Küsten der russischen Niederlassungen in Nordwest-Amerika. (Aus dem Russischen übersezt.) Fortsezung. — Beschreibung der Inseln Lieu-Khieu, ausgezogen aus mehreren sinesischen und japanischen Werken; vom Hrn. J. Klaproth zu Paris. — Flüchtiger Blik auf die Fortschritte und den jezigen Zustand der Entdekungen im Innern von Afrika. Vom Hrn. Jomard. — Nivellement von der Lippe bei Hamm über Münster, längs dem münsterschen Kanale und dem Vechte-Fluß zur Ems bei Rühle oberhalb Meppen, und von Münster über Horstmar an die vaterländische Gränze bei Gronau und Euschede. Von Heinrich Berghaus, in Berlin. — Bemerkungen über topographische Kunst vom Hauptmann Ernst Heinrich Michaelis. Fortsezung. — Neueste Notizen über die brittische Kolonie am Vorgebirge der guten Hofnung. (Aus den in der Kapstadt gedrukten Zeitungen und andern ähnlichen Quellen.) Von F. H. — Berichtigung der neuern geographischen Werke in Hinsicht des Fürstenthums Altenburg von G. F. Winkler. — An die Lehrer der Geographie von J. Lohse. — Stein's Handbuch der Geographie und Statistik. Erster und zweiter Band. (Fünfte Auflage.) — Ueber die Geographie, die Erzeugnisse, Industrie und Bevölkerung der Provinz Antioquia, in Neu-Granada (Columbia); ein Versuch von J. M. Restrepo. (Aus dem Spanischen übersezt.) — Das campaner Thal von W. v. Lüdemann. — Höhenangabe einiger trigonometrisch bestimmten Punkte in der östlichen Hälfte der Berner Alpen. — Geogr. Zeitung; 1825. Fünfte Abtheil. Nro. 283. — 308.

Zugleich glauben wir dem Publikum eine angenehme Nachricht mitzutheilen, wenn wir demselben die Mitwirkung des Hrn. Alex. v. Humboldt an dieser Zeitschrift anzeigen. Die Redaktion bleibt, nach, wie vor, den HH. Professoren Berghaus und Hoffmann überlassen, aber Hr. Alex. v. Humboldt hat uns das Versprechen gegeben, die Hertha durch eigene Aufsäze und durch den Schaz von Nachrichten zu bereichern, welche aus den entferntesten Ländern bei ihm zusammenströmen. Alles, was von diesem gelehrten Reisenden uns mitgetheilt wird, ist von ihm unterzeichnet.

Stuttgart, den 3 Aug. 1825.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Unterzeichneten ist in Commission erschienen und an alle solide Buchhandlungen Deutschlands, Oestreichs und der Schweiz versendet:

Schallern, D. Gottlieb R. Ritter von, Anweisung der Hundswuth auf eine durch lange Erfahrung erprobte Weise sicher vorzubauen und sie zu heilen. 8. Baireuth. 1 Thlr. 16 gr. sächs. oder 2 fl. 30 kr. rhein.

Der Verfasser theilt darin seine Methode über die gefundene sichere Vorbauung dieser fürchterlichen Krankheit, die sich

besucht. Se. königl. Hoheit wird, dem Vernehmen nach, in der Mitte dieses Monats wieder nach Ems abgehen, um höchstdero Gemahlin abzuholen. Auch in Spandau wurde der Geburtstag des Monarchen durch die Einweihung der Valentins-Insel gefeiert, welche die vor einem Jahre an dem nemlichen Tage eröfnete Rettungsanstalt für verwahrloseté Waisen und Verbrecher-Kinder acquirirt hat, und worauf am Geburtstage des Prinzen Karl bereits der Grundstein zum neuen Schlafhause gelegt war. — Bei dem lezten Scheiben-Schießen der Schüzen that ein hiesiger Bürger den besten Schuß für J. D. die Frau Fürstin von Liegnitz; überhaupt knüpfen sich unsre Volksfeste, so wie die Feierlichkeiten der wissenschaftlichen Institute und Wohlthätigkeits-Anstalten, sowol in der Residenz als in den Provinzialstädten, an die nähern Beziehungen des Monarchen und seiner geliebten Familie.

Rußland.

*St. Petersburg, 26 Jul. Endlich bekommen wir hier in unsrer, in ihren Theilen so weitläuftigen Kaiserstadt ein Addreßbüreau, wie wir es längst bedurften. Das bisher für diese Zwele hier bestandene Comptoir, Colla und Komp., verdiente seiner zwekwidrigen Einrichtung wegen diesen Namen nicht. Ein vermögender Russe ist dessen Stifter. Zur vorläufigen Einrichtung hat er einen bedeutenden Theil seines Vermögens dargebracht. Im schönsten Theile der Stadt, in der Newskischen Perspektive, ist für das neue Institut ein geräumiges Lokal eingerichtet. Für alle mögliche Geschäftszweige, wie für Güter- und Häuser-Kauf und Verkauf, für Mieth- und Dienstgesuche, existiren hier separirte Abtheilungen. Angeschlagene Anzeigen an der äußern Mauer in deutscher, französischer und russischer Sprache, bezeichnen jede Sektion, welcher Sphäre von Geschäften sie bestimmt ist. In allen Abtheilungen finden die Geschäftsleute, die das Büreau nur zu gewissen bestimmten Tagesstunden betreten dürfen, an beweglichen Tischen zur Kunde und zur Unterhaltung, die gangbarsten Tagesblätter, Preiscourante, Affichen, Addreßkalender ꝛc. Jeder zahlt für sein mündliches oder schriftliches Anliegen nur eine Kleinigkeit. Das Büreau wird nächstens dem Publikum auf mehrere Tage zum unentgeldlichen Besuche geöfnet werden, damit ein Jeder sich selbst von dessen wohlorganisirtem, und den Bedürfnissen unsrer großen Kaiserstadt völlig entsprechendem Bestande überzeugen kan, und erst dann in offizielle Wirksamkeit treten. — Der Ober-Bergmeister von der 7ten Klasse, Karl Baird, hat ein Mittel erfunden, Zuker nicht mit Feuer, sondern mit Dampf in einem luftleeren Raume mit einer weit geringern Hize, im Vergleiche gegen die gewöhnliche Kochart, zu bereiten. Niemand hat sich zuvor dieser Methode zur Produktion des Zukers in Rußland bedient, welche neue Erfindung überdem mehrere bedeutende Vortheile vor den bisher üblichen gewährt; denn der Zuker wird nie angebraunt, und dadurch im Durchschnitte 6 bis 10 Prozent gewonnen, er wird unweit reiner und weißer erzeugt, erfordert weit um die Hälfte weniger Holz, das Kochen ist schneller beendigt. Die frühere Zumischung von Ochsenblut und gebrannten Knochen wird bei dieser Operation ganz überflüssig; denn die Wirkung dieses Zusazes ersezt die starke Dampfhize. Hr. Baird hat ein kaiserliches 10jähriges Privilegium für den ausschließlichen Gebrauch dieser Erfindung erhalten. — Im Jahre 1816 begründeten zu Moskau die armenischen Gebrüder Lazarew ein Institut, vorzugsweise für die Jugendbildung ihres Volkes bestimmt. Der Studienplan umfaßte Kunde der morgenländischen Sprache und ihrer Litteratur, nächstdem auch alle übrigen Schulwissenschaften und neuere Sprachen. Für Rußland mußte dieses Erziehungsinstitut, bis jezt das einzige dieser Art im ganzen großen Kaiserstaate, wegen seiner heutigen politischen Verbindung mit Asien, überaus wichtig werden. Als Fond seiner Begründung bestimmten die Gebrüder Lazarew ein auf Zinsen deponirtes baares Kapital von einer halben Million Rubel. In den Prärogativen seiner Lehrer und Lernenden ist es seit Kurzem den Gymnasien und Lyceen im Reiche völlig gleichgestellt; es stand bisher unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts, jezt aber auf einstimmiges Gesuch der es verwaltenden Direktion hat ein allerhöchster Befehl es unter die besondere Obhut des Generals Grafen Araktschejew gestellt. Nächst der armenischen findet hier auch die Jugend aller andern Völker Aufnahme. Während seiner neunjährigen Existenz bildete es bereits 135 Zöglinge, von denen 62 in Staatsdienste übergegangen sind. Die Anstalt ist seit ihrer erst kurzen Existenz mit allen zu ihrem Flor nöthigen Bedürfnissen reichlich dotirt; mit neu aufgeführten schönen Gebäuden, einem geräumigen Garten, einer von den Stiftern ihr geschenkten Bibliothek von 3000 Bänden in verschiedenen Sprachen, einem mineralischen Kabinet, mathematischem Apparate ꝛc. Solche Opfer fürs allgemeine Beste vermögen nur Partikuliers in Rußland darzubringen. — Wer von uns erinnert sich nicht bei Lesung dieser Zeilen des unlängst verstorbenen russischen Patrioten Demidows, der gleichfalls ganz aus eigenen Mitteln im Jahre 1806 die zu Jaroslaw bestehende Schule hoher Wissenschaften gründete? — Mit Bewilligung unsers zu Stockholm akkreditirten Gesandten, Grafen Suchtelen, wird jezt dessen treffliche Sammlung von Gemälden der größten Meister zum allgemeinen Gebrauche lithographirt; Hr. Charpulon ist mit Vollziehung dieses Auftrags beschäftigt. Bereits ist zu Stockholm das erste Heft dieser gehaltvollen Collektion erschienen; es enthält Zeichnungen nach Guercino da Cento; Jan van Goyen; Leonardo da Vinci; Backhuisen; Rembrandt van Ryn; Lodovico Carracci; Corel du Jardin; Salvator Rosa und van Ostade.

Türkei.

Die Etoile, der einige liberale Blätter den Vorwurf gemacht hatten, daß sie lau gegen die Sache der Griechen werde, erklärte hierauf; „Niemand glaube, daß ein ächter Christ, ein wahrer Royalist, den Griechen Feind und Freund der Türken seyn könnte. Sind etwa aus ihren Reihen die Renegaten ausgegangen, die jezt den Marsch der muselmännischen Heere leiten und Ibrahim Pascha die Stelle zeigen, wohin er seine Streiche führen muß? Die Liberalen kennen besser als wir diese neuen Diener des Halbmondes. Als die Religion noch das erste und heiligste Interesse für ganz Europa war, da erhob sich auf ihren Ruf die gesamte Christenheit, und Krieger aller Länder vereinigten sich auf demselben Schlachtfelde, um für das Kreuz zu fechten; jezt begeistern wir uns höchstens für eitle Theorien oder Handelsspekulationen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Blike auf die neuesten Erscheinungen in der französischen Litteratur.

III. Historische Romane als Bilder des Zeitgeistes.

Während Walter Scott's lebendig ergreifende, heftig getadelte und doch allgelesene Zeitgemälde auch in Frankreich Nachahmer von den verschiedensten Mitteln und Kunstvermögen finden, und bald in Salvandy's vielgewürztem Alonzo, in Tragcon's Childebert III., in Keratrys le dernier des Beaumanoirs, oder in einer neuen Zubereitung des Masaniello in der Revolution von Neapel von 1647, unter dem Titel: le duc de Guise à Naples aus der zahmen Feder des jungen Grafen Pastoret eine menschliche, oder auch in dem Bombast des Vicomte d'Arlincourt eine übermenschliche Nachahmung finden, fährt der unerschöpfliche Picard fort, sein ächt dramatisches Talent in leicht hingeskizzirten, aber höchst charakteristischen Romanen, die nichts anders als pièces à tiroir, nur ohne scenische Einkleidung und Dialogisirung sind, Sittengemälde der lezten verhängnißvollen Zeiten mit oder ohne seinen Gehülfen Droz, aus einer französischen Küche, wo auch das Vaudeville allein gekocht wird, uns aufzutischen. Dahin gehört denn auch sein neuester Roman l'honnête homme ou le niais (3 Bände in 8., wovon bereits 3 Auflagen vergriffen sind). Man nehme ja kein Aergerniß an der Synonimik Biedermann und Simpel. Der Held des Romans Georg Dercy ist der redlichste Mann unter der Sonne; nur die Gauner und Schufte, mit welchen ihn Picard stets zusammen treffen, und durch welche er ihn überlisten läßt, nennen ihn einen niais und bezeichnen seine strengen Grundsäze als Lächerlichkeit. Im Gilblas der Revolution hatte Picard seinen Perükenmacher Giffard doch immer noch mit Personen der revolutionären Zeit zusammen gebracht, womit sich mancher rohe und unverbesserliche Landjunker aus dem südlichen Frankreich hart genug betroffen gefühlt haben mag. Allein im Niais bringt er die neuesten Hof- und Stadt-Intriguen, die neuesten Meynungskämpfe mit den lebendigsten Farben gemalt, auf die Bühne, ein wahrer Juvenal in seiner Art. Die Intriguen und der Faden des Romans ist fleißiger ausgesponnen, als in den desultorischen Abentheuern des Meister Giffard; doch auch hier liegt das Mangelhafte im Ueberfluß allzu gehäufter, nur angedeuteter, nicht ausgeführter Details, und im Verweilen bei allzu niedriger Gemeinheit. Der Stoff überwältigt ihn; er nimmt sich nirgends die Zeit, eine Figur ganz auszumalen. Wie viel konnte ihm ein kritischer Freund nuzen! Uebrigens hat sich Picard auch durch die Herausgabe des dialogisirten Romans von Carmontelle, les femmes, um die Sitten-Malerei der Tage vor der Revolution ein großes Verdienst erworben. Es sind da die Frauen der ersten Zirkel, die man ja allein Société nennt, noch aus den Zeiten der Herzogin von Grammont und der famösen du Barry, so wie wir sie in den Memoiren der d'Epinay geschildert finden. Picard kan in seinem eigenen Romanen nur die Frauen der Mittelklasse schildern, und wird auch nur in dieser Klasse gelesen. Dabei zeigt sichs, daß so viel Böses man auch von Napoleon sagen mag, er doch als Kaiser eine strenge Zucht in dem damaligen Hofadel eingeführt hatte. Er verheirathete seine Generale an die Töchter reicher Kaufleute und Besizer. Aber alles ging in großen Ehren ab. An eine Madam Princelot und von Cayla war damals nicht zu denken. Durch leztere wurde, wie Jedermann weiß, Peyronnet Minister. Man kan es Picard zutrauen, daß er durch die Herausgabe der Frauen von Carmontelle, eine gewisse Patallele der Zeit avant l'empire und après l'empire heimlich beabsichtigt hat, und dadurch tritt nun erst dis alles in seine rechte Ordnung. Wie ganz anders steht es mit den gepriesenen Romanen des Vicomte Arlington! Freilich möchte der hochgeborne Autor ein zweiter Walter Scott seyn. Aber da gilt das alte Wort im Hamlet: so verhält sich Hyperion zu einem Satyr. Welch' ein fantastischer aufgedunsener Bombast! Es war gewiß eine bittere, aber treffende Satyre, als das böse Edinburger Review von seinem Produkte versichert, es wäre blos in dieser überschraubten toll gewordenen Prosa abgefaßt, um den Franzosen die Abgeschmaktheit dieser Schreibart in einem Beispiel recht vors Auge zu stellen. Wie herzbrechend und langweilig ist diese endlich in einem Kloster ihren Schmerz begrabende Isolette, diese Agnes de Melanie, die selbst auf den Thron Philipp Augusts zurükgerufen, noch aus Sehnsucht nach dem geliebten Arthur von Reverstal verschmachtet, in seinem lezten Roman, der Etrangère, aufgeputzt. Indeß gehörts zum besten Ton, diese Produkte mit Heißhunger zu verschlingen. Aber in Paris ist es nirgends ein Geheimniß, daß während auf der einen Seite Barante, der treffliche Verfasser des historischen Werks les Ducs de Bourgogne, 30,000 Fr. Honorar erhielt, und von Segur's anziehendem Feldzuge nach Rußland in wenigen Monaten in drei Ausgaben 20,000 Exemplare abgingen, es dem reichen und vornehmen Verfasser des Ipsiboe u. s. w. jährlich 30,000 Fr. kostet, um Kritiken in den gelesensten Zeitschriften zu bezahlen, ganze Auflagen aufzukaufen und zu vertheilen, und Uebersezungen in allen Sprachen Europa's davon zu veranstalten. Sic itur ad astra. Picard's Beispiel, politische Romane aus der Zeit herauszuspinnen, hat nun auch schon wieder seine Nachahmer gefunden. Den ersten Plaz in dieser Familie nimmt ein Roman in 4 Bänden, Monsieur le Préfet, ein, dessen Verfasser sich nicht genannt hat (bei Ladvocat im Palais Royal). Hier sind die Umtriebe und Wirkungen der Ministerial-Zirkelbriefe bei der lezten Deputirtenwahl, und die sich offen zur Schau tragende Unterthänigkeit der Präfekten in ein eigenes Drame à tiroir gebracht, und das Lächerliche mit dem Sarkastischen im Ueberfluß. Indeß wirkt die allzugroße Anhäufung von Schlechtigkeit und Unterwürfigkeit für den Eindruk des Ganzen nicht vortheilhaft, und die poetische Gerechtigkeit am Schluß, wo dieser Präfekt nur abgesezt wird, fehlt ganz. Indeß werden jezt zum Behuf der historischen Romane aus dem Mittelalter alle alten Chroniken mit größtem Fleiße durchgesucht, und dadurch für die bessere Romandichtung mannichfaltiger Stoff vorbereitet. Noch besser, wenn so etwas gleich zu einer wirklichen Darstellung verarbeitet wurde, wie dis mit des schon durch mehrere historische Kompositionen bekannten August Thierry Werk: Histoire de la Conquête de l'Angleterre par les Normands (bei Didot, 1825 in drei

starken Bänden, zusammen 1511 Seiten) der Fall ist. Man kan sagen, daß durch diese Geschichte der Invasion Englands durch die Herzoge der Normandie, und der Vernichtung der angelsächsischen Herrschaft in fünf Epochen von der Schlacht bei Hastings 1086 bis zum 13ten Jahrhundert, wo sich die Normandie wieder von England trennte, wie sie hier mit eben so gründlichem Quellenstudium, als lebendiger Darstellungsgabe behandelt wird, die Franzosen ihr geschichtliches Eigenthum von den brittischen Geschichtschreibern siegreich zurük erobert haben. Allein mit den eigentlichen historischen Romanen in Walter Scotts Manier gelingt es ihnen selten. Wie lebt alles in der geistreichen Morgan Salvator Rosa? Wie erlahmt alles in der Behandlung des neidenswerthen Stoffes, des Lebens von Torquato Tasso, dem ein Pariser, Masse, unter dem Titel: le Tasse ou le Genie et le malheur (Paris, 1825. Audin. 2 Bände) ein romantisches Gewand nach französischem Zuschnitt umzuwerfen versucht hat. Erfährt man doch kaum, welche von den zwei Prinzessinnen von Ferrara und Schwestern des Herzogs Alfonso, die bis zum Wahnsinn von ihm geliebte Leonore gewesen sey! Wie wenig Vortheil wußte er von der Erscheinung des treuen portugiesischen Dieners Joao, den Camoens auf dem Todbette dem von ihm bewunderten Tasso vermacht haben soll, noch in dessen Sterbestunde in St. Onofrio, zu ziehen? Und doch ist das Ganze nicht ohne alles Interesse. Wie rührend sind Tasso's Unterhaltungen mit Giovanni und seinem Kranken- und Gefangenwärter im St. Annenhospital zu Ferrara, und wie ergreifend die Scene, wo der treue Marchese Manso im Kloster St. Onofrio den Mönch mit der Grabschrift beschäftigt findet!

Spanisches Amerika.

Englische Blätter enthalten jezt vollständig den zwischen der Republik Columbia und den vereinigten Staaten von Central-Amerika, unterm 15 März d. J. abgeschlossenen Bundestractat. Da dieser Vertrag der erste ist, der zwischen den neuen Staaten des überseeischen Continents abgeschlossen ist, und da zu erwarten steht, daß er mehreren ähnlichen Tractaten zum Modell dienen wird, so glauben wir ihn unsern Lesern hier mittheilen zu müssen. — „Im Namen Gottes, des Urhebers und Gesezgebers des Weltalls. Die Republik von Columbia und die vereinigten Staaten von Central-Amerika, aufrichtig wünschend den Leiden des Krieges ein Ende zu setzen, in den sie mit der Regierung Sr. katholischen Majestät, des Königs von Spanien, verwikelt sind; und beiderseitig geneigt alle ihre Land- und Seemacht zu vereinigen, um dadurch ihre angenommenen Grundsäze im Kriege und in Frieden zu bethätigen, — sind übereingekommen, einen Allianz-, Einigkeits- und immerwährenden Conföderations-Tractat abzuschließen, welcher geeignet ist, beiden Staaten auf beständig die Vortheile der Freiheit und Unabhängigkeit zuzusichern. Diesen heilsamen Gesichtspunkt vor Augen habend, hat der Vicepräsident der columbischen Republik, in Ausübung der executiven Gewalt, dem Herrn Pedro Gual, Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten der gedachten Republik, und die ausübende Gewalt der vereinigten Staaten von Central-Amerika, den Doctor Pedro Mallina, ihren außerordentlichen Abgesandten und bevollmächtigten Minister bei der gedachten Republik, mit den gehörigen Vollmachten versehen; und beide Bevollmächtigte sind, nachdem sie ihre Specialvollmachten in gehöriger Form ausgewechselt haben, über die folgenden Artikel überein gekommen: §. 1. Die beiderseitigen Mächte vereinigen sich im Krieg und Frieden dahin, vermittelst ihres Einflusses und ihrer Land- und Seemacht, ihre Unabhängigkeit von der spanischen Nation und jeder andern fremden Macht aufrecht zu halten und dadurch ihre beiderseitige Glükseligkeit und gutes Einverständniß, nicht nur zwischen ihren eignen Völkern und Bürgern, sondern auch mit jeder andern Regierung, mit der sie in Verhältniß treten mögen, zu befestigen. §. 2. Beide Mächte versprechen sich eine beständige und dauernde Freundschaft, so wie einen beständigen und dauernden Beistand in der Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit und Freiheit. Sie geloben sich wechselseitig zu Hülfe zu kommen bei feindlichen Angriffen und Invasionen, welche auf irgend eine Weise ihre politische Existenz bedrohen könnten. §. 3. Zu dem Ende macht sich die Republik Columbia verbindlich, den vereinigten Staaten von Central-Amerika mit ihrer disponiblen Land- und Seemacht (deren Zahl oder Aequivalent bei der demnächst zu erwählenden Versammlung von Bevollmächtigten — S. §. 5. — näher bestimmt werden soll,) zu Hülfe kommen. §. 4. Die vereinigten Staaten von Central-Amerika wollen auf dieselbe Weise der Republik Columbia mit ihrer disponiblen Land- und Seemacht (deren Zahl oder Aequivalent in der nemlichen Versammlung festzusezen ist) Hülfe leisten. §. 5. Beide kontrahirende Theile garantiren sich wechselseitig die Integrität ihrer Besizungen gegen die Unternehmungen oder Invasionen der Unterthanen des Königs von Spanien oder seiner Anhänger, in demselben Zustande, wie sie vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Unabhängigkeits-Krieges sich befanden. §. 6. Deshalb soll es denn auch, im Fall eines plözlichen Einfalls, beiden Theilen frei stehen, auf dem Territorium des Angegriffenen feindlich zu verfahren, wenn nemlich die augenblicklichen Umstände die nähern Verabredungen mit der angegriffenen Regierung unmöglich machen; aber derjenige Theil, der also verfährt, soll die Statuten, Einrichtungen und Gesezze des Landes, in den ihn die Umstände versezen, respektiren, und dafür sorgen, daß die Landesregierung respektirt und ihr Gehorsam geleistet werde. Die Ausgaben, welche solche Operationen veranlassen, sollen durch besondere Uebereinkunft ersezt, und die Liquidation soll ein Jahr nach der Beendigung des Krieges regulirt werden. §. 7. Beide Theile machen sich verbindlich die Gränzen der respektiven Staaten zu achten, so wie sie jezt bestehen. Es soll durch eine besondere Konvention auf freundschaftliche Weise die genaue Gränzlinie ausgemittelt werden. §. 8. Um diese Gränzangelegenheit zu einem erfreulichen Ende zu bringen, soll es beiden Theilen frei stehn, Kommissarien zu ernennen, welche die Gränzen bereisen, Karten aufnehmen, und die Separationslinie bestimmen, ohne daß die Lokal-Autoritäten diesem Geschäft Hindernisse in den Weg legen. Es sollen selbige vielmehr dazu jede hülfreiche Hand leisten, wenn die Kommissarien die ihnen von den respektiven Regierungen ertheilten Pässe vorzeigen. §. 9. Da die kontrahirenden Theile wünschen, allen den Uebeln vorzu-

Beugen, welche von der Ansiedelung nicht autorisirter Abentheurer auf der Mosquito-Küste entstehen könnten, so vereinigen sie sich dahin, ihre Land- und Seemacht gegen jedes Individuum zu gebrauchen, welches es unternehmen möchte, Etablissements auf der gedachten Küste zu gründen, ohne vorher die Erlaubniß derjenigen Regierung nachzusuchen, in deren Territorium die beabsichtigte Kolonie etablirt werden soll. §. 10. Die Bewohner beider Staaten sollen freien Ein- und Ausgang in und aus den respektiven Ländern und Städten haben, auch darin alle Rechte und Handelsfreiheiten genießen. Sie sollen nur den Abgaben und Restriktionen unterworfen seyn, welche die Bürger und Einwohner des andern Staats selbst zu bezahlen haben. §. 11. Ihre Schiffe und Ladungen, eigene oder fremde Waaren führend, und einregistrirt in den Zollregistern, sollen nur die bestehenden Ein- oder Ausfuhr-, Anker- und Tonnengelder erlegen, die von den Landesbewohnern erlegt werden. §. 12. Sie sollen (Kriegs- oder Kauffahrteischiffe) in den respektiven Häfen, mit allen was Reparation, Provision, Bewafnung oder Vermehrung der Mannschaft betrift, vollständig versehen werden, wenn es ihr Bedürfniß erfordert. Die Kosten sollen aber von demjenigen Staat oder denjenigen Individuen getragen werden, dem oder denen solche versorgte Schiffe gehören.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Würzburg. Die Nachrichten öffentlicher Blätter über die Verhandlungen unserer Kammer der Abgeordneten wegen des Budgets für die nächste Finanz-Periode, bestätigen den lebhaften Antheil der meisten Mitglieder dieser verehrten Versammlung an einem Zweige der Staats-Verwaltung, dessen Beförderung nach unserem Dafürhalten sowohl mit dem Fortschreiten der Industrie und Gewerbe, dann mit den Handelsverbindungen, welche Baiern zu schaffen und zu erhalten trachtet, als mit dem speziellen Interesse einzelner Landes-Streken, Gemeinden und ihrer Glieder unzertrennlich in Verbindung steht. — Wir meinen nämlich das Straßen-, Brüken- und Wasserbauwesen. Nach dem was über diesen Gegenstand bekannt geworden ist, dürfen wir hoffen, daß die betreffenden Behörden in den Stand gesezt werden, diesem Verwaltungs-Zweige in der bevorstehenden zweiten Finanz-Periode größere Summen zu widmen, als sie seit dem Jahre 1819 dafür zu bestimmen vermochten, und wir sind überzeugt, daß die Leistungen für einen so gemeinnüzigen, wohlthätigen und lohnenden Zwek in der allgemeinen Stimme der Nation eine nicht minder dankbare Anerkennung finden werden, als unter andern die Geradeleitung des Mains zu Grafenrheinfeld, für welche aus Staatsmitteln die Hälfte beigetragen wurde, bei unseren seit vielen Jahren den Verheerungen des Stromes in dieser Gegend ausgesezten und nun gesicherten Mitbürgern bereits gefunden hat. Wir glauben den Wünschen der Gemeinde Grafenrheinfeld zu entsprechen, wenn wir ihre an die hiesige Kreis-Regierung gerichtete Dank-Adresse hier wörtlich anführen. „Grafenrheinfeld am 31 Mai 1825. Wenn wir uns erst so spät einer heiligen Pflicht entledigen, königlicher Regierung unsern innigsten Dank für die unschäzbare Wohlthat darzubringen, welche Sie durch die Ausführung der hiesigen Mainkorrektion uns angedeihen ließ, so bitten wir unterthänigst, nicht unsere mangelnde Erkenntniß der väterlichen Vorsorge königlicher Regierung, sondern unserer durch häufiges Mißlingen unserer selbst ausgeführten Wasserbauten tiefgewurzelten Zweifel an dem, so schön erfolgten Gelingen dieser Stromkorrektion als Ursache unseres so langen Stillschweigens gnädigst anzusehen. Jezt aber, da das alte Flußbett schon mehr als zur Hälfte trocken liegt, da sämmtliche Durchstiche sich so erweitert und vertieft haben, daß sie den ganzen Strom bei gewöhnlichem Wasserstande abführen; jezt da der Wasserspiegel am Anfange der Korrektion sich schon mehr als um zwei Fuß gesenkt hat, und wo unsere so beschädigten Dämme dem Angriffe der Fluthen größtentheils entzogen sind; überdieß die Floß- und Schifffahrt in hiesiger Gegend in volle Sicherung, mit Gewinn verbunden, gestellt ist: können wir nichts thun als staunen über das Riesenwerk, welches Kunst und Natur in so kurzer Zeit vor unsern Augen vollführten, und segnen Seine Majestät unsern allergnädigsten König, welcher uns zu retten befahl, und so bereitwillig die Mittel hiezu darreichte; segnen seine hochherzige Regierung, welche uns mit kräftiger Hand vom nahen Verderben errettete; danken unseren biederen Landsleuten, welche uns bei unserer Verarmung durch so reichliche Beiträge retten halfen, danken den Männern, welche mit tiefem Blicke unsere Lage erforschten, und den Plan zu unserer Rettung entwarfen, und danken den Beamten, welche mit Aufopferung eigener Bequemlichkeit, mit ruhiger Besonnenheit und richtiger Anwendung der Zeit und Kraft den wohl durchdachten Entwurf zur Ausführung brachten und leiteten. Mit dieser Darlegung der Gefühle unseres innigsten Dankes vereinigen wir die unterthänigste Bitte, königliche Regierung wolle auch bei Sr. königliche Majestät in unserm Namen für dessen allerhöchste Huld und Gnade, welche Allerhöchstdieselbe in so reichem Maaße über uns ergoß, unsern ehrfurchtsvollen Dank darbringen, und Höchstdenselben bitten, die zu so wohlthätigen Zweken erforderlichen Summen nicht zu versagen, damit auch andere Gemeinden in der gleichen Lage eines ähnlichen Glükes theilhaftig werden können. Wir bitten darum um so inständiger, da wir von ihrer so nüzlichen als redlichen Verwendung durch Erfahrung innigst überzeugt sind. Indem wir nochmals für die edelmüthige Bewahrung vor der augenscheinlichen Zerstörung unseres Ortes und unseres Lebens tiefschuldigst und herzlich danken, ersterben wir" ꝛc. ꝛc.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 16 August 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	95	94⅞
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1212	1208
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	—	150
detto 1821: 4 Proc.	132	131½
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94¾	—
detto . . . 5 Proc.	102½	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102½
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105¼	105
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	103

Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen wird gratis ausgegeben:

Verzeichniß einer Anzahl ausgezeichneter Bücher, welche bis zum 1 März 1826 von der Dieterichschen Buchhandlung in Göttingen bedeutend im Preise herabgesezt, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind.

(In diesem Verzeichnisse stehen unter andern: Bürger's und Lichtenberg's Werke, Commentationes Göttingenses, Martens recueil des traités, Fischers physikalisches Wörterbuch, Lampadius Hüttenkunde, Richters Wundarzneikunst, Reuß Repertorium, Schriften von Ammon, Blumenbach, Bouterweck, Heyne, Langenbeck, Marezoll, Osiander, Saalfeld, Sartorius, Tiedge, Zoega u. a. m.)

Den 26 Oktober 1825
geschieht bestimmt und unabänderlich die Ziehung
des großen
Fabrik- und Oekonomiegutes
zu Schwabach bei Nürnberg,
wofür eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich garantirt ist. —

Mit diesem Spiele sind 970 Geld- und Nebengewinnste zu 4000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15, und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,190 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Dieses Fabrik- und Oekonomiegut liegt im Rezatkreise des Königreichs Baiern, an der Hauptstraße von Nürnberg nach Augsburg, drei Stunden von Nürnberg, in einer der kultivirtesten und volkreichsten Gegenden Deutschlands. Es bildet gleichsam eine Vorstadt der, wegen ihrer mehreren Fabriken und Manufakturen bekannten Stadt Schwabach.

Die Objekte bestehen in 15 größern und kleinern Wohn- und Fabrikgebäuden, Wasserwerken ꝛc. ꝛc. Ferner in 9 Tagwerk Gärten, 19 Morgen Ackerland, 14 Tagwerk der besten Wiesen, größtentheils im Arrondissement der Fabrik gelegen; dann 70 Morgen Waldungen in geringer Entfernung von dem Gute.

Die Fabrik enthält vollständige Geräthschaften zur Bleiche, Druterei, Färberei, Spinnerei und Weberei.

Die Gebäude sind mit 70,500 fl. in der allgemeinen Landes-Feuer-Versicherungsanstalt, und die Fabrik-Utensilien in der Leipziger Feuer-Assekuranz mit 52,740 fl. versichert.

Diese schöne und bedeutende Besizung, welche in der Anlage mehr als 300,000 fl. gekostet hat, und deren Gebäude in sehr gutem baulichen Zustande erhalten sind, zeichnet sich durch ihre zwekmäßige Einrichtung und Lage aus.

Die Anzahl der Loose besteht in 60,000. Die Ziehung geschieht in Gegenwart einer gerichtlichen Kommission und mehrerer Loos-Inhaber zu Schwabach.

Die kön. baierische Bank in Nürnberg hat die Garantie für die festgesezten Haupt- und Nebengewinnste, so wie für die Ablösungssumme rechtsverbindlich übernommen und zu diesem Ende die Loose mit den Fabrikbesizern gemeinschaftlich unterzeichnet.

Der Gewinner erhält die ganze Besizung schuldenfrei, das Eigenthum derselben geht am Ziehungstage auf ihn über, oder er kan dafür bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg gegen Vorzeigung des Original-Looses die Ablösungs-Summe von

80,000 Gulden

baar in Empfang nehmen. Unmittelbar nach der Ziehung erfolgt auch die Auszahlung der Geldgewinnste.

Die bisherigen Besizer behalten sich ihre Wohnungen auf ein halbes Jahr nach der Ausspielung vor.

Loose und Plane der Ausspielung sind an allen bedeutenden Orten im In- und Auslande bei den daselbst aufgestellten Emittenten, unter andern:

Bei dem Fridr. Berndtschen Kom. Komptoir in Frankfurt a. M.
" Hrn. Christ. Aug. Erich in München.
" " Philipp Fabricius in Frankfurt a. M.
" " Wm. Koch jun. in Jena.
" " G. F. Leuchs, Wechselsensal in Augsburg.
" " J. M. Röser in Würzburg.
" " Matthias Zollikoffer in St. Gallen.

zu haben, insbesondre aber bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg und bei den Unterzeichneten, G. C. Stirner und Komp. in Schwabach, wohin sich auch diejenigen wenden wollen, welche mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen innerhalb der unerstreklichen drei Monate sich noch zu befassen gedenken.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freilos gegeben.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Rthlr. sächs.

Schwabach, den 19 Jul. 1825.

G. C. Stirner und Kompagnie.

Daß die vorstehende Bekanntmachung mit Zustimmung der unterzeichneten Behörde und dem allerhöchstgenehmigten Ausspielungsplane gemäß geschehe, wird hiemit beurkundet.

Schwabach, den 4 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
(L. S.) v. Tröltsch.

Bei der Lotterie des fürstlich Lubomirskischen Palais in Wien, Stadt Nr. 1165, findet weder Rüktritt noch Verlängerung Statt, und ist die Ziehung auf den 17 September 1825 unabänderlich festgesezt.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus ist durch den bedeutenden Abgang der Loose in die angenehme Lage versezt, ohne weitere Verlängerung anzusuchen, den 17 September 1825, als den im Spielplane bezeichneten Ziehungstag, hiermit fest und unabänderlich erklären zu können.

Da diese Lotterie unter den bis jezt erschienenen Ausspielungen die einzige ist, bei welcher dem Rüktritte bereits entsagt ist, so wird das geschäzte Publikum diesen Umstand, die verhältnißmäßig geringe Loosszahl von 84250 verkäuflichen Stük zu dem mäßigen Preise von 10 fl. W. W., und 6000 Stük Freiloosen, dann die sehr bedeutenden Gewinnste nicht unbeachtet lassen.

Der Pallast bildet den Haupttreffer, und wird dafür eine Ablösungssumme von 225000 fl. W. W. oder 90000 fl. C. M. angeboten.

Die Nebentreffer sind von 15,000 fl., 8000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, und so abwärts bis 12 fl. W. W., dann zwei Prämien, jede zu 50 Stük Dukaten in Gold, im Gesamtbetrage von 68625 fl. W. W., ferner Goldgewinnste von 500, 300, 200, 100, 50 und so abwärts bis 1 Dukaten, zusammen 4000 vollwichtige k. k. Dukaten, welche ausschließend den Gratisloosen angehören, die jedoch in der Hauptziehung gleich den schwarzen Loosen mitspielen.

Uebrigens erklärt das unterzeichnete Großhandlungshaus, daß die rothen Freiloose, so lange deren vorhanden sind, jedem Käufer von 10 schwarzen Loosen frei verabfolgt werden. Wien, den 9 Jul. 1825.

Henikstein und Comp.

Allhier sind die Loose zu haben bei dem Unterzeichneten, das Stük für 5 fl. im 24Guldenfuß, gegen portofreie Geldeinsendung.

A. Brentano Mezzegra in Augsburg
in der Zeuggasse Litt. B. Nro. 230.

Litterarische Anzeigen.

In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Conz, C. Ph., kleine prosaische Schriften, oder Miscellen historischen und literarischen Inhalts. Neue Sammlung. 8. 1 Rthlr. 20 gr. oder 2 fl. 48 kr.

Diese neue Sammlung prosaischer Schriften des bekannten Herrn Verfassers schließt sich in gewisser Beziehung an eine frühere in Tübingen erschienene an, und ist verwandten Inhalts mit ihr. Sie umfaßt, wie schon der Titel besagt, hauptsächlich das Gebiet der Literatur und Geschichte, und enthält somit nicht nur für den eigentlichen Gelehrten sondern auch für das gebildete Publikum und diejenigen, welche blos Unterhaltung suchen, viele interessante Aufsätze, die gewiß Keinen unbefriedigt lassen werden. Der Inhalt ist: 1) Heinrich Bebels Leben. 2) Ariost. — Ueber dessen Leben und dichterischen Charakter. 3) Ueber Homer. 4) Aeschylos. — Nach seinen Lebensverhältnissen und dichterischem Charakter. 5) Ueber die Tragödie des Aeschylos: die Schutzflehenden. 6) Ueber das Lächerliche. 7) Friedrich der I. in Italien. 8) Kaiser Friedrichs I. Zug nach Asien und Tod. 9) Peter v. Moroun. 10) Nikolaus, oder Colas von Rienza. 11) Kleine historische Miscellen. 12) Kleine morgenländische Erzählungen. 13) Anaekten. 14) Blüthenstaub.

Schlotterbeck, Fr., Sammlung vermischter Gedichte. Mit 1 Titelkupf. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Diese Poesien sind theils Früchte des vieljährigen Berufs des Herrn Verfassers als Dichter am Hofe und bei der Bühne in Stuttgart, theils Erzeugnisse einer Muse, die vom vaterländischen Publikum sehr oft mit dem schmeichelhaftesten Aufrufe beehrt wurde, öffentliche und häusliche Feierlichkeiten zu besingen. Die dem Werke beigedruckte große Liste der Subscribenten beweiset die zuversichtliche Erwartung, und wir sind gewiß, daß diese aus einem viel größeren Vorrathe von seinen Gedichten sorgfältig ausgewählte Sammlung eben so beifällig aufgenommen werden wird, als wie die frühern Gaben des beliebten Dichters.

Seutter, J. G. Freiherr von, über das bisherige Sinken der Getreidepreise und die Mittel demselben entgegen zu wirken. Vorzüglich in Beziehung für Deutschland. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

In dieser Schrift wird dem Publikum die Bearbeitung eines Gegenstandes vorgelegt, welcher für die National-Oekonomie überhaupt, insbesondere aber für Deutschland von hoher Wichtigkeit ist. Wenn auch derselbe bereits von mehreren Seiten erwogen wurde, so beweist die Dauer des fortdauernden Sinkens der Getreide-Preise, daß wenigstens die Akten über dessen Verhandlung zur Zeit noch nicht geschlossen sind. Es muß daher Jedem sich für die Sache interessirenden von hohem Interesse seyn, in dieser Abhandlung auch die Ansichten und Vorschläge des rühmlichst bekannten Herrn Verfassers zu erhalten.

So eben erschien in der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Das Gesammtgebiet der teutschen Sprache, nach Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit, theoretisch und praktisch dargestellt von Karl Heinrich Ludwig Pölitz, in 4 Bänden, gr. 8. (1825 6 Rthlr.) über 100 Bogen.

Erster Band. Philosophie der Sprache.

Zweiter Band. Sprache der Prosa.

Dieses Werk hat die Bestimmung, die teutsche Sprache philosophisch zu begründen, aus dem Wesen des menschlichen Geistes das Gesez der stylistischen Form abzuleiten, die gesammten untergeordneten Eigenschaften der Richtigkeit und Schönheit der Form zu entwikeln, und nach den drei geistigen Vermögen dem Vorstellungs-, Gefühls- und Bestrebungsvermögen, die selbstständigen Sprachen der Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit aufzustellen. Diese Gegenstände versteht der Verfasser unter der Philosophie der Sprache, die er im ersten Bande durchführt, und alle einzelne Grundsäze und Lehren derselben mit Beispielen aus teutschen Schriftstellern belegt und erläutert. Voraus geht dieser Philosophie der Sprache ein Umriß der Geschichte der teutschen Sprache. In den drei folgenden Bänden behandelt der Verfasser im Einzelnen das Gesammtgebiet der teutschen Prosa, Dichtkunst und Beredsamkeit, und namentlich in dem bereits erschienenen zweiten Bande: das Gesammtgebiet der Sprache der Prosa, die bisher, im Verhältnisse zur Dichtkunst, fast noch gar nicht theoretisch entwikelt und durchgebildet worden war. Der Verfasser stellt das Gebiet der Prosa dar nach den vier Attributionen: des Lehrstyls, des geschichtlichen Styls, des Briefstyls und des Geschäftsstyls. Durchgehends ist auch hier, nach der allgemeinen Bestimmung dieses Werkes, die Praxis mit der Theorie verbunden. Der dritte und vierte Band, welche das Gesammtgebiet der Sprache der Dichtkunst und Beredsamkeit theoretisch und praktisch umschließen, erscheinen bis September, und beendigen dieses in sich abgeschlossene Werk über die teutsche Sprache in ihrer gegenwärtigen Gestalt. — Bei den gewählten Beispielen aus teutschen Schriftstellern herrschen, wie es sich von selbst versteht, die teutschen Classiker vor; doch sind auch einzelne Beispiele aus den Schriften der virorum obscurorum als Warnungstafeln ausgehoben, durchgehends aber im zweiten, dritten und vierten Theile — in chronologischer Folge — die ältern und mittlern teutschen Schriftsteller seit dem funfzehnten Jahrhundert angeführt worden, an welche die Klassiker des 18ten und 19ten Jahrhunderts sich anschließen. Wie reich und bedeutend die Zahl der angeführten Schriftsteller sey, erhellt aus folgender Angabe der 138 bereits in den beiden ersten Bänden vorkommenden Namen; Thom. Abbt, v. Ammon, Fr. Anclillon; Blankenburg, Chr. Dan. Beck, Blumauer, Aug. Bohse, Jac. Böhme, Karl Aug. Böttiger, Seb. Brant, Bretschneider, Joh. Bugenhagen, Bürde, Bürger, Ant. Fr. Büsching; Matth. Claudius, Joh. Änd. Cramer, Christ. Aug. Crusius; Dolz; Joh. Aug. Eberhard, Joh. Gottfr. Eichhorn, Engel; v. Feuerbach, Fichte, Fischart, Christ. Aug. Fischer, Seb. Frank, Friedrich, Friedrich II., Geo. Förster; Gellert v. Kaisersberg, Gellert, Gittermann, Gleim, v. Göthe, Günther; v. Halem, v. Haller, Hasse, Hastel, Heeren, Heinse, v. Herder, Heydenreich, Heyne, v. Hippel, v. Hofmannswaldau, Hölty, Chr. Wilh. Hufeland, Alex. v. Humboldt; Fried. Heinr. Jakobi, J. Geo. Jakobi, Fr. Jakobs, Jerusalem, Joseph II.; Kant, Kastendiek, Kästner, v. Klinger, Klopstock, Klotz, v. Knigge, Fr. Köppen, Kosegarten, Krug, Krummacher, Fr. Kuhn, Demoiselle Kulmus; Langbein, Lavater, Lessing, Lichtenberg, v. Lohenstein, Luden, Ludolf, Luther; Mahlmann, Manso, Matthesius, v. Matthisson, Megerle (Abraham a

S. Clara) Moses Mendelssohn, Menke, Just. Möser, Joh. v. Müller, Mahler Müller, Müllner, Sebast. Münster; Benj. Neukirch, Aug. Herm. Niemeyer; Martin Opitz; Panse, Pantaleon, Pfeffel, Posselt; Rabener, Ramler, Fr. v. Raumer, Ranpach, Franz Volkm. Reinhard, Jean Paul Fr. Richter, J. Geo. Rosenmüller; Salzmann, v. Schiller, Aug. Wilh. v. Schlegel, J. Geo. Schlosser, v. Schlözer, Schröth, Schubart, Schuderoff, Ernst Schulze, v. Sonnenberg, v. Sonnenfels, Spalding, Phil. Jac. Spener, v. Spittler, Joh. v. Staupitz, Fr. Leop. Graf v. Stollberg, Sturz; Thibaut, Chr. Thomasius, Hans Tucher, Tschirner; Voigtel, Voß; Wachler, Wedag, Weisser, Chr. Fel. Weisse, Wieland, Winckelmann, Pet. Phil. Wolf, v. Woltmann; Karl Sal. Zachariä, Fr. Wilh. Zachariä, v. Zimmermann, Zollikofer, Heinr. Zschokke, und mehrerer Ungenannten.

Reise
durch
die Lombardey.
Nach dem Französischen
des
L. A. Millin
mit
Bemerkungen und Zusäzen
von
C. L. Ring,
Großherzogl. Badischem Geheimen Referendär.
Erster Band,
Mailand und seine Umgebungen.
Zweiter Band,
Pavia, Piacenza, Parma, Modena, Mantua, Cremona und mehrere andere altlombardische Städte.

Mit dieser zweiten Lieferung erhält das Publikum die fortgesezte deutsche Bearbeitung eines anerkannt vorzüglichen und neuern französischen Werkes über Italien.

Der deutsche Künstler, so wie jeder Verehrer der Kunst und Alterthumskunde wird darin einen wohlerfahrnen Wegweiser für die vorhabende, oder einen erinnernden Begleiter für die zurückgelegte Wanderung auf dem hier beschriebenen klassischen Boden, entweder zum vorbereitenden Studium oder zur angenehmen und berichtigenden Nachlese finden. Bereits im Jahr 1817 ist die erste Lieferung dieser deutschen Bearbeitung, Savoyen und Piemont, Nizza und Genua enthaltend, in zwey Bänden (Preis 5 fl.— Sächsisch 3 Thlr. 8 gr.) in unserm Verlage erschienen.

Die hier nachgelieferten weitern beyden Bände enthalten die, für ältere und neuere Geschichte so wie für die Kunst höchst merkwürdige und reiche Lombardey; und zwar nicht sowohl in einer wörtlichen Uebersetzung, als vielmehr in einer freyern Bearbeitung, mit möglichst sorgfältiger Beybehaltung des eigenthümlichen Charakters des französischen Originals, und ohne damit die Uebersezung der beiden ersten Bände außer Verhältniß zu setzen; jedoch mit bedeutenden Erweiterungen und Ergänzungen der historischen, statistischen und artistischen Artikel und mit möglichster Benuzung neuerer Quellen, die dem zu frühe im Jahre 1818 verstorbenen französischen Verfasser nicht mehr zu Gebote stehen konnten.

Die für sich ein Ganzes bildende Arbeit über die Lombardey, kann im Zusammenhang mit der frühern, ebenfalls für sich bestehenden Uebersezung der beiden ersten Bände, als eine mehr erschöpfende Beschreibung, wo nicht von ganz Ober-Italien, doch wenigstens von jenem größern Theil desselben angesehen werden, der von wissenschaftlich gebildeten Reisenden bisher, entweder in der Ungeduld recht bald nach jenen Hauptsizen der italienischen Kunst- und Alterthums-Schäze — nach Florenz, Rom und Neapel zu gelangen, oder mit dem häufig vereiteilten Vorsezе, diesen Theil von Italien auf dem Rükwege genauer zu würdigen, gewöhnlich nur sehr flüchtig oder gar nicht durchwandert und daher auch in ältern und neuern Beschreibungen — ebenfalls nur sehr flüchtig — oder gar nicht berüksichtiget wurde.

Bedeutende Erweiterungen und Zusäze aus neuern Quellen, ergeben sich schon bei Vergleichung der Seitenzahl des, mit größern Lettern gedruckten französischen Originals, das im ersten Band nur 392, und im zweiten mit Inbegrif des Registers nur 371 Seiten; die deutsche Bearbeitung aber, im ersten Band ohne die Vorrede 638 und im zweiten, ohne das weit vollständigere Register 600 Seiten zählt.

Vorzüglich erweitert und freier behandelt sind nachstehende Artikel. Im allgemeinen, die meisten historischen und artistischen Angaben, insbesondere aber, im ersten Band, die Rubriken: Domkirche von Mailand; Theater; Ambrosianische Bibliothek; Leonardo da Vinci und sein Abendmahl Christi; Museum von Brera; neuere Künstler und Kunstausstellungen; Umgebungen von Mailand; Kunststraße über den Simplon; borromäische Inseln. Im zweiten Bande, die Artikel Pavia; Boethius; Veleja; Parma; Correggio; Bodoni; Modena; Mantua; dessen Lage, Befestigung und Belagerungs-Geschichte; Andreas Mantegna; Palast Te, mit einem lithographirten Grundriß. Vieler andern, bei näherer Vergleichung mit dem französischen Original sich ergebenden Berichtigungen und Erweiterungen nicht zu gedenken.

Für gutes Papier und reinen Druck haben wir bestens Sorge getragen, auch ist jeder Band mit einem geschmakvoll gezeichneten Titelblatt versehen, wo auf dem einen die Colonnade von San Lorenzo in Mailand, und auf dem andern die eiserne Krone abgebildet steht.

Der Preiß für beide Bände ist 8 fl. 15 kr. — sächs. 5 Thlr.

Carlsruhe, den 1 Juli 1825.

Chr. F. Müller'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerey.

F. W. Riemer's
Wörterbuch der griechischen Sprache.

Zwei Bände. Vierte Original-Auflage. Ladenpreis 7 Rthlr. ist durch Erscheinung des zweiten Bandes wieder complett, und enthält 24 Bogen mehr, als die 3te Auflage, ohne daß der Ladenpreis deshalb um mehr als 8 gr. erhöht wäre. Der Wiener Nachdruck der 2ten Auflage hat 122 Bogen, und steht also hinter dieser 4ten, welche 169 Bogen auf besseres Papier, in größerem Format und engerm Druck enthält, noch weiter zurück, als hinter der dritten.

Die Vollendung dieses Werkes, nur durch die Sorgfalt, womit der berühmte Hr. Verfasser diese neue Auflage abermals durchgearbeitet und bereichert hat, verspätet, ist gewiß jedem vorurtheilsfreien Freunde der Sprachwissenschaft und des griechischen Alterthums ein höchst willkommenes Ereigniß, da die Verdienste des Herrn Verfassers vom In- und Auslande längst anerkannt sind.

J. J. Griesbachii
Opuscula academica edidit J. P. Gabler.
8 maj. Vol. 2.

Der erste Band dieser wichtigen Sammlung befindet sich seit einem Jahre in den Händen aller gelehrten Theologen. Beide Bände werden nicht getrennt, und kosten im nunmehrigen Ladenpreise 4 Rthlr. 8 gr.

Karl Leonhard Reinhold's Leben
und litterarisches Wirken, nebst einer Auswahl von Briefen

Kant's, Fichte's, Jakobi's und anderer philosophirenden Zeitgenossen an ihn. Herausgegeben von Prof. C. Reinhold. 28 Bogen in gr. 8. Mit dem Bildnisse K. L. Reinhold's. Ladenpreis 2 Rthlr. — Das Bildniß allein erste Abdrücke in 4. 6 gr.
ein für die Geschichte der deutschen Philosophie in dem Zeitpunkte ihrer Blüthe sehr wichtiges Werk.

Methodologische Encyclopädie der Philosophie.

I. Prolegomena. Ueber den Begrif und das Studium der Philosophie im Allgemeinen. Von Dr. K. H. Scheidler. 10 Bogen in gr. 8. Ladenpreis 14 gr.
wird nicht blos die Studirenden, sondern jeden Gebildeten durch Orginalität und Laune interessiren und unterhalten.

Sind so eben erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Jena, im Junius 1825.

F. Frommann.

An alle solide Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben versandt:

Der Gartenfreund.

Oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im

Küchen-, Obst- und Blumengarten,

in Verbindung mit dem

Zimmer- und Fenstergarten.

Nebst einem Anhange

über den Hopfenbau.

Von

J. C. L. Wredow,

Prediger in Parum bei Wittenburg im Mecklenb. Schwerin.

gr. 8. Mit einem allegorischen Titelkupfer und Vignette.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Sauber geheftet 2 Rthlr.

(Berlin bei Carl Friedrich Amelang.)

Schon bei der Erscheinung der ersten Auflage dieser nüzlichen und treununterrichtenden Schrift empfahl Rec. dieselbe aus wahrer Ueberzeugung allen Liebhabern der Gärtnerei als einen wahren Gartenfreund, mit der Versicherung, daß sie in allen Fällen einen erfahrnen und treuen Rathgeber an ihm finden würden. Mit Vergnügen ersieht er nun aus dieser, binnen wenigen Jahren nöthig gewordenen, zweiten Auflage, die mit Recht eine verbesserte und vermehrte genannt werden kann, daß seine Empfehlung gefruchtet hat, und ist überzeugt, daß Niemanden der Ankauf gereuet, daß vielmehr Jeder seinen Zweck nach dieser Anweisung erreicht hat. Gewiß wird daher auch diese zweite Auflage eine eben so freundliche Aufnahme finden, als die erste. Der würdige Hr. Verfasser hat hie und da Manches hinzugesezt, was er nach gemachten Versuchen brauchbar gefunden, und auch hier und da Manches berichtigt, was er nach gemachten Erfahrungen für nöthig gehalten hat. So hat er unter Andern auch das Ringeln der Bäume, um sie zum Fruchttragen und größere und früher reifende Früchte hervorzubringen, zu zwingen, wovon auch Rec. im vorigen Jahre die wunderbarsten und auffallendsten Wirkungen in seinem Garten gesehen hat, nach eigen gemachter Erfahrung empfohlen, und auch in der Behandlung des Weinstols manche Verbesserungen angegeben. Daß diese neue Auflage wirklich eine vermehrte zu nennen sey, ergiebt sich schon aus der stärkern Bogenzahl derselben gegen die erste. Die Brauchbarkeit dieser Schrift ist noch durch Hinzufügung eines Registers der deutschen Namen, sehr erhöhet worden.

Bei Enslin in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliotheca oeconomica

oder Verzeichniß aller brauchbaren, in älterer und neuerer Zeit, bis zur Mitte des Jahres 1824 in Deutschland erschienenen Bücher über die Land- und Hauswirthschaft im Allgemeinen, und deren einzelne Zweige, nämlich den Feld- und Gartenbau, die Bienen-, Schaaf-, Rindvieh- und Pferdezucht, Kochkunst u. s. w., so wie über die gewöhnlichen landwirthschaftlichen Gewerbe, als das Bierbrauen, Branntweinbrennen, Essigbrauen, Färben, Bleichen u. s. w.; nebst einem Materienregister. gr. 8. 8 ggr.

Neueste Geographie und Statistik.

In der Hinrich's'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und zu finden in allen deutschen Buchhandlungen:

Dr. C. G. D. Stein's, Prof. in Berlin

Handbuch der Geographie und Statistik

nach den neuesten Ansichten, für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen.

Fünfte verm. und verb. Aufl. 3 Bände (Rest 3r. bis November) 1824 u. 25, an 170 Bogen.

gr. 8. weiß Druckp. compl. 5 Rthlr. 8 gr. Schreibp. 7 Rthlr. 8 gr. Einzeln: 1r Bd. (43½ Bog.) 1 Rthlr. 12 gr. 2r Bd. (63½ Bog.) 2 Rthlr. 12 gr.

Durch Benuzung der neuesten und besten Hülfsmittel steigert der rühmlichst bekannte Hr. Verf. mit unermüdetem Eifer den Werth jeder neuen Auflage, dieses so geschäzten und seiner Zweckmäßigkeit wegen allgemein verbreiteten Werks. Zahllos sind die dankenswerthen Verbesserungen und Vermehrungen dieser 5ten Auflage; die neueste Literatur ist nachgetragen, der ohnehin schon reich ausgestatteten Statistik, die sich über Lage, Größe, Boden, Klima, Produkte, Einwohner, Lehranstalten, Handel, Staatsverfassung, Wapen, Orden, Militär ꝛc. verbreitet, sind die neuesten Konstitutionen beigefügt, so wie die Topographie außerordentlich vermehrt und berichtigt ist. Kurz, dieß auch durch besondere Wohlfeilheit ausgezeichnete Werk verdient als wahres Handbuch für jeden Geschäftsmann die aufrichtigste Empfehlung und den großen Beifall, der ihm bereits durch vier starke Auflagen zu Theil geworden ist.

Auch kürzlich erschien:

Dr. Stein's kleine Geographie

oder

Abriß der mathematischen, physischen und besonders politischen Erdkunde

für

Schulen und Gymnasien ꝛc.

Vierzehnte verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1825. (26 Bogen) und Charte 16 gr.

An das Hand- und Lehrbuch, wie an des Verf. Zeitungs-, Post- und Comtoirlexikon in 8 Abtheilungen und 2 Nachträgen bis 1824, gr. 8. 12 Rthlr. 2 gr. schließen sich an:

1) Neuer Atlas der ganzen Welt

nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Kauf- und Geschäftsleute jeder Art, Schulen ꝛc.

Sechste verb. Aufl. in 18 Charten und 7 neuen historisch-statistischen Tabellen und Erläuterungen. Fol. 1825. 3½ Rthlr.

Fast in derselben Progression, wie die Werke Stein's an Vollständigkeit, Richtigkeit und Genauigkeit zunehmen, gewinnt auch dieser Atlas, dessen Blätter nicht allein immerfort revidirt und berichtigt, sondern auch oft mit neuen vorzüglichern vertauscht werden. Die 7 beigefügten Tabellen und Erläuterungen geben eine gewiß Allen erwünschte, zweckmäßige und schnelle Uebersicht, bei großer Vollständigkeit. Der Preis ist äußerst billig.

2) Neuer kleiner Schulatlas.

mit besonderer Rükſicht auf Dr. Stein's geographiſche Lehrbücher ꝛc.

Vierte berichtigte Auflage, in 18 Charten quer. 4. 1825. 1 Rthlr. 6 gr. Parthiepreis 12 Ex. 12 Rthlr.

Dieſer Schulatlas iſt, wie ſchon ſein Titel ausſagt, für den erſten Unterricht beſtimmt, und da wird das wohlfeile Werkchen gewiß alle Forderungen erfüllen, die man vernünftigerweiſe daran machen kann.

Im Verlage der J. G. Calve'ſchen Buchhandlung in Prag iſt ſo eben erſchienen, und in allen ſolliden Buchhandlungen Deutſchlands zu bekommen:

Die dritte vermehrte und verbeſſerte Auflage

von

Johann Gottfried Sommers

Neueſtem wort- und ſacherklärendem

Verteutſchungs-Wörterbuche

aller jener aus fremden Sprachen entlehnten Wörter, Ausdrüke und Redensarten, welche die Teutſchen bis jezt in Schriften und Büchern ſowohl, als in der Umgangsſprache, noch immer für unentbehrlich und unerſezlich gehalten haben.

Ein Handbuch für Geſchäftsmänner, Zeitungsleſer und alle gebildete Menſchen überhaupt.

Gr. 8. Prag 1825. Auf Drukpapier, ſteif gebunden 2 Rthlr. 12 gr. Auf Schreibpapier, gebunden 3 Rthlr.

Indem wir dieſes Werk, deſſen Werth bereits allgemein anerkannt iſt, hier nicht weiter empfehlen wollen, begnügen wir uns, das verehrliche Publikum auf die Vorzüge aufmerkſam zu machen, welche dieſe dritte Auflage vor den beiden erſten auszeichnen. Sie beſtehen darin, daß 1. an ungefähr 600 neue Fremdwörter hinzugekommen ſind, welche man in den vorigen Auflagen vermiſte; 2. daß gleichwohl das Werk dadurch nicht ſehr vergrößert worden, indem der Hr. Verf. alle noch in den vorigen Auflagen befindlichen weniger bekannten teutſchen Wörter, jezt weggelaſſen hat; daß 3. bei jedem mehrſylbigen Fremdworte die Sylbe, welche den Ton hat, durch einen über den Selbſtlauter gezogenen Querſtrich bezeichnet worden iſt. Endlich hat der Hr. Verf. bei jedem franzöſiſchen, italieniſchen und engliſchen Worte auch die Ausſprache in einer beſondern Einklammerung angegeben, ſo daß nunmehr Jeder, der keine Gelegenheit gehabt hat, dieſe Sprachen bei einem Sprachmeiſter zu erlernen, mit Hülfe dieſes Verteutſchungs-Wörterbuchs im Stande ſeyn wird, die hier vorkommenden Wörter richtig auszuſprechen.

Zugleich erlauben wir uns, alle Jene, welchen es blos um die gewöhnlichſten, im gemeinen Leben, oder in Schriften am häufigſten vorkommenden Fremdwörter zu thun, oder welchen der Preis dieſes größern Wörterbuches zu hoch iſt, auf den vom Hrn. Verf. bereits 1822 aus demſelben gelieferten Auszug, aufmerkſam zu machen, welcher in der nämlichen Verlagshandlung unter dem Titel:

Kleines Verteutſchungs-Wörterbuch,

oder Anleitung, die im Teutſchen am häufigſten vorkommenden Wörter aus fremden Sprachen richtig ausſprechen, verſtehen und ſchreiben zu lernen.

Ein Auszug aus des nämlichen Verfaſſers größerem Verteutſchungs-Wörterbuche, erſchienen, in mehreren Zeitſchriften, namentlich in Freiherr v. Hormayr's Archiv und in Seebode's Kritiſcher Bibliothek günſtig beurtheilt worden iſt, und ſich ebenfalls durch Angabe der Betonung und Ausſprache, ſo wie durch den gewiß ſehr billigen, jezt auf 12 gr. herabgeſezten Preis empfehlen wird.

* * *

In demſelben Verlage ſind erſchienen, und jezt im Preiſe bedeutend herabgeſezt:

NOUVEAU MANUEL EPISTOLAIRE FRANÇAIS,

enfermant les principales régles de l'Art épistolaire, des instructions générales et particulières sur les divers genres de Correspondance, des modèles de lettres sur différents sujets, des lettres choisies de Mmes. de Sevigné, de Maintenon, d'Epinay, de Pompadour etc. de Mrs. de Voltaire, J. J. Rousseau, la Motte, Bussi Rabutin, et d'autres écrivains célèbres, suivis d'un nouveau bouquet de famille ou Recueil de compliments à offrir dans différentes circonstances par L. Philipon-de-la Madeleine, faisant suite au Cours théorique et pratique de langue française à l'usage des Allemands par F. L. Rammstein.

2 Theile. gr. 8. Prag 1821. Früherer Preis 2 Rthlr. 4 gr. Herabgeſezter Preis 1 Rthlr. 16 gr.

* * *

COURS DE LITTERATURE ET DE MORALE,

ou Recueil, en prose et en vers, des plus beaux Morceaux de la Langue française dans la Littérature des deux derniers siècles; ouvrage classique à l'usage de tous les Etablissements d'instruction, publics et particuliers, de l'un et de l'autre sexe; par M. M. Noël, et de la Place. Dixième édition, pour servir de suite au Cours théorique et pratique de langue française à l'usage des Allemands par F. L. Rammstein.

2 Theile. gr. 8. Prag 1822 u. 1823. Früherer Preis 4 Rthlr. Herabgeſezter Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Beide Werke ſind für Jeden, der ſich mit dem Studium der franzöſiſchen Sprache beſchäftigt, und im ſchriftlichen Ausdruck eine höhere Stufe erklimmen will, als diejenige, wohin ſo manche der gewöhnlichen Grammatiken mit ihren läppiſchen, von Germanismen wimmelnden, Anekdoten ꝛc. führen können, ein unentbehrliches Bedürfniß. Das Manuel épistolaire enthält nicht nur eine vollſtändige Ueberſicht der vornehmſten Regeln des franzöſiſchen Briefſtyls, ſondern auch die reichhaltigſte Beiſpielſammlung klaſſiſcher Briefe in franzöſiſcher Sprache, wie ſie von den auf dem Titel genannten Perſonen aufbewahrt worden ſind. Hier und da ſind über einzelne Ausdrüke und Redensarten treffende Anmerkungen unter den Text geſezt worden. Ueberdieß gewähren dieſe Briefe ſchon an ſich, abgeſehen vom ſtiliſtiſchen Gebrauche, die angenehmſte Unterhaltung und mannichfache Beiträge zur Geſchichte Frankreichs unter Ludwig XIV. und XV. Der Cours de Littérature etc. verſchafft dem Sprachſchüler, welcher ſich keine förmliche franzöſiſche Bibliothek anſchaffen kann oder mag, eine hinreichende Kenntniß der vornehmſten Erzeugniſſe der franzöſiſchen Literatur und bietet ihm Gelegenheit dar, ſeinen Styl nach dieſen Muſtern, ſowohl in der Proſa als in der Poeſie, zu bilden. Um die Fülle deſſen, was in dieſen beiden Werken dargeboten wird, überſehen und würdigen zu können, wolle man nur das Inhalts-Verzeichniß derſelben durchgehen, und man wird finden, daß der Herr Herausgeber dadurch eine Menge anderer, zum Theil ſehr koſtſpieliger, Bücher entbehrlich gemacht hat.

Um nun beide Artikel auch für Minderbegüterte zugänglich zu machen, hat die Verlagshandlung, wie man oben finden wird, die Preiſe beträchtlich herabgeſezt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 230. 18 August 1825.

Großbritannien. — Frankreich. (Ordonnanz in Bezug auf St. Domingue. Journalartikel.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 230. Jakob Salomo Bartholdy. — Traktat zwischen Columbia und Guatimala. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 9 Aug. Konsol. 3Proz. 90½. Columbische Bons 84⅝; mexicanische Anleihe 3⅛ Proz. Discouto, brasilische 3¾ ditto, griechische 15½ ditto.

Die lezten Londoner Zeitungen enthalten viele Auszüge aus nordamerikanischen. General Lafayette hat das Anerbieten des Präsidenten angenommen, ihn auf einer Fregatte nach Frankreich zurükführen zu lassen. Man hat dazu eine neulich zu Washington erbaute gewählt, und ihr den Namen Brandywine (von dem Treffen dieses Namens, in welchem Lafayette sich auszeichnete und verwundet wurde) gegeben. — Die HH. Achill und Napoleon Murat, Söhne des vormaligen Königs von Neapel, hatten zu Washington in des Protonotarius Büreau ihre Absicht protokolliren lassen, Bürger der vereinigten Staaten zu werden. Es hieß, sie wollten sich in Florida niederlassen. — Die französischen Kommissarien in Peru und Chili haben von den dortigen Regierungen Befehl erhalten, diese Länder binnen 24 Stunden zu verlassen, weil sie sich in deren innere Angelegenheiten gemischt hätten. Der in Chili soll vor den Schranken des Kongresses in den Ruf einiger Unzufriedenen, welche Auflösung dieser Versammlung begehrten, eingestimmt haben. Uebrigens schien in Chili ziemliche Anarchie zu herrschen; viele Mitglieder des Kongresses waren von den Uebrigen wegen angeblicher Verschwörung gegen den Staat ins Gefängniß geworfen worden.

Frankreich.

Paris, 12 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 35 C.; — 3Proz. 72 Fr. 40 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 102, 45; 3Proz. 72, 55.

Der Moniteur vom 12 Aug. bringt die gestern angekündigte Ordonnanz hinsichtlich Hayti's: „Ministerium der Marine und der Kolonien. Der Baron v. Mackau, Schiffskapitain, ist am 4 Mai, auf der Fregatte Circe, von Rochefort mit dem Befehle ausgelaufen, nach St. Domingue folgende Ordonnanz zu überbringen: „Karl, von Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra ꝛc., Allen, die dis sehen werden, unsern Gruß! Nach Einsicht der §§. 14. und 73. der Charte*, gesinnt, Fürsorge für Das zu treffen, was das Interesse des französischen Handels, das Unglük der ehemaligen Pflanzer von St. Domingue und der unsichere Zustand der gegenwärtigen Bewohner dieser Insel erheischt, haben Wir verordnet und verordnen, wie folgt: §. 1. Die Häfen des französischen Antheils von St. Domingue werden dem Handel aller Nationen geöfnet. Die in diesen Häfen, sey es von den Schiffen, sey es von den Waaren beim Ein- und Auslaufen erhobenen Gebühren werden für alle Flaggen gleich und einerlei seyn, die französische Flagge ausgenommen, zu deren Gunsten diese Gebühren auf die Hälfte herabgesezt werden. §. 2. Die gegenwärtigen Einwohner des französischen Antheils von St. Domingue werden in die allgemeine Kasse der Depots und Konsignationen Frankreichs, in fünf gleichen Jahresfristen, die erste den 31 Dec. 1825 ablaufend, die Summe von 150 Millionen Fr. zahlen, welche bestimmt sind, die ehemaligen Pflanzer, die eine Schadloshaltung verlangen werden, zu entschädigen. §. 3. Unter diesen Bedingungen verleihen wir durch vorliegende Ordonnanz den gegenwärtigen Bewohnern des französischen Antheils der Insel St. Domingue die volle und vollständige Unabhängigkeit ihrer Regierung. Und wird dieser Ordonnanz das große Staats-Siegel beigedrukt werden. Gegeben zu Paris in den Tuillerien, den 17 April, im Jahr der Gnade 1825, und unserer Regierung im Ersten. (Unterzeichnet:) Karl. — Der Minister der Marine und der Kolonien: Graf v. Chabrol. — Der Siegelbewahrer und Justizminister: Graf Peyronnet. — Der Präsident des Minister-Rathes: Frhr. v. Villele.“

Die gestern aus der Etoile mitgetheilte telegraphische Depesche, St. Domingue betreffend, wurde schon am 11 auf der Börse angeschlagen. Die meisten Journale vermuthen, diese Bekanntmachung sey erfolgt, um den Kurs der 3Prozents in die Höhe zu treiben, so wie man sonst bei ähnlichen Krisen Bulletins von gewonnenen Siegen anschlug. Indessen war der Einfluß derselben auf den Kurs an diesem Tage noch sehr gering; die 5Prozents fielen, nach Bemerkung der Quotidienne, am 11 (gegen den Kurs vom 10) um 5 Centimen gegen Baares, stiegen aber um 50 Cent. für Monatsschluß; die 3Prozents hingegen fielen um 1 Fr. 35 Cent. gegen Baares, und stiegen um 45 Cent. für Monatsschluß. (Am 12 trat, wie man oben gesehen, ein beträchtlicheres Steigen ein.) Ueber die ferneren Folgen dieser großen diplomatischen Maaßregel sind die Meynungen der Pariser Blätter getheilt; die Quotidienne glaubt, die Renten würden fallen, weil man sein Geld aus denselben ziehen werde, um es zu Handelsspekulationen nach Hayti zu verwenden, wie dis bei Bekanntmachung

* §. 14. Der König ist oberster Staatschef, befehligt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, schließt Friedens-, Bundes- und Handelsverträge, ernennt zu allen öffentlichen Aemtern und erläßt die nöthigen Anordnungen zur Vollziehung der Gesezе und zur Sicherheit des Staates. §. 73. Die Kolonien werden nach besonderu Gesezen und Verfügungen regiert werden.

des Friedensschlusses von Amiens der Fall gewesen, wo die Rente aus gleichem Grunde um 5 Fr. gefallen sey. Der Courrier français sieht diese Maaßregel als einen höchst wichtigen Schritt an, der die Lösung der großen Frage wegen Anerkennung der Freiheit der neuen Welt vorbereite, besonders da man hoffen dürfe, daß Hr. v. Villele auch Hrn. Zea bewegen werde, Spanien dem Beispiele Frankreichs folgen zu lassen. In den (vermuthlich mit der heil. Allianz verabredeten) Formen wäre wohl Manches nur da, um den Schein und einige Grundsäze zu retten; allein die Haytier selbst dürften sich daran nicht stoßen, indem sie das Wesentliche, die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, erhielten. Der Constitutionnel triumphirt darüber, daß nun das Ministerium der äußersten Rechten sich glüklich schäzen müsse, die 3Prozents der Entschädigung durch die Anerkennung einer Republik aufrecht halten zu können!

Die Blätter der royalistischen Opposition sind mit jener großen Maaßregel nicht zufrieden. Der Aristarque hält die Ankündigung der Depesche für eines jener Mittel, durch welche, wie der Moniteur vom 4 Aug. zum voraus verkündete, der Finanzminister suchen würde, die 3Prozents in die Höhe zu treiben; noch wolle er sich jedoch über diese diplomatische Mittheilung nicht äußern.

Der Aristarque hatte von einer Verlobung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin Elisabeth Fernandine, ältesten Tochter des Infanten Don Francisco de Paula, gesprochen. Die Etoile versichert, diese Nachricht habe auch keinen Schein von Grund.

Der Erzbischof von Paris traf am 11 Aug. Abends von seiner Reise nach Rom und Neapel zu Paris wieder ein. Er hat vom heiligen Vater die Büsten der Apostel Peter und Paul, nach denen im Lateran gebildet, zum Geschenke erhalten; seine beiden Großvikare wurden mit Reliquien beschenkt.

Die HH. v. Rothschild hatten ihre Abreise nach London verschoben, um noch eine Konferenz mit Hrn. v. Villele zu halten. Der Pilote versichert, die Veranlassung dieser Reise sey eine Heirath der Tochter des Hrn. v. Rothschild zu London mit einem ihrer Vettern; andre Pariser Blätter wollen wissen, die genannten Bankiers wollten zu London Mittel suchen, den französischen 3Prozents aufzuhelfen.

Pariser Blätter erzählten schon am 10 Aug.: „Nach Berichten aus Rouen haben in der Gemeinde Houlme, im Thale Deville, die Fabrikarbeiter sich tumultuarisch gegen die Fabrikbesizer aufgelehnt. Schon längst suchten sie Erhöhung des Lohns zu ertrozen; einige Fabrikanten bewilligten ihre Forderungen. Hr. Levavasseur hielt es mit Recht für gefährlich, sich von seinen Arbeitern Bedingungen vorschreiben zu lassen, und gab ihnen blos in den Punkten nach, die er für gerecht hielt. Jezt brach der Tumult los. Am lezten Donnerstag verließen auf ein gegebenes Zeichen alle Arbeiter ihre Werkstätten. Noch blieb es übrigens bei bloßen Drohungen bis zum Sonnabend, dem gewöhnlichen Zahltage. Hr. Levavasseur, der sich zum Auszahlen in seinem Komptoir befand, wurde von einem mit Steinen und Prügeln bewafneten Haufen der Arbeiter angegriffen, und kaum konnte ihn eine Abtheilung Gensdarmerie ihren Händen entreißen. Am nemlichen Abend begaben sich 7 bis 800 Arbeiter vor seine Wohnung und warfen die Fenster der untern Stokwerke ein. Eine Abtheilung des Garderegiments, das von Rouen, wo es in Besazung liegt, zu Hülfe geschikt wurde, hinderte weitere Ausschweifungen. Indessen hatten sich auch die Arbeiter aus andern nahe gelegenen Fabriken verstärkt. Am Sonntag rükten sie gegen die Fabrikgebäude des Hrn. Levavasseur, die von einer starken Abtheilung Gensdarmerie und zwei Kompagnien des Garderegiments besezt waren, einige Tausend Mann stark an; die meisten waren mit Stöken, Sensen, Heugabeln, oder auch blos mit Steinen, wenige mit Flinten, bewafnet. Ihr Angrif war so wüthend und beharrlich, daß ihm die Truppen nicht zu widerstehn vermochten. Mehrere Gensdarmen und Soldaten wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Erst als eine neue Abtheilung Truppen aus Rouen ankam, konnten die Meuterer in die Flucht getrieben werden; die Gensdarmerie hat etliche 40 Gefangene zu Rouen eingebracht. Die zur Dämpfung dieses Tumults verwendeten Truppen scheinen bedeutend zahlreich gewesen zu seyn, da der General Delapointe, der zu Rouen befehligt, persönlich an ihrer Spize stund. Die Behörden haben sich an Ort und Stelle begeben, um die Untersuchung zu beginnen. — Am Schluß seines Berichts meldet der Korrespondent, daß in drei andern Gemeinden ähnliche Auftritte vorgefallen seyen."

Die Etoile meldet zwei Tage später, daß die Unruhen im Thale von Deville aufgehört hätten, und in Folge der ergriffenen nachdrüklichen Maaßregeln hoffentlich sich nicht erneuern würden. Fast alle Arbeiter, und selbst ein Theil derer des Hrn. Levavasseur, seyen in ihre Werkstätten zurükgekehrt. Die Obrigkeit untersuche den Vorgang aufs Schärfste. Den Arbeitern in den Färbereien und Kattundrukereien müsse man zum Ruhme nachsagen, daß sie ihre Werkstätten nicht einen Augenblik verlassen hätten.

Die Quotidienne vom 11 Aug. sezt ihre Angriffe auf die Politik des französischen Ministeriums gegen Spanien fort. „Sollte es wahr seyn, ruft sie aus, daß die spanischen Royalisten von dem einflußreichen Minister, den Frankreich beschüzt, bedroht, daß Proscriptions-Listen entworfen werden, durch welche man die treuesten Männer ächten will? Sollte es wahr seyn, daß eine neue Politik Ferdinands Kabinet leiten, und, in Folge einer bedaurungswürdigen Allianz, an der Gränze Lager errichtet werden sollen, um eine ministerielle Verwaltung aufrecht zu halten und allen Widerstand zu brechen, welchem sie in den Sitten, in den Gewohnheiten und in den Ueberlieferungen eines großen Volkes begegnen könnte?" — Die Quotidienne sezt nun ihre Ansichten auseinander, warum Frankreich Unrecht habe, die vom Dauphin so schön begonnene Restauration des altspanischen Thrones aufzugeben und ein liberales System, das nicht viel von den Gesinnungen der Cortes entfernet wäre, unterstüzen zu wollen. „Wenn nun einmal, ruft sie aus, die Sitten und Gewohnheiten der Spanier die Allmacht der Priesterschaft und die absolute Gewalt des Königs erheischen, warum Meynungen angreifen, welche seit Jahrhunderten dauerten, und die man nicht verkennen kan, ohne auf Sand zu bauen? Was geht uns die politische Konstitution Spaniens an? . . . Wenn es wahr wäre, wie es heißt, daß die Politik des Minister-Präsidenten im Einklange mit jener von England den Zwek habe, Spanien durch ein Uebermaaß von Elend dahin zu bringen, die Unabhängigkeit

seiner Kolonien anzuerkennen; daß dis auch die Meynung des spanischen Premierministers sey, und daß eben deswegen unser Minister-Präsident ihn heute durch seinen Einfluß unterstüze, und morgen vielleicht mit unsern Armeen unterstüzen werde, so müßte man gestehen, daß diese unrechtliche und unvorsichtige Politik den Tadel aller Rechtschaffenen verdiente. Freilich, die Anerkennung Amerika's von Seite Spaniens würde dem französischen Ministerium es recht bequem machen; sie würde alle Schwierigkeiten zerhauen; wir könnten nicht nur Konsuls hinschiken, sondern auch unmittelbar mit Bolivar unterhandeln, und sie wäre endlich ein Beispiel, das man selbst für unsere Kolonien anrufen könnte. Noch zögert man hinsichtlich St. Domingue's; alsdann aber würde man uns sagen: „Seht auf Spanien hin, schon erkennt es seine Kolonien an, deren Emanzipation doch viel jünger ist!“ — Dieses Beispiel, zur rechten Zeit angerufen, würde unsere Politik rechtfertigen müssen, wenn sie auch alle Republiken der neuen Welt anerkennte.“ Die Quotidienne schließt mit der Erklärung: „daß sie zwar selbst nicht an diese Muthmaaßungen glaube, daß sie aber immerhin beweisen, wie wenig Vertrauen die Royalisten in den Gang des gegenwärtigen Ministerium sezten.“ — Während die Quotidienne dem französischen Ministerium eine zu große Einmischung in die spanischen Angelegenheiten vorwirft, beschuldigt das Journal des Debats dasselbe, hinsichtlich jenes Landes zu wenig zu thun. „Von Spanien, sagt es, wollen wir nicht reden; aus ihm mag werden, was da will. Alle Früchte einer wunderreichen Expedition welken unter der Hand, die alles verdirbt, was sie berührt. Im Augenblik der Befreiung Ferdinands konnten wir alles; jezt sind wir ganz unmächtig. Die Siege des Dauphin sind in den 3Prozents untergegangen. Die Welt um uns her ändert sich; neue Völker betreten den Schauplaz, alte steigen aus Ruinen auf; große Entdekungen verkünden eine Umwälzung in den Künsten des Friedens wie des Kriegs; Religion, Politik, Sitten, alles nimmt einen andern Charakter an. Bemerken wir diese Bewegung? Folgen wir dem allgemeinen Aufschwung? Bereiten wir uns vor, unsern Rang zu behaupten in der umgewandelten oder neu aufblühenden Civilisation? Nein! Unsere Leiter sind so wenig unterrichtet über den Stand der Dinge in Europa, als gehörten sie zu den Völkerschaften, die unlängst erst im Innern Afrika's aufgefunden worden sind. Was wissen sie denn aber? Wie es an der Börse steht, und selbst das wissen sie nur schlecht. Wir müssen es gerade herausſagen: Ein Mensch kostet Frankreich zu viel; ein großes Genie wäre damit noch zu theuer bezahlt. Sind wir denn verurtheilt unter dem Gewicht der Mittelmäßigkeit zu erliegen? Sollen wir so gestraft werden, das Joch des Ruhms getragen zu haben?“ — Das ministerielle Journal de Paris vom 11 Aug. enthält einen Aufſaz, der bei der gegenwärtigen Börsenkrisis merkwürdig wird. Es lobt das Journal du Commerce, weil es dem französischen Ministerium gerade die Absichten zutraut, wegen welcher die Quotidienne Lezteres tadelt. „Der Handelsstand, sagt das Journal du Commerce, ist überzeugt, daß der Minister, er möge heißen wie er wolle, welcher die Sachen nimmt wie sie sind, mit St. Domingue unterhandelt, die neuen Staaten Amerika's anerkennt, unser Zoll-System modifizirt, unsere Kanäle vollendet, und zu industriellen Unternehmungen aufmuntert, sich am Ende an der Spize der öffentlichen Meynung befinden, und im Stande seyn werde, vor die Kammern mit dem wunderbarsten Gemälde von der Lage Frankreichs, im Beſize des besten Kredites in ganz Europa, zu treten; die 3Prozents zu 85; die Heimzahlung bewerkstelligt oder nahe daran es zu seyn; die Fähigkeit 500 Millionen zu 3 oder 3½ Prozents zu borgen, um sie der Landes-Kultur zu widmen, oder sie zur Befestigung der Land- und Seemacht der Nation zu verwenden!“ — „Da das Journal du Commerce das alles so gut einsieht, ruft das Journal de Paris aus, sollte es ihm viel kosten um auch einzusehen, daß man warten müsse um die Früchte eines kaum gepflanzten Baumes zu pflüken? Wir streiten uns vielleicht nur um ein Datum. Jenes Journal will die Zukunft eskomptiren, ist das klug? Es lasse nur die Verfallszeit kommen, und man wird nicht ermangeln die Wechsel zu honoriren.“

Das Journal des Debats vom 11 Aug., welches, wie andere Blätter, berichtet, daß der Kurs der 3Prozents für Monatsschluß am 10 von 75 Fr. 10 Cent. schon bis auf 71 Fr. 55 Cent. herabgegangen sey, dann sich aber wieder bis 72 Fr. 15 C. gehoben habe, bemerkt, daß nun das Urtheil über die Finanzoperation des Hrn. v. Villele gefällt sey. „Wäre sie auch gelungen, sagt es, so wäre sie darum nicht besser; das Mißlingen derselben hat indessen die Unwissenheit und die Irrthümer, welche dem Prinzip derselben zum Grunde lagen, ans Tageslicht gezogen. Tout mal vient d'aneries, sagt Lafontaine. Was könnte jezt Glüklicheres, oder wenn man will, weniger Unglükliches sich ereignen, als wenn die 3Prozents stufenweise und ohne Erschütterung auf ihr natürliches Pari, gegen 60, herabstiegen? Sie würden alsdann 5Prozents werden, und die Interessen des Landes und der Steuerpflichtigen wären gerettet, obgleich auf Kosten der kosmopolitischen Bankiers und der kleinen Anzahl Unglüklicher, welche in die 3Prozents einzugehen sich bewogen fanden. Ein großes Uebel bliebe noch immer zurük; die Erschaffung der 3Prozents selbst, welche ein ewiges Hinderniß jeder vernünftigen Anleihe in der Zukunft seyn werden. Auch wird man mehrere Millionen für die Grille einer blos dem Namen nach statt findenden Umwandelung der 5Prozents zum Fenster hinausgeworfen haben; aber die 5Prozents werden nicht mehr „aus der Sphäre des Kredites ausgeschlossen“ seyn, sie werden nicht mehr „blos pro memoria“ im großen Schuldbuch figuriren; ein Theil des Uebels wird gutgemacht seyn, und es ist wahrscheinlich, daß bei dieser Entwikelung des Knotens der Verfasser des Stüks die Bühne verlassen wird, unter wiederholtem Beifallsklatschen von ganz Frankreich.“

Der Constitutionnel ruft ebenfalls aus, daß alle Prophezeihungen der Opposition in Erfüllung gegangen seyen, und will aus den Ereignissen auf der Börse folgern, daß die Heimzahlung der 5Prozents nunmehr unmöglich sey, weil die 3Prozents, durch die man sie ersezen wolle, nicht, wie man gehofft, sich höher im Kurse als die 5Prozents stellten, sondern in das Verhältniß zu treten drohten, welches zwischen einem Zinsfuß zu 3 und einem zu 5 Prozent in Hinsicht auf den Werth des verzinsten Papiers bestehe. In England müsse man, um z. B. eine Rente von 100 Pf. St. zu kaufen, denselben Kapitalsbetrag aufwenden, man möge sich in die 3 —

3½ — 4 — 4¼ — oder 5Prozents einkaufen. Dasselbe werde der Fall in Frankreich seyn; wenn man für 5 Prozent 100 geben müsse, werde man für 3 Prozent nur 60 geben, und dis sey der natürliche Kurs, einige Centimes mehr oder weniger, auf welchen die neuen 3Prozents unvermeidlich herabgehn müßten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Aug. Wer den Gang des Staatspapierhandels in den lezten Monaten an unserer Börse beobachtete, mochte leicht glauben, daß sich dieselbe von dem Einflusse der fremden Börsen, besonders der Pariser, emanzipirt habe, da die Erscheinungen, welche dort mittlerweile statt fanden, hier wenig berüksichtigt wurden, und unsern Beharrungszustand nicht erschütterten. In der That ließ sich nicht wohl absehen, weshalb die zu London und Paris von Zeit zu Zeit eintretenden Schwankungen englischer und französischer Fonds im Steigen oder Fallen der östreichischen, preußischen, badischen und andern hier im Verkehr befindlichen deutschen Staatseffekten Aenderungen hätten hervorrufen sollen, insofern dieselben dort aus blos örtlichen und speziellen Ursachen sich erklären ließen. Und diesen konnte man bei den verschiedenen Bewegungen der französischen Rente während des ganzen Zeitraums ihrer fakultativen Umwandlung unschwer nachspüren, wiewol deren projektirte Reduktion, aus höherm Gesichtspunkte betrachtet, eine für das ganze europäische Staatskreditswesen höchst wichtige Maaßregel ist. Seitdem nun aber die Resultate jener Umwandlung amtlich bekannt sind, scheinen andere Verhältnisse sich gestaltet zu haben, und das Sinken der neuen 3prozentigen Effekten zu Paris macht sich in ähnlichen Abstufungen auch an unserer Börse sehr bemerklich. Den gestrigen Tag könnte man in dieser Beziehung beinahe eine Katastrophe nennen, da hier seit drei Monaten keine so starke Bewegung in den Kursen statt hatte. Hervorgerufen wurde dieselbe vornehmlich in den spätern Nachmittagsstunden, wo ein Handelskourier von Paris mit den dortigen Kursen vom 10 d. M. eintraf. Den Gerüchten nach, die sich hierüber unter den Papierhändlern gleich einem Lauffeuer verbreiteten, war an diesem Tage die 3prozentige Rente, welche die einige Stunden zuvor mit der Post eingelaufenen Privatbriefe vom 9 noch zu 74, 90 notirt hatten, bis auf 73, 20 gesunken, die 5prozentige aber auf 101, 40. In Folge dieser Nachricht, welche die Spekulanten à la hausse um so mehr betroffen machte, da auch von Wien aus niedrigere Kurse angelangt waren, sanken dann auch hier die Effekten so bedeutend, daß die Differenz, in Vergleich zum vorigen Tage, beinahe 1 Proz. beträgt: östreichische Metalliques nemlich auf 94⁷/₁₆; Partiale auf 131¼; Wiener Bankaktien auf 1442; badische Loose auf 65¼; Darmstädter Subscriptionen auf 98. Auffallen könnte es, daß die sogenannten Contremineurs sofort diese Katastrophe benuzt haben, um sich für den Monatsschluß zu decken, weil daraus hervorgeht, daß sie sich kein anhaltendes Fallen versprechen. Was übrigens die Ursache dieses Ereignisses zu Paris gewesen seyn mag, darüber sind die Ansichten sehr getheilt. Viele behaupten, die ganze Rente-Operation sey als in der Ausführung gescheitert zu betrachten, weil die Resultate der fakultativen Umwandlung bei weitem hinter den Erwartungen zurükgeblieben wären. Der Wechseldiskonto ist auch wieder im Steigen: man kan für baar Geld auf gute Papiere 6 Proz. machen. Unter den Devisen sind Wien, London und Paris stark gesucht.

Preußen.

* Berlin, 8 Aug. Se. Majestät der König hat sich des erwünschtesten Erfolgs der disjährigen, durch besonderes schönes Wetter begünstigten Badekur zu erfreuen gehabt, und genießt der kräftigsten Gesundheit. Gleich nach höchstdessen Rükkehr sind mehrere wichtige Staatsgeseze zur Sanktion vorgelegt worden, worunter auch das neue Civil-Pensionsreglement bereits die höchste Genehmigung erhalten hat. Die bisher nur auf den Grund einzelner Verordnungen und Ministerialbeschlüsse bewilligten Pensionen und Wartgelder, welche in den geeigneten Fällen durch spezielle Kabinetsordre sanktionirt werden mußten, werden durch dieses, nächstens zur Publikation kommende, für die ganze Monarchie geltende Reglement nach der Stufenfolge der Dienstzeit und den Graden des Gehalts des zum Ruhestande bestimmten Offizianten bestimmt, wobei die in allen Zweigen der Verwaltung eingetretene weise Sparsamkeit, mit den Rükfichten für langgediente treue Staatsdiener glüklich vereinigt ist. Namentlich ist die bisher übliche Bewilligung des bisherigen vollen Gehaltes bei einer 50jährigen Dienstzeit als Regel nur auf Dreiviertheile des Dienst-Einkommens bestimmt worden, welches um so angemessener erscheint, als dem Monarchen in seiner Weisheit, bei Fällen besonderer Auszeichnung und Verdienstlichkeit des Pensionärs, demselben eine Erhöhung des Rükzugsgehalts zu bewilligen unbenommen bleibt. — Die Bereisung der Provinzen Behufs der Herbstmanövres wird in den lezten Tagen dieses Monats statt finden; Se. Maj. der König begeben sich zuerst nach Magdeburg, in dessen Umgegend ein über 20,000 M. starkes Truppenkorps versammelt wird, und wohin die Lagergeräthschaften von hier bereits zu Wasser abgegangen sind. Sodann wird Se. Majestät der König sich nach Westphalen begeben, und am 6 Sept. und an den folgenden Tagen in der Gegend von Lippstadt die Revüe über ein dort versammeltes, 24,000 Mann starkes Truppenkorps abhalten, wonächst Se. Majestät etwa in der Mitte Septembers zu gleichem Zweke in den Rheinprovinzen eintreffen dürften, wo in der Gegend von Koblenz ebenfalls die Herbstmanövres der Truppen gehalten werden sollen.

Oestreich.

Wien, 13 Aug. Metalliques 95⁷/₁₆; Bankaktien 1204.

Türkei.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 25 Jul. versichert, am 10 Jul. wären 6000 Mann ägyptischer Truppen vor Missolunghi eingetroffen, um gemeinschaftlich mit Reschid-Pascha die Eroberung oder Unterwerfung dieses wichtigen Platzes zu erzwingen. Ibrahim Pascha habe fortwährend sein Hauptquartier zu Tripolizza.

Das Diario romano schreibt aus Syra vom 3 Aug., nach Schiffernachrichten solle Ibrahim Pascha Korinth verbrannt, und Colocotroni hierauf Unterhandlungen mit ihm angeknüpft haben. Ein von Catanata kommender östreichischer Schiffskapitain erzähle, daß der griechische Admiral Tombasi mit seinem Geschwader bei Erscheinung der türkischen Flotte seine Station vor Missolunghi verlassen habe.

Verantwortlicher Redakteur. C. J. Stegman.

Nekrolog.

Jakob Salomo Bartholdy, königl. preußischer geheimer Legationsrath.

(Gestorben zu Rom den 27 Jul. 1825.)

Mit ihm ist dem weiten Kreise seiner Freunde und Bekannten ein sicherer, anregender und aufheiternder Freund, der höhern Gesellschaft eine ihrer eigenthümlichsten Erscheinungen, seinem Vaterlande ein muthiger und besonnener Verfechter mit Feder und Degen, der Litteratur ein ausgezeichneter Schriftsteller, und den Künsten ein seltener Kenner, Sammler und Mittelsmann entrissen worden. Bartholdy war der Sohn wohlhabender jüdischer Eltern und in Berlin geboren. Er genoß eine sorgfältige Erziehung; Latein und Griechisch verstand er zur Genüge, die deutsche, französische, italienische und englische Sprache sprach und schrieb er mit Richtigkeit, zum Theil mit Eleganz. Auch die morgenländischen Sprachen waren ihm nicht fremd. Er studirte nun 1796 in Königsberg, ohne sich einer Fakultätswissenschaft zu widmen, und unternahm hierauf eine Reise nach Griechenland, wohin er den Zeichner Gropius mitnahm, welcher noch in Athen lebt. Nach seiner Rükkehr verweilte er eine Zeitlang in Rom. Es darf als bezeichnend angeführt werden, daß er sich damals mitten unter den Juden des Ghetto von Athen von Gropius abbilden und stechen ließ, und daß er den Arkadiern zu Rom Trevi-Wasser und Sabiner-Honig als vom Kastalischen Borne und dem Hymettus mitgebracht, überreicht, und sich an den hierauf verfertigten Sonetten nicht wenig ergözt hat. In Dresden ließ er sich vom berühmten Reinhardt taufen. Er hat oft geäußert, er sey Protestant geworden, nicht, weil er an irgend eine positive Religion geglaubt habe, sondern weil er den Protestantismus für förderlicher für die Gesittung und das Vorschreiten des menschlichen Geschlechts halte, als den Judaismus und Katholicismus. Dieser Uebertritt trübte seine häuslichen Verhältnisse zum Theile auf immer; doch darf angeführt werden, daß er mit der Mehrzahl seiner, bei ihrem Glauben verharrenden Verwandten in gutem, mit einigen sogar in innigem Verhältnisse geblieben ist. Bald nachher brach der preußische Krieg aus. Das Unglük Preußens erfüllte B. mit Grimm, und er wanderte von Ort zu Ort, um Napoleon Feinde zu werben. Meist privatisirte er zu Wien, damals dem Brennpunkte des Hasses wider den Zwingherrn. Er zog als Oberlieutenant in dem Bataillon der Wiener Landwehr aus, welches der Frhr. v. Steigentesch führte, in welchem auch Leo Seckendorf stritt und fiel. B. führte seine, nach der Schlacht bei Ebersberg, vom Bataillon getrennte Kompagnie klug und glüklich zurük, wurde verwundet, belobt, und für seine Aufopferungen durch die Gunst einer sehr ausgezeichneten Frau belohnt, aber nicht getröstet. Sein Tirolerkrieg wurde bald nach dem unerfreulichen Frieden geschrieben. Seine Wirkung war groß, weil der Augenblik seines Erscheinens klug berechnet war. Es kam darauf an, den Deutschen, besonders den heranwachsenden, den Weg zur Rettung in einem Volkskriege zu zeigen. Dis ist, zum Theil durch diesen Anstoß, erreicht worden. So mag entschuldigt werden, daß er die Bilder seiner Helden oft zu sehr idealisirt hat. Zu Anfang des Jahrs 1813 erblikten wir ihn in der Kanzlei des Fürsten Hardenberg. Erst damals trat er eigentlich in den Staatsdienst. Sein Landsturms-Edikt nach Aufkündung des Waffenstillstandes, obgleich nie ausgeführt, und kaum ausführbar, verfehlte die bezweckte Wirkung nicht, und stimmte unglaublich die französischen Truppen herab, welche einen Heerskrieg, und nach ein paar siegreichen Kämpfen, schnellen rühmlichen Frieden zu finden gehofft hatten. Er begleitete die vereinten Heere 1814 nach Paris, und ging von da nach London. Unterwegs, auf dem Paketboote, machte er die Bekanntschaft des Kardinals Consalvi. Welche Dienste er ihm leistete, ist in B. Biographie des Kardinals erwähnt, ohne daß er sich genannt hat. Er blieb bis zum Tode des Kardinals in genauern Verhältnissen mit diesem. Im Jahre 1815 kam er nach Rom, als preußischer Generalkonsul für ganz Italien. Diese Stelle wurde eigens für ihn geschaffen. Seine Aufgabe scheint mehr die Gesammtheit des heiligen Bundes, als Preußen besonders angegangen zu haben. Er sollte die Schwingungen beobachten, welche von den Bewegungen der lezten Jahre noch geblieben waren. Er hatte auf dem Wiener Kongresse ein willkommenes Feld für seine vielseitige Thätigkeit gefunden, und ihn nicht nur mit Orden (dem eisernen Kreuze und dem baierischen Civil-Verdienstorden) geziert, sondern auch in den Gang der herrschenden Ideen eingeweiht, verlassen, um im Lande seiner Vorliebe zu leben. Nach dem Aachner Kongresse wurde er zugleich zum Geschäftsträger am toskanischen Hofe ernannt. Bei Gelegenheit des Aufenthalts des östreichischen Hofes in Rom erhielt er die Dekoration der eisernen Krone. Die neapolitanische Revolution beschäftigte ihn vielfältig, und sein Werk über die Carbonaria ist zugleich Beweis seines Muthes. Er war allen politischen Gesellschaften von Herzen abhold, und schon 1813 der Meynung, die Regierungen müßten, im Sinne Friedrichs des Großen, vor ihrer Zeit hergehen, nicht aber sich von den Massen oder der Opposition eines Theils des Volks hinreißen lassen. Nach einigen Jahren, welche B. so glüklich verlebte, als es hienieden möglich ist, trafen ihn wiederholte Schläge; der Tod entriß ihm mehrere Freunde, und seine Gönner Hardenberg und Consalvi. Auch seine Mutter starb, ohne daß er sie vorher noch gesehen hatte; seine Stellen wurden eingezogen, und er auf 1200 Thlr. Pension gesezt, welche er nach einigen Jahren in Preußen verzehren sollte. Seine Gesundheit fing an zu leiden, seine Stimme wurde trüber, er blieb viel zu Hause, und arbeitete anhaltender als gewöhnlich. Den 18 Jul. ging er noch aus, und genoß den schönen Sommerabend mit mehrern Freunden auf Monte Pincio, wo die Musik des Regiments Alb. Giulay unzählige Menschen versammelt hatte. Bei seinem Streben, jung, heiter und gesund zu scheinen, täuschte er uns alle. Er war innerlich gebeugt und sehr leidend. Den 19 fühlte er sich krank. Eine Unterleibsentzündung widerstand allen Gegenmitteln. Schon den 24 gab ihn sein Arzt und Freund, Professor de Matrei, verloren. Unter furchtbaren Leiden bestellte er sein Haus, bedachte treue und anhängliche Diener, Freunde und Verwandte reichlich. Morgens 7 Uhr am 27 Jul. hörte er auf zu leben. Er ist unverehelicht gestorben. Den 29 in

der Morgendämmerung wurde er bei der Pyramide des C. Cestius begraben. Der Antheil war allgemein. Er hat eine Lüke gelassen, welche sobald nicht wieder ausgefüllt werden wird. Bartholdy war klein und schmächtig von Gestalt, etwas höckerigt, und auch seine Beine trugen Spuren eines frühern rhachitischen Uebels. Sein Kopf war rein morgenländisch, die jüdische Abkunft auf den ersten Blik unverkennbar. Die Haare waren schwarz, beinahe negerartig, und früh mit grau gemischt. Das Gesicht war voll Sagazität, nur durch schwache häufig etwas entzündete Augen entstellt. Wir erinnern uns nur dann ihn ohne Brille gesehen zu haben, wenn er etwas sehr scharf in der Nähe sehen wollte. In der Kleidung war er elegant, ohne Ziererei, im Essen und Trinken höchst mäßig. Anstrengungen aller Art ertrug er leicht, aber die Ruhe nicht. Diese liebte er durch Spiel, zuweilen durch sehr hohes, zu unterbrechen. Sein Gedächtniß war treflich. Er las schnell, fand die Hauptpunkte sehr leicht heraus, und komponirte mit großer Fertigkeit. Sein Wiz war schlagend, seine Antworten behend. Er fühlte sich zu größern Verhältnissen berufen, als vielleicht seine Geburt, seine nicht einnehmende Gestalt, seine mehr ins Breite als Tiefe gehende Studien zu gestatten schienen. Er mußte nicht nur die alten Edelleute, sondern auch die alten Christen zwingen, ihn unter sich zu dulden, er mußte sich beliebt, gefürchtet, unentbehrlich machen, Allen Alles, beständig in aufsteigender Bewegung seyn, um da geduldet zu werden, wo ein Anderer Plaz nimmt, ohne daran zu denken. Das mögen die beachten, welche sein Auftreten zu stark fanden. Es kündigte freilich den Mann an, welcher sich seine Stelle erkämpft hat, und bereit ist, sie gegen jeden zu vertheidigen, aber mußte er nicht so auftreten, um offene Thüren zu finden? Seine Sucht, sich geltend zu machen, hatte denselben Ursprung, und dieselbe Entschuldigung ist auch auf sie anwendbar. Seine falsche Stellung in der Gesellschaft glich der von Napoleon in der Politik. Bei seinen Erfahrungen gehörte schon ein sehr gutes Naturell dazu, um nicht ein Shylok zu werden. Und wirklich war er ungleich besser als sein Ruf. Wer ihn genauer kannte, hing mit Liebe an ihm. Er öfnete selten sein Gemüth, und hat außer einem baroken und ziemlich mittelmäßigen Lustspiele wohl nie Verse gemacht, aber z. B. Grillparzers Abschied an Gastein mit Thränen in den Augen vorgelesen. Er mußte bei seiner Lage gegen sein Gemüth arbeiten, und gefiel sich sogar darin, sich als weniger sittlich darzustellen, als er wirklich war. Als Schriftsteller gehörte er ganz seiner Zeit. Seine Reise nach Griechenland bezeichnete er selbst als ein unreifes Jugendwerk, und hatte seit der griechischen Revolution seine Meynung über die Griechen sehr zu Gunsten dieser geändert. Seinen Tyrolerkrieg und seine Biographie des Kardinals Consalvi haben wir eben erwähnt. Er hinterläßt eine fertige Handschrift über die Gläser und Glaspasten der Alten. Sie ist französisch abgefaßt, und sollte in wenigen sehr sorgfältig illuminirten Exemplaren ausgegeben werden. Ruspi hat die Zeichnungen dazu sehr sauber und treu, Ruschweyh den Stich nicht minder vorzüglich besorgt. Es ist zu wünschen, daß dieses Werk in gute Hände komme. Als Diplomat war er mit den ausgezeichnetsten Staatsmännern seiner Zeit, zum Theil in innigeren Verhältnissen. Die Fürsten Hardenberg und Metternich, Consalvi und Medici, Sir W. A'Court und viele Andere unterhielten Briefwechsel mit ihm. Italien haben in unseren Tagen wenige Menschen so genau gekannt, und keiner so klar erkannt, als er. Seine Berichte können für Musterstüke gelten. Besonders hatte er das Talent, auch das Kleinste zu benuzen, und einzuschalten.* Eben so vorzüglich sind seine Artikel in der Allgemeinen Zeitung, deren thätiger Korrespondent er vor seiner Anstellung zum Geschäftsträger und seit seiner Pensionirung war. Er hielt es mit Recht für weit schwieriger, einen guten Zeitungs-Artikel zu schreiben, als eine gute Depesche. Diese braucht nur Wenigen zu gefallen, Ton und Einkleidung sind so ziemlich gegeben. Jener muß jedem Leser etwas, dem Verständigen aber sehr viel geben, und doch die Censur passiren. Für die schönen Künste war B. vielfach und anhaltend thätig, und seine umtriebige Natur machte sich am liebsten in Beschauung, Bestellung, Behandlung für sich und andere Luft. Die Ausmalung eines seiner Zimmer in Fresco durch deutsche Künstler gab das Zeichen zu Wiedererwekung dieses Kunstzweiges in Deutschland. Er ist dafür, daß er in fremdem Hause mit bedeutenden Kosten und langem Warten die Geschichte Josephs darstellen ließ, mit Undank, oder wenigstens mit Nichtdank belohnt. Einen unerfreulichen Flek vor seiner Wohnung hat er zu einem Baumwege umschaffen lassen. Seiner Verwendung bei dem Fürsten Metternich verdankt Caprarola, jenes Meisterwerk Vignola's, seine Erhaltung. Unzählige Bilder hat er seine reicheren Bekannten bestellen machen. Kein Schritt kostete ihn, wenn es galt, ein verborgenes Talent bekannt und geltend zu machen. Zugleich beschäftigten ihn Sammlungen von Kunstwerken. Zwei derselben, eine von antiken Glaspasten und eine von Terre cotte hat er dem F. M. L. von Koller verkauft, aber sogleich wieder angefangen, aufs Neue zu sammeln. Er hinterläßt eine sehr ausgezeichnete Sammlung von sogenannten hetrurischen Vasen, von Bronzen, von Elfenbeinbildern, von Majolica, von Bildern, und einzelne sehr schöne Stüke von antikem Glas und gebrannter Erde. Den Handel mit diesen zwei Artikeln hat er eigentlich geschaffen. Die lezten Monate seines Lebens beschäftigte der Plan zu einer Gesellschaft von Kunstkennern zu Verhütung von Verfälschungen, Erkennung der Aechtheit, wechselseitiger Aufklärung und Beantwortung von Anfragen ꝛc. Die Ergebnisse sollten in ein Buch eingeschrieben werden, welches nur den Mitgliedern offen gestanden hätte. Eine solche Gesellschaft wäre für den Kunsthandel von der größten Wichtigkeit, aber nur in Rom möglich. B. scherzte selbst darüber, daß er bei seiner morgenländischen Natur eigentlich hätte Kaufmann werden sollen, und daß er, nach so viel gestaltetem Leben, vielleicht damit enden müsse. Er hatte auch über die Handelsgeschäfte im Großen, über Renten-Emission und Staatskredit, klare und ausgebreitete Kenntnisse. Leider hat er über das Zusammenbleiben seiner Sammlungen nicht verfügt, zwei seiner schönsten Vasen erhielt Frau v. Pereira zu Wien, drei Vasen und drei Bronzen darf F. M. L. v. Koller sich auswählen. Wir hoffen,

* Der Freistaat S. Marino verdankt seiner Vermittelung die Beendigung langer Streitigkeiten mit dem römischen Stuhle. Er wurde deshalb zum Ehrenbürger und Patrizier des Freistaats ernannt.

daß auch der übrige Nachlaß in unser deutsches Vaterland wandern werde. Seine Schwester, Gattin des Bankiers Mendelssohn in Berlin, ist seine Erbin. Wir gestehen daß es uns schwer wird, den nach allen Seiten thätigen, beweglichen Mann, uns als feuerhütenden Greis zu denken. Ein Leben wie seines forderte alle Kräfte der guten Jahre. So tief wir seinen Verlust fühlen, so finden wir dennoch Trost in der Ueberzeugung, daß ein Leben wie seines am besten schnell und vor den Jahren der Schwäche und Körperleiden abgeschlossen wird. Er ist mit bewundernswürdigem Muthe dahin gegangen, woher noch kein Sterblicher zurükgekehrt ist. In einem der Frescobilder seines Gemaches ist sein Bild unter den Höflingen Josephs von Cornelius gemalt, aber nicht sehr ähnlich. Eine Federzeichnung vom Grafen St. Kossakowsky wurde wenige Wochen vor seinem Tode verfertigt, und ist sprechend ähnlich. Der Bildhauer Wolf aus Berlin hat seine Maske sogleich nach dem Tode nehmen lassen, und wird seine Büste verfertigen. Wir fühlen lebhaft, wie mangelhaft diese Skizze in vieler Beziehung sey, aber wir hoffen, wenigstens einige Züge des beweglichen Bildes in frischer Erinnerung festgehalten, und der großen Zahl unserer Landsleute, welche mit Bartholdy in Verbindung standen, durch diese Zeilen sein Bild aufgefrischt zu haben. Hätte je ein Mann unserer Zeit (versteht sich von denen, welche Muße dazu haben) Denkwürdigkeiten aufzeichnen sollen, so wäre er es gewesen; wir glauben aber kaum, daß unter seinen Papieren sich etwas dergleichen finden werde.

Albano bei Rom, den 30 Jul. 1825. M.

Spanisches Amerika.

Beschluß des gestern abgebrochenen Traktats zwischen Columbia und Guatimala.

§. 13. Zur Abstellung der scandalösen Mißbräuche, welche Kaper in der hohen See, zum wesentlichen Schaden des National- und neutralen Handels begehen, ist verabredet, daß die Jurisdiktion der Marinegerichtshöfe beider Staaten sich auf die Schiffe beider Nationen ausdehnen soll; wenn Hindernisse eintreten, die es unmöglich machen, daß ein solcher Kaper unter sein gewöhnliches Gericht gestellt wird, oder wenn er Excesse gegen Schiffe neutraler Mächte verübt hat, mit denen beide Staaten gutes Vernehmen und Harmonie zu unterhalten wünschen. §. 14. Alle Deserteurs von der Armee oder auch von Kauffahrern, die von einem Staat zu dem andern laufen, sollen sogleich demjenigen Gericht ausgeliefert werden, in dessen Sprengel der Ausgetretene ertappt wird; nachdem sein Chef, Kommandeur oder Kapitain Beschwerde gegen ihn erhoben. §. 15. In der Absicht, die Bande enger zu knüpfen, welche beide Länder verbinden, soll ein aus zwei Bevollmächtigten jeder Partei bestehender Kongreß statt finden; nach derselben Bestimmung und Form, welche, nach dem eingeführten Gebrauch, bei der Ernennung von Ministern von gleichem Rang in Anwendung gebracht werden. §. 16. Beide Theile machen sich anheischig ihre bona officia bei den Regierungen der andern Staaten von Amerika, die vormals zu Spanien gehörten, dahin anzuwenden, daß sie diesem Vertrag der Einigkeit und beständiger Konföderation beitreten. §. 17. Sobald dieser große und wichtige Zwek erreicht ist, soll eine Generalversammlung der amerikanischen Staaten gehalten werden, die aus Bevollmächtigten von Allen zusammengesezt ist, um auf solidere Weise die innigen Verhältnisse zu befestigen, welche, wie es so wünschenswerth ist, zwischen allen bestehen, und allen als ein großer Rath in Streitsachen, als ein Vereinigungspunkt bei gemeinschaftlichen Gefahren und als eine schiedsrichterliche Abhülfe bei entstehenden Differenzen dienen soll. §. 18. Dieser Allianz- und Konföderationstraktat soll keineswegs der Ausübung der National-Souverainetät irgend einer der kontrahirenden Theile im Wege stehen, oder dessen Gesezе und Verfassungen, oder seine Verhältnisse mit fremden Mächten verändern. Aber es wird ausdrüklich stipulirt, durchaus keine Forderungen von Entschädigung, Tribut oder andern Forderungen anzuerkennen oder zuzugestehen, welche die spanische Regierung für den Verlust ihrer alten Oberherrschaft über diese Länder aufstellen möchte oder könnte. Es sollen dergleichen Forderungen eben so wenig andern zugestanden werden, welche sie im Namen der spanischen Regierung machen würden. Endlich soll kein Staat mit Spanien oder irgend einer andern Nation einen Traktat abschließen dürfen, welcher dem Prinzip der Unabhängigkeit im mindesten nachtheilig oder schädlich seyn könnte. Die Kontrahenten wollen sich in dieser Beziehung stets mit der Würde und Kraft freier, unabhängiger und verbundener Nationen unterstüzen. §. 19. In Betracht, daß der Isthmus von Panama, als ein integrirender Theil von Columbien, sich am besten für eine solche hohe Versammlung eignet, macht sich die columbische Republik verbindlich, den bevollmächtigten Ministern, welche diesen amerikanischen Bundestag bilden, mit allen den Gefälligkeiten zuvorzukommen, welche eine, zwischen brüderlichen Staaten natürliche Gastfreundschaft, und der geheiligte und unverletzliche Charakter der ihn bildenden Gesandten erforderlich macht. §. 20. Die vereinigten Staaten von Central-Amerika machen sich gleichfalls anheischig, dem gedachten Bundestag auf ihrem Territorium den erforderlichen Aufenthalt willig einzuräumen und ihm dieselben Gefälligkeiten zu erweisen, wenn Kriegskonjunkturen oder der Beschluß der Mehrheit der amerikanischen Staaten dafür stimmen sollte, sich auf dem Territorium der Staaten zu versammeln. §. 21. Wenn einer der kontrahirenden Theile aus den vorhergehenden Stipulationen besondern Nuzen zu ziehen im Stande ist, so soll solcher nur als eine Kompensation für die Verbindlichkeiten betrachtet werden, die er in dem gegenwärtigen Traktat übernommen hat. §. 22. Der gegenwärtige Traktat soll von dem Präsidenten oder Vicepräsidenten von Columbien, unter Zustimmung des columbischen Kongresses, binnen 30 Tagen, und von der Regierung der vereinigten Staaten von Central-Amerika, sobald als es die Entfernung erlaubt, ratifizirt werden. Die Auswechselung der Ratifikationen soll in der Stadt Guatimala statt finden, binnen sechs Monaten vom heutigen Dato oder früher, wenn es möglich ist. Dessen zu Urkund haben wir, die Bevollmächtigten von Columbien und von Central-Amerika den gegenwärtigen Traktat unterzeichnet und besiegelt, in der Stadt Bogota, den 15 März im Jahre des Herrn 1825; im 15ten der Unabhängigkeit von Columbien und im 5ten der Unabhängigkeit der vereinigten Provinzen von Central-Amerika.

Pedro Gual. Pedro Molina.“ Vorstehender Traktat wurde von dem Vicepräsidenten und dem Kongreß von Columbien ratifizirt am 12 April.

Litterarische Anzeigen.

Um Kollisionen zu vermeiden, zeigt die J. G. Cotta'sche Buchhandlung an, daß in ihrem Verlag aus dem Englischen übersezt erscheinen wird:

Walter Scott Leben Napoleons 4 Bände.

Walter Scott biographische Skizze Lord Byrons.

Beide Werke werden beinahe gleichzeitig mit dem Original erscheinen.

Stuttgart, 8 Aug. 1825.

Nachricht für Reisende.

In der Ign. Jos. Lentner'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Handbuch für Reisende durch das Königreich Baiern. 4 Bändchen. (Ladenpreis 4 fl.)

Die getroffene Einrichtung des vorigen Jahres, zum Behuf für Reisende und Studierende, welche die herannahenden Ferien zu Excursionen benüzen, dann für jeden Vaterlandsfreund den Preis dieses gemeinnüzigen und brauchbaren Buches für einige Zeit herabzusezen, wurde mit so allgemeinem Beifalle aufgenommen, daß Unterzeichneter sich bewogen fühlt, auch in diesem Jahre wieder das nemliche zu thun. Er zeigt also hiemit an, daß drei Monate hindurch dieses Buch sowohl hier in München, als durch die übrigen Buchhandlungen Deutschlands für einen Kronenthaler (2 fl. 42 kr.) zu bekommen sey, und empfiehlt sich zu zahlreichen Aufträgen.

München am 28 Jul. 1825.

J. J. Lentner, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In Folge höchsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellationsgerichts für den Ober-Donaukreis, als Kriminalgericht, wird hiemit Johann Hafa, Sailterers-Sohn von Türkheim, ediktaliter vorgeladen, sich innerhalb drei Monaten vor unterfertigtem kön. baier. Landgericht, als Untersuchungs-Behörde, zu stellen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung des Verbrechens der Münzfälschung zu verantworten.

Göggingen, den 23 Jun. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Reiber, Landrichter.

Wirth.

Anton Faggenmiller, am 7 April 1801 zu Eggen im königl. Landgericht Kempten geboren, ein Bäckerknecht, ist des Verbrechens des Diebstahls angeklagt.

Derselbe wird hiermit aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Gericht zu erscheinen, und sich wegen dieser gegen ihn vorhandenen Anschuldigung zu verantworten.

Pleinfeld, am 4 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht, als Kriminal-Untersuchungsgericht.

Wunderer, kön. Landrichter.

Die beiden Müllergesellen

Georg Stephan Zrener, geboren den 1 April 1770 und

Johann Stephan Zrener, geboren den 22 März 1772, beide Söhne des verlebten Müllermeisters Martin Zrener, und der Anna Maria, gebornen Klugert, von Walmreuth, haben sich ersterer vor 39, und lezterer vor 37 Jahren in die Fremde begeben, und seitdem nach Angabe ihrer Verwandten, mit Ausnahme eines vom erstern zwei Jahre nach seiner Entfernung, aus Ungarn geschriebenen Briefes, keine Nachricht mehr in ihre Heimath gelangen lassen.

Da nun die Geschwister derselben auf Einräumung des nuznießlichen Besizes der für jeden der Abwesenden, ausschüssig der Zinsen 225 fl. betragenden Erbtheile angetragen haben, als werden gedachte beide Brüder

Georg Stephan Zrener, und

Johann Stephan Zrener,

oder derselben rechtmäßige Erben aufgefordert sich binnen sechs Monaten vom Tage der Bekanntmachung dieser Ladung an, um so gewisser dahier zu melden, und gehörig zu legitimiren, als ansonst dem von den Verwandten gestellten Antrage gegen Kaution statt gegeben werden soll.

Geschehen Waldsassen, den 6 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann, Landrichter.

In der Verlassenschaftssache des Franz Ignaz Seusamer von Rembersacker werden untenverzeichnete Weine Mittwoch den 14 Sept. 1825 Nachmittags 2 Uhr im Wohnhause des Verlebten zu Rembersacker öffentlich gegen baare Zahlung bei der Abfassung versteigert, und der Verstrich, wenn solcher am 14 nicht beendigt werden kan, Donnerstag den 15 Sept. Nachmittags 2 Uhr daselbst fortgesezt.

Würzburg, den 19 Jul. 1825.

Königl. baier. Landgericht rechts am Main.

(Namen unlesbar.)

Nummer des Fasses.	Jahrgang.	Fuder.	Eimer.	Lage.
1	1822	3	2	Ochsenfurth.
2	1807	3	11	Rembersaker.
3	1811	3	9	ditto.
4	ditto	4	—	ditto.
5	ditto	3	8	ditto.
6	1818	2	5	Theilheim.
7	1807	1	5	Rembersaker.
8	1823	2	—	ditto.
9	1819	2	11	ditto.
10	1818	3	—	ditto.
11	1823	1	9	ditto.
12	1819	2	—	ditto.
13	1824	1	10	ditto.
14	1819	2	1	ditto.
15	1783	3	1	ditto.
16	1822	1	5	ditto.
17	1794	2	7	ditto.
18	1822	2	2	ditto.
19	ditto	1	8	ditto.
20	ditto	3	3	ditto.
21	1811	2	11	ditto.
22	ditto	3	—	ditto.
23	1822	2	5	ditto.
24	1811	3	1	ditto.
25	1822	2	11	ditto.
26	1794	2	8	ditto.
27	1783	3	—	ditto.
28	1823	4	2	ditto.
29	1824	4	—	ditto.

Unterzeichneter hat ein Kommissionslager von Kupfer, aus zerstörter Münze bestehend, das er in Fäßchen von 4 bis 5 Zentnern zu billigen Preisen abgibt.

Lippmann Marx in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 231. 19 August 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Briefe. Kapitulation von Missolunghi.) — Beilage Nro. 231. Schreiben aus München. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Madrider Gazeta vom 1 Aug. enthält eine königl. Verordnung, derzufolge die Geldstrafen, welche im Jahre 1814 mehreren Personen zu Corunna aus politischen Gründen auferlegt, von den Cortes aber in der Folge zurükerstattet worden waren, neuerdings von jenen Personen innerhalb drei Tagen bezahlt werden müssen, weil ihre Zurükerstattung eine Verschleuderung des Staatsschazes gewesen. Ferner ein neues Dekret gegen den Schleichhandel, worin gesagt wird, daß die königl. Freiwilligen, von denen man vernommen habe, daß sie sich ebenfalls mit jenem Handel abgäben, sich der Durchsuchung der Zollbeamten eben so gut zu unterwerfen hätten, wie die Grandes von Spanien.

Royalistische Blätter berichten aus Madrid unterm 1 Aug.: „Der Herzog del Infantado hatte dem Könige vorgeschlagen, der Sicherheits-Junta drei Bischöfe oder wenigstens zwei Domherren beizugeben, oder die nicht gehörig gereinigten Personen aus derselben zu entfernen, widrigenfalls er den Vorsiz in dieser Junta nicht übernehmen könnte. Der König hat nicht nur diese Vorschläge verworfen, sondern auch dem Herzoge einen zweiten peremtorischen Befehl zugeschikt, den ihm übertragenen Posten zu übernehmen, so daß nun die Junta nächstens ihre Sizungen eröfnen wird. Ueberdis hat man zum Sekretär dieser Junta den Obrist Mesa ernannt, einen Mann der liberalen Partei und persönlichen Feind des Herzogs. Aber das ist nicht die einzige Bedrükung, welche sich die Partei des Hrn. Zea erlaubt. Dieser neue Friedensfürst hat die festesten Vertheidiger der Rechte des Königs aus dessen Konseils entfernt, eine große Zahl angesehener Geistlichen aus Madrid verwiesen, und den ehrwürdigen Domherrn Ostolaza gar durch Gensdarmes aus Murcia in das Kloster Las Batuecas abführen lassen. Dafür läßt er täglich eine Menge Leute in Freiheit sezen, welche lauter exaltirte Revolutionairs sind, die aus dem Lande zu jagen vernünftiger gewesen wäre. Damit ist diese Partei noch nicht zufrieden; sie erlaubt sich auch von einer angeblichen Partei des Infanten Don Carlos zu sprechen, und dieselbe aufs Schwärzeste zu verläumden. Die ganze religiöse Mehrheit der spanischen Royalisten ist allerdings unermüdbar, um die Pläne ihrer Feinde zu vereiteln; sie verlangt aber nichts als ihren König Ferdinand. Sie sieht ihn mit Schmerzen von Verräthern umgeben, und bedauert, daß ein so wohl gesinnter Fürst das Opfer seines Zutrauens sey; — aber sie ist auch fest entschlossen, Europa die verdrüßliche Lage Lemuen zu lehren, in welche die Gesandten einiger Mächte, den Nationalgeist der Spanier verkennend, dieses Land durch ein System versezt haben, welches mit der öffentlichen Meynung im Widerspruch steht. Die Unruhen, die hie und da in Spanien, wie z. B. zu Andujar, Cuenca ꝛc. vorfielen, entsprangen größtentheils aus keiner andern Quelle, als aus dem allgemeinen Mißvergnügen mit den Maaßregeln des Hrn. Zea. — Bekanntlich hatte der hohe Rath von Castilien den König gebeten, Maaßregeln gegen die Auswanderung zu ergreifen, und die Konfiskationsstrafe gegen jene vorgeschlagen, welche binnen sechs Monaten nicht zurükkehren würden. Der König ließ diesen Antrag den Kronfiskalen bei jenem Rathe zur Berichterstattung zustellen, und diese stimmten demselben mit der Abänderung bei, daß die Güter der halsstarrigen Ausgewanderten zu Gunsten ihrer nächsten Erben in Spanien konfiszirt werden sollten. — Wir haben auch die Nachricht von dem verrätherischen Abfalle des Linienschifs Asia gehört. Uns nimmt sie nicht Wunder: die Offiziere dieses Schiffes bestanden größtentheils aus Konstitutionellgesinnten, die auf der Rhede von Cadiz lagen, als Se. Majestät sich in dieser Stadt in Gefangenschaft befand, und man hat sie amnestirt, ohne sie vorher einer Reinigung unterworfen zu haben.“

** Madrid, 1 Aug. Die Ereignisse drängen sich hier immer und mehr einer Entwikelung entgegen. Der Polizei, welche unter Leitung des Hrn. Recacho eine große Thätigkeit an den Tag legt, ist es gelungen, bei Cordova einen der vielen Emissäre aufzufangen, welche die Rundschreiben der apostolischen Junta an ihre Affiliirten in Andalusien überbringen. In diesen Rundschreiben ist, wie man versichert, von einer zweiten Restauration zu Gunsten des Infanten Don Carlos, und von den Mitteln die Rede, durch welche die Substitution des Infanten an die Stelle seines königlichen Bruders ausgeführt werden könnte. Zu diesen Mitteln gehörten: die Konfiskation der Güter aller derer, welche mittel- oder unmittelbar an der Revolution Theil genommen, und die Verbannung derselben aus dem Reiche; die Wiederherstellung der Inquisition; die Zurükgabe mehrerer von Karl III. und Karl IV. kraft päpstlicher Bullen den Staatseinkünften einverleibter Natural-Abgaben, bekannt unter dem Namen: noveno decimal, el tercio, el excusado, an die Geistlichkeit, welche dafür die Garantie der königl. Staatsschuld übernähme, und die Liquidation derselben besorgen ließe ꝛc. Man sieht, daß die Apostolischen Großes im Sinne führen. Hr. Zea verliert indessen den Muth nicht; er kam gestern in Person nach Madrid, um auf ausdrüklichen Befehl des Königs die Sicherheits-Junta zu eröfnen, deren Vorsiz abzulehnen, der König dem Herzog

del Infantado nicht bewilligte, und zu deren Sekretär der Obrist Mesa ernannt wurde. Es ist aber auch Entschlossenheit von Seite des Premier-Ministers nothwendig, denn die Umgriffe und Ausschweifungen der Faktion werden täglich unerträglicher, wie folgende Thatsachen beweisen. Der Marquis v. Camposagrado ist auf seiner Reise nach Barcellona, wohin er als Generalkapitain von Catalonien zurükkehrt, in den meisten Städten von den königl. Freiwilligen unter Absingung eines von ihnen komponirten Tragala realista beleidigt, und hier und da ist sein Wagen sogar mit Steinen beworfen worden. Er hat dem Könige Bericht darüber erstattet. Zu Malaga sah sich ein Regiment Provinzial-Milizen, die fast überall zu den Gemäßigten gehören, genöthigt, auf die königl. Freiwilligen Feuer zu geben, und auf beiden Seiten soll man mehrere Todte und Verwundete zählen. Man kennt die Veranlassung des Streites noch nicht. Zu Puerto Santa Maria wurde am 24 Jul., bei einem Stiergefechte, unter die Loge der dortigen Behörden Feuer gelegt; nur mit Mühe und verbrannten Kleidern konnten sie sich retten, und die im Circus befindlichen königl. Freiwilligen klatschten vor Freude darüber in die Hände. Der Bischof von Orihuela hat, nach dem Beispiele des von Tarragona, die Inquisition in seinem Sprengel aus eigener Machtvollkommenheit wieder hergestellt; der Justizminister hat zwar dem hohen Rathe von Castilien aufgetragen, gegen diese Bischöfe zu instruiren; allein genannter Rath scheint selbst der Wiederherstellung der Inquisition günstig zu seyn, wie aus dem bekannten Gutachten seiner Fiskale darüber hervorgeht. Indessen dürfte dieser Plan vor der Hand ausgesezt werden, da der Erzbischof von St. Jago, Pater Velez, welcher denselben mit großem Eifer betrieb, indem er nach der Großinquisitors-Würde strebte, an einer gefährlichen Krankheit darnieder liegt.

Großbritannien.

London, 10 Aug. Konsol. 3Proz. 90¼.

Die New-Times wollen wissen, daß Callao am 29 April sich durch Kapitulation an Bolivars Truppen ergeben habe. Schon zu Anfang dieses Monats waren die Laufgräben in der Entfernung von einer englischen Meile von den Wällen eröfnet worden. Von Laserna's durch Kapitulation aufgelöster königlicher Armee waren auf dem Rükwege nach Spanien am 25 Mai 82 Offiziere in Rio-Janeiro angekommen.

Frankreich.

Paris, 13 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 25 C.; — 3Proz. 71 Fr. 60 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 71, 70.

Die Etoile vom 14 Aug. erklärt die Behauptung eines Journals, als habe man Streitkräfte entwikeln müssen, um auf St. Domingue der (gestern gegebenen) königl. Ordonnanz Annahme zu verschaffen, für ungegründet. „Die in jenen Gewässern befindlichen zwei französischen Linienschiffe und Fregatten, sagt sie, waren nicht einmal vor St. Domingue's Häfen erschienen, weil sonst die telegraphische Depesche vom Kommandanten der Schifsdivision, und nicht von Hrn. v. Mackau gesendet worden wäre; die Einwohner von St. Domingue empfingen mit Ehrfurcht und Dank die Ordonnanz, welche ihren unsichern Zustand beendigt. Es hieße einen großen politischen Irrthum begehn, wenn man genannte Ordonnanz mit dem Vertrage vergliche, durch welchen England die Unabhängigkeit von Nordamerika anerkannte. Die Worte Ordonnanz und Vertrag deuten schon den äußersten Unterschied der Grundsäze an, welche bei diesen beiden Verhandlungen vorgeherrscht; als Georg III. erlaubte, daß unter dem Vertrage von 1783 die Namen der amerikanischen Bevollmächtigten (Adams, Franklin, Jay) zur Seite des seinigen erschienen, ließ er das frühere Daseyn der Unabhängigkeit seiner Unterthanen zu, während Karl X., Kraft seiner unverjährbaren Rechte als Souverain, frei und freiwillig diese Unabhängigkeit den Einwohnern einer französischen Kolonie zugesteht. Da endlich neue Bezeichnungen in öffentlichen Akten keineswegs für unbedeutend anzusehen sind, so ist zu bemerken, daß, während Georg III. sich nicht weigerte in Neu-England die vereinten Staaten von Nordamerika anzuerkennen, Karl X. nicht einmal den Schein hat zu wissen, daß seine alte Kolonie den Namen Hayti angenommen. Eben so geschah es auch aus Achtung für das was bestand, und was nur aus, in den Augen des Rechts unzulässigen Ursachen sich änderte, daß die königl. Ordonnanz blos des französischen Antheils von St. Domingue erwähnt. Die Suzerainetät der Krone Spaniens findet sich auf diese Art geachtet. Mit einem Worte: die Legitimität verkündet ihre Rechte durch die Akte selbst, durch welche sie denselben zu entsagen einwilligt."

Die Etoile widerspricht auch dem Gerüchte, daß die Bearnaise 30 Mill. baar Geld von St. Domingue mitgebracht habe. Der erste Termin der Entschädigungssumme für die Kapitalisten sey erst am 31 Dec. 1825 zahlbar.

Der General Livron, der sich zu Marseille befindet, kauft für den Pascha von Aegypten Kriegsbedürfnisse ein; die französische Regierung soll ihm einige Kanonen und Pulverwagen käuflich überlassen haben.

* Paris, 9 Aug. Viele der hiesigen Griechenfreunde hatten sich eine Zeitlang geschmeichelt, die französische Regierung würde sich thätig verwenden, um die Unabhängigkeit der Hellenen zu befördern, und die andern großen Mächte zu vermögen, eingreifende Schritte zu deren Gunsten zu thun. In dieser Hofnung finden sie sich nunmehr völlig getäuscht, indem seit acht Tagen unsere ministeriellen Blätter mehrere Artikel enthalten, deren Thema man für halb-offiziell hält, und die alle darauf ausgehen, dem Publikum zu erkennen zu geben, daß die Grundlagen, welche die Vorsteher der Griechen bei ihrer Verfassung aufzustellen beabsichtigten, von den großen Mächten nicht geduldet werden könnten; daß mehrere ihnen diesfalls gemachte Vorstellungen ohne Erfolg geblieben wären, und daß ihre Tendenz, den liberalen Ideen zu huldigen, alle ihre Entwürfe zu Grunde richten würde. Zugleich wird darin (namentlich in der Etoile und im Journal de Paris) den Liberalen überhaupt der Vorwurf gemacht, daß sie durch ihren lebhaften Antheil an der Sache der Griechen, derselben den größen Schaden verursachten, und daß wenn diese Sache zu Grunde ginge, die Liberalen es sich zuzuschreiben hätten. Uebrigens wird den griechischen Vorstehern nebenbei eröfnet, daß sie den Zeitpunkt ihrer Insurrektion sehr übel gewählt, und daß, nachdem diese einmal statt gefunden,

sie sich vor allen Dingen den Rath der großen Höfe über ihre Einrichtung hätten ausbitten sollen. Die Oppositionsblätter bringen dagegen der Regierung in Erinnerung, daß sie den französischen Namen kompromittire, indem sie dem General Livron, Agenten des Pascha's von Aegypten, dermalen zu Marseille, mehrere Kanonen und Pulverwägen für seinen legitimen Souverain mitgebe, und dem Hause Odier-Aubert (von Genf) erlaube, für jenen Pascha Kriegsbedarf und Waffen zu kaufen, und sogar zwei Fregatten zu Marseille bauen zu lassen; man wisse den, von den ministeriellen Blättern für diese Geschenke angeführten Entschuldigungsgrund: man suche mit Aegypten vortheilhafte Verbindungen anzuknüpfen, sehr wohl zu würdigen, da es eine bekannte Sache sey, daß Frankreich in Aegypten, so wie in fremden Ländern überhaupt, gerade so viel Einfluß ausübe, als ihm die Engländer auszuüben erlaubten.

* Paris, 11 Aug. Das Gerücht von einer bevorstehenden Ministerialveränderung erhält sich; allein es wird nun dahin modifizirt, daß Hr. v. Villele, der nach den frühern Behauptungen zwar das Finanzministerium aufgeben, allein das Präsidium im Ministerialkonseil behalten, und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen sollte, ganz entfernt und eine neue Administration eingesezt werden würde. Dieses Gerücht scheint inzwischen zu voreilig, und nur in der sehr verbreiteten Ueberzeugung zu liegen, daß, da Hrn. v. Villele's Finanzplan nicht den Erfolg gehabt, den er sich davon versprochen hatte, er auch nicht länger die Verwaltung des Staats leiten könne. Man behauptet überdis, daß die vielen Vorwürfe, die man ihm in der lezten Zeit gemacht, bei Hofe gleichfalls Eingang gefunden, und daß hohe Personen ihm einige Kälte bewiesen hätten. Indessen ist zu bemerken, daß alle diese Sagen beinahe nur von Ultra's ausgestreuet werden, die sich seit einigen Wochen feindseliger als je gegen ihn zeigen, und den ersten Minister mit seinem Kollegen fast noch schonungsloser behandeln, als es die Liberalen thun. Ihr Privatinteresse scheint dabei höchst wirksam, indem sie durch die angekündigte Ministerialveränderung das Ruder der Geschäfte zu erhalten hoffen. Es unterliegt auch in der That keinem Zweifel, daß wenn das jezige Ministerium gestürzt werden sollte, diejenigen, die man jezt wieder mit dem Namen der Ultra-Royalisten bezeichnet, die Oberhand erhalten würden. Schon nennt man den Herzog von Montmorency, den Marschall von Belluno, den Generaladvokaten beim Kassationshof, Hrn. v. Marchangy, und ihre Freunde, als künftige Minister. Wer die politischen Verbindungen kennt, in welchen diese Herren stehen, und wem diejenigen Personen, die den meisten Einfluß auf sie ausüben, nicht fremd sind, der wird leicht einsehen, daß für ein freisinniges System dann eben so wenig zu hoffen wäre, und daß die sogenannte Kongregation, zu deren Mitgliedern mehrere der bezeichneten Kandidaten für ein neues Ministerium gehören, die Leitung der Geschäfte vollends erhielte. Da die Chefs der verschiedenen Nüancen der Liberalen die Alles wohl wissen, so läßt sich schwer begreifen, warum diese demungeachtet Alles aufbieten, um den Sturz des Ministeriums zu befördern, und warum sie hiezu gewissermaaßen mit den Ultra's gemeinschaftliche Sache machen? Sollte die angekündigte Katastrophe wirklich erfolgen, so wären in den ersten acht Tagen beide Oppositionsparteien eben so heftig unter sich entzweit, als sie es gegenwärtig mit dem Ministerium sind, und die freisinnige Opposition hätte, sowol was ihr System als ihre Personal-Verhältnisse betrift, noch weniger zu erwarten, als unter Hrn. v. Villele. Es wäre also wohl zwekmäßiger für sie, wenn sie mit weniger Leidenschaftlichkeit zu Werke ginge, und wenn sie bedächte, was die Folgen eines Sieges der äußersten Ultrapartei nicht nur für Frankreich, sondern für ganz Europa und Amerika seyn dürften?

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 Aug. Wir erlebten in den beiden lezten Tagen, wiewol der Eine ein jüdischer, der Andere ein christlicher Ruhetag war, große Bewegungen in dem Papierverkehr unseres Plazes. Die niedrigen Rentenkurse vom 10 äußerten erst am 13 hier ihre volle Wirkung: östreichische Metalliques sanken auf 93¾, Partiale auf 130½, Wiener Bankaktien auf 1424, badische Loose auf 64¾, Darmstädter Subscriptionen auf 97¼. Die Unbekanntschaft mit der Ursache des Schrekens, der die Pariser ergriffen zu haben scheint, gab den seltsamsten Muthmaaßungen Vorschub, die durch das zufällige Zusammentreffen eines Weichens der Kurse zu Wien einigermaaßen scheinbar wurden. Seit gestern Mittag indessen sind die Gemüther wieder ruhiger; einige Ueberlegung hat die Ueberzeugung hervorgerufen, daß jene fast gleichzeitigen Erscheinungen zu Paris und Wien zwei verschiedenen, und auf die örtliche Sphäre jedes Plazes sich beschränkenden Veranlassungen zugeschrieben werden müßten; und da überdis noch die französische Rente vom 11 in Privatbriefen um mehr als ein Prozent besser kam, so hoben sich die Kurse auch bei uns allmählig wieder. Gegen Abend standen die östreichischen Metalliques 94¾, Partiale 131¾, Wiener Bankaktien 1446; badische Loose auf 65¼; Darmstädter Subscriptionen 98. Man erwartet, daß die inmittelst der Pariser Börsenwelt kund gemachte Emanzipation St. Domingue's der 3prozentigen Rente einen neuen Schwung geben werde, weil eine Nuance der Opposition wenigstens an dieser Bedingung die höhere Entwikelung des Staatskredits knüpft, mithin, da diese nunmehr erfüllt ist, einer der scheinbarsten Vorwände wegfällt, deren sich die Gegner der Villelischen Finanzoperationen bedienten, um die neue Schöpfung der 3Prozents in Mißkredit zu sezen. Von dem Schikfale dieser hängt aber die fernere Ausbildung des ganzen europäischen Kreditsystems ab; und da mit demselben die politische Stärke der Staaten sowol in ihren Wechselverhältnissen auf dem Festlande, als noch mehr in ihrer Stellung zu dem durch seine Finanzen präponderirenden England verbunden ist, so wäre die Börse von Paris, unter den gegenwärtigen Verwikelungen, allerdings der Centralpunkt der allgemeinsten Staats-Interessen zu nennen.

Türkei.

* Konstantinopel, 24 Jul. Schifskapitains, die aus dem Archipel einliefen, verbreiteten das Gerücht, daß Ibrahim Pascha geschlagen und seine Armee aufgerieben sey. Da indessen die neuesten Konsulats-Berichte aus den Inseln nichts

davon erwähnen, und die Pforte der Nachricht geradezu widerspricht, so scheint dieselbe keinen Glauben zu verdienen.

** Konstantinopel, 25 Jul. Aus Morea lauten die Nachrichten fortwährend günstig für die Pforte. Ibrahim Pascha, dessen Versuch auf die Mühlen von Napoli di Romania vermuthlich gelungen wäre, wenn nicht Engländer und Franzosen den Griechen Beistand leisteten, hat sich zwar nach Tripolizа zurükgezogen, allein gleich darauf mit Hussein Bey, der mit einem Verstärkungscorps bei Navarin landete, vereinigt. Wahrscheinlich wird er, was auch die Griechenfreunde behaupten mögen, seitdem wieder die Offensive ergriffen haben. Unterdessen ist die Theilnahme, welche während seines Versuchs gegen Napoli di Romania der dort stationirte englische Befehlshaber zeigte, sehr merkwürdig, und hat dem Vernehmen nach die Pforte veranlaßt, durch den Reis-Effendi bei der hiesigen britischen Gesandtschaft bittere Beschwerde zu führen. Gedachter Befehlshaber soll nemlich die Griechen während dieser Krisis nicht nur zur Vertheidigung aufgemuntert, sondern auch unter ihre Truppen Lebensmittel vertheilt haben. Unverbürgte, und auch wohl ziemlich unwahrscheinliche Gerüchte, lassen sogar das Schloß von Napoli die Romania förmlich von den Engländern besezen. Diese Nachrichten erzeugten mancherlei Betrachtungen, und Manche fangen an zu glauben, daß sich England zulezt thätig der Insurgenten annehmen werde.

* Triest, 7 Aug. Unsere heutige Zeitung (der Osservatore Triestino) schreibt: „Ein vorgestern von Smyrna in 33 Tagen hier eingelaufener Schiffer sagt aus, am 15 Jul. habe ihm bei den Sapienza-Inseln der griechische Anführer Tombasi, der dort mit 9 Kriegsschiffen kreuzte, erzählt, Ibrahim Pascha sey nach einem Treffen, worin er zwei Wunden erhalten, gefangen, und der Ueberrest seines Heeres in Tripolizа eingeschlossen worden; die ägyptische Flotte sey nach Alexandria zurükgesegelt, die türkische befinde sich unter Patrasso. Ein anderer, auch am 5 Aug. in 22 Tagen von Zante angekommener Schiffer erzählt, die Flotte des Kapudan Pasa's liege bei Patrasso, und Missolunghi sey fortwährend belagert; indessen laufe in Corfu und Zante das Gerücht von Ibrahims Gefangennehmung, und in Zante langten unaufhörlich flüchtige Familien aus Morea an, von denen die Regierung die Weiber und Kinder aufnehme, die Männer aber zurükschike. Ein dritter, gestern von Durazzo in 18 Tagen eingetroffener Schiffer versichert, die Türken rühmten sich vieler in Morea erfochtener Vortheile, und verkündigten den nahen Fall von Missolunghi, ob sich gleich neuerlich zwei englische Fregatten dort gezeigt hätten."

* Triest, 9 Aug. Eben eingehenden Nachrichten aus Corfu vom 23 Jul. zufolge, soll sich Missolunghi nach einem Angriffe, der am 16 Jul. statt fand, am folgenden Tage den Türken ergeben haben. — Trotz so vieler, von allen Seiten verbreiteter Gerüchte, die auch selbst in unserer hiesigen Zeitung Eingang fanden, bestätigt sich die Nachricht von der Gefangennehmung Ibrahim Pascha's keineswegs. Sogar soll das neulich gemeldete Gefecht am 5 Jul. zu seinem Vortheil ausgefallen seyn.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten: „Konstantinopel, vom 25 Jul.: Seit Abgang unserer lezten Berichte haben wir Nachrichten aus Smyrna vom 18 Jul. erhalten, woraus sich ergibt, daß die über die Gefechte bei Myli am 25 Jun. in der Zeitung von Hydra bekannt gemachten Bulletins durchaus fabelhaft, und blos auf augenblikliche Beruhigung des dortigen Publikums berechnet waren. Ibrahim Pascha's Marsch gegen Napoli war offenbar nichts als eine Rekognoszirung. Während er mit 80 Reitern vor einem der Thore der Festung erschien, rükte seine Avantgarde an dem diesseitigen Ufer des Meerbusens, da sie nirgends Widerstand fand, bis Myli vor. Auf einer kleinen Anhöhe bei diesem Orte hatte Demetrius Ypsilanti einige hundert Mann zusammengezogen. Die Aegyptier machten einen Versuch, sie aus dieser Stellung, die von vorn durch einen Morast, von hinten durch die See gedekt war, zu vertreiben, gaben ihn aber, nach einer kurzen Füsillade, wieder auf. Ungeachtet sowol von der Anhöhe, als von zwei in der Nähe liegenden griechischen Fahrzeugen stark auf sie gefeuert wurde, verloren sie doch nicht mehr als zwei Mann. Für die Richtigkeit der hier angezeigten Umstände legten sämtliche Offiziere der französischen Fregatte Sirene — deren menschenfreundlichem Benehmen die Griechen selbst das höchste Lob ertheilt haben — bei ihrer Rükkehr nach Smyrna einstimmiges Zeugniß ab. — Die Gefahren, welche Ibrahim Pascha bei seinem Rükmarsch nach Tripolizа bedrohen sollten, scheinen ebenfalls nur in der Hydra-Zeitung existirt zu haben. Daß er Tripolizа ungehindert und unbeschädigt erreichte, ist keinem Zweifel mehr unterworfen. Von spätern Vorfällen ist bis jezt nichts hier bekannt. Nach einem uns zugekommenen kurzen Auszuge eines neuern Blattes jener Zeitung sollte am 5 Jul. bei einem Orte, der Tricorfa genannt wird (und der sich auf keiner unsrer Charten findet), ein hartnäkiges Gefecht mit Colocotroni statt gefunden haben. Da die zu Navarin unter Hussein Bei ans Land gesezten Verstärkungen, sich vor dem 7 oder 8 Jul. nicht auf den Marsch begeben hatten, folglich nicht vor der Mitte des Julius bei Tripolizа eingetroffen seyn konnten, so ist es nicht wahrscheinlich, daß Ibrahim Pascha sich früher in irgend eine neue Operation eingelassen haben sollte. Die nächsten Berichte müssen uns hierüber nähern Aufschluß geben. — Die Nachricht von der Ankunft des Kapudan Pascha am 10 d. M. im Golf von Patras ist vollkommen bestätiget. Seine Flotte legte sich bei Erioneri (einige Stunden östlich von Missolunghi) vor Anker. Dort erhielt der Kapudan Pascha von Reschid Pascha die Meldung, daß Missolunghi sich nur noch wenige Tage halten könne, daß Jussuf Pascha Vostizza besezt habe, und daß die Straße nach Prevesa, so wie die über Salona nach Livadien, von feindlichen Truppen ganz frei sey. — Es wird hier an Ausrüstung einer neuen Flottille, bestehend aus 3 Korvetten und 5 Briggs gearbeitet; zu Bemannung derselben ist eine freiwillige Werbung in der Hauptstadt und ihren Umgebungen angeordnet." — „Corfu, vom 21 Jul. Im Augenblik der Abfahrt des Paketboots erhalte ich aus einer Quelle, deren Glaubwürdigkeit sich mir bei frühern Gelegenheiten oft erwiesen hat, die Nachricht, daß am 16 Jul. Reschid Pascha einen Sturm auf Missolunghi unternommen; daß am folgenden Tage die Belagerten einen 24stündigen Waffenstillstand verlangt und erhalten hatten; und daß man die Uebergabe des Plazes am 20 oder 21 erwartete. Inwiefern diese Nachricht gegründet ist, muß sich in wenig Tagen ergeben."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

* München, 30 Jul. In der gegenwärtigen Versammlung unserer Stände wurde endlich einmal auch die Diskussion auf den Akerbau und die Industrie des Landes hingeleitet, und ernste Worte sind zur Emporhebung des Zustandes dieser Zweige, welche den Staat nähren und erhalten müssen, gesprochen worden. Allein man will nun einmal nicht wissen, oder nicht begreifen, daß Hindernisse beseitiget werden müssen, daß z. B. in den vormaligen östreichischen Niederlanden der Oelpflanzenbau nur dadurch in Schwung gekommen, daß die Oelpflanzen zehentfrei waren, während noch alle Getreidefrüchte ꝛc. mit der Zehentpflicht behaftet geblieben, und daß man die Ausfuhr des Oeles völlig frei gegeben, so wie in Böhmen eine eben so unbedingte Zehentfreiheit die Hopfenkultur zum größten Flor gebracht; aber rühmlich hat der Staat selbst die Bahn zur Beseitigung der Zehentpflicht, und zur Kultur der Handelspflanzen durch die Verordnung vom 16 Febr. d. J. gebrochen, welche in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig läßt. Man kan keineswegs sagen, daß sich Baierns Landwirthschaft in einem befriedigenden Zustande befinde; dagegen spricht nicht nur die wachsende Verarmung des Bauernstandes, sondern nicht minder die in den Zollregistern verzeichnete jährliche Einfuhr von 116,115 Stük Vieh. Wir haben also für unsere schwache Bevölkerung demnach zu wenig Vieh, wer aber zu wenig Vieh hat, macht zu wenig Dünger, und Mangel an Dünger gibt schlechte Erndten, und führt zur progressiven totalen Verarmung. Eine Folge des ewigen, ausschließlichen, erschöpfenden Getreidebaues vieler Gegenden in Baiern. Nach einem niedrigen Anschlag der eingeführten und verzollten Handelspflanzen, Garn und Leinwand, Oele, Butter, Schmalz und Vieh beträgt die Summe des dafür ausgeführten Geldes jährlich 3,165,484 fl. und in der That wohl 5 bis 6 Millionen. Sollten wir diese Dinge nicht selbst produziren und raffiniren, und das Geld nicht selbst im Umlaufe behalten können? — Man sollte es wenigstens glauben. Daß es nicht geschieht, daran mögen zum Theil die Zollgesezе eine Schuld tragen; die Hauptursache liegt aber gewiß in dem vorherrschenden Mangel an Industrie. Während sich in dem niederländischen ehemaligen Departement von Norden 1804 allein 439 Oelmühlen befanden, lesen wir in der Bauernzeitung, daß bei uns in drei Kreisen nicht Eine solche erfragt werden konnte. Es ist daher nicht Wunder zu nehmen, wenn man auf dem Lande nirgends Leute findet, welche zum Handelspflanzenbau die erforderlichen Kenntnisse besäßen, oder den nöthigen Dünger dafür aufzubringen wüßten. Es wird immer und überall geschrieben, und nirgends gehandelt; vorzüglich mangeln uns aber geschikte und fleißige Arbeiter für den Handelspflanzenbau. Aber solche bildet man nicht in einem Jahre, auch nicht in zweien, und gerade in dieser Beziehung möchte die im nächsten Herbste in Gern, Landgerichts Eggenfelden, zu eröfnende landwirthschaftliche Erziehungs-Anstalt, errichtet von dem königl. Kämmerer, Ministerialrathe und Abgeordneten, Frhrn. v. Closen, in Verbindung mit dem vormaligen Inspektor und Professor Wimmer, eine besondere Anerkennung verdienen. Es sollen darin gegen eine äußerst billige jährliche Bezahlung von 50 fl. die Knaben vom 10ten oder 12ten bis 15ten oder 17ten Jahr zu Landwirthen erzogen, und nicht blos theoretisch, sondern vorzugsweise praktisch befähiget werden; wozu ein großer und vielseitiger Wirthschaftsbetrieb seltene Gelegenheit gewährt. Da das Institut, auf 60 Zöglinge berechnet, mit dem Zwek eines landwirthschaftlichen Unterrichts-Instituts auch die Tendenz einer Wohlthätigkeits-Anstalt verbindet, so ist zu wünschen, daß Jedermann das hierüber an die königl. Landgerichte und Magistrate vertheilte Programm selbst einsehe, indem dasselbe eines kurzen Auszuges nicht fähig ist. Wenn wir etwas hievon mangelhaft finden, so ist es der Umstand, daß keine Vorsorge getroffen ist, durch welche entfernte Knaben, auf eine wenig kostspielige Weise in die zum Theil weit entlegene Anstalt gelangen können. Uns dünkt, daß Knaben aus dem Rhein-, Ober- und Untermain-, Rehat-, Oberdonau-, und zum Theil auch aus dem Isarkreise, sich am besten in der zweiten oder dritten Woche des Oktobers mittelst der aus jenen Gegenden dahin gehenden Boten in München versammeln würden, wo sie die Anstalt zu übernehmen wohl geneigt seyn dürfte. Denn nach München bestehen frequente Kommunikationen aus jeder Gegend des Landes, aber nicht nach Eggenfelden, und die scheinbare Beschwerlichkeit einen Knaben dahin zu bringen, dürfte außerdem Manchen abhalten, von den dargebotenen in der That sehr erheblichen Vortheilen Gebrauch zu machen.

* München, 15 Aug. Die Kammer der Abgeordneten hat heute, nach Vorlage und Genehmigung der Fragen zur Abstimmung über die Anträge, das Baireuther Kontributions-Anlehen, die Nachforderungen einiger Nürnberger Gläubiger und die Forderungen der Bewohner des Rheinkreises an die Krone Frankreich betreffend, in geheimer Sizung über den Entwurf einer Verordnung über das Zollwesen (vorzüglich Begünstigung des Transits und der Ausfuhr betreffend) abgestimmt, und denselben mit den beiden Modifikationen angenommen, 1. daß der der Regierung zu ertheilenden Ermächtigung, die Eingangszollsäze provisorisch zu erhöhen oder zu vermindern, beigesezt werde, daß jede Erhöhung oder Verminderung der Eingangszölle nur bis zur nächsten Ständeversammlung dauern könne, und die getroffenen Abänderungen der einzelnen Zollsäze alsdann entweder die gesezliche Bestätigung erhalten, oder im Fall diese nicht erfolgen würde, mit dem Schlusse der Sizungen beider Kammern wieder aufhören sollen, und der Buchstabe des Zollgesezes vom 22 Jul. 1819 wieder einzutreten habe (mit 89 gegen 9 Stimmen); 2. daß die erwähnte Befugniß der Regierung bei dem Schlusse der nächsten Ständeversammlung erlösche, wenn sie nicht wieder erneuert wird (mit 75 gegen 25 Stimmen). Neben diesen Modifikationen wurde eine große Anzahl von Wünschen, besonders in Ansehung einzelner Zollsäze erhoben, und die Annahme des Entwurfes mit den Modifikationen im Ganzen mit 97 gegen 2 Stimmen beschlossen. Hierauf wurde der Antrag der Abgeordneten Häcker, v. Utzschneider und v. Closen, Veränderungen im Zollsystem betreffend, zur Abstimmung gebracht, und unter Verwerfung des vorgeschlagenen Tariffs (84 gegen

12) so wie der Fragen, über Schuz der Gewerbe u. s. w. durch hohe Zollsäze (mit 55 gegen 40) und über alsbaldige Ergreifung des Systems hoher Belegung der Kolonialwaaren und ausländischer Fabrikate (mit 56 gegen 42) lediglich der Beschluß (mit 68 gegen 30 Stimmen) gefaßt, darauf anzutragen, daß die Regierung bei Entwerfung des neuen Steuergesezes, und eben so bei der Ausführung der ihr freigegebenen Erhöhung der Einfuhrzölle, auf die angeregte Belegung ausländischer Fabrikate und Waaren mit hohen Einfuhrzöllen vorzüglichen Bedacht nehmen möge. Ferner wurde über das Schuldenwesen abgestimmt, und einstimmig beschlossen, die Anerkennung der vorgelegten Rechnungen vom Jahr $18^{20}/_{21}$ bis $18^{22}/_{23}$ auszusprechen. Dieser Anerkennung wurden mehrere Wünsche, wie z. B. die Besoldungen der Aufschlags-Inspektoren nicht mehr der Schuldentilgungs-Anstalt aus dem Netto-Ertrage der Aufschlagsgefälle (sondern einem Aufschlags-Amte), zuzuweisen, gegen Verlust von Aktiv-Kapitalien und Zinsen zu wachen, für Einbringung der Ausstände des Dünkelsbühler Fonds zu sorgen u. dgl. m. — Endlich wurde auch der Entwurf zu einer Verordnung über das Staatsschuldenwesen zur Abstimmung gebracht. Folgende Modifikationen wurden beschlossen: 1. der Zuwachs der Schulden aus ältern Rechstiteln wird anerkannt, nicht nur vorbehaltlich der Revision des obersten Rechnungshofes der noch nicht geprüften Rechnung pro $18^{23}/_{24}$, sondern auch mit Vorbehalt der noch unerledigten Referate einzelner Posten (einstimmig). 2. Die im §. 2. des Entwurfes verfügte Aufnahme der gesammten Schuld der ehemaligen Kreisbülfskasse zu Würzburg unter die Staatsschuld des Untermainkreises erhält die Zustimmung mit dem Zusaze: „nach vorhergegangener Liquidation“ (mit 60 gegen 35 Stimmen). 3. Der §. 3., wegen Zutheilung eines Antheils der durch das Kreditvotum für den Getreidausfall entstandenen Schuld an den Untermain- und Rheinkreis, sey dahin zu ändern, daß diese Antheile zwar vorgemerkt, vorläufig aber von Zinsen- und Kapitalzahlung Umgang genommen werde (mit 82 gegen 14). 4. Die Dotation der Schulden-Tilgungsanstalt wurde einstimmig nach den über das Budget gefaßten Beschlüssen festgesezt. 5. Eben so einstimmig wurde beschlossen, auszusprechen, daß die Pensions-Amortisationskasse unter die verfassungsgemäße Gewährleistung der Stände und Mitaufsicht der ständischen Kommissäre genommen werde, daß die Pensionen aus dem Sekular-Etat 330,000 fl. nicht übersteigen, die Rechte der Pensionäre und die zur Zahlung der Pensionen verbundenen Kassen unverändert bleiben, so wie daß innerhalb der ersten 6 Monate der zweiten Finanzperiode das Kataster der bis 30 Sept. 1824 zu überweisenden Pensionen vollendet seyn solle. Die besondere Dotation dieser Kasse wurde einstimmig nach den über das Budget gefaßten Beschlüssen, und der Kredit für den Ausfall der ersten Periode gleichfalls nach diesen Beschlüssen (jedoch mit 76 gegen 12) bestimmt. Zur Erfüllung dieses Kredits soll die Staatsschuldentilgungskasse 4 oder 5prozentige auf die Staatsschuldentilgungskasse lautende unaufkündbare Obligationen emittiren (65 gegen 22 Stimmen). Der Antrag, dieses Kreditvotum der Pensions-Amortisationskasse zur Last zuweisen, wurde mit 78 gegen 13 Stimmen verworfen. — Andere minder erhebliche Modifikationen, und die große Anzahl bei dieser Gelegenheit gestellter Wünsche und Anträge übergehen wir, und bemerken nur, daß am Ende der ganze Entwurf mit den beschlossenen Modifikationen einstimmig mit 93 Stimmen angenommen wurde. Die Kammer der Reichsräthe ist dem Vernehmen nach heute mit der Berathung über das Budget beschäftiget.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 18 August 1825.

	Papier	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
5proc. Metalliques	$94^{7}/_{8}$	$94^{3}/_{8}$
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1202	1200
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	$150^{1}/_{4}$	—
detto 1821: 4 Proc.	$131^{3}/_{4}$	$131^{1}/_{4}$
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	$94^{3}/_{4}$	—
detto . . . 5 Proc.	$102^{1}/_{2}$	—
Landanlehen . . 5 Proc.	—	$102^{1}/_{2}$
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	$103^{1}/_{4}$

Litterarische Anzeigen.

Bei G. D. Bädeker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deegen, J. M. D. L., Jahrbüchlein der deutschen theologischen Litteratur. Fünftes Bändchen, die Litteratur des Jahrs 1820 enthaltend. 2 fl.

Engstfeld, P. F., kurze Beschreibung des Tonziffern-Systems. Ein kleiner Beitrag zur Gesangbildung in Volksschulen. 30 kr.

Dessen kleine praktische Gesangschule. Ein Uebungsbuch für Ziffernsänger. 30 kr.

Hengstenberg, C., Psalterion oder Erhebung und Trost in heiligen Gesängen. Ordin. Ausg. 1 fl. 40 kr.

Dasselbe auf Velinpapier 2 fl. 30 kr.

Krummacher, Dr. F. A., die christliche Volksschule im Bunde mit der Kirche. Zweite verbesserte Auflage. 2 fl. 40 kr.

Natorp, B. E. L., Anleitung zur Unterweisung im Singen für Lehrer in Volksschulen. I. Leitfaden für den ersten Cursus. Vierte verbesserte Auflage. 1 fl. 40 kr.

Strack, C., kurze und leichte Anweisung zur praktischen Vermessung eines Gefäßes von 2 bis 120 Zoll Durchmesser. Mit 4 Steindrucktafeln. 1 fl.

Volkhart, F. A., die Lehre vom griechischen Accent. Als Hülfsmittel für Anfänger beim Uebersezen aus dem Deutschen ins Griechische. 24 kr.

* * *

Auf folgendes Werk kan man bis zum Oktober d. J. in jeder guten Buchhandlung mit 4 fl. subscribiren:

Vollständiges Lehrbuch des Schachspiels, welches außer den allgemeinen und besondern Regeln noch andere beim Schachspielen nothwendig zu beachtende, und in keinem andern Werke vorgetragene Vorschriften enthält, mit mehr als 500 Kupfertafeln.

Eine ausführliche Subscriptions-Anzeige ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Bei Joseph Stenz in Mainz ist erschienen, und wurde an alle gute Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versandt:

Orthosophisches Denkmal, dem Napoleon Bonaparte nach Aussprüchen der Wissenschaft und der Gerechtigkeit und zum Theile der Menschheit gesezt, von Pantaleon Metagoras Christian Mensch dem Orthosophen. 8. Mainz 1825. 2 fl. 30 kr.

Schmetterlingskunde.

Freunden der Insekten- und insbesondere der Schmetter-

Ungskunde wird es sehr angenehm seyn, hierdurch zu erfahren, daß so eben die zweite sehr vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage von K. v. Tischer's encyclopädischem Taschenbuche für Anfänger der deutschen Schmetterlingskunde, und überhaupt für Freunde dieser Wissenschaft ꝛc. bei A. Wienbrack in Leipzig herausgekommen ist.

Schon vor 20 Jahren wurde dieses praktische und instruktive Buch, als das beste in seiner Art, von sachverständigen Beurtheilern empfohlen. Der Hr. Verfasser hat ihm jezt eine weit vollkommenere Gestalt gegeben, und so wird es als bequemer und zweckmäßiger Begleiter auf den Wanderungen höchst brauchbar seyn. Den Preis von 1 Rthlr. für 13 Bogen Text nebst einem illuminirten und vier schwarzen Kupferstichen wird man gewiß billig finden, und dafür ist es in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

Walter Scott's Werke.

Neu und vollständig übersezt und mit historischen Anmerkungen versehen, von B. J. F. v. Halem, K. L. M. Müller, Sophie May, Ad. Wagner u. a. m. Leipzig bei Joh. Friedrich Gleditsch.

Erste Lieferung, 1r bis 12r Theil, kl. 8., enthält Waverley, Nigel's Schicksale, Kenilworth, Peveril vom Gipfel, und Quintin Durward. Einzeln jeder Theil 1 Rthlr., alle 12 Theile zusammen 9 Rthlr.

Zweite Lieferung, 13r bis 24r Theil enthält: Der schwarze Zwerg, Ivanhoe, die Presbyterianer, St. Ronans Brunnen, Redgauntlet. Einzeln jeder Theil 1 Rthlr., alle 12 Theile zusammen 9 Rthlr.

Dritte Lieferung, 25r bis 36r Theil enthält: Guy Mannering, der Abt, der Sterndeuter, Erzählungen eines Kreuzfahrers, der Seeräuber, das Kloster. Einzeln jeder Theil 1 Rthlr. 4 gr., alle 12 Theile zusammen 9 Rthlr.

Der 26ste bis 36ste Theil sind unter der Presse, und erscheinen im Laufe dieses Jahres. Das Publikum wird wiederholt auf diese vollständige und sorgfältige Uebersezung von W. Scott's prosaischen Werken aufmerksam gemacht, und insofern die Verlagsbuchhandlung die Theile so stark wie möglich liefert, wird diese Ausgabe 48 bis 50 Theile nicht überschreiten, welche zu dem Pränumerationspreis von 27 Rthlr. sächs. oder 58 fl. 36 kr. rhein. vom 1sten bis 36sten Theil durch alle Buchhandlungen, und namentlich

in Wien bei HH. Beck, Gerold, Grunds Wittwe und Kuppitsch, Haas, Hörter, Heubner, Kupfer, v. Mösle, Mörschner und Jasper, Schaumburg u. Komp., Tendler und v. Mannstein, F. v. Volke, J. B. Wallishausser, F. Wimmer,

in Prag bei HH. Buchlers Wittwe und Stephani, Calve, Enders, Hartmann, Krauß, Kronberger und Weber, C. Widtmann,

in Brünn bei Hrn. Gastl, in Grätz bei Hrn. Ferstl, in Preßburg und Kaschau bei Hrn. Wigand, in Pesth bei HH. Killian, Hartleben und Eggenberger zu bekommen seyn werden.

Bei demselben Verleger ist erschienen:

Gallerie zu Walter Scott's prosaischen Werken

erste Lieferung mit 10 Blättern

nach den besten englischen Originalen von Leslie, Wertall ꝛc., v. Gruner, Haas, Meyer, Richter, Rosmäsler.

gr. 8. erste Abdrüke 2 Rthlr. 12 gr. m. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Diese Kupfersammlung zu Scott's Werken, wird mit fünf Lieferungen beendigt seyn.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung sind so eben erschienen:

Praktische Ausführungen aus allen Theilen der Rechtswissenschaft. Mit Erkenntnissen des Oberappellations-Gerichts zu Kassel. Von Dr. B. W. Pfeiffer, kurfürstlich-hessischem Oberappellationsrathe. Erster Band. 1825. 4. Preis 2 Rthlr. 12 ggl.

Nicht allein wegen seines Inhalts, sondern auch ganz vorzüglich deshalb, weil, nach dem Urtheile Sachverständiger, hier eine besonders musterhafte Form gewählt ist, wie merkwürdige Rechtsfälle dargestellt werden müssen, wenn sowol die Wissenschaft als die Praxis wahren Nuzen aus einer Sammlung derselben ziehen sollen, verdient das obige neueste Werk des rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers eine vorzügliche Auszeichnung.

Unter den 21 aus dem römischen und deutschen Privatrechte, dem Lehnrechte, dem Staatsrechte und dem Prozesse mitgetheilten Fällen ist auch nicht ein einziger, dessen Darlegung als überflüßig angesehen werden könnte; vielmehr sind sie alle von besondern theoretischen und praktischen, ja die aus dem Staatsrechte von hohem politischen Interesse, indem in den lezteren Fragen beantwortet sind, die in der neuesten Zeit häufig bestritten wurden und Aufsehen erregten.

Sehr schäzbar sind ferner die umfassenden wissenschaftlichen Einleitungen, welche an die Spize jedes erörterten Falls gesezt sind, und die doppelten sorgfältigen Register erleichtern das augenblikliche Benuzen und Nachschlagen des Werks.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen, Augsburg bei M. Engelbrecht, zu haben:

Scenen zu Rom

während

der Jubelfeier im Jahre 1825.

Mit einer Ansicht der Peterskirche.

Sauber geheftet 18 gr.

Das jezige Jubeljahr ist um so merkwürdiger, da man vor 25 Jahren keins in Rom, wegen der Invasion von Napoleon hat feiern können; das katholische Publikum muß sich freuen, daß es hat geschehen können, das protestantische zugleich, wenigstens der Belehrungen wegen, welche es durch die Scenen erhalten wird. Der Verfasser erzählt und beschreibt die gewöhnlichen Feierlichkeiten der geöfneten goldenen Pforte, die Züge der zum Jubelfest eilenden Pilgrimme und Pilgrinnen, das Treiben und Walten der hergekommenen Volksmenge bußfertiger Seelen, spekulativer Köpfe, Vortheile ziehend und hoffend aus der Zeit des Jubeljahrs zu Rom. — Es erscheinen also in den Scenen die Individuen der vornehmern und gemeinen dahin gekommnen Welt, welche der Verfasser ganz anschaulich und ergözend vorgeführt hat; es gibt Szenen auf Promenaden, in und vor den Kirchen, in Tavernen, auf Kaffeehäusern, in Privatwohnungen ꝛc. der vornehmern, der bürgerlichen und theatralischen Welt; man sieht wohl, daß der Verf. in dem allem sehr wohl unterrichtet und daheim gewesen ist; ganz unterhaltend hat er einen Roman dabei angelegt, dem nichts fehlt, als ein künftiges Erweitern und Fortspinnen, um denselben gefällig zu endigen; besonders ist sehr viel Mühe auf die Charakterzeichnungen der sprechenden und handelnden Personen gewendet, welche in dieser bunten Jubiläumswelt auftreten. Es wird keinen gereuen, dieses Alles gelesen und beherziget zu haben. Das Werk wird durch den Umschlag mit der äußerst sauber gearbeiteten Ansicht der St. Peterskirche noch mehr empfohlen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wer an den Nachlaß der dahier am 24 v. M. verstorbenen Johanna Gertrude Freifrau v. Morgen, einer gebornen Holßing aus Holland, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen kan, wird hiemit aufgefordert, solche um so gewisser binnen 60 Tagen anzumelden, als

sonst keine Rücksicht mehr genommen, und in der Verlassenschaftssache nach Lage der Akten fürgeschritten werden würde.

Regensburg, den 9 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schider, Direktor.

Widhalm.

Der am 18 April 1747 geborne und seit 49 Jahren von hier abwesende Schlossergeselle, Georg Kuhn, ein Sohn des längst verstorbenen Vaters, Michael Kuhn dahier, wird hiemit öffentlich vorgeladen, in Zeit sechs Monaten dahier zu erscheinen, widrigenfalls derselbe für todt erklärt, und sein in 504 fl. bestehendes, den Präsumtiv-Erben desselben bereits ausgehändigtes Vermögen, diesen ohne Kaution eigenthümlich belassen werden soll. Amorbach, im Unter-Mainkreise des Königreichs Baiern, den 11 Jul. 1825.

Fürstlich Leiningisches Herrschaftsgericht.

Streng, Herrschaftsrichter.

Emmerich.

Vorlesungen
auf der Universität zu Heidelberg,
im Winter 1825/26

I. Gottesgelehrtheit.

G. K. R. Paulus: Brief an die Hebräer und zwei Briefe an die Korinther; dritter Theil der Kirchengeschichte. G. K. R. Daub: Ueber das Verhältniss der Philosophie zur Religion und Theologie; Dogmatik. G. K. R. Schwarz: Christliche Sittenlehre; biblische Lehre für den katechetischen und homiletischen Unterricht; Pädagogik; Examinatorium in der Glaubenslehre. K. R. Abegg: Exegese des Evangeliums von Johannes; homiletische Uebungen nach den Briefen des Johannes. Pr. Lewald: Erklärung der drei ersten Evangelien; Kirchengeschichte, erster Theil; Logik; Privatissima in der lateinischen und griechischen Sprache. Pr. Ullmann: Einleitung in das neue Testament; Erklärung der Abschnitte über die Leidensgeschichte aus den drei ersten Evangelien; Kirchengeschichte, erster Theil bis auf Gregor VII.

II. Rechtsgelehrtheit.

G. H. R. Thibaut: Pandecten; über Vormundschaften. G. R. Zachariä: Naturrecht; katholisches und protestantisches Kirchenrecht; über die Verfassungsurkunde von Baden. G. H. R. Mittermaier: Deutsches Privatrecht; deutscher Kriminalprozess; Civilprozess-Practicum; Referirkunst mit Uebungen. H. R. Rosshirt: Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft; Institutionen. Pr. Walch: Juristische Encyklopädie und Methodologie; Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter; Practicum über Gegenstände des röm. Rechts. Pr. Willy: Geschichte und Institutionen des röm. Privatrechts; Erbrecht; Erklärung der das Erbrecht betreffenden Stellen. Pr. Zimmern: Geschichte des röm. Privatrechts; Erbrecht; von der in integrum restitutio. Pr. Mörstadt: Staatsrecht des deutschen Bundes u. d. deutschen Bundesstaaten; Civilprocess. D. Weber: deutsche Staats- und Rechtsgeschichte; Code Napoleon; Examinatoria und Privatissima. D. Lang: über Verjährung; Encyclopädie und Methodologie des Rechts; Examinatorien, Repetitorien und Privatissima. D. Guyet: Institutionen; äussere Geschichte des röm. Rechts; Lehenrecht; Examinatoria und Privatissima.

III. Arzneigelehrtheit.

G. H. R. Tiedemann: Anatomie des Menschen; Examinatorium über Anatomie. H. R. Schelver: Philosophie der Medicin; System der magnetischen Heilung; Physiologie des Pflanzenlebens. G. H. R. Nägele: Geburtshülfe; Litteraturgeschichte der Geburtshülfe; klinischer Besuch im Gebährhause; Privatissimum über obstetricische Operationen. H. R. Sebastian: Semiotik; chronische Krankheiten, hitzige Krankheiten. H. R. Gmelin: Pharmaceutische Chemie; Experimentalchemie; Examinatorium über die Chemie. H. R. Chelius: Chirurgie; Examinatorium über die Chirurgie; Gehörkrankheiten; chirurgische und ophthalmologische Klinik. Pr. Puchelt: Psychische Medicin; allgemeine Gesundheits-, Krankheits- und Heilungslehre; medicinische Klinik. Pr. Dierbach: Aphorismen des Hippokrates; Cornelius Celsus de medicina; Arzneimittellehre nebst Uebungen. Pr. Geiger: Pharmacie, pharmaceutische Experimentalchemie, Pharmacognosie. D. Fohmann: Osteologie; Sectionsübungen. D. Leuckart: vergleichende Osteologie; Naturgeschichte; Zoologie; Naturgeschichte der Säugethiere und Vögel; Zoologische Demonstrationen.

IV. Philosophie.

Hofkammerrath Semer: Finanzwissenschaft. G. H. R. v. Langsdorf: Ueber Wassererhebungsmaschinen; Statik und Mechanik; Buchstabenrechnung und Algebra. G. H. R. Creuzer: Römische Antiquitäten; griechische Antiquitäten. Erklärung der Odyssee; Cicero de natura Deorum, nebst Uebungen im philologischem Seminar. H. R. Reinhard: Handelslehre; Finanzwissenschaft; Polizeiwissenschaft. Gr. v. Sponeck: Forstwissenschaft; Jagdwissenschaft. H. R. Muncke: Experimentalphysik; Anleitung zur Anstellung von Versuchen. H. R. Schweins: Reine Mathematik; Analysis; Rechnungen für das Geschäftsleben; Statik, Mechanik; Hydrostatik und Hydraulik. H. R. Erhardt: Einleitung in die Philosophie und Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften; Geschichte der Philosophie; Logik; Philosophie des Rechts und des Staats; praktische Philosophie. G. H. R. Schlosser: Geschichte des Mittelalters; Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. G. R. v. Leonhard: Geognosie und Geologie; Anleitung zu mineralogischen Reisen; Uebungen im Bestimmen der Mineralien; über schriftlichen und mündlichen Vortrag im Geschäftsleben. H. R. Rau: Kameral-Encyclopädie; National-Oekonomie; Examinatorium über National-Oekonomie; Technologie; Polizeiwissenschaft. Pr. Erb: Logik. Pr. Mone: Alte Geschichte; Statistik und Politik. Pr. Umbreit: Einleitung in das alte Testament; Jesajas; Fortsezung des Arabischen. Pr. Kaiser: Cicero's Briefe an Atticus, mit Uebungen. Pr. Roue: Unterricht im Nachzeichnen anatomischer Gegenstände; Unterricht im Figuren- und Landschaftzeichnen. Pr. Leger: Landbaukunst; Strassen- und Brükenbau; historische Baukunst; perspektivische Zeichnungslehre; geometrische Konstruktionslehre; geometrische Zeichnungslehre; Zeichnungs-Uebungen. Pr. Bähr: Wolken und Acharner des Aristophanes; Philippische Reden des Cicero mit Uebungen; philologische Encyklopädie; Erklärung eines griechischen Schriftstellers; Uebungen im philologischen Seminar; Privatissima. Pr. Hanno: Das erste Buch Moses mit einer Einleitung in das alte Testament; die Propheten Jona und Habakuk; hebräische Grammatik; Aesthetik; Privatissima in der arabischen und rabbinischen Sprache. Dr. Bronn: Encyklopädie der Forstwissenschaft; allgemeine angewandte Naturgeschichte und Physiologie; Naturgeschichte urweltlicher Pflanzen und Thiere; Uebersicht der natürlichen Pflanzenfamilien. D. Prestinari: Pharmaceutische Chemie; Kameralchemie; Examinatorium und Repetitorium über die allgemeine Chemie. D. Müller: Populäre Astronomie und Astrognosie; Perspective; Algebra nebst analytischer Geometrie; Strafsen- und Brückenbau; Privatissima. D. Bischoff: Naturgeschichte der Cryptogamen; pharmaceutische Botanik. D. Nokk: Erklärung der Geseze des Cicero; die Mathematik der Griechen; Algebra; Logarithmen und Trigonometrie, die optischen Wissenschaften; Examinatorium; Privatissima.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 232. 20 August 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Handelsvertrag mit Mexico.) — Frankreich. (Journalartikel. Brief.) — Deutschland. — Türkei. — Beilage Nro. 232. Die Braunschweiger Sommermesse. — Die beiden Kometen. — Schreiben aus Frankfurt. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Zeitung von Rio-Janeiro, vom 7 Mai, schildert den Zustand beständiger und immer zunehmender Anarchie, worin sich, ihrer Versicherung nach, die Republiken von Chili und Buenos-ayres befinden. In diesen sogenannten freien Ländern, sagt sie, sind Räubereien, Zwiespalt zwischen den Provinzen, Aufstände, Verschwörungen und tausend andere Landplagen so zu sagen an der Tagesordnung. Der Artikel endigt sich mit folgender Betrachtung: „Wir Brasilianer sind stolz darauf, der einzige Staat der neuen Welt zu seyn, der die monarchische Regierungsform annahm, welche durch die größten Politiker des Alterthums empfohlen, und durch die Erfahrung aller Jahrhunderte als die beste bestätigt worden ist. Wir lassen uns daher durch die falschen Einflüsterungen unserer Nachbarn nicht hinreißen, die uns zu verführen suchen durch die schmeichelhaften und abgedroschenen Worte „Freiheit und Gleichheit“; Wohlthaten, deren sie beraubt sind, und die sie vergebens erwarten, während wir, unter der sanften Herrschaft unseres Monarchen, derselben beständig zu genießen hoffen.“

Spanien.

Das royalistische Memorial Bordelais enthält Folgendes aus Madrid vom 1 Aug.: „Es wird hier wenig mehr von dem Einmarsche französischer Truppen in Spanien gesprochen; die Exaltirten versichern, die Franzosen würden ihn nicht wagen, und die Gemäßigten schweigen und seufzen. Auf der andern Seite gewinnt das Gerücht von der Abreise des Königs nach Burgos immer mehr Bestand, und darf man den erhaltenen Berichten trauen, so herrscht im südlichen Spanien und besonders zu Malaga eine große Gährung. Wir haben lange Zeit von der Partei der sogenannten Carlistas nicht sprechen wollen, weil es uns unglaublich schien, daß in einem so hoch religiösen Lande es so verderbte Unterthanen geben könnte, welche die Legitimität unsers vielgeliebten Monarchen mit Füßen treten könnten; endlich aber muß man sich wohl dem Augenscheine hingeben, denn Alles verkündet als wahr und nur zu wahr, daß die Korps der k. Truppen mit den Carlistas handgemein geworden sind, und daß der Trappist Don Antonio Maragnon verhaftet wurde. Der König ist über dessen Betragen so entrüstet, daß sein Untergang unvermeidlich ist. Man darf großen Ereignissen entgegensehen; die französischen Minister haben die Sache nur aus dem Groben herausgearbeitet; und uns bleibt kein anderer Entschluß, als das gebrechliche Staatsschif ohne Steuerruder stromabwärts schwimmen zu lassen.

* Von der französischen Gränze, 6 Aug. General Quesada ist noch immer nicht nach Sevilla abgereist; er soll dem König vorgestellt haben, daß seine Gegenwart in den baskischen Provinzen bis zum Eintreffen seines Nachfolgers durchaus nothwendig sey. — Die Verhaftung des Trappisten hat hier großes Aufsehen erregt. Er wurde aus dem Militärgefängnisse von Logronno in ein Kloster nach Pampeluna gebracht, weil seine geistlichen Brüder ihn Kraft der Kirchenzucht reklamirten. Er hatte schon einen bedeutenden Haufen, den Einige zu 2 bis 3000 Mann angeben, unter seinen Befehlen; mit einem Theil desselben durchzog er die nördlichen Provinzen von Spanien, um für Karl V. Anhänger zu werben. Man schreibt uns aus Madrid, daß, als der König durch einen außerordentlichen Kourier Nachricht von dieser Verwegenheit erhielt, er in großen Zorn gerathen sey, und die gemessensten Befehle gegeben habe, diesen Umtrieben zu steuern, und den Trappisten lebendig oder todt einzuliefern. Einige wollen wissen, der König habe 25,000 Piaster auf dessen Kopf gesezt; vielleicht ist dis die Ursache seiner schnellen Verhaftung. Wenn dessen ungeachtet die Franzosen in Spanien einrüken müßten, so würde die Sache ernsthafter werden als im Jahre 1823; man würde nicht mehr mit Quadrupeln und harten Piastern schiessen können.

Großbritannien.

London, 11 Aug. Konsol. 3Proz. 90.

Der Globe und Traveller gibt eine Uebersicht des zwischen England und Mexico abgeschlossenen Vertrags. Derselbe ist ein Friedens- und Freundschaftsvertrag und hat so viele Aehnlichkeit mit den früher mit den Staaten von la Plata und der Republik Columbia abgeschlossenen, daß es unnöthig ist, alle Artikel mitzutheilen. Der 1. Art. enthält den gewöhnlichen Eingang, in dem es sich von der ewigen Erhaltung des Friedens u. s. w. handelt. Der Art. 2. sezt fest, daß zwischen den Unterthanen und dem Gebiet der beiden kontrahirenden Theile vollkommene Handelsfreiheit herrschen soll. Hievon ist jedoch der Küstenhandel ausgenommen. Der Art. 3. sagt, daß die Mexicaner mit den Staaten des Königs von Großbritannien in und außer Europa ebenso, wie jede andere Nation, Handel treiben werden. Der Art. 4. sezt fest, daß die Erzeugnisse des Bodens und der Manufakturen der beiden Theile dieselben Eingangsgebühren, wie die der begünstigtsten Nation, bezahlen

werden. In dieſem Punkte findet jedoch eine Ausnahme von Seite Mexico's zu Gunſten der neuen Staaten Amerika's ſtatt. Der Art. 5. ſagt, daß das Tonnen- und Ankergeld unter dem vorhergehenden Artikel mitbegriffen iſt. Dem 6. Art. zufolge ſollen die Schiffe der beiden kontrahirenden Theile in den beiderſeitigen Häfen dieſelben Ein- und Ausfuhrzölle bezahlen, wie die begünſtigtſte Nation. Der Art. 7. ſezt den Begrif eines mexicaniſchen oder brittiſchen Schiffes feſt. Brittiſche Schiffe ſind die, welche als ſolche eingeſchrieben worden ſind. Mexicaniſche Schiffe ſind ſolche, welche in Mexico erbaut, oder auf eine geſezmäßige Weiſe Eigenthum der Nation geworden ſind, deren Kapitain ein geborner oder naturaliſirter Mexicaner iſt, und auf denen endlich die drei Viertel der Schiffsmannſchaft mit Wiſſen der Regierung Dienſt genommen haben. Dieſe Anordnung ſoll in Beziehung auf Mexico nur 10 Jahre gelten. Art. 8. Jeder mexicaniſche auf die Kriegsſchiffe Sr. brittiſchen Majeſtät eingeſchiſte Unterthan, und alle Effekten oder ſonſtigen Güter, welche in dieſelben aufgenommen worden ſind, werden durch die Flagge Sr. Majeſtät beſchüzt ſeyn. Die auf die Handelsſchiffe Großbritanniens eingeſchiften Mexicaner und Güter der Mexicaner werden beſchüzt werden, als ob ſie der begünſtigtſten Nation angehörten. Die Perſonen und das Eigenthum der brittiſchen Unterthanen werden ſich deſſelben Schuzes auf den mexicaniſchen Schiffen erfreuen. Die mexicaniſche Flagge ſoll in Kriegs- wie in Friedenszeiten dieſelben Rechte und Privilegien haben, die Se. brittiſche Majeſtät der begünſtigtſten Nation zugeſtanden hat oder zugeſtehen wird. Die Schiffe jeder der vertragſchließenden Parteien ſollen im Gebiet der andern nicht für den Seedienſt zurükgehalten werden, außer mit einer gebührenden Entſchädigung. Art. 9. Die Unterthanen der beiden Theile ſollen in den beiderſeitigen Ländern, ſowol auf ihre eigene Rechnung, als auf Rechnung Anderer, als Agenten oder Mäkler, Geſchäfte treiben können. Der Art. 10. enthält dieſelben Beſtimmungen, wie der Vertrag mit Columbia in Beziehung auf die Vermächtniſſe und die Güter derer, welche ohne Teſtament ſterben. Der Art. 11. ſichert den Unterthanen der beiden Theile Befreiung von erzwungenem Kriegs-Dienſte und außerordentlichen Steuern zu, und in Betref der Hafen-Verordnungen wird Alles nach den gewöhnlichen Geſezen gehen. Der Art. 12. handelt von der Ernennung der Konſuln. Der Art. 13. geſteht im Falle eines Kriegs den Unterthanen der beiden vertragſchließenden Theile, welche das Land verlaſſen wollen, eine Friſt von ſechs Monaten zu; die, welche bleiben, müſſen ſich den beſtehenden Geſezen unterwerfen. Die Schulden werden den Gläubigern bezahlt werden, und auf die Güter, Renten, Aktien ꝛc. wird kein Beſchlag gelegt werden. (Der Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Der Moniteur vom 14 Aug. enthält Folgendes: „Die mit der Bearnaiſe angekommenen Depeſchen beſtätigen die durch den Telegraphen verkündigte Nachricht. Die Abſichten des Königs ſind vollſtändig erreicht; 150 Millionen ſind den vormaligen Koloniſten von St. Domingue geſichert, und unſer Handel wird auf dieſer Inſel noch einmal ſo viel Vortheile, als die ſonſt begünſtigtſten Nationen genießen; mit Einem Worte, die königliche Ordonnanz iſt mit Ehrerbietung und Dank aufgenommen worden; der Präſident Boyer traf die nöthigen Anſtalten, um die Ordonnanz mit angemeſſener Feierlichkeit durch den Senat in ſeine Protokolle eintragen zu laſſen. Am Abend des 8 Jul., an welchem Tage Hr. Derville, Kapitain der Bearnaiſe, Port-au-Prince verließ, erblikte er das franzöſiſche, aus 2 Linienſchiffen, 7 Fregatten und 3 Korvetten beſtehende Geſchwader. Hr. v. Mackau war von dieſem Geſchwader auf der Fregatte Circe abgeſchikt worden, um die königliche Ordonnanz nach Port-au-Prince zu bringen. Man erwartet ihn nächſtens zu Breſt.“

Auch meldet der Moniteur, daß nach telegraphiſchen Berichten von Toulon am 9 Aug. die Fregatte Galathee, mit dem Geſandten Sidi Mahmud an Bord, nach Tunis, und am 10 das Transportſchif Rhinoceros mit Lebensmitteln zur franzöſiſchen Eskadre in der Levante abgeſegelt ſey. Auch hatte die Uebungskorvette Bayadere, mit 40 Seekadetten an Bord, am 9 Aug., und die Goelette Torche, auf welcher Hr. Biot mehrere Punkte des mittelländiſchen und adriatiſchen Meeres zu aſtronomiſcher Beſtimmung ihrer Lage beſucht hatte, am 10 Aug. bei Toulon Anker geworfen. (Außerdem meldet dieſer Artikel noch die Rükkehr mehrerer kleiner Kriegsſchiffe von Cadix und Senegal nach Toulon und Rochefort.)

Die Pariſer Blätter fahren fort, Bemerkungen über die königl. Ordonnanz zu machen, welche die Emanzipation von St. Domingue ausſpricht. Der Courrier français will Widerſprüche darin entdeken; man führe, ſagt er, den §. 73. der Charte an, worin es heiße: „Die Kolonien würden nach beſondern Geſezen und Verfügungen regiert,“ und zu gleicher Zeit verwillige man der Kolonie St. Domingue die Unabhängigkeit ihrer Regierung, wodurch jede weitere Verfügung über dieſelbe von Seite Frankreichs nothwendig ausgeſchloſſen werde. Troz dieſer nothwendigen Folge der Anerkennung der Unabhängigkeit verfüge die Ordonnanz gleichwol über die Häfen von St. Domingue; ſie erlaube deren Oeffnung für alle Nationen, und ſezе das Verhältniß der dort zu bezahlenden Gebühren feſt. Wenn nun die Regierung von St. Domingue ſich dereinſt bewogen fände, in dieſem Verhältniſſe Abänderungen zu treffen, könnten die dadurch benachtheiligten Nationen die franzöſiſche Regierung um Aufrechthaltung jener Ordonnanz angehen? Und müßte Leztere zu den Waffen greifen, um Gehorſam gegen ihre Ordonnanz von Seite einer Regierung zu erzwingen, deren Unabhängigkeit ſie ſelbſt ausgeſprochen? Könnte eine Regierung ſich für unabhängig halten, die, ſelbſt wenn ihre höchſten Intereſſen es erheiſchten, nicht das Recht beſäße, einer andern Nation, z. B. England, dieſelben Handelsvortheile oder noch größere, als Frankreich, zu bewilligen, weil Lezteres die Bevorrechtung ſeines Handels zur Bedingung der Anerkennung der Unabhängigkeit der Erſteren gemacht? Und würden wohl Senat und Repräſentantenkammer von St. Domingue einer Ordonnanz ihre Zuſtimmung geben, die, ihrer zu erwähnen, ſich nicht einmal gewürdigt? Wo man hinblike, ſtoße man auf Schwierigkeiten, die man ſich ſelbſt geſchaffen, um nicht unumwunden einen Grundſaz auszuſprechen, den man gleichwol faktiſch anerkannt habe; den Grundſaz, daß Kolonien ſich zu Nationen konſtituiren könnten.

Dem Constitutionnel scheint bei der ganzen Sache fast nur der Triumph der Opposition am Herzen zu liegen; er freut sich schon im Geiste, zu sehen, wie sich ein schwarzer Diplomate zwischen dem Nuncius und dem Fürsten von Castel-Cicala bei einem Hoffeste ausnehmen werde.

Während die liberale Opposition dem Grundsaz und Zwek der Ordonnanz, St. Domingue betreffend, vollen Beifall schenkt, und nur an den Formen mancherlei zu tadeln findet, äußert sich die royalistische Opposition, daß sie in den Formen die Würde der Krone, und das Prinzip der Legitimität zwar geschont finde, daß sie aber dem Grundsaze jener Ordonnanz selbst nie ihre Zustimmung ertheilen könne, weil durch denselben eine große Macht den Aufstand sanktionire, und zu den gefährlichsten Folgerungen Anlaß gebe.

Das Journal des Debats hofft, der Moniteur vom 14 werde die Depeschen des Hrn. v. Mackau, welche am 10 um 5 Uhr Abends mit Stafette von Brest abgegangen wären, dem Publikum bekannt machen, und dadurch das Dunkel heben, das noch auf vielen Dingen bei dieser wichtigen Angelegenheit ruhe. (Der Moniteur vom 14 Aug. enthält nichts als die oben mitgetheilte Nachricht.) — Es war der Drapeau blanc, welcher die (gestern von der Etoile widersprochene) Nachricht gebracht hatte: „daß der Stabsoffizier, welcher beauftragt war, die königliche Ordonnanz vom 17 April zu St. Domingue zu überreichen, dem Chef der Insel die Wahl gelassen habe, entweder die Ordonnanz innerhalb vierzehn Tagen anzunehmen, oder der Eröfnung der Feindseligkeiten gewärtig zu seyn;“ eine Nachricht, welche freilich mit der Versicherung der telegraphischen Depesche: „die Ordonnanz sey mit Ehrfurcht und Dank aufgenommen worden,“ sehr kontrastirte.

Der Courrier français bemerkt, daß am 12 die Reports auf die 3Prozents 7½ Proz., auf die vom Hrn. v. Villele verschmähten 5Prozents hingegen nur 4¼ Proz. Zinsen betragen hätten, also beinahe um 3 Proz. weniger.

Die Quotidienne gibt folgende Uebersicht des Kurses der 3Prozents seit dem 5 Aug., wo sie für Monatsschluß auf 75 Fr. 60 Cent. standen:

Am 10 Aug. fielen sie auf . . . 72 Fr. 15 Cent.
Den 11 — — — . . . 71 Fr. 65 Cent.
Den 12 stiegen sie auf . . . . 72 Fr. 75 Cent,
Den 13 (Sonnabends) fielen sie auf 71 Fr. 70 Cent.

Die Quotidienne verspricht über die Ursache dieses Sinkens der 3Prozents um 4 Fr., so wie der inzwischen eingetretenen Reaktion, in ihrem nächsten Blatte Aufklärung zu geben.

Die Quotidienne bemerkt: in dem gewöhnlichen Anschlagzettel des Hrn. Delaville-Leroulx, Agenten der Tilgungskasse auf der Börse, sey am 12 Aug. eine Veränderung eingetreten; bisher habe es täglich geheißen, „250,000 Fr. würden zum Rükkauf der 3Prozents verwendet, wenn keine 4½Prozents und keine 5Prozents al Pari oder unter dem Pari auf dem Plaze wären,“ nun heiße es: „250,000 Fr. werden zum Ankauf von Renten, seyen es 3 oder 4½ oder 5Prozents, al Pari oder unter dem Pari, verwendet.“ Genanntes Journal glaubt, diese anscheinend leichte Aenderung könne wichtige Folgen haben. Auch spricht es von einem Gerüchte, als hätten mehrere Bankiers, welche Umwandelungsgesuche eingereicht und denselben ihre 5prozentigen Inscriptions-Auszüge beigelegt, diese lezteren zurükverlangt, wenn sie noch nicht umgewandelt wären, indem sie nicht Papiere zu 75 übernehmen wollten, welche auf der Börse um 71 und einige Centimen zu haben wären. Man versichere, der Finanzminister habe sich bewogen gefunden, ihnen die noch nicht umgewandelten 5prozentigen Inscriptionen zurükzustellen, und die Summe derselben betrage nicht weniger als 10 Millionen Renten.

Das Journal des Debats erwähnt unterm 13 Aug. ebenfalls des Gerüchtes von der, von mehreren Bankiers gemachten Zurükforderung ihrer noch nicht umgewandelten 5prozentigen Inscriptionen, wodurch der Betrag der wirklichen Umwandlungen auf etwa 20 Millionen Renten herabsinke. Dasselbe Blatt bemerkt hinsichtlich der Abtretung von St. Domingue gegen eine Geldsumme, daß in frühern Zeiten der Monarchie, bis auf Ludwig XIV., zu Abtretungen von Provinzen, und selbst von Krou- (nicht persönlichen) Domainen, die Einwilligung der Etats-généraux erforderlich gewesen.

Der Constitutionnel erzählt, er sey ersucht worden, in seine allgemeinen Anzeigen folgende Nachricht aufzunehmen: „Eine angemessene Belohnung wird demjenigen zugesichert, der den Kurs der 4½Prozents anzugeben im Stande seyn wird.“ Dasselbe Blatt sagt: „Der Handelsstand muß eifrige Wünsche für das Sinken der 3Prozents machen. Ihr erster Fall verschafte uns die Ankündigung der Unabhängigkeit von St. Domingue; zu 68 werden wir die Anerkennung von Südamerika erfahren; zu 65 wird sich Frankreich für die Griechen erklären, und zu 60, ihrem natürlichen Kurse, werden die Jesuiten fortgeschift werden.“

Nach einer offiziellen Bekanntmachung des Unterpräfekten de Branges beläuft sich der Verlust, den die Feuersbrunst den Einwohnern von Salins zugezogen hat, auf 7,042,925 Fr. Es sind 327 Häuser abgebrannt, deren Werth auf 2,880,500 Fr. geschäzt wurde. Schäzung der verbrannten Waaren: 4,162,425 Francs. Es waren nur die wenigsten Häuser assekurirt, die ganze Summe der Assekuranzen beläuft sich blos auf 356,546 Francs. Der wirkliche Verlust der Einwohner von Salins beträgt also 6,686,379 Fr.

** Paris, 12 Aug. Die telegraphische Depesche aus St. Domingue hat hier großes Aufsehen gemacht, welches durch die heute vom Moniteur gelieferte Ordonnanz wo möglich noch gesteigert wurde. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß das Ministerium selbst nicht die ganze Wichtigkeit der Frage, die es in Anregung brachte, und der Folgen erwog, die sich daraus ziehen lassen. Dieser Ordonnanz zufolge willigt die französische Regierung ein, ihre Souverainetätsrechte auf St. Domingue den Einwohnern dieser Insel zu verkaufen. Die bloße Thatsache dieses Anerbietens beweist, daß Frankreich noch immer Rechte auf jene Insel besizt; und wenn das Anerbieten angenommen wird, so ist dis auf der andern Seite ein klarer Beweis, daß diese Rechte auch von der Regierung von St. Domingue noch anerkannt werden. Wie kommt es nun, daß in einer konstitutionellen Monarchie, wo der König nicht ein Lustschloß ohne ein eigenes Gesez veräußern kan, ein Ministerium die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen wagt, dem Könige vorzuschlagen, ohne ein Gesez eine Kolonie zu veräuf-

ferz, die von ungleich größerer Wichtigkeit ist, als etwa das Schloß von Versailles oder Fontainebleau? Wenn man auf solche Art St. Domingue, welches nicht weniger als 30 Millionen Fr. jährlich reine Einkünfte erträgt, weggibt, warum hätte man nicht auch das Recht, eine Provinz von Frankreich selbst auf gleiche Art zu veräußern? Die eine Handlung wäre nicht gesezwidriger als die andere. — Es wäre doch gar zu sonderbar, wenn das Ministerium darauf nicht gedacht hätte, wie es diese Staatsmaaßregel vor den Kammern verantworten wolle. Der von der Ordonnanz angeführte §. 14. der Charte besagt weiter nichts, als daß der König das Recht hat, Krieg zu erklären, Verträge aller Art zu schließen, und die zur Vollziehung der Gesezе und zur Sicherheit des Staates nöthigen Anordnungen und Ordonnanzen zu erlassen. Darin steht kein Wort von Veräußerung eines Theils des Staatsgebiets, man müßte nur annehmen wollen, daß eine solche Veräußerung zur Sicherheit des Staates gehöre, was aber schwer zu erweisen seyn möchte. Das Ministerium dürfte daher in der nächsten Kammer einen harten Stand haben, und von der royalistischen Opposition mit allen den Waffen angegriffen werden, welche ihre monarchischen Grundsäze und die Charte ihr in die Hand geben werden. Das Schlimmste bei der Sache würde seyn, wenn das Ministerium Niemand auf seiner Seite hätte, als die liberale Opposition, die in der Freude, eine neue Republik anerkannt zu sehen, über die Verlezung der Charte hinüber sehen dürfte. Kurz, der vom Ministerium ergriffene Entschluß erscheint Manchen noch so unwahrscheinlich, daß sie glauben, Hr. v. Villele habe alle diese Dinge nur ins Publikum gebracht, um seine 3Prozents steigen zu machen, überzeugt, daß sie doch zu keinem Resultate führen würden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 Aug. Der neuliche tumultuarische Auftritt zu Mainz ist, wie man wohl vermuthen durfte, durch das Gerücht sehr entstellt und übertrieben worden. Urheber war ein Brigadier von der dortigen Douane, der sich bei Ausübung seiner Funktionen eine Ueberschreitung gegen eine Weibsperson erlaubte, den zu deren Beistande herbeigekommenen Mann mit seinem Säbel verwundete, und sich seines Schießgewehrs gegen den immittelst entstandenen und seine Person bedrohenden Zusammenlauf bediente. Glücklicherweise ward durch den Gebrauch dieser Waffe Niemand gefährlich verlezt, und ferneres Unheil verhinderte die Entschlossenheit des Offiziers eines in der Nähe befindlichen preuß. Wachtpostens, der den Brigadier, als er sich abermals schußfertig gemacht hatte, selbst entwaffnete und der kompetenten Behörde übergeben ließ. Bemerkenswerth ist, daß während des Getümmels die in dem Freihafen befindlichen Güter, mit Umgehung der Verzollung bei der großherzoglichen Douane, in die Häuser der Eigenthümer geschafft wurden, von deren Rechtlichkeit sich jedoch erwarten läßt, daß sie diesen Umstand nicht werden benuzen wollen, um sich der gesezlichen Abgabe zu entziehen. Nebenbeigemerkt dürfte sich die Wünsche der großen Mehrheit, daß wenigstens die Gränzen für die Befugnisse des Unter-Polizeidienstes für 15 bestimmt werden möchten, der Landesherrlichen Berücksichtigung um so mehr empfehlen, da dergleichen Leute im Allgemeinen nur zu geneigt sind, sich Ueberschreitungen zu Schulden kommen zu lassen. Wurde doch neulich sogar ein souverainer deutscher Fürst, Se. Durchlaucht der Landgraf von Hessen-Homburg, bei einer Durchreise durch Mainz nach seinen überrheinischen Gebietstheilen, von jenen Bedienten behelligt, deren Vermessenheit er nur durch Herbeirufung von Militärs eines in der Nähe befindlichen Wachtpostens zurükweisen konnte. — Wie man aus Darmstadt erfährt, so befinden sich daselbst herzoglich-nassauische Kommissarien, um die definitive Liquidation der von dieser Regierung an die großherzogl. hessische, in Folge des Spruches der Austrägal-Instanz, zu entrichtende Schuldsumme zu bewirken. Dieselbe beträgt 1,339,000 fl. mit Einschluß der aufgelaufenen Zinsen, wogegen indessen der schuldende Theil noch mit einigen Gegenforderungen auftritt, deren Ermittelung und Vergleichung durch die Sendung jener Kommissarien beabsichtigt wird.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt ferner aus Konstantinopel unterm 25 Jul.: „Gleich nach Ibrahim's Erscheinung vor Napoli erfuhr man, daß die dortigen Behörden mit Untersuchung eines ausgebreiteten Komplottes, welches ihm die Eroberung der Halbinsel erleichtern sollte, beschäftigt waren. Zu Napoli selbst wurden verschiedene namhafte Personen, unter andern drei Deputirte verhaftet. Auf der Insel Syra kamen am 9 Jul. (nach dem Berichte eines bei diesem Vorgange gegenwärtigen Offiziers) vier Regierungs-Kommissarien aus Napoli mit einigen 30 Mann Wache an, und führten sogleich, mit Hülfe des Eparchen (eines gemeinen, geldgierigen Hydrioten) mehrere der angesehensten dortigen Kaufleute, unter andern Marurani, Tarpuci, Cicilici, Boccachi ꝛc. wegen angeblicher Einverständnisse mit dem Pascha von Aegypten, aus ihren Häusern ab. Der Kaufmann Niti, der vor wenig Stunden aus Alexandrien angekommen war, ward ebenfalls in Verhaft genommen, und sein Schif mit Embargo belegt. Drei dieser Kaufleute standen unter englischem, zwei (Pietro Rossi und Cleini) unter französischem Schuze. Der französische Konsul nahm sich der Leztern mit vielem Eifer an, begleitete sie zum Eparchen, und erklärte, daß er, so lange sie festgehalten würden, nicht von ihnen weichen könnte. Hierauf schikte der Eparch die beiden Verhafteten in ein abgesondertes Gefängniß, und zwang den Konsul, mit Androhung persönlicher Mißhandlungen, sein Haus zu verlassen. Aller Protestationen ihrer Familien und Mitbürger ungeachtet, wurden die sämtlichen Verhafteten am 11 und 12 auf ein Schif gebracht, welches sie nach Hydra führen sollte. Der griechische Pöbel zu Syra, heute der Abschaum des Archipels, belustigte sich während dieser Scenen mit wildem Geschrei und Schimpfreden gegen die Franken aller Nationen, unter denen freilich, wie unter den rechtlichen Einwohnern der Insel, über das gewaltthätige Verfahren der griechischen Kommissarien nur Eine Stimme des Unwillens herrschte. — Den Flüchtlingen, die sich in großer Anzahl aus Morea und Livadien nach der asiatischen Küste, und besonders in die Gegenden um Smyrna begeben haben, wird dort, nachdem sie die Kopfsteuer bezahlt, und die Steuerscheine gelöst haben, der freie Aufenthalt ohne alles weitere Hinderniß gewährt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die Braunschweiger Sommermesse im August 1825.

In den Vormonaten der Messe war vieles Gold aus England* nach Deutschland gekommen, weil dort bei dem neu zuströmenden Golde aus Amerika und den alllagernden Goldbarren in den Bankgewölben, sein Preis fiel, und weil dagegen hier sein Preis noch hoch war, weil der englische Wechselkurs in Deutschland herab ging, und weil man hieher, besonders wegen der Wollankäufe, mehr als zuvor zu zahlen hatte. Wenn sonst der einträgliche aber leicht halsbrechende Schleichhandel mit englischen Goldmünzen einiges Gold von dort hieher gebracht hatte;** so fanden nun die deutschen Wechselhäuser ihre Rechnung dabei, Gold in Barren kommen zu lassen, die deutschen Münzen geriethen in ungewohnte Thätigkeit, und die Landwirthe empfingen mit erheitertem Blik die funkelnden Goldstüke aus den Händen der Wollhändler, und mehr, als worauf sie gerechnet und gehofft hatten. Viele mußten zwar das schöne Gold für Schulden und für Zinsen schnell wieder weggeben, aber bei Allen war dieses doch so wenig der Fall, daß, um nur ein Beispiel anzuführen, der Landeskasse zu Hannover liegende Baarschaften im Ganzen von 300,000 Thaler zu Anleihen für die durch Sturmfluthen verwüsteten Küstenlande sogleich angeboten wurden. Auf welche Weise die englischen Wollgelder auch verwandt wurden, sie gaben dem deutschen Geldumlauf neue Kraft, und er theilte, gleich dem Blutumlauf, Lebenswärme dem Gewerbkörper mit. Schon der Wollhandel an sich sezte Deutschland in lebhaften Verkehr; er zog die Wolle bis aus dem Herzen von Oestreich nach den Hansestädten, unter Begünstigung der jezt wohlfeilsten Frachtkosten, und die Wollwagen durchkreuzten sich auf den Wegen, die einen gingen dahin, woher die andern kamen. Es konnte wohl geschehen, daß dieselbe Wolle dahin zurükging, woher sie kam. Es gibt nemlich Ein Fließ verschiedene Arten von Wolle, welche bei den Wollhändlern von einander getrennt, und dann gleich zu gleich verbunden (sortirt) werden; es gibt ferner Gewerke und Gegenden, wo nur die eine oder andere Art Wolle verarbeitet werden, und so erklärt sich zum Theil das Hin- und Hergehen der Wolle. Die Engländer haben viele Wolle gekauft, aber hätten sie auch dreimal mehr als 1822 gekauft, so hätten sie doch nur einen kleinen Theil der deutschen Wolle, etwa ein Zehntel gekauft, wenn man nach dem geringsten Anschlage in Deutschland 25 Millionen Schaafe, und davon einen Woll-Ertrag von 30 Millionen Pfund berechnet.*** Die Engländer haben allerdings die deutsche Wolle vertheuert, denn jeder fremde Absaz vertheuert bei gleichbleibendem innern Absaz die einheimische Waare, weil er an ihren Hauptmärkten geschieht, wo sich ihr Preis und ihre Bewegung entscheidet. Aber die Engländer haben es nicht allein gethan, sondern die vermehrte Thätigkeit unserer Wollwebereien hat auch ihren großen Antheil daran, und auf diese Thätigkeit hat die Belebung des deutschen Handels in Südamerika und im Mittelmeer eingewirkt. Es sind zwar nach Südamerika kaum erst deutsche Wollzeuge hingegangen, und überhaupt die unmittelbaren Waarensendungen noch nicht bedeutend, weil unserm Handelsstande dort alle Staatshülfen, als da sind, Kriegsschiffe, Handelsverträge, Konsuln, fehlen; aber die deutschen Waaren, welche sonst über Spanien dahin gingen, gehen nun über England dahin, und in solchen Massen, daß z. B. die Goldschaumschläger zu Nürnberg und Fürth von vier Uhr Morgens bis zehn Uhr Abends arbeiten, um den Bestellungen vorzukommen. Solche Arbeiter werden gut bezahlt, und können ihrerseits ein besseres Kleid besser als sonst das schlechtere bezahlen. Die Sachen alle von Flittergold, die großen Glaskorallen, das Holzschnittswerk, wie das Eisengeräth und die Leinwand, haben nun wieder ihren raschen Zug nach Südamerika, und man glaubt sich in die Zeit Kaisers Karl V. versezt, wo die Lieblingswaaren und die Ausbeute der Bergwerke in Südamerika von deutschen Händen angefördert wurden. Wie richtig man damals den dortigen Geschmak zu treffen wußte, beweist sich dadurch, daß auch jezt noch dieselben Waaren dort begehrt werden; und es ist ein Hofnungszeichen für den deutschen Handel, daß die Engländer sie entweder nirgend anders, oder wenigstens nicht so wohlfeil als in Deutschland finden können, und daß sie diesen Zwischenhandel begünstigen müssen, damit sich die Nordamerikaner seiner nicht bemächtigen. Wir müssen aber die Gelegenheit dort rasch ergreifen, Zeichnung von dem nehmen, was die Südamerikaner am liebsten haben, wozu besonders gottesdienstliche Sachen, Monstranzen, Heiligen-Bilder, die Jungfrau von Guadeloupe in Medaillen, Rosenkränze, spanische Gebetbücher gehören, und wir müssen ganz nach ihrem Geschmak arbeiten, und uns bei ihnen recht fest sezen, oder die Engländer werden uns bald den Absaz nehmen, den wir dorthin unter den Spaniern hatten, und uns nun unmittelbar eröfnen.

(Die Fortsezung folgt.)

* Nach einem Parlamentsberichte betrug 1824 die Goldausfuhr 1,134,400 Unzen; davon gingen neun Elftheile nach Frankreich, und ein Elftheil nach Holland. Die Goldausfuhr von 1815 bis 1824 betrug dagegen nur 1,600,000 Unzen.

** Aus einem Schleichhändler mit englischen Goldmünzen soll, dem Gerüchte nach, der größte Staatspapierhändler geworden seyn.

*** Nimmt man 25 Millionen Schaafe in Deutschland an, so kommen etwa 1200 Stük auf die Quadratmeile. Auf die Wollmärkte zu Berlin und Breslau sind fast gleiche Vorräthe, 30,000 Centner, gekommen, zu dem Werthe von ungefähr 3,500,000 Rthlrn. auf jedem Markte.

Die beiden Kometen.

Hr. Olbers gibt in der Bremer Zeitung folgende Belehrung: „Durch Fernröhre sind jezt zwei Kometen zu gleicher Zeit am Himmel sichtbar. Der eine wurde am 20 Jul. Morgens von dem Hrn. Grenadier-Lieutenant v. Biela zu Prag, und am 25 Jul. von Hrn. Blanpain zu Marseille im Stiere entdekt. Hr. v. Biela bestimmte für Jul. 29. 13½ Uhr Prager Zeit die gerade Aufsteigung des Kometen 61° 55′, die nördliche Abweichung 26° 7′. Am 9 August um 12 Uhr 28′ mittl. Zeit zu Bremen wurde erstere 63° 30′, die Abweichung 23° 54′ gefunden. Dieser Komet rükt also sehr langsam fort, und

wird wahrscheinlich noch lange sichtbar bleiben. Der andere ist der höchst merkwürdige Enckesche Komet, der, wie der berühmte Professor Encke bewiesen hat, seinen ganzen Umlauf um die Sonne etwa in 3 1/3 Jahren vollendet, und nun schon fünfmal, 1786, 1795, 1805, 1819 und 1822 von den Sternkundigen gesehen worden ist. Alle 3 1/3 Jahre kommt er zu seiner Sonnennähe noch innerhalb der Merkursbahn, und entfernt sich nie weiter von der Sonne, als bis zu dem Raum, der sich zwischen den Bahnen der 4 kleinen neuen Planeten, und der Bahn des Jupiters befindet. Von der Erde aus kan er nur in dem Theile seiner Bahn, der innerhalb der Marsbahn liegt, also nur einige Monate vor und nach seiner Sonnennähe gesehen werden. Dis Jahr erreicht er diese am 16 September, bleibt aber von der Erde dismal immer weit entfernt, und da er sich auch nur wenig über die Dünste des Morgenhorizonts erhebt, so ist er nur schwer und nur durch gute Fernröhre zu sehen. Pons hat ihn schon am 15 Jul., Professor Harding am 20 Jul., ich erst am 24 Jul. bei seiner dis-jährigen Erscheinung wieder aufgefunden. Wegen seiner noch großen Lichtschwäche, und wegen des Mondscheins, hat dieser Komet hier in Bremen noch nicht gehörig beobachtet werden können; er scheint aber mit bewunderungswürdiger Genauigkeit die scheinbare Bahn zu befolgen, die der treffliche Encke im Voraus für ihn berechnet hat. Er wird den Bewohnern der nördlichen Halbkugel der Erde etwa bis zum Anfange des Septembers sichtbar bleiben."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 14 Aug. Wenn noch vor einigen Monaten unter den Kolonialwaaren vornemlich die Fabrik-Materialien, und von diesen die Baumwolle, einer außerordentlichen Preissteigerung sich erfreuten, hingegen diejenigen, welche, wie Kaffee und Zuker, Gegenstände des unmittelbaren Verzehrs sind, denselben vergleichsweise sehr nach standen, so scheint gegenwärtig ein umgekehrtes Verhältniß eingetreten zu seyn. Alle Handelsberichte sind mit Klagen über die fortdauernde Preisminderung der Baumwolle angefüllt, die jezt nur noch wenige Prozent theurer, als zur Zeit ihres vorjährigen niedrigsten Preises ist. Dagegen rühmen sie die Festigkeit, die im Kaffeehandel besteht, und melden fast posttäglich höhere Notirungen, eben so für Zuker, Reis ꝛc. Es ist zu vermuthen, daß an dergleichen Erscheinungen jezt, wie früher, die Spekulation ihren Antheil hat; indeß hört man auch Thatsachen anführen, gegen deren Evidenz sich nichts Erhebliches einwenden läßt. So wird mit Bezug auf den Kaffee aus Holland berichtet, daß große Abzäze darin in dem jezigen Zeitpunkte statt fänden, wo sonst der Konsumo am schwächsten und die Anfuhren am stärksten wären, und daraus der Schluß gezogen, daß sich dieser Artikel um so gewisser auf einem soliden Standpunkt erhalten werde, da gegen den Herbst der Bedarf sich zu vermehren pflege, sein gegenwärtiger Preis aber noch immer hinter dem reellen Werthe in den Kolonien zurük stehe. Aehnliche Bewandniß habe es mit den Zukern, wofür ein Preisaufschlag auch schon deshalb zu erwarten sey, weil die Erndte in Westindien, Brasilien ꝛc. unbedeutend, und die gegenwärtigen Vorräthe keine Befriedigung des sostern Bedarfs der Raffinerien versprächen. Am bedeutendsten scheint die Preiserhöhung für den Reis zu seyn, die auch auf unserm Plaze gegen 1 1/2 Rthlr. für den Centner beträgt. Die Ursache davon liegt zunächst in der Besorgniß, die trokene Witterung möchte einen beträchtlichen Ausfall in den Erzeugnissen analoger Gattung unsers Bodens veranlassen, was denn einen stärkern Verbrauch dieses ausländischen Surrogats zur Folge haben würde.

* München, 17 Aug. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf den Sizen der königl. Kommissäre: der Staatsrath v. Stürmer und der Ministerialrath v. Mieg. Nach Verlesung des Protokolls und der über den Entwurf zu einem Zollgeseze und zu einem Schuldentilgungsgeseze gefaßten Beschlüsse, erstattete der Abgeordnete v. Dresch Vortrag über die von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Modifikationen zu dem Gesezes-Entwurfe über den Kreditverein. Diese Modifikationen betreffen blos unbedeutende Aenderungen in der Redaktion, besonders in der Beziehung, daß der Gesezes-Entwurf auch nach dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten für alle Kreditvereine generalisirt werden soll. Der Berichterstatter begutachtete im Namen des ersten Ausschusses die Beistimmung zu den vorgeschlagenen Modifikationen. Auch die Kammer stimmte denselben nach einigen Bemerkungen (Graf Armannsperg, v. Leonrod, v. Closen, v. Heyniz, Socher, Rudhart und v. Reindl) bei. Dem beigesezten Wunsche aber, die Pfandbriefe und Verhandlungen frei von Taxen und vom Gradationsstempel zu lassen, wurde nach einigen Aeußerungen der genannten Mitglieder, dann jener des v. Dippel, Clar, Künsberg und v. Dresch nicht unbedingt, sondern nur insofern beigestimmt, daß für die Pfandbriefe nicht mehr als der Klassenstempel und die Taxe für die Legalisirung erhoben werden solle. Nach der Tagsordnung folgte der Vortrag des Abgeordneten Frhrn. v. Leonrod, als Berichterstatters des ersten Ausschusses, über den Gesezes-Entwurf, die Anwendung einiger Bestimmungen des Fideikommiß-Edikts betreffend. Von mehrern Gerichten wurde nemlich diesen Bestimmungen eine die Errichtung der Fideikommisse in vielfacher Hinsicht beschwerende Auslegung gegeben, und diese Auslegung wurde durch die, wenigstens in mehrern der bedeutendsten Punkte übereinstimmende Ansicht und Entscheidung des königl. Ober-Appellationsgerichts befestigt. Die Gerichte haben nemlich adelichen Gutsbesizern, welche entweder aus Vorsorge für ihre Familie, oder zur Begründung der erblichen Reichsrathswürde um Eintragung errichteter Fideikommisse in die Matrikel nachsuchten, solche Bedingungen vorgeschrieben und Nachweisungen aufgetragen, welche nach der Ansicht des Justizministeriums, gemäß des Sinnes des Fideikommiß-Edikts theils nur die Fideikommißfolger treffen, theils gar nicht oder nicht in der Art, wie sie die Gerichte fordern, erforderlich sind. Die Gefahr, welche aus einer solchen Auslegung und Anwendung des erwähnten Edikts, für die Fortdauer des Erbadels, deren Sicherung der Hauptzwek dieses konstitutionellen Gesezes war, und für die Staatsverfassung selbst hervorgeht, da durch dieselbe nicht nur mehrern Familien die Errichtung von Fideikommissen beinahe unmöglich gemacht, sondern auch die verfassungsgemäße vollständige Bildung der Kammer der Reichsräthe und hiedurch der ganzen Ständeversammlung, deren beide Kammern sich wechselseitig ihr Daseyn bedingen und sichern — im hohen Grade erschwert wird — haben die Regierung bewogen, an die Kammer der Reichsräthe eine authentische Erklärung mehrerer Punkte des konstitutionellen Edikts über die adelichen Fideikommisse in einem Gesezes-Entwurfe zu bringen, welcher vollständig so lautet:

Gesezes-Entwurf.

Nachdem die Gerichtshöfe bei der Anwendung und Vollziehung des Fideikommiß-Edikts vom 26 Mai 1818, (Bei-

lage VII. zur Verfassungs-Urkunde) mehreren Bestimmungen desselben eine solche Auslegung gegeben haben, durch welche die Bildung der Familien-Fideikommisse gegen den wahren Sinn und Absicht des erwähnten Edikts in vielfacher Beziehung erschwert, und zum Theil unmöglich gemacht wird, — so haben Se. königliche Majestät in Folge der Allerhöchstdenselben darüber zugekommenen Beschwerden und erstatteten Berichte Sich bewogen gefunden, den richtigen Sinn jener Bestimmungen durch eine authentische Interpretation festzusetzen, und deshalb nach Vernehmung des Staatsraths, mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs, zu verordnen, wie folgt: I. Die Konstituenten oder Stifter eines Fideikommisses sind nach §. 5. und §. 24. No. 3. nur nachzuweisen verbunden, daß die auf dem Fideikommisse haftenden Schulden aus dem Ueberschusse bezahlt werden können. Die im §. 7. ausgedrückte Verbindlichkeit der wirklichen Tilgung und Vorlage eines Tilgungs-Plans bezieht sich, dem darin angeführten §. 69. gemäß, blos auf den Fideikommißfolger. II. Bei jenen Fideikommissen, mit welchen in Folge königlicher Verleihung das Recht der Vererbung der Reichsrathswürde verbunden ist, muß das hiezu nothwendige und unter allen Umständen unveräußerliche Grundvermögen in Ansehung seines Betrags nach Tit. VI. §. 3. der Verfassungs-Urkunde, in Ansehung seiner Beschaffenheit und übrigen Rechtsverhältnisse hingegen, nach dem Fideikommiß-Edikte beurtheilt werden. Daher können zu diesem Grundvermögen nur die im §. 3. des Fideikommiß-Edittes benannten Gegenstände gerechnet werden, davon aber muß, dem §. 2. und 5. dieses Edittes gemäß, nur der Betrag von 25 fl. Steuer-Simplum frei von Schulden und Lasten seyn, und das Uebrige ist als Fideikommiß-Ueberschuß nach §. 6. und 7. des Edikts zu betrachten, welcher zwar in Grundvermögen bestehen muß, und niemals veräußert oder vermindert werden darf, übrigens nach den Bestimmungen des Edikts mit Schulden belastet seyn oder werden kan. Auch kommt in Ansehung der Konstituenten oder Stifter solcher Fideikommisse alles dasjenige zur Anwendung, was in dem Fideikommiß-Edikte und im vorhergehenden Artikel I. bestimmt ist. III. Der Konstituent oder Stifter eines Fideikommisses ist nach §. 13. anzuordnen befugt, daß ein bestimmter oder unbestimmter Theil des Fideikommiß-Ueberschusses zur Tilgung der auf demselben bei dessen Konstituirung haftenden Schulden von dem Fideikommiß-Besitzer veräußert werden könne oder solle. IV. Die Bestimmung des §. 8., daß die zum Fideikommisse gehörigen Mobilien verzeichnet und abgeschätzt werden sollen, findet auf den Stifter des Fideikommisses keine Anwendung. V. Die Disposition des §. 40. in Betreffe des Beweises, daß das zum neuen Fideikommisse bestimmte Vermögen vor Auflösung der Fideikommisse die Eigenschaft eines Fideikommisses oder Stammgutes an sich getragen habe, schließt nicht aus, daß auch Vermuthungen als Beweismittel genügen. VI. Die Bestimmung des §. 26., wonach die persönlichen und hypothekarischen Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile, daß sie sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens zu halten berechtigt seyen, vorgeladen werden sollen, ist auf die von den Gerichten und Hypotheken-Aemtern angezeigten Gläubiger, so wie auf die von dem Stifter des Fideikommisses benannten Fideikommiß-Gläubiger nicht anwendbar, sondern es sind dieselben erforderlichen Falls, unter dem Rechtsnachtheile vorzuladen, daß ihre Forderungen dergestalt, wie sie angezeigt sind, auf das Fideikommiß eingetragen werden sollen. VII. Die Kinder des Konstituenten oder die ihnen zu bestellenden Kuratoren dürfen, wenn er selbst die Instruktion zur Eintragung des Fideikommisses in die Matrikel veranlaßt, nur in dem Falle speziell hiezu vorgeladen werden, wenn dieses nach §. 26. auch bei andern Personen zulässig ist, und bedarf es insbesondere wegen des Pflichttheils, gemäß des §. 20., keiner Vorladung der Kinder. Nach diesen gesetzlichen Erläuterungen haben sich die Gerichte bei der Instruktion aller Gesuche der Fideikommiß-Stifter wegen Eintragung der von ihnen errichteten Fideikommisse in die Fideikommiß-Matrikel, ohne Rücksicht auf die dagegen ergangenen Entschließungen oder Erkenntnisse zu achten.

München, den

Die Kammer der Reichsräthe hat diesem Entwurfe unbedingt beigestimmt, und diesen Beschluß am 20. M. der Kammer der Abgeordneten mitgetheilt. Das Gutachten des ersten Ausschusses ist — nach einstimmigem Beschluß — gleichfalls die unbedingte Annahme des Gesetzes-Entwurfes. — Nach Beendigung dieses Vortrages erstattete der Abgeordnete Kilian als Berichterstatter des ersten Ausschusses Bericht über einen von der Kammer der Reichsräthe bereits angenommenen und von ihr mitgetheilten Gesetzes-Entwurf über die Aufhebung einiger Bestimmungen des Reglements über den Geschäftsgang der Justizämter im Fürstenthume Leiningen. Diese Bestimmungen sind der §. 32. und 36. des ersten Abschnitts, wovon jener die Vorschrift enthält, daß jeder Vertrag zu seiner Gültigkeit gerichtliche Protokollirung fordert, und dieser, daß in jedem Falle bei Schließung einer Ehe von den Verlobten Ehepakten errichtet werden müssen. Um das Lästige dieser beiden Bestimmungen einer Partikular-Gesetzgebung zu entfernen, hat das Justizministerium einen Gesetzes-Entwurf an die Ständeversammlung gebracht, welcher dieselben aufhebt, und die Gesetzgebung in den fürstl. Leiningenschen Herrschaftsgerichten in dieser Beziehung mit der Gesetzgebung in den übrigen Theilen des Reichs gleichsetzt. Aus diesen Gründen begutachtete der erste Ausschuß die Annahme des Entwurfes. Zuletzt folgte ein Vortrag des Abgeordneten v. Camuzzi als Berichterstatters des ersten Ausschusses über den Gesetzesentwurf, einige Abänderungen der im Obrekkreise angeordneten Förmlichkeiten bei Siegel-Anlegungen, dann bei Vermögens-Veräußerungen und Abtheilungen, welche unter Mitwirkung des Richteramts geschehen müssen, betreffend. Das Justizministerium hatte, veranlaßt durch die Beschwerden über die Ueberladung mit Förmlichkeiten, und übermäßige Theuerung des französischen Rechtsverfahrens, in dieser Beziehung, einen Gesetzes-Entwurf an die Kammer der Reichsräthe gebracht, welche demselben ihre Zustimmung gab. Auch das Gutachten des ersten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten geht auf die Annahme des Gesetzes-Entwurfes, jedoch unter Hinzufügung mehrerer, aber blos die Redaktion betreffenden Wünsche.

* München, 18 Aug. Die Kammer der Abgeordneten hat heute in geheimer Sitzung abgestimmt über den Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Holzschuher, die Nachforderungen der Nürnberger Staatsgläubiger betreffend, und beschlossen (mit 58 gegen 23 Stimmen): 1. darauf anzutragen, daß die reduzirten Kapitalien der primitiven Nürnberger Staatsgläubiger mit der liquidirten Summe von 46,537 fl. 50¾ kr. als Staatsschuld anerkannt, und 2. (mit 55 gegen 26 Stimmen) daß dieselben nach dem Gesetze vom 22 Jul. 1819 nach dem Fuße, wie derselbe bei den eingelösten Obligationen im Jahre 1797 vor dem Eintritte der kaiserl. Debit-Kommission war, verzinset werden, ohne daß jedoch die Zinsen 4 Proz. übersteigen dürfen. Gleichfalls wurde abgestimmt über den Antrag der Abgeordneten Hagen und Enke, die Zurücknahme des im Jahre 1814 den Gemeinden des vormaligen Fürstenthums Baireuth zugewiesenen französischen Kontributions-Anlehens auf die Staatsschuldentilgungskasse, und (mit 52 gegen 29 Stimmen) beschlossen, den Antrag zur Zeit noch für nicht genügend erörtert zu halten, und demnach zur Vervollständigung der Belege und erschöpfender Erörterung an den vierten Ausschuß zurückzuweisen. Endlich wurde abgestimmt über den Antrag der Abgeordneten des Rheinkreises in Bezug auf die Forderungen der Bewohner dieses Kreises an die königl. französische Regierung, und unter Verwerfung des Antrags beschlossen (mit 72 gegen 10 Stimmen), darauf anzutragen, daß die Liquidation der Forderungen, welche nach der Konvention vom 18 April 1818 aus dem Erlöse für die französischen Renten bezahlt werden sollen, auf das schleunigste vollendet, und dadurch

die Bezahlung derselben nach den aufgestellten Normen in kürzester Zeitfrist herbeigeführt werde.

Litterarische Anzeigen.

In meinem Verlage erscheint binnen vier Wochen:

J. C. Gensler's

vollständige Dictate

zu

Martin's Lehrbuch des deutschen gemeinen bürgerlichen Prozesses.

Die vollständige und durchaus getreue Herausgabe dieses Werkes wird dem rechtskundigen Publikum um so willkommener seyn, als diese handschriftlich schon längst berühmte und vielfach verbreitete Schrift nicht nur einen höchst schazbaren, erläuternden und gründlich ausführenden Kommentar zu Martin's Lehrbuche gibt, sondern besonders auch als ein äußerst reichhaltiges Repertorium der Ansichten der Praxis zu betrachten ist, und sich durch die größte Deutlichkeit und Vollständigkeit der Ausführungen auszeichnet; die Citate, besonders aus den Rechtsquellen, welche in den Abschriften und in dem unten berührten Abdruke des Hrn. Groos äußerst verstümmelt und fehlerhaft, ja oft ganz weggelassen sind, hat man aber bei dieser ächten Ausgabe auf das gewissenhafteste ergänzt, revidirt, und aus handschriftlichen Bemerkungen des verstorbenen Verfassers zugesezt, so daß auch in diesem Betracht dieselbe sehr vorzüglich wird. — Das Werk wird auf feines Schreibpapier gedrukt, mit ziemlich breitem Rande, damit sich die Käufer die näheren Bestimmungen ihrer Landesgesezе u. dgl. noch beischreiben können.

Zugleich halte ich es für nöthig, Folgendes zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Bei Karl Groos hier ist erschienen:

J. C. Gensler's vollständiger Commentar über Martin's Civilprozeß-Lehrbuch. Herausgegeben, durchaus revidirt, und theils kritisch, theils erläuternd gefaßt von Dr. K. E. Morstadt. 1r Band.

Der Herausgeber sagt in der Vorrede selbst, daß dis ein Abdruk dieser Dictate sey. Weder der Herausgeber, noch sein Verleger können beweisen, daß sie auf eine rechtmäßige Weise Gensler's Manuscript zum Abdruk gehabt hätten; auch nicht, daß sie es mit Bewilligung Gensler's oder seiner Erben herausgegeben hätten, da ich vermöge urkundlich produzirten Kontraktes mit den Gensler'schen Erben alleiniger Besizer des Verlagsrechts bin. Es kan daher dis Werk nichts anders seyn, als der unzuverläßige Abdruk einer unzuverläßigen Nachschrift. Ich habe dagegen, als gegen einen Nachdruk, gerichtliche Klage erhoben, deren Erfolg nicht zweifelhaft seyn kan.

Heidelberg, den 14 Jul. 1825.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

Der Buchhändler Groos hat es gewagt, in Beziehung auf die veranstehende Ankündigung, in einer sogenannten Replik mich öffentlich einer Injurie zu beschuldigen, und Angaben zu machen, welche ich hierdurch ebenfalls öffentlich für unwahr und ganz falsch erkläre, wie die Beilagen zu meiner Klage gegen ihn beweisen. Darüber kan ich ihn nur vor den ordentlichen Gerichten belangen, und das Publikum kan ohne jene Aktenstüke hierüber nicht entscheiden. Entscheiden aber soll und wird es, wenn in wenigen Tagen die rechtmäßige Gensler'sche Ausgabe in meinen Händen seyn wird, über [illegible], was im Handel und Verkehr jeder Nachdruk sey, ob es ein erlaubter oder unerlaubter Nachdruk nach unsern Gesezen sey, immerhin bleibt es ein Nachdruk, der Kopie einer Kopie nach seiner eigenen Angabe, bemerkt habe, und was kompetente Juristen in der Vorrede zum Original bestätigen und beweisen werden.

Vermöge eines Vertrags mit der Frau Wittwe Gensler, und der schon bei meiner Klage gegen jenen Nachdruk produzirten gerichtl. legalisirten Urkunde desselben, hatte ich mit allem Recht nicht nur, sondern auch in guter Absicht, den Buchhändler Groos vor jenem Unternehmen und vor Schaden und Prozeß, wie er selbst eingesteht, gewarnt. Von heute an werde ich aber dem Buchhändler Groos keine Antwort mehr geben, als die vor Gericht. Jede andere in Zeitblättern halte ich jezt unter meiner Würde, die mich nicht zu jener Art Rührigkeit herabsteigen läßt, welche (um sich wenigstens scheinbar zu rechtfertigen) die Landesgesezе verstümmelt citirt, und einen Paragraphen derselben gerne im Voraus (lucri bonus odor!) dahin interpretiren möchte, daß wenn ein Autor kaum Todes verblichen wäre, auch alsbald sogar seine sehr oft mit Lebens-Aufopferungen bezahlte ungedrukt hinterlassene Geistesprodukte, wie ein rechtmäßiges Erbe, jedem Rührigen nach Belieben Preis gegeben seyen.

Heidelberg, den 7 Aug. 1825.

C. F. Winter,
Universitäts-Buchhändler.

Berlin im Verlage von Dunker und Humblot ist erschienen:

Memoiren des Grafen Alexander von T —
Aus der französischen Handschrift übersezt.
1r Bd. 8. geh. 2 Rthlr.

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich der Eigenthümer der hier schon eine lange Reihe von Jahren bestehenden Nadel-Fabrik unter der Firma:

Georg Friedrich Kellner,

geworden bin.

Unter Beibehaltung dieser alten, im In- und Auslande rühmlich bekannten Firma werde ich meine Bestrebungen dahin richten, dem Fabrikate eine Vollkommenheit zu geben, die mit den Anforderungen der Zeit im Einklange steht.

Der Fortbetrieb meiner Großhandlung mit Nürnberger Manufaktur-Waaren ꝛc. erleidet dadurch nicht die mindeste Störung.

Nürnberg, den 1 Jul. 1825.

J. D. Wiß.

Eine Haushälterin von mittlern Jahren wird für ein großes Haus gesucht. Vorzüglich muß dieselbe in Behandlung des Weißzeugs erfahren seyn. Nähere Auskunft ertheilt das Zeitungskomtoir auf frankirte und mit B bezeichnete Briefe.

Den 26 Oktober 1825
geschieht bestimmt und unabänderlich die Ziehung des schon öfters in diesem Blatte beschriebenen großen

Fabrik- und Oekonomiegutes
zu Schwabach bei Nürnberg,

wofür dem Gewinner, wenn er solches nicht behalten will, eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich garantirt ist.

Mit diesem Spiele sind 970 Geld- und Nebengewinnste zu 40000, 10000, 4000, 2000, 1000, 50, 25, 15 und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,150 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Bei jedermaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freilos gegeben.

Das Loos kostet 3 fl. 24 kr. rhein., und Loose davon sind zu haben in Augsburg in der

Strauß'schen Tuchhandlung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 233. 21 August 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Handelsvertrag mit Mexico.) — Frankreich. (Briefe.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Beilage Nro. 233. Die Schnellpresse. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Aus Nachrichten aus Guatimala vom 6 Mai heißt es: „Die Regierung der Republik Mittelamerika schreitet thätig auf dem einmal betretenen Wege zur Entwikelung ihrer innern Kräfte fort. Zum vierjährigen Präsidenten der Föderation wurde Don Manuel Jose Arce, ein verdienter Gelehrter, und zum Vicepräsidenten Don Mariano Petranueva erwählt. Der Kongreß besteht aus 12 Senatoren und 42 Deputirten. (Eine mexicanische Zeitung, welche überhaupt gegen die neue Schwesterrepublik etwas übler Laune scheint, erzählt, bei dessen Inauguration sey dem, an der Spize der Mitglieder in Prozession über die Straße schreitenden Präsidenten ein Schwein zwischen die Beine gelaufen, und habe ihn umgeworfen. Der englische Courier meynt indessen, dis beweise blos, daß die Polizei zu Guatimala ungefähr auf der Stufe stehe, wie zu Rom in den Zeiten der Decius und Fabricius.) Es herrscht in diesem Augenblik vollkommene Ruhe im Staate, nachdem sich der Bischof von Leon mit seinen Truppen unterworfen hat. Dieser Bischof ist ein sehr eifriger Royalist, er hatte viele Unzufriedene um sich versammelt, und hegte bis auf den lezten Augenblik die Hofnung, die spanische Herrschaft wieder herzustellen, fand aber beim Volke seines Kirchsprengels nicht die erwartete Unterstüzung.“

Spanien.

* Madrid, 4 Aug. Noch immer ist wenig Tröstliches zu melden. Der König soll häufig lebhafte Erörterungen mit seinem Bruder Don Carlos haben, und der Pallast von San-Ildefonso (la Granja) der Mittelpunkt von Umtrieben aller Art seyn, denn jede Partei fühlt es wohl, daß dieser schwankende Zustand nicht lange mehr dauern kan, und daß die eine oder die andere entschieden die Oberhand gewinnen müsse. Insbesondere bemerkt man seit Kurzem wieder eine größere Zahl Geistliche und Mönche zu la Granja, die, wie es heißt, sich dahin begaben, um den Sturm zu beschwören, der ihnen von finanzieller Seite her droht. In dieser Hinsicht erzählt man sich hier Folgendes, was freilich zu abentheuerlich klingt, um nicht der Bestätigung in hohem Grade zu bedürfen. Da man, heißt es, die Ueberzeugung gewonnen, daß an eine Anleihe im Auslande nicht zu denken, und eine gezwungene Anleihe im Inlande mit sehr großen Schwierigkeiten, vorzüglich in Hinsicht auf den allgemeinen Geldmangel, verbunden sey, so habe man sich entschlossen, zu dem lezten, schon von den Cortes versuchten, Rettungsmittel zu greifen: zum Verkauf der geistlichen Güter. Der päpstliche Stuhl, heißt es weiter, habe, durchdrungen von der, auf andere Art unabwendbaren Noth der spanischen Regierung, dazu auch bereits seine Einwilligung durch eine eigene Bulle ertheilt; da man aber voraussehe, daß die Bekanntmachung dieser Bulle die größten Unordnungen erregen würde, so sey man mit der französischen Regierung übereingekommen, 40 bis 50,000 Franzosen in Spanien einrüken zu lassen, um diese Bekanntmachung zu unterstüzen, und zu gleicher Zeit diejenigen, welche auf solche Käufe zu spekuliren gesinnt wären, und wobei man vorzüglich auf Franzosen und Engländer rechne, zu ermuthigen. Allein die üble Behandlung, welcher sich alle ausgesezt sehen, die zur Zeit der Cortes Kirchengüter kauften, dürfte wenig geeignet seyn, neue Käufer herbeizulokken, und dann ist der Einfluß der Geistlichkeit so groß, und die Abhängigkeit des dem Müssiggange ergebenen Pöbels von derselben so tief eingewurzelt, daß man mit Recht befürchten muß, es möchte die bloße Bekanntmachung jener Bulle schon zahllose Schwärme von Guerilleros ins Daseyn rufen, gegen welche auch eine Hülfsmacht von 50,000 Mann, auf dem offenen Lande wenigstens, in die Länge nicht Stand halten dürfte. Wenn an diesen Gerüchten etwas ist, so sehen wir traurigen Zeiten entgegen. — Der König hat die gegen den Empecinado ausgesprochene Todesstrafe in ewige Gefängnißstrafe verwandelt, und das Todesurtheil der Militärkommission gegen einen der Gotteslästerung angeklagten Sergenten an die Sala des Alcades verwiesen.

Großbritannien.

Die Kommittee zur Unterstüzung der im vorigen Jahre überschwemmten Gegenden Norddeutschlands hat nunmehr öffentlich Rechnung abgelegt. Ihre Gesamteinnahme betrug 9510 Pf. St. 5 P. Davon erhielten Hannover 6621 Pf. St. 14 Sh. 1 P.; Bremen 200 Pf. St.; Oldenburg 500 Pf. St.; Holstein 1000 Pf. St.; Ritzebüttel 250 Pf. St. und Neuwerk 50 Pf. St. Die Unkosten beliefen sich auf 888 Pf. St. 6 Sh. 4 P. Kurz vorher waren beträchtliche Unterstüzungen nach Süd-Deutschland geschikt worden.

Beschluß des Vertrags zwischen Großbritannien und Mexico.

Art. 14. Die Unterthanen Sr. brittischen Majestät, welche sich in den vereinigten Staaten von Mexico aufhalten, werden gegen religiöse Verfolgungen geschüzt werden, wenn sie die Nation, ihre Konstitution, ihre Geseze, ihre Gebräuche und Gewohnheiten achten. Sie werden das Recht des Begräbnisses haben. Die Bürger von Mexico genießen dieselben Rechte im Gebiete Sr. brittischen Majestät, und sie werden ihre Religion in Häusern, Kapellen, oder andern hierzu bestimmten Oertern ausüben. Art. 15. Es sollen als voll-

kommen gültig zwischen Sr. Majestät und den vereinigten Staaten von Mexico die Bedingungen betrachtet werden, welche in dem 6ten Artikel des Vertrags von Versailles vom 3 Sept. 1780 enthalten sind, so wie die Bedingungen der in London den 14 Jul. 1786 getroffenen Uebereinkunft, um die Ausführung des besagten Artikels, in Beziehung auf den Theil, welcher von den Gränzen des Gebiets der vereinigten Staaten von Mexico handelt, zu erklären oder sicher zu stellen. Art. 16. Die vereinigten Staaten von Mexico verpflichten sich, zur Abschaffung des Sklavenhandels mitzuwirken, und allen Bewohnern der genannten Staaten zu verbieten, an demselben Theil zu nehmen. Art. 17. Alle Streitpunkte, welche sich innerhalb einer Zeit von sechs Jahren nach Bestätigung des Vertrags erhoben haben und beigelegt worden sind, sollen so gültig seyn, wie der Vertrag. Art. 18. Die Ratifikationen werden in London ausgewechselt werden. — Ein Zusazartikel erklärt den vierten Artikel des Vertrags. Die Mexicaner können Spanien größere Privilegien verleihen, als die Großbritannien zugestandenen sind; aber diese Privilegien dürfen weder ausschließend noch verbietend seyn, und müssen sich auf eine gewisse Zahl von Jahren beschränken. — Dieser Vertrag wurde bekanntlich, weil die Regierung von Mexico einige Zusazartikel eingeschoben hatte, von England nicht ratifizirt. Auf die deshalb von den Oppositionsblättern geäußerten Besorgnisse antwortet der Courier: „Ein Gedanke hat sich, wie es scheint, dem Geiste der Politiker, welche wegen Nichtbestätigung des Vertrags mit Mexico Besorgnisse zu erregen suchen, nicht dargeboten. Sie bedachten nemlich nicht, daß Mexico keine Bedingungen, die England als Grundlage der Anerkennung der Unabhängigkeit jenes Staates vorgeschlagen hätte, verweigert haben würde. Wir stüzen unsere Behauptung auf zwei gleich starke Beweggründe; der erste ist, daß die freisinnige und uneigennüzige, wir könnten sagen großmüthige und erhabene Politik, die alle unsere Handlungen in Beziehung auf die Staaten des südlichen Amerika und das Mutterland geleitet hat, sich nicht mit dem Gedanken verträgt, wir könnten Bedingungen fordern, die nicht auf die Gerechtigkeit und Redlichkeit gegründet seyen. Hr. Canning hat seine Politik allen Kabinetten Europa's bei mehr als einer Gelegenheit und auf eine so deutliche Art kund gethan, daß jede Zweideutigkeit verschwinden muß. In der That, die mexicanische Regierung hat, wenn wir nicht falsch berichtet sind, über einen gewissen Punkt dem englischen Handel ausschließlich günstige Bedingungen vorgeschlagen, die wir aber, gemäß unsern der Welt kund gethanenen Grundsäzen, verworfen haben. Unser zweiter Beweisgrund ist, daß die Gunst, welche wir Mexico dadurch erweisen, daß wir mit dessen Regierung als mit einer unabhängigen Regierung unterhandeln, so groß ist, daß man sicherlich alles zur Erlangung derselben gethan haben würde. Die Lage dieses Staats ist nicht der Art, daß er anstehen könnte, die Freundschaft anzunehmen, welche ihm eine Macht wie England anbietet. Wir wissen gar wohl, daß Thatsachen vorhanden sind, welche diesen Beweisgrund umzustürzen scheinen. Wir wissen, wie man sich in dem Kongresse über den Vertrag berathen, und daß man Einwendungen dagegen gemacht hat, weil er keinen Punkt enthält, welcher in klaren und deutlichen Ausdrüken Mexico für unabhängig erklärt. Aber warum machte man diese Einwürfe? Weil die, welche sie machten, nicht wußten, über was sie sich beriethen. Geübtere Staatsmänner hätten eingesehen, daß die Forderungen, die man an uns macht, nur von Seite des Mutterlandes nothwendig sind. Wir haben die Unabhängigkeit der Mexicaner anerkannt, sobald wir mit ihnen als mit Unabhängigen unterhandelten. Sie hatten uns den Huldigungs-Eid nicht geschworen, und deswegen konnten wir sie auch keiner bürgerlichen oder politischen Verbindlichkeit entheben. Nicht so verhält es sich mit Spanien. Würde das Madrider Kabinet einen ähnlichen Vertrag mit einigen seiner alten Kolonien schließen, so müßte der Eingang des Vertrags nothwendig eine förmliche Entsagung jeder Obergewalt über dieselbe, und folglich eine Anerkennung ihrer vollen Unabhängigkeit enthalten. Wir behaupten daher, daß die in dem mexicanischen Kongresse statt gehabten Diskussionen keineswegs beweisen, daß diese Regierung gegen die vorgeschlagene Abänderung sich erklären wird; ja sie beweisen gerade das Gegentheil, weil sie von dem heißen Wunsche zeugen, den großen Gegenstand der Wünsche der Mexicaner zu erlangen, und ihn auf eine Art festzustellen, die keinen Zweifel mehr obwalten läßt. Es wäre sehr thöricht behaupten zu wollen, die Individuen, aus welchen die mexicanische Regierung besteht, werden sich thörichterweise der Gefahr aussezen, das Gut, das sie bereits in Händen haben, durch Chikanen hinsichtlich der Bedingungen wieder zu verlieren.“ — In einem spätern Artikel tadelt der Courier die Indiskretion des Globe, daß er einen nicht ratifizirten, und daher auch blos als Privaturkunde anzusehenden Vertrag, publizirt habe.

Frankreich.

Am 14 Aug. überreichte zu St. Cloud der bisherige spanische Botschafter, Graf Puebla del Maestre, dem Könige sein Abberufungs-, und dessen Nachfolger, der Herzog v. Villahermosa, sein Beglaubigungsschreiben.

Der Marschall Herzog v. Wellington kam, nachdem er die Festungen in den Niederlanden und am Rhein bereist hat, am 14 Aug. zu Paris an. Nach Versicherung der Quotidienne wurden auch die Lords Liverpool und Sidmouth daselbst erwartet.

Der Drapeau blanc vom 13 Aug. fügte der bereits gestern angeführten (und widersprochenen) Nachricht von einer angeblichen Drohung, womit die Ueberreichung der Ordonnanz vom 17 April an den Chef von Hayti begleitet gewesen, noch folgende Bemerkungen bei: „Die Ordonnanz, welche das Schikfal von St. Domingue festsezt, ist kein Vertrag, sie ist eine Handlung der souverainen Gewalt, zu gleicher Zeit als eine Wohlthat angeboten, und als Befehl diktirt. . . . Die Worte Souverainetät und Suzerainetät sind darin nicht ausgesprochen, und mußten es nicht seyn. Die Bedingung, unter welcher Frankreich für seinen Handel ein Vorrecht erhält, begründet ein bleibendes Recht, dessen Frankreich nicht beraubt werden kan, ohne daß die Nichtigkeit des, der Kolonie gemachten Zugeständnisses erfolge. Jenes Vorrecht ist demnach ein Tribut, der eine stillschweigende Anerkennung der Suzerainetät anzeigt. Jene, die sich demselben unterwarfen, können sich ihm nicht mehr entziehn, ohne die Akte ihrer Unabhängigkeit zu zerreißen; keine fremde Nation kan

St. Domingue feindlich überziehn, oder auch nur Handels-Vorrechte, wie die uns zugesicherten, daselbst erhalten, ohne dadurch Frankreich alles das zurükzustellen, dessen es sich begeben hat. Die Souverainetät ist, eigentlich zu sprechen, nur suspendirt; die Suzerainetät besteht faktisch durch eine Klausel, welche ein Vorrecht begründet, und im Nothfalle Beistand und Schuz zuläßt."

Der Moniteur vom 15 Aug. sagt: „In Bezug auf den Ausgang der Angelegenheit mit St. Domingue haben die Journale verschiedene Ansichten geäußert. Die Ordonnanz vom 17 April mußte mißfallen und mißfiel denjenigen Blättern, welche, ohne Rüksicht auf Gründe, sich zu Hindernissen des Guten, was die Regierung unternimmt, und zu Censoren dessen, was sie thut, aufgeworfen haben. Ihre Diatriben haben Niemanden in Verwunderung gesezt; sie waren eine aufgelegte Verbindlichkeit; man machte sich darauf gefaßt. Aber dieselbe Ordonnanz wurde auch auf die unvernünftigste Art von andern Journalen kommentirt, von denen man die Vermuthung hegt, daß sie im Einklange mit der Regierung sprechen, während sie oft von ihren Ansichten abweichen, und bisweilen gerade in den wesentlichsten Punkten. Wir sind ermächtigt alles für falsch zu erklären, was in diesen Blättern, und namentlich im Drapeau blanc vom 13 Aug., gegen die Aufrichtigkeit und Vollständigkeit des Zugeständnisses geäußert ist, das durch die Ordonnanz vom 17 April den gegenwärtigen Bewohnern des französischen Antheils von St. Domingue gemacht wurde. Diese Akte, von der Rechtlichkeit verwilligt, und mit Ehrfurcht und Dank aufgenommen, wird redlich und vollständig in Vollzug gesezt werden. Das Wort Karls X. ist heilig wie die Ehre selbst."

* Paris, 12 Aug. Der heutige Moniteur bringt endlich die wichtige Ordonnanz vom 17 April, die Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti betreffend. Es zeigt sich nun, daß keine förmliche Unterhandlung mit dem Präsidenten Boyer angeknüpft war, und daß die Nachrichten aus England, nach welchen kein akkreditirter haytischer Agent sich in Europa befinde, vollkommen gegründet gewesen sind. Dagegen versichert man noch immer, es sey unter der Maske eines Kaufmanns von Port-au-Prince, ein geheimer haytischer Agent hier angekommen, und habe dem Prinzipal-Minister und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mündliche Aufträge überbracht, indem Boyer sich geweigert hätte, neue schriftliche Unterhandlungen zu eröfnen, bevor die Grundlagen des abzuschließenden Vertrags auf die früher von ihm vorgeschlagenen Bedingungen festgesezt wären. — Da nun unsere Regierung sich bereits dazu verstanden, auf das früher angesprochene Oberherrlichkeitsrecht über Hayti Verzicht zu leisten, so habe sie sich nach einer im Ministerialkonseil statt gehabten langen Berathschlagung entschlossen, eine Emanzipationsakte abzufassen, wodurch der König die bisherige Kolonie St. Domingue von ihrer Abhängigkeit losspräche und deren Unabhängigkeit erkläre. Diese Akte nun sey nach Hayti geschikt, und dort mit Dank und Ehrfurcht aufgenommen worden, wie die telegraphische Depesche aus Brest berichtete, und die Einrükung der Depesche in den heutigen Moniteur zu bestätigen scheint.

* Paris, 14 Aug. An das Schikfal, das die 3prozentigen Renten getroffen, seitdem sie für sich allein und außer Verbindung mit den 5prozentigen stehen, scheint nach Ansicht mancher Personen die Existenz des gegenwärtigen Ministeriums geknüpft. Es ist unläugbar, was auch die ministeriellen Organe dagegen vorbringen mögen, daß die 3prozentigen Renten in der öffentlichen Meynung in großer Ungunst stehen, und daß man kein Zutrauen in dieselben sezt. Ungeachtet aller Unterstüzung, deren sie sich jezt ausschließlich von Seite der Tilgungskasse zu erfreuen haben, sinken sie seit einigen Tagen auffallend, und dieses Sinken rührt großentheils daher, daß viele Eigenthümer, welche erst kürzlich ihre 5Prozents in 3Prozente umgewandelt haben, sie jezt mit Verlust wieder veräußern, weil sie glauben, daß das Ministerium sie nicht in die Höhe zu treiben vermöge, und, wenn sie sie behalten wollten, noch größern Schaden besorgen. Der Minister hatte gehofft, daß die Nachricht von der Emanzipation St. Domingue's sie schnell auf ihren vorigen Standpunkt bringen werde. Deshalb eilte er, die telegraphische Kunde von der Annahme der königl. Ordonnanz durch die Haytische Regierung auf der Börse bekannt zu machen, und dieses Bulletin trieb auch wirklich die 3Prozente etwas hinauf. Allein die Freude war von keiner Dauer; gestern fielen sie wieder stark, und auch heut haben sie durchaus keine Tendenz zum Steigen, vielmehr prophezeiht man allgemein ein noch stärkeres Sinken. — Bei diesen Umständen erneuern sich die Gerüchte von einer nahen Ministerialveränderung. In allen nichtministeriellen Salons wird behauptet, Hr. v. Villele habe sich endlich entschlossen, der Leitung der Finanzen zu entsagen, wünsche aber das Portefeuille des Auswärtigen zu behalten, und dem Herzog von Levis das Finanz-Departement zu übertragen. Indessen zweifeln manche noch daran, daß Hr. v. Villele freiwillig auf sein bisheriges Ministerium verzichten werde. Darin aber ist man einverstanden, daß wenn er wirklich durch den Drang der Umstände genöthigt seyn sollte, als Finanzminister abzugehen, er schwerlich länger im Ministerium zu bleiben vermöge, daß sein Abgang den seiner sämtlichen Kollegen zur Folge haben, und daß wir also eine ganz neue Administration erhalten würden. Die überspannten Royalisten bargen ihre Freude nicht, und bezeichneten bereits Villele's Hauptgegner, den Grafen Labourdonnaye, als künftigen Finanzminister. Allein sie zeigten nicht wenig Bestürzung, als man heute versichern hörte, es wären dem Hrn. Roy Anträge gemacht worden, um das Finanzministerium wieder zu übernehmen. Hr. Roy könnte indessen unmöglich in eine Administration treten, die aus sogenannten Ultraroyalisten zusammengesezt wäre, sein Eintritt würde die HH. Laine', Pasquier ꝛc., an die er sich bisher angeschlossen, gleichfalls an die Leitung der Geschäfte bringen. Eine solche Veränderung ist aber wohl im höchsten Grade unwahrscheinlich; und ich erwähne sie blos, weil man allgemein davon spricht. In jedem Falle befindet sich das Ministerium jezt in der seit einiger Zeit vorausgesagten Krisis, deren endliches Resultat jedoch in diesem Augenblik noch nicht abzusehen ist.

** Paris, 11 Aug. Die gegenwärtige Lage von Paris ist wirklich merkwürdig. Die lang erwartete Entwikelung hat endlich statt gehabt, und Jedermann fragt sich: Ist nun das so viel besprochene System der freiwilligen Umwan-

delung gelungen oder nicht? Ist Hr. v. Villele Sieger oder nicht? Das außerordentliche Sinken der 3Prozents um 3 Fr. auf der Börse von gestern hat die Beantwortung dieser Fragen noch schwieriger gemacht. Was die erste Frage betrift, so kan man, wenn man dabei die Herabsezung der Zinsen der Staatsschuld im Auge hat, kühn antworten, daß das System des Hrn. v. Villele nicht gelungen ist; denn die Herabsezung hat nur bei etwa 30 Millionen Renten statt, während für einen 4mal größern Betrag der Schuld noch immer 5 Prozente bezahlt werden müssen. Dis beweist freilich nichts gegen die Gesezmäßigkeit und Möglichkeit der Herabsezung, aber es beweist gegen die gewählte Methode, den Rentiers die Umwandelung frei zu stellen. Bei dieser Methode war leicht vorauszusehen, daß kein eigentlicher Rentier freiwillig einwilligen würde, einem Fünftel seiner Einkünfte zu entsagen; es ist daher auch nur die schwebende Schuld, das ist, diejenige Schuld, welche dem Börsenspiele geweiht ist, weil man dabei weniger auf den Zinsenbetrag als auf die Vermehrung des Kapitals ausgeht, zur Umwandelung gekommen. In diesem Sinne nun ist das System **nicht gelungen**. Faßt man hingegen die Erschaffung der 3Prozents allein ins Auge, so kan man nicht sagen, daß das System gescheitert sey; denn eine Menge Wahrscheinlichkeiten sprechen für dessen Erfolg. Eine Tilgungskasse mit 77 Millionen jährlicher Einkünfte, schon sehr stark für die Gesamtmasse der Renten von 160 Millionen (die der Tilgungskasse zuständigen 37 Millionen Renten nemlich nicht mit begriffen), muß eine Rentenmasse von blos 30 Millionen schnell in die Höhe treiben, da sie auf den Rükkauf dieser Rentenmasse allein angewiesen ist, und daher jährlich leicht ein Zehntel davon einlösen kan. Wenn man daher das System des Hrn. v. Villele in Bezug auf die Erschaffung eines neuen Fonds allein beurtheilt, eines Fonds, welcher beweglicher als der alte, minder reich an Zinsen, aber reicher am Kapital, und was die Hauptsache, vorzüglich geeignet ist, den Ausgewanderten ein größeres Kapital zur Schadloshaltung anzubieten, als dieses in 5prozentigen Renten von gleichem Betrage möglich gewesen wäre, so muß man gestehen, daß Hrn. v. Villele's System **gelungen** ist. Unglüklicherweise will man aber in Frankreich nichts mit Unparteilichkeit beurtheilen, besonders wenn die materiellen Interessen angegriffen sind. Mit Recht kan Hr. v. Villele sagen: „Es ist mir zwar nicht gelungen, das Interesse der gesamten Schuld herabzusezen, aber ich habe die Zinsen der dem Börsenspiele geweihten Schuld verringert; ich habe diesen Theil der Schuld durch die Aussicht auf das Steigen ihres Kapitals entschädigt; ich habe einen neuen Fond erschaffen, was immer ein großer Vortheil ist; ich habe endlich die Schadloshaltung mit einem Fond bestritten, der ökonomischer als der alte ist, weil er dem Staate nur 3 Prozent statt 5 kostet. Das ist nicht Alles: die Herabsezung der Zinsen der gesamten Rentenmasse bleibt noch immer wahrscheinlich, weil durch Anleihen in 3Prozents eine theilweise und fortschreitende Heimzahlung der 5Prozents möglich gemacht wird.“ Um dis zu bewerkstelligen, ist es freilich nothwendig, daß die 3Prozents in die Höhe gehen, und **das** ist eben die große Frage des Augenblikks. Von allen Seiten schreit man: die 3Prozents werden noch schneller sinken, als man Anfangs glaubte, und führt zum Beweise das gestrige Fallen um 3 Prozente an. Dieses Ereigniß ist allerdings merkwürdig genug, um eine Erklärung zu verdienen. (B. f.)

Preußen.

* **Berlin**, 9 Aug. Se. Majestät der König haben sich auf Ihrer bevorstehenden Reise durch die Provinzen Sachsen, Westphalen und Nieder-Rhein alle außerordentliche Empfangsfeierlichkeiten, namentlich die Errichtung von Ehren-Pforten, Glokengeläute und Vorreiten von Ehrengarden verbeten; in den kleinen Städten und Stationsorten wird in der Regel nur der Landrath des Kreises, und in den Hauptstädten der Chef-Präsident der Regierung, der Stadtdirektor und der älteste Geistliche die Befehle Sr. Majestät empfangen; vor der Wohnung des Königs zieht keine Hauptwache auf, sondern es werden nur die gewöhnlichen zwei Schildwachen gegeben. — Durch ein vom Könige vollzogenes und vom Staatssekretär Friese beglaubigtes Gesez ist auf den Antrag des Justizministeriums und nach erfordertem Gutachten des Staatsraths die Bestimmung der allgemeinen Gerichtsordnung dahin abgeändert worden: daß im Fall durch die Revisions-Erkenntnisse zwei gleichförmige Urtheile abgeändert werden, die **Entscheidungs-Gründe** beigefügt, und den Parteien bekannt gemacht werden sollen. Eine andere königl. Verordnung bestimmt die neuen Säze der Tagegelder und Reisekosten für kommissarische Geschäfte in kön. Dienst-Angelegenheiten, wodurch die früheren Bestimmungen eine angemessene Herabsezung erlitten haben. Es werden nemlich künftig an Diäten erhalten: die wirklichen geheimen Räthe und ihnen im Rang gleichstehenden Beamten täglich 4 Thaler, die Räthe zweiter Klasse 3 Thaler 15 Silbergroschen, die Räthe dritter Klasse 3 Thaler, die Regierungsräthe, Ober-Landesgerichtsräthe, Oberforstmeister und Landstallmeister täglich 2 Thaler. Diese und die vorerwähnten beiden Klassen erhalten statt der früher bewilligten vier oder drei Postpferde fortan nur zwei Pferde gutgethan. Die Landräthe, Kreisdeputirten und Polizeidirektoren, imgleichen die Referendarien erhalten ebenfalls 2 Thaler, die Beamten niederen Ranges und die Subalternen zwei Drittheile, oder einen Thaler und weniger nach Verhältniß, so wie sie sich auch der Post oder Lohnfuhren bedienen müssen. Den Räthen der ersten und zweiten Rangklasse sind vier Extrapost-Pferde bewilligt. — Der Justizminister Graf v. Dankelmann hat an die Stelle seines Vorgängers, des verstorbenen Ministers v. Kircheisen, auch wieder das Direktorium des Bürger-Rettungs-Instituts übernommen; diese segensreiche Wohlthätigkeits-Anstalt, welche kürzlich ihre 56ste Generalversammlung hielt, hat aus dem Ertrag der auf Veranstaltung des Ritters Spontini aufgeführten Oper „Alcidor“ über tausend Thaler erhalten, wovon die eine Hälfte gleich zur Rettung vieler im Nahrungsstande gesunkener Bürger, die andere Hälfte aber zur Vermehrung des Kapitalstocks verwandt ist. — Se. Maj. der König hat geruht, dem Konzertmeister Möser das Prädikat als Musikdirektor beizulegen, und demselben erlaubt eine Kunstreise nach Paris zu unternehmen. — Unser durch seine russischen Dampfbäder rühmlich bekannter Justizrath Pochhammer hat sich nun auch durch die Errichtung eines Bade-Schifs, unfern der Strahlauer Brüke in der Spree, verdient gemacht, indem es hier an einer anständigen Flußbade-Anstalt fehlte, und frühere Versuche scheiterten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die Schnellpresse.

Wir haben unsern Lesern beim Beginn des Drukes der Allgemeinen Zeitung durch die Schnellpresse, im Dec. 1824, eine kurze Beschreibung dieser neuen Einrichtung versprochen, und bisher mit derselben blos aus dem Grunde gezögert, weil mancherlei Schwierigkeiten — gegründet nicht im Bau und in der Wirkung der Maschine, sondern im Lokal der Aufstellung, in der Angewöhnung der mit der Handhabung der Maschinen beschäftigten Menschen, in der zwekmäßigsten Zubereitung von Mischungen, wozu die Ingredienzien im Handel nicht immer von gleicher Güte zu erhalten sind u. s. w. — sich ergaben, die geprüft und gehoben werden mußten, ehe man bestimmte Schlüsse über den regelmäßigen Erfolg ziehen konnte. Von dem Kampfe mit einzelnen dieser Schwierigkeiten haben unsere Leser im Laufe der lezten sieben Monate alle Tage eine Probe erhalten; sie konnten sich zugleich überzeugen, wie ein Mangel nach dem andern gehoben, und alles Bestreben dahin gerichtet wurde, die Resultate in der Vollkommenheit zu erhalten, wie sie durch diese mechanische Vorrichtung nur erzielt werden können. — Die litterarische Werkstätte des Freiherrn v. Cotta in Augsburg enthält zwei Schnellpressen von sehr verschiedener Gestalt und Einrichtung, die aber beide, der Wirkung nach, darin übereinkommen, daß die Arbeit der gewöhnlichen Buchdrukerpresse mit siebenfacher Geschwindigkeit geschieht. Wir wollen versuchen, die Art, wie diese Wirkung hervorgebracht wird, so weit dis ohne eine Zeichnung geschehen kan, deutlich zu machen. Man denke sich eine gewöhnliche Form von zusammengesezten Typen auf einer horizontalen Linie ununterbrochen hin- und hergehend. Auf der Mitte dieser Linie sind eine Anzahl elastischer Walzen angebracht, welche die Drukerschwärze von einem kleinen Behälter empfangen, durch beständige Umdrehung auf ihrer Oberfläche verbreiten, und der darunter hingehenden Form mittheilen. Der zu drukende Bogen wird von einem Knaben auf eine, mit Schnüren oder Bändern bespannte Fläche gelegt, die still steht, bis der Bogen aufgenommen ist, und sich dann in Bewegung sezt, um ihn der sich darunter beständig umdrehenden Drukwalze zu überliefern. Eine Anzahl Bänder schlingt gleichsam den Bogen um diese Walze. Unten trift derselbe mit der geschwärzten Form zusammen, und der Druk wird gleichsam im Flug abgenommen. Der so auf einer Seite bedrukte Bogen löst sich nun von der Drukerwalze ab, und wird von einem andern Knaben in Empfang genommen. Die rükkehrende Form wird von den Farbecylindern wieder geschwärzt, von einem an dem entgegengesezten Ende der Maschine angebrachten zweiten Drukcylinder wieder gedrukt, und so wird an jedem Ende der Maschine ein bedrukter Bogen hervorgebracht. Das Räderwerk treibt die Form ungefähr 1200mal in einer Stunde hin und her, wodurch also 2400 Abdrüke erhalten werden. Daraus erhellt, daß auf dieser Presse die Bogen nur auf Einer Seite gedrukt werden. Zum Druk der andern Seite müssen sie noch einmal durch die Maschine gehen. Eine zweite in ihrem ganzen Umfang größere, Schnellpresse liefert den Bogen gleich auf beiden Seiten gedrukt, wie folgende Beschreibung einigermaaßen deutlich machen wird. Um einen Bogen auf beiden Seiten zu bedruken, sind natürlich zwei Formen nöthig, die hier hinter einander sich hin- und herbewegen, und von zwei Färbeapparaten und zwei Drukwalzen wechselsweise gefärbt und gedrukt werden. Man kan diese Presse als zwei gleiche Maschinen betrachten, deren eine den Schöndruk und die andere den Widerdruk besorgt, und die zu diesem doppelten Zwek in Eine kombinirt sind. Nachdem der Bogen auf einer Seite gedrukt ist, wird er durch eine eigene Vorrichtung nach der Drukwalze der zweiten Maschine geleitet, auf seinem Wege dahin umgewendet, auf der andern Seite gedrukt, und von der Maschine fertig ausgeworfen. Eine kleine Dampfmaschine, von 2½ Pferdekraft, in einem anstoßenden Zimmer aufgestellt, sezt beide Pressen in Bewegung. Die lezte ist aus der Werkstätte des Hrn. Murray in Leeds, dem die Verfertigung der Dampfmaschinen nach Watt's Grundsäzen eine wichtige Verbesserung verdankt. Die Drukmaschinen aber sind ganz in Baiern, nemlich in dem ehemaligen Kloster Oberzell bei Würzburg, in der daselbst befindlichen Werkstätte der HH. König und Bauer verfertigt. Ersterer ist bekanntlich der Erfinder dieser durch ihre vielfache Kombinationen und die zwekmäßigste Anwendung der schwierigsten mechanischen Probleme so merkwürdigen Maschine, die bei näherem Studium den Ausspruch gestattet, daß sie unter die geringe Zahl derjenigen gehöre, die nicht nur dauernden Werth besizen, und der Kombinationsfähigkeit des menschlichen Geistes zur Ehre gereichen, sondern auch, wie bei jeder wirklichen Erweiterung der vorherigen Schranken in irgend einem durch höhere Mechanik befruchteten Gebiete der Fall ist, Aussicht auf folgereiche Beleuchtung in nachbarlichen Gebieten gewähren, und Keime zur Befruchtung und Erwekung von Unternehmungen in andern Zweigen des Nahrungs-, Kunst- und Gewerbfleißes niedergelegt haben dürften. Der Erfinder, Hr. König, aus Eisleben gebürtig, hatte die erste Idee zu seinem Unternehmen vor ungefähr 22 Jahren aufgefaßt. Sein Plan beschränkte sich Anfangs blos auf Verbesserung der gewöhnlichen Buchdrukerpresse, bei der das Färben der Lettern durch einen besondern Apparat verrichtet werden sollte, welcher mit dem Karren verbunden, und durch ihn auch zugleich in Bewegung gesezt würde, wodurch folglich von den beiden, bei der Presse beschäftigten, Drukern einer erspart werden könnte. Zur Ausführung seines Plans begab sich der Erfinder nach dem Thüringischen Eisenfabrikorte Suhl, wo indessen die Hülfsmittel zu einem solchen Unternehmen so beschränkt waren, daß es erst nach Verlauf von anderthalb Jahren zu einem Versuche mit diesem Färbungs-Apparate kam, der übrigens sehr günstig ausfiel. Eine Reise, welche Hr. König von hier aus nach Wien, und dann nach Petersburg zur Ausführung seiner Erfindung unternahm, gewährte ihm keinen Erfolg. Erst in England, wo er zu Ende des Jahrs 1806 ankam, fand er Theilnehmer zum Bau seiner Maschine. Dieser wurde im Jahre 1810 beendigt, die Maschine konnte aber wegen eingetretener Hindernisse erst ein Jahr später anhaltenden Versuchen unterworfen werden. Der wirkliche Gebrauch dekte, wie bei einer so zusammengesezten Maschine zu erwarten war, mehrere Mängel auf, durch deren Beseitigung der Erfinder zuerst zu Verbesserungen, und später

zu Hauptveränderungen geführt wurde. Da bei dem ersten Plane nichts an Geschwindigkeit gewonnen werden konnte, so war nun das Bestreben dahin gerichtet, die Presse durch Maschinerie zu betreiben, d. h. die verschiedenen Operationen des Druks auf eine einzige umdrehende Bewegung zurükzuführen, wozu alsdann irgend eine bewegende Kraft in Anwendung gebracht werden konnte. In dieser Zeit trat Hr. König mit Hrn. Bauer, einem Würtemberger, in Verbindung, und beide errichteten nun eine eigene Werkstätte für Drukmaschinen. Die erste wurde im Jahre 1812 in Wirksamkeit gesezt, und lieferte in der Stunde 750 Abdrüke auf einer Seite. Da sich diese Maschine nunmehr als ein völlig gelungenes Werk beurkundete, so erhielten die Erfinder sogleich vom Eigenthümer und Verleger der Times eine Bestellung auf zwei Drukmaschinen nach einem ausgedehntern Plane. Diese wurden im Jahre 1814 vollendet, und lieferten 1100 Abdrüke auf einer Seite in der Stunde. Die vereinten Mechaniker bauten nachher noch mehrere Drukmaschinen in London, z. B. zum Druk der New Times u. s. w., waren aber, als Männer von schöpferischer Kraft und Bescheidenheit, den Blik immer auf Vervollkommnung geheftet, mit diesen glänzenden Resultaten noch nicht zufrieden, und entwarfen den Plan zu einer neuen Maschine, welche den Bogen gleich auf beiden Seiten bedruken sollte. Diese Vervollkommnung der Maschine wurde im Jahre 1816 glüklich zu Stande gebracht. Die HH. König und Bauer verließen im Jahr 1817 England, und kehrten nach Deutschland zurük, wo sie, wie oben erwähnt, das ehemalige Kloster Oberzell bei Würzburg käuflich an sich brachten, und dort ihre Werkstätten anlegten. Aus diesen gingen im Jahr 1822 vier Drukmaschinen hervor, bei denen alle genannten neuern Verbesserungen angebracht waren; zwei für die Spenersche Zeitungsdruterei, und zwei für die Deckersche geheime Oberhofbuchdrukerei in Berlin. Einen noch höhern Grad der Vollkommenheit bis zu den oben angeführten Resultaten gewährten die im Jahre 1824 von Hrn. König selbst in der litterarischen Werkstätte des Freiherrn v. Cotta in Augsburg aufgestellten Maschinen. Zwei Maschinen, die nur auf Einer Seite abdruken, bezogen neuerlich die Eigenthümer des Hamburger Korrespondenten von den HH. König und Bauer; sie sind seit einigen Monaten bei dem Abdruk dieser Zeitung in Thätigkeit. Der älteste Besizer einer Schnellpresse, aus den Händen der HH. König und Bauer, der Eigenthümer der Times in London, sah sich veranlaßt, im December 1824 eine Erklärung über den Gebrauch und die fernern Schiksale der Erfindung dieser Maschine in seinem Blatte zu geben, die zum Theil so interessante Angaben über diesen Gegenstand enthält, daß wir unsern Lesern durch Aushebung einiger derselben einen Dienst zu erweisen, und den Gegenstand selbst dadurch näher aufzuklären glauben. Er sagt: „Mit dem 29 Nov. 1824 sind zehn Jahre verflossen, seit unsere Zeitung zum erstenmal durch einen mechanischen Apparat gedrukt erschien; bis auf den heutigen Tag wurde sie ununterbrochen auf dieselbe Art gedrukt. Das Publikum wird sich von den Vortheilen derselben eben so sehr überzeugt haben, als sie uns selbst täglich fühlbar werden. Zur Zeit der ersten Einführung erregte diese Erfindung große Theilnahme und Neugierde, und ihre Originalität wurde durchaus nicht bestritten, da man nicht im Stande war, einen Beweis von einer frühern Anwendung derselben Grundsäze anzuführen. Diese Zeitung ist ohne allen Zweifel das erste, jemals durch einen mechanischen Apparat gedrukte Werk. Wir haben uns bei dessen Erscheinung bemüht, Hrn. König den gebührenden Ruhm dieser Erfindung zu verwahren. Er ist einige Jahre nachher in sein Vaterland, Deutschland, zurükgekehrt, wir fürchten aber, nicht mit dem Lohne ausgestattet, der seinen umfassenden Verdiensten, durch seine wundervolle Erfindung und seine Bemühungen, in England hätte zu Theil werden sollen. Wir haben späterhin die Erfahrung gemacht, daß sich verschiedene Personen nicht nur der Erfindung des Hrn. König bemächtigt, und durch die Benüzung derselben Gewinn gezogen, sondern daß man sogar den Versuch gemacht hat, ihm den so verdienten Ruhm des Erfinders streitig zu machen. Es wurden mehrere Patente auf Vorrichtungen genommen, die man für neu und originell ausgab, und die doch nichts anders gewährten, als was seit Jahren in unserm Hause in Anwendung war. So gibt die London Literary Gazette vom 26 Okt. 1822 eine Zeichnung einer Drukmaschine, unter der Aufschrift: „Bensley's Drukmaschine," mit einer Erklärung in demselben Blatte, nach welcher diese große Verbesserung in der Buchdrukerkunst der Erfindung des verstorbenen Hrn. Nicholson gebühre, eines als Schriftsteller und unglüklichen Projektenmacher bekannten Mannes, der im Jahr 1790 ein Patent auf einige im Rohen entworfene Ideen, die Verbesserung der Buchdrukerei betreffend, genommen hatte. Die eigentliche Aufgabe wurde aber erst nach einer Reihe von Jahren durch Hrn. König wirklich gelöst. Ueber Hrn. König selbst, und seinen Antheil an der Erfindung, drükt sich die genannte Zeitung auf eine hämische Weise aus, und sagt von ihm, er hätte blos an den ersten Versuchen und fehlgeschlagenen Proben Theil genommen, und sey gleichsam nur in der Kindheit der Erfindung thätig gewesen. Dabei werden noch einige andere Namen genannt, ohne genau anzugeben, von wem denn die Hauptgrundsäze der Maschine entdekt und zuerst in Anwendung gebracht worden seyen. Aus der Aufschrift der Zeichnung scheint indessen hervorzugehen, daß Hr. Bensley sich den Ruhm, die Maschine zu ihrer Vollkommenheit gebracht zu haben, zueignen will. Auch fanden wir kürzlich in der brittischen Encyclopädie unter dem Artikel: „Druk" eine Uebersicht der verschiedenen neuerlich in Ausübung gekommenen Drukmaschinen, mit den Namen ihrer Verfertiger, und sogar mit der Angabe einiger bereits vergessener, niemals zur Ausführung gekommener Versuche. Die Liste scheint vollständig zu seyn, nur fehlt ihr der Name des eigentlichen Erfinders der Drukmaschine. Allerdings ist es eine Seltenheit, daß ein Fremder eine Erfindung nach England bringt. Es gibt hier so viele eingeborne Talente für mechanische Künste, England ist in dieser Hinsicht so vorzüglich begünstigt, daß es fremdem Verdienste recht gut, ohne dabei zu verlieren, huldigen kan. So halten wir es auch für unsere Pflicht, in einem Falle, wo alle Umstände uns bekannt sind, diese Gerechtigkeit zu üben. Was erstens unsere eigenen Maschinen betrift, so wurden sie mit Bestimmtheit von Anfang bis zu Ende nach dem Plane des Hrn. König ausgeführt. Wir lebten damals in täglichem Umgange mit demselben, sahen

das Werk unter unsern Augen gedeihen, und hörten nie etwas von irgend einem Anspruch des Hrn. Bensley, oder von der Erfindungsgabe dieses Herrn. Im Gegentheil erklärte Hr. Bensley zu der Zeit, wo die Unterhandlungen zwischen uns und den Patentbesizern begannen, „daß er von Allem durchaus nichts verstehe, und sich ganz auf Hrn. König verlasse.“ Die HH. Taylor und Woodfall, damals Theilnehmer bei dem Geschäfte, können die Wahrheit dieser Angabe bezeugen. Was nun Hrn. Nicholson's Ansprüche auf die Erfindung betrift, so wollen wir hier blos Einen Umstand anführen: Hr. Nicholson war noch am Leben, als diese Zeitung zum erstenmal mit der Maschine gedrukt erschien; Hr. König ward bereits öffentlich als der Erfinder genannt, und doch gab Hr. Nicholson selbst nicht den Laut eines Anspruchs zu erkennen. Auch haben wir erfahren, daß Hr. Nicholson dem Hrn. König bei mehreren Gelegenheiten seine Dienste angeboten hat. Solche Leute aber, die sich gewaltsam des Eigenthums Anderer bemächtigt haben, müssen sich unter dem Schuz eines alten längst vergessenen Patents verbergen. Ehe noch Hr. König England verließ, vollendete er die lezte große Verbesserung, nemlich das Bedruken der Bogen auf beiden Seiten, und die Zeichnung in der Literary Gazette stellt das Wesen seiner Erfindung dar. Die Entfernung einiger Räder, oder die verschiedene Anordnung einiger Theile des Apparats kan Andere noch nicht berechtigen, sich das ganze Werk anzueignen; und gerade hier gibt sich derselbe falsche Geist der Darstellung kund, wie bei den sogenannten Vereinfachungen: Die leztern behaupten nemlich, weit mehr Räder entfernt zu haben, als die ganze Maschine jemals hatte. Einfachheit ist die lezte Stufe einer Erfindung, sie geht aus langer Beobachtung eines im Gebrauche befindlichen Werks hervor, und wird nicht leicht bei der ersten Verfertigung gewonnen. Das geringere Verdienst derjenigen, welche einer bestehenden Erfindung auf diese Weise einen Zusaz gegeben haben, ist zu dem bekannten Sprichwort geworden: facile est inventis addere. In einem solchen Falle muß gepräft werden, ob die Erfindung durch solche Verbesserungen wirklich gewonnen hat, und ob der Erfinder nicht selbst indessen sein Werk vereinfacht, und bis zu einem höhern Grade vervollkommt hat, als jene Korsarenartigen Verbesserer. Nun haben wir aber erfahren, daß Hr. König neuerlich im Auslande Maschinen verfertigt hat, welche in einer Stunde 1200 Bogen auf beiden Seiten und 2400 auf Einer Seite druken. Dagegen lehrt uns der Artikel in der Literary Gazette, daß die verbesserten Maschinen der HH. Bensley nur 800 bis 1000 Bogen in der Stunde auf beiden Seiten, und 1500 bis 1600 auf Einer Seite gedrukt liefern. Unsere eigenen Maschinen aber (sagt der Eigenthümer der Times), welche Anfangs nur 1100 Bogen in der Stunde lieferten, druken nun in Folge mehrerer Verbesserungen, welche nach Planen ausgeführt wurden, die uns der Erfinder, Hr. König, zugeschikt hatte, 2000 Bogen leichter, als ursprünglich 1100. Unsere Maschinen leisten demnach, für so komplizirt man sie auch ausgeben will, um ein Viertel mehr, als die Maschinen der HH. Bensley; und die Vervollkommnungen wurden angebracht, ohne daß irgend einer der sogenannten Verbesserer dabei zu Rathe gezogen worden wäre.“ — Die lezten Angaben des Eigenthümers der Times, in Beziehung auf die neuesten Resultate der Druckmaschinen der HH. König und Bauer, können wir nach vielfacher Beobachtung als vollkommen bewährt bestätigen. Auch schließen wir uns mit voller Ueberzeugung dem Urtheile an, das derselbe am Ende seines zehnjährigen Berichts über den Geist und Charakter des Hrn. König fällt. Er sagt: „Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu bezeugen, daß wir in Hrn. König nicht nur einen Mann von hoher Bildung und durchdringendem Geiste, sondern auch den Mann von dem strengsten Ehrgefühl und der lautersten Redlichkeit gefunden haben. In dem kritischen Zeitraum der Prüfung, wo er seine Erfindung in unserer Werkstätte in Ausführung brachte, lebten wir in täglichem Umgang mit demselben, ohne zuvor in irgend einer nähern Beziehung mit ihm gestanden zu seyn, und die Folge war aufrichtige Freundschaft und innige Hochachtung, die wir ihm zeitlebens bewahren.“ Wir wünschen Hrn. König, der durch seine Erfindung dem deutschen Namen im Auslande Achtung und Ehre erworben hat, fortdauernde Gesundheit und langes Leben, und sind überzeugt, daß er dann im Verein mit Hrn. Bauer und seinem kunstfertigen und bescheidenen Neffen, unter den Strahlen der nun auch im südlichen Deutschland allmählig aufgehenden Sonne der Gewerbsfreiheit seinem Vaterlande und der Welt noch weitere nüzliche Dienste leisten wird. Der schöpferische Geist solcher Männer steht nur dann stille, wenn äußere Fesseln ihm die Laufbahn verschließen; er wird aber geweckt und zu neuen, dem Staate und seinen Mitbürgern wohlthätigen, Hervorbringungen hingezogen, wenn Vorurtheile, Kastengeist und Neid zwar schmähen, aber nicht mehr unter dem Schuze veralteter und lähmender sogenannter Vorrechte die Bestrebungen höherer Talente vereiteln können.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 20 August 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94 7/8	94 3/8
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1202	1200
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150 1/4	—
detto 1821: 4 Proc.	131 1/4	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 3/4	—
detto . . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	104 7/8	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	102 1/2

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und versandt:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Juli 1825.

Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben folgende höchst interessante Schrift erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Mittelrhein und Mannheim in hydrotechnischer Hinsicht von H. J. Freiherrn van der Wyck. gr. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

welche nicht nur für jeden Hydrauliker von großem Interesse

seyn wird, sondern auch zunächst für alle Bewohner der Rheinlande von Wichtigkeit ist, indem sie so manches Beherzigungswerthes in Beziehung der jüngsten Ueberschwemmung und bevorstehenden Rektifikationen des Rheinstroms enthält.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des verlebten Webermeisters Jakob Brever von hier durch Entschließung vom 25 Jun. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden also, nachdem obiger Beschluß die Rechtskraft erschritten hat, die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 14 Sept. l. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 14 Okt. l. J.;
III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 14 Nov. d. J. bis zum 30 d. M. inclusive,

und für die Duplik auf den 1 Dec. l. J. bis zum 14 desselben Monats inclus.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 12 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Strampfer, Direktor.
Vorbrugg, Prot.

Paul Recher, Bauerssohn von Brunnen, und Soldat beim ehemaligen k. b. 4ten leichten Infanteriebataillon v. Wreden, ist seit dem Jahre 1809, in welchem er den Feldzug gegen Tirol mitzumachen hatte, vermißt, und es verlautet, daß er bei Sterzingen in östreichische Gefangenschaft gerathen und in solcher gestorben sey.

Auf Andringen seiner Schwester Kreszenz Huber, Bäuerin von Brunnen, als jezt bekannter einzigen Erbin des Paul Recher, wird dieser oder seine allenfallsige legitime Descendenz, oder jeder Andere, welcher aus irgend einem rechtmäßigen Titel auf das Vermögen des Paul Recher Ansprüche machen zu können glaubt, aufgefordert, selbige binnen 4 Monaten a dato bei unterfertigtem Amte anzumelden, als ausserdessen Kreszentia Huber nach Umständen gegen oder ohne Kaution in den Besiz seines Vermögens gesezt werden wird.

Landsberg, am 30 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Luzzenberger, Landrichter.

(Inländische Industrie.) München. Die von Hrn. M. J. Richard geführte Parfümerie-Handlung und Fabrik (Schwabinger-Straße Nr. 1648.) liefert einen vollständigen Beweis, daß es möglich sey, die Vorzüge ausländischer Fabrikation von mancherlei Waaren und Gegenständen auch in das Inland überzutragen, wenn sich Kenntnisse und Fleiß vereinigen, um das Vollkommnere hervorzubringen. Hr. Richard hat durch Reisen und Bekanntschaften mit den ausgezeichnetsten französischen Parfumeurs und Distillateurs Verbindungen angeknüpft, die ihn in den Stand sezten, das Feinste und Neueste in diesem Fache zu liefern. Sein Magazin enthält daher eine Auswahl von allen möglichen wohlriechenden Wassern, Pomaden, den feinsten Oelen und andern Gegenständen der Toilette zu den billigsten Preisen, in zierlichen Gefäßen, welche in ihrer Gesamtheit ein Magazin darstellen, wie es nur französische Eleganz in dieser Hinsicht hervorbringen kan, so daß es dem Publikum auf alle Weise empfohlen zu werden verdient.

Den 26 Oktober 1825
geschieht bestimmt und unabänderlich die Ziehung
des großen
Fabrik- und Oekonomiegutes
zu Schwabach bei Nürnberg,
wofür eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich garantirt ist.

Mit diesem Spiele sind 970 Geld- und Nebengewinnste zu 4000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15, und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,190 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Dieses Fabrik- und Oekonomiegut liegt im Rezatkreise des Königreichs Baiern, an der Hauptstraße von Nürnberg nach Augsburg, drei Stunden von Nürnberg, in einer der kultivirtesten und volkreichsten Gegenden Deutschlands. Es bildet gleichsam eine Vorstadt der, wegen ihrer mehreren Fabriken und Manufakturen bekannten Stadt Schwabach.

Die Objekte bestehen in 15 größern und kleinern Wohn- und Fabrikgebäuden, Wasserwerken ꝛc. ꝛc. Ferner in 9 Tagwerk Gärten, 19 Morgen Aterland, 14 Tagwerk der besten Wiesen, größtentheils im Arrondissement der Fabrik gelegen; dann 70 Morgen Waldungen in geringer Entfernung von dem Gute.

Die Fabrik enthält vollständige Geräthschaften zur Bleiche, Drukerei, Färberei, Spinnerei und Weberei.

Die Gebäude sind mit 70,500 fl. in der allgemeinen Landes-Feuer-Versicherungsanstalt, und die Fabrik-Utensilien in der Leipziger Feuer-Assekuranz mit 52,740 fl. versichert.

Diese schöne und bedeutende Besizung, welche in der Anlage mehr als 300,000 fl. gekostet hat, und deren Gebäude in sehr gutem baulichen Zustande erhalten sind, zeichnet sich durch ihre zwekmäßige Einrichtung und Lage aus.

Die Anzahl der Loose besteht in 60,000. Die Ziehung geschieht in Gegenwart einer gerichtlichen Kommission und mehrerer Loos-Inhaber zu Schwabach.

Die kön. baierische Bank in Nürnberg hat die Garantie für die festgesezten Haupt- und Nebengewinnste, so wie für die Ablösungssumme rechtsverbindlich übernommen und zu diesem Ende die Loose mit den Fabrikbesizern gemeinschaftlich unterzeichnet.

Der Gewinner erhält die ganze Besizung schuldenfrei, das Eigenthum derselben geht am Ziehungstage auf ihn über, oder er kan dafür bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg gegen Vorzeigung des Original-Looses die Ablösungs-Summe von

80,000 Gulden

baar in Empfang nehmen. Unmittelbar nach der Ziehung erfolgt auch die Auszahlung der Geldgewinnste.

Die bisherigen Besizer behalten sich ihre Wohnungen a u ein halbes Jahr nach der Ausspielung vor.

Loose und Plane der Ausspielung sind an allen bedeutenden Orten im In- und Auslande bei den daselbst aufgestellten Emittenten zu haben; insbesondere aber bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg, und bei G. C. Stirner und Kompagnie in Schwabach, wohin sich auch diejenigen wenden wollen, welche mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen innerhalb der unerstrekklichen drei Monate sich noch zu befassen gedenken.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freilos gegeben.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Rthlr. sächs.

Schwabach, den 19 Jul. 1825.

G. C. Stirner und Kompagnie.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 234. 22 August 1825.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Kassel.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 234. Braunschweiger Sommermesse. — Subscription zu Darmstadt. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 10 Aug. Die zwei lezten Tage des vorigen Monats ging es in Saragossa wieder sehr unruhig zwischen den Gemäßigten und Exaltirten her, und nur mit Mühe konnte der Generalkapitain die Ruhe herstellen. — Eine Expedition nach Mexico scheint der Regierung am Herzen zu liegen; sie läßt daher in Galicien alle Leute unter 40 Jahren, schwarz oder weiß, ausheben. So lauten wenigstens alle Briefe aus jener Provinz, obgleich man nicht begreift, warum die Pressen gerade in Galicien vor sich gehen soll, da es der Regierung nicht an Leuten, sondern am Gelde, sie zu besolden und zu kleiden, und den Leuten selbst an gutem Willen fehlt, sich nach Amerika einzuschiffen. So erzählt man sich Folgendes von der Art, wie man ein Regiment Provinzial-Milizen aus Navarra auf die Schiffe brachte. Die Mannschaft wurde zum Baden im Meere, wie natürlich ohne Waffen, kommandirt, und als sie fertig war, wurde ihr angedeutet, daß sie nicht mehr nach ihren Kasernen, sondern sogleich auf die Schiffe sich zu begeben hätte. Einige Kanonen, welche mittlerweile aufgeführt worden, gaben der Vorstellung den gehörigen Nachdruk, und die Soldaten gehorchten. — Einem Gerüchte zufolge sollen auf einen gewissen Fall die Truppen des Lagers von Lüneville nach dem Lager von Bayonne aufbrechen. — Nach Briefen aus Cadiz hat das Infanterieregiment Princesa, das zu Algesiras liegt, in den Tagen vom 18 bis 22 Jul. die Hälfte seiner Mannschaft durch Desertion verloren. Man gibt die gänzliche Entblößung an allem Nothwendigen als Ursache davon an.

Großbritannien.

Nach starken, durch die Ereignisse auf der Pariser Börse herbeigeführten Schwankungen war am 13 Aug. Folgendes der lezte Stand der Fonds.: Konsol. 3Proz. 89⅞; französische 3Proz. 74; columbische Bons 83⅜; mericanische Anleihe 3⅝ Diskonto; spanische dito 14¼ Diskonto; spanische Bons 22½.

Die Republik Guatimala (Mittel-Amerika) hat nun auch eine Anleihe zu London eröfnen lassen; am 22 Aug. sollte der Zuschlag an den Mindestfordernden geschehn.

Die Hofzeitung enthält ein, auf die lezten disfälligen Parlamentsbills gegründetes Reglement über die Quarantaine. Man sieht daraus daß die englische Regierung auf die Meynung vieler jezigen Aerzte, die Pest sey nicht kontagiös, noch keine Rükksicht nimmt.

Durch die im vorigen Jahre mit dem Kriegsschiffe Tamar aus England abgegangene Expedition sind alle zwischen dem 129° und 135° der Länge liegenden Inseln und Gebiete Australiens, nebst Apsley und Clarence-Straße und Port Essington auf der Halbinsel Koburg, für Großbritannien in Besiz genommen worden.

Der berühmte Herrschel glaubte, daß die Erscheinung von zahlreichen Sonnenflekten der Erde sehr heiße Jahreszeiten ankündige; er betrachtete sie als Zeichen einer vermehrten Verbrennung des gasartigen Stoffes, der den festen und dunkeln Körper jenes Gestirns bedekt. Die große Anzahl von Flekten, die man während des Julius-Monats bemerkt hat, trift mit dieser Meynung überein. In einem Londoner litterarischen Blatte findet sich nachstehendes astronomisches Bulletin: „Die Anhäufung von Sonnenflekten hat diese Woche ein interessantes Schauspiel dargeboten; am 12 Jul. bemerkten wir sie zum Erstenmal; es waren sieben Flekten, wovon der oberste breiter war, als die andern, und mit einem sehr starken Halbschatten umgeben; am 13 und 14 nahm die Anzahl der Flekten täglich um einen oder zwei zu; am 15 waren sie sehr zahlreich geworden, und nahmen an der Sonnenscheibe einen Raum von 111,386 (engl.) Meilen ein, fast vierzehnmal so viel, als der Durchmesser der Erde, von dem obersten Flekten bis zum untersten. Während der drei lezten Tage ist sehr wenig Veränderung eingetreten."

* London, 11 Aug. Wenn das Parlament nicht sizt, oder sich sonst nichts Wichtiges im In- oder Auslande ereignet, suchen unsere Zeitungen durch die weitläuftige Mittheilung von Prozessen interessant zu werden, die sie sonst nur kurz geben. Einer der merkwürdigsten neulichen Prozesse war die Anklage zweier 12jährigen Mädchen, die in einer Spizenfabrik Feuer angelegt hatten. Die Thatsache war erwiesen, aber die Geschworenen, alle Umstände in Erwägung ziehend, sprachen die Kinder dennoch frei. Es ergab sich nemlich, daß diese Unglüklichen mit 63 andern Mädchen von 9 bis 16 Jahren in einer Fabrik eingesperrt, jeden Tag, mit Ausnahme des Sonntags, von sechs Uhr des Morgens bis halb acht Uhr Abends, mit einem Zwischenraume von 1½ Stunde zum Essen und Ausruhen, arbeiten mußten, und dabei Stokschläge erhielten, wenn sie nicht die Befehle des Aufsehers genau befolgten. Dem Gesezе gemäß hatten die Friedensrichter der Grafschaft einen aus ihrer Mitte, und zwar einen Geistlichen, zum Inspektor der Fabrik ernannt, damit den armen Kindern nicht zu viel geschähe. Die-

ser fromme Mann begnügte sich aber, zweimal im Jahr hinzugehen, und die Kinder in Gegenwart ihres Zuchtmeisters zu befragen. Ob er sich gleich mit der Behandlungsart der Kinder stets zufrieden gezeigt hatte, so erklärte doch jezt der Unteraufseher der Fabrik, welcher als Zeuge für die Kläger aufgerufen ward, daß er es nicht über das Herz bringen könne, länger in der Anstalt zu bleiben; die Kinder hatten zu dem verzweifelten Schritt ihre Zuflucht genommen, um in der Verwirrung dem unerträglichen Zwang entfliehen zu können. Diese Aufdekung der Geheimnisse der Fabriken, und der Sclaverei einer Klasse junger unschuldiger Geschöpfe in einem Lande, wo man sich so viele Mühe gibt, der Negersclaverei in Amerika ein Ende zu machen, hat alle Menschen von Gefühl empört, und überall einen solchen Schrei des Unwillens erregt, daß die Gesezgebung nothwendig in der nächsten Versammlung eine Veränderung in dem System wird machen müssen, gesezt auch, daß darüber die Spizen-Fabrikation aus dem Lande getrieben würde. In den Seidenfabriken, wenigstens in einigen Zweigen derselben, herrscht gleichfalls ein unerträglicher Druk für die Arbeiter, und eine Firma ließ neulich ein junges Mädchen zur Bestrafung vor einen Friedensrichter bringen, weil es sich weigerte, für 9 Kreuzer (3 Pence) des Tages zu arbeiten — 9 Kreuzer in einem Lande, wo das Pfund Mehl über 10 Kr. kostet! — Unsere Richter haben vor der Hand ihren Krieg gegen die Bekanntmachung öffentlicher Prozeduren eingestellt; desto thätiger aber sind sie (wie man versichert, auf ministeriellen Auftrag), den Faustkämpfen, besonders aber den Wettkämpfen, ein Ende zu machen. Einer derselben erklärte zu Warwick, wo neulich mehrere dergleichen, und besonders die berüchtigten Löwenkämpfe statt gefunden, daß die Friedensrichter das Recht hätten, jede Art von Versammlung zu verhindern, wodurch Auflauf und Unordnung entstehen könnte, und daß sie sogar die Eigenthümer und Aufseher wilder Thiere darum bestrafen könnten, daß sie in ihren eigenen Personen des Königs Unterthanen der Lebensgefahr ausezten! — Der Geist der Widerspenstigkeit ist endlich bei den Matrosen so weit gediehen, daß die Mitglieder eines Vereins zu Sunderland zu offenbarer Gewalt schritten, und andere Matrosen aus einem Schiffe zu treiben suchten, auf dem sie zu einem billigeren Preise dienten, als die Unirten anzunehmen für gut fanden. Es kam zu einem Tumulte, das Militär ward zu Hülfe gerufen, und es wurden 4 Matrosen getödtet, und mehrere verwundet, ehe die Ruhe wieder hergestellt werden konnte. Die Jury von der Todtenschau erklärte es für „zufälligen Tod“, und das ganze Land scheint mit dem Ausspruche zufrieden. Die bethörten Matrosen ließen indessen durch ihren Sekretär an den Staatssekretair des Innern einen Brief schreiben, welcher in den Zeitungen erschienen ist, ihr Benehmen aber durchaus nicht entschuldigt. Man hofft, daß die Entschlossenheit der Beamten zu Sunderland eben so heilsam für die endliche Herstellung der Ruhe unter den Matrosen seyn wird, als es die sogenannte Manchester-Metzelei für die Beendigung des Radikalen-Unwesens war.

Frankreich.

Paris, 16 Aug. Konsol. 5Prez. 102 Fr. 10 C.; — 3Proz. 71 Fr. 40 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 15 — 3Proz. 71, 45.

Der König kam am 15 Aug. Vormittags von St. Cloud nach den Tuillerien, und begab sich sodann um 2¼ Uhr mit den Prinzen und Prinzessinnen vom Geblüt nach der Kirche Notre Dame, um daselbst der Prozession zum Andenken des Gelübdes Ludwigs XIII. beizuwohnen. Abends kehrte Se. Maj. nach St. Cloud zurük, und jagte am folgenden Tage bei St. Germain en Laye.

Auch zwischen Boulogne und London ist jezt eine Dampf-Schiffahrt eingerichtet, und das Dampfschif Hero am 31 Julius zum erstenmale mit 232 Passagieren in Boulogne eingelaufen.

Das Magazin des Buchhändlers Barba, zu Paris, ist geschlossen, und das Buchhandlungs-Patent ihm genommen worden.

Die Quotidienne sagt: „Eine Woche vermacht der andern die Fragen: Sind die 3Prozents aus der Börse? Ist Hr. v. Villele aus dem Ministerium? Ist Hr. v. Rothschild aus Frankreich?“

** Paris, 11 Aug. (Beschluß.) Die gegenwärtigen Inhaber der 3Prozents sind größtentheils reiche englische, holländische und französische Kapitalisten, welche die 5prozentigen Renten wirklich besaßen, deren Umwandlung in 3Prozents sie verlangten und erhielten. Die sogenannten Coulissiers hingegen, das heißt, die Spieler, welche auf die Rente, die sie nicht haben, mittelst der Reporte wetten, haben nichts umwandeln können, weil sie keine Rente eigenthümlich besaßen. Die 3Prozents befinden sich demnach in soliden Händen, welche, da sie keine lästige Reporte zu bezahlen haben, sich auch nicht gedrungen fühlen, ihre Renten zu verkaufen, sondern sie behalten können, bis die Krisis vorüber ist, und eine Reaktion zum Steigen auf der Börse eintritt. Diese Rentenbesizer haben auch nicht das Fallen der 3Prozents bewirkt, sondern die Coulissiers, welche, als sie sahen, daß die 3Prozents nicht so schnell in die Höhe gingen, als man gehofft, es fürs Beste hielten, sich ihrer Scheinkäufe zu entledigen und daher wieder zu verkaufen suchten. Da aber die andern Mitspieler eben so wenig Lust hatten zu kaufen, und eine allgemeine Zögerung sichtbar ward, auf die 3Prozents zu spekuliren, so trat das oben erwähnte Fallen ein, und zwar so schnell, daß das Anerbieten einer 3prozentigen Rente von 3000 Fr. den Kurs derselben auf einmal um 85 Centimes herabdrükte. Indessen wurde dieses Fallen schon heute zum Stillstande gebracht; sollte aber auch ein neues eintreten, so würde doch Dieses nichts gegen das zukünftige Glük der 3Prozents beweisen. Die eigentlichen Spieler werden in dieses Papier sich nicht einlassen, bis nicht ein niederer Kurs desselben ihre Gewinnsucht rege macht. Tritt aber einmal ein solcher Kurs ein, so werden sie sich auf die 3Prozents werfen, und diese Konkurrenz, in Verbindung mit der mächtigen Wirkung der Tilgungskasse, wird dieselben unvermeidlich in die Höhe treiben. Selbst mit dem ersten Fünftel der Schadloshaltung wird die Summe der 3Prozents sich nicht höher als auf 36 Millionen Renten belaufen, und da die Tilgungskasse jährlich davon 3 Millionen (mit ihren 77 Millionen Einkünften) aufkauft, so wird sie die ganze Summe in

ungefähr 12 Jahren aufgezehrt haben, was wirklich ungeheuer ist. Es wäre unbegreiflich, wenn eine solche Nachfrage die 3Prozents nicht auf 80 oder 85 steigen machen sollte, wo dann Hr. v. Villele ein Anlehen von 5 oder 600 Millionen in 3Prozents machen, und damit einen Theil der 5Prozents heimzahlen kan. Auf diese Art wird eine stufenweise Herabsezung der Zinsen eintreten und jedes Jahr ein neuer Theil der Staatsschuld unter die Wirkung der Tilgungskasse kommen. So wird mit der Zeit der Plan des Hrn. v. Villele über alle Schwierigkeiten siegen, und die Wirkung, die er bezwekte, vollkommen erreichen. — Ueber die merkwürdige Börse von gestern hat man mancherlei Gerüchte in Umlauf gebracht. Man sagte, der Finanzminister selbst habe die 3Prozents fallen gemacht, um das Spiel mittelst niedriger Kurse einmal in Gang zu bringen. Das ist aber ungereimt, denn um das Beginnen der Spekulationen um einige Tage zu beschleunigen, würde ein Minister sich nicht solchen Krisen aussezen wollen. Man hat auch gesagt, Hr. v. Rothschild habe das Fallen bewirkt, einer Spekulation wegen, die er im Sinne hatte. Aber auch das ist wenig wahrscheinlich. Endlich versicherte man, die holländische Gesellschaft Hope, die auf das Fallen spiele, habe die lezte Bewegung auf der Börse hervorgebracht. Dis ist möglich, denn so viel scheint sicher zu seyn, daß die Gesellschaft Hope aus dem Sinken der 3Prozents Nuzen zog. Eine andere Frage aber ist, ob sie es herbeiführte, indem es, wie wir gesehen, an natürlichen Ursachen nicht fehlt, die dasselbe erklären. — Die zweite Frage: „ob Hr. v. Villele als Sieger aus diesem Kampfe hervorgehen werde," ist vielen Widersprüchen unterworfen. Man hat deshalb die beunruhigendsten Gerüchte verbreitet: man hat gesagt, der Minister sey mit Hrn. v. Rothschild zerfallen, und führt zum Beweise eine Stelle aus einem der bekannten Aufsäze des Moniteurs an, worin über die Undankbarkeit derjenigen geklagt wird, welche, nachdem sie ihr Glük mit der Regierung gemacht, dieselbe verließen und die Umwandelung verweigerten. Diese Stelle nun hat man auf Hrn. v. Rothschild bezogen, von welchem Hr. v. Villele gehofft hatte, daß er seine 4 Millionen Renten Einer der ersten umwandeln, und dadurch Andern mit gutem Beispiele vorgehn würde. Allein sey es, daß Hr. v. Rothschild den Ausgang abwarten, sey es, daß er keine zu große Konkurrenz der Umwandelungen herbeiführen wollte, um noch einige Zeit hindurch aus dem hohen Kurse derselben, vielleicht durch Verkäufe auf Lieferung, Nuzen zu ziehen — er wandelte seine Renten erst den allerlezten Tag um. Das soll nun zu Ausbrüchen übler Laune zwischen dem Minister und dem kosmopolitischen Bankier Anlaß gegeben haben, obgleich Andere versichern, jene Stelle in den Aufsäzen des Moniteurs (die, im Vorbeigehen gesagt, dem Exminister Beugnot zugeschrieben werden, als welcher sich dadurch die Pforten der Pairskammer öfnen wolle) habe dem Pariser Bankier Lapanouze gegolten, der, obgleich ein eifriger Royalist und Verwandter des Hrn. v. Villele, gar nicht umwandelte. Man hat ferner gesagt, mehrere General-Einnehmer hätten sich geweigert, dem Syndikat beizutreten. In der That haben wirklich erst 34 die Gesellschaftsakte der acht Glieder des Syndikats unterzeichnet, und es sind folglich noch 44 (die Gesamtzahl ist 86, gleich der Zahl der Departemente) im Rükstande; wenn aber erst einige Absezungen der Saumseligen oder Furchtsamen erfolgt sind, so werden sich die Uebrigen wohl bequemen, die Akte zu unterzeichnen. Wie dem auch sey, so viel ist gewiß, daß die öffentliche Meynung nie heftiger gegen Hrn. v. Villele war als jezt; der König allein bleibt ihm mit Beharrlichkeit gewogen. Ein geistreicher Mann, der den Hof gut kennt, sagte in dieser Hinsicht lezthin: „Die Emigration und insbesondere der König, der als deren Haupt angesehen wird, halten fest an der Idee, daß Ludwig XVI. blos dadurch seinen Sturz herbeigeführt habe, daß er der öffentlichen Meynung nachgab, und den Finanzminister Calonne entließ. Der König hat die Absezung seines getreuen Freundes Calonne noch nicht vergessen; er erblikt in Hrn. v. Villele einen zweiten Calonne, vielleicht weniger liebenswürdig und weniger geistreich als Lezterer, aber eben so fein und eben so verfolgt, wie dieser, und er wird ihn gewiß nicht fortschiken. Einen Beweis dieser Gesinnung erfuhr neulich Hr. Hyde v. Neuville, der gegen die 3Prozents sprechen wollte; der König soll ihn streng angelassen, und ihm, als er seinen Schmerz klagte, daß eine Ergebenheit von 30 Jahren eine so harte Behandlung erfahren müsse, geantwortet haben: „Und wenn die Ergebenheit von 50 Jahren her datirte, so müßte sie sich dem Minister unterwerfen, den der Monarch gewählt habe."

Italien.

Am 9 Aug. Morgens verließen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, in Begleitung der durchlauchtigsten Erzherzoge und Erzherzoginnen, Venedig, wo Allerhöchstdieselben seit dem 23 Jul. verweilt hatten. Der Monarch ließ 60,000 östr. Lire zur Vertheilung unter die Armen zurük. Ihre Majestät die Herzogin von Parma reiste am 10 Aug. von Venedig ab.

Deutschland.

† Kassel, 4 Aug. Se. königl. Hoheit, der Kurfürst, hat einem verdienten Mann, dem geheimen Kabinetsrath Rivalier, den Adelstand des Kurfürstenthums mit dem Namen: Rivalier von Meysenbug, zu ertheilen geruht. Der lezte Herr v. Meysenbug, welcher beträchtliche dem Kurhause anheimgefallene Güter besaß, starb vor 15 Jahren zu Ried, wodurch diese Familie erlosch. Hr. v. Rivalier ist in die kurhessische Ritterschaft aufgenommen, und hat die Anwartschaft auf das erste heimfallende Lehngut erhalten; er ist Vater von 12 Kindern, war früher Kriegsrath, und während der westphälischen Zeit Tribunalsrichter. — Am 26 v. M. starb hier in einem Alter von 70 Jahren der Oberbaudirektor Jussow, unstreitig einer der geschiktesten Architekten Deutschlands. Er war der Erbauer des schönen kurfürstlichen Lustschlosses „Wilhelmshöhe," und vom hochseligen Kurfürsten war ihm die Erbauung der Kattenburg übertragen, woran bekanntlich seit vier Jahren die Arbeiten eingestellt sind. — Ihre königl. Hoh. die Kurfürstin ist mit der Prinzessin Amalie nach Bad-Liebenstein gereist, wo Höchstsie der Geburtstagsfeier der Herzogin Mutter am 11 Aug., und der Geburtstagsfeier der Herzogin Marie am 6 Sept. beiwohnen wird. — Wie man vernimmt wird im nächsten Monat der durch mehrfache Hindernisse sich sehr in die Länge ziehende Prozeß des Polizeidirektors v. Manger beendigt werden.

Rußland.

* Petersburg, 2 Aug. Gestern begaben sich die allerhöchsten Herrschaften zu einem achttägigen Aufenthalte nach Petershof, wo das morgen einfallende Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter mit besonderm Prunk gefeiert werden soll. Gleich nach dem Feste, am 6 d., verlassen uns der Kronprinz und die Kronprinzessin der Niederlande, um ihre Rükreise nach Brüssel anzutreten. — Die früher hier verbreiteten Gerüchte, als wenn unser Kaiserhof uns im nächsten Herbst verlassen und auf einige Jahre in Moskau residiren werde, zeigen sich jezt als völlig grundlos. — Der Kaiser hat an den Herzog Alexander von Würtemberg, Generaldirektor unserer Land- und Wasserkommunikationen, am 16 Jul. ein Reskript folgenden Inhalts erlassen: „Mit wahrem Vergnügen und voller Erkenntlichkeit für Eure königl. Hoheit, habe Ich den Bericht geprüft, den Sie mir am 1 d. über die Möglichkeit unterlegten, die so lang gewünschte Verbindung zwischen der Wolga und dem Don, mittelst der Flüsse Kamüschinka und Ilowia, zu bewirken. Ich werde den umständlichen Bericht Ew. königl. Hoh. mit allem Detail der Pläne und dem Anschlage der projektirten Arbeiten für diese Verbindung erwarten, und nach dessen Untersuchung die nöthigen Befehle zur Ausführung dieser Unternehmung geben." — Am 30 Jul. wurde das auf der Krondomäne Krasnoje-Selo und ihren Umgebungen bestehende Lager wieder aufgehoben, und gestern und heute bezog das Korps der kaiserlichen Garden wieder seine Kantonnirungen in den nächsten Umgebungen der Residenz. — Bei jeder Reise Sr. Majestät unsers allgeliebten Kaisers, durch einen Theil der innern Provinzen des russischen Riesenstaats, sehn wir so manche bisher im Schwunge gewesene Mißbräuche und gesellschaftliche Unordnungen verschwinden, welche die Schlaffheit der Gouvernements-Verweser bisher geduldet hatte oder zu ignoriren schien. So allein können die öftern Bereisungen des Kaisers für sein Reich, für die höhere Wohlfahrt seiner Völker, für das schnelle Emporblühn der von seinem Scepter beherrschten Provinzen, gesegnete Erfolge in der entferntesten Zukunft haben. Eben jezt erscheint eine kaiserliche Vorschrift, wie der in einigen Gouvernements, vorzüglich dem zu Pskow, die der Kaiser auf seiner gegenwärtigen Reise nach Polen berührte, überhandgenommene Unfug der Straßenbettelei, die der Monarch bei seiner Rükreise selbst mit größtem Mißfallen bemerkte, zu unterdrüken sey. In dieser Instruktion heißt's im Wesentlichen: „Mit äußerstem Bedauern bemerkten Se. kaiserl. Majestät, daß die Gutsbesizer, welche verpflichtet sind, für den Unterhalt ihrer Bauern Sorge zu tragen, wahrscheinlich sich sehr wenig darum bekümmern; auch die Ortsobrigkeit auf diesen Gegenstand nicht die gehörige Aufmerksamkeit verwendet. Besonders unverzeihlich ist es, daß nicht nur Krüppeln, sondern auch völlig gesunden und zu Arbeiten tüchtigen Menschen, selbst Kindern, gestattet wird, sich auf den Landstraßen als Bettler umherzutreiben, und die Reisenden um Allmosen anzusprechen. Der Kaiser macht daher dem Civil-Gouverneur von Pskow und andern Gouvernements-Verwesern, in deren Bezirken gleiche Unordnungen statt finden, die genaue Erfüllung nachstehender Befehle zur strengsten Pflicht: 1. Alle Bettler-Krüppel sind auszumitteln, und die den Gutsherren gehörenden ihnen zur Versorgung zuzustellen, sie allein sind verbunden, für ihren Unterhalt zu sorgen; die bettelnden Kronbauern aber zu einer gleichmäßigen Versorgung an die Krondorfschaften abzugeben. 2. Die Landpolizei hat streng darauf zu wachen, daß keinen Bettler-Krüppeln, am allerwenigsten aber den sich so anstellenden Gesunden gestattet werde, sich aus ihren Dörfern ohne Erlaubniß zu entfernen und auf den Landstraßen und andern Orten bettelnd umherzutreiben. 3. Die Nichtversorgung der Bettler-Krüppel, die ihnen gestattete Entfernung aus ihren Dörfern, das Umhertreiben gesunder Menschen als angeblich krüppelhafter, zieht den Gutsbesizern sowol, als den Bezirks-Obrigkeiten, vorzüglich aber den Beamten der Landpolizei, wo solche Unordnungen vorfallen, die schärfsten gesezlichen Ahndungen zu."

Oestreich.

Wien, 17 Aug. Metalliques 94⅜/32; Bankaktien 1195⁷/₁₀.

* Wien, 17 Aug. Man erwartet hier Se. kaiserl. Hoh. den Erzherzog Palatinus, welcher vor Eröfnung des ungarischen Landtags einige Zeit in Wien zubringen wird. JJ. MM. treffen Montags in Laxenburg, und Se. Durchl. der Fürst von Metternich übermorgen hier ein.

Türkei.

Das Journal des Debats enthält aus Livorno vom 3 Aug. folgende Nachrichten, deren Aechtheit, bei dem Widerspruche anderer und neuerer Berichte, freilich wohl keineswegs zu verbürgen ist. „Der Kapitain eines Schiffes mit jonischer Flagge, welcher Marathonisi auf Morea am 13 Jul. verlassen hat, sagt aus, er habe am Tage seiner Abfahrt ein Schreiben von Colocotroni an den Eparchen jener Stadt gelesen, worin von Ibrahim Pascha's Marsch nach Napoli di Romania, der Schlappe, die ihm die von Cara-Tasso und D. Ypsilanti befehligten Griechen bei den Mühlen beibrachten, und dem Rükzuge des Erstern nach Tripolizza Nachricht ertheilt wurde. Von Tripolizza schlug, nach des Kapitains Aussage, Ibrahim die Straße nach Patras ein, die er offen glaubte, wurde aber von Londos und Zaimis, die sie besezt hielten, nach Tripolizza zurükgeworfen. Er machte den Versuch, Navarin wieder zu erreichen; Colocotroni und Petimeza, welche die Päße besezt hielten, schlugen ihn aber mit bedeutendem Verlust zurük. Nun verlangte Ibrahim zu kapituliren, und versprach zehn Jahre lang keinen Krieg mehr gegen die Griechen zu führen, wenn man ihn frei aus Morea abziehen lasse; Colocotroni verweigerte aber jede Art von Kapitulation, und forderte Ergebung auf Gnade und Ungnade. Die Griechen, die Ibrahim eingeschlossen haben, sind, nach der Versicherung des Schiffskapitains, 40,000 Mann stark. Peter Mauromichale war mit einem zahlreichen Korps Mainotten zu Colocotroni gestoßen. Der ganze Peloponnes stand unter Waffen, und es fehlte nur an einem Anführer, der allen Parteien gleiches Vertrauen einflößte. In diesen verschiedenen Gefechten soll Ibrahim 3000 Mann verloren haben, und selbst an der rechten Hand verwundet worden seyn. Von griechischer Seite wurde Cara-Tasso gefährlich am Arme verwundet, und zur Heilung nach Spezia gebracht. Dreihundert Maultiere mit Lebensmitteln, die von Navarino an Ibrahim abgefertigt wurden, sind in die Hände der Griechen gefallen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die Braunschweiger Sommermesse im August 1825.

(Fortsezung.)

Wir dürfen uns durch die schönen englischen Worte nicht täuschen lassen; so zart als Canning am jüngsten Neujahrstag dem diplomatischen Korps die Handelseroberung von Südamerika ankündigte, als den bloßen Gedanken zu einem Versuch dort Handelsverträge abzuschließen, wovon nun aber selbst unsere Bauern schon nach 6 Monaten die Wirkung bei ihrem Wollverkaufe fühlen; so zart lauten auch die Worte im Parlamente über den europäischen Handel; man spricht von der gewonnenen Aufklärung, von aufgegebenen Handelsvorurtheilen, von dem angenommenen Grundsaze der Handelsfreiheit, und man hat dabei die Ausschließung der übrigen Völker von dem Handel in Südamerika, den englischen Alleinhandel dort im Sinne. Was begünstigen die neuen englischen Gesezе, wenn sie den Schleichhandel nicht bekämpfen? Die Einfuhr und die Verarbeitung von fremden Eisen, damit die englischen groben Eisenwaaren mit den fremden in Südamerika Preis halten können, die Einfuhr der groben Wolle aus gleichem Grunde, und die Einfuhr von Leinwand, von Seidenzeugen, von Glaswaaren aus gleichem Grunde. Der englische Kaufmann, wie jeder, kauft die Waare dort, wo sie am wohlfeilsten ist, und kan er seine Ladung nach Südamerika wohlfeiler zu Hamburg als zu Liverpool machen, so macht er sie zu Hamburg. Vortheilhafter ist indeß für ihn, und noch mehr für die englische Schiffahrt und Zollkasse, wenn er die Waaren von Hamburg nach England kommen lassen darf, um sie nach Zeit und Umständen wieder zu verladen und fortzusenden. England wird auf diese Weise der Siz des Zwischenhandels, und darauf scheint die neueste englische Gesezgebung berechnet zu seyn, daß man alle Waaren, so weit es nur thunlich ist, selbst liefere, und daß man sie wenigstens nach England ziehe, und von dort weiter befördere, insofern die Selbstlieferung nicht thunlich ist. Einige deutsche Schriftsteller machten sich jedoch aus den schwersten Kombinationen in England eine leichte Fünffingerrechnung; sie nahmen aus dem Reiche der Wahrheit und Tugend, und aus der allgemeinen Staatslehre den allbekannten und sonnenklaren Grundsaz von der unbedingten Handelsfreiheit, und auch ein paar handgreifliche mechanische Lehrsäze in ihrer staatswirthschaftlichen Anwendung, und riefen lobpreisend: in England herrscht endlich die schöpferische Idee, von dort wird der Handel fortan das Waarenliefern und Waarenverbrauchen allein unter dem Gesez des unendlichen Begehrungsvermögens vermitteln, und das Waarengeben und Waarennehmen zu beiderseitigem Vortheil der Geber und der Nehmer ausgleichen. Der Kanzler der Schazkammer selbst hätte sie darüber enttäuschen müssen, denn er sagte am 28 Febr. geradezu: der Uebergang von einem hohen zu einem niedrigen Zolle muß mit Umsicht vorgenommen werden, und nicht gegen alle Länder zugleich statt finden. Einer der Beweggründe, die ich für die Herabsezung der hohen Zölle habe, ist, den andern Nationen mit gutem Beispiele voranzugehen, das am Ende ihnen wie uns zu gute kommen wird. Mehrere Staaten haben sich auch bereits geneigt bewiesen. — Vor der Hand müssen unsre hohen Zölle nur in Hinsicht derjenigen gemildert werden, die ihre Häfen unsern Erzeugnissen öfnen. Die Vortheile, die sie uns gewähren, werden reichlich aufgewogen werden. Andern Nationen dagegen, welche in der praktischen Anwendung der Handelstheorie noch weit zurük sind, und die nur Verbote auf Verbote häufen, können wir die Vortheile, die sie uns vorenthalten, nicht zugestehen. Deutschland ist glüklicher Weise nicht gemeint, weil es doch gewiß nicht Verbote auf Verbote gegen England häuft, sondern es ist vielmehr, wie die Wirkung beweist, eins von den Ländern, dem England einige Handelszugeständnisse bei sich, und dadurch mittelbar in Südamerika macht, wo auch der rheinischen Handelsgesellschaft das gute Vernehmen mit den Engländern nüzlich gewesen ist. Da der Kanzler diesen Zugeständnissen für die einen ihre Verweigerung gegen andere zur Seite stellt, so erfolgen sie offenbar nicht aus dem Grundsaz der Handelsfreiheit, sondern aus einer Interessenberechnung nach den Umständen, weil ein entgegengeseztes Verfahren sich nicht unter ein und denselben Grundsaz bringen läßt. Die Länder bezeichnet der Kanzler deutlich genug, welchen die Zugeständnisse verweigert werden, und denen dadurch der Handel nach Südamerika erschwert wird, indem England in dem Besiz des Zwischenhandels dahin ist, und ein unmittelbarer Handel dort neben den anwesenden, unbefreundeten Engländern mancherlei Bedränguisse haben muß, von wildem Matrosenzeuge, mißgünstigen Kaufleuten und abgeneigten Beamten. Scheint unter diesen Umständen die englische Neigung noch zweifelhaft, der Welt Handelsfreiheit auf Kosten des eigenen Vortheils zu geben, so erblikt man doch zugleich großen Ernst von englischer Seite, sich an den bestehenden Rechtszustand zu halten, und man erkennt eine tiefe Geschäftsberechnung, und ihre folgerechte, kraftvolle Durchführung, wo und wenn die englische Staatskunst in den Ereignissen sichtbar ist. Portugal und Brasilien waren voll Aufruhr und in gegenseitiger Zwietracht; nun sind sie durch englische Einwirkung, die englischen Schiffe vor Augen, beruhigt, und sie sind unter englischer Vermittlung der Aussöhnung unter sich nahe. England hat mit Hayti keine Handelsverträge geschlossen, und die dortige Zollerhöhung auf seine Waaren aus Empfindlichkeit über die verweigerten Verträge lieber geduldet, als durch ihr Zugeständniß in Frankreich die Klage zu veranlassen, daß es die französischen Verhandlungen mit Hayti störe, und den Gegenstand derselben, die Verzichtleistung Frankreichs auf die Rechte über seinen Theil von Domingo für Hayti, das diese Rechte ablösen soll, werthlos mache. Als aber Frankreich mit Hayti wirklich unterhandelte, und einen Geschäftsträger von ihm zuließ, der von dem gemeinschaftlichen Oberhaupte sowohl des französischen als des spanischen vormaligen Antheils von Hayti bevollmächtigt war, als Frankreich also mit dem Geschäftsträger eines vormals spanischen Gebietes unterhandelte, als es zugleich seine Waffen in Spanien so verwikelt hatte, daß es sie weder dort handhaben, noch hinausziehen konnte, und als Spanien die Vertragsanträge in Betref von Südamerika mit Unwillen verwarf; da gab Canning seine Erklärung über Handelsverträge in Südamerika, oder die englische Erobe-

rungserklärung, und alsbald folgte dem Worte die That, und alsbald verschwand dort der lezte spanische Soldat aus dem Felde. Die englischen Staatsmänner sagten aber, wir verlangen keine Handelsvorrechte, und wollen sie nicht in den Verträgen mit Südamerika bedingen; sie hielten ihr Wort, und das Worthalten war leicht. Der englische Einfluß hatte weit größere Gewalt in Südamerika, als bloße Handelsvorrechte gewähren können, und eine Rechtsverbriefung hätte ihn eher mindern als mehren können. Die Nordamerikaner, welche den Engländern am wenigsten schmeicheln, gestehen selbst ein, daß die Engländer sich dort durch ein ehrenfestes, hülfreiches und oft großmüthiges Betragen herrschenden Einfluß erworben hätten; und ein so gegründeter Einfluß wirkt ganz anders als eine verbriefte Zollgunst u. dgl. So hat ein Handelsinteresse dort zum allgemeinen Frieden geführt, und dieser Frieden, so roh er seyn mag, zu einer gleichartigen, aber weit höhern Vermehrung des Waarenabsazes, als in Nordamerika nach erlangter Unabhängigkeit statt hatte, und zu jener Preissteigerung der Gewerkwaaren, welche sich von England aus über Deutschland und Frankreich verbreitet. Es ist wahrscheinlich, daß in diesem Augenblike die wollenen und baumwollenen Zeuge in den südamerikanischen Seestädten wohlfeiler sind als auf der hiesigen Messe. Aber ein Verlust daran für die europäischen Kaufleute kan doch noch eine Gewinnrechnung zulassen, wenn die dort eingekaufte Waare sich in Europa vortheilhaft absezt; und hätte man auch wirklich in Südamerika Verlust, so würde er nur einzelne Handelshäuser treffen, und mit dem Vortheil gar nicht zu vergleichen seyn, den Gewerbe und Landbau von dem neuen Aufschwunge des Handels und der Preissteigerung haben. — Neue, vollere Blüthen hat der deutsche Handel im Osten getrieben. Oestreich ist den Türken ein guter, wohlmeynender Nachbar geblieben, und sie haben ihm nie zu unserer Zeit Ursache zur Klage gegeben, also sich Ansprüche auf Schonung von seiner Seite erworben; aber Oestreich hat zugleich gesorgt, daß bei dem Sturze ihres Reiches seine Unterthanen keinen Schaden nehmen, und daß vor seinen Thüren, auf seinem Meere, in seinen Handelswegen die eigenen Unterthanen nicht von Fremdlingen verdrängt werden, sondern bereite Staatshülfen finden. Nicht blos sein Küstenland, sondern auch die norddeutsche Küste haben Gewinn aus der Bereicherung des Levantehandels bezogen. Diese Bereicherung hat ihren Grund zugleich in Krieg und Frieden. Im Krieg, wegen des vermehrten Bedarfs fremder Waaren bei Griechen und Türken in und zu ihrem Kampfe; im Frieden, weil in der leidlichen Ruhe, welche Persien hat, und selbst in dem rohesten Frieden, oder in der Zwangsarbeitsanstalt, worin Mohamed Ali die Aegyptier, Nubier und Araber hält, bei der natürlichen Fruchtbarkeit jener Länder, ihr Verkehr zusehends empor kommt. Der belebtere Levantehandel hat einen bedeutenden Antheil an der Preissteigerung der Tücher und der Wolle. Die Niederländer* haben deshalb viele Wolle in Deutschland gekauft, und auch die Franzosen sich davon durch ihre sehr erhöhten Zölle nicht abhalten lassen. Wer dem Augenscheine urtheilt, so haben die Finanzmänner zu Paris recht gehabt, die Zölle von der Wolle zum Besten der Gutsherrn zu erhöhen, weil der Preis der französischen Wolle wirklich in die Höhe gegangen ist, und die französischen Tuchgewerke nach der Zollerhöhung ihre Thätigkeit nicht vermindert, sondern vermehrt haben. Aber so große Schwierigkeiten sonst staatswirthschaftliche Beweisführungen haben, so leicht ist in dem vorliegenden Falle zu beweisen, daß man nicht mehr Wolle in Frankreich verarbeitet hat, weil man davon mehr Zollgeld als zuvor hat bezahlen müssen, und daß man die Wolle den französischen Gutsherren nicht theurer bezahlt hat, weil sich der Zollsaz, sondern weil sich der Tuchabsaz vermehrt, und weil man mehr Wolle verarbeitet hat. Frankreich würde seine Tuchgewerke in ganz anderer Thätigkeit stehen, wenn es die Wollzölle nach Englands Beispiele, statt zu erhöhen, herabgesezt hätte; es würde bei seiner günstigeren Lage die Arbeit an sich gezogen haben, welche für den Bedarf der Levante den niederländischen und norddeutschen Tuchgewerken zu Theil geworden ist.

(Die Fortsezung folgt.)

* Hätte sich der Tuchabsaz der Niederländer nicht seewärts gehoben, so hätten sie weniger Wolle als zuvor kaufen müssen, weil sich ihr Absaz nach Frankreich durch die dort erhöhten Eingangssteuern auf ihre Tücher vermindert.

Deutschland.

In der großherzoglich hessischen Zeitung liest man Folgendes: „Darmstadt, 13 August. Der erste Theil der von dem großherzogl. Hofprediger Dr. Zimmermann dahier veranstalteten Predigtsammlung, deren Ertrag zur Erbauung einer Kirche für die neue evangelische Kirchengemeinde zu Mühlhausen im Großherzogthum Baden bestimmt ist, hat so eben die Presse verlassen, und wird in Kurzem an die Subscribenten ausgegeben werden. Die Sammlung führt den Titel: „Predigten über sämtliche Sonn- und Festtags-Evangelien des Jahres. Eine Gabe christlicher Liebe, der neuen evangelischen Gemeinde in Mühlhausen dargebracht von jezt lebenden deutschen Predigern. Herausgegeben von Dr. C. Zimmermann.“ Es wurde bereits in der großherzogl. hessischen Zeitung im Allgemeinen angezeigt, welchen unerwarteten Erfolg dieses Unternehmen gehabt habe. Durch das dem ersten Theile beigefügte erste und zweite Subscribenten-Verzeichniß wird nun das vollständige Resultat zur Oeffentlichkeit gebracht. Dieses Subskribenten-Verzeichniß bietet in der That bemerkenswerthe Momente dar. Es enthält auf 146 Seiten in groß Oktavformat die Namen von 9282 Subscribenten aus allen deutschen, ja aus den meisten europäischen Ländern; Leute jedes Standes (sogar Knechte und Mägde), jedes Alters, jeder Religion haben den wohlthätigen Zwek durch ihre Unterzeichnung befördert, und unter den unterzeichneten Beiträgen finden sich mehrere sehr beträchtliche Gaben. So hat eine zu Haag im Königreich der Niederlande wohnende Ungenannte für ein Exemplar achthundert Gulden, der Banquier v. Süßkind zu Augsburg für vier Exemplare zweihundert Gulden, Finanzrath v. Schädler daselbst für drei Exemplare einhundert und zehn Gulden 48 Kreuzer unterzeichnet. Die Totalsumme der ersten und zweiten Subscribentenliste beträgt dreißigtausend und eilf Gulden 33 Kreuzer. Der hievon nach Abzug der Druklosten bleibende reine Erlös wird ohne Zweifel hinreichen, um davon ein vollständi-

Gotteshaus für die Gemeinde Mühlhausen zu erbauen, „welches (wie sich der Herausgeber in der Vorrede ausdrükt,) als Denkmal christlicher Liebe der Nachwelt ein rühmliches Zeugniß von dem, unter unsern Zeitgenossen herrschenden evangelischen Sinne geben wird.“ — Uebrigens ist noch zu bemerken, daß, weil bei dem Anfange des Druks auf diesen glänzenden Erfolg nicht gerechnet werden konnte, die Auflage des ersten Theils nur zu 6000 Exemplaren veranstaltet worden ist. Da aber bei dem Schlusse des Subscribenten-Verzeichnisses die Zahl der Subscribenten bereits über 9000 angewachsen war, und da noch immer bedeutende Unterzeichnungen einlaufen (welche bereits einen weitern Ertrag von mehr als 1000 fl. geliefert haben), und noch mehrere zu erwarten sind, so wird unverzüglich die zweite Auflage des ersten Theils angefangen werden.“

* Mainz, 14 Aug. Obschon in Holland über die Abnahme des Handels mit Kolonialwaaren geklagt wird, so halten sich dennoch die Preise, und scheinen selbst einen festeren Standpunkt annehmen zu wollen. Beides muß zum Theil dem vermehrten Verbrauch in England und den erweiterten Handelsverhältnissen der Russen, theils auch der geringeren Zufuhr aus den Kolonien zugeschrieben werden, wo in Folge des Verbots des Negerhandels der Ertrag der Plantagen sich vermindert hat. Was insbesondere die Abnahme des holländischen Handels und der Zufuhren auf dem Rhein betrift, so ist dieselbe hauptsächlich folgenden zwei Ursachen beizumessen: erstens den hohen Transitgebühren und Erschwernissen aller Art, die in den Niederlanden bestehen, zweitens der täglich mehr überhandnehmenden Verarmung der Deutschen und insbesondere der Landbewohner, die kaum im Stande sind, ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, geschweige denn, daß sie Geld-Ueberschüsse zum Ankauf von Kolonialprodukten verwenden könnten. — Die Hartnäkigkeit, mit welcher Holland auf seinem Zwangssystem beharrt, welches nebst seinem Handel auch den der übrigen Uferstaaten zu Grunde richtet, ist ein Beweis, wie groß die Macht der Gewohnheit ist, und daß, wenn ein Volk bei einem System, dem es seit Jahrhunderten anhängt, sich glüklich befunden hat, ihm diese Ordnung der Dinge gewissermaaßen zur zweiten Natur wird, und es ihr nicht mehr zu entsagen vermag, sollten auch die Verhältnisse noch so dringend gebieten, diesen Entschluß zu fassen, und andere Mittel anzuwenden, die den veränderten Zeitumständen angemessen wären. Dieser mechanischen Hinneigung zu dem Alten, die keine Vernunftgründe anhört, ist hauptsächlich der Verfall des deutschen Handels in früheren Jahrhunderten zuzuschreiben. Der ausgedehnte Verkehr der Hansestädte, der für sie eine Quelle großer Reichthümer war, ging verloren, nicht allein weil in Folge der Zeitverhältnisse ihre politische Macht zu Grunde gegangen, und die der anderen Staaten das Uebergewicht erlangt hatte, sondern hauptsächlich weil sie auf einem Handelssystem beharrten, das auf Zwangsmaaßregeln und onerösen Privilegien beruhend, weder ausführbar war, noch ferner von Nuzen seyn konnte, nachdem andere Mächte die Oberhand zur See erlangt, und die Entdekung beider Indien dem Handel ein unermeßliches Gebiet eröfnet, und eine andere Richtung gegeben hatte. Die Hansestädte unterließen in die neue Laufbahn einzutreten, obschon sie, im Besiz des Handels und großer Kapitalien, mehr Mittel dazu als irgend eine andere Nation in Händen hatten. Denselben Fehler begehen in neueren Zeiten die Holländer, indem sie durch Zwangsmaaßregeln und Prohibitivgeseze sich in dem ausschließlichen Besiz der Vortheile des Rheinhandels zu erhalten suchen, aber dadurch zu dem entgegensezten Resultat gelangen. Das von ihnen angewandte Mittel konnte früher, als noch der Transport in anderen Ländern sehr erschwert war, und die Nachbarstaaten wenig Sorgfalt auf dessen Erleichterung verwendeten, einigen Nuzen gewähren; allein gegenwärtig, wo die meisten Regierungen zu richtigeren Ansichten über das Interesse des Handels und die Vortheile, die er gewährt, gelangt, und eifrig bemüht sind, ihm neue Wege auf ihrem Gebiet zu eröfnen, kan das von Holland befolgte System keine andere Wirkung haben, als den Handel dieses Landes zu zerrichten, und ihn den Bewohnern von Frankreich und dem nordwestlichen Theile von Deutschland zuzuwenden, wo sich die Zufuhren an überseeischen Produkten, die nach der Schweiz und dem innern und südlichen Theil von Deutschland bestimmt sind, täglich vermehren. — Ein Land, welches viele fremde Erzeugnisse verbraucht, muß nothwendig einen gleichen Werth im Ausland absezen, wenn es nicht verarmen und sich endlich außer Stand befinden soll, den auswärtigen Verkehr fortzusezen. Seit der Befreiung von Spanisch-Amerika bietet dieser Welttheil der Industrie der Europäer ein unermeßliches Feld zur Ausbeute dar. Da die europäischen Staaten den Verkehr ihrer Völker tagtäglich mehr erschweren, und vollends die Deutschen von allen Märkten des Kontinents ausgeschlossen sind, so kan sich die Handelsthätigkeit der Lezteren nur über solche Länder ausdehnen, auf deren Märkten sie zugelassen werden. Deshalb ist die Errichtung von Kompagnien, die den Handel nach Südamerika zu befördern suchen, eine höchst erfreuliche Erscheinung. Der Kaufmann, welcher sich nicht begnügt, seiner Heimath ausländische Produkte zuzuführen, wodurch er bei seinen Mitbürgern neue Bedürfnisse erwekt, sondern sich auch bestrebt, die Erzeugnisse der vaterländischen Industrie in ferne Regionen zu verführen, und ihnen daselbst einen vortheilhaften Absaz zu verschaffen, erfüllt den schönsten Beruf seines Standes, er wird der Wohlthäter seiner Mitbürger, und verdient, daß ihn der Staat nach Kräften unterstüze.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Am 1 l. M. verstarb dahier der Med. Dr. Gotthelf Eichwedel aus Jena in Sachsen.)

Wer nun aus was immer für einen Rechtstitel an dessen Nachlaß Ansprüche hat, wird hiermit aufgefordert, solche um so gewisser binnen 60 Tagen geltend zu machen, als sonst der Nachlaß seinen Erben verabfolgt werden würde.

Regensburg, den 12 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Johann Gerling, ehelicher Sohn des Beutler- und Säklermeisters Christoph Gerlin dahier, geboren den 12 Mai 1752, ist als Schneidergeselle vor vielen Jahren nach Wien gewandert, wo er dem Vernehmen nach als Schneidermeister angenommen worden und sich verehelicht haben soll. Demselben ist aus dem Nachlasse der Zimmergesellen-Wittwe Gerling, Ehefrau seines Bruders, im Jahre 1822 ein Vermögen von

118 fl. 44¼ kr. rhein. zugefallen. Bei dem fruchtlosen Versuche, etwas Bestimmtes über das Leben oder den Tod des erwähnten Johann Gerling zu erfahren, haben seine nächste Anverwandten dahier auf Edittalladung und Todeserklärung angetragen; weshalb der Schneidermeister Johann Gerling oder dessen eheliche Nachkommen oder Testamentserben hiemit aufgefordert werden, sich binnen zwei Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an, bei unterfertigter Stelle zu melden und obigen Erbanfall in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Johann Gerling für todt erklärt, und das Vermögen an die legitimirten nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Würzburg, den 2 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Stautner.

Conrad, Prot.

Das gerichtsherrliche Allodial-Landgut Höhenrain, im Bezirke des königlichen Landgerichts Miesbach, bei welchem sich ein Bräuhaus, mehrere Feld-, Wies-, und Waldgründe, Gärten, Weiher und grundherrliche Renten s. a. befinden, wird zur Befriedigung der hierauf angewiesenen Gläubiger zum öffentlichen Verkaufe wiederholt ausgestellt, und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Donnerstags den 15 Sept. l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Kommission angesezt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, die Gerichtsakten einzusehen, oder sich an den Massa-Curator, Advokaten Dr. v. Nibler dahier, zu wenden, um sich nähere Kenntnisse über die Bestandtheile dieses Gutes zu verschaffen, ihre Kaufs-Anbote bei der angesezten Kommission disorts zu Protokoll zu geben, und über den Zuschlag die kreditorschaftliche Genehmigung zu gewarten.

München, den 12 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Nachdem das auf die zur Gantmasse des in Dillingen gestorbenen Freiherrn Joseph v. Zech, auf Harth gehörigen Renten, aus zwei Gilthöfen in Schwennlingen, k. Landgerichts Höchstädt, gelegte Kaufsanbot von Seite der Kreditorschaft nicht genehmigt wurde, so werden gedachte Renten auf Requisition des kön. Kreis- und Stadtgerichts Augsburg neuerlich und zwar zum drittenmal dem Verkaufe ausgesezt, und hiezu Tagsfahrt auf Dienstag den 13 Sept. d. J. bestimmt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, ihre Kaufsanbote am besagtem Tage in dissseitiger Gerichtskanzlei zu Protokoll zu geben.

Dillingen, am 16 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Die Auseinandersezung der Verlassenschaft des im J. 1822 in Jebenhausen verstorbenen vormaligen Hof-Oberforstmeisters Frhn. Ludwig v. Liebenstein, hat nicht nur eine Vermischung der Verlassenschafts-Angelegenheit des schon im J. 1818, in Stuttgart verstorbenen Bruders desselben, des gewesenen k. Landvogts und Staatsraths Freiherrn August v. Liebenstein, mit jener, sondern auch die bestätigt, daß noch keine Gewißheit über den Bestand des Verlaßthums des Leztern namentlich in Absicht auf das Passiven-Verhältniß vorliegt.

Um nun zu dieser zu gelangen, und hiernach diese ältere Verlassenschafts-Sache definitiv zu bereinigen, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, diesen öffentlichen Aufruf an alle etwa noch unbekannte Gläubiger und sonstige Prätendenten, welche rechtliche Ansprüche an das Verlaßthum des verstorbenen Staatsraths Freiherrn August v. Liebenstein zu haben vermeynen, mit dem Anfügen zu erlassen, diese ihre Ansprüche unfehlbar binnen sechs Wochen anher anzuzeigen und rechtsgenüglich zu bescheinigen, indem nach Verfluß dieser Frist und der auf

Montag den 19 September

festgesezten lezten Verlassenschafts-Abhandlung, die zugleich zu gütlicher Bereinigung aller Punkte führen dürfte, das Inventar für definitiv geschlossen angenommen wird, und auf keine spätere Forderungsanmeldung mehr Rüksicht genommen werden kan, wo sonach jeder sich nicht Meldende den dadurch entstehenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat.

So beschlossen in dem Pupillen-Senat des königl. württemb. Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Ulm, den 4 August 1825.

Prümmer.

Gotther.

Nach dem Tode des in Würtemberg und Baiern begüterten Freiherrn Franz Joseph v. Rehling auf Bettenreute, königl. würtembergischen Oberamts-Bezirks Ravensburg, der in Hainhofen bei Augsburg am 29 Dec. 1820 starb, ordnete die unterzeichnete königliche Stelle sogleich die Inventarisation des Verlaßthums in Bettenreute und die Bereinigung des Aktiv- und Passiv-Vermögens und später dessen öffentliche Verwaltung bis zur Geschäftsvollendung an. Diese hängt nun noch von vollständiger Eruirung aller und jeder Ansprüche Dritter an diese Verlassenschaft ab, besonders da dergleichen zugleich hier und bei der königl. baierischen Behörde geltend gemacht werden wollen.

Nach gepflogener Kommunikation mit dem königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht Augsburg ergeht nun zu diesem Behuf definitiver Feststellung des dissseitigen Verlassenschafts-Verhältnisses, aber auch zur Vorbereitung des wohl für sämtliche Interessenten wünschenswerthen Versuchs gütlicher Passivvereinigung, dieser öffentliche Aufruf an alle diejenigen, welche etwa unbekannt irgend einen Anspruch an das hierländische Verlaßthum des gedachten Freiherrn v. Rehling auf Bettenreute, dessen Descendenz die Erbschaft nur unter Inventurberichtigung angetreten hat, zu machen haben, solchen unfehlbar binnen acht Wochen der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und nachzuweisen, sofort an der auf

Montag den 10 Oktober d. J.

festgesezten Tagfahrt zu gemeinsamer Berathung der ganzen Lage der Sache und der Möglichkeit sicherer Bereinigung des Passivstandes zu erscheinen.

Da nach jener Frist und dieser Tagfahrt die Inventur-Ergänzung und das zu treffende Arrangement abgeschlossen wird, so folgt die Nichtberüksichtigung eines weitern, bis dahin nicht angemeldeten Anspruches von selbst daraus.

So beschlossen im Pupillen-Senat königlichen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 4 Aug. 1825.

Prümmer.

Gotther.

Es wünscht Jemand, bei einem schon bestehenden Fabrikationsgeschäft oder sonstigem soliden Unternehmen von Bedeutung, welches einen sichern Gewinn abwirft, mittelst Einschießung von Fonds als stiller Gesellschafter beizutreten, dessen Verhältnisse erlauben jedoch nicht an der Direktion selbst thätigen Antheil zu nehmen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe die Expedition der allgemeinen Zeitung.

In ein großes Haus wird ein unverheiratheter Kammerdiener gesucht, welcher mit günstigen Zeugnissen versehen ist, französisch spricht, und ein Haus vollkommen zu dirigiren versteht. Das Zeitungs-Komtoir ertheilt auf frankirte, und mit B. bezeichnete Briefe nähere Auskunft.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 235. 23 August 1825.

Spanien. (Schreiben von der Gränze.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hannover.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. — Beilage Nro. 235. Braunschweiger Sommermesse. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Aus dem südlichen Frankreich, 11 Aug. Mehrere zu Madrid eingetroffene Kouriere haben Nachricht von großen Unordnungen überbracht, die in Andalusien von Seite der Apostolischen oder Carlistas statt gefunden haben, die man aber noch zu verheimlichen sucht. Inzwischen muß man nicht glauben, daß die Carlisten das Uebergewicht daselbst haben. Sie sind nur in Minorität; da sie aber, nach dem klaglichen System, das an der Tagesordnung ist, beinahe alle bedeutende Stellen bekleiden, so fanden sie immer Mittel, ihre Entwürfe durchzusezen. Es bedarf inzwischen nur eines Impulses von Seite des Ministeriums, um den Gegnern der Apostolischen die Oberhand zu verschaffen; die Ernennung von Generalkapitains und Oberbeamten, welche sich zu den gemäßigten Grundsäzen des Ministeriums bekennen, wäre dazu hinreichend. Bereits haben sich in dem Bezirk de la Ronda, so wie in den Gebirgen, welche Granada von Murcia trennen, mehrere Heerhaufen gebildet, welche aus Personen bestehen, die keinen andern Zwek haben, als sich der Herrschaft der Exaltirten zu entziehen. Leztere verschreien sie bald als konstitutionelle Banden, bald als Räuberhaufen; sie sind weder das eine noch das andere. Es wäre der Regierung leicht, sobald sie das gemäßigte System mit Nachdruk durchzusezen denkt, diese Korps an sich zu ziehen. Dieselbe Bewandniß hat es mit einem andern Korps, das auf der Gränze zwischen Andalusien und Estramadura sich befindet, und stets neue Verstärkungen erhält. — Wie unschwer ein Umschwung der Dinge ist, sobald die Agenten der Regierung mit Umsicht und Nachdruk zu Werke gehn, beweisen die neuesten Vorgänge in Catalonien. Seitdem Campo-Sagrado, einer der geschäzteften Chefs der Gemäßigten, dort wieder Generalkapitain ist, sind alle Umtriebe der Exaltirten zu ihrem Nachtheil ausgefallen. Man hatte diese Umtriebe bisher großentheils dem bekannten Erzbischof von Tarragona zugeschrieben. Allein dieser gab nur den Namen dazu her. Der wahre Leiter war und ist noch der Exminister Victor Saez, der Alles aufbietet, um wieder ins Ministerium zu gelangen. Campo-Sagrado hat sich die offenbarsten Beweise davon verschaft, und dem König zugesendet. Er beschäftigt sich gegenwärtig mit der Auflösung der royalistischen Freiwilligen.

Frankreich.

Paris, 17 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 20 C.; — 3Proz. 72 Fr. 5 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 25 — 3Proz. 72, 10.

Der König präsidirte am 17 Aug. zu St. Cloud in einem Ministerrathe, dem auch der Dauphin beiwohnte.

Bei der am 16 Aug. in einem Saale der Sorbonne stattgefundenen feierlichen Preisvertheilung an die ausgezeichnetsten Schüler der sieben Pariser Kollegien und des Kollegiums zu Versailles, erhielt der, in der zweiten Klasse des Kollegiums Heinrichs IV. sizende Herzog von Chartres, ältester Sohn des Herzogs von Orleans, das vierte Accessit in der Geschichtskunde.

Die Quotidienne sagt: „Auf der Börse am 16 Aug. waren die 3Prozents schon bis auf 70 Fr. 90 C. für Monatsschluß herabgegangen, hoben sich aber gegen Ende der Börse wieder auf 71 Fr. 55 C. Man schrieb dieses Steigen dem Gerüchte zu, als hätten mehrere Wechselagenten Aufträge von auswärts, besonders aus London, zu Einkäufen in diesem Papiere erhalten; erfahrne Spekulanten schenkten aber diesem Gerüchte wenig Glauben; denn wenn jene Agenten wirklich Aufträge dieser Art erhalten hätten, so würden sie, aus Vortheil und aus Pflicht, dieselben vollzogen haben, ohne das Börse-Publikum davon in Kenntniß zu sezen."

Nach Versicherung mehrerer Blätter hat der königliche Generalprokurator Hr. Bellart am 16 Aug. dem ersten Gerichts-Präsidenten Seguier ein Requisitionsschreiben wegen gefährlicher Tendenz gegen den Constitutionnel und den Courrier français überreicht.

Das Journal des Debats vom 15 Aug. bezeugt nochmals seine Verwunderung, daß der Moniteur vom vorigen Tage, statt die nun angekommenen Depeschen des Hrn. v. Mackau (St. Domingue betreffend) in Extenso zu geben, die bekannte telegraphische Depesche mit andern Worten wiederhole, bloß mit dem Zusaze: „daß der Präsident „Boyer die nöthigen Anstalten getroffen habe, um die Ordonnanz in die Protokolle des Senates eintragen (entériner) zu „lassen." (Allg. Zeit. Nro. 232.) Das Journal des Debats gesteht, daß es keinen Begriff davon habe, was die Eintragung einer Ordonnanz des Königs von Frankreich in die Protokolle des Senates von Hayti eigentlich sagen wolle, und läßt sich hierauf in eine weitläuftige Kritik der Politik des Hrn. v. Villele in Bezug auf St. Domingue ein, die, wie es behauptet, keiner der vier, in Frankreich über diese Kolonie herrschenden Ansichten entsprochen habe; nämlich nicht denen, welche die Eroberung von St. Domingue gewollt; nicht denen, welche diese für unmöglich, aber zugleich auch die Anerkennung eines

empörten Negerstaates für unschiklich gehalten; nicht denen, welche die Regierung von Hayti einfach als faktisch anerkannt, und einen Vertrag mit ihr abgeschlossen wissen wollten; nicht endlich denen (wozu das J. d. D. sich rechnet), welche die Emancipation von St. Domingue unter gewissen Bedingungen, aber nur mittelst eines vom Könige vorgeschlagenen, von den Kammern votirten Gesezes, dem alten und neuen Staatsrechte Frankreichs gemäß, gewünscht hätten.

Die Etoile vom 18 antwortet im Wesentlichen: „Der Publizist des Journal des Debats wendet als Hauptgrund gegen die Ordonnanz vom 17 April ein, daß der König von seiner Prärogative allein Gebrauch gemacht habe, um einen Zustand der Dinge zu beendigen, welcher dem Handel Frankreichs und den persönlichen Interessen eines großen Theiles seiner Unterthanen nachtheilig gewesen. Ihm zufolge hätte jene Akte von allen drei Zweigen der gesezgebenden Gewalt ausgehn sollen; da dis nicht geschehn, so verdiene der Präsident des Minister-Raths in Anklagestand versezt zu werden. — Dieser Minister hat demnach die Charte verlezt? Allein sagt diese Charte nicht §. 73. ausdrüklich, „daß die Kolonien nach besonderen Gesezen und Verfügungen regiert werden sollen?“ Man könnte also dem Ankläger im Journal des Debats einwenden, daß St. Domingue nicht in allen Stüken der Picardie oder dem Poitou gleichgestellt werden dürfe. — Der Ankläger weiset auch auf Englands Beispiel hin und meynt: daß wenn Hr. Canning Gibraltar oder das Kap durch einen bloßen Kabinetsbeschluß, wenn auch mit der Unterschrift des Königs versehen, abtreten wollte, dem unvorsichtigen Minister nichts übrig bliebe, als schnell die Flucht zu ergreifen, um seinen Kopf zu retten. Allein der König von England besizt die Initiative nicht in dem ausgedehnten Sinne, wie sie dem Könige von Frankreich zusteht; gleichwol hat auch er, den englischen Staatsrechtslehrern zufolge, die ausschließliche Leitung der Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten, die Macht, Friedens-, Bundes- und Handelsverträge zu schließen, Krieg zu erklären ꝛc.; und immer kommen Akte dieser Art erst nach ihrer Vollbringung, nie vor derselben, zur Erörterung des Parlaments, wie man dis bei der so äußerst folgenreichen Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika gesehen, die das Parlament so zu sagen gleichzeitig mit dem übrigen Europa erfuhr.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Aug. Börsenmänner und Politiker sehen dermalen mit gespannter Erwartung der Entwikelung der seit dem 10 d. an der Pariser Börse eingetretenen Krisis entgegen. Dieselbe scheint gleich sehr das Interesse der Einen wie der Andern in Anspruch zu nehmen: das der Erstern, insofern ihre Operationen auf der Basis des neuen französischen Fonds seither gegründet waren, und das der Leztern, insofern es außer Zweifel scheint, daß der plözliche, ohne äussern Anlaß hervorgerufene Fall dieses Fonds einzig das Werk derjenigen ist, welche auf den Sturz seines Stifters ihr Absehen gerichtet haben. Denn fast allgemein ist man jezt einverstanden, daß dieser schon lange vorbereitet gewesen, und daß das schnelle und starke Sinken der 3prozentigen Rente keineswegs als das Resultat einer bloßen Börsenspekulation anzusehen sey, sondern daß es in der Absicht bewirkt wurde, für jeden Preis eine Ministerialveränderung herbeizuführen. Ob dieselbe indessen wird erlangt werden, ist eine andre Frage. Die disfälligen Aeußerungen der Pariser Blätter blieben bis jezt noch konsequent: sie fahren fort, die Farbe ihrer Partei zu tragen. Was indessen die Privatmeynungen betrift, die an unserer Börse im Schwunge sind, und die, zum Theil wenigstens, nicht ganz auf den Grund bloßer Vermuthung zu beruhen scheinen, so läßt sich, nach der sich offenbarenden Tendenz unserer Spekulanten, eben nicht viel Günstiges erwarten. In ihren Augen nemlich ist nicht sowol das plözliche Fallen der 3prozentigen Rente und der feste Standpunkt, auf welchem dagegen die 5prozentige sich behauptet, als vielmehr dieser andauernde Zustand der Dinge von schlimmer Vorbedeutung, der, nach ihrem Dafürhalten, zu dem Schlusse berechtigte, daß die Wagschaale der Gegner des Umwandlungsplanes und seines Urhebers schon zu tief gesunken sey, als daß alle diesem zu Gebote stehende Kraft ein Gleichgewicht wiederherzustellen, vielweniger denn die eigene Schaale sinken zu machen vermöchte. Man kan sich wohl denken, daß es bei einer solchen Bewandtniß der Umstände nicht beim bloßen Raisonnement sein Verbleiben hat, sondern daß jene Meynung ihren reellen Einfluß auf unsere Kurse äußert. Besonders wirkt dieselbe nachtheilig auf den Preis der 4prozentigen Effekten. So kamen die Nassauischen Obligationen zu diesem Zinsfuß, welche seither fast gar nicht im Verkehr waren, weil sie größtentheils in festen Händen ruhen, der Quantität nach auch nicht sehr bedeutend sind, mit einemmale zum Vorschein, und wurden zu 96 angeboten. Die Subscriptionen der neuen Darmstädter Anleihe, die ebenfalls unter dieser Kategorie begriffen wird, wenn schon sie als eine Lotterie-Anleihe eigentlich nicht dahin gehört, sind bis auf ihren ersten Unterzeichnungspreis und wohl noch etwas darunter gesunken: man kan sie um 96¼ haben. Badische Loose stehen 65¾; Partiale 131¼; östreichische Metalliques 94¼. Was die Wiener Bankaktien betrift, so hat sich die Ursache ihres neulichen Weichens zwar befriedigend dahin aufgeklärt, daß solches das Werk eines Wiener Spekulanten war, der plözlich eine bedeutende Anzahl auf den Plaz warf; demungeachtet scheinen sie sich zu ihrer frühern Höhe nicht so bald wieder erheben wollen: sie sind um 1435 zu haben. Da dieses Effekt nicht au porteur ist, sondern bei dem jedesmaligen Wechsel des Eigenthümers einer förmlichen Uebertragung des Besiztitels bedarf, so gewährt es den Papierhändlern allerdings nicht gleiche Bequemlichkeiten mit den übrigen im Verkehr befindlichen Effekten. Diese bieten für den eintretenden Fall einer Geldverlegenheit ein bereites Hülfsmittel durch Verunterpfändung dar, wogegen die Bankaktien, wollte man es ganz genau mit der Sicherheit beider Theile nehmen, nicht füglich in Versaz gegeben werden können, ohne entweder die Eigenthumsrechte des Besizers oder die Bürgschaften des Pfand-Inhabers zu kompromittiren. — Der Diskonto ist wieder auf 6¼ gestiegen.

* Hannover, 8 Aug. Die königl. Wasserbau-Direktion hat sich während des ganzen Sommers auf's Thätigste mit gründlicher Wiederherstellung der Deiche und Felder beschäftigt, welche durch die Sturmfluthen des Winters verheert waren; aus einer amtlichen Beschreibung der Beschädi-

gangen, welche der Ingenieur-Major Müller herausgegeben hat, ersieht man erst den unermeßlichen Umfang derselben; doch ist wohl anzunehmen, daß durch die milden Sammlungen über ein Drittheil des ganzen Schadens ersezt worden ist. — Von dem hiesigen Korrespondenten des „Gesellschafters" Gestüt-Inspektor Harrys, ist über den berüchtigten Pitschaft, welcher sich hier im Frühjahre einige Zeit aufhielt, aber obrigkeitlicher Anordnung zufolge mit Gensdarmen wieder über die Gränze transportirt wurde, nähere Aufklärung mitgetheilt worden. Zufolge derselben ist Pitschaft aus einer adelichen Familie, und stand früher in kaiserl. östreichischen Diensten als Rittmeister, welche er auf ehrenvolle Art quittirt hat. Er ist keineswegs gemüthskrank, sondern sein Umherziehen beruht nur auf einer Exaltation und Hang zum Auffallenden, indem er nicht ohne Vermögen ist, keineswegs von seiner Familie verlassen wird, sondern im Schooße derselben ruhig leben könnte, wenn er nur wollte; übrigens macht er von seinen Einnahmen als Deklamator stets nur wohlthätigen Gebrauch, und ist keiner Vergehen schuldig. Diese Angaben beruhen auf einem Briefe seines Bruders, des großherzogl. hessischen Obergerichtsraths und Präsidenten der Universitätsverwaltung, Hrn. v. Pitschaft zu Mainz, welchen Hr. Harrys öffentlich bekannt gemacht hat. — Die wichtige Unternehmung der Centraldirektion für ältere deutsche Geschichtskunde durch Herausgabe ihres großen Nationalwerks: Monumenta historica Germaniae ab A. Chr. 500 usque ad Ann. 1500 etc. tritt durch die Thätigkeit des hiesigen Hofbuchhändlers Hahn rasch ins Leben. Der erste Band in Folio befindet sich bereits unter der Presse, und wird die urkundlichen Annalen der älteren Schriftsteller für Quellenstudium der vaterländischen Geschichte enthalten; der Herausgeber, Archivarius Pertz, besorgt hier an Ort und Stelle die Korrektur, da er durch vierjährige Reisen mit der Gesellschaft verbunden ist, und sich durch seine diplomatische Reise in Italien als vorzüglich für dieses schwierige Fach bewährt hat. Die Verlagshandlung konnte sich zu diesem Versuch, welcher unter die größten Unternehmungen, die jezt im deutschen Buchhandel gemacht werden, gehört, nur aus Rüksicht auf den neu beliebten Sinn für das Studium der Geschichte entschließen, und ist auch nicht in ihren Erwartungen getäuscht worden. Mehrere hohe Häupter, Standespersonen und bemittelte Privaten haben bereits subscribirt, und das jedes litterarische Unternehmen von Werth befördernde hannöversche Gouvernement hat mit gewohnter Liberalität für 24 Exemplare auf Velin unterzeichnet; in den Bibliotheken und Archiven, so wie den Privatbüchersammlungen jedes Historikers darf dieses Werk deutschen Fleißes und Gründlichkeit nicht fehlen, zumal da der Subscriptionspreis von einem Folioband von 125 Bogen nicht über einen Carolin kommen dürfte, wogegen der Ladenpreis bedeutend erhöht werden wird.

Eine in dem Korrespondenzblatt für Kaufleute befindliche Zusammenstellung der Wollausfuhr Spaniens und Deutschlands, nach England, liefert folgendes erfreuliche Resultat: „Vor 20 Jahren verhielt sich die Wollausfuhr Deutschlands zu der von Spanien wie 1 zu 17 der Quantität, und wie 1 zu 25 dem Werthe nach. Seitdem hat sich, während sich die Ausfuhr von Spanien an Quantität gleich blieb, die von Deutschland verfünfzigfacht. Dieses lieferte, in jährlich steigender Zunahme, schon 1824 fast drei Viertheile von Englands ganzem Bedarf an ausländischer Wolle (mehr denn dreimal so viel als Spanien), und während sich die spanische Wolle seit der Revolution von 1808 an Güte von Jahr zu Jahr verschlechtert, hat sich der Durchschnittswerth der Deutschen mehr als verdoppelt. Deutschlands Wollausfuhr nach England beträgt für sich allein jezt mehr, als der ganze Woll-Ausfuhr-Handel Frankreichs, der Niederlande, Schwedens, Norwegens und Dänemarks nach England zusammengenommen; er ist mehr als das Vierfache aller andern deutschen Ausfuhr nach England, und bedeutender, als die sämtliche übrige überseeische Ausfuhr Deutschlands nach allen Theilen der Erde."

Schweden.

Stockholm, 5 Aug. Wegen Schmerzen am Fuße ist der König verhindert, zur Stadt zu kommen, die Mitglieder des Staatsrathes begeben sich daher von Zeit zu Zeit zu Sr. Majestät hinaus nach Rosersberg. — Wir haben dieser Tage das auffallende Ereigniß gehabt, daß eine von dem Mandatarius der Reichsstände gegen einen Regierungsbeschluß gemachte Vorstellung bald nachher von dem nemlichen Beamten wieder zurükgenommen wurde. Sie betraf eine Meverei in Schoonen, wovon die Hälfte durch ein früheres Dekret für Kronseigenthum, die andere Hälfte aber im lezten Monat März für Kirchengut erklärt worden war. Der Mandatarius der Reichsstände hatte gemeynt, diese beiden verschiedenen Beschlüsse enthielten einen Widerspruch in den Verwaltungs-Prinzipien, um so mehr, als der erstere vom Staatssekretair des Innern, der andere vom Staatssekretair der geistlichen Angelegenheiten ausgegangen war. Besser belehrt über die wahren Umstände und über die Gründe, welche die Regierung bei einer Frage geleitet, die über das Schikksal von 211 andern Meiereien in gleicher Kategorie entscheidet, hat der Mandatarius der Reichsstände seine diesfällige erste Meynung wieder fahren lassen. Eins unserer öffentlichen Blätter, das Nya Conversations Bladet, greift ihn deshalb an und meynt, er hätte Zeit genug, um im Voraus zu überlegen, und brauche keinen übereilten Schritt zu thun. — Laut königlichem Befehl soll in hiesiger Hauptstadt auf, von der königlichen Akademie der Wissenschaften gelegte, Grundlage ein technologisches Institut zum Unterricht der jungen Leute, welche sich den Künsten und Gewerben widmen wollen, gebildet werden. Die Aufsicht hat der König dem Oberdirektor G. M. Schwartz übertragen, mit der Weisung, einen umständlichen Plan über dessen Organisirung anzufertigen, und der Regierung früh genug zu behändigen, um ihn bis zu Anfang nächsten Jahres in Ausführung bringen zu können. Vorläufig wies Se. Majestät auf die Fonds des Diecento's der Manufakturen eine Summe von 2000 Rthlrn. Bco. an, um dafür Bücher, Modelle ꝛc. anzukaufen. Dieser wohlthätige Beschluß wird dereinst den angemaßten Zwangsvorrechten der Handwerks-Innungen einen empfindlichen Stoß versezen. — Zur Belohnung der Dienste, welche der Ober-Direktor G. M. Schwartz den verschiedenen Zweigen des Kunstfleißes, den Fabriken und Gewerke in Schweden geleistet, hat der

König ihm eine außerordentliche Gratifikation von 10,000 Rthlrn. Bco. ausgesezt, wovon ihm die Hälfte sogleich, der Rest in fünf auf einander folgenden Jahren aus den Fonds des Diskonto's der Manufakturen bezahlt werden soll. — Hr. Baron v. Stjöldebrand, Präsident und Generaldirektor des Zollwesens, ist am 23 v. M. zu Christiania angekommen. Die Einfachheit und Ordnung, welche so hervorstechend in diesem Zweige der norwegischen Verwaltung herrschen, verdienen in der Nähe von einem so eifrigen und geschikten Beamten als Hr. Stjöldebrand ist, gewürdigt zu werden. — Ein Hr. C. Knab, Sachse von Geburt, hat unterm 1 Jun. 1825 aus Dresden eine Bittschrift an den König eingesandt, in welcher er in eigenem Namen, und dem eines Vereins, in welchem sich einer der ersten deutschen Gebirgskundigen befindet, auf 50 Jahre um ein Privilegium zur Gewinnung des Salzes, nach vorheriger Verständigung mit den Eigenthümern der Quellen und Gruben, anhält. Der König hat mit einigen Modifikationen in dieses Begehren gewilligt, und jenem Verein erlaubt, sich in Schweden niederzulassen. Sr. Majestät diesfälliger Beschluß ist vom 21 Julius. — Des Grafen v. Segur Werk über Napoleon und den russischen Feldzug ist mit sehr interessanten Anmerkungen und Widerlegungen alles dessen, was sich darin auf die Politik und die Verhältnisse des damaligen schwedischen Kronprinzen zu Frankreich und den verbündeten Monarchen bezieht, ins Schwedische übersezt worden. Viele offizielle Aktenstüke und Belege sind dieser Uebersezung beigefügt. — Am 2 d. wurde ein Etablissement von 5 bis 6 verschiedenen Fabriken (Seife, Vitriol, Essig, Farben ꝛc.) in der Nähe des Schlosses Gripsholm, so wie eine königliche Scheune mit Heu, ein Raub der Flammen. Man schäzt den Verlust auf mehrere Hunderttausende von Reichsthalern. Es gehört einem Verein zu, welchem auch der berühmte Professor Berzelius beigetreten war, und darin, wie man sagt, beinahe sein ganzes Vermögen angelegt hatte.

Türkei.

Der Constitutionnel gibt aus dem Gesezesfreund folgenden Auszug eines Schreibens vom 21 April, welches ein fränkischer Kaufmann zu Konstantinopel, Hr. Bonfort, an den Agenten des Pascha von Aegypten auf Zante, Hrn. Cochini, gerichtet hatte, das aber an Bord des östreichischen Schiffes Criod, welches zu Spezia für gute Prise erklärt wurde, aufgefangen worden war. Der Auszug lautet: „Der Vertrag, den Sie mir zur Verpflegung der muselmännischen Truppen auf Morea mit der türkischen Regierung abzuschließen anrathen, scheint mir nicht thunlich. Wir haben in dieser Hinsicht noch keinen Entschluß gefaßt; indessen habe ich darüber mit Sr. Hoheit dem Kapudan-Pascha und mit Sr. Excellenz dem französischen Botschafter gesprochen. Wir sind übereingekommen, wegen dieser Angelegenheit mit dem Kihaja und dem Zahere-Naziri (General-Intendanten der Mundvorräthe) in Unterhandlung zu treten.“ (Der Constitutionnel findet die hier angedeutete Verwendung des französischen Botschafters zu Gunsten von Barbarenhorden gegen Christen für die National-Ehre so nachtheilig, daß er hofft, die Regierung werde diese Nachricht amtlich berichtigen. Auch der Courrier enthielt unlängst ein Schreiben aus Triest, worin gesagt wird, daß zwei französische Schiffe, die Amarante und der Courrier, die Korrespondenz, Geldsendungen ꝛc. zwischen Ibrahim-Pascha und seinem Vater Mehemet-Ali besorgten.)

Die Etoile antwortet darauf im Wesentlichen: „Was die Konferenzen des fränkischen Kaufmanns mit dem Kapudan-Pascha betrifft, so kümmert dieser Umstand uns wenig; denn wenn es unwürdige Franzosen gibt, die unter dem Turban gegen Christen kämpfen, und sich zu Ibrahims Soldaten hergeben, so wundert es uns nicht, wenn ein fränkischer Kaufmann Konferenzen mit dem Kapudan-Pascha zur Verpflegung eben dieser Barbaren-Horden hält; was hingegen die Konferenz desselben Individuums mit dem französischen Botschafter betrifft, so können wir sie zwar noch nicht authentisch widerlegen, aber erklären können wir, daß uns jenes Vorgeben nicht einmal wahrscheinlich dünkt. Ein französischer Botschafter kann unmöglich so wenig Achtung für sich selbst haben, um sich zu einer Handlung herabzulassen, die den Pflichten so sehr zuwiderläuft, welche sein Charakter und die von seinem Souverain erhaltenen Instruktionen ihm vorschreiben.“

Die Florentiner Zeitung wiederholt aus Tine vom 6 Jul. — doch wie sie selbst bemerkt, aus nicht ganz sicherer Quelle — das, schon in Nro. 200 der Allg. Zeitung aus Smyrna gemeldete Gerücht, die griechische Regierung habe Abgeordnete aus den Inseln, oder überhaupt aus allen insurgirten Landschaften, nach Napoli di Romania berufen, um einen König von Griechenland zu wählen. Ueber die vorzuschlagende Person (fügt die Zeitung bei) habe man nur Vermuthungen; die griechischen Bevollmächtigten zu London hätten, dem Vernehmen nach, ihrer Regierung diesen Schritt angerathen, um sich mächtige Beschüzer zu gewinnen.

Das Journal des Debats vom 17 Aug. bringt in einer Beilage, ohne weitere Bemerkung, eine aus dem Italienischen übersezte, „authentische Akte, an Se. Heiligkeit Leo XII. gerichtet, und aus Rom vom 12/24 Mai datirt“, in welcher ein griechischer Kapitain, Nikolaus Kiefala, der sich als Spezialkommissär Griechenlands unterzeichnet, im Namen der provisorischen Regierung Griechenlands, mit deren Vollmachten er versehen zu seyn behauptet, den Wunsch bezeugt: „einen christlichen, apostolischen und orthodoxen König zu erhalten, und den Papst als Oberhaupt der gesamten „Kirche Christi, des Orients und Occidents, anzuerkennen, ohne „jedoch im Ritus und in den Institutionen der griechischen Kirche „Aenderungen vorzunehmen.“ Eine Note besagt, daß der Kapitain diese Akte dem Fürsten Barbarini an besagtem Tage überbracht und dieser sie dem Papste überreicht habe.

* Triest, 15 Aug. Nachrichten aus Corfu vom 29 Jul. erzählen, Reschid Pascha habe, bald nach der Ankunft des Kapudan Pascha bei Missolunghi, einen Sturm auf die äußern Werke dieser Festung gewagt, sey aber mit bedeutendem Verluste zurükgetrieben worden. Von einer Uebergabe der Festung schweigen sie noch. Zwischen Modon und Navarin soll Miaulo wieder mehrere türkische Schiffe in Brand gesteckt haben. Von Ibrahim Pascha ist in jenen Briefen gar nicht die Rede.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die Braunschweiger Sommermesse im August 1825.

(Fortsezung.)

Dennoch läßt sich nicht läugnen, daß Frankreich gegen die Niederlande und gegen Deutschland in Vortheil ist, wenigstens in seinem Gränzlande. Seine Landwirthe leiden nicht so, weil die Fruchtpreise höher als bei uns sind, der innere Verkehr ist also reger, seine Gewerke sind in kräftigerer, nachhaltigerer Thätigkeit, und daher ist der Geldumlauf rascher und voller, ohne den vorübergehenden Antrieb zu rechnen, den er durch die verwendeten Millionen zur Krönungszeit erhalten hat. * Frankreich, unter großen staatswirthschaftlichen Bedrängnissen, hat diesen Vortheil gegen die Niederlande und Deutschland durch den Zusammenhang seiner Betriebsamkeit und der Hülfsanstalten für dieselbe, und dadurch hat es großentheils auf seine schönen und wohlfeilen Straßen, in seine großartigen Schifsgraben, nach seinen begünstigten Häfen von Marseille und Havre de Grace, den Handel gezogen, der sonst den Rhein belebte. Wir hadern mit einander und mit den Niederländern über die Rheinfahrt und das Wörtchen in oder an das Meer, das mit der Rheinfahrt die Seefahrt geben oder nehmen soll, und klagen wiederum den Hader und die Zölle auf die Verödung des Rheines an. Darüber gerathen wir in Gefahr noch mehr zu verlieren, als wir schon verloren haben. Wenn Amsterdam seinen Handel wie sonst hätte, so würde der Handel am Rhein, troz der Zölle, wie sonst als der Unfug größer war, gehen, und er zeigt wirklich wieder einige Bewegung, würde auch jezt noch besser gehen, wenn wir nur recht ordentlich zusammenhielten, um die Uebel, denen sich sofort nicht abhelfen läßt, wenigstens so erträglich als möglich zu machen, und dazu gehört besonders die schnellste Zollabfertigung, und übrigens dem Handel die rechten Hülfen zu geben, worin Baiern mit dem Versuch von Eisenbahnen vorangeht. Baiern läßt auch in seinem erfreulichen Gedeihen die Erweiterung der deutschen Handelsverhältnisse in Italien hoffen, und Augsburg hat sich in seinem uralten Rechte wohl erhalten, die italienische Zahlstätte in Deutschland zu seyn. Hier war, nicht ohne Einwirkung der Handelsbewegung in der Levante, schon Fortgang, und ihm wird nun von Nürnberg und Frankfurt der Antrieb mitgetheilt, den sie von dem neuen Handelsleben in Südamerika bekommen. Leipzig ist gegen den Norden in der Lage, wie Augsburg gegen den Süden, aber man muß gestehen, sie war und ward bedenklich, nicht sowohl durch die nähern und fernern Zollketten, als durch die Zerrüttung des landwirthschaftlichen Vermögens an der Ostsee, und durch die Handelszerstörung in der zerrissenen Türkei; doch Leipzig stand auf einer tiefen Grundlage von gediegenem Golde, und erfaßte mit eigenthümlichem Geschik jeden Punkt, woran sich sein Verkehr halten oder knüpfen ließ, und so kam es glüklich aus der schweren Zeit wieder zur Hofnungszeit, und in die Doppelwirkung von den verstärkten Waarenzügen nach der Levante und nach Südamerika. So lästig für sie, für Sachsen und für Preußen manche russische Handelseinrichtung seyn mag, so gering ist dieses Unbehagen in Vergleich mit der wohlthätigen Berührung von dem Lebensathem des guten Friedens, der durch Kaiser Alexander in seinem Reiche waltet. Nach dem Bericht * des einsichtsvollen Grafen Mostowsky haben sich in Polen allein 10,000 Familien fremder Handwerker angesiedelt; es würde schon ein nicht unbeträchtlicher Verkehr seyn, wenn sie auch nur ihr Handwerkszeug aus Deutschland bezögen, und sie, meist Deutsche, entsagen doch gewiß nicht den übrigen deutschen Waaren, ihren deutschen Bedürfnissen und Sitten, sondern verbreiten sie vielmehr; nach dem Handelsvertrage vom 19 Dec. 1824 zwischen Preußen und Rußland ferner soll der Marktverkehr auf den gegenseitigen Gränzen nicht beschränkt, sondern befördert werden. Frei ist die Schiffahrt auf den Wassergebieten der Weichsel und des Niemen, frei der Waarenzug durch Polen, und auch der Durchgang von Brody nach Odessa bleibt in seiner Ordnung. Wenn nunmehr auch weniger von dem nach Rußland geht, was zum Prachtaufwande nöthig ist, so wird desto mehr dahin von dem gehen, was der Bürger und der Bauer zu ihrer Arbeit und Verbesserung nöthig haben, da der arbeitende Stand dort sichtbar emporkommt, und das untrügliche Zeichen davon, ein reicheres, belebteres Marktwesen im Innern sich schon offenbart. Von schwedischen Wolleinkäufen in Deutschland ist nichts verlautet, dagegen aber von großen Eisenverkäufen, die dortigen Tuchgewerke werden schwerlich die hohen Wollpreise ertragen können. Eine bessere, auch königliche Rechnung gewährt ohne Zweifel für Dänemark der Handel, wodurch dahin veredelte Schafe aus Deutschland gezogen werden. Die Schafe sind jezt überhaupt die gesuchteste Waare in Deutschland für den innern Verkehr und auswärtigen Vertrieb. Sie sind theurer, aber auch besser als die spanischen, und arten sich in unsern Nachbarländern leichter als diese. Mit dem Vaterlande der Leztern, mit Spanien, stolt der deutsche Handel, sonst könnte dort nicht Kornmangel und bei uns das Getreide spottwohlfeil seyn. So widersprechend es ist, so wahr ist es doch, und so leicht läßt sich klar machen, daß wir unser Getreide, das wir in Spanien nicht verkaufen, weil dort kein Geld ist, auch nicht in England verkaufen können, weil dort zu viel Geld ist. In Spanien geht es nach dem fruchtbaren und zugleich fürchterlichen Lehrsaz der Staatswirthschaft; wer nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat. Man hat dort das amerikanische Geld nicht mehr, und man hat auch, was noch wichtiger als Geld ist, kein Recht mehr; wer noch Kredit hat, der hütet sich daher wohl ihn zu gebrauchen; also kan man unsern Kornhändlern weder Geld noch gültige Wechsel geben, und man

* Frankreich darf indeß mit England nicht verglichen werden, oder man kommt auf ein Verhältniß, wie von dem französischen Krönungsstaate zu dem englischen Hausreichthume, von dem Aufwande auf Reichskosten zu dem Aufwande des englischen Gesandten auf seine eigenen Kosten, von dem glänzenden zum behaglichen Leben, von der Kunst im Hofdienste zu der Kunst im Bürgerdienste, zu einer Gediegenheit, worin alles aus einem Guß ist, vom Pferdegeschirr bis zum goldenen Tischgeräthe.

* Bericht des Ministers des Innern auf dem Reichstage zu Warschau 13 Mai 1825.

hungert dort, während wir über unsern Kornüberfluß seufzen. Spanien hat noch köstliche Weine und eine Menge anderer Waaren gegen unser Getreide auszutauschen, aber unsere Kornhändler können sich mit diesem ihnen unbekannten Tauschhandel nicht befassen, und der Waarenaufkauf hat in Spanien seine Schwierigkeit, da nur einzelne Gemeinen dort noch in einiger Ordnung sind, welche wieder ihre kleinstädtische Eifersucht, wie unsere Städte im Mittelalter, unter sich haben, und da die anwesenden Franzosen unter dem Schuz ihrer Waffen und mit einer Art kolonialmäßigen Verfahrens nicht einmal dort einigermaßen zum Großhandel gelangen können. Was sich vom auswärtigen Handel dort noch hält, das hält sich unter englischem Namen, wenn nicht durch englische Hand. Oestreich hat seinen Handel von Triest nach Cadix, und Preußen seine Kornausfuhr nach Spanien verloren; dahin ging hauptsächlich sein Getreide aus der Ostsee und der Nothstand in Ostpreußen ist die Abfolge der Zerrüttung in Spanien. Man sieht, daß Oestreich und Preußen nicht bloß diplomatisch, sondern auch staatswirthschaftlich bei dem spanischen Zustande interessirt waren und sind. Leidet unser Kornhandel durch die spanische Geldarmuth, so bewirkt der englische Geldreichthum, daß man zu London eher das theure amerikanische Brod als das wohlfeile deutsche Brod essen läßt; da England reicher als die übrigen Länder ist, so können weder seine Landleute noch seine Werkleute mit den Auswärtigen Preis halten, und es muß die Einfuhr sowol von Korn als von Gewerkwaaren beschränken, oder seine Arbeiter verkümmern; da es aber die neuen fremden Märkte nicht mit Waaren nach deren Begehr versorgen konnte, ohne manche Schranken gegen die Waareneinfuhr fallen zu lassen; so forderte man auch zum Gleichgewicht zwischen dem landwirthschaftlichen und gewerblichen Interesse die Verminderung der Kornsperre; und es kam wirklich zu einer solcher Verminderung, aber nicht für das nahe Deutschland, sondern für Kanada, und mit beigefügten Bedingungen, wodurch es unmöglich gemacht ist, daß deutsches Getreide über Kanada nach England eingeführt werden kann, welches sonst troz des ungeheuren Umweges und aller seiner Unkosten doch noch gute Rechnung in England gefunden hätte. Es scheint indeß bevorzustehen, daß unter hohen Zöllen die Getreideeinfuhr aus Deutschland wird gestattet werden, um die Waarenausfuhr dahin zu befördern, da man fühlt, daß der Absaz der englischen Waaren in Deutschland mit dem Absaz des deutschen Getreides in England verbrüdert ist. Auch ist bei der mißrathenen Hafererne in England zu erwarten, daß der Hafer den gesezlichen Preis erreichen wird, unter welchem seine Einfuhr frei seyn soll, und der vierfach höher, als der deutsche ist. Aber bei dieser großen Preisverschiedenheit kann die Einfuhr nicht von Dauer seyn, und sie findet eigentlich gar nicht statt, wenn ihre Freiheit erklärt wird, weil der Hafer augenblicklich die Märkte füllt und überfüllt, welcher schon dort in den königlichen Niederlagen aufgespeichert ist, und den Eröfnungstag der Einfuhr und seiner Befreiung aus dem Verschlusse erwartet. Größere Hofnungen, nachhaltigere Wirkungen für den deutschen Getreidehandel gewährt die wieder vermehrte Geldmasse. Das Getreide zeigt schon eine Neigung zum Steigen. Die Gutsbesizer, die schafhaltenden Bauern haben mehr als ihre jährlichen, noch so schweren Grundsteuergelder aus der Wolle gelöst (Einzelne 10,000 Rthlr. und darüber) und sie so wenig wie die Pächter beeilen sich mit dem Ausdrusch und dem Verkaufe des Getreides, alte Vorräthe sind bei ihnen selten, diese lagern nur in den großen Handelsstädten, und diese werden sich hier schnell vermindern, wenn man zum Verbrauch darauf greift. Der Getreideverbrauch besonders zur Viehmästung hat sich sehr vermehrt, da der gemeine Mann mehr als sonst Fleisch ißt; und dieser Verbrauch wird nicht abnehmen, sondern zunehmen, weil der Absaz der Gewerbleute, also ihre Einnahme zugenommen hat. Die Ernte gehört überdem nicht zu den ergiebigsten, und im südlichen Deutschland scheint fast Mißwachs eingetreten zu seyn. Wenn demnach die alten großen Vorräthe mehr in der Phantasie als auf wohlverwahrten und bearbeiteten Kornböden liegen, wenn der Getreideverbrauch zunimmt, und das Angebot abnimmt, weil das Angebot aus Noth und Steuerzwang ausfällt, wenn die Geldernte reichlich, die Getreideernte nur mittelmäßig gewesen ist; so läßt sich ohne Wunder und ohne Verleugnung aller staatswirthschaftlichen Lehren nicht glauben, daß die Getreidepreise so niedrig bleiben werden, als sie jezt sind. Kommen aber unsere Getreidepreise wirklich in Ordnung, verdoppeln sie sich, wie leicht geschehen kan, so können wir endlich guten Zeiten entgegensehen. Unsere Leser werden nach dieser allgemeinen Uebersicht der deutschen Handelsverhältnisse die hiesige Messe sich schon selbst gemacht haben. Sie war nicht mit Waaren überladen, weder mit englischen noch mit deutschen, als Folge eines Abzuges nach andern Märkten, mit dem die Arbeit nicht gleichen Schritt halten konnte. Die Tücher stiegen im Preise, doch verhältnißmäßig weniger als die Wolle, der Aufschlag betrug bei ihnen höchstens 20 Proz. und bei der groben Wolle über 50 Proz.* Die feinen Tücher hatten nur den gewöhnlichen Absaz, weil der Kreis des Bedarfes sich nicht erweitert hatte, aber viele Lager von Mitteltüchern und groben Tüchern waren, kaum eröfnet, auch schon geleert; die Käufer drängten sich, und alle Verkäufer machten eine glänzende Messe.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* München, 20 Aug. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Von Seite der Regierung sind anwesend: der königliche Staatsrath Ritter v. Stürmer, die Ministerialräthe v. Schmidtlein, v. Spieß und v. Mieg. Die Resultate der Abstimmung in der vorgestrigen geheimen Si-

* Ein Tuchfabrikant versicherte, die Sorte grober Wolle, welche er nöthig hatte, 150 Proz. theurer bezahlt zu haben. Die grobe Wolle ist nach der Marktzeit zu Breslau und Berlin noch aufgeschlagen. In den öffentlichen Nachrichten dieser Märkte sind die Wollsorten zu unbestimmt angegeben, um die dasigen und hiesigen Preise vergleichen zu können. Der höchste Aufschlag der groben Wolle gegen voriges Jahr wird zu Breslau auf 27 Proz., zu Berlin auf 50 Proz. angegeben, der höchste Wollpreis zu Breslau zwischen 120 und 160 für den Centner, und zu Berlin zwischen 160 und 200 Rthlr. berechnet. Die dortigen und hiesigen Preise für gleiche Sorten feiner Wolle dürften sich ausgleichen, wenn man das Mehr oder Minder der Verladungskosten bis zur See abrechnet. Je näher der Markt am Meer, desto besser ist der Wollpreis.

zung, dann die darauf gefaßten Beschlüsse wurden verlesen, sodann den Abgeordneten, Grafen Preising und Thinnes, der nachgesuchte Urlaub auf die Dauer der gegenwärtigen Versammlung bewilliget. Unter dem, von dem Präsidenten bekannt gemachten Einlauf seit voriger Sizung bemerken wir: einen Antrag mehrerer Abgeordneten auf Anerkennung der Getreideschuld des Oberdonaukreises, als allgemeiner Staatsschuld. Das Präsidium eröfnete die Diskussion über den Gesezes-Entwurf, die Anwendung und Vollziehung einiger Bestimmungen des Edittes über die Familien-Fideikommisse betreffend, welchen die Kammer der Reichsräthe unbedingt angenommen, und der erste Ausschuß zur gleichen Annahme begutachtet hatte. Da kein Redner eingezeichnet war, so begannen die Bemerkungen vom Plaze aus. Der zweite Präsident, Graf Armannsperg, hielt den Gesezes-Vorschlag deshalb für wichtig, weil von demselben der Eintritt in die erste Kammer abhinge, die Hindernisse wo möglich weggeräumt werden müßten, die diesem Eintritt entgegen ständen, und es daher einer authentischen Interpretation des Edittes dringend nöthig bedurft habe, besonders da die Gerichte, hier, wo doch das Notariat und nicht der Richter thätig sey, zu strenge verfahren hätten. Er bezog sich auf den Vortrag des königlichen Staatsministers der Justiz, auf das Gutachten des ersten Ausschusses, welches er in einigen Punkten näher ausführte, und stimmte für die Annahme desselben. Der Frhr. v. Closen glaubte, es liege in der Natur der Sache, daß das fragliche konstitutionelle Edikt so ausgelegt und angewendet werden müßte, als es der vorliegende Gesezes-Entwurf nun angewendet wissen wollte, und daß blos Aengstlichkeit und ängstliches Haschen nach Zweifeln, die Zweifel selbst herbeigeführt habe. v. Dipel bemerkte, daß diese Sache blos den höhern Adel berühre, und auf die übrigen Klassen der Staatsbürger keinen Einfluß äußere. Er drükte den Wunsch aus, daß auch die übrigen organischen Edikte einer Revision oder wenigstens authentischer Interpretation unterstellt würden, da zumal das sechste Edikt oft von Justiz- und besonders Administrativ-Behörden, zum Nachtheil der Unterthanen ausgelegt werde. Der Abgeordnete Kilian war der Meynung, daß der Berathungs-Gegenstand die Ausbildung eines Institutes betreffe, von dem die Zusammensezung der Kammer der Reichsräthe abhinge. Der Richter halte sich an die Worte des Gesezes, und die Ansichten der Gerichte seyen nicht immer die unrichtigen. Der Adel sey ein Privilegium; andere Rükksichten habe der Stand des Richters zu nehmen. Das Verlangen eines ganz schuldenfreien Grundbesizes, der ein Steuer-Simplum von 300 fl. bedinge, würde die Erlangung einer Reichsrathswürde zu sehr erschweren, und je stärker die Zahl erblicher Reichsräthe sey, desto größer werde auch die der lebenslänglichen. Ein gegenseitiges Verhältniß könne die Einberufung der ersten Kammer leicht gesezlich unmöglich machen, und dadurch auch nachtheilig auf die Konstituirung der zweiten Kammer einwirken. Er stimmte für die Annahme des Gesezes-Entwurfes. Dr. Rudhart fürchtete nicht, daß von diesem Gesezesentwurfe die Konstituirung der Kammer der Reichsräthe abhänge; auch nicht das Notariat, sondern das Richteramt werde hier, wo es sich von Rechten handle, geübt, und man könne nicht sagen, daß die Gerichte unrichtige Ansichten gehabt hätten. Die Entscheidungen dieser und selbst des obersten Gerichtshofes, sonst unwiderspreclich richtig, würden auch hier einigen Werth haben. Inzwischen meyne man, die Existenz des Adels hänge von diesem Entwurfe ab; er glaube jedoch nicht Gunst, sondern Billigkeit fordern Bestimmungen, wie er sie vorschlägt; er stimme denselben bei, und bemerke noch: Die Vermehrung der Anzahl der erblichen Reichsräthe sey zu wünschen, nur wenn sie keine neuen Privilegien in Anspruch nehmen. Frhr. v. Leonrod, als Referent des Ausschusses, hielt die ersten zwei Artikel des Entwurfes für die wichtigsten, welche nemlich nur den Nachweis verlangen, daß die auf einem Fideikommisse haftenden Schulden aus dem Ueberschusse bezahlt werden können, und daß bei dem Recht der Vererbung der Reichsrathswürde nur der Betrag von 25 fl. Steuersimplum frei von Schulden und Lasten seyn müsse, das Uebrige aber, als Fideikommiß-Ueberschuß betrachtet, zwar in Grundvermögen bestehen, und niemals veräußert — aber mit Schulden belastet werden könne. Er fand diese zwei Artikel durch das Gesez selbst begründet, und aus der Verfassungsurkunde in das Edikt verwebt. Er verbreitete sich nun über die Veräußerung des Fideikommiß-Ueberschusses und über die übrigen einzelnen Bestimmungen des Gesezes-Entwurfes, und bezog sich auf die Motive des Justizministers. Der königl. Ministerialrath Spieß fand nach den gemachten Aeußerungen für unnöthig, die einzelnen §§. des Entwurfes zu vertreten, und beschränkte sich auf einige Erwiederungen. Der Adel, meynte er, sey in Baiern kein Privilegium, sondern gesezlich ein Stand, wie der Bürger- oder jeder andere Stand. Die Konstituirung der Kammer der Reichsräthe sey allerdings abhängig von dem Gesezes-Entwurfe, da viele nicht ihre Fideikommisse bilden können. Er sezte endlich auseinander, daß nicht blos Billigkeit das Gesez erheische, sondern solche Gründe, welche zeigen, daß die Gerichte unrichtig ausgelegt haben. Diese seyen genau an das Wort des Gesezes gebunden, wo zuweilen ein Ausdruk, eine Phrase unglüklich gestellt seyn könnten. Die authentische Interpretation sey hieran nicht gebunden, sie erläutere nach dem Geiste. Hienach erklärte der Präsident die Diskussion über diesen Gegenstand für geschlossen, und eröfnete jene über den Gesezes-Entwurf, einige Abänderungen der im Rheinkreise vorgeschriebenen Förmlichkeiten bei Siegelanlegungen und gerichtlichen freiwilligen Veräußerungen betreffend. Nach einigen kurzen Bemerkungen des zweiten Präsidenten, Grafen v. Armannsperg über die Zweimäßigkeit des Entwurfes, und des Abgeordneten v. Thinnes, der die Vortheile des Gesezes-Entwurfes noch für ungewiß hielt, da die Taxen nicht beigefügt sind, und wollte, daß die auf die Reduktion sich bezüglichen Wünsche lieber wegblieben möchten, dem der Berichterstatter v. Camuzzi erwiederte, daß die Taxordnung folgen werde, wurde weiter nichts geäußert, weshalb der Präsident freigab, sich über den dritten Gesezes-Entwurf, einige Abänderungen im Reglement der Fürstlich Leiningenschen Justizämter betreffend, zu äußern. Nur der zweite Präsident Graf Armannsperg erinnerte, daß die abzuändernden Punkte den königl. Unterthanen in den beiden Leiningenschen Herrschaftsgerichten lästige Bedingungen auflegen, welche in andern Theilen des Kreises unnöthig sind, und bezog sich auf das Gutachten des Ausschusses. Berichterstatter und königlicher Kommissär hielten weitere Ausführungen für überflüssig. Hierauf legte der Präsident die Fragen zur Abstimmung über diese drei Gesezes-Entwürfe vor, welche die Genehmigung der Kammer erhielten.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 22 August 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94 7/8	94 5/8
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1204	1200
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150	—
detto 1821: 4 Proc.	131 3/4	131 3/8
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 3/4	—
detto . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-Loose A — D. . 4 Proc.	—	—
detto E — M. . 4 Proc.	104 7/8	104 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	103

Litterarische Anzeigen.

In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Kausler, F. von, Versuch einer Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten, in Verbindung mit Mehreren bearbeitet. 1r Band. gr. 8.

—— historisches Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen, Treffen ꝛc., aller Völker und Zeiten. Ergänzung des Wörterbuchs der Kriegsgeschichte ꝛc. 1r Band. gr. 8.

—— synchronistische Uebersicht der Kriegsgeschichte, der Fortschritte der Kriegskunst und gleichzeitigen Quellen. 1ste Lieferung, bestehend aus 30 zweckmäßig eingerichteten Tabellen, in Folio.

Militärpersonen, Freunden der Geschichte und Bibliothekaren empfehlen wir diese nun in den Buchhandlungen vorräthigen Werke zur gefälligen Einsicht, und sie werden sich, von dem Gegebenen auf das zu Erwartende schließend, von der Wichtigkeit des Ganzen versichern.

Diese ersten Bände der drei zusammengehörenden Werke bilden die erste Lieferung des ganzen, aus sechs solchen Lieferungen bestehenden Hauptwerks; wovon alle Jahre bis zur Vollendung eine solche erscheint. Der Ladenpreis der ersten Lieferung ist: auf Schreibpapier 24 fl. oder 16 Rthlr., auf Druckpapier 20 fl. oder 13 Rthlr. 8 gr. Wer sich aber bei Abnahme dieser ersten Lieferung zur Abnahme des Ganzen verbindlich macht, erhält diese noch bis Ende dieses Jahres, und dann auch die künftigen Lieferungen im Subscriptionspreise, welcher ein Viertel weniger als der Ladenpreis beträgt. Die Buchhandlungen sind von uns in den Stand gesezt, die Preise so halten zu können. Vom Neujahr 1826 tritt aber unabänderlich der Ladenpreis ein, und der Subscriptionspreis hört für immer auf.

Pränumerations-Anzeige für Lehrer und Schüler der Mathematik.

F. A. Hegenberg's,

k. preuß. Regier. Conducteurs und Lehrers d. Mathematik,

vollständiges Lehrbuch der reinen Elementar-Mathematik

zum Gebrauch für Lehrer,

besonders aber für Selbstlernende und Examinanden.

gr. 8. In 4 Theilen; Berlin bei Euslin.

1r Theil: Arithmetik und niedere Algebra. 502 S. 1821. 2 Rthlr. 6 gr.

2r Theil: die Epipedometrie oder ebene Geometrie. 690 S. mit 16 Kupf. in Folio. 1823. 4 Rthlr.

3r Theil: die Stereometrie oder körperliche Geometrie. 344 S. mit 6 Kupf. in Folio. 1823. 1 Rthlr. 18 gr.

4r Theil: die ebene und sphärische Trigonometrie und Polygonometrie, und deren Anwendung auf die Stereometrie, nebst Supplementen zu den drei ersten Theilen, 704 S. mit 6 Kupf. in Folio. 1825. 4 Rthlr.

Also kompiet im Ladenpreise 12 Rthlr. In dem noch geltenden Pränumerationspreise aber nur acht Thaler.

Dieses Werk ist in den Heidelberger Jahrbüchern, in Seebodes kritischer Bibliothek und der Hallischen Litteraturzeitung, so wie in mehreren andern kritischen Blättern so günstig beurtheilt worden, als Verfasser und Verleger es nur wünschen können; die Hallische Lit. Zeitung bemerkt ausdrüklich: „daß es die meisten der gleichzeitigen ähnlichen Bücher überleben werde.“ Gleichwol ist es noch lange nicht so verbreitet, als es zu seyn verdient. Viele haben mir die Besorgniß geäußert, es möchte ins Stoken gerathen, wie manche ähnliche Unternehmungen der neuern Zeit; diese ist aber nun gänzlich beseitigt, da das Werk vollständig fertig ist. Andere fürchteten den zu hohen Preis. — Nun habe ich zwar die Preise der einzelnen Theile so niedrig gesezt, daß sie jedermann für höchst billig wird erkennen müssen, und ich kan sie im Einzelnen nicht herabsezen, auch denen keinen Nachlaß bewilligen, welche meine frühern desfallsigen Anzeigen unbeachtet gelassen haben. Gleichwol möchte ich mich denen gefällig zeigen, deren Kräfte die Summe von zwölf Thalern übersteigt, und erbiete mich daher, den früher für diejenigen, welche das ganze Werk Voraus bezahlen wollten, festgesezten Pränumerationspreis von acht Thalern (14 fl. 24 kr. rhein.) noch in diesem Jahre bestehen zu lassen, wofür man es durch alle Buchhandlungen beziehen kan. Auf diese Weise erleichtere ich den Ankauf so weit, als es mir bei den großen Kosten, die ein solches Werk erfordert, nur möglich ist, wogegen ich denn aber auch hoffe, daß meine gute Absicht nicht verkannt, und ich durch einen reichlichen Absaz werde entschädigt werden. — Soferne es in den Buchhandlungen nicht überall gleich vorräthig seyn sollte, sende ich auf Verlangen gern ein Exemplar zur Ansicht.

Berlin, den 1 Julius 1825.

Th. Chr. Fr. Euslin.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Vom

königlichen Landgericht Donauwörth.

Die Kirchenstiftungen Sulzdorf, Berg, Wörnitzstein, Genderklingen, Hasenreuth und Riedlingen d. G., vermissen die Obligationen nachstehender Kapitalien, welche ursprünglich bei dem ehemaligen Reichsstift Kaisheim anlagen, und mit dem Jahre 1803 als Staatsschuld anerkannt wurden, und zwar:

1. Die Kirchenstiftung Sulzdorf
   a. von einem Kapital zu 600 fl.
   b. von einem Kapital zu 110 fl.
2. Die Kirchenstiftung Berg
   von einem Kapital zu 200 fl.
3. Die Kirchenstiftung Wörnitzstein
   von einem Kapital zu 152 fl.
4. Die Kirchenstiftung Genderklingen
   von einem Kapital zu 55 fl.
5. Die Kirchenstiftung Hasenreuth
   von einem Kapital zu 100 fl.
6. Die Kirchenstiftung Riedlingen mit
   einem Kapital zu 120 fl.

Diese Kapitalien wurden ursprünglich mit 5 vom Hundert verzinset.

Der Inhaber dieser Obligationen wird aufgefordert, dieselben in Zeit sechs Monaten hierorts zu produziren, und seine Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls dieselben für kraftlos werden erklärt werden.

Actum, am 12 Aug. 1825.

Sepp.

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich der Eigenthümer der hier schon eine lange Reihe von Jahren bestehenden Nadel-Fabrik unter der Firma:

Georg Friedrich Kellner,

geworden bin.

Unter Beibehaltung dieser alten, im In- und Auslande rühmlich bekannten Firma, werde ich meine Bestrebungen dahin richten, dem Fabrikate eine Vollkommenheit zu geben, die mit den Anforderungen der Zeit im Einklange steht.

Der Fortbetrieb meiner Großhandlung mit Nürnberger Manufaktur-Waaren ꝛc. erleidet dadurch nicht die mindeste Störung.

Nürnberg, den 1 Jul. 1825.

J. D. Wiß.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 236. 24 August 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 236. Braunschweiger Sommermesse. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Pariser Blätter schreiben aus Madrid unterm 4 Aug.: „Es scheint, die Regierung will nun den Carlistas mit Ernst begegnen; wenigstens glaubt man dis aus einer plözlichen Umwandelung der Ansichten unserer Polizei schließen zu dürfen. Noch vor Kurzem war es hoch verpönt, von einem neuen Einmarsche der Franzosen in Spanien zu sprechen; jezt spricht man laut davon, und zwar nicht nur in den Salons, sondern auch in den Kaffeehäusern, und selbst am Hofe von St. Ildefonso. — Der Befehl der Regierung an die gesamte höhere Geistlichkeit, durch Hirtenbriefe ihre Diözesanen zur Eintracht und Vergessenheit des Vergangenen zu ermahnen, ist von mehreren Prälaten und besonders von dem Großprior des Militär-Ordens von Alcantara pünktlich erfüllt worden. Lezterer gesteht in seinem Schreiben unumwunden: „die Geistlichkeit sey es vor Allen, welche die allgemeine Zwietracht unter der Nation nähre; dis sey um so sonderbarer, als sie in Spanien die einzige Leiterin eines einfältigen und gläubigen Volks wäre; allein statt es durch die Lichtstrahlen des Evangeliums aufzuklären, leuchte sie ihm mit der Fakel der Zwietracht vor.“ — Was die Wiederherstellung des Inquisitionsgerichts betrift, so hat der Justizminister Calomarde, dessen Kredit wieder etwas zuzunehmen scheint, den König dahin zu bringen gewußt, daß er den Antrag des hohen Raths von Castilien: „dieses Gericht zwar herzustellen, aber unter den Beschränkungen, daß es sich blos mit Religion, nicht mit Politik befasse; daß es seine Urtheile öffentlich bekannt mache, und die Namen der Kläger den Angeklagten mittheile“ — den Kronfiskalen bei jenem Rathe zur Berichterstattung mittheilen ließ. Mittlerweile ist der Groß-Würdeträger des Metropolitan-Kapitels von Toledo und Mitglied des Raths von Castilien, Oliva, nach St. Ildefonso gereist, um Hrn. Calomarde's Bemühungen zu unterstüzen, und die Wiederherstellung des Inquisitionsgerichts zu betreiben. Gleichwol liest man in der Gazetta vom 4 Aug. ein vom 15 Jul. datirtes k. Dekret, nach welchem von den Gütern der vormaligen Inquisition nicht blos die laufenden, sondern selbst die rükständigen Steuern, und namentlich die frutos civiles an den Staatsschaz entrichtet werden sollen. — Der Generalkapitain von Alt-Castilien, Odonell, ein Anhänger der fanatischen Partei, ist zum General-Inspektor der Artillerie, einer zwar glänzenden, aber nicht sehr einflußreichen Stelle ernannt worden. Sein Nachfolger in Alt-Castilien, Graf Castroterreno, ist durch seine gemäßigten Grundsäze bekannt.“

Großbritannien.

London, 16 Aug. Konsol. 3Proz. 89¾. mexicanische Anleihe 3½ Disconto; griechische 14¼ dito.

Man hatte in London Zeitungen aus New-York bis zum 21 Jul. erhalten. Nachrichten aus Merico sprechen von der Absicht des dortigen Kongresses, den Eingangszoll von den französischen Branntweinen um 100 Prozent, und überhaupt die Zölle aller Waaren, welche auf Schiffen solcher Staaten eingeführt werden, welche Merico's Unabhängigkeit noch nicht anerkannten, um 6 Prozent zu erhöhen. — In der Republik Guatimala sollen neue Unruhen ausgebrochen seyn. — General Sucre hat dem Präsidenten des Kongresses von Peru fünf Fahnen der ältesten spanischen Regimenter, die seit vierzehn Jahren gegen die Independenten kämpften, überreicht. Mit einer dieser Fahnen soll Pizarro vor 300 Jahren in die Hauptstadt der Incas eingezogen seyn. — Bei Montevideo scheint es mit Brasiliens Sache schlecht zu stehen. Nach Aussage eines amerikanischen Schiffers, der genannte Stadt am 4 Mai verließ, waren Ribeiro's sämtliche Truppen zu den, von Buenos-ayres heimlich unterstüzten Insurgenten übergegangen, und es herrschte in Montevideo große Bestürzung.

Der Courier vom 13 Aug. macht verschiedene Bemerkungen über das Fallen der 3Prozents auf der Pariser Börse vom 10 Aug. bis 72. Er schreibt es nicht einer Verbindung von Bankiers und großen Kapitalisten, um den Minister zu stürzen, sondern einer Koalition von Stokjobbers zu, welche nicht einen Centime bona fide in den 3Prozents besäßen, und sich bei ihren Scheinkäufen in der Hofnung auf ein schnelles Steigen dieses Papieres getäuscht fänden. „Was die Abdankung des Hrn. v. Villele betrift, fährt der Courier fort, so zeigen Diejenigen, welche sie als eine nothwendige Folge jenes Börsen-Ereignisses ansehen, daß sie weder diesen Mann, noch die Stärke seiner Lage kennen. Hr. v. Villele hat sich stets fest zu jener äußern und innern Politik bekannt, welche Frankreich bereits mehr Gutes erwiesen hat, als alle Ministerien seit der Restauration. Bei Verfolgung dieser Politik hat Hr. v. Villele über sehr ernsthafte Hindernisse zu siegen gewußt, und das in einem Lande, wo man die Theorie einer populären Regierung, bisher wenigstens, besser verstand als die praktische Ausübung derselben. Er hat einer mächtigen Opposition in den beiden Kammern Widerstand geleistet; hat sich gegen eine verhältnißmäßig freie Presse erhalten, und die „faktiosen Ränke“ (the factious intrigues) seines ehemaligen Kollegen, des Hrn.

v. Chateaubriand, scheitern gemacht. Wer immer die Natur der französischen Politik im Allgemeinen, und die gewöhnliche Zusammensezung eines französischen Ministeriums insbesondere kennt, muß einsehen, daß kein Mann in der Lage des Hrn. v. Villele diese Dinge hätte zu Stande bringen können, wenn er nicht Talent, Einfluß, Selbstvertrauen, und was mehr als Alles, das Zutrauen seines Fürsten und des Landes besessen hätte." (Das Journal des Debats bemerkt: Diese Lobsprüche auf Hrn. v. Villele würden dem Courier nicht viel Mühe gekostet haben; er hätte nur die den HH. Decazes und v. Richelieu ertheilten wieder abdruken lassen dürfen. Damals, wie jezt, war der dirigirende Minister „ein großer Mann", und sein Betragen „staatsmännisch" (statesmanlike); die Opposition von damals, mit den HH. v. Villele und v. Corbiere an der Spize, hieß ihm „the ultra faction"; ihre Bemühungen nannte er ohne Umstände „despicables intrigues." Jezt ist Hr. v. Villele der „Statesman", und Hr. v. Chateaubriand der „Factious". Nur der Courier bleibt sich immer gleich.) — Der Courier sezt seinen obigen Bemerkungen noch hinzu, daß ungeachtet aller Unwahrscheinlichkeit der Entlassung Villele's, gleichwol in den Cirkeln von Paris folgende Liste eines neuen Ministeriums im Umlaufe sey: General Foy für den Krieg; Hr. Hyde de Neuville für die Marine; Hr. Pasquier für das Auswärtige; Hr. v. Chateaubriand für das Innere; Hr. Deseze für die Justiz; Hr. v. Verac für das königliche Haus; Hr. Roy für den Schaz und die direkten Steuern; Hr. Bertin-Devaux für die indirekten Auflagen; Hr. v. Labourdonnaye für den Handel; Hr. Royer-Collard Großmeister der Universität; Abbé v. Fraissinous (Bischof v. Hermopolis) Kultminister. (Der Courier hält eine solche Zusammensezung, wegen der kontrastirenden Ansichten mehrerer dieser Männer, für ganz unthunlich; das Journal des Debats erwiedert darauf: „Allerdings! ein „gemischtes Ministerium, aus Männern von Talent, obgleich „von verschiedener Farbe bestehend, wäre nicht im Interesse „Englands. Unsern Nebenbuhlern wird es stets erwünschter „seyn, daß wir von der Mittelmäßigkeit, und im Geiste der „einen oder der andern Partei ausschließlich regiert werden!" — Die Etoile findet diese Wärme des J. d. D. für ein gemischtes Ministerium, aus talentvollen Männern bestehend, sehr natürlich; es befänden sich ja zwei seiner Redakteurs darunter. Uebrigens war obiges Verzeichniß zuerst in den Times erschienen.)

Frankreich.

Paris, 18 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 10 C.; — 3Proz. 71 Fr. 85 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 5; — 3Proz. 71, 90.

Am Tage nach seiner Ankunft zu Paris erhielt der Herzog von Wellington einen Besuch von dem französischen Minister des Auswärtigen. Am 17 speiste er bei dem Könige zu St. Cloud. Der Constitutionnel meynt, seine Anwesenheit möge vorzüglich durch den dermaligen gespannten innern Zustand von Spanien veranlaßt worden seyn. In des Herzogs Gefolge befinde sich der aus Spanien verwiesene General Alava, vormals Wellingtons Adjutant.

In dem gestern erwähnten Requisitionsschreiben an den Präsidenten Seguier, trägt der Generalprokurator Bellart gegen den Courrier français auf dreimonatliche, gegen den Constitutionnel auf einmonatliche Suspension an, und begleitet dasselbe mit einer langen Reihe von Artikeln, worin beide Journale, seiner Behauptung nach, einen ruhestörerischen Geist an den Tag gelegt haben.

Ein Tagblatt enthält eine merkwürdige Uebersicht der in Frankreich gemachten Geschenke und Vermächtnisse an Arme und Hospitäler, an Kirchen und Seminarien, von 1802 bis 1823. Laut derselben haben seit zweiundzwanzig Jahren 966 Personen an Hospitäler 20 Millionen in Geld, 4 Millionen an Liegenschaften und 517,000 Franken Renten; 4472 Personen der Geistlichkeit nur 3 Millionen Geld, 2 Millionen Liegenschaften und 171,000 Fr. Renten geschenkt.

Den Oppositionsblättern zufolge war der Buchhändler Barba wegen einer 15ten Auflage des Enfant du Carnaval vom Gerichte blos zu 8 Tagen Gefängniß und einer Geldstrafe von 16 Fr. verurtheilt worden; die Polizei nahm ihm aber überdis sein Buchhändler-Patent ab, und ließ sein Gewölbe schließen. Hr. Barba, der seit 3½ Jahren sein Geschäft treibt, und, nach Versicherung jener Blätter, der öffentlichen Achtung genießt, hat nun Schritte gethan, um Abhülfe zu erlangen.

Die Quotidienne bemerkt, die Börse vom 16 Aug. habe mit einer Tendenz zum Fallen begonnen, aber mit einer Reaktion zur Höhe geendet; am 17 hingegen sey der umgekehrte Fall eingetreten, und trotz des anfänglichen Steigens, seyen am Ende der Börse die 5Prozents auf 102 Fr. 20 Cent., und die 3Prozents auf 71 Fr. 90 Cent. für Monatsschluß notirt worden. Das Journal meynt daraus den Schluß ziehen zu können, daß noch immer Niemand Leztere kaufe um sie zu behalten.

Der Courrier français vom 18 Aug. bringt eine Thatsache zur Kenntniß des Publikums, von der er selbst bekennt, sie habe ihm so wichtig geschienen, daß er lange angestanden, bis er endlich durch folgende Note von sehr guter Hand dazu bewogen worden sey: „Der General-Einnehmer eines unserer „reichsten Devartemente, Bankier wie alle seine Kollegen, „wurde unlängst von einer Person, welche öfter bedeutende „Summen bei ihm anlegte, sehr lebhaft über die Unternehmung mit den 3Prozents befragt, an welcher er, als Mitglied „des Syndikats, unfehlbar Antheil nehmen müßte. Der General-Einnehmer war sehr verlegen, den Beweisgründen seines Freundes zu antworten; er konnte sich die ungünstigen „Folgerungen nicht verbergen, die man aus einer nicht befriedigenden Erklärung gegen ihn ziehen könnte; er gestand daher dem Kapitalisten aufrichtig, daß das Syndikat, von nur „zu wohlbegründeter Furcht getrieben, dem Hrn. v. Villele „angezeigt habe, es wolle sich den unglüklichen Wechselfällen „nicht unterziehen, die aus den ihm aufgelegten Verrichtungen „sich ergeben könnten. Auf dieses hin habe der Finanzminister „durch eine, dem Syndikat eingehändigte Akte, sich verpflichtet, das Sinken, das bei den Renten eintreten könnte, „zu übertragen, und diese Verpflichtung oder Garantie bestehe in einer Art Verpfändung der Staatseinkünfte, „deren Erhebung den General-Einnehmern obliege." — Der

Courrier will daraus folgern, daß also doch die Einnehmer der Staatseinkünfte in Agioteurs umgewandelt worden; daß sie auf der Börse nicht nur mit ihren und ihrer Klienten Kapitalien operirten, sondern auch mit den Fonds des Staatsschazes, die eigentlich den ersten Einsaz im Spiele gebildet. Wenn das Ministerium diese Thatsache nicht befriedigend aufkläre, so sey erwiesen, daß alle unglüklichen Wechselfälle der Operationen des Syndikats von den Steuerpflichtigen übertragen werden müßten, denn gewiß habe Hr. v. Villele nicht sein eigenes Vermögen den General-Einnehmern verpfändet. Uebrigens habe der General-Einnehmer durch obiges Geständniß seinen und seiner Kollegen Kredit nicht gerettet; die dem Syndikat eingehändigte Pfandakte sey ohne Werth, weil jede Verwendung von Staatseinkünften zu dem darin bezeichneten Zwete von Kammern und König, als eine offenbare Konfusion, angesehen werden müßte; kein Nachfolger des Hrn. v. Villele würde dessen Pfandakte als ein Belegstük für die in Rechnung gebrachten Börsenverluste der General-Einnehmer annehmen wollen, und was würde der oberste Rechnungshof dazu sagen? — Schließlich zeigt der Courrier mit Bedauern an, daß neuerdings 13 General-Einnehmer, also in allem 47, den Syndikats-Vertrag der 8 General-Einnehmer unterzeichnet hätten, folglich nur noch 31 unentschlossen wären.

Die Etoile erwiedert: „Der Courrier wagt es heute zu sagen: „der Finanzminister habe sich durch eine Akte anheischig „gemacht, das Sinken der Rente zu übertragen, und diese „Garantie bestehe in einer Art Verpfändung der Staats-Ein„künfte, welche die General-Einnehmer erhöhen.“ Es ist unnöthig einer solchen Thatsache zu widersprechen; die Falschheit derselben ist zu augenscheinlich.“

Dieselbe Etoile sagt: „Männer, die sich monarchisch gesinnt nennen, bestreiten dem Könige von Frankreich das Recht, die Angelegenheiten einer seiner Kolonien ohne vorgängige Einwilligung der Kammern zu Ende zu bringen. Eine einzige Thatsache reicht zur Beantwortung hin: Der Präsident einer Republik, Boyer, hat die königliche Ordonnanz zur Emanzipation von St. Domingue, in Abwesenheit des Senats und im Namen der Haytier angenommen.“

* Paris, 10 Aug. Die allgemeinen Departemental-Räthe von ganz Frankreich waren im Julius, in Folge einer königlichen Zusammenberufung, versammelt, um sich mit der ihnen gesezlich obliegenden Vertheilung der für das Budget von 1826 votirten direkten Abgaben unter die verschiedenen Bezirke jedes Departements zu beschäftigen, und das ihnen zustehende Recht, die Wünsche und Begehren ihrer Verwalteten an die Regierung gelangen zu lassen, auszuüben. Die erste Arbeit ist blos mechanisch, und kan nie große Debatten erregen. Wichtiger ist die zweite Arbeit, indem die Regierung sehr häufig bei Vorlegung neuer Gesezе oder Abfassung von Ordonnanzen sich auf die an sie gelangten Begehren der allgemeinen Departementalräthe, als den Ausdruk der öffentlichen Meynung, stüzt. Sie könnten dis auch seyn, wenn sie wirklich ihre Mitbürger repräsentirten, und stets in deren Interesse handelten. Allein da die Mitglieder dieser Räthe insgesamt von der Regierung allein ernannt werden; da die Wahlmänner oder Notables nicht einmal das Recht haben, Kandidaten vorzuschlagen, und da man auf die unter Napoleon bestandene Verfügung, nach welcher nur die begütertsten Einwohner jedes Departements dazu ernannt werden konnten, gar keine Rükſicht mehr nimmt, sondern blos Personen ernennt, welche der Regierung angenehm sind, und dem Ministerialsystem huldigen, so wird kein Unbefangener in den Beschlüssen dieser Behörden den Ausdruk der öffentlichen Meynung sehen können. Dis hat sich in der nun geschlossenen Session aufs Neue beurkundet. Bekannt ist, z. B. daß die sehr große Mehrheit der gebildeten Franzosen mit dem jezt eingeführten Erziehungssysteme nicht zufrieden ist, und ein freisinnigeres wünscht, das nicht unter dem Einflusse des Klerus stände. Nun haben aber mehrere Departementalräthe, durch Männer von der theokratischen Partei geleitet, beschlossen, die Regierung zu bitten, den öffentlichen Unterricht überhaupt einer geistlichen Korporation zu übertragen; einer oder der andere war sogar so naiv, darauf hinzudeuten, daß es die Jesuiten seyn möchten, welche die Leitung aller Zweige des Unterrichts erhalten sollten, indem die Erfahrung gelehrt habe, daß sie dazu die Geeignetsten seyen. Wenigstens wird dis als das Resultat der Berathschlagungen in zwei südlichen Departementen angegeben. So sucht die fanatische Partei auf diese Behörden einzuwirken. Es ist ihr indessen bei sehr Vielen nicht gelungen, ihren Zwek zu erreichen, und die Regierung wird auf solche unbefugte Wünsche hoffentlich keine Rükſicht nehmen. Auch andere, der Kongregation angenehme Vorschläge sind in Anregung gebracht, und bei mehreren Departementalräthen durchgesezt worden.

* Paris, 15 Aug. Die Regulirung der Angelegenheiten mit St. Domingue beschäftigt gegenwärtig unsere Politiker ganz vorzüglich. An sich betrachtet, läßt sie nichts zu wünschen übrig, denn nicht nur hier, sondern auch in allen See- und Handelsplätzen war schon lange der Wunsch allgemein, daß die Verhältnisse mit dieser vormals für Frankreich so sehr wichtigen Kolonie, deren reines Erträgniß auf 30 Millionen Francs jährlich geschäzt wurde, doch einmal ins Reine gebracht werden möchten. Einige exaltirte Köpfe abgerechnet, findet daher die Unabhängigkeits-Erklärung nicht die geringste Mißbilligung; auch sind die beiden Hauptbedingungen derselben so beschaffen, daß sie sich des allgemeinen Beifalls erfreuen müssen. Die dem bisherigen Mutterlande zuerkannten Handelsvortheile, nur die Hälfte der Eingangs-Zölle zu entrichten, welche andere Nationen in Hayti bezahlen, und keiner dieser fremden Nationen irgend einen Vorzug vor der andern einzuräumen, sind unstreitig bedeutender als man sich versprechen konnte, und die den, ihrer Besizungen auf St. Domingue beraubten Pflanzern bestimmte Entschädigung von 150 Millionen Francs ist Alles, was diese billigerweise verlangen können. — Nichtsdestoweniger erheben sich viele Stimmen mit Einwendungen. Die wichtigste ist wohl die, daß die förmliche Annahme der, von unserer Regierung den Bewohnern von St. Domingue auferlegten Bedingungen noch nicht glaublich sey, obgleich offizielle Bulletins dieselbe ankündigen. Der Präsident von Hayti, sagt man, habe nicht das Recht, diese Bedingungen für sich allein anzunehmen, und es sey nicht wohl möglich, daß die konstituirten Korps von Hayti dazu bereits ihre Zustimmung

gegeben hätten. Manche wollen sogar bezweifeln, daß der Präsident jene Bedingungen bereits angenommen habe. Das Mißtrauen wurde dadurch vermehrt, daß die Regierung keinen Auszug aus den Depeschen, die sie erhalten haben will, bekannt macht. Publizität wäre hier allerdings das Zwekmäßigste, und würde manche Einwürfe niederschlagen. Doch dieses muß sich in kurzer Zeit aufklären. — In publizistischer Hinsicht erhebt man die Fragen: Ob auch, nach der Charte und den Grundsäzen unserer Verfassung, der König das Recht habe, allein und ohne ein von beiden Kammern auf seinen Vorschlag dekretirtes, und von Sr. Majestät sanktionirtes Gesez, eine bisher noch als Kolonie angesehene Besizung Frankreichs zu emanzipiren? Ob hierzu eine bloße Ordonnanz hinreichend sey? Allerdings hat man in der Emanzipations-Ordonnanz zwei Artikel der Charte angeführt, aus welchen man das Recht, dieselbe zu erlassen, herleiten will; allein bei näherer Prüfung ließe sich vielleicht darthun, daß diese Artikel auf den gegebenen Fall nicht passen, da durch unsere Grundgeseze die Kolonien für integrirende Theile Frankreichs erklärt worden sind. Freilich läßt sich dagegen einwenden, daß im Jahr 1814, als die Charte gegeben wurde, St. Domingue längst factisch aufgehört habe, eine französische Kolonie zu seyn; daß also die Verfügungen der Charte auf St. Domingue nicht mehr anwendbar seyen. Allein wenn man dis zugibt, so erhellt schon daraus, daß eine ganz andere Form zur Ausgleichung hätte angenommen werden, und man sich hätte enthalten sollen, in der Ordonnanz das System aufzustellen, daß St. Domingue bis jezt eine französische Kolonie geblieben sey.

Italien.

Die Cerere, das Amtsblatt von Palermo, enthält unter der Aufschrift: „Palermo, 1 Aug." folgenden Artikel: „Gemäß der unterm 28 Mai d. J. abgeschlossenen Uebereinkunft ist im Laufe des Monats Junius die Husaren-Division Baron Frimont abgezogen, und heute Nacht sind die drei Bataillone des Regiments Hiller, jezt Radosovich, unter Segel gegangen. Man muß gestehen, daß wo immer diese tapfern kaiserlichen Truppen unter den Befehlen Sr. Excellenz des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Lilienberg, in dieser Insel sich aufgehalten haben, sie die öffentliche Achtung zu verdienen wußten; daher hat auch die Regierung ihre vollkommene Zufriedenheit mit dem musterhaften Betragen derselben zu erkennen gegeben."

Deutschland.

Nach Ausweis des baierischen Regierungsblattes hat der englische Kapitain John Browne unterm 8 Aug. ein königliches Privilegium für zwölf Jahre erhalten, in Verbindung mit Inländern die Gasbeleuchtung, welche durch die von demselben angezeigte Art das Oelgas zu pressen und tragbar zu machen, verbessert worden, in Baiern einführen und verbreiten zu dürfen.

Rußland.

*St. Petersburg, 3 Aug. Unser Geschäftsträger am kön. portugiesischen Hofe, Staatsrath Borell, hat die kaiserliche Einwilligung zur Annahme des ihm vom Könige von Portugal verliehenen Titels eines Freiherrn v. Palenzk erhalten. Das schon im verflossenen Jahre ihm ertheilte königl. portugiesische Original-Diplom drükt sich in dieser Beziehung also aus: „Indem ich öffentlich zu bezeugen wünsche, wie hoch ich die mir durch den Kommandeur Franz Borell, Geschäftsträger des Kaisers von Rußland an meinem Hofe, erzeigten Dienste achte, die er mir besonders bei Gelegenheit der Wiederherstellung der königlichen Macht und der gesellschaftlichen Ordnung in diesem Königreiche erwies, erhebe ich Ihn zum Freiherrn v. Palenzk, welche Würde auf drei Geschlechter seiner Familie in gerader und gesezlicher Linie forterben soll. Ich befehle, erwähnten Kommandeur Franz Borell künftig überall als Freiherrn v. Palenzk zu erkennen, und hat derselbe alle die Ehre, Auszeichnungen, Vorrechte und Prärogative zu genießen, die mit der freiherrlichen Würde unzertrennlich verbunden sind, und zu ihr nach den alten hergebrachten Gewohnheiten dieses Königreichs gehören können. Zur Verifizirung dieses Obigen habe Ich befohlen, ihm diesen meinen Gnadenbrief mit Beifügung meines großen königlichen Siegels auszustellen, wofür er von der Entrichtung aller Gebühren völlig frei ist. Gegeben auf dem königl. großbritannischen, im Tajo liegenden Schiffe Windsor-Castle am 13 Mai 1824." — Von unsern östlichen sibirischen Gränzprovinzen erhält man Nachrichten aus China folgenden Inhalts: Der Sommer von 1824 war zu Peking überaus heiß. Im Julius zeigte der Reaumursche Thermometer auf 30 Grad Hize im Schatten. Dreijährige Ueberschwemmungen und schlechte Erndten hatten eine große Theurung zu Peking bewirkt; es starben viele Menschen. Der chinesische Handel ist in völliger Stokung, und die Zahlungsunfähigkeit des Handelsstandes über alle Vorstellung groß. In der einzigen Stadt Sutscheu, die in großen kommerziellen Verbindungen mit Kalgan steht, haben 60 Handlungshäuser ihre Zahlungen eingestellt, welches auch dem russisch-chinesischen Handel in Kjächta einen empfindlichen Stoß gibt. Die mandschurische Sprache geräth in Verfall, das Militärsystem wird vernachlässigt und schlaff betrieben. — Im Allgemeinen regiert Dao-Gouan sein Volk gut. Soun-Tehjonn-Tan ist sein erster Minister. Die christlichen Religionssekten werden in China geduldet, doch sehnt man sich nach keinen neuen Missionären daselbst. Unsre zu Peking befindliche geistliche Mission, an deren Spize der Archimandrit Peter Kamensky steht, genießt überall öffentlich und im Privatleben die größte Achtung.

Oestreich.

An die k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oestreich unter der Enns, erging nachstehendes Circular, Bestimmungen in Betref des Nachdruks enthaltend: „Se. k. k. Majestät haben laut hohen Hofkanzlei-Dekretes vom 14 Jul. d. J. über einen allerunterthänigsten Vortrag unterm 27 Jun. d. J. zu entschließen geruht, daß der Steindruk dem Nachdruke mit Lettern gleichzuhalten, und gleich dem verbotenen Nachdruke zu behandeln, dann daß die Amtshandlung über die Beschwerden wegen des Nachdruks der ersten politischen Instanz zuzuweisen sey. Wien, den 12 Aug. 1825. Augustin Reichmann, Freiherr von Hochkirchen, k. k. nied. östreichischer Regierungs-Präsident. Joseph Feiner, k. k. nied. östreichischer Regierungsrath."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die Braunschweiger Sommermesse im August 1825.

(Beschluß.)

Noch glänzender war die Messe für die Lederhändler. Das Leder stieg auf gleiche Weise, und die Felle waren nicht so hoch wie die Wolle hinauf gegangen, die Borke aber wohlfeiler geworden. Wer sich bei dem Lederkauf nicht beeilte, konnte entweder gar nicht mehr, oder nur die schlechtere Waare theuer kaufen. Mit den feinsten Battisten und baumwollenen Waaren ging es wie mit den feinen Tüchern, aber die gewöhnlichen Waaren fanden zu erhöhten Preisen verstärkten Begehr. Die Baumwolle selbst stand um 20 Proz. höher, als in der lezten Wintermesse, und war binnen diesen sechs Monaten in England der Gegenstand lebhaftester Spekulation und raschester Preissteigerung gewesen. Einige Kaufleute versicherten, daß, während dieses, großentheils nicht die Baumwolle selbst, sondern nur den Gewinn von ihrem gesteigerten Preise betreffenden Verkehrs, in den englischen Briefen die höchsten Baumwollpreise gemeldet, und am Schlusse doch schon wieder gestiegene angemerkt worden, und sie erklären diese jähe Preissteigerung dadurch, daß Spekulanten in englischen Staatspapieren, des fortdauernden Verlustes dabei müde,* ihr Geld auf die Baumwolle geworfen hätten, deren Steigen sich aus dem Verhältniß des vermehrten Waarenabsazes zu dem Ueberschlage des Erndte-Ertrages und der Einfuhr berechnen ließ, und daß dieses Steigen durch die Spekulanten in der heißesten Arbeitszeit der Gewerke und des raschesten Verbrauchs der Baumwolle ins Wilde gerathen wäre. Wie dem sey; der Schwindel in dem Baumwollenhandel hat den englischen Gewerken geschadet, weil er in der Arbeit störte, da die rohe Baumwolle fast mehr galt, als die verarbeitete. Auf dem festen Lande bewegte sich der Baumwollpreis nur langsam empor, die Arbeit in den Gewerken nahm allgemach zu, man trachtete nach Verbesserung, und auf der Messe waren im Allgemeinen die Kattune besser an Gehalt und Färbung als sonst. Die Sachsen hatten den meisten Absaz davon, und wohl die größere Mannichfaltigkeit gefälliger Muster. Wenn die französische Krönung auf die Vertheuerung der Seidenzeuge eingewirkt haben mag, so ist doch darunter nichts Neues bemerkt, das sie veranlaßt haben könnte. Die schattirten Zeuge waren, wie auch in Baumwolle, die beliebtesten, und der Abzug der Seidenwaaren hielt auf der Messe sein altes Gleis. Die grobe Leinwand ward gesucht, und mit der gröbsten blaugefärbten zugleich die feinste und festeste blau oder grün gefärbte; jene ist bekanntlich das Sklavenkleid in beiden Indien, und diese nun selbst Fürstenkleid in Deutschland geworden.** In Tisch-

* Die englischen 3prozentigen Staatspapiere standen im Anfange des Jahres auf 96, fielen bis zum März auf 93, hoben sich wieder über 94, und sanken bis zum Junius unter 90; worauf sie sich allmählig über 91 hoben. Sie fielen also sechs Monate hindurch aus vielen Gründen, worunter die Geld-Verwendung auf amerikanische Staatspapiere der wichtigste seyn möchte, und sie mußten durch dieses Fallen die Spekulationen auf ihr Steigen allerdings verleiden.

** Es ist unser Bauernkittel wieder zu seiner uralten Ehre gekommen, und zur allgemeinsten Tracht geworden, wie zum Wahrzeichen unserer germanischen Abstammung, und des Erwachsens aller unserer vielzweigigen Stände und Staatswesen aus dem Bauernwesen, das, und nichts als das, Tacitus in dem Deutschland seiner Zeit schildert, und vielleicht selbst gesehen hat. Hüllmann beurkundet aus der Geschichte des Mittelalters, daß Baron oder Baro das deutsche Bauer ist, aber allerdings nicht der leibeigene Bauer neuerer Zeit, wohl aber der reichsfreie Bauer, der sich in Deutschland, so lange wie das Reich selbst, erhalten hat.

gedeken fanden, wie früher, sächsische Handlungen den reichsten Verkauf. Eine Pariser Puzhandlung erklärte dagegen, ihr Meßlager aufräumen und ferner nicht halten zu wollen. Die Schmukhändler, und Hansmann aus Hannover in seinem glänzenden Lager von Gold- und Silberwaaren, hatten keine Ursache zu klagen. Die Stahlwaaren gingen weniger als die stark begehrten Eisenwaaren. Die Nürnberger konnten die Nachfrage in mehrern Sachen nicht befriedigen, und dasselbe war bei den böhmischen Glashändlern der Fall. Die allgemeine Preissteigerung der Gewerkwaaren hatte einigen Einfluß auf den Verkehr mit Kolonialwaaren. Die Käufer und Verkäufer derselben waren in einer praktischen Verhandlung über die staatswirthschaftliche Lehre der Uebertragung der Verwerthung von einer Waare auf die andere begriffen; die Verkäufer hielten auf höhere Preise, weil die verstärkte Geldmasse, und die Mehreinnahme der Landwirthe den Verbrauch und den Preis der Kolonialwaaren heben müsse; die Käufer boten nur die bisherigen Preise, die gegen die vorige Messe schon etwas gewonnen hatten, und wollten erst daheim durch klingende Münze sich überzeugen, ob der Nothstand auf dem platten Lande verschwinde, der Verbrauch und der Preis sich hebe. Es kam zwischen ihnen zum Vergleich. Man verkaufte theurer als zuvor, und man kaufte weniger als wohl sonst geschehen wäre. Die Zuker vertheuerten sich am meisten, und doch nur etwa um 10 Prozent, aber die Neigung zum Steigen des Kaffees und der Gewürze theilte sich, wenn der Preis wegen der Getreidetheurung in England stieg, leise dem so lange unbeweglichen Tabak mit. Dagegen sanken alle Waaren, die aus Getreide bereitet werden; es stieg aber wegen des dürren Sommers, und, vielleicht auch wegen des Hornviehverlustes in den Sturmfluthen des deutschen Meeres, die Butter, und wegen der Gasbeleuchtung das Rüböl. Die Lebhaftigkeit des Waarenhandels verursachte einen regen Geldverkehr. Das baare Geld fehlte nicht, aber es war doch weniger bei den Käufern als die Verkäufer wünschten; und den Käufern war der niedrigere Stand des Goldes nachtheilig, welches nur zu 10 Prozent ausgebracht wurde. Das preußische Geld ward im Großhandel mit 3 Prozent Verlust, im Kleinhandel für voll genommen, und der Umlauf von Tresorscheinen fand keine Schwierigkeit, obgleich sie darin zum erstenmal erschienen, und obgleich man hier und im Hannöverschen weder Papiergeld hat, noch gehabt hat. Diese reiche Messe war an Schausachen arm, und das Bemerkenswertheste davon ein Rundgemälde vom Aetna und ein Wilder aus Brasilien. Die hiesige Bühne gab Kunstdarstellungen, wovon alle Fremden mit Beifall und nicht blos junge Leute mit Begeisterung sprachen.

Ihr rauschendstes Lob galt den Wienern in Berlin. Das angebliche Wiener Dienstmädchen ist wirklich eine liebenswürdige Wienerin, Dermer, und schön und reich, wie ihre Jugendgestalt, ihre Stimme; der junge Wiener, ein vorzüglicher Tenorsänger Cornet aus Tyrol, macht gleichfalls die Täuschung zur Wahrheit, und ihnen stehen als Berliner Freund und Kammermädchen der gelehrte Künstler Hake und die geborne Schauspielerin Schmidt, im freundlichsten Bühnengemälde zur Seite. Doch die Kaufleute sprachen noch über ganz andere Sachen, und nicht eben in der jezigen, sondern eher in der germanischen Hofsprache, oder wenigstens geradezu vom Herzen weg; sie klagten über böse Begegnisse an dem einen und an dem andern Orte, über Bedrükungen und über Betrügereien, sie nannten Oerter und Namen, Zeit und Stunde. Aber dergleichen läßt man in die englischen Zeitungen und nicht in die deutschen sezen.

Deutschland.

München, 20 Aug. (Fortsezung der Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Die Tagesordnung berief sodann den Abgeordneten Heffner als Berichtserstatter des dritten Ausschusses zum Vortrage über die Modifikationen, unter welchen und nicht anders die Kammer der Reichsräthe dem Gesezesentwurfe über die Einführung der Landräthe ihre Zustimmung zu geben beschlossen hat. Er bemerkte vorerst, daß das Schreiben der Kammer der Reichsräthe den in der gesezlichen Form vorgeschriebenen Beisaz: „worüber sie die weitere Ansicht (der Kammer der Abgeordneten) erwartet“ nicht enthalte, daß er jedoch nicht wünschte, daß dieser Umstand verbunden mit einigen anderen Umständen ein Grund zur Vermuthung werde, die Kammer der Reichsräthe möge von diesem Gegenstande nichts mehr hören; denn auch ein Zufall könne die Ursache der Nichtbeisezung jener Formel seyn, daher man nicht gleich Widriges vermuthen dürfe, vielmehr man sich beeilen müsse, der guten Sache eine gedeihliche Wirklichkeit zu verschaffen. Demnach ging der Berichtserstatter die einzelnen Modifikationen durch. Die erste Modifikation besteht darin, daß Nro. 1. des §. 2. des Entwurfes, wodurch zum Wirkungskreise des Landraths die Entscheidung der von königlichen Behörden instruirten Steuerausgleichungen gegen Gemeinden oder Klassen von Steuerpflichtigen gezählt wird, hinweg falle. Der Berichtserstatter sezte zwar die Vortheile des Gesezesvorschlages auseinander, hielt jedoch dieses Attribut nicht für eine Wesenheit des Landrathes, und begutachtete, um nicht die Hauptsache zu verlieren, die Beistimmung zu dieser Modifikation. Der dritte Ausschuß trat diesem Gutachten bei, theils weil bei der gegenwärtigen Steuerverfassung noch kein praktischer Nuzen von dem Landrathe in Steuersachen zu erwarten, theils, weil dieser Punkt in das künftige Steuergesez aufzunehmen sey. Die zweite Modifikation geht dahin, daß Nro. 2. des §. 2. umgangen werde, welcher bestimmt, daß der Landrath bei Ausführung eines neuen Steuer-Systems mitzuwirken habe. Der Referent begutachtete aus denselben Gründen wie zu I. die Beistimmung zur Modifikation, und ihm trat der Ausschuß bei, jedoch unter Beibehaltung des Grundsazes der Einwirkung. Nach der dritten Modifikation soll Umgang genommen werden von dem Saze des Nro. 3. §. 2. des Entwurfes, wodurch die Ausscheidung der gemeinsamen Staats-Ausgaben von den Ausgaben für die Kreise angekündigt ist. Der Berichtserstatter hielt die Zusicherung eines Gesezes-Entwurfes über diesen Gegenstand für eine in dem Gesezе über den Landrath gleichgültige Sache, und begutachtete, der Hinweglassung dieses Sazes beizustimmen. Seinem Gutachten schloß sich der Ausschuß an. Die vierte Modifikation will den Nro. 4. des §. 2., welcher dem Landrathe die Bewilligung und Fortsezung der nicht schon gesezlich angeordneten Kreis-Umlagen für gemeinnüzige Zweke und Anstalten im Kreise innerhalb der im jedesmaligen Finanzgesezе ausgesprochenen Gränzen beliegt, dahin ändern, daß dem Landrathe auch die Bewilligung oder Ablehnung der als gesezlich nothwendig betrachteten Kreis-Umlagen zustehen solle. Der Berichtserstatter zeigte, daß das gesezlich Nothwendige von Bewilligung nicht abhängig seyn könne, daß also wohl nur gewevnt sey, über die Frage: „ob eine Kreis-Umlage gesezlich nothwendig sey, den Landrath zu hören.“ In diesem Sinne stimmte er der Modifikation bei, auch der Ausschuß, jedoch daß derselben ausdrüklich beigesezt werde: Es verstehe sich von selbst, daß gesezlich nothwendigen Kreis-Umlagen der Landrath seine Bewilligung nicht versagen könne. Nach der fünften Modifikation soll der Landrath auch die Größe der Kreis-Umlagen bestimmen können. Dieses Recht legt ihm auch der Entwurf bei, aber kürzer; da aber durch die von der Kammer der Reichsräthe in dieser Beziehung vorgeschlagene Redaktion in der Hauptsache nichts geändert würde, so stimmten Berichtserstatter und Ausschuß derselben bei, dieser auch noch aus dem Grunde, weil bei einer Festsezung des Maximums von drei zu drei Jahren das Bedürfniß besser übersehen werden kan. Nach der sechsten Modifikation sollen die Kreis-Umlagen nach dem Steuerfuße erhoben werden, und zwar unter Beobachtung und Anwendung der §§. 2. 3. und 4. des Gesezes vom 22 Jul. 1819, die Umlagen für Gemeinde-Bedürfnisse betreffend. Der Berichterstatter bemerkte, daß es sich hier von Kreis-Umlagen handle; würde man diese Modifikation annehmen, so würde das Gesez heißen, „die Kreis-Umlagen sollen zwar in dem ganzen Kreise auf die Distrikte nach dem Steuerfuß vertheilt werden, von den Beiträgen zu diesen Kreis-Umlagen aber die Standesherren von ihren dermaligen Besizungen deshalb frei bleiben, weil sie auch von der Theilnahme an Gemeinde-Umlagen frei belassen sind, wenn sie nicht Vortheile aus dem Gemeinde-Verbande ziehen. Er sezte die Belästigung auseinander, die dadurch den andern Staatsbürgern zugehen würde, die nach §. 54. des Edittes über die staatsrechtlichen Verhältnisse der Standesherrn ihnen obliegende Verbindlichkeit zu Kreis-Umlagen beizutragen, und erklärte sich gegen die Modifikation. Wir würden, sagte er, in diesem Vorschlage der Herren Reichsräthe das erste Beispiel der neuesten Zeit finden, wie sich in der Vorzeit die Stände auf Kosten ihrer Kommittenten Vorzüge und Befreiungen zu erwerben gewußt haben. Er sezte ferner auseinander, daß eine neue Belästigung der übrigen Staatsbürger durch die Anwendung des Gesezes über die Gemeinde-Umlagen dadurch entstehen würde, daß die bloßen Dominikal-Rentenbesizer und Besizer eines Grundstükes ohne Wohnhaus nie zu solchen Gemeinde-Umlagen verpflichtet sind, welche zum Schuz und zur Verwahrung der Gemeindeflur (also z. B. nicht zur Zahlung der Zinsen und Schulden aus Kriegszeiten u. dgl.) bestimmt sind. Er stimmte daher gegen diese Modifikation. Ihm schloß sich im Wesentlichen der Ausschuß an. Die siebente Modifikation betrift lediglich die Redaktion des Nro. 5. §. 2. das Recht der Rechnungsprüfung; sie ist unerheblich, und erhielt die Zustimmung des Referenten und des Ausschusses. Nach der achten Modifikation soll der Nro. 6. §. 2. hinwegfallen, nach welchem dem Landrathe eine Einwirkung auf die Distrikts-Umlagen zusteht. Der Berichterstatter stimmte für die Modifikation als unschädlich, da die Rükäußerung der Kammer der Reichsräthe über den Gesezes-Entwurf, die Distrikts-Umlagen betreffend, noch nicht vorliege, und der Ausschuß trat diesem Gutachten bei, jedoch mit der ausdrüklichen Bemerkung, daß bei dem Gesezе über Distrikts-Umlagen wegen der Einwirkung der Landräthe das Geeignete werde bestimmt werden. Die neunte Modifikation besteht darin, daß zu Nr. 8. des §. 2., welcher bestimmt, daß der Landrath, so oft der König will, sein Gutachten ab-

zugeben habe, beigesezt werde „in reinen Verwaltungsgegenständen.“ Berichterstatter und die Mehrheit der Ausschußmitglieder hielten den Beisaz für überflüssig aber unschädlich, und stimmten für denselben. Die zehnte Modifikation besteht, neben einer unbedeutenden Aenderung in der Redaktion des §. 3., in dem Zusaze, daß nicht nur den Standesherren, sondern auch allen erblichen Reichsräthen in den Kreisen, wo ihre Fideikommißgüter liegen, das Recht zusteben soll, ein Mitglied aus ihrer Mitte noch besonders zum Landrathe abzuordnen, wenn sich nicht zufolge der allgemeinen Wahl ein Mitglied ihres Standes schon unter den Gewählten befindet. Berichterstatter und Ausschuß (mit Ausnahme Einer Stimme) verwarfen diese Modifikation. Mit der eilften aber, welche blos die Hinweglassung der Worte „selbstständiger Staatsbürger“ aus dem Eingange des §. 4. bedingt, waren Berichterstatter und Ausschuß einverstanden, da Sinn und Wirkung des Entwurfes unverändert bleiben. Die zwölfte Modifikation bestebt in der Beschränkung der passiven Wahlfähigkeit auf die 300 Höchstbesteuerten. Der Entwurf sezt hier keine Schranken, bestimmte aber in §. 8., daß die Hälfte aus den zu den Wahlen für die Ständeversammlung gebildeten Wahlmännern, und die Hälfte aus den 600 Höchstbesteuerten zu wählen sey. Der Berichterstatter erklärte, lieber auf das ganze Institut der Landräthe zu verzichten, als dieser dem Wohle des ganzen Volks entgegenstehenden Modifikation beizustimmen. Der Ausschuß, um auch hier das Möglichste für die Annäherung zur Kammer der Reichsräthe zu thun, begutachtete (mit einer Majorität gegen 3 Stimmen) daß $^2/_3$tel der Wählbaren aus den 300 Höchstbesteuerten, sodann $^1/_3$tel aus den 300 nächst Höchstbesteuerten zu nehmen sey. Die dreizehnte Modifikation betrift das Wahlkollegium. Anstatt daß dasselbe nach dem Gesezes-Entwurfe 1. aus sämtlichen zu den Wahlen für die Ständeversammlung berufenen Wahlmännern der Städte und Märkte, so wie der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit und 2. aus Wahlmännern der adelichen Gutsbesizer, im Verhältniß zu jenen wie 1:8. besteht, soll dasselbe bestehen ohne Unterschied des Standes und der Klassen aus den 400 höchstbesteuerten Grund-, Haus-, Dominikalrenten- und Gewerbseigenthümern, dann Nuznießern des Grundvermögens, welches dem Kultus gewidmet ist. Der Berichterstatter hielt dafür, daß diese Modifikation das Institut in seiner Wesenheit — nemlich in dem Zutrauen zu den Gewählten — angreife, und daß in manchen Kreisen, wo viele Standesherren und adeliche Gutsbesizer sind, schon in dem Erwählungsrechte selbst eine Mehrheit auf einen Stand übergehe, zu dem das Zutrauen der größern Zahl der Staatsbürger etwa nicht in der Mehrzahl würde ausgesprochen haben. Er erklärte sich daher gegen diesen Theil der Modifikation, stimmte aber der Beizehung der Nuznießer des Kultusvermögens bei; — der Ausschuß stimmte (mit einer Mehrheit gegen 3) auch dem ersten Theile der Modifikation bei. Die vierzehnte Modifikation will, daß in einem Kreise das Wahlkollegium auch an mehrern Orten versammelt seyn dürfe. Der Berichterstatter erklärte sich dagegen, der Ausschuß (mit einer Mehrheit gegen 3) dafür, unter der Beschränkung, daß in einem Kreise nicht über drei Wahldistrikte gebildet werden dürfen. Die fünfzehnte Modifikation, welche in Folge der vorhergehenden zu Nr. 1. §. 8. nach den Worten „sämtliche Wahlmänner des Kreises“ die Worte „oder Wahldistriktes“ beigesezt haben will, wurde in Konsequenz vom Berichterstatter nicht begutachtet, vom Ausschusse mit derselben Mehrheit wie Nro. vierzehn angenommen. Nach der sechszehnten Modifikation soll die Bestimmung des Entwurfes §. 8. Nr. 3., daß die Hälfte der zu Wählenden aus dem Wahlkollegium, die andere Hälfte aus den 600 Höchstbesteuerten zu nehmen sey, hinwegfallen. Der Berichterstatter erklärte sich für die Beibehaltung des Entwurfes, die Mehrheit des Ausschusses für die dem Beschlusse zur 12ten Modifikation gemäße Abänderung. Die siebzehnte Modifikation ist eine Folge der zwölften; nach ihr soll statt Liste der 600 Höchstbesteuerten nur jene der 300 Höchstbesteuerten dem Wahlkollegium vorgelegt werden. Berichterstatter und Ausschuß erklärten sich dagegen. Nach der achtzehnten Modifikation soll der Präsident des Landraths nicht, wie der Entwurf will, von der Versammlung aus den gesezgemäß Gewählten gewählt, sondern vom Könige aus der Zahl dieser bestimmt werden. Berichterstatter und Ausschuß waren hiemit einverstanden. Die neunzehnte Modifikation will gestatten, daß a. man die Wahl zum Landrathe ablehnen kan. Hiemit waren Berichterstatter und Ausschuß einverstanden, und b. daß die Standesherren und erblichen Reichsräthe sich vertreten lassen können durch Bevollmächtigte, welche dann neben ihrer Stimme auch noch eine Stimme für ihren Vollmachtgeber führen dürften. Der Berichterstatter begutachtete die Modifikation nicht anzunehmen. Der Ausschuß wollte die Bevollmächtigung (jedoch nur für die Standesherren, nicht für die erblichen Reichsräthe) nicht aber die doppelte Stimmführung zugeben. Zufolge der zwanzigsten Modifikation soll aus dem §. 12. Nr. 2. bei dem Ausdruke, „für welche der Landrath nicht als entscheidende Stelle gesezlich bezeichnet ist,“ das Wort „entscheidend“ hinwegbleiben. Diesem stimmten Berichterstatter und Ausschuß bei. Dagegen wurde der einundzwanzigsten Modifikation, nach welcher der Bestimmung, daß die königl. Kommissarien den weitern Berathungen und Abstimmungen des Landraths nicht beiwohnen können, (§. 16. Nr. 4. des Entwurfes,) beigesezt werde, „außer wann Se. Majestät sich bewogen finden würden, es besonders anzuordnen,“ sowohl vom Berichterstatter als vom Ausschusse die Beistimmung versagt. Die Beistimmung zur zweiundzwanzigsten Modifikation, die die Wahl eines Präsidenten (§. 14.) so wie zur dreiundzwanzigsten, welche die den frühern Modifikationen gemäße Bezeichnung der Nummern in §. 16. betrift, ist Folge der Beistimmung zu den frühern Modifikationen, und bloße Sache der Redaktion.

Litterarische Anzeigen.

Uebersezungs-Anzeige.

Von der kürzlich in England unter dem Titel: „Die neue Babel“, erschienenen interessanten Schilderung von London erscheint in Kurzem eine deutsche Bearbeitung in der

Stuttgart, den 20 Aug. 1825.

J. B. Metzlerschen Buchhandlung.

Bei Ludwig Herbig in Leipzig ist erschienen:

Scott, Walter. Erzählungen von den Kreuzfahrern. 1r und 2r Theil. Die Verlobten enthaltend. 2 Rthlr. 16 gr.

Desselben Werkes 3r und 4r Theil. Richard Löwenherz in Palästina enthaltend. 2 Rthlr. 16 gr.

Höchst interessant sind jezt folgende zwei große Karten, deren erste wegen ihrer Brauchbarkeit in Einem Jahr 3000 mal verkauft worden, die zweite aber besonders zum Verständniß der griechischen Berichte nöthig ist.

Vollständiger Schauplaz von Griechenlands Wiedergeburt.

Oder: Politisch-statistische Charte von der europäischen Türkei und ganz Klein-Asien, nebst den sieben Inseln, Siebenbürgen, Ungarn, Dalmatien und den russischen Provinzen am schwarzen und asowschen Meere. Gez. u. gest. von Chamouin in Paris. Nach den Provinzen illum. 12 gr., Velinpapier 18 gr.

General-Karte vom alten Griechenland,

nebst den angränzenden Gegenden von Illyrien, Macedonien, Thracien und Klein-Asien; nach den besten alten und neuern Autoren. Mit Hinzufügung der neuern Orts- und anderer Namen entworfen, vom Prof. Dr. Fr. Kruse, 18 gr., Velinpap. 1 Rthlr.

Ernst Kleins geographisches Komptoir in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die unterm 10 Febr. 1825 ausgeschriebene Staats-Passiv-Obligation pr. 300 fl., ausgestellt am 22 März 1805 für Franz Paul Sautenmeister, binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden ist, so wird dieselbe nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, den 19 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Schmizer.

Nachdem Xaver und Anton Schmittner, Burgmair-Söhne von Burg d. G., und ihre allenfallsige Descendenz auf öffentliche Ladung vom 4 Febr. h. J. in dem gegebenen Termine von sechs Monaten sich hierorts nicht gemeldet, und keine Nachricht von sich gegeben haben, so werden sie hiermit für verschollen erklärt, und ihr Vermögen gegen Kaution an ihre Verwandte verabfolgt.

Wilsbiburg, am 17 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Der am 3 Mai d. J. öffentlich vorgeladene Leonhard Prager, Bauernsohn von Oberndorf, ist durch Erkenntniß vom 5 d. M. für verschollen erklärt worden.

Dis wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Altdorf im Rezatkreise, am 15 Aug. 1825.

Königlich baierisches Landgericht.

Demharter.

Den 26 Oktober 1825

geschieht bestimmt und unabänderlich die Ziehung

des großen

Fabrik- und Oekonomiegutes

zu Schwabach bei Nürnberg,

wofür eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich garantirt ist.

Mit diesem Spiele sind 970 Geld- und Nebengewinnste zu 4000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15, und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,190 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Dieses Fabrik- und Oekonomiegut liegt im Rezatkreise des Königreichs Baiern, an der Hauptstraße von Nürnberg nach Augsburg, drei Stunden von Nürnberg, in einer der kultivirtesten und volkreichsten Gegenden Deutschlands. Es bildet gleichsam eine Vorstadt der, wegen ihrer mehreren Fabriken und Manufakturen bekannten Stadt Schwabach.

Die Objekte bestehen in 15 größern und kleinern Wohn- und Fabrikgebäuden, Wasserwerken ꝛc. ꝛc. Ferner in 9 Tagwerk Gärten, 19 Morgen Aferland, 14 Tagwerk der besten Wiesen, größtentheils im Arrondissement der Fabrik gelegen; dann 70 Morgen Waldungen in geringer Entfernung von dem Gute.

Die Fabrik enthält vollständige Geräthschaften zur Bleiche, Druckerei, Färberei, Spinnerei und Weberei.

Die Gebäude sind mit 70,500 fl. in der allgemeinen Landes-Feuer-Versicherungsanstalt, und die Fabrik-Utensilien in der Leipziger Feuer-Assekuranz mit 52,740 fl. versichert.

Diese schöne und bedeutende Besizung, welche in der Anlage mehr als 300,000 fl. gekostet hat, und deren Gebäude in sehr gutem baulichen Zustande erhalten sind, zeichnet sich durch ihre zweckmäßige Einrichtung und Lage aus.

Die Anzahl der Loose besteht in 60,000. Die Ziehung geschieht in Gegenwart einer gerichtlichen Kommission und mehrerer Loos-Inhaber zu Schwabach.

Die kön. baierische Bank in Nürnberg hat die Garantie für die festgesezten Haupt- und Nebengewinnste, so wie für die Ablösungssumme rechtsverbindlich übernommen und zu diesem Ende die Loose mit den Fabrikbesizern gemeinschaftlich unterzeichnet.

Der Gewinner erhält die ganze Besizung schuldenfrei, das Eigenthum derselben geht am Ziehungstage auf ihn über, oder er kan dafür bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg gegen Vorzeigung des Original-Looses die Ablösungs-Summe von

80,000 Gulden

baar in Empfang nehmen. Unmittelbar nach der Ziehung erfolgt auch die Auszahlung der Geldgewinnste.

Die bisherigen Besizer behalten sich ihre Wohnungen an ein halbes Jahr nach der Ausspielung vor.

Loose und Pläne der Ausspielung sind an allen bedeutenden Orten im In- und Auslande bei den daselbst aufgestellten Emittenten, unter andern:

Bei dem Fridr. Berndtschen Kom. Komptoir in Frankfurt a. M.
= Hrn. Christ. Aug. Erich in München.
= = Philipp Fabricius in Frankfurt a. M.
= = Wm. Koch jun. in Jena.
= = G. F. Leuchs, Wechselsensal in Augsburg.
= = J. M. Röser in Würzburg.
= = Matthias Zollikoffer in St. Gallen.

zu haben, insbesondre aber bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg und bei den Unterzeichneten, G. C. Stirner und Komp. in Schwabach, wohin sich auch diejenigen wenden wollen, welche mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen innerhalb der unerstrecklichen drei Monate sich noch zu befassen gedenken.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freiloos gegeben.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Rthlr. sächs.

Schwabach, den 19 Jul. 1825.

G. C. Stirner und Kompagnie.

Daß die vorstehende Bekanntmachung mit Zustimmung der unterzeichneten Behörde und dem allerhöchst genehmigten Ausspielungsplane gemäß geschehe, wird hiemit beurkundet.

Schwabach, den 4 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

(L. S.) v. Trölsch.

Ein Mann der seine Jugend in Frankreich und Spanien verlebte, und solche fast einzig dem Studium der Sprachen widmete, erhielt von der königlichen Kreis-Regierung die gnädigste Erlaubniß, in der französischen und kastilianischen Sprache Unterricht ertheilen zu dürfen. Derselbe bietet seine Dienste mit dem Bemerken an, daß er bei jungen mit ihrer Muttersprache nicht gänzlich vertrauten Personen, auch ein vorzügliches Augenmerk auf diese richten, und nichts verabsäumen wird, dem ihm zu schenkenden Zutrauen genugthuend zu entsprechen. Das Nähere ist beim Hrn. Schullehrer Herzog im evangelischen Schulhause bei St. Anna zu Augsburg zu erfragen.

Montag den 29 Aug. werden, Nachmittags halb 3 Uhr angefangen, in der neuen Pfalz Litt. D. Nro. 115. mehrere Hundert ausländische Blumen-Gewächse und div. Rosenstöke in Töpfen, Partienweise, an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung erlassen. Augsburg, im August 1825.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 237. 25 August 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. — Preußen. — Türkei. — Beilage Nro. 237. Westindien. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 8 Aug. Die Regierung entwikelt immer mehr Nachdruk gegen die carlistische Partei, wie folgende aus guter Quelle herrührende Thatsache beweist. Der Ober-Intendant der Polizei begab sich dieser Tage, von Gensdarmen begleitet, unvermuthet auf ein benachbartes Dorf, durch welches die Straße nach Arragonien führt. Dort ließ er die für diese Provinz bestimmte Briefpost anhalten, und sich alle Briefschaften vorlegen, um sie zu untersuchen und Noten daraus zu nehmen. Nachdem dieses geschehen, wurden die Briefe wieder versiegelt, und dem Postkourier eingehändigt. Seitdem ist zwar keine Verhaftung erfolgt; man zweifelt aber nicht, daß die durch die Briefe erhaltenen Aufklärungen die Polizei auf die Spur der weit verzweigten Verbindungen der Carlistas führen werden. Der König selbst ist auf diese Partei nicht wenig ungehalten; er hat kürzlich seinem Bruder, Don Carlos, Münzen, welche mit dessen Bildniß geprägt worden, gezeigt, und ihm bittere Vorwürfe gemacht, daß er Leute beschüze, welche offenbar damit umgingen, ihn, den König, vom Throne zu stoßen, und den Infanten darauf zu sezen. Der Infant entschuldigte sich so gut er konnte; seitdem heißt es, derselbe werde eine Reise ins Ausland unternehmen. Indessen hat die Absendung von 16 Wagen, worunter 5 Herrschaftswagen, aus dem königlichen Schlosse von Madrid nach St. Ildefonso neuerdings das, doch wohl unwahrscheinliche Gerücht geweckt, der König selbst, der Umtriebe der Parteien müde, wolle sich nach Burgos und von da vielleicht nach Frankreich begeben. Manche wollen gar behaupten, es bestände bereits eine Regentschaft, welche im Namen Karls V. handle, und aus dem Marquis v. Mataflorida (der zwar noch in Bayonne ist), dem bekannten Victor Saez und noch einem Bischofe zusammengesezt sey. — Von dem Einrüken der Franzosen in Spanien wird hier noch immer öffentlich gesprochen, und zwar scheint die Polizei selbst dazu die Veranlassung zu geben. Ihr Zwek dabei kan kein anderer seyn, als die gemäßigten Royalisten zu ermuthigen, und die Carlistas einzuschüchtern. Beides ist auch wirklich durch die bloße Nachricht von Zusammenziehung der französischen Lager an der Gränze bewirkt worden. Erstere bekennen laut ihr Vergnügen über diese Maaßregel, und Leztere zeigen Zögerung in Verfolgung ihrer Plane.

Großbritannien.

Eine vom 10 Aug. datirte Beilage zur Hofzeitung enthält die bereits erwähnte, mittelst eines Geheimenraths-Befehls erlassene neue Quarantaine-Verordnung, nach welcher alle aus dem mittelländischen Meere und von der westlichen Barbaresken-Küste am atlantischen Ozean kommenden Kriegs- und Kauffahrteischiffe, sie mögen mit reinen Gesundheitspäßen versehen seyn oder nicht, der Quarantaine unterworfen sind. Für England sind Standgate Creek, Milford Haven, Whitebooth Roads zwischen Hull und Grimsby, Brombourough Pool, die Motherbank in der Nähe von Portsmouth, St. Just's Pool bei Falmouth, King Road und Portshute Pile; für Schottland: Inverkeithing-Bay, Holy Looch an der Clyde, Cromarty Bay an der Murray und Carsthorn an der Nith, und für Irland: Baltimore Bay, Lough Larne, Carlingford Bay, Ballymastoker Bay, Killybeggs Hafen, Clewbay und Scattery Bay am Flusse Limerik zu Quarantaine-Plätzen für alle, mit reinen Gesundheitspäßen versehene Kauffahrteischiffe bestimmt, die daselbst eine fünfzehntägige Quarantaine halten müssen. Alle am Bord befindliche Güter und Waaren sind der gebräuchlichen Lüftung u. s. w. unterworfen. Kauffahrteischiffe, auf denen zwar keine ansteckende Krankheit herrscht, die aber mit keinen reinen Gesundheitspäßen versehen sind, dürfen jedoch nur zu Standgate Creek oder Milford Haven einlaufen, so wie den Kriegsschiffen aus angestekten Gegenden nur die Motherbank bei Portsmouth angewiesen ist. Die Quarantaine ist in diesem Falle auf dreißig Tage festgesezt. Im Fall sich während der Lüftungen und Räucherungen unter dem Schiffsvolke, den Passagieren und andern mit dem Schiffe in Verbindung stehenden Personen ein Pestfall ereignen sollte, muß die Quarantaine von neuem beginnen. Die Kranken müssen nach dem Hospitalschiffe gebracht, die Wachen verdoppelt und alles Vorgefallene mit der möglichsten Schnelligkeit an die Lords des geheimen Raths berichtet werden. Unter den aufgezählten Strafen, bei Verlezung der Anordnungen, ist selbst die Todesstrafe beibehalten worden. Im Fall die Pest auf einem nach Großbritannien segelnden Schiffe, südwärts vom Kap St. Vincent, wirklich ausgebrochen ist, wird dasselbe gar nicht zugelassen, und nach einem Lazareth am mittelländischen Meere verwiesen.

Der Herzog und die Herzogin von Cambridge reisten mit ihrer Familie am 13 Aug. von London nach Dover ab, um nach Hannover zurükzukehren.

An demselben Tage wurde Miß Fizclarence, Tochter des Herzogs von Clarence, in der Hauskapelle ihres Vaters mit Hrn. Philipp Sidney, Kapitain im ersten Garderegiment, getraut.

Nach den Times war Graf Liverpool nach Frankreich abgereist, Hr. Canning machte eine Reise durchs nördliche Eng-

land, und Hr. Peel hatte an der Küste von Kent (für 50 Guineen wochentlich) ein Landhaus gemiethet.

Die Kapitains Clapperton und Pearce, von der königlichen Marine, standen im Begrif sich auf der Brigg Brazen von 28 Kanonen nach Lagos im Meerbusen von Benin einzuschiffen, von wo aus sie, in verschiedenen Armen des Niger hinaufschiffend, eine neue Reise ins Innere von Afrika antreten werden. Clapperton will sich nach der von ihm entdekten Stadt Sokkatu, Pearce bis Tombuktu begeben.

Nach Briefen aus Lima vom 23 April war Bolivar von dort nach Arequipa und Cuzco abgereist; die Generale Salon und Telero leiteten in seiner Abwesenheit die Belagerung von Callao.

Man hatte Briefe von dem Kapitain des kürzlich nach Ostindien abgegangenen Dampfschifs Enterprise. Mit ihm zugleich war ein Schif der ostindischen Kompagnie ausgelaufen; allein ob es gleich ein guter Segler war und günstigen Wind hatte, so blieb es doch bald weit hinter dem Dampfboote zurük.

Am 11 Aug. hielt die allgemeine Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu London ihre erste halbjährige General-Versammlung unter dem Vorsize des Parlamentsmitgliedes, Hrn. Jolliffe. Aus dem vorgelegten Berichte erhellte, daß die Gesellschaft bereits bei einem Vermögen von 100,000 Pf. Sterl. (20,000 Aktien zu 5 Pf. Sterl. Einschuß) 15 Dampfböte gekauft oder erbaut hat, die alle mehr oder minder einen erwünschten Erfolg hatten. Bis zum 31 Jul. beliefen sich die Einnahmen auf 27,232 Pf. Sterl. 16. 4., welche einen reinen Gewinn von 10,584 Pf. St. 3. 2. gewährten, während die Dampfböte selbst bei der vermehrten Nachfrage einen erhöhten Werth erhielten. Es ward hierauf eine halbjährige Dividende von 8 Proz. vorgeschlagen, und nebst andern Beschlüssen einstimmig angenommen.

Der Courier vom 13 Aug. enthält folgende Bemerkungen über Frankreichs gegenwärtige Verhältnisse zu Hayti: „Die Unterhandlung zwischen Frankreich und dessen ehemaliger Kolonie St. Domingue ist glüklich zum Ziele geführt. Wir haben dis vorausgesehen. Die Summe von 150 Millionen, die Hayti bezahlen muß, ist in der königlichen Ordonnanz als eine den alten Pflanzern bewilligte Entschädigung aufgeführt; in der Wirklichkeit aber ist sie der Kaufschilling der ausdrüklichen Unabhängigkeits-Anerkennung, denn hätte Frankreich die Unabhängigkeit des Volks von Hayti nicht anerkannt, so würde Lezteres sicher nicht einen Franc der französischen Regierung bezahlt haben. Als einfache Finanzoperation ist dieser Art, insbesondere in diesem Augenblik, nicht ohne einige Wichtigkeit, und er kommt in der That recht zur gelegenen Zeit. In politischer Hinsicht ist dieses Ereigniß von noch viel größerer Bedeutung. Man hielt so ziemlich allgemein dafür, daß die französische Regierung entschieden gegen den Grundsaz der Anerkennung einer empörten Kolonie sey. Diese Meynung ist nun gänzlich gefallen. Frankreich hat diesen Grundsaz zum Opfer gebracht und — kaum ist es nöthig dis hinzuzufügen — daran sehr wohl gethan, denn im Grunde ließ es doch nur ein Schattenbild fahren, das es zu halten vermeynte. Dieser Schritt der französischen Regierung ist noch überdis von guter Vorbedeutung für die Zukunft. Er hebt ein Hinderniß, das ohne Zweifel Frankreich in seinen Verhandlungen mit Spanien über die südamerikanische Frage die Hände gebunden hatte. Diese Frage hat nun für Frankreich denselben Charakter angenommen, den sie für England trug, nemlich den einer Frage, deren Beantwortung von Zeit und Umständen abhängt. Wir wollen damit nicht sagen, daß Frankreich, selbst bei allen den Vortheilen, welche die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's ihm bei künftigen Erörterungen über diesen Gegenstand einräumen wird, eben so frei und ungebunden dastehe, wie England es war; auf allen Fall aber wird es gegenwärtig nur noch die Vortheile abzuwägen haben, welche ihm die Befolgung oder Nichtbefolgung der von Spanien angenommenen Politik darbieten kan. Wir denken indessen, daß sein fernerer Entschluß nicht zweifelhaft seyn kan. Welcher Gewinn könnte auch für Frankreich aus seinem Anschließen an die engherzige Politik Spaniens sich ergeben, im Vergleiche mit den Vortheilen, die aus der Befolgung des von England gegebenen Beispieles, aus der Anknüpfung von politischen und Handelsverbindungen mit den neuen südamerikanischen Freistaaten, ihm erwachsen müssen? Niemand hat dafür mehr Gefühl, als Hr. v. Villele, und gewiß würde kein Regierungsakt seinen Kredit als Staatsmann höher steigern, als eine solche Maaßregel."

Der Globe sagt über denselben Gegenstand: „Die Anerkennung der Unabhängigkeit von St. Domingue hatte statt, und wie wir es voraussahen, kam der Antrag dazu von Frankreichs Seite. Die französischen Minister sahen ein, daß, bei dem entschlossenen Betragen der haytischen Abgeordneten, und bei der wenigen Geneigtheit Boyer's, einen neuen Agenten nach Frankreich zu senden, ein zweideutiges Betragen oder eine halbe Anerkennung nicht von guten Folgen seyn würde; daher sendeten sie eine königliche Ordonnanz hin, durch welche die Anerkennung der Unabhängigkeit Hayti's unter (den bekannten) Bedingungen laut verkündet wurde. Diese offene und gerade Art zu handeln glükte. Die Bedingungen wurden angenommen, und der bei der Unterhandlung mit den haytischen Abgeordneten begangene Irrthum auf die einzig mögliche Art gut gemacht. Diese Maaßregel ist für Frankreich wichtiger und nüzlicher als für Hayti, denn das Mißlingen der lezten Expedition muß jede feindliche Unternehmung als chimärisch ansehen lassen. Aber noch unter einem andern Gesichtspunkte ist diese Anerkennung wichtig; sie ist das erste Beispiel von der Anerkennung eines Staates, dessen Bürger hauptsächlich aus freigewordenen Negersclaven bestehen. Wenn St. Domingue trotz aller Hindernisse, die bisher seinem Gedeihen im Wege lagen, gleichwol 150 Millionen bezahlen kan — bis zu welcher Höhe des Wohlstands wird es sich erst dann hinaufschwingen, wenn die Haytier, von jeder Besorgniß frei, ihre ganze Kraft auf die Verbesserung des Akerbaues wenden, und dieser Quelle des Reichthums ihre volle Entwikelung geben können? Schwerlich wird man irgend eine Kolonie, worin die Sclaverei herrscht, anführen können, die einen so befriedigenden Anblik darböte, wie St. Domingue, das von freien Schwarzen bewohnt ist. Die Freunde der schwarzen Sclaven finden hierin zu ihrer Beruhigung ein neues Beispiel, daß die Neger auch auf andere Art, als blos mit der Peitsche zu regieren sind, und daß ihr Charakter sich mit der öffentlichen

Ordnung und der allgemeinen Wohlfahrt, diesen Zweken jedes Staates, ganz wohl verträgt."

Frankreich.

Paris, 19 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 C.; — 3Proz. 72 Fr. 30 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 45; — 3Proz. 72, 35.

Der König besuchte am 18 Aug. in Gesellschaft des Dauphins Rambouillet. Die Dauphine speiste mit dem Fürsten von Salerno und der Familie Orleans zu Neuilly. Hr. v. Villele gab an diesem Tage ein großes Mittagmahl, zu welchem auch der Herzog von Wellington geladen war.

Der Präsident Seguier hat auf das Requisitionsschreiben des Generalprokurators gegen den Courrier français und Constitutionnel, wegen der nahen Vakanzzeit, den Termin zur Verhandlung erst im November ansezen können.

Der Courrier français meldet, ein Gensdarme habe am 18 Aug. Abends in das Büreau der Redaktion desselben einen schriftlichen Befehl des Polizeipräfekten, Hrn. Delaveau, überbracht, folgende Berichtigung (in Bezug auf die gestern mitgetheilte Note) aufzunehmen: „Die vom Courrier vom heutigen Tage angeführte Thatsache kan Niemanden täuschen. Man wird nicht glauben, daß der Finanzminister dem Syndikat der General-Einnehmer gegen die Folgen von Finanz-Unternehmungen, denen sie sich freiwillig und einzig in ihrem Interesse hingeben, Bürgschaft geleistet habe. Indessen hat man für nüzlich erachtet, diese Thatsache für falsch, ganz und gar erdichtet, und alles Grundes beraubt zu erklären. Die Einsezung des Syndikats der General-Einnehmer hat keinen andern Zwek als der freien Verfügung dieser Rechnungspflichtigen Fonds zurükzustellen, welche ihnen gehören, und die, ohne Verwendung im Staatsschaze liegend, diesem durch die unnüzen Zinsen, welche der Staat dafür zu bestreiten hatte, lästig wurden."

Der Moniteur vom 19 Aug. bringt ein neues Protokoll der zur Konstatirung des Betrages der Umwandelungen ernannten, aus den HH. de la Bouillerie, Berenger und Cornet Dincourt bestehenden Kommission vom 1ten Aug. 1825. Aus demselben erhellt, daß die Kommission sich an besagtem Tage, auf Einladung des Finanzministers, in den königlichen Schaz begeben, und daselbst das, die Details der Umwandelungen, welche vor Abfassung des lezten Kommissions-Protokolls nachgesucht worden waren, enthaltende Journal eingesehen und verifizirt habe; daß, diesem Journale zufolge, die Summe der umgewandelten 5Prozents 30,317,538 Fr. Renten betrage, welche, von dem im ersten Protokolle verzeichneten Betrage der Umwandelungsgesuche = 30,688,268 Fr. abgezogen, einen Rest von 260,730 Fr. Renten in Suspenso lassen; daß dieser Rest im Etat zu 261,136 Fr. angegeben sey, ohne daß man bisher den Grund der Differenz von 406 Fr. habe endeken können; daß die umgewandelten 5Prozents 24,351,883 Fr. Renten in 3Prozents gegeben, nach Abzug von 24" Fr. 50 C. Renten, welche, um Brüche zu vermeiden, bei der Umwandelung baar hinausbezahlt worden; daß endlich von den 1,593,800 Fr. zur Umwandelung angemeldeten Renten in Darlehns-Scheinen 162,900 Fr. vor der Umwandelung in 5Prozents umgesezt, der Ueberrest aber mit den Worten: „In 3Prozents umgewandelt" in Folge der Ordonnanz vom 1 Mai gestempelt, den Parteien hinausgegeben, vom Schuldbuch der 5Prozents abgeschrieben, und in das der 3Prozents eingetragen worden seyen, und zwar in eine besondre Rechnung, den Titel führend: „Rechnung des k. Schazes über die 3Prozents, welche gegen Darlehens-Scheine auszuwechseln sind." — Das Protokoll ist, außer obigen Kommissarien, auch vom Direktor der eingeschriebenen Schuld, Hrn. Housel, unterzeichnet.

Paris, 16 Aug. Die freie und oft kühne Sprache, welche unsere Oppositionsblätter seit einiger Zeit gegen das Ministerium führen, war diesem schon lange ein Greuel und vermochten es, auf Mittel zu denken, um dergleichen Angriffen ein Ziel zu sezen. Verschiedene Vorschläge, die disfalls gemacht wurden, waren indessen so beschaffen, daß deren Ausführung große Schwierigkeiten veranlaßt hätte, und man sich daher genöthigt sah, wieder davon abzugehen. Die Wieder-Einführung der Censur für die periodischen Schriften soll gleichfalls in Anregung gebracht, aber durch Hrn. v. Villele selbst verworfen worden seyn, weil er den allgemeinen Unwillen, den dieselbe veranlassen würde, wohl voraussah, und sich, bei der ohnehin so stark gegen ihn ausgesprochenen öffentlichen Meynung, diesem Unwillen nicht auch noch aussezen wollte. Er soll sich kürzlich bitter darüber beschwert haben, daß man ihm dafür nicht allein keinen Dank gebahrt, sondern die Angriffe gegen ihn mit erneuerter Bitterkeit fortsezte. Dis war vorzüglich der Fall in der allerlezten Zeit bei Gelegenheit der schlechten Wendung, welche die Vollziehung des Rentengesezes genommen hat. Unter allen Oppositionsblättern waren hier das Journal des Debats und [illegible] die heftigsten; man schreibt die Angriffe im ersten dieser Blätter dem Hrn. v. Chateaubriand, und die im zweiten dem Grafen Labourdonnaye, bekanntlich zwei persönlichen Gegnern des Prinzipalministers, zu. Es war also ziemlich natürlich, daß Hr. v. Villele gern die Hände dazu bot, wo nicht diesen Angriffen ein Ende zu machen, doch wenigstens die Eigenthümer jener Blätter einzuschüchtern, um sie zu vermögen, die heftigen Artikel, die man in ihre Blätter einzurüken gab, nicht mehr aufzunehmen. Um diesen Zwek zu erreichen fand man für zwekmäßig, diejenige Verfügung des lezten Preßgesezes wieder in Anwendung zu bringen, wodurch ein Journal, das eine offenbar gefährliche Tendenz durch eine Reihe von Artikeln offenbarte, dem Appellationshof von Amtswegen denunzirt, und von demselben auf einige Zeit suspendirt, wenn aber bereits zwei Suspensionen vorausgegangen sind, gänzlich verboten werden kan. Die Frage war nun, gegen welche Journale eine solche Denunziation gerichtet werden solle? Es heißt, die Ansichten seyen hierüber um so verschiedener gewesen, da man einerseits gegen die beiden obenerwähnten Journale und andrerseits gegen den Courrier verfahren wollte, gegen welchen man wegen seiner unerwarteten Bekanntmachung der verschiedenen Akten, das Syndikat der General-Einnehmer betreffend, die sich einer der Redakteurs desselben durch besondere Verbindungen zu verschaffen gewußt hatte, sehr aufgebracht war. Sobald aber einmal ein solches Verfahren zur Sprache kam, so zeigte sich auch der Einfluß der fanatischen Partei wirksam. Diese

brachte ihre Beschwerden gegen den Constitutionnel vorzüglich in Anregung, weil er angeblich sehr heftige Artikel gegen die katholische Religion publizirt haben soll, während er nur die Umtriebe der Jesuiten und ihrer Anhänger in seinen räsonnirenden Artikeln, und in seiner „kleinen geistlichen Chronik" bekämpfen zu wollen vergab. Lezterer Einfluß war der wirksamste. Denn es wurde am Ende beschlossen, den Constitutionnel und mit ihm den Courrier dem Appellations-Hofe wegen ihrer verderblichen Tendenz zu denunziiren, und das Journal des Debats und den Aristarque fürs erste noch zu verschonen. Bekanntlich ist die Denunziation des Generalprokurators gegen die gedachten beiden Journale bereits beim Appellationshof anhängig gemacht.

** Paris, 18 Aug. Wir befinden uns in einer sonderbaren Lage. Die Umwandelung betrug, wie ich Ihnen gemeldet, nicht volle 31 Millionen, und dieses Resultat war weder ein Triumph noch eine vollständige Niederlage für das Ministerium. Seit dem ersten Augenblike ihrer Entstehung sind die 3Prozents allmählig um 4 Prozente gefallen. Man hat aus dieser Thatsache folgende zwei Bemerkungen geschöpft: 1. daß die 3Prozents an sich selbst keinen Kredit besizen; 2. daß die Mittel des Ministers sie aufrecht zu halten, unzulänglich sind. Was also auch immer noch sich ereignen möge, die Maaßregel ist entschieden verunglükt. Sie hat dem Hrn. v. Villele einen ungeheuern Nachtheil zugefügt; als Finanzmann ist gegenwärtig sein Ruf dahin. Alle Bankiers, welche sich in diese Unternehmung eingelassen, sind niedergeschlagen und verwirrt. Man versichert, daß sie im Kabinette des Ministers erblaßten; daß Hr. v. Rothschild viel üble Laune zeigte, und daß Hr. v. Villele ihm lebhafte Vorwürfe machte. — An jenem Tage wo zuerst das Gerücht, ging das Gerücht, daß dieser Minister sein Portefeuille abgegeben habe. Aber er hat es noch jezt wie vor, und wird es auch nie freiwillig abgeben. Nicht eben als ob diese Beharrlichkeit aus tiefen politischen Berechnungen oder aus einer großen Charakter-Stärke herrührte; es ist weiter nichts als die Beharrlichkeit eines Landjunkers, der sich in seinem Hotel in der Hauptstadt zu wohl befindet, um nicht, es koste was es wolle, so lange als möglich darin zu bleiben. — Die Bewegung von Paris wurde bis am Hofe verspürt; zweimal 24 Stunden hindurch gab man daselbst Hrn. v. Villele für verloren. Der König war traurig und nachdenkend. Wohlunterrichtete Personen behaupten indessen, daß in seinen Augen Hr. v. Villele nicht gesunken sey. — Durch ein Zusammentreffen von Umständen, das um so verdrüßlicher ist, als das Ministerium auf eine entgegengesezte Wirkung gerechnet hatte, bildete die Anerkennung der Unabhängigkeit von St. Domingue, worauf Hr. v. Villele als auf eine Stüze seines Kredits gerechnet hatte, ein Ereigniß, das ihm den größten Schaden bringt. Unter andern Umständen, und mit mehr Gewandtheit durchgeführt, wäre diese hochwichtige Angelegenheit ihm vielleicht zum Verdienste angerechnet worden; allein die Lage des Hrn. v. Villele ist nun so beschaffen, daß alles zu seinem Nachtheile ausschlägt, und daß man ihm für nichts mehr Dank wissen will. Es hieße Ihnen die Wahrheit verhehlen, wenn ich Ihnen nicht offen herausgesagen wollte, daß ein allgemeines Mißvergnügen obwaltet, daß die Macht sich moralisch zersezt, und daß zu befürchten steht, wir dürften aus diesem Zustande nur durch eine politische Krisis hervorgehen können.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern sind am 21 Aug. nach Tegernsee abgegangen. Eben dahin haben sich Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg begeben.

Nach Berichten aus München hat die Kammer der Reichsräthe den Gesezesvorschlag über das Gewerbswesen angenommen.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent sagt: „Der Aufsaz (in Nro. 204.) der Allgemeinen Zeitung (er wurde auch in den Korrespondenten aufgenommen), in welcher von Aufhebung des Brief-Adels die Rede war, scheint aus einer unsichern Quelle herzurühren, wenigstens weiß man in den Cirkeln, wo man am ersten davon unterrichtet seyn könnte, durchaus nichts von solchen, unsere Verfassung im Innersten berührenden Entwürfen."

Türkei.

Der Spectateur oriental berichtet: „Die Samioten machen häufige Landungen an der Küste und stets in der Nähe von Scala-Nuova. In Haufen von 7 bis 8 Mann, manchmal auch in größerer Anzahl, dringen sie 5, 10 und 16 Stunden in das Innere des Landes ein, ihre sie erwartenden Miethlinge am Ufer zurücklassend. Wohl bewafnet und als Albaneser verkleidet, können sie griechisch sprechen ohne Verdacht zu erregen, und als Kriegsleute, die sich zu dieser oder jener Bestimmung begeben, ruhig ihres Weges gehen. Bei jeder vorfallenden Gelegenheit führt der, welcher am besten türkisch spricht, das Wort; so wie derjenige, der die Lokalitäten am genauesten kennt, den Marsch durch die am günstigsten gelegenen Seitenwege leitet. Nicht allein kommen sie oft in die Nähe von Smyrna, sondern sie gehen zuweilen noch 2 bis 3 Stunden über die Stadt hinaus. Wir beschränken uns auf eine einzige Thatsache, deren nähere Umstände wir an dem Orte selbst, wo sie sich zugetragen, erfahren haben. Eine Bande Samioten kam mit Einbruch der Nacht auf einem Felde an, wo eine Heerde unter Aufsicht von 6 Türkenkindern weidete. Die Samioten stürzen auf sie zu, rufen ihnen zu, sich zu ergeben, und tödten zwei derselben, welche entfliehen wollen; die vier Andern und die Heerde führen sie weg. Am andern Tage gelingt es einem Yuruk oder türkischen Nomaden, der untröstlich über die Entführung seines Sohnes ist, in Erfahrung zu bringen, daß derselbe mit den drei andern Kindern nach Samos geführt worden ist; auch die übrigen Eltern geben ihm Vollmacht ihre Kinder auszulösen. Er läßt um das Lösegeld unterhandeln, und man fordert 3500 Piaster. Der unglükliche Vater verkauft Alles, was er hat, selbst sein ihm sehr theures Pferd, und mittelst einer noch angeliehenen Summe von 500 Piastern bringt er das geforderte Geld zusammen, mit dem er die vier jungen Gefangenen wieder befreit. Er hat seinen Sohn wieder, und fühlt sich in seinem Elende überschwenglich glüklich. Franken, gerührt von seinem Schikfale und seinem sanften Charakter, haben ohne sein Vorwissen eine kleine Kollekte für ihn eröfnet."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Westindien.

Zu einer Zeit, wo St. Domingue durch Anerkennung seiner Unabhängigkeit von Seite seines vormaligen legitimen Beherrschers gleichsam in den großen Familienbund der Staaten getreten ist, und nun, ohne seine Kräfte dem beständigen Lauren auf einen unvorhergesehenen Angrif zu opfern, seine ganze Thätigkeit der innern Entwiklung seiner Wohlfahrt und seiner Civilisation widmen kan, dürfte es von Interesse seyn, aus Urkunden die Fortschritte zu erkennen, welche dieser Staat bisher auf der angeführten Bahn gemacht, und die Ansichten zu bemerken, die dort über einzelne Fragen der Welt und der Zeit, der Philosophie und der Moral herrschend sind. Es ist noch nicht lange her, daß man die Frage erörterte, ob die Neger für Freiheit oder Sklaverei geschaffen, ob sie zu den Menschen oder Thieren zu rechnen seyen. Wir glauben durch einen Auszug vor uns liegender Urkunden diese schon früher von achtungswerthen Philanthropen behandelte Fragen näher beleuchten zu können. Eine dieser Urkunden ist eine Zeitung von Hayti; die andern sind die drei ersten Nummern der Schriften der philanthropischen Gesellschaft, die aus Mitgliedern von allen Klässen besteht, und bei denen nur ein Unterschied der Talente aber nicht des Eifers statt findet, welcher bei allen gleich ist. Alle haben die Aufgabe, Gutes zu verbreiten, und jeder Bürger ist von der Ueberzeugung beseelt, daß die Fähigkeit, gut zu seyn, nicht des Stempels einer höhern Geburt bedürfe. Im Protokoll der ersten Versammlung der philanthropischen Gesellschaft heißt es: „Diese Gesellschaft hat sich nicht nur in der Absicht gebildet, den unglüklichen Abkömmlingen der Afrikaner zu Hülfe zu kommen, welche die Politik der vereinigten Staaten aus ihrem Schooße zu verdrängen sucht, sondern auch zur Erhöhung der Wohlfahrt des Menschengeschlechts durch Ausübung und Fortpflanzung der Grundsäze der christlichen Moral beizutragen.“ Ein Redner sagte dabei Folgendes: „Wenn die Hand des von uns angebeteten höchsten Wesens Sorge getragen hat, die Ereignisse zu leiten, welche diese große und furchtbare Revolution herbeigeführt, wenn wir stolz darauf sind, einen Staat gegründet zu haben, dem durch seine geregelte und liberale Institutionen eine unzerstörbare politische Exiſtenz gesichert wird, so ist uns auch eine gebieterische Pflicht aufgelegt. Da wir nemlich auf bloße Wünsche beschränkt sind, daß die Regierungen, die in ihrer Weisheit den Sklavenhandel abgeschaft, die Wohlthat noch durch eine allgemeine Freilassung der Sklaven krönen möchten, so würden wir in den Augen unserer Nachkommenschaft sehr strafbar, der Wohlthaten der Vorsehung und des uns zu Theil gewordenen Glüks unwerth seyn, wenn wir nicht wenigstens denjenigen Unglüklichen die Hand reichten, die durch einen Schatten von Freiheit zwar nicht vor der Willkühr und der Tyrannei des Vorurtheils geschüzt werden, aber doch der Vergünstigung sich erfreuen, ein Land zu verlassen, das ihnen nur Mangel und Entehrung darbietet...“ Auszug einer Darstellung der Mitglieder der Gesellschaft an ihre Mitbürger: „Die Ausübung der geselligen und religiösen Tugenden macht den Menschen der Freiheit würdig, und erhebt ihn zugleich über alle übrigen Geschöpfe. Dieses kostbare Geschenk, das ihm theurer als das Leben ist, verdankt er der Natur. . . Wir überlassen uns dem Antrieb der reinsten Menschenliebe, und machen uns eine Pflicht daraus, unsern Mitbürgern das Unglük eines Theils unserer Brüder zu schildern, und sie aufzurufen, den Abkömmlingen der Afrikaner, die unter dem Joche des Vorurtheils seufzen, eine rettende Hand zu reichen, jenen in ihrem Vaterlande fremden Verbannten, die mit ihren Bitten und Wünschen nach Hayti gekehrt sind, nach dem beglükten Lande, wo ein mehr als drei Jahrhunderte zu Boden getretener Menschenstamm endlich im Vollgenusse seiner Rechte lebt... Seit 1820 war eine Gesellschaft für diesen Zwek gebildet, aber die wichtigsten politischen Ereignisse sezten sich der Erreichung desselben entgegen. . . Von demselben Grundsaze beseelt, beginnen wir nun heute den vor vier Jahren entworfenen Bau der Moral und der christlichen Theilnahme auf erweiterten Grundlagen; möge der Erfolg unserer Unternehmung dem Enthusiasmus unserer Wünsche gleich kommen! Möge unser Beispiel die Nachkommen lehren, die Zeit der Ruhe und des Friedens zu edlen Werken zu benüzen!“ Auszug einer Addresse an die Amerikaner von New-York, welche nach Hayti auswandern wollten: „Eure Kinder, der theuerste Besiz eures Herzens, werden eine liberale Erziehung erhalten, und ihr seyd dann im Stande zu sagen, daß der Erfolg ihres Unterrichts nicht mehr blos darin besteht, ihr Unglük besser kennen zu lernen, sondern die Wohlthaten der Vorsehung um so richtiger zu würdigen.“ Auszug einer Addresse an dieselben vor ihrer Abreise: „Ihr begebt euch, der menschenfreundlichen Aufforderung des Präsidenten Boyer folgend, zuerst zu unsern Landsleuten. . . Erinnert euch, daß von eurem Betragen allein der Erfolg der Auswanderung eurer freien farbigen Brüder in die Republik Hayti abhängen wird. Sollte eine so heilige Unternehmung scheitern, so würde die Schuld davon blos auf mich fallen; ihr allein würdet die große Zahl derer, die euch bald nach dem verheißenen Lande folgen dürften, in dem Hause der Sklaverei zurükhalten. . . Wir bitten euch daher, theure Landsleute, den Umfang der von euch übernommenen Verantwortlichkeit wohl in Erwägung zu ziehen.“ Auszug der in der Gesellschaft an die ersten Ausgewanderten in der Gesellschaft gehaltenen Rede: Vergebens wird man euch von der Verschiedenheit des Kultus sprechen, den wir dem Schöpfer aller Menschen darbringen. . . . Er legt uns allen die Verpflichtung auf, uns gegenseitig zu lieben, die zu unserm Schuze verfaßten Geseze, und die obrigkeitliche Personen, die Organe derselben, zu achten, alle Tugenden auszuüben . . . dem Chef der Republik, unserm gemeinschaftlichem Vater, volles Vertrauen zu schenken. . . Bei Beobachtung dieser heiligen Pflichten können wir hoffen, der Allmächtige werde uns auch fernerhin seinen Schuz verleihen... Der Präsident von Hayti freut sich über eure Ankunft in der Mitte eurer Brüder. . . Er hat euch Länderein versprochen, und ist bereit, sie euch zu geben, wie sein unsterblicher Vorfahrer Petion. Er hat nie seine Versprechen unerfüllt gelassen. . . Unsere Geseze verbieten uns in Uebereinstimmung mit unsern Gefühlen, unser Gebiet zu überschreiten, und unser System der Freiheit weiter zu verbreiten. Alle Unterdrükte

unſeres Volksſtamms aber, aus welchem Lande ſie auch kommen mögen, werden in Hayti offene Arme und brüderlichen Empfang finden.“ Auszug einer von einem Ausgewanderten an die Geſellſchaft gehaltenen Rede: „Durch das in unſerm Geburtslande herrſchende Vorurtheil und willkührliche Betragen unterdrükt, haben wir uns an eure gaſtfreundlichen Ufer geflüchtet; eure Einladung erſchien uns wie der Stern der Freiheit durch das Dunkel der Unterdrükung... Ja, meine edlen Freunde, wir kommen aus einem Landſtrich, wo Alles, was zu der farbigen Menſchenklaſſe gehört, dem grauſamen Grundſaze unterworfen iſt: die Gewalt gilt für Recht... Mit welchem Muthe konnten wir wohl unſere Felder bebauen, unſern Geiſt bilden, wenn wir verurtheilt waren, im Elend und Entehrung zu ſchmachten... Geliebte Freiheit, Charte des Himmels, die der Menſch aus der Hand der Natur empfängt, erkläre uns, ob er dazu geſchaffen wurde, um von Seinesgleichen mißhandelt und verfolgt zu werden? Nein, dis iſt nicht möglich, und ich glaube eine Stimme zu vernehmen mit dem Rufe: der Menſch iſt von Gott nach ſeinem Bilde geſchaffen, um glüklich zu ſeyn, und die Frucht ſeiner Arbeiten zu genießen... Wir ſind entſchloſſen, Alles für unſere geheiligte Sache zu opfern; Ja, meine Freunde wir hegen Alle keine andere Gedanken als das Vaterland zu vertheidigen, und uns unter ſeine Trümmer zu begraben.“ Bei einer den angekommenen Ausgewanderten zu Ehren gehaltenen Mahlzeit wurde der Trinkſpruch ausgebracht: „Allen Menſchenfreunden der Erde, möchte es ihnen gelingen, durch ihre Anſtrengungen die Hyder des Vorurtheils zu vertilgen!“ Auszug der Adreſſe der philanthropiſchen Geſellſchaft von Hayti an die Philanthropen aller Länder: „Die Menſchenfreunde dürfen überzeugt ſeyn, daß Hayti ſeinen Schooß allen Unglüklichen der ganzen Welt, allen denen eröfnet, welche ungerechte Verfolgungen erleiden.“ Dieſe Bruchſtüke aus den Anſichten und Arbeiten der philanthropiſchen Geſellſchaft von Hayti dürften diejenigen widerlegen, welche dem ſchwarzen Menſchenſtamm die Fähigkeit zur Civiliſation und zu einem würdigen Genuſſe der Freiheit beſtreiten. Zu welcher Stufe aber dieſe Regierung in politiſcher Beziehung gelangt iſt, dürfte folgender Auszug eines zu Hayti unter dem Titel: „Propagateur Haïtien, Journal Littéraire, Commercial et Politique,“ erſcheinenden Blattes andeuten: ... „Wir haben im Laufe von 25 Jahren geſehen, wie ſich unſere Sitten gebeſſert, unſere Erziehung gebildet, der öffentliche Unterricht uns mit gründlichen und nüzlichen Kenntniſſen bereichert hat, und wie unſere geſellſchaftlichen Einrichtungen allmählig zu jener Feſtigkeit gelangt ſind, welche den Völkern Glük verleiht... Die Nothwendigkeit, unſere Freiheit zu bewahren... die Gerechtigkeit unſerer Sache, kurz Alles hat ſich vereinigt, um den Haytiern einen kriegeriſchen Charakter und eine erhabene Denkungsart zu ertheilen... Mitten unter ſo großen Zerrüttungen haben wir nie den Feldbau vernachläßigt; den Degen in der einen, die Schaufel in der andern Hand wußten wir unſere Rechte zu vertheidigen, und für unſern Unterhalt zu ſorgen. Nun aber, wo Bündniſſe, Harmonie und Eintracht alle Kinder von Hayti vereinigen, und ſie friedlich unter einer väterlichen Regierung vereint leben, ſieht man in allen Theilen der Republik neue Anſtalten ſich erheben, die größte Thätigkeit in den Werkſtätten ſich entwikeln, und alle Voranzeichen berechtigen zu der Hofnung, daß die nächſte Erndte wo nicht reicher, doch nicht im Ertrage unter derjenigen zurük bleiben werde, welche eine unbarmherzige frühere Tirannei dem Schooße unſeres Vaterlandes abzugewinnen wußte. So wäre denn durch die That der Welt bewieſen, daß die Behauptungen der Anhänger der Sklaverei falſch ſind, und unwiderſprechlich gezeigt, daß der freie Menſch im Laufe einiger Jahre Größeres ausführen kan, als der Sklave in einem Zeitraume von zwei Jahrhunderten.“ Dieſes Blatt gibt nun eine genaue und für die Menſchheit tröſtliche Ueberſicht des gegenwärtigen Zuſtandes des Handels und des Akerbaues auf St. Domingue, mit Anzeige der daſelbſt herrſchenden weiſen Staatswirthſchaft, und mit Auszeichnung der eigenthümlichen Vortheile des Bodens und des Himmelſtrichs. „Die Erziehung der haytiſchen Jugend, fährt daſſelbe fort, hat den bürgerlichen, moraliſchen, religiöſen und kriegeriſchen Geſichtspunkt im Auge. In allen Städten unſers Gebiets ſind öffentliche Lehranſtalten; die Wiſſenſchaften und Künſte werden von einem Ende der Inſel zum andern gepflegt. Die Armee ſteht auf dem beſten Kriegsfuß... Die Regierung hat nicht unterlaſſen, den Bau umfaſſender, ſtarker und zu langem Widerſtande geeigneter Feſtungen auf den höchſten Stellen unſerer düſtern Felsabhänge zu gebieten... Auf ihren ſchauerlichen Wällen wird ſich in der Stunde des Kampfes der Genius von Hayti in ſeinem vollen Glanze bewähren.“ Nachdem ſich nun der Verfaſſer in eine Angabe der Urſachen eingelaſſen, welche die Fortſchritte der Völker auf der Bahn der Freiheit gehemmt, den völligen Untergang von einigen derſelben herbeigeführt, und ihre Unterjochung beſtimmt haben, macht er bemerklich, daß dieſelben Urſachen gegen die Haytier ſich nicht zuſammen finden. „Einmal überwunden, ſagt derſelbe, würden ſie nur Sklaverei und Schmach zu erwarten haben, wenn nicht ihr gänzlicher Untergang durch geheime Umtriebe beſchloſſen werden ſollte... Ihre von den Europäern verſchiedene Farbe iſt ein unüberſteigliches Hinderniß zum Genuſſe bürgerlicher und politiſcher Rechte unter ihrer Herrſchaft. Der Beweis liegt darin, daß noch keine einzige Regierung dieſe Rechte den Abkömmlingen der Afrikaner auf irgend einer Kolonie vergönnt hat... Der geſellſchaftliche Vertrag, der uns regiert, gewinnt von Tag zu Tag größere Feſtigkeit. Seit ſeiner Einſezung ſind achtzehn Jahre verfloſſen, und wir fühlen das Bedürfniß ſeiner Erhaltung täglich lebhafter...“ Wir haben ihn geſchworen, den heiligen Eid, und erneuern dieſen Schwur jedes Jahr: frei zu leben, oder eher zu ſterben, als uns irgend einer Macht zu unterwerfen, beſtändig für den Erfolg der Sache unſerer Unabhängigkeit, unſerer Pflichten und unſerer Freiheiten zu kämpfen... Sollte das Verhängniß entſcheiden, daß unſer Name in dem Verzeichniß der Nationen vertilgt würde, ſo möge wenigſtens eine heilige Achtung die ehrenvolle Stelle die er darin eingenommen hat, leer laſſen... Die Franzoſen dürfen überzeugt ſeyn, daß die Erſcheinung ihrer Flotte die ganze Nation zum Aufſtand bringen, und im Augenblik ihrer Landung die kräftigſte Vertheidigung unſeres Gebiets beginnen wird; daß das Daſeyn der Städte aufgehört, die Felder das

letztemal ihren fruchtbaren Schooß eröfnet haben werden, daß ihr Weg nur über Verheerungen und rauchende Trümmer gehen wird, und ihnen kein anderer Anblik vergönnt seyn soll, als an der Stelle jener reizenden Insel der Königin der Antillen, des Gegenstandes ihrer Habsucht, nichts als eine ungeheure Wüste. Mögen sie wohl erwägen, daß unser Land zur Eroberung nicht mehr die Vortheile darbietet, wie zu jener Zeit, wo ihr großer Gebieter seine unglüklichen Soldaten, die Gefährten seines Ruhms, an diese Ufer schikte . . . mögen sie bedenken, daß die jezige Bevölkerung aus tapfern und kräftigen Männern besteht, welche meistens die Franzosen nur dem Namen nach gekannt haben, und daß ihre Kinder in den reinen Grundsäzen der Freiheit und im Hasse gegen Tyrannei erzogen worden sind; daß jene Jugend, welche im Jahre 1802 schon viel versprach, nun zu muthigen Kriegern herangereift ist, voll Kraft und Patriotismus, den Entbehrungen und dem Tode trozend."

Deutschland.

* München, 22 Aug. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf dem Plaze der königl. Kommissäre: der Staatsrath v. Stürmer. Nach der Verlesung des Protokolls, Bekanntmachung des Einlaufes, Beeidung des neu eintretenden Abgeordneten Frhrn. v. Westernach und Beurlaubung des Abgeordneten Höß, eröfnete der Präsident die Diskussion über die von der Kammer der Reichsräthe an dem Gesezes-Entwurfe über die Einführung der Landräthe gemachten Modifikationen. Die erste Modifikation ist die Hinweglassung des Nr. 1. §. 1. des Entwurfes, nemlich die Hinweglassung der Entscheidung der Steuer-Reklamationen ganzer Distrikte oder Klassen aus dem Wirkungskreise der Landräthe. Sämtliche Sprecher ergriffen diese erste Gelegenheit, ihre Ansichten über die Modifikationen überhaupt darzulegen. Ein Mitglied (Rudhart) fand bemerkenswerth, daß es die Kammer der Reichsräthe sey, welche hier als Opposition gegen die Regierung auftrete. Man bedauerte (Graf Armannsperg, v. Leonrod, Enke, Dietrich, Wangel, Clarus, Rudhart, Vetterlein), daß der Gesezes-Entwurf die Zustimmung der Kammer der Reichsräthe nicht erhalten habe, und die Hofnung, das Institut der Landräthe wie im Rheinkreise zu gewinnen, zu scheitern scheine. Deshalb schlugen mehrere Redner, um über den Wunsch nach dem Bessern das Gute nicht zu verlieren, vor, so nachgiebig zu seyn als möglich, um gleichsam einen Vergleich zu erzielen, (Graf Armannsperg, v. Closen, Graf Seinsheim); andere dagegen wollten lieber gar keinen als einen so modifizirten Landrath, da man dem Entwurfe mit Akklamation beigestimmt habe (v. Leonrod, Dietrich, Henke, v. Dippel, Wangel, v. Reindl, Clarus), und wieder andere wünschten (Rudhart), sich weder durch ein herbes Gefühl zur vorschnellen Verwerfung verleiten, noch den Vorwurf kindlerischer Untreue durch vorschnelle Beistimmung auf sich zu laden, sondern die einzelnen Modifikationen ruhig zu erwägen. Der Sekretär Häcker zeigte ausführlich, daß die Kammer bei der Abstimmung über den Landrath legal verfahren habe. Die erste Modifikation selbst betreffend, hielt ein Theil (Graf Armannsperg, v. Closen, Socher, Moser, Jäger, Heffner) diesen Punkt des Wirkungskreises des Landrathes nicht für wesentlich, sondern vielmehr bei dem gegenwärtigen Steuergesez für unpraktisch, Andere dagegen (Enke, Dietrich, Thumes, Wangel, Reindl, Vetterlein) für höchst wichtig, und auch bei dem bestehenden Steuersystem für anwendbar und nicht nur wohlthätig, sondern wegen der Menge von Reklamationen für dringend nothwendig. — Die Kammer beschloß auf die Frage des Präsidenten mit 64 gegen 24 Stimmen, die erste Modifikation der Reichsräthe nicht anzunehmen. Die zweite Modifikation betrift die Hinweglassung der Mitwirkung bei der Ausführung eines neuen Steuersystemes aus dem Wirkungskreise der Landräthe. Mehrere Stimmen (Graf Armannsperg, Lechner, Enke, v. Anns, Heffner) hielten diese Hinweglassung für unbedeutlich, die Bestimmung dieser Mitwirkung als in das Steuergesez gehörig, somit eigentlich nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Dagegen wurde bemerkt (Hörhammer, Barth, Henke, Dietrich, Wangel, Lösch, Thumes, Kilian, Rudhart, v. Reindl), daß nicht nur der Gesezes-Entwurf unbedeutlich, sondern diese Bestimmung sehr wesentlich, und im Zusammenhange mit der ersten sey, daß sie eben in der Ausgleichung bestehe, und versagten der Modifikation die Beistimmung. — Die Kammer beschloß mit 60 gegen 28 Stimmen, die Modifikation der Kammer der Reichsräthe zu verwerfen. — Die dritte Modifikation besteht in der Hinweglassung der Zusicherung, daß die allgemeinen Staatsbedürfnisse von den besondern Kreisbedürfnissen, auf deren Fonds die Landräthe mitzuwirken haben, ausgeschieden werden sollen. Sämtliche Sprecher (Graf Armannsperg, Lechner, Kilian, Henke, Rudhart) hielten diese Ausscheidung für das Wichtigste zur Begründung eines Wirkungskreises des Landrathes, und trugen auf Verwerfung der Modifikation an. Der Berichterstatter (Heffner) stellte sie als unbedeutlich dar, da die Zusicherung im Gesezes-Entwurfe blos eine vorläufige sey. — Die Kammer beschloß mit 63 gegen 20 Stimmen die Modifikation zu verwerfen. — Die vierte Modifikation soll den Landräthen das Recht der Bewilligung oder Ablehnung, nicht blos der als nüzlich, sondern auch der als nothwendig betrachteten Kreis-Umlagen beilegen. Ein Mitglied (v. Closen) hielt dieses für zwekmäßig; da, wenn der Landrath finde, daß die Nothwendigkeit nicht nachgewiesen werden könnte, auch die Regierung die Umlage nicht ausschreiben dürfe. Alle übrigen Sprecher (Graf Armannsperg, Henke, Lechner, Kilian, Rudhart und Heffner) waren der Meynung, daß, weil, wo gesezliche Nothwendigkeit sey, von Ablehnung keine Rede mehr seyn könne, die Redaktion der Kammer der Reichsräthe wohl auf einem Schreibfehler beruhe. Daher wollte man nach dem Vorschlage des Ausschusses den Beisaz machen, daß die Zustimmung zu gesezlich nothwendigen Umlagen nicht versagt werden könne. Der Abgeordnete Socher stellte anheim, ob nicht das Wort „oder Ablehnung" wegzulassen seyn, und der Abgeordnete Rudhart statt „Umlagen, welche entweder als gesezlich nothwendig, oder als nüzlich betrachtet werden", zu seyen, „Umlagen, welche nicht gesezlich nothwendig sind, sondern nur als nüzlich betrachtet werden." Auf die Frage des Präsidenten beschloß die Kammer (mit 85 gegen 1 Stimme) die Modifikation der Kammer der Reichsräthe zu verwerfen und (mit 5- gegen 29) der vom Ausschusse vorgeschlagenen Redaktion beizustimmen. Die fünfte Modifikation, welche die Festsezung des Maximums der Kreis-Umlagen bestimmt, erhielt nach einigen Bemerkungen (Graf Armannsperg, Rudhart, Heffner) über die Unschädlichkeit derselben, die Zustimmung der Kammer mit 80 gegen - Stimmen. Die sechste Modifikation, welche im Wesentlichen darin besteht, daß die Kreis-Umlagen nach dem Gesezze vom Jahr 1819 über die Gemeinde-Umlagen, und zwar mit besonderer Beobachtung der §§. 2. 3. und 4. desselben (die Befreiung der Standesherren, und unter gewissen Voraussezungen der Dominikalrentenbesizer überhaupt) erhoben werden sollen, fand den lebhaftesten Widerspruch. Allen Sprechern (Graf Armannsperg, Lechner, Enke, Henke, Soden, Dietrich, Kilian, Rudhart, Heffner) fiel auf, daß die Standesherren und Dominikalrentenbesizer sich neue Privilegien gegen den Geist und Buchstaben der Verfassung, zur Belästigung der übrigen Staatsbürger erwerben, und die Verfassungs-Urkunde, welche ihnen die Beitragspflichtigkeit zu Kreis-Umlagen auflegt, abändern wollten. Nur über den Maaßstab war man zweifelhaft. Graf v. Armannsperg schlug den Steuerfuß vor. Andere (v. Closen und Dietrich) hielten denselben für bedenklich. Die Kammer beschloß einstimmig die Modifikation der Kammer der Reichsräthe zu verwerfen, und (mit 69 gegen 11 Stimmen) sich die Re-

daktion des Ausschusses gefallen zu lassen, welche die Vorschrift der Erhebung der Kreis-Umlagen nach dem Gesetze über die Gemeinde-Umlagen nicht, sondern statt dieses Ausdrukes die Worte enthält: „nach den gesezlichen Bestimmungen.“ Die siebente Modifikation besteht in einer unerheblichen Veränderung in der Redaktion des §. 2. Nro. 5. des Entwurfes, die Prüfung der Rechnungen betreffend. Nach einer kurzen Bemerkung des zweiten Präsidenten, Gr. v. Armannsperg, über die Unerheblichkeit dieser Veränderung, welcher der Abgeordnete Kilian eben das Unnöthige der Aenderung entgegen sezte, und des Berichterstatters Heffner, der bekannte, aus Liebe zum Frieden beizustimmen, beschloß die Kammer (mit 69 gegen 17 Stimmen) dieser Modifikation beizutreten. Die achte Modifikation will die Mitwirkung des Landrathes zu Distrikts-Umlagen ganz aus dem Gesezes-Entwurfe werfen. Dem zweiten Präsidenten, Gr. v. Armannsperg, und den Abgeordneten v. Closen und Heffner, schien diese Modifikation unschuldig, weil das Gesez über Distrikts-Umlagen noch erwartet werde. Aber auf die Bemerkung anderer Mitglieder (Hörhammer, Henke, Rudhart), daß nicht nur der Wirkungskreis des Landraths ohne Ursache nicht ganz zusammen gezogen werden dürfe, und eben der Umstand, daß das Gesez über Distrikts-Umlagen noch nicht durchgegangen sey, desto nothwendiger mache, auf die Beibehaltung der Bestimmung des Entwurfes zu wachen, weil dann doch ein Organ sey, das auf gesezliche Weise zu den Distrikts-Umlagen mitwirken könne, wurde die Modifikation der Kammer der Reichsräthe mit 55 gegen 24 Stimmen verworfen. Gemäß der neunten Modifikation soll das Gutachten der Landräthe blos auf reine Verwaltungsgegenstände beschränkt seyn. Mehrere Stimmen (Graf Armannsperg, Dietrich, Thinnes, Rudhart und Kilian) meynten, daß dem Könige das Recht, Gutachten zu verlangen, nicht beschränkt werden dürfe. Ein Theil war aber der Ansicht (Gr. v. Armannsperg, Rudhart, Heffner), daß die Wirksamkeit des Landraths nach seiner Stellung allerdings nur auf Verwaltungssachen gehe, und hielten den Beisaz zwar nicht für nothwendig, aber doch für unbedenklich. Andern schien er Zweifel erregend und nachtheilig (Dietrich, Clarus, v. Anns, Kilian). Die Kammer verwarf mit 49 gegen 30 Stimmen die Modifikation der Kammer der Reichsräthe.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Das in Verbindung mit mehreren berühmten Staatsmännern und Gelehrten vom Hofrath Harl seit dem Anfange dieses Jahres herausgegebene

Archiv für die gesamte Staatswissenschaft, Gesezgebung und Staatsverwaltung

beginnt in der deutschen Litteratur Epoche zu machen, und zwar unter andern mit einer eben so gründlichen als vollständigen, mit allen Urkunden versehenen Originalabhandlung gegen den gemeinverderblichen und die höhere geistige Kultur untergrabenden Büchernachdruk. — Man findet in diesem allgemein beliebten Archiv vollkommene Beweise für die unbedingten, und von keiner Zeitbestimmung abhängigen Schriftseigenthumsrechte der Verfasser, welche nach der hier aufgestellten Behauptung, auf die Verleger übergehen, so weit die erstern solche den leztern übertragen. Wie wichtig diese treffliche Lehre über die Eigenthums-Rechte der Schriftsteller und Buchhändler — die hoffentlich endlich für ganz Deutschland ein allgemeines und unbeschränktes Verbot des Nachdruks zur heilsamsten und allgemein nüzlichsten Folge haben wird! — sey, beweiset unter andern der gegenwärtige öffentliche, und selbst vor Gericht anhängige Rechtsstreit zwischen den Buchhändlern Winter und Gros in Heidelberg über die Ausgabe von Gensler's Diktaten zu Martins Lehrbuch des deutschen gemeinen bürgerlichen Prozesses. Der von dem Buchhändler Winter darüber gerichtlich belangte Buchhändler Gros führt nemlich zu seiner Vertheidigung an, daß nach dem großherzogl. badischen Landrechte das Schriftseigenthum des Verfassers mit dem Tode desselben erlösche. — Außerdem liefert das obige neue staats- und gewerbswissenschaftliche Archiv auch andere höchst interessante Originalabhandlungen, und zwar über den neuesten Zustand und Umfang (nach Urquellen) der in vielfacher und selbst in staatswirthschaftlicher Beziehung so allgemein wichtigen, und überaus nüzlichen orthopädischen Heilanstalt in Würzburg, nebst der pragmatischen Biographie seines Gründers und Vorstandes Dr. Heine; dann über die Gemeindeverwaltung in Kurhessen, ferner über die radikale Verbesserung des Dienstbotenwesens, über die wahren Hindernisse und Beförderungsmittel des Akerbaues, der Gewerbe und Fabriken und des Handels in Deutschland, über den Entwurf eines neuen Steuergesezes mit besonderer Rüksicht auf das Erwerbs-Steuersystem. — Ueberdis enthält obiges allgemeine Archiv von berühmten Mitarbeitern auch kritische Anzeigen der neuesten staats- und gewerbswissenschaftlichen Schriften, z. B. von Hrn. Kreisdirektor Dr. Rudharts Schrift über Baierns gegenwärtigen Zustand, eine umfassende Darstellung von einem kompetenten Beurtheiler. — Auch findet man darin eine allgemeine sehr interessante und ganz neue Original-Abhandlung über das Entstehen und die Wirksamkeit der Leipziger ökonomischen Sozietät, und der ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen, und zwar nach Archivalquellen bearbeitet. Obiges Archiv kan jederzeit durch alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden.

In meinem Verlag erscheint von P. Clinton Fasti hellenici, the civil and literary chronology of Greece from the LVth to the CXXIVth Olympiad, eine lateinische Uebersezung von dem berühmten Gelehrten, Hrn. Dr. C. W. Krüger mit Zusäzen bereichert, welche theils die Resultate eigner Untersuchungen, theils Mittheilungen fremder, besonders deutscher Gelehrten gewähren, die der Verfasser des englischen Originals weder gekannt noch benuzt hat, und wodurch die lateinische Uebersezung vor dem Original viele Vorzüge erhalten wird. Leipzig im Julius 1825.

F. Ch. W. Vogel.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem der als Sattlergesell schon 23 Jahre lang auf Wanderschaft sich befindliche Innozenz Lechner, Sattlerssohn von Indersdorf, binnen des ihm vermöge Edikталladung vom 6 Oct. 1824 angegönnten sechs monatlichen Termins weder sich selbst, noch dessen allenfallsige Deszendenz hierorts gemeldet haben, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt.

Dachau, den 16 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Speier im Rheinkreise. (Abwesenheits-Erklärung im Armenrecht.) Es wird hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß durch Urtheil des königl. baierischen Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 23 Jun. 1825, gehörig registrirt die Abwesenheit von Christian Becker, zulezt Bierbrauer in Speier, erklärt wurde.

Frankenthal, den 2 Jul. 1825.

Für die Richtigkeit des Auszugs:

Michel, Anwalt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 238. 26 August 1825.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Brief.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 238. Verlängerung der baierischen Ständeverhandlungen. — Türkei. — Rheinisch-westindische Kompagnie. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats berichtet, es würden vor der Hand 8000 Mann Franzosen in Spanien einrüken: 2000 Mann in die baskischen Provinzen, 4000 Mann nach Arragonien und 2000 Mann nach Madrid. Südfranzösische Blätter erzählen, die nach Arragonien Bestimmten würden unter die Befehle des dortigen Generalkapitains, v. Bassecourt, gestellt. Ferner melden sie aus Vittoria vom 4 Aug.: „Die Royalisten können nicht begreifen, warum man zwei Bataillone Spanier in diese getreue Stadt gelegt hat. Die Liberalen lachen und sagen: „Nun habt ihr euern Royalisten Quesada, den ihr aus seinem Gefängnisse befreit und nach Bayonne geführt habt; er ist aber seitdem liberal geworden, und sichert unsern Triumph.“ Allein dieser Triumph wird nicht von Dauer seyn; so eben ist durch die Nachricht von der Abberufung Quesada's die ganze Stadt in die größte Freude versezt. Man hält seine Abberufung für eine Wirkung der Vorstellungen unserer Abgeordneten zu St. Ildefonso, die vom Könige sehr gut aufgenommen wurden, obgleich der Kriegsminister Zambrano, der nur den Royalisten spielt, sie drei Tage lang auf eine Audienz hatte warten lassen. Dis läßt uns hoffen, daß sie auch in ihrem Hauptauftrage glüklich seyn werden, der darin besteht, die uns angedrohten Beschränkungen unsrer Freiheiten abzuwenden. Jeder Versuch, diese Drohung zu verwirklichen, würde die verderblichsten Folgen haben. — Wir sind gegenwärtig mit Vorbereitungen beschäftigt, um Quesada's Nachfolger, den General Fournas, einen entschiedenen Royalisten, auf das Glänzendste zu empfangen. Wie es heißt, werden die zwei hier liegenden Bataillone nach Catalonien aufbrechen.“

* Bayonne, 13 Aug. Der Trappist ist unter guter Bedekung von Pampeluna nach dem Kloster la Moella in Arragonien abgeführt, und dem dortigen Prior bei Todesstrafe aufgetragen worden, ihn nicht herauszulassen. Einige wollen wissen, er werde nach Madrid gebracht, und dort von dem Civil-Gerichte abgeurtheilt werden, was nicht unwahrscheinlich ist, da er ein bloßer Laienbruder ist. — Man schreibt aus Vittoria, daß auch dort die erwarteten französischen Truppen zur Verfügung der spanischen Regierung gestellt, und mit den spanischen Truppen zur Ausführung eines großen Planes verwendet werden sollten. Ob dieser Plan die Aufhebung der Freiheiten der baskischen Provinzen, oder den Verkauf der Güter der Geistlichkeit in denselben betreffe, ist noch Geheimniß. — So eben vernimmt man, daß der Genie-Brigadier Gaetano Zapino zu Pampeluna den Befehl erhalten habe, ein Lager für 24,000 Mann daselbst abstekken zu lassen; ob für französische oder spanische Truppen ist ebenfalls ein Geheimniß. — Wir haben hier zwei Agenten der apostolischen Junta, den Hrn. Ayscorbes und den Grafen v. Torre Major.

Großbritannien.

London, 18 Aug. Konsol. 3proz. 90. Griechische Anleihe (in welcher lebhaft spekulirt wurde) 11 1/2 Disconto.

Nach dem Courier und dem Globe lief in der City allgemein das Gerücht, Lord Cochrane habe sich durch eine mit den griechischen Abgeordneten geschlossene Uebereinkunft verpflichtet, den Griechen zu Hülfe zu kommen; Sir Robert Wilson und 4000 englische und deutsche Soldaten, mit sehr vielen Offizieren und einem Artillerietrain, würden ihn begleiten; auch habe man zwei Dampfschiffe, und zwei Linienschiffe von 74 Kanonen gekauft, und wolle leztere raſiren (das obere Verdek abnehmen) um Fregatten daraus zu machen. Die ganze Unternehmung werde den Titel „Hülfsexpedition“ führen. Lord Cochrane habe aber das Kommando nur unter der Bedingung angenommen, daß er in seinen Operationen frei und unabhängig seyn solle.

Der Courier äußert, er habe über diesen Gegenstand Nachrichten, die er noch nicht dem Publikum mittheilen könne. Die Uebereinkunft sey noch nicht definitiv abgeschlossen, werde es aber hoffentlich bald seyn, auf Grundlagen, die den Griechen außerordentlichen Nuzen versprächen. Welches auch sonst Lord Cochrane's politisches Betragen gewesen seyn möge, so sey er doch gewiß ein Seeoffizier von ausgezeichnetem Verdienste, und er werde sich in eine solche Unternehmung nicht einlassen, ohne der Mittel zum Gelingen versichert zu seyn. Von einer andern Seite wäre es freilich nicht unmöglich, daß über die vorgeschlagene Art der Mitwirkung Schwierigkeiten entstünden, indessen würde es zu früh seyn, schon jezt hievon zu sprechen.

Der Courier enthält auch neuerdings einen Aufsaz über die Anerkennung Hayti's von Seite Frankreichs. „Wir haben, sagt er, die Ordonnanz des Königs von Frankreich, welche die volle Unabhängigkeit der Regierung von St. Domingue ausspricht, nunmehr vor Augen. Das ist eine sonderbare Urkunde, und wie bei der Republik des Gonzales, vergißt das Ende den Anfang. In der That ist die Aengstlichkeit, in der Theorie das zu behaupten, was man in der Praxis aufgibt, oder mit andern Worten: eine materielle Handlung der

Gewalt mit dem bloßen Phantome dieser leztern zu vereinigen, einen sonderbaren Gallmathias in die Verfügungen dieser Ordonnanz gebracht. So beginnt sie zum Beispiel mit der Verordnung, daß die Häfen des französischen Antheils von St. Domingue dem Handel aller Nationen geöfnet seyn sollen, als wenn es wirklich von dem Willen Frankreichs abhinge, zu bestimmen, welchen Schiffen es erlaubt seyn soll, die Häfen seiner vormaligen Kolonie besuchen. Auf diese Art glaubte man den Grundsaz der legitimen Souverainetät aufrecht zu erhalten; ein Grundsaz, dessen „Würde," nach dem Ausspruche der Etoile, durch die Unterhandlung eines Vertrages mit der Regierung von Hayti, wie wir bei Anerkennung der Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von Nordamerika gethan, gefährdet worden wäre. Wohl, es mag so seyn. Auf die Art, etwas zu thun, kommt es nicht viel an, wenn nur der bezwekte Gegenstand wirklich erreicht wird. Wir gestehen indessen, daß in der Abfassung dieses Vertrages selbst ein Mangel an Bestimmtheit liegt, der, wenn Frankreich je einen Grund fände davon abzugehen, ihm den Vorwand dazu bieten könnte. „Wir bewilligen, sagt die Ordonnanz, den gegenwärtigen Bewohnern des französischen Antheils von St. „Domingue die vollständige Unabhängigkeit ihrer Regierung." Das sieht mehr einem Handel gleich, der demjenigen, zu dessen Gunsten er geschlossen wurde, ein lebenslängliches Interesse sichert, als einer feierlichen und unbedingten Uebertragung der Souverainetät für nun und immer. Inzwischen geben wir gern zu, daß die Umstände diesen Vertrag so schlüßlich und sicher machen, als wäre er in den bestimmtesten Ausdrüken abgefaßt; und außerdem sind die Ehre und Treue der französischen Nation Bürgen für den wahren Sinn dieser Verhandlung."

* London, 17 Aug. Alle unsere Tageblätter enthalten seit einigen Tagen, wie leicht begreiflich, mehr oder minder gehaltreiche Bemerkungen über die neueste Anerkennung der Unabhängigkeit St. Domingo's von Seite Frankreichs. Diese Begebenheit ist in der That von so weltgeschichtlicher Wichtigkeit, daß man sie kühn allen großen Ereignissen seit dem Sinken des französischen Kaiserreichs an die Seite sezen kan; sie übt gleichmäßig einen wohlthätigen Einfluß auf die Gestaltung Amerika's, auf die Civilisation Afrika's und die Politik Europa's aus; sie ist der Sieg des Friedens. Hayti war allerdings faktisch frei, und besaß schon längst alle Mittel, seine Unabhängigkeit kräftig zu bewahren; denn jeder Haytier ist Soldat, und findet überdis in seinen Gebirgen und Clima einen hinlänglichen Schuz gegen die Angriffe eines äußern Feindes. Auch darf man dieser Insel das Seniorat jener faktischen Selbstständigkeit vor ihren nunmehrigen Schwester-Republiken der neuen Welt nicht absprechen; aber wie verschieden war nicht vom Beginnen an die politische Lage der französischen Kolonie von jener der vormaligen spanischen? Kaum von zehntausend Europäern bewohnt, hatte das vorwaltende Sclavensystem in den Kolonien, und das europäische Vorurtheil gegen die ihrem Vaterlande entrissenen Söhne Afrika's, auch auf die europäische Politik und die der amerikanischen Staaten, ihre Herrschaft in keinem geringen Grade ausgeübt. Weder England noch das Kabinet von Washington wollten vor oder nach 1814 von einem bestehenden Staate Hayti etwas wissen, ja das junge Columbien, selbst noch nicht anerkannt, hielt es schon seiner Politik und Würde unangemessen, mit dem Negerstaate auch nur in die leiseste Berührung zu kommen, sollte sogar sich an, auf eine Suprematie über den spanischen Antheil von St. Domingo Ansprüche geltend zu machen; während die zwei einflußreichsten Staaten der alten und neuen Welt die jungen Republiken beider Amerika's gegen etwanige Angriffe unter ihre Fittige nahmen, mußte Hayti aus Rüksichten gegen Frankreich allein dastehen, und ohne sich eines äußern Schuzes zu erfreuen, nur auf seine Energie und eigene Hülfsquellen sich verlassen. Dennoch aber sehen wir diese Insel vor allen andern mit ihr in einem ähnlichen Verhältnisse stehenden Kolonien, zuerst von dem mächtigen Mutterlande freiwillig als ein unabhängiger Staat erklärt, somit von allen übrigen Nationen in dieser Eigenschaft anerkannt, und in das große Völkerbündniß völkerrechtlich aufgenommen. Von nun an ist das haytische Volk mit Europa näher verbunden, und feiert seinen Triumph für die gemachten Anstrengungen, die seit Jahrhunderten erlittene Schmach einer dem Christenthume und der Menschheit Hohn sprechenden Sclaverei zu bekämpfen. Freilich verlangte dieser Sieg bedeutende Opfer; nicht die Zahlung von 150 Mill. Fr. ist es, die bei dem wirklich guten Finanz-Zustande der haytischen Regierung so sehr in Betracht kommen kan, wohl aber die Gewährung einer Bedingung des Mutterlandes, dessen Erzeugnisse um die Hälfte des Zolles gegen die anderer Nationen zuzulassen; diese Bedingung muß eine Abhängigkeit ganz anderer Art hervorbringen; glüklicherweise ist aber das Vorrecht zu groß (wofern die Zölle überhaupt nicht sehr herabgesezt würden, was aber bei den beträchtlichen zu leistenden Zahlungen wohl noch nicht so schnell eintreten wird), als daß es von langer Dauer seyn könnte; auch bindet die Annahme des Emanzipations-Dekrets den Haytischen Staat keineswegs nach vollbrachter Zahlung der Entschädigungsgelder, jenes Privilegium aufzuheben oder zu modifiziren, wenn nicht ein bereits eingeleiteter Handelstraktat diesem vorgebeugt hätte. Nordamerika, England, die Niederlande und hoffentlich auch mancher deutscher Staat werden nunmehr nicht säumen, in Verbindung mit Hayti zu treten, und mit dem neuen Staate Freundschafts- und Handelsverträge abzuschließen, die aber, etwa für einige Stapelartikel ausgenommen, insgesamt von keinem großen Nuzen für die Industrie ihrer Völker begleitet seyn können, so lange bei bestehenden hohen Zöllen Frankreich so wesentlich vor allen andern Nationen begünstigt wird. Gewiß wird Ihnen die Nachricht nicht unwichtig seyn, daß die hiesige Regierung sehr wahrscheinlich binnen einiger Zeit die herabgesezten Zölle auf mehrere französische Erzeugnisse, als auf Weine, Seidenzeuge u. s. w. aufheben, und die frühern Abgaben wieder herstellen wird. Frankreich findet es nicht nur seinem Interesse gemäß, der freien Handelspolitik Englands nicht zu folgen und bei dem Verbote der englischen Erzeugnisse zu beharren, sondern es erhöht sogar noch den Eingangszoll auf manche Produkte der Kolonien; dagegen gewinnt der Britte durch den häufigen Verkehr mit dem Nachbarstaate, durch die größere Billigkeit der französischen Fabrikate und ihr glänzendes Aeußeres, immer mehr Geschmak an denselben, und wird zur Befriedigung dafür durch das neueste Handelssystem unterstüzt. Die brittische Industrie muß unter

diesen Verhältnissen nothwendig einen immer größern Nachtheil finden, ohne die Aussicht auf eine Besserung zu erhalten; eine solche Wendung der Dinge verlangten unsere Minister nicht hervorzubringen; ihre Absicht bei der Eröfnung einer neuen Bahn für das Handelssystem Europens war Reciprocität eines freien Handels, und jeder Staat, welcher diesen Grundsaz faktisch nicht anerkennt, wird, verlassen Sie sich darauf, seine Produkte wieder mit hohen Zöllen belegt, und von dem Vortheil des Transits sich hier ausgeschlossen sehen.

Frankreich.

Paris, 20 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 C.; — 3Proz. 72 Fr. 60 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 40; — 3Proz. 72, 60.

Hr. v. Villele kam am 20 Aug. nach St. Cloud, um mit dem Könige zu arbeiten.

Der Moniteur bringt eine königliche Ordonnanz vom 24 Jul., wodurch die Intendanz des Gardemeuble's der Krone aufgehoben, und dieser Dienstzweig mit den Verrichtungen des Ministers des kön. Hauses (Herzogs v. Doudeauville) vereinigt wird. Eine beigefügte Note lautet: „Die Personen, welche durch die Aufhebung der Intendanz der Domainen und jener des Gardemeuble's ihre Plaze verlieren, werden mit der Sr. Majestät eigenen Theilnahme und Großmuth behandelt werden.“ (Nach der Etoile erhielt der bisherige Intendant des Gardemeuble's, Baron Ville d'Avray, 20,000 Fr. Pension, den Titel Vicomte ꝛc.)

Der Moniteur und die Etoile enthalten das sehr weitläuftige, an den Präsidenten des Appellationsgerichtes Seguier gerichtete Requisitionsschreiben des General-Prokurators Bellart gegen den Courrier français und den Constitutionnel, mit langen Citaten der von ihnen geäußerten Meynungen. — Der Courrier français zeigt an, daß ihm dieses Schreiben am 19 Aug. Abends mitgetheilt, und der Tag zur gerichtlichen Verhandlung auf den 21 Nov. angesezt worden sey. Einem Gerüchte zufolge hätte das Journal des Debats sein Loos theilen sollen, der Tendenz-Prozeß gegen dasselbe sey aber vor der Hand noch verschoben worden.

Der Constitutionnel sagt: „Man versichert, es sey ein Generalkonsul und ein Vicekonsul für St. Domingue ernannt worden, und zwar zu ersterem Plaze der ehemalige französische Konsul zu Rio-Janeiro mit einer Besoldung von 50,000 Fr., zum zweiten Hr. Mollien, Verfasser einer Reise nach Columbia, mit einer Besoldung von 25,000 Fr. Man erwartet noch immer Etwas von den angekündigten Depeschen des Hrn. v. Mackau zu erfahren; es scheint aber, daß wir erst durch die Zeitungen von Port-au-Prince Nachricht darüber erhalten sollen.“

Die neueste Etoile erfüllt diesen Wunsch wenigstens einigermaaßen; Briefe aus Port-au-Prince vom 8 Jul., sagt sie, bringen, über Havre, Folgendes: „Am 3 Jul. Nachmittags ging eine französische Schifsabtheilung, bestehend aus der Fregatte Circe, der Brigg Ruse' und der Goelette la Bearnaise, auf der Rhede von Port-au-Prince vor Anker. Der Kommandant dieser Abtheilung, Baron v. Mackau, Schifskapitain und ordentlicher Gentilhomme von der Kammer des Königs, begab sich am 4 des Morgens ans Land, und wurde von allen Behörden sehr wohl empfangen. Die Unterhandlungen in Bezug auf die Unabhängigkeit wurden an demselben Tage angefangen, und am 7 um 10 Uhr Abends beendigt. Die Ordonnanz des Königs ward am 8 früh verkündet; der Präsident und Baron v. Mackau umarmten sich, und die Einwohner stimmten einmüthig die Rufe an: „Es lebe Hayti! Es lebe Frankreich! Es lebe der König! Es lebe die Unabhängigkeit!“ — Unmittelbar nach Verkündung der Ordonnanz ging die Goelette la Bearnaise, mit den Depeschen des Hrn. v. Mackau, nach Brest unter Segel.

Der Courrier français begleitete die gestern eingerükte Berichtigung seiner Nachricht, die vom Finanzminister dem Syndikat geleistete Bürgschaft betreffend, mit folgenden Bemerkungen: „Die Behauptung, die General-Einnehmer gäben sich freiwillig und einzig in ihrem Interesse den Börsenoperationen hin, wird durch die Abfassung des von uns zuerst bekannt gemachten ministeriellen Beschlusses, wodurch das Syndikat erschaffen wurde, offenbar widerlegt. Die Abneigung und Zögerung der meisten General-Einnehmer, dem Syndikatsvertrage beizutreten, spricht ebenfalls gegen jene Behauptung. Wenn die, im Staatsschaze ohne Verwendung liegenden Fonds dieser Einnehmer dem Minister lästig gewesen wären, so hätte er sie ihnen einfach zurükstellen, und sich dadurch das so oft in Anspruch genommene Verdienst in der That erwerben können, die Kapitalien in die Provinzen zurükfließen zu lassen, und dadurch dort den Zinsfuß herabzudrüken. Glaubt man denn die Leute mit Worten täuschen zu können, wenn die Handlungen den Worten geradezu widersprechen? — Wie kan man läugnen, daß das Syndikat Börsenoperationen unter ministerieller Leitung mache, wenn es erwiesen ist, daß die bei der Monats-Liquidation des Junius auf den Namen des Hrn. Kesner, Centralkassiers des Schazes, erhobenen Renten, von diesem im Julius an das Syndikat übertragen wurden, und daß dieses die übertragenen Renten zu einer Zeit annahm und bezahlte, wo es noch keine anderen Fonds hatte, als die der acht Unterzeichner und eines Beigetretenen?“

Die Etoile bringt ebenfalls die gestern vom Courrier mitgetheilte Berichtigung, und sezt hinzu: „Der Courrier français hat also gelogen (menti), und er hätte als Verläumder vor die Gerichte gezogen werden können. Sollte man glauben, daß er, obgleich unter der Last einer solchen Anklage stehend, noch raisonnirt, und fragt, warum, wenn man mit den Fonds der General-Einnehmer nichts anzufangen gewußt, man dieselben nicht ganz einfach ihren Eigenthümern zur weitern Verfügung zurükgestellt habe? Wir fordern den Courrier auf, den Beschluß, den er zuerst bekannt gemacht hat, nochmals zu lesen; er wird darin finden, daß das Syndikat nicht blos den Zwek hat, 30 Millionen Kapital wieder in Umlauf zu sezen, sondern auch den, dem Schaze einen Zusaz der Bürgschaft (supplément de garantie) für die Amtsführung der General-Einnehmer zu lassen, dessen der Schaz sich nicht begeben konnte.“

Die Quotidienne erzählt, daß das vom Courrier

in der bekannten Note gebrochte Bekenntniß eines General-Einnehmers wegen der von Hrn. v. Villele gestellten Bürgschaft, auf der Börse vom 18 den größten Eindruk gemacht habe, und von Vielen wegen seiner Unerhörtheit ganz bezweifelt worden wäre.

Der Courrier français bemerkt, daß die Times, welche vor 16 Monaten den Plan des Hrn. v. Villele: „die Zinsen der Staatsschuld zu vermindern, und die Staatsschuld selbst, zur Last des Tilgungsfonds, ohne Grund zu vermehren," für die größte Ungereimtheit erklärt hätten, nun plözlich diesem Plane ihren Beifall schenkten. Indessen beweise dis nichts, als daß Hr. v. Villele, der schon einen Advokaten im englischen Courier besize, für nöthig befunden habe, ihm einen zweiten in den Times beizugeben.

Einem Brüsseler Blatte zufolge wird außer Sir Walter Scott noch ein anderer Biograph Napoleons auftreten, dessen Ansichten nicht weniger die Neugierde reizen dürften: der durch sein Manifest an die spanische Nation bekannte Hr. Cevallos, ehemaliger Minister des Auswärtigen Ferdinands VII.

* Paris, 17 Aug. Ungeachtet das Ministerium Alles aufbietet, um sich an der Spize der Geschäfte zu erhalten, so will doch das Publikum die Ueberzeugung nicht aufgeben, daß es unmöglich bleiben könne. Daher beschäftigt sich das Gerücht fortdauernd mit Bildung einer neuen Verwaltung, an deren Spize man bald den Herzog Mathieu von Montmorency, bald den Hrn. v. Chateaubriand, bald den Hrn. Laine' stellen will. Da jedoch, wenn wirklich das gegenwärtige Ministerium abgehn sollte, die eine oder die andere Opposition dasselbe ersezen müßte, und der Sieg der Einen Opposition eine Verbindung der abgehenden Partei mit der nicht triumphirenden Opposition, den Grundsäzen des repräsentativen Systems gemäß, veranlassen würde, so ist, wie Einige wissen wollen, von mehreren einflußreichen Mitgliedern der royalistischen Opposition vorgeschlagen worden, ein gemischtes Ministerium zu ernennen, in welches ausgezeichnete Männer von sämtlichen Oppositionsparteien aufgenommen werden sollten. Diese Idee soll ursprünglich von Hrn. v. Chateaubriand herrühren, der, wie man versichert, für diese Ansicht mehrere bedeutende Männer gewonnen hat. Da wir nun drei Haupt-Oppositionsparteien haben, nemlich die royalistische, die der alten Minister und die liberale, so würde jede derselben in dem zu ernennenden neuen Ministerium ihre besonderen Organe haben. Von der royalistischen Opposition sollte Hr. v. Chateaubriand das Ministerium des Innern; Hr. Hyde de Neuville das der Marine; Graf Labourdonnaye das Departement des Handels, der Industrie und des Akerbaues (indem die bisherige Generaldirektion dieser Zweige des Staatslebens in ein Ministerium verwandelt würde), und der Erzbischof von Paris, Hr. v. Quelen, das vom öffentlichen Unterrichte völlig getrennte Ministerium der geistlichen Angelegenheiten des katholischen Kultus, als der Staatsreligion, erhalten. Von der Partei der alten Minister würde Hr. Laine' zum Siegelbewahrer und Justiz-Minister, Hr. Pasquier zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Roy zum Finanzminister und Hr. Mollien zum Minister des öffentlichen Schazes berufen werden. Von der liberalen Partei würde dem General Foy das Portefeuille des Kriegswesens, dem Hrn. Royer-Collard das des öffentlichen Unterrichts zu Theil werden. Außerdem bestimmt man dem Herzoge von Fizjames (von der royalistischen Opposition) das Ministerium des königlichen Hauses. Das Präsidium im Ministerrathe würde vom ältesten Minister geführt, und kein besonderer Präsident des Konseils bezeichnet werden. Ein solches Ministerium hätte allerdings viel für sich, wenn es wahrscheinlich wäre, daß in demselben Eintracht bestehen könnte; allein diese wäre wohl bei den entgegengesezten politischen Ansichten der Mitglieder desselben unmöglich zu erwarten. Ueberdis müßte eine solche neue Verwaltung nothwendigerweise die Auflösung der gegenwärtigen Deputirtenkammer und die Ernennung einer neuen zur Folge haben, Schwierigkeiten, welche die Verwirklichung dieses Entwurfes mit vollem Rechte als einen utopischen Traum ansehen lassen.

Türkei.

* Triest, 16 Aug. Privatbriefe, die man mit einem gestern eingelaufenen Schiffe aus Corfu vom 5 Aug. erhält, sind in Bezug auf Morea sehr widersprechenden Inhalts. Einige fahren fort von der Einschließung Ibrahim Pascha's bei Tripolizza, selbst bis zum 23 Jul., zuversichtlich zu sprechen, mit dem Beifügen, daß es ihm unmöglich sey, sich nach Modon zurükzuziehen (wodurch wahrscheinlich das Gerücht von seiner Gefangennehmung entstand). Andere hingegen melden, er habe sich mit den ihm zugezogenen Verstärkungstruppen des Hussein Bey vereinigt, sey hierauf wieder in die Nähe von Napoli di Romania vorgerükt, und berenne diese Festung neuerdings. — Eben so widersprechend sind die Nachrichten über Missolunghi. So viel scheint gewiß, daß die Türken bei einem Sturm, den sie am 16 Jul. versuchten, mit bedeutendem Verlust zurükgetrieben worden sind. Ob aber die Aussage eines von Durazzo hier eingelaufenen Schiffers, in Folge deren Missolunghi von den Griechen verbrannt, und dann den Türken überlassen worden sey, Glauben verdient, vermögen wir hier noch nicht zu entscheiden. Unsere gestrige Zeitung äußert sich über diese Neuigkeiten folgendermaaßen: „Triest, 15 Aug. Ein vorgestern in 18 Tagen von Cefalonia eingelaufener Schiffer hat gehört, die Türken hätten am 16 Jul. einen Sturm auf Missolunghi versucht, wären aber nachdrüklich zurükgetrieben worden. Der Kapudan Pascha liege im Golf von Patras, und Ibrahim Pascha sey in Tripolizza eingeschlossen." — „Ein anderer, gestern in 10 Tagen von Corfu angekommener Schiffer, bestätigt den zurükgeschlagenen Sturm von Missolunghi, behauptet aber, Ibrahim Pascha sey mit seinem Heere bis unter die Mauern von Napoli di Romania vorgedrungen, und dort gelagert. Das k. k. Schif Bellona sey in den Gewässern von Patras gesehn worden, wo sich des Kapudan Pascha's Flotte befinde." — „Ein dritter, heut in 10 Tagen von Durazzo angekommener Schiffer sagt aus, der Führer eines von Missolunghi nach Durazzo gekommenen päpstlichen Trabaccolo habe ihm erzählt, Missolunghi sey, nachdem die Griechen die Gebäude in der Festung angezündet, am 22 oder 23 Jul. von den Türken besezt worden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

München, 24 Aug. Folgendes Verlängerungs-Rescript wurde heute der Kammer der Abgeordneten mitgetheilt: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Nachdem Uns die Anzeige geschehen ist, daß noch einige Gegenstände, welche erst kurz an die Kammer der Reichsräthe gebracht worden sind, in dem der Ständeversammlung gegebenen Termine verfassungsmäßig nicht erledigt werden können, so gestatten Wir, daß diese Sizung, wenn ein früherer Schluß derselben nicht möglich werden sollte, bis zum 8 des kommenden Monats verlängert werde. Tegernsee, am 23 August 1825. Max Joseph. — Graf v. Reigersberg, Fürst v. Wrede, Graf v. Rechberg, Frhr. v. Lerchenfeld, Zentner, Maillot. Nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs, Egid v. Kobell.“

Türkei.

Die Etolie meldet: „Ein in drei Tagen von Corfu am 29 Jul. zu Ancona angekommenes Schif, bringt folgende Nachrichten: Die Griechen in Morea sind geschlagen worden; die Festungen Missolunghi und Napoli di Romania, um dem Blutbad zu entgehen, haben die englische Flagge aufgesteckt, und die Türken hierauf ihre Operationen gegen diese beiden Pläze eingestellt. — Man schreibt uns auch aus Corfu, unterm 20 Jul., man sage dort, daß die englische Flagge auf den Thürmen von Napoli di Romania wehe. Hier folgt der Brief vollständig: „Der Lord-Oberkommissär ist am 12 Jul. auf einer Fregatte nach Santa Maura abgereist, und gestern auf einer Brigg zurükgekommen, um die Fregatte für Operationen, die große Eile hatten, absenden zu können. Die Abfahrt der englischen Schifsmacht hatte eine Beleidigung zur Ursache, die einer ihrer Korvetten von einer algierischen Schifs-Division angethan worden ist.“ — Ein Brief aus Triest vom 5 Aug. lautet so: „Kapitain Vincenz Delmonte, Befehlshaber des östreichischen Trabaccolo Diana ist heute von Corfu in 15 Tagen kommend, hier eingelaufen. Derselbe erklärte, daß er, als er vor Missolunghi vorüberschifte, eine starke Kanonade gehört habe. Der nemliche Kapitain brachte einen Brief von einem Kaufmann aus Corfu an seinen hiesigen Korrespondenten mit, worin er ihm schreibt, die Nachricht von Ibrahim Pascha's Gefangennehmung habe sich nicht bestätigt. Der Kapitain eines jonischen Schiffes habe bei seiner Ankunft zu Corfu erklärt, daß er auf der Festung von Napoli di Romania, beim Vorbeifahren, die englische Flagge habe wehen sehen. Dis läßt muthmaaßen, daß die Armee Ibrahim Pascha's neuerdings gegen Napoli di Romania vorgedrungen ist, und daß die Engländer sich zu Vermittlern aufgeworfen haben, um einem schrecklichen Blutbade zuvorzukommen.“

Rheinisch-westindische Kompagnie.

Folgender Vortrag wurde in der Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, zu Elberfeld am 26 Jul. 1825 gehalten. „Meine Herren vom Direktorial-Rath! Die heutige ist Ihre erste periodische Sizung seit der General-Versammlung vom 24 März d. J., und wir haben uns die Freiheit genommen, Sie zu derselben einzuladen, um Ihnen statutgemäß „Bericht über das Vorgefallene „abzustatten, und uns über fernere Unternehmungen mit Ihnen zu berathen.“ — Noch nie ist uns indessen die Erfüllung dieser Pflicht eine angenehmere gewesen als heute, wo wir Ihnen, in geschäftlicher Hinsicht, nur Gutes und Erfreuliches mitzutheilen haben, wie Sie aus dem Folgenden entnehmen werden. Von unserem ältesten Etablissement, — von Port-au-Prince, — gehen die Berichte bis zum 20 Mai. Die Geschäfte des Instituts gewähren daselbst unter der sorgsamen Pflege der nunmehrigen Kompagnie-Agentschaft eine belohnendere Perspektive, und die Konkurrenz mit englischen Waaren wird in Hayti, bei der nun nicht mehr zu bezweifelnden Gleichstellung der Zölle für alle Nationen, den Deutschen sehr erleichtert werden; — es fragt sich nur, ob die Republik den bisher Großbritannien bewilligten Vorzug beim Zoll, nicht etwa als Preis der Unabhängigkeits-Anerkennung, an Frankreich übertragen werde? Mittlerweile gehen die Geschäfte dort ihren geregelten Gang, und je nachdem sich die Kaffeepreise diesen Sommer sezen werden, können wir mit den Verkäufen des Columbus, welches Schif nach langem Aufenthalt durch westliche Winde endlich angekommen war, zufrieden seyn. — Wir haben daher auch nicht angestanden, den Aufforderungen der dortigen Agentschaft, eine Herbstabladung von Bremen nach Hayti zu expediren, zu entsprechen und erbitten uns nun Ihre Zustimmung für die dazu nöthigen Einleitungen. Von Mexico sind uns in diesen Tagen, außer durch geschäftliche Korrespondenz auch noch durch mündliche Ueberlieferungen, erfreuliche Nachrichten zu Theil geworden. Unser Bevollmächtigter, Hr. Hundeiker, ist ehegestern Abend aus Mexico wieder bei uns eingetroffen, und hat die Scripturen mitgebracht, welche uns endlich in den Stand sezen, die noch unverrechneten Gegenstände pr. Rawlins unverzüglich zu ordnen, und dergestalt eine Sache zu beendigen, welche nie so lange in Suspenso hätte bleiben können, wenn die frühere Agentschaft nicht so pflichtvergessen und unverantwortlich an unserm Institut gehandelt hätte. Die Aussendung eines Bevollmächtigten zur Auseinandersezung und Aufklärung dieser älteren Gegenstände, war unter den obwaltenden Umständen unerläßlich, und wir können uns Glük wünschen, daß dabei unsere Wahl auf einen Mann fiel, der das in ihn gesezte Vertrauen vollkommen gerechtfertigt, und dessen Aufenthalt in Mexico nicht wenig dazu beigetragen hat, unserer dortigen Niederlassung die öffentliche Achtung- und Anerkennung zu erhalten, welche sie als Zweig eines National-Instituts, von Anfang an genossen hat und verdient! — Da die deutsche Nation überhaupt in Mexico sehr beliebt ist, und dort in großem Ansehen steht, so wäre es sehr zu wünschen, daß die Verhältnisse im Vaterlande es bald gestatten möchten, dem Beispiele Englands zu folgen, und die mexicanische Republik einer Anerkennung zu würdigen, um so mehr als von Seite des Kongresses in Mexico die Annahme eines bereits in Vorschlag gebrachten Gesezes zu befürchten steht, nach welchem künftig keine Waaren in den mexicanischen Häfen zugelassen werden sollen, die nicht mit einem Ursprungs-Certifikat versehen sind, wel-

ches von einem eingebornen, im Lande residirenden mexicanischen Agenten ausgestellt worden, deren wir aber bekanntlich in Deutschland noch keinen haben. — Das Königreich der Niederlande hingegen besizt bereits einen solchen in der Person des Hrn. Gorostiza, welcher als Chargé d'affaires der Republik Mexico mit ausgedehnten Vollmachten in Brüssel residirt, und somit jenem Gesez, für den niederländischen Handel, volles Genüge leisten kan; — die niederländische Ausfuhr nach Mexico wird mithin durch dasselbe keine Störung erleiden; dem direkten Verkehr Deutschlands mit Mexico aber, steht unter den obwaltenden Umständen eine Unterbrechung bevor, welche um so schmerzlicher wäre, als es erwiesen ist, daß, unter gehöriger Beachtung des Geschmaks des Landes und dessen Bedürfnisse, Deutschland in den mannichfaltigen Gegenständen seiner unversiegbaren Industrie, einen höchst bedeutenden und gewinngebenden Verkehr mit Mexico unterhalten kan. — Was die laufenden Geschäfte der Kompagnie mit jenem Lande betrift, so können wir sie Ihnen als in gutem Fortgang begriffen, schildern. — Die reichhaltige Ladung pr. Gratitude ist bis auf einiges Weniges realisirt. Die vorjährigen Herbstabladungen pr. Mary Ann und Isabelle von Bremen und Manone von Blücher von Hamburg, waren angekommen, ein Theil derselben an der Küste verkauft, der größere Theil nach der Hauptstadt befördert. — Eine Abladung von Antwerpen aus, in dem Schif Rio Packett, ist auf dem Punkt nach Alvarado zu segeln, und zu einer Expedition im Laufe des Augusts von Hamburg aus nach derselben Bestimmung, sind bereits die nöthigen Maaßregeln getroffen. — Da wir nach der vorliegenden Berichterstattung des Hrn. Hundeikers alle Ursache haben, mit der nunmehrigen Kompagnie-Agentschaft in Mexico zufrieden zu seyn, so werden wir, unter Ihrer Zustimmung, um so mehr auf Einleitungen zu fortgesezten Geschäften mit Mexico bedacht seyn, als wir bei diesen den Vortheil genießen, die Erfahrung des Hrn. Hundeikers zu Rathe ziehen zu können. — Von der Kompagnie-Agentschaft in Buenos-ayres gehen die Berichte bis zum 5 Mai; sie geben uns durch die darin herrschende Klarheit und Ordnung fortwährend die größte Zufriedenheit, und es drängen uns die gediegenen Bemerkungen und Ansichten des Hrn. Chef-Agenten Schmaling die Ueberzeugung auf, daß Deutschland auch mit jenem Theil von Südamerika einen bedeutenden und nüzlichen Verkehr wird unterhalten können, wenn der Geschmak und die Bedürfnisse des Landes gehörig berüksichtigt, und die gegebenen Vorschriften befolgt werden. — Die Herbst-Abladung von Bremen im Schiffe Mary, war angekommen und zum Theil realisirt. — Das Schif Louise Wilhelmine von Stettin hatte gleichfalls den Hafen erreicht, war aber noch nicht gelöscht. Die an unsere Agentschaft am Platastrom ferner addressirten Schiffe, nemlich das Schif Anfang von Kopenhagen, das Schif Goede Hoop von Antwerpen und das Schif Henry von Hamburg, waren noch unterwegens; — sie werden zwar bei ihrer Ankunft einen mit allen europäischen Waaren bis zum Ueberfluß versehen Markt, — aber auch einen Mann treffen, der den günstigsten Umstand der gänzlichen Befreiung Peru's und die daraus entspringende Wiederherstellung des Verkehrs zwischen Buenos-ayres und dem wichtigen Potosi, zu benuzen nicht unterlassen wird, und wir bliken deshalb auf die nach jenem Theil von Südamerika gemachten, so wie auf die nach Chili und Peru dirigirten, der Oberleitung der Kompagnie-Agentschaft in Buenos-ayres gleichfalls übertragenen, Geschäfte mit vollkommener Ruhe und Zuversicht eines glüklichen Erfolgs! Die in unserm lezten Vortrag an Sie g. H. erwähnte Expedition nach Chili, ist seitdem im Schiffe Canning gesegelt. Die Ladung ist assortirt in allem, was deutsche Industrie zur Ausfuhr darbietet, und beträgt über 300,000 Rthlr. — wovon mehr als zwei Drittheile der Kompagnie konsignirt ist. — Der Andrang von Konsignationen an die Kompagnie wird überhaupt mit jedem Tage größer, und ist der beste Beweis, daß die Mehrzahl der Korrespondenten des Instituts mit unserer Geschäftsverwaltung zufrieden ist. Alle zu befriedigen dürfte wohl in keinem, am wenigsten in einem so vielseitigen, verschiedenartigen und umfassenden Geschäft, wie dem unsrigen, und bei mehr als 350 Konsignatärs, möglich seyn; aber wir können kühn behaupten, und der Erfolg zeigt es, die Mehrzahl ist zufrieden. Wir gestehen gerne, daß es eines so nachsichtsvollen Publikums wie des unsrigen bedurfte, um die unvermeidlichen Mängel einer im Innern Deutschlands so neuen Geschäftsführung zu entschuldigen, und wir erkennen es dankbar, daß man uns troz dieser Mängel stets die Gerechtigkeit widerfahren ließ, daß wir es an Anstrengungen nicht haben fehlen lassen, unsern übernommenen Pflichten nach-, und dem Zwek und Ziel der Stiftung dieses Instituts immer näher zu kommen. — Wir haben von dieser Anerkennung viele schmeichelhafte Beweise und finden in ihnen den schönsten Lohn, zugleich aber auch einen Sporn auf der betretenen Bahn rastlos und muthig fortzuschreiten. Das bereits Geschehene hätte, wie Sie, g. H., begreifen werden, nicht ausgeführt werden können, wenn nicht die zur Zeit der lezten Generalversammlung noch unbegeben gewesenen 540 Aktien, wie das vorgelegte Resultat der Bilanz erwarten ließ, schnell vergriffen worden wären. Der frühern Langsamkeit des Absazes unserer Aktien ist ein so rascher Begehr nach diesen Dokumenten gefolgt, daß, seitdem die Direktion keine mehr zu verkaufen hatte, Hunderte, mit einer Prämie von fünf Prezent aufgekauft worden sind, und dazu noch immer gesucht werden. Um nun diesem unverkennbaren Wunsch des Publikums, Kapitalien bei der rheinisch-westindischen Kompagnie anzulegen, keine andere, der Industrie des Vaterlandes vielleicht minder günstige Richtung zu geben, mehr aber noch, um die Fortschritte der Entwiklung des Instituts nicht zu hemmen, findet sich die Direktion veranlaßt, in der nächsten Generalversammlung auf eine Verdopplung des Kapitals der Kompagnie, durch Creirung von andern zweitausend Aktien, jede von 500 preuß. Rthlr., anzutragen. Da aber die Periode der gewöhnlichen jährlichen Generalversammlungen der Kompagnie noch zu weit entfernt, und es wünschenswerth, ja für die nachdrüklichere Fortsezung der Geschäfte sogar nothwendig ist, daß darüber bald entschieden werde, so schlagen wir Ihnen, g. H., hiemit vor, eine außerordentliche Generalversammlung zu diesem Zweke auf Sonnabend den 27 August d. J. zusammen zu berufen. Es wird uns nicht schwer fallen, Sie, g. H., als geschäftskundige Männer, von der Zwekmäßigkeit dieser Maaßregel zu überzeugen, denn sie geht aus der einfachen Vergleichs-Aufstellung der vorjährigen Geschäfte gegen die

disjährigen hervor. Die am Ende des vorigen Jahrs den Aktionärs vorgelegte Tabelle zeigt eine Totalausfuhr im Laufe des Rechnungsjahrs von 948,000 preuß. Rthlrn. Diese theilte sich in Waaren-Ausfuhr für eigne Rechnung 430,000 Rthlr.
Dergleichen in Konsignation . . . . . 518,000 „
Total 948,000 „

und diese Summen wurden in den Jahres-Abschnitten bearbeitet, wie folgt:

bis Ende Juni,
für eigne Rechnung 58,000 Rthlr.
in Konsignationen 63,500 „ } 121,500 Rthlr.

bis Ende September,
für eigene Rechnung 64,300 Rthlr.
in Konsignationen 75,000 „ } 139,300 „

bis Ende des Jahrs
für eigene Rechnung 300,000 Rthlr.
in Konsignationen 387,200 „ } 687,200 „

Total des Rechnungsjahrs 1824. 948,000 „

Im Jahr 1825 sind bereits ausgeführt worden:
bis Ende Juni für eigne Rechnung 182,000 „
in Konsignation 530,000 „
712,000 „

und für die zunächst eingeleiteten Expeditionen liegen an Konsignations-Waaren allein zum Verschiffen bereit für . . . . . 140,000 Rthlr.

Beweis genug, daß wir nicht zuviel sagten, wenn wir oben bemerkten, daß sich die Konsignationsgeschäfte der Kompagnie mit jedem Tage mehrten. — Da nun aber dieser Zweig des Geschäfts, wenn auch nicht der einträglichste, doch stets der sicherste ist, so folgt daraus, daß mit jener Vermehrung das Institut auch an Solidität bedeutend gewinnt, und wir halten uns überzeugt, daß die Kompagnie immer mehr wachsen und gedeihen wird, wenn sie die Mittel hat den Ansprüchen der Konsignationsgeschäfte zu genügen, und nicht genöthigt ist, diesen wichtigen Theil ihres Verkehrs von sich ab und an Andere, wohl gar an brittische oder niederländische Vermittlung zu überweisen, was natürlich der Fall seyn muß, wenn wir den Fond der Kompagnie nicht vermehren dürfen, und doch statutgemäß verpflichtet sind, nicht auf Kredit zu handeln. Die Auslagen bei Konsignationsgeschäften, m. H., sind, besonders in Mexico, größer, als man glaubt, und erfordern in vielen Fällen, selbst da, wo in Europa kein Vorschuß genommen wird, durch die hohen Zölle oft das ganze Kapital einer Faktura, ehe die Waare in dem Markt ist, wo sie realisirt werden kan und soll, und wo alsdann häufig die durch Gerechtigkeit gebotenen Rüksichten genommen werden müssen, den Verkauf auf einen günstigeren Moment zu verschieben. Aus allem diesem geht die Nothwendigkeit einer Kapital-Vermehrung zum kräftigen und sachgemäßen Betrieb der Kompagnie-Geschäfte so deutlich hervor, daß wir keinen Augenblik an der Annahme des obenerwähnten Vorschlags in der Generalversammlung zweifeln würden, wenn man nicht bei einer so zahlreichen Gesellschaft stets die Möglichkeit anderer Ansichten und Meynungs-Verschiedenheit voraussezen, und somit auch in dem vorliegenden Fall annehmen müßte, daß der Eine oder der Andere der jezigen Aktionärs den Glauben hegen möchte, seine Aktie würde durch eine Verdoppelung des Kapitals der Kompagnie in ihrem Werth vermindert, statt daß sie, in Wahrheit, gerade dadurch und durch die daraus entspringenden mannichfaltigen Folgen, an innerem Werth gewinnt.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 25 August 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94¼	—
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1201	1198
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150	—
detto 1821: 4 Proc.	131¼	131
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94½	—
detto . . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	102¾	—
Lotterie-Loose A — D. . 4 Proc.	—	—
detto E — M. . 4 Proc.	104¾	104½
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	103

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist so eben erschienen:

Gourgaud, Napoleon und die große Armee in Rußland, oder kritische Beleuchtung des von dem Herrn Grafen von Segur herausgegebenen Werks. Erste Abtheilung. Preis 1 fl. 54 kr.

In der Verlagsbuchhandlung von August Hesse in Kiel ist erschienen:

Zweite vermehrte Auflage
von der
juristischen Encyklopädie, auch zum Gebrauche bei akademischen Vorlesungen von Dr. N. Falk, ord. Professor. gr. 8. 1825.

„Schwerlich möchte irgend ein ähnliches Werk bis jezt erschienen seyn, welches die äußere Encyklopädie mit einer gleichen Umsicht, Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit abgehandelt hat, wie solches in dem vorliegenden Werke geschehen ist. Die pragmatische Art, wie der Verfasser verfahren ist, die strenge Auswahl der allein zum Wesen einer zweckmäßigen Encyklopädie gehörigen Rechtssäze, die Klarheit und doch Gedrungenheit der Darstellung derselben, der logische Zusammenhang des Vortrags, die ausgewählte Litteratur, sind Vorzüge, die dem vorliegenden Werke im hohen Grade eigen sind u. s. w.“

(Recension über die erste Auflage a. d. Hall. Litt. Zeitung 1822. December.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Andringen der nächsten Verwandten wird der seit dem russischen Feldzuge vermißte gemeine Soldat, Mathias Göttler, Bauerssohn von Oberweilbach, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten hierorts entweder zu erscheinen, oder über sein Leben und seinen Aufenthalt Nachricht anher zu geben, außerdessen man ihn für verschollen erklären, und sein Vermögen gegen Kaution an dessen nächste Verwandte ausfolgen lassen würde.

Dachau, am 16 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Eder, Landrichter.

Johann Georg Stark, Söldnerssohn von Irrsee, welcher im Jahre 1812 der Nationalgarde II. Klasse als gemeiner Soldat einverleibt wurde, und seit dem ersten französischen Feldzuge vermißt ist, wird nun gerichtlich aufgefordert, binnen drei Monaten sich hierorts persönlich oder durch einen Bevollmächtigten zu melden, widrigenfalls sein Vermögen den nächsten Erben auf ihr gestelltes Ansuchen gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Kaufbeuern, am 18 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Bisani, Landrichter.

Frankenthal im Rheinkreises. Abwesenheitserklärung. Es wird hiemit zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß durch Urtheil des königl. baierischen Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 23 Jun. 1825 gehörig registrirt die Abwesenheit von Adam Trumpler, zulezt Bäker in Frankenthal, erklärt wurde.

Frankenthal, den 5 Jul. 1825.

Für die Richtigkeit des Auszugs:

Michel, Anwalt.

Göttingen. (Aus dem Universitäts-Gerichte.) Es ist zu seiner Zeit durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß der Buchhändler Heinrich Dieterich am 7 Febr. 1824 sein gesamtes Vermögen an seine Familie cedirt, und die Führung der Handlung und Drukerei seinem Sohne, Hermann Dieterich, übertragen habe. Es wird nun auf Antrag der Dieterichschen Buchhandlung ferner bekannt gemacht, daß Hermann Dieterich seit dem 1 Okt. 1824 einen andern Beruf erwählt, und deswegen seit dieser Zeit an der Führung der Buchhandlung und Buchdrukerei, so wie an der Disposition über das Vermögen bis auf weitere Bekanntmachung keinen Antheil hat, daß indessen diese eingetretene Veränderung durchaus ohne Einfluß auf die Handlung geblieben ist, indem sofort für den ungehemmten Fortgang der Geschäfte, alle erforderlichen Maaßregeln getroffen sind.

Da sich nach der Anzeige der Dieterichschen Buchhandlung außerdem, ohne Zweifel durch den Austritt des Hermann Dieterich veranlaßt, eine Nachricht verbreitet hat, als solle die Dieterichsche Buchhandlung und Buchdrukerei verkauft werden, so wird dieses Gerücht als unwahr erklärt, im Gegentheil das Fortbestehen der Buchhandlung und Buchdrukerei unter der bisherigen Firma, „Dieterichsche Buchhandlung," wiederholend hierdurch zur Kenntniß gebracht.

Unterzeichneter ist Willens, mit Bewilligung des k. Landgerichts Kempten, sein freies eigenthümliches Gut Anwanden (das Haugenschlössel genannt) samt dem dazu gehörigen Baubof, und nachbeschriebenen Grundstüken, aus freier Hand, an den Meistbietenden, salva ratificatione des Lezigebotes, zu verkaufen.

Die zu verkaufenden Gegenstände bestehen: in dem massiv gebauten, im besten Stande erhaltenen, und mit einem Wetterableiter versehenen dreistökigen Schlößl, mit 6 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, Küche, Speise, geräumigen Boden unterm Dache, zwei Kellern, einer Waschküche mit einem Brunnen versehen, und einer gewölbten Einfahrt; bei dem Wohngebäude befinden sich ein Gemüse- und Baumgarten, mit einem Glashaus; von einer Mauer umgeben; außer diesen noch ein Garten, in welchen drei Gärten sich 200 der besten tragbaren Obstbäume befinden. Weiters, in dem freistehenden Baubof, mit Wohnung für den Baumeister, Stallungen für 10 Stük Hornvieh und 3 Pferde, einer Scheuer, einer gemauerten Wagenremise und einem Holzschopfe: nebst einem eisernen Brunnen; in 36 Jauchert Aker und Wiesen, alle um das Schlößl gelegen, und 1 Jauchert Holzmark, eine Viertelstunde vom Gute entfernt. Mit diesem Gute, oder auch besonders, werden das Hornvieh, zwei Pferde, die Baumaunsfahrnisse, und Heu, Ohmet und Getreide-Erndte verkauft.

Die Versteigerung wird den 28 Sept. l. J. in dem, nur eine Viertelstunde von der Stadt Kempten entfernten, mit der schönsten und angenehmsten Lage und Aussicht ausgezeichnetem Schlößl, in der Frühe 9 Uhr vor sich gehen, und können bis dahin täglich sämtliche Realitäten eingesehen, und die darauf haftende Lasten, und allenfallsige Kaufbedingnisse eingeholt werden.

Kempten, den 21 Aug. 1825.

v. Stengel, pensionirter Major.

Den 26 Oktober 1825

geschieht bestimmt und unabänderlich die Ziehung des schon öfters in diesem Blatte beschriebenen großen

Fabrik- und Oekonomiegutes

zu Schwabach bei Nürnberg,

wofür dem Gewinner, wenn er solches nicht behalten will, eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich

garantirt ist.

Mit diesem Spiele sind 970 Geld- und Nebengewinnste zu 4000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15 und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,190 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freiloos gegeben.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. rhein., und Loose davon sind zu haben in Augsburg in der

Strauß'schen Tuchhandlung.

Bei der Lotterie des fürstlich Lubomirskischen Palais in Wien, Stadt Nr. 1165, findet weder Rücktritt noch Verlängerung Statt, und ist die Ziehung auf den 17 September 1825 unabänderlich festgesezt.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus ist durch den bedeutenden Abgang der Loose in die angenehme Lage versezt, ohne weitere Verlängerung anzusuchen, den 17 September 1825, als den im Spielplane bezeichneten Ziehungstag, hiermit fest und unabänderlich erklären zu können.

Da diese Lotterie unter den bis jezt erschienenen Ausspielungen die einzige ist, bei welcher dem Rücktritte bereits entsagt ist, so wird das geschäzte Publikum diesen Umstand, die verhältnißmäßig geringe Loosszahl von 84250 verkäuflichen Stük zu dem mäßigen Preise von 10 fl. W. W., und 6000 Stük Freiloosen, dann die sehr bedeutenden Gewinnste nicht unbeachtet lassen.

Der Pallast bildet den Haupttreffer, und wird dafür eine Ablösungssumme von 225000 fl. W. W. oder 90000 fl. C. M. angeboten.

Die Nebentreffer sind von 15,000 fl., 8000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, und so abwärts bis 12 fl. W. W., dann zwei Prämien, jede zu 50 Stük Dukaten in Gold, im Gesamtbetrage von 68625 fl. W. W., ferner Goldgewinnste von 500, 300, 200, 100, 50 und so abwärts bis 1 Dukaten, zusammen 4000 vollwichtige k. k. Dukaten, welche ausschließend den Gratisloosen angehören, die jedoch in der Hauptziehung gleich den schwarzen Loosen mitspielen.

Uebrigens erklärt das unterzeichnete Großhandlungshaus, daß die rothen Freiloose, so lange deren vorhanden sind, jedem Käufer von 10 schwarzen Loosen frei verabfolgt werden. Wien, den 9 Jul. 1825.

Henikstein und Comp.

Allhier sind die Loose zu haben bei dem Unterzeichneten, das Stük für 5 fl. im 24Guldenfuß, gegen Portofreie Geldeinsendung.

A. Brentano Mezzegra in Augsburg
in der Zeuggasse Litt. B. Nro. 230.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 239. 27 August 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 239. Rheinisch-westindische Kompagnie. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Gazeta vom 4 Aug. enthält ein Dekret über die Purifikation der, mit dem Offiziers-Grade entlassenen, vormaligen konstitutionellen Unteroffiziere, welche sich innerhalb zwei Monaten vor der Reinigungsjunta ihrer Provinz zu stellen haben. Ein anderes Dekret betrift die unter der konstitutionellen Regierung aufgenommenen Notare, welche nach einer Prüfung ihres politischen Benehmens wieder anerkannt werden können, ohne genöthigt zu seyn, eine andere Kaution zu leisten, als diejenige, welche sie bei ihrer ersten Anstellung geleistet hatten. — Der Marineminister hat für die Offiziere seines Departements, welche als Josephinos außer Dienst sind, den Halbsold ausgewirkt, und man versichert, der Kriegsminister habe den Josephinos unter den Offizieren der Landarmee auf gleiche Begünstigung Hofnung gemacht.

** Madrid, 8 Aug. Die Carlistas haben durch die Kühnheit, womit sie den Namen des Infanten Don Carlos an die Spize ihrer Unternehmungen sezen, diesem Prinzen das Mißfallen des Königs, der ihn auf Reisen schiken will, und sich selbst die Unannehmlichkeit zugezogen, daß sie nur mit großer Mühe Päße nach St. Ildefonso erhalten, und diejenigen, die sich ohne hinreichende Gründe daselbst befinden, sich nach Hause begeben müssen. Zu gleicher Zeit versäumt die Regierung nichts, um deren Banden mit Waffengewalt auseinander zu treiben; so sind Truppen gegen die Guerillas des Trappisten und des Santos-Ladron in die Rioja, und andere in die Gegend von Valladolid ausgeschift worden, wo die kön. Freiwilligen durch die Nachsicht, welche ihnen der Generalkapitain Odonell angedeihen ließ, sich außerordentlich viel herausnahmen. Lezterer ist bekanntlich abberufen worden; er hat nach Madrid eine Liste von 58,000 Freiwilligen mitgebracht, die sich allein in der Provinz Alt-Castilien befinden; man rechnet ihre Zahl in ganz Spanien auf 300,000 Mann. Indessen sind bei weitem nicht alle der Partei des Don Carlos ergeben; so haben erst kürzlich jene von Tarragona bei einem Gastmahle dem König Ferdinand ein Lebehoch, und den Carlistas ein Pereat gebracht, worauf sie nach dem Stadtgefängnisse zogen, und einen Kapitain, der wegen Theilnahme an der Verschwörung des bekannten Carlisten Capape daselbst gefangen saß, auf einen Esel sezten, und durch die Straßen der Stadt zur Schau herumführten. — Der Geldmangel wird mit jedem Tage fühlbarer, und die eingesezte Ersparungs-Junta wird demselben schwerlich abhelfen. Ihr erster Vorschlag geht dahin, die Besoldungen der diplomatischen Agenten zu vermindern; wie man vernimmt, sollen dem neu ernannten Botschafter zu Paris 30,000 Fr., und seinem Sekretär 1500 Fr. bereits abgezogen worden seyn. Darf man aber wohl hoffen, mit solchen Kleinigkeiten die ungeheuern Bedürfnisse zu befriedigen, welche der Kriegs- und der Marineminister täglich zur Sprache bringen, und die so dringend nothwendige Expedition nach der Havannah erheischt, um wenigstens diese wichtige Kolonie Spanien zu erhalten? Hinsichtlich lezterer Expedition heißt es nun zwar, ein Engländer habe der Regierung eine gewisse Zahl Schiffe (wie aus einer in der Etoile enthaltenen Nachricht sich zu ergeben scheint, die zu Venedig liegenden alten Kriegsschiffe) zu liefern angeboten; vermuthlich aber sind die Bedingungen wieder von der Art, daß durch Verleihung von neuen Monopolen sie der National-Industrie neue Wunden schlagen. — Troz allen Bemühungen der Geistlichkeit, die Inquisition wieder herzustellen, und obgleich die Kronfiskale beim hohen Rathe von Castilien in ihrem, so eben über den Antrag des hohen Rathes (Allg. Zeit. Nro. 236.) erstatteten Berichte unter einigen Modifikationen der Form die Wiederherstellung anrathen, melden Briefe aus St. Ildefonso, daß dazu wenig Hofnung da sey; die Gesandten von Oestreich, Frankreich und Portugal sollen sich dagegen erklärt haben, und auch der König wenig Neigung dafür bezeigen. Ja man versichert sogar, Hr. Aparici, ehemaliger spanischer Gesandtschafts-Sekretär zu Rom, werde neuerdings dahingesendet, um Bullen zu verlangen, durch welche die spanische Regierung ermächtiget würde, die Güter der Inquisition und anderer frommer Anstalten zu veräußern. — Don Ogeban, Domherr in der Havannah, der bekanntlich nach Spanien geschikt wurde, um seinen Bischof zu vertheidigen, hat Befehl erhalten, nach St. Ildefonso zu kommen, wo er von einer Ministerial-Kommission über die Lage und Stimmung von Cuba vernommen werden soll. — Das königl. Dekret, welches die Militärkommissionen aufhebt, ist endlich den betheiligten Behörden mitgetheilt worden. — Dieser Tage wurde auch Madrid durch Wolken von Heuschreken heimgesucht.

Großbritannien.

Es scheint ziemlich sicher (sagt die französische Etoile), daß Lord Cochrane mit den griechischen Abgeordneten zu London eine Uebereinkunft geschlossen hat. Die Verabredung soll während eines, von Sir Francis Burdett gegebenen Mittagmahles zu Stande gekommen seyn. Hiernach würden 300,000 Pf. Sterl. zur Verfügung des Lord Cochrane, 3500 bewafnete Soldaten aber zur Verfügung des Sir Robert Wilson gestellt werden. Doch scheint es noch ungewiß, ob General Wilson

an der Expedition Theil nehmen wird. Lord Cochrane will vorher noch, in Privatangelegenheiten, eine Reise nach Schottland machen. Die nach dem Orient handelnden Londoner Kaufleute sind über diesen Plan sehr bestürzt; sie fürchten für das Leben und das Eigenthum der in der Levante befindlichen Engländer große Gefahren, da die Türken nie glauben werden, daß Engländer ohne Einwilligung ihrer Regierung neben den Griechen fechten könnten."

Der Globe enthält folgendes Schreiben einer Person, welche vermuthlich dieselbe ist, für die der kürzlich aus Hayti gekommene, aber plözlich zu London verstorbene Haytische Agent Depeschen überbracht hatte: „Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß seit den lezten eilf Jahren die Regierung von Hayti, in der Absicht England zu gewinnen und von ihm auf dem Fuße wie Columbia und Mexico behandelt zu werden, in dem Geiste des Gesezes gehandelt hat, durch welches die Einfuhrzölle für englische Manufakturwaaren von 12 auf 5 Proz. herabgesezt, und auch der Tonnenzoll verhältnißmäßig gemindert wurde. Alle andere Nationen zahlten 12 Proz., und die französischen Schiffe konnten in die Häfen von Hayti nur unter fremder Flagge einlaufen. — Ich erhielt vor einigen Monaten vom Präsidenten von Hayti den Auftrag, mit den Ministern Sr. Majestät über folgende vier Fragen Rükfprache zu nehmen: „1. Ob Großbritannien einen Handelsagenten zum Schuz seines Handels nach Hayti schiken — 2. einen Haytischen Agenten dagegen empfangen wolle? 3. Ob es erlauben wolle, daß das Paketboot von Jamaika, auf seiner Heimfahrt aus England, zu Jacquemel, einem Orte, der nur wenig Schiffahrts-Stunden von seiner Bahn liegt, ein Felleisen mit Briefen abgebe, und daß die Haytische Regierung auf ihre Kosten die Antwortschreiben nach Crooked-Island sende, damit das Paketboot von Jamaika, das immer auf dieser Insel Erfrischungen einkauft, sie nach Europa mitnehme? 4. Ob in dem Falle, wo Frankreich seine Unterhandlungen wegen der Unabhängigkeit Hayti's erneuerte, Großbritannien seine Dienste anbieten, oder sich der Maaßregel widersezen, oder neutral bleiben würde?" — Nachdem ich dieser Fragen wegen mich mehreremale an Hrn. Canning gewendet, erhielt ich vom Unter-Staatssekretär, Hrn. Planta, die Antwort, daß Hr. Canning die Mittheilung erhalten habe, mir aber sagen lasse: „Er sey erstaunt, daß diese Fragen an ihn gestellt worden, und er weigere sich darauf zu antworten." Ich übermachte diese Antwort nach Hayti, wo gerade der gesezgebende Körper versammelt war, und diese Versammlung erließ unmittelbar darauf ein Gesez, welches die Eingangszölle gleichsezte. England muß also jezt 12 statt 5 Prozent zahlen, was eine Million Pf. St. des Jahrs beträgt. — In den lezten Depeschen, die ich empfing, erklärte die haytische Regierung, daß sie an diesem Gesezе nichts ändern werde, bis nicht Frankreich oder England die Unabhängigkeit Haytis anerkannt hätten. Ich schrieb vor einigen Tagen neuerdings an Hrn. Canning, weil eine günstige Antwort von seiner Seite eine Abänderung des Gesezes hätte bewirken können; allein er weigerte sich zu antworten. Nun sind die Eingangszölle für Frankreich herabgesezt, und diese Herabsezung hat, im Verhältnisse zum alten Stand der Dinge, für Englands Handel dieselbe Wirkung, als wenn für ihn die alten Zölle um den Betrag jener Herabsezung wären vermehrt worden. — Frankreich wird künftig die Produkte Haytis allein verführen."

Die Times wiederholen ihre schon früher gemachte Aeußerung, „daß sie sich nicht genug wundern könnten, wie die schwarze Republik sich habe entschließen mögen, für einen Schatten von Emanzipation mehr zu bezahlen, als die wirkliche Emanzipation ihr gekostet; um so mehr, als keine Bürgschaft gegen mögliche Versuche von Seite Frankreichs bestehe, unter irgend einem Vorwande eine Souverainetät wieder umzustoßen, deren wörtliche Anerkennung es so theuer verkauft habe." In dieser Hinsicht, fahren die Times fort, kan also Frankreich zu dem getroffenen Handel sich Glük wünschen. Was aber die Länder betrift, die in jenem Vertrage nicht begriffen sind, so hat Frankreich mehr als einen bloßen Namen für eine Wesenheit hingegeben. Für die andern Länder sind die Namen die Sache, und Frankreich hat gegen sich selbst einen mächtigen Grundsaz von Vernunft und Freiheit aufgestellt; einen Grundsaz, der die Grundlagen des von der heiligen Allianz aufgeführten Gebäudes untergräbt. Wenn Hayti ein unabhängiger Staat ist, wer wird Mexico, Peru und Columbia selbst nur in einer, blos namentlichen Sclaverei zurükhalten können? Wer könnte Frankreichs Weigerung, die Souverainetät dieser Republiken anzuerkennen, rechtfertigen, wenn es einmal zugegeben hat, daß in Hinsicht auf St. Domingue der Grundsaz des göttlichen Rechtes aufgehört habe in Kraft zu seyn? Die faktische Aufhebung dieses Rechtes, für welche der gesunde Menschenverstand so lange gestritten, ist gegenwärtig eben so deutlich die Lehre Frankreichs wie Englands; eben so deutlich als damals, wo England gewünscht hätte, Frankreich zu hindern, dieselbe auf Englands nordamerikanische Kolonien anzuwenden. Wir sehen dreierlei Folgen dieses Aktes der französischen Regierung entgegen; wir denken: 1. daß England alle Rüksichten auf Frankreich bei Seite sezen, und daß Hr. Canning einen Handelsvertrag mit den Leuten abschließen werde, welche Se. allerchristlichste Majestät nicht mehr als ihre Unterthanen reklamiren; 2. daß Frankreich zweifelsohne die neuen Freistaaten Südamerika's anerkennen — 3. daß die französische Politik sich in Europa der peinlichen Verbindlichkeit überhoben finden werde, den monarchischen Grundsaz aufrecht zu erhalten, welcher jede Art des Volkswiderstandes gegen die Unterdrükung für eine Gottlosigkeit erklärt."

Frankreich.

Am 21 Aug., Sonntags, war zu St. Cloud große Cour; nachher präsidirte der König in einem Ministerrathe, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

In der Sizung vom 19 Aug. hat die Pariser Akademie der Inscriptionen und Belles lettres den Staatsminister Wilhelm v. Humboldt in Berlin, und den Professor Kreuzer zu Heidelberg, zu Associés étrangers mit großer Stimmenmehrheit ernannt. Da Alexander v. Humboldt längst einer der acht Associés étrangers dieser Akademie ist, so ist derselbe Name jezt zweimal in den Fasten des Instituts eingetragen.

Die Etoile erklärt eine Nachricht des Constitutionnel, daß in der Nähe der jonischen Inseln zwischen einem englischen und einem östreichischen Kriegsschiffe, wegen einer angeblichen

Neutralitätsverletzung von Seite des leztern, Kanonenschüsse gewechselt worden seyen, für unwahr. Der Lord-Oberkommissär habe sich allerdings an Bord des östreichischen Befehlshaber-Schifs verfügt, aber die Abfahrt der englischen Kriegsschiffe von Corfu sey durch eine algierische Fregatte veranlaßt worden.

Die Etoile sagt auch: „Es ist schon lange davon die Rede die 20 Regimenter leichter Infanterie in Frankreich auf drei Bataillons zu bringen. Man versichert, daß diese 20 neuen Bataillons im Oktober organisirt werden sollen.“

In dem ministeriellen Journal von Toulouse liest man: „Das Lager von Bayonne besteht aus dem 4ten, 24sten und 25sten leichten, und dem 55sten Linien-Infanterieregiment; man glaubt, dieses Lager werde erst künftiges Jahr ganz gebildet werden. Die Truppen, aus denen es jezt besteht, werden diesen Winter in Kasernen gelegt, und ihre Zahl soll künftiges Frühjahr vermehrt werden.“

Italien.

Die Zeitung von Neapel schreibt unterm 6 Aug.: „In Gemäßheit des zu Mailand abgeschlossenen Vertrags wegen Verminderung der östreichischen Okkupationsarmee im Königreiche beider Sizilien hat am 1 d. die lezte Kolonne, welche obige Verminderung vollendet, unsere Gränzen verlassen. So sind nun alle Kommentare, welche der Zusammentritt der hohen Souveraine zu Mailand veranlaßte, und alle Ankündigungen von einem angeblichen Kongresse, über welchen einige Zeitungen so viel Lärm machten, zu nichts geworden. In der That konnten nur Parteigeist, und die Wuth, welche die Revolutionäre befällt, wenn sie alle ihre Bemühungen, die jezt in Europa herrschende tiefe Ruhe zu stören, vereitelt sehen, die Häupter des Liberalismus verleiten, solche abgeschmakte Fabeln zu träumen. Es muß wohl mißlich um ihre Sache stehen, wenn sie, um die Hofnungen ihrer Proselyten zu nähren, zu Lügen, oder wenigstens zu sinnlosen Erfindungen ihre Zuflucht nehmen müssen. Wir gönnen diesen Herren die Freude, sich in der Vorstellung solcher angeblichen Kongresse und der dort zu erörternden wichtigen Angelegenheiten glüklich zu finden, und begnügen uns damit, daß die Thatsachen ihre Erdichtungen aufs Förmlichste Lügen strafen, da dieses unserer Meynung nach das wahre Mittel ist, zu zeigen, daß die geheime Absicht solcher grundlosen Gerüchte darin liegt, die wenigen Leichtgläubigen in Irrthum zu führen, und auf alle mögliche Weise die gebührende Achtung gegen die rechtmäßigen Herrscher zu vermindern.“

Deutschland.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Baiern geruhten am 23 Aug. die Pflanzungen und Sammlungen des landwirthschaftlichen Vereins zu München in Augenschein zu nehmen, und reisten hierauf am 24 nach Würzburg ab.

** Frankfurt a. M., 22 Aug. Die Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung wurden gestern geschlossen, dieselbe tritt nunmehr ihre Sommerferien an. Der kön. preußische Bundestagsgesandte, Hr. Generalpostmeister v. Nagler, ist bereits gestern in die Bäder von Schwalbach abgegangen; der k. östreichische präsidirende Hr. Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, wird im Laufe dieser Woche eine Reise nach Wien antreten. — Noch dauern an unserer Börse die Schwankungen fort, welche die Ereignisse zu Paris hervorriefen, wenn schon diese bis jezt nicht die entscheidenden Folgen nach sich zogen, die man im ersten Augenblike davon besorgte. Man ist jezt vornemlich auf die Resultate der nächsten Liquidation gespannt, weil es sich alsdann mit Bestimmtheit ausweisen wird, ob in der That die öffentliche Meynung so sehr gegen die neue 3prozentige Rente gerichtet ist, als die Gegner des Hrn. v. Villele es behaupten wollen. Für die höheren staatswirthschaftlichen Interessen nicht blos Frankreichs, sondern eines großen Theils des Festlandes von Europa, Deutschlands insbesondere, wäre es gewiß höchst unerfreulich, wenn der von diesem großen Finanzier entworfene Plan zur allgemeinen Herabsezung des Zinsfußes der französischen Staatsschuld bereits in dem ersten Stadium seiner Ausführung scheitern sollte, da an dessen Gelingen sich nicht blos die Ausführbarkeit ähnlicher Operationen in andern Staaten knüpft, sondern derselbe auch, in seinen demnächstigen Folgen, die Herstellung eines Gleichgewichts zwischen dem Erträgniß des Geldvermögens und dem des Grundvermögens in sich begreift. Wirklich hat die gegenwärtige Krisis auch schon mehrere zwischen großen Gutsbesizern unserer Umgegend und hiesigen Kapitalisten bereits angeknüpfte, und den besten Erfolg verheißende Unterhandlungen, welche eine Modifikation des zeither von jenen ihren Gläubigern bezahlten Zinsfußes, oder die Ablösung ihrer höher verzinslichen Schuldsummen durch neue Anleihen zu niedrigen Zinsen bezwekten, ins Stoken gebracht, und es ist leicht abzusehen, daß jener so höchst interessante Theil der Gesellschaft sehr empfindlich leiden würde, wenn sich die durch die jezige Krisis hervorgerufenen Besorgnisse realisiren sollten. Etwaige Gewinnste oder Verluste, die den Börsenmännern daraus erwachsen möchten, können hier nicht in Anschlag kommen, da sich dieselben auf jeden Fall gegen einander kompensiren, für die Nationalwirthschaft selbst aber von gar keiner Erheblichkeit sind. — Inzwischen stehen die östreichischen Metalliques 94 1/16 für Ende Monats, und 94 1/2 für September; Partiale 130 3/4; Wiener Bankaktien 1435; badische Loose 65. Die Darmstädter Subscriptionen haben sich wieder auf 96 1/2 gehoben, wenn schon der Einzahlungs-Termin der ersten Rate um einen Monat vorgerükt worden, und nach den neuesten Bestimmungen bereits am 5 Sept. statt haben soll. Von auswärtigen Wechselbriefen ist vorzüglich Paris und London gesucht; Erstere werden zu 78, Lezte zu 144 7/8 bezahlt. Der Diskonto ist 6 1/4, 1/2.

Schweden.

* Stralsund, 12 Aug. Ein Reisender, der dieser Tage von Stockholm hier durchpassirte, hat erzählt, der spanische Geschäftsträger beim schwedischen Hofe, Hr. Alvarado, habe dem Grafen v. Wetterstedt in Bezug auf den Verkauf einiger schwedischer Kriegsschiffe, nach seiner (Alvarado's) Meynung bestimmt, die columbische Seemacht zu verstärken, zwei Noten übergeben. Auf die erste dieser Noten, die in allgemeinen Ausdrüken abgefaßt gewesen, sey eine ausweichende Antwort ertheilt worden, was dann sofort die Abgabe einer zweiten umständlicheren und dringenderen Note zur Folge gehabt habe, auf welche der schwedische Minister erwiedert, er würde sich deshalb in keine weitere Erörterungen mit Hrn. Alvarado einlassen, bevor derselbe nicht dieser Sache wegen

ausdrükliche Befehle von seinem Hofe erhalten hätte, was bis jezt der Fall nicht ist, so daß der in Rede stehende Schritt nur auf die im Publikum umlaufenden Gerüchte geschah.

Direkte Nachrichten aus Stockholm vom 12 Aug. melden: „Dieser Tage eilten Stafetten nach Carlscrona, um die Abreise der schwedischen Offiziere zu verhindern, die Erlaubniß erhalten hatten, am Bord der von dem Handelshause Michaelsson und Benedicks gekauften Kriegsschiffe: des Linienschifs Förstitigheten und der Fregatten Camilla und Eurodice, die jezt ausgerüstet werden, in See zu gehen. Man will wissen, die Abfahrt der Expedition selbst sey verboten, oder wenigstens verzögert, und die Regierung gesonnen, von dem im Kaufkontrakte selbst vorbehaltenen Rechte Gebrauch zu machen, denselben wieder aufzulösen. Die früher an genanntes Handelshaus verkauften Kriegsschiffe, Tapperheten und Chapman, befinden sich bekanntlich schon auf der Reise."

Preußen.

** Berlin, 14 Aug. Endlich hat uns die große Hize, welche sogar bis + 26 Reaumur gestiegen war, und unsern Sandländern besonders nachtheilig gewesen ist, gänzlich verlassen, und wir können wieder etwas freier athmen. Wäre dieselbe ein Paar Wochen früher eingetreten, so wäre wahrscheinlich die Folge davon eine große Mißerndte gewesen. Sehr ergiebig ist lezterer demungeachtet nicht ausgefallen, weswegen denn auch alle Getreidegattungen um einige Silbergroschen gestiegen sind. Am lezten Markttage war der höchste Stand des Weizens für den schlesischen Scheffel 1 Thlr. 10 gr. Roggen 23, Haber 17 Silbergroschen. Dieser Preis ist im Verhältniß zu den Kosten, welche der Anbau erfordert, so niedrig, daß selbst die schuldenfreien Gutsbesizer dabei nicht bestehen können. — Auf unserer Börse ist ein vollkommener Stillstand eingetreten, da jeder Spekulant den Erfolg der französischen Rente-Umschreibung abwarten will. — Ende dieses Monats wird das Schif, die Prinzessin Louise, von Stettin für Rechnung der hiesigen Seehandlung nach Lima abgehen. Die Ladung besteht größtentheils in Leinewand und Tüchern. Unter den leztern befindet sich die feinste Waare, als Tücher zu 5 Thaler 15 gr. die Berliner Elle. Die Seehandlung scheint dabei auf die reichen und den Luxus liebenden Einwohner der Hauptstadt von Peru zu rechnen. Dem Vernehmen nach wird gedachte Behörde einen offiziellen Bericht über die erste Expedition des Mentors nach China bekannt machen. Eine solche Oeffentlichkeit liegt in der Natur der Sache, da der preußische Staat keineswegs gesonnen ist, das Monopol des deutschen Handels nach Kanton für sich zu behalten, vielmehr alle diese Unternehmungen nur in der Absicht geschehen, den Kaufleuten der Seestädte zu zeigen, daß eine gut geleitete Expedition reichen Gewinn abwerfen könne. Nach einer solchen Bekanntmachung, deren baldiges Erscheinen dem deutschen Handel nur erwünscht seyn kan, wird man erst interessante Vergleichungen mit dem Kostenaufwande und Gewinn der englischen und niederländischen Expeditionen dieser Art machen können. — Nach der Mittheilung von Reisenden, welche sich während des diesjährigen Landtags in Warschau aufgehalten haben, ist diese Hauptstadt des Königreichs Polen seit der russischen Verwaltung so sehr verschönert worden, daß dieselbe kaum mehr zu kennen ist. Besonders sehenswerth soll das gemauerte Lager bei Warschau seyn, welches mehrere tausend Mann faßt. So sehr ist Rußland bemüht das Glük der Polen zu begründen, daß es mit 42 Millionen Gulden in Vorschuß steht. Einer besondern Gunst haben sich die Tuchfabrikanten zu erfreuen, welche aus dem Auslande gekommen sind, um daselbst Fabriken zu gründen. — Ueber die gute Verwaltung des Reichs ist nur Eine Stimme, und die Seele davon sollen vorzüglich der Minister des Innern, Mostowski, dessen musterhafte Rede die Allg. Zeitung in extenso mitgetheilt hat, und der Finanzminister Lubecki seyn. Die Grundeigenthümer befinden sich zwar in Polen in einer eben so kritischen Lage, als die unsrigen; allein sie sehen selbst ein, daß dis nur die Folge der frühern Kriege und des Umstandes ist, daß in der neuesten Zeit die Besizer des beweglichen Eigenthums ein zu großes, doch vielleicht nur temporaires Uebergewicht erhalten haben. Uebrigens schmeichelt man sich zu Warschau noch immer mit dem schönen Traume, daß die lithauischen Provinzen in einem gewissen Falle wieder dem Königreiche Polen einverleibt werden könnten. — Der ehemalige preußische Minister des Handels, Graf v. Bülow, welcher bereits das ihm anvertraute Oberpräsidium in Schlesien angetreten hatte, ist nach eingegangenen Nachrichten plözlich im Bade zu Landek gestorben.

Oestreich.

Der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich, traf am 19 Aug. Abends von Ischel in Wien ein.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Wien: „Zur Aufwartung während des bevorstehenden Landtags in Ungarn kommen die Cuirassierregimenter Kronprinz Ferdinand und Prinz Friederich von Sachsen, dann zwei mährische Grenadierbataillone und zwei Bataillone vom Infanterieregimente Mayer, nach Preßburg. Auch arbeitet daselbst seit dem 8 Aug. eine Abtheilung Pontonniers an Errichtung einer stehenden Schifbrüke über die Donau, gleich unterhalb der bisherigen fliegenden Brüke."

Türkei.

Die römische Zeitung meldet aus Alexandria unterm 11 Jun.: „In der Gegend von Cairo stehen 30,000 Mann, welche General Boyer auf europäische Art organisirt; 6000 Mann sollen davon sich nächstens nach Morea einschiffen. Boyer, der einen jährlichen Sold von 12,000 Scudi bezieht, hat viele französische Offiziere bei sich, welche die italienischen Exerziermeister zu verdrängen suchen. Einer der Leztern hat unlängst den Obristen Gaudin gefordert und im Zweikampf erstochen. Der Vicekönig hat Maaßregeln ergriffen, um solchen Unordnungen, durch die er um geschikte Offiziere kommt, für die Zukunft vorzubeugen. — In Indigo und Baumwolle ist hier Ueberfluß; von Lezterer wird besonders viel aus amerikanischem Saamen gezogen." — Ferner aus Korfu unterm 26 Jul.: „Briefe aus Zante bringen die Nachricht, daß die Unterhandlungen zwischen Colocotroni und Ibrahim Pascha bei Tripolizza immer noch fortdauern. Auf Candia erwartete man von Alexandria 12,000 Aegyptier, um Ibrahim Pascha's Armee zu verstärken. Jussuf Pascha, Kommandant von Patrasso, soll mit 6000 Mann in der Ebene von Korinth angekommen seyn, um sich mit der ägyptischen Armee in Verbindung zu sezen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

(Beschluß.)

Um daher jedem Einwurf dieser Art zu begegnen, Alle mit der Idee der Kapital-Vermehrung zu versöhnen, und zugleich der Sache selbst, d. h. den jezigen, so wie den neu zu creirenden Aktien eine unbestreitbare Solidität zu geben, schlagen wir Ihnen, g. H., vor, in der Generalversammlung darauf anzutragen, die zu creirenden 2000 neuen Aktien, nur mit zehn Prozent Prämie auszugeben, fünf davon in das laufende Geschäft fließen zu lassen, und die andern fünf Proz. einer von der Direktion der Kompagnie unabhängigen Kommission zu überweisen, welche sie sodann als Grundlage eines nach §. 43. der Statuten zu bildenden Reservefonds, merkantilisch, d. h. im Wege des Diskonts valiren zu machen gehalten seyn sollte; und ferner darauf anzutragen, daß dieser Reserve-Verwaltung jährlich Ein Proz. vom ganzen Kapital überwiesen würde, so daß die Kompagnie gleichsam 5 Proz. Zinsen zahlte, nemlich 4 Proz. durch die Coupons der Aktien und 1 Proz. in die Hände der gedachten, von der Direktion unabhängigen Reserve-Verwaltungs-Kommission. — Die Operation eines sich so bildenden Reservefonds würde alsdann, unter der Voraussezung, daß die 2000 neuen Aktien bis zum 8 März 1826 untergebracht wären, die folgende seyn; nemlich: Zehn Proz. Prämie auf Eine Million preuß. Thlr. sind . . 100,000 Rthlr.

die eine Hälfte hievon in das laufende Geschäft, die andere Hälfte der Reserve-Verwaltung überwiesen, am 8 März 1826 mit	50,000	Rthlr.
1 Jahr Discont oder Zinsen à 4 Proz. netto	2000	»
1 Proz. vom ganzen Kapital am 8 März 1827	20,000	»
in den Händen der Kommission am 8 März 1827	72,000	Rthlr.
1 Jahr Discont oder Zinsen à 4 Proz. netto	2,880	»
1 Proz. vom ganzen Kapital 8 März 1828	20,000	»
in den Händen der Kommission am 8 März 1828	94,880	Rthlr.
1 Jahr Discont oder Zinsen à 4 Proz. netto	3,795	»
1 Proz. vom ganzen Kapital 8 März 1829	20,000	»
in den Händen der Kommission am 8 März 1829	118,675	Rthlr.

Diese Berechnung durchgeführt bis zum 8 März 1841, an welchem Tage die Kompagnie ihrem Statut nach expirirt, macht circa . . . . . 500,000 preuß. Rthlr. oder 25 Proz. vom ganzen Kapital, gegen das, was das Inventarium möglicher, obwohl höchst unwahrscheinlicher Weise minder aufbringen könnte, als es in die Bilanz aufgenommen worden ist, falls beschlossen werden sollte, daß die Kompagnie sich mit Ablauf der Statutenfrist auflösen solle! Ein so starker Ausfall einer einjährigen Bilanz ist indessen kaum denkbar, und jeder Aktionär kann somit unter dem Schuze der Operation dieses Reservefonds mit Ruhe und Gewißheit annehmen, daß ihm selbst im Fall der Auflösung des Geschäfts, mehr als der Nominalwerth seiner Aktie bei der Vertheilung der Fonds zufalle. Wird mit Ablauf der Statutenfrist die Fortsezung der Kompagnie beschlossen, sey es auch nur auf zehn additionelle Jahre, so schwillt bis dahin, d. h. bis 1851, durch die Anhäufung der Zinsen von Zinsen und Hinzufügung des jährlichen 1 Proz. vom ganzen Kapital, der Reservefond auf mehr als Eine Million Thaler, und mithin zu einer Summe an, welche den Werth der Aktien auf jeden Fall, weit über den Nominal-Werth stellt! — Diese Berechnung ruht auf der bescheidenen Voraussezung, daß wir jährlich ein Proz. mehr als die durch die Statuten festgesezten Zinsen, zu erübrigen im Stande seyn werden; was in dieser Hinsicht aber möglich ist, bezeugen die Extradividenden der beiden lezten Jahre am besten. — Wir glauben daher auch um so weniger, daß die Prämie von 10 Proz. ein Hinderniß des Absazes der neuen Aktien seyn werde, als die Nehmer derselben nicht unbeachtet lassen werden, daß, was sie bis Ende Novembers dieses Jahrs kaufen, an der möglichen Dividende der nächsten Bilanz participirt, und als man überhaupt berüksichtigen wird, daß, da die Prämie theils in das Geschäft fließt, theils einem Reservefond überwiesen wird, an welchem die neuen sowohl wie die alten Aktien Theil haben, die Nehmer der neuen Serie sie troz der Prämie, dem innern Werth des Dokuments nach zum Pari-Preis, und auf alle Fälle unter Verhältnissen und Einrichtungen kaufen, welche den Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie einen Charakter der Solidität geben, den sie früher entbehrten. Sollte man dis aber auch anfänglich nicht einsehen wollen, so wird man doch nach und nach zu dieser Ueberzeugung gelangen, und da die gewünschte Verdopplung des Kapitals keineswegs auf einmal statt zu haben braucht, so wird sich der Absaz, wenn gleich nur stufenweise, dennoch, wir sind es überzeugt, nach Maaßgabe der Bedürfnisse für die Vermehrung der Geschäfte der Kompagnie bewerkstelligen lassen. — Die Zunahme unserer Geschäfte in den Niederlanden ist eben so erfreulich als bedeutend, und größtentheils Folge der thätigen Bemühungen unsers dortigen Agenten Hrn. Greverus. In der Schweiz mehren sich unsere Bekanntschaften gleichfalls, und wir zweifeln nicht mit der Zeit angenehme und für das Institut wichtige Verbindungen in jenem gewerbreichen Lande anknüpfen zu können. Die Schweizer Kapitalisten scheinen ein besonderes Vertrauen zu unserm Institut gefaßt zu haben, denn sehr viele unserer Aktien sind in der lezten Zeit mit einer Prämie für sie aufgekauft worden, und die Frage darnach hat noch nicht nachgelassen. Baiern und Würtemberg haben wir ganz neuerlich durch unsern Faktor, Hrn. Binder, bereisen lassen; wir schmeicheln uns nicht ohne Grund, daß dessen Mittheilungen und Nachweisungen für den Gewerbfleiß jener Länder von Nuzen seyn werden, und wir haben die Freude, Ihnen sagen zu können, daß Se. Majestät der König von Würtemberg uns in diesen Tagen eine höchst schmeichelhafte Anerkennung unserer Bemühungen zu Gunsten der würtembergischen Fabriken, durch dessen Minister den Hrn. geheimen Rath v. Hartmann Exc., hat kommuniciren lassen. Die auch in den Königreichen Sachsen und Böhmen stets wachsenden Geschäfte der Kompagnie haben die Direktion veranlaßt den HH. Carl und Gustav Harkort in Leipzig die Agentur unsers Instituts für Sachsen und Böhmen zu übertragen, und wir halten uns überzeugt, sie keinen treuern der Kompagnie mehr ergebenen Freunden anvertraut haben zu können. Daß wir bei einer solchen immer wachsenden Ausdehnung der Geschäfte auch das Verwaltungs-Personal der Kompagnie ver-

mehren mußten, wird Ihnen einleuchtend seyn; die Direktion hat daher abermals eine Stelle in dem hiesigen Haupt-Büreau kreirt, nemlich die eines Sekretärs, welcher in Abwesenheit des Subdirektors das Organ der Direktion seyn, sie repräsentiren und ihre Beschlüsse zur Ausführung bringen wird. Die Direktion hat Ihnen für diesen Posten den Hrn. Jakob Pletsch von Mainz vorgeschlagen und Sie haben ihn bestätigt; er ist daher in seine Funktionen eingetreten, und wir bitten Sie, unter Hinweisung auf den 19. und 21. §. der Statuten, zu bemerken, daß künftighin die Unterschrift des Sekretärs, kollektiv mit jener des Rechnungsführers der Kompagnie, die des Subdirektors in Abwesenheit oder Krankheitsfällen desselben, ersezen wird. Erlauben Sie uns nun, g. H., zum Schluß unseres Geschäftsberichts, des so ziemlich über ganz Deutschland verbreiteten Aufrufs des Hrn. Bechers an seine Landsleute, Mehl-Ausfuhr und Mehl-Magazinirung betreffend, mit wenigen Worten zu erwähnen und zu sagen, daß wir die darin entwikelten Pläne geprüft und adoptirt haben, und daß wir uns der daraus entspringenden Mühwaltung gern unterziehen. Die Sache ist somit die unsere geworden, sie ist aber noch zu neu, um viel darüber sagen zu können; wir müssen uns dis auf eine etwas spätere Periode vorbehalten, bis wohin es sich denn auch gezeigt haben wird, ob die Idee sich einer National-Unterstüzung wirklich zu erfreuen habe. So viel läßt sich indessen jezt schon sagen, daß ein Vorschlag nicht wohl ohne wohlthätige Folgen fürs Vaterland bleiben kan, wenn er außerhalb dem Wupperthale, wo er so vielen Beifall und Unterstüzung findet, von Männern des ersten Ranges in Deutschland gebilligt, und aus freiem Antrieb mit Kapital unterstüzt wird, wie es in dem vorliegenden Fall geschiebt. Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst von Wrede in München, der Hr. Ober-Präsident Frhr. v. Vincke in Münster, der Hr. Chef-Präsident, Frhr. v. Pestel in Düsseldorf, der Hr. v. Bethmann in Frankfurt, der Hr. Bankier v. Süßkind in Augsburg, (lezterer sogar mit einer Summe von 5000 Rthlr. preuß. Kour.) und noch viele Andere haben sich außer dem hiesigen Publikum bereits für die Sache erklärt, und ihre Mitwirkung und Unterstüzung versprochen. Bleiben solche Männer diesem Entschluß getreu, und wer wollte das bezweifeln — ?, — und lassen sie sich durch die Schwierigkeiten, welche sich ihnen hierbei, wie bei allem Neuen, in den Weg stellen werden, nicht abschreken, so sind die wohlthätigen Folgen einer so hochwichtigen Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Lage des Landmannes, nicht zu berechnen! Daß Deutschland es nicht länger dulden werde, daß ein Nachbarstaat seinen südlichen Provinzen die überseeische Ausfuhr ihrer Landesprodukte im veredelten Zustand, durch wahrhaft feindliche Durchgangszölle unmöglich mache, darf man hoffentlich nun als ausgemacht annehmen, und mag sich über diesen Sieg der guten Sache wohl freuen. Wir würden, g. H., unserm Gefühle kein Genüge leisten, wenn wir nicht vor Aufbruch der heutigen Versammlung des schmerzlichen Verlustes Erwähnung machten, den das Institut durch das allzufrühe Hinscheiden seines Stifters, des Hrn. Jakob Aders erlitten hat. Es wird Ihnen erinnerlich seyn, daß wir schon in der lezten General-Versammlung seinen Austritt aus der Direktion, als Folge seiner geschwächten Gesundheit zu beklagen hatten; damals blieb uns noch die Hofnung seiner wichtigen Mitwirkung im Direktorial-Rath, aber auch diese schwand sehr bald, und der Tod überraschte den wakern und stets unvergeßlichen Mann wenige Tage nachher; er starb am 22 März d. J., sein Andenken aber wird fortleben in dem Kollegium des Instituts, welches er begründete, und nie wird es sich eines thätigeren, talentvolleren und würdigeren Mitglieds zu rühmen haben. Ein dankbares, liebevolles Andenken sey ihm gewidmet.

Im Namen der Direktion
C. C. Becher, Sub-Direktor.

Protokoll-Auszug der Direktorial-Raths-Beschlüsse am 26 Jul. 1825. „Nach Anhörung des Vortrages des Sub-Direktors über die gegenwärtige Lage der Kompagnie-Geschäfte, erklärt sich der Direktorial-Rath mit den getroffenen Einleitungen zu ferneren Abladungen zufrieden; pflichtet der Direktion in ihrer Ansicht, hinsichtlich der in dem Vortrag entwikelten Maaßregel einer Kapital-Vermehrung bei, und beschließt zu dem Ende, in Gemeinschaft mit der Direktion, eine außergewöhnliche General-Versammlung auf Sonnabend den 27 Aug. zusammen zu berufen."

Der Direktorial-Rath der rheinisch-westindischen Kompagnie.

Josua Hasenclever. Wilh. Wittenstein. Friedr. v. Eynern. Aug. Sternenberg.

Deutschland.

München, 22 Aug. (Fortsezung der öffentlichen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.) Diskussion über den Gesezes-Entwurf, die Einführung der Landräthe in den sieben ältern Kreisen des Königreiches betreffend. Die zehnte Modifikation der Kammer der Reichsräthe bestand neben einer unbedeutenden Redaktions-Aenderung darin, daß ein gleiches Recht wie den Standesherren, eventuell ein Mitglied aus ihrer Mitte zum Landrathe abzuordnen, auch den erblichen Reichsräthen in den Kreisen gebühren soll, wo ihre Fideikommißgüter liegen. Einige Mitglieder (Graf Armannsperg, Baron Closen) meynten, es könne hier zwar von keiner förmlichen Modifikation, wohl aber von einem Antrag und Wunsch die Rede seyn, welchem die Verfassungs-Urkunde kein Hinderniß in den Weg stelle. Auch die Bundesakte gebe den Standesherren in dieser Beziehung kein Vorrecht vor den erblichen Pairs, alle seyen eigentlich nur Repräsentanten der Grundherren. Warum solle man dem, der das unbestrittene Recht der Steuer-Bewilligung habe, nicht auch für sieben Individuen das Recht einräumen wollen, Kreis-Umlagen bewilligen zu dürfen. Unter 22 bis 26 Stimmen werde eine Einzige nie Uebergewicht gewinnen können, und von Niemandem könne man mehr Selbstständigkeit verlangen, als von den Besitzern so großer Güter-Komplexe, welche schon ein Steuer-Simplum von 300 fl. erfordern. Von der andern Seite kamen die meisten Mitglieder (Hörhammer, Lechner, Kiliani, Parth, Henke, Socher, Dietrich, Clarus, Graf Seinsheim, Thinnes und Rudhart) darin überein, daß es eine große Ungleichheit und Unbilligkeit herbeiführen würde, wenn man die Deputirten des Reichs von den Landräthen ausschließen, dagegen, außer den Standesherren auch noch die erblichen Reichsräthe, dem Gesezes-Entwurfe zuwider, eindrängen wolle. Insbesondere hielt der lezigenannte Votant, der bekannte, kein Freund von Privilegien überhaupt zu seyn, aber die gesezlich bestehenden wegen des Gesezes zu achten, die beantragte Modifikation dem Geiste der Verfassung zuwider, fand darin eine Tendenz auf Ausdehnung der Privilegien, und

glaubte, es liege ganz außer dem Berufe beider Kammern, gewissen Klassen besondere neue Vorrechte und Vorzüge einzuräumen. Es sey hier von keinem bloßen Antrag die Rede, welcher als ein Zusaz oder Abänderung zur Staats-Urkunde nur von der Regierung ausgehen dürfe, sondern von einer Modifikation sine qua non, welche die erste Kammer beigesezt habe; die Standesherren seyen nach dem Gesez ohnehin die höchst Privilegirten, und das Verhältniß der Repräsentation werde nur noch mehr verrükt, und noch mehr Ungleichheit herbeigeführt, wenn man den Eintritt auch auf die erblichen Reichsräthe ausdehnen, und dadurch gleichsam ein ganz neues Privilegium schaffen wolle. Bei Gelegenheit dieser Diskussion fand eine Stimme (Graf Armannsperg) anstößig, wenn Tadel und nachtheilige Aeußerungen gegen den Adel generalisirt, in der Kammer ausgesprochen würden, worauf viele Mitglieder das legale Benehmen und die liberalen Gesinnungen der Deputirten aus der Edelsklasse, mit allem Lob anerkannten. Der Abgeordnete Heffner, als Referent, war der Meynung, daß man die Thüre zu Vorzügen und Privilegien nie öfnen solle, machte aufmerksam auf die nachtheiligen Folgen, die in frühern Zeiten schon aus minderer Vorsicht entstanden, und suchte sein Gutachten zu rechtfertigen. Die Kammer beschloß hierauf einstimmig, diese Modifikation zu verwerfen, und mit 80 gegen 2 Stimmen, dem Gutachten des Ausschusses beizutreten. Eilfte Modifikation. Nach dem Gesezes-Entwurfe ist zum Landrathe ohne Unterschied einer Standesklasse wählbar, „jeder selbstständige Staatsbürger.“ Die Kammer der Reichsräthe will diese lezten Worte ganz hinwegzulassen. Einige Stimmen (Graf Armannsperg, v. Closen) glaubten, es sey kaum der Mühe werth über diese, im Wesen selbst nichts verrükende Redaktions-Abänderung nur zu diskutiren; andere hielten diese Worte zwar für einen Pleonasmus, aber dennoch die Redaktion des Entwurfes für besser, und der Kammerbeschluß fiel mit 80 gegen 1 Stimme dahin aus, den Ausdruk: „jeder selbstständige Staatsbürger“ hinwegzulassen. Zwölfte Modifikation. Bei den Erfordernissen der Wählbarkeit sezt die Kammer der Reichsräthe auch als Bedingung voraus, daß der zu Wählende, unter die 300 höchst Besteuerten des Kreises, ohne Unterschied des Standes ꝛc. gehöre, — während der 8te §. des Gesezes-Entwurfes die Wahl zur Hälfte aus dem Wahlkollegium, zur Hälfte aus den Höchstbesteuerten zuläßt. Die Mehrheit des Ausschusses wollte noch insoweit den Vorschlag machen, daß zwei Drittheile aus den 300 Höchstbesteuerten und ein Drittheil aus den 300 nächst Hochbesteuerten gewählt werden dürfe. Einige Stimmen (Graf Armannsperg, v. Closen) zergliederten die Art der Abstufung unter den Wählbaren, fanden die Zurükführung auf 300 Höchstbesteuerte dem Geiste des Gemeinde-Ediktes und der Verfassung nicht entgegen, und glaubten, eine allenfalls besorgt werdende Ueberflügelung der andern, durch die Adelichen, sey zwar nicht zu fürchten, indem solche, den Obermainkreis ausgenommen, bei 400 Individuen nicht den vierten, bei 300 kaum den fünften Theil ausmachten. Sie sprachen sich jedoch gegen die Modifikation und für das Gutachten des Ausschusses aus. Andere Stimmen besorgten eine große Bevortheilung und ein großes Uebergewicht der Adelichen, erwähnten, reiches Gewand habe nicht immer reichen Verstand, größere Wohlhabenheit begründe nicht immer große Unabhängigkeit. Mancher könne nicht einmal Landrath werden, wenn er sich schon hinsichtlich der Steuer-Quote zum Abgeordneten qualifizire. Die Modifikation sey nicht geeignet, eine Wahl aus Vertrauen zu begründen; elf Landgerichte könnten schon aus Mangel Höchstbesteuerter, nicht einen Deputirten stellen, und vielleicht 30 Landgerichte würden im gegebenen Falle kein qualifizirtes Individuum für den Landrath auffinden. (Hörbammer, Enke, v. Anns, Killani, Secher, Clarus, Büsner, Rudhart, Heffner.) Rudhart zeigte das Verhältniß der Höchstbesteuerten der verschiedenen Klassen, erklärte sich gegen die Wählbarkeit der Nuznießer des Kultusvermögens, und stellte dar, daß diese Modifikation die gefährlichste von allen sey. Auf geschehene Umfrage des Präsidenten beschloß die Kammer die Verwerfung derselben einstimmig, sodann mit 70 gegen 11 Stimmen auch die von dem Ausschusse begutachtete, sonach die Beibehaltung des Entwurfes. Wegen weit vorgerükter Zeit unterbrach das Präsidium die Diskussion, ließ das Protokoll der 58sten und das der 60sten Sizung verlesen, und beschloß damit die heutige.

München, 23. Aug. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf dem Platze der königl. Kommissäre: der Staatsrath v. Strürmer. Fortsezung der Berathung über die von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Modifikationen zu dem Gesezze über die Landräthe. Die dreizehnte Modifikation betrift die Komposition des Wahlkollegiums. Es soll aus den 400 Höchstbesteuerten eines jeden Kreises bestehen, die Nuznießer des Kultus-Vermögens nicht ausgeschlossen. Der zweite Präsident Graf Armannsperg sezte aus einander, daß hiedurch die Wahlkollegien größer würden als nach dem Entwurfe, und hielt die Modifikation für gut. Die meisten Aeußerungen bezogen sich auf die Zuziehung der Nuznießer des Kultusvermögens; der zweite Präsident wollte diesen Beisaz auf die selbstständigen Pfarrer beschränkt wissen, und hielt ihre Zuziehung selbst im Unterdonaukreise, obgleich von dem Abgeordneten Rudhart bemerkt worden war, daß dort sich 53 unter den Höchstbesteuerten befinden, für unbedenklich. Diese Unbedenklichkeit in Ansehung aller Kreise äußerten auch andere Stimmen, und sezten bei, daß die Komposition nach Art der Ständeversammlung geschehen, daher Pfarrer nicht ausgeschlossen seyn sollten; daß sie die Steuern zahlen, und daher wie Eigenthümer zu betrachten seyen, was bei den Nuznießern der übrigen Stiftungen, welche der Abgeordnete Rudhart jenen habe gleich sezen wollen, nicht der Fall sey, daß man auch die Stiftungen und die Universitäten vertreten solle u. s. w. (Lechner, Abt, Secher, v. Baur-Breitenfeld, Thinnes.) Ihnen wurde aber entgegnet (Heffner, Henke, Lösch, Killani), daß nur Eigenthümer wählbar, die Pfarrer, wenn sie Eigenthümer und nicht blos Nuznießer sind, nach dem Gesezes-Entwurfe nicht ausgeschlossen seyen, und daß die Zuziehung der Pfarrer zur Repräsentation ihren Grund nicht in der Steuer habe. Auf die Frage des Präsidenten wurde die Modifikation über die Zulassung der Nuznießer des Kultusvermögens mit 51 gegen 37, und die ganze Modifikation der Kammer der Reichsräthe mit 73 gegen 12 verworfen, und auf dem Gesezes-Entwurfe beharrt. Die vierzehnte Modifikation, nach welcher das Wahlkollegium an verschiedenen Orten in Abtheilungen versammelt werden darf, wurde nach einigen kurzen Bemerkungen über den Mangel der Einheit der Wahlhandlung, über die Gefahr der Umtriebe u. dgl. (Graf Armannsperg, Barth, Secher, Clarus), und ohne Beachtung des Vorschlages des Abgeordneten Baron v. Westernach, die Wahl von der Heimath aus durch Wahlzettel vorzunehmen, mit 86 gegen 2 Stimmen verworfen. Die 15te, 16te und 17te Modifikation sind bloße Redaktionsänderungen in Folge der frühern Modifikationen, sie fielen wie diese hinweg. Die achtzehnte Modifikation will die Ernennung des Präsidenten der Regierung überlassen. Sie wurde, ungeachtet der Vertretung durch den Berichterstatter Heffner, auf die Bemerkungen mehrerer Stimmen (Graf Armannsperg, Hörbammer, Menth), daß die Regierung dem Landrathe die Wahl selbst freigelassen, und Vertrauen keine Mißgriffe machen werde, mit 86 gegen 2 Stimmen verworfen. Die neunzehnte Modifikation will 1. die Annahme der Wahl zum Landrathe frei stellen, und 2. den Standesherren und Reichsräthen das Recht geben, sich vertreten zu lassen. Ueber den ersten Theil wurde zwar erinnert, daß sich auch von der Ständeversammlung mancher Gewählte frei gemacht, und Zwang hier, wo Vertrauen entscheide, nicht wirke (v. Closen, Henke, Killani, Heffner). Es wurde aber dagegen bemerkt, daß dadurch Gefahr entstehe, daß der Landrath gar nicht versammelt werden

könne (Graf Armannsperg, v. Anns). Der 2te Theil, das Recht der Standesherren, sich durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen, wurde vertheidigt mit dem Grunde, daß bei einem Landrathe meist nur ein Standesherr seyn würde, und leicht abgehalten werden könne, und deshalb keine Gefahr sey, weil man die doppelte Stimme des Bevollmächtigten, wenn er selbst Landrath ist, nicht zugebe (v. Closen, Heute, Heffner); andere Stimmen (Graf Armannsperg, Volkert, Geyer, v. Anns, Clarus, Kilian) hielten diese Modifikation gegen eine der wesentlichsten Bestimmungen der Verfassungsurkunde, und für die völligste Verstümmelung des Gesezes-Entwurfes. Die Kammer verwarf einstimmig die Modifikation der Kammer der Reichsräthe, mit 82 gegen 6 Stimmen selbst unter der vom Ausschusse vorgeschlagenen Beschränkung. Die zwanzigste Modifikation besteht in einer bloßen Redaktionsänderung in Folge einer frühern Modifikation, welche verworfen wurde. Demnach auch jene. — Die einundzwanzigste Modifikation, welche die Zulassung des königl. Kommissärs zu den Verhandlungen, und selbst zur Abstimmung in den Fällen, wo es der König anordnet, bezweckt, wurde auf die Bemerkung, daß da die Regierung dieses selbst nicht begehrt habe, die Stimmenfreiheit gefährdet sey (Graf Armannsperg, Hörhammer, Heffner), auch die Gründe der Verhandlungen in der Kammer der Reichsräthe nicht bekannt seyen (Kilian), einstimmig verworfen. Die beiden übrigen Modifikationen, welche blos die Redaktion einzelner §§. betrafen, fielen hinweg. — Der Sekretär verlas nach geschlossener Berathung sogleich die Beschlüsse, welche genehmigt und der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt wurden. Sodann verwandelte die Kammer die öffentliche Sizung in eine geheime zur Abstimmung über die Gesezes-Entwürfe 1. die Fideikommisse betreffend, welcher mit 65 gegen 20 Stimmen, 2. die Anlegung der Siegel und Veräußerungen unter gerichtlicher Mitwirkung im Rheinkreise betreffend, und 3. die Aufhebung einiger Bestimmungen des Reglements für die fürstl. Leiningischen Justiz-Aemter betreffend, welche beide einstimmig angenommen wurden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Franz Anton Boch, von Oberstein, Gemeiner des kön. baierischen 11ten Linien-Infanterieregiments, wurde am 17 Dec. 1812 in Rußland vermißt.

Derselbe oder dessen rechtmäßige Erben werden hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden, und sich zu seinem unter Pflegschaft stehenden und 346 fl. 17 kr. betragenden Vermögen zu rechtfertigen, widrigenfalls es seinen bekannten nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung würde eingeantwortet werden.

Weiler, am 23 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

Die Unterzeichneten geben sich die Ehre, das verehrl. Publikum zu benachrichtigen, daß sie zur Begründung einer k. priv. Schwarz-Farben-Fabrik dahier in Gemeinschaft getreten sind. Ihre Schwarz-Farben, deren Bereitung von den Gebrüdern Clava erfunden, und durch ein allerhöchst königl. Privilegium begünstigt worden ist, vereinigen in sich alle Vorzüge, welche dieselben geeignet machen, anstatt der bisher aus dem Ausland bezogenen, namentlich der Frankfurter-Schwärze und der französischen und englischen Buch- und Kupferdrucker-Schwärzen, nicht nur in gröstentheils vorzüglicherer Qualität, sondern auch mit bedeutender Ersparniß an der Quantität, bei gleichwol niedrigern Preisen, verwendet zu werden, wie aus Folgendem näher zu ersehen ist.

Unsere Lithographie-Schwärze 1ster und 2ter Sorte leistet ein bisher noch nie verwendetes, tiefes, schnell trokn. des Schwarz, und können beide Sorten auf Kreiden-, Schreib- und zu graphirter Mahler, gegen alle bisherigen Schwärzen dieser Art nicht nur mit Vorzug, sondern auch mit sehr bedeutender Ersparniß verwendet werden.

Unsere Druker-Schwärze zeichnet sich vor der bis jezt gebrauchten dadurch sehr rühmlich aus, daß sie nicht, wie diese, nur langsam troknet, mit Firniß gelb ausfliest, oder eine mehr ins Bräunliche fallende Schwärze erzeugt, vielmehr troknet sie sehr schnell, amalgamirt sich mit Firniß eben so geschwind, fliest mit selbem nie gelb aus, sondern erzeugt, gleich Wasser, eine hell beleuchtete Gränze, woraus unfehlbar eine ganz satte Schwärze sich ergibt, so daß auch wirklich die mit unserer Druker-Schwärze gedrukten Bücher, Zeichnungen ꝛc. sich nach einem Jahrhundert eben so konserviren müssen, als wären sie heute aus der Presse gekommen.

Unsere sogenannte Münchner-Schwärze, in drei Sorten, zum Gebrauch für Kupferdruk, Oel- und Fresko-Maler, Lakirer, Zimmermaler, Tabak-, Kotten- und andere Fabrikanten, Maurer ꝛc., haben wir mit solchem Vortheil an die Stelle der bisher zu gleichem Zweke verwendeten Frankfurter-Schwärze gesezt, daß die lezte Sorte unserer Schwärze die erste Sorte Frankfurter, an eigenthümlicher schwarzer Farbe, unstreitig übertrift. Der weitere Vortheil unserer Schwärze besteht daher darin, daß ein Pfund derselben beinahe zwei Pfund Frankfurter ersezt, indem leztere in ihrer Grundlage und praktischen Anwendung eigentlich nur einen schwarzen Schein hat, auch die schädliche Eigenschaft besizt, im nassen Zustand eine braune Farbbrühe zu äußern.

Unsre neue, für Oelmaler so beliebte Mohnöl-Schwärze greift dem sich hiemit beschäftigenden Künstler dergestalt unter die Arme, daß sie, blos mit Mohnöl gerieben, ohne Firniß, ein äußerst angenehmes Schwarz erzeugt, und wie Bleiweiß troknet. Wir können ohne Uebertreibung diese Mohnöl-Schwärze eine bisher noch nie bekannte Schwärze nennen.

Was endlich unsre Kunst-Schwärze betrift, so darf dieselbe, hinsichtlich ihrer vorzüglichen Qualität, den bisher aus Frankreich und England bezognen ohne Scheu sich an die Seite stellen, und hat überdis auch noch den Vortheil gegen dieselben, daß wir sie, wie alle unsre Farben, im getroknеten Zustande der Verwendung des Künstlers übergeben, während jene von Frankreich und England im nassen Zustande versendet werden.

Indem wir uns, rüksichtlich der hier angepriesenen Vorzüge unserer Fabrikate, lediglich auf die, sowol von den k. Akademien der Wissenschaften und Künste, als auch von dem Central-Ausschusse des polytechnischen Vereins, so wie von vielen hiesigen und andern Privaten, z. B. Buch- und Steindruckerei-Inhabern, Kupferdrukern, Malern, Lakirern, Fabrikanten ꝛc. ausgestellten ehrenvollen Zeugnisse berufen, laden wir das verehrliche Publikum hiemit ergebenst ein, von unserer Erfindung, welche den Zwek hat, unser Vaterland von einem, bisher an das Ausland entrichteten, bedeutenden Tribut zu befreien, — recht häufigen Gebrauch zu machen, und, durch Versuche mit einigen Proben, die wir nach unserm bestehenden Preis-Kourant stets abzugeben bereit sind, sowol von der wirklichen Güte unsers Fabrikats, als von dem regen Eifer Ueberzeugung zu schöpfen, womit wir stets bestrebt seyn werden, diesen neuen Industriezweig, durch dessen Benüzung, wie wir bestimmt versichern können, sowol den bisher zum Druken verwendeten Kienruß als die Frankfurter Schwärze ganz unbrauchbar werden, — zur höchsten Stufe der Gemeinnüzigkeit zu erheben.

München, den 20 Aug. 1825.

Joseph Clava und Joh. Nep. Zottmayr,
kön. priv. Schwarz-Farben-Fabrikanten,
Rumforder-Straße, Nro. 36., vor dem Isarthore.

Eine Haushälterin von mittlern Jahren wird für ein großes Haus gesucht. Vorzüglich muß dieselbe in Behandlung des Weißzeugs erfahren seyn. Nähere Auskunft ertheilt das Zeitungskomtoir auf frankirte und mit B bezeichnete Briefe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 240. 28 August 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 240. Hayti. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 11 Aug. Das Diario enthält nun die königliche Cedula vom 4 d., wodurch die Auflösung der vollziehenden und permanenten Militärkommissionen im ganzen Reiche angeordnet wird. Die Auflösung der Madrider Kommission ging gestern mit angemessenem Pompe vor sich. Der Gouverneur des hohen Raths von Castilien, von vier Gliedern desselben und den Räthen des Kriminalgerichtes und andern Behörden begleitet, nahm in Person die Auflösung vor. Die angefangenen Prozeduren werden nicht von der Kommission beendigt werden, wie es Anfangs hieß; sie wurden vom Sekretär derselben dem Kriminalgerichte eingehändigt. Zwei Stunden darauf wurde eine große Zahl der Unglücklichen, die in den Kerkern dieser Kommission schmachteten, in Freiheit gesezt. General Chaperon, der mit so großem Vergnügen den Hinrichtungen der Verurtheilten zusah, erhielt nebst allen Offizieren, welche diese Kommission bildeten, vom Kriegsminister den Befehl, Madrid sogleich zu verlassen; man will sogar wissen, der König habe sie sämtlich nach den balearischen Inseln verwiesen; der gewöhnliche Lohn derer, welche sich mit Eifer zu Vollstreckern tyrannischer Maaßregeln hingeben! — Wie es nun immer klarer wird, hat das französische Lager bei Bayonne keinen andern Zwek, als den Carlistas und Absolutos Furcht einzujagen, damit die Regierung im Stande sey, diese und andere Maaßregeln, welche offenbar die Einführung eines gemäßigten Systems, diese Grund-Bedingung der Wiederherstellung der innern Ruhe bezweken, in Sicherheit durchzuführen. Es fragt sich nur, ob jene Partei, zu welcher die Mehrheit der Geistlichkeit gehört, auf die Länge hin Furcht haben wird; es stehen ihr zwei mächtige Hebel zu Gebote: Geld und Aberglauben, und außerdem ist die Abneigung, welche fast alle Spanier, zu welcher Partei sie gehören mögen, gegen die Franzosen hegen, ihre natürliche Bundesgenossin. Ihre größte Feindin erblikt sie in der Ober-Polizei-Intendanz unter Leitung des unermüdet ihre Spur verfolgenden Hrn. Recacho; sie zu stürzen ist daher ihr eifrigstes Bemühen; vermuthlich aber dürfte ihr dis so wenig gelingen, als die Wiedereinführung der Inquisition. Der König hat den darauf abzwekenden Antrag des hohen Rathes von Castilien, samt dem einrathenden Berichte der Fiskale bei demselben, an die Sicherheits-Junta verwiesen, und da kan man sicher seyn, daß die Mehrheit dagegen ist. — Hr. Gregory hat aus England geschrieben, daß an eine Anleihe nicht mehr zu denken sey, und der Engländer, welcher Schiffe als Darlehen anbot, so wie Wucherer schlechte Waaren gegen schlechte Wechsel bieten, verliert die Geduld und packt ein.

Großbritannien.

London, 20 Aug. Konsol. 3Proz. 90. Mexicanische Bons 3¼ Discouto; griechische 12½ ditto; spanische 22¾. Die seit Kurzem auf die Börse gekommenen Aktien der Dampfschiffahrts-Gesellschaft galten schon 4 bis 5 Prozent Prämie.

Man hatte Briefe und Zeitungen aus Lissabon bis zum 6 August. Sie enthielten nichts Neues von Erheblichkeit. Der König hatte befohlen, den Urhebern des neulich erwähnten, in einer Kirche der Hauptstadt verübten Sacrilegiums aufs Strengste nachzuforschen.

Die Times erzählen: „Lord Cochrane hatte am 18 Morgens eine Konferenz mit den vornehmsten Mitgliedern der griechischen Kommittee. Wenn dieser Lord den Posten eines „ersten Admirals der brasilischen Seemacht" niederlegt, entsagt er einem jährlichen Gehalte von 6000 Pf. Sterl. und einem Ruhestandsgehalte von 3000 Pf., der nach seinem Tode auf seine Wittwe übergeht; außerdem würde er beträchtliche Summen verlieren, die ihm die brasilische Regierung schuldig ist. Er überläßt indessen der Kommittee die Bestimmung der ihm als Schadloshaltung zu bewilligenden Summe, und bedingt sich nur aus, daß die Hülfs-Expedition ohne alle fremde Einmischung ausschließlich seinem Kommando untergeben werde."

Sobald dieser Entschluß Lord Cochrane's an der Börse bekannt wurde, brachte er eine außerordentliche Lebhaftigkeit in den Verkehr mit den griechischen Papieren (Scrip). Ein einzelnes Bankierhaus am Strand ließ darin, nach Versicherung des Morning-Chronicle, am 18 Aug. für 59,000 Pf. St. einkaufen. Viele Personen glaubten fest, daß Admiral Cochrane beim ersten Zusammentreffen die türkische Flotte zerstören, und acht Tage darauf Konstantinopel beschießen werde!

Frankreich.

Paris, 22 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 50 C.; — 3Proz. 72 Fr. 90 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 50; — 3Proz. 72, 9⅝.

Der König und der Dauphin jagten am 21 Aug. im Park von St. Cloud. Die Herzogin von Berry befand sich fortwährend zu Dieppe, wo sie Seebäder nimmt, und von Zeit zu Zeit auf den Böten der auf der Rhede liegenden französischen Flottille Spazierfahrten macht.

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften am 16 Aug. verlas Hr. Moreau de Jonnès eine Uebersicht der offiziellen Untersuchungen, welche nach seiner Meynung die

ansteckende Eigenschaft des gelben Fiebers und der Pest bestätigen. Der Verfasser behauptet, die Frage, ob die Pest ansteckend sey, oder nicht? die man heut zu Tage als neu aufwerfen möchte, sey schon längst unwiderleglich, und zwar bejahend, entschieden. Dis geschah z. B. im Jahr 1817 durch die medizinische Fakultät von Paris, die zum Berichterstatter den berühmten Doktor Halle hatte; im nemlichen Jahre durch die Gesundheits-Jury, unter dem Vorsize des Ministers des Innern (Hrn. Laine'); im Jahr 1820 durch die Central-Gesundheitskommission, die aus 24 Mitgliedern bestand; im Jahr 1822 durch den Ober-Gesundheitsrath. — Zugleich schreibt ein Journal aus Marseille, daß kein neuer Pest-Anfall, weder am Bord der Briggs die fünf Schwestern und die glükliche Sabine, noch im Lazareth sich gezeigt habe. Die Pestbeule, die ein Matrose des leztern Schiffes hatte, und die durch Brennen weggeäzt wurde, sey wirklich vernarbt. Dieser Mann sey vollkommen gesund. Der zweite Matrose, der vom nemlichen Schiffe krank an's Land gebracht wurde, sey auf dem Weg der Besserung. Er hatte das Pestfieber; jedoch keine Pestbeule. Die französischen Briggs, die Hoffnung und Eugen, gleichfalls von Alexandria gekommen, werden im Hafen von Pomegue unter strenger Aufsicht gehalten. Sie sind mit Baumwolle beladen, und auf jedem ist ein Mann, während der Reise, an der Pest gestorben. Drei andere Schiffe, an deren Bord die Seuche geherrscht hat, wurden täglich erwartet.

Der Handelsstand in Havre will eine Denkmünze auf die Begebenheit prägen lassen, die der französischen Industrie die Häfen Hayti's wieder öfnet. Auf dieser Münze wird ein Neger vorgestellt, welcher, mit einer Hand auf seinen Degen sich stüzend, von einem Weißen die Ordonnanz wegen der Befreiung Hayti's empfängt.

Die Oppositionsblätter heben mit Schadenfreude aus dem offiziellen Journal von Brüssel folgende Nachricht aus: „Da mehrere Verwaltungen öffentlicher Stiftungen in den Niederlanden, welche Besizer von französischen 5Prozents sind, angefragt haben, ob sie deren Umwandelung in 3 oder 4½Prozents, in Folge des französischen Gesezes vom 1 Mai, nachsuchen sollen? — so hat die Regierung erklärt, es wäre wünschenswerth, daß man sich in dieser Sache nicht übereile, indem die Unterlassung des Umwandelungsgesuches keine andere Folge nach sich ziehen könne, als die Heimzahlung jener Inscriptionen, wodurch die Verwaltungen die Freiheit erhielten, den Betrag derselben in den niederländischen Fonds anzulegen. Am besten dürfte es vielleicht seyn, jene Inscriptionen über dem Pari zu verkaufen zu suchen." — Diese Antwort, meynen obige Blätter, dürfte auch von vielen Privaten in Belgien und Holland vernommen und beherzigt werden, und eine neue Deklassirung der Rente die Folge davon seyn.

Der Aristarque versichert, er habe Nachforschungen angestellt, aus welcher Quelle die vom Courrier français erzählte Geschichte mit der angeblich vom Finanzminister dem Syndikate ausgestellten Bürgschafts-Akte geflossen seyn könne, und gefunden, daß man blos mit den Worten spiele; daß keine eigentliche Akte dem Syndikate ausgestellt worden sey, sondern daß der Minister bloß mündlich, nach sehr lebhaften Konferenzen, den Gliedern des Syndikats erklärt habe, sie hätten nichts zu befürchten; er stehe für Alles, und im Nothfalle wolle er die General-Einnehmer für die Verluste deken, die sie durch das Eingehen in seine Absichten erleiden könnten. Dabei sey es vor der Hand geblieben. — Der Unterschied zwischen einem mündlichen und einem schriftlichen Versprechen eines Ministers, meynt der Aristarque, sey hier von keiner Bedeutung; die Hauptfragen wären: Ob die General-Einnehmer berufen worden wären, auf der Börse zu spielen, und den 3Prozents beizustehen? Ob sie freiwillig und ohne Bemerkungen sich dazu herbeigelassen? Ob Hr. v. Villele durch ein Versprechen von Deknng gegen Verluste überhaupt ihnen Muth einzuflößen gesucht? Auf diese Fragen erwarte man eine ministerielle Antwort.

** Paris, 19 Aug. Auf der Börse ist es wieder etwas ruhiger geworden. Der Kurs zu 72, bei den 3Prozents, scheint der Spekulation hinlänglich freies Feld zu öfnen, um die Spieler wieder anzuloken. Ueberhaupt waren es nur einige der Leztern, welche, wahrscheinlich in der Hofnung, in einigen Tagen wohlfeiler wieder einzukaufen, plözlich verkauften, und dadurch einen panischen Schreken unter die Käufer brachten. Es hatte aber keine eigentliche Deklassirung der 5Prozents statt, und es konnte keine statt haben, weil die 3Prozents, mit wenigen Ausnahmen, noch gar nicht in fire Hände gekommen waren. Sie stellen, wie schon so oft gezeigt wurde, die schwebende Masse der 30 Millionen 5Prozents dar, die nicht den Rentiers, sondern Spekulanten angehörten, welche dieselben umwandelten, weil sie dadurch ihr Kapital zu vermehren hofften. Nun aber scheint es, daß der Kurs zu 75 zu hoch war, um diese Hofnung erfüllt zu sehen; daher das Manövre ein Fallen zu bewirken, um alsdann mit mehr Wahrscheinlichkeit auf ein neues Steigen spekuliren zu können. Aus diesem Fallen der 3Prozents läßt sich also nicht mit Bestimmtheit schließen, daß sie nie sich klassiren werden; man kan daraus nur folgern, daß der Kurs, wo man sie mit Sicherheit klassiren zu können glaubt, noch nicht eingetreten war. Es ist daher auch nicht unmöglich, daß von Zeit zu Zeit neue ähnliche Schwankungen im Kurse derselben eintreten, bis sie endlich einmal das Niveau erreichen, das ihnen der wahre, bisher noch immer bestrittene Zinsfuß der Kapitalien im Lande anweist. Man versichert, Hr. v. Villele sey nichts weniger als eingeschüchtert; er bestehe nur um so fester auf seinem Systeme. Er soll lezthin zu einem berühmten Finanzmanne gesagt haben: „Ich erwarte die Rentiers und die Tadler der Umwandelung bei der nächsten Session der Kammer; ich will ihnen zeigen, ob die Heimzahlung unmöglich ist." Er scheint in der That fest entschlossen, zu jener Zeit einen ersten Theil der 5Prozents heimzuzahlen; Alles hängt freilich davon ab, zu welchem Preise er alsdann eine neue Anleihe aufbringen kan. — Eine Maaßregel, die man in dem Augenblike einer Börsen-Krisis vielleicht nicht mit Unrecht unzeitig nennen möchte, ist der gegen den Courrier und den Constitutionnel eingeleitete Tendenz-Prozeß. Er dürfte indessen den beiden Journalen nicht sehr gefährlich werden; denn die Gerichte scheinen zur Strenge nicht geneigt, wie dis schon der Appellations-Gerichtspräsident, Hr. Seguier, dadurch an den Tag gelegt hat, daß er die Verhandlung bis auf den 21 Nov. hinaus

verlegte; eine Vertagung, die eben von keinem großen Eifer, dem Ministerium zum Rache-Instrument zu dienen, zeugt. Jener Gerichtshof besteht größtentheils aus alten Parlamentsgliedern, welche den Jesuiten abgeneigt sind, und dieser Umstand, der schon einmal den Courrier gerettet hat, dürfte ihn wieder retten. Was den Constitutionnel betrift, so befindet er sich noch nicht in einem Rükfall, und dürfte daher mit einer Suspension von einigen Tagen durchkommen. Immer aber bleibt die Maaßregel unpolitisch in gegenwärtigem Augenblike, wo Alles darauf ankommt, festes Vertrauen in die Unerschütterlichkeit seines eigenen Systemes zu zeigen. Ist sie aber, wie Manche vermuthen wollen, dem Minister von den Jesuiten diktirt worden, und er hätte nicht widerstehen können, so ist es noch schlimmer. Ein Minister darf weder üble Laune gegen die Gegner seines Systemes zeigen, noch zu der Vermuthung Anlaß geben, als sey er ohnmächtig, fremdem Einflusse sich zu entziehen.

* Bayonne, 16 Aug. So eben eilt eine Staffette hier durch, welche dem Vernehmen nach die Nachricht von der, französischer Seits erfolgten Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti nach Madrid überbringt. Hier wollen Manche nicht daran glauben, weil sie sich nicht überreden können, daß der Präsident Boyer einer Ordonnanz sich werde unterwerfen wollen.

Italien.

Die Mailänder Zeitung vom 17 Aug. enthält folgende Kundmachung: „Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, durch das man die Uebertretung des Art. 9. des Regierungs-Erlasses vom 21 Jul. 1818 zu entschuldigen sucht, wird hiermit erklärt, daß die Bestimmung des genannten Artikels, nach welcher kein Unterthan Sr. Majestät ohne vorgängige Erlaubniß der Censurbehörde den Druk irgend eines von ihm selbst oder von einem Dritten geschriebenen Werkes außerhalb des Staates veranstalten oder besorgen lassen darf, sich auch auf Prozeßakten, auf jeden langen oder kurzen Artikel, Brief oder sonstigen Aufsaz erstrekt, den man in auswärtige Tagblätter oder Zeitschriften wollte einrüken lassen. (Unterz.) Graf Strassoldo, Präsident."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Aug. Einige Meßgäste sind bereits hier eingetroffen, und bis Ende dieser Woche erwartet man die Schweizer und Sachsen, welche gewöhnlich die Ersten sind. Ungeachtet die Engländer große Quantitäten Wolle an Ort und Stelle selbst aufgekauft haben, so erwartet man davon hier doch noch eine beträchtliche Quantität, vornehmlich aus den entferntern Provinzen der östreichischen Monarchie. Ueber die muthmaaßlichen Preise läßt sich noch nichts Gewisses bestimmen, wiewol sich dieses Fabrikmaterial nach dem zu schließen, was kürzlich für die Landwolle bezahlt wurde (nemlich 32 kr. pr. Pfund im Durchschnittspreise), allem Anschein nach noch ferner in seinem Werthe erhalten wird, zumal da die Niederländer keine Vorräthe haben, und es selbst an fertiger Waare in den dortigen Fabrikorten mangelt. Man erwartet daher auch einen bedeutenden Aufschlag der Wollenzeuge aller Art für die bevorstehende Messe. Die deutschen Biber sind bereits jezt um 20 Proz. etwa, im Vergleich zur Ostermesse, gestiegen; englische um mehr als 30 Proz. — Unter den Ereignissen der großen Politik, welche auf den auswärtigen Handel des Kontinents, mithin auch auf den von Deutschland, einen mächtigen, wenn auch nur indirekten, Einfluß zu äußern versprechen, verdient die nunmehr von Frankreich ausgesprochene Emanzipation St. Domingue's vorzüglich Erwägung. Die bei diesem Staatsakt von Frankreich beobachtete Form wird von Vielen für die passendste gehalten, um, mit Aufrechthaltung der von den erlauchten Mitgliedern des heiligen Bundes proklamirten Prinzipien, den Forderungen der Zeit Genüge zu leisten, und den Geboten der unabweislichen Nothwendigkeit nachzugeben. Man glaubt daher auch, sich schmeicheln zu dürfen, daß Spanien, wenn es zu der Ueberzeugung gelangt seyn wird, daß die Unterwerfung seiner abgefallenen Kolonien durch Waffenmacht unmöglich ist, sich Frankreichs Beispiel zum Vorbilde wählen, und unter ähnlichen Modalitäten die Unabhängigkeit jener Länder sanktioniren dürfte. Ein solcher staatsrechtlicher Akt wäre aber, bei den innigen Verhältnissen, worin, zu Folge des jezigen politischen Systems, die Mächte des europäischen Festlandes zu einander stehen, die unerläßliche Bedingung, um einen gesezmäßigen und durch den Schuz der Regierungen gesicherten Verkehr mit denjenigen Nationen des amerikanischen Kontinents herzustellen, deren rechtliche Existenz, als Staatsgesellschaften, bis jezt noch nicht anerkannt war. Ueberdis ist ja sogar ihrerseits zu besorgen, — wie auch schon sonst bemerkt wurde, — daß sie selbst, als Retorsions-Maaßregel, den Handelsverkehr mit denjenigen fremden Nationen, welche die Anerkennung ihrer politischen Selbstständigkeit bis jezt verweigerten, durch Beschränkungen beeinträchtigen dürften, welche, wenn solche auch nur in höhern Zollabgaben bestünden, den Andern, die sich in dieser Hinsicht willfähriger bezeigten, einen unberechenbaren Vortheil bei der Konkurrenz zuwenden würden. — Noch näher liegend, wiewol für die allgemeinen Interessen von untergeordneter Wichtigkeit sind die Resultate, welche sich die spanischen Staatsgläubiger davon versprechen dürften, wenn die Krone Spanien die Emanzipation ihrer amerikanischen Provinzen an ähnliche pekuniaire Bedingungen knüpfen möchte, unter denen Frankreich die von Hayti bewilligt hat. Würde alsdann die für das Mutterland zu stipulirende Entschädigungssumme auch nur das Kapital der fiskalischen Einkünfte repräsentiren, die es aus seinen überseeischen Besizungen bis zur Zeit ihres Abfalls bezog, so dürfte dieselbe doch mehr als hinreichen, um der Zerrüttung seiner Staatsfinanzen abzuhelfen, und es der Nothwendigkeit zu überheben, sich nach der prekären Hülfsquelle auswärtiger Anleihen umzusehen. Die bloße Aussicht auf die Möglichkeit dieses Ergebnisses hat in der That schon einigen Einfluß auf das gute Vertrauen der Inhaber der Cortes-Bons geäußert, deren es auch, wie schon öfter erwähnt, an diesem Plaze gibt, und wovon zu Zeiten einige Partien im Börsenverkehr erscheinen.

Schweden.

* Stockholm, 9 Aug. Die unglükliche Einäscherung der Fabriken von Gripsholm am 2 d. hat sich bestätigt, auch ist es leider nur zu wahr, daß der um das Vaterland und die Wissenschaften so hochverdiente Professor af Berzelius darin

sein ganzes Vermögen verloren hat. Der vom Brande angerichtete Schaden übersteigt mehr als dreimal die versicherte Summe von 120,000 Rthlr. Banko, besonders wenn man das Lucrum cessans mit in Anschlag bringt. — Nach dem starken Kourierwechsel zu urtheilen, herrscht eine große Thätigkeit in den nordischen Kabinetten. Seit acht Tagen erregte die Ankunft von drei englischen Kourieren, welche von dem hiesigen englischen Gesandten, General Bloomfield, der sich gegenwärtig zu seinem Vergnügen zu Petersburg befindet, abgesandt worden, unsere Aufmerksamkeit. Einer von diesen ging sofort weiter nach Kopenhagen, ein anderer nach England ab. Zur nemlichen Zeit fertigte der hiesige russische Gesandte, Graf Suchtelen, einen Kourier nach Petersburg ab. — Unser Hof verweilt fortwährend zu Rosersberg, und es ist noch nichts über dessen Rükkunft bestimmt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und der Hofkanzler begeben sich oft zum Könige hinaus, und des Ersteren Abreise nach seinem Gute Fiuspång, welche unsere Zeitungen so oft als gewiß verkündigt haben, scheint noch ausgesezt zu seyn. — Da einige englische Privatleute den Wunsch geäussert, dem hier bereits gebildeten Verein zur Bearbeitung der Kohlengruben zu Högenäs in Schoonen beizutreten, auch dazu eine bedeutende Summe Geldes hergeben wollen; so ist der hiesige Grossirer Lorent nach England gereist, um sich mit den besagten Kapitalisten über die Bedingungen zu einigen, welche ihre Beziehung zu der schon existirenden schwedischen Gesellschaft bestimmen sollen. — Nach Briefen aus Christiania ist die Heu-Erndte in den südlichen Provinzen Norwegens gänzlich mißrathen.

Oestreich.

* Wien, 23 Aug. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, mit Ihren k. k. HH. dem Erzherzoge Franz Karl und dessen Gemahlin, sind gestern in erwünschtestem Wohlseyn auf dem Lustschlosse Laxenburg eingetroffen. Schon am Sonnabende hatten Se. kais. Hoheit der Erzherzog Kronprinz nebst seinen durchlauchtigen Geschwistern, den Erzherzoginnen Klementine und Mariane, so wie JJ. kk. HH. die Erzherzoge Rudolph und Ludwig, und Se. Durchlaucht der Herzog von Reichstadt, Schönbrunn verlassen und obengenantes Lustschloß bezogen. Sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen, nebst dem gleichfalls eingetroffenen Erzherzoge Palatinus, bewillkommten Ihre Majestäten beim Aussteigen.

Freiherr v. Stainlein, königl. baierischer Gesandter am k. k. Hofe, war von München zu Wien eingetroffen, und der päpstliche Internuncius daselbst, Hr. Ostini, nach Maria-Zell abgereist.

Am 11 Aug. war zu Pesth, unter dem Vorsiz des Hrn. Siziśmund Szögyenyi von Magiar Szögyeny zahlreiche Generalkongregation der Stände, in welcher die Regales für den von Sr. k. k. apostolischen Majestät nach Preßburg auf den 11 Sept. ausgeschriebenen Landtag verlesen, und die zwei Deputirten von Seite der beiden vereinigten Comitate erwählt wurden. Die Wahl fiel auf Hrn. Emerich Pechy v. Pechi-Ujfalu, Assessor der Septemviral-Tafel, und auf Hrn. Joseph Fejervary v. Romanfalva, Ober-Notär der vereinigten Comitate.

Türkei.

Der zu Hydra erscheinende Gesezesfreund enthält in Nro. 125. zwei Schreiben. In dem ersten aus Nauplion (Napoli di Romania) vom 19 Jun. datirt, ersucht der französische General Laroche (Agent des Pariser Hülfsvereins für die Griechen), den Vollzlehungsrath der provisorischen Regierung Griechenlands, dem Redakteur des Journals von Hydra die Beweise der von ihm gebrachten Nachricht abzufordern, daß der Kapitain einer französischen Goelette seit einiger Zeit ein, den Feinden Griechenlands eben so günstiges, als der erklärten Neutralität Frankreichs zuwiderlaufendes Betragen an den Tag lege; er könne, als französischer General und als Repräsentant einer achtbaren Gesellschaft von Männern, welche sich, um den Griechen Hülfe zu bringen, vereinigt hätten, diesen Vorwurf nicht auf Frankreich lasten lassen. — Der General-Setretair der provisorischen Regierung, A. Maurocordatos, antwortete: „Das verklagte Journal bestehe aus zwei Theilen; aus einem offiziellen — welcher den Titel: Der Gesezesfreund, führe, und einem nicht offiziellen, welcher das Journal von Hydra heiße. Der Redakteur des Leztern habe sich stets als Freund der Franzosen ausgesprochen, und man habe auch den fraglichen Artikel darin nicht finden können, wohl aber zwei, auf französische Schiffe überhaupt Bezug habende Nachrichten, wegen welcher der Redakteur sich verantworten solle, wenn der General es wünsche. Uebrigens müsse der Generalsekretair bei dieser Gelegenheit erklären, daß die Regierung von andern Seiten her, von Alexandria, Kandia ꝛc., in Kenntniß gesezt worden sey, daß wirklich eine französische Goelette, die Amaranthe (und vielleicht noch ein anderes Kriegsschif), sich dem Pascha von Aegypten dienstfertig angeboten habe, Geld und andere, zu dessen gegenwärtiger Expedition nöthige Gegenstände zu transportiren, und daß sie mehrere, den Feinden Griechenlands vortheilhafte Fahrten, sowol nach Rhodos, als die ägyptische Flotte noch dort vor Anker lag, als nach Kandia gemacht. Die Regierung sey inzwischen fest überzeugt, daß das französische Ministerium von diesem Betragen gewisser französischer Seekapitaine keine Kenntniß habe, und dasselbe streng ahnden würde, wenn es dasselbe erführe."

Die Etoile enthält Briefe aus Konstantinopel vom 26 Jul. Man hatte Nachrichten aus Morea bis zum 9 Jul.; damals stand Ibrahim Pascha immer noch auf der Vergebene vor Tripolizza; die Truppen des Kapudan Pascha's, 5 bis 6000 an der Zahl, waren am 6 zu Nisi angekommen, und am 7 über Leondari nach Tripolizza aufgebrochen. Zu Navarin und Modon herrschte die Pest.

* Triest, 19 Aug. Nachrichten aus Cefalonia vom 30 Jul. versichern, daß sich Missolunghi fortwährend halte, und zwei von den Türken versuchte Stürme heldenmüthig abgeschlagen habe. Da nun Cefalonia näher bei Missolunghi liegt, als Durazzo, so scheint die neulich erwähnte Aussage des von leztgenanntem Orte hier eingelaufenen Schiffers weniger Glauben zu verdienen. Von Ibrahim Pascha wird blos berichtet, daß er sich noch bei Tripolizza befinde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Westindien.

Pariser Blätter entlehnen aus dem amerikanischen Atlas des Hrn. J. A. Buchon folgende Angaben, die Größe, die Bevölkerung, die Einkünfte, den Handel und die Verfassung der Insel Hayti betreffend: Der gewesene französische Antheil ist 1455 französische Quadratmeilen groß, wovon 25 auf einen Grad gehen; der gewesene spanische Antheil 2281; die Inseln Tortue, Gonave und Samana 110; zusammen 3846 Quadratmeilen. Die Zählung von 1824 zeigte, daß Hayti gegenwärtig 935,355 Einwohner von allen Farben hat. Allein das genaue Verhältniß zwischen den Farben ist unbekannt, doch rechnet man, nach dem Baron Vastey, einem vormaligen Minister Christophs, annäherungsweise in dem französischen Antheil 12,000 Weiße, 87,000 Mulatten und 600,000 Neger. In dem spanischen Antheil lebten vielleicht 60,000 Weiße; allein man weiß, daß das Wort „Weißer" ein Titel war, der an die Mulatten verkauft wurde. Die Bevölkerung hat sich, trotz dem Kriege und den widrigen Schicksalen, in beiden Theilen vermehrt. Der französische hatte im Jahre 1789 nur 534,000 Einwohner; und der spanische, schlecht bevölkert, obgleich sehr fruchtbar, hatte nach einer Zählung vom Jahre 1785 deren 152,000; die ganze Bevölkerung bestand also aus 688,000 oder höchstens 700,000 Seelen; sie hat sich also binnen 36 bis 40 Jahren um ungefähr 235,000 Seelen vermehrt; man weiß aber nicht, in welchem Verhältnisse die Neger und die Mulatten dazu beigetragen haben. — Zählte die Insel 1000 Einwohner auf einer französischen Quadratmeile, so würde die Bevölkerung auf 3,846,000 Seelen betragen; allein da der Boden an vielen Orten aus Felsen besteht, die des Anbaues nicht fähig sind, so würde sie schwerlich so viel Einwohner ernähren können. Die Ausfuhr des französischen Antheils von Saint-Domingue belief sich im J. 1788 auf den Werth von 175,990,000 Fr., worunter für 67 Millionen Zuker, für 75 Mill. Kaffee, und für 15 Millionen Baumwolle war. Heut zu Tage ist die Baumwolle das Haupt-Erzeugniß. Frankreich führte zu jener Zeit für 54,500,000 Fr. ein; wovon für 30 Mill. Waaren aus Bordeaux, für 12 aus Marseille und für 5 aus Havre kamen. Die Ausfuhr Hayti's im Jahr 1823 belief sich auf den Werth von 16¼ Mill. Franken nach den vereinigten Staaten von Nordamerika, und auf 12 bis 13 Millionen nach England. Die Einfuhr aus den vereinigten Staaten erhob sich auf den Werth von 33 Mill., und jene aus England auf 16 Millionen. Man hat keine vollständige Kenntniß über die Einkünfte, und weiß blos, daß die Ein- und Ausfuhrzölle, welche den sichersten Theil der Staats-Einkünfte Hayti's ausmachen, im Jahr 1822 sich auf 678,000 Pf. Sterl. oder 16,950,000 Fr. beliefen. Es ist auch eine Auflage auf den Landbau vorhanden, und die Regierung verkauft Ländereien oder gibt sie in Pacht. Die regulirte Land-Armee besteht, nach offiziellen Angaben, aus 45,000 Mann; allein der wirkliche Bestand ist weit geringer. Außerdem gibt es 100 bis 110,000 Mann National-Milizen. Die Marine ist sehr unbedeutend. Die Religion sämtlicher Einwohner ist die römisch-katholische. Man zählt auf der Insel ein Erzbisthum und zwei Bisthümer. Von den Einwohnern der Insel sprechen 5/6tel die französische, nur 1/6tel die spanische Sprache; auch ist die französische Sprache die der Regierung, und die, worin alle offiziellen Dokumente abgefaßt und alle Urtheile gefällt werden. Die Häfen des ehemaligen französischen Antheils sind das Kap Français, Mole Saint-Nicolas, Port-au-Prince, heut zu Tage Port-Republicain, Leogane ꝛc.; der ehemals spanische Theil, obgleich um ein Drittel größer, hat weniger Häfen; man besucht nur San-Domingo und Samana. Die Häfen des spanischen Antheils sind nicht in die Ordonnanz des Königs von Frankreich mit inbegriffen, folglich sind die französischen Schiffe nicht sicher, dort der nemlichen Vorrechte zu genießen, wie in dem Theile, der einst Frankreich gehörte. — Nach der Haytischen Verfassung hat die gesezgebende Gewalt eine Repräsentantenkammer und einen Senat. Die Repräsentantenkammer ernennt die 24 Senatoren, deren Amtsverrichtungen 9 Jahre dauren. Die Repräsentantenkammer wird alle 5 Jahre erneuert. Dem Senat allein gebührt die Ernennung des Präsidenten von Hayti, der lebenslang Präsident bleibt. Der Senat hat die Befugniß, die von dem Präsidenten von Hayti mit fremden Mächten abgeschlossenen Friedens-, Bundes- und Handelsverträge, so wie die Kriegs-Erklärungen, zu sanktionren oder zu verwerfen.

Deutschland.

München, 24 Aug. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf dem Plaze der königl. Kommissarien der Staatsrath v. Stürmer und der Ministerialrath Wirschinger. Vor Allem wurde das, bereits mitgetheilte königliche Rescript verlesen, wodurch die diesjährige Ständeversammlung bis zum 8 Sept. verlängert worden ist; sodann und nach Bekanntmachung des Einlaufes erstattete der Abgeordnete Heffner im Namen des dritten Ausschusses Bericht über die Modifikationen, unter welchen die Kammer der Reichsräthe dem Gesezes-Entwurfe über das Gewerbewesen beigestimmt hatte. Die erste Modifikation besteht darin, daß im Art. 1. statt „obrigkeitlicher Bewilligung" gesezt werde: „Bewilligung der königlichen oder standes-gutsherrlichen und magistratischen Polizeibehörden." Der Berichterstatter und mit ihm der erste Ausschuß traten dieser Modifikation unter dem ausdrüklichen Beisaze des §. 90. Lit. F. Bd. VI. zur Verfassungs-Urkunde, bei, nach welchen den Patrimonialgerichten die Bewilligung nicht zusteht. Bei der Diskussion erklärten sich mehrere Stimmen (Gr. Armannsperg, v. Closen, v. Holzschuher, v. Reindl) gegen die Modifikation, weil die Enumeration zu generell und überflüssig, bloße, nicht gut gewählte Veränderung der Redaktion sey, und die Edikte zur Verfassungs-Urkunde verleze. Andere gaben zwar zu, daß die Enumeration zu allgemein sey, indem keineswegs alle gutsherrlichen Gerichte das Recht der Bewilligung einer Konzession haben, daß aber nicht der Sinn seyn könne, jenen, die dis Recht nicht haben, dasselbe beizulegen, und daß durch die Deklaration des Ausschusses und mit der Hinweisung auf die Edikte aller Anstand gehoben sey (Rudhart, Hacker). Unter dieser Hinweisung beschloß die Kammer einstimmig, die erste Modifikation anzunehmen. Nach der zweiten Modifikation soll im Art. 2. die Rüksicht auf den Nahrungsstand bei der Ertheilung aller Konzessionen eintreten. Der Berichterstatter und der Ausschuß erklärten sich gegen diese Modifikation. Bei der Diskussion gab man zu, daß die Redaktion der Kammer der Reichsräthe nicht besser sey, als die des Gesezes-Entwurfes, welcher in Zusammenhaltung mit jenem über die Ansäßigmachungen schon dasselbe bestimme (Graf Armannsperg); und eine Stimme

(v. Anné) sah die Nachweisung des Nahrungsstandes für die Hauptsache an. Andere machten dagegen aufmerksam, daß die Nachweisung des Nahrungsstandes nur bei lokalen Gewerben vom Gesezes-Entwurf gefordert werde, nicht bei anderen, weshalb die Modifikation sehr wesentlich sey (Rudhart), daß aber die Kammer der Abgeordneten mit Majorität selbst den Wunsch erhoben, welchen nun die Kammer der Reichsräthe zur Modifikation macht (v. Closen), daß daher diejenigen, welche für jenen Wunsch gestimmt, auch für die Modifikation stimmen werden, um die übrigen Vortheile des Gesezes zu gewinnen (Rudhart), und daß am Ende doch alles der Beurtheilung der Behörde heimgestellt sey (Häcker). Die Kammer beschloß mit 75 gegen 5 Stimmen der Modifikation beizutreten. Die dritte Modifikation geht dahin, (zu Art. IV.) Tavernen und die denselben gleich geachteten Gasthäuser als radizirte Gewerbe zu behandeln, insofern sie sich durch ihre Einrichtung dazu qualifiziren. Der Berichtserstatter stimmte nicht dafür; der Ausschuß wollte der Regierung anheim stellen, ob sie diese Modifikation annehmen wolle, da die Kammer der Abgeordneten dieselbe bis zu dem Worte: insofern u. s. w. als Wunsch ausgesprochen hatte. Einige Stimmen hielten den Beisaz und die Umwandlung des Wunsches der Kammer der Abgeordneten in eine Modifikation für unnüz; Gr. Armannsperg, v. Closen erklärten derselben beizustimmen. Eine Stimme hielt den Beisaz, insofern u. s. w. nicht für unnüz, da manches Taverne heiße, was kein radizirtes Gewerbe sey (Rudhart); welchen aber entgegnet wurde (Klar), daß Tavernen in Altbaiern immer radizirte Gewerbe seyen. Die Modifikation wurde einstimmig angenommen. Die vierte Modifikation betrift blos eine Redaktionsveränderung im Art. 5, welcher die Gewerbsbefugnisse, nach den von der zuständigen Obrigkeit genehmigten Ordnungen bestimmt haben will. Nach dem Worte „genehmigten" soll beigesezt werden: „oder in Zukunft zu genehmigenden." Der Berichterstatter erklärte sich, veranlaßt durch einen Druckfehler in den Protokollen der Kammer, zur Wahrung der Konsequenz dieser, dagegen; der Ausschuß dafür; die Kammer gleichfalls mit Stimmeneinhelligkeit. Die fünfte Modifikation besteht darin, daß dem Art. 5. Nr. 2., nach welchem der Uebertritt von einem Gewerbe zum andern auf alle mögliche Weise erleichtert werden soll, beigesezt würde, daß der Betrieb eines technischen verwandten Gewerbes oder der Uebertritt dazu in den Fällen, wo die Ausübung mit lebensgefährlichen Manipulationen verknüpft ist, nur gestattet werden solle, wenn man sich ausweist, das neue Gewerb gehörig erlernt zu haben. Da diese Modifikation den Uebertritt erschweren, somit gegen den Entwurf seyn würde, so wurde sie vom Berichterstatter, vom Ausschusse und von der Kammer (mit 73 gegen 7 Stimmen verworfen. — Die sechste Modifikation ist ein Zusaz, welcher dem Art. 7. über Gewerbsvereine eingeschaltet werden soll, wodurch der Regierung das Recht gegeben würde, eine allgemeine den gegenwärtigen Zeitverhältnissen angemessene Gewerbsordnung einzuführen u. s. w. Berichterstatter und Ausschuß erklärten sich gegen die Modifikation, weil, was sie wolle, schon bestehe. Eben darum hielten sie mehrere Stimmen (Graf Armannsperg, v. Closen) für unschädlich, und der königl. Staatsrath v. Stürmer bemerkte, daß die Regierung eine allgemeine Gewerbsordnung ohnehin geben wolle. Die Modifikation wurde einstimmig angenommen. — Diesen Modifikationen hatte die Kammer der Reichsräthe noch vier Wünsche beigefügt; der erste: es möchten durch zu freigebige Ertheilung persönlicher Konzessionen die realen Gewerbe nicht zu sehr beeinträchtiget werden, erhielt mit 49 gegen 39 Stimmen die Zustimmung der Kammer der Abgeordneten; der zweite, dem Art. 3. das Wort: qualifizirten (auf die hinterbliebenen qualifizirten Kinder bei Verleihung des Gewerbs besondere Rüksicht zu nehmen) mit 59 gegen 29; der dritte, das Wandern der Handwerksgesellen in das Ausland zu erleichtern; und der vierte, polytechnische Schulen in den Kreishauptstädten zu errichten, erhielten allgemeine Zustimmung. — Diese Beschlüsse wurden sogleich der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt. — Der Abgeordnete Heffner erstattete hierauf im Namen des dritten Ausschusses einen weitern Bericht über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe über die Anträge der Abgeordneten Lechner, v. Anné, Graudauer und v. Reindl, auf Revision der Dienstbotenordnung; die Kammer der Reichsräthe stimmte diesen Anträgen nur insoweit bei, daß der Wunsch und Antrag auf eine neue den Zeitverhältnissen angemessene Dienstbotenordnung von der Ständeversammlung Sr. Majestät dem Könige allerehrerbietigst vorzulegen sey. — Die Kammer der Reichsräthe ging demnach in spezielle Wünsche und Anträge nicht ein. Ein dritter Bericht wurde von dem Abgeordneten v. Anné im Namen des dritten Ausschusses erstattet über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, in Betref des von dem Abgeordneten Vetterlein über das Peräquationsgesez vom 22 Jul. 1819 gestellten Antrags. Die Kammer der Reichsräthe hat dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung in der Art ertheilt, daß I. von der Ausgleichung der Kriegslasten für das Vergangene, nach Anleitung des Peräquations-Gesezes vom 22 Jul. 1819 Umgang genommen werde, mithin dem Art. 16. und 17. des Gesezes durch die Erklärung, daß der betreffende Gegenstand von jezt an zu beruhen habe, genügt sey, und II. daß die Berathung über die Ausgleichung der noch bestehenden Kriegslasten, deren Liquidation von den betreffenden Kreis-Regierungen bereits anerkannt ist, und außer Zweifel steht, nach Kreisen, den zu erwartenden Landräthen, oder wenn schon vor deren allenfallsiger Einführung eine Abhülfe nothwendig seyn sollte, den Kreisregierungen, und in beiden Fällen, unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung, überlassen werde. Der Berichtserstatter fand diese Redaktion mit seiner frühern Ansicht im Einklange, und stimmte dafür; der Ausschuß dagegen, da es den Regierungen an gesezlichen Anhaltspunkten fehlen würde. Eine Stimme (Graf v. Armannsperg) erklärte sich für die Modifikation, in der Hofnung auf die Einführung der Landräthe, andere (v. Closen, Klar) dagegen, wegen Mangels dieser Hofnung. Der Antragsteller selbst bemerkte, daß die Kammer der Reichsräthe den Kreisregierungen die Befriedigung der liquiden Forderungen überlassen, weil sie schon gewußt, wie es mit den Landräthen steht, daß, wenn alles liquidirt werden sollte, man zu keinem Ziele komme, das Liquide aber berichtigt werden müsse. Er schlug vor, der Redaktion der Kammer der Reichsräthe zuzustimmen, mit dem kleinen Zusaze, „nach Vernehmung der Gemeinden." Die Kammer trat dieser Ansicht mit 45 gegen 30 Stimmen bei. Der Sekretär Häcker verlas hiernach die Mittheilungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe, wonach der Präsident die Sizung schloß.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 27 August 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94½	94¼
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1200	1197
Rothschild'sches Anlehn von 1820	150¼	149½
detto 1821: 4 Proc.	131	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94⅝	—
detto . . 5 Proc.	—	102½
Landanlehen . . 5 Proc.	102½	—
Lotterie-Loose A — D. . 4 Proc.	—	—
detto E — M. . 4 Proc.	—	104⅜
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	104

Litterarische Anzeigen.

Komtoir-Handbuch

von

Mayer,

Herausgeber des Correspondenzblattes für Kaufleute.

Preis: 1 Thlr. 12 gr. sächs.

Unter diesem Titel bietet der Herausgeber dem kaufmännischen Publikum das Wichtigste aus einer Masse von Materialien an, die er ursprünglich für ein Werk von weit größerem Umfange sammelte, dessen Vollendung aber seine jetzigen zeitraubenden Geschäftsverhältnisse nicht zulassen.

Es enthält: Das Wissenswürdigste über die gegenwärtige Münz-, Maß-, Gewicht-, und Usanzen-Kunde von allen größeren Handelsplätzen der Erde. Die Lüken, welche man im Betreff der außereuropäischen Märkte in allen bisher erschienenen Schriften ähnlicher Art wahrnimmt, die Unrichtigkeiten, die unbrauchbaren, längst veralteten Angaben, wovon jene Schriften wimmeln, wird man in der hier angezeigten vergebens suchen.

Das Buch wird als Manuscript gedruckt, lediglich an Subscribenten überlassen, und kommt nicht in den eigentlichen Buchhandel. Der Preis ist 1½ Thlr. sächs. Der Subscriptionstermin schließt sich mit ultimo September d. J. Bis den 15 Oktober müssen die Bestellungslisten in unsern Händen seyn. Die Ablieferung geschieht 3 Monate später.

Man bestellt bei allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen, denen wir ⅓ Rabatt zusichern. Privatsammler, welche sich direkt und portofrei an uns selbst wenden, erhalten das fünfte Exemplar gratis. Vorausbezahlung verlangen wir nicht.

Gotha, im Juli 1825.

Das Bureau des Correspondenzblattes für Kaufleute.

Interessante griechische Schriften von Ernst Kleins Komtoir in Leipzig.

Der Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken, in seinem Entstehen und Fortgehen. Historisch-politisch dargestellt. Nebst Schilderung der Griechen und Griechenlands, der Türken und der Türkei, so wie der Geschichte beider Nationen. Bearbeitet von Fr. Gleich, von Halem, Rüder und Andern. Herausgegeben von E. Klein. 2 Bände, 6 Hefte. 3 Rthlr.

Neugriechischer Dollmetscher, nebst türkischem und albanesischem. Enthaltend: Alphabet, Anleitung zum Lesen, Deklinirn und Konjugiren, Wörter und kurze Redensarten, mit überall beigefügter Aussprache. Herausgegeben von M. Schmidt. geh. 12 gr.

Der Freiheitskampf der Griechen gegen die Türken u. s. w. 2r Band in 3 Heften. Ladenpreis 1 Rthlr. 12 gr, Pränum. Preis bei gleich baarer Zahlung und mit dem ersten Bande zugleich, 1 Rthlr.

Der Kampf der Griechen um Freiheit. Nach den zuverlässigsten Quellen historisch dargestellt von Fr. Gleich. 1r Band. Die Ereignisse des Jahrs 1821. carton. 1 Thlr.

Die heldenmüthige Tochter. Griechische Novelle aus der gegenwärtigen Revolutionsperiode, von S. G**. Frei u. d. Franz. von V. J. F. von Halem. 1 Thlr.

Geschichte des Islam und seiner Bekenner, der Araber, Perser und Türken ꝛc. Nach den besten Quellen bearbeitet von Dr. Amad. Wiedner. Nebst Ursprung und Ausbreitung der Sekte der Wechabiten, einem erklärenden Wortregister arabisch-türkischer Benennungen ꝛc. 1 Thlr. 4 gr.

Griechenland und die Griechen in geographischer, statistischer, historischer, moralischer und politischer Hinsicht. Nebst einer Schilderung der Türken, Albaneser oder Arnauten und anderer Völkerschaften, so wie einer Darstellung der Lage der Griechen unter der türkischen Zwingherrschaft, und die Pflicht der Europäer gegen die Griechen. Von dem Verf. der Kriegsbibliothek. 1 Thlr.

Handbuch der Geschichte von Alt-Griechenland. Auch als Anleitung zum Uebers. aus dem Deutschen ins Lat. bearbeitet von C. Fr. Kraft. 3te verbesserte Aufl. 18 gr.

Der Kreuzzug nach Griechenland. Roman von K. H. L. Reinhardt. 2 Bände, 1r Band: die Elfen; 2r Band die Tempelritter. 2 Rthlr. 8 gr.

Betrachtungen über die jetzige Krise des ottomannischen Reichs, ihre wirkenden Ursachen und wahrscheinlichen Folgen; von J. J. Paris, ehem. Ober-Sekretär der französischen Regierung auf den jonischen Inseln. Aus dem Französischen von V. J. F. v. Halem. 8. geh. 21 gr.

Das türkische Reich in Beziehung auf seine fernere Existenz und die Sache der Griechen. Erwogen in Darstellung seiner Verfassung und Verwaltung, so wie in Schilderung der vier Hauptvölker der europäischen Türkei. Von F. A. Rüder. carton. 1 Rthlr. 4 gr. *

Schreckenstage der unglüklichen Elmira Hetikar, einer unglüklichen Griechin aus Jassy. Eine Schaudergeschichte aus der gegenwärtigen griechischen Kriegs-Epoche. Aus den Papieren eines ***schen Gesandtschaftssekretärs. Frei nach dem Engl. von Dr. E. M. Kittler. 1 Rthlr.

---

* Davon sagt die Jen. Lit. Z. 1825. Nro. 96. „Selten ist wohl ein Buch erschienen, das sogar nichts zu viel hat, ja dem man noch mehr wünschen möchte, und welches das, was es gibt, so geordnet und gut vorträgt ꝛc. Wir finden überall scharfsinnige und wahre Bemerkungen.“

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Besuch in Griechenland

in den Jahren 1823 und 1824

von

Georg Waddington Esq.

Aus dem Englischen übersezt. Mit einem Vorwort von Dr. Schott.

gr. 12. broschirt Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

So Vieles und Schönes in den lezten Jahren über Griechenland geschrieben wurde, so wird doch Waddington eine der ersten Stellen, wo nicht die erste, unter diesen Schriften eingeräumt werden müssen. Man hatte bis jezt über die wichtigsten Jahre 1823 und 1824 wenige und unsichere Quellen-Nachrichten; durch Waddington ist Licht und Klarheit darüber verbreitet. Wie meisterhaft, mit wahrhaft romantischen Zügen, schildert er das Leben und die Umgebungen der griechischen Häuptlinge. Noch höheren Werth haben aber für jeden Geschichtefreund überhaupt, für Freunde der griechischen Sache insbesondere die sehr wichtigen und ächten Aktenstüke über die Hetäria, welche er mittheilt. Wir glauben der Literatur zu diesem Werke Glück wünschen zu dürfen, und durch diese kurze Hindeutung auf seinen Inhalt hinlänglich empfohlen zu haben. Die treffliche deutsche Uebersezung ist von dem um die griechische Sache so hochverdienten Herr Dr. Schott mit einem Vorwort, das alle Beherzigung verdient, begleitet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des verlebten Webermeisters Jakob

Breyer von hier durch Entschließung vom 25 Jun. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden also, nachdem obiger Beschluß die Rechtskraft erschritten hat, die gesezlichen Edittstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 14 Sept. l. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 14 Okt. l. J.;
III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 14 Nov. d. J. bis zum 30 d. M. inclusive,

und für die Duplik auf den 1 Dec. l. J. bis zum 14 desselben Monats inclus.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 12 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Vorbrugg, Prot.

Gemäß kreditorschaftlichem Antrage werden die von Seraphim und Josepha Rauch dahier an die Gläubiger abgetretenen Realitäten wiederholt zur gerichtlichen Versteigerung salva ratificatione ausgeschrieben. Diese Realitäten bestehen:

a. aus einem ganz gemauerten, dreigädigen gut unterhaltenen Wohnhause, welches zu ebener Erde, und zum Theile auch über eine Stiege gewölbt, mit zwei ganz guten Kellern, einer Stallung auf 3 Pferde und auf 7 bis 8 Stük Hornvieh, dann einem gewölbtem Waschhause mit laufendem Wasser versehen, und auf einem angenehmen Plaze im Markte Rosenheim gelegen ist;
b. aus einem gemauerten zweigädigen Gartenhause;
c. aus dem bei diesem Gartenhause befindlichen Obst- und Gemüsegarten mit einem kleinen Fischweiherl, und
d. aus einem weitern Obst- und Grasgarten.

Die Versteigerung geschieht im hiesigen Amtslokale am Mittwoch den 28 Sept. 1825 Vormittags 9 — 12 Uhr, zu welcher Stunde die gesezliche Umfrage beginnen wird.

Kaufsliebaber, welche sich über Vermögen und sonstige gesezliche Erfordernisse durch obrigkeitliche Zeugnisse gehörig auszuweisen vermögen, werden hiezu eingeladen.

Actum, am 16 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Rosenheim.

Wintermayr.

Der Original-Depositenschein über 8,5 fl. Kaufschillingsgelder aus dem zertrümmerten Hofgut des Johann Sturm von Unterdeggenbach, welcher bei dem königl. Landgericht Pfaffenberg als damaliger kompetenten Behörde dieser Ortschaft erlegt, und unterm 7 April 1810 bei dem königl. Rentamt Pfaffenberg deponirt wurde, ist zu Verlust gegangen.

Gemäß höchsten Auftrags des königl. Appellationsgerichts vom 18 Mai d. J. ergeht hiemit an den unbekannten Inhaber dieses Depositenscheins die Aufforderung, solchen binnen sechs Monaten von heute an um so gewisser bei unterfertigtem Herrschaftsgericht zu produziren, als solcher außerdessen für kraftlos erklärt werden würde.

Egmühl, am 9 Jul. 1825.

Gräfl. Montgelasisches Herrschaftsgericht Zaitlofen.

Riesch, Herrschaftsrichter.

Paul Recher, Bauerssohn von Brunnen, und Soldat beim ehemaligen k. b. 7ten leichten Infanteriebataillon v. Wreden, ist seit dem Jahre 1809, in welchem er den Feldzug gegen Tirol mitzumachen hatte, vermißt, und es verlautet, daß er bei Sterzingen in östreichische Gefangenschaft gerathen und in solcher gestorben sey.

Auf Andringen seiner Schwester Kreszenz Huber, Bäuerin von Brunnen, als jezt bekannter einzigen Erbin des Paul Recher, wird dieser oder seine allenfallsige legitime Descendenz, oder jeder Andere, welcher aus irgend einem rechtmäßigen Titel auf das Vermögen des Paul Recher Ansprüche machen zu können glaubt, aufgefordert, selbige binnen 4 Monaten a dato bei unterfertigtem Amte anzumelden, als außerdessen Kreszentia Huber nach Umständen gegen oder ohne Kaution in den Besiz seines Vermögens gesezt werden wird.

Landsberg, am 30 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

Die Anforderungen der Verlassenschaftsmasse des im Jahr 1818 verstorbenen Staatsraths August Freiherrn v. Liebenstein an das Verlaßthum des vier Jahre hernach ao. 1822 auf dem Rittergut Jebenhausen im königl. württembergischen Oberamts-Bezirk Göppingen, verstorbenen Bruders desselben, des vormaligen königlichen Hof-Oberforstmeisters Freiherrn Ludwig v. Liebenstein machen die möglich höchste Gewißheit, daß keine weitere Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse formirt werden, und sonach eine Rektifikation des Verlassenschafts-Inventars nothwendig.

Zu diesem Behuf ergeht hiemit von unterzeichneter königlicher Stelle der öffentliche Aufruf an alle etwa noch unbekannte Gläubiger und übrigen Prätendenten, ihre etwaige Ansprüche an das Verlaßthum des Freiherrn Ludwig v. Liebenstein von Jebenhausen unfehlbar binnen sechs Wochen anher anzumelden und rechtsgenüglich zu beurkunden.

Zugleich ist Tagfahrt auf Montag den 19 Sept. h. J. zur Verhandlung der ganzen Verlassenschafts-Angelegenheit mit sämtlichen Interessenten und wo möglich völligen gütlichen Vereinigung festgesezt.

Da nun nach Verfluß obiger Frist und dieser Tagfahrt das Inventar für abgeschlossen angenommen wird, und auf keine weitere Forderung Rüksicht genommen werden kan, so hätte jeder sich nicht Meldende den dadurch entspringenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben.

So beschlossen in dem Pupillen-Senat des königl. würtemb. Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Ulm, den 4 August 1825.

Prümmer.

Golther.

Rundschreiben.

P. P.

Die zur öffentlichen Kunde gekommenen Arbeiten für die Direktorial- und Generalversammlungen der rheinisch-westindischen Kompagnie haben uns bisher verhindert, dem vielbesprochenen Plan einer Mehlausfuhr und Mehlmagazinirung diejenige Aufmerksamkeit zu widmen, die ihm in Folge der ehrenvollen Beistimmung des deutschen Publikums gebührt, und die ihm auch unverzüglich nach der Generalversammlung vom 27 d. M. zu Theil werden soll.

Wir bestimmen dazu die ersten Tage des Monats September, und haben mittlerweile von allen Seiten Erkundigungen eingezogen, und Notizen über den Gegenstand gesammelt, welche dem Publikum alsdann mitgetheilt werden sollen.

Elberfeld, den 19 Aug. 1825.

Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie.

C. C. Becher, Subdirektor.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 241. 29 August 1825.

Portugal. (Aufrührerische Mauerschriften.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Brief aus Triest.) — Beilage Nro. 241. Ueber die lezte Darmstädter Anleihe. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier bringt folgende Proklamation, welche man am 20 Jul. in den Hauptstraßen von Lissabon, Porto, Braga, Villa-Real ꝛc. angeschlagen fand; er macht keine Bemerkungen darüber, weil er nächstens nähere Umstände über die offene Art mittheilen wolle, mit der die Königin und ihre Anhänger gegen den König conspirirten: „An die portugiesische Nation. Tapfere Portugiesen, die englische Regierung verfolgt ihr ränkevolles System. Sie begünstigt unsere Partei nur, wenn dis ihren machiavellistischen Absichten zusagt; sie beträgt sich mit so vieler Feinheit, daß die französische Regierung selbst die Vollstrekerin der Komplotte werden muß, die Erstere entwarf, um dem Könige das Verbannungs-Urtheil des Prinzen zu entreißen, der allein uns regieren sollte. Die englische Regierung war es, welche das Dekret vom 24 Jun. diktirte, als sie sah, daß das befugte Tribunal auf dem Punkte stand, unsere Unschuld und die Gerechtigkeit unserer Ansprüche laut zu verkünden, was unsere Feinde mit ewiger Beschämung bedekt hätte. — Die Zeit ist gekommen, Portugiesen! Die Regierungen des Kontinents sind für uns, und obgleich die Abdankung des Königs nicht statt haben darf, so werden wir doch etwas Gleichbedeutendes ohne die vielen Uebel erhalten, welche jene Maaßregel hätte nach sich ziehen können. Vereinigen wir uns demnach; zertheilen wir den Sturm, der uns droht, indem wir eine uns angemessene und eigenthümliche Politik befolgen. Sezen wir eine Regentschaft unter dem Vorsiz der Königin unserer Frau ein, unter deren Regierung allein wir glüklich seyn können."

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 11 Aug.: „Das Einrüken französischer Truppen in Spanien ist nun nicht länger ein Problem mehr; verschiedene hiesige Häuser haben von Bayonne Vorschläge erhalten, Lieferungen von Lebensmitteln und Fourage bis an den Ebro zu übernehmen. Obgleich die Umtriebe der Uebespannten den Vorwand zu jenem Einrüken geben, so wollen doch Manche aus den Umständen, daß die Generalkapitaine Befehl erhalten, die Provinzialmilizen in marschfertigen Stand zu sezen, und daß die Engländer ihre Station im Tajo verstärken, die Folgerung ziehen, daß einerseits die verlängerte Okkupation Spaniens zwischen Frankreich und England, und andererseits die Anerkennung der südamerikanischen Kolonien zwischen Spanien und England zu ernstbafter Erörterung gekommen sey."

** Madrid, 11 Aug. Der General-Intendant der Polizei, Hr. Recacho, ist unermüdet in Verfolgung seines Planes, der Regierung und ihren Verfügungen Ansehn und Gehorsam bei allen Parteien zu verschaffen. Er hat seinen alten Entwurf, eine zahlreiche Gensdarmerie, die blos unter seinen Befehlen stände, zu errichten, neuerdings zur Sprache gebracht, und da der Plan nur wegen der Finanzklemme war aufgegeben worden, so hat er sich erboten, für den Unterhalt von 3000 Gensdarmes mittelst Einführung verschiedener Polizeigebühren zu sorgen. Auch will er ein Journal erscheinen lassen, um der öffentlichen Meynung eine bessere Richtung zu geben. Uebrigens fährt er fort, alle Exaltirte, die nicht durch ihre Aemter oder besondere Erlaubniß in Madrid zurükgehalten werden, aus der Hauptstadt zu verweisen. Kürzlich soll er sich einer wichtigen Korrespondenz der Ultramontanen mit dem römischen Hofe bemächtiget haben, durch welche einige hochstehende Prälaten kompromittirt würden; über den eigentlichen Gegenstand derselben hat aber noch nichts Näheres verlautet. — Der General el Empecinado, dessen Todesstrafe der König in 4jährige Gefängnißstrafe abänderte, ist nach dem Fort St. Antonio bei Corunna abgeführt worden. Man will wissen, er behalte seinen Rang und Sold als General bei. — Der König, der, bei übrigens guter Gesundheit, noch immer Anfälle vom Podagra erleidet, fuhr, wie die Gaceta berichtet, dieser Tage in das Franziskanerkloster zu Segovia, um den Jubiläums-Ablaß zu gewinnen. Obgleich der Aufenthalt Sr. Majestät daselbst nur ½ Stunde dauerte, so mußten doch einer ältern Verfügung zufolge, alle des Liberalismus verdächtige Personen (man schäzt ihre Zahl auf 700) die Stadt räumen. — Der Herzog del Infantado hat schon einen bedeutenden Schrit: zur Eröfnung der Sizungen der Sicherheitsjunta, deren Präsident er wider Willen bleiben muß, gethan; er hat offiziell an den Corregidor von Madrid, Leon Cano, geschrieben, ihm ein Lokal zu bezeichnen, wo die Junta ihre Sizungen halten könnte. — Briefen aus Sevilla vom 6 Aug. zufolge, fielen daselbst am 3 und 4 zahlreiche Verhaftungen vor; Kaufleute, Mönche, Militärs, Royalisten, Negros, Blancos, über 150 an der Zahl, wurden ins Gefängniß geführt, und ihre Papiere versiegelt. Man sagt, es seyen Komplotte entdekt worden, Karl V. zu proklamiren.

Großbritannien.

Der Globe hält die Besorgnisse der nach der Levante handelnden englischen Kaufleute, daß durch Lord Cochrane's Unternehmung das Leben und Eigenthum der in der Türkei wohn-

haften Engländer in Gefahr gebracht werden möchten, für ungegründet. Da so viele Europäer, mit stillschweigender Erlaubniß ihrer Regierungen, der Pforte und dem Pascha von Aegypten dienten, so würde es doch hoffentlich auch andern Europäern freistehn, ohne die Neutralität ihrer Regierungen zu verlezen, neben den Griechen unter der Fahne des Kreuzes zu fechten.

Dem Vernehmen nach wollte Lord Cochrane zu Berichtigung seiner Familienangelegenheiten auf kurze Zeit nach Schottland reisen, dann aber unverzüglich, ohne die Ausrüstung der, erst in Schweden anzukaufenden Fregatten, und noch weniger die Anwerbung eines Hülfskorps von Landtruppen abzuwarten, mit einigen bewaffneten Dampfschiffen nach dem mittelländischen Meere abgehn.

Der Courier enthält über die Anerkennungs-Ordonnanz, St. Domingue betreffend, neuerdings einen kurzen Artikel, der beinahe ironisch klingt. Er sagt: „Wir haben schon von der Unbestimmtheit der Ausdrüke dieser Ordonnanz gesprochen, und der zweite Absaz des §. 1. derselben, wodurch die Eingangszölle für Frankreich auf die Hälfte dessen, was andere Nationen zahlen, herabgesezt werden, könnte zu neuen Bemerkungen Anlaß geben, wenn wir nicht allen Grund hätten zu vermuthen, daß diese wichtige Verfügung nach vorläufiger Rüksprache mit denjenigen Regierungen, deren Interessen darunter leiden könnten, in die Ordonnanz aufgenommen worden sey. Der hier einzuschlagende Gang war, die Produkte der verschiedenen Staaten zu vergleichen; die Vortheile, welche aus jener Herabsezung der Eingangszölle für den einen Staat sich ergeben, gegen die abzuwägen, welche dem andern seine geographische Lage und seine Manufaktur-Thätigkeit gewähren; und vor Allem, die Verhältnisse zu prüfen, welche zwischen jeder Macht und ihren Kolonien bestehen, um diejenige relative Gleichheit aufrecht zu halten, welche die sicherste Bürgschaft eines dauerhaften Friedens ist. Gewiß hat man alle diese vorläufigen Betrachtungen angestellt, wohl erwogen und darnach gehandelt. Statt daher diese Frage mit dem Mißtrauen und der Eifersucht, die sie sonst erregen könnte, zu betrachten, dürfen wir vielmehr das Vorgefallene als einen Beweis der vollkommenen Eintracht ansehen, welche zwischen den Regierungen Europa's selbst über Punkte obwaltet, die ihre gegenseitigen Interessen am Nächsten berühren."

* London, 19 Aug. Der allgemeine Gegenstand des Gesprächs ist seit ein Paar Tagen Lord Cochrane's Expedition gegen die Türken, fürs erste mit zwei bewafneten Dampfschiffen, wozu später zwei Linienschiffe stoßen sollen, die man von Schweden kaufen zu können hofft. Zugleich denkt man ein Freikorps von 3500 Mann aus allen Nationen zu bilden, die unter Führung des ehemaligen Generals Wilson gleichfalls gegen die Türken kämpfen sollen. Was lezteren Plan betrift, so ist es damit noch etwas in weitem Felde; aber hinsichtlich Lord Cochrane's scheint kein Zweifel mehr obzuwalten. Der Plan, welcher vom griechischen Ausschuß vorgeschlagen, und von den hier anwesenden griechischen Abgeordneten genehmigt wurde, ist im Hause des Sir Francis Burdett berathen und beschlossen worden. Lord Cochrane entsagt seinem Admiralsposten in Brasilien, wodurch er einen Gehalt von 6000 Pf. St., und für sich und seine Gattin eine Pension von 3000 Pf. St. im Alter verliert, und überläßt seine Belohnung dem Edelmuth des Ausschusses; nur unter der Bedingung, daß die Expedition ausschließlich unter seiner Leitung stehen müsse, und Niemand ihm in seine Plane einreden dürfe. Er hat in dieser Hinsicht in Amerika zu bittere Erfahrungen gemacht. Er soll bereits nach Schottland abgereist seyn, um seine Familien-Angelegenheiten zu berichtigen, und hernach sogleich ins Mittelmeer abzugehen. Dis ist wenigstens der allgemeine Glaube hier; und so groß ist das Zutrauen in den Muth und die Geschiklichkeit dieses ausgezeichneten Seemannes, daß die griechischen Bons bereits durch die bloße Aussicht gestiegen sind, daß er den Hellenen Hülfe bringen werde. Man zweifelt gar nicht, daß wenn er einmal im Archipel ist, er auch dem Zeughause zu Konstantinopel einen Besuch abstatten werde. Das Einzige, was zu fürchten ist, scheint indessen, daß da die Sache so laut besprochen wird, unsere Regierung, um ihre Neutralität zu behaupten, und die Gefahr zu hindern, welche durch ein solches Unternehmen dem Leben und dem Eigenthume unserer in der Levante wohnhaften Kaufleute von Seite der wüthenden Türken erwachsen könnte, die Ausrüstung in brittischen Häfen verbieten könnte. Aber dann würde wahrscheinlich die Bewafnung in einem holländischen oder andern Hafen statt finden. Möge es jedoch nur bald geschehn! Denn es hat sich zwar die Nachricht von dem Vordringen der Aegyptier bis nach Napoli, und deren Rükzug auf Tripolizza, aber keineswegs jene von der Gefangennehmung Ibrahims bestätigt; auch ist die Unthätigkeit der griechischen Flotte, welche den Kapudan Pascha seine Hülfsvölker zu Navarin, Patras und Missolunghi ungestört landen ließ, sehr beunruhigend. — Ich machte schon vor einiger Zeit die Bemerkung, daß wenn Frankreich uns Schwierigkeiten in den Weg werfen wollte, es nur die Unabhängigkeit von St. Domingue anzuerkennen brauche. Es hat diesen Schritt gethan, obgleich vielleicht nicht in der Absicht uns zu schaden, aber unsere Kolonien sind wegen der Folgen jener Anerkennung sehr unruhig, und einige der angesehensten hier anwesenden Gutsbesizer in Jamaika sollen der Regierung deswegen Vorstellungen gemacht, und die Versicherung erhalten haben, daß man durch eine Vermehrung der Besazungen in Westindien die Neger im Zaume zu halten suchen werde; doch möchten sie es ihren dort wohnenden Freunden ans Herz legen, wie viel nothwendiger es jezt sey ihre Sklaven durch gute Behandlung und liberale Gesezе zu gewinnen, weil es nicht möglich seyn würde, mit dem Beispiel der lokenden Freiheit in der Nähe, eine solche Menschenmasse noch lange in Sklaverei zu erhalten. Es steht zu hoffen, daß die gesezgebenden Versammlungen unserer westindischen Kolonien den Empfehlungen der Regierung und des Parlamentes mehr Gehör schenken werden als bis jezt. — Der katholische Verein zu Dublin hat sich bis zum Oktober vertagt, und die Versammlungen der Katholiken in den Grafschaften sind weniger häufig als man erwartet hatte. Ob dis Schlafsucht oder Politik von Seite der vornehmeren Katholiken ist, weiß man nicht. Aber gewiß ist es ihrer Sache vortheilhafter, wenn sie für jezt ruhig sind; weil sonst bei der bevorstehenden Parlamentswahl der protestantische Pöbel gereizt werden, und viele Freunde der Katholiken ihre Size verlieren würden. Hr. Blain White, ein ehemaliger spanischer Priester, hat vor Kurzem ein anti-ka-

tholisches Werk herausgegeben, welches sehr ungünstig für die Sache der Katholiken gewirkt hat.

Frankreich.

Paris, 23 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 50 C.; — 3Proz. 72 Fr. 60 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 50; — 3Proz. 72, 65.

Der König arbeitete am 23 Aug. zu St. Cloud, erst mit dem General-Postdirektor Marquis v. Vaulchier, und nachher mit dem Grafen v. Villele.

Am 22 Aug. gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Herzog von Wellington und dem diplomatischen Korps ein großes Gastmahl. An demselben Tage reiste der Kriegsminister, Marquis v. Clermont-Tonnerre, begleitet von dem Generallieutenant Coetlosquet und mehrern Adjutanten, nach Lüneville ab.

Das Brüsseler Orakel enthält folgendes Schreiben aus Cambray vom 16 Aug.: „Der Kriegsminister, von einigen seiner Adjutanten begleitet, wird zu Anfang künftigen Monats im Nord-Departement erwartet. Er ist beauftragt, alle Festungen erster und zweiter Linie, von Straßburg bis Dünkirchen zu besichtigen; den Zustand der Werke, ihre Bewaffnung und die Magazine zu prüfen. Andrerseits hat man, da seit Abtretung der Festungen Philippeville und Marienbourg an die Niederlande, diese Gränze unbedeckt ist, die Absicht, aus Rocroy eine Festung zweiter Linie zu bilden, wozu man jedoch bis jezt nicht über die nöthigen Summen verfügen konnte. Der Minister ist wahrscheinlich beauftragt, die deshalb vorgelegten Plane zu prüfen, und darüber an die Regierung zu berichten.“

Der König hat 12 bis 15 neue Pagen ernannt. Die Organisation des Pagen-Instituts ward zugleich etwas geändert. Diese jungen Männer werden eingetheilt in alte, halbalte und neue. Die alten versehen den Dienst bei Sr. Majestät; sie werden von den andern ganz getrennt, und nach einem andern Lokal verlegt; nach zwei Uebungsjahren treten sie in ein Kavallerie-Regiment ein; die andern Pagen endigen ihre Studien, die strenger sind als bisher, und gehen nach Maaßgabe der erledigten Stellen in die alten über. Niemand kan in die alten eintreten, ohne durch die beiden ersten Klassen gegangen zu seyn.

Die Etoile zeigt nun auch an, daß Hr. Maller, gewesener französischer Generalkonsul zu Rio-Janeiro, in gleicher Eigenschaft, Hr. Mollien als Vicekonsul, und Hr. de l'Etang als Konsulatskanzler, nach St. Domingue bestimmt seyen.

Der Moniteur enthält eine Berechnung, derzufolge auf der Börse vom 6 bis 18 Aug. folgende Operationen in den 3Prozents gemacht wurden: Verkauft, von 108 Privatpersonen . . . . . 372,242 Fr.
— von Wechselagenten, Bankiers und Kapitalisten . . . . . 1,454,120 =
Summe der transferirten Renten: 1,826,362 =
Gekauft, von 334 Privatpersonen und der Tilgungskasse . . . . . 694,644 =
— von Wechselagenten, Bankiers und Kapitalisten . . . . . 1,131,718 =
Summe gleich obiger: 1,826,362 Fr.

Klassirt wurden von diesen 3prozentigen Renten für 322,302 Fr. und zwar 1/3 von der Tilgungskasse und 2/3 von Privatpersonen.

** **Paris**, 21 Aug. Hr. v. Villele hat das Unglük, allen Parteien zu mißfallen. Die Ausgewanderten behaupten, daß er ihnen die 3Prozents zu 75 gebe, während sie auf der Börse nur 72 gälten; sie werfen ihm vor, daß er durch die Anerkennung von St. Domingue den Grundsaz der Legitimität aufopfere. Die Liberalen klagen, daß er durch seine 3Prozents die Rentiers und den Staatskredit zu Grunde richte, und obgleich ihnen die Anerkennung von St. Domingue, dem Wesen nach, sehr willkommen ist, so haben sie doch an der Form Vieles auszusezen, ohne zu bedenken, was es dem Minister kosten mußte, von dem Hofe und dessen Umgebungen ein Zugeständniß zu erhalten, welches so sehr gegen alle bisherige Ansichten desselben verstößt. Durch diese Anerkennung, mag die Form noch so ungereimt erscheinen, hat Hr. v. Villele nicht nur dem Handel einen großen Dienst erwiesen, sondern auch zu dem Fortschreiten der vernünftigen Ideen beigetragen. Man kan es daher nur dem lächerlichen Bedürfnisse, ohne Unterlaß zu bellen, zuschreiben, wenn gewisse Liberale denselben wegen einer Sache, für die sie ihm Dank wissen sollten, tadeln, während die Ultra's ihm vorwerfen, daß er empörte Sklaven amnestirt habe. — Man hat Hrn. v. Villele eine vortrefliche Idee mitgetheilt, indem man ihm rieth, sich von Spanien dessen Rechte auf St. Domingue abtreten zu lassen, zur Bezahlung seiner Schuld an Frankreich. Auf diese Art würde Frankreich in die Rechte auf den spanischen Antheil von St. Domingue eintreten, und dieselben zum Gegenstand einer neuen Unterhandlung mit Hayti machen können. Dadurch würde einerseits aus der Ordonnanz der Uebelstand einer halben Anerkennung verschwinden; ein Uebelstand, der von Seite des Haytischen Volkes noch mancherlei Einwendungen veranlassen kan, auf die man gegenwärtig gar nicht zu denken scheint; andrerseits würde Frankreich dadurch Mittel erhalten, sich für eine Schuld bezahlt zu machen, welche abzutragen Spanien schwerlich je im Stande seyn dürfte. So geeignet nun auch diese Berechnung scheint, ein begonnenes Werk zu Ende zu führen, und Vorschüsse zurük zu erhalten, die schwerlich auf eine andere Art herein zu bringen seyn dürften, so hat doch auch daran der Constitutionnel etwas zu tadeln gefunden. So blind macht ein zum System erwachsener Oppositionsgeist! Ueber die Art, wie die Ordonnanz in St. Domingue aufgenommen wurde, läßt sich noch nichts mit Gewißheit sagen; eines unserer Journale versicherte, das französische Geschwader habe sich auf 25 Seemeilen von Port-au-Prince in Linie gestellt, während Hr. v. Mackau die Ordonnanz als Ultimatum überreichte und man dem Präsidenten Boyer zu verstehen gab, daß es die Insel blokiren würde, wenn die Vorschläge nicht angenommen werden sollten. Boyer habe gefunden, daß hier nichts zu bedenken sey, und nicht nur die Ordonnanz auf der Stelle angenommen, sondern auch sogleich 30 Millionen Fr. in Baarem, die sich aus Christophs Verlassenschaft im Reserve-Schaz befanden, und von deßen gemachten Prisen herrührten, als erstes Fünftel der bedungenen Entschädigungssumme angeboten. Das Geschichtchen klingt gar zu abentheuerlich; denn wenn der bloße Anblik des fran-

zösischen Geschwaders und nicht andere, höhere Rükſichten den Präsidenten bewogen, die Ordonnanz anzunehmen und der Bezahlung einer so bedeutenden Summe, als 150 Millionen sind, sich zu unterziehen, so sieht man nicht ein, warum man nicht auf dieselbe Art gleich die Uebergabe der Insel verlangt habe; es wäre dann die Sache mit einemmale abgethan gewesen. Uebrigens hat die Etoile bereits allen diesen Angaben widersprochen, und man gibt für gewiß, daß die Art und Weise, wie St. Domingue die versprochene Schadloshaltung bezahlen wolle, selbst im französischen Kabinette noch nicht bekannt sey.

Niederlande.

Die neulich zu Calais ans Land gestiegenen englischen Minister, Graf Liverpool und Lord Sidmouth, kamen am 17 und 18 August durch Gent. Sie wollten über Antwerpen eine achttägige Vergnügensreise durch Holland machen, und sich dann nach Spaa begeben; wo sich, einem Gerüchte nach, im September auch der Herzog von Wellington und mehrere Minister von Kontinentalmächten einfinden wollen.

Es soll zu Brüssel im Werke seyn, mehrere der gelesensten Pariser Journale mittelst einer einfachen lithographischen Prozedur nachzudruken. Ein solcher Nachdruk würde nur 10 Fr. kosten, während man für die Originalzeitung, mit Einschluß des Regierungsstempels, zu Brüssel über 200 Fr. bezahlen muß.

Deutschland.

Von Seite der herzogl. nassauischen Landesregierung ist Folgendes bekannt gemacht worden: „Das seit einiger Zeit gegen das bestehende Verbot wieder besonders häufig vorkommende persönliche Solliciten veranlaßt Uns, die desfallsigen Verfügungen vom 8 März 1816 und 10 Jan. 1817 in Erinnerung zu bringen, und Wir beauftragen die herzoglichen Beamten hiermit, dieselben in ihren sämtlichen Amtsgemeinden nochmals öffentlich bekannt machen zu lassen. Sollten sich daher demungeachtet noch ferner unbefugte Sollicitanten hier einfinden, so werden es sich dieselben erst beizumessen haben, wenn sie ungehört zurükgewiesen werden, und Zeit und Kosten vergebens aufwenden, indem erforderlichen Falls durch eine auf Freipapier einzureichende schriftliche Sollicitation derselbe Zwek erreicht wird, und ohnehin die Beschlüsse auf die an Uns gelangten Eingaben nach wenigen Tagen und nach Umständen sogleich gefaßt und expedirt werden."

Preußen.

* Berlin, 21 Aug. Die bevorstehende Reise des Königs wird über vier Wochen dauern, indem Se. Majestät die sämtlichen Revüetage über sowol zu Lippstadt als zu Koblenz zu verweilen beabsichtigt, und in den Provinzen Westphalen und Niederrhein die Heerschau über mehr als 50,000 Mann abhalten wird. Mittlerweile erwartet man hier die Kronprinzessin zurük, deren Bildniß der Professor Wach unlängst vollendet hat; dieses in halber Figur gemalte Porträt ist das gelungenste dieser schönen Fürstin, und entzükt alle die es sehen. Unter den Zügen herablassender Wohlthätigkeit, welche der Kronprinzessin hier die Herzen gewonnen, gehört auch die vor ihrer Badereise bewiesene Theilnahme für unsere Erwerbschulen. Die Prüfung der Zöglinge von acht dieser Anstalten hatte in Gegenwart der durchlauchtigsten Beschüzerin statt, welche als Zeichen ihrer Zufriedenheit eine bedeutende Anzahl schön eingebundener und mit dem Namen der hohen Geberin geschmükter Bibeln unter die fleißigsten Kinder huldreich vertheilte. — Das Königstädtsche Volkstheater ist besuchter als je, indem die von Wien mit einem so bedeutenden Gehalte, als selbst nicht auf dem königl. Nationaltheater bewilligt werden kan, engagirte Sängerin Sonntag seit dem Geburtstag des Königs, wo sie zum erstenmal auftrat, ununterbrochen sich in der gesteigerten Gunst des Publikums erhält. Ein Emissär der Theaterdirektion war nach Leipzig gereist, wo Demoiselle Sonntag Gastrollen gab, und so große Erwartungen erregte, daß das Engagement auf mehrere Jahre zu Stande gekommen ist, indem kein Opfer gescheut wurde, um diese in Gesang und Mimik sich auszeichnende Künstlerin für die Residenz zu gewinnen.

Oestreich.

Wien, 24 Aug. Metalliques 95; Bankaktien 1195.

Türkei.

Die französische Etoile enthält, wiewol ohne Angabe des Datums, folgende aus Corfu erhaltene Nachrichten: „Die türkische Flotte ist in zwei Abtheilungen von Navarin ausgelaufen; die eine, 27 Segel stark, und vom Kapudan Pascha selbst angeführt, nahm ihre Richtung nach Patras, die andere, unter dem Viceadmiral Husseyn Bey, segelte nach Alexandria, um neue Truppen an Bord zu nehmen, die dort in sehr beträchtlicher Anzahl versammelt stehen. Uebrigens bestätigt es sich, daß die Convoy's, welche der türkischen Flotte folgen, und großentheils aus Handelsschiffen einer christlichen Macht bestehen, auch von den Kriegsschiffen dieser Macht beschüzt werden. In Missolunghi hat man, dem Vernehmen nach, Einverständnisse mit den Türken entdekt; zwei Engländer wurden deshalb erschossen, andere eingekerkert. Auch versichert man, Colocotroni übe eine starke Reaktion gegen die Mitglieder der Partei, die ihm früher entgegenstand; er lasse sie unter den unbedeutendsten Vorwänden verhaften und erschießen. — Ein Offizier vom Gefolge des Kapudan Pascha schreibt unterm 10 Jul. an einen hiesigen Einwohner: „Heute Mittags um 2 Uhr kamen wir bei Krioguris unweit Missolunghi an; Reschid Pascha meldet durch einen Tataren, er brauche nur noch zwei Tage, um die Gräben vor Missolunghi auszufüllen; diese Festung sey im schlechtesten Zustande, und werde übergehn, sobald er sie angreifen könne; Jussuf Pascha habe Vostiza eingenommen, und Reschid Pascha Truppen nach Salona geschikt, die in die Stadt drangen; alle Straßen nach Prevesa und Negropont hin seyen offen, und Ibrahim Pascha Meister von beinahe ganz Morea. Ich kan Ihnen für jezt nicht mehr melden, denn wir kommen eben erst an, und der Tatar will fort."

* Triest, 20 Aug. Das Paketboot aus Corfu vom 5 Aug. bringt Briefe von dort, mit der Versicherung, daß sich Missolunghi fortwährend in den Händen der Griechen befinde. Die Türken hätten zweimal einen Sturm versucht, wären aber mit beträchtlichem Verlust zurükgeschlagen worden. Am 3 Aug. lief eine englische Fregatte in Corfu ein, und soll die Meldung gemacht haben, 24 griechische Schiffe wären vor Missolunghi erschienen, und der Kapudan Pascha habe sich hierauf nach dem Meerbusen von Corinth zurükgezogen. — In Coron und Modon herrscht die Pest; es hieß, sie habe schon den größten Theil der dort befindlichen Aegyptier weggerafft. Ibrahim Pascha stand fortwährend bei Tripolitza.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

In der „Zeitung der freien Stadt Frankfurt“ vom 11 Aug. liest man folgenden Aufsaz: Der Courrier français vom 29. Jul. enthält ein Schreiben von einem Hrn. D. G. in Bezug auf das neue großherzoglich hessische Staatsanlehen von 6½ Mill. Gulden. Die deutschen Zeitungen hatten dieses Anlehen als zu 4 Proz. Zinsen abgeschlossen angekündigt. Den Hrn. D. G. piquirte dis, und er bemerkte, es müsse etwas dahinter stekken, denn wenn das Großherzogthum Hessen Geld zu 4 Proz. haben könne, so müsse wohl Frankreich zu gleich niedrigem Zins Darleiher finden. (Hr. D. G. übersah, daß nur von einer mäßigen Summe von 6½ Mill. Gulden die Rede ist; eine Anwendung auf die Zinsherabsezung einer Staatsschuld von 140 Mill. Renten oder 2800 Mill. Fr. Kapital war nicht passend.) Ohne die Sache näher zu untersuchen, garantirt Hr. D. G., das Haus Rothschild habe nicht zu vier Prozent dargeliehen, sondern in vier Prozent, was ganz etwas anders sey. Hr. D. G. will wohl damit sagen, die Schuldscheine des neuen Anlehns könnten wohl auf 4 Proz. Zinsen lauten, allein es komme darauf an, zu wissen, zu welchem Preise die Unternehmer sie erhalten; so wie zwar jezt 800 Mill. französischer konvertirter Inscriptionen existiren, die nur 3 Prozent tragen, aber dem Publikum zu 75 gegeben worden sind; Frankreich hat, nicht zu sondern in 3 Prozent, Darleiher für 800 Mill. Fr. gefunden. Die Zweifel des Hrn. D. G. waren leicht zu lösen; man durfte ihn nur in Kenntniß sezen, daß die Angabe der deutschen Blätter von einer 4prozentigen Anleihe irrig war, und die 6½ Mill. weder zu 4 Prozent Zinsen, noch in 4 Prozent Zinsen tragenden Schuldscheinen kontrahirt, sondern als ein Lotterie-Anlehen negozirt worden sind, auch in dem Prospektus nicht ausgesprochen ist, wie hoch sich der Zinsfuß durch die successive innerhalb 50 Jahren zahlbar werdende Gewinne stellt. — Indessen erschien in dem Journal de Francfort vom 3 Aug. ein von Frankfurt datirter Artikel, worin es, nach Anführung der Bedenken des Hrn. D. G. heißt: „Da wir auf dem Plaze sind, und den Plan des Anlehens unter den Augen haben, dürfen wir uns wohl für besser unterrichtet halten, als Hr. D. G., und wir garantiren ihm, daß das gedachte Anleben, in Lotterieform, in 50 Jahren rükzahlbar, nicht in 4 Prozent, sondern zu 4 Proz. abgeschlossen ist.“ — Die Kühnheit dieser Garantie erregte das Lächeln der Sachkundigen. Ein Geschäftsmann, der sich mit dem Staatspapierhandel abgibt, begnügte sich nicht mit dieser stillen Kritik; er sandte nachstehenden Artikel ein: „Bemerkung auf die in dem Journal de Francfort Nr. 215. vom 3 Aug. enthaltene Garantie, das neue darmstädtische Lotterie-Anlehn betreffend. Dem Verfasser gedachten Artikels sage ich zwar, als Uebernehmer mehrerer Loose des neuen groherzogl. hessischen Anlehns, den verbindlichsten Dank für seine gute Meynung, das fragliche Staatsanlehen für 4prozentig auszugeben; da aber seine persönliche Garantie für etwas, was nicht einmal der Plan verspricht, schwerlich der Welt für zureichend verkauft werden kan, so halte ich es in eigenem und aller meiner Konsorten Namen für Pflicht, geradezu einzugestehen, daß zufolge genauer Berechnung bei Ablauf der 50 Jahre, auf die das Anlehn gemacht ist, den sämtlichen Darleihern zusammen circa 5,700,000 fl. an dem ihnen von dem Verfasser des Artikels im Journal de Francfort versprochenen Genuß (von 4 Proz. Zinsen) fehlen werden, für deren einstigen Ersaz — wenn das Publikum nicht aus dem Irrthum gezogen würde — derselbe nicht frühe genug anfangen könnte, die nöthigen Mittel zu präpariren.“ — Man sieht, die Kontrovers hat auf ein unerwartetes Ergebniß geführt: Hr. D. G. wollte nicht glauben, daß das Anlehen zu 4 Proz. Zinsen abgeschlossen sey; das Journal de Francfort will ihm dis garantiren, und der Einsender vorstehender Bemerkung hat ausgerechnet, daß die 6½ Mill. nach dem Plan so weit unter vier Prozent Zinsen kontrahirt worden, daß sich am Ende der 50 Jahre eine Differenz von 5,700,000 fl. ergibt. Wer an die Zauberkraft des Zwischenzinses (Interusurii) denkt und dabei ermißt, daß von den 21,419,800 fl. als der gesammten Rükzahlungssumme der 40 Ziehungen in 50 Jahren bei 8 Mill. in die 5 lezten Ziehungen und über 7 Mill. in die 10 Ziehungen vor den 5 lezten, also zusammen über ⅔ des Abtrags in die 15 lezte Ziehungen fallen, wird dis ganz begreiflich finden. Es versteht sich, daß alles Obige nur für den al pari Cours der 50 fl. Loose gilt; der Preis, wozu die Unternehmer das Anlehen übernommen, kan, als unbekannt, nicht in die Berechnung gezogen werden, und der Börsekurs der Loose modifizirt täglich die gezogenen Resultate. — Um die Leser selbst in den Stand zu sezen, sich zu überzeugen, daß in dem Anlehns-Prospektus von Zinsen überhaupt gar nicht die Rede ist, also die Frage: wie hoch sich die dargeliehene Summe verzinse? nur nach vorgängiger Berechnung und unter Beachtung der successive zur Abzahlung kommenden Summen beantwortet werden kan, folgt hier die dem Verlosungsplan voranstehende vorläufige Bekanntmachung: „Das großherzoglich hessische Ministerium der Finanzen hat, ermächtigt durch den Art. 5. des unter Beirath und Zustimmung der Stände des Großherzogthums erschienenen Gesezes vom 25 Febr. 1824, bei dem Handelshaus M. A. Rothschild und Söhne zu Frankfurt am Main durch unterzeichnete Behörde ein Anlehn von 6,500,000 fl. im 24 Guldenfuß, vertheilt in 130,000 auf den Inhaber sprechende Partial-Schuldscheine, zu 50 fl. jeden, zur Tilgung älterer Staatsschulden, mit Uebertragung deren Hypothek auf dasselbe negozirt. Erwähnte 130,000 Schuldscheine sollen, ausweislich nachfolgenden Verlosungsplans, innerhalb 50 Jahren durch 40 Verloosungen nach dem Wunsche des Inhabers entweder bei großherzogl. Staatsschuldentilgungskasse dahier, oder dem Handelshause M. A. Rothschild und Söhne zu Frankfurt 6 Monate nach jeder Ziehung, ohne allen Abzug, baar bezahlt werden. Jedoch wird sich vorbehalten, den Betrag einer jedesmaligen Verloosung ganz oder zum Theil mit 4 Prozent jährlichem Diskont gleich nach der Ziehung zu entrichten, zu welchem Ende aber das desfallsige Vorhaben 3 Monate vor jeder Ziehung bekannt zu machen ist. Das Formular der Hauptschuldverschreibung und der Partialschuldscheine wird in der Kürze zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Darmstadt 26 Jul.

1825. Die Direktion der großherzogl. hessischen Staatsschuldentilgungskasse. (Unterz.) Balliser. Schenk.“ — Dreizehn Verloosungen von 144,600 bis 250,000 fl. fallen in die Jahre 1827 — 1840. Sieben und zwanzig Verloosungen steigend von 195,100 bis 1,853,500 fl. fallen in die Jahre 1842 — 1875. Die ganze Rükzahlungssumme ist 21,419,800 fl. — Da nun die dargeliehene Summe von 6½ Mill. zu 4 Proz. in 50 Jahren (ohne Zins auf Zins) 13 Mill. und das Urkapital zugerechnet nur 19½ Mill. ergibt, so wäre nach diesem Maaßstab das Anlehen über 4 Proz. kontrahirt, während sich, bei Anschlag des Interusurii ein ganz anderes Resultat zeigt, nemlich, daß es weit unter 4 Proz. kostet. (Die Liste der Börsenhalle — sonst in kaufmännischen Dingen eine Autorität — scheint die Natur des neuen großherzogl. hessischen Anlehns nicht erkannt zu haben, denn sie hat in ihrem Blatt vom 5 Aug. folgenden Artikel. „Das Journal de Paris fragt: Warum es Frankreich nicht so gut möglich fallen sollte zu 4 Proz. anzuleihen, als dem Großherzogthum Hessen? Es übersieht, wie der Courrier français richtig anmerkt, daß Hessen nicht zu 4 Prozent, sondern in 4 Prozent angeliehen hat; ein Unterschied, der nachgerade Jedermann klar ist.“)

* Mainz, 20 Aug. Ein Volk, dessen innerer Verkehr durch Verbote, hohe Auflagen und sonstige Hindernisse gehemmt ist, und dessen eigene Märkte allen Fremden offen stehen, während diese ihm den Zutritt auf den ihrigen versagen, empfindet alle Nachtheile, die sowol aus dem Prohibitiv-System als aus den Mißbräuchen erwachsen, zu welchen oft selbst die Freiheit des Handels Anlaß gibt, besonders wenn die Befugniß des freien Verkehrs nur einem Theil zugestanden wird, dagegen dem anderen vorenthalten bleibt. In diesem Fall befindet sich Deutschland. — Die Handels- und Gewerbsfreiheit wird zwar mit Recht in den Theorien über Staatswirthschaft als oberster Grundsaz aufgestellt, so wie den theoretischen Versuchen einer Staatsverfassung die politische Freiheit und Gleichheit aller Staatsmitglieder zur Basis dienen; auch ist nicht zu läugnen, daß wenn ursprünglich, als die europäischen Staaten vom Zustand der Barbarei zur Kultur übergingen und die Künste und Gewerbe zu blühen anfingen, der Grundsaz der allgemeinen Gewerbsfreiheit in allen Staaten befolgt worden wäre, diese glükliche Konzeption die Fortschritte der Industrie ungemein befördert, und leztere schon gegenwärtig auf einen Grad der Vollkommenheit gebracht hätte, den sie erst in späteren Jahrhunderten zu erreichen bestimmt scheint. Nachdem aber einige Staaten zu Prohibitivmaaßregeln ihre Zuflucht genommen, und dadurch eine größere Vollkommenheit in den Gewerben als andere Länder erreicht hatten, war das Gleichgewicht gestört, und leztere genöthigt, ähnliche Maaßregeln zu ergreifen, wenn sie anders nicht hinter den Bevortheilten zurük bleiben, und die Hofnung, sie zu erreichen, aufgeben wollten. Unter allen Ländern nahm Deutschland zuerst seine Zuflucht zu Zwangsmaaßregeln, um seine Industrie auf Kosten fremder Nationen zu erweitern. Diesem System huldigten unbedingt die Hansestädte, und zwar im ausgedehntesten Sinne des Wortes. — Im Kurbrandenburgischen entwarf im Jahr 1535 der Kammerdirektor Baron v. Arnim einen Plan, um daselbst die Gewerbsthätigkeit zu beleben. Fremde Arbeiter wurden angezogen, und durch besondere Verordnungen für die Städte die Ausfuhr der Wolle, des Flachses, Hanfs und anderer rohen Stoffe streng verboten, und dadurch die Verarbeitung im Lande, zum Nachtheil der benachbarten Staaten, begünstigt und gehoben. Sein Sohn, Franz v. Arnim, führte dieselbe Ordnung im Jahr 1555 in Kursachsen ein. Auch Frankreich nahm das Prohibitiv-System nach einem von J. Bodin entworfenen Plan im Jahr 1584 an, und in England wurde dasselbe unter der Königin Elisabeth, die ihm mehr Ausdehnung gab, mit der größten Strenge gehandhabt. Bis zum sechszehnten Jahrhundert hatte die Tuch- und Linnen-Fabrikation in Frankreich und andern Ländern keine bedeutende Fortschritte machen können, weil den niederländischen Tüchern und deutschen Geweben, deren man sich damals fast in ganz Europa bediente, die freie Einfuhr gestattet war. Allein mit dem erlassenen Verbot hob sich schnell dieser Industriezweig, selbst in Gegenden, wo man ihn früher nie betrieben hatte. Die in ihren Privilegien gekränkten Hansestädte boten Alles auf, um in Deutschland die Einfuhr der englischen Fabrikate zu verhindern. Kaiser und Reich, den Verfall der inländischen Industrie wahrnehmend, erließen zahlreiche Verordnungen und die geschärftesten Befehle, um den Engländern unsere Märkte zu verschließen; aber die bekannte Ohnmacht des deutschen Staatskörpers und der Mangel an Einheit vereitelten alle Versuche. In den Gegenden Deutschlands, wo das Fabrikwesen nicht seit längerer Zeit bestand, und den Schuz der Regierung, wie in Brandenburg und Sachsen genoß, mußte es, in Folge der selbstsüchtigen Maaßregeln der Nachbarstaaten, nothwendig in Verfall gerathen, denn das Verbot der Einfuhr einer Waare gewährt dem inländischen Fabrikanten, der keine auswärtige Konkurrenz zu befürchten hat, den Vortheil dem Produkt seiner Industrie einen Werth beilegen zu können, der ihn für seine Arbeit reichlich belohnend, ihn in Stand sezt, stets neue und größere Kapitalien auf seinen Industriezweig zu verwenden, und demselben mit jedem Jahr einen höheren Grad von Vollkommenheit zu geben, den derjenige, den keine Einfuhrverbote begünstigen, nicht hoffen kan zu erreichen. Bald blieb Deutschland, von wo England und Frankreich ihre ersten Arbeiter, und folglich die ersten Anweisungen im Fabrikwesen erhalten hatten, weit hinter diesen Ländern zurük. Obschon das Kontinentalsystem, das die Engländer mit Haß gegen Napoleon erfüllte, nur während einiger Jahre bestand, so hatte es doch die ersprießlichsten Folgen für die deutschen Fabriken, die sich in kurzer Zeit zu einem blühenden Zustand erhoben. — Die Geschichte des europäischen Handels liefert vielfältige Beweise, wie wohlthätig auf den Gewerbsfleiß einzelner Länder die Einführung des Prohibitivsystems gewirkt hat. Nachdem von Seite einiger Völker die allgemeine Gewerbsfreiheit verlezt und dadurch Allen ein Haupttrieb zur Thätigkeit benommen war, konnte nichts die Industrie einer Nation mehr befördern, als die Nothwendigkeit, in die sie sich versezt sah, ihre Bedürfnisse aus ihren eigenen Mitteln zu befriedigen. Es werden dadurch alle Gewerbe, sey es, daß sie der Urproduktion oder der Fabrikation angehören, belebt, und der Erfindungsgeist geweckt. Wie bald waren die englischen Waaren ersezt, als während der Dauer des Kontinentalsy-

stems, die Zufuhr aus England unterblieb! Selbst für Zuker und Kaffee fand man Surrogate, die bald einen bedeutenden Handelsartikel bildeten. — Es ist allerdings die Freiheit eine wesentliche Bedingung des Handels, aber noch wesentlicher ist die Produktion, ohne welche kein Austausch Statt finden kann. Alles, was dieselbe begünstigt, muß vorzugsweise als diejenige Maaßregel, welche die Hauptrükksicht verdient, in Anwendung gebracht werden. Ein Land, welches, wie Deutschland, keine kostbare Naturprodukte erzeugt, aber dennoch viele und zwar sehr theure Waaren vom Ausland bezieht, muß durch Verarbeitung seines rohen Materials dessen Werth zu erhöhen suchen, wenn fernerhin ein Austausch Statt finden soll, der von Seite Deutschlands größtentheils mit baarem Gelde ausgeglichen, nicht ermangeln kan, diese Quelle bald zu erschöpfen, und die eingerissene Armuth mit jedem Tage zu vermehren, bis endlich das Gesez der Nothwendigkeit die Einfuhr dem Betrag der Ausfuhr gleichgestellt haben wird. — Die Erfahrung, die in Sachen der Industrie den besten Rath zu ertheilen vermag, lehrt uns, daß alle Staaten, die dem Beispiel anderer gefolgt, und gleichfalls zu Prohibitivmaaßregeln geschritten sind, unter dem Schuz dieses Systems schnelle Fortschritte in der Industrie gemacht haben. Wenn dennoch der von vielen Seiten ausgedrükte Wunsch, daß bald möglichst die Gränzen Deutschlands den fremden Erzeugnissen verschlossen werden möchten, mißbilligt wird, so muß diese Aeußerung, wie so viele andere gleicher Art, lediglich dem Mangel an Einsicht im praktischen Theil der Staatswirthschaft zugeschrieben werden. Der Deutsche, zu viel mit Abstraktionen und Theorien beschäftigt, vergißt nur zu häufig, daß alle unsere bürgerlichen Einrichtungen auf keine reine Vernunft-Idee, sondern mehr oder weniger auch auf Mißbräuche und Vorurtheile, die zu vertilgen nicht das Werk des Augenblikks ist, gegründet sind, und folglich aus dem Gesichtspunkt, den der reelle und faktische Zustand darbietet, beurtheilt werden müssen, wenn man anders nicht Gefahr laufen will, in inkonsequente Folgerungen und höchst verderbliche Irrthümer zu verfallen. — Nachdem die Engländer ihren Zwek erreicht, und durch Anwendung des Prohibitivsystems während mehrerer Jahrhunderte, ihre Industrie auf den höchsten Grad der Vollkommenheit in Europa gebracht, dagegen die Gewerbsthätigkeit anderer Nationen zernichtet haben; nachdem sie auf diese Weise sich unermeßliche Kapitalien gesammelt, und eine größere Geschiklichkeit als andere Nationen in allen mechanischen Arbeiten erworben; nachdem ferner die Freiheit des Handels ihnen weit mehr Vortheile verspricht, als sie die Konkurrenz der Fremden Nachtheile befürchten läßt, proklamiren sie endlich die Freiheit des Handels! Jedoch bringen sie diesen Grundsaz nur bei solchen Industriezweigen in Anwendung, die bereits in England eine große Vollkommenheit erlangt, und von der Mitbewerbung des Auslandes nichts zu befürchten haben; in Betref der übrigen finden keine oder nur unbedeutende Ermäßigungen statt. — Die Staaten des Kontinents sind nicht im Stande die Konkurrenz der Engländer, selbst auf dem vaterländischen Boden, bestehen, und gegenwärtig, nachdem andere Völker zu Prohibitivmaaßregeln ihre Zuflucht genommen haben, ein freies Industriesystem befolgen zu können, ohne ihre Fabriken und den ganzen Gewerbsstand zu Grunde zu richten. Frankreich schärft seine Eingangsverbote, und sieht seine Industrie täglich mehr gedeihen; auch zieht es daraus den Nuzen, daß viele englische Kapitalisten, durch den Gewinn angelokt, sich in Frankreich niederlassen, und daselbst Fabriken errichten. — So große Vortheile auch Deutschland aus der Freigebung des inneren Verkehrs zu erwarten hat, so nothwendig ist es, daß die deutschen Staaten, durch Handelsvereine verbunden, Repressalien gegen das Ausland gebrauchen, und die strengsten Mauthgeseze in Anwendung bringen. Möchten diesem Grundsaz gemäß die in Stuttgart gepflogenen Unterhandlungen bald zu dem erwünschten Resultat führen. Zwar will man neuerdings behaupten, daß der beabsichtigte Handelsverein an dem fiskalischen Interesse scheitern, und nicht zu Stande kommen dürfte; allein wer die Dringlichkeit dieser Maaßregel einsieht, von welcher das Wohl von Süd- und Westdeutschland abhängt, und die väterlichen Gesinnungen der deutschen Regierungen kennt, wird diesem Gerüchte wenig Glauben schenken. Mehr als jede andere Rükksicht muß insbesondere das Finanz-Interesse zur Förderung dieses Handelsvereins beitragen, ohne auswärtigen und inneren Verkehr werden die Bewohner, insbesondere die des Landes, sich bald außer Stande sehen, ihre Steuern zu entrichten, die sie zum Theil schon gegenwärtig nicht mehr bezahlen können, wie die zahlreichen Zwangsversteigerungen und Auspfändungen beweisen, deren Bekanntmachung die Spalten unserer Anzeigeblätter füllt.

Litterarische Anzeigen.

In der Ostermesse 1825 ist erschienen:

Krafts, F. K., Direktor,

Handbuch der Geschichte von Altgriechenland.

Auch als Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen in das Lateinische. 18 gr. Schreibp. 1 Rthlr.

Für die Klassicität dieses jezigen Zeit in doppelter Hinsicht interessanten Werkes zeugen die 3te Aufl. und ein Nachdruk, so wie die kompetentesten Urtheile, z. B. Jenaer Litter. Zeit. Erg. Bl. Nro. 28.

„Die Verbesserungen der 2ten Auflage bestehen vorzüglich in der lat. Phraseologie. Mit Recht wird man von dem gelehrten Verf. des deutsch-lateinischen Wörterbuchs Genauigkeit und Alterthümlichkeit der untergesezten latein. Phraseologie erwarten, und wir dürfen versichern, daß die Erwartung nicht täuscht. Das Buch steht mit Ehren neben dem bekannten Döringschen, und wird sich auch künftig als nüzlich für Anfänger im Lateinschreiben bewähren, denen wir es hiemit aufs Neue bestens empfehlen wollen."

Bei mir direkt auf 8 bezahlte 2 frei, auf 12 aber 4; bei Parthien ist eins der Exemplare auf Schreibp., bei 25 noch 1 extra gratis.

Ernst Kleins litterarisches Comtoir in Leipzig.

An Freunde englischer Litteratur.

So eben ist erschienen:

Verzeichniß von Büchern in englischer und einigen andern Sprachen, welche zu haben sind bei Friedrich Fleischer, Buchhändler in Leipzig;

welches gratis ausgegeben wird, und auch durch andere Buchhandlungen besorgt werden kan. Da dasselbe in kleinem Briefformat gedrukt ist, so kan es ohne große Kosten durch Post versandt werden. Man findet darin eine reiche Auswahl schön gedrukter und sehr wohlfeiler englischer Klassiker.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das gerichtsherrliche Allodial-Landgut Höhenrain, im Bezirke des königlichen Landgerichts Miesbach, bei welchem sich ein Bräuhaus, mehrere Feld-, Wies-, und Waldgründe, Gärten, Weiher und grundherrliche Renten s. a. befinden, wird zur Befriedigung der hierauf angewiesenen Gläubiger zum öffentlichen Verkaufe wiederholt ausgestellt, und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Donnerstags den 15 Sept. l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Kommission angesezt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, die Gerichtsakten einzusehen, oder sich an den Massa-Curator, Advokaten Dr. v. Nibler dahier, zu wenden, um sich nähere Kenntnisse über die Bestandtheile dieses Gutes zu verschaffen, ihre Kaufs-Anbote bei der angesezten Kommission dasorts zu Protokoll zu geben, und über den Zuschlag die kreditorschaftliche Genehmigung zu gewarten.

München, den 12 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht
v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Anton Brändl, lediger Bauerssohn von Waldberg, d. G., marschirte im Jahre 1812 als Gemeiner des königl. baierischen 1sten Infanterie-Regiments in den russischen Feldzug, und wird seitdem vermißt.

Derselbe, oder dessen allenfallsige Descendenten werden sohin aufgefordert, in Zeit sechs Monaten a dato bis sich entweder persönlich hieroris zu stellen, oder von ihrem Aufenthalte Nachricht anher zu geben, außerdem das dem Anton Brändl zuständige Vermögen den nächsten hiesigen Verwandten desselben auf ihr Gesuch gegen Kaution überlassen wird.

Act. 28 Jul. 1825.

Graf Törring-Guttenzellisches Patrimonialgericht Winhöring bei Alt-Oetting in Baiern.

Lict. Dobler, Gerichtshalter.

Kundmachung

(wegen Besezung fünf erledigter Freiherrlich v. Imhoffscher Stiftungs-Pläze).

Die k. k. Studien-Hofkommission in Wien hat mit Dekret vom 17 Jun. d. J. Zahl 2107/1026 eine neue Konkurs-Ausschreibung zur Wiederbesezung der fünf erledigten Stiftungspläze von der im J. 1742 von Franz Anton und Johann Adrian Freiherrn v. Imhof errichteten Freiherrl. v. Imhoffschen Familienstiftung anzuordnen geruhet.

Nach Inhalt der Stiftungs-Urkunde sind fünf Stipendien, und zwar drei für Knaben, und zwei für Mädchen festgesezt, und jedes Stipendium beträgt jährlich 200 fl. im 24Guldenfuß.

Zum Genuß dieser Stiftung sind berufen, sowol die katholischen, als auch (im Eintrittsfalle des in der Stiftungs-Urkunde enthaltenen Bedingnisses) die nicht katholischen Linien der Familie Imhof.

Das Kollationsrecht dieser Stiftung steht gegenwärtig dem Joseph Freiherrn v. Imhof zu Untermeitingen bei Regensburg zu.

Knaben, welche ein solches Stipendium zu erhalten wünschen, müssen das fünfzehnte oder sechszehnte Lebensjahr, und wenigstens die drei ersten Gymnasialklassen zurükgelegt haben, an einer hohen Schule, in einer Akademie, einem Convicte, oder Seminarium studieren, und können dasselbe, wenn sie stets die erste Fortgangs- und Sittenklasse erhalten, durch acht Jahre genießen.

Dagegen machen schlechte Sitten, oder schlechte Verwendung in den Studien, des Stiftungs-Fortgenusses verlustig.

Mädchen werden mit zurükgelegtem eilften Lebensjahre stiftungsfähig, und können das Stipendium durch 6 Jahre beziehen, wenn sie sich in einem Stifte, oder Kloster aufhalten.

Mädchen, welche verwaist, und vorzüglich jene, deren Mütter gestorben sind, können in ganz besondern Fällen dispensirt werden, und ein Stipendium schon mit zurükgelegtem achten Lebensjahre erhalten.

Diejenigen, welche ein solches Stipendium zu erhalten wünschen, haben daher ihre Gesuche: a) mit dem legalen Stammbaum; b) mit dem Taufscheine; c) mit dem Blattern- oder Impfungs-Schein; d) für Knaben mit den Studien-Zeugnissen der zwei leztverflossenen Semester; e) für Mädchen mit dem Zeugnisse der Stifts- oder Kloster-Vorsteherin, gehörig zu belegen, und längstens bis 1 Nov. d. J. anher zu überreichen.

Innsbruck, den 8 Jul. 1825.

Vom k. k. Landesgubernium für Tirol und Vorarlberg.

Friedrich Graf v. Wilczek, Vicepräsident.

Franz Freiherr v. Buol, k. k. Gub. Sekretär.

In einer Lithographie der reformirten Schweiz wird ein Lithograph gesucht, der vorzüglich darin erfahren seyn müßte, die verschiedenen Schriftarten mit der Feder auf Stein geschikt auszuführen. Proben seiner Geschiklichkeit sowol als seine Anforderungen und Bedingnisse wird die Zeitungs-Expedition dem Einsender zukommen lassen.

In ein großes Haus wird ein unverheiratheter Kammerdiener gesucht, welcher mit günstigen Zeugnissen versehen ist, französisch spricht, und ein Haus vollkommen zu dirigiren versteht. Das Zeitungs-Komtoir ertheilt auf frankirte, und mit B. bezeichnete Briefe nähere Auskunft.

Bei der Lotterie des fürstlich Lubomirskischen Palais in Wien, Stadt Nr. 1165, findet weder Rüktritt noch Verlängerung Statt, und ist die Ziehung auf den 17 September 1825 unabänderlich festgesezt.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus ist durch den bedeutenden Abgang der Loose in die angenehme Lage versezt, ohne weitere Verlängerung anzusuchen, den 17 September 1825, als den im Spielplane bezeichneten Ziehungstag, hiermit fest und unabänderlich erklären zu können.

Da diese Lotterie unter den bis jezt erschienenen Ausspielungen die einzige ist, bei welcher dem Rüktritte bereits entsagt ist, so wird das geschäzte Publikum diesen Umstand, die verhältnißmäßig geringe Loosszahl von 8,250 verkäuflichen Stük zu dem mäßigen Preise von 10 fl. W. W., und 6000 Stük Freiloosen, dann die sehr bedeutenden Gewinnste nicht unbeachtet lassen.

Der Pallast bildet den Haupttreffer, und wird dafür eine Ablösungssumme von 225000 fl. W. W. oder 90000 fl. C. M. angeboten.

Die Nebentreffer sind von 15,000 fl., 8000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, und so abwärts bis 12 fl. W. W., dann zwei Prämien, jede zu 50 Stük Dukaten in Gold, im Gesamtbetrage von 68625 fl. W. W., ferner Goldgewinnste von 500, 300, 200, 100, 50 und so abwärts bis 1 Dukaten, zusammen 4000 vollwichtige k. k. Dukaten, welche ausschließend den Grattisloosen angehören, die jedoch in der Hauptziehung gleich den schwarzen Loosen mitspielen.

Uebrigens erklärt das unterzeichnete Großhandlungshaus, daß die rothen Freiloose, so lange deren vorhanden sind, jedem Käufer von 10 schwarzen Loosen frei verabfolgt werden. Wien, den 9 Jul. 1825.

Henikstein und Comp.

Allhier sind die Loose zu haben bei dem Unterzeichneten, das Stük für 5 fl. im 24Guldenfuß, gegen portofreie Geldeinsendung.

A. Brentano Mezzegra in Augsburg
in der Zeuggasse Litt. B. Nro. 230.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 242. 30 August 1825.

Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. (Bundestagsprotokoll. Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Türkei. (Brief aus Triest.) — Beilage Nro. 242. Nekrolog. Graf v. Bülow. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Brasilien.

Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 1 Jun. (im Constitutionnel) meldet: „Die (in Nro. 228. der Allg. Zeit. angeführte) Bitte der Gemeinderäthe einiger Städte in der Provinz San Paolo, um Einführung der absoluten Regierungsform in Brasilien, und besonders das gnädige Schreiben, das der Kaiser an den Präsidenten des Stadtrathes von Pindamunhanga, Don Manuel da Cunha d'Azevedo, von dem der ganze Vorschlag ausgegangen zu seyn scheint, durch den Minister des Innern unterm 13 Mai richten ließ, haben hier großes Aufsehen verursacht. Dieser Umstand, die mittlerweile eingetroffene Nachricht von dem Aufstande in der Provinz von Montevideo, und die gleichzeitig von allen Seiten einlangenden Addressen um Aufrechthaltung der Konstitution und um Zusammenberufung des gesezgebenden Körpers, haben den Kaiser bewogen, der öffentlichen Meynung ein Unterpfand seiner Gesinnungen durch Absezung des genannten Stadtpräsidenten zu geben. Don Azevedo ist nach Rio-Janeiro berufen worden, um über sein Betragen Rechenschaft abzulegen. — Dasselbe Schreiben enthält auch folgenden Auszug aus einem vom 12 Mai aus Montevideo datirten Briefe des Generals Lecor (Barons v. Laguna). „Während der lezten zehn Tage, sagt der General, ist in dieser ganzen Provinz, die Hauptstadt ausgenommen, eine Revolution ausgebrochen. Die Bewohner des Landes bilden eine Gegenpartei gegen die Brasilianer, man nennt sie Patrioten, sie sind Abkömmlinge von Spaniern, Indianern und Negern. Wir machen uns auf eine zweite Belagerung gefaßt, die jedoch nicht über einige Monate dauern kan, weil gestern ein Fahrzeug mit Depeschen an den Kaiser abgeschikt worden ist, der auf die erste Nachricht von dem Aufstande sich ohne Zweifel beeilen wird, uns hinlängliche Hülfe zu schiken. Dieses Ereigniß ist für den Handelsstand dieser Stadt, welcher große Kapitalien im Innern des Landes hat, höchst verderblich; und dis könnte vielleicht auch bei uns eine Art von Aufstand herbeiführen. Die vom Obristen Fructuoso Ribeiro verführten Truppen bestehen aus zwei Bataillons, von denen jedes 700 Mann stark ist. Mit diesen hat er die Stadt verlassen, und sich in der Umgezend gelagert, wo sogleich eine große Menge Soldaten, die unter Artigas gedient hatten, zu ihm stießen; was aber die meisten Besorgnisse erregt, ist der Umstand, daß Ribeiro mit der Regierung von Buenos-ayres, welche entschlossen zu seyn scheint, sich Montevideo's um jeden Preis zu bemächtigen, in Verbindung steht.“ — „Seitdem (schließt das Schreiben aus Rio) herrscht eine große Bewegung in den Büreaux des Kriegsministers, der für den Augenblik Anstalten trift, 1500 Mann schlechter Truppen, von denen die Hälfte aus Deutschen besteht, welche gekommen sind, Brasilien zu bevölkern, nach Montevideo zu schiken.“

Spanien.

Französische Blätter berichten aus Madrid vom 11. Aug. „General Canterac, von 3 Adjutanten begleitet, ist zu St. Sebastian bei Rio, einem 3 Stunden von Madrid entlegenen Orte, angekommen, und erwartet dort weitere Befehle. — General Miranda ist zum zweiten Kommandanten der Insel Cuba ernannt worden. Er hat diesen mühsamen Posten, wie er sagt, blos aus Anhänglichkeit an den König und sein Vaterland angenommen. Miranda hatte sich im Jahr 1820 durch glükliche Verfolgung Riego's, gleich nachdem dieser die Verfassung verkündigt hatte, so wie früher im Unabhängigkeitskriege durch die Vertheidigung von Alba de Tormes, bekannt gemacht. — Die seit einiger Zeit in Gallizien vorgenommene gewaltsame Aushebung, um die Zahl der Truppen, welche man nach Cuba schiken will, zu vermehren, hat in dieser Provinz eine große Unzufriedenheit erzeugt, weshalb die Regierung mehrere Regimenter Provinzialmilizen, namentlich das von Salamanca, dahin schikt. — Die Regierung, welche den Trappisten auch nicht einmal verhaftet in Navarra lassen wollte, hatte kürzlich Befehl ertheilt, ihn unter guter Bedekung in ein Kloster von Nieder-Arragonien zu bringen. Als er nun zu diesem Zweke durch Sarragossa geführt wurde, zogen ihm die dortigen königl. Freiwilligen schon früh Morgens entgegen, und führten ihn mit seiner zahlreichen Bedekung, unter aufrührerischem Geschrei und Drohungen in die Stadt, ohne daß der dort kommandirende Gen. Samper die geringste Anstalt machte, diesem Unfug zu steuern. Nachdem der Pöbel und die Freiwilligen dem Trappisten das Geleite durch die Stadt gegeben hatten, wurden von ihnen mehrere Häuser der Constitutionellen geplündert, worauf bei Vielen, wie es scheint, das Ganze abgesehen war. Bereits hat die Regierung wegen dieser Auftritte den General Samper abgesezt, auch soll eine starke Abtheilung französischer Truppen von Pampelona nach Saragossa zu Wiederherstellung der Ordnung abgegangen seyn.“

Großbritannien.

Eine Morgenzeitung hatte in Bezug auf das Gerücht, daß Sir Robert Wilson sich dem Lord Cochrane in seiner Unternehmung zu Gunsten der Griechen anschließen wolle, geäußert:

„Die Einmischung eines den fremden Mächten so mißfälligen Offiziers, wie Sir Robert, könnte Erstere leicht bewegen, gegen die Griechen auf eine mehr entscheidende und gefährlichere Art aufzutreten, als sie sonst im Sinne gehabt; und in Hinsicht auf die guten Dienste, welche die englische Regierung als Vermittlerin zwischen der Türkei und Griechenland Lezterem leisten könnte, wäre es gar nicht rathsam, der Pforte einen Vorwand an die Hand zu geben, über die Partheilichkeit Englands zu klagen, wenn es einen so durch ganz Europa bekannten General, und noch überdis ein Parlamentsglied, in die Dienste der Griechen treten ließe. Es wäre daher gewiß sehr edelmüthig von Sir Robert, wenn er eine Laufbahn, auf der er sich Ruhm erwerben könnte, aus der Besorgniß ausschlüge, das brittische Ministerium in Verlegenheit zu sezen, und wie man vernehme, solle dis wirklich die Entschließung des tapfern Generals seyn.“ — Der Courier fragt hierbei: „Ob man nur ein Wort von allem dem glauben könne, wenn man sich an Sir Roberts Betragen in Spanien und Portugal erinnere? Wo sey denn damals die „edelmüthige“ Besorgniß geblieben, das Ministerium nicht in Verlegenheit zu sezen? Wenn wirklich Etwas an der Entschließung des Generals sey, so beweise dis blos, daß er entweder mehr Menschenverstand besize, als er gewöhnlich zeige, oder daß ihm die Idee von Wiedereinsezung in den verwirkten Rang und Sold durch den Kopf fahre; eine Wiedereinsezung, welche ihm die Minister vermuthlich in Form einer Bitte antragen sollten, ihnen zu erlauben, das gegen ihn begangene Unrecht wieder gut zu machen.“

Die Zeitung von Calcutta spricht von der Leichtigkeit, womit die Verbindungen zwischen den verschiedenen Theilen Ost-Indiens gegenwärtig unterhalten würden. Um dis zu zeigen, bemerkt der Journalist, ein Kourier der Regierung, der von Calcutta über Madras nach der Insel Ceylon reiste, sey dort in 9 Tagen und 3/4 Stunden angekommen; die Entfernung beträgt 1044 (englische) Meilen! Die gewöhnliche Post macht den Weg in 11 Tagen. Ein außerordentlicher Kourier, der von Bombay über Land nach Calcutta geschikt wurde, kam in leztgenannter Stadt in 13 1/2 Tagen an; die Entfernung beträgt 1308 Meilen.

Frankreich.

Paris, 24 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 C.; — 3Proz. 72 Fr. 45 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 40; — 3Proz. 72, 50.

Der König präsidirte zu St. Cloud am 24 Aug. in einem Ministerrath, und arbeitete nachher mit dem Herzog von Doudeauville.

Nach Versicherung der Etoile haben das Linienschiff Eylau, Contreadmiral Jurien, das Linienschif Jean-Bart, Contreadmiral Grivel, die Fregatten Venus, Clorinde, Nymphe, Themis, Magicienne und Medea, die Fracht-Corvette Salamander, die Brigg Curieux, und die Goeletten Antelope, Hirondelle, Emeraude und Topaze, am 26 Jun. die Rhede von Fortroyal auf Martinique verlassen sollen, um über Neu-England nach Brest zurükzukehren. Die Goelette Gazelle ist das einzige königliche Kriegsschif, das den Winter über in jenen Gegenden bleibt.

Dieselbe Etoile sagt: „Da die Oppositionsblätter zu ihrem Verdruß sehen, daß der Kurs der Staatspapiere sich befestigt, so suchen sie die Rentiers durch falsche Nachrichten in Schreken zu sezen. Seit einigen Tagen benuzen sie dazu die Rükkehr unserer Truppen nach der Halbinsel. Spanien bietet, nach dem Journal des Debats, seine Provinzialmilizen auf; Frankreich bildet Lager am Fuße der Pyrenäen, England verstärkt sich im Tajo, und alle diese großen Anstalten bezweken die Anerkennung der südamerikanischen Staaten. Allein die Lager bei Perpignan und Bayonne sind nur Uebungslager, die Spanier versammeln nur einige Truppen für die Expedition zu Ferrol, und die englische Station im Tajo wurde nicht verstärkt. Aber was liegt dem Courrier-Français und dem Journal des Debats an der Wahrheit? Sie wollen Nichts als irgendwo Krieg. Aber wir können unsre Leser trösten; nie zeigte der politische Horizont so viel Wahrscheinlichkeit der Ruhe, so viel Beweggründe zur Sicherheit.“

Die von dem Moniteur mitgetheilte Uebersicht der Börsen-Operationen vom 6 bis 18 Aug. gibt den Oppositionsblättern Stoff zu Bemerkungen. Die Quotidienne meynt, da sich, jener Uebersicht zufolge, Käufer für die 3Prozent gefunden, so müsse es auch Verkäufer derselben gegeben haben, und diese könnten keine andern gewesen seyn, als unglükliche Umwandeler, die lieber 3 bis 4 Prozent am Kapital hätten verlieren, als sich den Gefahren aussezen wollen, die mit verlängertem Besize der 3Prozents verbunden wären. Der Courrier français sagt, er habe nicht gleich gewußt, was der Ausdruk: „klassirte Renten“ bedeuten solle, und endlich herausgebracht, der Moniteur verstehe darunter die Differenz zwischen den Käufen der Privatpersonen und der Tilgungskasse, und den Verkäufen der Privatpersonen. Da die Verkäufe um 322,302 Fr. weniger betrügen, als die Käufe, so meyne der Moniteur, diese Summe sey klassirt worden, was nur wahr seyn könnte, wenn nicht viele Käufer gegen Baares wieder auf Lieferung verkauft hätten, um aus den hohen Reporten für die 3Prozents Nuzen zu ziehen. Klassirt, d. i. behalten, um von den Zinsen derselben zu leben, würden die 3Prozents nur dann erst werden, wenn sie auf den Kurs herabgesunken wären, zu dem sie in einem natürlichen Verhältnisse zu den 5Prozents ständen. Von den Verkäufen auf Lieferung habe aber der Moniteur weislich geschwiegen. — Wie wenig Vertrauen man überhaupt in eine Besserung des Kurses der 3Prozents seze, gehe daraus hervor, daß die Syndiker der Börse von den Wechselagenten, welche bedeutendere Operationen in diesem Papiere gemacht, Garantie gegen mögliche Unfälle bei der nächsten Liquidation verlangt, und diese sie auch geleistet hätten.

* Paris, 21 Aug. Das Publikum hat sich in seinen Vermuthungen wegen des gegen den Courrier und Constitutionnel erfolgten Requisitoriums getäuscht. Man versicherte nemlich allgemein, diese beiden Journale seyen dem Appellationshof des Seinedepartements durch das öffentliche Ministerium wegen ruhestörender Tendenz denuncirt worden. Man wollte diesen Schritt allgemein dem Hrn. v. Villele zuschreiben und behauptete, die wahre Ursache davon seyen die wiederholten Angriffe, welche sich jene beiden

Blätter gegen das Ministerium erlaubt hätten. Allein heute ist das Requisitorium des Generalprokurators, Hrn. Bellart, bekannt gemacht worden, und man hat mit nicht geringem Erstaunen daraus ersehen, daß sie beschuldigt sind, „in einer Reihe von Artikeln die Ehrerbietung verlezt zu haben, welche sie der Staatsreligion schuldig sind.“ Daraus ergibt sich nun wohl auf eine unläugbare Weise, daß nicht die Angriffe gegen Hrn. v. Villeles System diese gerichtliche Verfolgung veranlaßt haben, sondern daß der Schlag von einer ganz andern Seite, nemlich von der sogenannten Kongregation ausgeht, die ihnen ihre Ausfälle gegen die Jesuiten, Missionarien ꝛc. nicht verzeihen kan. Die Wendung, womit Hr. Bellart anzeigt, daß er dismal nicht die Angriffe auf die Monarchie, sondern nur die auf die Religion zum Gegenstande seiner Anklage machen wolle, ist, wie der Courrier français richtig bemerkt, nicht die glüklichste. Hr. Bellart sagt: „Erstere bedürfe der Vertheidigung nicht so sehr, „denn sie sey in Aller Herzen, und ein Bedürfniß für Alle“; woraus der Courrier folgert, daß Hr. Bellart der Meynung sey: „Die Religion sey weder in Aller Herzen, noch ein Bedürfniß für Alle.“ Es ist überhaupt sehr zu bedauern, daß ein solcher Prozeß vor das öffentliche Forum des Appellationshofs, besonders in der gegenwärtigen Zeit, gebracht wird; denn er muß nothwendigerweise Diskussionen über Gegenstände veranlassen, die zwar an sich von hoher Wichtigkeit sind, die man aber weit zwekmäßiger unerörtert gelassen hätte. Um dis einzusehen, darf man nur das Requisitorium des Hrn. Bellart lesen. Die Hauptvorwürfe, die darin jenen Blättern gemacht werden, betreffen ihre Angriffe auf die Klöster, die Trappisten, die sogenanten Brüder der christlichen Lehre, die Missionarien, die Kanonisationen ꝛc. Allein es frägt sich vor Allem, ob diese Angriffe gegen die katholische Religion an sich gerichtet sind, oder ob sie blos auf Dinge Bezug haben, die mit dem Wesen der Religion in gar keiner Gemeinschaft stehen? Ob Thatsachen, die gegen einzelne Geistliche angeführt werden, die ganze Geistlichkeit verunglimpfen können? Ob überhaupt eine freimüthige Diskussion über Religionsgegenstände in einem Staate verpönt ist, wo laut der Charte alle Religionen des gleichen Schuzes genießen, obgleich die eine als Staatsreligion anerkannt ist, was aber mit einer herrschenden Religion nichts gemein hat? Merkwürdig ist noch, daß Hr. Bellart beiden Journalen vorzüglich den Vorwurf macht, daß sie die Einführung des Protestantismus bezweken. Wir erinnern uns nicht, eine solche Tendenz in jenen Blättern bemerkt zu haben. Gesezt aber dis wäre der Fall, wo ist das Gesez, das dieselbe untersagte? Seit wann ist der Uebergang von einer Kirche zur andern verböten? Dis mag hinreichen, um auf die Wichtigkeit dieser ganzen Sache aufmerksam zu machen. Der Präsident des Appellationshofs hat weislich die öffentliche Audienz, wo dieser Prozeß verhandelt werden soll, auf den 21 Nov. verlegt, bis wohin Umstände eintreten können, welche diese Verhandlung unnöthig machen.

Deutschland.

Folgendes war das Protokoll der 21sten, am 11 Aug. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung: „Präsidium. Die Wittwe des vormals fürstl. Nassau-Saarbrükischen Geheimenraths und Geschäftsträgers am königl. französischen Hofe, Freiherrn Croibois von Seewald, eine geborne de Marne de Boncourt, habe im Jahr 1819 eine Vorstellung eingereicht (Num. 2. des Einr. Prot.) und die Verwendung der hohen Bundesversammlung nachgesucht, um zu ihrer rükständigen und laufenden Pension zu gelangen. Hierauf seyen in mehreren vertraulichen Sizungen Vorträge bei dieser hohen Versammlung erstattet, auch Einleitungen getroffen worden, wodurch jedoch diese Angelegenheit bisher nicht zur Erledigung habe gebracht werden können. Indessen habe sich der königl. französische Gesandte bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde, Hr. Graf Reinhard, an das Präsidium gewendet, und mittelst Note vom 18 März laufenden Jahres aus Auftrage seiner Regierung das Gesuch der Wittwe von Croibois-Seewald mit der Bemerkung unterstüzt, daß die herzogl. nassauische Regierung sich dessen weigere, weil nassauische Militärs, welche im Jahre 1812 in Spanien verwundet, und denen Pensionen von Frankreich verwilligt worden seyen, diese nicht mehr bezögen; gleichwol aber hierin kein Grund liege, Repressalien zu gebrauchen. Der kaiserl. königl. präsidirende Gesandte habe, in Folge des ihm von dem französischen Herrn Minister ausgesprochenen Wunsches, von dieser Note früher gegen den herzogl. nassauischen Herrn Gesandten blos vertraulichen Gebrauch gemacht; da aber dieses zu dem von dem französischen Herrn Gesandten gewünschten Resultate nicht geführt, so habe er nun dessen Note mit sämtlichen Akten der Eingabenkommission zum Vortrage und Gutachten zugestellt. — Der großherzogl. hessische Herr Bundestagsgesandte, Freiherr v. Gruben, erstattet Vortrag der Eingabenkommission über die Vorstellung des pensionirten ehemaligen fürstl. Passauischen Hofkammerraths und Gerichtspflegers zu Fürsteneck, Philipp Schöller, wegen angeblicher Pensionsverkürzung (Num. 39. des disj. Einr. Prot.), worin Reklamant bittet: die hohe Bundesversammlung möge sich für die Aufrechthaltung des §. 59. des Reichsdeputations-Hauptschlusses und demnächst dafür verwenden, daß ihm seine Pension von 2689 fl. für das Vergangene sowol als für das Zukünftige ausgezahlt werde, — falls aber eine Interpretation nothwendig wäre, diese vorzunehmen und zu erklären, daß die Pensionsangelegenheit darnach beurtheilt und behandelt werden müsse, — wenn aber beide Gesuche nicht sollten statt finden können, diese Berufung als eine Revision wider das königl. baierische Ober-Appellationsgericht in München anzunehmen, da gegen den Fiskus in Baiern nur zwei Instanzen existirten, und nach der Bundesakte jedem den Rechtsweg Betretenden eine dritte Instanz gebühre. Nach vollständiger Prüfung der Beschwerde des Reklamanten, welche eigentlich dahin ging, daß sämtliche einschlagende königl. baierische Administrativ-Behörden, so wie die beiden Oberjustizbehörden, seinem Emolumenten-Ansaze nicht statt gäben, äußerte der Herr Bundestagsgesandte sein motivirtes Gutachten dahin, daß dieser als durchaus unzulässig erscheine, und Reklamant daher mit demselben gänzlich abzuweisen sey. Sämtliche Gesandtschaften stimmten dem Gutachten und Antrage bei; es wurde daher in dessen Gemäßheit beschlossen: daß Philipp Schöller, ehemalige

Fürstlich-Passauischer Hofkammerrath und Gerichtspfleger zu Fürsteneck, mit seinen verschiedenen Gesuchen gänzlich abzuweisen und Dr. Kloß dahier hiervon in Kenntniß zu sezen sey."

** Frankfurt a. M., 26 Aug. Die durch die Vorgänge zu Paris an unserer Börse gestörte Ruhe hat sich im Laufe dieser Woche so ziemlich wieder hergestellt. Die Besorgniß, das Fallen der 3prozentigen französischen Rente möchte der Vorbote des Falles ihres Urhebers seyn, ist so ziemlich beseitigt; und die frühern Berechnungen der großen Folgen, welche jene Finanzmaaßregel Hinsichts des allgemeinen Kreditwesens der festländischen Staaten von Europa nach sich ziehen dürfte, fangen wieder an, die Basen der Operationen unserer Börsenmänner zu werden. Wenn dieses rükkehrenden Vertrauens ungeachtet die Kurse hier nur langsam steigen, so rührt dis eines Theils daher, weil der frühere Schwindelgeist, — hoffentlich für immer! — gewichen ist, und nicht mehr, wie noch vor einem oder zwei Jahren, bei den Papiergeschäften auch solche Individuen konkurriren, deren Kapitalvermögen kaum zureichte, um die etwaige Kurs-Differenz von einem Ablieferungs-Termine zum andern zu deken; theils weil die Effekten schon so hoch stehen, daß sich den Liebhabern keine Aussicht auf bedeutende Glüksfälle fernerhin darbietet; endlich oder auch, weil doch wirklich selbst in Deutschland manche Zweige des Produkten- und Waarenhandels wieder zu erblühen beginnen, und daher sowol den Spekulationsgeist auf sich ziehen, als die Kapitalien in Anspruch nehmen. Ueberdis herrscht auch in diesem Augenblike Geldmangel auf dem Plaze; der Diskonto steht noch immer 6¼, ½; gegen Verunterpfändung von Staatspapieren kömmt das Baargeld demjenigen, der zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen muß, noch höher zu stehen, und die angehende Messe läßt für die nächsten vier Wochen keine Veränderung in diesem Zustande der Dinge erwarten. Aus dem Zusammenfluß jener Umstände erklärt es sich, weshalb die Kurse der Staatseffekten sich nur wenig gehoben haben, wenn man erwägt, daß bei allen Vorkommnissen, der Eindruk des Schlimmen sich nur langsam verwischt, Falls nicht irgend ein Ereigniß eintritt, das die anderseitige Wagschaale eben so plözlich wieder senkt, als jenes sie in die Höhe geschnellt hatte. In der That geht auch hier die Besserung der Kurse nur sehr allmählich von statten, wenn schon man für die demnächstige Abrechnung Mangel an Baarem in Aussicht nimmt. Oestreichische Metalliques stehen 94¼; Partiale 13½, Wiener Bankaktien 1437; badische Loose 65½.

Schweden.

* Stockholm, 16 Aug. Der König leidet noch immer an seinem Fußübel, und verlängert deshalb seinen Aufenthalt zu Rosersberg. Es werden Anstalten getroffen, dort den 21 d., den Namenstag der Kronprinzessin (Josephine) zu feiern. Obgleich einige unserer Zeitungen die Abreise Ihrer Majestäten nach Norwegen für gewiß als auf den 27 d. festgesezt verkündigt haben, so zweifeln doch Wohlunterrichtete, ob aus dieser Reise überhaupt was werden wird. — Außer dem von einem Privatmann zu Petersburg bestellten Standbilde der Kaiserin Katharina II., arbeitet der Professor Göthe gegenwärtig an einer ruhenden Bachantin, in Auftrag des Kaisers Alexander, und diese wird allem Anschein nach in Schönheit alles übertreffen, was dieser Künstler früher geschaffen hat. — Aus der Feder des schwedisch-norwegischen General-Konsuls, Hrn. af Lundblad zu Stralsund, ist hier der erste Band der Geschichte Karl Gustavs X. erschienen, ein Werk, über welches die hiesigen Tagesblätter einhellig Lob sprechen, und das auch um so interessanter ist, als der Verfasser sich aufs strengste an die Wahrheit gehalten hat. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Wetterstedt, ist nun endlich nach seinem Gute Finspång abgereist. Während seiner Abwesenheit ist das Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten dem Hofkanzler v. Schultzenheim übertragen worden. — Die dem Könige von der norwegischen Regentschaft abgelegte, und in der Staatszeitung bekannt gemachte Rechnung beweist, daß die Staatseinkünfte des Jahrs 1824 die Ausgaben um 70,000 Rthlr. baar Geld und 133,000 Rthlr. Spezies in Zetteln überstiegen haben. Die Regierung hat davon 150,000 Rthlr. Spezies in die norwegische Bank gelegt, mit zwei- oder dreimonatlicher Kündigungsfrist.

Türkei.

Die Etoile schreibt aus Syra vom 2 Jul.: „Man hat zu Napoli di Romania einen Türken entdekt, der sich seit 5 Monaten dort aufhielt, und sich unter europäischer Kleidung für einen vornehmen Philhellenen ausgab. Er warb Truppen, und unter seinen Rekruten befanden sich 13 Türken. Sie sollten bei Ibrahim Pascha's Ankunft alle Kanonen in Napoli di Romania vernageln. Allein man fing seinen Briefwechsel auf; er wurde gefoltert, und nachdem er Alles gestanden, lebendig verbrannt. Seit einigen Tagen wirdt man auf allen Inseln. Die Masse der Griechen, den Verrath der Moreoten fürchtend, zieht freiwillig, der Regierung zu Hülfe, nach Morea. Ibrahim hat die ganze Gegend von Argos verwüstet und verbrannt." — Ferner aus Tine vom 7 Jul.: „Ein von der Besazung in Missolunghi an die griechische Regierung geschikter Bote erklärt, daß diese Festung bald unterliegen wird, wenn man ihr nicht schnell Hülfe sendet. Die Araber haben Arkadien besezt; sie verheeren Alles mit Feuer und Schwerdt."

* Triest, 21 Aug. Ein Schreiben aus Corfu vom 5 dis drukt sich so aus: „Die Angelegenheiten auf Morea sind zu ihrem Wendepunkt gekommen. Ibrahim Pascha, dessen Vorrüken gegen Napoli di Romania der Verrath des seitdem verhafteten Archimandriten dieser Stadt, und eines gewissen Schlitzi begünstigen sollte, hat nach Vereitlung seines Planes den Rükzug antreten müssen, und befindet sich seitdem bei Tripolizza, in einer gefährlichen Lage. Demetrius Ypsilanti soll ihn dort mehreremale mit Erfolg angegriffen, und sogar die Trümmer von Tripolizza schon wieder besezt haben. Was seine Lage verschlimmern muß, ist die in Modon und Coron ausgebrochene Pest, die schrekliche wüthen, und sogar unter den Truppen, die Hussein Bey ihm zuführt, eingerissen seyn soll. — Missolunghi haben die Türken bis jezt nicht bezwungen. Ein dreimaliger Sturm wurde mit großem Verlust für die Belagerer abgeschlagen, und am 28 Juli soll hierauf Miauly mit 26 Schiffen erschienen seyn, und den Kapudan Pascha genöthigt haben, die Blokade von der Seeseite aufzuheben. Ein Theil der ottomannischen Flotte zog sich, wie man versichert, nach Patras, ein anderer nach dem korinthischen Meerbusen zurük."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Preußen.

* Berlin, 21 Aug. Der unerwartete Todesfall des wirklichen geheimen Staatsministers Grafen v. Bülow, den ein Brustkrampf und darauf erfolgter Stickfluß im Bade zu Landeck in Schlesien plözlich hinweg rafte, hat hier unter allen Klassen die schmerzlichste Sensation erregt. Der Staat verliert in ihm einen an Ideen, Thatkraft und Gemeinsinn vorzüglich ausgezeichneten Geschäftsmann, von den seltensten Gaben, biederm Charakter und reinem Patriotismus. Von Geburt ein Hannoveraner, wurde er frühzeitig von dem verewigten Fürsten Staatskanzler v. Hardenberg, dessen naher Verwandter er war, in den preußischen Staatsdienst gezogen, indem er seine Ausbildung als Referendar und Rath erhielt. Später zu wichtigen Geschäften gebraucht, erwarb ihm sein von Sachkenntniß geleiteter Eifer die Aufmerksamkeit des Königs, welcher ihm die Stelle eines Präsidenten des Kammerkollegiums zu Magdeburg übertrug. Nach den unglüklichen Ereignissen von 1806 wurde er in den westphälischen Staatsdienst berufen, indem er als hannöverischer Gutsbesizer und Vasall des Königreichs Westphalen sich diesem Verhältniß nicht entziehen konnte. Sein Herz schlug stets mit warmer patriotischer Vorliebe für Preußen, und er lehnte daher jede Hofcharge bei dem Hofe Jerome's ab, welche ihn in zu nahe persönliche Verhältnisse mit der herrschenden französischen Partei gebracht haben würde, die er stets, wo es das Interesse des Landes galt, muthig bekämpfte. Wenn ihm gleich seine Talente als Staatsrath eine einflußreiche Mitwirkung bei der neuen Organisation, besonders der preußischen Provinzen, verschafften, welche das Königreich Westphalen bildeten, so benuzte er diesen doch vorzüglich im Interesse der Unterthanen, deren steter Verfechter er in den von ihm mit seltener Freimüthigkeit geführten Diskussionen im Staatsrath war, so daß ihm diese Landestheile vielfache Schonung, und besonders die ehemals preußischen Beamten Wiederanstellung und Berüksichtigung verdankten. Bülow's freimüthige Klarheit im Vortrage und gewandte Diskussion, worin er alle übrigen Mitglieder des Staatsraths übertraf, ließen bald bei Jerome, der den Verhandlungen persönlich beiwohnte, die Ueberzeugung von der Entbehrlichkeit der französischen Minister und Organisationskommissarien reifen, so daß er nach Entfernung der lezteren dem Frhrn. v. Bülow das Finanzministerium übertrug. Seine Verwaltung wird stets in den staatswirthschaftlichen Annalen Epoche machen, da er die schwierigsten Verhältnisse einer neuen aufgedrungenen Organisation zu überwinden und mit den älteren Institutionen schonend zu verschmelzen wußte, die Finanzen eines kreditlosen Staats ordnete, und ein gemäßigtes Anleihesystem erschuf und ausführte, welches den Unterthanen das Drükende unverzinslicher Leistungen ersparte. Seine ausgezeichnete Staatshaushalts-Rechenschaft, die er selbst bei mangelhaften Materialien gleichsam im Fluge ausarbeiten mußte, indem sogar die einzelnen Blätter gleich als Konzept in die königliche Druterei gingen, hat ihm ein Denkmal als Finanzier gestiftet, das selbst den Vergleich mit dem berühmten Compte rendu Nekers nicht zu scheuen braucht. Später wurde Bülow in den Grafenstand erhoben, den er aber bei der Revocupation wieder ablegte, und erhielt zulezt noch das Portefeuille des Kriegsministeriums. Eine wichtige Sendung nach Paris zur persönlichen Leitung von Verhandlungen mit Napoleon, welche die Schonung des Landes bezwekten, von dem Frankreich große Opfer verlangte, war seine damalige lezte Wirksamkeit, indem er durch die französische Partei von den Geschäften entfernt, sich mit ruhigem Selbstbewußtseyn auf seine Güter zurükzog. Als Preußen seine Länder wieder erobert hatte, fand der Staatskanzler v. Hardenberg nur in Bülow den Mann, welchem die Leitung der damaligen beispiellos schwierigen Finanzverhältnisse mit Erfolg übertragen werden konnte; Se. Majestät der König geruhte aus dem Feldlager von Frankfurt ihn ins Ministerium zu berufen, dem er nunmehr mit dem treuesten Eifer vorstand, und sich zu diesem Behuf ins Hauptquartier und nach Paris begab, auch später den König nach London begleitete. Nach geschlossenem Frieden wurden unter Bülows wesentlicher Mitwirkung die Finanzen geordnet, und mit Zuziehung des geheimen Raths Rother die Staatsschulden regulirt, worauf sich das bisher durch den glänzendsten Erfolg gekrönte Kredit-System Preußens gründete. Zum Beweise allerhöchster Zufriedenheit wurde dem Frhrn. v. Bülow der Grafen-Titel ertheilt, und später ihm das Ministerium für Handel und Gewerbe übertragen, während dessen er sich bleibende Verdienste um den Kunst-Straßenbau, so wie um den vaterländischen Gewerbfleiß erwarb. Die großen Bauten in Berlin, der Hafenbau an der Ostsee, so wie die Bildung der kaufmännischen Korporationen in den größern Handelsstädten, hatten unter seiner Leitung statt. Im Begrif, die seinen Wünschen entsprechende Oberleitung der Verwaltung von Schlesien zu übernehmen, ward er vom irdischen Schauplaz plözlich abberufen! Die Gräfin Bülow, Tochter des geheimen Raths Schmucker, ist sogleich nach Schlesien abgereist, um das Begräbniß ihres Gatten anzuordnen, den mehrere Kinder mit ihr betrauern.

Deutschland.

München, 27 Aug. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf dem Plaze der königlichen Kommissarien, der Staatsrath v. Stürmer. Nach der Beurlaubung der Abgeordneten Rabelmann, Enke, Henke, Diehl, Wangel und Fitting, erstattete der Abgeordnete, Frhr. v. Closen, Vortrag über die von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Modifikationen zu dem Gesezes-Entwurfe über die Distrikts-Umlagen. Diese Modifikationen bestehen 1. in der Zustimmung zu derjenigen Modifikation der Kammer der Abgeordneten, nach welcher ein jährliches Maximum für Distrikts-Umlagen bestimmt werden sollte; 2. in der Erhebung der meisten von der Kammer der Abgeordneten gestellten Anträge zu Modifikationen. Diesen Modifikationen stimmte die Kammer der Abgeordneten bei. 3. In Allegirung der §§. 2. 3. und 4. des Gesezes über Gemeinde-Umlagen, worin der Befreiung der Standesherren und Dominikal-Rentenbesizer von Gemeinde-Umlagen Erwähnung geschieht. Dieser Modifikation wurde weder vom Berichterstatter noch vom Ausschusse beigestimmt. Die Stimmen in der Kammer (Graf v. Armannsperg, Rudhart) hielten die Allegirung nicht nur für überflüssig, sondern auch für bedenklich, und entsprungen aus allzugroßer Sorg-

falt, die Privilegien der Standesherren zu erhalten und zu erweitern. 4. In einigen neuen die Sache selbst betreffenden Modifikationen, nemlich: a. daß zu den Bezirksversammlungen, statt dem Gemeindevorstande und einem Gemeindebevollmächtigten, von jeder Gemeinde der Gemeindevorstand und einer der Höchstbesteuerten abgeordnet werde. Der Ausschuß erklärte sich gegen diese Modifikation. Bei der Diskussion sprachen sich zwar einige Stimmen (Stachelhausen und Häcker) für die Zulassung der Größtbegüterten, wenn auch nicht als Mitglieder, aus. Es wurde aber erinnert, daß der Ausdruk „einen der Größtbegüterten" zu unbestimmt sey, daß aus den Höchstbesteuerten ohnehin die Gemeindebevollmächtigten genommen werden, und daß Vertrauen entscheide, das auch auf Minderbegüterte fallen könne (Gr. v. Armannsperg, Heffner) und die Modifikation mit 76 gegen 2 Stimmen verworfen. b. Eine zweite neue Modifikation besteht darin, daß dem §. 4. des Entwurfes, welcher die Mitglieder der Distriktsversammlung aufzählt, beigesezt werden solle, „daß ohne Unterschied der Klassen diejenigen bei den Distriktsversammlungen zu erscheinen berechtigt seyen, welche bei dem zu berathenden Gegenstande selbst, und zumal durch beträchtliche Beitragsleistungen, besondern Antheil zu nehmen haben. Der Ausschuß stimmte gegen diese Modifikation. Bei der Diskussion gab der zweite Präsident Gr. v. Armannsperg derselben die Deutung, daß die Kammer der Reichsräthe nicht alle Betheiligten zu Mitgliedern der Versammlung habe machen, sondern nur dieselben als Zuhörer zulassen, somit die Oeffentlichkeit habe einführen wollen, und stimmte der Modifikation mit dem Beisaze bei, daß sie bei der Abstimmung abzutreten hätten. Der Abgeordnete Rudhart fand die Modifikation, wie sie laute, im Widerspruch mit dem Entwurfe, dem sie doch beigesezt werden solle, und bei der Kammer der Reichsräthe nicht die Absicht, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Distriktsversammlungen einzuführen. Um jedoch dessen gewiß zu seyn, und den Widerspruch zu heben, schlug er neben der vom Grafen v. Armannsberg beantragten Redaktion vor, dem Beisaze das Wörtchen „nebstdem" vorauszusezen; es werde sich dann zeigen, ob die Regierung auf eine solche Modifikation eingehen könne. Der Abgeordnete Vetterlein hielt die Modifikation ganz dem Geiste des Gesezes-Entwurfs entgegen. Der Abgeordnete Häcker trat der von den Abgeordn. Gr. v. Armannsperg und Rudhart vorgeschlagenen Redaktion bei. Diese wurde mit 62 gegen 9 Stimmen von der Kammer angenommen, nachdem jene der Kammer der Reichsräthe einstimmig verworfen worden. c. Eine dritte Modifikation besteht darin, daß zu Art. 8. des Entwurfes, so wie auch zu Art. 2. und 3. die Nothwendigkeit der Zuziehung der gutsherrlichen Gerichte beigesezt worden. Sämtliche Stimmen fanden mit dem Ausschusse diese Modifikation undeutlich; da unter den Betheiligten die gutsherrlichen Gerichte nicht begriffen seyn können, und alle wirklich Betheiligten entweder persönlich oder durch Vertretung beigezogen werden, und da die Behörden, welchen die Instruktion zusteht, in den Gesezen genannt sind, und nicht vermuthet werden dürfe, daß die Kammer der Reichsräthe den Wirkungskreis der gutsherrlichen Gerichte über die von der Verfassungs-Urkunde gezogenen Gränzen ausdehnen, und die Verfassung selbst abändern wolle (Gr. v. Armannsperg, v. Leonrod, Rudhart). Bei der Umfrage wurde diese Modifikation einstimmig verworfen. Nach dem Schlusse der Debatte verlas der erste Sekretär Häcker die Beschlüsse, welche sogleich der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt wurden. Die Tages-Ordnung rief sodann den Abgeordneten v. Wachter auf die Rednerbühne, um im Namen des Prüfungs-Ausschusses über 23 Anträge Bericht zu erstatten; die zur Kompetenz der Kammer gehörigen, wurden an die Ausschüsse gewiesen; jedoch so, daß dieselben wegen des nahen Schlusses der Sizung den Ministerien empfehlend mitgetheilt werden sollen. Der Präsident schloß die Sizung, und beraumte die nächste an auf den 30 d. M.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 29 August 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94 1/2	94 1/4
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1200	1198
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150 3/4	149 1/2
detto 1821: 4 Proc.	131	130 3/4
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 5/8	—
detto . . . 5 Proc.	102 1/4	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	102 3/4	—
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	104 3/8	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	105

Litterarische Anzeige.

Pränumerations-Anzeige.

F. K. Kraft's neues deutsch-lateinisches Hand-Wörterbuch.

Zweimäßig nach seinem größern Werke bearbeitet.

Nach Vollendung des größern Werks fühlte der Hr. Verf. die Nothwendigkeit eines kleinern und dadurch wohlfeilern Hand-Wörterbuchs; für höchst wünschenswerth erklärten dis die Aufforderungen mehrerer einsichtsvoller Gymnasial-Direktoren und Lehrer.

Im Mai ist bereits die erste Abtheilung, 28 Bogen stark, A—E und damit ein Drittheil des Ganzen enthaltend, erschienen.

Ueber die Proben urtheilten Direktoren und Lehrer-Collegia so günstig, daß sie das Werk vorläufig in Parthien zu 40 und 75 Exemplaren bestellten; ja an einem Tage über 150 bestellt wurden. Das nun Erschienene hat diese gute Meynung bestätigt. Lange mit Sorgfalt vorbereitet, vielseitig erwogen, mit Benuzung des guten Raths competenter Richter, wird dis Werk gewiß den Erwartungen und Wünschen entsprechen, welche man hegt und hegen kan von einem Philologen und erfahrnen Schulmanne, dessen Beruf zur Lexikographie so allgemein und rühmlich anerkannt ist, und dem überdis ein aus trefflicher Schule hervorgegangener, im Mittelpunkt der Gelehrsamkeit lebender, und an zwei berühmten Anstalten lehrender, eben so gefeilter als eifriger Philolog (Hr. M. Forbiger) bei dieser Arbeit zur Seite steht. Es wird die Bedürfnisse der mittlern und untern Klassen, oder der nicht bemittelten Gymnasiasten befriedigen, welche in ihrer spätern Laufbahn die umfassende Kenntniß der lateinischen Sprache nicht so unumgänglich nöthig zu haben glauben; oder es wird auch für den Gebrauch des größern ausführlichen Werkes — welches keineswegs dadurch überflüssig wird — zweimäßig vorbereiten.

Die Zahl der deutschen Artikel ist zweimäßig gestellt, und manche in das Gebiet der Gymnasialbildung nicht eigentlich gehörende Ausdrüke sind ausgeschlossen worden. Ausführliche Erklärungen der deutschen Artikel sind meist nur zur Unterscheidung der einzelnen Begriffe deutscher Wörter gegeben. Die lateinische Phraseologie ist mit Auswahl des Zweimäßigen gegeben, und auch die abgekürzte Autorität beigefügt. Auf Synonymik der lateinischen Ausdrüke ist möglichste Rükficht genommen, und eine sorgfältige Wahl bei Aufnahme der Latinität beobachtet.

Der Umfang des Werkes beträgt über die Hälfte des größern, circa 85 Bogen größtes Lexikonsformat. Dafür gilt noch, jedoch nur bis zur Beendigung (die im Oktober 1825 erfolgt): der billige Pränumerationspreis

von 1 Thlr. 20 gr. sächs. (3 fl. 18 kr. rhein.),
auf Schreibpapier 2 Thlr. 12 gr. (4 fl. 30 kr. rhein.);

bei Bestellung sogleich zahlbar; wobei zu bestimmen ist, ob

die erste Abtheilung apart, oder das Ganze erst zusammen soll gesandt werden.

Um die Einführung in Gymnasien und lateinischen Schulen noch mehr zu erleichtern, gewähre ich, wenn man sich direkt an mich wendet, auf 5 Exemplare das 6te frei, bei stärkerer Anzahl wird, wegen leichter Berechnung, jedes Exemplar gleich nur zu 1½ Thlr. gerechnet (bei 13 bis 19 gebe ich auch eines der Exemplare auf Schreibpapier), bei 20 und mehr Exemplaren sogar jedes nur zu 1 Thlr. 9 Gr., gebe auch bei 25 und mehr den Direktoren oder Sammlern noch eines auf Schreibpapier extra gratis. Bei andern Buchhandlungen kan man zwar nicht so hohe, indeß bei Partien doch einige Vortheile erhalten.

Der Ladenpreis tritt sogleich mit Verendigung des ganzen Werkes ein, und wird wahrscheinlich über die Hälfte höher. Die geehrten Subscribenten und Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt.

Ernst Klein, Buch- und Kunsthändler in Leipzig.

Bei guten Grundlagen und Vorarbeiten, früherem Anfang des Hrn. Mitarbeiters und bei des Hrn. Verfassers erprobter Fähigkeit zu solchen Arbeiten, kan dieses Werk zwar in gewünschter Schnelle, jedoch ohne Uebereilung sehr brauchbar geliefert werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Oeffentlicher Aufruf

des kön. würtembergischen Ober-Tribunals

an

diejenigen, welche bei Einführung des Pfand-Gesezes als Eigenthümer oder als Gläubiger betheiligt sind.

In Gemäßheit derjenigen Bestimmungen des Gesezes über die Einführung eines neuen mit dem ersten Junius d. J. in Wirksamkeit tretenden Pfand- und Prioritätsgesezes vom 15 April 1825, welche die Sicherstellung des Besizes von Grund-Eigenthum, besonders aber die Sicherstellung der Hypothekar-Gläubiger gegen unbekannte Vorrechte bezweken, (Art. 11, 13—15) und in Folge der k. Vollziehungs-Verordnung von gedachtem Tage (Reg. Blatt S. 268, 270, 271, 310) werden alle diejenigen, welche bei Einführung jener Gesezе wegen irgend eines Rechts betheiligt sind, andurch aufgerufen, ihre auf den Grund der frühern Gesezе bereits erworbene Ansprüche in der Frist

vom 1 Julius bis zum 31 December dieses Jahrs,

beide Tage mit eingerechnet, auf die unten bezeichnete Weise, zur Verhütung der hiernach näher ausgedrükten Rechts-Nachtheile, anzumelden.

Und zwar ist dieser Aufruf gerichtet

A.

an diejenigen, welchen wahre Eigenthums- oder andere dingliche Ansprüche auf ein Gut, oder welchen persönliche, auf Erwerbung oder Wiedererlangung eines Gutes sich beziehende Rechte zusteben, wenn und sofern ihre Ansprüche oder Rechte bisher nicht in das Güterbuch oder in das Unterpfandsbuch eingetragen gewesen.

Der Aufruf ergeht daher namentlich an Jeden, welcher sich bewußt ist, bei Erwerbung eines Gutes die Bewirkung der obrigkeitlichen Insinuation des Vertrags, worauf jene sich gründet, versäumt zu haben; so wie an Jeden, welcher ohne eine solche Versäumniß, irgend zu zweifeln Ursache hat, ob sein Eigenthums- oder anderes Recht auf ein Gut auch wirklich in eines der genannten öffentlichen Bücher eingetragen worden sey.

In Beziehung auf Orte, in welchen noch keine Güterbücher vorhanden sind, ist jeder Berechtigte verbunden, die Urkunden der Erwerbung der Unterpfands-Behörde zu übergeben.

Rüksichtlich nicht exemter Güter können Anmeldungen, welche wahre Eigenthums- und andere so eben bezeichnete Rechte betreffen, nur bei der Orts-Behörde, mündlich oder schriftlich, angebracht werden.

In Beziehung auf exemte Güter müssen dergleichen Anmeldungen schriftlich bei dem Kreis-Gerichtshofe geschehen, unter dessen Gerichts-Zwang das Gut gelegen ist.

Die Verspätung der Anmeldung hat die Folge, daß die Berechtigten diejenigen Unterpfänder, welche nach dem 31 Dec. 1825 und vor der Anmeldung gesezmäßig eingetragen worden, nicht anfechten können, wofern nicht der neu eingetragene Gläubiger von dem Vorhandensеyn jenes Rechts Wissenschaft gehabt hat.

B.

Sodann werden aufgerufen Alle, welchen ein Vorzugs-Recht der nachbenannten Art zusteht, und zwar ins besondere:

I. Jeder, welchem ein (uneigentliches) Absonderungs-Recht zukommt, ohne daß er gleichwol als wahrer Eigenthümer zu betrachten wäre; namentlich:

1. Die Kinder, wegen der ihnen nicht wahrhaft eigenthümlichen Güter, welche ihnen vor Einführung des neuen Gesezes zur Sicherheit für ihre Erbschafts-Forderungen auf die in der Commun-Ordnung Kap. II. Abschn. 19. §. 14. (S. 38.) bestimmte Weise ausgesezt worden sind;
2. die Erbschafts-Gläubiger, wenn sie das außerordentliche Absonderungsrecht in dem Umfange aufrecht erhalten wollen, in welchem es ihnen nach den früheren Gesezen zugestanden;
3. Jeder, welchem ein Pfand-Recht auf einem Gute zustand, ehe dieses in die Hände des nunmehrigen Besizers gekommen, wenn er sein hierdurch begründetes uneigentliches Absonderungsrecht wahren will. Ein solcher Anspruch findet jedoch nach dem Einführungsgesezе nur dann statt, wenn das Pfandrecht ein spezielles war; es wäre dann, daß auf den nunmehrigen Besizer einer unter einer allgemeinen Hypothek begriffenen Sache die Schuld selbst überwiesen worden wäre.
4. Jeder, welcher auf den Grund der ältern gesezlichen Bestimmung ein Eigenthumsrecht zur Sicherstellung einer Vertrags-Forderung sich vorbehalten hatte, wenn er nicht die volle Gewißheit sich verschaft hat, daß sein Eigenthums-Vorbehalt wirklich nicht etwa nur im Kontraktbuche, sondern entweder in dem Unterpfandsbuche oder in dem Güterbuche eingetragen sey; — überhaupt aber
5. Alle, welche sonst auf den Grund der bisherigen Gesezе ein uneigentliches Absonderungsrecht erworben haben mögen, namentlich diejenigen, für deren Forderungen die Früchte eines Guts haften.

II. Jeder, dessen Forderung nach den bisherigen Gesezen mit einem unbedingten Vorzugsrechte der ersten Klasse der Konkursgläubiger versehen ist; und zwar namentlich:

1. Die Waisen- und Zuchthäuser, so wie das Irrenhaus, mit allen ihren Forderungen;
2. die Dienstboten und andere in der Kost des Schuldners arbeitende Personen, wegen des rükständigen Liedlohns;
3. der Fiskus und die frommen Stiftungen, wegen des Kassenrests ihrer Verwalter;
4. alle Behörden, welche öffentliche Abgaben irgend einer Art zu fordern haben;
5. der Fiskus, die Gemeinden, die milden Stiftungen, auch andere gesezlich Berechtigte, wegen grundherrlicher Abgaben;
6. die Brand-Versicherungskasse, wegen der rükständigen Brandschadens-Beiträge;
7. die Lehen- und Gültträger, wegen der Ausstände, welche sie an ihre Mit-Lensiten zu fordern haben;
8. die Kameralämter und Gemeinden, wegen ihrer Forderungen für Früchte, welche sie einem dürftigen Schuldner zum Unterhalt oder zur Saat unter obrigkeitlichem Zeugniß geliehen haben.

Die Anmeldung aller hier bemerkten Vorrechte ist jedoch

nur dann erforderlich, wenn der Schuldner im Besize verpfändbaren Vermögens sich befindet.

III. Alle diejenigen, welchen ein privilegirtes allgemeines oder spezielles Pfandrecht der frühern zweiten Klasse der Konkursgläubiger zusteht; namentlich:

1. die Ehefrauen und deren Kinder hinsichtlich des Heirathsgutes der Erstern;
2. diejenigen, welche zu Erwerbung, Erhaltung oder Verbesserung einer unbeweglichen Sache, insbesondere zu Wiederherstellung oder Erbauung eines Hauses, kreditirt, und diese Gegenstände zu rechter Zeit sich besonders haben verpfänden lassen;
3. Alle, welche zu rechter Zeit auf der von ihnen verkauften unbeweglichen Sache ein Unterpfand sich vorbehalten haben. (Ohne einen Rechts-Vorbehalt fallen diese Gläubiger, so wie diejenigen, welche zu Erbauung oder Besserung eines Gebäudes kreditirten, in die unten Lit. C. bezeichnete Klasse.)
4. der Fiskus wegen Kontrakts-Forderungen, insofern Güter, welche der Schuldner nach dem Kontrakt erworben hat, in Anspruch genommen werden wollen.

IV. Die öffentlichen oder gerichtlichen Pfand-Gläubiger der früheren ersten Abtheilung dritter Klasse, sofern die ihnen bestellten gerichtlichen Unterpfänder in die bisherigen Unterpfandsbücher aus Versehen nicht eingetragen, oder solche unbefugt gelöscht worden seyn, oder die auch eingetragenen Gläubiger Zinsrükstände anzusprechen haben sollten.

Wenn nun gleich die Anmeldung der bisher bestellten öffentlichen Unterpfänder nur dann, wenn solche in den Unterpfandsbüchern nicht lauten, nothwendig ist; so werden doch alle öffentlichen Pfandgläubiger wohl daran thun, diese Anmeldung nicht zu unterlassen. Endlich

C.

haben auch diejenigen nicht öffentlichen Pfand-Gläubiger, welche unter Lit. B. noch nicht begriffen sind, (die zweite und dritte Abtheilung der bisherigen dritten Klasse) ihre auf Grundeigenthum sich beziehenden Pfandrechte, jedoch nur die speziellen, welche nicht bereits in den Unterpfands- oder Güterbüchern bemerkt sind, in dem Falle anzumelden, wenn sie die künftige Geltendmachung dieser Rechte gegen dritte Besizer sich erhalten wollen.

D.

Die Anmeldungen von Vorzugs- und Pfandrechten (Lit. B. und C.) sind in Beziehung auf Gutsbesizer oder Güter, die dem Gerichtszwange der Gerichtshöfe unmittelbar unterworfen sind, schriftlich bei den Kreisgerichtshöfen anzubringen. Sind aber diese Anmeldungen gegen einen nicht exemten Besizer oder auf ein nicht exemtes Gut gerichtet, so können sie mündlich oder schriftlich, und zwar entweder bei dem Oberamts-Gerichte, gegen Gemeinde-Angehörige oder nicht exemte Gutsbesizer in dem ganzen Umfange des Oberamts-Bezirks, oder bei der Ortsobrigkeit, gegen Ortsangehörige vorgebracht werden.

Jede Anmeldung solcher Rechte muß den Namen des Anmeldenden, und, wenn derselbe nicht zugleich der Betheiligte selbst ist, auch die Benennung des Leztern, sodann den Namen des Schuldners, endlich den Anspruch selbst, so wie dessen Betrag an Kapital und etwa rükständigen Zinsen, oder den Grund, aus welchem der Betrag zur Zeit nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kan, enthalten.

Bezieht sich der Anspruch auf ein bestimmtes Gut, so ist dasselbe zu bezeichnen.

Insbesondere hat jeder privilegirte spezielle, so wie jeder öffentliche Pfandgläubiger, welcher zweifelt, ob sein Pfandrecht in das Unterpfandsbuch eingetragen sey, die in seinen Händen befindliche Urkunde, worauf sein Anspruch sich gründet, entweder in Ur- oder in Abschrift oder in genügendem Auszuge, der Anmeldungs-Behörde zu übergeben.

Ein solcher Auszug muß enthalten:

a. die Namen des Schuldners oder der Schuldleute;
b. den Namen des Gläubigers;
c. das Datum, den Grund und die Eigenschaft der Forderung, so wie deren Betrag an Kapital und an etwaigen Zinsrükständen;
d. die Unterpfänder;
e. die Bemerkung, ob Generalhypothek damit verbunden sey;
f. die Unterschrift der Schuldleute mit der Bemerkung, ob und auf welche Weise sie für das Ganze sich verschrieben haben;
g. die Angabe der Unterschrift der erkennenden oder der beglaubigenden Behörde. Sind
h. mit einer Forderung in der Person des Gläubigers Veränderungen vorgegangen, so sind auch diese anzuzeigen.

Bei gerichtlichen Obligationen genügt es, wenn dieselben derjenigen Stelle übergeben werden, in deren Bezirk sie ausgefertigt wurden, wenn auch Güter in auswärtigen Markungen dabei verpfändet seyn sollten.

Ist das angesprochene Vorzugsrecht ein allgemeines; so hat der Berechtigte den Anspruch bei der Anmeldungsstelle des Wohnorts des Verpflichteten vorzubringen.

Ansprüche jeder Art an Schuldner, wider welche in Folge ihrer Ueberschuldung der Konkurs bereits eingeleitet oder im Gange ist, bedürfen bei der aufgestellten besondern Behörde keiner Anmeldung.

E.

Die rechtliche Folge, welche diejenigen trift, die dem vorstehenden Aufruf keine Folge leisten, und ihre Vorzugsrechte (Lit. B. Nro. I — IV.) bis zum Ablauf des 31 Dec. 1825 nicht angemeldet haben, besteht darin, daß ihnen (jedoch mit Ausnahme des Fiskus III. 4.) zwar eine spätere Anzeige (gegenüber von ihren Schuldnern) unbenommen bleibt, und daß dergleichen später angezeigte Absonderungs-, Vorzugs- oder Pfandrechte zwar gleichfalls in das Unterpfandsbuch eingetragen werden, jedoch ohne Nachtheil derjenigen Gläubiger, welche ihre Rechte innerhalb des Termins angemeldet, und deren Eintragung bewirkt haben, so wie überhaupt ohne Beeinträchtigung der auch nach diesem Termin entstandenen und bereits eingetragenen Rechte dritter Personen.

Insbesondere trift die ältern Erbschaftsgläubiger (Lit. B. Nro I. 2.), welche ihr außerordentliches Absonderungsrecht nicht bis zum Ablaufe des 31 Dec. 1825 geltend machen, der Rechtsnachtheil, daß dieses Recht auf die im Art. 40. des Pfandgesezes bestimmte, vom 1 Juni 1825 an laufende Frist von drei Jahren mit der dort angegebenen Wirkung beschränkt bleibt; so, daß die später (nach dem 31 Dec. 1825) angezeigten Absonderungs-Ansprüche der Erbschafts-Gläubiger nur auf die alsdann noch bei den Erben vorhandenen Erbschaftssachen, und unbeschadet der bis dahin gesezmäßig bestellten oder vorgemerkten Unterpfänder, gerichtet werden können.

Ebenso können auch alle nicht öffentliche, wiewol spezielle, Pfandgläubiger (Lit. B. Nro. I. 3—5. Nro. II. so weit die Rechte dieser Kategorie als dingliche zu betrachten sind, dann Nro. III. und Lit. C.), deren Pfandrechte nicht bereits in den Unterpfands- oder Güterbüchern bemerkt sind, die Rechte vom 1 Januar 1826 an gegen dritte Besizer nicht mehr geltend machen, wenn sie die Anmeldung bis zum 31 Dec. 1825 einschließlich unterlassen haben.

Gegen die Versäumung der am 31 Dec. 1825 ablaufenden Frist ist zu Abwendung der eben erwähnten Rechtsnachtheile keine Wiedereinsezung in den vorigen Stand zulässig. Endlich

F.

wird noch ausdrüklich bemerkt, daß die Aufforderung (Lit. B — E.) mit den angeführten Rechtsnachtheilen auch diejenigen angeht, welche aus irgend einem in diesem Aufruf nicht speziell bemerkten Titel auf einen Vorzug vor den bisherigen öffentlichen Pfand- oder den künftigen Hypothekargläubigern, oder auf die Konkurrenz mit denselben, Anspruch machen.

Beschlossen im königl. Obertribunal, Stuttgart den 4 Juni 1825.

Maier.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 243. 31 August 1825.

Portugal. — Spanien. (Aufstand des General Bessieres.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. — Beilage Nro. 243. Spanisches Amerika. — Widerlegung von des Vicomte Chateaubriand Note über Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 7 Aug. (im Constitutionnel) meldet: „Die Königin hat Erlaubniß erhalten, das Kloster von Queluz zu verlassen, und den Pallast Ramalhon zu beziehen. Dort hält sie nun wieder ihren Hof, der zahlreich besucht wird. So werden alle Spuren der furchtbaren Verschwörung vom vorigen Jahre großmüthig verwischt, während die Theilnehmer an den Ereignissen von 1820 einer ähnlichen Amnestirung noch immer vergeblich entgegen sehen. Dieser Widerspruch beunruhigt viele Personen, die sich von Englands wiederhergestelltem Einflusse bessere Resultate versprachen; sie glauben, zufrieden mit den erhaltenen Handelsvortheilen werde Hr. Canning das Beispiel einer andern Macht nachahmen, und die Sachen in der Halbinsel gehen lassen, wie sie eben gehen können. Andere hingegen versichern, Hr. Canning wolle nichts übereilen, sondern Frankreich Zeit lassen, in Spanien ein vernünftigeres System zu begründen, so daß die Reorganisation der Regierungsform der beiden Staaten gleichzeitig vor sich ginge, und jeder schreiende Kontrast vermieden würde. — Der General Pamplona (Graf v. Subserra) hat um seine Abberufung von dem Gesandtschaftsposten zu Madrid nachgesucht, und man glaubt, er werde sie erhalten. Er befand sich in der That zu Madrid in einer falschen Stellung, den portugiesischen Prinzessinnen gegenüber, welche eine so große Neigung für das politische System der Königin von Portugal, ihrer Mutter, und des Don Miguel an den Tag gelegt haben. Ungeachtet seiner spätern Mitwirkung zur Restauration des Königs konnte ihm die Partei der Königin sein früheres Betragen nie verzeihen, und auf seinen Kopf wurde von den Verschwörern zu Lissabon am 30 April v. J. ein Preis gesezt. Vor der Hand hat der Graf v. Subserra Erlaubniß erhalten, in die Bäder von Barreges in Frankreich zu gehen. Man weiß, daß er den Titel eines französischen Generallieutenants besizt. — Die englische Station im Tago ist mit zwei Fregatten von 44 Kanonen verstärkt worden."

Das Journal des Debats hält die lezthin aus dem englischen Courier mitgetheilte, angeblich zu Lissabon ꝛc. am 20 Jul. angeschlagene Proklamation an die portugiesische Nation, worin auf Errichtung einer Regentschaft unter dem Vorsize der Königin angetragen wird, für eine Erdichtung, indem Briefe aus Lissabon bis zum 7 Aug. nichts davon meldeten. „Wohlunterrichtete Personen, sagt es, versichern, dieses Aktenstük sey höchst wahrscheinlich von Agenten der Partei der Königin verfertigt, und in der Ueberzeugung, daß sie es in Portugal nicht bekannt machen könnten, in Londoner Blätter gebracht worden, um ihren zerstreuten Anhängern in Portugal zu zeigen, daß sie noch einen Mittelpunkt der Einheit hätten, und auf Unterstüzung rechnen könnten. Das portugiesische Ministerium würde wohl thun, sich dis zur Warnung seyn zu lassen, und jedem neuen Versuche durch Einführung einer parlamentarischen Versammlung vorzubeugen, welche geeignet wäre die öffentliche Meynung auf die einzig gute Bahn zu leiten, wo sich die Legitimität auf die Freiheit stüzt."

Spanien.

Folgendes sind, nach einem langen Eingange, die Verfügungen der lezthin erwähnten königlichen Cedula vom 4 Aug., welche die permanenten Militärkommissionen aufhebt: §. 1. Genannte Kommissionen, durch Dekret vom 13 Jan. 1824 erschaffen, sind aufgehoben, und stellen vom heutigen Tage an ihre Verrichtungen ein. §. 2. Alle gegenwärtig bei denselben anhängigen Prozeduren werden zur Beendigung an die kompetenten Gerichte gewiesen. §. 3. Die Kammer der Alcades des königl. Hauses und Hofes wird sich bei Aburtheilung aller, mit Gewalt, Ersteigung oder Erbrechung ꝛc. in der Hauptstadt begangenen Diebstähle, nach der Verordnung vom 7 Febr. 1777 richten. §. 4. Hausdiebstähle, welche nicht von den oben angeführten erschwerenden Umständen begleitet sind, und die Summe von 50 harten Piastern nicht übersteigen, sollen nicht als qualifizirte Diebstähle, sondern als einfache, nach der königl. Erklärung von 1747 behandelt werden."

Madrid, 15 Aug. Zu St. Ildefonso ist es, den Versicherungen wohlunterrichteter Personen zufolge, vorgestern zu wichtigen Auftritten gekommen; der Infant Don Carlos und seine Partei sollen durch Verdrüßlichkeiten und Drohungen Hrn. Zea dahin gebracht haben, das Gesuch um seine Entlassung dem Könige zu überreichen. Die Annahme dieses Gesuches wäre das Signal zum Sturze aller Gemäßigten gewesen. Der König sey bestürzt worden, und habe nicht gewußt, welcher Entschluß zu ergreifen sey. In diesem entscheidenden Augenblike habe sich die Gemahlin des Infanten Don Carlos zum Könige, auf den sie vielen Einfluß ausübe, begeben und ihm vorgestellt, „daß seine Sicherheit und die Ruhe des Staates gefährdet sey, wenn er Hrn. Zea länger beibehielte; daß er den Charakter des spanischen Volkes nicht kenne, wenn er glaube, es würde sich je dem Regierungs-Systeme des Hrn. Zea fügen; der Infant, ihr Gemahl, habe den spanischen Charakter mehr studiert, und würde sich besser zur Leitung

der Geschäfte schiken ꝛc.“ Der König, der bisher der Prinzessin mit besonderer Aufmerksamkeit zugehört, sey plözlich wie von einem Lichtstrahl getroffen gewesen; er habe die Hinterlist seiner Feinde durchschaut, das Entlassungs-Gesuch des Hrn. Zea zerrissen, und der Infantin mit der Erklärung: „daß er ihren Gemahl und seine ganze Partei im Zaume zu „halten wissen werde,“ befohlen, seine Gemächer zu verlassen. Gleich hierauf sey der General Lacruz zum Könige berufen worden, und habe eine mehrstündige Unterredung mit Sr. Majestät gehabt. Wie dem auch sey, so viel ist gewiß, daß sich sämtliche Glieder der Sicherheits-Junta nach St. Ildefonso begaben, um unter dem Vorsize des Königs Rath zu halten, und daß Hr. Recacho, General-Intendant der Polizei und Mitglied der Junta, der heute zurük erwartet wurde, noch nicht wiedergekehrt ist, so nothwendig auch seine Anwesenheit zu Madrid wäre. Die Polizei fährt fort, die strengste Aufsicht zu führen; sie hat neuerdings mehrere Uebersponnte und Mönche, und darunter auch einen barmherzigen Bruder verhaftet, der hier auf öffentlichem Plaze über das Unglük Spaniens klagte, das einen Freimaurer zum Könige habe, und nur gerettet werden könnte, wenn der Infant Don Carlos, der ein guter Katholik sey, auf den Thron gesezt würde. Die Generale Zambrano, d'Espagna und San Roman, welche die Garde und die Provinzial-Miliz hier befehligen, halten strenge Kriegszucht, und haben ihren Soldaten verboten, mit den Bürgern auf der Straße in Gespräche sich einzulassen, weil man weiß, daß die Carlistas Nichts unversucht lassen, die Soldaten zu verführen. Niemand zweifelt an einer nahen Krisis, denn die Paar französischen Regimenter, die an der Gränze lagern, flößen den Meuterern keine Furcht ein. — N. S. So eben erfährt man, es sey Befehl gegeben worden, den General Bessieres, der troz aller Weisungen Madrid nicht verlassen wollte, zu verhaften.

Die neueste Etoile schreibt aus Madrid unterm 18 Aug.: „Am 16 d. verließ Bessieres heimlich die Hauptstadt, um sich an die Spize einiger Parteigänger zu stellen, und den König von Spanien aus der Gefangenschaft zu befreien, in der ihn sein Ministerium hält. Man erfuhr am 17, daß drei Kompagnien des Regiments St. Jago, die zu Jetafe lagen, mit Bessieres nach Brihuega aufgebrochen waren. Dort rükte er im Namen des Königs ein, musterte die königlichen Freiwilligen, etwa 50 an der Zahl, ließ sie die Waffen niederlegen, und vertheilte diese an die Leute, die ihm, über 100 Köpfe stark, gefolgt waren. Was die drei Kompagnien des Regiments St. Jago betrift, so hatten sie geglaubt, im Namen des Königs unter den Befehlen ihres Obristlieutenant Gomez zu marschiren; sie kehrten daher zur Pflicht zurük, sobald ihnen die Wahrheit bekannt gemacht wurde. Bessieres hielt sich zu Brihuega nicht auf; man glaubt, er habe sich nach Arragonien gewendet, wo er Anhänger zu finden hofft. Indessen wurden aller Orten die nöthigen Befehle ertheilt, und er dürfte in Kurzem zur Haft gebracht werden. Zwei Kolonnen, bei 3000 Mann stark, sind mit 4 Kanonen in seiner Verfolgung begriffen; General Graf d'Espagna befehliget sie. — Am 17 erschien folgendes königliche Dekret: Der ärgerliche Aufstand zu Jetafe, veranlaßt durch den Abfall von zwei Offizieren des 1sten Linien-Reiter-Regiments St. Jago, die anfänglich sechs Mann nebst ihren Pferden mit sich fortführten, und bald darauf alle drei zu Jetafe in Besazung liegende Kompagnien desselben Regiments zur Nachfolge verleiteten, hat meine souveraine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und meine königliche Seele von der Nothwendigkeit überzeugt, zur Sicherung der Ruhe meiner vielgeliebten Unterthanen kräftige Maaßregeln zu ergreifen. Was also auch immer der Vorwand dieser Rebellion gewesen seyn, und welche Mittel man auch angewendet haben möge, um die Truppen zu verführen, so sollen die Schuldigen auf eine exemplarische Weise bestraft werden. Zu diesem Ende habe ich verordnet: §. 1. Wenn bei der ersten Aufforderung der Generale, Chefs und Offiziere meiner Truppen die Rebellen sich nicht auf Gnade und Ungnade ergeben, sollen sie alle über die Klinge springen. §. 2. Alle, welche sich an die Rebellen anschlossen und gemeinschaftliche Sache mit ihnen machten, sollen mit dem Tode bestraft werden. §. 3. Den Rebellen, welche mit den Waffen in der Hand gefangen werden, wird nur so viel Zeit gewährt als nöthig ist, um sich zu einem christlichen Ende vorzubereiten. §. 4. Alle Personen, Militärs oder nicht, die sich an andern Orten des Verbrechens der Rebellion schuldig machen, unterliegen obigen Strafen. §. 5. Verzeihung sollen die Sergenten, Korporale und Soldaten erhalten, welche ihre rebellischen Chefs und Offiziere ausliefern. St. Ildefonso, 17 Aug. 1825.“

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 20 zufolge, fügt die Etoile bei, war die Hauptstadt ruhig.

Großbritannien.

London, Konsol. 3Proz. 89⅞.; griechische Anleihe 12¼ Disconto.

Nach den New-Times hatte sich das beinahe verschwundene Gerücht von einer zwischen dem 31 Aug. und 31 Okt. zu erwartenden Auflösung des dermaligen Parlaments, wieder sehr lebhaft erneuert. Genanntes Journal glaubt indessen, diese Frage dürfte erst beim Wiederzusammentritte des Kabinets, im September, entschieden werden. Dieser Meynung ist auch das Morning-Chronicle.

Die Anleihe für die Republik Guatimala ist von dem Handelshause J. und A. Powles übernommen worden.

Die Regierung von Peru hat durch ein Dekret vom 17 April die Einfuhr aller spanischen Landesprodukte und Manufaktur-Waaren verboten. Nach Verlauf von vier Monaten sollen alle Schiffe, die mit dergleichen Waaren in peruanische Häfen einlaufen, konfiszirt werden.

Ein Londoner Blatt erzählt, die Familie Rothschild habe zu Calais das Paketboot Lord Melville für ihre Angehörigen und Gefolge, zusammen 28 Personen bildend, ganz allein um den Preis von 150 Guineen (in Gold oder englischen Banknoten, nicht in Rothschild'schen Certifikaten französischer 3Prozents zahlbar) gemiethet, unter der Bedingung, sie bis an die Treppe des Towers von London zu führen. Kaum sey man aber einige Meilen weit in der See gewesen, so habe ein Sturm mehrere Damen seekrank gemacht, und man habe sich genöthigt gesehn, zu Ramsgate zu landen, und von da die Post nach London zu nehmen. Das Paketboot sey sogleich nach

Calais zurükgekehrt, um da die übrigen Reisenden einzunehmen, welche das Gold der Barone von der Ueberfahrt ausgeschlossen hatte.

Mistreß Leigh, Schwester des verstorbenen Lord Byron, hat auf das Grab ihres Bruders eine Tafel von weißem Marmor mit folgender Inschrift sezen lassen: „Unter diesem Steine, bei den Gebeinen mehrerer seiner Ahnen und seiner Mutter, ruhen die Ueberreste des Georg Gordon Noel Byron, Lord Byron von Rochdale, in der Grafschaft Lancaster, Verfassers der Wanderung des Childe Harold; geboren zu London den 22 Jän. 1788; gestorben zu Missolunghi in Westgriechenland den 16 April 1824, als er sich in den ruhmvollen Versuch einließ, diesem Lande seine Freiheit und seinen alten Ruhm wieder zu verschaffen."

Der Globe verspricht sich sehr viel von dem Auftreten Lord Cochranes zu Gunsten Griechenlands. „Dieser Seeheld, sagt er, ist gerade der rechte Mann gegen einen Feind wie die Türken, bei welchen man nie große Gefahr läuft, wenn man zu viel wagt, und gegen welche, wegen ihres Mangels an Methode und Kriegszucht, jene unvermutheten und kühnen Angriffe, die oft zum Nachtheile der bestorganisirten Streitkräfte ausschlagen, ihre Wirkung fast nie verfehlen. Lord Cochranes Angrif auf die französische Flotte auf einer Rhede von Biscaya, auf die spanischen Fregatten unter Callao, und seine ununterbrochenen Erfolge in Südamerika, seiner frühern Unternehmungen gegen spanische Schiffe nicht zu gedenken, zeigen hinlänglich seine Fähigkeit, anscheinend verzweifelte Unternehmungen mit Glük auszuführen. Was man aber vorzüglich von ihm für Griechenland erwartet, ist, daß er die Griechen zu offensiven Unternehmungen anleiten wird. Damit schlug es ihnen noch immer fehl, und sie waren nur siegreich, wenn sie vertheidigungsweise zu Werke gingen, oder versuchten, eine Unternehmung ihrer Feinde zu vereiteln; so oft aber die Türken durch ihre Verluste in Unthätigkeit versezt wurden, befolgten die Griechen deren Beispiel. Die Abwesenheit eines höheren Militärsystems, und der Mangel an größeren Schiffen, welche es mit den Türken in offener See aufnehmen, oder Blokaden durchsezen können, entschuldigt indessen die Griechen, und nun ist Hofnung da, diesen Bedürfnissen abgeholfen zu sehen."

Der Public Ledger will wissen, Lord Cochrane's Reise nach Schottland sey nur ein Vorgeben, um die etwanigen Gegner seiner Unternehmung irre zu führen; er werde nächster Tage mit zwei Schiffen, die groß genug wären, um es mit jedem türkischen Kriegsschiffe aufzunehmen, nach dem Mittelmeere absegeln, und einige Dampfboote, deren man in England so viel als man begehre, zu kaufen finde, würden ihm folgen. An Fonds dazu könne es nicht fehlen, da in den Händen der griechischen Kommittee 300,000 Pf. St. lägen. — Die New-Times argwohnen dagegen, Lord Cochrane gehe gar nicht nach Griechenland, man habe sich nur seines Namens bedient, um die griechischen Obligationen in die Höhe zu treiben.

Die griechischen Abgeordneten zu London, HH. Orlando und Luriotis, erklären im Courier, Hr. Nikolaus Kelsalos, (dessen in Rom überreichte Note wir neulich erwähnten) sey von der griechischen Regierung mit keiner Unterhandlung beauftragt.

Frankreich.

Paris, 25 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 45 C.; — 3Proz. 72 Fr. 55 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 55; — 3Proz. 72, 55.

Der Moniteur bringt einen ausführlichen gutachtlichen Bericht des Seeministers Grafen Chabrol, und eine hierauf gegründete königliche Ordonnanz vom 21 Aug., in VII Titeln und 195 Artikeln, zu Einführung einer neuen Verwaltung auf der Insel Bourbon, so wie auf der davon abhängigen Insel Sainte-Marie und den französischen Niederlassungen auf Madagascar.

Andere Ordonnanzen erhöhen die Zahl der königlichen Pagen von 48 auf 54. Sie werden in zwei Häuser, eines zu Paris für die alten, das andere zu Versailles für die halbalten und neuen, vertheilt werden.

Die Herzogin von Berry wurde auf einer Reise, die sie längs der Seeküste und nach Amiens machen will, am 24 Aug. zu Boulogne erwartet.

Am 23 Aug. gab der preußische, am 24 der russische Minister zu Paris, dem Herzog von Wellington zu Ehren diplomatische Mahlzeiten. Genannter Herzog stand im Begrif, nach den Niederlanden zurükzukehren, um, wie es hieß, in Spaa mit den Lords Liverpool und Sidmouth zusammen zu treffen.

Nach Versicherung der Etoile hat zu Paris, seit Bekanntwerdung der Uebereinkunft mit Hayti, die Expedition von Waaren einen außerordentlichen Schwung genommen; die Höfe des Mauthhofes sind überfüllt, seit 10 oder 12 Tagen sind über siebenhundert Colli's, meist nach Hayti bestimmt, dort niedergelegt worden.

Die Etoile antwortet auf die (gestern angeführte) Behauptung des Courrier français: „Man müsse an ein „Sinken der 3Prozents glauben, weil die Syndiker der Börse „die Wechselagenten aufgefordert hätten, Garantie gegen mögliche Unfälle bei der nächsten Monatsliquidation zu stellen,". — Folgendes: „Unfälle könnten eben sowol aus einem zu schnellen Steigen als aus dem Fallen der Renten sich ergeben; die Maaßregel des Syndikats der Börse verdiene allgemeinen Beifall, und das vorige Syndikat sey eben deswegen verändert worden, weil es unterlassen habe, eine Maaßregel zu ergreifen, die keinen andern Zwek haben könne, als den Unfällen vorzubeugen, die aus dem Börsenspiele hervorgehen möchten."

Der Courrier versichert dagegen, er sey weit entfernt die Maaßregel des Syndikats der Börse zu tadeln; nur zeige sie nicht an, daß das Syndikat und Hr. v. Rothschild selbst, der auf den ersten Syndikus großen Einfluß übe, an ein nahes Steigen der 3Prozents glaube.

Die Quotidienne meynt, die Wechselagenten würden, um der an sie ergangenen Aufforderung zu entsprechen, sich bemühen, die bei der Monats-Liquidation zu bezahlenden Differenzen zu vermindern, und vor allem die verkauften Renten in bessere Hände zu bringen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 26 Aug. Die Darmstädter Sub-

skriptionen halten sich zu ihrem Unterzeichnungspreise, ohne sonderliche Nachfrage. Wurde diese Anleihe in dem Augenblike ihres Erscheinens an der Börse hinsichtlich der den Theilhabern erwachsenden Vortheile vielleicht überschäzt, wozu nächst dem großen und wohlverdientem Vertrauen, das die großherzogliche Regierung einflößt, der Name des Unternehmers und die allgemeine Gunst, deren sich Staatslotterien zu erfreuen haben, das Meiste beitrugen, so ist der Maaßstab, nach welchem gegenwärtig Manche jene Vortheile bestimmen wollen, noch viel weniger zulässig. Sie haben nemlich berechnet, daß ein zu 4 Prozent jährlichen Zinsen ausgeliehenes Kapital, unter Berüksichtigung des Zwischenzinses, sich innerhalb 50 Jahren verzehnfache. Und da nun bei der fraglichen Anleihe die Nieten in der lezten Ziehung, d. h., nach Ablauf des für die Verloosungen festgesezten 50jährigen Zeitraumes, nur 165 fl. statt 512 fl. eintragen, so schließen sie, daß dieselbe den Theilhabern einen weit geringern Zinsertrag, als sie von einer 4prozentigen Kapitalsanlage zu gewärtigen hätten, gewähre, mithin der Plan auf Täuschung beruhe. Es ist aber in diesem Plane nirgend die Rede von Verabreichung oder Gewährung 4 Prozent jährlicher Zinsen, man möchte denn den Eskompte, den sich der heimzahlende Staat, bei sofortiger Ausbezahlung der Beträge einer jeder Verloosung selbst berechnet, und der zu 4 vom Hundert bestimmt wurde, oder aber das Steigen der Nieten um 2 fl. für jedes 50Gulden-Loos jährlich, als die Grundlage einer etwaigen Zinsberechnung ansehen. Wie bei allen Lotterien, lassen sich die Vortheile, welche diese Anleihe in Lotterieform gewährt, nur nach den Glüksfällen bemessen, welche die Oekonomie der Verloosungen, die Prämiengewinnste ꝛc. darbieten; sie ist daher, ihrer Natur nach, nicht aus dem Gesichtspunkte einer soliden Kapitalsanlage für Rentiers zu betrachten, wiewol sie diese insofern nicht von der Theilnahme ausschließt, als jene progressive Besserung der Nieten selbst, ihnen die Hofnung gibt, ihre Loose mit jedem Jahre zu einem verhältnißmäßigen höher steigenden Preise veräußern zu können. — Im Laufe dieses Monats hat sich eine auffallende Verminderung des relativen Marktwerthes der Goldmünzen, vornemlich der preußischen Fünfthalerstüke, auf unserem Plaze bemerklich gemacht. Diese sind nemlich innerhalb noch nicht vier Wochen von 9 fl. 56 kr. auf 9 fl. 36 kr. heruntergegangen, ohne daß man sich davon sogleich die Ursache zu erklären wußte. Wie man jezt erfährt, liegt dieselbe in einer sehr bedeutenden Vermehrung der Masse dieser Goldstüke, die seit Kurzem in Umlauf getreten sind. In den Münzstätten von Hannover und Braunschweig ist davon, auf einer jeden für den Betrag von zwei Millionen Thaler, auf Veranstaltung von Privatpersonen, ausgeprägt worden; und in England selbst wurden 300,000 Stük geschlagen, die alle auf das Festland herüber kamen. Alle diese Goldstüke haben das erforderliche Schrot und Korn; immerhin aber hat jene große Vermehrung ihrer Masse auf das Agio der Pistolen großen Einfluß äußern müssen, weil sich diese durch den Ueberfluß einer- und durch die Nachfrage andererseits bestimmt, lezztere aber zeither nicht wirksam genug war, um jene aufzuwiegen, mithin das frühere Verhältniß zum Silberpreise verrükt wurde. — Der kaiserl. östreichische, die hohe Bundesversammlung präsidirende Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen hat vorgestern seine Reise nach Wien angetreten. — Wie man vernimmt, wird die Anwesenheit der hier zu Anfang der zweiten Hälfte des nächsten Monats sich versammelnden Naturforscher Deutschlands nicht nur durch mehrere große Gastmäler gefeiert, sondern dieselben sollen auch, während der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes, als gemeinsame Gastfreunde aller hiesigen Liebhaber und Beförderer der naturhistorischen Wissenschaften betrachtet werden. — In dem zu dem Staatsgebiete von Frankfurt gehörenden Dorfe Bornheim ward dieser Tage eine arge Gräuelthat verübt. Ein dortiger Angesessener ermordete eine Frauensperson, mit welcher er schon seit längerer Zeit einen unerlaubten Umgang pflog, wahrscheinlich aus Eifersucht, durch mehrere Säbelhiebe auf den Kopf und Stiche in den Unterleib; auch ward das Schlachtopfer noch an Armen und Händen schrektlich verstümmelt, vermuthlich weil es dem ersten Anfalle seines Mörders Vertheidigung entgegengesezt hatte. Da die tödtlich Verwundete der auf ihren Hülferuf herbeigekommenen Magd nicht mehr den Namen des Thäters, der sich nach vollbrachter Missethat entfernt hatte, zu nennen vermochte, so fehlte es in den ersten Augenbliken an Indizien. Aber Tags darauf machte er selbst, dem Arme der Gerechtigkeit vorgreifend, durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende.

Türkei.

Die Etoile meldet: „Am 11 Jul., Nachts gegen 10 Uhr, brach zu Salonichi im Pallaste des Pascha's Feuer aus, und in sehr kurzer Zeit wurden alle Gemächer, der Harem, die Kanzleien, die Marställe, so wie die sehr weitläuftigen Gebäude, worin sein Kiaja Bey, sein Kasnadar, und über 2000 zu seinem Hofe gehörige Menschen wohnten, gänzlich in Asche gelegt. Mehr als 30 angränzende Häuser erfuhren das nemliche Schikfal, und am 12 bedekten die noch noch rauchenden Trümmer einen Raum von mehr als einer Viertelstunde. Die Feuerspritze und die Spritzenmeister des französischen Konsulats, nachdem sie erfolglos im Pallaste des Pascha's gearbeitet hatten, zogen sich auf die Wohnung des Janitscharen-Aga zurük, die es ihnen gelang zu retten. Die Türken klagen die Albaneser aus dem Gefolge Omer-Vrione's, und diese klagen die Janitscharen wegen der Feuersbrunst an. Der Pascha blieb die ganze Zeit des Brandes über zu Pferde." — „Briefe aus Prevesa, datirt vom 25 Jul., melden, daß Ibrahim Pascha in Tripolizza, in Folge einer Niederlage, welche die zu Navarin ausgeschifften Truppen erlitten hätten, vom Fürsten Demetrius Ypsilanti sich blokirt fände. Es ist gewiß, daß dieser Aegyptier in dem Treffen, das zwischen ihm und Colocotroni statt hatte, an der linken Schulter verwundet wurde. Auf Zante versicherte man: Colocotroni habe sich mit der Armee Ibrahim Pascha's vereinigt, und die griechische Regierung, durch diesen Abfall zur Verzweiflung gebracht, hätte die englische Flagge aufgepflanzt. Dieser Nachricht wurde aber sogleich widersprochen. Im Gegentheil scheint es gewiß, daß in der Ebene von Tripolizza ein neues sehr ernsthaftes Treffen statt hatte, und daß Ibrahim Pascha darin eine zweite Wunde erhalten hat."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Spanisches Amerika.

In dem Augenblike, sagt das Journal des Debats, wo die Emanzipation St. Domingue's die nahe Anerkennung der Republiken des ehemaligen spanischen Amerika's voraussehen läßt, ist es interessant, einen Blik auf die finanzielle Lage einiger dieser Staaten zu werfen. Columbia, jezt von England, den vereinigten Staaten und den Niederlanden anerkannt, ist mit Erfolg in die Laufbahn des öffentlichen Kredits getreten. Zur Bestreitung der Kosten des peruanischen Krieges hat es zwei Anleihen, die eine von 2 Mill., die andere von 4,475,000 Fr. kontrahirt. Beide Anleihen tragen 6 Proz., halbjährlich in London ohne irgend einige Unkosten für die Inhaber zahlbar. Die Zinsen der ersten Anleihe werden von dem Hause Herring, Graham und Powles, die der zweiten von den HH. Goldsmith und Komp. ausbezahlt. In dem Kontrakte der ersten Anleihe ist festgesezt, daß kein Theil derselben vor dem Monat Januar 1830 zurükgezahlt werden kan, daß aber die ganze Anleihe binnen 20 Jahren, von jenem Zeitpunkte an gerechnet, zurük gezahlt seyn muß. Bei der zweiten Anleihe ist bestimmt, daß, bis zur völligen Rükzahlung, jährlich die Summe von 47,500 Pf. St. zum Ankaufe der Bons verwendet werden müsse. Durch eine Bedingung des Kontrakts ist gleichfalls festgesezt, daß kein Theil dieser Anleihe vor dem Jahre 1832 zurük gezahlt werden kan. Da die Spanier völlig aus Columbia vertrieben sind, und der Krieg, den es für Peru geführt hat, beendigt ist, so hören nun die außerordentlichen Ausgaben der Regierung auf. Die Einkünfte der Republik bestehen in den Zöllen auf die Ein- und Ausfuhr, in dem Tabaksmonopol, in den Oktroi-Zöllen im Innern, in der Münzauflage, und dem Ertrage der Salzwerke. Der offizielle Anschlag der Einkünfte beläuft sich in diesem Augenblike auf 35,280,000 Fr. Diese Einnahme muß sich nothwendig mit der Zunahme des Handels, der blühenden Lage des Akerbau's, und der innern Ruhe vermehren. Die Bevölkerung der Republik besteht, nach offiziellen Angaben, aus 2,644,600 Seelen. Zahlreiche Handelshäuser sind, vorzüglich von Nordamerikanern und Engländern, errichtet worden; auch haben sich in London zwei mächtige Kompagnien zur schnelleren Entfaltung der Hülfsquellen des Landes gebildet; die eine zur Bearbeitung der Bergwerke, die andere zur Kolonisirung verschiedener Landesstreken. Beide Gesellschaften sind in voller Thätigkeit, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie bedeutend zum Wachsthume der Einkünfte, der inneren Stärke der Republik mitwirken werden. Die Erzeugnisse Columbiens bestehen in Kakao, Indigo, Baumwolle, Leder, Cochenille, Farbholz, Gold, Silber, Kupfer und Platina. Wenige Länder besizen so viele und so mannichfaltige Hülfsquellen. — Mexico, ein Bund mehrerer Republiken, bietet eine noch größere und ausgedehntere Masse von Hülfsmitteln dar, als Columbien. Dieser Staat zählt 8 Millionen Einwohner, und hat nicht einen einzigen verwundbaren Punkt, auch jezt keinen einzigen Feind zu fürchten. Die Spanier sind seit drei Jahren aus dem Lande vertrieben. Weniger zur Bestreitung der Kosten des Unabhängigkeitskrieges, als zur Unternehmung großer Arbeiten in den Bergwerken und nüzlicher öffentlicher Arbeiten, hat Mexico zwei Anleihen, eine von 3,200,000 Fr., 5 Proz. Zinsen tragend, und eine zweite gleichfalls von 3,200,000 Fr., zu 6 Proz., gemacht. Die Einkünfte Mexico's waren ehemals so bedeutend, daß nach Abzug der Kosten für die Verwaltung und die Regierung des Vicekönigs, Spanien einen jährlichen Tribut von 6 Millionen Piaster aus demselben erhielt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Einnahme der mexikanischen Staaten selbst über das, was sie ehemals betrugen, steigen müsse, wenn nur erst die Spuren der lezten politischen Konvulsionen völlig verschwunden sind. Fünf mächtige Kompagnien sind in England und eine in Deutschland zur Bearbeitung der Bergwerke gebildet worden, und jezt in voller Thätigkeit. Die aus dieser Quelle sich ergebenden Einnahmen müssen binnen zwei oder drei Jahren bedeutend werden. Zahlreiche Handels-Etablissements sind in diesem Lande, das seit Iturbide's Tode einer vollkommenen Ruhe genoß, gegründet worden und werden noch gegründet."

Herrn v. Chateaubriand's Broschüre über Griechenland.

Unter dieser Aufschrift enthielt der östreichische Beobachter vor Kurzem Folgendes: „Hr. v. Chateaubriand hat unter dem Titel: Note sur la Grèce eine kleine Flugschrift herausgegeben, die von seinen Freunden, und den ihm ergebenen Journalen, wie es der Wohlstand mit sich brachte, hoch gepriesen wird, ob sie gleich keinen neuen Gesichtspunkt, keinen neuen Gedanken, kein Argument, das nicht von den Vertheidigern der griechischen Insurrektion längst benuzt und abgenuzt worden wäre, enthält. Da der sogenannte griechische Ausschuß in Paris die Verbreitung dieser Schrift auf alle Weise befördert, sie sogar in mehrere fremde Sprachen übersezen läßt, so wird sie auch unter uns schnell bekannt werden. Das Nemliche möchte schwerlich der Fall mit zwei durch dieselbe veranlaßten Artikeln der Gazette de France seyn, die trotz der Ueberlegenheit ihrer Gründe, und der Kraft und dem Muth, womit diese vorgetragen sind, auf Verbreiter und Lobredner keine Rechnung machen dürfen. Da nicht leicht in irgend einer politischen Streitfrage unsrer Zeit die Einseitigkeit, die Ungerechtigkeit, und die Illiberalität gegen die, welche der herrschenden Meynung nicht huldigen wollten, weiter getrieben worden sind, als in der griechischen, so sollte diesen Artikeln wenigstens der Reiz der Neuheit und die Eigenthümlichkeit der Ansichten zur Empfehlung dienen. Wir geben hier eine Uebersezung des zweiten, in welchem die Schwäche und Seichtigkeit der Gründe des Hrn. v. Chateaubriand mit einem Scharfsinn und einer Sachkenntniß, die jedem praktischen Staatsmanne Ehre machen würden, ans Licht gestellt wird. — Aus der Gazette de France vom 28 Jul.: Hr. v. Chateaubriand stellt folgende wichtige und delikate Fragen auf: 1. Ist das türkische Reich vom Wiener Kongreß als ein integrirender Bestandtheil des europäischen Staaten-Systems anerkannt worden? 2. Ist der Großherr rechtmäßiger Souverain der Griechen? 3. Würde die Vermittlung der christlichen Mächte bedenkliche Folgen nach sich ziehen? 4. Könnte die Errichtung

eines republikanischen Staates im Orient von Europa für das Ganze nachtheilig werden? * Mir scheint, daß nach den Regeln einer gesunden Logik die zweite Frage den ersten Plaz verdient hätte. Bejahend oder verneinend entschieden, machte sie die andere überflüssig. Denn der Wiener Kongreß hat kein neues Staats- und Völkerrecht erfunden; seine ausdrükliche Bestimmung war vielmehr das alte zu befestigen. Inwiefern er seinen Beruf erfüllt, ob nicht irgend eine vorherrschende, durch Frankreichs neue Stellung nach der Restauration nicht hinreichend gerechtfertigte Sorge ihn zu ausschließend beschäftigt, ob er die Vertheilung der Macht von allen Seiten richtig abgewogen hat — das mag die Nachwelt beurtheilen; diese Untersuchung hat mit der gegenwärtigen nichts zu schaffen. Wollte man aber auch über den Anachronismus der ersten Frage hinweggehen, so sehe ich nicht ab, was die Griechen dabei gewinnen würden. Wenn jener Kongreß berufen war, Europa zu rekonstruiren, so hat er alles, was er unverändert ließ, bestätigt, jede Gränzlinie, die er nicht verrükte, eben dadurch aufrecht erhalten, und, was keiner neuen Anerkennung bedurfte, durch sein Stillschweigen sanktionirt. So haben die europäischen Höfe selbst das Verfahren des Kongresses ausgelegt; und es wird uns wohl gestattet seyn, diese ihre Auslegung den beredtesten Kommentarien und den sinnreichsten Paraphrasen vorzuziehen. Wenn es sich nicht so verhielte, warum hätte Hr. v. Chateaubriand die Feder ergriffen? Er schrieb ja nur, um die Höfe für eine andere Ansicht der Sache zu gewinnen. Hiemit ist das Kapitel des Wiener Kongresses abgethan. Ich gehe zu der Legitimität des Sultans über. Indem ich das Wort niederschreibe, überfällt mich eine Art von Bangigkeit, als ob ich Gefahr liefe, mich daran zu versündigen, so viel Größe und Gewalt, so viel Würde und Heiligkeit liegt in dem Begrif, den es ausdrükt. Dis kan mich jedoch nicht hindern, jeder Sache ihren Namen zu geben, und Jedem zuzuschreiben, was ihm gebührt. Ich erkläre zuförderst, daß ich in der Legitimität kein Mehr und kein Minder zulassen kan; die Legitimität ist das Recht. Es gibt mehr oder weniger ehrwürdige Rechte; es gibt ursprüngliche und abgeleitete; von halben Rechten aber, oder von Quasi-Rechten weiß ich nichts. Die gerade Linie kan sichtbarer, kan länger, aber sie kan nie aufhören gerade zu seyn. Nicht ohne Mißfallen habe ich bemerken können, wie einer unserer tiefsinnigsten Denker seinem Geiste Gewalt anthat, um die Legitimität der Monarchie von der der Republik, und das politische Recht der einen von dem der andern zu unterscheiden, die er für eine bloße Munizipal-Verfassung erklärte. ** Aus welchem Grunde soll die Herrschaft des Großherrn über die Griechen unrechtmäßig seyn? Wegen der Verschiedenheit der Religion? Wenn das ein Grund wäre, was würde aus Großbritannien, aus den Niederlanden, aus Deutschland, aus Frankreich selbst, und nun endlich aus Rußland werden? Das hieße etwas weiter greifen wollen als der Kongreß von Wien je gewagt hätte. Nie ist den ersten Christen eingefallen, daß Nero nicht ihr rechtmäßiger Herr wäre. Unter den Qualen, die sie zu erdulden hatten, riefen sie Gott für den Henker an, der sie ihnen zufügte. Hätten sie seine gemißbrauchte Gewalt nicht für rechtmäßig gehalten, so hätten sie pflichtwidrig gehandelt, indem sie das Gegentheil heuchelten. Ein anderes Kennzeichen der Legitimität wird in der ausdrüklichen oder stillschweigenden Zustimmung der Völker gesucht. Hat diese Zustimmung bei den Griechen gefehlt? Wenn man sich um die Gunst des Herrn bewirbt, wenn man den höchsten Werth darauf legt, ihm persönlich zu dienen, wenn man wetteifert, einen Blik der Gnade von einem seiner ersten Unterthanen zu erlangen — heißt das etwa nicht zustimmen? Immerhin mag die stumme Anbetung des Sklaven diesen Namen nicht verdienen; die ehrgeizige Anbetung des Höflings verdient ihn gewiß. Will man das Recht der Eroberung zweifelhaft machen? Wo wäre man so glüklich es nicht wieder zu finden? Etwas näher, etwas entfernter, hat es in den Schiksalen aller Nationen gewaltet. Waren die, welchen die Osmanen ihre Throne raubten, nicht selbst Eroberer oder Abkömmlinge von Eroberern, oder noch etwas Schlimmeres? Wie stand es um die Legitimität eines Michael Paläolog, oder um die Legitimität eines Balduin? Hat man, außer unserm schönen Frankreich, wo Könige und Völker zu einer und derselben Familie verwachsen sind *, nicht allenthalben Usurpatoren gesehen, die andere Usurpatoren stürzten? Grotius würde in der Eroberung von Konstantinopel ein doppeltes Recht erkannt haben; das der Uebermacht, und das der freiwilligen Milderung ihrer Wirkungen. Freiwillig; denn der Eroberer war durch nichts gebunden, und las überdieß täglich in seinem Gesez: „Rotte die Bösen aus; vertilge die Lüge; zerschmettre den Ungläubigen unter deinen Füßen“ **. Wenn die Selbsterhaltung den Ueberwundenen gebot, sich die Sclaverei gefallen zu lassen, so war der Vertrag deshalb nicht weniger gültig. Wenn der Ueberwinder ihnen die Existenz auf Bedingungen, die keineswegs unerträglich waren, sicherte; so straft man ihn für seine Mäßigung, indem man sein ursprüngliches Recht gegen ihn selbst kehrt. — Kein Publicist hat es noch gewagt, geometrisch zu bestimmen, wo und wann die Verjährung (im Völkerrecht) beginnt. Franz I. könnte uns über diesen Punkt einigen Unterricht geben. Ein halbes Jahrhundert war kaum

* Es versteht sich von selbst, daß Hr. v. Chateaubriand diese vier Fragen mit Nein beantwortet. Anmerk. des Uebers. im östr. Beobachter.

** Es ist hier von dem bekannten Aufsaz des Hrn. v. Bonald die Rede, welcher die Schweizer so sehr gegen ihn aufbrachte. Der Irrthum, in welchen der große Publizist bei dieser Gelegenheit verfiel, war eine leidige Folge seiner falschen Ansicht der griechischen Frage. Anmerk. des Uebers. im östr. Beobacht.

* Dieser eingebildete Vorzug Frankreichs, der als solcher aus einem bloßen Nationalwahn entspringt, ist in der neuesten Zeit von Franzosen selbst heftig bestritten worden. Hr. Guizot hat ein eigenes Buch geschrieben, um darzuthun, daß der Unterschied zwischen Eroberern und Eroberten, Gallern und Franken, bis auf die Revolution herab sichtbar und fühlbar geworden, und daß selbst die Revolution, die nach seinem System, ein ganz neues Frankreich hätte stiften sollen, ihn nur unvollkommen verwischt habe. Anmerk. des Uebers. im östr. Beob.

** Das heißt, „bis du seiner mächtig werdest;“ denn hundert Stellen im Koran lehren, daß der einmal Besiegte mit Gerechtigkeit und Milde behandelt werden soll. Anmerk. des Uebers. im öster. Beobachter.

seit dem Tode des lezten Constantin verstossen, als dieser ritterliche König sich, ohne seiner Ehre zu nahe zu treten, um ein Bündniß mit dem Nachfolger Mohamed II. bewarb. Ein solches Beispiel, durch Alles, was in den nachfolgenden drei Jahrhunderten ähnliches geschah, verstärkt, sollte wol jeden Scrupel dieser Art beseitigen *. — Ich finde in der Note des Hrn. von Chateaubriand einen höchst seltsamen Einwurf. „Wäre es denn nicht erlaubt, für die Opfer des mohamedanischen Despotismus die Freiheit zu verlangen, bis man für die Unterthanen Sr. katholischen Majestät fordern zu können glaubt?“ — Wenn man diese Aeußerung liest, sollte man meinen, wir predigten die Lehre von der Anerkennung der neuen südamerikanischen Staaten; in unsern Augen hätte Ferdinand die Herrschaft über seine Kolonien verwirkt, und wir hätten einen Vorrath von Grundsäzen, die wir nach Verschiedenheit der Zeiten und Orte, bald so, bald anders, zu wenden suchten. Ist es nicht vielmehr klar, daß die Parallele, die Hr. von Chateaubriand hier aufstellt, ihn des Widerspruchs mit sich selbst anklagt? Da er andere der Inkonsequenz beschuldigt, so glaubt er also nicht, daß die spanischen Kolonien das Recht gehabt hätten, sich zu emanzipiren. Nur für die Griechen fordert er dieß Recht. Poetische Erinnerungen und wohlklingende Namen reichen folglich hin, um die Grundsäze des edlen Pairs zu bestimmen, und seine Politik ist eben so poetisch wie seine Prosa. — Das Recht der Eroberung, in so fern einmal die Eroberung Rechte verleiht — das Recht der Prescription — die feierliche Anerkennung der Souverains — die Zustimmung der Griechen selbst — das sind, nach unsern Grundsäzen die Titel, die das Recht der türkischen Herrschaft begründen; ein Recht, welches wir, in Ermangelung eines andern Namens, Legitimität zu nennen genöthigt sind **.

Hr. v. Chateaubriand läßt sich herab, die Legitimität des Sultans einzuräumen, aber nur in Bezug auf die Mahomedaner. Er sollte sagen, auf die Türken; denn auch Mahomedaner sind unterjocht worden; und wenn die Eroberung kein Recht über die Griechen gibt, so kan sie auch keins über andere verleihen. Folgende Hypothese mag zur Aufklärung der Sache beitragen. Nehmen wir an, ein griechisches Reich sey wieder hergestellt, und die Mahomedaner, die im Bezirk derselben mit Familien, mit Häusern, Feldern, Gewerben ansäßig waren, wollten fernerhin, durch alte Gewohnheiten angelokt, gegen die Gefahr gänzlicher Ausrottung, durch Furcht vor Widerstand, die oft der Erbitterung Einhalt thut, dieselben Städte und Ortschaften mit ihren Siegern bewohnen, sich dem Gesez, welches man ihnen auflegte, als einem Joch der Nothwendigkeit unterwerfen, und wie sie selbst manchmal gesagt, das, was bisher die Griechen gewesen sind, Raaja's (Unterthanen) werden. Wann sie nun bei der ersten günstigen Gelegenheit sich wieder frei machten — würden sie in den Augen des Hrn. v. Chateaubriand unschuldig oder strafbar seyn? Unschuldig? Dann verhält es sich mit der Herrschaft, die er den Griechen zuwenden will, ungefähr wie mit der Herrschaft in Algier oder Tunis; sie ist ein Werk der Gewalt, welches eine größere Gewalt zu stürzen berechtiget ist. Ein schönes Geschenk! Sind sie strafbar — dann gibt es ein besonderes Empörungs-Privilegium für die Griechen, wovon die Urkunde vermuthlich im Demosthenes oder auf den Ruinen des Parthenon steht. Es mag das Privilegium der Musen seyn, welches allerdings Niemand besser auszulegen weiß, als Hr. v. Chateaubriand. Es bleibt dabei: in der gesunden Politik ist die Poesie selten an ihrem Plaze. Die dritte Frage (die der politischen Folgen) möchte Hr. v. Chateaubriand gern auf eben die Art lösen, wie einst Alexander den Gordischen Knoten. Aber das Schwert Alexanders steht nicht Jedem zu Gebot. Dieser Theil seiner Note ist der dunkelste und verworrenste. Man sieht, wie schwer es ihm wird, einer Klippe zu entgehen, die er sich selbst nicht verbergen kan, die er aber gern andern verbergen möchte. Doch was helfen uns Räthsel, wo wir Erklärungen suchten? Wenn, wie er sagt, „die Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte ausgeglichen sind,“ so begreift man nicht, wie Rußland, „das unbestreitbare Recht haben kan, sich in die religiösen Angelegenheiten der Griechen zu mischen.“ Wenn wie er ferner sagt, „das türkische Reich nicht zerstükelt werden soll,“ so ist es unnüz zu untersuchen, wie „die Trennung Griechenlands von der Türkei“ auf dieses Reich wirken würde. Ein einziges Wort würde die Wißbegierde des Lesers befriedigt haben; dis Wort aber wird nicht ausgesprochen. Wem soll Konstantinopel gehören? Befindet sich diese Hauptstadt des ehemaligen griechischen Reiches unter den europäischen Militär-Provinzen, deren Besiz Hr. v. Chateaubriand dem Sultan ferner zugestehen will? Anstatt aller Deklamationen wünschten wir eine Antwort auf diese Frage. Um die Besorgnisse zu zerstreuen, zu welchen die lezte Frage (die künftige

*) In den schalen und mäßigen Deklamationen über die Kreuzzüge, die Heldenthaten Ludwig IX. u. s. w., womit gewisse französische Journale täglich ihre Artikel ausschmüken, wird diese erste enge Verbindung einer christlichen Macht mit dem türkischen Reiche, die nicht blos vorübergehend war, sondern Jahrhunderte lang auf das Schikksal des östlichen Europas mächtig gewirkt hat, ganz mit Stillschweigen übergangen. Es war wohlgethan, daß einer aus ihrer Mitte ihnen den ritterlichen König ins Gedächtniß zurükrief. Anmerkung des Uebers. im öster. Beobachter.

** Das Wort Legitimität ist muthwilliger Weise in diesen Streit geworfen worden, um alle Begriffe zu verwirren. In dem Sinne, der diesem Wort in Frankreich seit der Restauration beigelegt ward, hat es, außer der politischen auch eine religiöse (der liberalen Partei, wo es nicht etwa ihren Absichten dient, höchst verhaßte) Beziehung, die wir weit entfernt sind, tadeln zu wollen, die aber nicht über ihre gerechte Schranken ausgedehnt werden darf. In unserer Sprache hätte ein solcher Mißbrauch nicht leicht entstehen können. In dem System eines ächten, von revolutionären Irrthümern freigebliebenen deutschen Publizisten, ist die Rechtmäßigkeit einer Herrschaft, ohne Rüksicht auf den Unterschied der Religionen, hinreichend begründet, wenn sie eine durch Jahrhunderte ununterbrochen fortlaufende Verjährung für sich hat, wenn die Thatsache der ersten Erwerbung durch Kapitulationen, Konzessionen und gesezliche Vorschriften aller Art vervollständiget, und der Besizstand durch die Zustimmung sämtlicher dabei interessirten Mächte, besonders aber, wie das bei der Pforte der Fall ist, durch eine große Anzahl freiwillig eingegangener Verträge, ausdrüklich anerkannt und bestätiget ist. Eines Mehrern bedarf es nicht. Anmerkung des Uebers. im östr. Beob.

Verfassung Griechenlands betreffend) Anlaß gegeben hat, versichert Hr. v. Chateaubriand, die Griechen, wenigstens ein großer Theil derselben wären mehr für eine monarchische als für eine republikanische Verfassung eingenommen.* Sollte man das aus der Konstitution von Epidaurus schließen? Und wenn wirklich die Kontinental-Griechen eine monarchische Regierungsform wünschten, die Insel-Griechen hingegen nichts als Demokratie, auf welchem menschlichen Wege ließen diese zwei feindliche Hälften sich vereinigen? Daß sie unter einander in Feindschaft gerathen werden, leidet nicht den geringsten Zweifel; der Krieg gegen die Türken wird mit einem Kriege der Griechen gegen die Griechen endigen. Und was wäre endlich Griechenland ohne die Inseln? Ihr sprecht von neuen Gegengewichten, von neuen Schranken; und schon jezt durchschneidet Ihr diese Schranken, und entkräftet diese Gegengewichte! Wenn Hr. v. Chateaubriand nicht immer Alles gesagt hat, was er dachte, so scheint er hier wirklich mehr gesagt zu haben, als er zu sagen Willens war. Mein Vorsaz war, die Folgen eines solchen Manifestes — denn die Schrift ist ein wahres Manifest zu Gunsten aller Insurrektionen — fühlbar zu machen; aber jeder verständige Mann muß das einsehen, was ich verschweige. Selbst die Jugend** ist für den Reiz der Schmeicheiei, wenn sie auch durch ein ausgezeichnetes Talent veredelt wird, nicht in dem Grade empfänglich, daß sie sich blindlings einem Führer überlassen sollte, der damit anfängt, sie zu berauschen. Wir werden nicht müde, uns zu rühmen. Wir schreiten mit Riesenschritten voran; Ströme von Licht umringen uns; die Civilisation schaft Wunder über Wunder. Nur Eine Tugend geht uns ab; eine sehr bescheidene, sehr unscheinbare, sehr demüthige; aber gerade die, welche das erste Bedürfniß der menschlichen Gesellschaft ist, welche ihre Stärke und ihre Dauer verbürgt, durch welche allein die Familie, die Staatsverbindung, und alle Arten von Gesezlichkeit erhalten werden können. Edle Jünglinge! soll ich Euch diese Tugend nennen, die Ihr in dem Gedränge der Oppositionen, in welche man Euch warf, noch wenig Zeit hattet zu lernen? — Diese Tugend ist der Gehorsam."

* Dis sagt er aber nur, um die Freunde der Monarchie zu beruhigen. Denn kurz zuvor erklärt er, die Föderativ-Republiken, wie sie sich in Amerika gebildet haben, für „die größte politische Entdekung unsers Jahrhunderts." So Hr. v. Chateaubriand im Jahre 1825! (Anm. des Uebersezers im östr. Beob.)

** Die Hr. v. Chateaubriand, wie es heute unter den liberalen Schriftstellern gebräuchlich ist, besonders anruft. (Anm. des Uebers. im östr. Beob.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bei dem diseitigen königl. Landgerichte ist das Hypothekenwesen bereits im Gange. Sämtliche Interessenten, welche aus was immer für einen Titel Anmeldungen zu machen haben, werden daher nach §. 63. Nro. 2. der Instruktion über den Vollzug des Hypothekengesezes eingeladen, dieselben rechtzeitig hierorts anzubringen, damit die Vorarbeiten nicht aufgehalten sind, und die Herstellung der Hypothekenbücher innerhalb des verlängerten Termins bewirkt werden kan. Bei dieser Gelegenheit will man die Anmelder auf das allerhöchste Ministerial-Reskript vom 15 Jul. 1824 (Intelligenz-Blatt für den Isarkreis 1824 Stük XXX. Seite 607 bis 610) hingewiesen haben, damit sie sich nach den hierin aufgestellten Bestimmungen richten können, außerdessen sie sich die sub Nro. VI. aufgeführten Nachtheile selbst zuzuschreiben haben, weswegen auch die hierorts getroffene Eintheilung des Hypothekenbuches hiemit bekannt gemacht wird.

Nicht minder will man die Interessenten aufmerksam gemacht haben, daß die hierorts vorhandenen Briefsprotokolle nach einem allerhöchsten Ministerial-Reskript vom 22 Febr. 1824, und Appellationsgerichts-Entschließung vom 24 März 1825 (Intelligenz-Blatt für den Isar-Kreis Stük XIII. S. 195.) keineswegs unter die im §. 42. der Instruktion aufgeführten öffentlichen Bücher gehören, und daß demnach diejenigen Forderungen, welche in die Briefs-Protokolle eingetragen sind, selbst angemeldet werden müssen, außerdessen die im §. 11. des Einführungs-Gesezes ausgesprochenen Folgen eintreten.

Eben so werden die Vormünder, Kuratoren, Zunftvorsteher ꝛc. aufgefordert, durch Anmeldung für das ihrer Verwaltung anvertraute Vermögen genaue Sorge zu tragen, da die diseits vorhandenen Briefsprotokolle, Einschreibbücher, Anlebenstabellen, und derlei Akten ꝛc. unvollständig sind, und das Amt nicht zur Kenntniß von allen in §. 46. und 56. der Instruktion aufgeführten Hypotheken gelangt ist.

Eintheilung des Hypothekenbuches für das königliche Landgericht Mühldorf:

I.	Band.	Distrikte	Altmühldorf, Lechham und Mettenheim.
II.	dito.	dito.	Ampfing.
III.	dito.	dito.	Aschau, Fraheim und Pürthen.
IV.	dito.	dito.	Aspertsheim und Irl.
V.	dito.	dito.	Au und Reichertsheim.
VI.	dito.	dito.	Buchbach und Walkersalch.
VII.	dito.	dito.	Egglhofen, Feichten und Tegernbach.
VIII.	dito.	dito.	Eiting und Maisenberg.
IX.	dito.	dito.	Elsenbach und Hörbering.
X.	dito.	dito.	Erharting, Hart und Mößling.
XI.	dito.	dito.	Floßing und Gründach.
XII.	dito.	dito.	Forsting, Meermosen und Polling.
XIII.	dito.	dito.	Gars und Stadl.
XIV.	dito.	dito.	Gummettenkirchen, Weilkirchen und Zangberg.
XV.	dito.	dito.	Guttenburg und Taufkirchen.
XVI.	dito.	dito.	Harpolden und Schönberg.
XVII.	dito.	dito.	Jettenbach und Marmilian.
XVIII.	dito.	dito.	Kraiburg.
XIX.	dito.	dito.	Lauterbach, Oberheldenstein und Weidenbach.
XX.	dito.	dito.	Lohkirchen.
XXI.	dito.	dito.	Mühldorf.
XXII.	dito.	dito.	Neumarkt.
XXIII.	dito.	dito.	Niederbergkirchen und Oberhofen.
XXIV.	dito.	dito.	Niedertaufkirchen und Roßbach.
XXV.	dito.	dito.	Oberbergkirchen.
XXVI.	dito.	dito.	Oberneukirchen.
XXVII.	dito.	dito.	Obertaufkirchen.
XXVIII.	dito.	dito.	Ornau und Schwindegg.
XXIX.	dito.	dito.	Petersklrchen und Zelling.
XXX.	dito.	dito.	Ranoldsberg.
XXXI.	dito.	dito.	Rattenkirchen.
XXXII.	dito.	dito.	Stephanskirchen.
XXXIII.	dito.	dito.	Thambach und Wiesbach.
XXXIV.	dito.	dito.	St. Veith und Wolfsberg.

Actum, den 1 August 1825.

Königliches Landgericht Mühldorf.

In Abs. Dir.: Dr. Schlicher, Assessor.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 244. 1 Sept. 825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Türkei. — Beilage Nro. 243. Handelsbericht aus England. — Schreiben aus Paris. — Erklärung des Hrn. Bowyer. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 15 Aug. im Constitutionnel, erzählt: „Zwischen den Parteien der Ueberspannten und der Gemäßigten ist es nun zur offenen Fehde gekommen; die Eine wirbt Anhänger, um sich zu verstärken, die Andere sucht sich Beweise zu verschaffen, um die verderblichen Plane der Erstern juristisch darzuthun. In dieser Absicht begab sich Hr. Recacho, vermuthlich schon im Voraus von den Verbindungsmitteln der Ultramontanen unterrichtet, am 5 Aug. bei Anbruch des Tages, vom Unter-Polizei-Intendanten und mehreren bewafneten Agenten begleitet, nach dem eine Stunde von Madrid entlegenen Wirthshause del Espiritu. Dort warteten sie eine geraume Zeit die Ankunft eines nach Rom bestimmten außerordentlichen Couriers ab, nahmen, als er anlangte, seine Depeschen in Beschlag, behielten einen Theil derselben, und gaben ihm die übrigen zurük, ihm freistellend, ob er seinen Weg fortsezen wolle oder nicht. Sie selbst begaben sich nach Madrid zurük. Von den in Beschlag genommenen Briefschaften waren zwölf an eben so viele apostolische Junten, und der Rest an verschiedene Häupter der Ueberspannten addressirt. Wie man versichert, haben sie alle auf die Maaßregeln Bezug, welche man zur Ausführung des Planes der Abdankung ergreifen solle; man klage darin, daß der König das Werk der Restauration nicht vollende, das heißt, keine theokratische Regierungsform in Spanien einführe; daß er die Deportation der Konstitutionellen, und die Konfiskation ihrer Güter nicht verfüge; daß der Plan vom 15 Jun. (die Verhaftung der Tambours der Freiwilligen) aus Ungeschicklichkeit und Furchtsamkeit gescheitert sey ꝛc. Mit diesen Urkunden in den Händen, und mit Pässen von Hrn. Zea versehen (der Justizminister Calomarde, den Zwek der Reise ahnend, soll sie ihm verweigert haben), begab sich Hr. Recacho vor drei Tagen nach St. Ildefonso. In Folge seiner Eröffnungen wurde auf den 17 ein außerordentlicher Staatsrath zu Prüfung jener Papiere angesagt; zu welchem der Gouverneur des hohen Rathes von Castilien, v. Villela, zwei Glieder der andern königlichen Räthe, der Erminister Cruz, der Herzog del Infantado und Hr. Recacho, als General-Intendant der Polizei, berufen sind, und worin die Gemäßigten auch darauf antragen wollen, den Infanten Don Carlos und seine Gemahlin sogleich auf Reisen, die Herzogin von Beyra aber nach Portugal zurükzuschiken. Die Ueberspannten, den Streich, der ihnen droht, vorhersehend, und überzeugt, daß sie siegen oder fallen müssen, beobachten keine Schonung mehr; man will sogar wissen, es wäre ein Komplott entdekt worden, Hrn. Zea zu ermorden; wenigstens wurde ein Bataillon Schweizer nach St. Ildefonso beordert, was vielleicht zu diesem Gerüchte Anlaß gegeben haben mag. Man sieht mit großer Spannung der Entwikelung dieser Krisis entgegen."

Das Journal des Debats berichtet ebenfalls aus Madrid, daß am 17 ein außerordentlicher Staatsrath zu St. Ildefonso gehalten werden solle, der sich mit Prüfung der von Hrn. Recacho aufgefangenen Korrespondenz, und überdis mit dem Antrage des Rathes von Castilien zur Wiederherstellung der Inquisition beschäftigen würde. Ueber diesen Gegenstand würden dreierlei Ansichten zur Sprache kommen: die der Ultramontanen, vom päpstlichen Nuncius und Hrn. Calomarde unterstüzt, welche Diözesan-Inquisitorial-Junten unter Vorsiz der Bischöfe einführen, und die Groß-Inquisitoren wieder ganz vom päpstlichen Stuhl abhängig machen wolle; die des Rathes von Castilien, der die seit Karl III. eingeführte, wiewol meist scheinbare Abhängigkeit derselben von der königl. Macht beizubehalten vorschlage, endlich die des Hrn. Zea, der von keiner Inquisition etwas wissen wolle. — Dasselbe Journal verspricht auch für morgen die Liste der zahlreichen Verhaftungen, die zu Sevilla am 3 und 4 d. in Folge eines Komplottes vorgenommen worden; dieses Komplott scheine, sagt es, von den Ueberspannten angezettelt worden zu seyn, wie sich aus dem Umstande schließen lasse, daß der Polizei-Intendant von Sevilla seine Berichte direkt an den Justizminister, statt an seinen Vorstand, den General-Intendanten der Polizei, vermuthlich in der Hofnung eingesendet habe, Hr. Calomarde werde den Verhafteten günstiger seyn, als Hr. Recacho; eine Insubordination, wegen welcher die Mehrheit des Minister-Rathes den Polizei-Intendanten von Sevilla bereits in Anklagestand versezt habe. Der Drapeau-blanc will dagegen wissen, die Verschwörer von Sevilla, an deren Spize mehrere der angesehensten Einwohner gestanden, hätten den Plan gehabt, den Kommandanten des Lagers von St. Roch, General Joseph Odonell, ermorden zu lassen, die Landung der auf den columbischen Kapern kreuzenden Revolutionärs zu erleichtern, und ganz Andalusien, wo gerade wenig Truppen lägen, in Aufstand zu versezen. Der Drapeau spricht auch von blutigen Auftritten zwischen den Royalisten und Revolutionärs zu Logronno, und von Weigerung der Truppen zu Ferrol sich einzuschiffen, aber blos als von Gerüchten.

Die Etoile vom 27 Aug. sagt: „Wir gaben gestern die Neuigkeiten aus Spanien, wie wir sie erhielten, und ohne Kommentar. Wir wollten nicht alle abgeschmakte Gerüchte wiederholen, welche zu Madrid umliefen, ob wir sie gleich eben

so gut kännten, als die Pariser Journale, welche sie nach ihrer Korrespondenz vom 15 Aug. mittheilen, während wir schon Nachrichten bis zum 20 haben. Ein Journal behauptet, zu Sevilla wären 300 Personen verhaftet worden, wir glauben die Zahl beschränkt sich auf 12; ein anderes erzählt, Hr. v. Zea sey 24 Stunden lang ohne Portefeuille gewesen, eine erlauchte Person habe mit dem König Ferdinand von Abdankung gesprochen ꝛc. Die, welchen es um Wahrheit zu thun ist, sind schon so oft durch diese Journale getäuscht worden, daß sie wohl wissen, was sie von ihren Neuigkeiten zu halten haben. Um übrigens Spaniens Lage besser zu begreifen, muß man sich erinnern mit welcher Leichtigkeit man in den Jahren 1816 — 19 in Frankreich die Gemüther in Bewegung brachte. Man hielt auch Didiers und Bertons strafbare Versuche für wichtiger, als sie es wirklich waren. Damals konnte man Europa leicht über unsere Lage beunruhigen, und man that es fleißig. Man wende diese Betrachtungen auf Spanien an, und man wird einsehn, daß es noch einiger Jahre bedarf, um nach so großen Revolutionen die Ordnung ganz herzustellen. In der Politik bleiben die Imaginationen noch lange erschüttert, wenn auch alle Bewegung aufgehört hat."

Großbritannien.

London, 23 Aug. Konsol. 3Proz. 89⅞; columbische Bons 8½; mexicanische 75¼; Cortesbons 22⅞. Mexicanische Anleihe 3/4 Disconto; brasilische 4¾ ditto; griechische 12¼ ditto.

Während die meisten Londoner Journale mit Zuversicht ankündigen, daß die Unterhandlung zwischen Lord Cochrane und den griechischen Deputirten zu einem, für alle Parteien befriedigenden und ehrenvollen Abschlusse geführt habe, beharren die New-Times bei ihrer Meynung, daß dergleichen Gerüchte nur von den Inhabern griechischer Obligationen erfunden, und auf der Stockbörse verbreitet würden. Nach dem Hampshire-Telegraph mache sich die zu Portsmouth liegende brasilische Fregatte Piranga segelfertig, und die Offiziere erwarteten, daß Lord Cochrane mit ihnen nach Brasilien zurükkehren werde.

Nachdem der katholische Verein zu Dublin, in seiner Sizung am 20 Aug. unter Vorsiz des Lords Germantown, mehrere neue Mitglieder aufgenommen hatte, vertagte er sich bis zum ersten Sonnabend des Novembers, setzte aber eine bleibende Kommittee von 31 Mitgliedern nieder, um mittlerweile die katholischen Interessen zu bewachen.

Frankreich.

Paris, 26 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 30 C.; — 3Proz. 71 Fr. 90 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr. Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 30; — 3Proz. 71, 85.

Der König jagte am 26 Aug. in Gesellschaft des Dauphins im Forste von St. Germain. Tags vorher war das Ludwigsfest zu St. Cloud nur in der Stille begangen worden; doch nahm der Dauphin die Glükwünsche der Prinzen, des Hofstaats, und der Familienbotschafter an. Eine Deputation der Invaliden, den Marquis de Latour-Maubourg an der Spize, überbrachte dem Könige ein geweihtes Brod. Mademoiselle gab den Kindern der Hofbedienten in Bagatelle ein Mittagessen.

Der Moniteur erzählt: „Man baut auf dem Marsfelde, wegen der Pferderennen, die den 28 und 30 Aug. und dann den 8 Sept. statt haben sollen, drei Pavillons; der erste ist für die königliche Familie, die beiden andern für die Großwürdenträger und die Jury bestimmt. Man schlägt gleichfalls, zur Rechten und Linken der Pavillons, zwei große Zelte auf, die für die Personen bestimmt sind, welche Billets haben. Es heißt, Se. Maj. der König werde das Pferderennen am 8 Sept. mit seiner Gegenwart beehren."

Der Courrier français zeigt an, daß neuerdings 12 General-Einnehmer dem Syndikatsvertrage der 8 General-Einnehmer, also in allem 69 beigetreten, und nur noch 29 rükständig sind.

Demselben Blatte zufolge war zu Bayonne Alles in Bewegung, um das Lager bei Marrac zu beziehen, das indessen vor der Hand nur aus den, lezthin bezeichneten vier Infanterieregimentern bestehen soll.

Der Aristarque vom 13 Aug. hatte, wie bereits (Nro. 232, der Allg. Zeit.) erwähnt worden, in einem Aufsaze über die Anerkennung von St. Domingue geäussert: „daß in den Formen der darauf Bezug habenden königl. Ordonnanz vom 17 April die Würde der Krone und das Prinzip der Legitimität zwar geschont worden sey; daß er sogar die Unmöglichkeit der Wiedereroberung von St. Domingue zugebe, und die Nothwendigkeit einer dereinstigen Unterhandlung mit diesem Staate einsehe; daß er aber die Frage als eine Frage der Zeit behandelt wissen wolle, als in welcher Hinsicht sie von unermeßlicher Wichtigkeit wäre. Die Anerkennung von St. Domingue sey nicht eine isolirte Handlung; sie knüpfe sich an gefährliche Entwürfe, vor deren Erfüllung jeder Freund der Ehre und Wohlfahrt des Landes sich fürchten müsse. Hr. v. Villele, die Regierung des Königs zu diesem ersten Schritte verleitend, habe ohne Zweifel im Sinne, sie einen zweiten thun zu lassen. . . . Eine Unterhandlung mit St. Domingue, in gewöhnlichen Umständen ein gutes Handels- und Geldgeschäft, sey bei der gegenwärtigen Lage der Dinge ein Schritt zur Revolution." — Das Memorial Bordelais (und aus demselben die Etoile vom 25 Aug.) enthält einen, wie es scheint, halboffiziellen Aufsaz, um die von verschiedenen Blättern gegen die Ordonnanz vom 17 April gemachten Entwürfe zu widerlegen. Darin antwortet es dem Aristarque in Bezug auf obige Stelle: „Obgleich der Aristarque sich nicht ganz klar ausdrükt, so ist doch leicht zu begreifen, daß er hier die spanisch-amerikanischen Kolonien meint. Ach! wir beweinen mit ihm das unglükliche Spanien; aber jenes Südamerika organisirt sich nun einmal; es knüpft diplomatische und Handels-Verhältnisse mit Europa an; sollen wir denn Andern gestatten, alle gewinnreichen Handelsplätze zu besezen? Wollen wir außer dem Handels-Systeme bleiben, welches ein so großes Gewicht in die Wagschale der Wohlfahrt der alten Welt werfen soll? Gestehen wir es aufrichtig: unsere Regierung hat der spanischen ein großes Beispiel gegeben, was weit mehr ist, als ein Rath. Auch Spanien sieht sich gegenwärtig in eine jener Nothwendigkeiten versezt, gegen welche sich zu wehren es von nun an nuzlos ist, und die es nicht länger verkennen kan, ohne sich die größten Nachtheile zuzuziehen. Die Schwäche muß das Loos der Schwäche tragen, das heißt nicht Grundsäze abschwören, sondern der Nothwendigkeit nachgeben, die auch ein Grundsaz ist, und der Unbeugsamste von allen. . . . . Zum Glük stürzt er keinen andern um. Möge demnach Spanien die Gegenwart begreifen, und

die Zukunft vorhersehen lernen! Was die weitern Handlungen der französischen Regierung betrift, so ist in der That zu vermuthen, daß sie mit der Emanzipation von St. Domingue übereinstimmen werden; übereinstimmen mit einem großen Systeme von Handelsverhältnissen, deren wir uns nicht länger ergeben können; übereinstimmen endlich mit der Wohlfahrt Frankreichs, dem Hauptgegenstande der Sorgfalt der Regierung: Salus populi suprema lex! Wir können uns daher dem Aristarque nicht anschließen, wenn er schon zum Voraus das Räthsel über die vermutheten fernern Schritte der Regierung ausspricht. — Ein lezter Einwurf mehrerer Journale besteht darin zu fragen: „welche Mittel wir hätten die Bedingungen der Ordonnanz vollziehen zu machen, wenn die Einwohner von St. Domingue sich weigerten, sie zu erfüllen?“ Hier muß man wohl unterscheiden zwischen den, unserm Handel bewilligten Begünstigungen, die uns in der That nicht ganz frei von allen Schwierigkeiten zu seyn scheinen, und zwischen der zur Entschädigung der alten Pflanzer versprochenen Bezahlung von 150 Millionen. Um lezztere Bedingung erfüllen zu machen, hätten wir immer das Hülfsmittel des Krieges, welches in diesem besondern Falle keineswegs trügerisch wäre. Sagen wir endlich die ganze Wahrheit: das was die Unterwerfung von St. Domingue durch Waffengewalt unmöglich machte, war nicht die Tapferkeit der schwarzen Bataillone, nicht die Ungesundheit des Klima's, nicht die Verzweiflung einer Bevölkerung, die kaum eine Million Einwohner beträgt; es war die beständige und unerschütterliche Opposition Großbritanniens, dem sich wahrscheinlich Nordamerika angeschlossen hätte. Großbritannien erkennt zu gut die Wichtigkeit des Besizes jener Königin der Antillen, um sie von nun an in Frankreichs Macht zu lassen. Allein es würde sich keineswegs der Blokade der Häfen von St. Domingue durch unsere Flotten widersezen, so lange Lezztere weiter nichts verlangten, als eine gerechte Bezahlung, die jene Macht im Nothfalle selbst hätte garantiren können. Nun aber dürfte die Blokade der Häfen von St. Domingue hinreichen, um durch Entziehung des dieser Insel unentbehrlichen Handels die Einwohner zur Erfüllung des Vertrages zu vermögen. Ueberhaupt ist es nicht erlaubt, wie der Aristarque sagte, der Rechtlichkeit zu mißtrauen, bevor sie wortbrüchig geworden.“

Der Aristarque wiederholt in einem folgenden Blatte die lezten Stellen von den Worten an: „Sagen wir endlich die ganze Wahrheit ꝛc.“, und fügt ihnen den Ausruf bei: „Das sind, man muß es gestehen, recht naive Bekenntnisse!“

In einem andern Aufsaze sucht das Memorial die Besorgnisse einiger Einwohner von Bordeaux zu zerstreuen, welche befürchteten, die französischen Inseln Martinique und Guadeloupe, und die spanische Insel Cuba möchten durch die Anerkennung von St. Domingue verleitet werden, dem Beispiele lezterer Kolonie zu folgen.

Die Etoile erzählt: Sidi Mahmud habe bei seiner Abfahrt von Toulon gewünscht, bei Nachtzeit unter Segel zu gehen, „damit er nicht den Schmerz fühlen dürfe, die Küsten eines Landes entschwinden zu sehen, wo er so viele unvergeßliche Beweise von Auszeichnung und Theilnahme erhalten habe.“

Deutschland.

Das großherzoglich badische Staats- und Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Ludwig ꝛc. Wir finden Uns veranlaßt, durch gegenwärtige Verordnung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß durch die — durch das neueste Konscriptionsgesez veränderten Umstände in Hinsicht des Lebens-Alters der Milizpflichtigen, für das Jahr 1826 keine Ziehung statt habe, und daß die Theologen bis auf anderweite Verfügung von der Konscription befreit seyen. Gegeben Karlsruhe den 5 Aug. 1825. Ludwig. — Vdt. Frhr. v. Berckheim. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit: Becker.“

* Vom Rhein, 27 Aug. Die öffentlichen Blätter, welche die Ankunft des Hrn. Marquis v. Caraman, französischen Botschafters am östreichischen Hofe zu Wien, in Folge einer Reise, die er von Mailand dorthin gemacht haben soll, ankündigten, waren im Irrthum. Der erwähnte Botschafter befindet sich seit einigen Tagen zu Baden bei Rastatt, und wird, dem Vernehmen nach, noch eine Zeit daselbst verweilen. Auch Hr. v. Caraman, der französische bevollmächtigte Minister am würtembergischen Hof, ist gegenwärtig zu Baden, mit mehreren andern diplomatischen Personen. Es ist gleichfalls unrichtig, was in Ansehung der Reise des Prinzen Gustav, Sohns des ehemaligen Königs von Schweden, verbreitet worden ist. Dieser Prinz befindet sich noch zu Baden bei seiner Frau Mutter, der Königin Friderike, und wird in einigen Wochen seine Reise nach Wien antreten; Ihre Majestät die Königin Friderike begleitet ihn bis Tegernsee, und verweilt einige Zeit bei Ihrer erhabenen Schwester, der Königin von Baiern. — Die verwittwete Großherzogin Stephanie ist nach der Schweiz abgereist, und will bis in den Herbst bei der Frau Herzogin von St. Leu zu Arenenberg bleiben. Es heißt, Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden werde nächstens nach Koblenz abreisen, um daselbst eine Zusammenkunft mit dem König von Preußen zu haben, und den dortigen großen Manövres beizuwohnen.

Preußen.

† Berlin, 23 Aug. Seit einigen Börsentagen werden nun auch die Kassenanweisungen über 50 Thaler ausgegeben; in der Mitte dieses unnachahmlich dargestellten, statt baaren Geldes kursirenden Staatspapiers befindet sich die Werthsangabe mit zweimaligem Namenszuge F. W. und mit zwei Inschriften: Friedrich Wilhelm III. Jede einzelne Kassenanweisung ist mit dem Namen des Beamten in Unterschrift versehen, welcher die Eintragung besorgt hat. Die Rükseite enthält 14 runde und 5 viereckige Felder, und wiederholt in 13 derselben den Inhalt der Vorderseite, und die Strafandrohung gegen Verfälschung, welche von einigen Jahren bis zu lebenswierigem Gefängniß mit Staupenschlag ausgedehnt werden kan. Die ganze Kassenanweisung mit Einschluß des unbedruckten Papierrandes (welcher nicht abgeschnitten werden darf, weil er das Wasserzeichen enthält,) mißt 3¼ Zoll in der Höhe, und 7 Zoll in der Breite, ein für den Verkehr und die Briefversendung etwas unbequemes Format, welches aber aus bewegenden Gründen gewählt ist. Auf diese Kassenanweisungen, und die geringern zu 5 Thlr. und 1 Thlr. werden nur bis zu Ende Februars k. J. die alten Tresorscheine und gestempelten sächsischen Kassenbillets umgetauscht, indem vom 1 März an leztere Papiere ihre Gültigkeit verlieren. Der Staat soll übrigens bei diesem Umtausch

mehrere Hunderttausende gewonnen haben, indem von der großen Messe des Papiergeldes vieles verloren gegangen oder sonst vernichtet und unbrauchbar geworden ist. — Auf der Universität Halle haben die Musensöhne das Geburtsfest des Monarchen durch feierlichen Aufzug, jedoch mit großer Ordnung begangen. Unter Anführung der uniformirten Senioren und vieler Adjutanten zu Pferde durchfuhren die Studenten Nachmittags in 12 sechsspännigen und 68 vier- und zweispännigen Wagen die Straßen der Stadt, nach einem ländlichen Vergnügungsort, wo ein sogenannter „großer Sommers" gehalten, und sodann wieder zur Stadt zurückgekehrt wurde. Die Fakeln trugen doppelte Reihen von Halloren, worauf die Studenten mit Musikchören auf dem Markte einen Kreis schlossen, und dem Könige ein tausendstimmiges Vivat brachten, die Fakeln wurden zum Scheiterhaufen hochenthusiastisch zusammengelegt, und zum Schluß der akademischen Freiheit durch ein Gaudeamus igitur etc. gehuldigt. — Mehrere Studenten sind aus Göttingen hierher gekommen, wo wegen Duellen ꝛc. einige Relegationen statt gehabt haben. Eine Deputation der Studierenden hat sich von Göttingen nach Hannover begeben, um gelindere Maaßregeln zu erwirken, und hiernächst ist die Ordnung wieder hergestellt, und der, wie es heißt bereits beschlossene, allgemeine Auszug unterblieben. — Die Prämien-Staatsschuldscheine haben die bisher nicht erreichte Höhe von 205 Proz. seit einigen Börsentagen behauptet.

Rußland.

*St. Petersburg, 9 Aug. Am 3 dis wurde hier das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter, ihrer Enkelinnen und der Erbgroßherzogin von Weimar, kaiserl. Hoh. aufs Feierlichste begangen. In allen Kirchen wurde ein Tedeum gesungen, Abends war die ganze Stadt erleuchtet. Auf dem Lustschlosse Peterhof, wohin sich unsre erlauchte kaiserliche Familie früher begeben hatte, war am Morgen dieses Festtages eine glänzende Cour. Ein schöner Sommertag verherrlichte das Fest, welcher Umstand uns um so mehr überraschte, als die frühere Witterung stets regnicht und kalt war, mit dem Anbruche dieses Tages sich aber in die schönste und mildeste umwandelte und sich so fortdauernd bis heute erhält. Alle Peterhof'schen Wasserkünste spielten. Abends war Mastarade im Pallaste, wozu allen Ständen der Eintritt gestattet war. Bei beginnender Dämmerung schufen einige hunderttausend, im weiten schönen Park brennende Lampen die dunkle Nacht in den hellsten Tag um; mehrere militärische Orchester unterhielten ununterbrochen die angenehmste Musik. Eine ungeheure Menschenmasse hatte sich hier am Abende theils aus den umgegenden theils aus der Residenz, die an diesem Tage wie ausgestorben schien, versammelt. Für die größte Geldsumme konnte am Nachmittage kein Miethwagen mehr in der Stadt aufgetrieben werden; Alles war nach diesem Lustschlosse, dessen romantische Lage, vom Meere hart bespült, dem Kronstadt'schen Hafen gegenüber, zu Lande schön umgeben, ohnehin schon außerordentlich reizend ist, abgereist. Glaubwürdigen Angaben zufolge betrug die Zahl der an jenem Tage in Peterhof versammelten Menschen 120,000, die der Fuhrwerke aller Art 6000, die vielen Tausende ungerechnet, die an diesem Tage auf den Bairdschen Dampfböten und andern Fahrzeugen zu Wasser nach Peterhof fuhren. — Am 6 d. verließ uns der Kronprinz der Niederlande mit seiner durchlauchtigen Gemahlin. Die Kaiserin Mutter begleitete sie bis zur dritten Station auf der Heerstraße nach Riga. — Mehrere in den Militäransiedelungen dienende Generale erhielten in diesen Tagen Auszeichnungen: die Generalmajore Euler und Samburesky den St. Annen-Orden erster Klasse, ersterer mit den brillantenen Insignien. Der Generalmajor Uwarow das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens zweiter Klasse; der als Erzieher bei unserm jungen Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, und als russischer Klassiker bekannte Hofrath Schukowsky, hat den St. Wladimir-Orden dritter Klasse, der Privatsekretär der Kronprinzessin von Belgien, Hofrath Schulz, und der in gleicher Eigenschaft bei der Großfürstin Alexandra stehende Hofrath Chambet, haben den St. Annen-Orden zweiter Klasse erhalten. — Se. Majestät der Kaiser erließ am 29 v. M. einen Tagsbefehl aus Tzarskojeselo, nachstehenden Inhalts: „Die Inspektion der zu den Militärkolonien gehörenden Arrondissements, und zwar der Grenadierdivision (wozu auch das bereits vier Bataillone starke Regiment Graf Arakschejew gehört), der bei den in diesen Kolonien aufzuführenden Bauten beschäftigten 1sten, 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten, 7ten, 8ten, 9ten und 12ten Infanterie-Division, so eben vollendend, fand Ich diese Truppenkorps und ihre Artillerie in der größten Ordnung. Ich bin dadurch um so mehr befriedigt worden, als die Organisation und der Dienst dieser Militär-Arrondissements sich von Jahr zu Jahr auf eine ausgezeichnete Weise vervollkommnet. Die Oekonomieverwaltung dieser Kolonien nähert sich merklich dem ihr gewünschten Grade von Vollkommenheit. Moräste und Wälder sind in fruchtbare Felder umgeschaffen, und geben alle Hofnung zu ergiebigen Ernten. Der Fronte-Dienst wird überall mit Ordnung und Harmonie verrichtet, die Kleidung und Munition der Soldaten ist stets in der größten Reinheit erhalten. Das gesunde Ansehen der Leute ist erfreuend; dauerhafte Wohngebäude erheben sich schnell, und stellen dem Auge überall schöne Gesichtspunkte dar. Alle diese Arbeiten werden von denselben Truppen vollführet, die Ich bei allen Musterungen, sowol im Linien- als im Bataillons-Exerzitium, in der trefflichsten Haltung fand. Indem Ich dergestalt die unermüdete Sorgfalt des Oberbefehlshabers aller Militärkolonien im Reiche, des Generals Grafen Arakschejew zur allgemeinen Kenntniß bringe, bezeuge Ich ihm hiedurch meine aufrichtige Erkenntlichkeit, und erneuere ihm die Versicherung meiner vollkommenen Zufriedenheit mit seinen, auf diese Weise dem Staate geleisteten Diensten." Die Bezeugung eines gleichen kaiserlichen Wohlwollens erhielten auch nachstehende Divisions- und Brigadechefs der Militärkolonien: die Generalmajore Klein-michel (Chef des Militär-Kolonialstabes), Euler, Samburesky, Petrow, Krüdener, Timofejew, Sturin und Bergmann.

Oestreich.

Wien, 27 Aug. Metalliques 95¼; Bankaktien 1200.

Türkei.

*Konstantinopel, 10 Aug. Aus Morea werden hier fortwährend sehr günstige Nachrichten für die Pforte verbreitet, inzwischen mögen sie etwas übertrieben seyn. Nicht nur soll Ibrahim Pascha den größten Theil dieser Halbinsel bezwungen haben, sondern in dem noch nicht unterworfenen Theile sollen Colocotroni und Pietro-Bey in offener Fehde miteinander begriffen seyn. Die hiesigen Griechen versagen diesen Nachrichten allen Glauben, und scheinen noch immer einen, für ihre Landsleute vortheilhaften Ausgang des Feldzugs zu hoffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Großbritannien.

* London, 18. Aug. (Handelsbericht.) Seit dem Stillstande in den Zukerpreisen während der leztverflossenen Woche hat sich dieser Artikel wieder erholt, und man darf die Preise 6 D. bis 1 S. höher für den Zentner notiren. 2000 Kisten Havannah, welche vorgestern auf den Markt kamen, wurden rasch verkauft; gelben zu 39 bis 41 S., weißen 52 bis 55 S. Auch zu Liverpool war es damit lebhaft, und man zahlte brasilianische weiße Zuker mit 41 bis 46 S. Für Kaffee war weniger Frage; St. Domingo bezahlte man mit 62 S., und auf einer gestern gehaltenen Versteigerung wurden die Preise zu 62 bis 62 S. 6. eingesezt; es fanden sich aber wenig Liebhaber, und das meiste wurde wieder eingezogen; auch in Liverpool war wenig Frage; dagegen erneuerte sich daselbst die Frage nach Baumwolle, besonders von Seite der Spekulanten, welche circa 15000 Ballen, hauptsächlich ägyptischer und brasilianischer Gattungen auskauften; es sind folgende Preise bezahlt worden: Sea Island 17—21 D., Pernambucca 12¼ — 13½, Bahia und Maranham 12 à 13, Aegyptischer 11½ — 12½, New-Orleans 9⅞ — 11¾ und Alabama 8 — 9¾. Hier war der Umsaz nur sehr beschränkt. Für Indigo können zwar keine höhern Preise notirt werden; es ist aber mit diesem Artikel sehr lebhaft, und jeder Anschein zu einer mäßigen Steigerung da. Auf einer öffentlichen Verkaufung zu Liverpool sind 450 Kisten Bengal und 230 Seronen Caracas und Guatimala mit 6 bis 9 D. höher als die lezten Verkaufspreise der ostindischen Kompagnie rasch verkauft worden. Die hiesigen Preise dürften folgendermaaßen notirt werden: Bengal fein blau 12 S. 6 — 13., fein Purpur und Violet 11 S. 3. — 12 S. 6., guter ditto 10 S. 3. — 11., mittel Purpur und violet 9 S. 3 — 10., fein kupferig 10 — 14 S. 6., guter 9 — 9 S. 9., mittel 8 — 8 S. 9., und ordinär violet und kupfrig 7 — 8 S. 6., Madras fein gut violet blau 8 — 10 S. 6. Der hiesige Vorrath beträgt 15366 Kisten und 2926 Seronen ostindischer, nebst 82500 Pf. und 1329 Seronen amerikanischer Indigo. Gewürze gingen auf der Verkaufung der ostindischen Kompagnie sehr rasch ab. Alle Nelken, Macisblumen und Nüsse wurden von Spekulanten weggekauft; Pfeffer wurde im Preise von 6 — 6½ zu hoch angestellt, und von 6963 Säken wurde ungefähr der fünfte Theil verkauft; mit einem ¼ Pence weniger würde die ganze Quantität verkauft worden seyn. Muskatnüsse sind jezt sehr gefragt. Cassia lignea mittel bis sehr gut ging von 6 Pf. St. 3 S. bis 7 S. 4., Ingber von 27 S. 6. bis 19 S. weg; auch Piment holte ¾ D. höhere Preise als in der vorigen Auktion. Im Getreide fand wenig Veränderung statt. Sehr schöner Weizen holte bessere Preise, nur schwerer weißer ist zu verkaufen, wofür 80 bis 84 S. zu erhalten seyn würden. Die Erndte fiel allenthalben sehr ergiebig aus. Vom Auslande wurde eingeführt: Waizen 6973 Quarter, Gerste 460, Leinsamen 2635, und Mehl 305 Fässer. Seit der lezten Woche wurden hier aus Deutschland eingeführt 15 Kisten Arsenik, 327 Last Weizen, 40 ditto Gerste, 6 Ballen Tücher, 3 Kisten und 11 Ballen Pelzwaaren, 27 Faß Federn, 48 Ballen Hopfen, 293 Pak Häute, 18301 Blöke Zink (besonders für Ostindien), 25 ditto Eisen, 3157 Fässer Butter, 33 Ballen Kalbs- und Schafsfelle, 1377 Ballen Wolle und 12 Kisten Wein. Es wird Ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, einen Status der Waaren zu erhalten, welche am 13 Aug. in den Waarenlagern der westindischen Docks gespeichert lagen, was aber immerhin einen unvollkommenen Begrif von der Größe dieser Anstalten gibt: an Zukern 34276 Fässer westindischen, 1191 Kisten brasilianischen, 7750 Kisten Havannah, und 36313 Säke ostindischen; Rum 22979 Ordoit, Kaffee 20295 Fässer; 101670 Säke, 2081 Pipen Wein; 1859 Kisten Molassen; 60 Fässer und 4678 Säke Piment; 1347 Fässer und 5536 Säke Ingber; 1818 Fässer und 4706 Säke Caccao und 8557 Tons Farbeholz. Außer diesem waren noch an demselben Tage 21 Seeschiffe mit der Löschung ihrer Ladung beschäftigt; und trz der bereits bestehenden 3 Docks wird noch eine neue St. Katharine Dock angelegt, zu welchem Behufe beinahe ein ganzes Quartier von 1100 Häusern nebst einer Kirche niedergerissen wird. Bei der Aufmerksamkeit, welche jezt die Insel Hayti erregt, ist gewiß ein Status des vorjährigen Handels von Port au Prince als Haupthafen und Handelsort der Insel willkommen, welchen unsere Blätter aus den nordamerikanischen entlehnten. Es liefen nemlich bis Ende Dec. v. J. daselbst 131 amerikanische, 18 englische, 6 deutsche und 33 französische Schiffe ein, welche zusammen 166223 Tonnen Gehalt hatten. Der Einfuhrzoll hierauf betrug 458337 Dollars 8 Cent. Amerika allein führte ein 33123 Fässer Mehl, 8649 Faß Schweinefleisch, 1257 ditto Rindfleisch, 5912 ditto gesalzene Fische, 265133 Pf. Butter, Käse und Spek, 43955 Pf. geräucherten Schinken und Würste, 41262 Pf. Spermacetti und Talglichter, 1,600,147 Pf. Stokfische, 426,560 Pf. Tabak, 9164 Gallons Leinöl und Fischthran, 37,642 Paar Schuhe und 7735 Hüte, die einen Fakturawerth von 801,769, aber einen Zollwerth von 1,184,388 Dollars hatten. England führte ein für 807,214 Dollars Fakturwerth; Deutschland 216,651 Doll. und Frankreich 436,954. 80. Die Ausfuhr betrug

	Pfund.		
	An Kaffee.	Baumwolle.	Farbeholz.
in amerikanischen Schiffen	6,508,649	439,184	162,641
englischen —	3,467,042	6,398	72,175
deutschen —	1,720,354	—	51,562
französischen —	7,781,931	425,503	528,551
	19,478,022	871,085	821,629

außer beträchtlichen Quantitäten Mahagonihölzer, Tabak, Häute u. s. w. Der Ausfuhrzoll betrug 739,039 Doll. 98 Cent., und die Gesammt-Einnahme in diesem einzigen Hafen 1,197,377 Dollars 6 Cent.

Frankreich.

* Paris, 22 Aug. Mit den Liquidationen der Emigrantenforderungen will es nicht vorwärts gehen. Allein das Ministerium hat daran keine Schuld. Die Schwierigkeiten werden durch die vielfachen Formalitäten, die in den Departementen nöthig sind, veranlaßt, und diese sind nicht so leicht zu beseitigen, als man Anfangs glaubte, und als auch die Minister die Sache darstellten. Manche vormalige Ausgewanderte und deren Freunde wollen dieses dem übeln Willen

der Beamten zuschreiben; auch beschuldigen sie den Finanzminister, daß es ihm mit dem ganzen Entschädigungsgeschäft kein Ernst sey, und daß er dasselbe wenigstens in die Länge zu ziehen suche, damit die den Emigranten einzuhändigenden dreiprozentigen Inscriptionen der andern Klasse von Inscriptionen derselben Gattung, mit denen es ohnehin langsam geht, noch mehr Abbruch thun. Diese Beschuldigungen sollen selbst am Hofe so laut geworden seyn, daß es Hr. v. Villele für seine Pflicht gehalten hat, dem König den wahren Stand der Sache darzulegen, und Se. Maj. soll mit den Gründen des Ministers zufrieden gewesen seyn. Die Emigranten bezeigen aber auch auf der andern Seite immer mehr Unzufriedenheit mit dem ganzen Entschädigungsgesez, und es ist bereits die Rede von wichtigen Modifikationen, die in demselben durch ihren Einfluß bei der nächsten Session vorgeschlagen werden, und hauptsächlich darauf ausgehen sollen, daß die ihnen bewilligte Indemnität in fünfprozentigen und nicht mehr in dreiprozentigen Inscriptionen entrichtet, und die Tilgungskasse autorisirt werde, auf diese besondere Klasse von neu zu kreirenden fünfprozentigen Renten, gemeinschaftlich mit den dreiprozentigen Renten einzuwirken. Eine solche wichtige Abänderung würde aber Hr. v. Villele niemals zugeben, weil sie seinem ganzen System entgegen wäre, und ungefähr derselbe Vorschlag ist, den Hr. Roy in der Pairskammer als Amendement vorgeschlagen hatte, und der durch eine geringe Stimmenmehrheit verworfen wurde. Wenn also der Vorschlag Eingang finden sollte, so müßte Hr. v. Villele von der Leitung der Finanzen entfernt werden, und darauf arbeiten, wie man vernimmt, besonders diejenigen hin, welche die Interessen der Ausgewanderten fördern. — Man hat dieser Tage von neuen Anträgen gesprochen, welche die niederländische Regierung der unsrigen wegen eines Handelstraktats gemacht habe. Wenn sich dis wirklich bestätigen sollte, so ist zuverlässig, daß diese Anträge keinen Eingang gefunden haben; denn es erhellt aus allen Handelsbriefen aus Belgien, daß die dortige Regierung sich ganz ernstlich mit einem Projekt beschäftigt, mehrere französische Handelsartikel theils ganz zu verbieten, theils mit höhern Abgaben, als bisher, zu belegen. Diese Nachricht hat unter den hiesigen Kaufleuten, die Geschäfte nach den Niederlanden machen, eine höchst ungenehme Sensation erregt, und bereits Reklamationen bei unserer Regierung veranlaßt, die aber wohl wenig berüksichtigt werden dürften.

Antwort auf das vom Herrn Regierungs- und Kreis-Sekretär Gall in Wehlar in der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung an mich gerichtete Sendschreiben. (Eingeschikt.)

So ungern ich mich, theils aus Mangel an Zeit, theils aus vielen anderen Gründen, auf einen Schriftwechsel in öffentlichen Blättern einlasse, so glaube ich doch in dem vorliegenden Fall nicht umhin zu können, ein so direkt an mich gerichtetes öffentliches Sendschreiben auf gleichem Wege mit wenig Worten zu beantworten, was ich denn hiemit in der Hofnung thue, daß dieser Weg des Briefwechsels zwischen dem Hrn. Regierungssekretär Gall und mir, künftig nicht wieder gewählt werde.

Da mein, wie ihn das Sendschreiben nennt, „gut gemeinter“ Vorschlag, zugleich als ein sehr unmaaßgeblicher von mir ausgegangen ist, so wird man mich hoffentlich nicht der Anmaaßung beschuldigen, ihn als einen untrüglichen oder als den allein helfenden Plan betrachtet wissen zu wollen. Ich war und bin weit entfernt hievon, und habe somit, im Voraus, einen jeden andern Vorschlag zur Abhülfe der jezigen Noth des Landmannes unangefochten gelassen; ich wünsche dis um so mehr auch ferner zu thun, und mich von aller Kritik anderer Pläne entfernt zu halten, als ich nicht allein dazu die nöthige Muße entbehre, sondern auch freimüthig bekenne, daß mir die speziellen Verhältnisse des Land- und Akerbaues zu fremd sind, um darüber gründlich und öffentlich argumentiren zu können. Freuen soll es mich indessen, wenn dis durch andere, der Sache, gleich dem Hrn. Regierungssekretär Gall, gewachsene Männer geschieht, und entweder zu der Annahme eines Plans statt des meinigen, oder neben dem meinigen, oder zu irgend etwas führt, was dem Akerbau die nöthige Nachhülfe an Kapital zuwendet, denn hierauf kommt es, nach meiner Ueberzeugung, hauptsächlich an!

Ich bin deshalb auch bei meinem Vorschlage ganz einfach von dem merkantilischen Prinzip ausgegangen, daß, wo es gelingt, einer vernachläßigten, im Preise gesunkenen Waare, spekulative Aufmerksamkeit und Kapital zuzuwenden, man ein fernered Sinken der Preise hemmt, und ein wahrscheinliches Steigen derselben bewirkt, mithin den Besizern einer solchen Sache nüzt und ihrer Verlegenheit, wenigstens theilweise, abhilft. — Da nun die Besizer der Gegenstände, von denen hier die Rede ist, die wichtigste Klasse der Staatsbürger bilden, so ist sehr Vielen geholfen, wenn ihnen geholfen wird, und wenn durch dieses oder jenes Mittel dann auch nicht gerade aller Noth gesteuert werden kan, so ist doch bekanntlich selbst einige Hülfe schon weit besser, als keine! Einem Uebel mit einemmale an der Wurzel abzuhelfen, gelingt selten, und ist jeden Falls eine sehr schwierige Aufgabe, wo die Wurzel so tief in den Felsen geschlagen hat, daß sie nur durch das Sprengen desselben zu Tage gefördert werden kan, — eine Operation, bei der sie Gefahr läuft vernichtet zu werden.

Wo mithin keine spezifischen Mittel angewandt werden können, müssen wir es nicht verschmähen, uns mit Palliativen zu behelfen, und ein solches der kräftigsten Art, finde ich nun einmal in dem vorliegenden Falle, in der Zuwendung von spekulativem Kapital, und bin der Meinung, daß es eine irrige Ansicht ist, zu glauben, es geschähe nichts Gutes, wenn dem wohlhabenden Gutsbesizer durch Abnahme seines Ueberflusses an Getreide, unter die Arme gegriffen wird, und nur das könne helfen, was der ärmeren Klasse zufließe!

Gestaltet wie die bürgerliche Gesellschaft nun einmal ist, wird es stets eine Klasse darin geben, welche man die ärmere nennt, auf deren Wohlbefinden aber nur der Wohlstand der Mittelklasse influiren kan, was mithin diesen befördert, hilft jenem von selbst! — Ueber die Mittelklasse hinaus, (hinsichtlich pekuniärer Verhältnisse) hebt sich aber anjezt kein Gutsbesizer, auch der größte nicht; — Reiche gibt es in diesem Augenblike nicht unter ihnen, denn alle bedürfen der pekuniären Nachhülfe, und es ist in der That einem Jeden zu gönnen, daß er Absaz für sein Produkt finde; sollte nun auch hier und da

der mehr Bedürftige dabei leer ausgehen, so müssen wir nicht vergessen, daß auch er ein Glied des Ganzen ist, die Wirkung eines allgemeinen Besserwerdens mithin auch ihn, — früher oder später, — erreichen muß. — Wenn ich nun darin nicht irre, daß vermehrtes spekulatives, das Eigenthum repräsentirendes, die Cirkulation mithin vervielfältigendes Kapital, — als die Seele alles Betriebes, — jenes allgemeine Besserwerden herbeiführen wird — so kan ich nur wünschen, daß es sowol Hrn. Regierungssekretär Gall, wie mir oder jedem andern gelingen möge, den anjezt so sehr vernachläßigten Landesprodukten dessen recht viel zuzuwenden! — Gleichviel in welcher Form die Aufspeicherung, oder, da dis gute Wort in Verruf gekommen ist, — das Magaziniren der Vorräthe für die Zeit der Noth und des Mangels, oder die Versendung nach Außen, statt findet, — es wird dadurch Geld bei dem Landmanne in Umlauf kommen, und ihm mehr oder minder geholfen werden.

Indem ich nun noch schließlich dem Hrn. Regierungssekretär Gall für seine gute Meynung von meiner Persönlichkeit verbindlich dankte, bitte ich denselben, es nur, — theils meinen überhäuften Arbeiten, theils meiner schon gerügten Unkunde der speziellen Verhältnisse des Akerbaues zuzuschreiben, wenn ich seinem Wunsch einer öffentlichen Prüfung seines unverkennbar reiflich durchdachten Plans, nicht entspreche, darum aber nicht minder ein schnelles Gedeihen desselben nicht allein in Preußen, sondern in ganz Deutschland, aufrichtig wünsche.

Elberfeld, im August 1825.

C. C. Becher.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikenten in Augsburg.

Sechster Jahrgang, 1825. 3tes Heft.

Inhalt.

Tredgold, über Theorie und Praxis beim Heizen und Lüften der Gebäude. Mit Abbildungen. — Beschreibung und Abbildung einer sehr zweckmäßigen Trocken-Anstalt für Spinnereien, Fabriken u. s. w. — Wells neue Maschine zum Schlichten der Baumwollen- und Leinen-Ketten. Mit Abbildungen. — Leach's Maschine zum Spinnen und Zwirnen der Wolle, Baumwolle, Seide, des Flachses u. s. w. Mit Abbildungen. — Jones verb. Maschine zum Zurichten der Wollen-, Baumwollen-, Leinen-, Seiden- und anderer Gewebe. Mit Abbildungen. — Horrecks Maschine zum Zurichten und Aufbäumen der Kette für alle Gewebe. Mit Abbildungen. — Baurton's verb. Methode den Anker fallen zu lassen. Mit Abbildungen. — Rote's verb. Methode die Topmaste auf Schiffe aufzusezen. Mit Abbildungen. — Clint's neue Balancir-Maste für Segelboote. Mit Abbildungen. — Tonges verb. Methode die Segel zu reffen. Mit Abbildungen. — Harris Maschine um Proklamationen u. s. w. bei Tag und Nacht Publizität zu geben. Mit Abbildungen. — Picard's Mechanismus zur Verkündung des Steigens und Fallens des Kurses auf der Börse. Mit Abbildungen. — Burt's Verb. an Glokenzügen. Mit Abbildungen. — Smart's Verb. an Forte-Pianos. Mit Abbildungen. — Jennings verb. Sattelbaum. Mit Abbildungen. — Holland's Verbesserungen bei Verfertigung der Schuhe und Stiefel. Mit Abbildungen. — Jenning's Vorrichtung die Gasentwekung zu verhüten. Mit Abbildungen. — Parker's neue Methode Salz zu sieden. Mit Abbildungen. — Dalla's Maschine zum Zuhauen der Steine. Mit Abbildungen. — Brunt's Verbesserungen beim Brennen der Töpfer- und Steingut-Waaren. Mit Abbildungen. — Fuchs über ein neues Produkt aus Kieselerde und Kali, und dessen nüzliche Anwendung, zu Holzmeri, Theater-Dekorationen u. s. w. gegen schnelle Feuer-Verbreitung zu swüzen (angewendet im neuen königl. Hoftheater in München). — Vicat, Aufstellung der Theorie über Kalkmörtel. — Ueber die Nothwendigkeit und die Mittel, kürftige Männer von Genie im Fabrikwesen zu unterstüzen. — Miscellen. Verzeichniß der in England und Nordamerika ertheilten Patente. — Ueber die Unthunlichkeit, die Ausfuhr der brittischen Maschinen auf das feste Land gesezlich zu erlauben. — Uebersicht über den gegenwärtigen Zustand der Industrie in Frankreich. — Ueber Erfindung der Dampfkote. — Ueber Entfärbung des Syrups. — Verfahren um durchscheinende Seife zu machen.

Eben ist erschienen:

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von v. Löhr, Mittermaier und Thibaut. Achten Bandes zweites Heft. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr.

Inhalt.

VIII. Das gemeinrechtliche Erbschaftsrecht. Von Prof. Burchardi zu Kiel. S. 161.

IX. Bemerkungen über den Gerichtsgebrauch, dabei auch über den Gang der Rechtsbildung und die Befugnisse der Gerichte. Von Prof. Jordan zu Marburg. S. 191.

X. Bemerkungen, Zweifel und Vermuthungen aus dem Gebiete des Civilrechts. Von Prof. Marezoll zu Gießen. S. 261.

XI. Ueber das Erlöschen dinglicher Rechte an fremden Sachen durch Aufhören des Rechts des Ertheilers. Von Dr. Fritz zu Gießen. S. 286.

XII. Ueber Vergleiche gegen rechtskräftige Urtheile. Von Thibaut. S. 301.

* * *

Als eigenes Beilageheft zum VIII. Bande des Civ. Archivs ist unter der Presse, und erscheint noch im Laufe dieses Monats:

Ueber den Verkehr mit Staatspapieren in seinen Hauptrichtungen. Von Dr. Bender zu Gießen.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes und die Art der Behandlung, da der Verfasser eben so genau die kaufmännischen Verhältnisse des Instituts, als die juristischen Beziehungen desselben entwikelt hat, haben die Redaktion des Archivs bewogen, die zuvor bemerkte Schrift als ein Beilage-Heft des Archivs bekannt zu machen. Sie wird zum Besten der in Staatspapieren Geschäfte machenden Nichtjuristen auch einzeln verkauft werden, indem der Verfasser den Gegenstand möglichst populär und fabilich behandelt hat.

Heidelberg, den 8 Aug. 1825.

Teutona. Eine geordnete Auswahl vorzüglicher Gedanken aus den besten original-deutschen Schriften, zunächst für gebildete Söhne und Töchter von M. Fredau und G. Salberg (M. Fränkel und G. Salomon). Dritte vermehrte und verbesserte Auflage in

4 Bänden. 8. Leipzig, bei Fr. August Leo. Broschirt. 5 Rthlr. 8 gr.

Die gute Aufnahme, deren sich die zweite Auflage der Teutona zu erfreuen gehabt hat, war dem Herausgebern so wie dem Verleger derselben eine Aufmunterung, die dritte in möglichster Vollkommenheit auszustatten, damit auch diese eine gleich günstige finde.

Die Teutona erscheint nunmehr in vier Theilen von beträchtlichem Umfang. Eine auch nur flüchtige Vergleichung mit der vorigen Auflage wird zeigen, daß das Werk nicht nur stark vermehrt, sondern auch wesentlich verbessert worden ist. Das Minder-Gute hat überall dem Bessern weichen müssen.

Die von der Verlagshandlung dem Werk beigefügten neuen allegorischen Titelkupfer und Vignetten gereichen demselben zu besonderer Zierde, und die Teutona darf jezt zu Allen, deren Geist und Herz auf das Höhere im Leben gerichtet ist, mit den Worten des vortreflichen Plato „Das Schöne zum Guten!" treten.

Folgende wichtige Schrift ist in Augsburg bei Martin Engelbrecht Lit. D. Nro. 2. zu haben:

Briefe
über
die Demagogie.

Leipzig. Reinsche Buchhandlung.

Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Wir machen das Publikum auf diese interessante Schrift, welche sich über die neuern Zeitverhältnisse auf eine höchst anziehende und belehrende Weise ausläßt, besonders aufmerksam.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Auseinandersezung der Verlassenschaft des im J. 1822 in Jebenhausen verstorbenen vormaligen Hof-Oberforstmeisters Frhn. Ludwig v. Liebenstein, hat nicht nur eine Vermischung der Verlassenschafts-Angelegenheit des schon im J. 1818, in Stuttgart verstorbenen Bruders desselben, des gewesenen k. Landvogts und Staatsraths Freiherrn August v. Liebenstein, mit jener, sondern auch die bestätigt, daß noch keine Gewißheit über den Bestand des Verlaßthums des Leztern namentlich in Absicht auf das Passiven-Verhältniß vorliegt.

Um nun zu dieser zu gelangen, und hiernach diese ältere Verlassenschafts-Sache definitiv zu bereinigen, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, diesen öffentlichen Aufruf an alle etwa noch unbekannte Gläubiger und sonstige Prätendenten, welche rechtliche Ansprüche an das Verlaßthum des verstorbenen Staatsraths Freiherrn August v. Liebenstein zu haben vermeynen, mit dem Anfügen zu erlassen, diese ihre Ansprüche unfehlbar binnen sechs Wochen anher anzuzeigen und rechtsgenüglich zu bescheinigen, indem nach Verfluß dieser Frist und der auf

Montag den 19 September

festgesezten lezten Verlassenschafts-Abhandlung, die zugleich zu gütlicher Bereinigung aller Punkte führen dürfte, das Inventar für definitiv geschlossen angenommen wird, und auf keine spätere Forderungsanmeldung mehr Rüksicht genommen werden kan, wo sonach jeder sich nicht Meldende den dadurch entstehenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat.

So beschlossen in dem Pupillen-Senat des königl. württemb. Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Ulm, den 4 August 1825.

Prümmer.

Golther.

Nach dem Tode des in Würtemberg und Baiern begüterten Freiherrn Franz Joseph v. Rehling auf Bettenreute, königl. würtembergischen Oberamts-Bezirks Ravensburg, der in Haindhofen bei Augsburg am 29 Dec. 1820 starb, ordnete die unterzeichnete königliche Stelle sogleich die Inventarisation des Verlaßthums in Bettenreute und die Vereinigung des Aktiv- und Passiv-Vermögens und später dessen öffentliche Verwaltung bis zur Geschäftsvollendung an. Diese hängt nun noch von vollständiger Erulrung aller und jeder Ansprüche Dritter an diese Verlassenschaft ab, besonders da dergleichen zugleich hier und bei der königl. baierischen Behörde geltend gemacht werden wollen.

Nach gepflogener Kommunikation mit dem königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht Augsburg ergeht nun zu diesem Behuf definitiver Feststellung des diesseitigen Verlassenschafts-Verhältnisses, aber auch zur Vorbereitung des wohl für sämtliche Interessenten wünschenswerthen Versuchs gütlicher Passivenbereinigung, dieser öffentliche Aufruf an alle diejenigen, welche etwa unbekannt liegend einen Anspruch an das hiesige Verlaßthum des gedachten Freiherrn v. Rehling auf Bettenreute, dessen Descendenz die Erbschaft nur unter Inventurberichtigung angetreten hat, zu machen haben, solchen unfehlbar binnen acht Wochen der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und nachzuweisen, sofort an der auf

Montag den 10 Oktober d. J.

festgesezten Tagfahrt zu gemeinsamer Berathung der ganzen Lage der Sache und der Möglichkeit sicherer Bereinigung des Passivstandes zu erscheinen.

Da nach jener Frist und dieser Tagfahrt die Inventur-Ergänzung und das zu treffende Arrangement abgeschlossen wird, so folgt die Nichtberüksichtigung eines weitern, bis dahin nicht angemeldeten Anspruches von selbst daraus.

So beschlossen im Pupillen-Senat königlichen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 4 Aug. 1825.

Prümmer.

Golther.

Ulm. (Empfehlung von Tabak.) Den Liebhabern des Rauchens empfehlen wir unsern Hayti- und Gesundheits-Kanaster, welche zu einem mäßigen Preis verkauft werden, so daß sich auch weniger bemittelte Käufer desselben bedienen können. Diese Sorten sind von uns erfunden, nach chemischen Grundsäzen fabrizirt und durch uns geeignet, sowol denjenigen Rauchern zu genügen, welche viel rauchen, als auch denen, welche eine schwache Brust haben.

Ihre Eigenschaften sind:

1. haben sie einen feinen angenehmen Geruch und milden Geschmak;
2. durchaus nichts Nachtheiliges für die Gesundheit;
3. fällt der Tabak nicht auf die Zunge und greift den Magen nicht an.

Wer einmal diese Sorten kennt, zieht sie andern vor, dis beweist die täglich vermehrte Nachfrage. Ferner empfehlen wir mehrere Gattungen Kaye' Virginie, welcher gerade so fabrizirt ist, wie derjenige von der französischen Tabak-Regie, und welchen wir zu einem mäßigen Preis verkaufen. Außer genannten Sorten verfertigen wir alle Gattungen Rauch- und Schnupftabak und Cigarren, welche gewöhnlich im Handel vorkommen.

Gebrüder Wechsler
in Ulm.

Die in Nro. 228, 232, 234, 239, 241 dieses Blattes angebotenen Stellen für einen Kammerdiener und eine Haushälterin in einem großen Hause, sind besezt, was wir zu Ersparung aller Antworten auf die so häufig eingegangenen Anfragen, hiermit anzeigen.

Die Expedition der Allg. Zeit.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 245. 2 Sept. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 245. Anklageakte gegen den Constitutionnel und Courrier. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Dekret der Regierung von Peru, dessen wir in Nro. 242. der Allg. Zeitung Erwähnung thaten, lautet also: „Der Regierungsrath, erwägend, daß die Hartnäckigkeit der spanischen Regierung ihre vermeynten Rechte gegen Peru zu behaupten, die kräftigsten Maaßregeln nothwendig macht, um das Madriher Kabinet zu vermögen, die Stimme der Gerechtigkeit und seines eigenen Besten zu hören, hat befohlen und befiehlt, was folgt: Art. 1. Die Güter, welche den spanischen Unterthanen gehören, und die ins Gebiet der Republik eingeführt werden, sollen zum Vortheil des Staats konfiszirt werden, ohne daß man auf die Flagge des Schiffes, welches sie bringt, Rüksicht nimmt. Art. 2. Vier Monate nach der Verkündigung dieses Dekretes werden alle Schiffe, auf welchen man spanische Waaren irgend einer Art finden wird, von den Gerichten, vor welche die Sache gehört, als gute Prise erklärt, und ihre Ladungen konfiszirt werden. Art. 3. Die auf dem peruanischen Gebiete mit Arrest belegten Erzeugnisse des spanischen Bodens und Gewerbfleißes sollen als spanische Güter angesehen werden, wenn deren Werth nicht weniger als 100 Piaster beträgt. Art. 4. Im Fall eines Zweifels hinsichtlich des Ursprungs der Waaren, die zu Land oder zur See eingeführt werden, soll dieser Zweifel durch den Oberkommissär des Lokal-Zollamtes, mit Beistand zweier Werkverständigen, gelöst werden, und im Fall eines Einspruchs wird der Minister des Innern zwei andere Experten ernennen, deren eidliche Erklärung unwiderruflich ist. Art. 5. Die Kommissarien der Douanen sind für die widergesezliche Einführung der Erzeugnisse des spanischen Bodens und Gewerbfleißes verantwortlich. Art. 6. Der Minister des Innern ist mit der Vollziehung dieses Dekrets beauftragt. Im Pallaste der höchsten Regierung zu Lima, den 17 April 1825. Hipolito Unanue. — Tomas de Heres. Auf Befehl Sr. Exc. Jose Maria de Pando. Pando."

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Cadiz vom 9 Aug.: „In allen Städten Ober-Andalusiens, vorzüglich zu Carmona, Ecclja, Cordova und Sevilla herrscht eine große Gährung; in lezteren beiden Städten hatten am 3 d. zahlreiche Verhaftungen statt, die in Sevilla noch fortdauern. Sie treffen meistens Personen von Rang und Vermögen, was auf die Wichtigkeit der Sache schließen läßt. Unter den zu Sevilla Verhafteten, deren Zahl schon auf 189 steigt, nennt man die Marquisin v. Tabares mit ihrer ganzen Familie, den Vorstand des Handelskonsulats Andueza, die reichen Handelsherren Mendez, Gongora, Vayo, Lavina u. a. Das Merkwürdigste bei der Sache ist, daß man Männer von allen Meynungen verhaftet, Liberale, Carlistas, Rovalisten; und von allen Klassen, Domherren und Mönche, Kaufleute und Krämer, Apotheker und Fleischer, Schneider und Schuster. Die Verhaftungen scheinen noch fortzudauern, denn der Polizei-Intendant schrieb an die Prioren der Klöster, sie möchten alle entbehrlichen Zellen zu seiner Verfügung stellen, indem die Gefängnisse der Stadt und des Inquisitions-Pallastes schon voll wären. Bei mehreren der Verhafteten hat man die Siegel angelegt. — Die nach der Havannah bestimmte Schiffsdivision, welche zu Ferrol Truppen an Bord nehmen soll, ist gestern unter Segel gegangen. Sie besteht aus der Kriegsfregatte la Perla, der Kriegsbrigg Jason und 8 Transportschiffen, nemlich den Handelsfregatten Xaviera, Aguila, Especulacion, Cinco-Hermanos, Primarosa-Maria, und den Handelsbriggs Atrevido, N. S. de Guadalupe und Diligente. Außer den Truppen bringen sie auch eine große Menge Waaren nach der Havannah. Der geringe Handel, den Cadiz noch treibt, wird aus Furcht vor den columbischen Korsaren, blos auf neutralen Schiffen, Portugiesen oder Nord-Amerikanern geführt."

Die Quotidienne sezt, wie der Drapeau, die Verschwörung von Sevilla auf Rechnung der Konstitutionellen, und gibt die Zahl der Verhafteten auf 180 an. Ihr Plan, sagt sie, sey gewesen, den Generalkapitain der Provinz, den Generalstab und die Besazung von Sevilla zu ermorden, die Galeeren-Sklaven und den Pöbel zu bewafnen ꝛc. Nähere Nachrichten über ihre Zweke fehlten noch; so viel sey gewiß, daß die Ereignisse eine „natürliche Folge des den Revolutionärs aus dem zweideutigen Gange eines unwissenden und schwachen Ministeriums erwachsenen Beistandes" wäre. Lange habe sie gesagt, daß das Ministerium des Hrn. Zea, dieser verlappten Liberalen, die Leiden der Halbinsel vermehre, und daß dieser Staatsmann von der Mehrheit der Spanier, das sey, von der ganzen Geistlichkeit, einem sehr großen Theile des Adels, und der ganzen Masse des Volkes verabscheut werde. Gleichwol übernehme ein halb ministerielles, halb liberales Blatt, der nächtliche Bruder der Etoile, mit einem Worte der (ebenfalls des Abends erscheinende) Pilote, dessen Vertheidigung, und das in einem Tone, wie man ihn nur aus dem Munde der Maulthiertreiber von Catalonien und Arragonien zu vernehmen gewohnt sey; er beschimpfe die ganze spanische Nation; ihm zufolge zähle der König seine erbittertsten Feinde unter der Geistlichkeit; die royali-

lischen Freiwilligen vorräsonnirten den Monarchen; die Armee bestehe blos aus feigen und grausamen Soldaten; das ganze spanische Volk endlich, dieses Volk, dem Europa den Beinamen des heroischen gebe, sey nichts als ein Haufe von Elenden, von Banditen; untergegangen in Ausschweifungen und Elend! Dieser Sprache zufolge würde es in Spanien keine ehrlichen Leute geben als Mina's Soldaten, die Mörder des Priesters Vinuesa, und die Henker des Lieutenants Golfieux. Doch die spanische Nation bedürfe gegen solche Vorwürfe keiner Vertheidigung; sie habe ihre Proben gegen den Liberalismus abgelegt!

Von dem weiteren Erfolg des Aufstandes des Generals Bessieres meldet die neueste Etoile vom 28 Aug. nichts. Die Quotidienne enthält einen langen Aufsaz „über die nun in Spanien ausgebrochene Krisis," die sie, ihrer Gewohnheit nach, den verkehrten Maaßregeln des spanischen Premier-Ministers, Hrn. Zea, und dem Einflusse zuschreibt, den Hr. v. Villele und der russische Gesandte, Hr. v. Oubril, welche beide Spanien nicht kennten, auf denselben ausüben sollen. Dann fährt sie so fort: „Die größte Verwirrung herrscht in Andalusien. Viele Familien flüchten aus den größern Städten dieser Provinz, mehrere derselben sind zu Cadiz angekommen. Man erwartet mit Aengstlichkeit neuere Nachrichten aus Sevilla. — Die Macht, welche Bessieres befehligt, und die Stellung, die er gegenwärtig inne hat, sind nicht genau bekannt. Wahrscheinlich ist er nicht der einzige General, der in das Komplott verwikelt ist, dessen Haupt er bisher zu seyn scheint. Man weiß, daß die 50 Mann, die er zu Bribuega entwafnete, nicht königl. Freiwillige, sondern Milizen waren, und daß eine Kompagnie der königl. Garde, auf die er bei seiner Abreise aus Madrid stieß, sich unter seine Befehle stellte. Es sind Truppen gegen ihn ausgeschikt worden, aber man fürchtet, daß ein Theil derselben zu ihm übergehen möchte. Nimmt man an, daß die Regimenter, welche Gen. d'Espagna befehligt, getreu bleiben, und Bessieres nicht stark genug ist, ihnen zu widerstehen, so dürfte Lezterer wahrscheinlich in die Engpäße von Guadalarara und von da durch die Gebirge nach Arragonien sich werfen, wohin ihm zu folgen schwer seyn wird; denn wenn er nur etwas Anhänger findet, so kan er sich da mit Vortheil vertheidigen. Er kennt das Land wohl, und man erinnert sich, daß in dem leiten Kriege gegen die Cortes Bessieres, den man in Arragonien vermuthete, plözlich in Neu-Castilien über Guadalarara einbrach, vor den Franzosen an den Thoren von Madrid erschien, und es ihm beinahe gelungen wäre, den König aus seiner damaligen Gefangenschaft zu befreien." Die Quotidienne schließt mit der Bemerkung, daß der Rebellion nachgeben, allerdings ein Fehler wäre, daß man sie aber mit spanischen Truppen bekämpfen müsse, weil sich an die französischen Niemand mehr anschließen würde.

Der Courrier français begleitet die vorgestern mitgetheilte Nachricht der Etoile vom Aufstande Bessieres zur Befreiung des Königs aus der ministeriellen Gefangenschaft mit der Bemerkung: „Das sey die Folge des im Jahre 1823 aufgestellten Grundsazes, daß ein König, der nicht Alles thue, was eine mißvergnügte Partei wolle, sich nothwendig in Gefangenschaft befinden müsse, und daß es gesezmäßig sey zu insurgiren, um ihn zu befreien. Als Hr. B. Constant in einer seiner lezten Reden das Gefährliche dieses Grundsazes entwikelte, habe er gewiß nicht gedacht, daß seine Worte so bald ihre Rechtfertigung finden würden."

Großbritannien.

London, 24 Aug. Konsl. 3Proz. 89⅞; columbische Obligationen 83¼; Cortesbons 22⅝; mexicanische Anleihe 4⅛. Disconto; griechische 12¾ dito. — Die nunmehr von dem Hause Powles und Komp. übernommene Anleihe für Guatimala (im Betrage von 1,428,571 Pf. St.) wurde heute zum erstenmale auf die Börse gebracht. Sie stand Anfangs al Pari, verlor aber bald 1¾ Diskonto.

Die Times sagen: „Lord Cochrane hat am 22 London verlassen, nachdem er noch Morgens von den griechischen Deputirten Abschied genommen hatte. Er spricht mit größter Zuversicht von seinen zu hoffenden Erfolgen; sein Operationsplan fand den lebhaftesten Beifall. Die griechischen Deputirten legen eine solche Wichtigkeit auf die Uebereinkunft, wodurch dieser tapfere Offizier für Griechenlands Sache gewonnen wurde, daß sie die Kunde davon durch einen besondern Kourier ihrer Regierung mittheilten."

Die fünf Kinder des Exkaisers Iturbide sind von London, wo sie in Erziehungs-Instituten waren, zu New-York angekommen. Ihre Mutter war 14 Tage vorher in lezterer Stadt angelangt, und hat die Absicht, dort ihre bleibende Wohnung zu nehmen.

Der Northern Whig, ein Belfaster Journal, bringt ein altes Gerücht wieder zum Vorschein, indem er behauptet, der wahre Verfasser der Romane, die man Sir Walter Scott zuschreibt, heiße Greenfield, und Sir Walter habe nur die Vorreden dazu geschrieben. Der Northern Whig sezt hinzu, Scott habe dem Könige von England selbst erklärt, daß er nicht der Verfasser jener Romane sey.

* London, 18 Aug. Ein Ereigniß, welches nicht unbeachtet zu bleiben verdient, ist die freiwillige Vertagung des neuen katholischen Vereins in Irland, bis auf den nächsten November. Kan dieselbe auch nicht als eine gänzliche Auflösung ausgelegt werden, wie die Gegner der Emanzipation gern glauben möchten, so muß man gestehen, daß jener Schritt mehr die Wirkung einer weisen Besonnenheit und Ueberlegung, als die der Lauheit ist, welche man den Irländern zum Vorwurfe machen wollte. Der neue Verein, als ein konstituirter Körper, kan bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, wie die Emanzipationsangelegenheiten in England und Irland stehen, gewiß nichts Gutes wirken, da selbst die Freunde der Emanzipation im Kabinette denselben mit eifersüchtigem Auge schon ihres Amtes wegen ansehen (wir sprechen hier nicht von Versammlungen zur Einreichung von Bittschriften an das Parlament, und zur Anschaffung von Unterschriften und Mitteln dafür; es ist dis ein Grundrecht der Britten, das nur mit der Verfassung aufhören kan), und Manches von den Gegnern anhören müssen, welches, gegründet oder nicht, doch nur Nachtheil bringt. Gerade weil die Emanzipation allein noch sehr weit entfernt ist, Irland sobald aufzuhelfen, und der Eintritt einer neuen Partei im Parlamente nur mit Vorbringung von Klagen und Beschwerden auf eine lange Reihe von Jahren begleitet seyn wird,

verlangt diese Angelegenheit als eine höchst wichtige Staatssache die zarteste Behandlung; auch darf nicht geläugnet werden, daß ein bestehender und wirksamer Verein gar zu sehr das Einschleichen fremdartigen ultramontanistischen Stoffes erleichtert, sey es auch nur in der Gestalt einer Anhänglichkeit oder des Anrathens, wovor sich aber jeder Irländer zu hüten hat, will er die Zuneigung der aufrichtigen Freunde seiner Sache nicht verscherzen. Aus diesen Gründen enthält sich jezt die katholische Aristokratie in England und Irland, so wie die meisten einflußreichen Männer, aller Theilnahme an dieser neuen Gesellschaft, und Hr. O'Connel, gewiß ein vortreflicher Patriot und treuer Unterthan, sieht zu gut ein, daß die herzustellende Eintracht unter seinen Glaubensbrüdern, welche wegen der im vorigen Parlamente vorgebrachten drei Bills ziemlich erschüttert worden war, so wie Geradheit und Offenheit, allein nothwendige Bestandtheile zur Erreichung ihres allgemeinen Zweckes sind, wozu aber ein Verein nicht führen kan, dessen Charakter mehr knabenhaft, mehr ein Trozen gegen die vorige Parlamentsakte, als männlich und weise ist. — Noch immer beschäftigt das Dekret des Königs von Frankreich wegen der Anerkennung Hayti's als einer unabhängigen Nation das Nachdenken Vieler, denen eine Begebenheit nicht gleichgültig seyn kan, die allein eine der merkwürdigsten Revolutionen der neuern Zeit ist. Schon die Art und Weise, wie diese Unabhängigkeit aufgesprochen worden, ist beispiellos in der Geschichte der Diplomatie. Frankreich hat sein Geschäft mit großer Gewandtheit abgeschlossen, und seine erlangten Vortheile in Betref des Zolles sind zu hervorstechend, als daß nicht, wie der Courier sehr wahr bemerkt, manche Regierungen [illegible] vorher davon benachrichtigt gewesen seyn, und ihre Zufriedenheit darüber geäußert haben sollten; aber dennoch wird diese wohl von nicht langer Dauer seyn. Der Handel Hayti's ist schon jezt so wichtig (m. s. unsern Handelsbericht aus London in der gestrigen Beilage), daß die Handels-Nationen ein so beispielloses Vorrecht Frankreichs — welches nunmehr gegen Hayti als eine fremde Macht dasteht — nicht lange gleichgültig betrachten können; überhaupt hat sich das englische Kabinet, geleitet durch Rükſichten für die britisch-westindischen Pflanzer und die großen Plantagen-Eigenthümer zu Hause, in seiner Politik mit Hayti wohl etwas verrechnet. England genießt daselbst die Vorrechte nicht mehr, deren es sich als die begünstigtste Nation noch vor Kurzem erfreute, und kan nur mit Unbehaglichkeit an Verträge mit Hayti denken. Ein Sklavenzustand auf den westindischen Kolonien, in der Nähe einer aus Negern und Farbigen bestehenden selbstständigen, und von allen europäischen und amerikanischen Staaten anerkannten Nation, ist ein Mißverhältniß, das nicht lange fortdauern kan, ohne die furchtbarsten Konvulsionen hervorzurufen, und gerade da zu beginnen, womit Hayti endigte. Nur ein großer und weiser Schritt des Mutterlandes kan ihm seine Kolonien jezt erhalten, — Loskaufung der Sklaven von ihren Eigenthümern, und ihre Anerkennung als freie britische Bürger. — Mag die englische Staatsschuld durch eine solche Maaßregel noch mit mehreren Millionen beschwert werden, so kan dis gegen die daraus entstehenden Vortheile für die Ruhe und die fortdauernde Wohlfahrt des Reichs nicht in Erwägung kommen. Es drängt sich ferner dem aufmerksamen Beobachter die für den Finanzzustand Spaniens nicht unwichtige Frage auf, ob nemlich dieses Reich verhältnißmäßig sich wie Frankreich dieselben vortheilhaften Bedingungen für die Anerkennung seiner verlorenen Kolonien wird verschaffen können? Zieht man aber den relativen Zustand der beiden Mutterstaaten in Betracht, so wie den ihrer vormaligen Kolonien, so muß man jene Frage durchaus verneinen. Ohne den zwischen den beiden europäischen Staaten bestehenden Unterschied in ihrer innern und äußern Lage zu erörtern, der jedem einleuchtend ist, darf man nur anführen, daß Hayti sich schon längst einer vollkommenen innern Ruhe erfreute, daß alle Spuren eines verheerenden Kriegs daselbst verschwunden sind, daß die Finanzen dieses Staates sich in einem vortreflichen Zustande befinden, die Verwaltung gut geordnet ist, und der Handel seit einer Reihe von Jahren emporblüht; daher Hayti schon jezt verhältnißmäßig größere Aufopferungen für die Erlangung seiner rechtlichen Emanzipation machen konnte; daß aber dieselbe Insel, welche von keinem einzigen fremden Staate bisher anerkannt worden war, und in Verhältniß ihrer Wichtigkeit nur unbedeutend gegen die andern jungen Staaten ist, aus diesem Grunde zur Erreichung ihres Zweckes größere Opfer machen mußte.

Frankreich.

Paris, 27 Aug. Konsol. 5Prez. 102 Fr. 25 C.; — 3Prez. 71 Fr. 75 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Prez. 102, 25; — 3Proz. 71, 75.

Der Herzog von Wellington hatte am 26 August die Ehre mit dem Könige zu jagen, und wollte am 27 oder 28 Paris verlassen.

Nach dem Journal der Ostpyrenäen besteht das Lager bei Perpignan, vor dem Thore Canet, seit dem 17 Aug.; in demselben liegt die 2te Brigade unter General d'Arcy, gebildet aus dem 5ten und 31sten Linienregimente, welche ihre zu Collioure und Mont Louis befindlichen Abtheilungen an sich gezogen. In Perpignan selbst liegen das 2te und 3te Linienregiment, die aus ihren Kantonnements am 17 und 18 einrükten, und in der Kaserne St. Jacques einquartiert wurden. Sie bilden die 1ste Brigade und werden später kampiren. — Im Lager bei Bayonne, zwischen Marrac und St. Michael, trafen am 19 Aug. das 24ste und 55ste Linienregiment ein; das 4te und 25ste, welche bisher die Besazung von Bayonne bildeten, lagen schon daselbst. In der Stadt selbst blieb nur die zur Besezung der Posten nöthige Truppenzahl.

Der Courrier français vom 26 Aug. enthält ein Schreiben eines Hrn. D... an die Redaktion, worin erklärt wird: „daß die vom Courrier vom 18 (und der Allg. Zeit. vom 24 Aug.) mitgetheilte Unterredung zwischen dem General-Einnehmer eines Departements und einem Kapitalisten (in Betref der von Hrn. v. Villele dem Syndikat der General-Einnehmer geleisteten Garantie für ihre Operationen in den 3Prozenten) alles Widerspruches ungeachtet, wirklich gehalten worden sey, und der Briefsteller sich erbiete, diese Aussage im Nothfalle vor Gericht zu bestätigen.“ Der Courrier begleitet dieses Schreiben mit der Bemerkung, daß wenn man ihn noch wegen angeblicher Verläum-

dung vor Gericht ziehen wolle, er dis mit der größten Ruhe abwarte; er würde nun nicht mehr allein dort erscheinen, und vermuthlich Gelegenheit finden, seinen Bemerkungen größere Entwikelung zu geben.

Deutschland.

Das am 26 Aug. erschienene großherzogl. hessische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, die Reduktion des Zinsfußes der großherzoglichen Staatsschuld auf 4 Prozent betreffend, folgenden Inhalts: „In Folge der auf dem lezten Landtage mit den Ständen des Großherzogthums gepflogenen Berathungen, und durch den Art. 5 des Gesezes vom 25 Febr. 1824 hierzu ermächtigt, hat das Finanzministerium, unter allerhöchster Genehmigung Sr. kön. Hoheit des Großherzogs, mit dem Handelshause M. A. Rothschild u. Söhne zu Frankfurt, ein Anlehn von 6,500,000 Gulden abschließen lassen, welches in 130,000 Stük Partial-Schuldscheine vertheilt, und, nach dem angefügten Verloosungsplane, innerhalb 50 Jahren, durch 40 Verloosungen, mit den in diesem Plane bezeichneten Zinsen und Prämien zurükbezahlt werden soll. Das Publikum wird hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesezt, daß dieses Anlehen, da solches ausschließend zur Abtragung älterer Staatsschulden verwendet wird, und an deren Stelle tritt, einen Bestandtheil der, von den Ständen des Großherzogthums anerkannten und garantirten großherzoglichen Staatsschuld bildet, und die künftigen Inhaber der erwähnten Partial-Schuldscheine an der, für diese Staatsschuld verfassungsmäßig konstituirten Hypothek, verhältnißmäßig vollständigen Antheil haben. Zugleich wird hierdurch öffentlich die Versicherung ertheilt, daß die planmäßigen Verloosungen und Rükzahlungen genau und pünktlich werden eingehalten werden, und daß die Staatsschulden-Tilgungskasse hiezu bereits mit vollkommen hinlänglichen Mitteln dotirt worden ist. Da theils durch dieses Anlehen, theils durch andere Fonds, welche das Finanzministerium zur Disposition der Staatsschulden-Tilgungskasse gestellt hat, diese Kasse in den Stand gesezt worden ist, den Zinsfuß der gesammten großherzoglichen Staatsschuld auf 4 Prozent herabzusezen, so wird ferner bekannt gemacht, daß nunmehr von Seite der Direktion der Staatsschulden-Tilgungskasse die Aufkündigung der zu 5- und zu 4½ Prozent verzinslichen Kapitalien erfolgen, und daß dieselbe diese Kapitalien zurükzahlen lassen wird, insofern die Kreditoren nicht vorziehen, und die Tilgungskasse dahin einwilligt, daß solche gegen jährliche 4 Prozent Zinsen stehen bleiben." — Die Art der Verloosung ist, nach dem beigefügten Plane, im Wesentlichen folgende: Die zehn ersten Verloosungen finden in jährlichen Zeitabschnitten statt, und beginnen mit dem 2 Jan. 1827. In einer jeden dieser Verloosungen werden zwar 2000 Nummern gezogen, jedoch werden nur 1000 in baarem Gelde ganz ausbezahlt. Die andern 1000 Nummern erhalten die Zahlung mittelst 10 fl. baar und Rükgabe der gezogenen Partial-Obligationen von 50 fl., welche ihnen für Kapital und Zinsen aufgerechnet wird, dergestalt, daß solche gezogene Obligationen bei der ersten Verloosung für 52 fl., und bei einer jeden folgenden um 2 fl. höher an Zahlungsstatt zurükgegeben werden. Die Nummern dieser zurükgegebenen Obligationen nehmen an den folgenden Verloosungen wieder Antheil. Für den Zeitraum der nächstfolgenden 30 Jahre finden 20 anderthalbjährige Verloosungen statt; zwölf zum Betrage von 1500 Nummern, zwei zu dem von 4000, vier zu dem von 5000 und zwei zu dem von 5500. Während der lezten zehnjährigen Periode wird, wie während der ersten, jedes Jahr eine Verloosung vorgenommen, welche fünfmal 4000 Nummern, sodann 6000, 8000, zweimal 10,000 und zulezt 9000 beträgt. Die beiden höchsten Hauptgewinnste, ein jeder zu 120,000 fl., fallen in die 1ste und 40ste Verloosung. Die Hauptgewinnste in den übrigen Verloosungen sind: zweimal 80,000 fl., zweimal 70,000 fl., dreimal 60,000 fl., dreizehnmal 50,000 fl., und zwanzigmal 40,000 fl.

Ihre Majestät die verwittwete Königin von Würtemberg traf am 27 Aug. zu Frankfurt ein, um Höchstihrer Schwester, der Frau Landgräfin von Hessen-Homburg einen Besuch abzustatten. Man erwartete um dieselbe Zeit auch die HH. Herzoge von Clarence, Cumberland und Cambridge, Brüder der Königin, in Frankfurt.

Am 20 Aug. ging von Elberfeld abermals eine Anzahl deutscher Bergknappen ab, um sich auf dem, von dem amerikanischen Bergwerksverein ausgerüsteten Schiffe Arethusa nach Mexico zu begeben. Am Abende vorher wurde, so wie früher der ersten durch Elberfeld gekommenen Knappschaft, den Scheidenden ein Abschiedsfest gegeben.

Mittelst der Methode, durch welche der verstorbene Professor Spohn in Leipzig zur Entzifferung der demotischen und hieratischen Schrift der alten Aegyptier gelangte, soll nun auch Hr. Professor Seyffert in Leipzig den Schlüssel zu der Hieroglyphen-Schrift entdekt haben. Er weicht ganz von der Erklärungsart des bekannten französischen Gelehrten Champollion ab.

Türkei.

Triest, 24 Aug. Uebereinstimmende Briefe aus Corfu vom 11, und aus Zante vom 6 Aug. melden, daß am 21 Jul. (2 Aug.) der zweite Sturm auf Missolunghi durch Reschid Pascha von der Land-, und durch den Kapudan Pasche von der Seeseite, unternommen worden sey. Griechische Berichte schäzen die Zahl der zu Land stürmenden Türken auf 30,000, die der zu Wasser auf 104 Böten und Flößen herangekommenen auf 4000 Mann. Die Besazung schlug jedoch alle Angriffe ab, und Miaulo, der mit einem griechischen Geschwader herbeigeeilt war, soll während des Sturms eine türkische Fregatte und zwei Briggs verbrannt, eine Brigg nebst neun Barken mit Truppen aber genommen haben. Den Verlust der Türken geben die Griechen auf 9000 Mann an. Der Kapudan Pascha zog sich, jenen Nachrichten zufolge, nach diesem Ereignisse nach Patras zurük, und scheint hierauf die Gewässer von Westgriechenland ganz verlassen zu haben, da man ihn, nach Briefen aus Zante vom 6 Aug., bei dieser Insel südlich steuernd erblikt haben will. Ehe die Türken den zweiten Sturm unternahmen, hatten Agenten einer europäischen Macht die Einwohner von Missolunghi zur Uebergabe zu überredet gesucht, indem sie ihnen die Versicherung gaben, daß auf Morea die Insurrektion bereits völlig unterdrükt sey. Die Griechen maaßen aber dieser Versicherung keinen Glauben bei, sondern erklärten ihren Entschluß zu siegen oder zu sterben. Die Goelette auf denen sich diese europäische Agenten befanden, zog sich hierauf aus dem Hafen nach der Rhede, und war Zuschauerin der türkischen Niederlage.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Frankreich.

Der Moniteur vom 20 Aug. enthält das vom General-Prokurator Bellart gegen die verantwortlichen Herausgeber des Constitutionnel und Courrier français gerichtete Requisitorium, folgenden Inhalts: „Unsere politische Zwiespalt hat aufgehört. Die Demagogie, besiegt durch unserer Könige Weisheit und Tugenden, mußte ihre sträflichen Hofnungen aufgeben, allen verrükten Träumen von einer andern Regierung, einer andern Dynastie, entsagen. Das französische Volk hat sich durch Unglük aufgeklärt. Es will Freiheit, d. h. die Herrschaft der Gesezе, nicht die Zügellosigkeit, die durch Anarchie zum Despotismus führt. Zwar gibt es noch einige unruhige Köpfe, die sich bemühen, die Irrthümer der Revolution, deren Urtheil der gesunde Verstand der Nation längst gefällt hat, von neuem ins Leben zu rufen. Aber Frankreich gedenkt der Schaffote, der Eisgruben, alles Glüks, dessen wir genossen unter der Herrschaft von Menschen, die eben dieselbe Sprache führten, wie die neuen Vertreter der Volksrechte. Die Nation vertraut der erhabenen Dynastie, welche ihre Institutionen beschworen hat, Institutionen, noch vor Kurzem von dem jezt regierenden König unter des Himmels Bürgschaft gestellt. Die Nation läßt die Stimme der Unordnungstifter in der Wüste verhallen. Sie weiß, daß der Thron, als erhaben über alle Interessen und Leidenschaften, ihr natürlicher Schuz ist. Mit Ungeduld erträgt sie fortan, daß vortrefliche Eigenschaften herabgesezt werden, deren Früchte sie täglich erndtet, oder die Staats-Autorität, die sie in jedem Moment übernommener Verpflichtung treu befindet. Die Feinde aller Ordnung, die gern Unfrieden säen möchten, um zur Gewalt zu gelangen, mußten nothwendig ihren Plan ändern. Sie haben es gethan. Nicht mehr greifen sie die Monarchie an, weil sie im Herzen des Volks begründet, weil wir durch Erfahrung belehrt worden, daß sie uns auch Bedürfniß ist. Sie haben einen andern Weg eingeschlagen; einen weit heilloseren, denn er führt weiter, als zur Zerstörung des Throns, er führt zur Auflösung der Gesellschaft, wie auch ihre Regierungsform seyn mag. Auf die Religion haben sie ihre schwarzen Komplotte gerichtet; die Religion, einzige Zuflucht der Mächtigen, wenn Herzenskummer sie drükt, wenn Katastrophen eintreten, wo Menschenhülfe nichts fruchtet, das Diadem nicht schüzt; die Religion, erhabene Ausgleicherin der Leiden des Dürftigen, einzige, nie versiegende Quelle jedes Glüks der Individuen, nothwendige Ergänzerin unmächtiger Gesezе. Und warum so rasende Anfälle auf die Tochter des Himmels? Weil, wenn der philosophische Fanatismus siegt, und die Religion verdrängt ist, noch einmal ein allgemeiner Einsturz erfolgt, und jeder Ehrgeizige mitten unter den Ruinen des Gemeinwesens eine Trümmer zum Fußgestell zu erhaschen hofft. Indeß sind jene Leute zu fein, die Religion geradezu anzugreifen. Zerschmettert die Schändliche — ist ihr geheimes Bundeswort: wer daran zweifelt, beobachte, wie sie den Häuptling (Voltaire) abgöttisch verehren, der es zuerst als Parole ausgab. Es ist nicht mehr — wie früher — ihr öffentliches Bundeswort. Sie wissen, daß es empören würde. Sie verfahren mit mehr Geschik. Zuweilen lassen sie sich durch ihre Wuth zur Kühnheit verleiten, aber meistens dient ihnen die Heuchelei. Sie herrscht in den Journalen der Partei. Besonders zwei derselben brauchen mit Vorliebe diese Waffe: der Constitutionnel und der Courrier français sind es, welche der Unterzeichnete nicht länger aufschieben darf, bei dem Gerichtshof zu denunziiren, in Betracht ihrer sträflichen Tendenz, der Ehrfurcht Abbruch zu thun, welche man der Staatsreligion schuldig ist. Im Namen Gottes lästern diese neue Propheten den Herrscher im Himmel und alle heiligen Dinge. Oft heucheln sie diese Verehrung der Religion Jesu Christi, indem sie gerade darauf ausgehen, sie in ihren Grundfesten zu erschüttern. Ihre Absichten wissen sie zu verstekken, aber — aus ihren Werken sollt ihr sie erkennen! Diese Werke sind: Verachtung, verbreitet über religiöse Gegenstände und die Diener des Wortes; Anreizung zum Haß gegen alle Priester; unermüdetes Streben, zu diesem Zwek tausend falsche Anklagen zu verbreiten, die wenigen wahren Klagepunkte aber aufs boshafteste zu übertreiben und zu vergiften. Dis sind die treulosen Mittel, welche die zwei angeschuldigten Journale anwenden, um ihre Absicht zu erreichen, die katholische Religion zu zerstören, und an deren Stelle den Protestantismus oder vielmehr die Verneinung aller Religion zu sezen. Hievon wird sich auch der oberflächlichste Leser überzeugen, wenn er die Blätter der gedachten Journale durchläuft. — Man hat in der katholischen Religion fromme Gebräuche, die keineswegs vorgeschrieben sind, zu welchen Niemand strenge verbunden ist, die aber zart fühlenden Seelen gefallen, und in ihnen andächtige Empfindungen nähren. Die Kirche gebietet diese Gebräuche nicht; sie verbietet sie eben so wenig. Sie sieht sie vielmehr mit günstigem Auge, indem sie darin Huldigungen erkennt, die der Gläubige der Gottheit darbringt, um so lobenswerther als sie freiwillig sind; die Kirche betrachtet überdis diese Gebräuche als Gelegenheiten, den vereinten Gemeindegliedern ihre Pflichten gegen Gott und den Nächsten in Erinnerung zu bringen. Was bedarf es mehr, um den Grimm unserer modernen Bilderstürmer aufzuregen? Keiner dieser frommen Gebräuche findet Gnade vor ihren Augen. Die Kreuzaufpflanzungen; die Andachten zu dem oder jenem Heiligen, den die Umgegend als Patron verehrt; die Wallfahrt nach heiligen Orten, sey es, daß unsere erhabene Mysterien, oder die Tradition, oder dankbares Andenken glüklich überwundener Gefahr, erhörter Gelübde, die Gläubigen loken — alles Handlungen, welche von Jenen dem öffentlichen Gelächter preisgegeben werden, als sey es damit nur auf Sinnentäuschung abgesehen. Kaum erlassen sie den Behörden die Vorwürfe ihres Unwillens über die Nachsicht, welche Leute ungestraft läßt, die verderben genug sind, sich ihres Glaubens nicht zu schämen und Gebräuche zu begehen, die sie von den Vätern überkommen haben. Das Wenigste, was die eifrigen Verfechter der Freiheit verlangen, ist, daß man die frommen Prozessionen gleich strafbaren Rotten auseinander jage. Die Behörden sollen sich wohl hüten, Vereine zum Vergnügen zu stören: Tanz- und Spielgesellschaften, Schauspiele und Trinkgelage müssen respektirt werden; es wäre Verbrechen und

Skandal das Mindeste dagegen einzuwenden. Aber es ist Verbrechen und Skandal, wenn man duldet, daß die Gläubigen sich vereinigen zu frommen Gesängen, zu erbaulichen Predigten, zur Prozession mit dem Zeichen unserer Erlösung, dem kein wahrer Christ Verehrung versagen kan, ohne abtrünnig zu werden. Alles Profane müsse unbeschränkten freien Spielraum haben; für das Heilige gibt es dagegen nicht genug Ketten; dis ist die Toleranz der Philosophen, das Christenthum ihrer Tagblätter. Ueber andere, für religiöse Gemüther weit wichtigere Punkte wird auf dieselbe schnöde Weise abgeurtheilt. Wunder, Heiligsprechungen, Anrufung der Heiligen, sind nicht etwa nur zur Erbauung der Gläubigen ersprießlich, es sind Glaubensartikel der katholischen Kirche. Es ist erlaubt, Gründe gegen Heiligsprechungen anzuführen, so lange sie noch nicht erfolgt sind; man darf dieses oder jenes Wunder in Abrede stellen, wenn man dabei nicht aus den Schranken der Ehrfurcht und des Anstandes tritt, welche bei solchen Streitgegenständen nie verlassen werden sollten. Aber gewisse Wunder durch den Ausdruk, womit man ihrer erwähnt, herabwürdigen; sie bestreiten, um alle Kanonisationen, alle Wunder, jede Anrufung eines Heiligen in ein verächtliches Licht zu stellen; in die Verhandlung selbst einen spöttelnden Ton legen, und dadurch die Absicht verrathen, alle Religionshandlungen als aus rudischem Aberglauben hervorgehend, die Religion selbst aber als ein lügenhaftes Gewebe darzustellen, nur erfunden, die Menschen in der Dummheit zu halten, die Aufklärung zu verdrängen und Irrthümer zu verbreiten; — ein solches Verfahren (und wir finden es in den beiden Journalen) zeigt von einem anti-religiösen, anti-sozialen System, das nicht ohne Gefahr länger ungestraft bleiben darf. Indessen ist hier noch nicht die Gränze der erbitterten Verfolgungssucht jener zwei Journalisten. Ohne Schonung für die vorübergehenden Cerimonien und Vereine unseres Kultus, sind sie noch weit weniger geneigt, die religiösen Vereine, welche Dauer versprechen, zu achten. Dahin gehören die Trappisten, die Brüder von der christlichen Lehre, die barmherzigen Brüder, und andere fromme Gesellschaften. Dis vornemlich sind die furchtbaren Institutionen, gegen welche alle philosophische Witze geschleudert werden müssen. Beim Anblik dieser Ehrgeizigen einer neuen Art, von denen die Einen keine Genüsse kennen, als übermenschliche Ertödtungen und Strenge, keine Welt als ihre Zelle, keine Freunde als die Armen, die sie unterstüzen, indem sie den Ertrag ihrer Feldarbeit mit ihnen theilen; — von denen die Andern nur die Kinder der untersten Stände zu Schülern wollen, denen sie — freilich ein schweres Vergehen, vor dem sich andere Unterrichtsanstalten zu hüten wissen! — Religion und Moral lehren; — von denen noch Andere aus reiner Menschenliebe Kranke pflegen, die an den furchtbarsten und ekelhaftesten Uebeln leiden; — beim Blik auf diese Vereine fragen Jene kek: was aus den Gesezen werde, die keine religiöse Körperschaften anerkennen? Wir aber fragen sie, unsererseits, was aus dem an und für sich so gerechten Grundsaz werde, aus dem Grundsaz, den sie so oft anrufen, daß alles erlaubt sey, was das Gesez nicht verbiete? Wenn auch das Gesez keine unauflösliche Klostergelübde mehr zuläßt, so untersagt es doch Keinem, sich nach Gefallen zu kleiden, seine Zeit nach Gutdünken zu verwenden, zu Gott zu beten an welchem Ort er will, sich dazu mit Freunden oder Nachbarn in ein Haus zu vereinen. Wie, es wäre erlaubt sich zu versammeln, um, wie die Gottesgelehrten sagen, zu sündigen, oder, wie die Welt sagt, weltlichen Vergnügungen zu fröhnen, und es sollte verboten seyn, sich zu versammeln, um Gott anzubeten? Vergnügens-Gesellschaften bilden sich ohne Hinderniß, und die Bethäuser müßten gewaltsam geschlossen werden? Was hat es zu sagen, daß die frommen Vereine Klöster heißen? Worte ändern die Sache nicht! Wenn die Individuen, welche sich in Klöster einschließen, nur aus freiem Willen darin bleiben; wenn beim ersten Zeichen, daß sie heraus wollen, die Thore des Klosters sich öfnen; wenn sie zu jeder Zeit und auf immer heraustreten können; — wo ist dann das Gesez verlezt? Nur die bleiben, die nicht heraus wollen; sie verweilen unter selbst gewählten Genossen, sie erfreuen sich des Hafens, der sie vor den Stürmen des Lebens schüzt. Es ist freien Regierungen eigenthümlich, daß jeder sein Wohl auf selbst beliebige Art suchen darf, wenn er nur die Gesezе nicht verlezt, dem Interesse anderer Personen nicht zu nahe tritt.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 24 Aug. Wenn man die jezigen Preise der Waaren mit jenen vergleicht, die wir am Anfang dieses Jahres hatten, so wird man in Betref fast aller Artikel eine, wiewohl nicht bedeutende Steigerung wahrnehmen, die jedoch, gerade weil sie keine große Differenz darbietet, nicht die Folge der Spekulation seyn kan, sondern von den etwas günstigeren Handelsverhältnissen herrührt, die sich seit der Ermäßigung der englischen Zölle, und seitdem sich in Südamerika dem Handel der Europäer eine neue Laufbahn eröfnet hat, gebildet haben. Auch der hohe und immobile Standpunkt, den die Staatspapiere erreicht haben, und die Herabsezung des Zinsfußes der Effekten, die in einigen Staaten statt gefunden hat, und in andern bald erfolgen dürfte, haben dazu beigetragen der Agiotage mit Staatspapieren viele Kapitalien zu entziehen, und sie dem Handel mit Waaren zuzuwenden, in Folge dessen die Preise der leztern steigen mußten. Die Verminderung des allgemeinen Zinsfußes, welche durch die Staatsrenten-Reduktion bewirkt wird, ist gleichfalls der Industrie sehr förderlich; wenn daher in Frankreich das Rentengesez des Hrn. v. Villele so großen Widerspruch von Seite der verschiedenen Oppositionen findet, so ist dis ein Beweis, wie wenig die Parteien sich durch Rüksichten des allgemeinen Wohls leiten lassen. Zwar stünde zu wünschen, daß nicht allein die sogenannten kosmopolitischen Banquiers alle Opfer benuzten, welche die Regierungen bei ihren Finanzoperationen zu bringen sich genöthigt sehen, sondern es wäre dem allgemeinen Interesse und selbst der Billigkeit weit angemessener, daß vorzüglich die Kapitalisten des Inlandes, welches alle Staatsausgaben trägt, auch zur Theilnahme an den sich darbietenden Vortheilen zugelassen würden, was durch Errichtung von Vereinen, die aus Rentiers und Kapitalisten bestünden, ohne große Schwierigkeit bewerkstelliget werden könnte. — In England fließen täglich dem Effektenhandel neue Kapitalien zu, und dieser gewinnt daselbst immer mehr Umfang, weshalb

auch fast alle Preiserhöhungen zuförderst von diesem Lande ausgehen. Dis ist neuerdings der Fall mit dem Tabak gewesen, der in England aufgeschlagen, nun auch auf den niederländischen und unsern Märkten einen höhern Preis erreicht hat. — In Folge der regnichten Witterung sind hier und in Holland die Getreidepreise etwas gesunken. Doch ist zu erwarten, daß die disjährige Frucht, die sich durch ihre innere Güte auszeichnet, bald wieder aufschlagen wird, um so mehr, da der Ertrag aller Brod-Surrogate sehr dürftig ausgefallen ist. Das vorjährige Korn wiegt 160 Pfund das große Malter, während das disjährige 190 Pfund und darüber wiegt, und dabei fast ein Drittel weniger an Kleie abwirft. Auch scheinen alle disjährigen Früchte zum Aufbewahren und folglich zur Spekulation besonders geeignet zu seyn. — Briefe aus Antwerpen geben die Anzahl der daselbst eingelaufenen Schiffe auf 74 an, von welchen 7 leer waren. Eins kam aus Batavia, 1 aus Padang, 4 aus Nord- und ebensoviel aus Südamerika, 5 aus Havannah, 1 aus Hayti, 1 aus Portugal, 6 aus dem mittelländischen Meer, 9 aus den französischen Häfen des Oceans, 14 aus England, und 28 aus den Häfen des Nordens und des baltischen Meers. Von diesen Fahrzeugen war 1 mit Salz, 1 mit Alaun, 1 mit Farbholz, 2 mit Weidasche, 3 mit englischen Manufakturwaaren, 6 mit Früchten, Wein, Oel ꝛc., 13 mit Bauholz und 40 mit verschiedenen Kolonialprodukten beladen; der zugeführte Kaffee betrug 26,700 Zentner. — Mit dem ersten September sollte ein Dampfboot, zum Behuf der Reisenden, die Fahrt von Köln nach Koblenz betreiben; allein da dasselbe bestimmt ist, Se. Maj. den König von Preußen demnächst von Koblenz über Antwerpen nach Brüssel zu führen, so wird es seine regelmäßige Fahrt zwischen Köln und Koblenz erst später beginnen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 1 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94⅝	94⅛
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1202	1199
Rothschild'sches Anlehn von 1820	150¾	150
detto 1821: 4 Proc.	131⅛	130¼

b) Baierische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons .	4 Proc.	94⅝	—
detto . . .	3 Proc.	—	103
Landanlehen . . .	3 Proc.	103¼	—
Lotterie-Loose A — D. .	4 Proc.	—	—
detto E — M. .	4 Proc.	106	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.		106	—

Bemerkungen über die Erklärung des Advokaten Lang in Tübingen in Nro. 223. und guter Rath an denselben.

Mein Neffe, Professor A. Michaelis in Tübingen hält öffentlichen Wortwechsel mit jugendlichem Uebermuth unter seiner Würde; daher sein Schweigen auf den Ausfall des Advokaten Lang. Wenn aber auch der Inhalt desselben es wirklich nicht verdient, daß nur ein Wort darüber verloren werde, so fühle ich mich dennoch, wegen des Mißbrauches der Oeffentlichkeit, und um Täuschung Ununterrichteter im Auslande zu verhindern, zu folgenden Bemerkungen verpflichtet.

Die Nothwendigkeit der vorläufigen Anzeige meines Neffen in Nro. 223. ist in den ersten Zeilen derselben dargelegt, so wie ihre Absicht, gegen Theilnahme an Schlechtigkeit zu warnen, von jedem Rechtlichgesinnten als eine gute anerkannt werden muß. Nichts, oder doch gewiß nichts Gutes, konnte also den Advokaten Lang veranlassen, diese Anzeige eine voreilige zu nennen — am wenigsten aber das vorgeschobene Defensor-Interesse, weil dem Klienten nicht gedient seyn kan durch eine Theilnahme, die sich so ungescheut, durch Bemäntelung des faktisch Erwiesenen geltend zu machen versucht. Denn wer sich als berufen erklärt zu behaupten: Ein durch qualifizirte Eingeständnisse zweier Brandstiftungen, mehrerer Diebstähle, zahlloser Täuschungen und gleichenes beschafter Ehrenschändungen überwiesener Verbrecher befinde sich noch im Zustande bloßer Anschuldigung, und es sey, ungeachtet dieser Eingeständnisse, nicht erlaubt den Verbrecher nach seinen Thaten zu bezeichnen, weil der königl. Gerichtshof sich noch nicht ausgesprochen hat — der kan zu solchem Berufe schlechthin nur auf Kosten der Urtheilsfähigkeit gelangt seyn.

Die genannten Eingeständnisse des Unglückseligen sind in Würtemberg seit 9 Monaten allgemein bekannt, und daß sie mir und meinem Neffen, als den Rächstbetheiligten, sogar mittelst Auszügen aus den Protokollen von dem Untersuchungsrichter mitgetheilt werden sind, weiß der Adv. Lang aus den Akten eben so gut, als es ihm nicht unbekannt ist, daß nicht über die Qualifikation des der Strafgerechtigkeit beimgefallenen Subjekts, sondern lediglich nur über die Strafe, der es entgegen harrt, das richterliche Erkenntniß erfolgen wird. Jene Qualifikation zu äußern, ist demnach eben so frei erlaubt, als es z. B. erlaubt ist, den Kukuk Kukuk zu nennen — und als es mir unerlaubt scheinen würde, eine solche Rüge, selbst wenn sie rechtbegründet wäre, öffentlich und vorgreifend der richterlichen Berüge zu äußern, welcher allein in solchem Falle Tadel und Zurechtweisung zusteht. Es ist aber in dem königl. Gerichtshof gewiß kein einziges Mitglied, das die schmerzliche Nothwendigkeit der vorläufigen Anzeige meines Neffen nicht theilnehmend beklagte und die Billigkeit theilte, welche ihre Absicht in Anspruch nimmt.

Da übrigens mein Neffe ausdrücklich bemerkt hat, daß die unglückselige Begebenheit ihrem ganzen Inhalte nach, und mit allen ihren Anhängseln und Folgen bekannt gemacht werden wird, so ist der Zweifel des Adv. Lang, „ob auch die Triebfedern der in der Geschichte handelnden Personen getreu werden aufgedeckt werden," nicht etwa blos ein voreiliger, sondern ein, sower von Unverschämtheit zu unterscheidender, unbesonnener Zweifel. Daß mir der Inhalt der heillosen Begebenheit vollständig bekannt ist, wird mir gewiß Jeder gerne glauben; ich versichere aber, daß in derselben durchaus keine andere handelnde, wenigstens keine aktiv handelnde Person vorhanden ist, als die des Brandstifters; alle übrige sind leidende. Allein auch abgesehen von dieser armseligen Begriffsverwechselung, so kan doch gewiß keiner, ohne unbesonnen seinen Ruf der Rechtschaffenheit aufs Spiel zu setzen, es wagen, eine mögliche Unredlichkeit, die etwa in Zukunft begangen werden könnte, als wirkliche Vermuthung beleidigend auszusprechen, und also noch weniger für den etwa eintretenden Fall Drohung anzukündigen.

Die Bekanntmachung des merkwürdigen Kriminal-Prozesses soll nicht die Litteratur der Klatschgeschichten bereichern, sondern ihr Zweck ist, wie das mein Neffe ebenfalls schon ausdrücklich bemerkte, Gewinn für die Wissenschaft und die Gesetzgebung. Ein hochverehrter Mann arbeitet längst an einem vergleichenden Werke über die Strafgerechtigkeitspflege in den Staaten des deutschen Bundes, dem merkwürdige Rechtsfälle als Beilagen und Belege angefügt werden sollen. Einer derselben wird derjenige seyn, dessen Inhalt meine alten Tage trübt, und so schweres Unheil über zwei würdige Familien gebracht hat. Die Materialien dazu werde ich sammeln und ordnen, und ganz von selber versteht

es sich, daß dieselben zum größten Theile nur aus den gerichtlichen Akten geschöpft werden können. Der reiche Stoff zur Psychologie, Pädagogik und Menschenkunde, welchen mir die Begebenheit wie die richterlichen Untersuchungen liefern, wird mir indessen auch zu mannichfaltigen eigenen Bemerkungen und Auseinandersetzungen Gelegenheit bieten, deren Aufnahme von ihrem wissenschaftlichem Werthe bedingt ist, worüber das Urtheil des Herausgebers zu entscheiden hat. Von ihm, der, wie mehrere theilnehmende Freunde zu dieser öffentlichen Erklärung mich auffordert, habe ich nun auch die Zusage, die Arbeit des Adv. Lang gern und sogar in extenso aufzunehmen, vorausgesezt, daß er eine rechtswissenschaftliche liefern sollte. Dahin strebe nun der junge Praktikant, und wenn er die ihm hier angebotene Auszeichnung zu verdienen vermag, so wird er seinen Ruf eben so sicher gründen, als das Werk alle Denker und vorzüglich alle wissenschaftliche Juristen so sehr interessiren wird, wie es den bloßen Routiniers keine willkommene Erscheinung wird seyn können. Nur durch Befolgung dieses wohlgemeynten Rathes „kan der von dem jungen Menschen zum Defensor gewählte“ junge Mann vergüten, was er, bei Gelegenheit der öffentlichen Verkündigung dieser Wahl unüberlegt verschuldet hat an der Oeffentlichkeit — die eins der kostbarsten Güter in unserm bürgerlichen Leben ist, weil sie Jedem durch schleichende oder hämische Tüke Beeinträchtigten Schuz und Schirm in dem Grade gewährt und sichert, als Recht und Wahrheit ihm zur Seite stehen.

Niedernau im August 1825.

Professor Dr. Michaelis d. Aelt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das gerichtsherrliche Allodial-Landgut Höhenrain, im Bezirke des königlichen Landgerichts Miesbach, bei welchem sich ein Bräuhaus, mehrere Feld-, Wies-, und Waldgründe, Gärten, Weiher und grundherrliche Renten s. a. befinden, wird zur Befriedigung der hierauf angewiesenen Gläubiger zum öffentlichen Verkaufe wiederholt ausgestellt, und zur Aufnahme der Kaufsanbote auf

Donnerstags den 15 Sept. l. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr

Kommission angesezt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, die Gerichtsakten einzusehen, oder sich an den Massa-Kurator, Advokaten Dr. v. Ribler dahier, zu wenden, um sich nähere Kenntnisse über die Bestandtheile dieses Gutes zu verschaffen, ihre Kaufsanbote bei der angesezten Kommission dieorts zu Protokoll zu geben, und über den Zuschlag die kreditorschaftliche Genehmigung zu gewarten.

München, den 12 Jul. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiler.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des verlebten Webermeisters Jakob Breyer von hier durch Entschließung vom 25 Jun. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden also, nachdem obiger Beschluß die Rechtskraft erschritten hat, die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 14 Sept. l. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 14 Okt. l. J.;

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 14 Nov. d. J. bis zum 30 d. M. inclusive,

und für die Duplik auf den 1 Dec. l. J. bis zum 14 desselben Monats inclus.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 12 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Vorbrugg, Prot.

Wer an den Nachlaß der dahier am 24 v. M. verstorbenen Johanna Gertrude Freifrau v. Morgen, einer gebornen Holzing aus Holland, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen kan, wird hiemit aufgefordert, solche um so gewisser binnen 60 Tagen anzumelden, als sonst keine Rüksicht mehr genommen, und in der Verlassenschaftssache nach Lage der Akten fürgeschritten werden würde.

Regensburg, den 9 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schider, Direktor.

Widhalm.

Auf Andringen der Kreditorschaft hat man zum Verkauf des in 1/2 Hof und 1/16 bestehenden, zum Patrimonialgericht Tettenweis grund- und jurisdiktionsbar gehörigen Schacherbauern-Anwesens zu Oberschwärzenbach samt Mobiliarschaft Samstag den 24 künftigen Monats September anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher aufgefordert, sich an erwähntem Tage früh 9 Uhr im benachbarten Orte Ottenberg einzufinden, sich über Vermögen auszuweisen, und dort das Nähere zu vernehmen.

Actum, den 23 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Griesbach.

Kapfinger, Landrichter.

Die Anforderungen der Verlassenschaftsmasse des im Jahr 1818 verstorbenen Staatsraths August Freiherrn v. Liebenstein an das Verlaßthum des vier Jahre hernach 20. 1822 auf dem Rittergut Jebenhausen im königl. würtembergischen Oberamts-Bezirk Göppingen, verstorbenen Bruders desselben, des vormaligen königlichen Hof-Oberforstmeisters Freiherrn Ludwig v. Liebenstein, machen die möglich höchste Gewißheit, daß keine weitere Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse forunirt werden, und sonach eine Rektifikation des Verlassenschafts-Inventars nothwendig.

Zu diesem Behuf ergeht hiemit von unterzeichneter königlicher Stelle der öffentliche Aufruf an alle etwa noch unbekannte Gläubiger und übrigen Prätendenten, ihre etwaige Ansprüche an das Verlaßthum des Freiherrn Ludwig v. Liebenstein von Jebenhausen unfehlbar binnen sechs Wochen anher anzumelden und rechtsgenügsam zu beurkunden.

Zugleich ist Tagsfahrt auf Montag den 19 Sept. h. J. zur Verhandlung der ganzen Verlassenschafts-Angelegenheit mit sämtlichen Interessenten, und wo möglich völligen gütlichen Vereinigung festgesezt.

Da nun nach Verfluß obiger Frist und dieser Tagfahrt das Inventar für abgeschlossen angenommen wird, und auf keine weitere Forderung Rüksicht genommen werden kan, so hätte jeder sich nicht Meldende den dadurch entspringenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben.

So beschlossen in dem Pupillen-Senat des königl. würtemb. Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Ulm, den 4 August 1825.

Prümmer.

Golther.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 246. 3 Sept. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 246. Fortsezung der Bellardschen Anklageakte. — Schreiben aus Mainz. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Madrid, 18 Aug. Die Carlista's haben endlich die Maske abgelegt, und sind offen gegen die Regierung in die Schranken getreten; Truppen haben sich auf ihre Seite geschlagen. Der Aufstand des Bessieres zu Getafe' und das dagegen geschleuderte königliche Dekret vom 17 Aug. wird Ihnen aus den Zeitungen bekannt seyn. Außer diesem Dekrete bringt aber die Gazeta über dieses Ereigniß bis heute nichts als folgende kurze Nachricht: „Die Regierung hat aus Torrejon die offizielle Anzeige von heute früh um 9 Uhr erhalten, daß Don Antonio Mas, Lieutenant im Reiter-Regimente Nro. 1. St. Jago, mit zwei Mann, die vorher bei Bessieres waren, in diesem Dorfe angekommen ist, und ausgesagt hat: seine Schwadron sey dem Bessieres, getäuscht durch den Generalmarsch, den er habe schlagen lassen, gefolgt; seine übrigen Leute würden in einer halben Stunde in demselben Dorfe eintreffen; sie wären alle halbtodt vor Hunger und Beschwerden, durch die Eilmärsche, die man sie habe machen lassen. Hierauf verlangte der Lieutenant, man solle Lebensmittel in Bereitschaft halten; auch erzählte er, der Kommandant Valerio Gomez, und zwei Offiziere, die im Geheimnisse des Bessieres gewesen, hätten sich mit ihm nach Brihuega geflüchtet, und wären die Einzigen, die ihm noch folgten." Das ist alles, was die Gazeta von einem Ereignisse berichtet, dessen Folgen man noch nicht berechnen kann, und das ganz allein der Gegenstand aller Unterredungen ist. Folgendes mag zur Erläuterung jenes kurzen Berichtes dienen. Die 1ste Schwadron des Regiments St. Jago brach um 16 Abends mit ihrem Kommandanten Don V. Gomez und ihren Offizieren von Getafe auf und marschirte die ganze Nacht hindurch; nur Wenige wußten um das Geheimniß. Am folgenden Morgen, als die Schwadron den Weg nach Brihuega, dem von Bessieres bezeichneten Versammlungsorte, einschlagen sollte, unterrichtete der Kommandant seine Soldaten von dem Zwecke dieser Bewegung, und von der neuen Sache, der sie dienen sollten. Diese Mittheilung wurde nicht von Allen gleich gut aufgenommen, und eine große Anzahl Offiziere und Soldaten verließen Bessieres und den Kommandanten. Der Alcade von Torrejon sagt zwar in seinem Berichte, der Lieutenant Mas habe versichert, die ganze Schwadron folge ihm auf dem Fuße; allein man weiß, daß eine Zahl Offiziere und Soldaten bei Bessieres blieben; daß dieser zu Brihuega, wo er 1823 die Konstitutionellen schlug, einen großen Anhang hat, und daß in den Gebürgen von Cuenca eine Menge Carlistas sich befinden, die nur einen günstigen Augenblik erwarten, um loszubrechen. Auch hat wahrscheinlich Bessieres die Waffen nicht ergriffen, ohne von den Häuptern der Partei eines kräftigen Beistandes versichert zu seyn. Man ist daher auf die Nachrichten aus den Provinzen äußerst gespannt. Das Rondagebirge soll schon, wie es heißt, zu Gunsten Carls V. aufgestanden seyn; zu Valencia war alles in Gährung, und man weiß nicht, ob der dahin gesendete Befehl, den Obristen des Infanterieregiments Bourbon zu verhaften, die Sache ins Reine bringen wird; das noch immer nicht aufgeklärte Komplott, das zu Sevilla entdekt wurde, und so zahlreiche Verhaftungen veranlaßte, gibt viel zu denken. Hier zu Madrid sind die Posten verdoppelt; die Ordonnanz-Offiziere durchkreuzen sich in allen Richtungen; die Generale versammeln sich häufig beim Generalkapitain. So lange indessen die Generale Zambrano, Espenna und San-Roman die Garde und die Besazung kommandiren, ist für Madrid von Seite der Carlistas nichts zu befürchten. Zu St. Ildefonso ist die Sicherheits-Junta noch immer in Permanenz, und der General-Intendant der Polizei noch nicht von da zurük. Der Umstand, daß die Regierung über die Lage der Dinge ein Stillschweigen beobachtet, gibt zu den sonderbarsten Gerüchten Anlaß; so heißt es, viele Soldaten von der Garde, die zu St. Ildefonso liege, spielten mit Piastern, und man könne wohl errathen, woher dieses Geld komme; der Garde-Obrist Lameros sey verhaftet worden; man habe Abends auf den Wagen des Hrn. Zea geschossen, und einen seiner Bedienten verwundet; der Infant Don Carlos sey in Haft gesezt; ein französischer Kourier habe allen Franzosen im Dienste Ferdinands den Befehl gebracht, sogleich in ihr Vaterland zurükzukehren, und hierauf der Chef des französischen General-Stabs sich nach Madrid verfügt; ein Theil der gegen Bessieres ausgeschikten Truppen sey zu ihm übergegangen u. dgl.

Die neueste Etoile hingegen bringt folgende, aus Madrid vom 22 Aug. Abends um 11 Uhr, durch außerordentliche Gelegenheit zu Paris eingegangene beruhigende Nachricht: „Bessieres, dem es gelungen war, bei 250 Mann zusammen zu bringen, hat kaum noch 20 bei sich. Er befand sich am 20 zu Maranchon, auf der Straße nach Arragonien; 60 ihm nachgeschikte Karabiniers von der Garde verfolgten ihn in der Entfernung von zwei Stunden. Das Volk, die Armee, und die Civilobrigkeiten zeigen um die Wette den größten Eifer für den Dienst des Königs."

Großbritannien.

London, 25 Aug. Konsol. 3Proz. 89⅝. Die griechische Anleihe war, wegen ungünstiger Nachrichten aus Zante, von 12½ auf 15Proz. Diskonto herabgegangen.

Der König war von einer leichten Unpäßlichkeit befallen.

Das Morning-Chronicle spricht von einem Gerücht, daß die brittische Regierung Lord Cochrane's Hülfszug nach Griechenland verbieten wolle.

* London, 22 Aug. Seitdem Großbritannien die neuen Staaten Amerika's für sich und gewissermaaßen für Europa gewonnen, hat sich in dem brittischen Volke eine energische Regsamkeit entwikelt, die alle Erwartungen übertrift, und selbst diejenigen Erfahrungen weit hinter sich zurüklaßt, welche die wunderbare Entwikelung der englischen Volkskraft in den verflossenen drei Jahrzehnten uns darbot. In ihren Unternehmungen, mögen solche noch so großartig seyn, frei und ungebunden, weder durch Monopolien beengt, noch von Konzessionen abhängig, schreitet diese Nation unaufhaltsam rasch und selbstständig vorwärts, den wichtigen Moment unserer Zeit benuzend, um aus dem neuen Völkerleben den größten Nuzen zu ziehn, und troz aller neuen Gestaltungen das einflußreichste Volk der Welt zu bleiben. Ihr großes Vorrecht, oder das sogenannte Staatsprinzip, daß dem Volksfleiße der möglichst freie Lauf gelassen werden müsse, gibt dem Gedanken und dem Willen einen unbegränzten Spielraum; die heute aufgefaßte Idee wird morgen schon ins Leben gerufen, und was der Einzelne nicht vermag, führen Viele gemeinsam aus. Dadurch löst dieses Inselvolk die Aufgabe, den Bedürfnissen von sechs in einem unermeßlichen Welttheile entstandenen neuen Reichen auf einmal entgegen zu kommen; zugleich mit unermüdeter Thätigkeit und erstaunenswürdigem Erfolge einem fünften Welttheile die Herrschaft europäischer Civilisation zuzuführen; in Asien Siam's und China's Gränznachbar zu werden, und doch keine Spanne seines politischen und Handels-Einflusses in Europa zu verlieren. Ein Staunen erregendes Bild! Frucht eines einzigen Wortes: Freiheit! Dieses edle Kleinod, bewacht von einem Volke, in dessen innerm Leben die Kraft vergangener Zeiten sich noch in voller Blüthe zeigt, und gepflegt von Männern, die mit hohem Sinne das Höchste zu erstreben suchen, zeigt den Ministern Großbritanniens die Bahn, auf welcher sie jezt fortzuschreiten haben. Ihr Motto im Parlamente wie im Büreau ist: Kein Zwang für Gewerbfleiß und Unternehmungsgeist! Ihn im mindesten zu beengen, hieße die Kraft des Reichs vermindern, und als einige Kurzsichtige in der lezten Parlamentssizung, ohne den Charakter unsrer Zeit zu würdigen, die Wuth für große Unternehmungen durch Vereine bespottend, dem Minister Maaßregeln zur Beschränkung derselben anempfahlen, da war es jene Freiheit, welche ihn antworten ließ: „Wir mischen uns nicht in das Treiben des Volkes, unsere Dazwischenkunft kan nur Nachtheil bringen.“ In der That wird auch nur ein einziges Beispiel genügen, die Wahrheit meiner Schilderung zu beweisen, und das Großartige der Nation in ihren Unternehmungen zu zeigen. Kaum sind es sechs Monate, daß die Verbindung Englands mit dem Festlande von Europa mittelst Dampfböten noch in ihrer Kindheit war; außer mit dem benachbarten Calais und Ostende, bestand nur noch Ein anderes für die Fahrt nach dem nicht viel entfernterm Rotterdam! Da hieß es, einige Unternehmer rüsteten ein Dampfschif nach Ostindien aus, um eine in Calcutta ausgesezte Belohnung von 10,000 Pf. St. zu verdienen. Die Aufmerksamkeit ward rege; man umfaßte auf einmal den ganzen Erdboden, und schon gibt es keinen Fleken Landes mehr, wohin nicht bald diese stolzen Verächter der Wellen und Winde kühn hinsteuern werden. Kein Fluß ist vor ihnen sicher, der Rhein wie die Elbe, der Oroneco wie der Ganges werden ihnen tributbar. Schon erfuhr Deutschlands erste Handelsstadt in vier und einem halben Tage die zu Paris bekannt gemachte Anerkennung Hayti's; Leipzig und Berlin sind nur noch fünf Tagreisen von London entfernt, und die Hauptstadt Rußlands ist der von Frankreich um zehn Tagreisen näher gerükt, während der atlantische Ocean von Nordamerika her in 14 Tagen durchschnitten wird. Unzählbar sind die Vereine, die sich bereits als Verbindungsglieder gebildet; nur für die Häfen von Frankreich, von der Seine bis zur Rhone, rüsten sich acht Gesellschaften, außer den schon für Dieppe, Calais und Boulogne in tägliche Wirksamkeit getretenen. Eine einzige seit einem halben Jahre errichtete Gesellschaft beschäftigt dermalen fünfzehn Dampfschiffe, und die Regierung, um sie zu begünstigen, vertraut nunmehr vielen derselben die Briefe des Publikums und ihre eigenen Depeschen an. Dieses zahlt, bei einer ungemein schnellern Beförderung, dem Postamte nur die Hälfte des bisherigen Porto's. Die Regierung hat keine Kosten, und beide Theile gewinnen. Nur noch wenige Jahre, und die unbehülflichen Segel-Paketboote müssen insgesamt ihren jüngern, schnellern und zuversichtlichern Schwestern weichen. Tausende erhalten eine neue Beschäftigung; die Verbindung zwischen den Völkern der Erde wird erleichtert; der Briefwechsel wohlfeiler, und die öffentlichen Einnahmen vermehren sich, während Großbritannien eine Flotte von Dampfschiffen erhält, wie seine Handelsschiffahrt ihm im Kriege 200,000 Matrosen liefert. Welche Veränderungen in dem Postwesen des Kontinents entstehen werden, gibt zu mancherlei Betrachtungen Anlaß. Sehr große müssen eintreten, weil die Schnelle der Zeit Alles mit sich fortreißt. Dieses wahre, gewiß nicht übertriebene Bild läßt nur Ein schmerzhaftes Gefühl zurük, daß nicht auch in Deutschlands Norden reger Sinn erwacht, und man den Britten und Holländern allein dieses weite Feld überläßt. Bald wird das Ufer der Trave Dampfschiffe mit englischer Flagge aus Rußlands Hauptstadt ankommen sehen, und der bisherigen Art zu reisen ist ein Ende gemacht. Wird man ihre Zulassung verweigern können? Gewiß eben so wenig, als die brittische Regierung fremden, auf der Themse liegenden Schiffen Passagiere an Bord zu nehmen verweigert. Noch ist es Zeit, dem Darben manches braven Seemannes, das nicht ausbleiben kan, zuvorzukommen. Man lege selbst Hand ans Werk, und erhalte was zu erhalten ist.

Frankreich.

Paris, 27 Aug. Nach der Börse, Konsol. 5Proz. 102, 20; 3Proz. 71, 95.

Der König hatte dem englischen Hofmaler Lawrence eine

Sizung bewilligt, da der König von England das Bild des französischen Monarchen für seine Gallerie wünscht.

Auf der Jagd bei St. Germain, wobei der Herzog von Wellington den König zu begleiten die Ehre hatte, wurden 1594 Stük Wild erlegt; der Dauphin that allein 1200 Schüsse.

Der Herzog von Wellington reisete am 27 von Paris nach Calais ab.

Durch Ordonnanz vom 21 Aug. wurde das Portefeuille des Kriegs während der Abwesenheit des Kriegsministers, Marquis v. Clermont Tonnerre, dem Minister des Auswärtigen, Baron Damas, übertragen.

General Arband-Joucques übernimmt statt des Generals Lalopere, der seine Abberufung verlangte, das Kommando der Schweizerbrigade zu Madrid.

Die Bittschrift des Buchhändlers Barba an das Ministerium des Innern, um Wiedererlangung seines Patentes, ist von sämtlichen Gliedern der Academie Française mit ihrem Vorwort begleitet worden.

Das Sinken der 3Prozents am 26 Aug. um 65 Cent. gegen Baares, und 55 Cent. für Monatsschluß, während die 5Prozents nur um 15 Cent. gegen Baares, und um 20 für Monatsschluß wichen, wird von den Oppositionsblättern einstimmig den aus Spanien eingetroffenen Nachrichten zugeschrieben. Das kleine Steigen am Schlusse der Börse vom 27 Aug. ward durch das Gerücht veranlaßt, die Regierung habe Kunde von Bessieres Gefangennehmung erhalten. Nachher zeigte aber der (oben mitgetheilte) Artikel der Etoile, daß diese Nachricht zu voreilig war.

† Paris, 25 Aug. (Mit Einem † sollte auch der zwei ** führende Brief aus Paris vom 18 Aug. in Nro. 237. der Allg. Zeitung bezeichnet seyn.) Die Gemüther sind wieder etwas ruhiger geworden, seitdem kein weiteres Sinken der 3Prozents eingetreten ist; indessen kan man vor dem 3 Sept., dem Schlusse der Monats-Liquidation, nicht mit Bestimmtheit wissen, ob man gegen ein ferneres Fallen der Renten gesichert ist oder nicht. So viel ersieht man aus Allem, daß die Bekanntmachung der Ordonnanz, welche die Unabhängigkeit Haytis betrift, die beabsichtigte Wirkung verfehlte; es ist aber auch nicht wohl begreiflich, wie man sich bei berechnenden Menschen eine große Wirkung davon versprechen konnte. Mag es immer seine Richtigkeit haben, daß der Präsident Boyer die Ordonnanz empfing, daß er sie selbst proklamirte, was folgt daraus? Der Senat von Hayti muß sich noch darüber aussprechen. Wenn er sie verwirft, was wird aus der Ordonnanz? Wie steht das Ministerium da? Und wenn er sie annimmt, wer bürgt für die richtige Bezahlung des stipulirten Kaufschillings der Unabhängigkeit in fünf Fristen? Es gehört große Leichtgläubigkeit dazu, um mit manchen Pariser Journalisten anzunehmen, der Präsident Boyer könne so 30 Millionen Baares jährlich aus seiner Sparkasse nehmen. Ziehen sich aber die Termine länger hinaus, wer kan voraussagen, was sich mittlerweile in St. Domingue, in Europa selbst, ereignen dürfte? — Die Kammern werden bekanntlich im November sich versammeln, und Hr. v. Villele mit drei großen Angelegenheiten vor sie treten; mit dem Prozesse Ouvrard, mit der Anerkennung von St. Domingue, und mit seinen 3Prozents. Das sind drei schlechte Geschäfte, aber Hr. v. Villele scheint nicht davor zu erschreken, weil er sich noch ein viertes auf den Hals ladet, das um nichts besser ist: ich meyne das Requisitorium des Hrn. Bellart gegen die liberalen Journale. Das Ministerium, den Geist der Appellationsgerichte wohl kennend, hofte, daß die angeklagten Journale losgesprochen werden würden, und es alsdann zu den Kammern sagen könnte: Ihr seht, daß die Gerichtshöfe entschlossen sind gegen die Preßvergehen keine Gerechtigkeit zu üben; es ist daher unerläßlich, daß die Erkenntniß über solche Vergehen der Magistratur durch ein Gesez entzogen werde. Diesen Plan nun hat der Appellations-Gerichtspräsident, Hr. v. Seguier, dadurch vereitelt, daß er die Verhandlung auf den 21 Nov. hinaus verlegte, wo die Kammern entweder schon versammelt sind, oder sich zur Eröfnung anschiken, und überhaupt die Sachen ein anderes Ansehen gewinnen werden. — Die Anwesenheit des Lord Wellington erregte hier wenig Aufsehen. Einige glauben, er sey, aufgefordert von einer Anzahl gemäßigter Spanier, gekommen, um als Vermittler und Friedensstifter für dieses unglükliche Land, an welchem er noch immer einen lebhaften Antheil nimmt, bei dem französischen Ministerium aufzutreten. Es wird daher auch wieder viel von Einführung der Cortes por Estamentos in Spanien gesprochen, und der bekannte spanische Schriftsteller Hermosillas soll den Auftrag erhalten haben, die weniger aufgeklärten Klassen der Gesellschaft durch eine eigene Schrift über die Nothwendigkeit dieser Institution zu belehren. Ob an dieser Sache etwas Wahres sey, wird die Zeit lehren. Für Hrn. v. Villele wäre es sehr wünschenswerth, wenn es mit Spanien zu einem Resultate käme, sonst dürfte er auch dieser Geschichte wegen einen harten Stand in der Kammer haben. — Schwerlich hat es wohl je einen Minister gegeben, der mehr Angriffe von allen Parteien auszustehen gehabt hätte, als Hr. v. Villele. Außer den Journalisten aller Farben, machen sich auch die Dichter an ihn. Einer derselben, (den auch der Constitutionnel anführt), ruft ihm in einer eben bei Mongie erschienenen Epitre à M. le Comte de Villèle, zu:

. . Tu viens de placer le trône sous l'autel,
La France dans Paris, Paris dans ton hôtel.

. . . . . .

Villèle, fais-toi Grec; tranche de l'Aristide,
Et dans le Moniteur qu'on savoure demain
Ta sentence d'exil écrite de ta main.

* Aus dem südlichen Frankreich, 24 Aug. Die Lage der Dinge in Spanien wird immer bedenklicher; die Carlistas haben sich in offenen Insurrektionszustand gegen den König gesezt. Sie streuen Proklamationen aus, worin sie behaupten, Ferdinand lasse sich von den Freimaurern beherrschen, während er die Rathschläge seiner treuesten Diener vernachlässige; er müsse von seinen Umgebungen befreit und gerettet werden; mittlerweile aber sey es höchst zwekmäßig, eine Regentschaft zu errichten; der Infant Don Carlos, dessen Gemahlin, und die Herzogin von Beyra seyen von der Nothwendigkeit dieser Veränderung überzeugt, und gäben dazu ihren Beifall ꝛc. In Arragonien soll eine große Zahl Gemeinden sich für die Faktion erklären, und man bildet dort ein Truppenkorps von Fanatikern gegen den König und dessen Regierung. In

den baskischen Provinzen hatte man ähnliche Absichten, die aber bisher noch vereitelt wurden. Navarra wird durch die Besazung von Pampelona im Zaum gehalten, und für Catalonien bürgt die Besazung von Barcellona. Dagegen scheinen die Carlistas auf Alt-Castillien und einen Theil von Neu-Castilien zu zählen. Die Generale Bessieres und Santos-Ladron, beide als heftige Ultra's bekannt, haben sich an die Spize der Insurgenten gestellt; der erstere ist aus Madrid nach Arragonien geeilt; der Leztere durchzieht Navarra und die baskischen Provinzen. Durch die mit den Linientruppen unterhaltenen Einverständnisse ist es dieser Partei gelungen, einige Bataillone in Arragonien auf ihre Seite zu bringen. Bessieres selbst hat nur einige Kompagnien nach Arragonien gebracht. Hr. Zea hat sogleich dem Könige kräftige Maaßregeln vorgeschlagen. Ein starkes Korps ist bei la Granja zusammengezogen, um dem Könige zur Bedekung zu dienen; ein anderes Korps, auf das man sich verlassen kan, zieht in Eilmärschen nach Arragonien unter dem Oberbefehl des Generals d'Espanna, bisherigen Generalkapitains der gedachten Provinz, und gegenwärtig Oberbefehlshabers der Infanterie der Garde, der in Arragonien zahlreiche Verbindungen unterhält und diese Provinz genau kennt. Der Augenblik ist entscheidend. Wenn, wie man hofft, die Insurgenten zu Paaren getrieben werden, so muß die Regierung nothgedrungen ein gemäßigtes System aufstellen, und die Exaltirten aller Orten entfernen; wo nicht, so rüken die französischen Truppen in Spanien ein, und ziehen der Regierung zu Hülfe. Doch wird Lezteres nicht nöthig seyn. Don Carlos soll nach Frankreich, die Herzogin von Beira nach Italien verwiesen seyn.

Italien.

Die Zeitung von Neapel vom 18 Aug. enthält drei Dekrete vom 16 Aug., wodurch der König verschiedenen, politischer Vergehen halber zur Landesverweisung, ins Zuchthaus aber zur Kettenstrafe verurtheilten Personen, Erlassung oder Milderung der Strafe bewilligt. Zugleich wird den Richtern vorzugsweise Beschleunigung der noch schwebenden politischen Prozesse zur Pflicht gemacht, und befohlen, über das Betragen der begnadigten Personen halbjährige Berichte zu erstatten.

Se. k. Hoh. der Prinz Paul von Würtemberg langte von Rom, unter dem Namen eines Barons von Hohenberg, am 24 Aug. zu Neapel an.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern trafen am 25 Aug. von München zu Würzburg ein, und sezten, nach gewechselten Pferden, sogleich die Reise nach dem reizenden Badeorte Brükenau, wo Höchstihre Familie sich befindet, fort. — Nach Erzählung der Baireuther Zeitung hatte die Kammer der Abgeordneten am 23 Abends das Glük, daß Se. königl. Hoheit acht bezeichnete Deputirte (aus jedem Kreise Einen) vor sich rufen ließen, und denselben die Versicherung gaben, Höchstdieselben könnten sich nur aus Familienrüksichten veranlaßt sehen, vor dem Schlusse des Landtags München zu verlassen; Höchstsie nähmen aber die Beruhigung mit sich, daß die wichtigsten Gegenstände bereits abgethan seyen. Se. königl. Hoheit trugen den anwesenden Deputirten auf, diese Versicherung allen übrigen Abgeordneten zu wiederholen, und geruhten dabei sich über das Benehmen der Kammer aufs Huldreichste auszusprechen.

Preußen.

** Berlin, 23 Aug. Der nicht unerwartete Fall der französischen 3Prozents hat unsere Staatsschuldscheine unter 91 herabgedrükt. Nach der Meynung unterrichteter Personen dürften jene Effekten noch viel tiefer fallen, sobald die Emigranten oder ihre Käufer die ihnen zu Theil gewordene Entschädigungs-Summe auf den Markt bringen werden. Bedenkt man außerdem, daß mehrere große europäische Staaten, welche seit längerer Zeit keine Anleihe gemacht haben, theils um den Zinsfuß herunter zu sezen, theils aus andern Gründen, bald welche in Anregung bringen dürften, so ist vernünftigerweise keine Aussicht vorhanden, daß unsere Staatspapiere schnell steigen werden. Die Papierhändler dürften daher der Hofnung auf immer entsagen müssen, durch Börsengeschäfte schnell und ohne Arbeit reich zu werden. Man wäre hiernach auf indirektem Wege durch den Zusammenfluß mehrerer Umstände in unserm papiernen Zeitalter dahin zurükgekommen, daß man nur durch Arbeit und Anstrengung Reichthum erwerben kan. Die Prämienscheine haben sich, wegen der vortheilhaften Chancen, welche die lezte Ziehung darbietet, nicht nur auf dem hohen Standpunkte gehalten, sondern sind sogar um einige Prozente gestiegen, und stehen 107½ Briefe und 106 Geld. Der Ueberfluß an baarem Gelde ist noch fortwährend so groß, daß gute Wechselbriefe unter ¼ Proz. diskontirt werden. Die allerhöchste Genehmigung der Nationalbank, deren Statuten nach vielen Debatten und nach einer reiflichen Erwägung aller dagegen gemachten Einwendungen von der Kommission genehmigt worden, ist für jezt nicht nachgesucht worden, weil dasjenige Handlungshaus, von welchem die erste Idee ausgegangen war, sich zu tief in französische Finanzoperationen eingelassen zu haben scheint.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Aug. Ueber Smyrna sind neuere Nachrichten aus Morea verbreitet, die sehr nachtheilig für die Sache der Griechen lauten. Ibrahim Pascha soll in einem abermaligen Gefechte bei Tripolizza den Demetrius Ypsilanti geschlagen haben. In Smyrna hieß es sogar, daß dessen Kopf bereits unterwegs nach Konstantinopel sey; allein dieses scheint sich nicht zu bestätigen. Der Kapudan Pascha und Reschid Pascha haben einen Sturm von der Land- und See-Seite auf Missolunghi unternommen, über dessen Resultat jedoch hier nichts Gewisses zu erfahren ist. — Die Beschwerden, die der Reis-Effendi gegen den hiesigen brittischen Gesandten Hrn. Turner führte, sind durch die vorgeblich eingegangene Nachricht, daß 17 englische Ingenieur-Offiziere kurz vor der Erscheinung des Kapudan Pascha bei Missolunghi, in dieser Festung eingetroffen seyen, um zu deren Vertheidigung mitzuwirken, noch vermehrt worden. Wirklich erregen diese Umstände unter den fränkischen Handelsleuten einiges Bedenken; die Meynung findet immer mehr Anhänger, England habe sein Augenmerk auf Griechenland gerichtet, besonders da der Umstand noch hinzu kommt, daß sich die englische Flotte im Archipel bei Napoli di Romania konzentrirt hat, und neuerdings englische Anleihegelder in Hydra eingetroffen seyn sollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Frankreich.

Fortsezung des Requisitions-Schreibens des General-Prokurators Bellard.

Mit welchem Rechte verlangen der Constitutionnel und der Courrier français, daß die Trappisten, die Brüder der christlichen Lehre, die barmherzigen Brüder, sie fragen, was sie thun, mit wem sie leben, wo sie wohnen sollen? Doch wir verlassen die engen Gränzen der einzelnen Frage; nicht mehr handelt sichs um eine religiöse These. Ist das Bestehen von Klöstern mit der Befugniß herauszutreten, verboten? Ist es ein gesellschaftliches Uebel? Die wahre Philosophie — auch ohne Glauben — würde nicht um die Antwort verlegen seyn; sie würde sie in der Erfahrung der Jahrhunderte, in den Bedürfnissen der Zeit finden. In den Religionen aller Zeiten finden wir, daß es Orte gab, wohin man sich zurükziehen konnte, das Gemüth in Andacht zu sammeln oder begangene Sünden abzubüßen. Bei den Heiden schäzten Vernunft und Politik solche Orte. Eleusis und Memphis wurden heilig gehalten. Warum sollten nur allein in der katholischen Religion dergleichen abgeschiedene Zufluchtsorte verpönt seyn? Warum sollten sie es vornemlich jezt seyn, nachdem wir so furchtbare Zeiten durchlebt haben? Was vermögen wir sonst zu thun für so viele unheilbare Uebel? Großes Mißgeschik bedarf eines Asyls, fern von dem Getreibe der Leidenschaften, das für alle, die darunter soviel gelitten, unerträglich geworden ist. Die Schuldbeladenen, von den Strafgesezen nicht erreicht, aber vom eignen Gewissen nicht freigesprochen, bedürfen eines Orts der Buße; hierher flüchten sie vor dem innern Vorwurf, vor der Versuchung zu neuen Missethaten, der sie vielleicht erlägen, blieben sie der Verzweiflung zum Raub. Auch die Wunden des Herzens trachten nach stillen Ruheplätzen, wo sich der Schmerz zwanglos ergießen kann in den Schooß dessen, der allein die blutende Seele zu heilen vermag. Oft und zu allen Zeiten war die Einsamkeit zugleich Nahrungsquelle und Ableitungsmittel für Menschen von glühender Einbildungskraft, unbändigem Charakter oder finsterm Stolz, wie für so viele andere Verstandeskranke. Zu schwach um ihren sündlichen Neigungen unter den Losungen der Welt zu widerstehen, zeigen solche Individuen wenigstens darin Weisheit, daß sie sich dem zurükgezogenen Leben widmen. Zahlreiche Beispiele haben bewiesen, daß muthiger Widerstand Früchte trägt. Wer sich entfernte von dem Reiz der Verführung, wer sich in den erhabenen Lehren stählte, die dem Menschen Demuth und Liebe predigen, fand die Seelenruhe und ließ die Welt in Ruhe; Religion und Gemeinwesen durften sich der Doppeleroberung freuen. Deshalb ist es auch nicht Gottlosigkeit allein, es ist zugleich eine Verlezung der socialen Interessen, wenn jene heilsamen Institutionen herabgewürdigt werden, welche, ohne jemals die Freiheit der Individuen zu gefährden, das Glük einzelner und die Sicherheit aller verbürgen. Diese Wahrheiten sollten durch ihre Klarheit selbst dem Parteigeist auffallen. Aber der Parteigeist läßt sich nicht belehren. Auch meynt er es ja nicht aufrichtig. Wo Gründe mangeln, greift er zu Vorwänden. Zwei Scheingründe sind es vornemlich, womit gegen religiöse Anstalten zu Felde gezogen wird. Glaubt man dem Parteigeist, so wollen alle, verzehrt von ungeheuerm Ehrgeiz, in die Politik eingreifen, die Gewissen und selbst die Regierung tyrannisiren; so sind alle von Ultramontanismus beseelt, und trachten nach Zerstörung der gallikanischen Kirchenfreiheiten. Beide Vorwürfe werden so weit getrieben, daß schon ihr Uebermaaß ihre Ungerechtigkeit beweist. Nein! nicht alle fromme Anstalten sind von Ehrsucht befallen, nicht alle wollen den Sturz unserer Lehren. Möglich, daß profane Geister sich in den Schoos einzelner heiligen Institute einschleichen; daß weltliche Rükksichten, sich mit dem Mantel der Gottesfurcht umhüllend, an manchen Orten ihr trübes Spiel treiben; daß überspannte Gemüther die Gränzen der dem Kirchenoberhaupt schuldigen Unterwerfung verkennen. Ist nicht jedes Menschenwerk mangelhaft? Wir gestehen gern, daß auch die religiösen Vereine von Unvollkommenheit nicht frei sind, und fragen nur, wo selbst in diesem Fall die Gefahr liege, besonders bei dem dermaligen Zustand der öffentlichen Meynung in Angelegenheiten des Kirchenglaubens. Laßt uns nicht freiwillig dem Licht den Zugang wehren, laßt uns gestehen, daß heut zu Tage weder der Fanatismus zu fürchten ist, noch das alte Gespenst, der klerikalische Ehrgeiz, aufgerufen aus dem Staube der Gräber, der Ruhestätten der zerstörten geistlichen Macht. Forderte nicht schon Pflicht, Vernunft und eigenes Interesse die Regierung auf, Fanatismus und Priesterehrgeiz im Zaum zu halten, der Geist des Jahrhunderts allein legte ein zureichendes Gegengewicht in die Wagschale. Es ist vielmehr der Atheismus, es ist der Materialismus — die zwei großen Auflösungsstoffe für die bürgerliche Gesellschaft — die man unter jeder Maske, wohinter sie sich verstekten, darnieder halten muß, denn in ihnen brütet die gemeinsame Gefahr. Sie sind die Feinde, die erdrükt werden müssen, wenn wir nicht selbst umkommen wollen. Und von dem Krieg mit diesen Erzfeinden darf uns nichts abhalten, wenn treuloserweise eitler Schreken verbreitet wird, um leichtgläubige Gemüther irre zu führen. Doch diese leztern mögen sich beruhigen! Wenn thatsächlich bewiesen würde, daß man wirklich damit umgehe, den Scepter dem Rauchfaß zu unterwerfen; — wenn, was zum Glük so wenig zu besorgen ist, die Würde der Krone Gefahr liefe durch Umtriebe, die ihre Sträflichkeit nicht hinter einem religiösen Namen versteken könnten; — so würde sich der Widerstand sofort zeigen; man würde erfahren, daß der Geist der alten Magistratur (der Parlamente) in der neuen nicht untergegangen ist. Als aufrichtige Christen, treue Unterthanen, erkennen die Diener der Gerechtigkeit ihre doppelte Pflicht. Das sichtbare Oberhaupt der Kirche tief verehrend, wissen sie nichts von knechtischer Unterwürfigkeit unter den Willen eines fremden Souverains. Ihren Glauben, aber auch ihre Treue sind sie bereit mit ihrem Blute zu besiegeln. Stets willig, Gott zu geben was Gottes ist, sind sie stets gefaßt, die Rechte der bürgerlichen Obrigkeit zu vertheidigen. Indessen bedürfen die Magistrate, um einzuschreiten, nicht der Anregung der Faktionen; sie verschmähen jene eitlen Gerüchte, die auf keinen Thatsachen beruhen; treue Bewahrer der bürgerlichen wie der religiösen Freiheit, bemessen sie ihr Verfahren nach den Ge-

fezen und verfolgen Niemand, wenn diese schweigen. Gleiches gilt von den Lehren. Die gallikanischen Kirchenfreiheiten sind nicht in Gefahr, wenn auch einige ascetische Schwärmer den Plan hegten, sie in Verruf zu bringen. Kommt es einmal zu ernsthaftem Angrif, wird es auch an muthigen Vertheidigern nicht fehlen, ohne daß es des trugvollen Bündnisses bedürfte mit jenen neuen Kirchenvätern, die sich im Constitutionnel und Courrier von der christlichen Religion unterrichten. Nicht alle Lichter der französischen Kirche sind erloschen! Noch glänzen deren auf mehr als einem Bischofssiz, bereit, ihren Schimmer, da wo es Noth thut, zu verbreiten. Noch sehen wir unter unsern Augen die ehrwürdigen Reste der alten Sorbonne, der erlauchten Körperschaft, die [illegible] ben und Kirchenzucht treu bewahrend, den schönen Namen des immerwährenden Conciliums Galliens erwarb; unter neuer Gestalt hat sie des Königs frommer Wille aus den Trümmern hervorgezogen; um sie werden sich, auf die Stimme der Volkshirten, alle Streiter der Religion versammeln, um systematisch und wissenschaftlich, wahr und einfach, alle gefährlichen Säze zu bekämpfen, so daß die Grundsäze aufrecht erhalten bleiben, welche die größten Prälaten Frankreichs, Bossuet an der Spize, anerkannt haben, welche unsere Kirche als unveräußerliches Gut bewahrt. Bis dahin aber, daß so berechtigte Stimmen sich hören lassen, müssen die Gerichte denen Stille gebieten, welche kirchliche Gegenstände nur berühren, um sie zu besteken; die jene großen Fragen nur anregen, um Leidenschaften zu entzünden, Zwietracht zu säen; die eine große Besorgniß heucheln vor dem Ehrgeiz der Priester, weil sie gern der eigenen alle Opfer vorbehielten, die nur deshalb so viel Lärm machen über vorgebliche Schmälerung der gallikanischen Kirchenfreiheiten, weil ihnen Kirche und Religion im Wege stehen, und sie nichts mehr wünschen, als beider Zerstörung.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 28 Aug. Die aus Holland und England eingegangenen Handelsberichte enthalten nichts Wesentliches. Die Preise der Kolonialwaaren haben sich festgestellt, der des Kaffee's hat selbst etwas angezogen, und sämtliche Preise dürften schwerlich wieder auf ihren früheren niedrigen Standpunkt zurük gehen. — In vielen Gegenden leidet die Kohlpflanze vom Erdfloh, und die trokene Witterung droht gleichfalls ihr schädlich zu werden, in Folge dieser ungünstigen Aussichten sind die Preise des Rübbis neuerdings etwas gestiegen. Dieses Produkt, welches gegenwärtig 26 Rthlr. die Ohm kostet, wird auf Lieferung für Oktober zu 26½ bis 27, für Mai 1826 zu 28 Rthlr. gesucht. — Die diesjährige Erndte des rothen Kleesaamens ist hier dürftig ausgefallen, wogegen die Qualität, welche man von der vom Jahr 1811 an die Seite stellt, desto vorzüglicher ist. Es steht zu erwarten, daß der gewonnene Ertrag schnell vergriffen seyn wird; indessen haben sich die Preise desselben noch nicht festgestellt.

Hr. Professor Harding zu Göttingen hat am 23 Aug. im Sternbilde des Orion einen kleinen Kometen entdekt; am 23 um 13 U. 50 Minuten war dessen gerade Aufsteigung 91 Gr. 36 Min.; die Abweichung 16 Gr. 33 Min. nördlich, den 24 um 14 U. 26. war jene 92 Gr. 19 Min., und diese 14 Gr. 20 Min. nördlich.

München, 31 Aug. Unseren Nachrichten über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten in der lezten Sizung müssen wir noch die Bekanntmachung des Beschlusses der Kammer der Reichsräthe nachtragen, wodurch dieselbe erklärt hat, dem Antrage, die Aufhebung des Hopfen-Zehents gegen Entschädigung betreffend, ihre Zustimmung nicht geben zu können. — In der heutigen Sizung, welcher der k. Staatsrath v. Stürmer und der Ministerialrath Wirschinger beiwohnten, wurde nach Verlesung des Protokolls und des Einlaufes, worunter ein Schreiben der Kammer der Reichsräthe, die Zustimmung zu den von der Kammer der Abgeordneten erhobenen Wünschen in Ansehung des Gesezes-Entwurfes, die Anlegung der Siegel und gerichtlichen Veräußerungen im Rheinkreise betreffend, enthaltend, so wie nach Genehmigung des Urlaubs für die Abgeordneten Spiz, Keller und Krämer, von dem Abgeordneten Heffner, im Namen des dritten Ausschusses Vortrag erstattet über die Modifikationen, unter welchen die Kammer der Reichsräthe dem Gesezes-Entwurfe über die Heimath beizustimmen erklärt hat. Dieser Modifikationen sind 16. Die meisten derselben betreffen unerhebliche Redaktionsänderungen, einige aber sehr das Wesen des Entwurfes. Wir bemerken hier blos die lezteren: Es wurde vorgeschlagen, daß die geschiedene Ehefrau, wenn sie der schuldbaste Theil ist, die Heimath wieder erhalten solle, welche sie vor der Verheirathung gehabt. Obgleich der Abgeordnete v. Leonrod diese Modifikation vertrat, wurde sie doch auf die Bemerkungen (Graf v. Armannsperg, Lechner, Clarus, Kilian und Rudhart), daß dadurch die bestehende Theorie über das Domicil theilweise abgeändert, bei eingewanderten Ehefrauen die Möglichkeit der Heimathlosigkeit, und bei anderen mancherlei Inkonvenienzen entstehen würden, mit 83 gegen 2 Stimmen verworfen. 2. Eine zweite Modifikation war, daß bei unehelichen Kindern, wenn die Heimath der Mutter unbekannt ist, die Heimath des Vaters eintreten solle, insofern man diese kennt. Der Berichtserstatter (Heffner) wollte nur beistimmen, wenn diese Kenntniß eine rechtsbeständige wäre. Die Mehrheit der Stimmen im Ausschusse hielt diese Bedingung für überflüssig. Der Berichtserstatter fand durch eine Stimme (v. Leonrod) und eben so die Mehrheit des Ausschusses durch eine Stimme (Graf v. Seinsheim) Unterstüzung bei der Diskussion. Allein die Bemerkung, daß hiedurch die Untersuchungen über die Vaterschaft ausgedehnt würden (Graf v. Armannsperg, Kilian), so wie daß nach der bestehenden Gesezgebung in den sieben ältern Kreisen der Vater eines unehelichen Kindes gesezlich nicht existire, wenn es auch ein zur Alimentation verpflichtetes Individuum gebe, daß aber diese Verbindlichkeit nicht die übrigen Verbindlichkeiten der Heimath für eine Gemeinde nach sich ziehen könne (Rudhart), wurde diese Modifikation mit 67 gegen 18 Stimmen verworfen. Eine fernere Modifikation, welche die Kammer der Reichsräthe zu dem Gesezes-Entwurfe über die Heimathen vorgeschlagen hat, besteht darin, daß die Geburt allein (zu §. 3. Nro. 3.) die Heimath nicht begründen kan. Der Ausschuß war geneigt, dieser Modifikation beizustimmen, und v. Closen vertheidigte sie besonders wegen der Gefahr der Grausamkeiten, welche begangen würden, wenn Geburt die Heimath begründe. Allein andere Stimmen (Graf v. Armannsperg, Lechner, Rudhart) bemerkten, daß die Natur den Geburtsort als Heimath anweise, daß die Menschlichkeit dis gebiete, um die Zahl der Heimathslosen nicht zu vermehren (Heffner), und der leztgenannte Abgeordnete erinnerte, daß der Geburtsort nur subsidiär nach dem Gesezes-Entwurf die Heimath, und dadurch die gefürchtete Gefahr vermieden sey, noch mehr, weil nach einer andern sehr zwekmäßigen Modifikation der Kammer der Reichsräthe die Last der Unterhaltung statt einzelne Polizeibezirke ganze Kreise treffen solle, wodurch dieselbe gezeigt, daß es

ihr mit Einführung der Landräthe wirklich Ernst sey. Er trug auf Verwerfung der ersteren Modifikation an. Die Kammer verwarf sie mit 73 gegen 13 Stimmen. Aber die Modifikation, nach welcher die Unterhaltung der Verarmten und Heimathlosen nicht einem einzelnen Polizeibezirke, sondern dem ganzen Kreise obliegen soll, fand bei allen Sprechern (Gr. v. Armannsperg, v. Closen, Dietrich, Kiliani, Rudhart) Beifall. Graf v. Armannsperg und Dietrich hielten jedoch den Landrath hiezu für unerläßlich; lezterer wollte sie darum, und weil keine Hofnung sey, ihn zu erlangen, verwerfen, ersterer ein Provisorium treffen. v. Closen hielt zu Kreis-Umlagen die Landräthe nicht für nothwendig, und bezog sich auf die bestehenden Kreis-Umlagen zu Straßenbauten. Ihm erwiederte Rudhart, daß bei diesen die Dominikal-Rentenbesizer, die bei künftigen Kreis-Umlagen nicht frei bleiben dürfen, frei seyen, und daß die Modifikation der Kammer der Reichsräthe gewiß zum Landrath führen werde. Wer ein Institut wolle, müsse suchen, dasselbe unentbehrlich zu machen. Gerühmt ward von ihm, wie von dem zweiten Präsidenten und dem Abgeordneten v. Closen, die größere Wirksamkeit größerer Vereine und Assekuranzen. — Auf gestellte Frage nahm die Kammer die Modifikation mit 78 gegen 13 Stimmen an. — Eine weitere wesentliche Modifikation, die die Kammer der Reichsräthe vorschlägt, besteht in der Zulassung der dritten Instanz bei zwei abweichenden Erkenntnissen. Der Berichterstatter Heffner und der Ausschuß mit 4 gegen 3 Stimmen hatten sich gegen die Modifikation erklärt. v. Leonrod, v. Anns, Clarus und Kiliani sprachen sich für dieselbe aus, und hielten die dritte Instanz, wie in Justizsachen, auch hier zur Beruhigung der Parteien für nöthig, ohne Aufenthalt in der Sache zu fürchten. Dagegen wurde bemerkt, daß die Vielschreiberei, über die sonst geklagt, unterhalten, daß man in dem wichtigen Gewerbsgesezе keine dritte Instanz zugelassen, die Kammer dieses durch frühern Beschluß mit großer Mehrheit verworfen habe, und die Centralstelle meistens mit den Augen der untern Behörden sehe, und der Vortheil nur für die Advokaten seyn würde (Graf Armannsperg, Lechner, Rudhart, Häcker). — Die Kammer verwarf die Modifikation mit 63 gegen 22 Stimmen. Nach beendigter Diskussion über diese und alle übrigen, mehr die Redaktion betreffende Modifikationen verlas der Sekretär Häcker die Beschlüsse, welche nach erfolgter Genehmigung der Kammer sofort der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt wurden.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. XVI. Bd. 4tes Heft.

Inhalt.

Ueber die Ordnung der Regierungsnachfolge in dem herzoglichen Hause Sachsen-Gotha. — Ueber Verfassung und Zustand der griechischen Kirche im osmannischen Reiche. — Ueber Großbritanniens Handel. — Die diplomatischen Sendungen des Genferischen Staatsraths Karl Pictet de Rochemont. — Ueber den gegenwärtigen Zustand des Sklavenhandels, und die Maaßregeln der europäischen Mächte ihn zu unterdrüken. (Fortsezung.) — Miscellen.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart addressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen polit. Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70—80 Bogen 9 fl.

Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neues Schazkästlein für Freunde munterer Laune und heitern Sinnes. Eine Sammlung der ausgesuchtesten und neuesten Gesellschafts-, Karten-, Sprüchwörter- und Pfänderspiele, Räthsel, Charaden, unterhaltender Kunststüke, Anekdoten, Toaste und der vorzüglichsten Gesellschaftslieder für frohe Zirkel. Elegant geb. 1 fl. 48 kr.

Ein wahrer, höchst reichhaltiger, ja unerschöpflicher Schaz für jede fröhliche Gesellschaft in allen Jahreszeiten! Wie viele Schriften man auch hat, welche Mittel zur Unterhaltung angeben, keine dürfte wohl diesem Buche, das sich noch dazu durch den äußerst niedrigen Preis und durch ein höchst freundliches Aeußere auszeichnet, zur Seite gesezt werden können. Spiele, Räthsel, Kunststüke und Anekdoten sind meistens neu, mit jovialer Laune aber auch streng gewählt, um ihren wahren Zwek, Lust und Leben in eine Gesellschaft zu bringen, vollkommen zu erreichen. Die Toaste und Gesellschaftslieder werden jedem Freunde des Gesanges eine sehr willkommene Zugabe seyn, indem man nicht leicht eine so glüklich gewählte Zusammenstellung der besten und beliebtesten Lieder finden wird.

Im Verlage von Immanuel Müller in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Lord Byrons Reise nach Corsica und Sardinien während des Sommers und Herbstes 1821. Aus dem Französischen übersezt.

Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 16 gr. zu haben:

Italien und die Italiener im neunzehnten Jahrhundert.

Nach dem Englischen des A. Vieusseux von Georg Lotz.

Zwei Bändchen.

Die Urtheile der englischen Zeitschriften (Edinburg Review etc.), so wie der deutschen (wir erwähnen nur „das Morgenblatt“ und das „Konversationsblatt“) stimmen darin überein, daß dieses Werk jedes andere über Italien weit übertrift. Die Engländer selbst sagen: „das beliebte Buch von Moore ist dagegen armselig zu nennen.“ Der Verfasser, der in neunzehn Jahren nach und nach ganz Italien durchreisete, hat es in jeder Beziehung trefflich geschildert. Nächstdem gibt er die interessante politische Geschichte Italiens (mit vielen bisher unbekannten Anekdoten durchwebt) vom ersten Anbeginn der französischen Revolution bis auf die neueste Zeit und eine Uebersicht der italienischen Litteratur. Bei so vielem Antaß zur Unterhaltung und Belehrung dürfen wir nicht zweifeln, daß auch in Deutschland dieses Werk ein allgemeines Interesse erregen wird.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Johannes Ochsenreut, Nadlerssohn von Lindau, welcher schon seit 30 Jahren von Hause abwesend ist, ohne daß bisher von seinem Aufenthalte, Leben oder Tod Nachricht eingetroffen wäre, wird hiemit aufgefordert, um so gewisser binnen sechs Monaten bei dem unterfertigten Landgerichte von sich Nachricht zu ertheilen, als man sonst sein Vermögen von 291 fl. an dessen nächste Verwandten gegen Kautes verabfolgen würde.

Lindau, den 21 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

Da sich des unterm 15 März d. J. erlassenen Aufrufs ungeachtet, der unbekannte Inhaber einer auf die Kasse des Regierungs-Blatts für das Königreich Würtemberg als Gläubigern, in lautenden unter dem 8 März 1824 über 3300 fl. ausgestellten, mit der Nummer 3403. bezeichneten königl. würtembergischen Hofbank-Versicherung, innerhalb der anberaumten Frist dahier nicht gemeldet hat; so wird nunmehr die gedachte Hofbank-Versicherung der Androhung gemäß andurch für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civil-Senat des kön. Gerichtshofes für den Neckar-Kreis.

Eßlingen, den 22 Jul. 1825.

Fidem copiae.

T. Referendär Hetsch.

An das juristische Publikum.

(Abgenöthigte Schuzwehr.) Der Buchhändler Winter hat sich abermals nicht entblödet, mich und meine Handlung öffentlich zu verunglimpfen, in einer Sache, die er selbst dem hohen Richteramte zur Entscheidung übergeben, und in welcher er selbst also nicht Richter seyn kan! — Statt nun den Ausspruch des hohen Gerichts, in der dem ruhigen Bürger geziemenden Bescheidenheit abzuwarten, erregt der prozeßsüchtige Mann öffentlich Scandal um ein Objekt von 30 fl. sage dreißig Gulden, bei welchem buchhändlerische Spekulationen sich einander begegneten, und jeder der Konkurrenten ein rechtmäßiges Eigenthum erworben hat. — Was mein Eigenthum von Genslers Commentar über Martins Civilprozeß-Lehrbuch betrift, so habe ich solches auf die rechtskräftigste Weise, und sogar durch die Landesgesezе geheiligt, erworben. Da der Hr. Prof. Dr. Morstadt als Herausgeber des Genslerschen Commentars in dieser Rechtsache sich und mich vor Gericht zu vertreten hat, so kan ich mit desto größerem Vertrauen und mit aller Ruhe dem Ausspruche des Richteramts entgegen sehen. Uebrigens habe ich zu große Achtung für das verehrliche Publikum, als dasselbe länger mit solchen Privatstreitigkeiten zu behelligen, noch habe ich Lust, einen zu nichts führenden Federkrieg ferner mit einem Manne fortzusezen, der durch seine Leidenschaftlichkeit bereits alle Schranken überschritten hat.

Heidelberg, 16 Aug. 1825.

Karl Groos,
neue akademische Buchhandlung.

Litta — Familles célèbres d'Italie.

La dernière Livraison jusqu' à présent est la quatorzième, et contient la famille des Scaligeri, éteinte en Allemagne dans les maisons de Dietrichstein et de Lamberg. On y voit en neuf tables les fameux monumens gothiques des Seigneurs de Verone.

NB. S' addresser pour avoir les ouvrages ou livraisons complètes et partielles au Comte Pompée Litta à Milan.

Den 26 Oktober 1825
geschieht bestimmt und unabänderlich die Ziehung
des großen

Fabrik- und Oekonomiegutes
zu Schwabach bei Nürnberg,

wofür eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich garantirt ist.

Mit diesem Spiele sind 970 Geld- und Nebengewinnste zu 40000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15, und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,190 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Dieses Fabrik- und Oekonomiegut liegt im Rezatkreise des Königreichs Baiern, an der Hauptstraße von Nürnberg nach Augsburg, drei Stunden von Nürnberg, in einer der kultivirtesten und volkreichsten Gegenden Deutschlands. Es bildet gleichsam eine Vorstadt der, wegen ihrer mehreren Fabriken und Manufakturen bekannten Stadt Schwabach.

Die Objekte bestehen in 15 größern und kleinern Wohn- und Fabrikgebäuden, Wasserwerken rc. rc. Ferner in 9 Tagwerk Gärten, 19 Morgen Ackerland, 14 Tagwerk der besten Wiesen, größtentheils im Arrondissement der Fabrik gelegen; dann 70 Morgen Waldungen in geringer Entfernung von dem Gute.

Die Fabrik enthält vollständige Geräthschaften zur Bleiche, Druckerei, Färberei, Spinnerei und Weberei.

Die Gebäude sind mit 70,500 fl. in der allgemeinen Landes-Feuer-Versicherungsanstalt, und die Fabrik-Utensilien in der Leipziger Feuer-Assekuranz mit 52,740 fl. versichert.

Diese schöne und bedeutende Besizung, welche in der Anlage mehr als 300,000 fl. gekostet hat, und deren Gebäude in sehr gutem baulichen Zustande erhalten sind, zeichnet sich durch ihre zweckmäßige Einrichtung und Lage aus.

Die Anzahl der Loose besteht in 60,000. Die Ziehung geschieht in Gegenwart einer gerichtlichen Kommission und mehrerer Loos-Inhaber zu Schwabach.

Die kön. baierische Bank in Nürnberg hat die Garantie für die festgesezten Haupt- und Nebengewinnste, so wie für die Ablösungssumme rechtsverbindlich übernommen und zu diesem Ende die Loose mit den Fabrikbesizern gemeinschaftlich unterzeichnet.

Der Gewinner erhält die ganze Besizung schuldenfrei, das Eigenthum derselben geht am Ziehungstage auf ihn über, oder er kan dafür bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg gegen Vorzeigung des Original-Looses die Ablösungs-Summe von

80,000 Gulden

baar in Empfang nehmen. Unmittelbar nach der Ziehung erfolgt auch die Auszahlung der Geldgewinnste.

Die bisherigen Besizer behalten sich ihre Wohnungen auf ein halbes Jahr nach der Ausspielung vor.

Loose und Pläne der Ausspielung sind an allen bedeutenden Orten im In- und Auslande bei den daselbst aufgestellten Emittenten, unter andern:

Bei dem Fridr. Berndtschen Kom. Komptoir in Frankfurt a. M.
" Hrn. Christ. Aug. Erich in München.
" " Philipp Fabricius in Frankfurt a. M.
" " Wm. Koch jun. in Jena.
" " G. F. Leuchs, Wechselsensal in Augsburg.
" " J. M. Röser in Würzburg.
" " Matthias Zollikoffer in St. Gallen.

zu haben, insbesondre aber bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg und bei den Unterzeichneten, G. C. Stirner und Komp. in Schwabach, wohin sich auch diejenigen wenden wollen, welche mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen innerhalb der unerstreklichen drei Monate sich noch zu befassen gedenken.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Looses wird ein 11tes unentgeldlich als Freiloos gegeben.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Rthlr. sächs.

Schwabach, den 19 Jul. 1825.

G. C. Stirner und Kompagnie.

Daß die vorstehende Bekanntmachung mit Zustimmung der unterzeichneten Behörde und dem allerhöchst genehmigten Ausspielungsplane gemäß geschehe, wird hiemit beurkundet.

Schwabach, den 4 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
(L. S.) v. Tröltsch.

I. B. M. hat das Bewußte richtig erhalten.

Nebst einer Extra-Beilage; Register der Allg. Zeit. 1824. Bogen D. mit Titelblatt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 247. — 4 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 247. Die Kometen. — Der Erdfall zu Scharfels. — Fortsezung der Bellardschen Anklageakte. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Pariser Zeitungen vom 29 und die Etoile vom 30 Aug. bringen keine neuere Nachrichten aus Spanien. Ein Schreiben aus Madrid vom 18 Aug. im Journal des Debats bemerkt, obgleich die drei von Bessieres verführten Schwadronen, nach Ankündigung des Lieutenants Antonio Mas in der Hofzeitung, am 17 hätten heute zu Torrajon ankommen sollen, so habe man doch kein Wort von ihrer wirklichen Ankunft vernommen; vielmehr sehe man so eben (am 18 Aug.) eine neue Kolonne von 1000 Mann und 2 Kanonen aus den Thoren von Madrid ziehn, welche mit den früher ausgeschikten Kolonnen ein Korps von 4000 Mann mit 6 Kanonen bilde; eine außerordentlich starke Macht zur Besiegung eines, nach der Hofzeitung schon halb gestillten Aufruhrs! Allein die Wahrheit sey, daß die obenerwähnten drei Schwadronen nur den Kern eines weit größern Heerhaufens ausmachten, der sich um Bessieres auf seinem Eilmarsche nach Torija und Brihuega versammelt, den Namen „Befreiungsarmee des Königs" angenommen habe, und theils aus königlichen Freiwilligen, theils sogar aus Linientruppen bestehe. — Am 16 Aug. sey zu Madrid an den Hotels der Minister und den Straßeneken folgende Maueranschrift häufig angeschlagen gefunden worden:

Fernando nos trajo Napoleon,
Napoleon nos trajo la Constitucion,
Cruz y Bermudez Zea
Lo que colea.

(Ferdinand brachte uns Napoleon; Napoleon brachte uns die Konstitution; Cruz und Zea Bermudez brachten uns was jezt vorgeht.)

Die Etoile beschwert sich, daß die Pariser Journale, meist aus Provinzial-Zeitungen, so viele abgeschmakte und widersprechende Nachrichten aus Spanien lieferten. Besonders fruchtbar an Erfindungen sey das Memorial-Bordelais, das unter Anderm kürzlich ganz ohne Grund melde, der Infant Don Carlos sey im Verhaft, und die gegen Bessieres ausgeschikten Truppen hätten sich für ihn erklärt. Alle diese Neuigkeiten wären aus Madrid vom 18 August datirt; aber sie, die Etoile, habe von dort Nachrichten, durch Eilboten bis zum 20, durch den Telegraphen bis zum 22 August.

In dem Augenblike, sagt ein Pariser Blatt, wo Bessieres so viel Lärm in der politischen Welt macht, wird es vielleicht nicht überflüssig seyn, einige Notizen über diesen Mann zu geben, den der König Ferdinand mit Merkmalen der Achtung und Gunstbezeugungen überhäuft, den er zu den ersten Stellen in der Armee erhoben, und dem er das so wichtige Militärkommando in der Hauptstadt und der Provinz von Madrid anvertraut hat. Bessieres, noch nicht lange General, lebte in der Dunkelheit zu Barcellona bis zum Jahr 1821, wo er an einem Komplott in Catalonien Theil nahm, um eine Republik zu gründen, worauf das Kriminalgericht dieser Provinz ihn zum Tode verurtheilte. Schon war das Schaffot auf dem großen Plaze von Barcellona aufgeschlagen, und schon war Bessieres auf dem Wege nach dem Richtplaz, als der General Villa-Campa, Gouverneur der Festung, seine Hinrichtung aufschieben ließ. Nachher wurde er ganz begnadigt. Bessieres bezeigte für so viele Großmuth seine Dankbarkeit, indem er im Jahr 1822 in Arragonien ein Streifkorps gegen die Cortes errichtete, und damit 1823 plözlich in der Nähe von Madrid erschien. Zu Brihuega erhielt er, durch einen Ueberfall, einen Sieg über den General O'Daly, und machte den General Plasencia zum Gefangenen. Später vom General Grafen Abisbal geschlagen, zeichnete er sich den 19 Mai 1823 insofern aus, als er Ursache war, daß noch, bevor General Zayas mit der Armee der Cortes Madrid räumte, in den Straßen dieser Hauptstadt zwekloß Blut vergossen wurde.

Bayonne, 23 Aug. Die Nachrichten aus Madrid über Bessiere's Aufstand haben hier [illegible] Wenn es dem Bessieres gelingt, sich nach Arragonien durchzuschlagen, so kan er noch viel Unheil stiften; denn Arragonien ist beinahe durchgehends Karl V. ergeben, und die Mönche bearbeiten das Volk so gut, daß — wie sie versichern — die Veränderung ohne Erschütterung vor sich gehen wird. Auf der andern Seite ist der Franzosen-Haß nirgends stärker als in dieser Provinz. — Zu Bilbao (Biscaya) üben sich die königlichen Freiwilligen im Feuer, als sähen sie der Eröfnung eines Feldzuges entgegen. — Die Madrider Diligence ist bei Salinas, zwei Stunden von Vittoria, angefallen, und die 6 Reisenden, die sich darauf befanden, sind rein ausgeplündert worden, mit Ausnahme des eben zum General beförderten Obristen des 2ten, zu Madrid liegenden Schweizer-Regiments Ries. Der französische Kourier, der die Nachricht von der Anerkennung Hayti's nach Madrid überbracht hatte, befand sich ebenfalls unter den Reisenden, und wurde arg mißhandelt. — Der portugiesische Botschafter am Madrider Hofe, Graf v. Subserra, ist hier durch in die Bäder von Barreges gereist.

Großbritannien.

London, 26 Aug. Konsol. 3Proz. 89¼; mexicanische Anleihe 4½ Diskonto; griechische 16½ dito.

Das Parlament wurde neuerdings bis auf den 1 Nov. prorogirt.

Nachdem die gehäuften Geschäfte des Colonial-Amtes seit Kurzem unter zwei Unter-Staatssekretarien, statt des bisherigen Einen, vertheilt worden, sind jedem derselben zur Bearbeitung zugefallen, Hrn. Horton: Jamaica, Barbados, St. Christopher, Nevis und Tortola, Antigua und Montserrat, Dominica, Grenada, St. Lucia, St. Vincent, Tabago, Trinidad, Demerary und Essequebo, Berbice, Honduras, Bahama's, Unter-Canada, Ober-Canada, Neu-Schottland und Cap-Breton, Neu-Braunschweig, Prinz Edwards-Insel, New-Foundland, Untersuchungskommission wegen der Kriminal-Justiz in Westindien, afrikanische Lehrlinge; Hrn. Hay: Gibraltar, Malta, die Jonischen Inseln, Marocco, Algier, Tunis, Tripolis, die Missionen im Innern Afrika's, Sierra Leona, die Goldküste, Kapland, Helgoland, Neu-Süd-Wales, Vandiemensland, Ceilon, Mauritius, Indien, Untersuchungs-Kommission auf dem Cap, in Mauritius, Ceilon und Sierra-Leona.

Die Times bezweifeln die Nachricht, daß die englische Regierung Lord Cochrane's Hülfszug nach Griechenland verhindern wolle. Dem Lord selbst, sagen sie, habe die Regierung Nichts zu befehlen, da er nicht in ihren Diensten stehe, auch habe sie ihm früher nicht verboten, in chilische und brasilische Dienste zu gehn. Die Bewafnung von Dampfbooten könne sie allenfalls hindern, aber nicht deren Ankauf, und wenn man dergleichen Fahrzeuge erst besize und bemannt habe, so könne man sie leicht anderwärts mit Kanonen versehn. — Dasselbe Journal enthält eine Anzeige, worin Lord Cochrane diejenigen Personen, die sich wegen Privatangelegenheiten in Südamerika an ihn wenden möchten, ersucht ihre Briefe zu frankiren.

Nach einem Journal ist die Regierung Willens, in der Mitte von Charingcroß, statt der Bildsäule Karls I. zu Pferde, den unter dem Namen „die Nadel der Kleopatra" bekannten ägyptischen Obelisk aufzustellen. Sie hat darüber mit mehreren Personen unterhandelt, und soll zulezt mit einem Hrn. Waterlo abgeschlossen haben, der für den Transport von Alexandria bis Hungerford Stairs an der Themse nur 9000 Pf. Sterl., mithin 5000 weniger als einer seiner Mitbewerber, forderte.

Frankreich.

Paris, 29 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 30 C.; — 3Proz. 72 Fr. 10 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 30; — 3Proz. 72, 10.

Während der Abwesenheit des Hofes zu St. Cloud, welche noch bis zum Oktober dauern soll, werden in den Tuillerien beträchtliche Reparaturen vorgenommen.

Der Kriegsminister traf am 24 Aug. im Uebungslager bei Lüneville ein, wo er die Truppen manövriren ließ, und einem Balle beim Fürsten von Hohenlohe beiwohnte. Am folgenden Morgen reiste er nach Befort weiter.

Der Ourcqkanal hatte zum zweitenmale seine Dämme zwischen Neuschalles und Varinfroy durchbrochen; die benachbarte Ebene war überschwemmt.

Die schöne Kirche Val de grace, zu Paris, soll nebst den dazu gehörigen Gebäuden, in welchen sich ein Militärmagazin und ein Hospital befinden, der Schule der höhern geistlichen Studien eingeräumt, und das Hospital in das Hospiz St. Louis verlegt werden, dessen Kranke unter die übrigen Spitäler von Paris vertheilt würden.

Die Etoile antwortet auf die vom Courrier français erneuerte (vorgestern mitgetheilte) Behauptung von einer vom Hrn. v. Villele dem Syndikat der General-Einnehmer geleisteten Schadloshaltungs-Bürgschaft Folgendes: „Der Courrier täuscht sich, wenn er glaubt, seiner Behauptung ein neues Gewicht durch die Zeugenschaft eines anonymen Briefes zu geben. Welchen andern Namen soll man auch einem Schreiben ertheilen, das weder Datum noch Unterschrift führt? Vergebens erbietet sich der angebliche Unterzeichner jenes Schreibens, den Inhalt desselben vor Gericht zu erhärten; er weiß wohl, daß man den liberalen Journalen nicht für jede Lüge, die sie ins Publikum bringen, den Prozeß macht." — „Das ist eine Gunst, erwiedert der Courrier, für die wir nicht den mindesten Dank wissen. Man hat uns bisher nicht mit Prozessen verschont; woher kömmt denn plözlich so viele Güte?" Schließlich erzählt der Courrier, es gehe das Gerücht von großer Spaltung im Syndikat der General-Einnehmer, und vielleicht führe die bevorstehende Monatsliquidation, die sich unter ungünstigen Umständen ankündige, dessen Auflösung herbei.

Das englische Journal Public-Ledger hatte von einem angeblichen Kongresse zu Spaa gesprochen, wo berathschlagt werden sollte, „ob nicht die, nur auf zehn Jahre abgetretenen Festungen Landau und Philippeville an Frankreich, in Betracht dessen Wohlverhaltens, zurükzugeben wären?" Keine der bessern Londoner Zeitungen wiederholte diese abgeschmakte Nachricht, wohl aber thaten es mehrere französische. Nun widersprechen ihr aber doch die Etoile und das Journal des Debats. Man braucht nur den Pariser Friedenstraktat gelesen zu haben, um zu wissen, daß genannte Festungen für immer abgetreten sind, und die Rede des Herzogs von Richelieu, um zu wissen, daß diesem Frieden keine geheimen Artikel beigefügt waren.

Die Oppositionsblätter machen über den Aufstand Bessiere's verschiedene Bemerkungen. Der Constitutionnel hält ihn für eine natürliche Folge der vom französischen Ministerium in Spanien befolgten Politik, welche sich seit der lezten Restauration des Königs nur mit zwei Dingen beschäftigt habe: erstlich mit Anwendung von Hülfsmitteln zur Wiederherstellung der legitimen Monarchie, deren man sich nur in revolutionairen Zeiten zur Herbeiführung der Anarchie bediene, nemlich mit Bewafnung des Pöbels, zweitens mit Aufsuchung von Mitteln, um die selbst erschaffenen Hindernisse der Ordnung aus dem Wege zu räumen, wobei man einerseits eben jenen Pöbel, und andererseits den castilianischen Stolz zu Gegnern habe, der von fremder Einmischung nichts wissen wolle; daher man von allen Seiten nur Haß ärndte. — Das Journal des Debats meynt, Frankreich

habe sich an Spanien eine Last auf den Hals geladen, die bei dem Eintreten irgend eines europäischen Ereignisses schwer auf ihm liegen würde. Inzwischen sey die Stellung der französischen Regierung blos in Hinsicht auf Spanien schon schwierig. Auf der einen Seite habe ein royalistischer Anführer, Bessieres, den Schild erhoben, auf der andern sey die Partei der Liberalen in verschiedenen Theilen der Halbinsel in Bewegung und organisire sich. „Was wird unter solchen Umständen — frägt das Journal des Debats — Frankreich thun? Werden unsere Truppen gegen Bessieres marschiren, im Fall der Aufstand nicht schleunig gedämpft wird? Dann wäre Frankreich der Bundesgenosse der Partei der Cortes, die Bessieres mit uns bekämpft hat. Werden wir gegen diese Partei die Waffen ergreifen? dann sind wir die Verbündeten eines Rebellen. Werden wir neutral bleiben? dann sind wir allen Parteien verhaßt. Werden wir über beide Theile zugleich verfallen? Es möchte mißlich seyn, eine ganze Nation anzugreifen. Lassen wir unsere Truppen in Spanien ohne Verstärkung? das möchte gefährlich seyn. Lassen wir neue Truppen in Spanien einmarschiren? was wird England, was wird Spanien selbst dazu sagen?“ — Das Journal des Debats erblikt keinen Ausgang aus diesem Labyrinth, als — die gewöhnliche Folgerung seiner Artikel — die Entlassung des Hrn. v. Villele. — „Was hat wohl, ruft der Courrier français, für den Frieden Europa's, für den Vortheil Frankreichs, für das Wohl Spaniens jener Feldzug genuzt, der unter dem Vorwande unternommen wurde, dem König Ferdinand seine Freiheit zu verschaffen? Er hat Frankreich 300 Millionen gekostet; er hat Spanien mit Trümmern und Leichen bedekt; er hat einen scheinbaren Vorwand Allen an die Hand gegeben, welche, wie Bessieres, sich gegen ihren König empören wollen, um seiner Gefangenschaft ein Ende zu machen. — Die Etoile erblikt im Aufstande Bessiere's nichts als „einen Beweis der Bewegung der Gemüther, als eine natürliche Folge davon, daß die Ordnung noch nicht ganz wieder hergestellt ist, daß die Imaginationen noch erschüttert sind.“ (Allg. Zeit. Nro. 244.) Man sieht, daß die Etoile über den Gehorsam der Unterthanen gegen ihre Fürsten nachsichtiger denkt, als gewisse Journale, denen man einen Tendenz-Prozeß anhängt, obgleich man in denselben ähnliche Phrasen vergebens suchen dürfte. Aber so ist die jesuitische Partei; sie macht sich wenig aus dem Thron und dessen Rechten, wenn man nur die Wunderkräfte des Scapuliers besingt.“

Italien.

Der Durchmarsch der östreichischen Truppen durch den Kirchenstaat ist nun beendigt; ihre Zahl betrug an 10,400 Mann. Sie gaben, sareitt man aus Rom, insgesamt Beweise der lobenswürdigsten Kriegszucht, und bei Gewinnung des Jubiläums-Ablasses, auch wahrer Frömmigkeit und religiösen Sinnes.

Deutschland.

Se. königliche Hoheit der Herzog Wilhelm von Baiern kam den 30 Aug. von dem Landtage zu München nach Bamberg zurük. An demselben Tage passirten Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin, seine Gemahlin die Fürstin von Lowitsch, und der Prinz Paul, auf dem Wege aus den böhmischen Bädern nach Ems, durch Bamberg.

** Frankfurt a. M., 30 Aug. Hatte man sonst das Steigen und Fallen der öffentlichen Fonds auf den europäischen Börsen als einen Gradmesser der Kriegs- und Friedens-Politik betrachten, oder doch wenigstens Rükschlüsse auf die muthmaaßliche Verwikelung der politischen Fragen, um die es sich gerade handelte, daraus ableiten können, so möchte man, unter gewissen Modalitäten, im gegenwärtigen Augenblike behaupten, es finde gerade eine umgekehrte Beziehung zwischen Wirkung und Ursache statt. Wir wollen damit nicht sagen, es vermöchten einige Agioteurs, wären sie auch in den obersten Regionen der Börsenwelt zu suchen, in der That, Krieg und Frieden zu machen, oder auf den Gang der großen Weltbegebenheiten Einfluß zu äußern; man darf wohl voraussezen, dergleichen Anmaaßung komme ihnen selbst nicht in den Sinn. Da indessen der Staatskredit, d. h. die Macht des Staats über die Geldkräfte der Bankiers und Kapitalisten zu verfügen, durch die Meynung dieser von der Fortdauer der allgemeinen Ruhe sich bedingt, so genügt es, diese Meynung wankend zu machen, um diejenigen Spekulationen zu begünstigen, welche ihr Absehen auf eine momentane Entwerthung der repräsentativen Zeichen jenes Kredits, nemlich der Staatseffekten, gerichtet haben. Erwägt man nun noch, daß die Meynung, vornemlich in Börsenangelegenheiten, der größten Wandelbarkeit unterworfen, ein wahres Noli me tangere ist, indem sie sich keineswegs auf absolute Prinzipien von Wahrheit stüzt, sondern allen empirischen Einflüssen Preis gegeben ist, so genügen ein Paar rechtzeitig, von irgend einem wichtigen Punkte aus, abgefertigte Eilboten, ein vages und dunkles, wenn schon von einem an sich unbedeutenden Vorfalle hergeleitetes Gerücht, das, gleich einer Lawine, in seinem Umlauf wächst, um dieselbe, nach Konvenienz der Spekulanten, zu modifiziren. — Wir erlebten hiervon einen Beweis in diesen lezten Tagen; ein eigens deßhalb von Paris an ein großes hiesiges Haus abgesandter Handelskourier überbrachte die Nachricht von des spanischen Generals Bessieres Unternehmen etwa 24 Stunden früher, als wir solche durch die Pariser Abendblätter erhielten, zugleich die Wirkung meldend, welche diese Begebenheit auf der dortigen Börse geäußert habe. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß von jenem Ereigniß, so unbedeutend es auch in der Wirklichkeit nach amtlichen Berichten ist, die Spekulation à la baisse, die jezt dort, wie hier, das Uebergewicht erhalten hat, Anlaß entnahm, aus der Müke einen Elephanten machend, Besorgnisse zu erregen, und daß es noch weit mehr die Form der Mittheilung, als die Thatsache selbst war, wodurch jener Vorfall einige Wichtigkeit in der Meynung der Börse zu erlangen vermochte. Was in den Augen derjenigen, die, von allen Börsenspekulationen entfernt, die höhere Entwikelung des Staatskredits nur aus dem allgemeinsten Gesichtspunkte des davon zu erwartenden Einflusses auf die nationalwirthschaftlichen Interessen betrachten, am Meisten bedauerlich scheint, ist die Wahrnehmung, daß selbst solche Personen, denen man ihre finanzielle Präponderanz recht gerne nachsähe, so lange sie davon nur zur Beförderung jener Entwikelung Gebrauch machten, eine andere Bahn einzuschlagen scheinen, indem sie den die Erreichung jenes Zweckes beabsichti-

genden Operationen entgegen wirken. Ein solches Heraustreten aus der, selber mit eben so viel Konsequenz, als glüklichem Erfolge durchgeführten Rolle könnte seine Quelle lediglich in einem gewissen Uebermuthe haben, allein, selbst nur von Seite der Klugheit betrachtet, um so weniger einer gerechten Mißbilligung entgehen, da dergleichen Ueberschreitungen der die Sphäre der seitherigen Wirksamkeit umschreibenden Gränzen gewöhnlich schlimme Folgen für diejenigen selbst nach sich ziehen, welche im Dünkel einer vermeintlichen Selbstständigkeit, die keines fremden Trägers mehr bedarf, sich zu demselben hinreißen lassen. — Was nun die Wirkung betrift, welche das oben erwähnte Manöuvre auf unserer Börse äußerte, so entspricht dieselbe freilich nur wenig der vermuthlichen Absicht, indem es die Kurse nur unmerklich herabdrükte: östreichische Metalliques fielen auf 94; Partiale auf 130¼; Wiener Bankaktien auf 1435; badische Loose auf 65¼; Darmstädter Subscriptionen auf 96. Inzwischen kan man sich der Besorgniß nicht erwehren, daß in Folge der erwähnten Umtriebe die Herstellung jenes Gleichgewichts zwischen Geld- und Grundvermögen, das vornemlich von der Herabsezung der Zinsen der Staatsschulden erwartet werden dürfte, unter den dermaligen Konjunkturen noch nicht sobald zu hoffen ist, als es noch vor wenigen Wochen den Anschein hatte. Der Diskonto bleibt unverändert zu 6¼, ½; demungeachtet sind die Reports auf keine bedeutende Höhe gestiegen; man kan östreichische Metalliques für Ende des nächsten Monats zu ¼, 5/16 prolongiren, welches, da morgen die Liquidation für den August geschlossen wird, anzudeuten scheint, daß kein sonderliches Steigen der Effekten für die nächste Zeit erwartet wird.

Preußen.

** Berlin, 23 Aug. Nach einem von dem neuen Finanzminister v. Motz erlassenen Cirkulare ist in die Verwaltung der indirekten Steuer mehr Einheit gebracht worden. Künftighin wird der Direktor im Finanzministerium, Herr Maaßen, in allen indirekten Steuersachen nach den bestehenden Gesezen unabhängig zu verfügen befugt seyn. Man meint sich schon früher allgemein überzeugt zu haben, daß das kollegialische Verfahren bei den indirekten Steuern nicht zwekmäßig sey, weshalb denn schon im vorigen Jahre die Verwaltung der indirekten Steuern in der Provinz Sachsen, welche ausgedehntere Gränzen als jede andere Provinz hat, der Leitung eines von der Regierung unabhängigen Direktors anvertraut worden ist. — Der Druk der neuen Kassen-Anweisungen ist nunmehr beendigt, und sobald der Präkluisivtermin abgelaufen ist, wird es sich ergeben, ob die Fehlenden die Kosten von 600,000 Thaler decken werden. Als die Erneuerung der alten Tresorscheine genehmigt worden war, glaubte man, daß durch die neuesten Kriege so große Summen vernichtet worden wären, daß sich ein hiesiger Bankier anheischig machte, den theuern Umdruk auf seine Kosten zu besorgen, wenn man ihm nur die fehlenden als Entschädigung überweisen wollte. Andre zweifeln wieder, ob der Gewinn so bedeutend seyn wird, da es nicht an Beispielen fehlt, daß viele falsche, besonders in England fabrizirt worden sind. Erst vor Kurzem hat ein junger Mann, welcher schon in seinem 14ten Jahre wegen geschikten Nachzeichnens aus freier Hand bestraft und begnadigt worden war, den Versuch wieder erneuert; wurde jedoch eben so schnell, als das erstemal, von unserer thätigen Polizei entdekt. — Die Demoiselle Arnt hat vom Prinzen August das schöne, in der Neumarkt gelegene Rittergut Prillwiz, zum Geschenk erhalten, und ist, sicherm Vernehmen nach, zur Gräfin gleichen Namens erhoben, diese Standeserhöhung jedoch bis jezt nicht öffentlich bekannt gemacht worden. — Der Buchhändler Reimar, Besizer des großen Sachsischen Palastes in der Wilhelmsstraße, ist zum Stadtverordneten gewählt worden.

Türkei.

† Konstantinopel, 10 Aug. Seit acht Tagen laufen fortwährend günstige Nachrichten für die Pforte aus Morea ein. Ypsilanti soll in einem neuern Gefecht bei Tripolizza gefangen und an seinen Wunden gestorben seyn. Colocotroni bietet Alles auf, um die Moreoten zu versammeln, allein kaum hat er eine Schaar beisammen, so laufen sie wieder auseinander. Die mißliche Lage Morea's geht aus einer im Gesezes-Freund enthaltenen Proklamation Colocotroni's hervor. Napoli di Romania soll kaum 600 Mann zu seiner Vertheidigung haben. Der nahe Fall von Missolunghi wird hier als sicher angenommen. Das brittische Geschwader hat sich bei Hydra und Spezzia aufgestellt.

* Triest, 25 Aug. Ehe die Türken den zweiten Sturm auf Missolunghi unternahmen, waren drei europäisch-christliche Agenten auf einer Brigg mit Parlamentairflagge in Missolunghi eingelaufen, hatten der Besazung freien Abzug auf sogenannten neutralen Schiffen angeboten, und die griechische Sache auf Morea als verloren geschildert. Noto Bozzaris, Oheim des berühmten Marco Bozzaris, rief einen Kriegsrath zusammen, und erklärte den ihn umgebenden griechischen Häuptlingen mit einfacher Beredsamkeit, er wolle mit seiner Schaar lieber umkommen, als diesen schimpflichen Antrag annehmen. Die Fahne Muhameds müsse vorher über seinen eigenen Körper wegschreiten, ehe sie in Missolunghi aufgepflanzt würde. Alle griechische Chefs stimmten ihm bei, und die fremden Agenten wurden mit dieser Antwort entlassen. Am 2 Aug. geschah hierauf der türkische Angrif, der unzähligen Türken das Leben kostete. — Unsere Zeitung äußert sich über diese Katastrophe folgendermaaßen: „Verschiedene Schiffernachrichten, die in den verflossenen Tagen aus Durazzo und andern türkischen Häfen anlangten, verkündigten die Uebergabe, sowol von Napoli di Romania an Ibrahim, als die von Missolunghi an Reschid Pascha; leztere sollte am 30 Jul. erfolgt seyn. Inzwischen läuft heute ein Schiffer in 11 Tagen von Corfu hier ein, welcher sagt, die türkische Land- und Seemacht habe am 1 oder 2 Aug. einen neuen Sturm auf Missolunghi versucht, sey aber mit großem Verluste zurükgeschlagen worden; auch habe die griechische Flotte am nemlichen oder folgenden Tage die türkische angegriffen, und ihr 1 Korvette und 1 Brigg, so wie 14 mit Lebensmitteln beladene Transportschiffe abgenommen, nicht minder 1 Korvette und 1 Brigg bei Missolunghi auf den Strand getrieben, und hierauf die Ueberreste der türkischen Flotte verfolgt. Derselbe Schiffer behauptet auch, Ibrahim Pascha sey bei Napoli di Romania geschlagen worden, und habe sich, an einem Arm verwundet, gegen Tripotamo zurükgezogen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die Kometen.

Der östreichische Beobachter meldet: „Dem unermüdlichen Eifer des Hrn. L. Mayer, Assistenten der k. k. Wiener Sternwarte, ist es, der ungünstigen Witterung ungeachtet, gelungen, auch den zweiten jetzt sichtbaren Kometen, den Hr. Hauptmann v. Biela zuerst entdekt hat, aufzufinden, und an unserm Aequatorial mit dem frei schwebenden Kreise von Frauenhofer zu beobachten. Die Resultate des ersten Beobachtungs-Tages sind:

Mittl. Zeit. Wien.	Verglichener Stern.
12h 53′ 57.″1	x′ Tauri.
	v′ Tauri.
12h 56′ 54.″1	x′
	v′
13h 0′ 19.″6	x′
	v′

Rectascension des Kometen.	Nördliche Declination des Kometen.
4h 15′ 19.″97	22° 20′ 1.″0
15′ 19.″77	20′ 18.″0
4h 15′ 20.″98	22° 20′ 10.″8
15′ 19.″97	20′ 18.″7
4h 15′ 18.″77	22° 20′ 1.″9
15′ 18.″56	20′ 11.″5

Dieser Komet ist ungemein lichtschwach und wenig begränzt, so daß er, wenigstens bei dieser Witterung, kaum zu beobachten seyn würde, wenn er sich nicht in seinem Mittelpunkte durch eine eigene Scintillation auszeichnete. Beide jetzt sichtbare Kometen sind übrigens erst in den Morgenstunden vor Sonnenaufgang zu sehen."

Der Erdfall zu Scharzfels.

Aus den gemeinnüzigen Blättern für das Königreich Hannover.

Zum Beweise, welche Veränderungen unter der Erde auch in Ländern, die fern von vulkanischen Ausbrüchen sind, vorgehen, mag folgendes Ereigniß dienen. Es war am 29 Jul. d. J., Nachmittags 4½ Uhr, als in der Feldmark des Dorfes Barbis im sogenannten Königshagen, eine halbe Stunde vom Harze, sich ein fürchterlicher Donner erhob. Die Leute, die in der Nähe arbeiteten, und sich dieses bei völlig heiterem Himmel nicht erklären konnten, nahmen die Flucht; aber nicht lange währte es, als eine dike Staubwolke in die Höhe stieg, und der Boden in einem Umfange von 120 Schritten mit fürchterlichem Krachen in die Tiefe stürzte. Eine Kluft ist dadurch entstanden, deren Tiefe unabsehbar ist, und worin nur schroffe Klippen sich dem Auge darbieten. Nimmt man nach dem Gallileischen Gesezze des Falls an, daß sich die von einem Körper in seinem Herabfallen durchlaufenen Räume verhalten, wie die Quadrate der dazu gebrauchten Zeiten, so ist die Tiefe erstaunlich, da ein gewöhnlicher Kieselstein völlig eine Minute Zeit gebraucht, ehe er den Grund erreicht, abgesehen davon, daß er zuweilen an Klippen stößt. Wahrscheinlich ist unten ein großes Gewölbe, welches die Last der auf ihm ruhenden Erde nicht mehr tragen konnte, daher es einbrach. Dis scheint aus dem Getöse hervorzugehen, welches jeder hineingeworfene Stein oder die Klippen, die sich im Innern selbst losreißen, verursachen, und die ein lautes Echo erregen. Uebrigens vernimmt man in der Tiefe deutlich das Rauschen des Wassers, und dis hat Ursache zu der Vermuthung gegeben, daß vielleicht die Ruhme, die ungefähr 2 Stunden von diesem Erdfalle bei Ruhmspringe aus der Erde hervorbrauset, hier ihr unterirdisches Bette habe. Auch will man an der Ruhme selbst zur Zeit jenes Einsturzes eine Veränderung bemerkt haben; jedoch ist dis nicht bestätigt. Andere wollen unten einen See vermuthen, und auch dis scheint, da sich in der ganzen Umgegend mehrere kleine Erdfälle befinden, nicht ganz unwahrscheinlich. Nähere Untersuchungen, die jedoch jezt, da der Boden 10 Fuß rund um die Oefnung abgeborstet ist, wegen der obwaltenden Gefahr noch nicht anzustellen sind, werden uns über diese so merkwürdige als interessante Erscheinung mehr Licht geben. — Barbis liegt im Amte Scharzfels. Der Strich von Nüxey bis dahin, wo der neue Erdfall entstanden ist, und so weiter bis Pöhlde, ist hauptsächlich Gipskalk-Gebirge, und es finden sich außerordentlich viele größere oder kleinere alte Erdfälle, theils mit, theils ohne Wasser. Einer der vorzüglichsten von jenen ist der sogenannte alte Beverteich, nicht sehr weit von dem neuen Erdfalle, dessen Ausfluß den Bach, die Bever, formirt. Auch nicht sehr weit von dem neuen Erdfalle hat sich in einem vor ein paar Jahren neu angelegten Gyps-Steinbruche eine Höhle geöfnet, in deren Tiefe man ein Wasser rauschen hört. In dem Steinlager selbst hat man einen Knochen eines ungeheuern Thieres der Urwelt, auch dessen Zähne gefunden. Jener ist in eine Privatsammlung gekommen, diese sind von den Arbeitern nicht geachtet und nicht wieder aufzufinden gewesen. Es ist schon ein alter Glaube, daß die Ruhme in der Gegend von Nüxey und der bekannten Weingartenhöhle unter der Erde ihren Ursprung nehme und fortgehe, bis sie bei Ruhmspringe gleich sehr mächtig herausprudelt. Der Durchmesser des neuen Erdfalls an einem Berg-Abhange, zum Theil Wiese, zum Theil Akerland, welches Tags vorher noch zur Brache gepflügt ist, soll bis jezt etwa 40 bis 50 Schritte betragen. Da man in dessen Tiefe das Rauschen des Wassers hört, wenn ein Stein hineingeworfen wird, so muß das Wasserbeken auch sehr tief seyn, weil die große hineingestürzte Masse von Erde und Klippen schon darinnen aufgenommen ist. Es werden mehrere Untersuchungen vorgenommen, und wenn die Resultate von Erheblichkeit sind, mitgetheilt werden. Aus der Umgegend in der Runde von drei Stunden, wird dieser Erdfall in zahlreicher Menge besucht. Am Abend vorher, um 10 Uhr ward von mehreren Personen, welche sich an verschiedenen Orten befanden, nach einem vorhergegangenen blizähnlichen Leuchten, in der Nähe des Mondes eine Feuerkugel mit zurükgebliebenen leuchtenden Streifen gesehen."

Frankreich.

Fortsezung des Requisitions-Schreibens des General-Prokurators Bellard.

Um sich von dieser feindseligen Tendenz zu überzeugen, darf man nur beobachten, wie jene eifrigen Vertheidiger un-

ferer Kirche zu Werke gehen. Wenn sie von den Sachen, die sie mit Spott belegen, zu den Personen übergehen, die nicht mehr Schonung zu erwarten haben, sieht man sie Alle, die einen Priesterrok, eine Mönchskutte tragen, mit beklagenswerther Erbitterung verfolgen; — in ihren Blättern sprechen sie nie von den Dienern der Kirche, als um sie der allgemeinen Verachtung preiszugeben; Reden, Schritte, Handlungen, Absichten der Cleriker, — alles wird falsch ausgelegt, um sie der Gesellschaft als Verbreiter von Haß und Zwietracht, als Verander der andern Kulte, als gierige Spekulanten, die mit geistlichen Dingen Handel treiben, darzustellen; — beständig wird dem Klerus Prachtliebe und Habsucht vorgeworfen; — unermüdlich geben sie dem Spott der Uebelgesinnten neue Nahrung, indem sie einzelne von Geistlichen begangene Fehler herausheben und vergrößern, noch öfter aber aufs gehässigste ganz falsche und lügenhafte Angaben solcher Art in Umlauf bringen. Um ihr sträfliches Ziel — die Herabwürdigung der katholischen Religion und ihrer Diener — zu erreichen, ist den zwei Journalisten jedes Mittel willkommen; ihre Wuth, zu schaden, ergreift jede Waffe: Schimpfworte, Beleidigungen, Ironie, nichts wird gespart. Jeder Tag bringt einen neuen Beitrag zur Entwikelung ihres verderblichen Plans, ja man kan sagen, daß in jedem ihrer Blätter Angriffe auf Religion und Priesterthum durchblikken. Erwähnen sie der Mönche, so sind es müßige Kuttenträger, die nichts produziren, die sich nicht einmal selbst fortpflanzen. Kommt ein Franziskaner in eine Stadt, so sind alle Einwohner durch das Schauspiel des schmuzigen Kapuziners mit dem langen Bart verlezt. Die Brüder der christlichen Lehre, diese ehrwürdigen Fratres, welchen die Demokraten, wenn sie gerecht seyn könnten, eine Belohnung aussezen müßten, weil sie so viel Sorgfalt auf den Unterricht der Armen wenden, diese demüthigen Christen, welche nicht mehr Wissenschaft erstreben, als sie bedürfen, um ihre Schüler zu lehren, nicht mehr, als diese gerade brauchen können — sie heißen in den Blättern der Partei nie anders als Ignoranliner. Die Priester sind Tartuffen. Allenthalben bei den theatralischen Vorstellungen faßt das Volk die Anspielungen, worin sich diese Bezeichnung ausspricht, mit Beifallklatschen auf. Alle Geistliche sind ihnen Feinde der Civilisation und bloße Gaukler. Die Missionarien suchen bei ihrem Umherziehen nur fröhliche und abentheuerliche Zerstreuungen. Weltliche Karavanen, junge Mädchen, die Gesänge von ihnen erlernen, nächtliche Predigten, kostbare Gastmahle, wobei die Lekerbissen jedes der berührten Orte nicht vergessen werden: — dis sind die Reize, welche zu Missionen loken, dis ihr Ziel, ihr Beweggrund. Kaum sind die Schulen der Gottesgelahrtheit aus den Ruinen wieder erstanden, so fällt die Verläumdung über sie her. Die Herrschaft scholastischer Spizfindigkeiten ist vor der Thüre; die Polemik in Religionssachen droht hereinzubrechen; bald wird man wieder von der zurükkehrenden Gnade hören. Aber treue Anhänglichkeit an den König und die Institutionen des Vaterlandes lernt man in diesen Schulen nicht. Gleiche Wuth zeigt sich in Entstellung der reinsten Absichten. Ein Andachtsbuch zur Gewissensprüfung verlezt den verschämten Constitutionnel, den reinen Courrier! Es wird hingestellt als eine schmuzige Sammlung, die den Familienvätern Abscheu einflößen müsse, die kein Priester austheilen könne. Wenn die Geistlichen aus Achtung vor den Anstand, der keine Vermischung des Profanen mit dem Heiligen zuläßt, den Laien nicht erlauben wollen, bei Leichenbegängnissen Lobreden zu halten, so treten sie den Todten zu nahe. Wenn ein Priester aus Gründen, die er allein bei sich abzuwägen hat, einen der vielen Schüler aus den Elementar-Anstalten nicht zur Beichte läßt, so rufen Jene über Fanatismus. Ein Bischof glaubt die Vertheilung von Lehrbüchern in den Schulen seines Sprengels kontrolliren zu müssen — ein abscheulicher Mißbrauch der Gewalt! Die Gläubigen, die nach altem Brauch die Andacht zum Kreuze auf dem Mont-Valerien begehen, finden bei den Einsiedlern einige Bequemlichkeiten zum Unterkommen; sogleich heißt es, man finde da große Gasthöfe, üppige Gemächer. Welche Schande, ein solches Wesen zu dulden! Die Einsiedler machen eine gute Spekulation; es sind habsüchtige Menschen. Auch das geschieht aus Geldgier, wenn den armen Leuten auf dem Lande, die nicht lesen können, und deren religiöser Sinn äußerlicher Zeichen zur Belebung bedarf, Rosenkränze und Heiligenbilder ausgetheilt werden. Freilich ist ein Gewerbe mit solchen Dingen wahrhaft ärgerlich, ärgerlicher, als wenn Voltaire's Werke, durch niedrigen Preis auch dem Dürftigen zugänglich gemacht, den Weg in die Strohhütten finden. Zu Besançon trägt das Verleihen von Stühlen (Kirchenplätzen) 11,000 Fr. ein. Welche Uebervortheilung! Wie geht der Klerus mit dem Vermögen der Familien um! Ja, wenn es noch Theaterplätze wären — die dürfen an einem Tag so viel eintragen; in diesem Fall wird die Erhebung von 11,000 Fr. erbaulich und befördert die guten Sitten. Aber wie es jezt ist, stellen sich bald die Folgen ein; der Handel hat zu Besançon erstaunlich abgenommen. — Neubekehrte werden konfirmirt; sie legen zusammen; jeder zahlt fünf Sous für die Kirche. Wie? schließen die Tribunale die Augen? Gibt es eine abscheulichere Erpressung? Wie mag ein Priester so geldgierig seyn? — Eine Kapelle in einem Spital wird auf Anordnung der Behörde dem Spital, dem sie gehörte, wieder eingeräumt, und Protestanten, welche keinen rechtlichen Besiztitel aufweisen können, müssen Plaz machen. Nach altem Kirchengebrauch wird die Einweihung der Kapelle zum katholischen Gottesdienst durch ein Te Deum gefeiert. Wer kan auch nur zweifeln, daß dis allein geschehen ist, um über die Protestanten zu triumphiren. Haß den Katholiken! — Ein Bischof kniet in der Kirche auf einem Kissen: welche Weichlichkeit! O ihr Bischöfe! — Bei großen religiösen Ceremonien glänzen Edelsteine auf den Priesterröken: Welcher Luxus! — In unserm vortreflichen Jahrhundert, wo alles zur Einfachheit der alten Zeiten zurükkehrt, fahren die obersten Geistlichen zuweilen in der Kutsche. Hat man je einen solchen Stolz gesehen! Und wie nährt sich dieser Stolz? Durch die ungleiche Vertheilung der Kirchengehalte. Die armen Pfarrer auf dem Lande haben nichts, die Bischöfe schwelgen im Ueberfluß: Haß den Bischöfen! — Haß auch den Priestern von St. Vincent; Haß den barmherzigen Brüdern! Weltliches Interesse, Geldgierde treiben die ersten an; die andern wollen offenbar die Spitäler in ihren Besiz bringen. Sie wollen zurük in die Spitäler, die Ehrgeizigen! Es lokt sie die herrliche Aussicht, Kranke zu pflegen, die an den ekelhaftesten

Leiden siechen; sie erstreben den unbezahlbaren Genuß, der ihrer in der Nähe der Pest und anderer ansteckenden Seuchen wartet. Wer sieht nicht, was sie dazu drängt? Ehrsucht, Usurpationsgeist, Gierde nach irdischem Gut.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

• Mainz, 31 Aug. Die Erwartungen des handelnden Publikums, welches seit vielen Jahren den Wunsch äußert, durch Einführung der Dampfschiffahrt, den Handel und die Schiffahrt des Rheins befördert zu sehen, scheinen endlich in Erfüllung zu gehen. Diese Wohlthat werden die Uferbewohner der preußischen Regierung zu verdanken haben, die einer jeden nüzlichen Anstalt den Schuz zu Theil werden läßt, deren dieselbe bedarf, um die Hindernisse zu überwinden, die ihr das Vorurtheil und der Egoismus entgegen stellen. — Von diesen günstigen Gesinnungen der Regierung überzeugt, wird in Köln eine Gesellschaft zusammen treten, die zum Zwek hat, den Strom auf- und abwärts mit Dampfschiffen zu befahren. Sie ist auf Aktien gegründet, deren Anzahl vorläufig auf 1200, jede zu 200 preußischen Thalern, festgesezt ist, wovon anfänglich nur ein Fünftel entrichtet wird. Das ganze Kapital besteht in 240,000 Thaler. Sobald die gesammelten Unterschriften für Aktien 300 betragen, wird die Gesellschaft bei der oberen Landes-Behörde um die erforderliche Konzession nachsuchen. — Die Aktien der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, die gleich der Kölner hauptsächlich den Transport der Reisenden zum Zwek hat, werden gegenwärtig mit einer Prämie von 22 Proz. bezahlt. Es ist zu erwarten, daß die Aktien der Kölner Gesellschaft bald denselben Werth erlangen werden, besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß auf Antrag der Rheinschiffahrts-Kommission die bestrittene Frage der freien Fahrt dem Ausspruch der alliirten Mächte zuhause gestellt worden sey, und demnächst erledigt und somit in Gemäßheit der Wiener Konvention, aller Zwang von dem Rheinstrom verbannt werden dürfte. Allein die Hauptrüksicht, welche bei Einführung der Dampfschiffahrt auf diesem Fluß obwalten muß, ist die Beförderung des Handels, dessen Annahme zum Theil der Langsamkeit der Transporte zuzuschreiben ist.

München, 31 Aug. (Beschluß der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten.) Hierauf erstattete der Abgeordnete Heffner im Namen des dritten Ausschusses Bericht über die zweite Erklärung, welche die Kammer der Reichsräthe über den Gesezesentwurf, das Gewerbewesen betreffend, abgegeben hatte. Sie besteht darin, daß die Kammer der Reichsräthe in ihren Ansichten übereinstimmt mit der Kammer der Abgeordneten, nur daß 1. im Art. 1. auch der Deklaration vom 31 Dec. 1806 über die Rechts- und Gerichtsverhältnisse des ehemals unmittelbaren Reichsadels Erwähnung geschehe, und 2. daß der Uebertritt von einem Gewerbe zu einem andern, mit welchen lebensgefährliche Manipulationen verbunden sind, gestattet werde, nur wenn man sich über die dazu erforderliche technische Geschiklichkeit ausweist. — Beide Modifikationen wurden nach dem Gutachten des Berichterstatters und des Ausschusses einstimmig angenommen, wonach, wenn die Regierung die Modifikationen genehmigt, das Gesez über das Gewerbewesen zu Stande kommen wird. Diesem Vortrage folgte ein Bericht, welchen der Abgeordnete Bösner im Namen des dritten Ausschusses über die von der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlüsse in Betref des Entwurfes zu einem Gesezе über die Ansäßigmachungen und Verehelichungen erstattete. Die meisten Modifikationen, welche die Kammer der Reichsräthe vorschlägt, bestehen theils in unerheblichen Redaktionsveränderungen, theils sind die Wünsche, welche die Kammer der Abgeordneten erhoben hatte, zu Modifikationen gemacht. Wesentlichere Modifikationen aber sind 1. das Vermögen, welches zur Ansäßigmachung erforderlich ist, soll schuldenfrei seyn. Der Ausschuß schlug vor, weil die Obrigkeit bei dieser Modifikation allzu leicht zu hintergehen sey, zu sezen, „nicht überschuldet seyn.“ Mehrere Stimmen (v. Dippel, Kilian) sahen in dem Beisaze das größte Hinderniß der Ansäßigmachungen und doch keine Möglichkeit des Schutzes gegen heimliche Schulden. Die Kammer nahm den Vorschlag des Ausschusses mit 81 gegen 2 Stimmen an. 2. Nach einer anderen vorzüglichen Modifikation soll den Grundherren frei stehen, ihre Einwilligung zur Zertrümmerung eines Gutes und zur Vertheilung der grundherrlichen Reichnisse zu geben oder nicht zu geben. Der Berichterstatter (Bösner), der dritte Ausschuß, sämtliche Sprecher (Gr. v. Armannsperg, v. Stachelhausen, v. Closen und Rudhart) hielten diese Modifikation für unannehmbar und für einen Rükschritt, da selbst nach der bestehenden Gesezgebung der Konsens des Grundherrn von der Obrigkeit suppirt werde. Nur eine Stimme (v. Leonrod) hielt dafür, daß der Grundherr nicht gezwungen werden könne. Die Kammer verwirft die Modifikation mit 82 gegen 1 Stimme. Auch der Vorschlag des Grafen v. Armannsperg, der Modifikation beizusezen, in der Regel, und sich auf die bestehenden Gesezе zu beziehen, wurde mit 66 gegen 17 Stimmen verworfen. 4. Eine fernere Modifikation bestand darin, daß Staatsdiener mit ihren Familien im Falle der Verarmung nicht einer Gemeinde, sondern dem Staate zur Last fallen sollen. Eine Stimme (v. Dippel) hielt die Modifikation für annehmbar, wenn es statt „im Falle der Verarmung“ hieße „im Falle der Entlassung.“ Der Berichterstatter, der Ausschuß und sämtliche Sprecher (Graf v. Armannsperg, Lechner, v. Closen, Kilian, Rudhart, Clar) erklärten sich gegen die Modifikation, nach welcher eine ausgezeichnete Klasse der Staatsbürger, gleichsam vom Staatsverbande ausgenommen und heimathlos seyn würde, für welche der Staat durch die Dienstespragmatik gesorgt habe, deren Wohlthaten ohne größere Belastung der Staatskasse, und daher ohne größere Staatsabgaben nicht erhöht werden können, welche in die Armenkasse ihre Beiträge entrichte, und welche überhaupt die Verbindlichkeiten der Gemeindeglieder zu übernehmen habe. Die Kammer verwarf die Modifikation mit 81 gegen 3 Stimmen. Die übrigen Modifikationen sind unerheblich; den Wünschen, welche die Kammer der Reichsräthe bei dieser Gelegenheit erhob, und welche die Beförderung der Ansäßigmachungen und Arrondirung, die Beschleunigung der Verhandlungen über diese Gegenstände, so wie die Bestimmung betreffen, daß das Gemeinde-Edikt in Ansehung des Antheils an den Nuzungen von Gemeindegütern in Beziehung auf neue Ansiedler in Kraft bleiben, betreffen, gab die Kammer der Abgeordneten einmüthig ihre Zustimmung. Die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten wurden hierauf verlesen, und sogleich der Kammer der Reichsräthe, mitgetheilt. — In der nächsten Sizung wird dem Vernehmen nach über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe, das Finanzgesez für die nächste Periode betreffend, verhandelt werden. Auch über den Landrath sieht man einer nochmaligen Mittheilung der Kammer der Reichsräthe entgegen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 3 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94 3/4	94 5/8
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1207.	1204
Rothschild'sches Anlehn von 1820	151	—
detto 1821: 4 Proc.	131 1/2	131
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 5/8	—
detto . . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . 5 Proc.	102 3/4	—
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	106	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	106	—

Litterarische Anzeige.

Ankündigung.

Der Beifall, dessen sich das im Verlag der unterzeichneten Buchhandlung seit dem Jahre 1821 erscheinende

Diplomatische Archiv

nun unter dem französischen Titel:

Archives diplomatiques

zu erfreuen hat, bürgt für die ununterbrochene Fortsezung dieses reichhaltigen Handbuchs der Urkunden für die neueste Zeit- und Staatengeschichte.

Um dessen Anschaffung möglichst zu erleichtern, wird in Zukunft ein jeder Band nur die einen Staat oder Staatenbund betreffenden Urkunden enthalten, und folglich zwar ein mit dem ganzen Werke zusammenhängendes, aber doch für sich bestehendes Ganze bilden. Es ist daher der Abnehmer eines solchen einzelnen Bandes nicht gehalten, die bereits erschienenen oder künftig erscheinenden Bände anzuschaffen, sondern er kan sich nach eigener Wahl auf ein oder mehrere derselben beschränken. Zu dem Ende werden in Zukunft jedem Bände zweierlei Titel vorangedruckt werden, wovon der eine für die Abnehmer des ganzen Werkes, der andere für jene, welche nur einzelne Theile desselben abnehmen, bestimmt ist.

Der nächsterscheinende sechste Band wird Großbritannien unter der Regierung König Georg IV. bis ins gegenwärtige Jahr, enthalten.

Da aber in der gegenwärtigen, an wichtigen Ereignissen so reichen Zeit das Bedürfniß immer mehr und mehr gefühlt wird, die auf solche bezügliche Urkunden und Aktenstüke so schnell als möglich vollständig und in einer ununterbrochenen Reihenfolge zu lesen, da viele derselben in einer Menge von öffentlichen Blättern und Zeitschriften aller Länder zerstreut, und manchmal nicht mit der erforderlichen Genauigkeit abgedruckt sind, und wohl manche Leser mäuschen dürften, solche in getreuer deutscher Uebersezung zu erhalten, die Archives diplomatiques aber ein gegenwärtig nur noch in französischer Sprache verfaßtes systematisches Handbuch bilden, welches immer nur einen Staat oder Staatenbund enthält, folglich die Urkunden anderer Staaten nicht mit der gewünschten Schnelligkeit liefern kan, so glaubt die unterzeichnete Buchhandlung einem ziemlich allgemeinen Wunsch zu entsprechen, indem sie eine neue Zeitschrift unter dem Titel:

Neueste Staatsakten und Urkunden

in monatlichen Heften

herausgibt. Diese Zeitschrift enthält fortlaufend die neuesten und wichtigsten öffentlichen Urkunden aus allen europäischen und außereuropäischen Staaten blos in deutscher Sprache. Die Urkunden werden zwar weder in systematischer noch in chronologischer Ordnung gegeben, weil dadurch deren Mittheilung verzögert würde; es wird aber am Ende eines jeden Bandes eine chronologische und systematische Uebersicht der in demselben enthaltenen Urkunden abgedruckt, und dadurch diesem Mangel abgeholfen werden. Für die größte Genauigkeit der Uebersezung und des Abdruckes, für Vollständigkeit und schnelle Mittheilung der Urkunden ist zweckmäßig gesorgt.

Alle Monate erscheint ein Heft von 6 Bogen; vier Hefte bilden einen Band. Der Preis des Jahrganges ist 4 Thlr. 16 gr. oder 8 fl. rhein.

Man überzeugt sich aus diesem mit wenigen Worten angezeigten Plan, daß diese Zeitschrift keine Uebersezung der Archives diplomatiques, sondern ein für sich bestehendes Urkunden-Journal sey; daß so wie bei den Zeitabschnitten der Archives dipl. das Hauptaugenmerk nach dem bisher befolgten Plan, auf die seit dem Jahr 1820 entstandenen politischen Verwikelungen und Staatsverhältnisse gerichtet wird, in der hier angekündeten deutschen Zeitschrift immer das Interessante des Augenblicks berüksichtigt werde; daß die Archives ein systematisches, nach einzelnen Staaten und Zeitabschnitten geordnetes Handbuch, diese Zeitschrift hingegen eine fortlaufende Sammlung der neuesten, alle Staaten betreffende Urkunden seyn; daß also beide litterarische Unternehmungen von einander verschieden sind, und daß zwar das in französischer Sprache herauskommende diplomatische Archiv, und diese in deutscher Sprache erscheinende Zeitschrift sich gegenseitig unterstüzen, folglich sehr gut und zweckmäßig zugleich benüzt werden können, daß es aber eben nicht nothwendig sey, beide Werke zugleich sich anzuschaffen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Handwörterbuch der deutschen Sprache, ganz neu umgearbeitet, mit vielen, auch fremden, in der deutschen Sprache aufgenommenen Wörtern sehr bereicherte Ausgabe in 2 Theilen. Leipzig, bei Fr. Aug. Leo. Broschirt 2 Rthlr.

Dieses Wörterbuch ist in seiner veranstalteten neuen Ausgabe, von dem Verfasser mit Sorgfalt, und Benuzung der besten Hülfsmittel in möglichster Vollständigkeit, so weit sie sich mit der nöthigen Kürze vereinigen ließ, für Privatpersonen, insbesondere aber, zum Gebrauch für Schüler zu einem bequemen Hülfsbuch eingerichtet worden.

Man präfe und vergleiche vorliegendes Werk mit denen früher erschienenen so angepriesenen Wörterbüchern, und entscheide nun, welchem die Wahl zum Gebrauch zu schenken sey.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Martin Glockshuber, Kainzen-Sohn von Pfaffenhach, und Soldat des 3ten Chevauxlegers-Regiments, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Da dessen Verwandte auf Vertheilung seines in 300 fl. bestehenden Vermögens dringen, so wird derselbe oder seine allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert, sich

binnen sechs Monaten

a dato hierorts um so sicherer zu melden, als außerdessen auf weiteres Anrufen seiner Verwandten sein Vermögen an dieselben gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Wildsbiburg, den 29 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Kommenden Freitag den 9 d. Vormittags 11 Uhr wird eine bedeutende Anzahl Pferde an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Augsburg, den 2 Sept. 1825.

Das kön. baier. 4te Chevauxlegers-Regiment (König).

von der Mark, Major.

Müller, Regimentsquartierm.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 248. 5 Sept. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Bundestagsprotokoll. Schreiben aus Frankfurt.) — Dänemark. — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Beilage Nro. 248. Der Vicomte Chateaubriand über Griechenland. — Beschluß der Bellardschen Anklageakte. — Ankündigungen.

Spanien.

** Madrid, 18 Aug. Unsere amtliche Zeitung verkündet diesen Abend, daß nur 20 Mann dem im Aufstande befindlichen Bessieres gefolgt, die übrigen Kompagnien aber wieder zu ihrer Pflicht zurükgekehrt wären. Dis mag allerdings zur Beruhigung dienen. Indessen ist folgendes geschehen, und neuerlich verfügt worden: die Polizei erhielt am 14 Aug. Nachricht, daß gegen 200,000 Realen an verschiedene Korps der Garde zur Bestechung vertheilt, und eine Proklamation zu Gunsten des Mannes auf dem kleinen Plaze erlassen worden wäre. (So wird nemlich der Infant Don Carlos bezeichnet, weil auf dem kleinen Plaze St. Anna eine Bildsäule von Carl V. steht.) Es war indessen der Polizei schwer, genauere Nachrichten einzuziehn, da der Pöbel größtentheils im Interesse der Ultramontaner steht, und so viele man auch aus seiner Mitte festsezte, doch Niemand über die eigentlichen Führer der Intrigue Kunde geben konnte. Erst der 16 Aug. gab volles Licht, wo der bekannte Aufstand der drei Kompagnien zu Getafe erfolgte. Der Obrist des Regiments, das zu Getafe, Leganes und Caravon vertheilt war, und der sich an lezterem Orte befand, eilte nach Madrid zum Kriegsminister. Dieser benachrichtigte die Junta der öffentlichen Sicherheit, unter dem Vorsiz des Herzogs von Infantado, und erließ die Bekanntmachung in der Gazeta. Obschon nun diese nur von 20 Mann spricht, welche noch im Aufstande verharrten, so sahen wir doch wieder eine ganze Brigade zur Verfolgung derselben ausrüken. Diese Brigade, aus einer Eskadron Kavallerie, und einem Regimente Infanterie von der Provinzialmiliz bestehend, soll bei ihrem Marsche durch Alcala noch durch weitere 400 spanische Garden verstärkt werden. Aus den weitern Details geht hervor, daß die Aufrührer ihre Richtung nach der Provinz Alcarria nahmen, zu Lorca bei Guadalarara angehalten haben, zahlreiche Abtheilungen von royalistischen Freiwilligen von allen Richtungen her empfangen, und daß General Bessieres an ihrer Spize zu Torija steht. In der Nacht vom 15 auf den 16 aus Madrid gezogen, hatte derselbe im Gasthofe St. Espiritu gefrühstükt, diesen um 9 Uhr verlassen, und sich dann nach Torrejon, einer Stadt drei Stunden von Madrid begeben, wo er von dem Alcade Geld mit der Aeußerung empfing, daß er (der Alcade) wohl wisse was Bessieres im Sinne führe. Bessieres begab sich nun durch Seitenwege nach Torrija. Diese Berichte gehen bis zum 17 Abends. Heute müssen neuere eingetroffen seyn, und zu diesem Augenblik ziehen wieder 1000 Mann aus. Von Cuenca erfährt man, daß die königlichen Freiwilligen nach Madrid marschiren wollen. Hr. Hualde, Staatsrath und Kanonikus von Cuenca, und Hr. Justo Pastor Perez, Ergeneral-Intendant von Valladolid, zwei überspannte sehr einflußreiche Männer, sind eilig nach Cuenca abgereist, woraus man schließt, daß von jener Seite Alles für Bessieres gestimmt ist. Der Herzog von Infantado bat den König, seine Stelle niederlegen zu dürfen, und die Verrichtungen der Junta der öffentlichen Sicherheit mit dem Staatsrathe zu verbinden. Wollte man aber, wie es scheine, die königlichen Freiwilligen unterdrüken, so bitte er Se. Majestät, nicht zu vergessen, daß sie die festesten Stüzen des Altars und des Thrones wären.

Die Pariser Zeitungen vom 30 Aug. enthalten noch immer nichts sicheres Neues aus Spanien; sie wiederholen blos die gestern angeführten Nachrichten des Memorial Bordelais, und werden deshalb wieder von der Etoile des folgenden Tages getadelt, welche auch die Gerüchte von einer politischen Sendung des Staatsministers, Hrn. v. Martignac, nach Spanien, von einem Abfalle der gegen Bessieres ausgeschikten Truppen zu diesem Insurgentenchef, von einem Einrüken der französischen bei Bayonne versammelten Armee nach Spanien ꝛc. für Fabeln erklärt. — Dagegen äußern die Oppositionsblätter, die Etoile wisse zuverläßig mehr Neues aus Madrid als sie vor einigen Tagen in der kurzen telegraphischen Depesche vom 22 Aug. dem Publikum mitzutheilen für gut gefunden; die Minister erhielten täglich Kouriere aus Bayonne, und der Telegraph von dort sey in beständiger Thätigkeit; warum denn die Nachrichten, wenn sie günstig wären, nicht bekannt gemacht würden?

Großbritannien.

London, 27 Aug. Konsol. 3Proz. 89¼; mexicanische Anleihe 4½ Diskonto; brasilische 7 dito; griechische 15½ dito. Cortesbons 22¾.

Hr. Canning und Sir Walter Scott befanden sich bei den Landseen in Westmoreland, wo sich überhaupt diesen Sommer ungewöhnlich viele Reisende eingefunden hatten.

* London, 26 Aug. Das Morning-Chronicle von gestern äußert die Besorgniß, daß die Regierung den Lord Cochrane verhindern werde, nach Griechenland abzugehn. Dagegen versichern Personen, welche mit der griechischen Kommittee in Verbindung stehen, daß derselben bis jezt nichts dergleichen von Seite der Regierung bekannt sey. Auch sieht man nicht ein, was sie dem Lord eigentlich für Hindernisse in den Weg legen könnte, da er nicht mehr in brittischem

Dienste steht. Die Ausrüstung von Schiffen könnte sie verhindern; aber auch dieses hält man nicht für wahrscheinlich, wenn nicht ihre Aufmerksamkeit gewaltsam darauf hingezogen wird. Die Zeitung von Belfast, in Irland, meldet, daß ein bewafnetes schwedisches Schif mit 4 bis 500 Mann an Bord dort liege, das ostensibel für Indien bestimmt ist, dem allgemeinen Gerüchte nach aber den Griechen zu Hülfe segelt. Man hatte dessen Kanonen ans Land bringen müssen, um es auszubessern, ehe es weiter segeln konnte. Indessen hat die bloße Besorgniß, daß den Griechen die versprochene Hülfe entgehen könnte, die Aktien ihrer Anleihe zu einem Falle von 4 bis 5 Prozent gebracht, von dem sie sich noch nicht erholt haben. Die Gerüchte über Griechenland in auswärtigen Blättern sind freilich seit Kurzem sehr beunruhigend, aber so viel kan ich Sie versichern, daß die hiesigen Personen, welchen das Schikfal gedachten Landes am meisten am Herzen liegt, bis jezt keine Nachrichten erhalten haben, welche jene unglüklichen Berichte bestätigten. Ja wäre auch das Schlimmste wahr, so lange die Inselbewohner ihrer Sache treu bleiben, ist Griechenland nicht verloren. Columbien war ja doch mehr als einmal in einer bedrängteren Lage, als worin Morea sich jezt befinden soll! Auch bedürfen die Griechen des läuternden Feuers des Unglükes, damit sie die Nothwendigkeit der Einigkeit unter einander desto lebhafter fühlen; vielleicht erhebt sich zulezt ein Washington oder Bolivar unter ihnen, der sie durch Ueberlegenheit des Geistes zu vereinen und zum Ziele zu führen weiß. — Ein Privatschreiben aus Madrid vom 10 Aug. meldet, daß dort wegen der starken Bewegungen der Franzosen an der Gränze große Bestürzung herrsche, besonders da keine Partei wisse, gegen wen sie gerichtet sind, und ob die Vormünder Spaniens eine Krisis zu verhindern oder herbeizuführen gedenken. Die Ultra's sagten zwar, es gelte der Ausrottung der Negros; aber dieses schien kein Unbefangener zu glauben; die Konstitutionellen sind zu ohnmächtig, um den Franzosen Furcht einzuflößen. Im Gegentheile habe man, meynt der Schreiber des Briefes, die Absicht, die Ultra's zu Paaren zu treiben, und dann den König zu vermögen, gelindere Maaßregeln zu ergreifen. Wenigstens schien dieses der unter den vornehmsten französischen Offizieren verbreitete Glaube. — Inländische Neuigkeiten haben wir nicht, außer daß O'Connell und Cobbett, die zwei eifrigen Vertheidiger der Sache der Katholiken, einander öffentlich in den Zeitungen befehden, und sich Verräther, Lügner u. dgl. schelten. — Auf der Stockbörse herrscht seit einigen Tagen eine Schlafsucht, welche alle Papiere herabgebracht hat. Sogar die Anleihe der Republik Guatimala, welche man erst vor ein Paar Tagen zu vortheilhaften Bedingungen unternommen hat, wird schon mit 1¼ bis 1½ Prozent Diskonto verkauft.

Frankreich.

Paris, 30 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 35 C.; — 3Proz. 72 Fr. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß, konsol. 5Proz. 102, 35; — 3Proz. 72, 5.

Der Moniteur macht folgende telegraphische Depesche bekannt: „Brest, 29 Aug. Abends 3½ Uhr. Der Marine-Kommandant zu Brest an Se. Exc. den Seeminister. Die Circe ist auf der Rhede angekommen; sie hat St. Domingue, mit drei Abgeordneten von dort an Bord, am 20 Jul. verlassen. Ich erwarte Hrn. v. Mackau's Depeschen, um sie Ew. Exc. durch Stafette zu übersenden. (Unterz.:) Der Graf Keresvert. — Für Richtigkeit der Abschrift: Chappe."

Als kürzlich zu Paris die bekannte Oper Les deux journées zum Besten der abgebrannten Einwohner von Salins gegeben wurde, applaudirte bei Michell's (dem Kardinal Mazarin geltenden) Ausrufe: Quand cessera-t-il de faire le malheur de la France? das Publikum boshafter Weise dreimal sehr lebhaft. Am folgenden Tage wurde die Wiederaufführung dieser Oper untersagt.

Italien.

Bereits am 19 Aug. sind Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlin im besten Wohlseyn zu Monza, und am 24 wieder zu Mailand angelangt. Der am 19 Aug. von Cattajo zu Venedig angekommene Erzherzog Ferdinand von Este schifte sich daselbst sogleich nach Triest ein.

Während im mittlern Europa diesen Sommer hindurch die größte Hize herrschte, stieg zu Neapel der Thermometer nie über 25 Grad, und erhielt sich gewöhnlich, selbst in den heißesten Stunden, auf 23 Grad.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Würtemberg trafen am 1 Sept. in erwünschtem Wohlseyn von Friedrichshafen, wo Höchstdieselben sich einige Wochen aufgehalten, zu Stuttgart wieder ein.

Zu Frankfurt langte am 30 Aug. der Herzog von Clarence, am 31 der englische Minister Lord Sidmouth an.

** Frankfurt a. M., 30 Aug. Unsers berühmten Landsmannes Goethe Geburtstag wurde vorgestern hier durch ein großes Mittagsmal im Gasthause zum Weidenbusche feierlich begangen. Dem Vernehmen nach hätte eine große deutsche Buchhandlung die neue Ausgabe von des berühmten Dichters Werken, gegen deren Nachdruk bekanntlich eine von ihm ausgewirkte Beschlußnahme der hohen deutschen Bundesversammlung den rechtmäßigen Eigenthümer sicher stellt, für ein Honorar von hunderttausend Gulden an sich gebracht. — Der königl. preußische Bundestagsgesandte, Hr. Generalpostmeister v. Nagler, der nach dem Schlusse der Sizungen einen kurzen Besuch in Schwalbach machte, bald darauf aber zum Empfange J. kön. Hoh. der Frau Kronprinzessin von Preußen hieher zurükkam, ist diesen Morgen nach Berlin abgegangen. Auch der kön. sächsische Bundestagsgesandte, Hr. v. Carlowitz, so wie der großherzogl. hessische Bundestags-Gesandte, Freiherr v. Gruben, werden in Kurzem Frankfurt verlassen; Ersterer um die Ferienzeit zu Dresden und auf seinen Gütern zuzubringen, Lezterer aber um auf seinem Gesandtschaftsposten am kön. baierischen Hofe, den derselbe nebst der hiesigen Stelle bekleidet, einige Monate zu verweilen. — Wie man vernimmt, dürfte das Projekt, unserer Stadt die Vorzüge einer Gasbeleuchtung zuzuwenden, gewiß zur baldigen Ausführung kommen. Nach den vorläufig angenommenen Grundzügen würde dißfalls ein Kontrakt, zwar für den Zeitraum von 21 Jahren, doch unter der Bedingung abgeschlossen werden, daß die dem Unternehmer dafür zu bewilligende Vergütung alle drei Jahre, mit Rüksicht auf die

jedesmaligen Oelpreise, neu ermittelt würde.' Für die ersten drei Jahre sollte die Summe von 20,000 fl. angenommen werden. Inzwischen ist noch nicht ausgemacht, ob die Unternehmung selbst der allgemeinen Kontinental-, oder der International-Gasbeleuchtungs-Gesellschaft wird übertragen werden, da beide deshalb Anerbietungen gemacht haben, es aber noch untersucht werden soll, welche für die städtischen Interessen die vortheilhaftesten sind.

Zu Berichtigung eines aus der Bremer Zeitung in andere deutsche und französische Blätter übergegangenen Artikels wird angezeigt, daß nicht der Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich zugehörige Johannisberg, sondern ein, einer Privatperson eigenthümliches Gut zu Geisenheim, welches ehemals der fürstl. Metternichschen Familie gehörte, von dem jezigen Besizer ausgespielt wird.

Die Aktionärs der rheinisch-westindischen Kompagnie haben in einer zu Elberfeld am 29 Aug. gehaltenen Generalversammlung, mit 278 gegen 21 Stimmen die Direktion ermächtigt, den gegenwärtigen Fond der Kompagnie von 1 Mill. preußischer Thaler mit einer zweiten Million, durch Kreirung neuer ganzer und halber Aktien, von resp. 500 und 250 Rthlrn. preußisch Courant Nominalwerth, zu vermehren.

Folgendes war das Protokoll der 22sten, am 13 Aug. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Die in der 7ten diesjährigen Sizung gewählte Kommission erstattet Vortrag über die Eingaben (Nro. 40. von 1818 und Nro. 11. von 1819) der Fürsten und Grafen, Herren von Schönburg, die Verhältnisse ihres Hauses im deutschen Bunde betreffend. Der Vortrag wurde nebst seinen drei Nebenanlagen dem Protokolle unter Zahl 4 angefügt, und hierauf einhellig beschlossen: daß sämtliche Gesandtschaften sich die Instruktionen ihrer allerhöchsten, höchsten und hohen Regierungen darüber erbitten wollen, welche Stellung, Vorzüge und Rechte dem Hause Schönburg im deutschen Bunde und durch denselben zu gewähren seyen? um hiernächst innerhalb sechs Monaten darüber abstimmen zu können. — Der kais. kön. präsidirende Gesandte, Hr. Frhr. v. Münch-Bellinghausen, eröfnet, daß Se. Maj. der Kaiser, dem von der Bundesversammlung gefaßten Beschlusse vom 19 Febr. v. J. gemäß, den Hofsekretär Creuzer zum Mitgliede der für die Liquidation der Reichsoperations-Kasse-Forderungen angeordneten Kommission ernannt haben. — Der kön. preuß. Herr Gesandte zeigt an, daß der königl. Rechnungsrath Bierstädt von Seite Preußens zu dieser Kommission ausersehn worden sey. — Der kön. baier. Herr Gesandte: Se. königl. Maj. von Baiern haben dem im Bundestagsbeschlusse vom 19 Febr. v. J. in Betref der Forderungen an die ehemalige Reichsoperations-Kasse gestellten Antrage auf Abordnung eines dissettigen Rechnungsverständigen zur Bildung einer Liquidationskommission Allerhöchstihre Zustimmung zu ertheilen, und den bereits hier anwesenden königl. Oberrevisor Reich hierzu zu benennen geruht; wovon demnach die kön. Bundestagsgesandtschaft nunmehr zum Behufe der Einsezung der beschlossenen Liquidationskommission Anzeige zu machen nicht unterläßt. — Präsidium: Da diese Kommission unter den Augen des in dieser Angelegenheit aufgestellten Bundestags-Ausschusses zu arbeiten hat, so wird es angemessen seyn, dieselbe erst nach Wiedereröfnung der Sizungen zusammentreten zu lassen; übrigens könnte den betreffenden hohen Regierungen überlassen werden, die nöthigen Geldvorschüsse zur Bestreitung der Reisekosten und Diäten dieser Kommissionsglieder seiner Zeit aus der Bundesmatrikular-Kasse zu erlangen. Hierauf wurde einhellig beschlossen: daß die Regierungen von Oestreich, Preußen und Baiern ersucht werden, die genannten Kommissarien bis zum 1 Febr. k. J. hierher abzusenden, damit die Kommission zur Prüfung der Forderungen an die vormalige Reichsoperations-Kasse in Wirksamkeit gesezt werde; übrigens wäre die Bundesmatrikular-Kasse zu ermächtigen, den Kommissionsmitgliedern, auf Verlangen der betreffenden Regierungen und gegen Verrechnung, die angemessenen Geldvorschüsse zur Bestreitung der Reisekosten und Diäten, unter Vorbehalt der Bestimmung des Diätensazes, zu verabfolgen.

(Die Fortsezung folgt.)

Dänemark.

Die dänische Seemacht besteht gegenwärtig aus 3 Linienschiffen: Königin Maria von 84 Kanonen, Dänemark von 66 und Phönix von 66 Kanonen; 6 Fregatten: Rota und Freya, jede von 46 Kanonen; Fylla, Nymphe, Minerva und Venus, jede von 40 Kanonen; 3 Korvetten: Fortuna von 24 Kanonen, und Diana und Najade, jede von 20 Kanonen; 4 Briggs: Möen von 18, Falster von 16, und St. Croix und St. Jean, jede von 14 Kanonen, und einem (in Nordamerika gekauften) Schooner von 10 Kanonen. Außerdem hat sie 80 Kanonier- und Mörser-Schaluppen. Alle diese 97 größeren und kleineren Fahrzeuge sind vollkommen in dienstfähigem Stand. Auf den Docks werden 4 Kriegsschiffe gebaut, nemlich ein Linienschif von 84 Kanonen, eine Fregatte von 46 Kanonen, eine Korvette von 20 Kanonen und eine Brigg von 16 Kanonen. Von der ältern Flotte war nur noch das Linienschif Louise Auguste von 64 Kanonen übrig, welches im vorigen Jahre abgetakelt wurde.

Oestreich.

Wien, 31 Aug. Metalliques 95 7/16; Bankaktien 1208 4/5.

Am 26 Aug. trafen Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus, von Wien, und Se. k. Hoheit der Erzherzog Ferdinand, Kommandirender in Ungarn, aus Venedig, wieder zu Ofen ein.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 31 Aug. bringt Folgendes: „Konstantinopel, 10 Aug. Im Laufe des verflossenen Monats sind in Morea zwischen den Aegyptiern unter Ibrahim Pascha, und den von Colocotroni, seit er das Kommando übernommen, in Eile gesammelten Korps mehrere Gefechte vorgefallen, die, nach allen hier eingegangenen Berichten, und nach dem eigenen Geständnisse der griechischen Zeitungsblätter, durchaus zu Gunsten des ägyptischen Heerführers geendet haben. Das Bedeutendste dieser Gefechte hat am 5 Jul. bei Tricorpha * statt gefunden, wo Coloco-

* Tricorpha ist der Name eines hohen Gebirgs nördlich von Argos, an dessen Fuße (nahe bei der Straße nach Corinth) die Ruinen von Mycene, heute unter dem Namen von Karvathi bekannt, liegen. Das Treffen am 5 war anfänglich von den Griechen als ein über Ibrahim Pascha erfochtener Sieg verkündiget worden. (Anm. des östr. Beobachters.)

troni alle ihm damals zu Gebote stehenden, in seinem Berichte auf 9000 Mann angegebenen Truppen zusammen gezogen hatte, um Ibrahim Pascha eine Schlacht zu liefern, ehe sich die in Navarin gelandeten Verstärkungen, unter Hussein Bey, mit ihm vereinigt haben konnten. Dieses Unternehmen hatte einen unglüklichen Ausgang für die Insurgenten, welche mit großem Verluste, der auf mehr als 1000 Mann an Todten und 150 Gefangene, worunter vier Kapitaine, geschäzt wird, zurükgeschlagen und zerstreut wurden. Colocotroni selbst nennt in seinem Berichte an das Kriegsministerium zwei Generäle, Pappazzoni und Panagula, und eilf andere vornehme Offiziere, die an jenem Tage auf dem Schlachtfelde blieben, und gesteht, daß das Gefecht, welches er als eine Hauptschlacht schildert, mit der allgemeinen Flucht der griechischen Truppen endete, deren Niederlage von ihm vorzüglich der Feigheit der Korinthier und Calavriter zugeschrieben wird. Die zerstreuten Korps der Insurgenten sammelten sich zwar wenige Tage darauf, theils bei Karitene, theils bei Vervena, wieder, wurden aber von den sie verfolgenden ägyptischen Truppen am 14 Jul. neuerdings angegriffen und geschlagen, und in einem am 20 Jul. statt gefundenen Treffen, worüber es jedoch bis jezt an nähern Angaben mangelt, soll Demetrius Ypsilanti, durch eine Flintenkugel in die Brust verwundet, in feindliche Gefangenschaft gerathen und ungeachtet aller ihm, auf Ibrahim Pascha's Befehl, geleisteten Hülfe, bald darauf gestorben seyn. So eben aus Smyrna einlaufenden Anzeigen zufolge, soll Ibrahim Pascha, nachdem er sich mit den unter Hussein Bei angerükten Albanesern vereiniget hatte, mit seinem Hauptkorps, nebst einem Train von Belagerungsgeschüz, nach Argos aufgebrochen seyn, während andere Abtheilungen seines Heeres das Innere der Halbinsel nach allen Richtungen durchstreifen, um die Insurgenten zu verhindern, sich irgendwo zu sammeln und festzusezen. Ein am 27 Jul. aus dem Golf von Napoli abgegangener Schiffskapitain versichert, daß sich an diesem Tage die ägyptische Avantgarde bereits wieder in der Nähe der Mühlen (Moli) gezeigt hatte; und hiemit stimmen auch sämtliche Berichte und Privatbriefe aus Smyrna überein. Ein Theil der griechischen Eskadren, dessen Stärke auf 36 Briggs, mit 6 Brandern, angegeben wird, ist zwischen dem 18 und 21 Jul. von Hydra und Spezzia nach den jonischen Gewässern ausgelaufen, um die dort befindliche Flotte des Kapudan Pascha anzugreifen, und Hülfe nach dem hart bedrängten Missolunghi zu bringen, welches, nach einer so eben hier verbreiteten Nachricht, schon auf dem Punkte stand, sich zu ergeben, wenn sich nicht die Anführer der Besazung, für ihr Schiksal besorgt, indem die Türken Uebergabe auf Diskretion verlangt haben sollen, dem Abschlusse der von den Einwohnern sehnlich gewünschten Kapitulation widersezt hätten. *) Der größte Theil der ägyptischen Flotte ist, nach beendigter Ausschiffung der albanesischen Truppen bei Navarin, nach Alexandrien zurükgekehrt, um neue Verstärkungs-Truppen, welche auf 10,000 Mann Infanterie und 2000 Pferde angegeben werden, an Bord zu nehmen. Admiral de Rigny begab sich am 23 Jul. nach der Insel Syra; er ließ den Eparchen, der bei den tumultuarischen Scenen am 10, 11 und 12 Jul. unter andern den französischen Konsul gemißhandelt hatte, an Bord seiner Fregatte entbieten, und ihn, da er sich zu kommen weigerte, durch ein ans Land gesezтes Detaschement abholen. Nachdem dieses bewerkstelligt, und der Konsul feierlich wieder in sein Amt installirt war, verließ der Admiral die Rhede von Syra und steuerte nach Westen, um, wie man glaubt, den Eparchen nach Hydra oder Napoli zu führen, und dort, zur Genugthuung für die der französischen Regierung zugefügte Beleidigung, auf exemplarische Bestrafung desselben zu dringen. — Ein am 24 Jul. zu Salonichi ausgebrochener Aufstand unter den dortigen Janitscharen, welche sich weigerten, dem Gouverneur, Omer Vrione, statt seiner durch eine Feuersbrunst zerstörten Wohnung ein von ihm verlangtes Haus einzuräumen, ward durch die Strenge und Festigkeit dieses Pascha bald unterdrükt, und hatte keine weitere Folgen."

Die Etoile theilt Nachrichten aus Corfu vom 4 Aug. mit, die der Auszug eines amtlichen Berichts des dortigen französischen Konsuls zu seyn scheinen. Sie enthalten im Wesentlichen Folgendes: „Es fehlt fortwährend an sichern Nachrichten aus Griechenland. Die Türken haben einen dritten Sturm auf Missolunghi gewagt, sind aber, da sie zwar den ersten, aber nicht den zweiten Graben überwältigen konnten, mit Verlust von 700 Mann zurükgeschlagen worden, und halten sich jezt außerhalb des Geschüzes der Festung. Die griechische Flotte war, 60 Segel stark, vor Missolunghi erschienen; bei ihrer Annäherung zogen sich die türkischen Schiffe, die den Hafen blokirten, zurük. Auf Morea ist Ibrahim noch immer eingeschlossen. Demetrius Ypsilanti wußte ihn durch eine geschikte Bewegung von Tripolizа zu trennen, das er durch 2000 Mann besezt ließ. Sobald das türkische Hauptkorps sich entfernt hatte, wurde die Stadt von den Griechen angegriffen und genommen. In Folge dieses Ereignisses befindet sich Ibrahim in einer noch schlimmern Lage, als bisher, da sein Armeekorps auf 5 bis 6000 Mann geschmolzen ist. Von den Inseln sind viele Griechen nach Morea übergeführt worden; man gibt ihre Zahl auf 15 bis 18,000 (?) an. Der Einfall Ibrahims in Morea hat die Griechen endlich über die großen Vortheile der Disziplin und Taktik anschaulich belehrt. Alle ihre Heerführer sind jezt einverstanden, daß keine Zeit verloren werden dürfe, ein regelmäßiges Heer zu bilden. Der französische General Roche scheint Ypsilanti's Bewegungen als Chef des Generalstabs zu leiten. Er wird durch viele europäische Offiziere unterstüzt."

* Triest, 26 August. Nachrichten aus Zante vom 11 August thun eines neuen Gefechts Erwähnung, das am 29 Juli bei Tripolizа statt gefunden, und wobei sich namentlich Demetrius Ypsilanti ausgezeichnet haben soll. Ibrahim Pascha zog sich nach diesem Vorfalle in seine alte Stellung.

*) Nach Briefen aus Corfu vom 9 August war die oben erwähnte griechische Flottille wirklich vor Missolunghi erschienen. Die früher in Corfu angelangte Nachricht, daß jener Plaz am 20 oder 21 übergeben werden sollte, hatte ihren Grund in den seit dem 16 betriebenen Kapitulations-Verhandlungen, die, weil man sich über die Bedingungen nicht einigen konnte, sich wieder zerschlugen. Einem Berichte aus Zante vom 3 August zufolge, war ein Sturm, welchen Reschid Pascha am 2 gegen Missolunghi unternommen hatte, von den Belagerten abgeschlagen worden. (Anm. des östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Der Vicomte Chateaubriand über Griechenland.

Auf Veranlassung des in der Beilage Nro. 243. der Allg. Zeitung mitgetheilten Artikels aus dem östreichischen Beobachter, enthält das Journal des Debats vom 25 Aug., vermuthlich aus der Feder des Hrn. v. Chateaubriand selbst, folgende Antwort: „Der östreichische Beobachter kündigt die Note des Hrn. v. Chateaubriand über Griechenland auf eine sonderbare Art an; sie wird, sagt er, gerühmt und gelesen genug werden, während die gelehrten, die scharfsinnigen Artikel, durch welche Hr. B. in der Gazette de France das oberflächliche Raisonnement des edlen Pairs siegreich widerlegt, weder Verbreiter noch Lobredner finden dürften, obgleich sie Meisterstüke sind, würdig eines vollendeten Staatsmannes. — Nach diesem Eingange übersezt der östreichische Beobachter die Artikel der Gazette und begleitet sie mit vielen Noten, aus welchen wir folgende Stelle ausheben: „In dem System eines ächten, von revolutionären Irrthümern freigebliebenen deutschen Publizisten, ist die Rechtmäßigkeit einer Herrschaft, ohne Rükficht auf den Unterschied der Religionen, hinreichend begründet, wenn sie eine durch Jahrhunderte ununterbrochene fortlaufende Verjährung für sich hat; wenn die Thatsache der ersten Erwerbung durch Kapitulationen, Konzessionen und gesezliche Vorschriften aller Art vervollständiget, und der Besizstand durch die Zustimmung sämtlicher dabei interessirten Mächte, besonders aber, wie das bei der Pforte der Fall ist, durch eine große Anzahl freiwillig eingegangener Verträge, ausdrüklich anerkannt und bestätigt ist.“ Darin liegt nun, nach dem östreichischen Beobachter, die Legitimität der türkischen Regierung. Wenigstens ist das klärer als die Artikel des Staatsmanns in der Gazette. Allein untersuchen wir auch, ob der östreichische Beobachter die Frage entschieden, ob er sie auch nur richtig aufgefaßt habe: „Ist die türkische Regierung legitim den christlichen Mächten gegenüber.“ Ohne Zweifel ist sie es, so lange „jene große Anzahl freiwillig eingegangener Verträge besteht,“ durch welche die Mächte den Besizstand derselben anerkannt und bestätigt haben. Eine Kriegserklärung allein kan diese Verhältnisse aufheben, und sie hebt sie auch vollständig hinsichtlich der Türken auf, weil deren Kriegsrecht die Ausrottung der christlichen Nationen, als solcher, als Grundsaz zuläßt. Wenn zwei christliche Mächte sich Krieg erklären, so fahren sie gleichwohl fort, sich als legitime Regierungen anzuerkennen; wenn aber die Türken „mit den ungläubigen Hunden im Kriege sich befinden,“ so betrachten und behandeln sie die christlichen Fürsten als bloße Häuptlinge bewafneter Banden; sie glauben das Recht zu haben, sie zu entthronen, zu köpfen, und deren Völker auf ähnliche Art zu behandeln, wenn es ihnen gut dünkt. Fragt darüber die Griechen, die Servier, die Wallachen, die Siebenbürger, die Ungarn; sie können davon erzählen. Die Legitimität der türkischen Regierung ist demnach eine Wirklichkeit, aber eine Wirklichkeit sui generis. Keine große christliche Macht handelt gegen die Türkei genau so wie gegen eine andere legitime christliche und civilisirte Regierung. Rußland verlangte das Protektorat über die griechische Kirche im ottomannischen Reiche; man lese den Vertrag von Kutschuk-Kainardge; Rußland nahm die Moldau und Wallachei unter seinen Schuz; man lese die Noten des Hrn. v. Minciacki; Rußland schritt 1812 zu Gunsten Serviens ein, und nöthigte die Türken, die besondere Konstitution zu unterschreiben, welche die Freiheiten dieser Provinz sichert. Auf diese Art mischt man sich nicht in die innere Verwaltung irgend eines legitimen christlichen Souverains in Europa. Die Türkei erkennt selbst nicht die Legitimität des Kaisers von Oestreich als Königs von Ungarn vollständig an. Alle drei Jahre schikt der Sultan einen Pascha und Beglerbeg nach Bosnien mit dem Titel eines „Vessir im Königreich Ungarn, Pascha und Beglerbeg von Ofen ꝛc.“ Dieser Vicekönig von Ungarn in partibus ernennt seinerseits wieder zwei kleine Pascha's in partibus, den einen zu Klissa, den andern zu Kuin im östreichischen Dalmatien. Also erkennt die Türkei selbst nicht die Verträge an, die man zu ihren Gunsten anruft! Allein lassen wir die Legitimität von Staat gegen Staat bei Seite; es gibt noch eine andere Frage, und die allein ist die wahre: „Ist die türkische Regierung den Griechen gegenüber legitim? Hat sie die Ansprüche, welche die Eroberung auf Griechenland ihr ertheilte, durch „zahlreiche, freiwillig eingegangene Verträge, durch feierliche Zustimmung sämtlicher Parteien“, das ist, auch der dabei interessirten Völkerschaften, zu einem Rechte erhoben? Und wenn sie Uebereinkünfte oder Kapitulationen unterzeichnete, hat sie dieselben erfüllt oder verlezt?“ Die Türken halten kein, Christen gegebenes Versprechen für heilig; sie erfüllen keine der Bedingungen einer legitimen Regierung; sie verkennen die unverjährbaren Rechte der menschlichen Natur, die Freiheit der Gottesdienste, die der Personen, die des Eigenthums. Dis ist die wahre Ursache, welcher wegen die türkische Regierung den Völkern gegenüber, die sie durch Eroberung unterwarf, nicht legitim ist. Dis ist es auch, was die Kaiser, Karl V., Leopold I., Ferdinand III., ruhmwürdigen Andenkens, jedesmal sagten, wenn sie die Ungarn zur Insurrektion gegen die Türken aufriefen. Die ungarische Nation war damals genöthigt, Verträge mit den Sultans einzugehen, sich ihrer Schuzherrlichkeit zu unterwerfen, Könige von ihrer Hand zu empfangen; damals begann also auch, nach jener Lehre, der Türk legitimer Souverain von Ungarn zu seyn. Allein die großen Fürsten aus dem Hause Habsburg riefen die Christen zu den Waffen. Keinen Frieden mit den Gottlosen! so lautete damals das Feldgeschrei des heldenmüthigen und christlichen Hauses Oestreich!“

Die Etoile vom 28 Aug. sagt über denselben Gegenstand: „Der östreichische Beobachter ertheilt, bei Gelegenheit der Note des Hrn. v. Chateaubriand über Griechenland, der Gazette de France große Lobsprüche, weil sie die Legitimität der Souverainetät der Türken über die Griechen vertheidigt. Von Christen ist das sehr großmüthig, denn man weiß, daß das Kriegsrecht der Türken die Ausrottung der christlichen Nationen als Grundsaz zuläßt, und daß sie keine den Christen gemachte Zusage für heilig halten. Es dürfte nicht uninteressant seyn, in dieser Sache das Zeugniß eines der größten Männer Englands, das des berühmten Baco, anzuführen; man wird erstaunt sich fragen, ob denn die

Wahrheit so sehr an Licht verloren habe, daß das, was unsern Vätern klar war, was die Päpste predigten, und alle großen Politiker der lezten Jahrhunderte lehrten, unsern modernen Publizisten dunkel werden konnte. „Ich werde, sagt Baco in seiner Abhandlung de bello sacro, einleuchtend beweisen, daß ein Krieg gegen den mächtigen Feind des christlichen Namens, gegen den Türken, gerecht und gesezmäßig ist; ich werde meine Beweise aus dem natürlichen Rechte, aus dem Völkerrechte, und aus dem göttlichen Rechte, welches eine Vervollkommnung beider ist, entlehnen. Wenn eine Nation besteht, wo die Konstitution des Staates, wo die Gebräuche und die Grundgeseze (wenn man sie anders Geseze nennen kan,) dem Naturrecht und dem Völkerrecht schnurstrats entgegen sind, so liegt da, nach meiner Meynung, ein gerechter Beweggrund vor, eine solche Nation zu bekriegen. Man weiß, daß es Menschen gibt, welche den Schuz der Geseze verwirkt haben, und durch die bürgerlichen Geseze verschiedener Nationen geächtet sind; und ich sage, daß es auch Völker gibt, welche den Schuz des Naturrechts und des Völkerrechts verwirkt haben. Jedermann gesteht, daß es Könige gibt, die ihren Thron blos de facto und nicht de jure besizen, wegen der Nichtigkeit ihrer Ansprüche; und ich behaupte, daß es auch Nationen gibt, welche ihr Gebiet blos de facto und nicht de jure besizen, wegen der Nichtigkeit ihrer Regierungen oder ihrer Regierungsformen.“ — Baco bekämpft hierauf den Einwurf, daß die Türken, daß selbst die Piraten feste Wohnsize inne haben. „Was liegt hier, ruft er aus, an dem Besize von Städten, von Provinzen? Wie? Sind die wilden Thiere weniger wild, und gehören sie weniger Primo Occupanti, weil sie in bestimmten Höhlen wohnen? Der wahre Grund, der alle Völker ermächtigt die Piraten zu bekriegen, liegt darin, daß sie die gemeinschaftlichen Feinde des menschlichen Geschlechtes sind; daß demnach jeder Nation daran liegen muß, sie zu verfolgen, nicht sowohl aus Besorgniß für ihre eigne Sicherheit, als um die Verpflichtungen des gesellschaftlichen Bündnisses zu erfüllen, das unter allen Menschen besteht. Und wie es geschriebene und in die Form von Verträgen gebrachte Bündnisse gegen besondere Feinde gibt, so besteht auch eine gegenseitige und stillschweigende Verbrüderung unter allen Menschen gegen die gemeinschaftlichen Feinde der menschlichen Gesellschaft; und um Feinden dieser Art den Krieg zu erklären, bedarf es keiner feierlichen Proklamation, bedarf es nicht einmal, daß eine verlezte Nation unsern Beistand anrufe. Alle Förmlichkeiten sind erfüllt, sobald es heißt, es gilt die Piraten zu bekriegen! . . . Nicht blos durch Gleichförmigkeit der Regierungsformen, durch Verträge oder Bündnisse sind die Völker mit einander verbunden. Es gibt noch Einen Grundsaz der Verbindung, welcher erhabener, welcher heiliger ist, als alle übrigen: es ist dis die große unauflösliche Blutsverwandtschaft zwischen allen Menschen der Erde. Die Rechte dieser Blutsverwandtschaft müssen insbesondere von uns Christen heilig geachtet werden, und wer sie verkennt, wer sie mit Füßen tritt, schließt sich selbst aus der Gesellschaft aus, ist der natürliche Feind Aller!“

Frankreich.

Beschluß des Requisitions-Schreibens des General-Prokurators Bellard.

„Um ihre ins Allgemeine gehenden Deklamationen zu eskortiren, verbreiten die zwei Journale eine Unzahl exotischer und einheimischer Anekdoten, die sie für geeignet halten, flüchtige Leser aufzubringen, wobei natürlich nie die Rede davon ist, ob sich dergleichen Histörchen auch als wahr beweisen lassen. Bald ist zu Rom ein Mezger abgestraft worden, weil er am Freitag Cotelettes gegessen (ein Mährchen, eben so absurd, als falsch!); bald trägt ein Prokurator des Königs darauf an, für ein ähnliches Vergehen einjährige Einsperrung zu diktiren; bald sind in einer gewissen Stadt Kinder gezwungen worden, einer Prozession beizuwohnen; an einem andern Ort läßt ein Geistlicher die Kinder erklären, ihre erste Kommunion sey nichtig gewesen, weil sie solche unter Leitung eines falschen Hirten gehalten; in den Niederlanden exorcisiren die Kleriker für Geld; in einer nahmhaften Stadt stellt ein Priester eine Frau öffentlich über ihr Betragen zu Rede; wer der Priester, wer die Frau ist, erfahren wir nicht; — zu Perpignan begeht der Klerus die Unziemlichkeit, katholische Leute beim Segensprechen zum Knien aufzufordern; ein Priester bringt das Sakrament der lezten Oelung zu einem Kranken, er erstaunt, daß ein katholischer Kaufmann an seiner Thüre stehen bleibt, und der Kaufmann fängt ein Gespräch an mit dem Priester, um sich über dessen Erstaunen lustig zu machen; wieder an einem andern Ort, dessen Namen aber ein Geheimniß bleibt, fällt eine eben so erbauliche Unterredung vor zwischen einem Katholiken, der mit seinem Kabriolet über den Weg fahren will, wo eben eine Prozession mit dem Sakrament herzieht, und einem Pfarrer, den der fromme Reisende fragt, wie er sich anmaaßen könne, am Tag der Oktave eine Prozession anzuführen. Man würde kein Ende finden, wollte man derartige Vorgänge anführen, welche die zwei Journalisten den Geistlichen Schuld geben. Diese Angriffe auf den Kultus und seine Diener erneuern sich täglich. Man sieht recht deutlich, wie Alles darauf angelegt ist, die Geistlichen verhaßt zu machen, denn es ist nie von ihnen die Rede, als um sie anzuschwärzen. Niemals ein Wort, um die Tugenden, die Wohlthaten zu erheben, die aus einer weisen Frömmigkeit hervorgehen; so daß Alle, die jeden Morgen jene Blätter lesen, und ihre Meynung daraus abziehen, unmerklich zu dem Glauben geführt werden, die katholische Religion sey nichts anders als eine Quelle von Fanatismus, Stolz und Verfolgungssucht. Und gerade dahin will die Partei kommen, deren Trompeten die zwei Journale sind. Einstweilen, bis es ihnen gelingt, alle Religion auszurotten, rufen sie nach dem Protestantismus. Sie loben den Entschluß, welchen sie der Gemeinde Versoix verläumderisch andichten, abtrünnig zu werden, wenn man ihr nicht einen Pfarrer gebe, wie die Liberalen ihn wünschen. Sie, die frommen Katholiken der zwei Journale, können nicht umhin, die Genfer zu warnen vor den Ränken gewisser Priester, welche darauf ausgehen, ihre Kinder zu bekehren; sie finden es pflichtgemäß, die Familienväter von dergleichen Umtrieben in Kenntniß zu sezen. Man muß sich nur wundern, daß die sorgsamen Wächter ihre To-

leranz so enge beschränken, daß sie nicht auch die Wilden warnen vor unsern Missionarien, die um den Preis des Märtyrerthums der Kirche Seelen zuzuführen ausgehen. Dem Tischler Jacquot zu Troyes, — demselben, der unlängst gegen den Kaplan des dasigen Spitals vor Gericht auftrat, um ein schlechtes Buch zurük zu verlangen, das der Kaplan weggenommen hatte — legen sie die Worte in den Mund: um den Plakereien der Pfaffen zu entgehen, gibts noch ein Mittel; man muß Hugenot werden. — Den Katholizismus schildern sie unaufhörlich, als unverträglich mit politischer Freiheit; die Emanzipation der Katholiken in Irland ist, nach ihnen, an der Opposition gescheitert, worin die katholische Religion gegen die Freiheit steht. Sie rathen den Gläubigen — vermuthlich als sicheres Hülfsmittel — nicht mehr in die Kirchen zu gehen, nichts mehr mit den Geistlichen zu thun zu haben; sie rathen, wenn der Priester kein Gehör geben wolle, solle man den Staub von den Füßen schütteln und anderswohin gehen; den Taufzeugen, die der katholische Geistliche nicht als solche zulassen will, geben sie zu verstehen, man müsse an andern Thüren anklopfen, die leichter aufgehen, bei andern Dienern christlicher Kulte das Gebet, das Weihwasser suchen, was die Katholiken versagten. Und so zuthätiger Rath trägt Früchte. Die Journalisten selbst, aus philosophischem Stolz, beeilen sich, den Beweis dafür zu liefern. Sie machen ein Schreiben bekannt von einem unbekannten Menschen, der unzufrieden mit der Unterdrükung obscöner Kupferstiche (angeordnet von der Behörde, welche über die Sitten wachen muß), unzufriedener noch mit der Weigerung eines Geistlichen, der dem Kinde eines Christen keinen heidnischen Namen beilegen will, sich selbst darüber lobpreist, daß er seinen Neugebornen von einem gefälligeren protestantischen Pfarrer habe taufen lassen, selbst aber übergegangen sey. Woraus man schließen kan auf die Aufrichtigkeit dieser Feinde der Proselytenmacherei, die den Protestanten zurufen, sich vor bekehrungssüchtigen Katholiken zu hüten, und den Katholiken, ihren Glauben abzuschwören, um zum Protestantismus überzugehen. Also sind, troz ihrer Heuchelei, alle ihre Plane offen und klar enthüllt. Ihr gehässiges Projekt, die Religion zu untergraben, wird thätig betrieben. Es ist Zeit, daß die Justiz über solch rasendes Streben die Augen öfne und demselben Einhalt thue. In diesem Betracht stellt der General-Prokurator des Königs den Antrag, es möge dem ersten Präsidenten des Gerichtshofs gefallen, ihn zu ermächtigen zur Vorforderung der verantwortlichen Herausgeber der Journale, betitelt: Constitutionnel und Courrier français, auf Tag und Stunde wie sie der Hr. Präsident zu bestimmen für angemessen erachtet, und zwar möge die Citation der besagten Herausgeber geschehen vor den Gerichtshof in feierlicher Sizung, und soll alsdann ausgeführt werden, wie der in besagten Journalen vorwaltende Geist, sich ergebend aus einer Reihe von Artikeln, welche gegenwärtigem Requisitorium angefügt sind, und den Herausgebern ebenfalls mitgetheilt werden, von einer solchen Natur ist, daß er der Ehrfurcht, welche Jedermann der Staatsreligion schuldig ist, Abbruch thut, worauf sich der fernere Antrag gründet, daß die genannten zwei Journale suspendirt werdenmögen, und zwar der Constitutionnel einen Monat und der Courrier français, als im Rükfall, drei Monate lang. Paris, 30 Jul. 1825. Bellart."

Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist nachstehendes sehr nüzliches Werkchen zu haben:

Der deutsche Wanderer

von

Dr. C. H. Zober.

Cartonirt, mit einer Karte Deutschlands. 1 Thlr. 20 gr.

— — ohne dieselbe 1 Thlr. 8 gr.

Der Hr. Verfasser, welcher selbst Deutschland nach vielen Seiten durchreiste, gibt hiemit den jungen deutschen Wanderlustigen die besten Mittel an die Hand, die vorhabende Reise möglichst angenehm und zugleich lehrreich zu vollbringen. Alle größere und kleinere Städte, so wie auch Dörfer, die sich entweder durch die sie umgebenden Gegenden oder durch die Geschichte einen Ruf erworben haben, sind darin angeführt, und die Merkwürdigkeiten eines jeden Orts genau beschrieben, und zugleich, namentlich in größern Oertern, die besten Gasthöfe mit aufgeführt.

Ein Verzeichniß der sämtlichen deutschen Universitäten mit ihren Lehrern dürfte den Käufern ebenfalls eine erwünschte Zugabe seyn. Die Brauchbarkeit des Werkchens wird durch ein vollständiges Inhalts- und Namensverzeichniß der in demselben beschriebenen Oerter sehr erhöhet.

Alle HH. Mineralogen und Geognosten mache ich zugleich aufmerksam, daß durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen ist:

Metallurgische Reise

durch

einen Theil Baierns und durch die südlichen Provinzen Oestreichs

von

C. J. B. Karsten, preuß. geh. Ober-Bergrath ꝛc.

Halle 821. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Der Name des durch seine frühern Werke, namentlich durch seine Eisenhüttenkunde (Halle 1816 Preis 6 Thlr. 16 gr.) rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers bürgt für die Trefflichkeit und Nuzbarkeit dieser „Reise", und überhebt die Verlagshandlung jeder fernern Empfehlung.

Berlin im Aug. 1825.

Buch- und Musikhandlung
von Fr. Laue.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Dismas Braun, bürgerlicher Handelsmann und Conditor in Mindelheim, hat um Zusammenberufung seiner Gläubiger und um Nachlaßverhandlung gebeten.

Es werden daher zum Versuch eines Vergleiches und Nachlaßverhandlung Tagsfahrt auf den 27 Sept. anberaumt, und hiezu sämtliche Dismas Braun'sche Kreditoren vorgeladen.

Im Falle ein Vergleich und Nachlaßverhandlung nicht erzielt werden könnte, werden folgende Edikttage festgesezt:

I. Zur Anmeldung der Fordgrung und gehörigen Nachweisung der obenbezeichnete 27 Sept.;
II. zur Vorbringung der Einreden, der 27 Okt.;
III. zur Schlußverhandlung und zwar:
  a. für die Replik, der 10 Nov.;
  b. für die Duplik, der 28 Nov.

und hiezu jedesmal Morgens 9 Uhr sämtliche Gläubiger des Dismas Braun hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der Masse, oder im Falle

ein Vergleich erzielt würde, der Eintritt des Präjudizes, als wäre der Abstand von der Masse erklärt worden — das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Dismas Braun in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Lezlich wird noch bekannt gemacht, daß Dismas Braun aufgehört habe, Lotto-Collecteur zu seyn.

Mindelheim, am 27 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Leirl, Landrichter.

Johann Gerling, ehelicher Sohn des Beutler- und Sattlermeisters Christoph Gerling dahier, geboren den 12 Mai 1752, ist als Schneidergeselle vor vielen Jahren nach Wien gewandert, wo er dem Vernehmen nach als Schneidermeister angenommen worden und sich verehelicht haben soll. Demselben ist aus dem Nachlasse der Zimmergesellen-Wittwe Gerling, Ehefrau seines Bruders, im Jahre 1822 ein Vermögen von 118 fl. 44¼ kr. rhein. zugefallen. Bei dem fruchtlosen Versuche, etwas Bestimmtes über das Leben oder den Tod des ermähnten Johann Gerling zu erfahren, haben seine nächste Anverwandten dahier auf Ediktalladung und Todeserklärung angetragen; weshalb der Schneidermeister Johann Gerling oder dessen eheliche Nachkommen oder Testamentserben hiemit aufgefordert werden, sich binnen zwei Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an, bei unterfertigter Stelle zu melden und obigen Erbanfall in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Johann Gerling für todt erklärt, und das Vermögen an die legitimirten nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Würzburg, den 2 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Stautner.

Conrad, Prot.

Paul Recher, Bauerssohn von Brunnen, und Soldat beim ehemaligen k. b. 4ten leichten Infanteriebataillon v. Wreden, ist seit dem Jahre 1809, in welchem er den Feldzug gegen Tirol mitzumachen hatte, vermißt, und es verlautet, daß er bei Sterzingen in östreichische Gefangenschaft gerathen und in solcher gestorben sey.

Auf Andringen seiner Schwester Kreszenz Huber, Bäuerin von Brunnen, als jezt bekannter einzigen Erbin des Paul Recher, wird dieser oder seine allenfallsige legitime Descendenz, oder jeder Andere, welcher aus irgend einem rechtmäßigen Titel auf das Vermögen des Paul Recher Ansprüche machen zu können glaubt, aufgefordert, selbige binnen 4 Monaten a dato bei unterfertigtem Amte anzumelden, als außerdessen Kreszentia Huber nach Umständen gegen oder ohne Kaution in den Besiz seines Vermögens gesezt werden wird.

Landsberg, am 30 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

Vom

königl. baierischen Landgerichte Nördlingen

werden nachbenannte Abwesende auf Instanz deren Anverwandten als:

1. Der Jakob Christoph Engelhard, Sohn des dahier verstorbenen Schullehrers Johann Wilhelm Engelhard, geb. den 5 Febr. 1781, und seit 28 Jahren abwesend, so wie dessen Bruder Georg Adam Engelhard, geb. den 2 April 1778, seit 24 Jahren in östreichischem Militär, welche miteinander ein bisher unter gerichtlicher Administration befindliches Vermögen von 229 fl. 32 kr. 7 hl. besizen;
2. Der Christian Friedrich Maier, geb. den 2 Jun. 1783, nachgelassener Sohn des Bürger und Leinewebermeisters Johann Peter Maier von hier, welcher seit 26 Jahren abwesend ist, und ein Vermögen von 1520 fl. 26½ kr. besizt;
3. Der Joh. Kaspar Markmüller, geb. den 29 Sept. 1790, Sohn des verstorbenen Leinewebers Stephan Markmüller von Nördlingen, als Soldat des königl. 5ten Linien-Infanterieregiments zu Nürnberg, seit dem Feldzug nach Rußland vermißt, welcher ein Vermögen von 295 fl. 37 kr. 4 hl. besizt, und
4. Der Johann Georg Lanzer von Enkingen, geb. im März 1755, und seit 49 Jahren landabwesend, welcher ein Vermögen von 64 fl. 24 kr. besizt;

hiermit gerichtlich vorgeladen, mit dem Auftrage, daß sie binnen drei Monaten, und zwar längstens bis zum

16 Dec. 1825 Vormittags 9 Uhr

bei diesseitigem Gericht sich entweder in Person oder durch gesezliche Bevollmächtigte zu melden, außerdem sie zu gewärtigen haben, daß sie für todt erklärt, und ihr Vermögen an ihre nächste Anverwandte gegen Kaution bis zum 70sten Lebensjahr ausgeantwortet werden wird.

Actum. den 26 Aug. 1825.

Der königliche Landrichter

Pölzl.

Förster, Offiziant.

Alle, welche noch Forderungen an die Kordonsanstalt des königlichen Landgerichts Amberg aus der Periode vor dem Jahre 18¹¹/₁₂, somit bis 18¹⁰/₁₁ incl. zu haben glauben, werden vorgeladen, Montag den 10 Okt. h. J. hier beim königlichen Landgerichte um so gewisser zu erscheinen, und ihre Forderungen genüglich zu liquidiren, als sie später nicht mehr gehört werden.

Amberg, den 15 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Goller, Landrichter.

Das Kommando der königlichen Leibgarde der Hartschiere hat in dem Schuldwesen des pensionirten Hrn. Obristen, Grafen v. Laroseé, auf Antrag der Gläubiger durch Entschließung vom 29 Jul. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 8 Okt.,
II. zur Verbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 8 Nov.,
III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 10 Dec. l. J. und für die Duplik auf Dienstag den 10 Jan. 1826,

jedesmal Morgens 9 Uhr in dem Offiziers-Wachtzimmer der Leibgarde der Hartschiere in der k. Residenz festgesezt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte hierorts zu übergeben.

München, den 1 Sept. 1825.

Graf v. Marsigli, Capitain en Chef, Generallieut.

Pichler, Akt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 249. 6 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Der dritte Komet.) — Preußen. — Türkei. — Beilage Nro. 249. Griechische Akrenstüke. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Das sonst ministerielle, aber wegen seiner beunruhigenden Nachrichten aus Spanien seit Kurzem von der Etoile hart angefochtene Memorial Bordelais meldet aus Bayonne vom 25 Aug.: „Die Handelsbriefe, welche diesen Morgen aus verschiedenen Theilen Spaniens hier angekommen, sprechen von nichts als von der Schilderhebung des Verräthers Bessieres. Die Verzweigungen des Aufstandes scheinen sich von den Säulen des Herkules bis zu dem Weiler Irati (an der Bidassoa) zu erstreken. Gestern sind Stafetten und Kouriere aus Madrid hier angekommen, nach deren Aussagen die Lage des Königs Ferdinand um so schwieriger ist, als die gegen die Aufrührer abgeschikten Truppen zu ihnen übergehen. Man glaubt hier allgemein, daß bis übermorgen durch den Telegraphen der Befehl eintreffen werde, die bei Bayonne im Lager stehenden Truppen nach Spanien aufbrechen zu lassen. Dieser Befehl wird mit solcher Zuversicht erwartet, daß sich die Truppen bereits marschfertig halten, und in einer Stunde nach Eingang der Ordre marschiren können. Zwei Bataillons des 5asten Regiments, das zu Pau und Oleron in Besazung lag, haben sich am 24 Aug. nach Bayonne in Marsch gesezt, um zu dem dort im Lager stehenden Korps zu stoßen. — In Catalonien herrscht Gährung und die Partei der Carlistas verstärkt sich täglich. Die Besazung von Tarragona soll gewechselt werden, weil man sie für einverstanden mit dieser Partei hält. In Catalonien geht das Gerücht, daß 30,000 Franzosen im Lager von Perpignan zusammengezogen seyen.“

Der Moniteur vom 31 Aug. und die Etoile vom 1 Sept. bringen folgende, aus Bayonne am 30 Aug. überschikte telegraphische Depesche. „St. Ildefonso 25 Aug. um 11 Uhr Abends. Der französische Geschäftsträger an Se. Exc. den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Man fährt fort Bessieres zu verfolgen, der sich in die Gebirge der Provinz Cuenca zurükgezogen hat. Zu Madrid und in den Provinzen ist Alles vollkommen ruhig.“ (Die Etoile bemerkt hiebei: „Die Nachrichten in dieser telegraphischen Depesche, so wie die in der vorigen, welche wir unter dem Datum vom 22 gaben, waren durch den gewöhnlichen Postkourier nach Bayonne gekommen; man hatte sie nicht für wichtig genug gehalten, um sie durch einen außerordentlichen Kourier abzuschiken.“)

Großbritannien.

London, 29 Aug. An diesem Tage zeigten sich in den englischen und auswärtigen Fonds alle Wirkungen eines panischen Schrekens. Man wußte indessen keinen politischen Grund des Fallens anzugeben, sondern berufte sich nur auf den allgemeinen Mangel an baarem Gelde. Die Konsol. 3Proz. wurden Morgens zu 89½ eröfnet, fielen aber bis 88¼. Die brasilische Anleihe verlor 10 Proz. Diskonto, die mexicanische 6½ ditto, die von Guatimala 6½ ditto, die griechische 16 ditto.

Alles, was man bisher von der Abreise des Kapitains Clapperton nach dem Innern Afrika's gesagt hat, war nach Versicherung der Times unrichtig. Erst am 25 bekam dieser unerschrokene Reisende seine Verhaltungsbefehle im Büreau des Staatssekretariats der Kolonien, und reiste noch am nemlichen Tage nach Portsmouth, wo er sich am Bord der Fregatte Brazen nach dem Meerbusen von Benin einschiffen wird. Seine Begleiter auf dieser gefährlichen Reise nach Sockotoo sind: Doktor Dickson, welcher der Expedition als Wundarzt und Naturforscher beigegeben ist, Kapitain Robert Pearce und Doktor Morrison. Im Innern Afrika's angekommen, begeben sich diese beiden leztern Reisenden an den See Tsad, und nach Untersuchung der Küsten desselben, wollen sie den Weg nach Abyssinien einschlagen. Man hofft, daß Kapitain Clapperton und seine muthigen Gefährten noch vor dem Major Laing zu Tombuctoo ankommen werden. Bekanntlich ist Lezterer schon vor sechs Monaten, auf dem Wege über Tripoli, in's Innere von Afrika abgereist.

Nach dem, doch wohl ziemlich unwahrscheinlichen Vorgeben einiger englischen Zeitungen ist die ostindische Brechruhr, Cholera Morbus, in einigen der gesundesten Stadttheile von London zum Vorscheine gekommen, und beweiset sich besonders gefährlich für Personen, die erst jüngst aus tropischen Klimaten nach Hause gekommen sind, und sich noch nicht haben entschließen können, ihre Kleidung nach der Weltgegend einzurichten. Leute, die sich lange in Indien aufgehalten, und das Land durchreiset hatten, wurden schon mehrmals nach ihrer Rükkehr in England von der Cholera befallen.

** London, 27 Aug. Welchen Zweifel auch die hiesigen Tagblätter über die Auflösung des Parlaments in diesem Jahre ausdrüken mögen, so darf man dennoch mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß die königl. Proklamation im nächsten Oktober erscheinen, und die neuen Wahlen sofort beginnen werden; nur ganz unerwartete, und daher unwahrscheinliche Hindernisse könnten eine Veränderung herbeiführen. Die Erneuerung des Parlaments hat übrigens auf die auswärtigen Verhältnisse Großbritanniens nicht den mindesten Einfluß; die gegenwärtige Verwaltung steht so fest wie je eine, da sie in allen ihren bisherigen Schritten von Wichtigkeit die öffentliche

Stimme des erleuchteten Theils der Nation für sich hat. Nur auf die Angelegenheiten der Katholiken können die neuen Wahlen einen großen Einfluß äußern; daher konnte ihr Verein nichts Klügeres thun als sich zu vertagen und vollkommen ruhig zu bleiben; jede Reibung in einem für die Nation so wichtigen Augenblike kan den Katholiken nur Nachtheil bringen; überdis stehn ihnen verfassungsmäßige Wege genug offen, ihre Beschwerden mit Hofnung von Erfolg geltend zu machen. Mittlerweile beschäftigt sich die katholische Geistlichkeit einen Census ihrer Glaubensgenossen aufzunehmen, und alle äußern Handlungen des höhern Klerus deuten an, daß derselbe jede Veranlassung zu Mißtrauen und Zwietracht sehnlich entfernt zu halten wünscht. — Die zwischen der hiesigen griechischen Kommittee und Lord Cochrane eingeleitete, und mit den beiden griechischen Abgeordneten, den HH. Orlando und Luriotis, abgeschlossene Unterhandlung bildet einen Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung; ein größeres Zutrauen ist seitdem zu der griechischen Sache zurükgekehrt, weil man sich überzeugt hält, daß Lord Cochrane allein durch seine erfinderischen Talente und Muth den Griechen einen hinreichenden Ersez für die bisher entbehrten großen Schiffe mitbringt, und sich überhaupt den Türken als ein furchtbarer Gegner zeigen wird. Nur wollen Viele noch besorgen, daß die Regierung gegen seinen neuen Dienst, da er immer ein brittischer Unterthan ist, ihr Veto einlegen werde. Lord Cochrane hat zwar in Chili gegen Spanien, und in Brasilien gegen Portugal, den Alliirten Englands, gedient; aber der portugiesische Hof war recht wohl von den geheimen Gesinnungen Großbritanniens darüber unterrichtet, und wußte sie zu würdigen. Anders aber verhält es sich mit der Regierung zu Konstantinopel; hier treten Verhältnisse ein, welche nicht immer nach dem Maaßstabe der europäischen Politik beurtheilt werden können. Indessen ist zu zweifeln ob Lord Cochrane alsdann einem solche Verbote, sollte es ihm auch die größten Gefahren androhen, Folge leisten werde, da sein Charakter zu den sehr außergewöhnlichen gehört. Immer aber wird seine Erscheinung in Griechenland starke Vorstellungen von Seite der Pforte zuwege bringen und einen Notenwechsel hervorrufen, dessen Hr. Canning gewiß gern überhoben wäre. — Der innere Zustand Spaniens erregt hier wie überall großes Interesse, und man frägt sich was aus diesem unglüklichen Lande endlich werden solle? Die New-Times, ein Blatt das gewiß der Parteilichkeit für neue Theorien nicht beschuldigt werden kan, behaupten sehr treffend, kein Theil Europa's, die Türkei etwa ausgenommen, scheine so völlig hofnungslos zu seyn, wie Spanien; das gesellschaftliche Gebäude sey von der Spize bis zur Grundlage wurmstichig; es gebe hier gar kein Material, aus welchem eine gute Regierungsform hervorgehen könnte. Die nemlichen Parteien, welche die eifrigsten waren, dem Könige die Gerechtsame wieder zu geben, deren er durch die kurzsichtige Politik der Cortes beraubt worden, trozen nun, durch schnöde Fanatiker vorgeschoben, der Autorität, welche sie so eifrig wiederherstellen wollten.

Frankreich.

Paris, 31 Aug. Konsol. 5Proz. 102 Fr.; — 3Proz. 71 Fr. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 102; 3Proz. 71. — Auch die neapolitanische Rente, Cert. Fals., welche am 30 Aug. noch zu 87 Fr. 30 Cent. stand, fiel am 31 Aug. auf 85, 80.

Der Moniteur und die Etoile enthalten folgende telegraphische Depesche des Marinekommandanten von Brest an den Seeminister: „Brest 30 Aug. Der Senat (von St. Domingue) hat die königliche Ordonnanz einfach und unverändert in seine Protokolle eingetragen. Die drei Abgeordneten von St. Domingue haben keinen andern Auftrag, als wegen der Anleihe zu unterhandeln, welche in Frankreich zu Bezahlung des von der Ordonnanz Geforderten aufgenommen werden soll. Alle bei dieser wichtigen Gelegenheit auf Hayti, sowol von Seite der Obrigkeiten als von Seite aller Volksklassen an den Tag gelegten Gesinnungen, sind von der Art, daß sie dem Könige sehr angenehm seyn müssen. (Unterz.:) Graf Keresperl."

Ein Pariser liberales Journal schreibt: „Kaum ist St. Domingue's Unabhängigkeit anerkannt, so treffen Handel und Gewerbsfleiß Anstalt, dieses Land, das Frankreich eine ergiebige Quelle von Reichthum darbietet, zu benuzen. Viele Handelsleute bereiten sich, Comptoirs dort zu errichten, und eine zahlreiche, thätige, einsichtsvolle Jugend versucht dort ihr Glük. Wir haben daher geglaubt, einige nähere Nachrichten über den Präsidenten von Hayti dürften gern gelesen werden. Boyer ist Mulatte, zu Port-au-Prince geboren; er lebte einige Zeit in Europa, dessen Politik er gut kennt. Wie alle Einwohner seiner vaterländischen Insel, begrüßte er mit Freuden die französische Revolution, welche Gleichheit der Rechte weißer und farbiger Leute festsezte. Seine Talente und Einsichten stellten ihn bald an die Spize eines Bataillons seiner Mitbürger, als leztere St. Domingue gegen England zu vertheidigen hatten. Nach des Mulatten Beauveau's Tode wurde er zum Brigadegeneral ernannt, und folgte ihm in der Befehlshaberstelle. Während des Bürgerkriegs von St. Domingue zwischen den Schwarzen unter Toussaint und den Mulatten, welche die Republik vertheidigten, folgte er der französischen Partei, die unterlag. Genöthigt sein Vaterland zu verlassen, kehrte er in General Leclerc's Gefolge dahin zurük; aber entschlossen, dessen Unabhängigkeit zu gründen. Er gab Frankreichs Sache auf, weil sie nicht mehr die der Freiheit war. Dessalines Uebergewicht machte Anfangs seine Plane scheitern. Boyer und sein Freund Pethion schienen sich dem Despoten zu unterwerfen; allein, in der Stille beschworen sie seinen Sturz, und Dessalines wurde ermordet. Ihm folgte Christoph, während im Westen Pethion und Boyer die Republik ausriefen. Ersterer wurde Präsident, und Boyer unterstüzte ihn nachdrüklich im Kriege gegen Christoph, der größere Streitkräfte besaß. Beide riefen Pethions Wahl, auf dessen Todbette, und die Volkserkenntlichkeit, Boyer an die Spize der Angelegenheiten. Dieser zeichnete seine Erhebung durch Christophs Vernichtung und durch die Vereinigung der ganzen Insel St. Domingue zu Einem und demselben Staate aus. Hizigen und ungestümen Charakters, aber beharrlich, hat jedoch Boyer eine höfliche, bisweilen einnehmende Umgangsweise. Er besizt eine lebhafte Einbildungskraft und einen aufgeklärten Geist; ist Freund und Beschüzer der Wissenschaften und schönen Künste. Jeder Haytier, der diese Bahn betritt, ist gewiß

von ihm ermuntert zu werden. Die Verbesserung des Akerbau's ist gleichfalls ein Gegenstand seiner thätigsten Sorgfalt. Die Weisen, welche Künste und nüzliche Kenntnisse nach seiner Insel bringen, nimmt er bereitwillig auf; auch sind die jungen französischen Auswanderer, die nach St. Domingue eilen, seiner Unterstüzung versichert. Die Nachwelt wird seinen Namen neben diejenigen reihen, die sie verehrt; denn er ist der Erste, der ein schwarzes Volk in die Zahl gesitteter Nationen eingeführt hat. Uebrigens genießt er einer kräftigen Gesundheit, und Alles läßt hoffen, er werde noch lange der Haytier Glük und Wohlfahrt befördern."

Der König hat am 10 Aug., zu Gunsten der Offiziere niedern Grades und Unteroffiziere des ehemaligen Heeres, folgende Entscheidung getroffen: 1. Den Kapitains, Lieutenants, Unterlieutenants und Unteroffizieren des alten Heeres, die als Mitglieder der Verwaltungsräthe ihrer ehemaligen Korps für ihren Antheil an Defizits, die von Veruntreuung herrühren, welche ihnen aber fremd war, Schuldner des königlichen Schazes sind, werden die Summen, die sie am 1 Jul. 1825 schuldig waren, erlassen; 2. die Oberoffiziere und rechnungspflichtigen Offiziere, wie auch Unteroffiziere, die einzeln oder in Kompagnien eingetheilte Korps befehligt oder verwaltet haben, sind von dieser Gunst ausgeschlossen.

Durch eine Entscheidung des königlichen Gerichtshofes zu Orleans wurde Hr. Bergeron, Pfarrer zu Saint-Sulpice, vor das Zuchtpolizei-Gericht der Stadt Blois verwiesen. Dieser Geistliche ist angeklagt, das Andenken Ludwigs XVIII. angetastet zu haben, weil dieser Monarch die Charte gegeben, und die Person Karl X., weil er sie zu erhalten geschworen hat. Nach Versicherung der Etoile erklärte Hr. Bergeron, daß er vor den Gerichten die Thatsache, deren er bezüchtigt wird, nicht läugnen werde.

Der Kurs der 3prozentigen Renten war bekanntlich schon am 30 Aug. um 75 Cent. gefallen. Nach der Quotidienne gaben die Spekulanten folgende Ursachen an: 1. Die Menge der auf Ende Septembers feilgebotenen Renten, und die wenigen Käufer dafür; 2. das Resultat der lezten Liquidation in London, wo die Seltenheit des baaren Geldes so offenbar geworden sey; 3. die Besorgnisse in Betref der Lage der Halbinsel. Zwar mögen, sagt dieses Blatt, die zwei lezteren Ursachen auf das Fallen dieser Rente eingewirkt haben, wir glauben aber doch, daß der Hauptgrund desselben in der Abneigung der Spekulanten liegt, sie bis zum Ende Septembers zu kaufen. Mehrere Wechselagenten suchten vergebens Käufer auf diese Zeit, und wir kennen sogar 5 bis 6 unerschrokene Spieler, welche entschlossen sind, sich in Zukunft durchaus auf keinen Kauf mehr in gedachter Rente einzulassen. Fände dieses Beispiel Nachahmer, so würde die Frage bald entschieden seyn; man würde nur Käufe in baarem Gelde machen, und dann sehen, ob wohl viele Kapitalisten ihr Geld in einer Rente mit vier Prozent anlegten. Dann könnte der Finanzminister mit Recht sagen, daß die Käufe von Privatleuten als Klassirungen der Rente angesehen werden müßten.

Herr Baron J. v. Rothschild hat zu Paris 6000 Fr. für die Griechen unterschrieben. Hr. M. N. v. Rothschild zu London hat am 25 Aug. zur Feier der Anwesenheit seiner drei Brüder ein glänzendes Fest auf seinem Landhause bei London gegeben, welchem der Fürst Esterhazy, so wie die Botschafter von Rußland und Spanien beiwohnten.

Der Moniteur erklärt die Behauptung der Oppositions-Blätter, daß die Wiederaufführung der Oper les Deux-Journées auf dem Theater Feydeau verboten worden sey, für reine erdichtet.

Deutschland.

Se. kais. Hoh. der Großfürst Konstantin von Rußland traf am 1 Sept. zu Frankfurt ein.

Fortsezung des Protokolls der deutschen Bundesversammlung vom 18 August.

Der herzogl. Holstein-Oldenburgische, Anhalt- und Fürstl. Schwarzburgische Gesandte, Herr v. Both, für Oldenburg: Se. herzogl. Durchl. von Oldenburg haben die Gesandtschaft beauftragt, dieser hohen Versammlung hierneben in beglaubter Abschrift eine zu Berlin am 8 Jun. d. J., wegen der staatsrechtlichen Verhältnisse der Herrschaft Kniphausen, mit dem Grafen v. Bentinck, unter Vermittelung der Höfe von Wien, St. Petersburg und Berlin, abgeschlossene und demnächst ratifizirte Vereinbarung mitzutheilen. Veranlassung und Zwek derselben gehen aus dem Eingang der Uebereinkunft hervor. Im Art. IX. ist Folgendes verabredet: „Der deutsche Bund ist um Uebernahme der Garantie dieses Abkommens mit der Wirkung zu ersuchen, daß er auf die genaue und vollständige Erfüllung der in demselben enthaltenen Bestimmungen achten, und insbesondere darauf halten wolle, daß die zwischen Sr. Durchl. dem Herzoge von Oldenburg und dem Herrn Grafen entstehenden Streitigkeiten auf dem durch das gegenwärtige Abkommen vereinbarten Wege zur Entscheidung gebracht, und die erfolgten Erkenntnisse auch pünktlich vollzogen werden. Zu dem Ende steht dem Herrn Besizer der Herrschaft der Rekurs an die Bundesversammlung in allen vorkommenden Fällen offen." In Folge dieser Bestimmung haben nun Se. herzogl. Durchlaucht die Gesandtschaft angewiesen, zu dem Zwek, wie er im Art. IX. angegeben, die Garantie des durchlauchtigsten deutschen Bundes nachzusuchen, an deren gnedigster Gewährung Se. Durchlaucht um so weniger zweifeln zu dürfen glauben, als durch die Uebereinkunft eine Lüke in Verhältnissen, die dem deutschen Bunde nicht gleichgültig seyn können, ergänzt worden. — Oestreich: Da der deutsche Bund in seiner Eigenschaft als europäische Macht das unbestreitbare Recht hat, die Uebernahme von Garantien zu beschließen, so nehmen Se. kais. kön. Majestät nicht nur keinen Anstand, Sich für den von Sr. herzogl. Durchlaucht an den Bundestag gebrachten, eben vorgetragenen Wunsch mit lebhaftem Interesse zu erklären, sondern Allerhöchstdieselben rechnen es sich zur angenehmen Pflicht, dieses durch Vermittelung Ihrer kaiserl. russ. und kön. preuß. Majestäten, unter dem Beitritte Oestreichs zu Stande gebrachte Abkommen der Bundesversammlung zur Uebernahme dessen Garantie um so angelegentlicher zu empfehlen, als es dem deutschen Bunde nur erwünscht seyn kan, daß an die Stelle des bisher völlig unbestimmten und streitigen Verhältnisses der Herrschaft Kniphausen nunmehr ein sicherer, dem gemeinsamen Interesse zusagender Rechtszustand treten werde, und als endlich die Eigenthümlichkeit des Falles gegen anderweite Konsequenz Bürgschaft leistet. — Preußen: Se. kön. Maj. von Preußen, mein aller-

gnädigster Herr, ertheilen als Bundesglied Allerhöchstihre völlige Zustimmung zu der bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde nachgesuchten Uebernahme der Garantie des vorliegenden Abkommens, dessen Zwek und Sinn aus folgenden Eingangsworten desselben so klar und befriedigend hervorgeht: „Nachdem in Folge der mit dem Tilsiter Frieden eingetretenen politischen Ereignisse die Herrschaft Knyphausen mit der Erbherrschaft Jever in einem gemeinschaftlichen Verwaltungsbezirk unter einem und demselben Gouvernement vereinigt, und in dieser Vereinigung auch vorgefunden worden, als Se. Maj. der Kaiser von Rußland im Jahre 1813 von Jever wieder Besiz nahmen, demnächst Ihre kais. Maj. diese von Allerhöchstdenenselben wieder erworbene Erbherrschaft an Se. Durchl. den Herzog von Oldenburg übertragen, ohne daß weder gleichzeitig von Seite der verbündeten Mächte, noch auch späterhin auf dem Wiener Kongresse über Knyphausen etwas festgesezt wurde, aus dieser Unbestimmtheit aber mancherlei Irrungen entstanden, und daher auf den Wunsch der zum Kongresse in Aachen im Jahre 1818 vereinigt gewesenen Kabinette Rußland und Preussen sich haben bereit finden lassen, eine Uebereinkunft zwischen Sr. Durchl. dem Herzoge von Oldenburg und dem Grafen v. Bentinck als Besizer der Herrschaft Knyphausen zu vermitteln, wodurch die Verhältnisse der leztern näher bestimmt und dabei von der einen Seite das Interesse Sr. herzogl. Durchlaucht besonders in Beziehung auf stattfindende Successionsverhältnisse und auf die Lage der die Herrschaft Knyphausen landwärts umgebenden Erbherrschaft Jever und von der andern Seite die Wünsche der Herrn Grafen, den Schuz des deutschen Bundes, wie früherhin des deutschen Reichs zu genießen, berüksichtigt worden; so ist in Folge der unter solcher Vermittelung jener Höfe, und des zu ihnen auf ihre besondere Einladung hinzugetretenen kaiserl. östr. Hofes statt gefundenen Verhandlungen ꝛc." Mein allergnädigster Herr hat — in Erwägung des Wunsches Sr. Durchl. des Herzogs von Oldenburg, daß es den dreien Mächten, unter deren Vermittelung dasselbe zu Stande gekommen, gefallen möge, dazu beizutragen, daß solches auch im Verhältnisse zum Bunde ins Leben trete — mich anzuweisen geruht, in Uebereinstimmung mit der verehrlichen Präsidialgesandtschaft Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, dieser hohen Versammlung, als dem Organe des Bundes, die Berüksichtigung des Antrags Sr. gedachten Durchlaucht und die baldgefällige Beschlußnahme darüber angelegentlich anzuempfehlen. — Baiern: Die Gesandtschaft ist ermächtigt, dem Antrage auf Garantie der vorgelegten Uebereinkunft beizustimmen. — Königreich Sachsen: Ist noch ohne Instruktion über diesen Gegenstand. — Hannover: Da in diesem Vertrage nichts enthalten ist, was den Rechten Dritter nachtheilig seyn könnte, vielmehr durch solche Mißhelligkeiten ausgeglichen werden, deren gütliche Beilegung für beide Theile schon längst wünschenswerth seyn mußte; so haben Se. königl. Majestät kein Bedenken, dem Antrage auf Uebernahme der Garantie beizustimmen. — Würtemberg: Noch ohne Instruktion. (Forts. f.)

* Altona, 30 Aug. Professor Harding in Göttingen hat den 23 Aug. im Orion einen neuen Kometen entdekt. Er gleicht einem runden Nebel ohne Kern und Schweif. Da er schnell südlich geht, so ist es sehr zu wünschen, daß die Astronomen so schnell als möglich von seiner Existenz benachrichtigt werden. Die von Prof. Harding geschäzten Positionen sind:

Aug. 23 13h 50′ AR. 91° 30′ 11½ Decl. + 16° 33′
Aug. 24 14 26 92 19 + 14 20

Prof. Schumacher wird in einigen Tagen ein Cirkular an die Astronomen senden, dem er später Beobachtungen beizufügen hofft. Man konnte also den 24 Aug. drei Kometen zugleich am Morgenhimmel sehen, den Bielaschen, den Enkeschen und den Hardingschen.

Preußen.

Die preußische Staatszeitung vom 29 Aug. sagt: „Die Allgemeine Zeitung vom 2 d. (Nro. 214.) enthält unter dem Artikel Preußen, ein Schreiben aus Berlin vom 26 v. M. am Schlusse dessen gemeldet wird: daß ein durch die angeordneten Gehaltsabzüge entstandener Ueberschuß von 140,000 Thalern unter diejenigen Beamten vertheilt worden, welche besonders dabei thätig gewesen sind. Die Redaktion der Allgemeinen Preußischen Staatszeitung ist ermächtigt, diese Angabe hiedurch für völlig grundlos und erdichtet zu erklären."

Türkei.

Das Journal des Debats berichtet aus Zante vom 27 Jul.: „Gleich nach Vereinigung der neuerlich zu Navarin gelandeten Truppen mit Ibrahim Pascha zu Tripolizza ließ dieser eine Besazung von 2000 Mann in leztgenannter Festung, und zog gegen Calavrita und Carlstene. Ypsilanti überfiel hierauf Tripolizza, eroberte diese Stadt, und ließ die ägyptische Besazung mit 500 daselbst befindlichen verwundeten Arabern über die Klinge springen. Tausend griechische Gefangene wurden bei dieser Gelegenheit in Freiheit gesezt. Ypsilanti ließ sogleich die Stadtmauern zerstören. Ibrahim Pascha entschloß sich nun umzukehren, allein Ypsilanti und Colocotroni waren ihm nach jener Waffenthat entgegengezogen, lieferten ihm ein Treffen, schlugen ihn, und schlossen ihn hierauf in der Stellung von Tripotamo (drei Flüsse) ein. Man hofft ihn bald in der Gewalt der Griechen zu sehen. Bei Missolunghi verlor der Feind in mehreren vergeblichen Stürmen 2000 Mann, die Griechen nur 25. Lezteren ging die Munition aus, als Handelsschiffe sie wieder damit versahen. Am 22 Jul. wagte der Feind einen allgemeinen Sturm sowol von der Land- als der Seeseite, bei dem er 7000 Mann und 40 Fahrzeuge verlor. Zu Prevesa sind 4000 Albaneser von dem Belagerungskorps vor Missolunghi angekommen, und verlangten unter der Drohung, die Stadt Irre anzuzünden, die Bezahlung ihres rükständigen Soldes. — Ein Reisender, der sich am 29 Jul. auf dem Fahrzeuge, das obige Nachrichten brachte, einschiffte, versichert, daß die griechische Flotte, die jeden Augenblik erwartet wurde, im Angesichte der Insel wäre, und daß der Telegraph schon 18 Segel signalisirt hätte."

Ferner theilt das Diario di Roma, ebenfalls aus Zante, aber vom 15 Aug., folgende (doch nach seiner eigenen Bemerkung noch nicht ganz zu verbürgende) Nachrichten mit: „Nach blizigen dreitägigen Gefechten zwischen den Griechen und Aegyptiern, worin die Leztern unterlagen, war Ibrahim Pascha genöthigt, sich nach Tripotamia, in der Provinz Arkadien zurükzuziehen, wo er eingeschlossen ist. Die griechische und türkische Flotten, deren Ankunft im Golf von Patrasso wir meldeten, sind sich begegnet, und die Türken verloren durch die feindlichen Brander mehrere Schiffe. Der Seraskier hat sich, wie es heißt, genöthigt gesehn, die Belagerung von Missolunghi aufzuheben, und die Griechen verfolgen ihn lebhaft."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält aus Nro. 130 des Gesezesfreundes vom 11 Jul. folgenden Bericht des Generals Colocotroni an das Kriegsministerium, datirt Magulïana vom 8 Jul. 1825. „Sobald ich am 4 Morgens von der Regierung die Anzeige erhalten hatte, daß der Feind neue Truppen bei Navarin ans Land zu sezen im Begrif stehe, beschloß ich, Ibrahim Pascha mit meiner ganzen Macht bei Tricorpha anzugreifen, ihn zu schlagen, und ihm dadurch die Hofnung zu benehmen, sich mit seinen angekündigten Verstärkungen zu vereinigen. Ich befahl demnach dem General Demetrius Calliopulo, die Stellung von Valtezi mit 2000 Mann, und den Generalen Canello und Pappazzoni, und meinem Sohne Gennäos, die Verschanzungen von Tricorpha mit 3000 Mann zu besezen, während ich den HH. Zaimi, Londo und Notara, Petimeza und Suliotti, welche mit 4000 Mann in Livïdi standen, Ordre ertheilte, nach Schrepa aufzubrechen, um im Nothfalle gleichfalls bei der Hand zu seyn. — Calliopulo besezte die ihm angewiesene Stellung zu gehöriger Zeit; die von Livïdi trafen auch am Abend in Schrepa ein; da jedoch Deligianni, Gennäos, Pappazzoni und die übrigen unterwegs ein Schreiben von Zaimi, Londo und Notara erhielten, worin diese erklärten, daß sie noch nicht bereit zum Aufbruche seyen, und unmöglich in der Nacht eintreffen könnten (später waren sie, in Folge meiner dringenden Aufforderung dennoch aufgebrochen), so besezten Canello und Gennäos, in der Meynung, daß die von Livïdi ausbleiben würden, in der Nacht nicht mehr alle erforderlichen Stellungen von Tricorpha. Zaimo, Londo und Notara aber, welche am 4 Abends in Schrepa angekommen waren, zündeten ihre Feuer an, wodurch sich die Feinde von dem Eintreffen der Truppen überzeugten, und gegen Tagesanbruch von Tripolizza aufbrachen, um Tricorpha zu besezen. Als späterhin Deligianni und Gennäos durch Briefe erfuhren, daß die unsrigen in Schrepa eingetroffen waren, vollzogen sie ebenfalls meine Befehle. Da sie jedoch zu gleicher Zeit mit den Feinden in der Stellung von Tricorpha ankamen, so konnten sie nicht alle nöthigen Positionen besezen und befestigen, sondern ein Theil derselben wurde von ihnen, ein Theil von den Feinden besezt, und so begann die Schlacht. General Calliopulo brach nun von Valtezi auf, um an derselben Theil zu nehmen; allein er ward von der feindlichen Kavallerie in der Ebene angegriffen und genöthiget, sich in seine erste Stellung zurükzuziehen. Ich traf zu dieser Stunde in Schrepa ein, und befahl dem General Notara, einen Hügel zu besezen, und den Calavritischen Kapitänen, auf einem andern Hügel, seitwärts und oberhalb von Gennäos, Posto zu fassen. Das Gefecht dauerte von 7 bis 12 Uhr in der Verschanzung von Deligianni und Gennäos. Der Feind hatte bis dahin nicht alle seine Truppen in die Schlacht geführt, sondern war noch auf der Ebene von Tripolizza zerstreut, um zu mähen, und schikte nur von Zeit zu Zeit den seinigen Hülfe aus Tripolizza, wie ich den meinigen aus Schrepa. Um 12 Uhr befahl ich dem General Londo, die Calavriter nach einem niedriger liegenden Hügel kommen zu lassen, und sie in die Schlacht zu führen. Nun aber rükten die Feinde mit ihrer gesammten Macht, unter persönlicher Anführung des Satrapen (Ibrahim Pascha) aus Tripolizza aus, und stürzten sich alle auf die Verschanzungen meines Sohnes, Gennäos, welcher dem Andrang der Feinde den tapfersten Widerstand leistete, wobei der General Pappazoni glorreich fiel. Nun grif der Feind auch die übrigen Verschanzungen an, und die Schlacht wurde allgemein, auch von beiden Seiten so hartnäkig, daß ich mich kaum einer ähnlichen entsinne. Der General Notara, gegen den der Hauptangrif des Feindes gerichtet war, konnte, nachdem sein Adjudant Christo Panagula, nach der muthigsten Gegenwehr, getödtet, und er selbst beinahe in Gefangenschaft gerathen war, die Corinthischen Ausreißer nicht mehr zurükhalten. Nachdem nun, außer den eben erwähnten Generalen Pappazzoni und dem Adjudanten Panagula, noch eilf andere unserer vornehmsten Offiziere, nemlich Georg Alonitioti, N. Tabaccopulo, Papa Costa Bura, Joco und sein Bruder Polichroni, Papastathula, Christo Misti, Isolacopulo, Theodoraki Bazi, Marco Papawlia und Apostoli Papadopulo, getödtet waren, und die Generale Deligianni, Londo und Notara in größter Gefahr geschwebt hatten, wurden wir endlich genöthigt, unsere Stellungen zu verlassen. Diese dreizehn tapfern Offiziere sind, um ihren Soldaten Muth einzuflößen, mit Verachtung aller Gefahr, auf dem Schlachtfelde gefallen. Das verderbliche Beispiel der Corinthischen Ausreißer, welches von dem größten Theile der Calavriten nachgeahmt wurde, hat unsre allgemeine Flucht veranlaßt, obwol in dieser Schlacht nur 30 Griechen getödtet wurden, während von den Feinden gegen 600, Infanteristen sowol als Reiter, und darunter mehrere vornehme Offiziere gefallen sind. Die Unsrigen haben sich alle wieder auf dem Gebiete von Allonestene und Livïdi gesammelt, und bis jezt ist es zu keinem weitern Gefechte gekommen."

Ebendaselbst liest man nachstehendes Schreiben der Generale Colocotroni und Londo an den Bai von Maina und die Mainotten. „Erlauchteste Herren, Petro Mauromichaeli, Demetrius Trupaki, und hochgesinnte Kapitaine von Sparta! Brüder! So viele Briefe habt ihr schon von mir empfangen, und auf keinen habe ich je Antwort von euch erhalten. Euer Stillschweigen sezt mich in große Verlegenheit, weil weder ich, noch irgend ein vernünftiger Grieche, die Ursache davon begreifen kan. Sparta, wegen seiner Tapferkeit und seinen heldenmüthigen Unternehmungen sonst für die Zierde Griechenlands geachtet, verdunkelt nun, indem es sich gleichgültig bei dem Untergange des Peloponneses zeigt, seinen ganzen Ruhm. Es darf jedoch nicht in dieser Schlafsucht verharren, sondern soll die Waffen ergreifen, um diesen Untergang (den Gott verhüten möge) abzuwenden; denn auch Sparta wird von der Geißel des Feindes nicht verschont werden. Es erhebe sich also, eile, und helfe dem Peloponnes, wenn es sich selbst retten will. Wo bleiben die Waffen von Sparta so lange? Wo die Spartaner? Wo ihr Muth, wo ihr Heldeneifer? Wo ihre Liebe zum Vaterland? Warum erwachen sie nicht endlich? Warum eilen sie nicht wenigstens jezt herbei? Warum versäumen sie diese Gelegenheit, die ihnen allein Hofnung gibt, ihren Ruhm und ihre

Ehre zu vermehren? Welche Fahrlässigkeit! Welche Thorheit! Welche Schlafsucht! Welche Unbarmherzigkeit! Sparta fügt uns heute das größte Uebel zu: Es sieht das Vaterland zu Grunde gehen, und steht ihm nicht bei! Brüder! Bleibt nicht länger gleichgültig, schlaft nicht, sondern erwachet, und führet Sparta zum glänzenden Ruhme, der seiner wartet! Denn wenn der Peloponnes verloren geht (was Gott verhüten möge), wohin werden wir uns flüchten, um uns zu retten? Nach West- und Ostgriechenland? Aber auch diese Länder sind vom Feinde unterdrükt. In die Höhlen? Aber da werden wir sterben vor Hunger und Durst. Auf die Gebirge? Aber auch dort ist der Feind. Nach Sparta? Aber auch Sparta wird nicht ungestraft bleiben, wenn der Peloponnes unterjocht ist. Nach Europa? Aber es ist eine Schande für die Griechen, gleich den Hebräern unter andern freien Nationen zu leben. Es bleibt uns also nichts anders übrig, als die Waffen zu ergreifen, den Feind mit Entschlossenheit zu bekämpfen, und so entweder ehrenvoll zu leben, oder heldenmüthig, wie Leonidasse, und wie es dem griechischen Charakter eigen ist, für unsere Religion und unser Vaterland zu sterben. Ich habe mich müde geschrieben; ich habe mich heiser geschrien. Ich weiß nicht mehr, mit welchen Worten ich, als Patriot, den Spartanern Enthusiasmus für unser Vaterland einflößen soll! Wer aber Christ ist, wem griechisches Blut in den Adern rollt, der eile herbei, um die Religion und das Vaterland zu vertheidigen, wenn er sie liebt. Wenn der schlechte Ausgang der vorgestrigen Schlacht bei Tricorpha das Volk in Schreken gesezt hat, so möge es erfahren, daß die Griechen blos durch ihre Nachläßigkeit und Unordnung in die Flucht geschlagen worden sind. Aber der Feind hat an 600 Mann, Fußvolk und Reiter, verloren, und wir nur 30 Mann, und wir stehen von Neuem hier in Caritene, mehr als 4000 Mann stark, und in drei bis vier Tagen hoffen wir 10,000 Mann stark zu seyn. Außerdem befinden sich gegenwärtig in Vervena 9000 Mann, so daß wir hoffen, den Feind einzuschließen, damit auch er da, wo die andern zu Grunde gegangen sind, seine Gebeine lasse. Wir erwarten demnach auch die Hülfe der Spartaner, um ihn desto schneller zu vernichten, damit kein Anderer mehr es wage, den Fuß auf die peloponnesische Erde zu sezen. Eilt daher, Brüder, eilt, eilt! um der Liebe zum Vaterlande willen! Wir sagen euch nicht mehr; es ist genug; wir erwarten eure Antwort, und die Nachricht, daß ihr aufgebrochen seyd; inzwischen verbleiben wir, mit aller Zuneigung die Patrioten und Brüder, Th. Colocotroni, Andr. Londo. Caritene, den 7 Jul. 1825."

Deutschland.

München, 2 Sept. Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten. Auf den Sizen der Minister der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld, der Armeeminister Frhr. v. Maillot, die Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp, und die Ministerialräthe Meyer und Wirschinger. Die Tagesordnung nach Bekanntmachung des Einlaufs war ein Vortrag des Abgeordneten v. Dresch als Berichterstatters des ersten Ausschusses über die dritte Antwort der Kammer der Reichsräthe über den Gesezes-Entwurf, den Kreditverein betreffend. Dieselbe ertheilte den von der Kammer der Abgeordneten vorgeschlagenen Redaktionsänderungen ihre Zustimmung, glaubte aber auf dem Antrag bestehen zu müssen, daß die Papiere (Pfandbriefe) der Kreditvereine von der Stempelgebühr u. a. befreiet seyn sollen, und wenn die Kammer der Abgeordneten durchaus nicht beistimmen würde, so trug sie darauf an, daß man doch gemeinschaftlich diesen Punkt dem Ermessen der Regierung beimstellen wolle. Der Ausschuß stimmte diesem lezten eventuellen Antrage bei, und nach einigen Bemerkungen des Gr. v. Armannsperg und des Frhrn. v. Closen zu Unterstüzung desselben, auch die Kammer der Abgeordneten. Nach Beendigung dieses Vortrages kündigte der Präsident die Berichte und Berathungen an, über die Beschlüsse der Reichsräthe, das Budget für die zweite Finanzperiode betreffend, und stellte vorerst die Frage, ob die Kammer die unverzügliche öffentliche Abstimmung unmittelbar nach der Berathung über die einzelnen Punkte oder die Abstimmung durch namentlichen Aufruf in geheimer Sizung beliebe? — worauf sich die Kammer mit 84 gegen 2 Stimmen für die erstere Abstimmungsweise entschied. Die Kammer der Reichsräthe hatte ihre Beschlüsse I. über die Ausgaben und Einnahmen, dann II. besonders über den Entwurf zum Finanzgesez, und III. endlich über die von der Kammer der Abgeordneten bei dieser Gelegenheit gestellten Wünsche und Anträge, gefaßt und mitgetheilt. Ueber diese drei Gegenstände erstattete der Abgeordnete Utschneider im Namen des zweiten Ausschusses die Berichte: 1. Die Verhandlungen über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe über die Ausgaben und Einnahmen für die zweite Finanzperiode betreffend, beschränkten sich natürlich nur auf jene Punkte, in Ansehung deren sie von jenen der Kammer der Abgeordneten abwichen. Diese Punkte sind: 1. für die Schulden-, Zins- und Tilgungskasse bestimmt die Kammer der Reichsräthe ohne die eigenen Gefälle nur 5,255,000 fl. (statt 5,344,000 fl.). Sowol der Ausschuß als mehrere Stimmen in der Kammer (Gr. v. Armannsperg, v. Closen, Rudhart, Häcker) bemerkten, daß die Verschiedenheit der Ansäze blos in der Verschiedenheit der Muthmaaßungen über den Ertrag der Stempelgefälle bestehe, welcher, wie hoch er auch sey, der Schuldentilgungskasse bleiben und nachgewiesen werden müsse. Die ausgesprochene Summe haben, sowol der Finanzminister als der Vorstand der Schuldentilgungs-Kommission für genügend erachtet. Dieses bestätigte unter Auseinandersezung der Dotation der Schuldentilgungs-Anstalt, auch der Finanzminister selbst, und somit erklärte sich die Kammer der Abgeordneten auf die Frage des Präsidenten einstimmig für den Beschluß der Kammer der Reichsräthe. 2. Dem Antrage, den Etats der Ministerien der Justiz und des Innern die Summe von 36,000 fl. zur besseren Besoldung der Landgerichtsassessoren u. s. w. beizusezen, hat die Kammer der Reichsräthe nicht zugestimmt. Mehrere Mitglieder (Gr. v. Armannsperg, Heinzelmann, Rabl, Ziegler, Lehmus) drükten ihr Bedauern aus; ein Beschluß war jedoch nicht zu fassen. 3. Eben so hat sie den Anträgen nicht beigestimmt, die 6000 fl. für die Schaubühnen in den Kreisstädten dem eigentlichen Zweke der Erziehung zu widmen. Der Abgeordnete v. Stachelhausen fand es auffallend, daß man karg gegen die Landgerichtsassessoren und freigebig für Schaubühnen sey, deren Leistungen oft zweideutig sind, und der Abgeordnete Rudhart meynte, daß zwar bei dem Nein der einen Kammer der Antrag beruhe, gleichwol aber die Regierung ermessen möge, ob durch die Schaubühnen für die Kunst, für Erziehung und Bildung, auf deren Titel die 6000 fl. verausgabt würden, etwas geleistet werde. Der Antrag der Kammer der Abgeordneten sey zum Mindesten eine Erklärung, daß dieses der Fall nicht sey. Nicht minder lehnte die Kammer der Reichsräthe die Anträge ab, nach welchen bestimmte erhöhte Summen für das Landgestüt, für polytechnische Schulen, Leinwandfabrikation, Seidenzucht, Unterstüzung der katholischen und protestantischen Geistlichkeit im Rheinkreise, und zum Besten des Pensionsfondes für die protestantische Geistlichkeit — im Ganzen 93,000 fl. in das Budget gestellt werden sollten. Sie änderte aber den Antrag dahin ab, daß eine Summe von 100,000 fl. jährlich zur Disposition der Regierung Behufs der Staatsanstalten gestellt werde, mit

dem Wunsche, bei der Verwendung dieser Summe vorzugsweise auf polytechnische Schulen, auf das Landgestüt und die Leinwandfabrikation Rüksicht zu nehmen. Der Ausschuß trat diesem Antrage bei, jedoch mit dem Zusaze, daß ein Theil zur Unterstüzung der Geistlichkeit verwendet werde. Mehrern Stimmen schien zwar der frühere Beschluß der Kammer bestimmter und darum vorzüglicher, traten aber dem Ausschusse bei (Gr. v. Armannsperg, Rabl, Heinzelmann). Zwei Stimmen bedauerten lebhaft, daß die Kammer der Reichsräthe die armen Seidenwürmer übergangen (Lechner und v. Closen), und andere wünschten die ausdrükliche Erwähnung der Geistlichkeit, die doch den Kammern nicht weniger als das Landgestüt gelten werde (Klarus, Lösch, Endres, Lehmus). Eine Stimme (Socher) hielt die Kammer der Reichsräthe nicht ermächtigt, höhere Summen als die Kammer der Abgeordneten in Antrag zu bringen, und die unbestimmte Ueberlassung der Summe zur Verfügung der Regierung für gefährlich und zur Willkühr führend. Auf die Bemerkung mehrerer Mitglieder, daß die Seidenzucht von der Kammer der Reichsräthe so wenig als die Kultusanstalten ausgeschlossen seyen, und noch ausdrüklich genannt werden könnten (v. Dippel und Rudhart), daß wenn man dem Antrage der Reichsräthe nicht beistimme, man gar nichts erhalten würde (Merkel), ferner daß die Kammer der Reichsräthe einen löblichen Sinn für die Staatsanstalten an den Tag gelegt, dadurch, daß sie mehr hiefür als selbst die Kammer der Abgeordneten beantragt, so wie daß sie kein Gesez hindere, dieses zu thun, indem die Initiative schon in der Kammer der Abgeordneten gegeben worden, daß endlich weit zwekmäßiger sey, der Regierung die Summe von 100,000 fl. zur Verfügung zu Gunsten der genannten Anstalten zu stellen, als für jede derselben eine bestimmte Summe speziell zu designiren, einerseits die Bedürfnisse der verschiedenen Anstalten sehr von wechselnden Umständen abhängen, andererseits die Regierung die Verwendung zu Gunsten der Anstalten nachweisen müsse (Rudhart), und nachdem noch der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld auseinander gesezt, daß die Kammern nie das Recht haben, die Staatsbedürfnisse zu prüfen, und die Steuern, keineswegs die Ausgaben zu bewilligen, stimmte die Kammer mit 80 gegen 8 für das Gutachten des Ausschusses, und einstimmig für die ausdrükliche Erwähnung der Seidenkultur. Ueber die Summe von 1,272,000 fl. für den Straßen-, Wasser- und Brükenbau, einschlüssig des gemeinschaftlich mit Baden zu unternehmenden Rheindurchstiches, sind beide Kammern einig; verschiedener Meynung sind sie aber darüber, ob die Vorschüsse für diesen Durchschnitt in der zweiten, oder, wie das Ministerium und die Kammer der Reichsräthe wollen, auch in der dritten Finanzperiode noch aus dem Baufond zurük zu ersezen seyen. Der Ausschuß, dem sich der zweite Präsident Graf v. Armannsperg anschloß, war der Meynung, daß die Kammer nicht befugt sey, in die dritte Finanzperiode hinüber zu greifen. Dagegen stellten die Abgeordneten Rudhart und Häcker, und zulezt der Finanzminister vor, wie wichtig die Straßen- und Wasserbauten, wie groß das Bedürfniß für dieselben, wie dringend der Rheindurchschnitt gewünscht worden, aber ohne Vernachlässigung anderer dringender Bauten nicht statt finden könne, daß man in Baden 700,000 fl. für denselben Zwek aufwende, bei den ersten Verhandlungen immer auch von der zweiten Finanzperiode die Rede gewesen, die Rükvergütung aus dem Baufond in einer Periode unmöglich und ein Uebergrif in die dritte Finanzperiode so gewiß zulässig sey, als man denselben durch Ueberweisung der Pensionen auf die Staatsschulden-Tilgungsanstalt u. a. bereits vorgenommen habe. Auf die Frage des Präsidenten trat die Kammer mit 67 gegen 21 dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe bei. — Für die aktive Armee hielt die Kammer der Reichsräthe nicht nur mit der Kammer der Abgeordneten 6,700,000 fl. für nothwendig, sondern auch nebstdem die Garantie der Korn- à 7 fl. 30 kr. und Haberpreise à 4 fl., und somit einen Zuschuß, falls die Preise höher steigen würden. Der Armeeminister, Frhr. v. Maillot, stellte die Unmöglichkeit, ohne diese Garantie die Armee zu unterhalten, dar. Der zweite Ausschuß und alle Sprecher (v. Stachelhausen, Heinzelmann, Rabl, Partd, v. Closen, Vollmann, Socher, v. Dippel, Merkel und Rudhart) sezten auseinander, daß die Anerkennung von 6,700,000 fl. ohne Garantie der Getreidepreise auf Ueberzeugung der Kammer beruhe, neue Gründe dagegen nicht angeführt, statt der Garantie bereits 200,000 fl. mehr geboten worden, und das Ministerium nicht bereit seyn werde, sich im Falle des Minderbetrages der Preise einen Abzug gefallen zu lassen. Auf die Frage des Präsidenten wurde die Uebernahme der Garantie der Preise, somit die Zusicherung eines Zuschusses auf den Fall des Steigens, einstimmig abgelehnt.

(Die Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 5 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld
5proc. Metalliques	94 1/2	94 1/4
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1203	1200
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	151	—
detto 1821: 4 Proc.	131	130 1/4
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 1/2	—
detto . . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	105 1/4	—
detto unversinsliche, à 10 fl.	105	—

Litterarische Anzeige.

Im Verlage von Immanuel Müller in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Johann Arndts wahres Christenthum.

Eine sorgfältige Auswahl der kräftigsten Stellen dieses ächt evangelischen Erbauungsbuches. Zweite wohlfeilere Ausgabe. 1825. Preis 6 gr.

Der Herausgeber, ein ächter Bekenner Christi, hat in der so kräftig zum Herzen gehenden Sprache des sel. Arndts nichts geändert, und den Kern von Arndts Christenthum rein und unverfälscht wieder gegeben.

Der

Baierische National-Kalender für 1826

ist bereits unter der Presse, und die Verlagshandlung hofft, daß er die bereits erhaltene Stelle unter seinen Mitbewerbern behaupten, und sich wieder einer besondern Beifalls zu erfreuen haben werde.

Hier nur etwas vorläufig über dessen Inhalt.

Unter den verschiedenen Aufsäzen zur Belehrung und Unterhaltung finden sich: a. Die Churmark Brandenburg unter pfalzbaierischen Regenten vom Jahr 1325 — 1379. (Ein historischer Aufsaz, der nur wenig in unserm Vaterlande bekannt ist.) b. Ueber den Zustand Baierns. (Ein Auszug aus dem neuesten Werke eines der geistreichsten Schriftsteller.) c. Erzählungen im Volkstone. 1) Redlichkeit ist mehr werth als Geschicklichkeit. 2) Wer ist Meister in seinem Hause? 3) Eine Geschichte aus dem Königreich Schlaraffenland. 4) Wann ist es geschehen? 5) Gute Worte, böse Meynung. 6) Närrische Rechtfertigung. 7) Ungleichheit der Stände. 8) Seltsame Jagdpacht. 9) Guter Rath. 10)

Wer kauft Kreuze? (Die seltene Gabe für das Volk zu erzählen scheint dem Verfasser in hohem Grade eigen zu seyn, und wenn diese Erzählungen die verdiente Aufnahme erhalten, so hat man die schmeichelhafte Hofnung, dergleichen auch im kommenden Jahre liefern zu können. d. Gedichte. (Fröhlichen Inhalts.) e. Ueber die Thibetanische-Ziege. (Ein allen Oekonomen gewiß willkommener Aufsaz.) Vorschlag und Mittel, dem Landmann seine Lage zu verbessern. f. Ueber den Wasser-, Brüken- und Straßen-Bau in Baiern. (Original.)

Die Namen der Tage in alphabetischer Ordnung ꝛc.

Der Unterzeichnete bittet bei Bestellungen um die beiläufige Anzahl der Exemplare

München, August 1825.

Joseph A. Finsterlin,
Buchhändler.

Litta — Familles célèbres d'Italie.

La dernière Livraison jusqu'à présent est la quatorzième, et contient la famille des Scaligeri, éteinte en Allemagne dans les maisons de Dietrichstein et de Lamberg. On y voit en neuf tables les fameux monumens gothiques des Seigneurs de Verone.

NB. S'addresser pour avoir les ouvrages ou livraisons complètes et partielles au Comte Pompée Litta à Milan.

Neue Schwarz-Farben-Fabrik.

Die Unterzeichneten geben sich die Ehre, das verehrl. Publikum zu benachrichtigen, daß sie zur Begründung einer k. priv. Schwarz-Farben-Fabrik dahier in Gemeinschaft getreten sind. Ihre Schwarz-Farben, deren Bereitung von den Gebrüdern Tlapa erfunden, und durch ein allerhöchst königl. Privilegium begünstigt worden ist, vereinigen in sich alle Vorzüge, welche dieselben geeignet machen, anstatt der bisher aus dem Ausland bezogenen, namentlich der Frankfurter-Schwärze und der französischen und englischen Buch- und Kupferdruker-Schwärzen, nicht nur in größtentheils vorzüglicherer Qualität, sondern auch mit bedeutender Ersparniß an der Quantität, bei gleichwol niedrigern Preisen, verwendet zu werden, wie aus Folgendem näher zu ersehen ist.

Unsere Lithographie-Schwärze 1ster und 2ter Sorte leistet ein bisher noch nie verwendetes, tiefes, schnell troknendes Schwarz, und können beide Sorten auf Kreiden-, Schreib- und zu graphirter Manier, gegen alle bisherigen Schwärzen dieser Art nicht nur mit Vorzug, sondern auch mit sehr bedeutender Ersparniß verwendet werden.

Unsere Druker-Schwärze zeichnet sich vor der bis jezt gebrauchten dadurch sehr rühmlich aus, daß sie nicht, wie diese, nur langsam troknet, mit Firniß gelb ausfließt, oder eine mehr ins Bräunliche fallende Schwärze erzeugt, vielmehr troknet sie sehr schnell, amalgamirt sich mit Firniß eben so geschwind, fließt mit selbem nie gelb aus, sondern erzeugt, gleich Wasser, eine hell beleuchtete Gränze, woraus unfehlbar eine ganz satte Schwärze sich ergibt, so daß auch wirklich die mit unserer Druker-Schwärze gedrukten Bücher, Zeichnungen ꝛc. sich nach einem Jahrhundert eben so konserviren müssen, als wären sie heute aus der Presse gekommen.

Unsere sogenannte Münchner-Schwärze, in drei Sorten, zum Gebrauch für Kupferdruk, Oel- und Fresko-Malerey, Lakirer, Zimmermaler, Tabak-, Kotton- und andere Fabrikanten, Maurer ꝛc., haben wir mit solchem Vortheil an die Stelle der bisher zu gleichem Zweke verwendeten Frankfurter-Schwärze gesezt, daß die lezte Sorte unserer Schwärze die erste Sorte Frankfurter, an eigenthümlicher schwarzer Farbe, unstreitig übertrift. Der weitere Vortheil unserer Schwärze besteht daher darin, daß ein Pfund derselben beinahe zwei Pfund Frankfurter ersezt, indem lezitere in ihrer Grundlage und praktischen Anwendung eigentlich nur einen schwarzen Schein hat, auch die schädliche Eigenschaft besizt, im nassen Zustand eine braune Farbbrühe zu äußern.

Unsre neue, für Oelmaler so beliebte Mohnöl-Schwärze greift dem sich hiemit beschäftigenden Künstler dergestalt unter die Arme, daß sie, blos mit Mohnöl gerieben, ohne Firniß, ein äußerst angenehmes Schwarz erzeugt, und wie Bleiweiß troknet. Wir können ohne Uebertreibung diese Mohnöl-Schwärze eine bisher noch nie bekannte Schwärze nennen.

Was endlich unsre Kunst-Schwärze betrift, so darf dieselbe, hinsichtlich ihrer vorzüglichen Qualität, den bisher aus Frankreich und England bezogenen ohne Scheu sich an die Seite stellen, und hat überdis auch noch den Vortheil gegen dieselben, daß wir sie, wie alle unsre Farben, im getroknеten Zustande der Verwendung des Künstlers übergeben, während jene von Frankreich und England im nassen Zustande versendet werden.

Indem wir uns, rüksichtlich der hier angepriesenen Vorzüge unserer Fabrikate, lediglich auf die, sowol von den k. Akademien der Wissenschaften und Künste, als auch von dem Central-Ausschusse des polytechnischen Vereins, so wie von vielen hiesigen und andern Privaten, z. B. Buch- und Steindruckerei-Inhabern, Kupferdrukern, Malern, Lakirern, Fabrikanten ꝛc. ausgestellten ehrenvollen Zeugnisse berufen, laden wir das verehrliche Publikum hiemit ergebenst ein, von unserer Erfindung, welche den Zwek hat, unser Vaterland von einem, bisher an das Ausland entrichteten, bedeutenden Tribut zu befreien, — recht häufigen Gebrauch zu machen, und, durch Versuche mit einigen Proben, die wir nach unserm bestehenden Preis-Kourant stets abzugeben bereit sind, sowol von der wirklichen Güte unsers Fabrikats, als von dem regen Eifer Ueberzeugung zu schöpfen, womit wir stets bestrebt seyn werden, diesen neuen Industriezweig, durch dessen Benüzung, wie wir bestimmt versichern können, sowol der bisher verwendete Kienruß als die Frankfurter Schwärze ganz entbehrlich werden, — zur höchsten Stufe der Gemeinnüzigkeit zu erheben.

München, den 20 Aug. 1825.

Joseph Tlapa und Joh. Nep. Zottmayr,
kön. priv. Schwarz-Farben-Fabrikanten,
Rumforder-Straße, Nro. 36., vor dem Isarthore.

Ulm. (Empfehlung von Tabak.) Den Liebhabern des Rauchens empfehlen wir unsern Haupt- und Gesundheits-Kanaster, welche zu einem mäßigen Preis verkauft werden, so daß sich auch weniger bemittelte Käufer desselben bedienen können. Diese Sorten sind von uns erfunden, nach chemischen Grundsäzen fabrizirt und durch uns geeignet, sowol denjenigen Rauchern zu genügen, welche viel rauchen, als auch denen, welche eine schwache Brust haben.

Ihre Eigenschaften sind:

1. haben sie einen feinen angenehmen Geruch und milden Geschmak;
2. durchaus nichts Nachtheiliges für die Gesundheit;
3. fällt der Tabak nicht auf die Zunge und greift den Magen nicht an.

Wer einmal diese Sorten kennt, zieht sie andern vor, dis beweist die täglich vermehrte Nachfrage. Ferner empfehlen wir mehrere Gattungen Rape' Virginie, welcher gerade so fabrizirt ist, wie derjenige von der französischen Tabak-Regie, und welchen wir zu einem mäßigen Preis verkaufen. Außer genannten Sorten verfertigen wir alle Gattungen Rauch- und Schnupftabak und Cigarren, welche gewöhnlich im Handel vorkommen.

Gebrüder Wechsler
in Ulm.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 250. 7 Sept. 1825.

Spanien. (Gefangennehmung und Hinrichtung des Bessieres.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Livorno.) — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) — Schweden. — Rußland. — Türkei. (Briefe aus Triest.) — Beilage Nro. 250. Schreiben aus London. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Etoile theilt aus der amtlichen Gazeta folgende nähere Angaben aus Madrid vom 23 Aug. mit: „D. Valerio Gomez führte die drei Kompagnien des Regiments Santiago gegen Guadalarara und Brihuega. Bessieres hatte in der Nacht vom 15 Madrid verlassen, zuvor aber Emissäre in die Provinz Guadalarara ausgeschikt, um die Gemüther durch die ungereimtesten Gerüchte, daß nämlich der Konstitutionsstein in Madrid wieder aufgerichtet sey, und der König von Spanien sich nach Frankreich begebe, in Gährung zu versezen. So wie die drei Kompagnien über den Kunstgrif belehrt waren, den man gebraucht hatte, um sie zum Auszug von Getafe zu bewegen, verließen sie ihren treulosen Kommandanten, der nun mit 4 Offizieren und 4 oder 6 Soldaten nach Brihuega entwischte, um sich daselbst mit Bessieres zu vereinigen. Bessieres entwafnete zu Cuenca 50 Mann von der Provinzial-Miliz. Der Offizier sezte indessen den Zumuthungen des Bessieres den edelsten Widerstand entgegen, und es folgte ihm nur ein einziger Soldat. Einige königliche Freiwillige, durch die albernen Angaben Bessieres's bethört, der dabei den geheiligten Namen Sr. Majestät mißbrauchte, vereinigten sich mit Bessieres zu Brihuega. Er zog von diesem Orte in der Nacht vom 18 mit 270 Mann, unter denen 30 Reiter waren, aus, und schlug den Weg nach Siguenza ein. Der Graf d'Espagne erhielt, wie bereits gemeldet, den Auftrag, Bessieres zu verfolgen. Man erfuhr, daß Bessieres sich gegen Riasa richte, und der König befahl nun, daß 100 Grenadiere von der Infanterie der königlichen Garde, 30 Gardes du Corps und 30 Jäger von der k. Garde zu Pferd, unter dem Befehle des Obristen D. Pedro Sompere, von St. Ildefonso dahin aufbrechen sollten. Dis geschah am 21. Bessieres wagte sich nicht nach Siguenza. Schon vor seiner Ankunft in dieser Stadt wurde er von Allen verlassen, welche sich ihm früher angeschlossen hatten, mit Ausnahme von 12 oder 13 Reitern, welche sich in die Berge von Rebollar und Valdemerinas warfen.“

Dieselbe offizielle Zeitung enthält ein königliches Dekret, aus St. Ildefonso vom 21 Aug., welches den Don Giorgio Bessieres für einen Verräther, und aller seiner Aemter und Würden verlustig erklärt. Dieselbe Strafe trift auch die Chefs und Offiziere, welche ihn begleiten, oder mit den Waffen in der Hand in seinem verbrecherischen Vorhaben unterstüzen. Alle diese Individuen sollen, sobald man sich ihrer bemächtigt hat, ohne andern Zeitverlust, als dessen es bedarf um sie sich zu einem christlichen Tode bereiten zu lassen, erschossen werden. Der Hofalcade Don Mathias de Herrera Prieto ist mit einer summarischen Untersuchung zu Entdekung der Mitschuldigen dieses revolutionären Aufstandes beauftragt; er soll Alle die sich verwikelt finden, ohne Rüksicht auf Stand oder Rang verhaften lassen. — Ein anderes königliches Dekret vom nemlichen Tage befiehlt die Mitglieder einer, von der Polizei in Granada mitten in ihren nächtlichen Arbeiten überfallenen Freimaurerloge, binnen drei Tagen mit den in den Gesezen des Reichs, und namentlich in dem königlichen Dekrete vom 1 Aug. 1814 ausgesprochenen Strafen zu belegen, und eben so alle Freimaurer, die künftig noch entdekt werden könnten, binnen drei Tagen zu richten und zu bestrafen. — Endlich hatte auch der Präsident des königlichen Raths am 22 Aug. an alle Gerichtshöfe des Königreichs ein weitläuftiges Kreisschreiben erlassen, worin er sie ermahnt, ihren Eifer zu Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zu verdoppeln.

Auch liest man in dem nemlichen Blatte der amtlichen Zeitung die Berichte mehrerer Truppenkommandanten, welche die Rükkehr der von Bessieres durch untergeschobene Befehle verführten Soldaten unter ihre Fahnen ankündigen. Der General-Lieutenant Graf d'Espagne zeigt an, Bessieres habe sich, von dem Obristlieutenant Albuin verfolgt, am 20 Aug. vier Stunden von Siguenza befunden.

Der Moniteur vom 1 und die Etoile vom 2 Sept. bringen hierauf folgende am 31 Aug. zu Paris eingegangene telegraphische Depesche: „Der zu Bayonne kommandirende General an Se. Exc. den Kriegsminister. Am 23 Aug. hat der General Graf d'Espagne den Bessieres und seine Mitschuldigen eine Stunde von Molina d'Aragon eingeholt und verhaftet. Am 26 wurde hierauf Bessieres mit sieben der Seinigen, deren Namen hier folgen, erschossen. Bagnos, Obrist; Gomes, Eskadronschef; Peranton, Parteiangänger; Ortega, Kavallerie-Adjutant; Belosco, Guisbona und Tourès, Kavallerie-Lieutenants. Der König befindet sich fortwährend zu St. Ildefonso, wo Alles vollkommen ruhig ist, so wie zu Madrid, und auf der ganzen Straße bis Bayonne. Für Richtigkeit der Abschrift: Graf Kerespert. — Chappe.“ — Die Etoile fügt hinzu, vorstehende aus Bayonne übersandte telegraphische Nachricht sey ein Auszug der Madrider amtlichen Zeitung, welche ein außerordentlicher Kourier am 31 Aug. Morgens um 3 Uhr nach Bayonne gebracht, und sogleich seine Reise nach Paris fortgesezt habe.

Großbritannien.

London, 30 Aug. Der panische Schreken auf der Börse dauerte fort. Die kons. 3Prozents wurden zu 87⅝ eröfnet, und hoben sich dann auf 88 und 88½. Indessen wurden we-

nig Geschäfte gemacht, und es herrschte großer Geldmangel. Guatimala-Anleihe 3½ Diskonto; mexicanische 7¼ dito; brasilische 10½ dito; griechische 5¼ dito.

Der Herzog von Wellington kam den 29 Aug. von seiner Reise aufs feste Land nach London zurük. Er hatte seine Ueberfahrt auf dem Dampfschiffe Medusa von Boulogne nach Dover gemacht. Wenige Tage vorher war des Herzogs Bildsäule zu Ramsgate von ihrem Fußgestelle herabgestürzt worden. Man hatte eine Belohnung von 20 Guineen für die Entdekung des Thäters ausgesezt.

Die Zeitung von Calcutta enthält folgende Proklamation, welche der Brigadegeneral Sir A. Campbell, Oberbefehlshaber der englischen Armee in den Staaten von Birma, erlassen hat: „Einwohner des birmanischen Reichs! Die großbritannischen Truppen sind in euer Land eingerükt, um Genugthuung für die grausamen und zahlreichen Unbilden zu suchen, welche euer anmaaßender Hof den Unterthanen der großbritannischen Regierung in einer Zeit des tiefen Friedens zugefügt hat. Eine große und edelmüthige, auf ihre eigene Stärke vertrauende Nation bot zur Vermeidung eines Bruches Alles auf, was sanfte und ruhige Vorstellung vermag, um euern Hof zur Erkenntniß seines höchst ungerechten Benehmens so wie der Folgen zu bringen, welche sein Verharren bei demselben nach sich ziehen würde. Diese Vorstellungen dienten aber nur dazu, die Insolenz des Hofes von Ava zu vermehren. Die Engländer sahen sich daher zur Behauptung ihrer Rechte und ihrer Würde gezwungen, die Waffen zu ergreifen. Was dieser Bruch bereits für Folgen gehabt hat, brauche ich euch nicht zu sagen — indem es euch Allen bekannt ist. Die Tapferkeit meiner Truppen hat dem Könige von Ava bereits seine Seeprovinzen Merqui, Tavoy, Yeh, Martaban und die Insel Chebuban weggenommen. Das ehemalige Königreich Pegu ist durch die Verheerungen des Krieges zur Wüste geworden. Die mächtigsten Heere, welche euer Hof aufzustellen vermochte, sind uns entgegengestellt, und von uns wie Spreu zerstreut worden! Seit der Ankunft meiner Truppen zu Rangun, welche im Mai vorigen Jahrs erfolgte, haben wir zu verschiedenen Zeiten mehr als 700 Stük Geschüz und unzähliges Kleingewehr von euch erbeutet, und euer Verlust an Mannschaft war, wie euch Allen bekannt ist, ungeheuer. Es bleibt mir daher nur noch übrig, die siegreichen englischen Waffen nicht nur in eure Hauptstadt, sondern bis in die entlegensten Theile eures Königreichs zu tragen, bis euer Hof zur gebührenden Erkenntniß jener Gerechtigkeit, Rechtlichkeit und Politik gebracht wird, welche ein benachbarter Staat dem andern schuldig ist. Da ich auf diese Weise die Ursache unseres bewafneten Einmarsches in euer Land kurz auseinander gesezt habe, so werdet ihr einsehen und erkennen, daß ihr einzig und allein eurem eigenen Könige und eurer Regierung alle die bereits erlittenen Drangsale des Krieges, so wie die, welche euch bei der ferneren Fortdauer desselben noch betreffen werden, beizumessen habt. Es ist mein sehnlichster Wunsch, diese Drangsale den friedlichen und unschuldigen Einwohnern zu mildern. Bringt meiner Armee die euch entbehrlichen Erzeugnisse eures Bodens und eurer Industrie herbei, welche euch auf das Gewissenhafteste bezahlt werden sollen. Ich fordere euch nicht auf, zu den Waffen zu greifen, oder auf sonstige Weise Theil am Kriege zu nehmen. Ich habe Truppen zu Genüge, um alle meine Plane ohne anderweitigen Beistand auszuführen. Möge der Geist eurer Vorältern eure Herzen lenken, damit ihr das Benehmen beobachtet, das ich euch zur Richtschnur vorgeschrieben habe, wodurch ihr, wie ich euch bereits versprochen habe, meines vollsten Schuzes und aller Achtung für eure Religion, für eure Tempel u. s. f. theilhaftig werden sollet. Ausgefertigt von meiner eigenen Hand und mit meinem Insiegel, zu Rangun, am 1 Febr. 1825. A. Campbell."

Frankreich.

Paris, 1 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 80 Cent. — 3Proz. 70 Fr. 50 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 102, 20. — 3Proz. 70, 75.

Der gewesene ton. spanische Botschafter beim französischen Hofe, Graf de la Puebla, war von Paris, mit Zurüklassung seiner Familie, nach Madrid abgereist.

Am 24 Aug. hielt die französische Akademie ihre jährliche öffentliche Sizung. Ein Preis von 4000 Fr. wurde Hrn. Degerando's Werke: „Von der sittlichen Vervollkommnung oder von der Selbsterziehung", ein anderer Preis, gleichfalls von 4000 Fr., dem Werke der verstorbenen Madame Campan: „Von der Erziehung, nebst mütterlichem Rath für junge Töchter", zuerkannt. Sodann rufte Graf v. Daru die Namen der Personen aus, welche Tugendpreise erhielten. Den Preis von 10,000 Fr. erkannte die Akademie einem gewissen Martin, geboren zu Narbonne, zu. Als Gatte einer armen Frau, die drei blinde Brüder hatte, unterhielt er, mit 20 Sols täglichem Einkommen, allein diese ganze Familie. Dieser schöne Zug wäre noch unbekannt, wenn nicht ein mildthätiger Arzt, der vergebich Martins Schwägern das Gesicht wieder zu geben suchte, denselben erzählt hätte. 3000 Fr. erhielt Jungfrau Therese Melanie Hermite, zu Saint-Martin (Nieder-Alpen), die ihren in ziemlich bedrängten Umständen befindlichen Vater bewogen hatte, eine junge Taubstumme aufzunehmen, und welcher es gelungen war, ohne irgend eine Methode zu kennen, durch vielen Eifer und Arbeit, ihre Schülerin zu erziehen, sie lesen, schreiben, und die französische Sprache zu lehren. Wery, dessen muthiges Benehmen beim Frevel an seinem Herrn, Baron Gatigny, bereits bekannt ist, erhielt eine Denkmünze von 1200 Fr.

Italien.

* Livorno, 29 Aug. Die hiesigen Griechen verbreiten seit einigen Tagen wieder viele Gerüchte zum Vortheile ihrer Landsleute, denen man aber hier, wo die griechische Sache wenig Freunde hat, noch keinen Glauben beimißt. — Vorige Woche sahen wir seit mehreren Jahren zum erstenmal wieder ein türkisches Schif in unserm Hafen einlaufen. Es ist ein stark bewafnetes Kauffahrteischif mit einer Ladung Wolle, von Algier kommend. — Unsere neuesten Berichte aus Aegypten sind vom 10 Julius. Der Vicekönig war noch nicht in Alexandria angekommen, wo er von Cairo seit langer Zeit erwartet wurde. Zwistigkeiten unter den in seine Dienste getretenen französischen und italienischen Offizieren schienen Anlaß zu dieser Verzögerung der Reise gegeben zu haben. — Die Pest war

in Alexandria noch immer nicht ganz verschwunden, ob sie gleich sonst in dieser Jahrszeit immer aufzuhören pflegt.

Deutschland.

Fortsezung des Protokolls der deutschen Bundesversammlung vom 18 August.

Baden: Da weder in der Wiener Kongreß-, noch in der Bundesakte über die Herrschaft Knyphausen irgend eine Bestimmung enthalten, somit hinsichtlich derselben ein ganz eigenes und individuelles, mit einem der bereits bestehenden irgend zusammenhängendes oder ähnliches Rechtsverhältniß vorhanden ist; so nehmen Se. königl. Hoh. der Großherzog keinen Anstand, für die vorliegende, zwischen Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Oldenburg und dem Hrn. Grafen v. Bentinck unter dem 8 Jun. d. J. über die künftige politische Stellung der Herrschaft Knyphausen und ihres Inhabers, des Grafen v. Bentinck, gegen das Herzogthum Oldenburg getroffene Uebereinkunft die bei dem deutschen Bunde nachgesuchte Garantie, Ihres Orts und in Höchstihrer Eigenschaft als Mitglied des deutschen Bundes, zu übernehmen. — Kurhessen: tritt dieser Abstimmung der großherzogl. badischen Gesandtschaft und also dem Präsidialantrage, nach erhaltener Instruktion, hierdurch bei. — Großherzogthum Hessen: Indem die Gesandtschaft sich den der kais. östreich., kön. hannöv. und großherzogl. bad. Abstimmungen zum Grunde liegenden Motiven und Rüksichten anschließt, nimmt sie, erhaltener Instruktion gemäß, keinen Anstand, für die Gewährung der angetragenen Garantie zu stimmen. — Dänemark: wegen Holstein und Lauenburg: wie Oestreich. — Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg. Die Gesandtschaft befindet sich zwar noch ohne Instruktion, will aber, wenn heute hierüber der Beschluß gefaßt werden sollte, denselben nicht aufhalten. — Großherzogl. und herzogl. sächsische Häuser: für die Uebernahme der Garantie. — Braunschweig und Nassau: wie Luxemburg. — Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz: Die Gesandtschaft ist noch nicht instruirt; sie will indessen den Beschluß nicht aufhalten. — Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg: Der Gesandte stimmt für die Curie für Uebernahme der Garantie des von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Oldenburg mit dem Grafen v. Bentinck, wegen der Verhältnisse von Knyphausen, geschlossenen Abkommens. — Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck. Die Gesandtschaft ist noch nicht von sämtlichen hohen Curientheilhabern über die nachgesuchte Garantie mit Instruktion versehen, will jedoch einen Beschluß nicht aufhalten. — Die freien Städte: für die Uebernahme der Garantie. — Präsidium: Die Mehrheit habe sich für den Antrag auf Uebernahme der Garantie von Seite des durchlauchtigsten deutschen Bundes der zwischen Sr. Durchl. dem Herzoge von Oldenburg und dem Hrn. Grafen v. Bentinck über die staatsrechtlichen Verhältnisse der Herrschaft Knyphausen unterm 3 Jun. d. J. abgeschlossenen Uebereinkunft ausgesprochen; dagegen seyen andere Gesandtschaften noch mit ihren Abstimmungen aus Mangel an Instruktionen im Rükstande; Präsidium glaube demnach die förmliche Schlußziehung bis zur Einlangung jener Abstimmungen, und somit bis nach den diesjährigen Ferien aussezen zu müssen, insofern nicht etwa Se. herzogl. Durchlaucht noch vor Vertagung der Bundesversammlung die Ziehung des Beschlusses wünschen sollten. — Der herzogl. Oldenburgische Herr Gesandte eröfnete: daß er Namens seines höchsten Hofes die bereits vernommenen Zustimmungen zu seinem Antrage dankbar anerkenne, und daß, so angenehm es ihm gewesen seyn würde, wenn schon heute darüber ein Beschluß gefaßt worden wäre, er dennoch die freie Aeußerung hierüber von Seite der noch damit zurükstehenden Gesandtschaften zu sehr ehre, um solche nicht noch abwarten zu wollen, und in dieser Rüksicht gegen die Aussezung des Beschlusses nichts zu erinnern finde. Die in der herzogl. Oldenburgischen Erklärung erwähnte Vereinbarung vom 8 Jun. d. J. ist diesem Protokolle angefügt. (Forts. f.)

Schweden.

* Stockholm, 23 Aug. Die Abreise Ihrer Majestäten nach Norwegen findet ein neues Hinderniß in der Großmuth Sr. Majestät, welche nicht wollen, daß der Landmann bei der jezigen emsigen Zeit seiner Pferde zum Transport des Hofes beraubt werde, daher Sie Ihre Abreise nun bis zum 7 Sept. ausgesezt haben. Ob dann die Königin ihren erlauchten Gemahl begleiten wird, scheint indessen noch sehr ungewiß. Heute Abend kehrt der Hof vom Schlosse Rosersberg nach hiesiger Hauptstadt zurük. — Unsere Zeitungen verkünden als etwas Besonderes das Zusammentreffen von 5 Bischöfen zu Malmoe am 10 d., und zwar von folgenden Kirchensprengeln: Linköping, Werlö, Gothenburg, Lund und der Insel Seeland, Hr. Münter aus Kopenhagen. Die Veranlaßung zu dieser Zusammenkunft aber war keine andere, als die derzeitige Vermählung der Tochter des Hrn. Farde, Bischofs von Lund, mit dem Kapitain v. Greiff, der im Begrif ist nach Columbien, zum Gatten seiner Schwester, Hrn. v. Hauswolff, abzugehn. Dieser Hr. v. Greiff wird als einer der ausgezeichnetsten Offiziere der schwedischen Armee gerühmt; er redigirte seit mehreren Jahren ein sehr hochgeachtetes militärisches Journal. — Das Handelshaus Michaelsson und Benedits hat zu Christianfand in Norwegen eine freiwillige Werbung norwegischer Matrosen eröfnet, um die für seine Rechnung von der schwedischen Regierung gekauften Schiffe zu bemannen. Diese Matrosen sollen sich zu Fredrikswärn versammeln, um von dort nach Carlscrona transportirt zu werden. — Unsere amtliche Zeitung gibt die auffallende Nachricht vom Tode des Gestüt-Arztes von Strömsholm, in Folge einer Ansteckung, die er durch die Sectirung eines an einer Seuche krepirten Pferdes bekommen.

Rußland.

*St. Petersburg, 20 Aug. In diesen Tagen war hier ein Wettlauf zwischen einigen englischen und donischen Pferden, wobei das Hauptroß der ersteren einigen Vorsprung hatte. Als Handelsgegenstand ist zu bemerken, daß die donischen Kosackenpferde keineswegs als russische veredelte Race angesehen werden können, und sich hauptsächlich durch lang ausdauernde mittlere Schnelligkeit auszeichnen, so daß sie im Kriege allen andern zulezt den Rang ablaufen. Als Wettrenner ist zu bemerken, daß der englische Gewinner, ein Pferd eigenthümlich dazu geeigneter Race, bei allen ergrifsenen Maaßregeln der Kunst, doch nur um ein sehr Weniges dem donischen Pferde zuvorkam, das lange in der Front

diente. Da nun die Weltrenner-Eigenschaften der Pferde unter allen die wenigst nüzbaren sind, so ergibt sich daraus eine ausgezeichnet gute Empfehlung für die donische Race.

Türkei.

* Triest, 27 Aug. Unser Osservatore Triestino liefert folgende Nachrichten aus Zante: „Vom 5 Aug. Bis zum 2 d. waren 38 bewafnete griechische Schiffe durch unsere Gewässer nach Missolunghi gesegelt, und bald erschien noch eine neue Division von 17 Schiffen unter dem Hydrioten Miauli. Unter der ganzen Zahl befanden sich 15 Brander. Das Geschwader des Kapudan Pascha's Topal liegt bei Patras, und sucht sich vor den griechischen Schiffen zu sichern, die in einer Entfernung von 6 bis 7 (italienischen) Meilen kreuzen. — Nachdem durch eine unaufhörliche Kanonade von 40 und mehr Tagen auf allen Seiten Bresche in die Wälle von Missolunghi geschossen war, und die Türken fürchteten, daß bei längerer Zögerung die Griechen Hülfe erhalten könnten, entschlossen sie sich zu einem allgemeinen und entscheidenden Angriffe gegen die, ohnedis auf allen Seiten einstürzenden Mauern. Sie eröfneten von elif Punkten der Laufgräben, und stürmten am 1 Aug. aus allen gegen die Mauern hervor, während ihre Böte in den See, den die Befestigung von Missolunghi einschließt, eindrangen. Die Festung, der See, die äußern Werke, waren vier Stunden lang in den dichtesten Rauch gehüllt. Um 7 Uhr Morgens hörte die Kanonade auf; die Belagerten hatten den vollständigsten Sieg erfochten, die Angreifer auf allen Seiten zurükgeschlagen, und deren eine große Menge getödtet. Die türkische Armee war an 33,000 Mann stark. Die k. k. Goelette Vigilante war bei diesem Kampfe zugegen, und ihr Befehlshaber Ritter Buratovich wird den wahrhaftesten Bericht darüber erstatten können." — „Vom 7 Aug. Eine gestern Abend von Missolunghi hier in Corfu eingetroffene englische Brigg erzählt noch einiges Nähere über die dortigen Vorgänge. In den Gräben von Missolunghi lagen 7 bis 8000 Türken, und so war das feindliche Lager gleichsam vernichtet. Man glaubte der Seraskier werde die Belagerung aufheben. Die Flotte des Kapudan Pascha's hat sich schon in zwei Abtheilungen nach dem Archipel zurükgezogen, nachdem sie in einem vor Missolunghi von den Griechen erlittenen Angriffe eine Brigg von 18 Kanonen und eine Goelette verloren hatte. Fünfzehn türkische Schiffe von der nemlichen Flotte sind in den Golf von Patras eingelaufen. Man glaubt, daß die Fahrt der übrigen Flotte nach dem Archipel zum Zwek habe, die fünfte Landung neuer Truppen im Peloponnes, zu Ibrahim Pascha's Verstärkung, zu deken. Indessen können dadurch nun die Griechen ungehindert Hülfe nach Missolunghi bringen."

* Triest, 28 Aug. Nachstehendes ist ein Auszug der über die Vorfälle bei Missolunghi aus glaubwürdiger Quelle hier eingegangenen Privatberichte. Nachdem verschiedene christlich-europäische Agenten als Vermittler sich eingefunden, und Alles versucht hatten, um die Besazung von Missolunghi durch große Versprechungen zu bereden, sich dem Feinde zu unterwerfen, um dadurch die Wiederherstellung der Ruhe Griechenlands zu beschleunigen; indem sie ihr vorstellten, daß die Zahl der Feinde zu Wasser und zu Land außerordentlich groß, der ganze Peloponnes dem Ibrahim Pascha unterworfen, und nur Missolunghi allein noch übrig wäre, für dessen Vertheidigung so viel Blut umsonst fließen würde, und dergl.; so stand der wakere Noto Bozzaris im versammelten Kriegsrath auf, und sprach: „Lieber soll der Feind seine Fahne auf unsern Gebeinen und über unserer Asche aufpflanzen, ehe wir dergleichen Vorschläge annehmen. Die Mittelspersonen mögen sich in der Folge ähnlicher Anträge enthalten, sonst könnte ihnen etwas Unwillkommenes widerfahren. Die Griechen sind bereit, jeder Macht mit Muth zu begegnen." Mit dieser Antwort wurden die christlichen Vermittler entlassen. Als nun der Kapudan Pascha einsah, daß seine guten Freunde nichts ausrichteten, schrieb er an Mehemed Reschid Pascha: da die Griechen gütlichen Vorschlägen kein Gehör geben wollten, ihre Flotte aber unweit der seinigen kreuze, so könne er nicht mehr lange verweilen, aus Furcht angegriffen zu werden. Er halte es daher für nöthig, daß Reschid unverzüglich einen neuen Sturm auf Missolunghi unternehme. Dieses geschah dann am 1 Aug. um 4 Uhr früh. Zu gleicher Zeit drangen auch in den Kanal von Missolunghi 100 türkische große und kleine Barken ein, mit 4000 Mann an Bord. Das Belagerungsheer Reschid Pascha's bestand aus 35,000 Mann. Der Kommandant einer k. k. östreichischen Brigg, Hr. Buratovich, war Augenzeuge der Schlacht zu Wasser und zu Land, allein er konnte wegen des starken Feuers und Rauches wenig bemerken. Die Kanonade war von beiden Seiten so stark, daß die benachbarten Küsten erbebten. Als das Feuern aufgehört hatte, näherte sich Hr. Buratovich der Festung, hörte die Freudenrufe der Hellenen, und sah die Fahne des Kreuzes auf den Wällen von Missolunghi im Triumphe wehen, die beschämten Angreifer aber, nach einem großen Verluste, im Rükzuge. Dis war am 1 d. M. An demselben Tage wurde auch die türkische Flotte von 13 griechischen Schiffen angegriffen; diese verbrannten ihr 1 Fregatte, 1 Korvette und 1 große Goelette, nahmen ihr auch 1 Brigg. Besagter k. k. östreichischer Kommandant langte am 14 Aug. in Corfu an, wo so eben auch eine englische Fregatte, von Missolunghi kommend, eingetroffen war. Der Kapitain derselben erzählte, in den Festungsgräben von Missolunghi lägen über 12,000 todte und blessirte Türken, ohne die Vielen auf den benachbarten Feldern zu rechnen. — Selbst der Lord-Oberkommissär Adams schien sich mit den Griechen zu freuen; er sagte wiederholt, die griechischen Soldaten und Anführer verdienten die größten Belohnungen; er selbst würde nicht ermangeln, seiner Regierung umständlichen Bericht darüber abzustatten. Ibrahim Pascha ist in keiner viel bessern Lage, er ist eng eingeschlossen, und die Peloponnesier geben seinen Vorschlägen durchaus kein Gehör. In Zante befinden sich 7 oder 8 Individuen, welche von Ibrahim Pascha besoldet sind, um ihm als Kundschafter zu dienen. Als sie die griechische Flotte auf ihrem Zuge nach Missolunghi erblikten, fertigten sie an ihn auf einem kleinen Boote ein Schreiben ab. Wegen widrigen Windes mußte dasselbe zurükkehren. Bei dessen Landung auf Zante rottete sich das Volk zusammen, ergriff die Mannschaft, mißhandelte sie fürchterlich, und am Ende wurde sie auch noch auf Befehl der jonischen Regierung eingesperrt. Fast alle Jonier sind sehr günstig für die Sache ihrer Landsleute gestimmt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Großbritannien.

** London, 29 Aug. Wäre der bekannte Grundsaz der Handelswelt, „daß der Stand der Staatspapiere ein richtiger Barometer der politischen Verhältnisse sey, wahr, so müßten wir nach dem Weichen unserer Fonds zu urtheilen, einer Krisis nahe stehen. Ungeachtet die Consols seit 8 Tagen im steten Sinken waren, fielen sie dennoch heute noch um ein ganzes Prozent, und waren selbst zu 88¼ angeboten. Daß alle fremden Fonds nachfolgten, versteht sich von selbst; besonders litten die südamerikanischen sehr. Brasilische Scheine, eine Anleihe von dem hiesigen Rothschildischen Hause übernommen, und die deshalb um so eifriger gekauft wurde, stehen jezt 10 Proz. Disconto; mexicanische 6½, und die vor einigen Tagen abgeschlossene Guatimala-Anleihe 4 Proz. Disconto, während die fünfprozentigen europäischen Staatspapiere in einem weit geringern Grade gewichen sind. Glauben Sie aber nicht, daß dieser Zustand irgend einen Bezug auf politische Verhältnisse habe; nur Zufälle, wovon die europäischen Stockbörsen bisweilen heimgesucht werden, Geldmangel, mit panischem Schreken gemischt, treiben hier ihr Spiel, und kaum haben diese Feinde in ihrer Wuth nachgelassen, so tritt Alles ins alte Gleis, und ein neuer Jubel beginnt. Es kan aber nicht geläugnet werden, daß die Maaßregeln der Bank, das Discontiren der Handelswechsel zu vermindern, und dadurch einen Theil ihrer Noten einzuziehen, Ursache zu Besorgnissen für den Geldhandel gegeben; die Landbanken ziehen alles Gold ein, dessen sie habhaft werden können, um auf jede Forderung vorbereitet zu seyn, während die Kapitalisten an der hiesigen Börse, theils aus Gewinnsucht theils aus Furcht, mit ihrem baaren Gelde zurükhalten, und so die Bedrängniß vervielfachen; ein allbekanntes hiesiges Haus soll diesen Sturm in der Ferne wahrgenommen, und schon vor einigen Monaten seine Maaßregeln getroffen haben. Merkwürdig ist es, daß die spanischen Fonds ihren einmal angenommenen Standpunkt von 22 bis 23 Proz. behaupten, und dem allgemeinen Sinken anderer Staatspapiere nicht folgen; ein Beweis von der Ansicht, die man hier über die Verhältnisse Spaniens hegt, welche allerdings kaum mehr schlimmer werden können. Die Fanatiker in diesem unglüklichen Lande haben auch ihre Brüder in Portugal wieder thätig gefunden, wo seit einiger Zeit die Partei der Königin auf die Herrschaft wieder Anspruch macht; es wird ihr aber wahrscheinlich nicht gelingen, Portugal abermals dem Unglük Preis zu geben, da besonders das hiesige Kabinet sehr wachsam scheint, und troz seiner Ankündigungen, sich in die innern Angelegenheiten anderer Staaten nicht mischen zu wollen, doch nicht zugeben wird, seinen alten Alliirten der Willkühr einer, alle bisherigen gesellschaftlichen Verhältnisse mit Füßen tretenden Partei ausgesezt zu sehen. Man erwartet nun bald Nachricht von der Ankunft des Sir Charles Stuart in Brasilien. Wahrscheinlich ist ihm dort das doppelte Geschäft zu Theil geworden, Vermittler zwischen der vormaligen Kolonie und dem Mutterlande, und zwischen dem Kaiserreich und Buenos-ayres zu werden. Leztgenannter Staat ward bereits vor der Abreise des Sir Charles von Großbritannien anerkannt, und es ist für das Bestehen des einzigen Kaiserthums in Südamerika gewiß sehr wünschenswerth, daß dessen Streit mit den La Plata-Provinzen ausgeglichen werde. Brasilien würde der Dynastie von Braganza auf immer erhalten werden, besonders wenn daselbst eine gemäßigte repräsentative Verfassung wirklich ins Leben träte.

Deutschland.

München, 2 Sept. (Fortsezung der Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Für die Landbauten hielt die Kammer der Reichsräthe mit dem Ministerium und der Minderheit der Kammer der Abgeordneten 845,000 fl. (einschließlich 20,000 fl. jährlich für den Bau einer protestantischen Kirche in München, und zu Beiträgen für den katholischen Kirchenbau in Nördlingen) für nothwendig, sohin 20,000 fl. mehr, als nach dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten. Der Ausschuß, dem einige Stimmen (Rabl, v. Closen) beistimmten, erklärte, bei diesem Beschlusse bleiben zu müssen. Andere (Lehmus, Jäger, v. Stachelhausen, Heinzelmann) bedauerten, daß andere der Unterstüzung bedürftige Kirchen nicht bedacht worden, und da die Kammer der Reichsräthe darauf anträgt, daß die der protestantischen Gemeinde zu München geschenkte St. Salvatorskirche unentgeldlich zurük gegeben werde, so erklärte eine Stimme (Wetterlein), daß sie derselben von Sr. Maj. dem Könige geschenkt worden, und 120,000 fl. zu dem Bau einer neuen unzureichend seyen, und der Abgeordnete Merkel meynte, wenn der Gemeinde die St. Salvatorskirche bliebe, würde an den jährlichen 20,000 fl. noch etwas zur Unterstüzung anderer Kirchen übrig bleiben. Andere Mitglieder (Graf v. Armannsperg und Rudhart) so wie der Finanzminister, sezten das Bedürfniß von 845,000 fl. für den Landbau-Etat auseinander, durch Anführung der Nothwendigkeit vieler Neubauten, besonders für Gefängnisse, Schulen und Kirchen, so wie der Nothwendigkeit der Unterhaltung einer großen Zahl von Gebäuden, deren Veräußerung in kurzer Zeit auf keinen Fall möglich sey. Die Kammer beschloß mit 75 gegen 10 Stimmen, 845,000 fl. für den Landbau-Etat, und zwar mit 44 gegen 43, ohne Zurükgabe der St. Salvatorskirche. Bei den Einnahmen hatte die Mehrheit der Kammer der Abgeordneten einige Positionen höher als das Ministerium angenommen; die Kammer der Reichsräthe ließ es bei den Ansäzen desselben. Einstimmig beschloß nun die Kammer der Abgeordneten, von jenen höheren Ansäzen abzustehen. Nach diesen Verhandlungen und den gemeinsamen Beschlüssen beider Kammern wird das Budget für die zweite Finanzperiode ganz nach den modifizirten Anträgen des Ministeriums ausfallen, und sich darstellen, wie nachstehende General-Uebersicht zeigt.

General-Uebersicht der voranschlägigen Staats-Einnahmen und Staatsausgaben für die zweite Finanz-Periode 1825 — 1831, gemeinsam nach den Beschlüssen der beiden Kammern.

A. Staats-Ausgaben.

Benennung.	Nach dem Beschlusse der beiden Kammern.
	fl.
I. Zur Tilgung der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalten.	
1. Für die Hauptschuldentilgungs-Anstalt München	
a. für die Schuldentilgungskasse	5,255,000
b. — Pensions-Amortisationskasse	2, 00,000
2. Für die Schuldentilgungs-Anstalt des Untermainkreises	400,000
Summa I.	8,355,000
II. Nachlässe an Staats-Gefällen	360,000
III. Eigentlicher Staats-Aufwand.	
1. Etat des königlichen Hauses und des Hofes	3,005,000
2. — des Staatsrathes	78,000
3. — der Ständeversammlung	50,000
4. — des Staatsministeriums des königl. Hauses und des Aeußern	534,000
5. — des Staatsministeriums der Justiz	1,708,000
6. — — — — — des Innern	1,240,000
7. — — — — — der Finanzen	961,000
8. Allgemeine Staats-Anstalten:	
a. Erziehung und Bildung	755,000
b. Kultus	1,251,000
c. Gesundheit	152,000
d. Wohlthätigkeit	118,850
e. Sicherheit	160,000
f. Industrie, Kultur und Landgestüt	66,000
Zur Verwendung auf polytechnische Schulen, das Landgestüt und die Leinwand-Fabrikation	100,000
g. Besondere Leistungen des Staats-Aerars für die Gemeinden	115,150
h. Steuer-Kataster	238,600
i. Straßen-, Brüken- und Wasserbau	1,272,000
Summa von 8.	4,228,600
9. Militär-Etat.	
a. Aktive Armee	6,700,000
b. Gensd'armerie	540,000
c. Topographisches Bureau	50,000
Summa von 9.	7,290,000
10. Landbauten	845,000
11. Beitrag zu dem Wittwen- und Waisenfond	72,000
12. Haupt-Reservefond	400,000
Summe III.	20,411,600
Gesammt-Summe der Staats-Ausgaben	29,126,600

B. Staats-Einnahmen.

Benennung.	Nach dem Beschlusse der beiden Kammern.
	fl.
I. Direkte Staats-Auflagen.	
1. Grundsteuer	5,898,300
2. Häuserstener	394,000
3. Dominikalsteuer	457,700
4. Gewerbsteuer	766,000
5. Familiensteuer	754,000
	8,270,000
II. Indirekte Staats-Auflagen.	
1. Zoll-Gefälle	2,060,000
2. Stempel-Gefälle bisher	612,000
Erhöhung	280,000
3. Aufschlags-Gefälle	4,620,000
4. Taxen und Sporteln	2,058,000
	9,630,000
III. Gefälle aus dem vollen Staats-Eigenthume.	
1. Aus Forsten und Jagden	3,044,000
2. Aus Bräuereien, Oekonomien und Fabriken	412,300
	2,456,300
IV. Leben-Grund-Zins, Zehent, und gerichtsherrliche Gefälle	4,800,000
V. Staats-Regalien und Anstalten.	
1. Salinen und Bergwerke	1,916,000
2. Post	352,000
3. Lotto: bisher	1,040,000
Erhöhung durch den Stempel	150,000
4. Regierungs- und Intelligenz-Blatt	10,000
	3,478,000
VII. Uebrige Einnahme.	
1. Beiträge von andern Staaten und ehemaligen Reichsständen zum Besoldungs- und Pensions-Etat des vormaligen Hochstifts Würzburg fl. c.	9,760
2. Zinsen von Aktiv-Kapitalien	311,200
3. Aerarial-Rente aus der Bank in Nürnberg	5,000
4. Entschädigung von Oestreich	100,000
5. Beiträge der Staatsdiener zu der zu errichtenden selbstständigen Wittwen- und Waisen-Pensions-Anstalt	72,000
	497,960
Gesammt-Summe der Staats-Einnahmen	29,132,260

Abschluß.

Benennung.	Nach dem Beschlusse der beiden Kammern.
	fl.
Die Einnahmen sind veranschlagt zu	29,132,260
Die Ausgaben zu	29,126,600
Es zeigt sich demnach ein Einnahms-Ueberschuß von	5,660

Nachdem der Sekretär Häcker die Beschlüsse über die Staats-Einnahmen und Ausgaben für die zweite Finanzperiode verlesen, und die Redaktion die Genehmigung der Kammer erhalten hatte, wurden dieselben sogleich der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt. Sofort erstattete der Abgeordnete v. Ußschneider im Namen des zweiten Ausschusses einen weiteren Bericht über die von der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlüsse über die übrigen Punkte des Finanzgesezes pro $18^{23}/_{31}$. Die vorzüglichsten derselben betreffen 1. die Zusammenziehung der §§. 3. 4. 5. und 6. des Entwurfes in einen einzigen §., jedoch daß die den Ministern von der Kammer der Abgeordneten zugestandene Befugniß, noch einen weiteren Betrag von 150,000 fl. den Pensionen bis zum Anfang des Etatsjahres $18^{25}/_{26}$ auf die Pensions-Amortisationskasse zu überweisen, bis zum Schlusse desselben Etatsjahres offen gehalten werde. Die Zusammenziehung der vier §§. in einen einzigen fand allgemeine Zustimmung. Gegen die Erweiterung des erwähnten Termins erklärte sich aber der zweite Ausschuß mit 4 gegen 2 Stimmen, da dadurch ein doppelter Termin zur Pensionirung und Ueberweisung auf die Pensions-Amortisationskasse angenommen würde. Bei der Debatte fand der zweite Präsident, Graf v. Armannsperg, den Beschluß der Kammer der Reichsräthe zwar zweckmäßig, damit nicht zu schnell 150,000 fl. an Pensionen für vielleicht noch fähige Staatsdiener veranlaßt würden, schlug aber vor, allenfalls das Kalenderjahr als Termin zu sezen. Andere Mitglieder (v. Closen und Rudhart) sezten aber auseinander, daß die von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagene Verlängerung des Termins nicht nur den Vortheil gebe, daß die Minister, da man nun schon bald am Anfange des Etatsjahres $18^{25}/_{26}$ stehe, mit den Pensionirungen nicht übereilt werden, sondern auch, daß die spätere Ueberweisung auf die Amortisationskasse offenbar dieser vortheilhaft, den Ministerien lästig sey. Die Kammer beschloß mit 66 gegen 20 Stimmen, die Redaktion der Kammer der Reichsräthe anzunehmen, und der Verlängerung des Termins zur Ueberweisung der 150,000 fl. aus der Pensions-Amortisationskasse bis Ende $18^{25}/_{26}$ beizustimmen. 2. Die Kammer der Reichsräthe will, daß die Dotation der Pensions-Amortisationskasse in denselben Gefällen, welche das Ministerium bestimmt, geschehe, also nicht mit dem ganzen Ertrag der Zollgefälle à 2,060,000 fl. und dem allenfallsigen Ueberschusse, wie die Kammer der Abgeordneten vorgeschlagen hatte, sondern neben 1,800,000 fl. aus den Zollgefällen und 708,000 fl. Beiträgen aus der Centralstaatskasse, durch den Ueberschuß der Stempelgefälle über den Betrag von 700,000 fl., welcher zu 192,000 fl. von dem Finanzministerium zu garantiren sey. Der Ausschuß rieth an, bei dem früheren Beschlusse stehen zu bleiben. Mehrere Stimmen (Graf v. Armannsperg, Rudhart, Häcker) bemerkten aber, daß man nicht über die Größe der Dotation, sondern nur über die Gattung der Gefälle, wodurch sie geschehen solle, verschiedener Meynung sey, daß der Ertrag der Zollgefälle schwankend, und Kompensation gegeben sey, durch Zuweisung der Stempelgefälle. Ergäbe sich, meynte der Abgeordnete Rudhart, ein Ueberschuß an den Zollgefällen, so habe ihn das Finanzministerium zum laufenden Finanzdienste und zum Vortheile des Volkes zu verwenden, und die Verwendung nachzuweisen. Die Kammer beschloß nun einstimmig, der Redaktion der Kammer der Reichsräthe beizutreten. 3. Die Kammer der Abgeordneten hatte gewünscht, daß die Rechnungen für den Dienst der ersten Finanzperiode schon nach zwei Jahren geschlossen, und im Jahr 1828 vorgelegt würden, und eine Aenderung des §. 2. Tit. III. des Entwurfes hiernach vorgeschlagen. Dieser Aenderung stimmte die Kammer der Reichsräthe nicht bei. Der Ausschuß begutachtete einstimmig, es bei dem Entwurfe bewenden zu lassen, da das Finanzministerium ohnedin verpflichtet sey, sobald als möglich die Rechnungen vorzulegen. Der zweite Präsident, Gr. v. Armannsperg, hielt es zwar für besser, wenn der Schluß der ganzen Periode schon im Jahr 1828 als im Jahr 1831 vorgelegt würde; allein er bezweifelte nun selbst die Ausführbarkeit. Die Kammer beschloß mit 83 gegen 3 Stimmen, es bei dem Gesezes-Entwurfe zu belassen. 4. Die Kammer der Reichsräthe stimmte dem von der Kammer der Abgeordneten (nach Stimmenmehrheit), in Vorschlag gebrachten Vorbehalte ihrer erst im Jahr 1828 abzugebenden Erklärung über die im Laufe der gegenwärtigen Sizung der Kammer vorgelegten Rechnungen für die Etatsjahre $18^{2}/_{20}$ bis $18^{23}/_{23}$ nicht bei. Der Ausschuß stellte unter Beziehung auf sein früheres Gutachten, worin er die Anerkennung jener Rechnungen auszusprechen angerathen hatte, die Nothwendigkeit dar, daß die Stände je von drei zu drei Jahren einen festen Anhaltspunkt zur Prüfung der Rechnungen vor Augen haben, aber auch, daß er der Kammer einen Rechnungs-Abschluß bis $18^{22}/_{23}$ und einen Aktivbestand für diesen Zeitpunkt von 5,903,239 fl. 45 kr. nachgewiesen habe; er trug daher wiederholt und einstimmig darauf an, daß die Kammer jezt gleich mit der Kammer der Reichsräthe erkläre, was sie erst im Jahr 1828 zu thun Willens war, nemlich erkläre, daß sie die von dem königl. Staatsministerium der Finanzen vorgelegten genannten Rechnungen mit jenem Aktivbestande anerkenne.

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der unterm 1 Febr. d. J. entwichene Fourier Friedrich Rackescheel von Merklauten, königl. Landgerichts Arcbenlamiz, wird auf Beschluß der angeordneten Untersuchungs-Kommission vom 17 Mai d. J. wegen des gegen ihn vorliegenden Verbrechens der Unterschlagung anvertrauter Gelder, zur Gerichtsstellung innerhalb drei Monaten zum zweitenmal mit der Warnung aufgefordert, daß nach Verlauf des ihm gesezten dreimonatlichen Termins, wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Augsburg, den 1 Sept. 1823.

Königl. baierisches 2tes Artillerieregiment.
Böschl, Obrist.

Hahn, Akt.

Der Herr Hauptmann Joseph Anton Albert v. Passauer ist, seitdem das Regiment im Dezember 1812 in Rußland stand, bei demselben vermißt.

Auf das von seiner Frau Mutter Barbara v. Passauer, Wittwe zu Regensburg, hinsichtlich ihrer Vermögens-Verfügungen gestellte Ansuchen wird, falls er noch am Leben seyn sollte, derselbe hiemit vorgeladen, sich binnen sechs Monaten hierorts zu melden, widrigenfalls er für mundtodt erklärt werden wird.

Augsburg, den 5 Juli 1825.

Königl. Baier. 3tes Linien-Infanterie-Regiment Prinz Karl.
Graf Ysenburg, Oberst.
Möritz, Auditoriats-Aktuar.

Litterarische Anzeige.

The cheapest and most elegant
EDITION OF WALTER SCOTT
ever offered to the public!
Pocket Edition
of
THE COMPLETE WORKS
OF
WALTER SCOTT
with a life and a portrait of the author,
Several beautiful plates
AND NOTES
CRITICAL and EXPLANATORY
by
Meyer.

Price: (fort Subscribers only) 4 Groschen Conv.
or.....each Volume.
Vellum Paper - Hotpressed - Plates!
each Volume sewed.

Alle Buchhandlungen nehmen hierauf Subscription an.

Jeden Monat (vom Januar 1826 anfangend) erscheint ein Bändchen.

Gotha, im September 1825.

Büreau des Korrespondenzblattes für Kaufleute.

NB. Be careful to order:
MEYER'S EDITION OF WALTER SCOTT.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber Verbrennungen, und das einzige sichere Mittel, sie in jedem Grade schnell und schmerzlos zu heilen, von Dr. H. K. Dzondi. Für Aerzte und Nichtärzte. 2te mit Zusäzen und neuen Erfahrungen vermehrte Ausgabe. gr. 8. geheft. Preis 8gr. Kour. oder 10 gr. sächs.

Wie heftig auch hin und wieder die in diesem Buche ausgesprochenen Ansichten bestritten sind, so hat man doch nicht vermocht sie zu widerlegen oder zu entkräften. Vielmehr hat der Hr. Verfasser von nahe und fern die erfreulichsten Beweise erhalten, daß seine Methode stets mit dem besten Erfolg angewendet worden, und der leidenden Menschheit mit Recht zu empfehlen ist.

Halle, im August 1825.

Hemmerde u. Schwetschke.

Eine Leih-Bibliothek französischer, deutscher, englischer und italienischer Werke, von Sechsundzwanzigtausend Bänden, ist zu verkaufen.

Man wünscht auch auf Verlangen den Fond einer Buchhandlung dazu zu geben, welcher aus etwa sieben bis achttausend Bänden besteht, — größtentheils aus französischen und deutschen wissenschaftlichen Werken aus allen Fächern.

Man wende sich deswegen in frankirten Briefen an Buchhändler Jung in Straßburg, in der Judengasse Nro. 8.

Unterzeichneter ist Willens, mit Bewilligung des k. Landgerichts Kempten, sein freies eigenthümliches Gut Anwanden (das Hanzenschlössel genannt) samt dem dazu gehörigen Bauhof, und nachbeschriebenen Grundstüken, aus freier Hand, an den Meistbietenden, salva ratificatione des Lezigebotes, zu verkaufen.

Die zu verkaufenden Gegenstände bestehen: in dem massiv gebauten, im besten Stande erhaltenen, und mit einem Wetterableiter versehenen dreistöckigen Schlößl, mit 6 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, Küche, Speise, geräumigem Boden unterm Dache, zwei Kellern, einer Waschküche mit einem Brunnen versehen, und einer gewölbten Einfahrt; bei dem Wohngebäude befinden sich ein Gemüse- und Baumgarten, mit einem Glashaus; von einer Mauer umgeben; außer diesen noch ein Garten; in welchen drei Gärten sich 200 der besten tragbaren Obstbäume befinden. Weiters, in dem freistehenden Bauhof, mit Wohnung für den Baumeister, Stallungen für 10 Stük Hornvieh und 3 Pferden, einer Scheuer, einer gemauerten Wagenremise und einem Holzschopfen nebst einem eigenen Brunnen; in 36 Jauchert Aeker und Wiesen, alle um das Schlößl gelegen, und 1 Jauchert Holzmark, eine Viertelstunde vom Gute entfernt. Mit diesem Gute, oder auch besonders, werden das Hornvieh, zwei Pferde, die Baumannsfahrnisse, und Heu, Ohmet und Getreide-Erndte verkauft.

Die Versteigerung wird den 28 Sept. l. J. in dem, nur eine Viertelstunde von der Stadt Kempten entfernten, mit der schönsten und angenehmsten Lage und Aussicht ausgezeichnetem Schlößl, in der Frühe 9 Uhr vor sich gehen, und können bis dahin täglich sämtliche Realitäten eingesehen, und die darauf haftende Lasten, und allenfallsige Kaufbedingnisse eingeholt werden.

Kempten, den 21 Aug. 1825.

v. Stengel, pensionirter Major.

Bei der Lotterie des fürstlich Lubomirskischen Palais in Wien, Stadt Nr. 1165, findet weder Rücktritt noch Verlängerung Statt, und ist die Ziehung auf den 17 September 1825 unabänderlich festgesezt.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus ist durch den bedeutenden Abgang der Loose in die angenehme Lage versezt, ohne weitere Verlängerung anzusuchen, den 17 September 1825, als den im Spielplane bezeichneten Ziehungstag, hiermit fest und unabänderlich erklären zu können.

Da diese Lotterie unter den bis jezt erschienenen Ausspielungen die einzige ist, bei welcher dem Rücktritte bereits entsagt ist, so wird das geschäzte Publikum diesen Umstand, die verhältnißmäßig geringe Looszahl von 8,250 verkäuflichen Stük zu dem mäßigen Preise von 10 fl. W. W., und 6000 Stük Freiloosen, dann die sehr bedeutenden Gewinnste nicht unbeachtet lassen.

Der Pallast bildet den Haupttreffer, und wird dafür eine Ablösungssumme von 225000 fl. W. W. oder 90000 fl. C. M. angeboten.

Die Nebentreffer sind von 15,000 fl., 8000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100, und so abwärts bis 12 fl. W. W., dann zwei Prämien, jede zu 50 Stük Dukaten in Gold, im Gesammtbetrage von 68625 fl. W. W., ferner Goldgewinnste von 500, 300, 200, 100, 50 und so abwärts bis 1 Dukaten, zusammen 4000 vollwichtige k. k. Dukaten, welche ausschließend den Gratisloosen angehören, die jedoch in der Hauptziehung gleich den schwarzen Loosen mitspielen.

Uebrigens erklärt das unterzeichnete Großhandlungshaus, daß die rothen Freiloose, so lange deren vorhanden sind, jedem Käufer von 10 schwarzen Loosen frei verabfolgt werden. Wien, den 9 Jul. 1825.

Henikstein und Comp.

Allhier sind die Loose zu haben bei dem Unterzeichneten, das Stük für 5 fl. im 24Guldenfuß, gegen Portofreie Geldeinsendung.

A. Brentano Mezzegra in Augsburg
in der Zeugaasse Litt. B. Nro. 230.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 251. 8 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Bericht des Seeministers über das Abkommen mit Hayti.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 251. Briefe aus Mainz und Hannover. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Pariser Zeitungen enthalten, wie zu erwarten war, noch nichts Näheres über Bessieres's Gefangennehmung und Tod; dieses wird erst der mit der neuesten Madrider Hofzeitung am 31 Aug. durch Bayonne passirte Kourier mitbringen. — Mittlerweile liefert die Etoile eine Proklamation, welche der General Graf d'Espagne vor seiner Abreise von Madrid nach Alcala am 19 Aug. Abends um 9 Uhr an die Truppen der königlichen Garde erlassen hat, und ein Billet desselben Generals an den Obristen des zweiten Garderegiments, Don Carlos Ulman (einen vormaligen Freund und Waffengefährten des Bessieres), worin er ihm für die Zeit seiner Abwesenheit das Kommando der Garde-Infanterie anvertraut.

Die Pariser Oppositionsblätter äußern, Bessieres und seine Mitschuldigen hätten ihr Schikksal gewiß verdient. Aber weit entfernt sie zu bedauern, möchte man doch fragen, ob Spaniens Zustand sich durch den Tod dieser acht Individuen bedeutend verbessert habe? Der Constitutionnel ist neugierig, warum der am 23 Aug. gefangene Bessieres, dem (gestern mitgetheilten) königlichen Dekrete vom 21 Aug. zuwider, nicht sogleich, sondern erst nach drei Tagen hingerichtet worden sei?

Der Drapeau blanc meldet, der zu la Granja befindliche General Cruz sei bei der ersten Nachricht von Bessieres's Aufstand vom Schlage gerührt worden, und noch gefährlich krank, der Präsident des Raths von Castilien, Hr. Villela aber, sei in Wahnsinn verfallen, der bei seinem hohen Alter schwer zu heilen seyn dürfte. — Nach dem Courrier français soll Empecinado zu Rueda wirklich mit dem Strang hingerichtet worden seyn.

Im Journal des Debats liest man folgenden ältern Brief aus Cadiz vom 13 August: „Zu Sevilla fährt man fort, zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen; doch sollen jezt fast alle Personen, die man einkerkert, den untern Volksklassen angehören. Gestern, um 5 Uhr Nachmittags, lief in unserm Hafen eine Tartane mit Verhafteten ein, die man von Sevilla hieher sandte. Ich kenne weder ihren Stand, noch ihre Anzahl; man verwahrt sie im untern Schiffsraum, und als ich diesen Morgen auf dem Kai war, konnte ich auf dem Verdeke des Schiffes nichts sehen, als etwa 30 Soldaten. Eine französische Fregatte kam gestern von Rochefort an; sie brachte eine Ergänzungsabtheilung von 280 Unteroffizieren und Soldaten hierher. Die Kauffahrteiflotte, die man aus der Havanna erwartete, hat sich gestern vor unserm Hafen gezeigt; der französische Kommandant gab aber Befehl, daß sie sogleich nach dem Lazareth von Mahon weiter segeln sollte, und erlaubte nicht einmal, daß man auch nur die Handelsbriefe ans Land bringe. Gestern wurde auch in der Richtung nach der Meerenge von Gibraltar eine kleine spanische Schiffsdivision, aus den Kriegsbriggs der Zauberer, der Andalusier und Hyacinth bestehend, gesehen."

Großbritannien.

London, 30 Aug. Der gestern angezeigte Kurs von diesem Tage war um 2 Uhr Mittags aufgezeichnet. Bis um 4 Uhr fielen die konsol. 3Proz. bis 87⅝.

Nach Versicherung des Star dürfte Lord Cochrane nicht vor Anfang Novembers nach Griechenland abgehn, und zwar wird er alsdann nur einige Dampffahrzeuge, die jezt gebaut werden, mitnehmen, die Ausrüstung, und selbst der Ankauf größerer Kriegsschiffe sind noch ungewiß, und vielen Schwierigkeiten unterworfen.

Frankreich.

Paris, 2 Sept. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 25 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 40 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 102, 45. — 3Proz. 71, 50. — Neapolitanische Rente Cert. Falconnet 87.

Der Moniteur vom 2 Aug. enthält einen Bericht des Ministeriums des Seewesens und der Kolonien über die wichtigen Unterhandlungen zu St. Domingue. Der Graf Chabrol berührt zuerst die Vorfälle von den Jahren 1791 und 1792, sodann die Landung der nach dem Frieden von Amiens abgeschikten 50,000 Mann, und das traurige Resultat dieser Expedition, die seit jener Zeit völlig unterbrochene Kommunikation, hierauf die verschiedenen Anknüpfungen neuer Unterhandlungen seit der Restauration bis zu dem Zeitpunkte, wo Se. Majestät in dem Betragen des gegenwärtigen Präsidenten eine Gewähr fand, mit Hofnung eines günstigen Erfolgs entscheidende Unterhandlungen zu beginnen. Se. Majestät entschlossen sich zu der Ordonnanz vom 17 April. Die Beweggründe derselben waren, dem französischen Handel einen neuen Ausweg zu eröfnen, den vormaligen Pflanzern von St. Domingue eine Entschädigung zu sichern, und der zweifelhaften Lage der Einwohner dieser Insel ein Ende zu machen. Diese Ordonnanz sollte die lezte Bedingung seyn, unter welcher Se. Majestät auf Ihre Souverainetätsrechte verzichten, und dem Staate von St. Domingue volle und unbeschränkte Unabhängigkeit gewähren wollten. Zu dem Ende wurde der Baron v. Mackau, Schiffskapitain und Kammerherr, beauftragt, diese Ordonnanz zu überbringen, und

segelte von Rochefort am 4 Mai auf der Fregatte Circe ab. Seinen Verhaltungsbefehlen zufolge sollte er sich unmittelbar nach Martinique begeben, und sich daselbst mit dem Gouverneur, Generallieutenant Donzelot, und dem Kommandanten der Seestation der Antillen, Gegenadmiral Jurien, berathen. Der leztere erhielt den Befehl, alle seine Schiffe bis zum 20 Jun. bei Fort Royal zu sammeln. Der Gegenadmiral Grivel, von der Seestation von Brasilien, sollte um dieselbe Zeit mit seinem Geschwader bei Martinique eintreffen. Außerdem sollten die vier Fregatten, Amphitrite, Antigone, Flora und Galathea, zwei Linienschiffe und mehrere leichte Fahrzeuge auf das erste Zeichen bereit gehalten werden. Diese Befehle wurden mit einer Pünktlichkeit befolgt, die nur selten bei so manchen zufälligen Störungen möglich ist. Das vereinte Geschwader unter dem Befehle des Gegenadmirals Jurien am 20 Jun. bestand aus dem Colau von 80, dem Jean Bart von 74, den Fregatten Venus und Clorinde mit 24 Pfündern, der Nymphe, Themis, Magicienne, Circe, Medea, Salamander mit 18 Pfündern, und fünf Briggs von 16 Kanonen, 18 und 24pfündigen Kalibers. Baron Mackau, Kommandant der Circe, segelte mit zwei Briggs am 23 von Martinique voraus, und traf am 3 Jul. in den Gewässern von Port-au-Prince ein. Das übrige Geschwader lichtete am 27 Jun. die Anker von Fort-Royal. Schon die Art der Bewillkommnung des Baron Mackau erweckte gerechte Hofnungen. Zwei Offiziere kamen an Bord, und begleiteten ihn und die Offiziere unter seinem Befehle in die ihnen zu Port-au-Prince angewiesene Wohnung. Der Präsident von Hayti hatte drei Kommissarien zu den Konferenzen bevollmächtigt. Da diese nach drei Tagen zu keinem befriedigenden Ziele führten, so wurden sie nun mit dem Präsidenten selbst fortgesezt. Nach einigen vorläufigen Erörterungen von Wichtigkeit, die in einem versöhnenden Geiste behandelt wurden, schrieb der Präsident dem Hrn. v. Mackau, daß er nach den ihm ertheilten Erläuterungen, im Vertrauen auf die Rechtlichkeit des Königs, im Namen des Volks von Hayti, die Ordonnanz Sr. Majestät annehme. Der Präsident hatte sich zuvor mit mehreren Mitgliedern des Senats und den ersten Staatsbeamten berathen, ihnen die Schwierigkeiten der Erörterung vorgelegt, und von diesen die Erklärung erhalten, daß sie sich ganz seinen Einsichten überließen. Das Vertrauen auf das Wort und die erhabenen Absichten Sr. Majestät hat alle Hindernisse beseitigt, und bei der Einführung des Baron Mackau aus dem Kabinette des Präsidenten in den Versammlungssaal der ersten Staatsbeamten, vernahm man einstimmig den Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Dauphin von Frankreich! Es lebe Frankreich! mit den Freudenäußerungen der National-Unabhängigkeit bei Verlesung der königlichen Ordonnanz. Am 31 Jul. wurde der Senat zusammenberufen, um die Ordonnanz der Konstitution gemäß in das Protokoll einzutragen. Das ganze Volk war auf den öffentlichen Plätzen und den Straßen, durch welche der Zug ging, versammelt. Das Geschwader war auf erhaltene Einladung in den Hafen eingelaufen. Baron Mackau, von den beiden Gegenadmiralen Jurien und Grivel begleitet, trug in feierlichem Zuge die Ordonnanz Sr. Majestät, unter dem Donner der Kriegsschiffe und dem einstimmigen Zuruf der Einwohner. Sie wurden im Senate selbst mit dem gebührenden Ceremoniel eingeführt, und die Ordonnanz hierauf in ihrer Gegenwart in das Protokoll eingetragen. Die Versammlung wurde unter dem Rufe: Es lebe der König von Frankreich! Es lebe sein geliebter Sohn! aufgehoben, und eine Kommission von drei Mitgliedern beauftragt, die Ausfertigung dem Präsidenten zu überbringen. Von diesem Tage bis zum 18 Jul., wo das Geschwader absegelte, und bis zum 20 Jul., wo Hr. v. Mackau Port-au-Prince verließ, wurden die glänzendsten Feste gefeiert. Der Baron Mackau hat drei Abgeordnete an Bord genommen, welche sich nach Frankreich begeben, um daselbst eine Anleihe zur Erfüllung der Bedingungen der Ordonnanz zu unterhandeln. — Der Bericht endigt mit Darstellung der Freude, welche dieses Ereigniß in allen Seehäfen des Festlandes und der Colonien hervorgebracht habe, und mit Anrühmung der Verdienste des Hrn. v. Mackau, der bei dieser Unterhandlung die Aufrichtigkeit des Soldaten neben der Gewandtheit des Diplomaten beurkundet, und sich dadurch das größte Vertrauen bei dem Präsidenten erworben habe.

Eine königl. Ordonnanz vom 1 Sept. ernennt den Schiffskapitain, Baron Mackau, zum Gegenadmiral.

* Paris, 2 Sept. Die neue Wendung der spanischen Angelegenheiten hat seit acht Tagen unsere Regierung vielseitig beschäftigt. Jedermann weiß, daß die fanatische Partei, da es ihr nicht gelang, sich des Ministeriums zu bemächtigen, um die höchste Gewalt in Ferdinands Namen auszuüben, alles anwendet, um diesen Monarchen zu einer sogenannten freiwilligen Abdankung zu vermögen, wodurch denn sein Bruder Don Carlos zur Regierung gelangen würde, in dessen Namen jene Partei zu herrschen hofft. Der Infant soll zwar dieses selbst nicht wünschen, aber nicht Energie genug haben, um die Wünsche der Partei zurükzustoßen. Unsere Regierung kan, schon den einmal angenommenen Grundsäzen zufolge, einem solchen Unternehmen keinen Beifall schenken; sie muß sich demselben aus allen Kräften widersezen. Es wäre in der That dem Prinzip der Legitimität Hohn gesprochen, wenn man gestatten wollte, daß ein Theil der Unterthanen eines Monarchen ihn aus dem Grunde, daß er zu schwach sey, die Zügel der Regierung zu leiten, und daß er von Menschen umgeben sey, die in seinem Namen die höchste Gewalt zum Nachtheil der Unterthanen ausüben, zur Entsagung auf die Krone zwingen könnte. Es muß also Frankreich sowol, als den andern großen Mächten alles daran gelegen seyn, daß ein solches Unternehmen keinen Erfolg habe, und es wird daher wohl nicht auffallen, wenn unsere Regierung, die Ferdinand VII. aus den Händen der Demokraten gerettet hat, ihn nun gleichfalls aus der Gewalt der Absolutisten retten wollte, falls es diesen gelungen wäre, sich seiner Person zu bemächtigen, und ihn zur Thronentsagung zu vermögen. Dieses erklärt hinlänglich die Aufstellung von zwei Beobachtungskorps auf der westlichen und östlichen Pyrenäen-Gränze. Seitdem nun die Absolutisten in Spanien begonnen haben, ihre Plane in Ausführung zu bringen, gingen Kouriere über Kouriere nach den Pyrenäen ab, um unsern dortigen Befehlshabern neue Instruktionen zu bringen. Fürs erste sollen sie sich nur bereit halten, mit ihren Truppen auf der Stelle die Gränzen zu überschreiten, sobald sie dazu Befehle erhalten werden. Noch ist aber keine Ordre zum wirklichen Einmarsch ergangen, und das neue bekannte

Schikſal des Beſſieres macht ſie vermuthlich unnöthig. Indeſſen haben die neueſten Vorgänge, wie man es wohl erwarten konnte, nachtheilig auf den Kurs unſerer Renten gewirkt. Auf der Börſe verbreitete man unaufhörlich Nachrichten, die der Sache Ferdinands nichts weniger als günſtig waren. Es hieß, in den öſtlichen Provinzen zeigten ſich zahlreiche Heerhaufen, welche die Abſicht verriethen, nach Madrid vorzurüken, um den Karl V. als König zu proklamiren, und Beſſieres habe bedeutende Unterſtüzungen, nicht blos an Geld, ſondern auch an Truppen gefunden. Zwar widerlegte die Etoile in halboffiziellen Berichten alle dieſe Angaben, allein man ſchenkte zeither in Paris dieſen Widerlegungen wenig Glauben.

Deutſchland.

Fortſezung des Protokolls der deutſchen Bundesverſammlung vom 18 Auguſt.

Die Kommiſſion für die reichskammergerichtlichen Angelegenheiten erſtattet folgenden Vortrag über die Beſoldungs- und Penſions-Rükſtände der zum ehemaligen kaiſerl. und Reichskammergerichte gehörenden Individuen: §. 1. Die Lage dieſer Angelegenheit iſt in dem in der 25ſten Sizung des Jahres 1822, §. 197., erſtatteten Kommiſſionsberichte dargelegt. Die Kommiſſion iſt darauf in der 25ſten Sizung vom 18 Dec. 1823 beauftragt, auf den Grund der Abſtimmung weitere Vorſchläge zur endlichen Erledigung dieſer Sache zu machen. Dieſe Abſtimmungen ergeben, daß die verſchiedenen Vorſchläge der Kommiſſion nur von wenigen Regierungen gebilligt ſind, und daß alſo auf dieſer Grundlage die Erledigung dieſer Sache nicht zu erreichen iſt. §. 2. Dagegen iſt von den mehreſten Regierungen die Verwendung der reſtirenden Kammerzieler als das der Erreichung des Endzwekes angemeſſenſte Mittel betrachtet. Es iſt zwar bisher nicht nur keine dieſer Forderungen von den verſchiedenen Regierungen ganz oder zum Theil ausbezahlt, ſondern auch keine derſelben ganz oder zum Theil anerkannt. Auch von den Kronen Baiern und Würtemberg iſt in Anſehung der in deren Dienſte getretenen Reichskammergerichts-Aſſeſſoren keine Bewilligung in Hinſicht desjenigen erfolgt, was denſelben weniger wirklich bezahlt, als an Kammerzielern abgezogen iſt. Der Verſuch zur Zahlung der Reſtanten darf inzwiſchen nicht aufgegeben werden. Theils iſt derſelbe von den mehreſten Regierungen verlangt, theils wird, ſo lange kein anderer Ausweg für die Befriedigung getroffen iſt, die Aufgabe der reſtirenden Zieler nicht ohne Beeinträchtigung derjenigen ſtatt finden können, die ein Recht auf ſolche haben. §. 3. Aus dieſen Gründen dürfte die Kommiſſion von der hohen Bundesverſammlung zu ermächtigen ſeyn, den Geſandten der mit Rükſtänden aufgeführten Höfe den Betrag derſelben anzuzeigen, und deren Erklärung darüber zu erbitten, um einen lezten Verſuch zu machen, die Berichtigung derſelben ganz oder theilweiſe zu erlangen. Dieſer Beſchluß, den die Mehrheit der Abſtimmungen begründet, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Zu dem Endzweke der Ausführung deſſelben dürfte es angemeſſen ſeyn, durch die Bundeskanzlei-Direktion die Auszüge aus den Büchern und die daraus hervorgehenden einzelnen Reſtantenverzeichniſſe ausfertigen, ſolche aber durch die Kommiſſion an die betreffenden Geſandtſchaften gelangen zu laſſen, welche ſich von dieſen die Erklärung in der Zeit von zwei bis drei Monaten zu erbitten haben würden. Daß denjenigen, welche ein Recht auf dieſe Reſtanten haben, der Weg Rechtens offen ſtehe, um bei den Landesgerichten ihre Anſprüche geltend zu machen, iſt übrigens außer Zweifel. §. 4. Von Sr. Maj. dem Könige der Niederlande iſt erklärt, 1000 fl. auszahlen laſſen zu wollen, wenn die übrigen Staaten eine gleiche Geneigtheit ausſprechen, und die Sache auf dieſe Weiſe definitiv erledigt werden kann. Se. herzogl. Durchl. der Herzog von Oldenburg haben, ungeachtet für Höchſtdieſelben keine Rükſtandsforderung ſtatt findet, ſich erklärt, ihre Beiträge zu einer allgemeinen matrikularmäßigen Ausſchreibung von 50,000 fl. entrichten zu wollen, wenn auf dieſe Weiſe dieſe Angelegenheit völlig erledigt wird. Unter gleicher Vorausſezung hält ſich, zufolge einer in der Kommiſſion geſchehenen Aeußerung, die kön. großbrittan. hannöv. und die herzogl. braunſchweig. Geſandtſchaft ermächtigt, die Beiträge zu einer allgemeinen matrikularmäßigen Ausſchreibung von 50,000 fl., für Hannover von 2163 fl. 48 kr. und für Braunſchweig von 347 fl. 26 kr. zuzuſichern. Wenn die Verhandlung der Kommiſſion über die Reſtanten auch kein dem Endzweke entſprechendes Reſultat herbeiführen ſollte, ſo könnte ſolche doch vielleicht mehrere Regierungen zu ähnlichen, und vielleicht zu unbedingten, mit ihren Rükſtänden in angemeſſenem Verhältniſſe ſtehenden, Bewilligungen veranlaſſen. Denn es iſt die Aeußerung des Kommiſſions-Gutachtens nicht beſtritten, daß dieſer Gegenſtand die Gefühle der Gerechtigkeit, der Billigkeit und der Großmuth in Anſpruch nimmt.

(Die Fortſezung folgt.)

** Frankfurt a. M., 2 Sept. Erwägt man den nicht großen Raum, den unſere Börſe umfaßt, und denkt man ſich dieſen größtentheils mit Individuen angefüllt, deren nationale Lebendigkeit in Geberden und Reden noch der Ausdruk der Gewinnſüchtigkeit erhöht, ſo wird man einen jeden Lezten des Monats als „ſtürmiſch“ bezeichnen können, ohne gerade in Hyperbeln zu ſprechen. In der That glich vorgeſtern jenes Lokal der Höhle des Boreas, da wegen der mannichfaltigen Chancen, die der verfloſſene Monat dargeboten hatte, die Liquidation für Auguſt von außerordentlichem Betrage war. Gegen baar Geld, das für alle Bedürfniſſe hinlänglich vorhanden, auch im Wechſel-Diskonto etwas gewichen war, indem man kaum zu 6 Prozent gute Briefe erhalten konnte, ſtanden die Effekten folgendermaaßen: öſtreichiſche Metalliques 94 3/16; Bethmänniſche 4½ Prozent-Obligationen 84 7/8; Partiale 130½; Wiener Bankaktien 1435; badiſche Looſe 65 7/8; Darmſtädter Subſcriptionen, einen Monat nach Erſcheinen 95 7/8; preußiſche Staatsſchuldſcheine 91. Dieſes Steigen, welches Manchem unerwartet kam, rührte vornemlich daher, weil die Spekulanten à la baisse ihre Deckung bis auf die lezten Augenblike verſchoben hatten, und daher beſſere Preiſe bewilligen mußten. Die Reports werden niedrig, ein Kennzeichen, daß für den jezt laufenden Monat kein ſonderliches Steigen erwartet wird; ſie betragen bei öſtreichiſchen Metalliques 3/16; bei Partialen ½; bei Wiener Bankaktien 6 fl. das Stük. In fremden Wechſeln bleibt Paris beliebt; auch für Augsburg iſt zu allen Sichten Geld zu haben; London iſt ebenfalls begehrt, und wird mit 145 auf 2 Monate Sicht bezahlt. — Se. kaiſ. Hoh. der Großfürſt Konſtantin iſt geſtern Nachmittags um 5 Uhr hier nebſt

Ihrer Durchl. der Frau Fürstin von Lowicz und Gefolge, eingetroffen. Diese hohen Herrschaften werden, dem Vernehmen nach, einige Tage hier verweilen, und sich dann nach Bad Ems begeben, von wo aus Se. kais. Hoheit den Herbstmanövern zu Koblenz beiwohnen will.

Rußland.

*St. Petersburg, 19 Aug. Die erlauchten Gäste aus der Fremde, die unser erhabenes Kaiserhaus eine Zeitlang mit Ihrer Gegenwart erfreuten, haben uns schnell nach einander verlassen. Am 6 d. der Kronprinz der Niederlande mit seiner Gemahlin, acht Tage später die Frau Großfürstin Maria mit ihrem Gemahl und Töchtern. Am fühlbarsten schlug die herbe Scheidestunde für das so innig liebende Mutterherz der Kaiserin Maria. Beide geliebte Töchter begleitete sie auf gewisse Entfernungen außerhalb der Residenz. Der Erbgroßherzogin Maria von Weimar gab sie das Geleite bis Dorpat, von wo sie erst ehegestern wieder in Pawlowsk eingetroffen ist. — Beide Hauptstädte des Reiches haben neue Ober-Polizeimeister erhalten: der Generalmajor Schulgin der Erste ist für die Residenz St. Petersburg, der Generalmajor Schulgin der Zweite für Moskau ernannt. Ersterer hat seinen neuen Posten sogleich mit einigen wohlthätigen Verordnungen, die überall jezt bei uns numerirten öffentlichen Mietequipagen, und die Zeitbestimmung des Fruchthandels auf den dazu angewiesenen Plätzen betreffend, begonnen. — Se. Maj. der Kaiser haben Hrn. v. Schmidt, k. preußischen Generalkonsul zu Warschau, die brillantenen Insignien des St. Annen-Ordens zweiter Klasse verliehen. Der Legationssekretär bei unserer Mission am Kopenhagener Hofe, Staatsrath Graf Santi, ist zum Kammerherrn unsers Kaiserhofs, und der verabschiedete Generalmajor Pissarew, Präsident der zu Moskau für Kultur der russischen Geschichte und russischen Alterthümer bestehenden Gesellschaft, zum Kurator der moskauischen Universität ernannt worden.

Oestreich.

Wien, 3 Sept. Metalliques 95 3/32; Bankaktien 1202 5.

* Wien, 2 Sept. Ihre kk. Majestäten kamen gestern nach der Burg, und empfingen Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Henriette von Würtemberg. Vor- und Nachmittags ertheilte der Monarch gegen 400 Personen allgemeine Audienzen. Es ereignete sich dabei der sonderbare Fall, daß im Vorgemache Sr. Majestät eine schwangere Frau mitten im Gedränge Wehen empfand, und plözlich entbunden wurde. Unser geliebter Kaiser ließ die glükliche Mutter in ein Zimmer seiner eigenen Burg bringen, und die huldvolle Kaiserin beschenkte dieselbe mit 30 Dukaten. Abends kehrten Ihre Majestäten nach Laxenburg zurük. Am 14 d. begaben sich JJ. MM. nach Schloßhof, am 16 nach Preßburg, wo der feierliche Einzug der Königin Ungarns an diesem Tage statt findet. Die Krönung Ihrer Majestät bleibt auf den 25 d. festgesezt.

Türkei.

Der Osservatore Triestino schreibt aus Corfu vom 9 Aug.: „Die englische Fregatte Sybille ist in 16 Tagen von Athen, in 9 Tagen von Napoli di Romania hier angekommen. Ihr Befehlshaber, Kapitain Pechell, bestätigt es, daß er Kapudan Pascha im lezten Gefechte gegen das griechische Geschwader zwei Schiffe verloren, und daß auch die türkische Landarmee beim fruchtlosen Sturme auf Missolunghi große Einbuße gelitten hat. Von Ibrahim Pascha weiß man nichts Bestimmtes. Nach Einigen soll er verwundet, nach Andern an Gift gestorben seyn; die sind aber nur Sagen seiner Feinde. Zu Modon herrscht „eine so ansteckende Krankheit", daß täglich 25 bis 30 Menschen sterben. Sie soll von den Arabern in der ägyptischen Armee hingebracht worden seyn, und auch in Suda sich entwikelt haben, von wo die Landung einer fünften Division in Morea erwartet wird. So ist ganz Europa durch diese Expeditionen aus Aegypten mit der Geißel der Pest bedroht."

Die Florentiner Zeitung enthält Folgendes aus Corfu vom 13 Aug.: „Nach einer 108tägigen Blokade und Belagerung Missolunghi's durch das Heer Rumeli-Valessi's (Reschid-Pascha's) und nachdem auch die türkische Flotte vor dieser Festung angekommen war, beauftragten die Türken einige europäische Offizlere, den Griechen eine Kapitulation, mit zugesicherter Beibehaltung ihrer Waffen und ihres Eigenthums, anzubieten. Sie mußten ihnen zugleich betheuern, daß Morea dem Ibrahim Pascha unterworfen, die griechische Armee zerstreut, und die Familien ins Ausland geflüchtet seyen. Allein durch die Standhaftigkeit Noti-Bozzari's, Nikitas's und anderer Führer wurden alle Anträge zurükgewiesen. Nun schrieb also der Kapudan Pascha an Rumeli-Valessi, da die griechische Flotte jeden Augenblik in diesen Gewässern ankommen könne, so müßten sie den Sturm beschleunigen. Dieser wurde nun in der Nacht vom 1 zum 2 August, zwei Stunden vor Aufgang der Sonne, von der Land- und Seeseite unternommen. Das Feuer dauerte vier Stunden, und war so fürchterlich, daß die Umgegend erzitterte, und auch die Europäer, die von den Mastbäumen ihrer entfernt liegenden Schiffe mit Ferngläsern zuschauten, betäubt wurden. Die Besazung verfolgte die zurükgeschlagenen Belagerer bis Chirassoro, und bemächtigte sich vieler Kanonen, Fahnen und Gepäks. Die Zahl der getödteten Türken soll sehr beträchtlich seyn. Nikitas schlug mit außerordentlichem Muthe bei Vassilardi den Angrif von der Seeseite ab. Einige Tage nachher machte die Besazung, durch die Generale Goura, Zavella, Karaisco und Andere verstärkt, einen neuen Ausfall, und trieb die Türken bis Vrachori."

* Triest, 29 Aug. Die neuesten über Corfu eingegangene Berichte aus Missolunghi vom 12 Aug. erzählen, die Griechen bei Salona hätten, sobald sie die Niederlage des Serastiers Reschid Pascha bei Missolunghi erfuhren, mittelst nächtlicher Feuer-Signale alle Einwohner zu den Waffen gerufen, und den Serastier im Rüken angegriffen. Ein großer Theil der, sich nach Vrachori flüchtenden Türken sey, verfolgt durch die Besazung von Missolunghi, zwischen zwei Feuer gerathen, und unter dem Schwerdte der Griechen gefallen, die besonders viele Artillerie erbeutet hätten. — Nach Briefen aus Corfu ist eine Division der Flotte des Kapudan Pascha, verfolgt von Miaulis, in Avlona an der Küste von Albanien eingelaufen. Unterwegs sollen drei Schiffe davon durch die Griechen verbrannt worden seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

* Mainz, 3 Sept. In der lezten Sizung der Central-Kommission für die Rheinschiffahrt, die den 28 v. M. statt fand, soll die Abstimmung der Bevollmächtigten über den ersten §. des definitiven Reglements, der von der freien Schiffahrt handelt, erfolgt seyn, und Preußen, Baiern und Hessen erklärt haben, daß unter der von dem erlauchten Kongreß in Wien zugestandenen Freiheit, die ungehinderte Fahrt bis in die offene See zu verstehen sey. Diese Meynung gründet sich auf den Inhalt und den Sinn der Wiener Kongreß-Akte, und ist den literalen Ansichten, welche die Urheber dieses Vertrages leitete, vollkommen angemessen. Dagegen sollen Baden und Nassau sich für Frankreich und Holland erklärt haben, deren Handel aus den in den Niederlanden bestehenden Erschwernissen, zum großen Nachtheil Deutschlands, mancherlei und sehr bedeutende Vortheile zieht. Nassau hatte sich früher stets zu Gunsten der freien Schiffahrt ausgesprochen. . . Da in Gemäßheit der Wiener Kongreßakte die Beschlüsse oder vielmehr die Ansichten der Majorität der Central-Kommission keine verbindende Kraft für die Minorität haben, so dürfte demnächst die bestrittene Frage der freien Fahrt höheren Orts erledigt, und dadurch das Haupthinderniß, welches bisher den Verhandlungen der Central-Kommission im Wege stand, nach neunjährigen fruchtlosen Diskussionen endlich beseitigt werden. — Die Stokung, welche in den Stuttgarter Verhandlungen eingetreten ist, wird gleichfalls dem Einfluß von Frankreich und Holland zugeschrieben, welche einen Verein zu vereiteln suchen, der ihrem Handelsinteresse sehr nachtheilig seyn würde. Scheint es doch, als wäre Deutschland auf immer verurtheilt, das Opfer der selbstsüchtigen Politik fremder Mächte zu seyn. Doch mit welchem Grunde könnten wir klagen, wenn selbst Deutsche die Fesseln schmieden, die unsere Gewerbsthätigkeit hemmen, und unsere Industrie zernichten! — Seit dem lezten Volksauflauf, der hier statt gefunden hat, und den einige Kontrebandiers benuzten, um Waaren einzuschwärzen, sind hier in Betref der Ein- und Ausfuhr, und der Verzollung der Mauthgebühren sehr strenge Verordnungen ergangen. So müssen alle Kolonialwaaren, die über 10 Pfund wiegen, mit Transportscheinen versehen seyn, selbst wenn sie von den Konsumenten, und zwar nicht weiter als über die Straße, von einem Haus ins andere gebracht werden. Die zahlreichen Mauthanstalten, welche in Deutschland bestehen, versezen den Handelsstand in einen der Blokade ähnlichen Zustand, und fügen ihm mitten im Frieden die Nachtheile des Krieges zu. — Nach den lezten Berichten aus Holland ist daselbst der Preis des Zukers etwas gestiegen, auch der des Oels in die Höhe gegangen, was nebst den früher angeführten Ursachen, zum Theil dem geringen Ertrag des diesjährigen Wallfischfangs, der fast gänzlich mißlungen ist, zugeschrieben werden muß. Dagegen sind die Brodfrüchte auf dem hiesigen Markte im Preis etwas gefallen, die vorjährigen mehr als die diesjährigen, die wegen ihrer besonderen Güte und Tauglichkeit zum Aufbewahren stark gesucht werden.

* Hannover, 1 Sept. Der kürzlich verstorbene Fürst Bischof von Hildesheim, Franz Egon von Fürstenberg, hat ein sehr bedeutendes Vermögen hinterlassen, obgleich er seine Jahrgelder als ehemaliger Reichsfürst größentheils auf die Verbesserung des geringen Einkommens von Geistlichen und auf milde Gaben verwendete. Der Verlust dieser reichen Geldverwendung würde in der Stadt Hildesheim, die er am meisten trift, noch tiefer gefühlt werden, wenn ihre Gewerbsamkeit, nach ihrer Verbindung mit Hannover, nicht einen regen Aufschwung genommen hätte. Der verewigte Fürst Bischof stärkte und belebte sich gleichsam in seinen lezten Lebensjahren durch die Hofnung, daß die Erneuerung des deutschen Reichs und seines Fürstenstuhles bevorstehe. Auf seinen längst erwarteten Todesfall ist dem Vernehmen nach der Weihbischof v. Gruben zu Osnabrük mit päpstlicher Vollmacht versehen worden. Sein Nachfolger bekommt nach der Bulle vom 2. Mai v. J. einen Gehalt von 4000 Thlrn. und wird von dem Domstifte gewählt, welches nach der Bulle, nach vorgängiger gänzlicher Aufhebung, Erlöschung und Vernichtung des vorigen Bestandes, aus einer Dechanei und sechs Kanonikaten bestehen soll. Der länger zu Rom auf Sendung gewesene Gesandte am badenschen Hofe, v. Reden, geht in gleicher Eigenschaft nach Berlin; unser Gesandter zu Petersburg, v. Dörnberg, ist unlängst dort angekommen, und dem Vernehmen nach der Präsident der ersten Kammer der Ständeversammlung, Graf v. Merveldt, zum Gesandten nach Wien bestimmt. Hier ist der würtembergische Gesandte, v. Bismark, angekommen. Sehr viele unserer Offiziere, besonders von der Reiterei, begeben sich nach der Heerschau bei Magdeburg. Der Lieutenant, v. Marschalk, wurde im Zweikampf von einem Studenten schwer verwundet, welchen die öffentlichen Blätter verfolgen. — Der Obristlieutenant v. Hammerstein hat den ausgesezten Preis der Societät zu Göttingen über die Bereitung und Benuzung des vegetabilisch-animalischen Düngers gewonnen. — Der jähe Wechsel zwischen Hize und Kälte im vorigen Monat hat viele Krankheiten erzeugt. Die Erndte im Sommergetreide war nicht ergiebig, und die Gerste scheint den Roggen im Preise übersteigen zu wollen. Das Korn ist fast jezt die einzige Waare, welches in den Hanseestädten keinen Zug hat, sondern in großen alten Vorräthen lagert. Die Warendurchfuhr nach jenen Städten ist sehr lebhaft, und es wird von der Anlegung von Eisenbahnen gesprochen, welcher das meist ebene Land günstig ist.

München, 2 Sept. (Beschluß der Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Der zweite Präsident, Graf v. Armannsperg, hielt die Erklärung der Anerkennung, da sie nicht ausdrüklich begehrt sey, für überflüßig und zog es vor, von dem ganzen Punkte Umgang zu nehmen, und v. Closen erinnerte, daß man zugegeben, die Finanzperiode sey ein geschlossenes Ganzes, das aber noch nicht geendigt sey, und bestand darauf, daß man daher die Rechnungen nicht anerkennen könne. v. Dippel dagegen sah kein Hinderniß der Anerkennung, da man keinen Anstand gegen die Rechnungen erhoben; der Vorbehalt gehe darauf, die nächste Sizung abermals auf sieben Monate auszudehnen. Der Abgeordnete Rudhart: der Vorbehalt, den die Kammer nach der Stimmenmehrheit vorgeschlagen, sey eigentlich der Vorbehalt, über die Verwaltung aller einzelnen Ministerien erst im Jahre 1828

seine Erinnerungen zu machen. Den Ständen stehe nach der Verfassungs-Urkunde allerdings zu, über die Nachweisung der Verwendung der Staats-Einnahmen Erinnerungen, Wünsche, Anträge und erforderlichenfalls Beschwerden zu erheben. Zu lezteren habe man keine Ursache gefunden, Wünsche aber und Anträge in großer Zahl gestellt, und der Vorbehalt, am Schlusse der Finanzperiode über die ganze Periode seine Erinnerungen zu machen, sey so unzweifelhaft, daß jeder Vorbehalt überflüßig seyn würde. Er hielt daher den Vorbehalt nicht dem Gesezе angemessen. Der Vorschlag des zweiten Präsidenten, vom Vorbehalte Umgang zu nehmen, schien ihm im Wesentlichen eins mit dem Gutachten des Ausschusses, da, wo keine Erinnerungen gemacht worden, dadurch die Rechnungen anerkannt seyen, er zog aber die Redaktion des Ausschusses (die ausdrükliche Anerkennung) vor, da man ausdrüklich einen Vorbehalt gemacht, und dadurch zur Zeit der Anerkennung verweigert habe. Der Abgeordnete Häcker entwikelte ähnliche Ansichten, Wiederholung des Gesagten in drei Jahren wäre Zeitverlust, nicht blos die Finanzperiode, sondern auch jedes Rechnungsjahr sey ein Ganzes; keine Beschwerde sey erhoben worden, die Redaktion des Ausschusses unbedenklich. — Der Finanzminister erinnerte, daß wo die vorschriftgemäßen Nachweisungen genügend gegeben worden, von Begehrung eines Absolutoriums keine Rede seyn könne, und die Stände nur das Recht der Erinnerung, oder im Falle der Beschwerde der Beschwerdeführung haben, daß aber den Ministern nicht gleichgültig seyn könne, diese Erinnerungen erst nach Jahren erwarten zu müssen. Den Ministerien genüge, ihre Pflicht gethan zu haben, und ihm sey gleichgültig, ob die Redaktion des zweiten Ausschusses, oder die der Kammer der Reichsräthe gewählt, oder von jeder Anerkennung (aber auch jedem Vorbehalt) Umgang genommen werde. Auf die Frage des Präsidenten beschloß die Kammer mit 68 gegen 20 Stimmen die ausdrükliche Anerkennung der Rechnungen nach dem Gutachten des Ausschusses. 5. Der wichtigste Punkt betraf das Defizit für den Ausfall im Dienste der ersten Finanzperiode und vor derselben. Das Ministerium hatte Anfangs hiefür einen unbestimmten Kredit nach Maaß des nachzuweisenden Bedarfes postulirt, und diesen auf Begehren der Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten auf beiläufig 6,400,000 fl. nachgewiesen, realisirbar in jährlichen Raten von 1,600,000 fl. Die Kammer der Abgeordneten hatte anfänglich durch Beschluß nach Stimmenmehrheit nur einen Kredit von 3,200,000 fl. zugestanden. Die Kammer der Reichsräthe glaubt, den ganzen Kredit von 6,400,000 fl. zugestehen zu müssen. Dasselbe begutachtete nun wiederholt auch der zweite Ausschuß der Kammer der Abgeordneten. Bei der Diskussion in der Kammer erklärte der zweite Präsident, Graf v. Armannsperg, keine Gründe zu finden, die seine frühere Ueberzeugung ändern, wohl aber solche, die sie bestärken; da nemlich die Dotation der Schuldentilgungskasse, welche den Kredit übernehmen soll, nun geringer, und das Finanzministerium in den Vorräthen Mittel finden werde, auch im dritten Jahre die Zahlungen fortzusezen. v. Closen unterstüzte diese Meynung durch die Bemerkung, daß das Finanzministerium selbst nicht mehr als jährlich 1,600,000 fl. begehrt habe, die Deckung schwierig und die Zuweisung des ganzen Kreditvotums dem Kredite der Staatsschuldentilgungsanstalt nachtheilig sey. Der Abgeordnete Socher dagegen sah nicht ein, warum man verzögern wolle, was man zu thun schuldig sey, und anerkenne; was geschehen solle, sagte er, geschehe sogleich. Dieselbe Ansicht entwikelte der Abgeordnete Rudhart; er meynte, daß wenn auch die Gründe des Grafen v. Armannsperg richtig wären, doch die Summe von 3,200,000 fl. nicht genüge, da die Beschlüsse der nächsten Ständeversammlung erst in der zweiten Hälfte, vielleicht wie jezt, erst am Ende des dritten Jahres zu Stande kämen, das Zahlungsbedürfniß aber mit dem Anfange des Jahres eintrete. Man würde daher, sagte er, den Finanzminister zwingen wollen, entweder die Zahlungsunfähigkeit — den Staatsbankerott — zu erklären, oder, ehe er dis thue, das Portefeuille niederzulegen. Er stellte vor, daß der Bedarf nachgewiesen und von der Kammer anerkannt sey, so daß wenn schon die Rechnung pro $18^{24}/_{25}$ abgeschlossen wäre, der ganze Betrag als Staatsschuld förmlich anzuerkennen seyn würde; man wolle blos verzögern, und zweimal gleichsam erbitten lassen, was nicht erbeten, sondern gefordert werden sollte. Auch der Abgeordnete Häcker ging von der Anerkennung des Bedarfes aus, machte aber aufmerksam auf die Möglichkeit, daß bei verspäteter Ermächtigung der Kredit vielleicht höhere Zinsen kosten dürfte. Auch er hoffe keinen Gewinn für den Kredit der Staatsschuldentilgungskasse durch die Verzögerung, da die ganze Welt wisse, daß der Ausfall 6,400,000 fl. betrage. Der Berichterstatter, v. Utzschneider, klärte auf, daß der Ausschuß noch nicht 6,400,000 fl. als wirklichen Bedarf habe anerkennen wollen, sondern die rechnungsmäßige Nachweisung des Bedarfes bedungen habe, und er seinerseits hoffe Minderung durch die Aktiven aus der ersten Finanzperiode. Der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld sezte unter Beziehung auf die frühern Verhandlungen die wahrscheinliche Größe des Bedarfs des Kredits auseinander, so wie daß hiebei auf die Aktiva Rüksicht genommen, und die rechnungsfähige Nachweisung vorausgesezt worden. Er erkannte diese als Pflicht des Ministeriums, hielt aber auch die Zustimmung zur Deckung des Defizits für eine Pflicht der Stände, von welcher er keine Gefahr für den Kredit der Schuldentilgungsanstalt fürchtete. Auf die Frage des Präsidenten bewilligte die Kammer mit 65 gegen 21 Stimmen den begehrten Kredit von 6,400,000 fl. 6. Die Kammer der Reichsräthe stimmte dem Antrage der Kammer der Abgeordneten, die Pensionisten des Rheinkreises, welche aus den Kreisfonds bezahlt werden, auf die Pensions-Amortisationskasse, und die künftigen derlei Pensionen auf die Ministerial-Etats zu übernehmen, nicht bei. Die Kammer der Abgeordneten beschloß, den Antrag zu wiederholen. 7. Auch dem Antrage der Kammer der Abgeordneten, für die Anmeldung der Forderungen aus Titeln vor dem 1 Okt. 1825 einen präjudiziellen Termin zu sezen, hat die Kammer der Reichsräthe nicht beigestimmt. Auf die Erläuterung des Finanzministers, daß vermuthlich diese Kammer erwogen habe, daß für manche Forderungen der Termin zu kurz sey, der dagegen für manche über 14 bis 15 Jahre gewesen seyn würde, beschloß die Kammer mit 70 gegen 13 Stimmen, den Antrag auf sich beruhen zu lassen. Nach Beendigung dieser Debatten wurden die Beschlüsse über den Kreditverein, dann über das Finanzgesez verlesen, und nach Genehmigung der Redaktion sogleich der Kammer der Reichsräthe zugesendet; sodann folgte ein dritter Vortrag, welchen der Abgeordnete v. Utzschneider im Namen des zweiten Ausschusses in Folge der Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe über die gelegentlich des Budgets erhobenen Wünsche und Anträge erstattete. — Diese Wünsche stimmten im Wesentlichen mit jenen der Kammer der Abgeordneten überein; jenen aber, daß der Ständeversammlung ein Gesez über die Errichtung einer Wittwen- und Waisen-Pensionsanstalt vorgelegt werden möchte, wollte die Kammer der Reichsräthe in der Art stellen, daß von Sr. königl. Majestät bald die erforderlichen Bestimmungen bekannt gemacht werden könnten. Zwei Stimmen hielten die Vorlegung eines Gesezes-Entwurfes für nothwendig (Graf Armannsperg und v. Closen). Eine Stimme (Rudhart) dagegen meynte, dieses hänge von dem Inhalte der Statuten ab; darin stimmten alle drei überein, daß die Redaktion der Kammer der Reichsräthe unannehmbar sey. Die Kammer beschloß einstimmig den Antrag fallen zu lassen. Am Schlusse bedauerte der Berichterstatter und alle Sprecher (Graf Armannsperg, Lechner, Rabl, v. Anns, v. Closen, Dietrich, Löfch, Rudhart, Häcker) daß die Kammer der Reichsräthe mehrere Anträge und vorzüglich den Antrag auf Aufhebung der Sporteltaxe der Landrichter, übergangen habe, welcher eine größere Wohlthat bezweke, als selbst die Aufhebung einer Steuer gewähren könne, kein aristokratisches Interesse verleze,

und keinen andern als einen gerechten Ausfall in den Finanzen veranlassen werde. Allgemein sprach man jedoch das Vertrauen aus, daß das Ministerium aus eigener Kompetenz dem Volke jene Wohlthat gewähren werde, und die Kammer beschloß einstimmig, den Wunsch zu wiederholen. Der Sekretär Häcker verlas hienach die Beschlüsse, welche nach Genehmigung der Redaktion sogleich der Kammer der Reichsräthe zugesendet wurden, und sodann machte der Präsident drei Schreiben der Kammer der Reichsräthe bekannt, durch welche dieselbe 1. die Einweisungen der Schulden aus ältern Rechtstiteln und 2. die Nachforderungen der Nürnberger Gläubiger als Staatsschuld anerkannte, aber 3. dem Antrage wegen Liquidation der Forderungen der Unterthanen im Rheinkreise die Zustimmung versagte. Zum Schlusse wurden die Protokolle der 62sten und 63sten Sizung durch den Abgeordneten v. Oertel verlesen.

München, 3 Sept. (Oeffentliche Sizung der Kammer der Abgeordneten.) Auf den Sizen der Minister der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld, die Staatsräthe v. Suttner und v. Stürmer. Nach der Bekanntmachung der Eingaben war die Tagsordnung der Vortrag des Abgeordneten Moser über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe, die Rechnungen der Staatsschuldentilgungsanstalt bis 18$^{31}/_{24}$ betreffend. Die Kammer der Reichsräthe erkannte, wie jene der Abgeordneten, die Rechnungen an, stimmte aber den Anträgen dieser, insoweit sie blos die Verwaltung selbst betrafen, nicht bei. Der Ausschuß begutachtete und die Kammer beschloß ohne Debatte, die Anträge, welche die Beistimmung nicht erhalten, auf sich beruhen zu lassen, wonach der Sekretär Häcker die gemeinsamen Beschlüsse vorlas. Die Redaktion erhielt die Genehmigung der Kammer. Hierauf trug der Abgeordnete Heffner vor über die zweite Antwort der Kammer der Reichsräthe über die Landräthe. Diese Kammer hat in Ansehung einer Modifikation dadurch nachgegeben, daß sie das Recht der Landräthe, die Kreisumlagen zu bewilligen, blos auf die als nüzlich betrachteten Umlagen beschränkte. Der Ausschuß begutachtete diese Redaktion anzunehmen. Auch der zweite Präsident Graf v. Armansperg fand sie unbedenklich. v. Closen aber rieth davon ab, weil sonst in Ansehung der als nothwendig betrachteten eine Lüke entstehe. Auf die Frage des Präsidenten stimmte die Kammer dieser Redaktion mit 48 gegen 31 Stimmen bei. An Ansehung des Maaßstaabes für die Kreisumlagen schlug die Kammer der Reichsräthe, welche früher das Gesez über Gemeinde-Umlagen und namentlich die die Standesherren und Dominikalisten befreienden §§. 2., 3. und 4. angezogen und angewendet wissen wollte, vor, daß derselbe durch ein den Kammern zur Zustimmung vorzulegendes Gesez bestimmt, bis dahin aber einstweilen nach dem Gemeinde-Umlagegesezе, und zwar unter Allegirung der genannten §§., aber auch des §. 54. des Edikts IV. zur Verfassungs-Urkunde (welcher die Verbindlichkeit der Standesherren zu Kreisumlagen enthält), verfahren werden sollte. Der Berichterstatter und der dritte Ausschuß waren gegen diesen Vorschlag, und zeigten, wie diese angeführten Gesezesstellen in Widerspruch unter einander seyn würden. Der Abgeordnete Rabl äußerte sich über das Benehmen der Kammer der Reichsräthe bei dieser Gelegenheit im Allgemeinen, und meynte, man solle denen, welche wünschen, daß man das Institut der Landräthe nicht erhalte, den Sieg durch Rabe und dadurch entreißen, daß man den Modifikationen beistimme. Der Abgeordnete Endres stellte dar, daß man, habe man den von der Kammer der Reichsräthe angerathenen Maaßstab angenommen, nie mehr einen andern erhalten werde, und der Abgeordnete Dietrich machte aufmerksam, daß bei dem gegenwärtigen Verfahren, wie er das Beispiel bei der Getreideschuld des Oberdonaukreises anführte, die Dominikalrentenbesizer frei gelassen werden. Der Abgeordnete Rudhart hielt die Modifikation für annehmbar, weil der provisorische Maaßstab ein neues Privilegium verleihe, und deshalb von der Kammer schon verworfen worden, weil das Provisorium ewig seyn würde, da die Kammer der Reichsräthe zu jedem neuen Gesezе, wie auch jezt, nein zu sagen, das Recht habe, und weil sie selbst für unangemessen gehalten habe, in einem Gesezе zu sagen, was man durch ein künftiges Gesez thun wolle. — Derselbe Abgeordnete ergriff die Gelegenheit, sich über den Stand der Verhandlungen über die Landräthe im Ganzen zu verbreiten. Man würde, meynte er, die Berathung sehr abgekürzt haben, hätte man sie begonnen mit der Berathung über die lezten Zeilen des Schreibens der Kammer der Reichsräthe, worin dieselbe erklärte, von den übrigen Modifikationen nicht abgehen zu können. Er verglich, was man von den Landräthen erwartet, mit dem, was sie nach den Modifikationen der Kammer der Reichsräthe seyn würden, nach diesen: keine Ausbildung des Repräsentativsystems, sondern ein nicht durch Vertrauen, sondern durch Besiz bestimmtes oligarchisches Kollegium, ohne Erneuerung, gleich lästig der Regierung wie dem Volk. Er sprach sein Vertrauen aus auf die Zeit, welche die Menschen über ihre und des Volkes wahre Interessen aufklären, und auf die Regierung, welche in ihrer Kompetenz dem Volke den Landrath, wenn auch nur als begutachtendes Kollegium, geben könne, und rieth der Kammer, den von der Kammer der Reichsräthe modifizirten Landrath nicht anzunehmen. Die Kammer verwarf hierauf, und auf die Frage des Präsidenten, den Vorschlag der Kammer der Reichsräthe mit 86 gegen 1 Stimme. — Endlich erwähnte der Berichterstatter, daß zwar die Kammer der Reichsräthe sowol die doppelte Stimmenführung als die Beiwohnung eines königlichen Kommissärs zu den Berathungen des Landrathes aufgegeben habe, aber auf allen übrigen Modifikationen bestehe; der dritte Ausschuß rieth aber auch der Kammer der Abgeordneten an, auch auf ihren Beschlüssen stehen zu bleiben. Der zweite Präsident, Graf v. Armansperg, erklärte, nur in der Hofnung einer Vereinigung bei einigen Modifikationen nachgegeben zu haben, da diese erloschen sey, so müsse man bei dem Gesezes-Entwurfe stehen bleiben. Er, wie andere Sprecher (v. Anns, Lösch und Reindl) bedauerten, das Institut der Landräthe durch ein Gesez nicht zu erhalten, sprachen aber ihr Vertrauen auf die Regierung aus. — Auf die Frage des Präsidenten, ob die Kammer noch weitere Versuche machen oder auf ihren Beschlüssen bestehen wolle, beschloß sie einstimmig das Lezтere. Der Sekretär Häcker verlas demnach die Beschlüsse und das Schreiben an die Kammer der Reichsräthe, wornach sodann der Abgeordnete v. Anns den Beschluß dieser Kammer über den Antrag des Abgeordneten Wetterlein, die Anwendung des Peräquations-Gesezes betreffend, verlas. Die Kammer der Reichsräthe stimmte nun völlig bei, nur daß unter den zu vernehmenden Betheiligten, die Standesherren und übrigen Gutsherren, wenn sie betheiligt sind, ausdrüklich genannt worden. Da sie in diesem Falle ohnehin nach dem Sinne der Kammer der Abgeordneten vernommen werden sollen, so stimmte Ausschuß und Kammer dieser Redaktion, resp. diesem Zusaze bei, und sofort wurde das Antwortschreiben an die Kammer der Reichsräthe verlesen und abgesendet.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. XVII. Bd. 1stes Heft.

Inhalt.

Verhandlungen der französischen Kammern in der Session von 1825 über die Entschädigung der Ausgewanderten. — Der Britten ostindisches Reich aus dem Gesichtspunkte der Gesittung, Politik und Staatswirthschaft betrachtet. — Litteratur. — Miscellen.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen polit. Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70—80 Bogen 9 fl.

Es ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Entwurf der Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. München 1825.

Dieser Entwurf ist von einer, zur Revision der bürgerlichen Gerichtsordnung niedergesezt gewesenen Kommission berathen, als Werk derselben — mit allerhöchster Erlaubniß gedrukt, und von dem königl. Staatsministerium der Justiz in beiden Kammern der Ständeversammlung vertheilt worden.

Die Kommission bestand aus folgenden Mitgliedern:

1. dem k. Ministerialrathe und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens Dr. v. Schmidtlein als Vorstand und Dirigent;
2. dem k. Oberappellationsrathe und Ritter des Civil-Verdienstordens Dr. v. Strürzer;
3. dem k. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor, jezt General-Prokurator beim königl. Appellationsgerichte zu Zweibrücken und Ritter des Civil-Verdienstordens Freiherrn v. Völderndorf, an dessen Stelle, nach seiner Beförderung zum General-Prokurator, der königl. Appellations-Gerichtsrath Allweyer eingetreten ist;
4. dem k. Landrichter, nunmehrigen Kreis- und Stadtgerichts-Direktor, Licentiat Häcker;
5. dem k. Landrichter Dr. Puchta zu Erlangen;
6. dem k. Landrichter v. Menz zu Wasserburg; Endlich
7. dem k. Rathe und Advokaten Dr. v. Miller zu München.

Die Verarbeitung des Materials, die Zusammenstellung und Redaktion ist von dem, hierzu besonders beauftragten Vorstande besorgt worden.

Bei Joh. Friedrich Gleditsch in Leipzig ist erschienen:

Handbuch der Geographie
zum Gebrauch für Lehrer beim Unterrichte
sowol in höhern und niedern Lehranstalten, als bei Privat-Unterricht und für Freunde der Geographie.
Von
Joh. Christ. Fr. Gutsmuths.
Zweite Abtheilung.
Erste Hälfte: Asien und Afrika.
Zweite Hälfte: Amerika und Australien.
Zweite durchaus verbesserte Auflage.

Preis der ersten Abtheilung: 2 Thlr. 12 gr. — Europa.
Preis der zweiten derselben: 3 Thlr. —

Bei den großen Veränderungen in der Kenntniß der außereuropäischen Erdtheile, verdient diese zweite, nach Quellen und den neuesten Hülfsmitteln durchaus verbesserte Auflage, die Aufmerksamkeit aller Freunde der Länderkunde. Der Abriß oder Auszug aus diesem Handbuch für die niedern Klassen, ebenfalls meiner zweiten verbesserten Auflage (32 Bogen engen Druks) kostet 1 Thlr. — in Partien von 12 Exemplaren nur 16 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des vormaligen Pfarrers Johann Baptist Hibler zu Isen durch oberrichterlich bestätigte Entschließung vom 17 Sept. v. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 22 Sept. d. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 22 Okt.,
III. Zur Schlußverhandlung auf den 21 Nov., und zwar für die Replik bis den 5 Dec., einschlüssig und für die Duplik bis den 20 Dec.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edittstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 2 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Dähl.

Rosina Barbara Bauertin, von Niederweiler, welche im Jahre 1812 mit einem französischen Hauptmann nach Polen gegangen ist, und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben hat, wird andurch aufgefordert, binnen Jahresfrist über ihr zurükgelassenes Vermögen entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte um so gewisser Dispositionen zu treffen, als man sonst sie für verschollen erklären, und ihr Vermögen ihren gesezlichen Erben in fürsorglichen Besiz überantworten wird.

Müllheim, den 28 Jul. 1825.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Wendt.

Der Verein für Gewerbfleiß in Preußen hat beschlossen, seine Verhandlungen künftig selbst zu verlegen. Der Preis eines Jahrganges dieser Verhandlungen wird vom 1 Jan. 1826 an, dem jährlichen Beitrage eines auswärtigen Mitgliedes von Sechs Thaler preuß. Kourant gleich seyn. Die Mitglieder des Vereins erhalten die Verhandlungen in zweimonatlichen Lieferungen, Käufer aber nur am Schlusse des Jahres. Auswärtige Inländer, oder Ausländer, welche Mitglieder zu werden wünschen, wenden sich deshalb unter der portofreien Rubrik

— „Den Verein für Gewerbfleiß betreffend“ —

an den unterzeichneten Vorsizenden, unter Einsendung des oben bemerkten Beitrages für ein Jahr. Nach Ablauf des Jahres findet die Uebersendung der Verhandlungen nur dann statt, wenn der jährliche Beitrag berichtigt ist. Diejenigen, welche die Verhandlungen vom Jahre 1826 und folgende blos kaufen wollen, wenden sich an die Abtheilung für das Kassen- und Rechnungswesen des Vereins, unter obiger Rubrik, bei Einsendung des Preises.

Berlin, am 1 September 1825.

Beuth.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 252. 9 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Bundestagsprotokolle. Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Türkei. — Beilage Nro. 252. Hayti. — Brasilien. — Baierische Ständeverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

In Ermangelung neuerer Nachrichten aus Madrid, fahren wir fort aus französischen Journalen folgende, die aber nur bis zum 13 Aug. reichen, mitzutheilen: „General Espagna, der zum Obergeneral der bei Alcala versammelten 5000 Mann Truppen ernannt worden ist, hat diese Streitkräfte in zwei fliegende Kolonnen getheilt, und an ihre Spize Don Carlos Serti und Don Vicente Osorio gestellt. Diese Truppen haben den Weg nach Arragonien eingeschlagen. Die näheren Umstände, welche hier folgen, sind aus den offiziellen Berichten, welche das Ministerium, der Generalkapitain und der Ober-Polizei-Intendant erhielten, gezogen. Bessieres wurde in Brihuega gut aufgenommen; er versammelte die königlichen Freiwilligen, und sagte ihnen, der König sey von Negros umgeben, schmachte in der Gefangenschaft, und die Franzosen ständen im Begrif, in das Königreich einzurüken, um dem Volke noch stärkere Fesseln anzulegen und Kammern zu errichten. Um nun allem diesem zu begegnen, müsse man einen Mann auf den Thron sezen, der seine Würde zu behaupten wisse; und dieser Mann sey der Infant Don Carlos. Als sich 25 königl. Freiwillige entschlossen ihm zu folgen, ließ er an sie und ihre Weiber eine bedeutende Geldsumme vertheilen, entwaffnete die andern, und ließ alle Negros, so wie die Royalisten, welche wenig Eifer zeigten, nach auferlegter harter Geldbuße einkerkern. Wäre er länger in dieser Stadt geblieben, so würde seine Macht einen bedeutenden Zuwachs erhalten haben; denn auf die erste Nachricht von seiner Ankunft in Brihuega liefen sehr viele Bewohner der umliegenden Dörfer herbei, um sich unter seine Fahnen zu stellen; allein als sie sahen, daß er bereits abmarschirt sey, kehrten sie an ihren Heerd zurük. Nach Bessieres Entfernung kam in Brihuega eine starke Abtheilung königl. Truppen an, die die verhafteten Personen in Freiheit sezte und die Ordnung herstellte. Das Haupt der Carlistas nahm seinen Weg nach Siguenza, aber die Behörden dieser Stadt widersezten sich seinem Einzuge, und schlugen ihm die Zeitung, in der sich das Dekret vom 17 gegen die Rebellen befindet. Diese Zeitung wurde ihm von einem Offiziere überbracht, und nach einer kurzen Unterredung erklärte Bessieres, er wolle die Stadt nicht betreten. Er begab sich hierauf in ein kleines, eine Stunde von Siguenza gelegenes Dorf, und während er daselbst einige Zeit lang der Ruhe pflegte, redete ein Individuum, welchem der Ober-Intendant Recacho Befehl gegeben hatte, für die Empörer Partei zu nehmen, um ihn desto besser mit ihren Planen bekannt machen zu können, die Truppen an, zeigte ihnen das königl. Dekret, und forderte sie auf, die Waffen niederzulegen. Sogleich machten sich mehr als 150 Mann auf den Weg nach der Heimath, und als Bessieres aufwachte, fand er sich beinahe verlassen. Nun schlug er den Weg nach Cuenca ein. Man hatte gesagt, Hr. Fulgorio, Kapitain des 4ten Infanterie-Regiments sey mit zwei Kompagien zu Bessieres übergegangen; aber dem ist nicht so. Wahr ist blos, daß Hr. Fulgorio, welcher, ihn zu verfolgen, ausgeschift worden war, ihn in einem Dorfe einholte, und ihn, nach einer Unterredung, seinen Weg ruhig fortsezen ließ. Bessieres zieht nach Arragonien, und der General Espagna folgt ihm mit seinen Truppen auf dem Fuße nach. (Der Ausgang ist bekannt.) — Man war bisher allgemein überzeugt gewesen, daß der König den unglüklichen Empecinado begnadigt habe; aber wie erstaunte man, als man Donnerstag Abends erfuhr, daß ein außerordentlicher Kourier die Nachricht von der Hinrichtung dieses Mannes durch den Strang gebracht hatte. So groß war die Grausamkeit seiner Wächter, daß sie ihm in dem Augenblike Stokstreiche gaben, in welchem man ihm sein Todesurtheil verlas. Empecinado war ein bloßer Taglöhner in Rueda; er erwarb sich einen großen Namen in dem Unabhängigkeitskriege, und sein Genie schuf den Guerillaskrieg; er leistete damals dem Könige und dem Vaterlande große Dienste."

Dieselben Blätter schreiben aus Barcelona vom 24 Aug.: „Sobald unsere Behörden von der Empörung des Generals Bessieres Kunde hatten, ließen sie zahlreiche Streifwachen in allen Straßen umherziehen; allein diese Maaßregel war überflüssig, denn obschon jene Ereignisse die Gemüther sehr aufgeregt haben, so herrscht doch die größte Ruhe. Nicht so verhält es sich im Innern der Provinz, wo die apostolischen Agenten äußerst geschäftig sind. Man hält Reden an die königl. Freiwilligen, um ihren Eifer zu steigern. Die Mönche fordern das Volk von der Kanzel herab zur Empörung gegen Ferdinand VII. auf; kurz man rüstet sich überall zum Kampfe. Alles Pulver, das sich in der Fabrik von Manresa befand, wurde gekauft oder genommen. Glänzende Anerbieten wurden sehr vielen auf unbestimmte Zeit beurlaubten Offizieren von der fanatischen Partei gemacht; man versprach ihnen alles Mögliche, aber keinen ließ sich verführen, und doch sind diese Offiziere gerade diejenigen Leute, welche man so hizig verfolgt hat, und die gegenwärtig in der schrecklichsten Armuth leben. Die Polizei hat Nachricht, daß man gestern mehrere Fuhren Patronen für die Dörfer in den Gebirgen heimlich aus unserer Stadt aus-

geführt hat. Sie hat heute einen Obristlieutenant der kön. Freiwilligen verhaftet; man fand in seinen Papieren eine lange Proscriptionsliste. Gestern hatte sich das Gerücht verbreitet, daß General Reisset über die Gränze gehen werde, um sich mit dem Kriegsminister, Hrn. v. Clermont-Tonnerre, zu besprechen; man sagt in diesem Augenblik, daß der General so eben nach dem unter den Mauern von Perpignan aufgeschlagenen Lager abgegangen sey. Die daselbst befindlichen Truppen werden ohne Zweifel in Kurzem in das Königreich einrüken; aber es steht zu befürchten, ihr Einrüken möchte unsern Bergbewohnern für das Zeichen zur Ergreifung der Waffen gelten. In Cervera haben sich beunruhigende Symptome gezeigt; aber die von den Behörden ergriffenen Maaßregeln haben die Meuterer für den Augenblik im Zaume gehalten. — In Lerida wäre es bereits zum Aufstande gekommen, wenn ein daselbst kommandirender General, unterstüzt von der ihm ergebenen Besazung, nicht kräftige Maaßregeln ergriffen hätte. In Tortosa steht es ebenfalls ziemlich schlimm. Diese traurige Konjunkturen bewegen viele Personen, das Land zu verlassen. Der Graf v. Santa-Coloma, spanischer Grande, der in unserer Stadt allgemein geschäzt ist, begibt sich nach Paris."

Großbritannien.

London, 1 Sept. Nach vielen Schwankungen Abends um 5 Uhr konsol. 3Proz. 87⅛ zur Liquidation, 86⅝ baar. Auch auf die fremden Papiere erstrekten sich die Wirkungen des sogenannten panischen Schrekens; die columbischen Bons fielen bis 74½; die mexicanische Anleihe verlor 10½ Proz. Diskonto; die brasilische 12 dito, die griechische 17½.

Dieser außerordentliche Zustand des Geldmarktes zu London machte große Sensation, und wurde auf verschiedene Weise erklärt. Der Globe sagt: „Ein Sinken der englischen Fonds um zehn Prozent, mitten im tiefsten Frieden, zu einer Zeit, wo nicht im Mindesten von politischen Veränderungen die Rede ist, ein Sinken, das scheinbar durch die Operationen einer großen privilegirten Kompagnie herbeigeführt ist, und dem alle übrigen umlaufenden Staatspapiere folgen, verdient die ernsthafteste Untersuchung. Liegt sein Grund in dem Systeme der Zahlungen in Papier? Folgt es nothwendig daraus, oder sind die in der Verwaltung der Bank begangenen Irrthümer daran Schuld? Die Regierung sollte diese Fragen genau untersuchen, und die Ursachen des gegenwärtigen Unglüks dem Publikum bekannt machen. Die welche die Baarzahlungen in der Bank wieder durchsezten, waren auf diese Maaßregel stolz; sie behaupteten, sie werde allen Geschäften eine Festigkeit geben, die bis dahin den Zahlungen in Papier, das man nicht nach Willkühr realisiren konnte, gefehlt habe. Aber es scheint, sie haben ihren Zwek keineswegs erreicht, weil sie England den großen Schwankungen aussezten, wovon wir nun Zeuge sind. Sezt, wir bekämen eine schlechte Erndte, oder wir würden von einem Kriege bedroht, wohin würde es mit unserm Kredite kommen!"

Nach Berichten aus Montevideo war am 16 Jun. eine Eskadre mit 1300 Mann Verstärkungstruppen von Rio-Janeiro daselbst angekommen. Man schien in der Stadt wegen der Angriffe der Insurgenten sehr unbesorgt, da sie dem Vernehmen nach Mangel an Geld und Waffen litten, und unter sich uneins wären. Der brasilische Admiral Lobo hatte sich nach Buenos-ayres begeben, um der dortigen Regierung bekannt zu machen, daß wenn sie fortführe, den Aufrührern in der Banda oriental Unterstüzungen zu liefern, man ihr den Krieg, und den la Plataström in Blokadestand erklären werde. Besagte Regierung soll hierauf versprochen haben, jene Insurgenten ganz ihrem Schikſale zu überlassen.

Frankreich.

Paris, 3 Sept. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 5 Cent. — 3Proz. 71 Fr. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 102, 15. — 3Proz. 71, 15.

Es hieß der König werde sich am 19 Sept. für drei Tage nach Rambouillet, und am 1 Okt. für 14 Tage nach Fontainebleau begeben. Die Herzogin von Berry kam am 30 Aug. zu Amiens an.

Eine königliche Ordonnanz vom 2 Sept. befiehlt die Einsezung einer Vorbereitungskommission, die nach sorgfältiger Erkundigung vorzuschlagen hat: 1. eine Norm für die Anmeldung der Forderungen, welche die vormaligen Kolonisten von St. Domingue in Folge der königlichen Ordonnanz vom 17 April zu machen haben; 2. die Grundsäze, welche bei Vertheilung der ihnen bestimmten Summen zu befolgen sind. Mitglieder dieser Kommission sind: Der Pair und Staatsminister Herzog v. Levis, Präsident; der Pair und Staats-Minister Marquis v. Barbé-Marbois; der Pair und Staats-Minister Vicomte Laîné; der Pair Graf Segur; der Ehren-Staatsrath Graf Begouen; der Deputirte und Kassationsrichter Pardessus; die Deputirten Gautier und Levesque; der Graf Alexander de la Borde; der Obrist Graf Sallfet; Hr. Flanet, Mitglied des Kolonialraths.

Es hatte seit einigen Tagen zu Paris geheißen, die Censur der Zeitungen solle wieder eingeführt werden. Indessen findet sich bis zum 3 Sept. keine solche Ordonnanz im Moniteur.

Nach dem Aristarque schäzt das Syndikat der Wechselagenten den im Laufe des Augusts durch das Fallen der Staatspapiere den Spekulanten à la hausse erwachsenen Schaden auf 50 Mill. Franken. Der Schade bei den, ohne Zuziehung von Wechselagenten gemachten Geschäften, ist auch sehr beträchtlich.

Fast alle Pariser Journale hatten gemeldet, zu Valenciennes sey am 30 Aug. Abends eine dreispännige Postkutsche, die sich durch mehrmaliges Durchpassieren verdächtig gemacht, angehalten, und daraus 31 Goldbarren, 615 Kilogrammen schwer und 2 Mill. werth, die ohne Passierschein aus Frankreich geschaft werden sollten, in Beschlag genommen worden, ob die Führer gleich versichert hätten, sie gehörten dem Hause Rothschild an. — Die Etoile vom 4 Sept. verkündigt aber schon, die Postkutsche mit 2 Mill. in Goldbarren, welche das Haus Rothschild gegen die in den Niederlanden umlaufenden Fünffrankenstüke auswechsle, sey zu Brüssel angekommen.

* Paris, 29 Aug. Man kennt die vielen Einwendungen, welche die Oppositionsschriftsteller gegen die Ausgleichung mit Hayti, besonders gegen die Art, wie dieselbe bewerkstelligt worden, gemacht haben. Jezt heißt es, unsere Regierung kenne die noch vorwaltenden Schwierigkeiten sehr wohl, und sey darauf bedacht, dieselben, besonders insofern sie den spanischen Antheil von St. Domingue betreffen, zu

schen. Dieser Theil des jezigen Hayti's war durch den, im Jahr 1795 zu Basel zwischen Frankreich und Spanien geschlossenen, Friedenstraktat vom Madrider Hof an die französische Republik abgetreten, und von lezterer auch wirklich in Beſiz genommen worden. Bei den nachherigen Ereigniſſen auf St. Domingue, und ſelbſt als alle Verbindung Frankreichs mit dem vormaligen franzöſiſchen Antheil gewaltſam zerriſſen wurde, mußten die Behörden des ehemals ſpaniſchen Antheils lange Zeit hindurch ihre Unabhängigkeit von Deſſalines, von Chriſtophe, und von Pethion zu behaupten. Durch den Pariſer Friedenstraktat von 1814, wo Frankreich aller ſeiner, während der Revolution und des Kaiſerreichs gemachten Eroberungen beraubt ward, mußte es auch wieder auf dieſen ſogenannten ſpaniſchen Antheil von St. Domingue, zu Gunſten des ſpaniſchen Hofs, Verzicht leiſten, der aber nie wieder in deſſen Beſiz gelangte, weil er ſich endlich auch an die Republik Hayti anſchloß. Spanien war alſo ſeit 1795 rechtlich und faktiſch aller Beſizungen auf St. Domingue beraubt; das Recht auf dieſelben erlangte es wieder durch den Traktat von 1814, allein es vermochte dieſes Recht nicht mehr auszuüben, und hat es auch gewiſſermaaßen ſtillſchweigend aufgegeben. In der königl. Ordonnanz, die Unabhängigkeit des vormaligen franzöſiſchen Antheils betreffend, konnte vom ſpaniſchen Antheil keine Frage ſeyn, weil Frankreich keine Rechte mehr darauf hatte. Allein man hat ſich überzeugt, daß es weſentlich für das Intereſſe Frankreichs ſey, auch darüber, zwar nicht durch eine Ordonnanz, ſondern durch einen förmlichen Traktat mit der unabhängig erklärten haytiſchen Regierung verfügen zu können. Um aber dazu zu gelangen, iſt erforderlich, daß Spanien ſeine Rechte in St. Domingue an Frankreich abtrete. Dis iſt, wie man vernimmt, der Gegenſtand eines neuen, dem Madrider Hof vor Kurzem gemachten Antrags. Noch kennt man die Bedingungen nicht, unter welchen dieſe Abtretung geſchehen ſoll; man hat aber Gründe zu vermuthen, daß die Unterhandlung mit Spanien einen glüklichen Erfolg haben werde. Sobald dis ins Reine gebracht iſt, will man, wie hinzugeſezt wird, einen Traktat mit Hayti ſchließen, durch welchen nicht allein dieſer Antheil St. Domingue's gleichfalls für unabhängig erklärt, ſondern auch andere Stipulationen eingegangen werden ſollen, welche die Verhältniſſe in Hinſicht auf Handels- und andere Angelegenheiten, deren in der Ordonnanz nicht erwähnt iſt, definitiv reguliren werden. Dadurch werden auch manche bisherige Anomalien verſchwinden.

Italien.

Se. Majeſtät der Kaiſer von Oeſtreich haben durch ein Reſcript vom 19 Aug. Se. kaiſerl. Hoh. den Erzherzog Vicekönig beauftragt, ſämtlichen Gemeinden der lombardiſch-venetianiſchen Provinzen wegen der, während Allerhöchſtihrer Durchreiſe gegebenen Beweiſe der Treue und Freude, Ihre landesväterliche Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Deutſchland.

Fortſezung des Protokolls der deutſchen Bundesverſammlung vom 18 Auguſt.

§. 5. Je weit ausſehender die vollſtändige Erreichung des Endzwels auf dieſen Wegen noch erſcheint, deſto günſtiger ſind die ſeit dem lezten Kommiſſionsberichte eingetretenen Umſtände, um wenigſtens einen Theil der rükſtändigen Beſoldungen gleich zu berichtigen. 1) Nach dem Ablaufe der über die alten Reichskammergerichts-Depoſiten erlaſſenen Edittalladung, und nachdem keine Anſprüche gemeldet, iſt nemlich ein Präkluſivum darüber erlaſſen. Das aus dieſen Depoſiten originirende, und von der königl. würtemb. Regierung mit den Zinſen zurükgezahlte Kapital beträgt = 21,361 fl. 58 kr., und befindet ſich ſeit 10 März 1825 in der Bundeskanzlei-Kaſſe. Dieſes Kapital iſt alſo disponibel, und man hat immer die Abſicht gehabt, daſſelbe zu der Berichtigung der Rükſtände zu verwenden. 2) Die reichskammergerichtliche, ſeit dem 16 Febr. 1818 in dieſelbe gefloſſenen Rükſtandszinſen der Aktivkapitalien die Summe von = 5538 fl. 23½ kr. Wenn von dieſer Summe, um wenigſtens nicht ganz ohne einigen Geldvorrath zu ſeyn, für unvorhergeſehene Ausgaben die zurükzubehaltende Summe von = 2000 fl. abgezogen wird, ſo bleiben von dieſem Kaſſenbeſtande disponibel = 3538 fl. 23½ kr. In allem kan alſo ſogleich die Summe von = 24,900 fl. 21½ kr. zur Berichtigung der Rükſtände verwandt werden. §. 6. Die beſoldeten Mitglieder des Kammergerichts, und die Voten, die auch aus der Suſtentationskaſſe einen Gehalt bezogen, haben die erſten Anſprüche auf Befriedigung, da ihnen die Kammerzieler zur Suſtentation angewieſen ſind. Ihre Forderungen betragen = 27,795 fl. 37 kr. Die auch beſoldeten Voten haben circa 6900 fl. zu fordern. Die erſte Klaſſe der Rükſtände beträgt alſo in allem = 34,695 fl. 37 kr. Die Kommiſſion ſchlägt vor: 1) die Hälfte der Rükſtände dieſer erſten und privilegirten Klaſſe mit 17,347 fl. 48½ kr. von der im vorigen Paragraph erwähnten disponibeln, im Ganzen — 24,900 fl. 21½ kr. betragenden Summe zu berichtigen. Von der zweiten, dritten und vierten Klaſſe der Rükſtände, indem zufolge der Anzeige des Hrn. Grafen v. Reigersberg an die Bundesverſammlung, deſſen Forderung hier ausfällt, kan wegen fehlenden Fonds noch zur Zeit nur auf die zweite und dritte Klaſſe, und leider! nur auf eine ſehr unvollſtändige Weiſe Rükſicht genommen werden. Dieſe beiden Klaſſen beſtehen, zufolge des Kommiſſionsberichts vom Jahr 1822, aus der rükſtändigen Beſoldung des noch lebenden Kanzleiperſonals, und aus der rükſtändigen Beſoldung verſtorbener Kanzleiperſonen. Unter dieſen Kanzleiperſonen und deren Erben ſollen ſich mehrere befinden, die in drükender Armuth ſind. Obgleich ſich einige Verſchiedenheit der Meynungen über die Verbindlichkeit zu deren Bezahlung, und noch keine Entſchiedenheit über den zu bewilligenden Betrag in den Abſtimmungen gezeigt hat, ſo dürfte doch daraus kein Zweifel entſtehen, ihnen wenigſtens einen geringen Abtrag auf ihre Forderungen zuzubilligen. Ohne daher ein Präjudiz in Hinſicht ihrer feſtſtellen zu wollen, glaubt die Kommiſſion, darauf antragen zu dürfen, daß ihrem dringenden Nothſtande wenigſtens eine interimiſtiſche Unterſtüzung gewährt werde. Wenn daher für das noch lebende Kanzleiperſonale und für die Erben verſtorbener Kanzleiperſonen, mit Ausſchluß ihrer Anſprüche auf Rükſtände vor 1803, das Minimum zum Grunde gelegt wird, ſo würde hierauf wenigſtens ein Theil von dem vorhandenen disponibeln Fonds ausbezahlt werden können. (Fortſ. f.)

** Frankfurt a. M., 2 Sept. Die Meſſe iſt bereits in vollem Gange, was den Umſaz im Großen betrift, wenn

gleich erst die Buden in der Mitte der nächsten Woche eröfnet werden. Die großen jüdischen Feiertage, die zu Anfang der ersten Meßwoche einfallen, zu denen sich aber die Frommen bereits einige Tage früher vorbereiten, ist Ursache, daß dermal die Geschäfte etwas in der Zeit vorgerükt worden; binnen einigen Tagen muß es sich dann auch ausweisen, was überhaupt von dieser Messe zu halten ist. Nach der Ueberfüllung unsrer Gasthäuser zu schließen, fehlt es wenigstens nicht an häufigem Besuch; ob aber Käufer und Verkäufer ihre Rechnung finden, läßt sich nach diesen Symptomen noch nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Hinsichts der Wolle, gegenwärtig des Hauptartikels unseres deutschen Produktenhandels, erhalten sich vornemlich die geringern Sorten noch immer hoch im Preise; auch scheinen verhältnißmäßig die davon am Platze befindlichen Quantitäten die stärksten zu seyn. Als eine Merkwürdigkeit, und als Beweis zu welcher Vollkommenheit es die landwirthschaftliche Industrie Deutschlands in diesem Erzeugnisse gebracht habe, zeigt man eine Probe mährischer Wolle vor, die von den Domainen des Hrn. Erzherzogs Rudolph, Fürst-Erzbischofs von Olmütz, herrühren, welche, wie Kenner versichern, an Vortreflichkeit Alles übertrift, was bisher in der Art gesehen wurde, und die bei der Schur selbst um 44 Thlr. der Stein verkauft worden seyn soll. — Der Handel in Kolonialwaaren stokt hier gänzlich, und wenn schon die Berichte von allen Stapel-Orten feste Preise melden, so gereicht doch diese Konjunktur unseren Handelsleuten zu keinem Vortheil, weil, bei der zunehmenden Verarmung des Landmannes, der Absaz immer mehr sich vermindert. Diesem Uebelstande verheißen auch die jezigen Getreidepreise keine sonderliche Abhülfe, da bis auf den Haber, der sich zu etwa 3 fl. im Verkaufswerthe erhält, der Aufschlag bei den übrigen Fruchtgattungen zeither unbedeutend war; Waizen wird am hiesigen Markte zu 5½, Roggen zu 4½ fl. gekauft. — Die von der diesjährigen Weinlese gehegten Hofnungen nähern sich ihrer Erfüllung. In mehreren Gegenden des Rheingaues sind die Weinberge bereits geschlossen worden; an guten und wohlschmekenden Trauben haben wir Ueberfluß, und man sieht einem Ertrage entgegen, der, besonders Hinsichts der geringern Sorten, dem 1822ger nicht nachstehen dürfte. — Da zu der gegenwärtigen Zeit die Bestrebungen der Staatspraxis sowol, wie der Theorieen, ganz vorzüglich auf die Ausbildung der Geldwirthschaft und fernerweitige Entwikelung des damit in Beziehung stehenden Kreditsystems gerichtet sind, so verdient eine hier in der Verlagshandlung von Wesche' erschienene Schrift: „Gedanken über Staatsvermögen, von A. P. Steinmieg", Erwähnung. Unter den darin vorgetragenen Ideen ist besonders die „von einer beginsten Münze, als allgemein nuzbarer Stellvertreterin aller Banknoten und Zettelbanken; als Mittel zur Förderung der Betriebsamkeit; zur Vermehrung der Ersparniß und als Mittel, sogar alle Administrationen in den Stand der Erwerbsamkeit zu versezen", mit Konsequenz durchgeführt, und dürfte hinsichtlich auf Zwekmäßigkeit und Ausführbarkeit einer nähern Prüfung nicht unwerth seyn.

Rußland.

* St. Petersburg, 19 Aug. Unser zu Rio-Janeiro akkreditirter Generalkonsul, Hr. v. Langsdorf, hat in diesem April seine Reise durch das Innere Brasiliens vollendet. In diesem Augenblike beschäftigt er sich mit deren wissenschaftlicher Beschreibung, die er bald dem Druke zu übergeben gedenkt. — Am 16 d. fand endlich das von mehreren Tagblättern des In- und Auslandes so viel besprochenen Wettrennen statt. Zwei vom Don stammende, dem General Orlow-Denisow gehörende Kosakenpferde, und zwei englische Hengste, von einer hier bestehenden englischen Gesellschaft mehrere Monate zuvor für diesen Zwek aus England verschrieben, hielten es. Es begann um 5 Uhr des Morgens, vier Werste jenseits des moskau'schen Schlagbaumes, ging bis zum Thor von Gatschina und zurük, eine Streke von 74 russischen Werften. 25,000 Rubel in Papier waren der Preis des Siegs. Auf dem Rükwege unsern Zarskoje-Selo, wurden ein Kosakenpferd und ein englischer Hengst verhindert, den Weg weiter fortzusezen. Am Ziele gewann der andere englische Hengst dem zweiten Kosakenpferde einen bedeutenden Vorsprung ab, und blieb somit Sieger auf dem Platze. Die dabei interessirten hiesigen Engländer sollen dieses Wettrennen als eine Sache ihrer Nationalehre angesehn, sich mehrere Monate ausschließlich damit beschäftigt, und den Jockey und die Renner von den besten in England vorhandenen heimlich verschrieben haben; wogegen der General Orlow ganz einfache Pferde vom Don kommen ließ, und diesen Gegenstand mit vieler Gleichgültigkeit behandelte. Dem Wettrennen wohnten zahllose Schaaren von Zuschauern bei. Es heißt, das verlezte Nationalgefühl unsrer Landsleute, im Besize der berühmten deutschen Renner, wolle sich nochmals mit erneuter Energie und Umsicht, mit den englischen Gegnern auf dem Kampfplaze messen. — Am 21 v. M. spürte man zu Pawlowsk, im Gouvernement Woronesch, ein Erdbeben, von einem unterirdischen Getöse begleitet, das entferntem Kanonendonner glich. Der Don war in heftiger Bewegung, als wenn ein Sturm ihn aufwühlte. In den jenseits des Stromes gelegenen Häusern wurden alle Möbeln erschüttert. — Von dem seit mehreren Jahren schon in fortgesezten Lieferungen erscheinenden Spezial-Atlas des ganzen russischen Kaiserstaates, vom Obristen Piadischew, erschien dieser Tage die 44ste Generalkarte, die Provinz Caucasien und die ihr anstoßenden Steppen der wilden Gebirgsvölker darstellend. — Se. Maj. der Kaiser haben dem Chef ihres eigenen Generalstabes, Baron v. Diebitsch, zu befehlen geruht, daß künftig jedes Jahr einige Offiziere vom Quartiermeister-Fache zu dem bei der Universität zu Dorpat stehenden Astronom, Hofrath Struve, kommandirt würden, um von diesem in der theoretischen und praktischen Astronomie unterrichtet zu werden. Besagter Astronom soll für diese besondere Mühwaltung eine jährliche Gratifikation von 2000 Rubeln aus dem Kabinette beziehn.

Türkei.

* Triest, 2 Sept. Nachrichten aus Corfu vom 18 Aug. versichern, Calamatta sey von einer Schaar Maniotten (Spartaner) besezt worden. Man schließt daraus, daß Pietro Bey, Fürst der Maniotten, mit Colocotroni wieder im Einklange handle, und sich ganz mit der Centralregierung in Napoli ausgesöhnt habe. — Direkten Nachrichten aus Hydra vom 3 und aus Napoli di Romania vom 7 Aug. zufolge, wüthet die Pest nicht nur in Morea, sondern auch in Candia, auf eine sehr beunruhigende Weise.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Hayti.

Der Telegraph, die amtliche Zeitung von Hayti, gibt unter dem 17 Jul. folgenden Bericht über das große Staatsereigniß von St. Domingue: Am 3 Jul. um 10 Uhr Vormittags signalisirte die Wache des Hafens eine Fregatte und zwei Fahrzeuge. Man war weit entfernt, sie für Schiffe Sr. allerchristlichsten Majestät zu halten. Um 2 Uhr legten sie auf der großen Rhede bei, und man erkannte sie nun für eine Fregatte, eine Brigg und eine Goelette unter französischer Flagge, mit der Flagge von Hayti am Fockmast der Fregatte. Der Oberst Boisblanc, Chef der Bewegungen des Hafens, begab sich an Bord, als er einem Kahn der Fregatte mit der Parlamentär-Flagge begegnete, worin sich ein Offizier mit Depeschen für die Regierung befand. Der Oberst Boisblanc übernahm dieselben, und der Kahn segelte wieder an Bord der Fregatte zurük. Se. Exc. der Präsident von Hayti berief nach Empfang der Depeschen den Brigadegeneral B. Inginac, Generalsekretär, zu sich, und befahl ihm, den ihm von dem Schiffskapitän, Kommandanten der Circe, Baron v. Mackau, zugeschikten Brief zu beantworten; dieser Brief hatte ihm angekündigt, daß Baron Mackau von Sr. allerchristlichsten Majestät mit einer ganz friedlichen Sendung beauftragt worden sey, von welcher der Präsident die größten Vortheile für das Land erwarten dürfte. Der Staatssekretär schikte noch an demselben Abend einen seiner Adjutanten mit der Antwort für Hrn. v. Mackau an Bord der Fregatte. Der Brief enthielt die Anzeige, daß er mit den Rüksichten empfangen werden solle, welche dem Monarchen, dessen Abgesandter er sey, gebührten. Man ertheilte sogleich Befehle zum Empfang des Hrn. Baron Mackau und seines Gefolges. Am folgenden Tage den 4 um 7 Uhr Morgens stieg der edle Abgesandte Sr. allerchristlichsten Majestät ans Land, und begab sich zu Wagen in das Hotel des Generalsekretärs, von wo er nach einer zweistündigen Privat-Konferenz sich in die für ihn bestimmten Zimmer zurüzog. Nachdem der Generalsekretär Sr. Exc. von seiner Unterredung mit dem Hrn. Baron Nachricht gegeben, ernannte der Präsident drei Kommissäre (den Obersten Fremont, Adjutanten Sr. Exc., den Senator Rouanez und den Generalsekretär) zur Einsicht in die Aufträge des Hrn. v. Mackau, und zur Unterhandlung des großen Gegenstandes der Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti mit demselben. Die HH. Kommissäre und der Hr. Abgesandte hatten am 4 Abends eine mehrstündige Konferenz; am 5 Mittags hatten sie eine neue, welche bis um 4 Uhr Nachmittags dauerte. In beiden Konferenzen wurden die Interessen der beiden Regierungen von beiden Seiten mit Hingebung und Patriotismus vertheidigt. Am Abend desselben Tags hatte Se. Exc. der Präsident von Hayti eine erste Zusammenkunft mit Hrn. v. Mackau. Am 7 Mittags wurden der Staatssekretär, der Oberrichter, der Generalsekretär, die in der Hauptstadt gegenwärtigen Generale und Senatoren, der Generalschazmeister, der älteste Richter des Kassationshofs und verschiedene Staats- und Militärbeamte von Sr. Excellenz dem Präsidenten von Hayti in den Nationalpallast berufen, und um ihre Ansicht in Rüksicht auf die gemachten Vorschläge befragt. An demselben Abend fand eine neue Konferenz mit Hrn. v. Mackau statt. Am 8 Morgens verkündete Se. Excellenz, der Präsident von Hayti dem Hrn. Baron in einem Schreiben, daß die Regierung der Republik, den von ihm gegebenen Erläuterungen zufolge, die Ordonnanz annehme, welche unter gewissen Bedingungen die volle und unbeschränkte Unabhängigkeit der Regierung von Hayti anerkenne. Gleich darauf wurde die Brigg Ruse, unter dem Befehle des Fregattenkapitains, Hrn. Luneau, an die in unsern Gewässern befindliche Flotte unter den Befehlen der Gegenadmirale Jurien und Grivet mit der Ankündigung des Abschlusses der Unterhandlung abgefertigt, und noch an demselben Abend wurde auch die Goelette Sr. A. Chr. Majestät, Bearnaise, von dem Schiffslieutenant H. Dorville befehligt, mit dieser Nachricht nach Frankreich abgefertigt. Nun wurde die Cerimonie der Annahme und Eintragung der Ordonnanz in das Protokoll des Senats für den 11 bestimmt, und für die dabei zu beobachtenden Feierlichkeiten ein besonderes Programm bekannt gemacht, zu welchem später noch ein Supplement in Uebereinkunft mit Hrn. v. Mackau, den Hrn. Admiralen und Schiffsoffizieren des in dem Hafen befindlichen französischen Geschwaders besonders gedrukt wurde.

(Beschluß folgt.)

Brasilien.

Ueber die Angelegenheiten zu Montevideo enthalten die aus Rio-Janeiro in London eingegangenen Zeitungen folgende Nachrichten: „Rio-Janeiro, 24 Mai 1825. Der revolutionäre Geist, welcher Brasilien so viel Nachtheil zugefügt, hat nun die cisplatanische Provinz angesteckt, und es hat daselbst der schändlichste Verrath statt gefunden. Fructuoso Rivera, dieses Ungeheuer, das erst vor Kurzem von Sr. Maj. dem Kaiser weit über seine geleisteten Dienste belohnt worden, indem er den Christusorden erhalten, und der Kaiser, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, seine ungeheuern Schulden bezahlt hat; — dieser schändliche Verräther, welcher unlängst einen Sr. Majestät und der Sache von Brasilien geleisteten Eid der Treue öffentlich bekannt gemacht hat, wagte es, am 27 v. M. als Empörer gegen die Regierung Sr. Maj. aufzutreten, sich den Rebellen in der Provinz Montevideo anzuschließen, und sich an deren Spize zu ihrem Anführer zu erklären. Die Nachricht von diesen Vorgängen traf am 7 d. M., also 20 Tage darauf, in hiesiger Hauptstadt ein. Se. kaiserl. Maj., unermüdlich in Aufrechterhaltung der Integrität des Reichs und in der Beförderung alles dessen, was zur Wohlfahrt Ihrer Unterthanen beitragen kan, beriefen unverzüglich den Staatsrath, worauf die dringendsten Befehle zur Ausrüstung einer hinlänglich starken Expedition erlassen wurden, um die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, welche unglüklicher Weise von herrsch- und raubsüchtigen Menschen gestört worden sind, die sich kein Gewissen daraus machen, die Rechte und die innere Wohlfahrt ihrer Mitbürger in den Staub zu treten, und deren Blut fließen zu sehen, wenn sie nur ihre eignen schändlichen Absichten erreichen. Am 21 d. M., das ist elif Tage nach der Abfahrt des Kourierschiffes von

Montevideo, welches jene Nachrichten überbrachte, sahen wir bereits die erste aus 2000 Mann aller Waffengattungen bestehende Abtheilung der nach Montevideo bestimmten Truppen dahin einschiffen. Se. Maj. musterten diese Truppen vor deren Einschiffung. Den Jubel, welchen diese Krieger über ihre Bestimmung zu dieser Expedition an den Tag legten, zu schildern vermögen wir nicht. Als der Kaiser dieselben anredete, und die Worte sprach: „Die Integrität des Reichs ist in Montevideo bedroht, — es ist unsere Pflicht dieselbe aufrecht zu erhalten, wohlan denn, Kameraden, laßt uns dahin aufbrechen!“ da brach die ganze Fronte in das Jubelgeschrei: „Lang lebe der Kaiser und die Kaiserin!“ aus. Ihro Maj. die Kaiserin waren nemlich ebenfalls anwesend. Der Kaiser äußerte hierauf in einem Tagsbefehl Seine Zufriedenheit mit der Disciplin der Truppen und mit ihrer Bereitwilligkeit zum Aufbruch, und da es die übrigen Truppen zu schmerzen schien, daß sie nicht dazu erkohren worden waren, so wurde in dem erwähnten Tagsbefehl hinzugefügt, daß sie ebenfalls Ansprüche auf die beifällige Zufriedenheit des Kaisers hätten, und daß die Armee die Ueberzeugung hegen möge, daß die zur Expedition ausersehenen Truppen nicht für besser als die übrigen, so wie die daheim bleibenden nicht für schlechter als die andern gehalten würden. Wir zweifeln nicht, daß die Revolution von Montevideo bei der Ankunft unserer Truppen auf den dortigen Ebenen gleich der Insurrektion des Carvalho, Felgueiras (in Pernambuco) u. s. w. enden werde, um so mehr, als Briefe von daher melden, daß der Rebell Rivera von dem Obersten Ferrara, welcher demnach nicht, wie es hieß, überrumpelt und zum Gefangenen gemacht worden, umzingelt ist, und daß jener schändliche Verräther (Rivera) gleich Carvalho, Maaßregeln getroffen, sich aus dem Staube zu machen, und seine irregeleiteten Verrathsgenossen ihrem Schikksale zu überlassen.“ — „Vom 26 Mai. Die Expedition ist gestern am 25 unter der Anführung des Vice-Admirals Rodrigo Lobo in See gegangen. Wenn wir den Eifer aller Minister und Chefs aller Departements, die Anstrengungen Sr. Majestät unterstüzen sehen, so können wir keinen Augenblik an dem günstigen Erfolg der so schleunig ergriffenen Maaßregeln zur Dämpfung der Insurrektion in Montevideo zweifeln.“

Deutschland.

* Vom Rhein, August. Die Zeitungen haben uns aus Paris die Nachricht von der Bildung eines großen Vereines (Société commanditaire de l'industrie) gebracht, der den doppelten Zwek hat, der Industrie Kapitalien — und den Kapitalien ein sicheres Unterkommen in der Industrie — zu verschaffen. Gefeierte Namen stehen an der Spize der Unternehmung, ein Kapital von 50 Millionen Francs ist bereits unterzeichnet, und man kündigt an, daß man es bald auf das Doppelte zu bringen hoffe. Das Theater dieser Operation soll vorzugsweise Frankreich seyn, das Geld aber, woher es nur immer wolle, durch (auf die Inhaber lautende) Aktien zusammen geschossen werden, welche die ersten Unternehmer zwar unter sich vertheilt haben, wohl aber nicht gesonnen scheinen, Alle für sich zu behalten, indem sie bereits mit 6 Proz. Agio für die Aktie zum Verkauf notirt werden, in Hofnung, daß die Gesellschaft die königliche Sanktion zum Behuf ihrer legalen Existenz, als welche ihr noch zur Zeit fehlt, erhalten werde. Da auf diese Art aus den Aktien dieser Gesellschaft ein neues Börsenpapier gebildet werden, und dieses, wie es sich nun zeigt, auch nach Deutschland seinen Weg nehmen soll, so dürften einige Worte der Warnung nicht am unrechten Orte seyn. — Die Gesellschaft will Leute besolden, die alle Fächer der Industrie gut verstehen, und dem zusammen geschossenen Geld, mit Bewilligung der Vorsteher, seine Verwendung anweisen sollen. Angenommen, daß die Unternehmungen, denen sich diese Societät anschließt, durchaus auf keinen gewagten Entwürfen beruhen, wobei freilich das lebendige Geld oft angenagelt wird, ohne wieder herausgezogen werden zu können; angenommen also, daß diese Unternehmungen alle, oder doch größtentheils rentiren werden — was man freilich in Frankreich jedesmal eher als in Deutschland, in Paris eher als im übrigen Frankreich, und in dem Bureau der Vorsteher, besonders aber in jenen der Sachverständigen und Referenten, am Ersten wissen wird! — so lassen sich freilich! mehr oder minder gute Dividenden für die Aktien hoffen, deren Kurs auch jedesmal hiernach variiren, und von den genauer Unterrichteten vorausgesehen werden wird. — Wofür aber sollte Deutschlands Geld, nach Gutfinden auswärtiger Disponenten, auswärtige Industrie zum Nachtheil der unsrigen beleben, und obendrein dem Ausland die Berechnung bezahlen, welche Veranlassung dazu gab? Eine Berechnung, die, aus den Aktien au porteur, und den 6 Proz. Agio zu schließen, rein merkantilischer Natur ist, obgleich Viele der ersten Theilnehmer aus wahrer Vaterlandsliebe beigetreten seyn dürften. Die Käufer solcher Aktien aus zweiter Hand mögen sich aber vorsehen, daß nicht an ihnen selbst Industrie geübt werde, indem es, wahrlich! keine Kleinigkeit scheint, 6 Proz. Agio zu verdienen von einem Kapital, das vor der Hand noch imaginär ist, noch Nichts geleistet hat, und erst nach Maaßgabe künftiger Ausdehnung des Geschäfts, und nach Gutfinden der Nemlichen, die dem Publikum ihre Actien verkaufen, zusammengeschossen werden soll. — Ob nach einmal geschehener Einziehung des Agio und Vereitnng der Aktien, die ursprünglichen Theilhaber Alle bleiben, oder vom Schauplaz abtreten, in welche Hände alsdann die Administration kommen, und ob mit gleicher Industrie werde fortgefahren und den Abnehmern aus zweiter Hand gleicher Vortheil geschaft werden? — Alles das sind Fragen, welche die Käufer solcher Aktien zu erwägen haben. Angenommen aber auch, es wäre so wie gesagt wird, so müßte man doch immer bedauern, daß der Deutsche, statt ähnliche Unternehmungen bei sich zu gründen, neuerdings sein Geld ins Ausland sendet, während bei ihm zu Hause das Eigenthum mit jedem Tage werthloser wird, und alle Industrie durch Geldsaug-Anstalten seiner Nachbern in Erschlaffung erstirbt.“ *

---

* Die Redaktion der Allg. Zeit. hat, zum Beweise ihrer Unparteilichkeit, diese Zuschrift aufgenommen. Inzwischen glauben wir bemerken zu müssen: 1. daß die oben angefochtene Gesellschaft nicht ausschließlich für Frankreich, sondern für die ganze Welt bestimmt, 2. daß sie nach allen Umständen durchaus keine Geldspekulation ist, und 3. daß es etwas voreilig scheint, vor einer Unternehmung zu warnen, deren Zwek und innere Verwaltung man noch

München, 3 Sept. (Beschluß der Verhandlungen in der Kammer der Abgeordneten.) Nach diesem erstattete der Abgeordnete Frhr. v. Closen im Namen des dritten Ausschusses Bericht über die zweite Antwort der Kammer der Reichsräthe, das Gesez über die Distrikts-Umlagen betreffend. Die Kammer der Reichsräthe besteht darauf, daß bei den Distriktsversammlungen die Gemeinden neben dem Gemeindevorstande auch durch einen Großbegüterten vertreten werden. Der Ausschuß schlug den Beisaz vor, daß derselbe aus dem Drittel der Höchstbesteuerten genommen werde. — Dieser nähern Bestimmung trat die Kammer bei. — Der Redaktion der sechsten Modifikation, nach welcher alle Betheiligte als Zuhörer der Versammlung beiwohnen dürften, stimmte die Kammer der Reichsräthe nicht bei. Der Ausschuß rieth und die Kammer der Abgeordneten beschloß daher, es bei dem Gesezes-Entwurfe zu belassen. — Die Kammer der Reichsräthe bestand auf der Allegirung des §. 2., 3. und 4. des Gemeinde-Umlagengesezes. Der Ausschuß rieth und die Kammer beschloß, auch den §. 1. zu allegiren, damit jener Ausnahme auch die Regel beigesezt sey. — Die Kammer der Reichsräthe bestand, obgleich in veränderter Redaktion, auf Zuziehung der gutsherrlichen Beamten zu den Distriktsversammlungen. Der Ausschuß, in Erwägung, daß die Gutsherren schon vertreten seyen u. s. w., rieth, und die Kammer stimmte einhellig gegen diese Zuziehung. — Der Sekretär Häcker verlas sofort die Beschlüsse und das Antwortschreiben an die Kammer der Reichsräthe und die Kammer genehmigte die Redaktion. Endlich erstattete der Abgeordnete Dangel im Namen des zweiten Ausschusses Vortrag über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe, den Entwurf zum Stempelgesez betreffend. Unter diesen Beschlüssen, unerhebliche Aenderungen betreffend, ist der merkwürdigste die Modifikation, nach welcher Erbschaften, welche sich in Folge der Leben- oder Fideikommissarischen Erbfolge eröfnen, worin ex pacto et providentia majorum succedirt wird, vom Erbschaftsstempel frei gelassen werden sollen. — Der Ausschuß hielt dieses für unzulässig und rieth die Modifikation nur unter dem Beisaze an, daß auch alle andere Erbschaften ab intestato freibleiben sollten. Bei der Diskussion hielten zwar einige Stimmen (v. Leonrod, v. Westernach, v. Holzschuher und Häcker) die Modifikation der Kammer der Reichsräthe für so gerecht, daß auch ohne dieselbe derlei Erbschaften schon frei seyn müßten. Dieses gab der Abgeordnete Ruhhart für den Fall zu, wenn die Lehen- und Fideikommißfolger Descendenten des ersten Lehenerwerbers oder Fideikommiß-Stifters sind, da Descendenten nach dem Entwurfe überhaupt frei bleiben sollen. Alle andern Sprecher (Graf Armannsperg, v. Stachelhausen, Lechner, Rabl, Heffner, Endres, Dietrich, Kiliani und v. Reindl) sahen in der Modifikation nur ein ungünstiges Privilegium, das den Grundsaz der gleichen Besteuerung verleze. — Der Modifikation unter dem Zusaze des Ausschusses gaben alle Redner vorzugsweise Beifall. Auf die Frage des Präsidenten wurde die Modifikation der Kammer der Reichsräthe, in der Art wie sie von derselben redigirt war, mit 65 gegen 7 Stimmen verworfen, und in der Art, wie sie der zweite Ausschuß vorschlug, mit 67 gegen 4 Stimmen angenommen. Die übrigen Modifikationen betrafen entweder unerhebliche Aenderungen oder die bloße Redaktion. Am Schlusse der Verhandlungen wurde die Redaktion der Beschlüsse vorgelegt, und dieselben nach erfolgter Genehmigung sogleich der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt.

München, 6 Sept. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen öffentlichen Sizung, welcher der Finanzminister, Freiherr v. Lerchenfeld, die Staatsräthe v. Suttner und v. Stürmer und der Ministerialrath v. Mieg beiwohnten, damit, die Vereinigung mit der Kammer der Reichsräthe über die Redaktion der verschiedenen Gesezes-Entwürfe und Anträge, bei dem bevorstehenden Schlusse der Verhandlungen zu Stande zu bringen. Da die Kammer der Reichsräthe erklärt hat, in die Anträge mehrerer Abgeordneten, auf Beförderung der Agrikultur, des Gewerbfleißes und des Handels, in den Antrag, die Aufhebung der Sportel-Centimen, und jenen die Erfüllung der Zusicherung der Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege betreffend, nicht eingehen, und von den im Gesezes-Entwurfe über die Einführung der Landräthe vorgeschlagenen Modifikationen nicht abgehen zu können, so müssen diese Gegenstände auf sich beruhen. Eine Vereinigung kam zu Stande; 1. In Ansehung des Gesezes-Entwurfes über einige Abänderung im Stempelwesen; 2. in Ansehung des Entwurfes zu dem Finanzgesezе (mit Ausnahme der Garantie der Getreidepreise für den Militär-Etat), und der bei dieser Gelegenheit erhobenen Anträge; 3. in Ansehung des Entwurfes zu einem Gesezе über die Distrikts-Umlagen; 4. In Ansehung des Entwurfes zu einem Gesezе über die Staatsschuld, so wie in Ansehung der bei dieser Gelegenheit erhobenen Wünsche und Anträge, ingleichen 5. in Ansehung des Entwurfes zu einem Gesezе über die Heimath, und 6. die Kreditvereine betreffend. Einer Vereinigung wird noch entgegen gesehen, in Betref des Gesezes-Entwurfes über die Ansäßigmachungen, und einiger Anträge, die bei Gelegenheit der Berathung über den gemeinsam angenommenen Entwurf zum Zollgesezе erhoben worden sind. — Nach Beendigung der Verhandlungen schritt die Kammer zur Wahl des ständischen Schuldentilgungs-Kommissärs und eines Ersazmannes. Als jener wurde mit 75 Stimmen gegen 9 der Frhr. v. Schrenk gewählt. Zur Stelle des Ersazmannes hatte der Abgeordnete Häcker 41, v. Closen 20, Gr. v. Preysing 8, Klar 6, v. Utzschneider 4, v. Schlicher 4 Stimmen, also Niemand die erforderliche absolute Majorität. Ein zweites Scrutinium ergab 62 Stimmen für den Abgeordneten Häcker, welcher daher als Ersazmann proklamirt wurde.

München, 7 Sept. Die Kammer der Abgeordneten berathschlagte in ihrer heutigen Sizung, welcher der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld und der Staatsrath v. Stürmer beiwohnten, vorerst über die dem ständischen Archivar gemeinschaftlich von beiden Kammern zu ertheilende Instruktion, und ertheilte derselben nach einigen kurzen Bemerkungen die Zustimmung. Sodann hörte sie den Bericht des Abgeordneten Grafen v. Seinsheim, als Berichtserstatters des fünften Ausschusses über die von diesem geprüften und unzulässig befundenen Beschwerden, ferner die Berichte, welche der Abgeordnete Dangel im Namen des zweiten, und die Abgeordneten Heffner und Endres im Namen des dritten Ausschusses über einzelne Anträge erstatteten. Die meisten waren gelegentlich anderer Verhandlungen schon erledigt, oder wurden empfehlend den betreffenden Ministerien zugeschlossen. Nach diesem machte der Präsident Eröfnung von einem Schreiben der Kammer der Reichsräthe, worin die Vereinigung mit den Ansichten der Abgeordneten in Ansehung des Entwurfes zum Zollgesezе und zum Gesezе über die Ansäßigmachungen ausgesprochen war, und erklärte sodann, nachdem er in einer mit Wärme vorgetragenen Rede einen Rükblik auf die Verhandlungen und auf die schwere Aufgabe der Stände geworfen und den Mitgliedern des Direktoriums, so wie der Kammer gedankt hatte, diese Sizung für die lezte der gegenwärtigen Versammlung. — Die feierliche Schlußsizung wird am künftigen Montag statt finden.

---

nicht genau kennt. Die Aktien der Gesellschaft sind unsers Wissens schon seit einiger Zeit auf allen Handelsplazen nur gegen bedeutende Prämie zu haben.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 7 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94 5/8	94 3/8
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1203	1200
Rothschild'sches Anlehn von 1820	151	—
detto 1821: 4 Proc.	—	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 1/2	—
detto . . . 5 Proc.	—	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	102 3/4	—
Lotterie-Loose A—D. . 4 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	104	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	100	—

Litterarische Anzeige.

In allen deutschen Buchhandlungen ist zu haben:

Löhmann, Fr., die Fahrstraße unter Wasser, Beschreibung des durch Hrn. Brunel in London geleiteten Baues eines Weges unter der Themse. Mit 3 Abbildungen. 4. Leipzig bei Friedr. Fleischer. 12 gr. oder 54 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Am 1. l. M. verstarb dahier der Med. Dr. Gotthelf Clemedel aus Jena in Sachsen.)

Wer nun aus was immer für einem Rechtstitel an dessen Nachlaß Ansprüche hat, wird hiermit aufgefordert, solche um so gewisser binnen 60 Tagen geltend zu machen, als sonst der Nachlaß seinen Erben verabfolgt werden würde.

Regensburg, den 12 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Schleder, Director.

Johann Fußenecker, geboren zu Oettersbach, königl. Landgerichts Weihers, und in zweiter Ehe mit Maria Anna Mehler, von Poppenhausen, gestanden, machte sich in den 1780ger Jahren zu Gersfeld ansässig, wurde aber im Jahre 1795 vergantet, und zog dann mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, Elisabetha und Katharina, wovon erstere in Poppenhausen, und letztere zu Gersfeld geboren seyn soll, heimlich von hier weg, angeblich nach Amerika, ohne seit dieser Zeit die mindeste Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte anher oder an seine Verwandte gegeben zu haben.

Bereits im Jahre 1802 ist demselben aus der Verlassenschaft seiner in Dittges verstorbenen Schwester Maria Katharina Fußenecker ein erbschaftliches Vermögen von 204 fl. und im vorigen Jahre ein weiterer Erbschaftsantheil von 658 fl. 59 1/2 kr. aus der Verlassenschaft seines zu Oettersbach verlebten Bruders, Peter Fußenecker, angefallen, und dieses Vermögen vom königl. Landgerichte Weihers hieher, als zuständige Gerichtsbehörde des Johann Fußenecker, überwiesen worden.

Johann Fußenecker; dessen Ehefrau und Erben, werden daher hiemit öffentlich aufgefordert, binnen sechs Monaten und längstens an der auf Freitag den 30 Dec. l. J. früh 9 Uhr anberaumten Tagsfahrt sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur Uebernahme dieses Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt, und das ihnen erbschaftlich angefallene Vermögen an ihre Seitenverwandte ohne Kautionsleistung, resp. an ihre aus der früheren Gantmasse nicht ganz befriedigten und auf ihr besseres Glük verwiesenen Gläubiger, insoweit sich solche darum melden, ausgehändigt werde.

Sämtliche Gläubiger der Johann Fußenecker'schen Eheleute, welche noch eine Forderung an dieselben, resp. an das ihnen erbschaftlich angefallene Vermögen, so wie alle Verwandte derselben, welche etwa ein Erbschaftsrecht geltend machen wollen, haben sich daher an der auf Freitag den 30 Dec. l. J. früh 8 Uhr bestimmten Tagfahrt unter dem Rechtsnachtheile zu melden und zu liquidiren, daß die Ausbleibenden bei Aushändigung des Vermögens unberüksichtigt gelassen werden.

Beschlossen Gersfeld im Untermainkreise des Königreichs Baiern, am 30 Jun. 1825.

Gräfl. Frohbergisches Herrschaftsgericht.
Neubach, Herrschaftsrichter.

Postroute nach Italien.

Die Direktion der Kantonal-Extraposten und Diligencen des Eidgenössischen Standes Graubündten macht hiemit bekannt:

daß die bedeutende Anzahl von Reisenden, die seit anderthalb Jahren, da die Extraposten und Diligencen auf den hiesigen Verbindungsstraßen nach Italien bestehen, sich dieser Anstalten bedienen, es nunmehr gestattet hat, bei Anlaß des vom 1 nächsten September an in Kraft tretenden neuen Reglements, die Preise für die Extraposten bedeutend herabzusezen. Da nunmehr auch der Straßenbau im Kanton Tessin ganz beendigt ist, so wird die ganze Reise von hier nach Italien mit der größten Bequemlichkeit und Schnelligkeit zurükgelegt.

Die Entfernung beträgt (nach der hier angenommenen neuen Eintheilung in deutsche Posten von 2 d. Meilen):

von Frankfurt über Stuttgart nach Chur . . . Posten 30.
— Augsburg über Lindau nach Chur . . . . — 15 1/2.
— Chur über den St. Bernhardinerberg und Bellenz ganz zu Land nach Mailand . . — 15 1/2.
— Chur über den Splügnerberg nach Cleven (Chiavenna) unweit des Comersee's . . — 6 1/4.

Die Diligencen gehen dermalen von Rorschach, am Bodensee, in 74 Stunden nach Mailand, wobei nur eine Nacht durch gefahren wird; und in Kurzem wird die Vollendung des Dampfbootes auf dem Langensee (Lago-maggiore) auch gegen Turin und Genua eine äußerst schnelle und bequeme Verbindung darbieten. Durch die vortheilhafte Richtung der von Arona nach Genua neu eröfneten Straße, verbunden mit der Bequemlichkeit der Dampfschiffe, wird alsdann mit Post die Fahrzeit von den Ufern des Bodensee's bis an die mittelländische Meeresküste auf bloße fünfundvierzig Stunden beschränkt.

Reisende, welche die neuen Straßen durch Graubündten besuchen wollen, werden auf folgende zwei, auf dieselben ausschließlich bezügliche Werke aufmerksam gemacht:

Neue Post- und Handelsstraße durch die südöstliche Schweiz, als kürzester Verbindungs-Weg zwischen Deutschland und Italien. (12. Chur, bei Otto.) Samt Supplement, die neuesten Reglements und viele andere Angaben enthaltend, broschirt 20 kr.

Die neuen Straßen durch den Kanton Graubündten, in 30 geäzten Blättern, nach der Natur gezeichnet von J. J. Meyer; begleitet mit Erläuterungen von Dr. J. G. Ebel; nebst einer Wegkärte. (gr. 4. Zürich, bei J. J. Meyer, zur Blume.) Schwarz 22, illuminirt 44, und ausgemahlt 88 Schweizerfranken.

Neuer Honiggras- und Esper-Saamen zur Aussaat für den Herbst ist in billigem Preis zu haben bei

Joh. Gottlieb Beck,
in Göppingen. (Würtemberg.)

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 253. 10 Sept. 1825.

Westindien. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Dänemark. — Preußen. — Türkei. (Schreiben aus Marseille.) — Beilage Nro. 253. Hayti. — Oestreich. — Schreiben aus Dresden. Ankündigungen.

Westindien.

Nach Briefen aus Havannah vom 24 Jun. war am 14 desselben Monats zu Matanza auf Cuba ein Aufstand unter den Negern ausgebrochen. Mehrere Pflanzungen erhoben sich zu gleicher Zeit, und 1000 bis 1200 Neger, mit Flinten, Pistolen und Säbeln bewafnet, sezten sich in Bewegung, um den Aufruhr weiter zu verbreiten. Zwanzig bis fünfundzwanzig Weiße, theils Pflanzer theils deren Geschäftsführer, wurden ermordet, und eine noch größere Anzahl verwundet. Die weißen Einwohner sammelten sich jedoch schnell, griffen die Aufrührer an, und schlugen sie mit einem Verluste von 150 bis 200 Mann; die übrigen entflohen in die Wälder, wohin sie verfolgt wurden. Die Ordnung schien also für den Augenblik wieder hergestellt.

Der Telegraph von Hayti liefert in einem Supplemente zum 17 Jul. folgende Proklamation an das Volk und die Armee: „Johann Peter Boyer, Präsident von Hayti. Haytier! Eine lange Unterdrükung hatte auf Hayti gelastet; unser Muth und heldenmäßige Anstrengungen haben es vor 22 Jahren der Erniedrigung enthoben, um es den unabhängigen Staaten gleich zu stellen. Noch fehlte aber euerm Ruhm ein anderer Triumph. Heute begrüßt die französische Flagge dieses Land der Freiheit, und drükt damit der Rechtmäßigkeit eurer Emanzipation die Weihe auf. Es war dem eben so großen als religiösen Monarchen, der Frankreich regiert, vorbehalten, seine Thronbesteigung durch eine Handlung der Gerechtigkeit zu bezeichnen, welche sowol den Thron, von dem sie ausgeht, als die Nation, die sie betrift, verherrlicht. Haytier, eine besondere Ordonnanz Sr. Majestät Karls X., vom 17 April, enthält die volle und unbeschränkte Anerkennung eurer Regierung. Diese authentische Urkunde fügt die Formalität des Rechts zu dem von euch bereits erworbenen politischen Daseyn, und wird in den Augen der Welt die Stelle gesezlich machen, die ihr bereits eingenommen habt, und zu der ihr von der Vorsehung berufen worden seyd. Bürger! Der Handel und der Akerbau werden einen größern Aufschwung nehmen. Die Künste und Wissenschaften, welche den Frieden lieben, werden sich hinzudrängen, um euer neues Geschik mit allen Wohlthaten der Civilisation zu verschönern; bleibt ferner durch eure Anhänglichkeit an die National-Institutionen, und vorzüglich durch eure Eintracht, der Schreien derjenigen, die es versuchen möchten, euch in dem gerechten und ruhigen Besize eurer Rechte zu stören. Haytier! zeigt euch immer der ehrenvollen Stelle würdig, die ihr unter den Nationen inne habt; und, glüklicher als eure Väter, die euch nur ein schauderhaftes Erbtheil hinterließen, werdet ihr euern Nachkommen das schönste und erwünschteste Vermächtniß hinterlassen, die innere Eintracht, den Frieden nach Außen, ein blühendes und geachtetes Vaterland. Gegeben im National-Pallaste zu Port-au-Prince, den 11 Jul. 1825, im 22sten der Unabhängigkeit. Boyer. — Der Generalsekretär: B. Inginac."

Derselbe Telegraph sagt: „Folgender Briefwechsel zwischen dem Schiffskapitain Cuvilliers und dem Obristen Boisblanc, Chef der Bewegungen des Hafens der Hauptstadt, ist ein Beweis von der Güte, womit die HH. Offiziere der französischen Marine geneigt sind, die außer ihrem Vaterlande befindlichen Haytier zu behandeln: „Am Bord der Fregatte des Königs, die Nymphe, auf der Rhede von Port-au-Prince, den 13 Jul. 1825. Hr. Kommandant! Bei meiner Anwesenheit in Havannah reklamirten vier haytische Matrosen, die auf dem columbischen Korsaren Clara gefangen worden waren, als Franzosen den Schuz der Flagge des Königs. Ich verlangte und erhielt ihre Befreiung, und schifte sie auf der Fregatte ein, die ich die Ehre habe zu befehligen. Der Hr. Admiral hat mich bevollmächtigt, mein Hr. Kommandant, sie zu Ihrer Verfügung zu stellen. Sie dürfen mir glauben, daß es mir sehr angenehm ist, den Dienst, welchen ich diesen Matrosen bereits geleistet habe, dadurch zu vollenden, daß ich sie nun wieder in den Schoos ihres Vaterlandes zurükliefere. Ich verharre mit Achtung ꝛc. F. Cuvilliers." — Der Obrist Boisblanc antwortete an demselben Tage: „Herr Kommandant! Ich habe mit Ihrem heutigen Briefe die vier haytische Matrosen empfangen, welche von spanischen Kriegsschiffen auf dem columbischen Korsaren Clara gefangen worden waren, und welche Sie die Großmuth gehabt hatten, durch den Schuz der Flagge Ihres Souverains, während Ihres Aufenthalts auf der Havannah, zu retten. Diese Handlung der Menschlichkeit, mein Hr. Kommandant, rechtfertigt auf das ehrenvollste die günstige Meynung, welche der Charakter der Nation, zu der Sie gehören, einflößt; und indem Sie heute diese Matrosen, der Bevollmächtigung des Gegenadmirals, Hrn. Jurien, gemäß, ihrem Vaterlande wieder schenken, erhöhen Sie noch die Achtung, welche ein so edles Betragen Ihnen von Seite unserer Regierung zusichert. Se. Exc. der Präsident von Hayti, den ich davon benachrichtigte, hat mir aufgetragen, Ihnen

persönlich seine Zufriedenheit auszudrüken, und Sie zu bitten, seinen Dank dem Hrn. Gegenadmiral Jurien zu zollen. Es ist mir sehr schmeichelhaft, Hr. Kommandant, diese Gelegenheit zu benuzen, um Ihnen die Gefühle der ausgezeichneten Hochachtung darzubringen, mit denen ich die Ehre habe ꝛc. Boisblanc."

Spanien.

Pariser Blätter melden noch aus Madrid vom 23 Aug. „Der Kriegsminister hat Herrn Villamil, dem Kommandanten der königl. Freiwilligen in Madrid, kund gethan, daß er für alle Unordnungen, welche sich die Freiwilligen erlauben, verantwortlich sey, und daß er sich, falls Unordnungen vorfallen sollten, durch Geld dieser Verantwortlichkeit nicht werde entziehen können. — An dem Tage, an dem man die Flucht des Bessieres erfuhr, erschien der Pfarrer Merino bei demselben Minister, um wie er sagte, ihm wichtige Berichte in Betref der Verschwörung mitzutheilen. Hr. Zambrano antwortete, er werde diese Berichte, falls sie geschrieben und von ihm unterzeichnet wären, annehmen; allein er rathe ihm, sich ja vorher recht zu besinnen, denn wenn sie falsch seyen, werde er ihn hängen lassen. — Der berüchtigte Capape, welcher in das sogenannte Seminarium der Edelleute eingesperrt war, wurde vorgestern um Mitternacht in das Stadtgefängniß gebracht, weil die Regierung erfahren hatte, daß die Apostolischen auf seine Befreiung sännen. Man erinnert sich, daß Capape einer von denen ist, welche in Arragonien zuerst den Schild zu Gunsten des Infanten Don Carlos erhoben. — Der ehrwürdige Pater Cirillo von Alameda wurde vor einigen Tagen von dem Könige hart angeredet; dieser sagte ihm nemlich, er wisse, daß er einer der ersten Helfershelfer der Carlistas sey. Der gute Pater suchte sich so gut als möglich zu entschuldigen, und seitdem lebt er in der größten Einsamkeit. — Lezten Sonnabend schikte der König einen eigenhändig geschriebenen Brief an Hrn. Campos, den Abt des Klosters San Pedro de la Pena, worin er ihm befahl, sich sogleich nach Ildefonso zu begeben. Der Abbe' verließ augenblicklich die Hauptstadt. Man weiß nicht, was man von diesem Rufe denken soll. — Es heißt, die in Ferrol versammelten Truppen seyen, sobald sie von der Ankunft der nach Havannah bestimmten Schiffe Nachricht erhalten haben, beinahe insgesamt desertirt. — In Logronno, sagt man, fiel ein harter Kampf zwischen den Blancos und Negros vor; auf beiden Seiten gab es Todte und Verwundete, und um die Ordnung wieder herzustellen, mußte man Truppen aus St. Domingo de la Calzada kommen lassen. — Am 20 d. verhaftete die Polizei einen Mönch aus dem Jesus-Kloster, welcher der Schazmeister der Partei des Bessieres war, und 200,000 Realen (25,000 fl.) in Gold für die laufenden Ausgaben bei sich hatte. Aus den Papieren, deren man sich bei diesem Mönche bemächtigte, erhellt, daß die Kapitel aller erzbischöflichen Kirchen Spaniens und eine Menge reicher Klöster von den Orden der Karthäuser, der Bernhardiner, der Augustiner, des heiligen Hieronymus, des heiligen Basilius, sich geschäzt haben, wie viel Jedes zu einem Fonds von 14 Mill. Realen (1,800,000 fl.) beizusteuern habe, womit man alsdann die Kosten des Planes bestreiten sollte, dessen Ausführung dem Bessieres anvertraut war, und worüber sich auch einige Nachweisungen in den Papieren des verhafteten Mönchs finden. — Die Besazung von Algesiras ließ vor Kurzem solche Symptome der Rebellion blikn, daß General O'Donnell für gerathen hielt, seine Familie und die Reichthümer, die er gesammelt hat, seit er in dieser Provinz befehligt, nach Ceuta in Sicherheit bringen zu lassen. Alle Vorsichtsmaaßregeln sind ergriffen, um den Ausbruch des Aufstandes zu verhüten. Einige schreiben diesen Geist der Empörung unter den Truppen einem geheimnißvollen Einflusse, der sich durch ganz Spanien spüren lasse, andere dem Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen und der Furcht zu, nach Amerika eingeschift zu werden. Das Leztere schließt übrigens das Erstere nicht aus, denn auf unzufriedene Truppen ist um so leichter zu wirken. Ein Bataillon, das von Alicante nach Carthagena marschirte, ist auf dem Marsche fast ganz auseinandergelaufen; kaum 100 Mann sind bei den Fahnen geblieben."

In der neuesten Etoile finden sich sodann folgende Nachrichten aus Madrid vom 25 August: „Der König und die Infanten bewohnen fortwährend das Schloß von St. Ildefonso. Der Corregidor von Molina d'Aragon berichtet unterm 21 d. der Regierung, er habe Tags vorher um 8 Uhr Abends von dem Richter zu Torrubia, der unter ihm steht, Anzeige erhalten, daß Don Georg Bessieres dort erschienen sey, und daß ihm, dem Richter, eine von Don Francisco Barros, wegen Unpäßlichkeit des besagten Bessieres unterzeichnete Erklärung überreicht worden sey, nachstehenden Inhalts: Nach erhaltener Kenntniß von dem in der Madrider Zeitung vom 18 abgedrukten königlichen Dekrete vom 17 Aug., erscheine er mit seinen Begleitern — ohne abzuwarten, daß gedachtes Dekret ihm durch die darin bezeichneten Individuen bekannt gemacht werde — um die königliche Amnestie zu benuzen; wenn er sich nicht schon zu Siguenza gestellt habe, so sey die Ursache davon, daß man auf ihn geschossen, welches Feuer er aber nicht erwiedert habe, da er seine Infanterie nicht bei sich gehabt. Der Richter von Torrubia fügt hinzu, es herrsche in seinem Gerichtsbezirk die größte Ruhe, und man erwarte Sr. Majestät Befehle. Der Corregidor von Molina, den Worten eidbrüchiger und verrätherischer Menschen nicht trauend, schikte auf der Stelle die in seiner Stadt versammelten königlichen Freiwilligen zu ihrer Verfolgung aus, und befahl allen mit Flinten bewafneten Einwohnern der benachbarten Gemeinden, zu jenen Freiwilligen zu stoßen. Der Erfolg zeigte, wie gegründet des Corregidors Vorsicht gewesen war; man erfuhr bald, der treulose Bessieres habe mit einigen Reutern aus seinem Gefolge die Flucht ergriffen. Indessen muß er bald in die Hände der Royalisten fallen, da das Terrain für die Kavallerie durchaus nicht günstig ist."

Endlich gibt dieselbe Etoile auch Nachrichten aus Madrid vom 28 Aug., die sie durch Kouriere erhalten hat. Man kannte daselbst, sagte sie, bereits alle nähern Umstände von Bessiere's Gefangennehmung und Tod. Er und seine Mitschuldigen wurden im Hauptquartiere des Generals d'Evpagne hingerichtet. Ein Einziger ist entkommen. Bessieres und die acht ihm übrig gebliebenen Gefährten reichten ihren Pferden in einem Dorfe Futter, als der Obrist Albuin sie einholte. Bessieres gewann noch so viel Zeit, daß er sich auf sein Pferd werfen und fliehen konnte; allein das

Pferd stürzte und er gerieth in die Gewalt des ihn verfolgenden Obristen. Er hatte sich beim Sturze am Fuße verlezt. Er und seine Gefährten wurden, nach spanischer Gewohnheit, drei Tage in eine Kapelle eingeschlossen, und am 26 Aug. fusilirt. Das Feldgeschrei des Bessieres und seiner Mitschuldigen war: Es lebe der König! Tod den Ministern! Man sieht, daß selbst die, welche sich Royalisten nennen, vom Revolutionsgeiste angesteckt worden sind; unter Revolutionsgeist verstehen wir den antisocialen Geist. Denn woher kam die Kraft der Republiken und des so gerühmten Roms? Gewiß aus Grundsäzen, die den heut angenommenen gerade entgegengesezt sind. Wer würde sich heute in dem Bilde eines Vaterlandsfreundes erkennen, wie man es sich in einer Republik dachte. „Die Republik kan ihn nicht verlieren, so nachläßig sie ihn auch behandeln mag. Er leidet ihre Mißhandlungen und Ungerechtigkeiten nicht nur mit Geduld sondern mit Freudigkeit. Nie fiel es ihm ein, sich durch einen Bürgerkrieg an ihr zu rächen; er findet es weit ehrenhafter, ein unschuldiger Verbannter, als ein strafbarer Sieger zu heißen. Man hat ihm von Jugend auf gelehrt, daß ein Staatsbürger sich immer seinem Vaterlande schuldig ist, selbst wenn dieses undankbare Vaterland ihn als Feind behandelt.“ — Wo sind heutzutage die, welche nur aus öffentlichen Rükſichten lieben oder hassen. Und wohin würden wir kommen, großer Gott! wenn das Gesez für, nicht gegen die Leidenschaften gemacht wäre. Ihr könnt nicht, sagte Phocion, den nemlichen Mann zum Sklaven und zur Obrigkeit haben. Möchten doch unsere Royalisten sich von den Republikanern belehren lassen! — — Während man Bessieres zu Medina erschoß, wurde Empecinado zu Roa hingerichtet.“

Der Obrist Albuin, welcher Bessieres gefangen nahm, soll ein Offizier von der ehemaligen Armee der Cortes seyn.

Großbritannien.

Nach Versicherung des Globe ist nun die Grabung eines Kanals zwischen Portsmouth und London bestimmt beschlossen. Die Kosten werden auf 4 Millionen Pf. St. geschäzt, wofür man 40,000 Aktien, jede von 100 Pf. St., ausgibt. Der Kanal soll selbst für Linienschiffe schifbar werden, und die Schiffe der ostindischen Kompagnie werden, von Dampfböten gezogen, die Fahrt von London nach Spithead binnen zwölf Stunden machen können. Es hieß, die ostindische Kompagnie habe für 5000 Aktien subscribirt.

Auch ist ein Plan zur Niederreißung der Häuser um die St. Paulskirche im Gange, damit dieses zweite Gebäude seiner Art in der Welt endlich möge gesehen werden können.

Hr. Nathan Rothschild Esqu. gab am 25 Aug. auf seinem Landhause seinen zu London angekommenen Brüdern, den Barons v. Rothschild, ein glänzendes Gastmal, dem auch Fürst Esterhazy, Graf Lieven, der spanische Gesandte und mehrere Personen von Stande beiwohnten.

Frankreich.

Der König wurde am 4 Sept. Nachmittags von St. Cloud auf dem Champ de Mars erwartet, um dem Haupt-Pferderennen beizuwohnen.

Der Herzog von Chartres, der sein fünfzehntes Jahr angetreten hat, erhielt nun die Dekoration des heil. Geist-Ordens.

Hr. v. Chateaubriand besorgt eine vollständige Ausgabe seiner Werke. Wer etwa besorgte, die Politik möchte den edlen Pair der Litteratur entfremdet haben, wird mit Vergnügen vernehmen, daß er seinen bereits bekannten Werken, die noch nicht erschienene Geschichte der Valois, und eine Novelle, betitelt: Die Abencerragen, beifügen will.

Deutschland.

Fortsezung des Protokolls der deutschen Bundesversammlung vom 18 August.

Diesemnach schlägt die Kommission 2) vor, den noch übrigen Theil des vorhandenen Geldes mit 7552 fl. 33 kr. zu dem theilweisen Abtrage dieser Forderungen zweiter und dritter Klasse angeführtermaßen pro rata der Forderungen zu verwenden. §. 7. Der lange Zeitverlauf, in welchem die Rükstände entbehrt sind, und das große Bedürfniß derjenigen, welche sie zu fordern haben, begründet den Wunsch, ihnen gleich eine theilweise Zahlung zu bewilligen. Es kommt hinzu, daß das Geld baar vorhanden ist, und daß eine nuzbare Anlegung desselben auf kurze Zeit von der einen Seite mißlich, von der andern schwierig erscheint. Diese Gründe dürften vielleicht für mehrere der hohen Gesandtschaften ausreichen, die Vorschläge der Kommission gleich zu genehmigen. — Umfrage. Oestreich: findet kein Bedenken, beiden Anträgen beizupflichten, und trägt somit darauf an: 1) daß dem von der Kommission in ihrem Vortrage vom 15 Jul. 1822 gemachten Vorschlage einer Geldumlage nach der Bundesmatrikel zur Bezahlung der Forderungen an die Reichskammergerichts-Kasse dermalen keine Folge zu geben sey, weil sich die Mehrheit, und insbesondere diejenigen, welche mit keinem Rükstande zur ehemaligen Reichspfennigmeisterei verhaftet sind, dagegen erklärt haben; dann 2) daß diejenigen Regierungen, welche mit Rükständen zur erwähnten Kasse aufgeführt werden, zur Berichtigung derselben aufzufordern seyen; demnach aber 3) die für die kammergerichtlichen Angelegenheiten bestehende Kommission ermächtigt werde, den Gesandtschaften der mit Rükständen aufgeführten Höfe den Betrag derselben anzuzeigen, und sich deren Erklärungen darüber zu erbitten, um die Berichtigung derselben ganz oder theilweise zu erlangen. Zum Zweke der Ausführung aber wären durch die Bundeskanzlei-Direktion die Auszüge aus den Büchern und die daraus hervorgehenden einzelnen Restanten-Verzeichnisse anzufertigen und solche durch die Kommission an die betreffenden Gesandtschaften gelangen zu lassen, welche sich von diesen die Erklärung binnen zwei bis drei Monaten zu erbitten haben würde; endlich 4) von der disponibeln, in der Bundeskasse deponirten Baarschaft den Betrag von 24,900 fl. 21 kr., nach dem in dem Kommissionsgutachten erwähnten Verhältnisse, für die besoldeten Mitglieder und Diener des Kammergerichts, dann für die zweite und dritte Klasse der kammergerichtlichen Individuen zu verwenden. — Preußen: tritt den Kommissions-Anträgen und der östreichischen Abstimmung vollkommen bei. — Baiern: desgleichen. — Königreich Sachsen: tritt den Kommissions-Anträgen bei. — Hannover: mit dem Kommissions-Antrage einverstanden. — Würtemberg: Die kön. Gesandtschaft hätte zwar gewünscht, daß der Vertheilungs-

Maaßstab der angetragenen Unterstüzungen zuförderst den allerhöchsten und höchsten Bundes-Regierungen zur Beurtheilung vorgelegt worden wäre; sie findet indessen kein Bedenken, unter den obwaltenden, eine besondere Rüksicht motivirenden Umständen, dem von der Kommission gestellten Antrage, wegen alsbaldiger Vertheilung des baaren Vorraths, beizutreten, wenn die Mehrheit dieser hohen Versammlung sich dafür entscheiden sollte. (Beschl. f.)

Dänemark.

Durch ein königliches Dekret vom 27 Aug. autorisirt, hat die Direktion der Staatsschuld und des sinkenden Fonds der Administration für Kapitalzahlungen von dem in Hamburg im Jahre 1819 für Rechnung der königl. Finanzen eröfneten Banco-Anlehn, aufgetragen, sämtliche zu demselben gehörige Obligationen, sowol die zu 6, als die zu 5 Proz. jährlicher Rente, zur Ausbezahlung am 1 März 1826 aufzukündigen. Es ist hierbei bestimmt, daß die Interessenten des Anlehns, nach Belieben, auch hinfüro ihre Kapitalien gegen vier Proz. jährlich, aber sonst unter den übrigen für das Anlehn bisher geltenden Bedingungen, sowol was die Sicherheit desselben, als die ursprünglich angenommene Kapitalzahlung nach der Ziehung anlangt, stehen lassen können. Die Kreditoren, welche baare Zahlung vorziehen, haben sich zur Verfallzeit bei obengenannter Administration zu melden, welche die Forderungen mit dem Pari-Belauf, gegen Cession der betreffenden Obligationen an die k. Finanzen, ausbezahlt.

Preußen.

Die Staatszeitung berichtet aus Halle: „Der unglükliche Zwiespalt unter unsern Studirenden, welchen die Ausschweifungen weniger exaltirten und über die Bedeutung des akademischen Lebens schlecht unterrichteten Individuen herbeigeführt hatten, ist jezt verschwunden. Die Ruhe und Ordnung, welche unter den Studirenden bei der lezt begangenen Feier des hohen Geburtstags Sr. Majestät des Königs statt gefunden hat, war ein erfreulicher Beweis davon, und diente nicht weniger die Feier des Tages zu erhöhen, als dis bereits durch die öffentliche Bekanntmachung eines Reskripts geschehen, in welchem unsern Studirenden die Zufriedenheit des hohen Ministeriums, der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten mit dem in der lezten Zeit so sehr verbesserten Geiste des Fleißes, des Anstandes und der Sittlichkeit belobend zu erkennen geben wird, und sie zur Beharrlichkeit in diesem dem Zweke des akademischen Lebens entsprechenden Streben nach intellektueller und moralischer Vervollkommnung aufgemuntert werden. Die Ueberzeugung, daß die vorgesezten Behörden bei allen getroffenen Maaßregeln stets nur das Wohl und Glük der Studirenden selbst vor Augen haben, und diesen keine der jugendlichen Freuden zu versagen Willens sind, sobald sie sich nur mit den Gesezen des Anstandes und der Sittlichkeit vereinbaren lassen, diese Ueberzeugung scheint neben dem ausgezeichneten Rufe unserer akademischen Lehrer nicht wenig beigetragen zu haben, die Zahl der Studirenden, welche seit Michaelis 1823 von gegen 1200 auf kaum 900 gesunken war, wieder zu heben, so daß wir gegenwärtig wenigstens 989 Studirende zählen."

Türkei.

* Marseille, 30 Aug. Nach längerer Unterbrechung sind uns wieder einige Nachrichten aus Griechenland zugekommen, nach denen sich zwar die in Pariser Journalen enthaltenen Berichte über die Wiedereinnahme Tripolizas durch die Griechen, und die Umzingelung Ibrahim-Paschas nicht bestätigen, aus welchen sich aber doch ergibt, daß ungeachtet mehrerer Vortheile, welche der ägyptische Oberbefehlshaber in Morea erfochten, er doch nicht hinreichende Streitkräfte zu haben scheint, um den ganzen Peloponnes der türkischen Herrschaft neuerdings zu unterwerfen, insofern ihm nicht in Kurzem sehr zahlreiche Verstärkungen zukommen. Nach diesen Berichten hatte Ibrahim Pascha sich eine Zeitlang defensiv verhalten, bis das zu Navarino gelandete Truppenkorps zu ihm gestoßen war. Mehrere einzelne, nicht sehr ernstlich unternommene Angriffe der Griechen wurden von ihm zurükgeschlagen. Nach Ankunft der erwarteten Verstärkungen beschloß er, dem aus dem nördlichen Griechenland gegen Morea anrükenden türkischen Armeekorps entgegen zu ziehn. Der Beistand dieses Korps war ihm schon früher versprochen worden; er lag im Plane des Feldzugs, und der Kapudan Pascha sowol, als der Serasker Reschid Pascha hatten gemessene Befehle, das Einrüken jener Truppen in den Peloponnes möglichst zu beschleunigen. Ibrahim Pascha handelte also ganz im Geist des Operationsplans, wenn er in der Richtung nach dem Golf von Lepanto hin manövrirte, und dessen Küste zu erreichen suchte. Allein dis gelang ihm so wenig als es der nördlichen Armee gelungen war, bis Morea vorzudringen. Die griechische Regierung hatte nemlich den General Goura in der Gegend von Athen beträchtlich verstärkt, und diesem glükte es, die Zugänge zum Isthmus von Korinth zu deken, und zugleich die nach Salona vorgerükte Abtheilung von Reschid-Pascha's Armee so zu beschäftigen, daß sie nicht bei Lepanto oder Galaxidi (wie sie zu beabsichtigen schien) über den Meerbusen sezen konnte. Nichtsdestoweniger rükte Ibrahim Pascha bis Phonia und Calavrita vor. Da er aber nichts von der Ankunft der türkischen Armee aus dem Norden vernahm, so kehrte er ins Innere von Morea zurük, um seine Kommunikationen mit Navarin herzustellen. Man sprach von einem neuen Gefechte bei Telphousa, das ungünstig für Ibrahim ausgefallen seyn sollte, inzwischen war darüber nichts Zuverlässiges bekannt. Ein großer Vortheil für die Griechen ist der Entsaz von Missolunghi durch die Erscheinung eines griechischen Geschwaders beim Kap Papas, und die Entfernung des Kapudan Pascha, der nach Suda zurükgekehrt ist, um sich mit den Griechen in kein Gefecht einzulassen. Missolunghi ist durch den Muth seiner tapfern Besazung gerettet.

Die römischen Notizie del Giorno enthalten Folgendes aus Zante vom 18 Aug.: „Eben eingehenden Nachrichten zufolge hat Ypsilanti's Armeekorps Tripolizа und Navarino neuerdings besezt; leztgenannte Stadt soll bei Annäherung der Griechen von der türkischen Besazung freiwillig verlassen worden seyn, die sich nach Modon zog. Ibrahim Pascha soll bei Tripotamia, dem alten Psophis, im Mittelpunkte des Peloponnes, eingeschlossen seyn. In den Gewässern von Missolunghi hat die türkische Flotte in einem Gefechte mit den Griechen einige Schiffe verloren."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Hayti.

(Beschluß.)

Am 8 Abends ward die aus 13 Schiffen bestehende Flotte signalisirt, die am 9 Mittags auf der großen Rhede Anker warf. Am 11 kamen die HH. v. Mackau, die Admirale und Offiziere des Geschwaders ans Land, wurden von dem General Thomas und den ihn begleitenden Generalen bewillkommt, und begaben sich dann in feierlichem Zuge in den Senat, wo der Baron Mackau folgende Rede hielt: „Meine Herren des Senats! Der König hat mich an Sie mit dem Auftrage geschikt, Ihnen in seinem Namen den großmüthigsten Vertrag vorzulegen, von dem die neuere Geschichte ein Beispiel darbietet. Sie werden darin den Beweis finden, daß Se. Maj. eben so sehr wegen des zweifelhaften Zustandes der Haytier als wegen der Interessen seiner eigenen Unterthanen besorgt ist. Ohne Zweifel haben die hohen Tugenden Ihres würdigen Präsidenten und die Theilnahme eines Fürsten, der eben so sehr der Stolz seines Vaters als Frankreichs ist, einen großen Einfluß auf den Entschluß Sr. Majestät ausgeübt; indessen bedurfte es nur der Gelegenheit zu einer guten That und eines Menschenvereines, um das Herz Karls X. auf das innigste zu rühren. Meine Herren, Gott wird diese aufrichtige und große Aussöhnung segnen, und gestatten, daß sie andern Staaten, die noch durch Leiden zerrissen sind, unter denen die Menschheit seufzt, als Beispiel diene. Auch dürfen wir hoffen, in der neuen Welt eben so wie in der alten alle Herzen jener Liebe für das erhabene Haus von Frankreich zugänglich zu finden, die uns von unsern Vätern vermacht wurde, und die ein Erbtheil für die entfernteste Nachkommenschaft bleiben wird, für jenes Haus, das nach Befestigung des Glüks unsers Vaterlandes, nun auch das Glük dieses neuen Staates gründen wollte.“ Hierauf legte er die Ordonnanz auf den Tisch des Präsidenten des Senats. Der Präsident des Senats stand auf, und antwortete: „Herr Baron! Wir empfangen die Ordonnanz Sr. allerchristlichsten Majestät, wodurch die Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti förmlich erklärt ist, und wovon Sie uns die feierliche Akte vorzulegen beauftragt sind, mit Ehrfurcht. Es war dem Abkömmling des edlen und alten Stamms der Bourbone vorbehalten, dem großen Werke unserer Wiedergeburt das Siegel aufzudrüken. Nach so grausamen und unseligen Plagen erkennt endlich Karl X., als wahrhaft allerchristlichster König, das von dem Haytischen Volke erworbene Recht, und ruft diese junge Nation auf, ihre Stelle unter den alten Völkern einzunehmen. Dank dafür dem Ewigen! Ruhm dem erhabenen Monarchen, welcher mit Blut befleckte Lorbeeren verschmähend, seine majestätische Stirne lieber mit Oelzweigen des Friedens umkränzen wollte! Vereinigen wir uns in Segenswünschen für seinen geliebten Sohn, dessen mit Tugenden ausgestatteter Ruf sich bei uns schon früher verbreitet hat. Wir wünschen dem Baron Mackau Glük, seiner ehrenvollen Sendung auf eine so würdige Art Genüge geleistet zu haben. Der Name seines Souverains, der des Dauphins von Frankreich und der seinige werden in unauslöschlichen Zügen in den Jahrbüchern von Hayti eingegraben bleiben.“ Nach diesen Reden las einer der Sekretäre des Senats die Ordonnanz Sr. allerchristlichsten Majestät vom 17 April vor, welche hierauf in das Protokoll des Senats eingetragen, und einer Deputation von Senatoren zur Ueberbringung an den Präsidenten von Hayti übergeben wurde. Nun ertönte der Ruf: Es lebe Karl X.! Es lebe der Dauphin von Frankreich! Es lebe Frankreich! Es lebe Hayti! Es lebe der Präsident von Hayti! Es lebe die Unabhängigkeit! Die Sizung wurde geschlossen und der Zug begab sich in den Nationalpallast. Er wurde daselbst von dem Gegenadmiral Pavnotti empfangen, und durch die Adjutanten des Dienstes in den Saal der Generale eingeführt, wo sich der Präsident von Hayti, von den höchsten Staatsbeamten umgeben, befand. Der Senator Daumez hielt die Ordonnanz Sr. allerchristlichsten Majestät in prachtvollem Futteral von Sammet, und sprach auf eine den Umständen angemessene Weise. Hierauf nahm der Präsident das Wort: „Indem ich feierlich die Ordonnanz Sr. Majestät Karls X. annehme, welche förmlich die volle und unbeschränkte Souverainetät von Hayti anerkennt, ist es meinem Herzen höchst erfreulich, das Siegel auf die Emancipation eines Volks gedrükt zu sehen, das durch seinen Muth und seine Entschlossenheit des ihm von der Vorsehung vergönnten Geschikes würdig ist, eines Volkes, an dessen Spize berufen zu seyn ich zu meinem höchsten Ruhme rechne! Wenn die Haytier durch ihre Standhaftigkeit und Rechtlichkeit die Achtung unparteiischer Menschen von allen Nationen verdient haben, so gebührt mit vollem Rechte die glänzendste Huldigung dem unsterblichen Ruhme, welchen der Monarch von Frankreich dem Glanze seiner Regierung durch diese Akte beigefügt hat. Möge das Leben dieses Souverains zum Glük der Menschheit lange dauern. Seit 22 Jahren erneuern wir mit jedem Jahre den Eid, unabhängig zu leben oder zu sterben; in Zukunft werden wir demselben einen unserm Herzen theuren Wunsch hinzusezen, der, wie ich hoffe, von dem Himmel erhört werden wird: daß nemlich gegenseitiges Vertrauen und Aufrichtigkeit die Uebereinstimmung auf immer befestigen möge, welche zwischen den Franzosen und Haytiern eingetreten ist.“ Hr. v. Mackau antwortete dem Präsidenten von Hayti: „Herr Präsident, der König hat gewußt, daß sich in einem entfernten Lande, das sonst zu seinen Staaten gehörte, ein ausgezeichneter Chef befand, der sich seines Einflusses und Ansehens nur zur Erleichterung des Unglüks, zur Entwafnung des Kriegs von seinen unnüzen Gräueln, und vorzüglich zur Rettung der Franzosen durch seinen Schuz, bediente. Der König sagte zu mir: Gehen Sie zu diesem berühmten Manne, bieten Sie ihm den Frieden, und für sein Land Wohlfahrt und Glük an. Ich habe gehorcht; ich habe den Chef gefunden, den mir mein König bezeichnet, und Hayti hat nun seine Stelle unter den unabhängigen Nationen eingenommen.“ Der Präsident von Hayti erwiederte darauf Folgendes: „Herr Baron, ich bin von dem Ausdruk der Empfindungen, die Sie mir dargelegt haben, aufs Innigste ergriffen. Das, was Sie mir bei dieser ersten Feierlichkeit von Seite Sr. Majestät des Königs von Frankreich verkündigen, gereicht mir eben so sehr zum Ruhme als zur Beruhigung. Alles, was ich gethan, war blos das Resultat der se-

sten Grundsäze, von denen ich nie abweichen werde. Es dient mir zur wahren Zufriedenheit, Ihnen bei dieser Gelegenheit zu bezeugen, wie sehr ich mir Glük wünsche, Veranlassung gefunden zu haben, die Sie auszeichnende ehrenvolle Eigenschaften würdigen zu können." Der Präsident befahl hierauf dem Generalsekretär, die Ordonnanz Sr. allerchristlichsten Majestät und hierauf die Bescheinigung des Empfangs derselben für Hrn. v. Mackau vorzulesen. Nun begrüßte der Donner des französischen Geschwaders im Hafen die Flagge von Hayti als Flagge einer unabhängigen Nation. Das Fort Alexandre und alle Forts der Küsten beantworteten diese Begrüßung unter dem einstimmigen Freudenruf der Einwohner. Der Zug begab sich hierauf in die Hauptkirche, wo ein Te Deum gesungen wurde. Abends war ein großes Diner, welchem der Gesandte Sr. allerchristlichsten Majestät, die beiden Admirale, die Offiziere der französischen Flotte, die Staatsbeamten und die Stabsoffiziere der Besazung beiwohnten. Die Ankunft des Baron Mackau bei dem Feste wurde durch 21 Kanonenschüsse gefeiert. In dem Saale sah man die Fahnen von Frankreich und Hayti aufgepflanzt. Bei Tische wurden folgende Toasts ausgebracht: Der Generalsekretär: Sr. Majestät Karl X., König von Frankreich und Navarra, seinem Sohne dem Dauphin und der königlichen Familie. Möge diese alte Familie in alle Zukunft über Frankreich zum Glük der Franzosen und der Menschheit regieren!" (21 Kanonenschüsse). Der Baron Mackau: „Meine Herren, ich bitte Sie um die Erlaubniß, zwei Gesundheiten auszubringen, die nicht getrennt werden können. Sr. Excellenz dem Präsidenten von Hayti, General Boyer; möge Hayti auf lange Zeiten glüklich seyn! Möge nichts die brüderlichen Bande stören, welche mit diesem und unserm Lande geknüpft sind, und mögen unsere spätesten Nachkommen rufen wie wir: Es lebe Hayti! es lebe Frankreich!" (21 Kanonenschüsse). Der General Thomas: „Herrn Baron von Mackau: Möge der glükliche Unterhändler der Unabhängigkeit von Hayti lange des höchsten Wohlergehens genießen und in dem Andenken unserer Nachkommen leben!" Der Admiral Grivel: „dem Andenken des berühmten Petion: Mögen die Haytier nie vergessen, daß der Muth und die Weisheit dieses großen Mannes den glüklichen Tag, den wir heute feiern, vorbereitet hat!" Der Doktor Pescay, Oberinspektor des Gesundheitsamts: „Der christlichen Religion: Sie ist die Quelle aller Barmherzigkeit unter den Menschen; sie hat die Civilisation über die ganze Erde verbreitet; sie hat die Sklaverei des Hausdienstes zerstört; sie wird einst alle Kinder Adams in demselben moralischen Glauben, durch dieselben Gefühle der Menschlichkeit vereinigen. Ihrem Einflusse verdanken wir das Ereigniß, das wir an diesem schönen Tage feiern!" Der Admiral Jurien: „Dem General Juginac, Generalsekretär Sr. Excellenz des Präsidenten von Hayti." Der General Chanlatte: „Sr. königlichen Hoheit dem Dauphin!" (21 Kanonenschüsse). Der General Panayoti: „Der französischen Marine. Möge sie immer von Admiralen und Offizieren befehligt werden, die brüderliche Gesinnungen mit uns hegen." (21 Kanonenschüsse). Der Senator Gapot: „Den fremden Nationen, welche das schöne von Frankreich gegebene Beispiel nachahmen werden." Der Senator Daumec: „Den Fortschritten der Wissenschaften und Künste, der Entwikelung der Kultur; der Freundschaft, dem Danke, welcher von unserer Seite dem fremden Handel gebührt, der in den Zeiten des Unglüks Gefahr und Elend mit uns getheilt hat." Der Obrist Fremont: „Den wahren Philanthropen aller Länder! Den Fortschritten der Civilisation: Möge sie alle Menschen über ihre wahren Interessen aufklären!" Hr. Frederik: „Den Damen von Hayti, deren Gegenwart diesen unsterblichen Tag für uns so angenehm verherrlicht." Der Generalsekretär Juginac: „Auf Redlichkeit und Treue: Die Haytier haben bei ihrer Ehre geschworen, diese zur Grundlage ihrer Verhältnisse mit denjenigen zu machen, welche über die weiten Meere mit freundschaftlichen Gesinnungen an das Gestade dieser glüklichen Insel kommen werden." Der Bürger Elie, Repräsentant der Gemeinde von Port-au-Prince, sang, zu allgemeiner Freude, die Hymne auf die Unabhängigkeit, von der Komposition des jungen Romane. Nach Tische war ein Ball, der bis 3 Uhr des folgenden Morgens dauerte. Die Stadt ward beleuchtet. — Der haytische Bericht schließt mit einem Lobe auf den Baron Mackau und auf das Betragen der Offiziere des französischen Geschwaders."

Oestreich.

Von dem noch in Brasilien anwesenden östreichischen Naturforscher Johann Natterer sind nun wieder vom 20 Febr. 1825 aus Cidada de Cuyaba in der goldreichen innern Provinz Mattogrosso Briefe und Berichte eingegangen. Er hatte damals eine sehr ansehnliche Sammlung in 12 Kisten verpakt, welche aus 108 Stük Säugethieren, darunter 20, die er früher noch nicht einschikte; 1100 Stük Vögeln, unter welchen 149 sind, die er noch nicht früher erhalten hatte; 108 Stük Amphibien, darunter 20 neue; 148 Flußfische von 61 Arten, wovon der größte Theil neu ist; 3531 Stük Insekten aus allen Klassen; 174 Gläsern mit einer sehr reichhaltigen Sammlung von Eingeweidewürmern, und mehrern Land-Conchylien besteht; dieser Sendung sind auch zwei große Kisten mit sehr zierlich gearbeiteten Geräthschaften ꝛc. der Indier, als von den Mundurucus, Aplacas, Maube, Guanas, Parecis, und den Bororas beigefügt. Leider war auch aus den Berichten zu ersehen, daß das ungesunde Klima von Mattogrosso seine bösen Wirkungen auf die Gesundheit dieses Naturforschers äußerte, denn eine hartnäkige Leberkrankheit hinderte denselben schon mehrere Monate in seiner Thätigkeit und im Weiterreisen. Sein treuer Gefährte, der k. k. Leibjäger Sochor ist gesund.

Deutschland.

* Dresden, 25 Aug. Die Verschönerung und der Ausbau des innern Umkreises unsrer Stadt ging auch in diesem Sommer rasch vorwärts. Endlich ist auch der schöne, zu großen öffentlichen Anlagen vorzüglich einladende Plaz, der durch die Ebnung der Festungswerke zwischen dem See- und Wilsdruffer Thore gewonnen wurde, seiner scheunenartigen Magazine zur Aufbewahrung der Jahrmarktsbuden entlastet, und Plaz zu einem großen Circus, Springbrunnen u. s. w. eröfnet worden. Schade, daß der so oft laut gewordene, so verständig begründete Wunsch, hier mit Säulengängen und Arcaden einen großen Marktplaz einzuschließen, und dadurch den Alt-

markt in der Mitte der Stadt von allen Ausdünstungen und Marktgewühl zu reinigen, sich bis jezt, weil verjährter Mißbrauch und Eigennuz sich dagegen stemmten, von der hier vielfach beschränkten Polizeibehörde nicht erhört werden konnte. Vor dem schwarzen Thore in der Neustadt entstehen ganze Häuserreihen mit Gärten; die zum königl. Park, gewöhnlich der große Garten genannt, führende Straße und Lustweg werden neu gepflastert, und mit schattenden Alleen bepflanzt. Wer Dresden in den lezten sechs Jahren nicht sah, findet überall eine neue Schöpfung. Sonst führt Jedermann hier ein gar ruhiges und vergnügtes Leben. Unser ehrwürdiger König genießt des dauerhaftesten Wohlseyns im Schooß der durch fremde Besuche noch vermehrten königlichen Familie. Die feierliche Bewerbung um die jugendlich blühende Prinzessin von Lucca für den Prinzen Maximilian, dritten Bruder des Königs, der erst Ende Mais von seiner Reise nach Italien und Spanien, um seine dort vermählten Töchter zu besuchen, über Frankreich zurük kam, ist nun durch den königl. sächsischen Gesandten am Wiener Hof, Grafen v. Schulenburg, vor sich gegangen, und alle vorläufigen Unterhandlungen und Stipulationen sind abgeschlossen worden. Da Prinz Maximilian sein Appartements im prinzlichen Palais früher seinem jüngsten Sohne, dem Prinzen Johann, bei dessen Vermählung mit der Prinzessin Amalie Auguste von Baiern abgetreten hat, so wird nun das bisher nicht gebrauchte Brühlische Palais mit seinen schönen Sälen und Appartements eiligst in Stand gesezt, damit die Neuvermählten es wenigstens zum Frühjahr beziehen können. Bei der allgemein bekannten Herablassung und wohlwollenden Denkart des Prinzen Maximilian entstand nie die geringste Besorgniß, daß bis auf eine Unterbrechung des Lieblingsspazierganges der Dresdener und aller Fremden, die hier so gern verweilen, auf der prachtvollen Brühlischen Terrasse, den geringsten Einfluß haben könne, wie man auswärts versichert hat. Die Vermählungsfeierlichkeiten werden, dem Vernehmen nach, noch im Oktober dieses Jahrs hier statt finden, und bereits hat der k. Kapellmeister Morlacchi, dessen wankende Gesundheit sich in Marienbad's Moorbädern sehr gestärkt hat, den Auftrag erhalten, eine im großen Opernsaal bei dieser Veranlassung aufzuführende Kantate zu komponiren. — Zu den lieblichsten neueren Schöpfungen in der Landschaftsgärtnerei gehört, wie alle Augenzeugen versichern, die Weinbergs-Villa, welche Prinz Friedrich auf den lachenden Rebhügeln zwischen Pillnitz und Dresden angelegt hat, indem er daselbst prunklose Einfachheit mit Bequemlichkeit und Geschmak in reinsten Einklang zu bringen wußte. In der königlichen Sommer-Residenz zu Pillnitz ist ein neuer Seitenflügel an der Seite des schönen Speisesaals in diesem Sommer fast vollendet worden. Darin ist auch eine geräumige Kapelle, die mit Freskogemälden zu verzieren unser erfindungsreicher Professor und Hofmaler Vogel den Auftrag erhalten hat. — Am dritten August, am Namenstag des Königs, der auch dismal in vielen geschlossenen Kreisen und an öffentlichen Orten mit der den Sachsen eigenen Anhänglichkeit an ihr Fürstenhaus begangen wurde, ist in Schandau, im Mittelpunkte des romantischen Meißener Oberlandes an der Gränze Böhmens, unter der Benennung der sächsischen Schweiz bekannt, ein Verein zur Verschönerung dieses herrlichen Naturgartens im nördlichen Deutschland gestiftet, und eine bereits sehr ergiebige Subscription dazu eröfnet worden, wodurch den unermüdeten Bemühungen des dort so wohlthätig wirkenden Oberforstmeisters, Grafen Münster, und anderer in Schandau und der Umgegend ansäßigen Naturfreunde mehr Mittel zur Erleichterung und Bequemlichkeit der Reisenden dargeboten werden. Schandau war als Badeort dismal sehr besucht. Alle Badegäste, alle Durchreisenden, oft aus den fernsten Gegenden Europa's, werden so Mitglieder dieses Vereins. Zunächst wird eine bequeme Chaussee und ein Fußpfad durch das Thal, welches zum sogenannten Kuhstall führt, angelegt werden. Auch der Weg nach der romantischen Felsenpartie bei Hohenstein soll weit bequemer gemacht werden. Das königliche Finanzkollegium, dessen Chef der Geheimerath v. Manteuffel selbst viel Sinn für den Genuß der schönen Natur hat, hat bereits alle Veranstaltungen getroffen, einen der interessantesten und besuchtesten Punkte im Vorhofe der sächsischen Schweiz, die Bastei, den Besuchenden so angenehm als möglich zu machen. Das vordere Plateau wird seiner, es mehr verunstaltenden als zierenden Buden und Verschläge entlastet, mit eisernen Geländern gesichert, und mit Boskets umpflanzt werden. Im Hintergrund werden Sennhütten und Obdach für die Pferde angelegt, und eine eiserne Kettenbrüke über den gähnenden Abgrund zum Felsen von Neuraden geführt werden. Dis Alles soll zum Frühling 1826 fertig da stehn!

Litterarische Anzeige.

Zur Ostermesse 1826 erscheint im Verlage der Unterzeichneten:

Der Bodensee und das Rheinthal,
historisch und topographisch dargestellt
von
Gustav Schwab.

Worauf wir die Verehrer des Herrn Verfassers und die Freunde jener schönen Gegenden im Voraus aufmerksam machen zu müssen geglaubt haben.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und versandt:

General Grafen v. Segur's
Geschichte Napoleons und der großen Armee im Jahre 1812.
Historisch und litterarisch beleuchtet, mit Erläuterungen und Noten versehen von
Alphons v. Beauchamp.
Aus dem Französischen übersezt von **Georg Woldrecht.**
Preis geheftet 10 gr.

Nicht leicht hat in allen Landen ein Werk so viel Aufsehen erregt und Beifall erhalten als Segur's, zu dem Obiges ein nöthiger und aufhellender Nachtrag ist. Es erläutert die Geschichte jener denkwürdigen Zeit und wird Jeden befriedigen.

Ernst Kleins litterarisches Comtoir in Leipzig.

Erste Nahrung für den keimenden Verstand guter Kinder von ihrer Mutter, deutsch und französisch, mit vielen colorirten Kupfern. 5te ganz neue Auflage. gr. 12. Leipzig bei Fr. August Leo. geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Wohlfeile Bilderbücher können nicht mit der Sorgfalt in Darstellung der Gegenstände, so wie mit dem den Bildern zu

gebenden Reiz durch Farben geliefert werden. Vorliegendes Buch für Kinder von zwei bis drei Jahren bestimmt, hat einen höheren Preis, und sonach haben Eltern auch etwas Besseres zu erwarten.

Mit Vergnügen kan man dem vorliegenden Buch „Erste Nahrung“ das Zeugniß geben, daß es sich weit über seine früheren Ausgaben durch eine gefällige Einrichtung im Druk, gute Darstellung der Bilder, und sorgfältiges Farbengeben der Gegenstände vor vielen andern rühmlichst auszeichnet.

Wohl den Eltern, die durch eine glükliche Stellung in der Welt, zum Besten für ihre Kinder, die Wahl auf dieses Buch richten, und kaufen können.

Bei W. Zirges in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Mensch im Süden und im Norden oder über den Einfluß des Clima's, von Chr. Victor v. Bonstetten. Deutsch von Friedrich Gleich. gr. 8. 1825. 21 gr.

Die drei Ohrfeigen. Nach dem Französischen frei gearbeitet. II. 8. 1825. 21 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Bierbräuers Johann Gruber dahier durch Entschließung vom 23 Jul. l. J. publ. am 4 l. M. den Universalkonkurs erkannt, welches Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat.

Es werden daher nunmehr hiemit die gesezlichen Edikttage, und zwar:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 1 Okt.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 31 Okt.,
III. Zur Schlußverhandlung und zwar
a. für die Replik auf den 15 Nov.,
b. für die Duplik auf den 30 Nov.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, am 26 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Stuber, Direktor.
Hacker.

Ignaz Lindner, Handelsmann von hier, wird seit dem 23 Jan. 1821 vermißt.

Auf Anrufen seiner Ehefrau und des aufgestellten Kurators wird derselbe hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten hierorts zu stellen, oder über seinen Aufenthalt Nachricht zu geben, außerdem er für verschollen erklärt, und gemäß gerichtlichem Heirathsbriefe d. d. 16 Nov. 1820 das Vermögen seiner kinderlosen Gattin nach berichtigten Rükfallsbestimmungen gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, am 8 Jul. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Stuber, Direktor.
Fick, Acceß.

Mössingen. (Vorladung eines Verschollenen.) Johann Georg Meier, welcher, wenn er noch am Leben ist, seit dem 30 Mai d. J. das 70ste Jahr zurükgelegt hat, ist seit 50 Jahren von Haus abwesend, und hat inzwischen nichts von sich hören lassen.

Es werden daher derselbe, oder seine etwaigen — dahier unbekannten Leibes-Erben hiermit aufgefordert, innerhalb der unerstrekllichen Frist von

neunzig Tagen

ihre Ansprüche an das bisher vormundschaftlich verwaltete Vermögen des Verschollenen, bei der unterzeichneten Behörde um so gewisser anzumelden, und auszuführen, als nach Verfluß dieser Frist, dasselbe den bis jezt bekannten Intestat-Erben des Johann Georg Maier zuerkannt — und ausgefolgt werden wird.

Zugleich werden auch Johann David Streib von Mössingen, — welcher den 29 Okt. 1743 geboren, vor ungefähr 50 Jahren, als würtembergischer Soldat desertirt ist, und seither nichts von sich hat hören lassen, — oder seine etwaigen Leibes-Erben, als gleichmäßige Erbberechtigte zu der Verlassenschaft des Johann Georg Maier hierdurch aufgefordert, binnen obiger unerstrekllichen Frist von neunzig Tagen dahier zu erscheinen, und nach vollständigem Ausweis über die Identität ihrer Personen ihren Erbtheil in Empfang zu nehmen — außer dem nach Verfluß dieser Frist die Verlassenschaft unter die dahier bekannten Intestat-Erben verabfolgt werden würde.

Rottenburg am Neckar, im Königreich Würtemberg, den 30 Jul. 1825.

Königl. würtembergisches Oberamts-Gericht.
Oberamtsrichter, Obertribunalrath,
Kretschmer.

Anzeige.

Um so vielfach geäusserten Wünschen verehrter *Eltern* und Vormünder zu entsprechen, und zugleich einem längst gefühlten Bedürfnisse zu begegnen, hat Unterzeichneter, seiner Anstalt zugleich eine noch gemeinnüzigere Tendenz zu geben, folgende Veränderungen in dem befolgten Studienplane getroffen.

Der bisher für die erste, zweite und dritte Gymnasialklasse ertheilte Unterricht wird vom künftigen Oktober an gerechnet, blos auf Vorbereitungsklassen für die erste Gymnasialklasse sich beschränken.

Sind die Zöglinge gehörig vorbereitet, und geben sie Hofnung, die erste Gymnasialklasse mit Erfolg besuchen zu können, so werden sie täglich unter Aufsicht dahin begleitet und von dort wieder zurükgeholt werden, mit der weitern Anordnung, dass sie in der Anstalt ihr Privatstudium mit Fleiss betreiben, ausserdem an dem Unterrichte in der französischen und italienischen Sprache, Calligraphie, Zeichnen, Musik, Tanzen, Fechten etc. Antheil nehmen, und während den Vorbereitungsstunden, so wie während der Erholung und Essens-Zeit sich besonders der französischen Sprache bedienen, um es in derselben zur gehörigen Gewandtheit und Fertigkeit zu bringen.

Erziehungs-Anstalten, die den Jüngling beständig im Auge haben, also nebst dem Unterrichte auch zugleich seine Gesittung befördern können, sind gewiss gerade dann in ihre schönste Wirksamkeit getreten, wenn sie secundär mit dem Gymnasium den dasselbe besuchenden Schüler bei seinem Privatstudium dem Zweke gemäss leiten.

Der besondere Plan der Erziehungs-Anstalt, so wie auch die nähern Verhältnisse und Bedingungen für ganze und halbe Pensionairs sind bei mir täglich einzusehen, und für Auswärtige schriftlich zu erhalten.

München, im September 1825.

C. Desjardins.
Vorstand des von der k. Regierung bewilligten Privat-Erziehungs-Instituts in der Königsstrasse Nro. 338.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 254. 11 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) — Türkei. — Beilage Nro. 254. Bille auf die Bäder. — Schreiben aus London. — Ankündigungen.

Spanien.

Pariser Blätter enthalten folgende weitere Nachrichten aus Madrid vom 25 Aug.: „Außer dem unglücklichen Empecinado wurden auch noch zwei in Tarifa vorgefundene konstitutionelle Munizipalbeamte, Iglesias und Santos, zum Tode verurtheilt, ohne daß man ihnen eine mittelbare oder unmittelbare Theilnahme an dem Ueberfalle von Tarifa hätte beweisen können. Der Oberintendant der Polizei hat der Regierung ein sehr großes Verzeichniß von Personen überschikt, welche entweder der Theilnahme an Bessieres's Verschwörung schuldig oder verdächtig seyen. Der Justizminister hat dasselbe dem Hof-Alcade Prieto, dem die Untersuchung übertragen ist, zugehen lassen. Von den hierauf arretirten Personen wurden einige in die Gefängnisse Villa und Corte geschikt. Die meisten Verhaftungen erfolgten aber in den Provinzen. So wurden der Staatsrath und Kanonikus von Caracas, Hr. Rochas, in ein Kloster von Guadix, der Marquis v. Cardenas, spanischer Grande der ersten Klasse, in das Fort von St. Sebastian, der Abbe Salome, ein entschiedener Carlista, aber ohne Talente, und der Abbe Salera, Kanonikus von Segovia, in das strenge Kloster von St. Antonio de la Cabrera, Hr. Bravo, unter dem Namen Espolios und Vacantes bekannt, und Generaleinnehmer, in das Kloster von Sacedo abgeführt. Das Verzeichniß enthält meistens höhere Geistliche, und einige wenige durch ihre Geburt, ihre Stellen oder ihr Vermögen ausgezeichne Laien. Die Carlistas hatten sich vorzüglich unter den Polizeibeamten Anhänger zu verschaffen gewußt; Hr. Recacho hat deswegen von dem Könige die Vollmacht erhalten, in Madrid sowol als in den Provinzen jede ihm beliebige Aenderung im Personal der Polizei vorzunehmen. Nach Pampeluna ist Befehl ergangen, die dortige kleine spanische Besazung abziehn zu lassen. Man glaubt dis geschehe, um den erwarteten Verstärkungen für die französische Besazung Plaz zu machen. In Madrid wurden Hausuntersuchungen unter dem Vorwande gehalten, die Zahl der Militärwohnungen aufzunehmen. Auf der Straße von Bayonne bis Madrid waren noch vor der Festsezung des Bessieres Befehle zur Anschaffung von Lebensmitteln und Fourage gegeben, so daß der Plan eines neuen Einmarsches französischer Truppen damals bestimmt gefaßt schien. Seit Bessieres's Aufstand spricht man von Calomarde's Absezung. Einstweilen wurde Hr. Recacho von dessen Befehlen unabhängig gemacht, und hat seine Berichte Hrn. Zea zur Vorlegung an den König einzureichen. Dadurch hat die Stelle des Hrn. Calomarde ihre Hauptbedeutung verloren. Dem Vernehmen nach hat man blos in den Kathedralen von Cuenca und Placencia 7 Millionen Realen (250,000 Fr.) zur Unterhaltung des Aufstandes gefunden. Sollte man in andern Gegenden des Reichs ähnliche Entdekungen machen, so würde Bessieres's Aufstand für die Finanzen sehr wohlthätig seyn. Seit gestern geht die Sage in Madrid, Mina sey von London in Gibraltar angekommen, und wolle mit einer Expedition auf columbischen Korsarenschiffen Mahon angreifen. — Bessieres und die Offiziere seines Gefolges hatten sich bekanntlich bei dem Alcade der Stadt Torrubia, Distrikts Molina, eingefunden, und die im Dekrete vom 17 Aug. bewilligte Amnestie angesprochen. Der Corregidor von Molina traute ihnen aber nicht, und versammelte die königlichen Freiwilligen, um sich ihrer zu bemächtigen. Beim Anblike der bewafneten Macht verließen nun Bessieres und seine Anhänger Torrubia, wo sie die Entscheidung des Königs hatten abwarten wollen, und flüchteten sich in die Gebirge. Dieser Umstand gibt zu mancherlei Betrachtungen Anlaß.“

Die amtliche Madrider Zeitung vom 28 Aug. publizirt folgende an den Kriegsminister gelangten Berichte des Generallieutenants Grafen v. Espanna: I. „Molina d'Arragon, 25 Aug. um 9 Uhr Abends. Am 23 d. um Mittagszeit wurde der Verräther Bessieres mit seinen Gefährten in dem Dorfe Zafrilla durch eine Abtheilung Grenadiere zu Pferd von der königlichen Garde, unter Anführung des Obristlieutenants Don Saturnino Albuin verhaftet. Ich hatte ihm befohlen sie zu verfolgen, bis er sie ausgerottet hätte. Obristl. Albuin trift in diesem Augenblike mit den Verbrechern in meinem Hauptquartiere ein, wo die Befehle des Königs unsers Herrn genau befolgt werden sollen ꝛc.“ — II. „Molina d'Arragon, 26 Aug. Die königlichen Dekrete vom 17 und 21, so wie Ew. Excellenz Befehle vom 25, sind bereits vollzogen. Sobald Don G. Bessieres und die Leute seines Gefolges gestern Abend hier angekommen waren, wurde ihm und seinen sieben Mitverbrechern, deren (schon bekannte) Namen ich hier beifüge, das königl. Dekret vom 21 Aug. mitgetheilt. Man gewährte ihnen alle geistlichen Tröstungen unsrer heiligen Religion, und nachdem sie ihr abscheuliches Verbrechen eingestanden hatten, wurden sie heute am 26 Morgens um 8½ Uhr erschossen. Sie starben als Christen, ihren Hochverrath bereuend, und zu Gott betend, daß ihre Strafe Andern zum Beispiel dienen, und die Erneuerung solcher Attentate verhindern möge. Die zu meinem Hauptquartier befindlichen Truppen von der königl. Garde,

und die Schwadron vom ersten Linienregiment, vormals St. Jago, waren Zeugen der Hinrichtung, und defilirten vor den Leichnamen."

Dieselbe Offizialzeitung enthält Folgendes: „Am 19 Aug. erlitt Don Juan Martin, mit dem Beinamen der Empecinado, nachdem er, wie gebräuchlich, degradirt worden war, zu Roa die gewöhnliche Strafe des Galgens, wozu ihn der Corregidor besagter Stadt, Don Domingo Fuentenebro, verurtheilt hatte, welches Urtheil von der Kammer der Hof-Alcaden, als den Gesezen gemäß, war bestätigt worden. So endigte seine Tage ein Mann, dessen Dienste im Kriege für die Unabhängigkeit von Sr. Majestät unserm Herrn mit königlicher Freigebigkeit belohnt worden waren. Zu diesem tragischen Ende führte ihn die Wuth seines revolutionären Wahnsinnes. Der nemliche Mann, der, wenn er seinem Souverain, dem er so viel Dankbarkeit schuldig war, treu geblieben wäre, ein friedliches und ehrenvolles Leben geführt hätte, ist schmählich am Galgen gestorben. Dis ist das Schikfal, das Alle erwartet, die, wie dieser unsinnige Revolutionär, es wagen werden, sich am Thron und Altar zu vergreifen, welches auch der Vorwand seyn mag, womit sie ihre treulosen Plane verschleiern, und wie groß auch die Dienste seyn mögen, die sie früher erwiesen haben. Denn, wenn Se. Majestät huldreichst geruhen, Ihre treue Diener reichlich zu belohnen, so sind Sie nicht minder fest und unerbittlich entschlossen, den Arm der Gerechtigkeit über die Verbrecher auszustreken."

Es hieß Bessieres habe eine Proscriptionsliste von 17 Personen bekannt gemacht, die man durch alle ersinnliche Mittel bei Seite zu schaffen suchen müsse; der Name des Hrn. Zea-Bermudez sey der erste auf diesem Verzeichniß. Uebrigens schien Bessieres hauptsächlich auf Arragonien sein Augenmerk gerichtet zu haben; allein der dortige Generalkapitain, Hr. v. Bassecourt, entwikelte soviel Klugheit und Festigkeit, daß diese Provinz, nach einigen Augenbliken von Gährung, wieder völlig ruhig wurde.

Großbritannien.

London, 2 Sept. 3Proz. 86½; columbische Bons 72; mexicanische Anleihe 14½ Diskonto; griechische 17 dito. Auch die östreichischen, russischen und preußischen Fonds nahmen an dem allgemeinen Sinken Theil.

London, 3 Sept. Der panische Schreken, der seit einigen Tagen auf der Börse geherrscht, fieng an sich zu verlieren. Konsol. 3Prozents 87⅝; columbische Bons 76; mexicanische Anleihe 8 Diskonto, griechische 15 dito. Als Hauptursache des Steigens wurde angegeben, daß der Wechselkurs nach Frankreich, Holland und den Hanseestädten sich plözlich um ¼ Prozent gebessert hatte. Auch diskontirte die Bank wieder mit größerer Bereitwilligkeit die ihr angebotenen Wechsel.

Der Graf v. Liverpool und seine Gattin waren von ihrer Reise in den Niederlanden nach ihrem Landsize Walmercastle zurükgekehrt.

Nach Berichten aus Buenos-ayres vom 22 Jun. hatte der, zur Föderativ-Republik am la Platastrome gehörige Staat Cordova dem Artikel des Handelstraktats mit Großbritannien, der den brittischen Unterthanen Freiheit des Gottesdienstes gestattet, seine Zustimmung versagt. — Der spanische Gouverneur der Provinz Chiloe, Don Antonio de Quintanilla, den die Regierung von Chili nach eingegangener Nachricht von Laserna's Kapitulation zur Vereinigung mit der Republik Chili aufgefordert hatte, lehnte dis in einem merkwürdigen, aus St. Carlos vom 7 März 1825 datirten Schreiben ab, und erklärte, daß die Einwohner von Chiloe dem Mutterlande treu bleiben wollten. — General Sucre schrieb unterm 6 April an den Präsidenten der vereinigten Staaten am la Platastrome, um ihn wegen Einsezung der neuen Centralregierung zu beglükwünschen. Er meldete ihm dabei, General Olaneta sey am 1 April neuerdings geschlagen worden, und am 2 an seinen Wunden gestorben. In dem Augenblike wo Sucre schrieb, war nur noch eine Schaar von 300 Royalisten übrig, die sich später dem Obristen Urdimines ergeben hat. Indessen drohte ein neuer Krieg im innersten Südamerika auszubrechen; brasilische Truppen hatten die peruanische Provinz Chiquitos besezt, und ihre Vorposten waren bis 40 Stunden von Santa Cruz de la Sierra vorgedrungen. General Sucre wollte also eine Expedition ausschiken, nicht nur um die Brasilier vom peruanischen Gebiete zu vertreiben, sondern auch um, in Gemeinschaft mit Buenos-ayres, Brasilien anzugreifen; 400 Mann waren schon von Chiquisaca nach S. Cruz marschirt, wo 600 unter dem Obristen Vidille zu ihnen stoßen sollten. Inzwischen vermuthete man, Sucre werde vor Bolivars Ankunft, der am 18 Jun. zu Arequipa erwartet wurde, nichts Entscheidendes unternehmen.

Frankreich.

Paris, 5 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 90 Cent. — 3Proz. 70 Fr. 80 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 102. — 3Proz. 70, 90.

Der König, der Dauphin und dessen Gemahlin beehrten am 4 Sept. auf dem Marsfelde das Haupt-Pferderennen, um die königlichen Preise, mit ihrer Gegenwart. Den ersten Preis von 6000 Fr. gewann die Lucy, dem Herzog von Escars, den zweiten von 5000 die Olga, einem Hrn. Grimwood gehörig. Das siegende Pferd hatte die 4000 Metres lange kreisförmige Rennbahn in 5 Minuten 12 Sekunden zweimal zurükgelegt.

Die Herzogin von Berry war am 2 Sept. nach Dieppe zurükgekehrt, und hatte sogleich wieder angefangen Seebäder zu nehmen.

Das Zuchtpolizeigericht zu Blois hat den Pfarrer Bergeron, der, wie neulich erwähnt, Ludwig XVIII. und den jezigen König wegen Ertheilung der Charte von der Kanzel hart angegriffen hatte, zu dreijähriger Gefangenschaft, 300 Fr. Geldbuße und den Prozeßkosten verurtheilt. Hr. Bergeron erklärte nicht appelliren zu wollen.

Bei einer am 1 Sept. in einem Dorfe bei Nancy ausgebrochenen Feuersbrunst mischten sich der Bischof von Nancy und dessen Leute, so wie mehrere Dorfpfarrer aus der Nachbarschaft, unter die Löschenden.

Der bekannte Baron d'Eroles ist im nördlichen Frankreich auf der Rükreise aus einem Bade am Schlagflusse gestorben. Er war erst 40 Jahre alt.

Die HH. Lafitte und Baring sollen erbötig seyn, die von den Haytischen Abgeordneten gesuchte Anleihe zu übernehmen.

Die Quotidienne schreibt aus Berlin, die preußische Regierung habe den Antrag, in den neuen amerikanischen Republiken Konsuls anzustellen, bestimmt von der Hand gewiesen, auch allen preußischen Unterthanen verboten, bei diesen Staaten Dienste zu nehmen. Dis sey in Folge einer Note des spanischen Gesandten und auf Vorstellung Rußlands geschehen. Lezterwähnte Macht wünsche alle nordische Höfe zu einem ähnlichen Verfahren zu vermögen, während England die Kabinette der heil. Allianz auf den entgegengesezten Weg verleiten möchte.

* Paris, 4 Sept. Wird Hr. v. Villele sich im Ministerium halten oder nicht? das ist diejenige Frage, die gegenwärtig das hiesige Publikum, und wohl auch das Publikum von ganz Frankreich am meisten interessirt. Nicht zwar der Person wegen, sondern um des politischen und finanziellen Systems willen, das dieser Minister befolgt und wovon er sich die herrlichsten Resultate verspricht. Man mag über dieses System ein Urtheil fällen, welches man will, so viel ist gewiß, daß der Minister in Hinsicht auf dasselbe de bonne foi ist, und daß er es für das beste hält. Personen, die in genauen Verbindungen mit ihm stehen, versichern, daß in dieser Hinsicht durchaus kein Zweifel obwalten kan, und daß Hr. v. Villele wirklich das Interesse Frankreichs zu befördern glaubt, indem er diejenigen Ideen verfolgt, die er einmal für die richtigen hält, und von denen er schlechterdings nicht abgehen will. Wenige Personen theilen seine Ansichten, und, wenn man die Wahrheit sagen will, so muß man eingestehen, daß er, die von ihm abhängenden Beamten abgerechnet, denen es mit ihrer Beistimmung nicht besonders Ernst seyn mag, sehr isolirt da steht, und daß er unter hundert Individuen, die seine Plane und Projekte beurtheilen, zuverläßig 99 Gegner zählt. Die öffentliche Meynung ist bestimmt gegen ihn; ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir nicht untersuchen. Genug es ist unläugbare Thatsache. Und gerade diese Thatsache ist es, die seinen nahen Fall ahnen läßt, denn es ist fast nicht möglich, daß sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein dirigirender Minister halten kan, wenn er notorisch die öffentliche Meynung gegen sich hat. Dis wird um so einleuchtender, wenn man seine Gegner ins Auge faßt. Diese sind einmal alle Liberale und alle Rein-Konstitutionelle, die sich zwar bei den obersten Behörden und am Hofe keines Einflusses zu erfreuen haben, die aber in der Hauptstadt sowol als in den Departementen, unter den gebildeten Klassen bei weitem die Mehrheit bilden. Diese sind ferner alle vormalige Minister ohne Ausnahme, nebst denen, die sich an sie anschließen — eine Klasse von Männern, die in den Departementen unbedeutend seyn mag, die aber in der Hauptstadt und unter den höchsten Behörden sehr großen Einfluß hat. Diese sind endlich alle sogenannte reine Royalisten, von andern Ultra's genannt, beinahe ohne Ausnahme alle früher Ausgewanderte, und, was viel sagen will, fast alle Hofbeamte und Alle, die am Hofe Zutritt haben. Es heißt zuverläßig schon viel, daß Hr. v. Villele allen diesen verschiedenen Klassen von Gegnern bisher die Stirne zu bieten vermocht hat, allein es ist schwer glaublich, daß er dis in die Länge zu thun vermögen sollte. Wer ihn aber ersezen wird, und in welchem Sinn ein künftiges Ministerium zusammengesezt werden mag, ist wohl das Wichtigste und Entscheidendste für Frankreich. Darüber nächstens ein Mehreres.

Deutschland.

Beschluß des Protokolls der deutschen Bundesversammlung vom 18 August.

Baden: Die einzige noch zu entscheidende Frage betrift die Vertheilung der vorhandenen Geldmittel unter die zu ihrem Bezug Berechtigten. Da nun die Gesandtschaft von der Bereitwilligkeit ihrer Regierung, die Forderungen der Betheiligten so viel thunlich zu befriedigen, überzeugt ist, und da die Mehrheit sich für den von der Kommission vorgeschlagenen Vertheilungsmaaßstab aussprechen dürfte, so will die Gesandtschaft, obschon nicht instruirt, dennoch die Ziehung des Beschlusses nicht aufhalten. — Kurhessen: mit den Kommissions-Anträgen einverstanden. — Großherzogthum Hessen: mit den Kommissions-Anträgen einverstanden. — Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg: ebenfalls. — Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: trat ebenfalls den Kommissions-Anträgen bei. — Großherzogl. und herzogl. sächsische Häuser: wie Baden, in Ansehung der Vertheilung des vorhandenen baaren Geldes, und ohne wegen etwa rükständiger Kammerzieler etwas einzuräumen. — Braunschweig und Nassau: mit den Kommissions-Anträgen einverstanden. — Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz: Die Gesandtschaft sey zwar ohne Instruktion, wolle aber den Beschluß nicht aufhalten. — Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg: stimmt für die Kommissions-Anträge. — Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: Die Gesandtschaft sey zwar hierüber nicht instruirt, wolle aber die Ziehung des Beschlusses nicht aufhalten. — Die freien Städte: stimmen für die Annahme der Kommissions-Vorschläge. Da die Gesandtschaften, welche noch nicht mit Instruktionen versehen waren, der Mehrheit beitraten, und den Beschluß nicht aufhalten zu wollen erklärten, so wurde nunmehr folgender Beschluß gefaßt: 1) daß dem von der Bundestags-Kommission in ihrem Vortrage vom 15 Jul. 1822 gemachten Antrage auf eine Geldumlage nach der Bundesmatrikel, zur Bezahlung der Forderungen an die kammergerichtliche Kasse dermalen, keine Folge zu geben sey; daß vielmehr 2) diejenigen Regierungen, welche noch mit Rükständen in der erwähnten Kasse nachgeführt werden, zur Berichtigung derselben aufzufordern seyen; daß demnach 3) die für die reichskammergerichtlichen Angelegenheiten bestehende Kommission ermächtigt werde, den Gesandtschaften der mit Rükständen aufgeführten Höfe den Betrag derselben anzuzeigen und deren Erklärungen darüber zu erbitten, um einen lezten Versuch zu machen, die Berichtigung derselben ganz oder theilweise zu erlangen. Zu dem Endzweke der Ausführung desselben wären durch die Kanzleidirektion die Auszüge aus den Büchern und die daraus hervorgehenden einzelnen Restantenverzeichnisse auszufertigen, solche aber durch die Kommission an die betreffenden Gesandtschaften gelangen zu lassen, welche sich von dieser die Erklärungen in der Zeit von zwei bis drei Monaten zu erbitten haben. 4) Von der in der Bundeskasse deponirten Baarschaft = 24,900 fl. 21½ kr. R. W. zur Berichtigung eines Theils der Besoldungsrükstände in der

Art zu verwenden, daß a) den aus der Sustentationskasse besoldeten Kameralpersonen und den Boten die Hälfte ihrer Rükstände mit = 17,347 fl. 48½ kr., dann b) der zweiten und dritten Klasse der Rükstände der Kammergerichts-Individuen und ihrer Erben (als interimistische Unterstüzung und ohne Präjudiz) 7552 fl. 33 kr. pro rata der Forderungen, jedoch mit Ausschluß ihre Ansprüche auf Rükstände bis 1803, ausgezahlt würden. — In derselben Sizung wurden noch zwei Separat-Protokolle und eine Registratur aufgenommen.

** Frankfurt a. M., 6 Sept. Die Interessen der Börse treten bei uns für den gegenwärtigen Augenblik fast ganz in den Hintergrund; man sieht einer Entwikelung der zu London und Paris eingetretenen Krisen entgegen; bis dahin stokt jede Spekulation, sie sey auf das Steigen oder Fallen der Papiere gerichtet. Unsre Kurse sind demnach fast unbeweglich; doch sind östreichische Metalliques auf 94 gewichen; badische Loose auf 65, weil die so eben statt gehabte Serien-Ziehung die nächsten Glüksfälle auf drei Monate hinausschiebt. In den übrigen Effekten war seit Anfang des Monats gar keine Veränderung bemerklich. Der Diskonto hält sich zu 6Proz., auch etwas darunter. — Die HH. v. Rothschild werden in Kurzem von ihrer Reise nach Paris und London zurük erwartet. Vielleicht möchte ihre Gegenwart den Börsenverkehr wieder etwas beleben.

Türkei.

Der Spectateur oriental gibt in seinen neuesten uns zugekommenen Blättern eine lange Reihe für die Griechen ungünstiger Artikel. Wir heben nur einige der wichtigern aus. „Schreiben aus Napoli di Romania vom 19 Jul.: Die Griechen halten sich hier mit 580 Mann zur Vertheidigung des Plazes eng eingeschlossen. Hussein Bey hat seine Vereinigung mit Ibrahim Pascha zu Tripolizza bewirkt. Die griechische Regierung hat durch öffentlichen Ausruf den Befehl bekannt machen lassen, daß alle diejenigen, welche nicht Lebensmittel auf sechs Monate vorräthig haben, Napoli verlassen sollen. Man fährt fort, falsche Nachrichten zum Vortheile der Griechen in Umlauf zu sezen, um dadurch einer Empörung des Volkes gegen seine Regenten zuvorzukommen. Nichts stellt sich und nichts kan sich den siegreichen Waffen der Türken in Morea entgegenstellen. Korinth, Napoli di Malvasia und Napoli di Romania werden eher unterliegen, als man glaubt. Alle griechischen Schiffe haben sich nach Hydra und Spezzia zurükgezogen.“ — „Vom 23 Jul. Die griechische Regierung hat abermals 1,800,000 Piaster, auf Abrechnung der lezten Anleihe, erhalten. Die Ueberbringer dieser Summe standen einige Zeit an, sie, bei der traurigen Lage der Griechen, die man vergebens zu bemänteln sucht, abzuliefern. Ibrahim tritt überall als Sieger auf. Eine Menge Familien hat sich von allen Seiten hieher geflüchtet. Die Stadt kan, insbesondere in ihrem jezigen Zustande, wenig mehr als 5000 Seelen fassen, und ich schäze die jezt darin befindliche Volksmenge auf 14,000 Seelen. Die englischen Kriegsschiffe, die in unserm Hafen lagen, sind heute abgesegelt. Vier griechische Kriegsbriggs haben neulich acht östreichische Handelsschiffe angehalten, die von Konstantinopel nach den jonischen Inseln bestimmt waren. Wahrscheinlich werden sie hierher gebracht werden.“ — „Nach noch neuern Berichten aus dem Meerbusen von Napoli vom 25 Jul. hat Ibrahim ein griechisches Korps erreicht, es geschlagen und völlig vernichtet. Ypsilanti, der es befehligte, wurde gefangen und tödtlich verwundet ins Lager gebracht. Wir werden ungesäumt direkt aus Napoli umständlichere Nachrichten über dieses Treffen, das für die Griechen sehr verheerend gewesen zu seyn scheint, erhalten. Gewiß ist, daß Unruhe, Schreken und Verwüstung ihren Gipfel in Morea erreicht haben, und daß den Insurgenten nichts Anderes übrig bleibt, als Tod, Flucht oder Unterwerfung. Eine unermeßliche Menge Einwohner hat sich nach Cerigo, einer wüsten Insel, geflüchtet. Missolunghi war seinem Falle nahe; es kan zur See keine Hülfe erhalten, weil der Kapudan Pascha den Eingang des Hafens blokirt hält. Man sagt selbst, daß die Türken eine Kapitulation verweigert haben, und daß sie verlangen, die Griechen sollten sich auf Gnade und Ungnade ergeben. Der Fall von Missolunghi, der unvermeidlich ist, wird den von Anatoliko nach sich ziehen, so wie sodann den aller übrigen Pläze, die den Griechen noch geblieben sind. Hat Ibrahim Pascha einmal die Halbinsel unterworfen, so wird er, um sich diese Eroberung zu sichern, dieselbe Mäßigung entfalten und den Griechen denselben Schuz angedeihen lassen, wie in Kreta. Konduriotti hat seine ganze Macht abgetreten, weil Alles, was er bezweken könnte, doch am Ende unnüz seyn würde. Die Hydrioten und Spezioten gingen so weit, von dem Commodore Hamilton zu verlangen, sich mit der englischen Flagge deken zu dürfen, was ihnen aber abgeschlagen wurde. Und während die Lage der Dinge für die Griechen schon so verzweifelt ist, bereitet sich eine neue wichtige Expedition vor, von Aegypten nach Morea abzugehen.“ — „Smyrna, 2 Aug. Dieses Jahr scheint für Morea entscheidend zu werden; es steht nicht zu erwarten, der Ausgang werde zu Gunsten der Griechen seyn. Nach den lezten Nachrichten halten sie nirgends vor den Aegyptiern Stich. Sie haben vor Kurzem wieder 45,000 Pf. St. und ein Schif mit Geschüz aus England erhalten; aber diese Hülfe kommt jezt zu spät, und wird in der Hauptsache nichts ändern. Ibrahim war am 26 Jul. unter den Mauern von Napoli; dieser Plaz wird sich zuverlässig bald ergeben müssen. Die Besazung von Missolunghi hat einige Angriffe der Türken abgeschlagen; da aber die Festung nicht gut verproviantirt ist, so kan sich der Widerstand nicht in die Länge ziehen. Die englische Eskadre kreuzt in den Gewässern von Morea; das Londoner Kabinet scheint große Entwürfe zu hegen, und nur die Entwikelung des Kampfes abzuwarten, um mit Ernst aufzutreten.“ — „Smyrna, 3 Aug. Nach Briefen aus Napoli vom 27 Jul. gehen die griechischen Angelegenheiten täglich schlechter. Missolunghi ist von 15,000 Mann auf der Landseite, und zur See von dem Kapudan Pascha blokirt. Ibrahim bereitet sich, Napoli einzuschließen. Der Fall dieser Festung wird die griechische Sache entscheiden. Man denke an die Cortes in Cadiz.“ — „Smyrna, 4 Aug. Die Nachrichten aus Morea lauten anhaltend ungünstig für die Griechen. Ibrahim steht vor Napoli. Es ist kaum mehr zu zweifeln, daß der Krieg im Peloponnes nicht noch in diesem Jahre zu Ende gehen sollte.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Blike auf die Bäder.

I. Allgemeine Bemerkungen.

Eine Badekur gehört jezt zu den unerläßlichen Bedingungen des Lebens. Das Trinken eines Heilbrunnens ist nach den Dingen — dolet quibus natura negatis — das dringendste Bedürfniß. Bräute und Schauspielerinnen stipuliren sich eine jährliche Badekur. Wer die berühmtesten Gesundbrunnen nicht an ihrem Quellort benuzen kan, hilft sich mit versendeten Flaschenkisten, oder mit künstlich nachgemachten Mineralwassern. Haben leztere die Vollkommenheit der mit Recht gepriesenen, und durchaus probehaltigen Struve'schen Trinkanstalten und Versendungen, so sind sie den bei der Verstöpselung und Versendung so mancher Verwahrlosung, beim Transport selbst so mancher Entkräftung ausgesezten, natürlichen Brunnen, wie sie gewöhnlich von unsern Apothekern und Wasserverkäufern verthan werden, ohne Widerrede vorzuziehen. Was die Struve'schen Anstalten betrift, um nur von ihnen hier etwas anzuführen, so hat sich ihre Tüchtigkeit und Tauglichkeit auch in diesem Sommer an allen Orten, wo sie bereits im Gange sind, vollkommen erwiesen, und Tausende segnen eine Erfindung, die durch heimatliche Zugänglichkeit, Wirksamkeit und Wohlfeilheit so allgemein heilbringend ist. Dr. Struve reiste zum zweitenmal im April nach England und eröfnete in der Mitte Junius die Trinkanstalt auf einer mit Gebüsch umpflanzten Anhöhe in Brighton. Dr. Clarke, einer der berühmtesten dortigen Aerzte, ward, wie auch in Deutschland überall der Fall gewesen ist, aus einem ungläubigen Gegner der wärmste Lobredner, und eine auffallende Wirkung, durch Struve's ärztliche Behandlung unterstüzt, gewann ihm bald großes Zutrauen. So wird, wenn auch der König, durch unkluges Benehmen einiger Bewohner gereizt, seinen Pavillon in Brighton nie wieder besuchen sollte, Struve's Wasserbereitung bald in Brighton und London selbst, auch ohne alle puffs in den Zeitungen, wozu sich die Unternehmer zu gut dünken, erwünschte Fortschritte machen. Briefe aus London stimmen darin überein, daß zwar die Anstalt in Brighton bereits alle Zweifler beschäme, und mehrere allgemeines Aufsehen erregende Wirkungen hervorgebracht habe, also gewiß ein großes Publikum finden werde, daß es aber dennoch wünschenswerth sey, daß sie zugleich in London selbst, auf einem der schönsten neuen Pläze, wie in Regent's Park, eröfnet werde, wo sie gewiß bald eine unberechenbare Ausdehnung erhalten würde. In Berlin, Dresden und Leipzig (hier bis zu 300 Nummern, welches der dortigen Anstalt auch fernere Fortdauer in demselben schönen Lokal sichert,) hat die Struve'sche Anstalt sich in diesem Sommer derselben Begünstigung und Wirkung zu erfreuen, wie im vorigen Jahre. Auch dieses Jahr fehlte es in Dresden, wo schon im August die Zahl der Trinkenden über 500 stieg, und in Berlin, wo sie gegen 800 betrug, nicht an sehr merkwürdigen Erfahrungen, die Dr. Struve wohl veranlassen dürften, zu seinen schon 1822 in Dresden (bei Arnold) herausgegebenen Bemerkungen und Berichten im ersten Hefte, über die Nachbildung der natürlichen Heilquellen, eine Fortsezung zu geben. Es haben sich in diesem Jahr besonders mit dem nachgebildeten Sprudel mehrere Fälle zugetragen, welche die völlige Identität der Wirkung verbürgen. Auch geht die künstliche Badbereitung sehr rasch vorwärts. Mit besonderer Bezugnahme auf die, welche die Struve'schen Trinkanstalten besuchen, aber auch für alle, die nach den Heilquellen reisen, verfaßte der durch sein früheres Werk über die französischen Wundärzte schon bekannte gelehrte Arzt Dr. v. Ammon, seine Brunnendiätetik (Dresden, Hilscher). Obgleich das jedem Laien verständliche Buch nur dadurch seinen Zwek erreicht, daß es bekannte Vorschriften in lichtvoller Ordnung vorträgt, durch passende Anführungen aus Neubek's Gesundbrunnen belebt, und Allen Alles zu seyn sucht: so enthält es doch besonders im 4ten Abschnitte, wo Diät und Casuistikum den 6 Hauptklassen der Mineralwässer angepaßt sind, so wie in der Beantwortung der Frage, in welcher Reihe hintereinander sie zu brauchen, auch Eigenes und Selbstgedachtes. Es ist bekannt, daß jene Struve'schen Trinkanstalten bereits in Warschau mit Erfolg eingerichtet sind. Aber auch im gepriesenen und diesen Sommer wieder stark besuchten Seebade von Dobberan wurden die von dem Agathodämon jenes Bades, dem unvergleichlichen geh. Medicinalrath Vogel dis Jahr zum erstenmal eingeführten Wässer, Mühlbad, Sprudel, Neubrunnen, Kreuzbrunnen, Franzensbrunnen, Krähechen u. s. w. den Trinklustigen in Flaschen vertheilt, und machten dadurch eine angenehme Ueberraschung, selbst zwischen den Schau-, Pferde- und Glükspielen, womit der dortige vornehme Badekreis sich vorzüglich zu entlangweilen pflegt. Viele wundern sich, daß zur Verpflanzung der so wirksamen böhmischen Brunnen ins südliche Deutschland noch kein reicher Unternehmer die Hand bot. Wie herrlich würde z. B. eine Struve'sche Trinkanstalt an oder in dem reichbegabten Bodensee sich gestalten? — Unsere Thermal- und Gesundbrunnen-Litteratur nimmt mit jedem Jahre so zu, daß sie an dem täglich breiter und weiter sich verzweigenden und ausästenden Hochstamm der medizinischen Wissenschaften bald einen der frischesten Hauptäste ausmachen und eine eigene Klasse bilden wird. Als neuestes Hauptwerk voll vieljährig geprüfter Resultate darf hier wohl des wohlbekannten Leibarztes des Königs von Sachsen, Dr. Krevßig's Werk über den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwasser von Karlsbad, Ems, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa (Leipzig, Brockhaus) vorangestellt werden, von dessen einleitender Abtheilung eine aus dem Manuscript übersezte englische Ausgabe bereits im vorigen Jahre zu London ausgegeben worden ist. Der hier seine Erfahrungen niederschrieb, hat bereits Tausende, theils an Ort und Stelle, theils in der Heimath berathen, und weiß, was er sagt, in Saz und Erfahrung zu begründen. Durch die Monographie des mit Hufeland vielfach verbundenen, scharf prüfenden Professors Osann über Eger, Dr. Benß über Wiesbaden, Diel über Ems, ist die nüzliche Bade-Litteratur vielfach bereichert worden. In ihnen ist mit seltner Gründlichkeit Alles zusammengestellt und geprüft, was jeder Quelle eigenste Eigenthümlichkeit bezeichnet. Nicht nur die ärztliche Kenntniß, das Wohl der Menschheit gewinnt dadurch, Insbesondere hat Diel's gediegene Schrift über

Ems bereits die lauteste Anerkennung aller Kunstgenossen und Kurfreunde auch in kritischen Blättern erhalten, und ist nicht ohne unmittelbaren Einfluß auf die Badediät in Ems selbst geblieben. Der Geheimerath Diel hatte augenscheinlich dargethan, daß der den Damen so unentbehrliche Theetisch durchaus unvereinbar mit dem heilsamen Erfolg der zwei hiesigen Hauptbrunnen sey. So laut nun auch die Klage über das so hart verpönte Theetrinken dismal erscholl, und so nachtheilig es der Geselligkeit seyn mußte, die ihre Begeisterung wie dort zu Delphi, nur durch Dämpfe und die aus dem Kessel aufsteigenden Dünste empfängt, so war doch bei den Unbefangenen in dieser Bade-Saison nur Eine Stimme darüber, daß die Versagung dieses Lieblingsgenusses den Erfolg des Trinkens und die nächtliche Beruhigung zur Folge habe. Man sah sich des Morgens an der Quelle, restaurirte sich Mittags an der reichbesezten Gasttafel im Badehaus, sprach sich des Abends in dem zwar kleinen, aber durch den zierlich dekorirten Kursaal freundlich einladenden Garten, und verzichtete willig auf alle Soirées, Thés dansans, Schauspielgenüsse, erklomm auf sichern Eselin die steilen Höhen, spazierte zu dem freundlichen Nassau, und zu dem von dem liberalen Verschönerer dieser Thalschlucht, dem Frhrn. v. Stein, beschatteten Naturgarten, und lebte nur dem Zwek, wozu man hieher gewallfahrtet war, und in dessen Berüksichtigung selbst die höchsten Kurgäste, die Frau Kronprinzessin von Preußen, der Gouverneur von Düsseldorf Prinz Friedrich, die russischen und preußischen Minister, v. Kotschubei und v. Bernstorf, die Familie v. Stourdza aus Odessa und viele andere berühmte Badegäste (auch der Kapellmeister Maria Weber aus Dresden) mit gutem Beispiel vorangingen. — Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in dieser Art von Monographie dürfte wohl auch des treflichen Stiftsarztes Dr. Scheu ganz umgearbeitete und viel vermehrte zweite Ausgabe: Meine Betrachtungen über die eigenthümlichen Wirkungen der Heilquellen im Marienbad und der Bäder daselbst (Leipzig, Friedrich Fleischer 1825. 285 S. gr. 8.) gerechnet werden, weil hier ein wahrhaft nationeller Arzt in anspruchloser Einfachheit an- und abrathend, mit den interessantesten Krankheitsgeschichten durchflochten, eigene, ruhig gewonnene Erfahrung über die vier Brunnen, die jezt Marienbad zu einer der wichtigsten Anstalten im nördlichen Deutschland erheben, und die damit verbundenen Bäder, nach einer eigenen, sehr einleuchtenden Erregungstheorie mittheilt. Da Marienbad in einer der sinnreichsten Einrichtungen zu Gasbädern fast einzig dasteht, so muß es zweifach willkommen seyn, hier (S. 199 ff.) auch manche Beispiele zur Warnung gegen Mißbrauch derselben aufgestellt zu finden. Möchte jedes Bad zwei so ausgezeichnete heilende und schreibende Aerzte aufweisen können, als das erst 11 Jahr alte und doch schon zu einem wahren Riesenkind auferzogene Marienbad in seinem Heidler und Scheu besizt! — Nicht unvortheilhaft und zweklwidrig dürfte es seyn, wenn auch Nichtärzte, nicht blos Herren von der Fakultät, sondern als Kurgäste anwesende Besuchende, über die vorzüglichsten deutschen Bäder ihre Nachrichten hinsichtlich der sittlichen und statistischen Verhältnisse bekannt machen wollten, So gab uns der sächsische Hof- und Justizrath, Dr. Tittmann in Dresden, ein berühmter Kriminalist, nach einem mehrmaligen Aufenthalte in Pyrmont: „Pyrmont, ein Taschenbuch für Kurgäste, aus Dankbarkeit gegen Pyrmont's Heilquellen gschrieben“ (Meißen, Gödsche 1825. in 12.), seinem Freunde und Arzt, Hofrath Weigel in Dresden gewidmet. Das gut und munter geschriebene Büchlein ergänzt auf vielfache Weise das größere Werk von Dr. Meuke, und wer nach Pyrmont reisen, und nicht etwa auch viertägige Leiden in Pyrmont schreiben will, wird wohl thun, dis kleine Buch in seine Reisetasche zu steken. Es lag nicht im Plane des Verfassers, der nur schrieb um zu segnen, nicht um zu tadeln, manche Kehrseite (z. B. die früher hier so fürchterlich wüthende, manches Opfer hinraffende Spielwuth) aufzudeken. Wozu auch solche Warnungstafeln für alle ehrlichen Kurgäste!

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

* London, 1 Sept. Die Ihnen in einem frühern Schreiben mitgetheilte Ansicht über die Wendung, welche der hiesige Geldmarkt nehmen würde, hat sich bestätigt; statt noch mehr zu weichen, haben sich die Konsols seit gestern gehoben, und dis aus dem tristigen Grunde, daß solche Ursachen, welche ein starkes Fallen veranlassen können, nie vorhanden waren, und panischer Schreken, der nie bleibend ist, hiebei am meisten gewirkt hatte. Weder politische Verhältnisse, noch finanzielle Ministerial-Operationen, oder sonst eine Handelskrisis gaben Veranlassung dazu; die Bank nimmt, nach genauen darüber eingezogenen Erkundigungen, wie früher, alle Handelswechsel zum gewöhnlichen Diskonto von 4 Proz.; nur ist sie mit Häusern, die sich dem Baumwollengeschäft gewidmet haben, sehr vorsichtig, damit der Spekulationsgeist in diesem seit einiger Zeit den Schwankungen sehr ausgesezten Artikel nicht aufgemuntert werde. Dieselbe Ursache läßt sich bei ihrem Beschlusse angeben, vorläufig auf Konsols keine Vorschüsse zu machen, was allerdings früher eine künstliche Lebhaftigkeit hervorrief, und eine plözliche Steigerung aller Staatspapiere veranlaßte. Dessen ungeachtet wird das Zutrauen sich bald wieder herstellen, und dem Geschrei der Oppositionsblätter, welche schon den Minister und die Bank angreifen, ein Ende gemacht werden. Nach den heute über New-York aus Buenos-ayres vom 15 Jun. erhaltenen Berichten scheint der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen dieser Republik und Brasilien sehr nahe; lange nährten die la Plata-Provinzen einen tiefen Haß gegen den Nachbarstaat wegen Montevideo, und nur die bestandenen ungewissen Verhältnisse in Ober-Peru, die nun durch die Schlacht bei Ayacucho aufgehört, hielten die junge Republik in Schranken. Jezt glaubt sie aber um so mehr mit Nachdruk hervortreten zu können, als ihre Anerkennung von mehreren Mächten ausgesprochen worden, ihre Regierungsform sich ziemlich geordnet hat, und sie mit Columbien und Peru eng verbunden scheint. Brasilien hat zwar eine zahlreiche Flotte, und kan Buenos-ayres durch Sperrung des la Platastroms großen Nachtheil zufügen, dagegen ist die moralische Kraft der vereinigten Provinzen in dieser Angelegenheit viel stärker, weil dieselbe als eine Nationalsache betrachtet wird, und Ereignisse herbeiführen kan, die zu neuen Unruhen im Innern von Bra-

stillen Veranlassung geben möchten. Auf jeden Fall wäre es klug, wenn der deutsche Handelsstand bei seinen Unternehmungen nach dem la Platastrome Vorsicht gebraucht, weil die Blokirung dieses Flusses manche Berechnung vereitlen, und den Spekulanten leicht Nachtheil bringen könnte. Die Anerkennung Hayti's scheint in Nordamerika nicht minder als in Europa große Freude erregt zu haben. Sie könnte der Central-Regierung zu Washington bei ihrem Streite mit Georgien nicht willkommener eintreffen. Die Advokaten der Sklaverei, sowol in den südlichen Provinzen Nordamerika's als in der Hauptstadt Englands, der Westindien zinsbar ist, finden in der Selbstständigkeit Hayti's ihren furchtbarsten Feind, und die Kabinette beider Völker sind zu weise, um nicht von jezt an mit Energie und Festigkeit durchzugreifen, und einen gesellschaftlichen Zustand aufzuheben, der wohl allenfalls zu Martinique und Guadeloupe, aber nicht in den größern und freiern Kolonien noch lange fortdauern kan. Daß die Wendung der Dinge in Spanien die Aufmerksamkeit der hiesigen Regierung im hohen Grade beschäftigt, bedarf wohl kaum erwähnt zu werden, aber gewiß scheint es, daß England keinen thätigen Antheil in dieser Angelegenheit nehmen wird, die Sachen mögen sich gestalten wie sie wollen. Spanien ist sicher jezt in einem so hülflosen Zustande, daß selbst das Einrüken neuer Truppen keine Eifersucht erregen kan, im Falle Frankreich durchaus zu diesem Schritte sich entschließen muß. Wir mögen es frei gestehen, bei aller wechselseitigen Freundschaft, sieht England dieſen Erfolg des Drama's von 1823 nicht ganz ungern; die Ereignisse des Tages zeigen, wie richtig unser Kabinet gerechnet habe; Frankreich hat sich eine schwere Bürde aufgeladen, während das freistehende England bei irgend einer zukünftigen kräftigen Vermittelung trotz aller Uneigennüzigkeit nur gewinnen kan.

Nachschrift. Die Konsols sind heute auf das unwahrscheinliche Gerücht, daß die Bank den Diskonto von 4 auf 5 Proz. erhöhen werde, wieder niedriger gegangen und von 88 auf 87½ gewichen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 10 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94½	—
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1200	1198
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150¼	—
detto 1821: 4 Proc.	131	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	—	—
Lotterie-Loose . . 5 Proc.	—	—
Landanlehen . . 5 Proc.	—	—
detto E—M. . 4 Proc.	103½	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102	—

Litterarische Anzeige.

Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München auf dem Max Joseph Plaze Nro. 39., ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Spinoza's theologisch-politische Abhandlungen. Freie Uebersezung und mit Anmerkungen begleitet von Dr. J. A. Kalb. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Zu diesem für unsere Zeit höchst interessanten Werke spricht Spinoza in seiner Vorrede: „Ich weiß wohl, daß ich ein Mensch bin, und deshalb irren könne, indessen habe ich mich möglichst verwahrt, nicht zu irren, ganz besonders aber war ich bedacht, durchaus nichts zu schreiben, was den Landesgesezen, der Tugend oder den guten Sitten überhaupt im Mindesten entgegen seyn könnte. Den Pöbel aber und alle die, welche wie dieser denken, lade ich nicht ein, diese Abhandlung zu lesen, vielmehr wünsche ich sehr, dieses Buch möchte überhaupt nicht zu ihrer Kenntniß gelangen, denn sie pflegen alles verkehrt zu verstehen, und während sie so nur beschwerlich fallen, Andern schaden ohne selbst zu nüzen. Denjenigen aber, welche gerne über Gegenstände der Theologie (Philosophie und Politik) sprechen möchten, sich blos aber deshalb davon enthalten, weil sie die Vernunft — der Theologie unterordnen zu müssen glauben, hoffe ich mit diesem Werke nüzlich zu seyn.

Inhalt.

1. Kapitel. Ueber die Prophezeiungsgabe. 2. Ueber die Propheten. 3. Ueber die Auserwählung der Hebräer, und ob die Prophezeiungsgabe den Hebräern allein eigenthümlich gewesen sey? 4. Ueber das göttliche Gesez. 5. Ueber die Ursache, warum das Cerimonienwesen eingeführt worden, dann — von dem Glauben an Geschichten, nemlich: Warum und Wem dieser nöthig sey? 6. Ueber Wunder. 7. Ueber die Auslegung der Schrift. 8. In welchem gezeigt wird, daß die fünf Bücher Mosis, die Bücher Josue, der Richter, Ruth, Samuel und der Könige, nicht eigenhändig von Ihnen geschrieben worden seyen. Hernach wird untersucht, ob für alle diese Bücher mehrere Verfasser gewesen seyen, oder nur ein Einziger, und Wer dieser gewesen? 9. Ueber diese Bücher entstehen noch andere Fragen; ob Hezra nemlich die lezte Hand an dieses Werk gelegt habe, und hernach, ob die Rand-Bemerkungen, wie diese in hebräischen Exemplaren gefunden werden, verschiedenen Lesarten unterliegen seyen? 10. In welchem die übrigen Bücher des alten Testamentes, so wie die vorigen geprüft werden. 11. Untersuchung der Frage: ob die Apostel ihre Briefe als Apostel, oder als Propheten, oder als Lehrer geschrieben haben? Hernach wird auch ihre Dienstespflicht nachgewiesen. 12. Ueber die wahre Urkunde des göttlichen Gesezes. Inwiefern die Schrift „heilig" genannt werde, und inwiefern auch Wort Gottes? Und endlich wird gezeigt, daß sie, insoweit sie das Wort Gottes enthalte, unverfälscht auf uns gekommen sey. 13. Wird zeigen, daß die Schrift nur das Allereinfachste lehre, und allein den Gehorsam zum Zweke habe. Auch daß sie von der göttlichen Natur nichts anderes lehre, als was die Menschen durch eine gewisse Lebensweise nachahmen können. 14. Was Glaube heiße? und welche die Gläubigen seyen? Bestimmung der Grundsäze des Glaubens, und daß der Glaube endlich von der Philosophie unterschieden werden müsse. 15. Wornach die Theologie weder der Vernunft, noch die Vernunft der Theologie untergeordnet ist. Hernach wird die Ursache gezeigt, warum wir uns von der Autorität der heiligen Schrift überzeugen.

II. Abschnitt.

1. Kapitel. Von den Grundlagen eines Staates. Von den natürlichen und bürgerlichen Rechten jedes Einzelnen, und von dem Rechte der höchsten Gewalt. 2. Darin wird gezeigt, daß Niemand Alles auf die oberste Gewalt übertragen könne, und daß dieses aber auch nicht nothwendig sey. — Ferner: — Ueber die Staatsverfassung der Hebräer, wie diese zur Lebenszeit Mosis gewesen? und wie nach seinem Tode, früher als Könige erwählt wurden. Sodann über die Vorzüglichkeit dieser Verfassung und endlich, aus welchen Ursachen dieser göttliche Staat untergehen, und kaum ohne Aufruhr bestehen konnte. 3. Nach dem Staate der Hebräer und ihren Geschich-

ten, wird auf einige politische Lehrsäze geschlossen. 4. Worin gezeigt wird, daß die höchste Landesobrigkeit zugleich auch das höchste Recht über kirchliche Gegenstände habe, und daß der äußere Religionsdienst mit dem Staatsfreden zusammen stimmen müsse, wenn er ein vernünftiger, Gott gefälliger Dienst seyn soll. 5. Wird zeigen, daß bei einer freien Verfassung Denkfreiheit sey, und es sey erlaubt, — das Gedachte auszusprechen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem sich Jakob Pesenrieder, Polnersohn von Bergen d. G., und seine allenfallsigen rechtlichen Abkömmlinge in Folge der öffentlichen Ladung vom 3 März l. J. inner dem vorgesezten Termin von sechs Monaten hieroris nicht gemeldet, und auch keine Nachricht hieher gegeben hat, so wird er hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen gegen Sicherheitsleistungen an seine Verwandten verabfolgt werden.

Sign. Moosburg, den 7 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Graf, Landrichter.

Am Montag den 26 l. M. Sept. werden auf dem Oekonomiegute Unterwallbach, unweit Burgau, 150 Stük vierschäuflige Hämmel und 150 Stük Mutterschafe an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber belieben sich bei guter Vormittagszeit daselbst einzufinden, indem nur bis Mittag 12 Uhr das lezte Anbot angenommen wird.

Es stehen daselbst auch noch mehrere sehr feine ächt spanische Stöhre, welche täglich aus freier Hand verkauft werden.

Jettingen, den 5 Sept. 1825.

Gräfl. Schenk v. Stauffenbergische Rentenverwaltung.

Braun.

Die Auseinandersezung der Verlassenschaft des im J. 1822 in Jebenhausen verstorbenen vormaligen Hof-Oberforstmeisters Frhn. Ludwig v. Liebenstein, hat nicht nur eine Vermischung der Verlassenschafts-Angelegenheit des schon im J. 1818, in Stuttgart verstorbenen Bruders desselben, des gewesenen k. Landvogts und Staatsraths Freiherrn August v. Liebenstein, mit jener, sondern auch dis bestätigt, daß noch keine Gewißheit über den Bestand des Verlaßthums des Leztern, namentlich in Absicht auf das Passiven-Verhältniß vorliegt.

Um nun zu dieser zu gelangen, und hiernach diese ältere Verlassenschaft-Sache definitiv zu bereinigen, sieht sich die unterzeichnete Stelle veranlaßt, diesen öffentlichen Aufruf an alle etwa noch unbekannte Gläubiger und sonstige Prätendenten, welche rechtliche Ansprüche an das Verlaßthum des verstorbenen Staatsraths Freiherrn August v. Liebenstein zu haben vermeynen, mit dem Anfügen zu erlassen, diese ihre Ansprüche unfehlbar binnen sechs Wochen anher anzuzeigen und rechtsgenüglich zu bescheinigen, indem nach Verfluß dieser Frist und der auf

Montag den 19 September

festgesezten lezten Verlassenschafts-Abhandlung, die zugleich zu gütlicher Vereinigung aller Punkte führen dürfte, das Inventar für definitiv geschlossen angenommen wird, und auf keine spätere Forderungsanmeldung mehr Rüksicht genommen werden kan, wo sonach jeder sich nicht Meldende den dadurch entstehenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat.

So beschlossen in dem Pupillen-Senat des königl. württemb. Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Ulm, den 4 August 1825.

Prümmer.

Golther.

Nach dem Tode des in Würtemberg und Baiern begüterten Freiherrn Franz Joseph v. Rehling auf Bettenreute, königl. würtembergischen Oberamts-Bezirks Ravensburg, der in Haubofen bei Augsburg am 29 Dec. 1820 starb, ordnete die unterzeichnete königliche Stelle sogleich die Inventarisation des Verlaßthums in Bettenreute und die Vereinigung des Aktiv- und Passiv-Vermögens, und später dessen öffentliche Verwaltung bis zur Geschäftsvollendung an. Diese hängt nun noch von vollständiger Erulrung aller und jeder Ansprüche Dritter an diese Verlassenschaft ab, besonders da dergleichen zugleich hier und bei der königl. baierischen Behörde geltend gemacht werden wollen.

Nach gepflogener Kommunikation mit dem königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht Augsburg ergeht nun zu diesem Behuf definitiver Feststellung des disseitigen Verlassenschafts-Verhältnisses, aber auch zur Vorbereitung des wohl für sämtliche Interessenten wünschenswerthen Versuchs gütlicher Passivenbereinigung, dieser öffentliche Aufruf an alle diejenigen, welche etwa unbekannt irgend einen Anspruch an das hierländische Verlaßthum des gedachten Freiherrn v. Rehling auf Bettenreute, dessen Descendenz die Erbschaft nur unter Inventurberichtigung angetreten hat, zu machen haben, solchen unfehlbar binnen acht Wochen der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und nachzuweisen, sofort an der auf

Montag den 10 Oktober d. J.

festgesezten Tagfahrt zu gemeinsamer Berathung der ganzen Lage der Sache und der Möglichkeit sicherer Vereinigung des Passivstandes zu erscheinen.

Da nach jener Frist und dieser Tagfahrt die Inventur-Ergänzung und das zu treffende Arrangement abgeschlossen wird, so folgt die Nichtberüksichtigung eines weitern, bis dahin nicht angemeldeten Anspruches von selbst daraus.

So beschlossen im Pupillen-Senat königlichen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 4 Aug. 1825.

Prümmer.

Golther.

Rüktritts-Entsagung.

Der Besizer des Ritterguts Zwernberg hat nach einer vorliegenden Erklärung des Handlungshauses Monath und Kußler zu Nürnberg vom 15 v. M. des Rüktritts bei der Ausspielung seines obengedachten Guts unbedingt entsagt, und dabei den Termin zur Ausspielung unabänderlich auf den 31 Dec. laufenden Jahres festgesezt.

Dis wird auf Ansuchen des Handlungshauses Monath und Kußler hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Dinkelsbühl, den 2 Aug. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

(L. S.) Forster, Landrichter.

Der seit einiger Zeit so schnelle Absaz der Loose auf das Rittergut Zwernberg macht es uns möglich, dem vorbehaltenen Rüktritt hiemit zu entsagen, und die Verloosung auf den

31 December 1825

anzukündigen.

Als Ablösungssumme, falls der Gewinner diese, der Uebernahme des Ritterguts vorzieben sollte, werden bei Vorzeigung des Original-Looses, laut Plan

10,000 fl.

baar ausbezahlt.

Loose hiezu à 48 kr. und Pläne gratis, sind bei dem unterzeichneten Büreau zu haben. Das 10te Loos ist frei.

Nürnberg, den 1 Sept. 1825.

Das durch Monat und Kußler aufgestellte Verloosungs-Büreau des Ritterguts Zwernberg in S. Nro. 313.

Druckfehler.

In der gestrigen Beilage (Schreiben aus Dresden) S. 1011, Sp. 1, Z. 2, ist das Wort sich auszustreichen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 255. 12 Sept. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Bericht von der Frankfurter Messe.) — Oesterreich. — Türkei. — Beilage Nro. 255. Bille auf die Bäder. — Rede des russischen Finanzministers. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Zeitungen aus Buenos-ayres bis zum 8 Jul. enthalten mehrere heftige Artikel in Betref des Betragens der brasilischen Regierung, die das Gebiet Banda-Oriental mit Brasilien vereinigt hat. Hier folgen einige Auszüge: „Nach den lezten authentischen Nachrichten über die Angelegenheiten der Banda-Oriental, hat das Unternehmen der Patrioten, welche aus unserer Stadt sich dort hin begaben, glüklichen Fortgang. Montevideo wird durch ein regelmäßiges Korps unter den Befehlen des Don Bonifacio Calderon und des Don Fructuoso Rivera belagert. Colonia und Mercedeo sind ebenfalls durch ähnliche Körps eingeschlossen. Die Einwohner der Banda zeigen einen großen Enthusiasmus für die Freiheit ihres Landes und vereinigen sich mit unsern Landsleuten. Dem von dem National-Kongresse am 9 Jun. gefaßten Beschlusse zufolge sind Don Carlos Maria de Alvear, General der vereinigten Provinzen, und Don Jose Miguel Diaz Velez, zu Bevollmächtigten bei der peruanischen Regierung ernannt worden. Don Domingo Oso ist Gesandschaftssekretär. Die Brigg Norval ist mit 50 schottischen Familien in unsern Hafen eingelaufen; dieselben werden sich mit Erlaubniß unserer Regierung an den Ufern des Flusses Parana, neben San-Pedro, ansiedeln. Die Regierung hatte die Nothwendigkeit bemerklich gemacht, die Streitkräfte auf der Linie des Uraguay, in Betracht der möglichen Ereignisse, welche der Krieg in der Banda-Oriental zur Folge haben kan, zu verstärken; es wurde daher eine Note an die Regierung der Provinz Entre-Rios, der nöthigen Entfalten wegen, gerichtet. Die Regierung von Entre-Rios antwortete, sie werde so schnell als möglich die erforderlichen Maaßregeln zur Ausführung des Plans ergreifen. Zugleich erließ die Regierung von Buenos-ayres eine Note an den Kongreß, und bat ihn, eine Verstärkung der Truppen auf der Linie der Uraguay zu genehmigen. Der Kongreß nahm hierauf in der Sizung vom 11 Mai folgenden Gesezesvorschlag an: „Art. 1. Die Regierung von Buenos-ayres ist, als provisorisch mit der vollziehenden Gewalt beauftragt, ermächtigt, Maaßregeln für die Sicherheit des Staats zu ergreifen, und wird besonders aufgefordert, das am Uraguay befindliche Korps zu verstärken, um auf die Ereignisse, welche aus dem auf der Gränze begonnenen Kriege hervorgehen können, gefaßt zu seyn. Art. 2. Um diesen Zwek zu erreichen, der für die Nation höchst wichtig ist, wird die vollziehende Regierung, bis ein regelmäßiges Heer organisirt ist, sich bestreben, im Namen des Kongresses, den Eifer und Patriotismus der Regierungen der verschiedenen Provinzen anzuregen, damit sie unverzüglich alle Truppen, deren man für den innern Dienst der genannten Provinzen nicht bedarf, der Regierung zur Verfügung stellen. Art. 3. Die Regierungen der genannten Provinzen sind gleichfalls aufgefordert, die vollziehende Gewalt mit einem Theile ihrer Milizen zu unterstüzen. Die Art. 4. und 5. befehlen, daß alle Rekruten, welche man zusammenbringen könne, an die Gränze geschikt werden sollen, und erklären, daß man sie als einen Theil des regelmäßigen Heeres betrachten werde. Art. 6. Die Chefs, welchen die vollziehende Gewalt den Oberbefehl über diese Truppen anvertrauen wird, werden sich nicht in die Angelegenheiten der innern Regierung der Provinz Entre-Rios oder jeder andern Provinz mischen, und wenn die genannten Chefs irgend einer Hülfe bedürfen, so haben sie sich einzig und allein an den Gouverneur der Provinz zu wenden. Art. 7. Für den Augenblik, und bis der Kongreß für die Subsistenzmittel der Truppen sorgen kan, ist die vollziehende Gewalt ermächtigt zu verlangen, daß der gesezgebende Körper der Provinz Buenos-ayres die zur Ausführung dieser dringenden Maaßregeln unumgänglich nothwendigen Fonds verschaffe.“

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 25 Aug. in französischen Blättern erzählt: „Hier wurden heute Hr. Iglesias, vormaliger konstitutioneller Alkade, und Hr. Santos, Kuirassier-Lieutenant, hingerichtet. Sie hatten sich zu Tariffa befunden, als die Konstitutionellen von Ceuta aus diese Stadt einnahmen, und wurden dann, als die Franzosen sich der Stadt wieder bemächtigt hatten, verhaftet und als Hochverräther verurtheilt. Der Tod des Paul Iglesias erregte verschiedene Empfindungen unter dem Madrider Volk. Als man diesen Mann, der einer der wohlhabendsten Bürger der Hauptstadt gewesen, nach dem Richtplaze schleifen sah, äußerte sich ein allgemeines Mitleiden. Auf dem Blutgerüste, schon mit dem Strike um den Hals, verlangte er zu sprechen. „Spanier, meine Brüder, sagte er, ich war ein leidenschaftlicher Freund der Freiheit; ich sterbe als Christ, ich habe den Trost der Religion empfangen, betet für mich. Ich sterbe für mein Vaterland, für euch Alle; lernt von mir mit Muth zu sterben!“ Hier hob der Scharfrichter ihn auf, und Iglesias, schon in der Luft schwebend, schrie mit wiederhallender Stimme: Freiheit oder Tod! Bei diesem unerwarteten Auftritte rief man auf allen Seiten: Es lebe der König! Mitten unter diesen Rufen erhob sich ein anderer, entgegengesezter Schrei, und

man hatte Mühe, den, der ihn gethan haben sollte, aus den Händen des Volks zu retten. — In seinem Testamente hat Empecinado den königlichen Freiwilligen, welche ihn so schrecklich behandelt haben, vier Stüke Tuch vermacht. Als man ihn aus dem Gefängnisse nach der Richtstätte führte, wurde er wüthend, als er sah, daß man ihn auf einen Esel sezen wollte; er ließ sich nicht dazu bewegen, und machte festen Muthes den Weg zu Fuß. Beim Galgen angekommen, nahm er auf einmal seine ganze Kraft zusammen, zerriß den Strik, womit ihm die Arme gebunden waren, und suchte den ihn umgebenden Truppenkordon zu durchbrechen; ohne Zweifel wäre er entkommen, hätte er Waffen gehabt; nun aber warf man sich auf ihn, bedekte ihn mit Stößen und Schlägen, band ihm einen Strik um den Hals, und der Henker, welcher sich oben auf dem Galgen befand, zog ihn mit Hülfe einiger seiner Knechte hinauf. Als dieser Mann nach vollbrachter Amtshandlung nach Valladolid zurükkehrte, wurde er in mehreren Dörfern unter dem Schalle der Glokken empfangen. — Briefe aus Andalusien berichten, daß man in Ronda plözlich ein Korps französischer Truppen, das von Cadiz mit zwei Feldstüken seine Richtung nach Tarifa nahm, ankommen sah. Man spricht in dieser Hinsicht Verschiedenes, unter Anderm, diese Truppen wären bestimmt, einen Aufstand zu dämpfen, welcher im Lager von St. Roch ausgebrochen sey. — In den Monaten März und April d. J. hatte eine Person, welche in Bessieres Nähe wohnte, bemerkt, daß häufige Zusammenkünfte bei ihm gehalten wurden. Als sie nun durch sorgfältiges Nachforschen erfahren hatte, wer die Personen, welche zu Bessieres kamen, waren, und was diese Zusammenkünfte zum Gegenstande hatten, schrieb sie an den König und theilte ihm das Resultat ihrer Forschungen mit. Man wollte einige Schritte thun, allein die Apostolischen wußten es zu verhindern, und bewirkten, daß diese Person, als der Verläumdung schuldig, ins Gefängniß gesperrt wurde, aus dem man sie vorgestern, kraft eines königlichen Befehls, befreite, und ihr ein Geschenk von 60 Pistolen machte."

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 28 Aug.: „Bessieres irrte mehrere Tage mit etwa 20 Mann zu Pferde, worunter 10 Offiziere und 10 Soldaten, in den Gebirgen zwischen Arragonien, Soria und Cuenca herum. Da er lange in dieser rauhen Gegend Krieg geführt hat, glaubte er seinen Verfolgern leicht zu entgehn. Als er sich aber am 21 nahe bedrängt sah, ließ er dem Alcade von Torrubia sagen, er habe so eben das königliche Dekret erhalten, und wolle sich demgemäß ihm ergeben, um die Wohlthat der königlichen Gnade zu benuzen. Allein dis war nur eine Kriegslist; denn als der Corregidor von Molina, der sich nicht täuschen ließ, Truppen gegen ihn aussandte, entfloh er, und wendete sich gegen Cuenca. Bessieres wurde, wie es scheint, von seiner eigenen Partei aufgegeben, die nicht edel gegen ihn handelte, und die jezt, nachdem sie ihn wie einen verlornen Posten hinausgestoßen hat, das spanische Ministerium beschuldigt, den Aufruhr unter der Hand angestiftet zu haben, um einen Vorwand zur Rükberufung der französischen Truppen nach Spanien zu bekommen. Die nemlichen Personen wagen zu behaupten, Hr. v. Zea habe schon den General Zayas nach Bayonne geschikt, um den Einmarsch jener Truppen zu beschleunigen, worauf sogleich Kammern in Spanien eingesezt werden sollten."

Großbritannien.

* London, 2 Sept. Was jeder Denkende längst vorhersehen mußte, nemlich daß weder die in- noch die ausländischen Staatspapiere, selbst im Frieden und bei der vollkommensten politischen Eintracht aller Höfe, den hohen Preis würden behaupten können, auf den Spekulanten mittelst des Ueberflusses an Banknoten, und noch mehr mittelst eines unsoliden Kredits, auf der Stockbörse sie getrieben hatten, ist endlich erfolgt. Unsere 3prozentigen Konsols sind von 98 auf 87¼ herabgegangen. Etwas mögen zu diesem Falle wohl die Besorgnisse einiger bedeutender Inhaber beigetragen haben, daß die Bewegungen in Spanien, und die Möglichkeit, daß König Ferdinand am Ende etwas von seinen westindischen Besizungen in Frankreich abträte, zu einem europäischen Kriege führen könnten. Aber die nächsten Ursachen lagen unstreitig darin, daß die Bank sich plözlich weigerte, ihre Noten gegen Verpfändung von Stocks zu leihen; in der Absendung sehr beträchtlicher Summen Geldes nach Frankreich, und in der Verwendung großer Kapitalien zu den vielen Gesellschaftsspekulationen, wovon der größte Theil jezt wirklich realisirt wird; aber vor Allem darin, daß alles Ueberspannte nothwendig am Ende zu seinem wahren Standpunkte zurükkehrt. Die Furcht, welche bei einem solchen Fallen der Staatspapiere die Menschen zu ergreifen pflegt, und der Hang des Menschen das Auffallende zu übersehen, und immer nach geheimen Gründen zu forschen, thun dann auch jederzeit das Ihrige, eine Zeitlang das Fallen noch zu vergrößern; sie werden auch diesmal ihre Wirkung nicht verfehlen. Man besorgt daher, daß die Papiere noch weiter zurükgehn werden, besonders da die Bank die Absicht haben soll, den Schritt, welcher zu so vielen unseligen Spekulationen geführt, zurükzuthun, und wieder nur für 5, statt 4 Prozente zu diskontiren, und da das Diskontiren überhaupt jezt viel schwieriger ist als sonst. Die Regierung muß natürlich bedauern, daß diese Rükwirkung eingetreten ist, ehe es ihr gelungen, alle 3½- und 4prozentige Stocks auf 3, und diese vielleicht auf noch niedrigere Prozente herabzubringen; das Land aber verliert am Ende gewiß nichts dabei, wenn die Kapitalien, statt in den Stocks eingeschlossen zu seyn, mehr dem Handel und den Gewerben zugewendet werden. — In Irland sind einige Versuche gemacht worden, O'Connell wegen seines Benehmens in London, besonders wegen seiner Zustimmung zu den so genannten Flügeln der Emanzipations-Bill (der Besoldung der Geistlichkeit, und der Verminderung der Zahl der armen Wähler) des öffentlichen Zutrauens der Katholiken zu berauben. Besonders wurde bei einer Versammlung zu Cork, wo man eine Dankadresse an ihn vorgeschlagen hatte, ein starker Versuch dazu gemacht; aber ohne Erfolg. Die Katholiken haben dadurch ihre Klugheit bewiesen, denn Einigkeit unter sich selbst ist ein Haupterforderniß, wenn sie am Ende ihr Ziel erreichen wollen, und wenn sie O'Connel ja unfähig finden, länger der Führer ihrer Sache zu seyn, so müßten ihre Vornehmen und Großen hervortreten, mit Talenten und Festigkeit, die ihnen an der Spize des Volkes gebührende Stelle einnehmen, und O'Con-

nel würde nothwendigerweise eine untergeordnete Rolle spielen müssen. Bis dahin aber ist er, was auch Fehlerhaftes an ihm seyn möge, seinen katholischen Mitbürgern nothwendig, und sie sind ihm Dank schuldig, indem ohne Männer, wie er, ihre Sache schlummern würde. Die große Epoche für die Katholiken kommt indessen heran — die Parlamentswahl, von der für die nächsten sechs Jahre wenigstens ihr Schikal abhängt, und Personen, die gut unterrichtet zu seyn glauben, versichern, daß sie im künftigen November statt finden werde. — Briefen von Buenos-Ayres zufolge hat die dortige Regierung die Maske abgeworfen, und will die Banda Oriental, welche jezt gegen Brasilien im Aufruhr ist, für einen Theil der Republik erklären. Dis brächte beide Staaten auf einmal zum Kriege, und wenn es wahr ist, was ein Schreiben von Potosi meldet, daß die Brasilier einen Einfall ins peruanische Gebiet gemacht, und General Sucre, welcher, da Olaneta und sein Heer nicht mehr sind, ganz freie Hand hat, mit einem beträchtlichen Heere gegen Brasilien im Anzuge sey, und Bolivar auch in Ober-Peru erwartet werde, um die dortigen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, so dürfte der Kaiser Don Pedro bald einen gefährlichen Stand bekommen. Die peruanischen Deputirten waren bereits in Panama zu dem allgemeinen Kongresse der amerikanischen Republiken angekommen, zu dessen Berathschlagungen, nach der Meynung der jungen Freistaaten, auch die Republikanisirung von Brasilien gehört. Padilla, der columbische Admiral, heißt es, habe die Eroberung von St. Juan de Ulloa übernommen.

Frankreich.

Paris, 6 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 85 Cent. — 3Proz. 71 Fr. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 101, 95 — 3Proz. 71.

Nach dem Pilote wurden am 2 Sept. die französischen 3Proz. auf der Londoner Börse zu 69¾ notirt.

Der Pariser Griechenverein schikt den Dr. Bailly mit einigen Geldmitteln nach Morea, um für die griechischen Truppen einen Hospitaldienst zu organisiren. Derselbe Verein hat die Erziehung eines Sohnes des tapfern Canaris übernommen, und läßt ihn zu dem Ende nach Paris abholen.

Es ist nicht im nördlichen Frankreich, sondern in der spanischen Provinz la Mancha, daß Baron Ereles gestorben ist.

* Paris, 4 Sept. Das Ministerium hat jezt den Triumph, daß durch die Bekanntmachung der offiziellen Aktenstüke, die Annahme der Emanzipation Hayti's durch die dortige Regierung betreffend, alle Zweifel, welche die beiden Oppositionen so freigebig gegen die Aechtheit der ersten diesfälligen Nachricht im Moniteur erhoben, verschwunden sind, und daß deren Wahrheit vollkommen bestätigt ist. Allerdings haben sich die französischen Regierungsagenten, vornehmlich der nunmehr zum Gegenadmiral beförderte Schiffskapitain Baron Mackau, bei dieser Gelegenheit mit vieler Feinheit benommen, und der in mancher Hinsicht höchst merkwürdige Bericht, den die offizielle Haytische Zeitung darüber gibt, und welchen der Moniteur und die Etoile bekannt machten, beweist, daß die in einigen ministeriellen Blättern gemachten, übrigens höhern Orts widerlegten, Bemerkungen über jenes wichtige Ereigniß gewissermaaßen aus der Luft gegriffen waren, und nur die Unkunde oder den bösen Willen der Redakteurs verriethen. Die Haytische Regierung und ihre obersten Beamten wurden mit der größten Achtung und selbst Zuvorkommenheit behandelt, was dann hoffentlich nicht wenig dazu beitragen wird, die neue Verbindung zu befestigen. In die republikanischen Gebräuche von Hayti haben sich die französischen Laenten willig gefügt, so wie Haytische Abgeordnete den monarchischen Gebräuchen in Frankreich huldigen würden. Ländlich, sittlich! Das Erstere gibt aber unserer royalistischen Opposition Stoff zu mancherlei Bemerkungen, während die liberale Opposition hier Gelegenheit findet, schadenfroh zu lächeln. Wer hätte auch nur vor zwei Jahren gedacht, daß Abgeordnete unserer Regierung mit den Oberbeamten der Negerrepublik von Hayti fraternisiren würden! Und doch ist es geschehen, und war allerdings dem Interesse Frankreichs gemäß, auch ist es von der Regierung keineswegs gemißbilligt worden, wie es die Beförderung des Barons Mackau beweist. Was übrigens unsere Ultra's zu den verschiedenen Toasts sagen werden, welche die Bürger-Beamten der Republik Hayti bei dem den französischen Abgeordneten gegebenen Feste ausgebracht haben, werden wir in den nächsten Tagen vernehmen. Der Kongregation wird wenigstens der Toast auf die Fortschritte der Civilisation und Aufklärung eben nicht gefallen! — Daß übrigens in den dreitägigen Konferenzen, die nach der Ankunft des Barons Mackau zu Port au Prince mit den ersten Beamten der Haytischen Republik statt gefunden haben, manche Supplementarstipulationen, deren in der königlichen Ordonnanz keine Erwähnung geschehen, festgesezt worden sind, ist wohl wenig Zweifel unterworfen. Wir werden, wenn dieselben auch noch nicht bekannt geworden sind, in Kurzem das Nähere darüber vernehmen. In Folge dieser Stipulationen soll, wie man hört, die Haytische Anleihe von 150 Millionen Francs, welche die Republik als Entschädigung an die französischen Plantageninhaber zu bezahlen hat, in Frankreich kontrahirt werden. Man glaubt Hr. v. Villele habe vorzüglich darauf gedrungen, um mittelst dieser Anleihe seine dreiprozentigen Renten zu heben.

Italien.

Es war am Vorabende des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs beider Sizilien, und am Tage dieses Festes selbst (18 und 19 Aug.), daß die verschiedenen königlichen Dekrete bekannt gemacht wurden, durch welche die über 54 Personen in Neapel und über 62 in Sizilien, wegen Hochverraths in der unglüklichen Epoche der Revolution vom Jahr 1820, oder wegen staatsverbrecherischer Theilnahme an geheimen Sekten und Verbindungen, gefällten Strafurtheile gemildert wurden. Seitdem hat der Monarch neuerdings die Strafe von 27 andern Verhafteten beträchtlich gemildert.

Deutschland.

Am 9 Sept. übernachteten Ihre Maj. die Königin Friederike von Schweden, und Ihre königl. Hoheiten der Prinz Gustav Adolph und die Prinzessinnen Amalie und Cäcilie, Ihre Kinder, auf Ihrem Wege nach Tegernsee, zu Augsburg.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden reiste am 7 Sept. von Karlsruhe nach Koblenz ab, um den in Gegenwart Sr. Maj. des Königs von Preußen dort zu haltenden Truppenübungen beizuwohnen.

Briefe vom Rhein enthalten die angenehme Nachricht, daß

die Verhandlungen der Central-Rheinschiffahrtskommission wieder angeknüpft seyn sollen.

** Frankfurt a. M., 6 Sept. Unsere Messe ist, was die Wichtigkeit der Geschäfte besonders in Seiden-, Wollen- und Baumwollen-Fabrikaten betrift, jezt in ihrem stärksten Treiben; die Käufer im Großen haben sich zum Theil schon mit Vorräthen versehen, und ihre Aeußerungen geben den Maaßstab, was überhaupt von diesem Zeitpunkt zu halten sey. Im Ganzen genommen wären hiernach alle obenbenannten Fabrik-Erzeugnisse, seit der vorigen Ostermesse, im Preise gestiegen, wiewol in ungleichen Verhältnissen; die wollenen Tücher am Meisten, Schweizer Baumwollen-Waaren vielleicht am Wenigsten. Es ließe sich dieses Verhältniß wohl schon aus den Preiswandlungen erklären, welche die Urstoffe zu beiderlei Erzeugnissen in der Zwischenzeit erfuhren; allein es treten noch besondere Umstände hinzu, welche diese Wirkung modifiziren. So konnte an mehreren niederländischen Fabrikorten aus Wassermangel nicht gewalkt werden; die Fabrikanten waren daher im Laufe des Sommers nicht im Stande den eingegangenen Bestellungen zu genügen, wodurch sich die Nachfrage zu ihren Gunsten mittlerweile vergrößert hat. Noch jezt, wiewol solchem Mangel seitdem abgeholfen wurde, sind von manchen Fabrikanten Waarenlieferungen zu leisten, die bereits im Monat Mai verlangt worden. Auf die Messe selbst ist bis jezt nur wenig Tuch aus jenen Gegenden gekommen. Was grobe Tücher und deutsche Biber anbetrift, welche die oberhessischen Fabrikanten liefern, so bemessen sich ihre Preise nach denen der Wolle, wovon bekanntlich die geringern Sorten ausnehmend gestiegen sind. Immerhin fragt es sich, ob die Fabrikanten nicht genöthigt seyn werden, von ihren hohen Forderungen nachzulassen, da viele Einkäufer es unter solchen Umständen vorziehen, sich mit englischen Bibern, sey es auch von der geringsten Sorte, zu versehen, da diese, wenn auch von minderer Dauer, doch besser ins Auge fallen, und den unkundigen Konsumenten durch Wohlfeilheit anlocken. Das Steigen der rohen Baumwolle in den ersten vier Monaten dieses Jahrs hatte zunächst die Preise der Twiste ungemein in die Höhe getrieben. Von diesen, die bekanntlich England fast ausschließlich dem Festlande liefert, hatten die Schweizer große Vorräthe selbst auf hiesigem Platze im Monat Mai eingekauft, weil sie eine noch höhere Steigerung und einen stärkeren Absaz des vollendeten Manufakts nach den überseeischen Märkten erwarteten. Mit der Baumwolle sind indessen nun auch die Twiste wieder seit dem Julius bedeutend im Preise gefallen, was jedoch in England selbst, wegen des ununterbrochen fortdauernden Vertriebes nach jenen Märkten hin, viel weniger empfunden wurde. Auch regulirt sich in diesem Lande die Fabrikation nach andern Prinzipien; ihr geht gemeinhin Bestellung voran; und da der Manufakturist die Materialien ganz nahe bei der Hand hat, so braucht er seine großen Vorräthe davon einzutaun, wenn er sich keinen sichern Vortheil davon verspricht. Was demnach jezt von englischen Baumwollenwaaren auf der Messe ist, möchte wohl größtentheils erst zur Zeit der wieder eingetretenen Preisminderung des Materials fabrizirt worden seyn; man weiß, daß die Fabrikation beschränkt wurde, als die Baumwolle auf dem Hochpunkte ihres Preises stand; jene Waare ist also auch zu ungleich niedrigerem Preise hergestellt, als die gleichartige schweizerische. Um sich nun aber demungeachtet, unter so nachtheiligen Umständen, im Besize des Marktes zu erhalten, der, ist er einmal verloren, sich nicht so leicht und ohne noch größere Aufopferungen wieder erlangen läßt, haben die Schweizer-Fabrikanten den Entschluß gefaßt, lieber auf allen Gewinnst zu verzichten, als den Engländern den Plaz zu räumen; sie verkaufen daher, unter Berüksichtigung der Beschaffenheit des Fabrikats, zu gleichen Preisen mit den Britten, sollten ihnen selbst positive Verluste daraus erwachsen. — Hinsichtlich der Seidenwaaren bemerkt man, der ergiebigen Erndte ungeachtet, einen Aufschlag von 7 bis 8 Proz. Als Ursachen gibt man an theils den größern Absaz, den die französischen Seidenwaaren auf den Märkten Englands und Amerika's finden, theils die Erhöhung der Handlöhne, welche die Fabrikarbeiter, wenn auch nicht überall durch so gewaltsame Mittel wie zu Rouen, in Frankreich zu erzwingen vermochten. — Englische Metall- und Stahlwaaren sind auch um ein Merkliches theurer, als in der Ostermesse, doch läßt sich die Differenz noch nicht mit Bestimmtheit angeben. — Die Lederanfuhren treffen erst zu Ende dieser und Anfang der nächsten Woche ein; doch werden höhere Preise am hiesigen Markte erwartet. — An Wolle schäzt man die dermaligen Vorräthe auf etwa 6000 Ballen; ihr Preis ist im Steigen, und man glaubt, daß jene Vorräthe in Kurzem vergriffen seyn dürften, da die Nachfrage noch keineswegs abgenommen hat. — Der äußere Umfang des Meßverkehrs oder die Quantität der Umsäze möchte sich nach jenen Angaben ungefähr bemessen lassen; man darf demnach voraussezen, daß er verhältnißmäßig in Wollenwaaren am bedeutendsten seyn wird, sowol weil die bevorstehende Jahreszeit einen stärkern Verbrauch veranlaßt, dessen Berüksichtigung vornemlich die Einkäufer bestimmt, als auch weil die Konjunkturen eine fernerweitige Preissteigerung erwarten lassen, mithin die Vermittler zwischen Fabrikanten und Konsumenten nicht so leicht zu besorgen haben, Verluste an den eingethanenen Vorräthen zu erleiden, eine Besorgniß, die besonders hinsichtlich der Baumwollen-Waaren die Einkäufe davon auf das Nothwendigste für die muthmaaßliche Kundschaft beschränken dürfte.

Oestreich.

Wien, 7 Sept. Metaliques 94 9/16; Bankaktien 1196.

Türkei.

Triest, 3 Sept. Ein Schreiben aus Cattaro vom 25 August meldet: „Aus Cefalonia lief ein Schiff in 8, aus Paros ein anderes in 5 Tagen hier ein. Nach den mitgebrachten Nachrichten haben die Türken bey dem auf Missolunghi unternommenen lezten Sturme wenigstens 7000 Mann verloren. Der Kapudan Pascha verlor dabei vier Kriegsschiffe, worunter zwey verbrannt, die andern von den Griechen genommen wurden. Ueberdieß fielen mehrere, mit Kriegsvorräthen beladene Transportschiffe in griechische Hände. Nach diesen Unfällen verließ der Kapudan Pascha in mehreren Abtheilungen die Gewässer von Missolunghi, und zog sich, von Mitylo verfolgt, wie es heißt, nach Smirna zurück. — Ibrahim Pascha steht fortwährend, nach mehreren für ihn ungünstigen Gefechten, bey Tripoliza."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Blike auf die Bäder.

I. Allgemeine Bemerkungen.

(Fortsezung.)

Die Seebäder an der Ost- und Nordsee haben sich in diesem Sommer eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen gehabt. Außer Doberan wurde auch Swinemünde am Ausfluß der Oder sehr empfohlen, und dis blieb nicht ohne Wirkung. Doch scheinen die Bäder an der Nordsee, um des mehr mit Seesalz gesättigten Meerwassers willen, noch mehr Zutrauen zu genießen. Northerney, Wangeroge, Cuxhaven sind in öffentlichen Anzeigen aufs Neue gepriesen worden, und ein Seebad, wo ein Halem zu Rathe steht, muß ja wohl Zutrauen verdienen. — Ueberall tauchen neue Bade- und Trinkquellen auf, und die alten werden aufs neue ausstaffirt, angekündigt, gepriesen. Dahin gehört in Sachsen das Moorbad in der fürstlich Pückler'schen Herrschaft Muskau in der Niederlausitz. Fürst Pückler, Schwiegersohn des verstorbenen Staatskanzlers von Hardenberg, ein fantasiereicher und lebenslustiger Kunst- und Naturfreund, hat alles aufgeboten, um diesen Badeort durch angenehme Gärten und Bewirthungsplätze den Besuchenden annehmlich zu machen, und in einer freudenlosen, sandigen, hier aber mit Alaun und Eisen geschwängerten Gegend eine Gesundheitsanstalt zu begründen, deren heilende Eigenschaften und chemischen Bestandtheile der berühmte Berliner Chemiker Hermbstädt in mehrern öffentlichen Blättern (in Andre's Hesperus, Hufeland's Journal u. s. w.) sehr freundlich auseinander sezte. So hat ein anderes kleines Bad bei Dresden auf der großen Straße nach Böhmen, Bergglieshübel, durch den feinen Sinn seines jezigen Besizers, des Generals v. Leyser, viele neue Anlagen und Verschönerungen erhalten, und Dr. Schmalz in Pirna, der bekannte Augenarzt, waltet da mit Eifer. So lassen sich in jeder Provinz neben jeder Hauptstadt neue Anstalten der Art aufzählen, und den alten so viel Gutes, als sie verdienen, nachsagen. Neubaiern hat sein Bocklet und Kissingen, und am leztern Orte quillt, Tausenden zum Heil, noch immer der kräftige Rakoczi, diese von einem edlen Ungar zur Ehre gebrachte, dessen Namen auf jeder Flasche, die versendet wird, tragende Heilquelle, von welcher neuerlich einer unserer besten Dichter, der sie auf seinem Landgute trank, in einem Briefe schrieb:

Mir scheint fürwahr bis zur Beneidung
Ein solch Erinnrungs-Denkmal werth,
In dem man Menschenliebe ehrt;
Und zweifelhaft nicht die Entscheidung
Daß diese Thonlithographie
Nicht mehr, als manche Dankadressen,
Dem wakern Ungar, fast vergessen,
Recht auf Unsterblichkeit verlieh.

Ein lesenswürdiger Aufsaz über die Rheinbäder (Ems, Wiesbaden, Schwalbach, Schlangenbad) gab Dr. Osann (dem Franzensbrunn so viel verdankt) in Hufeland's praktischem Journale von diesem Jahre. Wie wohlthätig die Brunnenbereitungen, von einsichtsvollen Aerzten angestellt, auf diese Heilquellen selbst zurükwirken können, zeigen unter andern des Medizinal- und Regierungsraths Dr. Wezler in Augsburg erste zwei, bereits durch eine neue Auflage gegangenen Theile der Gesundbrunnen und Heilbäder (Mainz, Kupferberg). Wir erfahren aus dem Vorbericht zu dem jüngst erschienenen 3ten Theile dieses nüzlichen Werkes, welches die Gesundbrunnen und Heilbäder Böhmens behandelt, daß in mehrern Kurorten, wovon er in jenen zwei Theilen Bericht erstattete, Einrichtungen zu Stande kamen, deren Nothwendigkeit er oft mit ernster Rüge bezeichnet hatte. So hat die königl. baier. Regierung nun zu Kissingen auch eine Badeanstalt, und in der Nähe des Trinkbrunnens einen angemessenen Säulengang errichten lassen. In Brückenau wurde ein großes und schönes Badehaus erbauet. So wird in Aachen in einer schönen Umgebung auf dem Wilhelmsgraben ein Trinkbrunnen eröfnet, welcher sein Wasser aus der alten Kaiserquelle erhält, und nach der Kronprinzessin von Preußen der Elisabethsbrunnen heißen wird. Die von Hrn. Wezler vorgeschlagene Trinkanstalt in Wiesbaden kam nach Besiegung großer Hindernisse 1823 beim Kochbrunnen zu Stande, nebst einer zwekmäßigen Verbindungsallee, die dort zur Geselligkeit viel beiträgt. Wezler hatte das Boller Wasser für eine der stärksten Schwefelquellen Deutschlands, und für das vorzüglichste Schwefelbad Schwabens erklärt, und so der Aufmerksamkeit der Regierung empfohlen. Die königl. würtembergische Regierung hat nun 1824 zu Erweiterung und Verbesserung dieser Anstalt vorläufig 8000 fl. angewiesen, und sehr bemerkenswerth, und allen andern deutschen Regierungen zur Beherzigung zu empfehlen, sind die Worte des Würtembergischen Finanzministers in seinem Vortrage an die Kammer der Abgeordneten am 5 Dec. 1824, worin er die Erhaltung der Badanstalten für eine Staatsangelegenheit erklärt. Bisher wurden sie vernachlässigt. Jezt heißt es: „der König will, daß diesen Gebrechen gründlich abgeholfen, seinen Unterthanen die Wohlthaten, welche die Natur ihnen anbot, nicht länger verkümmert, und dem Staate zugleich alle die Vortheile zugewandt werden, die wohleingerichtete Anstalten dieser Art in staatspolizeilicher Hinsicht sowohl als in wirthschaftlicher gewähren!“ Wer könnte nicht unter solchen Umständen bei der Wahl des Bades in die Verlegenheit des Reichthums kommen, und nach des wakern Obermedizinalraths Dr. Weiper Schrift, die in dieser Messe eine neue Ausgabe erlebte: In welches Bad soll man gehen? ausrufen. Selbst die Romanenlitteratur gibt ihr Scherflein dazu. Der unerschöpfliche Friedrich Schulz, auch Laun genannt, beschenkte uns in der lezten Messe mit einem die Verdauung gewiß nicht störenden Roman: die Brunnengäste, in 2 Bändchen, worin die Scene nach Dresden in die Nachbarschaft der Brunnenanstalt von Dr. Struve versezt ist. Jean Paul's vielfach gewürzter und in der neuen Auflage mit mannigfaltiger Zuthat geistreich ausgestatteter Roman: Katzenbergers Reise ins Bad, sollte billig in keinem Koffer eines zum Bade reisenden Kurgastes fehlen.

(Die Fortsezung folgt.)

Rußland.

Am 8 August bei der gewöhnlichen jährlichen Vorlegung

der Rechnungen der verschiedenen Kreditanstalten, hielt der Finanzminister folgende Rede in dem Konseil des Kreditwesens: „Meine Herren! Zum drittenmale habe ich die Ehre, Ihnen Rechenschaft von dem Erfolge unsers Kreditwesens abzulegen. Ehe ich indessen zur Erläuterung der Rechnungen für das Jahr 1824 selbst schreite, halte ich es für nöthig, einige allgemeine Bemerkungen voranzuschicken. Der Stand unsers Wechselkurses und das Agio der klingenden Münze gegen Assignationen beweiset durch die Erfahrung selbst, daß die einstweilige, mit Ihrer Zustimmung gemachte Einstellung der Verminderung unserer Bank-Assignationen, durchaus keine nachtheiligen Folgen gehabt hat, und daß die Kreditgeld in seinem Werthe gehalten worden, ohne Belästigung für das Reich und ohne Vermehrung unserer verzinsbaren Staatsschuld. Schon längst waren Ihnen die nachtheiligen Verhältnisse unserer Banken bekannt, nemlich die bedeutende Anhäufung müßiger Summen. Durch die Ihnen bekannte neue Verfügung für die Leihebank ist nun diesem Uebel abgeholfen worden. Noch im Ausgange des Jahrs 1824 geschah dazu ein großer Schritt; im gegenwärtigen Jahre gedieh die Absicht zur Vollendung, indem zusammen im Verlaufe der Jahre 1824 und 1825 circa 52 Millionen auf Hypotheken ausgeliehen worden. Hierunter befinden sich mehr als 16 Mill., die aus der Kommerzbank an die Leihebank übertragen worden, weil sie dort keine gehörige Beschäftigung fanden. Die bedeutende Kapital erhielt also die, durch das allerhöchste Manifest vom 4 Jun. 1824, vorbezeichnete Anwendung, und ward nicht nur für die Bank, sondern selbst für die Landes-Industrie wieder produktiv. Uebrigens, da die Einlagen in die Bank fortwährend die Rückzahlungen übersteigen, so ist nach Eröfnung dieses Abflusses jeder neuen Anhäufung brachliegender Summen die gehörige Gränze gesezt. Der Zustand des Kreditwesens in Europa überhaupt, die Genauigkeit der Schuldentilgungskommission in Erfüllung ihrer Verpflichtungen, nicht minder die sparsame Anordnung der öffentlichen Ausgaben, haben zusammengewirkt, unsere Fonds in ihrem bisherigen hohen Stande zu erhalten. Die hatte indessen die Folge, daß die freie Summe von ungefähr 6 Millionen Rubeln, die vorher zum Verbrennen der Assignationen bestimmt war, im Jahr 1824 nicht zum Ankauf von Schuldscheinen verwendet werden konnte, theils weil keine hinreichenden Fonds zum Verkauf ausgeboten wurden, theils um durch Nachfrage nach ihnen keine künstliche Steigerung ihres Preises zu veranlassen. Aus dieser Ursache verbleibt diese Summe noch im Reichsschaz, so wie ein fernerer Rest der die jährlichen bestimmten Tilgungszinsen überschreitenden Summen, welcher vorzüglich zur ausserordentlichen Rükzahlung an die Leihebank bestimmt war, die ohnehin sich damals mit müßigen Kapitalien überladen fand. Ueber diese ganze Summe, nach den Rechnungen gegen 10 Millionen Rubel betragend, werde ich Ihnen, meine Herren, zu seiner Zeit die weitern Erörterungen vorlegen. Die Nothwendigkeit, die Tilgungsoperationen der Zwekmäßigkeit unterzuordnen, haben Sie, meine Herren, übrigens schon selbst anerkannt, indem Sie für das laufende Jahr 1825 nach reifer Erwägung der Umstände, einstimmig die nachher allerhöchst bestätigte Verfügung trafen, das Tilgungsgeschäft nicht über die ursprünglich bestimmten Tilgungszinsen auszudehnen, mithin die für das Jahr 1825 überschießende Summe, welche mit der obenerwähnten von gleicher Natur ist, zur Erleichterung des Reichsschazes in demselben als eine nicht zinstragende Schuld, bis zur fernern Verfügung, stehen zu lassen. Diese wichtige und nothwendige Maaßregel muß unstreitig von den nüzlichsten Folgen seyn; denn die mit jeder unverhältnißmäßigen Tilgungsanstrengung verbundene Steigerung der Fonds schwächt die Wirkung des Tilgungskapitals an sich; ja die Masse unserer Schulden selbst wäre durch eine solche künstliche Erhöhung des Werthes unser Inscriptionen wesentlich vermehrt worden, wenn auch nicht nach ihrem Nennwerth, doch in Ansehung der Zeit der Tilgung und der dazu erforderlichen Summen. — Indem ich übrigens diesen Gegenstand nicht weiter entwikele, da er der Rechnungsablage des Jahres 1825 anheim hört, halte ich es nur für nöthig, hinzuzufügen, daß die in jeder Rüksicht so nothwendige Festigkeit des Staatskredits (ohne Zweifel der Ueberzeugung des denkenden Publikums gemäß), einerseits in der richtigen Abtragung der Schuldzinsen bei verhältnißmäßiger Tilgung, andererseits in fortwährender Befolgung eines ökonomischen Finanzsystems besteht: und daß die Tendenz, alle Hülfsmittel zur Steigerung der Fonds anzuspannen, hauptsächlich die Nothwendigkeit fortgehender neuer Anleihen beweiset, die doch nur durch außerordentliche Umstände gerechtfertigt werden können, und deren unsere Regierung gegenwärtig nicht bedarf. Die Rente-Reduktion, welche von einigen europäischen Regierungen eingeleitet worden, und die in Frankreich vorliegenden freiwilligen Zinsveränderungen, sind Ereignisse, die unsererseits ein aufmerksames Beachten ihres Ganges erfordern. Obgleich über die fernern Folgen dieser Plane, ihrer Neuheit wegen, noch keine entscheidende Schlüsse gezogen werden können, so ist doch soviel gewiß, daß Veränderungen der Art kein Sinken unserer Fonds zur Folge haben können. Uebrigens bitte ich Sie, meine Herren, überzeugt zu seyn, daß das Finanzministerium, bei aufmerksamer Beachtung der verschiedenen Bewegungen der Kreditangelegenheiten Europa's es nie unterläßt, seine Wirksamkeit nach dem Gange der Begebenheiten abzumessen, und, wenn es nöthig seyn sollte, irgend besondere Verfügungen zu treffen, dieselben zu seiner Zeit Ihrer fernern Beurtheilung vorlegen wird. Jezt schreite ich zur Darstellung der Rechnungs-Resultate selbst. Die Amortissements-Kommission. Zum 1 Jan. 1824 bestand die holländische Schuld aus 93,600,000 fl., wovon auf Rechnung Rußlands 47,600,000 fl. Die einheimischen rükzahlbaren Schulden betrugen in Silber 3,026,400 Rubel, in Bank-Assignationen 31,162,466 Rubel 67 Kop.; die sechsprozentigen Rentenschulden in Gold 20,620 Rubel, in Silber 8,831,112 Rubel 93½ Kop., in Bank-Assignationen 229,465,611 Rubel; unter diesen an unaufkündbarer Schuld: in Gold 2,520 Rubel, in Silber 37,292 Rubel 93½ Kop., in Bank-Assignationen 37,893,111 Rubel; die fünfprozentigen Rentenschulden in Silber 79,677,200 Rubel. Im Verlaufe des Jahrs 1824 sind bezahlt: von der holländischen Schuld 1,000,000 fl., davon auf den Antheil Rußlands 500,000 fl., von den übrigen rükzahlbar in Silber 338,000 Rubel, in Bank-Assignationen 3,626,466 Rubel 67 Kop. Aufgekauft sind: an 6prozentigen Renten in Silber 338,700 Rubel, in Bank-Assignationen

4,407,500 Rub.; an 5prozentigen in Silber 2,200,700 Rubel. Umgesezt sind aus gewöhnlichen Rentenschulden ohne Termin, zu unaufständbaren in Bank-Assignationen 20,000 Rubel. Ferner sind, dem Reglement der Schuldentilgungs-Kommission gemäß, in dem gedachten Jahre von den vor 1816 im Kriegsdepartement aufgelaufenen Schulden, nach gehöriger Liquidation als sechsprozentige Renten eingeschrieben worden: in Silber 40,400 Rub., und in Bank-Assignationen 2,038,300 Rub. Kapital. Ueberdis ist ein Theil solcher Schulden gleich baar bezahlt worden, wovon die Kapitalsumme in Silber 7856 Rub. 52¼ Kop., in Bank-Assignationen 750,730 Rub. 88¼ Kop. beträgt. Der Schuldenbestand zum Jahre 1825 ist mithin: die holländische Schuld 92,600,000 fl., wovon auf Rechnung Rußlands 47,100,000 fl. An einheimischen rükzahlbaren Schulden: in Silber 2,638,000 Rub., in Bank-Assignationen 27,536,000 Rub. An 6prozentiger Rentenschuld: in Gold 20,620 Rub., in Silber 8,491,802 Rub. 93½ Kop., in Bank-Assignationen 226,096,411 Rub. Darunter unaufständbare: in Gold 2520 Rub., in Silber 37,292 Rub. 93¼ Kop., in Bank-Assignationen 87,913,111 Rub.; an 5prozentiger Rentenschuld, in Silber 77,476,500 Rubel. Im vorigen Jahre hatte ich die Ehre, dem Konseil des Kreditwesens zu bemerken, daß die Schlußberechnung der lezten Anleihe von Rothschild von der Schuldentilgungskommission noch nicht geschlossen worden. Auch für diesmal kan noch kein Schlußbericht darüber gemacht werden. Ich halte es dabei für Pflicht, zu bemerken, daß von dem Rest dieser Anleihe nichts für das Bedürfniß des Reichsschazes verwendet worden, indem die rükständigen noch nicht ausgezahlten Summen, noch bis jezt, wie ich schon früher die Ehre gehabt habe, Ihnen anzuzeigen, zur Deklung auswärtiger Zahlungen verwendet werden. Die dagegen hier aus dem Reichsschaz erfolgenden Rükzahlungen werden zum außerordentlichen Fonds der Schuldentilgungskommission geschlagen, über den ich Ihnen zu seiner Zeit genaue Rechnung vorlegen werde. Leider liegt dieser Fonds selbst im Allgemeinen bis jezt größtentheils noch todt, hauptsächlich um unsern Weg seitens durch irgend eine außerordentliche Rükzahlung auswärtiger Schulden nicht zu drüken. Das Finanzministerium wird indeß nicht ermangeln, sobald sich eine zwekmäßige Gelegenheit findet, nach Zeit und Umständen von dieser Hülfsquelle jeden möglichen Nuzen zu ziehen. **Die Assignationsbank.** Im Jahr 1824 ist die Masse der in Umlauf gesezten Bank-Assignationen, ohne alle Veränderung, dieselbe geblieben, und bestand den 2 Jan. d. J., wie früher, aus 595,776,310 Rubel. **Die Leihebank.** Im Verlaufe des Jahres 1824 sind in die Leihebank auf Zinsen eingetragen worden: in Bank Assignationen 27,805,193 Rub. 27¼ Kop. — Zurükgezahlt wurden: in Silber 9235 Rub. 13 Kop., in Bank-Assignationen 28 528,163 Rub. 24½ Kop. — An erhobenen und aufgelaufenen Zinsen ist ausbezahlt und zu Kapital geschlagen worden: in Gold 604 Rub. 88 Kop., in Silber 4073 Rub. 5 Kop., in Bank-Assignationen 5,426,884 Rub. 43¼ Kop. — Auf Hypotheken wurde zu verschiedenen Terminen ausgeliehen: in Silber 263,734 Rub. 99 Kop., in B. Ass. 26,143,095 Rub. 20½ Kop., und darunter, nach Bekanntmachung des neuen Reglements vom 1 Jul., in Silber 263,734 Rub. 99 Kop., in B. Ass. 24,300,466 Rub. 35 Kop.; an Prämien für Anleihen auf 24 Jahre ist eingegangen: in Silber 176 Rub., in B. Ass. 144,227 Rub. — Zum 1 Jan. 1824 standen auf Brandversicherung in der Bank 74 Häuser für 1,152,000 Rub. Im Verlaufe desselben Jahres wurden aufs neue versichert 79 Häuser für 4,363,200 Rub.; schieden aus 33 Häuser für 441,000 Rub., folglich verblieben zum 1 Jan. 1825 118 Häuser für 5,064,200 Rub. — Im Verlaufe des Jahres 1824 betrug der reine Gewinn der Bank: in Gold 1317 Rub. 2 Kop., in Silber 35,853 Rub. 86¼ Kop., in B. Ass. 868,409 Rub. 80¼ Kop. **Die Kommerzbank.** In der Bank und deren Komptoiren bestanden im Jahre 1824 an eingetragenem Gelde, mit den Resten von 1823 zum Transfert, in Gold 23,962 Rub. 83 Kop., in Silber 686,170 Rub., in B. Ass. 56,156,201 Rub. 64 Kop. — Auf Zinsen in Gold 1,532,946 Rub., in Silber 686,179 Rub., in B. Ass. 56,152,201 Rub. 64 Kop. — Auf Zinsen in Gold 1,532 946 Rub., in Silber 5,238,098 Rub. 41 Kop., in B. Ass. 116,398,949 Rub. 2 Kop. Zusammen mit dem Bank-Kapitale in Gold 1,556,908 Rub. 83 Kop., in Silber 5,924,277 Rub. 79 Kop., in B. Ass. 202,455,150 Rub. 66 Kop. — An Transferten wurde ausgezahlt: in Gold 23,962 Rub. 83 Kop. in Silber 686,165 Rub. 83 Kop., in B. Ass. 55,802,710 Rub. 21 Kop. — Uebermacht aus einer Stadt in die andere für 78,084,221 Rub. 62 Kop. Zurükgezahlt an zinsbaren Einlagen: in Gold 294,930 Rub., in Silber 1,282,396 Rub. 43 K., in B. Ass. 49,400,408 Rub. 79 Kop. Das Wechseldiskonto betrug mit Inbegrif der im Jahre 1823 diskontirten, aber erst im Jahre 1824 zahlbaren Wechsel: 133,945,766 Rub. 40 K., auf Waarenunterpfand wurde ausgeliehen 8,785,540 Rub. — In Bezug auf diesen lezten Posten halte ich es für nöthig zu bemerken, daß, obgleich der Reichsschaz, wie oben gesagt, keiner neuen Anleihen bedarf, weil die Reichseinnahmen und Ausgaben in das erwünschte Gleichgewicht gebracht worden, doch ein unerwartetes Anhäufen der Kupfermünze in verschiedenen Kassen, bei der Unmöglichkeit, dieser Münze in den Gouvernements einen schnellen Abfluß zu verschaffen, das Finanzministerium nöthigte, mit Allerhöchst kaiserlicher Genehmigung, aus dem Kommerzamt, gegen Unterpfand jener Kupfermünze, 8 Mill. Rubel Bank-Assignationen einzuwechseln, welche in dem Verhältniß, als die Kupfermünze wieder in Umlauf kommt, der Bank zurükgezahlt werden sollen. Unterdessen erhält dieselbe die gehörigen Zinsen. Ferner ausgezahlt für diskontirte Lombardsbillette 7,400,000 Rubel, der Zahlungstermin verlängert gegen Obligazionen des Departements des Reichsschazes, die ursprünglich im Jahre 1823 diskontirt worden, für 20,000,000 Rubel. Neudiskontirt gegen dergleichen Obligationen des Departements des Reichsschazes 100,000 Rubel, welche in demselben Jahre wieder zurükgezahlt worden. An protestirten Wechseln blieben zum Jahre 1825 unbezahlt in der Bank und allen Komptoiren derselben, 1,999,324 Rubel 42 Kop. — An reinem Gewinn ergab sich, nach Abzug aller Unkosten 249,395 Rub. 98 Kop. — Alle Umschläge in den Kassen der Bank und ihren Komptoiren beliefen sich im Jahre 1824 in Bank-Assignationen auf 789,192,259 Rub. 82 Kop., in klingender Münze auf 12,472,110 Rubel 9 Kop. — Ich hoffe, meine Herren, daß alle oben entwikelte Umstände, Aussichten und Rechnungsergebnisse dazu dienen werden, Sie sowol als das Publikum in der Ueberzeugung zu bestärken, daß

bei der weisen Fürsorge unsers erhabensten Monarchen für das Wohl des Reichs, unser Kredit an Erweiterung und Festigkeit gewinnt, unsere Kreditanstalten sich in einem blühenden Zustande befinden, und die Verwaltung dieses Geschäftszweiges, nach Maßgabe von Zeit, Umständen und Erfahrungen, einzig den Zweck im Auge hat, den wahren Nutzen des Reichs wahrzunehmen und denen gerecht zu seyn, welche uns ihre Kapitale anvertrauen."

Litterarische Anzeige.

Auf die schon mehrfach geschehenen Anfragen zeigen wir hiemit an, daß die schon angekündigte:

Ausführliche Erläuterung des Prioritätsgesezes für das Königreich Würtemberg von Karl August Friedrich Seeger, Rechts-Konsulenten zu Stuttgart,

in vierzehn Tagen bis drei Wochen die Presse verlassen wird.

Stuttgart, den 8 Sept. 1825.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neues und Nuzbares aus dem Gebiete der Haus- und Landwirthschaft und der dieselben fördernden Natur- und Gewerbskunde. Redigirt von W. Weißenborn gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Komptoirs.

Davon ist erschienen und an die Herren Abonnenten versendet:

II. Bandes 1stes Stük, enthält: Ueber die Mittel, welche wir besizen um die muthmaßliche Witterung voraus zu bestimmen. — Ueber die Futterpflanze Prangos in Nordindien. — Neue Anwendung der Hydraulischen Presse. — Miszellen (9). Neue Bücher (2).

2tes Stük enthält Experimente mit Salz als Dünger. — Etwas über die Destillation der Kartoffeln. — Beschreibung einer neuen von Hrn. Fabre erfundenen Pumpe, mit eingedrukter Abbildung. — Ueber Hageladleiter. — Apparat, um die Alkoholdämpfe, welche aus spirituösen Flüssigkeiten während der Gährung entweichen, aufzufangen. — Von der Austrocknung der Moräste an der Linth durch Escher von der Linth. — Miszellen (7). Neue Bücher (3).

Der 1ste Band dieser Zeitschrift ist nunmehr vollständig durch alle Buchhandlungen zu erhalten. (Preis 2 Rthlr.) — Eine ausführliche Anzeige davon wird gratis ausgegeben.

An alle Buchhandlungen ist versandt:

Das Fegefeuer des Dante Alighieri, übersezt und erläutert von Karl Streckfuß. gr. 8. Preis 2 Thlr.

Von eben demselben erschien im vorigen Jahre:

Die Hölle des Dante Alighieri. Preis 2 Thlr.

Halle, August 1825.

Hemmerde u. Schwetschke.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen, Augsburg bei M. Engelbrecht, zu haben:

Scenen zu Rom
während
der Jubelfeier im Jahre 1825.
Mit einer Ansicht der Peterskirche.
Sauber geheftet 18 gr.

Das jezige Jubeljahr ist um so merkwürdiger, da man vor 25 Jahren keine in Rom, wegen der Invasion von Napoleon hat feiern können; das katholische Publikum muß sich freuen, daß es hat geschehen können, das protestantische zugleich, wenigstens der Belehrungen wegen, welche es durch die Scenen erhalten wird. Der Verfasser erzählt und beschreibt die gewöhnlichen Feierlichkeiten der geöffneten goldenen Pforte, die Züge der zum Jubelfest eilenden Pilgrimme und Pilgrinnen, das Treiben und Walten der hergekommenen Volksmenge bußfertiger Seelen, spekulativer Köpfe, Vortheile ziehend und hoffend aus der Zeit des Jubeljahrs zu Rom. — Es erscheinen also in den Scenen die Individuen der vornehmern und gemeinen dahin gekommenen Welt, welche der Verfasser ganz anschaulich und ergözend vorgeführt hat; es gibt Scenen auf Promenaden, in und vor den Kirchen, in Tavernen, auf Kaffehäusern, in Privatwohnungen ꝛc. der vornehmen, der bürgerlichen und theatralischen Welt; man sieht wohl, daß der Verf. in dem allem sehr wohl unterrichtet und daheim gewesen ist; ganz unterhaltend hat er einen Roman dabei angelegt, dem nichts fehlt, als ein künftiges Erweitern und Fortspinnen, um denselben gefällig zu endigen; besonders ist sehr viel Mühe auf die Charakterzeichnungen der sprechenden und handelnden Personen gewendet, welche in dieser bunten Jubiläumswelt auftreten. Es wird keinen gereuen, dieses alles gelesen und beherziget zu haben. Das Werk wird durch den Umschlag mit der äuzerst sauber gearbeiteten Ansicht der St. Peterskirche noch mehr empfohlen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem sich bei den Verhandlungen über die Verlassenschaft des in Neuburg ab intestato den 25 April 1823 verstorbenen quiescirten k. Hrn. Appellationsgerichtsrath Christian Arnold ergeben hat, daß desselben Vatersbruder, der den 21 Jun. 1723 in Baireuth geborne Johann Erdmann Wilhelm Arnold, und dessen Halbbruder, der den 13 Sept. 1735 in Baireuth geborne Justus Friedrich Rosner, die nächsten Erbschaftsansprüche auf diese nicht unbedeutende Verlassenschaft haben, über das Leben oder den Tod dieser Erben aber gar nichts bekannt ist, als werden nach der Bestimmung des baierischen Landrechts, Theil III. Kap. I. §. 8., der benannte Johann Erdmann Wilhelm Arnold, und der benannte Justus Friedrich Rosner, oder ihre rechtmäßige Leibeserben, zur Deliberation und Erklärungs-Abgabe über den Antritt der erwähnten Erbschaft binnen einer zerstörlichen Frist von drei Monaten oder neunzig Tagen, vom Tage dieser Kundmachung in den öffentlichen Blättern an gerechnet, bei Verlust dieser Erbschaft vorgeladen.

Augsburg, den 6 Sept. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Vorbrugg.

Von den auf dem Aerarial-Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalien werden aus höchstem Auftrage der königlichen Regierung des Isarkreises vom 29 Aug. d. J. circa 500 Schäffel Korn dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerung geschieht Montag den 26 Sept. d. J. im diesseitigen Rentamtslokale Morgens 10 Uhr, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 7 Sept. 1825.

Königl. Rentamt Mühldorf.

Mitterhuber.

Der seit dem russischen Feldzuge vom Jahre 1812 vermißte Soldat, Johann Löbrich, aus Eichenbühl, wird aufgefordert, sich am 5 Nov. l. J. in Person oder durch einen Bevollmächtigten zu stellen, und über eine ihm von der Kunegunda Will zu Stadelhofen zur Last gelegte Schwängerung sich zu verantworten.

Schezlitz, am 3 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Sazenhofen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 256. — 13 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Beilage Nro. 256. Türkei. Schreiben aus dem Erzgebirge. — Rheinisch-westindische Kompagnie. — Ankündigungen.

Spanien.

Noch fehlt es an neuern Nachrichten aus Madrid, seit dem 28 Aug. Unter diesem Datum aber schreiben Pariser Oppositionsblätter von dort: „Se. Majestät ist noch immer in St. Ildefonso; man wundert sich, daß der König sich nicht an die Spitze der Geschäfte in seiner Hauptstadt stellt, wo seine Gegenwart ungemein viel wirken würde. Es heißt, die Prinzen Don Carlos und Don Francisco hätten einen harten Wortwechsel mit ihrem ältern Bruder gehabt. — Man schreit hier laut nach den französischen Truppen: ungeduldige Leute legen den französischen Ministern alle unsere Leiden zur Last. Wir hoffen, daß einige französische Regimenter wieder zu uns kommen werden; sonst schwebt das Leben des Königs in Gefahr. In den Provinzen haben die Generalkapitaine Befehl erhalten, die auf halben Sold gesezten Offiziere zu ermächtigen, ihre alte Uniform und ihre Waffen wieder zu nehmen. — Briefe aus Toledo berichten, daß mehrere Abtheilungen Reiterei, welche in der Umgegend dieser Stadt kantonirt waren, plözlich verschwunden sind. Man wußte noch nicht, wohin sie sich begeben hatten. — Ein vormaliger Adjutant Mina's, der Oberst Azara, hat, sagt man, eine Guerilla zu Pferd in Navarra organisirt; allein sie soll sich noch für keine Partei erklärt haben. — Zu Saragossa hat des Beisteres Empörung große Sensation erregt. Die Civil- und Militairbehörden hielten häufige Zusammenkünfte, und an alle Alkaden der Provinz wurden Proklamationen gerichtet, um ihren Eifer für die Sache des Königs zu steigern. Die National-Milizen und Militärs, welche unter der konstitutionellen Regierungsform gedient haben, und die man bisher so grausam verfolgte, wurden vor den Generalkapitain berufen. Dieser erlaubte ihnen, sich nach Belieben überallhin zu begeben; auch forderte er sie auf, sich in ihre Uniform zu kleiden, und die Waffen zu ergreifen, um im Nothfalle den legitimen König vertheidigen zu können. Tag und Nacht durchzogen Streifwachen die Stadt, und man ergrif alle Maaßregeln, um jeden Versuch zu Gunsten der Empörer zu vereiteln."

Großbritannien.

Die Times wiederholen ihre Nachricht, daß das gewesene schwedische Linienschif Tappertheten zu Belfast in Irland angekommen, und zum Admiralschif des Lord Cochrane bestimmt sey; man erwarte von Carlscrona noch (fügen die Times hinzu) ein zweites Linienschif und einige Fregatten. Auf die gegen den Verkauf dieser Schiffe gemachten Einwendungen habe der schwedische Hof sich auf den allgemein angenommenen völkerrechtlichen Grundsaz berufen, daß jeder unabhängige Staat Gegenstände, die ihm zugehören, selbst Kriegsvorräthe, an Personen verkaufen könne, die keine Unterthanen der kriegführenden Mächte wären.

Frankreich.

Paris, 7 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 50 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 10 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 99, 50 — 3Proz. 71, 35. (Bei den 5Prozents scheint die gegen Ende Septembers fällige Dividende in Abzug gebracht zu seyn.)

Eine königliche Ordonnanz vom 6 Sept. ernennt sechs neue Auditeurs zweiter Klasse beim Staatsrath.

Mehrere Pariser Blätter lieferten aus der amtlichen Zeitung von Hayti zu den vom Moniteur gemachten Auszügen (S. Beilage der Allg. Zeitung Nro. 253.) folgende Zusäze: „Die Proklamation des Generals Boyer endigte mit den Worten: „Ewig lebe die Freiheit! Ewig lebe die Unabhängigkeit!" Zu den früher angegebenen Toasts kamen noch folgende: Der Dr. Egmond: „Sr. Exc. dem Präsidenten von Hayti! Als er in peinvollen Zeiten sich der Franzosen mit einem fast väterlichen Schuze annahm, so folgte er dabei nur dem Antriebe seines edeln Herzens." Der General Inginac: „Den Königen von Frankreich! Ein König von Frankreich erklärte die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten; ein König von Frankreich erkennt nun die Unabhängigkeit Hayti's an; ein König von Frankreich wird, wir zweifeln nicht daran, der ganzen neuen Welt die Freiheit schenken. . . . " Der Gegen-Admiral Grivel: „Dem Dauphin von Frankreich, dem Beförderer des schönen Tags, den wir feiern, dem Herzoge von Angouleme!" Der Baron v. Mackau: „Dem französischen Handel! Möge er immer mit dem haytischen Handel in Harmonie stehen!" Der Repräsentant Elie: „Der weißen Fahne, dem Sinnbilde der Reinheit der edeln Empfindungen Karls X.!" Hr. Barbot: „Dem Volke von Hayti! Möge es, bei Erfüllung des glüklichen Geschiks, das seiner wartet, sich immer erinnern, daß es von Frankreich zuerst mit dem Namen der Nation begrüßt wurde!" Der Dr. Pescay: Den Manen des edeln und so unglüklichen Ludwigs XVI.!" Hr. Frederic: „Dem ausgezeichneten Seeoffizier, dem redlichen und gewandten Unterhändler, Hrn. Baron v. Mackau! Cäsar sagte: veni, vidi, vici! Man könnte passender und ruhmvoller von Hrn. Baron v. Mackau sagen: venit, vidit, pacificavit!" — Der Moniteur vom 7 Sept. bemerkt hierauf, er hätte seine Auszüge aus dem amtlichen Blatte der Regierung von Hayti (dem Telegraphen) genommen; die neuerlich von Pariser Blättern angeführten Details und Toasts stän-

den aber in der Handelszeitung (Feuille de Commerce) von Hayti. Lezteres seyen bei einer Mahlzeit ausgebracht worden, der ein Ball folgte, die beide von Franzosen, welche sich in Port-au-Prince befanden, gegeben wurden. Der Moniteur sezt hinzu: „Da sie mit den früher von uns angeführten ganz übereinstimmen, und mit einer dem Andenken Ludwigs XVI. geweihten religiösen Huldigung endigen, so würden wir sie sicher, falls wir sie gekannt hätten, auch angeführt haben.“

Der Moniteur sagt ferner: „Eine Zeitung von heute (6 Sept.) sucht den französischen Kolonisten Besorgnisse über die Kommunikationen einzuflößen, welche der neue Staat von St. Domingue mit unsern Inseln haben dürfte. Wir sind zu der Erklärung bevollmächtigt, daß die Voraussicht der Regierung jeden Vorwand zu solchen Besorgnissen entfernt hat. Die Fahrzeuge von Hayti werden in unsern Kolonien nicht aufgenommen werden, und sich dort selbst nicht einmal zeigen. Dabei verdient bemerkt zu werden, daß diese Verfügung zu St. Dominique nicht die geringste Schwierigkeit erlitten hat.“

* Paris, 5 Sept. Was heute vor neun Jahren durch den Einfluß, den der damals dirigirende Minister (Decazes) auf den König Ludwig XVIII. sich zu verschaffen wußte, bewerkstelligt worden ist — der Sieg der gemäßigten und konstitutionellen Royalisten über die Ultra's, wird jezt nicht unvermerkt und durch einen Donnerschlag wie damals, sondern durch die Entwikelung der politischen Verhältnisse und den Gang der Dinge bewirkt. Es waren die Ultra-Royalisten, die den Fall des Ministeriums Richelieu-Pasquier veranlaßten, und die jezigen Minister an dessen Stelle brachten, und gerade diese Ultra-Royalisten sind gegenwärtig die gefährlichsten und erbittertsten Gegner derselben Verwaltung, die ihnen ihre politische Existenz verdankt. Die Mitglieder dieser Verwaltung, so große Konzessionen sie auch ihrer Partei gemacht haben und noch machen, können doch nicht mit ihr harmoniren; es ist ihnen bei aller ihrer Ergebenheit gegen dieselbe nicht möglich, deren Wünsche zu erfüllen, und da sie von ihnen im höchsten Grade angefeindet werden, so sehen sie sich genöthigt, dem gemäßigten System immer mehr Ausdehnung zu geben, und nach und nach von den Grundsäzen abzuweichen, für die sie sich früher mit größtem Nachdruk erklärt hatten. Das, was sich in Ansehung Hayti's ereignet, ist davon der beste Beweis, und gerade dieses Ereigniß wird am meisten dazu beitragen, unser Ministerium zu andern Schritten zu vermögen, die mit den Grundsäzen seiner vorigen Partei nicht im Einklange stehen. Es kann nicht umhin, Schritte zu thun, die der Nation angenehm sind und ihrem Interesse zusagen. Deshalb war es auch zwekmäßig, daß es, um Zutrauen zu erweken, in die Kommission, welche die Grundlagen der Entschädigung der vormaligen Eigenthümer auf Hayti, die ihrer Besizungen beraubt worden sind, festsezen soll, Männer ernannt hat, die sich in ganz Frankreich einer großen Popularität zu erfreuen haben, und die großentheils, weil sie sich theils längere Zeit in St. Domingo aufgehalten haben, theils in solchen Seehäfen wohnen, wo stets Verbindungen mit dieser Insel statt hatten, viele Sachkenntniß besizen. Dis zeigt die Ernennung des Hrn. Barbé-Marbois, ersten Präsidenten des Rechnungshofes, des Grafen Segur, des Erministers Laine', des Grafen Alexander Laborde, des Maire von Nantes, Hrn. Leveque, die insgesamt bisher verschiedenen Oppositionsparteien angehörten, und in hohem Grade mit dem Ministerium gespannt waren. So unerwartet diese Ernennungen waren, so sehr haben sie allgemein gefallen. — Man hatte dieser Tage das Gerücht verbreitet, daß sich die Regierung entschlossen habe, die Censur der Journale herzustellen, und daß deshalb ein Bericht an den König verfertigt worden sey. Allein es soll dieser Vorschlag zwar wirklich gemacht, aber verworfen worden seyn.

** Paris, 5 Sept. Das fortwährende starke Fallen unserer Fonds ist ein merkwürdiges aber unglükschwangeres Ereigniß. Hr. v. Villele hat, sagen seine Gegner, das Ueble ungestraft thun können, aber das Gute, was er beabsichtigte, brachte er trok aller erfinnlichen Anstrengungen nicht zu Stande. Seine versuchte Rentenreduktion war gut gemeint, allein sie sezte unsre Finanzen in die größte Verwirrung; wollte Hr. v. Villele heute nur 100 Millionen borgen; er fände sie mit großer Schwierigkeit, und höchstens zu 5 Prozent, besonders bei der dunkeln Ahnung eines möglichen Krieges in Bezug auf Spanien, die man hier und in England hegt, und bei der Nebenbuhlerschaft der zu Entschädigung der Emigranten kreirten Renten. Wie könnte aber Hr. v. Villele, nach seinem so laut gepredigten System, eine Anleihe zu 5 Prozent vorschlagen, wie könnte er unter der Form 5prozentiger Renten borgen, während er sie abschaffen wollte? Dadurch würde er sich in unauflösliche Widersprüche verwikeln. Unter der Form von 3prozentigen Renten borgen, und sie zu 60 hingeben, hieße die jezt bestehenden 3Prozents, und die künftigen 3Prozents der Emigranten ruiniren. Man erblikt nur Eine Lösung dieses gordischen Knotens: einen Ministerwechsel. Ein die Finanzen neu übernehmender Minister würde Hrn. v. Villele's System aufgeben, und unsre Finanzen auf den alten Fuß herstellen, indem er die 3Prozents zu ihrer ursprünglichen Form und ihrem Werth von 5 Prozent zurükführte. Dis ist es, was man seit zehn Tagen überall sagen hört, und selbst die Kunde von Bessieres's Tod vermochte die vorausgesehenen Schwierigkeiten nicht zu heben; die 3Prozents gingen unaufhörlich herunter, und die 5Prozents folgten ihnen allmählich. Das unerwartete Sinken der englischen Fonds machte das Uebel immer ärger, die Liquidation geschah zu 70 Fr. 60 Cent., und wenn man bedenkt, daß die Spekulation mit 76 angefangen hatte, so kann man sich vorstellen, welche Einbußen unser Platz erlitten hat; man schäzt sie auf 30 Millionen. Um übrigens gerecht zu seyn, muß man gestehn, daß diese Einbußen nicht eine Folge des Systems der 3Prozents selbst, sondern der politischen Neuigkeiten und der Krisis auf der Londoner Börse waren. Ohne diese zwei Ursachen hätten sich die 3prozents vermuthlich ungefähr zu 73 gehalten. Nachdem Bessieres's Gefangennehmung fruchtlos geblieben ist, beruht jezt unsre einzige Hofnung auf der wahrscheinlichen Besserung der englischen Fonds. Was der eigentliche Grund des Fallens dieser Fonds gewesen ist, weiß Niemand mit Gewißheit anzugeben. Seit einem Jahre sind in England für mehr als 3000 Millionen Fr. Aktien, zu industriellen Unternehmungen aller Art, erschaffen worden. Kaum sind 1000 Millionen darauf von den

Interessenten eingezahlt. Wäre es nicht vielleicht möglich, daß die Kapitalien die Londoner Börse verließen, um zur Industrie überzugehen? Auf diese Art hört man viele Leute von Einsicht jene sonderbare Erscheinung erklären. — Hr. v. Villele, welcher 5 oder 6 Tage auf dem Lande zubringen wollte, hat diesen Vorsaz aufgegeben.

Italien.

In dem Diario di Roma liest man folgenden Artikel: „Die verstockten Schismatiker von Utrecht haben unlängst einen gewissen Wilhelm Var zum Bischof von Deventer ausgerufen, und dieser hat sich nicht geschämt, den heiligen Vater durch ein Schreiben vom 13 Jun. von seiner Wahl und seiner Einweihung zu benachrichtigen. Se. Heiligkeit, betrübt über dieses Beispiel von so offenbarer Verstockung in den Irthümern und in dem Schisma der Unseligkeit mit dem Mittelpunkte der rechtgläubigen Kirche, hat den 19 Aug. ein apostolisches Breve an alle Katholiken in Belgien und Holland erlassen, um sie vor der Ungültigkeit dieser Beförderung, und den Kirchenstrafen, welche sowol der (zum Bischof) ausgerufene Individuum, als diejenigen, die an seiner unrechtlichen Einweihung Theil gehabt haben, treffen, zu benachrichtigen, und sie zu veranlassen, allen Verkehr mit ihm zu vermeiden, und deßwegen in der katholischen Kirchengemeinschaft zu bleiben. Der Papst schließt mit dem lebhaftesten Wunsche, daß die Schismatiker von ihren Verirrungen zurückkommen möchten, weshalb er inbrünstige Gebete gen Himmel richtet."

Deutschland.

Aus Mainz wird vom 6 Sept. geschrieben: „Unter den erfolgreichsten und zugleich vielversprechendsten Bestrebungen der neuen Zeit steht ohne Frage die an so vielen Orten ins Leben tretende Dampfschiffahrt oben an. Patriotische Stimmen haben aufmerksam gemacht auf die beispiellosen Fortschritte, welche dieser Industriezweig — zugleich in sich der größte Beförderer des Handels und Kunstfleißes — in England gemacht hat; sie haben beklagt, daß man in Deutschland säume, Hand anzulegen, um den vaterländischen Flüssen die Belebungsmittel zu verschaffen. Was den Rhein angeht, wird diese Klage ferner nicht statt finden. Die Dampfschiffahrt auf diesem für den Handel wichtigsten der deutschen Flüsse gewinnt von Tag zu Tag entschiedenere Aussicht auf Erweiterung. Schon ist die Verbindung zwischen Holland und Köln organisirt, und seit Kurzem hat sich auch in letztgenannter Stadt durch die thätige Verwendung der Handelskammer eine Gesellschaft gebildet, deren Statuten bereits zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind. Sie wird die Dampfschiffahrt von Köln bis Koblenz zu Stande bringen. Diesem interessanten Unternehmen die Hand bietend und den Rhein immer weiter für die Dampfschiffahrt in Anspruch nehmend, haben sich die Handelshäuser Gebrüder Bethmann und J. M. du Fay und Komp. in Frankfurt, J. G. Humann in Straßburg und Ant. Humann, Eigenthümer der Handlung G. L. Kayser in Mainz, vereinigt, um die Dampfschiffahrt auf dem Oberrhein zwischen Mainz und Straßburg, und, so weit es sich thunlich zeigen wird, auf dem Main, sowol für Reisende als für den Waarentransport einzuführen. Sie haben unter einander verabredet, diesem Unternehmen vorläufig ein Kapital von 600,000 fl. zu widmen, und dasselbe späterhin, wenn es die Umstände erfordern sollten, noch weiter zu erhöhen. Um jedoch jedem Freund gemeinnütziger Anstalten die Theilnahme an den Vortheilen, welche die Dampfschiffahrt auf dem Rhein gewähren wird, möglich zu machen, haben die genannten Häuser sich entschlossen, das dazu bestimmte Kapital von 600,000 fl. in Aktien von 500 und 250 fl. einzutheilen, so daß dem handelnden Publikum und überhaupt allen bei der Rheinschiffahrt Interessirten der Weg eröffnet ist, zur Begründung der neuen Anstalt mitzuwirken. Es ist auch die Absicht der Unternehmer, den jetzigen Schifferstand möglichst zu berücksichtigen und zu beschäftigen, so wie mit den bereits bestehenden Dampfschiffahrtsgesellschaften auf dem Rhein und der Themse in Verbindung zu treten, um durch gemeinsame und kombinirte Kräfte den großen Zwek — die Belebung der Schiffahrt auf dem Rhein — in möglichster Vollständigkeit und Ausdehnung zu erreichen. Die Statuten der Gesellschaft sollen, wie man hört, nächstens publizirt werden. So ist denn zu hoffen, daß diese Anstalt, deren Einführung so nothwendig ist, wenn wir nicht die ohnedin schwache Schiffahrt auf dem Rhein ganz einbüßen wollen, dem schönen Fluß ein neues Leben geben, und den Bewohnern der Uferstaaten neue Erwerbsquellen zur Erhaltung und Erhöhung ihres Wohlstands eröffnen wird."

** Frankfurt a. M., 7 Sept. Die neuesten Handelsberichte aus Hamburg melden eine Erhöhung in den Zukerpreisen, veranlaßt durch vermehrten Umsaz, wovon indessen die diesigen Handelsleute noch keine Rükwirkung verspürt haben. Havannah-Zuker waren zu 9 bis 9½ D., brauner Bahia zu 8¾ D. an jenem Plaze in bedeutenden Quantitäten verkauft, und für guten weißen Bahia-Zuker 10¼, für Rio aber 10⅜ D. vergebens geboten worden. Auch nach raffinirten Zukern, welche, wie bekanntlich, auch unser Plaz von Hamburg bezieht, hatte dort die Frage merklich zugenommen. Die fertigen Partien fanden fortwährend raschen Absaz, so daß der große sich dorthin wendende Bedarf kaum befriedigt werden konnte. Ganz geringer Melis galt 10⅞ D. und so fort, nach Beschaffenheit der Güte, 11½ bis 12½ D. Guter Farin war nicht unter 9 D. zu erhalten; für ord. gluhen wurden gern 9¼ D. bewilligt. Ebenfalls hatte sich der Umsaz in Kaffee vermehrt, wodurch die Preise desselben um circa ½ fl. gestiegen waren. Gut ord. Domingo kostete dermalen 6¾ fl., farbiger 6⅞. Im Allgemeinen zeigten sich die Eigner dieser Waare sehr zurükhaltend, und brachten wenig an den Markt. — Von Baumwolle trafen noch immer bedeutende Zufuhren ein: Maco hatte sich auf 13 fl. gestellt, Georgia auf 14¼ bis 15¼ fl.; Bengal auf 7¼ bis 9 fl. — Die Indigo-Preise hatten sich bedeutend gehoben, und dieser Farbestoff fand um so stärkern Absaz, da er auch in England seit der lezten Auktion um 10 Proz. gestiegen war.

Preußen.

* Berlin, 3 Sept. Se. Maj. der König und Se. königl. Hoh. der Kronprinz sind vorgestern zur großen Revüe nach Magdeburg abgereist; die königl. Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht, Söhne Sr. Majestät, werden Dieselben auf der ganzen Reise begleiten. Ihre königl. Hoheit die Kronprinzessin, welche mit Höchstdero Gemahl ihre Wohnung im Regierungs-

gebäude am Domplaz genommen hat, wird am 4 von Magdeburg nach Berlin zurükkehren. Am nemlichen Tage reist der König über Helmstädt, Braunschweig, Hildesheim und Minden nach Lippstadt, wo Höchstderselbe am 6 zur Abhaltung der Revüe über das 7te Armeekorps eintreffen wird. Die Infanterie hat dort ein Hüttenlager bezogen, und die Kavallerie kantonnirt in den nächsten Dörfern. Die Armee hält die Manövres im Feuer auf der Lippstädter Haide, wo ehemals Friedrich der Große ebenfalls seine Heerschau zu halten pflegte. Das Civil-Kabinet ist unmittelbar nach Koblenz abgegangen, wo Se. Majestät am 10 d. zur Revüe eintreffen werden. Im nächsten Gefolge des Königs befinden sich, außer der Adjutantur, der geheime Kämmerer Tümm und der General-Staabsarzt Wiebel. Auch Se. kön. Hoh. der Prinz August, Chef der gesamten Artillerie, und Se. k. Hoh. der Herzog von Cumberland, so wie der Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz, Kommandant der Garderegimenter, werden den sämtlichen Truppen-Manövres beiwohnen. Außerdem befinden sich noch im königl. Gefolge der General v. Witzleben, der Obrist Graf v. Gröben, Adjutant des Kronprinzen; der Chef des Generalstabs, Obrist v. Lützow, und der Obrist v. Essen, lezterer in kaiserl. russischen Diensten. Der Reise-Postmeister Cursch ordnet in angemessenem Vorsprunge die Relais, welche auf jeder Station 60 Pferde betragen, indem seit langer Zeit das Gefolge Sr. Majestät nicht so zahlreich und glänzend als dismal war. Nach beendigter Revüe über die Truppen in Rhein-Preußen reist Se. Maj. der König am 13 Sept. von Koblenz ab, und nimmt die Tour über Bonn, Köln, Aachen, Lüttich und Namur nach Brüssel, wo Höchstderselbe am 15 eintrift, um Sr. Maj. dem Könige der Niederlande einen Besuch abzustatten. Ihre k. Hoh. die Prinzessin Louise, Gemahlin Sr. k. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande, wird nebst Ihrem Gemahl ebenfalls in Brüssel eintreffen, um Ihren königlichen Vater zu bewillkommnen. Wie man vernimmt, hat Se. Maj. der König die Absicht, bei dieser Gelegenheit auch die Schlachtfelder von Gemappes und Waterloo zu besuchen, wonächst man den Monarchen in hiesiger Residenz Anfangs Oktober wieder zurükerwartet. — Goethe's Geburtstag wurde am 28 v. M. in mehreren Privatzirkeln auf das Herzlichste begangen. — Gestern traf der großherzogl. toskanische Oberhofmeister Marquis v. Renuncini als Kourier von Dresden hier ein.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende, durch außerordentliche Gelegenheit erhaltene Nachrichten aus Konstantinopel vom 23 Aug.: „Alles, was wir seit Abgang der lezten Berichte über den Gang der Ereignisse in Morea aus glaubwürdigen Quellen erfahren haben, läßt keinen Zweifel übrig, daß Ibrahim Pascha seine Operationen auf jener Halbinsel fortwährend siegreich verfolgte, und daß aller Widerstand, welchen die Insurgenten den Aegyptiern bisher zu leisten versuchten, fruchtlos gewesen. Ibrahim Pascha hat sein Hauptquartier in Tripolizza aufgeschlagen, und den größten Theil seiner Streitkräfte bei dieser Stadt versammelt. Tripolizza ist die Basis seiner Operationen, und von diesem Punkte aus hat der ägyptische Heerführer mehrere Streifzüge nach allen Richtungen hin ausgeführt, und verschiedene Insurgentenkorps, welche ihn, unter Anführung Colocotroni's, Ypsilanti's und anderer Kapitaine, in seinen Kantonirungen zu beunruhigen suchten, oder seine Kommunikationen bedrohten, angegriffen, und stets mit mehr oder minder bedeutendem Verluste zurükgeschlagen. Die bedeutendsten Gefechte, die seit der sogenannten Schlacht von Tricorpha (5 Jul.) vorgefallen sind, wurden am 20 und 21 Jul., dismal in südöstlicher Richtung von Tripolizza auf dem Wege dieser Stadt nach Mistra, geliefert.* Das vor Abgang der lezten Post hier verbreitete Gerücht, daß Demetrius Ypsilanti in dem Gefechte vom 20 Jul. verwundet, gefangen und bald darauf gestorben seyn sollte, hat sich nicht bestätigt, und würde wahrscheinlich durch den Tod zweier anderer Anführer der Griechen, Georg Gika und Polichroni, die in jenem Treffen geblieben sind, veranlaßt. Demetrius Ypsilanti war, nach Versicherung eines Augenzeugen, am 30 Jul., nebst einem Sohne Colocotroni's (vermuthlich dem unter dem Namen Genäos bekannten), als Flüchtling und nicht als Sieger in Napoli di Romania angelangt. Mehrere Tausend Flüchtlinge aus dem Innern des Landes sind vor den Thoren dieser Festung unter Barraken gelagert; Elend, Mangel an Lebensmitteln und eine tödtliche Seuche raffen täglich eine große Zahl dieser Unglüklichen dahin. Die in Cerigo und auf andern jonischen Inseln ankommenden Flüchtlinge aus Morea werden sämtlich nach der kleinen, zum jonischen Gebiete gehörenden Insel Calamo gewiesen, welche die Menge derselben kaum zu fassen vermag. Am 21 Jul. war es dem Kapudan Pascha, nach mehreren vergeblichen Versuchen, gelungen, mit kleinen Fahrzeugen in den Lagunen vor Missolunghi einzudringen. An dem nemlichen Tage hat sich das Fort von Anatolico (auf einer Insel nördlich von Missolunghi) den Türken ergeben. Die 300 Mann starke Besazung ist kriegsgefangen; die übrigen Einwohner, 1500 an der Zahl, haben volle Freiheit und die Erlaubniß erhalten, sich ungestört ins Innere des Landes begeben zu dürfen. Dem Serastier Reschid Mehmid Pascha war es bereits gelungen, der Festung Missolunghi das Wasser abzuschneiden; er hatte mehrere Batterien in geringer Entfernung vom Hauptwalle des Plazes aufgeworfen, dessen Mauern durch das Feuer der Belagerer stark beschädiget waren; ein Theil der Gräben war ausgefüllt, und mehrere Stürme gegen die Festung unternommen worden, als in den ersten Tagen des Augusts die griechische Eskadre, gegen 60 Fahrzeuge, mit Einschluß der Brander, stark, am Eingange des Meerbusens von Patras erschien, und den Belagerten, die sich, nach dem eigenen Geständnisse ihrer Feinde, gegen alle bisherigen Angriffe tapfer vertheidiget hatten, neuen Muth einflößte, um so mehr, als sich, Nachrichten aus Zante vom 10 d. M. zufolge, der Kapudan Pascha, bei Annäherung der griechischen Schiffe aus den dortigen Gewässern entfernt, und die See-Blokade von Missolunghi vor der Hand aufgehoben zu haben scheint."

* Nach den griechischen Berichten, in den Hydra-Zeitungen Nro. 135 und 136, vom 29 Jul. und 1 Aug., ward das erste dieser Gefechte bei drei Ortschaften, Namens Rizes, Vouno und Pyell; das zweite aber bei Arachova und Vervena geliefert. Wir werden Auszüge aus jenen Zeitungen mittheilen. (Anm. d. östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet ferner (außer den in unserer heutigen Zeitung mitgetheilten Nachrichten) aus Konstantinopel vom 23 Aug.: „Das so eben, vor Abgang dieses Kouriers, aus Smyrna hier eintreffende Blatt des Spectateur oriental vom 17 Aug., enthält einen Artikel aus Napoli di Romania vom 4 Aug.,* worin es heißt: „Colocotroni's Sohn ist am 29 und Demetrius Ypsilanti am 30 v. M. hier angelangt, nachdem die unter ihrem Kommando gestandenen Korps von Ibrahim Pascha in der Provinz Calavrita** geschlagen und zerstreut worden sind. Es war also nicht, wie es Anfangs hieß, Ypsilanti, sondern ein anderer Anführer der Griechen, welcher tödtlich verwundet wurde. Colocotroni (der Vater) hat sich mit einigen Trümmern in die Gebirge geworfen, wo er aufs Gerathewohl umherirrte. Ibrahim Pascha hat sein Hauptquartier zu Tripolizza aufgeschlagen, wo er sich gegenwärtig befindet. Schrecken und Bestürzung haben hier den höchsten Gipfel erreicht. Am 22 Jul. versammelte sich das exekutive Korps (Direktorium) und machte den Vorschlag, Hülfe von den jonischen Inseln zu verlangen, um die dem Vaterlande drohende Gefahr abzuwenden. Es war schon ein sehr sonderbarer Gedanke, sich zu diesem Behuf an Inseln zu wenden, welche England unterworfen sind. Was geschieht? Am 23 versammelten sie sich von Neuem und faßten den noch seltsamern Beschluß, im Namen der Geistlichkeit und des Volkes, zu dem Schuze Englands, als der größten Seemacht, ihre Zuflucht zu nehmen. Es wurde zu diesem Ende eine Akte aufgesezt, und von ungefähr 2000 Individuen unterzeichnet, gegen welche jedoch selbst mehrere der hiesigen Machthaber, namentlich Coletti, und der Justizminister Theotoki, protestirten. Nachdem die Sachen auf diesen Punkt des Schreckens und der Verwirrung gediehen waren, reichten (am 28 Jul.) die Abgeordneten der Kommittee's der Philhellenen (von Frankreich und den vereinigten Staaten von Nordamerika), General Roche und Hr. Townshend-Washington*, empört über das geringe Vertrauen der Griechen zu ihren resp. Nationen, eine förmliche Protestation gegen jene Akte ein. Diese Aktenstüke sind interessant, und ich schike sie Ihnen.** — Eine unzählige Menge morestischer Familien hat sich in der leztern Zeit geflüchtet, und nach den jonischen Inseln gewendet, wo sie jedoch nicht aufgenommen, sondern nach der Insel Calamo gewiesen wurden. Gegen dreißigtausend Flüchtlinge kampiren, in dem kläglichsten Zustande, dem Hungertode und der Epidemie Preis gegeben, vor den Thoren unserer Stadt. — Am 23 Jul. war die griechische Flotte, mit Einschluß der Brander gegen 60 Segel stark, gegen Missolunghi abgegangen, wo sie jedoch widriger Winde halber schwerlich vor dem 1. Aug. eingetroffen seyn wird.“

Deutschland.

* Aus dem sächsischen Erzgebirge, August 1825. Freiberg ward vom Auslande nicht allein dadurch benuzt, daß es dort seine Mineralogen und Bergwerkskundige bilden ließ, sondern es rief auch in verschiedenen Zeiten und zu wiederholtenmalen Beamte, Berg- und Hüttenarbeiter von dort. So zogen sächsische Bergleute in alle Staaten Deutschlands, nach Spanien, Frankreich, in die Schweiz, nach Rußland, Schweden, Norwegen und selbst nach Amerika. Wir wollen übergehen, was hievon in die frühern Jahrhunderte fällt. Im neunzehnten Jahrhunderte lebte seit dem Jahre 1807 der Bergbau Polens durch sächsische Industrie auf, und wächst in den jezigen Zeiten des Friedens von Jahr zu Jahr an Bedeutenheit. Sachsen bekleiden dort die ersten Direktorialstellen, und die wichtigsten Professuren an der neuen Bergakademie zu Kielow. — Im Jahr 1820 eröfnete ein sächsischer Steiger Wölner die seit der Römerzeit verlaßne Kupfergrube von Chessy bei Lyon, und erwarb nicht nur seinen Gewerken namhafte Summen, sondern förderte auch die schönsten Kupferlasuren und Malachite zu Tag, welche jezt die ersten Zierden aller bedeutenden Mineralien-Sammlungen sind. — Doch in diesem Augenblike interessirt es ganz Deutschland, daß englische Bergwerks-Gesellschaften sächsische Bergleute nach Amerika rufen. Schon im Jahre 1819 wollte ein absolvirter Bergakademist, Hr. Winkler, in die Gebirge Süd-Carolina's

---

* Indem wir diesen Artikel des Spectateur oriental mittheilen, begnügen wir uns für heute, unsere Leser zu versichern, daß die sämtlichen darin enthaltenen Nachrichten ihre volle Bestätigung durch die uns aus Napoli di Romania selbst zugekommenen, direkten Berichte erhalten haben. Eine neue Scene in der griechischen Insurrektion hat sich eröfnet. Das, was geschehen mußte, ist geschehen; die Abgeordneten der philhellenischen Kommitte's sind in Kampf unter sich und mit der Insurgenten-Regierung getreten, so wie die Mitglieder der leztern sich im Streite unter einander und mit den Häuptern der verschiedenen Völkerschaften des Peloponnesses und der Inseln befinden. Unsere Unparteilichkeit gebietet uns, als Geschichtschreibern, noch einige nähere Aufschlüsse abzuwarten, um die Elemente, welche sich in dem heutigen chaotischen Zustande bewegen und ihn bilden, genauer zu bezeichnen. Ob die Einmischung so vieler fremdartigen Theile, ob die Uebertragung nach Griechenland der Leidenschaften und in ihrem Gefolge der Irrungen, welche der Parteigeist in unserer bewegten Zeit im christlichen Europa zu Tage fördert, der Sache der Griechen genüzt, ihr gedient, oder sie nicht vielmehr zum gänzlichen Verderben gereift haben — diese Frage wird und kan nicht lange mehr ohne Lösung bleiben. Sobald wir selbst hell genug sehen werden, um sichern Stoff zur Geschichte des Tages liefern zu können, werden wir fest und ungescheut auftreten, wie wir es seit dem Beginn der Ereignisse im Orient, ohne Rüksicht auf ein allgemein verbreitetes System des Truges, unablässig gethan haben. (Anm. d. östr. Beob.)

** Soll wohl Mistra heißen, da hier wohl nur die Gefechte am 20 und 21 Jul. gemeint seyn können. (Anm. des östr. Beob.)

* Man kan sich vorstellen, welches Aufsehen, unter diesen Umständen, die Erscheinung einer nordamerikanischen, aus einem Linienschiffe, einer Fregatte und zwei Korvetten bestehenden Escadre, im Archipelagus verursachte. (Anm. des östr. Beob.)

** Sie werden jedoch im Spectateur, der obigen Artikel enthält, nicht mitgetheilt. (Anm. d. östr. Beob.)

wandern, da warf ihn fünf Tage vor Ankunft des Schiffes in Charleston bei einem heftigen Sturme eine Welle über Bord, und er flieg statt in die Teufen der Erde — in die des Meeres. 1824 schwamm ein anderer, Hr. Rothe, glüklich hinüber, und hat jezt die Hände voll zu thun, um den bei New-York und Richmond schon bestehenden Bergbau nach den Regeln der Kunst zu ordnen. Im laufenden Jahre aber sind bereits folgende schon abgegangen, oder gehen in diesen Tagen noch ab; Hr. Laukner, seither Hütten-Offiziant, als Direktor von Amalgamations- und Schmelzwerken, und der absolvirte Bergakademist, Hr. Schmiedel, als Geschworner, nach Mexico; Hr. Laaß, ebenfalls seither Hütten-Offiziant, als Hüttenmeister und Hr. Pförtner von der Hölle aus Schlesien, welcher schon vor zwei Jahren in Freiberg absolvirt hatte, als Bergmeister nach Rioja im Freistaate des Silberstroms (Rio de la Plata), von wo man in Freiberg sehr reiche Silberstufen vorgezeigt hat. Aus der Klasse der Arbeiter sind gegangen oder gehen noch — denn wöchentlich erfolgen deshalb neue Entschließungen — 27 bis 30 Mann. Am meisten wirkt hiebei der für die südamerikanischen Staaten in London gestiftete Bergwerks- und Hüttenverein für Rio de la Plata und Buenosayres, an dessen Spize die Gebrüder Hullot stehn, mit 1 Mill. Pf. St. Jakob Leisler in Elberfeld übernahm die Verschreibung der Freiberger Bergleute, denn der ganze Bezirk des la Plata soll durch Freiberger Bergleute angebaut werden. Darunter befinden sich in der Mehrzahl Berghäuer, namentlich ein Vater mit drei Söhnen von 12 bis 17 Jahren, die als Scheidejungen dienen werden, ferner zwei Beraschmiede, ein Oberschmeizer mit Frau, Sohn und Tochter, ein Gezeugarbeiter ꝛc. Im Ganzen wandern nur drei Frauen mit aus. Diese Arbeiter gehen sämtlich über Buenos-ayres nach Rioja. Ihre Kontrakte sind mit vieler Bündigkeit abgeschlossen, und lauten zunächst auf fünf Jahre Dienstzeit. Sie sind mit Allem wohl versehen, und die Gesellschaft, in deren Dienste sie getreten, sorgt in jeder Art sehr für sie. Sie nehmen auch Werkzeuge in Menge mit. Sie wollen in Amerika wie in der Heimath vor dem jedesmaligen Einfahren Gottesdienst halten — jeder war im Besize eines Gesangbuchs. Ihrer Tracht werden sie ebenfalls treu bleiben. Von Allen aber darf man erwarten, daß sie dem deutschen Namen Ehre machen werden. Wirklich hat der mitgewanderte Gezeugarbeiter Ufer bereits bewiesen, daß er sein Versprechen theuer hält; man bot ihm nemlich einen 300 Thaler mehr betragenden Jahrgehalt, wenn er in die Dienste einer merikanischen Gesellschaft übertreten wollte; allein er meynte sein gegebenes Wort könne nicht durch Geldzahlung gelöst werden. Möge der Himmel ihr großes Unternehmen beschüzen, und sie vor Allem andern glüklich an den Ort ihrer Bestimmung gelangen lassen. Eben vernehmen wir, daß sich auch Bergschüler nach Columbia reisefertig machen. So erschallt vielleicht bald das „Glükauf!“ unsrer Bergleute auf den Halden aller Staaten Amerika's.

Rheinisch-westindische Kompagnie.

Aus Elberfeld erhält man folgendes, am 29 Aug. abgehaltenes Protokoll: „In Folge Aufrufs der Direktion durch die öffentlichen Blätter, versammelten sich heute im Gasthofe zum kurpfälzischen Hof: die Direktion und der Direktorialrath, Hr. Geh. R. R. Jacobi aus Düsseldorf, Hr. Moritz v. Bethmann aus Frankfurt a. M., Hr. Winkler aus Rochlitz, Hr. L. M. Schleicher aus Stollberg, Hr. v. Scheibler aus Montjoie, nebst mehrern andern Betheiligten aus der Nachbarschaft, ferner 43 Aktionärs aus Elberfeld und Barmen, welche insgesamt 301 Stimmen für sich und andere abzugeben, und ein Total von 817 Aktien zu vertreten hatten. Der von der Generalversammlung gewählte Präsident, Hr. geh. Reg. Rath Jacobi, eröfnete die Sizung mit einigen gehaltvollen Worten dankbarer Erinnerung an den verewigten Stifter dieses Instituts, Hrn. Jakob Abers, und ging alsdann zu den Geschäften des Tages über, den Anwesenden zu der Veranlassung ihrer heutigen Versammlung Glük wünschend, da diese nur die Folge der erfreulichen Fortschritte der Kompagniegeschäfte sey, welche eine Vermehrung des Kapitals, als worauf heute angetragen werden würde, wünschenswerth, ja selbst nothwendig machten. — Der Vorsizende überließ hierauf dem Subdirektor, Hrn. Becher, das Wort, welcher die Versammlung, im Namen der Direktion folgendermaaßen anredete: M. H.! Da die Gründe, welche uns bestimmt haben, Ihre heutige außergewöhnliche Versammlung zu veranlassen, in dem Direktorial-Vortrag vom 26 Jul. hinlänglich entwikelt sind, so erlauben wir uns, Sie darauf zu verweisen. Von dem Wunsche beseelt, bei einem für das Institut so hoch wichtigen Gegenstande die Ansichten der Betheiligten so viel wie möglich kennen zu lernen, hat die Direktion nicht ermangelt, die auswärtigen Haupt-Korrespondenten der Kompagnie aufzufordern, ihre und ihres Publikums Meynung über den in dem Vortrag vom 26 Jul. enthaltenen Vorschlag einer Kapital Verdopplung einzusenden. — Dis ist geschehen, und wir haben höchst interessante Raisonnements über den Gegenstand von den ersten Bankiers in Berlin, Frankfurt, Cöln, Leipzig, Augsburg, Karlsruhe, Regensburg, Kassel, Bremen, Hamburg, so wie aus Böhmen, der Schweiz, England, Frankreich und den Niederlanden erhalten, die zwar hinsichtlich der Mittel und Wege der Aufnahme einer zweiten Million vielseitige Meynungen und Ansichten entwikeln, in der Hauptsache aber, nemlich über die Zwekmäßigkeit der Verdopplung des Kapitals der Kompagnie, mit Ausnahme von nur zwei Häusern, mit uns vollkommen übereinstimmen. — Wir geben es Ihnen, g. H., daher als den Wunsch der entschiedenen Mehrheit der auswärtigen Aktionärs der Kompagnie zu erkennen, und schlagen es Ihnen nunmehr zur gefälligen statutgemäßen Abstimmung vor: daß die Direktion ermächtigt werde, den gegenwärtigen Fond der Kompagnie von Einer Million preuß. Thlr. mit einer zweiten Million, durch Kreirung von ganzen Aktien zu 500 Rthlr. preuß. Kourant Nominalwerth, und von halben Aktien zu 250 Rthlr. preuß. Kourant, leztere unter der Nummer von ganzen Aktien mit Abtheilungen von A und B, zu vermehren. Bei der statutgemäßen Abstimmung über diesen Antrag ergab es sich, daß er mit einer Mehrheit von 278 Stimmen gegen 23 angenommen worden war, was demnach von dem Hrn. Vorsizer zu Protokoll gegeben ward. Hr. Becher fuhr nunmehr im Namen der Direktion fort: Ueber die Art und Weise, wie diese neue Serie Aktien ausgebracht werden solle, herrscht in der eingelaufenen Korrespondenz, wie natürlich, eine große Verschiedenheit der Meynun-

gen und Ansichten. Es würde zu weit führen, sie Ihnen einzeln vorzutragen; wir beschränken uns daher darauf zu sagen, daß die Mehrheit derselben erklärt hat, den jezigen Aktienbesizern gebühre ein größerer Vorzug vor den neu Hinzutretenden, als ihnen der bekannte Vorschlag vom 26 Jul. einräumt. — Da wir nun weit entfernt sind, auf den von unserm Kollegium ausgehenden Ideen und Vorschlägen eigensinnig beharren zu wollen, sondern es uns im Gegentheil stets zur angenehmen Pflicht machen, die Wünsche unserer Kommittenten zu erforschen, und ihnen so viel wie möglich zu entsprechen, so glauben wir es im vorliegenden Falle am besten dadurch zu thun, wenn wir Ihnen, statt der am 26 Jul. ausgesprochenen Art und Weise der neuen Aktien-Ausgabe, die aus der erwähnten Korrespondenz hauptsächlich hervorgehenden zwei Vorschläge zur Wahl und statutgemäßen Abstimmung vorlegen. Bei der hierüber statt gehabten Abstimmung ward mit einer Mehrheit von 236 Stimmen gegen 63 beliebt: daß die neuen Aktien an der möglichen Dividende der nächsten Bilanz keinen Antheil haben sollten; daß dagegen aber denjenigen der jezigen Aktien-Inhaber, welche sich bis zum 31 Okt. d. J. desshalb bei der Direktion melden, die Hälfte ihres dermaligen Aktienbesizes in neuen Aktien al pari überwiesen werden solle; daß ferner den jezigen Aktien-Inhabern bis Ende Oktobers Unterschriften zu jedem Belauf al pari gestattet seyn sollen, daß aber alle Zeichnungen auf mehr als die Hälfte des dermaligen Besizes, falls die unterschriebene Summe kollektiv 500,000 Rthlr. pr. Ct. überstiege, am 1 Nov. d. J., im Verhältniß der Zeichnung zu dem jezigen Besiz, reduzirt werden sollen, und endlich, daß es der Direktion überlassen werden solle, die andere Hälfte der neuen Aktien, mit einer mehr oder minder großen Prämie, nach ihrem Ermessen, zu veräußern, was somit von dem Herrn Vorsizer als Beschluß der General-Versammlung zu Protokoll gegeben ward. Da nun auf diese Weise nicht wohl vor Ziehung der nächsten Bilanz bestimmt werden kan, was einem zu bildenden Reservefond zu überweisen räthlich und zwekmäßig seyn dürfte, so ward vor der Hand blos erklärt, daß bei Gelegenheit des nächsten Bücher-Abschlusses, ein solcher Reservefond gebildet und demselben alljährlich nicht weniger als ½ Proz. vom Kapital überwiesen werden solle; — wobei die Versammlung darauf aufmerksam gemacht ward, daß selbst bei diesem gering scheinenden Minimum, der Reserve-Konto bis zum Jahr 1841, als dem Schluß-Jahre der Societät, auf 218,000 Rthlr. pr. Ct. anwachsen würde. Es ward hierauf ferner einhellig von der Versammlung beliebt, und als Beschluß der General-Versammlung zu Protokoll gegeben, den 39. §. der Statuten, welcher, in dem Anhang zu demselben im Jahr 1825, das Limitum des Risiko's bei den auswärtigen Etablissementen auf 250,000 Rthlr. festsetzt, dahin abzuändern, daß er auf ein Viertheil des nunmehrigen Schlußfonds laute. Die Direktion eröffnete nunmehr den Anwesenden schließlich, daß sie aus der Schweiz aufgefordert worden sey, in der heutigen Versammlung darauf anzutragen, die Fabrikate und Produkte der Schweiz, bei und in dem Verkehr der Kompagnie, mit den deutschen auf gleichen Fuß zu setzen; sie fühle sich aber, trotz ihres Wunsches, dieser Aufforderung zu entsprechen, deßhalb nicht ermächtigt, den Vorschlag heute zur Abstimmung zu bringen, weil er zu kurz vor der General-Versammlung eingesandt worden, als daß die Meinungen und Ansichten der auswärtigen Aktionärs darüber hätten eingeholt werden können, was, wenn auch nicht gerade statutgemäß erforderlich, doch stets wünschenswerth wäre. Die Direktion ergreife aber nunmehr die Gelegenheit zu erklären, daß sie in der nächsten General-Versammlung deßhalb darauf antragen werde, sowol die schweizerischen wie die niederländischen Fabrikate und Produkte, in dem Verkehr der Kompagnie mit den deutschen gleichzustellen, weil eines Theils die Schweiz sich mehr und mehr mit Kapital bei dem Institut interessire, andern Theils die niederländische Handels-Societät gleichfalls in deutschen Waaren Geschäfte mache, und die Direktion dem Grundsaz der Reciprocität überall zu huldigen wünsche. Nachdem nunmehr der Herr Vorsizer die Anwesenden aufgefordert, eine Kommission aus ihrer Mitte zu ernennen, um diejenigen Punkte der heutigen Beschlüsse, welche Abänderungen an den Statuten erforderlich machten, nochmals zu prüfen, ehe die landesherrliche Sanktion dafür nachgesucht werde, erklärte sich die Versammlung einhellig mit der stattgehabten Erörterung der gefaßten Beschlüsse zufrieden, hielt deßhalb eine nochmalige Prüfung derselben für überflüssig, und ermächtigte die Direktion, die allerhöchste Bestätigung der erforderlichen Abänderung an den Statuten ohne Weiteres auf dem gesezlichen Wege nachzusuchen."

Augsburger Börsen-Kurs

vom 12 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94⅛	—
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1200	1196
Rothschild'sches Anlehn von 1810	150	—
detto 1821: 4 Proc.	131	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94½	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	102¾	—
Lotterie-Loose . . 5 Proc.	—	102
detto E — M. . 4 Proc.	103½	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	99	—

Litterarische Anzeige.

An alle Buchhandlungen ist versandt worden:

Hallers (Carl Ludw. v.) Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des naturgeselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich bürgerlichen entgegen gesezt. Sechster und lezter Band. Für die Besizer der ersten Auflage. gr. 8. Winterthur in der Steiner'schen Buchhandlung 1825. 4 fl. 48 kr.

Dasselbe Werk, 6ter Band, für die Besizer der zweiten Auflage. gr. 8. Ebendaselbst 4 fl. 48 kr. Der 5te Band existirt noch in keiner Ausgabe, wird aber auch nachfolgen, und damit dann das ganze Werk vollendet seyn. Die Gründe, warum der 6te Band vor dem 5ten erscheint, sagt der Verfasser in der Vorrede zu jenem.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Bierbräuers Johann Gruber dahier durch Entschließung vom 23 Jul. l. J. publ. am 4 l. M. den Universalkonkurs erkannt, welches Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat.

Es werden daher nunmehr hiemit die gesezlichen Edikttage, und zwar:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 1 Okt.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 31 Okt.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar

a. für die Replik auf den 15 Nov.,

b. für die Duplik auf den 30 Nov.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, am 26 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Seuder, Direktor.

Hacker.

Dem Kurator des Hrn. Christoph Friedrich v. Sonnenmeier dahier ist eine Obligation per 1000 fl., welche der Bauer Adam Bruckelmeier von Lorenzen am 6 Okt. 1807 bei dem fürstl. Thurn- und Taxischen Patrimonialgericht I. Klasse Schönberg für den v. Sonnenmeier errichten ließ, zu Verlust gekommen.

Der unbekannte Besizer dieser Urkunde wird hiemit aufgefordert, selbige bei dem hiesigen königl. Kreis- und Stadtgerichte binnen sechs Monaten vorzuweisen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden würde.

Regensburg, den 2 Sept. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Wiedemann.

Wer an den Nachlaß der dahier am 24 v. M. verstorbenen Johanna Gertrude Freifrau v. Morgen, einer gebornen Hoißing aus Holland, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen kan, wird hiemit aufgefordert, solche um so gewisser binnen 60 Tagen anzumelden, als sonst keine Rüksicht mehr genommen, und in der Verlassenschaftssache nach Lage der Akten fortgeschritten werden würde.

Regensburg, den 9 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Widhalm.

Johann Gerling, ehelicher Sohn des Beutler- und Sattlermeisters Christoph Gerling dahier, geboren den 12 Mai 1752, ist als Schneidergeselle vor vielen Jahren nach Wien gewandert, wo er dem Vernehmen nach als Schneidermeister angenommen worden und sich verehelicht haben soll. Demselben ist aus dem Nachlasse der Zimmergesellen-Wittwe Gerling, Cyriak seines Bruders, im Jahre 1822 ein Vermögen von 118 fl. 44¼ kr. rhein. zugefallen. Bei dem fruchtlosen Versuche, etwas Bestimmtes über das Leben oder den Tod des erwähnten Johann Gerling zu erfahren, haben seine nächste Anverwandten dahier auf Edittalladung und Todeserklärung angetragen; weshalb der Schneidermeister Johann Gerling oder dessen eheliche Nachkommen oder Testamentserben hiemit aufgefordert werden, sich binnen zwei Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an, bei unterfertigter Stelle zu melden und obigen Erbanfall in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Johann Gerling für todt erklärt, und das Vermögen an die legitimirten nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt werden wird.

Würzburg, den 2 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Stantner.

Conrad, Prot.

Die Anforderungen der Verlassenschaftsmasse des im Jahr 1818 verstorbenen Staatsraths August Freiherrn v. Liebenstein an das Verlaßthum des vier Jahre hernach ao. 1822 auf dem Rittergut Jebenhausen im königl. württembergischen Oberamts-Bezirk Göppingen, verstorbenen Bruders desselben, des vormaligen königlichen Hof-Oberfortmeisters Freiherrn Ludwig v. Liebenstein, machen die möglich höchste Gewißheit, daß keine weitere Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse formirt werden, und so sonach eine Rektifikation des Verlassenschafts-Inventars nothwendig.

Zu diesem Behuf ergeht hiemit von unterzeichneter königlicher Stelle der öffentliche Aufruf an alle etwa noch unbekannte Gläubiger und übrigen Prätendenten, ihre etwaige Ansprüche an das Verlaßthum des Freiherrn Ludwig v. Liebenstein von Jebenhausen unfehlbar binnen sechs Wochen anher anzumelden und rechtsgenügsich zu beurkunden.

Zugleich ist Tagfahrt auf Montag den 19 Sept. h. J. zur Verhandlung der ganzen Verlassenschafts-Angelegenheit mit sämtlichen Interessenten, und wo möglich völligen gütlichen Vereinigung festgesezt.

Da nun nach Verfluß obiger Frist und dieser Tagfahrt das Inventar für abgeschlossen angenommen wird, und auf keine weitere Forderung Rüksicht genommen werden kan, so hätte jeder sich nicht Meldende den dadurch entspringenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben.

So beschlossen in dem Pupillen-Senat des königl. württemb. Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Ulm, den 4 August 1825.

Prämmer.

Gelther.

Am Montag den 26 l. M. Sept. werden auf dem Oekonomiegut Unterwalbach, unweit Burgau, 150 Stük vierschäuflige Hämmel und 150 Stük Mutterschafe an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber beliebe sich bei guter Vormittagszeit daselbst einzufinden, indem nur bis Mittag 12 Uhr das lezte Anbot angenommen wird.

Es stehen daselbst auch noch mehrere sehr feine ächt spanische Stöhre, welche täglich aus freier Hand verkauft werden.

Oettingen, den 5 Sept. 1825.

Gräfl. Schenk v. Stauffenbergische Rentenverwaltung.

Braun.

Litta — Familles célèbres d'Italie.

La dernière Livraison jusqu' à présent est la quatorzième, et contient la famille des Scaligeri, éteinte en Allemagne dans les maisons de Dietrichstein et de Lamberg. On y voit en neuf tables les fameux monumens gothiques des Seigneurs de Verone.

NB. S' addresser pour avoir les ouvrages ou livraisons complètes et partielles au Comte Pompée Litta à Milan.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 257. 14 Sept. 1825.

Spanisches Amerika. (Schreiben des Gouverneurs von Chiloe.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Schweden. — Rußland. — Türkei. — Beilage Nro. 257. Abschied für die baierische Ständeversammlung. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Folgendes ist der nemlich erwähnte Brief des spanischen Gouverneurs der Provinz Chiloe an den Staatssekretär der Republik Chili: „St. Carlos auf Chiloe, 7 März. Der Gouverneur und Oberkommandant der Provinz Chiloe hat die Ehre Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß er die Note vom 31 Jan. erhalten hat, in der Sie ihn im Namen Ihrer Regierung einladen, diese Provinz der Republik Chili, in Betracht der unglüklichen Resultate der Schlacht bei Ayacucho, wo die royalistische Armee unter den Befehlen des Don Jose de la Serna geschlagen wurde, einzuverleiben. Der Gouverneur hielt es für seine Pflicht, das Ereigniß, welches zu gedachter Note Anlaß gegeben hat, den Einwohnern dieser Provinz mit aller Umsicht, welche die Umstände erforderten, mitzutheilen. Er besuchte daher die verschiedenen Gegenden der Provinz, versammelte die Einwohner, und theilte ihnen alle in Peru vorgefallenen Ereignisse, so wie Ihre Aufforderung, mit. Der Gouverneur war, indem er so handelte, entschlossen, deren Meynung anzunehmen, und die Maaßregeln zu ergreifen, welche von ihnen als die zwekmäßigsten erfunden werden würden; er hatte dabei den Grundsaz im Auge, daß die Regierung für das Volk da ist, und nicht das Volk für die Regierung; aber das geringe Glük, das die königlichen Waffen in Amerika gehabt haben, konnte die Gesinnungen der Einwohner dieser Provinz nicht ändern. Die feste Ueberzeugung, daß jezt nicht die Zeit ist, eine andere Ordnung der Dinge einzuführen, hat sie bewogen, Ihnen dis offiziell mitzutheilen. Ferner haben sie erklärt, daß das unglükliche Ereigniß bei Ayacucho als ein partielles Unglük des Mutterlandes, von dem diese Provinz unmittelbar und gesezlich abhängt, betrachtet werden müsse. Die Provinz Chiloe hat ihre Existenz Spanien geweiht, und namhafte Opfer für dieses Land gebracht; sie will daher die Früchte derselben durch Annahme einer Maaßregel, die sie in der Folge wohl bereuen könnte, nicht verlieren. Es liegt am Tage, daß die Vice-Königreiche Mexico, Buenos-ayres, Santa Fe, Peru und Chili, über ihre Brüder die Spanier triumphirt haben, aber eben so gewiß ist es auch, daß der Geist der Anarchie unter ihnen herrscht, und ihnen Verderben droht. Ihre Regierungen haben keine festen Formen angenommen; Beweis dafür ist, daß sie von keiner europäischen Regierung anerkennt wurden. Die von Seite der vereinigten Staaten erfolgte Anerkennung ist das Resultat des Föderalsystems dieses Landes, und der freisinnigen Grundsäze, deren es sich gegen die Einwohner dieses Kontinents bedient. Aber diese Republik kan dem spanischen Amerika zum Beispiele dienen, und es überzeugen, daß es seinem Glüke in einem Kampfe mißtrauen muß, der bereits 16 Jahre dauert, ohne daß in diesem Zeitraume dasjenige ihm zu Theil geworden wäre, was die vereinigten Staaten innerhalb 7 Jahren mit Hülfe Frankreichs und Spaniens erlangt haben. Die Feinde Spaniens können es als kraftlos darstellen, allein es muß für sie, so wie für alle unparteiische Menschen von Interesse seyn, zu untersuchen, ob es sich nicht nothwendig der Achtung der europäischen Kabinette, theils wegen des Umfangs seines Gebiets und seiner glüklichen Lage, theils wegen seiner Bündnisse und Familien-Verbindungen mit der französischen und russischen Dynastie, erfreuen muß. Diese Mächte haben unsern Souverain wieder in seine Rechte eingesezt, und ohne Zweifel werden sie die Waffen nicht niederlegen, ohne ihr großes Werk vollendet, und der neuen Welt den Frieden wieder gegeben zu haben, wie der große russische Kaiser es in der alten versprochen und gehalten hat. Nichts kan sich im gegenwärtigen Zeitalter dieser Koalition widersezen, und die Geld- und Handelsvölker, welche ihre politische Existenz zu erhalten wünschen, würden sich nicht im Geringsten zu widersezen wagen. Damit Sie dieses nicht für bloße Theorien und leere Vermuthungen halten, glaube ich Sie unterrichten zu müssen, daß wir durch die Korrespondenz des spanischen Konsuls in den vereinigten Staaten, die ein Schif von Boston mitbrachte, so wie durch die Zeitungen aus diesen Staaten, von der Ankunft einer russischen Flotte mit 25,000 Mann zu Minorka, und von den übrigen Anstalten Frankreichs und Spaniens, um Terrafirma und überhaupt die südamerikanischen Staaten anzugreifen, beständig Nachricht erhalten. Die Vertheidigungs-Anstalten, welche man in Terrafirma trift, sind Beweis genug für diese Behauptung; ja man hat in Carthagena ein Edikt publizirt, welches allen Fremden befiehlt, entweder das Land zu verlassen, oder Kriegsdienste zu nehmen, um dasselbe zu vertheidigen.“ (Dieses Schreiben schließt mit der Bemerkung, daß die Regierung von Chiloe im Sinne habe, Kommissarien nach Peru und Rio-Janeiro zu schiken, um den wahren Zustand der Dinge zu erforschen. Es ist unterzeichnet:) Antonio de Quintanilla.“

Spanien.

Der König hat durch ein, aus St. Ildefonso vom 28 Aug. datirtes, und von Don Francisco de Zea-Bermudez kontrasignirtes Dekret, dem Generallieutenant Grafen Espanna das Großkreuz des Isabellenordens, den Generalen St. Roman, Zambrano, Osorio und Sexti den St. Ferdinandsorden dritter

Klasse, allen im Grad ältesten Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten der Gardes du Corps denselben Orden zweiter und erster Klasse, wegen ihrer Verdienste bei Bessieres Verfolgung ertheilt, und zugleich den Obristlieutenant Don Saturnin Albuin zum Obristen befördert. — Die Hofzeitung vom 30 Aug. publizirt die Berichte verschiedener Stadt- und Kantonnirungskommandanten, aus den Gegenden welche Bessieres durchzogen hat. Alle machen den Eifer geltend, mit welchem ihre Truppen gegen die Rebellen geführt zu werden begehrt hätten.

Großbritannien.

London, 5 Sept. 3Proz. 87⅞; columbische Bons 77¼; östreichische dito 97; russische dito 92½; der Cortes dito 21½; Guatimala-Anleihe 2¼ Disconto; brasilische 7¾ dito; mexicanische 8 dito; griechische 16½ dito.

In nordamerikanischen, und aus diesen in englischen Zeitungen ist viel von einem angeblichen Plane Frankreichs die Rede, die Insel Cuba in Besiz zu nehmen, damit sie nicht in die Hände der Columbier oder Mexicaner falle. Indessen hatte das Kriegsschif Thracian, welches der Befehlshaber der englischen Station bei Jamaica auf Veranlassung dieses Gerüchts nach der Havannah schikte, daselbst keine Spur von einer beabsichtigten politischen Veränderung entdekt, vielmehr sich überzeugt, daß die von Martinique ausgelaufene französische Eskadre von 18 Kriegsschiffen nach Hayti gesegelt war. (Nach Versicherung der französischen Ministerialblätter soll dieselbe jezt auf dem Rükwege nach Europa seyn.) Der Thracian verließ mit diesen Nachrichten die Havannah am 23 Jul., und kam den 1 Sept. zu Portsmouth an.

Der Globe erzählt, nach Hrn. v. Mackau's Abreise hätten sich die in Port-au-Prince wohnenden englischen und holländischen Kaufleute zu dem Präsidenten Boyer begeben, um sich zu erkundigen, welches künftig ihre Verhältnisse seyn würden. Boyer habe geantwortet, er gedenke ihren Handel nicht mehr zu beschränken, als es durchaus nothwendig seyn würde.

Lord Cochrane soll, troz aller Gerüchte vom Gegentheil, noch fest entschlossen seyn, den Griechen zu Hülfe zu ziehen. Selbst seine Reise nach Schottland soll hierauf Bezug, und er schon zwei Dampfboote, mehrere andere Schiffe, viele nordamerikanische Matrosen, und alle zur Ausrüstung nöthigen Gegenstände zu seiner Verfügung haben.

Der spanische General Mina, den französische Blätter zu Gibraltar und bei den balearischen Inseln ankommen ließen, befindet sich auf dem Lande bei Plymouth.

Frankreich.

Paris, 8 Sept. Konsol. 5Proz. (nach Ablösung des am 22 Sept. zahlbaren Coupons) 99 Fr. 30 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 15 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 99, 30 — 3Proz. 71, 20.

Der König befand sich fortwährend zu St. Cloud, und saß von Zeit zu Zeit dem englischen Hofmaler Lawrence, welcher dessen Bildniß für die Sammlung des Königs von England verfertigt.

Der Moniteur vom 8 Sept. enthält einen sehr langen Aufsaz zur Vertheidigung der französischen Regierung hinsichtlich ihres Abkommens mit Hayti. Er widerlegt die verschiedenen gegen diesen Akt der königlichen Autorität gemachten Einwürfe, sucht besonders darzuthun, daß die Krone ohne Mitwirkung der Kammern die Emanzipation habe aussprechen können, und rühmt die Vorsicht, womit man zu verhüten gesucht, daß der Anblik der Haytischen Unabhängigkeit nicht für die übrigen Antillen gefährlich werde.

Einige Journale hatten die haytischen Abgeordneten schon zu Paris ankommen lassen. Die Etoile erklärt, sie befänden sich noch zu Brest und hielten Quarantaine.

Hr. v. Rothschild wurde aus England am 8 Sept. in Paris zurük erwartet.

Die Quotidienne sagt: „Wir haben heute erst den 7 Sept., und doch erfolgten in dem Augenblik, wo die 5Proz. 99 Fr. 50 Cent. gegen baares Geld kosteten, beträchtliche Verkäufe auf das Ende des Monats im Kurs von 99 Fr. 20 Cent. Wir glauben, daß dis blos von der Menge ausgebotener 5Proz. Inscriptionen herrühre. An der Börse glaubt man allgemein, daß die Engländer ihre in unsern öffentlichen Fonds angelegten Gelder verkaufen; bei dem Mangel an Baarem, der zu London bei der lezten Liquidation eintrat, ist leicht zu ermessen, daß die englischen Kapitalisten sich von hier aus damit zu versehen suchen. Da sie fast keine 3Prozents besizen, so verkaufen sie ihre 5Proz. Der Pilote berichtet diesen Abend, die englischen Fonds fielen von neuem, und es sey die Rede von einem Anlehn, das die englische Regierung für ihre eigne Rechnung zu machen gesonnen sey."

Das Journal du Commerce spricht von einem neuen Versuche zu einer Anleihe, welchen Spanien durch einen nach Paris geschikten Hrn. Tassin gemacht habe, und welcher gelungen sey, so daß Hr. Tassin, der das Vertrauen des Königs Ferdinand besize, nach Madrid zurükgereist sey, um die Ratifikation seiner Uebereinkunft einzuholen.

Nach Versicherung des kürzlich zu Paris eingetroffenen englischen Admirals Manby, kennt man nun mit Gewißheit den Ort, wo der unglükliche La Peyrouse vor 38 Jahren mit den zwei Fregatten, Bouffole und Astrolabe, und deren ganzer Mannschaft umgekommen ist. Ein englischer Wallfischfänger entdekte zwischen Neu-Caledonien und Neu-Guinea, ungefähr in gleicher Entfernung von beiden, eine lange und niedrige, von unzähligen Felsenriffen umgebene Insel. Die Einwohner kamen bei ihm an Bord, und Einer ihrer Anführer trug ein Ludwigskreuz als Zierrath im Ohre, Andere hatten Degen mit der Inschrift Paris, Medaillen von Ludwig XVI. ꝛc. Auf Befragen erzählte ein alter Mann, in seiner Jugend sey während eines heftigen Sturms ein großes Schif auf einem Korallenriffe gescheitert, und alle Leute darauf ertrunken. Nachher habe die See einige Kisten mit Effekten, worin sich auch das Ludwigskreuz befunden, ans Ufer geworfen. Dieses Kreuz ist jezt auf dem Wege nach Europa, um dem Admiral Manby zugestellt zu werden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 Sept. Der panische Schreken auf der Londoner Börse hat auch an unserm Plaze Sensation erregt, und es fehlt nicht an Muthmaaßungen, um die Veranlassung zu ergründen. Es möchten wohl Manche geneigt seyn, dieselbe in gewissen politischen Verwikelungen zu finden, wie z. B. in der gegenwärtigen Lage Spaniens, die eine Verstärkung des französischen Besazungsheeres herbeiführen könnte, oder in dem vielbesprochenen Seezuge Lord

Cochrane's zu Hülfe der Griechen, die, wenn auch die englische Regierung dabei ganz theilnahmlos ist, ihr doch als Unterlassung zugerechnet werden wird. Allein Meynungen der Art widerlegen sich durch die gleichzeitigen Ereignisse an der Pariser Börse, wo freilich die 3Prozents ebenfalls im Weichen sind, doch aber die 5Prozents einen festen Stand behaupten, welches schwerlich der Fall seyn würde, wenn politische Ursache jenem panischen Schreken zum Grunde lägen. Es bleibt demnach denjenigen, welche die Vorgänge an der Londoner Börse nicht aus dem Gesichtspunkte für sich bestehender Wirkungen lokaler Ursachen, — wie z. B. des notorischen Geldmangels auf dem Plaze — betrachten, sondern dieselben mit den Konjunkturen zu Paris in Beziehung stellen wollen, nichts Anderes übrig, als diese Beziehungen nur auf die zeitherigen Wandlungen der neuen 3Prozents zu beschränken. Und da hört man denn von Personen, denen man Kenntniß nicht wohl absprechen kan, die allerdings hypothetische Behauptung, daß die brittische Regierung bei dem successiven Sinken der französischen Fonds, das sich seit beinahe einem Jahre bemerklich macht, keineswegs so ganz unbetheiligt seyn dürfte, ja daß sie solches, wenn auch nicht gerade hervorgerufen, doch wenigstens befördert habe. Als Motiv dieser Strebniß wird jene alte Eifersucht zwischen rivalisirenden Staaten angegeben, in Folge deren die höhere Entwikelung des Staatskredits Frankreichs, als eines Hebels seines industriellen und kommerziellen Wohlstandes, wie auch seiner politischen Macht, von England nur mit neidischen Augen angesehen werden könnte. Nun aber liege es in der Verknüpfung der Börsenverhältnisse zwischen den Hauptstädten beider Reiche, daß sich die Gunst der 3prozentigen französischen Rente, wodurch allein jene höhere Entwikelung herbeigeführt werden könne, durch die Kurse der gleichnamigen englischen Fonds bedinge. Denn das Steigen oder Fallen dieser Leztern müsse nothwendig eine ähnliche Wirkung auf jene Effekten äußern, weil sich hiernach die Neigung der englischen Kapitalisten bestimme, auf die französischen Fonds einzugehen oder nicht. Würde der Börsepreis der einheimischen so hoch, daß sie kaum etwas mehr als 3 Prozent Zinsen erträgen, so würden diese Kapitalisten den französischen 3prozentigen zum Kurse von 75 bis 80 und auch noch höher, den Vorzug geben; jene aber so lange den ausländischen Kapitalsanlagen vorziehn, als sie sich davon noch etwa 3½ Prozent berechnen könnten. Man muß zugeben, daß es dem Vordersaze dieser Schlußziehung nicht an Scheinbarkeit gebricht, daß die hier gewagten Voraussezungen über die Handlungsweise der brittischen Regierung und die dieser zu Grunde liegenden Motive sich aus manchem Analogen in ihrem Systeme und dessen Prinzipien herleiten lassen möchten. — Man kan leicht erachten, daß die oben erwähnten Vorgänge auch auf unserm Plaze nicht ganz ohne Einfluß geblieben sind, wenn sie schon dermalen ganz außerhalb der Sphäre unsrer Börse liegen. Sämtliche Papiere sind an derselben gefallen: die östreichischen Metalliques auf 93$^{13}/_{16}$, Partiale auf 130⅛, Wiener Bankaktien auf 1432, Darmstädter Subscriptionen auf 9⅛. Das bedeutende Weichen dieser Leztern wurde durch die Operationen eines sogenannten Contremineurs herbeigeführt, der bedeutende Quantitäten davon zu allen Preisen veräußerte. In östreichischen Metalliques machte ein hier zur Messe anwesender Spekulant aus Wien große Ankäufe, die sich in ihrem Gesamtbetrage auf 1000 St. belaufen haben sollen. Für die auf lezterm Plaz für Ende Monats zu leistenden Ablieferungen der gekauften Stüke bewilligte er 94¼, ⅜ bis ½ Proz. — Der Diskonto steht zu 5¼. — Von Wechselbriefen auf fremde Pläze werden vornehmlich Leipzig, Paris und London begehrt.

Schweden.

* Stockholm, 30 Aug. Heute um 12½ Uhr sind der König und die Königin, begleitet von einem zahlreichen Gefolge, nach Norwegen abgereist. In dem Wagen JJ. MM. befanden sich die Hofmeisterin der Königin, Mad. Tascher de la Pagerie, und des Königs erster Stallmeister, Graf v. Brahe. JJ. MM. machen nur kleine Tagereisen, und wollen am 9 Sept. zu Christiania eintreffen, nachdem Sie zwei Tage auf dem Gute Finspäng, dem Grafen v. Wetterstedt gehörig, und zwei Tage auf des Königs Besitzung Stjernsund verweilet. Außer den zur Hofhaltung JJ. MM. gehörigen Personen sind noch im Gefolge: der Staatsrath und Admiral Graf v. Cederström, der Generallieutenant Graf v. Mörner, die Kabinetssekretaire des Königs ꝛc. — Während des Königs Abwesenheit in Norwegen wird der Kronprinz in der Regentschaft den Vorsiz führen, und unter den Attributen der königl. Macht, welche Se. Majestät Ihrem Sohne auf diese Zeit verliehen, ist auch das der Begnadigung oder Milderung der Strafen von durch die Gerichte verurtheilten Verbrechern.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 27 Aug. wollte Se. Maj. der Kaiser am 13 Sept. eine Reise in die südlichen Provinzen des Reichs antreten. Zwei Tage später geht auch J. Maj. die Kaiserin Elisabeth nach Taganrog ab, wo Höchstdieselbe zu Befestigung ihrer Genesung diesen Winter hindurch residiren will. Taganrog, am nordöstlichen Ende des Azowschen Meerbusens, soll sich durch ein besonders mildes Klima auszeichnen. Der Fürst Woltonskoi begleitet J. Majestät als Oberhofmarschall, der Staatsrath Stoffregen als Leibarzt. (Die dem leztern früher auf 12 Jahre verliehene Arrende von 3000 Rubeln jährlich, wurde vom Kaiser noch auf 50 Jahre verlängert.)

Türkei.

Im englischen Kourier liest man folgendes Schreiben eines amerikanischen Offiziers, Namens J. M. Allen, in griechischen Diensten: „Vatica (im Golf von Kolokynthia) den 25 Junius am Bord des Miltiades. Ich habe wieder Gelegenheit, Ihnen einige Nachricht zu geben. In meinem Lezten meldete ich Ihnen, wenn ich nicht irre, die beiden griechischen Flotten hätten sich vereinigt und die türkische und ägyptische Flotte befänden sich im Hafen von Suda auf Candia. Vor einigen Tagen, als wir uns auf der Höhe dieses Hafens befanden, wurden wir vor dessen Mündung 40 feindliche Schiffe ansichtig. Ungefähr um 1 Uhr Nachmittags gab der Admiral das Signal, alle Brander sollten herbeikommen und versuchen, die feindlichen Fregatten und Korvetten in Brand zu steken. Unsre Kriegsschiffe erhielten Befehl, die Fregatten zu beschießen. Wir leisteten Folge, und nach anderthalbstündigem Kampfe gelang es uns, eine Fregatte von 34 Kanonen in Brand zu

stelen und die feindlichen Schiffe in den Hafen zu treiben, ohne daß wir den geringsten Schaden erlitten oder einen einzigen Mann verloren hätten. Es war ein ruhmvoller Anblik für uns, wie die Mannschaft der Fregatte, allen Widerstand aufgebend, sich zu retten suchte. Die Explosion war furchtbar. Das Schif war von venetianischer Bauart, und es befanden sich 400 Mann am Bord. Fünfzehn davon fischten wir auf und darunter waren 13 Griechen, die gezwungen hatten Dienste nehmen müssen; die andern beiden waren Türken. Wir wollten das Nachts mit den Brandern in den Hafen einlaufen; allein da die Winde um diese Zeit so veränderlich sind, war es nicht möglich. Seit Anfang dieses Feldzugs haben wir zwischen 50 und 60 Fahrzeuge zerstört, und das ist nichts Geringes. Hätten wir nur die Fregatten, die wir zur Sicherung unserer Freiheit und Unabhängigkeit erwarten! Wir brauchten nicht mehr als vier, um dem ganzen türkischen Reiche Troz zu bieten, und, wie die Engländer, durch die Dardanellen zu segeln. Wenn ich sehe, wie unsere kleine Handvoll Kauffahrer sich furchtlos einer dreimal so starken Anzahl von Fregatten nähert und sie angreift, so sehne ich mich nach umfassenderen Mitteln, den Krieg zu führen, und bedaure, daß es uns an Kräften fehlt. Nur wer gemeinschaftlich mit den Griechen ficht, und Schwierigkeiten und Entbehrungen mit ihnen theilt, nur der kan und darf über ihren Charakter und ihre Herzhaftigkeit urtheilen. Hören Sie von Jemandem, der in Griechenland gewesen ist, daß die Griechen nicht brav sind, so erklären Sie ihm in meinem Namen, daß dis ungegründet, daß er weder ein Freund der Freiheit, noch Griechenlands, und nur aus eigennüzigen Beweggründen hin gegangen ist. Ich habe jezt vier Monate lang als Freiwilliger gedient und nicht einen Cent für meine Dienste erhalten; im Gegentheil will ich meinen lezten Para für Griechenland hingeben. Der Muth der Seeleute, vorzüglich die unerschrokene Begeisterung der Brander-Kapitaine, haben mir die größte Achtung und Zuneigung für sie eingeflößt. Nächstens schreibe ich wieder ꝛc."

Nachrichten aus Missolunghi vom 6 Aug., heißt es in französischen Blättern, bestätigen den Verlust der Türken bei ihrem lezten Sturm auf diese Festung. Es scheint, daß der Plaz durch die feindliche Beschießung so stark gelitten hatte, daß eine Kapitulation vorgeschlagen und angenommen werden konnte. Agenten christlicher Mächte verwendeten ihren ganzen Einfluß, um die Griechen zur Uebergabe zu bestimmen. Weder Drohungen noch Verheißungen wurden gespart, und schon herrschte große Unschlüssigkeit unter den Belagerten, als doch der Geist der Freiheit siegte. Am 2 Aug. schrieb Lambros Verkos, aus Auftrag der Feldherren, folgenden Brief an den türkischen Oberbefehlshaber: „Wisse, Redschid Pascha, daß keiner von allen, die in dieser Stadt sind, Dich als Sieger begrüßen will, wisse, daß Missolunghi eher in Blut und Tod untergehen, als sich Dir ergeben wird. Darum schike ich Dir hiemit vier Bouteillen Rum, die Du Deinen Fahnenträgern austheilen magst, damit sie sich Muth trinken zu dem Sturme, den Du laufen wilst." — Dieser Hohn der Griechen erbitterte den muselmännischen Befehlshaber so sehr, daß er am 2 Aug. mit Tagesanbruch auf vier Seiten Sturm laufen ließ, während zugleich die Festung von der Seeseite angegriffen wurde. Angrif und Vertheidigung waren gleich hartnäkig; das Gefecht dauerte mehrere Stunden mit gleicher Heftigkeit; der Erfolg ist bekannt. Als die Türken sich zurükzogen, waren die Gräben des Plazes mit ihren Todten und Sterbenden, mit Fahnen und Waffen bedekt; die Zahl der türkischen Todten und Verwundeten, die von den Griechen aufgehoben und in die Festung gebracht wurden, belief sich auf 1500. Sobald die griechischen Generale, die im Rüken der türkischen Belagerungs-Armee stehen, die Niederlage des Feindes erfuhren, rükten sie aus Salona und den übrigen von ihnen besezten Punkten gegen Redschid Pascha. Hier werden die Berichte etwas dunkel und unbestimmt. Es scheint, daß das türkische Lager von der zum Entsaz herbeigerükten griechischen Armee und den Belagerten zu gleicher Zeit angegriffen und ein entscheidendes Treffen geliefert worden ist. Briefe aus Corfu versichern, daß dieses Gefecht ganz zum Vortheil der Griechen ausgefallen sey, und daß die Muselmänner, auf allen Punkten geschlagen, sich nach Vrachori zurükgezogen hätten. Somit wäre die Belagerung von Missolunghi aufgehoben. — Die Ereignisse auf Morea betreffend, so bestätigen Briefe aus Corfu vom 10 Aug. die Wiedereinnahme von Tripolizа durch die Griechen. Dieser glükliche Erfolg wird dem französischen Obrist Gaillard, den die Griechen zum General ernannt haben, vorzüglich zugeschrieben. Dieser geschikte Offizier wußte durch excentrische Bewegungen, die er an der Spize von 400 auf europäische Weise geübten Griechen machte, Ibrahim, der wahrscheinlich hofte, dieses kleine Korps mit einem Schlag zu vernichten, von der Festung, worin er nur 2000 Mann zurükließ, wegzuziehen. Die 400 Griechen zogen sich vor dem Andrang der überlegenen Macht fechtend zurük, den Feind immer weiter von dem Plaze entfernend. Zulezt gewannen sie eine Anhöhe, wo eine verdekte Batterie und wahrscheinlich ein Reservekorps zu ihrer Aufnahme aufgestellt war. Von diesem befestigten Punkte aus wurden die weitern Fortschritte der Aegyptier aufgehalten. Inzwischen hatte Demetrius Ypsilanti Tripolizа mit überlegener Macht rasch angegriffen und genommen. Ibrahim, der die ihm gelegte Falle zu spät wahrnahm, fand, als er schnell umkehrte, die Stadt bereits im Besize der Griechen. Neueres wird aus Morea nicht gemeldet."

* Triest, 5 Sept. Briefe aus Corfu vom 21 Aug. bestätigen die bereits gemeldete Niederlage des nach dem mißlungenen Sturm auf Missolunghi im Rükzug begriffenen Serastiers Reschid Pascha. Es war am 7 Aug., daß der aus der Gegend von Salona herbeigeeilte Goura mit drei griechischen Kapitani's den abziehenden Türken bei Carvassara in den Rüken fiel, und ihnen viele Artillerie abnahm. Seitdem befindet sich Reschid Pascha in Carvassara, und sammelt frische Truppen. — Unsere Zeitung drükt sich in Bezug hierauf so aus: „Nach Schifferberichten erschien, einige Tage nach dem fruchtlosen Sturme der Türken auf Missolunghi, ein Korps von 3000 Griechen unter Kapitain Goura's Anführung von Salona her, und grif in Gemeinschaft mit einem Theile der Besazung das türkische Lager an. Es gelang ihm die Belagerer in Unordnung zu bringen, und ihnen einige Kanonen und Bombenmörser zu vernageln."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

München, 12 Sept. Heute wurde die diesjährige Sitzung der Ständeversammlung aus besonderm Auftrage Sr. Majestät des Königs von dem Staatsminister des Innern, Grafen v. Thürheim, begleitet von den königlichen Kommissarien Staatsräthen v. Sutner und v. Stürmer, durch Verlesung des hier folgenden Reichsabschiedes, in feierlicher Versammlung beider Kammern, welcher die Civilbehörden und auf den Tribunen eine reiche Zahl von Zuschauern beiderlei Geschlechts beiwohnten, geschlossen.

Abschied für die Ständeversammlung des Königreichs Baiern.

Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schluße der diesjährigen Versammlung der Stände Unseres Königreiches, über die Uns übergebenen Beschlüße der beiden Kammern, so wie über die Berathungs-Verhandlungen derselben, ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Gesammt-Ministeriums und Staatsrathes Unsere Königlichen Entschließungen, wie folgt: I. Beschlüsse der Kammern über die Gesezes-Entwürfe. A. Verlängerung des Termins zur Einführung des Hypothekengesezes und der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822. Das nach erfolgter Zustimmung der Stände hierüber am 26 Mai l. J. von Uns in verfassungsmäßiger Form erlassene Gesez ist bereits durch das Gesezblatt im ersten Stüke vom 27 des nemlichen Monats verkündet worden. B. Anwendung und Vollziehung einiger Bestimmungen des Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818. Beil. VII. zur Verfassungs-Urkunde. Wir haben zur Beseitigung der bei Anwendung einiger Bestimmungen des Edittes über die Familien-Fideikommisse sich ergebenen Zweifel und Anstände das unter Ziffer 1. anliegende Gesez, nachdem die Stände dem ihnen vorgelegten Gesez-Entwurfe ihre Zustimmung gegeben, in verfassungsmäßiger Form erlassen. C. Einführung des Wechselrechts und der Wechsel-Gerichtsbarkeit in den damit noch nicht versehenen Theilen des Königreiches. Wir haben die zum Gesezes-Entwurfe, die Einführung des Wechselrechts und der Wechselgerichtsbarkeit in den damit noch nicht versehenen Theilen des Königreichs betreffend, von den Ständen vorgeschlagenen Modifikationen genehmiget, wonach das unter Ziffer 2. anliegende Gesez von Uns erlassen worden. D. Berufungsfrist in Wechselsachen zu Augsburg. Wir genehmigen die von den Ständen in ihrer Zustimmung zum Gesezes-Entwurfe über die Abkürzung der Berufungsfrist bei Wechselsachen in der Stadt Augsburg beantragten Modifikationen, und die daraus hervorgehende Fassung der §§. 2. und 3. und haben dem gemäß das Gesez Ziffer 3. ausfertigen lassen. E. Artikel 425., Th. I. des Strafgesezbuches von 1813. Wir haben der von den Ständen zum Gesezes-Entwurfe über den Artikel 425., Th. I. des Strafgesezbuches in Antrag gestellten Modifikation Unsere Genehmigung ertheilt, und darnach das unter Ziffer 4. anliegende Gesez erlassen. F. Freiwillige gerichtliche Veräußerungen im Rheinkreise. Wir haben die von den Ständen mit ihrer Zustimmung zu dem über die Förmlichkeiten bei Anlegung und Abnahme der gerichtlichen Siegel, dann bei denjenigen Vermögens-Abtheilungen und Veräußerungen, welche unter Mitwirkung des Richteramts geschehen müssen, an sie gebrachten Gesezes-Entwurf geäußerten Wünsche in Erwägung gezogen, und nach Befund in dem von Uns erlassenen Gesezе Ziffer 5. berüksichtiget. G. Kredit-Vereine baierischer Gutsbesizer. Wir haben den von den Ständen bei ihrer Zustimmung zu dem von Uns an sie gebrachten Gesezes-Entwurfe über Kredit-Vereine baierischer Gutsbesizer vorgeschlagenen Modifikationen Unsere Genehmigung ertheilt, und darnach das Gesez Ziffer 6. erlassen. H. Der in einigen Theilen des Königreichs den Juden gestattete höhere Zinsfuß. Den Gesezes-Entwurf über die Aufhebung des den Juden in einigen Theilen des Königreichs gestatteten höheren Zinsfußes haben Wir auf erfolgte Zustimmung der Stände unter Ziffer 7. sanktionirt. J. Einige Bestimmungen des Reglements für den Geschäftsgang der Justizämter im vormaligen Fürstenthume Leiningen vom 31 Aug. 1805. Die Stände haben dem über die Aufhebung einiger Bestimmungen des Reglements für den Geschäftsgang der Justizämter im vormaligen Fürstenthume Leiningen vom 31 Aug. 1805 ihnen vorgelegten Gesezes-Entwurf ihre Zustimmung gegeben, wonach das beiliegende Gesez Ziffer 8. von Uns erlassen worden. K. Behandlung der Distrikts-Umlagen. Die vorgeschlagenen Modifikationen des Entwurfs eines Gesezes über die Behandlung der Distrikts-Umlagen haben Wir genehmiget, und hiernach das unter Ziffer 9. beiliegende Gesez ausfertigen lassen, wobei Wir bemerken: 1. In Beziehung auf den zu §. 7. des Gesezes geäußerten Wunsch behalten Wir Uns die instruktive Vorschrift darüber vor: von wem und auf welche Weise der Unterbeamte bezeichnet werden soll, welcher die Leitung des Geschäftes bei größeren Distrikts-Versammlungen für den Fall zu besorgen hat, wenn der Umlagen-Distrikt aus Gemeinden gebildet wird, welche in verschiedenen Regierungsbezirken gelegen sind. 2. Den Antrag, daß für den Rheinkreis eine gesezliche, den ehemaligen Arrondissementsrath surrogirende Einrichtung nach Analogie des über die Distrikts-Umlagen in den sieben älteren Kreisen erlassenen Gesezes hergestellt werden möge, werden Wir näherer Prüfung unterwerfen, und hiernach das Geeignete anordnen. L. Heimath. Wir haben die beantragten Modifikationen in dem Gesezes-Entwurfe über die Heimath genehmigt, und in dessen Folge das unter Ziffer 10. angebogene Gesez sanktionirt, jedoch — soviel den Schluß des Nr. 3. in §. 1. betrift, unbeschadet des Edikts über das Indigenat. Hiebei erklären Wir: 1, den Antrag, zu §. 4. Nr. 3. und 4. den Polizeibehörden bestimmtere Anweisung darüber zu ertheilen, in welcher Gemeinde eines Bezirkes die in den besagten Gesezesstellen bezeichneten Personen unterzubringen seyen, werden Wir berüksichtigen. 2. Daß Findelkinder vor Allem in Findelhäusern, wo deren vorhanden sind, und Vaganten, insoferne es den bestehenden Verordnungen entspricht, in Zwangsarbeitshäusern untergebracht werden sollen, ist Unsern Absichten ganz angemessen, und die Behörden werden sich hienach zu achten wissen. M. Ansäßigmachung und Verehelichung. Das nach den Vorschlägen der Stände abgefaßte, von Uns genehmigte Gesez über die Ansäßigmachung und Verehelichung lassen Wir hier unter Ziffer 11. beifügen, mit der Erklärung: 1. die zu §. 1. angeregte Einschaltung in Betref der Militär-Konscription können Wir nicht als Modifikation des bestimmten Gesezes-Entwurfes, welcher in Unserem Namen an die Stände gebracht worden ist, sondern nur als Antrag auf Abänderung eines andern, schon bestehenden, in sich geschlossenen Gesezes anerkennen, zu dessen Berathung im Ganzen oder im Einzelnen Wir die Initiative nicht gegeben haben. Wir werden indessen darauf Bedacht nehmen, daß in der Vollziehung des Gesezes über die Militärpflichtigkeit, dessen Revision Wir Uns vorbehalten, die Erleichterung der Ansäßigmachung auf jede mögliche Weise berüksichtiget werde. 2. Zum Zweke dieser Erleichterung, so wie zu Beförderung der Arrondirungen werden Wir auch alle andere, der innern Verwaltung zur Verfügung stehende Mittel in Anwendung bringen lassen, und insbesondere den Wunsch einer Milderung der Bau-Polizei-Vorschriften in nähere Erwägung ziehen. 3. Es ist weder Unsere Absicht, noch ist es in dem Gesezе über die Ansäßigmachung ausgesprochen, daß

die Bestimmungen der Verordnung über die Gemeinde-Verfassung, soweit sie den Antheil an den Nuzungen der Gemeindegüter betreffen, in Beziehung auf diejenigen, welche sich ansäßig machen, außer Kraft gesezt werden sollen; welches Wir auf den in dieser Hinsicht gestellten Antrag der Stände erwiedern. N. Gewerbewesen. Auch den Entwurf der Grundbestimmungen für das Gewerbewesen haben Wir in einer den Vorschlägen Unserer Ständeversammlung entsprechenden Fassung zum Gesez erhoben, und dasselbe in der Beilage unter Ziffer 12. erlassen. Uebrigens ist 1. dem zu Artikel III. des Gesezes geäußerten Wunsch, die Qualifikation der Wertführer betreffend, durch Einschaltung in die geeigneten Stellen entsprochen. 2. Das Verhältniß zwischen den persönlichen Konzessionen und den Realgewerben läßt sich nur nach den Bestimmungen des Gesezes bemessen, und wird sich durch Vollziehung desselben von selbst darstellen. 3. Den Antrag auf Erleichterung des Wanderns der Handwerksgesellen ins Ausland werden Wir auf geeignete Weise berüksichtigen. O. Finanzgegenstände. I. Staats-Einnahme. 1. Wir verordnen auf die gegebene Zustimmung der Stände des Reichs die Erhebung der direkten Steuern für die zweite Finanz-Periode vom 1 Oktober 1825 bis lezten September 1831 nach den näheren in dem unter Ziffer 13. anliegenden Finanzgesez Titl. II. §. 2. enthaltenen Bestimmungen. 2. Die indirekten Steuern werden nach den bisherigen Sätzen erhoben, mit Ausnahme der Veränderungen bei dem Zoll- und Stempel, welche Wir mit Zustimmung Unserer Stände nach den unter Ziffer 14. und 15. anliegenden Gesezen vom heutigen Tage beschlossen haben. II. Staats-Ausgabe. 1. Die Feststellung der Ausgaben für die zweite Finanzperiode auf den Grund der von beiden Kammern verfassungsmäßig vorgenommenen Prüfung der Staatsbedürfnisse enthält das obenerwähnte Finanzgesez. 2. In Hinsicht der Disposition über die für Staatsanstalten der innern Verwaltung im Allgemeinen vorbehaltene Summe von jährlichen 100,000 fl. werden Wir nach dem Wunsche Unserer Stände die polytechnischen Schulen, das Landgestüt und die Leinwandfabrikation s. a. vorzugsweise berüksichtigen lassen; auch 3. Unser Staatsministerium der Finanzen nach dem weitern Antrage Unserer Stände ermächtigen, a. die Mittel zur schleunigen Ausführung der Rektifikation des Rheines vorläufig aufzubringen, und den Betrag aus der für den Straßen- und Wasserbau-Etat jährlich gewidmeten Summe im Laufe der zweiten und dritten Finanzperiode nach und nach wieder zu ersezen; b. aus dem Etat des Landbaues in der nächsten Finanzperiode für den Bau einer protestantischen Kirche in München eine jährliche Summe von 20,000 fl. gegen unentgeldliche Zurükgabe der St. Salvatorkirche daselbst zu verwenden, so wie auch einen angemessenen Beitrag zur Herstellung einer katholischen Kirche in Nördlingen zu leisten. c. Den Ueberschuß der Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge der Staatsdiener zu einem Pensionsfonde zu admassiren. 4. Nachdem die Kammer der Abgeordneten über die von Unserem Staats-Ministerium der Armee verlangte Garantie der Korn- und Haberpreise sich mit der Kammer der Reichsräthe nicht vereiniget hat; so müssen Wir Uns für den Fall, wenn Unser Staatsministerium der Armee bei erhöhten Getreidpreisen im Laufe der nächsten Finanzperiode mit der budgetmäßigen Summe auszulangen nicht im Stande seyn sollte, vorbehalten, die desfalls erforderlichen Vorschüsse leisten zu lassen. III. Staats-Schuld. Das unter Ziffer XVI. beigefügte Gesez enthält die von Unseren Ständen mit Modifikationen angenommenen und hiernach von Uns unter Berüksichtigung der dabei geäußerten Anträge sanctionirten Bestimmungen über das Staatsschuldenwesen. II. Nachweisungen. I. Verwendung der Staatseinnahme. Ueber die Verwendung der Staatseinnahme in den 3 Jahren $18^{20}/_{21}$, $18^{21}/_{22}$ und $18^{22}/_{23}$ haben Wir den Ständen die genaue Nachweisung vorlegen lassen, wodurch den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 10. Genüge geschehen ist. — II. Rechnungen der Staatsschuldentilgungsanstalten. Die sämtlichen Rechnungen der Hauptschuldentilgungsanstalt und der Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises sind mit den bis zum Jahre $18^{22}/_{23}$ von Unserem obersten Rechnungshofe erlassenen Definitiv-Beschlüssen den Ständen vorgelegt, und hierdurch ist nach der Bestimmung der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 16. die genaue Nachweisung des Standes der Staatsschuldentilgungskassen gegeben worden. III. Anträge und Wünsche der Kammern. Wir haben die an Uns gebrachten Anträge und Wünsche gewürdiget, und ertheilen hierauf, insoweit sie nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesezesentwürfe oder bei den Nachweisungen erledigt sind, und in so weit sie Gegenstände betreffen, welche in den verfassungsmäßigen Wirkungskreis der Kammern gehören, nachstehende Erklärungen: 1. Akten-Inkamination. Dem Wunsche der Stände entsprechend, werden die in Gesezen vom 22 Julius 1819 enthaltenen, die Akten-Inkamination betreffenden Dispositionen bei der nächsten Prozeßgesezgebung in Revision genommen werden. 2. Handelsgesezbuch mit Wechsel- und Fallitenordnung. Wir werden den Wunsch der Stände wegen Vorlage eines Handelsgesezbuches mit Wechsel- und Fallitenordnung in Ueberlegung nehmen. 3. Lieferungsverträge von Staatspapieren auf Zeit. Wir werden den Antrag der Stände, daß aus Lieferungsverträgen von Staatspapieren auf Zeit keine Klage zugelassen, oder wenigstens die Zulassung der Klage nur von besonderen beschränkenden Bedingungen abhängig gemacht werden möge, bei der künftigen Gesezgebung am geeigneten Orte einer reifen Prüfung unterwerfen lassen, und zugleich Bedacht nehmen, daß der Wunsch, gegen diejenigen, welche sich über die Kräfte ihres Vermögens in solche Verträge einlassen, und dadurch Andere beschädigen, Strafbestimmungen zu treffen, berüksichtiget werde. 4. Dienstbotenordnung. Den Wunsch und Antrag, eine neue den Zeitverhältnissen angemessene Dienstbotenordnung in verfassungsmäßigem Wege zu erlassen, werden Wir in Ueberlegung nehmen, inzwischen aber wider die Gebrechen des Dienstbotenwesens die nachdrüklichste Anwendung aller derjenigen Mittel verfügen, welche der vollziehenden Staatspolizeigewalt zu Gebote stehen. 5. Forstpolizeigesez. Nicht minder werden Wir den Wunsch, daß den Ständen bald ein geeignetes Forstpolizeigesez zu ihrem Beirathe und zu ihrer Zustimmung vorgelegt werde, in nähere Erwägung ziehen, und das Weitere veranlassen. 6. Peräquation der Kriegslasten. Wir genehmigen und erklären nach dem gemeinsamen Antrage der Kammern, daß a) von der Ausgleichung der Kriegslasten für das Vergangene, wie sie nach Anleitung des Peräquationsgesezes vom 22 Juli 1819 vorbehalten ist, Umgang genommen, mithin dem Artikel 16. dieser Verordnung von jezt an keine weitere Folge gegeben, jedoch b) die Berathung über die Ausgleichung der noch bestehenden Kriegslasten, deren Liquidität bereits anerkannt ist, und außer Zweifel steht, der Regierung jedes einzelnen Kreises nach Vernehmung der betheiligten Gemeinden, so wie der Standesherren und übrigen Gutsherren, insofern diese ebenfalls dabei betheiliget seyn sollten, in jedem Falle unter dem Vorbehalte Unserer Genehmigung überlassen werde. 7. Instruktion des obersten Rechnungshofes, Steuer-Vermessung, Steuergesez. Was die zu dem Finanzgesezе geäußerten besonderen Wünsche und Anträge betrift, so werden Wir die Revision der Instruktion des obersten Rechnungshofes ungesäumt vornehmen, — die Steuer-Vermessung, so viel es die hiefür bestimmten Mittel zulassen, beschleunigen, — bei dem Entwurfe des neuen Steuergesezes die Erleichterung des Grundbesizes und die verhältnißmäßige Beiziehung der zu gering belegten Klassen der erwerbsfähigen Staatsbürger zur Tragung der Staatslasten vorzüglich berüksichtigen, und schon vorläufig auf eine billige Ausgleichung der etwa bestehenden Ueberbürdung einzelner Gewerbe den Bedacht nehmen lassen. 8. Zoll-Wesen. Den in Beziehung auf das Zollgesez an Uns gebrachten Anträgen haben Wir zum Theile schon durch ihre Gewährung in dem erlassenen Gesezе Folge gegeben, die übrigen Wünsche, welche a. eine höhere Belegung einiger ausländischen Fabrikate und Manufakte bei der Einfuhr, und b. eine Her-

abſezung des Ausfuhrzolles für mehrere Landesfabrikate und Manufakte zur Erleichterung und Beförderung der inländischen Fabrikation; dann c, eine geringere Belegung einiger Artikel bei der Ausfuhr zur Erleichterung des Zwischenhandels beziehen, — werden Wir nach vorgängiger genauer Instruirung und Prüfung aller dabei zu beachtenden Umstände und Verhältnisse sorgfältig berüksichtigen, und denselben, wo es räthlich seyn wird, der durch das Gesez §. 2, 3 und 4 gegebenen Ermächtigung gemäß, alsbald Folge geben lassen. Ueber eine strengere und schnellere Behandlung und Bestrafung der Zolldefraudationen, werden Wir die geeigneten gesezlichen Bestimmungen der nächsten Stände-Versammlung zum Betrathe vorlegen; sogleich aber die Gerichtsbehörden und Gerichtshöfe auf die strenge Anwendung der bestehenden Gesezze über Zolldefraudationen durch Unser Staats-Ministerium der Justiz anweisen lassen. IX. Verhältnisse der Vasallen im Königreiche. Den Wünschen und Anträgen Unserer Stände des Reiches in Hinsicht der Verhältnisse Unserer Vasallen, werden Wir eine wohlwollende Beachtung widmen, und diejenigen Bestimmungen des Lehen-Edikts, worauf sich die vorgelegten Wünsche beziehen, einer sorgfältigen Revision unterwerfen, die hiebei für billig erachteten Abänderungen des Gesezes der nächsten Ständeversammlung zum Betrath vorlegen lassen, bis dahin aber bei dem Vollzuge jener Bestimmungen, besonders bei Renovation der Konsense s. a. Unseren Vasallen jede Erleichterung und Schonung gewähren, welche mit dem Gesezze nur immer vereinbarlich ist. X. Staats-Schuld. a. Zu Beschleunigung des gänzlichen Rechnungs-Abschlusses der französischen Kontributionsgelder, so wie zur öffentlichen Vernichtung der Staatsschuldpapiere au porteur, welche von der Staatsschuldentilgungsanstalt gänzlich heimgezahlt werden, sohin nicht weiter in Umlauf gesezt werden können, wird nach den Anträgen Unserer Stände die erforderliche Anordnung erlassen werden. b. Den Antrag wegen Wiederaufnahme der reduzirten Kapitalsbeträge von den an einige primitive Nürnberger Gläubiger nach dem Reduktionsfuße bezahlten Obligationen, so wie deren nachträgliche Verzinsung nach den Bestimmungen des Gesezes vom 22 Jul. 1819 genehmigen Wir, und werden hienach die Staatsschuldentilgungskommission anweisen. — Indem Wir Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs gegenwärtigen Abschied ertheilen, verbinden Wir damit die Erwartung, daß künftig bei den Berathungen und Abstimmungen die verfassungsmäßigen Vorschriften genau werden beobachtet, und daß in Ansehung der an Uns zu bringenden Anträge und Wünsche die verfassungsmäßigen Gränzen sorgfältig werden eingehalten werden. Uebrigens finden Wir am Ende dieser langen Sizung mit Beruhigung und Zufriedenheit das Gleichgewicht im Staats-Haushalte hergestellt, den Staatskredit auch für die Zukunft auf dauerhaften Grundlagen befestiget, die bürgerliche und strafrechtliche Gesezgebung in mehrern einzelnen Punkten verbessert, und die Aussicht auf höhere Belebung der innern Kräfte Unseres Reiches durch verschiedene, zu diesem Zweke zusammenstimmende Verordnungen geöfnet. Unter Anerkennung der von den Kammern bewiesenen, thätigen Mitwirkung, und mit wohlgefälliger Würdigung der gegen Uns geäußerten Gesinnungen treuer Anhänglichkeit, wiederholen Wir die Versicherung Unserer besondern königlichen Huld und Gnade, womit Wir Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, stets gewogen bleiben. Gegeben, Tegernsee den eilften September im Jahre Eintausend achthundert fünfundzwanzig. Maximilian Joseph. — (L. S.) Graf v. Reigersberg. Fürst v. Wrede. Graf v. Rechberg. Graf v. Thürheim. Frhr. v. Lerchenfeld. Graf v. Törring. Frhr. v. Zentner. v. Mallot. — Nach dem Befehle Sr. Majestät des Königs: Egid v. Kobell, königlicher Staatsrath und General-Sekretär.

Litterarische Anzeige.

In der Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und zu finden:

Dirksen, Prof. H. C., Beiträge zur Kunde des römischen Rechts. 21½ Bogen in gr. 8. 1825. 1 Rthlr. 16 gr.

Diese neuesten Untersuchungen des gründlichen und scharfsinnigen Verfassers werden sämtlich als Bereicherungen des in neuer Zeit mit so großer Vorliebe bearbeiteten römischen Rechts angesehen werden müssen. Ueber wie Manches geben dieselben befriedigende Aufschlüsse, wie manche bisher verbreitete, als unfehlbar gewiß angenommene Meinung berichtigen sie! Die erste 158 S. lange Abhandlung: Ueber die Schulen des römischen Juristen, zeigt die Mängel der bisherigen Bearbeitungen, gibt die Quellen, die äußern Kennzeichen und innern Merkmale für die Kontroversen der Schulen an, liefert eine Uebersicht der einzelnen Streitsäze, eine Geschichte der Schulen, der Entstehung, Ausbildung, des Verschwindens und der Wirksamkeit derselben. II. Die technische Bedeutung der juristischen Ausdrüke, Veteres Majores etc. III. Von den Formen des Civilprozesses auf Gegenstände des Strafrechts; IV. und V. erläuternde Gesezze; VI. handelt von dem sogenannten Respectus parentelae. VII. Von den Eigenthümlichkeiten der römischen Kunstsprache; VIII. liefert 17 kritische und exegetische Bemerkungen. Die Justitutionen des Gajus, die Fragmenta Vaticana, Cicero's neuerlich aufgefundene Bücher de republ. und de legibus sind vom Verfasser schon benuzt, und im ganzen Werke eine ungemein reichhaltige Literatur angebracht.

Die Hindernisse, welche sich bisher der vollständigen Befriedigung der Nachfrage nach der neuen Ausgabe von

Shakspeare's Werken,

übersezt

von Schlegel und Tieck,

entgegen stellten, sind gegenwärtig durch die endlich erfolgte Ablieferung des ersten Bandes von Seiten des Buchdrukers so weit gehoben, daß wenigstens die geringere Ausgabe der beiden ersten Bände hinreichend zu erhalten ist. Von den beiden bessern Ausgaben wird ein neuer Abdruk veranstaltet, und der erste Band derselben wird innerhalb drei Wochen, der zweite aber zur Michaelis-Messe, und nach deren Ablauf auch der dritte Band ausgegeben werden. Der Subscriptionspreis von 4. 5 und 6⅔ Thlr. Konventionsgeld in den drei verschiedenen Ausgaben für das ganze Werk, aus 9 Bänden bestehend, bleibt nur noch bis Ende des Jahres offen: der alsdann eintretende Ladenpreis wird beträchtlich höher stehen.

Zugleich zeige ich an, daß in einigen Wochen die drei ersten Bände von

Joh. Müller's

Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft

ausgegeben werden, unter der Bemerkung, daß die wachsende Theilnahme für das Unternehmen mir gestattet hat, den bereits einmal ermäßigten Preis fernerweitig herabzusezen, und für die Subscribenten auf 6, 8 und 10 Thlr. Konventionsgeld hinsichtlich der drei verschiedenen Ausgaben zu bestimmen.

Leipzig im August 1825.

G. Reimer.

Das Brautgeschenk, von Girardet, 2te verbesserte Auflage mit 4 Kupfern broschirt. Leipzig bei Fr. Aug. Leo. 1 Rthlr. 12 gr., schön gebunden Velinpapier 2 Rthlr. 8 gr.

Der würdige Verfasser des vorliegenden Werks theilt seine höchst beachtungswürdigen Ansichten über die Pflichten des zweiten Geschlechts in Hinsicht des Verhältnisses der Gattin, Hausfrau und Mutter in demselben mit, setzt sie vollständig aus einander, und gibt die Mittel an die Hand, diesen heiligen Pflichten überall zu genügen.

Wer einer erwachsenen Tochter, selbst wenn sie schon ein Jahr verheirathet wäre, wer seiner Braut, wer seiner jungen Gattin ein recht zweckmäßiges Geschenk machen will, kan fast kein besseres wählen, als dieses von der Verlagshandlung mit der ihr eigenen Eleganz ausgestatteten Brautgeschenk.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Maurermeisters Sohn, Philipp Jakob Paulus, geboren den 30 April 1755, hat sich bereits im Jahre 1772 als Maurergeselle von hier weg in die Fremde begeben, und seit dem Jahre 1773 nichts mehr von sich hören lassen. Auf Antrag seiner Schwester, Mariana Paulus, als nächster Intestat-Erbin, wird derselbe, oder dessen allenfallsige Descendenz hiermit aufgefordert, von ihrem Leben und Aufenthalte binnen drei Monaten um so gewisser Nachricht hierher zu geben, als nach Umfluß dieser Frist, Philipp Jakob Paulus für todt gehalten, und sein, in einer Staats-Obligation von 175 fl. bestehendes Vermögen seiner Schwester erb- und eigenthümlich zuerkannt werden würde.

Augsburg, den 6 Sept. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Schmitzer.

Herr Lieutenant Joseph Keller des unterfertigten Regiments wird hiemit, und zwar mit der Warnung vorgeladen, innerhalb drei Monaten von untenstehendem Datum an gerechnet, vor diesseitigem königlichen Regimentskommando zu erscheinen, und sich wegen der gegen ihn vorhandenen Anschuldigung der Urlaubsüberschreitung zu verantworten, daß nach Verlauf des ihm gegebenen dreimonatlichen Termins wider ihn als gegen einen Ungehorsamen den Gesezen gemäß werde verfahren werden.

Landau, den 26 Jul. 1825.

Das Kommando des königl. baierischen 6ten Linien-Infanterie-Regiments (Herzog Wilhelm).

Freiherr v. Horn, Obrist.

Kipper, Aktuar.

Das Kommando der königlichen Leibgarde der Hartschiere hat in dem Schuldwesen des pensionirten Hrn. Obristen, Grafen v. Larosée, auf Antrag der Gläubiger durch Entschließung vom 29 Jul. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 8 Okt.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 8 Nov.,

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 10 Dec. l. J. und für die Duplik auf Dienstag den 10 Jan. 1826,

jedesmal Morgens 9 Uhr in dem Offiziers-Wachtzimmer der Leibgarde der Hartschiere in der k. Residenz festgesezt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte hieroris zu übergeben.

München, den 1 Sept. 1825.

Graf v. Marsigli, Capitain en Chef, Generallieut.

Pixler, Akt.

(Verloren gegangene Schuldverschreibung.) Der vormalige klösterliche sogenannte Herrendiener Michael Schurr in Gutenzell legte ein Kapital von 1100 fl. bei dem dortigen Reichsstifte, welches ihm unterm 23 April 1797 eine Obligation darüber ausstellte, an. In den nachfolgenden Jahren, nachdem auch die Wittwe des schon früher verstorbenen Michael Schurr, Cäcilia, mit Tod abgegangen war, wurde diese Kapitalsumme in verschiedenen Raten an die Erben der Verstorbenen zurückbezahlt.

Nach Verichtigung des Kapitals und der Zinse forderte dann das gräfl. v. Törring'sche Rentamt Gutenzell die Obligations-Urkunde zurük, welche jedoch die Schurr'schen Erben nicht mehr vorfanden.

Da nun das ermeldte Rentamt um Amortisirung der besagten Obligation gebeten hat, so wird der allenfallsige Besizer derselben andurch öffentlich vorgeladen, solche innerhalb sechs Wochen dem unterzeichneten königl. Gerichtshof vorzulegen, und seine Ansprüche hierauf geltend zu machen, indem nach Verlauf dieser Frist die gedachte Obligation für amortisirt, und in Folge dessen für kraftlos würde erkannt werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 26 Aug. 1825.

Essig.

Verkaufsantrag eines Landgutes.

Das schöne Landgut Sonnenberg im Kanton Zürich, auf der rechten Seite des Limmathflusses, anderthalb Stunden von Zürich, zwischen dem Dorfe Höngg und dem Kloster Fahr, in der Gemeinde Engstringen, Pfarre Weiningen, nächst dem Landgute Sparrenberg gelegen, wird zum Verkaufe angetragen.

Dasselbe in einer sehr fruchtbaren Gegend und angenehmen Lage befindlich, genießt der freyesten Aussicht auf die Gebirge, den Zürichsee, die Stadt und das ganze Limmatthal bis Würenlos, und besteht in folgenden Grundstüken, welche hier summarisch angegeben werden:

A. Das Herrschaftshaus, in welchem unten eine Lehenwohnung befindlich, eine große Trotte und Keller mit 500 Eimer mit Eisen gebundener großer Fässer, alles in best baulichem Zustande und wohl unterhalten.

B. Scheune und Stallung.

C. Speicher, Waschhaus und Garten.

D. Vierhundert Schritte entfernt eine zweyte Wohnung für einen Pachter oder Lehenmann.

E. Scheuer, Stallung und Speicher dazu.

F. Eine Dorfgerechtigkeit in Weiningen.

G. An Gütern, laut neu aufgenommener geometrischer Vermessung, 142 Juchart gewöhnliches Maaß, oder 126 Juchart großes Maß. Diese liegen, mit Ausnahme von 3 Juchart, an einem Stük zusammenhangend, und begreifen 22 Juchart Reben, deren Gewächs bekanntlich zu den besten des Kantons gehört.

Bisher wurde ein Viehstand von 15 Stük gehalten, kann aber aus dem eigenen Ertrage des Guts beynahe verdoppelt werden.

Die Besizer werden jedem Kaufliebhaber die vollständigste und köstlichste Auskunft geben, und bitten die dießfälligen Anfragen franco an Orell, Füßli und Kompagnie in Zürich zu adressiren.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 258. 15 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Köln.) — Schweden. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 258. Nekrolog. Graf v. Bülow. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel berichtet aus Madrid unterm 26 Aug.: „Sir Friedrich Lamb, der als neuer englischer Gesandter bei unserm Hofe vor einigen Monaten hier angekommen ist, zeichnet sich durch ein umsichtiges, abgemessenes und würdevolles Betragen aus. Die öffentliche Aufmerksamkeit ist besonders auf diesen diplomatischen Agenten, der als kluger Mann und als Freund einer weisen Freiheit geschildert wird, gerichtet, seit man Briefe aus London von ausgezeichneten spanischen Flüchtlingen erhalten hat, denen zufolge man gegründete Ursache hat, zu glauben, daß Frankreich und Großbritannien im Begriffe stehen, gemeinschaftlich die ehrenvolle Aufgabe zu lösen, durch ihren Einfluß und ihre heilsamen Rathschläge, Sr. Maj. dem Könige Ferdinand VII., Spanien, das auf dem Krater eines Vulkans ruht, der nach verschiedenen Seiten auszubrechen und Verderben und Unglük auszuspeien droht, von dem gränzenlosen Unglüke, das auf demselben lastet, befreien zu helfen. Diese friedenstiftende Rolle würde sich in Betracht der gegenwärtigen Lage Spaniens, das von einem französischen Heere besezt ist und sich hinsichtlich Englands, das die Unabhängigkeit seiner amerikanischen Besizungen anerkannt hat, in einer falschen Stellung befindet, ganz für Frankreich und England schiken, da beide Staaten als Seemächte vom ersten Range in ausgebreiteten Verbindungen mit der spanischen Halbinsel stehen müssen. Es scheint daher der Augenblik gekommen, daß Großbritannien, einerseits, die Schuld der Dankbarkeit gegen eine großmüthige Nation bezahlt, die durch ihre Anstrengungen und Aufopferungen die Plane dieses Staates in dem langen Unabhängigkeitskriege sehr unterstüzte, und Frankreich, andererseits, einen der günstigsten Umstände benuzt, um den Familienvertrag in Vollzug zu sezen, den edeln Gedanken Ludwigs XIV.: „es gibt keine Pyrenäen mehr", zu realisiren, und endlich die Siege des Prinzen Generalissimus durch die Erfüllung seiner hochherzigen Absichten nach einer traurigen Erfahrung und so schrecklichen Proben zu krönen. Der Augenblik könnte nicht besser gewählt seyn, denn die Mönchspartei hat nun die Maske abgeworfen, und der König hatte Gelegenheit, sich eine richtige Idee von den religiösen und monarchischen Grundsäzen der angeblichen ausschließlichen Vertheidiger des Throns und des Altars zu bilden. Bei diesem Zustande der Dinge schmeichelt man sich mit der Hofnung, daß Se. Majestät der König von Frankreich einen standhaften, klugen und mit einer direkten und persönlichen Sendung bei Sr. Maj. Ferdinand VII. beauftragten Mann schiken wird. Ich sage direkt, weil es gefährlich seyn würde, auf die gegenwärtigen Höflinge zu rechnen; denn Calomarde ist nichts anders, als das Werkzeug der Mönchspartei. Man erinnert sich, daß Hr. Zea, der sich den Anschein zu geben sucht, als habe er sein System ein wenig modifizirt, von seiner Gesandtschaft in Petersburg im vorigen Jahre zurükgekommen ist, um das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu besezen. Die von Recacho bekannt gemachten offiziellen Instruktionen figuriren sehr gut neben denen seines Vorgängers, welcher der Abgott der Fanatiker war. Alle haben unlängst den Fehler begangen, eine höchst unpolitische Akte bekannt zu machen, um jeden Strahl der Hofnung im Herzen der Nation zu verlöschen. Es ist bewiesen, daß diese seltsame Urkunde viel dazu beigetragen hat, die Gährung und Exaltation der Gemüther zu erhöhen; man kan sich hievon überzeugen, wenn man die Addressen liest, welche man am Fuße des Thrones niederzulegen die Kühnheit gehabt hat. Alle diese angeblich Gemäßigten duldeten die Plakereien in Sevilla, den Unfug der Polizei in Granada, und besonders die Hinrichtung des unglüklichen Generals Empecinado, welcher der Monarchie große Dienste erwiesen hat, und durch die militärische Kapitulation von Badajoz, in die er mit eingeschlossen war, geschüzt war. Die Sendung des Abgesandten des Königs von Frankreich wäre leicht zu erfüllen; denn der gesunde Theil der Nation kennt hinsichtlich der Versprechungen Frankreichs in Betref der Ereignisse von 1823 nur drei Urkunden, nemlich: die Proklamation Sr. königl. Hoh. beim Uebergange über die Bidassoa; das merkwürdige Dekret von Andujar, und die Unterhandlungen im Hafen St. Maria mit dem General Alava. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Spanier die Nichtvollziehung des politischen Theils der militärischen Kapitulationen der Generale Morillo und Ballesteros, welche, die Reinheit ihrer Absichten unangetastet gelassen, eine ungesezmäßige Sendung, aus Mangel an einem legitimen Charakter, übernahmen, gutheißen. Dieses Beispiel wird für das Interesse der öffentlichen Moral nicht verloren gehen, und muß die militärischen Chefs warnen, die Gränzen der so ehrenvollen als schweren Pflichten, welche sie unter den civilisirten Nationen zu erfüllen haben, nicht zu überschreiten. Um sich eine richtige Idee von der allgemeinen Mißbilligung, welche jene Urkunden traf, zu bilden, muß man die in Corunna bekannt gemachten Proklamationen lesen, und besonders die des Generals Torlios, vormaligen Kriegs-

miniſters, welcher damals Kommandant der Feſtung Carthagena war. Der General Alava hingegen war mit einem offiziellen und legalen Charakter von Seite des Königs und einer von allen Mächten Europa's anerkannten Regierung bekleidet. Weiſe Spanier, die von keinen pöbelhaften Vorurtheilen befangen, wahre Freunde ihres Vaterlandes und Frankreichs, und aufrichtige Bewunderer der Tugenden und hochherzigen Geſinnungen des Prinzen Generaliſſimus ſind, wünſchen, daß dieſe Thatſachen in dieſem kritiſchen Augenblike in Frankreich und England bekannt gemacht werden, um neue für Spanien und Frankreich verderbliche Irrthümer zu verhüten."

Unterm 29 Auguſt tragen Madrider Briefe folgende nähere Umſtände über Beſſieres's Untergang nach. Hr. Albuin, der ſich im Unabhängigkeitskriege unter dem Namen Manco (der Einhändige) in den Gebirgen von Cuenca angezeichnet hatte, begehrte und erhielt vom Intendanten von Guadalarara 20 Reiter und 30 Fußgänger, mit welchen er ſich verpflichtete, Beſſieres und deſſen Leute lebendig oder todt einzuliefern. Mit dieſer Schaar, bald vereinzelt, bald geſammelt, marſchirte er beſtändig auf Nebenwegen parallel mit Beſſieres, und lauerte auf den Augenblik, wo er ſich deſſelben ohne Kampf würde bemächtigen können. Am 23 Aug. gegen 9 Uhr Morgens ſah er von einem Berge bei Zafrilla den Beſſieres in dieſem Dorfe ankommen. Er und die Seinigen, Alle ſehr ermüdet, und ſich nicht ſo nahe verfolgt glaubend, wollten hier einige Nahrung nehmen, und ein Paar Stunden ruhen. Dadurch gewann Albuin Zeit, das Dorf mit ſeinem in Pelotons vertheilten Haufen von allen Seiten zu umringen. Beſſieres ſchlief ſeit einigen Augenblikken im Pfarrhauſe. Durch Flintenſchüſſe aufgeſchreckt, ſprang er aus dem Fenſter, und gewann die Gebirge, wurde aber verfolgt und, da er durch den Fall ſich verwundet hatte, bald eingeholt. Er hatte in dem Pfarrhauſe nur ſeine Bedienten, die, obgleich bewaffnet, keinen Widerſtand leiſteten, und ſeinen Sohn, der zwar Infanterielieutenant, aber erſt 13 Jahre alt iſt, bei ſich. Seine Gefährten, die in einem andern Hauſe ſich einquartiert hatten, leiſteten einigen Widerſtand, tödteten einen Grenadier zu Pferde, und verwundeten Andere; ſie mußten aber bald der Ueberzahl weichen. Nur Einer, ein Kapitain, entkam. Die Bedienten, welche man nicht als Militärs betrachtete, und der Lieutenant Beſſieres, wegen ſeiner großen Jugend, wurden verſchont. — In Folge der bei Beſſieres gefundenen Papiere haben zu Madrid neuerdings ſehr viele Verhaftungen ſtatt gefunden. Der Superior und viele Mönche des Kloſters St. Philipp de Neri befinden ſich darunter. Beſonders auffallend aber iſt die des Hrn. Gordon, Sekretärs des Raths von Caſtilien, und Präſidenten der Purifikationsjunta, der beim Könige perſönlich ſehr beliebt war. Auch ſoll Hr. Zea, in einem ſehr ausführlichen Berichte über des Beſſieres Inſurrektion, ausdrüklich auf Entlaſſung der Miniſter der Juſtiz und der Finanzen angetragen haben."

Großbritannien.

London, 6 Sept. Konſol. 3Proz. 87⅝ (Nachmittags um 2½ Uhr 88⅛); columbiſche Bons 77; mexicaniſche Anleihe 8 Disconto; griechiſche 16 bis 17 dito.

Eine Glasgower Zeitung ſchreibt: „Unter den Griechenfreunden läuft das Gerücht, Lord Cochrane werde nicht nach Griechenland gehn, ſondern die dortigen Angelegenheiten ſollten durch Unterhandlung beigelegt werden. In einem franzöſiſchen Hafen iſt eine Fregatte für die Griechen gekauft und ausgerüſtet worden; ſie ſoll bald nach Hydra abſegeln."

Frankreich.

Paris, 9 Sept. Konſol. 5Proz. 99 Fr. 45 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 45 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsſchluß konſol. 5Proz. 99, 45 — 3Proz. 71, 50.

Die Etoile meldet als gewiß, daß Se. Maj. der König von Preußen zwiſchen dem 20 und 22 Sept. zu Paris eintreffen werde.

Nach demſelben Blatte ſind die HH. Mollien, Konſul, und de l'Etang, Konſulatskanzler für St. Domingue, nach ihrer Beſtimmung abgereiſt. Die in Frankreich angekommenen Haytiſchen Abgeordneten (welche in Breſt bis zum 17 Sept. Quarantaine halten müſſen, weil die Circe auf der Ueberfahrt 3 Mann verloren hat) ſind Hr. Roannez, der ſich auch im Jahr 1824 mit dem Senateur Laroſe als Haytiſcher Kommiſſär zu Paris einfand, Hr. Daumec, Senateur, und Obriſt Fremont, Adjutant des Präſidenten Boyer. Die beiden erſten ſind Mulatten, der Obriſt ein Neger.

Der Anzeiger von Bordeaux will durch Briefe aus Madrid wiſſen, daß zu Liſſabon eine neue Verſchwörung der Anhänger der Königin ausgebrochen ſey, die den König genöthigt habe, auf der engliſchen Flotte im Tajo eine Zuflucht zu ſuchen. Dieſe Nachricht ſcheint noch ſehr der Beſtätigung zu bedürfen.

* Paris, 7 Sept. Wie man hört ſind hier ſeit einiger Zeit mehrere Konferenzen zwiſchen unſerm Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und den Geſandten von Rußland, Oeſtreich und Preußen wegen der ſpaniſchen Angelegenheiten gehalten worden, und die Kommunikationen dieſer Diplomaten mit Madrid ſind ſehr lebhaft. Beſonders erhält Graf Pozzo di Borgo häufig Kouriere von Hrn. v. Oubril, dem ruſſiſchen Geſandten am ſpaniſchen Hof, deſſen Depeſchen jedesmal ſogleich nach Petersburg befördert werden. Zwiſchen dem franzöſiſchen und dem ruſſiſchen Hofe findet gegenwärtig in Hinſicht auf Spanien das vollkommenſte Einverſtändniß ſtatt, und beide Mächte billigen unbeſchränkt das Syſtem des dirigirenden Miniſters Hrn. Zea-Bermudez. Dagegen iſt lezterer unausgeſezt der Gegenſtand heftiger Angriffe von Seite unſerer Ultra's, beſonders in der Quotidienne und dem Ariſtarque. Man hat den abberufenen und mit Hrn. Zea zerfallenen Geſandten, Grafen Tuchia beſchuldigt, der Quotidienne mehrere Materialien zu ihren Artikeln gegen Hrn. Zea geliefert zu haben. — Die Emanzipation Haytis ſoll von einigen großen europäiſchen Mächten nicht mit Beifall aufgenommen worden ſeyn, und deren Geſandte ſich darüber ganz unumwunden geäußert haben. — Von der Abſendung franzöſiſcher Konſuls in die neuen amerikaniſchen Freiſtaaten iſt deſſen unerachtet wieder viel die Rede. Doch ſcheint ſie auf keinen Fall nahe.

Deutſchland.

** Frankfurt, 10 Sept. Nach den Ausſagen von Reiſenden war das Zuſtrömen der Fremden in Koblenz, die

den zwischen dem 11 und 13 d. M. statt findenden großen Manövren beiwohnen wollen, ausnehmend groß, so daß für Wohnungen die höchsten Preise bewilligt werden mußten. Auch wird wiederholt behauptet, daß man daselbst einen französischen Prinzen erwarte, zu dessen Aufnahme Zimmer im Gasthause zum Trierischen Hofe bereit gehalten würden. — Außer den zahlreichen Fremden, welche aus Veranlassung der Messe sich jezt in unserer Stadt befinden, erfreut sich dieselbe auch noch der Gegenwart mehrerer hohen Herrschaften, wodurch die allgemeine Lebhaftigkeit noch sehr vermehrt wird. Vornemlich ist es die dauernde, und für einen Zeitraum von etwa drei Wochen, dem Vernehmen nach, festgesezte Gegenwart Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Würtemberg, welche zu fast täglichen Besuchen der hochfürstlichen Familien von Homburg v. d. Höhe, Rumpenheim ꝛc. Anlaß gibt. — Der seit längern Jahren in unserer Mitte sich aufhaltende, und vornemlich im Fache der Romanik ausgezeichnete Schriftsteller, Hr. Dr. Döring, ist von dem Hrn. Herzog von Sachsen-Meynungen, unter höchst schmeichelhafter Anerkennung seiner litterarischen Verdienste, mit dem Charakter eines Legationsraths beehrt worden. — Der zuerst durch französische Blätter verbreiteten Nachricht, daß Se. Hoh. der Prinz Friedrich, dritter Sohn Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Hessen, in spanische Militärdienste getreten sey, wird in der Residenz Darmstadt auf glaubwürdige Weise widersprochen. Der Prinz befindet sich fortwährend auf Reisen in Italien.

† Köln, 7 Sept. So eben geht hier die erfreuliche Nachricht ein, daß Se. Maj. der König uns zweimal besuchen wird; einmal bei der auf übermorgen angesagten Ueberfahrt über den Rhein, und sodann bei der Rükkehr von der Revüe zu Koblenz auf der Reise nach den Niederlanden in der Mitte dieses Monats, wo der König eine Nacht in unsern Mauern verweilen wird. — Unser hochwürdiger Erzbischof Ferdinand August gewinnt immer mehr die ungetheilte Liebe und Ehrfurcht der ihm anvertraute Diözesanen, welches sich bei jedesmaligem Erscheinen desselben im Publikum auf die unzweideutigste Weise äußert. Noch ist alles voll von dem lebhaften und imposanten Eindruk, den dessen Introduktion und Inthronisation auf alle Gemüther machte; besonders imposant war der lange feierliche Zug nach der Mariä-Himmelfahrtskirche, unter Vortritt der Dom-Chorsänger und der diensthuenden Alumnen, mit den vielen wehenden Panieren und Kreuzen, und von den sämtlichen Pfarrern der 19 Kirchen in Köln, jeder von zwei Akolythen begleitet. Als aber der neue Erzbischof nach der Consekration den Segen über Tausende des versammelten Volks aussprach, und mit Autorisation des päpstlichen Stuhls den vollkommenen Ablaß verkündigte, sank jeder fromme Katholik in stummer Rührung in den Staub, sich allseitiger irdischer Demuth gläubig erinnernd, und die Wohlthaten der wiederhergestellten Kirche preisend. Diese religiöse Feier machte selbst auf Angehörige verschiedenen Glaubens einen lebhaften Eindruk. Das hier so eben erschienene neueste Heft der vaterländischen Chronik von dem verdienstvollen Alterthumsforscher Brewer gibt eine ausführliche Beschreibung dieses in den Annalen unsers Erzstifts stets denkwürdigen Festes; bei mehreren Transparents waren die drei Spiegel des gräflichen Wappens unsers Erzbischofs durch wirkliche große Glasscheiben in vollem Strahlenglanz dargestellt, und durch lateinische Chronostichen erläutert. Unserm frommen Könige, der unsre alterthümliche Kirchenverfassung wiederherstellte, werden bei seiner nahen Ankunft die Herzen aller getreuen Unterthanen mit unauslöschlicher Dankbarkeit entgegenschlagen.

Schweden.

** Stockholm, 31 Aug. Der Verkauf einiger Kriegsschiffe hat neuerlich zu einem Wechsel diplomatischer Noten Anlaß gegeben, durch welchen eine Sache, die blos von der Seite des Handels zu betrachten war, zu einer politischen Angelegenheit gemacht wurde. Es verhält sich damit so: Unsere Regierung wendet seit einigen Jahren, in ihrem Bestreben zur Verbesserung aller Zweige der Staatswirthschaft, alle zu ihrer Verfügung stehende Mittel an, unsere Marine in neuen Stand zu sezen. Unter diese Mittel gehörte der Verkauf einiger Schiffe, welche die Direktion des Seewesens für Dienstuntauglich gehalten hatte. Seit 1818 wurden diese Schiffe mehrmals Spanien angeboten, das aber keinen Gebrauch davon machen wollte. Man entschloß sich, nach mehreren abschlägigen Antworten, sie öffentlich zu verkaufen. Ein Handelshaus kaufte eine Fregatte und eine Korvette, im Monat Mai, ohne daß die geringste Reklamation erfolgt wäre. Neuerlich wurden von der Marine-Direktion wieder ein altes Linienschif und zwei alte Fregatten zum Kaufe ausgesezt; man bot sie dem spanischen Geschäftsträger an, der sie aber mit dem Zusaze ablehnte: „daß der Kauf, welchen seine Regierung mit einigen solchen Schiffen von einer uns benachbarten Macht gemacht habe, ihr große Vorsicht bei Anerbietungen dieser Art auflege.“ Nach einer so bestimmten und so wohlbegründeten Weigerung, wurden diese Schiffe öffentlich, und unter den gesezlichen Formen, versteigert. Derselbe Geschäftsträger aber, der noch vor Kurzem diese Schiffe für seine Regierung nicht tauglich fand, mochte nun glauben, sie könnten denn doch noch so tauglich seyn, seiner Regierung, wenn sie auslliefen, zu schaden. Er bat daher, von den diplomatischen Agenten der mit Spanien verbündeten Mächte unterstüzt, bei der schwedischen Regierung um Aufhebung des Verkaufs. Unsere Regierung antwortete: sie hätte alle Vorsichtsmaasregeln angewendet, um den Verdacht zu entfernen, als wollte sie Spanien schaden; sie hätte zu dem Ende sich sogar im Kontrakte die Aufhebung des Verkaufs vorbehalten, jedoch mit dem Rechte für beide Theile, von dem Aufkünder des Kaufs eine Entschädigung zu erhalten; sie sey daher auch bereit, diesen Verkauf auf eine spätere Zeit auszusezen, und wolle durch Aufkündigung desselben die Vortheile, welche ihr gegenwärtig daraus entsprängen, aufopfern; nur müßten diejenigen, welche ein Interesse bei der Aufkündigung an den Tag legten, für die den Käufern gebührende Entschädigung sorgen. So verhält es sich mit dieser Sache, die ohne Zweifel gütlich beigelegt werden wird. Uebrigens drüken die dem Stockholmer Kabinette eingereichten Noten nur den Wunsch aus, den eingegangenen Verkauf aufgehoben zu sehen, und sind alle, besonders die von dem benachbartsten Hofe, im freundschaftlichsten Tone verfaßt, und ohne irgend einen, auch nur entfernt, der National-Unab-

hängigkeit oder der Würde der Regierung widerstrebenden Ausdruk.

Preußen.

** Berlin, 5 Sept. Se. Maj. der König haben geruht, kurz vor Höchstihrer Abreise auf den Vorschlag des geheimen Staats- und Finanzministers v. Motz das neue Regulativ über die künftige Stellung und den Geschäftsbetrieb der Steuern zu vollziehen, und den wirklichen geheimen Ober-Finanzrath Maaßen zum Generaldirektor der indirekten Steuern zu ernennen. Der „Verein für den Gewerbfleiß in Preußen“, welchem der geheime Ober-Finanzrath Beuth mit rühmlicher Thätig als Direktor vorsteht, hat beschlossen, seine Verhandlungen künftig selbst zu verlegen, und den Preis von 6 Thalern, als dem Beitrag eines auswärtigen Mitgliedes gleich, zu bestimmen. Auch der „Verein zur Beförderung des Gartenbaues“ setzt seine nüzliche Thätigkeit fort, wichtig durch die Anlage einer Gärtnerschule und durch die bedeutenden Hülfsmittel, welche die Kunst-Anlagen der Residenz, so wie die Treibhaus-Anstalten von Potsdam und Charlottenburg gewähren; am künftigen Sonntage wird dieser Verein in seiner schönen, ihm vom Könige geschenkten Anlage zu Neu-Schöneberg wieder eine Versammlung halten, die mit einem Mahl verbunden ist, bei dem die edelsten Früchte und Gewächse oft aus den entferntesten Landesgegenden prangen und versucht werden. Diese seit langer Zeit schon in England eingeführte Einrichtung findet auch hier immer steigenden Beifall. — Leider ist hier die betrübende Nachricht eingegangen, daß unser hochgefeierter Schauspieler Wolff im Bade zu Ems, wo er völlige Genesung zu finden hofte, von einem gefährlichen Brust-Uebel befallen wurde, welches dessen längere Abwesenheit im Süden zur völligen Wiederherstellung erfordert; da seine Gattin ihn nicht verlassen darf, so entbehrt die königliche Bühne leider ein schwer zu ersezendes Künstlerpaar. — Staatsschuldscheine bieten sich trez der Schwankungen auf andern Kursplätzen zu 90⅛, und Prämienscheine stiegen bis auf 207 p. C. Leztere dürften bis zum Eintritt der Ziehung noch bedeutend hinauf gehn. — In Stettin liegt das für Rechnung der königlichen Seehandlung in Ladung gesezte Schif Prinzessin Louise segelfertig, um nach Lima abzugehn.

Oestreich.

Wien, 10 Sept. Metalliques 94¾; Bankaktien 1198.

Türkei.

Pariser Journale schreiben aus Corfu vom 14 Aug.: „Gegen die Mitte Julius hatte sich Jussuf Pascha an die Spize von 5000 Mann gestellt, um von Patras nach Korinth zu ziehen. Seine Absicht war, Ibrahim Pascha's Operationen zu unterstüzen, und selbst wieder zu seinem Heere zu stoßen, falls sich seinem Zuge nach Argos und Tripolizza nicht zu große Hindernisse entgegensezen sollten; allein von einem griechischen Korps zwischen Fyta und Korinth überfallen, wurde er aufs Haupt geschlagen, und ist nun in vollem Rükzuge nach Vostiza und Patras begriffen. Mit der Ankunft der türkischen Flotte in dem Golf von Patras waren unsere Verbindungen mit Missolunghi beinahe ganz abgebrochen. Die Türkenfreunde benuzten diese Gelegenheit, um verschiedene für die Sache der Griechen ungünstig lautende Gerüchte auszustreuen: bald hatten sie in der Verzweiflung die englische Flagge in dieser Festung aufgezogen, und bald dieselbe in die Gewalt der Türken gegeben. Sobald aber die griechische Flotte in diesen Gewässern erschienen war, ward die Kommunikation wieder hergestellt, und wir erhalten nun folgende Nachrichten: Schon in den ersten Tagen seiner Ankunft vor diesem Plaze hatte der Feind den Laufgraben eröfnet, an dem er sodann mehrere Monate fortarbeitete; einige europäische Offizière leiteten die Arbeiten. Den 12 Jul. hatten sich die Türken vermöge eines Ganges, welchen sie in gerader Linie gegen die Festung gerichtet hatten, den Vorgräben Missolunghi's bis auf acht Klafter genähert. Die Erscheinung des Kapudan Pascha belebte den Muth der Belagerer noch mehr, so daß sie gegen die Mitte des Monats Julius zwei Stürme unternahmen; die griechische Besazung schlug sie aber tapfer zurük. Den 22 Jul. versuchte der Serastier Pascha einen dritten allgemeinen Sturm; es gelang ihm dismal, die Vorgräben der Festung zu überschreiten, und daselbst einen Theil seines Heeres aufzustellen; aber das wohl unterhaltene Feuer der Belagerer zwang ihn bald, diese Stelle wieder zu verlassen. Der Verlust der Türken war sehr beträchtlich. Einige Ausfälle, welche die Griechen von dieser Zeit an bis zu Ende Julius unternahmen, fügten dem Feinde noch großen Schaden zu, hatten jedoch aber kein entscheidendes Resultat zur Folge. Indessen erschienen zu Anfang des Monats August einige aus Griechenland kommende Verstärkungen in der Nähe von Missolunghi; sie verstanden sich bald mit den Belagerten, und den 7 Aug. griffen sie den Feind an, und sezten ihn zwischen zwei Feuer. Der Serastier wurde geschlagen, und zog sich, dem Laufe des Achelous folgend, zurük. Zwei aus Salamis angekommene Fahrzeuge berichten, daß die Türken verfolgt wurden, und namhafte Verluste erlitten.“

* Konstantinopel, 20 Aug. (Ueber Bucharest.) Aus dem Archipel erhält man fortwährend ungünstige Berichte über den zerrissenen Zustand Griechenlands. Zwiespalt soll unter den Häuptern der Insurgenten an der Tagesordnung seyn. Vergebens bemühen sich die englischen Agenten, die Griechen zur Eintracht zu vermögen, und zum Uebermaaß der Verwirrung traf in den ersten Tagen dieses Monats ein nordamerikanisches Geschwader bei Napoli di Romania ein, und soll nach einem allgemein verbreiteten (wenn gleich unwahrscheinlichen) Gerüchte, den Griechen unter der Bedingung Hülfe angeboten haben, daß sie sich mit England nicht in nähere Verhältnisse einlessen würden. Ibrahim Pascha's Operationen scheinen durch Hamiltons Benehmen gelähmt zu seyn; wenigstens weiß man sich sein längeres Verweilen bei Tripolizza, wenn der Zustand von Napoli di Romania so erbärmlich ist, wie er hier geschildert wird, nicht anders zu erklären. — Mit dem französischen Botschafter, Grafen Guilleminot, und dem britischen Minister Turner, soll es wegen des Benehmens des Commodore Hamilton und des General Roche bereits zu Erklärungen gekommen seyn, in Folge deren der General Roche, der noch förmlich in französischen Diensten steht, zurüberufen werden dürfte. Wenigstens wird dieses hier behauptet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Nekrolog.

Ludwig Friedrich Viktor Hans Graf v. Bülow, königl. preußischer Staatsminister, Ritter des schwarzen Adlerordens ꝛc.

Seit dem unersezlichen Verluste des königlich preußischen Staatskanzlers, Fürsten v. Hardenberg, war es ein faßt stehender Artikel der Zeitungen, nahe bevorstehende Veränderungen in den preußischen Ministerien zu verkündigen, und bald diesem, bald jenem Staatsmanne eine veränderte Stellung zu geben. Keine dieser Vorhersagungen ist in Erfüllung gegangen; doch zwei Ministerialveränderungen sind nicht unerwartet eingetreten: im hohen Greisenalter schied der Minister der Justiz, v. Kircheisen, der in langsamer Entkräftung dem Tode entgegen wankte, von seinem Posten; der Graf v. Dankelmann, dessen schöne persönliche Eigenschaften großer Vorfahren Andenken erneuerte, ward sein Nachfolger. Auch einen neuen Minister der Finanzen mußte der preußische Staat erhalten, seitdem Hr. v. Klewitz seinen Wunsch um Verabschiedung dem Könige wiederholt so dringend zu erkennen gegeben, daß die Gnade Friedrich Wilhelm's III. einem getreuen Diener solche Bitte nicht versagen konnte. Noch ward manche verschiedene Meynung durch öffentliche Blätter und Gerüchte in Umlauf gesezt, über Klewitz Nachfolger, als diese Wahl längst entschieden, wichtiger Erwägung halber nur noch nicht offiziell ausgesprochen war. So viele Umstände vereinigten sich bei der Wahl eines neuen preußischen Finanzministers, für den bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Hrn. v. Moß: ihn empfahlen herrliche Eigenschaften, welche er in seinen bisherigen Aemtern, welche er in den Sizungen des königlichen Staatsrathes, dessen Mitglied er war, und außerdem bei verschiedenen, ihm vom Könige unmittelbar anvertrauten wichtigen Verhandlungen geltend gemacht hatte; Charakterfestigkeit bei reger Empfänglichkeit für große Ansichten und Maaßregeln, rasche Tüchtigkeit zur Ausführung solcher bei vorsichtiger Erwägung, unerschütterliche Liebe für seinen Regenten, für dessen Familie und für den Staat, bei vorurtheilsfreiem Rechtssinne und herzgewinnender Persönlichkeit; dieses sind die Charakterzüge, welche bei dieser Minister-Ernennung, zum Glük Preußens, den Ausschlag gaben. Bei dieser neuen Besezung des Finanzministeriums wurden mit derselben wieder, mehrere davon abgelöste, wichtige Geschäftszweige verbunden; dahin gehört auch das Ministerium des Handels, das der Graf v. Bülow seit der Niederlegung des Finanzministeriums (seit 1818) bekleidete. Doch wurde dieser fähige Staatsmann deshalb nicht in den Privatstand zurükgeschoben; während wichtige Plane zur Benuzung des Grafen v. Bülow reiften, ruft ein plözlicher Tod den rüstigen Mann von seiner glänzenden Laufbahn, und vernichtet, aller menschlichen Berechnung zuwider, die schönen Erwartungen, welche für sein irdisches Wirken König und Vaterland, seine Freunde und seine verwaiste Familie von ihm hegten. Treten wir an die unbefriedete Gruft und betrachten sein Leben; kein Vorwurf der Schmeichelei kan jezt ein zweifelhaftes Licht auf das ihm zugesprochene Lob, kein angeschuldigter Schimpf der Schmähsucht den leise angedeuteten Tadel verdächtig machen. — Ludwig Friedrich Viktor Hans v. Bülow gehörte einer norddeutschen, altadelichen, weit verzweigten Familie, wendischen Ursprungs, namentlich der Linie Potremse, an. Sein Vater, Friedrich Ernst v. Bülow auf Essenrode, erst hannöverscher Offizier im siebenjährigen Kriege, dann kurfürstlicher Schazrath, Landrath, später Landschaftsdirektor *, erzeugte, in zweiter Ehe, mit Eleonore Luise Margarethe v. Behr auf Forste und Osterode diesen am 14 Jul. 1774 zu Essenrode gebornen Sohn, welcher mit zahlreichen Geschwistern im väterlichen Hause erzogen, von Privatlehrern unterrichtet, nachher auf die Ritterakademie zu Lüneburg, deren Direktor der Vater war, geschikt wurde (bis 1790). Dann ging der viel Fassungsgabe und Lebendigkeit offenbarende Jüngling zu vierjährigem akademischen Studium nach Göttingen, besuchte die Hörsäle jener ruhmvollen Lehranstalt, und machte den juristischen, staats- und finanzwissenschaftlichen Kursus, um hiernächst im Staatsdienste sein Glük zu suchen, da sein Vater, obgleich bemittelt und mit mehrern Gütern angesessen, der Kinder viele, aus erster Ehe einen Sohn, den noch lebenden preußischen wirklichen Geheimenrath, August Friedrich Wilhelm, aus zweiter Ehe achtzehn Kinder hatte. Bei diesem wichtigen Schritte des Jünglings entschied für den preußischen Staatsdienst die nahe Verwandtschaft mit dem damaligen dirigirenden Minister der brandenburgisch-fränkischen Fürstenthümer, dem Hrn. v. Hardenberg, nachmaligen Staatskanzler, welcher seines Vaters Schwestersohn war. Dieser bot dem jungen Vetter, welcher sich seiner Leitung vertraute, liebevoll die Hand. Bülow ward zu Baireuth bei der Kammer als Referendar angestellt (1794), zum Assessor ernannt (1796) und später (1801), da auch Hardenberg nach Berlin versezt war, als wirklicher Kriegs- und Domainenrath zur damaligen obersten Behörde der gesammten innern Staatsverwaltung, dem königlichen Generaldirektorium, in die Hauptstadt berufen. Hier war er in einer guten Schule der Geschäftsbildung, unter Aufsicht seines väterlich gesinnten Vetters, arbeitete er in mehrern Fächern mit Auszeichnung. Ein Berichterstatter erzählt einfach und wahr: „War die Vielseitigkeit der Geschäfte selbst aufregend, so wurde die Lage noch besonders lehrreich durch die Großartigkeit der Behandlung, die von dem Minister, als Chef, ausging. Wie ertragreich auch der hier zu erndtende Gewinn seyn mochte, hinsichtlich der Sache und Geschäftskunde; ein nicht zu berechnender Vortheil ergab sich daraus, daß Dienstangelegenheiten und nahe Verwandtschaft den jungen Mann in die persönliche Nähe eines Staatsmannes brachten, der auf seinem hohen Posten gewandte Empfänglichkeit für geistvolle Ansichten, graziöse Anmuth der Sitten, eine auf wahren Edelsinn gebaute Popularität, bezauberndes Vertrauen und die lieblichste Humanität in allen Beziehungen des Lebens offenbarte. Mächtig mußten solche vorleuchtende Eigenschaften, in Deutschland zuweilen an Fürsten bewundert, seltener bei Ministern gefunden, auf die

* Des Landschaftsdirektors v. Bülow Lebensbeschreibung theilt Schlichtegroll's Nekrolog mit.

empfängliche Sinnesart Bülow's wirken, und glükliche Anlagen für ähnliche Verdienste zur Ausbildung bringen." — In dieser Lage begründete B. sein häusliches Glük durch Wahl einer Lebensgefährtin, in der ältesten Tochter des geheimen Justizraths Schmucker (im Sommer 1804), und ward durch die Ernennung zu dem Posten eines Chef-Präsidenten der Kriegs- und Domainenkammer zu Magdeburg überrascht. Kaum neunundzwanzig Jahre alt, sah er sich an die Spize eines bedeutenden Provinzial-Verwaltungs-Kollegiums gestellt, wo er mit jugendlicher Kraft und früh erworbener Sachkenntniß die von ihm gehegten Erwartungen übertraf; besonders wirksam zeigte er sich bei den Kriegsrüstungen, zu denen sich bald das preußische Kabinet veranlaßt sah. Aushebung der Mannschaft, Lieferungen und viele verwikelte Anordnungen ressortirten von den Kriegs- und Domainenkammern; die Lage der Provinz Magdeburg, die Wichtigkeit der Festung und die Bedeutsamkeit der gewerbreichen Stadt vermehrten die Berufspflichten des Präsidenten. Das unerwartet schnell zum Ausbruche kommende Unglük Preußens, nach den Niederlagen bei Jena und Auerstädt, versezte die Provinzial-Behörden in die verwikeltste Lage, in welcher Bülow von Freund und Feind anerkannte, muthige Geistesgegenwart zeigte, so daß der hier erworbene Ruhm zweimal das Schikal seines Lebens entschied. Zuerst im neuerrichterem Königreiche Westphalen, wo Friedrich Wilhelm III. unter vielen schmerzlichen Opfern auch das brachte, vielen treuen Dienern, unter welchen sich Bülow befand, die Bitte, im preußischen Dienste verbleiben zu können, versagen zu müssen. Nachdem so die Verhältnisse aufgelöst waren, durch welche B. dem preußischen Königshause als Staatsdiener verpflichtet war, gehörte er ganz der Provinz an, als deren Verwaltungschef er Ruhm und Liebe erworben hatte; er übersam mit dem Herzogthume Magdeburg dem Königreiche Westphalen, wo er mit ehrenvoller Auszeichnung aufgenommen, nach Kassel beschieden und unter den ersten Ernennungen in den Staatsrath berufen wurde. Die bei Errichtung des Königreichs zuerst ernannten Minister französischer Nation, Lagrange, Beugnot, Jollivet griffen zu rükksichtlos um sich, oder hofmeisterten den neuen König zu streng; sie hielten sich nicht, mit Ausnahme des trefflichen Simeon's. Schon im April 1808 ging der Finanzminister Beugnot * nach Frankreich zurük; Bülow hatte seine Talente in Kassel schon so geltend gemacht, daß er ausersehen wurde, den bisher bekleideten Vorsiz in der Finanzsektion des Staatsrathes mit dem Portefeuille des Finanzministeriums zu vertauschen. Hier mußte alles erst geschaffen werden, Gesez wie Verwaltung; das Königreich war aus sehr verschiedenartigen Theilen zusammengesezt, die Kassen waren ohne Geld, der Staat ohne Kredit, der König verschwenderisch, von raub- und genußsüchtigen Ausländern umstrikt; nur die von Napoleon gegebene Konstitution und Bülow's muthvolle Thätigkeit waren die Stüzpunkte, vermittelst welcher zahllose Schwierigkeiten besiegt wurden; er bildete den Staatsschaz, hob alle Steuerbefreiungen auf, reformirte das Kassenwesen, ordnete eine allgemeine Grund-, Gewerbs-, Stempel- und Verbrauchssteuer durch treffliche Gesezze an, vereinigte alle Provinzialschulden in eine fundirte Staatsschuld, suchte von den zu Dotationen reservirten kaiserlichen Domainen zu retten, was zu retten war, und bei allen Verwaltungszweigen tüchtige Eingeborne, mit Zurükweisung der gierigen Ausländer, anzustellen. Die Abhängigkeit Westphalens vom französischen Kaiser machte des Finanzministers öftere Anwesenheit in Paris nothwendig, welche von Bülow's Feinden sorgsam benuzt wurde, des Königs Vertrauen auf ihn wankend zu machen; die französisch-westphälische hohe Polizei stand wider ihn auf der Lauer, Mangel an Vorsicht führte zur Entscheidung. Gelegenheit, den Minister verdächtig zu machen, fehlte nicht; die Unbefangenheit, womit er über die andringenden Franzosen sich aussprach, die Leichtigkeit, mit der er oft das Wichtigste zu nehmen schien, und arglosses Selbstvertrauen entschieden seinen Fall. Der König war eifersüchtig auf einen Mann, der, wie selten ein Finanzminister, das Vertrauen der neugeschaffenen Nation schnell erworben hatte. Bülow, so eben von Paris zurükgekehrt, ward am 11 April 1811 verabschiedet, auf sein Stammgut Essenrode, wenige Meilen von Braunschweig, verwiesen, und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Der westphälische Hof beschuldigte ihn der Undankbarkeit gegen den König und des Leichtsinnes; dennoch mußten seine strengsten Feinde eingestehen, daß ihn das gesammte Publikum (gewiß mit Recht) als den Damm gegen französischen Einfluß, Despotismus und finanzielle Bedrükungen, als die lezte Stüze des Germanismus betrachtete. — Der Vorwurf des Undankes traf mehr die Regierung, als ihn, der hier gewiß nicht nöthig hatte, seine Entschuldigung zu suchen in dem Ausspruche Sully's: „Dankbarkeit ist keine Minister-Tugend."

(Beschluß folgt.)

* Die Biographie nouvelle des contemporains schließt den, Beugnot gewidmeten Artikel, mit der Bemerkung: „Man kan Gotte und dem Mammon nicht zugleich dienen."

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt nunmehr die versprochenen Auszüge aus den Hydra-Zeitungen vom 29 Jul. und 1 Aug. „(Aus Nr. 135. des Gesezfreundes vom 29 Jul.) Neuer Sieg des Hrn. Demetrius Ypsilanti. Nachdem Hr. Ypsilanti, welcher die in der Nähe von Tripolizza liegenden Berge besezt hielt, bemerkt hatte, daß der Feind alle Tage mit dem frühesten Morgen Ausfälle nach den Ebenen machte, detaschirte er am 19 Jul. gegen Abend ein 700 Mann starkes Korps, um sich der Dörfer Rizes, Vonno und Pyell zu bemächtigen, und den Feind, sobald er sich auf der Ebene zeigen würde, zu umzingeln. Die Lage dieser drei Dörfer, die beinahe einen Halbkreis bilden, war für den Plan des Hrn. Ypsilanti sehr vortheilhaft. Allein einer von den Anführern, der mit den andern zerfallen war, verließ in der Nacht die herrliche Position von Pyell, und lähmte dadurch den glüklichen Erfolg der weisen Dispositionen des Hrn. Ypsilanti. Am 20 mit Tagesanbruch zeigten sich die Feinde, gegen 1200 Mann stark, auf der Ebene zwischen den Dörfern; die 700 Griechen rükten ihnen aus ihren Stellungen entgegen, und Hr. Demetrius Ypsilanti kam mit 500 Mann von den Anhöhen herab zu Hülfe, so daß die Streitkräfte von beiden Seiten gleich waren. Die Erscheinung und die

Flucht des Feindes waren das Werk eines und desselben Augenblikes. Die Griechen, unter Anführung des Hrn. Demetrius Ypsilanti verfolgten ihn, mit dem Säbel in der Faust, bis unter die Mauern von Tripolizza. Hundert Araber wurden getödtet, und dreißig zu Gefangenen gemacht; außerdem 60 Packpferde und Maulesel und drei Kavalleriepferde erbeutet. Die Griechen haben in diesem Gefechte keinen einzigen (gemeinen) Mann verloren, aber den Tod zweier tapfern Anführer, Georg Sika und Polychroni zu beklagen, die mit unerhaltsamen Eifer in die Gefahr sich stürzend, gefallen sind. Der Eine von ihnen hatte mit der einen Hand zwei Gefangene gemacht, und wollte noch einen dritten machen. Dieser stellte sich an, als ob er sich ergeben wollte, tödtete aber den Sieger durch einen Pistolenschuß in der Nähe. Wäre die Stellung von Dyeli nicht verlassen worden, so wäre von den Feinden kaum Einer entkommen. Am 21 führte Hr. Ypsilanti 23 von den Gefangenen nach Napoli di Romania; die übrigen 7 sind verwundet im Lager geblieben. Als er an demselben Tage erfuhr, daß ein feindliches Korps von 3000 Mann gegen Mistra im Anzuge sey, brach er sogleich auf, um Vervena (seitwärts an der Straße von Tripolizza nach Mistra) zu besezen, und den Feind aufzuhalten. — Griechische Flotte. Am 23 Jul. hat die zweite Abtheilung unserer Flotte, unter den Befehlen des Kontre-Admirals Georg Sachturi den Boiatischen * Meerbusen verlassen, und sich gegen die byzantinische Flotte gewendet, welche vor Missolonghi, zur Blokade dieses Plazes erschienen ist. Am 26 und 27 ist auch die erste Abtheilung unter den Befehlen des Admirals Miauli von Hydra abgesegelt, um die Plane des Feindes zu vereiteln. — (Aus Nr. 136. des Gesezfreundes vom 1 Aug.) Napoli di Romania, 30 Jul. Als Hr. Ypsilanti, nach dem Gefechte am 20 d. M. 600 Mann Verstärkungen erhalten hatte, nahm er die Stellung von Dollana, während Zacharopulo und die Gebrüder Hadschi Stephani und Hadschi Georgi mit den übrigen Truppen, 2000 Mann an der Zahl, Arachova besezten, um Vervena und Sparta zu deken. Am 21 gegen 1 Uhr Nachmittags grif ein 1000 Mann, worunter 160 Reiter, starkes feindliches Korps den Hrn. Ypsilanti in seinen Stellungen an. Der Kampf wurde sehr hizig, dauerte aber nur eine Stunde. Der Feind, welcher sich jener Stellung (Dollana) nicht bemeistern konnte, ließ 60 Todte auf dem Schlachtfelde, und wandte sich gegen Arachova. Allein bei Annäherung des Feindes ergriffen die Gebrüder Hadschi Stephani und Hadschi Georgi die Flucht, und rissen auch ihre Soldaten mit sich fort; nur der tapfere Zacharopulo blieb mit 50 Mann zurük, welche ihre Stellung wahrhaft wie Helden vertheidigten. Sie mußten jedoch der Uebermacht des Feindes weichen, und zogen sich, nachdem sie sieben Mann getödtet, und drei Pferde erbeutet hatten, zurük. Mittlerweile rükte Hr. Ypsilanti mit seinen 600 Mann vor, um dem Feind in die Flanke zu fallen. Da dieser jedoch Arachova und die Verschanzungen bereits besezt hatte, zog sich Hr. Ypsilanti nach Vervena zurük, wo er sich nicht halten konnte, weil die Kavallerie des Feindes von einer andern Seite zugleich mit ihm dort eingerükt war. Der General Colocotroni, welcher bei Anfang des Rükzuges der Griechen angekommen war, eilte sogleich hinter den Fliehenden her, um sie wieder zu sammeln. Allein dieser tapfere Heerführer konnte vor Einbruch der Nacht, mit vieler Mühe kaum 500 zusammen bringen, mit denen er, so wie auch Hr. Ypsilanti, umkehrte, um sich dem Feinde entgegen zu stellen. Zwölf Griechen schlossen sich, als die Flucht ihrer Kameraden begann, in einen Thurm ein, wehrten sich den ganzen Nachmittag gegen den Andrang der Feinde, tödteten 35 derselben, und nöthigten, nachdem Hr. Ypsilanti und General Colocotroni hinzugekommen waren, die übrigen zum Rükzuge, der so eilig war, daß sie nicht einmal ihre Todten mitnehmen konnten. Die zwölf Helden im Thurme theilten unter sich allein die Beute der Erschlagenen, ohne daß einer von denen, welche früher die Flucht ergriffen hatten, es wagten einen Theil daran zu fordern, indem sie sich ihrer Feigheit schämten, und den Muth ihrer zwölf Kameraden bewunderten, welche sich dadurch so viel Ruhm erworben haben."

* Nach der alten Stadt Boea in Lakonien.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und versandt:

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. K. Andre'. August 1825. Morgenblatt für gebildete Stände. Neunzehnter Jahrgang. 1825. August.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, sind ganz neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bossuet, J., Geschichte der Veränderungen der protestantischen Kirchen. In das Deutsche übersezt von L. A. Mayer. 4r u. lezter Band. Subscriptionspreis 1 fl. 36 kr.

Lipowsky, F., Geschichte der Schulen in Baiern. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Häglsperger, F. S, heilige Augenblike im priesterlichen Leben, oder Briefe eines jungen katholischen Seelsorgers an seinen Freund. 2ter Theil. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Bei A. G. Liebeskind in Leipzig ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, der erste Band einer

Reise durch Deutschland
und einige südliche Provinzen Oestreichs
in den Jahren 1820, 1821 und 1822,
von
Joh. Russel.
Aus dem Englischen.

Das Original hat in England so viel Aufsehen erregt, und ist mit so viel Beifall aufgenommen worden, daß bereits in kurzer Zeit eine zweite Auflage desselben erschien. In der That haben sich auch mehrere berühmte Kritiker über seinen Inhalt in den gelesensten Blättern vortheilhaft ausgesprochen, weshalb der als Gelehrter nicht unbekannte Uebersezer ein verdienstliches Werk zu übernehmen glaubte, wenn er es dem Publikum in deutschem Gewand mittheilte. Man findet hier treffende Urtheile über den Volkscharakter, die politische Verfassung, so wie die gelehrten Anstalten mehrerer berühmten Städte, als Berlin, Kassel, Darmstadt, Frankfurt, Jena, Weimar, Wien u. a., desgleichen auch interessante Schilderungen berühmter Männer, als Wieland, Göthe und Schiller, und selbst gekrönter Häupter. Ueberall gibt sich

der einsichtsvolle und vielseitig in mehreren Fächern der Künste und Wissenschaften bewanderte Reisende zu erkennen, welcher dabei mit einer Freimüthigkeit urtheilt, die nur der Wahrheitsfeind tadelnswerth finden dürfte. Gewiß wird jeder Gebildete und besonders der Gereiste dis Werk als Erinnerungsblätter einer frohen Vergangenheit nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen, und wir bemerken nur noch, daß der zweite Band, womit das Werk beschlossen ist, in wenigen Wochen erscheinen wird. Preis beider Theile 3 Thlr. 22 ggr.

Bei Joh. Friedrich Glebitsch in Leipzig erscheint in Kurzem von dem neuesten Walter Scottschen Romane

Tales of the Crusaders, 4 Vol.

eine vollständige und mit historischen Anmerkungen versehene Uebersezung, der erste und zweite Theil aus der Feder des Hrn. Hofrath K. L. M. Müller, der dritte und vierte durch Fräulein Sophie May; indem die ersten Theile eine von den leztern ganz getrennte Erzählung enthalten.

Der Preis dieser vier Theile wird seyn 4 Thlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein. Für die Subscribenten der sämmtlichen W. Scottschen prosaischen Werke 1ster bis 36ster Theil, welche bei obigem Verleger erschienen sind, nur 3 Thl. sächs. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

In allen Buchhandlungen ist nachstehendes sehr nüzliches Werkchen zu haben:

Der deutsche Wanderer

von

Dr. E. H. Zober.

Cartonirt, mit einer Karte Deutschlands. 1 Thlr. 20 gr.

— — ohne dieselbe 1 Thlr. 8 gr.

Der Hr. Verfasser, welcher selbst Deutschland nach vielen Seiten durchreiste, gibt hiemit den jungen deutschen Wanderlustigen die besten Mittel an die Hand, die vorhabende Reise möglichst angenehm und zugleich lehrreich zu vollbringen. Alle größere und kleinere Städte, so wie auch Dörfer, die sich entweder durch die sie umgebenden Gegenden oder durch die Geschichte einen Ruf erworben haben, sind darin angeführt, und die Merkwürdigkeiten eines jeden Orts genau beschrieben, und zugleich, namentlich in größern Oertern, die besten Gasthöfe mit aufgeführt.

Ein Verzeichniß der sämtlichen deutschen Universitäten mit ihren Lehrern dürfte den Käufern ebenfalls eine erwünschte Zugabe seyn. Die Brauchbarkeit des Werkchens wird durch ein vollständiges Inhalts- und Namensverzeichniß der in demselben beschriebenen Oerter sehr erhöhet.

Alle HH. Mineralogen und Geognosten mache ich zugleich aufmerksam, daß durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen ist:

Metallurgische Reise

durch

einen Theil Baierns und durch die südlichen Provinzen Oestreichs

von

C. J. B. Karsten, preuß. geh. Ober-Bergrath ꝛc.

Halle 821. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Der Name des durch seine frühern Werke, namentlich durch seine Eisenhüttenkunde (Halle 1816 Preis 6 Thlr. 16 gr.) rühmlichst bekannten Hrn. Verfassers bürgt für die Trefflichkeit und Nuzbarkeit dieser „Reise", und überhebt die Verlagshandlung jeder fernern Empfehlung.

Berlin im Aug. 1825.

Buch- und Musikhandlung von Fr. Laue.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hierorts liegt ein Betrag von 100 fl., das Bierwirth Drechslersche Debitwesen betreffend, in gerichtlichem Verwahre.

Da der rechtmäßige Eigenthümer oder dessen gegenwärtiger Aufenthalt zur Zeit noch nicht ausgekundschaftet werden konnte, so werden diejenigen, welche hierauf Ansprüche zu machen gedenken, in Zeit von drei Monaten vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung an gerechnet, aufgefordert, ihre Rechte geltend zu machen, außerdessen das fragliche Depositum als ein bonum vacans betrachtet, und hiemit nach der Disposition des königlichen Fiskus verfahren werden würde.

München, den 2 Sept. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Häcker.

Zeiller.

Die beiden Müllergesellen

Georg Stephan Zreuer, geboren den 1 April 1770 und

Johann Stephan Zreuer, geboren den 22 März 1772, beide Söhne des verlebten Müllermeisters Martin Zreuer, und der Anna Maria, gebornen Klugert, von Walmreuth, haben sich ersterer vor 39, und lezterer vor 37 Jahren in die Fremde begeben, und seitdem nach Angabe ihrer Verwandten, mit Ausnahme eines vom erstern zwei Jahre nach seiner Entfernung, aus Ungarn geschriebenen Briefes, keine Nachricht mehr in ihre Heimath gelangen lassen.

Da nun die Geschwister derselben auf Einräumung des nuznießlichen Besizes der für jeden der Abwesenden, ausschlüssig der Zinsen 225 fl. betragenden Erbtheile angetragen haben, als werden gedachte beide Brüder

Georg Stephan Zreuer, und

Johann Stephan Zreuer,

oder derselben rechtmäßige Erben aufgefordert sich binnen sechs Monaten vom Tage der Bekanntmachung dieser Ladung an, um so gewisser dahier zu melden, und gehörig zu legitimiren, als ansonst dem von den Verwandten gestellten Antrage gegen Kaution statt gegeben werden soll.

Geschehen Waldsassen, den 6 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann, Landrichter.

Anton Faggenmiller, am 7 April 1801 zu Eggen im königl. Landgericht Kempten geboren, ein Bäckerknecht, ist des Verbrechens des Diebstahls angeklagt.

Derselbe wird hiermit aufgefordert, innerhalb drei Monaten vor dem unterfertigten Gericht zu erscheinen, und sich wegen dieser gegen ihn vorhandenen Anschuldigung zu verantworten.

Pleinfeld, am 4 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht, als Kriminal-Untersuchungsgericht.

Wanderer, kön. Landrichter.

Am 19 Aug. l. J. ist der Pfarrer zu Meyn, Hr. Martin Boos, daselbst mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, und ist zu dessen Eröfnung und Verkündung, Termin auf den 26 Okt. l. J. Morgens 9 Uhr festgesezt. Die der unterzeichneten Behörde unbekannten Verwandten oder sonstigen Interessenten werden daher vorgeladen, entweder in Person oder durch hinreichend Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Erklärung abzugeben, und etwa sonstige Ansprüche geltend zu machen, oder zu gewärtigen, daß bei Abgang eines sichtbaren Fehlers des Testaments, der institurte Erbe in den Besiz des Nachlasses eingesezt werden wird.

Ebrendreitstein, den 5 Sept. 1825.

Aus Auftrag kön. preuß. Justiz-Senates das k. preußische Justizamt Vallendar.

Neumann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 259. 16 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 259. Nekrolog. Graf v. Bülow. — Niederlande. — Ankündigungen.

Spanien.

Pariser Blätter melden aus Madrid vom 29 Aug.: „Seit fünf Tagen arbeitet der Minister Calomarde nicht mehr mit dem Könige. Seine Freunde sagen, er sey unpaß; allein das Publikum ist der Meynung, er werde so wie Hr. Villela, Gouverneur des Raths von Castilien, nächstens in Ungnade fallen; man bezeichnet schon als Calomarde's Nachfolger den Ober-Intendanten der Polizei, Hrn. Recacho, an dessen Stelle Hr. Herrero Prieto treten würde. Als lezterer von St. Ildefonso, wo Se. Majestät ihm seine Instruktionen mündlich mitzutheilen geruhte, zurückgekommen war, erschien er mit dem Marineminister, Hrn. Salazar, dem Finanzminister, Hrn. Ballesteros, und dem Kriegsminister, Hrn. Zambrano, bei einem Konseil, das im Marineministerium gehalten wurde, und dem auch die HH. Recacho und Villela beiwohnten. Man beschäftigte sich darin lange mit den Tagsereignissen, und den Maaßregeln, welche der König zu ergreifen befehlen hatte; man beschloß unter Anderm, es sollen vier Kriminalrichter der Polizei bei den zahlreichen Verhaftungen, welche vorgenommen werden müssen, beistehen, und die Bewegungen der Exaltirten bewachen. Nach der Sizung schritt Hr. Herrero Prieto zu den Verhaftungen. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag versicherte man sich der Person des rohen Rufino Gonzales. Ein Wagen erwartete diesen vormaligen Ober-Intendanten der Polizei am Thore seines Hotels, und man führte ihn unter starker Bedekung nach Pampeluna ab. Auch hat man Hrn. Seca y Galan, den Kommandanten der königlichen Freiwilligen, so wie andere Offiziere dieses Korps verhaftet. Allein die meisten Personen wurden in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag verhaftet. Die bedeutendsten unter ihnen sind: Don Miguel de Gordon, königl. Kammerherr; man hat alle seine Papiere durchsucht; Hr. Bulsa, Archivar der königl. Letterie; der Stiftsherr Fuasnabal; der schweizerische Obrist Cederos, welcher durch seine Denunziation gegen Hrn. Pezuela bekannt ist; der Superior des Klosters St. Philipp de Neri u. s. w. Chaperon, welchem seine Grausamkeiten, während er Präsident der Militärkommission war, eine schimpfliche Berühmtheit erworben haben, verließ ebenfalls die Hauptstadt Sonnabend Abends; er hatte den Befehl erhalten, sich auf der Stelle nach Caceres zu begeben, und daselbst weitere Anweisung abzuwarten. Vor seiner Abreise bat er den Generalkapitain Caro, ihm eine Bedekung von wenigstens 4 Mann bis Caceres zu geben, da er viele Feinde habe, und leicht unterwegs ermordet werden könnte. Hr. Caro willigte in sein Gesuch. Wir können bestimmt behaupten, daß die Polizei den Faden der Verschwörung der Apostolischen in Händen hat, und alle ihre Verzweigungen kennt. Wichtige Urkunden, die man unter den Papieren der verhafteten Personen entdekte, in Verbindung mit den bei Bessieres gefundenen, werden die Plane der sich nennenden einzigen Stüzen des Thrones ins helleste Licht sezen. Es soll Befehl gegeben seyn, den Bischof von St. Jago, Hrn. Velez, zu verhaften. Man weiß nicht, ob derselbe zu rechter Zeit ankommen wird; einige Geistliche haben bereits die Flucht ergriffen, unter ihnen auch der Domherr Faro. Hr. Herrero Prieto hat Hrn. Gordon, von dem eben die Rede war, in eigener Person verhaftet. Hr. Gorden war, wie es scheint, der Mittelsmann zwischen Hrn. Calomarde und den Apostolischen. Wahrscheinlich wäre der Minister selbst bereits entlassen, wenn sich nicht die beiden portugiesischen Infantinnen aus allen Kräften für ihn verwendeten. Einige wohlunterrichtete Personen sagen, Bessieres habe noch vor seinem Tode wichtige Dinge entdekt, und viele in die Verschwörung verwikelte Personen angegeben.“ — „Der Correo mercantil von Cadix vom 23 Aug. berichtet, daß an diesem Tage Hr. Aymerich das Civil- und Militärkommando dieses Plazes übernommen habe. Wir würden uns nicht wundern, wenn auch er verhaftet und hierher geführt würde, denn man sagt, er habe großen Antheil an den lezten Ereignissen genommen. Briefe aus verschiedenen Gegenden Andalusiens behaupten, die Franzosen seyen mit 1000 Mann in Ronda eingerükt. — Der Kommandant der königl. Freiwilligen von Madrid wurde unter starker Bedekung nach Pampeluna geführt, und die Kanonen dieses Korps gestern durch eine Abtheilung der königl. Garde nach Segovia gebracht. Dieses Ereigniß hat die Carlistas und Freiwilligen in die tiefste Bestürzung versezt. Wohlunterrichtete Personen versichern, alle Korps der königlichen Freiwilligen sollten entwafnet werden; diese Maaßregel ist gegenwärtig leichter zu vollziehen, als früher; und sie ist die erste Bedingung der Wiedergeburt Spaniens. — Der Baron v. Eroles ist am 22 Aug. in Ciudad-Real gestorben; dieser General verließ, wie es scheint, das Bad zu schnell, um in Madrid sich an der Niederlage der Absolutisten zu laben; diese Partei hat inzwischen durch Bessieres Tod nur Einen Ring ihrer langen Kette verloren; und sie hält sich deswegen nicht für besiegt; auch sagen unsere Absolutisten laut, Bessieres sey nicht geeignet gewesen, in einer so schwierigen Expedition den Anfang zu machen.“

Großbritannien.

London, 8 Sept. Konsol. 3proz. 88¾; mexicanische

Bons 74; columbische 79; französische 5Proz. 102, 3Proz. 71, 50; griechische Anleihe 16¼ Disconto.

Der Globe spricht von einem Gerüchte, daß in einem am 22 Sept. zu haltenden Kabinetsrathe endlich bestimmt entschieden werden würde, ob die Regierung das Parlament in diesem Herbste oder erst nach der Session des künftigen Winters auflösen solle. Der Globe meynt, die Auflösung werde wohl noch ein Jahr verschoben bleiben, weil das Volk gerade jezt durch die hohen Lebensmittelpreise und die Stokung einiger Industriezweige übel gestimmt sey, und daher manche Wahlen gegen die Minister ausfallen möchten. Indessen schienen bei dieser Ungewißheit die großen Eigenthümer, welche über Plätze im Unterhause (durch die sogenannten Rotten-Boroughs) zu verfügen haben, schon ihre Maaßregeln zu nehmen. Im Morning-Chronicle liest man eine Nachfrage „nach einem Manne von unabhängigen Grundsäzen, der in einer gewissen Versammlung eine Stelle zu erhalten wünschte; man sey erbötig, ihm Bekanntschaften zu verschaffen, die seine Wahl sichern würden.“

*London, 5 Sept. Endlich ist durch ein offizielles Schreiben des Generals Sucre an den Präsidenten der vereinigten Provinzen am la Plataströme über das Schikſal des bekannten Olaneta bestimmte Nachricht eingegangen. Dieser treue Royalist, dessen Ultraismus aber ihn von Laserna abfallen ließ, und dadurch dem unglüklichen Spanien den gänzlichen Verlust Peru's und einer braven Armee zuzog, hat am 2 April in der Nähe von Potosi an den Folgen einer Wunde, die er in einem am Tage vorher stattgehabten Gefechte erhalten hatte, seinen Geist aufgegeben. Der kleine Ueberrest seiner Anhänger, 300 Mann stark, ergab sich bald darauf, und so ist auch die lezte Hofnung Spaniens in Südamerika verschwunden; das isolirte Callao wird fallen, wie Maracaibo und Puerto Cabello fielen. Zehntausend Mann wohldisciplinirte und organisirte columbische und peruanische Truppen sollen nunmehr an den Gränzen von Buenos-ayres und Brasilien unter einem Feldherrn (Sucre) konzentrirt werden, der selbst von den erfahrensten, in diesen Korps dienenden europäischen Offizieren als einer der besten Generale unsrer Zeit geschildert wird, und es bleibt dieser Armee vorbehalten, dem Versöhnungswunsche Bolivars völligen Nachdrut zu geben. Man erwartete diesen Befreier Amerika's zu Potosi in den lezten Tagen des Mai's, und seine Reise ist höchst wichtiger Art, da sowol die Verhältnisse von Buenos-ayres zu Brasilien, als auch die politische Gestaltung der Provinzen Ober-Peru's geordnet werden sollen. Als Befreier seines Welttheils hat Bolivar nur noch wenig zu thun, als Vermittler viel, und es ist vermuthlich Peru's Glük, daß der Kongreß seine ganze Macht noch einmal in die Hände jenes außerordentlichen Mannes gelegt hat. Hoffentlich wird der Streit zwischen Rio-Janeiro und Buenos-ayres auf eine oder die andere Weise schnell beendigt. Die Politik der neuen amerikanischen Staaten ist jezt Friede und Einigkeit untereinander. Ob diese auch von Brasilien wahrhaft gewünscht werden, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, da hier auch fremdartige Interessen einer Partei im Mutterlande wirken. So viel darf man wohl behaupten, daß Brasilien nicht immer im Besize von Montevideo bleiben werde, sollte auch dismal der Versuch der Unzufriedenen keinen günstigen Erfolg für dieselben herbeiführen. Der Staaten-Kongreß zu Panama, an welchem Mexico, Guatimala, Columbia, Peru, Chili und Buenos-ayres Theil zu nehmen haben, wird wohl vor Beendigung jener beiden Angelegenheiten sich nicht versammeln, obgleich die Deputirten von Columbia und Peru bereits zu Panama angekommen seyn sollen. Würde Spanien bis dahin seinen Ansprüchen auf den spanischen Theil von St. Domingue mittel- oder unmittelbar nicht entsagt haben, was aber unwahrscheinlich ist, so wird vielleicht die Republik Hayti ebenfalls eingeladen, sich dem Staatenbunde anzuschließen, da ein Freundschaftsverhältniß mit diesem Freistaat sowol wegen seiner Lage, als wegen seiner aus Schwarzen bestehenden Bevölkerung, für Mexico und Columbia von großer Wichtigkeit ist.

Frankreich.

Paris, 10 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 80 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 90 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 99, 80 — 3Proz. 72.

Nach der Etoile war der Prinz von Salerno Willens, am 12 Sept. Paris zu verlassen.

Dasselbe Journal behauptet, die preußische Regierung habe den bisherigen Generalagenten der rheinisch-westindischen Kompagnie zu Mexico, Hrn. Sulzer, zu ihrem Generalkonsul in Amerika ernannt.

Die in Deutschland schon durch den östreichischen Beobachter (Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 256.) bekannte Nachricht, daß die griechische Regierung zu Napoli den *Schuz Englands* angerufen hat, erscheint nun auch in den Zeitungen von Paris, und macht dort großes Aufsehn. Die Quotidienne sagt: „Umlaufenden Gerüchten zufolge hätte England den Hellenen sein Protektorat bewilligt, und die künftige englisch-griechische Regierung in Morea und den Inseln des Archipels, würde dieselben Formen, wie die in den Sieben-Inseln haben.“ Diese Neuigkeit erklärt die Etoile für ganz unwahr. — Der Courrier français stellt die Sache so dar: „Nach authentischen Briefen aus Napoli di Romania vom 1 Aug. hatte die griechische Regierung am Morgen des nemlichen Tages eine Akte der Unterwerfung an England vollzogen und bekannt gemacht, indem sie dessen Protektorat auf die nemlichen Bedingungen wie die jonischen Inseln anrufte. Vorher hatten die griechischen Anführer mehrere Konferenzen mit Commodore Hamilton gehabt.“ Hierauf erwiedert die Etoile: „Diese Erzählung ist richtiger als die obige. Indessen ist zu bemerken, daß der Entschluß vor der Niederlage der Türken bei Missolunghi, und der, nunmehr unzweifelhaften Aufhebung der Belagerung dieses Plazes, gefaßt wurde. Wenn die Griechen zu Napoli kein anderes Mittel fanden, der ihnen drohenden furchtbaren Gefahr zu entgehn, so haben die Griechen auf andern Punkten, nicht von einer solchen Noth gedrängt, ihr Beispiel auch nicht nachgeahmt. Es wird daher nicht die vom Courrier prophezeihten Folgen haben. Nein! wir werden keinen Lord Oberkommissär alle Inseln des ägeischen Meers und den Peloponnes regieren sehn; England, das den Grundsaz der Neutralität proklamirte, weiß zu gut, daß es ihn nicht brechen, und allein handeln kan, ohne ganz Europa gegen sich zu vereinigen. Diese Akte der Griechen zu Napoli

ist also eine Handlung der Verzweifelung, eine Handlung von Menschen, die im Ertrinken sind, und durch Ergreifung eines glühenden Eisens ihr Leben zu retten suchen; aber sie kan Englands Verhältniß zu den Griechen nicht ändern."

Das Memorial Bordeaux hatte gemeldet: „Es solle neuerdings ein Korps von 25,000 Franzosen zur Verfügung des Königs Ferdinand gestellt werden, und um die Kosten zu bestreiten, stehe das Haus Rothschild im Begrif, eine Anleihe mit Spanien abzuschließen." Die Etoile erklärt diese Nachricht für absurd.

* Paris, 8 Sept. Handelsbriefe aus Port au Prince lassen über den Gang, welchen die Angelegenheiten von Hayti genommen, keinen Zweifel mehr übrig, und ergänzen die offiziellen Berichte. Die Angaben von neuen Unterhandlungen mit Haytischen Abgeordneten zeigen sich als ungegründet; seit der im Jahr 1824 fruchtlos statt gefundenen Unterhandlung und der Rükkehr der damals nach Frankreich gekommenen Abgeordneten der Haytischen Regierung, die mit Hrn. Esmangard die bekannten Konferenzen hatten, sind keine neuen Unterhandlungen mehr gepflogen worden, so wie es sich aus denselben Berichten aufs Neue ergibt, daß der Präsident von Hayti den im verflossenen Winter nach Port au Prince gesandten Privatagenten eines großen Handelshauses, welcher indirekte Aufträge von unserer Regierung gehabt haben soll, nicht hat anhören wollen, weil er mit keiner in gehöriger Form ausgestellten Vollmacht versehen wäre. Es scheint demnach, daß unser Ministerium sich theils durch die lebhaften Reklamationen der westlichen Handelsplätze, theils durch die Betrachtung, daß der jezige Zeitpunkt und die Gewalt der Umstände, dem Interesse Frankreichs gemäß, eine Ausgleichung mit St. Domingue dringend erheischten, dazu verstanden hat, auf die früher von der Haytischen Regierung vorgeschlagenen, einigermaaßen modifizirten Anträge hin, die Unabhängigkeit von Hayti anzuerkennen, und der Beibehaltung einer Art von Oberherrlichkeit (Suzeralnität) gänzlich zu entsagen, weil man voraussah, daß die Haytische Regierung zu diesem leztern Punkte niemals ihre Zustimmung geben würde. Daß der Dauphin zur Annahme dieses Entschlusses viel beigetragen hat, wird hier allgemein versichert. Man sezt hinzu, die Art und Weise, wie die Emanzipation Hayti's ausgesprochen werden sollte, sey der Gegenstand langer Berathschlagungen im Konseil gewesen, und Hr. v. Villele habe die Form der Ordonnanz endlich durchgesezt. Das Geheimniß wurde aber so gut über die ganze Sache beobachtet, daß im Publikum niemand davon Kenntniß erhielt. In Port au Prince wurde, nach einstimmiger Versicherung der von dort angelangten Berichte, eben so wenig Etwas davon geahnet, und die Mittheilungen des Barons Mackau waren dort ganz unerwartet. Die erste Vorzeigung der Ordonnanz gab zu manchen Erörterungen Veranlassung, und ihre unbedingte Annahme war Anfangs sehr zweifelhaft. Die Unterhandlungen dauerten mehrere Tage und endigten sich erst auf eine günstige Weise, als der franz. Unterhändler seine vollständigen Instruktionen mitgetheilt, und denselben mehrfache Erörterungen schriftlich, und diesen Instruktionen gemäß, beigefügt hatte. Es soll, nach Versicherung der obnerwähnten Briefe zwischen ihm und dem Generalsekretär der Haytischen Regierung eine Konvention abgeschlossen und unterzeichnet worden seyn, worin mehrere Punkte der künftigen Verhältnisse zwischen Frankreich und Hayti näher bestimmt werden. Auch darüber verspricht man umständliche Nachrichten. Erst nach Abschluß der Konvention wurde die Ordonnanz angenommen, und es erfolgten die bekannten Feierlichkeiten im Haytischen Senate.

† Paris, 10 Sept. Man weiß hier noch nichts Bestimmtes über die Nachricht, daß die griechische provisorische Regierung sich unter den Schuz von England begeben habe. Sie scheint sich bis jezt nur auf Briefe vom General La-Roche zu gründen. Uebrigens ist es fast außer Zweifel, daß England schon seit mehreren Monaten darauf hinarbeitete, einen solchen Ausgang der griechischen Angelegenheiten herbeizuführen. Maurocordato scheint dem englischen Interesse unbedingt ergeben zu seyn. Durch seine Unterstüzungen aller Art, so wie durch seine große Seemacht, hat England in den lezten Zeiten einen bedeutenden, fast ausschließlichen Einfluß in Griechenland erlangt. Der von Frankreich war dort nie von Bedeutung. Zu viele Interessen durchkreuzen sich übrigens in Griechenland, als daß man schon das Ende des Dramas erwarten könnte, wenn sich auch die Nachricht bestätigt, daß die griechische Regierung in Napoli sich England unterworfen habe.

Deutschland.

Die Mainzer Zeitung schreibt unterm 9 Sept.: „In einer ihrer lezten General-Versammlungen hat die Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu Rotterdam beschlossen, eine abermalige Probefahrt mit einem Dampfschiffe auf dem Rheinstrome bis Mainz, Frankfurt a. M. und Straßburg zu veranlassen. Heute soll dieses Fahrzeug in Köln ankommen und Sr. Maj. dem Könige von Preußen zur Verfügung gestellt werden, der, wie man sich schmeichelt, auf demselben die Fahrt bis nach Koblenz machen wird. Die Ankunft dieses Dampfschiffs vor hiesiger Stadt dürfte demnach wahrscheinlich den 13 oder 14 erfolgen."

Oestreich.

* Wien, 10 Sept. Ihre Majestäten sind gestern von Laxenburg zurük hier eingetroffen, und werden am 14 d. nach Schloßhof abgehn. Am 17 erfolgt der feierliche Einzug in Preßburg, und am 18 wird der Landtag durch eine Rede Sr. Maj. des Königs eröfnet werden. Die Krönung Ihrer Maj. der Königin bleibt auf den 25 Sept. festgesezt. Nach vollzogener Krönung werden Ihre Majestäten einen Theil des Herbstes in Schloßhof zubringen.

Türkei.

In französischen Blättern liest man folgenden Auszug eines Briefs, von einem zur Besazung von Missolunghi gehörigen griechischen Soldaten: „Den 6 Aug. Vernimm, mein Bruder, daß unsre Lage beinahe verzweifelt war, als die Türken mit uns in Unterhandlung zu treten verlangten, und uns zulezt vorschlugen, uns zu ergeben unter den Bedingungen, die wir selbst diktiren würden. Jedermann war unschlüssig, als Lambros Veikos die (schon bekannte) abschlägige Antwort, mit vier Flaschen Rum begleitet, an Reschid schrieb. Dieser Briefwechsel hatte statt am 1 Aug.; aber am 2 des nemlichen Monats fieng kaum der Tag an zu grauen, als uns die Türken auf vier verschiedenen Punkten mit Hef-

tigkeit angriffen, ohne 40 Barken oder kleine Schaluppen zu rechnen, die mit Türken angefüllt waren, und den Plaz von der Seeseite angriffen. Mit Hülfe des Allerhöchsten sind wir auf allen Punkten siegreich gewesen. Die Gräben füllten sich an mit Waffen, mit Fahnen, mit Todten und Sterbenden. Man hat mehr als 1500 Todte oder Verwundete hinweg geschleppt, während die Unsrigen nichts zu bedauern hatten, als einen im Gefechte getödteten Offizier von Auszeichnung, und einige verwundete Soldaten. Die türkischen Schiffe sind sogleich aus unserm Hafen verschwunden, wo nichts mehr zurükgeblieben ist, als 22 Lanzoni (Schaluppen), deren Bewegungen beständig von einer bei den Salinen postirten Truppenabtheilung beobachtet werden; überdis hat man hier alle zu unserer Verfügung stehende Barken ausgerüstet, und sie gegen diese feindliche Flottille abgeschikt. Ein heute in unserer Stadt eingetroffener Eilbote meldet uns, daß 5000 Rumelier zu Kondonni, 5 Stunden vom feindlichen Lager, angekommen, und daß sie entschlossen wären, am folgenden Tage Reschid's Lager im Rüken anzugreifen; bald werden wir also von seiner Gegenwart befreit seyn. Fünf griechische Briggs haben vor der Insel Vassiladee Anker geworfen; sie haben uns Lebensmittel und Kriegsmunition im Ueberflusse gebracht. Man sagt, Reschid Rascha habe den Tahir-Abas enthaupten lassen, weil bei dem allgemeinen Angriffe die Albaneser in Unthätigkeit geblieben wären."

Der Drapeau blanc, und aus ihm die Etoile, melden aus Smyrna vom 2 Aug.: „Man sagt, die griechische Regierung habe dem Georg Spagnolachi den Auftrag ertheilt, den Schuz Großbritanniens anzurufen. Dieser Abgeordnete soll bereits auf einer Goelette nach Malta abgesegelt seyn. Die Engländer hatten, dem Vernehmen nach, die Auslieferung der Forts von Napoli als Unterpfand für die zu London eröfnete Anleihe verlangt, die provisorische Regierung soll aber diesen Antrag mit der Bemerkung abgelehnt haben, falls das Glük den Türken im Innern der Halbinsel fortwährend günstig seyn sollte, wären Napoli und seine Forts die einzigen Punkte, welche den Griechen eine sichere Freistätte darböten, um daselbst den günstigen Augenblik für die Wiederkehr des Sieges zu erwarten. Der Fürst Ypsilanti verließ am 2 Jul. Napoli mit 2000 Mann, und schlug den Weg nach Tripolizza ein. Am folgenden Tag kam ein Schif von London vor Napoli an, und brachte 1000 Fäßer Schießpulver, Kanonenkugeln und Blei. Es war von dem Griechenvereine abgeschikt, und verkündete die nahe Ankunft von 200,000 Guineen, als einen Theil der Anleihe. Der Generalsekretär der Polizei, eines von den Werkzeugen Maurocordato's, wurde am 9 Jul. abgesezt, weil er Briefe, die von Zante an den General Roche gekommen waren, geöfnet, und sogar gewagt hatte, diesen Offizier in Arrest zu sezen, als er sich bei ihm über diese Gewaltthat beschwerte. Maurocordato kam am 10 Jul. nach Hydra. Man glaubte, er wolle dort das Auslaufen der griechischen Flotte und ihre Fahrt nach Missolunghi betreiben. Ypsilanti wurde am 12 von 1000 Aegyptiern angegriffen, und feigerweise von den Seinigen, mit Ausnahme der Rumelioten und Cretenser, verlassen. Auf die Nachricht, daß der Feind über Argos gegen Korinth ziehe, gerieth zu Napoli Alles in Bewegung."

† Konstantinopel, 20 Aug. Die nahe Beendigung der griechischen Insurrektion wird wieder mit eben der Zuversicht, wie es in den lezterflossenen vier Jahren unter ähnlichen, den Griechen eben so nachtheiligen Umständen geschah, angekündigt, und Wenige wagen es, Zweifel dagegen zu erheben. Die meisten ungünstigen Berichte für die Griechen kommen uns aus Smyrna zu; nach denselben sollen die Moreoten aus einander laufen, Colocotroni keine Armee mehr zusammenbringen, Napoli von allen Vertheidigungsmitteln entblößt, und das seit Kurzem schon dreimal eroberte Missolunghi endlich ganz sicher seinem Falle nahe seyn. Alle diese Angaben sind indessen schon so oft wiederholt worden, daß man sie füglich dem Spectateur oriental allein überlassen könnte, wenn es nicht Pflicht eines Berichterstatters wäre, alle Nachrichten, sie seyen für die Griechen oder die Türken günstig, mitzutheilen. So schlecht die Angelegenheiten der Griechen bis zur Mitte des Junius auch standen oder jezt noch stehen mögen, so bleibt es dennoch auffallend, daß eigentlich seitdem keine neue Thatsache, kein neues Kriegsereigniß, das nicht schon bekannt gewesen wäre, mitgetheilt wird. Dieser Umstand erweit die Hofnungen der hiesigen Griechen neuerdings, wenn nicht ohnehin das, wie es scheint, jezt entschiedene Benehmen Englands, ihre Gemüther in größere Spannung versezt und ihre Hofnungen neu belebt hätte. England hat, nach allen Umständen, endlich bestimmt Partei für die Griechen genommen. Die neuesten Berichte, selbst von Konsuln herrührend, sind wenigstens darüber einig, daß der Anführer der brittischen Escadre im Archipel, Commodore Hamilton, welcher seine Eskadre in den Gewässern von Hydra, Spezia und Napoli di Romania konzentrirt hat, die Griechen zum Widerstand aufmunterte, und selbst bei mehreren Gelegenheiten ihnen hülfreiche Hand leistete. Es heißt zwar hier — und nur auf diese Art könnte ein solches Benehmen, welches völkerrechtliche Verhältnisse berührt, und wahrscheinlich selbst unter den europäischen Mächten ernstliche Erörterungen herbeiführen wird, einigermaaßen entschuldigt werden — die brittische Regierung gehe blos im Interesse ihrer Unterthanen, die durch die Darleihens-Verhältnisse mit starken Summen in Griechenland interessirt sind, also weniger aus politischen als aus finanziellen Rüksichten so zu Werke, und das Erscheinen und Verweilen der brittischen Eskadren wird deshalb von Vielen mehr als eine Blokade angesehn, um diesen Zwek im Auge zu behalten, und vielleicht als lezles Mittel um als Pfand gewisse Festungen zu besezen. Allein die Griechenfreunde trauen zwar wohl dem jezigen brittischen Ministerium zu, daß es die Interessen der Unterthanen seines Monarchen im Nothfall vertreten werde; aber sie fangen an zu glauben, daß ihm die Politik bei der griechischen Frage doch noch mehr gelte, als die Anleihen, und andere Geld-Interessen. Sie stüzen ihre Hofnungen auf die nicht mehr abzuläugnende wesentliche Theilnahme, welche die Engländer, und namentlich Commodore Hamilton, bei den lezten Ereignissen vor Napoli gezeigt haben; sie schreiben den Rükzug des Ibrahim Pascha, und seine seitdem bewiesene Unthätigkeit bei Tripolizza, zum Theil dieser Ursache zu, und glauben endlich, daß England bald die Maske ganz wegwerfen werde. Selbst unter einem Theile des hiesigen diplomatischen Korps findet diese Ansicht bereits Eingang.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman

Nekrolog.

Ludwig Friedrich Viktor Hans Graf v. Bülow, königl. preußischer Staatsminister, Ritter des schwarzen Adlerordens ꝛc.

(Beschluß.)

Bülow lebte auf seinem Landsize sich, seiner Familie und seinen Freunden in größter Zurükgezogenheit, indem er durch geschichtliche Studien seine Mußestunden sich ertragreich machte. Der Plan des Staatskanzlers v. Hardenberg, dem schon früher geäußerten Willen des Königs gemäß, seinen Zögling in preußische Dienste zu rufen, fand manche Hindernisse, bis nach der Leipziger Völkerschlacht der Franzosenherrschaft in Deutschland ein Ende gemacht war. Bülow ward nach Frankfurt am Main, wo mit den verbündeten Regenten auch Friedrich Wilhelm III. eingetroffen war, berufen, und gleich nach seiner Ankunft zum preußischen Finanzminister ernannt — ohne irgend eine Bewerbung von seiner Seite; der König bestätigte oder vielmehr erneuerte durch einen Gnadenbrief die ihm früher vom entthronten Könige von Westphalen verliehene Grafenwürde, und beehrte ihn mit dem schwarzen Adlerorden. Die Uebernahme des neuen Dienstverhältnisses erforderte vielleicht noch mehr Leistungen, als jenes vorher bekleidete Ministerium. Mit der beispiellosen Kraftanstrengung des preußischen Volkes, mit den Großthaten seiner Heere war die finanzielle Lage des Staates und die Verarmung seiner Provinzen gesteigert; selbst der Siege mächtige Entscheidung forderte in dieser Beziehung neue, immer tiefer verwundende Opfer. Dabei hatte der eben erlittene Druk, wie die nun wieder erkämpfte Wiederherstellung der Größe Preußens die innere Staatsverwaltung, die Gesezgebung und Verfassung aus dem alten bequemen Gleise gebracht; die vom Staatskanzler und seinen Vertrauten, unter den größten Bedrängnissen, gemachten Versuche, vermittelst durchgreifender Reformen dem Staate Haltung, der Nation freiere Entwikelung ihrer Kräfte zu verleihen, hatten sich in einer Reihe weiser Gesezе, welche aber noch nicht in Vollzug gesezt werden konnten, ausgesprochen (z. B. die Gesezе, welche eine neue Städte-Ordnung, eine allgemeine Grundsteuer u. s. f. anordneten); neue Ideen wären in Umlauf gesezt, während alte Vorurtheile nicht aufhörten, sich geltend zu machen. Der Ruhm, welchen Bülow in seinen zuvor bekleideten Aemtern erworben, mochte seine gegenwärtige Berufung entscheiden; wahres Vertrauen ward ihm von keiner der in ihren Ansichten so verschiedenen Parteien entgegen gebracht. Die damals in Preußen vorwaltende Stimmung haßte und verdammte Alles, was in der Unterdrükungsperiode in französischen und westphälischen Diensten gestanden hatte; ungern sah man einem solchen Manne die höchste Leitung des Staatshaushaltes, an welchen Viele unbillige Forderungen machten, vertraut; Hardenberg's zahlreiche Feinde erblikten in dem neuen Finanzminister nur seinen Schüzling und Verwandten, und dessen wahren Freunden blieb Bülow's Ernennung gleichfalls unerfreulich, in der Ueberzeugung, daß ein Finanzminister — Preußen hatte einen solchen noch nicht gehabt — aus der Zahl der höhern Beamten, welche in der Unglüksperiode dem Vaterlande große Dienste geleistet, erkohren werden müsse. — Bülow's seltenes Talent, sich in schwierigen Aufgaben zu orientiren, konnte den Uebelstand nicht beseitigen, daß der neue Finanzminister in den Verflechtungen des preußischen Finanzwesens völlig fremd war. Solches nachzuholen, verstattete der fortdauernde und bald wieder ausgebrochene Krieg nicht; es galt, ohne weitere Berechnungen, den Nothbedarf des Augenblikes zu schaffen. Erst nach dem zweiten Pariser Frieden war, unter steten Anforderungen solcher Art, an eine umfassende Uebersicht und Feststellung des Staatshaushaltes zu denken, in einem nicht günstigen Zeitpunkte; denn im Allgemeinen hatte der Schluß der diplomatischen Verhandlungen den von vielen Siegen gesteigerten Erwartungen nicht entsprochen; Rükwirkungen alter Schäden entfalteten ihre Vorzeichen; insbesondere wurde, jemehr Bülow seine Befugniß zur selbstständigen Leitung der Finanzen geltend zu machen trachtete, seine Stellung zum Staatskanzler unzuverläßiger, da der Fürst Hardenberg, im Scheitelpunkte seiner Laufbahn, ahnend ungünstige Ereignisse, jedes scheinbare, vielmehr noch jedes wirkliche Vorgreifen, mit leicht verlezbarer Besorgniß, betrachtete. So kam es, unter mancherlei Reibungen und Ausstellungen von Seite und wider den Finanzminister zur Prüfung der gesammten Finanzverwaltung des Königreiches in den Sizungen des Staatsrathes am Jahresschluß 1817, wo Bülow fähige Gewandtheit genug zeigte; aber im Verfolge der hier gar lebhaft betriebenen Berathungen sich veranlaßt sah, den König um seine Entlassung zu bitten, da er erweiterte Macht für sein Ministerium in Anspruch nahm, während Beschränkung der Befugnisse entschieden wurde. Seine damals dem Könige eingeschikte Zuschrift ist der beste Beweis, daß Bülow unter veränderten Umständen dem Finanzwesen des Staates ersprießliche Dienste hätte leisten können. Friedrich Wilhelm III. gewährte dieses Gesuch, indem er zu gleicher Zeit einen so fähigen Staatsbeamten nicht aus dem Staatsministerium entfernte, sondern ihm ein neuerrichtetes Ministerium des Handels und Gewerbes und das Präsidium in der Finanzsektion des Staatsrathes anvertraute; auch die Generaldirektion des Bau- und Chaussee-Departements ward ihm zugetheilt, woraus sich eine sehr glükliche, viel Muße verleihende Dienststellung ergab. Bülow widmete seine ganze Aufmerksamkeit nun dem innern Gewerbsfleiße, besonders dem Fabrikwesen, zu dessen Vervollkommnung ihm kein technisches Hülfsmittel unbekannt blieb. Der für Preußen so wichtige Betrieb der Wollfabriken und ihre Vervollkommnung erfreute sich seines besondern Schuzes, während er als Staatsminister bei den Verhandlungen des Kabinettes und des Staatsrathes nie ermangelte, mit der ihm eigenthümlichen Heiterkeit und Freimüthigkeit seine berathende Stimme abzugeben. Mehreremale verbreitete sich das Gerücht, daß Bülow in eine diplomatische Stellung treten würde; erst mit dem Julius-Monat dieses Jahres ward, bei der neuen Besezung des Finanzministeriums durch den Hrn. v. Moß, das Handelsministerium wieder mit jenem vereinigt, und der Graf v. Bülow, unter Beibehaltung seiner Stelle im Staatsministerium, mit der obersten Leitung der Provinz Schlesien

beauftragt, bis zu dem Zeitpunkte, wo ihm ein anderes Ministerial-Departement vertraut werden könnte, als welchen Zeitpunkt man nicht entfernt glaubte. Mochte dieses Interimistikum, welches der König in gnädiger Gesinnung für seinen trefflichen Staatsdiener bestimmte, für denselben manche Unannehmlichkeiten mit sich führen, er brachte dem neuen Berufe ungetrübte Willfährigkeit zu. Im Streben nach nüzlicher Thätigkeit zeichnete er sich den Plan für die nächste Zukunft; er wollte sich an Ort und Stelle in den Lokalverhältnissen der Provinz Schlesien ganz orientiren, im Herbste des Jahres die Leitung der dortigen Provinzial-Stände-Versammlung führen, und dann mit dem Winter in die Hauptstadt zurükkehren, um den Staatsraths-Berathungen beizuwohnen. Nebenher hoffte er bis dahin für seine Familienangelegenheiten nüzlich zu wirken. Er hatte sich in Schlesien angekauft, diese erworbenen Güter mit einigem Gewinn wieder abgetreten, dann das schöne Gut Hohen-Liebenthal, im Hirschberger Kreise erworben. Manche Plane, Anordnung von Bauten, Auseinandersezung mit seinen Geschwistern u. dgl. beschäftigten ihn. Er genoß im besten Mannesalter eine rüstige Gesundheit; neuerlich hatte er um Ostern dieses Jahres einen Krampfanfall, Folge der Vollblütigkeit und eines heftigen Aergers. Seitdem wurde er öfter von Herzklopfen heimgesucht; nach der Aerzte Rath sollte dagegen der Gebrauch des Bades zu Landeck in Schlesien helfen; er begab sich mit sechswöchentlichem Urlaube dorthin, und glaubte von der Kur den besten Erfolg zu verspüren. An der Seite seiner ältesten Tochter hatte er den 10 Aug. froh verlebt, in heiterer Gesellschaft blieb er, von einem Gewitter aufgehalten, bis spät Abends im Versammlungssaale und begab sich dann, im völligen Wohlseyn, in seine Bade-Wohnung. Er legte sich nieder, Morgens nach 1 Uhr klingelte er seinem Kammerdiener, der herbei eilte und den geliebten Herrn vom Schlagflusse getroffen, sterbend fand. Vergeblich waren die Rettungsversuche der herbei gerufenen Aerzte. Ein so plözlicher Tod machte, wie Bülow in der lezten Zeit es sich oft vorhersagte, dem schönen Leben ein Ende, für die Ueberlebenden zur tiefen Trauer, für ihn selbst kein Mißgeschik, denn ein schnelles Dahinscheiden ist für den berufstreuen, thätigen Mann ein wünschenswerthes Loos. Bülow als Mensch war von der Natur mit ausgezeichneter Freigebigkeit ausgestattet; ohne eigentlich ein schöner Mann zu seyn, war er wohl gebildet, und von angenehmem, herzgewinnenden Aeußeren. In Wort und Handlung gab er immer eine milde, menschenfreundliche, edle Gesinnung kund, und bezauberte durch Anmuth der Sitten und jene Heiterkeit, welche nur bei einer schuldfreien Sinnesart gedeiht. Entschiedene Leichtigkeit seiner Fassungsgabe und die Raschheit seines Urtheils erweckten oft Bewunderung, zuweilen auch den Vorwurf des Leichtsinnes. Seine ministeriellen Talente reiften unter stetem Gewinne neuer Kenntnisse und großer Erfahrungen einer seltenen Vollendung entgegen. Seine Treue und Dienst-Eifer für seinen Regenten, wie seine heilige Liebe für die Nation sind nie zweifelhaft gewesen; seine biedere Herzlichkeit als Gatte, Vater, Bruder, Freund, Vorgesezter, als Gutsherr, seine Freude zu nüzen, zu helfen, zu geben, erndteten vielen Dank, aber auch zuweilen, an Unwürdige verwendet, Mißdeutung, Vorwurf und Undank. Bei zahlloser Gelegenheit sich zu bereichern, starb er, ohne je zu verschwenden, kaum bemittelt, wenn er gleich in den lezten Jahren durch Kauf und Verkauf von Grund-Eigenthum (eine vom Vater ererbte Lieblingsneigung) manchen Gewinn erhielt. Ob er gleich auf ein fernes Lebensziel rechnete, bestellte er doch durch eine leztwillige Anordnung sein Haus treulich. — An Bülow's Grabe feiern in Trauer eine geliebte Gattin, fünf Kinder (zwei Töchter und drei Söhne) Verwandte, zahlreiche Freunde und Verehrer, welche seine erworbenen Verdienste als die Bürgschaft dessen, was er dem Vaterlande noch leisten würde, zuversichtlich erachteten. Die Zurükgebliebenen mögen, mehr als durch leicht verhallendes Lob, sein Andenken ehren durch vorurtheilfreies Erkennen seines edlen Wollens zum ruhmvollen Vollbringen.

Niederlande.

Zum Verständniß des neulich (Allg. Zeit. Nro. 256.) aus dem Diario di Roma angeführten Artikels ist ein Rükblik in die Kirchengeschichte nöthig. Die eigenthümliche Verfassung des katholischen Kirchenwesens in den Provinzen, welche früher die Republik der vereinigten Niederlande bildeten, und jezt zum Königreich der Niederlande gehören, ist als eine merkwürdige Frucht der Jansenistischen Händel zu betrachten. In ältern Zeiten erstrekte sich der Sprengel der Bischöfe von Utrecht über die sieben Provinzen, welche sich im Reformations-Jahrhundert von der spanischen Herrschaft losrissen. Noch Philipp II. hatte Utrecht zum erzbischöflichen Siz erhoben. Aber nach der großen Umwälzung in Staat und Kirche war es nicht rathsam, daß auch nur dem Namen nach ein Erzbischof von Utrecht erwählt oder bestellt wurde. Indessen blieb immer noch ein Schatten von ordentlicher geistlicher Gerichtsbarkeit und ehemaliger Abtheilung der Kirchensprengel für die in ihnen übrig gebliebenen Katholiken, denen freie Religions-Uebung zugestanden war. Es erhielten sich die Kapitel von Harlem und Utrecht, als eigene geistliche Körperschaften, deren Vorsteher, obwol ohne den Prunk anderer Prälaten, in der That den Erzbischof von Utrecht vorstellte, auch dafür von den Seinen erkannt wurde, obschon er öffentlich nur von einem Siz in den Ländern der Ungläubigen den Namen führte. Gewählt von den Kapiteln, erhielt er vom Papste die Bestätigung und die Würde eines apostolischen Vikars. Im Anfang des 18ten Jahrhunderts bekleidete Peter Codde aus Amsterdam, auf die von beiden Kapiteln angestellte Wahl, das Amt eines solchen Oberpriesters über die katholischen Niederländer, damals über 300,000 an der Zahl; er führte den Titel Erzbischof von Sebaste. Ihn schilderten seine Feinde zu Rom als einen Jansenisten. Man beschied ihn zur Verantwortung an den päpstlichen Hof. Als er diese befriedigend genug gab, ward er zwar entlassen, fand aber zu Hause, daß ihn der Papst bis auf weiter abgesezt, und einen Freund der Jesuiten Theodor van Cock in seinen Plaz gestellt hatte. Mehr als 300 Priester schrieben ein Zeugniß der Unschuld seines Wandels und der Reinigkeit seiner Lehren, und sandten dasselbe nach Rom; Codde selbst rechtfertigte sich herzhaft und gründlich; aber nun ward er im Jahr 1704 vom Papste seines Amts auf immer entsezt. Von dieser Zeit an war die katholische

Kirchenpartei in jenen Ländern getrennt. Die einen hielten die Befehle und Urtheile aus Rom unbedingt für gültig, die andern verwahrten sich dagegen mit Berufungen auf ein künftiges allgemeines Konzilium. Die Regierung erklärte sich für die leztern; Cock ward von ihr aus dem Lande verwiesen, und jeder, der sich eine Aufsicht über katholische Unterthanen anmaaßen würde, ohne nach herzgebrachter Ordnung dazu gewählt und von der Obrigkeit bestätigt zu seyn, auf immer verworfen. So bildete sich die wichtige Erscheinung, daß eine, in ihrem Bekenntniß anerkannt rechtgläubige, von keinem ihrer Feinde eines Irrthums in der Lehre überwiesene katholische Kirche, und eine nach dem ältern kanonischen Recht eingerichtete Hierarchie derselben, in den vereinten Niederlanden Plaz fand, ohne mit dem Papste zu verkehren. Sie ehrte zwar in diesem das sichtbare Kirchenoberhaupt, wünschte und betrieb auch ihre Aufnahme in die Gemeinschaft, beruhigte sich aber, da sie, nach ihrer Ansicht unverdienter Weise, diesen Vorzug entbehren sollte, mit dem Gedanken, ihn redlich geschäzt und pflichtmäßig verlangt zu haben.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 15 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94 1/2	94 1/4
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1201	1199
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150	—
detto 1821: 4 Proc.	131	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 1/2	—
Landanlehen - - . 5 Proc.	102 3/4	—
Lotterie-Loose - . 5 Proc.	—	102
detto E—M. . 4 Proc.	103	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	99	—

Litterarische Anzeigen.

Neue Verlagsartikel von Georg Friedrich Heyer in Giessen.

zur Jubilate-Messe 1825.

1. Auszug aus Cyrillus Sammlung derjenigen Wörter, die ihrer verschiedenen Bedeutung nach einen verschiedenen Accent haben. Eine Zugabe zu jeder griechischen Grammatik. gr. 8. 9 kr.
2. Creuzer, Dr. G. F., deutsche Chrestomathie. Abschnitte aus vorzüglichen lateinischen Schriftstellern. 3te, von Hrn. Professor Heß in Hanau verb. Aufl. 8. 1 fl. 12 kr.
3. Dieffenbach, L. C., Gemeinnüziger Briefsteller. 8. 1 fl. 48 kr.
4. —— Gedrängte Regellehre der deutschen Sprache. 8. 36 kr.
5. von Grolman, Dr. Karl, Grundsäze der Kriminalrechts-Wissenschaft ꝛc. Vierte, verb. u. verm. Aufl. gr. 8. (Erscheint im September.)
6. —— u. Dr. C. von Löhr, Magazin für Rechtswissenschaft und Gesezgebung. IV. Bds. 2s u. 3s Heft. 8. 1 fl. 30 kr.
7. Henn, J. H., Tabellen über den cubischen Inhalt der Cylinder und Kegel, in Dezimalbrüchen bis auf Hundertstheile von Schuhen berechnet. Zunächst für Forstmänner. 8. 27 kr.
8. Kochbuch, gemeinnüziges, für Deutschland, von Ritsert. Neue verb. u. verm. Ausgabe. 2 Theile. 8. 2 fl. 15 kr.
9. Krebs, Dr. J. P., Lateinisches Lesebuch nach der Stufenfolge der Formenlehre für die ersten Anfänger ꝛc. Fünfte verb. Aufl. 8. 45 kr.
10. —— Lateinische Schul-Grammatik zum Gebrauche für alle Klassen. Neue, mit Prosodie, Metrik u. Register versehene Ausgabe. 8. 2 fl. 6 kr.
11. Mackeldey, Dr. Ferdinand, Lehrbuch des heutigen römischen Rechts. 2 Bde. 6te verb. Aufl. gr. 8. 6 fl.
12. Moliere, vier Schauspiele, zur Beförderung der Konversationssprache, für die höheren Klassen der Gymnasien abgekürzt bearbeitet von H. Hänle. 8. 1 fl. 12 kr.
13. Roth, Dr. G. M., Anfangsgründe der deutschen Sprachlehre und Orthographie, vorzüglich zum Gebrauche in Schulen, herausgegeben von Fr. Schmitthenner. Dritte, nach den Grundsäzen der Ursprache berichtigte Aufl. gr. 8. 1 fl. 30 kr. (Erscheint im August.)
14. Schlez, J. F., die A. B. C-Schule, oder große Wandfibel (39 Bogen aus grober Sabon-Fraktur) zum gemeinschaftlichen Gebrauche in Schulen. Fol. Druckpapier 4 fl. 3 kr.
15. Dieselbe auf Doppel-Postpapier 5 fl. 24 kr.
16. —— Ueber die Einrichtung und den zweckmäßigen Gebrauch der A. B. C-Schule, oder großen Wandfibel. gr. 8. 6 kr.
17. —— Der A. B. C-Schüler. Handfibel, in welcher auch die Wandfibel im Kleinen vorkommt. 8. 9 kr.
18. Schmidt, Dr. J. C. C., Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. 2r Bd. 2te verb. Aufl. gr. 8. 2 fl. 24 kr.
19. Siebert, Ferd., Anleitung zum Rechnen, oder Lehrbuch der Zahlenwissenschaft; worin auch Decimalbrüche, Wurzelauszüge, Maaße, Gewichte und Münzen, Buchstabenrechnung, Logarithmen und Gleichungen vom ersten Grade vorgetragen sind. Ein Handbuch für Privat- und Bürgerschulen. gr. 8. 3 fl.
20. Snell, Dr. C. W., Chrestomathia Liviana oder historisches Lesebuch aus des Livius Werken gesammelt, für die oberen Klassen der Gymnasien. Neue verbesserte Aufl. 8. 1 fl. 12 kr.

Zimmer, Joh. Georg, die sieben lezten Worte Jesu. Passionspredigten. 8. 27 kr.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig erschien so eben, und ist in allen Buchhandlungen, Augsburg bei M. Engelbrecht, zu haben:

Umherschweifungen in den Labyrinthen schwärmerischer und mystischer Frauen und Herzenserleichterungen eines Beobachters der excentrischen Frauenwelt.

Mit einem Portrait.

Sauber geheftet 1 Rthlr.

Es ist Stimme der Zeit, daß man erwartungsvoll der Stimme eines Sprechers entgegen sieht, der ganz unparteiisch, unbefangen, mit Umsicht und Einsicht in die Sache selbst, dem Mysticismus entgegen tönt, welcher jezt einen großen Theil der waltenden und handelnden Frauen- und Männer-Welt abermals ergriffen hat, indem er so lange schon ganz verachtet, in die Rüstkammer der Zionsgreiferei zurückgeworfen worden ist, und siehe da! dieser Zeitpunkt ist gekommen. Ganz offen und sinnig, erfahren und gewandt, kundig all des mystischen Wesens, von seinem Beginnen her, tritt hier ein Forscher auf, und erzählt der Lesewelt in einem ihr gefälligen Gewande der Erzählung und Rede, welches Unwesen stets von Mystikern und besonders stets von mystisch organisirten, oder durch den Mysticismus gestempelten Frauen getrieben, gelehrt und bekannt worden ist. Dieses ganz ostendirte Unheilwesen hat der Verfasser enthüllt, den mystischen Isisschleier gehoben,

die Personagen dargestellt, in ihrer natürlichen, wahren, unverborgten, sich angemaßten, angelogenen Gestalt, und das alles ganz kundig in dem Allen und unterhaltend erzählt. Selbst der geschichtlichen Belehrung wegen, ist dieses Werkchen mit Theilnahme und Vergnügen zu lesen, der Unterhaltung und Belehrung wegen wird aber die Lesewelt aufgefordert, nach demselben als einer sehr unterhaltenden Lektüre zu greifen.

Ankündigung einer neuen Zeitschrift.

Der Eremit in Deutschland.

Herausgegeben

von

Pause.

Deutschland besizt noch kein Werk der Art, wie es die Franzosen durch le Sage in seinem Diable boiteux und Gil Blas, durch Jouy in seinem l'Hermite de la chaussée d'Antin und in spätern Werken unter ähnlichen Titeln, die Spanier zum Theil in ihrem Don Quixote und neuerlich selbst die Engländer in einer Nachahmung von Jouys Eremiten erhielten. Die geistvollen, witzigen Sittenschilderungen Jouy's, die ganz in die Gegenwart fallen, eignen sich wegen unaufhörlichen Lokalbeziehungen nicht zu Uebersezungen. Für die Idee, ein Werk ähnlichen Inhalts für Deutschland zu schreiben, dessen Zwek eine Darstellung deutscher Sitten, überhaupt des deutschen Lebens auf eine geistreiche Weise und in den verschiedenartigsten Formen seyn soll, haben wir den Hrn. Legationsrath Pause gewonnen. Man stelle sich unter unserm Eremiten keine Schrift vor, die sich mit trokenen, erzählenden Schilderungen von Sitten und Gebräuchen, Einrichtungen und Gewohnheiten beschäftigt, wie wir sie in den Reisebeschreibungen u. s. w. zu finden pflegen, sondern er wird, um Pause's triefflichen Ausdruk zu brauchen, ein scharfgeschliffener Spiegel des Jahrhunderts seyn. Der Eremit flieht nicht die Menschen, er sucht sie vielmehr auf; er wird an Höfen weilen, wie in Hütten, in das stille häusliche Leben, wie in das politische bliken, und in den verschiedenartigsten Darstellungen die gebildete Welt unterhalten. Alles, was Menschen berührt, und wie sie sich geben, das Leben in seinem weitesten Umfange wird in sein Interesse gehören, und wir können demnach versprechen, daß der Eremit, weil er alle Stände, hohe und niedere, berührt, auch für alle, so weit sie dessen fähig sind, eine geistreiche Unterhaltung seyn wird. Von allen litterarischen Streitigkeiten hält sich der Eremit entfernt; alle Aufsäze, mögen sie erzählende oder in einer andern Form seyn, sind original, nicht in ermüdender Ausdehnung und nicht in abgerissenen Fortsezungen; geistreiche und geachtete Schriftsteller werden Theil nehmen, und sich nach Belieben nennen. Der Eremit erscheint mit dem ersten Oktober in monatlichen Heften in Lexikon 8vo., jedes der Hefte zu 6 Drukbogen, mit dem ersten des Monats, für welchen es bestimmt ist. Der Druk wird groß und bequem seyn, nach Art des Repository of Arts, Litterature and Sciences, London, Ackermann, in elegantem Umschlag. Der Pränumerationspreis auf den Jahrgang der Zeitschrift ist 6 Thlr. sächs. Pränumerationen nehmen alle deutsche Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter an, bei denen allen man auch weitläuftigere Prospekte gratis erhalten kan. Die Hefte werden in fortlaufender Pagina gedrukt, so daß die Zeitschrift zusammengebunden werden kan, und alsdann 3 oder 4 Hefte jedesmal einen Band ausmachen.

Industrie-Comptoir zu Leipzig,
Petersstraße Nr. 112.

Bekanntmachung.

Verkauf von Pferden und Rindvieh von den königlichen Privathöfen.

Aus dem königl. Privat-Gestütte werden bis Donnerstag den 29 Sept. d. J. Vormittag 10 Uhr auf dem Hofe Weil bei Eßlingen, etwa 20 Stük Pferde im Aufstreich verkauft werden; hierunter sind mehrere ganz edle und fehlerfreie ältere Zucht-Stutten, so wie Hengste und Stutten von 4½ Jahr, auch werden mehrere ältere, ächt orientalische Hengste zu Verkauf gebracht.

An dem nemlichen Tage, Nachmittag 2 Uhr, wird daselbst eine Anzahl von 30 Stüken Rindvieh zu Zuchtstieren, Kühen und Kalbeln von den verschiedenen, in den königlichen Maiereien aufgestellten Stämmen, worunter etwa 15 Stüke vom holländischen, 4 Stüke vom ungehörnten englischen, 4 Stüke vom Gurten-, und die übrigen vom Allgäuer-Stamm im Aufstreiche zum Verkaufe kommen.

Stuttgart, den 8 Sept. 1825.

Verwaltung der königlichen Privatgestütte.

Vente par Actions de Biens-Fonds,

consistant en

une grande Fabrique et métairie

à SCHWABACH

près de Nuremberg

pour laquelle il est offert et garantie par la Banque royale bavaroise à Nuremberg

une Somme de rachat de 80000 florins au pied de 24 fl. argent sonnant.

Ces propriétés sont sises au royaume de Bavière à la route de Nuremberg à Augsbourg à 3 lieues de Nuremberg, dans une des contrées les plus cultivées et populeuses, formant pour ainsi dire un faubourg de la *ville de Schwabach*, suffisamment connue par rapport à *ses considérables* fabriques et manufactures.

Les objets consistent en 15 batimens de fabriques, et d'économie, de 9 arpens de jardin, 19 arpens de terre labourable, 14 arpens de prairies et 70 arpens de forêt. Puis les meubles de l'Imprimerie et les meubles de la filature mécanique.

Les batimens sont assurés contre incendies à florins 70,500, et les ustensiles de fabrique à florins 52,740.

Ces belles et considérables propriétés ont été etablies avec un fonds de plus de florins 300,000. Les batimens se trouvent dans un état parfaitement bien entretenu et se distinguent par leurs situations et leurs arrangements avantageux.

Avec l'aliénation de ces propriétés il y a en outre des primes secondaires de florins 4000, 1000, 400, 200, 100, 50 etc. en total de florins 35,190. Immédiatement *après le* tirage la distribution des primes aura lieu à la Banque royale de Nuremberg,

Cette vente aura irrévocablement et definitivement lieu le 26 Ottobre 1825.

Le prix du billet est de florins 5, 24 kr. ou 12 francs; sur 10 billets pris ensemble le 11e, est accordé gratis.

S'adresser par lettres affranchies

à la Banque royale bavaroise à Nuremberg,
ou à G. G. Stirner et Comp. à Schwabach.

Autrement on pourroit s'en procurer encore par

M. M. Frédéric Berndt et Comp. à Francfort a. M.,
Chrétien Frédéric Buchner à Ratisbonne,
Chrét. Aug. Erich à Munic,
Philippe Fabricius à Francfort a. M.,
I. A. Förderreuther à Nuremberg,
George Henkelmann à Francfort a. M.,
G. F. Leuchs agent de change à Augsbourg,
Mathieu Zollikoffer à St. Gall en Suisse.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 260. 17 Sept. 1825.

Spanisches Amerika. (Notizen über Francia.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben von der spanischen Gränze.) — Deutschland. (Schreiben aus Koblenz.) — Türkei. — Beilage Nro. 260. Ueber die französische Rentenreduktion. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Courrier français enthält Folgendes: „Der kürzlich aus Paraguay nach Rio-Janeiro zurükgekehrte Ritter v. Grandsire, französischer Naturforscher, theilt uns einige Nachrichten über die Regierung und Administration des Dictators Francia, so wie über die Lage der französischen Gefangenen in Paraguay mit. Wir glauben, daß die Familien der Gefangenen, die Freunde der Wissenschaften und alle unsere Leser, uns für die Bekanntmachung dieser Nachrichten Dank wissen werden. „Rio-Janeiro, März 1825. Paraguay erklärte sich vor ungefähr 12 Jahren für unabhängig, und nahm die republikanische Regierungsform an, indem es eine, aus mehreren Mitgliedern bestehende Regierungsbehörde bildete. Seit neun Jahren ist die vollziehende Gewalt in die Hand eines Einzigen, unter dem Namen eines Dictators, auf Lebenszeit gelegt. Der Senior Francia, welcher schon über 60 Jahre alt ist, übt diese hohen Funktionen mit mehr Talent als Philanthropie aus. Ein geschikter und unbeugsamer Staatsmann, hat er das Regierungssystem der Padres (Jesuiten) nicht nur angenommen, sondern noch vervollkommnet. Wie sie hat er sein Reich von allen andern Staaten isolirt; aber er weiß besser als sie, wie nüzlich die Thätigkeit, die Arbeit und die Talente sind; und man kann sagen, daß wenn er sein Volk auch keine Verbindungen mit andern Völkern unterhalten läßt, er es doch wenigstens nicht in Unwissenheit und Unthätigkeit zu erhalten sucht. Das Beispiel der verbündeten Staaten von Buenos-ayres, Santa-Fe und Corrientes erschien ihm als höchst abschreckend, und um sein Land gegen die ihm drohende Gefahr zu schüzen, ergrif er die gewaltsamsten Maaßregeln. Er erließ ein Dekret, welches Todesstrafe über jeden Einwohner von Buenos-ayres, Santa-Fe und Corrientes, der es wagen würde, den Boden Paraguay's zu betreten, und Gefangenschaft über alle andere Fremde, verhängte; aber da diese Maaßregel dem Handel seines Landes unendlich viel schaden mußte, so gestand er zu verschiedenmalen den Bürgern jener drei Staaten Licenzen zu. Da ihn nachher der von Artigas unternommene Krieg in Stand sezte, die Mittel, die Kräfte und die Energie der portugiesischen Regierung gegen diesen kühnen und unternehmenden Anführer zu würdigen, so näherte er sich jener Regierung, und nachdem König Johann VI., welcher die Krone auf das Haupt Don Pedro's sezte, aus Brasilien abgereist war, wurden Handelsverbindungen zwischen beiden Nationen angeknüpft. Gegenwärtig sind nun die Brasilianer ausschließlich von dem Dictator ermächtigt, Handel mit Paraguay zu treiben, aber nur auf zwei Punkten, in Itapua, südlich am Parana, und im Norden, Nueva Colimbra am Paraguayflusse gegenüber. Von Montevideo im Monat Julius zu Lande abgereist, kam ich in Itapua den 18 Aug. 1824 an. Ich blieb daselbst als Gefangener bis zum 14 Sept. und wohnte bei dem Kommandanten, wo man mich mit der zuvorkommendsten Güte und Gastfreundlichkeit behandelte. Ich korrespondirte mit dem Dictator, der sich in Assumption (seiner Hauptstadt) aufhält. Se. Excellenz antwortete mir in Ihren verschiedenen Depeschen, daß die Stellung, welche Europa, und vorzüglich Frankreich, gegen das südliche Amerika angenommen hätten, ihm nicht erlaube, einen Fremden Paraguay durchreisen zu lassen. Ich achte die Beweggründe des Dictators, und glaube nicht das Recht zu haben, mich darüber zu beklagen. Zur Zeit meines Aufenthalts in Itapua belief sich die Zahl der in Paraguay gefangen gehaltenen Fremden auf 67; sie bestanden aus Kreolen, Amerikanern, Portugiesen, Schweizern, Franzosen, Engländern, Deutschen und Italienern. Mehrere dieser Fremden zeichnen sich in den Wissenschaften und Künsten ehrenvoll aus; ich nenne nur den berühmten Naturforscher, Bompland, welcher nach S. Maria de Fe, 25 Stunden von Itapua, verwiesen ist. Ob ich mich schon in der Nähe dieses meines Freundes befand, so war es mir doch unmöglich, mit ihm zu korrespondiren, so groß ist die Strenge der Befehle des Dictators, die, ohne alle Rüksicht, im Augenblike der geringsten Ueberschreitung unverzüglich in Vollzug gesezt werden. Hr. Bompland, ein ausgezeichneter Botaniker, hat Zuckersiedereien errichtet. Er übt die Medizin und Chirurgie aus, und hat 20 Indianer in Dienst genommen, um seine Arbeiten zu leiten, die ihn in den Stand sezen, anständig zu leben, und die Verluste wieder gut zu machen, welche er in Folge der politischen Ereignisse in Frankreich erlitten hat. Es ist ein Unglük für ihn, daß er nie den Dictator hat sprechen können; aber ich habe ihm den lebhaften Antheil kund gethan, den der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien, so wie die berühmte Körperschaft des französischen Instituts an seinem Schikfale nehmen. Als ich nach San-Borja zurükgekehrt war, sagte ich dem Dictator in einem Schreiben meinen ehrfurchtsvollsten Dank für die gütige Aufnahme, die mir in Itapua zu Theil geworden war, und bat Se. Excellenz, im Namen des französischen Instituts, Hrn. Bompland frei zu geben. Ich schloß meinen Brief folgendermaaßen: „Hr. Bompland ist der gelehrten Welt theuer; sie wünscht seine Rükkehr sehnlichst, um as

seinen wissenschaftlichen Reichthümern Theil nehmen zu können. Die Freundschaft, die mich an diesen Naturforscher knüpft, hat mich bewogen, meine Freiheit Preis zu geben, und die Gränzen Paraguay's zu überschreiten, um seine Befreiung auszuwirken, und Ew. Excellenz meine ehrfurchtsvollen Huldigungen zu Füßen legen zu können. Diktator! sezen Sie ihrem Ruhme die Krone auf, und schenken Sie Hrn. Bompland die Freiheit wieder, Europa wird Ihnen dafür danken, und eine so ehrenvolle Handlung verdient es, in dem politischen Leben des Gesezgebers Paraguay's eine Stelle zu finden. San-Borja, den 23 Sept. 1824." (B. f.)

Spanien.

Ein Pariser Oppositions-Blatt schreibt aus Madrid vom 29 Aug.: „Gestern erhielt die Polizei die Papiere, welche man bei Bessieres gefunden. Man hat seit einigen Tagen unausgesezt Verhaftungen vorgenommen; früher trafen sie keine ausgezeichnete Personen; aber seit vorgestern hat man 17 Personen vom höchsten Range verhaftet, man sieht unter ihnen mit Erstaunen Hrn. Gordon, Sekretär des Raths von Castilien und Präsidenten der Purifikations-Junta der hohen Civilbeamten. Die Verhaftung dieses Mannes macht großes Aufsehn, nicht nur weil er einer der ersten Staatsbeamten ist, sondern auch weil er die Gunst des Königs, der ihn mit Wohlthaten überhäuft hat, in ausgezeichnetem Grade besaß. Auch ist sein ältester Sohn, kaum 22 Jahre alt, vierter Beamter beim Justizministerium, ein Rang, der ungefähr dem eines Divisions-Chefs in Frankreich gleichkommt, auch pensionirter Ritter des Ordens Karls III. Der jüngste Sohn ist erster Kommis im Büreau seines Vaters, und genießt mehrere geistliche Pensionen; endlich bezieht jede der drei Töchter eine Pension von 10,000 Realen vom König. Hr. Gordon ist nebst seinen fünf Kindern ins sogenannte Seminarium der Edelleute gebracht worden. — Nicht nur in Madrid, sondern auch in den Provinzen haben zahlreiche Verhaftungen statt. Man spricht von der nahen Entlassung des Justizministers Calomarde, und des Finanzministers Ballesteros, welche die Stüzen der Apostolischen im Ministerrathe waren: als Nachfolger des erstern bezeichnet man die Mitglieder des Raths von Castilien, Zuarez Valdez oder Fernandez del Pino, und als Nachfolger des zweiten Herrn Barecochea, der ehedem Intendant in Amerika, inniger Freund des Hrn. Zea und Reisegefährte des Baron v. Humboldt auf dessen Reisen in Amerika war. Man versichert, der Generalkapitain von Madrid habe Befehl, den die königlichen Freiwilligen betreffenden Entwurf des Ermin isters Cruz, demzufolge diese Freiwilligen ihre Waffen in den Munizipalgebäuden niederlegen sollen, so lange sie keinen Dienst thun, in Vollzug zu sezen."

Großbritannien.

In öffentlichen Nachrichten aus London vom 7 Sept. heißt es: „Briefe aus Corfu bestätigen die Nachrichten von dem heldenmüthigen Widerstand, den die Griechen zu Missolunghi geleistet haben. Der englische Lord Ober-Kommissär sah selbst an Bord eines Kriegsschifs diesem furchtbar großen Schauspiele zu. So lange der Sturm währte, war die ganze Stadt in so dichte Rauchwolken gehüllt, daß selbst das schärfste Auge nichts vom Gange des Gefechts erspähen konnte. Schon fürchtete man, daß das kleine christliche Häuflein von der Masse der Ungläubigen erdrükt worden sey. Plözlich nahm ein Windstoß den Rauch weg — und ein Schrei der Freude und Bewunderung ertönte von den christlichen Schiffen — doch wehte auf den Mauern Missolunghi's die Fahne des Kreuzes, und man sah die Ungläubigen von den Griechen verfolgt, nach dem Gebirge fliehen. Bei diesem Anblik weinten alle Zuschauer, den englischen Lord Ober-Kommissär nicht ausgenommen, Thränen der Freude. — Lord Cochrane ist, von seiner Gattin begleitet, zu Edinburg angekommen, wo er mit großem Beifall empfangen wurde. Man versichert, daß er bereits sein förmliches Entlassungsgesuch aus brasilischen Diensten eingereicht habe. Bei dieser Gelegenheit bringt ein Journal den Vorfall in Erinnerung, der Lord Cochrane nöthigte, vor elf Jahren aus England zu fliehen. Am 20 Febr. 1814, während des Einfalls der Verbündeten in Frankreich, durcheilte ein Kourier die Straßen von London, angeblich als Ueberbringer der Nachricht von einer Schlacht, worin die Franzosen geschlagen worden, und Napoleon geblieben sey. Sogleich stiegen die Papiere um 5 oder 6 vom Hundert; es wurden ungeheure Summen gewonnen und verloren; am folgenden Tage zeigte sich die Nachricht falsch. Bei der über die Urheber dieser Börsenspekulation gepflogenen Untersuchung ergab sich, daß der edle Lord die Hand mit im Spiele gehabt, und dabei ein Sämmchen von 30,000 Pfund gewonnen hatte; er entfernte sich aus England. Jezt scheint sich diese Sache verjährt zu haben. Der Ruhm, den der Lord in fremden Landen errungen, hat in den Augen des englischen Volks, das Verdienste zu schäzen weiß, diesen alten Makel abgewaschen. — Wir haben Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 22 Jun.; sie berichten, daß ein Korps portugiesischer Truppen in die Provinz Cysquito eingedrungen ist. Diese Provinz hängt von Paraguay ab, wird aber von Peru und den vereinigten Provinzen am la Plata zurükgefordert. Man behauptet auch, Bolivar nehme direkten Antheil an dem Montevideo betreffenden Streit, und sey im Nothfalle geneigt, den Entschluß der Republik am la Plata, den unter dem Namen Banda oriental bekannten Theil ihres Gebiets wieder an sich zu ziehen, mit den Waffen zu unterstüzen; denn die Brasilianer haben diese Provinz ohne irgend einen Rechtstitel in Besiz genommen, und haben sie noch immer in Händen, ohne daß sie ihnen je förmlich abgetreten worden wäre. Bolivar wird nun, da er Peru bedroht, oder wenigstens durch die Annäherung eines brasilischen Truppenkorps insultirt sieht, gezwungen seyn, den Kampf zu beginnen. Die republikanische Partei in Brasilien ist zwar durch die Gewalt der Waffen unterdrükt, hat aber noch zahlreiche Anhänger, die wohl die Abwesenheit der kaiserlichen Truppen benüzen könnten, um ihre Unternehmungen zu erneuern. Unter solchen Umständen ist es von Wichtigkeit zu wissen, ob Lord Cochrane dem Kaiser von Brasilien wirklich seine Entlassung überschikt hat. Diese Nachricht wird allgemein geglaubt. Man sagt auch, sein Entschluß sey das Resultat einiger Bemerkungen, welche angesehene Mitglieder der englischen Marine dem Lord Cochrane gemacht hätten. Cochrane ließ sich, sagt man, um so leichter zu diesem Entschlusse bestimmen, als er das Uebergewicht seiner Feinde am brasilischen Hofe, und die undankbare Eifersucht, mit der die Portugiesen in Rio-Janeiro ungeachtet seiner großen ihnen geleisteten Dienste ihn betrach-

ten, wohl kennt. Indessen bedarf dieses alles der Bestätigung."

Das Journal des Debats enthält folgendes Privatschreiben aus London: „Die Nachrichten aus Griechenland lauten sehr sonderbar, und müssen daher mit einigem Mißtrauen aufgenommen werden. Maurocordato scheint nebst den zu Napoli gebliebenen Mitgliedern der Regierung sich in eine Unterhandlung mit dem Commodore Hamilton eingelassen zu haben, den noch unbesezten Theil von Morea unter englischen Schuz zu stellen. Hamilton soll diese Vorschläge nach Corfu, oder, noch wahrscheinlicher, nach Malta an den kommandirenden Admiral im Mittelmeere eingeschikt haben. Sogar soll ein Abgeordneter Maurocordatos zu Malta angekommen seyn. Man weiß nicht, ob der Admiral oder der Lord Oberkommissär zu Corfu für einen solchen Fall Verhaltungs-Befehle haben. Der Lezztere scheint einen sehr günstigen Bericht über den heroischen Widerstand zu Missolunghi, und mit Aeußerungen eingeschikt zu haben, welche die Gunst der Regierung für die Griechen zu gewinnen suchen. Ibrahim Pascha's Spione wurden durch die englisch-jonischen Behörden von Zante verjagt. Andererseits sucht Colocotroni den Muth der Griechen auf jede Weise zu beleben, ist aber nicht geneigt, sich weder England noch irgend einer andern europäischen Macht zu unterwerfen. Ob Ibrahim Pascha seine Vorschläge den Bewohnern von Morea erneuert hat, weiß man nicht. Eine Partei, welche der griechischen Regierung und dem Maurocordato abgeneigt ist, hat den vormaligen französischen Obristen Fabvier berufen, um ihn an die Spize der regelmäßigen Truppen zu stellen. Endlich sind die Hydrioten und ihre Anführer, Condurlotti, Miaulis, Sachtury, gegen die Unterhandlung mit England, und entschlossen, sich zur See aufs Aeußerste zu schlagen. Die übrigen Inseln des Archipels gehorchen aber eher der griechischen Regierung zu Napoli, als den Anführern der Hydrioten, und wären zur Annahme eines russischen, englischen, östreichischen oder französischen Protektorats sehr geneigt, um endlich dadurch zur Ruhe zu kommen. Mitten in diesem Zwiespalt weiß der Griechen-Verein in London nicht, wem er die Waffen, Munition und Guineen abliefern soll, die nach Napoli geschikt wurden. Die Sage, daß Alles durch eine Unterhandlung zwischen der Pforte und England entschieden werden dürfte, findet immer mehr Glauben, so daß der Kurs der griechischen Coupons sich von 17 auf 15 Diskonto gehoben hat. Cochrane's Hülfs-Expedition mit den Dampfbooten soll noch nicht sobald abgehen. Der Lord reist noch in Schottland, und das Volk hat ihm zu Edinburg die Pferde ausgespannt. Diese Reise könnte indessen auch blos einen ernsthaften Plan verbergen, wenn es wahr ist, daß die in Schweden gekauften Schiffe sich in dem irländischen Hafen Belfast sammeln sollen, wohin Cochrane sich in wenigen Stunden begeben kan."

Frankreich.

Die Etoile antwortet der Quotidienne auf das von Lezterer gestellte Verlangen, daß die Amortisationskasse, bei dem nun eingetretenen Stande der 5 Proz. Renten zu 30 Cent. unter Pari, mit Beiseitsezung der 3 Proz. Renten blos auf jene wirken solle: „Die Quotidienne kan eine solche Maaßregel unmöglich im Interesse des Kredits verlangen; denn das Steigen der 3 Proz. ist der einzige Hebel für die Heimbezahlung der 5 Proz., und die festeste Stüze, die 5 Proz. auf dem Pari zu erhalten. Auch kan die Quotidienne das Interesse der Emigranten nicht vor Augen haben, wenn sie die Amortisirung der 3 Proz. aufheben will; denn man hat die Entschädigung den Emigranten mit 3 Proz. in Pari bezahlt. Auch liegt es nicht im Interesse der Gerechtigkeit, denn alle diejenigen, welche 3 Proz. zu 75 Fr. empfangen haben, und nur 71 Fr. daraus lösen könnten, haben sicher ein größeres Recht, ihre Fonds, die 4 Proz. verlieren, durch die Amortisirung unterstüzt zu sehen, als die Besizer der 5 Proz., die gerade ihren Coupon erhalten haben, und nur 70 Cent. von dem Pari entfernt sind."

Die Etoile vom 10 Sept. sagt: „Man liest in einem englischen Journal folgenden Brief aus Brasilien, datirt vom 1 Jul. 1825: „Wir erfahren aus guter Quelle, daß aus Oestreich und Frankreich geheime Gesandte angekommen sind, um vorläufige Unterhandlungen zur Anerkennung der Unabhängigkeit dieses Landes anzuknüpfen; daß aber der Kaiser in einer Audienz ihnen bemerkt hat: diese Unterhandlungen könnten vor der Ankunft des brittischen Gesandten, den man täglich erwarte, nicht begonnen werden. Dieses Benehmen des Kaisers hat alle Engländer entzükt, und wir erfahren, daß der Generalkonsul, Hr. Chamberlain, eine Audienz erhielt, um Sr. Majestät für die Huldigung zu danken, welche Höchstsie der Gesinnung und den Grundsäzen der brittischen Regierung hiermit dargebracht haben. Also bis jezt ist alles gut; allein diese ränkevollen französischen Diplomaten finden Mittel, den Engländern den Rang abzulaufen, und nur die gerechte Achtung, die der Kaiser und seine Regierung für die Ehre, Aufrichtigkeit und Uneigennüzigkeit der brittischen Nation hegt, konnte ihre Plane in den gegenwärtigen Umständen scheitern machen." — Zu den durchschossenen Worten bemerkt hierauf die Etoile: „Die französische Regierung hat einen Generalkonsul, Hrn. v. Gestas, zu Rio-Janeiro, und dieser Diplomat genießt zu großer Achtung, als daß die Phrasen des englischen Journals etwas gelten könnten, wenn sie sich auf ihn beziehen. Auf andere Franzosen angewendet, haben sie gar keinen Sinn; denn kein anderer Franzose als Hr. v. Gestas ist beauftragt, bei des Kaisers von Brasilien Majestät zu unterhandeln."

Die Etoile erklärt auch die Gerüchte, daß der spanische Infant Don Carlos auf Reisen gehen werde, und daß französische Regimenter zur Ablösung der in Madrid stehenden Schweizer zu Bayonne erwartet würden, für irrig.

Das Journal des Debats vom 11 Sept. sagt: „So eben erhalten wir Urkunden, welche beweisen, daß die griechische provisorische Regierung ganz Griechenland, sowol das feste Land als die Inseln, unter den Schuz Großbritanniens gestellt hat. Die Unterhandlung ist durch Maurocordato und den Commodore Hamilton geführt worden. Ein Paket des Generals Roche, welches dem griechischen Comité zu Paris diese wichtige Nachricht melden sollte, ist nicht an seine Bestimmung gelangt."

Die Quotidienne erwiedert auf den gestern mitgetheilten Widerspruch der Etoile: „Das Ministerial-Journal will nicht glauben, daß die brittische Regierung das ihr von den

Griechen angebotene Protektorat annehmen könne. Wir wissen aber doch, daß die französischen Minister dieses folgenschwere Ereigniß in Berathung gezogen, und beschlossen haben, darüber der englischen Regierung Vorstellungen zu machen. Niemand kan jedoch wissen, ob diese Vorstellungen Gehör finden werden; alles hängt von den Begebenheiten und der Leichtigkeit ab, welche England erhalten kan, davon Nuzen zu ziehn. Hat man sich einmal hinsichtlich der Politik England untergeordnet, so ist es schwer, es zu vermögen, anders zu handeln, als wie es ihm gut dünkt, und wie es sein Ehrgeiz mit sich bringt."

Dieselbe Quotidienne will auch wissen, die französischen Minister suchten das spanische Kabinet zu bereden, daß es ihrem Beispiele (hinsichtlich St Domingue's) folgen, und den neuen amerikanischen Republiken seine Anerkennung ihrer Unabhängigkeit für 600 Mill. Fr. verkaufen solle.

* Aus dem südlichen Frankreich, 4 Sept. Der Kriegsminister ist im Lager von Perpignan eingetroffen, um die dort unter dem Oberbefehl des General d'Alton zusammengezogenen Truppen zu mustern. Gerüchten zufolge soll jenes Lager noch durch mehrere Regimenter verstärkt werden, und das ganze Korps bestimmt seyn, auf Begehren der spanischen Regierung, wenn es die Umstände erfordern sollten, Catalonien und Arragonien neuerdings zu besezen. In beiden Provinzen sind die Gemüther in großer Gährung, inzwischen ist noch auf keinem Punkte ein wirklicher Aufstand ausgebrochen. Wie sehr aber derselbe, wenigstens in Arragonien, besorgt wurde, bewiesen die strengen, durch den Generalkapitain, General Vassecourt, getroffenen Maaßregeln. In Catalonien sind die Gebirgsbewohner seit einiger Zeit mit Erfolg bearbeitet worden; in mehreren Gegenden üben sie sich in den Frühstunden in den Waffen, ohne daß es die Behörden verhindern. Der Generalkapitain, Marquis v. Campo-Sagrado, kan diese nicht verhindern, denn wenn er auch andern Personen die Vollmacht übertragen wollte, so könnten sie nicht umhin, in demselben Sinn wie ihre Vorgänger zu handeln, weil sie sonst ihres Lebens nicht sicher wären. Zu dem Fanatismus der Bewohner, der durch die zahlreichen Mönche aufs Höchste gesteigert wird, gesellt sich dort ein gränzenloser Haß gegen die Franzosen. Da indessen jene Gebirgsgegenden nicht besezt sind, also mit lezteren in keinem unmittelbaren Kontakt stehen, und die von Barcellona nach Frankreich führende Militärstraße nicht durch jenes Gebiet geht, so hofft man, daß die gegenwärtige Krisis das bisherige Verhältniß nicht ändern wird, wenn anders nicht die Truppen des Lagers von Perpignan daselbst einrüken, was vermuthlich blutige Scenen veranlassen würde. Es befinden sich gegenwärtig in Catalonien mehrere Häupter der apostolischen Partei, die man zwar genau beobachtet, aber gegen die man bis jezt noch nichts unternommen hat. An ihrer Spize stehen der Exminister Victor Saez, gegenwärtig Bischof von Tortosa, und der bekannte Erzbischof von Tarragona, Creuz, der früher Mitglied der vom Baron d'Eroles in Catalonien errichteten Regentschaft war, die aber einer andern, zu Bayonne unter Eguias Vorsiz gebildeten weichen mußte. Ein Agent dieser Partei, der während des lezten Kriegs zum General beförderte Chambo, der sich die Gunst des Hofs durch den kühnen Ueberfall von Tortosa erworben, aber auch dort viele Exzesse begangen hatte, ist auf Befehl des spanischen Kriegsministers verhaftet, und in die Citadelle von Barcellona gebracht worden. — Bei Manresa sollen sich aus Castilien und Arragonien mehrere tüchtige Parteihäupter eingefunden haben, die, wie es scheint, dort viele Verbindungen haben. — In Barcellona wird strenge Aufsicht gehalten, besonders über die Mönche, denen man am wenigsten traut.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Preußen traf am 9 Sept. zu Köln, am folgenden Tage zu Koblenz ein; Ihm folgten die Prinzen Wilhelm, Karl und Albert. Auch befanden sich der Großherzog von Baden, und die Herzoge von Clarence und Cambridge bereits in lezgenannter Stadt; der Kronprinz von Preußen und der Großfürst Konstantin wurden noch erwartet.

* Koblenz, 11 Sept. Heute ist wieder ein neues Dampfboot, der Rhein, von der niederländischen Dampfboot-Gesellschaft in Rotterdam unter Direktion des Hrn. Röntgen erbaut, hier angekommen. Es läuft vortrefflich, ist sehr zwekmäßig gebaut, von 140 Fuß Länge und 18 Fuß Breite, und geht nur 3¼ bis 3½ Fuß tief im Wasser. Nachdem es übermorgen Se. Maj. den König von Preußen nach Köln wird gefahren haben, kommt es wieder hierher und sezt dann seine Fahrt auf Veranlassung des Freiherrn v. Cotta von Stuttgart, der sich an Bord befindet, gegen Mainz, Mannheim ꝛc. fort, so weit es möglich seyn wird. Es soll nemlich für die Dampfschiffahrt auf dem Oberrhein, für welche Hr. v. Cotta sich schon lange bemüht, und welche nach erhaltenem Privilegium nun auch in Kurzem beginnen wird, durch diese Probefahrt ausgemittelt werden, welche Pferdekraft die Dampfmaschine, und welche Konstruktion das Schif haben müsse, damit die Aktionärs dieser Dampfschiffahrt auf dem Oberrhein auch versichert werden, ihr Kapital auf die zwekmäßigste Weise zu verwenden, und des Erfolgs gewiß seyn können.

Türkei.

Die Etoile meldet aus Smyrna vom 2 Aug.: „Der französische Gegenadmiral Rigny erklärte, er würde jedes griechische Schif, dem er zur See begegnete, und dessen Papiere nicht in Ordnung wären, in Grund bohren, selbst die mit Päßen versehenen Korsaren sollten nach Napoli geführt und gezwungen werden, die Entschädigung zu bezahlen, wenn sie irgend ein europäisches Schif plünderten. — Die Einsezung des Obristen Fabvier, als Chefs der regelmäßigen Truppen, die durch einige Intriguen verzögert worden war, fand am 4 Jul. statt. Metaxa hielt dabei eine Anrede mit Anrühmung der Talente des neuen Kommandanten. Maurocordato, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ein Gegner dieser Ernennung, sprach in gleichem Sinne. Am Ende der Cerimonie trat eine Störung durch die Weigerung der Voltigeur-Kompagnie ein, in die Kasernen zurükzukehren, wenn man ihr nicht den Sold bezahlte und versprache, ihren Kapitain zu behalten, dem man die Anstiftung dieser Auflehnung zuschreibt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Ueber die französische Renten-Reduktion.

Erster Brief.

*** Paris, 20 Aug. Mit eigenen Augen muß man den Anfang und den bisherigen Gang des französischen Renten-Reduktionsgeschäfts gesehen, mit eigenen Ohren an der hiesigen Börse die jetzigen Geber und Nehmer gehört haben, um mit Recht darüber ein Wort mitzusprechen. (Der 5 Aug., der letzte Termin, in welchem die Renten-Inhaber sich zur Umwandlung ihrer fünfprozentigen in dreiprozentige melden konnten, ist vorüber. Die Epoche war entscheidend, und doch ist die Entscheidung noch zu erwarten.) Es wäre jetzt zu spät, beweisen zu wollen, die ganze Operation sey zu riesenmäßig, zu unermeßlich schon an sich; denn sie ist angefangen, sie besteht vermöge eines Staatsgesetzes, das nur durch ein Staatsgesetz wieder aufgehoben werden kan. Schon im Jahr 1824, als das Projekt zum erstenmal die Pariser Börse beschäftigte, erschien es in einer besondern Rücksicht in diesem Gesichtspunkte der Unermeßlichkeit. Damals gährten alle christlichen und israelitischen Köpfe von London und Paris an bis Hamburg, Warschau und Wien, von Amsterdam bis Frankfurt und Neapel. Eine zahllose Menge, junger und alter, reicher und überreicher Männer, besonders aus Deutschland, waren damals in eigener Person auf dem Platze. Nicht das Glük lächelte diesen Spekulanten, nur die Wechselagenten waren freundlich; nachher, als die Verhandlungen in den Kammern sich ins Weite zogen, wurden zwar darüber auch die klugen Kapitalisten, die sich mit den Reports abgaben, gar höchlich erfreut. Aber die Pairskammer verwarf damals das Gesez, und die Spekulanten verloren beträchtliche Summen. Jeder Einzelne hatte entweder auf die wahrscheinlichen Anleihen, welche das Reduktionsgeschäft immerhin zur Folge haben muß, oder auf den künftigen neuen Handel mit 3prozentigen ein Augenmerk; in Erwartung dieser Geschäfte, welche in der That eine außerordentliche Anzahl von Konkurrenten zuließen, wollten sie Alle, Franzosen und Fremde, nicht müßig seyn; da die 3prozentigen noch im Schooße ihrer Mutter lagen, aber diese, die 5prozentigen eben so verkäuflich waren, als die 3prozentigen Ungebornen, so versuchte man einige Geschäfte auf Prämien oder auf Termine in jenen. Nichts ist so verführerisch, so ansteckend als die Pariser Börse; keine andere Art von Ehrgeiz ist so reizbar bei jungen Männern und bei Fremden in Paris, als das Spiel der Börse; man will anfänglich nur Einen Kauf schließen; bald schließt man einen Kauf alle Tage; die Beispiele von gelungenen Würfen werden fast alle bekannt, und machen Lärmen; die mißlungenen werden alle verschwiegen; die Politik eröfnet alle Börsentage neue Aussichten, und dann sind die Wechselagenten so liebenswürdig; das Zutrauen, das sie in der That verdienen, ist so verführerisch, und das Zutrauen, das sie in die Fremden haben, ist dabei ohne Gränzen; sie haben nicht einmal nöthig, Einem ein Geschäft vorzuschlagen, man schlägt es selber vor, blos um ihre Meynung darüber zu hören, und bald wird der Vorschlag zur That. Und dann, wenn Hr. A. aus Amsterdam tausend Franken auf eine Prämie wagt, so kan Hr. B. aus Frankfurt sie sich auch erlauben, und wenn ein Pariser 25,000 Fr. Renten für Ende Monats nimmt, so kan ein Fremder, der nur für kurze Zeit dahin gekommen ist, bis auf 50,000 gehen. So geschah es denn, daß im Jahr 1824 die Unermeßlichkeit des Projekts des Ministers noch übertroffen wurde durch die Unermeßlichkeit der Operationen der Spekulanten, und es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß, wenn Hr. Villele auf ein Kapital von 2800 Millionen baaren Geldes operirte, die französischen und ausländischen Spekulanten während vier Monaten in fiktiven Operationen mehr als zehnmal so viel wenigstens umtrieben, das heißt, um das Wort doch auch nur auszusprechen, daß eine Masse von 28,000,000,000, sage, achtundzwanzigtausend Millionen Kapitalwerths in den Bordereau's der Geber und Nehmer figurirte. Um den Beweis davon zu geben, darf man nur, wenn auch nur die Hälfte dieser Summe für Rechnung derer, welche durch das Mittel der Wechselagenten und ohne die Winkelmäkler operiren, auf den Bordereaus aufgeführt war, nemlich 14,000,000,000 Fr., unter 60 Wechselagenten, wovon jeder wenigstens 100 Klienten hat, diese 14,000 Millionen vertheilen, so kömmt auf jeden der 6000 Klienten zu monatlichen 30,000 Fr. Renten ein Kapitalwerth von 600,000 Fr. ein Monats-Bordereau von dieser Summe; diese Operationen dauerten vier Monate lang bis zu der fatalen Liquidation vom Jun. 1824; die Totalsumme von 4mal 6000mal 600,000 Fr. beträgt in der That 14,400,000,000 Fr. Daß damals jeder einzelne Monats-Bordereau ungefähr die Summe von 30,000 Fr. Renten oder 600,000 Fr. im Kapital betrug, ist eine notorische Sache. Ein anderer Zug von Unermeßlichkeit ist folgender: Jede 100,000 Fr. Kapital ertragen im Durchschnitt zu 1 von 1000 für die beiden Operationen des Kaufs und Verkaufs 100 Fr. für den Wechselagenten; die Totalsumme des Kapitals von 14,000 Mill. ergab also an Courtage die Summe von 14,000,000. Auch diese Rechnung bewährt sich durch das bekannte Resultat; diese Summe unter 60 vertheilt gibt für jeden einzelnen Wechselagenten wenigstens 230,000 Fr., und man weiß, daß Manche während der Krise mehr verdienten; besonders aber stiegen in jenem Zeitpunkte die Preise der Wechsel-Agentenstellen, die vormals 5 bis 600,000 Fr. verkauft wurden, in Kurzem über 900,000. Was endlich die Betheiligten selber betrift, so hat etwa die Hälfte des Kapitals von 14,000,000,000 unter den Käufern und Verkäufern auf Prämie figurirt; obgleich der größte Theil der Prämie gewöhnlich zu 1 Prozent, und wenige Prämien zu 50 Centimen geschlossen werden, so nehmen wir doch die Prämien von dem Kapital von 7,000,000,000 wieder im Durchschnitt nur zu 50 Centimen an, welches jedoch abermal für Franzosen und Fremde zusammen eine Auslage von wenigstens 35,000,000 ergibt. In der That bildet dieses Opfer von 35,000,000, hinzugefügt zu der Courtage von 14,000,000, ein Total von 49,000,000 Fr., was jedoch unter 6000 Betheiligten nur die geringe Summe von etwa kaum 8100 für Jeden beträgt, und ganz unter der Wahrheit ist, indem die größere Zahl unter den 6000 weit über 10,000, und Manche an 100,000 Fr. verloren. Diesen Zweifel muß man sich dadurch erklären, daß auf der andern Hälfte die Totalsumme, die im Spiel figurirte, die wir statt 28,000,000,000 nur zu 14,000,000,000

annahmen, mithin auf der andern 7,000,000,000, die nicht als Prämien, sondern als feste Käufe auf Termin gespielt werden, weil andere Verluste in ganz andern Verhältnissen, als jene der Prämien, die nur zu ½ Prozent oder 50 Centimen waren, erlitten wurden; denn die Käufe, welche zu 105 Fr. geschlossen waren, wurden zu 100 liquidirt. Die Differenz, die auf diesen 7,000,000,000 ausgeglichen werden mußte, war also 350 Millionen, und hier werden diejenigen unter den Betheiligten, welchen gegenwärtige Berechnung zu Gesichte kömmt, aus ihren eigenen Bordereaus ersehen, wie sehr dieselbe der Wahrheit sich nähert; gewiß hat jeder von den 6000 Betheiligten in den festen Käufen auf Termin monatlich entweder wenigstens 30,000 Fr. Gewinn oder 30,000 Fr. Verlust, also hat jeder monatlich 15,000 Fr. Verlust gehabt, wenn man Verlust gegen Gewinn ausgleicht, und diese 15,000 monatliche Fr. betragen in vier Monaten 60,000. Die 6000mal 60,000 bilden etwa jene 350,000,000. Hinc illae Lacrimae im Jahr 1825, und weil man weinte über 1824, so machte man auch viel weniger Geschäfte, und die Fremden blieben zu Hause; Andere, die noch vom vorigen Jahre in Paris zurükgeblieben waren, waren gar hochklug, und gingen jezt erst von Paris nach Hause, um da in Ruhe zu erwarten, wie es auch ohne sie gehen würde. Aber unerachtet die Spekulanten in diesem Jahre im Kleinen operirten, verlor dennoch die Reduktion ihren Charakter von Unermeßlichkeit nicht, sowohl für den Staat als für die französische Regierung und für ganz Europa. Nur gibt das, was die Opposition sagt, und eben so wenig das, was die Regierung zu ihrer Vertheidigung anführt, keine klare Ansicht von der Sache selber; beide Theile mischen darein ihre Leidenschaft; sie können nicht anders, denn sie sind Franzosen. Am 5 August sind von etwa 140 bis 150 Millionen Renten, die man der Reduktion unterwerfen will, nur 20 bis 30 Millionen in dem Büreau erschienen, wo sich die Inhaber zur Umschreibung der 5prozentigen in 3prozentige melden mußten; es folgt daraus, daß etwa 120 bis 130 Mill. Renten ihre Rükbezahlung erhalten müssen. Die Opposition sagt, die 20 bis 30 Millionen seyen eine Kleinigkeit; sie sagt noch überdis, auch die 20 bis 30 Millionen, die sich gemeldet haben, seyen keine klassirte, sondern seit Kurzem auf Befehl oder mit dem Gelde der Regierung gekaufte Renten, und mithin hätten die Renten-Inhaber einmal für allemal sich ausgesprochen, daß sie durchaus in ihren 5prozentigen bleiben wollten. Der Minister gibt zu, die verlangte Umschreibung sey allerdings noch weit entfernt von dem Quantum der 140 Millionen, allein seine eben nicht allzuhoch gelehrten Vertheidiger sezen hinzu, daran sey das Geschrei der Opposition schuldig. Der Minister will überhaupt zu verstehen geben, er stehe noch ganz auf seinen Beinen. Daraus, daß etwa die ganze Totalität der Renteninhaber am 5 Aug. ausgeblieben ist, folgt nun einmal für allemal, so wie das Gesez lautet, daß diese ganze Summe von etwa 140 Millionen Renten im Kapital al Pari von 100 zurükgezahlt werden muß. Allein es folgt daraus nicht, daß künftighin die französischen Renten durchaus zu 5 Proz. bleiben müssen. Es folgt daraus nur, daß die bisherigen Rentirer Frankreichs die 5 Prozente den 4 und den 3 Proz., ohne Rükficht, ob sie am Werthe ihres Kapitals gewinnen, vorziehen. Es folgt nicht daraus, daß im übrigen Europa die Kapitalisten die französischen 3prozentigen in Zukunft nicht kaufen werden; denn sogar der schlechte Kurs derselben kan dazu reizen, sie zu kaufen, und die geringste Konkurrenz kan sie wieder emportreiben. Wir meynen überhaupt, daß dieser Theil der Kontroverse auf einer falschen Hypothese beruht, als ob das Staatsgeld durchaus auf demselben Fuß stehen müßte und könnte, auf welchem das Privatgeld steht. Besonders muß das Staatsgeld in Frankreich um so mehr unter 5 Proz. stehen können, als es in andern Staaten Europens, deren allgemeiner Finanzwerth unter dem Finanzwerthe Frankreichs steht, Staatsgeld unter 5 gibt. Auch soll ja die Frage jezt erst entschieden werden, ob Frankreich Geld unter 5 Proz., besonders ob es Geld zu 3 Proz. finden werde, weil bereits die 4prozentigen aus dem Leben geschieden sind. Zwar wird man sich künftig wohl enthalten, die Rechtmäßigkeit der Herabsezung des Staatszinsfußes durch Drohungen begründen zu wollen; aber für das übrige Europa ist es bereits nicht nur eine Art von gemeinschaftlicher Nothwendigkeit, Frankreich nicht von Außen in seiner Reduktion zu stören, sondern die Staaten werden auch bald es als Pflicht anführen, sie jeder in seinem eigenen Bezirk einzuführen. Auch schon in dieser Rükficht allein sind die Symptome merkwürdig, welche sich bei der nun angefangenen französischen Reduktion ergeben; Frankreich steht gegenwärtig noch allein in den Schranken und kämpft; die Art, wie es seine Waffen gebrauchen, die Wunden, die es dabei erhalten wird, und die Entscheidung des Siegs, werden den andern Regierungen zur Regel dienen. Kehren wir wieder zurük zur Betrachtung der ungeheuren Ausdehnung der Operation. Es ist nicht wohl zu erwarten, daß in der nächsten Sizung der Kammer der Abgeordneten ein neuer Termin für die 5prozentigen werde angesezt werden, welche am 5 Aug. ihre Umschreibung nicht verlangt haben; eine Verlängerung des Termins würde sie eben so wenig jezt, da sie glauben, den Sieg davon getragen zu haben, zur Umschreibung veranlassen, als am 5 Aug. Eben so wenig ist zu glauben, daß die Masse von 140 Millionen Renten 5prozentiger, welche der Minister schon im Jahr 1824 als die Summe angegeben hat, auf welche er die Reduktion im äußersten Falle beschränken könne, in Zukunft noch verringert werden möchte; denn die allgemeine französische Gesezgebung gegen jede Begünstigung dieser Art, und die Stimmung der unter die Reduktion fallenden Rentirer Frankreichs ist schon zum Voraus allzu ungünstig, als daß die Regierung ihr Troz bieten und nunmehr eine abermalige Masse von privilegirten Renten von der Reduktion zu befreien wagen sollte; sollte man neue einzelne Kategorien von Nichtrükzahlbaren aufstellen wollen, so würden alle andere Rükzahlbaren schreien, und dieselbe Begünstigung verlangen. Also das Rükzahlungs-Kapital wird 140 Millionen Renten zum Kapital von 2800 Millionen seyn. Allein zu dieser Summe, welche der absolute Bedarf der Rükzahlung ist, kömmt der Werth der Indemnitäts-Milliarde in 3prozentigen hinzu, welche die Börse in Paris ebenfalls während eines Zeitraums, welcher mit dem Zeitraum der Reduktions-Rükzahlung gleich läuft, in baarem Gelde anzuschaffen haben wird. Man weiß zum Voraus, daß die Gesamtzahl der Indemnisirten in dem Fall der Nothwendigkeit ist,

ihre 3prozentige in baar Geld umzusezen; auch wenn sie des baaren Geldes nicht bedürften, so sind sie gerade unter allen Europäern diejenigen, die vermöge ihrer persönlichen Meynung und Ansichten am wenigsten Zutrauen in die französischen Renten haben. Der Werth dieser Indemnitäts-Milliarde 3prozentiger ist bei der gegenwärtigen Krise schwer zu bestimmen. Jedoch um sich nicht zu irren, kan man den Kurs der 3prozentigen in seinem Minimum annehmen, nemlich so, wie ihn die Opposition voraussagt, zu 60. Zu obigen 2800 Millionen Metallwerths sind also noch diese 600 Millionen Indemnitätsgelder hinzuzusezen, der metallische Bedarf ist mithin im Ganzen dreitausend vierhundert Millionen Franken. Der Termin, innerhalb welches die Totalsumme der 2800 Millionen nöthig seyn wird, ist unbekannt; das Gesez hat sich klüglich die Bestimmung desselben für die Zukunft vorbehalten. Aber bekannt ist der Termin des Bedarfs der Indemnisirten mit dem Minimum von 600 Millionen, nemlich innerhalb fünf Jahren; wohlgemerkt, daß dieser Theil des Bedarfs von 600 Millionen für die Indemnisirten nicht auf dem Minister lastet, indem er die Indemnisirten in 3prozentigen bezahlt, sondern er wird durch die Wechselagenten anzuschaffen seyn, als welche die Pflicht haben, demjenigen, der ihnen ein Staatspapier zu verkaufen aufträgt, den Werth dafür in Baarem anzuschaffen. Allerdings könnte der Fall eintreten, daß die Wechselagenten zu einer Zeit, wo die Rükzahlung der 5prozentigen ungeheure Summen in Anspruch nehmen wird, wegen baaren Geldes für die 3prozentigen in Verlegenheit kämen; in dieser Voraussezung mußte der Minister ins Mittel treten, und die Kassen der Wechselagenten füllen. Der Termin der am 5 Aug. zur Rükzahlung angemeldeten 30 Millionen Renten im Kapital zu 600 Millionen baar, ist wahrscheinlich von dem freien Willen des Ministers abhängig; der größte Theil dieser Renten sind das Eigenthum derer, welche sie ohne den Willen des Ministers nicht zur Rükzahlung vorlegen können, oder welche sie unter seiner Leitung gekauft haben; darunter sind auch die 900, sage Neunhundert Franken Renten, welche neulich eine giftige, boshafte Feder der Opposition als das Eigenthum des Ministers nannte, was er sich während seines Ministeriums erspart habe. Unverkennbar, und doch unbemerkt von der Opposition, ist der Geist der Vorsicht, der Klugheit, aber auch der Willkühr, der in dem Reduktionsgesez herrscht. Es befiehlt, daß die 5prozentigen reduzirt werden sollen, aber es bestimmt weder die Kategorie noch die Zahl der Reduktibeln, denn was der Minister im Jahr 1824 auf 140 Millionen schäzte, war nur seine Privatäußerung. Es sagt, daß man am 5 Aug. sich gemeldet haben müsse, wenn man reduzirt werden wolle, aber es sagt nicht, in welchem Termine seine Drohung vollzogen werden solle, daß man rükbezahlt werde, wenn man sich nicht reduziren lasse. Wenn die geheime Absicht des Gesezes war, die Rentirer gerade von der Reduktion abzuhalten, und sie vielmehr der Rükzahlung auszusezen, so konnte dieser Zwek nicht besser erreicht werden, als wenn man die Reduktion versprach, aber ohne die Zeit der Rükzahlung zu bestimmen. Wer konnte sich fürchten vor der Rükzahlung, da man nicht angab, wenn man sie leisten wollte? Das Gesez bestimmt nichts, durchaus nichts, aber gerade dadurch hat es sich freies Spiel vorbehalten. Wie fein ist diese Berechnung, daß es nun erst hintendrein bestimmen darf, wie viel es Anleihen auf Einmal machen wolle, um Rükzahlungen zu leisten! Wie wohl ausgedacht, man möchte sagen, wie listig ist es, daß nunmehr Rükzahlungsbedarf und Rükzahlungstermin und Anleihen in Bedarf und Terminen, insgesamt, je nach der Konvenienz des Gesezes erst noch ein neues Gesez erwarten! Wie vortheilhaft ist es, daß in diesen Bestimmungen allen die Gesezgeber der Abgeordnetenkammer selbst größtentheils betheiligt sind, und daß sie dennoch weder mehr Bedarf noch kürzere Termine in den neuen Vollziehungsgesezen vorschreiben dürfen, weil der erste Vorschlag nicht ihnen zusteht, sondern der Regierung!

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei Joh. Friedr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen:

Gallerie aus Walter Scott's Werken,

Erste Lieferung, 10 Blatt.

Nach Zeichnungen von Leslie, Wertall u. a.; von Gruner, Haas, Meyer, Richter, Rosmäsler u. a. gestochen.

gr. 8. Erste Abdrüke 2 Rthlr. 12 gr.

8. Gute Abdrüke 1 Rthlr. 16 gr.

Diese Gallerie wird in fünf Lieferungen 50 bis 60 Blatt geben, und paßt im Formate außer zu der, bei dem Verleger erschienenen neuen Ausgabe von Walter Scott's Romanen, auch noch zu allen andern Ausgaben und Uebersezungen dieses Dichters. Ohne die Herausgabe zu übereilen, können diese Blätter nicht in der Reihefolge gegeben werden, sondern nur wie sie aus der Hand der Künstler hervorgehen. Das zweite Heft erscheint Ostermesse 1826.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Ostpreußens Schiksale in dem Jahre 1812 während des Krieges zwischen Frankreich und Rußland. Von dem Polizeipräsidenten Schmidt. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom

königl. baierischen Landgericht Scheßlitz

werden die allenfallsigen Leibeserben des im östreichischen Militärdienste gestandenen, am 10 Nov. 1716 gebornen Pankraz Dussold, aus Würgau, vorgeladen, innerhalb drei Monaten von heute an, persönlich oder durch hinreichend Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, und das Vermögen des Dussold, bestehend in einem Depositum von 89 fl. 13¼ kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches den nächsten Anverwandten des Abwesenden ausgehändigt werden soll.

Scheßlitz, den 28 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Mayr, Landrichter.

Die Beendigung des Freiherrn v. Imslandischen Debitwesens beruht auf dem Verkaufe des im Landgerichts-Bezirke Bilsbiburg gelegenen Landgutes Martikofen.

Dieses Landgut ist ein königliches Ritterleben, und sonach der Konsens des königlichen Lehenhofes zur Veräußerung unumgänglich erforderlich.

Bevor dieser ertheilt werden kan, müssen die aus dem Leben tretenden Augen bei besagt allerhöchster Stelle angezeigt, und muß deren Einwilligung in den fraglichen Verkauf beige-

bracht werden. Vielfache Aufträge, die dem Kommundebitor, Freiherrn Ferdinand Maria v. Imeland, deshalb zugegangen sind, hatten keinen Erfolg. Das unterzeichnete Gericht sieht sich daher veranlaßt, nach dem mehrmaligen Antrage der Kreditorschaft und Massaturatel, und dem ebenfalls schon öfters ausgesprochenen Präjudize zu verfahren, und fordert hiemit sämtliche bei dem Verkauf des Landgutes Martikofen austretende Lehens-Augen auf, sich binnen

sechs Wochen

vom Tage der drittmaligen Einrükung dieses Proklamas in die öffentlichen Blätter an gerechnet, dahorts zu melden, und sich über den projektirten Verkauf des erwähnten Landguts zu erklären, widrigenfalls angenommen werden soll, daß sie gegen solchen Verkauf nichts einzuwenden haben, und dazu vollkommen konsentiren.

Actum, am 2 Sept. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht Landshut.

v. Stuber, Direktor.

Stark.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Bierbräuers Johann Gruber dahier in Folge Entschließung vom 23 Jul. l. J. publ. am 4 l. M. den Universalkonkurs erkannt, welches Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat.

Es werden daher nunmehr hiemit die gesezlichen Edikttage, und zwar:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 1 Okt.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 31 Okt.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar

a. für die Replik auf den 15 Nov.,

b. für die Duplik auf den 30 Nov.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, am 26 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Stuber, Direktor.

Hacker.

Auf den Antrag ihrer nächsten Verwandten werden die aus dem Feldzuge von 1813 und 14 nicht heimgekehrten Militärpersonen:

1. Philipp Gebhard Gurike aus Wilsnack, geboren den 29 Jan. 1795, welcher als Jäger im Lützow'schen Freikorps beim Ueberfall zu Kitzen in französische Gefangenschaft gerathen ist;

2. Christian Schürmann aus Groß-Lüben, geboren den 29 März 1795, welcher vom 6ten Kurmärkischen Landwehr-Infanterieregiment in ein Lazareth im Magdeburgischen geschikt seyn soll,

so wie deren etwaige unbekannte Erben, hierdurch öffentlich vorgeladen, sich binnen 9 Monaten, und spätestens im Termin

den 19 Dec. 1825

Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause allhier schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu gewärtigen. Im Falle Niemand erscheint, wird auf Todeserklärung, und was dem anhängig ist, erkannt werden.

Wilsnack, den 14 März 1825.

Das v. Saldernsche Amtsgericht hierselbst.

Erklärung.

Der Professor Michaelis der Aeltere hat durch den Ton, mit welchem er meine Erklärung gegen eine öffentliche Bekanntmachung des Professers Michaelis d. Jüngern in Nro. 245. angegriffen hat, den Streit in ein Gebiet herabgezogen, wohin ich ihm nicht folgen mag, weil persönliche Schmähungen das gebildete Publikum nicht interessiren können. Wegen dieser, sofern sie sich auf die Ausübung meines Berufes beziehen, habe ich gegen ihn vor Gericht Klage erhoben.

Tübingen, den 8 Sept. 1825.

Rechtskonsulent Lang.

Es sind von der unterzeichneten Kommission

zwei ganze Loose zur Ausspielung des Fabrik- und Oekonomie-Gutes zu Schwabach

Nro. 22614 und 22619

verkauft worden, die zu Verlust gegangen sind. Ich ersuche daher Jedermann, in dessen Hände sich diese Loose befinden können, mir wegen des nahen Ziehungstages solche ungesäumt einzusenden; um so mehr, da sie ihm nichts nüzen und auf keinen Fall für seine, sondern für Rechnung des rechtmäßigen Besitzers mitspielen werden.

München, den 13 September 1825.

Johann Georg Margreitter.

Anzeige.

Um so vielfach geäusserten Wünschen verehrter Eltern und Vormünder zu entsprechen, und zugleich einem längst gefühlten Bedürfnisse zu begegnen, hat Unterzeichneter, seiner Anstalt zugleich eine noch gemeinnützigere Tendenz zu geben, folgende Veränderungen in dem befolgten Studienplane getroffen.

Der bisher für die erste, zweite und dritte Gymnasialklasse ertheilte Unterricht wird vom künftigen Oktober an gerechnet, blos auf Vorbereitungsklassen für die erste Gymnasialklasse sich beschränken.

Sind die Zöglinge gehörig vorbereitet, und geben sie Hofnung, die erste Gymnasialklasse mit Erfolg besuchen zu können, so werden sie täglich unter Aufsicht dahin begleitet und von dort wieder zurükgeholt werden, mit der weitern Anordnung, dass sie in der Anstalt ihr Privatstudium mit Fleiss betreiben, ausserdem an dem Unterrichte in der französischen und italienischen Sprache, Calligraphie, Zeichnen, Musik, Tanzen, Fechten etc. Antheil nehmen, und während den Vorbereitungsstunden, so wie während der Erholung und Essens-Zeit sich besonders der französischen Sprache bedienen, um es in derselben zur gehörigen Gewandtheit und Fertigkeit zu bringen.

Erziehungs-Anstalten, die den Jüngling beständig im Auge haben, also nebst dem Unterrichte auch zugleich seine Gesittung befördern können, sind gewiss gerade dann in ihre schönste Wirksamkeit getreten, wenn sie secundär mit dem Gymnasium den dasselbe besuchenden Schüler bei seinem Privatstudium dem Zwecke gemäss leiten.

Der besondere Plan der Erziehungs-Anstalt, so wie auch die nähern Verhältnisse und Bedingungen für ganze und halbe Pensionairs sind bei mir täglich einzusehen, und für Auswärtige schriftlich zu erhalten.

München, im September 1825.

C. Desjardins,
Vorstand des von der k. Regierung bewilligten Privat-Erziehungs-Instituts in der Königsstrasse Nro. 338.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 261. 18 Sept. 1825.

Spanisches Amerika. (Notizen über Francia.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Brief.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 261. Oestreich. Schreiben von der Donau. — Schreiben aus Mainz. — Ueber die französische Renteureduktion. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Beschluß der Zuschrift des Hrn. v. Grandsire.

„Die HH. Deschamps und Ringer befinden sich in Assumption; Einer derselben übt die Arzneikunst mit Erfolg aus. Ein gelehrter Engländer, als Naturforscher und Botaniker bekannt, ist schon seit sieben Jahren Gefangener; mehrere seiner Freunde sprachen mit mir davon, als ich auf meiner Reise durch London kam, und vor Allen der gelehrte Hr. Clift, Präsident und Direktor des Museums der Wissenschaften und der Anatomie; dieser, welchem das Schikksal seines Landsmannes, der ein Opfer seiner Liebe zu den Wissenschaften geworden ist, zu Herzen geht, bat mich, mein Möglichstes für seine Befreiung zu thun. Bei meiner Ankunft in Buenos-ayres besuchte ich den englischen General-Konsul deswegen; er erklärte mir, er sey von seinem Hofe nicht ermächtigt, irgend einen Versuch bei dem Dictator zu machen, allein er bat mich, ich möchte mich in Paraguay für seine Landsleute verwenden. Auch schrieben achtungswerthe Handelsleute in Buenos-ayres nach Montevideo, wohin ich mich begab, an Se. Exc. den Baron v. Laguna, General-Kapitain der Provinz Montevideo, und baten ihn um seine Vermittelung bei dem Dictator Francia zu Gunsten zweier Engländer, ihrer Verwandten. Die Dankbarkeit macht es mir zur angenehmen Pflicht, zu erklären, daß mir ohne die Pässe, die mir der General Laguna gab, und ohne die Empfehlungsschreiben des französischen Instituts, dasselbe Schikksal widerfahren wäre, das die andern Fremden getroffen hat, die sich nach Paraguay begaben. Alle diese Herren treiben ihre Geschäfte in diesem schönen Lande, und bewohnen verschiedene Kantone, aus denen sie sich nur auf einige Stunden entfernen dürfen. Artigas selbst wird auf dieselbe Weise behandelt, und erhält von der Regierung monatlich 40 Piaster. Alle Einwohner Paraguay's, Indianer und Kreolen, können lesen, schreiben und rechnen; überall sind öffentliche Schulen errichtet, und die Kinder verlassen diese Schulen nicht eher, als bis die Ortsobrigkeit erklärt, sie besäßen hinreichende Kenntnisse. Die Munizipalverwaltung ist die einzige in Paraguay bestehende, und jedes Jahr werden wieder neue Cabildo's (Gemeinderäthe) durch die Nation gewählt, ohne daß die Regierung, weder direkt noch indirekt, bei den Wahlen ins Mittel tritt. Auf allen Flüssen und Bächen, welche nicht durchwatbar sind, sind Pirogen in Bereitschaft, um die Kommunikation zu erleichtern. Von den brasilischen Provinzen kan ich dis nicht sagen; die Lokalbehörden derselben sezen durch ihre Apathie und Sorglosigkeit das Leben des Reisenden oft in Gefahr. Man kan in Paraguay bei Tag oder Nacht, bewafnet oder unbewafnet, mit bedeutenden Geldsummen reisen, ohne etwas für sein Leben oder sein Eigenthum befürchten zu dürfen. Die Gesezе des Dictators, welche mit größter Strenge vollzogen werden, machen die Kantone für jeden Unfug verantwortlich, der in denselben verübt wird, und nöthigen sie zum Schadenersaz, im Falle daß Diebstähle vorkommen; desgleichen auch die Privaten, bei welchen sie verübt werden. Deswegen berief der Kommandant bei meiner Abreise von Itapua alle Personen, welche das Kollegium bewohnen (da ist nemlich seine Wohnung), zu sich, und fragte mich in ihrer Gegenwart, ob ich mich über Jemand zu beklagen, oder irgend etwas zurükzufordern habe. In ganz Paraguay findet man keinen Bettler; der Dictator will, daß Jedermann arbeite, und sein Wille ist Gesez. Der Dictator hat in seiner Hauptstadt Lyceen errichtet, welchen die von Napoleon gegründeten zum Muster dienen. Die Erziehung ist ganz militärisch. Die Einwohner sind, wie es mir schien, glüklich und zufrieden unter einer Regierung, durch die ihnen schon seit mehreren Jahren das Glük des äußern Friedens und der innern Ruhe zu Theil geworden ist. Grandsire.“

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 1 Sept. „Die Verhaftung des Hrn. Gordon, Sekretärs des Raths von Castilien, wird vorzüglich dem Verdachte zugeschrieben, er habe zwischen Bessieres und der apostolischen Junta zum Mittelsmanne gedient; eine Rolle, die unter dem Schuze der königlichen Gunst um so leichter durchgeführt werden konnte. Bald wurde dieser Verdacht durch Beweise zur Gewißheit erhoben. Man fand bei Gordon ein Schreiben Bessieres's, worin dieser sich über die Unzulänglichkeit der ihm angewiesenen Fonds beklagt, und bei Bessieres ein anderes Schreiben, das eine Antwort auf Ersteres zu seyn schien, und im Wesentlichen sagte, Bessieres solle in seinen Vorbereitungen nicht nachlassen, indem in kurzer Zeit hinlängliche Geldsummen zu seiner Verfügung gestellt werden würden. Sechszehn der Schreibekunst Erfahrene wurden beauftragt, zu erklären, ob die Unterschrift unter lezterm Schreiben wirklich Gordons Hand sey. Uebrigens sind es nicht diese Briefe allein, welche Hrn. Gordon kompromittiren; mehrere der Verhafteten, die dem Bessieres am Tage vor seiner Abreise bedeutende Summen in Golde bis zum Betrage von 3 Millionen Franken eingehändigt hatten, versichern, es auf mündliche Anweisung des Hrn. Gordon gethan

zu haben. Wenn die Erzählung sich bestätigt, daß die wichtigsten, die Verschwörung betreffenden Urkunden in dem Tabernakel der Domkirche von Siguenza versteckt gewesen, dort aber von der Polizei, auf die von mehreren Mitschuldigen Bessieres's vor ihrer Hinrichtung gemachten Geständnisse hin, in Beschlag genommen worden, so dürfte man bald wichtigeren Aufschlüssen entgegensehn. Die Verhaftungen dauern fort; vorgestern traf die Loos den Kriegsrath Morejon; gestern einen Obristen, den Einige für einen portugiesischen Emissär hielten, und vier Domherren von Murcia; sie wurden sämtlich nach Barcellona abgeführt, um von da nach Ibiza eingeschift zu werden. Hr. Gordon ist aus dem Seminar der Adelichen in das Hofgefängniß (Carcel de Corte) versezt worden. Da der mit Instruirung des Prozesses gegen die Mitverschwornen Bessieres's beauftragte Hofalcade Herrera-Prieto (derselbe, welcher den Prozeß gegen den Ankläger des Generalkapitain Pezuela, den Obristen Cebreros, instruirte,) diesem sehr verwikelten Geschäfte allein zu entsprechen nicht im Stande ist, so wurde ihm der Hofalcade Arismendi als Gehülfe beigegeben. Er hat sein Amt mit der Instruirung gegen den verhafteten Superior des Klosters St. Philipp de Neri, und den dortigen Professor der Theologie, Pater Carasco, beides vertraute Freunde des Hrn. Gordon, begonnen. Spezialrichter sind mit ähnlichen Aufträgen in die Gegenden, welche Bessieres durchstreifte, abgeschikt worden. Hr. Recacho ist vorgestern Abends von St. Ildefonso zurükgekommen, und hat sich sogleich in die Büreaux des Justizministers begeben, wo die Beamten bis 3 Uhr des Morgens arbeiten mußten."

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid, die Regierung habe Nachricht von der Erscheinung von 20 columbischen Korsaren, auf der Höhe von Vigo (Galicien), erhalten; die kleinsten derselben führten 18 Kanonen, und sie schienen die Absicht zu haben, sich der Abfahrt der Expedition nach der Havannah zu widersezen. Ueber Leztere selbst gingen die sonderbarsten Gerüchte; die dazu bestimmten Soldaten, heiße es, hätten sich empört, und unter dem Rufe: Es lebe Karl V.! die Stadt Corunna beherrschenden Forts St. Antonio sich bemächtigt.

Großbritannien.

London, 10 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅛; mexicanische Bons 73½; columbische 77½; brasilische Anleihe 8Proz. Disconto, mexicanische 8¼ dito, griechische 17¼ dito. Tags vorher waren die konsol. 3Prozent zu 89 notirt worden; man schrieb das neue Fallen einigen auf der Börse verbreiteten, ziemlich unwahrscheinlichen Gerüchten, von der Besezung der Insel Cuba durch die Franzosen, von Niederlagen in Ostindien ꝛc. zu.

Der Courier erklärt in seinem gewöhnlichen absprechenden Tone, das allgemein verbreitete Gerücht von einer nahen Auflösung des Parlaments sey ungegründet. Nachher gesteht er aber doch: „Zwischen dem 20 und 24 Sept. werde ein großer Kabinetsrath gehalten werden; ob darin von einer Auflösung des Parlaments die Rede seyn werde, traue er sich nicht zu entscheiden." Diese Aeußerung schien eher geeignet, das allgemeine Gerücht zu bestätigen.

Mehrere Londoner Zeitungen kündigen auf den Glauben eines angeblichen Schreibens aus Singapore vom 9 April 1825, das man über Bordeaux erhalten haben wollte, an, die brittische Armee sey in Ummerapura, der Hauptstadt des birmanischen Reichs, eingerükt, und habe den „großen Monarchen mit den goldenen Füßen" gefangen genommen. Der Courier sucht aber durch Zusammenstellung der Daten zu beweisen, daß diese Nachricht keinen Grund haben könne.

Der Courier gibt endlich auch einen langen Artikel, worin bewiesen werden soll, Lord Cochrane's Expedition würde eine Verlezung der öffentlich erklärten Neutralität Englands seyn; ja diese Neutralität erlaube nicht einmal, daß die zu gedachter Expedition bestimmten Schiffe aus einem brittischen Hafen ausliefen.

Frankreich.

Paris, 12 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 75 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 70 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 99, 75. — 3Proz. 71, 80.

Am 12 Sept. nahm der Prinz von Salerno zu St. Cloud in einer Privataudienz Abschied von dem Könige und der königlichen Familie. Auch wurden an diesem Tage Sr. Majestät 22 königliche Pagen aus München vorgestellt. Der aus dem Bade zurükgekehrte Graf de Seze hatte ebenfalls die Ehre dem Könige seine Aufwartung zu machen.

Das Journal des Debats theilt folgendes Schreiben eines französischen Offiziers an ein Mitglied des griechischen Comite's zu Paris mit: „Napoli di Romania, 1 Aug. Die unglüklichen Griechen, durch Ibrahims Waffen gedrängt, und aller Hofnung von den Christen Hülfe zu erhalten beraubt, haben sich blind den Engländern hingegeben, die dadurch eine treffliche Erwerbung machen. Man zählt auf den Inseln, die sie auch unter ihren hohen Schuz nehmen, mehr als 30,000 gute Matrosen; wahrlich ein nüzlicher Stoff zu Ausrüstung furchtbarer Geschwader für den Fall eines Krieges. General Roche soll dem griechischen Comite' eine Abschrift der bei dieser Gelegenheit aufgenommenen Akte zuschiken. Ich kan Ihnen sagen, daß wir hier sehr geliebt sind, und daß ganz allein ihre kritische Lage die Griechen vermocht hat, sich in Englands Arme zu werfen." (Das Journal des Debats bemerkt, der Pariser Griechenverein habe das hier angekündigte Paket noch nicht erhalten. Aber die französische Regierung müsse genaue Nachrichten durch Hrn. v. Rigny's Depeschen haben, die am 1 oder 2 Sept. zu Toulon angekommen zu seyn schienen.)

Die Etoile behauptet neuerdings, der Entschluß einiger Griechen zu Napoli di Romania sey nur von der Verzweiflung eingegeben, und werde gewiß nicht von allen Griechen genehmigt werden, die seit vier Jahren so edelmüthig für ihre Unabhängigkeit kämpften, und nicht, indem sie sich für englische Unterthanen erklärten, ihre Freiheit aufopfern würden. Angenommen aber, der Entschluß gehe von allen Griechen aus, so werde alsdann die Lage der Sache ganz geändert, es würde nicht mehr von der Freiheit eines Volks, sondern von einem Herrschaftswechsel die Rede seyn; man würde nun fragen müssen: Ist es für Europa gut, daß England Morea und die Inseln des Archipels erobert? Es sey leicht einzusehn, daß England durch Annahme einer solchen Unterwerfung sogleich mit der Pforte und andern europäischen Mächten in Krieg gerathen würde. Eben die Wichtigkeit des zu fassenden Ent-

schlusses vernichte die großen Besorgnisse, welche die französischen Oppositionsjournale äußerten. England werde offenbar nicht die Akte der Verzweiflung einiger griechischen Individuen annehmen, seiner so oft und laut proklamirten Neutralität entsagen, und so den Weltfrieden, an dessen Erhaltung ihm doch wenigstens eben so viel als andern liegen müsse, aufs Spiel sezen.

Der Graf Crecy v. Champmillon, im Yonne-Departement, Theilhaber an der Entschädigung der Emigrirten, schlägt in den Journalen den zu Entschädigenden eine Unterschrift für die Abgebrannten von Salins vor, die 3 Millionen betragen würde, wenn jeder derselben 3 vom Tausend der Inscription in das große Buch gäbe. Hr. v. Champmillon selbst hat für 75,000 Fr. unterschrieben.

Der französische Konsul zu Marocco ist am 19 Mai zu Fez angekommen. Der Sherif oder Kaiser von Marocco empfing ihn mit großer Pracht, und ließ ihm sagen, der König von Frankreich und die französische Nation seyen seine liebsten Freunde, und von Se. Majestät am meisten geachtet. Der Konsul übergab dem Kaiser die Geschenke des Königs von Frankreich, worunter ein Diadem von Diamanten. Am 25 Mai übersendete hingegen der Kaiser dem Konsul, für Karl X., einen Löwen, einen Strauß und 4 Pferde.

Der Constitutionnel führt einige Verse von dem Abbé Regnier an, die, seiner Behauptung nach, noch in diesem Augenblike, wie im Jahre 1702, wo sie gemacht wurden, passen sollen. Sie lauten:

Le destin de l'Espagne est toujours de nous nuire
Et le siècle à venir aura peine à juger
S'il nous a plus coûté de la vouloir détruire
Ou de la vouloir protéger.

* Aus dem südlichen Frankreich, 7 Sept. Die Erfahrung hat nunmehr bewiesen, daß die sogenannte apostolische Partei in Spanien eben so feig als rachsüchtig ist, und daß sie, sobald man den Muth hat, ihr ernstlich die Spize zu bieten, in ihr Nichts zurükfinkt. Es ist offenkundig, daß Bessieres ihr Werkzeug war, und daß man ihn vorangestellt hatte, um zu sehen, welche Wirkung sein Wagstük hervorbringen würde. Hätte die spanische Regierung — wie bisher bei allen großen Gelegenheiten, wo sie selbst ohne fremden Einfluß handeln mußte, halbe Maaßregeln genommen und nicht durchgegriffen, so hätte Bessieres zuverläßig von vielen Seiten Unterstüzung gefunden, und es wäre ein Bürgerkrieg entstanden, der die Dazwischenkunft unserer Truppen unausbleiblich zur Folge gehabt hätte. Glüklicherweise ist Hr. Zea dismal mit Energie zu Werke gegangen, und der glükliche Erfolg hat seinen Muth gekrönt. Hoffentlich wird ihm dis für die Zukunft zur Lehre dienen. Die apostolische Partei ist durch die getroffenen nachdrüklichen Maaßregeln wirklich eingeschüchtert; jeder ihrer Chefs ist für seine eigene Existenz besorgt, und Niemand will sich voranstellen. Man fängt übrigens an, in demselben Sinne zu verfahren, wie es die Apostolischen, so lange sie das Ruder in Händen hatten, selbst thaten. Die Verhaftnehmungen haben in großem Umfang wieder begonnen. Sie treffen großentheils Personen aus dem höhern Klerus, die bisher bedeutende Rollen gespielt haben. Man scheint zwar nicht gerichtlich gegen sie einschreiten, sondern sie nur unschädlich machen, und daher auf längere oder kürzere Zeit einsperren zu wollen. Wenn man sie aber auch mit derselben Münze bezahlt, womit sie ihre Gegner bisher behandelt haben, so verdient dis doch wohl Mißbilligung, denn man muß leider bekennen, daß alle Parteien in Spanien ungefähr dasselbe System befolgen, das in Frankreich in frühern verrufenen Zeiten an der Tagesordnung war, und das eigentlich mit der Idee eines civilisirten Landes unverträglich ist. Freilich möchte man hier fragen, ob auch Spanien ein civilisirter Staat ist, und ob es, nach allem, was sich bisher dort zugetragen, nicht eher in Eine Kategorie mit der Türkei gehört? — Einige Briefe melden, die lezten Ereignisse hätten endlich den Sturz des Hrn. Calomarde, des eifrigen Beschüzers der apostolischen Partei, entschieden, und man sehe täglich der Nachricht von seiner Entlassung sowol, als von der mehrerer anderer hoher Beamten entgegen. Das Ministerium und die übrigen höhern Stellen sollten ausschließlich mit Personen besezt werden, welche die gemäßigten royalistischen Gesinnungen und Grundsäze des Hrn. Zea theilten, und also zur Ausführung seiner fernern Plane mitwirken würden.

Deutschland.

Dem neulich in Nro. 246. der Allg. Zeitung gelieferten Schreiben aus London, über die bewundernswürdige Schnelligkeit, womit die Dampfschiffahrt seit Kurzem in England Eingang gefunden hat, fügt die Kölner Zeitung folgende Bemerkung hinzu: „Wie erfreut würde der Berichtsteller nicht seyn, wenn er hätte wissen können, daß im nemlichen Augenblike, als er schrieb, die Königin der Städte am Rheine, Köln, die preußisch-rheinische Dampfschiffahrts-Gesellschaft errichtete; daß schon seit einigen Wochen Hunderte von Reisenden zwischen Antwerpen und Köln den herrlichen Strom auf- und abwärts befahren, um die Wohlthat der neuen Erfindung zu genießen; daß in vier Tagen, einbegriffen die Zeit der Ein- und Ausladung, Güter von Antwerpen nach Köln gebracht werden, wozu bisher 25 bis 30 Tage nöthig waren, und daß im gegenwärtigen Augenblike ein neu erbautes Dampfschif von Köln nach Koblenz eilt, um sich dem Dienste des Königs zu widmen, unter dessen weisheitsvoller Regierung Alles rasch aufblüht, was groß ist und gut! Sobald dieses nemliche Schif den hohen Ehrendienst versehen haben wird, geht es einer zweiten wichtigen Bestimmung entgegen, indem es den Rhein bis Mainz, und weiter aufwärts, vielleicht bis Straßburg befährt."

Oestreich.

Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr. k. H. des Erzherzogs Karl, wurde am 10 Sept. von einer Prinzessin glüklich entbunden, welche bei der Taufe die Namen Maria Karolina Ludovica Christina erhielt. Die hohe Wöchnerin und ihr Kind befanden sich bei erwünschtem Wohlseyn.

Die zu Pesth erscheinende Iris enthält Folgendes aus Preßburg vom 1 Sept.: „Wir leben und weben jezt hier in einem Taumel, der sich nicht beschreiben läßt. Alles jauchzt den frohen Tagen, die da kommen werden, jubelnd entgegen. Die Voranstalten zu den Festlichkeiten sind in der That für unsre Stadt beispiellos. Hier kürzlich etwas. Alle Straßen der Stadt werden neu gepflastert, und zwar einige sogar mit Trot-

tolés, wofür ein Wiener Pflasterer 16 fl. K. M. für die Klafter erhält. Die Kosten tragen halb die Hauseigenthümer und halb die Stadt. Die Lampen, zur nächtlichen Beleuchtung, sind ganz neu und sehr geschmakvoll hergestellt. Die Schiffbrüke ist von dem k. k. Pontonierkorps bereits vollendet. Das Geländer derselben ist mit den ungarischen Farben, die Schiffe aber (32 an Zahl) mit den kaiserlichen Farben bemalt. An der Einfahrt erheben sich, auf beiden Ufern, zwei hohe Masten, deren Spizen kaiserliche Wimpel zieren; solchergestalt gewährt die Brüke einen sehr imposanten Anblik. Die schöne Promenade ist, durch einen Cirkus des Kunstreiters Stephanie, so wie durch Stögers zeltförmige Hütte zum Panorama von St. Petersburg, etwas entstellt. Baraken zu Pferdeställen werden vier erbaut, wovon zwei schon fertig sind; die eine steht dem Theater gegenüber, neben der Pest-Säule, die andere auf der Fürsten-Allee; für die beiden andern ist der leere Bauplaz, neben dem Raitnerischen Gebäude bestimmt. In jeder dieser Hütten sollen 1000 Pferde untergebracht werden. Schwanenfeld hat seine phantasmagorischen Vorstellungen im Palfy-Saal bereits begonnen. Das Theater ist über alle Erwartung von einem Wiener Architekten aufs Prächtigste hergestellt worden. Es wurde am 29 Aug. mit der Oper „der Schnee" eröfnet. Die Eintrittspreise werden, vom 6 d. M. angefangen, vom k. k. Oberstallmeister-Amt aus, erhöht werden, und zwar eine Loge zu 6 und ein Sperrsiz zu 1 fl. K. M. Das Oberstallmeister-Amt war auch besorgt, die Lebensmittel, Holzarten u. s. w. billig zu taxiren. — Eine Menagerie seltener Thiere ist angekommen, worin ein Fisch von enormer Größe die Hauptrolle spielt. — Ich gebe nun noch in Eile eine Uebersicht von dem, was vom 11 bis 25 Sept. geschehen wird. Am 11 Sept. Abreise JJ. Majestäten von Wien nach Schloßhof und Ankunft daselbst. Am 12. 13. Ständeversammlung in Preßburg. Am 14. Sizung zur Wahl der Deputation nach Schloßhof. Am 15. Audienz der Deputation in Schloßhof; Tafel für selbige bei Sr. Maj. dem Kaiser. Am 16. Relation der Deputation an die Stände. Am 17. Einzug Ihrer Majestäten in Preßburg. Am 18. Veni sancte. Am 19. 20. 21. 22. Reichstägliche Berathschlagungen. Am 23. Uebertragung der Krone aus der St. Martins-Kirche in die Wohnung Ihrer Majestäten. Am 24. Uebertragung der Krone aus der Wohnung Ihrer Majestäten in die St. Martins-Kirche. Am 25. Krönung. Krönungstafel. Größte ständische Tafel. Beleuchtung. Frei-Theater. Ball paré ꝛc."

Türkei.

Die Etoile meldet aus Syphanto vom 29 Jul.: „Nach Berichten aus Hydra hat Commodore Hamilton, ungeachtet eines großen Widerstandes, die Stimmen aller griechischen Insulaner zu Gunsten Englands zu vereinigen gewußt; also wird Griechenland dessen Schuz anrufen. Unser zur Wahl eines Fürsten nach Napoli berufener Deputirter versichert, man habe schon einigen europäischen Mächten den Antrag gemacht; wahrscheinlich aber werde dieser Fürst ein Engländer seyn." — Ferner aus Milo vom 9 Aug.: „Die Engländer haben endlich die Maske abgeworfen; sie verbreiten in Morea und auf allen insurgirten Inseln Proklamationen, worin sie die Griechen dringend einladen, sich ihnen zu überliefern. Auch läßt man zu dem Ende überall Addressen unterzeichnen. — Von Napoli ist eine gegen Kandja bestimmte Expedition unter Segel gegangen. — Eine nordamerikanische Division, aus einem Schiffe von 100 Kanonen, einer Fregatte und zwei Korvetten bestehend, segelte am 7 Aug. bei unserer Insel vorüber, nach Paros, Metelin und Smyrna; eine zweite, schon zu Gibraltar liegende Abtheilung von zwei Linienschiffen und zwei Fregatten soll bald zur erstern stoßen."

* Konstantinopel, 22 Aug. Die Pforte hat aus dem Archipel sehr beunruhigende Nachrichten erhalten, die, weil sie die griechischen Angelegenheiten so innig berühren, in politischer Beziehung von größern Folgen seyn dürften, als man Anfangs zu glauben schien. Die Machthaber in Napoli di Romania haben in ihrer Verzweiflung englischen Schuz nachgesucht, und Deputirte abgeschikt, um den König von Großbritannien um Hülfe anzuflehen. Da nun der englische Commodore Hamilton, der bei Napoli di Romania vor Anker liegt, schon mehrmals deutlich Partei für die Griechen genommen hat, so erregte diese Nachricht hier eine schwer zu beschreibende Sensation. Diese wurde noch dadurch vermehrt, daß zugleich die Kunde eintraf, die von den Griechen längst verkündete nordamerikanische Eskadre sey bei Hydra erschienen, und habe Besiz von der, Hydra gegenüber liegenden Insel Porros (?) genommen. Der Divan versammelte sich seitdem mehrmals außerordentlicherweise, und die Bestürzung ist sichtbar. Der französische Botschafter Graf Guilleminot, und der russische Geschäftsträger, Hr. v. Minciaky, sandten Eilboten an ihre Höfe ab. — Bei Missolunghi sind die Türken zu Wasser und zu Lande geschlagen worden.

* Triest, 10 Sept. Ein Schif, das Syra am 18 Aug. verließ, bestätigt die Wiederaufnahme von Calamatta durch eine Abtheilung Mainotten unter Pietro Bey, so wie die völlige Aussöhnung der Mainotten mit der Centralregierung in Napoli. — Ibrahim Pascha unternahm eine zweite Demonstration gegen Napoli di Romania; allein die Ereignisse hatten dort bereits eine entscheidende Wendung, durch die Erklärung der Vollziehungsgewalt, sich unter englischen Schuz zu begeben, genommen. Dieser auffallende Schritt, in dessen Folge der junge Miauly als Abgeordneter nach London eilte, hatte die Griechen mit neuem Muth belebt. Sie griffen die Araber unter den Mauern von Napoli an, und schlugen sie mit einem Verluste von 1600 Mann nach Tripolizza zurük, von wo sich Ibrahim Pascha seitdem, wie es in Syra hieß, gegen Navarin zurükgezogen haben soll. Leztere Angabe scheint indessen noch der Bestätigung zu bedürfen. — Zu Hydra schikte sich Admiral Sachturi an, nach Alexandria abzusegeln, um die dort ausgerüstete neue Expedition zu beobachten. Ein amerikanischer Dreidekker sollte ihn, wie es hieß, begleiten. — Auf diese günstige Wendung der Angelegenheiten in Morea scheint die heldenmüthige Vertheidigung von Missolunghi großen Einfluß gehabt zu haben.

* Triest, 11 Sept. Nachrichten aus Zante vom 25 Aug. zufolge, waren dort Abgeordnete Griechenlands, unter denen sich der Sohn des Admirals Miauly befindet, eingetroffen. Sie begeben sich mit Pässen des Commodore Hamilton, und des Lord Oberkommissärs Sir William Adams, nach England, um dessen Schuz zu erflehen. Hamilton soll den Einwohnern von Napoli di Romania schon früher den Rath ertheilt haben, im äußersten Nothfall die jonische oder englische Flagge aufzupflanzen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Oestreich.

† Von der Donau, 4 Sept. Seit einigen Jahren, oder vielmehr seit dem vollständigen Triumph, den die Sache der Monarchie und der Legitimität im Süden von Europa errungen hat, unterläßt die sogenannte Partei der französischen liberalen Schriftsteller, die trotz dem von den Kontinentalvölkern, die sich alle nach Ruhe und dem Genuß des Friedens sehnen, erhaltenen Verdammungs-Urtheil, Nichts, um einer Hyder gleich, unter den heuchlerischsten Formen Regierungen, und selbst Völker, deren Sache sie zu vertheidigen vorgibt, zu schmähen, zu verläumden und herabzusezen. Am heftigsten sind ihre Angriffe, wie neuerlich im Constitutionnel vom 26 Aug., gegen die östreichische Regierung, deren System und Politik gerichtet, und da sie in ihrer großen Unwissenheit wähnen, Oestreich sey auch ein Reich der Günstlinge, so ist der Name des größten Staatsmannes in der neuesten östreichischen Geschichte, des Fürsten Metternich, so zu sagen die Zielscheibe ihrer Angriffe und ihres erbärmlichen Wizes geworden. Man begreift zwar, daß sie einem Minister, den Oestreich so hoch gestellt hat, und durch seine Rathschläge eine Faktion in einem Zeitpunkte angrif, wo ihre Erbärmlichkeit selbst den geübtesten Staatsmännern nicht einleuchten wollte, und mehr als heroische Entschlossenheit dazu gehörte, um den einmal begonnenen Angrif fortzusezen, und endlich so heilbringend zu beendigen, glühenden Haß geschworen haben; allein daß sie in ihrer Verzweiflung den Kampf mit Aufopferung ihrer eigenen angeblichen Grundsäze fortsezen, die östreichischen Völker als in Barbarei versunken, aller Civilisation beraubt, unter dem schmählichsten Joch darstellen, dis gibt den Maaßstab ihrer Erbärmlichkeit, und ihrer übrigens längst allgemein anerkannten Unwissenheit. Während die wahre Civilisation unter der Regierung des Gütigsten der Herrscher, der seine Völker unbemerkt der Veredlung entgegen führt, der dasjenige, was der Menschheit frommt, mit der größten Aufmunterung begünstigt, alles Nüzliche und Wohlthätige unterstüzt, kurz, im Geiste seiner Unterthanen und nach dem Maaßstab ihrer Bildung regiert, und die Zierde aller Monarchen ist, Riesenschritte macht, erfrecht sich diese unheilbringende Faktion, Oestreich auf alle Art zu verunglimpfen und zu schmähen. — Ohne in einen Vergleich mit dem innern Zustand anderer Nationen einzugehen, den, wir sagen es ohne Scheu, keine Nation des Kontinents aushalten würde, kann man füglich dem Ausländer selbst überlassen, ob solche Schmähungen gerecht sind, und ob sie nur verdienen widerlegt zu werden. Der eifrigste Republikaner, wenn er nicht mit ruhestörenden Absichten den östreichischen Boden betritt, oder schon früher durch Gesinnungen dieser Art Besorgnisse erweckt hat, wird sich nach längerm oder kürzerm Verweilen überzeugen, daß sein Republikanismus eine Chimäre, und ein geträumter freier Zustand war, daß er in einer, von einer schändlichen Faktion verschrieenen Monarchie weit mehr wahre bürgerliche Freiheit genießt, als er je zu ahnen vermochte, daß Gerechtigkeit mit Milde gehandhabt wird, daß alles Nüzliche und Große Eingang findet, daß das Reich der Günstlinge nie Wurzel gefaßt, daß jeder Mißbrauch der Gewalt streng geahndet, und daß endlich der angebetete Monarch, das sichtbare Ebenbild der Gerechtigkeit, alle Privilegien und Freiheiten der von ihm beherrschten Unterthanen heilig achtet, und sich somit selbst beschränkt. Dieser anerkannte glükliche Zustand der östreichischen Staaten, ist aber, weil er im Ganzen das monarchische System in seiner Reinheit, ohne Mißbrauch der Gewalt repräsentirt, freilich allen Ruhestörern ein Gräuel, weil sie wohl wissen, daß Oestreichs Politik langsam und bedächtig das vorgestekte Ziel verfolgt, die Lehren der Erfahrung benüzt, und ein bereits seit Jahrhunderten geprüftes System nicht falschen Theorien, die bis jezt überall Unheil gebracht, aufopfert. Warnend zeigt die eigene vaterländische Geschichte, wie sehr die östreichischen Unterthanen Neuerungen in dem Sinn, wie sie von der unheilbringenden Faktion verstanden werden, selbst wenn sie von erhabener Seite begünstigt wurden, abgeneigt sind. Es ist daher heilige Pflicht, und diese Wahrheit ist vielleicht in keiner Monarchie so richtig erkannt worden, mit der größten Vorsicht Neuerungen irgend einer Art zu begünstigen. Wenn jedoch eine Monarchie in Europa nach dem eigenen Ausdruk der Liberalen mit der Zeit gegangen, das heißt, nach dem Grad der Kultur und wahren Civilisation ihrer Unterthanen vorwärts geschritten ist, so hat Oestreich unstreitig auch hierin einen großen Vorzug, und Jeder, der das Wesen der östreichischen Monarchie richtig aufgefaßt hat, wird sich davon überzeugt haben. Die sogenannten Liberalen müssen dieses sehr gut wissen, allein da dasjenige, was sie Freiheit nennen, von unserm der Sache der Monarchie dienenden Ministerium auf Leben und Tod bekämpft wird, so vergreifen sie sich in ihrer Unmacht an dem Reinsten und Edelsten. Zu diesem Behuf schmieden sie Lügen und falsche Angaben aller Art, die ein mitleidiges Lachen erregen, aber deutlich die Kraft und Stärke ihres Gegners beweisen. Fürst Metternich, den sie einen Günstling nennen, der aber nur den Einfluß in seinem Büreau ausübt, den ihm sein Wirkungskreis anweisen muß, ist indessen nicht der Staatsmann, den solche Deklamationen irre führen dürften. Unverwandt verfolgt er sein Ziel, stets der guten Sache, dem Könige und den Völkern getreu. Nichts Großes ist seit funzehn Jahren geschehen, an das sich sein Name nicht angereiht, und so bleibt nur der Wunsch übrig, daß er auch ferner Oestreichs Ruhe mit eben so fester Hand wahren, und durch alle erdenklichen Mittel immer mehr befestigen möge!

Deutschland.

* Mainz, 12 Sept. Die Waarentransporte, welche zu Wasser nach Frankfurt für die bevorstehende Messe gebracht werden, sind weit bedeutender als in den lezterflossenen Jahren, und scheinen die günstigen Erwartungen zu rechtfertigen, die man von der Herbstmesse hegte. Die Vorräthe an Leinwand und Baumwollenzeugen sollen schon gegenwärtig größtentheils aufgekauft und in beiden Artikeln viele neue Bestellungen gemacht worden seyn. Die Meßgüter, welche aus dem Preußischen, auf der Mosel, dem Rhein und Main, nach Frankfurt gehen, bestehen größtentheils in Leder und etwas

Wolle. Mehrere Schiffe, die gewöhnlich 8 bis 900 Centner auf die Messe bringen, hatten dismal das Doppelte, einige selbst das Dreifache geladen. Auch haben sich verschiedene Gerber und Lederfabrikanten aus den Rheingegenden, die aufgehört hatten die Frankfurter Messe zu besuchen, neuerdings wieder dahin begeben. Ein Theil dieser Güter wurde zu Land, statt auf der Wasserstraße verschikt; denn Ersteres verursacht nicht mehr Kosten und weit weniger Aufenthalt als die Leztere. Wenn die Vorwürfe der Engländer, die uns alle Kenntniß im praktischen Theil der Nationalwirthschaft absprechen, und uns eine unbehülfliche Nation nennen, die in allen Stüken ihr eigenes Interesse verkennt, wahr sind, so treffen sie hauptsächlich unsere industriellen Einrichtungen und insbesondere die Anordnungen, welche auf unsern Handelsstraßen und Flüssen bestehen, die mit Hindernissen aller Art beschwert, den deutschen Handel gänzlich verkümmert werden. — Im Verlauf des Monats August sind in Antwerpen 62 Schiffe eingelaufen, worunter 4 unbeladene. Zwei kamen aus dem nördlichen Amerika, 4 aus Havannah, 1 aus dem mittelländischen Meer, 1 aus Spanien, 1 aus Portugall, 12 aus den französischen Häfen des Oceans, 28 aus England und 13 aus dem Norden und dem baltischen Meer. Von diesen Fahrzeugen war 1 mit Soda, 1 mit Eisen, 1 mit Haber, 2 mit Thran und Stokfischen, 2 mit Färbeholz, 2 mit Wein, Früchten ꝛc., 4 mit englischen Manufakturwaaren, 7 mit Bauholz, 13 mit Salz und 25 mit Kolonialwaaren und einigen andern Erzeugnissen beladen. — Die diesjährigen Vorräthe an Kolonialprodukten sind in Antwerpen, so wie auf den meisten holländischen Märkten, viel geringer als die vorjährigen; von ersterm Plaz sind seit Kurzem bedeutende Versendungen in Zuker nach Rußland gemacht worden. Auch die Vorräthe an Leder, dessen Preis gestiegen ist, haben dieses Jahr eine bedeutende Verminderung erlitten; sie bestehen in 15,500 Häuten, während sie im verflossenen Jahr sich auf 40,000 Stük beliefen.

Ueber die französische Renten-Reduktion.

Erster Brief.

*** Paris, 20 Aug. (Beschluß.) Die Massen der Anleihen verhalten sich zu den Massen der Rükzahlungen, wie die Rükzahlungen zu der Länge oder Kürze der Termine, in welcher sie einst geschehen sollen. Je größer die rükzahlbaren Massen seyn werden, welche die Sizung der Kammern von 18²⁵/₂₆ bestimmen wird, desto länger werden die Termine zur Rükzahlung seyn müssen. Durch die Länge der Termine allein muß und kan die Unermeßlichkeit des Bedarfs vermindert, die Last erleichtert werden. Damit werden allerdings alle Rentiers zusammen unzufrieden seyn; denn ein Theil, der gern so lang als möglich in den 5prozentigen bleiben wird, weiß nun nicht, wie lange man sie noch in Ruhe läßt, und ein Theil, der sich am 5 Aug. nicht gemeldet hat, um seine Rükzahlung zu erhalten, ist ungewiß, wann ihm das Geld zukommen wird. Auch wird man hier wiederum sich über das Gesez beklagen, aber dabei wird Europa beruhigt; denn die Unermeßlichkeit des Bedarfs, den man im Jahr 1824 ganz und gar nicht zu beurtheilen vermochte, würde auch dismal wieder einen allgemeinen Aufruf an alle Banken und Pläze veranlassen, wenn er auf wenige große Massen oder auf mehrere kurze Termine beschränkt würde; der Diskonto Europens würde von einem einzigen Hause in London oder Paris abhängen. Noch hat man nicht vergessen, wie die lumpigen 400 Millionen Geldes, welche im Jahr 1824 aus allen Kassen des Kontinents nach einigen unterirdischen Gewölben der Stadt Paris wanderten, auf das Leben der gewerbtreibenden Menschen wirkte. Also nur 600 Millionen klingenden Geldes in einem etwa bekannten Zeitraume von fünf Jahren für die Indemnität, sind der Bedarf des Ministers, im Fall die Wechselagenten seiner dazu bedürften. Der im unbekannten Zeitraume zu schaffende bekannte Bedarf ist 2800 Millionen Franken. Es ist vorläufig noch erlaubt, die allgemeine Frage aufzustellen, ob bei der Freiheit, die sich der Minister im Gesezze gelassen hat, die Reduktions-Operation für einen Staat wie Frankreich, und für Bankiers, an deren Spize das Gesamthaus Rothschild steht, und die auf die ganze Macht eines solchen Ministers zählen können, in der That noch unermeßlich ist; denn Frankreich hat in neuern Zeiten in wenigen Jahren beinahe eben so viel geleistet? Aber die Beantwortung ist zugleich auch den gegenwärtigen Umständen untergeordnet. Das ganze Reduktionsgeschäft hat seit seiner ersten Erscheinung auch nicht eine einzige Epoche von anhaltendem Gedeihen gehabt. Die 3prozentigen waren kaum einige Tage auf 77, und seit dieser Zeit geht es immer tiefer mit ihrem Falle. Die Spekulanten auf die 3prozentigen, welche man jedoch ganz absondern muß von den Spekulanten auf die künftigen Anleihen, haben ihre Rechnung nie so dabei gefunden, daß das Spiel jene fieberhafte Stimmung bekommen hätte, welche in Frankreich alle Dinge haben müssen, wenn sie im Laude, und auch wenn sie im Auslande gelingen sollen. Wir wollen nicht wiederholen, was man gesagt hat, daß viele hundert Millionen, die sonst noch in Europa waren, jezt nach Amerika gewandert sind; daß andere in Unternehmungen zirkuliren, die erst seit anderthalb Jahren im Innern von Großbritannien statt hatten; auch daß manches nicht mehr ist unter Karl X., wie es war unter Ludwig XVIII. Wenn aber auch der Riese der Reduktion durch eine kluge Vertheilung der Kräfte, womit man seinen furchtbaren Angrif unschädlich machen kan, nach und nach bezwungen wird, so wird man dennoch die unermeßlichen Vortheile nicht schmälern können, welche seine Verbündete während des Kampfes sich versprachen. Die gesammten Anleihen werden die Summe von 2800 Millionen Franken, und noch außerdem wird der klingende Bedarf für die Indemnität 600 Millionen betragen. Wir sehen mit allem Grunde voraus, daß der Minister genöthigt seyn wird, die 3prozentigen wieder auf 75 zu heben; er muß nachher, wegen seiner Anleihen, zu 76, zu 78, zu 79 und bei der leztern auf 80 kommen, weil die Preise seiner künftigen Anleihen von dem Kurse der 3prozentigen abhängen. Der Mittelpreis aller Anleihen zusammen möchte dereinst 77 bis 78 seyn. Die bisherige Erfahrung aller Anleihen Frankreichs, besonders in den ungünstigen Zeiten von 1816, ergab, daß sie alle, kurz nach ihrer Abschließung, einen reinen Gewinn von 5 Proz. wenigstens gewährten. Sollten aber auch diese schmeichelhaften Aussichten sich nie wieder er-

öfnen, so ist es doch erlaubt, hier den Vorhang aufzuheben, hinter welchem die Theilhaber an den aus der Reduktion sich ergebenden Arbeiten, gleichsam wie geheimnißvolle Goldmacher, sich verstellt hatten; und wahrlich, ihre Hofnungen waren etwas gegründeter als die Träume des Paracelsus. Man durfte erwarten, daß, wenn einmal die Anleihen geendigt gewesen seyn würden, die 3prozentigen an der Börse in Paris wenigstens sich im Preise der Anleihen erhalten hätten. Man durfte darauf zählen, daß der Minister die Gewißheit hatte, zu welchen Preisen ihm seine Bankiers die Anleihen abnehmen würden. Damit war also der Kurs der 3prozentigen zum Voraus bestimmt; der Preis der 3prozentigen ist identisch mit dem Preise der Anleihe. Also die Darleiher selber taxirten den Gewinn, den sie dabei machen wollten. Also auch nur 5 Proz. Gewinn an 3400 Millionen Anleihen würde 170 Millionen Gewinn an diesen allein ergeben haben. Dazu wäre dann noch der Gewinn gekommen, welchen diese in das Geheimniß eingeweihten Theilhaber an den Anleihen noch überdis in dem für sie gesicherten Handel mit 3prozentigen machen konnten, weil sich nothwendig alltäglich viele Millionen dieses Werthes sowol in Realität als in fiktiven Käufen darbieten mußten, so lange nur irgend Anleihen und Indemnitäts-Liquidationen dauerten. Auch diese Masse im Kapital berechnet, mußte wenigstens mehrere tausend Millionen betragen, also mit einer Differenz von 5 Proz. abermals ein Benefiz von Millionen zu Hunderten für diejenigen abwerfen, welche in das Geheimniß der Regierung eingeweiht waren, oder wenigstens an der Thüre gehorcht hatten. Jedoch ist hier eine Bemerkung hinzuzufügen, die wir in bildlicher Sprache am Besten ausdrüken; das Bild ist das Staatsruder, womit man von jeher den Gang des geheimen Wesens bezeichnet hat. Das Ruder ist immer sehr gut in den Händen des Schiffmannes, so lang er seine Gewässer kennt, aber er bedarf auch mancher Lootsen, wenn er an unbekannten, gefährlichen Küsten zu landen sucht, und immer kömmt es einzig und allein auf seine Lootsen an, ob er auf einem längern oder auf einem kürzern Wege in den Hafen kommen werde.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 17 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94 1/4	94 1/8
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1200	1197
Bothschild'sches Anlehn von 1820	150	—
detto 1821: 4 Proc.	131	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 3/8	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose . . 5 Proc.	—	102
detto E—M. . 4 Proc.	103	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	98	—

Litterarischen Anzeigen.

So eben hat die Presse verlassen, und ist bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München auf dem Max Josephs Platz Nro. 38., gegen frankirte Bestellungen und Einsendung des Betrages, zu dem sehr mäßigen Preise von 1 fl. 30 kr. zu erhalten:

„Entwurf der Prozeß-Ordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. München 1825."
(23 Bogen, in Umschlag geheft.)

Im kommenden Monat Oktober können die Bestellungen auf den „baierischen National-Kalender für 1826" ausgeführt werden, und obiger Verleger dieser beliebten Volksschrift gibt sich die Ehre diejenigen, deren Aufträge noch nicht eingegangen sind, hiermit in Kenntniß zu sezen.

Anzeige eines wichtigen Werks über Baiern.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch jede gute Buchhandlung zu erhalten:

M. J. Römer's Geschichte, Geographie und Statistik des Baierlandes, in drei Bänden. 1r Band, Geschichte, 1ste Abtheilung, die Urgeschichte und das Mittelalter. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Sehr fühlbar zeigte sich bisher der Mangel einer umfassenden und erschöpfenden Darstellung der physischen, statistischen und geographischen Verhältnisse Baierns, dieses wichtigen deutschen Bundesstaates. Dem gelehrten Herrn Verfasser war es vorbehalten, diese Aufgabe zu lösen und in diesem Werke Baiern in seiner Geschichte, seinen Bewohnern, seiner Kultur und Verfassung, und in seinen Städten und Ortschaften zu schildern. Vollständigkeit, Treue und Wahrheit dienten dem Herrn Verfasser zur Richtschnur, und sein Unternehmen wurde geleitet durch die Benüzung der besten und zuverläßigsten Quellen. Des ersten Bandes 2te Abtheilung ist bereits unter der Presse.

Interessante politische Schrift.

Bei Friedrich Franckh in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Politik des Tags.

Zweiter Band.

Inhalt:

Europa's politische Lage im Jahre 1825.
Hinblik auf die Bestrebungen der Völker während der lezten fünfundzwanzig Jahre. Von J. C. L. Sismondi.
Wahres System Europa's in Bezug auf Amerika und Griechenland. Von de Pradt.
Denkschrift des Herzogs von Rovigo über den Tod Pichegrü's u. s. w.

gr. 8. broschirt Preis 3 fl.

So eben haben die Presse verlassen und sind bei H. L. Brönner in Frankfurt und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Eduard Young's Nachtgedanken.

Im Versmaaß der Urschrift übersezt von Ch. E. Grafen v. Benzel-Sternau. X und 495 S. 8.
auf Drukpapier 3 fl. —
auf Velinpapier 5 fl. 24 kr.

Die Homerischen Hymnen,

übersezt und mit Anmerkungen begleitet von Professor Dr. Konrad Schwenk XII. und 346 S. 8.
auf Drukpapier 3 fl. —
auf Velinpapier 4 fl. 30 kr.

Zwei Werke, die sich Kennern und Freunden des Schönen als eine wahre Bereicherung deutscher Uebersezungs-Litteratur ausweisen werden.

Young, — den unser Klopstok seinen Lehrer nannte — der Homer fühlender Denker, mit Adlerblikken Nachtigallentöne vermählend, gibt uns in seinem philosophischen Epos das Son-

Lehrsystem der überirdischen Hofnungen. Verdiente je ein Dichterwerk denen empfohlen zu werden, welche in andächtiger Erhebung des Gedankens Trost in den Stürmen des Lebens und Ruhe im Weltgetöse suchen, so sind es gewiß Young's Nächte, aus welchen das edelste aller Kleinode strahlt: innere Offenbarung. Daß die Uebertragung eine gelungene, den Geist der Urschrift treu bewahrende ist, wird sich bei vergleichender Prüfung aufs entschiedenste ergeben.

Die Homerischen Hymnen, ehrwürdige Reste einer dunkeln Vorzeit, „Traumbilder und Schattengestalten" die der Alterthumsforscher und überhaupt jeder nach klassischer Bildung Strebende als heilige Bruchstücke hochschätzt, werden in der neuen Uebersezung dem Verständnisse deutscher Leser zwar in antiker Form, aber dabei in der erreichbarsten Klarheit zugeführt.

Frankfurt am 15 Aug. 1825.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Erzdzliche Jägerschnurren, oder wirklich vorgefallene Weidmanns-Kuriositäten. 12. brosch. Preis 6 gr. Alt-Courant, oder 7½ Sgr. oder 27 kr.

Folgende eben erschienene Bücher sind in allen Buchhandlungen Deutschlands sogleich zu bekommen:

Die Naturlehre in ihrem ganzen Umfange. Oder deutliche und faßliche Darstellung und Erklärung aller Gegenstände dieser Wissenschaft und der dahin gehörigen Kunstwörter, nach den neuesten Quellen und Beobachtungen. Für Lehrer an Gymnasien, an Stadt- und Landschulen, wie auch zur Selbstbelehrung. Alphabetisch geordnet. Herausgegeben von J. A. Donndorf. gr. 8. à 1 Thlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Theoretisch-praktische Versuche über den Widerstand oder die Haltbarkeit des geschmiedeten Eisens. Mit Anwendung der Resultate dieser Versuche in der Baukunst. Von A. Duleau. Aus dem Französischen übersezt, und mit einer ergänzenden Vorrede begleitet von Dr. J. G. L. Blumhof. Mit 4 Steintafeln. 8. à 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Handwörterbuch der Metrik, in besonderer Beziehung auf das Eigenthümliche derselben in der deutschen Sprache. Von J. H. F. Meineke. 8. à 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der neueste Gelegenheitsdichter. Eine auserlesene Sammlung der neuesten und besten Gedichte zu allen vorkommenden Familienfesten und andern Feierlichkeiten, als zu den Geburts- und Namenstagen, Hochzeiten, Jubelhochzeiten, nebst kleinen dramatischen Polterabend-Scenen, zu Wünschen beim Jahreswechsel, Amtsjubelfeiern, am Sylvesterabend, beim Abschiede und andern Gelegenheiten, mit besondrer Berüksichtigung jedes einzelnen Falles. 8. à 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Elementar-Taktik der Infanterie. Von G. W. v. Düring. 2 Theile. Mit 17 Plänen. gr. 8. à 2 Thlr. 20 ggr. oder 5 fl. 6 kr.

Leichte Aufgaben zum Uebersezen aus dem Deutschen ins Lateinische. Als Beispiele zu den syntaktischen Regeln der kleinen Bröderschen Grammatik für die untern Klassen von Gelehrtenschulen. Von Friedr. Haupt. Zweite vermehrte und dennoch wohlfeilere Auflage. 8. à 8 ggr. oder 36 kr.

(In Augsburg bei Wolff, in Wien bei Wallishauser, Gerold, Wimmer, Mörschner und Jasper, und Tendler und v. Manstein zu bekommen.)

Bei Kronberger und Weber in Prag ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Dobrowsky, C. M., Cyrill u. Method, der Slaven Apostel. Ein historisch-kritischer Versuch gr. 8. 8 gr.

Liebig, Ch., der aufmerksame Forstmann oder das Neueste und Bemerkenswertheste aus dem Forst- und Jagdfache. gr. 8. 1. Bd. 16 Heft brosch. 2 Rthlr.
1. Bd. 26 Heft 1 Rthlr. 12 gr.

Marsano, Wilh., romantische Dichtungen. 8. ungeb. 20 gr. geb. 1 Rthlr. Velinp. geb. 1 Rthlr. 12 gr.

— — der Spessart, ein Trauerspiel in einem Akte 12 gr.

Riba, J. E., de statu febrium nervoso in genere, commentatio analytico-nosologica. 8. maj. 16 gr.

Streinz, W., Dr. d. Medicin u. Chirurgie. Anleitung zur Untersuchung der Apotheken, vorzüglich aber zur Prüfung der Aechtheit und Güte der Arzneyen. Ein Handbuch für Sanitäts- und Polizeibeamte, Aerzte, Wundärzte und Apotheker, wie nicht minder auch für Material-Waarenhändler und Droguisten. gr. 8. 3 Rthlr. 16 gr.

Schollar, Fr., Sprachunterricht als Mittel zur Bildung des Verstandes. Ein Hülfsbuch der deutschen Sprachlehre, methodisch eingerichtet für Jünglinge, die sich entweder zu den Gymnasial- oder technischen Studien vorbereiten wollen. 2te ganz umgearb. Aufl. 8. 12 gr.

Vogel, Beiträge zur Geschichte von Kuttenberg und seiner Umgebung, nebst einem Anhange, enthaltend die Erzählung des großen Brandes am 9 Mai 1823. Mit Bemerkungen und Winken rüksichtlich des Bergbaues vom k. k. Rathe A. Ch. Eichler. Mit einem schönen Kupfer geziert. 8. cartonirt 10 gr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Der Hirschenwirth, Nikolaus Brenner von Wallerstein, hat an die unterfertigte Behörde das Ansuchen gestellt, sein Anwesen zum gerichtlichen Verkauf zu bringen.

Diesem Ansuchen entsprechend, wird zu dem Verkauf der Brennerischen Besizungen, bestehend:

a. in einem Wirthschaftsgebäude, in welchem eilf, mehrentheils heizbare Zimmer, dann große Küche, geräumige Bier- und Weinkeller und Pferdestallungen sind, und wozu nebst Stadel und Hofraithe noch ½16 Tagw. Garten gehören;
b. einem Nebenhaus;
c. 3 Tagwerk Wiesen, und
d. 9 Morgen Aecker;

Tagsfahrt auf

Montag den 17 Okt. 1825

angesezt, und Kaufsliebhaber, die sich über hinlängliches Vermögen und guten Leumund auszuweisen vermögen, eingeladen, ihre Angebote in diesseitiger Gerichtskanzlei zu Protokoll zu geben.

Das Wirthschaftsgebäude liegt in einem für den Betrieb des Gewerbes vortheilhaften Orte, ist in gutem baulichen Zustande, und kan wie das Gesamtanwesen bis zu dem Verkaufs-Termin täglich eingesehen werden.

Wallerstein, den 6 Sept. 1825.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht Wallerstein.
v. Letulngen.
Lat.

Ein sehr geschäfter, mit den besten Zeugnissen versehener junger Kandidat, der sich schon mehrere Jahre dem Erziehungsfache gewidmet hat, wünscht baldigst als Lehrer an einem Institut, oder auch als Hofmeister angestellt zu werden. Nähere Auskunft gibt auf freie Briefe

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Plane des königl. baierischen Lotterie-Anlehens vom Jahr 1812, à 9 kr.

Formalitäten bei der Ziehung desselben, à 6 kr.

Listen der 11ten Verloosung vom Jahr 1825 à 6 kr. sind jederzeit zu haben bei J. C. Wirth, Buchdrukter in Augsburg.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 262. 19 Sept. 1825.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Journalartikel.) — Frankreich. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 262. Jubelfeier zu Weimar. — Ueber die französische Renteureduktion. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach dem National-Intelligencer ist es im Werke, eine öffentliche Straße von den Ufern des Missuri bis nach S. Fe, der Hauptstadt von Neu-Mexico, zu erbauen. Zu diesem Ende ist eine Expedition abgegangen, um mit den indianischen Stämmen zu unterhandeln, durch deren Gebiet die Straße geleitet werden soll, und deren Einwilligung erforderlich ist, ehe die, wenigstens ein Jahr erfordernden, Arbeiten begonnen werden. — Die Florida's wurden kürzlich von den Creeks-Indianern bedroht, welche argwöhnten, daß drei ihrer Landsleute dort ermordet worden seyen. Sechs bis achthundert waren im Anmarsch, allein der Anblik der ihnen entgegengesandten Truppen trieb sie in die Flucht. Später kamen die drei vermißten Indianer wieder in St. Augustin zum Vorschein. Die beiden Florida's, welche, als sie von Spanien abgetreten wurden, nur 15,000 Einwohner hatten, zählen jezt deren 50,000. Sie wollen sich künftiges Jahr an den Kongreß wenden, um als unabhängiger Staat in die Union aufgenommen zu werden.

Spanien.

Liberale französische Oppositionsblätter melden aus Madrid vom 1 Sept.: „Der Aufstand des Bessieres hat die moralische Macht der königlichen Regierung sehr vermehrt. Der Generalkapitain von Madrid, Caro, hat Befehl erhalten, die königlichen Freiwilligen zu nöthigen, ihre Waffen in der Kaserne zu lassen, statt sie, wie bisher, mit sich nach Hause zu nehmen. Don Caro hält zwar diese Maaßregel für unpolitisch, und meynt, man solle dieses Korps allmählig durch Ausschießungen schwächen, wozu sich Vorwände genug fänden; Hr. Recacho besteht aber darauf. — Man versichert, die aufgefundenen Papiere kompromittirten in hohem Grade die Erzbischöfe von Toledo, St. Jago und Sevilla (Cienfuegos, er soll, Briefen aus Sevilla vom 28 Aug., zufolge unter Aufsicht gesezt worden seyn); ferner die Bischöfe von Oviedo, Tortosa, den bekannten Pater Martinez und viele Domherren. Man will sogar wissen, mehrere dieser Personen seyen verhaftet worden. Die Junta, welche diese gegen Bessieres ergriffenen Maaßregeln von St. Ildefonso aus leitete, bestand aus den HH. Zea-Bermudez, Recacho, dem Abbé Lino-Campos, Cruz, und einem Domherrn, dessen Verwandten. Der Justizminister Calomarde wurde beinahe nie zu Rathe gezogen. — Der König hat dem Ritter d'Azanza, ehemaligem Vicekönig von Mexico, und Minister Ferdinands VII. und Joseph Napoleons, der vor zwölf Jahren Spanien verließ, und seit sechs Jahren zu Bordeaux von der Wohlthätigkeit seiner Freunde lebt, eine Pension von 5000 Fr. verliehen, und die Erlaubniß ertheilt, die Wiedereinsezung in seine vorigen Ehren und Würden zu verlangen. — Der Exminister Heredia (Graf d'Ofalia) soll, wie man versichert, zum Botschafter am Wiener Hofe ernannt worden seyn."

Der Aristarque schreibt aus Vittoria vom 4 Sept.: „Eine Menge Gerüchte aus Madrid sind hier im Umlaufe: Hr. Recacho sey am 30 Aug. nur deswegen so schnell nach Madrid zurükgekommen, um mit den übrigen Ministern das Nöthige zur Verhaftung einiger ausgezeichneten Personen zu St. Ildefonso, worunter der Minister Calomarde, zu verabreden; Hr. Zea habe dem Könige den Befehl zur Verhaftung von 5 bis 6 Erz- und Bischöfen zur Unterzeichnung vorgelegt, auch wären der Pfarrer Merino, General Longa und der bekannte Pater Cirillo verhaftet worden. Der Infant Don Carlos sey sehr aufgebracht, daß man sein Domizil verlezt, und die an ihn gerichteten Briefe erbrochen habe ꝛc." — Zugleich ging das Gerücht, man habe den Exapostaten in dem Kloster, wo er eingesperrt gewesen, in seinem Bette todt gefunden.

Die Quotidienne meynt: sollte die Nachricht von Verhaftung mehrerer Erzbischöfe und Bischöfe sich bestätigen, so dürfe man einer neuen Katastrophe von unberechenbaren Folgen entgegen sehen; ganz Catalonien wäre exaltirt und bereit, gegen die Unterdrüker des Königs loszubrechen; Hr. Calomarde sey noch der einzige Anker des Heils, und die unvermuthete Rükkehr seines Gegners, des Hrn. Recacho, von St. Ildefonso nach Madrid, so wie die Loslassung (?) des Hrn. Gordon ließen vermuthen, daß er wieder Einfluß erlangt habe ꝛc.

Großbritannien.

Folgendes ist die gestern erwähnte, aber vom Courier bestrittene, Nachricht aus Ostindien: „Der London, ein Schif der ostindischen Kompagnie, aus China kommend, begegnete einer französischen Brigg, die von Sincapore nach Bordeaux ging. Diese Brigg übergab ihm Briefe an Kaufleute in der City; sie sind vom April datirt und melden: zu Sincapore sey ein Schif von Bancock (in Siam) eingelaufen, das die wichtige Nachricht von dem Einzuge der brittischen Truppen in die Hauptstadt der Birmanen, und von der Ratifikation eines sehr vortheilhaften und für die brittischen Waffen sehr ehrenvollen Friedensvertrages mitgebracht. Folgendes ist ein Auszug aus einem jener Briefe: „Sincapore,

den 9 April. Eine französische Brigg, die nach Bordeaux unter Segel geht, gibt mir Gelegenheit nach Europa zu schreiben. Ich beeile mich also, Ihnen die wichtige Nachricht mitzutheilen, die uns so eben von der gänzlichen Besezung des birmanischen Reiches und der Hauptstadt Ummerapoora, so wie von der Gefangennehmung des Monarchen „mit den goldenen Füßen“ zukömmt. Die siamische Regierung hat diese Neuigkeit dem Residenten dieser Kolonie mittheilen lassen; sie wurde uns durch das brittische Schif Carolina, Kapitain Johnson, das in 17 Tagen von Bancock, der Hauptstadt des Königreichs Siam, angekommen ist, überbracht. Ich habe alle diese Umstände aus dem Munde des Kapitains Johnson selbst. Er sagt, die Nachricht sey den Tag vor seiner Abreise nach Bancock gelangt, und der portugiesische Konsul, der das Vertrauen des Hofes besizt, versicherte ihn, daß er auf die Gewißheit der Sache zählen könne.

Der Courier vom 8 Sept. enthält folgenden hier wörtlich übersezten Aufsez 1) über die Angelegenheiten Spaniens: „Betrachtet man die gegenwärtige Stellung Frankreichs, Spanien gegenüber, so bietet sie sich unter zweierlei Gesichtspunkten dar, oder mit andern Worten: Frankreich hat die Wahl zwischen zweierlei Arten des Verfahrens. Die erste besteht darin, alle seine Truppen aus der Halbinsel zurükzuziehen, und die beiden Parteien, welche Spanien entzweien, einem furchtbaren Kampfe zu überlassen, der sich mit Festsezung des Uebergewichts der einen endigen würde. Die zweite ist: die herausgezogenen Truppen nach Spanien zurükkehren zu lassen, und Ferdinand gegen die Angriffe der einen Partei zu vertheidigen, wie man ihn bereits gegen den Einfluß der andern geschüzt hat. Hinsichtlich ersterer Maaßregel ist es augenscheinlich, daß sie mit dem ursprünglichen Zweke Frankreichs nicht wohl zusammenstimmt; mit dem Zweke nemlich, Spanien die innere Ruhe wieder zu geben, und die Macht des legitimen Monarchen zu befestigen. Der zweite Ausweg hat ebenfalls seine Schwierigkeiten. Er erscheint im Widerspruche mit dem ganzen bisherigen Benehmen Frankreichs hinsichtlich der Angelegenheiten Spaniens; denn wir sahen es zu lange darauf ausgehn, in diesem unglüklichen Lande das Bischen vernünftiger Ideen, welche vorzuherrschen begannen, zu zerstören, und die Leidenschaften einer, in ihrer Rache unbarmherzigen, in ihrem Fanatismus unverbesserlichen Partei zu begünstigen. Wir gestehen indessen, daß während der lezten 12 Monate die Politik des Kabinets der Tuillerien wesentliche Veränderungen erlitten zu haben scheint. Der Beistand, den das französische Ministerium dem Hrn. Zea leistete, war ein Beweis, daß es endlich die Lage Spaniens begrif, und die Gefahr zu beherzigen verstand, in diesem Lande Leidenschaften zu entwikeln, die ohnehin so bereit sind, sich zu entflammen. Unglüklicherweise könnte man sagen, daß diese Ueberzeugung ein wenig spät gekommen ist. Die Schwierigkeiten, auf die Hr. Zea stieß, und die Unternehmung des Bessieres zerrissen den Schleier, und zeigten die Wahrheit wie sie ist. Die Minister Karls X. erkannten plözlich, wohin sie von ihrer gewissenhaften Rükksicht auf Erhaltung eines Grundsazes geführt worden waren, der solche Folgen hervorbrachte 2). Sie mußten eine Wahl treffen: sie konnten entweder Spanien sich selbst überlassen, und es allen Nachtheilen eines Bürgerkrieges aussezen; oder es von Neuem überziehen und die Glaubensarmeen bekämpfen, welche sich gegen ihren legitimen Souverain empört hatten. Sie sind dahin gebracht, die Strafe einer schmerzlichen Unbeständigkeit zu erleiden; werden sie sich aber derselben aus Rükksichten auf das Interesse eines legitimen Monarchen, eines Bundesgenossen, aus Rükksichten vielleicht auf das Interesse Frankreichs selbst, unterziehen wollen? Wir haben Grund zu muthmaaßen, daß die lezte Reise des Herzogs von Wellington auf die sonderbare Verwikelung der Ereignisse, die ein Ergebniß dieses neuen Zustandes der Dinge sind, Bezug gehabt habe. Die in Spanien eingetretene Krisis kam nicht unversehens; weder die englischen noch die französischen Staatsmänner wurden davon überrascht 3). Wir glauben daher, daß Frankreich zwischen den beiden oben bezeichneten Parteien gewählt, und sich entschlossen hat, das Ansehen Ferdinands gegen eine angeblich royalistische Faktion eben so zu vertheidigen, wie es dasselbe bereits gegen die revolutionäre Faktion vertheidigt hat. Allerdings sind mit diesem Entschlusse einige der wichtigsten Interessen Frankreichs verbunden: der Friede seiner eigenen Gränzen; die Bürgschaft für die von Sr. kathol. Majestät schuldigen Summen; die Unterdrükung von Lehren, welche bereits unter der Bevölkerung von Frankreich selbst auf eine beunruhigende Art sich zu verbreiten begonnen; endlich die Sicherheit der Truppen, die es unter gewissen Umständen genöthigt seyn könnte, bis zur gänzlichen Vollziehung der bestehenden militärischen und finanziellen Verträge in Spanien zu lassen. Diese Betrachtungen wären hinreichend, den Gang der französischen Regierung zu bestimmen, und das Ergebniß davon dürfte seyn, ihre Macht im Innern zu verstärken, und ihren Einfluß im Auslande zu vermehren. Eben so ist es uns einleuchtend, daß dieser Entschluß ein neues Band zwischen England und Frankreich knüpfen werde. Er rechtfertigt die Vorbegriffe (Anticipations) einiger unserer Staatsmänner, und viel Gutes wird das Ergebniß nicht nur der von Frankreich begangenen Fehler, sondern auch derjenigen der Partei seyn, welche bisher von Frankreich unterstüzt wurde 4). Es gibt aber noch einen anderen Gegenstand, der unsere Aufmerksamkeit erheischt, und mit dem eben abgehandelten in näherer Verbindung steht, als es dem ersten Anblik nach scheint. Da die Anerkennung von St. Domingue statt gehabt hat, was bleibt Frankreich für die Interessen seines Handels ferner zu thun übrig? Die Staaten von Südamerika anzuerkennen 5). Allein in Gemäßheit des Grundsazes der Legitimität, welcher die Ordonnanz der Emanzipation von Hayti diktirte, können die Minister Karls X. nur suchen, von Ferdinand eine ähnliche Emanzipationsakte für seine spanisch gewesenen Kolonien zu erhalten. Diese Akte würde Frankreich aus der Verlegenheit, in der es sich befindet, ziehen, und ihm gestatten dasselbe System anzunehmen 6). Die günstigste Gelegenheit bietet sich hierzu dar. Wir haben von Vorschlägen welche die ehemaligen spanischen Kolonien gethan, von der Vermittelung Großbritanniens, und von Abzügen sprechen gehört, welche von den schon bewilligten Subsidien zu Gunsten Frankreichs und der übrigen Gläubiger Spaniens gemacht werden

sollen. Diese Punkte können nun, seit der Hinrichtung Bessieres's, schnell entschieden werden, und wir dürften die französischen Minister vor die Kammern (welche sich nicht vor Februar 1826 versammeln werden) mit vortheilhaften Handelsverträgen, abgeschlossen mit verschiedenen Theilen der neuen Welt, und mit der Bilanz der von Spanien unterschriebenen Schuld bezahlt aus dem Kaufschilling der Emanzipation, hintreten sehen, als mit der besten und einzigen Antwort auf die heftigen Deklamationen der Parteien, womit sie so lange bestürmt wurden. Was uns betrifft, so werden wir ihnen ganz gewiß zu einem solchen Ergebnisse Glük wünschen; denn obgleich England der Selbstliebe und Eifersucht bei seinen Handels-Maaßregeln beschuldigt wird, so sind wir doch gewiß, daß jeder aufgeklärte Mann unter uns mit Freude Alles vernehmen wird, was darauf abzweekt, in welchem Theile der Welt es sey, die Sache der Freiheit, des Handels und der Civilisation zu befördern; eine Sache, in welcher wir, es mag sich ereignen was da wolle, noch lange fortfahren müssen, den ersten Schritt zu thun 7)."

Zu den mit Ziffern bezeichneten Stellen des vorstehenden Aufsazes macht das französische Journal des Debats folgende Anmerkungen: „1) Wir halten es für um so nüzlicher, diesen Aufsaz zu liefern, als er uns größtentheils vom französischen Ministerium ausgeflossen zu seyn scheint, dessen Verlegenheiten, Folgen eines krummen Benehmens, er malt. Politiker mögen ihn mit dem im Journal des Debats vom 8 Dec. 1825 erschienenen Aufsaze vergleichen, worin Alles vorhergesehn und vorhergesagt wurde. — 2) Man will vom Grundsaze der Legitimität sprechen. Allein dieser Grundsaz, wohl verstanden, wohl erklärt, sezt nicht die absolute Gewalt, den Despotismus, sondern vielmehr das Gegentheil voraus. Man konnte jenen Grundsaz streng aufrecht halten, und doch gleichzeitig alle erforderlichen Maaßregeln zur Sicherung der innern Ruhe des Landes ergreifen, das man in Folge jenes Grundsazes besezt hatte. Man konnte die legitime Herrschaft gerade dadurch befestigen, daß man sie durch einen Vertrag, der die erforderlichen Bedingungen vorgeschrieben hätte, organisirte. Der Grundsaz der Legitimität hat, wie alle menschliche Wahrheiten, seine Bedingungen und seine Gränzen. Das Gegentheil behaupten, wäre Thorheit oder Spott. Dieser Grundsaz ist so oft und so klar entwikelt worden, daß man erstaunen muß, ihn noch in einem ausschweifenden Sinne genommen zu sehen, um das Betragen des Ministeriums zu entschuldigen. — 3) Die Staatsmänner, das ist glaublich; aber die Minister? Das ist zweierlei. — 4) Wir übersezen diese Stelle wörtlich, ohne einen bestimmten Sinn darin entdeken zu können. (Diese Stelle scheint doch nicht dunkel; sie lautet: a great good will be derived, not only from the very faults, which France has herself committed, but from those of the party, whom she has hitherto sustained.) — 5) Der Courier sagt: South-America, wodurch das nördlich vom Isthmus gelegene Mexico ausgeschlossen würde. Es ist aber dis nur eine unter den englischen Journalisten gebräuchliche Redensart für Spanisch-Amerika. — 6) Das scheint sagen zu wollen, daß Frankreich seine übrigen Kolonien emanzipiren würde. Der englische Uebersezer des französischen Manuscripts hat sich hier geirrt. — 7) Werdet Ihr Irland emanzipiren? Werdet Ihr aufhören aus dem katholischen Glauben einen Beweggrund zu politischer Dienstbarkeit zu machen? Werdet Ihr den Hindus eine freie Konstitution unter ihren National-Gesezen verleihen? Werdet Ihr die Rechte des Parlaments von Canada achten?"

Frankreich.

Paris, 13 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 50 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 45 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 99, 50. — 3Proz. 71, 65.

Die Quotidienne sagt: „Das am 12 Sept. besonders nach dem Schlusse der Börse eingetretene Sinken unserer Fonds schreibt man allgemein, theils dem neuen Fallen der englischen Fonds auf der Londoner Börse am 10, theils der Nachricht vom englischen Protektorate in Griechenland zu. Es gibt aber noch eine dritte Ursache desselben; diese ist der feste Entschluß der Bank, die Heimzahlung der auf hinterlegte Renten dargeliehenen 38 Millionen Fr. zu fordern; und da diese Darleihen zwischen dem 8 Okt. und 8 Dec. fällig sind, so sehen sich die Schuldner genöthigt, ihre 3Prozents zu verkaufen um ihre Verpflichtungen zu erfüllen, und diese Papiere müssen nothwendig sinken. Von heute bis 8 Dec. sind nur noch 70 Börsentage, und in diesem Zwischenraume kan die Tilgungskasse für nicht mehr als 17,150,000 Francs 3Prozents kaufen. Es bedarf keiner Bemerkung, daß, wenn genannte Kasse auch 5Prozents einlösen dürfte, die Lage jener Schuldner noch kritischer würde. — Man versichert, der Finanzminister, der nicht Ursache habe mit der Bank zufrieden zu seyn, sey gesinnt sie zu strafen, indem er das Syndikat der General-Einnehmer mit Ausbezahlung der Renten-Semester beauftragen wolle. Dadurch erhielte das Syndikat neue Fonds zur Verfügung; der Finanzminister nemlich würde die 197 Millionen Zinsen der Staatsschuld an dasselbe in Zwölftein abführen, das Syndikat aber sie nur in zwei Epochen, am Ende jedes Semesters, auszahlen, so daß es dieselben 10 Monate hindurch umkehren könnte. Freilich zur Verfallzeit dürfte es zuweilen in Geldverlegenheit kommen; allein könnte da der Finanzminister nicht mit seinen Bons royaux für den Augenblik aushelfen?"

Der Prinz von Salerno, dessen Abreise neulich zu voreilig angekündigt wurde, hat nun am 12 Sept. Paris verlassen, um sich über Frankfurt nach Wien zu begeben.

Der König von Preußen wurde gegen den 19 oder 20 Sept. mit den Prinzen Karl und Albert zu Paris erwartet.

Unter den bairischen Pagen, welche dem Könige von Frankreich vorgestellt wurden, befanden sich Söhne des Hrn. Finanzministers Freiherrn v. Lerchenfeld, des Kriegsministers Hrn. v. Maillot, und des Gesandten Hrn. Grafen de Brap.

Die Etoile sagt: „Am 5 Sept. sind die ersten, vom philanthropischen Komite' zu Paris den Griechen geschikten Unterstüzungen in Marseille unter Segel gegangen. Dieses aus vormaligen Offizieren, Unteroffizieren und Arbeitern der Artillerie bestehende Konvoi wird von dem Obristlieutenant Maxime Raybaud und dem Artilleriehauptmann Arnault kommandirt. Sie nehmen alle zu Errichtung einer Gießerei und eines Schifbauarsenals nöthigen Gegenstände mit. Hr. Raybaud diente schon zwei Jahre in Griechenland, und war Adjutant des Fürsten Maurocordato."

Dieselbe Etoile enthält Folgendes: „Am 9 Sept. schien man zu London noch nichts von dem zu Anfang Augusts durch die griechische Regierung in Napoli England angetragenen Protektorate zu wissen. Hingegen beschäftigte man sich sehr lebhaft mit den Anstalten zu Lord Cochranes Expedition, die aber nicht unter zwei Monaten in See gehen dürfte. Zwei Dampfschiffe sollten binnen 14 Tagen vom Stapel laufen, und die Maschine des einen hat die Kraft von 100 Pferden. — Um einen Begrif von den Resultaten zu geben, die von dem Gebrauche solcher Schiffe zu erwarten sind, führen wir eine Thatsache aus dem Globe an. In der zweiten Schlacht zwischen den Engländern und Birmanen bei Rangoon, manövrirte das Dampfschif Diana, unter Kommando eines Schifslieutenants, gegen die bewafneten Böte des Feindes; die Macht des Dampfes trieb es so rasch unter sie, daß es 30 bis 32 derselben umstürzte, zertrümmerte, wegnahm oder in Grund bohrte. Und doch sind die birmanischen Kriegsböte wenigstens 80 Fuß lang und 7 breit; sie tragen 150 Mann und 52 Ruder, mit deren Hülfe sie zwei Seemeilen in der Stunde zurüklegen."

Die Etoile nimmt das Wort zur Vertheidigung des litterarischen Eigenthums, nennt die jezige Gesezgebung hierüber, nach welcher zehn Jahre nach dem Tode eines Schriftstellers dessen Werke Gemeingut werden, eine barbarische, und spricht die Hofnung aus, daß die Regierung in der nächsten Session den Kammern einen umfassenden Gesezesentwurf vorlegen werde. Der niedrigste Handwerker hinterläßt seinen Kindern die Früchte seines Fleißes, und der Dichter, der Geschichtschreiber, der Gelehrte, der seine Nächte am Arbeitstische zugebracht, durch seine Studien seinem Vaterlande Ehre gemacht, und es mit nüzlichen Kenntnissen und Entdekungen bereichert hat, vermag seinen Kindern nichts als einen ärmlichen Ruhm und eine glanzvolle Dürftigkeit, das gewöhnliche Erbe großer Namen, zu hinterlassen. Jedes andere Eigenthum ist nach den Gesezen des Staates unverlezbar, nur das schriftstellerische nicht, und die Gesezgebung steht in diesem Punkte in vollem Widerspruche mit der Charte.

Rußland.

St. Petersburg, 30 Aug. Die Kaiserin Elisabeth tritt ihre Reise nach Taganrog am 15 Sept. an. Der Kaiser begleitet seine Gemahlin dahin, und verläßt uns schon am 13. Von da (glaubt man) verfügen sich Se. Majestät zur Inspektion der in den Gouvernements Wolhynien, Podolien, Kiew, Cherson ꝛc. kantonnirenden Truppenkorps der 2ten Armee. Taganrog, im Jekaterinoslawschen Gouvernement, hart an den Gestaden des asowschen Meeres, nächst Odessa die blühendste Handelsstadt unsers Südens, liegt unterm 46sten Grade nördlicher Breite. Das in der Regel sehr warme Klima kühlen die oft scharf wehenden Seelüfte bedeutend ab. — Vermittelst einer am 16 April d. J. zwischen unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Nesselrode, und dem an unserm Hofe akkreditirten außerordentlichen kaiserlich-östreichischen Botschafter, Grafen Lebzeltern, abgeschlossenen Konvention, ist die bekannte Abzugssteuer bei Vermögens-Transporten russischer, großherzogl. toskanischer und herzogl. parmaser Unterthanen gegenseitig aufgehoben. — Ein englisches Blatt hatte erzählt, ein ostindischer Fürst, Ranjeet-Sing, befehlige ein Korps von 50,000 Mann, auf europäischem Fuß disziplinirt und von französischen und russischen Offizieren angeführt. In Betref dieser Leztern enthält das heutige Journal von St. Petersburg Folgendes: „Wir sind autorisirt zu erklären, daß dieses Faktum völlig grundlos ist; nie befand sich weder ein russischer Offizier noch Soldat im Dienste irgend eines indischen Fürsten." — Infolge zuverläßiger, aus St. Francisco in Californien hier eingegangener Nachrichten, wüthete dort am 19 und 22 Nov. 1824 ein furchtbarer Sturm aus Südwesten, und verursachte ein so starkes Steigen des Meeres und eine solche Ueberschwemmung, als man sich nie erinnerte erfahren zu haben. Das merkwürdige Zusammentreffen der Ueberschwemmung in St. Petersburg und in Californien zu gleicher Zeit, läßt auf eine gemeinschaftliche und allgemeinere Ursache derselben schließen, als die ist, welche man in den vorhergegangenen häufigen Westwinden in der Nordsee zu finden geglaubt hat, da bekanntlich beide Orte auf entgegengesezten Hemisphären liegen.

Oestreich.

Wien, 14 Sept. Metalliques 94⅞; Bankaktien 1196.

Türkei.

Die Etoile schreibt aus Milo vom 9 Aug.: „Drei mit Familien beladene Schiffe, meistens Candioten, sind heute in unserm Hafen, von Napoli di Romania kommend, eingelaufen; die Regierung schikt alle Frauen und Kinder, die Napoli di Romania und Malvasia anfüllen, nach den Inseln. Man will in diesen Festungen nur Männer, die im Stande sind sie zu vertheidigen. Diese nemlichen Candioten erzählen, am 6 Sept. sey eine griechische Expedition aus Napoli di Romanie nach Creta ausgelaufen. Sie besteht aus acht großen Mistik, einer Brigg und einer Goelette; sie hat 800 Mann Landungstruppen an Bord, die dem Vernehmen nach von dem Commodore Hamilton (zweifelsohne mit den lezten aus London gekommenen Anleihegeldern) bezahlt werden. Diese Expedition soll sich der Insel und des Forts Garri bemeistern. 1200 Mann, unter den Befehlen der HH. Callergi und Carmulli sind gleichfalls von Napoli di Romania abgesegelt, um sich nach Napoli di Malvasia, und von da nach Creta zu begeben, wo sie sich mit den Stalioten vereinigen sollen, die sich aufs neue gegen die türkische Herrschaft empört haben."

† Konstantinopel, 23 Aug. (Ueber Bucharest.) Nachrichten aus Smyrna vom 18 Aug. sind, wenn sie vollen Glauben verdienen, sehr wichtigen Inhalts. Ibrahim Pascha hatte, nach seiner Vereinigung mit Hussein Bey, einen zweiten Versuch gegen Napoli di Romania gemacht, und war unter den Wällen dieser Festung angekommen. Sobald er sich näherte, erklärten die bedrängten Griechen mittelst einer förmlichen Akte, und zwar wie man hier allgemein glaubt, mit Einwilligung des englischen Seebefehlshabers Hamilton, die englische Protektion in Anspruch nehmen zu wollen. Ibrahim Pascha, durch dieses Ereigniß in Verlegenheit gesezt, hat sich von Hamilton eine Erklärung darüber aus, allein statt deren erfolgte ein unerwarteter Angrif der verzweifelten Griechen auf die entmuthigten Araber. In Folge mehrerer partieller, aber blutiger Gefechte, trat Ibrahim Pascha seinen eiligen Rükzug nach Tripolizza an. Diese Nachrichten, verbunden mit den Unfällen bei Missolunghi, machen hier ungemeinen Eindruk.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Deutschland.

Die preußische Staatszeitung enthält Folgendes aus Weimar vom 4 Sept. „Eine Reihe der festlichsten Tage hat mit dem gestrigen für uns begonnen; an diesem Tage trat unser Großherzog vor funfzig Jahren die Regierung an. Die so schöne als seltene Feier des Regierungs-Jubiläums des geliebten und verehrten Fürsten würdig zu begehen, war der Wunsch, von welchem ein jeder Bewohner dieser Stadt, so wie des ganzen Landes sich durchdrungen fühlte, und den ein jeder, der Arme wie der Reiche, nach Kräften zu erfüllen freudig bestrebt war. Schon am 3ten, als am Vorabend des hohen Festes, wurden alle Häuser von außen mit Laub- und Blumengewinden und Kränzen geschmükt und die Fenster durch Blumenstöke und Büsten verziert, Namenszüge und Inschriften verbanden sich damit, auch Teppiche und andere Draperien; alles zu einem erfreulichen Ganzen sich vereinend. Unter den, durch sinnvolle Ausschmükung ausgezeichneten Gebäuden, verdienen vor allen vier einer besondern Erwähnung, das Haus des Staatsministers v. Goethe, das Wielandsche (jezt einem Sohne des Verewigten gehörige) und Schillersche Haus (jezt dessen Erben gehörig), und das noch nicht ganz vollendete Haus des Vorstehers der Gesellschaft der Freunde in der Noth. Das erstgedachte Haus war außer dem Schmuk von Laub- und Blumengewinden noch durch Sinnbilder der Künste und Wissenschaften geziert, unter denen mit goldenen Buchstaben die Worte standen: Haec otia fecit. An dem Hause, das ehedem Wieland bewohnte, (der als Hofmeister des damals unmündigen Großherzogs von dessen Mutter und Vormünderin, der verewigten Herzogin Amalia, nach Weimar berufen ward) war im Mittelfenster des ersten Stoks die Büste des Großherzogs zu sehen, und darunter eine Tafel mit der Inschrift:

Der Du frühe schon das Große wolltest,
Wie ich Dich so jung und kühn gesehn,
Hast es nun gethan, so wie Du solltest,
Und für Uns für Alle ist's geschehn.

Gestern früh um 6 Uhr verkündeten 101 Kanonenschüsse den Anbruch des festlichen Tages, das schöne Glokengeläute ertönte, und von allen Thürmen der Stadt weheten Fahnen, die sächsischen Hausfarben zeigend. Um halb 6 Uhr, der Geburtsstunde des Großherzogs, begann die Morgenandacht auf dem durch aufgeschlagenes Gerüste dazu eingerichteten Markte. Von Blase-Instrumenten begleitet wurden die sechs ersten Verse des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" gesungen, worauf der General-Superintendent Dr. Röhr, die Alle beseelenden Gefühle der Freude und des Dankes gegen Gott in einer kurzen Rede aussprach. Die drei lezten Verse des obigen Liedes machten den Beschluß. Hierauf erhob sich eine Deputation der Bürgerschaft, um dem erlauchten Jubelfürsten deren Glükwünsche darzubringen. Die Deputation bestand aus dem Bürgermeister, den beiden Stadtältesten, einigen Mitgliedern des Stadtraths, mehrern Bezirksvorstehern, zwei der ältesten Bürger, zwei von mittlerm Alter und zwei Knaben, gleichsam die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellend, wie solches auch in dem Festgedicht vom Professor Riemer angedeutet ist. Dieses Gedicht, nebst einer vom Ober-Baudirektor Coudray gefertigten Zeichnung, auf der, in einem tempelartigen Gebäude, allegorische Beziehungen auf den Jubelfürsten befindlich sind, ward von dem Bürgermeister überreicht, und fast gleichzeitig ertönte vor dem römischen Hause im Park (dem Sommer-Lustenthalte des Großherzogs) eine vom Prof. Riemer gedichtete und vom Kapellmeister Hummel (der auch die Ausführung leitete,) komponirte Kantate mit Solostimmen und Chor und vollständiger Instrumentalbegleitung. Von allen Städten und Aemtern des Landes, von allen Korporationen waren Deputirte gesendet, um dem Jubelfürsten die ehrerbietigen Glükwünsche darzulegen. An der Spize des glükwünschenden Soldatenstandes befand sich ein 97jähriger Grenadier, der vor 68 Jahren den neugebornen Fürsten bewacht hatte, indem er gerade in des Großherzogs Geburtsstunde Schildwache gestanden. Auch das Ausland bezeigte seine Theilnahme an dem Feste; nicht nur waren von nah und fern Fremde herbeigeströmt, unter denen auch Personen höchsten Ranges, als der Landgraf Christian von Hessen-Darmstadt, der Herzog von Meiningen, der Fürst von Rudolstadt, der Erbprinz von Sonderhausen, der Prinz Ernst von Barchfeld sich befanden, sondern es hatten auch die Kaiser von Oestreich und von Rußland, die Könige von Preußen, Frankreich, der Niederlande, Sachsen, Baiern und Würtemberg, die Großherzoge von Baden, Darmstadt und Mecklenburg, der Kurfürst von Hessen, der Herzog von Nassau, von Koburg, der Fürst von Sonderhausen u. s. w. Gesandte, Glük zu wünschen, gesendet. Auf sechs Plätzen der Stadt waren Gerüste errichtet, bei einigen auch Einrichtungen für den Tanz, von denen die spät Abends, und auch heute nach der Kirche lustig aufgespielt wurde. Die fürstliche Tafel hatte gegen dreihundert Gedeke, die Gesundheit des Großherzogs wurde unter Kanonendonner ausgebracht, und überall an öffentlichen Orten und in Privathäusern thaten sich frohe Gesellschaften zusammen, um mit Freunden und Verwandten sich des Tags zu freuen. Ein Jeder sollte sich vergnügen, so hatte man 500 Arme gespeist, aber um sie nicht zum demüthigenden Schauspiel aufzustellen, sie Speise und Trank und einiges Geld abholen lassen, oder in die Behausung geschikt. — Auch die Gefangenen erhielten bessere Kost und einige ihre Freiheit wieder. Auch die Eröfnung des neuen Theaters, das auf der nemlichen Stelle, wo das im März abgebrannte stand, nach dem Plane und unter Leitung des Baurathe Steiner erbaut worden, erfolgte an diesem Tage durch die Auffahrung der Oper „Semiramis," der ein vom Professor Riemer gedichteter und von Madam Jagemann als Muse gesprochener Prolog voraus ging. Nachgeendigtem Theater eröfnete Goethe sein Haus und erleuchteten Garten Bekannten und Unbekannten; es fanden sich nach und nach einige hundert Gäste ein, die alle an kleinen Tischen bewirthet wurden, und denen der ersehnte Genuß ward, den edler Geber selbst zu sehen und zu sprechen. Die Stadt blieb unerleuchtet, weil der Jubelfürst sich dieses, so wie manche andere kostspielige aber den Theilnehmern unbequeme Ehrenbezeugung verbeten hatte; z. B. eine Nachtmusik von den Studenten in Jena. Die zu jenen Absichten bestimmten Summen wurden nun zu gemein-

nüzigen Zweken angewendet; z. B. zur Errichtung einer Sonntagsschule für Handwerker, zu Prämien für die geschicktesten, fleißigsten und sittlichsten Handwerksbursche aus hiesigen Landen, welche Prämien bereits in diesem Jahre vertheilt werden. Mannichfache Einrichtungen gemeinnüziger Art hat außer der Residenz auch jede Stadt, Flekken und Dorf im Lande getroffen, Einrichtungen, die noch auf das Wohl des späten Enkels, auf seine Freude, einflußreich wirken werden. Am 4 begannen die Feierlichkeiten mit dem sonntäglichen Gottesdienst. Die Kirchen waren von innen mit Laub- und Blumengewinden geschmükt, die Innungsfahnen im Chor der Stadtkirche malerisch gruppirt, am Altar für die fremden Gesandten Plätze bereitet. Rath und die Vertreter der Bürgerschaft zogen paarweise in die Kirche, dem Hauptlied ging eine feierliche Kirchenmusik voran; nach der Predigt wurde Te deum laudamus, von 68 Kanonenschüssen begleitet, gesungen. Am Abend war theatralische Vorstellung, Freiball in dem Stadt- und Schießhause, wozu 1500 Billets ausgegeben waren. Auch hier erklangen Festgesänge wie gestern bei den Mittagstafeln ebendaselbst, wo auch Toaste gebracht wurden, und die Versammlung sehr zahlreich war. Um 8 Uhr brachte die Bürgerschaft eine Abendmusik mit Fakeln dem Jubelfürsten, wobei einige Volkslieder gesungen wurden. Morgen früh geschieht die Einweihung der neuen Bürgerschule. Nachmittag erhalten die Kinder im Freien unfern des Schießhauses eine Kollation und Ergözlichkeit. Dienstag wird die Gesellschaft der Erholung in ihrem Garten (den ehemals Musäus, der Dichter der Volksmährchen, besaß), und dem damit verbundenen Wäldchen ein ländliches Fest, mit sehr glänzender Erleuchtung geben. Tempel und ballsaalartige Gebäude sind errichtet, zur Ehre und zur Freude, es fehlt nicht an Inschriften, noch Festgesängen. Im Laufe der Woche denkt die Loge eine Versammlung zu halten, bei der auch Schwestern zugegen seyn werden. Goethe, der in neuverjüngter Kraft wirkt und schaft, hat für diese Tafelloge ein Lied gedichtet, das von Hummel in Musik gesezt wurde. Theatervorstellungen, Bälle und Gesellschaften werden ihren Fortgang finden, und so das würdig begonnene Fest heiter beschließen."

Ueber die französische Renten-Reduktion.

Zweiter Brief.

*** Paris, 21 Aug. Unerachtet es der Regierung allein zusteht, die Vorschläge zur Vollziehung des Reduktionsgesezes zu machen, so beruht doch ein großer Theil, vielleicht die Gesammtheit der Operation auf dem guten Vernehmen, in welchem die beiden französischen Kammern unter einander, und in welchem sie mit dem Minister stehen werden. Nicht aus den Gründen, welche die Opposition anführt, halten wir den Termin vom 5 Aug. in seinem für die Reduktion so ungünstigen Resultat für äußerst wichtig, sondern darum, weil sowol der Minister als seine Bankiers, wenn sie es auch nicht vorausgesehen hatten, nun zur äußersten Vorsicht aufgefordert sind. Sie wissen nun, daß sie von Seite des französischen Publikums nichts zu erwarten haben. Sie wissen nun, daß sie nur sich allein die Operation anvertrauen dürfen. Die Bankiers müssen nun erkennen, daß alle ihre Kräfte, alle ihre Umsicht, alle ihre Thätigkeit in Anspruch gesezt sind. Nur die Verbindungen der Bankiers mit dem Auslande und unter sich selber werden das leisten können, was nicht in des Ministers eigener Macht steht. — Hier ist vielleicht der Ort, wo eine Lokal-Erläuterung über den Theil der Börse in Paris gegeben werden muß, welchen man Koulisse nennt. Die Opposition spricht jezt viel von der Macht der öffentlichen Meynung, und was sie darüber sagt, ist ganz gegründet, aber sie hat vergessen, das Organ zu nennen, wodurch sich die Meynung ausgesprochen hat; es war allein die Koulisse, die von jeher mit Verachtung angesehene, die beständig für unbedeutend gehaltene Koulisse. Aber sie enthält alle freie Spekulanten, welche sich für geschikt genug halten, auch ohne Hülfe der Wechsel-Agenten zu handeln; freilich enthält sie auch alle Winkelmäkler; jedoch auch diese sind nicht ganz zu verachten. Im Parquet, das heißt, im Geschäftslokal der Wechselagenten herrscht die Aufsicht der Regierung, die Autorität des Syndikts der Wechselagenten, und mitunter auch die allthätige und alles usurpirende Polizei; die Wechselagenten müssen sogar alle Tage dem Syndik eine Note aller ihrer geschlossenen Kontrakte liefern. Aber in der Koulisse ist es ganz anders. Niemand kan sie in ihren Operationen stören, weil Börsengeschäfte Handelsgeschäfte sind, und zur individuellen Freiheit der Art gehören, die die Regierung selber respektiren muß. Es ist nicht einmal möglich, die Koulisse in ihrem Gange zu hindern; viele Koulissiers sind in Verbindung mit großen Häusern und Kapitalisten, welche nicht gern sichtbar werden; sie gelten für Spekulanten für eigene Rechnung. Die Wechselagenten selber sind durch ihren eigenen Vortheil genöthigt, die Koulisse und darunter sogar die Winkelmäkler, gleichsam als ihre Unteragenten operiren zu lassen. Nun ist es allbekannt an der Börse, daß die beständige Tendenz der Koulisse das Fallen des Kurses ist. Also nur an die Koulisse konnte sich die öffentliche Meynung wenden, nur hier konnten die Rentirer ihren Widerwillen gegen die Reduktion aussprechen; und das Resultat, nemlich ein beständiges Fallen von 77 bis am Ende auf 71, war immer auch sogar im Parquet nur das Werk der anscheinlich so geringen, aber in der That so allmächtigen Koulisse. — Aber untersuchen wir dann, warum und wie die Opposition sagt, daß die ganze Reduktion durch das Fallen der 3prozentigen unter 75 nothwendig scheitern muß. Die ganze Masse des rükzahlbaren Kapitals ist 2800 Millionen, und die Masse der Indemnität im Nominalwerth ist eine Milliarde. Sobald jedoch Ungewißheit eintritt, zu welchem Preise der Minister seine künftigen Anleihen zu 3 Proz., ob er sie zu 75 oder unter 75 oder weit unter 75 anbringen werde, ist auch die Summe der dafür von der Regierung zu stipulirenden Renten ungewiß. Sollte der Minister seine 3prozentigen so tief fallen lassen, oder würden sie ohne seine Schuld so tief fallen, daß er, um die 2800 Millionen rükzahlbaren Kapitals sich durch Anleihen zu verschaffen, eine beträchtlichere Masse von Renten darum verkaufen müßte, weil ihm seine Anleihen zu 70 Proz. viel weniger abwerfen als die Anleihen, die er wenigstens zu 75 zu verkaufen hofte, so würde dadurch das ganze Verhältniß gestört, in welchem er seine Umwandlung berechnet hat. Schon wenn die 3prozentigen zu 75 geblieben wären, würde er rein das verloren haben, was di

Bankiers für ihr Benefiz sich ausbedungen haben müssen für den Fall des Fallens; im Fall dieses Benefiz 3 Proz. gewesen wäre, hätten ihm seine Anleihen zu 75 nur 72 abgeworfen. Diese 3 Proz. Verlust würden sich über die ganze Masse von 3400 Millionen nothwendiger Anleihen verbreitet haben; der Staat würde die ganze verhältnißmäßige Summe noch außer den 2800 Millionen entlehnen müssen. Sollten nun gar die 75 tief unter 75 herunterachen; sollten sie, wie die Opposition meynt, sich mit den 5prozentigen gar ins Ebenmaas sezen, und 75, die nur 3 Proz. eintragen, auf 60 sinken, so würde die Differenz von 75 zu 60 offenbar zu beträchtlich seyn; die ganze Operation der Anleihen würde unterbleiben. In diesem Sinne, aber auch nur in diesem einzigen Sinne hat die Opposition Recht, wenn sie in der Voraussezung des Uebergangs der 3prozentigen in 5prozentige sogar den Minister selber für gefallen hält. Wir trauen dem Minister die Fähigkeit zu, die 3prozentigen wieder empor zu heben. Wir glauben sogar, daß er den Muth haben würde, unter 75 zu entlehnen; Hr. Chateaubriand sagt, Hr. v. Villele seye alles im Stande. Aber wir glauben nicht, daß der Minister die Kühnheit haben würde, zwischen 65 und 70 zu entlehnen; denn das wäre beinahe eben so viel, als etwa zu 5 Proz. zu leihen, um 5prozentige zurük zu bezahlen. Die Reise der sämtlichen Brüder Rothschild nach London ist bisher von der Opposition noch nicht als eine Entsagung auf die ganze Operation angedeutet worden. Wenn sie das nicht ist, so kan sie keinen andern Zwek haben, als die 75 wieder aus dem Schlamme zu ziehen. Wäre das nicht, so müßte und dürfte man sich die allersonderbarsten Muthmaaßungen erlauben; so müßte man voraus sehen, die Reduktion hätte mehr übernommen als sie leisten könnte; so müßte man eine Störung ihres Einverständnisses unter sich und mit em Minister und mit den übrigen Plätzen Europa's annehmen; so müßte man sogar für möglich halten, daß alle geheimen Bande zerrissen wären, welche man bisweilen mündlich bezeichnet, aber doch aus Ehrfurcht nicht im Druk bekannt zu machen gewagt hat. Der Sturz des Ministers Villele wäre vielleicht in diesen Hypothesen verdient, aber als Katastrophe wäre er der Pendant zu dem einstigen Falle des Ministers Decazes. Der entscheidende Vortheil für den Minister, wodurch er sich vielleicht aus aller augenblicklichen Verlegenheit ziehen kan, ist die Zeit, und davon im nächsten Briefe.

Litterarische Anzeigen.

Bei uns ist fertig geworden und durch alle solide Buchhandlungen zu erhalten:

Praktisches Lehrbuch
für
Pionniere und Sappeure.
Enthaltend
den militärischen Straßen- und Brükenbau.
Bearbeitet
von
C. v. Fabert,
großherzogl. badisch. Kapitain der Pionniere.
Mit 24 lithographirten Tafeln in groß Folio.
Preis 5 fl. 48 kr. rhein. oder 3 Thlr. 6 gr. sächs.

Durch dieses Werk erhält der Pionnier eine ausführliche Unterweisung zu Fertigung von Kommunikationen aller Art, worin die mannichfaltigen Verrichtungen seiner Waffe auf eine praktische, auch dem minder Gebildeten deutliche Weise vorgetragen sind. Der Hr. Verfasser hat hierin die neuesten Beobachtungen und Erfahrungen der verschiedenen Nationen, verbunden mit eigenen Wahrnehmungen und Versuchen, in das praktische Dienstleben hinüber geführt, und zugleich umfassend dargestellt, wie sich die Kunst der Flus Uebergänge in den lezten 20 Kriegsjahren erweitert und vervollkommnet hat. Jede Quelle von einiger Reichhaltigkeit wurde hiezu benuzt, und alles hierin in Vorschlag Gebrachte findet durchgängig seine praktische Anwendung.

Die in groß Folio beigefügten Plane sind ganz vorzüglich gezeichnet, und werden jedem Besizer des Werks Freude machen.

Karlsruhe, den 13 Aug. 1825.

C. F. Müllersche Hofbuchhandlung.

So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Klassisches Theater des Auslandes
in freien Uebertragungen.

Wohlfeile, elegante, mit Meyer's deutschem Shakspeare gleichförmige Taschenausgabe. Mit Kupfern. Broschirt im lithographirten Umschlag. 6 Bändchen. 1 Rthlr.

Auch einzeln unter den Titeln:

I. **Alfieri's sämtliche Schauspiele.** 2 Bdchn. à 4 gr.
Enthalten:
16 Bändchen: Philipp der Zweite. Tragödie. Mit Alfieri's Portrait. Im lithogr. Umschlag. 4 gr.
26 Bändchen: Die Verschwörung der Pazzi. Tragödie. Im lithographirten Umschlag. 4 gr.

II. **Racine's sämtliche Schauspiele.** 2 Bdchn. à 4 gr.
Enthalten:
16 Bändchen: Racine's Leben. Phädra, Tragödie, frei bearbeitet von Dr. Gräfenhan. Mit Racine's Portrait. Im lithographirten Umschlag. 4 gr.
26 Bändchen: Alexander der Große, Tragödie, frei bearbeitet von Dr. Gräfenhan. Im lithogr. Umschlag. 4 gr.

III. **Calderon's sämtliche Schauspiele.**
16 Bändchen. Mit Calderon's Portrait; enthält: Calderon wie er war und wie er ist, von Hofrath B., und das Mädchen des Gomez Arias, frei bearbeitet von der Verfasserin der Roland's Abentheuer. Im lithogr. Umschlag. 4 gr.

IV. **Corneille's sämtliche Schauspiele.**
16 Bändchen. Mit Corneille's Portrait; enthält: Der Cid, Tragödie, frei bearbeitet von J. J. Kummer. Im lithogr. Umschlag. 4 gr.

Der glänzende Erfolg, mit dem wir das ruhmwürdige Unternehmen einer, den Genius des größten der Dichter lebendig bewahrenden freien Uebertragung Shakspeare's gekrönt sehen — ein Erfolg, welcher sich dem der glüklichsten litterarischen Unternehmungen unserer Tage an die Seite stellt, weckte die Idee in uns, das Herrlichste, — Gewürdigtste, — Vortrefflichste, was Italiens, Frankreichs und Spaniens reiche dramatische Litteratur für alle Zeiten besizt, auf dem, von dem Hrn. Verfasser unseres deutschen Shakspeare's vorgezeichnetem Wege ebenfalls dem deutschen Vaterlande anzueignen. — Wir haben zur Ausführung dieses umfassenden Planes einen Verein von Männern gewonnen, welche Deutschlands Litteratur zum Theil bereits längst unter seine geachtetsten zählt; Männer, welche, frei von den Fesseln scholastischer Vorurtheile und im Besize der gediegensten Sprachkenntnisse, poetische Gluth mit der Tiefe vereinigen, welche die reine geistige Auffassung großer Dichter und ein lebendiges Wiedergeben derselben in einer andern Sprache erfordern und verbürgen.

Was von unsrer Seite dazu beigetragen werden konnte, des Werkes Aeußeres zu zieren, und das Auge zu befriedigen, ist mit der Liebe geschehen, mit der man Ideen verwirklicht, die man als sein Eigenthum betrachten darf. — Die Eleganz im Druk, Papier und die sonstige Ausstattung, welche man an unserem Shakspeare würdigt, zeichnen auch diese Uebertragungen aus. Dieselbe Wohlfeilheit, die bei dem Shakspeare überraschte, findet auch hier statt. Liebhaber erhalten nemlich jedes geschmakvoll broschirte Bändchen, das stets ein ganzes Schauspiel enthält, für vier Groschen sächsisch oder achtzehn Kreuzer rheinisch.

Gotha im Juni 1825.

Hennings'sche Buchhandlung.

In meinem Verlage ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Gottfried August Bürger's
sämtliche Werke.

Herausgegeben von Karl v. Reinhard. Vollendete rechtmäßige Ausgabe. Sieben Bände auf Velinpapier 5½ Rthlr.

Dieselben auf Velinpapier in gr. 8. 8½ Rthlr.

Der achte und lezte Band, Bürger's Leben, von Dr. Heinrich Döring herausgegeben, ist unter der Presse.

E. H. G. Christiani in Berlin.

So eben ist in Pesth erschienen, und in Kommission der Wepgand'schen Buchhandlung in Leipzig, wie auch in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Iris,

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben, für 1825. Julius bis December. 4. Auf schönem weißem Papier. Mit Beilagen, Kupfern und lithograph. Blättern. Preis für den halben Jahrgang 2 Thlr. 16 gr. sächs.

Der Zwek der Iris soll Belehrung und Unterhaltung seyn, sie soll aber so viel als möglich unterhalten, indem sie belehrt, und belehren, indem sie unterhält. Der Inhalt wird diesem Zweke entsprechen, er ist:

Geschichte, Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Sternkunde, Alterthumskunde, Handel und Gewerbe, Erfindungen, schöne Wissenschaften, Kritiken, Erzählungen, Gedichte, Reisebeschreibungen, Anekdoten, Wortspiele und vermischte Aufsäze.

Es erscheinen von dieser Zeitschrift wöchentlich zwei Nummern, doch kan sie, der weiten Entfernung wegen, nur monatlich durch die Wengand'sche Buchhandlung bezogen werden. Auch ist die Iris durch alle k. k. Postämter in Ungarn, wie auch durch das k. k. Ober-Postamt in Wien zu haben.

Leipzig, im August 1825.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von den auf dem Aerarial-Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalien werden aus höchstem Auftrage der königlichen Regierung des Isarkreises vom 29 Aug. d. J. circa 500 Schäffel Korn dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerung geschieht Montag den 26 Sept. d. J. im dissettigen Rentamtslokale Morgens 10 Uhr, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Am 7 Sept. 1825.

Königl. Rentamt Mühldorf.

Mitterhuber.

Am Montag den 26 l. M. Sept. werden auf dem Oekonomiegute Unterwallbach, unweit Burgau, 150 Stük vierschäufige Hämmel und 250 Stük Mutterschafe an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber belieben sich bei guter Vormittagszeit daselbst einzufinden, indem nur bis Mittag 12 Uhr das lezte Anbot angenommen wird.

Es stehen daselbst auch noch mehrere sehr feine ächt spanische Stöhre, welche täglich aus freier Hand verkauft werden.

Jettingen, den 5 Sept. 1825.

Gräfl. Schenk v. Stauffenbergische Rentenverwaltung.

Braun.

Franz Anton Boch, von Oberstein Gemeiner des kön. baierischen 11ten Linien-Infanterieregiments, wurde am 17 Dec. 1812 in Rußland vermißt.

Derselbe oder dessen rechtmäßige Erben werden hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden, und sich zu seinem unter Pflegschaft stehenden und 346 fl. 17 kr. betragenden Vermögen zu rechtfertigen, widrigenfalls es seinen bekannten nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung würde eingeantwortet werden.

Weiler, am 22 Jul. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

Zur Vereinigung der Verlassenschaftssache des im Februar 1824 zu Grossachsenheim verstorbenen Ober-Forstmeisters, Grafen August v. Normann-Ehrenfels, ist noch eine genauere Erhebung, namentlich auch des Passivstandes, nöthig.

Zu diesem Behufe ergeht hiemit dieser öffentliche Aufruf an alle noch unbekannte Gläubiger und übrigen Prätendenten, ihre etwaigen Ansprüche an dieses Verlaßthum unfehlbar binnen sechs Wochen anher anzumelden und rechtsgenügsich darzulegen.

Zugleich wird hiemit Tagfahrt auf

Montag den 17 Okt. d. J.

zu wo möglich definitiver Verhandlung und Vereinigung der ganzen Verlassenschafts-Angelegenheit mit sämtlichen Interessenten und Gläubigern festgesezt, nach deren Verfluß das Inventar für geschlossen angenommen wird, und auf keine weitere Forderung Rüksicht genommen werden kan, wo sonach jeder sich nicht Meldende den dadurch für ihn entspringenden Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat.

So beschlossen in dem Pupillen-Senat des königl. württemb. Gerichtshofs für den Donau-Kreis.

Ulm, den 25 August 1825.

Essig.

Bekanntmachung.

Verkauf von Pferden und Rindvieh von den königlichen Privathöfen.

Aus dem königl. Privat-Gestütte werden bis Donnerstag den 29 Sept. d. J. Vormittag 10 Uhr auf dem Hofe Weil bei Eßlingen, etwa 20 Stük Pferde im Aufstreich verkauft werden; hierunter sind mehrere ganz edle und fehlerfreie ältere Zucht-Stuten, so wie Hengste und Stutten von 4½ Jahr, auch werden mehrere ältere, ächt orientalische Hengste zu Verkauf gebracht.

An dem nemlichen Tage, Nachmittag 2 Uhr, wird daselbst eine Anzahl von 30 Stüken Rindvieh an Zuchtstieren, Kühen und Kalbeln von den verschiedenen, in den königlichen Maiereien aufgestellten Stämmen, worunter etwa 15 Stüke vom holländischen, 4 Stüke vom ungehörnten englischen, 4 Stüke vom Gurten-, und die übrigen vom Allgäuer-Stamm, im Aufstreiche zum Verkaufe kommen.

Stuttgart, den 8 Sept. 1825.

Verwaltung der königlichen Privatgestütte.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 263. 20 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) — Türkei. — Beilage Nro. 263. Böhmische Bäder. — Dampfschiffahrtsgesellschaft am Niederrhein. — Ankündigungen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Irun, vom 5 Sept. (im Indicateur de Bordeaux) meldet: „Die Entwaffnung der royalistischen Freiwilligen geht in den baskischen Provinzen mit großen Schwierigkeiten vor sich. Zu St. Sebastian hatte sie nach einem achttägigen Streite zwischen der Landesdeputation der Provinz Guipuscoa und dem Gemeinderath statt, welcher die Partei der Freiwilligen genommen hatte. Zu Tolosa konnte sie nur mit Hülfe einer von Burgos hingeschickten Abtheilung Provinzialmilizen bewerkstelligt werden; die Glieder des Gemeinderathes, der allen deshalb an ihn ergangenen Aufforderungen den Gehorsam verweigert hatte, wurden verhaftet und nach St. Sebastian, dem Sitze der Landesdeputation, abgeführt. Zu Vittoria konnte sie noch nicht vollzogen werden, und ohne die Anwesenheit von zwei Bataillons Provinzialmilizen, die kürzlich aus dem Innern gekommen, wären wahrscheinlich alle ehrlichen Leute geplündert und ermordet worden. So groß ist die Erbitterung der Freiwilligen. Auch hier zu Irun gaben die, obgleich nur wenig zahlreichen Freiwilligen ihre Waffen erst auf die vierte Aufforderung ab. Diese „getreuen Diener des Königs“ würden zwar ohne Weigerung ihre Uniformen ausziehen, allein ihre Waffen auszuliefern, dazu wollen sie sich nicht verstehen; auch glauben sie nicht, daß Bessières gefangen und erschossen sey; und wäre er es, sagen sie, so würde bald ein Anderer an seine Stelle treten. Zu Saragossa sah sich der Generalkapitain genöthigt, alle Offiziere in Halbsold aufzufordern, wieder ihre Uniformen anzuziehen, und sich schlagfertig zu halten. Auch das Navarresen-Bataillon, das zu Corunna liegt, scheint von dem allgemeinen Schwindel, der in diesen Provinzen herrscht, angesteckt zu seyn; die Offiziere desselben verbreiteten das Gerücht, daß Ferdinand zu Gunsten seines Bruders Don Carlos abgedankt habe, und daß Letzterer von Navarra, Arragonien und einem Theile von Catalonien bereits anerkannt und proklamirt worden sey. Nur die Festigkeit des Gouverneurs, unterstützt von den Milizen von Lugo, konnte die Ordnung aufrecht erhalten. Wie stark diese Partei sich fühlen müsse, geht auch daraus hervor, daß keines ihrer Häupter nach Bessières's Gefangennehmung die Flucht ergrif; sie fürchtet selbst die Ankunft der Franzosen nicht; denn, sagt sie, diese könnten erst in 3 bis 4 Monaten in Spanien einrüken, und bis dahin wäre der große Schlag geschehen.“

Die Etoile entlehnt aus dem Indicateur von Bordeaux folgende Nachricht aus Madrid vom 5 Sept.: „Ich sende Ihnen Abschrift einer hier umlaufenden Liste von den vorzüglichsten Personen, welche wegen Theilnahme an der Verschwörung „zur Entthronung unsers Königs“ verhaftet oder verwiesen worden. Vom Hause des Königs, verwiesen: Salome', Hofpolizeidirektor, nach Cabrera; Molle', Ehren-Almosenier des Königs, nach Malaga; der Sekretär des geistlichen Erbschafts-Tribunals, Bogas, Staatsrath, der Ehrenkapellan der unbeschuhten Karmeliter, der General-Sekretär des geistlichen Tribunals, sämtlich nach ihren Kirchen verwiesen. Verhaftet: der Pater Martinez, der Provisor von St. Philipp de Neri u. a. — Weltliche: Gordon, Kammersekretär, in geheimer Haft; die beiden Söhne desselben, der Eine Kapitain der königl. Freiwilligen, der Andere Sekretär im Justizministerium, verhaftet; eben so alle Privatsekretäre des Königs. Verwiesen: Obrist Seca nach Montjoui; Obrist Cardenas nach St. Sebastian; Rufino-Gonzalez nach Pampeluna; General Chaperon, Expräsident der Madrider Militärkommission, nach Caceres. Capape, genannt el Royo, ist noch immer in geheimer Haft im Hofgefängniß. Ebendahin wurden abgeführt: Obrist Saez, Sekretär der Reinigungs-Junta; Obrist Montfort, Sekretär des Ermitaliers Romerich; Graf v. Torricella; der Artillerie-Obrist Montenegro. Der Justizminister Calomarde ist abgesezt, und der General-Intendant der Polizei, Hr. Recacho, zu seinem Nachfolger ernannt worden; die Stelle des Leztern erhielt Hr. Herrera-Prieto. Man versichert, daß die Gemäßigten, welche jezt die Oberhand haben, im Einverständnisse mit den fremden Gesandten handeln.“

* Bayonne, 6 Sept. Hier geht das Gerücht, daß sobald 20,000 Mann im hiesigen Lager versammelt seyn werden, sie nach Spanien einrüken sollen. Man nennt das Handelshaus, welches die Militär-Transporte um 30 Proz. unter den Preisen Ouvrards übernommen habe. Einem Gerüchte zufolge retrutirt der Obrist Azura, ehemaliger Adjutant Mina's, in Navarra eine Reiter-Guerilla, die sich weder für Ferdinand noch für Carlos erklären soll. — Briefe aus Navarra sprechen von zahlreichen Verhaftungen von Offizieren und andern Personen, welche den Auftrag hatten, die Bewegung Bessières's zu unterstüzen. — Ein Schreiben aus St. Sebastian vom 1 Sept. meldet: „Zu Vittoria ist der Ex-General-Intendant der Polizei, Rufino Gonzales, der sich nach Pampeluna ins Exil begibt, eingetroffen.

Andere Verbannte, nach St. Sebastian bestimmt, werden hier erwartet, darunter der Erzbischof von St. Jago. Der Marquis von Cardenas, aus der Havannah, ist bereits angekommen, und hat die Stadt zum Gefängnisse.

Großbritannien.

London, 12 Sept. Konsol. 3Proz. 89. In den übrigen Fonds wenig Veränderung.

Nach Berichten aus New-York vom 17 Aug. war ein französisches Geschwader von 9 Kriegsschiffen von Havannah in der Chesapeakbay angekommen. Auf den französischen Antillen hatte ein Orkan große Verheerungen angerichtet; besonders soll der Theil von Guadeloupe, der Basseterre heißt, fast ganz zerstört seyn, wobei auf den Schiffen im Hafen 800 Menschen umkamen.

**London, 11 Sept. Die neuesten Vorfälle in Spanien machen hier großen Eindruk und gewiß mit Recht. Das Scheitern des Bessiereschen Aufstands ist der erste der spanischen Geistlichkeit zugefügte Schlag, und der erste Sieg, welchen das spanische Ministerium über jenen furchtbaren Körper davon getragen hat. Mit jedem Tage wurde Spanien der europäischen Diplomatie eine größere Bürde; tief war es schon in seiner Auflösung fortgerükt, und kaum konnte es noch als ein Glied der europäischen Civilisation betrachtet werden. Der spanischen Kirche oder apostolischen Junta ist es gleich, ob ein Ferdinand oder ein Carlos den Thron inne hat; nur wer ihre ungeheure Macht in Frage stellen will, ist ihr Feind, und nur in der Verwirklichung ihrer Lieblingsidee — der Inquisition — erblikt sie ihr Heil, um den ohnehin schwachen weltlichen Arm der Regierung vollends zu entnerven. Bei der unmittelbaren Einmischung Frankreichs in alle innere Angelegenheiten dieses der Selbstständigkeit beraubten Volks, konnte jener Zustand unmöglich ohne Gefahr für die Ruhe Frankreichs und Europa's fortdauern. Die Hydra muß, im Interesse aller Staaten, vernichtet werden, die seit Herstellung des allgemeinen Weltfriedens in Europa wieder auflebt; ihre Zweke zu erreichen, ist es ihr gleichviel, ob sie Throne gegen Völker oder Völker gegen Throne aufreizt; gegenseitiges Zutrauen, Versöhnung und Aufrichtigkeit sind ihr eben so fremd, wie früher dem Jakobinismus; sie findet nur in der langsamen, aber desto gewissern Unterjochung der Völker und ihrer Regierungen ihr Heil. Aber trotz ihrer Anstrengungen wird sie doch an der Intelligenz unsers Jahrhunderts scheitern; mag sie auch auf Einem Punkte einen augenblicklichen Sieg davon tragen; er verschwindet vor der allgemeinen regen Eifersucht der Völker, und die französische Regierung sieht jezt selbst ein, daß sie schon zu weit gegangen ist, und sich vor Ansprüchen im eigenen Hause zu wahren hat. Was das brittische Kabinet hier im Stillen gewirkt hat, wird der Welt vielleicht nicht so schnell bekannt, aber seinem Einflusse wird es jene unglükliche Nation abermals zu danken haben, daß sie vom Rande eines endlosen Verderbens zurükgezogen wurde, und daß Frankreich, bisher in seinen Handlungen verlegen, nunmehr mit kräftigen Schritten einherschreiten, und unterstüzt von dem Beifalle Europa's, Fanatismus und Anarchie gleichzeitig bekämpfen wird. Wohl bietet sich jezt eine Gelegenheit zur Aussöhnung des Mutterlandes mit seinen vormaligen Kolonien dar, und von diesem Schritte allein kan Spanien eine dauernde Erhaltung hoffen. Seine Finanzen sind in dem zerrüttetsten Zustande; Cadiz ist verarmt, der Handel des ganzen Landes zerstört, ja selbst seine Küstenfahrt nicht mehr vor den Angriffen der thätigen Kreuzer der jungen Staaten gesichert. Wir dürfen daher mit Zuversicht hoffen, daß England den schönsten Lohn für seine freisinnige Politik einerndten werde, Vermittlerin zwischen Spanien und Amerika zu werden, und so erstere Macht in die Reihe selbstständiger und geachteter Nationen wieder einzuführen.

Frankreich.

Paris, 14 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 50 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 65 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß 5Proz. 99, 65. — 3Proz. 71, 75.

Die Frau Herzogin von Berry wurde, von Dieppe zurük, am 14 Sept. auf ihrem Landsize Rosny, am 15 zu Paris erwartet.

Der Generallieutenant Graf Lardenoy, Gouverneur der Tuillerien, ein vormaliger Emigrant, ist in der Nähe von Montereau in dem Alter von 88 Jahren mit Tode abgegangen.

Einige Journale hatten gemeldet, die Anklagekammer des Pariser Gerichtshofs habe erklärt, es sey kein Grund zu einem peinlichen Prozesse gegen Hrn. Ouvrard vorhanden. Die Etoile erklärt dis für irrig.

Hr. Pedro de Mello ist zum portugiesischen Gesandten beim französischen Hofe ernannt.

Madame Malvielle Fodor, nach der Meynung Vieler jezt die erste Sängerin in Europa, ist zu Paris angekommen, wo sie bei der italienischen Oper engagirt ist.

Die Quotidienne rechtfertigt ihre gestrige Behauptung: „daß die, welche von der Bank Darleihen erhalten hätten, bei Aufkündung derselben genöthigt wären, ihre 3Prozents zu verkaufen“, mit den vom Moniteur mitgetheilten Protokollen vom 6 und 19 Aug., worin es ausdrüklich heiße, daß sowol die Anleihescheine, als auch die hinterlegten 5Prozents in 3Prozents umgewandelt worden seyen; daher habe sie mit Recht sagen können, die Schuldner der Bank würden genöthigt seyn, ihre 3Prozents zu verkaufen, es müßte denn seyn, daß sie mit Baarem hinlänglich versehen wären. Einer weitern Einwendung des Pilote, daß die Tilgungskasse ja nicht die einzige Käuferin der ausgebotenen 3Prozents seyn würde, begegnet die Quotidienne mit der Bemerkung, daß die Kapitalisten, die zu rechnen verständen, schwerlich eine Rente von z. B. 10,300 Fr., in 3Prozents, um 245,140 Fr. (zum Kurse von 71 Fr. 40 Cent.) kaufen würden, so lange sie dieselbe Rente von 10,300 Fr., in 5Prozents, um 204,764 Fr. (zum Kurse von 99 Fr. 40 C.) kaufen könnten. Geldbesizer müßten ein Ersparniß von 40,376 Fr. zu würdigen, wenn gleich die Tilgungskasse, welche nur 3Prozents kaufe, auf eine solche, den Steuerpflichtigen, mit deren Gelde sie die 3Prozents einkaufe, entgehende Ersparniß wenig Werth lege.

Der Courrier français enthält folgende, wohl noch

der Bestätigung bedürfende Angabe über die Anleihe, welche die Republik Hayti zur Bestreitung der, für die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, den ehemaligen Pflanzern versprochenen Schadloshaltung im Betrage von 150 Mill. Fr., aufnehmen will. Diese Anleihe würde zur Hälfte von dem, mit Hrn. Lafitte vereinigten Syndikat der General-Einnehmer, zur Hälfte von einem englischen Hause (Baring, wie man glaube), übernommen. Hayti wolle 6prozentige Annuitäten, in zwanzig Jahren zahlbar, zum Kurse von 82 den Unterzeichnern der Anleihe einhändigen; die Produkte und Waaren, welche es zur Bezahlung der Annuitäten und Zinsen schiken würde, sollen in den Häfen von Havre, Nantes und Bordeaux zugelassen werden. Diesen Bedingungen zufolge würde Hayti wirklich 7 1/3 Prozent Zinsen entrichten, und überdis das Kapital seiner Schuld mit 22 (18?) Prozent über dessen Werth zurükzahlen. Wenn auch Hayti, wie es scheine, das erste Fünftel der Schadloshaltung mit 30 Millionen baar entrichte, so blieben noch 120 Millionen aufzunehmen, und diese 120 Mill. würde Hayti im Laufe von 20 Jahren mit 146 2/5 Millionen einlösen. Das sey nun wieder ein gewinnreiches Geschäft für die Geld-Darleiher; man dürfe aber wohl fragen, warum Hr. v. Villele diesen Gewinn nicht den ehemaligen Pflanzern selbst zugewendet habe, sey es, indem man die Annuitäten in der Konsignationskasse hinterlegt, und nach Maaßgabe der fortschreitenden Liquidation veräußert, sey es, daß man sie nach derselben Maaßgabe an die Pflanzer selbst an Geldes statt gegeben hätte, welche im wahrscheinlichen Steigen derselben ihren Vortheil gefunden haben würden? Warum habe Hr. v. Villele die Hälfte jenes Gewinnes einem englischen Hause zugespielt; warum überhaupt die Anleihe ohne Konkurrenz und Publizität aufgenommen? Werde sich auch der Präsident Boyer einer so lästigen Anleihe unterziehen, und nicht vielleicht eine vortheilhaftere ausfindig machen? Oder wollte man vielleicht in diesem Falle die Anerkennung vertagen? Ueber alle diese Fragen dürfte die Ankunft der Abgeordneten Hayti's, die sich noch zu Brest in Quarantaine befänden, mehr Licht verbreiten.

Deutschland.

Nach Berichten aus Mainz vom 13 Sept. hatte Se. Maj. der König von Preußen das Anerbieten, sich zur Reise nach Köln des Dampfbootes „der Rhein" zu bedienen, angenommen, und wollte am nemlichen Tage auf demselben von Koblenz abgehn. Am 14 sollte das Schif nach Koblenz zurükkehren, am 15 die Fahrt nach St. Goar fortsezen, um das Rheinbett zu untersuchen, und am 16 zu Mainz eintreffen, wo es einen Tag verweilen wird.

Se. kön. Hoh. der Großherzog von Baden traf, auf der Rükreise von den bei Koblenz Statt gehabten Manövres, am 14 Sept. zu Frankfurt ein.

** Frankfurt a. M., 16 Sept. Mit dem Papierhandel an unserer Börse ging es ziemlich flau im Laufe dieser Woche, und selbst des Hrn. Anselms v. Rothschild Rükkunft von London vermochte ihn nicht zu beleben. Unsere bedeutendsten Papierhändler scheinen noch immer die Resultate der Fluktuationen zu London und Paris abwarten zu wollen, und an ein beträchtliches Steigen der Effekten ist hier nicht eher zu denken, als bis sie dort einen neuen Aufschwung genommen haben. Abgesehen indessen von den besondern Interessen einiger Individuen, denen freilich der gegenwärtige Stillstand in den Kursbewegungen nicht zusagt, möchte derselbe eben keine unerfreuliche Erscheinung seyn, weil er eines Theils offenbar für die Festigkeit des Kredits der Staaten, deren Effekten hier im Verkehr sind, zeugt, andern Theils aber, weil daraus hervorgeht, daß die Meynung nicht so leicht mehr, wie früher, durch äußere Einwirkungen zu erschüttern ist. In der That ist das Vertrauen zu der konsequenten Aufrechthaltung des allgemeinen Friedensprinzips bis zu dem Grade gestiegen, daß die neuesten Ereignisse in Spanien und im Orient, die zu jeder andern Zeit unfehlbar zu den ernstlichsten Besorgnissen wegen der Ruhe Europa's Anlaß gegeben hätten, gegenwärtig nur als lokale Begebenheiten betrachtet werden, die auf das große System weiter keinen Einfluß äußern können. — An der gestrigen Börse standen die östreichischen Metalliques 94 1/8; Partiale 130; Wiener Bankaktien 1136; badische Loose 64 3/4; Darmstädter Subscriptionen 94. Der Wechsel-Diskonto ist auf 5 1/4 herabgegangen. Londoner Briefe sind gesucht und werden auf zwei Monate mit 145 3/4 bezahlt; Pariser mit 78 1/8. — Die Baumwollen-Waaren sind im fernern Verlauf der Messe bedeutend in ihren Preisen gewichen. Nicht nur die Schweizer und Sachsen haben sich, um nur verkaufen zu können, genöthigt gesehen, mit beträchtlichem Schaden am Einkaufs-Preise der Twiste und rohen Zeuge, wegzugeben, sondern auch die englischen Waarenhändler, welche sich noch vor Entwikelung der lezten Katastrophe mit ihren Vorräthen versehen hatten, waren gezwungen, den Konjunkturen nachzugeben, wollten sie sich nicht der Gefahr noch größerer Verluste aussezen.

Die beiden Kometen wurden auch in Hannover gesehen, und der Professor Wildt schäzte die Lage des Hellesten:

am 10 Sept. Morgens vor 4 Uhr in R. A. - 60° 36′ in D. - 14° 56′
11. — — — — - 60° 21′ — - 14° 34′

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokolle der dreiundzwanzigsten am 19 Aug. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Präsidium zeigt an, daß der Herr Gesandte der 16ten Stimme, Freiherr v. Leonhardi, den großherzogl. und herzogl. sächsischen Hrn. Gesandten, Grafen v. Beust, substituirt habe. Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg: Der Gesandte ist zu der Anzeige angewiesen, daß Se. Maj. der König auf Ersuchen der beiden Halbbrigaden der zweiten Division des zehnten Armeekorps, die nach einer getroffenen Verabredung das gegenwärtige Mitglied der Militär-Kommission für die zweite Division, und im künftigen Jahre das stimmführende Mitglied in derselben zu stellen haben, übernommen und dazu den bis jezt provisorisch ernannten königlichen Major im Generalstabe, v. Trepka, nunmehr auch definitiv bestimmt haben. Hierauf wurde beschlossen: von dieser Anzeige der Militärkommission der deutschen Bundesversammlung auf herkömmliche Art Nachricht zu geben. — Der kön. sächsische Hr. Gesandte v. Carlowiz, erstattet für die Eingabenkommission Vortrag über das Nro. 11. und 23. des diesjährigen Einreichungs-Protokolls angegebene Gesuch der Gemeinden und Einwohner zu oben genannter herzogl. Nassaui-

scher Aemter, wegen der von der kurhessischen Regierung verweigerten Zahlung einer Forderung für Verpflegung kurhessischer Truppen in den Jahren 1815 und 1816, worin dieselben bitten: „die hohe Bundesversammlung wolle ihre Vermittlung in dem bundesverfassungsmäßigen Wege eintreten lassen, um die kurfürstl. hessische Regierung zu veranlassen, daß sie ihnen und andern mitbetheiligten Quartierträgern die conventionsmäßig liquid gestellte, und als Schuld von der kurfürstlichen Regierung selbst anerkannte Zahlung der an kurfürstl. hessische Truppen in den Jahren 1815 und 1816 verabreichten Verpflegung gerechtest leisten lasse.“ Das Gutachten der Kommission geht im Wesentlichen dahin: daß die Reklamanten mit ihrer Reklamation noch zur Zeit abzuweisen seyen, und so wurde auch einhellig nach dem Kommissionsantrage beschlossen. — Auf Antrag Präsidii wurde der in der 21sten Sizung am 11 d. M. gefaßte, in das erste Separat-Protokoll aufgenommene Beschluß wegen der Forderungen an die Bundesfestungen Mainz und Luxemburg in das heutige offene Protokoll übertragen. Beschluß: daß der Bundestags-Ausschuß in Militärangelegenheiten ersucht werde, in Betref der auf den Bundesfestungen Mainz und Luxemburg haftenden Forderungen sein Gutachten zu erstatten, nach welchen Grundsäzen diese Forderungen zu behandeln seyn dürften? — Ferner wurde auf Präsidialantrag der in der 22sten diesjährigen Sizung gefaßte, in das Separat-Protokoll vom 18 d. M. aufgenommene Beschluß über die Courtoisie für die mediatisirten Fürsten in das heutige offene Protokoll übertragen; — daher Beschluß: Die souverainen Fürsten und freien Städte Deutschlands haben sich dahin vereinigt, daß den mittelbar gewordenen, vormals reichsständischen Familien, ein ihrer Ebenbürtigkeit mit den souverainen Häusern angemessener Rang und Titel gewährt, und den Fürsten das Prädikat: Durchlaucht, ertheilt werde. — Der königl. sächsische Bundestagsgesandte, Hr. v. Carlowiz, Namens der am 21 April laufenden Jahres gewählten Eingaben-Kommission, legt, der Geschäftsordnung gemäß, das Verzeichniß der ihr von jenem Tage an zugekommenen ältern und neuern Eingaben, mit Bemerkung ihrer Erledigungen, vor, worauf einhellig beschlossen wurde: 1) daß die hohe Bundesversammung den Mitgliedern dieser Kommission für ihre bisherigen Bemühungen danke; übrigens 2) der Bericht samt dem Verzeichnisse loco dictaturae druken zu lassen und unter Ziffer 6 diesem Protokolle anzufügen sey. — Hiernächst wurde auf Vortrag Präsidii zur Wahl einer neuen Kommission geschritten, welcher die Privateingaben in Gegenständen, worüber noch keine besondern Kommissionen bestehen, zugewiesen werden. Die Wahl fiel auf die Herren Gesandten vom Königreich Sachsen, Großherzogthum Hessen, Holstein und Lauenburg, großh. und herzogl. sächsischen Häusern, und den freien Städten.“

Türkei.

„Ueber Griechenland, sagt ein Londoner Blatt, sind sonderbare Gerüchte in Umlauf; Maurocordato scheint, einverständlich mit den in Napoli di Romania gebliebenen Mitgliedern der griechischen Regierung, eine Unterhandlung mit dem Commodore Hamilton angeknüpft zu haben, um den noch freien Theil Morea's unter englischen Schuz zu stellen. Hr. Hamilton muß diese Vorschläge entweder nach Corfu an den Lord-Oberkommissär, oder was wahrscheinlicher ist, nach Malta, an den im mittelländischen Meere kommandirenden Admiral geschikt haben. Man sagt sogar, ein Abgesandter von der Partei des Maurocordato sey in Malta angekommen. Es scheint ungewiß, ob der Lord-Oberkommissär geheime Instruktionen für einen solchen Fall hat. Der Lord-Oberkommissär hat einen Bericht über den heldenmüthigen Widerstand der Griechen bei Missolunghi abgeschikt, der die Regierung zu Gunsten der Griechen interessiren muß. Die Spione des Ibrahim Pascha wurden aus Zante von den anglo-jonischen Behörden verjagt. Andererseits thut Colocotroni sein Möglichstes, um den Muth der Peloponnesier wieder zu beleben; allein er will sich weder den Engländern noch einer andern europäischen Macht unterwerfen. Man weiß nicht, ob Ibrahim Pascha den Einwohnern Morea's seine Vorschläge erneuert hat. Eine Partei, welche Mißtrauen in die griechische Regierung und Maurocordato sezt, hat den General Fabvier (vormaligen französischen Obristen) nach Napoli berufen, um ihn an die Spize der regulirten Truppen zu stellen. Dieser geschikte Offizier könnte vielleicht den Dingen eine andere Wendung geben. Auch widersezen sich die Hydrioten und ihre Chefs, Condurioti, Miaulis, Sachturi, der Unterhandlung mit England, und sind entschlossen, sich zur See aufs Aeußerste zu vertheidigen. Allein die andern Inseln des Archipels gehorchen mehr der griechischen Regierung zu Napoli, als den hydriotischen Anführern, und sie nähmen mit Freuden ein russisches, englisches, östreichisches oder französisches Protektorat an, nur damit sie ein wenig Ruhe erlangten.“

In der Etoile liest man folgende, zum Theil ältere Nachrichten: „Cairo, 14 Jun. Der Fürst der Mainoten, Pietro-Bei, hat Ibrahim seine Unterwerfung angeboten, unter der Bedingung, daß weder er noch ein anderer Häuptling des Landes nach Konstantinopel geschikt werden, und daß die Mainoten ihre Waffen behalten würden. Ibrahim Pascha hat geantwortet: Niemand solle nach der Hauptstadt gesendet werden; aber die Waffen könne er ihnen nach seinen Instruktionen nicht lassen. Mehrere andere Chefs haben Vergleichs-Vorschläge gemacht, und der Vicekönig ist sehr geneigt mit ihnen in Unterhandlung zu treten.“ — „Tine, 29 Jul. Ibrahim Pascha hat sich bei Tripolizza verschanzt, und erwartet nur neue Truppen, um die drei noch übrigen Festungen der Griechen, Napoli di Romania, Napoli di Malvasia und Korinth zu belagern. Commodore Hamilton ermahnt die Griechen sich in Masse zu erheben, und Ibrahim anzugreifen; er erbietet sich 150,000 Piaster zu den Kosten beizutragen. Die Regenten Griechenlands haben in einer großen Versammlung berathschlagt, zu welcher europäischen Nation man im äußersten Nothfall seine Zuflucht nehmen solle. Es gab sehr lebhafte Debatten. Eine ziemlich zahlreiche Partei wollte Frankreichs Schuz anrufen, aber die englisch-Gesinnten behielten die Oberhand. Commodore Hamilton, der gleichsam auf der Lauer stand, versprach den Anglo-Griechen binnen 50 Tagen die wirksamste Unterstüzung, vielleicht sogar Truppen und Kriegsschiffe, kurz er machte ihnen die glänzendsten Zusagen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Blike auf die Bäder.

2. Die böhmischen Bäder.

Das mit allen Segnungen unerschöpflicher Fruchtbarkeit ausgestattete, reich begabte Böhmen erblüht jezt in fröhlicher Wiedergeburt seiner Nationalsprache und Litteratur. Die vortreflichen ständischen Stiftungen in Prag, wohin auch ein polytechnisches Institut und ein Konservatorium der in Böhmen einheimischen Tonkunst gehört, belohnen durch ihr Gedeihen den Eifer hochherziger Patrioten; seine Glas-, Eisenguß- und Stahlfabrikation, seine Webereien vervollkommnen sich täglich, und treten, von frühern, lästigen Fesseln befreit, durch die, Böhmen so günstige Elb-Schiffahrtsakte in weit schnellere Berührung mit den fremden Welttheilen, zu welchem Behuf der um diese Akte so verdiente Gubernialrath und Generalkonsul Eichhof erst im August eine Reise nach Hamburg machte; die vielbesprochene und vielbezweifelte Eisen- und Holzbahn, welche unter v. Gerstners rastloser Bethätigung nun doch zwischen der Donau und Moldau eine zu unberechenbaren Vortheilen führende Vereinigung bildet, tritt in Wirklichkeit. Dis alles steht als unbezweifelte Thatsache vor uns, und macht dem alten Momus neuen Aerger. Aber auch einen unbeschreiblichen Segen hat die hier in der Tiefe der Granitklüfte wundersam wirkende Natur zwischen die Gebirgszüge des Leitmeritzer, Einbogener und Pilsener Kreises gelegt, wo sie, längst dem Egerthale und seiner Umgränzung, in ihrer geheimen Werkstätte die Schwefelquellen von Töplitz, den Biliner Sänerling, Kaiser-Karlsbad, Franzensbad bei Eger, und Marienbad beim Stift Tepel, nebst den Bitterwassern zu Seidschitz, Sedlitz, Königswart mit den herrlichsten Heilkräften ausstattete, und nur weise nachhelfende, dankbar genießende Empfänger verlangt, um für Tausende in reichster Fülle, Gesundheit und Leben auszuströmen. Indem nun Hygiea, ihre kräftigsten Heilquellen in Becher und Badewannen spendend, der aus allen Gegenden des nördlichen Deutschlands, aus Baiern und den preußischen und sächsischen Staaten, vor Allem aber aus Polen und Rußland hieher wallfahrtenden, Stärkung und Labsal bedürfenden Menschheit hülfreich erscheint, schüttet auch jene Abundantia, die den Plutus auf ihrem Arme trägt, ihr reichstes Füllhorn über diese heilbegabten Gegenden aus. Die herbeiströmenden Fremden bringen große Summen ins Land, und es ist eine schwer zu lösende Aufgabe für den östreichischen Staatswirth, wie viel in einem Jahre, wie 1825 war, wo in allen obengenannten Bädern der Zufluß der Besuchenden die Mittel zur Aufnahme und Bewirthung beinahe überstieg, aus der Fremde einfloß. Es gehört viel zu 1 Million Silbergulden. Und doch möchte, Alles dazu gerechnet, was auf der Landstraße verzehrt, von Produkten und Kunsterzeugnissen des Landes im Vorbeigehen gekauft wurde, diese Summe eher überschritten worden seyn. Das Gouvernement mischt sich so wenig als möglich in das Treiben und die oft seltsame Liebhaberei der Badegäste aus der Fremde. Es schikt in jedes der vier großen Bäder einen Civil- und Militärkommissarius, und diese stehen in beständiger Verbindung und Wechselmittheilung theils untereinander, theils mit den Kreisämtern und der Prager Oberbehörde, entscheiden die polizeilichen Streitfragen, und haben ihre Stimme bei der Einforderung und Verwendung der Kurtaxe. Die Fremden genießen große Vortheile beim Einbringen ihres Tischweins und andere Befreiungen. Ein solcher Kommissarius kan freilich nicht über das Aerarial gebieten, aber doch durch seine Berichte und Ermunterungen großen Nuzen stiften. Möchten alle diese Bäder einen eben so thätig als wohlwollend eingreifenden Kommissarius für diese Badezeit gehabt haben, wie der k. Rath beim Landesgubernium in Prag, Hrn. v. Graff, für Karlsbad auch dismal wieder gewesen ist! — Das erste Erforderniß bei einem Mineralbrunnen und Bade sind tüchtige Brunnenärzte, frei von schmuzigem Eigennuz und der daraus entspringenden Einseitigkeit und Verblendung, die sich und Andern einbildet, die Quelle müsse Allen Alles seyn, und lieber den Kirchhof bevölkert, als Kranke wegschikt. Keines der vier Hauptbäder ermangelt eines erfahrnen Arztes. Karlsbad hat seinen Damm und Mitterbacher, Töplitz seinen Bischoff, Gegenbaur, Stolz und Meißner; Franzensbrunn seinen Conrath, Marienbad seinen Heidler und Scheu. Wie schön wäre es, wenn die sämtlichen Aerzte, Stadtphysiker oder bestellte Brunnenärzte jener vier Bäder, im Einverständniß mit den wakern Aerzten in Eger, Bilin, Königswarth u. s. w. allezeit im Winter, wo sie ohnedis Feiertage haben, abwechselnd bald an diesem, bald an jenem Orte bestimmte Zusammenkünfte hätten, sich ihre Erfahrungen mittheilten, gewisse allgemeine Maaßregeln verabredeten, und in gedrängter Kürze Warnungen und Vorschläge auch durch den Druk bekannt machten! Wie viele Mißgriffe würden dadurch vermieden, wie vielen Eifersüchteleien würde dadurch begegnet werden, wenn die Regierung selbst alljährig ein solches Tableau verlangte. Möchten die ersten Sizungen auch etwas stürmisch seyn. Wenn nur diese Männer erst einmal Brod und Wein mit einander genossen hätten! Der Chausseebau muß der Verfassung nach in Böhmen durch die Grundeigenthümer, und von diesen durch Roboten bestritten werden. Die Regierung leitet blos das Unternehmen. Daher nun der so oft in öffentlichen Blättern gerügte Uebelstand, daß außer einigen Hauptpoststraßen, die man auch Kaiserstraßen nennt, der Kunststraßenbau fast überall nur fragmentarisch betrieben wurde, indem die Regierung sich alles Zwanges enthalten zu müssen glaubte, wohl aber den freien Willen selbst durch Auszeichnung belohnte. Endlich ist auch hier Rath geschaft worden. Da wo von Karlsbad nach Töplitz diseits Saaz die Straße von der Haupt-Chaussee nach Prag abging, war bei Podhorsam noch vor wenigen Jahren ein halsbrechender Morastweg. Jezt fährt man vortreflich auf einer neuen, seitwerts angelegten Kunststraße. Aber höchst preiswürdig ist die jezt mit der angestrengtesten Betriebsamkeit beeilte neue Kunststraße zwischen Saaz und Töplitz über Brix, wodurch der vormalige, oft zum Versinken ausgefahrne Weg die ersten Meilen von Saaz nach Töplitz zu, und der große, einn Umweg von zwei Meilen umschreibende Bogen über Laun und Bilin vermieden, und mit großer Zeitersparniß Bequemlichkeit erzielt werden wird. Da es hier besonders in der Niederung zwischen Brix und Dux viele Kanäle zu ziehen

und Brüken zu bauen gab, so ist die Regierung selbst hülfreich eingetreten. Alles ist mit meisterhafter Gründlichkeit ausgeführt. Im Sommer 1826 wird diese schöne Straße vollendet seyn, und alle Reiselustigen vergnügen. Auffallend ist es übrigens daß, einige Gegenden bei Aussig und im Mittelgebirge ausgenommen, die Obstkultur sehr zurük ist, so wie auch die Erbauung besserer Gemüsearten in Gärten und Feldern, die fruchtbare Gegend von Saaz und die Umgebungen Egers ausgenommen, von wo das Gemüse auf zehn Meilen im Umfange verführt wird, den Bewohnern der Dörfer und kleinen Städte ganz fremd zu seyn scheint; ein Umstand, der auch auf die Wirthstafeln in den Bädern großen Einfluß hat. Es liegt am Wege, die Schuld davon auf die dumpfe Trägheit der Bewohner zu schieben. Aber woher dieser Schmuz, dieses unanstellige Hinbrüten beim Alten blos zur Nothdurft? Mit Dank verdient es bemerkt zu werden, daß die neuesten Ansichten über den Gebrauch der vier böhmischen Hauptbäder, ihre gründliche Analyse, die Wünsche und Bedürfnisse derselben in dem, erst zu Ostern d. J. erschienenen dritten Theil von des Medizinal- und Regierungsraths Wehler in Augsburg Werke über Gesundbrunnen und Heilbäder (Mainz, Kupferberg), der auch unter einem besondern Titel: Nachrichten über die vorzüglichsten Gesundbrunnen und Bäder in Böhmen, ausgegeben wird, mitgetheilt worden sind. Da auch das Geschichtliche und Topographische hier erschöpfend behandelt ist, so kan man mit diesem Buche in der Hand mit Belehrung alle genannte Heilanstalten bereisen.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußisch-Rheinische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Folgendes ist ein Auszug des diesfälligen interessanten Vortrags der Handelskammer zu Köln: „Wenn der berühmteste und schiffbarste aller Ströme von Europa, der Rhein, einen großen Theil seines Schiffahrt-Verkehrs verloren, und mit ganzen Ländern sogar die Verbindung eingebüßt hat, mit Ländern, die mittelbar oder unmittelbar von ihm bespült werden — wir nennen nur Lothringen, Elsaß und die Schweiz; wenn wir das Schauspiel sehen, daß längs seinen Ufern auf Streken von fünfzig Meilen und mehr, sowol aufwärts als abwärts, Waaren auf Landstraßen vorüber ziehen, die einzig nur der Schiffahrt angehören sollten; wenn wir wissen, daß dieser Uebelstand — wir könnten ihn ein Unglük nennen — noch ungleich bedeutender geworden seyn würde, und endlich sogar die gänzliche Verlassung unserer herrlichen Wasserstraße nach sich gezogen haben müßte, wären ihr nicht vor einigen Jahren übel berechnete Landzölle unberufen zu Hülfe gekommen, dann fragt man ängstlich nach den Ursachen dieser betrübenden Erscheinungen, und erhält die Antwort, daß dieses alles eben so sehr der Theurung als der Langsamkeit der Rheinschiffahrt verdankt wird. Wenn wir ferner Frankreich, als Mitthelhaber am obern Rhein, den Kanal Monsieur eröffnen, und diesen seiner Vollendung nahe sehen, um unserm Strome im Süden die Verbindung mit dem Ocean künstlich zu geben, die derselbe im Norden mit der Nordsee natürlich hat; wenn wir wahrnehmen, daß dieser so mächtige als handelskundige Nachbar seine Kanalstraßen dazu benuzen wird, um alsobald für den obern Rhein das zu gewinnen, was auf dem untern Rheine verloren geht, dann gebietet uns die Pflicht mit doppelter Mahnung, den schon da seyenden Uebeln und den drohenden zukünftigen Gefahren mit Kraft entgegen zu wirken. Beide Gebrechen, die Theurung und die Langsamkeit, gehören hinwiederum vielfachen Ursachen an, deren Entwikelung kein Gegenstand dieses Vortrags seyn kan. Andeuten können wir nur, daß die Regierungen der verschiedenen Länder am Rheine dem Uebel der Theurung namhaft abhelfen können; daß aber dasjenige der Langsamkeit größtentheils nur von den Schiffahrt-Betreibenden beseitigt werden kan. Auch dürfen wir nicht verhehlen, daß dieses leztere Uebel das größere ist, indem selbst rheinabwärts, bei um die Hälfte wohlfeilern Frachten, dennoch oft der Landtransport vorgezogen wird. Forschen wir aber nach dem Mittel zur Beseitigung dieses größern Uebels, dann stellt sich dasselbe in jener großen Erfindung, in der Dampfschiffahrt dar. Wir sehen auf den bedeutendern Flüssen und Strömen von Europa und Amerika die Dampfschiffahrt, dieses große Beförderungsmittel schon lange in Anwendung, und die Unternehmer sowol, wie den Handel die reichsten Früchte davon erndten; man ist also berechtigt zu fragen, warum auf dem wichtigsten Strome, dem Rheine, diese Anwendung noch nicht ins Leben getreten ist? In der That ist die Berechtigung zu dieser Frage um so größer, als alle interessirten Theile sich gedemüthigt fühlen müssen, den Genuß der doppelten Vortheile, für die Schiffahrt sowol wie für den Handel, sich bis hieher versagt zu haben, und den bestehenden mangelhaften Zustand noch fortdauern zu sehen! Aber, zum Troste Aller und zur Rechtfertigung unserer sey es gesagt, wir sind nicht unthätig gewesen, sondern haben seit zwei Jahren schon unabläßlich an der Verpflanzung der Dampfschiffahrt auf den Rhein gearbeitet. Die Mittel und Wege, um dazu zu gelangen waren jedoch nicht leicht, wenn zugleich falsche Maaßregeln und unnüze Geldopfer möglichst vermieden werden sollten, die nur zu oft im ersten Beginnen schon das Vollbringen untergraben. Die Rheinschiffahrt unterliegt außerdem so eigenthümlichen und beschwerlichen äußern Verhältnissen, daß wir nicht Behutsamkeit genug aufbieten konnten, um nicht dawider zu verstoßen. Vor mehr als einem Jahre veranlaßten wir den hiesigen Handelsstand, sich bei der niederländischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu betheiligen. Unser eigentlichster Zwek dabei war, nicht fremd zu bleiben bei diesen Verrichtungen unserer nächsten Nachbarn, das Interesse von diesen mit dem unsrigen enger und vertraulicher zu verbinden, und uns Sachkenntnisse zu erwerben, die uns bis dahin nur unvollkommen zu Theil geworden seyn konnten. Wir erlangten außerdem noch: Probefahrten auf dem Rheine, die von den besten Erfolgen gekrönt worden sind, und wovon jene Gesellschaft die Kosten getragen hat; für den Handelsstand den Besiz von Aktien al pari, die heute schon 22 Proz. Aufgeld werth sind, und endlich eine bereits vorläufig eingerichtete wöchentliche Passagier- und Paketfahrt durch Dampfschif zwischen Rotterdam, resp. Antwerpen und Köln. Solche Resultate beweisen, wie wohl begründet unser Zutrauen auf dieses Institut gewesen. Durch Erprobungen nunmehr besser noch belehrt, und immer dringender angetrieben durch das Gefühl,

wie sehr es Noth thut, der gesunkenen Schiffahrt endlich wieder aufzuhelfen, und ein Vorbild dessen zu liefern, was bei dieser Aufhülfe geschehen könne und geschehen müsse, überliefern wir nunmehr dem Handelsstande insbesondere, und allen Lusttragenden überhaupt, die Idee zur Errichtung einer Preußisch-Rheinischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft auf Aktien. Dieselbe soll sich einstweilen auf den preußischen Rhein einschränken, zum Transport von Passagieren und Gütern. Allmählige Ausdehnung und Fortschreiten nach Maaßgabe der sich entwikelnden Kräfte und sich beseitigender Hindernisse, ist durch die Statuten im Voraus zugelassen. Nicht minder ertheilen sie die Befugnisse sich mit andern derartigen Gesellschaften durch Betheiligung gegenseitig zu verbinden, damit zur Erreichung der höhern Zweke dieses Instituts, überall die mitwirkende Hand sich geboten werden könne. Die vorläufige Kapital-Anlage wird auf 240,000 Thaler pr. Kour. eingeschränkt, weil das erste Bedürfniß nicht mehr zu erfordern scheint. Durch die Vertheilung dieser Summe auf 1200 Aktien, jede zu dem kleinen Betrage von 200 Rthlr. pr. Kour., wird bezwekt, daß die Erwerbung der Aktie auch für Personen vom Schifferstande möglich gemacht werde, und daß so viele Individuen als thunlich sich dabei betheiligen können; denn die Sache selbst kan dadurch nur desto gemeinnüziger werden, je mehr sie das Eigenthum von Vielen ist. Wenn die Fahrt von Köln nach Koblenz zuerst in Wirksamkeit treten soll, so hat dieses seinen Grund in der größern Leichtigkeit, die sich in jeder Hinsicht dem Unternehmen auf dieser Strecke darbietet. Aber indem beinahe gleichzeitig mit der niederländischen Gesellschaft wegen der Zustandebringung einer direkten Dampfschiffahrt für Passagiere und Güter zwischen Antwerpen und Köln verhandelt wird, so kan man sich beruhigen, daß das Größere nicht zurük bleibt, wenn das Kleinere auch zuerst vorschreitet. Wir wollen die Folgen des großen Unternehmens, wozu wir hiemit den Grundstein legen, nicht im Voraus lobpreisend rühmen; sie müssen jedem klar vor dem forschenden Auge stehen. Der Weg, den wir einschlagen und die Mittel, welche wir bezeichnen, verbürgen das gute Gelingen. Die Vereinigung Vieler zu einem guten Zweke macht überall die Erreichung unzweifelhaft, und wenn die Allianzen zwischen Nationen das Unglaubliche hervor gebracht haben: so erzeugen die Vereinigungen der Geldkräfte nicht geringere Wunder, wie die jüngere Geschichte des Handels und der Finanzen uns neuerdings gelehrt hat."

Augsburger Börsen-Kurs

vom 19 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94 1/8	—
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1197	1195
Rothschild'sches Anlehn von 1820	150	—
detto 1821: 4 Proc.	130 3/4	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94 1/8	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	102 3/4	—
Lotterie-Loose . . 5 Proc.	—	102
detto E—M. . 4 Proc.	102 3/4	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	98	—

In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Kausler, F. von, Versuch einer Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten, in Verbindung mit Mehreren bearbeitet. 1r Band. gr. 8.

—— historisches Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen, Treffen ꝛc., aller Völker und Zeiten. Ergänzung des Wörterbuchs der Kriegsgeschichte ꝛc. 1r Band. gr. 8.

—— synchronistische Uebersicht der Kriegsgeschichte, der Fortschritte der Kriegskunst und gleichzeitigen Quellen. 1ste Lieferung, bestehend aus 30 zwekmäßig eingerichteten Tabellen, in Folio.

Militärpersonen, Freunden der Geschichte und Bibliothekaren empfehlen wir diese nun in den Buchhandlungen vorräthigen Werke zur gefälligen Einsicht, und sie werden sich, von dem Gegebenen auf das zu Erwartende schließend, von der Wichtigkeit des Ganzen versichern.

Diese ersten Bände der drei zusammengehörenden Werke bilden die erste Lieferung des ganzen, aus sechs solchen Lieferungen bestehenden Hauptwerks; wovon alle Jahre bis zur Vollendung eine solche erscheint. Der Ladenpreis der ersten Lieferung ist: auf Schreibpapier 2¼ fl. oder 16 Rthlr., auf Drukpapier 20 fl. oder 13 Rthlr. 8 gr. Wer sich aber bei Abnahme dieser ersten Lieferung zur Abnahme des Ganzen verbindlich macht, erhält diese noch bis Ende dieses Jahres, und dann auch die künftigen Lieferungen im Subscriptionspreise, welcher ein Viertel weniger als der Ladenpreis beträgt. Die Buchhandlungen sind von uns in den Stand gesezt, die Preise so halten zu können. Vom Neujahr 1826 tritt aber unabänderlich der Ladenpreis ein, und der Subscriptionspreis hört für immer auf.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung zu Wien ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Litteratur.

Dreißigster Band.

oder

1825.

April. Mai. Juni.

Inhalt des dreißigsten Bandes.

Art. I. Recherches philosophiques sur les premiers objets des connoissances morales, par M. Bonald. Tome premier et second, von den Oeuvres de M. Bonald Tome VIII et IX. (von F. v. Baader.)

II. Recht und Macht des Zeitgeistes, von Timotheus Aclines. Schleswig, 1824.

III. 1. Der Ritter von Stauffenberg, ein altdeutsches Gedicht, nebst Bemerkungen zur Geschichte, Litteratur und Archäologie des Mittelalters, auch mit Beziehung auf mehrere andere Handschriften derselben Bibliothek, vorzüglich des Spiegels menschlichen Heils, von Engelhardt. 1823.

2. Handbuch der altdeutschen Sprache und Litteratur, von der ältesten Zeit bis gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von J. G. Kunisch.

IV. Napoleons Feldzug in Rußland (im Jahre) 1812; aus dem Französischen der Histoire de l'expédition de Russie par M*** (Marquis von Chambray) übersezt, und mit neuen Planen, Karten und Erläuterungen versehen durch L. Blesson. 2 Bände. Berlin 1824.

V. Ueber die Bedeutung der Gewerbe im Staate und über das Naturprinzip der Verfassungsbildung. Eine staatswissenschaftliche Fehde, geführt in einer Reihe von Streitschriften. Herausgegeben von Heinrich Schulz. Hamm, 1821. (Ueber Gewerbefreiheit.)

VI. Die Hölle des Dante Alighieri, übersezt und erläutert von Karl Streckfuß. Halle, 1825. Zugabe: Von der Originalität der göttlichen Komödie.

VII. Serbische Volkslieder, gesammelt und ans Licht gegeben von Wuk Stephanowitsch. Leipzig, 1823 — 1824. I. — III. Band.

2. Chants populaires de la Grèce moderne, recueillis et publiés, avec une traduction française, des éclaircissements et des notes, par C. Fauriel. Tome Ir. Paris, 1824.
3. Chants populaires de la Grèce moderne. Tome II.
4. Neugriechische Volkslieder, gesammelt und herausgegeben von C. Fauriel, übersezt und mit des französischen Herausgebers und eigenen Erläuterungen versehen von Wilhelm Müller. Leipzig, 1825.
5. Volkslieder der Serben, deutsch übersezt und historisch eingeleitet von Talvj. Halle, 1825.
6. Ueber Kunst und Alterthum. Von Göthe, fünften Bandes, zweites Heft. Stuttgart und Tübingen, 1825.

VIII. Die Religion der Vernunft. Ideen zur Beschleunigung der Fortschritte einer haltbaren Religionsphilosophie, von Friedrich Bouterweck. Göttingen, 1824.

IX. Für Freunde der Tonkunst, von Friedrich Rochlitz. Zweiter Band. Leipzig, 1825.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XXX.

Ueber die östliche Gränze des Landes an der Enns vom Ausgange des sechsten, bis zu jenem des achten Jahrhunderts.
Zweites Schreiben aus Paris.
Aus der neuesten italienischen Litteratur.
Ein Bruchstük älterer nordfranzösischer Poesie.
Ueber die ungarischen Dialekte und die alten Schriftzüge der Siebenbürger Szekler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 1 l. M. verstarb dahier der Med. Dr. Gotthelf Eichwedel aus Jena in Sachsen.

Wer nun aus was immer für einem Rechtstitel an dessen Nachlaß Ansprüche hat, wird hiermit aufgefordert, solche um so gewisser binnen 60 Tagen geltend zu machen, als sonst der Nachlaß seinen Erben verabfolgt werden würde.

Regensburg, den 12 Aug. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Schieder, Director.

Das

königl. baierische Kreis- und Stadtgericht

München

hat in dem Schuldenwesen des königl. Advokaten Lic. Michael Schmid zu München durch Erkenntniß vom 10 Aug. 1824 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher nach eingetretener Rechtskraft dieses Erkenntnisses die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 17 Okt. 1825;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 16 Nov. 1825;

III. Zur Schlußverhandlung auf Freitag den 16 Dec. 1825, und zwar

a. für die Replik als den 30 Dec. einschlüssig, und
b. für die Duplik bis den 14 Jan. 1826,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 6 Sept. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Häcker.

Hölzl.

Da gegenwärtiges Welker-Bad in Laugguald dem Konkursprozesse unterliegt, so wird nach dem neuerlichen Antrag der Gläubiger desselben dessen am Schlusse beschriebenes Anwesen samt den hierauf ruhenden, und von dem Jahre 1803 bereits verpfändeten Badgerechtigkeit, welche laut rechtskräftigem höchsten Beschlusse der k. Regg. des Regkrs. K. d. J. dd. 5 Mai 1823 blos in personeller Art auf den künftigen Besizer übergehen kan, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden gegen baaren Erlag des Kaufschillings unter Vorbehalt und Genehmigung des Meistangebotes auf Seite der Welkerschen Gläubiger wiederholt unterworfen, wozu am Montag den 10 Okt. l. J. früh 9 Uhr Termin dahier besteht, und besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Beschreibung des obigen Anwesens.

Dasselbe besteht in einem zur Hälfte gezimmerten und zur Hälfte gemauerten und mit Hohlziegeln eingedekten Wohnhause samt Holzschupfen und Brunnen, was alles lubeigen ist, und in einem lehenbaren Bachhaberwegbreitenakker zu 1 T. 36 C., auf welchem Grundstüke 7 hl. Stift und 15/24 Sechsl. Korngilt lasten.

Die übrigen Abgaben bestehen in 6½ kr. Rustikalsteuer, und 4 fl. Gewerbsteuer.

Mallersdorf, den 2 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.
Müller, Landrichter.

Zu dem Fabrik- und Oekonomiegute zu Schwabach bei Nürnberg, deren Ziehung bestimmt und unabänderlich den 26 Okt. 1825 geschieht, und wofür dem Gewinner, wenn er die Realitäten nicht selbst übernehmen will, durch die königl. baierische Bank in Nürnberg eine Ablösungssumme von 80,000 fl. rechtsverbindlich garantirt ist, sind Loose bis zum 20 Okt. d. J. zu haben:

Bei dem Fried. Berndtschen Kom. Komptoir in Frankfurt a. M.,
— Hrn. Christian Fried. Buchner in Regensburg,
— — Christ. Aug. Erich in München,
— — Philipp Fabricius in Frankfurt a. M.,
— — J. A. Förderreuther in Nürnberg,
— — Simon Gunzenhauser in Baireuth,
— — Georg Henkelmanns Kom. Komptoir in Frankfurt a. M.,
— — Wen. Koch jun. in Jena,
— — Nikolaus Kopp in Bamberg,
— — G. F. Leuchs, Wechselsensal in Augsburg,
— — J. M. Röser in Würzburg,
— — Mathias Zollikoffer in St. Gallen.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Rthlr. sächsisch. Bei Abnahme und Bezahlung von 10 Losen wird ein 11tes gratis gegeben.

Schwabach, den 12 Sept. 1825.

G. C. Stirner und Komp.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 264. 21 Sept. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. (Briefe aus Köln, Koblenz und Frankfurt.) — Türkei. — Beilage Nro. 264. Töplitz. — Auszüge der griechischen Chronik. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats liefert ebenfalls das (gestern mitgetheilte) Verzeichniß der zu Madrid Verhafteten, mit Beifügung folgender Rangbezeichnungen: Pater Martinez, Erredakteur des Restaurador und Bischof von Malaga; Obrist Seca, Kommandant der Artillerie der k. Freiwilligen von Madrid. Der Staatsrath Vegas wird im Journ. d. Deb. Roxas, und Domherr genannt, und statt Provisor steht Superior.

* Madrid, 1 Sept. In weniger als acht Tagen sind drei Personen, welche in der neuesten Geschichte Spaniens sich einen Namen gemacht, aus den Reihen der Lebenden verschwunden; der Empecinado, der Baron d'Eroles, und Bessieres. Beinahe gleichzeitig, während Lezterer zu Molina d'Arragon sein thörichtes Unternehmen mit dem Leben büßte, gaben zwei andere Individuen (Iglesias und Santos, Allg. Zeitung Nro. 255.) aus ganz verschiedenen Beweggründen zu Madrid ihren Geist auf dem Schaffotte auf, und acht Freimaurer wurden zu Granada hingerichtet. Es ist kein Zweifel daß Leztere zehn, so wie Empecinado, als Opfer der gegenwärtigen Umstände fielen: man wollte beweisen, daß der König weder ein Negro noch ein Freimaurer sey, wenn er gleich sich genöthigt sähe, gegen seine angeblichen Anhänger mit Nachdruk und Schärfe zu verfahren. Der Kommandant der Artillerie der Madrider Freiwilligen wurde unter guter Bedekung nach Montjoui, und die Kanonen selbst nach Segovia von einer Abtheilung der königl. Garde abgeführt, ohne daß man es wagte sich zu widersezen. Diese Maaßregel, im Angesicht der Freiwilligen bei hellem Tage ausgeführt, hat die Carlisten in großen Schreken versezt, so wie überhaupt die Dekrete vom 17 und 21 Aug., und der seitdem entwikelte Nachdruk, dem Könige so viel als eine Armee von 100,000 Mann genuzt haben. Man darf Leuten solchen Schlages nur Ernst zeigen, um sie zum Gehorsam zurükzuführen. Die Entwafnung der königl. Freiwilligen dürfte unter diesen Umständen endlich auch zur Ausführung kommen; ohne sie ist an Spaniens Reorganisation nicht zu denken. — Die seit einigen Tagen ununterbrochen vorfallenden Verhaftungen und Verweisungen werden Ihnen aus den Zeitungen bekannt seyn. Man hat Anfangs die Zahl der seit 14 Tagen verhafteten Carlisten auf 350 angegeben, und auch von Verhaftung von 30 Offizieren aus der Garde gesprochen, was sich indessen nicht bestätigt. Im Gegentheil hat der König den Korps seiner Garde verschiedene Gnaden und Auszeichnungen bewilligt. Hr. Dalpe, Intendant von Guadalarara, und der Mauthdirektor daselbst, sind beide in gleicher Eigenschaft nach Madrid versezt worden, weil sie zum Mißlingen der Plane des Bessieres kräftig beigetragen haben. — Die Gaceta enthält bereits eine Glükwunsch-Addresse an den König über die Vereitelung der gedachten Verschwörung; sie ist von dem Corregidor und dem Gemeinderathe der Stadt Logronno unterzeichnet, und enthält unter andern folgende Stelle: „Möge es Gott gefällig seyn, Sire, daß diesesmal die Larve gewissen Gleißnern abgerissen werde, welche unter dem Schleier des Royalismus nichts Anderes thun als Bessieres nachahmen, und in Verbindung mit den ehrlosesten Jakobinern gegen Ew. Majestät und alle wahre Royalisten sich verschwören." — Man ist begierig zu erfahren, ob andere Städte diesem merkwürdigen und schnell gegebenen (die Addresse ist vom 26 Aug.) Beispiele nachahmen werden. Als es galt dem Könige für das Dekret zu danken, wodurch er die Aufrechthaltung der alten Regierungsform des Reichs verbürgte, da regnete es so zu sagen von allen Seiten Addressen; jezt hingegen, wo es sich um die Erhaltung des Königs auf dem Throne handelte, ist eine einzige erschienen, und selbst diese trägt weder die Unterschrift eines Geistlichen, noch eines Freiwilligen. — Der General Graf d'Espanna befindet sich noch in der Provinz Cuença, wo er gegen die Theilnehmer an Bessieres's Komplotte Untersuchungen veranstaltet. Die Vorfälle zu Sevilla scheinen damit in Verbindung gestanden zu seyn, obgleich die Absolutisten behaupten, sie seyen von Republikanern veranlaßt worden. Es sind aber 80 Mönche in dieselbe verwikelt, und 80 republikanische Mönche in einer einzigen Stadt, sind eine handgreifliche Unmöglichkeit. — Zu Gibraltar hat der Gouverneur General Don, das seit 1817 wegen der Fremden bestehende Gesez aufgehoben und verordnet, daß in Zukunft ein Fremder daselbst sich aufhalten dürfe, wenn er nur einen Einwohner zum Bürgen seines Betragens stellt, und dieser sich anheischig macht, ihn aus der Stadt zu schaffen sobald seine Aufenthalts-Erlaubniß abläuft.

Großbritannien.

London, 13 Sept. Konsol. 3Proz. 88¾.

Die Schiffernachricht von der großen Niederlage der Birmanen und Einnahme ihrer Hauptstadt ward durch die Ankunft der amtlichen Zeitung von Calcutta, bis zum 16 März, widerlegt. Diese enthält Berichte von der Armee bis zum 4 März, aus denen sich ergibt, daß die Birmanen, weit

bestens beschäftigt zu machen. Besonders die „große Gesellschaft“ ergötzte sich vortrefflich daran, wie Knecht Ruprecht sich bemühte, in seinem Amt Ernst zu spielen und sich mit dem Publikum zanken wollte.

Der Theaterzettel kündigte für heute den Beginn der Vorstellungen an, und Ruprecht, der sich bisher mit Gewalt in die Gruppirung, welche Adam machte, hineingedrängt hatte, wurde jetzt mit seiner Begleitung hinausgestoßen. Jedenfalls hatte jener Impresario mehr Geld als Geschmack, denn er hatte sich für die Vorstellung der allerletzten Theater, der Marionetten gedungen.

Die Bühne war ein Tisch, der mit einem Teppich bedeckt war. Zwei zerbrochene Blumentöpfe dienten als Coulissen, und ein leerer Zuckerkasten war als Hintergrund aufgestellt.

Personen.

Hanswurst, Herr Adam Schorn, von St. Ulrich.
Prinzessin Rosa, Herr Joseph Schorn, von St. Ulrich.
Wirth, Herr Ch. Schorn, von St. Ulrich.

Der Anzug wurde nur so theilweise, von St. Ulrich und Ursula genommen, um den Zuschauern die Spannung nicht zu rauben. Die Rosa hatte ein weißes Tuch angezogen.

Hanswurst. Ich bin der Hanswurst, und bin gekommen, um euch zu belustigen. Ich bin ein Hanswurst, wie ihr wisset, der Vornehmste Hanswurst Europens meiner Zeit in ganz Asien, ja, was ist da lange zu sagen, ich bin Hanswurst in der ganzen bekannten Welt, und mein Ruhm ist so groß, daß ich selbst nicht einmal weiß, was mein Ruhm ist. Ich bin Hanswurst geworden, nachdem ich meine Jugendjahre mit Studiren zugebracht, und alle die Wissenschaften, die ich gelernt, mich nicht ernähren konnten, nachdem ich meine Studien mit Schande verlassen, nachdem ich meine Verwandtschaft verlassen, nachdem ich mir Hanswurstkleider gemacht, nachdem ich mich Hanswurst genannt habe, und nachdem ich Hanswurst geworden bin, bin ich ein Hanswurst geblieben, und werde ein Hanswurst bleiben, bis mich der Hanswurst holen wird, und ich werde ihn gewiß nicht lange warten lassen. Ich bin ein Hanswurst, und ich bin es gerne, und ich werde es bleiben, und ich werde es bleiben, und ich werde es bleiben

Seite zur Beförderung dieser Schiffahrtsart und überhaupt des freien Verkehrs mittelst des Rheins geschehen — zur Disposition gestellt, und welches sich deshalb den 12 Sept. von Rotterdam in Koblenz eingefunden hatte, genoß heute die Auszeichnung, Se. Majestät nebst dessen Tochter, die Prinzessin Louise, und deren Gemahl, den Prinzen Friedrich von den Niederlanden, so wie die drei königl. Prinzen, Wilhelm, Karl und Albrecht, hieher zu führen. Se. Majestät begaben sich um 7½ Uhr an Bord, und nach einer schönen Wendung, die das 150 Fuß lange Boot bei der Brüke vor Koblenz mit eben so viel Geschwindigkeit als Leichtigkeit, quer durch den starken Strom machte, begann die Fahrt abwärts mit einer solchen Schnelligkeit, daß nur fünf Stunden bis hieher nöthig waren. Aber welche Fahrt, besonders für diejenigen, die vom Bord alles beobachten konnten! Beide Ufer, von Koblenz bis Köln, mit ihren herrlichen pittoresken Ansichten, der rohen und der kultivirten Natur, mit ihren Denkmälern alter und neuer Zeit, mit ihren Erinnerungen an die Begebenheiten der lezten Jahrzehende, von der jubelnden Menge der Anwohner besezt, die jung und alt mit ungeheucheltem Frohlokken dem geliebten Monarchen ihre Huldigung darbrachten; dabei das Glokengeläute aller Ortschaften, der Donner der Kanonen aus den Uferstädten, erwiedert vom Boot, und tausendfach vom Echo wiedergegeben; die schöne Musik auf dem Schiffe, abwechselnd mit der Musik der am Ufer stationirten Regimenter; die auf Schiffen heimkehrende Landwehr, mit Hurra's den König salutirend, die von Sr. Majestät und der königl. Familie mit den freundlichsten Grüßen erwiedert wurden, — waren für alle Zuschauer ein entzükendes Schauspiel, das für die Wenigen, welche so glüklich waren, sich an Bord zu befinden, durch die Einfachheit, Innigkeit und Herzlichkeit, wodurch sich diese königl. Familie auszeichnet, noch ungemein erhöht wurde. Das seltene Glük eines solchen Familienbundes stellte sich unter den vorliegenden Umständen besonders lebhaft und herzergreifend dar, und durch das freundliche Benehmen der königl. Familie gegen Jeden wurde man nicht blos Zeuge, sondern gleichsam selbst Theilnehmer desselben. Der König war heiter, erkundigte sich nach Allem, äußerte sich so herablassend als wohlwollend, und genehmigte den von den Deputirten der Kölnischen Handlungskammer vorgetragenen Wunsch, das Dampfschif nach seinem Namen: Friedrich Wilhelm, nennen zu dürfen. (Ihre Adresse folgt unten.) Das Wetter begünstigte die Fahrt bis oberhalb Bonn, wo Regen einfiel, der aber die unzählbare Menschenmenge nicht abhielt, den verehrten Landesvater bis zu seinem Aussteigen an der Brüke zu Köln jubelnd zu empfangen und begleiten. Als der Monarch das Schif verließ, bezeugte Er dem verdienstvollen Direktor der Rotterdamer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Röntgen, so wie den Deputirten der Handelskammer, seine volle Zufriedenheit mit dieser Fahrt, und hinterließ reiche Geschenke. Er sezte sodann seine Reise sogleich nach Aachen fort, wo er übernachten, und morgen in Brüssel eintreffen wird. — Folgendes war die, oben erwähnte Addresse der kölnischen Handelskammer: „Ew. Majestät haben durch die Gewährung der unterthänigsten Bitte des kölnischen Handelsstandes dessen frohe Wünsche so überschwenglich erfüllt, daß es uns an Worten fehlt, um für so viele Huld und Gnade unsern Dank auszusprechen zu können. Dieser Tag, an dem sich die geheiligte Person unsers allgeliebten Monarchen dem ersten Schiffe anvertraute, das nach den neuen Kunstprinzipien für den Rhein erbaut worden, wird immer denkwürdig bleiben in der Geschichte der Dampfschiffahrt. In dieser huldvollen Hingebung erkennen wir die erhabenste Weihe des Schönen, Großen und Nüzlichen, was die Zeit unter dem Schatten der Friedenspalmen geboren und erzogen hat, und was nicht mehr untergehen kan, da ein großer König seinen Werth erkannte. Rascher, wie irgendwo anders, wird auf dem preußischen Rheine sich diese neue Schiffahrt entwikeln und ausbilden, denn nirgendwo, wie hier unter Ew. Majestät segenvollem Scepter, wird das Beginnen gütiger erleichtert, und das Fortschreiten kräftiger ermuntert. Wir möchten ihn verewigen diesen Tag, der uns wiederum so liebevolle Beweise von Ew. Majestät Gnade gegeben hat; wir möchten eine täglich wiederkehrende Erinnerung davon für alle preußischen Rheinbewohner stiften, und Ew. Majestät allerunterthänigst bitten zu erlauben, „daß dieses von Allerhöchstdenselben heute „bestiegene Schif, von nun an den Namen Friedrich Wilhelm „trage.“ Es ist des hohen Namens nicht unwerth; denn es kan an diesem Schiffe gerühmt werden, daß es in allen seinen gegebenen Verhältnissen vollkommener und kraftvoller ist, wie keines in Europa und Amerika. Die niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, bei der wir nur Theilnehmer sind, hat uns dieses Schif so lange zum Gebrauche überlassen, bis ein anderes, das für die preußisch-rheinische Dampfschiffahrts-Gesellschaft erbaut wird, fertig seyn wird. In ihrer schwesterlichen Theilnahme für die preußische Gesellschaft, hat jene in der Person eines ihrer Direktoren, Hrn. Röntgen, uns nicht allein ermächtigt, die hohe Ehre der Namensverleihung für das ihr noch eigenthümliche Schif unterthänigst nachzusuchen, sondern auch, wiewol ungern, gestattet, daß das Eigenthumsrecht des hohen Namens uns vorbehalten bleibe, um demjenigen Schiffe übertragen zu werden, was über einige Zeit uns allein angehören wird. Wir ersterben ꝛc. Allerunterthänigst Deputirte der königlichen Handelskammer zu Köln. Am Bord des Dampfschifs, den 14 Sept. 1825.“

* **Koblenz**, 14 Sept. Se. kön. Hoh. der Großherzog von Baden hat, während Seines Aufenthalts dahier, dem kön. preußischen Generalmajor Hrn. v. **Aster**, als Anerkenntniß seiner ausgezeichneten Verdienste um den hiesigen Festungsbau, das Kommandeurkreuz des badischen Militärverdienst-Ordens zu ertheilen, und dasselbe mit nachstehendem huldreichen Schreiben zu begleiten geruht: „**Koblenz**, 13 Sept. Sehr werthgeschäzter Herr General! Mein hiesiger Aufenthalt hat mir die erwünschte Gelegenheit dargeboten, von den Befestigungsarbeiten in der Umgegend Einsicht zu nehmen. Durch Ihre gefällige Belehrung unterstüzt habe ich nunmehr erkannt, was eine hohe Regenten-Weisheit zum Schuze der Unterthanen und des gemeinsamen Vaterlandes angeordnet, und im Vereine seltener Talente ausgeführt hat. Zu lange schon bin ich gewohnt, mit lebendiger Theilnahme Alles zu betrachten, was in diesen so engverbundenen Interessen ins Leben tritt, als daß ich nicht gern durch ein öffentliches Merkmal diese Gesinnungen bei dem gegenwärtigen Anlaß bethätigen möchte. In dieser Absicht, und sodann als Zeichen mei-

ner aufrichtigen Schäzung Ihrer ausgezeichneten Verdienste, verleihe Ich Ihnen das Kommandeurkreuz Meines Militär-Verdienst-Ordens. Empfangen Sie a. bei die Deforation nebst dem Ausdrul der vorzüglichsten Achtung, womit Ich bleibe Ihr sehr wohlgeneigter, Ludwig."

** Frankfurt a. M., 16 Sept. Am nächsten Sonntage, Vormittags um 10 Uhr, wird die erste öffentliche Versammlung der hiesigen und auswärtigen naturforschenden Gelehrten, die bis dahin hier eingetroffen seyn werden, im Lokal des naturhistorischen Museums statt finden, und damit, wie man vernimmt, während der acht oder zehn Tage ihres Beisammenseyns fortgefahren werden. — Morgen kommt zu Mainz das Dampfboot „der Rhein" von Köln an. Es würde, wie es heißt, seine Fahrt bis zu unsrer Stadt fortsezen, wenn der jezige niedrige Wasserstand des Mains es gestattete. Dieser Fluß war zwar gestern, innerhalb der lezten 24 Stunden, um 3 Zoll gewachsen; doch hatte er, nach Schifferaussagen, immer nur erst die Höhe von 25 Zoll erreicht, wogegen jenes Dampfschif 30 oder 31 Zoll Tiefe erfordert. — Die Nachrichten aus der Pfalz und dem Rheingau lauten fortwährend sehr günstig. Tritt nicht noch irgend ein unerwarteter Unfall ein, so wird das Erträgniß der diesjährigen Weinlese dem von 1822 nahe kommen, gewiß aber das von 1819 übertreffen. — Auf den holländischen Seeplätzen haben die Zuker, den neuesten Nachrichten zufolge, abermals einen Aufschlag erfahren, dessen Rükwirkung jedoch auf unserm Plaze, wegen fortdauernden Mangels an Absaz auf das Land, nicht sehr empfunden werden dürfte.

Ein hannöversches Blatt sagt: „In mehreren Zeitungen findet sich die Nachricht, daß ein Theil der Bergwerke des Harzes von Seite des Gouvernements an eine Bergbau-Gesellschaft in England auf eine Reihe von Jahren für eine bestimmte Summe Geldes verpachtet sey. Dieses ist völlig grundlos. Wahr ist nur, daß einer Gesellschaft, welche sich in England für Bergbau-Unternehmungen gebildet hat, unter festgesezten Bedingungen gestattet werden soll, in einer vom jezt bestehenden Bergbau noch unberührten Gegend des Harzes einen tiefen Stollen zu treiben, um mittelst desselben zu erforschen, ob sich in dessen noch unaufgeschlossener Tiefe bauwürdige Erzlagerungen finden lassen. Sollte dieser Versuch, über dessen Unternehmung indeß die schließliche Erklärung der Gesellschaft noch nicht erfolgt ist, erwünschten Erfolg gewähren, so wird dadurch den Einwohnern des Harzes eine neue Erwerbsquelle eröfnet werden, wobei der bisherige Bergwerksbetrieb seinen ungehinderten Fortgang behält."

Türkei.

Pariser Blätter schreiben aus Corfu vom 16 Aug.: „Die Besezung Tripolizza's durch die Griechen war nur momentan. Diese Stadt, welche von den Griechen, als sie sie räumten, beinahe ganz zerstört worden, gewährt keine Sicherheit mehr. Ypsilanti scheint sich, nachdem er die daselbst befindlichen 2000 Türken über die Klinge springen lassen, damit begnügt zu haben, sich alles dessen zu bemächtigen, was seinen Truppen nüzlich seyn konnte. In Zante hat man 64 griechische Schiffe, und eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge, die man für Brander hielt, in der Richtung nach dem Golf vorbeisegeln sehen; dis stimmt mit den Berichten aus Hydra überein, denen zufolge die zur Beschüzung Missolunghis und zur Zerstörung der türkischen Flotte bestimmte Expedition aus 72 gut ausgerüsteten Schiffen, 15 Brandern und zwei mit Kriegsbedarf und Mundvorrath beladenen Transportschiffen, unter den Befehlen Miauli's und Sachturi's bestehen soll. — Alle Einwohner Zantes haben sich Fernsichten ausgesucht, um die Bewegungen der griechischen Flotte zu beobachten; sie bringen daselbst den Tag und einen Theil der Nacht zu. Am 6 Aug. sah man die ottomannische Flotte, 34 Segel stark, gegen Süden steuern. Eine griechische Division von 13 Schiffen näherte sich ihr, aber die Türken wagten es nicht, sie anzugreifen; endlich näherte sich eine Brigg der Division einer türkischen Fregatte, und gab ihr eine volle Ladung, die türkische Fregatte aber erwiederte es nicht. 26 Fahrzeuge der türkischen Flotte blieben unter dem Schuze der moreottischen Kastelle in dem Golf zurük; Miauli war mit seiner ganzen Flotte auf der Rhede von Missolunghi vor Anker gegangen. Man hatte in Zante noch keine sichern Nachrichten über die lezten Operationen Ibrahim Pascha's auf Morea. Es ging die Sage, Colocotroni sey in einer Schlacht bei Tripolizza geschlagen worden, und habe sich nach Aclabocambo, einem großen Dorfe auf der Straße von Napoli di Romania, zurükgezogen, daselbst ein neues Korps von 16,000 M. gesammelt, den Pascha hierauf von Neuem angegriffen, und ihm eine Niederlage beigebracht; allein er sey nicht nach Tripolizza gezogen, sondern habe seine Richtung nach Sidano bei Leondari genommen; hier sey Ypsilanti mit 4000 Mann zu ihm gestoßen, und er verfolge nun den Pascha."

* Konstantinopel, 25 Aug. Die Angelegenheiten im Peloponnes scheinen eine unerwartete Wendung genommen zu haben. Ibrahim Pascha's Eindringen ins Innere von Morea war auf die Zwietracht der Griechen und auf Verrath berechnet; sobald Colocotroni seinen lokenden Anträgen kein Gehör gab, und Missolunghi sich standhaft hielt, war das Unternehmen, troz der wesentlichen Hülfe, die ihm seine Franzosen leisteten, (und die eigentlich nur den Beweis liefert, daß die Aegyptier so wenig als die Türken ohne fränkischen Beistand etwas gegen die Griechen ausrichten können) halb vereitelt. Er benahm sich indessen als ein umsichtiger und entschlossener Feldherr, und wenn sein Unternehmen dennoch mißlingen sollte, so dürfte daran das Betragen des Commodore Hamilton, und die Erklärung der Griechen, sich unter englischen Schuz zu begeben, hauptsächlich Schuld seyn. Genug, sein neuester Versuch gegen Napoli di Romania wurde abermals vereitelt, und er zog sich mit einem Verluste von 1500 bis 1800 Mann wieder nach Tripolizza zurük, wo er sich jedoch, wenn den neuesten griechischen Briefen aus Smyrna zu trauen ist, schwerlich wird halten können. Indessen stand eine fünfte Division in Candia bereit, sich zu seiner Unterstüzung einzuschiffen. Wahrscheinlich ist der Kapudan Pascha nach seinen Unfällen bei Missolunghi nach Suda gesegelt, um ihm dieselbe zuzuführen. Ein Aufstand, der in Candia unter den Sphacioten ausgebrochen seyn soll, wird zweifelsohne von dem dortigen Pascha unterdrükt werden können, und keinen Einfluß auf die Einschiffung jener Verstärkungen haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Blike auf die Bäder.

(Fortsezung.)

Töplitz.

Von der überall vermehrten Badelust haben die Töplitzer Thermen in diesem Jahre den augenscheinlichsten Beweis abgelegt. Die Badeliste steigt über 2000, und wenn auch oft nur Durchreisende darin aufgenommen werden, so fehlen auch wieder viele Namen, und Eine Nummer umschließt oft eine ganze Familie. Schon im April kamen hier Badebedürftige an, und aus fernen Gegenden treffen viele erst im September ein. Bei den städtischen Bequemlichkeiten dieses Bades und unter der Pflege mehrerer hier wohnenden geschikten Aerzte, bleiben Kranke auch oft den ganzen Winter hier. Die Töplitzer und Schönauer Quellen geben eine ungeheure Menge Wasser, in 24 Stunden 77,253 Kubikfuß und in einem Jahre über 28 Millionen. Und bei diesem überschwenglichen Segen der Natur ist noch immer der empfindlichste Mangel an Bädern, da die bisher bestehenden 8 Gemeinbäder und 62 Spezialbäder durchaus nicht zulangen, so unparteiisch auch der wakere Bademeister Geckert dabei zu Werke geht, so daß im besuchtesten und wohlfeilsten Stadtbadehause die Kranken früh um 3 Uhr anfangen, Abends um 10 Uhr aufhören. Dabei haben, die Gemeinbäder gar nicht zu erwähnen, die meisten einzelnen Bäder eine viel zu hohe Temperatur, die Fürsten- und Herrnhausbäder abgerechnet, alle über 30° R., ja die Hälfte der Bäder im Stadtbade steigen bis 37°. Endlich ist an Abkühlungs-Reservoirs gedacht worden. Ueberhaupt sind ganz neulich mehrere Verbesserungen gemacht worden, andere werden bis zur Saison von 1826 fertig seyn. In den Stadtbädern hat sich bereits vieles vortheilhaften gestaltet. Das sonst seiner Unsauberkeit wegen verrufene Judenbad ist wenigstens zur Hälfte gesäubert, und dem allgemeinen Gebrauch zugewandt worden. Dabei ist man wegen Vermehrung der gesonderten Bäder auf ein neues Abkühlungs-Bassin bedacht gewesen. Zwekmäßig sind die Veränderungen beim Einströmungsapparat des warmen Wassers. Geheimer Hofrath Hartleß in Bonn hatte vor zwei Jahren aus chemisch-geognostischen Gründen auf das Vorhandenseyn des Stikgases in den Töplitzer Quellen, in seinen Reisebemerkungen über die böhmischen Bäder (eingerükt in den westphälisch-rheinischen Jahrbüchern der Medizin) geschlossen. Professor Fleinus in Dresden hat nun durch Experimente das Azot darin wirklich nachgewiesen. Demnach dürfte bei der übrigen Menge vorhandener Bestandtheile in den Töplitzer Heilquellen vorzüglich das Stikgas einen großen Antheil haben. Man nahm daher auch vorzüglich auf Anrathen des einsichtsvollen Töplitzer Arztes, Dr. Bischoff, in mehrern Stadtbädern darauf Rüksicht, das Einströmen der warmen Quellen von unten nach oben zu bewerkstelligen, eine Vorrichtung, durch welche der Badende von dieser kräftig wirkenden aura medica ganz umströmt und die Wirksamkeit der Bäder vermehrt wird. Manchen Verbesserungen stand bis jezt der vielfach gereizte Widerspruch der städtischen Behörde gegen die Wünsche des Grundherrn, des Fürsten von Clary, dessen Humanität und Verschönerungstrieb Töplitz in jeder Beziehung so viele Annehmlichkeiten zu danken hat, im Wege. Man ging von Seite der Stadt so weit, zu behaupten, daß durch die Vermehrung der Fürstenbäder im Herrnhause, und die dadurch bedingten Leitungskanäle vom Wasserschaz im Stadtbade, die Hauptquelle ihre Kraft verlieren würde, und es dabei auf nichts Geringeres, als auf den Ruin von Töplitz abgesehen sey. Ein Aufsaz in der Abendzeitung (1821, Nro. 98.) sprach dis laut aus. Die Ungereimtheit einer solchen Behauptung springt zu sehr in die Augen. Jezt ist der Bau von 25 neuen Bädern im Fürstenhause definitiv beschlossen. In dem daran stoßenden Garten ist Raum genug zu einem großen, so sehr vermißten Abkühlungsbassin, und in demselben Garten kan auch die, gleichfalls so oft gewünschte große Trinkanstalt aufs beste und angenehmste eingerichtet werden. Die bisher dort schon gebrauchte Trink- und Augenheilanstalt könnte die zwekmäßigste Erweiterung erhalten. Vielleicht ermuntert dis die Stadtgemeinde, dem 1801 zuerst erbauten Steinbade in Schönau eine um so dringendere Erweiterung zu geben, als gerade hier wegen der angemessenen Temperatur zur Zeit der größten Frequenz der Andrang am stärksten und die Ungeduld der zum Warten verwiesenen die heftigste ist. Die bis jezt dort getroffene Einrichtung ist ärmlich. Wie viel ist hier noch zu thun übrig! Noch vermißt der wißbegierige Fremde eine dem jezigen Standpunkte angemessene Beschreibung von Töplitz, da das Taschenbuch für die Badegäste von Dr. Reuß (Töplitz, 1823) nur Vorläufer eines größern Werkes ist, welches der ehrwürdige Reuß schon längst in der Handschrift vollendet hatte, aber durch unangenehme Kollisionen an seiner Herausgabe bis jezt gehindert wurde. Töplitz besizt in Dr. Meißner einen Mann, der durch ärztliche Einsicht, Sprach- und Menschenkunde vorzüglich zu diesem Geschäft geeignet wäre, wenn seine schon in Anspruch genommene Zeit es gestattete. — Um Sonnen wandeln Sterne. Dis Wort Klopstols litt auch dismal in Töplitz seine Anwendung. Da mit dem König von Preußen, der bisher im Herrnhaus wohnte, auch seine mit Huld und Jugendreiz geschmükte Gemahlin, die Fürstin von Liegnitz, zum erstenmal hier erschien, so war der Zufluß von vornehmen Fremden, besonders aus den preußischen Staaten, sehr bedeutend, und daß die meisten Wandelsterne waren, zeigte sich deutlich, als nach der Abreise der höchsten Besuchenden vor dem 3 August in zwei Tagen über 200 Fremde abreiseten. Da Töplitz bis jezt blos Badeort war, so fehlte es der Geselligkeit stets an wirklichen Vereinigungs- und Besprechungspunkten. Indeß bot die Zuvorkommenheit und Gastlichkeit des Fürsten Clary auch dismal nicht nur die unbeschränkte Benüzung des herrlichen Schloßgartens mit seinem Schwanenteiche und schattigen Alleen (selbst die verschloßnen Partien öfnen sich Jedem, der nur den Aufseher anspricht), sondern es waren auch in der Regel alle Abende Gesellschaften in den Sälen des Fürsten, zu welchen, so wie zu Konzerten und andern Darstellungen Jeder, der sich präsentiren ließ, immer Zutritt hatte. Der König fand sich mit seinem Gefolge, zwanglos und höchst einfach, stets zwischen 11 und 1 Uhr Mittags in der großen Allee ein, die vom Gartensaale aus den Park durchschneidet und mit bequemen

Sizen versehen ist; er mischte sich, indem Musik das Ganze belebte, in die gedrängten Haufen der Auf- und Abgehenden. Es gewährte einen anziehenden Blik von den Hügeln oberhalb des Parks das bunte Gewimmel in wogenden Kreisen zu sehen. Uebrigens befinden sich hier nur die Badegäste recht wohl, die stets anspannen lassen können, denn Töplitz hat eine der reizendsten Lagen, und bietet nach allen Seiten hin in einer gewissen Entfernung entzükende Lustpläze und Aussichten. Denn was in der nächsten Umgebung einladet, der Blik von der Töpferschenke, (den der kundige Dresdner Landschaftmaler Hammer bei einem in der Arnoldschen Kunsthandlung in Dresden zu kaufenden großen Blatte in Aquarell aufzufassen verstand), das Panorama am Schloßberg, der Kasten der Schlakenburg, ist bald erschöpft, und der niedliche Park von Dorn, der an Schönau stößt, bald durchlaufen. Aber Jedermann wird eilen, Dir mit seiner neuerlich sehr vermehrten Sammlung, das Cisterzienserstift Osseg am Waldrüken des sächsischen Gränzgebirges, die wöchentlich regelmäßig geöfneten Claroschen Jagdschlösser am Eichenwald und Doppelburg, vor allem aber den begeisternden Blik von den Ruinen von Graupen, wohin man über Mariaschein gelangt, aufzusuchen, und sich bei der sogenannten Heinrichsruhe auf dem Punkt zu stellen, den Goethe für einen der schönsten im nördlichen Deutschland erklärte. Auch belohnen sich die Spazierfahrten auf den Mälleschauer Bergkegel im Mittelgebirge, nach Außig (von wo man die Elbe herab in die sächsische Schweiz schwimmt), selbst nach Bilin, und dem schöner aus seiner Asche erstandenen Brix mit seinem wohl bewirthenden Gasthofe. Künftig wird man auch ohne den bestimmten Reiseplan über den Nollendorfer Berg, die Partie nach Culm häufig machen, um dort außer dem 18 Fuß hohen Obelisk, welchen der König von Preußen zum Andenken der Schlacht am 30 August 1813 in gothischem Geschmak errichten ließ, das kolossale Monument in Eisenguß, das in Neujoachimsthal gefertigt wurde, auf den General Colloredo, der auch in jener Schlacht kämpfte, zu bewundern, welches durch freiwillige Beiträge der Armee bestritten, den 20 Sept. d. J. mit großer Feierlichkeit eingeweiht wurde. Wer sich so an den Reizen einer stets neuen, auch dem Pflanzenkundigen und Mineralogen reichen Stoff darbietenden Natur, die von der Badekur übrig bleibende Zeit hindurch zu ergözen versteht, wird die schaalen, durch mancherlei Abgränzungen der Stände meist ungenießbaren Bälle im Gartensaal, die Späße eines nur durch außerordentliche Unterstüzung aufrecht zu erhaltenden Theaters, die Dürftigkeit der nur aus unerlaubten Nachdrüken bestehenden Lesebibliothek in so genannten Buchladen, weder tadeln noch beklagen. Mit Begeisterung sprachen Einzelne, die zu Vorlesungen Zutritt hatten, welche der hier als gewissenhafter Badegast lebende Ludwig Tieck aus Dresden seinen Freunden zuweilen zum Besten gab. Zu den ausgezeichneten Männern, die man hier sah, rechnet die öffentliche Achtung den Bischof Eilert aus Berlin und den gemüthvollen Dräsecke aus Bremen.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 15 Sept. schreibt: „Nach langer Unterbrechung sind uns, über Corfu, wieder einige Nummern der griechischen Chronik (Nro. 51 bis 60.) zugekommen. Sie umfassen den Zeitraum eines ganzen Monats (vom 9 Jul. bis 10 Aug.), und enthalten unter andern über den Sturm, den die Türken am Morgen des 2 Aug. gegen Missolunghi unternommen hatten, nähere Angaben, wodurch die höchst übertriebenen Schilderungen dieses Ereignisses, welche seit einigen Tagen in öffentlichen Blättern * verbreitet waren, am bündigsten, aus dem Munde der Griechen selbst, widerlegt werden. Wir übergehen die minder bedeutenden Vorfälle, welche das Belagerungsjournal von den ersten 14 Tagen des Juli erzählt, und gehen gleich zu den wichtigeren Begebenheiten über, die sich in der lezten Hälfte jenes Monats, und in den ersten Tagen des Augusts bei Missolunghi zugetragen haben. (Aus Nro. 54 und 55 der griechischen Chronik vom 23 Jul.) ** „Missolunghi vom 17 Jul. Die feindliche Flotte (deren am 10 erfolgte Erscheinung in den dortigen Gewässern das vorhergehende Blatt der Chronik angezeigt hatte) kreuzt fortwährend an unsern Küsten; über die Hälfte ihrer Schiffe ankern in unserm Hafen. In Prokopanischte ward über drei Stunden lang kanonirt, weil einige türkische Schiffe auf der nahe bei Prokopanischte liegenden Insel Luro, und auf Alfosti Leute ausgesezt hatte, um das (dort weidende) Vieh wegzunehmen; aber die dort wachenden Griechen thaten lebhaften Widerstand, und nöthigten den Feind, nicht nur umzukehren, sondern auch das anfangs Geraubte fahren zu lassen. Nie, seit wir belagert werden, hat der Feind so viele Kanonenschüsse und Bomben hereingesandt, als heute Nachmittags. Er schoß aus einer neuen Batterie mit 6pfündigen Kugeln auf unsern Blizschleuderer ***, aber seine Kugeln gingen alle zu hoch. Auch Abends heftiges Feuer. Eine Kugel fiel in die Regierungskanzlei, jedoch, Gottlob, ohne Schaden." — „Vom 18 Juli. Schweigen des Feuers nach Mitternacht. Die Griechen erwarten einen Sturm. Des Morgens erneuertes Feuer. Die feindliche Flotte theils vor Anker, theils kreuzend. Noch vor Mittag legt sich die ganze Flotte vor Anker in unserm Hafen, nur 2 Schiffe kreuzen als Wache. Landung der Türken auf andern Inselchen von Prokopanischte; nur Schweins- und Eselsköpfe sind die Trophäen dieser Unternehmung. Unser Landbelagerer sezte sein Feuer bis zu Abend fort, besonders gegen die Batterie Franklin; wir erbeiten allen diesen feindlichen Arbeiten nach Umständen ent-

* Siehe die Korrespondenz-Artikel aus Triest in der Allgemeinen Zeitung vom 7 und 8 d. M. (Anmerk. des östr. Beobachters.)

** Schon am 16 Jul. hatte der Redakteur der Chronik, Dr. Mayer, angezeigt, daß er sich, da Missolunghi zu Lande und zur See (die Flotte des Kapudan Pascha war bekanntlich am 10 Jul. vor dieser Festung erschienen) belagert, und er folglich aller Nachrichten aus andern Gegenden beraubt sey, genöthiget sehe, sein Blatt, (welches sonst zweimal in der Woche erschien,) so lang bis eine der beiden Blokaden, zur See oder zu Lande, aufgehoben seyn würde, nur einmal herauszugeben. Das folgende Blatt, Nr. 56. bis 60., erschien gar erst, nach einer Unterbrechung von achtzehn Tagen, am 10 Aug. (Anmerk des östr. Beobachters.)

*** Κεραυνοβολος, eine von den Griechen neu angelegte Batterie.

gegen, und schießen in einem fort. Abends näherten sich die feindlichen Fregatten gegen Prokopanischte, kanonirten die dort befindlichen Fischerfahrzeuge, und konnten nicht einmal diese beschädigen. Ein kleines Fahrzeug bewacht diese Gegenden, und hindert die feindlichen Fregatten sich zu nähern. Zugleich näherten andere feindliche Schiffe sich Vassiladi (ein Fort auf einer Insel vor Missolunghi), und schossen einige Bomben dahin. Diese kleine Vormauer von Missolunghi erfuhr davon, gottlob, keinen Schaden." — „Vom 19 Jul. Schießen des Landbelagerers, steigend mit Sonnenaufgang. Während auch heute des Feindes Landungsversuche auf den Inselchen von Prokopanischte von den griechischen Posten vereitelt wurden, lief er in gerader Linie gegen Vassiladi ein, und beschoß es stark, aber ohne den geringsten Nachtheil. Zugleich landete er auf Alisoti Bauholz zu Batterien und Arbeiter. Also wollen sie ohne Zweifel auch Artillerie ausschiffen, und von dort Vassiladi beschießen, das von Alisoti nur einen Kanonenschuß weit entfernt ist. Die heutige Schiffkanonade gegen Vassiladi war sehr hartnäkig. Gegen Mittag wurden auch Kanonierbarken abgesandt, die in größerer Nähe darauf schossen. Doch entfernten sie sich, sobald drei Kugeln von Vassiladi her auf sie fielen. Sie kamen jedoch wieder, in Begleitung der Schaluppe des Kapudan Pascha, auf der dem Vermuthen nach er selbst sich befand; aber die erste Kugel, die in seiner Nähe niederfiel, und die Schaluppe mit Meerwasser bedekte, und drei unsrer Böte, die ihm entgegenfuhren, trieben sie auf ihre Schiffe zurük. Darauf Kanonenfeuer und Bombardement von Seite der feindlichen Flotte bis gegen Abend. Wir schossen nur, wenn wir Gelegenheit sahen, dem Feinde zu schaden. Vassiladi hat, gottlob, nichts gelitten. Abends richtete der Feind sein Bombardement besonders gegen die Seiten-Batterien Kyriakuli und Sachturi." — „Vom 20 Jul. Die Nacht war ruhiger. In der Frühe wieder lebhaftes Feuer vom Lande, so wie gegen Vassiladi von der Flotte aus. So auch gegen Mittag, beides. Der Kanal in unsern Lagunen, zumal der Graben von Vassiladi, ist nicht genug geeignet zur Passage von Böten; der Feind trug einige kleine Schiffe (Böte) auf den Schultern, und brachte so mehrere bewafnete Barken in die Lagunen." So blieb Prokopanischte draußen, und folglich für uns unbrauchbar, daher wir dessen Besazung, um sie nicht dem Hunger und Durst auszusezen, einzogen. Von Missolunghi aus wurden alle nöthigen Anstalten getroffen, und so fürchten wir weder von der Land- noch von der Seeseite etwas. In der Nacht schoß der Feind auf die Stadt; eine seiner Kanonenkugeln verwundete, indem sie durch ein Haus drang, 4 Personen. Drei unserer Barken trieben die feindlichen Schiffe in unsern Lagunen auf eine ziemliche Entfernung zurük." — „Vom 21 Jul. Vor Tagesanbruch, und weiter fort Kanonade und Kreuzfeuer, dessen Vereinigungspunkt im Centro unserer Stadt. Getödtet war der tapfere Obrist Georg Bina, und ein anderer verwundet. Nach Beschiffung der Stellung von Prokopanischte, und Verbrennung der dortigen Baraken, schikte der Feind sehr viele Barken, Schaluppen und Mystiks ab, und wir erwarten alle Augenblike ein Seegefecht auch in unsern Lagunen. Vassiladi beschoß mit seinem Ferntreffer (dem cacciatore, Jäger) die osmannischen Fregatten und übrigen Schiffe, und nöthigte sie unter Segel zu gehen, und sich weiter weg zu stellen, so daß nun das Feuer dort aufgehört hat. Das feindliche Feuer währte auch nach Mittag gleicherweise fort. Abends Kreuzfeuer gegen die Batterie Botzari. — Vom 22 Jul. Nach Mitternacht Mäßigung des feindlichen Feuers, um den Kanonen Rast zu verschaffen, und mittlerweile die Bewegungen der Flotte zu beobachten. Morgens frisches Feuer. Der Obrist Lepenotaki ward getödtet. Nach Mittag kam die feindliche Flotille in unsern Lagunen näher, des Abends nahe um die kleine Insel Skylla. Mit unsern sechs Fahrzeugen in den Lagunen kämpfte sie an zwei Stunden, und darauf legte sie auf der Skylla an, und landete dort an 300 Chaltupis, die wir gegen das Lager des Kiutajers (Reschid Pascha) marschiren sahen; wir erwarten standhaft sein Beginnen. Von der Landseite lebhaftes Feuer. Eine Ausfüllung des Grabens vor dem Franklin vereiteln wir dadurch, daß wir ihnen das Holzwerk derselben in Brand stekten. Die Generale Tsonga und Rango sind in der Nacht desertirt. In den folgenden Blättern wollen wir ihre Handlungen besprechen."* — „Vom 23 Jul. Morgens Beschießung der Stadt vom Lande, und Vassiladi's von der Flotte her. Die Flottille in den Lagunen ist in gerader Linie gegen unsere Stadt aufgestellt, nahe bei Skylla, in einer Entfernung von zwei Stunden. Nach Sonnenuntergang Ruhe allenthalben. Fuchsartige Unterhandlungen einer feindlichen Deputation, mit einer Kapitulation in neun Artikeln, die als der griechischen Nationalehre entgegen wir nicht einmal in die Chronik aufnehmen. Kaum hatten die Griechen sie gehört, so war ihre Antwort: Krieg. Der Feind warf heute Steine, um den Franklin-Graben auszufüllen. Die feindliche Flottille focht heute, außer Poro, mit vier von unsern Fahrzeugen; den Ausgang wissen wir noch nicht. Diese Flottille, an 36 Schiffe stark, hat jezt die Richtung gegen Anatolico."

(Die Fortsezung folgt.)

* In dem folgenden Blatte Nro. 56. bis 60. vom 10 Aug., ist über dieses Faktum nichts weiter zu finden. (Anmerk. d. östr. Beob.)

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und versandt:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. August 1825.

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Achter Band. August 1825.

In der Fleischmannischen Buchhandlung in München ist zu haben:

Baierischer neuer Volkskalender für den Bürger und Landmann auf das Jahr 1826. 4. Mit weißem Papier durchschossen, 24 kr.

Unter den Rubriken: Erzählungen zur Beförderung guter Gesinnungen und zur Ausrottung des Lasters; Aufsäze zur Belehrung, Haus- und Landwirthschaft, lustige Erzählungen, Anekdoten und Räthsel — enthält dieser in Baiern so sehr beliebte Kalender, eine Auswahl der interessantesten Aufsäze, die den Leser eben so angenehm als lehrreich unterhalten werden. Angehängt ist ein Verzeichniß der Jahrmärkte, dann

eine richtige Uebersicht des Abganges und der Ankunft der Posten, so wie der Boten in München.

Wer ein Duzend von diesem nützlichen Volkskalender abnimmt und sich an die Verlagshandlung portofrei wendet, erhält es für 3 fl. 36 kr.

Bei Friedrich Franck in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Mittheilungen aus den Memoiren des Satan.

Herausgegeben von *** F.

8. elegant broschirt. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr. 21 gr.

Wir übergeben diese eben so originelle als interessante Schrift, die sich mit treffender Wahrheit, mit dem glänzendsten Witz, mit der feinsten Satyre über alles, was Politik und Literatur in unsern Tagen auszeichnet, verbreitet, mit großem Vergnügen dem Publikum; überzeugt, daß, wer gediegenes Urtheil über Literatur, interessante Bemerkungen über Politik, geistreiche Erzählung und einen reichen sprühenden Humor liebt, unsere satanische Memoiren nicht unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Die als Beilage-Heft zum Archiv für die Civilist-Praxis VIII. Band, bereits angekündigt gewesene Schrift:

Ueber den Verkehr mit Staatspapieren in seinen Hauptrichtungen, von Dr. Bender zu Gießen, gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. geh. à 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

ist nun erschienen und an alle Buchhandlungen versandt.

Der Verfasser verbreitet sich in der Einleitung: Ueber den Ursprung der Staatspapiere nebst deren Geschichte und Literatur. — Dann: Ueber die Natur des St. P. — Eigenthum an St. P. — Verträge über St. P. in allen ihren Verzweigungen; er entwikelt diese Gegenstände klar und faßlich, beurtheilt dieselben aus dem Standpunkte des Rechts genau und umsichtig, und hofft, besonders den Rechtsgelehrten, dann aber auch einem größern Publikum durch nützlichen Dienst geleistet zu haben, indem er ein so ausgedehntes und ausgebreitetes Feld bearbeitete, das für so viele bisher fast ganz noch terra incognita war.

Bei Metzler in Stuttgart werden noch in diesem Jahre die ersten Lieferungen einer vollständigen metrischen Uebertragung von

Lord Byrons

sämtlichen poetischen Werken,

durch Fr. Bardili, in Taschenformat, ausgegeben. Das 1ste Bändchen, Manfred und die Belagerung von Korinth enthaltend, erscheint als erste Probe im Oktober, und nachdem dadurch das Publikum über den Werth der Bearbeitung zu urtheilen in Stand gesezt ist, wird eine Subscription eröfnet, deren äußerst billige Bedingungen die allgemeinste Verbreitung möglich machen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Beendigung des Freiherrn v. Imslandischen Debitwesens beruht auf dem Verkaufe des im Landgerichts-Bezirke Wilsbiburg gelegenen Landgutes Marklkofen.

Dieses Landgut ist ein königliches Ritterlehen, und sonach der Konsens des königlichen Lehenhofes zur Veräußerung unumgänglich erforderlich.

Bevor dieser ertheilt werden kan, müssen die aus dem Lehen tretenden Augen bei lesant allerhöchster Stelle angezeigt, und muß deren Einwilligung in den fraglichen Verkauf beigebracht werden. Vielfache Aufträge, die dem Kommundebitor, Freiherrn Ferdinand Maria v. Imsland, deshalb zugegangen sind, hatten keinen Erfolg. Das unterzeichnete Gericht sieht sich daher veranlaßt, nach dem mehrmaligen Antrage der Kreditorschaft und Massaturatel, und dem ebenfalls schon öfters ausgesprochenen Präjudize zu verfahren, und fordert hiemit sämtliche bei dem Verkauf des Landgutes Marklkofen austretende Lehen-Augen auf, sich binnen

sechs Wochen

vom Tage der drittmaligen Einrükung dieses Proklama's in die öffentlichen Blätter an gerechnet, dieorts zu melden, und sich über den projektirten Verkauf des erwähnten Landguts zu erklären, widrigenfalls angenommen werden soll, daß sie gegen solchen Verkauf nichts einzuwenden haben, und dazu vollkommen konsentiren.

Actum, am 2 Sept. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht Landshut.

v. Stuber, Direktor.

Start.

Joseph Meyer von Ammerfeld marschirte als kön. baierscher Soldat des kön. 7ten Linien-Infanterieregiments 1ster Grenadier-Kompagnie, im Jahre 1812 in den Krieg nach Rußland.

Da solcher nichts mehr von sich hören hat lassen, so wird derselbe auf Antrag seiner Verwandten, binnen 9 Monaten und spätestens am

4 Jan. 1826 Vormittags 9 Uhr

im königlichen Landgerichte dahier zu erscheinen vorgeladen, ansonst er für todt erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Monheim, am 15 April 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Förg, Landrichter.

Der am 18 April 1747 geborne und seit 49 Jahren von hier abwesende Schlossergeselle, Georg Kuhn, ein Sohn des längst verlebten Vaters, Michael Kuhn dahier, wird hiemit öffentlich vorgeladen, in Zeit sechs Monaten dahier zu erscheinen, widrigenfalls derselbe für todt erklärt, und sein in 50½ fl. bestehendes, den Präsumtiv-Erben desselben bereits ausgehändigtes Vermögen, diesen ohne Kaution eigenthümlich belassen werden soll. Amorbach, im Unter-Mainkreise des Königreichs Baiern, den 11 Jul. 1825.

Fürstlich Leiningisches Herrschaftsgericht.

Streng, Herrschaftsrichter.

Emmerich.

Anton Brändl, lediger Bauerssohn von Waldberg, d. G., marschirte im Jahre 1812 als Gemeiner des königl. baierischen 1sten Infanterie-Regiments in den russischen Feldzug, und wird seitdem vermißt.

Derselbe, oder dessen allenfallsige Descendenten werden hiemit aufgefordert, in Zeit sechs Monaten à dato bis sich entweder persönlich hierorts zu stellen, oder von ihrem Aufenthalte Nachricht anher zu geben, außerdem das dem Anton Brändl zuständige Vermögen den nächsten hiesigen Verwandten desselben auf ihr Gesuch gegen Kaution überlassen wird.

Act. 28 Jul. 1825.

Graf Törring-Guttenzellisches Patrimonialgericht Winhöring bei Alt-Oetting in Baiern.

Lict. Dobler, Gerichtshalter.

Von 40,000 versezbaren jungen Obst- und Zierbäumen aller Arten in der Baumschule von Aarau, laut abzugebendem Katalog, haben die Liebhaber auf bevorstehendes Spätjahr nicht nur die schönsten Stämme, sondern auch in Folge des ausgezeichneten Sommers, nach Maaßgabe der Lieferungen nicht unbedeutende Moderation der Preise zu gewärtigen, es sey, daß sie selbst in den Anlagen wählen, oder ihre Bedürfnisse schriftlich einsenden an

Jak. Nüsperly,
Pfarrer zu Kirchberg bei Aarau.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag. Nro. 265. 22 Sept. 1825.

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 265. Astronomische Notiz. — Spanisches Amerika. — Brief aus Venedig. — Auszüge der griechischen Chronik. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Hofzeitung enthält einen halboffiziellen Aufsatz über den Aufstand Bessieres's, worin derselbe als ein Werkzeug der unverbesserlichen Feinde der Religion, der Könige und der Völker dargestellt, und am Ende gesagt wird: „Da die in Spanien eingetretenen Ereignisse ohne Zweifel auf unser Gebiet Personen führen werden, welche darein verwikelt waren, so können sie versichert seyn, daß sie der Wachsamkeit unsrer Behörden nicht entgehn werden; schon sind Befehle gegeben, alle zu verhaften, welche ohne regelmäßige Pässe die Gränzen zu überschreiten suchen würden." — Dieselbe Zeitung betrachtet die französische Ordonnanz, wodurch die Emanzipation von St. Domingue ausgesprochen wird, als einen neuen Triumph der Legitimität.

Das Memorial-Bordelais schreibt eben daher: „Uebelwollende haben nicht nur aufrührerische Mauerschriften hier und an andern Orten angeschlagen, sondern auch zu Lissabon und Porto Kirchen profanirt. Da die Polizei bemerkte, daß gewisse Personen das Gehässige dieses Verbrechens auf die Freimaurer zu wälzen suchten, so stellte sie eine Untersuchung an, deren Ergebniß zu seyn scheint, daß man jenes Verbrechen vielmehr Leuten zuschreiben müsse, welche die Worte: „Religion und Ordnung" immer auf den Lippen, aber nicht im Herzen führen. . . . . Da die Meisten derselben mit einem heiligen Charakter bekleidet sind, so geht man in Hinsicht ihrer mit großer Schonung zu Werke, und hofft, daß die Nachforschungen der Gerechtigkeit großes Licht auf die Umtriebe einer Seite werfen werden, welche die Herrschaft über die Völker und Könige an sich zu reißen droht." — Der Courrier français meint, diese Umtriebe hätten die Wiederherstellung der Inquisition und die Wiedereinführung der Jesuiten zum Zwecke.

Spanien.

*** Madrid, 5 Sept. Da man wußte, daß Bessieres mehrere Anhänger in Catalonien zählte, besonders in dem sogenannten Lager von Tarragona, so befürchtete man eine Mitwirkung von dieser Seite zu den Planen Bessieres's. Wirklich hatte auch zu Tortosa, wo der Exminister Victor Saez Bischof ist, eine Bewegung statt, über welche der Generalkapitain von Catalonien, Marquis v. Camposagrado einen Bericht hierher erstattet hat, aus dem sich Folgendes ergibt: Vier Domherren erschienen auf dem Platze von Tortosa, und hielten Reden an das Volk, worin sie dasselbe ermahnten, sich des Freimaurers (des Königs) zu entledigen, und Karl V. anzurufen. Die königl. Freiwilligen hatten ihre Waffen, sammelten sich und zogen unter dem Rufe: „Tod dem Freimaurer! Tod den Négros! Es lebe Karl V.!" gegen das Fort, das sie mit einer Salve begrüßten; ein starker Pöbelhaufe, mit und ohne Waffen, schloß sich an sie. Mittlerweile hatten mehrere Offiziere und Unteroffiziere von der alten Armee, die Folgen dieser Zusammenrottung befürchtend, sich in das Fort begeben; der Kommandant desselben, durch diese Verstärkung in den Stand gesetzt sich zu vertheidigen, antwortete den Aufforderern, er werde Gewalt mit Gewalt vertreiben, und die Kanonen spielen lassen. Durch diese Drohung eingeschüchtert, zogen die Aufrührer wieder ab, und der Kommandant fertigte einen Offizier ab, dem Generalkapitain das Vorgefallene zu melden. Gleichzeitig erhielt Letzterer Nachricht, daß der Bandenführer Capdevilla an der Spize eines bewaffneten Haufens sich der Stadt Cervera bemächtigt habe, und daß auch im Lampourdan und andern Gegenden Unruhen ausgebrochen. — Auf diesen Bericht hin ertheilte der Kriegsminister dem Generalkapitain von Catalonien den Befehl, Truppen nach Tortosa zu senden, den dortigen Gouverneur durch einen andern (einen Obristen von der alten Armee) zu ersezen, und übrigens die königl. Dekrete, den Bessieres und seine Mitschuldigen betreffend, streng zu vollziehen. Auch der Generalkapitain von Valencia erhielt Befehl, verfügbare Truppen nach Catalonien zu schicken. An sich ist zwar das Ereigniß von Tortosa nicht von Bedeutung, aber es beweiset die Verzweigungen der Verschwörung Bessieres, dessen Hinrichtung damals wahrscheinlich in Catalonien noch nicht bekannt war. — Auch zu Segovia hat Hr. Recacho einen Zweig der Verschwörung im Domkapitel selbst entdekt, und demzufolge den Dechant nebst fünf Domherren verhaften lassen. In der bei ihnen gefundenen Korrespondenz sind die Theilnehmer mit himmlischen Namen bezeichnet; der Engel, der Erzengel, der Cherubim ꝛc. Die wichtigsten Aufschlüsse erwartet man von der vom General d'Espanna aufgefangenen Korrespondenz, die er den Befehl erhielt Niemandem anzuvertrauen, sondern persönlich nach St. Ildefonso zu überbringen, sobald er seinen Streifzug beendigt haben würde. Blos der Polizeidirektion durfte er die zu ihren Nachforschungen erforderlichen Auszüge daraus mittheilen. Seine Division wird am 7ten in Guadalaxara, und am 9ten in ihren Kantonnirungen um Madrid wieder eintreffen. Der General führt noch 16 Gefangene mit sich; außer Bes-

steres und dessen Gefährten hat er noch vier Personen erschießen lassen, worunter zwei Pfarrer.

Großbritannien.

Die ministerielle Sun enthielt am 10 Sept. — also früher als man zu London die angebotene Unterwerfung der Machthaber zu Napoli di Romania erfuhr, — folgenden Artikel: „Es wäre anmaaßend von uns, die Ansichten genau kennen zu wollen, von welchen unser Kabinet bei seinem, nach Behauptung der Pforte, den Griechen geleisteten Beistande ausgeht. Aber so viel leuchtet ein, daß wir als Beschüzer der jonischen Inseln, wenn der Sultan nicht im Stande ist, die Griechen zu bezwingen, berufen sind, einen thätigen Antheil an ihren Angelegenheiten zu nehmen. Oestreich, Rußland, Frankreich und England sind die einzigen bei dieser Frage interessirten Mächte. Die von den beiden ersten seither befolgte Politik zeigt hinlänglich, daß Griechenland nie einer von ihnen zugehören wird; ihre wechselseitige Eifersucht reicht hin es zu verhindern; selbst angenommen, daß die vernünftigen Vorstellungen des Divans nichts fruchteten. Dann wäre es also möglich, daß die nemliche Politik, welche England die Schuzherrschaft der jonischen Inseln brachte, ihm auch die von Griechenlands Inseln und Kontinent zuwendete. Unstreitig gebührt diese Schuzherrschaft vorzugsweise einer Nation, die eine beträchtliche Seemacht hat."

Der Star vom 13 Sept. spricht von einem Gerüchte, das er aber nicht im Mindesten verbürgen könne: es sollten sich nemlich einige zur Gesandtschaft einer großen nordischen Macht gehörige Personen bei der griechischen Kommittee eingefunden, und dort erklärt haben, nach erfolgter Wegräumung gewisser Hindernisse könne man hoffen, daß ihr Hof sich zu Gunsten der Griechen verwenden werde.

Der Globe bemerkt, man habe nun zu London den neuen Tarif von Hayti erhalten, die englischen Waaren wären darin mit ungemein hohen Zöllen belegt; ein Nachtheil, den man ganz allein der Nachläßigkeit der englischen Minister, die günstigen Vorschläge des Präsidenten von Hayti anzuhören, verdanke.

Noch im Laufe des Septembers soll zu Portsmouth die Prinzessin Charlotte von 140 Kanonen, eines der größten und schönsten je in England gebauten Linienschiffe, vom Stapel gelassen werden.

Frankreich.

Die royalistischen Pariser Zeitungen umgaben sich am 16 Sept., als dem Todestage Ludwigs XVIII., mit einem schwarzen Rande. Die Etoile erschien gar nicht, so wie hingegen die übrigen Journale am folgenden Tage ausbleiben werden.

Das griechische Comité zu Paris hat in mehrere Blätter eine Note einrüken lassen, worin es den Unterzeichnern zu Gunsten der Hellenen Rechenschaft über die Verwendung der erhaltenen Fonds legt. Die Einnahme betrug bisher 129,000 Fr., die Ausgabe 96,200 Fr., worunter der Jahressold für 58 Offiziere, Unteroffiziere und Arbeiter (zu $^2/_3$ von der Artillerie), für 6 instruirende Offiziere von der Linie, einen Feldarzt und Gehülfen, und für den Deputirten des Comité's, den General Roche selbst, 52,200 Fr., die ärztliche Kasse 3000 Fr., das Material zur Bildung eines kleinen Arsenals 31,200 Fr., und die Reise- und Transportkosten 9,800 Fr. betragen. Darunter sind die Kosten für die Erziehung der drei jungen, zu Paris bereits angelangten Hellenen, so wie die Büreaukosten nicht begriffen. Das Comité beschäftigt sich gegenwärtig damit, dem Wunsche der provisorischen Regierung von Griechenland gemäß, mehrere Offiziere und Unteroffiziere, welche die Griechen auf europäische Art instruiren sollen, dahin abzuschiken. — Der Constitutionnel bemerkt bei dieser Note, er habe aus Napoli di Romania ein Schreiben mit der Protestation erhalten, welche der Deputirte des Pariser Comité's, General Roche, und der Deputirte des nordamerikanischen Griechen-Comité's, Hr. Washington, gegen die Anrufung des englischen Schuzes eingelegt hätten. Da die Depeschen des Generals Roche an das Griechen-Comité verspätet oder aufgefangen worden zu seyn schienen, so wolle er (der Constitutionnel) nähere Nachrichten abwarten, bevor er die ihm zugekommene Urkunde bekannt mache.

Dem Vernehmen nach erlaubt eine königliche Ordonnanz die Herausgabe eines deutschen Tageblatts in Paris. Es soll mit Anfang Oktobers erscheinen.

Der Pilote vom 14 Sept. kündigte an, daß die Kabinette von London und Paris einverstanden dahin arbeiteten, das Madrider Kabinet zu bewegen, eine Uebereinkunft mit den neuen südamerikanischen Staaten abzuschließen. Würden die Vorschläge angenommen, so wollten beide erstere Mächte Spanien den Besiz von Cuba und Puerto rico verbürgen. Der Courrier français hält diese Nachricht für wahrscheinlich, und die Vorschläge selbst für eine Folge der mit Lord Wellington zu Paris gepflogenen Unterredungen. Indessen mache Spanien wieder wie gewöhnlich übertriebene Forderungen; schon der Pilote spreche von ungeheuern Summen, die Spanien verlange, und er, der Courrier, habe von 4 Milliarden (Realen?) als der ersten Forderung des Madrider Kabinets reden hören. Wenn Spanien nicht, durch die Noth gedrungen, vernünftigern Ideen Gehör gebe, so dürfte diese Angelegenheit sich in die Länge ziehn; und wenn es den Unterzeichnern der neuen Anleihe keine andere Bürgschaft zu bieten habe, als die von den neuen Staaten Südamerika's einzugehenden Verbindlichkeiten, so dürfte es noch lange ohne Geld bleiben.

Das Journal de Paris vom 12 Sept. sagte: „Es scheint, daß die Bedingungen einer Anleihe für Spanien den Hrn. Taffin (Bankier von Orleans), der das Zutrauen des Königs Ferdinand besizt, mit einigen der ersten Pariser Häuser abgeschlossen worden. Die geleisteten Bürgschaften sind von der Art, daß sie nothwendig auch auf die Anleihe Guebhards vortheilhaft wirken müssen. Man versichert, daß die Gesandten der verbündeten Mächte geneigt sind, das Gelingen dieser Finanz-Operation, von der wesentlich Spaniens Rettung abhängt, durch ihren ganzen Einfluß zu unterstüzen." — (Ein Privatschreiben aus Madrid hatte schon unterm 29 Aug. des Gerüchtes erwähnt, es sey eine Anleihe von 200 Mill. Francs mit dem Hause Rothschild abgeschlossen worden, welches die spanischen Obligationen zu 60 Proz. übernehme, so daß Spanien nur 120 Mill. Francs erhalte.) Die Quotidienne sezte einer ähnlichen Anzeige hinzu, daß unter den Kontrahenten der Anleihe Taffin auch der bekannte spanische

Agent Aguado figurire. Das Echo du Midi versichert, es würden bei dieser neuen Anleihe auch die Bons Guebhardt an Zahlungsstatt angenommen werden. Der Courrier français hält die Nachricht des Journal de Paris für eine Börsenspekulation, und erinnert an die im Prozesse Ronnage bekannt gemachte Korrespondenz zwischen diesem Bankier und dem Hrn. Aguado, worin sie übereinkamen, ein Artikelchen über die spanische Tilgungskasse in ein Pariser Blatt einrücken zu lassen, um die spanischen Bons in die Höhe zu treiben. Das Journal de Paris vom 14 antwortet, es habe seine Nachricht aus guter Quelle, und könnte Beweise der Thatsache liefern, wenn es nicht verschmähte, sich mit dem Courrier in Erörterungen einzulassen.

Das Journal des Debats sagt: „Man hat viel von den Goldbarren gesprochen, die in Valenciennes angehalten wurden; es heißt jetzt, man habe damit Fünf-Frankenstüke in den Niederlanden einlösen wollen. Das glaube sonst Jemand! Diese Barren haben ein sonderbares Schikksal. Von London gekommen, in der französischen Bank deponirt, gehen sie mit Extrapost verstohlenerweise, ohne Paß, d. h. ohne Paßzettel, aus dem Reiche. Fliehen sie etwa vor den ungläubigen 3Prozents? Bekommt ihnen die Luft in Frankreich nicht? Waren sie krank? Wollten sie vielleicht ins Bad nach Aachen? Oder sollte ihr in London befindlicher Direktor in Amsterdam wieder zu ihnen stoßen, um eine neue Schaustellung der 3Prozents zu geben? Dieser Wagen mit ambulanten Barren, der herumzieht und Anleihe-Liebhaber sucht, gleicht jenen Kuriositäten, welche man von einem Jahrmarkte zum andern transportirt, um den Vorübergehenden das Geld aus dem Beutel zu locken. Aber hier sind es prächtige Marionetten, aus reinem Golde; die Plätze sind jedoch sehr theuer. Wenn diese schönen Pollichinelle ihre Geschäfte gemacht haben, werden sie wieder in die Gewölbe der Londoner Bank zurükwandern, von wo sie hergekommen sind; der gewandte Direktor, der sie für eine Zeit gemiethet, wird sich vom Theater zurükziehen und von seinen Renten leben, es werden aber keine 3prozentige seyn."

** Paris, 14 Sept. Nichts von dem, was sich gegenwärtig hier ereignet, ist im Stande, den Kredit des Hrn. v. Villele im Gemüthe des Königs zu erschüttern. Die Ministeriellen verbreiten sogar das Gerücht, daß der König eher die Kammern auflösen als sein Ministerium entlassen würde; ein Gerücht, das vermuthen ließe, daß das Leztere doch einen harten Stand vor den Kammern zu haben befürchtet, und sie daher scheuen will. Uebrigens ist von einem Ministerwechsel keine Rede mehr. — Was hier gegenwärtig alle Politiker beschäftigt, ist der Entschluß der griechischen Regierung, sich unter Großbritanniens Schuz zu begeben. Sobald diese Nachricht bekannt wurde, hatte eine diplomatische Konferenz beim Kabinetspräsidenten statt, und es wurde beschlossen, deshalb eine Note an das brittische Kabinet zu richten. Wie auch immer der Entschluß Großbritanniens beschaffen seyn möge, einer solchen Anfrage mußte es entgegensehn, sobald der Antrag der griechischen Regierung verlautbarte. Daß übrigens eine solche diplomatische Förmlichkeit in der Hauptsache nichts ändert, bedarf wohl keiner Ausführung. Männer, welche Großbritanniens Politik zu kennen glauben, vermuthen, diese Macht werde das Protektorat dem Scheine nach ablehnen, um nicht aus dem angenommenen System der Neutralität hinsichtlich der Angelegenheiten des Orients zu treten; zu gleicher Zeit dürfte sie aber auch erklären, daß die National-Ehre ihr nicht erlaube, gleichgültig zuzusehen, wie ein ganzes Volk, das sich ihr um Rettung in die Arme wirft, erbarmungslos dem Mordbeil dingeliefert werde; daß sie daher, um dem an sie ergangenen Hülfsrufe in Etwas zu entsprechen, als Vermittlerin — vielleicht als bewaffnete Vermittlerin — aufzutreten gedenke. Gegen die Absendung eines brittischen Geschwaders in den Archipel würde um so weniger etwas eingewendet werden können, als auch Frankreich und Nordamerika dort Geschwader haben, und vielleicht dürfte England auch die Umstände geltend machen wollen, daß andere Mächte den Türken Transportschiffe vermiethen lassen, daß französische Offiziere die Heere des Pascha's von Aegypten leiten, und daß die französische Regierung selbst, wenn anders den diesfalls umlaufenden Gerüchten zu trauen ist, einen geheimen Vertrag mit dem Pascha von Aegypten abgeschlossen, und dadurch gewissermaaßen die Initiative in den Angelegenheiten des Orients ergriffen hat. Wie dem auch sey, so viel ist gewiß, daß englische Agenten auf den griechischen Inseln eine große Thätigkeit entwikeln.

* Bayonne, 10 Sept. Seit dem 4 d. dauern die Manövres der beiden gelagerten Brigaden. Gestern Nachts machte die Besazung einen Ausfall, um das Lager zu überfallen, dieses aber vertheidigte sich gut; von beiden Seiten wurden Gefangene gemacht. Diese Uebungen im kleinen Krieg werden bis zur Ankunft des Kriegsministers fortwähren, der am 18 oder 20 erwartet wird. Das Gerücht, daß vor Ende dieses Jahrs 25 bis 30,000 Mann in Spanien einrüken sollen, erhält sich. — Nach Briefen aus Corunna wären mehrere der, von Cadiz dahin abgesegelten, für die Expedition nach der Havannah bestimmten Transportschiffe von den columbischen Korsaren genommen worden. Man fürchtete sehr, daß bis Lord auch die am 24 Aug. von Cadiz ausgelaufenen spanischen Korvetten, Diana und Descubierta, welche 1900, in Gibraltar zu 25 Fr. das Stük gekaufte Flinten an Bord haben, treffen könnte.

Deutschland.

* Mainz, 17 Sept. So eben, Nachmittags um 2½ Uhr, trift das Dampfboot „der Rhein" mit dem Hrn. Direktor Röntgen, Freiherrn v. Cotta, den Deputirten der Kölner Handelskammer und vielen entgegengeeilten Bewohnern der Umgegend, unter dem Jubel der die Ufer bedekenden Volksmenge hier ein. So wäre denn die erste Fahrt von Rotterdam hieher von einem Dampfboote glüklich bestanden.

Schweden.

* Stockholm, 6 Sept. Während der Abwesenheit Ihrer Majestäten haben der Kronprinz und die Kronprinzessin ihre Residenz nach Drottningholm verlegt, um dort den Rest der schönen Jahreszeit zuzubringen. Der Graf Lagerbielke und der auf Urlaub hier befindliche Gesandte am niederländischen Hofe, Ritter v. Ohlsson, haben die Ehre, mit die Gesellschaft Ihrer königl. Hoheiten zu bilden. — Eine vergleichende Tabelle über die Zolleinkünfte in den ersten sechs Monaten des vorigen und des laufenden Jahres zeigt be-

stimmt, wie weit besser sich der öffentliche Schatz bei dem neuen Tarife und der neuen, seit dem 1 Jan. d. J. eingeführten Organisation des Zollwesens steht. Folgendes ist ein Auszug aus offiziellen Aktenstücken:

Die Eingangsgefälle des Hafens Stockholm betrugen

	1824.				1825.			
In den ersten sechs Monaten	290,833 Rthlr.	14 Sch.	— D.		369,600 Rthlr.	— Sch.	— D.	
dito Ausgangsgefälle	48,500	—	4	—	85,903	—	33	—
dito Ertrag von Konfiskationen	1,552	—	—	—	20,442	—	18	—

Die Eingangsgefälle des Hafens Gothenburg betrugen:

	1824.				1825.			
In den ersten sechs Monaten	120,862 Rthlr.	26 Sch.	— D.		124,008 Rthlr.	— Sch.	— D.	
dito Ausgangsgefälle	30,889	—	3	—	72,464	—	44	—
dito die Zollgefälle zu Helsingborg	4,389	—	18	—	34,729	—	—	—
dito — — Calmar	10,344	—	42	—	13,054	—	21	—
dito — — Westerwick	3,600	—	—	—	7,763	—	4	—
dito — — Grisiehamn	639	—	—	—	3,100	—	—	—
dito — — Haparanda	410	—	12	—	1,032	—	2	—
dito — — Malmoe	6,601	—	—	—	8,636	—	2	—

— Da eine Menge Hechte, auffallend auf der Oberfläche des Wassers schwimmend, so daß man sie mit bloßen Händen, ohne Angel und Köder, fangen konnte, in einem der diese Hauptstadt umgebenden See'n, genannt Brunswicken, sich sehen ließen, hat der Obergouverneur dem Stadtarzte Befehl gegeben, einige zu öffnen und zu untersuchen. Da diese nun deren Eingeweide schwärzlich, also krankhaft befunden, so daß der Genuß dieser Fische den Menschen schädlich seyn dürfte, so hat der Obergouverneur das Publikum davon benachrichtigt, und zugleich deren Verkauf verboten. — Gestern Nachts wurde in eines der Bank-Büreaux eingebrochen, und es sind daraus einige Pakete eben fertig gewordener neuer Bankzettel gestohlen worden. Schon früh Morgens war die Polizei überall beschäftigt, deren Nummern und Signaturen bekannt zu machen, so daß die Frevler wohl ausfindig gemacht werden dürften. Gestern ist der Staatsrath Baron v. Wirsen abgereist, angeblich um die Kanäle von Trollhätta und von Gothland zu besuchen; wahrscheinlich aber um zum Grafen von Wetterstedt auf Finspång, und von dort zum Könige nach Norwegen zu gehen. — Die sehr weitläuftige und umständliche neue Schiffahrtsakte, datirt vom 21 Jul. d. J. hat nun die königliche Druckerei verlassen, und ist ins Publikum gebracht worden.

Oestreich.

** Preßburg, 16 Sept. Nachdem die Nachricht eingegangen war, daß JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in Schloßhof angekommen wären, begab sich gestern eine Deputation der bereits versammelten Stände nach Schloßhof, um Ihre Majestäten zu bewillkommnen. Allerhöchstdieselben empfingen die Deputation auf das Gnädigste, und erwiederten die Anrede des Präsidenten auf das Herablassendste. Sämtliche Deputirte wurden hierauf zur Tafel eingeladen, an welcher Se. Exc. der Graf Czernin, Obristkämmerer Sr. Majestät, die Honneurs machte. Während der Tafel erschienen JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in ungarischer Nationaltracht, worauf sich die ganze Versammlung erhob und in ein nicht zu beschreibendes Vivatrufen ausbrach. Die Deputation kehrte hierauf nach Preßburg zurück, und stattete heute in einer vorläufigen Versammlung Bericht von der erhaltenen Audienz ab. Se. k. Hoh. der Erzherzog Palatinus wohnte dieser Sitzung, wobei der Bischof von Kolotza Bericht über die gnädigen Aeußerungen Ihrer Majestäten erstattete, bei. Sobald die gnädige Aufnahme beider Majestäten bekannt geworden, brach die ganze Versammlung der Deputirten in ein allgemeines Vivat aus. Der Enthusiasmus der Ungarn für das erhabene Kaiserhaus zeigte sich im schönsten Licht. — Morgen wird der feierliche Einzug mit außerordentlicher Pracht statt finden. JJ. kk. HH. der Erzherzog Kronprinz und Franz Karl nebst Gemahlin trafen heute ein, und werden Ihre Majestäten morgen bei der Ankunft empfangen. Unsre Stadt ist ganz mit Fremden angefüllt.

Wien, 17 Sept. Metalliques 94 9/16; Bankaktien 1195 1/2.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 17 Sept. sagt: „In einem Schreiben aus Corfu vom 23 Aug., welches wir so eben erhalten, heißt es: „So groß die Freude war, welche der angebliche Entsatz von Missolunghi den Griechen und ihren hiesigen Freunden verursachte, so leicht war vorauszusehen, daß sie nicht von langer Dauer seyn werde. Ein Grieche, der gestern hier anlangte, und eben aus jenen Gegenden kommt, sagt aus, der Seraskier habe seine Truppen zusammengezogen, und zähle deren 25,000; er sey aufs Thätigste beschäftigt, Missolunghi härter als je zu bedrängen, und werde in diesen Tagen höchst wahrscheinlich wieder stürmen oder schon gestürmt haben. Die Flotte des Kapudan Pascha, aus 12 Fregatten, 13 Korvetten und 15 Briggs und Schoonern bestehend, ist bereits am 5 Aug. aus den Gewässern von Missolunghi nach Süden gesteuert, um, wie es heißt, die fünfte Expedition der ägyptischen Truppen auf Candia nach dem Peloponnes zu geleiten. Andere 14 Segel, nemlich: eine Korvette, 4 Briggs, 4 Schooner und 5 Transportfahrzeuge sind im Golf von Patras geblieben. Tags darauf, den 6 d. M. hat auch die griechische Flotte, unter Sachturi, aus 37 Segeln, worunter 15 Brander, bestehend, und am 10 andere acht Segel, unter Miauli, die Gewässer von Missolunghi verlassen, und ihre Richtung ebenfalls nach Süden genommen.“ — „Die nur zwei Tage nach der lezten außerordentlichen Gelegenheit (Allg. Zeit. Nro. 256.) abgegangene Post aus Konstantinopel vom 25 Aug., hat gar nichts Neues vom Kriegsschauplaze mitgebracht. Die in den Gewässern des Archipelagus erschienene amerikanische Eskadre hatte am 21 Aug., nach vorher eingeholter Bewilligung des Statthalters, auf der Rhede von Smyrna Anker geworfen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Astronomische Notiz.

Von Hrn. Dr. Joseph W. Fischer zu Korneuburg (im östr. Beobachter.)

„Das Ende Septembers und der Anfang Oktobers 1825 zeichnen sich durch die Annäherung und Zusammenkunft der lichtstarken und glänzenden Planeten Venus, Mars und Jupiter beim Regulus, als dem schönsten Sterne im Löwen, aus. Diese nahen Sterne werden zur größern Lichtentwikelung beitragen, und während ihrer größten Nähe, eine schöne Art Morgengestirnes bilden, das Aufmerksamkeit und Bewunderung erregt. Vorzüglich erscheint die Venus, als Zierde des Himmels, im vollen Glanze, und sie ist selbst bei hellen heitern Tagen sichtbar. Der Aufgang jener Sterne wird am östlichen Horizonte im Sternbilde des Löwen um 3 Uhr Morgens statt finden, und auch später um so besser bemerkt werden, weil zu jener Zeit die Sonne erst nach 6 Uhr aufgeht. Das Mondlicht jener Nächte schwächt zwar den Sternenglanz, jedoch trägt der sichelförmige Mond am 9 Okt. Morgens ebenfalls zur Verherrlichung des Schauspieles bei, weil er damals an Venus, Jupiter, Mars und Regulus südlich vorüber geht. Am 1 Okt. erscheint Jupiter unten, dann folgen aufwärts Venus, Mars und Regulus. Den 4 Okt. aber, als zur Zeit der schönsten Annäherung, steht Venus unten, über welcher in aufsteigender Ordnung Jupiter, Mars und Regulus sich befinden. Um diese Zeit sind sie am nächsten beisammen, und zwar in dem Raume von 11 Monddurchmessern. Hr. J. C. Brenn fand, auf meine frühere Anzeige jener Erscheinungen, durch das Experimentiren an der großen astronomischen Uhr zu Mainz, daß das Zusammentreffen, nemlich die größte Nähe jener drei Planeten beim Regulus, am 3 Okt. Mittags um 12 Uhr sich ergeben wird."

Spanisches Amerika.

Die columbischen Zeitungen liefern jezt einige Aktenstüke, die zur nähern Kenntniß der Verhandlungen über das gekaperte, später freigegebene französische Schif Urania gehören. Das erste ist ein Schreiben des General-Inspektors des französischen Handels auf den Inseln Cuba und Porto-Rico, Hrn. Angelucci, vom 15 Jan. d. J., worin er sich nachdrüklich beschwert, daß die columbischen Korsaren, die sonst die französische Flagge respektirt hätten, jezt ohne Grund und Veranlassung französische Schiffe anhielten, kaperten, oder durch Furcht in den Häfen der Insel Cuba blokirt hielten. „Ich habe desfalls, sagt Hr. Angelucci, von allen Seiten Klagen erhalten, und, ohne auf die einzelnen Umstände von dergleichen Attentaten einzugehen, reicht Einiges und zwar das Lezte, die Wegnahme der Urania von Bordeaux hin, einen Flecken auf die Prinzipien jedes Volkes zu werfen, das dasselbe nicht mißbilligte. Diese Mißbilligung erwarte ich vollständig von der Loyalität des Präsidenten der Republik und hoffe sie mit einem Worte von Ew. Exc. so, wie sie seyn muß, auf die Reparation gestüzt, welche das Attentat erheischt, und mit dem entschiedenen Versprechen jeglicher Schadloshaltung zu Gunsten der Betheiligten. Im entgegengesezten Falle sehe ich mich genöthigt die französische Seemacht, die in den Antillen kreuzt &c., bis zur weitern Entscheidung meiner Regierung, nach der Küste von Columbien zu berufen." Hr. A. übersandte dis Schreiben durch den unter ihm angestellten Marquis v. Magnan. „Das Schif la Constance, Kapitain St. Simon, an dessen Bord dieser die Reise machte, sollte, wie Hr. A. in einer Nachschrift anzeigte, so lange an der columbischen Küste kreuzen, bis Hr. v. M. mit der Antwort zurükkehre, aber keine Feindseligkeit begehen, wofern nicht Attentate columbischer Schiffe schnelle und gerechte Repressalien nothwendig machten." Unterm 28 April antwortete der columbische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Gual: Das sey das erstemal, daß man von Attentaten der columbischen Kaper höre, und man hätte gewünscht, umständlicher davon unterrichtet zu werden, um sie nach Befinden bestrafen zu können. „Seit 15 Jahren, antwortet der Minister weiter, hat die columbische Regierung, ungeachtet eines eben so beschwerlichen als verwikelten Krieges und der Hartnäkigkeit und Unredlichkeit Spaniens der Welt bewiesen, daß sie Vergehungen nicht ungeahndet läßt. Wenn man auf Cuba Piraten nicht bestraft, so ist's in Columbien anders. Wahrscheinlich haben mehrere dortige Einwohner columbische Schiffe mit denen auf der Insel selbst ausgerüsteten Räuberschiffen verwechselt und Sie (Hrn. Angelucci) falsch berichtet. Bei längerm Aufenthalte auf der Insel werden Sie besser lernen, welche die wahren Urheber des Unheils sind, worüber Sie sich beklagen. . . . Die Wegnahme der Urania ist kein Attentat; sie hatte spanisches Eigenthum am Bord, und die Wegnahme geschah gesezmäßig. Neutrale Schiffe deken feindliches Eigenthum nicht, wie das von den Zeiten der Römer bis jezt anerkannte Völkerrecht lehrt, und die diplomatische Geschichte, besonders Frankreichs, beweist. Da blos das anerkannt spanische Eigenthum auf der Urania konfiscirt worden ist, kan von einem Attentat nicht mehr die Rede seyn. Davon muß Sie auch der Spruch des Gerichts überzeugt haben. Glaubt die französische Regierung, daß die hier zu Lande befolgten Maximen dem Interesse französischer Unterthanen nachtheilig sind, so folgt daraus, daß Columbien und Frankreich sich gegenseitig freundschaftlich über ihre Verhältnisse vereinbaren sollten. Dazu ist die columbische Regierung nicht blos geneigt, sondern sie hat auch deshalb einen Agenten in Paris, und so eben einen Minister ernannt, der dis, wenn es Noth thut, bestätigen wird. Hr. v. Magnan wird das Gesagte ebenfalls bekräftigen. Sollten die Maaßregeln, welche Sie in Folge dieser Erklärung nehmen, feindselig seyn, so hat meine Regierung die Genugthuung, daß sie dieselben nicht veranlaßt hat, und wird ein Mittel dagegen in ihrem Ehrgefühl, in dem des columbischen Volks und in der Gerechtigkeit Ihrer Freunde und Alliirten finden. Sie werden hoffentlich in dieser Antwort einen neuen Beweis der friedlichen und geneigten Gesinnung meiner Regierung sehen. Sie wäre berechtigt gewesen, Ihnen diese Erklärungen zu verweigern, da Ihre konsularischen Funktionen sich nicht bis zu uns erstreken können, aber sie hat mich dismal lieber dazu ermächtigt, weil es für Regierungen, wie für Individuen, stets eh-

Digitized by Google

renvoll ist, zu beweisen, daß man sich nie von der Bahn der Gerechtigkeit entfernt hat ꝛc."

Türkei.

* Venedig, 10 Sept. Briefe vom 19 Aug. aus Zante bringen außer den bekannten Angaben über die große Katastrophe der türkischen See- und Landmacht bei Missolunghi, auch Nachrichten über die kriegerischen Vorfälle im Peloponnes. Nach ihnen hatte Demetrius Ypsilanti, der eines besondern Zutrauens der Inselbewohner zu genießen scheint, ein beträchtliches Korps um sich versammelt, das in diesen Berichten wohl übertrieben auf 12,000 Mann angegeben wird. Von diesem stellte er 800 Mann unter den Befehl seines Freundes, des französischen Hauptmanns Hr. Graillard, der ihm große Anhänglichkeit bewiesen hatte, und auf dessen Geschiklichkeit und Tapferkeit er sich verlassen durfte. Ibrahim Pascha stand noch in Tripolizа, und beide Anführer, in Verbindung mit Colocotroni, entwarfen den Plan, ihn von Neuem anzugreifen. Diesem zufolge erschien Graillard zuerst mit seinen Soldaten auf den Anhöhen an der Gränze der Ebene um Tripolizа, indem er seine Mannschaft in einer einzigen langen Linie auseinander gezogen hatte, und hinter derselben eine Batterie von 18 Kanonen verbarg. Ibrahim Pascha, nach der ausgedehnten Stellung des Feindes schließend, daß dort seine Hauptmacht sich vereinigt habe, rükte mit seinen besten Streitkräften ihm entgegen, indem er nur 4000 Mann in Tripolizа zurük ließ. Kaum fingen seine Schlachtreihen an, sich vor dem zurükweichenden Feinde auf der Anhöhe auszubreiten, als Graillard seine Batterie entblößte, und durch ihre Kartätschen die erschrokenen Aegyptier in Verwirrung brachte, die nun von den nachsezenden Griechen gegen die Ebene herabgedrükt wurden, und im Begrif waren, sich dort wieder zu sammeln, und neue Streitkräfte an sich zu ziehen. Während dieses gelang, griff Ypsilanti mit seinem ganzen Korps Tripolizа an, und rükte Colocotroni mit 3000 Mann aus den Gebirgen zwischen die Stadt und die zurükweichenden Aegyptier. Der Feind in Tripolizа, auf einen Ueberfall nicht vorbereitet, wurde überwältigt und theils niedergehauen, theils zu Gefangenen gemacht. Ibrahim Pascha selbst aber, von Graillard und Colocotroni in die Mitte genommen, übel zugerichtet. Man sagt, es sey ihm hierauf der Rükzug nach Navarin nur in Folge einer Kapitulation möglich gewesen, durch die er sich verpflichtet, den Peloponnes zu verlassen, und die Waffen nicht mehr gegen Griechenland zu tragen. (??) — Dieselben Nachrichten melden auch, daß die Abgeordneten zu den neuen Wahlen sich mitten im Getümmel der Waffen zu Napoli versammeln. Diese werden zunächst über das künftige Schikſal von Griechenland entscheiden, und es dürfte als eine gute Vorbedeutung desselben angesehen werden, daß sich die öffentliche Meynung mehr und mehr für Ypsilanti und Colocotroni ausspricht. Man bestimmt jenen zum Präsidenten der gesezgebenden, und diesen der vollziehenden Gewalt. Maurocordato fällt immer tiefer in der Meynung des Volks, und es ist zu besorgen, daß er durch Führung einer großen Intrigue, die darauf ausgeht, Griechenland mit Hülfe der Coletti unter fremden Schuz zu stellen, suchen wird, mit Aufopferung der Nationalunabhängigkeit seinen persönlichen Einfluß zu retten, und die Griechen dadurch in eine Verwirrung stürzt, aus welcher kein Ausweg sichtbar ist.

Fortsezung der Auszüge aus der griechischen Chronik. (Aus Nr. 56. bis 60. vom 10 Aug.) „Missolunghi, 10 Aug. Nach kurzer Unterbrechung, welche die entscheidendsten Umstände unabwendbar erheischten, beginnt die griechische Chronik wieder ihr Werk, und verkündiget, als treue und unparteiische Beobachterin dieser ewig denkwürdigen Tage griechischer Gesinnungen, Kämpfe, dergleichen Hellas bisher noch nicht gesehen, und die Europa und die kommenden Jahrhunderte preisen und als unsterblich rühmen werden. Das Journal der Belagerung wird mit aller seiner gewohnten Aufrichtigkeit der Begebenheiten fort erzählen, und besonders vom Tage des Sturms an bis auf die neueste Zeit. Der Redakteur, weit entfernt etwas außer der Wahrheit hinzuzusezen, wird nur den Eifer, die Beharrlichkeit und das wirklich Edle des Charakters der tapfern Vertheidiger dieser Festung preisen. Missolunghi, diese Vormauer von Hellas, war zum äußersten Mangel an Munition und Lebensmitteln gekommen; ein großer Theil der Mauer war vom feindlichen Feuer zerstört, die meisten Batterien demontirt, und der Feind hatte mit seinen Maschinen es so zugerichtet, daß es nicht länger als Festung betrachtet werden konnte; Missolunghi, sage ich, ward vom Feind oft aufgefordert, zu kapituliren und sich zu ergeben; nur der Unwillen und der Entschluß zu sterben, und das Gefühl, daß der Grieche sich nie an den treulosen Agarener ergibt ohne Blut, waren die Ursachen, welche diese Stadt, und folglich Hellas bewahrten. Die großen in der Völkergeschichte enthaltenen Thaten, wodurch diese Völker verherrlicht, gepriesen und unabhängig geworden, eben diese Thaten stellen sich heute auch auf dem Schauplaze dieser kleinen Stadt dar, zu deren Eroberung der Sultan ganze Flotten ins Meer geworfen, seine meisten und erlesensten Heere ausgesandt, und so viele Schäze geleert hat, aber die Gefahr ist noch nicht entfernt; noch warten Kämpfe, noch wartet Mord auf uns; doch wir werden die nemlichen seyn, die wir an den Tagen vom 18 Jul., 2 und 6 Aug. gewesen. Die ewige Vorsehung, die uns in der größten Gefahr so augenscheinlich geschüzt, wird uns niemals verlassen; sie wird die Fahne des Kreuzes triumphiren machen, und die des Halbmondes stürzen. Der Grieche aber wird, niedergeworfen vor seinem allerhöchsten Beschüzer, nie vergessen, daß alle seine Thaten Gottes Rath und Willen sind." — „Belagerungs-Journal. Vom 24 Jul. Die ganze Nacht heftige Kanonade und Werfen mit Granaten. So auch früh Morgens und vor Mittag. Die feindliche Flotte näherte sich der Stadt. Sie ist mit Mörsern versehen. Doch that sie uns keinen besondern Schaden. Der größte Theil der feindlichen Flotte ist unter Segel, und bereits aus unserm Horizonte verschwunden; nur das Admiralschif und neun andere sind noch vor Anker. Von Land aus Granaten und Bomben geworfen vom Abend bis 2 Uhr Nachts (d. h. zwei Stunden nach Sonnen-Untergang)." — „Vom 25 Jul. Kanonade ausgesezt bis zum Morgen, aber nicht die übrigen Belagerungsarbeiten. Die Gräben des Franklin und des Bebari sind beinahe ausgefüllt. Wir arbeiten noch immer nach Thun-

lichkeit entgegen. Gegen Mittag abermal Feuer vom Lande und vom Meer her. Wir haben der Flottille 7 Batterien entgegengesezt und sie genöthigt, weiter weg zu ankern. Drei englische Kriegsschiffe, 1 Fregatte und 2 Briggs sind heute in unserm Hafen vor Anker gegangen, abgesondert von der osmannischen Flotte. Nach Mittag wieder Beschießung vom Lande aus, und Abends auch von der See." — „Vom 26 Jul. Nach Mitternacht Bombardement. So auch früh Morgens. Auch der Graben der Batterie Montalembert wird bereits gefüllt. Unter dem Franklin stehen schon Türken in unterirdischen Bastionen. Der Kommandant der Flottille, Mehmud, machte uns Kapitulationsanträge, als bevollmächtigt vom Rumili-Valessi. Antwort: Nur Waffen sind die Kapitulation zwischen Griechen und Türken. Darauf Kanonade und Bombardement von der Flottille; die Kugeln gehen über die Stadt hinaus, und die Bomben bersten in der Luft. Nachmittag beiderseits Beschießung, Nachts hörte sie vom Lande etwas auf, während die Flottille bis Mitternacht fortschoß." — „Vom 27 Jul. Um Mitternacht hörte die Flottille auf zu feuern, aber das Feuer begann wieder vom Lande her. Die feindlichen Schiffe fahren fort sich zu entfernen, so daß nur noch fünf mit dem Admiralschiffe in unserm Hafen liegen. Vom Lande her fortgeschossen. Gegen die unerwartet vorgerückten Ausfüllungsarbeiten des Feindes machen wir hinter den Batterien Montalembert, Macri, Franklin und Boyari noch immer Gegengräben, und hoffen viel Gutes davon. Nachmittag fortwährend Feuer. Nur vier feindliche Schiffe sind noch in unserm Hafen; die übrigen samt dem Admiralschif sind fort. Wir haben die feindlichen Bastionen von der Batterie Macri angezündet, und die Feinde mußten weiter zurük." — „Vom 28 Jul. Nach Mitternacht beiderseits Feuer. Des Morgens ein wenig mäßiger; aber Nachmittag stürzte die Redoute Boyari ein, so daß unser Grund erbebte, und es krachte wie vom Donner. Es war Folge einer feindlichen Mine. Aber unsre Soldaten wehrten die eindringenden Feinde ab, und verstopften die Bresche mit Wettern und Erde; die Feinde verloren da an 300 Mann Todte und eben so viel Verwundete; von uns ward verwundet der Vice-General Dimo Ninjaffa und der Oberst Joti Gleni, und getödtet wurden fünf, worunter drei Arbeiter, welche die feindliche Mine aufsuchten. Nachmittag stellte sich die feindliche Flottille in Linie vor unsrer Stadt auf, und feuerte aufs kräftigste. Unsere Küstenbatterien nöthigten sie zum Rükzuge. — Wir haben Briefe von der Regierung, und andere vom General Karaiskaki erhalten; die erstern melden die baldige Ankunft unsrer Flotte, und der andre schnellen Beistand aus dem Lager bei Salona. Alles aufmunternd für unsre Patrioten; Kanonade vom Lande; wir antworten, so viel der Zustand unsrer Munition es erlaubt." — „Vom 29 Jul. Der Feind arbeitet wieder an andern Batterien; wir entgegen. Abermaliger Anlauf der Feinde af die Redoute Boyari und Aufpflanzung der Fahnen; aber wir haben sie zurük geschlagen. Dabei fiel jedoch unser General Janni Suta. Ein Versuch, unsere Bresche-Verstopfung anzuzünden, mißlang den Feinden. Die Kommunikation mit Anatolikò ist uns nicht ganz abgeschnitten." Nachts gehen Schiffe über Wassiladi, und so korrespondiren wir täglich. Wassiladi ist im besten Zustande; die Flottille hat uns bisher die Kommunikation nicht abschneiden können; daher es auch mit Allem wohl versehen ist. Einige Fahrzeuge der Flottille wollten nach Klissova (eine Insel südöstlich von Missolunghi) vordringen, wurden aber von unserer dortigen Besazung zurükgeschlagen. Nach ihrer Rükkehr frisches Feuer der Flottille." — „Vom 30 Jul. Der Feind versucht uns auf alle Weise zu hintergehen, er schreibt schon wieder von einer Kapitulation, und betreibt anderseits seine Arbeiten, um uns zu drohen. Wir unserseits sind ebenfalls nicht müßig. Von früh bis Abend fortwährendes Feuer von Land und Meer." — „Vom 31 Jul. Schon wieder Aufforderung zu jeder beliebigen Kapitulation. Die Antwort soll morgen erfolgen. Mittlerweile wird fort gefeuert. Die Türken marschiren fleißig hin und her; vielleicht wollen sie die Nacht stürmen. Gegen Mitternacht schreibt der Kiutajer (Reschid Pascha), wir möchten ihm vorläufig zwei Batterien und ein Thor übergeben, um 500 Mann hineinzulegen, bis die Kapitulation fertig und unterschrieben sey." — „Vom 1 Aug. Einstimmige Antwort an den Kiutajer, daß ohne Blut Missolunghi nicht übergeben werde; wenn er Batterien und Thore haben wolle, so möge er nur kommen, und sie mit Gewalt der Waffen wegnehmen. General Lambro Veikò (ein Albaneser in griechischen Diensten) schrieb zugleich an seinen Freund im türkischen Lager, Tair-Abas, (einen andern Albaneser) mit einbedungem Einverständniß im nemlichen Sinn, und begleitete das Schreiben mit vier Bouteillen Rum für seine Vairaktars zum Stutm. Auf diese Briefe das erbittertste Feuer von Land und Meer. Abends Lettern bei den türkischen Vorposten. — Lautes Geber im türkischen Lager."

(Beschluß folgt.)

---

* Die lezthin aus Konstantinopel gemeldete Nachricht, daß sich Anatolikò am 21 Jul. den Türken ergeben habe, scheint sich also nicht zu bestätigen. (Anm. d. östr. Beob.)

Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen Deutschlands sind folgende eben erschienene empfehlenswerthe Schriften sogleich zu bekommen:

Der übelriechende Athem, oder Angabe erprobter Mittel gegen diesen Fehler. Ein Buch für alle diejenigen, welche an diesem Uebel leiden. Nach eigenen Untersuchungen und Beobachtungen. Von Dr. Fr. Richter. 8. 18 ggr. oder 30 kr.

Die Kunst, gesunde Zähne bis ins höchste Alter zu erhalten. Nebst einer Anweisung, verdorbene und schon angegangene wieder zu verbessern; so wie erprobte und bewährt gefundene Mittel, wider das Zahnweh und andere Zahnübel. Von einem praktischen Arzte. 8. à 10 ggr. oder 45 kr.

Erprobte Mittel, das Ausgehen der Haare zu verhindern, den Haarwuchs zu befördern, und zu bewirken, daß kahle Stellen des Kopfs sich wieder mit Haaren bedeken; so wie bewährte Vorschriften, um Warzen, Sommersprossen, Leberflekken und Muttermäler wegzubringen. Von einem praktischen Arzte. Zweite Auflage. 8. à 8 ggr. oder 36 kr.

Rathgeber für alle diejenigen, welche an Verschleimung des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden. Nebst Angabe der

Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. Dritte Auflage. 8. à 8 ggr. oder 36 kr.

Vollständige, allgemein faßliche Belehrung für Bruchkranke jedes Alters und Geschlechts, wodurch sie in den Stand gesetzt werden, nicht nur diese Gebrechen richtig zu erkennen und durch eine passende Behandlung unschädlich zu machen, sondern auch selbst radikal zu heilen, und, bei Statt findender Einklemmung, durch eigene Hülfe den Bruch bald zurückzubringen und sich so vor den lebensgefährlichen Folgen derselben zu bewahren. Nach eigenen Erfahrungen und mit Benutzung der besten neuesten Schriften über diesen Gegenstand abgefaßt von einem praktischen Arzte. Zweite Auflage. 8. à 10 ggr. oder 45 kr.

(In Augsburg in der Wolffschen Buchhandlung, in Wien bei Mörschner und Jasper, Walishauser, Wimmer und Tendler und v. Mansteln zu bekommen.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Wirthschaftsanwesen des Caid Seybold von Reßingen muß nach dem Antrage der Kreditorschaft einer neuerlichen öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden.

Dieses Anwesen besteht die Wirthsbehausung mit Brandstatt unter einem Dache, einem abgesonderten Stadel, auch abgesonderte Stallungen, einem Schuarten, zwei Wurzgärten, 11¾ Jart. dazu gehörige Aeker, den ganzen Gemeindsnutzen, 17 Jart. eigener Gründe und 13¼ Tagw. Mäder; zu welchem vorbesagtlichen Gutsverkaufe demnach Termin auf Montag den 10 Okt. l. J. im Orte Reßingen mit dem Anhange anberaumt wird, daß inwiefern kein annehmbarer Kauf erzielt werden dürfte, diese Taxfahrt auch zum Verpachtungsversuche auf die Dauer von einem Jahre benützt werden solle.

Kaufs- wie Pachtlustige werden nun zur Erscheinung am obigen Tage und am bemerkten Orte hiemit eingeladen; auswärtige aber besonders aufmerksam gemacht, sich mit legalen Vermögens- und Sittlichkeitszeugnissen zu versehen, indem nur auf deren vorläufige Production die Zulässigkeit zur Kaufs- und Pachthandlung bedingt bestimmt ist.

Buchau, am 14 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Kuttler, Landrichter.

Gerstle, coll.

Durch Urtheil des königl. Bezirksgericht zu Frankenthal vom 28 April 1825 (gehörig einregistrirt) wurde die Abwesenheit des Wilhelm Steuerwald aus Dürkheim an der Haardt erklärt.

Frankenthal, am 6 Mai 1825.

Willich.

Lehrstelle-Antrag für einen jungen Israeliten.

In einem christlichen Hause, in welchem Konditorei, Lebkuchnerei und Handlung bedeutend betrieben wird, und sich schon ein junger Mensch israelitischer Religion aus einer sehr guten Familie in der Lehre befindet, findet noch für einen solchen eine Lehrstelle unter sehr vortheilhaften Bedingungen offen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen

H. Herrmann,
in Leutersdausen bei Ansbach.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete gibt sich hiemit die Ehre anzuzeigen, daß derselbe mit seiner sorgfältigsten Auswahl von ächten französischen Parfumerie-Waaren und Seuf-Gattungen das erstemal die Messe in Augsburg beziehen, und sich kräftigst bestreben werde, den dortigen hohen Adel und das verehrliche Publikum mit Aechtheit seiner Waare, vorzüglicher Billigkeit und zuvorkommender Bedienung genügend zu befriedigen.

Zur Ueberzeugung obiger Voraussetzung soll nicht bewerbsleere Anpreisung, sondern gefällige Abnahme führen, und zu dieser empfiehlt sich ergebenst

M. J. Richard, Parfumeur in München.

Die Mannheimer-Wasser-Fabrike

von

Christian Schumacher in Mannheim

findet sich veranlaßt ihr allgemein beliebtes und bevorzugtes Fabrikat, dessen Debit bekannter Verhältnisse wegen seit einiger Zeit gehemmt worden ist, mit dem Bemerken aufs neue zu empfehlen, daß dieselbe durch Notirung der allerbilligsten Preise die frühere Lebhaftigkeit des Verkehrs in diesem Artikel wieder herzustellen trachte und deshalb zu baldigen und bedeutenden Aufträgen einlade.

Vente par Actions de Biens-Fonds,

consistant en

une grande Fabrique et métairie

à SCHWABACH

près de Nuremberg

pour laquelle il est offert et garantie par la Banque royale bavaroise à Nuremberg

une Somme de rachat de 80000 florins au pied de 24 fl. argent sonnant.

Ces propriétés sont sises au royaume de Bavière à la route de Nuremberg à Augsbourg à 3 lieues de Nuremberg, dans une des contrées les plus cultivées et *populeuses*, formant pour ainsi dire un faubourg de la *ville de Schwabach*, suffisamment connue par rapport *à ses considérables* fabriques et manufactures.

Les objets consistent en 15 batimens de fabriques, et d'économie, de 9 arpens de jardin, 19 arpens de terre labourable, 14 arpens de prairies et 70 arpens de forêt. Puis les meubles de l'Imprimerie et les meubles de la filature mécanique.

Les batimens sont assurés contre incendies à florins 70,500, et les ustensiles de fabrique à florins 52,740.

Ces belles et considérables propriétés ont été etablies avec un fonds de plus de florins 300,000. Les batimens se trouvent dans un état parfaitement bien entretenu et se distinguent par leurs situations et leurs arrangements avantageux.

Avec l'aliénation de ces propriétés il y a en outre des primes secondaires de florins 4000, 1000, 400, 100, 100, 50 etc. en total de florins 35,100. Immédiatement *après* le tirage la distribution des primes aura lieu à la Banque royale de Nuremberg.

Cette vente aura irrévocablement et definitivement lieu le 26 Octobre 1825.

Le prix du billet est de florins 5, 24 kr. ou 12 francs; sur 10 billets pris ensemble le 11e, est accordé gratis.

S'adresser par lettres affranchies

à la Banque royale bavaroise à Nuremberg,
ou à G. G. Stirner et Comp. à Schwabach.

Autrement on pourroit s'en procurer encore par

MM. Frédéric Berndt et Comp. à Francfort a. M.,
Chrétien Fréderic Buchner à Ratisbonne,
Chrét. Aug. Erick à Munic,
Philippe Fabricius à Francfort a. M.,
I. A. Förderreuther à Nuremberg,
George Henkelmann à Francfort a. M.,
G. F. Leuchs agent de change à Augsbourg,
Mathieu Zollikoffer à St. Gall en Suisse.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 266. 23 Sept. 1825.

Spanisches Amerika. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe vom Rhein und Mannheim.) — Türkei. — Beilage Nro. 266. Der Komet. — Bolivar. — Dampfschifffahrt auf dem Rheine. — Beschluß der Auszüge aus der griechischen Chronik. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

New-Yorker Zeitungen enthalten die Urkunden, die Ergebung der spanischen Schiffe Asia und Constanze an die Mexicaner betreffend. Man findet darunter den noch nicht bekannten Bericht des Lieutenants Jose Martinez über die Umstände, welche dieses Ereigniß herbeigeführt. Nach der Niederlage der Royalisten bei Ayacucho ging das spanische Geschwader, aus dem Linienschiffe Asia, den Briggs Aquila und Constante, und der Transport-Korvette Garington bestehend, nach Manilla unter Segel, um von da nach Europa zurükzukehren. Im Hafen von Umata, auf der Insel Guajan angelangt, weigerten sich die Matrosen der Asia weiter zu segeln, weil ihnen der rükständige Sold nicht bezahlt worden; der Schiffskapitain, Don Roque Garuceta, wollte sie durch die Marinesoldaten zur Vernunft bringen, allein diese vereinigten sich mit den Matrosen, setzten den Kapitain mit allen seinen Offizieren ans Land, und erwählten den Kommandanten der Constante, Jose Martinez, zu ihrem Anführer. Das Geschwader bestand jezt nur noch aus 2 Schiffen; denn der Aquila war weiter gesegelt, und der Garington wurde, nachdem alles Brauchbare herausgenommen worden, wegen seiner schlechten Beschaffenheit verbrannt. Da die Offiziere und Soldaten der Asia und Constante den Wunsch bezeugten, in den Hafen eines der unabhängigen, ehemals spanischen Staaten geführt zu werden, so schlug Martinez ihnen Monterey in Californien vor, um sich dort unter den Schuz Mexico's zu begeben. Er scheint ihnen in der Folge einen andern Vorschlag gemacht zu haben, allein sie bestanden auf dem Erstern.

Spanien.

Die ultraroyalistischen Blätter von Paris fahren in ihren Madrider Nachrichten fort, die Hofnung auszusprechen, daß Hr. Calomarde, zur Freude aller wahren Royalisten, bald wieder die Oberhand erhalten werde (seine Absezung hat sich bis jezt wenigstens nicht bestätigt). Die Minister, sagen sie, seyen nicht im Stande, die gegen die tugendhaften Männer, die sie jezt verfolgten, vorgebrachten Beschuldigungen zu beweisen; der gegen Hrn. Gordon (dessen zwei Söhne so eben auch in geheime Haft gesezt worden) vorgebrachte Brief an Bessieres sey dem Könige von einer Frau überreicht worden, die, als nachher der König sie wieder zu sprechen verlangt habe, weil Gordon die Unterschrift abgeläugnet, weder von Hrn. Zea noch von Hrn. Recacho hätte ausfindig gemacht werden können; gleichwol prozessire man auf diesen Brief hin das unschuldige Schlachtopfer; die Zeiten machten schiefe Gesichter, weil sie sich von allen Parteien angegriffen sähen; es sey mehr als je davon die Rede, die Ober-Intendanz der Polizei mit dem Justizministerium zu vereinigen, die Madrider Freiwilligen mit einem 4ten Bataillon zu vermehren, die wegen Bessieres Verbannten zurükzurufen, die Verhafteten freizugeben, und die ganze Sache mit der Züchtigung Bessieres's als abgethan anzusehn ꝛc.

* Madrid, 5 Sept. Die Stadt Zamora, die sich von jeher durch ihre Anhänglichkeit an den König auszeichnete, und die Offiziere auf Halbsold zu Puerto-real, haben nun ebenfalls Glükwünschungsschreiben an den König über die Entdekung der Verschwörung Bessieres's gerichtet; von den königlichen Freiwilligen, die sonst so freigebig damit waren, sind noch keine eingetroffen. — Hr. Tassin, Bevollmächtigter des Hauses Rothschild in Paris, der hier wegen einer Anleihe von 200 Millionen Fr. unterhandelte, ist unverrichteter Dinge abgereist. Da er die Obligationen zu 60 zu übernehmen sich erbot, so hätte dis schon den Betrag der Anleihe auf 120 Millionen herabgesezt; von diesen sollten sodann 64 Mill. an Frankreich, 10 Mill. an England, 20 Mill. für rükständige Zinsen von 2 Jahren, und 10 Mill. als Kommissionsgebühren bestritten werden, so daß die Regierung nur 16 Mill. Fr. wirklich empfangen hätte! Hr. Zea, der das Bedürfniß des Geldes täglich stärker fühlt, hat dem Könige einen neuen Plan, dazu zu gelangen, vorgelegt; demselben zufolge sollte ein Theil der Klostergüter aufgehoben, und als Staatsdomaine verwaltet, von dem andern, der Geistlichkeit verbleibenden Theile aber eine jährliche Subsidie von 90 Mill. Realen verlangt werden. Der König soll diesen Plan sehr übel aufgenommen und zu Hrn. Zea gesagt haben, er wünsche von solchen Vorschlägen nicht mehr zu hören. In dieser Lage der Dinge erwartet man nur noch von Amerika Hülfe; schon zweimal hat sich der Staatsrath mit diesem Gegenstande beschäftigt. Von einer Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Freistaaten zu sprechen, würde zwar Niemand sich erkühnen, allein davon soll die Rede gewesen seyn, denselben zu erlauben, gegen eine jährliche Subsidie, und gegen Einräumung großer Handelsvortheile an Spanien, sich selbst unter spanischer Oberherrlichkeit zu regieren. Hinsichtlich der Erhaltung der Ruhe in den Kolonien Cuba und Puertoricco wurden Hr. Ogaban, General-Vikar des Bischofs der Havannah, und ein Geistlicher von Puerto-ricco vernommen; Ersterer rieth zur Absendung neuer Truppen nach der Havannah, Lezterer zur Freigebung des Handels in ganz Amerika, und zur Zulassung der Einge-

bornen zu einer bestimmten Zahl der Aemter erster Klasse in der Regierung. — In einer andern Sizung des Staatsraths ward der Vorschlag erneuert, die verschiedenen Räthe von Castilien — von Indien — der Orden — des Kriegs und der Marine — der Kreuzzüge und der Finanzen, welchen allen gerichtliche und administrative Befugnisse zustehen, und die den Gang der Gerechtigkeit wie der Verwaltung nur erschweren und verwirren, zur Ersparung ihrer bedeutenden Kosten in ein einziges Kollegium zu vereinigen, das ebenso viele Sektionen hätte, als vorher Räthe waren. — Einige wollen wissen, man werde die Abberufung des päpstlichen Nuncius Monsgr. Giustiniani, als einer Hauptstüze der apostolischen Junta, verlangen. — Die Entwafnung der kön. Freiwilligen wird theilweise, hier und in den Provinzen fortgesezt. Alle Offiziere auf Halbsold müssen sich auf 15 Leguas von Madrid entfernen. — General d'Espanna ist hier angekommen und sogleich mit Bessieres's Papieren nach St. Ildefonso abgereist. — Auf Befehl des Kriegsministers wurde General Chaperon, Expräsident der Madrider Militär-Kommission, der sich schon auf dem Wege nach Caceres, wohin er verbannt worden, befand, verhaftet, und in die Gefängnisse von Madrid zurükgeführt. Der Exminister Erro ist in Valladolid wieder unter strenge Aufsicht gesezt worden. Unter den gestern und heute Verhafteten (zwei Tage lang hörte man nichts von Verhaftungen) befinden sich Don Gutierrez, Generaldirektor der Posten, und vier seiner ersten Beamten; Pantisco, Offizier und Vertrauter des Bessieres; ein Enkel des Generals Eguia, Ergied der Militär-Kommission, mehrere Beamte und Offiziere der Polizei-Garde des königl. Pallastes ꝛc.

Großbritannien.

London, 15 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅝; Schazkammerscheine 1 Proz. Prämie; baar Geld fortwährend selten. Mexicanische Bons 72½; columbische 77½. Mexicanische Anleihe 9½ Disconto, brasilische 9½ dito, griechische 17½ dito.

Hr. Canning befand sich zulezt, auf der Rükreise von den pittoresken Seen in Westmoreland, bei dem Herzoge von Portland, auf dessen Landsize Walbek in Nottinghamshire.

Man hatte Nachricht, daß Sir Charles Stuart am 17 Jul. zu Rio-Janeiro angekommen war.

Das Schif Albion, welches Calcutta am 16 April verlassen hatte, überbrachte interessante Nachrichten von dort. Die Einnahme von Ummerapoora zeigt sich als erdichtet. Aber die Stadt Arracan war am 31 März durch ein brittisches Korps unter General Morrison besezt worden. Die von Rangoon aus vordringende Hauptarmee unter General Campbell war zu Ende Februars nur noch etwa 14 Tagmärsche von Prome entfernt, wo die Birmanen dem Vernehmen nach 50,000 Mann und 800 bewafnete Böte versammelt hatten. Die englischen Truppen genossen einer guten Gesundheit, und hatten bis dahin nirgend einen bedeutenden Widerstand gefunden, inzwischen wurde der Krieg mit außerordentlicher Erbitterung und Grausamkeit geführt.

Die Times enthalten folgende Bemerkungen: „Die Etoile bringt die Nachricht, daß die provisorische Regierung zu Napoli di Romania unterm 1 Aug. eine Unterwerfungsakte bekannt gemacht habe, durch welche sie den Schuz Großbritanniens unter denselben Bedingungen anruft, unter welchen er den jonischen Inseln gewährt wurde. Wir hoffen erstlich, daß die Griechen keine solche Maaßregel ergriffen haben, weil sie beweisen würde, in welcher hofnungslosen Lage sie sich befinden; und zweitens ist es uns einleuchtend, daß England nicht, ohne eine politische Inkonsequenz zu begehen und ein gefährliches Beispiel zu geben, ein so sinnloses Opfer von einem Volke annehmen könnte, das einen Insurrektionskrieg führt. Die bloße Thatsache eines solchen, von Seite der Griechen gestellten Vorschlages würde so sehr beweisen, wie wenig Mittel sie zur Fortsezung ihres Kampfes gegen die Türken besizen, daß es, in Folge der von England und von ganz Europa erklärten Grundsäze der Neutralität, für Großbritannien doppelt unerläßlich würde, sich aller Einmischung zwischen der Pforte und ihren zur Hälfte wiedereroberten Unterthanen zu enthalten. Wenn die Griechen — dereinst ihre eigenen Herren — thörichter Weise glauben sollten, die Herrschaft Englands oder irgend eines andern Landes anrufen zu müssen, so würde die europäische Frage entstehn, ob England das Anerbieten annehmen, oder irgend eine andere Macht sich der Herrschaft über Griechenland bemächtigen dürfte. Wir wünschen aber keineswegs die Protektorate Englands vermehrt zu sehn; sein Reich ist zerstreut und ausgedehnt genug."

Der Courier äußert hinsichtlich der von einem Journal erzählten Unterhandlung zwischen Maurocordato und dem Commodore Hamilton, Englands Protektorat betreffend: „er sey überzeugt, daß keine solche Unterhandlung statt gehabt; die Umstände möchten wohl Vorschläge *veranlaßt haben*, aber offenbar hätte man sie nicht *uneingeschränkt annehmen* können; alles, was die brittischen Beamten in jener Erdgegend auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin hätten thun können, wäre gewesen, sich zu erbieten, die ihnen gemachten förmlichen Vorschläge ihrer Regierung zu übersenden."

* London, 13. Sept. Man ist zwar etwas von dem Schrecken zurükgekommen, welcher das Stocks besizende Publikum ergriffen hatte, und es ist nicht mehr so begierig zu verkaufen; doch heben sich die Preise nur langsam wieder, und der höchste, wofür 3prozentige Consols heute verkauft worden, war 88⅝. Es sind in diesen Tagen zu auswärtigen Anlehnen bedeutende Summen zu bezahlen, welche baares Geld erfordern; ist diese Operation erst vollendet, so dürften sich wohl alle Papiere wieder heben. Bei diesem Anlaß kann ich nicht umhin zu erwähnen, daß die fünf Brüder v. Rothschild sich beisammen hier befanden, und durch ihr gemeinsames Erscheinen auf der Börse großes Aufsehn erregten. Die Familien dieser Optimaten unter den europäischen Kapitalisten befinden sich zu Brighton, wo sie in sechs Häusern neben einander wohnen, und fast so viel Aufmerksamkeit erregen, als so viele regierende Fürsten, und die dortige Zeitung gibt beinahe regelmäßige Bulletins über ihre täglichen Beschäftigungen. Da beinahe die ganze Welt in Frieden ist, so bestreben sich die Zeitungen fast allenthalben, Ursachen zu neuen Kriegsflammen aufzusuchen. Streitigkeiten zwischen englischen Kapitains und dem französischen Befehlshaber im Hafen zu Cadiz waren schon mehrmals ein Thema für die unsrigen; eben so die Bewegungen einer französischen Flotte, welche von Cuba Besiz nehmen sollte; ja ein hiesiger Korrespondent einer

Dubliner Zeitung will schon wissen, daß unsere Schiffsbefehlshaber auf der westindischen Station gemessene Befehle erhalten hätten, augenblicklich feindselig gegen die Franzosen zu verfahren, sobald sie finden würden, daß diese den Spaniern öffentlich Beistand leisteten! Allein dem Himmel sey Dank, die Streitigkeiten vor Cadix sind nie so gefährlich gewesen als man sie gemacht, und die gefürchtete französische Flotte ist auf ihrem Rükwege nach Frankreich gesehen worden. Eben so bin ich überzeugt, daß das Anerbieten eines Protektorats über Griechenland an England, und die darüber gepflogenen Unterhandlungen mit einem unserer Kapitaine, ohne erhebliche Folgen bleiben werden; England kennt zu gut die Vortheile des Friedens, als daß es solche wegen des Protektorats eines Volkes, welches so schwer im Zaume zu halten seyn würde, aufs Spiel sezen sollte. — Briefe von Madrid versichern, der König denke jezt ernstlich daran, seinen ehemaligen Kolonien, nach dem Beispiele Frankreichs, die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit zu verkaufen, versteht sich, wenn sie sich geneigt finden sollten, etwas anders dafür zugeben, als Eisen und Blei. Se. Majestät soll deswegen häufige Unterredungen mit dem französischen und brittischen Gesandten gehabt haben. Es ist aber schwer zu glauben, daß England sich große Mühe geben werde, Spanien die Mittel zu verschaffen, Frankreich zu entschädigen. Im Gegentheil weiß man, daß unser Gesandter am Madrider Hofe auf die Bezahlung der längst verheißenen Entschädigung für unsre Kaufleute dringt; er soll sogar gedroht haben, daß wir uns selbst bezahlt machen würden, wenn man sein königliches Wort nicht hielte! — Ueber die Vertagung des Parlamentes sind wir noch immer im Dunkeln.

Frankreich.

Paris, 17 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 65 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 90 Cent.

Der König traf am 16 Sept. von St. Cloud in den Tuillerien ein, und wohnte mit der Herzogin von Berry und den Ministern in der Schloßkapelle einem Todtenamte für Ludwig XVIII. bei. Nachher präsidirte er in einem Ministerialrathe, und kehrte Abends nach St. Cloud zurük. Der Dauphin mit seiner Gemahlin, die Familie Orleans, das diplomatische Korps, die Gerichtshöfe ꝛc. waren bei dem Todtenamte in der Kirche von St. Denis zugegen. Es hieß, der König werde am 3 Okt. nach Paris kommen, dann noch einige Tage sich in Compiegne aufhalten, aber vom 8 Okt. an fortwährend in Paris residiren.

Der Courrier français drukt in seinem Blatte für den 16 Sept., den Todestag Ludwigs XVIII., die von demselben gegebenen Charte vollständig ab, als die beste Trauerrede, die man zum Andenken dieses Monarchen halten könne.

Die Etoile versichert, bei Gelegenheit eines Streites mit dem Journal des Debats über die Inskription der 3prozentigen Entschädigungsrenten, daß schon 10 Millionen Entschädigungsforderungen liquidirt seyen, welche eine Rente von 300,000 Fr. bildeten; da aber dem bekannten Gesezе zufolge jedes Jahr nur 1/5 eingeschrieben werden dürfe, so habe man auch den liquidirten Ausgewanderten für nicht mehr als 60,000 Fr. 3prozentiger Renten ausfertigen können. — Die Quotidienne wünscht den Ausgewanderten Glük zu dem großen Antheile, den sie an der von den Kammern verwilligten Einwirkung des Tilgungsfondes auf ihre 3Prozents genössen. Die Etoile antwortet: „Die Ausgewanderten würden hinsichtlich der Einwirkung des Tilgungsfondes auf die ihnen zugesprochenen Entschädigungs-Renten noch schlechter fahren, wenn das System der Freunde der Quotidienne den Sieg errungen hätte; denn ihnen zufolge hätten jene 60,000 Fr. Entschädigungs-Renten, welche jezt nur mit den 24 aus der Umwandelung herrührenden Millionen 3proz. Renten konkurriren, mit der ganzen Masse von 200 Millionen 5Prozenter, die sie beizubehalten wünschten, und nur von einem um die Hälfte geschwächten Tilgungsfond unterstüzt, zu kämpfen, indem sie aus dessen eingelösten Renten die Entschädigung bestreiten wollten."

Das Journal du Nord meldet (doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfend), Lord Cochrane und Sir Robert Wilson wären am 14 Sept. durch Lille passirt, um sich über Marseille nach Griechenland zu begeben.

Deutschland.

* Vom Rhein, 17 Sept. Die im Laufe dieses Sommers sehr zahlreich besuchten Bäder am Oberrhein werden nun bei vorgerükter Jahreszeit allmählig öde. Unter den erstern hatte sich das in einer romantischen Gegend, unfern Mühlheim, zwischen Basel und Freiburg gelegene Badenweiler eines namhaften Zuspruchs zu erfreuen, doch großentheils von Baselern, Mühlhausern, Kolmarern und Freiburgern, welche die Nachbarschaft dieser Heilquelle benüzend, in großer Zahl dahin wallfahrteten und meistens längere Zeit daselbst verweilten. Doch mangelte es auch nicht an Besuchen aus entferntern Gegenden, besonders aus Karlsruhe und den untern badischen Landen, so wie aus weiter entlegenen Kantonen der Schweiz. Die Anstalten zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Badegäste sind zwar noch nicht vollendet, doch schreiten sie rasch vorwärts, und nähern sich dem erwünschten Ziel. Bei der großentheils höchst günstigen Witterung konnte die herrliche Umgegend zu Exkursionen in die Nähe und Ferne zwekmäßig und weit mehr benuzt werden, als in den regnerischen Sommern von 1823 und 1824. Badenweiler wird, allen Anzeichen nach, in wenig Jahren unter die besuchtesten Bäder gehören, und vielleicht in der Folge mit Baden, dem es in seinen herrlichen Umgebungen nicht nachsteht, wetteifern. — Unter den badischen Sauerbrunnen war Rippoltsau, am südlichen Fuße des Kniebis, diesen Sommer über bei weitem der besuchteste, vorzüglich aus Oberschwaben und der östlichen Schweiz. Seitdem die dortige Brunnen- und Badeanstalt, die vormals dem Fürsten von Fürstenberg gehörte, und um einen verhältnißmäßig geringen Preis vermiethet war, Privateigenthum geworden ist, beschäftigt man sich daselbst ernstlich mit Verbesserungen und Verschönerungen, die freilich nur nach und nach vorgenommen werden können, da hier die Regierung nicht ins Mittel tritt. An Erweiterung des Lokals wird ernstlich gedacht, und bis künftigen Sommer soll noch ein neues geräumiges Gebäude aufgeführt werden, wodurch dem Uebelstande abgeholfen werden wird, daß eintreffende Fremde kein Unterkommen in der Badeanstalt finden, und oft mehrere Tage in dem eine halbe Stunde entfernten sogenannten Klösterle wohnen müssen. Der

Großherzog von Baden, der im Spätsommer einige Wochen in Klopeitsau zubrachte, scheint den dortigen Aufenthalt sehr zu lieben. Griesbach war diesen Sommer über weniger als sonst besucht, und hatte ungefähr dieselbe Zahl von Badgästen wie das benachbarte Petersthal, das es sonst bei weitem überflügelte. In Baden übersteigt nach den gedruckten Namensverzeichnissen die Zahl der seit Anfang Sommers anwesenden Fremden bereits 7000, wodurch also das Gerücht von einer minder größern Frequenz der dortigen Heilquellen, als in den verflossenen Jahren, sich hinlänglich widerlegt. Auch dismal sah man dort, wie gewöhnlich, Personen aus allen Ländern und von allen Zungen; besonders hielten sich und halten sich zum Theil noch sehr viele Britten auf, die mehr noch durch die reine Luft und die herrlichen Umgebungen, als durch die Bäder gefesselt werden. Unter ihnen bemerkt man einige englische, an deutschen Höfen akkreditirte Gesandte mit ihren Familien. Auch die Zahl der Baden besuchenden Franzosen aus Paris und dem innern Frankreich war dismal größer als gewöhnlich.

* Mannheim, 18 Sept. Das Dampfboot, der Rhein, ist heute Abends nach einer Fahrt von 11½ Stunden von Mainz glüklich hier angekommen, und wird morgen seine Probefahrt gegen Straßburg fortsezen.

Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen passirte, von Koblenz nach Berlin zurükkehrend, unter dem Namen eines Grafen von Zollern am 14 Sept. durch Kassel.

Türkei.

Der Courrier des Pays Bas theilt folgenden Auszug aus einem vom 20 Mai aus Cairo datirten Briefe eines piemontesischen, im Dienste des Pascha's von Aegypten stehenden Offiziers mit: „Das Unglük trieb mich in dieses Land, wo ich beim Heere des Pascha die Stelle eines Instruktors erlangt habe. Der Sold reicht hin, um zu leben. Aber was für ein Leben führen wir hier, in eine Einöde versezt, wo kein Strahl der Freude uns erquikt! Was sollen wir indeß anfangen? Die Umstände nöthigen uns, hier zu bleiben, bis wir uns die Mittel zur Abreise verschaft haben. Von denen, welche zu Deiner Bekanntschaft gehören, sind Folgende hier angestellt: Der Obrist D. Jose Costa, Cressia, Brunetti, Albora, Grillotti, Seras, Rulbini, Baraudier, Quecbi, Languegliei, Riva, Salvaglia, Plasso und ich. Jeder von uns hat ein Bataillon von 800 Mann zu unterrichten. Soulz, Albertini und Trona befinden sich in Morea beim Heere des Ibrahim Pascha. Dis befremdet mich nicht von Seite der zwei Erstern, und besonders von Seite des Abentheurers Soulz; allein hinsichtlich des Leztern wundere ich mich sehr. Ich glaube nicht, daß unter allen denen, welche sich hier befinden, ein Einziger ist, der ein Gleiches zu thun sich entschlösse. Brunetti der Kleine, ist bei dem russischen Konsulat in Alexandrien angestellt. Er hat dem Amte eines Instruktors entsagt, um nicht gegen die Griechen ziehen zu dürfen." — Einer der obengenannten Offiziere fügt einige Zeilen folgenden Inhalts hinzu: „Ich bin nach Aegypten gekommen, wo ich einige meiner Kameraden traf; ich werde hier bleiben, bis mich meine Finanzen in den Stand sezen abzureisen. Ich hoffe, Du wirst Dich begnügen, mich zu beklagen. Du kannst überzeugt seyn, daß ich meine Gesinnungen nicht geändert habe, ob ich mich schon in Aegypten befinde."

Französische Blätter bringen folgende ältere, einigen Handelsleuten auf Zante mitgetheilte Depesche des Admirals Sachturi: „Giarrutha, an Bord der Minerva, 7 Aug. Wir haben Ihre Zuschriften, in denen Sie uns den kritischen Zustand, in dem sich Missolunghi befand, schilderten, zu gehöriger Zeit erhalten. Indessen hat die Vorsehung, welche Griechenland schon aus so vielen Gefahren errettet hat, unsere in Missolunghi belagerten Brüder von Neuem geschüzt. Sie sind gegenwärtig auf der Seeseite vollkommen frei; es fehlt ihnen weder an Lebensmitteln, noch an Kriegsbedarf, und sie machen oft Ausfälle, wodurch sie den Türken großen Schaden zufügen. Wir hoffen, Reschid Pascha werde bald die Belagerung zu Land aufgeben müssen, so wie Topal-Pascha seinen Planen auf der Seeseite entsagen mußte; die englische Brigg, welche Zeuge des See-Sieges war, welchen wir am 4 erfochten haben, wird Sie ohne Zweifel hievon in Kenntniß gesezt haben; allein ich melde Ihnen auch noch, daß, als wir vor Zante erschienen, der Kapudan Pascha sogleich unter Segel ging. Ob wir gleich nur wenig Schiffe hatten, so entschlössen wir uns doch, Missolunghi mit Lebensmitteln und Kriegsbedarf zu versehen. In der Nacht des 2 Aug., als die feindliche Flotte sich ein wenig entfernt hatte, sezten wir unsern Weg ruhig fort, und kamen mit Tagesanbruch vor Missolunghi an, wo wir auf acht türkische Schiffe stießen, die unter Segel gingen. Der Kampf dauerte sieben Stunden unausgesezt fort, und wir verbrannten eine, der Flotte von Konstantinopel angehörige Brigg von 10 Kanonen und eine algierische von 20 Kanonen. Während die übrigen flohen, und wir damit beschäftigt waren, Missolunghi zu verproviantiren, lichtete der Kapudan Pascha vor Cephalonia die Anker und segelte auf uns zu; die ganze Flotte begleitete ihn; seine Flotte war viermal stärker als die unsrige; indessen stellten wir uns sogleich in Schlachtordnung, und schlugen uns mit jener Entschlossenheit, welche Gott allein bei solchen Gelegenheiten uns einflößen kan; dieser Angrif war jedoch nicht von Wichtigkeit; denn der Feind zog sich bald zurük, und wir verfolgten ihn bis nach Mitternacht, und zwangen ihn, diese Gewässer zu verlassen. Gestern, den 6 Aug., griffen wir mit einigen unserer Barken die Kanonierschaluppen an, welche der Feind auf der rechten Seite des Hafens aufgestellt hatte. Der Kampf war sehr hartnäkig. Wir verloren einige unserer wakern Seeleute; allein es gelang uns auch, dem Feinde 7 Schaluppen zu nehmen. Nach Sonnenuntergang machten die Belagerten einen kräftigen Ausfall, und fielen über die Vorposten des Feindes her. Die Türken ergriffen die Flucht, und brachten das Lager des Redschid Pascha in die größte Unordnung. Die Unsrigen nahmen dem Feinde 3 Kanonen. Dieser Angrif würde weit wichtigere Folgen gehabt haben, wenn die Beutesucht der Unsrigen dem Feinde nicht Zeit gegeben hätte, sich von seinem Schreken zu erholen und sich wieder zu sammeln. Die Sieger kehrten alsdann mit Beute beladen, nachdem sie 3 bis 400 Türken getödtet hatten, in die Festung zurük. In jedem Falle ist Missolunghi nunmehr außer aller Gefahr, und wir dürfen hoffen, daß die Belagerung in wenigen Tagen aufgehoben werden wird. Für die Wahrheit der Einzelnheiten, welche ich Ihnen hier gebe, verbürge ich mich. Georg Sachturi, Admiral der griechischen Flotte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Der Komet.

Der Komet im Stiere ist jezt auch für nicht sehr scharfe bloße Augen sichtbar; man findet ihn Abends um halb eilf Uhr gerade in Osten, etwas rechts von den Hyaden (dem Kopfe des Stiers). Der Kopf des Kometen hat jezt fast die Helligkeit eines Sternes vierter Größe, ein dünner Schweif ist auch für bloße Augen sichtbar. Seine gerade Aufsteigung war am 17 Sept. Abends ungefähr 57°, die nördliche Abweichung 9¼°. Seit dem 11ten hatte er einen Weg von reichlich 4 Graden zurük gelegt; er verändert also seinen Ort jezt viel schneller, als im Julius, wo er nur 9 Minuten täglich zurük legte. Der Schweif war am 17 Sept. in einem Kometen-Sucher drei Grade lang sichtbar; im Kopfe war ein hellerer Kern ziemlich deutlich zu unterscheiden.

Spanisches Amerika.

Ein nordamerikanisches Blatt theilt aus einem Briefe von Lima vom 16 März, angeblich von einem zuverlässigen Manne geschrieben, folgende Notizen über Bolivar mit: „General Bolivar ist 42 Jahre alt, etwa 5 Fuß 7 Zoll groß und schlank von Gestalt. Seine Gesichtsfarbe geht als die „des Helden des Aequators“ (wie ihn die Amerikaner nennen) ins Dunkle über. Sein Blik ist fast immer ernst, doch, trotz des über die Oberlippen hängenden Schnurrbarts, nicht so barsch, als ihn Viele beschreiben. Seine schwarzen Augen sind ausdrukvoll und durchdringend. Da er in seinen frühern Jahren zum Vergnügen durch Europa reiste, so liest er die englische Sprache, aber spricht nur wenige Worte. Das Französische spricht er geläufig, aber nicht korrekt. Als ich mich eines Tages wegen meiner unvollkommenen Kenntniß der französischen und spanischen Sprache entschuldigte, sagte er: „O, das thut nichts, bedauern Sie diesen Mangel ja nicht. Ihre eigne schöne Sprache ist die einzige, die alles richtig ausdrükt, was liberal und edel ist. Sie ist die Sprache der Freiheit.“ — Er spricht viel und mit anscheinender Offenheit, aber nicht mit großer Ueberlegung, liebt Gesellschaft, und stört keine durch zu frühes Aufbrechen. Ich war zweimal mit ihm in großen Zirkeln; einmal auf einem Balle und Nachtessen, wo er von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens blieb, viel sprach, viele Gesundheiten mit angehängten Reden ausbrachte, und nach dem Essen mit einem schönen Mädchen walzte; das zweitemal war an Washingtons Geburtstag, wo er einem Frühstük auf der Fregatte the United States von 11 bis 3 Uhr beiwohnte, und in einer Rede die vereinten Staaten über alle andern Staaten der Erde sezte, weil in ihnen die vollkommenste Freiheit mit der vollkommensten Ordnung und Einverständniß harmonirten. Sein Ehrgeiz ist von hoher und schöner Art. Er verschmäht jeden Erwerb von Reichthum, und wünscht als der Gründer und Befestiger der südamerikanischen Unabhängigkeit zu sterben. In dieser Idee wies er das Geschenk des peruanischen Kongresses von einer Million Dollars mit der Erklärung zurük, daß er auch nicht ein Sandkorn vom peruanischen Boden mit sich nehmen wollte. Sein Lieblingsthema ist der Kanal durch den Isthmus und die Gründung eines allgemeinen Kongresses in Panama, der alle Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Staaten schlichten und über die Armeen derselben disponiren soll, wenn einer dieser Staaten, oder auch wenn eine fremde Macht Angriffe unternehmen will. So chimärisch die lezte Idee ist, so gern hängt er ihr nach. Er wünscht, nach hergestelltem Frieden, noch eine Reise durch Nordamerika und durch England zu machen, für welche Länder er von Bewunderung durchdrungen ist. Seine Feindschaft gegen Spanien, genährt durch den blutigen Krieg in Venezuela, ist unauslöschlich. Alle seine Verwandte kamen darin um. Er hat nur noch einen alten Oheim, der in Spanien lebt. — Viele geschikte Männer haben sich unter ihm gebildet. General Sucre, der denkwürdige Sieger von Ayacucho, vereinigt, selbst nach Zugeständniß der spanischen Offiziere, den höchsten Verstand mit der schnellsten Ausführungsgabe. Bei Ayacucho legte er hievon den sprechendsten Beweis ab. Gegen einen an Anzahl doppelt starken Feind entwikelte er die vortrefflichsten Dispositionen und führte sie so schnell aus, daß wie General Monnet sagt, Peru in einer halben Stunde verloren war. — Auch General Salom, der jezt das Belagerungskorps vor Callao (3500 Mann) befehligt, ist ein Mann von großem Verdienst. Obgleich erst 30 Jahre alt, hat er das Aeußere von einem Sechziger; so sehr haben ihn die erduldeten Mühseligkeiten angegriffen. Aber er ist von unglaublicher Thätigkeit, und ich sah nie einen Mann, der mir mehr gefallen hätte. Am 1 März war der ganze Plaz eingeschlossen. Man arbeitet jezt an Errichtung von Batterien, aber ich glaube, daß die Festung nur durch Hunger oder innere Meuterei zu bezwingen seyn wird. Rodil befindet sich in einer Lage, die schrekklich ist. General Bolivar trank seine Gesundheit am Bord der Fregatte, und pries seine Standhaftigkeit und seinen Muth in einem Zustande, in dem sein Untergang unvermeidlich seyn muß. Zulezt bemerkte er aber doch, daß man ihn mit Pizarro auf der Insel Gorgona vergleichen könne, der mit 13 Mann den ganzen Kontinent von Amerika zu erobern dachte. Er schloß mit den Worten: Möge er sich bald mit Pizarro vereinigen, um ihm Bericht von seinen Bemühungen abzustatten!“

Deutschland.

In der Mainzer Zeitung liest man unterm 16 Sept. Folgendes: „Die großherzoglich hessische Handelskammer zu Mainz findet sich veranlaßt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß sie die Dampfschiffahrt von dem Augenblike ihrer Erfindung bis zu ihrem gegenwärtig verbesserten Fortschreiten stets als eines der wichtigsten und folgereichsten Ereignisse für Handlung und Schiffahrt im Allgemeinen betrachtete, und den wärmsten Antheil an allen Vorfällen nahm, die sich auf deren Verpflanzung auf den Rheinstrom bezogen; sie glaubte jedoch, nicht eher Schritte zu einer definitiven Verbindung des Mainzer Handelsstandes thun zu können, bis die von Sachkennern aufgestellte Frage: „Ob die Stromstrekе von Köln nach „Mainz in ihren verschiedenen für die gewöhnliche Schiffahrt „schon gefährlichen Stellen wohl den freien ungehinderten Gang

„der Dampfschiffe gestattet?“ befriedigend beantwortet seyn würde. Sie unterhielt sich hierüber mit der königlich preußischen Handelskammer zu Köln, und eine Probefahrt von da nach Mainz in dem Spätjahre des verflossenen Jahrs über den so vielseitig erhobenen Zweifel sollte entscheiden. Die Ausführung wurde durch das damalige hohe Wasser gehindert, allein die Mainzer Handelskammer widmete dem Gegenstande seither eine ununterbrochene Aufmerksamkeit, und es dünkte ihr zwekmäßig, den Erfolg der zweiten nun unternommenen Probefahrt abzuwarten, und überhaupt lag es in ihrer Ansicht, die neue Einrichtung nicht übereilt ins Leben treten zu lassen. Sie glaubte, um destomehr mit aller Umsicht zu Werke gehen zu müssen, als bei dieser Einrichtung das Interesse des Schifferstandes so wesentlich betheiligt und sie fest entschlossen ist, dasselbe möglichst zu wahren und aufrecht zu erhalten. Inzwischen vereinigte sich der Mainzer Handelsstand in einer Generalversammlung, sich bei der Dampfschiffahrt zu Köln mit einer angemessenen Anzahl von Aktien zu interessiren und die Dampfschiffahrt auch für den Oberrhein einzuführen; er ertheilte zu diesem Ende der Mainzer Handelskammer den Auftrag zur Besorgung aller dahin einschlagenden Unterhandlungen, diese schloß bereits mit den in der Zeitung vom 10 September genannten Handelshäusern, welche sich früher wegen der nemlichen Unternehmung vereinigt hatten, einen vorläufigen Vertrag, wonach dieselben sich an die zu Mainz zu errichtende Dampfschiffahrts-Gesellschaft anschließen, ab, und wird sich angelegen seyn lassen, das mögliche zur Erzielung des Gemeinnutzens auszuführen. Für die Mitglieder der Handelskammer, der Vicepräsident, J. Kertell.“

Hierauf fährt dieselbe Zeitung unterm 17 Sept. fort: Das in diesen Blättern mehrerwähnte Dampfboot der Rhein ist heute Nachmittag um 2 Uhr vor hiesiger Stadt angekommen, nachdem es um halb eilf Uhr von Bingen abgefahren war, und also die Strekе von ungefähr 7 Stunden in 3½ Stunden zu Berg zurükgelegt hatte. Die Ankunft und die Fahrt auf dem Rhein dieses Schiffes war imposant, und es war wunderbar anzusehen, wie es ein Rheinschif von zehen Pferden gezogen überflügelte; es kan wohl kein fernerer Zweifel mehr obwalten über die Qualifikation dieses deutschen Stroms zur Einführung einer Erfindung, die den Triumph der Kunst, des menschlichen Verstandes, über das Element des Wassers dokumentirt, einer Erfindung, die mittel- oder unmittelbar einen so wesentlichen Einfluß fast auf alle Verhältnisse ausüben wird, und dem Handel und der Schiffahrt nothwendig eine andere Richtung geben muß. Dieses Dampfschif, dessen innere Einrichtung von höchster Eleganz ist, wird sich hier nicht so lange aufhalten als man glaubte, denn es wird Morgen frühe um 6 Uhr bereits nach Mannheim abgehen; bei der Zurükkunft von Straßburg aber soll es, nachdem es eine Fahrt auf dem Main nach Frankfurt versucht haben wird, einen vollen Tag hier bleiben.“

Türkei.

Beschluß der Auszüge aus der griechischen Chronik.

(Aus Nro. 56 — 60 der griechischen Chronik vom 10 Aug.)

„Vom 2 Aug. Beim Aufgange des Morgensterns weckte die Trompete die Krieger, um sich in Reih und Glied zu stellen. Die Unsrigen in den Batterien Franklin, Bozari, Macri und Montalembert sahen die Feinde in Bewegung, zum Sturme; daher die ganze Besazung auf den Basteien stand. Bei den ersten Strahlen der Morgenröthe ließen die Feinde unter dem Franklin eine Mine springen, und stürmten dann auf diese Batterie, und pflanzten an zwanzig Fahnen auf derselben auf. Das nemliche geschah auch unter dem Bozari, Macri und Montalembert. Zugleich begann allgemeines Feuern auf beiden Seiten, aus Kanonen, Mörsern und Haubizen. Die Feinde wollten diese Batterien mit Sturm nehmen, aber die Unsrigen, entschlossen zu sterben, eilten von allen Seiten herbei, und hinderten nicht nur das weitere Vordringen, sondern tödteten an Fünfhundert* Mann, verwundeten sehr viele, eroberten mehrere Fahnen, Waffen und andere Beute, und jagten die übrigen Feinde nach einem dritthalbstündigen Kampfe in ihre Verschanzungen zurük. Der Kampf war sehr hartnäkig; vor Rauch konnte man kaum drei Klafter weit unterscheiden; in den feindlichen Redouten, in den ausgefüllten Gräben, und außer der Mauer liegen sehr viele feindliche Leichname. Während dis die Landbelagerer thaten, rükte auch die Flottille heran. Zuerst zündete sie eines ihrer Böte an, um, wie es scheint, unter dem Rauche desselben, die andern ungesehen operiren zu lassen. Das Stratagem gelang ihr schlecht; der kleine Rauch konnte nicht alle Schiffe verdeken, und kaum war sie an zehn Klafter vorgerükt, als unsere Küstenbatterien sie zum Rükzuge zwangen. Dis waren die Thaten des heutigen Tages, den alle Griechen als einen Tag des Nationalsieges, und als die glänzendste Trophäe dieses Jahres feiern müssen. Wir erwarten mit Ungeduld, ob der Feind in der Lage ist, noch einmal sein Glük zu versuchen. Von uns sind nur zwanzig in allem todt oder verwundet. Mäßiges Feuer bis gegen Abend. Bewegungen im feindlichen Lager; auf- und abmarschirende Haufen, auch die ganze Nacht weniges Feuern.“ — „Vom 3 Aug. Da die Feinde sich auf den Vorposten sammelten, so blieben die Unsrigen die ganze Nacht unter den Waffen; die Barbaren versuchten jedoch nichts. Wir hörten südwestlich kanoniren, und schrieben es der Ankunft unserer Flotte zu, die auf den Feind gestoßen seyn mochte. In der Frühe berichtete uns der Eparch von Anatolico, daß gestern mehrere feindliche Korps nach dem Sturme nach Hause kehrten. Mäßiges Feuer den ganzen Tag. Die feindliche Flottille wagt sich bis an den Eingang von Anatolico, und zurük. Nur vier feindliche Schiffe liegen in unserm Hafen, die übrigen sind aus unserm Horizonte verschwunden. Abends etwas stärkeres Feuer vom Lande, von der Flottille alles ganz still.“ — „Vom 4 Aug. Unsere innern Arbeiten hielten die Türken für einen Ausfall, daher schossen und kanonirten sie stark, und so auch wir, aber alles legte sich nach einer halben

* Der Triestiner Korrespondent der Allgem. Zeitung (vom 7 Sept.) läßt über zwölftausend todte und bleßirte Türken in den Festungsgräben von Missolunghi liegen, ohne die vielen auf den benachbarten Feldern zu rechnen;“ das Journal des Debats (vom 7 Sept.) begnügt sich mit sechstausend; der Constitutionnel (vom nemlichen Tage) wählt die Mittelzahl — neuntausend!! (Anm. des östr. Beob.)

Stunde. In der Frühe Nebel; Kanonade zur See, ganz nahe; die vier feindlichen Schiffe gingen schleunigst unter Segel gegen Patras. Der Nebel verzieht sich; eine Flotille erscheint, vierzig Schiffe, auch Zweidecker — es ist die griechische. Hohe Freude! Von den vier türkischen Schiffen verbrannten die Feinde selbst das eine, und retteten sich auf das zweite, ein algierisches, das sich auf die Küste werfen mußte; die Mannschaft rettete sich ans Land, bis auf 11 Mann, die im Boote nicht Platz fanden, diese ergaben sich an die Unsrigen als Gefangene; die andern zwei entfernteren Schiffe retteten sich nach Lepanto. Die feindliche Flottille in unsern Lagunen ging unter Segel gegen das Lager des Kiutajers zu, der fortfährt, auf uns zu feuern. Gegen Mittag sahen wir die feindliche Flotte von Cefalonia her gegen die Unsrige segeln, die sogleich mit einem Westwinde (ponente maestro) ihr entgegen ging. Der Kampf war sehr hartnäkig; die Unsrigen schlugen sie in die Flucht, wiewol unter dem Winde. Dann landete um 11 Uhr (eine Stunde vor Sonnenuntergang) Admiral Sachturi mit fünf Schiffen, die von der Regierung gesandten Kriegs- und Mundvorräthe, während die übrigen 28 Schiffe unter Miauli, Colandoridi und Apostoli den Feind verfolgten. Drei Freuden-Salven wegen der Ankunft der Flotte. Die feindliche Flotille ist ans Land gezogen worden, und hat Batterien errichtet, um sich zu schüzen." — „Vom 5 Aug. Die ganze Nacht Feuer. Der Feind arbeitet bei unsern Franklin, um einen neuen Sturm zu erleichtern. Karaiskaki und die übrigen Feldherrn schreiben: sie werden die kommende oder nächstfolgende Nacht erscheinen. Admiral Sachturi hat um Mittag unsere Mauer besehen. Abends starkes Feuern. 1500 Mann werden diese Nacht, sobald Karaiskaki mit dem Feinde zu schießen anfängt, einen Ausfall thun. Der Feind blieb die Nacht ruhig." — „Vom 6 Aug. Unsere Flotte ist wieder ganz in unserm Hafen. Angrif auf die Flottille, von welcher sieben noch nicht ans Land gezogene Barken genommen wurden; die übrigen deke ihre Landbatterie, und 1000 Mann Kavallerie und Infanterie eilten mit einer Kanone aus dem Lager herbei. Die Griechen verloren bei diesem Seetreffen 7 Todte und 5 Bleßirte, darunter tödtlich auch Manthos, der Sohn J. Tricupi's. Das zu Lande kommende Hülfskorps, bestehend aus den Truppen Karaiskaki's, den Tsavellas und anderen, machte um 1 Uhr Nachts das verabredete Zeichen. Um 3 Uhr griff es die Feinde an, und auch die Unsrigen fielen aus, fingen in den Labyrinthen der feindlichen Schanzen besonders viele Arbeiter, und kehrten nach einem viertehalbstündigen Kampfe verabredetermaaßen in die Stadt zurük. Mittlerweile dauerte das gegenseitige Feuer auf der Westseite fort. 17 Griechen sind bei diesem Ausfalle geblieben, 13 verwundet; vom Feinde über 600 getödtet." — „Vom 7 Aug. Große Stille des Feindes. Ein Theil unserer Flotte ist unter Segel, nach Krioneri, Patras gegenüber." — „Vom 8 Aug. Lautes Gebet im feindlichen Lager. Ausfall der Griechen vom Franklin, wobei 7 Mann geblieben, und 9 verwundet wurden, darunter die Offiziere Tsilili, Koliopaschali und Tilios. Des Feindes Verlust ist unbekannt. Immerfort Feuern." — „Vom 9 Aug. Der Feind arbeitet an einer Redoute vor dem Franklin, um von da aus unser Inneres zu übersehen. Miauli hat unsere Stadt besichtiget, unter 3 Salven. Immerfort Feuer." — „Vom 10 Aug. Der Feind hat seinen Zwek mit der Redoute vor dem Franklin erreicht, und uns heute 9 Mann auf der Mauer getödtet. General Rinjaffa ist heute an seinen Wunden gestorben. — Es wird fortwährend gefeuert. Haben wir einmal, mit Gottes Willen, den Feind von unserm heiligen Boden verjagt, dann werden wir nicht ermangeln, auch die Namen der Märtyrer zu verkündigen, die ihrem Eide, frei zu leben oder zu sterben, getreu als Opfer fürs Vaterland gefallen sind." — „Da man sicher annehmen darf, daß die vorstehenden Auszüge aus der Missolunghi-Zeitung die für die Griechen vortheilhafteste Schilderung der dortigen Ereignisse enthalten, so ergibt sich von selbst, was von allen übrigen in deutschen, französischen und italienischen Blättern verbreiteten Nachrichten über den ungeheuern Verlust der Türken bei den Stürmen auf Missolunghi, über die gänzliche Aufhebung der Belagerung dieser Festung von der Landseite, über den Rükzug des Serastiers bis Vrachori u. s. w. zu halten ist."

Augsburger Börsen-Kurs

vom 22 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
5proc. Metalliques	94 1/8	—
Bank-Aktien mit Div. vom 1 Jul. 1825	1198	1196
Rothschild'sches Anlehn von 1820 .	150	—
detto 1821: 4 Proc.	130 1/4	130
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94	93 1/2
detto . . . 5 Proc.	102 1/8	102
Landanlehen . . . 5 Proc.	102 3/4	—
Lotterie-Loose E—M. . 4 Proc.	102 1/2	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Handbüchlein für Liebhaber der Stubenvögel, oder: Anleitung zur Kenntniß und Pflege derjenigen Vögel, welche in der Stube gehalten werden können, ihre Krankheiten und Heilart derselben. 8. Preis 8 gr. oder 30 kr.

Ein ungemein belehrendes, wir möchten sagen, unentbehrliches Werkchen, für jeden Besizer von Stubenvögeln. Wer unsere lieblichen Sänger genau nach ihren Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten kennen lernen, sich über ihre Pflege und Fütterung, Krankheiten und Heilung belehren will, findet über Alles genaue Auskunft in diesem Buche, das zur Erleichterung des Nachschlagens alphabetisch eingerichtet ist, und sich durch wohlfeilen Preis empfiehlt.

(In München beim Buchhändler Fleischmann, in Wien bei den Buchhändlern Mörschner und Jasper, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands zu haben.)

In der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Hypopyon oder Eiterauge, und seine Behandlung, vorzüglich durch die künstliche Entleerung des Eiters, von Dr. M. Gierl. gr. 8. Preis 30 Kreuzer.

Es ist erschienen:

Heidelberger Klinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Vorstehern der medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Professoren Puchelt, Chelius und Nägele. Erster Band. Drittes Heft. Mit fünf Steindrucktafeln. gr. 8. Heidelberg, in der akademischen Buchhandlung von J. C. B. Mohr.

Inhalt: I. Ueber die Natur und Therapie der ansteckenden pestartigen Krankheiten des Menschen und seiner nützlichen Hausthiere etc. Vom Medicinalrath Reuss in Aschaffenburg. (Beschluss.) II. Ein Fall von einer Oesophagitis mit allen Erscheinungen der Wasserscheu. Von Dr. C. Pfeufer, dirig. Arzte des allgem. Krankenhauses zu Bamberg. III. Von den penetrirenden, besonders mit Blutung complicirten, Brustwunden. Von Dr. Spiess zu Frankfurt. IV. Polyp im Herzbeutel. Vom Medicinalrath und Leibarzt Dr. Hohnbaum in Meinungen. V. Ueber die von Dr. Civial zu Paris neu erfundene Methode, den Stein ohne Schnitt aus der Blase zu entfernen. Von D. Harveng aus Mannheim. Mit 5 Steindr. Tafeln. VI. Etwas über den Mastdarmblasenschnitt, besonders in Bezug auf die von Dupuytren über diese Operationsweise im Hôtel-Dieu angestellten Versuche. Von Dr. Behre, pract. Arzte u. Wundarzte zu Altona. VII. Misslungener Versuch, sich durch Vitriolöl zu tödten. Von dem verstorbenen Obermedicinalrath Dr. v. Klein. Nebst einem Zusaze von Puchelt. VIII. Rindesmord. Mitgetheilt vom Obermedicinalrath Dr. v. Klein in Stuttgart.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Die fünfte nach den neuesten geographisch- und merkantilischen Vorfällen veränderte Auflage

Des Flügels Courszettel

oder des allgemeinen

Comptoir-Handbuchs dritter Theil

enthaltend die Erklärung der

Wechsel-, Kours-, Münz-, Maaß, und Gewichtkunde,

für Bankiers und Kaufleute

von H. E. Liebhold

empfehlen wir anmit gelegentlich dem kaufmännischen Publikum als ein Buch, dessen Vorzüge und größere Vollständigkeit vor der lezten Ausgabe des Nelkenbrecherschen Taschenbuchs von 1830 Jederman einleuchten werden, und dessen Brauchbarkeit durch mehrere Auflagen entschieden ist.

Preis 2 fl. 42 kr. roh, gebunden in halb Frzbd. 3 fl.

Jäger'sche Buch-, Papier- und Landkarten-Handlung in Frankfurt a. M.

Bei H. Laupp in Tübingen ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Corpus Juris Publici Germanici Academicum, herausgegeben von Dr. Michaelis, ordentl. Professor der Rechte in Tübingen, X und 658 S. gr. 8. 5 fl.

Der nächste Zweck dieser Sammlung ausgewählter Urkunden und Quellen des öffentlichen Rechts des deutschen Bundes und der deutschen Bundesstaaten, ist die Befriedigung eines Bedürfnisses bei den Vorlesungen über das deutsche Staatsrecht, das von dem Herausgeber, wie von seinen Freunden, welche mit ihm die historisch dogmatische Lehrart als die fruchtbarste anerkennen, längst gefühlt worden. Da diese Lehrart, wenn nicht in steter, doch vielfältiger Rüksicht, auf dem frühern öffentlichen Rechtszustande in Deutschland und auf der Bildungsgeschichte desselben sich bewegen muß, so ist die Sammlung in 2 Abtheilungen geordnet; die erste enthält die Hauptquellen des vormaligen deutschen Reichs-Staatsrechts, die zweite die allgemeinen Quellen des heutigen deutschen Bundes-Staats-Rechts. Ihre Erscheinung wird daher nicht blos den Zöglingen der Wissenschaft, sondern auch Staats- und Geschäftsmännern sehr willkommen seyn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Kommando der königlichen Leibgarde der Hartschiere hat in dem Schuldwesen des pensionirten Hrn. Obristen, Grafen v. Larosée, auf Antrag der Gläubiger durch Entschließung vom 29 Jul. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 8 Okt.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 8 Nov.,

III. zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Samstag den 10 Dec. l. J. und für die Duplik auf Dienstag den 10 Jan. 1826,

jedesmal Morgens 9 Uhr in dem Offiziers-Wachtzimmer der Leibgarde der Hartschiere in der k. Residenz festgesezt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte hieroris zu übergeben.

München, den 1 Sept. 1825.

Graf v. Marsigli, Capitain en Chef, Generallieut.

Plaier, Akt.

Nachdem der seit dem russischen Feldzuge vermißte Soldat, Joseph Kreuinger, Bauerssohn von Kreuing, in dem angegebenen Termine von sechs Monaten sich eben so wenig als Descendenten desselben gemeldet haben, so wird Joseph Kreuinger hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Erben gegen Kaution hinausgegeben werden.

Deggendorf, den 14 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Sebastian Gumpp, Bauerssohn von Westendorf, und Soldat bei dem königlichen 4ten Chevauxlegers-Regiment ist seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Derselbe wird daher hiedurch öffentlich vorgeladen, sich binnen drei Monaten um so gewisser bei dem hiesigen Landgerichte zu melden, als ausserdessen in Folge vorliegender Bitte der Erbsinteressenten dessen Vermögen an selbe gegen Kaution ausgefolgt würde.

Wertingen, am 7 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Frankenthal (Rheinkreis) vom 1 Sept. 1825 (gehörig einregistrirt) wurde die Abwesenheit von Philipp Peter Streiff, und Johann Philipp Streiff von Kleinbockenheim erklärt.

Frankenthal, am 15 Sept. 1825.

Der Anwald der Präsumtiv-Erben,

Willich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 267. 24 Sept. 1825.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Griechische Unterwerfungsakte vom 1 Aug.) — Beilage Nro. 267. Einzug in Preßburg. — Schreiben aus Frankfurt. — Ueber die Rentenreduktion. Dritter Brief. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In Folge der Unruhen, die in der Stadt Leon (Republik Guatimala) statt hatten, wo das Volk die Garnison angrif, und 25 Soldaten tödtete, und wegen der Widersezlichkeit mehrerer Geistlichen gegen die Regierung, schlug der Präsident der Republik dem Kongresse vor, die Nationalmiliz unter seine Befehle zu stellen. Dieser Vorschlag wurde aber verworfen; dagegen beschlossen, Indianer in die Linientruppen anzuwerben.

Großbritannien.

Man erwartete in Folge der Mission des Sir Charles Stuart wichtige Nachrichten aus Rio-Janeiro. Genannter Minister hatte sogleich am Tage nach seiner Ankunft, den 18 Jul., eine Audienz beim Kaiser erhalten, und die Abfahrt des gewöhnlichen Paketboots nach England zu verzögern befohlen, um demselben Depeschen mitzugeben.

Frankreich.

Paris, 17 Sept. Nach der Börse Konsol. 5Proz. 99 Fr. 65 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 75 Cent.

Am 18 Sept., Sonntags, war in St. Cloud zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

Der Prinz August von Preußen war zu Paris angekommen. Die Durchreise des von Brüssel erwarteten Königs von Preußen war zu Valenciennes auf den 21 oder 22 Sept. angesagt.

Der Graf v. Villele reiste am 17 Sept. nach der Normandie ab, um einige Tage auf dem Lande zuzubringen. Nach Versicherung der Etoile wollte er bis zum 22 Sept. zurük seyn.

Am Fuße des Pic Sancy (Departements Mont d'or), in einem Felde, welches der bei der dortigen Badeanstalt angestellte Dr. Boyer kürzlich gekauft hat, ist eine wichtige Entdekung gemacht worden. Es ist eine Alaun-Mine, die sehr reichhaltig und leicht zu bearbeiten seyn soll. Diese Entdekung wurde von Hrn. Cordier, einem ausgezeichneten Gelehrten und Divisions-Inspektor der Bergwerke, und von Hrn. Burdin, Ober-Ingenieur der nemlichen Verwaltung, bestätigt.

Der Aristarque vom 3 Sept. hatte geglaubt, einen Artikel des Drapeau blanc, worin die politischen Gesinnungen des Grafen v. Labourdonnaye und seines Freundes Duplessis de Grenedan angegriffen wurden, heftig widerlegen zu müssen. Hr. v. Labourdonnaye, einer der Eigenthümer des Aristarque, richtete unterm 14 Sept. an den Redakteur dieses Blattes ein Schreiben, worin er ihm erstlich bemerkbar macht, daß solche Angriffe nicht mit Entrüstung, sondern mit Verachtung beantwortet werden müßten, und sodann eine Art Instruktion ertheilt, die den Geist jener Partei zu lebhaft schildert, um nicht wenigstens auszugsweise bekannt gemacht zu werden. „Der Zwek eines royalistischen Journals, heißt es darin, besteht darin, im Zwischenraume der Sessionen die öffentliche Meynung über die Handlungen der Regierung aufzuklären, sie zusammenzustellen, in ihr wahres politisches Licht zu sezen und zu erörtern. . . . . Nicht für uns, nicht für das Interesse einer Partei haben wir diese politische Tribune errichtet, sondern im allgemeinen Interesse des Landes, im Interesse der konstitutionellen Monarchie und der legitimen Dynastie. Zur Vertheidigung dieser heiligen Interessen muß man fortfahren, jene Masse von Fehlern, welche die Unmacht der Verwaltung aufdeken; jenes Zusammentreffen trauriger Resultate von Systemen, denen sie den Sieg verschaffen wollte; jene Reihe von Unschiklichkeiten und Gefahren herauszuheben, die im Verhältnisse zur weitern Entwikelung ihrer Maaßregeln immer größer wird. . . . So wichtig auch die Ereignisse seyn mögen, welche seit wenigen Wochen die Börse, Spanien, die Antillen in Bewegung sezen, verschonen Sie das Ministerium damit; werfen Sie ihm nicht den durch das Renten-Reduktionsgesez erschütterten Staatskredit, nicht das durch das Sinken der 3Prozents herabgewürdigte Unterpfand der Schadloshaltung, nicht das nuzlose Opfer von 300 Millionen für die Wiederherstellung der Ruhe in einem Nachbarstaate vor, dessen bevorstehende neue Erschütterung nur zu leicht auch unter uns fühlbar werden könnte. Vergessen Sie, daß an die Stelle des Familien-Paktes, den die persönliche Dankbarkeit des Monarchen noch verstärkt haben würde, die französische Diplomatik ein sehr bedenkliches und nur zu gerechtes Mißvergnügen gesezt hat; wenden Sie Ihre Blike von jener sonderbaren Sinnes-Aenderung der royalistischen Spanier ab, welche noch vor Kurzem, zur Beschleunigung ihrer Befreiung, uns die Arme entgegenstrekten, und dieselbe nun von dem Abmarsch unsrer Truppen, und von dem Aufhören unsers Einflusses zu Aranjuez erwarten. Sehen Sie selbst, ich willige ein, in Bessieres nur einen gerecht bestraften Rebellen, in dem allgemeinen Mißvergnügen der spanischen Royalisten nur getäuschten Ehrgeiz, in den Gegnern des Hrn. Zea nur persönliche Feinde und Neider seines Portefeuilles; (Favras war ebenfalls nur ein Rebell in den Augen der National-Versammlung, und was sind die Gegner des Hrn. v. Villele Anders als Ehrgeizige und persönliche Feinde?) Machen Sie

nicht aufmerksam auf das Gefährliche, was für unsre Kolonien in der Anerkennung einer Unabhängigkeit liegt, welche auf die allgemeine Ermordung aller Weißen in St. Domingue gegründet ist; nicht auf die Verachtung alles Eigenthumsrechtes, die der Verkauf des Kolonialeigenthums ohne Einwilligung der Kolonisten an den Tag legt; nicht auf das Verfassungswidrige in jener Regierung mittelst Ordonnanzen, die über die wichtigste unsrer Kolonien wie über eine unbedeutende Verwaltungs-Maaßregel entscheidet; sehen Sie in dieser Handlung nichts als einen versteckten Friedensvertrag, als das Opfer eines Gliedes, abgenommen, um den gesellschaftlichen Körper zu retten; — ich willige in alle diese Zugeständnisse ein. Allein indem Sie solchergestalt alles, was die äußere Macht und Würde Frankreichs, seinen Staatskredit, die höhere Gesezgebung des Reichs berührt, dahin gestellt seyn lassen, halten Sie wenigstens auf dem fest, was mit unserm Daseyn als Nation verwebt ist, was die königliche Macht, die öffentlichen Freiheiten begründet, die Ruhe des Landes, die Festigkeit des Thrones, die Vorrechte der Krone, die Freiheit der Wahlen sichert, und die Güte derselben verbürgt. Alsdann fragen Sie die Vertheidiger des Hrn. v. Villele, was er gethan habe, um diese ersten Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen, und die Spuren der Revolution zu verwischen; um Unabhängigkeit und Würde der Geistlichkeit, Festigkeit dem Eigenthume, väterliche Gewalt den Familienhäuptern, religiöse Erziehung den Kindern zu geben; um den Chefs der Werkstätten über ihre Arbeiter, den Herren über ihre Diener, den Korpschefs über ihre Untergeordneten, den Obristen über ihre Offiziere und Unteroffiziere die nöthige Macht zu verschaffen; mit einem Worte, fragen Sie, was er gethan habe, um alle gesellschaftlichen und Familienbande, welche die revolutionären Stürme gelöst, wieder zu knüpfen. Man wird Ihnen antworten, daß er die Aglotage begünstigt, die Wahlen selbst gemacht, und eine siebenjährige Kammer eingesezt habe; vielleicht wird man noch im Vertrauen hinzusezen, er habe die Macht geschaffen, und die königliche Gewalt außer der Vormundschaft der Kammern gesezt. Arme Leute, die da glauben, daß man, in Gegenwart von Kammern und einer öffentlichen Tribune, ohne Institutionen Macht schaffen könne; welche glauben, daß es nur einiger Umgriffe der ministeriellen Gewalt, geduldet von einigen Kammern, und im Zaum gehalten von andern, bedürfe, um den Mangel einer gesezlichen Macht, einer dauerhaften und wesentlichen Gewalt, zu ersezen. Es gab einen König in England, dessen Minister das Alles auch glaubten, sein Nachfolger büßte dafür —"

Im französischen Amtsblatte las man vor einigen Tagen Folgendes: „Man kan in Europa zu keiner rechten Gewißheit über die politischen und militärischen Ereignisse gelangen, deren Schauplaz Griechenland ist. Die Smyrnaer Zeitungen, die Korrespondenzen aus Konstantinopel, von den griechischen Inseln, aus Zante und Korfu, liefern nach der Reihe widersprechende Nachrichten, welche französische und andere Journale wechselsweise mittheilen und widerrufen. Die in nachfolgendem Briefauszuge entwikelten Thatsachen beziehen sich nicht auf die Stellung der kriegführenden Theile, aber sie sind ganz authentisch, und da sie sich eignen, die Meynung über wesentliche Punkte zu berichtigen, so glaubten wir dieses Schreiben dem Publikum vor Augen legen zu müssen; es ist aus Ourfac vom 18 Aug. datirt, und gibt über die Plünderungen der griechischen Korsaren folgende Details: „Es herrscht eine allgemeine Klage über die von den griechischen Kapern verübten Seeräubereien; ihre Regierung versteht sich zu keiner Genugthuung, will keine Entschädigung leisten. Man lebt in dieser Hinsicht in großer Täuschung. Die Personen, welche die griechische Regierung bilden, haben nicht mehr, als was sie für den Tag gerade brauchen; es bleibt ihnen schlechterdings nichts für solche Ausgaben übrig. Ihr amtliches Ansehn ist so gut wie keines; kein Mensch achtet sie, daher es in der Lage Griechenlands moralisch und physisch unmöglich ist, irgend eine Kombination von Gewalt zu Stande zu bringen. Das eben Vorhandene ist blos da, weil Ricardo die Anleihe nur in dem Falle zu Napoli ausfolgen zu lassen erklärt, daß eine Regierung existire, wie sie auch beschaffen sey. Aber dieses schon im Voraus verschlungene und geplünderte Anlehen hat die Griechen so demoralisirt, hat solche Gehässigkeit unter sie gestreut, daß, wenn morgen Ibrahim Morea zu räumen genöthigt seyn sollte, der Bürgerkrieg gewaltsamer als je wieder ausbrechen würde. Man muß bemerken, daß die Seeräubereien jezt die unläugbare Beschäftigung der griechischen Marine und der Insulaner sind; alle Anstrengungen, alle Rathschläge, um sie zu vermögen, diesen Theil ihrer Vertheidigung Regeln zu unterwerfen, waren umsonst. Wenn man sich an Ort und Stelle befindet, und den Grad des Einflusses kennt, welchen die Befehle einer solchen Macht haben können, weiß man nur zu gut, was daran ist. Hier gibt es kein anderes Recht als die Gewalt; sie allein entscheidet allen Streit unter den Griechen. Durch die bewilligten Blokaden ermuthigt, durch die Mäßigung, deren man sich gegen sie bediente, kühn gemacht, und in der, diese Mäßigung gebietenden Meynung ihre Stäze fühlend, haben die Griechen das Durchsuchungsrecht gewaltsam zu fordern gewagt. Man kan denken, was aus der Ausübung eines solchen, der Diskretion von Fahrzeugen ohne Chefs, ohne Ordre, ohne Subordination, ohne Verantwortlichkeit überlassenen Rechts entstehen konnte: man sieht es! Man glaubte die Regierung dahin bringen zu können, ihre Korsaren zu patentisiren: was erfolgte daraus? Sie treiben mit Patent Seeräuberei, und nie ist es mehr dieselbe Mannschaft, noch sind es dieselben Kapitaine; man weiß sie nicht aufzufinden; sie maskiren, verkleiden sich von Insel zu Insel, von Felsen zu Felsen, wechseln die Mannschaft, verstekken die Waffen, und fangen ihr Handwerk in dem Augenblike wieder an, wo die Kriegsschiffe verschwunden sind. Dis ist der Zustand Griechenlands, der Regierenden und Regierten, wo Plünderungen und Seeräuberei den Frieden und die Sicherheit des Handels bald vollends zu Grunde richten werden."

Die Etoile schreibt unterm 18 Sept.: „Ein Journal behauptete gestern, die französische Regierung habe Colocotroni als Generalgouverneur unter dem Vicekönig von Aegypten an die Spize von Morea stellen wollen; französische Agenten durchstreiften Morea; französische Offiziere disziplinirten Ibrahims Neger; unsere Schiffe transportirten die ägyptischen Schäze, und die von griechischen Korsaren aufgefangene Korrespondenz eines französischen Diplomaten habe für Ibra-

„hist einen sehr gut redigirten Feldzugsplan enthalten; da „aber darin nicht von Colocotroni die Rede gewesen, so habe „Lezterer sich zur konstitutionellen Partei geschlagen.“ — Die französische Regierung hat in Griechenland nur Konsuls, einen Gegenadmiral und eine Eskadre, um ihren Handel zu schüzen und ihrer Flagge Achtung zu verschaffen. Was aber die Quelle der Intriguen betrift, wäre sie nicht eher in jenen Individuen zu suchen, die aus eigener Macht sich in Krieg und Frieden mischen? Sind es nicht vielleicht eben diese, die überall die Angelegenheiten verwikeln, statt Dienste zu leisten?“

* Paris, 15 Sept. Unsere Regierung, die in Ansehung ihrer Verhältnisse mit den Staaten jenseits des atlantischen Meers bisher, der bekannten Umstände wegen, nicht handeln konnte, wie es Frankreichs Interesse gebot, hat nun seit der Emanzipation Hayti's eine neue Bahn eingeschlagen, die in jeder Hinsicht folgenreich seyn muß. Hr. v. Villele war schon lange überzeugt, daß Frankreich durch die Gewalt der Umstände nothwendigerweise dem Beispiel Englands in Bezug auf Amerika folgen müsse; daß es aber einerseits seine Verbindungen mit den großen Kontinental-Staaten zu behaupten, und die in Vereinigung mit denselben aufgestellten Grundsäze, welche als die Bedingung der Fortdauer der Ruhe in Europa betrachtet werden, aufrecht zu halten habe, so wie es auf der andern Seite nicht umhin könne, Spanien zu schonen. Indem er Hayti's Emanzipation durchsezte, gab er dem Madrider Hof ein großes Beispiel. Frankreich konnte diesen Schritt thun, ohne die Mißbilligung einer andern Macht zu besorgen; denn es hatte in Ansehung seiner vormaligen Besizungen auf St. Domingue gegen keinen andern Staat Verpflichtungen zu erfüllen. Nichtsdestoweniger entschloß sich unsere Regierung, sämtlichen großen Mächten die Motive ihres Entschlusses in Bezug auf Hayti, in einer umfassenden Denkschrift auseinander zu sezen. Anders verhielt es sich mit der Anerkennung der neuen amerikanischen Freistaaten; hier wäre, wenn sie sogleich, ohne Einwilligung Spaniens statt gefunden hätte, den aufgestellten Grundsäzen Eintrag geschehen, und der Madrider Hof hätte sich über diesen Schritt seines Verbündeten beschweren können. Es blieb zwar noch ein Ausweg übrig, auf den sich auch fürs erste die Handelsleute der großen Kommerzialpläze in ihren an die Regierung gerichteten Begehren beschränkten, nemlich die Anstellung von Handelsagenten ohne diplomatischen Charakter in den neuen Staaten, und die Zulassung ihrer Handelsagenten in den französischen Häfen. Allein man wollte, wo möglich, auch diesen Ausweg, zu dem man im Nothfall noch immer schreiten kan, vermeiden. Deshalb wendete sich unsere Regierung an den Madrider Hof, und stellte ihm die wahre Lage der Dinge vor, um denselben zu vermögen, Frankreichs Beispiel zu folgen, und mittelst vortheilhafter Handelsstipulationen und gegen Bezahlung beträchtlicher Summen, die Unabhängigkeit der neuen Freistaaten selbst anzuerkennen, indem es zugleich seine Vermittelung anbot, um diese Angelegenheit ins Reine zu bringen. Man versichert, Hr. Zea Bermudez theile diese Ansichten, die aber freilich in Spanien noch großen Widerstand finden werden. Doch hofft man den König Ferdinand zu bewegen, zu diesem durch die Noth gebotenen Schritte, der zugleich der großen Finanzverlegenheit von Spanien ein Ende machen würde, seine Einwilligung zu geben. Die ganze Sache wird gegenwärtig zu Madrid sehr lebhaft betrieben, und wenn sie gelingen sollte, so würde sie wegen der Dazwischenkunft unserer Regierung für Frankreich selbst unberechenbare Vortheile haben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Sept. Wären die Freunde der nationalwirthschaftlichen Interessen, mit denen die Agiotage den stärksten Gegensaz bildet, nicht schon zu oft in ihren Erwartungen getäuscht worden, so möchten sie sich abermals mit der Hofnung schmeicheln, daß das verderbliche Börsenspiel seinem Ende nahe. So aber kan man freilich den Stillstand, der gegenwärtig in den Papiergeschäften herrscht, und die scheinbare Stätigkeit der Kurse nur als eine Uebergangsperiode betrachten, die keine lange Dauer verspricht, weil die Zeit stets fruchtbar an Ereignissen ist, welche einen großen Einfluß auf die Bestrebungen der Börsenmänner äußern. Ward doch das lezte Fallen der Stocks zu London am 10 Sept., welches beinahe ein ganzes Prozent betrug, nach Privatbriefen, lediglich durch den Umstand hervorgerufen, daß der Gesandte einer großen Macht bei der lezten Aufwartung nicht gesehen worden, was denn bei den sonst in andern Dingen eben nicht so reizbaren Britten sofort allerlei Besorgnisse weckte. Von den Hauptpunkten der aktiven Politik durch weite Streken getrennt, kan unser Plaz allerdings nicht so leicht durch dergleichen Zufälligkeiten beunruhigt werden; doch fehlt es auch hier nicht an Versuchen, diese oder jene Triebfeder der Agiotage in Bewegung zu sezen. So wurde vor einigen Tagen, um den Darmstädter Loosen, welche in Folge der Berechnungen ihres sogenannten Kurswerthes, deren Richtigkeit dahin gestellt bleibt, fortwährend mehrere Prozente unter ihrem Subscriptionspreise stehen, einen neuen Schwung zu geben, das Gerücht ausgesprengt, die erste Ziehung sey um ein Jahr vorgerükt worden, und werde bereits am 2 Jan. 1826 statt finden. Doch von welcher sonst mächtigen Hand dieser Hebel auch gelenkt wurde, so vermochte er dismal nicht jenes Effekt in die Höhe zu bringen, das zu 47 das Stük kaum noch im Einzelnen Käufer findet. — In östreichischen Metalliques sind einige Terminkäufe zu 94½, und in Wiener Bankaktien zu 1450 für December gemacht worden; für Ende Monats stehen erstere 94⅛, lezlere 1435, eine Differenz, deren Unbedeutenheit beweist, daß keine sonderlichen Chancen erwartet werden.

Türkei.

Der Constitutionnel, und am folgenden Tage auch die Etoile, bringen aus Napoli di Romania vom 2 Aug. nachstehendes „Manifest der griechischen Nation. Die Geistlichkeit, die Vertreter des Volks und die Civil- und Militär-Häupter zu Land und zur See der griechischen Nation. In Erwägung, daß — gestüzt auf die unveräußerlichen Rechte der Nationalität und des Privateigenthums, so wie auf die Grundsäze der Religion und der Unabhängigkeit der Nationen, und geleitet von dem, den Menschen angeborenen Triebe der Selbsterhaltung — die Griechen zu den Waffen griffen, um sich Gerechtigkeit zu verschaffen; daß sie vier Jahre hindurch ge-

gen die aus Europa, Asien und Afrika herbeigeeilten Streitkräfte mit Standhaftigkeit kämpften; daß sie in Mitte drohender Gefahren die überlegene Macht ihrer Feinde bald zerstreuten, bald gänzlich aufrieben; und daß sie, obgleich der zu dieser großen Unternehmung nöthigen Hülfsquellen beraubt, endlich dahin gelangt sind, ihre Rechte mit dem kostbarsten Blute der Nation zu besiegeln, und der civilisirten Welt zu beweisen, was ein Volk vermöge, das fest entschlossen ist, seine Unabhängigkeit wieder zu erringen; — in Erwägung, daß selbst die Ergebnisse dieses so ungleichen Kampfes keine andere Wirkung hatten, als die Nation in ihrem unwiderruflichen Entschlusse, ihr politisches Daseyn herzustellen, zu bestärken; — in Erwägung, daß mehrere Agenten einiger Kontinentalmächte, trotz der Grundsäze des Christenthums, zu welchem sie sich bekennen, ihr Betragen nicht nach den Regeln einrichteten, welche diese Mächte selbst vorgezeichnet und festgesezt haben, und daß dieses so gesezwidrige Betragen zu einer Menge politischer Streitigkeiten von verschiedener Art die Veranlassung gab; — in Erwägung, daß einige dieser Agenten sich bemühen, durch die Umtriebe der Aussendlinge, die sie in das Innere Griechenlands schiken, unter den Griechen Gesinnungen zu weken, die dem Geiste und den Formen der Regierung zuwiderlaufen, Gesinnungen, die nur den Absichten und den Interessen jener Agenten entsprechen; — in Erwägung, daß die Kommandanten der Streitkräfte zur See einiger Regierungen eine Menge Verfolgungen und ungerechter Hemmungen dem regelmäßigen Gange der griechischen Marine, und ihren, den Regeln des Völkerrechtes angepaßten Bewegungen in den Weg legen, verlezend auf solche Art die von ihren Souverainen auf den Kongressen von Laibach und Verona erklärte Neutralität; — in schmerzvoller Erwägung, daß die Christen selbst sich gegen die Jünger des Evangeliums bewafnen, um den Anhängern des Korans Beistand zu leisten, und daß eine Menge europäischer Offiziere, gegen alle Grundsäze der Politik und einer gesunden Moral, aus der Ferne herbeieilen, um Leztere zu instruiren, und in Person die Heereshaufen der Barbaren anzuführen, die mit Feuer und Blut die Erde verheeren, welche die vermengten Gebeine der Cimon und Zamados, der Leonidas und Botzaris, der Philopömen und Niketas dekt; — in Erwägung, daß die Regierung Großbritanniens, glüklich ein freies Volk zu lenken, die einzige ist, die eine strenge Neutralität beobachtet, ohne sich herabzulassen, das Beispiel offenbarer Verlezungen, und jener, der Vernunft so zuwiderlaufenden Unterscheidungen zu befolgen, das Andere nicht aufgehört haben, in Griechenland, zu Konstantinopel und in Aegypten aufzustellen; — in Erwägung, daß die Antheillosigkeit der brittischen Regierung nicht hinreicht die Verfolgungen aufzuwiegen, welche Andere gegen Griechenland üben, und welchen sie täglich neue Ausdehnung geben; — in Erwägung, daß wenn Griechenland bisher den Unternehmungen der Feinde nicht zuvorkommen, noch die Initiative ergreifen konnte, nicht eine Verminderung seiner Kräfte, noch eine Schwächung seines ersten Entschlusses daran Schuld ist, sondern die obenangeführten Ursachen, und der Umstand, daß es der Regierung noch nicht gelang, die Privatleidenschaften gänzlich zu beherrschen und zum Schweigen zu bringen; — in Erwägung, daß in diesem außerordentlichen Kampfe die Griechen entweder siegreich enden, oder sich unter den Trümmern ihres Vaterlandes begraben müssen, indem die traurigen Folgen, welche die Natur eines solchen Kampfes mit sich führt, und dessen lange Dauer, diese Alternative unvermeidlich gemacht haben; — in Erwägung endlich, daß, da eine besondere Gunst der Fürsehung die Streitkräfte Großbritanniens uns so nahe gestellt hat, Griechenland sie bei Zeiten benüzen müsse, seine Hofnungen auf die Gerechtigkeit und Menschlichkeit bauend, welche jene große Macht beseelen; — Aus diesen Beweggründen, und in der Absicht die heiligen Rechte der Freiheit des Staates und unseres, hinlänglich begründeten, politischen Daseyns in Sicherheit zu sezen, verordnet, beschließt, dekretirt und genehmigt die griechische Nation folgendes Gesez: §. 1. Kraft gegenwärtiger Akte stellt sie freiwillig das heilige Pfand ihrer Freiheit, ihrer National-Unabhängigkeit, und ihres politischen Daseyns unter die unbeschränkte Vertheidigung* Großbritanniens. §. 2. Diese Fundamental-Akte der griechischen Nation wird von einer erläuternden Denkschrift begleitet seyn, welche der Regierung Sr. großbritannischen Majestät in doppelter Abschrift zugestellt werden soll."

Der Constitutionnel gibt hierauf auch die Protestation gegen vorstehendes Manifest, welche die Abgeordneten der philhellenischen Comite's in Frankreich und Nordamerika, General Roche und Kapitain Washington, der griechischen Vollziehungsgewalt übergeben haben. (Wir werden sie morgen liefern.) Der Constitutionnel meynt, diese beiden Agenten, die nur von Privatvereinen in wohlwollenden Absichten für Griechenland akkreditirt worden, und deren Sendung durchaus keinen politischen und offiziellen Charakter trage, hätten durch gedachte Protestation den Umfang ihrer Befugnisse sehr überschritten, und sich ganz ungebührlich in die innern Angelegenheiten Griechenlands gemischt. Der Constitutionnel bemerkt sodann zu der, mit * bezeichneten Stelle: im griechischen Texte stehe das Wort: ὑπερασπισις, Beschüzung, Vertheidigung, von ὑπερασπιζειν, einen mit einem Schilde deken; wäre von einer, mit einer Art Obergewalt verbundenen Schuzherrschaft die Rede, so würde man den Ausdruk προσασις gewählt haben.

Das Journal des Debats, und nach demselben die Etoile sagen: „Die sogenannte Unterwerfungsakte (worin aber doch eigentlich nicht von Unterwerfung gesprochen wird) ist nur das Werk einiger Privatpersonen, die es individuell als Staatsbürger unterzeichnet haben. Andere Individuen, das nemliche Recht gebrauchend, haben gegen diese Akte protestirt. Der Senat und die vollziehende Gewalt haben über die Frage berathschlagt, ob sie es versuchen sollten, Englands Hülfe zu begehren, und ob dieses Begehren an den englischen Lord Oberkommissair nach Corfu zu übermachen sey? Man kannte noch kein ferneres Resultat dieser Vorschläge. Die Briefe vom 7 Aug. sprechen weder von Berathschlagungen noch von Vorschlägen mehr. Die Ursache dieses Schweigens fällt in die Augen: der Sieg bei Missolunghi am 2 Aug. mußte zu Korinth spätestens am 4, zu Napoli am 5 Aug. bekannt seyn."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 20 Sept. bringt Folgendes aus Preßburg vom 18 Sept. Schon seit mehrern Tagen, besonders aber am Freitage und gestern von früh Morgens, bildete sich in den geräumigen und freundlichen Straßen der Stadt ein buntes Gemisch von Unruhe und Thätigkeit. Die städtischen Behörden und die Einwohner waren mit der Sorge für die hohen Gäste beschäftigt, erfreueten sich aber zugleich des ungewohnten Treibens, während die Fremden mit Ungeduld die Vorbereitungen zu der Feier betrachteten, die sie hieher gerufen hatte. Das herrlichste Wetter begünstigte den ganzen Tag hindurch diese ununterbrochene Bewegung auf den Straßen und Spaziergängen der Stadt. Um drei Uhr Nachmittags war schon eine große Masse von Menschen auf der Wiese vor der Sommer-Residenz des Fürsten Primas versammelt, und sah der Ankunft Ihrer Majestäten vom Schloßhof entgegen. Der Kaiser und die Kaiserin wurden auf dieser Wiese von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Palatinus, dem Fürsten-Primas, den Bischöfen und Magnaten, so wie von den obersten Hofchargen feierlich empfangen, und unter das für Ihre Majestäten bestimmte größere Zelt geführt. Hier hielt der Fürst-Primas eine kurze Anrede an Ihre Majestäten, welche von Sr. Majestät dem Kaiser huldreichst beantwortet wurde. Darauf verließen der Kaiser und die Kaiserin das Zelt, und setzten Sich in den mit acht Pferden bespannten offenen Staatswagen, während die Prälaten in ihre Wagen eilten, um an der Spize des Zuges in dem Primatial-Pallast einzutreffen. In dem Augenblik, wo Ihre Majestäten an den Wagen geführt wurden, hörte man die erste Artillerie-Salve, und der Zug begann unter dem Geläute der Gloken und dem Vivatrufen der ungeheuern auf der Wiese versammelten Volksmenge. Die Magnaten des Königreichs, nebst dem Hofstaate, sämtlich zu Pferde, von ihrer Dienerschaft begleitet, ritten unmittelbar vor Sr. kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Palatinus. Vor dem Wagen Ihrer Majestäten war eine Abtheilung der k. k. Trabanten-Garde. Neben dem Wagen waren rechts zu Pferde der Bischof mit dem apostolischen Kreuz, und Se. königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand von Este, als kommandirender General in Ungarn, und auf der linken Seite der General-Adjutant Sr. Majestät. Unmittelbar hinter dem Wagen waren zu Pferde der Oberstkämmerer, der Oberststallmeister, der Oberstthofmarschall, der Oberstthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, der Kapitän der ungarischen Noble-Garde und der Kapitän der Trabanten-Garde. Dann folgten sechs Edelknaben, ferner die ungarische Garde, auch diesesmal, wie bei allen solchen Gelegenheiten, eine der glänzendsten Zierden des festlichen Zuges. Die Oberstthofmeisterin Ihrer Majestät der Kaiserin und mehre Wagen, in denen die Dames du Palais säßen, folgten; endlich die kaiserlichen Reisewagen. Der Zug ging von der Wiese über den alten Getraidemarkt an das Schöndorfer Thor, wo eine geschmakvolle Triumphpforte errichtet war, mit folgenden Inschriften; auf der äußern Seite:

DIES. TRIVMPHALI. MAIOR.
STATOR. IMPERII.
COMMVNI. OMNIVM. HOSTE. DELETO.
AVGVSTAM. CORONANDAM. FERENS.
HANC. VRBEM. REVISERE. DIGNATVR.

Und auf der innern Seite:

EXSVLTA. POSONIVM.
FRANCISCVM. I. ET. CAROLINAM. AVGVSTAM.
TVO. SINV. EXCIPIS.
FILIA. PARENTES. PATRIAE.
QVI. BEARE. POPVLOS. REGIVM. ESSE. DVCVNT.

An dieser Triumphpforte empfing der Magistrat Ihre Majestäten, überreichte Ihnen die Schlüssel der Stadt, und ging von da bis zum Eingange des Primatial-Pallastes neben dem Wagen her. Der Zug ging von dem Schöndorfer Thor durch die Schöndorfer Straße, das Michaeler Thor, nach dem Plaze der Barmherzigen, von da nach dem Lorenz Thor, dem Fischer Thor, bei der Hauptwache und dem Stadthause vorbei, bis auf den Plaz vor dem Primatial-Pallast. Das Bürgermiliz̈r war zu beiden Seiten in den Straßen, durch welche der Zug ging, aufgestellt. In dem Augenblike, wo Ihre Majestäten im Primatial-Pallaste eintrafen, wurde die zweite Artillerie-Salve vom Schloß gegeben. Sie wurden am Eingange von der gesammten hohen Geistlichkeit empfangen, knieten nieder, und erhielten von dem Fürsten Primas das Weihwasser. Darauf verfügten Sie Sich in die Kapelle, um dem Tedeum beizuwohnen, welches von dem Fürsten Primas gehalten wurde. Während desselben ward die dritte Artillerie-Salve gegeben. Ihre Majestäten wurden im Pallast von Ihren kk. Hoheiten dem Erzherzog Kronprinzen, dem Erzherzog Franz Karl und der Erzherzogin Sophie, dem Erzherzog Palatin, Höchstdessen Gemahlin, und den übrigen Erzherzogen kk. Hoheiten, so wie von dem ganzen Hofe erwartet. Vor dem Pallast war ein Detaschement Grenadiere aufgestellt. Die Bürgermiliz defilirte etwas später vor dem Pallast vorüber. Am Abend war die ganze Stadt beleuchtet. Besonders zeichnete sich die Promenade durch eine sehr reiche und zwekmäßige Beleuchtung aus, und außerdem wurden namentlich der Triumphbogen am Schöndorfer Thor, das Stadthaus, die Sommer-Residenz des Fürsten Primas, der Thurm des Michaeler Thors, und nebst andern Privathäusern das des Grafen Franz Zichy vorzugsweise bemerkt. Se. Majestät der Kaiser trug bei dem Einzuge die ungarische Feldmarschalls-Uniform; Ihre Majestät die Kaiserin war in reichem ungarischen Kostüme. Ein ununterbrochenes Vivatrufen folgte dem Wagen Ihrer Majestäten; und die an den Fenstern und auf den Straßen zahlreich versammelten Einwohner und Fremden wurden durch die Freundlichkeit und Güte bezaubert, welche JJ. kk. MM. so eigen ist. Wir dürfen auch nicht unbemerkt lassen, daß die Würde dieser Feierlichkeit ganz vorzüglich durch den edlen Anstand, welcher dem ungarischen Adel eigenthümlich ist, und durch die

für jeden Fremden insbesondere auffallend in Anzug und Haltung sich aussprechende Nationalität erhöht wurde.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Sept. Das neue Dampfschif, der Rhein, ist vorgestern Nachmittags um 2½ Uhr in Mainz eingetroffen, wo es am Sicherheitshafen die Anker warf. Die Hofnung, es hier zu sehen, wurde indeß nicht erfüllt, wenn schon der Main in den lezten Tagen, in Folge eines am obern Theile des Flusses statt gehabten Wolkenbruchs, um zwei Fuß gewachsen war. Wie es heißt, hat man bei Untersuchung des Flußbettes zwischen Mainz und Frankfurt gefunden, daß das Daseyn von Sandbänken in der Mitte des Fahrwassers diese Fahrt dermalen unthunlich macht, welches Hinderniß jedoch für die Folge mittelst Schaufelung zu beseitigen seyn dürfte. Es ist daher jenes Dampfschif gestern Morgen von Mainz den Strom aufwärts wieder abgegangen, um noch an demselben Tage Manheim zu erreichen, von wo es dann seine Fahrt bis Straßburg, als dem Ziele seiner Reise, fortsezen wird. Personen, welche die Reise von Köln bis Mainz auf diesem Schiffe gemacht haben, erschöpften sich in Lobeserhebungen sowol über die Zwekmäßigkeit und Eleganz seiner innern Einrichtung, wie über die Schnelligkeit und Präcision seiner Manöuvres. Den Weg von Köln nach Koblenz, wo es am Montage um 12½ Uhr eintraf, hatte es innerhalb 13 Stunden zurük gelegt, und fuhr noch denselben Nachmittag nach Neuwied zurük, um Sr. preußischen Majestät, die, einer frühern Bestimmung gemäß, nach Beendigung der Manöuvres in den Ebenen von Kirlich, am Dienstage bei dem Hrn. Fürsten zu Neuwied das Mittagsmahl einnahmen, sodann aber nach Köln sich begeben wollten, nach dieser Stadt zu führen. Da jedoch der Monarch, seinen Willen ändernd, nach Koblenz direkt zurük kam, so traf auch das Dampfschif daselbst am Dienstag Nachmittag um 4 Uhr wieder ein. Jezt nahm das Schif wieder einige Klaftern Brennholz ein, um den hohen Personen, die sich seiner bedienen wollten, nicht durch den Kohlendampf beschwerlich zu fallen. Die Abfahrt geschahe Mittwoch um 9 Uhr Vormittags und innerhalb kaum 4 Stunden war die Streke bis Köln zurükgelegt. Am Donnerstag ging es von diesem Plaze wieder ab, langte zu Koblenz den Freitag an, und fuhr an diesem Tage noch bis Caub, wo es übernachtete. Zu Armanshausen nahm das Schif den herzogl. nassauischen Staatsminister, Freiherrn v. Marschall, auf, die bei der neuen Unternehmung betheiligten Mitglieder des Frankfurter, Mainzer und Straßburger Handelsstandes aber bei Biberich, bis wohin ihm dieselben entgegen gefahren waren. Ohne allen Unfall oder Unterbrechung legte das Schif alle gefährlichen Stellen, das sogenannte wilde Gewässer, das Bingerloch ꝛc. zurük; doch hatte es am leztern Orte, als Sicherheitsmaaßregel, Anker geworfen. — Die angekündigte Gegenwart eines französischen Prinzen bei den Manövren zu Koblenz hat sich nicht bestätigt; von der französischen Generalität war blos der General Maison anwesend. Uebrigens haben die große Parade sowohl, die am Sonntage statt fand, als die militärischen Evolutionen, die an den beiden folgenden Tagen ausgeführt wurden, Kunstverständigen wie Laien sehr große Befriedigung gewährt, und einen abermaligen Beweis von der hohen taktischen Ausbildung der preußischen Krieger geliefert. Nur Ein Unfall trug sich zu: er traf einen Ordonnanz-Dragoner, der, vor der Linie vorbeisprengend, überritten ward. Außer dem Prinzen des königlich preußischen Hauses waren von fürstlichen Personen noch anwesend: der Großherzog von Baden, der Herzog von Nassau, der Großfürst Konstantin von Rußland, die königl. Herzoge von Clarence, Cumberland, Cambridge und der Fürst von Neuwied, die, von mehrern Generalen und Adjutanten begleitet, den Glanz des königlichen Gefolges erhöheten. Ein preußischer Lieutenant vom Schüzen-Bataillon zu Wezlar, Hr. v. Geyer, hatte die Ehre dem Herzoge von Clarence ein Pferd an einem der Manövertage zu leihen, wofür er von Sr. königl. Hoheit einen schönen Säbel zum Andenken erhielt.

Ueber die französische Rentenreduktion.

Dritter Brief.

*** Paris, 24 Aug. Noch hat der Minister, dessen Fall man im Fallen seiner 3 Prozents sehen will, nichts verloren, und das Publikum hat eben so wenig gewonnen. Der Minister hat den entscheidenden Vortheil der Zeit, womit er sich aus allen seinen Verlegenheiten ziehen kan, und was haben dagegen die Rentirer? Sie haben nichts, als die Hofnung, daß das Gesez unausführbar seyn werde, weil man die Anleihen unmöglich werde zu Stande bringen können. Aber diese Hofnung wird getäuscht werden, wie so viele andere, welche man hatte, und sie muß getäuscht werden, indem der Minister durch keine Bedingung der Zeit gebunden ist. Der Minister kan nach Willkühr ein Anleihen eröfnen im ersten Monate der künftigen Sizung der Kammern, weil er die Bewilligung des Anleihens ihnen so dringend machen kan, als es ihm belieben wird. Er kan ein großes Anleihen, zahlbar in kurzen oder langen Terminen, eröfnen. Er kan mehrere kleine Summen nach einander verlangen. Er kan noch weit mehr, er kan sich für das ganze Anleihen auf Einmal autorisiren lassen, und man kan es ihm dabei überlassen, es nach und nach je nach der Maaßgabe des Bedarfs in Vollziehung zu sezen. Ja, er kan sogar, wenn es Eile hat, die Kammern vor der Zeit zusammen rufen; er kan sie später zusammen rufen, als gewöhnlich. Die Zeit ist die Grundlage aller Politik; sie ist der Kompaß aller Staatsmittel, das Heilmittel aller Staatskrankheiten. Wir können es uns erlauben, und ein Paradox aufstellen, um dadurch auf die Wahrheit selber zu gelangen. Wir behaupten, das Fallen der 3prozentigen war förmlich berechnet, es war absichtlich; die Opposition und das ganze Publikum haben dabei nicht klar gesehen. Der Minister hat keine Verantwortlichkeit dafür, wenn die Indemnisirten, welche während des niedrigen Standes der 3prozentigen etwas an ihrer Indemnität verlieren, zu früh verkauften; ihnen hatte er ja keine 75 für ihre 3prozentigen versprochen, er hat ihnen nur 3 Proz. vom Hundert ihres Liquidationskapitals stipulirt. Die 5prozentigen dagegen haben von ihm nichts zu fordern, als Rükzahlung al Pari. Nur wird es rathsam werden, daß er seine 3prozentigen sehr bald wieder auf 75 fördere, damit der einzige Theil der Nation, um welchen er sich einigermaaßen zu kümmern hat, nemlich die Indemnisirten, ihm nicht

Vorwürfe zu machen habe; die wenigen, die schon liquidirt seyn mögen, wird er wohl für den schlechten Kurs entschädigen; sie werden die Entschädigung schon fordern, man weiß daß sie nicht blöde sind. Nun sehen wir voraus, daß bei Eröfnung der Kammern keine neue Opposition sich in den Kammern gebildet habe; die Voraussezung gründet sich auf die Furcht der in der Kammer selbst sizenden Theilhaber an der Indemnität, sie möchten am Ende mit ihrer ganzen Rechnung durchfallen, welche ohnehin nie angenommen seyn würde, wenn die Indemnität nicht in dem allerinnigsten Berührungspunkte gestanden wäre mit dem Reduktionsprojekte selbst. Wenn nun das einzige Mittel, mit den 3prozentigen wieder auf den Kurs zu 75 zu steigen, in dem ungesäumten Anfange der Rükzahlung liegt; wenn das Gesez nothwendig wenigstens einen Anfang der Vollziehung erhalten muß; und wenn die tägliche Kleinigkeit von etwa 250,000 Franken des Tilgungsfonds kaum hinreicht, die täglich auf dem Plaz erscheinende liquidirte Indemnitätsportion zu bezahlen, also durchaus keine heilsame Wirkung auf den Kurs haben kan, vielmehr wegen der Eile der geldbedürftigen Verkäufer den Kurs drükt, so kömmt es am Ende einzig und allein und ausschließlich darauf an, daß Geld angeschaft, das heißt, daß die Anleihe vorbereitet werde. In dieser Nothwendigkeit der Vorbereitung der Anleihe liegt die ganze Lösung des Problems, wie und bis auf welchen Grad das Fallen des Kurses nothwendig, warum es absichtlich herbeigeführt, warum es im Vortheil des Gesezes selber war? Der Kurs war, aber ganz gewiß ohne Zuthun der Eingeweihten, vor dem 5 Aug. bis auf 77 gestiegen. Wäre das Steigen auf diese Art systematisch geworden; wäre es sogar progressiv im Taumel des Spiels fortgegangen, und hätte man die 3prozentigen, die nun künftig die Grundlage der französischen Finanzen sind, sogar noch vor der Eröfnung der Kammern, ehe von Anleihen die Rede seyn durfte, höher als 77, und Gott weiß wie hoch, getrieben, was würde aus der ganzen Operation geworden seyn? Der Minister hätte, wie das französische Sprüchwort sagt, sein Korn als Gras, oder, wie die höflichere deutsche Redensart sagt, seine Ostereyer am Charfreitage gegessen. Der Kurs, im Voraus zu hoch getrieben, hätte ihm alle seine Anleihen vernichtet. Wie würde man zu der ungeheuren Totalsumme von 2800 Millionen Kapital nach und nach Darleiher gefunden haben, wenn schon Anfangs der Kurs der Zinsen von 3 Prozents auf 80 gewesen wäre? Es ist handgreiflich, und dabei ist es unbegreiflich, daß die durch ihr solides Wissen eben so als durch ihre redliche Absicht so ehrwürdige Opposition es nicht fühlte, daß man den hohen Kurs plözlich, aus Absicht und aus Noth, wieder unter 77, und unter 75 und sogar so weit herunter gehen ließ, als er wollte. Der hohe Kurs hatte nothwendig die Eingeweihten, die künftigen Darleiher erschrekt; er hatte ihnen gleichfalls das Recht gegeben, dem Minister zu sagen, das Rad wälze sich zu schnell, und dabei müßten alle Berechnungen in ihren ersten Grundlagen zerrüttet werden. Sie konnten ihm sagen, (und was konnte er dagegen erwiedern?) daß die Anleihen, von welchen sie ihm das unentbehrliche Rükzahlungsmittel allerdings versprochen haben, doch auch einen Gewinn, und zwar einen glänzenden, im Verhältniß der Größe und der Schwierigkeit der Operation beträchtlichen, Gewinn zu hoffen geben müßten, wenn dieselben auf den großen Plazen Europens angebracht werden sollten, daß aber keine Gewißheit, keine Hofnung, keine Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, daß diese Anleihen zu 80 den Enthusiasm der Welt erregen würden, wenn sie zum Voraus auf diesen Kurs gebracht wären, wobei zu weiteren Erhöhungen des Kurses schon in dem ersten Zeitpunkte gar keine Wahrscheinlichkeit mehr wäre. Sie konnten sogar noch weiter gehen; sie konnten mit allem Recht behaupten, daß hier nicht von 200 Millionen Kapitals, sondern von 2800 Millionen Anleihen in Konkurrenz mit den Millionen der Indemnität und mit den Milliarden der fiktiven Operationen des Spiels die Rede sey. Sie könnten den Minister fragen, ob er nicht selber voraussehe, daß bei einem Geschäfte, wo der Gewinn so vielen Ungewißheiten, ja sogar so manchen Unwahrscheinlichkeiten ausgesezt seye, er in den Fall kommen könnte, spätere Anleihen wohlfeiler weggeben zu müssen, als er die frühere angebracht hätte, und daß eine solche Wandelbarkeit, eine solche Aenderung und Unbeständigkeit seines Systems der ganzen Unternehmung ein furchtbares Ende machen müßte! Wir brauchen nicht länger vor dem Vorhange stehen zu bleiben, und zu warten, wer dahinter war; wir wissen nun, was die Herren unter einander ausgemacht haben. Der Minister muß eingesehen haben, daß seine Darleiher Recht hatten. Der Minister mußte vor Allem dafür sorgen, seines Geldes versichert zu seyn. Er mußte die Dreiprozents ihrem Schiksale überlassen, wie Kinder, die ohne Gängelband nicht gehen können; er mußte sie fallen lassen, wenn sie zu hoch hinaufkletterten; er mußte gar nicht mehr an sie denken. Aber den Darleihern mußte er ihre Mittel, ihre Gewißheit, ihre Gewährleistung eines gewissen Preises, zu welchem sie die verschiedenen Summen anschaffen würden, abfordern. Es folgt daraus insbesondere, was den Kurs von jezt bis zur Eröfnung der Kammer betrift, daß er nach und nach sich dem Preise nähern muß, zu welchem die ersten Anleihen zum voraus stipulirt sind; und nur der bevorstehende Termin vom 22 September, an welchem, so wie am 22 März, alle Jahre der Kurs der Rente für das Halbjahr geschlossen, und die halbjährige Rente vom Kapital der 5prozentigen abgeschieden wird, wird alsdann auf einige Wochen lang einige Ungewißheit hervorbringen; denn da die 5prozentigen jezt zu 102 Fr. 50. mehr oder weniger sind, so kommen sie am 22 September nach Abzug der 2, 50. Zinskoupon von 102, 50. gerade auf 100, und sollten sie alsdann unter 100 fallen, so müßte vermöge des Gesezes der Tilgungsfonds wieder auf sie wirken, und diese Konkurrenz würde einige Tage Wanken der übrigen Kurse hervorbringen. — Diese besondern einzelnen Resultate erweken allerdings die Aufmerksamkeit des Spekulanten. Aber ein allgemeines Resultat ergibt sich aus dem Gesammten für den Beobachter, der auf einem höhern Gesichtspunkte steht. Der Zwek des großen Reduktionsprojekts war in seiner Beziehung auf den Staat nicht der Verlust der Rentierer Frankreichs, nicht die Schmälerung ihrer Zinsen, sondern die Einführung von künftigen Dreiprozents für künftige Staatsanleihen. Die Rentierer schrien, und sie hatten Recht. Der Minister hatte himmelschreiendes Unrecht, den guten Leuten 3prozentige anzubieten, sie durch die Lokspeise der Vermehrung ihres Kapitals verführen zu wollen,

und am Ende sie gar mit der Rükzahlung zu bedrohen. Er hätte damit anfangen sollen, Anleihen zu irgend einem künftigen Bedürfniß in 3prozentigen zu eröfnen. Erst nachher, wenn die Dreiprozentirung ein Gedeihen gehabt hätte, konnte er eine allmählige Rükzahlung vornehmen; dabei konnte er erwarten, ob die Fünfprozentigen ihm selber Vorschläge machen würden, um fünf gegen drei zu vertauschen. Allein es scheint, das Partielle seye nie eine der Grundlagen der Operation gewesen, und nur das Gesammte habe dem hohen Geiste genügt, der uns in unsern Tagen beweist, daß auch die Finanzen ihr Erhabenes haben. Nur haben sie nichts Unbegreifliches. Das ganze Reduktionsprojekt hat nun seinen ursprünglichen Charakter verloren; es ist ganz und gar in ein Anleiheprojekt ausgeartet. Um die Fünfprozentigen zu zerstören, um das ganze System auf Einmal zu vernichten, müssen sie ausbezahlt werden. Das Geld dazu muß zu Dreiprozent entlehnt werden. Noch ein weiteres Resultat ist, daß der Vortheil der Kapitalisten, das Schikal der Dreiprozentigen für die Zukunft, und das System des Ministers nur dadurch bedingt werde, daß die 3prozentigen gegenwärtig niedrig stehen, und so wenig als möglich steigen. Der Staatsvortheil ist nun getrennt von dem Vortheile der Indemnisirten. Je niedriger die 3prozentigen stehen, ehe die Anleihen eröfnet werden, desto leichter wird der Minister seine Anleihen anbringen. Je niedriger die Anleihen abgegeben werden, desto größer wird nachher der Gewinn für die Darleiher seyn, wenn einmal die Anleihen geendigt, und die Darleiher sie im übrigen Europa klassirt haben werden. Für jezt liegt das ganze Spiel der Reduktion in dem Bilde einer Waage: die 5prozentigen sind schwerer, und wiegen also mehr in ihrer Schaale. Die 3prozentigen sind leichter und niedriger im Werthe. Nun kommen die Anleihen, werfen die 5prozentigen aus der Schaale, besezen diese Schaale selber, und balanciren nachher mit den 3prozentigen in vollem Gleichgewichte. In Paris haben bekanntlich alle, auch die wichtigsten und ernsthaftesten Dinge, ihre scandalöse Seite; die bösen Zungen sind immer in Bewegung, und die Franzosen kümmern sich wenig um die Warnung, daß allzuscharf schartig macht. Man bescheidet sich also nicht, und sagt an offener Börse, in der Coulisse und in dem Hofe gerade heraus, man würde vielleicht den Staatsvortheil der Operation nicht läugnen, wenn man nur vorher das Ministerium gestürzt hätte. Die übrigen Minister sind in beständiger Reibung mit dem Publikum durch ihre besondern Systeme, und durch ihre Solidarität mit dem Hauptminister. Ihm wird alles Gehässige der andern Minister allein zur Last gelegt. Nun sezt man wiederum in einer andern Rüksicht hinzu, alle die ungeheuern Verluste an Prämien und festen Käufen von 1824 seyen in ein einziges Haus als Gewinn zusammengeflossen; die Pariser Börse müsse am Ende vollkommen erschöpft werden, weil der Eingeweihten nur wenige seyen, und weil diese Eingeweihten das Mittel hätten, jedem andern Ungeweihten in die Karte zu sehen. Die Unzufriedenen vergessen, daß das beste Mittel dagegen ist, die Karten nie in die Hand zu nehmen.

Litterarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Maler Müller's

sämtliche Werke in 3 Bänden,

8. wohlfeilere Ausgabe.

Der Inhalt der 3 Bände dieser Werke ist:

Erster Band: Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte. Der erschlagene Abel. Der Faun. Der Satyr Mopsus. Bachidon und Midon. Ulrich von Cosheim. Die Schaafschur. Das Nußkernen. Kreuznach.

Zweiter Band: Faust's Leben. Situationen aus Faust's Leben. Die Pfalzgräfin Genovefa. Niobe. Sämtliche Gedichte in 3 Bücher abgetheilt.

Dritter Band: Golo und Genovefa, Schauspiel in 5 Aufzügen.

Der Verleger, J. C. B. Mohr in Heidelberg, erläßt jezt diese schön gedrukte Ausgabe in 3 Bänden in 8. (78 Bogen stark) zu dem äußerst wohlfeilen Preise von 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr., in der Ueberzeugung den Wunsch noch vieler Freunde unserer klassischen schönen Litteratur, so wie den Leseinstituten, die noch nicht im Besiz auch dieser Werke sind, zu erfüllen. Exemplare auf Velinpapier kosten 5 Rthlr oder 9 fl.

Auf das nächste Vierteljahr, das mit dem 1 Okt. beginnt, kan man auf das täglich erscheinende Frankfurter Journal, und die mit demselben verbundene Didaskalia und wöchentliche Unterhaltungen, auf jedem verehrlichen Postamte und Zeitungsexpedition abonniren, welches auf viele an sie gestellte Anfragen hiermit bekannt macht

Frankfurt im Sept. 1825.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterfertigte königl. baierische Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Karl Geßler, Gastgebers zum Landhause in der Neustadt Kempten, durch Entschließung vom 30 Aug. d. J., welche durch die Verzichtung des Gemeinschuldners auf die Berufung rechtskräftig geworden ist, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 17 Okt.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 17 Nov.;

III Zur Schlußverhandlung, und zwar

a. für die Replik auf Freitag den 2 Dec., und

b. für die Duplik auf Samstag den 17 Dec. d. J.

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Auch wird am ersten Edikstage der Versuch einer gütlichen Ausgleichung dieser Gantsache gemacht werden.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Kempten, am 9 Sept. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Lict. Kellerer, Direktor

Dr. Brinz.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 268. 25 Sept. 1825.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Preßburg.) — Türkei. (Journalartikel.) — Beilage Nro. 268. Testament der Prinzessin Borghese. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 17 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅞; Guatimalasche Anleihe 2¼ Diskonto; brasilische 8¼ ditto; mexicanische 9⅛ ditto; griechische 17 ditto.

Es hieß, der König wolle schon im Oktober, also weit früher, als es früher seine Absicht gewesen, von Windsor nach London zurükkehren.

Man sprach fortwährend viel von einer nahen Auflösung des Parlaments, und die Wahlintriguen kamen überall in Gang.

Die lezten Zeitungen aus Jamaica reichten bis zum 20 Jul. und bewiesen, daß man dort wegen der erwarteten Besiznahme der Insel Cuba durch die französische Flotte, deren Stärke man, statt 11, auf 18, ja zulezt auf 27 Kriegsschiffe angab, ungegründeter Weise sehr in Besorgniß gewesen war. Bekanntlich ist gedachte Flotte zwar, aber ohne Truppen an Bord, von Port au Prince nach der Havannah gesegelt, hat jedoch diesen Hafen schon wieder verlassen, um in der Chesapealbey an der Küste von Virginien Sicherheit gegen die, um diese Jahrszeit in Westindien häufigen Orkane zu suchen.

Nach Berichten aus Nordamerika war der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar von Falmouth aus, an Bord der Pallas, nach einer 26tägigen Ueberfahrt am 26 Jul. zu Boston angekommen.

* London, 15 Sept. Es hat sich bis jezt nicht verlauten lassen, welche Politik unsere Regierung in Bezug auf Hayti beobachten wird. Nicht als ob diese neue Republik zu ihrer Existenz noch der Einwilligung Englands bedürfte; aber die Schwierigkeiten, welche sich einem ungehinderten Verkehr Hayti's mit den übrigen westindischen Inseln in den Weg stellen, sind es, die eine reifliche Ueberlegung verlangen. Hayti, vom Mutterstaate anerkannt, wird nie sich in den Handelsverträgen mit andern Völkern verpflichten wollen, ihre Kolonien nicht zu berühren. Mag es diesen Punkt, als Opfer für seinen Frieden, Frankreich bewilligt haben, gegen andere Nationen kan sich die neue Republik solchen demüthigenden Bedingungen nicht unterwerfen, ist sie sich nur im Mindesten ihrer Würde als selbstständiger Staat bewußt. Daß die Nation aus Weißen, Schwarzen oder Mulatten besteht, kan hier keinen Unterschied machen. Hayti, wie alle übrigen amerikanischen Staaten, haben das europäische Völkerrecht als Norm für ihre Verhältnisse unter sich und mit Europa, vermöge ihrer Grundverfassungen, anerkannt. Gegen einen dieser Staaten ein Ausschließungsrecht hinsichtlich aller ihn umgebenden Inseln auszuüben, nachdem er als wirklicher Staat besteht, hieße eine japanische Politik in Aufnahme bringen, oder eine neue Art von Kontinental-Politik in den westindischen Gewässern gegen die Nachbarn einführen, nachdem man so eben begonnen, das alte engherzige Kolonialsystem aufzugeben. Wahr ist es, mit dem Augenblike der Anerkennung Hayti's ward das ganze Sklavensystem Westindiens in seinen Grundfesten erschüttert, und gibt den Regierungen, welche Kolonien besizen, hinreichende Ursache zur Furcht. Aber daran ist Hayti nicht Schuld. Der westindische Neger sieht sich jezt von Freiheit umringt. Columbia und Hayti zeigen sich seinen Bliken, und er erkennt den Werth des freien Menschenrechts. Rükſichten auf das gesezmäßige Eigenthum, diese Lieblingsphrase der Kolonisten, treten hier in den Hintergrund; den Sklaven kan nichts zurükhalten, sich dessen zu bemächtigen, was ihm, seiner Meynung nach, von Gottes und Rechtswegen zukömmt — seine Freiheit — will man sie ihm nicht freiwillig zugestehen. Das gegenwärtige brittische Kabinet, welches sich durch „seine Bliken in die Zukunft" besonders auszeichnet, wird daher diesen sehr wichtigen Punkt nicht unbeachtet lassen, und sich vielmehr mit Hayti gleich im Beginnen auf ein freisinniges Verhältniß sezen, was dann allerdings das beste Mittel ist, jezt Ruhe in den Kolonien zu erhalten, und sich auf bessere Zeiten vorzubereiten. Die Sache der Sklaven ist jezt eine der schwierigsten Aufgaben für die Minister, und wird in der nächsten Parlamentssizung ernstlich zur Sprache kommen, falls man sich bis dahin einer unsichern und schwankenden Politik gegen Hayti hingibt. — Eine nicht minder wichtige Angelegenheit ist jezt das offenere Benehmen gegen Griechenland, das nichtsweniger als ungünstig für die Sache der Griechen ist. Schon lange wußte man, daß die brittischen Kriegsschiffe sehr aufmerksam auf den Einfluß gemacht worden waren, welchen die Franzosen etwa sich erworben haben konnten. Aber die Leztern haben sich durch die thätigen Unterstüzungen des Pascha's von Aegypten alles Zutrauens auch bei den in Verzweiflung gerathenen Griechen verlustig gemacht, und England weiß dis zu benuzen. Wir wollen die sonderbare Meynung, das hiesige Kabinet wünsche noch Morea und die Inseln unter sein Protektorat zu nehmen, nicht widerlegen. Dis hindert aber nicht zu behaupten, daß Griechenland in diesem Augenblike einen Theil seines freien Bestehens England zu verdanken habe. — Die Abreise des Hrn. Stratford-Canning, welcher man im Monat November entgegen sieht, wird auch hierin einen wichtigen Zeitabschnitt bilden. Ueber die Abreise des Lord Cochrane nach Griechenland ist noch nichts bestimmt; ohne von einigen größern Schiffen begleitet zu seyn,

nüzt er den Griechen nichts. Tapfer sind sie ohnedis genug, und haben im Seekriege Thaten gethan, von denen selbst die Engländer nicht träumten. Nur Fregatten fehlen ihnen, um Außerordentliches auszuführen, und Lord Cochrane, als ein erfahrner Seemann, weiß zu gut, daß er ohne diese ihnen keine wesentliche Hülfe bringen kan. Uebrigens steht unsere Regierung auch nicht in der entferntesten Verbindung mit dieser Unternehmung, die nur das Werk von Privatpersonen ist, mögen auch sonst die Wünsche und Gesinnungen höherer Leiter derselben günstig seyn.

Frankreich.

Paris, 19 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 60 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 85 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr konsol. 5Proz. 99, 60. — 3Proz. 71, 85.

Der König begab sich am 19 Sept. mit dem Dauphin für einige Tage nach Rambouillet.

Der Graf Bethisy ist, an die Stelle des verstorbenen Hrn. v. Lardenoy, Gouverneur der Tuillerien geworden.

Nach einer Bekanntmachung der zu Paris niedergesezten Kommission zum Besten der abgebrannten Stadt Salins, hat nach einer gerichtlichen Abschäzung der Schaden 8,827,990 Fr. betragen. Bis jezt sind an Beiträgen zu Erleichterung der Verunglükten überhaupt 538,271 Fr. eingegangen. Hierunter befinden sich 200,000 Fr. von der Regierung, 25,000 aus des Königs Privatkasse, 10,000 von Hrn. Lafitte ꝛc.

Der Korrespondent der Times schreibt aus Paris vom 7 Sept.: „Unsere Minister fühlen nunmehr, in was für einer schwierigen Lage sie sich befinden. Sie ist von der Art, daß Hr. v. Villele sich nicht leicht aus derselben reißen wird. Ein dem Anschein nach unbedeutender Umstand vergrößert ihre Verlegenheit nicht wenig; dis ist die nahe Rükkehr des Hrn. v. Lafayette. Ein in 21 Tagen aus New-York in Havre angekommenes Paketboot hat Nachricht gebracht, daß der General, der sich den 15 Aug. auf die Fregatte Brandywine eingeschift hat, in Kurzem ankommen werde. Sobald die Minister dis erfuhren, fertigten sie die strengsten Befehle nach Havre ab, denen zufolge jede Art von Zusammenlauf verboten ist, und dem General keine Art von Ehrenbezeugung erwiesen werden darf. Andererseits haben die Einwohner und besonders die Handelsleute dieser Stadt beschlossen, ihm ihre Achtung auf jede mögliche Weise zu bezeugen. Die Lokalbehörden sind nicht einig über das Betragen, das sie bei dieser Gelegenheit beobachten sollen. Die amerikanische Fregatte ist die Quelle einer andern Verlegenheit. Es ist gebräuchlich, daß wenn ein fremdes Kriegsschif in einen französischen Hafen einlauft, es die Batterien mit 15 Kanonenschüssen begrüßt, die ihm in gleicher Anzahl erwiedert werden. Die Behörden fürchten, man möchte, wenn sie den Gruß des amerikanischen Fahrzeugs erwiedern, glauben, sie verbrauchen ihr Pulver dem General Lafayette zu Ehren. Wenn sie nun aber den Gruß nicht erwiedern, so müssen sie die Fregatte einlaufen lassen, ohne daß sie die Batterien begrüßt.“

Der Aufsaz eines Pariser Oppositionsblattes, die Angelegenheiten Griechenlands betreffend (den gestern die Etoile zu widerlegen suchte), lautet im Wesentlichen: „Seit lange hatte England gefühlt, daß es aus den Angelegenheiten Griechenlands Nuzen ziehen könnte. Entledigt der empfindsamen und ritterlichen Politik des Lords Castlereagh trug es kein Bedenken, mit den Häuptern der konstitutionellen Partei, mit Maurocordato und den Insulanern, zu unterhandeln. Von diesem Augenblike an herrschte das freundschaftlichste Einvernehmen zwischen den griechischen Admiralen und den Lords-Kommissarien der jonischen Inseln. Englisches Geld und englische Offiziere strömten nach Napoli. — Es scheint, daß das französische Kabinet seine Unthätigkeit mitten in dieser allgemeinen Bewegung der Staatskanzleien bereute. Es wollte auch eine Rolle spielen, mehr noch vielleicht als ernstlich Nuzen aus den Umständen ziehen; und da es sich deshalb mit einem der Häupter der griechischen Insurrektion ins Einverständniß sezen mußte, so war seine Wahl bald getroffen; es wendete sich, wie man versichert, an Colocotroni. Dieser verständige Mann, der, ehrgeizig und Soldat vor Allem, sich vielleicht über die Ansprüche der konstitutionellen Partei zu beklagen hatte, zeigte sich geneigt, die Vorschläge der französischen Agenten zu vernehmen. Man schlug ihm, wie es heißt, Beistand, um den Peloponnes, und sich vor Allem, von dem Joche Maurocordatos und seiner Freunde zu befreien, unter der Bedingung vor, daß er den Einfall der Aegyptier in Morea unterstüze. Diese Aegyptier sollten, nach dem Plane, den man gewissen Ausendlingen zuschreibt, die Regierung von Napoli stürzen und den getreuen Colocotroni an die Spize der Regierung der Halb-Insel als General-Gouverneur sezen, der vom Vicekönig von Aegypten abhängig gewesen wäre, wie dieser selbst ein wenig von dem Ministerium abgehangen haben würde, das dieses diplomatische Meisterstük ausgesonnen hat. Dieses Ministerium würde unstreitig auch Mittel gefunden haben, seine Erfindung vom Divan, vom englischen Parlament und vom Hrn. v. Nesselrode genehmigen zu machen! — Die Landung bei Navarino gelang. Während französische Agenten Morea durchzogen, disziplinirten französische Offiziere die Neger des Ibrahim, und französische Transportschiffe führten diesen Negern Kriegsbedarf und Geld zu. Wenigstens erzählten dis alle Zeitungen. Colocotroni, kürzlich wegen Verrath verhaftet, wird wieder an die Spize der Geschäfte gestellt, und sein Nebenbuhler Maurocordato ins Gefängniß gestürzt. Alles das ereignet sich mitten unter der Plünderung der Städte und der Verheerung des offenen Landes des Peloponnesos. — Plözlich vernimmt man, daß die Korrespondenz einer diplomatischen Person mit dem ägyptischen Generalissimus von griechischen Kreuzern aufgefangen wurde. Diese Korrespondenz enthielt, wie man versichert, einen sehr wohl entworfenen Feldzugsplan zum Gebrauche des Mameluken Ibrahim, worin aber des getreuen Colocotroni und seiner Ansprüche mit keinem Worte erwähnt ward. Es scheint, daß in dieser zweiten Auflage des diplomatischen Werkes es sich davon handelte, Morea einfach und unbedingt dem Vicekönig von Aegypten zu unterwerfen, der in der Folge mit seinem Oberlehensherrn über das Eigenthum oder die Regierung dieses zweiten Vicekönigreichs unterhandelt haben würde. Die griechischen Kreuzer beeilten sich, dieses sonderbare Aktenstük den Moreoten mitzutheilen, und Colocotroni, wüthend, sich hintergangen zu sehen, söhnte sich mit der konstitutionellen Partei aus, der er nun aufrichtig beisteht, um den gemeinschaftlichen Feind aus Morea zu vertreiben.“ —

Der Aristarque bemerkt bei Gelegenheit dieses Aufsatzes, es werde dem Hrn. v. Villele mit Griechenland gehen, wie mit Südamerika. Hrn. Cannings Vorschlag, die Freistaaten desselben anzuerkennen, habe im brittischen Ministerrathe großen Widerspruch gefunden; da sey es dem Hrn. v. Villele eingefallen, geheime Verbindungen mit Bolivar anzuknüpfen; er habe zu dem Ende dem schon zu Bogota befindlichen französischen Agenten, der noch dort sey, aber keinen andern Beruf zu haben scheine, als Frankreichs Würde zu kompromittiren, Privatinstruktionen zugestellt; von diesen sey eine Abschrift in Hrn. Cannings Hände gerathen, und dieser habe, mit jenen Instruktionen, deren Wichtigkeit er übertrieben, in der Hand, dem brittischen Kabinette im Sturmschritt den Entschluß entrissen, Südamerika's Unabhängigkeit anzuerkennen. So werde es dem Hrn. v. Villele mit Griechenland wieder gehen; lauter falsche oder halbe Maßregeln, die kein anderes Ergebniß haben könnten, als die Aufmerksamkeit eines hellsehenden Kabinettes, das er täuschen zu können wähne, aufzuregen, und ihm einen durchgreifenden Entschluß abzunöthigen.

Deutschland.

* Schröck, 19 Sept. Heute Abend kam das Dampfboot, der Rhein, auf seiner Probefahrt hier an, und hatte das Glük von Sr. königl. Hoheit unserm Großherzog besucht zu werden. Höchstdieselben nahmen Einsicht von der Einrichtung des Schiffes, erkundigten sich nach den bisherigen Resultaten der Fahrt, und bezeugten beim Abgang Ihre Zufriedenheit, begleitet mit dem Wunsche des besten weitern Gedeihens. Se. königl. Hoheit bewiesen durch diesen Besuch das hohe Interesse für die Dampfschiffahrt, die besonders für den Oberrhein von der größten Wichtigkeit ist, und deren ersten Begründer die Nachwelt noch in diesem für das Wohl seiner Unterthanen stets bemühten Fürsten dankbar erkennen wird.

Oestreich.

* Preßburg, 18 Sept. Gestern Abends um 5 Uhr fand der feierliche Einzug beider kk. MM. in nicht zu beschreibender Pracht statt. Allerhöchstdieselben trafen um halb fünf Uhr bei der Linie ein, und wurden allhier in einem zu diesem Behuf errichteten Zelt von den in Galla versammelten Magnaten empfangen. Sobald sie abgestiegen waren, stimmte das Kuirassier-Regiment Franz von Modena das mit freudiger Rührung vom Volk aufgenommene Lied, Gott erhalte Franz den Kaiser, an. Nach einem kurzen Verweilen sezte sich der Zug in Bewegung, und gelangte unter dem Freudengeschrei des Volks und Läuten aller Glokken zu dem Primatial-Pallast, wo die Söhne Sr. Maj. beide MM. empfingen. Den Anfang des prachtvollen Zugs machten nach Vorausritt der Dienerschaft die Erzbischöfe und Bischöfe, denen die übrigen anwesenden Magnaten in halb orientalischer Tracht und in außerordentlicher Galla folgten. Se. kais. Hoh. der Palatinus befand sich in Mitte der Magnaten, die alle mit Edelsteinen, Gold und Perlen bedekt waren. Unter denselben glänzten besonders die Grafen Orzy und Anton Bathiany, bei deren Anblik Jedermann in ein freudiges Erstaunen gerieth. Unmittelbar nach den Magnaten folgten JJ. MM. in ungarischer Nationaltracht in einem offenen Wagen, umgeben von den Garde-Kapitains Fürsten Niklas Esterhazy, der mit Diamanten und Perlen gleichsam übersät war, und Marquis Sommariva. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este ritt am Schlag des Wagens ebenfalls in ungarischer Nationaltracht. Beim Anblik JJ. MM. brach das Volk in ein nicht zu beschreibendes Jubelgeschrei aus. Ihre Maj. die zu krönende Königin schien über das freudetrunkene Volk besonders gerührt, und dankte mit der größten Leutseligkeit. Der schönste Tag und die in besonderm Glanz strahlende Sonne krönten dieses prachtvolle Fest. Der Glanz der Diamanten, des Goldes und Silbers spiegelte sich in der Sonne auf eine magische Weise, und riß Alles zum Erstaunen und Entzüken hin. Die Galla-Equipagen mehrerer Magnaten waren mit Silber ganz bedekt, und alle mit einer großen Anzahl von Silber strozender Diener umgeben. Fürst Esterhazy zeichnete sich auch hierin besonders aus; sein Wagen war von 56 Hausoffizieren begleitet. Dem Wagen des Fürsten Primas ritt sein Hauskapellan mit dem Kreuze voran, und 26 Hausoffiziere folgten. Der Zug dauerte über eine Stunde, worauf das Defiliren der Truppen, und hierauf die allgemeine Beleuchtung der Stadt begann. Das Volk bewegte sich in freudetrunkener Menge. — Heute ist die heil. Geistmesse zur Eröfnung des Landtags, worauf Se. Maj. die Propositionen den Magnaten übergibt, die hierauf in einer öffentlichen Sizung verlesen werden.

Türkei.

Folgendes ist die Protestation, welche die HH. Roche und Washington den Gliedern der provisorischen Regierung von Griechenland überreichten: „Die Unterzeichneten, Abgeordnete der Philhellenen von Frankreich und Amerika, haben vernommen, daß Individuen, in ihrer bloßen Eigenschaft als griechische Bürger, sich erlaubten an die Spize einer Faktion gegen die Konstitution ihres Landes sich zu stellen, und eine Erklärung zu unterzeichnen und in Umlauf zu sezen, die für den Charakter ihrer Nation wie für den ihrer Regierung, welche beide für die Wohlfahrt und Unabhängigkeit Griechenlands stets das lebhafteste Interesse bezeigten, außerordentlich beleidigend ist. — Die Unterzeichneten wissen, daß der Senat und die vollziehende Gewalt in ihrer Sizung am 22 Jul. beschlossen haben, von der Regierung der jonischen Inseln Beistand zur Erhaltung ihrer, durch den Einfall Ibrahim Pascha's bedrohten politischen Freiheit zu verlangen. Obgleich es den Unterzeichneten sehr schmerzhaft war zu sehen, wie wenig Zutrauen der griechische Senat bei diesem so wichtigen Umstande in die Nationen Frankreichs und Nordamerika's sezte, so würden sie doch diese Entscheidung so wie jede andere achten, welche auf gesezlichen Wegen und der Verfassung des Staats gemäß, ergriffen worden wäre. Allein sie bemerken mit Schmerz, daß der Senat, statt frühere Dekrete zu vollziehen, nicht die Mittel der Strenge anwendet, die ihm zu Gebote stehn, um jene Individuen unter den Griechen zum Gehorsam zurükzuführen, welche sich über die Gesezе zu erheben wagen, und die in Griechenland eingeführte Ordnung der Dinge zu stören suchen. Demzufolge halten sie es für ihre Pflicht, die griechische Regierung auf diesen gesezwidrigen Eingrif aufmerksam zu machen, der dem Charakter der beiden Nationen, welche den lebhaftesten Antheil an Griechenlands Unabhängigkeit nahmen, nahe tritt, und in der Folge selbst dessen Interessen schädlich seyn kan.

Die griechische Regierung muß die Gefahr erkennen, welche sie läuft, indem sie dergleichen Berathschlagungen erlaubt, die von einem Geiste der Anarchie eingegeben sind, und gegen welche wir förmlich protestiren. Die Unterzeichneten bitten die vollziehende Gewalt, ihnen die klarsten und bestimmtesten Erläuterungen über einen so wichtigen Gegenstand zukommen zu lassen. Sie erwarten mit der größten Ungeduld eine schleunige Antwort, um ihre Comite's davon in Kenntniß zu sezen, damit sie ihr Betragen bei diesem Umstande darnach einrichten können."

Der Constitutionnel bemerkt über die Abfassung der beiden Aktenstüke, daß das Manifest der Würde nicht ermangle, und dessen Erwägungsgründe aller Aufmerksamkeit würdig seyen, daß hingegen die Protestation in höflichere und mehr französische Formen gekleidet seyn könnte.

Dasselbe Blatt sagt noch über das gestern mitgetheilte Manifest der griechischen Nation im Wesentlichen: „Bei den bekannten Gesinnungen der europäischen Mächte konnten die Griechen sich an keine derselben wenden als an England, welches so eben, durch Anerkennung der Unabhängigkeit anderer eben so unterdrükter Völker, ein Beispiel seiner Achtung für die Rechte der Menschen gegeben. Sie vertrauten daher ihm das „Pfand ihrer Freiheit" an. Wird nun England dieses Pfand annehmen, um es zu seinem eigenen Vortheile zu konfisziren? Gewiß nicht; es würde die Könige und vielleicht auch die Völker gegen sich haben. Es dürfte dasselbe aber auch nicht mit der Gleichgültigkeit der Verachtung von sich weisen, sondern die andern Regierungen auffordern, sich mit ihm zu vereinigen, um die Forderungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu unterstüzen, und den Griechen die Ruhe zu verschaffen die ihnen nöthig ist, um sich die erforderlichen Institutionen zu geben." — Hinsichtlich der von den HH. Roche und Washington gegen das Manifest eingelegten Protestation glaubt der Constitutionnel, daß jener übrigens sehr ehrenwerthe General seine Vollmachten überschritten habe; er sey blos vom griechischen Comite' zu Paris nach Morea abgeordnet worden, um zu sehen, auf welche Art dasselbe für die Vertheidigung des Landes gegen die Türken am Besten wirken könne; um die Artillerie der Griechen zu leiten, die dahin gesendeten Fonds zu vertheilen, und darauf zu sehen, ob die vom Comite' nach Morea geschikten Franzosen sich gut betrügen und gut behandelt würden. Weder in die innere Verwaltung des Landes noch in die äußern Verhältnisse desselben zu andern Mächten, habe er sich im Geringsten zu mischen; das Comite' habe ihm dazu keine Vollmacht gegeben, und auch keine geben können, und er selbst hätte wissen sollen, daß eine solche Protestation nur Wirkung haben könnte, wenn sie von einem Agenten des Ministeriums käme; daß sie aber in diesem Falle auch beinahe einer Kriegserklärung gliche.

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben aus Marseille vom 10 Sept.: „Gestern langte hier ein Abgeordneter der griechischen Regierung an, der sich nach Paris, und von da nach London in Angelegenheiten begibt, welche für Griechenlands künftiges Schikal von hoher Wichtigkeit zu seyn scheinen. Die neuesten Briefe aus den jonischen Inseln lauten in dieser Hinsicht etwas tröstlicher. Ibrahim Pascha ist neuerdings von Colocotroni und Demetrius Ypsilanti eingeschlossen; mit Lezterem vereinigten sich 6000 Freiwillige aus den Inseln des Archipels, welche, als sie die große Gefahr des Vaterlandes sahen, die Waffen ergriffen, und die kleinen Besazungen verjagten, die Ibrahim zu Navarin und auf einigen andern Posten gelassen. Denselben Briefen zufolge sollen 3000 jonische Freiwillige, vollständig bewaffnet, mit Einwilligung der Engländer den Griechen auf Morea zu Hülfe gezogen seyn. Dieser neue Beistand wird den Hellenen sehr erwünscht kommen."

Der englische Courier vom 11 Sept. sagte in Beziehung auf Griechenland: „Nichts ist natürlicher, als daß wir die Freiheit Griechenlands wünschen; dieses Landes, dem wir so viele literarische Schäze verdanken. Eben so natürlich ist es, daß wir den Griechen die Freiheit wünschen, weil sie sich zu einer Religion bekennen, welche aus derselben Quelle, wie die unsrige entsprang, obschon sie ihr nicht an Reinheit gleichkommt. Da das ottomannische Joch, welches seit so lange auf ihrem Naken lastet, die natürliche Schwungkraft ihrer Seelen lähmen mußte, so empfinden wir eine Art Stolz, wenn wir sie so muthvoll für ihre Unabhängigkeit fechten sehen. Wir fragen nicht, ob sie ein civilisirtes oder tugendhaftes Volk bilden; wir sympathisiren mit ihnen, weil wir uns ihre Ahnen zurükrufen. Wenn es sich aber fragt, ob wir ihnen persönlich in dem Kriege beistehen können, während die erklärte Politik unserer Regierung darin besteht, eine strenge Neutralität zu beobachten, so dringen sich uns sehr ernste und wichtige Betrachtungen auf. Wir müssen untersuchen, welches die Gränzen einer neutralen Politik sind; wir müssen uns belehren, ob es, im politischen Sinne, nicht einen gesezlichen Unterschied gibt zwischen persönlichen Handlungen und Staatsmaaßregeln, und ob unsere persönliche Sympathie mit unsern Pflichten als Unterthanen übereinstimmt. Die Türken sind die alten Freunde Englands; wir ziehen aus dem Handel mit ihnen große Reichthümer; unsere erklärte Politik und unser augenscheinliches Interesse erheischen, daß wir fortfahren auf einem freundschaftlichen Fuße mit ihnen zu leben. Wenn wir uns schon durch unsere Handels-Verträge mit ihnen als gebunden ansehen, so müssen wir uns auch durch unsere Versprechungen und Erklärungen bei Staatsfragen wichtigerer Art für gebunden halten." — Der Constitutionnel glaubt, aus dieser Stelle schließen zu dürfen, Hr. Canning fühle allerdings, daß er den Griechen Unterstüzung ihrer gerechten Bitten schuldig sey, daß er aber auch den Engländern schuldig sey, ihnen nicht das Glük eines Friedens zu rauben, der ihre Wohlfahrt so sehr vermehre; daß er daher auch nicht einen Augenblik daran denken werde, die Griechen dem englischen Reiche unter dem Titel von Beschüzten anzuhängen, weil der Krieg das gewisse Ergebniß einer so ernsten Maaßregel seyn würde. England werde daher den Griechen keine Soldaten schiken; aber es werde seinen Botschafter, Hrn. Stratford-Canning nach Konstantinopel senden, um von der Pforte die Unabhängigkeit eines Gebietes zu erhalten, wo die heroischen Ueberreste jener Nation im Frieden wieder aufblühen könnten. (Einer Londoner Nachricht zufolge soll sich Hr. Stratfort-Canning am 26 Sept. auf der Thetis nach Konstantinopel einschiffen.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Testament der Prinzessin Pauline Borghese, geb. Bonaparte.

Londner Blätter liefern das Testament der Prinzessin Pauline Borghese, folgenden Inhalts, mit der einleitenden Bemerkung, daß es ihrem Verstande und ihrem Herzen zu großer Ehre gereiche. Das Testament ist aus der Villa Strozzi bei Florenz, vom 9ten Junius 1825 datirt. Ihr ganzes Vermögen soll nach Auszahlung der Vermächtnisse unter ihre rechtmäßige Erben gleich vertheilt werden. Der Graf von St. Leu (Ludwig Bonaparte), der Prinz von Montfort (Jerome Bonaparte), und die Gräfin Lissona (Caroline Bonaparte) haben indessen folgende Legate zu bezahlen: Jedem der drei Kinder des Prinzen von Montfort 30,000 Fr. mit den aufgehäuften Zinsen, so wie sie majorenn geworden. Ihrem Neffen und ihrer Nichte: Napoleon, Sohn ihres Bruders, Ludwig Bonaparte, und Charlotte, Tochter ihres Bruders, Joseph Bonaparte, und ihren Erben, die Villa Paolina zu Rom. Dieses Eigenthum darf nicht veräußert werden, unter Strafe, mit den Stiftungen des großen Hospitals St. Spirito zu Rom vereinigt zu werden. Ihrem Neffen Napoleon, dem Sohne ihres „Bruders, des Kaisers," die Villa und die Ländereien von St. Martino auf der Insel Elba; das bei der Krönung gebrauchte Beken von Porzellan, „das ihn an eine der ruhmvollsten Epochen im Leben seines verstorbenen Vaters erinnern soll;" ferner, das ihr von dem Kaiser vermachte Käschen für Parfüms und Bijoux von Gold; „Alles als Zeichen ihrer zärtlichen Gesinnungen für ihn." Ihrem „geliebten" Oheim, Kardinal Fesch, ihre englische Berline. „Obschon (fährt sie fort,) sie Ursache hat, sich über ihren Bruder Lucian und seine Familie zu beschweren, so verzeiht sie ihm dennoch, und, als Beweis ihrer Aufrichtigkeit, vermacht sie ihm, zum Gebrauche und Vortheil seines Sohnes Paul, eine Summe von 20,000 Fr., die ihm, so wie er majorenn geworden, mit den aufgehäuften Interessen zu bezahlen ist." — Ihrem Gemahl, dem Prinzen Borghese, für seine Lebenszeit, den Genuß der Villa Paolina zu Lucca, „als eine schwache Anerkennung der ächten und aufrichtigen Sorgfalt, die ihr derselbe während ihrer langen Krankheit gewidmet hat. Sie ist fest überzeugt, daß nichts, was mit den kleinen Zufällen und den mancherlei spätern Ereignissen in Verbindung war, irgend einen Einfluß auf die lezte für einige Zeit zwischen ihnen erfolgte Trennung ausüben konnte, und erklärt, daß das Betragen des Prinzen gegen ihren Bruder den Kaiser beständig loyal und aufrichtig gewesen ist." Sie hinterläßt ihm auch ihren „schönen" Reisewagen. Nach seinem Hinscheiden soll die Villa in den Besiz der Prinzessin Zenaide, Tochter des Grafen von Survilliers (Joseph Bonaparte), Gemahlin des ältesten Sohnes Lucians, übergehen. Dem Prinzen Franz Aldobrandini, ihrem Schwager, die Marmorbüste ihres Gemals, und das schöne Porträt desselben, von Gerard gemalt. Dem Herzog von Hamilton, Marquis von Douglas, ihr Necessaire von vergoldetem Silber, als ein Zeichen der Erinnerung seiner Freundschaft für sie. Ihrem Bruder Joseph „weist sie kein Legat an, da er dessen nicht bedarf, und mit Glütsgütern besser als seine Brüder ausgestattet ist. Sie bittet ihn indessen, bei dieser Gelegenheit die aufrichtigsten Versicherungen ihrer innigsten Anhänglichkeit zu genehmigen." Dem in Amerika, von Miß Patterson, gebornen Sohne Jerome's 20,000 Fr. Ihrer Nichte, der Prinzessin Louise, Tochter von Caroline Bonaparte, die Summe von 50,000 Fr., und ihren Brüdern, Achilles und Lucian, jedem 30,000 Fr. Einer andern Tochter Carolinens, der Marquisin Lätitia Pepoli, nach eigener Wahl ein schönes Kleid und einen Cassimirshawl aus ihrer Garderobe. Der oben erwähnten Prinzessin Louise ihr goldenes Medaillon mit den Haaren des Kaisers und der Kette. Dem Prinzen Felix Baciocchi einen schönen Leuchter von Vermeil zum Andenken ihrer Freundschaft. Ihrer Nichte, der Gräfin von Posse 2000 Thaler, und einer andern Nichte, der Prinzessin Gabrielli einen schönen Cachemirshawl. Frau von Hautmesnil, einer Dame, welche die lezten sechs Jahre beständig bei ihr gewohnt, und ihr stets die größte Anhänglichkeit bewiesen hat, 6000 Thaler; einen Theil ihrer Leinwand, ihre goldene und silberne Einfassungen, einen schönen Cachemirshawl, ihre Bracelets mit Perlen und Türkisen, und ihr kleines gestiftes Bett. Dem Ritter von Hautmesnil, ihrem Gatten, 2000 Thaler, zwei Pferde und ihre schöne Wiener-Kalesche. Der Gräfin Bonaccorsi einen Cachemirshawl. Einer Pathe, Tochter der Gräfin Negroni, einen feinen Spizenschleier. Einer andern Pathe, Tochter der Gräfin Carli Lepri, ein Bijou, und entweder einen Shawl, oder eine Gold- oder Silberbesezung für ein Kleid, nach ihrer Wahl, u. s. w. Dem Kardinal Rivarola ihr Service von grünem Sevres-Porzellain „als Denkmal ihrer Freundschaft." Dem Kardinal Pacca, „als Zeichen ihrer Freundschaft," zwei Kronleuchter nach eigener Auswahl und eine Pendule. Dem Kardinal Zurlo eine Tasse und Kanne von vergoldetem Silber. Dem Kardinal Spina ihren offenen Wagen. Ihrem Bruder, dem Grafen Survilliers (Joseph Bonaparte) zwei Porzellan-Vasen. Ihrer Schwägerin, der Gräfin von St. Leu, ihr Necessaire von Stahl. Dem Prinzen Chigi ihr Service von geschliffenem Glas „als Zeichen ihrer Freundschaft und Achtung!" Der Prinzessin von Piombino eine von ihren Cachemir-Decken, und der Gräfin Marescotti eine andere, oder irgend etwas von ihrer Toilette, nach der Wahl der leztern. Dem Grafen Paulmolle zu Rom eine kleine Hemdnadel und einen Ring „als Zeichen ihrer Freundschaft." Der Signora Rosa Mellini einen Shawl und ein Bijou. Dem Prinzen Ludwig, Sohn des Grafen von St. Leu, das Miniaturgemälde des Kaisers mit der Kette. Jedem der drei Dienstboten einen Gehalt von sieben Thalern monatlich, und eine Summe von 100 Thalern. Eine gleiche Summe ihrem ältesten Diener, und einen Gehalt von zwei Thalern monatlich einer bei der Garderobe angestellten Frau. Dem Kammermädchen Sophia, „das ihr so treulich gedient," tausend Thaler und ihre goldene Repetiruhr u. s. w. Den Hospitälern zu Rom 600 Thaler für Seelenmessen; und dem Pater del Pozzo 50 Thaler zu demselben Zweke u. s. w. Der Prinzessin Louise Murat ihre mit Perlen besezte Uhr. Dem Ritter Simon Colonna einen Ring und eine Hemdnadel. Dem jungen Turgis (An-

gust), der gegenwärtig auf ihre Kosten in dem Kollegium zu Siena erzogen wird, 24,000 Fr. Die Interessen dieser Summe sollen für seine Erziehung verwendet, und das Kapital ihm, so wie er majorenn ist, bezahlt werden. Der Dienerschaft des Prinzen Borghese, „als Belohnung für die mit ihr gehabte Mühe“ 300 Thaler. Der Marquisin Torrigiani zu Florenz ihre kleine Toilette, mit Bienen besezt, als ein freundschaftliches Andenken. Den Armen zu Viareggio 100 Thaler. Dem Ritter Joseph Gozzani eine Hemdnadel im Werthe von 100 Thalern, und 1000 Thaler in Geld, als Andenken für seine für sie erprobte Freundschaft. Dem Dr. Fabri, der sie in ihrer Krankheit besuchte, 200 Thaler u. s. w. Ihrer Schwester, Caroline Murat, das Haus und den Garten zu Viareggio, mit aller Meublirung. Dem Herzog von Devonshire das ihr von dem Kaiser in seinem Testamente vermachte eiserne Kistchen mit Medaillen. Den Armen und der Sakristei von St. Maria Maggiore zu Rom 200 Thaler. Frau Furgioni, ihrer Nichte, in Korsika, 1000 Thaler. Den Armen zu Ajaccio in Korsika 400 Thaler, hauptsächlich solchen, die in dem Hause ihrer Mutter bekannt waren. Ihrem Milchbruder und ihrer Milchschwester, wenn sie noch leben, 200 Thaler. Einem gewissen Felitor zu Porto Ferrajo 200 Thaler. Frau Traditi, auf der Insel Elba, ihre Bracelets mit Darstellung der Trachten von Rom und Neapel. Frau Mezzarosa zu Lucca ihren Malachit-Schmuk als Andenken. Frau Gaiuigi ihr Spizenkleid. Hrn. Schultheis, Banquier zu Rom, eine ihrer schönsten Pendulen in der Villa Paolina. Der Herzogin von Hamilton zwei schöne Vasen von Sevres-Porzellan, aus ihrem Schlafzimmer in der Villa Paolina. Dem Lord Gower ihren Theeservice von Sevres-Porzellan, mit Portraits von berühmten Frauen. Dem Lord Holland ihre Bibliothek zu Rom. Der jungen Prinzessin Mathilde, Tochter der Prinzessin von Montfort, ihr kleines Toilette-Necessaire mit goldenen Instrumenten. Der Tochter der Herzogin von Hamilton einen kleinen Perlenring. Ihrer Schwester, der Gräfin Alfsona, ihren Bettwärmer von Vermeil, u. s. w. Den HH. Mechelli und Sennt, zwei Geistlichen bei dem Prinzen Borghese, ihrem Gemahl, jedem 200 Thaler. Ihrer Nichte, Madame Napoleon, Gräfin Camerata, und dem Bruder dieser Dame, dem jungen Prinzen Bacciocchi, jedem 15,000 Franken als Andenken. Ihrer Schwagerin, der Prinzessin von Montfort, gebornen Prinzessin Catharine von Würtemberg, den „schönen“ Pelz, welcher dem Kaiser gehörte. Sie verlangte ihren Leichnam nicht, wie gewöhnlich, uneröfnet zu lassen, sondern ihn einzubalsamiren, und in Rom in dem Borghesischen Familienbegräbniß in der Kirche St. Maria Maggiore beizusezen. Sie erklärt „ihr Vertrauen auf die genaue Ausführung ihres lezten Willens;“ sie sterbe unter grausamen und furchtbaren Leiden einer langen Krankheit, die sie mit christlicher Ergebung erduldet; ohne allen persönlichen Haß oder Bitterkeit, in den Grundsäzen der katholischen Kirche. Sie ernennt zu Testamentsvollstrekern ihren Gemal in Betref des im Toscanischen und Lucchesischen Gebiets befindlichen Eigenthums, und den Kardinal Rivarola für das im römischen Staate. In der Einleitung zum Testamente nennt sie sich Tochter des verstorbenen „Edelmanns“ Bonaparte. — Diesen Verfügungen zufolge wurde ihr Leichnam nach Rom gebracht. Die Beisezung erfolgte in der größten Stille, aber in der prachtvollsten Kapelle in der Welt.

Deutschland.

** Mainz, 17 Sept. Heute ist das Dampfboot, „der Rhein,“ welches der niederländischen Maskopei angehört, Nachmittags um 2 Uhr hier eingetroffen. Dieses Fahrzeug mißt 152 Fuß in der Länge, 16½ in der Breite (mit den auf den Seiten angebrachten Rädern 32 F.), geht 4 Fuß 2 Zol im Wasser, wenn es nicht geladen ist, und hat eine Kraft von 60 Pferden. Es wurde erbaut, um die Stromstrekе zwischen Köln und Koblenz zu befahren, auf welcher die Strömung weit weniger Gewalt als auf dem Rhein oberhalb Koblenz hat. Um mit demselben Erfolg und gleicher Schnelligkeit auch diesen Theil des Flusses befahren zu können, müßte es, nach der Meynung der Sachverständigen, eine Kraft von 80 bis 90 Pferden haben. Auch ist das Wasser seit vorgestern Abend um 3 bis 4 Fuß gewachsen, und durch dieses plözliche Anschwellen ein neu zu besiegendes Hinderniß entstanden; dennoch hat das Dampfboot die Entfernung von Koblenz nach Mainz, die mit Rükſicht auf die Krümmungen des Flusses zehn deutsche Meilen beträgt, auf welcher die Strömung des Rheins heftiger als an irgend einer anderen Stelle ist, in 14 Stunden zurük gelegt. Andere Schiffe gebrauchen gewöhnlich drei Tage. Um durch das sogenannte Bingerloch zu fahren, wo ein Felsenriff, das sich von einem zum anderen Ufer erstrekt, einen bedeutenden Fall im Strome verursacht, wurde ein Anker ausgeworfen, und das Dampfboot etwa 60 Schritte weit an dem Tau vorangezogen; den Weg von Bingen nach Mainz, der zu Wasser 7½ Stunden beträgt, legte es in 3⅓ Stunden zurük. — Die Ankunft dieses Bootes hat einen sehr günstigen Eindruk auf das Publikum gemacht, und faktisch die Meynung widerlegt, als sey die Dampfschiffahrt auf dem oberen Theile des Rheins, wegen der Stärke des Stromes, nicht anwendbar. Die geträumten Hindernisse sind verschwunden vor der Kraft des Dampfbootes und der Schnelligkeit seines Laufes, und die Zahl der ungläubigen Zweifler, die kaum der Augenschein zu überzeugen vermag, sah sich gewissermaaßen am Schlepptau mit fortgezogen. — Mehrere Gesellschaften, die in Köln, Mainz, Frankfurt zusammen getreten sind, um die Dampfschiffahrt auf dem Mittel- und Ober-Rhein zu betreiben, sind in einer Versammlung, welche diesen Nachmittag auf dem Boote stand fand, übereingekommen in Gemeinschaft zu handeln. Das Nähere über diese Vereinigung, zu der die vermittelnden Vorschläge des Frhrn. v. Cotta, den man an der Spize so mancher gemeinnüzigen Unternehmungen erblikt, viel beigetragen haben sollen, werde ich nicht ermangeln, Ihnen später mitzutheilen. Unter den Mitgliedern dieser Vereine zählt man außer dem Frhrn. v. Cotta, die HH. v. Bethmann, Düfay, Humann, Boisserée aus Köln, und aus unserer Stadt alle Mitglieder der Handelskammer, die insgesamt das größte Zutrauen genießend, die sicherste Garantie für die Solidität des beabsichtigten Unternehmens darbieten. — Se. Majestät der König von Preußen, welcher vor einigen Tagen auf dem erwähnten Dampfboote von Koblenz nach Mainz gefahren ist, soll sich sehr huldvoll gegen die Di-

rektoren der Kölner Dampfschiffahrtsgesellschaft bewiesen, und ihnen erlaubt haben, einem der zu erbauenden Fahrzeuge seinen erlauchten Namen beizulegen. Auch ist in den Niederlanden, von Seite der Regierung, die vor einiger Zeit erlassene Verordnung, welche den Betrieb der Dampfschiffe auf den Transport von Reisenden beschränkte, zurük genommen, und den Eigenthümern gestattet worden, auch Güter zu laden. Alles läßt erwarten, daß die Dampfschiffahrt auf dem Rheine bald in vollem Gang seyn wird. Der Handel wird dadurch eine größere Thätigkeit erlangen, und eine neue Gestalt gewinnen. Denn durch diese Erfindung werden gewissermaaßen alle Entfernungen abgekürzt, und alle Handelsplätze in dem Verhältnisse sich näher gebracht, in welchem die neue Fahrt die ältere an Schnelligkeit übertrift. Im Genusse der freien Dampfschiffahrt wird bald jeder Kleinhändler sich in direkte Verbindung mit den holländischen Seehäfen sezen können, und der Großhändler die Mittel finden, in gleichem Maaß seinen Geschäftskreis zu erweitern, und an den Vortheilen des überseeischen Handels Theil zu nehmen. So groß die Begünstigungen sind, die sich dem thätigen und einsichtsvollen Kaufmann darbieten, so groß sind auch die Nachtheile, welche nothwendig denjenigen treffen müssen, der sich nicht zu der neuen Ordnung der Dinge zu erheben wäßte. In England hat sich eine Gesellschaft gebildet, an deren Spize die Herzoge von York und Wellington stehen, und die zum Zwek hat, die Dampfschiffahrt über alle Meere zu verbreiten; die Beförderung des Handels zwischen Europa und den andern Welttheilen ist das Ziel, welches sich dieser Verein vorgesteckt hat. Kein Uferland kan diesem Unternehmen fremd bleiben, und die Erleichterungsmittel, welche die Dampfschiffahrt darbietet, verschmähen, ohne daß nicht sein Handel darunter leiden, und zur Krämerei herabsinken sollte. Wenn eine Erfindung verdient, von den Regierungen unterstüzt zu werden, so ist es unstreitig die Dampfschiffahrt, die nothwendig in dem Verkehr der Völker große Abänderungen bewirken muß. Eine jede wichtige Entdekung, so wie überhaupt eine jede neue Schöpfung in dem Gebiet des menschlichen Wissens, welche irgend einem Theil der bürgerlichen Verhältnisse mit einer Umwälzung droht, trägt gewissermaaßen den Keim ihrer Entwikelung in sich selbst. Anstatt dem Drang der Umstände und dem Gesez der Nothwendigkeit nachzugeben, wird eine weise Regierung suchen, der sich bildenden Kraft eine dem Wohl des Landes angemessene Richtung zu verleihen. Hierin liegt das einzige Mittel, um den Bewohnern die sich darbietenden Vortheile zu sichern, und die Nachtheile zu vermindern, die anfänglich für Viele aus jedem veränderten Zustand entspringen. Auch ist es in vorliegendem Falle weit vortheilhafter für diejenigen, die sich durch Einführung der freien Schiffahrt, so wie auch der Dampfschiffahrt, beeinträchtigt finden dürften, daß diese Befugniß und Anstalt gesezlich ins Leben treten, als daß sie sich durch Mißbräuche einschleichen, aus welchen stets nur Einzelne auf Kosten der Gesamtheit Vortheil ziehen.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 24 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
Rothschild'sche Loose	149¾	—
Partial à 4 Proc.	130	—
Metalliques 5 Proc.	94	—
Bank-Aktien	1196	1194
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94	93½
detto . . 5 Proc.	102¾	—
Landanlehen . . 5 Proc.	103¾	—
Lotterie-Loose E—M. . 4 Proc.	102	—
detto unversinaliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Riedels Schreibekunst,

oder

Anweisung, deutsche und französische Handschriften nach dem neuesten Geschmak schreiben zu lernen, in 20 Blättern. Neue verbesserte Auflage, in farbigem Umschlage. Preis 14 gr.

Heinsius'sche Buchhandlung
in Leipzig.

Für Leihbibliotheken.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Bruno von Löweneck und Clara von Hundsrück. Eine Rittergeschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge. 8. Preis 16 gr. — 20 Sgr. — 1 fl. 12 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Dem Friseur Heinrich Euler, einem aus Mannheim gebürtigen Hausmeisterssohn, dessen Vater dahier in München starb, ist in der Verlassenschaftssache der Viktoria Euler ein Erbtheil

per 121 fl. 25 kr.

angefallen.

Da nun der gegenwärtige Aufenthalt des Heinrich Euler unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts um so gewisser zu melden, als sonst das fragliche Erbtheil gegen Kaution an seine nächsten Verwandten ausgehändigt werden würde.

München, den 13 Sept. 1825.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht
Häcker.

v. Hahn.

Bekanntmachung.

Die Verloosung des Oekonomieguts und Bräuhauses zu Adlersberg bei Regensburg.

Auf Antrag des Bräuers und Oekonomie-Besizers Jakob Söldner zu Adlersberg, dis Gerichts, wird hiermit bekannt gemacht, daß durch nicht vorgesehene Hindernisse die erste Abgabe der Loose zur Ausspielung seines Anwesens bis gegen das Ende des Monats Decembers vorigen Jahres verzögert, und dadurch gegen dessen Absicht die im Ausspielungsplane auf den 1sten des künftigen Monats angekündigte Ziehung vereitelt worden sey; dagegen diese noch in dem allerhöchst genehmigten

Termin von einem Jahr vom Tage der ersten Abgabe der Loose, und zwar

am 28 December heurigen Jahres

zu Adlersberg vorgenommen werde.

Zugleich wird wiederholt erklärt, daß bei dieser Ausspielung

kein Rücktritt

von Seite des Unternehmers statt finden könne, da die allerhöchste Genehmigung derselben nur unter der Bedingung des Verzichtes auf den Rücktritt gegeben worden ist.

Den 16 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Regenstauf.

Freiherr v. Donnersberg,
königl. Kämmerer und Landrichter.

Der Original-Depositenschein über 845 fl. Kaufschillingsgelder aus dem zertrümmerten Hofgut des Johann Sturm von Unterdeggenbach, welcher bei dem königl. Landgericht Pfaffenberg als damaliger kompetenten Behörde dieser Ortschaft erlegt, und unterm 7 April 1810 bei dem königl. Rentamt Pfaffenberg deponirt wurde, ist zu Verlust gegangen.

Gemäß höchsten Auftrags des königl. Appellationsgerichts vom 18 Mai d. J. ergeht hiemit an den unbekannten Inhaber dieses Depositenscheins die Aufforderung, solchen binnen sechs Monaten von heute an um so gewisser bei unterfertigtem Herrschaftsgericht zu produziren, als solcher außerdessen für kraftlos erklärt werden würde.

Eggmühl, am 9 Jul. 1825.

Gräfl. Montgelasssches Herrschaftsgericht Zaitzkofen.

Riesch, Herrschaftsrichter.

Unterm 5 d. M. wurde dahier ein Franzose, der an verschiedenen Orten den Namen Dumon angenommen hatte, nach dem bei demselben vorgefundenen Passe aber sich Philipp Flacheron nennt, angeblich von Lyon gebürtig und zu Paris wohnhaft ist, wegen Betrugs, den derselbe mit falschen goldenen Ketten trieb, arretirt. Bei der Untersuchung hat sich bis jezt ergeben, daß der Betrüger an verschiedenen Orten, namentlich in Worms und Heidelberg, eine ächte schwere goldene Kette zum Verkaufe oder gegen ein Darlehen von Geld zum Versaze anbot, dabei dem Käufer und Darleiher auf guten Glauben die ächte goldene Kette zum Probiren überließ, und wenn das Geschäft zu Stande gekommen war, solche gegen eine bei sich habende falsche, der ächten übrigens ganz ähnliche Kette unbemerkt vertauschte, und so den Käufer und Darleiher prellte.

Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß schon mehrere derartige Betrügereien Statt gefunden haben, und daß der angebliche Flacheron mit Andern in Verbindung stehen dürfte, so machen wir hier unten sowol das Signalement des Philipp Flacheron, als auch die Beschreibung der dahier in Verwahrung befindlichen ächten und unächten Kette zur Warnung vor Schaden bekannt, und ersuchen sämtliche obrigkeitliche Behörden die erforderliche Kundschaft zu erheben, die sich ergebenden Notizen anher mitzutheilen, auf die etwaigen Theilnehmer des Philipp Flacheron fahnden, sie im Betretungsfalle arretiren und hieher abliefern zu lassen.

Karlsruhe, den 10 Sept. 1825.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.
Hagendorn.

Signalement des Philipp Flacheron.

Derselbe mißt 5′. 3″. 2‴. neu badisches Militärmaaß, Haare, dunkelbraun. Bart, schwarz; Backenbart, stark und schwarz. Gesicht, breit und vollkommen; Stirn, rund; Nase, platt und eingedrükt; Mund, mittelmäßig; Kinn, rund. Abzeichen: am linken Backenbart eine Narbe, über welche der Backenbart geht, daß man sie nicht sieht.

Derselbe trug bei seiner Arretirung einen dunkelbraunen tuchenen Ueberrok mit einer Reihe Knöpfe und mit Seide gefüttert, einen runden schwarzen Filzhut, ein Chemiset und unter demselben ein Hemd, ein schwarzseidenes Halstuch, einen rosafarbigen seidenen Hosenträger, eine schwarze Casimir-Weste, ein paar schwarztuchene Hosen über die Stiefeln, ein roth und gelbseidenes Nastuch, und an der rechten Hand einen ganz schwachen goldenen Ring.

Beschreibung der ächten goldenen Kette.

Dieselbe ist 1 Schuh neu badisches Militär-Maas lang, wiegt 96 Krone, ist an dem einen Ende mit einem kugelförmigen Schloß, in der Größe einer Muskatnuß versehen. Der mittlere Theil der Kugel ist gerippt, die beiden äußern platt. Das Schloß ist hohl, und an der einen platten Seite mit einem festen Oehr versehen, in welches ein zugebogener kleiner goldner Ring, in welchen die äußersten Ende der drei Reihen Ketten eingehängt sind. Die andere platte Seite ist mit einer kreuzförmigen Oefnung (+), worin die am andern Ende der Kette befindliche Schlußfeder festgehalten wird, versehen. Diese Schlußfeder ist ebenfalls mit einem festen Oehr versehen, das gemeinschaftlich mit den drei Reihen von Ketten in einem zugebogenen kleinen Ring sich befindet. Die einzelnen Gleichen sind nach Venetianischer Erbsen-Arbeit gefertigt, und inwendig hohl gezogen.

Beschreibung der unächten goldenen Kette.

Dieselbe ist ganz der vorbeschriebenen ächten goldenen Kette gleich, nur daß solche 3½ Zoll länger ist, und sämtliche Gleichen an solcher durchaus von Kupfer und nur mit einem Goldsud überzogen, so wie auch die Gleichen nicht hohl gezogen sind. Das Schloß und die Schlußfeder sind jedoch von ächtem 18karatigem Gold, wie an der ächten Kette.

Am 21 December d. J. wird zu Venedig im Hause Nro. 5667. alli Miracoli, Circondario di Santa Marina, eines der vollkommensten Werke des trefflichen Canova — dessen berühmte Hebe, — welche für 38,000 Francs geschätzt ist, im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden verkauft.

Lehrstelle-Antrag für einen jungen Israeliten.

In einem christlichen Hause, in welchem Konditorei, Lebkuchnerei und Handlung bedeutend betrieben wird, und sich schon ein junger Mensch israelitischer Religion aus einer sehr guten Familie in der Lehre befindet, steht noch für einen solchen eine Lehrstelle unter sehr vortheilhaften Bedingungen offen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen

H. Herrmann,
in Leutershausen bei Ansbach.

Die Mannheimer-Wasser-Fabrike
von
Christian Schumacher in Mannheim

findet sich veranlaßt ihr allgemein beliebtes und bevorzugtes Fabrikat, dessen Debit bekannter Verhältnisse wegen seit einiger Zeit gehemmt worden ist, mit dem Bemerken aufs neue zu empfehlen, daß dieselbe durch Notirung der alleräußersten Preise die frühere Lebhaftigkeit des Verkehrs in diesem Artikel wieder herzustellen trachte, und deshalb zu baldigen und bedeutenden Aufträgen einlade.

Ein sehr geschikter, mit den besten Zeugnissen versehener junger Kandidat, der sich schon mehrere Jahre dem Erziehungsfache gewidmet hat, wünscht baldigst als Lehrer an einem Institut, oder auch als Hofmeister angestellt zu werden.

Nähere Auskunft gibt auf freie Briefe

J. P. Fr. Hoffmann in Erlangen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 269. | 26. Sept. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Kehl.) — Oestreich. (Schreiben aus Preßburg.) — Beilage Nro. 269. Eröfnungsrede des ungarischen Landtags. — Entdekungspläne für Afrika. — Alpenstraßen in Bündten. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Gaceta vom 8 Sept. enthält eine lange, aus zwölf Paragraphen bestehende kön. Verordnung aus St. Ildefonso vom 28 Aug., durch welche dem Volke und den Volksgesellschaften, allen Korps oder Abtheilungen von Korps der Armee, den Provinzialmilizen, königlichen Freiwilligen ꝛc. verboten wird, sich öffentlich oder heimlich zu versammeln, oder mündlich, schriftlich oder durch Zeichen sich zu verabreden, um an den König oder irgend eine Behörde Addressen oder Vorstellungen zu richten, welche Gegenstände der allgemeinen Verwaltung betreffen, gegen die Entscheidungen der Regierungen oder der Gerichtshöfe Widerspruch einlegen, Amnestien, Pardone oder Verminderung der gesezlichen Abgaben verlangen. Alle Versammlungen oder Verabredungen dieser Art sollen, nach Beschaffenheit der Umstände, als Insubordination, als Verschwörung, als Aufruhr oder als Angrif auf die bestehende Ordnung der Dinge angesehen, keine Entschuldigungen angenommen, die Theilnehmer nicht nur ihrer Aemter und Würden auf immer verlustig und für unfähig, neue zu erhalten, erklärt, sondern auch nach der ganzen Strenge der Geseze bestraft, die Militärs und Korps aber, unbeschadet anderer Strafen, sogleich entwafnet und abgedankt werden. Behörden, welche solche Versammlungen nicht hinderten, wenn sie es konnten, oder die ihnen überreichten Addressen der Art nicht sogleich der kompetenten Behörde auslieferten, werden wie die Hauptschuldigen bestraft; als Hauptschuldige sollen die ersten acht Unterzeichner einer Addresse oder Vorstellung angesehen werden. Die Minister, die verschiedenen Räthe des Reichs, die Inspektoren und General-Direktoren sind allein beauftragt, an den König Vorstellungen in Dienstsachen zu richten. Die Munizipalitäten, deren Prokuratoren und die Syndike der Gemeinden, so wie die gesezlich anerkannten Korporationen, werden auch fernerhin das Recht haben, dem Könige Vorstellungen oder Vorschläge, die ihren Wirkungskreis nicht überschreiten, zu machen. Wenn für örtliche Angelegenheiten, Ertheilung von Vollmachten ꝛc. Gemeinde-Versammlungen nothwendig werden, sollen sie, ohne Zuziehung anderer Gemeinden, nach den hergebrachten Formen, unter Aufsicht der Munizipalbehörden gehalten werden; Niemand darf mit Waffen oder Stöken darin erscheinen; jeder nicht den bezeichneten Gegenstand betreffende Beschluß einer solchen Versammlung wird als nicht ergangen angesehen. Uebrigens bleibt jedem Unterthan das Recht unbenommen, dem Könige oder den Behörden Vorstellungen zu machen, die sein Interesse oder den öffentlichen Dienst betreffen.

** Madrid, 8 Sept. Der ganze Generalstab und der gröste Theil der Truppen der Expeditions-Armee des Grafen d'Espanna hat hier am 6 d. unter lautem Zurufe des Volks, das ihnen entgegen gezogen, seinen Einzug gehalten. Einige Abtheilungen sind zu Molina, Brihuega, und in der Gegend verblieben, sie werden aber auch bald einrüken. Erstere sind bereits wieder in ihre Kantonnirungen um Madrid abgezogen. Sie haben 10 bis 12 Individuen von der Bande des Bessieres mitgebracht, welche auf 10 Jahre in die Präsidi von Melilla in Afrika verurtheilt wurden. Graf d'Espanna hat überdis vier Offiziere von der königl. Garde, und 40 Militärs vom Regiment St. Jago, worunter zwei Offiziere, nebst 11 Einwohnern des Dorfes Getafe, wo jene Militärs einquartirt waren, als sie Partei für Bessieres nahmen, in die Gefängnisse von Madrid eingeliefert. — Unter den bisher bei den Verhafteten gefundenen Papieren sind diejenigen, welche man bei Hrn. Gordon, bei dem portugiesischen Obristen und bei dem erst vorgestern verhafteten Hrn. Lopez, Regidor von Madrid, in Beschlag nahm, die wichtigsten; besonders sollen Leztere über die Zweke der Verschwörung und ihre Verzweigungen so wichtige Aufschlüsse geben, daß am Tage nach der Verhaftung des Regidors der instruirende Richter Herrera-Prieto, 180 Ersuchschreiben in die Provinzen ausfertigte, um eine gleiche Zahl Personen verhaften zu lassen, welche durch jene Papiere kompromittirt sind. Hr. Gordon wird seit Lopez Verhaftung enger bewacht, und der portugiesische Obrist, der schon vorher Spuren von Verrüktheit zeigte, ist seitdem vollkommen wahnsinnig geworden. — Der bekannte General Capape, welcher der Erste Arragonien zu Gunsten Karls V. insurgiren machen wollte, ist endlich abgeurtheilt und zum Tode verdammt worden. Diesmal dürften ihn die Umtriebe der Apostolischen schwerlich mehr retten. Wenn aber auch sein Kopf fällt, wie der des Bessieres, so dürfte es deswegen den Apostolischen nicht an neuen Organen fehlen; indem sie mächtig durch Zahl, mächtig durch die Geldsummen, die ihnen zu Gebote stehen, und vor Allem mächtig durch den ungeheuern Einfluß sind, den sie auf ein fanatisches Volk ausüben. Diese Behauptung erhält viele Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß in demselben Augenblike, wo Bessieres auf dem Richtplaze den Geist ausathmete, Karl V. als König ausgerufen wird von dem Guerillaführer Capdeviella zu Cervera, von vier Domherren zu Tor-

tosa, vom General Chambo zu Valencia, von einem Mönche, der an der Spize einer Bande von einigen 20 Mann bei Marcos in der Provinz Jaen steht, in Andalusien und von einer großen Zahl Offiziere auf halbem Sold zu Granada. Wenn gewissen Gerüchten zu trauen ist, so hätte selbst der in den ersten Tagen des Augusts versuchte Aufstand im Lager von Algesiras gegen den General Odonell keinen andern Zwek gehabt, als Karl V. zu proklamiren, und wahrscheinlich stand damit die Verschwörung von Sevilla, die am 3 Aug. entdekt wurde, in Verbindung. Indessen herrscht über jenen Aufstand, so wie über diese Verschwörung noch immer die größte Ungewißheit; die Apostolischen sezen beide Ereignisse auf Rechnung der Liberalen, welche den Tod der wegen des Komplottes von Tariffa zu Algesiras hingerichteten Personen hätten rächen wollen. Die Liberalen, sagen sie, hätten von Gibraltar einige 30 dahin geflüchtete spanische Offiziere erwartet, um Odonell und die Behörden von Algesiras zu ermorden, und die Proklamirung Karls V. nur zu einem Lokmittel brauchen wollen, um die Landbewohner an sich zu ziehen. Die Liberalen dagegen behaupten, die Apostolischen hätten alle diese Bewegungen eingeleitet, um die Aufmerksamkeit der Regierung von ihren eigenen Planen abzulenken. Merkwürdig bleibt es immer, daß der Anstifter des Aufstandes von Algesiras, der Offizier Saen, vom Regiment Princesa, welcher die Verständnisse mit den Flüchtlingen zu Gibraltar angeknüpft hatte, sich durch die Flucht retten konnte, und daß der Polizei-Intendant von Sevilla abgesezt, und seine Verrichtungen mit denen des Hrn. Arjona, Assistente von Sevilla (erste richterliche und administrative Behörde), vereinigt wurden. Auch sind bereits eine große Zahl der zu Sevilla wegen jener Verschwörung Verhafteten in Freiheit gesezt worden. Wenn gleich alle diese Bewegungen von geringer Wichtigkeit sind, so bringen sie doch der apostolischen Partei den Vortheil, daß sie ihre eigenen Kräfte und die der Regierung kennen lernt, und darnach ihre Maaßregeln nehmen kan, wenn Zeit und Umstände günstiger sind. Was die Geldmittel betrift, von denen ich oben sprach, so versichert man, daß die Polizei Nachweisungen erhalten habe, denen zufolge 20 Millionen Fr. angewiesen waren, um den Aufstand des Bessieres zu unterstüzen. Sie sollten aus den Reserven der geistlichen Zehentkassen, dergleichen sich bei allen Domkapiteln in Spanien befinden, und welche nur in den äußersten Nothfällen angegriffen werden dürfen, genommen werden. Allein troz jenen Nachweisungen konnte sich die Polizei nur ungefähr einer Summe von 1½ Millionen Fr. bemächtigen; alles Uebrige wurde geflüchtet und versteit, so wie die 3 Kisten mit Gold, welche am Tage vor Bessieres Abreise aus Madrid angeblich nach Vrihuega geschaft worden waren.

Großbritannien.

Die mit dem Albion angekommenen Privatbriefe aus Calcutta bis zum 12 April schildern die Lage der dortigen Angelegenheiten nicht so günstig, als vor einigen Tagen der Courier aus den offiziellen Berichten. General Morrison hat zwar wirklich am 31 März die Hauptstadt des, den Birmanen unterworfenen, aber ihnen noch nicht sehr ergebenen Königreichs Arracan eingenommen. Auch war der General Archibald Campbell mit der Hauptarmee in Ava selbst am 23 Febr. bis Laing, 70 englische Meilen von Rangoon, ohne sonderlichen Widerstand, aber mit großer Langsamkeit, da die Wege für das Geschüz und die Elephanten erst von den Pionniers durch die Wälder gehauen werden mußten, vorgedrungen, und er hoffte bis zum 15 März bis Prome, am Irawaddyflusse, wo die Birmanen 50,000 Mann und 800 bewafnete Böte versammelt hatten, zu gelangen. Indessen hatte dieser General bei seiner Armee überhaupt nicht mehr als 2000, und die ihm zum Vortrab dienende sogenannte Flußdivision unter General Cotton, 1000 europäische Soldaten. Diese Flußdivision erlitt am 7 März, als sie nach Einnahme der Stadt Pang-von-Chon auf Donechiou marschiren wollte, einen bedeutenden Verlust. Sie fand den Feind in einer festen Stellung, griff ihn an und eroberte die erste Linie seiner Verschanzungen, wurde aber bei der zweiten Linie so nachdrüklich zurükgetrieben, daß sie auch die erste wieder verlassen mußte. Von zweihundert Mann des 89sten Regiments, welche den Angrif machten, wurden zwei Offiziere getödtet, drei verwundet, und gegen 100 Unteroffiziere und Soldaten getödtet oder verwundet. Also blieb die Hälfte der angreifenden Macht auf dem Plaze! Von dem Verluste an Seapoys wird Nichts erwähnt. General Cotton brachte hierauf den Ueberrest seiner Truppen auf Böte, und ging einige Meilen zurük, um Verstärkungen zu erwarten, die auch unter General Macgreagh von Rangoon zu ihm abgegangen waren. Der Krieg schien also, sagen die Privatbriefe, noch keineswegs entschieden, geschweige beendigt. Inzwischen bestätigen sie die Versicherung der Offizialberichte, daß die Kaste der Landbauer sich überall ohne den mindesten Widerstand den Engländern unterwirft.

Die nach Angabe des Chemikers Sir Humphrey Davy gemachte Beifügung des Eisens zur Kupferbedekung der Kriegsschiffe ist auf Befehl der Admiralität wieder abgenommen worden, nachdem sich erwiesen, daß zwar das Kupfer dadurch vor Oxidirung geschüzt wird, aber die Sicherung des Schiffes gegen die Seewürmer verloren geht.

Der Schauspieldirektor Kemble, der vor Kurzem einen Theil von Deutschland durchreiste, und dermalen zu Paris ist, um Sänger zu engagiren, bringt die Partituren von sechs ältern deutschen Opern mit nach England, und wird nächstens das Coventgarden-Theater mit einer neuen Oper von Weber, Oreon, eröfnen, die, nach französischen und niederländischen Blättern, den Freischüzen noch übertreffen soll. Man sagte, Kemble unterhandle mit Weber, seine Oper selbst in London auf die Bühne zu bringen.

Der Kapitain Nicolo Chiefala, Verfasser der bekannten Adresse an den Papst, hat von Rom aus zwei Briefe an den Redakteur des Couriers geschikt. Die Briefe wurden in englischer Sprache geschrieben, und sind in mehreren Stellen kaum verständlich. Der Courier gibt sie, wie er sie empfangen hat. Der erste Brief ist an den Redakteur selbst gerichtet, um ihn zu bitten, in sein Journal einen andern einzurüken, der an den Hrn. Loughnan gerichtet ist, welcher einigen Antheil an dem griechischen Anlehn gehabt zu haben scheint. In dem Briefe an den Redakteur versichert derselbe, wenn er, als der Aufstand der Griechen ausbrach, gleich davon Kenntniß gehabt hätte, so würde er sein Möglichstes gethan haben, um ihn zu verhindern, weil er sehr

wohl eingesehen, daß der Ruin seines Vaterlandes das Resultat davon seyn würde. In dem an Hrn. Loughman gerichteten Briefe erinnert er ihn an das, was er ihm bei einer andern Gelegenheit über die Verkäuflichkeit der griechischen Häuptlinge gesagt habe, die, wie er meynt, in nichts von den Türken sich unterscheiden, als durch den Christen-Namen. Er erinnert auch an alles, was er zu seiner Zeit von den Betragen der zwei griechischen Agenten zu London, Luriottis und Orlando, gesagt habe; er behauptet: der eine habe sich selbst der Insurrektion bereichert, und der andere sey Schuld an den bürgerlichen Mißhelligkeiten im J. 1823 gewesen. Er behauptet ferner: das Anlehen werde schlecht angewendet, und statt den Griechen Erleichterung zu verschaffen, werde es die Ursache ihres Ruines seyn; die Summen würden Männern anvertraut, welche die eigennüzigen Absichten des Hrn. Loughman begünstigten, und wider das Wohl und die Freiheit Griechenlands handelten, indem sie das geliehene Geld anwendeten, um seine wahre Stärke zu erschöpfen. Hr. Chiesala ist weit davon entfernt, den Häuptlingen Colocotroni, Petro Bei, Deljani und Zaimi günstig zu seyn; sezt aber hinzu: bei allen ihren Fehlern wären sie doch die einzigen, die die Griechen anfeuern könnten, den Türken die Spize zu bieten. Was Condurioti, Mauracordato, Botasi und Coletti betreffe, so seyen sie blos etwas durch das Geld, das sie erpreßt hätten. Hr. Chiesala endigt seinen Brief, indem er Hrn. Loughman ermahnt, die Verluste zu vergüten, die er denjenigen zugezogen habe, die ihr Geld, entweder aus Mangel an Beurtheilungskraft, oder aus einer zu eigennüzigen Gesinnung, dargeliehen hätten.

Frankreich.

Paris, 20 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 50 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 75 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr konsol. 5Proz. 99, 65. — 3Proz. 71, 65.

Man erwartete den Herzog von Cumberland zu gleicher Zeit mit dem Könige von Preußen in Paris.

Die Verbesserung der Gefängnisse wird im Seine-Departement, unter dem Schuz des Dauphins aufs Thätigste betrieben. Die Verwaltung hatte einen Konkurs für ein Mustergefängniß eröfnet, das zum Zuchthaus für 400 Weiber dienen soll. Der besondere Gefängnißrath hat die eingelaufenen Entwürfe geprüft, und dem Hrn. Hippolyt Lebas den Preis zuerkannt. Nach dem Urtheil der Sachverständigen kan der gekrönte Entwurf als das beste Gefängnißmuster angesehen werden, und selbst in England und den vereinigten Staaten ist bis jezt kein so zwekmäßig eingerichtetes Gefängniß vorhanden. Man wird eines nach diesem Muster erbauen lassen.

In der (ministeriellen) Etoile vom 18 Sept. findet sich ein sehr charakteristischer polemischer Artikel; wir geben daraus folgende Auszüge: Der Drapeau blanc (ein royalistisches Journal) vom 15 hat die (katholische) Geistlichkeit Frankreichs förmlich angegriffen. „Die gegenwärtige „Geistlichkeit, sagt er, ist ihrem Tagewerk nicht gewachsen, „das heißt: sie ist nicht hinlänglich gebildet und unterrichtet, „um die wirkliche Welt in dem, was sie Schlimmes hat, zu „bekämpfen; es fehlt ihren Mitgliedern an den nöthigen „Kenntnissen, und somit an einer wahrhaft ersprießlichen Autorität. Französische, englische, deutsche und italienische Gelehrte haben Schäze von Experimental-Wissenschaften gesammelt, die französische Geistlichkeit ist, fast ohne Ausnahme, „dieser Bewegung der Geister fremd geblieben; wie vermöchte „sie dieselbe zu beherrschen, in dem Sinne des Katholizismus, wie es doch ihre Sendung und Pflicht ist?“ — Wir zitiren wörtlich. Der Drapeau blanc hat seine Anklage noch weiter ausgedehnt, und schon seit Ludwig XV. findet er die Geistlichkeit hinter ihrem Jahrhundert zurük. Wir sind (entgegnet hierauf die Etoile), sehr weit von dieser Meynung des Drapeau blanc entfernt, wir behaupten vielmehr: daß in allen Epochen der französischen Monarchie die Geistlichkeit allen andern Klassen der Gesellschaft durch ihre Kenntnisse und Tugenden immer überlegen gewesen ist, und daß es sich heut zu Tage noch eben so verhält. Die französische Geistlichkeit, unter allen fremden Nationen zerstreut, welches Schauspiel hat sie der Welt nicht gegeben?! Der Drapeau blanc stellt den Saz auf: daß die Geistlichkeit, um mit der Zeit zu gehen, der Experimental-Wissenschaften und der Philologie bedürfe. „Wir bemerkten dem Drapeau blanc, daß die französische Geistlichkeit den exakten Wissenschaften und dem Studium der Sprachen keineswegs fremd geblieben ist. In allen Kollegien und kleinen Seminarien macht man hierin einen Kursus, der zum Unterricht derjenigen hinreicht, deren Gewerbe diese Wissenschaften nicht sind. Der Drapeau blanc sagt uns: „Wenn man nicht in den exakten Wissenschaften „oder in der Philologie bewandert ist, kan man nicht mehr „hoffen, sein Jahrhundert zu beherrschen.“ Wird es dem Drapeau blanc gefällig seyn, uns mit dem Lande bekannt zu machen, das in unsern Tagen durch Meßkünstler, Chemiker, Mechaniker, oder Philologen regiert wird? Gibt es auch nur einen einzigen unter den Staatsmännern Europa's, der ein Examen aushalten könnte, um in die polytechnische Schule einzutreten?“

** **Paris**, 17 Sept. Es ist von einem Staatsrath die Rede, der nächstens gehalten, und in welchem die Angelegenheiten Spaniens und Südamerika's verhandelt werden sollen. Man sügt hinzu, es würde demselben, außer dem Könige und dem Dauphin, auch der Herzog von Orleans beiwohnen. Die Einführung dieses Prinzen in die Berathungen über Staatsangelegenheiten wäre allerdings eine Neuerung, welche Aufmerksamkeit verdiente. Wollte man blos der Berathung mehr Feierlichkeit geben? Oder hätte das Ministerium die Absicht, einen Theil seiner Verantwortlichkeit auf die königliche Familie zu übertragen, indem es dieselbe vollständig versammelt? Dis sind die Fragen, wozu dieses Gerücht Veranlassung gibt. In der That scheint die Stellung des Ministeriums kaum mehr haltbar zu seyn. Man spricht von einem neuen Aufstande, der in Catalonien (Cervera, Tortosa) statt gehabt. Was wird man thun? Wenn man auch noch zögert einen Entschluß zu ergreifen, so hindert das nicht, daß man sich später wird entschließen müssen. Aber wozu? Wird man neue Truppen nach Spanien schiken, nachdem man einen Theil der bisher dort gelegenen herausgezogen? Wird man zu neuen diplomatischen Intriguen seine Zuflucht nehmen, nachdem die bisherigen so schlechten Erfolg

gehabt? Oder wollen wir, nachdem wir alles erschöpft haben, um zwei oder drei Ministerien zu Madrid zu stürzen, uns neuerdings erschöpfen, um Eines aufrecht zu halten, das allen Parteien verhaßt ist? — Während Spanien so nahe bei uns brennt, ist Griechenland in Feuer. Auch dort wird man einen Entschluß fassen müssen. England scheint ganz bereit seine Partei zu nehmen; wir begegnen ihm in Portugal, in Spanien, in Griechenland. Und blikt man nun auf die Unentschlüssigkeit unsers Ministeriums, so fragt man sich, ob es noch lange zwischen den großen Kontinentalmächten und England wird hin und her schwanken können? — Europa ist sehr krank, und was unsere ganze Aufmerksamkeit erregen muß, ist, daß in Frankreich mehr als irgendwo die äußern Ereignisse einen unabwendbaren Einfluß üben. — Morgen wird Hr. v. Villele, der einen Urlaub auf 10 Tage erhielt, nach der Normandie verreisen. Man versichert, er habe alle Vorsicht getroffen, damit die Monatsliquidation auf der Börse ruhig vorübergehe.

Niederlande.

Am 16 Sept. trafen Se. Maj. der König von Preußen, so wie Ihre kön. Hoh. der Prinz und die Prinzessin Friedrich, von Aachen zu Brüssel ein, und verfügten sich sofort nach dem Schlosse Laeken. Tags vorher waren der Herzog von Cumberland von Koblenz, und der Prinz von Hessen-Homburg, Gouverneur von Luxemburg, zu Brüssel angekommen. — Am 19 Sept. wollte der König von Preußen Antwerpen besuchen, und am 21 nach Paris abreisen.

Deutschland.

* Kehl, 22 Sept. Das zu Rotterdam gebaute Dampfschif der Rhein sollte bekanntlich untersuchen, inwiefern der Oberrhein mit Dampfschiffen befahren werden könne, welche Maschinenkraft hierzu, im Verhältniß zur Pferdekraft, erforderlich sey, und welche Abänderungen im Bau der für den Oberrhein bestimmten Schiffe, vergliechen mit denen auf dem Unterrhein, angebracht werden müssen? Diese Aufgabe ist nun durch eine 4tägige Probefahrt des erwähnten Dampfschifs von Mainz bis hieher glüklich gelöst. Auf allen geeigneten Punkten wurde die Wasserstraße genau erforscht, und nichts versäumt, um über die Tiefe und Richtung des Thalwegs Nachrichten einzuziehen. Das Resultat entsprach der Erwartung; manche Hindernisse wurden überwunden. Gestern Nachmittags erblikten wir den Dampf des herannahenden Schifs in weiter Ferne. Es wurde um 4 Uhr hier erwartet. Allein die Auffindung der besten Wasserstraße zwischen den vielen Inseln, und mehrere anzustellende Beobachtungen verzögerten die Ankunft bis zur einbrechenden Nacht, wo der Donner der auf dem Schif befindlichen Böller dieselbe verkündigte. Schade, daß sie nicht wenigstens eine Stunde früher erfolgte; eine unzählige Menschenmenge vom rechten Rheinufer und aus Straßburg war an den Ufern versammelt, ein Theil bedekte die Schifbrüke. Allein bei annähernder Dunkelheit, bei der nahen Sperre der Brüke und dem Schließen der Thore von Straßburg, zerstreute sie sich wieder kurz vor dem Landen des Schifs. Dieses legte eine Viertelstunde unterhalb Kehl auf der rechten Seite des Rheins an. Im Schiffe befanden sich der Freiherr v. Cotta aus Stuttgart, der Haupt-Unternehmer der Fahrt, und der thätige Hr. Röntgen, Director des Dampfboots, dessen Geschiklichkeit und praktischer Blik die vielen Schwierigkeiten glüklich überwunden hatte. Die Schifsgesellschaft übernachtete größtentheils in einem hiesigen Gasthofe; doch erhielt Hr. Röntgen noch in Straßburg Einlaß. Heute früh besuchte eine große Menschenmenge das Schif, das, nach erreichtem Zwekte der Probefahrt, seinen Lauf gegen Breisach und Basel nicht weiter fortsezte. Bald nach elf Uhr fand die Abfahrt statt. Es war ein schönes Schauspiel, wie das Schif sich wendete, und dann pfeilschnell und majestätisch unter Abfeuerung seiner Böller den Strom hinabglitt. Es wird heute Abend nach Mannheim, und morgen nach Mainz zurükkommen.

Oestreich.

* Preßburg, 19 Sept. Gestern Vormittags um 10 Uhr versammelten sich die Stände in dem Pallast, den Se. Majestät bewohnt, um der heil. Geist-Messe beizuwohnen. Hierauf begaben sie sich in ihrer Nationaltracht und in größter Galla in den Thronsaal, worin sich J. Maj. die Kaiserin nebst den Erzherzoginnen Sophie und Palatinus, so wie JJ. k. Hoheiten die Erzherzoge Kronprinz und Franz Karl auf der Gallerie ebenfalls einfanden. Die Kaiserin nebst der ganzen kaiserlichen Familie wurden mit großem Jubel begrüßt, der jedoch den höchsten Grad erreichte, als Se. Majestät der Kaiser, umgeben von den ungarischen Hofämtern, in Nationaltracht in den Saal trat, und sich auf den Thron sezte. Allerhöchstderselbe bedekte sich hierauf, und hielt eine Rede, die mehrfach durch das Jubelgeschrei der Stände unterbrochen wurde. Als Se. Majestät die Worte sprachen: „Progreditur nempe aetas nostra, et mortalium anni in manibus Domini sunt, wurden J. Maj. die Kaiserin und die Erzherzogin Sophie sichtbar zu Thränen gerührt. Die ganze Versammlung war auf einen Augenblik in unbeschreiblicher Bewegung, und brach endlich, als Se. Majestät die Rede forsezte, in das Geschrei aus: „Gott erhalte ihn lange, lange!“ Der Kaiser sezte mit thränendem Auge die Rede fort, und entfernte sich unter dem Freudengeschrei seiner treuen Ungarn, sichtbar bewegt. Die Kaiserin und alle Prinzen und Prinzessinnen waren in ungarischer Nationaltracht, und dieses, verbunden mit der Pracht des Kostüms der Magnaten und Edelleute, wovon sich gegen 800 eingefunden hatten, hat einen großen Eindruk hinterlassen. Man glaubte sich die Scene vergegenwärtigt, wo die Ungarn bei einer ähnlichen, obgleich gefahrvolleren, Veranlassung in das Geschrei ausbrachen: „Moriamur pro Rege nostro Maria Theresia!“ Die königlichen Propositionen, die Se. Majestät dem Kanzler Fürsten Cobary versiegelt übergaben, wurden hierauf in einer öffentlichen Sizung, zuerst in der Magnaten- und dann in der Deputirtenkammer, öffentlich verlesen, und mit großem Beifallsrufe aufgenommen. Der Palatinus hielt dabei eine Rede. J. Majestät die Kaiserin und die Erzherzoginnen waren abermals auf der Tribune im Magnaten-Saale erschienen, und wurden wieder mit großem Jubel begrüßt.

Wien, 21 Sept. Metalliques 94 1/2; Bankaktien 1193.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Oestreich.

Nachstehendes ist die Rede, welche Se. Majestät der Kaiser und König bei Uebergabe der königlichen Propositionen zu Preßburg am 18 Sept. vom Throne herab, an die versammelten ungarischen Stände gehalten haben:

„Es ist, zu Meiner höchsten Freude, der sehnlich erwartete Augenblik erschienen, wo Ich euch, treue Stände Meines vielgeliebten Königreiches Ungarn, um meinen Thron versammeln konnte, um mit euch über dasjenige, was am wirksamsten zum Heil des Vaterlandes beizutragen vermag, zu berathschlagen, um ein treues und Mir theures Volk durch die feierliche Krönung der Königin, Meiner geliebtesten Gemahlin, gleichsam mit einem neuen Bande, noch enger an Mein Herz zu knüpfen. Wichtige Ereignisse haben statt gefunden, seit wir zum Leztenmale hier versammelt waren. Die blutigsten Kriege mußten geführt werden, um Europa endlich den Genuß des lange vergebens ersehnten Friedens zu verschaffen. Während der ganzen Dauer dieses Kampfes habe Ich für Meine Person nichts zu beschwerlich erachtet, keine Sorgen, keine Kraftanstrengung gescheut, die Ich für zwekmäßig erkannte, um die Rechte Meines Reiches zu verfechten, und das Ansehen der von Meinen Vorfahren ererbten Monarchie, so wie die Würde der Kronen, die Ich trage, Meinen Nachfolgern ungeschmälert zu hinterlassen. Und nicht fruchtlos blieben Meine redlichen Bemühungen, denn sie wurden durch glükliche Siege, und die erwünschte Beendigung der Kriegs-Drangsale gekrönt. Offen bekenne Ich, daß dieses vor Allem Gott, dem Lenker aller Schiksale, dann der Liebe und Treue Meiner Völker, der unerschrokenen Beharrlichkeit der verbündeten Monarchen, der Tapferkeit Meiner Heere, endlich den Opfern, welche Meine Unterthanen so ausharrend, zum unverwelklichen Ruhm ihres Namens gebracht haben, zugeschrieben werden müsse. Welchen Antheil hieran Ungarn genommen, mit welchem Eifer es seine Treue, seine Anhänglichkeit, und jene angestammte Hochherzigkeit, stets als eine Stüze des Thrones und als ein Erbtheil der Altvordern anerkannt, bewiesen habe, — das verkündigen die Thaten, — Thaten, welche Meinem Herzen zur dankbaren Erinnerung unauslöschlich eingegraben sind. Allein, während durch den glüklichen Erfolg der Waffen, die Monarchie erhalten, und die Möglichkeit herbeigeführt wurde, die alten von der Krone Ungarns abgerissenen Länder, dem Königreiche wieder einzuverleiben, haben die Meinem Scepter unterworfenen Völker, in der jüngst verflossenen Zeit außerdem einen herrlichen Sieg anderer Art sich errungen, einen Sieg, der für sie und ihre Nachkommenschaft die wohlthätigsten und heilsamsten Früchte tragen wird. Sie haben nemlich alle insgesamt, und unter ihnen Meine Ungarn, jenen verderblichen Geist weit von sich gestoßen, welcher mehrere Länder Europa's in die äußersten Drangsale gestürzt hat, wohl eingedenk, daß die Hofnung, auf die Weisheit des Allmächtigen gebaut, die unverbrüchliche Treue gegen den Landesfürsten durch wechselseitiges Vertrauen befestiget, und die gewissenhafte Beobachtung der altväterlichen Einrichtungen, welche durch das Alter und die Erfahrung vieler Jahrhunderte geheiliget sind, eure wahre Glükseligkeit, und eine, unter allen Umständen und Zeitverhältnissen, unerschütterliche Schuzwehr ausmachen. Daß die Staatsfinanzen bei dem Wechsel der Ereignisse der vergangenen Jahre große und mannichfaltige Opfer bringen mußten, leuchtet Jedem ein. Aber ein mit Reife überdachtes, mit Festigkeit eingeleitetes, und mit unermüdetem Eifer eingeführtes System hat den Staatskredit gewissermaaßen von Grund aus neu geschaffen, befestiget, und auch mehrere Wunden bereits geheilt; die noch übrigen gleichfalls zu heilen, und so den dauernden Wohlstand Ungarns zu begründen, bleibt nun einer klugen Gesezgebung anheim gestellt. Ich fordere von euch nichts, als Eifer für euer eigenes Wohl; von eurer Weisheit aber, Väter des Vaterlandes, erwarte Ich, daß ihr die tauglichsten Mittel zur Erzielung desselben vorschlagen werdet, die weder die erwünschte Wirkung verfehlen, noch Meiner, eures Königs, innigster Zufriedenheit ermangeln werden, wenn ihr anders, blos vom Eifer für das allgemeine Beste beseelt, eure Bemühungen mit den Meinigen vereinigen werdet, um die dauernde Wohlfahrt des Vaterlandes zu befördern, und so das dankbare Andenken der Nachkommenschaft zu verdienen. Die sichere Hofnung dauerhaften Friedens kömmt diesen heilsamen Berathschlagungen sehr zu statten; dazu gesellt sich noch ein anderer Grund, sie jezt zu betreiben. Mein Alter rükt vor, und die Jahre der Sterblichen liegen in der Hand des Herrn; Ich wünsche aber sehnlich, die Freude noch zu erleben und zu genießen, eure Wohlfahrt durch weise Gesezе und Verordnungen vermehrt, und durch eben diese Gesezе auch die Verfassung des Königreichs immer stärker befestiget, sowol Meinen Nachfolgern, als auch den Ungarn selbst, Meinen vielgeliebten Kindern, getrost hinterlassen zu können. Uebrigens werden die treuen Stände aus den gnädigen Propositionen, welche Ich hiermit überreiche, ersehen, daß Meine väterlichen Absichten einzig und allein auf den Vortheil des Staates, und auf das Beste aller Einwohner Meines Königreichs Ungarn gerichtet sind, und Ich versichere sie Meiner kaiserlich-königlichen Gnade und Huld.“

Großbrittannien.

Hr. Clapperton, der bekanntlich eine zweite Reise ins Innere von Afrika unternimmt, hat sich endlich in Portsmouth mit dem Kapitain Pearce und zwei Chirurgen, Wilson und Morisson, eingeschift. Von Benin werden sich die Reisenden nach Sokatoo zum Sultan Bello begeben. Hier werden sie sich trennen. Hr. Clapperton wird sich nach Tombuctou begeben, während Hr. Pearce den See Tsad besuchen und hierauf seinen Weg nach Abyssinien fortsezen will. Dieser Sultan Belle, der in Sokatoo residirt, ist ein berühmter Häuptling, der seit einigen Jahren ganz Soudan erobert hat. Er hat sich erboten, Hrn. Clapperton Wegweiser zu verschaffen, und ihn bei andern Fürsten zu empfehlen. Hierüber wird man sich nicht wundern, wenn man die Einzelnheiten der ersten Reise des Hrn Clapperton kennt. Dieser und sein unglüklicher Gefährte, der Dr. Oudney, haben in diesem Theile Afrika's, welchen wir für barbarisch halten, Häuptlinge gefunden, welche so aufgeklärt sind, daß sie mit Europa in

Verbindung zu kommen wünschen; auch haben sie von ihnen zahlreiche Beweise einer edeln Gastfreundschaft erhalten. Andererseits begibt sich der Major Laing von Tripoli nach Tombuctou. So also werden die Arbeiten eines Brown, Caillaud, Denham und des Hrn. Clapperton selbst vervollständigt, und Nordafrika, durch 5 oder 6 große Linien durchschnitten, auf eine Art ausgekundschaftet werden, die nicht nur die Neugierde befriedigen, sondern auch die Wissenschaft bereichern wird. Aber es handelt sich blos von dem mitternächtlichen Theile; und wie leer müßte eine Karte von Afrika seyn, die sich auf die Entdekungen beschränkte, auf die man sich mit Sicherheit verlassen kan! Welcher Mangel an Zusammenhang zwischen den 20 oder 25 Hauptlinien, welche den Weg der Reisenden bezeichnen! Man kan den von berühmten Reisenden erforschten Raum in Afrika auf 28,000 Quadratmeilen schäzen; allein Afrika umfaßt ein Gebiet von 1,400,000 Quadratmeilen. Wir haben daher erst über den 50sten Theil dieses ungeheuern Festlandes mehr oder minder authentische Nachrichten.

Die neuen Straßen durch den Kanton Graubündten.

Unter diesem Titel ist vor Kurzem das erste Heft einer malerischen Reise, oder einer Sammlung von dreißig Blättern in Zürich ausgegeben worden, welche nach Zeichnungen des tüchtigen Zürcher'schen Landschaftmalers J. J. Meyer von mehrern Schweizerkünstlern in Aquatinta geäzt, aus gewählten Standpunkten, die wahre Physiognomie und das ganze Bedeutsame derjenigen Gebirgsnatur mit höchster Treue darstellen, die sich dem Reisenden auf der zwiefachen neuen Straße, von Chur theils über den Splügen bis zum Comersee, theils über den Bernardino bis Bellinzona vor Augen legt. Was diesem mit großer Liebe, Sorgfalt und Umsicht ausgeführten Kunstwerke * zu besonderm Vorzuge und Empfehlung gereicht, ist der umständliche, anziehende und belehrende Text, womit Hr. Doktor Ebel, der kundigste Führer durch dieses Bergland, dasselbe begleitet hat. Die Geschichte des Baues der neuen Graubündtnerischen Alpenstraße urkundlich erzählt, eröfnet das Werk, und sie ist mit nachfolgenden Betrachtungen eingeleitet: „Das große Unternehmen der Simplonstraße öfnete einen Weg, welcher immerhin nur denjenigen Reisenden bequem lag, die von Frankreich nach Italien gehen, oder dorthin zurükkehren wollten, und der Vortheil für den Handel der westlichen Schweiz und Frankreichs konnte damit nicht befördert werden, indem derselbe wohlfeilere Auswege braucht und findet. Oestlich von dem Simplon sind unter den mancherlei Päßen der Schweiz die wichtigsten für den Handel, die Straße über den Gotthard im Kanton Uri, und über den Splügen und Bernardino in Graubündten. Seit vielen Jahrhunderten wurden alle Waaren aus und nach Italien über diese drei Päße auf den Rüken der Maulthiere und Saumrosse getragen, die oft in langen Zügen die engen Gebirgswege ganz einnehmen, und ihre Ankunft durch Geläut von Glökchen aus der Ferne schon ankündigen. Jezt hat sich dis sehr verändert, seitdem die Päße Bernardino und Splügen für jede Art von Wagen fahrbar gemacht sind. Die Ausführung dieser großen Straßenarbeit ist seit dem Jahr 1823 vollendet, und schon seit einem ganzen Jahr rollen die Kutschen der Reisenden und öffentliche Postwagen über die Bündtneralpen nach Italien und wieder zurük. Die Eröfnung dieses Fahrweges durch die östlichen Alpen der Eidgenossenschaft ist in mancherlei Rüksichten von Bedeutung. Man gelangt nun aus der östlichen und nördlichen und nordwestlichen Schweiz, aus Deutschland und aus den nordischen Ländern, auf den kürzesten Wegen nach Italien. Alle Handelswaaren, welche in die Häfen von Genua, Triest und Venedig ankommen, oder dahin gehen sollen, werden nun auf die leichteste Art über die Alpen geschaft, und man kan sagen, daß das Mittel- und Adriatische Meer von jezt an mit dem ganzen Rheinbeken bis nach Holland hinab in Verbindung gesezt ist. Von Venedig gestatten die vielen Kanäle Wasserfahrt beinahe bis in den Comersee, und von Genua gelangt alles auf einer neuen sehr verkürzenden Straße nach dem Langensee. Von Chur vertheilt sich der Waarenzug, einerseits nach zehnstündiger Landfracht bis Wallenstadt, von hier zu Wasser nach Zürich und dann zur Are in zehn bis zwölf Stunden nach dem Rhein unterhalb Laufenburg, anderseits auf Flözen nach dem Bodensee, wo die Dampfschiffe, welche seit Ende des Jahres 1824 im Gange sind, Alles bis Schaffhausen schnell fortschaffen können. Sollte die Dampfschiffahrt auf dem Rheine gehörig eingerichtet und die eine Viertelstunde lange Granitkluft bei Laufenburg durch Pulverkraft erweitert werden, so daß die Schiffahrt des Rheins bis Schaffhausen frei würde, so könnten die Waaren von Genua nach Holland in vier Wochen, und in viele innere Theile Deutschlands, deren Ströme sich in den Rhein münden, in kürzerer Zeit geführt werden. Vom Bodensee bis zum Donaubecken ist die Landfahrt kurz, und somit eröfnet sich auch auf dem ganzen Lauf dieses großen Flusses eine neue Vertheilung aller Handelswaaren, die vom Mittelmeer bezogen würden. Er wird von der Einsicht der verschiedenen Landesregierungen in Betref der Wegräumung aller Hemmungen und in Ergreifung der zwekmäßigen Maaßregeln abhängen, ob die außerordentlichen Vortheile, welche für viele Länder aus dieser erleichterten Verbindung zwischen dem Norden und Süden hervorblühen können, ins Leben treten werden. Diese wenigen Andeutungen zeigen mindestens die Wichtigkeit, welche die Eröfnung der Graubündtener Alpenpäße für Handel und Industrie und für die Thätigkeit und Wohlfahrt vieler Länder haben kan. Daneben bietet dieser neue fahrbare Alpenweg für alle Reisende, welche den Genuß einer malerischen und außerordentlichen Natur und die Beobachtung merkwürdiger Länder und Völker suchen, einen sehr großen Reiz dar. — Diese zahlreiche Klasse europäischer Reisender sollte nun in dem vorliegenden Werke hauptsächlich beachtet

---

* Die neuen Straßen durch den Kanton Graubündten, in dreißig Blättern dargestellt und nach der Natur gezeichnet von J. J. Meyer. In Aquatinta geäzt von Hegi, Rordorf, Meichelt und Bodmer. Begleitet mit einer Einleitung und mit Erklärungen von Doktor J. G. Ebel. Nebst einer Wegkarte von H. Keller. Zürich bei J. J. Meyer, Mahler. 1825. Querfolioformat, in dreifacher Ausgabe mit schwarzen, illuminirten und ausgemalten Blättern, die vollständig 22, 44 und 88 Schweizer Franken kosten.

werden, und für sie hat Hr. Dr. Ebel nicht nur alle wünschbare Notizen über die Entfernungen der Orte, die Posteinrichtungen u. s. w. auf den neuen Graubündnerischen Straßen zusammengestellt, sondern er bietet auch, mit jener Umsicht die aus der „Anleitung, die Schweiz zu bereisen," aufs erfreulichste bekannt ist, neun verschiedene Reisepläne für Ausflüge von Chur, über die neuen Straßenanlagen, an die Gränze von Italien, nach Mailand und weiterhin, auf Tage oder Wochen beschränkt, — zur Auswahl dar. „Wenn (sagt der Länder- und Leutekundige Mann) es für die Geschäftsmänner aller Art aus dem nördlichern Europa keine gelegnere Richtung, nach Italien zu gelangen, gibt, als diese neue bündnerische Alpenstraße, so vereinigt auch kein anderer Weg eine solche Mannichfaltigkeit von Naturmerkwürdigkeiten wie dieser. Seen und Flüsse, fruchtbare Thäler mit Städten und vielen Ortschaften, wilde tobende Bäche, prächtige Wasserfälle, Gebirgsgestalten aller Art, nakte Felsen, schauerliche Klüfte und Brüken und Abgründe, Hochthäler von Schneegipfeln und Gletschern überragt, bilden eine solche Abwechselung von reizenden Landschaften, von überraschenden Ansichten, von romantischen und malerischen Bildern und von prachtvollen Fernsichten, daß fast das Auge ermüden könnte. Es gibt durchaus keine Gegend, wo es möglich wäre, so bequem und in so kurzer Zeit sich von der Nordseite der Alpen aus Deutschland und der Schweiz an die Ufer der reizenden Seen Oberitaliens zu versezen, in Zeit von zwei bis drei Tagen das Wildeste und Außerordentlichste der Hochgebirgsnatur zu bewundern, und in den Gärten Hesperiens unter Pomeranzen- und Zitronen-, Lorbeer- und Zypressen-, Feigen- und Olivenbäumen zu wandeln, das Starre und Oede beeister Felsen der Polarbreite zu durchziehen, und die lauen Lüfte des italienischen Himmels zu athmen, die niedrigen Hütten bedürfnißloser Bergbewohner und die Pracht der italienischen Paläste und Kunst, das Nomadenleben der Hirten und den ganzen Luxus der Ueberverfeinerung, mit einem Worte, die stärksten Gegensäze der nördlichen und südlichen Völker, ihre Sprache, Sitten, Lebensweise und Kultur zu beobachten. Wer in der Schweiz und im südlichen Deutschlande das Bedürfniß der Zerstreuung und der Erholung, der Erfrischung seiner Seelenstimmung, die Sehnsucht nach Auge und Herz ergreifendem Naturgenuß fühlt, und doch nicht mehr als acht bis vierzehn Tage auf eine Reise verwenden mag, kan gewiß keinen belohnendern Weg wählen, als durch Graubündten über den Bernardino nach dem Langen- und Luganersee, oder über den Splügenberg nach dem Comersee."

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der Fleischmannischen Buchhandlung in München ist erschienen:

Der Hausdoktor für Stadt und Land, oder Rath und Hülfe für alle Krankheiten des Menschen, ein medizinisches, auf viele Erfahrung gegründetes Noth- und Hülfsbuch für Familien, welches leichtfaßlich lehrt, wie man alle und jede Krankheiten des Menschen erkennen und behandeln und heilen kan. Von einem praktischen Arzte zum Besten der leidenden Menschheit herausgegeben. 2 Theile. 8. Gebunden 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Dieses vortreffliche Haus- und Familienbuch, das in allen möglichen Fällen Rath und Hülfe ertheilt, kan nicht nachdrüklich und nicht oft genug empfohlen werden. Möchte doch jeder Familienvater diesen Talisman gegen das zahlreiche Heer der Krankheiten im Hause haben; wie viele würden im Keime erstikt, welche große Leiden abgewendet, wie viele Ausgaben erspart werden! Durch den ungemein billigen Preis von 1 fl. 12 kr. für ein 30 Bogen starkes Werk soll bezwekt werden, daß auch der weniger Bemittelte sich dessen Hülfe erfreuen möge.

Dieses Buch ist auch in Wien in der Buchhandlung der HH. Mörschner und Jasper zu haben, so wie in sämtlichen deutschen Buchhandlungen.

In der Andräischen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen, und auch in jeder Buchhandlung zu haben:

Abendstunden zu St. Petersburg, oder Gespräche über das Walten der göttlichen Vorsicht in zeitlichen Dingen, mit einem Anhange über die Opfer. Aus dem Französischen des Grafen Joseph de Maistre, übersezt von Moriz Lieber, und mit Beilagen von Dr. C. J. H Windischmann, in gr. 8. 1ster Thl. 3 fl. 36 kr. 2ter Theil 4 fl. 12 kr.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Ueber Prädeterminism und Willensfreiheit, ein Versuch die logische Vereinbarkeit beider Begriffe ins Licht zu stellen, von C. F. Zöllich. gr. 8. geh. 6 gr. oder 7½ Sgr. oder 27 kr.

Statt aller Anpreisungen diene über folgendes Werk das Urtheil aus dem Hesperus 1823, Nro. 312.:

„Recht viele Freundinnen wünschen wir einem eben erst erschienenen Romane der geschäzten Amalie Schoppe:

Lebensbilder,

oder

Franciska und Sophie.

Roman in Briefen, besonders für Frauen und Jungfrauen.

2 Theile. (2 Thlr. 18 gr.)

Es sind hier wirklich zwei Bilder aus dem Leben ergriffen: weibliche Häuslichkeit und Herzensgüte, im Gegensaze der Eitelkeit und der Sucht zu glänzen!"

* * *

Nach unparteiischen Kritiken: Uebersezung des Romans des berühmt gewordenen Amerikaners Cooper:

Der Spion.

Roman aus dem amerikanischen Revolutionskriege. Uebersezt von L. Hermann. 3 Bde. 3 Thlr. 18 gr.

Die anziehendste und treueste Schilderung der Charaktere, Sitten und Gebräuche eines Volkes in einem fremden Welttheile, aus einer merkwürdigen Weltbegebenheit; die Auswählung der interessantesten Situationen, welche die Erwartung aufs Höchste spannen, findet sich in diesem Buch, das besonders alle Verehrer Walter Scott's anziehen wird, da der Verfasser sich schon als Meister in ausgeführten Gemälden der Natur und des Lebens bewährt hat, wie Amerika, England und Frankreich, und deren Kunstrichter rühmend anerkennen.

Ernst Kleins liter. Comtoir in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Gantverkauf

eines Bräu-Anwesens in der Stadt Mühldorf.

Vom

königl. baierischen Landgericht Mühldorf

wird auf Ansuchen der Vormundschaft über die Kinder des gewesenen Bierbräuers Waldinger allhier Montag den 31 nächstkünftigen Oktober 1825 das sämtliche Anwesen öffentlich versteigert werden.

Dasselbe besteht:

An Gebäuden:

In zwei aneinandergebauten Wohn- und Gasthäusern auf dem Stadtplatze.

In zwei Nebengebäuden mit Obst- und Wurzgarten, samt gemauerten Sud- und Bräuhaus, Küh- und Pferdstall, dann halbgemauerten und gezimmerten Getreidstadel in der Schwingasse.

In dem ebenfalls gemauerten Malzhause gegen die Schreinergasse hin.

An Gründen:

a. in 1 Tagw. 27 Dezim. Hopfengarten;
b. in 27 Tagw. 24 Dezim. Aekern, wovon jedoch 4 Tagw. 90 Dezimalen Bodenzinsig zum königl. Rentamte Mühldorf sind;
c. in 10 Tagw. 68 Dezim. Wiesen, wovn 1 Tagw. 78 Dezim. Bodenzinsig zu genanntem Rentamte, dann
d. in — Tagw. 19 Dezim. Holzgrund.

Die jährlichen Abgaben
zum königlichen Rentamte Mühldorf:

1. ein Rustikal-Steuer-Simplum . . 4 fl. 16 kr. 6 hl.
2. einfache Zehentsteuer . . . . . — fl. 19 kr. 4 hl.
3. Getreidgilt:
   — Schf. 3 Mz. 3 Vl. 3½ Schzl. Korn
4. Geldgilten . . . . . 4 fl. 36 kr. 2 hl.
   dann
5. Gilt zur Fragnerzunft Mühldorf . . — fl. 34 kr. 2 hl.

Die Versteigerung geschieht im Landgerichts-Lokale Mühldorf von 9 bis 12 Uhr Mittags, unter Vorbehalt vormundschaftlicher Genehmigung.

Unbekannte Kaufsliebhaber haben sich vor Aufnahme ihrer Angebote durch gerichtliche Zeugnisse über Gewerbskunde, Vermögen, gute Aufführung, und allenfalls nöthige Militärpflichts-Entlassung auszuweisen.

Uebrigens steht jedem frei, mittlerweile das Anwesen zu besichtigen, und sich über das noch vorhandene Mobiliar-Vermögen, wenn er auch dieses an sich zu bringen Lust trägt, durch die bei dem hiesigen Landgerichte vorliegende Beschreibung hierüber Auskunft zu verschaffen.

Mühldorf, den 19 Sept. 1825.

Gerbl, Landrichter.

Vom

königl. baierischen Landgericht Nördlingen

werden auf Antrag deren Anverwandter nachstehende Abwesende:

1. der Scribent Friedrich Adam Heller, geboren den 11 Aug. 1741, und seit 1774 also 51 Jahre Landabwesend, Sohn des verstorbenen Fürstl. öttingischen Pfarrers Heinrich Daniel Heller von Heroldingen, welcher nach der Schlußrechnung der Pfleger ein Vermögen von 2208 fl. 5½ kr. besizt, und
2. der Johann Friedrich Sönning von hier, geboren den 20 Okt. 1778, Korporal der 4ten leichten Batterie des königl. baier. Artillerieregiments zu München, seit dem russischen Feldzug im Jahr 1812 vermißt, und nach einem Schreiben des königl. Regimentskommandos vom 1 Jan. 1813 in den Grundlisten als vermißt abgeschrieben, welcher nach der von den Pflegern übergebenen Schlußpflegrechnung ein Vermögen von 2775 fl. ¼ kr. besizt,

hiermit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß sich beide Landabwesende oder deren allenfalls vorhandenseyn könnende legitime Leibeserben a dato in drei Monate und längstens bis zum

28 December d. J.

vor dem unterfertigten königl. Landgericht entweder in Person oder durch gesezlich legitimirte Bevollmächtigte zu melden oder zu gewärtigen haben, daß ihr sämtliches Vermögen an ihre bereits bekannte nächsten Anverwandten, und zwar das des Fried. Adam Heller ohne Kaution, und das — des Johann Friedrich Sönning gegen Kaution bis nach verflossenem 70sten Lebensjahr nicht nur ausgeantwortet, sondern beide für todt erachtet werden würden.

Actum, den 19 Sept. 1825.

Der königl. Landrichter
Pölzl.

Förster, Offiziant.

Auf Instanz einiger privilegirten Gläubiger der Baumguts-Besizerin Ottilia Mair von Silheim, soll ihr Anwesen zum drittenmal zur öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben werden.

Dieses wird nun mit dem öffentlich bekannt gemacht, daß zu dieser Versteigerung am Montag, den 17 Okt. d. J. Vormittags 10 Uhr eine Gerichts-Kommission in Silheim eintreffen werde.

Dieses Anwesen ist bereits in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nro. 164., Nop'schen Zeitung Nro. 141., Kreis-Intelligenzblatt Nro. 17., Ulmer Landbote vom 18 Jun. 1825 umständlich beschrieben; es wird daher nur summarisch bemerkt, daß auf dem Gute, [illegible]end in den erforderlichen Oekonomie-Gebäuden, Garten und Gemeinde-Recht, 22 Jcht. Aeker, 6 Tagwerk Wiesen, 11¼ Jcht. Holzboden, nicht nur die niedere Gerichtsbarkeit, sondern auch das Recht zum Großzehent zu zwei Drittel über 158 Jcht. Aeker, zum Klein- und Blutzehent in Hinterfilheim, haften.

Roggenburg, am 17 Sept 1825.

Königl. baierisches Landgericht.
Geislinger, Landrichter.

Johann Deschler, Schäfersgesell von Fischach, hat sich vor allbereits 30 Jahren in Günzburg an der Donau unter das östreichische Militär anwerben lassen, und seitdem konnte über dessen Leben oder Tod bisher nichts in Erfahrung gebracht werden.

Auf Instanz von dessen Geschwistern wird nun dieser oder seine allfälligen Descendenten aufgefordert, sich binnen 6 Monaten, vom heutigen Tage an gerechnet, dahier zu melden, und sein elterliches Vermögen in Empfang zu nehmen, als sonst nach Umfluß dieses Termins er als verschollen erklärt, und sein Vermögen dessen Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Zusmershausen, den 20 Sept. 1825.

Königlich baierisches Landgericht.
Beck, Landrichter.

Von 40,000 versezbaren jungen Obst- und Zierbäumen aller Arten in der Baumschule von Aarau, laut abzugebendem Katalog, haben die Liebhaber auf bevorstehendes Spätjahr nicht nur die schönsten Stämme, sondern auch in Folge des ausgezeichneten Sommers, nach Maaßgabe der Lieferungen nicht unbedeutende Moderation der Preise zu gewärtigen, es sey, daß sie selbst in den Anlagen wählen, oder ihre Bedürfnisse schriftlich einsenden an

Jak. Rüsperly,
Pfarrer zu Kirchberg bei Aarau.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag. Nro. 270. 27 Sept. 1825.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 270. Alpenstraßen in Bündten. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 8 Sept. Die Verhaftung des Exregidors von Madrid, Hrn. Lopez, (der auch früher bis 1820 diese Stelle bekleidete,) scheint von Wichtigkeit zu seyn. Er wurde heute mit 12 Individuen von der Bande des Bessieres im Gefängnisse konfrontirt und von allen erkannt. Man versichert, er sey in die Verschwörung der Apostolischen als einer ihrer Schazmeister und als Falschwerber verflochten. Den Aussagen einiger Verhafteten zufolge hätte Bessieres erst am 27 Aug. die Fahne des Aufruhrs aufpflanzen sollen, indem für diesen Tag ähnliche Bewegungen in den Provinzen organisirt waren; vermuthlich vermochte ihn der gegen ihn geschleuderte Verhaftbefehl, früher loszubrechen. Daher habe er auch zu Brihuega die große Zahl von königlichen Freiwilligen nicht getroffen, auf die er gerechnet, und mit denen er, wie man wissen will, nach Saragossa gezogen wäre, um den dortigen Generalkapitain, Bassecourt, abzusezen, und seine Stelle dem Unterkommandanten Sempere, einem bekannten Guerillasführer, zu übertragen. — Dieser Tage wurden Urbistudo, eines der wüthendsten Glieder der aufgelösten Madrider Militärkommission, der Regidor Gonzales, und der Intendant der Renten von Cuenca, Agudo-Muzquiz, verhaftet. Lezterer, so wie Sanz, Büreauchef im Kriegsministerium, und der Vicomte de la Torre, ein sehr gewandter Mann und Hausfreund des Don Carlos, wurden aus Madrid verwiesen. — Der lezthin gegebene Befehl, daß alle Offiziere auf Halbsold sich auf 15 Leguas von Madrid und andern königl. Residenzen entfernen sollen, trift vorzüglich die vielen sich daselbst aufhaltenden Guerillas-Offiziere. — General Cruz ist von St. Ildefonso hieher zurükgekommen. Die Apostolischen schöpfen aus diesem Umstande neue Hofnung für ihren Beschüzer Calomarde, dessen wieder wachsendem Kredite sie die Entfernung des Generals vom Hofe zuschreiben. In der That erhält sich Calomarde noch immer auf seinem Posten, obgleich er nicht zur Camarilla berufen wird, in welcher alle Geschäfte verhandelt werden, und die aus den Ministern Zea, Salazar und Zambrano, dem Ober-Intendanten der Polizei Recacho, dem geheimen Siegel-Sekretär Grijalba und dem Armee-Intendanten Aguilar-Conde besteht. Calomarde unterzeichnet nur, was sein Portefeuille betrift. — Aus Tortosa wird gemeldet, daß der dortige Bischof Don Victor Saez, als er gesehen, welche Wendung die von vier Domherren eingeleitete Bewegung nach dem vereitelten Angriffe auf das Schloß genommen, selbst die Straßen durcheilt habe, um die Einwohner zur Pflicht und Ordnung zurükzurufen. Das aufrührerische Bataillon von Tortosa wurde nach Tarragona geschikt, wo es unter dem Rufe: „Tod den Negros!“ seinen Einzug hielt. — Der Guerillasführer Chambo soll mit einer Bande von 150 Mann bei St. Philipp de Xativa in Valencia stehn. — Die (lezthin erwähnten) Verschwörer von Granada, aus Offizieren auf Halbsold ehemaliger Guerillas und der königl. Freiwilligen bestehend, sind nebst einigen Bürgern verhaftet, und in den alten Pallast Alhambra eingesperrt worden.

Großbritannien.

Privatbriefe aus Calcutta vom 12 April melden außer dem gestern Angeführten noch Folgendes: „Die Einwohner von Rangoon sind wieder in ihre Stadt zurükgekehrt, die nun gegenwärtig so bevölkert ist, wie vor der Ankunft der Engländer. General Campbell stand den 4 März bei Sarrawady, acht Tagreisen von Prome entfernt. Prome ist stets für den Schlüssel Ober-Ava's gehalten worden. Die Engländer scheinen auch Herren vom Königreiche Assam zu seyn. Das Regenwetter hat in Cachar begonnen, und die Operationen sind daher bis nächsten November eingestellt. — Während die Regierung Ostindiens im Osten beschäftigt ist, bleibt sie im Westen nicht unthätig. Sie zieht von allen Seiten Truppen nach Mutthoorn zusammen. Der General Sir Ochterlony hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die Ursache dieser Bewegungen bekannt macht. Die Zeitungen von Calcutta haben diese Proklamation zwar noch nicht mitgetheilt; aber es scheint, jene Bewegungen seyen durch einen Vorfall in Blaspore herbeigeführt worden. Der Rajah Bulder Sing ist plözlich gestorben, und hat als Thronerben ein Kind von sieben Jahren hinterlassen, das die Engländer anerkannt haben; allein der Oheim dieses Kindes hat sich gewaltsamerweise an die Spize der Regierung gestellt, und zwar, wie er sagt, aus sehr uneigennüzigen Absichten. Hierdurch lassen sich die Rüstungen der Engländer erklären. Sie fürchten, Runjeet-Sing möchte die Waffen ergreifen, wenn er sie nicht schon ergriffen hat.“

Das neulich erwähnte kolossale Linienschif, die Prinzessin Charlotte, ist am 16 Sept. zu Portsmouth vom Stapel gelaufen. Das Schif kam glüklich ins Wasser, aber die im Bassin dadurch verursachte Schwellung war so groß, daß die in ein anderes Bassin führenden Thore gesprengt, und eine darüber befindliche, mit mehr als hundert Zuschauern besezte Brüke in die

Fluthen gestürzt wurde. Bis jezt hatte man erst 27 Leichname aufgefunden. Der Prinz Leopold von Koburg befand sich nicht weit von der Stelle des Durchbruchs; das Volk, von abergläubigen Ideen ergriffen, rufte häufig: „Also ist Alles, was die Prinzessin Charlotte angeht, zum Unglük vorher bestimmt!“

Der Courier macht über den Tod des Trappisten folgende Bemerkungen: „Wenn es wahr ist, daß der Trappist in dem Kloster, in das er auf Befehl der Regierung eingesperrt war, todt in seinem Bette gefunden wurde, so ist es, glauben wir, leicht zu begreifen, wie es mit der Sache zugegangen ist. In welch' einer unglüklichen Lage befindet sich Spanien im gegenwärtigen Augenblike! Dieselben Menschen, welche vor zwei Jahren als die Retter ihres Landes, die treuesten Freunde ihres Königs, und die festesten Stüzen des gesezmäßigen Thrones gepriesen wurden, kommen gegenwärtig durch Henkershand um, oder fallen als Opfer einer schwarzen Verrätherei. Aber hat uns nicht die Erfahrung gelehrt, daß solche Ereignisse die unvermeidlichen Folgen der Revolutionen sind, welche das gesellschaftliche Gebäude eines Staats erschüttern? Die Geschichte aller Konvulsionen der Art kennt nichts als Konfiskationen, Verbannungen und Mordthaten. Wir wollen nicht sagen, daß ein unterdrüktes Volk sich niemals in einen Kampf einlassen dürfe, um seine Rechte wieder zu erobern; aber wir ziehen nur den Schluß, daß die Nothwendigkeit eines so schrekklichen Zufluchtsmittels erwiesen seyn muß. Was hat Spanien zum Beispiel durch die bürgerlichen Zwiste, welche es schon seit 20 Jahren unter verschiedenen Formen zerreißen, gewonnen? Hat es auch nur einen einzigen Vortheil von Werth, die Vertreibung eines Usurpators ausgenommen, erlangt? Wir fürchten, es werden noch eben so viele Jahre verfließen, ehe es zu Kräften kommen, und seinen Rang unter den einflußreichen Staaten des Kontinents wieder einnehmen kan.“

Frankreich.

Paris, 21 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 55 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 55 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr konsol. 5Proz. 99, 55. — 3Proz. 71, 55.

Der König und der Dauphin kehrten von Rambouillet am 20 Sept. nach St. Cloud zurük.

Der König von Preußen wird zu Paris im Hotel seines Gesandten wohnen. Sein Gefolge besteht aus 40 Personen in 15 Kutschen, und wird zum Theil im Hotel des Präsidenten der Deputirtenkammer untergebracht werden.

Der Kriegsminister war, nachdem er Toulon und Marseille besucht, am 14 Sept. zu Toulouse eingetroffen, von wo er sich ins Lager bei Perpignan begeben wollte.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 13 Sept. sagt: „Die brittische Diplomatik scheint in Madrid sehr thätig zu seyn, wir sahen in kurzer Zeit zwei englische Kouriere hier durch nach London eilen.“

Die neuliche vorläufige Kunde von einem heftigen Orkan in Westindien bestätigt sich. Man schreibt aus Guadeloupe vom 2 Aug.: „Die Stadt auf Basse-Terre ist nicht mehr, und unter ihren Trümmern sind 200 Einwohner begraben, deren Leichname die Luft verpesten, und dadurch die Zimmerleute und Neger in ihren Arbeiten hemmen. Auf andern Inseln hat der Orkan eben solche Verwüstungen angerichtet. Mehrere Schiffe sind untergegangen. Die Fluth war so heftig, daß das Meer die Thüren der Magazine fortgeschwemmt hat, wodurch ein bedeutender Verlust an Waaren entstanden ist. Der apostolische Präfekt, Abbé' Grasse, ist ein Opfer dieses Ereignisses geworden; der Gouverneur, Kontreadmiral Jacob, konnte dem Tode nur dadurch entgehen, daß er in einen Keller flüchtete. Die Einwohner leiden Mangel, und raufen sich auf den Straßen um ein Stük Brod. Eine Subscription, die auf Grande-Terre sogleich eröfnet wurde, trug 60,000 Fr. ein, welche an diejenigen Einwohner, die am Meisten gelitten haben, vertheilt werden sollen.“

Das Journal des Debats führt eine neue Klage gegen den Finanzminister. „Hr. v. Villele, sagt es, den Moniteur anführend, hat in der Pairskammer vom 16 April 1825 ausdrüklich geäußert: „Die Rükkäufe der Tilgungskasse „in 5Prozents hören nur dann auf, wenn diese über dem „Pari stehen; sobald sie aber unter dasselbe fallen, „ist es der offenbare Vortheil des Staates, sie „vorzugsweise vor den 3Prozents zu amortisiren.“ In der Sizung derselben Kammer am 26 April versicherte Hr. v. Villele: „Sobald die 5Prozents unter den Kurs von 100 sinken, „werden die Rükkäufe wieder beginnen, weil es alsdann im „Interesse des Staats liegen wird, die 5Prozents eher als die „3Prozents einzulösen.“ Endlich in der Sizung am 28 April: „Sollten die 5Prozents (durch Entziehung der Wirkung der „Tilgungskasse auf dieselben) unter das Pari sinken, so würde „das Mittel bei dem Uebel liegen, denn sobald dieser Fall einträte, würde es die Pflicht der Tilgungskasse seyn, die „5Prozents zu kaufen.“ — Nun sind die 5Prozents unter das Pari gesunken, und troz der feierlichsten Verpflichtungen und Versprechungen weigert sich die Tilgungskasse, ihnen zu Hülfe zu kommen. Was muß man daraus schließen? . . . Daß — den Worten des Hrn. v. V. vom 16 April zufolge — „der „offenbare Vortheil des Staates“ einer kleinen Zahl englischer, holländischer oder selbst französischer Juden unwürdig aufgeopfert worden; daß Hr. v. V. Frankreich dafür verantwortlich sey; daß die Ehre der Kammern erheische, Hrn. v. V. zur Verantwortung zu ziehn; daß jene Pairs und Deputirten, welche im Zutrauen auf dessen Verheißungen die Amendements der HH. Mollien und Humann (die Wirkung des Tilgungsfondes verhältnißmäßig unter die 5- und 3Prozents zu vertheilen) verworfen hätten, persönlich interessirt seyen, diesen Minister der Unredlichkeit und Treulosigkeit anzuklagen; daß die Rentiers, welche in dem Falle wären, ihre 5Prozents unter dem Pari zu verkaufen, gegen den Hrn. v. V. vor dem König oder den Kammern auf Schadloshaltung klagen können; daß endlich das Konseil der Tilgungskasse seine Pflicht (nach Hrn. v. V's eigenen Worten am 28 April) nicht gethan habe, indem es beschlossen, keine 5Prozents zu kaufen, obgleich sie unter dem Pari ständen. Vergebens wird Hr. v. V. mit diesem Beschlusse sich zu rechtfertigen suchen; man weiß, daß er in das Konseil Männer brachte, welche, wie der (ebenfalls in demselben sizende) Gouverneur der Bank (Gaudin, Herzog von Gaeta), für die 3Prozents gestimmt; das Publikum läßt sich nicht täuschen, und die Kammern, wovon die Eine sein Ankläger, die Andre sein Richter werden kan,

werden das ihnen gebrochene Wort und die Schmach zu ahnden wissen, daß der Minister auf ihr Schweigen gerechnet."

Die Quotidienne vom 20 Sept. bemerkt, daß die Rentiers auf der Börse sich laut über die Tilgungskasse beklagen, welche keine 5Prozents kaufen wolle, obgleich sie unter dem Pari ständen. „Sehen sie denn nicht ein, fragt jenes Blatt, daß, wenn jene Kasse seit den 12 Tagen, während deren dis der Fall ist, 5Prozents aufgekauft hätte, die 3Prozents schon unter ihrem Pari stehen würden? Was würde alsdann aus dem Systeme des Hrn. v. Villele werden?"

** Paris, 18 Sept. Der Beschluß der griechischen Regierung zu Napoli di Romania hat hier, wie Sie aus allen unsern Zeitungen entnommen haben werden, tiefen Eindruk gemacht; man fühlte wohl, welche Vortheile Frankreich, zu Gunsten eines schon so mächtigen Nebenbuhlers entgehen würden, wenn dieser Schritt Folgen haben sollte, und erschöpfte sich bereits in Vorwürfen gegen Hrn. v. Villele, daß er sich in Griechenland wie in Amerika von Hrn. Canning den Vorsprung habe abgewinnen lassen. Allein bei allen Vorwürfen, die man Hrn. v. Villele machen könnte, muß man doch auch so gerecht seyn zu fragen, wie er seine Sachen in dieser Hinsicht hätte besser machen können? Würden nicht alle Schritte, durch welche er sich den Vorzug von Seite der Griechen hätte zuziehen können, ihn mit ganz Europa überworfen haben? Welche Regierung kan jezt Griechenland anerkennen oder begünstigen, ohne mit allen übrigen zu zerfallen? Gewiß wird Hr. Canning das ihm angebotene Protektorat nicht annehmen, das so leicht eine Störung des Friedens und seiner Genüsse herbei führen könnte. Es ist also kein Grund da, Hrn. v. Villele vorzuwerfen, daß er sich von Hrn. Canning habe den Vorsprung abgewinnen lassen; denn Hr. Canning kan so wenig als Hr. v. Villele einen entscheidenden Schritt in dieser Sache thun. Mehr der Aufmerksamkeit werth ist eine andere Erscheinung, das sichtbare Streben des Hrn. v. Villele nemlich, sich in das industrielle System zu werfen, wozu ihn die Nothwendigkeit, seiner Renten-Umwandelung Eingang zu verschaffen, zwingt, und wovon die Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien eine nothwendige Folge seyn wird. Die Anerkennung von Hayti läßt über seine Absichten keinen Zweifel übrig, und er wird in dieser Hinsicht nichts, was in seiner Gewalt steht, unversucht lassen. Aber eben dieses Streben gibt der aristokratischen Opposition neuen Stoff zu Klagen; sie wirft dem Minister vor, die gerechten Ansprüche der höhern Aristokratie, die Traditionen der alten Monarchie, die moralischen Kräfte der Gesellschaft dem Handelsgeiste unterzuordnen. Wahrscheinlich geschah es auch in Folge der Hinneigung zu jenem Systeme, daß Hr. v. Villele, seine Gefühle dem Interesse Frankreichs aufopfernd, dem Ibrahim Pascha große Unterstüzung leistete. Gewiß können die Aegyptier Frankreich nüzlicher seyn als die Türken. Wenn der Pascha von Aegypten fortfährt, Akerbau und Handel in seinem Reiche zu begründen, so wird der Süden Frankreichs aufleben und wieder werden können, was er war, als der Handel nach der Levante noch blühte. Die besprochene Abänderung der Handelsstraße nach Indien könnte alsdann zum Vortheile Frankreichs ausschlagen. So viel ist sicher, daß Marseille's Handel sich wieder zu heben beginnt, und großentheils von seinen Verhältnissen mit Aegypten lebt. Wäre es denn ein so geringes Verdienst, wenn Hr. v. Villele die materiellen Interessen Frankreichs zu begünstigen verstände? Die mit Spanien angeknüpften Unterhandlungen stehen damit im engsten Zusammenhange. Man versichert, Hr. v. Villele habe Spanien vorgeschlagen, ihm seine Rechte auf St. Domingo gegen Erlassung der an Frankreich schuldigen Summe abzutreten. Dann wäre die Emanzipation von Hayti vollständig, und die Idee gewiß eine der glüklichsten. Noch größere Plane sollen bei diesen Unterhandlungen besprochen werden. Spanien braucht Geld, und nur Frankreich kan ihm dazu verhelfen. Daher bietet, wie es heißt, Hr. v. Villele ihm seine Vermittelung an, die neuen südamerikanischen Staaten zu vermögen, ihre Emanzipation zu erkaufen, wie St. Domingue es gethan; und wenn St. Domingue 150 Millionen gab, so kan das spanische Amerika eine Milliarde geben. Geht Spanien darauf ein, so wird Hr. v. Villele das Verdienst haben, Spanien Finanzen, folglich auch die Mittel sich zu reorganisiren, gegeben, und die Freilassung der neuen Welt vervollständiget zu haben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Sept. Die Schwankungen in den hiesigen Kursen der Staatseffekten haben noch das Aehnliche mit denen an der Börse zu Paris, daß auch bei uns die 5prozentigen Fonds fast unverändert bleiben, ja von Zeit zu Zeit etwas steigen, während die niedriger verzinslichen fortwährend eine Neigung zum Sinken verrathen. Es schiene demnach, als wolle sich die Meynung gegen alle Reduktions-Entwürfe aussprechen; ja selbst, als halte sie dafür, daß eine Heimzahlung der 5prozentigen, mittelst Anleihen zu geringern Zinsen, vor der Hand unthunlich sey, weil, so lange der Zinsertrag allein den Kurs des Effekts regulirt, man nicht hoffen darf, für eine geringere Rente eine verhältnißmäßig größere Kapitalportion, als für die höhere Rente zu erhalten, unter welcher Bedingung allein doch nur dergleichen Operationen dem Staate Vortheil verheißen. In der That halten sich die östreichischen Metalliques noch immer zum Kurs von 94 1/8, 3/16; Partiale zu 130 1/4, 3/8, was auch vor 4 oder 5 Wochen ihr Kurs war, indessen die preußischen Staatsschuldscheine um 2 bis 3 Prozent, die Darmstädter Subscriptionen aber um beinahe 10 Prozent während dieses Zeitraums gefallen sind. Diese leztern stiegen bekanntlich in den ersten Wochen nach eröfneter Unterzeichnung auf mehr als 101, und jezt sucht man sie um 92 und darunter los zu werden. Man kan freilich dieses Papier nur uneigentlich ein 4prozentiges nennen, weil es, wenn schon es dem Staate so viel kosten mag, doch dem Inhaber keineswegs 4 vom Hundert jährlich erträgt; allein es wird nun einmal unter dieser Kategorie begriffen, und dessen Handelswerth nach dieser Norm von den Spekulanten berechnet. Unter diesen gibt es Manche, die demselben ein noch weiteres Fallen prognostiziren, eben weil es als ein angeblich 4prozentiges Effekt, selbst unter Berüksichtigung seines Spielwerthes, noch immer im Verhältnisse zu andern Lotterie-Effekten bei Weitem zu hoch stehe. Glüklicherweise kan man annehmen, daß die aus diesen Schwankungen ergebenden Verluste sich gar sehr vertheilen, und daher nur unmerklich empfunden werden. Das

Bankierhaus, welches die Anleihe unternahm, wird davon gar nicht betroffen, weil es sich noch vor dem definitiven Abschlusse bereits durch die Subscriptionen gedekt, und seinen Gewinn, den man auf einige hunderttausend Gulden schäzt, in Sicherheit gebracht hatte. Die ersten Subscribenten haben größere Partien mit Aufgeld wieder weggebracht, so daß sich jezt vielleicht der größere Theil dieser Effekten bereits in der vierten und fünften Hand befindet, und unter einer so großen Menge von Interessenten vertheilt ist, daß dadurch die Einbußen am Börsenpreis wieder erträglich werden. Es ist sogar, und damit trösten sich Viele, zu erwarten, daß auch dieser Preis sich wieder heben möchte, Falls jenes Bankierhaus sich anders entschließen wollte, für dieses Papier — nach der Kunstsprache der Börse — Etwas zu thun, das heißt, einen Theil seines Profits auf Einkäufe darin zu verwenden, und so, mittelst Verstärkung der Nachfrage, den Kursen einen neuen Aufschwung zu geben.

Preußen.

* Berlin, 18 Sept. Se. Maj. der König hat geruht, zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit der langjährigen und erfolgreichen Wirksamkeit des Oberpräsidenten Freiherrn v. Vincke, denselben zum wirklichen Geheimenrathe mit dem Prädikat Excellenz zu ernennen. Diese bei der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Lippstadt publizirte Beförderung hat, als ehrenvolles Anerkenntniß des rastlosen Strebens des Freiherrn v. Vincke für die ihm anvertraute Provinz, in ganz Westphalen die aufrichtigste Freude erregt. Außerdem hat der König durch mehrfache Belohnungen und Ordensverleihungen seine Zufriedenheit mit der treflichen Haltung und Disziplin der westphälischen Truppen huldreichst zu erkennen gegeben. Bei dieser Gelegenheit erhielten die Obristen v. Lebebur und v. Clausewitz den rothen Adlerorden 3ter Klasse, und der Obristl. v. Grävenitz den St. Johanniter-Orden. — Während der Abwesenheit Ihres durchl. Gemahls hat J. k. Hoh. die Kronprinzessin den reizenden Sommeraufenthalt in Potsdam gewählt, auch dort so wie in hiesiger Residenz die Ateliers mehrerer Künstler in Augenschein genommen. Unter den Künstlern, welche kürzlich mit einer reichen Ausbeute aus Italien zurükkehrten, gehört der ausgezeichnete Hofmaler Ternite, welcher während seines mehrjährigen Aufenthalts zu Rom und Neapel, besonders aus Pompeji über dreihundert durchgezeichnete Umrisse mit ausgeführten Köpfen der altrömischen Gemälde entworfen hat, und solche nebst den Kopien von zwölf der besten Gemälde mit getreuer Wiedergebung der Farbentöne und des Ausdruks der altgriechischen Meister, in der nemlichen Größe, wie sie solche ausführten, mitgebracht hat. Man hofft, daß diese treflichen Stüke für das große Central-Museum gekauft werden dürften, um auf diese Art dem seltenen Fleiß des Künstlers Anerkennung zu gewähren, welcher sich schon in Italien besonders der liberalen Unterstüzung des Grafen v. Ingelheim erfreute.

Rußland.

* St. Petersburg, 6 Sept. Die Reise Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth bleibt auf den 15 d. festgesezt; sie geht über die, in den Gouvernements Pskow, Witepsk, Smolensk, Tschernigow, Kursk, Charkow, der Provinz der Donschen Kosaken und Jekaterinoslaw belegenen Kantonsstädte: Porchow, Welikï-Luki, Dorogobusch, Starodus, Nowgorod-Severin, Woronesch, Belgorod, Woltschansk, Jezum und Bachmut. Am 6 Okt. treffen Ihre Majestät in Taganrog ein. Der Kaiser, dieselbe Reiseroute nach Taganrog verfolgend, verläßt uns schon um zwei Tage früher. Es ist befohlen, auf unbestimmte Zeit zwischen hier und Taganrog eine außerordentliche Post, die zweimal wöchentlich abgeht und ankommt, zu errichten. Ihr Lauf geht über Moskau, Tula, Orell, Kursk, Charkow und Bachmut. — Der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, General Graf Wittgenstein ist zum Besuch hier eingetroffen. — Se. k. Majestät haben am 16 Jul. d. J., einen Vorlad des Oberbefehlshabers aller Militärkolonien im Reiche, Generals Grafen Araktschejew, zu bestätigen geruht, der die Vorschrift macht, daß von den aus dem Korps der Militärkolonien verabschiedeten Offizieren, nur die in Fächern des Civil-Etats eine Wiederanstellung finden können, welche wegen erwiesener Kränklichkeit und Unfähigkeit zu diesem Dienste, desselben entlassen wurden. Alle übrigen aus andern Gründen Verabschiedete können aber (wenn nicht eine besondere Vergünstigung des Oberbefehlshabers sie davon ausnimmt), nur allein im Korps der Militärkolonien wieder angestellt werden. — Die Universität Abo, im Großfürstenthume Finnland, hat in diesen Tagen auf ihre Kosten den Doktor der Philosophie, Dommert, und den Studenten Siegfried, zu einer Reise für wissenschaftliche Forschungen nach dem Kaukasus und den Rußland inkorporirten persischen Provinzen abgehn lassen. Das Naturalienkabinet dieser Universität hofft von ihren Forschungen in jenen von Gelehrten in wissenschaftlicher Hinsicht noch wenig besuchten Provinzen, bedeutende Bereicherungen zu erhalten. Alle Ortsautoritäten, durch welche die Expedition geht, sind aufgefordert, ihr die nöthigen Hülfsleistungen zu gewähren. Es wäre zu wünschen, daß sie ihren Forschungen mehr als Ein Jahr widmen könnte.

Türkei.

* Triest, 17 Sept. Nachrichten aus Corfu vom 29 Aug. zufolge soll Ibrahim Pascha zulezt bei Nisi gestanden seyn, und ein neues Gefecht mit den Griechen ausgehalten haben. — In Missolunghi wurden die Festungswerke ausgebessert, und man hielt alle Gefahr von Seite der Türken für verschwunden. — Auf Candia dauerte der Aufstand der Sphachioten fort. — Der unerschrokene Canaris war mit nach Alexandria gesegelt, um gegen den dortigen Hafen einen Versuch mit seinen Brandern zu machen.

** Konstantinopel, 25 Aug. Die Gerüchte über das nordamerikanische Geschwader klären sich nun einigermaaßen auf. Es verweilte nur kurze Zeit bei Hydra und Paros, begab sich aber dann nach Smyrna, wo es einen Unterhändler ans Land sezte, der für die Handelsfahrzeuge der vereinigten Staaten die freie Schiffahrt auf dem schwarzen Meere begehren soll. Die Aufträge dieses Unterhändlers sollen sehr kategorisch lauten.

Druckfehler.

In einigen Abdrüken der gestrigen Zeitung, Seite 1074, Sp. 2, Zeile 17 von unten, ist zu verbessern: Oberon.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die neuen Straßen durch den Kanton Graubündten.

(Beschluß.)

„Ein Umriß der Geographie, Naturbeschaffenheit und Geschichte des Freistaats Graubündten, welcher die Einleitung beschließt, enthält manche neue und eigenthümliche Angabe, die Resultate der genauesten Untersuchungen sind, und bei denen, wenn Einiges auffallend erscheint, darum keineswegs Irrthum vermuthet werden darf. Wir wollen Weniges ausheben. Auf 140 Geviertmeilen Umfang, an der Nord- wie an der Südseite des hohen Alpenkammes sich ausdehnend, ist Graubündten eines der merkwürdigsten Gebirgsländer, von mehr denn anderthalb hundert Haupt- und Nebenthälern, und unzähligen Rinnbetten von Bächen durchschnitten, welche an 56 Stellen theils hohe, theils sehr malerische Wasserfälle bilden. Seine Gebirge erreichen die Höhe von zehn bis eilftausend Fuß. Da die Schneelinie in dem nördlichen Bündten die Höhe von 8200, im südlichen von 8400 Fuß erreicht, so lastet in vielen Gegenden dieses Landes, wo die Felsen jene Linie übersteigen, immerwährend ein Schnee- und Eisgebiet, welches 1 bis 2800 Fuß Höhe beträgt. Nicht weniger als 241 Gletscher starren zwischen den Felsen dieses Kantons, und steigen in diesen Alpenthälern sehr häufig mehrere tausend Fuß unter die Schneelinie hinab. Viele dieser Gletscher sind mehrere Stunden lang, höchst sehenswürdig, und bilden hin und wieder, wie in den Hochthälern der wilden Berninakette, Eismeere, welche so ausgedehnt sind, wie das berühmte Mer de glace im Chamounythal. In den Bündtner Mundarten werden die Gletscher Vader, Vadred, Glacars, Glischer, Vadretto genannt. Diese ungeheuren Eismassen, welche wohl eine Fläche von 60 bis 65 Geviertstunden bedeken mögen, sind der unversiegbare Quell der zwei größten Flüsse Europa's, des Rheins und der Donau. Der eigentliche wahre Ursprung dieses lezten mächtigen Flusses ist in dem Inn zu suchen, dessen Wiege in den wilden Gebirgen des Engadins liegt, und der, nachdem er auf seinem Gange durch Tirol die reichen Wasserschäze ungeheurer Gletscher empfangen hat, seine tiefen grünen Fluthen durch die Ebenen Baierns wälzt, wo dann bei Passau die schmuzig blaue Donau hinzutritt, und dem herrlichen Alpenstrom seinen Namen raubt. Durch den Innstrom senden 66 bündnerische Gletscher ihre Abflüsse der Donau und dem schwarzen Meer, 25 Gletscher ihre Gewässer durch den Rom aus dem Münsterthal der Etsch, durch den Poschiavino aus dem Puschlaverthal, durch die Mera aus dem Bregellerthal und durch die Moesa aus dem Misorerthal der Adda, dem Tessin und dem Po, und durch Etsch und Po dem adriatischen Meer, und 150 Gletscher ihre überreichen Abflüsse durch den Rhein dem großen Weltmeere zu. — Alle bewohnten Thäler Graubündtens liegen über der Höhenlinie von 2000 Fuß. Hievon gibt es nur zwei Ausnahmen, nemlich die 5 bis 6 Stunden lange Thalfläche von Fläsch bis Reichenau, welche sich nur 1500 bis 1878 Fuß über Meer erhebt. Es gibt in der ganzen Alpenkette kein Land, wo so viele Menschen über der Höhe von 2000, 3000, 4000 und 5000 Fuß in Dorfschaften wohnen, und wo man ein achtzehn Stunden langes und so bevölkertes Thal fände, wie das Engadin, welches in seinem niedrigsten Theil, zu Martinsbruck, noch 3234 Fuß, und dessen höchst gelegenes Dorf 5600 Fuß Meerhöhe hat. Da die Schneelinie im nördlichen Bündten 8200 Fuß und im südlichen Bündten 8400 Fuß erreicht, so liegt die eisige Luftregion nur 2600, höchstens 6000 Fuß von den meisten bevölkerten Thälern entfernt. Die mittlere Jahrestemperatur der Gegend von Chur (1836 Fuß über Meer) übersteigt nicht 9°,450, und des untern Misorerthales (8 bis 900 Fuß über Meer) nicht über 12° Reaum.; welche Abnahme muß sie daher durch die ganze Stafel der bewohnten Thäler bis 5600 Fuß zeigen? Die klimatischen Verhältnisse müssen also in einem solchen Lande sehr auffallend und von einem Thal zum andern sehr abweichend seyn. Die Obstbaumzucht hört in der Höhe von 3500 Fuß auf, die Buchen steigen bis 4000, die Rothtanne hin und wieder bis 6200, der Lerchbaum bis 6700 Fuß; Roggen, Gerste, Erdäpfel gedeihen noch bis zur Höhe von 4800, Gerste und weiße Rüben bis 5600 Fuß über Meer. In dieser Höhenlage herrscht ein neun Monat langer Winter, und dort wohnen die Bündtner in einem Klima, welches dem von Lappland, zwischen dem 60 und 70° der Breite ähnlich ist. Die Thäler stehen unter einander in Verbindung durch sehr viele Pässe, welche durch die Einsattelungen zwischen den Felsenhörnern führen, aber größtentheils in Höhen von 7000 bis über 8000 Fuß (wie der sehr begangene Scaletta-Paß zwischen Davos und dem Engadin) liegen. — Chur, Reichenau (in zwei Blättern), Räzüns, Ortenstein und Kätzig sind die Aufschriften der sechs Landschaften der ersten Lieferung des Meyerschen Werkes, denen eine vortreffliche Kellersche Landkarte vorgesezt ist. Der Erklärer hat aus dem reichen Schaze der bündtnerischen Landesgeschichte die denkwürdigsten Züge enthoben, welche jeder der bezeichneten lieblich oder schauerlich schönen Gegenden und Ortschaften, durch Erinnerungen vormaliger Zeiten und Bewohner neuen erhöheten Reiz zu geben, und zugleich auch geeignet sind, von dem ehrenwerthen Charakter des Bündtnerischen Volkes unverwerfliche Zeugnisse abzulegen, das zu allen Zeiten, durch kräftigen und gesunden Verstand, durch Tapferkeit und Muth, durch Liebe des Vaterlandes, der Freiheit und der Unabhängigkeit, unter den Gebirgsvölkern der Alpen rühmlicher Auszeichnung werth war. Beim Schlosse Räzüns, dessen Geschichte in dunkle Vorzeit hinauf reicht, erzählt Hr. Ebel (um auch von diesen Erinnerungen eine Probe auszuheben) neben andern Folgendes: „Seit der Einwanderung der Deutschen und dem Aufkommen des fränkischen Adels saß hier ein mächtiges Geschlecht, nach dessen Erlöschung im vierzehnten Jahrhundert diese Herrschaft an die Brunne kam, welche mit Ulrich im Jahr 1459 ausstarben. Frhr. Heinrich Brunne von Räzüns half den grauen Bund 1424 errichten und beschwören. Verführt vom Graf v. Werdenberg-Sargans ward er Genosse des schwarzen Bundes, der seine Schaaren über den Kunkelsberg nach Rhätien im Jahr 1450 einbrechen ließ. Obgleich glüklich vorgedrungen bis ins Schamserthal, wurde der Anführer Rechberg doch geschlagen. Der

gefangene Heinreich von Räzüns wird von dem Gericht des grauen Bundes als Eid- und Bundbrüchiger zum Tode verurtheilt. Die Gegenwart des Geistes einer seiner Wächter und die Gutmüthigkeit des Volkes retten ihn. Hr. Heinrich, so sprach jener zur Volksmenge, erkennt seine Schuld, er ehrt das Recht und will sterben, aber gewährt ihm, noch einmal, wie so oft die Voreltern gethan, mit dem biedern Volk einen Krug Wein zu leeren. Hier sey Brod, Fleisch, Wein, sie möchten ruhig essen und froh seyn, dann wolle der Freiherr getrost scheiden. Der Vorschlag war genehm. Der kluge Wächter bietet umher, spricht von dem guten Herrn, und von der Verführung, die ihn umstrikt habe. Die Männer standen auf, riefen dem Heinrich Leben zu, und er schwor Treue dem grauen Bunde. So glüklich war ein Jahrhundert später der damalige Besizer des Schlosses Räzüns, Johann von Planta, nicht. Dieser hatte im Jahr 1570 die Schwachheit, eine Bulle des Papstes Pius V. anzunehmen, wodurch er zum Anwald und Bevollmächtigten des päpstlichen Stuhls in Rhätien aufgestellt und ihm das Recht gegeben wurde, Pfründen, Lehen und Rechtsamen des churischen Hochstiftes, welche durch die Kezer entfremdet und entwelhet wären, wieder zu Handen der Kirche zu ziehen. So wie der kurzsichtige Mann anfing, seinen Sohn mit einer Propstei im Veltlin zu belehnen, welche von der Republik Bündten früher als Lehn einem andern übergeben worden war, wurde die Aufmerksamkeit gewekt, und bald kannte das Land den Inhalt und den Ton der Bulle. Das auf seine Oberherrlichkeit so eifersüchtige Volk wurde entrüstet, und die Protestanten standen schon höchst gespannt in jener Zeit der blutigsten Glaubenskämpfe durch halb Europa, der gräuelhaften Verfolgung ihrer Glaubensbrüder in vielen Ländern, und der empörendsten Frevel in der Nähe, welche nacheinander verübt wurden, an einem protestantischen Kaufmann aus Cleven, der auf seiner Geschäftsreise in Crema verhaftet und im Meer ersäuft wurde; an Francesco Cellario, früher dem Kezergericht in Rom entronnen, und nun protestantischer Pfarrer zu Morbegno im Veltlin, der auf Bündtnerischem Boden heimlich aufgegriffen, fortgeschleppt, und troz aller Verwendung der Regierung Bündtens, in Rom verbrannt wurde; an dem protestantischen Pfarrer zu Mei im Veltlin, auf den durch abgesandte Meuchelmörder in der Kirche selbst geschossen ward. Die Anstifter, so wie die Rache der Jesuiten, denen die Bündtner im Veltlin Schranken gesezt hatten, und alle listigen Umtriebe der Klerisei, mächtige Geschlechter zu umgehen, waren wohl bekannt. Jede Drohung, jedes Gerücht erhielt durch die Weltvorfälle jener Zeit eine schauerliche Wahrscheinlichkeit. Alles, was die Gemüther beunruhigen, die Einbildungskraft erhizen, mit den schwärzesten Bildern über Verrath und bevorstehende Gefahren erfüllen konnte, vereinigte sich, um die Flammen des Volksaufstandes zum Ausbruch zu bringen. Der erschrokene Freiherr Planta-Räzüns rettet sich in die Schweiz; aber seine Rükkehr wird das Zeichen zu neuem Sturm. Er flieht aus dem Schlosse zu seinen katholischen Glaubensgenossen im grauen Bunde. Diese, empörter noch über seine Vergehen gegen die Hoheit seines Vaterlandes, als die Neugläubigen, legen ihn in Banden und führen ihn nach Chur. Von allen Seiten zieht das Volk bewafnet herbei, ein Blutgericht wird niedergesezt, und die Anklage über die feindselige Anmaßung des römischen Hofes gegen die Rechte und Hoheiten des Bundesstaats, und das Verbrechen des Freiherrn entwikelt. Obgleich der Protestant Johann Paul v. Samaden den Angeklagten aufs nachdrüklichste vertheidigte und entschuldigte, so wurde er doch zum Tode verurtheilt. Der unglükliche, bisher geachtete Freiherr, der nur seinem Hause wohl, aber dem Vaterlande nicht wehe zu thun gedachte, bestieg in der Osterwoche 1572 das Blutgerüst, in demselben Jahre als ganz Europa über den Protestanten-Mord in der Pariser Bluthochzeit zusammen schauderte." — Die vier übrigen Lieferungen dieser durch Kunst und Litteratur gleich vorzüglich ausgestatteten, die Bekanntschaft des Bündtnerischen Freistaats und seines Gebirgslandes wesentlich fördernden Werkes, werden einander in kurzen Fristen folgen.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 10 Sept. Die zu Genf und im Kanton Waadt unter dem Namen der „Momiers" bekannte Sekte, hat neuerlich in erst genannter Stadt Veranlassung zu einem öffentlichen Skandal gegeben, der leicht traurig hätte ablaufen können. Obbemeldete Momiers haben nemlich, außer der Kirche ihres Oberhauptes Malan, in der Gemeinde Eaux-vives, hart am Uferthore der Stadt, noch zwei Klubs innerhalb derselben: den einen auf dem Plaze Bourg-de-four, und den andern zu St. Gervais in der Cendrierstraße, wo sie allwöchentlich sich drei- oder viermal versammeln. *Nun fiel* es denen vom Cendrier plözlich ein, *sich in Prozession nach* Bourg-de-four zu begeben, auf welchem Gange sie vom Volke ausgezischt wurden. Es erklärt sich leicht, wie in einer volkreichen Stadt in kurzer Zeit ein großer Menschenhaufen zusammenströmen und Tumult beginnen konnte. Der Lärm wurde bald so groß, daß die bewafnete Macht dazwischen treten, und die beiden Parteien auseinander bringen mußte, die bereits auf dem Punkte standen, sich eine förmliche Schlacht zu liefern. Einige Tage nachher erschien eine „Addresse eines Momiers an seine Mitbürger," in welcher sich ein Anhänger jener Sekte über den erwähnten Vorfall ausspricht, meynend, daß ein jeder frei sey, zu thun und zu lassen, zu denken und nicht zu denken, was er wolle, und daß hingegen *Niemand* frei sey, sich deshalb über ihn lustig zu machen. Schließlich droht er mit einer allgemeinen Auswanderung sämtlicher Momiers, weil sie fest entschlossen seyen, lieber ihre Heimath, als ihren Glauben zu verlassen. Dieser Drohung ungeachtet wurden alle nächtlichen Zusammenkünfte im Innern der Stadt vom Staatsrathe verboten, weshalb sich die Momiers in Masse nach der Kirche Malans begaben, wo sie abermals vom Pöbel angefallen und mißhandelt wurden, bis die bewafnete Macht Ordnung wieder herstellte. — Auf der Reise, welche der ehrwürdige katholische Pfarrer von Genf, Hr. Krispin Buarin, vor einiger Zeit nach Rom unternommen, hat der heilige Vater demselben die Gebeine eines Heiligen, Namens Nemesius, zum Geschenk gemacht, welche fünfzehnhundert Jahr alt seyn sollen. Der Staatsrath von Genf hat stillschweigend zugelassen, daß man einen Altar zu Ehren dieses Märtyrers erbaue und seine künstlich zu-

sammengefügten Gliedmaßen darauf ausstelle. Selbiges ist denn auch mit großem Pompe geschehen. Der Bischof von Bellay, in Frankreich, traf mit seinem Gefolge hier ein; mehr als 60 katholische Pfarrer versammelten sich, und die gesammten Feierlichkeiten machten einen rührenden Eindruk auf die meisten der zahlreich versammelten Zuschauer. — Eine Pilgergesellschaft schweizerischer Männer, aus mehrern Kantonen vereinigt, besucht die klassischen Orte der Freiheit, welche ihr Vaterland enthält. So waren 80 Personen auf dem Schlachtfelde von Näfels, wo die patriotischen Reden und Gesänge durch ein fröhliches Mahl beschlossen wurden. — Der edle Vertheidiger Ludwigs XVI., Graf de Seze, ist über Genf nach den Bädern von Aix in Savoyen gereist. — Im Kanton Graubündten herrschte bis jezt der Gebrauch, die unehelichen Kinder nicht zu taufen, bevor der Vater derselben anerkannt war. Durch eine Verordnung der Regierung wird dis Verfahren abgestellt, weil diese Art moralischer Tortur selten oder nie die verhofften Wirkungen hervorbrachte, und selbst oft falsche Angaben veranlaßte. — Die von der Tagsazung zur Prüfung des Entwurfs eines Denkmals des verdienstvollen Escher von der Linth ernannte Kommission, hat denselben gutgeheißen, und erstere hat darauf entschieden, daß es nun statt auf dem Gipfel des Biberlikopfs (eines Hügels an der Linth) jezt am Fuße desselben errichtet werden soll.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 26 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
Rothschild'sche Loose	149 3/4	—
Partial à 4 Proc.	130	129 3/4
Metalliques 5 Proc.	94	93 7/8
Bank-Aktien	1195	1193
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . 4 Proc.	94	—
detto . . . 5 Proc.	102 1/4	—
Landanlehen . . . 5 Proc.	102 3/4	—
Lotterie-Loose E—M. . 4 Proc.	102	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig erschien so eben:

Der junge Feldjäger

in französischen und englischen Diensten

während

des Spanischen Krieges von 1806 — 16

eingeführt

durch J. W. v. Göthe.

2 Bändchen auf Velinpapier, sauber geheftet.

Preis: 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Göthe sagt unter andern in seiner Einleitung: „Leichtsinnig war diese kriegerische Laufbahn angetreten, leichtmüthig durchgeführt, und so findet man auch den Verlauf derselben leicht und froh niedergeschrieben. Mangel und Fülle, Glük und Unglük, Hohes und Niederes, Tod und Leben fliessen gleichmäßig aus laufender Feder, das Büchlein macht daher einen sehr angenehmen Eindruk.“

Neuere Verlagsbücher der Steinerischen Buchhandlung in Winterthur, welche durch jede Buchhandlung zu bekommen sind:

Blätter aus dem Tagebuch eines Früh-Vollendeten (Sal. Müller). Herausgegeben von C. C. Steiner. 8. 1823. 2 fl. 15 kr.

Geßners (Georg) christliche Unterhaltungen für Leidende und Kranke. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1825. 2 fl. 24 kr.

Desselben Passionsblätter zur Beförderung christlicher Festandacht. gr. 8. 1825. 36 kr.

Desselben der Christ in der Bauernhütte. Ein Büchlein für das Landvolk. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. 12. 1823. 36 kr.

Gesneri (Conr.) epistolarum medicinalium liber quartus, denuo recusus, adjecto ineditarum ejusdem epistolarum specimine, cura J. Hanhardi. 8. 1823. 30 kr.

Hallers (Carl Ludw. v.) Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des natürlich-geselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesezt. Sechster Band, für die Besizer der ersten Auflage. gr. 8. 1825. 4 fl. 48 kr.

— — dasselbe Werk 6ter Band, für die Besizer der zweiten vermehrten und verbesserten Auflage. gr. 8. 1825. 4 fl. 48 kr.

(NB. Der fünfte Band existirt noch in keiner Ausgabe, wird aber auch erscheinen, und damit das ganze Werk beendiget seyn.)

Hanhart (Joh.) Conrad Geßner. Ein Beitrag zur Geschichte des wissenschaftlichens Strebens und der Glaubensverbesserung im 16ten Jahrhundert; aus den Quellen geschöpft. 8. 1824. 2 fl. 42 kr.

Hanhart (Rudolph) Reden und Abhandlungen pädagogischen Inhalts. 8. 1824. 2 fl. 42 kr.

Derselbe über Veredlung des Handwerksstandes durch bessere Vorbildung, Ausbildung und Fortbildung. (Aus dem vorigen Werke besonders abgedrukt.) 8. 1824. 27 kr.

Desselben Blätter zur Belehrung und Erbauung für Jünglinge edlerer Erziehung. 8. 1824. 1 fl. 48 kr.

Heß (Joh. Jakob) die Hofnungs-Insel. Eine Parabel. Neue, verbesserte Auflage. 12. 1823. 20 kr.

Derselbe. Die Reise. Zweite Parabel. Neue verbesserte Auflage. 12. 1825. 30 kr.

Lesebuch (französisches) für Schulen. Mit einem vollständigen Wörterbuche. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 1824. 1 fl. 30 kr.

Müller (Joh. Georg) vom Glauben der Christen. 2 Bände. Zweite, mit nachgelassenen Zusäzen des sel. Verfassers vermehrte Auflage. gr. 8. 1823. 6 fl. 18 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Unterm 5 d. M. wurde dahier ein Franzose, der an verschiedenen Orten den Namen Dumon angenommen hatte, nach dem bei demselben vorgefundenen Passe aber sich Philipp Flacheron nennt, angeblich von Lyon gebürtig und zu Paris wohnhaft ist, wegen Betrugs, den derselbe mit falschen goldenen Ketten trieb, arretirt. Bei der Untersuchung hat sich bis jezt ergeben, daß der Betrüger an verschiedenen Orten, namentlich in Worms und Heidelberg, eine ächte schwere goldene Kette zum Verkaufe oder gegen ein Darleihen von Geld zum Versaze anbot, dabei dem Käufer und Darleiher auf guten Glauben die ächte goldene Kette zum Probiren überließ, und wenn das Geschäft zu Stande gekommen war, solche gegen eine bei sich habende falsche, der ächten übrigens ganz ähnliche Kette unbemerkt vertauschte, und so den Käufer und Darleiher prellte.

Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß schon mehrere derartige Betrügereien Statt gefunden haben, und daß der angebliche Flacheron mit Andern in Verbindung stehen dürfte,

so machen wir hier unten sowol das Signalement des Philipp Flacheron, als auch die Beschreibung der dahier in Verwahrung befindlichen ächten und unächten Kette zur Warnung vor Schaden bekannt, und ersuchen sämtliche obrigkeitliche Behörden die erforderliche Kundschaft zu erheben, die sich ergebenden Notizen anher mitzutheilen, auf die etwaigen Theilnehmer des Philipp Flacheron fahnden, sie im Betretungsfalle arretiren und hieher abliefern zu lassen.

Karlsruhe, den 10 Sept. 1825.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

Hagendorn.

Signalement des Philipp Flacheron.

Derselbe mißt 5′. 3″. 2‴. neu badisches Militärmaaß, Haare, dunkelbraun. Bart, schwarz; Backenbart, stark und schwarz. Gesicht, breit und vollkommen; Stirn, rund; Nase, platt und eingedrükt; Mund, mittelmäßig; Kinn, rund. Abzeichen: am linken Backenbart eine Narbe, über welche der Backenbart geht, daß man sie nicht sieht.

Derselbe trug bei seiner Arretirung einen dunkelbraunen tuchenen Ueberrok mit einer Reihe Knöpfe und mit Seide gefüttert, einen runden schwarzen Filzhut, ein Chemiset und unter demselben ein Hemd, ein schwarzseidenes Halstuch, einen rosafarbigen seidenen Hosenträger, eine schwarze Casimir-Weste, ein paar schwarztuchene Hosen über die Stiefeln, ein roth und gelbseidenes Nastuch, und an der rechten Hand einen ganz schwachen goldenen Ring.

Beschreibung der ächten goldenen Kette.

Dieselbe ist 4 Schuh neu badisches Militär-Maaß lang, wiegt 96½ Krone, ist an dem einen Ende mit einem kugelförmigen Schloß, in der Größe einer Muskatnuß versehen. Der mittlere Theil der Kugel ist gerippt, die beiden äußern platt. Das Schloß ist hohl, und an der einen platten Seite mit einem festen Oehr versehen, in welches ein zugebogener kleiner goldner Ring, in welchen die äußersten Ende der drei Reihen Ketten eingehängt sind. Die andere platte Seite ist mit einer kreuzförmigen Oefnung (+), worin die am andern Ende der Kette befindliche Schlußfeder festgehalten wird, versehen. Diese Schlußfeder ist ebenfalls mit einem festen Oehr versehen, das gemeinschaftlich mit den drei Reihen von Ketten in einem zugebogenen kleinen Ring sich befindet. Die einzelnen Gleichen sind nach Venetianischer Erbsen-Arbeit gefertigt, und inwendig hohl gezogen.

Beschreibung der unächten goldenen Kette.

Dieselbe ist ganz der vorbeschriebenen ächten goldenen Kette gleich, nur daß solche 3½ Zoll länger ist, und sämtliche Gleichen an solcher durchaus von Kupfer und nur mit einem Goldsud überzogen, so wie auch die Gleichen nicht hohl gezogen sind. Das Schloß und die Schlußfeder sind jedoch von ächtem 18karatigem Gold, wie an der ächten Kette.

Am 29 Aug. l. J. ist der Pfarrer zu Meyn, Hr. Martin Boos, daselbst mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, und ist zu dessen Eröfnung und Verkündung, Termin auf den 26 Okt. l. J. Morgens 9 Uhr festgesezt. Die der unterzeichneten Behörde unbekannten Verwandten oder sonstigen Interessenten werden daher vorgeladen, entweder in Person oder durch hinreichend Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Erklärung abzugeben, und etwa sonstige Ansprüche geltend zu machen, oder zu gewärtigen, daß bei Abgang eines sichtbaren Fehlers des Testaments, der lustitnirte Erbe in den Besiz des Nachlasses eingesezt werden wird.

Ehrenbreitstein, den 5 Sept. 1825.

Aus Auftrag kön. preuß. Justiz-Senates das k. preußische Justizamt Vallendar.

Neumann.

Die Fabrike der hiesigen königl. baier. Kriminal-Strafanstalt hält auch heuer wieder Niederlage von ihren selbst verfertigten Wollendeken bei den HH. Häcker und Zimmermann, Riemer in der Dienersgasse, Nro. 156. Dieselben besorgen den Absaz, sowol in ganzen Stüken als auch im Ausschnitte um die festgesezten Fabrikpreise. — Das Lager besteht,

1. Aus einer großen Quantität Bodenteppichen von verschiedenen Farben zu 2¼ baier. Ellenbreite, indem solche im vorigen Winter ganz aufgekauft wurden.
2. Aus quadrillirten Pferde-Dekenzeugen und in ganz gefertigten Pferdedeken von verschiedenen Farben, nach ganz neuen modernen englischen Formen.
3. Aus ordinären Pferdedeken in dunkeln Farben, sowol für den Stall als auch unter dem Geschirre, welche besonders für Pferde von Bräuhausbesizern, Müllern, Flakern u. s. w. wegen ihrer Stärke und dem billigen Preise sich eignen.
4. Aus ordinären und feinen, ein und zweischläfrigen Bettdeken, auch Bügel-Teppichen.

Die Preise sind heuer wie im vorigen Jahre niedriger gestellt.

München, den 13 Sept. 1825.

Königl. baierische Strafarbeitshaus-Kommission.

(Zur Nachricht und Aufforderung.) Die Listen zur Ausspielung des Fabrik- und Oekonomiegutes zu Schwabach werden am 20 Okt. d. J. geschlossen.

Mit dieser Anzeige verbinden wir die Bitte an diejenigen Loosinhaber, welche mit der Berichtigung der, durch die königl. baierische Bank oder durch die Unterzeichneten empfangenen Loose noch im Rükstande sind, den genannten Termin gefälligst einzuhalten.

Bis zu diesem Zeitpunkt sind außer bei mehreren Emittenten im In- und Auslande noch Loose auch bei den Nachstehenden zu haben:

Bei Hrn. Christian Fried. Buchner in Regensburg,
— dem Fried. Berndtschen Kom. Komptoir in Frankfurt am Main.,
— Hrn. Friedrich Dilthey in Frankfurt a. M.,
— — Christ. Aug. Erich in München,
— — Philipp Fabricius in Frankfurt a. M.,
— — J. A. Förderreuther in Nürnberg,
— — Franz Fruhstorfer in Passau,
— — Simon Gunzenhauser in Baireuth,
— — Georg Henkelmanns Kom. Komptoir in Frankfurt a. M.,
— — Joseph Kellner in Straubing,
— — Joh. Gotthard Knab in Nürnberg,
— — Wilhelm Koch jun. in Jena,
— — Nikolaus Kopp in Bamberg,
— — G. F. Leuchs, Wechselsensal in Augsburg,
— — J. M. Löbel in Nürnberg,
— — Joh. Georg Loschge in Nürnberg,
— — Plattensteiner und Junge in Nürnberg.
— — J. M. Röser in Würzburg,
— — Ferdinand Zoller in Augsburg,
— — Mathias Zollikoffer in St. Gallen.

Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Rthlr. sächsisch. Bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes gratis gegeben.

Schwabach, den 1ⁿ Sept. 1825.

G. C. Stirner und Komp.

Die königliche Bank wiederholt hiermit ausdrüklich die Erklärung, daß die Verloosung unwiderruflich am 26 Okt. d. J. statt finden werde, und bestätigt, daß der Abrechnungstermin auf den 20 desselben Monats festgesezt ist.

Nürnberg, den 20 Sept. 1825.

Königl. baierische Bank.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 271. 28 Sept. 1825.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. (Briefe aus München, Schrödt und Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Preßburg.) — Beilage Nro. 271. Briefe aus Mainz (über Dampfschiffahrt) vom Rheine und aus Stockholm. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 13 Sept.: „Der Generalkapitain von Granada, Don Jose Campana, hat in dieser Stadt eine Verschwörung gegen die souverainen Rechte des Königs entdekt. Morales, Fähnrich im 3ten Reiter-Regimente, drei Offiziere und einige Vertraute des Bessieres waren die Rädelsführer; sie wollten ihren eigenen Obristen mit ins Komplott ziehen, aber zwei Unteroffiziere, Saez und Vilchez, haben Alles entdekt. Der König befahl, nach den Dekreten vom 17 und 21 Aug. (Bessieres betreffend) gegen die Schuldigen zu verfahren. — Einige Offiziere der Besazung von Tortosa versuchten am 27 Aug. (dem Tage, wo Bessieres erst hätte losbrechen sollen) jene Stadt zu revolutionnren. Man wollte, nach Einigen, die Negros vertilgen, nach Andern Jeden, „der reif zum Expediren wäre.“ Der Gouverneur der Stadt wurde noch zeitig genug vom Schloßkommandanten, dem die Verschwörer Anerbietungen gemacht, in Kenntniß gesezt, und traf sogleich die nöthigen Maaßregeln. Die Rädelsführer sind verhaftet, und werden ihrer Strafe nicht entgehen. Wer sich einen Royalisten nennt, und dem Könige nicht gehorcht, ist ein verkappter Revolutionär. Wer den Maaßregeln der Minister, in welche Se. Majestät ihr Zutrauen sezt, zuwider handelt, erklärt sich offenbar für einen aufrührerisch Gesinnten.“

Der Indicateur von Bordeaux enthält folgendes Schreiben aus Corunna vom 2 Sept.: „In Galicien herrscht noch immer eine große Gährung, und man kan sich für die Ruhe dieser Provinz nicht verbürgen, weil die Elemente, welche sie gefährden, sehr zahlreich sind; der Generalkapitain besizt nicht genug Festigkeit, und die Mönche suchen in ihren Predigten dem Könige alle Achtung zu entziehen. Was in dieser Hinsicht vorgeht, ist wahrhaft skandalös; in allen Kreisen und Versammlungen spricht man davon; der Generalkapitain scheint nichts als die Expedition von Ferrol im Auge zu haben; allein man hat Ursache zu glauben, daß sie nie statt haben wird. Die Gebirgsbewohner, welche sich zur Zeit der Konstitution ausgezeichnet, bewafnen sich heimlich, weil sie von den Karlisten angegriffen zu werden fürchten. Acht Fahrzeuge, als Transportschiffe zur Expedition nach der Havannah bestimmt, sind aus Cadiz ziemlich beschädigt in Ferrol angekommen; sie gehörten zu einer größern Anzahl Schiffe, die den columbischen Korsaren in die Hände gefallen sind. Der Generalkapitain hat sich genöthigt gesehen, ein Bataillon des spanischen 23ten Infanterieregiments, das sich in Ferrol befand, und nach der Havannah abzugehen bestimmt war, wegen Insubordination entwafnen zu lassen. Viele Individuen, deren man sich gewaltsamerweise bemächtigt hatte, um die Expedition nach der Havannah zu verstärken, haben die Flucht ergriffen.“

Einem Schreiben aus Bayonne vom 17 Sept. zufolge war daselbst am 15 der Sekretär der englischen Gesandtschaft zu Madrid, von London nach Madrid zurükkehrend, durchgeeilt. Man sprach von wichtigen Unterhandlungen, die zwischen den genannten Höfen im Gange wären. Hr. Velasco, General-Deputirter der Provinz Alava, war unvermuthet am 11 d. nach Vittoria zurükgekommen; wie es hieß, hatte er sich mit Hrn. Zea überworfen, und Befehl erhalten, Madrid innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Großbritannien.

London, 19 Sept. Konsol. 3Proz. 88¼; amerikanische Fonds unverändert; griechische Anleihe 17 Disconto; spanische Bons 20⅝.

Aus Portsmouth wird geschrieben, Lord Cochranes Schiffe lägen dort ausgebessert und segelfertig; genannter Admiral habe sein Projekt für Griechenland aufgegeben, und werde vermuthlich nach Brasilien zurükkehren.

Das französische Geschwader, welches die Unabhängigkeits-Erklärung von Hayti nach Port-au-Prince gebracht hatte, kam von da am 24 Jul. bei der Havannah an, und segelte am 30 Jul. nach Norfolk in Virginien weiter. — Einem Schreiben aus Port-au-Prince vom 26 Jul. zufolge war Tags vorher der Präsident Boyer mit seinem Stab, den Staats-Sekretairen, dem General-Sekretariat ꝛc. nach Cap-Haytien (Cap français) aufgebrochen. Die Einwohner dieser Stadt, vormals des Sizes von Christophs Regierung, und daher dem Präsidenten noch nicht sehr geneigt, sollen über die mit Frankreich geschlossene Uebereinkunft sehr unzufrieden seyn, und sich einbilden sie wären verkauft worden.

Frankreich.

Paris, 22 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 40 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 50 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 99, 50. — 3Proz. 71, 50.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne zeigte an, daß daselbst am 21 Sept. Morgens um 1 Uhr eine gefährliche Feuersbrunst ausgebrochen, aber durch die Thätigkeit der Truppen der Besazung und des Lagers in wenigen Stunden gedämpft worden war. Der kurz vorher von Perpignan eingetroffene Kriegsminister leitete die Löschanstalten selbst.

Er wollte am 21 ein großes Manöuvre halten, und noch am nemlichen Abend nach Bordeaux abreisen.

Die HH. Müller, zum Generalkonsul zu Port-au-Prince, Mollien, zum Vicekonsul am Cap français, und Ragueau de la Charnerie, zum Generalkonsul aux Cayes (sämtlich auf Hayti) ernannt, sind am 21 Sept. zu Brest angekommen, um sich nach ihren Bestimmungsorten einzuschiffen.

Die Quotidienne stellt eine Berechnung an, der zufolge ein Emigrant, den sie Lacroix nennt, von der ihm zugesprochenen Entschädigung von 100,000 Fr. in 3Prozents, in Folge der dekretirten successiven Inscription zu Fünftheilen, binnen fünf Jahren an Zinsen erhält:

Von dem zuerst eingeschriebenen Fünftel . . .	3000 Fr.
Von der Inscription am 22 Jun. 1826 . . .	2400 —
Von der — am 22 Jun. 1827 . . .	1800 —
Von der — am 22 Jun. 1828 . . .	1200 —
Von der — am 22 Jun. 1829 . . .	600 —
Totalsumme der Zinsen, die der Emigrant bis 22 Jun. 1830 bezogen haben wird . . .	9000 Fr.

also im Durchschnitte $1^{8}/_{10}$ Proz. Zinsen das Jahr. Dann nimmt die Quotidienne an, Hr. v. Rothschild habe gleichzeitig ein Kapital von 100,000 Fr. in 3Prozents umwandeln lassen, wofür er erhalte:

Vom königlichen Schaze gleich nach der Umwandelung	1750 Fr.
An Zinsen jährlich 4000 Fr., was in fünf Jahren bis 21 Jun. 1830 macht	20,000 —
Summe	21,750 Fr.

„Woher nun, ruft die Quotidienne aus, dieser Vorzug? Der Staat war dem Hrn. v. Rothschild nicht mehr schuldig als dem Hrn. Lacroix, nemlich 100,000 Fr. jedem. Wäre es nicht billig, daß dem Hrn. Lacroix die ihm durch die successive Inscription entgehenden Zinsen nachbezahlt würden? Ist es nicht schon genug, daß er fünf Jahre hindurch nicht über die Gesamtheit seines Kapitals verfügen kan, während dis dem Hrn. v. Rothschild frei steht? Möchten sich doch die ministeriellen Organe darüber erklären, warum die wahren Diener unserer Prinzen so stiefmütterlich behandelt werden.“

Die Quotidienne vom 22 Sept. erzählt in dunkeln Ausdrüken, daß das berüchtigte Geheimniß von St. Pelagie (wo Ouvrard gefangen sizt) entdekt sey; es beträfe einen Plan, dem zufolge die ganze 3prozentige Schuldmasse in Serien vertheilt, und am Ende jedes Semesters eine Serie gezogen werden sollte, welche von der Tilgungskasse mit 100 Fr. für jede Rente von 3 Prozent eingelöst würde. Auf diese Art würde der Staat für jedes ihm geliehene Hundert Fr. 133 Fr. zurükzahlen, die Tilgungskasse aber keine Einkäufe mehr in 3 Prozents machen. Genanntes Blatt verspricht nähere Erläuterungen über dieses neue Mittel, die 3Prozents zu heben.

** Paris, 18 Sept. Ein Gegenstand, der gegenwärtig Hrn. v. Villele sehr beschäftigt, ist der Entwurf, sich von Hrn. v. Rothschild unabhängig zu machen. Es wird nun so ziemlich allgemein geglaubt, daß Hr. v. R. die Erwartungen des französischen Ministeriums getäuscht, und mehr für sich als für die 3Prozents gearbeitet habe. Noch mehr: man schreibt ihm das Sinken der englischen Fonds zu, und beruft sich auf eine diplomatische Note an den englischen Botschafter zu Paris, worin die Krisis der Londoner Börse dem Hrn. v. Rothschild ausdrüklich zur Last gelegt werden soll. Die britische Regierung, heißt es, sey sehr unwillig, und habe die Beweise in Händen. Die Häuser Rothschild, (sagt man ferner) besizen zusammen ein Vermögen von 100 Mill. Fr., und können durch verschiedene Mittel vielleicht noch über 200 Millionen verfügen; mit einer solchen Geldmasse auf den einen oder andern Punkt geworfen, kan man allerdings den Kurs nach Willkühr in die Höhe treiben oder fallen machen, und immer sicheres Spiel spielen. Man muß gestehen, daß dis eine Art von organisirter Besteuerung des Publikums ist, von der sich zu befreien ein Glük wäre. Auch das Sinken der französischen 3Prozents soll angeblich eine Folge der Operationen des Hrn. v. R. seyn, der alles, was er darin besessen, verkauft habe. Hr. v. Villele, behauptet man, sey des zweideutigen Betragens müde, und wolle sich den Beistand französischer Häuser sichern. Die Anleihe für Hayti bot ihm hierzu die schiklichste Gelegenheit. Alles was die Zeitungen über diese Anleihe sagten, ist voller Unrichtigkeiten. Auf folgende Angaben können Sie sich verlassen. Die General-Einnehmer, aus denen Hr. v. Villele sich eine Stüze zu bilden hofte, die ihn der Hülfe des Hrn. v. Rothschild überheben sollte, sind zu furchtsam, und entsprechen den Absichten des Ministers nicht ganz. Sie beschränken sich darauf, Reports zu möglichst hohen Preisen zu machen, und haben bisher dem Plaze noch keinen Dienst erwiesen. Hr. v. Villele wies sie an Hrn. v. Lafitte, um mit ihm eine Gesellschaft für die haytische Anleihe zu bilden. Das geschah; die 83 General-Einnehmer übernahmen die eine, Hr. Lafitte die andere Hälfte derselben. Mit den Kommissarien Boyers, die sich jezt im Lazarethe befinden, haben sie noch nichts abgeschlossen; es konnte also auch noch keine Frage davon seyn, die Anleihe zu dem oder dem Preise zu übernehmen, oder gar die Hälfte davon einem auswärtigen Hause zu überlassen, wie die Zeitungen erzählten. Die Anleihe ist nicht einmal der erwähnten Gesellschaft schon zugesprochen, aber große Wahrscheinlichkeit da, daß sie dieselbe erhalten werde, indem Hr. v. Villele seinen ganzen Einfluß aufbieten will, um die Kommissarien zu bewegen, mit dieser Gesellschaft abzuschließen. Fremde Häuser, und so auch Hr. v. Rothschild, können, wenn sie wollen, auf die Anleihe unterzeichnen, aber immer nur in die Hände der obenbezeichneten Gesellschaft. Ein solches Benehmen von Seite des Finanzministers beweist wohl ziemlich deutlich, daß er sich von einem auswärtigen Bankier zu trennen sucht, der ihm so vielen Grund zu Klagen gegeben. Man kan den Minister nicht genug aufmuntern, bei diesem Entschlusse zu beharren, obgleich vielleicht zu befürchten steht, daß die Empfindlichkeit des Hrn. v. R. sich gegen die Fonds, und vorzüglich gegen die haytische Anleihe verderblich äußere, wenn er anders nicht selbst an den Unterzeichnungen auf Leztere Theil nimmt. — In den 5Prozents ist, durch das Wegschneiden der am 22 Sept. fälligen Zinskoupons, ein kleines Sinken eingetreten, auf das man nicht gerechnet hatte, das indessen nicht von Dauer seyn wird. Man hat sehr dagegen geschrien, daß die Tilgungskasse nun nicht auch in 5Prozents Einkäufe mache, wie das Rentengesez für den Fall erwarten ließ, wo die 5Pro-

zents unter das Pari sänken. Der Grund davon ist einfach dieser: jenes Gesez verbietet Fonds über dem Pari zu kaufen, es legt aber nicht die Pflicht auf, alle Gattungen Fonds unter dem Pari zu kaufen. Das Tilgungs-Konseil hat nur Eine Pflicht, die: dem Staatskredit aufs Beste zu dienen, und zu dem Ende wird es nothwendig, die Fonds aufzukaufen, die sich im schlechtesten Zustande befinden. Nun aber sind die 3Prozents zu 70 oder 71 schlimmer daran als die 5Prozents zu 99; das Konseil hat daher wohl daran gethan, mit dem ausschließlichen Einkauf der 3Prozents fortzufahren. Uebrigens glaubt man, daß dieser Entschluß nicht ergriffen worden seyn würde, wenn Hr. Jul. Pasquier, Direktor der Tilgungskasse und Bruder des Ministers, zu Paris anwesend gewesen wäre.

* Paris, 22 Sept. Unser Ministerium ist in diesem Augenblik auf die Hälfte seiner Mitglieder reduzirt. Hr. v. Villele und der Seeminister (Hr. Chabrol de Crouzol) haben einen Ausflug aufs Land gemacht; der Kriegsminister befindet sich auf seiner Inspektionsreise in den südlichen Departements. Wenn Hr. v. Villele bis zu Ende der Woche wieder eintrift, soll ein Ministerialconseil gehalten werden. Die auswärtigen und die Rentenangelegenheiten sind gegenwärtig diejenigen, mit denen man sich ausschließlich beschäftigt. In den andern Ministerial-Departements geht alles den gewohnten Gang. Die 3Prozents Renten halten sich seit einiger Zeit zwischen 71 und 72, wiewol mit großer Anstrengung. Der Minister hat durch seinen Einfluß bewirkt, daß ungeachtet des starken Widerspruchs des Grafen Mollien, Mitglieds der Aufsichtskommission der Tilgungskasse, dieses Institut alle seine Kräfte zu Gunsten der 3Prozents aufbietet und nicht auf die 5Prozents operirt, obgleich diese jezt zu einem halben Franc unter dem Pari stehen. — Die spanischen und die griechisch-englischen Angelegenheiten sind gegenwärtig der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit des hiesigen diplomatischen Korps, und haben mehrere Konferenzen veranlaßt. In unsern Salons will man wissen, daß der russische Hof seine bisherige Politik in Hinsicht auf die Türkei abändern und daß wichtige Resultate die Folge davon seyn würden. — Der König von Preußen wird übermorgen hier erwartet; es heißt, er werde 8 bis 10 Tage verweilen und als Graf von Ruppin das strengste Inkognito beobachten. — Die haytischen Abgeordneten sind noch nicht hier eingetroffen, obgleich ihre Quarantaine zu Brest seit einiger Zeit beendigt ist. Man hört über die Ursache dieser Verzögerung mancherlei Vermuthungen äußern.

Deutschland.

* München, 26 Sept. Gestern, in der Nacht jenes denkwürdigen Tages, an welchem Ihre Majestät die Kaiserin von Oestreich, die geliebte Tochter unsers Königs, in Preßburg als Königin von Ungarn gekrönt ward, verkündeten uns die flammenden Holzstöße auf den Zinnen der freundlichen Berge, welche die königliche Villa zu Tegernsee umgürten, mit dem kolossalen feurigen Namenszuge des hohen Gastes, — Ihrer Majestät der Königin Friederike von Schweden, — ein freudiges Familienfest. Tegernsee und die reizenden Umgebungen waren mit zahllosen Schaulustigen aus der Hauptstadt und den fernsten Gegenden des Hochlandes besezt. — Gemäß huldreicher Zusage wird der königliche Hof mit Ihrer Maj. der Königin von Schweden und Höchstderen Sohne, dem Prinzen Gustav, das Oktoberfest am 2 künftigen Monats auf der Theresienwiese durch die allerhöchste Gegenwart verherrlichen. Das disjährige Oktoberfest wird eines der glänzendsten seyn; die Gemelde hat, um nur den Raum der Rennbahn gegen Neubauten zu sichern, Grundstüke von großem Umfange für sehr bedeutende Summen angekauft. Auf der Theresien-Wiese beginnen schon die Voranstalten zur würdigen Feier dieses baierischen Nationalfestes, das seit Kurzem auch in Nachbarstaaten eine theilweise Nachahmung gefunden hat.

* Schrök, 24 Sept. Das Dampfschif, der Rhein, hat gestern Abend Kehl erreicht, und zu seiner Fahrt von Mainz bis Kehl 46 Stunden 12 Minuten gebraucht. Die gesamte Fahrt von Rotterdam bis Kehl erforderte:

	Stunden.	Min.
von Rotterdam bis Köln	37	30
von Köln bis Koblenz	14	10
von Koblenz bis Mainz	13	53
von Mainz bis Mannheim	11	21
von Mannheim bis Schrök	11	24
von Schrök bis Fort Louis	12	23
von Fort Louis bis Kehl	11	4
	111	45

Der Hauptzwek dieser Probefahrt: die möglichst genaue Erforschung der Stärke der Strömung, Tiefe des Stroms, Breite des Fahrwassers, Wendungen — wurde vollkommen erreicht, und die Stärke der Dampfmaschine, Form und Konstruktion des Dampfboots sind nun so genau ausgemittelt, als es Hr. v. Cotta für die Schiffahrt auf dem Oberrhein, (mit der sich derselbe seit geraumer Zeit beschäftigte, und sie nach den erhaltenen Privilegien nun auch ausführen wird) wünschte. Auch sind die bis Kehl durch diese Probefahrt gewonnenen Resultate hinreichend, um die zur weitern Fahrt nach Basel, und zurük, bestimmten Dampfboote zu erbauen. Es wurde daher in Kehl die Rükkehr beschlossen, die heute um 11 Uhr angetreten, und mit solcher Schnelligkeit gemacht wurde, daß wo man der Maschine die volle Kraft ließ, und die Strömung stark war, in 10 Minuten der Weg zurükgelegt wurde, wozu man hinauf 3 Stunden gebraucht hatte. Der Weg von Kehl bis hierher, wozu aufwärts 23 Stunden 27 Minuten erforderlich gewesen, wurde in 5 Stunden gemacht; nach Mainz würden nach diesem Maaßstab von Straßburg aus künftig nur 11 bis 12 Stunden erforderlich seyn. — Die Dampfschiffahrt auf dem Rheine von Rotterdam bis Straßburg wird nun bis zum künftigen Jahre in Stand gesezt seyn; von Rotterdam bis Köln hat bereits die Rotterdamer Dampfboot-Gesellschaft regelmäßige Dampfschiffe eingerichtet, und die Kölner Gesellschaft von Köln bis Mainz, so wie Hr. v. Cotta für die badisch-oberrheinische Gesellschaft von Mainz bis Straßburg, lassen die erforderlichen Dampfboote bauen. Der Weg von Straßburg bis Rotterdam wird dann in 36 bis 40 Stunden zurükgelegt werden können, und da man von Rotterdam nach London in 20 bis 23 Stunden ebenfalls auf dem Dampfboote fährt, so wird man, da die Gesellschaften auf dem Rheine sämtlich in enge Verbindung getreten sind, und daher Alles ineinander greifen wird, nach

ganz organisirter Schiffahrt Morgens von Straßburg abreisen, in Mainz übernachten, den zweiten Tag von Mainz bis Düsseldorf, den dritten von da bis Rotterdam fahren, und am fünften Tage in London seyn, dabei seine Geschäfte fortsezen, und jede gewünschte Bequemlichkeit genießen können. Die Dampfschiffe werden nemlich aufs Bequemste eingerichtet; man kan sich darin wie in seinem Zimmer bewegen und arbeiten. Die Fahrt von Rotterdam aufwärts bis Straßburg wird mit gehörig konstruirten Schiffen in acht Tagen zurükgelegt, und dadurch dem Waarentransport auf dem Rheine eine solche Geschwindigkeit gegeben werden, daß er mit dem von jedem andern Seehafen ausgehenden konkurriren kan. Wenn Holland nach dem Wunsche und Beispiele Preußens die nöthige Erleichterung eintreten läßt, so wird die Rheinschiffahrt durch die Dampfboote höchst vermuthlich ihren vormaligen blühenden Zustand bald wieder erreichen.

Am 23 Sept. Mittags um 1 Uhr ist das Dampfboot, der Rhein, wieder im Haven von Mainz angelangt. Nach der dortigen Zeitung wollte es bis zum 25 Sept., wo eine Lustfahrt nach Bingen und zurük beabsichtigt ward, in Mainz verweilen.

** Frankfurt a. M., 23 Sept. Diesen Vormittag ist J. Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg hier, von Homburg vor der Höhe, wo Höchstdieselbe seit etwa zehn Tagen zum Besuche bei Ihrer durchlauchtigsten Frau Schwester, der regierenden Landgräfin, verweilte, wieder eingetroffen, und hat Ihr altes Absteigequartier im Gasthause zum Englischen Hofe eingenommen. Morgen wird uns Ihre Majestät wieder verlassen, um nach Ludwigsburg zurükzukehren. — Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der preußische Postwagen, auf der Route von Koblenz nach Wezlar, durch eine Räuberbande, deren Stärke auf 10 oder 12 Mann angegeben wird, mit bewafneter Hand unfern Montabaur überfallen, und des größten Theils der darauf befindlichen herrschaftlichen Gelder, im Betrage von etwa 12,000 Thalern, beraubt worden ist. Die Räuber eröfneten ihren Angrif mit Gewehrfeuer gegen den Postillon und den Wagen, in welchem sich, außer dem Kondukteur, vier Passagiere befanden. Das Handpferd ward durch einen der ersten Schüsse getödtet; ein andrer zerschmetterte die Laternen, worauf denn, als noch mehrere Schüsse fielen und man wahrnahm, daß man es mit einer überlegenen Anzahl zu thun habe, die Reisenden, der Kondukteur und der Postillon durch eilige Flucht ihr Leben in Sicherheit zu sezen suchten, und den Wagen Preis gaben. Man hat auf diesem das Gepäk der Reisenden unversehrt wieder gefunden, so auch einige tausend Gulden herzogl. Nassauische Gelder, die von den Räubern übersehn worden waren. Wie es heißt, ist man den Thätern bereits auf der Spur, und einige der Theilnahme verdächtige, zu Montabaur seßhafte Individuen sind zur gefänglichen Haft gebracht.

Oestreich.

Auszug eines Schreibens aus Preßburg vom 21 Sept. Die Stadt ist mit einer großen Menge Gäste gefüllt. Außer dem kaiserlichen Hofe und den Mitgliedern der Ständeversammlung befinden sich noch viele Fremde hier, welche die Nähe von Wien benüzen, um einer Feierlichkeit beizuwohnen, welche das doppelte Interesse darbietet, die erste dieser Art seit dem Jahre 1811, also seit der Wiederherstellung der politischen Ruhe in Europa zu seyn, und dennoch in einen Zeitpunkt zu fallen, welcher noch so wenig das Gepräge der moralischen Ruhe trägt. Die Thronrede des Kaisers schike ich Ihnen nicht; denn alle Zeitblätter werden sie enthalten. Ihr Inhalt und die Art und Weise, wie sie von dem Monarchen gesprochen wurde, haben einen schwer zu beschreibenden Eindrul hervorgebracht. Viermal wurde der Kaiser durch einen wahrhaft stürmischen Ausbruch des Beifalls der um den Thron versammelten Stände und Deputirten unterbrochen. Die Stellen der Rede, in denen der Kaiser die treuen Leistungen der Nation in den Kriegsjahren erwähnte, jene, wo Er von der beharrlichen Anhänglichkeit an die von den Vorältern ererbte Verfassung, und von Seinem Wunsche sprach, diese Verfassung durch weise Gesezе geschirmt, Seinen Nachfolgern und den kommenden Generationen im Volke überliefern zu können, wurden mit hohem Enthusiasmus aufgefaßt. Nach der Sizung erklang nur Eine Stimme, und sie sprach sich für den Vergleich mit dem Gefühle aus, welches die ungarische Nation an dem Tage belebte, an dem Maria Theresia Ihren Sohn den Ständen vorzeigte. Später wurden die königlichen Propositionen in gemischter Versammlung beider (der obern und der untern) Kammern erbrochen, und mit dem einstimmigen Rufe: „Es lebe der König!“ aufgenommen. Dem unparteiischen Beobachter mag wohl der Umstand auffallen, daß hier der Fürst Seinem Volke gegenüber stand, und ihm erklärte, daß Er nichts von ihm zu fordern habe, als die Sorge für dessen eigenes Wohl. Die königlichen Propositionen beziehen sich auch nur auf Maaßregeln der innern Gesezgebung, für welche bereits durch eine Reihe von Jahren Vorarbeiten, durch ständische Deputationen, unter Beiziehung von Mitgliedern der Regierung vorbereitet und ausgearbeitet wurden. Von Geldanforderungen für den Staat ist keine Rede, und die Geldfrage wird nur in Beziehung auf die Gesezgebung erwähnt, welche in Folge der allgemeinen, in den Jahren 1811, 1816 und 1817 für die östreichische Monarchie ergangenen Finanzmaaßregeln, hinsichtlich der Verhältnisse unter Privatschuldnern und Gläubigern, nothwendig geworden ist. In den Jahren 1811 und 1812 nemlich faßte der ungarische Reichstag nur einstweilige Beschlüsse; da alle Beschlüsse dieser Art stets nur von einem Reichstage zum andern bindende Kraft haben, so müssen nun auf eine oder die andere Weise definitive Beschlüsse gefaßt werden. Eine, jedem Fremden auffallende Eigenthümlichkeit ist die vollkommene Verschiedenheit, welche in den Sitten und Gebräuchen, selbst in allen äußeren Formen, zwischen der so nahe liegenden Hauptstadt des Kaiserreiches und dem Size des ungarischen Reichstages statt findet. Der Reisende hat kaum fünf oder sechs Stunden auf dem Wege zugebracht, und er findet sich in einem neuen Reiche, wo Alles, selbst Sprache und Kleidung, von dem vorigen ganz und gar verschieden sind. Der Hof selbst trägt hier die ungarische Nationaltracht. Am 25 d. M. findet die Krönung der Kaiserin als Königin von Ungarn statt. Am 27 soll großer Cercle bei Hofe seyn. Von eigentlichen Hof-Festen ist keine Rede. Der Krönung werden die Botschafter und Gesandten der fremden Mächte auf einer neuen eigens für sie bestimmten Tribune beiwohnen. Die Kirche selbst faßt kaum 12 bis 1300 Menschen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

† Mainz, 21 Sept. Man kan über den ersten Schritt, den die Dampfschiffahrt so eben auf dem Rheine thut, nicht genug sagen. Die Begebenheit ist etwas mehr als eine bloße Neuigkeit. Mit unverkennbarer Uebermacht sah ich vor einigen Tagen die belebte Maschine auf dem Rüken des wilden Stromes hingleiten. Mächtig ergreifend und gefällig zugleich ist der erste Anblik. Offenbar ist der neue Sieg des Menschen über Eins der furchtbarsten Elemente. Lustig flatterte die Wimpel, aber majestätisch steuerte die schlanke Jacht einher, neue Göttin des Stroms. Am Morgen der Abfahrt von hier nach Manheim sah die Stadt Mainz ein Schauspiel, wie die größten Städte der Welt keines zu liefern im Stande sind; der Inhalt des Stüks war das neue Schikksal des wichtigsten Stromes des Kontinents für alle künftigen Jahrhunderte. Himmel und Erde lieferten die Dekorationen; das Morgenroth glühte hinter tausend Wölkchen, eben so war die Bahn des Schiffes mit glänzendem Golde bezeichnet. Am Ufer der Stadt stund ihre ganze Bevölkerung. Jenseits am rechten Ufer weilten zugleich in der Luft und im Spiegel des Wassers die Bilder langer Pappeln dicht an einander gedrängt, sie glichen Hohenpriestern, die die wunderbare Gegenwart schauten, und zum voraus die reiche, für sie lebendige, Zukunft wußten; sie waren da als Zeitgenossen, und zugleich waren sie die Nachwelt, denn die Bäume leben länger als die Menschen. Die ganze Scene ging also im weiten Tempel der Natur vor, und der Priester, der hier die Allmacht Gottes verkündigte, war die lange feurige Gestalt der Sonne, die in der Fluth zum zweitenmal aufging. — Die Menschen hatten einen Theil der Nacht damit zugebracht, über das künftige Leben ihres Stromes nachzudenken. Auf den Gesichtern erschien die muntere Heiterkeit, die dem Morgen geziemt, statt der ungeregelten Neugierde, die den Tag zuvor das Ganze nur als ein Spiel begaft hatte. Als das Schif durch die ihm geöfnete Lüke der Schifbrüke in das große Bassin an der Stadt heraufgerükt war, da erhoben Befangene und Unbefangene aufmerksamer den Blik. Die Befangenen urtheilten eilig, hier im offenen, vollen Wasser sey es keine Kunst zu fahren, aber die Unbefangenen erhielten durch die im Angesichte der ganzen Bevölkerung rasch vollzogenen Manövres, durch die willkührlichen Bewegungen, Wendungen und Stillstände in den verschiedenen, ganz ungleichen Gewässern, die vollständige Ueberzeugung, daß ein gut geleitetes Dampfschif alles vermag, daß es sich seine Bahn überall selbst bahnen kan, und daß es in der That eine neue Waffe ist, womit der Mensch das bisher unbezwingliche Element bekämpfen, bezwingen wird. Und welch' ein Element ist das Wasser des Rheins! Es ist ein Anderes mit dem Rheine als mit den Meeren. Ein Meer ruhet auf seinem Grunde, und wenn es auch stürmt in seinem Bette, so gleicht es dem Riesen, der bisweilen schwere Träume hat auf seinem Lager; aber der Rhein ist ein Strom, immer lebendig, immer reißend, immer schnell rollend von oben herunter nach dem Gesezze der Schwere, und dadurch mächtiger als der Ocean. Um so mächtiger eindringend ist der Anblik der Demuth, in welcher der Rhein unter dem lebendigen Schiffe sich beugen muß. Das Schif tritt ihn mit seinen Füßen, oder der Strom gleicht unter seinem neuen Herrn dem unbändigen jungen Rosse, das sich bäumt und vergebens widerstrebt, und keuchend seine Wuth in sich verzehrt. Dis Bild allein gibt einen reinen Begrif von der unglaublichen, von der unbegreiflichen Bewegung, welche die Macht der Mechanik nicht blos in der Nähe, sondern weit und breit neben und hinter dem Schiffe hervorbringt; als wäre das Bett durch ein Erdbeben kreisend zerrissen, wühlten die Räder auf beiden Seiten das Wasser aus dem tiefen Grunde auf, und die Wellen verbreiten sich konvulsivisch über die Oberfläche, um gleichsam erschrekt an die Ufer zu flüchten. Noch viele Minuten lang nachher, nachdem das Schif bereits vorüber war, dauerte die schnaubende Wuth, die unten herauf aus der zermalmten Wassermasse zürnte. Dieser Aufruhr des Elements ist die natürliche Folge der unzähligen Schläge, womit die Räder von der Oberfläche des Wassers hinunter auf das Bett ohne Rast, und mit einer großen Geschwindigkeit drüken; diese Wirkung muß in einem progressiven Verhältniß sich ergeben, und müßte in Zahlen ausgedrükt als ein mächtiges Resultat erscheinen. Ich habe diese Wirkung gesehen, vorhanden und entstanden; würde die Entstehung, wie sie geschieht, sichtbar seyn, der Mensch würde vor seiner eigenen Kraft erstaunen. Uebrigens muß diese Wirkung sich ergeben; nur Felsen, aber weder Sand noch Strömung und Welle können sie hemmen; der Sieg ist so vollkommen, daß man in die Versuchung kömmt, den Strom zu beklagen, gleichsam als einen tapfern aber verwundeten und unterliegenden Helden. — Für Mainz ist offenbar die Erscheinung der Dampfschiffahrt auf dem Rheine eine große Begebenheit. Man hat es noch nie ganz rein ausgesprochen, daß die Stadt und der Hafen Mainz nach den Grundsäzen der staatsökonomischen Geographie eigentlich der wichtigste Punkt des kontinentalen Verkehrs seyn sollten. Alles ist in Mainz zentral; seine Lage ist mitten in Europa, mitten in Deutschland, zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen dem Süden und dem Norden, zwischen den Regionen des Akerbaues und des Weinbaues, zwischen den Ländern der Produkte und der Fabrikate, zwischen Land und Meer, und endlich sein allmächtiger Strom, umgeben wie ein Vater von unzähligen Flüssen, seinen Kindern; eine herrliche, fleißige, kräftige Familie. — Wer an der Rheindampfschiffahrt zuerst Antheil hatte, dessen Name wird einst in den Jahrbüchern der Geschichte genannt werden, wie man jezt Schöffer und Fust nennt neben Guttenberg, und die Königin Isabella neben Christoph Columbus. Gewiß ist das schönste Gebot des griechischen und römischen Alterthums die Apotheose jener großen Wohlthäter, welche die Menschen lehrten, sich die Bedürfnisse des Lebens und die Gaben der Erde zu verschaffen, der reinste Gottesdienst war für die Weisen derjenige, welchen man der Ceres, der Minerva, dem Apoll, dem Bacchus und der Pomona leistete. Weil wir dann kein Pantheon haben für die Männer, welche jezt erst nach Jahrtausenden das Schif befreien von der Herrschaft der Winde und der Wellen, und es unterwerfen dem Gesezze des Menschen, so errichten wir ihnen wenigstens Denkmale in unseren

Herzen; so geben wir ihnen Beinamen von Seen und Flüssen, auf welchen sie das Feuer zum Herrn des Wassers erhoben, so weihen wir ihnen die Ehre, weil ihnen die Ehre gebührt! Gewiß werden die Schöpfer der Rheindampfschiffahrt ihr Werk in wenigen Jahren gelungen sehen, denn unser Zeitalter ist fertiger in seinem Gange, mächtiger in dem Gebrauche des Reichthums, verständiger durch die Wissenschaft und geschikter in der Anwendung seines Wissens. In wenigen Jahren werden die Dampfschiffe vollkommener seyn, leichter im Gewichte, kürzer und schmäler im Maaße, einfacher in ihrer Mechanik, geschmeidiger für die Bewegung, und dann im Verhältniß zu ihrem jezigen Zustande noch weit bedeutender durch ihren Nuzen. — Zwar ist die Besorgniß der alten Schiffahrt sehr rege; das alte Besizthum hält sich immer für bedroht; die Schadenfreude Unbetheiligter schließt sich an die Eifersucht der Betheiligten; der Pöbel spricht überall für und wider. Aber Männer von Geist haben auch Muth; sie wissen, was sie thun; sie fühlen ihre Kraft gegen die Vorurtheile, wie die Mechanik des Schifs ihre Macht fühlt über die Wasser. Freilich sehe auch ich, daß noch ganz andere, weit größere Dinge sich ergeben werden, als mir die Gränzen meiner Phantasie vorherzusehen erlauben; freilich sehe ich nach und nach dahin schwinden die lezte Hofnung der großen Rheinschiffe, die fast ihre 500,000 Pfund in bedachtsamer Fahrt trugen, von Frankfurt und Worms nach Rotterdam; sie werden nicht wieder aufstehen von dem Tode, in welchem sie schon vor der Dampfschiffahrt in den Main- und Rheinhäfen moderten. Aber dagegen wird die Dampfschiffahrt bald eine Menge kleiner Schiffe erzeugen, tauglich zum Anhängen mit dem Schlepptau. Die Dampfschiffe werden unzählige kleinere Reisen auf Strömen und Flüssen machen. Die Menschen, welche nicht mehr reisten, weil die Reisen zu langsam oder kostbar waren, werden sich wieder auf den Weg machen. Die wohlfeil und geschwinde reisenden Menschen werden sich Gegenstände zu der Reise schaffen. Ein neues Leben wird nothwendig auferstehen müssen aus dem Grabe der alten Unthätigkeit und Muthlosigkeit. Aus dem Peinstrome des Kapuzziners im Wallenstein wird wieder werden der Rheinstrom. — Der Rhein wird jezt der erste Flußgott des Kontinents. Von Basel eile ich künftig ins Meer nach Havre über Straßburg. Köln wird auch seinen Weg finden, um geschwind nach Alvarado zu gehen, ohne umzuladen. An dem Schikfale, das jezt die langsamen, unbehülflichen, durch die Wasserdiligencen und andere Privatunternehmer von Eilschiffen im Voraus schon ruinirten Rheinschiffe trift, werden am Ende doch wohl auch die gestrengen, holländischen Herren der Rheinmündung ein Beispiel nehmen. Die Volksmasse, die an deutschen Strömen wohnt, hat nun einmal gesehen, daß das Feuer den Lauf des Wassers bricht; sie wird also auch sehen, daß, wenn der Starrsinn und die Grausamkeit des Eigennuzes dem Feuer auf Einem Punkte den Ausgang versperren wollten, das Feuer sich Luft verschaffen kan auf einem andern Punkte. Ist doch der Weg durch Frankreich geschäftsreicher und angenehmer, und beinahe nicht länger als durch Holland; die Rükfracht aus Frankreich ist viel reizender, mannichfaltiger und ergiebiger. Die ganze Erde ist betheiligt bei der Dampfschiffahrt. Die Steinkohlengruben werden zu Goldgruben; einst als das Pergament fiel, kamen die Papiermühlen auf. Die Häfen an den Strömen und Flüssen sind jezt verlassen; sie werden wieder Stationen werden für Dampfschiffe. Die Eisenwerke werden Bestellungen von besserem und von mehr Metall erhalten. Die deutsche Mechanik wird einen neuen, einen edeln Schwung bekommen. Alle Gewerbe der Wasserstädte werden nach und nach aufleben. Der Handel der ganzen Welt hat gelitten unter den schweren Transportkosten und unter den Zeiträumen, in welchen die Menschen und die Waaren sich bewegen mußten; aber die Dampfschiffe gehen schnell, die Fahrten werden kürzer, die Kosten geringer, und die ganze Rechnung wird eine andere. Das Uebel war so weit gekommen, daß selbst das Rettungsmittel zum Verderben wurde; die Theurung der Fahrt nöthigte zur Herabsezung der Preise; von der Wohlfeilheit wollte man noch tiefer herabsteigen zum Unmöglichen, und aus der Verderbniß entstand der Ruin. Das Verhältniß kan nur durch das Neue ausgeglichen werden; nur die natürlichen Preise werden die Geschäfte erzeugen, und die Geschäfte werden den Strom wieder herstellen. Die Fahrt aufwärts war bisher sehr großen Schwierigkeiten unterworfen; sie fallen nun weg. Die Fahrt von einem Flusse in den andern erforderte unzählige, von dem Wetter und von der Stärke des Wassers abhängige Manövres, und so viele damit verbundene ungeheure Kosten für Taue, Boote, Mannschaft ꝛc.; die Arbeitslohne fallen alle hinweg; nur Eine Kunst wird bleiben und sich veredeln, die Kunst des Lootsen.

** Vom Rhein, 24 Sept. Nach einem Handelsschreiben aus Havre hätten daselbst die Preise der Baumwolle seit Mitte Augusts, wo die Zufuhren abnahmen, und sich einige Frage für das Inland zeigte, wieder eine allmählige Steigerung erfahren. Diese, glaubte man, verspreche um so mehr Nachhaltigkeit, da sie keineswegs durch Spekulation hervorgerufen worden, sondern auf wirklichem Bedarf der Konsumtion sich gründe, indem die Anerkennung Hayti's den französischen Fabriken einen neuen Markt zum Absaz ihrer Erzeugnisse öfnet, wodurch hauptsächlich gleich in den Baumwolle-Spinnereien mehr Thätigkeit verspürt wurde. Auch hatten die dortigen Vorräthe, in Folge beträchtlicher Ankäufe, schon sehr von ihrer Größe verloren, und es wurden keine starken Zufuhren mehr bis zur neuen Erndte erwartet. In den ersten zehen Tagen dieses Monats waren von den in diesem Stapelplaz befindlichen 29,342 Ballen etwa 5000 geräumt, dagegen aber keine 2000 angebracht worden. Louisiana galt dermalen 1 Fr. 50 C. bis 1 Fr. 70 C.; Pernambuco 1 Fr. 75 C. bis 1 Fr. 80 C.; Bengal, als die wohlfeilste Sorte, 80 bis 90 C. — In Kaffee waren die Geschäfte im Verhältnisse zu den beschränkten Vorräthen und mäßigen Anfuhren ansehnlich gewesen, und deren Preise hatten sich auf einer Höhe erhalten, welche nur wenige Ankäufe für Deutschland erlaubten. Domingo war zu 73¼ C., Brasil zu 76 bis 80 C. in Parthien bezahlt worden. Bis zu den neuen Erndten hatte man zwar keine erheblichen Zufuhren zu erwarten, weil die Vorräthe in den Kolonien so ziemlich erschöpft, allein für die folgenden Jahre versprach man sich einen sehr bedeutenden Handel mit Domingo-Kaffee, dessen Hauptdepot für den Bedarf

des nördlichen Europa's dieser Seeplaz zweifelsohne bilden würde, indem nicht nur die Vortheile, welche dem französischen Handel in Hayti zuerkannt sind, demselben einen großen Theil der Produkte jener Inseln verschaffen, sondern weil auch die in den ersten fünf Jahren zu entrichtenden Entschädigungs-Summen meistens durch diese gedelt werden würden, sey es direkte an die französische Regierung oder an die Kontrahenten der Anleihe, welche zu diesem Zwecke gegenwärtig in Paris unterhandelt wird. — Die Preissteigerung der rohen Zuker hatte alle Erwartungen übertroffen, weil die Zufuhren sehr beschränkt blieben. Weiße Havannah wurden mit 62 bis 63½ Fr. bezahlt, St. Jago mit 58 bis 60 Fr., Rio mit 57½ Fr. An ostindischen und fremden Moskowaden fehlte es gänzlich; auch die Martinique und Guadeloupe hatten aufs Neue angezogen, und ließen eine fernere Steigerung erwarten, da schon mehrere Schiffe von jenen Inseln mit Ballast abgesegelt waren, und andere aus Mangel an dieser Waare folgen dürften. — Von den Farbestoffen waren die Indigo, wegen beschränkter Vorräthe und stärkeren Verbrauchs gestiegen, Bengal von 17½ bis 19 Fr.; dagegen hatte die schwächere Nachfrage die Preise der Cochenille etwas gedrükt; recht gute silbergraue kostete 22½ Fr. — Feine Gewürze fehlten ganz; eine Partie leichten Pfeffer gab man zu 57½ Cent. ab. Für Häute hatte sich ein lebhafter Begehr ausgesprochen, und der Markt war fast ganz von alten Lägern entblößt. Buenos-ayres wurden zu 113 bis 121¼ Cent., Rio zu 1 Fr. 10 Cent., troken gesalzene Pernambuco zu 95 Cent. und Carthagena zu 97½ Cent. verkauft. Wegen der eingelaufenen Aufträge erwartete man keine Erniedrigung der Preise. — In einem andern Handelsschreiben aus Aix in der Provence wird gemeldet, daß in dem ganzen Laufe dieses Jahres nur wenig Nachfrage nach Oelen gewesen, und daß diese Stokung ein Sinken der Preise herbeigeführt habe. Auch gestatte die Aussicht auf eine gute Erndte eben nicht ein Steigen derselben zu erwarten. Die beste Sorte, haile vierge d'Aix genannt, kostete 50 Kl., 110 Fr. Andere Südfrüchte und auch der Weinstok hatten durch die anhaltende Dürre sehr gelitten, deshalb denn auch die Preise in die Höhe gegangen waren.

Schweden.

* Stockholm, 13 Sept. Die Absendung der durch die HH. Michaelson und Bendits gekauften schwedischen Kriegsschiffe von Karlskrona verzögert sich blos dadurch, daß die Offiziere der königlichen Marine, aus bekannten Ursachen, sich nicht zu diesem Dienst hergeben konnten, weshalb diese Schiffe nun augenblicklich ohne Kommando sind, obgleich deren Bemannung sonst mehr als vollständig ist. Die lezte Sendung der hier zu dieser Expedition geworbenen Leute ist vor 10 Tagen abgegangen. — Der Hofkanzler (der auch in der Regentschaft Siz und Stimme hat, welche während der Abwesenheit des Königs in Norwegen ernannt ist), hat einen fiskalischen Prozeß wider den verantwortlichen Redakteur des Argus III. anbefohlen, auf Anlaß eines Artikels, der in dessen Nr. 7. von diesem Monate aufgenommen ist, und der sich auf die angebliche Korrespondenz zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem spanischen Geschäftsträger in Betref der HH. Michaelson und Bendits verkauften Kriegsschiffe, bezieht. Der Hofkanzler hat geglaubt, diesmal von der ihm gesezmäßig zustehenden Gewalt, eigenmächtig das Journal, welches er tadelnswerth findet, zu verbieten, seinen Gebrauch machen zu müssen, und hat es der Jury anheim gegeben, über des Redakteurs Schuld oder Unschuld ein Urtheil zu fällen. — Vor 8 Tagen hatten die hiesigen Kaufleute Wellander und Broberg durch die Zeitungen bekannt gemacht, daß ihr Handelshaus sich auflöse und Hr. Broberg dessen Liquidirung übernehme. Vier Tage später erklärte sich dieses Haus aber fallit für eine Summe von fast 300,000 Rthlrn.

Litterarische Anzeigen.

Anzeige

eines nothwendigen Handbuchs für Banquiers und Kaufleute, Kassen- und Rechnungsbeamte, Rentiers und jeden Geschäftsmann.

Ausführliche

Zinsen- und Disconto-Tabellen

zu 1 bis 12 pro Cent pro Anno

in Thalern zu 24 Groschen sowohl, als auch in der neuen preußischen Münze à 30 Silbergroschen,

und zwar

von 1 — 100,000 Thaler Kapital für jede Zeit von 1 Tag bis 12 Monat;

Nebst Gebrauchs-Anweisung aller vorkommenden Säze und Aufgaben hierzu, mit deren Ausrechnungen nach den allgemeinen Regeln und Rechnungsarten, so wie auch mit Anführung sämtlicher Regeln der Zinsberechnungen überhaupt, und

einer Anweisung zum Gebrauch dieser Tabellen, auch für die Valuta sämtlicher Handelsplätze, welche in andern Geldsorten rechnen.

Entworfen und herausgegeben

von

J. S. G. Otto,

Verfasser des Rechenbuchs, und Herausgeber der 10ten und 11ten Auflage von Nelkenbrechers Taschenbuch.

Zweite Ausgabe. Preis 1 Rthlr.

Berlin und Landsberg a. d. W. 1825.

Verlag von Theod. Christ. Friedr. Enslin.

Dieses, jedem Geschäftsmanne wirklich fast unentbehrliche, Werk, ist auf schönem weissen Papier mit scharfer Schrift, ganz frei von Druckfehlern, in Gros-Quart-Format anständig gedrukt und geheftet, durch alle deutsche und auswärtige Buchhandlungen, für den oben angezeigten äußerst billigen Preis zu haben; die erste Auflage kostete 1⅔ Rthlr.; der gute Absaz derselben macht es aber möglich, eine solche Verminderung eintreten zu lassen, und die Anschaffung dadurch nun auch dem Minderbegüterten zu erleichtern. Da man sich für eine so geringe Summe kein ähnliches Werk verschaffen kan, so hofft der Verleger um so mehr, daß jeder, der sich das zeitraubende und mühsame eigene Rechnen ersparen oder sich von der Richtigkeit seiner eigenen Rechnung durch Vergleichung überzeugen will, und eine völlig zuverlässige

Nachweisung verlangt, sich gewiss in dessen Besiz sezen werde.

Th. Chr. Fr. Enslin,
Breite-Strasse Nr. 23. zu Berlin.

Antwort
auf vielseitige Anfragen,
Meyers Komptoir-Handbuch
betreffend.

Der Plan, nach welchem Meyers Komptoir-Handbuch eingerichtet ist, ist der nemliche, der in dem bekannten Reitenbrecherschen Taschenbuche angenommen wurde. Alle in demselben enthaltenen richtigen und brauchbaren Angaben finden sich auch im Meyerschen; aber grösser als die Masse des aufgenommenen Bekannten, ist in diesem das völlig Neue, und die Zahl der abgehandelten Handelsplätze wohl um die Hälfte stärker als in jenem, sehr hinter den Bedürfnissen der Zeit zurükgebliebenem Werke. Auch die Meyerschen, seinem Buche angehängten Tabellen sind weit reichhaltiger und von vielen Unrichtigkeiten gesäubert, die sich selbst noch in der neuesten Ausgabe des Reitenbrecherschen vorfinden. Jedoch seinen unschäzbarsten Vorzug erhielt das Meyersche Werk durch die Angaben der beim Waaren-, Staatspapier- und Wechselhandel an den grössern Handelsplätzen geltenden

Usancen

worüber man bekanntlich in allen bisher erschienenen Handelswissenschaftlichen Schriften um genügende Auskunft vergebens sucht. — Der nach dem Ablauf des nur noch kurze Zeit offenen Subscriptionstermins eintretende Ladenpreis ist das Doppelte, nemlich statt 1½ Thlr. sächs. — 3 Thlr. sächs. Man fordert keine Vorauszahlung. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen an, und Privatsammler, welche sich direct und postfrei an uns wenden, erhalten das fünfte Exemplar gratis.

Gotha.

Büreau des Korrespondenzblattes für Kaufleute.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da gegenwärtiges Welker-Bad in Langguaid dem Konkursprozesse unterliegt, so wird nach dem neuerlichen Antrag der Gläubiger desselben dessen am Schlusse beschriebenes Anwesen samt den hierauf ruhenden, und von dem Jahre 1804 bereits verpfändeten Badgerechtigkeit, welche laut rechtskräftigem höchsten Beschlusse der k. Regg. des Regkrs. K. d. J. dd. 5 Mai 1823 blos in personeller Art auf den künftigen Besizer übergehen kan, dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden gegen baaren Erlag des Kaufschillings unter Vorbehalt und Genehmigung des Meistangebotes auf Seite der Welterschen Gläubiger wiederholt unterworfen, wozu am Montag den 10 Okt. l. J. früh 9 Uhr Termin dahier besteht, und besiz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber anher vorgeladen werden.

Beschreibung des obigen Anwesens.

Dasselbe besteht in einem zur Hälfte gezimmerten und zur Hälfte gemauerten und mit Hohlziegeln eingedekten Wohnhaus- samt Holzschupfen und Brunnen, was alles ludelgen ist, und in einem lehenbaren Bachhaberwegbreitenaker zu 1 T. 36 C., auf welchem Grundstüke 7 hl. Stift und 15/44 Sechsz. Korngilt lasten.

Die übrigen Abgaben bestehen in 6½ kr. Rustikalsteuer, und 4 fl. Gewerbsteuer.

Mallersdorf, den 2 Sept. 1825.

Königl. baierisches Landgericht Pfaffenberg.
Müller, Landrichter.

Johann Fußenecker, geboren zu Oettersbach, königl. Landgerichts Weilers, und in zweiter Ehe mit Maria Anna Mehler, von Poppenhausen, gestanden, machte sich in den 1780ger Jahren zu Gersfeld ansässig, wurde aber im Jahre 1795 vergantet, und zog dann mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, Elisabetha und Katharina, wovon erstere in Poppenhausen, und lezterr zu Gersfeld geboren seyn soll, heimlich von hier weg, angeblich nach Amerika, ohne seit dieser Zeit die mindeste Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte anher oder an seine Verwandte gegeben zu haben.

Bereits im Jahre 1802 ist demselben aus der Verlassenschaft seiner in Dittges verstorbenen Schwester Maria Katharina Fußenecker ein erbschaftliches Vermögen von 204 fl. und im vorigen Jahre ein weiterer Erbschaftsantheil von 650 fl. 59½ kr. aus der Verlassenschaft seines zu Oettersbach verlebten Bruders, Peter Fußenecker, angefallen, und dieses Vermögen vom königl. Landgerichte Weilers hieher, als zuständige Gerichtsbehörde des Johann Fußenecker, überwiesen worden.

Johann Fußenecker; dessen Ehefrau und Erben, werden daher hiemit öffentlich aufgefordert, binnen sechs Monaten und längstens an der auf Freitag den 30 Dec. l. J. früh 9 Uhr anberaumten Tagsfahrt sich in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zur Uebernahme dieses Vermögens dahier zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt, und das ihnen erbschaftlich angefallene Vermögen an ihre Seiten-Verwandte ohne Kautionsleistung, resp. an ihre aus der früheren Gantmasse nicht ganz befriedigten und auf ihr besseres Glük verwiesenen Gläubiger, insoweit sich solche darum melden, ausgehändigt werde.

Sämtliche Gläubiger der Johann Fußeneckerischen Eheleute, welche noch eine Forderung an dieselben, resp. an das ihnen erbschaftlich angefallene Vermögen, so wie alle Verwandte derselben, welche etwa ein Erbschaftsrecht geltend machen wollen, haben sich daher an der auf Freitag den 30 Dec. l. J. früh 8 Uhr bestimmten Tagfahrt unter dem Rechtsnachtheile zu melden und zu liquidiren, daß die Ausbleibenden bei Aushändigung des Vermögens unberüksichtigt gelassen werden.

Beschlossen Gersfeld im Untermainkreise des Königreichs Baiern, am 30 Jun. 1825.

Gräfl. Frohbergisches Herrschaftsgericht.
Reulbach, Herrschaftsrichter.

Zum Vortheil der Interessenten für die hier befindliche Apotheke soll dieselbe

Samstag den 29 Okt. d. J. Vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhause an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Es wird versteigert:

Das Apotheker-Privilegium;

das vorhandene Waarenlager nebst Utensilien, und das zum Apotheker Geschäft vollkommen eingerichtete Haus, nebst Hof und Garten.

Dabei wird bedungen:

das der Käufer die gesezlichen Eigenschaften eines inländischen Apothekers nachweisen muß.

Zu Bezahlung des Kaufschillings werden sechs Jahrstermine bestimmt, wovon der erste baar bezahlt, die fünf andern aber, mit 6 vom Hundert verzinslich, in den folgenden fünf Jahren bezahlt werden müssen.

Für den Kaufschilling soll Kaution in inländischen Liegenschaften oder Staatspapieren, oder durch Bürgschaften inländischer solider Handlungshäuser geleistet werden.

Wenn der Anschlag erlöst wird, wird sogleich, ohne Zulassung eines Nachgebots, zugeschlagen, und muß Käufer das ganze Kaufsobjekt auf December d. J. als Eigenthum antreten.

Emmendingen, 20 Sept. 1825.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 272. 29 Sept. 1825.

Spanien. (Briefe aus Madrid und von der Gränz.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 272. Die drei Kometen. — Propositionen auf dem ungarischen Reichstage. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 12 Sept.: „Außer dem General Chambo in der Provinz Valencia, haben der wegen seines Unternehmungsgeistes und seiner Grausamkeit so gefürchtete General Locho in der Mancha, Ortiguela in der Provinz Burgos, und ein anderer Royalisten-Chef in der Provinz Granada die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt. Vermuthlich steht lezte Bewegung mit der kürzlich zu Granada entdekten Verschwörung, in deren Folge, wie man so eben durch Kouriere vernimmt, 6 Offiziere erschossen wurden, in Verbindung. Sobald di Minister vom Kommandanten der Mancha, dem General Isidro, am 8 die Nachricht erhielten, daß Locho an der Spize von 50 Reitern die Provinz durchziehe, Karl V. proklamire und Anhänger werbe, sendeten sie zwei Kompagnien vom Reiterregiment St. Jago, demselben Regimente, wovon 3 Kompagnien dem Bessieres zugefallen waren, und 2 Kompagnien Kuirassiere der Garde gegen ihn aus; man ist aber über das Beragen dieser starken Abtheilung nicht ohne Sorgen, indem nun vier Tage seit ihrem Abmarsche verflossen sind, ohne daß man einen Bericht von derselben erhalten hätte.“

* Madrid, 12 Sept. Da die Gesandtschaften von Oestreich und Frankreich mehrmals über die Verlezung bestehender Verträge und Verordnungen hinsichtlich der Hausdurchsuchungen, welche bei den Kaufleuten ihrer Nationen ohne Zuziehung ihrer Konsuls vorgenommen würden, Beschwerde geführt, so hat der König durch Dekret vom 17 Aug. verordnet, daß solche Hausdurchsuchungen nur in Gegenwart des Konsuls der Nation, zu welcher der Kaufmann gehöre, vorgenommen werden sollen. — Die Gaceta enthält die Glükwunsch-Addressen der Städte Ronda, Alicante, Carthagena und Arevalo zur Unterdrükung der Verschwörung Bessieres's, nachdem sie ein Paar Tage vorher das königl. Dekret vom 28 Aug. geliefert hatte, welches alle dergleichen Addressen verbietet. — Die am 3 d. entdekte, und in der heutigen Gaceta erzählte Verschwörung zu Granada, wo die Hinrichtung des Bessieres längst bekannt seyn mußte, gibt zu mancherlei Bemerkungen über die Fortdauer der Umtriebe der Carlisten Anlaß. Auch findet man es sonderbar, daß nicht der Obrist, den die Verschwornen in ihr Komplott ziehen wollten, sondern zwei Korporale, denen die Verschwörer Offiziersstellen und Geld versprachen, die erste Anzeige davon gemacht haben. — Ein königl. Befehl fordert die Generalkapitains der Provinzen auf, alle Offiziere auf Halbsold (e[illegible] auch sehr viele von den aufgelösten royalistischen Korps [illegible] befinden) 15 Leguas weit von den Küsten, und von den Gränzen Portugals und Frankreichs, ins Innere zurükzuweisen. Man kan den Beweggrund dieser Verfügung nicht errathen, und schon wollen Einige muthmaaßen, sie sey von den Feinden des Königs erwirkt worden, um im Innern von Spanien Brennstoffe zusammen zu häufen, und somit den Ausbruch einer neuen Insurrektion zu beschleunigen. — Unter die Gerüchte, mit denen man sich hier trägt, gehört auch, daß der König, seit der Hinrichtung Bessieres's, in einem Zustande von Niedergeschlagenheit sich befinde, der für seine Gesundheit Besorgnisse errege; er rufe oft den Namen des Schlachtopfers seufzend aus, und seine nächsten Umgebungen bestärkten ihn in dieser Erkenntniß eines begangenen Fehlers, statt die Dekrete zu billigen, welche Bessieres's Bestrafung ausgesprochen.

* Aus dem südlichen Frankreich, 17 Sept. Ungeachtet man in Briefen aus Madrid die Versicherung liest, daß das Ministerium, oder vielmehr die darin gegenwärtig den meisten Einfluß ausübenden Personen, das bisher angenommene System mit Nachdruk verfolgen und sich fortdauernd des Zutrauens ihres Monarchen zu erfreuen haben, so ist es ihnen doch bis jezt nicht gelungen, die Entfernung ihres Hauptgegners, des Hrn. Calomarde, von den Staatsgeschäften zu erhalten, und dieser Minister, dessen Absezung erst neulich wieder angekündigt wurde, hat noch immer die Leitung der vereinigten Departements des Innern und der Justiz. Wenn auch neulich die oberste Direktion der Polizei ihm entzogen und, in Folge einer außerordentlichen Maaßregel, dem Hrn. Zea übertragen worden ist, mit dessen Departement sie im Grunde in keiner Verbindung steht, so behält nichtsdestoweniger Hr. Calomarde durch seine Stellung immer großen Einfluß, da alle Verwaltungskorps und Gerichtshöfe mehr oder minder von ihm abhängig sind. Man versichert, daß auf die Vorstellungen des Hrn. Zea, von andern beim König in Gunst stehenden Personen unterstüzt, Calomarde's Entlassung bereits beschlossen, und das diesfällige Dekret entworfen gewesen sey, als die Infantinnen, die ihn besonders unterstüzen, davon Kunde erhielten und es beim König dahin brachten, daß jener, schon beschlossenen, Maaßregel keine Folge gegeben wurde. Man soll vorzüglich geltend gemacht haben, daß Hr. Calomarde, dessen erprobte royalistische Gesinnungen und Anhänglichkeit an den König bekannt seyen, bei den neulichen Vorgängen einer der ersten war, der gegen alle, die sich der Re-

bellion gegen ihren Souverain schuldig gemacht, die nachdrüklichsten Maaßregeln vorgeschlagen, und darauf angetragen habe, bei einem solchen Verbrechen auf zuvor geleistete Dienste durchaus keine Rüksicht zu nehmen; daß seine angeblichen Verbindungen mit der apostolischen Junta eine Verläumdung seiner Feinde seyen, und dergl. Dieser Ausgang flößte der absoluten Partei neuerdings Muth ein, und sie ermangelte nicht, sogleich Gerüchte in Umlauf zu setzen, daß die HH. Zea und Recacho ihren bisherigen Kredit beim König verloren hätten, daß Hr. Calomarde sie in Kurzem stürzen würde, indem Sr. Majestät die Augen über die Partei von Zea endlich geöfnet wären. Allein wenn gleich Verwendungen [illegible] Privatrüksichten den Hrn. Calomarde halten, so [illegible] sich demungeachtet aus allen Berichten zu ergeben, daß das bisherige System gehandhabt wird. Die in das lezte Komplot verwikelten Personen sollen, soweit sie nicht schon hingerichtet sind, vor die Tribunale gestellt werden, sobald alle sie betreffende Aktenstüke vervollständigt sind. Es ist ungegründet, daß der Purifikationspräsident und Generalsekretär des hohen Raths von Castilien, Gordon, in Freiheit gesezt sey; seine Haft wurde vielmehr in der lezten Zeit verschärft. Mehrere obere Beamte sind suspendirt und in die Gefängnisse abgeführt worden, als verdächtig an Bessieres's Planen Antheil genommen zu haben. Durch die, bei solchen Beamten und gewissen Mitgliedern des Klerus aufgefundenen Papiere, durch die Berichte des Grafen d'Espanna und durch einige Eingeständnisse sind dem Ministerium über die Projekte der apostolischen Junta alle Zweifel gelöst, und der König hat selbst verordnet, daß ihren Mitgliedern der Prozeß gemacht werden soll. Allein die Sache wird dadurch sehr verwikelt, daß gegen mehrere Personen vom hohen Klerus eingeschritten werden muß; dazu hatte man sich aber bis dahin nicht entschliessen können.

Großbritannien.

London, 20 Sept. Konsol. 3Proz. 88⅜. In den auswärtigen Fonds wenig Veränderung.

Hr. Canning wollte am 21 Sept. nach London zurükkommen. Man erwartete sodann unverzüglich die Zusammenberufung eines Kabinetsrathes, worin über die Auflösung des Parlaments entschieden werden sollte. Indessen sah man diese Auflösung für so wahrscheinlich an, daß überall, auch in London selbst, die Bewerbungen (the canvass) der Kandidaten lebhaft begonnen hatten. Die British-Preß berechnet schon im Voraus, daß in dem neuen Unterhause die Emanzipation der Katholiken 12 Stimmen mehr als in dem lezten, gegen sich haben werde. Es gibt aber auch Journale, welche meynen, der Gegenstand des ersten Kabinetskonseils werde der Antrag der griechischen Regierung zu Napoli, und eine in diesem Betref übergebene Note des russischen Gesandten Grafen Lieven seyn.

Frankreich.

Paris, 23 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 30 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 25 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr Monatsschluß konsol. 5Proz. 99, 25. — 3Proz. 71, 30.

Der König und die königl. Familie besuchten am 21 Sept. von St. Cloud aus den Calvarienberg bei Paris, wo sie von dem Bischof von Nancy und den Geistlichen des Klosters feierlich empfangen wurden, und die gewöhnlichen Stationen machten. Es war dis das erstemal, daß ein König von Frankreich diesen Wallfahrtsort besuchte. Am 22 jagte der König in der Gegend von Versailles, und am 23 hielt er zu St. Cloud ein Ministerialkonseil.

Der Herzog Wilhelm von Braunschweig war am 22 Sept. zu Paris angekommen; der König von Preußen und der Herzog von Cumberland wurden am 23 Nachts erwartet. Der General Fürst Wittgenstein, Adjutant des Königs, befand sich schon seitdem 21 zu Paris.

Der Finanzminister Graf Villele war am 22 Sept. Abends um 6 Uhr nach Paris zurükgekehrt. Die drei Deputirten von Hayti und Hr. v. Mackau wurden am 23 erwartet.

Unter den kürzlich zu Paris angekommenen Fremden befanden sich auch Lord und Lady Holland, mit einem zahlreichen Gefolge.

*Paris, 21 Sept. Seit gestern wird versichert, daß eine Antwort vom spanischen Kabinet in Bezug auf die amerikanischen Angelegenheiten eingetroffen sey; diese hochwichtige Sache soll der Gegenstand langer Berathschlagungen zu la Granja gewesen seyn. Man weiß nicht mit Bestimmtheit, worin die von Spanien vorgeschlagenen Bedingungen bestehen (wiewol man schon früher erfuhr, daß es sich unter gewissen Bedingungen zur Emanzipation seiner bisherigen Kolonien auf dem Festlande verstehen will); allein man behauptet, sie seyen so übertrieben, daß sie den neuen Freistaaten nicht vorgelegt werden können, indem man sicher auf eine abschlägige Antwort zählen müsse, weil außer Geldprästationen und Handelsbegünstigungen, der Madrider Hof eine förmliche Oberherrlichkeit über sämtliche alte Kolonien und die Ausübung gewisser Rechte in denselben anspreche. Auf Lezteres würden sich die Kolonien in keinem Falle einlassen, weil sie in Zukunft durchaus in keiner Dependenz von Spanien stehen wollen. Dabei macht der Madrider Hof, wie man versichert, große Forderungen wegen zu bezahlender Geldsummen; Forderungen, die von Manchen als ungeheuer bezeichnet werden, und wohl nie Eingang finden könnten. Dieser Punkt ließe sich jedoch vielleicht noch ausgleichen, wenn Spanien nicht auf einer Oberherrlichkeit bestehen wollte. Uebrigens soll wegen der Geldsummen noch eine andere Forderung in Anregung gebracht worden seyn, die gleichfalls viele Schwierigkeiten finden würde. Das Madrider Kabinet soll nemlich begehren, daß ihm Frankreich und die andern Kontinentalmächte die zu erhaltenden Summen förmlich garantiren. Dazu würden sich wohl diese Mächte in keiner Hinsicht verstehen, so wenig als Frankreich, wenn Lezteres gleich die Vermittelung zu übernehmen bereit wäre. Uebrigens wird in kurzer Zeit das Nähere über diese Bedingungen bekannt werden, wenn auch nicht durch Briefe aus Spanien, da man dort über Alles, was auf diese Verhandlung Bezug hat, das größte Geheimniß beobachtet, und bei den noch immer in Spanien herrschenden Illusionen über die Lage der Dinge in Amerika, auch guten Grund dazu hat. Ueber den angeblichen Vorschlag wegen Abtretung des spanischen Antheils von St. Domingue an Frankreich, und den Eingang, welchen derselbe zu Madrid gefunden, verlautet noch nichts Näheres. — Die Besorgnisse, die

sich hier wegen der Politik Englands in Bezug auf Griechenland, in Folge der an die englische Regierung gelangten Anträge, verbreitet haben, sind wieder verschwunden. Alle Nachrichten aus London versichern einstimmig, die brittische Regierung werde zuverlässig, bei aller indirekten Begünstigung, die sie den Hellenen angedeihen lassen mag, keinen offiziellen Schritt thun, wodurch sie ihre Verhältnisse zu den großen Kontinentalmächten sowol als zur Pforte auf irgend eine Weise kompromittiren könnte. Zu einer Entscheidung über jene Anträge kan es übrigens so schnell noch nicht kommen, da die Mitglieder des brittischen Kabinets sich gegenwärtig beinahe insgesamt auf dem Lande befinden.

Niederlande.

Der König von Preußen und die Prinzen besuchten während ihres Aufenthalts zu Antwerpen unter andern das kürzlich aus Ostindien zurükgekommene Schif Padang, dessen Mannschaft fast ganz aus Javanern in ihrem National-Costüm bestand. Der Herzog von Clarence schifte sich nach England ein; der Herzog von Cumberland kehrte mit dem Könige nach Brüssel zurük, der am 19 Sept. das Schlachtfeld von Waterloo besichtigte, und am 22 nach Paris abreisen wollte.

Deutschland.

Man hatte zu Frankfurt Briefe von dem verdienten Naturforscher Hrn. Rüpel, aus Cairo vom 25 Jul., worin er seine glükliche Zurükkunft aus Cordofan anzeigt. Unter 106 Säugthieren, die er aus diesem merkwürdigen Lande mitbringt, befinden sich drei Giraffen von ausgezeichneter Größe, und ein Skelett dieses Thieres. Die Anzahl der Vögel und Thiere aus den übrigen Klassen ist gleichfalls sehr groß.

Preußen.

** Berlin, 19 Sept. Der Geheime Staats- und Finanzminister von Moß, mit gewohnter Umsicht und Thätigkeit sein neues Departement umfassend, hat von sämtlichen Ober-Provinzialbehörden durch Cirkulare die Uebersicht der Hauptresultate der Finanzverwaltung eingefordert, und bei den Einnahme-Positionen genaue und strenge Erfüllung der Etatstitel mit Benuzung der sich darbietenden Hülfsquellen in allen Zweigen, so wie bei der Ausgabe eine der Lage des Staatshaushalts angemessene Sparsamkeit empfohlen, die mit Vermeidung des Ueberflüssigen auf der einen Seite, und mit Beseitigung des Kleinlichen auf der andern, das wahre Bedürfniß festzustellen weiß. In den Personalverhältnissen des Ministeriums sind bis jezt wenige Veränderungen vorgefallen; außer daß zwei bewährte Mitarbeiter von den benachbarten Regierungen als vortragende Räthe ins Finanzministerium berufen und zu Geheimen Räthen befördert sind. Wichtiger in materieller Hinsicht ist die unabhängige Stellung, welche der neue Generaldirektor der indirekten Steuern, geheime Ober-Finanzrath Maaßen, erhalten hat. Zufolge eines von Sr. Majestät genehmigten Regulativs werden alle an die Abtheilung der Steuern eingehende Sachen vom Generaldirektor erbrochen, und den vortragenden Ministerialräthen zugeschrieben, oder zuförderst dem Finanzminister selbst vorgelegt. Zu den leztern gehören neue organische Vorschriften über die Geschäftsverwaltung, Gnadensachen, Anstellung, Versezung oder Entlassung der Beamten, Haupt-Kassenetats, Verkauf öffentlicher Grundstüke, Verhandlungen mit auswärtigen Landesbehörden, u. dergl. In diesen Fällen hört die alleinige Verantwortlichkeit des Direktors auf, und die des Finanzministers fängt an, so wie auch alle Berichte an Se. Maj. den König zur ausschließlichen Vollziehung des Finanzministers gelangen. — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die übrigen Hauptfächer des Finanzministeriums ebenfalls unter besondere General-Direktoren gestellt werden dürften, so wie überhaupt noch manche Veränderungen in den Geschäftsverhältnissen zur Vereinfachung des Dienstes bevorstehen.

Oestreich.

Wien, 25 Sept. Metalliques 94¼; Bankaktien 1193.

Türkei.

Der Spectateur oriental enthält folgende Artikel: „Tine, 28 Jul. Der brittische Commodore Hamilton blokirt mit zwei Fregatten die Insel Hydra. Er ergrif diese Maaßregel, weil ein hydriotischer Kaper ein jonisches Fahrzeug, welches von Athen kam, und englische Reisende an Bord hatte, angegriffen, und Leztere rein ausgeplündert hat. Der Kaper ging hierauf unter Hydra vor Anker; der Commodore, davon unterrichtet, verlangte die Auslieferung der Schuldigen, konnte sie aber bisher noch nicht erhalten. Daher erklärte er die Insel in Blokadestand, und hält sie so enge eingeschlossen, daß selbst die Mistiks, welche Wasser und Lebensmittel bringen, weder ein- noch auslaufen dürfen.“ — „Smyrna, 9 Aug. Der Commodore Hamilton ist am 6 d. auf unsere Rhede zurükgekommen, und hat auch diesmal wieder 15 Türken, Männer, Weiber und Kinder, die er aus den Händen der Griechen befreite, ans Land gesezt. Nachdem er Hydra einige Tage lang blokirt hatte, erhielt er endlich die verlangte Genugthuung. Die Obrigkeiten lieferten ihm die Piraten aus, welche die aus dem Hafen von Athen absegelnden Engländer geplündert haben. Wie es scheint haben die Primaten der Insel selbst gewünscht, daß der Commodore einigen Ernst zeige, indem sie aus Furcht, das anarchische Volk gegen sich aufzubringen, nicht gleich Anfangs gewagt hatten, die verlangte Genugthuung zu bewilligen. — Eine ägyptische Flotte von 40 Segeln hat die Küste des Peloponneses verlassen, und ihren Lauf über Candia nach Alexandria genommen, um daselbst die neue Expeditionsarmee an Bord zu nehmen, welche in Aegypten versammelt wird, und bestimmt ist, die Armee des Sohnes des Vicekönigs auf Morea zu ergänzen. Die Griechen haben es nicht gewagt, diese Flotte auf ihrem Wege anzugreifen, sondern sich entschlossen, einen kühnen Streich zu versuchen. Ihre Flotte aus 60 Segeln, einschlüßlich von 10 Brandern, nahm ihren Lauf gegen Missolunghi, entschlossen, einen günstigen Augenblik und die Vortheile der Oertlichkeiten zu benuzen, um mit ihren Brandern unversehens das Geschwader des Kapudan Pascha zu überfallen, und ihm so viele Schiffe als möglich zu verbrennen. Sie wollen auf diese Art zwei Zwek erreichen, nemlich: dem türkischen Großadmiral Schaden zufügen, und Missolunghi Beistand bringen, welches mehr an Munition als an Lebensmitteln Mangel leidet. Dis war der Plan jener Insulaner. (Ueber den Erfolg dieses Planes vergleiche man Sachturi's Bericht aus Glarenza vom 7 Aug. in Nr. 266. der Allg. Zeitung.) Man wird sich erinnern, daß sie einen ähnlichen Plan entworfen hatten, als

noch das Geschwader des Kapudan Pascha zu Suda lag, und sich anschikte, nach Morea abzusegeln. Der berüchtigte Canaris befindet sich nicht bei jener Flotte von 60 Segeln; er ist allein mit einer Brigg und zwei Brandern von Spezia ausgelaufen, und hat seine Richtung nach dem Cap d'Oro genommen; man glaubte, er wolle von da nach dem Meerbusen von Salonichi oder nach den Dardanellen sich begeben." — „Canea (auf Candia), 24 Jul. Ein Grieche, der zum Islamismus übergegangen ist, kam hieher und zeigte an, daß die griechischen Einwohner eines benachbarten Dorfes unter Anführung eines Papas eine Verschwörung gegen die Türken angesponnen hätten. Man schikte sogleich Truppen hinaus, welche 200 bis 250 Flinten, die daselbst verborgen waren, entdekten und in Beschlag nahmen. Dieser Umstand ist erschwerend, weil zur Zeit, als die Ordnung auf Candia wieder hergestellt und den Griechen Schuz versprochen ward, allen Orten zweimal die Woche verkündet wurde, daß jeder Grieche bei Todesstrafe seine Waffen der türkischen Ortsbehörde überliefern sollte. Auf die Denunziation jenes Griechen, der, nachdem er selbst Theil an der Verschwörung genommen, sie entdekte und den Islamismus annahm, sind 25 griechische Einwohner jenes Dorfes verhaftet, und nach Canea ins Gefängniß geführt worden. Ueber ihr Loos ist noch nichts entschieden; die Sache muß näher aufgeklärt werden, da die Idee, Candia unter den gegenwärtigen Umständen zu insurrektioniren, mehr als außerordentlich ist."

Der Osservatore veneziano vom 22 Sept. enthält folgendes über Triest eingelaufene Schreiben aus Alexandria (Aegypten): „Am 10 Aug. um 3 Uhr Nachmittags signalisirte der Vorposten der Piloten ankommende Schiffe, damit, nach dortiger Gewohnheit, andere Piloten kämen, sie in den Hafen zu führen. Bald gewahrte man drei Brigantinen, welche um 5 Uhr Flaggen aufzogen, die Eine eine russische, die Andere eine jonische, und die Dritte, wie es schien, eine östreichische. Die erste lief, nachdem sie den Piloten eingenommen, in den Hafen eine halbe Stunde vor den übrigen ein, und suchte, der Richtung des Windes folgend, einen Ankerplaz in der Nachbarschaft mehrerer türkischer Schiffe, worunter zwei Fregatten. Die beiden andern Brigantinen folgten der ersten in einiger Entfernung; alle drei waren griechische Brander. Die erste wurde bald dafür erkannt, und als die Führer derselben dis gewahrten, steken sie dieselbe mitten im Hafen in Brand, über dem Winde von 100 europäischen Kauffahrern und einer französischen Brigg. Die Führer warfen sich hierauf in ihre Schaluppe und entflohen, den unglüklichen Lootsen auf dem Brander zurüklassend, der nun hell aufbrannte, aber glüklicherweise, vielleicht aus Mangel an hinreichenden Brennstoffen, nicht auffog, sondern mitten durch den Wald von Mastbäumen hindurch auf den Strand lief. Als die beiden andern Brander dis sahen, begaben sie sich auf die Flucht; ein Paar Kugeln, welche die französische Brigg der flüchtigen Schaluppe des ersten nachschikte, erreichten sie, ohne sie zu beschädigen. Wäre dieser Versuch gelungen, so würde kein Schif den Flammen entgangen, in der Stadt kein Stein auf dem andern geblieben, und Matrosen und Einwohner eine Beute des Todes geworden seyn. Aber die Fürsehung wachte über die Aegyptier sowol als über die Europäer. Der Vicekönig von Aegypten, der sich zu Alexandria befand, ließ noch am Abend des 10 Aug. den Villal-Aga (Vicegouverneur) auslaufen, um die Brander zu verfolgen. Am 11 folgten der Gouverneur und der Marineverweser mit andern Schiffen, um Ersterem in Verfolgung der Griechen beizustehn. Die ganze Nacht auf den 12 hindurch hörte man eine starke Kanonade, weil die griechischen Korsaren bei Damiette auf ein Convoi von kleinen türkischen Kauffahrern, das von Adalia kam, gestoßen waren, und sich mit dessen Bedekung herumschlugen. Am folgenden Morgen verbreitete sich das Gerücht, Villal-Aga habe, statt sich nach der Seite, von woher die Kanonade kam, zu richten, den entgegengesezten Weg gegen Westen genommen. Darüber erzürnt, schifte sich der Vicekönig selbst am 12 des Morgens auf seine in Genua neuerbaute Korvette ein, um den Griechen nachzusezen. Seine Getreuen, darunter der Patrona-Bey, begleiteten ihn; die Zügel der Regierung übertrug er dem Base-Aga, dem Soliman Aga (Mauthdirektor), und dem Ilias-Aga, einem Bruder des Villal-Aga; alle aber unterordnete er der Aufsicht und dem Rathe des Boghos Jussuf. Am 13 lief im Hafen von Alexandria der Kapudan-Pascha mit seiner Flotte ein, bestehend aus 10 Fregatten, eben so vielen Korvetten, und etwa 20 Briggs und Goeletten. Die Abwesenheit des Vicekönigs und das unvermuthete Erscheinen des Kapudan Pascha machten Eindruk und verbreiteten Furcht unter dem Volke. Der Kapudan Pascha, dem die Abwesenheit des Vicekönigs unbekannt war, richtete schriftlich an ihn das Ansuchen um freie Einfahrt in den Hafen. Drei Tage nach seiner Ankunft ließen ihn die Konsuln der fremden Mächte durch ihre Dollmetscher bekomplimentiren. Am 14 liefen 20, und am 16 noch 2 Schiffe aus, um in den benachbarten Gewässern zu kreuzen. Am 14 fertigte auch die Regentschaft einen englischen Handels-Kutter mit einem Schreiben an den Vicekönig ab, um ihn zur Rükkehr nach seiner Residenz einzuladen. Der Kutter kam am folgenden Tage zurük, ohne den Vicekönig gefunden zu haben, wurde aber neuerdings abgefertigt. Am 17 langte der Silictar-Aga, eine der ersten Hofwürden, von Cairo an. Endlich am 20 des Morgens kehrte der Vicekönig zurük, nachdem er den Kanal durchzogen und Cypern und Canea besucht hatte, ohne auf ein feindliches Schif zu stoßen. Er ließ sogleich die gebührenden Ehren dem Großadmiral erweisen, der an diesem Tage zum Erstenmal ans Land ging. Mit der Rükkehr des Vicekönigs kehrte auch Ruhe und Freude den Bewohnern zurük. Die neue Expedition nach Morea wird lebhaft betrieben, man glaubt aber nicht, daß sie vor Ende Septembers werde absegeln können."

* Odessa, 16 Sept. Unsere Nachrichten aus Konstantinopel reichen nur bis zum 2 d. Man schilderte dort den innern Zustand Griechenlands fortwährend als höchst verworren und gefährlich. Eine Partei sucht die andere zu stürzen. Die Ereignisse bei Missolunghi hatten indessen der Partei der Unabhängigen wieder etwas Muth eingeflößt, besonders da man den Aufstand in Candia auch als eine wesentliche Diversion betrachtete. Von Hydra war eine Expedition von 1600 Mann nach Candia gesegelt, um die insurgirten Candioten zu unterstüzen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Die drei Kometen.

Augsburg, 22 September. Nach den Beobachtungen des Hrn. Domkapitular Stark, sezte der gegenwärtig noch sichtbare Bielasche Komet seinen Lauf nach seiner Entdekung zwischen den Plejaden, und dem im südlichen Auge des Stieres befindlichen Stern Aldebaran erster Größe fort, und stand am 26 Aug. früh halb 3 Uhr beinahe in der Mitte zwischen erwähntem Stern und den Plejaden. Der Komet war sehr schwach mit ganz eingehülltem Kern, und sein Haar erschien der Sonne entgegengesezt etwas länger und breiter; auch war er nur durch gute Fernröhre sichtbar. Den 8 Sept. Nachts 11 Uhr stand der Komet nahe oberhalb dem Stern ν dritter Größe, welcher sich nahe bei den Hyaden befindet; sein Schweif hat sich damals beträchtlich verlängert. Den 10 Sept. ging der Komet zwischen erwähntem ν und dem Stern λ vierter Größe, unter welchem leztern der Komet am 13 Sept. Nachts 11 Uhr 14 Minuten über einen Grad tiefer stand. Den 17 Sept. hatte der Komet an Größe und hellerem Lichte seines obwol eingehüllten und unbegränzten Kerns zugenommen, und die Länge seines Schweifes betrug bei 3 Grade; auch war er dem freien Auge sichtbar. Den 20 Sept. erschien der schon über 4 Grade verlängerte Schweif des Kometen von der Hälfte an gegen das Ende in zwei Theile, gleich einem Doppelschweife abgetheilt, und den Sternen o und ε zugewandt. Die gerade Aufsteigung des Kometen war um 4 Uhr 10 Min. 14 Sek. früh 55°, 8′, 48″, 6; seine nördliche Abweichung 9°, 35′, 24″. Dieser Komet sezt nun mit zunehmender Geschwindigkeit, (da dieselbe Anfangs nur von 9 Minuten täglich war) seinen Lauf aus dem Sternbilde des Stiers gegen das Sternbild des Walfisches fort. — Der Enkesche Komet, welcher am 23 Aug. nahe bei dem Stern ψ vierter Größe im Sternbilde des Krebses, dann am 1 Sept. unter dem Kopf des großen Löwen, und am 9 Sept. in der Nähe des Sternes Regulus (das Herz des großen Löwen) stand, konnte vom 13 Sept. an wegen der Morgendämmerung nicht mehr beobachtet werden, und steht jezt am Tage über dem Horizont. — Der Hardingsche Komet lief vom Sternbilde des Orion durch das des Einhorns gegen jenes des großen Hundes, wo er am 6 Sept. in der Nähe des vorzüglich funkelnden Sterns Sirius erster Größe stand. Nach wenigen Tagen konnte dieser Komet wegen seines schnellen Laufs und sehr zugenommener südlichen Abweichung nicht mehr beobachtet werden.

Oestreich.

Nachstehendes ist der Inhalt der den ungarischen Ständen in der Sizung vom 18 September mitgetheilten königlichen Propositionen:

„Im Namen Sr. geheiligten k. k. apostolischen Majestät, unsers allergnädigsten Herrn, wird dem durchlauchtigsten Erzherzoge (dem Reichs-Palatin von Ungarn), so wie den Hochwürdigsten, Hochwürdigen, Hochachtbaren, Hochansehnlichen und Vortrefflichen, ferner den Vortrefflichen, Ausgezeichneten und Edlen, nicht minder den Klugen und Verständigen Herren Ständen des Königsreichs Ungarn und der damit verbundenen Nebenländer, die entweder in eigener Person oder als Abgeordnete ihrer Kommittenten, zu dem gegenwärtigen, von Sr. k. k. Majestät huldreichst angesagten allgemeinen Reichstage versammelt sind, hiemit gnädigst eröfnet: Es haben die Herren Stände aus den gnädigen königl. Einberufungsschreiben (Litterae Regales) ersehen, daß Se. k. k. Majestät, nach Ihrer eben so eifrigen als rastlosen Sorgfalt für das Beste Ihres vielgeliebten Königreichs Ungarn, den gegenwärtigen Reichstag gnädigst ausgeschrieben, und huldreichst vorzuschlagen geruhet haben, daß der Anfang desselben mit der feierlichen Krönung Ihrer geliebtesten Gemahlin, der allerdurchlauchtigsten Kaiserin Caroline Auguste, zur Königin von Ungarn, mittelst des heiligen Reichsdiadems, gemacht werde, keineswegs zweifelnd, daß die Herren Stände diesen neuen Beweis der königlichen Huld gegen die ungarische Nation mit kindlicher Ehrfurcht und Ergebenheit aufnehmen werden. Da aber die väterliche Sorgfalt Sr. Majestät dahin gerichtet ist, daß, nach Beendigung dieses feierlichen Akts, diejenigen Gegenstände, welche zur Wohlfahrt und zur Vermehrung des Glücks des Königreichs Ungarn und der mit ihm verbundenen Länder, beitragen können, auf diesem Reichstage verhandelt werden; den Herren Ständen aber keineswegs unbekannt ist, daß alle jene Gegenstände, welche nach Zeit und andern wechselnden Umständen zu dem erwähnten Zwek und zur Erzielung einer größern Vervollkommnung in verschiedenen Zweigen der innern Verwaltung beitragen können, in Gemäßheit des 67sten Artikels des Reichstagsschlusses vom Jahre 1790 und 1791 durch die zu diesem Ende angeordneten Reichsdeputationen (Deputationes Regnicolares) ausgearbeitet worden sind, so wird es nun in dieser Hinsicht zwekgemäß seyn, daß diese Ausarbeitungen auf dem Reichstage untersucht, und, nach dem Beschluß des Reichstages, unter die öffentlichen Gesezе aufgenommen werden. Es wird daher von der vorsichtigen Berathschlagung der Herren Stände abhängen, die der Wichtigkeit der Gegenstände angemessene Art und Weise, wie diese Ausarbeitungen auf dem Reichstage zu verhandeln seyen, Sr. geheiligten Majestät geziemend vorzuschlagen. Da ferner Se. geheiligte Majestät auf dem Reichstage von 1811 und 1812 den Ständen die Bewegungsgründe, aus welchen Allerhöchstdieselben die im Umlauf befindlichen Bankozettel auf den fünften Theil zu reduciren, und denselben die Einlösungsscheine zu substituiren befahlen, ausführlich erörterte, und zugleich gnädigst auftrug, die unter den Privatpersonen bestehenden Verbindungen und Verhältnisse in Geldsachen auf eine gewisse Norm und Regel zurükzuführen, bei dem hierüber aufzustellenden Gesezе aber keine Uebereinkunft erzielt werden konnte, so wurde dadurch Se. geheiligte Majestät, um zu verhindern, daß die Verhältnisse der Privatpersonen nicht in die größte Verwirrung gerathen möchten, durch Ihr königliches Amt bewogen, im Jahre 1812 eine mit dem in Circulation befindlichen Gelde vereinbarliche, vorläufige Vorsorge (provisio) zu publiziren. Seit jener Zeit waren die äußern Umstände, die der öffentlichen Wohlfahrt den äußersten Ruin drohten, so beschaffen, daß, wenn nicht auf der Stelle ein außerordentliches Hülfsmittel ergriffen worden wäre, weder die Feinde von der Gränze der

Monarchie vertrieben, noch die entrissenen Provinzen wieder erobert, und dem Königreich Ungarn die von Sr. geheiligten Majestät revindizirten Theile hätten wiedergegeben werden können. Durch die beträchtliche Vermehrung der zur Erreichung dieses Zweckes geschaffenen Anticipationsscheine wurde zwar das gewünschte Ziel erreicht, allein es entstanden für das königliche Aerarium schwere Sorgen, wie die Anzahl derselben wieder vermindert, und so die Nachtheile, welche aus der vermehrten Masse dieses in Umlauf befindlichen, mit den Einlösungsscheinen zu derselben Klasse gehörigen Geldes, für die ganze Monarchie, und mithin auch für das Königreich Ungarn, entsprangen, so weit es die Kräfte des königl. Aerariums zuließen, beseitigt werden könnten. Nach ungeheuern Opfern des königlichen Aerariums, war Se. geheiligte Majestät darauf bedacht, dasjenige zu verfügen, was zur Erhaltung des Werthes der Anticipations- und Einlösungsscheine, gegen das nachtheilige Schwanken, dienen konnte, was die, auch in dem Königreich Ungarn und seinen Nebenländern in den Jahren 1816 und 1817 publizirten allerhöchsten königlichen Rescripte ausführlich nachweisen. Durch die ununterbrochene Ausführung der zu diesem Ende ergriffenen Maaßregeln wurde die fernere Verminderung des Werthes der Einlösungs- und Anticipationsscheine verhindert, durch die in Zukunft in Konventionsmünze zu schließenden Verträge alle Gefahr des Privat-Eigenthums entfernt, und so die Geld-Cirkulation gegen das schädliche Schwanken gesichert. Bei diesem Zustand der Dinge verlangt es die Sache selbst, daß, da noch eine beträchtliche Anzahl von Einlösungs- und Anticipationsscheinen sich im Umlauf befindet, eine gesezlichen Vorsorge, in Betref der Privatverhältnisse, ins Gesezbuch eingetragen werde. Deswegen befahl Se. geheiligte Majestät, die Stände aufzufordern, daß sie, mit sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was dem bereits auf festeren Grundsäulen ruhenden Staatskredit nachtheilig werden, oder den ungeänderten Fortgang der Finanzoperationen schaden könnte, ein eben so die Gläubiger als die Schuldner, die Gerechtigkeit und Billigkeit berüksichtigendes Gesez vorschlagen möchten, durch welches die Gemüther der Unterthanen beruhigt, und diese vor aller Gefährdung ihres Vermögens gesichert würden. Dis ist es, was Se. geheiligte k. k. Majestät den Herren Ständen huldreich vorzulegen für dienlich erachtet haben. Uebrigens verbleiben Se. k. k. apostolische Majestät den Herren Ständen mit Ihrer k. k. Gnade huldreichst und beständig gewogen. Durch Se. k. k. und apostolische Majestät. Preßburg den 18 September 1825. Ignaz Markus mpr.“

Bei dieser Gelegenheit hielt Sr. k. k. Hoheit der Palatin des Königreichs nachstehende Rede:

„Hohe Magnaten, ruhmwürdige Stände! Nachdem wir das Ende so vieler Wechselfälle und Beschwerden des Krieges, womit der größere Theil von Europa auf die bitterste Weise heimgesucht wurde, erreicht haben, — nachdem der Monarchie ihre alte Ausdehnung wieder gegeben und der Krone Ungarns die Länder zurükgestellt sind, die von ihr durch ein ungünstiges Schiksal abgerissen worden waren, — erfreuen wir uns schon länger als zehn Jahre des holden Friedens. Indem wir mit dankbarem Herzen unaufgefordert gestehen, daß wir denselben den väterlichen und rastlosen, einzig auf die Wohlfahrt seiner Völker gerichteten Sorgen unseres unterdurchlauchtigsten Kaisers und Königs, und seiner Tugend und unbezwungenen Stärke verdanken, — erfahren wir fortwährend, nicht ohne eine gewisse heilige Ehrfurcht, daß dieser fromme und allergnädigste Vater seiner Völker, wenn er mit Seiner Hand den Oelzweig des Friedens hält und allen Nationen darreicht, nie Seine eigenen Vortheile berüksichtigt, indem Er zufrieden ist, und Sich glüklich schäzt, wenn die durch Seine Sorgfalt geschüzten Reiche und Provinzen die Früchte der Ruhe von den Krieges-Lorbeern pflüken. Nach unzähligen Beweisen von Liebe, Güte und Vorsorge, womit gute Fürsten ihre Unterthanen schüzen, welche Se. Majestät, vom Antritte Ihrer glorreichen Regierung, der ungarischen Nation nicht sowol gegeben als gleichsam über sie ausgeschüttet haben, erhalten wir wieder einen neuen und glänzenden, allen, die den ungarischen Namen führen, höchst erwünschten Beweis. Damit nemlich unser geliebter König an der Vollständigkeit Seiner väterlichen Zuneigung nichts ermangeln ließe, und um einen neuen Beweis Seiner Beobachtung der alten Gewohnheiten des Reichs und der Institute der Nation zu geben, wollte Er, daß Seine erlauchte Gemahlin, unsere Königin und gemeinschaftliche Mutter, mit der heiligen Reichskrone, nach vaterländischer Sitte, gekrönt und so mit uns durch ein engeres Band verknüpft werde; und die ganze Staats-Verwaltung mit Seinem väterlichem Gemüth umfassend, geruhete Er, zum Nuzen und zur Befestigung der Wohlfahrt des Reichs und seiner Nebenländer, diesen allgemeinen Reichstag auszuschreiben. In der That haben sowol der Gang der Ereignisse und die Zeitumstände, als die eigenen Wünsche der Nation viele Momente von Verbesserungen, Aenderungen und neuen Institutionen herbeigeführt, die vorurtheilsfreien und blos nach der wahren allgemeinen Wohlfahrt strebenden Gemüthern die Nothwendigkeit einer fleißigen Berathung, und einer der Lage der Dinge, Zeiten und Personen angemessenen Vorsorge empfehlen, rathen und auflegen. Die gnädigen königlichen Propositionen und die Deputations-Ausarbeitungen, die sowol durch die Vorsorge Seiner geheiligten Majestät, als nach dem Rath und der Mitwirkung der ausgezeichnetsten Männer verfaßt sind, werden den Berathschlagungen und den, der allerhöchsten königlichen Sanktion zu unterbreitenden Beschlüssen der hohen Magnaten und ruhmwürdigen Stände ein weites, sehr nüzliches und glorreiches Feld eröfnen. Mit dem erhabenen Amte des ersten Reichsbeamten und dem Präsidium der hohen Magnaten und ruhmwürdigen Stände bekleidet, erblike ich mit einem vorzüglichen Trost und Ruhm diesen herrlichen und ausgewählten Kreis der hohen Magnaten und ruhmwürdigen Stände, als der Repräsentanten des Königreichs. Wohin ich meine Augen richte, schöpfe ich die gewisse Hofnung der glüklichen Eintracht der Gemüther, zum Schuz der Würde des allerhöchsten königlichen Throns und zur Erhaltung und Vermehrung der allgemeinen Glükseligkeit der Nation; sehe und nehme ich wahr einen vereinten Willen für das allgemeine Wohl eifrig entbrannter Männer. Damit diese Uebereinstimmung des Willens unsere süßen Hofnungen nicht täusche, muß sie (mit Beseitigung aller andern Rükschten) nur Einen Zwek haben,

nemlich die Würde und Befestigung des königlichen Throns, die nicht minder im Vaterlande als im Auslande nothwendig ist, und den Zuwachs der Wohlfahrt des Vaterlandes, welche die gemeinsame Wohlfahrt Aller umfaßt. Beide Dinge können von einander nicht getrennt werden. Dis lehrten sowol der Untergang als das Wachsthum der Völker, und die heutzutage vor unsern Augen, hier sinkenden, dort auf den Gipfel des Wohlstandes emporsteigenden Reiche. Ferner ist das gegenseitige aufrichtige Zutrauen die Seele der Einigkeit. Dieses Zutrauen geruheten Seine geheiligte Majestät in Ihrer königlichen Rede uns so offen an den Tag zu legen, daß auch die späten Nachkommen unserer Enkel dasselbe unter den besondern Denkmälern der königlichen Gnade verehren, und untersuchen werden, ob Ihr, hohe Magnaten und ruhmwürdige Stände, ein demselben würdig entsprechendes Denkmal aufgestellt haben werdet? Ich kenne zu gut die Weisheit, Mäßigung und Aufmerksamkeit der ungarischen Nation in den gemeinschaftlichen Berathschlagungen mit dem Könige, als daß ich erwähnen dürfte, was auf diesem wichtigen Reichstage, wo mehr ein Vater zu den Kindern, als ein König zu den Unterthanen spricht, — zu thun oder zu unterlassen sey. Wie könnte es einen, aus ungarischem Geblüte Entsprossenen geben, der die väterliche Gnade und Zärtlichkeit unseres Königs und Herrn nicht mit der kindlichsten Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen, deren ein treuer Unterthan nur immer fähig ist, verehren und erwiedern sollte? So wird es in der That geschehen, daß unter dem Doppel-Gestirn der National-Einheit und des unbeschränkten kindlichen Zutrauens gegen den besten Fürsten, unsern allerdurchlauchtigsten König, unserm Vaterlande Zuwachs an Glanz und Glükseligkeit zu Theil werden wird. Diese Glükseligkeit und diese allgemeine Wohlfahrt wünsche ich sowol Euch, hohe Magnaten und ruhmwürdige Stände, als auch mir und meinen Erben, die samt euch Mitglieder der heiligen Krone dieses Königreichs sind, und erflehe sie durch heiße Wünsche."

Litterarische Anzeigen.

Lesefrüchte

belehrenden und unterhaltenden Inhalts, aus den vorzüglichsten Zeitschriften und litterarischen Erscheinungen des

In- und Auslandes.

Diese Zeitschrift, von welcher die bereits erschienenen 18 Bogen sich einer günstigen Aufnahme erfreueten, ist bestimmt, denjenigen eine interessante Lektüre zu verschaffen, welche nicht die Muße haben, größere Werke zu durchlesen, und doch das Wissenswertheste aus der neuesten deutschen und ausländischen Litteratur zu erfahren wünschen.

Insbesondere wird sie solche Gegenstände abhandeln, welche die Hauptstoffe der täglichen Konversation bilden, und die näher kennen zu lernen dem Geschäftsmann wie der gebildeten Frau gleich interessant seyn dürfte. Eben so eignet die strenge Moralität, welche die Auswahl der aufzunehmenden Gegenstände leitet, diese Zeitschrift zu einem zwekmäßigen Geschenke für die Jugend beider Geschlechter. Eine kurze Anzeige des Inhalts wird das Gesagte bestätigen. Wöchentlich erscheinen zwei Bogen in groß Oktav, enthaltend eine Auswahl der neuesten Erzählungen, Biographien, Reisebeschreibungen, belehrende Aufsäze über Naturgeschichte und Naturlehre, Völker- und Länderkunde, so wie von Miszellen, in welchen Anzeigen von neuen Erfindungen, Anekdoten, Charakterzüge, Gedichte, mit litterarischen, plastischen und geschichtlichen Notizen wechseln. Beilagen von Musikblättern und Steinzeichnungen werden von Zeit zu Zeit diese Zeitschrift zieren; alle drei Monate bildet ein geschmakvoller Umschlag und ein Sachregister einen Band. Das halbjährige Abonnement für diese Zeitschrift beträgt in Augsburg 3 fl. 30 kr.; jedes löbliche königliche Postamt nimmt Bestellungen an. Briefe und Einsendungen erbittet portofrei

Die Redaktion der Lesefrüchte
in München.

Von der so allgemein angerühmten Schrift:

Ueber den Dünger, als das Lebens-Prinzip der Landwirthschaft ꝛc., von Staatsrath v. Hazzi mit 3 Beilagen, 3 Steinzeichnungen und 2 Holzschnitt-Abdrüken

ist so eben die

Vierte, neuerdings vermehrte Auflage

erschienen.

Die so schnelle und zahlreiche Verbreitung dieser wieder sehr wichtig vermehrten Schrift ist die sicherste Bürgschaft für ihren hohen Werth und größten Nuzen. Preis 1 fl.

Die Fleischmann'sche Buchhandlung
in München.

Bei H. Laupp ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Corpus juris Publici Germanici Academicum, herausgegeben von Dr. Michaelis. gr. 8. 5 fl.

Eschenmayer (C. A.) Grundlinien zu einem allgemeinen kanonischen Recht. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Hase (C.) de Fide libri duo, lib. I. Fides naturalis. gr. 8. 40 kr.

Möhler (J. A.) die Einheit in der Kirche oder das Prinzip des Katholizismus, dargestellt im Geiste der Kirchenväter der drei ersten Jahrhunderte. gr. 8. 3 fl. 24 kr.

Quartalschrift (kathol. theologische) in Verbindung mit mehreren Gelehrten; herausgegeben von Dr. v. Drei, Dr. Herbst, Dr. Hirscher, Dr. Fellmoser. 1825. gr. 8. 5 fl.

Silcher (F.) VI Vierstimmige Hymnen oder Figuralgesänge auf hohe Festtage und zur Abendmahlsfeier. 16 Heft. 4. 1 fl. 12 kr.

— — XII Canons für 3 Discant-, oder 3 Männerstimmen, zunächst für Schulen und Gesang-Anstalten. 2s Heft. 24 kr.

Vortrag zur Belehrung der Gemeinderäthe des königl. Oberamtsgerichts Tübingen über das Pfandgesez und die damit in Verbindung stehenden Gesezе. Vom 15ten April 1825. gr. 8. 54 kr.

Da die königl. Regierung des Oberdonaukreises dem Unterschriebenen eine Konditors-Konzession gnädigst verliehen hat, so empfiehlt sich derselbe einem hohen Adel und verehrten Publikum zu schäzbarstem Wohlwollen und Zutrauen, welches er durch gute Waare und billige Preise zu verdienen sich bestreben wird.

Augsburg, den 26 Sept. 1825.

Marx Friedrich Burkhard, Konditor.
Bei Hrn. Glasermeister Bürger, D. 39.

Ich zeige hiermit allen verehrten Blumenfreunden und Gärtnern wieder ergebenst an, daß bei mir auch die Spätjahr wie gewöhnlich alle Gattungen Blumenzwiebeln, sowol aus meinen eigenen besizenden großen und sehr schönen Assortiments (besonders mit meinem großen und bekannten Tulpen-Flor), als auch von meinen frisch erhaltenen großen und vor-

treflichen Assortissements veritabler Harlemer Hyazinthen, Tazetten, Jonquillen, Tulpen, Crocus, Fritillarien, Amarollis, Anemonen, Ranunkeln und andere Gattungen mehr zu bekommen sind, und nicht wohl in so schönen Qualitäten, Richtigkeit der Sorten, und der äußerst billigen Preise anderswoher erhalten oder bezogen werden können.

Mich geneigten Aufträgen bestens empfehlend

Augsburg, im September 1825.

Phil. Sigm. Richter,
negozirender Blumist.

Bernhard Bamberger,
aus München,

bezieht gegenwärtige Dult mit einem neu und vollständig assortirten Waarenlager von mittel- und ganz feinen wollfärbigen Tüchern, ganz feinen Niederländer einfachen und Doppel-Casimiren, schmalen und breiten feinen Circassiennes, gestreiften Beinkleiderzeugen und Wollencords nach dem neuesten Geschmak, einer großen Auswahl vorzüglich schöner und moderner Westenzeuge, ganz feinen englischen Merinos, Nanquin und Nanquinets nebst allen Gattungen von modernen Sommerzeugen für Damen und Herren, Baumwollen-Samet und Manchester, Flanell, Finets, Sarzinets ꝛc.

Derselbe wird sich seinen verehrten Abnehmern durch prompte Bedienung, ächte dauerhafte Waare, und die äußerst billigen Preise bestens empfehlen.

Die Boutique desselben ist in der obern Reihe, der königl. Halle gegenüber.

Der Unterzeichnete empfiehlt in dieser Dult einem geehrten Publikum sein vollständiges Lager in nachstehenden Artikeln:

Billard-Lampen, Societäts-Lampen, doppelte Komptoir-Lampen, Arbeits- oder Studier-Lampen, Wand-, Hausehrn-, Küchen- und Nacht-Lampen. Zu diesen Lampen werden die chemischen Dochte auf 2 bis 4 Jahre gegeben.

Ferner Astoral-Lampen zum Stellen, mit Bronze und Cristallgloken versehen, dergleichen auch ohne Bronze in verschiedenen Größen, auch zum Hänzen mit einem, zwei und vier Lichtern, Wand- und Nachtlampen mit Cylindergläsern; Seitterische Arbeitslampen, eine besondere Auswahl von den berühmten englischen Liverpool-Lampen, von welchen ein Docht so viel Licht als 12 Wachskerzen verbreitet, zum Hängen und Stellen. Auch Liverpool-Nachtlampen in verschiedener Façon. Diese Liverpoolischen Lampen sind besonders anzuempfehlen wegen ihres schönen Brennens und geschmakvollen Arbeit.

Ferner verkauft derselbe alle Gattungen lakirter Waaren, als: Kaffee- und Präsentierbretter, in Silber plattirt und mit Goldverzierung, auch mit Malerei in allen Größen, Kaffee- und Theegeschirre, Zukerlistchen und Dosen, Rauch- und Schnupftabakdosen, von Blech und Papiermasche', mit verschiedenen Malereien und Verzierungen, Waschbeken, Spiritusmaschinen, Blumenvasen, Blumenbecher nach dem neuesten Geschmak, Leuchter von verschiedener Art, Brod- und Fruchtkörbe von verschiedener Façon, Walise, Schmukkästchen, Cigarrenbüchsen, Federröhre, Bouteillen- und Gläsersäzer, Rauchtabaks-Magazine, Lichtscheeren, Teller, ovale und achteke, Lichtrosen, Spielzeuge ꝛc., eine schöne Auswahl von feinem Porzellan, sowol in ganzen Services in Weiß mit Goldrand und in schönen Malereien, als auch im Einzelnen, Bouillon- und Kaffeetassen, ächtes Kölnisches Wasser von der besten Qualität.

Auch von den neuerfundenen chemischen Feuerzeugen, welche äußerst bequem und zum besten versertigt sind, und mehrere Jahre ihre vollkommene Wirkung behalten, mit der dazu gehörigen Instruktion, verkauft er zu den billigsten Fabrikpreisen.

Ferner verkauft er von der berühmten englischen Glanzwichse, womit man die Stiefeln in einigen Minuten so glänzend machen kan, als wären sie lakirt, und bemerkt hierbei, daß die jedesmalige Anwendung derselben nicht auf einen Heller zu stehen kommt, wie man sich durch eine Probe überzeugen kan; die Büchse kostet 15, 20 und 30 kr. Zugleich versichert er, daß diese Wichse vieles zu längerer Dauer des Leders beiträgt, und schmeichelt sich, daß die angezeigte Wichse weder in Deutschland noch in England so ächt verkauft worden ist.

Er bittet ein hochgeehrtes Publikum um geneigtes Zutrauen, indem er versichert, daß er sich alle Mühe geben werde, sich durch ganz solide Waare desselben würdig zu machen, und verkauft zu einem besonders billigen Preis.

Das oben angezeigte Waarenlager ist aufgestellt in der Bude dem Hrn. v. Carli gegenüber.

Frank, aus Eßlingen.

Vente par Actions de Biens-Fonds,
consistant en
une grande Fabrique et métairie
à SCHWABACH
près de Nuremberg
pour laquelle il est offert et garantie par la
Banque royale bavaroise à Nuremberg
une Somme de rachat de 80000 florins au pied
de 24 fl. argent sonnant.

Ces propriétés sont sises au royaume de Bavière à la route de Nuremberg à Augsbourg à 3 lieues de Nuremberg, dans une des contrées les plus cultivées et populeuses, formant pour ainsi dire un faubourg de la ville de Schwabach, suffisamment connue par rapport à ses considérables fabriques et manufactures.

Les objets consistent en 15 batimens *de fabriques*, et d'économie, de 9 arpens de jardin, 19 arpens de terre labourable, 14 arpens de prairies et 70 arpens de forêt. Puis les meubles de l'Imprimerie et les meubles de la filature mécanique.

Les batimens sont assurés contre incendies à florins 70,500, et les ustensiles de fabrique à florins 52,740.

Ces belles et considérables propriétés ont été etablies avec un fonds de plus de florins 300,000. Les batimens se trouvent dans un état parfaitement bien entretenu et se distinguent par leurs situations et leurs arrangements avantageux.

Avec l'aliénation de ces propriétés il y a en outre des primes secondaires de florins 4000, 1000, 400, 200, 100, 50 etc. en total de florins 35,190. Immédiatement après le tirage la distribution des primes aura lieu à la Banque royale de Nuremberg.

Cette vente aura irrévocablement et definitivement lieu le 26 Ottobre 1825.

Le prix du billet est de florins 5, 24 kr. ou 12 francs; sur 10 billets pris ensemble le 11e, est accordé gratis.

S'adresser par lettres affranchies
à la Banque royale bavaroise à Nuremberg,
ou à G. G. Stirner et Comp. à Schwabach.

Autrement on pourroit s'en procurer encore par
M. M. Frédéric Berndt et Comp. à Francfort a. M.,
Chrétien Frédéric Buchner à Ratisbonne,
Chrét. Aug. Erich à Munic,
Philippe Fabricius à Francfort a. M.,
Friedrich Dilthey à Francfort a. M.,
I. A. Förderreuther à Nuremberg,
George Henkelmann à Francfort a. M.,
G. F. Leuchs agent de change à Augsbourg,
Mathieu Zollikoffer à St. Gall en Suisse.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 273. 30 Sept. 1825.

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Brief.) — Afrika. — Beilage Nro. 273. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Schreiben aus Mainz. — Oestreich. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Eine nordamerikanische Zeitung enthält folgende Nachrichten aus Buenos-ayres, vom 21 Jun.: „Das Land um Montevideo ist noch immer im Stande der Empörung. Zwei Kriegsschiffe und ungefähr 1600 Mann sind von Rio-Janeiro in Montevideo zur Vertheidigung der Festung angekommen. Auch sind bereits Scharmützel unter deren Mauern vorgefallen. Eine brasilische Kriegsbrigg visitirt alle vorbeifahrende Schiffe. Indessen herrscht zu Buenos-ayres die tiefste Ruhe; man erwartet aber bald den Krieg mit Brasilien ausbrechen zu sehen. Zu Montevideo liegt eine Korvette aus Rio-Janeiro mit Depeschen an die Regierung von Buenos-ayres; sie soll unverzüglich nach letzterer Stadt absegeln; der Kongreß ist versammelt und berathschlagt über das Bündniß der verschiedenen Provinzen.“ — Eine andere spätere Nachricht erzählt, am 5 Jul. wären drei Kriegsschiffe von Montevideo nach Buenos-ayres abgesegelt, in der Absicht, sich zu überzeugen, ob diese Regierung den Vorsaz habe, den Insurgenten Beistand zu leisten, was im Falle einer bejahenden Antwort von dem Kaiser von Brasilien als eine Kriegserklärung betrachtet werden würde. Demzufolge mache man zu Montevideo große Zurüstungen, in der Meynung, daß Lezteres der Erfolg der Sendung seyn werde. Man seze alle Kriegsschiffe und 25 Kanonierschaluppen in Bereitschaft. In der Stadt befänden sich 6 bis 8000 Mann. Die Insurgenten ließen von der Landseite nichts in die Stadt eingehen, ohne starke Abgaben zu bezahlen.

Brasilien.

New-Yorker Zeitungen vom 22 Aug. melden: „Der unlängst aus Rio-Janeiro in New-York angekommene Kapitain des Schiffs Florian hat die Nachricht gebracht, daß in Rio-Janeiro auf die Kunde, Lord Cochrane habe Brasilien an Bord der Fregatte Piranga, ohne Erlaubniß des Kaisers, verlassen, eine große Bestürzung herrschte; man wollte wissen, daß er die in Pernambuco, Maragnan u. a. Orten erhobenen Kontributionsgelder mitgenommen habe. Der Admiral Towett, der seine Abreise begünstigt haben soll, ist verhaftet.“

Spanien.

** Madrid, 12 Sept. Die Besorgniß, daß mit Bessieres's Tode die, durch Geld und Kredit so mächtige Partei, die ihn zu ihrem Werkzeuge gebraucht, nicht die Mittel verlieren würde, neue Führer auf die Scene vorzuschieben, bestätiget sich leider nur zu bald. Chambo ist in Valencia, ein anderer Guerillaführer in der Provinz Granada, Ortiguela in Burgos, und Locho in der Mancha, dem alten Schauplaze seiner Grausamkeiten, aufgestanden, und alle rekrutiren im Namen Karls V., der mittlerweile ruhig zu St. Ildefonso sizt, keinen öffentlichen Schritt thut, um die Führer, die in seinem Namen zu handeln vorgeben, abzuläugnen, und sich begnügt, auf die Vorwürfe seines königlichen Bruders kaltblütig zu antworten, daß er diese Ereignisse nicht hervorrufe, und nicht hindern könne, und daß der Grund aller dieser Unruhen nur in den Fehlern der Regierung zu suchen sey. Unter allen diesen Parteiführern ist Locho derjenige, welcher der Regierung am meisten Sorge macht, sowol wegen seines Unternehmungsgeistes, als wegen der Nähe des Schauplazes, den er gewählt. Man hat eine starke Abtheilung Truppen gegen ihn ausgeschikt, ist aber wegen der Treue dieser Truppen selbst in Besorgniß. Diese Besorgniß wird nicht unbegründet erscheinen, wenn man erfährt, daß der größte Theil der mit dem General d'Espanna gegen Bessieres ausgesendeten Truppen selbst schon gewonnen war, daß der General sie nur durch Nachtstreiche im Zaume halten konnte, und daß, wenn nicht der Obrist Albuin den Bessieres überfallen und gefangen hätte, der General es vielleicht nicht gewagt haben würde, sich mit ihm in ein Gefecht einzulassen. Einen Beweis der Unzuverläßigkeit der Truppen erhielt d'Espanna zu Brihuega selbst; er hatte eine Abtheilung Reiterei von der Garde dahin geschikt, um Bessieres gefangen zu nehmen; die Offiziere trafen ihn auch; aber statt ihn zu verhaften, speisten sie mit ihm zu Mittage, und brachen, nachdem Bessieres die Stadt verlassen, auf einem entgegengesezten Wege auf. Es sind dis dieselben vier Offiziere, von deren gefänglicher Einbringung nach Madrid durch die Expedition des Grafen d'Espanna ich Ihnen lezthin geschrieben. Ein Grund des Mißlingens der Verschwörung des Bessieres liegt wohl in seinem eigenen Betragen gegen die Linientruppen, die er auf seinem Marsche vielfältig Juden und Freimaurer schimpfte. Das mag den ihm nachsezenden Truppen zu Ohren gekommen seyn, und sie gegen ihn erbittert haben. Man erzählt, vermuthlich im Scherz, daß der General, um zu zeigen, daß er weder ein Jude noch ein Freimaurer sey, allen seinen Offizieren befohlen habe, Scapuliere über ihren Uniformen zu tragen. Mit Bessieres wurden auch mehrere seiner Diener verhaftet, und vom Instruktionsrichter, Hrn. Prieto, verhört. Sie sagten aus, sie hätten bei dem Regidor von Madrid, Lopez, die Geldkisten abgeholt, welche den Abend vor dem Ausbruch Bessieres aus Madrid geschikt worden,

und als sie mit Lopez in seinem Gefängnisse konfrontirt wurden, erkannten sie ihn für ihren Zahlmeister. Auch die Wittwe Bessieres erklärte, daß Lopez der Name des Regidors sey, zu dem die Diener gesendet worden wären, um das Geld zu holen. — Ritter Anduaga, vormals spanischer Gesandter in Nordamerika, und Bruder der Gattin des Ministers Zea, ist vorgestern, von Gensdarmes begleitet, nach Barcellona ins Exil geschikt worden; nur 24 Stunden wurden ihm vergönnt, um seine Anstalten zur Abreise zu treffen. Das Gesuch, sich nach Biscaya zu seinen Verwandten zu begeben, wurde ihm von Hrn. Recacho abgeschlagen. Als Grund seiner Ungnade wird angegeben, daß er der Verfasser der heftigen gegen Hrn. Zea gerichteten Aufsäze sey, die seit einiger Zeit in der Pariser Quotidienne erschienen. — Der neulich verhaftete junge Offizier, Urbistudo, Enkel des Generals Eguia, ist nach dem Fort Pennas de San Pedro abgeführt worden. — Hr. Zea ist vorgestern von St. Ildefonso hieher gekommen, und heute dahin zurükgekehrt. Während seiner Anwesenheit wurde zweimal außerordentlicher Ministerrath gehalten, worin, wie man versichert, neuerdings der Entwurf zu einer allgemeinen Amnestie besprochen worden seyn soll. — Der Graf v. Puebla, gewesener Gesandter zu Paris, ist nach St. Ildefonso zurükgekommen, und bei Hofe sehr gut aufgenommen worden. Der König lud ihn ein, ihn auf seiner Reise nach Segovia zu begleiten, wohin er mit seiner ganzen Familie zu gehen gedenkt.

Großbritannien.

London, 21 Sept. Konsol. 3Proz. 88½.

Die englischen Journale fahren fort, über die griechische Unterwerfungsakte Bemerkungen zu machen. Sie scheinen wenig Werth darauf zu legen. Der Courier sagt, es möge vielleicht sehr großmüthig von Seite der Griechen seyn, daß sie England die Ehre zuwenden wollten, ihre Freiheit und politische Existenz zu vertheidigen; aber dergleichen Großmuth wisse nicht Jedermann zu würdigen. Ihr Verfahren gleiche dem jenes Mannes, der die Versorgung seiner Frau und Kinder einem Freunde im Testamente vermachte, weil er sonst Nichts ihm zu hinterlassen hatte. — Die Times meynen, um die ganze Sache recht lächerlich zu machen, habe Nichts gefehlt, als die Protestation zweier Ausländer, eines Franzosen und eines Amerikaners, gegen einen freien Akt, der weder gefordert noch angenommen worden sey.

* London, 20 Sept. Ob das brittische Kabinet die Welt in Betref Griechenlands auf dieselbe Weise überraschen werde, wie solches an dem denkwürdigen lezten Tage des vorigen Jahrs hinsichtlich der südamerikanischen Staaten der Fall war, ist eine Frage die man hier aufwerfen hört, die allerdings schwer zu lösen ist, die aber für jezt doch wohl zu verneinen seyn möchte. Irren wir jedoch nicht, so ist die Zeit nicht mehr fern, wo wir wichtigen Schritten entgegensehen dürfen, als Vorbereitungen für das, was die ganze christliche Welt so sehnlich wünscht: „unbedingte Unabhängigkeit Griechenlands von der türkischen Herrschaft, als selbstständigen Staates.“ Nicht umsonst ward die levantische Kompagnie, welche seit Jahrhunderten das Recht genoß, eigene Agenten und Konsuln zu ernennen, geräuschlos aufgehoben; nicht umsonst gab sie stillschweigend ihre Privilegien auf, ohne die mindesten Erörterungen im Parlamente oder sonst zu veranlassen. Hier ging die Politik mit einer richtigen Anwendung der Staatswirthschaftslehre, wie es immer seyn sollte, Hand in Hand, und die Regierung kan nun ungebunden mit jedem Schritte beginnen, welchen sie ihrem eigenen und dem europäischen Interesse angemessen hält. Dasselbe Prinzip, welches Großbritannien bei Anerkennung der amerikanischen Staaten leitete, ein Prinzip, das so klar in den berühmten Noten des Hrn. Canning an Sir Charles Stuart und an den Fürsten von Polignac entwikelt ist, wird auch hier die Grundlage des Verfahrens Englands bilden. Von dem Augenblikke an, wo die Kraft dieses Reichs sich auf die Seite der Unterdrükten hinlenkt, ist die Furcht vor einem Hauptkriege in Europa verschwunden. England verlangt nichts, und auch von Seite Anderer kan nichts verlangt werden; die innern Zwistigkeiten der Griechen, hauptsächlich durch die Unbestimmtheit ihres äußern Standpunktes hervorgerufen, werden von selbst aufhören, und sollte es ihnen gelingen sich dieses Jahr abermals faktisch frei zu erhalten, und den Feind aus dem Lande zu treiben, so kan England mit demselben Rechte sie als faktisch frei anerkennen, wie früher die amerikanischen Staaten, als die ersten brittischen Kommissarien hingeschikt wurden. Vermittelungen sind oft genug angeboten, aber stets ausgeschlagen worden, und die Nähe der jonischen Inseln rechtfertigt eben so eine Dazwischenkunft, wie die westindischen Kolonien ihren Einfluß auf das amerikanische Festland zeigten. Nur Eine Bewegung kan entstehen, eine Kriegserklärung der Pforte gegen England; die Freiheit Griechenlands würde aber dadurch nur befestigt werden, und wer hier den Kürzern ziehen wird, ist nicht schwierig zu errathen. Reibungen, ja Rüstungen wegen Nebenländern und Nebenrüksichten mögen allerdings eintreten, die Ruhe Europa's wird aber nicht gestört werden, weil der Haupt- und wichtigste Schritt die Ruhe Europa's eben nur befördert und bedingt.

Frankreich.

Paris, 24 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 20 Cent. — 3Proz. 71 Fr. 20 Cent. — Nachmittags um 3 Uhr eben so.

Am 23 Sept. Vormittags empfingen der König und die königliche Familie zu St. Cloud in Privat-Audienzen den Prinzen August von Preußen, der unter dem Namen eines Grafen v. Mansfeld in Frankreich reist. Der preußische Gesandte Baron v. Werthern begleitete ihn. — Am 24 Sept. Morgens begab sich der König mit dem Dauphin von St. Cloud nach den Tuillerien, und machte um 11 Uhr in einem Stadtwagen, ohne Eskorte, dem Könige von Preußen einen Besuch. Beide kehrten alsdann nach St. Cloud zurük.

Der König von Preußen war am 23 Sept. Abends um 7½ Uhr zu Paris angekommen, und sogleich, in Begleitung des Prinzen August, des Freiherrn v. Humboldt und des Grafen v. Wittgenstein nach der Oper gefahren.

Der Moniteur vom 23 Sept. enthält 1. Eine königliche Ordonnanz vom 16 Sept., welche verfügt: 1. die Kommission, beauftragt, den Betrag der 5Prozents, deren Umwandelung in 3Prozents nachgesucht wurde, auszumitteln, ist ebenfalls beauftragt, a. den Betrag der in Folge jener Gesuche wirklich vollzogenen Inscriptionen von 3Prozents zu verifiziren;

b. den Betrag der bis 22 Sept. d. J. eingereichten Umwandelungs-Gesuche in 4½ Prozents anzugeben. 2. An gedachtem 22 Sept. wird die Kommission sowol die Verifikation der eingeschriebenen 3Prozents, als die Register der Umwandelungs-Gesuche in 4½Prozents schließen, und 3. die Protokolle ihrer Operationen binnen 24 Stunden bekannt machen. 4. Die mit Urlaub abwesenden Kommissionsglieder v. Bouville und Graf Berenger werden durch die HH. v. Freville und v. Trenilly ersetzt. — In Folge dieser Ordonnanz theilt der Moniteur II. das Protokoll gedachter Kommission mit, geschlossen am 22 Sept. um Mitternacht. Es geht daraus hervor, a. in Hinsicht der 3Prozents: daß bis zum 5 Aug. 30,692,479 Fr. Renten in 5Prozents zur Umwandelung in 3Prozents angemeldet — daß davon 30,574,116 Fr. Renten definitiv in 3Prozents umgewandelt wurden, und daß die aus dieser Umwandelung herrührenden 3Prozents 24,459,035 Fr. Renten betragen. b. In Hinsicht der 4½Prozents: daß 1,176,704 Fr. Renten in 5Prozents zur Umwandelung in 4½Prozents angemeldet — daß davon 1,080,345 Fr. Renten definitiv in 4½Prozents umgewandelt wurden, und daß die aus dieser Umwandelung herrührenden 4½Prozents 972,128 Fr. Renten betragen.

Auf dieses Protokoll hin erstattete der Finanzminister v. Villele am 23 Sept. dem Könige III. einen Bericht, worin er vorschlägt, die aus den Umwandelungen herrührende Herabsezung der Zinsen der Staatsschuld, im Betrage von 6,223,198 Fr. jährlich — dem §. 5. des Gesezes vom 1 Mai 1825 gemäß — sogleich zur Verminderung der Zusaz-Centimen der direkten Steuern zu verwenden, und zwar a. der Grund-, persönlichen und Mobiliar-Steuer, um 3 Cent. für den Franc . . . . . 5,457,464 Fr. 5 Cent.
b. der Thüren- und Fenstersteuer um 6 Cent. für den Franc . . . 768,748 — 98 —
Summa: 6,226,213 Fr. 3 Cent.
welche die an den Zinsen ersparte Summe um ein Geringes überstiege. — Diesem Berichte ist IV. eine königliche Ordonnanz vom 23 Sept. beigefügt, welche die oben bezeichnete Steuer-Verminderung für 1826 wirklich anordnet.

Der Courrier français sagt in Bezug auf die neue spanische Anleihe: „Das angebliche Anleihen Tassin kommt neuerdings zur Sprache; dismal aber begeht man nicht mehr die Ungeschicklichkeit, das Anleihen Guebhard hineinzumengen; im Gegentheile sind es die Bons der Cortes, welche in einem gewissen Verhältnisse an Zahlungsstatt angenommen werden sollen. Bewunderungswürdige Berechnung! Wenn Spanien, welches die Anleihen der Cortes für nichtig erklärt hat, gleichwol einwilligt, die Bons derselben einzulösen, was wird es nicht Alles für die Bons Guebhard thun, die mit Genehmigung seiner gegenwärtigen Regierung ausgegeben wurden? Das muß sich natürlich jeder Spekulant sagen, wenn er obige Nachricht in den Zeitungen liest, und ein Steigen der Bons Gebhard muß die nothwendige Folge davon seyn. Unglücklicherweise ist aber Spaniens Lage gut bekannt, und die vom Courrier français aufgedekten Umtriebe haben die Kapitalisten gewarnt, gegen neue Manövres der Art auf ihrer Huth zu zu seyn."

* Paris, 18 Sept. In diesem Augenblik beschäftigt man sich auf der Börse sehr viel mit zwei finanziellen Gegenständen. Der eine betrift das für Hayti zu unterhandelnde Anleihen; der andere ein neues Anleihen für Spanien. — Hinsichtlich des erstern, ist von den Regierungsorganen selbst angezeigt worden, daß die drei haytischen Abgeordneten, die mit dem Baron Mackau nach Brest gekommen sind, und täglich hier erwartet werden, den Auftrag haben, in Frankreich ein Anleihen zu negoziren, um in den stipulirten Zeitfristen diejenigen Summen, welche Hayti als Entschädigung bezahlen soll, entrichten zu können. Das Anleihen wird zwar keine 150 Millionen (den Totalbetrag jener Entschädigungssumme) ausmachen, weil die Regierung von Hayti im Stande ist, den auf künftiges Neujahr verfallenen ersten Termin aus eigenen Mitteln zu bezahlen; allein es wird sich dennoch auf 100 bis 120 Millionen Fr. belaufen und die Darleiher sollen sich verpflichten, diese Summe in den gehörigen Fristen zu deponiren. Sobald dis bekannt geworden, geriethen alle Spekulanten in Bewegung und man vermuthete, daß das Anleihen denjenigen Häusern zugeschlagen werden würde, welche die für Hayti billigsten Bedingungen anzubieten hätten. Allein diese Hofnung scheint zu verschwinden, denn man versichert, daß Hr. v. Villele bereits bei den Unterhandlungen wegen Annahme der Ordonnanz die Sache wegen des Anlehens durch den Baron Mackau mit der Regierung von Hayti ins Reine gebracht hat, so daß es ihm überlassen bleibt, dasselbe denjenigen Häusern zu übertragen, denen er die daraus entstehenden Vortheile zukommen lassen will, und daß die haytischen Abgeordneten bei der Unterzeichnung des Anleihe-Kontrakts nur darauf zu sehen haben, ob die stipulirten Bedingungen diejenigen sind, worüber man bereits übereingekommen ist? Die französische Regierung wird übrigens, wie es heißt, die ihr von Hayti auszustellende Delegation annehmen, die dortige Regierung ihrer Verbindlichkeit entladen, und die Darleiher als Schuldner annehmen. Unsere Journale bezeichnen bereits das Syndikat der Generaleinnehmer und Hrn. Lassite als diejenigen, welchen die Anleihe zuerkannt worden seyn solle. — Auch Spanien wird endlich eine Anleihe, und zwar bei französischen Häusern, durch Vermittlung des Hrn. v. Villele, zu Stande bringen. Die vorläufigen Bedingungen derselben sollen bereits durch den Agenten Hrn. Tassin, bei dessen lezterm Aufenthalt dahier, festgesezt worden seyn. Worin sie bestehen, weiß man noch nicht. Inzwischen ist Hr. Tassin nach Madrid zurükgekehrt, um dem Hrn. Zea das Ergebniß der getroffenen Verabredungen mitzutheilen. Man spricht von höchst bedeutenden Garantien, welche die Darleiher erhalten sollen, und wodurch allein es möglich gemacht worden sey, diese Sache zu beendigen.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern sind, in Gesellschaft Ihrer Maj. der Königin Friederike von Schweden, am 27 Sept. von Tegernsee wieder in Nymphenburg eingetroffen.

Preußen.

Durch Verordnungen vom 17 Aug. wird die künftige Verfassung der Kommunal-Landtage der Kur- und Neumark, desgleichen in Pommern, festgesezt. Darnach werden in der Kur- und Neumark drei besondere Kommunalständische Ver-

Länder statt haben, diese sind: 1. der Verband der Altmark; 2. der der übrigen Landestheile der Kurmark, und 3. der der Neumark. In Pommern und Rügen finden zwei besondere kommunalständische Verbände statt, deren einer Hinterpommern und Altvorpommern, der andere aber Neuvorpommern und Rügen begreift. Für den Kommunal-Landtag der Kurmark ist Berlin, für den der Neumark Küstrin zum Versammlungsort bestimmt; für die Altmark bleibt solcher der Wahl der dortigen Stände überlassen. Für den Verband von Hinterpommern und Altvorpommern ist Stettin, für den von Neuvorpommern und Rügen Stralsund zum Versammlungs-Ort bestimmt. Die Kommunal-Landtage werden alljährlich zusammentreten, und dürfen nie über vier Wochen dauern. Zu königl. Kommissarien auf denselben sind die Ober-Präsidenten der Provinz bestimmt. Die Gegenstände der Verhandlungen müssen vorher dem Ober-Präsidenten mitgetheilt, und die Beschlüsse dem Minister des Innern eingereicht werden, welcher da, wo solches nöthig ist, die Allerhöchste Bestätigung nachsucht. — Nach den ebenfalls unterm 17 Aug. erlassenen Kreisordnungen für die Kur- und Neumark, Brandenburg und das Herzogthum Pommern samt Rügen, haben die Kreisversammlungen den Zwek, die Kreisverwaltung des Landraths in Kommunal-Angelegenheiten zu begleiten und zu unterstüzen. Die Kreisstände vertreten die Kreiskorporationen in allen den ganzen Kreis betreffenden Kommunal-Angelegenheiten, ohne Rüksprache mit den einzelnen Kommunen oder Individuen; sie geben Namens derselben verbindende Erklärungen ab, repartiren Staats-Prästationen, die kreisweise aufzubringen sind, und deren Aufbringung durch das Gesez nicht auf eine bestimmte Art vorgeschrieben ist. Die kreisständischen Versammlungen bestehen 1. aus den Ritter-Gutsbesizern des Kreises, 2. aus einer Anzahl städtischer Deputirten, und 3. aus drei Abgeordneten des bäuerlichen Standes.

** Berlin, 20 Sept. Unsere sämtliche Staatseffekten sind seit einigen Wochen so unbeweglich in ihrem Kurse geworden, daß die Spekulanten auf Zeit schon anfangen zu zweifeln, ob je wieder ihr goldenes Zeitalter eintreten möchte. So fest ist auf der hiesigen Börse die Ueberzeugung, daß ein baldiges Steigen nicht zu erwarten ist, daß die Staatsschuld-Scheine gegen baares Geld und auf Lieferung pro December zu demselben Kurse ausgeboten werden. Die gedachten Effekten sind gestern mit 90½ notirt worden, und die Prämienscheine sind unverändert auf 207 geblieben. Die westpreußischen Pfandbriefe stehen ebenfalls, wie die Staatsschuld-Scheine, 90½; dagegen sind die ostpreußischen auf 92¾ gestiegen, welches um so auffallender ist, als sie im vergangenen Jahre mit den Staatsschuld-Scheinen gleichen Schritt zu halten pflegten. Die zugesicherte Realsicherheit mag wohl der alleinige Grund dieser Erscheinung seyn, indessen nehmen hellsehende Kaufleute doch lieber Staatsschuld-Scheine, weil der Staat ein viel größeres Interesse hat, diese von ihm garantirte Effekten nicht fallen zu lassen. — Obgleich nach einem neuerlich erlassenen Gesezze der den preußischen Landschaften bewilligte Indult um drei Jahre — bis Weihnachten 1828 — verlängert worden, so möchte dieses doch die lezte Bewilligung seyn, da viele Stimmen nicht nur früher, sondern auch jezt gegen die Bewilligung von dergleichen Indulten sich erhoben haben, und es an und für sich sehr zweifelhaft ist, ob der Indult den Landschaften nicht schädlicher, als nüzlich sey. Geld ist fortwährend in großer Menge auf unserem Platze vorhanden, weshalb die Friedrichsd'or auf 113 gefallen sind, dagegen sind die Dukaten von 18 auf 19¼ gestiegen. Es ist gewiß eine sonderbare Erscheinung, daß während die Friedrichsd'or um 2 Prozent fallen, die Dukaten um 1¾ gestiegen sind; allein dieser Widerspruch ist vollkommen erklärlich, wenn man weiß, daß der Holzhandel an der Ostsee auf eine ganz unerwartete Weise zugenommen hat. Die Polen, welche ihr Holz in den Häfen der Ostsee verkaufen, nehmen keine andere Münzen als Dukaten an. Die dortigen Kaufleute lassen daher ihre Wechsel auf London und Hamburg in Berlin gegen Dukaten verkaufen, welche ihnen in natura zugesandt werden. Dadurch ist hier eine solche Nachfrage nach dieser Münzgattung entstanden, daß eine Preissteigerung die nothwendige Folge seyn mußte. — Die Getreidepreise haben sich wieder um einige Groschen gehoben, und man erwartet eine weit größere Steigerung, weil das Sommergetreide beinahe allgemein schlecht gerathen ist. Auch soll Schweden, dem allgemeinen Vernehmen nach, eine schlechte Erndte gehabt haben, und in den Mecklenburgischen Häfen viel Getreide, jedoch bis jezt nur zu wohlfeilen Preisen, für englische Rechnung aufgekauft worden seyn. Die Natural-Lieferung der Militär-Fourage der märkischen Gutsbesizer soll, wie man sagt, in Stoken gerathen seyn, weil einige daraus eine Spekulation machen wollten. Unsere früheren Lieferanten triumphiren darüber, und halten sich schon für ganz unentbehrliche Leute. — Der Justizkommissarius Bauer hat den bereits angetretenen Arrest wieder verlassen, weil ihm die Revision seiner fiskalischen Untersuchungen nachgelassen worden ist. Er hat jedoch von diesem Ereignisse seine Vollmachtsgeber, wie er früher bei seiner Arrestantretung gethan hat, durch die öffentlichen Blätter noch nicht in Kenntniß gesezt. Die humane Behandlung, welche dem Justizkommissarius Bauer zu Theil geworden, beweist hinreichend, daß man nicht den Schein auf sich laden will, als wenn man dem freien und kühnen Reden der Advokaten — der natürlichen Beschüzer der Unterdrükten — zu enge Schranken sezen wolle.

Afrika.

Die Regierung von Algier hat allen europäischen General-Konsuln daselbst unterm 11 Jun. eröfnet, daß, um dem verderblichen Schleichhandel mit Schießpulver, der von Bona aus mit den Arabern, Kobyles u. a. Feinden der Regierung von Algier getrieben würde, zu steuern, sie beschlossen habe: 1. jedes Haus zu Bona, wo mehr als 1 Pfund, und jedes Schif oder Boot, wo mehr als 25 Pfund Pulver gefunden würden, zu konfisziren; 2. alle Europäer, mit Ausnahme der Vicekonsuls, ihrer Familien, und derjenigen Personen, für welche sie sich verbürgen, sollen, nach 10tägiger Frist zur Ordnung ihrer Geschäfte, Bona und das Reich verlassen; 3. kein Europäer kan künftig ohne besondere, vom General-Konsul seiner Nation nachgesuchte Erlaubniß der Regierung von Algier Bona bewohnen; 4. keiner eine Taverne, Kaffee- oder Liqueurschenke ꝛc. dort halten; auch sollen unter keinem Vorwande europäische Weiber oder Kinder dort zugelassen werden; 5. die Regierung von Algier bürgt nicht mehr für die, europäischen Schiffen an den Küsten von Bona widerfahrenden Unbilden, indem die Bewohner derselben gegen sie selbst oft feindlich verfahren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 24 Sept. enthält Folgendes: „Ueber die Ereignisse der lezten Zeit in Griechenland können wir nunmehr unsern Lesern einige nähere Aufschlüsse mittheilen. Wir schöpfen sie, wie alle unsere frühern Nachrichten von dem Schauplaze der Begebenheiten im Orient, aus Quellen, deren Bürgschaft wir, ohne Scheu, übernehmen. Bereits seit längerer Zeit, und während die falschesten Gerüchte in ganz Europa, und zum Theil durch die Häupter der Insurrektion, in Griechenland selbst, über den wahren Stand der Dinge verbreitet waren, fand sich diese Insurrektion mit Ausnahme der Inseln, und des befestigten Plazes Missolunghi, auf dem westlichen Kontinent von Griechenland, durch die Waffen Ibrahim Pascha's auf den Punkt von Napoli di Romania zurückgedrängt. Dieser Hauptsiz der Revolution war durch den Parteigeist stark bewegt. Die Abgeordneten der verschiedenen philhellenischen Gesellschaften, welche, besonders in der neuesten Zeit, sich täglich mehr den Charakter wahrer diplomatischen Agenten beilegten, und nach Maaßgabe der Umstände nur zu sehr Sorge trugen, den Schein zu erborgen, als seyen die Regierungen der Länder, in denen ihre Kommittenten wohnen, ihren Sendungen keineswegs fremd, mußten durch dieses Benehmen sehr bald die innern Spaltungen unter den Griechen selbst vermehren. So warben der General Roche, und der Obrist Fabvier für Frankreich; die Abgeordneten des englischen Komite's für England. Die Ersteren schlugen die Uebertragung der griechischen Krone an den Herzog von Orleans vor, während ein Theil der Andern sich für Uebertragung derselben an den Herzog von Sussex erklärte. Gleichsam in der Mitte zwischen beiden schloß sich der Abgeordnete des nordamerikanischen Komite's, Hr. William Townshend Washington, an die republikanisch Gesinnten an. In diesem Wettstreite mußte die englische Stimme wohl die ausgiebigere seyn; denn aus England war, mittelst der Anleihen, Geld in bedeutenden Summen geflossen, und die nächste Hülfe — die Hülfe zur See — wäre allerdings für England am leichtesten möglich.“ — Am 12 Jul. versammelten sich auf der Rhede von Zante fünf englische Kriegsschiffe, nemlich drei Fregatten, eine Korvette und eine Brigg. Zwei der ersten waren am 10ten aus Corfu abgesegelt. Am 13ten Morgens steuerten von denselben eine Fregatte, eine Brigg und eine Korvette nach dem Golf von Patras. Die beiden andern Fregatten sezten sich in der Richtung nach dem Archipel unter Segel. Unter lezteren befand sich die Fregatte Cambrian, Kapitain Hamilton. Am 14ten verließen die drei erstgenannten Fahrzeuge die Rhede von Missolunghi, und gingen nach dem Kastell von Morea, am Eingange des Golfs von Lepanto. Am 16 sah man drei englische Fregatten (die beiden obenerwähnten und eine dritte, die später zu ihnen gestoßen war) aus der Richtung von Cerigo kommend, in den Gewässern von Milo segeln. Am 19ten warfen zwei dieser Fregatten auf der Rhede von Napoli, wo sich bereits drei englische Kriegsschiffe (eine Fregatte, eine Korvette und eine Brigg) befanden, Anker. Am nemlichen Abend traf daselbst auch ein englisches Handelsfahrzeug, das Paketboot von London genannt, ein. Es hatte eine neue Geldsendung von 60,000 Pf. St. an Bord. Am 20sten langte der Kapitain Hamilton, mit dem Cambrian vor Napoli an. Er hatte Tags zuvor in Spezia verweilt. Am nemlichen Tage hielt die hellenische Regierung eine außerordentliche Sizung, worin Maurocordato, welcher Tags zuvor von Hydra zurükgekehrt war, sich erhoben und einen Bericht erstattet haben soll, in dem er, wie versichert wird, die verzweifelte Lage Griechenlands, die Vergeblichkeit des Widerstandes, die Auflösung aller Streitkräfte, den äußersten Geldmangel vorgestellt, und den Rath ertheilt haben soll, daß sich die Nation, da keine andere Rettung bleibe, einer europäischen Macht unterwerfe. Er soll hiezu England, als die zur See mächtigste, und mit den meisten Geldkräften ausgestattete, vorgeschlagen haben. — Am 21sten früh verfügten sich Maurocordato, Coletti, Spiridion Trikupi und Sylliotaki an Bord des Cambrian, und trugen dem Kapitain Hamilton, im Namen des griechischen Volkes, das Begehren vor. Welches die Antwort des englischen Commodore gewesen ist, können wir nach bloßen Volksgerüchten nicht verbürgen. Nach ihrer Rükkehr von der englischen Eskadre verfügten sich die Regierungs-Deputirten, unter einem großen Volks-Tumulte, nach dem Regierungs-Gebäude, und es wurde sogleich ein Register zur Einzeichnung von Stimmen zu Gunsten des Antrages an England eröfnet. Dieselbe Unterzeichnung war schon am 20sten in Spezia vorgenommen worden, wo die Primaten das Volk zu gleichem Zweke versammelt hatten. Am 23sten Morgens überbrachte Basili Baduri die Kunde von dem zu Napoli Geschehenen nach Hydra. Die Primaten beriefen das Volk in das große Kloster zusammen. Dort unterrichtete Conduriotti die Versammlung von dem wahren Stande der militärischen Operationen im Peloponnes. Er erklärte alle bisherigen Sieges-Gerüchte für Erfindungen, um das Volk zu täuschen; er versicherte, daß Colocotroni's Kriegsvolk gänzlich zerstreut, und Ibrahim Pascha von seiner Stellung in Tripolizza aus, sich nach allen Richtungen hin bewegen könne. „Die Maina rege sich nicht,„ — „die Moreoten seyen entmuthigt, u. s. w.“ Er schloß mit dem Antrage, daß die Hydrioten, dem Beispiele von Spezia folgen, und sich an die Maaßregeln von Napoli anschließen möchten. Dieser Antrag veranlaßte eine große Bewegung in der Versammlung. Mehrere Stimmen ließen sich vernehmen: Man wisse sehr wohl, daß man schon lange mit dem Plane umgehe, Griechenland an England zu verkaufen. — Die Berichte, aus welchen wir diese Angaben schöpfen, reichen nicht bis zur Fassung des Beschlusses.“ * — „In unserm Blatte vom 6ten d. M. haben wir aus dem Spectateur oriental, die durch unsere Korrespondenz-Nachrichten vollkommen bestätigten Ereignisse in Napoli bis zum 4 Aug. mitgetheilt, deren Vervollständigung die heutigen Berichte liefern. Folgendes sind die in jenem Artikel

* Die Hydra-Zeitung, die wir bis zum 1 Aug. (neuen Styls) besizen, schweigt von allen diesen Begebenheiten. (Anm. d. östr. Beob.)

des Spectateur oriental erwähnten, damals aber noch nicht mitgetheilten Aktenstüke: A. Dekret der provisorischen Regierung von Griechenland. (Findet sich bereits mit allen Erwägungsgründen in Nro. 267. der Allg. Zeitung abgedrukt. Das Dekret selbst lautet im östr. Beobachter so:) „Artikel 1. Die griechische Nation stellt, Kraft gegenwärtiger Akte, das heilige Unterpfand ihrer Freiheit und ihrer politischen Existenz, freiwillig unter den ausschließenden Schuz Großbritanniens. Artikel 2. Gegenwärtige legale Akte der griechischen Nation soll doppelt ausgefertiget, und der achtbaren großbritannischen Regierung zugesendet werden.“ * — B. Protestation der Deputirten der französischen und amerikanischen Philhellenen. (Ist schon in Nr. 268. der Allg. Zeit. enthalten.) C. Schreiben des Hrn. William Townshend Washington an die Mitglieder der executiven Gewalt (des Directoriums) der provisorischen Regierung von Griechenland. „Napoli di Romania, den 1 Aug. 1825. Meine Herren! Am lezten Freitage war mir von mehrern Seiten die Nachricht mitgetheilt worden, daß ein auf Corfu in italienischer Sprache geschriebenes, auf Hydra ins Neu-Griechische übersezтes, und von den Primaten von Hydra und Spezia unterzeichnetes Dokument hier in Napoli di Romania angekommen sey; daß zwei Mitglieder des gesezgebenden Körpers, fast alle Mitglieder der exekutiven Gewalt, so wie mehrere Primaten und Kapitäne von Morea und Candia selbiges unterschrieben hätten; und daß der eigentliche Zwek dieses Dokuments sey, die englische Regierung um Hülfe gegen die Türken und Araber zu bitten, und dieser Regierung die Gerichtsbarkeit und Souverainetät von Griechenland abzutreten. Ich habe diesen Schritt unter den Umständen, worin sich das Land befindet, für ganz unnöthig gehalten, und überdis habe ich ihn als eine auffallende Verlezung der jedem Mitgliede des griechischen Gemeinwesens zustehenden Rechte und Privilegien betrachtet, welche von Seite der Individuen, die dieses Dokument unterzeichnet haben, verübt wird. Unter den obwaltenden Umständen habe ich es für meine Pflicht gehalten, öffentlich meine Mißbilligung über das, was geschehen war, auszusprechen, und demzufolge habe ich gemeinschaftlich mit dem General Roche, Agenten des griechischen Komite's in Paris, eine von ihm geschriebene Protestation unterzeichnet. Auf die dringende Bitte eines Mitgliedes des gesezgebenden Körpers versuche ich jezt, die Beweggründe ausführlicher zu entwikeln, welche mich zur Unterzeichnung dieser Protestation vermocht haben. Erlauben Sie mir zuerst, daß ich meine Ideen über die Frage auseinander seze, was für ein Recht den Mitgliedern der griechischen Regierung, oder der griechischen Regierung selbst zustand, diese Unterhandlung mit den Engländern zu führen. Da die absoluten Regierungen in jeder Hinsicht die Herren ihrer Unterthanen und ihres Territoriums sind, so mögen sie das Recht haben, durch Kauf oder Schenkung über einen Theil ihrer besagten Unterthanen und ihres Territoriums zu verfügen, eben so wie der virginische Pflanzer seine Sklaven und seine Ländereien verkauft und verschenkt. Allein nach den bei uns in Amerika herrschenden Ideen kan eine Regierung, welche vom Volke ausgeht, und Kraft einer übertragenen Autorität regiert, keine andern Befugnisse haben, als die ihr ausdrüklich von dem Volke gegeben worden sind; und wo sehen wir denn, daß das Recht, Griechenland oder einen Theil von Griechenland unter die Souverainetät einer auswärtigen Macht zu stellen, je der provisorischen Regierung von Griechenland durch die griechische Nation übertragen wurde? Und was für ein Recht haben die Primaten und die Kapitäne, und die Mitglieder der gesezgebenden und der exekutiven Gewalt von Griechenland, alle zusammen, irgend einem Mitgliede des griechischen Gemeinwesens die Vortheile zu entziehen, welche es besizt, oder welche es Kraft seiner Eigenschaft als Mitglied des besagten Gemeinwesens zu besizen glaubt — ausgenommen den Fall, wo es ein Verbrechen begangen hat? Und was noch mehr ist, was für ein Recht haben sie, in welchem Fall es auch immer seyn möge, ein Mitglied des griechischen Gemeinwesens zu zwingen, Unterthan einer auswärtigen Macht zu werden? Durchaus keines — sie haben dazu gar kein Recht. — Und wenn der Zwek jenes Dokumentes ist, Griechenland der Herrschaft von England zu unterwerfen, mag das nun in der Art seyn, wie die jonischen Inseln, oder wie Malta, wie Gibraltar, oder wie Canada, so behaupte ich, daß die Personen, welche das Dokument unterzeichnet haben, sich eine Usurpation der Gewalt, und eine Verlezung der Rechte der griechischen Nation haben zu Schulden kommen lassen, welche sich nicht vor den Augen der Welt rechtfertigen läßt. Ein Mitglied des gesezgebenden Körpers hat mir seitdem ein Dokument gezeigt, und hat mich zu überzeugen gesucht, daß nichts darin stehe, was die National-Unabhängigkeit des Landes gefährde; daß die Griechen es gar nicht so verständen, und daß die Engländer und die ganze Welt es nicht so auslegen könnten. Ich bleibe in Zweifel über diese Sache. Denn mir erscheinen die Ausdrüke in dem Dokument, welches man mir gezeigt hat, außerordentlich zweideutig, und überdis seze ich wenig Vertrauen auf die Redlichkeit der englischen Regierung — es ist dis eine Regierung, welche, um nur zu ihrem Zwek zu gelangen, die Gesezе des Völkerrechts, so wie die von ihr selbst übernommenen Verpflichtungen zu verlezen gewohnt ist. Zugleich ergeben sich noch andere sehr interessante Fragen. Erstlich auf welche Art wird die englische Regierung den Griechen Hülfe leisten? indem sie mit der Pforte Krieg anfängt? oder indem sie zwischen den Kriegführenden einen Friedenstraktat unterhandelt? und hat wohl der englische Commodore, der diese Negociation geführt, von seiner Regierung Instruktionen über die Sache erhalten? Diese Unterhandlung ist mit einem Schleier bedekt, den vielleicht die Zeit für mich lüften wird; bis dahin sage ich, daß, wenn man blos um Hülfe angesucht hat, dawider nichts einzuwenden ist; wenn aber die Sache mit der Aufopferung der National-Unabhängigkeit von Griechenland endigen soll, so ist dis eine Begebenheit, die ich beklagen werde; und ich halte es für meine Pflicht, vor der ganzen Welt meine Mißbilligung über alle Maaßregeln zu erklären, die dahin führen dürften; auch glaube ich

* Dieses ist geschehen, und am 5 August eine hydriotische Brigg, mit den mit dieser Sendung beauftragten Deputirten an Bord, nach England abgegangen. (Anm. des östr. Beobachters.)

die Verantwortung auf mich nehmen zu können, den Griechen in Rüksicht solcher Maasregeln das Bedauern und die Mißbilligung meiner Nation auszusprechen. Ich hatte gehofft, meine Herren, in den Kriegsdienst der griechischen Regierung zu treten, und meine militärischen Talente für die Sache Griechenlands, der Freiheit und der Civilisation zu verwenden. Allein, wenn Griechenland eine Provinz von Großbritannien oder irgend einer andern auswärtigen Macht werden soll, so kan ich, ohne meinen politischen Grundsäzen entgegen zu handeln, nach dem Eintritt einer solchen Begebenheit nicht länger hier bleiben. Nur mit dem größten Schmerz werde ich dann ein Land verlassen, an das mich meine schönsten Gefühle fesselten. Empfangen Sie, meine Herren ꝛc. Unterzeichnet: W. T. Washington."

Deutschland.

* Mainz, 24 Sept. Gestern ist das Dampfboot, „der Rhein," auf seiner Rükreise wieder hier eingetroffen. Es hat die Fahrt von Mainz nach Straßburg in 3½ Tagen zurükgelegt. Andere Schiffe gebrauchen dazu zwei bis drei Wochen; auch ist für sie das Befahren dieser Stromstrekе mit großen Beschwerlichkeiten und selbst mit Gefahren verbunden, indem von Schröck bis Straßburg die Schiffe, wegen der Beschaffenheit der Ufer, nicht von Pferden sondern von Menschen gezogen werden müssen, deren ein Fahrzeug, mit 2000 Centner beladen, 26 bis 28, und bei ungünstiger Witterung 38 bis 40 bedarf. Eben so wenig kan der zu hohe Wasserstand, der oft die Schiffahrt des Rheins, namentlich auf dem Ober-Rhein, gänzlich unterbricht, ein Hinderniß für die Dampfschiffahrt seyn. — Die Distanz von Straßburg nach Mainz, die zu Wasser 55 Stunden beträgt, hat das Dampfboot in sechszehn Stunden zurükgelegt. Die Schnelligkeit seines Laufes bot ein höchst überraschendes Schauspiel dar; in der Ferne schien es mit einer Leichtigkeit über den Spiegel des Wassers hinzugleiten, als sey es mit Flügeln versehen; wogegen, in der Nähe betrachtet, man glauben sollte, es könne die schäumende Fluth sich kaum vor seinem Andrang retten. Doch vermochten die Wellen weder seinen Lauf aufzuhalten, noch die Ruhe und Stätigkeit seines Ganges zu stören. Dieser Anblik gewährte ein schönes und befriedigendes Bild der freien, innern Kraft, das zwar mit dem Rheinstrom selbst in vollkommener Harmonie steht, aber einen traurigen Kontrast mit den Fesseln bildet, die schwer auf diesem Flusse lasten. Um dem Rhein seine Freiheit und dem tief gesunkenen Handel wieder einiges Leben zu geben, bedarf es einer Kraft, die gleich der Kraft der Dämpfe, so wie diese die physischen, auch alle moralischen Hindernisse zu besiegen im Stande sey. Allein gegen eingewurzelte Vorurtheile, Unwissenheit und Vorliebe für das Alte vermag die Vernunft sehr wenig, bevor nicht die Erfahrung die bessere Einsicht erwiesen hat; deshalb ist die Probefahrt des Dampfbootes, welche die HH. Roentgen, Boissere'e und Frhr. v. Cotta mit so glüklichem Erfolg ausgeführt haben, als ein sehr günstiges Ereigniß für die Beförderung des Handels und der Rheinschiffahrt zu betrachten, das für diese Industriezweige die wohlthätigsten Folgen haben muß.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter schreibt: „Von Dr. v. Littel, Präfekten der königl. Universitäts-Sternwarte in Ofen enthält die dortige Zeitung folgende sehr interessante Mittheilung: St. Gerardsberg, 19 September. Gestern früh um Dreiviertel auf 2 Uhr ward ich, gerade im Begrif, mit dem Kometensucher den Himmel zu mustern, durch meinen zufällig neben mir gestandenen Zögling, Franz Albert, auf einen ungewöhnlichen Schimmer im Stiere aufmerksam gemacht; und ein einziger Blik durchs Rohr war hinlänglich, darin einen vollkommen ausgebildeten Kometen zu erkennen. Der Komet zeigt im Rohr einen hellen Kern, und einen mehrere Grad langen Schweif, sehr ähnlich dem Reiherbüschel an unserer Nationaltracht. Nach einer gleich darauf angestellten Beobachtung fand ich für 2 Uhr 45 Min. Sternzeit seine

Rectascension 56° 59′
Nördliche Declination 9. 39.°

(Vorstehenden Bezeichnungen nach scheint dieses der sogenannte Vielasche Komet gewesen zu seyn, dessen frühere Entdekung dem Hrn. Dr. v. Littel unbekannt geblieben.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 29 September 1825.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier	Geld.
Rothschild'sche Loose	149½	—
Partial à 4 Proc.	129⅜	—
Metalliques 5 Proc.	93¾	93½
Bank-Aktien	1189	—
b) Baierische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . 4 Proc.	94	—
detto . . 5 Proc.	102¼	—
Landanlehen . . 5 Proc.	102¾	—
Lotterie-Loose E—M. . 4 Proc.	102	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg.

Sechster Jahrgang, 1825. 9tes Heft.

Inhalt.

Kermarec, Beschreibung einer neuen Rettungs-Leiter bei Feuersbrünsten. Mit Abbildungen. — Jeffry's Mittel zur Verdichtung des Rauches der Oefen, und zur Verhütung der schädlichen Dämpfe, welche bei dem Schmelzen der Erze in die Luft aufsteigen. — Deane's Maschine, deren sich Personen bedienen können, welche in Zimmer oder geschlossene Räume eindringen wollen, die mit Rauch oder Dämpfen gefüllt sind, um zu löschen, oder Personen und Geräthe zu retten. Mit Abbildungen. — Gill's Anleitung um in Gyps zu modelliren. — Buchanan's Bemerkungen über die Stärke

verschiedener Materialien, nebst einem Berichte über verschiedene Versuche zur Bestimmung der Queerstärke des Holzes und des Eisens. Mit Abbildungen. — Pontifex's Methode zur Stellung und Ausgleichung des Druckes der Flüssigkeiten in Röhren, und verbesserte Methode, diese Flüssigkeiten zu messen. Mit Abbildungen. — Hood's verbesserte Augen-Schirmgläser an Sextanten und Quadranten. Mit Abbildungen. — Pecantin's eiserne Handmühle. Mit Abbildungen. — Ist es gegenwärtig in Deutschland vortheilhaft, Dampfmaschinen anstatt der Thierkräfte anzuwenden? Versuch einer Beantwortung dieser Frage von Karl Weinrich. — Beurtheilung des vorstehenden Aufsatzes, mit einer Gegenberechnung von Joseph Ritter v. Baader. — v. Baader über Schnell's angeblich neue Erfindung zum Forttreiben der Schiffe auf dem Bodensee durch Menschenhände statt der Dampfmaschine. — Perelpierre's neue Maschine zur Verfertigung aller Arten von Schuhen, Pantoffeln, Kappen und Hüten, Patrontaschen und Scheiden für Säbel, Bajonette und Messer, aus Einem Stük Leder und ohne alle Naht. Mit Abbildungen. — Stansfeld's Verbesserungen im Baue der Webestühle, auf welchen wollene, worsted, baumwollene, leinene und seidene Gewebe verfertigt werden. Mit Abbildungen. — Finlayson's Verbesserungen an Pflügen und Eggen. Mit Abbildungen. — Lomeni, über Verwaltung der Maulbeerbaum-Blätter bei der Seidenraupenzucht; nebst einem auf die Maulbeerbäume und die Seidenraupen bezüglichen Anhange. — Noailles, über das Abwinden der Seide in Italien (zu Novi). — Weber, über die Bereitung der Tuche in Wasserdämpfen, oder das sogenannte Dekatiren derselben. — Atlee's Verfahren, Bretter und Latten aus jeder Art von Holz vor dem Werfen zu sichern. — Boswell, Beschreibung einer einfachen Vorrichtung, um schwere Lasten auf Karren oder Wagen zu heben. — Atkinson's Anleitung zur Behandlung des Feuers in Glashäusern und Oefen. — Rogers, über Kultur der Champignons. — Bradberry, über die Kultur der Brunnen- oder Wasserkresse. — Miscellen: Verzeichniß der im August 1825 zu London ertheilten Patente. — Ueber Ausfuhr der Maschinen aus England. — Bericht über die Gießereien und Industrie-Anstalten der HH. Manby und Wilson zu Charenton, bei Paris. — Ueber Magnetismus an Eisen und anderen Metallen durch Umdrehung erzeugt. — Ueber Gewinnung des reinen Zinkes aus seinen Erzen. — Dr. Wuertzing's Ofen zur Ventilation der Schiffe, Spitäler und Bergwerke. — Ueber Brown's Vacuum-Maschine. — Ueber Dampfmaschinen in Cornwallis. — Ueber ein Dampf-Rettungsboot und Dampfmaschinen als Feuerlösch-Anstalt. — Parallele zwischen der Kraft des Wassers und des Dampfes, als Triebkraft. — Ueber Eisenbahnen. — Ueber den Bau der Oel- und Kohlengas-Lampen. — Ueber Gasbeleuchtung zu Paris. — Ueber das Brüniren der Flintenläufe. — Verfertigung der Zündhölzer für Feuerzeuge. — Mittel, die Wäsche zu merken. — Ueber die noch bestehenden Runkelrüben-Zuker-Fabriken in Frankreich. — Ueber Anwendung der Kastanien-Rinde und des Kastanien-Holzes als Gärbe- und Färbe-Material. — Gewinnung des Gärbestoffes aus der Hamlock Fichte. — Sauer-Kleesäure aus Flechten. — Ueber die Bildung schwefelsaurer Soda-Krystalle. — Beitrag zur Naturgeschichte des Jod. — Bereitung des reinen Kali. — Petrik-Säure des Hrn. Braconnet. — Ammonium-Bildung durch Zink und Kali. — Ueber Surrey's Coke-Bereitung und neue Heizung. — Ueber Destillation fetter Körper. — Apsdin's Patent-Kalk und Mörtel. — Ideen zur Verbesserung der Luftschiffahrt. — Den Manen des königl. preußischen geheimen Staatsministers Grafen Ludwig v. Bülow.

Der Jahrgang von 12 Heften mit den vielen Abbildungen kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch und ist durch alle Post-Aemter und Buchhandlungen zu beziehen.

Eisenbahnen.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches gegenwärtig die Eisenbahnen, als das anerkannt beste Mittel zur möglichsten Beförderung und Erleichterung des innern Verkehrs, in allen Ländern ansprechen, glaube ich alle diejenigen, welche sich mit diesem wichtigen Gegenstande näher bekannt machen, oder selbst mit der Ausführung von Eisenbahnen sich beschäftigen wollen, neuerdings auf ein im Jahre 1822 in meinem eigenen Verlage dahier erschienenes grosses Werk hinweisen zu dürfen, welches den Titel führt:

Neues System der fortschaffenden Mechanik, oder vollständige Beschreibung neu erfundener Eisenbahnen und Wagen mit verschiedenen andern neuen Vorrichtungen, mittelst welcher der innere Transport aller Waaren und Produkte fast überall so gut und mit weit geringern Kosten und Schwierigkeiten als durch schifbare Kanäle befördert und erleichtert werden kan. Von Joseph Ritter v. Baader etc. München, 1822. in gross Folio mit 16 Kupfertafeln in Quer-Folio.

Ich habe in diesem Werke nicht nur die bis jezt in England eingeführten verschiedenen Arten von Eisenbahnen und Wagen, mit allen dazu gehörigen Vorrichtungen deutlich und ausführlich beschrieben, sondern auch mehrere eigene ganz neue Ideen und Erfindungen angegeben, mittelst deren alle diejenigen Hindernisse, welche die allgemeinere Einführung dieses Kommunikationsmittels bis jezt unmöglich gemacht oder erschwert haben, gehoben werden — die Eisenbahnen mit geringern Kosten und ohne Schwierigkeit über Anhöhen und Thäler, auf jede *Entfernung* vorgerichtet, und die mächtigste und vortheilhafteste aller Bewegungskräfte: die elastischen Wasserdämpfe, auf die wirksamste, zwekmässigste und sicherste Art, statt der Pferde, zur Fortschaffung der Fuhrwerke auf solchen Bahnen angewendet werden können. Für den praktischen Werth dieser meiner neuen Ideen und Vorschläge (welche zu einem Duzend von Patenten reichlichen Stoff darbieten dürften) bürgt wohl am sichersten die Thatsache, dass nach den zuverlässigsten und neuesten Nachrichten, verschiedene dieser meiner Ideen in England bereits angenommen sind und wirklich ausgeführt worden — dass sogar ein englischer Ingenieur, Hr. Richard Palmer, und ein Hr. Samuel Brown mir unlängst die besondere Ehre erwiesen haben, auf ein Paar von meinen Erfindungen, welche ich in der Spezifikation meines im Jahre 1815 zu London ausgefertigten Patents, in einem gedrukten Programme von 1817, und in dem hier angeführten, vor 3½ Jahren dahier erschienenen grossen Werke deutlich angegeben und beschrieben habe, sich eigene Patente ertheilen zu lassen — so wie endlich das Urtheil der gründlichsten Sachverständigen, dass der Riesenplan eines allgemeinen Systems von Eisenbahnen mit Benüzung der Dampfmaschinen statt thierischer Zugkräfte, womit man in England sich gegenwärtig beschäftigt, ohne die Anwendung der von mir hiezu vorgeschlagenen Mittel schlechterdings nicht mit Vortheil ausführbar ist.

München, den 15 September 1825.

Joseph Ritter v. Baader.

Exemplare meines hier angezeigten Werkes, sind geheftet zu dem festgesezten Preise von 6 französischen Louisd'ors mit schwarzen Kupfern, und von 12 Louisd'ors mit illuminirten Kupfern auf Velinpapier bei mir zu haben.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google